Ros Dok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Grevesmühlener Wochen-Blatt : Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung

14.1864 : Grevesmühlener Wochen-Blatt : Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung : 14.1864

Grevesmühlen: Schumacher, 1864

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1747786616

Band (Zeitschrift) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN OCR-Volltext

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 1. Sonntag, den 3. Januar. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Pastor Lechler zu Russow zum Kirchenrath zu ernennen.

— Die zwölfte Lehrerstelle an dem Friedrich-Franz-Gymnasium in Parchim ist dem bisherigen interimistischen Lehrer, Dr. Scholle verliehen worden.

— Der Kaufmann Gustav Adolph Lübbers zu Santander ist zum diesseitigen Consul daselbst ernannt, und dem Kaufmann Carl Batsch in Havre, nach dem erfolgten Ableben des diesseitigen Consuls F. W. v. Schwarz daselbst, das erledigte Consulat übertragen worden.

— **Ludwigslust.** Am zweiten Weihnachtsfesttage ward in unserer Kirche zwei Mal für das Stift Bethlehem eine Collecte gesammelt. In diesem Anlaß wurden denn auch Mittheilungen über die Wirksamkeit des Stifts im verflossenen Jahre gemacht. Von Weihnacht 1862 bis 1863 sind im Stift verpflegt: 103 Männer, 58 Frauen, 46 Kinder, in Summa 207 Kranke, davon sind 17 gestorben, 7 Männer, 5 Frauen, 5 Kinder. Waisenkinder wurden 5 verpflegt. Die Zahl der Diakonissen beträgt 23, der Probeschwestern 9. Von diesen arbeiten 21 auf 8 auswärtigen Stationen, 2 sind in Privatpflege gesandt, 9 sind im Stift thätig. Privatpflege haben die Schwestern in 10 Familien geübt, eine viel größere Zahl von Bitten mußte wegen Mangel an Kräften leider abgelehnt werden.

Allgemeine Nachrichten.

— Die Thatsache des Augenblicks ist das Erscheinen des Herzogs Friedrich in Kiel, wohin er über Hannover, Harburg und Glückstadt gelangt war. Es war eine Art Triumphzug, den er durch Kiel hielt. Der andrängenden Menschenmenge empfahl er in würdiger Anrede, Europa zu zeigen, was Einigkeit zwischen Fürsten und Volk vermöge, jedoch bis er selbst die Zügel in die Hand nehme, den Bundes-Commissaren Folge zu leisten und eine Erklärung, sich an den Bundes-Beschluß vom 7. d. halten und einstweilen die Regierung nicht übernehmen zu wollen, hat er auch den Bundes-Commissaren abgegeben. So wäre jeder Conflict vermieden. Vermuthlich wird er eine Rundreise durch das Land vornehmen, wie er denn auch in Altona erwartet wird. Ob nun, wie es in der ersten Proclamation des Herzogs geheißen, mit Bildung einer schleswig-holsteinischen Armee (zu welcher die Elemente theilweise bereit sind) vorgegangen werden soll, muß sich bald zeigen. Vermuthlich wartet man wegen des Weiteren den Endentscheid Dänemarks ab, das indessen, wie die Dinge einmal gekommen sind, einsehen muß, daß es für Nachgiebigkeit zu spät ist. Man darf daher einem baldigen Ausbruche des Krieges entgegensehen, an welchem auch der Kronprinz von Dänemark Theil nehmen will, wenn die Diplomatie sich nicht dazwischen legt. Der österreichisch-preußische Antrag wird als eine Falle oder Ueberrumpelung verdächtigt, da man Dänemark eine neue Frist zu stellen bezwecke, um im Falle der Nachgiebigkeit wieder auf Basis des L. Protocolls zu unterhandeln; mehr Aussicht auf Annahme hat der darmstädtische Antrag wegen sofortiger Occupation Schleswigs. England hat in herber und formloser Weise das Seinige gethan, um eine Conferenz herbeizuführen; Frankreich will den allgemeinen Congreß, um sein gewichtiges Wort in die Wagschaale zu legen: jetzt, Deutschland, ist es an dir, das Deinige zu thun. „Dem Muthigen gehört die Welt!" An der Themse, wie an der Seine hat vor vollendeten Thatsachen Respect. Der Demokratie aber, deren Mitwirkung man so sehr scheut — und mit Recht — kann der Stachel nicht besser abgebrochen werden, als durch Eingehen auf den Wunsch der Nation.

Ueber die Truppenbewegungen in Holstein ist nicht viel zu melden. Rendsburg sollen die Dänen ganz geräumt, den Friedrichstädter Brückenkopf gesprengt haben. Große Truppenaufgebote finden statt.

— **Altona, 30. December.** General v. Hake ist heute Morgen mit seinem Stabe nach Nortorf (etwa 3 Meilen südöstlich von Rendsburg) gegangen. Morgen soll die Besetzung der sechs holsteinischen in Schleswig incorporirten Dörfer stattfinden. Der Brückenkopf bei Friedrichsstadt ist von den Dänen bereits geräumt.

— **Aus dem Schleswigschen, 27. December.** Mit dem gestrigen Tage hat die Aufstauung des Wassers Behufs Unterwassersetzung des Treene-Ufers von Friedrichsstadt bis nach Hollingstedt hinauf begonnen.

— **Kopenhagen, 30. December.** „Dagbladet" spricht sich heute über die obschwebende Ministerkrisis aus und bestätigt die zuerst von der „Berl. Ztg." gebrachte Nachricht, daß Bischof Monrad mit der Bildung eines neuen Ministeriums beschäftigt sei. Man erwartet, daß dasselbe heute zu Stande kommt, worauf der König dann sich sogleich zur Armee nach Schleswig begeben wird.

— **Lübeck, 28. December.** Das K. preußische Militär, das hier im Laufe des vorgestrigen und gestrigen Tages von Schönberg her einrückte und in unserer Stadt und Umgegend Quartiere bezog, hat dem Vernehmen nach eine Gesammtstärke von ungefähr 5200 Mann, wovon circa 3800 Mann Infanterie und eine Schwadron Husaren in der Stadt einquartirt sind, während der Rest, aus circa 1300 Mann bestehend, in unseren Vorstädten und in der Nähe derselben untergebracht ist. — In Fackenburg, unserem nächsten holsteinischen Grenzort, hat, wie wir hören, heute auch eine antidänische Kundgebung stattgefunden. Es wurden nämlich dort die Zollschilder mit dem Namenszuge des Königs von Dänemark abgenommen, und zwar auf Veranlassung einiger der angesehensten Bewohner Fackenburgs, welche befürchteten, daß ein längeres Hängenbleiben der Schilder Excesse veranlassen würde.

— **Berlin, 30. December.** Dem Vernehmen nach beabsichtigt Se. K. Hoh. der Prinz Friedrich Carl, zu Anfang der nächsten Woche sich nach Lübeck zu begeben.

Das „Memorial diplomatique" ist in der Lage, daß der Venediger Zeitung ertheilte Dementi bekräftigen zu können. Erzherzog Maximilian sei von seiner, der mexicanischen Deputation ertheilten Antwort nicht abgegangen und werde sich bald einschiffen, um den Wünschen der Bevölkerung, die ihn zu ihrem Herrscher ausgerufen, nachzukommen.

Die officielle Bekanntmachung der Ernennung des General-Feldmarschalls Wrangel zum Oberbefehlshaber aller Executions-Truppen deutet auf den Kriegsfall; auch hören wir, daß Prinz Friedrich Carl schon in diesen Tagen seinen Aufenthalt in Lübeck nehmen wird. Für diesen Fall, der noch 50,000 Mann Bundes-Truppen fordern würde, soll Bayern allein sich erboten haben, diese Macht zu stellen. General Fleury, der in Berlin abgeblitzt, hat es nicht gerathen befunden, von Dresden nach München zu gehen, sondern ist direct von dort nach Paris zurückgekehrt.

— **Danzig, 29. December.** Von dem unter dem Commando des Capitäns zur See, Kuhn, gestellten Geschwader liegt die Corvette „Arcona" auf der Rhede und hat mit dem Aviso „Loreley" in den Festtagen Kreuzfahrten außerhalb der

Rhede gemacht, während die beiden Segelschiffe „Niobe“ und „Rover“ zwischen den Molen liegen. Sobald die Vorraths-Materialien an Bord untergebracht worden, geht das ganze Geschwader nach Swinemünde und kommt alsdann unter das Ober-Commando des Kapitäns zur See, Jachmann. Die Dampf- und Ruder-Flottille ist bereits in Stralsund seeklar gemacht worden und werden Divisionen formirt, sowie durch Bemannung von See-Bataillons verstärkt werden. Von Neufahrwasser aus werden längs der Küste nach Adlershorst zu Strandbatterieen errichtet.

— **Karlsruhe**, 28. December. Aus Straßburg ist nach dem „F. J.“ die sichere Nachricht hier eingetroffen, daß man in Frankreich über Hals und Kopf in militärischen Rüstungen begriffen ist, als wäre man am Vorabend eines großen Krieges.

— In **Oesterreich** betrachtet man jetzt Schmerlings Stellung als gesicherter, denn die Rechbergs. Die Verbreitung revolutionärer Proclamationen in Ungarn ist von einer geheimen National-Regierung, mit Kossuth an der Spitze, ausgegangen. Es hängt das mit den Putschgelüsten der italienischen Actionspartei zusammen; es giebt aber Leute, die noch höhere Einflüsse dahinter suchen, um so mehr, da Kaiser Napoleon in einem Zwiegespräche mit dem Fürsten Metternich Oesterreichs Benehmen in der Congreßfrage als „verrätherisch“ oder hinterlistig bezeichnet haben soll.

— **Paris**, 29. December. Hier nimmt Alles, namentlich in den gesetzgebenden Versammlungen, einen friedlichen Charakter an. Auch Thiers raucht jetzt die Friedenspfeife, will aber für Dänemark ins Horn stoßen. Der kleine National-Historiker ist uns Deutschen nie recht hold gewesen und sein Ministerium war es, welches das Becker'sche Rheinlied (1840) erzeugte. Die Aussichten auf einen engeren Congreß sollen sich mehren; wenigstens kokettirt Oesterreich mit diesem Vorhaben, Fürst Gortschakow hat noch keine Instruction, aber Preußen soll damit sympathisiren. (?!) Das Circular vom 8. d. ist in officiöser Weise auch England mitgetheilt worden. Sollte Lord Cowley von Paris abgehen, so wäre das kein gutes Omen, da er beim Kaiser in hoher Achtung steht, während Sir H. Bulwer, der ihn ersetzen soll, für einen Intriganten gilt.

England hat durch Lord Cowley vergebliche Anstrengungen gemacht, um Frankreich zur Theilnahme an einem Congreß für die Ordnung des dänisch-deutschen Streites zu gewinnen; der Kaiser indeß hat jeden Versuch zurückgewiesen, der nach einem „Separat-Congreß“ aussehen könnte, und sieht sich denn England, nachdem es die öffentliche Meinung Deutschlands verletzt hat, in jener Isolirung, wo seine Stimme machtlos verhallen muß.

— **Turin**, 24. December. Die nicht mehr zu läugnende Ansammlung französischer Truppen an der Grenze hebt die Hoffnung der Italiener aufs höchste. Wenn die Regierung sich noch sehr zurückhält und sogar ihre kriegerischen Absichten förmlich dementirt, so dürften Sie darin nur den Einfluß Englands erblicken, welches sich wirklich gegen jedes kriegerische Vorgehen Italiens gegen Oesterreich erklärt hat. Frankreich spielt eine etwas zweideutige Rolle. Im Geheimen räth es ab, anzugreifen, sich aber den militärischen Vorbereitungen Oesterreichs gegenüber auf alle Eventualitäten vorzubereiten. Oeffentlich sucht es den Ausbruch eines Krieges, d. h. die kriegerische Absicht des Turiner Cabinets als unbegründet, als unmöglich darzustellen.

— **Genua**, 28. December. Die „Stampa“ stellt das Factum in Abrede, das die „italienische“ Regierung außerordentliche Rüstungen vornehme und bemerkt, daß Italien schon seit vier Jahren damit beschäftigt sei, seine Armee zu bilden. Ohne Zweifel liege in dem österreichischen Besitz von Venetien eine fortwährende Gefahr für den europäischen Frieden, aber nicht Italien werde nicht aus der befohlenen Mäßigung heraustreten, von der es bereits so viele Beweise gegeben und der es seine Erfolge zu danken habe.

— In **St Petersburg** geht wiederholt die Rede von Abberufung Murawiew's und dessen Ersetzung durch den ungleich humaneren General Krzyzanowski, jetzigen Commandanten von Kronstadt. — In **Polen** nimmt die Agitation wieder überhand, weil unter der Bevölkerung die Besorgniß vor einer allgemeinen Branka (Rekrutirung) herrscht.

— In **Nordamerika** haben die Bundestruppen durch den General Longstreet wieder eine Schlappe erlitten. Kein Frieden, so lange noch ein Insurgent unter Waffen, beschließt der Congreß — dann hat es noch gute Wege mit dem Frieden. Der Süden gewöhnt sich an seine Misere und wenn das Papiergeld noch so tief fällt, so wird es doch die Fabrikationskosten lohnen.

Nicht mehr Candidat.

„Also wieder einmal Sylvesterabend heute! Andere feiern ihn auf Bällen, in Weinhäusern, in Resourcen und Kränzchen; ich will ihn auf meinem Stübchen feiern. Wie ist's doch so gemüthlich in meinem Stübchen! Im Ofen knistert die Flamme und sendet holde Wärme nach den Fenstern hin, auf die der gestrenge Herr Winter seine kalten, steifen Blumen zeichnet. Alter, grauer Tyrann da draußen, brumme und tobe, soviel Du willst! Es soll Dir nicht gelingen, mich aus meiner frohen friedlichen Sylvesterabendstimmung herauszutreiben. Ich trotze Dir mit dieser Flasche köstlichen Ungars, die mir eine liebe Freundeshand zum Labetrunk an des Jahres Scheidegrenze verehrt hat!“

Dieses Selbstgespräch führte der Candidat des Predigtamtes Siebold, während er, von einem Gange aus der Stadt zurückgekehrt, sich zur Feier des Sylvesters häuslich und bequem eingerichtet. Der sauber gebürstete, doch schon etwas stark mitgenommene schwarze Visitenrock wurde beseitigt und der Schlafrock, dessen größtes Verdienst Bequemlichkeit, dessen geringstes aber Neuheit und Eleganz war, angethan. Die kalten, von den hartgefrornen Stiefeln befreiten Füße fuhren in weiche buntgestickte Pantoffeln, und ein schwarzsammtnes Käppchen mit schwarzer Quaste wurde aufs Haupt gesetzt, und als nun noch die lange Pfeife mit der schöngebogenen Spitze und dem wie ein Türkenkopf gestalteten Meerschaumkopfe angezündet war, als bläuliche, duftende Wölkchen dem edlen Kraute entströmten und im dämmernden Lichte der Studierlampe in wunderbaren Ringlein und Zünglein verschwammen — da schien die Behaglichkeit unseres Candidaten den höchsten Grad erreicht zu haben, der sich in dem zufriedenen Lächeln seines biederen und gutmüthigen Antlitzes unverkennbar ausprägte.

Der Candidat Siebold war leider kein Jüngling mehr. Die frohe, frische Zeit der Universität mit ihren goldenen Träumen und blühenden Hoffnungen lag schon weit hinter ihm; die beiden Examina, dem Theologen die Schlüssel zum Pfarramte, waren längst absolvirt. Aber es hatte ein eigener Unstern über ihm gewaltet. Wie viel mal hatte er angeklopft, und es hatte Niemand „Herein“ gerufen. Wo immer ein Aemtchen offen war, und wäre es das allerbescheidenste und dürftigste gewesen, — gleich war er bei der Hand, um mit seinen schönen Kenntnissen, seinem frommen Herzen, seinem redlichen Willen dem Reiche Gottes zu dienen; aber kaum, daß ihm zwei- oder dreimal das Glück einer Probepredigt winkte; überall kam er entweder zu früh oder zu spät; oder seine bescheidene, vielleicht etwas unbeholfene Erscheinung gefiel den Herren Patronen nicht; oder die Gemeinden nahmen Anstoß bald an seinem blassen Gesicht, bald an seiner zu lauten oder zu leisen Rede; oder seine Mitbewerber schnappten ihm, durch Connexion, Verwandtschaft und schimmernde Gaben begünstigt, den goldenen Apfel vor dem Munde weg. So eilten Jahre auf Jahre dahin, und am Schlusse eines jeden hieß es „Immer noch Candidat!“ Unser Siebold wanderte als Hauslehrer durch eine Menge adeliger und unadeliger Häuser, und wer diese Wanderung kennt, weiß, daß sie den Fuß selten über Rosen, viel häufiger über Dornen und Klippen führt. Er beschloß endlich, dem Hofmeisterleben für immer Ade zu sagen und als Privatlehrer in seiner Vaterstadt — einer Stadt mittleren Ranges — der endlichen Erfüllung seines Wünschens, Sehnens und Hoffens entgegen zu harren. Hier verweilte er nun schon wieder ein Jahr, und „Immer noch Candidat!“ hieß es beim Scheiden desselben. Sehen wir ihn ein wenig näher an, wie wir ihn oben geschildert haben; bemerken wir seine hagere, magere Gestalt, sein von gewissen Linien durchzogenes Gesicht, die ersten verrätherischen Schneeflocken in seinem sonst braunen, vollen Haupthaare: dann werden wir gewiß nicht irren, wenn wir ihn auf der Stufenleiter des Lebens bis zum vierten Decennium hinangekommen glauben.

Aber darin würden wir durchaus irren, wenn wir etwa meinen wollten: es habe ihn dieses lange, vergebliche Hoffen und Harren, Suchen und Ringen unglücklich gemacht oder die Säure hypochondrischer, menschen- und weltfeindlicher Laune in seinem Herzen angesetzt. Kein Sterblicher konnte in sich selbst stiller und inniger, mit Gott und Welt zufriedener sein, als unser Siebold. Seine demüthige Seele empfand die oft wiederkehrenden Täuschungen und Zurücksetzungen niemals als ein Unrecht, sondern als die Fügung eines höheren, verborgenen, doch unendlich weisen Willens, dem er sich in Geduld und Ergebung unterwerfen müsse. Dabei stand seine Hoffnung felsenfest, daß seine Stunde gewiß kommen werde; seine Sache sei es, sich bereit zu halten, an Gott aber, ihn zu rufen;

dieser Gottesruf werde nicht ausbleiben, wenn es zur rechten Zeit und am rechten Orte sei; das Pfarrhäuschen und das Kirchlein sei gewiß längst gebaut und verberge sich irgendwo unter hohen, alten, überhangenden Linden, wo er seinen Herd bauen und die Heerde Christi weiden solle. „Wir rühmen uns auch der Trübsale;“ — dies war sein Lieblingsspruch: „denn wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt, Geduld aber bringt Erfahrung, Erfahrung aber bringt Hoffnung, und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.“

Wundern wir uns also nicht, daß dieser alte, vielgewanderte und geprüfte Candidat sich vornehmen konnte, mit sich selbst, seinen Erinnerungen und Hoffnungen einen fröhlichen Sylvesterabend zu feiern. Sein Stübchen umschloß für den Augenblick Alles, wonach sein ergebenes und genügsames Herz begehrte. Wie war es darin so warm und traulich! Auf dem Tische brannte die Lampe, die Lichtgeberin seiner nächtlichen Studien und literarischen Ergötzungen von der Universität her. An der Wand hing Luther neben Melanchton; darunter einige bevorzugte Professoren und Lehrer aus alter und neuer Zeit; unter diesen eine Anzahl Portraits von besonders geliebten Universitäts- und Jugendfreunden. Ein altes, rostiges Rappier, die letzte Reliquie aus dem muthigen, jetzt schon in weiter, grauer Dämmerung zurückliegenden Burschenleben, stak hinter dem kleinen Spiegel, unter welchem ein Pult den mäßigen Reichthum einiger sehr dickleibigen Autoren neben vielen kleinen und schmächtigen verwahrte. Eine besondere Aufmerksamkeit schien dem Pfeifentischchen in einer Ecke gewidmet zu sein, wo eine ganze Reihe glänzend geputzter Rauchinstrumente an der einzigen Leidenschaft des guten Candidaten zur Verräthern wurde. Ach, wie viel ihm auch das Leben versagt und geraubt hatte, seine liebe, traute Pfeife war ihm immer getreu geblieben. Sie war immer seine willfährige unzertrennliche Freundin gewesen, seine Trösterin in manchen trüben Stunden, und wenn der blaue, mystische Dampf in langsam ziehenden Wolken sein Stübchen durchdämmerte, hatte er ein unsäglich süßes Gefühl heimathlicher Sicherheit und Behaglichkeit.

Heute sollte überdies die Festlichkeit des Abends durch einen selten gebotenen und gestatteten Genuß erhöht werden. Der reiche Kaufmann, dessen Kinder er unterrichtete hatte einige Flaschen edlen Tokayers zum Neujahr gespendet, und eine derselben war dem Sylvester zum Opfer geweiht. Siehe, da perlte der dunkelgoldige Wein in dem geschliffenen Glase, dem einzigen, welches Siebold's Junggesellenwirthschaft aufzuweisen hatte, — und Horaz kann nicht mit größerem Behagen seinen Falerner geschlürft haben, als unser Candidat die ersten Tropfen des feurigen Nasses über seine Lippen geleiten ließ.

„Das erste Glas dem scheidenden Jahre!“ rief er, es hoch haltend und, damit es doch einen Klang gebe, an die vor ihm stehende Flasche anstoßend. „Freilich, freilich, Du hast mir nicht gebracht, was ich wünschte und hoffte; aber ich müßte undankbar sein, wollt' ich Dich darum verdammen. Du hast mir dennoch manche Blume wachsen, mich manchen süßen, erquicklichen Tropfen aus dem Becher des Lebens trinken lassen!„ — Seine Seele verlor sich in Erinnerungen, welche weit über die Grenze des letzten Jahres in die frühe, im dämmernden Zwielicht der Ferne dahinterliegende Vergangenheit zurückgingen. Siebold hatte wie alle Gemüther, deren vorherrschendes Element die Liebe ist, ein seltenes Talent der Erinnerung, und keine Biene kann fleißiger sein, aus den schönen bunten Blumen den süßen Honig zu saugen, als er, um aus den lieblichen Erscheinungen und Ereignissen seiner vergangenen Tage das Beste und Beglückendste mit liebendem Gedächtniß zu sammeln. Dagegen war des Lebens Bitterkeit, Täuschung und Unbill mit ganz leisem Tritte und fast spurlos über sein Herz dahingegangen. So stiegen denn jetzt, verklärt durch den Geist des Feuerweins, all' die lieben holden Bilder seiner frühen Tage vor ihm auf; die goldene Kindheit mit den theuren Gestalten der längst entschlafenen Eltern und der jetzt nach allen Richtungen zerstreuten Geschwister; die blüthenbekränzte Jugend mit den trauten Genossen und Freunden, die ach, zum Theil schon heimgegangen, zum Theil durch den Drang und Wirrwar des Lebens seinem Auge und Herzen entrückt waren. Zumal eines Freundes, seines geliebtesten und einst von ihm unzertrennlichsten, gedachte er, des trefflichen Ferdinand von Sommerfeld, mit dem er das Glück der Universitätsjahre und eine Zeit lang dasselbe Zimmer getheilt, und von dem er, da ihm reiche Mittel zu Gebote standen, unzählige eben so gern gegebene, als ohne Bedenken angenommene Wohlthaten empfangen hatte. Seit Jahren hatte er nichts von ihm gehört. Wo weilte er jetzt? Wie hatte sein Geschick sich gestaltet? — Siebold weihte ein volles Glas ihm und seinem Glücke.

Aber eine Gestalt drängte sich doch vor Allen in den Vordergrund seiner Seele; und wenn wir bemerken, wie dabei sein Gesicht sich verklärt, wenn wir gar hören, mit welcher Innigkeit er den Namen „Magdalene“ ausspricht, so wissen wir auch, daß es sich um eine Geliebte, vielleicht um eine Braut handelt. — Freilich um eine Braut! Unser Freund war schon seit zwölf Jahren versprochen mit einer Jungfrau derselben Stadt, in welcher er wohnte. Das war nun für ihn eine Quelle des reinsten und reichsten Glückes, aber freilich derselben auch mancher Tropfen Wermuth floß ihm auch aus Ach, sie war ja mit ihm zum Warten verurtheilt! Jede fehlgeschlagene Hoffnung dünkte ihm wie ein Raub an ihrer Jugend. Jahre auf Jahre vergingen und schon waren die Blüthen ihres Frühlings vorüber. Obwohl bedeutend jünger, als er, befand sie sich doch auf der obersten Stufe weiblicher Entwickelung, von wo es dann rasch bergab zu gehen pflegt. Und noch dazu die Mutter seiner Magdalene! Diese fing nachgerade an, sehr schwierig und unangenehm zu werden. Jede vergebliche Bewerbung unseres Candidaten beschwor einen Sturm über sein armes Haupt, und neuerdings hatte sie es sehr deutlich merken lassen: „es wäre ihr lieb, wenn die ganze Geschichte aufhörte; so ein armer Candidat sei doch ein sehr unglücklicher Freier; es gebe genug Andere, die nicht erst auf ein Amt zu warten brauchten, um ihr Lenchen zur Frau zu machen,“ — und was dergleichen bittere Pillen mehr waren.

Aber heute — sei es, daß die heitere Sylvesterstimmung von vorn herein alle trüben Gedanken verscheuchte, oder daß der bereits ziemlich reichlich genossene Wein dieses Wunder verrichtete, — heute stand Magdalene nicht im melancholischen Schleier der ungestillten Sehnsucht und oft getäuschten Erwartung, sondern im vollen Zauber der bräutlichen Liebe, Freude und Hoffnung vor seinem geistigen Auge. Ja, sie war immer noch schön, für unsern Freund das Musterbild aller weiblichen Herrlichkeit und Vollkommenheit. Ihr blaues Auge voll Güte und Seelenadel, ihr blasses Gesicht mit dem süß lächelnden Munde, ihre schlanke hohe Gestalt voll natürlicher Anmuth und Grazie, vor Allem ihr Gemüth, rein und treu wie Gold, — alles hundertfach verschönt durch den Duft seiner nicht leidenschaftlichen, doch reinen, wahren und tiefen Liebe, — erfüllte sein Herz mit den zärtlichsten und zugleich heitersten und wonnigsten Empfindungen. „Magdalene, Du herrliches Mädchen!“ rief er voll Begeisterung aus, „Du Blume meines Lebens, Du Stern meiner Sehnsucht und Hoffnung! Wie danke ich meinem Gott und Schöpfer, der Dich mir zu eigen gegeben hat! Du hast bisher schon allen Himmelssegen über mich gebracht; wie reich werde ich erst sein, wenn Du ganz — ganz mein sein und als meine liebe Hausfrau an meinem Herde walten wirst! Du hast niemals an mir und meinem Geschicke gezweifelt. Wie oft Du auch mit mir getäuscht wurdest, Deine Liebe und Treue ist nur immer reiner und edler aus dem Feuer der Trübsal hervorgegangen. Nein, Du sollst nicht umsonst Deine Jugend, Dein reiches Herz, Dein ganzes blühendes Sein der Barke meines Geschickes anvertraut haben. Schon winkt der Hafen. Der ahnende Geist sagt mir, das kommende Jahr wird nicht vorübergehen, ohne daß sich irgendwo eine Pforte aufthut, durch welche wir Hand in Hand zu unseres Lebens Fried' und Freude eingehen werden. —“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— In Paris sollen jetzt auch Nacht-Omnibusfahrten (von Mitternacht bis 7 Uhr Morgens) eingerichtet werden. Man schätzt die Zahl der Nacht-Passagiere auf 500,000 jede Nacht, nämlich heimkehrende Theaterbesucher, Händler an den Centralhallen und Arbeiter, welche an ihr Geschäft gehen.

— Die Tabackernte soll nach einer Zusammenstellung ergeben haben: in Holland 1862 50,000, 1863 90,000; Belgien 1862 10,000, 1863 20,000 Ctr.; Pfalz 1862 250,000, 1863 500,000 Ctr., also überall fast das doppelte Quantum gegen die vorjährigen Ernten.

— Die schleswigschen Austernbänke lieferten der Staatscasse in dem verwichenen Jahre eine Pachtsumme von 30,000 Thlr. Rm.

— Im Locale des Vereins „Fortschritt“ in Dortmund ist zur Aufnahme von Beiträgen eine Büchse ausgehängt worden, welche den etwas veränderten Tetzel'schen Spruch als Schild trägt:

Sobald ein Goldstück in die Büchse klingt,
Ein Dän' aus Schleswig-Holstein springt.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlasse des wailand Schneidermeisters Christian Hofmeister gehörigen 3/4 Morgen Acker im 4. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 472, ist ein Termin auf

Mittwoch, den 6. Januar 1864,

und zum Ueberbot auf

Mittwoch, den 13. Januar 1864,

jedes Mal Mittags 12 Uhr, vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden mit dem Bemerken, daß die Bedingungen des Verkaufs im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 21. December 1863.

Bürgermeister und Rath.

Auf den Antrag des Kaufmanns Gläwecke hieselbst werden alle Diejenigen, welche der Ausfertigung eines neuen Hypothekenscheins an Stelle des angeblich verlorengegangenen Hypothekenscheins über die in seinem Wohnhause, Nr. 266, intabulirte Forderung der Curatel Stricker'scher Minorennen von 500 Rthlr. Court. de 19. Juni 1856 aus rechtlichen Gründen glauben widersprechen zu können, hiedurch peremtorisch geladen, solche Widersprüche in dem auf

Sonnabend, den 9. Januar 1864,

Vormittags 12 Uhr anberahmten Liquidationstermine gehörig anzumelden und sofort zu bescheinigen, widrigenfalls aber, wie hiemit ein für allemal angedrohet wird, zu gewärtigen, daß der über die vorgedachte Forderung ausgestellte Hypothekenschein mit den daraus herzuleitenden dinglichen Rechten für erloschen erklärt und die Ausfertigung eines neuen Hypothekenscheins werde verfügt werden.

Grevesmühlen, den 30. Octber. 1863.

Bürgermeister und Rath.

Auf den Antrag des Dirigenten der hiesigen Vorschußcasse werden alle diejenigen, welche Ansprüche an das als verloren angemeldete Einlagebuch der hiesigen Vorschußcasse Nr. 147 auf 250 ℛ des Schmieds **Holm** zu Gr. Voigtshagen zu haben glauben, hiedurch peremtorisch geladen, solche Ansprüche in dem auf

Sonnabend, den 9. Januar 1864,

Morgens 12 Uhr anberahmten Liquidationstermin gehörig anzumelden und sofort zu bescheinigen, widrigenfalls aber, wie hiedurch ein für allemal angedrohet wird, zu gewärtigen, daß das Einlagebuch Nr. 147 für mortificirt erklärt und die Vorschußcasse zur Ausstellung eines neuen Einlagebuches autorisirt werden soll.

Grevesmühlen, den 4. November 1863.

Bürgermeister und Rath.

Der am 9. October 1834 geborene Sohn des wailand Krämers Wilhelm Daevel hieselbst, **Johann Friedrich Heinrich Daevel**, ist, etwa 16 Jahre alt, als Schiffsjunge mit einem Lübecker Schiffe (Schiffscapitain Burmeister) zur See gegangen und höchst wahrscheinlich auf der Reise nach England verunglückt, da weder von dem Schiffe, noch sonst von der Schiffsmannschaft irgend eine Nachricht weiter eingegangen ist. Wenn demselben jetzt ein Erbtheil angefallen ist, so wird derselbe auf Antrag seines curator absentis, Tischlermeister Daevel hieselbst, annoch geladen, binnen 6 Monaten a dato zu erscheinen, oder sichere Nachricht von seinem Leben zu geben, widrigenfalls er für todt erklärt und das Erbtheil seinen nächsten Erben wird zugesprochen werden.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 14. September 1863.

Im Auftrage der Wittwe Blanckenburg hieselbst habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf des derselben gehörigen Wohnhauses an der Hinterstraße, Nr. 88, einen ersten Termin auf

Montag, den 28. d. M.,

und zum nochmaligen Ueberbot einen Termin auf

Montag, den 4. Januar 1864,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker D. Kummerow'schen Hause anberahmt, wozu ich Kaufliebhaber mit der Bemerkung einlade, daß die Besichtigung des Grundstücks nach zuvoriger Meldung bei der Wittwe Blanckenburg gestattet ist.

Grevesmühlen, den 22. December 1863.

Stadtsecretair **Schulze.**

Holz-Auction.

Am Donnerstag, den 7. Januar 1864,

sollen im Gostorfer Forstreviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden:

einige zu Bau- und Nutzholz taugliche Tannendrümme,
circa 50 Faden 3.7.7füß. tannen Wrackholz,
2¾ Faden 4.7.7füß. tannen Späne,
circa 40 Faden 3.7.7füß. tannen Rodestämme,
circa 36 Fuder, vierspännige, tannen Durchforstungsholz von Hopfenstangen- bis Bohlstämme-Stärke, und
circa 20 Fuder, vierspännige, tannen Pollholz,

wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr auf dem Gostorf-Questiner Wege, beim sog. Zölkenberge, einfinden wollen.

Gostorf, den 30. December 1863.

C. Stubbendorff.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 4. Jan., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Die Mecklenburgsche Lebensversicherungs- und Spar-Bank in Schwerin

schließt **Lebensversicherungen, Leibrentenversicherungen-, Kapital-Einlage-, Darlehns-,** und alle sonstigen statutenmäßigen **Geld-, Inkasso- und Kommissions-Geschäfte** durch die unterzeichnete Agentur ab, bei welcher die **Geschäfts-Prospecte** (№ I. für Lebensversicherungen, № II. für Leibrentenversicherungen, № III. für Spar-Bank-Geschäfte) unentgeltlich ausgegeben werden.

Agentur Grevesmühlen: August Aaron.

Zur 6. und Haupt-Classe 181. Meckl. Lotterie hat noch einige Loose zum Planpreise abzustehen

Grevesmühlen. **D. Heimann.**

Das anerkannt billigste und reellste

Lager

Schweizer Uhren

von **Bernh. Silberberg,**

große Bleichen 54, erste Etage,

in Hamburg,

liefert alle Sorten Taschen-Uhren zu folgenden Preisen: silberne Cylinder-Uhren a 5 und 5½ ℛ Pr. Crt., dito mit Goldrand 6, 7 und 8 ℛ, silberne Ancre- a 7 und 8 ℛ, dito mit Goldrand a 8½, 9 und 10 ℛ, goldene Damen-Cylinder-Uhren a 13 und 14 ℛ, dito mit Gold-Capsel 18 und 20 ℛ, goldene Herren-Ancre- a 18, 20, 24 und 28 ℛ, dito mit Gold-Capsel a 32 und 36 ℛ.

Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder unter Postnachnahme aufs Prompteste ausgeführt, sowie die Uhren gegen Vergütung von 1 ℛ Pr. Crt. pr. Stück unter zweijähriger Garantie abgezogen und richtig gehend geliefert.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Pakete zu 12 ßʃ, halbe Pakete zu 7 ßʃ bei **W. Neumann-Grevesmühlen.**

Wohnungs-Veränderung.

Meine Wohnung ist von heute an im Hause des Herrn Tischlermeisters **Klodt.**

Klütz, den 29. December 1863.

H. Krutz, Schneidermeister.

Die Stelle meines Hausknechts wird zu Ostern durch Verheirathung frei und wollen sich darauf Reflectirende persönlich melden. **Heinrich Knoll.**

Eine mit der feineren Küche und dem Backen vollständig vertraute Wirthschafterin findet zu Ostern eine Stelle zu Schloß **Bothmer** bei Klütz.

Bothmer den 25. December 1863.

Einer gesunden **Amme** vom Lande kann einen guten Dienst nachweisen

die Hebamme **Sahmkow**

in Rehna.

Ein zuverlässiges Kindermädchen von hier wird sofort für Wismar gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Vorläufige Anzeige.

Meinen geehrten Freunden und Gönnern der Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß im Laufe dieses Monats ein

Maskenball

in meinem Locale stattfinden wird. — Für gute Garderobe wird gesorgt.

Grevesmühlen. **E. Blanckenburg.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 31. Decbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 318 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—32 Mk., außerhalb derselben 25—30 Mk. ver 100 Pfd. —

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 170 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 2. Donnerstag, den 7. Januar. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 5. Januar. Gestern Abend vollendete der Commissions-Secretair Carl Heinrich Parbs in Folge eines Schlagflusses, der ihn am Mittwoch voriger Woche betroffen, in dem Alter von 68 Jahren. Der Verstorbene war einer der freiwilligen Kämpfer aus den Jahren 1813 und 1814, und wohl der Rüstigsten einer, unter den ehrenwerthen Veteranen der großen Zeit. (N. C.)

Das gestern ausgegebene Regierungsblatt enthält außer den amtlichen Nachrichten noch das Edict der ordentlichen Contribution für das Jahr von Johannis 1863—64.

— Das am 31. December v. J. erschienene Verordnungsblatt der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält Verordnungen, betreffend die Versendung von goldenen und silbernen Uhren nach Rußland, — die Beförderung von Geldsendungen nach Polen, — die Porto-Notirung für unfrankirte Correspondenz nach dem Vereins-Auslande, — das Zeitungs-Preiscurant pro 1864, — und die Taxe für Sendungen nach und aus Polen.

— Der diesseitige Consul August Wolf in Odessa ist, auf sein Ansuchen, aus diesem Amte entlassen, und dem Kaufmann David Raffalowich daselbst der erledigte Consulatsposten wieder verliehen worden.

— Der Lehrer an dem Gymnasium in Cöslin Dr. Volz ist zu Ostern zum zehnten Lehrer an dem Gymnasium Fridericianum in Schwerin berufen worden.

— Allerhöchster Bestimmung zufolge ist die Verwaltung der Central-Casse des Großherzoglichen Haushalts von Weihnacht an dem Cassenschreiber Eichblatt ad interim übertragen worden.

— (Schulnachrichten.) Der emeritirte Küster und Schullehrer Wiebcke zu Neukalen ist am 19. November im Alter von 64 Jahren gestorben. Dem Oberlehrer Dr. Heussi am Friedrich-Franz-Gymnasium in Parchim ist der Charakter eines Conrectors beigelegt worden. Dem interimistischen Lehrer am Friedrich-Franz-Gymnasium in Parchim Dr. Scholle, ist die zwölfte Lehrerstelle an demselben zu Ostern 1864 verliehen worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 4. Januar. Im Anleihe-Ausschuß war heute Abend Herr von Bismark anwesend und sprach wiederholt für Politik freier Hand. Schließlich sprach er die Hoffnung aus, das Haus werde lieber Mittel bewilligen, als die Regierung zwingen, solche selbstständig zu beschaffen. Es wurde darauf die Vertagung der Debatte über die Anleihe beschlossen.

— Herzog Friedrich verweilt noch in Holstein, obgleich Oesterreich seine Entfernung verlangt hat, während die Bundes-Commissare auf Anfrage in Frankfurt Bescheid erhalten haben sollen, ihn als Privatmann ungehindert gewähren zu lassen, und ihm nur keine Ausübung von Regierungshandlungen zu gestatten. Am 2. d. ist sogar ein formeller Beschluß zur Ablehnung des österreichischen Antrags mit 9 gegen 7 Stimmen gefaßt worden. Unstreitig ein wichtiges Präjudiz für die Zukunft. Was übrigens die Frankfurter Bundesweisheit unter der Stellung eines Privatmannes versteht, will uns nicht recht einleuchten; daß Privatpersonen Huldigungen und zwar von amtlichen Corporationen des ganzen Landes erhalten, dazu könnte man allenfalls ein Auge zudrücken, daß aber an den Straßenecken Kiels eine Proclamation angeschlagen wird, in welcher der Herzog erklärt, die Bunges-Execution sei jetzt „gegenstandlos" (vermuthlich weil das Land sich genugsam für seinen rechtmäßigen Herrscher ausgesprochen) und der Bund selber werde die Gründe, die ihn zur Anordnung einer commissarischen Verwaltung bewogen, bald als beseitigt ansehen, weshalb man für den kurzen Zwischenzustand der Bundes-Commission nur Folge leisten möge, trägt doch nicht den Charakter einer Privathandlung. Freilich sieht es nicht danach aus, als ob der Zwischenzustand von so kurzer Dauer sein werde; die Bundes-Commissare haben sogar zum Andenken ihrer legislatorischen Thätigkeit ein neues Gesetz- und Verordnungsblatt gestiftet. Die Herren machen sich übrigens durch ihr Auftreten und ihre Maßregeln populär; die dänischen Abzeichen werden streng entfernt und daß hie und da Anstalten getroffen werden, gewaltsam entfernte Beamte wieder einzusetzen, ist nur aus Ordnungssinn zu erklären. Die Begeisterung und die Zuversicht in Holstein sind in fortwährendem Zunehmen, trotz der Drohungen Englands und des kühlen oder doch sehr zurückhaltenden Auftretens der beiden deutschen Großmächte, die mit dem Londoner Protocoll verwachsen zu sein scheinen. Von militärischen Operationen ist nichts besonderes zu melden, die Dänen standen am 2. d. Abends noch im Kronwerke und den rendsburgischen Amtsdörfern, man glaubte aber nicht an einen zwecklosen Widerstand. König Christian IX. ist in Flensburg angekommen und sofort weiter nach Schleswig gereist. Die dänischen Blätter halten die Lage für sehr bedenklich, oder geben sich die Miene, es zu thun.

Was nun Bischof Monrad betrifft, so ist er allerdings Eiderdäne und war 1848 sogar Republicaner, aber man ändert sich in 15 Jahren und so wäre bei einem unstreitig so gescheidten Kopf ein gewisses Einlenken denkbar. Wiener Berichte reden sogar von einer österreichisch-preußischen Aufforderung zur Herstellung eines Schleswig-Holstein mit bloßer Personal-Union, worauf König Christian, wenigstens soweit es eine gemeinschaftliche Stände-Versammlung betreffe, nicht habe eingehen wollen. Dagegen soll Bischof Monrad die Regierung mit einem Gesammtstaats-Programm übernommen haben, in welchem alle Stipulationen von 1851 und 1852 streng erfüllt würden. Die ganze Sache scheint mit Oesterreich und Preußen verabredet zu sein, um die Reichs-Integrität zu retten. Man sieht in diesen Tagen zahlreichen preußischen Truppenzügen durch Harburg entgegen; bei den Oesterreichern scheint Contre-Ordre eingetroffen zu sein. Auch ist von Mobilisation des 7., 8. und 10. Bundes-Armee-Corps die Rede. Der deutsche Bund wird denn nun bald wichtige Beschlüsse zu fassen haben; er soll in der Erbfolge-Frage sehr gespaltener Ansicht, ja nicht einmal über seine Competenz im Reinen sein, die Sache kann also auf die „lange Bank" kommen. In den Mittelstaaten zeigt sich eine sehr kriegerische Stimmung, man spricht davon, den Herzog Friedrich anzuerkennen, und ihn allenfalls ohne die Großmächte einzusetzen, wobei sich Baiern wirklich als dritte Großmacht gerirt. Eins steht zu erwarten, nämlich daß England für seine unziemliche Drohnote eine recht scharfe Antwort vom Bundestage erhalten wird. Man glaubt nicht einmal an seinen materiellen Beistand und um den moralischen wird es Dänemark wenig zu thun sein. England wird sich besinnen, gegen Deutschland Maßregeln zu ergreifen, wodurch es seinem eigenen Handel schaden und die in Deutschland unerquickliche Repressalien, z. B. eine Beschlaglegung auf englisches Eigenthum 2c., veranlassen könnten.

— **Hamburg**, 1. Januar. Nach der „Berlingske Tidende" von gestern ist in Kopenhagen folgendes Ministerium gebildet: Monrad, Conseilpräsident, Finanzen und vorläufig auch Aeu-

ßeres; Lundby, Krieg; Lütken, Marine; Engelstoft, Kirche; Casse, Justiz; Nutzhorn, Inneres. Simony übernimmt interimistisch das Ministerium des Herzogthums Schleswig. Der Gesandte am Berliner Hofe, Kammerherr v. Quade ist per Telegraph von Berlin hierher berufen, um das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen.

In Mölln hat eine Bürgerversammlung an die Bundescommissäre eine Adresse gerichtet, welche erklärt, daß der Beschluß der Landschaft und der Ritterschaft nicht der Gesinnungsausdruck der Stadt sei. Der Beschluß sei ein ungesetzlicher. Nur der Bund sei berechtigt, hinsichtlich der Erbfolge in Lauenburg eine Entscheidung zu treffen. Das ganze Land sei über den Beschluß der Ritter- und Landschaft entrüstet.

— **Hamburg**, 3. Januar. Nach hier eingegangenen Berichten aus Kopenhagen hieß es daselbst, daß die Gesandten Oesterreichs und Preußens demnächst ihre Posten verlassen würden; der diplomatische Verkehr würde indessen hierdurch keineswegs unterbrochen werden, da die Legationssecretäre als Geschäftsträger fungiren würden.

4. Januar. An der Börse war das Gerücht verbreitet, daß 400 schleswigsche Soldaten vom Dannewerk desertirt und über die zugefrorene Eider nach Rendsburg entkommen seien.

Die Dänen haben die zum Kronwerke von Rendsburg führende Schleusenbrücke verpalisadirt.

— **Kiel**, 2. Januar. Am Neujahrstage wurde dem Herzog von einer Deputation von 20 Damen, deren Vorredner der Dr. Klaus Groth war, eine seidene schleswig-holsteinische Fahne mit einem Gedicht des eben genannten Vorredners überreicht.

Unsere Erwartung, daß den Deputationen der Magistrate von Segeberg und Altona bald andere Deputationen anderer Orte im Lande folgen würden, hat sich bereits bestätigt. Heute schon wird kaum ein etwas bedeutenderer Ort zurück sein, der den Herzog nicht durch eine Deputation begrüßt hätte.

Für sämmtliche militärpflichtige Holsteiner, die seither von dänischen Behörden einberufen wurden, sind jetzt von den unter den Bundes-Commissären stehenden Behörden Gegenbefehle eingetroffen.

Es heißt, die Gräfin Danner habe in der Nähe von Paris eine Villa gekauft und werde sich bald nach Paris begeben. Es wird auch von gut unterrichteter Seite versichert, die Gräfin habe in ihrem Testamente den Staat zum alleinigen Erben der sämmtlichen vom verstorbenen Könige hinterlassenen Kunstsammlungen eingesetzt und bestimmt, daß nur der sechste Theil ihres Vermögens ihrer Familie, der Rest aber milden Stiftungen anheimfalle.

— **London**, 3. Januar. Oesterreichs Regierung macht dem hiesigen Cabinet Mittheilung von dem Antrage beim Bunde wegen Occupation Schleswigs; die Antwort darauf ist noch nicht erfolgt, jedoch wird das Einrücken der Bundestruppen in Schleswig nicht als Kriegsfall betrachtet werden, wenn damit bloß der Zweck verbunden ist, Dänemark zur Rücknahme der Novemberverfassung zu zwingen. Eine Occupation jedoch wegen des erhobenen Successionsstreites würde das brittische Cabinet zur sogleichen materiellen Unterstützung Dänemarks veranlassen.

In England fällt die Presse mit Berserkerwuth über die Deutschen her, die „Times" fangen jedoch an einzulenken und meinen, es könne England ganz gleichgültig sein, wer in Schleswig-Holstein herrsche! Nur um die Heiligkeit der Verträge sei es dem frommen England zu thun. Wie aber, wenn diese Verträge gegen die Heiligkeit altehrwürdiger Rechte geschlossen worden.

— **Paris**, 1. Januar. Bei dem heute stattgehabten Empfange des diplomatischen Corps sagte der Kaiser ungefähr Folgendes: „Ich danke dem diplomatischen Corps für seine Wünsche. Sie sind eine glückliche Vorbedeutung für das Jahr, in welches wir eintreten. Ungeachtet der Schwierigkeiten, die gewisse Ereignisse in verschiedenen Welttheilen herbeigeführt haben, bege ich das Vertrauen, daß jene Schwierigkeiten durch den versöhnlichen Geist, welcher die Souveräne beseelt, werden geebnet werden, und daß der Frieden erhalten bleiben wird." — Im letzten Ministerrathe, unter Vorsitz des Kaisers, ist definitiv beschlossen worden, in dem deutsch-dänischen Conflict Neutralität zu beobachten; daß es gute Politik Frankreichs sei, Deutschland nicht zum Feinde zu haben; daß die Interessen Frankreichs erfordern, in gutem Vernehmen mit dem deutschen Bunde zu sein; daß Herr Drouyn de Lhuys sogleich Instructionen erlasse an alle in Deutschland accreditirten französischen Gesandten, ihr Bestreben darauf zu richten, England soweit zu compromittiren, daß es das gesammte Deutschland zum Feinde habe.

— **Italien**. Die „Italie" glaubt aus zuverlässiger Quelle melden zu können, daß der Erzherzog Maximilian den Thron von Mexico angenommen habe. Verschiedene von ihm getroffene Privat-Maßnahmen sollen dies vollkommen bestätigen.

Der König Victor Emmanuel äußerte am Neujahrstage in seiner Erwiederung auf die Glückwunsch-Addresse der Deputation der Deputirtenkammer sein Bedauern darüber, daß das Jahr 1863 keine Gelegenheit gebracht habe, die Befreiung Italiens zu vollenden und deutete an, daß europäische Verwickelungen, die er nicht näher bezeichnete, im Jahre 1864 die erwünschte Gelegenheit dazu bieten würden.

Aus Rom wird berichtet: Die Großfürstin Marie von Rußland, verwittwete Herzogin von Leuchtenberg, ist angekommen und wird den Winter über hier bleiben. Sie lebt sehr zurückgezogen. — Bei der Weihnachtsfeier war die ganze K. Familie von Neapel mit Ausnahme der Königin Marie gegenwärtig. Ihr Zustand wird immer bedenklicher. Es ist wieder von einer Reise nach Madeira die Rede.

— **Polen**. Die Anstalten, welche von der russischen Regierung in Polen in letzter Zeit getroffen wurden, sind darauf berechnet, den Aufstand noch im Laufe des Winters nicht nur einzudämmen, sondern zu ersticken. Außer der schon vor einigen Monaten begonnenen Ausrodung der Wälder zu beiden Seiten der Eisenbahnen, welche den Zweck hatte, Ueberfälle der Insurgenten abzuhalten, ist noch eine neuere Verfügung erfolgt, welche die Errichtung von Blockhäusern auf den Bahnlinien anbefiehlt. Ferner wird das Land in 11 Militärdistricte getheilt, mit unbeschränkten Befugnissen der denselben vorstehenden Generale.

— **Newyork**, 19. December. Laut Berichten aus Charleston warfen die Belagerer am 10. d. eine große Anzahl Bomben in die Stadt, worauf die Batterieen der Conföderirten mit einem lebhaften Feuer antworteten. Ein heftiger Sturm hatte die von den Conföderirten im Hafen angelegten Hindernisse so stark beschädigt, daß man glaubte, sie würden sich der Unionsflotte gegenüber als machtlos erweisen. In Ost-Tennessee ziehen sich die Unionstruppen vor General Longstreet zurück, der angreifend gegen seine früheren Verfolger vorgeht.

Nicht mehr Candidat.

(Fortsetzung.)

So phantasirte und deklamirte sich der gute Candidat immer tiefer in eine hoffnungsseligere Stimmung hinein; — und er merkte nicht, wie ein Sandkorn des dahin eilenden Jahres nach dem andern herabrollte; er hörte es kaum, daß drunten eine Schaar fröhlicher Gesellen unter Gesang und Musik vorüberzog; nur in sich, seinen Wünschen, Hoffnungen und Träumen lebte er, und vielleicht gab es in diesem Augenblicke in der ganzen großen Stadt kein Gemüth, reicher an Frieden und stiller Wonne, als das des armen Candidaten. Da schlug auf dem nahen Rathhausthurme die Glocke 12 Uhr, und sogleich ließ sich vom Markte herüber ein ernster, feierlicher Männergesang vernehmen. „Also das Jahr ist da!" rief er, von dem Gewichte des Augenblicks ergriffen, „Sei mir willkommen, was Du auch bringen mögest! Aber ich hoffe — ich hoffe Gutes. Ich erflehe es von Dir, Du Herr meines Lebens, Du Vater über Alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden, — ich erflehe es nicht um meinetwillen, aber um des Engels willen, der mit liebendem Vertrauen all' sein Glück auf das meinige gesetzt hat." — Vielleicht war es der gute Geist seines Gebetes, der bald darauf, nachdem er sein Lager gesucht hatte, den Schlummernden mit allerlei holden Bildern umgaukelte. Er sah sich in einem, eben im vollen Glanze des Frühlings blühenden Thale. Ein Kirchlein erhob sich vor ihm, in Linden schier vergraben, und dicht dabei ein Häuschen aus der Umkränzung blühender Obstbäume heimathlich blinkend und winkend. Die Glocken des Kirchthurmes sandten ihre Klänge in die kühle, blaue Morgenluft, und jeder Ton war wie ein Ruf: „Das ist Deine Kirche! Dies ist Dein Pfarrhaus!" Dann stand er predigend in der Mitte einer andächtig horchenden Gemeinde, und all' die lieben, bekannten und vertrauten Blicke schienen ihm zuzuwinken: „Du bist unser. Wir sind Deine Heerde und folgen Dir gern auf die grünen Auen, zu welchen Du uns hinführst." Wieder entrückte ihn der Traum unter das niedere Dach des Häuschens, und siehe — strahlend in Jugend, Liebe und Freude, trat ihm Magdalene entgegen, nicht mehr seine Braut, — nein, sein liebes, schönes Weib, — und hinter ihr mit stolzem, befriedigtem Lächeln reichte ihm die Mutter die Hand und begrüßte ihn als Herrn Pastor und Schwiegersohn. — So wechselten noch vielerlei

anmuthige Bilder eines süßen Glückes und Friedens, bis der volle gesunde Schlaf die Geister des Traumes in ihr luftiges Reich zurücksandte. — — —

Siebold's Erwachen am Neujahrsmorgen war freilich von der wonneseligen Stimmung des vorigen Abends sehr beträchtlich unterschieden. Das Feuer des ungewohnten Weines mochte doch wohl einen bedeutenden Antheil an seiner Begeisterung gehabt haben, und jetzt, da es verraucht war, fühlte er sich nüchtern, unbehaglich, und keines von den reizenden Bildern, die ihn gestern so reichlich umschaukelt hatten, wollte sich an den kahlen, rauchgeschwärzten Wänden seines Stübchens blicken lassen. Rasch raffte er sich auf und warf sich in seine Kleider: denn es war Zeit zur Kirche, in welche sein erster Gang gerichtet sein sollte. Der zweite folgte dem Zuge seines Herzens. Wie konnte er die fast schwermüthige Stimmung, welche ihn wider Willen und ganz gegen seine sonstige Gewohnheit belastete, besser los werden, als wenn er sich zu seiner Magdalene flüchtete, deren Geistesklarheit und Herzenswärme immer wie Sonnenschein auf ihn wirkte? Ueberdies mußte er ja ihr und der Mutter seine Grüße und Wünsche zum neuen Jahre darbringen.

Er fand sie allein auf ihrem Zimmer. Betrachten wir sie einen Augenblick. Wahrlich, die aufgeregte Phantasie unseres Freundes hatte ihr kaum zu viel Reize beigelegt. Was ihr an regelmäßiger Schönheit und jugendlicher Frische fehlte, ersetzte sie reichlich durch einen wunderbaren Hauch und Schmelz geistiger und gemüthlicher Regsamkeit, der ihrem Antlitz und allen ihren Bewegungen das Siegel innerer Schönheit aufdrückte. In ihren tiefen, blauen Augen zumal drängte sich so viel Güte, Liebe und Seelenadel zusammen, daß man den Zauber wohl begriff, den sie immer auf ihren Freund und Geliebten ausübten. Aber, was dieser sogleich nach den ersten Begrüßungen bemerkte, — heute waren diese sonst so muthigen und freudigen Augen trübe und verriethen sogar die Spur vergossener Thränen.

„Du bist nicht heiter, theuerste Magdalene," sagte Siebold, nachdem Beide auf dem Sopha Platz genommen hatten, „und doch wünschte ich, Du möchtest heute mit dem ungetrübten Auge der Hoffnung in das neue Jahr hineinblicken."

„Kann ich's? kann ich's?" fuhr das Mädchen fast leidenschaftlich auf. „O wüßtest Du, wie heute mein Herz schon zerrissen worden ist, wie grausam ich habe leiden müssen!" — Es folgte diesen Worten ein Thränenstrom, den sie schluchzend hinter dem Schnupftuche verbarg.

„Fasse Dich, meine Geliebte!" bat jener, sich liebevoll zu ihr hinneigend. „Ich sehe Alles. Nicht wahr, Deine Mutter hat Dich wieder bestürmt? Du sollst mich aufgeben?"

„O, daß ich Nein sagen dürfte! Aber — so schlimm war es noch nie! Sie will, daß wir unser hoffnungsloses Verhältniß abbrechen, daß Du unser Haus nicht wieder betreten sollst."

„Wo ist Deine Mutter?" rief Siebold aufspringend. „Ich will zu ihr, um sie zu beruhigen."

„Sie ist abwesend. Sie war in der Kirche und macht jetzt einen Besuch in der Nachbarschaft. Ich erwarte sie jeden Augenblick zurück. Ach, Gustav, Du wirst einen schweren Stand mit ihr haben."

„Ich fürchte mich nicht vor ihr," erwiderte der Candidat mit Festigkeit. „Du bist mein: denn sie selbst hat Dich mir zugesagt. Du bist hundertfach mein! denn ich habe Dein Wort, Dein Herz, Deine Liebe! Keine Macht der Erde kann uns trennen! — Darum beruhige Dich, meine einzige Magdalene! Der Sturm wird vorübergehen. Sie zürnt ja nicht zum ersten Male, daß ich Dich und sie leider bisher nur mit eitlen Hoffnungen habe abspeisen müssen."

„Ach, diesmal ist's schlimmer!" seufzte das Mädchen. — „Gustav, es schmerzt mich unsäglich, daß ich Dich betrüben muß. Aber ich kann Dir's nicht ersparen. Besser, Du erfährst es durch mich, als aus dem Munde der Mutter."

„Was werde ich hören müssen?" rief Siebold gespannt, als Magdalene ängstlich inne hielt.

„Der Kaufmann M., unser Nachbar, — Du weißt, daß er mich längst mit seinen Aufmerksamkeiten belästigt, — hat gestern an meine Mutter geschrieben."

„Nun?" fragte Siebold in höchster Aufregung.

„Er hat um meine Hand angehalten!" sprach das Mädchen mit leiser, zitternder Stimme.

„Der Schurke!" brauste Siebold zornig auf. „Er hat es gewagt und er weiß doch, daß Du mit mir versprochen bist."

„Ja, er hat es gewagt, weil er weiß, daß er an meiner Mutter leider eine allzu geneigte Fürsprecherin seines Wunsches hat."

„Und Du, Magdalene?" — Siebold stand bei dieser Frage vor der Geliebten, seine Hand ruhte auf ihrer Schulter und sein fester, ernster, melancholischer Blick suchte fragend den ihrigen. „Und Du, Magdalene?" wiederholte er mit leisem Beben der Stimme.

„Ich?" erwiderte sie und ihr Auge hielt fest und treu den Blick des Freundes aus; ein Lächeln unaussprechlicher Liebe zog über ihr blasses, feines Gesicht, und ihre Hand zog die seinige innig an die Brust. „Ich? — kennst Du mich denn nicht besser?"

„Ja, ich kenne Dich!" rief er erleichtert und drückte die Braut zärtlich an sein Herz. „Eher glaube ich, daß das Licht von der Sonne, der Duft von der Rose sich trennt, als daß Deine Liebe mir untreu wird. Du bist nicht mit in dem Complott, welches die letzte Blume aus meinem armen Leben zu reißen droht. Aber, o großer Gott, darf ich hindernd zwischen Dich und ein günstigeres Geschick treten? Was kann ich Dir bieten, als Hoffnung und immer wieder nur Hoffnung, während Dir von dort Wohlsein und eine gesicherte Existenz winkt."

„Aber auch Liebe?" entgegnete sie mit tiefer Innigkeit. „Meinest Du, daß Deine Liebe mir für die Schätze der ganzen Welt feil wäre? Mein Freund, wir gehören einander! Daran glaube so fest, wie an das Dasein Gottes! Dann werden wir zwar kämpfen müssen, — aber wir werden siegen. Gott wird die redliche Treue und Liebe nicht sinken lassen."

Sie hatte kaum diese Worte vollendet, als sich draußen scharrende Tritte und das Rauschen von Kleidern vernehmen ließen. Gleich darauf trat die Mutter ein, eine bejahrte, aber noch rüstige und in ihrem Feiertagsstaate recht stattlich aussehende Matrone. Ihr Gesicht war vom Frost stark geröthet, und obwohl man es sonst für gutmüthig und munter gelaunt hätte halten können, nahm es doch, als sie des armen Candidaten ansichtig wurde, einen etwas strengen und pikirten Ausdruck an. Seine wortreiche Begrüßung und Beglückwünschung erwiderte sie sehr — sehr kühl, und es folgte eine höchst verlegene Pause, welche die Frau Mama endlich mit den Worten unterbrach: „Geh' in die Küche, Lenchen, und sieh' nach dem Essen! Ich habe mit dem Herrn Candidaten zu sprechen."

„Setzen Sie sich, Herr Candidat!" sagte sie, als Beide allein waren, während sie selbst mit ihrer breiten Leibesfülle und ihren bauschenden Kleidern das Sopha beinahe ausfüllte. Sie betonte dies „Herr Candidat" mit besonderer Schärfe, und noch nie hatte unserem Freunde dieser ehrwürdige Titel so widerwärtig geklungen, als diesmal. Er setzte sich verlegen und herzklopfend vor ihr auf einen Stuhl.

„Sie haben mir nun schon," fuhr die Dame fort, „zum zwölften Male Glück zum Neujahr gewünscht. Aber ich muß Ihnen sagen, daß mir Ihre Glückwünsche kaum mehr angenehm sind. Denn sie gehen niemals in Erfüllung."

„Sie meinen," erwiderte Siebold kleinlaut, „weil ich immer noch Candidat bin?"

„Was soll ich sonst meinen?" rief Jene etwas gereizt. „Andere Männer in Ihren Jahren sind doch schon etwas. Aber Sie — nehmen Sie es mir nicht übel — was sind Sie denn?"

„Wie? ich wäre Nichts?" fuhr der Andere unwillig auf, während ihm das Blut heiß zum Herzen stieg. „Habe ich mich nicht zu dem wichtigsten und heiligsten Amte, welches die Erde kennt, vorbereitet? und kann ich nicht, wenn Gott mich ruft, jeden Augenblick in dieses Amt eintreten?"

„Ach, geh'n Sie mir mit solchen Reden!" entgegnete die Matrone geringschätzig. „Die kenne ich nun schon auswendig. Daß Sie vorbereitet sind, weiß ich längst. Aber das Amt, das Amt! Wo ist denn das Amt?"

„Es wird kommen, ich gebe Ihnen meine heilige Versicherung."

„O, schon hundertmal haben Sie mir dasselbe gesagt. Ich kann's gar nicht glauben, daß für Sie noch eine Stelle in der Welt vorhanden ist."

„Sie sind grausam, höchst grausam!"

„Nun freilich, angenehm mag's Ihnen nicht sein, daß ich ich einmal so frei von der Leber wegspreche. Aber ich muß es! Ich bin Mutter, Herr Candidat! Eine Mutter muß an ihr Kind denken. Mich jammert mein Lenchen. Sie verblüht immer mehr und wird endlich zur alten Jungfer."

„Einst sprachen Sie anders, als Sie mit Hoffnung und Vertrauen die Hand Ihrer trefflichen Magdalene in die meine legten. Und damals war ich dasselbe, was ich heute bin."

(Fortsetzung folgt.)

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Die auf städtischem Territorium erbauete Scheune vor dem Wismarschen Thor, Nr. 116, auf den Maurermeister J. Kruse.
2) Dieselbe sub 1 benannte Scheune, Nr. 116, von dem Maurermeister J. Kruse auf den Handelsmann Christian Frentz.
3) Der zu dem Wohnhause des wailand Arbeitsmannes Luckmann an der Voßstraße Nr. 168 gehörige Bauplatz nach dem Badstüberbruch zu, auf den Maurergesellen Joh. Timm.
4) Das zum Nachlasse des verstorbenen Schlachtermeisters Joh. Georg Roth gehörige Wohnhaus an der Kirchstraße, Nr. 319, auf den Schlachtermeister Ludwig Roth.
5) Das städtische Thorschreiberhaus am Wismarschen Thor, Nr. 272, auf den Kürschnermeister G. Kröning.
6) Der den Geschwistern Martiensen gehörige Morgen Acker im Buchholzschlage, Nr. 41, auf die unverehelichte Dorothea Sand.
7) Das Wohnhaus vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 410, und der daselbst belegene Garten, Nr. 212, von dem Bäckermeister Böttcher auf den Rademacher Nevermann.
8) Der Bauplatz an der Wismar'schen Straße, Nr. 1B., von dem Kaufmann Hagen auf den Maurermeister A. Niemann.
9) Derselbe sub 8 benannte Bauplatz, Nr. 1B., von dem Maurermeister A. Niemann auf den Tischlermeister H. Dieckmann.
10) Das Wohnhaus am Ziegenhorn, Nr. 336A., von dem Arbeitsmann Christ. Prosch auf den Arbeitsmann Jazow.
11) Der 1/4 M. Acker auf der Pfaffenhufe, Nr. 671C., von dem Arbeitsmann Chr. Prosch auf den Schneidermeister M. Lohf.
12) Der Garten vor dem Lübecker Thor, Nr. 633, von der Ehefrau des Arbeitsmannes Prosch, Sophie geb. Brammer, auf die Ehefrau des Ackersmannes Lehst, Catharina geb. Borchert.
13) Der zum Nachlasse der verstorbenen Ehefrau des Maurergesellen Schultz, Sophia Maria Magdalene geb. Krause, gehörige Garten vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 266, auf den Maurergesellen Joh. Schultz.
14) Die zum Nachlasse des verstorbenen Schustermeisters Hr. Schütt gehörigen Grundstücke, nämlich:
   a. das Wohnhaus am Vogelsang, Nr. 224, auf den Schustermeister Friedr. Schütt;
   b. der Garten vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 499, auf den Zimmermeister Aug. Gädt.
15) Von dem Ackersmann Chr. Kummerow und dem Maler F. Bambofsky
   a. der Garten oberhalb des Badstüberbruchs, Nr. 704, auf den Korkschneider Aug. Ehlers;
   b. der Garten daselbst, Nr. 705, auf den Maurergesellen Joh. Koth;
   c. der Garten daselbst, Nr. 706, auf den Maurergesellen Joh. Timm.
16) Der M. Acker oberhalb des Vielbecker Sees, Nr. 1309, von dem Kaufmann J. H. Böttcher auf den Bädner Joh. Priehn zu Grenzhausen.
17) Von dem Lehrer H. Winter, früher hieselbst, jetzt in Hannover
   a. der Garten oberhalb des Badstüber Bruches, Nr. 683, auf den Zimmergesellen C. Bockholdt;
   b. der Garten daselbst, Nr. 684, auf den Einwohner Turban.
18) Die zum Nachlaß des verstorbenen Schmiedemeisters Carl Grube gehörigen Grundstücke, nämlich:
   a. das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, Nr. 398A., auf den Schmiedemeister Carl H. F. Grube;
   b. das Wohnhaus ebendaselbst, Nr. 398C., auf den Sattlermeister Hr. Fr. Anton Grube;
   c. das Wohnhaus daselbst, Nr. 398B.,
   d. die Scheune vor dem Wismarschen Thor, Nr. 52,
   e. 1/2 Morgen Acker im Grünensteigschlage, Nr. 238a.,
   f. 1 Morgen im Siechenschlage, Nr. 760,

   auf die Grube'schen Erben, nämlich:
   aa. die Wittwe Grube, Dorothea Maria Caroline geb. Schmidt,
   bb. den Schmiedemeister Carl Hr. Fr. Grube,
   cc. den Schmiedegesellen Friedrich Franz Georg Grube,
   dd. den Sattlermeister Hr. Fr. Anton Grube,
   ee. die unverehelichte Johanna Dorothea Fried. Grube,
   ff. die unverehelichte Maria Dor. Christine Grube,
   gg. die unverehelichte Maria Cathar. Margarethe Grube.
19) Der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 687, von der unverehelichten Lisette Walbohm auf den Tischlermeister Hr. Jancker.

Die Grundstücke ad Nr. 1 bis 17 und 18a. und b. aus Kauf, die ad Nr. 18 c., d., e., f. aus Erbschaft.

Grevesmühlen, den 5. Januar 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des dem Arbeitsmann **Joh. Joch. Dettmann** gehörigen Wohnhauses am Badstüberbruch, Nr. 541, habe ich auftragsmäßig einen ersten Termin auf

Montag, den 11. d. M.,

und zum Ueberbot einen zweiten Termin auf

Montag, den 18. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker Dav. Kummerow'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 4. Januar 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Sonnabend, den 9. Januar 1864,

findet im Seefeldter Forstreviere ein öffentlich meistbietender Verkauf über

15 Fuder, vierspännige, tannen Durchforstungsholz von Hopfenstangen- bis Schleet-Stärke,
32 1/4 Faden 3.7.7füß. trockene eichen Rodestämme,
13 1/2 Faden 3.7.7füß. trockene buchen Rodestämme und
eine Partie Ellern für Pantoffel- und Kellenmacher,

gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vor der Auction bekannt gemacht werdenden weiteren Bedingungen statt, wozu Kaufliebhaber resp. zu dem tannen Durchforstungsholz Morgens 10 Uhr bei den Tannen an der Hof Seefeldter Scheide beim Schlagbaum, und zu dem übrigen Holze Nachmittags 2 Uhr auf dem Abraum bei den Rüting-Steinforther Hofkathen einfinden wollen.

Gostorf, den 5. Januar 1864.

C. Stubbendorff.

Mein im Ziegenhorn neben Fuhrmann Walbohm belegenes Haus wünsche ich unter der Hand zu verkaufen, event. zu vermiethen, und ersuche Reflectirende, mit mir in Unterhandlung zu treten.

Grevesmühlen. **Joh. Ehlers.**

Auftragsmäßig suche ich für diesen Antonitermin noch mehrere Geldposte gegen gute städtische Hypotheken in Abschnitten von 1000 ℳ, 500 ℳ, 400 ℳ, 200 ℳ.

Grevesmühlen, 1864. **C. Polenski.**

In einem hiesigen werthvollen Grundstücke suche ich zum bevorstehenden Antoni-Termine 1000 ℳ Cour. als erstes Geld in einem oder mehreren Posten.

Grevesmühlen, den 6. Januar 1863.

T. Goosmann.

Gichtleidenden

bringe auch ich die frohe Nachricht, daß ich zu Denjenigen gehöre, die ihr schweres Leiden durch das Heilverfahren des Herrn **Dr. Müller** in **Coburg** gründlich verloren. Dies bezeugt mit bestem Wissen und Gewissen

Joseph Reuter, Kaufmann.

Merkendorf bei Bamberg, 15. Dec. 1863.

Schlittenkappen

in verschiedenen Größen hat zu verkaufen

Wüstemark. Rademacher **Griese.**

Einige Knaben oder Mädchen, welche die hiesigen Schulen besuchen sollen, finden gegen angemessenes Kostgeld Aufnahme bei uns. Auch würden wir die Beaufsichtigung unserer Pensionäre bei Anfertigung ihrer Schularbeiten und ihren musikalischen Uebungen mit übernehmen.

Grevesmühlen. Geschwister **Bandelin.**

Vom verehrlichen Magistrat ist mir die Concession als

Todtenkleiderin

ertheilt, und bitte ich jetzt in vorkommenden Fällen um geneigte Berücksichtigung.

Grevesmühlen. Wittwe **Brandt.**

Gestern wurde meine liebe Frau Johanna, geb. Mihr, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Grevesmühlen, den 6. Januar 1864.

G. Löscher, Pastor.

Am 4. d. M., Abends 6 1/2 Uhr, starb nach 2 1/2wöchentlicher Krankheit unser Sohn Max im Alter von 8 1/3 Monaten.

Heinr. Lieseberg und Frau.

Allen Verwandten und Bekannten die Anzeige, daß es dem allmächtigen Gott gefallen, meine liebe Frau Sophia Elisabeth Thege, geb. Müller, nach 2 1/2jähriger Krankheit heute Morgen 7 1/2 Uhr im 69. Lebensjahre von dieser Welt in ein besseres Dasein abzurufen.

Lübeck, den 4. Januar 1864.

H. Thege.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 3. Sonntag, den 10. Januar. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Wismar**, 4. Januar. Am Neujahrstage hat, nach der „M. Z.", die Altonaer Stadttheater-Gesellschaft ihre Vorstellungen geschlossen, und ist nach Altona zurückgekehrt. Unser Hafen ist bis zum Wallfisch zugefroren, und da die Kälte bei Windstille zunimmt (heute Morgen 14°), so werden die 5 mit Getreide beladenen Schiffe morgen wohl hinaus geeiset werden müssen.

— **Güstrow**, 5. Januar. Heute Vormittag gegen 12 Uhr brach nach der „G. Z." in einem Hause der Kleinen Schloßstraße Feuer aus, welchem dies und ein benachbartes Wohngebäude zum Opfer fielen. Ein angrenzender, mit Korn gefüllter Speicher wurde mit Mühe vor gleichem Schicksal bewahrt. Der Brand soll durch noch glimmende Asche veranlaßt sein.

In der letzten Woche vorigen Jahres sind aus einem hiesigen Privathause zwei goldene Fingerringe entwendet worden, von denen der eine einen frei eingefaßten Diamant in der Mitte und blaue Emaille zu beiden Seiten, der andere einen von 5 Perlen eingefaßten grünen Smaragd in der Mitte hat.

— **Röbel**, 6. Januar. Der Sohn des hiesigen Färbers Martens, welcher sich zum Besuche in Goldberg aufhielt, ist nach dem „R. W." mit seinem Onkel, dem Töpfer Büschel daselbst, am 3. d. M. auf dem Dobbertiner See ertrunken. Die beiden jungen Männer hatten Verwandte in Dobbertin besucht, von wo aus sie am Abend halb 8 Uhr über den See nach Goldberg zurückkehren wollten und dort auf dem Eise verunglückten. Die Leichen konnten trotz aller Bemühungen erst am 5. d. aufgefunden werden.

— Außer dem Commissions-Secretair Parbs in Schwerin ist in diesen Tagen noch ein Veteran der Befreiungskriege aus diesem Leben geschieden, der Schneidermeister Scheel daselbst derselbe diente 1813 als preußischer Husar und machte als solcher, wenn wir recht berichtet sind, die Schlachttage bei Leipzig mit.

— Am 28. Dec. des verflossenen Jahres feierte nach dem „Oeff. A." der alte würdige Küster Gaetke zu Dargun sein 50jähriges Dienstjubiläum. Derselbe machte in den Befreiungskriegen als Lieutenant den Lübecker Feldzug mit. Nach dem Frieden trat er in Dargun als Gensd'arm ein, welchen Posten er sieben Jahre verwaltete. Bei eingetretener Vacanz der Küsterstelle fiel die Wahl, da er bereits früher zum Schulfache vorbereitet war, auf ihn, und hat er sich während der Zeit die Liebe und Achtung seiner Vorgesetzten wie der ganzen Gemeinde in hohem Grade erworben. Von den Darguner Lehrern erhielt der Jubilar ein eisernes, gut gearbeitetes Crucifix, von den Bewohnern des Orts einen kostbaren Pelz. Se. K. H. der Großherzog hatten die Gnade, ihm den Titel als Cantor zu verleihen, und von den Großherzogl. Beamten und dem Schulvorstande wurde ihm das Gerlachsche Bibelwerk und der Kiepertsche Schulatlas überreicht.

Allgemeine Nachrichten.

— Herzog Friedrich verweilt noch in Kiel, die Bundes-Commissäre setzen ihre administrative Thätigkeit fort und die Dänen stehen noch im Rendsburger Kronwerke, hinter dessen Pallisaden sie ihre Baracken bauen. Andererseits haben die Bundestruppen, die es, bei der großen dänischen Waffenmacht, die hinter der Eider liegt, auf einen Angriff nicht ankommen lassen dürfen, Pontonniere kommen lassen, um Gegenwerke zu errichten. Auf diesem Punkte könnte sich leicht ein Brand entzünden. Es kommen hier häufig Deserteure an, die aber zurückgewiesen werden, wenn sie dänische Uniform tragen. Auch nach dem nordwestlichen Holstein sind Truppen abgegangen, weil man der Anhäufung von Dänen in und bei Friedrichstadt nicht traut. Im Osten halten sie Fehmarn stark besetzt, um gelegentlich von diesem Punkte aus Landungen vorzunehmen. Im Schleswigschen selbst wimmelt es von Militär; auf Alsen und Fühnen werden große Lazarethe errichtet, doch ist der Frost hier störend dazwischen gekommen. König Christian soll nichts weniger als gedrückt aussehen, vielmehr obenauf sein und mit Händedrücken um sich werfen.

Die Frage wegen Verbleibens des Herzogs Friedrich in Holstein ist in Frankfurt noch keineswegs entschieden. Die Majorität von Neun gegen Sieben galt nur einer vorläufigen Anfrage, nicht der definitiven Instruction, über die wohl erst entschieden wird. Unterdessen werden die Großmächte nichts unterlassen, um die Majorität auf *ihre* Seite zu bringen. Würden die Holsteiner ihren Herzog ruhig ziehen lassen, oder vielmehr sich entziehen lassen? Es sind gewaltige Verstärkungen aus Oesterreich und Preußen angesagt, aber noch nicht angekommen.

— **Hamburg**, 5. Januar. Den „Hamburger Nachrichten" wird aus *Kiel* gemeldet, daß die Dänen dem südöstlichen Güterdistriet in Schleswig, dem sogenannten dänischen Wohld, ungeheure Requisitionen, darunter Gestellung von 300 zweispännigen Wagen und Lieferung von drei Millionen Pfund Stroh nach Schleswig auferlegt haben.

— **Altona**, 7. Januar. Der „Altonaer Mercur" enthält folgende Nachrichten: Nächster Tage werden preußische Truppen in Altona eintreffen. Die Eisenbahn auf Fühnen soll schleunigst vollendet werden. Friedericia wird befestigt. Nach Berichten aus Rendsburg vom 5. d. haben die Bundestruppen auf der zweiten Badeinsel Schanzarbeiten begonnen, und soll der Bund die Dänen aufgefordert haben, die holsteinischen Eiderdörfer bis zum 7. d. zu räumen. Die Bundescavallerie ist nach Flemhude (bei Kiel) verlegt worden.

— **Rendsburg**, 6. Januar. Ein dänischer Parlamentär verlangte gestern die Entfernung der schleswig-holsteinischen Fahne von der Schleusenbrücke; da die Execution sich nur auf Holstein erstrecke, so sei die Entfaltung der Fahne eine sträfliche Provocation. Die Forderung wurde diesseits zurückgewiesen. Die dänischen Behörden haben heute von den sechs Eiderdörfern die Mitte des Monats fälligen Steuern verlangt.

In Schleswig sieht es traurig aus. Senatoren, Pfennigmeister, Advocaten 2c., die den Eid nicht geleistet haben, sind entlassen, und die Rath- und Lehnsmänner, welche ihn geleistet, geben gemieden und wie geächtet umher. Erst jetzt wissen sie, was sie gethan. Viele sind zu bedauern, sie waren zu abhängig von den Dänen, um sich zu weigern. Die Dänen haben kürzlich wieder eine Summe von 120,000 Thlr. aus Eiderstädt nach Dänemark abgeführt; so müssen wir die Cassen füllen, aus welchen die Waffen gegen unser Recht bezahlt werden. In jedes dänische Bataillon werden 300 Schleswiger gesteckt. Was wird aus ihnen werden, wenn es zum Kampfe kommt.

— **Kopenhagen**, 4. Januar. Sicherem Vernehmen nach sind die in den Waffen geübten Reserve-Mannschaften der Infanterie aus den Jahren 1853, 1854 und 1855, so wie die mit Freiloosen versehenen Infanteristen aus den Jahrgängen 1860 und 1861 bis Mitte Januar einberufen worden.

— **Berlin**, 5. Januar. Der König von Dänemark wird in einem Ultimatum aufgefordert werden, die November-Ver-

fassung aufzuheben und alle dänischerseits ertheilten Zusicherungen zu erfüllen, widrigenfalls das Herzogthum Schleswig von preußischen und österreichischen Truppen besetzt wird. Alle und jede Umschweife werden nicht mehr zugelassen. Der formelle Rücktritt vom Londoner Vertrage ist noch nicht ausgesprochen, weil man mit Bestimmtheit weiß, daß Oesterreich seinerseits sich von jeder Action zurückziehen wird, wenn man den Vertrag aus eigenen Stücken aufgiebt. Willigt Dänemark nicht in das Ultimatum, so wird Schleswig von den Truppen beider Großmächte besetzt, so wie diese überhaupt in einer so außerordentlich wichtigen Sache in keiner Weise gesonnen sind, sich von deutschen Bunde majorisiren zu lassen, und kleinstaatlichen oder gar demokratischen Agitationen Folge zu leisten. Die Frage der Erbfolge ist vorbehalten und steht in einem anderen Capitel. Weigert sich Dänemark, entsteht ein Krieg in Schleswig, so ist der Londoner Vertrag aufgelöst und es beginnen neue Verhältnisse für Deutschland.

Von der englischen Sympathie für die dänische Sache erwartet man gar nichts: es handelt sich nur um den gewöhnlichen Egoismus, und „Morning Post" verräth uns schon, daß man nicht zugeben werde, in Kiel einen Ostsee-Hafen für eine deutsche Flotte anlegen zu lassen. Es ist gut, daß Englands Politik sich enthüllt, und man wird sich hier nicht die Mühe geben, die vielen Phasen, welche Graf Russell's Vorschläge schon durchgemacht haben, näher zu erörtern. Eine englische active Unterstützung dänischen Uebermuths, der sogar die moderaten Rathschläge des Lord Wodehouse abgelehnt hat, wird als sehr unwahrscheinlich betrachtet.

S. K. H. der Prinz Friedrich Carl hatte in den letzten Tagen wiederholt Besprechungen mit dem Feldmarschall von Wrangel, dem Kriegsminister von Roon und dem Chef des Generalstabs der Armee, Generallieutenant von Moltke. Höchstderselbe arbeitet täglich mehrere Stunden in dem am Ziethenplatz belegenen Militär-Bureau. Die Abreise Sr. Königl. Hoh. nach Lübeck, welche einigen Aufschub erfahren hat, wird wahrscheinlich erst erfolgen, wenn die Truppen der 13. Division sich zum Marsch nach der holsteinischen Grenze in Bewegung setzt.

— **Wien**, 5. Januar. Wie verlautet, hat Hr. v. Bismark sich mit dem Grafen Rechberg über die in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit einzunehmende gemeinsame Haltung verständigt. Oesterreich und Preußen werden am Bunde erklären, daß sie an der eventuell zu beschließenden Occupation Schleswigs sich nur in dem Falle zu betheiligen vermöchten, wo lediglich sie (Oesterreich und Preußen) mit der Ausführung derselben betraut werden würden. (Also Occupation durch die Großmächte allein oder durch das „eigentliche Deutschland allein", bemerkt die „Presse", welche diese Nachricht bringt.)

— **London**, 4. Januar. In Folge des Versprechens der Regierung zu Washington, daß sie nicht feindselig gegen das neue Königreich auftreten wolle, hat Erzherzog Maximilian die ihm angebotene Krone angenommen, und Frankreich wird seine Armee in Mexico, sobald es geht, zurückberufen. Es wird blos einige der wichtigsten Punkte besetzt halten und nach erfolgter Organisation der Armee von Mexico auch die letzten Truppen aus Mexico abberufen. Die Organisirung der einheimischen Armee soll auf Grundlage der Bildung einer Fremdenlegion von 12,000 Mann vor sich gehen.

Es ist berechnet worden, daß seit der ersten Woche des October nicht weniger als 200 Seeleute aus dem Norden Englands umgekommen sind, sämmtlich durch das Scheitern ihrer Schiffe. Von den meisten weiß man eben nichts, als daß sie umgekommen sind; wie und wo, ist meistentheils unbekannt. Und wahrscheinlich ist es, daß jene hohe Zahl noch höher steigen wird, wenn man über das Loos mancher noch vermißten Schiffe Gewißheit erlangt. In Folge dieser Verluste herrscht in den nördlichen Seehäfen große Noth und der Mayor von Tynemouth hat bereits eine Subscription zur Unterstützung der Wittwen und Waisen der umgekommenen Seeleute eröffnet.

Es ging das Gerücht, daß bei einem von drei Monitors der amerikanischen Bundesflotte und dem „Ironsides" unternommenen Versuche, die Hindernisse im Hafen von Charleston zu forciren, zwei Monitors beschädigt und der „Ironsides" so hart mitgenommen worden sei, daß man fürchte, letzterer werde preisgegeben werden müssen.

— **Paris**, 4. Januar. Die Erwiderung des Kaisers auf den Neujahrs-Glückwunsch des diplomatischen Corps hat, wie der „Moniteur" heute versichert, „in Europa einen günstigen Eindruck gemacht, den die Presse der verschiedenen Länder signalisirt."

Man moquirt sich in unseren officiellen Kreisen nicht wenig über England, welches jetzt zur Beilegung des dänisch-deutschen Streites um eine Conferenz förmlich bitte, nachdem es vor Kurzem so hochmüthig die französischen Congreß-Anträge verworfen habe. Ueber den österreichisch-preußischen Antrag der Besetzung Schleswigs denkt man heute ruhiger; man sieht in diesem Antrage den letzten Versuch der beiden Mächte, die Lösung der Frage auf dem Boden des Londoner Vertrages herbeizuführen, und giebt — wenn auch nicht immer und überall laut — zu, daß Oesterreich und Preußen in ehrenhaftester Weise sich gemüht, ihre durch Verträge begründete Pflicht zu erfüllen.

Man construirt in Toulon eine Panzer-Fregatte in Form eines Widderkopfes, die ohne Artillerie allein allgiren soll durch den Stoß. Man gab ihr den bezeichnenden Namen: „Der Stier". Von solchen Panzerschiffen soll ein ganzes Geschwader erbaut werden, und der Admiral Penaud, der bisher die Leitung über diese Bauten gehabt, soll auch fernerhin mit der Leitung einer solchen Flottille betraut sein.

7. Januar. Nach der „Patrie" hat die Polizei vier Italiener verhaftet. Man fand bei denselben Schießpulver, vier Dolche, vier Revolvers, vier Rohrstöcke mit Schußwaffen, acht Orsinische Bomben und sodann einen Brief, welcher die Verhafteten und den Unterzeichner compromittirt. Drei der Italiener heißen Trabuco, Grocco und Imperatori; der Name des vierten ist unbekannt.

— **Rußland**. Nachrichten aus Polen, die freilich aus polnischer Quelle kommen, lassen sich dahin zusammenfassen, daß trotz der augenblicklichen Ruhe, der Aufstand sich doch bis zum nächsten Frühjahr halten wird und bis dahin neue Kräfte sammelt.

Nicht mehr Candidat.

(Fortsetzung.)

„Ja, mein guter Herr Candidat, nur mit dem Unterschiede, daß wir damals alle zwölf Jahre jünger waren. Und das ist ein gewaltiger Unterschied. Damals war eben mein guter Mann gestorben; Gott habe ihn selig; er war ein braver Mann; zwar nur ein schlichter Bürgersmann, kein Studirter; aber er hatte sein redliches Auskommen. Wir waren in großer Noth und Betrübniß. Da kamen Sie, und ich dachte, der Herr habe Sie uns zum rettenden Engel geschickt. Da hing Ihnen noch der Himmel voller Geigen. Wenn man Sie reden hörte, so war es nicht anders, als brauchten Sie nur die Hand auszustrecken und gleich hingen zehn Stellen daran. Wenn ich damals gewußt hätte, was ich heute weiß, dann würde ich mich hundert Mal besonnen haben, ehe ich einmal ja gesagt hätte."

„Ja damals waren Sie arm," entgegnete Siebold mit einiger Bitterkeit. „Seitdem sind Sie wohlhabend geworden. Vielleicht ist Ihnen meine Armuth zuwider."

„Nein, Herr Siebold, nein, das ist es nicht! Es ist wahr, der Herr hat Erbarmen gehabt mit der armen Wittwe und der verlassenen Waise. Mein armer seliger Bruder — er wollte niemals heirathen, weil ihm seine Geliebte in der Jugend gestorben war, — hat uns ein hübsches Erbtheil hinterlassen. Gott sei Dank, mein Lenchen braucht sich nicht zu schämen; sie hat eine schöne Ausstattung und wohl noch einen Nothpfennig dazu. Aber nach Gelde steht nicht mein Sinn. Haben Sie ein Amt, gut, so ist sie die Ihrige. Doch ohne Amt kein Lehnchen. Sie sind ja ein gelehrter Mann. Das müssen Sie doch einsehen."

„Sie wissen, daß ich mich um die offene Stelle in X. beworben habe. Ich erwarte täglich die Antwort und glaube wirklich einige Aussicht zu haben."

„Es wird Nichts sein, es wird Nichts sein!" rief die Frau Mama, welche sich förmlich vorgesetzt zu haben schien, alle Hoffnungsblüthen unseres armen Freundes im Keime zu ersticken. „Und Alles in Allem, so muß ich Ihnen sagen, daß ich nicht länger gesonnen bin, mich durch Ihre zwar sehr schönen, aber doch sehr luftigen Hoffnungen hinziehen zu lassen. Mag's denn gerade herausgesagt sein; ich wünsche, daß das Geschleppe (sie brauchte wirklich diesen unästhetischen, aber in ihrem Sinne sehr bezeichnenden Ausdruck) endlich einmal aufhört. Bei dem ewigen Liebeln, Sehnen, Küssen und Naschen kommt Nichts heraus. Das Herz wird darüber abgenutzt, und die Schönheit gewinnt auch Nichts dabei. Wie sieht mein armes Lenchen heute aus, wie blaß und abgehärmt, — und was war sie einst für ein frisches, blühendes Röschen! Wenn ein Mädchen bald dreißig Jahr alt ist, dann ist's die höchste

Zeit mit ihr zum Heirathen. Für meine Tochter hat sich eben jetzt eine passende Gelegenheit gefunden."

„Meine Braut (Siebold brauchte absichtlich und mit Nachdruck diese Bezeichnung) hat mir bereits gesagt, daß der Kaufmann M. es gewagt hat, in meine heiligen Rechte einzugreifen."

Die Mutter überhörte gern den tiefen, traurigen Ernst dieser mit Emphase gesprochenen Worte. Sie fuhr leicht fort: „Nun, es ist mir lieb, daß Sie es schon wissen. Da werden Sie denn gestehen müssen, daß ich als Mutter verpflichtet bin, das Beste meiner Tochter wahrzunehmen. Die Partie ist in jeder Beziehung gut und passend. Der Mann ist in den besten Jahren, ist unbescholten, wohlhabend und in geordneten Verhältnissen. Was sagen Sie dazu?"

„Was ich sagen soll?" rief Seibold mit Leidenschaft und seine Augen füllten sich mit Thränen. „Nein, tausendmal Nein! Großer Gott, soll denn das einzige Glück, dessen ich mich freue, mit einem Schlage vernichtet sein?"

„Wenn Sie Lenchen wirklich lieben," sagte Mama mit mehr Schlauheit, als man ihr zugemuthet hätte, — „muß Ihnen dann ihr Glück nicht höher stehen, als das eigene?"

„Nein, nein! Auch Lenchen wird nicht glücklich. Wie können Sie doch nur daran denken! Sie liebt mich tief und innig. Wie könnte sie einem Anderen angehören? Aber das wird nimmer geschehen. Meine Magdalene wird in Ewigkeit nicht wollen."

„Das ist eben das Unglück, daß sie nicht will. Darum sollen Sie sie dazu bestimmen."

„Das fordern Sie von mir?"

„Ja, ich fordere es: denn ich kenne Sie als einen rechtschaffenen Menschen. Entscheiden Sie selbst: hier ist Alles, was zu einer anständigen Versorgung meiner Tochter erforderlich ist: Haus, Herd und Wohlstand. Was haben Sie dagegen zu bieten? Können Sie sagen: Ich habe ein Amt? oder: ich werde in einem Viertel-, einem halben Jahre ein's haben!? Können Sie das?"

„Nein, das kann ich nicht!" rief Siebold geängstiget. „Herr des Himmels, das ist ja mein Unglück, daß ich Nichts, gar Nichts in der Welt bin!"

„Nun also, was wird Ihnen dann übrig bleiben? . . ."

Der plötzliche Eintritt Magdalenens ersparte ihm die Antwort. Sie flog an den Hals ihrer Mutter, und schmeichelnd und liebkosend flehte sie: „Liebe, gute Mutter, quäle mir doch meinen Gustav nicht länger! Du weißt ja, wie's mit mir steht. Ich lasse nicht von ihm. Ich müßte mich ja selbst hassen und verachten, wenn ich seine Jahre lange Liebe und Treue so schlecht vergelten sollte. Du weißt, Herzensmutter, ich bin Dir immer gehorsam gewesen. Aber, Gott weiß es, in diesem Stücke kann ich Dir nicht gehorsam sein!" —

Die Mutter that sehr erzürnt über diesen Ueberfall der Tochter. Sie machte einen gewaltigen Lärmen und sprach viel von kindischem Eigensinn, Unverstand und Undankbarkeit. Aber Lenchen war entschlossen, sie nicht zu Worte kommen zu lassen. „Ich werde gewiß krank werden!" rief sie; „ja, ich werde sterben, wenn Du mich zwingst, meinem Gustav zu entsagen und diesen Menschen, den ich nicht ausstehen kann, und der es mit seinem Antrage gewiß nur auf Dein Geld abgesehen hat, zu heirathen. Das wäre aber ein schönes Glück für Dich wenn Du mich vielleicht nach einem Jahre schon draußen auf dem Kirchhofe suchen müßtest."

Das schlug eine sehr empfindliche Saite in dem mütterlichen Herzen an. Mama war gar keine böse, sondern nur eine eigensinnige, heftige und etwas eitle Frau. Das beste Gefühl ihres Herzens war die Liebe zu ihrer einzigen Tochter, und am Ende war es nur diese, welche ihren Zorn gegen den armen Candidaten so heftig erregt und ihre Gunst dem neuen Freier zugewendet hatte.

„Mein Gott," schrie sie, „Magdalene, ist das eine Wirthschaft mit Deinem Candidaten, als wäre er mindestens ein Prinz. Wenn es denn sein muß, eh' Du mir krank wirst und stirbst, so sei's denn drum! Aber ich bin böse, sehr böse auf Dich. Und Sie, mein Herr Candidat, sind Schuld an dem ganzen Jammer."

„Meine Verehrte," sagte dieser, welcher der eben geschilderten Scene höchlich verlegen zugeschaut hatte, „erlauben Sie mir einen Vorschlag! Sie haben nur allzu Recht! Ich sollte Magdalenen entsagen; aber ich fühle mich jetzt zu schwach dazu. Haben Sie noch ein Jahr Geduld! Wenn mir in diesem heut' begonnenen Jahre kein Amt zu Theil wird, dann will ich es als einen Wink von Oben ansehen, daß der Himmel unsere Verbindung nicht will. Dann soll Magdalene frei sein."

„O, nach einem Jahre werde ich doch noch Dein sein, wie heute!" rief diese muthig.

„Still, Magdalene, auch eine Mutter hat geheiligte Rechte, und es wäre Verbrechen von mir, wenn ich Dein Glück noch länger an mein hoffnungsloses Geschick binden wollte. Sind Sie es zufrieden?"

„Mag es so sein!" erwiderte Mama verdrießlich. „Ich will Herrn M. schreiben, daß es vor der Hand Nichts ist. Aber ich thue es ungern, höchst ungern." — Sie verließ zürnend das Zimmer.

Siebold pflegte sonst an Sonn- und Feiertagen bei seiner Braut zu Mittag zu speisen. Diesmal hatte ihn die Mama nicht eingeladen, und der Aermste wußte nicht, ob er gehen oder bleiben sollte. Aber Magdalene machte schnell aller Verlegenheit ein Ende. Sie deckte wie gewöhnlich, für Drei und trug die Suppe auf. Mama mußte es sich gefallen lassen; aber es war ein erbärmliches Mittagessen. Sie war höchst unangenehm und gereizt und machte beißende Bemerkungen, daß unserm armen Freunde der Bissen im Munde quoll. Wie jämmerlich ihm zu Muthe war, kann sich jeder denken, der jemals als hoffnungsloser Bräutigam seiner erzürnten und mißgelaunten „Schwiegermutter in Hoffnung" gegenüber gesessen und gegessen hat.

Es war, als ob sich am ersten Tage des Jahres Alles vereiniget hätte, um dem unglücklichen Candidaten das Leben sauer und schwer zu machen. Kaum war er nach den aufregenden Morgenscenen auf seinem Stübchen wieder angekommen, als sich der Briefträger mit einem Briefe meldete. Er hatte deren schon zu Dutzenden empfangen, so daß er mit instinktartigem Gefühl den Inhalt schon im Voraus witterte. „Es wird wieder nichts sein!" sagte er kleinlaut, während er mit zitternder Hand das Siegel erbrach. Aber, trotz dieses resignirenden „Es wird wieder nichts sein!" schmetterte es ihn doch wie mit einem Keulenschlage zu Boden, als er in zwei dürren Zeilen laß: daß auf seine Bewerbung um das erledigte Pfarramt in X. nicht berücksichtigt werden könne, indem dasselbe bereits anderweitig besetzt sei. — Er schleuderte den Brief in eine Ecke des Zimmers, und eine Thräne (o, welch' eine salzige und bittere Thräne!) trat in seine Augen. „So ist denn wieder eine Hoffnung dahin!" rief er, heftig im Stübchen auf- und abschreitend. „Die letzte, die ich hatte! O, ich bin zum Unglück geboren! Magdalenen's Mutter hat Recht. Sie hat mich tief gekränkt; aber sie hat Recht. Für mich ist keine Stelle auf der ganzen Erde vorhanden; kein Ort, wo ich ausruhen, kein Wirkungskreis, in dem ich etwas Gutes und Tüchtiges schaffen könnte! Ich bin zum unsteten Wandern ohne Zweck und Ziel verurtheilt, und so wird's fortgehen, bis mein Haar grau und meine Kraft gebrochen wird. Ein Jahr habe ich mir noch erbeten. Ich Unsinniger! Das Jahr wird vorüber sein, und der Fluch: „Immer noch Candidat!" wird auch dann noch an meinen Fersen haften!"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— In Schweden sind in der jüngsten Zeit mehrere falsche Münzsorten entdeckt worden, nämlich gefälschte schwedische Fünfthalerscheine und unächte dänische Thalerstücke. Die Scheine sind den Fünfthalerzetteln der Norköpinger Privatbank nachgemacht, jedoch erfreulicher Weise so schlecht gemacht, daß ihre Kleinheit und die Unhaltbarkeit des Gelbdrucks als leichte Erkennungszeichen bezeichnet werden können, während die dänischen Thalerstücke aus Zinn gefertigt und daher von den ächten Thalern sofort zu unterscheiden sein sollen.

— In den Niederlanden ist eine wichtige Entdeckung gemacht. Herr Pieter Johan Lienders zu Venlo hat entdeckt, daß das dreimalige Bestreichen des Holzes mit dem Petroleum ein Mittel gegen den Bohrwurm ist. Das Mittel ist auch bei Seeschiffen anzuwenden, indem die Planken vor ihrer Befestigung drei Mal zu bestreichen sind.

— Der größte Pudding, der in Altengland je fabricirt worden, war kürzlich im Laden eines Pastetenbäckers in Oxford ausgestellt. Er war 30 Ctr. schwer, 350 Pfd. Mehl, 3000 Eier, 5 Fäßchen mit Korinthen, 2 Ctr. mit Orangenschaalen, 300 Pfd. Butter, 400 Pfd. Zucker ꝛc. wurden zu seiner Herstellung verwendet. Die Union of churchmen verzehrte ihn bei ihrem Jahresfeste am 4. d. Mit der Verspeisung des Ungethüms war aber auch eine Art von Tombola verbunden, denn er barg in seinem Bauche eine Art Lotterieloose, mit denen Obstkörbchen, goldene Ringe, silberne Becher und Eßbestecke ꝛc. gewonnen wurden.

— Die holländischen Heringsschiffe sind nun fast alle vom Fange heimgekehrt, jedoch in Folge der anhaltenden Stürme mit viel kleinerer Ausbeute, als man erwartet hatte; dieselbe weist im Ganzen in dieser Saison ein Deficit von ca. 11,000 Tonnen gegen voriges Jahr nach.

— Der Total-Export von Petroleum seit dem Januar v. J. von Newyork allein betrug 15,099,000 Gallonen, 1862 4,576,000 Gall. Die Total-Ausfuhr des Landes betrug bis zum 1. Oct. 25,018,000 Gall., 1862 7,208,000 Gall.

[] **Grevesmühlen**, 4. Januar. Zum zweiten Male in diesem Winter hat Herr Dr. Rieck hieselbst, Vorsteher einer Schule für Knaben, eine öffentliche literarische Vorlesung gehalten und es versucht, seine Zuhöhrer auf einen höheren Standpunkt zu stellen, als den gewöhnlich ein kleinstädtisches Publicum einnimmt. Den ersten Vortrag hielt Herr Dr. Rieck im vorigen Monate über das „Nibelungen-Lied", behandelte somit ein Thema (wie es uns schien, unter Benutzung der Willmar'schen Literatur-Geschichte), das nicht gerade Aller Interesse in Anspruch nimmt, wußte aber seiner fast dreistündigen Rede so vielen Reiz und Lebendigkeit zu verleihen, daß die anwesenden Zuhörer, vielleicht mit vereinzelten Ausnahmen, an den Inhalt des Vortrags mit Spannung gefesselt blieben.

Am gestrigen Abend des 3. Januars hielt Herr Dr Rieck seinen zweiten Vortrag; dieses Mal über „Schiller", den Lieblings-Dichter des deutschen Volkes. Bei der so interessant geistigen Auffassung, in der sich der Vortragende mit Einsicht und Klarheit über sein Thema verbreitete und das kleine anwesende Auditorium sichtlich zu fesseln — wäre es bei uns möglich — fast zu enthusiasmiren wußte, ergab es sich vor Allem, daß der geehrte Redner bei der größten Liebe zum Dichter, die aus jedem seiner Worte hervorleuchtete, doch seiner Darstellung durch eine gediegene Kritik über das Talent und die Dichtungen Schillers das schönste Ebenmaaß zu erhalten wußte und sich von jeder subjectiven, grellen Parteilichkeit fern hielt. Im Uebrigen behandelte Herr Dr. Rieck nur die dramatischen Dichtungen Schillers.

Der Besuch beider Vorlesungen war unbedeutend — einzelne Kreise unserer Gesellschaft glänzten durch völlige Abwesenheit. Möge Hr. Dr. Rieck sich nicht stören lassen, die angekündigten 4 Vorlesungen zu halten und versichert sein, daß die Zuhörer ihm mit aufrichtigem Dank verbunden sind, für die schönen und genußreichen Stunden, die er ihnen verschafft hat.

Allgemeiner Anzeiger.

Der am 30. März 1811 zu Prieschendorf geborene Knecht **Joachim Heinrich Christoph Buhr (Wigger)** ist, so viel bekannt, ohne Testament und ohne bekannte Erben zu Rehna am 11. Juli d. J. verstorben mit Hinterlassung von circa 85 Thlr. Cour. Zwecks Erforschung der Kräfte des Nachlasses, so wie zur Ermittelung der Erben werden hiedurch alle diejenigen, welche aus Erbrecht oder Schuld und einem sonstigen Grunde Ansprüche an den gedachten Nachlaß zu haben vermeinen, zu dem auf

Sonnabend, den 6. Februar k. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumten Termine zur genauen und bestimmten Anmeldung und durch Production der Originalien zu beschaffenden sofortigen Bescheinigung unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die sich Meldenden und Legitimirenden für die rechten Erben angenommen, ihnen als solchen das Erbenzeugniß wird ausgestellt und der Nachlaß überlassen werden, daß aber die sich nach der Praeclusion meldenden näheren oder gleich nahen Erben alle Handlungen und Dispositionen derjenigen, welche in die Erbschaft getreten, anzuerkennen und zu übernehmen schuldig sein sollen, den Gläubigern aber und sonstigen Ansprüchen wird ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Patrimonialgericht Prieschendorf zu Dassow, den 21. November 1863.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des dem Arbeitsmann **Joh. Joch. Dettmann** gehörigen Wohnhauses am Badstüberbruch, Nr. 541, habe ich auftragsmäßig einen ersten Termin auf

Montag, den 11. d. M.,

und zum Ueberbot einen zweiten Termin auf

Montag, den 18. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker Dav. Kummerow'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 4. Januar 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Auf dem Hofe Hilgendorf

sind eine Partie Ferkel und 2 fette Kühe zu verkaufen.

Am Mittwoch, den 13. d. M,

Morgens 9 Uhr,

sollen im **Everstorfer Forste**

1½ Fuder eichen Durchforstungsholz, 4.5.20′,
21½ Faden tannen Abfall, 3.7.7′,
53½ Fuder tannen Abfall, 4.5.20′,
27½ Fuder weichholz Schlagholz zu Zaun- und Erbsenbusch,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in den Hilgendorfer Tannen am Eselsbruche einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 5. Januar 1864.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 11. Jan., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Mein im Ziegenhorn neben Fuhrmann **Welbohm** belegenes Haus wünsche ich unter der Hand zu verkaufen, event. zu vermiethen, und ersuche Reflectirende, mit mir in Unterhandlung zu treten.

Grevesmühlen. **Joh. Ehlers.**

In einem hiesigen werthvollen Grundstücke suche ich zum bevorstehenden Antoni-Termine 1000 ℛ Cour. als erstes Geld in einem oder mehreren Posten.

Grevesmühlen, den 6. Januar 1863.

T. Goosmann.

Auftragsmäßig suche ich für diesen Antonitermin noch mehrere Geldposte gegen gute städtische Hypotheken in Abschnitten von 1000 ℛ, 500 ℛ, 400 ℛ, 200 ℛ.

Grevesmühlen, 1864. **C. Polenski.**

Zur 6. und Haupt-Classe 181. Meckl. Lotterie hat noch einige Loose zum Planpreise abzustehen

Grevesmühlen. **D. Heimann.**

Schlittenkappen

in verschiedenen Größen hat zu verkaufen

Wüstemark. Rademacher **Griese.**

Es wird sofort oder zu Ostern ein

Rademacher

zu **Parin** bei Grevesmühlen gesucht.

Eine Meierin

wird zu Ostern zu **Parin** bei Grevesmühlen gesucht.

Wegen Erkrankung meines Mädchens suche ich sofort ein anderes.

Grevesmühlen. **Sophie Lüders.**

Ich suche sofort ein erfahrenes Hausmädchen und empfehle ein gutes Kindermädchen. **Emma Ahrens,**
geb. Delling.

Es wird auf einem Hofe in der Nähe Grevesmühlen's gegen gutes Lohn zu sofort ein Stubenmädchen gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesucht wird ein junges Mädchen, welches Lust hat, das Putz- und Strohhut-Geschäft zu erlernen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Einige Knaben oder Mädchen, welche die hiesigen Schulen besuchen sollen, finden gegen angemessenes Kostgeld Aufnahme bei uns. Auch würden wir die Beaufsichtigung unserer Pensionäre bei Anfertigung ihrer Schularbeiten und ihren musikalischen Uebungen mit übernehmen.

Grevesmühlen. Geschwister **Bandelin.**

Am Mittwoch, den 27. Januar:

Große Maskerade,

wozu freundlichst einladet

Grevesmühlen. **C. Blanckenburg.**

Für **gute** Garderobe ist bestens gesorgt.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 7. Januar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 318 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—32 Mk., außerhalb derselben 25—30 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 170 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 9. Januar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 9 ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Gerste 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 4 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. 1 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl. Buchweizen 2 Mk. —ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 4. Donnerstag, den 14. Januar. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Da bei der Anwendung von Fahnen oder sogenannten Flaggen in den Landesfarben auf dem Festlande oft Verschiedenheiten in der Stellung und Wahl der Farben wahrgenommen werden, so wird in Verfolg der Verordnung vom 26. März 1813 über die Einführung der Landescocarde in den mecklenburgischen Farben erläuternd bestimmt, daß die Farben der Fahnen, als die alten Schildfarben des mecklenburgischen Wappens: roth (Zinnoberroth), golden (goldgelb) und blau (ultramarinblau) sind, und zwar in der Fahne, welche vom Beschauer links aufgerichtet ist und nach rechts weht, wagerechte Streifen in folgender Ordnung:

oben blau,
inmitten goldgelb,
unten roth,

bei hangenden Bannern aber senkrechte Streifen in nachstehender Ordnung, nämlich bei der gleichen Ansicht von links nach rechts

roth
goldgelb
blau

ohne alle Nebenverzierungen, und daß nur die Fahne des landesherrlichen Hauses sich dadurch auszeichnet, daß in dem mittleren goldenen Felde das mecklenburgische Wappen steht.

Die Bestimmungen der Verordnung vom 24. März 1855, betreffend die Führung der mecklenburgischen Nationalflagge auf den Seeschiffen, bleiben von der gegenwärtigen Verordnung unberührt. Schwerin, am 23. December 1863. Großherzoglich Mecklenburgisches Ministerium des Innern. J. v. Oertzen.

— Da die Maulfäule unter der städtische Rindviehherde zu Rehna gänzlich erloschen ist, so ist die unter dem 4. Nov. v. J. angeordnete Absperrung der dortigen Feldmark gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh wieder aufgehoben worden.

— Die ausgegebene Nr. 2 des Regierungsblattes enthält das Verzeichniß der von den Großh. Postanstalten im Jahre 1864 debitirten Zeitschriften. Es sind deren mecklenburg-schwerinsche 40, ausländische in deutscher Sprache 550, ausländische in französischer Sprache 53, ausländische in englischer Sprache 34, ausländische in holländischer Sprache 9, ausländische in dänischer Sprache 5, ausländische in schwedischer Sprache 9, ausländische in polnischer Sprache 3, ausländische in hebräischer Sprache 1.

— Wie der „N. C." vernimmt, ist dem Ministerial-Registrator Faull in Schwerin, unter Ernennung zum Canzleirath, die Stelle eines ersten Hypothekenbewahrers in dem Departement für das ritterschaftliche Hypothekenwesen verliehen worden.

— **Friedland**, 8. Januar. Am Montage wurde hier der angesetzte Termin zum Verkauf des Allodial-Ritterguts Dahlen c. p. abgehalten. Das Meistgebot erfolgte, nach der „Fr. Z." von dem Gutsbesitzer Hrn. Steber zu Neukirchen mit 230,500 Thalern Gold, und erhielt derselbe den bedingten Zuschlag.

— Für die Pfarre in Gnoien sind compräsentirt: der Rector Martins in Goldberg, der Pastor Wilhelmi in Ludwigslust, und der Pastor Schmidt am Landarbeitshaus in Güstrow. (N. C.)

— (Schulnachrichten.) Zu ständischen Beisitzern bei den Prüfungen ritterschaftlicher Schullehrer sind nach dem „Schulbl." ernannt worden: Für die Präpositur Mecklenburg der Pastor Niemann in Hohen-Viecheln, für die Präpositur Malchow der Pastor Tarnow in Jabel, Klosteramts Malchow, für die Präpositur Buckow der Pastor Götze in Kirch-Mulsow und für die Präpositur Boizenburg der Pastor Danneel in Zahrenstorf.

— In Ludwigslust sind nach dem „R. Tbl." vor einiger Zeit von einem Israeliten zur Gründung eines israelitischen Lehrerseminars in seinem Testamente 10,000 Gulden testirt.

— „Zur Eisenbahn von Kleinen nach Lübeck" schreibt man aus Berlin: Die Eisenbahn von Kleinen nach Lübeck ist nunmehr von der mecklenburgischen Regierung concessionirt. Damit wäre die Ausführung des letzten Gliedes in dem großen Bahnnetze gesichert, welchem sich demnächst der große nordische Güterzug zwischen Hamburg und den Ostseehäfen zuwenden wird, wenn auch die Differenzen zwischen Preußen und Mecklenburg wegen des Transitzolles auf der Berlin-Hamburger Bahn ausgeglichen wären, welche gegenwärtig noch dem Anschlusse der mecklenburgischen an die vorpommerschen Bahnen entgegenstehen. (Von Differenzen dieses Betreffs ist nichts bekannt, schreibt der „N. C.", sondern nur von einem preußischen Anverlangen und einer mecklenburgischen Ablehnung. Es wird sich bald herausstellen, daß der Weiterbau von der mecklenburg-strelitzschen Grenze an die vorpommersche Bahn in eben so hohem Grade ein preußisches wie ein mecklenburgisches Bedürfniß ist.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Frankfurt**, 8. Januar. Preußen und Oesterreich haben gleichlautende Noten an die Regierungen der Bundesstaaten erlassen, dahin lautend: Die Frankfurter Ereignisse vom 21. Decbr. beweisen, daß Bestrebungen bestehen, Deutschland zu agitiren und den Regierungen die Sache Schleswig-Holsteins aus den Händen zu nehmen. Der Central-Ausschuß gerire sich als Organ Deutschlands und bilde den Centralpunkt anderer Vereine; Freischaaren, Wehr- und Turnvereine entständen, um revolutionären Zwecken zu dienen. Deutschland sei der Herd der revolutionären Elemente. Die Bundes-Gesetzgebung von 1854 biete hinlängliche Mittel, dergleichen Vereine zu regeln. Der Sechsunddreißiger-Ausschuß könne nicht geduldet werden. Der österreichische und preußische Gesandte sind angewiesen, bei den Regierungen nachdrücklich dahin zu wirken, daß dieselben ihre Autorität aufrecht erhalten und Sorge tragen, daß die Ruhe in Deutschland nicht beeinträchtigt werde.

In den Berichten der HH. v. Könneritz und Rieper wird anerkannt, daß Herzog Friedrich's Anwesenheit in Holstein bisher noch zu keinen Conflicten und „Mißständen", wenn auch zu mancherlei Demonstrationen geführt habe.

11. Januar. In einer heute stattgehabten Extra-Sitzung des Bundestages stellten Oesterreich und Preußen erneuet den dringlichen Antrag, Dänemark aufzufordern, das November-Grundgesetz zurückzunehmen, widrigenfalls die sofortige Occupation Schleswigs statthaben werde. Die Abstimmung über diesen Antrag wird nächsten Donnerstag erfolgen.

— **Berlin**, 10. Januar. Am 6. d. Mts. ist an die 12. Infanterie-Brigade der Befehl ergangen, Sonntag nach der Prieguitz auszurücken. Diese zur 6. Division gehörige Brigade, welche schon seit Wochen in Marschbereitschaft gesetzt ist, hat ihren Stab in Brandenburg. Sie besteht außer dem nicht mobil gemachten 24. Landwehr-Regiment aus dem 4. und 8. Brandenburgischen Infanterie-Regiment. Beiden Regimentern wird das in Brandenburg garnisonirende Kürassier-Regiment Nr. 6 (Kaiser Nicolaus von Rußland, Commandeur Se. H. der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin), so

wie eine reitende und eine Fußbatterie der Brandenburgischen Artillerie-Brigade Nr. 3 beigegeben. Alle diese Truppentheile sammeln sich einstweilen in der Gegend von Havelberg nach der Hamburger Eisenbahn zu. Von dort werden dieselben alsbald nach der holsteinischen Grenze weiter befördert. Die Truppen der 13. Division (Münster) haben nunmehr den Befehl, sich zum 14. d. M. bei Minden zu concentriren. Ihre Beförderung nach Holstein wird über Hannover und Harburg erfolgen.

In Berlin ist das Verhältniß zwischen Regierung und Abgeordneten wahrhaft bejammernswerth. Auch die 12 Mill.-Anleihe wird durchfallen, höchstens knapp die Hälfte, als Betrag der preußischen Rate an der Bundes-Matricular-Umlage, bewilligt werden. So wird es auch den Etats für 1862, 63 und 64 ergehen. Und die Regierung wird fortregieren, sich auch wohl die erforderliche Summe unter persönlicher Garantie des Königs verschaffen.

— **Von der Elbe**, vom 7. Januar. Gegen mehrere Deputationen aus holsteinischen Städten erklärte der Erbprinz Friedrich heute, daß er in keinem Falle auf Aufforderung des Deutschen Bundes sein Land verlassen würde.

Zum Chef der in Baden zu bildenden schleswig-holsteinischen Bataillone soll der vielerfahrene und energische General von Stutterheim ausersehen sein.

Die Nachricht, daß dänische Deserteurs von den Bundestruppen zurückgewiesen oder gar ausgeliefert seien, bestätigt sich nicht. Größere Trupps sind nicht, wie hie und da gemeldet worden, übergetreten; aber die Zahl der einzelnen Deserteure (vermuthlich meist Holsteiner) erreicht täglich ungefähr zwanzig.

— **Schleswig**, 8. Januar. An den Fortificationen in der Dannewirkestellung wird noch beständig gearbeitet. In diesen Tagen ist eine große Anzahl Arbeiter damit beschäftigt, die Hecken und Wälle vor der Stellung in größerem Abstand zu schleifen und die Gräben auszufüllen. Die Abtheilungen beschäftigen sich in der Regel täglich gegen 5 Stunden mit militärischen Uebungen.

— **Kopenhagen**, 7. Januar. Die „Berl. Ztg." schreibt: Wir erfahren, daß Herr von Quade als Minister der auswärtigen Angelegenheiten eintritt.

Die außerordentlichen Gesandten Englands und Rußlands Lord Wodehouse und Geheimerath Ewers verließen heute Abend die Hauptstadt.

Namentlich auf den Werften und in der Marine herrscht hier eine sehr große Thätigkeit, um sobald als möglich eine respectable Flotte auslaufen zu lassen.

— **Kopenhagen**, 8. Januar. Der König und der Kronprinz sind heute Morgen hier eingetroffen.

Die Kopenhagener Blätter bringen jetzt „Correspondenzen von drüben". In einer solchen Correspondenz heißt es: Auf die holsteinischen Soldaten ist kein Verlaß, sie desertiren von ihren Regimentern und Batterien, von welchen letzteren sie, wenn es geht, Wagen und Pferde mitnehmen. Man sollte alle Holsteiner, die es wünschen, aus der activen Armee nehmen und nur die Soldaten zurückbehalten, auf die man sich verlassen kann.

— **London**, 9. Januar. Die Prinzessin von Wales ist von einem Knaben entbunden; Mutter und Kind befinden sich wohl. Das Parlament ist auf den 4. Februar einberufen.

In ihrem heutigen Leitartikel über Dänemark und die Herzogthümer bezeichnet die „Times" es beinahe als gewiß, daß es zu einem Feldzuge in Schleswig kommen werde. Um die englische Diplomatie zu unterstützen und die englischen Interessen zu unterstützen, dürfte die Canal-Flotte nach der Ostsee gehen. England sympathisire mit Dänemark; aber Sympathie und Einmischung seien verschiedene Dinge. Das Parlament werde sicher eine jede Politik des Ministeriums gutheißen, die den Frieden sichere und die Ehre Englands wahre.

Die Canal-Flotte ist nach Hause berufen worden, um in englischen Häfen zu überwintern." Diese Nachricht ist heute in den Morgenblättern mit einer gewissenhaften Ostentation, mit fetter Schrift und an den hervorragendsten Stellen abgedruckt, offenbar, um damit zu sagen, daß dies eine bedeutungsvolle Maßregel der Admiralität sei, wahrscheinlich auch, um den Depeschen des auswärtigen Amts im Auslande Nachdruck zu verschaffen. Denn sonst ist doch gar nichts Auffallendes daran, daß die Canal-Flotte den Winter in einem englischen Hafen zubringen soll. Der Canal ist, wie ihr Name sagt, das Terrain, zu dessen Schutz sie berufen ist; ihre nächste Bestimmung war jederzeit die, Englands Küsten zu vertheidigen, und es liegt daher in der Natur der Dinge, daß sie zu Hause überwintere. In ihrer Heimberufung liegt also nichts Ungewöhnliches, und so lange wir nicht hören, daß sie für einen Ausflug nach den Ostseegewässern zurechtgemacht wird, wollen wir uns durch ihre Nachhausekunft nicht unnöthig Angst machen lassen.

— **Paris**, 7. Januar. Heute Abend findet in den Tuilerieen der erste große Ball statt. Gestern begaben sich der Kaiser, die Kaiserin und der Kais. Prinz nach dem Boulogner Wäldchen, um sich auf dem kleinen See den Wintervergnügungen hinzugeben. Der Kaiser lief Schlittschuh, die Kaiserin fuhr im Schlitten und der Kais. Prinz nahm seine erste Stunde im Schlittschuhlaufen. Der kleine See war für den Hof abgesperrt.

Kaiser Napoleon soll dem Erzherzog Ferdinand Max den Rath gegeben haben, durch seine Gegenwart auf die Abstimmung in Mexico einzuwirken, und deshalb wolle der Erzherzog sich baldigst hinbegeben.

Mit dem kühlen Addreß-Entwurf ist man im gesetzgebenden Körper nicht zufrieden, es wird Amendements regnen. Die Minister sollen in der Commission sehr beruhigende Auskunft ertheilt haben; man hofft bis zum Juni die Expedition aus Mexico zu ziehen (dahin bestimmte Regimenter erhielten Contre-Ordre) und will sich in der deutsch-dänischen Frage möglichst neutral verhalten. Die Sprache der Commission war sehr freimüthig; sie erinnerte daran, daß man beständig anleihe, ohne ans Amortisiren zu denken. Der Kaiser soll ernstlich einen Ministerwechsel vorhaben, weil das jetzige Ministerium den Liberalismus zu sehr habe aufkommen lassen.

— In **Italien** soll man die Pläne gegen Oesterreich auf 1865 verschoben und auch Kossuth zum Warten umgestimmt haben.

— In **Griechenland** ist nach Berichten vom Neujahrstage der König zwar nicht verjagt, aber es herrschte bittere Geldnoth, man hatte 5000 Drachmen aus der Bank genommen und in mehreren Städten hatten die Garnisonen ihre neuen Chefs nicht annehmen wolle!

— In **Polen** erläßt die National-Regierung Tagesbefehle, als hätte sie über Heerschaaren zu gebieten. In Warschau sind wieder Erdolchungen vorgefallen. Es herrscht eine dumpfe Stimmung und die Versetzung der höheren Geistlichkeit nach Sibirien macht einen bittern Eindruck. Neue schwere Steuern sind im Königreich ausgeschrieben. Wie wenig man Warschau traut, beweist der Umstand, daß alle Cassen nach der Citadelle verlegt werden.

Nicht mehr Candidat.

(Fortsetzung.)

Wir sehen, daß unser armer Freund eine besonders finstere Stunde hatte, wie sie wohl auch über das beste frömmste und ergebungsvollste Gemüth bisweilen zu kommen pflegt, wenn die unaufhörlichen Nadelstiche des Geschickes sich endlich zu einem großen und unerträglichem Schmerze steigern. Dasselbe Stübchen, welches gestern durch so viele liebliche Hoffnungsträume erheitert worden war, sah heute den unglücklichsten und hoffnungslosesten aller Candidaten. Der frühe Abend war schon hereingebrochen, als er noch immer über seinem Mißgeschick brütete und sich umsonst aus den Schlingen der düstersten Schwermuth zu entwinden bemühte. Da hörte er draußen auf der Treppe polternde Männertritte, offenbar von Einem, der, unbekannt mit der Oertlichkeit, mühsam und suchend die Stufen heraustappte. Bald darauf erscholl eine starke, muntere Stimme: „Aber so bringt doch ein Licht, daß ich diese verwünschte, finstere Treppe hinauf finde!" Siebold horchte hoch auf; die Stimme schien ihm bekannt. Seine nächste Bewegung war, daß er in hastiger Eile ein Licht anzündete und die Thüre aufriß. Eine hohe, in einen Pelz gehüllte Männergestalt trat ihm entgegen. „Wer bin ich?" rief der Fremde heiter, die Mütze herunterreißend und den Pelz auseinanderschlagend. — „Sommerfeld!" schrie Siebold, das Licht hochhaltend und mit großen Augen die Erscheinung anstarrend. „Ja, Sommerfeld, wie er leibt und lebt!" entgegnete Jener fröhlich. Die Freunde lagen nach vieljähriger Trennung einander in den Armen.

„Aber sage mir, Du Lieber, Bester, wie kommst Du hierher?" sagte Siebold nach den ersten stürmischen Begrüßungen. Die Erscheinung des geliebten Jugendfreundes hatte ihn mit einem Male von allen finsteren Gedanken erlöst, und sein blasses Gesicht glänzte wieder im Widerscheine einer herzlichen inneren Freude.

„Wie ich hierher komme?" erwiderte Sommerfeld. „Das ist ganz einfach. Ein Geschäft führte mich in Eure Stadt.

Da hörte ich im Gasthofe Deinen Namen. Ich forsche weiter und — nur Du kannst es sein. So bin ich hier!"

„Das ist schön von Dir. Ich dachte, Du würdest mich ganz vergessen haben."

„Nein, bei Damon und Pythias, Castor und Pollux und Allen, die in der Welt berühmte Freunde sind! Ich habe Dich nicht vergessen. Aber ein verdienter Vorwurf liegt doch in Deinen Worten. Ich habe lange, lange nichts mehr von mir hören lassen. Aber wußte ich denn, wo Du warst? Deine Briefe hörten endlich auch auf. So ist leider der Welt Lauf. Die innigsten Jugendfreundschaften werden am Ende von ihrem Unkraut überwuchert. — Aber nun sage mir, alter lieber Freund, wie es Dir geht!"

„Nein, sage Du es zuerst! Ich hoffe, Du bist glücklich. Gestern Abend, als ich hier mit mir und meinen Erinnerungen allein den Sylvester feierte, habe ich ein volles Glas auf Dein Glück geleert. Aber darf ich erst fragen? Wie wohl siehst Du aus! Was bist Du für ein prächtiger Mann geworden!"

„Nun, dem Himmel sei Dank, ich darf mich nicht beklagen. Du weißt, daß Fortuna von jeher Etwas für mich gethan hat. Mein Vater war ein reicher Mann, und ich bin es wenigstens zur Hälfte, da sein schönes Erbe nur unter zwei Brüder zu theilen war. Mehrere Jahre war ich auf Reisen im Auslande und sammelte einen Schatz reicher Erfahrungen und herrlicher Erinnerungen. Vor zehn Jahren trat ich die väterlichen Güter an, wählte mir aus den Töchtern des Landes die schönste und holdeste, und ich habe nun schon ein ganz artiges Häuflein kleiner Sommerfelde, die mir tausend Spaß und Freude machen."

„Du Glücklicher!" seufzte Siebold, trübe vor sich hinblickend. „Du hast einen Wirkungskreis, eine Familie, Haus, Hof und Herd; aber ich! . . ."

„Ja, Freund! wie kommt das? Ich dachte, Du müßtest längst versorgt sein, und finde nun zu meinem Erstaunen, daß Du immer noch Candidat bist."

„Immer noch Candidat!" bestätigte Jener mit melancholischem Lächeln.

„Wunderbar! Bei Deinen Gaben, Deinen schönen Kenntnissen, Deinem ernsten, redlichen Streben! Wie ist es möglich daß Du so lange hast übersehen und zurückgesetzt werden können?"

„Deine Freundschaft denkt wohl zu gut von mir! Aber es ist wahr, es muß Dir wohl wunderbar vorkommen, daß Du mich immer noch als Zwitterding zwischen Sein und Nichtsein findest, ich möchte sagen, als eine Raupe, die ihrer Entpuppung zum Schmetterling noch entgegensieht, wenn Du der stolzen Luftschlösser gedenkst, die ich einst im frohen Muthe der Jugend von künftigem Glücke und Wirken vor Dir aufgebaut habe."

„Ich sehe, das Geschick ist ungerecht, höchst ungerecht mit Dir umgegangen."

„Ungerecht? sage das nicht. Nur ein wenig unbegreiflich. Das Leben ist voll solcher Unbegreiflichkeiten. Ich zürne nicht darüber, daß die meisten meiner Alters- und Studiengenossen zum Theil längst, zum Theil spielend versorgt worden sind. Ich sage mir: sie waren wohl würdiger, als ich. Oder: Gott hat den Ruf früher an sie ergehen lassen, weil er ihren Dienst früher und gerade an dieser Stelle brauchte den meinigen aber nicht. Freilich thut es dem Fleische wehe, immer übersehen zu werden und müßig am Markte stehen zu müssen. Aber der Herr geht ja noch um die neunte und elfte Stunde aus und sendet in seinen Weinberg, wen er findet. Wenn mir auch in trüben Stunden bisweilen der Gedanke kommt, er werde mich gar nicht rufen, so sagt mir doch immer wieder mein besseres Bewußtsein, daß er mich am Ende doch noch finden werde."

„O Freund, ich merke, Du bist demüthig, vielleicht die schlimmste Eigenschaft in dieser bösen Welt. Glaube mir, die Welt macht nur das aus uns, was wir selber aus uns machen. Man muß sich der Welt aufdrängen, wenn sie uns nicht haben will."

„Der Welt ja, aber auch dem Reiche Gottes? Du weißt, das Vordrängen war nie meine Sache, und meine Natur ist nicht dazu geschaffen, daß sie sich selbst aufdrängt. Auch ist mir das „sanftmüthig und von Herzen demüthig sein" nach dem Vorbilde meines Herrn und Meisters nicht ein bloßes Wort, sondern eine heilige Lebensregel. Aber glaube nur nicht, daß ich versäumt habe, was mir die Pflicht geboten und Ehre und Gewissen gestattet hat. Ich kann Dir ein ganzes dickes Aktenstück zeigen, aus dem sich die klägliche Geschichte eines suchenden und nicht findenden Candidaten zusammenstellen ließe."

„Armer Freund, wie unglücklich mußt Du Dich fühlen!"

„Nun mein theurer Sommerfeld, damit hat's im Ganzen gute Wege. Mag es Dir auch sonderbar vorkommen, so ist es doch wahr, daß die Grundstimmung meiner Seele keine unglückliche, sondern eine zufriedene und heitere ist. Dem Herren vertraut man nicht umsonst, und Gott sei Dank, dieses mein Vertrauen ist noch nicht irre und wankend geworden. Auch hat mich bisher immer noch die Hoffnung über den Wassern der Trübsal aufrecht erhalten. Aber freilich — manchmal auch ist mir Haupt und Herz in nächtliche Wolken gehüllt. Da möchte ich zagen und klagen. Erst heute hatte ich eine solche schwarze Stunde. Wenn ich Dir sage, daß ich nächsten Mai vierzig Jahre alt werde und seit zwölf Jahren eine verlobte Braut habe, so wirst Du dies wohl begreiflich finden."

„Wie? Du hast eine Braut?" rief der Freund lebhaft. „O, das erregt meine höchste Theilnahme. Wer ist sie?"

„Ein liebes, sanftes und frommes Mädchen; die Tochter einer anständigen Bürgerfamilie in hiesiger Stadt. Für ihren Stand ist sie sehr gebildet; denn der Vater hat für die Erziehung seiner einzigen Tochter fast über seine Kräfte gethan. Als ich sie kennen lernte, starb der Vater und hinterließ die Seinigen in ziemlich drückenden Verhältnissen. Der junge, hoffnungsvolle Candidat war willkommen. Die Tochter liebte seine bescheidene, damals ziemlich hübsche Person, die Mutter die Pfarre, die doch unmöglich lange ausbleiben konnte. Später fiel ihnen von einem reichen Onkel ein ziemlich bedeutendes Erbe zu, so daß sie fast wohlhabend zu nennen sind."

„Das freut mich!" fiel Sommerfeld ein. „Dies wird in der künftigen Pfarre prächtig zu statten kommen!"

„O, mein Freund, ich wünschte, sie wären arm geblieben, wie früher. Seit meine Frau Schwiegermutter in spe Geld hat, ist ihr der arme Candidat an allen Ecken und Enden nicht Recht. Ich soll nun ein Amt schaffen und — großer Gott, wo soll ich's hernehmen? Du glaubst nicht, wie oft sie mir schon die Hölle heiß gemacht hat. Erst heute hatte ich wieder den bittersten Verdruß. Es hat sich ein Freier um Magdalenen's Hand gemeldet, ein wohlhabender, hiesiger Kaufmann, — und eben heute, als ich meiner lieben Frau Schwiegermutter meine Neujahrsgratulation abstattete, machte sie mir die angenehme Zumuthung, daß ich auf Magdalenen verzichten und abtrollen sollte."

„Was sagt Magdalene dazu? Will sie auch den armen Candidaten dem wohlhabenden Kaufmanne opfern?"

„Nein, nein! Magdalene ist mit diamanten Ketten an mich gefesselt. Sie läßt nicht von mir, wenn ich sie nicht lasse."

„Nun, das wirst Du doch nicht thun?" fragte Sommerfeld, welcher mit großem Antheil dem Freunde zuhörte.

„Für den Augenblick nicht. Aber ich bin in einer schrecklichen Lage. Denke nur: Keine Hoffnung, keine, wohin ich auch die spähenden Blicke sende. Die letzte hat dieser Brief vernichtet, welchen mir heute als ein angenehmes Neujahrsgeschenk zugekommen ist. Soll ich Magdalenen, welche natürlich über die erste Jugend längst hinaus ist, um das ganze Glück ihres Lebens betrügen, während es jetzt noch für sie Zeit ist, in eine andern Verbindung ein gesichertes Loos zu finden und ihre Bestimmung zu erfüllen? Ich habe ihre Mutter noch um die Frist eines Jahres gebeten und sie hat eingewilligt. Wenn ich in diesem Jahre kein Amt bekomme, dann muß ich als ehrlicher Mann zurücktreten. Geschieht aber dieses, dann möchte ich am liebsten mein müdes Haupt zur Ruhe legen und allen Jammer verschlafen."

Sommerfeld versank nach diesen Worten des Freundes in ein langes Sinnen, während dieser ebenfalls schweigend im Zimmer auf- und niederging. Jener sprang endlich auf, und Siebold's beide Hände ergreifend, rief er: „Du dauerst mich unsäglich, Du treue, redliche Seele! Kein Mensch ist des reinsten und besten Glückes so fähig und würdig, wie Du, und Du bist, wie ein zweiter Tantalus, dazu verurtheilt, die lockenden Aepfel vor Augen schweben und, wenn Du die Hand ausstreckst, sie verschwinden zu sehen. Aber Muth, Muth gefaßt. Du wirst nicht immer umsonst schmachten dürfen. Eine heitere Ahnung sagt mir, das Jahr werde nicht vorübergehen, ohne daß Dir gegeben wird, was Du suchst und bittest."

Was die beiden Freunde noch weiter mit einander plauderten, können wir übergehen, da es zu den kleinen Ereignissen unserer Geschichte in keiner näheren Beziehung stand. Nur so viel sei erwähnt, daß sie sich erst spät trennten, und daß Sommerfeld in seiner frischen, lebensfrohen und kräftigen Weise den armen Freund wunderbar erquickt, gestärkt und getröstet zurückließ.

Seitdem sind nun schon vier Monate in's Land gegangen.

Der Winter ist vorüber und der Frühling herbeigekommen. Siebold's Tage sind schneckenlangsam in gewohnter Einförmigkeit dahingeschlichen. Er hat geschulmeistert, wie immer; eine neue Hoffnung ist nirgends aufgetaucht. Bisweilen hat er seine Magdalene besucht; ja, nur bisweilen: denn die Mama zürnt noch immer, und er merkt aus Allem, daß er unbequem und unwillkommen ist. Es wird ihm immer mehr zur Gewißheit, daß auch dieses Jahr keine Erlösung bringen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Die „France" verehrt in der lauenburgischen Eisenbahnstation „Büchen" beharrlich einen Bundes-Commissar und die „Times" in dem holsteinischen Städtchen „Ploen" ein Mitglied der bisherigen Regierung. Herr Büchen und Herr von Ploen spielen in den beiderseitigen Berichten eine bedeutende Rolle.

— Für die Veröffentlichung folgender Frostsalbe ist dem Pfarrer Wahler von der würtembergischen Regierung eine Belohnung ertheilt worden. 2 Loth Hammeltalg und ebensoviel Schweineschmalz und 4 Loth Eisenoxyd werden in einem Gefäße unter beständigem Umrühren mit einem eisernen Stäbchen so lange gekocht, bis die Masse sich schwarz gefärbt hat. Hierauf setzt man noch hinzu 4 Loth venetianischen Terpentinöls, 2 Loth Bergamotteöl und 2 Loth amerikanischen Bolus, welcher vorher mit Baumöl fein gerieben ist. Zum Gebrauche streicht man die Salbe auf Leinewand oder Charpie.

— Dem „Mecklenburgischen Thierschutz-Vereine", welcher mit den meisten Bruder-Vereinen Europas in regelmäßigem Austausch alles Wissenswerthen für animalisches Wohlbefinden steht, ist aus St. Petersburg eine interessante Mittheilung über ein eigenthümliches Mittel gegen die Hydrophobie (Wasserscheu) zugekommen. Herr Marochetti, Arzt eines russischen Hospitals in der Ukraine, ward im letzten Sommer eilig herbeigerufen, um mehreren Personen beizustehen, die von einem tollen Hunde gebissen waren. Das Gerücht von diesem Ereignisse hatte schnell eine Menge Menschen vor dem Hause versammelt, in dem sich die Unglücklichen befanden. Beim Erscheinen des Arztes traten zwei alte Leute an denselben heran und ersuchten ihn dringend, sich der Beihülfe eines in der Nähe wohnenden alten Bauern zu bedienen, der schon lange in dem Ruf gestanden, die Wasserscheu gründlich heilen zu können. Der Arzt willigte ein und beobachtete das Thun des herbeigeholten Alten. Dieser Mann nun ließ den Kranken sofort die Zunge herausstrecken, betrachtete ohne Weiteres nur deren untere Fläche und öffnete die daselbst vorhandenen Knoten mit einer glühend gemachten Nadel. Diese Knoten enthielten eiterartige Materie und ward solches entfernt durch wiederholtes Ausspülen der Mundhöhle mit einem Abjud von Ginsterblüthen — Genista tinctoria — und zwar für jeden Patienten mit ¾ Liter (100 Liter sind gleich 87⅓ Berliner Quart). — Nach 6 Wochen waren alle vollständig genesen. — Möchten Pfleger der Arzeneikunde gründliche Untersuchungen zur Ermittelung der antihydropholischen Kraft der Genista tinctoria anstellen.

Nach Vorschrift des §. 10 des Regulativs für die Aufbringung der Mahl- und Schlachtsteuer sind die Enquotirungs-Register zu Jedermanns Einsicht in der Raths-Registratur ausgelegt.

Etwaige Beschwerden über die geschehene Enquotirung sind, unter dem Nachtheile der Nichtberücksichtigung und ohne Sistirung der Zahlungspflicht, binnen 14 Tagen anzuzeigen.

Grevesmühlen, den 11. Januar 1864.

Bürgermeister und Rath.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß die Trottoirs an glatten Stellen mit Sand, Sägespähnen, Asche und dergl. bestreut werden müssen.

Zugleich wird verordnet, daß bei Frostwetter das Ausgießen von Flüssigkeiten auf die Straße, so wie das Auslaufen beträchtlicher Mengen Wassers von den Höfen auf die Straßen, durch welche die Rinnsteine ausgefüllt und aufgestaut, auch die Trottoirs überschwemmt werden können, bei 1 Thlr. Strafe verboten ist.

Sammelt sich Eis in den Rinnsteinen, so sind die Hauseigenthümer gehalten, dasselbe aufhauen zu lassen.

Grevesmühlen, den 13. Januar 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des dem Arbeitsmann **Joh. Joch. Dettmann** gehörigen Wohnhauses am Badstüberbruch, Nr. 541, habe ich auftragsmäßig einen ersten Termin auf

Montag, den 11. d. M.,

und zum Ueberbot einen zweiten Termin auf

Montag, den 18. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker Dav. Kummerow'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 4. Januar 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Allgemeiner Anzeiger.

Ersparniß-Anstalt in Wismar.

Zur Annahme und Auszahlung von Einlagen werden Sitzungen gehalten am Dienstag, den 12., am Donnerstag, den 14., und vom Sonnabend, den 16. bis zum 24. incl. täglich.

Die Zinsen auf die Einlagebücher, welche nicht zugeschrieben werden sollen, müssen am Montag, den 25., Dienstag, den 26., Mittwoch, den 27., und Donnerstag, den 28., abgefordert werden.

J. E. Kuntze,
Berechner
der Wismarschen Ersparniß-Anstalt.

Meine Scheune,

am Mühlenwege zwischen Karstadt und Kummerow belegen, beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen.

Grevesmühlen. **C. Böttcher.**

Zur 6. und Haupt-Classe 181. Mecklenburger Lotterie hat noch einige Loose zum Planpreise abzustehen

Grevesmühlen. **D. Heimann.**

Es wird sofort oder zu Ostern ein

Rademacher

zu **Parin** bei Grevesmühlen gesucht.

Eine Meierin

wird zu Ostern zu **Parin** bei Grevesmühlen gesucht.

Es wird auf einem Hofe in der Nähe Grevesmühlen's gegen gutes Lohn zu sofort ein Stubenmädchen gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Einige Knaben oder Mädchen, welche die hiesigen Schulen besuchen sollen, finden gegen angemessenes Kostgeld Aufnahme bei uns. Auch würden wir die Beaufsichtigung unserer Pensionäre bei Anfertigung ihrer Schularbeiten und ihren musikalischen Uebungen mit übernehmen.

Grevesmühlen. Geschwister **Vandelin.**

Am Mittwoch, den 27. Januar:

Große Maskerade,

wozu freundlichst einlade

Grevesmühlen. **C. Blanckenburg.**

☞ Für **gute** Garderobe ist bestens gesorgt.

Eine lederne Cigarrentasche

ist verloren, wahrscheinlich in der Wismarschen Straße. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen 16 ßl. Trinkgeld in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Es ist im laufenden Winter schon mehrfach die Bemerkung gemacht, daß das Gas hiesiger Anstalt eine gelbe, schwach leuchtende, statt wie früher eine weiße, strahlende Flamme giebt, so daß an manchen Orten die Beleuchtung nicht mehr ausreicht.

Ueber die Leuchtkraft des Gases heißt es in dem betreffenden Contracte: „§. 10. Es soll dem Magistrate jederzeit freistehen, die Leuchtkraft des Gases mit bewährten Lichtmessern zu prüfen, und muß der Unternehmer zu diesem Zweck einen geprüften Gasmesser anbringen."

Anfrage: Ist das Gas bei den Prüfungen stets contractlich befunden?

Am 9. d. M., Morgens gegen 6 Uhr, ist meine liebe Frau von einer gesunden Tochter zwar schwer, doch mit Gottes Hülfe glücklich entbunden worden.

Rüting. ***Puls***, Lehrer.

Verwandten und Freunden mache ich statt jeder besonderen Meldung die Anzeige, daß meine Mutter auf einer Besuchsreise nach Westenbrügge nach kurz voraufgegangenem Krankenlager am 3. Januar in ihrem 75. Lebensjahre verstarb.

Boienhagen, den 10. Januar 1864.

J. Zülow.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 11. Januar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 212 Stück, 10 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—32 Mk., außerhalb derselben 26—30 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 217 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 9. Januar.

Weizen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 9 ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Gerste 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 4 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. 1 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl. Buchweizen 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 5. Sonntag, den 17. Januar. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Parchim, 13. Januar.** In heutiger Rathssitzung hat der Magistrat den Herrn Senator Sommer-Diersen an die Stelle des von hier scheidenden Herrn Bürgermeisters Dr. Drechsler zum zweiten Bürgermeister erwählt. Derselbe wirkte im Magistrate seit dem Jahre 1849 als Mitarbeiter, seit dem 17. Januar 1852 als Senator. (P. Z.)

Bürgermeister und Rath machen bekannt: Mit Rücksicht auf die zu Ostern d. J. eintretende Vacanz in der Stelle eines rechtsgelehrten Senators im hiesigen Magistratscollegium mit welcher ein Jahrgehalt von 900 Thlr. Crt. verbunden ist, werden zur Ausübung des Richteramts qualificirt befundene Rechtsgelehrte hiemit aufgefordert, mit ihrer Bewerbung bei uns hervorzugehen.

— **Wismar, 12. Januar.** Gestern Abend trafen hier die ersten 10 Wagen mit 56 Last Steinkohlen von Westphalen für die königl. preußische Marine ein und werden in Kurzem noch circa 250 Last nachfolgen. (N. C.)

— Der außerordentliche Professor der Medicin Dr. Ackermann in Rostock ist zum fünften ordentlichen Mitgliede der Medicinal-Commission bestellt worden.

— **Rostock, 14. Januar.** Heute Abend kurz vor 8 Uhr, berichtet die „R. Z." erscholl die Sturmglocke. In dem Hintergebäude des an der Koßfelderstraße belegenen Hauses des Tischlermeisters Kröger war Feuer ausgekommen, welches sofort mit großer Heftigkeit um sich griff und sich bald auch auf das Haupthaus verbreitete. Bei dem stillen Wetter gelang es, der weiteren Verbreitung der Flammen Einhalt zu thun, nachdem diese Gebäude völlig ausgebrannt waren.

— **Bützow, 13. Januar.** Gestern Abend gegen 9 Uhr wurden wir wieder einmal durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte die Scheune des Tuchscherers Ahlers vor dem Rostocker Thor. Das Feuer legte diese, sowie die anstehende des Bäckermeisters Drühl in Asche und zwar mit allen darin befindlichen Futter- und Kornvorräthen, so wie auch in ersterer 4 Wagen mit verbrannten. (M. Z.)

— **Satow, R.-A. Lübz.** Am 8. d. M. ist zu Satow eine goldene flache Cylinder-Uhr mit weißem Zifferblatt, römischen Zahlen, engl. Uhrglase, deren in der Mitte ciselirtes Blatt durch eine Feder geschlossen wird, nebst goldener, aus runden Schalen gebildeten Westenkette, woran sich ein goldener Haken und ein kleines goldenes, auf der Rückseite ciselirtes Medaillon mit einer Haarlocke an einem Ringe befindet.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz haben geruht, den Buchdrucker Bicker in Schönberg in Veranlassung dessen, daß er am 27. v. M. die 50jährige Jubelfeier seines Betriebes der Buchdruckerei begangen hat, zu diesem Tage zum Hofbuchdrucker zu ernennen; ferner den seit längerer Zeit in Folge der Einführung des neuen Gewichts beim Aichungs-Amte in Schönberg beschäftigt gewesenen Uhrmacher Ludwig Vogel daselbst zum Aichungsbeamten für das Fürstenthum Ratzeburg, insbesondere zum zweiten technischen Mitgliede der genannten Aichungsbehörde zu bestellen.

— In Lübeck starb am 7. d. der königlich preußische Consul daselbst Johann Friedrich von Brocken.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 13. Januar.** Im Abgeordnetenhause erklärte sich heute bei der Abstimmung über den Militär-Etat für die Bewilligung der Kosten der Militär-Reorganisation von ungefähr 5½ Mill. nur die Conservativen, die Minister und einige Katholiken. Auch wurde der Antrag, diese Kosten im Extraordinarium zu bewilligen, mit 280 gegen 35 Stimmen verworfen.

Den seltsamsten Eindruck macht hier fortdauernd das Gebahren Englands in der dänisch-deutschen Streitsache. Namentlich sind es die raschen Sprünge und die geschäftigen Rollenwechselungen, durch welche die britische Politik in dieser Angelegenheit sich zu einem wahrhaft komischen Schauspiel gestaltet. Bald werden in London die Forderungen des Bundes als vollberechtigt anerkannt, dann wieder gänzlich geleugnet; bald sucht man Dänemark zur Nachgiebigkeit zu zwingen; dann werden wieder impertinente Drohversuche angestellt; bald proclamirt man das Prinzip der Nichtintervention, um dasselbe sofort durch die augenscheinlichste Einmischung Lügen zu strafen; bald verlangt man eine europäische Conferenz, bald ein Schiedsgericht, um die deutsche Sache durch ein fremdes Forum zum Austrag zu bringen. Neuerdings wird gemeldet, das Londoner Cabinet habe für den Fall der Ablehnung seines Conferenzantrages eine Vermittelung Frankreichs, Rußlands, Schwedens und Englands zur Ausgleichung des Streites zwischen Dänemark und dem deutschen Bunde vorgeschlagen. Von allen britischen Interventionsplänen ist dies offenbar der abenteuerlichste, weil er auf der Voraussetzung beruht, Deutschland werde sein klares Recht fremder Mitentscheidung überantworten. Oder bildet man sich an der Themse wirklich ein, der Bund werde Neigung haben, eine in ihren rechtlichen Instanzen schon erledigte Sache nochmals dem Untersuchungsverfahren anderer Mächte anheim zu geben. Die für jetzt vorliegende brennende Frage betrifft die thatsächliche Geltendmachung eines rechtskräftigen Urtheils, nämlich die zwangsweise Sicherung einer vollständigen Erfüllung der Verbindlichkeiten, welche Dänemark in den Abmachungen von 1851 und 1852 auf sich genommen hat. In diese Frage haben fremde Mächte nichts hineinzureden. Eine Vermittelung derselben würde dem guten deutschen Recht nur Abbruch thun. Außerdem steht der Zulassung solcher Vermittelung auch der Umstand entgegen, daß alle vier genannten Mächte schon seit Jahren mehr oder weniger entschieden gegen das deutsche Recht Partei genommen haben. Eine andere Sache ist die in zweiter Linie stehende, jetzt noch nicht zur Schlußentscheidung gebrachte Erbfolge-Angelegenheit. In dieser kann der Bund nicht auf eigene Hand den Ausschlag geben.

Schleswig, welches mit Holstein in vielen Beziehungen in Verbindung steht, ist in Dänemark incorporirt worden. Es widerspricht dieses den Zusicherungen Friedrich VII., Christian IX. muß die Verfassung aufheben, welchr er durchgeführt hat. Weigert er sich nach einem Ultimatum von so und so viel Stunden, so besetzen Preußen und Oesterreich dieses Herzogthum als Pfand, ohne daß dadurch eine Conferenz verhindert würde oder die auswärtigen Mächte einschreiten könnten. Man muß abwarten, was der intermistische Staatsminister Hr. v. Quaade vornimmt. Will er die Suspension der Verfassung nicht anrathen, so wird Marschall Wrangel mit seinen Schaaren über die Eider gehen, um welche Zeit dann die Krisis für den Skandinavismus eintritt.

Hamburger Blätter melden: Der interimistische dänische Minister des Auswärtigen, Kammerherr v. Quaade, habe an die Cabinette von Oesterreich und Preußen, als die Mandatare des Bundes beim Abschluß der Vereinbarungen von 1851—52, die Einladung zu einer Conferenz ergehen lassen, deren Zweck es sein solle, die vollständige Ausführung dieser Vereinbarungen anzubahnen. Der „Kreuzzeitung" wird aus

Paris geschrieben: Dieser „feine Gedanke", Unterhandlungen mit Deutschland anzuknüpfen, sei dem Kopenhagener Cabinet von Lord Russell beigebracht worden. Sein Urtheil über denselben spricht das Blatt kurz und drastisch in den Worten aus: „Faule Fische; Dänemark will sich durch Unterhandlungen über das Eis schleppen; bei Thauwetter würde auch die friedliche Gesinnung schmelzen."

— **Frankfurt, 14.** Januar. In der heutigen Bundestagssitzung wurde der österreichisch-preußische Antrag, Schleswig zu besetzen, um die Aufhebung der November-Verfassung zu erzwingen, mit 11 gegen 5 Stimmen abgelehnt. Oesterreich und Preußen wollen nun die Durchführung selbst in die Hand nehmen. Dagegen Protest Seitens der Majorität.

— **Dresden, 11.** Januar. In militärischen Kreisen vernimmt man, daß noch 5 Bataillone Infanterie zum alsbaldigen Abmarsch nach Holstein mobil gemacht werden.

Die Zahl der hier lebenden Polen nimmt fortwährend zu. Nicht selten kommt es vor, daß dieselben ohne alle Pässe und Legitimationen hier eintreffen, so daß die Polizei-Direction sie darum ausweisen will. Es ist auffällig bemerkt worden, daß die betreffenden Paßlosen hierauf die Intervention des französischen Gesandten angerufen haben und von diesem mit Legitimationen versehen worden sind, in Folge dessen sie von der Polizei die Erlaubniß zum ferneren Aufenthalt erhielten.

— **Wien, 11.** Januar. Gestern fand ein Ministerrath statt, welcher unter dem persönlichen Vorsitz des Kaisers abgehalten worden ist, und weit mehr als drei Stunden gedauert hat. Derselbe hat sich vor allen Dingen mit der schleswig-holsteinischen Angelegenheit und in erster Reihe mit der in den nächsten Tagen bevorstehenden Abstimmung am Bund über die verschiedenen Anträge (von Oesterreich-Preußen, von Hessen und von Sachsen) beschäftigt, welche in Bezug auf die Occupation Schleswigs eingebracht worden sind. Wie wir hören, hat sich der Ministerrath dahin schlüssig gemacht, daß jedem Antrag, welcher die Erbfolge in Schleswig in die schwebende Frage hineinziehe, und zumal jedem Antrag, welcher die Occupation bereits zu Gunsten bestimmter Erbansprüche in Aussicht nehme, mit Hinweisung auf die darin enthaltene entschiedene Verkennung der Grenzen der Bundescompetenz, nachdrücklichst entgegen zu treten sei.

— **Hamburg, 12.** Januar. Nach hier eingetroffenen Berichten aus Rendsburg waren die Bundes-Commissäre daselbst eingetroffen. Man brachte die Ankunft derselben mit der Frage bezüglich der sechs holsteinischen Dörfer, welche die Dänen zu räumen haben, in Verbindung.

Kopenhagener Berichte schildern die Situation als für die Erhaltung des Friedens sehr günstig.

— **Kopenhagen, 9.** Januar. Am Mittwoch kam die Angelegenheit von dreien der 30 schleswigschen Soldaten des 13. Bataillon, die als Arrestanten hierher gebracht worden waren und beschuldigt sind, auf ihren Major, Capitän und Lieutenant geschossen zu haben, vor dem Kriegsgericht zur Verhandlung. Das Urtheil lautete hinsichtlich der drei am schwersten Gravirten auf Tod durch Erschießen, wurde aber gemildert, in Erwägung, daß die Officiere nicht verwundet worden waren, und in 16jähriges Gefängniß in der Strafanstalt in Vridslöselille verwandelt.

— **Kopenhagen, 11.** Januar. Se. Maj. der König führte heute in dem Geheimen Staatsrathe auf der Christiansburg den Vorsitz. Der König, welcher nicht die stärkste Constitution zu besitzen scheint, fühlt sich, wie man wahrgenommen haben will, durch die Zeitereignisse etwas sehr angegriffen.

Eine aus Südschleswig datirte Correspondenz der „Berlingschen Zeitung" sagt u. A.: „Der größte Theil der Armee steht jetzt südlich von Flensburg, in Angeln und in den Aemtern Gottorp und Hütten, namentlich aber in der Umgegend von Schleswig, längs der Treene und längs der Schlei. Auf den breiten Stellen ist die Schlei wohl zugefroren, nicht aber auf den schmalen Stellen, wo die Strömung stark ist. Daß das Eis der Artillerie und Cavallerie den Uebergang gestatten sollte, ist in einem gewöhnlichen Winter durchaus unwahrscheinlich. Das Treenethal ist nicht unter Wasser gesetzt worden, wie man dies in deutschen Zeitungen liest. Die Ueberschwemmung wird erst in dem Augenblicke ins Werk gesetzt werden, in dem der Feind sich nähert."

— **Büdelstorf, 12.** Januar. Unter den Officieren unserer Quartiere verlautet es, daß die dänische Armee sich am 15. d. aus dem Kronwerk und der Umgegend um Rendsburg hinter die Dannevirke zurückziehen werde. Die Chausseebrücke über die Sorge ist abgebrochen und dafür eine Nothbrücke angelegt. Die Eisenbahn zwischen hier und Schleswig ist an mehreren Stellen durch Pulvermienen zur Sprengung vorbereitet.

— **Brüssel, 14.** Januar. Der „Europe" wird gemeldet, daß für den Fall der Annahme des hessen-darmstädtischen Antrages wegen der einfachen Occupation Schleswigs und der alsdann zu erwartenden Erklärung der beiden Großmächte, ihre Politik selbstständig weiter verfolgen zu wollen, Dänemark sich erboten habe, zwar nicht die November-Verfassung zurückzuziehen, aber über Modificationen derselben mit Oesterreich und Preußen in Unterhandlung treten zu wollen. England soll sich viel von diesem Schritt versprechen und auch Frankreich geneigt sein, auf diesen Plan einzugehen.

— **London, 11.** Januar. Es heißt, daß die Canalflotte nach der Rückkehr des in Madeira befindlichen Theiles derselben sich bei Spithead sammeln und dann nach einem der östlichen Häfen abgehen werde, um dort die schließlichen Befehle zu erwarten.

— **Paris, 11.** Januar. Die Gerichts-Zeitungen bringen Einzelheiten über den Thatbestand des Attentats. Danach wäre Mazzini der Organisator und Leiter. Im September oder October hätte er die vier Männer nach Lugano kommen lassen und dort mit vier Dolchen, vier Revolvern und acht Bomben ausgerüstet, wovon vier in Genua angefertigt worden wären. Greco als Leiter der Ausführung empfing, bevor er mit seinen Genossen nach Paris abging, von Mazzini 4000 Fr. und die Anweisung, wenn er mehr bedürfe, sich an ihn nach London zu wenden. Die Addresse, von Mazzinis eigener Hand geschrieben, ist bei Greco gefunden worden, desgleichen eine ebenfalls von Mazzini selbst geschriebene Instruction. Am 25. December waren alle vier nach Paris gekommen und hatten Alles vorbereitet, um das Attentat auf den Kaiser in den ersten Tagen der vergangenen Woche in Ausführung zu bringen. Der Kaiser sollte, sobald die Bomben geworfen waren, mit den Revolvern und vergifteten Dolchen überfallen werden.

Die Haltung des gesetzgebenden Körpers erregte bei der Regierung große Besorgniß, da es sich nicht blos um eine Opposition von höchstens 20 Mitgliedern handelt, sondern diese Gesinnung auch in die Majorität einzudringen anfängt, von welcher Amendements ausgehen, die denen der Opposition nicht viel nachgeben.

— **Italien.** Die Austritte aus der Kammer mehren sich fortwährend. Die intimsten Freunde Garibaldis übersandten gleichfalls ihre Entlassungsbegehren. Ein klerikales Blatt vergleicht diese Dimissionäre mit den Füchsen Samsons, die er mit Feuerbränden in die Heerden der Philister sandte. Ihres Eides entbunden, dürften allerdings manche dieser Feuerköpfe in den Provinzen zündend wirken, und die ohnehin unter der Asche glimmende Revolution zum lichterlohen Aufschlag bringen. Daß diese naht, dafür mangelt es nicht an Vorboten.

Nicht mehr Candidat.

(Fortsetzung.)

Da eines Tages — es war im Anfange des Mai — wird ihm ein Brief gebracht, der ihn in keinen geringen Aufruhr versetzt. Wir theilen seinen Inhalt wörtlich mit:

„Wohlehrwürdiger,
Hochgeehrter Herr Candidat!"

„Da der hiesige Herr Pastor wegen Alter und Kränklichkeit sich hat pensioniren lassen, auch bereits unsern Ort verlassen hat, so ersuche ich Sie im Namen des hiesigen Kirchenpatrociniums, dessen Vertretung ich dermalen zu führen die Ehre habe, ganz ergebenst, am nächsten heil. Himmelfahrtstage als den 17. h. in unserem Gotteshause eine Gastpredigt halten zu wollen. In der frohen Voraussetzung, keine Fehlbitte gethan zu haben, zeige gehorsamst an, daß am Mittwoch vor Himmelfahrt früh 8 Uhr eine Fuhre zu Ihrer Abholung vor Ihrer Behausung bereit stehen wird. Werde die Ehre haben, Ew. Wohlehrwürden auf hiesigem herrschaftlichem Schlosse zu empfangen und nach Kräften für Dero Bewirthung Sorge zu tragen. Bitte um gefällige Anzeige, daß Sie die Gastpredigt zur Freude und Erbauung hiesiger Gemeinde zu halten geneigt sein wollen, und würden uns Hochdieselben durch eine abschlägliche Antwort gar sehr in Verlegenheit setzen, da die Geistlichen und Candidaten in unserer Gegend rar sind.

Mit vorzüglichster Hochachtung verharre

Ew. Wohlehrwürden

Buchelsdorf, 1. Mai 18.. ganz ergebenster

Walter, Wirthschaftsinspector."

Wie gesagt, dieser Brief versetzte unseren Freund in eine mächtige Aufregung. Es war das erste Mal, daß er in dieser ausgezeichnet höflichen Weise gesucht wurde. Und von wem?

Er kannte weder den Herrn Walter, noch hatte er von einem Buchelsdorf jemals etwas gehört. Nach Angabe der Poststation mußte es wenigstens sechs Meilen von seinem Wohnorte entfernt liegen, in einer Gegend, welche er niemals besucht hatte. Wer kannte ihn dort? und wie kam man darauf, gerade ihn aus so weiter Entfernung zu einer Gastpredigt herbeizurufen? — Er schlug sein Ortschaftsverzeichniß nach und fand, daß es ein ansehnliches Dorf sein mußte; der Name der Gutsherrschaft war ihm gänzlich fremd. Er las den Brief wohl zehnmal, aber er las doch Nichts heraus, als daß er an Himmelfahrt eine Gastpredigt halten sollte. Und siehe, da war noch ein Umstand, den er in der ersten Eile ganz übersehen hatte. War nicht der 17. sein Geburtstag? Richtig. Welch' wunderbares Zusammentreffen, daß er gerade an seinem Geburtstage etwas so Ungewöhnliches erleben sollte! —

Siebold sagte natürlich nicht „Nein," und noch denselben Tag ging der Zusagebrief ab. Die nächsten vierzehn Tage vergingen ihm in großer Spannung, und nur mühsam errang er die nothwendige Fassung, um seine Himmelfahrtspredigt — man kann denken, mit welch hingebendem Fleiße — auszuarbeiten.

Am Abende vor der verhängnißvollen Reise machte er noch einen Abschiedsbesuch bei seiner Magdalene. Er konnte gar nicht begreifen, warum diese so ungewöhnlich heiter war, und warum sie ihn bei dem Abschiede mit einer Rührung und Zärtlichkeit entließ, welche er seit lange nicht an ihr wahrgenommen hatte. Noch mehr erstaunte er über die ausnehmende Güte und Herablassung der Frau Mama. Es schien in dem Allen ein Geheimniß verborgen, welches er vergeblich zu ergründen strebte.

Mittwoch früh acht Uhr hielt ein bequemer Reisewagen, mit zwei prächtigen Rappen bespannt, vor seiner Thür. Er brauchte nicht zu warten, denn Siebold war schon seit einer Stunde fertig. Und nun ging's rasch und fröhlich in den herrlichen Maitag hinein. Der wundervoll blaue Himmel über ihm; überall blühende Bäume, üppige Getreidefelder, lachende Wiesen! Und die Gegend wurde immer lieblicher, in den mannigfaltigsten Reizen abwechselnd, denn es ging dem Gebirge zu. Buchelsdorf lag in den ersten Vorbergen desselben.

Am Spätnachmittage war er dort. Der Wagen rollte in einen großen Wirthschaftshof, an dessen einer Seite sich ein stattliches Schloß erhob. Am Portale desselben empfing ihn mit großer Höflichkeit der Inspector Walter. „Er müsse," sagte er, „die Honneurs des Hauses machen, indem die Gutsherrschaft schon seit längerer Zeit abwesend sei." Und zugleich führte er ihn eine breite Treppe hinauf in den oberen Stock, wo ein schönes, mit allen Bequemlichkeiten reichlich ausgestattetes Zimmer zur Aufnahme unseres Freundes bereit war. Dieser that an seinen gefälligen Wirth allerlei Fragen, durch welche er sich über den räthselhaften Ruf zur Gastpredigt einiges Licht verschaffen könnte. Aber war es Zurückhaltung, oder war ein Geheimniß überhaupt nicht vorhanden, — Herr Walter sagte blos: „Es sei unmöglich gewesen, für den morgenden Tag in der Nachbarschaft einen Prediger zu gewinnen. Da sei ihm denn nichts übrig geblieben, als sich in die Ferne an Herrn Siebold zu wenden, der ihm als ein eben so gefälliger, als ausgezeichneter Candidat genannt worden sei."

Siebold's Herz, da er sich allein befand, war zu übervoll, als daß es ihn im Zimmer gelitten hätte. Er eilte durch den herrlichen Schloßgarten ins Freie, wo sich eine entzückend schöne Gegend, im Glanze der bald untergehenden Sonne in den prachtvollsten Farben strahlend, vor seinen Blicken ausbreitete. Er erstieg einen nahen, ziemlich hohen Hügel. Da lag zu seinen Füßen das friedliche Dorf, in einem grünen Thalgelände malerisch sich hinwindend. Wie traulich blinkten hier niedrige Strohhütten, dort rothe, frische Ziegeldächer aus der Umkränzung blühender Obstbäume oder vollbelaubter Linden; wie reizend die Wiesenteppiche längs dem Dorfe hin mit ihren vielen tausend rothen, blauen und gelben Blümchen in der Umfassung grüner Weiden! Und dort die Kirche, auf einem Hügel über das Dorf sich erhebend — fast so, wie er im Traum der Sylvesternacht sie gesehen. Kaum war sie in der Umarmung der hohen, uralten Linden zu sehen, und nur der Thurm ragte höher empor, von welchem eben die Abendglocke ihre feierlichen, unbeschreiblich rührenden Klänge in das ruhende, duftende und dämmernde Thal hinabsandte. — „O," rief Siebold, seine Arme ausbreitend, — „hier wäre gut sein! hier möchte ich Hütten bauen! Hier in Deinem Dienste, o Gott, wirken zu können, — das wäre eine Seligkeit, viel zu groß, als daß ich sie für mich hoffen könnte!"

Wir begleiten unsern Freund am Himmelfahrtsmorgen in die Kirche. Wie ehrwürdig sieht er aus in seinem langen, feierlichen Talare und schwarzen Sammetbarett! Sein Gesicht ist zwar etwas blaß und entbehrt der jugendlichen Frische, aber es hat dafür etwas Ernstes, Männliches und Würdevolles, womit der sanfte und liebevolle Ausdruck seiner Augen angenehm harmonirt. Die in Schaaren zur Kirche strömenden, festlich geputzten Landleute bleiben stehen, wo er vorübergeht, und blicken ihn eigen an. Sie grüßen ihn freundlich, und Einige nennen ihn dabei „Herr Pastor." Unter dem Dreiklang der Glocken treten wir in das einfache, doch helle und freundlich geschmückte Gotteshaus; die Orgel tönt uns entgegen, und es umfängt uns ein süßer, heiliger Friede, wie er eben nur in einem Landkirchlein, zumal in der Frühe eines sonnigen, blauen Frühlingsmorgens zu finden ist. Der Raum ist heute fast zu eng für die dicht heandräugende Versammlung, und auf allen Gesichtern scheint sich eine gewisse Erwartung und Spannung auszusprechen. Als nach den üblichen Gesängen und Altargebeten Siebold die Kanzel betritt, ist die Stille so tief und lautlos, daß man das Fallen eines Sandkorn hätte hören können. Seine Stimme, Anfangs ein wenig befangen und schüchtern, wird muthiger und freier im Verlauf der Rede. Der hohe und heilige Gegenstand des Festes reißt ihn fort. Was er spricht, ist aus der Tiefe des Schriftwortes und seines Herzens geschöpft und zugleich so klar und faßlich, daß es mit unwiderstehlicher Gewalt die Herzen seiner einfachen Hörer ergreift. Er selbst feiert eine wahre Himmelfahrt: denn sein Gemüth, über allen Tand und alles Leid der Erde erhaben, ist voll himmlischen Friedens und Glückes, und man sieht an den andächtigen Gesichtern und glänzenden, hier und da in Thränen überquellenden Augen, daß es wie ein Wehen des Geistes durch die große Versammlung geht. — Unser Freund hat heute in der That seinen besten Tag gehabt. So frei und kräftig, mit solcher Gewalt über Gedanken und Sprache hat er noch nie gepredigt, und das heitere Gefühl der Befriedigung, welches ihn am Schlusse beseelt, ist die sicherste Bürgschaft, daß er in richtigem Geiste und Tone des Festes hohe Botschaft verkündet hat.

Der Gottesdienst ist zu Ende. Die Menge strömt hinaus. Siebold, der zuletzt das Gotteshaus verläßt, findet noch zahlreiche, auf dem Kirchhofe zusammenstehende Gruppen. Manch' freundliches Wort über seine schöne Predigt, das bei seinem Herannahen sogleich verstummt, dringt zu seinen Ohren. Die Mützen fliegen ganz ehrerbietig von den Köpfen; hier und da schüttelt man ihm die Hände, die Blicke sind nun viel angelegentlicher, die Grüße zutraulicher, und man redet ihn häufig mit „Herr Pastor" an.

(Schluß folgt.)

Der Kaiser der Franzosen in seiner Häuslichkeit.

In dem so eben erschienen Schriftchen: „Kaiser Napoleon und seine Herrschaft. Pariser Betrachtungen von einem Nicht-diplomaten" heißt es über die Persönlichkeit des Kaisers und über seine Familie: „Die Elasticität der Jugend ist freilich verschwunden, und die Anzeichen des reiferen Alters (55 Jahre) treten allmälig immer schärfer hervor. Die Gestalt wird beleibter, die Haltung minder fest, der Gang bequemer, das Auge matter, die Stirne runzelschärfer, das Haar spärlicher und besonders auch der Gesichtsausdruck schlaffer; alles dies bemerkt man aber fast bei jedem Manne, der das 50. Jahr bereits überschritten und dabei ein bewegtes, körperlich wie geistig anstrengendes Leben geführt hat. Ein schöner Mann kann der Kaiser selbst in seiner Jugend nie gewesen sein, und jetzt beim beginnenden Alter gewährt er äußerlich keinen bestechenden Anblick. Die Stirn ist zu breit, die Gesichtsfarbe zu gelblich, der Bauch etwas zu sehr hervortretend, die Beine sind im Verhältniß zum Oberkörper zu kurz, was dem Gange etwas Watscheliges giebt, und der Blick des graublauen Auges fast stets verschleiert und zu Boden gesenkt. Große Ruhe, Klarheit des Gedankens und unerschütterliche Willenskraft spricht sich aber in diesem ganzen, fast wie aus Stein gehauenen Gesichte aus, und besonders der breite Schädel müßte für die Forschungen eines Phrenologen sehr interessant sein. In seiner Jugend in allen gymnastischen Künsten wohl bewandert und namentlich ein sehr guter Reiter, ist der Kaiser in der letzten Zeit bequemer geworden und soll, außer bei Manövern und Jagden, selten mehr zu Pferde steigen, wie er denn auch weniger geht und bei Spaziergängen sich auf den Arm eines Begleiters zu stützen liebt. Die Lebensweise des Monarchen ist streng geregelt. Er steht früh auf und verbringt einen bedeutenden Theil des Tages an seinem Arbeitstisch, wie dies freilich auch für einen Mann nothwendig ist, der nicht allein die Geschicke des schwer zu regierenden Frankreichs leitet, son-

dern in seinen Mußestunden auch noch den Julius Cäsar übersetzt, oder neue Kanonen erfindet. Das Wissen des gründlich deutsch gebildeten Kaisers soll nicht gering sein; er spricht vollständig Französisch, Deutsch und Englisch, versteht Lateinisch und Italienisch, hat Geographie, Geschichte und Nationalökonomie eifrig studirt und ist ein tüchtiger Mathematiker, Physiker nod theoretisch gebildeter Artillerieofficier. Den Freuden der Tafel huldigt er nur noch sehr mäßig. In vertrauten kleinen Abendgesellschaften soll er zwanglos heiter und mittheilsam sein. Im Allgemeinen ist die Ehe des Kaisers mit seiner Gemahlin eine glückliche; sein Wunsch, einen blühenden Erben zu besitzen, ist erfüllt worden, und das häusliche Leben des hohen Paares soll ein befriedigendes sein. Die Kaiserin besitzt übrigens einige üble Eigenschaften der Spanierinnen der höheren Stände und steht vollständig unter dem Einflusse ihres Beichtvaters. Bei der Masse des Volks und bei den Soldaten soll sie ihres spanischen Wesens wegen wenig beliebt sein. Der kleine Prinz Napoleon, der Stolz und die Freude seiner Eltern, ist ein blühendes, frisches Kind mit allen körperlichen und geistigen Eigenschaften eines gesunden und begabten Knaben seines Alters. Der Vater hegt für den Kleinen die zärtlichsten Gefühle, und der Verkehr mit ihm ist seine größte Lust. Der Prinz spielt gern Soldat, und auf seinem Pony reitend, sieht er in seiner Grenadieruniform ganz allerliebst aus.

Vermischtes.

— In Utrecht hat man gefunden, daß Kinder, die am Keuchhusten leiden, dadurch rasch und sicher geheilt werden, wenn man sie in dem Reinigungs-Locale der Gasfabrik Gas durch einige Augenblicke einathmen läßt; in keinem Falle mißlang der Versuch.

— Die Kälte ist in Ober-Italien eine so furchtbare, daß seit dem 3. d. z. B. die Arbeiten in den Werften von Sestri Ponennte bei Genua eingestellt werden mußten, da die Arbeiter fast vor Kälte erstarrten. In Turin zeigte das Thermometer am 7. d. Uhr Morgens, 12° Kälte, und in Neapel und Sicilien kommt der unerhörte Fall vor, daß in einige Städten der Schnee auf den Straßen liegen blieb, und zwar in Campo basso in der Höhe von über 3 Fuß.

— **Grevesmühlen, 15. Januar.** (Eingesandt.) Wie verlautet, wird der bekannte Humorist, Herr A. Block, im Laufe der nächsten Woche in hiesiger Stadt eine Vorlesung Fritz Reuter'scher Dichtungen veranstalten. Bei den in Schwerin gehaltenen Vorträgen des gedachten Herrn, deren einem wir beizuwohnen Gelegenheit hatten, ward demselben von einem zahlreich versammelten Publicum der ungetheilteste Beifall zu Theil. Mit sonorem Organ begabt, vereinigt Herr Block eine Modulation der Stimme, die uns die einzelnen Persönlichkeiten, die unser Fritz Reuter uns vorführt, so sprechend hören läßt, daß wir dieselben vor uns zu sehen glauben. Bei der Beliebtheit des Dichters so wie des Vortragenden selbst dürfte letzterer sich bei seiner Anwesenheit in Grevesmühlen eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben.

Allgemeiner Anzeiger.

Es wird in Erinnerung gebracht, daß die Trottoirs an glatten Stellen mit Sand, Sägespähnen, Asche und dergl. bestreut werden müssen.

Zugleich wird verordnet, daß bei Frostwetter das Ausgießen von Flüssigkeiten auf die Straße, so wie das Auslaufen beträchtlicher Mengen Wassers von den Höfen auf die Straßen, durch welche die Rinnsteine ausgefüllt und aufgestaut, auch die Trottoirs überschwemmt werden können, bei 1 Thlr. Strafe verboten ist.

Sammelt sich Eis in den Rinnsteinen, so sind die Hauseigenthümer gehalten, dasselbe aufhauen zu lassen.

Grevesmühlen, den 13. Januar 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum Ueberbot auf das zum Nachlaß des verstorbenen Arbeitsmannes **Lütjohann** zu Grenzhausen gehörigen Ackerstücks, Nr. 1144 a. im Hohenuferschlage, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 30. d. M.,

Mittags 12 Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber biedurch geladen werden mit dem Bemerken, daß 45 ℳ für das Ackerstück geboten sind und daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 14. Januar 1864.

Bürgermeister und Rath.

Am Sonnabend, den 23. d. M,
Morgens 9 Uhr,
sollen im **Everstorfer Forste**
eine Parthie
eichen und buchen Abfallholz in Haufen,
tannen Durchforstungsholz desgl., von
Hopfenstangen- und Schleet-Stärke,
weichholz Schlagholz zu Zaunbusch,
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann am Poststeig beim Hamberger Schlagbaum einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 16. Januar 1864.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Holz-Auction.

Im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Vogtei Plüschow und zwar im Jamelner Revier, Forstort Schwarzes Seeholz, sollen am alten Jamelner Landwege am sg. Sandberge unweit der Chaussee

am Dienstag, den 26. Januar 1864,
Morgens 10 Uhr:

ca. 37¼ Faden 3.7.7′ buchen Kluft,
30½ Faden 3.7.7′ buchen Wrack,
8 buchen Nutzdrümme,
3½ Faden 3.7.7′ tannen Abfall,
24½ Faden 3.7.7′ tannen Stämme,
33 Fuder tannen Abfall, so wie eine Pathie fichtene Leiterbäume und geringes Bauholz,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden.

Jameln, den 14. Januar 1864.

F. Tolzien, Förster.

Ersparniß-Anstalt in Wismar.

Zur Annahme und Auszahlung von Einlagen werden Sitzungen gehalten am Dienstag, den 12., am Donnerstag, den 14., und vom Sonnabend, den 16. bis zum 24. incl. täglich.

Die Zinsen auf die Einlagebücher, welche nicht zugeschrieben werden sollen, müssen am Montag, den 25., Dienstag, den 26., Mittwoch, den 27., und Donnerstag, den 28., abgefordert werden.

J. E. Kuntze,
Berechner
der Wismarschen Ersparniß-Anstalt.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.
Montag, 18. Jan., 8 Uhr Abends:
General-Versammlung.
Der Vorstand.

Eine dunkelrothe Starke,
welche in 14 Tagen milchend wird, hat zu verkaufen
Gostorf. Kossat **Muss.**

Zur 6. und Haupt-Classe 181. Meckl. Lotterie hat noch einige Loose zum Planpreise abzustehen

Grevesmühlen. **D. Heimann.**

Sehr schönen
geräucherten Schweinekopf,
Schinken,
Mettwurst
empfiehlt **H. Westphal,** Schlachtermeister.

Frische holst. Austern
und
Erlanger Bier
empfiehlt **Heinrich Knoll.**

Heute, Sonntag:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Am Mittwoch, den 27. Januar:
Große Maskerade,
wozu ich hierdurch ganz ergebenst einzuladen mir erlaube. — Eintrittspreise: für Herren 24 ßl., Damen 16 ßl., Kinder 8 ßl., Familien 1 Thlr., und sind Karten bei mir zu haben.

Anfang 6 Uhr.

Anzüge, Masken, Florbrillen 2c. treffen in reichhaltiger eleganter Auswahl ein und sind vom **Montag, den 25. d.,** an in meinem Locale zur Ansicht und gefälligen Benutzung ausgestellt. Der Eingang zu dem Garderoben-Zimmer ist ☞ von der Gartenseite durch die Saalthür. ☜

Grevesmühlen. **E. Blanckenburg.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 14. Januar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 600 Stück, 40 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 29—31 Mk., außerhalb derselben 28—29 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 180 Stück, 20 blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 16. Januar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. —ßl. bis 3 Mk. 9 ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl., Hafer 2 Mk. —ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl. Buchweizen 2 Mk. —ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 6. Donnerstag, den 21. Januar. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Se Königliche Hoheit der Großherzog haben dem Ober-Inspector des Landarbeitshauses Adolph von Sprewitz zu Güstrow die Verdienst-Medaille in Gold mit dem Bande zu verleihen geruht.

— Der diesseitige Vice-Consul Carl Ahsberg in Calmar ist, auf sein Ansuchen, aus diesem Amte entlassen und dem Kaufmann Carl Hasselquiß daselbst der erledigte Vice-Consulatsposten wieder verliehen worden.

— Bei der am 14. Januar erfolgten Ausloosung der in Term. Johannis 1864 abzutragenden Reluitions-Casse-Schulden — deren Abminderung dadurch circa 34,600 Thlr. Court. betragen wird — hat das Loos folgende Capitalien getroffen: Litr. A. Nr. 732. 783. 898. 900. 1050. 1488. 1697. 2049. 2305. 2320. 2371. 2939. 3208. 3335. und 3595; B. Nr. 179. 418. 517. 524. 888. 893. 992. 1216. und 1270; C. Nr. 25. 196. 292. 434 und 786; D. Nr. 118; E. Nr. 15 und 457; F. Nr. 87. 184. 383. 394. 419. 899 und 1079; G. Nr. 16. 35. 181 und 485; H. Nr. 100. 124. 280. 310. 331 und 410. Mithin haben die Gläubiger und Inhaber vorbenannter Obligationen deren Auszahlung in Term. Johannis 1864 zu gewärtigen und abzufordern. Unter Bezug auf die früheren Bekanntmachungen wird gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß pro Joh. 1861 die Obligation Litr. A. Nr. 1948, Joh. 1862 die Obligation H. Nr. 610, Ant. 1863 H. 364, Joh. 1863 die Obligationen A. Nr. 144 und 1586, und F. Nr. 548, ausgeloost sind, daß diese Capitalien aber nicht abgefordert sind und daher zinsenlos deponirt stehen.

— Bei der am 15. Januar vorgewesenen Verloosung der zur Auszahlung kommenden Capitalien der mecklenburgischen Anleihe von 1843 hat das Loos folgende Nummern getroffen: Nr. 55. 69. 94. 97 a 2000 Mark Bco., Nr. 188 a 1000 Mark Bco., Nr. 214. 284 a 500 Mark Bco. Lit. A. Nr. 106. 356. 436. 635. 696. 739. 782. B. Nr. 90. 93. 280. 293. 529. 530. 903. 975. C. Nr. 2. 112. 115. 161. 170. 389. 414. 467. 604. 625. 638. 678. 718. 728. 892. 1008. 1014. 1090. 1124. 1177., daß mithin die Gläubiger und Inhaber derselben die darin bezeichneten Summen am 1. August 1864 bei dem Banquierhause des Herrn Salomon Heine in Hamburg baar zu gewärtigen und abzufordern haben.

— **Wittenburg.** Seit einiger Zeit courstren hier falsche Schillinge aus einer Composition von Blei und Zinn, kenntlich an ihrer Biegsamkeit. Heute fand bei mehreren Kaufleuten und Bäckern gerichtliche Nachfrage nach denselben statt. Man glaubt, dem Verfertiger auf der Spur zu sein.

— **Sternberg, 15. Januar.** Bei einem hiesigen Kaufmanne ist nach der „R. Z." in letztverflossener Nacht ein Diebstahl mittelst Einbruchs verübt worden. An der Giebelseite des Hauses fließt ein schmaler Bach; von hier aus haben die Diebe (es sind wahrscheinlich mehrere gewesen) eine Leiter an das circa 16 Fuß hoch sitzende Fenster gesetzt, die sie zu diesem Zwecke von einer Scheune losgebrochen, haben die mit Firniß eingeschmierten Fensterscheiben eingedrückt und sind so in den Laden gestiegen. Die benutzte Leiter fand man heute Morgen noch dort angelehnt. Die Ladenkasse ist erbrochen, ausgeleert und verschiedene Waaren gestohlen worden. —

— In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag, den 11. d. M., ist die sämmtliche Wäsche auf einem Erbpacht-Gehöfte in Gr. Woltersdorf bei Wismar aus dem Garten gestohlen worden. Die Knechte des Hauses hatten es übernommen dieselbe zu bewachen, und um sich munter zu halten, beschäftigten sie sich mit Karten. Kurz vor 1 Uhr sahen sie draußen nach und finden sie unangetastet vollständig auf der Leine; gegen 2 Uhr, als sie wieder nachsahen, ist diese zerschnitten und kein Stück mehr von der Wäsche vorhanden. (N. C.)

— **Hagenow, 16. Januar.** Die nächsten Stunden werden uns zahlreiche militärische Gäste bringen, indem 8 Extrazüge mit preußischen Truppen, bestehend aus Artillerie, Pontonnier-Corps, Krankenwagen und sonstigem Fuhrwesen, heute und morgen von Berlin nach Wittenberge befördert werden, von wo der Marsch nach Lübeck und Umgegend zu Fuß fortgesetzt werden soll.

— **Ludwigslust, 16. Januar.** Am Montag wird das K. pr. 24. J.-R., dessen Chef unser Großherzog, K. H., ist, auf dem Marsche nach Holstein hier eintreffen und, wie es heißt, festlich empfangen werden. — Heute beginnen die nach Schleswig bestimmten K. preußischen Truppen ihren Marsch. Von Berlin; es gehen, wie wir hören, heute ca. 7000 Mann ab; von Wittenberge und überhaupt aus der Priegnitz wird der Marsch nach Lübeck zu Fuß fortgesetzt werden.

Wie es heißt, wird das Brandenburgische (6.) Küraſſier-Regiment (Kaiser Nicolaus — Commandeur Se. H. der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin) am Donnerstag in Schwerin eintreffen. 3505 M. Inf. und 2 Batterien, preußischer Truppen, werden Ende dieser Woche ebenfalls Schwerin passiren.

— Ueber die preußischen Truppendurchzüge durch Mecklenburg wird der „M. Z." Folgendes mitgetheilt: Am 17. und 18. d. überschreiten dem Vernehmen nach die K. preußischen Truppen der 6. Division unter dem Generallieutenant v. Manstein und den Generalmajors Graf Münster und v. Roeder die mecklenburgische Grenze und marschiren über Ludwigslust, Parchim, Hagenow, Schwerin, Wittenburg, Zarrenentin ins Lauenburgische und weiter nach Holstein hinein. Sie bestehen aus den brandenburgischen Infanterie-Regimentern Nr. 24 und 64, dem brandenburgischen Küraſſier-Regiment Nr. 6, dem brandenburgischen Ulanen-Regiment Nr. 11, dem westphälischen Dragoner-Regiment Nr. 7 und mehreren Batterien der brandenburgischen Artillerie-Brigade Nr. 3. Diese Truppen sind von großen Train-, Munitions- und Park-Colonnen begleitet.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 16. Januar.** Wie verlautet, werden auch die 4 jüngeren Garde-Infanterie-Regimenter (das 3te und 4te Garde-Regiment zu Fuß und das 3te und 4te Garde-Grenadier-Regiment) und die beiden Garde-Dragoner-Regimenter mobil gemacht, um als Reserve für die nach Holstein und Schleswig rückenden K. Truppen zu dienen. Wie wir hören, werden diese Truppen unter dem Commando Sr. Koh. des Kronprinzen stehen.

Nach Berichten aus Frankfurt spricht man dort von Vorbereitungen zu einer Coalition der Mittelstaaten, die sofort nach der vorgestrigen Sitzung eingeleitet seien. Sachsen soll gestern bereits einen Antrag eingebracht haben, nach welchem der Bund gegen das Einrücken preußisch-österreichischer Truppen in Holstein protestiren, und die Bundes-Commissare sowie den Oberbefehlshaber der Bundestruppen anweisen würde, nur der Gewalt zu weichen. — Die Anordnungen der preußischen Regierung in Betreff des Einmarsches in Holstein sind bereits bekannt. Was Oesterreich betrifft, so wolle es, wie man uns aus Dresden berichtet, am 21. d. ein Truppencorps von ca. 20,000 Mann nach Holstein befördern; da die sächsische Regierung den Durchzug verweigern würde, so würden diese Trup-

pen, wenn die Vereinbarungen über das selbstständige Vorgehen aufrecht erhalten werden, ihren Weg über Breslau und Berlin nehmen. Wie sich Hannover in Beziehung auf den Durchmarsch verhalten wird, ist noch nicht bekannt.

— **Hamburg, 15. Januar.** Nachrichten der Reuterschen Agentur aus Kopenhagen zufolge hat der nunmehrige Conseilpräsident, Bischof Monrad, den außerordentlichen Gesandten von England und Rußland erklärt, Dänemark würde auf den Vorschlag einer Conferenz gern eingehen. Die Mächte müßten aber darüber wachen, daß kein deutscher Soldat die Eider überschreite, denn geschähe dies, so werde Dänemark den Krieg beginnen und ihn so lange fortsetzen, als die Hülfsquellen des Landes gestatten würden. Indessen ist für das Zustandekommen der Conferenz nur gernige Aussicht vorhanden. Die deutschen Mittel- und Kleinstaaten wollen von einer solchen nichts wissen und damit geschieht dem Tuileriencabinet ein Dienst; das läßt sich wenigstens aus der Note des Herrn Drouyn de Lhuys vom 8. Januar deutlich genug herauslesen.

Wir erhalten zur Veröffentlichung die nachfolgende Mittheilung: „Das erneut in der Tagespresse auftauchende Gerücht, als würden auf meinen Befehl dänische Deserteure von den sächsischen Truppen zurückgewiesen, veranlaßt mich die geehrte Redaction der „Hamburger Nachrichten" um Aufnahme der Erklärung zu ersuchen, daß Alles, was in diesem Bezuge gesagt wird, rein erfunden ist. Altona, den 14. Jan. 1864. Der K. sächsische General-Lieutenant und Commandant der Bundes-Executions-Truppen: v. Hacke."

— **Altona, 15. Januar.** Nach einer Nachricht der „Flensburger Zeitung" aus Kopenhagen vom 13. d. circulirte dort ein Gerücht, daß eine Conferenz zur Regelung der Schleswig-holsteinschen Angelegenheit und eine dreimonatliche Waffenruhe auf Grund des Status quo angenommen sei.

— **Rendsburg, 12. Januar.** Der „Weim. Ztg." wird von hier telegraphirt: Die dänische Armee zieht sich in bedenklicher Weise zwischen Schleswig und der Eider zusammen, und es ist bei derselben von einer in nächster Zeit bevorstehenden Offensivbewegung die Rede.

— **Schleswig, 10. Januar.** Die Schlei gewährt in den letzten Tagen ein imposantes Schauspiel, indem an verschiedenen Punkten Tausende von Menschen mit dem Aufhauen und Aufsägen des Eises beschäftigt sind, wodurch ein Kanal von ca. 30 Fuß gemacht wird. Die Arbeiter gehören größtentheils den Militär-Abtheilungen an. Zum Aufschleppen der Schollen werden meist Civilisten (Fischer) benutzt, die einen Tagelohn von 2 Rth. erhalten, und diesen Verdienst um so williger suchen, als die Fischerei wenig abgiebt. Die Nachricht der deutschen Blätter, daß die Fischer sich geweigert hätten diese Arbeit zu übernehmen, gehört, wie ihre meisten anderen Nachrichten, ins Reich der Fabel. Man glaubt, daß in nächster Woche die offene Passage hergestellt sein wird.

Eigentliche Ueberschwemmungen der betreffenden Flußthäler, z. B. des Treenethals und des Thales der Rheideran, Osterbyau ꝛc., sind noch nicht vorgenommen. Im breiten Treenethal dürften sie auch überflüssig sein, indem dasselbe trotz der strengen Kälte, kaum für einzelne Fußgänger passabel ist, geschweige denn für ganze Abtheilungen. Die zahlreichen Quellen des Moorgrundes unterhalten überall eisfreie Stellen und lassen die zahlreichen Gräben und Torfmoortiefen nicht zufrieren.

— **Kopenhagen, 15. Januar.** Das Schicksal des preußisch-österreichischen Antrags in Betreff der Besetzung des Herzogthums Schleswig am deutschen Bundestage hat hier eine große Bestürzung wachgerufen und äußert die amtliche „Berl. Tid." mit Rücksicht auf die Abstimmung a. A.: „ Welche Bedeutung die Abstimmung in Frankfurt für Dänemark haben wird, ist schwer zu sagen. Daß Preußen und Oesterreich angreifen werden, scheint abgemacht zu sein, und ist es an und für sich eine ziemlich gleichgültige Sache, ob wir uns mit Preußen und Oesterreich in ihrer Eigenschaft als Großmächte oder in ihrer Eigenschaft als Bundesmächte schlagen sollen. Eben so sicher aber, als es für uns vortheilhaft sein kann, daß Deutschland in dieser Angelegenheit wie in jeder andern, in mehrere Lager sich theilt, und daß der Krieg, den Preußen und Oesterreich jetzt auf eigene Hand anfangen zu wollen scheinen, ein in Deutschland unpopulärer Krieg wird, eben so gewiß kann die gegenwärtige Situation vielfache Verwickelungen mit sich führen. Denn jede Uebereinkunft, welche möglicher Weise mit den beiden Großmächten getroffen werden könnte, oder jeder Friede, welcher mit ihnen vereinbart werden dürfte, wird, falls die Spaltung fortbesteht, selbstverständlich von dem Bunde zurückgewiesen werden und dieser alsdann später immer einen Grund hervorsuchen können, die ganze erledigte Frage nochmals in eine neue Verhandlung hineinzuziehen.

18. Januar. Eine hier vorgestern überreichte Note des Grafen Rechberg und des Herrn von Bismark fordert Aufhebung der November-Verfassung bis zum 18. d. M.; andernfalls würden die Gesandten Copenhagen verlassen. Auch werden weitere Schritte in Aussicht gestellt. Die Antwort Dänemarks ist selbstverständlich verneinend.

— **London, 15. Januar.** Mazzini erklärt in den hiesigen Zeitungen, er habe niemals Mörder gegen Napoleon gehetzt, habe nie Jemand Mordwaffen gegeben, kenne von den in Paris verhafteten Italienern nur Grecco, habe diesem aber seit neun Monaten nicht geschrieben.

— **Paris, 13. Januar.** Man spricht davon, daß Mazzini neuerdings unerkannt durch Frankreich gereist. Gestern Nacht haben auch in der Vorstadt St. Jacques neue Verhaftungen stattgefunden, die man mit dem letzten Attentat in Verbindung bringt. Die Polizei scheint überhaupt noch sehr beunruhigt; so ist gestern in der Opera-Comique, die der Kaiser besuchen sollte, um die neue, so beifällig begrüßte Oper Aubers: „Die Verlobung des Königs von Gorbes", zu sehen, ein Polizei-Agent in der Kaiserlichen Loge von Mittags bis zur Ankunft des Kaisers stationirt gewesen.

15. Januar. Das Ereigniß des Tages ist die Rede des Kaisers an den Cardinal Bonnechose, Erzbischof von Rouen, bei Ueberreichung des Baretts, welche aber im Grunde an die öffentliche Meinung und die Tagesliteratur gerichtet ist, welche von der Opposition angesteckt zu werden Miene macht. Ganz besonders aber gilt sie Thiers, und will so viel sagen, als: Keine Concessionen! Man meint sogar, die Concessionen vom 24. November 1861 (Addreß-Debatte ꝛc.), dürften wieder zurückgenommen werden. Die Blätter sind sehr schüchtern geworden. Die „Patrie" meint, die Rede des Kaisers enthalte ein ganz neues Programm. Keine Reformen — das heißt: Krieg!

Der Eindruck, den die Reden von Thiers und Berryer hervorgebracht haben, ist ein viel tieferer, als wir gedacht; die Franzosen, oder wenigstens die Pariser, sind offenbar noch viel empfänglicher für die parlamentarische Beredtsamkeit, als es der Napoleonischen Regierung lieb ist. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß man in den officiellen Kreisen ein peinliches Gefühl der Inferiorität hat; die Urbanität der Form, in welcher Berryer die Finanzwirthschaft, Thiers die innere Politik angegriffen und verurtheilt haben, macht den Schlag nur schwerer; der Staatsminister Rouher, welcher Thiers zu antworten hatte, rang vergeblich mit allen Kräften seines nicht gewöhnlichen Talentes gegen den Zwang, welchen ihm die Meisterschaft des alten parlamentarischen Redekünstlers auflegte. Es ist, darüber sind alle Stimmen einig, ein unglücklicher Schachzug des „Empire", seine Kräfte mit denen der alten Parteien auf dem Boden der parlamentarischen Debatte zu messen.

Hr. Salignac Fenelon hat an den Kaiser einen umfassenden Bericht über die Stimmung der verschiedenen Regierungen und Länder (Völker) Deutschlands gesandt, der einen großen Eindruck auf Napoleon gemacht hat. Der Gesandte ist vom Kaiser für diese Arbeit beglückwünscht worden. Es scheint aus demselben hervorzugehen, daß die Mittelstaaten auf die englische Conferenz oder Vermittelungs-Vorschläge nicht eingehen werden, was in Paris sehr erwünscht ist. Man will Winke aus London erhalten haben, wonach Hoffnung auf Wiederaufnahme der franz. Congreß-Idee vorhanden sein soll.

— **Turin, 11. Januar.** Aus Rom erzählt man sich hier, daß das dortige Revolutionscomite bereits das Zeichen zur bevorstehenden Bewegung gegeben habe. Funfzehn Jünglinge sind auf den Befehl dieses Ausschusses aus dem römischen ins italienische Gebiet entwichen und auf der Grenze von gleichgesinnten Freunden empfangen worden, die sie einer in der Bildung begriffenen Schaar, welche unter dem Befehle Garibaldis stehen soll, zugetheilt haben. Während dies der Regierung auf der einen Seite Schwierigkeiten macht, berichtet man von der andern, daß Oesterreich Peschiera im Festungsviereck eiligst habe in Vertheidigungszustand setzen lassen. Das Cabinet sucht zu beruhigen und zu paralysiren, wo es kann, aber die Exaltation der Geister ist zu weit vorgeschritten, so daß schwerlich an einen vollständigen Erfolg in dieser Beziehung gedacht werden kann.

— **Rußland.** Trotz der enormen Anstrengungen der Polen will der Winterfeldzug ihnen doch nicht gelingen. Die große Kälte, der Mangel an warmen Quartieren und die ununterbrochenen Hetzjagden der Russen machen die Fortsetzung des Guerillakrieges nach und nach unmöglich. Kleine Insurgentenschaaren, meistens Versprengte, die sich wieder zusammenfinden, oft nur zehn Mann, die der russischen Wachsamkeit zu

entrinnen wissen, ziehen noch in den Grenzkreisen umher und bilden zum Theil förmliche Räuberbanden. Solche Banden verbreiten jetzt Schrecken im ganzen Lande und tragen nicht wenig dazu bei, die Insurrection bei den Landleuten, namentlich den Bauern, in völligen Mißcredit zu bringen. Von letzteren werden demzufolge jetzt viele Aufständische theils den Russen denuncirt, theils förmlich überliefert. Nur in Lublinschen und Radom'schen stehen noch größere, meist berittene Insurgentenschaaren von mehreren tausend Köpfen, die, nach den Umständen, bald vereinigt, bald getheilt operiren.

Nicht mehr Candidat.

(Schluß.)

Am Kirchhofthore empfängt ihn der Inspector Walter und spricht: „Wäre es dem Herrn Pastor nicht gefällig, sein Pfarrhaus in Augenschein zu nehmen?"

„Wie? mein Pfarrhaus?" rief Siebold und blickte den Sprechenden mit maßlosem Erstaunen an.

„O, bitte tausendmal um Entschuldigung!" rief der Andere, sich schalkhaft auf den Mund schlagend. „Dachte wirklich, Sie wären unser Herr Pastor! Frage also den Herrn Candidaten, ob er das hiesige Pfarrhaus in Augenschein nehmen wolle?"

Sie brauchten nicht weit zu gehen. Drunten, am Fuße des Kirchhügels lag es. Vorn ein etwas vernachlässigtes Blumengärtchen; etwas weiter hinten das Pfarrhaus, niedrig und unscheinbar, doch höchst einladend mit den an der Vorderseite sich hinziehenden Weingeländen und zwei hohen, prachtvoll blühenden Apfelbäumen, welche das Strohdach zum Theil überschatteten. Hof und Obstgarten lag hinter dem Hause und der Inspector versicherte, daß Alles in bestem Zustande sei.

Sie traten ins Haus. Ein wohleingerichtetes, freundliches Zimmer nahm sie auf. Einige weibliche Kleidungstücke, Hüte und Tücher lagen über einem Stuhle. Siebold stutzte. „Sie sagten mir," sprach er zu seinem Begleiter, „das Haus sei unbewohnt. Hier aber müssen Damen sein."

„Ich weiß nicht," erwiderte dieser, „es scheint ein Besuch eingetroffen zu sein. Bitte, nur weiter zu spazieren."

„Er öffnete eine Seitenthür und — Siebold stand da in sprachlosem Erstaunen. Durfte er seinen Augen trauen? War es ein Traum, oder Wirklichkeit? Magdalene — seine Magdalene flog ihm entgegen und umschlang ihn jubelnd mit ihren Armen. Die Freude überwältigte sie dergestalt, daß sie in Thränen ausbrach und nur schluchzend einige unzusammenhängende Liebesworte stammeln konnte. Hinter ihr ließ sich die breite in Seide rauschende Gestalt ihrer Mutter sehen, welche mit freudestrahlendem Gesicht ihm ihre Hand entgegenreichte und ein frohes Willkommen zurief.

„Aber um Gotteswillen," schrie er, von seinem Erstaunen zu sich kommend, „wie seid Ihr denn hierher gekommen?"

„O, der Herr Schwiegersohn," sagte Mama lachend, „soll nicht allein seine Frühlingspartie haben. Wir wollen auch dabei sein und seinen Geburtstag in Buchelsdorf feiern."

Unser Freund sollte aus einem Erstaunen ins andere fallen. Eine Thür öffnete sich und — Sommerfeld trat heiteren Antlitzes herein. „Nun," rief er fröhlich, „damit die häusliche Scene vollständig sei, darf auch der Freund nicht fehlen. Da bin ich!"

Da ergriff Siebold sein Haupt mit beiden Händen. „Kinder," sagte er, „wenn Ihr wollt, daß ich den Verstand nicht verlieren soll, so sagt mir, wer und wo ich bin?"

„Wer Du bist?" erwiderte Sommerfeld, „Pfarrer von Buchelsdorf. Wo Du bist? In Deinem Pfarrhause."

Da sank der Candidat überwältigt auf einen Stuhl und vergrub sein Angesicht in seine gefalteten Hände. Er war so erschüttert, daß ihm Herz und Hals wie zusammen geschnürt waren.

„Nun, fasse Dich nur, alter, lieber Freund!" fuhr Sommerfeld fort. „Du bist natürlich erstaunt und denkst, es sei ein Wunder geschehen. Aber es geht Alles mit natürlichen Dingen zu. Ich, der Gutsherr und Kirchenpatron von Buchelsdorf, berufe Dich zum Pfarrer dieselbst."

„Wie? Du bist Gutsherr von Buchelsdorf?"

„Ja, seit einigen Wochen. Ich habe das schöne Gut gekauft. Es ist mir doppelt lieb, da es mir Gelegenheit gegeben hat, Dich, brave, treue Seele, aus der babylonischen Gefangenschaft Deiner uralten Candidatur zu erlösen."

„Aber die Gemeinde, die Gemeinde!" rief Siebold, der an sein Glück noch gar nicht glauben konnte. „Die muß doch erst gehört werden."

„O, das ist Alles in bester Ordnung. Es ist schon eine Deputation der Gemeinde da, die Dich als ihren Pfarrer zu begrüßen kommt. Nur herein, lieben Leute!"

Sommerfeld rief diese Worte zur Thüre hinaus, und alsbald erschienen zehn bis zwölf ehrsame Bauersmänner mit etwas linkischen, doch herzlichen Verbeugungen und Händedrücken. Der Sprecher drückte in schlichter Rede die Freude und Zufriedenheit der Gemeinde über die gehörte Predigt aus und bat unsern Freund, ihnen ein treuer und lieber Seelsorger sein zu wollen.

„Da hast Du's. Wenn ich Dich ihnen auch nicht geben wollte, sie würden mich dazu zwingen. Du hast's ihnen angethan."

Siebold hätte im Sturme seiner Freude die Männer nach der Reihe umarmen mögen. Er begnügte sich jedoch mit wenigen frommen und liebevollen Dankesworten, in welche er sein volles und glückliches Herz ausströmte.

„Siehe," sprach Sommerfeld, als sie wieder allein waren, „wie so schön sich das Alles gefügt hat, und wie herrlich Dein frommes Hoffen und Harren belohnt worden ist. Ich muß Dir sagen, Freund, daß mein Besuch am Neujahrstage nicht so ganz zufällig war. Ich hörte von Dir zu meinem großen Erstaunen, daß Du noch immer Candidat seiest. Ich hatte ordentlich eine Sehnsucht, Dich wieder einmal zu sehen, und da ich eben ein Geschäft in der Hauptstadt hatte, machte ich gern den kleinen Abstecher zu Dir. Ich fand Dich zu meinem innigsten Bedauern in einer sehr betrübten Lage, und leider konnte ich Dir damals nicht helfen. Da kaufte ich im Frühjahr mein schönes Buchelsdorf. Wie freute ich mich, daß ich damit zugleich für Dich zu sorgen in den Stand gesetzt wurde. Der alte Herr wünschte pensionirt zu sein, und ich bot natürlich gern meine Hand dazu. Du wirst ihm eine mäßige Pension abgeben und dabei noch genug für Dich haben: denn ich darf Dir sagen: Du bekommst keine schlechte Stelle. Eine Gastpredigt war nothwendig. Aber ich konnte Dir und mir die Freude der Ueberraschung nicht versagen. Du bekamst den Einladebrief, der Dir wohl etwas räthselhaft vorkommen mochte. Ich wählte Himmelfahrt: denn ich dachte mir wohl, daß Dir der Eintritt in's Amt eine Fahrt in den Himmel sein würde. Ich wählte Deinen Geburtstag, denn Du solltest mir nicht über die Vierzig hinauskommen, ohne Dein lang' und heiß ersehntes Ziel endlich erreicht zu haben. Ich lud Deine liebe Braut und Schwiegermutter ein: denn sie mußten ja Zeugen und Theilnehmer Deines und ihres Glückes sein. Nicht wahr, Verehrteste," wandte er sich an die alte Dame, „Sie machen doch meinem Freunde keine Schwierigkeiten mehr?"

„O, nicht doch, nicht doch, gnädiger Herr," erwiderte diese knixend und überglücklich lächelnd, „meine Tochter als Frau Pfarrerin zu sehen, war von jeher das höchste Ziel meiner Wünsche."

„Und Sie, Magdalene, Sie lassen doch Ihren armen Freund nicht zu lange schmachten? Ich lade mich im Voraus zur Hochzeit ein."

Das Mädchen verbarg erröthend ihr Antlitz an der Schulter des Geliebten.

„Dank, tausend Dank, Du edler, vortrefflicher Freund!" rief Siebold in tiefer Rührung, Sommerfeld die Hand reichend. „Du hast uns unendlich reich und glücklich gemacht."

„Warum dankst Du mir?" erwiderte dieser ernst. „Ich bin in Deiner Schuld. Deine Freundschaft war die reinste und edelste Blume meiner Jugend. Deinem reichen Geiste, Deinem treuen, guten Herzen verdanke ich mehr, als Du denken magst. Wie bildend und veredelnd hast Du auf mich eingewirkt! Noch mehr! Du warst mir ein Mentor in dem Sturm und Drange der Jugend. Vor wie viel Thorheiten hast Du mich bewahrt, in wie vielen Versuchungen mich emporgehalten. Wenn ich heute ohne Vorwurf, ja mit wahrem Entzücken an die Zeit unseres Universitätslebens zurückdenke, so ist das zum großen Theile Dein Werk. Daher nicht mein Verdienst, sondern ein Zuwachs meines Glückes ist es, wenn ich zu Deinem Glücke Etwas habe beitragen können." — —

Wir brauchen nicht mehr zu erzählen. Wer den braven Candidaten und sein Bräutchen liebgewonnen hat, kann sich alles Uebrige leicht denken. Daher sei nur noch erwähnt, daß Sommerfeld seinen Gästen im Pfarrhause ein köstliches Mittagsmahl veranstaltet hatte. Dabei herrschte natürlich eine herzliche, glückselige Fröhlichkeit. Besonderen Jubel erregte der scherzhafte Toast, den Sommerfeld auf das Wohl des jungen Pfarrherrn ausbrachte und in welchem sich das melancholische Moll des „Immer noch Candidat!" in den vollen, freudigen Duraccord des „Nicht mehr Candidat!" auflöste.

Vermischtes.

— Aus dem kleinen Orte Würg, zur Bürgermeisterei Sohren auf dem Hundsrücken gehörig, wird ein großes Unglück gemeldet. Auf einem unmittelbar vor dem Orte gelegenen Weiher erlustigte sich eine Kinderschaar auf dem Eise, als plötzlich die Decke einbrach und die Kinder, 14 an der Zahl, sämmtlich ertranken.

— „Man kann es als einen Beweis wirklicher Gediegenheit anführen, daß der Hamburger **Omnibus**, illustrirtes Wochenblatt (Verlag der Vereinsbuchhandlung), sich nach so kurzer Zeit seines Bestehens zu einem der verbreitetsten und beliebtesten Organe dieser Gattung aufgeschwungen hat und bereits in 30,000 Exemplaren aufgelegt wird. Der Herausgeber erzielt dieses erfreuliche Resultat durch musterhafte Sorgfalt für die Anordnung, die Reichhaltigkeit und das Interesse des Inhalts. Spannende Unterhaltung und interessante Belehrung wechseln in anziehender Weise; vortreffliche Original-Arbeiten anerkannter Verfasser bilden eine fesselnde Lectüre, und was an Uebersetzungen geboten wird, bringt immer nur bedeutende Erscheinungen des Auslandes vor den deutschen Leserkreis. Die schön ausgeführten Illustrationen sind zugleich so geschickt gewählt und eingestreut, daß sie den Leser nur um so begieriger auf den Text machen. Der **Omnibus** ist ein Blatt, das bei außerordentlich billigem Preise (es kostet vierteljährlich nur 12 Sgr. oder 42 Xr. rh.) nicht nur Vieles, sondern viel Werthvolles bringt, so daß ein Jahrgang desselben wirklich als ein bleibender und reichhaltiger Schatz der Hausbibliothek zu betrachten ist, in welchem Romane, Criminalgeschichten, Humoresken, Biographien, Bilder aus der Länder- und Völkerkunde, Naturhistorisches, neue Erscheinungen, Entdeckungen und überaus zahlreiche Notizen und Anregungen für Unterhaltung wie für Belehrung aufgehäuft sind. — Der Omnibus kann bei jeder Buchhandlung und bei jedem Postamte bestellt werden." Hamb. Corresp.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Ueberbot auf das zum Nachlaß des verstorbenen Arbeitsmannes **Lütjohann** zu Grenzhausen gehörigen Ackerstücks, Nr. 1144 a. im Hohenuferschlage, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 30. d. M.,

Mittags 12 Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber biedurch geladen werden mit dem Bemerken, daß 45 ℛ für das Ackerstück geboten sind und daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 14. Januar 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum Ueberbot rücksichtlich des dem Arbeitsmann **Dettmann** gehörigen Hauses am Badstüberbruch, Nr. 541, für welches im heutigen Termin 260 Thlr. geboten worden, sowie rücksichtlich des der Wittwe **Haase** gehörigen Gartens an der Bürgerwiese, Nr. 292, für welchen 99 Thlr. geboten worden, ist ein zweiter Termin auf

Montag, den 25. d. M.,

Vormittags 11 Uhr im Bäcker Dav. Kummerow'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 18. Januar 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Holz-Auction.

Im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Vogtei Plüschow und zwar im Jamelner Revier, Forstort Schwarzes Seeholz, sollen am alten Jamelner Landwege am sg. Sandberge unweit der Chaussee

am Dienstag, den 26. Januar 1864,

Morgens 10 Uhr:

ca. 37¼ Faden 3.7.7′ buchen Kluft,
30½ Faden 3.7.7′ buchen Wrack,
8 buchen Nutzdrümme,
3½ Faden 3.7.7′ tannen Abfall,
24½ Faden 3.7.7′ tannen Stämme,
33 Fuder tannen Abfall, so wie eine Pathie fichtene Leiterbäume und geringes Bauholz,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden.

Jameln, den 14. Januar 1864.

F. Tolzien, Förster.

Sehr schönen
geräucherten Schweinekopf,
Schinken,
Mettwurst
empfiehlt H. Westphal, Schlachtermeister.

Den 3. Februar

beginnt die Ziehung der letzten und Hauptclasse Hamburger Lotterie. Unter 27,500 Nummern kommen 9500 Gewinne und 18,000 Freiloose, in Summa von

Crt. Mk. 1,802,005

zur Entscheidung.

Vorräthige 1/1 Loose à 34 Thlr. Pr. Crt.

4103, 4111, 4195, 28952, 28960, 28972, 28982, 28985, 28995.

1/2 Loose à 17 Thlr. Pr. Crt.

4205, 4218, 4220, 4224, 4242, 4243, 4247, 4250, 28407, 28416, 28420, 28429, 28434, 28440, 28445, 28449.

1/4 Loose à 8½ Thlr. Pr. Crt.

4301, 4313, 4319, 4327, 4331, 4343, 4350, 10402, 10411, 10424, 10433, 10449, 10452, 10464, 10470, 10477, 10486, 10494, 10500, 37303, 37310, 37325, 37330, 37344, 37348.

1/8 Loose à 4¼ Thlr. Pr. Crt.

9101, 9119, 9122, 9139, 9149, 9151, 9159, 9161, 9166, 9170, 9178, 9188, 9191, 9199, 23707, 23718, 23722, 23729, 23733, 23739, 23747, 23750, 28451, 28455, 28460, 28466, 28472, 28480, 28484, 28492, 28497.

A. Scharlach & Neumann, Hamburg,

An- und Verkauf von Staatspapieren.

[redacted] Nur mit Rimessen versehene Ordres werden prompt effectuirt und nach beendeter Ziehung die Originallisten **portofrei** zugesandt. D. D.

Am Mittwoch, den 27. Januar:

Große Maskerade,

wozu ich hierdurch ganz ergebenst einzuladen mir erlaube. — Eintrittspreise: für Herren 24 ßl., Damen 16 ßl., Kinder 8 ßl., Familien 1 Thlr., und sind Karten bei mir zu haben.

Anzüge, Masken, Flor-brillen 2c. treffen in reichhaltiger eleganter Auswahl ein und sind vom **Montag, den 25. d.**, an in meinem Locale zur Ansicht und gefälligen Benutzung ausgestellt. Der Eingang zu dem Garderoben-Zimmer ist von der Gartenseite durch die Saalthür.

Grevesmühlen. E. Blanckenburg.

Marie Behncke,
Carl Severin.

Krohnsberg. Krohnshof.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 14. Januar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 600 Stück, 40 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 29—31 Mk., außerhalb derselben 28—29 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 180 Stück, 20 blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 16. Januar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. —ßl. bis 3 Mk. 9 ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl., Hafer 2 Mk. —ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl. Buchweizen 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 7. Sonntag, den 24. Januar. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 22. Januar. Wenn die Stadt selbst bisher von dem Besuche der nach Schleswig ziehenden Truppen frei war und dieselben an der Feldmark vorbei ihrem Ziele zu marschirten, so tritt jetzt auch an die hiesigen Einwohner die Last der Einquartierung heran. Zum Sonntag, den 24. d., ist die 7. preußische Munitions-Colonne — 2 Officiere, 172 Mann, 170 Pferde — angemeldet. Dieselbe hält hier Ruhetag und marschirt am Dienstag weiter. Am Mittwoch, den 27. d., treffen das 1. und 2. Lazareth-Corps — 42 Officiere, 216 Mann, 138 Pferde — hier ein und setzen am 28. d. ihren Marsch fort. Soviel wir aus der bis jetzt laut gewordenen Stimmung schließen können, so werden die Mannschaften trotz der auch hier von der „repräsentirenden" Bürgerschaft eingereichten Protestation gegen die Einquartirung der Truppen von der „allgemeinen" Bürgerschaft eben so herzlich und gastfrei aufgenommen werden wie im übrigen Mecklenburg. — In dem Amt Grevesmühlen treffen am 24. d. ein und bleiben bis zum 26. d. von der 8. und 9. Munitions-Colonne: Zu Hof Degetow: 1 Off., 46 M. und 44 Pf.; zu Erbpachthof Hungerstorf: 40 M. und 41 Pf.; zu Upahl: 1 Off., 40 M. und 100 Pf.; zu Kastahn: 1 Off., 40 M. und 40 Pf.; zu Hof Wotenitz: 30 M. und 30 Pf. Von der 4. Proviant-Colonne treffen am 25. ein und bleiben bis zum 26. d.: Zu Naschendorf: 1 Off., 24 M. und 40 Pf.; zu Hilgendorf: 1 Off., 24 M. und 40 Pf. Vom Brandenburgischen Cuirassier-Regiment Nr. 6 treffen am 23. ein und bleiben bis zum 25. d. ein: Zu Schildberg: 1 Off., 40 M. und 42 Pf.; zu Hof und Dorf Rüting: 1 Off., 40 M. und 43 Pf.; zu Wüstemark: 1 Off., 40 M. und 42 Pf.

Nr. 13 des „R. T." enthält einen Correspondenz-Artikel, mit —p— bezeichnet, d. d. Grevesmühlen, 14. Januar, den wir nachfolgend mittheilen: „Die Aussicht auf den durch die Lübeck-Kleinener Eisenbahn vermehrten Verkehr des hiesigen Orts ermuntert zu manchen Speculationen in Bauten, Anlagen und was sonst für den Verkehr dient. Hierauf war unsere Stadt freilich auch bisher angewiesen und darin hat sie ihren guten Fortgang gehabt, denn was man auch sagen mag, die Lenkung der hiesigen Angelegenheiten hat nie einen beengenden Standpunkt innegehalten, sondern stets begriffen, daß Verkehr die Seele des städtischen Lebens und daß keine nur persönlichen Einwendungen in Betracht kommen dürfen, sobald es gilt, einen Betrieb in Blüthe zu setzen oder zu fördern. Wer unsere Stadt vor 12 Jahren kannte und sie heut sähe, würde Thatsachen für die eben dargelegte Ansicht finden. Es hätte jedoch der Verkehr uns neuerdings Preußen ins Haus bringen können — im hiesigen Amte, der Voigtei Plüschow, hat man bereits Söhne des weiteren Vaterlandes bei Tische und im Bette gehabt, z. B. in der Dorfschaft Rüting 125 Mann Reiterei — und im Allgemeinen gefunden, daß sich mit diesen Ausländern sehr wohl auskommen, ja periodisch sehr gut leben läßt. Die umwohnenden Inländer sind dagegen im neuen Jahre ungewöhnlich stille: man hat ihnen die üblichen Neujahrabschlüsse zugehen lassen, sie ermangeln aber stark, sich mit Zahlung sichtbar zu machen, der Ansicht im Stillen lebend, daß der (übrigens gut lohnende) Weizen zu billig sei, der Stadtmann warten, ja noch Geld obenein — bis zu besseren Preisen? — anleihen könne. Das ist eine für den Landmann mißliche, für den Städter schädliche Auffassung der Verhältnisse, zumal man fragen kann, worauf denn jetzt die guten Aussichten für den Absatz des Getreides, dessen Beschaffenheit häufig keine besonders gute ist, beruhen? Freilich während einer langen Reihe von Jahren pflegten sich gleich nach Neujahr in Mecklenburg die Preise des Getreides zu heben. Das scheint jetzt vorbei. Unsre Stadt erfreut sich freilich einer größeren Anzahl durch Betriebsamkeit und Thätigkeit blühender Handlungshäuser, welche sich unter allen Umständen bewährten. Alles hat jedoch die Ungunst oder die Gunst der Verhältnisse zu überwinden. So wird in diesem Jahre die im Kieler Umschlage herrschende Stockung die Geldklemme nur vermehren, welche bereits mehr oder weniger allenthalben fühlbar wird. In den Viehställen der Landleute herrscht kein Ueberfluß an Futtermitteln und in den Scheunen derselben knappern, durch zwei Winter angezüchtet, die Mäuse zahlreich und zehren das Getreide, worauf speculirt wird, inzwischen ein. Da hier eine mobile Dampfdreschmaschine miethweise zu haben ist, sollte die Umgegend davon täglich Gebrauch und sich ebenfalls mobil machen zu dem Leben und Verkehre, dem unsere Stadt in naher Zeit entgegen sehen darf."

Der Herr Referent scheint den augenblicklichen Zustand so wie überhaupt die Verhältnisse Grevesmühlens hinter zugezogenen Gardinen, oder — gar nicht betrachtet zu haben, und will es uns daher nicht recht gelingen, der langen Rede kurzen Sinn herauszufinden. So viel ist aber zu ersehen, daß wenn heuer auch nicht Alles reichlich gerathen, mancher Mangel im Jahre des Heils 1864 sich zeigt, doch reichlich Kohl vorhanden ist.

— Die Pfarre zu Muchow bei Neustadt ist, nach dem „L. W.", an den Pastor Mehlhardt zu Damshagen verliehen. Damshagen ist gräflich Bothmerschen Patronats.

— Zu der erledigten ersten Pfarre in Gnoien werden am Sonntage Sexagesimae, 31. d. M., nunmehr Allerhöchst präsentirt: der Pastor Wilhelmi an dem Stifte Bethlehem zu Ludwigslust, der Pastor Schmidt zu Güstrow und der Rector Martins in Goldberg.

— Mit dem am 19. d. M. im 70. Lebensjahre verstorbenen Hypotheken-Kanzlei-Secretair Heinrich Peitzner hieselbst ist wieder einer von den ehrenwerthen freiwilligen Kämpfern der Jahre 1813 und 1814, betrauert von seinen überlebenden Kameraden und seinen zahlreichen Freunden, aus diesem Leben geschieden. Peitzner hatte die Feldzüge 1813 und 1814 als mecklenburgischer freiwilliger Jäger zu Pferde mitgemacht und trug die Kriegsdenkmünze aus Geschützmetall.

— Auch der am 16. d. M. in Rostock verstorbene Universitäts-Pedell J. W. Roloffsen gehörte zur Zahl der mecklenburgischen Freiwilligen aus den Befreiungskriegen. Er diente bei den freiwilligen Feldjägern und war ebenfalls mit der Kriegsdenkmünze decorirt.

Allgemeine Nachrichten.

— **Frankfurt**, 19. Januar. Wie es heißt, beabsichtigt man von Seiten der Mittelstaaten die Bildung einer Coalition und die Verbindung der deutschen Frage mit der schleswig-holsteinischen durch Berufung eines mittelstaatlichen Parlaments und durch Appell an die Nation. Wirklich ist seit gestern hier die Rede davon, daß die dirigirenden Minister der Mittel- und Kleinstaaten, welche am 14. d. gegen den preußisch-österreichischen Antrag gestimmt haben, nächste Woche sich hier versammeln werden, um die Frage der Bildung eines engeren mitteldeutschen Bundes und die Berufung eines Parlaments zu berathen. Der ständige Central-Ausschuß der Sechsunddreißiger hatte diese Mission in die Hand eines neuen Abgeordnetentages legen wollen; aber wenn die Staatsmänner der

Mittelstaaten selbst die Hand für diesen gefährlichen Plan bieten wollen, so wird der Central-Ausschuß gerne bescheiden zurücktreten. Ferner ist zu berichten, daß man dafür thätig ist, am Bundestage die Ansicht Badens zur Geltung zu bringen, daß man nämlich auch den Darmstädter Antrag auf Besetzung Schleswigs fallen lassen und vor der Hand nichts weiter thun möge, als Holstein zu behaupten, den Erbprinzen Friedrich schleunigst anzuerkennen, und dann später auf friedlichem oder kriegerischem Wege, wie es die Umstände gestatten, die schleswigsche Frage in Verbindung mit dem souveränen Herzog Friedrich von Holstein zu lösen.

Berichte aus Rendsburg theilen in bestätigter Weise mit, daß die dänischen Truppen in letzterer Zeit Bewegungen gemacht hatten, welche zu der Vermuthung Grund gaben, daß es sich um eine aggressive Absicht handle. Die Befehlshaber der in in Rendsburg befindlichen Bundestruppen sahen sich dadurch veranlaßt, zur Deckung ihrer Stellung in dieser offenen Stadt eine Reihe von Schanzwerken errichten zu lassen, und die erforderlichen Truppenverstärkungen zu verlangen. Diesem Ansuchen ist, wie man vernimmt, durch diesfällige Weisungen aus Frankfurt entsprochen worden, und es sind nun bereits alle Maaßnahmen in Vollzug gebracht, um die von den Bundestruppen an der Eider angenommenen Positionen völlig sicher zu stellen. Von dänischer Seite soll sich seitdem keinerlei Neigung mehr bemerklich machen, die Positionen der Bundestruppen an der Nordgrenze Holsteins irgentwie bedrohen zu wollen.

— **Lübeck, 19. Januar.** Prinz Friedrich Carl von Preußen, der am Donnerstag Vormittag hier eintreffen wird, ist bekanntlich Commandeur des 3. preußischen Armee-Corps und als solcher von einem sehr zahlreichen Officier-Stab umgeben. Es treffen mit ihm ungefähr 50 Officiere hier ein.

Die K. preußischen Truppen, die seit dem 26. und 27. Decbr. hier und in unserer Umgegend einquartirt sind, werden dem Vernehmen nach einige Tage früher, als anfänglich bestimmt, nämlich schon übermorgen, am 21. d., ihren Weitermarsch nach Holstein antreten. Wie es heißt, werden die sämmtlichen nach Holstein dirigirten preußischen Truppen sich zunächst bei Plön concentriren.

— **Hamburg, 20. Januar.** Herzog Carl von Glücksburg der älteste Bruder Königs Christian von Dänemark, ist von seinem Schlosse Louisenlund in Schleswig hier eingetroffen. Derselbe verläßt das Land, nachdem er seinem Bruder den Huldigungseid verweigert hat.

Die nach Frankfurt abgehende, vorläufig 140 Personen starke Landesdeputation wird morgen in Hamburg eintreffen. Als Vertreter der Kieler Commune hat sich der Senator Kloß und der Bürgerworthalter Krause an derselben betheiligt.

— **Von der Eider, 19. Januar.** Von verschiedenen Seiten ist an den Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein die Aufforderung ergangen, in Anbetracht des günstigen Augenblickes an der Spitze von schleswig-holsteinischen Freischaaren in das Herzogthum einzurücken und auf die Weise durch moralischen Druck die deutschen Mächte zur Anerkennung und Unterstützung der schleswig-holsteinischen Bewegung zu bestimmen. Der Herzog hielt dem jedesmaligen Rathgeber aber in entschiedenstem Sinne des Wortes die Antwort entgegen, daß ein Eroberungs-Versuch durch Freischaaren nicht in seiner Absicht liege, sondern er auf die Anerkennung seiner Regierungs-Autorität abseiten des hohen deutschen Bundestages vertraue und diese Hoffnung durch keinerlei eigenmächtige Handlung abschwächen werde.

— **Kiel, 20. Januar.** Das hier stehende sächsische Bataillon hat plötzlich Marsch-Ordre erhalten. Es geht morgen nach Nortorf, übermorgen nach Hohenwestedt zur Concentrirung der sächsischen Brigade. Hier in Kiel werden angeblich übermorgen österreichische Truppen einrücken.

— **Berlin, 19. Januar.** Auf das Ultimatum der beiden Großmächte wird eine ablehnende Antwort aus Kopenhagen erwartet, da König Christian die von ihm unterschriebene Verfassung durch einen Staatsstreich aufzuheben nicht ohne den allerkräftigsten Druck sich wird entschließen können, um nicht in Gefahr seinem Volke gegenüber zu gerathen. Mit dieser Ablehnung hat alle diplomatische Verbindung und von morgen bis zu Ende dieses Monats werden die preußisch-österreichischen Streitkräfte an die Eider befördert. Gleich darauf erfolgt ein Ultimatum kürzerer Frist, in welchem noch andere Bedingungen (Rendsburg als Bundesfestung), und nach der dann eintretenden Ablehnung der Einmarsch in Schleswig. Mit den wirklich kriegerischen Eventualitäten verfallen alle Verträge.

20. Januar. Es ist hier bereits bekannt, daß Dänemark das Ultimatum abgelehnt hat und der Aufmarsch der preußisch-österreichischen Truppen an der Eider geht vor sich. Aus Westphalen schreibt man, daß vom 20. bis incl. 23. d. täglich acht Züge mit Truppen der 13. Division von Minden über Lehrte nach Hamburg abgehen.

Wie verlautet, wird der Feldmarschall von Wrangel am Sonnabend den 23. d. M. mit seinem Stabe sich zur Armee nach Holstein begeben.

Die Schließung der jetzigen Session des Abgeordnetenhauses wird sehr bald eintreten müssen. Die Abstimmung über die polnischen Abgeordneten ist mehr als auffällig, denn daß man Männer, welche, des Hoch- und Landesverraths angeschuldigt, vor Gericht stehen, als Abgeordnete frei haben will, ist wohl mit gesunden Principien nicht gut in Einklang zu bringen. Wenn ein Kreis absichtlich der Regierung zum Trotz eine solche Person wählt, so ist diese darum noch nicht zuzulassen. Die Sache ist sonnenklar, allein man will nun einmal keine Verständigung. Diese Angelegenheit allein genügt schon, daß man den baldigen Schluß dieser Session wünschen muß.

— **Wien, 19. Januar.** England hat sich bis jetzt nicht mit dem neuesten Schritte der deutschen Großmächte einverstanden erklärt, ebensowenig wie Frankreich gegen diesen Schritt Einsprache erhoben hat. Es würde auch dergleichen den Gang der Dinge nicht aufhalten. Wenn auch Oesterreich und Preußen die Inpfandnahme Schleswigs sich vorbehalten haben, gedenken sie doch in Holstein nicht entfernt in die Autorität der Organe des Bundes einzugreifen. Daselbst bleiben die Bundes-Commissare die allein maaßgebende Behörde und geht die Execution ihren Weg. Es ist daher falsch, daß, wie behauptet worden, Oesterreich und Preußen an den Erbprinzen von Augustenburg die Aufforderung richten wollen, Holstein zu verlassen.

— **Stuttgart, 20. Januar.** Die zweite Kammer beschloß, die Regierung solle beim Bunde den für die Herzogthümer nöthigen Schutz befürworten; auch möge die k. Regierung die würtembergischen Truppen den Herzogthümern sofort zur Verfügung stellen.

— **Paris, 17. Januar.** Die Befürchtungen einen Krieges in dem deutsch-dänischen Conflicte beginnen wieder den Hoffnungen des Friedens zu weichen. In officiellen Kreisen will man von sehr begründeten Nachrichten wissen, nach welchen der König Christian IX. die Constitution vom 18. November zurückzuziehen entschlossen sei, sobald er von den beiden deutschen Großmächten anerkannt und gegen die tollen Ausschreitungen des sogenannten Deutschthums auf die Erbrechte garantirt sein werde. Die Aufhebung der Verfassung würde zeitig genug eintreten, um das Einrücken der preußischen und österreichischen Truppen in das ausschließlich dänische Gebiet Schleswigs zu verhindern. Dieser Sachlage gemäß dürfte also die Aufrechthaltung des Friedens als durchaus wahrscheinlich erachtet werden müssen, wenn nicht ein in seinen Folgen schwer zu übersehender Conflict zwischen den verschiedenen deutschen Staaten selbst einen Querstrich durch diese Rechnung macht. Die Ehre dieser Ausgleichung gebührt der einigen und entschlossenen Haltung der Cabinete von Berlin und Wien. Beide Regierungen begriffen bei Beginn des Conflicts sofort die Gefahr, welche in der Führung der Action gegen Dänemark durch die Frankfurter Bundesversammlung lag, und sie verhehlten sich ebensowenig die Unmöglichkeit, von der durch England vorgeschlagenen Conferenz eine Lösung der Frage zu erwarten, da diese Conferenz von Frankreich, ohne gerade gänzlich verworfen zu sein, dennoch nicht gut angenommen werden konnte. Nichtsdestoweniger darf man, selbst wenn eine Ausgleichung in der eben erwähnten Weise sich verwirklichte, die ganze Angelegenheit nicht als erledigt betrachten. Man fängt hier auch in diplomatischen Kreisen an zu begreifen, daß eine Aenderung in der Stellung der Herzogthümer zu Dänemark eintreten muß, um dem deutschen Volk Rechnung zu tragen. Ob dies auf dem Wege einer Personal-Union erreicht werden würde, ist schwer zu entscheiden.

Prinz Napoleon hat abermals Schritte beim Kaiser gethan, um ihn zu bestimmen, nicht auf die verderblichen Rathschläge Rouher's zu hören und dem erwachten Geiste in Frankreich Rechnung zu tragen. Der Kaiser hat sich nicht ausgesprochen. Man ist überzeugt, er werde nicht nachgeben, und spricht schon jetzt von Minister-Veränderungen im Sinne der Reaction und eines Krieges mit Oesterreich. Wie man in Paris die eventuelle Besetzung Schleswig durch Preußen und Oesterreich ansieht, ist noch nicht bestimmt, es ist wahrscheinlich, daß die französische Regierung sich über diesen Punkt noch nicht ausgesprochen hat. Lord Russell soll durchaus damit nicht einverstanden sein.

Die Lage der Bank von Frankreich wird immer precärer.

Der Baarvorrath soll auf 152 Millionen gesunken sein und auf Effecten, Eisenbahn-Actien, Obligationen aller Art, ja, selbst auf Rente werden von der Bank keine Vorschüsse mehr geleistet.

— **Newyork**, 9. Januar. Die Unionstruppen haben zwei kleine Schlappen im Shenandoahthale erlitten. Das Winterwetter hindert größere Operationen. Das Repräsentantenhaus erklärte alle Friedensvorschläge für unzulässig.

Verlorene Liebe.

Es war ein wunderbar stiller Augustabend, so still, wie er dort zu Lande nur selten gefunden wird; der Himmel hatte sich grau bezogen, als ob es regnen wolle, und von Zeit zu Zeit zog ein leises Wehen von Westen her über die Dünen und durch ihre halbdürren, schwankenden Gräser gegen die See zu. Aber es war so schwach und kehrte auch nur so selten wieder, daß es auf die Bewegung der Wellen gar keinen Einfluß hatte; nach wie vor legten sie sich müde langsam auf den weichen Sand des Strandes, als hätten sie draußen genug getanzt und gespielt und dürften endlich gleichfalls ruhen.

Der Tag war auch völlig zu Ende, die Sonne bereits untergegangen, die Strandvögel und Möven hatten ihre Nester aufgesucht, und die Fischerböte, welche auf den Abendzug hinausgelaufen und vor kurzem noch sichtbar gewesen, waren mit ihren kleinen Masten und braunen Segeln jetzt auch schon hinter der dort drüben scharf hervorspringenden Landspitze verschwunden. Die See zeigte sich einsam und verlassen, und eben so öde und verlassen erschien der Strand. Da war kein Laut zu vernehmen, da war nichts Lebendes zu sehn. Denn selbst von den Häusern des nahen, in seinen Garten- und Straßenbäumen versteckten Fischerdorfs kam keinerlei Geräusch herüber, da ihre Bewohner bei den täglichen Abendbeschäftigungen weilten oder auch schon ihr Lager aufgesucht haben mochten, um später zur Rückkehr der Böte desto munterer bei der Hand zu sein.

So hätte man glauben mögen, denn rings umher war, wie bemerkt, nichts als Dämmerung und Stille. Allein man täuschte sich; es weilte dennoch Jemand am Strande, und zwar war es eine Frau, die in einer kleinen Hölung der Dünen auf dem Sande saß, im Rücken durch die höher ansteigenden Hügel selbst gegen das leise Ziehen des Windes geschützt, und vor sich die weite, graue, sanftbewegte Fläche der See. Sie hatte den Arm auf das Knie gestützt, den mit einem kleinen dunkeln Tuch umbundenen Kopf in die Hand gelegt, und dazu summte sie leise, leise die Weise eines Wiegenliedes vor sich hin. Auf ihrem Schooße lag auch ein kleines Kind und schlummerte süß unter der sorgsam übergedeckten Schürze der Mutter. Und so saß das Weib da, verborgen und einsam; die Lippen summten immerfort dieselbe einförmige Melodie, aber sie regten sich dabei niemals, und die großen Augen sandten ernst und unverwandt alle Blicke in die stets tiefer und tiefer dämmernde Ferne, und nicht einer von ihnen fiel jemals auf das Kind oder die Umgebung.

Wer sie dort plötzlich erblickte, wo kein Laut und keine Bewegung sonst von einem lebenden Wesen sprach, der durfte wohl mit Recht erschrecken und stutzen, wie es der Mann zu thun schien, der eben von der andern Seite her die Höhe der Düne erstiegen hatte, nun die regungslose Gestalt unter sich erblickte und in solcher Nähe auch den summenden Gesang vernahm. Er blieb überrascht stehn, beugte sich, um die Einsame besser erkennen zu können, weit vorüber und sagte dann mit verwundert klingender Stimme: „Aber — seid Ihr das, Frau?“

Sie zuckte sichtbar zusammen, warf den Kopf mit einer raschen Bewegung zu dem Frager herum und schaute ihn verwirrt an. Und erst nach einer Pause, während welcher ihre Gedanken aus der weiten Ferne in die nächste Umgebung zurückgekehrt sein mochten, versetzte sie gefaßt: „Ja ja, Herr, ich bin's freilich. Aber kommt Ihr jetzt schon aus dem Hause zurück?“

Er stieg die kleine Höhe vollends herab und war mit ein paar Schritten an ihrer Seite. „Um Alles in der Welt,“ sprach er, nachdem sein rascher Blick die Umgebung und Aussicht gemustert hatte, „was treibt Ihr denn hier noch so spät und allein? Und das Kind habt Ihr auch bei Euch?“ setzte er kopfschüttelnd hinzu; „dem solltet Ihr doch seine Ruhe und sein Bett gönnen. Es muß sich hier ja erkälten.“ — Die Frau schüttelte gleichfalls den Kopf, und ein leises Lächeln glitt über ihr schönes, aber von der Sonne verbranntes und mageres Gesicht. „Unsereins erkältet sich nicht leicht, Herr,“ entgegnete sie; „der Abend ist ja auch still und warm. Allein zu Hause mag ich das Würmchen nicht lassen,“ fuhr sie fort. „Ich würde mich drum ängstigen und könnte keine Minute ruhig sein.“

„Weshalb bleibt Ihr aber nicht zu Hause und ruhet dort aus — denn Ihr habt, glaub' ich, freilich schwere Arbeit,“ gab der Mann zur Antwort und ließ seine Blicke von der Frau wiederholt zu der unendlich einsamen und melancholischen Aussicht vor ihnen hinüberschweifen. „Das scheint mir ein Platz und ein Anblick, um das froheste und leichteste Herz schwer zu machen, und ich meine, in Eurem Stübchen oder am hellen Herde in der Küche lasse es sich behaglicher ausruhen, heiterer denken und träumen als hier.“ — Sie mochte von den letzten Worten wenig oder Nichts gehört haben, denn sie erwiederte mit leisem Kopfneigen nur: „Ja, Herr, bei mir ist das was Andres. Ich kenne den Platz schon lange und saß hier hundert- und hundertmal. Mich macht er nicht traurig; mein Herz ist auch sonst nicht fröhlich und leicht. Dagegen läßt sich Nichts thun.“

„Schon gut,“ wandte er nach einer Weile ein, „damit mag es bei Euch freilich ein ander Ding sein, da Ihr in dieser Gegend wohl daheim. Doch, daß Ihr hier so oft sitzt — warum das?“ — Sie erhob ihre Augen mit einem festen Blick zu den seinen. „Das wird man Euch schon gesagt haben, Herr,“ sagte sie kurz und scharf. — Er drehte den Kopf verneinend hin und her. „Wie wäre das möglich, liebe Frau?“ entgegnete er. „Ich bin seit wenigen Tagen hier und kenne von den Einheimischen nur den alten Bootsmann, der nicht spricht, selbst wenn ich fragen möchte. Habt doch Vertrauen zu mir,“ fuhr er fort; „ich bin nicht neugierig, sondern voll Theilnahme. Ihr seid eine junge, wackere Frau, habt das hübsche Kind, das eigene Haus und auch zu leben — und doch seid Ihr nicht munter, wie es sich für solche Zustände ziemt, sondern still und ernst, Ihr geht allein und haltet Euch abseits. Muß ich da nicht theilnehmen, mich wundern, fragen? — Aber Ihr seid hier ein seltsam Volk, voller Kälte und Mißtrauen gegen jeden Fremden. Und es will Euch doch Niemand was zu Leide thun; im Gegentheil, mancher würde gern einmal rathen, trösten, helfen — denn es giebt auch anderwärts freundliche Herzen! — aber Ihr wollt ja nicht.“

Er lehnte neben der Frau am Sande des Hügels und hatte das Alles zwar gedämpft, aber im herzlichen, eindringlichen Tone gesprochen, während die Frau wieder ihre erste Stellung eingenommen und ihren Blick unverrückt und nachdenklich auf der See hatte ruhen lassen. Auch da er nun schwieg, blieb sie noch eine ganze Weile ohne Bewegung, bis sie endlich den Kopf erhob und die Arme um das Kind legte. „So ist es nicht, Herr,“ erwiederte sie dann ernst; es ist mit uns nicht anders, als mit der ganzen Menschheit. Was man im Kopf und Gemüth hat, sagt man nicht Jedermann — er würd' es doch nicht verstehen, und was fragt er im Ernst auch darnach? Da muß man sich erst lange kennen — hier so gut wie überall, denke ich. Und dann, Herr,“ sprach sie nach einer Pause ebenso ruhig weiter, — „Jedermann treibt's, wie es bei ihm daheim Mode ist. Wenn Ihr länger hier wärt, würdet Ihr manche Frau zuweilen an der See sitzen sehn, so lange ihr Mann draußen ist, — die Eine früh, die Andere spät, wie sie Zeit und Lust hat. Und so sitze ich zur Abendzeit, weil es sich nicht anders passen will.“

Der Fremde sah gedankenvoll in die See hinaus. „Euer Mann ist auch da draußen?“ fragte er endlich. — Sie hatte den Kopf wieder in die Hand gelegt und, da das Kind sich rührte, auch ein paar Tackte des Wiegenliedes vor sich hin gesummt. „Ja, Herr,“ versetzte sie nun auf seine Frage. — „Schon lange, Frau?“ — „Ja, Herr, schon lange. Er ist zweiter Steuermann auf dem neuen Wallfischfänger unter Kapitän Aalborg, und als er fortging, war meine Kleine noch nicht geboren; es sind im Herbst drei Jahre.“ — „Aber es geht ihm gut, Frau?“ — „Vor'm Jahr war Schiff und Volk wohlauf, sagte mir der Rheder. Seitdem hörten wir nichts von ihnen. Es ist auch so weit und Schiffe kommen nicht viel daher, die Briefe mitbringen könnten.“ — „Und in all der Zeit habt Ihr hier gesessen, Frau?“ — „So oft ich konnte und wenn das Wetter nicht gar zu bös war — ja, Herr,“ antwortete sie einfach und ohne ihre Stellung zu ändern.

Nach einer Weile richtete sich der Mann auf. „Es wird Zeit,“ sprach er. „Mein Koffer muß noch ausgepackt werden. Kommt Ihr mit nach Hause?“ — „Nein, Herr,“ entgegnete sie, „ich bleibe noch, aber für Euch ist's recht; denn es ist kein Platz für die Stadtherren, und es thut auch sonst kein gut, daß Ihr hier so lange bleibt,“ setzte sie leiser hinzu. „Es schickt sich nicht.“ — „Wie meint Ihr das?“ fragte er ver-

wundert. — „Es giebt böse Zungen, Herr," erwiederte sie gedämpft. „Das Feuerzeug steht auf dem Herde, rechter Hand."

Nach einigen Augenblicken sagte er kurz: „Gute Nacht, Frau Wirthin!" und ging ohne ein weiteres Wort an den Dünen entlang, dem Dorfe zu, von dessen erstem Hause ihm ein einzelnes, einsames Licht im langen, zitternden Strahl durch Laub und Gezweig des Gärtchens freundlich entgegen schimmerte. Erst nach einer ziemlichen Strecke blieb er stehen und schaute sich nach dem verlassenen Platze um. Allein er konnte die Frau nicht mehr erblicken, und indem er leise den Kopf schüttelte und ein mitleidiges: „das arme Weib!" vor sich hinmurmelte, wandte er sich langsam ab und war im nächsten Augenblick schon im Dorf und bei seiner nahe gelegenen Wohnung.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Ueberbot auf das zum Nachlaß des verstorbenen Arbeitsmannes **Lütjohann** zu Grenzhausen gehörigen Ackerstücks, Nr. 1144 a. im Hohenuferschlage, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 30. d. M.,

Mittags 12 Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber biedurch geladen werden mit dem Bemerken, daß 45 ℛ für das Ackerstück geboten sind und daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 14. Januar 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum Ueberbot rücksichtlich des dem Arbeitsmann **Dettmann** gehörigen Hauses am Badstüberbruch, Nr. 541, für welches im heutigen Termin 260 Thlr. geboten worden, sowie rücksichtlich des der Wittwe Haase gehörigen Gartens an der Bürgerwiese, Nr. 292, für welchen 99 Thlr. geboten worden, ist ein zweiter Termin auf

Montag, den 25. d. M.,

Vormittags 11 Uhr im Bäcker Dav. Kummerow'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 18. Januar 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 25. Jan., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Einige Fuder Kuhdung

hat zu verkaufen W. Haacker, Bäcker.

Meine Wohnung hieselbst ist in der Wismarschen Straße bei dem Hrn. Drechslermeister Wendelborn.

Grevesmühlen, 22. Jan. 1864.

H. Peters, Dr. med.

Ein Mädchen für eine ländliche Wirthschaft wird gesucht durch

Grevesmühlen. Bäcker Herricht.

Florbrillen und Masken

empfiehlt in großer Auswahl

Grevesmühlen. **Meier Hinrichs.**

Den 3. Februar

beginnt die Ziehung der letzten und Hauptclasse Hamburger Lotterie. Unter 27,500 Nummern kommen 9500 Gewinne und 18,000 Freiloose, in Summa von

Crt. Mk. 1,802,005

zur Entscheidung.

Vorräthige 1/1 Loose à 34 Thlr. Pr. Crt.

4103, 4111, 4195, 28952, 28960, 28972, 28982, 28985, 28995.

1/2 Loose à 17 Thlr. Pr. Crt.

4205, 4218, 4220, 4224, 4242, 4243, 4247, 4250, 28407, 28416, 28420, 28429, 28434, 28440, 28445, 28449.

1/4 Loose à 8 1/2 Thlr. Pr. Crt.

4301, 4313, 4319, 4327, 4331, 4343, 4350, 10402, 10411, 10424, 10433, 10449, 10452, 10464, 10470, 10477, 10486, 10494, 10500, 37303, 37310, 37325, 37330, 37344, 37348.

1/8 Loose à 4 1/4 Thlr. Pr. Crt.

9101, 9119, 9122, 9139, 9149, 9151, 9159, 9161, 9166, 9170, 9178, 9188, 9191, 9199, 23707, 23718, 23722, 23729, 23733, 23739, 23747, 23750, 28451, 28455, 28460, 28466, 28472, 28480, 28484, 28492, 28497.

A. Scharlach & Neumann, Hamburg,

An- und Verkauf von Staatspapieren.

Nur mit Rimessen versehene Ordres werden prompt effectuirt und nach beendeter Ziehung die Originallisten **portofrei** zugesandt.

D. O.

Am Mittwoch, den 27. Januar:

Große Maskerade,

wozu ich hierdurch ganz ergebenst einzuladen mir erlaube. — Eintrittspreise: für Herren 24 ßl., Damen 16 ßl., Kinder 8 ßl., Familien 1 Thlr., und sind Karten bei mir zu haben.

Anfang 6 Uhr.

Anzüge, Masken, Florbrillen 2c. treffen in reichhaltiger eleganter Auswahl ein und sind vom **Montag, den 25. d.,** an in meinem Locale zur Ansicht und gefälligen Benutzung ausgestellt. Der Eingang zu dem Garderoben-Zimmer ist von der Gartenseite durch die Saalthür.

Am 27. Januar, Abends:

Restauration à la Carte und frische holst. Austern.

Grevesmühlen. **E. Blanckenburg.**

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Heute, Sonntag:

Tanzmusik im Schützenhof.

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Große Tanzmusik,

ausgeführt vom Wismarschen Hornistencorps,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

DER OMNIBUS.

— „Man kann es als einen Beweis wirklicher Gediegenheit anführen, daß der Hamburger **Omnibus**, illustrirtes Wochenblatt (Verlag der Vereinsbuchhandlung), sich nach so kurzer Zeit seines Bestehens zu einem der verbreitetsten und beliebtesten Organe dieser Gattung aufgeschwungen hat und bereits in 30,000 Exemplaren aufgelegt wird. Der Herausgeber erzielt dieses erfreuliche Resultat durch musterhafte Sorgfalt für die Anordnung, die Reichhaltigkeit und das Interesse des Inhalts. Spannende Unterhaltung und interessante Belehrung wechseln in anziehender Weise; vortreffliche Original-Arbeiten anerkannter Verfasser bilden eine fesselnde Lectüre, und was an Uebersetzungen geboten wird, bringt immer nur bedeutende Erscheinungen des Auslandes vor den deutschen Leserkreis. Die schön ausgeführten Illustrationen sind zugleich so geschickt gewählt und eingestreut, daß sie den Leser nur um so begieriger auf den Text machen. Der **Omnibus** ist ein Blatt, das bei außerordentlich billigem Preise (es kostet vierteljährlich nur 12 Sgr. oder 42 Xr. rh.) nicht nur Vieles, sondern viel Werthvolles bringt, so daß ein Jahrgang desselben wirklich als ein bleibender und reichhaltiger Schatz der Hausbibliothek zu betrachten ist, in welchem Romane, Criminalgeschichten, Humoresken, Biographien, Bilder aus der Länder- und Völkerkunde, Naturhistorisches, neue Erscheinungen, Entdeckungen und überaus zahlreiche Notizen und Anregungen für Unterhaltung wie für Belehrung aufgehäuft sind. — Der Omnibus kann bei jeder Buchhandlung und bei jedem Postamte bestellt werden." Hamb. Corresp.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 8. Donnerstag, den 28. Januar. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Schwerin, 23. Januar. Heute früh 7¾ Uhr marschirte das Füsilier-Bataillon des königl. preuß. 64. Infanterie-Regiments auf dem Wege nach Gadebusch von hier wieder ab. — Um 9 Uhr verließ uns auch das brandenburgische Cuirassier-Regiment, Commandeur Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Hoh. geleitet von Sr. Königl. Hoh. dem Großherzoge, dem Divisions-Commandeur, Generalmajor von Bilguer, mit seinem Stabe und zahlreichen Officieren.

Se. Königl. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen haben diese Nacht den Courierzug von Berlin benutzt und sind von Ludwigslust heute früh gegen 5 Uhr per Achse eingetroffen. S. K. H. der Prinz Albrecht sind heute Vormittag 9¼ Uhr per Eisenbahn in Begleitung J. K. H. der Frau Großherzogin Alexandrine bis Hagenow, nach Hamburg weitergereist.

Nach dem erfolgten Ableben des Canzlei-Executors Parbs hieselbst sind die Geschäfte eines Executors bei der hiesigen Justiz-Canzlei dem Canzlei-Copiisten Adolph Prange hieselbst interimistisch übertragen worden.

— Mit der am Sonnabend, den 23. d. Mts., erschienenen Nr. 4 des Regierungsblattes ist ausgegeben: Verordnung zur Publication des allgemeinen Deutschen Handels-Gesetzbuchs vom 28. December 1863.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben auf Ansuchen des Gutsbesitzers Lewerenz auf Dammerstorf gestattet, daß dem auf der Feldmark dieses Gutes neu eingerichteten Erbpachthof der Name „Wüsthof" beigelegt werde.

— Die Direction der Berlin-Hamburger Eisenbahn macht wiederum bekannt, daß sie wegen der stattfindenden Transporte österreichischen Militärs gezwungen ist, vom 25. bis zum 31. d. M. einschließlich, die reinen Güterzüge ausfallen zu lassen. Es können deshalb innerhalb dieses Zeitraumes Güter nur in beschränktem Maß nach näherer Angabe der Güter-Expeditionen angenommen, auch die bestehenden Lieferfristen nicht innegehalten werden.

— Bei der in Gemäßheit des §. 79 der Statuten des mecklenburgischen ritterschaftlichen Credit-Vereins geschehenen Ausloosung der zur Deckung des Bedürfnisses des sinkenden Fonds im Johannis-Termine 1864 erforderlichen Pfandbriefe sind folgende Nummern gezogen worden: A. Neue Zweidrittel- und Courant-Pfandbriefe. Nr. 1311. 1907. 2478. 2483. 2727. 3218. 3757. 8906. 9833. 9931. 9996. 10071. 10298. 10731. 11302. 11363. 12706. 12799. 14394. 14407. 14412. 14546. B. Gold-Pfandbriefe. Nr. 1065. 2522. 3710. 4295. 4321. 4505. 4696. 4754. 5573. 6017. 7324. 8250. 8274. 8691. 9533. Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß von den früher ausgelooseten Pfandbriefen noch nicht zur Einlösung präsentirt sind: a. für den Johannis-Termin 1859: Nr. 4189; b. für den Johannis-Termin 1860: Nr. 2956; c. für den Antoni-Termin 1861: Nr. 4916; d. für den Johannis-Termin 1862: Nr. 3197; e. für den Antoni-Termin 1863: Nr. 1807. 7624. 9857. 10243. 10857. 10940; f. für den Johannistermin 1863: Nr. 9982. 11079. 11709. 14169.

— Malchin, 24. Januar. Gestern beging der seit dem Herbst 1858 hier lebende Pastor emeritus Weißenborn den Tag, an welchem er vor 50 Jahren in Barchentin introducirt war, nachdem er nach seiner schon im Sommer 1813 stattgefundenen Wahl erst noch am Landsturm sich betheiligt und längere Zeit den Posten eines Kreishauptmannes in Güstrow bekleidet gehabt hatte.

— Rostock. Dem Vernehmen nach, schreibt das „Mecklb. Volksb.", ist ein hiesiger Advocat (J.) unter höchst verdächtigen Umständen seit einigen Tagen flüchtig. Man spricht von Wechsel-Calamitäten und einer Schuldenlast von 40,000 Thlr.

Allgemeine Nachrichten.

— Frankfurt, 22. Januar. In der heutigen Sitzung des Bundestages zeigten Oesterreich und Preußen an, daß der Durchmarsch ihrer Truppen durch Holstein nach Schleswig begonnen habe. In der Versammlung war allgemeines Einverständniß darüber, daß das Verhältniß der Civil-Commissarien und des Generals v. Hake zu den sächsischen und hannöverschen Executionstruppen nicht berührt werde. Demgemäß sind genaue Instructionen an beide Commissarien erlassen worden. Die österreichische und die preußische Brigade, welche als erste Brigade für die Executionstruppen aufgestellt wären, schließen sich den durchmarschirenden Truppen an.

Bezüglich der Andeutung mehrerer Blätter, bei einem der Mittelstaaten habe die Absicht vorgeherrscht, ein Parlament (ohne Betheiligung Oesterreichs und Preußens) zu berufen, verlautet hier, es sei allerdings nach der Bundestags-Sitzung vom 14. d. dieser Gedanke angeregt worden, man sei aber wieder davon abgekommen und stehe eben im Begriff, Ministerial-Conferenzen der Mittel- und Kleinstaaten einzuberufen.

23. Januar. Heute Morgen um 2½ Uhr traf hier der Eisenbahnzug mit der schleswig-holsteinischen Landes-Deputation ein. Die Ankunft desselben hatte sich durch die der Deputation unterwegs zu Theil gewordenen Ovationen verspätet. Die Deputation wurde auf dem hiesigen Bahnhofe von dem Turnvereine, dem Liederkranze und einer großen Volksmasse von hier und aus der Umgegend begrüßt.

Aus zuverlässiger Quelle können wir mittheilen, daß das St. Petersburger Cabinet bei mehreren deutschen Höfen die Erklärung abgegeben hat, sobald das Londoner Protocoll aufgehoben würde, werde Rußland seine Ansprüche auf den Gottorfschen Antheil von Holstein (Kiel ꝛc.) geltend machen.

— Berlin, 23. Januar. Das Abgeordnetenhaus hat den Gesetzentwurf über die 12 Millionen-Anleihe mit 275 gegen 51 Stimmen abgelehnt und darauf die gegen die Regierungs-Politik in der schleswig-holsteinischen Frage gerichtete Resolution Schultze-Carlowitz mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Ein von dem Abgeordneten Groote zu dieser Resolution beantragter Zusatz, durch welchen ausgesprochen wird, daß die Politik der Regierung nur den Erfolg haben werde, die Herzogthümer abermals an Dänemark zu überliefern, wurde von dem Hause mit 145 gegen 105 Stimmen genehmigt.

25. Januar. Auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs fand heute Nachmittags 3 Uhr der Schluß der gegenwärtigen Sitzungen des Landtags der Monarchie statt.

Bis jetzt sind von der Regierung folgende Rüstungsmaßregeln getroffen worden: 2 Divisionen sind mobil, 2 haben die Mobilmachungsordre, 3 den Befehl, sich in Kriegsbereitschaft zu setzen, erhalten. Außerdem sind vom 1. Armeecorps noch die Regimenter Nr. 3, 4, 5, 43 und 45, und vom 2. Corps Nr. 42, 54 und eben noch erst 61 ebenfalls auf Kriegsbereitschaft gesetzt worden. An Artillerie befinden sich jetzt 19 Batterien mobil oder in der Mobilmachung begriffen und zusammen haben 32 Ordre, sich kriegsbereit zu machen.

Wie der „K. Z." aus London geschrieben wird, hätte Henry Bulwer-Lytton, englischer Gesandter in Konstantinopel, bei seiner Durchreise durch Paris dieser Tage daselbst die officielle Erklärung abgegeben, England sei entschlossen, im Frühjahre Dänemark mit 25,000 Mann und einer Flotte zu

Hülfe zu kommen. Die Nachricht ist, wenn begründet, offenbar von ungeheuer Tragweite.

— **Dresden**, 23. Januar. Nach einem Telegramm des „Dresdner Journals" aus Frankfurt a. M. erfolgte in der gestrigen Bundestagssitzung die Beschlußfassung wegen Entlassung der österreichischen und preußischen Reserven vom Holsteinischen Executionscorps unter dem Vorbehalt der Herbeiziehung neuer Reserven aus den Bundestruppen.

— **Wien**, 22. Januar. Die Annahme der mexicanischen Kaiserkrone von Seiten des Erzherzogs Ferdinand Max ist nunmehr außer allem Zweifel. Se. Kais. Hoh. reist morgen nach Triest zurück, um in Miramare die letzten Reisevorbereitungen zu treffen und nach etwa 14 Tagen wieder in Wien einzutreffen. Eine zweite Deputation aus Mexico wird im März erwartet. Dieselbe soll das Resultat der Volksabstimmung überbringen, worauf der gewählte Kaiser die Reise nach Mexico antreten wird.

— **Lübeck**, 22. Januar. Der Prinz Friedrich Carl von Preußen hat heute Vormittag mit dem Prinzen Albrecht (Sohn) und seinem zahlreichen Stabe und Gefolge Lübeck wieder verlassen und sich nach Plön begeben, wo er wahrscheinlich mehrere Tage verweilen wird. Die preußischen Husaren, welche gestern, nachdem sie hier seit dem 26. December einquartirt gewesen, unsere Stadt verlassen haben, sind zunächst von hier nach Segeberg weiter gezogen, während bekanntlich die gleichzeitig von hier ausgerückte preußische Infanterie nach Plön marschirte.

— **Segeberg**, 22. Januar. Preußische Truppen durchziehen unsere Stadt, Cavallerie und Infanterie, 2 Bataillone werden bei uns liegen bleiben, nachdem die Zietenschen Husaren, welche gestern auf ihrem Durchmarsch von Lübeck nach Neumünster hier Quartier genommen, heute Morgen uns schon wiederum verlassen haben. Die Tricoloren Deutschlands und Schleswig-Holsteins wehen überall über den Köpfen der einziehenden Truppen.

— **Hamburg**, 23. Januar. Heute Morgen ist der königl. preuß. Generalfeldmarschall von Wrangel hier eingetroffen und im Hotel de l'Europe abgestiegen. Die Ehrenwache versieht ein Doppelposten von den noch hier liegenden Oesterreichern (Inf.-Regiment Baron Martini).

— **Kiel**, 21. Januar. So eben trifft die Nachricht hier ein, daß den Pikets an der dänischen Zoll-Linie der Befehl zugegangen ist, beim Anmarsch der Preußen sich sofort zurückzuziehen. Die Dänen gedenken, bei dem eingetretenen Thauwetter, die Dannevirke bis aufs Aeußerste zu vertheidigen.

25. Januar. Heute Vormittag 9 Uhr trafen die preußischen Vortruppen hier ein und zogen auf der Wache statt der sog. „deutschen" die preußische Fahne auf. Sie forderten, daß die „Bürgerwache" beim Prinzen Friedrich eingezogen würde und ist dieselbe mit Zustimmung des Prinzen gewichen. Nachmittags 4 Uhr rückten zwei Bataillone des 60. Infanterie-Regiments und eine Batterie ein und wurden lautlos empfangen.

— **Flensburg**, 22. Januar. Fast scheint es, als wenn die Dänen auch Schleswig aufgeben, denn was nur irgend transportabel ist, wird nach Norden über die Grenze geführt, z. B. alle Baaken und Marken des Iderstroms sammt den daran befindlichen Ketten 2c. sind per Eisenbahn auf vielen Wagen hier durch Flensburg gekommen. Sogar die Kanzel aus der Garnisonskirche in Rendsburg passirte hier durch, wie auch ganze Eisenbahnwagen voll Inventar der Bureaux und K. Anstalten.

In den letzten Tagen sind einige preußische und österreichische höhere Officiere, vom Norden kommend, hier durchpassirt, so wie ein französischer und englischer Courier, welche eiligst nach Kopenhagen gingen.

— **Kopenhagen**, 20. Januar. Wie „Flyveposten" erklärt, soll die gestern nach Wien und Berlin expedirte Antwort auf das Ultimatum ausdrücklich erklären, daß die dänische Regierung den Einmarsch deutscher Truppen in Schleswig nicht ruhig dulden würde, sondern diesen offenbaren Bruch des Völkerrechts als einen feindlichen Act mit Gewalt abzuwehren suchen werde.

— **London**, 18 Januar. Die Hofbulletins über den Neugeborenen in Frogmore lassen fortwährend nichts zu wünschen übrig. Derselbe soll für sein geringes Alter ungewöhnlich markirte Züge haben, und seinem Vater, dem Prinzen von Wales, auffallend ähnlich sehen.

In den letzten Tagen wurden in London abermals zwei Fälle von Hungertod amtlich constatirt; die eine buchstäblich Verhungerte war wieder eine alte Näherin. John Bull ist unter seiner „gleichgewogenen" Verfassung, deren Lob dieser Tage wieder aus Anlaß eines fürstlichen Wochenbettes in allen Tonarten gesungen wurde, so außerordentlich „frei", daß er auch ungehindert Hungers sterben kann.

Oesterreich hat hier das Versprechen abgegeben, daß es nur aus dem Grunde in Schleswig einrücken werde, um einen Conflict zwischen Deutschland und Dänemark zu verhindern. Graf Russell wurde ersucht, dem dänischen Cabinette diesen Standpunkt der österreichischen Politik klar zu machen. Hier fühlt man sich dennoch beunruhigt, weil man nach den Berichten aus Paris befürchtet, Frankreich werde Preußens und Oesterreichs Haltung dazu benutzen, um sich in den Streit zu mischen. Darum befürchtet man auch von hier aus die dänische Note, welche auf Grundlage des Status quo eine Intervention der europäischen Mächte verlangt.

Der Correspondent des „M. Herald" in den Herzogthümern erzählt, der dänische General de Meza habe voriges Jahr den deutschen Bundesofficieren auf die Frage, ob das Danewerk nicht genommen werden könne, geantwortet: „O ja, wenn der Feind täglich eine Woche lang 50,000 Mann opfern kann!"

— **Paris**, 23. Januar. Unsere Regierung fordert von Mexico Anerkennung alter Schulden und gegen 300 Mill. Kriegskosten. Des Bankiers Jecker und seiner 75 Mill. Obligationen ist mit keiner Sylbe erwähnt. Die Antwort der Regentschaft wird zum 28. d. mit dem Packetboot von St. Nizaire erwartet: sie wird vermuthlich eine Frist und die Belassung eines französischen Corps auf 5 Jahre nachsuchen.

Man spricht in sonst gut unterrichteten Kreisen stark vom Rücktritte des Hrn. Fould nach beendigtem Anleihe-Geschäft, da die Manipulationen dieses Finanzministers besonders in letzter Zeit nicht von dem gehofften Erfolge begleitet gewesen sein sollen.

Außer den großen vier Winterbällen in den Tuilerien wird jeden Montag ein intimer Ball in den Apartements der Kaiserin stattfinden. Vorigen Montag war der erste. Edelsteine in größter Anzahl bedeckten die Kleider und bildeten den Kopfputz. Besonders reiche Toilette hatten die Prinzessin Clotilde und Mathilde. Besonderes Aufsehen erregte die „Schwalbentoilette" der österr. Botschafterin, der Fürstin Metternich. Ihr weißes Mousselinkleid war mit Schwalben bedeckt und ihr schwarzsammetnes Mieder endete in einen Schwalbenschwanz. Zwei Schwalbenflügel deckten die Schultern und auf dem Haupte paradirte eine Schwalbe.

— **Italien**. In Mailand sind Sendboten eines magyarischen Comitee's aufgegriffen worden, das theils in Bologna, theils in Rom seinen Sitz haben soll und eingestandener Maßen auf die Losreißung Venetiens von Oesterreich hinarbeitet.

Auch in Rom hat, wie vom 16. d. M. gemeldet wird, die Polizei einige politische Verhaftungen vorgenommen und Briefe Garibaldi's aufgegriffen. Der Ausschuß der Actionspartei hat erklärt, er stehe bereit, die päpstliche Regierung umzustürzen.

Turin, 21. Januar. Ein Circulair des Ministers des Innern an die Präfecten macht auf die Umtriebe der Actions-Partei aufmerksam, welche beabsichtige, sich die Befugnisse des Königs und des Parlaments anzueignen und glauben zu machen suche, daß sie insgeheim von der Regierung unterstützt werde. Das Ministerium sei entschlossen, die Umtriebe aufzudecken und jeden Versuch zu unterdrücken. Die Präfecten werden angewiesen, thätige Ueberwachung auszuüben und die Strenge der Gesetze anzuwenden.

— **Rußland**. Trotz der enormsten Anstrengungen der „Nationalregierung" scheint der Aufstand den Winter doch nicht überleben zu können. Die furchtbare Kälte macht die Fortsetzung desselben zur Zeit unmöglich und die Russen erschöpfen das Land jetzt dergestalt, daß im Frühling die Mittel zur Erneuerung des Kampfes fehlen werden. Vorzugsweise aber ist es die jetzt gewonnene Ueberzeugung, daß auswärtiger Beistand nicht zu erwarten sei, wodurch die Einwohner entmuthigt werden, denn daß sie allein den Kampf gegen die russische Uebermacht nicht durchfechten können, ist ihnen klar, zumal es keiner Anstrengung gelungen ist, den Bauernstand für den Aufstand zu gewinnen.

— **Newyork**, 13. Januar. Schneefälle verhindern militärische Bewegungen. General Hancock wird dem Vernehmen nach der Nachfolger des Generals Meade als Befehlshaber des Potomac-Heeres werden. Der Senat zu Washington hat eine Resolution Dongalls, die Besetzung Mexicos durch die Franzosen nicht länger als bis zum März zu dulden, abgelehnt.

Drei neue conföderirte Dampfschiffe sind im Hafen von Charleston im Bau begriffen und sollen auslaufen, um die Bundesflotte anzugreifen.

Verlorene Liebe.

(Fortsetzung.)

Nach einem flüchtigen Blick, der dem Scheidenden folgte, hatte die Frau ihre Schürze fester an das schlummernde Kind gedrückt, dann ihr Haupt wieder in die Hand gelegt und saß nun ruhig und schweigend wie zuvor. Obgleich die Nacht inzwischen völlig hereingebrochen, war es doch eigentlich nicht dunkler geworden. Hinter der Wolkendecke droben stand der Vollmond und erfüllte die Luft mit einem zwar gedämpften, aber doch hinreichenden Licht, um selbst die Landspitze drüben mit den dunklen, sie bedeckenden Waldmassen noch sichtbar bleiben zu lassen. Aber es war ringsumher womöglich noch stiller geworden; die Wellen legten sich immer müder auf den Strand, die Luft strich immer leichter durch die Dünengräser, und ihr Rauschen war zu jenem leisen geisterhaften Flüstern gedämpft, das man nirgends sonst vernimmt, und wenn man es einmal zu solcher Stunde und an solchem Ort belauschte, niemals vergißt. Denn so geheimnißvoll und schwermüthig, so friedensvoll und so müde dringt kein anderer Laut zum Ohr des Menschen.

Die Frau schaute stumm hinaus, doch ihre Gedanken folgten ihren Blicken nicht und weilten auch nicht bei dem fernen Gatten. Sie waren jetzt bei dem Fremdling, der eben davon gegangen, und seit wie kurzer Zeit sie denselben erst kannte, sie dachte ernst und lange an ihn und konnte nicht von ihm loskommen, ohne eigentlich zu wissen, weshalb.

Ihr Leben war vergangen, wie es dort zu Lande für Leute dieses Standes oft vergeht. Sie hatte in der Stadt drüben am äußersten Grunde des Meerbusens gedient, hatte dort den wilden schmucken Seemann kennen und lieben gelernt und war ihm als sein Weib hieher in seinen Geburtsort gefolgt, wo er von seinen Eltern ein Haus ererbt hatte, zwar klein und eng, aber sauber und geputzt von der Sohle bis zum Dach hinauf, mit weißen Wänden und grünen Fensterladen, einem blanken Messinggriff an der Thür und einem kleinen schattigen und blumenreichen Garten daneben. Drinnen fanden sich ein paar reinliche Stübchen mit gutem Hausrath versehen, und als die junge Frau zuerst hinein trat, meinte sie, es sei das Paradies, und Besseres gäb's auf der Welt nicht. Sie wußte freilich freilich nicht, daß ihr Mann sich beim Einrichten und Aufputzen über seine Kräfte angegriffen und zu den alten Schulden noch neue auf das kleine Besitzthum gehäuft. Der Steuermann selbst wußte es zwar, dachte jedoch sicher nur wenig daran und quälte sich drum noch viel weniger. Ein rechter Seemannskopf denkt nicht weiter als von Tag zu Tag und läßt sich um die Zukunft kein graues Haar wachsen.

Casper — denn Caspar zu sagen, klang ihm zu vornehm — Casper Ruter war ein „befahrener" Seemann, hatte schon ein paar Fahrten als Steuermannsgehülfe gemacht und stets und leicht gute Stellen gefunden. Daß er sich hinauf arbeiten werde, war ihm nicht zweifelhaft, obgleich seine Vorgesetzten manches an ihm zu tadeln fanden. Sein Selbstvertrauen war groß, und seine Wildheit und Ausgelassenheit in seinen Augen kein Fehler, sondern Seemannsnatur. Das Haus, in dem seine Frau wohnen sollte, mußte fein eigen und sauber sein, wie es sich schickte. In keinem Stande der menschlichen Gesellschaft hat das Sprichwort: was sein muß, muß sein! eine größere Geltung, als unter den Seeleuten, und nirgends darf man sich weniger „lumpen lassen" — Im Hause war überdies ein übriges Zimmer für einen Badegast, da der kleine Ort seit einigen Jahren in Aufnahme gekommen und von Sommer zu Sommer mehr Besucher gehabt. So war alles „klipp und klar," und die Schulden deckten sich selbst; wenn Casper gute Fahrten hatte, mußten sie sich sogar bald abbezahlen lassen; das konnte gar nicht fehlen. Casper konnte also sorglos davon gehen und sorglos das Leben an sich kommen lassen. In einem halben Jahr spätestens war er wieder daheim und brachte Geld in Hülle und Fülle, rechnete er. Er ward ja Steuermann, Kapitän. O, es war ein kommodes Leben für ihn und seine Frau! Sie war doch eine glückliche Kreatur, daß sie's so gut getroffen!

Inzwischen ward aber aus alledem Nichts. Ohne daß man recht erfuhr oder begriff, weshalb, ging Casper plötzlich an Bord des Wallfischfängers, von dem vorauszusehen war, daß er Jahr und Tag draußen bleiben mußte. Und daheim, in seinem Hause wurde es auch anders anders, als er gerechnet.

Einige Monate nach seiner Abreise war das kleine Mädchen geboren worden, und Regine, — so hieß die Frau — die schon seit des Gatten Abfahrt still und schwermüthig umhergegangen, verfiel dann in eine lange anhaltende Schwäche und Kränklichkeit, welche die arme Frau verhinderte, einen Verdienst zu suchen, wie er sich bald zu ihrer Existenz nöthig zeigte. Das Geld war zu Ende und Casper in der Ferne; an dem Miether ihres Stübchens machte sie im nächsten Sommer auch eine bittere Erfahrung, in Folge deren sie ihr Zimmer lieber leer stehen ließ. Und dazu ward ihr von den Erben eines Gläubigers ein kleines Kapital gekündigt, daß sie nur nach vieler Mühe durch eine anderweitige Anleihe zu bezahlen vermochte.

Casper schwamm fern auf den Wellen des stillen Oceans oder im Eismeer und ließ Nichts von sich hören. War er vielleicht schon todt und verschwieg man's seiner Frau nur? Im Orte hatte sie keine verwandte Seele, und das war sehr traurig. Denn die Schifferfrauen sahen sie nicht für voll an, da sie nur ein Dienstmädchen gewesen, und die kleinen Leute argwöhnten bei ihr den herkömmlichen Stolz auf ihren Rang als Steuermannsfrau. Und wie falsch das sein mochte, wie freundlich, nachbarlich, wie arbeitsam und hilfbereit Regine war, — es half Nichts. Sie blieb den mißtrauischen und verschlossenen Menschen fern; ihr Herz ward immer schwerer und trauriger, es regte sich in ihr eine tiefe Bitterkeit, und sie schloß sich nach und nach von aller Welt ab, lebte einsamer von Tag zu Tag nur für ihr Kind, das sie abgöttisch liebte, und widmete sich ganz den Geschäften und der Arbeit, die ihr wenn auch spärlich, aus der Stadt zukamen.

Die Zeit verfloß, ohne daß sich ihr Loos änderte oder verbesserte; im Gegentheil ging es im kleinen Hause immer knapper her, denn das Kind brauchte mehr, die Zeit war schlecht, das Zimmer stand den ganzen zweiten Sommer leer. Regine verkaufte, was sie entbehren konnte. Betteln und Almosen nehmen wollte sie nicht; sie sah eine Schmach darin für das Kind und sich selbst, und auch für den fernen Gatten.

Da lag sie an einem heißen Nachmittage in ihrem Gärtchen auf den Knieen und beschäftigte sich bei den Gemüsebeeten, welche längst die Stelle der Blumenrabatten einnahmen. Die Kleine hatte sich müde gespielt und schlief nicht fern von ihr im Schatten, und Regine sah von der Arbeit nicht auf, bis sie hörte, daß durch die öde Dorfstraße ein fester ruhiger Schritt daher kam und vor dem Stacket ihres Gartens innehielt. Es war ein Herr im leichten Sommeranzuge und weißen Hut; er betrachtete das Haus und seine Umgebung aufmerksam und richtete dann auch auf die emporschauende Frau einen so langen und festen Blick, daß sie unwillkürlich erröthend den Kopf senkte und eifrig fortjätete.

„Ist das Euer Haus?" hatte der Fremde dann plötzlich gefragt. — Sie sah wieder auf und bejahete. — „Ist ein Zimmer drin frei, oder habt Ihr schon Gäste?" fragte er auf's Neue. — „Ja, es ist eins frei, aber —", gab sie abbrechend zur Antwort, denn sie hielt das Alles theils für ein müßiges Fragen, wie es ihr schon oft begegnet, theils regte sich auch die Erinnerung an jene Erfahrung, die sie bei einem frühern Miether gemacht. — „Schon gut," versetzte er kurz und wandte sich ab; und Regine beugte sich zu ihrer Arbeit, schweigend und gefaßt, wie es ihr zur Gewohnheit geworden.

Einige Stunden später war dann aber der einzige Mensch gekommen, der im Orte sich um sie kümmerte und ihr bei Gelegenheit half, — das war der Bootsfahrer Peter Dom, ein alter, rauher Gesell, ein barscher, aber treuer Freund des armen Weibes. Er hatte ihr mitgetheilt, daß der Herr, den er herübergebracht, hier einige Zeit verweilen wolle und sich Reginens Haus zur Wohnung erwählt habe. Er habe gut zugeredet und der Herr komme morgen um Alles richtig zu machen.

„Aber Peter!" — entgegnete Regine zögernd, und ein dunkles Erröthen bedeckte ihr Gesicht. — Er unterbrach sie barsch. „Dummes Zeug!" sagte er. „Der Herr ist kein Windbeutel, — will verdammt sein, wenn er's ist! — Und übrigens, seid Ihr nicht eine ehrbare Frau, und bin ich nicht da?" — Sie nickte. „Freilich sieht er reputirlicher aus. Aber, Peter, kann ich in meiner Armuth den Herrn aufnehmen? Mir fehlt ja außer dem Bett Alles, und ich kann's auch nicht schaffen." — „Dummes Zeug!" erwiderte er beharrlich. „Ein Schelm thut mehr als er kann. Richtet das Zimmer her, wie es sich schickt; über acht Tage bekommt Ihr Geld, und bis dahin wollen wir schon sorgen. Sagt nur, was Ihr braucht; ich werde Euch das Nöthige dann morgen mitbringen. Na, dabei gibt's doch nichts zu heulen?" setzte er hinzu, als er ihre Augen voll Thränen sah. — Sie suchte zu lächeln. „Laßt's gut sein, Peter," antwortete sie und drückte seine Hand fest und herzlich. „Gottes Lohn für Alles und Alles, bis ich selber vergelten kann." — „Da werde der Henker drans klug," sprach der Alte achselzuckend. „Ein Andrer würde dabei über's ganze Gesicht lachen, aber so ein Weibsbild thut's nicht anders — es muß geheult sein."

(Fortsetzung folgt.)

Auf zulässig befundenen Antrag der Erben des verstorbenen Krämers **Jancker** hieselbst ist zum Zweck der Berichtigung des Besitztitels und der Eröffnung der ersten Rubrik im neuen Stadtbuche das gegenwärtige, jede Restitution ausschließende Proclam, in Gemäßheit des §. 3 der revidirten Verordnung für den transitorischen Stadtbuchbetrieb, erkannt. — Es werden demnach alle Diejenigen, welche der Verlassung des im Siechenschlage sub Nr. 802, zwischen **Wulff** und **Kelling** belegenen ½ Morgen Acker auf die Besitzer und Provocanten aus irgend einem Rechtsgrunde widersprechen zu können glauben, hiedurch peremtorisch geladen, in dem auf

Sonnabend, den 2. April d. J.,

Mittags 12 Uhr anberahmten Liquidationstermine ihre etwanigen An- und Widersprüche gehörig anzumelden und sofort rechtsgenüglich zu bescheinigen, unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheil des Ausschlusses und der auf die Provocanten verfügt werdenden Verlassung.

Grevesmühlen, den 22. Januar 1864.

Bürgermeister und Rath.

Holz-Auction.

Am Sonnabend, den 30. Januar,

sollen im Gostorfer Forstreviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher bekannt gemacht werdenden weiteren Bedingungen zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden kommen:

einige Kiefern (Tannen) zu Bau- und Nutzholz tauglich,
ca. 40 Faden 3.7.7' kiefern (tannen) Wrackholz,
ca. 30 Faden 3.7.7' kiefern (tannen) Stämme,
ca. 50 Fuder, vierspännige, kiefern (tannen) Pollholz,

wozu Kaufliebhaber sich Morgens 10 Uhr auf dem Gostorf-Questin-Grevesmühlen-Börzower Kreuzwege einfinden wollen.

Gostorf, den 26. Januar 1864.

C. Stubbendorff.

Fremde Stuten

werden gedeckt vom 1. Februar bis zum 1. Juli von nachfolgenden Hengsten:

Sebras, Schimmelhengst, zu 3 ℳ und 24 ß an den Stall,

Protector, Schimmelhengst, Mutter von Young Wildfire, Vater Iphikles vom Protector, zu 5 ℳ und 24 ß an den Stall,

Neger, schwarzer englischer Hengst von sehr starkem Körperbau und leichter Gangart, zu 5 ℳ und 24 ß an den Stall.

Hoickendorf, 25. Januar 1864.

C. Dreves.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich hier unter meiner Firma

J. H. Sterly

ein Material-, Kurzwaaren-, Porcellan- und Eisengeschäft, als Kochgeschirre ꝛc., eröffnet und empfehle dieses Unternehmen einem geneigten Wohlwollen. Hochachtungsvoll

J. H. Sterly.

Wohnlocal: Im früher Lichtfabrikanten und Kaufmann **Safs**'schen Hause.

Dassow, im Januar 1864.

Einem jungen Menschen, der Lust hat, die Landwirthschaft zu erlernen, kann ich eine sehr gute Stelle nachweisen.

Grevesmühlen, den 27. Januar 1864.

H. Thiel, Cantor.

Fenchel-Extract-Bonbon

in Packeten zu 6 und 12 Schill.

Allen an Husten und Brustbeschwerden Leidenden als ein vorzügliches Hülfs- und Linderungsmittel bestens empfohlen.

W. Neumann-Grevesmühlen.

Aus einer Concursmasse sind uns eine Parthie

Manufactur- und Leinen-Waaren,

so wie **Tuche, Buckskins, Düffel** ꝛc. zur gänzlichen Räumung übergeben worden; wir ersuchen deshalb ein verehrliches Publicum, sich von der Wahrheit zu überzeugen, indem es kein marktschreierischer Ausverkauf ist.

Nur Thatsachen liefern die Beweise.

Böhmer & Lissauer.

Der Stand ist am Markttage im Hause des Herrn **Knoll.**

Zum bevorstehenden Jahrmarkt:

Großer Ausverkauf

von Manufactur-Waaren, bestehend aus Buckskin, Düffel, Tuch, Kleiderstoffen, Flanell, Leinen, Stickereien u. s. w. zu bedeutend heruntergesetzten Preisen.

S. H. Wulf aus Lübeck.

Mein Stand ist im Hause des Hrn. Schmiedemstrs. **Stamer** am Markt.

Den 3. Februar

beginnt die Ziehung der letzten und Hauptclasse Hamburger Lotterie. Unter 27,500 Nummern kommen 9500 Gewinne und 18,000 Freiloose, in Summa von

Crt. Mk. 1,802,005

zur Entscheidung.

Vorräthige 1/1 Loose à 34 Thlr. Pr. Crt.

4103, 4111, 4195, 28952, 28960, 28972, 28982, 28985, 28995.

1/2 Loose à 17 Thlr. Pr. Crt.

4205, 4218, 4220, 4224, 4242, 4243, 4247, 4250, 28407, 28416, 28420, 28429, 28434, 28440, 28445, 28449.

1/4 Loose à 8 1/2 Thlr. Pr. Crt.

4301, 4313, 4319, 4327, 4331, 4343, 4350, 10402, 10411, 10424, 10433, 10449, 10452, 10464, 10470, 10477, 10486, 10494, 10500, 37303, 37310, 37325, 37330, 37344, 37348.

1/8 Loose à 4 1/4 Thlr. Pr. Crt.

9101, 9119, 9122, 9139, 9149, 9151, 9159, 9161, 9166, 9170, 9178, 9188, 9191, 9199, 23707, 23718, 23722, 23729, 23733, 23739, 23747, 23750, 28451, 28455, 28460, 28466, 28472, 28480, 28484, 28492, 28497.

A. Scharlach & Neumann, Hamburg.

An- und Verkauf von Staatspapieren.

Nur mit Remessen versehene Ordres werden prompt effectuirt und nach beendeter Ziehung die Originallisten **portofrei** zugesandt.

D. O.

Am Sonntag und Montag, so wie am Markttage:

Concert

von der so berühmten Tyroler Sänger-Gesellschaft

Lechner,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Am Sonntag und Montag Entrée 8 ß, Anfang 7 Uhr.

Allen meinen lieben Bekannten in Grevesmühlen zeige ich an, daß meine liebe Frau von einem Knaben glücklich entbunden ist.

Dambeck, den 23. Januar 1864.

W. Ziemssen, Pastor.

Lübeck, den 27. Januar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 14ßl. bis 3 Mk. 9 ßl., Roggen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl., Hafer 1 Mk. 14ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 9. Sonntag, den 31. Januar. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

** Grevesmühlen, 28. Januar. Am 18. d. fand im Locale des hiesigen Gewerbe-Vereins die diesjährige General-Versammlung statt. Dieselbe war nur spärlich besucht, doch repräsentirte die Versammlung wohl, wie die letztjährigen ordentlichen Versammlungen überhaupt, den intelligentern Theil unseres Handwerkerstandes, dem wir nicht das Zeugniß versagen können, von den gebotenen Bildungsmitteln stets reichlichen Gebrauch gemacht zu haben.

Der Vorsitzende eröffnete die General-Versammlung damit, daß er erwähnte, wie dieselbe das jetzt neunjährige Bestehen des Vereins abschließe, und referirte kurz über die Bestrebungen und Erfolge, welche seine Wirksamkeit krönten. Die derzeitige lauere Betheiligung fand er durch Bestrebungen anderer Art herbeigeführt, und wies noch darauf hin, daß dieser Gewerbe-Verein keine Tendenz verfolge, als die, dem Handwerkerstande auf billige Weise, und deshalb gemeinnützig, nicht nur für sein Fach allein, sondern auch allgemeine Kenntniß verbreitende Mittel an die Hand zu geben. Auf diesem Wege fortzustreben, sei und bleibe das Ziel, und forderte er diejenigen Mitglieder, welchen es um diese Zwecke zu thun sei, auf, nicht lau zu werden, da Ausharren hier endlich durch Erfolg gekrönt werden müsse.

Der dann verlesene Bericht ergab, daß am 1. Januar 1864 die Mitgliederzahl 49 betrug. Die Einnahme im Jahre 1863 war 117 Thl. 12 ßl. 6 Pf., die Ausgabe 58 Thl. 14 ßl., wonach ein Kassenbestand verblieb von 58 Thl. 46 ßl. 6 Pf. Von diesem Anschaffungen zu machen, wurden einige Propositionen gemacht und dem Vorstand aufgetragen, die überschüssigen Gelder zum Besten des Vereins zu verwenden.

Alsdann folgte die Neuwahl des Vorstandes, welche den alten Bestand bestätigte und für den durch Wegzug von hier ausgeschiedenen Rector, jetzt Pastor Ziemssen, dessen Weggang der Verein sehr bedauerte, da mit ihm ein Mitglied schied, das durch seine klaren Vorträge, gesprochen mit kräftigem Organ, noch in bestem Andenken steht, Apotheker Bauer erwählt, so daß der Vorstand jetzt besteht aus den Herren: C. Polenski, H. Schumacher, Thiel, F. Jhde, Grube, Jentz, Severin, Bauer.

Wünschen wir dem gemeinnützigen Vereine einen guten Fortbestand, der namentlich durch die seit einigen Jahren, auf Anregung und eifriges Bemühen des Vorstandes ins Leben gerufenen Vorträge, nur gedeihen kann, zumal wenn dieselben Kapitel behandeln, welche allgemein anregend und belehrend sind, und wir müssen gestehen, daß die Auswahl recht zweckentsprechend war; heben wir z. B. von den letzten hervor: einen Vortrag über Eingeweidewürmer mit gleichzeitiger Behandlung des Bekannten über Trichinen von Hrn. Dr. Dreyer, Geschichte der Handwerker-Zünfte von Hrn. H. Schumacher, und über Association, Staats- und Selbsthülfe vom Vorsitzenden (Hrn. Polenski). Der nächste Vortrag wird dem Vernehmen nach über testamentarische Bestimmungen und Erbfolge handeln und von Hrn. Advocat Kothé abgehalten werden. Hoffen wir zugleich, daß Männer, denen die Gabe des Vortrages zur Seite steht, sich auch recht lebhaft für diesen Zweck interessiren.

— **Schwerin**, 28. Januar. Se. K. H. der Großherzog haben gestern Abend die Reise nach Darmstadt angetreten.

— **Wismar.** Wie es hier allgemein heißt, so erhalten die Gutsbesitzer und Pächter unserer Umgebung in den nächsten Tagen auch Einquartierung von preuß. Cavallerie.

— **Rostock**, 28. Januar. Das hiesige Obergericht macht bekannt: „Nachdem in der wider den flüchtig gewordenen Advocaten Heinrich Jarchow von hier eingeleiteten Untersuchung, wegen Fälschung ꝛc., das gesammte Vermögen desselben mit Beschlag belegt, und der Advocat F. Bahrt hieselbst zum Sequester bestellt worden, so werden die Schuldner des Advocaten Jarchow bei Strafe doppelter Zahlung angewiesen, keine Zahlung an denselben, sei es unmittelbar oder mittelbar, zu leisten, alle Zahlungen vielmehr an den bestellten Sequester zu beschaffen.

— Wie die „N. P. Z." meldet, hat der Secundar-Arzt der K. Entbindungs-Anstalt und erster Assistent des Geh. Medicinalrathes Prof. Dr. Martin zu Berlin, Dr. Franz Winkel, einen Ruf als ordentlicher Professor der Medicin und Director der Entbindungs-Anstalt an der Rostocker Universität erhalten.

— **Grabow**, 25. Januar. Der erste Extrazug mit Truppen des 6. östreichischen Armeecorps, welches in einer Stärke von ca. 20,000 Mann (genau 19,885 Unterofficiere und Gemeine, 693 Officiere mit zusammen 4979 Pferden) unter dem Oberbefehl des Feldmarschall-Lieutenant Frhrn. v. Gablenz nach Schleswig entsendet wird, traf nach der „M. Z." heute Morgen um 10 Uhr ein; alle drei Stunden folgen neue Züge.

— Die Scharlachfrieseln, welche in Stubbendorf sich seit mehreren Wochen zeigen, fordern leider noch fortwährend Opfer.

— Bekanntlich gewährt die Großherzogliche Cammer in solchen Fällen von Volkserkrankungen (Epidemien), auch den Bemittelteren (Allen vom Hauswirthe abwärts) freien Arzt und freie Arzenei, damit die Kosten Niemand abhalten, ärztliche Hülfe zu suchen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Frankfurt**, 23. Januar. Heute Morgen begab sich eine Deputation von sieben Personen der schleswig-holsteinischen Landes-Deputation zu dem badischen Bundestags-Gesandten, Hrn. v. Mohl, welcher sie außerordentlich freundlich empfing und ihnen die Mittheilung machte, daß Hr. v. Kübeck schwerlich die Addresse aus den Händen der Deputation entgegennehmen werde. Auf Anfrage bei dem Bundes-Präsidial-Gesandten wurde denn auch eröffnet, daß die Geschäftsordnung dem Empfang einer Deputation im Wege stehe, Hr. v. Kübeck jedoch bereit sei, die Addresse durch einen Mandatar entgegenzunehmen. Hierauf wurde Dr Fester von hier mit der Eingabe und Entgegennahme weiterer Eröffnungen betraut.

— **Frankfurt**, 25. Januar. Die schleswig-holsteinische Deputation ist in München angekommen und will von dort über Augsburg und Stutgart nach Karlsruhe gehen.

— **München**, 26. Januar. Der König hat heute Nachmittag die Mitglieder der schleswig-holsteinischen Landesdeputation in einer besonderen Audienz empfangen und die Adresse derselben entgegen genommen. Die Versicherungen, welche der König den Abgeordneten ertheilt hat, haben sehr befriedigt. Nach Beendigung der halbstündigen Audienz zeigten sich Se. Majestät am Fenster der Gesammtdeputation, welche ihre Abgeordneten bis vor das Schloß begleitet hatte.

— **Berlin**, 27. Januar. Gerüchte, nach welchen Se. Maj. der König demnächst nach Holstein zu den Truppen sich begeben werde, sind mit Vorsicht aufzunehmen und im Allgemeinen sind dieselben ohne Grund. Dagegen wird der Kronprinz schon am Freitag nach Hamburg abgehen. Im militärischen Kreisen ist man voll Zuversicht und „wir werden uns schlagen" ist die Parole. Mit Bestimmtheit ist heute zu mel-

den, daß nach dem mit Oesterreich getroffenen Abkommen die Forderung einer Aufhebung der November-Verfassung lediglich nur als erstes, anbahnendes Moment in das Auge gefaßt worden und daß man darauf weitere Bedingungen basiren wird. Oesterreich hat auf Erstattung der Kriegs-, beziehentlich Rüstungskosten, Preußen auf die Errichtung einer Bundesfestung in den Herzogthümern angetragen. Alle diese Forderungen sollten jedoch erst in Unterordnung zu der der Aufhebung der November-Verfassung stehen.

Mit dem 29. werden die preußisch-österreichischen Truppen an der Eider Posto gefaßt haben und heißt es, daß Feldmarschall Freiherr von Wrangel dann an Stelle eines diplomatischen Ultimatums an Dänemark die Forderung richten werde, Schleswig zu räumen. An eine gutwillige Räumung glaubt man hier nicht, erwartet vielmehr für die ersten Februartage die Stürmung des Dannewerks, wenn nicht besonders wichtige diplomatische Ereignisse eintreten. Se. Maj. der König sollen sich Allerhöchst ihren Ministern gegenüber für schnelles und entschiedenes militärisches Vorgehen ausgesprochen haben.

Der gestern von Sr. Maj. dem Könige empfangene Großherzog von Oldenburg tritt heute die Rückreise nach Oldenburg an. — Man bringt seine Hierherkunft mit den Differenzen beim Durchmarsch preuß. Truppen in Eutin in Verbindung.

— **Altenburg**, 26. Januar. Seit vorgestern befindet sich der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Königs von Schweden, Jaerta, mit dem Legationssecretär Ackermann zur Feststellung der Ehepacten des Prinzen August von Schweden und der Prinzessin Theresa von Sachsen-Altenburg in hiesiger Stadt.

— **Wien**, 26. Januar. Die heutige General-Correspondenz aus Oesterreich theilt mit, daß der dänische Gesandte, General-Major v. Bülow, von Wien abberufen worden sei. Derselbe hat gestern dem Grafen Rechberg sein Abberufungsschreiben überreicht. Der dänische Legiations-Secretär, Bille, wird vorläufig in Wien verbleiben.

— **Altona**, 25. Januar. So viel aus den bisher bekannt gewordenen Marschdispositionen der preußischen Truppen erhellt, wird das ganze mobile preußische Armee-Corps unter dem Befehl des Prinzen Friedrich Carl in dem Dreieck Kiel-Rendsburg-Neumünster concentrirt mit dem Hauptquartier in Kiel, jedoch so, daß die Hauptmassen den Eiderübergängen zunächst cantonniren. Zwischen Neumünster, wo preußische und österreichische Streitkräfte an einander stoßen, und Rendsburg wird sich im Laufe dieser Woche das österreichische Armee-Corps unter dem Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz concentriren und vielleicht starke Detachements nach den Fähren an der Untereider und in die Trümmer des Brückenkopfs von Friedrichstadt zur Beobachtung entsenden. Für den Fall des Ueberschreitens der Eider dürften dann die Preußen die Canalübergänge, die Oesterreicher hauptsächlich die Communicationen bei Rendsburg benutzen.

— **Rendsburg**, 24. Januar. In diesen Tagen trafen in einem hiesigen Gasthofe zwei Frauenzimmer ein, welche mit dem Zuge von Flensburg gekommen waren, und verlangten ein Zimmer. Wie sie bald darauf in die allgemeine Gaststube zurückkehrten, hatte die eine Persönlichkeit sich in einen Mann verwandelt! Den Schlüssel zu diesem Problem giebt das Folgende: Eine resolute Frau aus dem Dithmarschen, deren Sohn in dänisch-militärischem Zwangsdienst im Schleswigschen stand, hatte sich aufgemacht, um ihn — abzuholen. Sie findet ihn, hüllt ihn in die mitgebrachten Frauenkleider und entführt ihn glücklich mit Hülfe der Eisenbahn dem feindlichen Heere. Alle Achtung vor der Entschlossenheit dieser braven Dithmarscherin!

— **Schleswig**, 26. Januar. Gegenüber allen gegentheiligen Berichten können wir melden, daß an ein unbedingtes Aufgeben der Dannewerke nicht im Entferntesten gedacht wird. Man armirt im Gegentheil noch fortgesetzt die erste Vertheidigungslinie, und beschäftigt täglich 5- bis 6000 Mann auf das angestrengteste mit Schanzarbeiten. Um die Eckernförder Straße (Haddebyer Chaussee) zu bestreichen, hat man auf dem Mövenberge (Schlei-Insel) eine Schanze erbaut und dieselbe mit 2 Geschützen armirt. Das Thauwetter hat den Dänen wieder neuen Muth eingeflößt. In den letzten Tagen hat man sich fast allgemein geweigert, den Requisitionen in den verschiedenen Districten Folge zu geben.

— **Kopenhagen**, 19. Januar. Der commandirende General de Meza soll gesagt haben, er könne die Danewirkeposition nur 6 Tage lang halten, allein dann hätten die Feinde täglich 5000 Mann verloren! Das dänische Heer wird Alles in Allem auf 70,000 Mann angegeben, wovon augenblicklich 63,000 Mann bei Danewirke stehen sollen.

23. Januar. Wie man hier wissen will, hat der König von Preußen einen Adjutanten mit einer geheimen Mission an den Herzog von Augustenburg abgeschickt.

— **London**, 28. Januar. „Daily News" melden: Wie verlautet, werden 20—30,000 englische Truppen auf Kriegsfuß gesetzt, um die Vorstellungen gegen die österreichisch-preußische Invasion Dänemarks zu unterstützen, eventuell dazu verwendet zu werden, daß England seinem Engagement nachkomme. Die Canal-Flotte wird täglich zurückerwartet. — „Morning Post" meldet, daß der Commandant des eventuellen Expeditionsheeres nach Kopenhagen bereits ernannt sei.

— **Paris**, 23. Januar. Das für 1865 vorgelegte Budget ist mit guten Vorsätzen gepflastert: die Ausgaben bleiben um 2,500,000 Frs. unter den Einnahmen, und die Ausgabe von Schatzscheinen wird auf 150 Millionen beschränkt. — Der Kaiser und die Kaiserin besuchten gestern das Vaudevilletheater des Palais Royal, und schienen guter Laune zu sein. Zuletzt gewöhnt man sich sogar an die Opposition. Die Regierungscommissäre ereifern sich nicht mehr. — Aus Kopenhagen erhält „La Patrie" folgende authentische Mittheilung: Das hiesige Cabinet ist mit den Regierungen von Wien und Berlin in dem Punkt einig, daß die drei Herzogthümer in Personalunion bei Dänemark verbleiben. England und Rußland arbeiten für dieselbe Lösung.

Die Schwierigkeiten im Innern mehren sich mit jedem Tage, ohne daß die dem Kaiser am nächsten Stehenden eines anderen Gedankens fähig wären, als daß sie im Nothfalle mit Gewalt besiegt werden müssen. Wie ihnen dies der finanziellen Noth gegenüber möglich sein wird, mögen sie selber wissen. Die 300-Millionen-Anleihe genügte nicht einmal, das bestehende Loch im Staatssäckel zu stopfen, geschweige denn zur Ausfüllung aller präsumtiven Löcher. Der Kaiser sprach sich im letzten Conseil sehr sorgenvoll über diesen Punkt aus.

— **Italien**. Wie der „Triester Zeitung" aus Mailand vom 19. d. Mts. geschrieben wird, wird Brescia zu einem festen Waffenplatze umgestaltet; das verschanzte Lager bei Cremona wird erweitert, bei Volta, Goito und San Benedetto werden Verschanzungen angelegt. Endlich werden sogar die früher aufgelösten Feldspitäler in der Lombardei wieder errichtet und an der Einrichtung von Ambulancen nach französischem Muster gearbeitet. Seit einer Woche rücken bedeutende Truppenverstärkungen aus dem Innern des Landes in Mailand ein und die zweite Linie der von dort bis Ancona sich ausbreitenden Stellung wird namhaft verstärkt.

Turin, 23. Januar. Wie wir hören, soll Kossuth nach Caprera gereis't sein; es ist dies wenigstens ein weit verbreitetes Gerücht. Indessen so wahrscheinlich es auch an sich und in sich scheint, glaubt man doch, eine definitive Bestätigung noch abwarten zu müssen. Sicher ist nur, daß in den Kreisen der hiesigen ungarischen Emigration in der letzten Zeit eine ungemein große Rührigkeit an den Tag gelegt wird.

Verlorene Liebe.

(Fortsetzung.)

Seitdem war nun über eine Woche vergangen, der Fremde in dem sauber hergerichteten Stübchen heimisch geworden, und Regienen's anfängliches Mißtrauen und Sorgen begann einem tiefempfundenen Dank gegen Gott zu weichen, der in ihrer Noth ihr solche Hilfe gesendet. Der Fremde — er hieß Huldberg — speiste im Badehause, hielt sich morgens ein paar Stunden in seinem Zimmer auf, streifte während des übrigen Tags viel umher und war bisher mit der Frau wenig in Berührung gekommen. Er hatte hier und da ein paar freundliche, theilnehmende Worte mit ihr gewechselt oder auch einmal mit dem hübschen muntern Kinde gescherzt und gespielt; im Uebrigen blieb er meistens für sich und war „ein stiller Herr." Regine gefiel das mehr als Alles; und da überdies sein Aeußeres anziehend, sein Benehmen stets höflich und anspruchslos war, so fühlte sie sich gewissermaßen wirklich glücklich, als sie nun auch sein größeres Gepäck anlangen sah und eines längeren Aufenthalts versichert sein konnte. So scheu sie war — mit dem ließ es sich leben.

— Nun hatte er zum ersten Mal länger mit ihr geredet, nach ihren persönlichen Verhältnissen gefragt. Er war dabei ruhig und ohne Zudringlichkeit gewesen, in seinem ganzen Wesen sprach sich Wärme und Theilnahme aus. Seine Erscheinung an dieser Stelle, zu dieser Stunde, hatte sie zuerst bestürzt und zurückgeschreckt, sie hatte sich verschlossen und ihn fern gehalten; innerlich jedoch fühlte sie sich desto tiefer berührt. Es hatte da Etwas an ihr Herz geklopft, was sie lange nicht mehr empfunden, was ihr in solcher Weise niemals

zu Theil geworden. Das spürte sie jetzt wohl, das ließ sie das scheue, heimliche Zittern überwinden, welches, sie wußte nicht, woher, durch ihr Inneres zog. Das war ein braver Mann, und ihre Kälte gegen ihn that ihr leid. Seine Theilnahme war in sie hineingefallen, wie ein langer Sonnenstrahl auf eine im Schatten verkümmernde Pflanze. — Und es war ein Fremder, der sie nicht kannte, den sie Nichts anging! — Und dagegen nun der, dem sie gehörte, der nach ihr zu fragen hatte! Wie sind die Gaben der Menschen so gar — gar verschieden! dachte sie, und als sie jetzt aufstand, murmelte sie vor sich hin: „Casper, Casper! Gott verzeih' dir deine Härte und deinen wilden Trotz!"

Sie nahm das Kind fest und sorgsam verhüllt in den Arm und ging dem Dorfe zu. Die See lag wie schlummernd, der Wind war wie ganz davongeflogen, und vom Himmel begann der Regen jetzt leise herab zu rieseln. Als Regine ihre Wohnung erreichte, war sie dunkel und still, wie das ganze Dorf umher; auch im Zimmer ihres Gastes zeigte sich kein Licht mehr. Ein freundlich Herz giebt Ruhe, dachte sie. Gott segne ihn!

Aber der Fremde wachte noch und dachte gleichfalls an die Frau und die Begegnung am Strande. Es war eine zufällige gewesen, obschon Huldberg durch den Badewirth erfahren, daß Regine jeden Abend an den Dünen sitze, seit, wie die Mittheilung gelautet hatte, ihr Mann nach einem Zank mit ihr zu Schiff und davongegangen war. „Es ist ein nettes Weib," hatte der Badewirth hinzugesetzt, „und es könnte ihr recht gut gehn. Aber die Person ist dumm und störrisch und stößt ihr Glück muthwillig von sich."

Huldberg hatte sich angewidert abgewendet und nicht weiter an die Sache gedacht. Er interessirte sich allerdings lebhaft für die Frau, aber dies Interesse war bisher ein rein künstlerisches. Er war Maler, und die eigenthümliche, fast strenge und doch auch wieder schwermüthige Schönheit des Weibes, der Blick der zu ihm aufschauenden, großen und tiefblauen Augen hatten ihn allein bewogen, in dem kleinen Hause eine Wohnung zu suchen. Seitdem lebte er dort, verkehrte mit ihr, und beobachtete sie und fand sich auch durch ihr Wesen und Benehmen angesprochen; allein von einem andern Interesse war keine Rede, und höchstens mischte sich allmälig in die Zufriedenheit mit seiner Wirthin auch einige Theilnahme für die einsam und ärmlich lebende Frau. Doch war das, wie bemerkt, nur nebenbei. Er hatte Jahre lang in einer so dumpfen und stumpfen Gleichgültigkeit gegen die ganze Welt gelebt, daß er nun, endlich erwacht, sich nur lebhaft der Natur und ihren Reizen hingab und an den Menschen als Menschen noch immer kalt vorüberging.

Da war er, von einem Spaziergang zurrückkehrend, auf Regine gestoßen und mit ihr in's Gespräch gekommen. Was ihn in demselben besonders angeregt, fand er trotz alles Nachdenkens nicht, aber mit einem seltsamen, halb wehmüthigen, halb frohen Gefühl spürte er jetzt in der einsamen Nacht, wie sich das Menschliche wieder in ihm regte, wie sein Herz warm ward und leicht und frisch den nächsten, bessern Tagen entgegenschlug.

Der Tag, den er beinah heranwachte, war trüb und grau, der Regen fiel sanft und dicht, und die Luft hatte sich so sehr abgekühlt, daß nicht nur aus dem lange ausgedörrten Boden, sondern auch aus den Wassern des vorüberziehenden Flusses und aus der See sich dunstige Schleier erhoben und die ganze Gegend verhüllten. Huldberg fand sich jedoch dadurch nicht gestört; im Gegentheil fühlte er sich zum ersten Mal seit langer Zeit wieder schaffenslustig und eilte mit dem Morgenbade fertig zu werden. Dann suchte er aus dem Koffer Zeichen- und Malgeräthe hervor, rückte den Tisch in's günstigste Licht und setzte sich zur Entwerfung nieder. Als bald darauf Regiene mit dem Frühstück erschien, saß er so tief in der Arbeit, daß er erst den Morgengruß hörte, den sie beim Niedersetzen der Platte in seiner Nähe wiederholte.

„Ihr seit zeitig auf und schneller vom Bade zurück, als ich gedacht, Herr," sagte sie entschuldigend, da er freundlich aufsah, „drum hat es mit dem Frühstück länger gewährt." — „Ei," erwiederte er, „ich fühle mich wohl und frisch und zum Arbeiten getrieben, so daß ich nicht lange ausbleiben mochte. Das ist mir lange nicht passirt, und da muß man zugreifen, wißt Ihr." — Ihr Auge ruhte fest auf der Zeichnung. „Das ist die Bremer-Spitze," sprach sie, „und das werden die Dünen, — man erkennt's schon." — Er lächelte. „Ihr habt einen guten Blick, Frau. Wie seht Ihr das den Umrissen ab?" — „O, man sieht's eben," versetzte sie ruhig. „Bei meiner alten Herrschaft in der Stadt hingen viele Bilder vom Strande; und wenn ich hier an der Düne saß, wie gestern, und grade nichts Nöthiges zu denken hatte, da hab' ich zuweilen gemeint, daß daraus auch ein Bild werden könne. Aber, Ihr müßt Euch dazu einen Abend aussuchen, Herr," fuhr sie fort, „wenn die Sonne drüben bald untergehen will. Wenn da ihre langen Strahlen über die Dünen streifen und dann über die Wellen fahren — nur so obenhin, wie eine entlangschießende Möve, so daß grade nur der Schaum ganz goldig wird und das Wasser drunter schimmernd hell, — und wenn die Strahlen an den Bäumen der Bremer-Spitze so mit aller Macht und Gewalt hinaufschlagen, — das, Herr, sieht wundersam aus. Es ist schon manche Herrschaft stehn geblieben und hat sich hoch drüber gefreut."

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Holz-Auction.

Am Donnerstag, den 4. Februar, Morgens 10 Uhr, sollen im Steinbrink beim weißen Moor:

63 Haufen Weichholz,
5 Haufen buchen Abfall,
20 Haufen gestickte Eichen

gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Grevesmühlen, den 31. Januar 1864.

Der Magistrat.

Der am 30. März 1811 zu Prieschendorf geborene Knecht **Joachim Heinrich Christoph Buhr (Wigger)** ist, so viel bekannt, ohne Testament und ohne bekannte Erben zu Rehna am 11. Juli d. J. verstorben mit Hinterlassung von circa 85 Thlr. Cour. Zwecks Erforschung der Kräfte des Nachlasses, so wie zur Ermittelung der Erben werden hiedurch alle diejenigen, welche aus Erbrecht oder Schuld und einem sonstigen Grunde Ansprüche an den gedachten Nachlaß zu haben vermeinen, zu dem auf

Sonnabend, den 6. Februar k. J., Vormittags 11 Uhr anberaumten Termine zur genauen und bestimmten Anmeldung und durch Production der Originalien zu beschaffenden sofortigen Bescheinigung unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß die sich Meldenden und Legitimirenden für die rechten Erben angenommen, ihnen als solchen das Erbenzeugniß wird ausgestellt und der Nachlaß überlassen werden, daß aber die sich nach der Praeclusion meldenden näheren oder gleich nahen Erben alle Handlungen und Dispositionen derjenigen, welche in die Erbschaft getreten, anzuerkennen und zu übernehmen schuldig sein sollen, den Gläubigern aber und sonstigen Ansprüchen wird ewiges Stillschweigen auferlegt werden.

Patrimonialgericht Prieschendorf zu Dassow, den 21. November 1863.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 1. Febr., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Vortrag: Herr Adv. Kothé: „Ueber Erbfolge und testamentarische Bestimmungen."

Der Vorstand.

Arbeiter

finden beim Holzhauen und Stämmeroden unter vortheilhaften Bedingungen Beschäftigung durch den Förster **Tolzien** zu Jameln.

Fremde Stuten

werden gedeckt vom 1. Februar bis zum 1. Juli von nachfolgenden Hengsten:

Sebras, Schimmelhengst, zu 3 ℛ und 24 ß an den Stall,

Protector, Schimmelhengst, Mutter von Young Wildfire, Vater Iphikles vom Protector, zu 5 ℛ und 24 ß an den Stall.

Neger, schwarzer englischer Hengst von sehr starkem Körperbau und leichter Gangart, zu 5 ℛ und 24 ß an den Stall.

Hoikendorf, 25. Januar 1864.

E. Dreves.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich hier unter meiner Firma

J. H. Sterly

ein Material-, Kurzwaaren-, Porcellan- und Eisengeschäft, als Kochgeschirre ꝛc., eröffnet und empfehle dieses Unternehmen einem geneigten Wohlwollen. Hochachtungsvoll

J. H. Sterly.

Wohnlocal: Im früher Lichtfabrikanten und Kaufmann Sass'schen Hause.

Dassow, im Januar 1864.

DER OMNIBUS.

— „Man kann es als einen Beweis wirklicher Gediegenheit anführen, daß der Hamburger **Omnibus**, illustrirtes Wochenblatt (Verlag der Vereinsbuchhandlung), sich nach so kurzer Zeit seines Bestehens zu einem der verbreitetsten und beliebtesten Organe dieser Gattung aufgeschwungen hat und bereits in 30,000 Exemplaren aufgelegt wird. Der Herausgeber erzielt dieses erfreuliche Resultat durch musterhafte Sorgfalt für die Anordnung, die Reichhaltigkeit und das Interesse des Inhalts. Spannende Unterhaltung und interessante Belehrung wechseln in anziehender Weise; vortreffliche Original-Arbeiten anerkannter Verfasser bilden eine fesselnde Lectüre, und was an Uebersetzungen geboten wird, bringt immer nur bedeutende Erscheinungen des Auslandes vor den deutschen Leserkreis. Die schön ausgeführten Illustrationen sind zugleich so geschickt gewählt und eingestreut, daß sie den Leser nur um so begieriger auf den Text machen. Der **Omnibus** ist ein Blatt, das bei außerordentlich billigem Preise (es kostet vierteljährlich nur 12 Sgr. oder 42 Xr. rh.) nicht nur Vieles, sondern viel Werthvolles bringt, so daß ein Jahrgang desselben wirklich als ein bleibender und reichhaltiger Schatz der Hausbibliothek zu betrachten ist, in welchem Romane, Criminalgeschichten, Humoresken, Biographien, Bilder aus der Länder- und Völkerkunde, Naturhistorisches, neue Erscheinungen, Entdeckungen und überaus zahlreiche Notizen und Anregungen für Unterhaltung wie für Belehrung aufgehäuft sind. — Der Omnibus kann bei jeder Buchhandlung und bei jedem Postamte bestellt werden." Hamb. Corresp.

Den Inhabern von Rauch-Waaren mache die ergebene Anzeige, daß ich am bevorstehenden Grevesmühlener Markttage mich daselbst zum Ankauf von Fuchs- und Marder-, Iltis- und Dachs-Fellen aufhalte. — Meine Wohnung ist beim Gastwirth Herrn Brockmüller.

H. Rohde aus Rehna.

Beachtenswerth für jede Dame!!!

Seiden-Band-Handlung

von **L. Bielefeld** aus **Hamburg.**

Dem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, daß ich zum ersten Male diesen Markt mit meinem Lager von **Sammet- und Seiden-Bändern** besuchen werde, und mache ich es mir zur Aufgabe, durch billige Preise und reelle Bedienung mir auch hier das Wohlwollen eines hochgeehrten Publicums zu gewinnen, wie auch für ferner zu erhalten.

Gleichzeitig empfehle ich auch mein Lager von sämmtlichen **Putzartikeln**, als: glatte und gemuschte Mulle, Tülle, Blonden, echten Sammet, Taffetappret, Chenille, Chenillenetze, Invisibles, Hüte, Hutfaçons, Hutrüschen und Federn.

Ganz besonders empfehle ich eine Partie **fertige, reich garnirte seidene Schürzen**, sowie den schönsten schwarzen Taffet zu erstaunend billigen Preisen, auch eine Partie wollene Fanchons.

Es bittet, sich geneigtest zu überzeugen hochachtungsvoll

L. Bielefeld aus Hamburg.

Stand auf dem Markte in einer Bude.

Zum bevorstehenden Jahrmarkt:

Großer Ausverkauf

von Manufactur-Waaren, bestehend aus Buckskin, Düffel, Tuch, Kleiderstoffen, Flanell, Leinen, Stickereien u. s. w. zu bedeutend heruntergesetzten Preisen.

S. H. Wulf aus Lübeck.

Mein Stand ist im Hause des Hrn. Schmiedemstrs. **Stamer** am Markt.

J. Jacobsen aus Hamburg

erlaubt sich dem hochgeehrten Publicum die Anzeige zu machen, daß er diesen Markt wieder besuchen wird und empfiehlt daher sein bekanntes Lager von **Buckskin, Düffel, Mohair,** so wie die allerneuesten **Wollen-Kleiderstoffe** zu den alten billigen Preisen. Gleichzeitig empfiehlt derselbe eine durch Zufall erhaltene bedeutende Partie **Herren- und Damen-Slipse** in reiner Seide zu nur 4 ßl. das Stück, im Dutz. en gros-Preise. Hochachtungsvoll

J. Jacobsen aus Hamburg.

Stand auf dem Markte in einer Bude mit Firma.

Aus einer Concursmasse sind uns eine Parthie

Manufactur- und Leinen-Waaren,

so wie Tuche, Buckskins, Düffel ꝛc. zur gänzlichen Räumung übergeben worden; wir ersuchen deshalb ein verehrliches Publicum, sich von der Wahrheit zu überzeugen, indem es kein marktschreierischer Ausverkauf ist.

☞ **Nur Thatsachen liefern die Beweise.**

Böhmer & Lissauer.

Der Stand ist am Markttage im Hause des Herrn Knoll.

Jacob ist da! aus Amerika!

Einem hochgeehrten Publicum die ganz ergebene Anzeige, daß ich zum diesjährigen Frühjahrsmarkt zum ersten Male hier eintreffen werde, und mache besonders darauf aufmerksam, **daß ich trotz der hohen Baumwollpreise** zu den gewohnten alten Preisen verkaufe, wovon sich ein Jeder selbst überzeugen mag. Ich bitte deshalb ein hochgeehrtes Publicum, sich recht zahlreich einzufinden, indem ich **viel Geld** gebrauche.

Achtungsvoll

Jacob Mehlhausen

aus Hamburg.

Besonders zu empfehlende Artikel:

Agat-Knöpfe in allen Größen, 12 Dtz. für 2 ßl.,
Leinene Hemden-Knöpfe, von 1 ßl. das Dtz. an,
Eisengarn-Stiefelbänder, 1½ Ell. lang, Dtz. 2 ßl.,
Eisengarn-Doppelriemen in Damenstiefeln, Dtz. 4ßl.,
Echt englische Nähnadeln, 100 Stück in 4 verschiedenen Nummern nur 4 ßl.,
die neuesten Damen- und Knaben-Gürtel in Gummi und Leder, von 4 ßl. das Stück an,
Dinorah-, Pepita- und Garibaldi-Kragen mit Knöpfen, das Stück nur 2 ßl.,
glatte und gemuschte Mulle und Tülle zu Kleidern, Aermeln und Mützen, die Elle nur 8 ßl.,
und sonst noch alle zu diesem Fache gehörende Artikel.

Mein Stand ist auf dem Markte, mit obiger Firma versehen.

Am Sonntag und Montag, so wie am Markttage:

Concert

von der so berühmten Tyroler Sänger-Gesellschaft

Lechner,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Am Sonntag und Montag Entrée 8 ßl. Anfang 7 Uhr.

Bürger-Casino.

Am Mittwoch nach Fastnacht, den 10. Februar, findet der letzte Ball für diese Saison statt, und ladet dazu freundlichst ein

der Vorstand.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 28. Januar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 180 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—32 Mk., außerhalb derselben 27—30 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 217 Stück, 4 blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 30. Januar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 14ßl. bis 3 Mk. 9 ßl., Roggen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl., Hafer 1 Mk. 14ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl. Buchweizen 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 10. Donnerstag, den 4. Februar. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 29. Januar. Das Hauptereigniß dieser Woche war natürlich das Eintreffen der angemeldeten preußischen Truppen. Am Sonntag Nachmittag gegen 4 Uhr rückte die 7. Munitions-Colonne — 3 Officiere, 162 Mann, 167 Pferde, 21 Wagen 1 Feldschmiede und 1 Reserve-Laffete (10 Mann waren krank zurückgeblieben) — hier ein und wurden von den Quartiergebern wie gern gesehene Gäste empfangen. Dienstag Morgen 8 Uhr ging der Marsch der Colonne weiter, der nach kurzer Zwischenzeit die 3. und 4. Proviant-Colonne von 106 Wagen folgten, die in verschiedenen Abtheilungen hier durch nach Schwartau weiter zogen. Am Mittwoch rückte das 1. und 2. schwere Lazareth-Corps — 42 Officiere, 216 Mann, 3 Waschfrauen, 138 Pferde, 22 Wagen — von Schwerin kommend hier ein; nahm für die Nacht Quartier und zog am Donnerstag Morgen 9 Uhr nach Schönberg weiter. Allgemein lobt man hier das bescheidene und anständige Betragen der Einquartierten, die aber auch mit der ihnen gewordenen Aufnahme nicht weniger zufrieden sein werden, da schon mehrfach Grüße und Danksagungen aus der Ferne hierher an ihre Wirthe gelangt sind. — Damit haben nun wohl für einige Zeit die Durchzüge aufgehört, denn von der in Rostock und Wismar erwarteten Cavallerie aus Pommern werden wir wohl nur den Durchzug haben.

— **Schwerin**, 1. Februar. Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine sind gestern Abend nach Ludwigslust gefahren, um Allerhöchstsich mit den hochfürstlichen Kindern, welche heute Morgen den Zug nach Ludwigslust benutzten, von dort über Berlin nach Altenburg zu begeben, wo in diesen Tagen auch Se. Königliche Hoheit der Großherzog mit Seiner hohen Prinzessin Braut von Darmstadt eintreffen werden.

Wie wir hören, hat sich der talentvolle Porträtmaler Pommerenke von hier auf Befehl Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs nach Darmstadt begeben, um ein Porträt von Ihrer Hoheit der Prinzessin Anna anzufertigen.

Der hiesige Handwerker-Verein hat einen Ausschuß niedergesetzt, um Vorschläge zur Begründung einer Bürger-Wittwenkasse zu machen.

— **Ludwigslust**, 30. Januar. Im „L. W." liest man: Das ganze österreichische Armeecorps, welches hier vorüberpassirt nach Schleswig, zählt 693 Officiere, 19,885 Unterofficiere und Gemeine und 4979 Pferde. Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz ist der Höchstcommandirende desselben.

— **Güstrow**, 30. Januar. Heute Morgen gegen 6 Uhr brach nach der „G. Z." in einer Scheune der Gleviner-Vorstadt Feuer aus. Der Brand griff rasch um sich, so daß außer der zuerst brennenden Scheune noch eine zweite und außerdem 2 Wohnhäuser der Flamme mehr oder weniger zum Opfer fielen.

— Wie früher das Ministerium für Medicinal-Angelegenheiten auf die Gefahr der Trichinen im rohen und halb gargekochtem Fleische aufmerksam machte, so warnt es im Regierungsblatt vom vom 31. Januar auch vor dem Genuß des finnigen Fleisches wegen des sich daraus entwickelnden Bandwurmes. Gut gekocht, gesalzen und geräuchert ist dies Fleisch jedoch nicht schädlich, sondern nur ekelhaft.

— In dem Regierungsblatt vom Sonnabend den 30. wird der „Wochenschrift des deutschen Nationalvereins" vom Ministerium des Innern der Postdebit entzogen und dasselbe Blatt in Folge dessen vom publicirten Zeitungs-Preiscourant gestrichen. Ferner macht das Gesammt-Ministerium bekannt, daß fortan nicht allein den einheimischen Handwerksgesellen die Wanderung nach der Schweiz gestattet sein, sondern auch den ausländischen Handwerksgesellen aus dem Grunde ihres Aufenthaltes in der Schweiz der Eintritt in Mecklenburg nicht versagt werden soll, was bisher auf Grund einer Verordnung vom 25. Nov. 1852 der Fall war.

— Der Verzicht auf die im §. 11 der Gothaer Convention begründete Erstattung der Hälfte der Kosten von Durchtransporten ist bis auf Weiteres in Kraft geblieben.

— Der Geheimerath Vice-Kanzler von Both in Rostock ist auf Ansuchen aus seiner Stellung als Landesherrlicher Commissarius zur Revision und Visitation der allgemeinen Landes-Receptur-Verwaltung in Gnaden entlassen und statt seiner der Kanzlei-Director von Monroy in Güstrow wieder dazu ernannt.

— In Rostock hat sich im vergangenen Jahre die Handelsflotte von 367 auf 369 Schiffe, also um 2 vermehrt; in Wismar hat sie sich dagegen von 50 auf 49 Schiffe, also um 1 vermindert.

— Aus einer übersichtlichen Zusammenstellung der im Jahre 1863 wiederverpachteten 21 Domanialhöfe von Großherzoglicher Kammer geht hervor, daß die Pachtsumme sich nahezu verdoppelt hat. Früher zahlten die 21 Domanialhöfe 61,446 Thlr., jetzt dagegen 113,350 Thlr., also mehr 51,904 Thlr. Da die Höfe ein Areal von 440⅖ Last haben, so wurde die Last früher mit beinahe 135 Thlr. bezahlt, jetzt kostet sie durchschnittlich 257⅓ Thlr.

Allgemeine Nachrichten.

— **Darmstadt**, 29. Januar. Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin sind heute Vormittag um 9 Uhr hier angekommen und wurden von den Höchsten Herrschaften am Bahnhofe empfangen.

— **Berlin**, 29. Januar. Die Gemüther werden ruhiger und das Treiben der Frankfurter, Stuttgarter und Münchener Agitatoren trägt wesentlich dazu bei. Unbekümmert um dieses Getümmel in Vereinen und Zeitungen, wird, sobald die ganze Armee zusammengezogen ist, der preußisch-österreichische Einmarsch in Schleswig stattfinden, um welchen es sich vor Allem handelt. Die englischen Flotten in der Ostsee und im adriatischen Meere schrecken nicht ab und Frankreichs Position ist noch gar keine so gefährliche, da man sich dort bedenkt, wenn einmal Preußen und Oesterreich wirklich zusammengehen; was in echten und unechten Telegrammen gemeldet wird, macht weiter keinen Eindruck. Auch von Noten, die hierher gekommen wären, ist nichts zu berichten; Dänemark steckt sich immer hinter England, dieses macht dann eine Mittheilung der dänischen Wünsche und das ist Alles. Denn daß man sich hier um einen dänisch-schleswigschen Reichsrath kümmern sollte, wäre doch zu viel verlangt.

Was Holstein betrifft, über welches der deutsche Bund nächstens Beschlüsse fassen will, sei es in Betreff der holsteinischen Stände oder der Erbfolge und der Augustenburgischen Dynastie, so ist damit ein anderes Kapitel gegeben. Man nimmt theilweise an, daß es kein Vortheil sei, wenn der deutsche Bund zwei Regenten, einen für Holstein und einen für Lauenburg, in seiner Mitte zähle. Die Augustenburgische Succession hat gewiß ihre Chancen, doch wird das ganze Drama noch manche Verwickelungen haben. Jedenfalls sollte man sich in Kiel vor den Caressen der linken Extreme hüten.

30. Januar. Es bestätigt sich, daß die Bemühungen Englands, Frankreich zu einem gemeinsamen Schritte zu bewegen

bisher gescheitert sind; Letzteres ist zu einer positiven Aeußerung zu Gunsten des Londoner Vertrages nicht zu bewegen und seine Gesandten in Berlin und Wien haben sich in Betreff der sechswöchentlichen Frist auf ziemlich matte Vorstellungen beschränkt, die in der Sache selbst sich durchaus neutral hielten. England dagegen seine Bemühungen fort, mindestens Rußland und Schweden für die Aufrechthaltung der Integrität Dänemarks bestimmter zu engagiren; die Empfehlung der von Dänemark verlangten Frist hat es mit allgemeinen Warnungen und unbestimmten Drohungen begleitet. Diese Drohungen werden dann von der englischen Presse dadurch unterstützt, daß sie in bestimmte Zahlen übersetzt werden, mit denen es vorerst noch keineswegs genau zu nehmen ist. Die Mittheilung des „Würt. Staats-Anzeigers", daß zwischen Dänemark und Schweden ein Allianz-Vertrag abgeschlossen worden sei, nach welchem zur Vertheidigung Schleswigs 35,000 Schweden einrücken sollen, bedarf noch der Bestätigung. Eines Theils wird uns die Nachricht aus guter Quelle vollständig dementirt, andern Theils wird versichert, daß Schweden augenblicklich nicht in der Lage wäre, mehr als 15,000 Mann außer Landes zu führen.

Die Aufforderung des Marschalls Wrangel an den dänischen General zur Räumung Schleswigs ist ergangen. Die Antwort ist noch unbekannt.

Die Anwesenheit des Großherzogs von Oldenburg soll durch die Differenzen in Eutin wegen des Durchmarsches unserer Truppen veranlaßt worden sein. Nach der „K. Z." ist eine Ausgleichung der Meinungsverschiedenheit nicht erzielt worden.

Das preußische Hauptbank-Directorium veröffentlicht unter dem 22. d. Mts. Folgendes: „Von den alten Banknoten zu 10 und 25 Thlr. ist unserer vielfachen Aufforderungen ungeachtet ein erheblicher Theil noch immer nicht eingegangen. Wir fordern deshalb zu deren schleuniger Einreichung nochmals auf, und warnen vor deren Annahme, da noch neuerdings falsche Noten der Art mehrfach zum Vorschein gekommen sind."

— **Wien**, 28. Februar. Seit den letzten Tagen bemerkt man hier nichts mehr von militärischen Bewegungen. Nur im Arsenale herrscht ungemeine Thätigkeit in Erzeugung von Kriegsmaterial aller Art. Auch spricht man von Kleider-Einkäufen für Staatsrechnung.

Ueber die ungarischen Angelegenheiten vernimmt man, daß dieselben gleich nach dem Schlusse der Reichsraths-Session ernstlich in die Hand genommen werden würden. Man soll von Seiten der Regierung gesonnen sein, jedenfalls mit einem nach dem bisherigen Wahlmodus gewählten Landtage einen neuen Versuch zu machen, und wenn dies fehlschlüge, den Landtag aufzulösen und einen neuen nach directen Wahlen auszuschreiben.

— **München**, 27. Januar. Gutem Vernehmen nach haben die baierische und württembergische Regierung von der Absicht, Minister-Conferenzen der Mittel- und Kleinstaaten zu berufen, definitiv Abstand genommen.

— **Hamburg**, 30. Januar. „Es wird dies Mal anders, wie det vorige Mal", soll Vater Wrangel gesagt haben, als er gestern um 11 Uhr Mittags mit dem Generalstabe von Altona abfuhr. Hoffen wir das Beste, doch schlagen wir die Mühseligkeiten und Schwierigkeiten nicht zu gering an, welche die braven Oesterreicher und Preußen zu überwinden haben, nur um erst an den Gegner heranzukommen; und welcher blutige Kampf steht dann noch bevor! Wenn mit Schreien und Declamiren etwas zu erreichen gewesen, ja dann wären von den tapfern Demokraten die Dänen längst aus Schleswig getrieben; wo sind nun aber diese Helden, welche absolut nach einem Winterfeldzug verlangten? Nicht ein Demokrat wird die Truppen nach Schleswig begleiten, was übrigens im Interesse der Sache, die rein bleiben muß, wenn sie ein gut Ende nehmen, wenn der Soldat fröhlich zum Kampfe schreiten soll, nur erwünscht sein kann.

— **Hamburg**, 1. Februar. Seit gestern sind die Straßen unserer Stadt außerordentlich belebt durch K. preußisches Militär, namentlich prächtige, fröhliche Mannschaften der Garde, die nach kurzer Rast dem Kriegsschauplatze nach dem Norden zueilen. Die gestrigen Züge brachten ein Füsilier-Bataillon und zwei Bataillone der Garde und Garde-Grenadire. Heute kamen in 7 Zügen die Bataillone des 2., 3. und 4. Garde-Regiments, wobei sich die Stäbe der Bataillone der Garde-Infanterie-Division und der Garde-Grenadier-Brigade befinden. Die Gesammtzahl dieser Truppen beläuft sich über 10,000 Mann mit 325 Officieren. Das schwere, namentlich Belagerungs-Geschütz traf heute hier ein und wurde durch hundert hundert Pferde durch die Stadt nach dem Altonaer Bahnhofe geschafft.

Die 46 Extrazüge von Berlin, welche seit Montag v. W. K. K. österreichische Truppen hierher expedirten und gestern ihr Ende erreichten, brachten im Ganzen ca. 600 Officiere, 20,000 Mann und über 5000 Pferde.

— **Rendsburg**, 29. Januar. Die Dänen ziehen sich überall von der Canal- und Eiderlinie zurück. Sie haben heute das Kronwerk geräumt bis auf eine kleine Abtheilung für Wachen und Zollschutz. — General Bülow nimmt vorläufig Quartier in Sorgbrück.

Bis auf wenige Meilen südlich von hier ist alles mit preußisch-österreichischem Militär angefüllt; dem Vernehmen nach soll das Gut Emkendorf mit 1000 Mann belegt und im Dorfe Jevenstedt starke Einquartierung angemeldet — wenn nicht bereits eingetroffen — sein.

— **Rendsburg**, 31. Januar. Der Einmarsch in Schleswig hat heute damit begonnen, daß die ganze Cavallerie hier bei der Canalschleusen-Brücke vorgegangen ist. Ein dänischer Husarenposten schoß sein Gewehr ab und zog sich dann zurück. Die Dänen stehen hinter der Sorge-Linie und haben die Brükken über die Eisenbahn-Chaussee gesprengt. Der Generalstab Wrangels nebst dem Kronprinzen von Preußen befindet sich 10 Min. im Norden von Rendsburg. Große Truppenmassen bewegen sich durch Rendsburg nordwärts.

Heute früh halb acht Uhr gingen die beiden österreichischen Regimenter Großherzog von Hessen und König der Belgier über die Eisenbahnbrücke gegen das Kronwerk vor. Die Dänen flüchteten, nachdem sie zwei Schüsse gethan; die österreichischen Jäger erwiederten das Feuer; beiderseits keine Verwundungen. Der Feldmarschall-Lieutenant Gablenz selbst leitete den Uebergang der beiden Regimenter, die den Marsch durch das verlassene Kronwerk fortsetzten. Ihnen folgte ein allgemeines Vorrücken. Der Feldmarschall Wrangel und die preußischen Prinzen sind bereits durchpassirt. Man erwartet heute ein Gefecht. Das Wetter ist schön.

— **Kiel**, 1. Februar. Heute Nacht ist Generalmarsch geschlagen worden und heute Morgen um 5 Uhr sind alle hier befindlichen Truppen ausgerückt. Ein Zusammenstoß hat schon gestern stattgefunden. Der Marsch der preußischen Division geht heute bis Gettorf, im dänischen Wohld, auf der Hälfte des Weges zwischen Kiel und Eckernförde.

(Abends 8 Uhr.) Das Gerücht von einem ersten Zusammenstoße zwischen den preußischen und dänischen Truppen bestätigt sich. Mittags kam vor Eckernförde preußische Artillerie mit zwei dänischen Kanonenbooten in Kampf. Die Boote erhielten neun Kugeln und entfernten sich schleunigst. Die Preußen nahmen Eckernförde nach kurzem Kampfe. Abends hatten die Preußen schon jenseit die Stadthöhen besetzt. Herzog Friedrich wurde enthusiastisch vom Volke in Gettorf und Eckernförde proclamirt. Der preußische und österreichische Gesandte sind aus Kopenhagen in Kiel eingetroffen und weiter gereist.

— **Kopenhagen**, 28. Januar. „Dagbladet" veröffentlicht das Schreiben eines angesehenen, hochgestellten, dänisch gesinnten Schweden, nach welchem der Staatsrath bereits zweimal seine Entlassung hätte nehmen wollen, weil der König die Berufung eines außerordentlichen Reichstages zur Bewilligung von Mitteln für Kriegszwecke verlangt. In dem erwähnten Schreiben wird geradezu erklärt, daß das schwedische Volk dem Staatsrathe beipflichte. Nur der König, Prinz Oskar und einige junge Leute seien für den Krieg.

— **London**, 28. Januar. Wenn man „Morning Post" und „Daily News" glauben darf, so hat die Regierung kriegerische Demonstrationen zur Unterstützung Dänemarks gegen Oesterreich und Preußen angeordnet. Die „Times" erwähnen — ob zufällig oder aus Vorsicht — von diesem Gerüchte oder dieser Thatsache nichts.

Der Pariser Correspondent der „Morning Post" schreibt: „Wir bemerken, daß einige Ihrer Collegen sich einer merkwürdigen Täuschung hingeben und eine englisch-französisch-russisch-schwedische Convention zum Schutze Dänemarks für wahrscheinlich halten. So weit es auf Frankreich ankommt, haben sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Die Aussicht auf einen Krieg zwischen England und den deutschen Mächten erregt hier einen wahren Jubel. Frankreich wünscht sich nichts Lieberes, als daß England alle seine Macht aufbiete, um die Kraft und das Ansehen jener Staaten zu schädigen, die Frankreichs Nebenbuhler auf dem Festlande sind."

Der bereits vielfach besprochene Proceß gegen Lord Palmerston ist gestern an die Oeffentlichkeit getreten. Der Kläger, Timothy Joseph O'Kane, in London wohnend, hat am 19. October ein Gesuch bei dem Gerichtshofe für Ehescheidungssachen eingereicht, in welchem er um die Lösung seiner Ehe einkömmt, weil seine Frau sich des Ehebruchs mit Lord Palmerston schuldig gemacht habe. Heute beantragte der Anwalt

für Lord Palmerston, daß der Kläger angewiesen werde, Beweise für den begangenen Ehebruch vorzubringen, welchem Antrag der Gerichtshof beitrat und die Verhandlung darüber auf nächsten Dienstag anberaumte.

— **Paris**, 28. Januar. Hr. Thouvenel äußerte neulich gegen einen angesehenen Finanzmann in Paris: „Ich sehe einen Beweis, daß der Kaiser den Krieg wünscht, in dem Umstande seiner so entschiedenen Zurückweisung der englischen Vorschläge. Wenn er den Frieden gewollt hätte, würde er sich mit England und Rußland vereinigt haben, um den deutschen Großmächten zu imponiren." Diese Aussage des ehemaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten verdient jedenfalls bemerkt zu werden.

1. Februar. Der Kaiser erwiderte der Deputation des gesetzgebenden Körpers, welche ihm die Adresse überreichte, bei ihrem Empfange ungefähr Folgendes: Die Debatten im gesetzgebenden Körper über die Adressen seien nicht ohne Nutzen gewesen. Darauf constatirte der Kaiser, daß seit 60 Jahren die Freiheit den Parteien dazu gedient habe, die Regierungen umzustürzen. So solle es ferner nicht sein. Nur dann sei der Fortschritt wahrhaft segenbringend, wenn er die Frucht der Erfahrung sei. Der Gang des Fortschritts werde nicht überstürzt werden durch die Bestrebungen unbilliger Theoretiker, sondern in enger Verbindung mit der Majorität des Volks werde die Regierung Eintracht und den Punkt erwarten, wo Reformen möglich sind, damit nicht eine mehr chimärische Hoffnung das gegenwärtige Wohl in Frage stelle.

— **Santiago** (Chili, Süd-Amerika). Ein schrecklicher Brand hat hier stattgefunden. Die hiesige Kathedrale La Compania war zur Feier der unbefleckten Empfängniß in reichster und kostbarster Weise ausgeschmückt worden; das ganze Gebäude, zumal in der Nähe des Altars, war fast ein Meer von Musselin-Draperieen und Lichtern; an der Decke brannten ringsum 20,000 Flammen, von Blumengewinden umgeben. Am letzten Tage des Festes füllten gegen 3000 Frauen und mehrere Hunderte von Männern die Kathedrale, als die Draperie an einer Stelle in Brand gerieth und die Flammen mit Blitzesschnelle durch das ganze Gebäude sich verbreiteten. Eine fürchterliche Scene erfolgte, denn die Menge drängte mit solcher Gewalt nach der Hauptpforte, daß die Thür gänzlich verschlossen und nicht zu öffnen war. Während dessen gossen die Lampen von der Decke Ströme flüssigen Feuers auf die Häupter der Unglücklichen hinunter. Der Mehrzahl der Männer gelang es, durch die Thüren der Sakristei zu entkommen, aber binnen einer kurzen Viertelstunde waren 2000 Personen, meistens Frauen und viele den vornehmsten Familien angehörig, in brandgeschwärzte Leichname verwandelt. Fast 200 Karrenladungen derselben wurden gesammelt und einem gemeinsamen Grabe auf dem Kirchhofe übergeben.

Die Danewerkstellung.

Die „Magdeb. Ztg." ertheilt über die Position, auf welche jetzt die Aufmerksamkeit von ganz Europa gerichtet ist, folgende Mittheilung: Wenn die preußischen und österreichischen Truppen jetzt wirklich in Schleswig einrücken, und der freiwillige Rückzug der Dänen ihnen nicht die Wege ebnen sollte, so ist der erste Punkt, wo es zum blutigen Zusammenstoß kommen muß, das schon aus dem Treffen bei Schleswig am 9. April 1848 bekannte Dannewerk. So leicht als damals wird es jedoch diesmal den deutschen Truppen mit der Wegnahme dieser seit Alters berühmten Position nicht werden, sondern dieselbe ist seit 1861 in Voraussicht der kommenden Dinge von den Dänen zu einer verschanzten Stellung umgeschaffen worden, wie noch dem Urtheile aller Sachverständigen die Kriegsgeschichte noch wenige Beispiele gesehen hat. Bei dem großen Interesse des Gegenstandes und der möglicher Weise auf diesen Punkt fallenden Entscheidung dürfte es nicht uninteressant erscheinen, einen ungefähren Umriß der dänischerseits daselbst ausgeführten Befestigungsarbeiten den etwanigen späteren Ereignissen voraufgehen zu lassen. Das ursprünglich von der Semiramis des Nordens, der Königin Margarethe, und vielleicht noch früher angelegte Danewerk reichte ursprünglich von Hellingstädt bis zum Selker Noer von Bustorf und bestand aus einem einfachen, bei der längst verschwundenen Thyraburg in der Gegend des Dorfes Husbye, in einem ziemlich spitzen Winkel zurückgebogenen Wall mit vorgelegtem Graben. Zweck dieser Befestigung war, die dahinter an dem Endpunkte des hier tief in das Land hineintretenden Meerbusens der Schlei gelegene Stadt Schleswig gegen einen von Süden erfolgenden Angriff zu sichern, und eben die Schlei, bis zu welcher das Selker Noer (in alten Zeiten ein völlig ungangbarer Sumpf) sich hinabzog, bildete einen Theil dieser Schutzwehr. Die Ausdehnung dieser gesammten Befestigungsanlage betrug den breiten Busen mit einbegriffen, über 6 deutsche Meilen, der eigentliche Wall dagegen hatte eine Länge von über 2 Meilen. Die schwache Seite dieser Position war indeß, daß dieselbe gegen Westen in das freie Lend auslief und somit von hier aus leicht umgangen werden konnte. Höchstens der nach dieser Richtung zwar in einem breiten, sumpfigen Bette fließende, aber ehedem durchaus nicht zur Vertheidigung vorbereitete Treenefluß konnte als ein schwaches Angriffshinderniß für einen derartigen Umgehungsversuch betrachtet werden. 1848 bildete der genannte Wall nur noch eine fortlaufende hügelartige Erhöhung des Bodens mit einer davor gelegenen, den ehemaligen Graben andeutenden Vertiefung, und so gelang es den preußischen Truppen, denselben gleichsam im ersten Anlauf zu nehmen. Der Hauptkampf fand damals vielmehr erst auf den die Stadt Schleswig umgebenden Höhen und in dem eine Art Vorstadt von dieser bildenden Dorfe Bustorf statt. An dem einzigen geeigneten Uebergangsorte über die Schlei bei Missunde kam es an diesem Tage ebenfalls zu einem kleinen Gefecht, in dem hier einige Compagnieen Schleswig-Holsteiner und die Freischaaren unter Aldosser und von der Tann den Uebergang erzwangen und dadurch die Dänen um so rascher zum Rückzuge nöthigten. Jetzt ist die Beschaffenheit des Geländes in allem ganz anders. Schon von 1850 ab ging die Aufmerksamkeit der Dänen dahin, sich in der mit der Schlacht bei Idstädt wiedergewonnen Stellung am Danewerk fest zu setzen, und namentlich strebten sie darnach, die wunde Stelle dieser Position gegen Hellingstädt und den Treenefluß wieder eine etwaige Umgehung zu schützen. Zu diesem Behufe bemächtigten sie sich der Stadt Friedrichsstadt, wo der genannte Fluß in die Eider fällt, welchen Ort sie befestigten und den dann zum Schlusse des Feldzuges jenes Jahres die Schleswig-Holsteiner bekanntlich vergeblich zu stürmen versuchten. Gegenwärtig bildet Friedrichsstadt mit dem auf dem holsteinischen Ufer der Eider gelegenen Brückenkopfe einen durch seine Lage in Sumpf und Moor ungemein festen, nur durch eine regelmäßige und sehr schwierige Belagerung zu nehmenden Punkt, der den Uebergang über die Eider nach dieser Seite vollkommen beherrscht. Selbst aber, wenn eine feindliche Armee den genannten Fluß unter- oder oberhalb Friedrichsstadt passiren sollte, so ist damit noch wenig gewonnen, da die Treene, durch zusammen 14 Schleusen hierzu aufgestaut, das ganze niedrige und von zahllosen Canälen und Wassergräben durchschnittene Land bis Idstädt, zwei Meilen hinter Schleswig, unter Wasser zu setzen vorbereitet ist. Die wenigen Dämme, welche in dieser meilenweiten Ueberschwemmung die Verbingung ermöglichen, sind außerdem an allen geeigneten Punkten von Schanzen und größeren Werken beherrscht, bis endlich bei Hellingstädt, wo mit dem Beginne der gegen die Stadt Schleswig mit sich erhebenden Höhen das feste Land wieder in seine Rechte tritt, eine Reihe mächtiger, mit den schwersten Kalibern armirter Werke jedem fernern Vordringen des Feindes auf diesem Wege ein neues Haupthinderniß bereiten. Die Oesterreicher, welche nach den bisher darüber kund gewordenen Nachrichten über Friedrichsstadt vorzudringen bestimmt sind, werden demzufolge hier sicher schwere Arbeit finden; doch dürfen die Schwierigkeiten, welche die Preußen in ihrer Angriffsrichtung in Verfolg der Landstraße von Rendsburg nach der Stadt Schleswig erwarten, wohl für noch weit bedeutender gehalten werden. Die Verschanzungen beginnen hier bei dem Dorfe Wedelspang und ziehen sich in einer ersten Linie gegen Ost durch das Selker Noer bis zur Schlei, gegen West bis in die Gegend des rothen Krnges, bis zu welchem sich von der entgegengesetzten Richtung auch die von Hellingstädt auslaufenden Werke ausdehnen und auf dem genannten Punkte mit jenen in ein großes Hauptwerk zusammenstoßen. Eine zweite Reihe von Schanzen beginnt dahinter mit einem gewaltigen, einer kleinen Festung vergleichbaren Blockhause bei Bustorf und gipfelt in entgegengesetzter Richtung bei Husbye, welcher zu einer Art großen Waffenplatzes umgeschaffene Ort wiederum durch kleinere Zwischenwerke mit Hellingstädt in Verbindung gesetzt ist. Diese zweite Reihe von Verschanzungen beherscht die erste durch ihr Feuer vollständig und namentlich erscheint Bustorf durch den tiefen und ausgedehnten Bustorfer Teich und die auf der andern Seite hart an den Ort herantretende Schlei mit Sturm fast unangreifbar. Eine dritte und letzte Verschanzungslinie läuft von der Stadt Schleswig selbst über den Erdbeerberg, die Annettenhöhe, das Pulverholz bis zum Thiergarten und steht hier wieder mit den von Husbye und dem Dorfe Schubye fortlaufenden Werken in Verbindung. Um endlich auch den

Uebergang über die Schlei und eine Umgehung von dort zu verhindern, ist der Uebergangspunkt Missunde außerordentlich befestigt und mit einem starken Brückenkopfe versehen worden. Ebenso sind auch auf allen sonst etwa zu einem derartigen Versuche geeigneten Punkten mit den schwersten Geschützen armirte Verschanzungen aufgeworfen. — Ob die disponibeln Kräfte der Dänen überhaupt für die Besetzung dieser weit ausgedehnten Stellung ausreichen werden, muß die Zukunft lehren, jedenfalls aber werden sie doch im Stande sein, mit den sicher zur Verfügung gehaltenen 30—32000 Mann wenigstens die Hauptpunkte genügend zu besetzen.

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 184, von dem Rademacher Hr. Nevermann auf den Sattlermeister Joh. Westphal-Althof.
2) Die zum Nachlaß des verstorbenen Ackersmannes Aug. Hass gehörigen Grundstücke, nämlich:
   a. das Wohnhaus an der Hinterstraße, Nr. 97;
   b. die Scheune vor dem Lübschen Thor, Nr. 6;
   c. 1 M. Acker im 2. Schl. des Poischow Feldes, Nr. 356;
   d. ½ M. im 6. Schl. daselbst, Nr. 578;
   e. 1¼ M. im Hohenuferschlage, Nr. 1115;
   f. 1 M. oberhalb des Vielbecker Sees, Nr. 1268;
   g. ¾ M. im 3. Schl. des Rathm. Feldes, Nr. 1765;
   h. 1 M. im Siechenschlage, Nr. 813;
   auf die Erben des Verstorbenen, nämlich:
   a. die Wittwe Hass, Elisabeth Maria, geb. Bruhn und ihre Kinder:
   b. Anna Elisabeth Dorothea Hass,
   c. Elise Marie Hass,
   d. Heinr. Chr. Jochim Hass,
   e. Anna Maria Elise Hass.
3) Die zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters Ernst Gode gehörigen Grundstücke, nämlich:
   a. das Wohnhaus an der Alleestraße, Nr. 479;
   b. ½ M. Acker im 1. Schl. des Brüderfeld., Nr. 1448a.;
   c. ½ M. im 2. Schl. daselbst, Nr. 1501b.;
   auf die Erben des Verstorbenen, nämlich:
   a. die Wittwe Gode, Christine Marie Sophie, geb. Rohde und ihre Kinder:
   b. Johanna Dor. Sophie Gode,
   c. Joh. Aug. Mart. Heinrich Gode.
4) Der ½ M. Acker im Siechenschlage, Nr. 841b.1, von dem Ackersmann Fr. Kelling auf den Arbeitsmann Christian Turloff und den Arbeitsmann Aug. Rebesky.
5) Der Garten vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 353, von dem Sattlermeister C. Althof auf den Zimmergesellen Brüggmann.
6) Der Garten vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 297b., von dem Webermeister Ludwig Heyden auf den Färbermeister Chr. Karstadt.
7) Das Wohnhaus am Badstüberbruch, Nr. 541, von dem Arbeitsmann Joh. Jochim Dettmann auf den Maurergesellen Kollmorgen.
8) Der Garten auf dem Bleicherberge, Nr. 94, von dem Arbeitsmann Joh. Jochim Dettmann auf den Färbermeister Christ. Karstadt.
9) Der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 292, von der Wittwe Haase, Sophie geb. Eggers, auf den Drechslermeister Gottfr. Trettau.

Grevesmühlen, den 2. Februar 1864.

Bürgermeister und Rath.

Die Mecklenburgsche Lebensversicherungs- und Spar-Bank in Schwerin

schließt Lebensversicherungen, Leibrentenversicherungen-, Kapital-Einlage-, Darlehns-, und alle sonstigen statutenmäßigen Geld, Inkasso- und Kommissions-Geschäfte durch die unterzeichnete Agentur ab, bei welcher die Geschäfts-Prospecte (№ I. für Lebensversicherungen, № II. für Leibrentenversicherungen, № III. für Spar-Bank-Geschäfte) unentgeltlich ausgegeben werden.

Agentur Grevesmühlen: August Aaron.

Der am 9. October 1834 geborene Sohn des weiland Krämers Wilhelm Daevel hieselbst, **Johann Friedrich Heinrich Daevel**, ist, etwa 16 Jahre alt, als Schiffsjunge mit einem Lübecker Schiffe (Schiffscapitain Burmeister) zur See gegangen und höchst wahrscheinlich auf der Reise nach England verunglückt, da weder von dem Schiffe, noch sonst von der Schiffsmannschaft irgend eine Nachricht weiter eingegangen ist. Wenn demselben jetzt ein Erbtheil angefallen ist, so wird derselbe auf Antrag seines curator absentis, Tischlermeister Daevel hieselbst, annoch geladen, binnen 6 Monaten a dato zu erscheinen, oder sichere Nachricht von seinem Leben zu geben, widrigenfalls er für todt erklärt und das Erbtheil seinen nächsten Erben wird zugesprochen werden.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 14. September 1863.

Holz-Auction.

Am Donnerstag, den 4. Februar,

Morgens 10 Uhr, sollen im Steinbrink beim weißen Moor:

63 Haufen Weichholz,
5 Haufen buchen Abfall,
20 Haufen gestickte Eichen

gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Grevesmühlen, den 31. Januar 1864.

Der Magistrat.

Ich suche eine gute Amme.

Hebeamme **Ehlers.**

Holz-Auction.

Am Sonnabend, den 6. Februar,

werden in den zum hiesigen Forstreviere gehörenden Burnow-Tannen gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vor der Auction bekannt gemacht werdenden weiteren Bedingungen

circa **103** vierspännige Fuder geringes kiefern (tannen) Durchforstungsholz von Zaunbusch- bis Hopfenstangen-Stärke,

öffentlich meistbietend verkauft, und wollen Kaufliebhaber sich dazu Morgens 10 Uhr auf dem Wotenitz-Questiner Wege, beim Wotenitzer Einwohner-Acker, einfinden.

Gostorf, den 2. Februar 1864.

C. Stubbendorff.

Fremde Stuten

werden gedeckt vom 1. Februar bis zum 1. Juli von nachfolgenden Hengsten:

Sebras, Schimmelhengst, zu 3 ℳ und 24 ß an den Stall,

Protector, Schimmelhengst, Mutter von Young Wildfire, Vater Iphikles vom Protector, zu 5 ℳ und 24 ß an den Stall.

Neger, schwarzer englischer Hengst von sehr starkem Körperbau und leichter Gangart, zu 5 ℳ und 24 ß an den Stall.

Hoikendorf, 25. Januar 1864.

E. Dreves.

Arbeiter

finden beim Holzhauen und Stämmeroden unter vortheilhaften Bedingungen Beschäftigung durch den Förster Tolzien zu Jameln.

Heilsam für den Magen!

Wilhelm Neumann's

Gesundheits-Kräuter-Liqueur,

pro Flasche 28 ß, pro halbe do. 16 ß.

Heilsam für die Brust!

Fenchel-Extract-Bonbon,

ein Packet 12 ß, ein halbes do. 6 ß.

Nur allein echt zubereitet von

W. Neumann-Grevesmühlen.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich hier unter meiner Firma

J. H. Sterly

ein Material-, Kurzwaaren-, Porcellan- und Eisengeschäft, als Kochgeschirre ꝛc., eröffnet und empfehle dieses Unternehmen einem geneigten Wohlwollen. Hochachtungsvoll

J. H. Sterly.

Wohnlocal: Im früher Lichtfabrikanten und Kaufmann Sass'schen Hause.

Dassow, im Januar 1864.

Zum letzten Heller.

Am Dienstag, als am Fastnachtstage:

Bürger-Ball,

wozu ergebenst einladet ***J. Freitag.***

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 11. Sonntag, den 7. Februar. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 3. Februar.** Se. Königl Hoheit der Großherzog sind in der verflossenen Nacht, von Darmstadt zurückkehrend, nach eintägigem Aufenthalte in Berlin von dort nach Hamburg und heute weiter in das Hauptquartier des Feldmarschalls v. Wrangel bei Rendsburg gereist. Dem Vernehmen nach wird dieser aus militärischem Interesse gewählte Aufenthalt des Großherzogs bei der Armee, der übriges in keiner Hinsicht eine officielle Betheiligung Sr. K. H. mit sich bringt, nur kurze Zeit dauern. In der Begleitung unseres hohen Herrn befindet sich der Flügeladjutant Major v. Herzberg. Die früher beabsichtigte Reise des Großherzogs nach Altenburg ist aufgegeben, woselbst indessen die hochfürstlichen Kinder, von J. K. H. der Frau Großherzogin Alexandrine geleitet, mit Ihrer Hoh. der Prinzessin Anna von Hessen zusammentreffen. (N. C.)

4. Februar. In der vergangenen Nacht bald nach 12 Uhr ertönte Feuerlärm. Es brannte in dem Hause des Tischlermeisters Koch in der Werderstraße. Das Feuer, das in einer Tischlerwerkstätte des Hauses aufgegangen sein soll, wurde glücklicherweise bald gelöscht. (Dem Wohnungsanzeiger zufolge wohnen in dem Hause vier Tischler: Koch, Knoblow, Kleemann und Stüdemann, außerdem noch vier Partieen.)

— **Parchim, 2. Februar.** Am 1. d. M. fand im Wallhotel eine Conferenz von Deputirten der Magistrate von Parchim und Sternberg, des Großherzoglichen Amtes Lübs und mehrerer Landbegüterten, so wie hiesiger Kaufleute, zur Berathung über eine zu erbauende Chaussee von Parchim nach Sternberg statt. Es wurden die Kosten zu den Vorbereitungsarbeiten bewilligt. (P. Z.)

— Das Königl. schwedische Postamt in Hamburg kündigt jetzt amtlich die Eröffnung einer neuen schwedischen Seepostverbindung zwischen Warnemünde und Ystad für die Beförderung von Correspondenzen nach und vom Norden, als augenblicklich einzige Postlinie an.

— Das Königl. Dänische Ober-Postamt in Lübeck macht unter dem 1. d. M. bekannt, daß, einer telegraphisch erhaltenen Nachricht zufolge, die Postverbindung mit dem Herzogthum Schleswig, dem Königreich Dänemark, wie auch mit Schweden und Norwegen, einstweilen unterbrochen ist.

— In Gnoien ist am vergangenen Sonntag, 31. Jan., der Rector Martins aus Goldberg durch Stimmenmehrheit zum Pastor gewählt worden. Mit demselben waren aufgestellt: Pastor Wilhelmi an Stift Bethlehem in Ludwigslust und Pastor Schmidt am Landarbeitshause in Güstrow. (N. C.)

— In diesem Jahre fällt der Charfreitag auf den 25. März, ein seltener Fall, der freilich 1842 und 1853 auch eintrat, dann aber in diesem Jahrhundert nicht wieder vorkommt und im folgenden Jahrhundert auch nur dreimal wiederkehrt. Dies Zusammentreffen ist bedeutsam. Denn nach alter Ueberlieferung, die wir schon bei Tertullian finden, ist der 25. März der Todestag Christi. Andererseits aber soll am 25. März auch die Welt geschaffen sein. Da dieser Tag nun sonst auch Marien Verkündigung ganz trägt, zeigt sich hier eine sinnige Verknüpfung der ersten Schöpfung mit der zweiten, welche durch die Verkündigung angefangen, durch den Kreuzestodt vollendet ist.

Allgemeine Nachrichten.

— **Altona, 3. Februar.** Die verbündete Armee für Schleswig-Holstein hat nun den südlichsten Theil von Schleswig besetzt. Der rechte Flügel, das preußische Armee-Corps unter Prinz Friedrich Carl, steht, nachdem es den dänischen Wohld und Eckernförde besetzt, in Schwansen vor Missunde und weiter nordöstlich. Auf dem linken Flügel, wo das österreichische Armee-Corps unter dem Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz vorgeht, haben die Dänen die Sorge-Linie, die einen für die Vertheidigung günstigen Boden-Abschnitt bildet, geräumt und sich vermuthlich in ihre Werke bei Schleswig zurückgezogen. Gestern und während der Nacht auf heute war man beschäftigt, die gesprengten Brücken (bei Sorgbrück und die Eisenbahnbrücke links von Stentenmühle) wieder herzustellen, so daß heute dem Vorrücken bis zum Danewerk kein Hinderniß mehr entgegensteben wird.

(Abends.) Es heißt gerüchtweise, daß die österreichischen Truppen bei der Ueberbrückung der Sorge mit den Dänen mehrere Scharmützel zu besteben hatten. Neben der Gefangennahme mehrerer dänischer Infanteristen verlautet hier die Tödtung und Verwundung mehrerer Oesterreicher.

Einem allgemein verbreiteten Gerücht zufolge soll Herzog Friedrich von Schleswig-Holstein bei dem Berliner Cabinet angefragt haben, ob die K. preußische Regierung sich möglicher Weise damit einverstanden erklären würde, daß neben den preußisch-österreichischen Truppen einige Tausend zur Verfügung stehende freiwillige Schleswig-Holsteiner zur Eroberung des Herzogthums Schleswig aus dänischen Händen verwendet würden, jedoch eine verneinende Antwort erhalten haben.

Heute Morgen traf Se. Kgl. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit Gefolge und einer Anzahl Reitpferde hier ein und begehrte einen Extrazug nach Rendsburg, der ihm aber, da das ganze Transport-Material von den Truppenzügen absorbirt war, nicht gegeben werden konnte. Se. K. H. fuhr daher mit dem gewöhnlichen Personenzuge und begiebt sich dem Vernehmen nach in das Hauptquartier des Feldmarschalls Wrangel, um der bevorstehenden Schlacht als Amateur beizuwohnen.

— **Eckernförde, 1. Februar.** Die in und um Kiel liegenden Truppen zogen die letzte Nacht und heute Morgen nordwärts über den Canal, angeblich in Anlaß einer Deputation aus dem dänischen Wohld, welche mit Rücksicht darauf, daß der Termin der Pferdestellung und Steuerzahlung heute abgelaufen und alsdann die Execution erfolgen werde, den Prinzen Friedrich Carl um beschleunigten Einmarsch gebeten hatte. Das erste Zusammentreffen fand bei Levensau an der Kiel-Eckernförder Chaussee statt, indem von einigen auf der schleswigschen Seite erscheinenden Dragonern der eine auf den die Schleusenbrücke betretenden Preußen ein Pistol abschoß. Der Schuß fehlte, dagegen warfen die Schüsse, welche die Preußen zurückgaben, den Dragoner vom Pferde; er wurde jedoch von seinen Kameraden aufgehoben, wieder aufs Pferd gesetzt und man entfloh mit ihm; Pistol und Futtersack sollen sich später gefunden haben. Als der schleswigsche Boden betreten wurde, etwa 7½ Uhr Morgens, brachte der führende Officier ein Hoch auf Schleswig-Holstein aus, zum großen Jubel der Soldaten, welche in den letzten Tagen überhaupt keinen Anstand genommen hatten, ihre Sympathien für Schleswig-Holstein laut kund zu geben. Gegen Gettorf hin war eine Ehrenpforte mit „Willkommen" errichtet und mit zwei schleswig-holsteinischen Fahnen geziert. Als die Preußen in Knopp einzogen, stießen sie auf einen Officier und mehrere Dragoner, welche das Signal verschlafen hatten. Ein Dragoner wurde gefangen. Weiterhin wurde rapportirt, daß drei dänische Kriegsschiffe im Eckernförder Hafen lagen; das eine

derselben, wahrscheinlich ein Kauffahrteischiff, entfernte sich bald; die übrigen beiden, uns als „Thor" und „Heimdal" genannt (später hörten wir „Thor" und „Esbern Snare", Schrauben-Corvette und Panzerschooner), schienen von der nahenden Gefahr keine Ahnung gehabt zu haben, indem sie offenbar erst zu heizen anfingen, als die Truppen, Ulanen und Infanterie, sichtbar wurden. Gegen diese wurden einige verfehlte Schüsse abgefeuert, bis etwa 1½ Stunden später die Artillerie auffuhr, indem eine Batterie diesseits, eine andere jenseits des Schnellmarker Gehölzes, eine dritte vor demselben sich aufstellte; eine vierte Batterie, welche dort gewesen sein soll, haben wir nicht bemerkt. Zwischen 12 und 1 Uhr wurden zwischen den Batterieen und Schiffen etwa 40—50 Schüsse gewechselt; auf preußischer Seite soll nur ein Pferd verwundet sein, auf dänischer Seite das eine der Schiffe nicht unerheblich von einigen Kugeln gelitten haben. Die Schiffe haben heute Abend zwei Schwerverwundete, nach besonderer Vorfrage bei den Militär-Behörde, in Eckernförde an das Land gesetzt. Während dessen hörte man Kleingewehrfeuer nach der Gegend von Windebye hin; wie wir heute Abend hören, sind drei Preußen dort verwundet worden.

— **Rendsburg**, 3. Februar. Gestern Nachmittag 2 Uhr hat der Angriff auf die Danewerk-Stellung begonnen und es sollen nach vierstündigem Kampfe zwei kleinere Werke genommen worden sein. Das Hauptquartier ist in Friedrichshof. Die Massenzüge der Truppen nach Eckernförde dauern fort. Um 1 Uhr wurden die ersten dänischen Gefangenen, 4 Dragoner und 5 Infanteristen, hier eingebracht.

Der General der frühern schleswig-holsteinischen Armee, Graf Baudissin, ist mit einem preußischen Courier hier angelangt und nach der Dannewerk-Stellung abgereist, weil er die Gegend kennt.

— **Kiel**, 2. Februar. Zwischen Missunde und Cosel hat heute Nachmittag ein dreistündiges heftiges Gefecht aller Waffen namentlich Artillerie stattgehabt. Die Dänen sind wieder in den Brückenkopf zurückgeworfen worden.

3. Februar. Prinz Friedrich Carl hatte gestern 74 Geschütze gegen Missunde im Feuer und gewann die Ueberzeugung, daß die Dänen Stand halten. Der Verlust der preußischen Truppen beläuft sich nahe an 100 Todte und Verwundete. Das Verhalten der Truppen war musterhaft. Die Avantgarde und die 11. Infanterie Brigade waren im Feuer. Missunde brannte.

Nachmittags. Das Artilleriefeuer bei Missunde wurde heute fortgesetzt. Die gestern am meisten engagirten Regimenter haben heute Rasttag. Die Preußen haben bis jetzt 2—300 Todte und schwer Verwundete, darunter viele Officiere.

4. Februar. Vormittags. Ueber das Treffen bei Missunde vom Dienstag, den 2. d., wird gemeldet, daß der Zweck desselben eine Recognoscirung gewesen sei, um die Stärke und die Widerstandsabsicht der Dänen zu erfunden. Der Nebel war den Preußen hinderlich, die niedrigen dänischen Schanzen zu sehen. Die Dänen dagegen vermochten die preußischen Truppenmassen besser zu erkennen. Die Preußen geriethen in zu große Nähe des feindlichen schweren Geschützes. Zwei Ausfälle der Dänen wurden zurückgeschlagen. Der Verlust der Dänen ist unbekannt; sie haben einige Gefangene eingebüßt. Die Preußen verloren 5 getödtete und 15—20 verwundete Officiere und 20—30 getödtete Soldaten. Der Gesammtverlust beläuft sich auf 120—130 Mann.

Vom Feldmarschall Frhrn. v. Wrangel geht so eben aus Hauptquartier Damendorff die Meldung ein, daß die Avantgarde des K. K. österreichischen Corps unter des Feldmarschall-Lieutenant Frhrn. v. Gablenz persönlicher Führung, so wie die der K. preußischen Garde-Division gestern, am 3. Febr., gegen Schleswig vormarschirt sei. Die betreffende Depesche lautet: „Hauptquartier Damendorf, den 3. Februar 1864, 8 U. 10 M. Vormittags. An Seine Majestät den König. Berlin. Avantgarde des K. K. österreichischen Corps unter Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz persönlicher Anführung, so wie der K. Garde-Division gegen Schleswig vormarschirt. Brigade Gondrecourt die zwischen Lottdorf und Gettorf aufgestellten Dänen mit großer Entschiedenheit angegriffen, nach dreimaligem Bajonnettangriff die Dänen geworfen, den Königsberg bei Ober-Selck gestürmt, ein gezogenes Geschütz durch das 18. Jäger-Bataillon erobert, und bis unter die Kanonen der Danewerke vorgedrungen. Die Tapferkeit des Generals Gondrecourt und seiner Brigade über alles Lob erhaben. Verluste nicht unbedeutend. 4 Officiere und ca. 100 Mann todt, ich sah 80 dänische Gefangene zurückbringen. Großherzog von Mecklenburg nach dem Sturm auf Königsberg, der nun aus den Schanzen beschossen wurde, sogleich dort zu sehen. v. Wrangel."

— **Flensburg**, 29. Januar. Gestern wurden aus drei dänischen Regimentern die geborenen Holsteiner ausgesucht und im Laufe der letzten Nacht von Holnis aus nach der dänischen Hauptstadt eingeschifft, wo sie wohl morgen im Laufe des Tages ankommen werden. Ihre Kriegslust ist also den Dänen gewiß mehr als zweifelhaft vorgekommen, ja sie haben, wie man mittheilt, in höchst energischer Weise ihren bestimmten Willen, nicht gegen deutsche Truppen zu fechten, ausgesprochen. Beim Act des Ausscheidens umstanden ihre früheren dänischen Kameraden sie mit geladenem Gewehr. Heute sind hier vier Schiffsladungen voll Truppen ausgeschifft worden, im Ganzen etwas über 300 Mann, die den Verstärkungsmannschaften verschiedener Jahrgänge angehören. Sie tragen fast alle hellblaue Dragonermäntel, so daß man sie in der Ferne für Cavalleristen halten möchte, obgleich es wirkliche und leibhaftige Infanteristen sind. Nach Kriegsruhm sind sie nicht durstig.

1. Februar. Der König, der Kronprinz und der Conseils-Präsident Monrad kamen heute hier um 12 Uhr unerwartet an und reisten kurz darauf mit der Eisenbahn nach dem Danewerk ab. Sie werden um 6 oder 7 Uhr heute Abend wieder hierher zurückkommen und im Hotel Rasch in der Stadt ihre Wohnung nehmen.

— **Kopenhagen**, 4. Februar. Nach der „Independance" hat die dänische Regierung am 3. Februar auf alle deutschen Schiffe, die sich in dänischen Häfen befinden, Beschlag gelegt. Der im Canal liegende „Niels Juel" ist mit Mannschaft dicht angefüllt, welche bei etwaigen Prisen auf die genommenen Schiffe vertheilt werden soll. Unsere Regierung verspricht sich von der auf das Eigenthum zu legenden 3½procentigen Kriegssteuer eine Einnahme von 5 Mill. Thalern. Der nach Stockholm gesandte englische Agent Kirkpatrik hat die Mission, Schweden zu bestimmen, mit England in der deutsch-dänischen Frage Hand in Hand zu gehen.

— **Hamburg**, 5. Februar. Man versichert, die dänischen Kriegsschiffe sollen Ordre erhalten haben, auf preußische Schiffe Jagd zu machen. Aus Kopenhagen wird vom 2. d. gemeldet: Dem Vernehmen nach wird heute oder morgen der Befehl ergehen, wegen des Ausbruchs der Feindseligkeiten die in den dänischen Häfen liegenden deutschen Schiffe mit Beschlag zu belegen. — Die Kopenhagener Abendblätter vom 3. geben den Verlust der Dänen bei Missunde auf ungefähr 200 Mann darunter 8 Officiere, an. Der König befindet sich in Gottorf, der Kronprinz in Kopenhagen.

— **Berlin**, 5. Februar. Aus dem österreichischen Hauptquartier wird von heute Vormittag gemeldet, daß gestern nichts Wesentliches vorgefallen ist, und daß Schneewetter herrscht. Die Depeschen über Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze stoßen auf Hindernisse.

— **Stettin**, 5. Februar. Die „Ostsee Ztg." enthält ein Telegramm, nach welchem zwei preußische Schiffe in Helsingör mit Embargo belegt sind.

— **Berlin**, 2. Februar. Was uns jetzt aus den Herzogthümern zukommt, ist weit entscheidender, als alle augenblickliche diplomatische Wendung. Die dänische Regierung weiß, was Preußen und Oesterreich wollten, als sie durch Noten vom 16. Januar den Minister Quaade auffordern ließen, die November-Verfassung bis zum 18. d. aufzuheben, widrigenfalls die Gesandten Kopenhagen verlassen würden. Es wurde in jenen Noten die Einführung der Verfassung als ein Vollzug der Incorporation Schleswigs und ein Bruch der 1851 eingegangenen Verpflichtungen bezeichnet. Die dänische Regierung hat nicht zurückgenommen, die Truppen beider Staaten sind an die Eider gerückt und da Dänemark nach geschehener Aufforderung nicht räumen wollte, einmarschirt. England hat sich in verschiedenen Weisen für Dänemark verwendet, allein es steht in seiner Auffassung der Streitfrage augenblicklich isolirt da. Geh. Rath v. Balan wird morgen hier erwartet. An Wahlen im Herzogthum Schleswig in Folge der für uns gänzlich rechtlosen Verfassung vom vorigen November ist wohl nicht zu denken.

An active Unterstützung Dänemarks durch englische Land- oder Seemacht denkt man hier allerdings kaum, da der Londoner Vertrag eine bewaffnete Vertheidigung der Integrität der dänischen Monarchie nicht in sich faßt und das Parlament schwerlich solche Kriege autorisiren dürfte. Schweden aber wird weder mit 22,000 noch mit 35,000 Mann einrücken, denn auch in Norwegen erhebt sich fast allgemein die Stimme der Presse gegen eine Einmischung, die Geld kosten würde,

ohne irgendwie zu nützen. Frankreich arbeitet noch immer mit großer Ausdauer auf eine Conferenz hin.

Der Präsident des Herrenhauses, Graf Eberhard Stollberg-Wernigerode, Kanzler des Johanniter-Ordens, hat sich nach Altona begeben. Dort wird von Seiten des Ordens ein Lazareth für die in Schleswig verwundeten Krieger eingerichtet. Auch die Oberin der Diakonissen im hiesigen Krankenhause Bethanien, Gräfin Anna zu Stolberg, befindet sich zur Leitung der Lazareth-Einrichtungen in Altona. Ein soeben von derselben veröffentlichter Aufruf fordert Jungfrauen und Wittwen auf, sich an der Krankenpflege in dem Altonaer Lazareth zu betheiligen.

— **London**, 4. Februar. Die mit Spannung erwartete Thronrede der Königin von England bei Eröffnung der diesjährigen Parlaments-Session lautet zwar sehr besorglich wegen Erhaltung des Friedens auf dem Festlande, aber doch im Ganzen friedlich; wenigstens ist von Drohungen gegen Deutschland keine Spur darin zu finden. Vielmehr erklärt die Königin ihre Bemühungen in der Streitfrage zwischen Deutschland und Dänemark, wobei sie natürlich an den Vertrag vom 8. Mai 1852 erinnert, im Interesse des Friedens fortsetzen zu wollen.

— **Italien.** Aus Venedig vom 2. Februar wird der am vorherhergehenden Tage nach kurzer Krankheit erfolgte Tod der Herzogin von Parma gemeldet. Die Verstorbene, Louisa Maria Theresia von Bourbon, geboren am 21. September 1819, vermählte sich im Jahre 1845 mit dem damaligen Erbprinzen von Lucca, nachherigem Herzog von Parma, Carl III., und führte von dem Tode ihres im März 1854 ermordeten Gemahls an bis zu der Zeit, wo dem Staate Parma durch die große italienische Bewegung ein Ende gemacht wurde, für ihren minderjährigen Sohn die Regentschaft.

— **Griechenland.** Am 25. Januar ist das Schluß-Protocoll in Betreff Griechenlands ausgefertigt, aber noch nicht sanctionirt worden. Protocolle stehen jetzt, wie manche Staatspapiere, unter Pari, und König Georgios würde baar Geld allen papiernen Garantieen vorziehen. Er soll Heer und Flotte künftig in beliebigem Bestande halten dürfen und die jonischen Inseln fallen ihm bedingungslos zu, doch sollen zwei derselben (Corfu und Zante) neutralisirt werden.

Verlorene Liebe.

(Fortsetzung.)

Wie sie das sagte, war nicht nur ihre Stimme milder und, man möchte sagen, klangvoller als sonst, sondern auch das Gesicht nahm einen weicheren Ausdruck an, und selbst die Augen waren ganz aufgeschlagen, deren Blicke durch die Scheiben des Fensters in den grauen Morgen hinausgingen, als ob sie dort das eben geschilderte Bild in Wirklichkeit vor sich sähen. Huldberg schaute sie überrascht an. Wunderbar! dachte er, und die Frau konnte ich Thor arm nennen! — Thor, der ich war! — Und da senkte sie die Augen wieder, und der stille ernste Blick fiel auf den vor ihr sitzenden Mann und seine Zeichnung. „Das solltet Ihr malen, Herr," sagte sie dabei. „Denn Ihr seid doch ein Maler?" — Er nickte. „Ich war es wenigstens, liebe Frau, und versuche eben, es wieder zu werden." — Sie sah ihn fragend an. „Wie meint Ihr das, Herr?" sprach sie. „Kann man so was verlernen oder liegen lassen? Mir däucht, was so aus dem Herzen kommt, läßt sich nicht ablegen, läßt den Menschen auch nicht ruhen."

Er legte sich ganz an die Lehne des Stuhls zurück und erhob die Augen mit einem ernsten Lächeln gegen das Fenster, ohne für's Erste eine Antwort zu geben. „Ja ja," sagte er endlich, „Ihr habt Recht, so ist's, und ich habe das besser erfahren als Einer. Aber das Schicksal ist stärker als unser Herz und Wille. Es hat eben jeder zu tragen," fuhr er fort und strich mit der Rechten leise über Stirn und Augen. „Ich ward vor sieben Jahren in Italien plötzlich augenkrank und dann auf mehrere Jahre ganz blind, bis ich erst durch eine glückliche Operation geheilt wurde. Das ist nun zwei Jahre her, und zuerst versuchte ich's wieder zu meiner Kunst zurückzukehren. Allein es wollte nicht gehn; die Augen waren zu schwach, und die Aerzte prophezeiten mir neue unheilbare Blindheit. Da habe ich dann über Jahr und Tag ganz geruht — denn Blindsein ist kein Spaß, liebe Frau, und noch weniger, wenn man zum Theil von seinen Augen leben muß. — Nun will ich's einmal wieder versuchen," setzte er hinzu. „Denn wie Ihr sagt, — was so aus dem Herzen kommt, läßt uns nicht ruhen. Und mir ist, als müsse es hier, gerade hier besser werden."

Er schob den Stuhl zurück, stand auf und ging ein paarmal durch's Zimmer, während die Frau ernst und gedankenvoll still vor sich hinsah. „Blind — das ist schrecklich!" meinte sie nach einer Pause und sah theilnehmend zu ihm hinüber. „Der Herrgott gebe es Euch hier nach Euren Gedanken, Herr! Das sollte mir eine rechte Herzensfreude sein." — Er nickte dazu mit dem Kopf und entgegnete dann im Aufundabgehn: „ja, Blindsein ist schrecklich, aber noch schrecklicher die Angst, daß man's wieder wird. Wie man sich da zuerst sehnt nach einem freien Blick! Wie Einem da zu Muth ist, als hinge Leben und Seligkeit von diesem Blick ab, als konzentrire sich jeder Herzenswunsch nur in diesem Verlangen! Und dann die Angst vor dem drohenden Unheil, das stete Gefühl: du darfst das nicht thun! — O Frau!" fuhr er fort und blieb stehen und schüttelte heftig den Kopf, „da wird man endlich so müde, so stumpf, so gleichgültig gegen Alles, gegen Menschen und Leben, gegen Noth und Tod. Es wird Einem Alles egal. Und das ist eine Qual, — die geht über Alles, Frau! Glaubt mir das! — Aber wenn man das endlich von sich abschüttelt, wenn man wieder Muth faßt, wenn uns der Tag wieder freundlich in's Auge blickt und die Menschheit uns lieb wird — das ist dann auch eine Seligkeit, als sei man lebenden Leibes gen Himmel gefahren und im Paradies!"

Sie stand schweigend, die Hand leicht auf den Tisch gestützt, die schlanke Figur ein wenig zusammen gesunken und den Kopf, um den auch jetzt das dunkle Tuch gebunden war, leicht vorübergeneigt. „Ja," sagte sie endlich, „wenn man Alles wieder gern ansieht und überall nur Liebes und Freudiges schaut und recht voll Glück und Zufriedenheit sein kann, — das muß freilich ein rechter Gottessegen sein! Aber," setzte sie hinzu und erhob rasch das Gesicht, über welches eine leichte Röthe zog, „nehmt's nicht für ungut, Herr, daß ich da stehe und schwatze und Euren Kaffee kalt werden lasse. Aber wenn man immer für sich ist, wie ich, vergißt man, was sich schickt. — Guten Morgen, Herr!" Und bevor er noch eine Einwendung machen konnte, war sie schon mit ihrem schnellen festen Schritt durch's Zimmer und hatte die Thür hinter sich geschlossen.

Er sah ihr gedankenvoll nach, bevor er zum Fenster trat und mit gekreuzten Armen in's Weite schaute. Wer einmal hineinsehen könnte in die Gründe und Ursachen der Dinge, in die Strömungen des Schicksals und des Lebens! dachte er. Was führt die Menschen zu einander, was läßt sie sich begegnen, was hält sie getrennt? Weshalb schlägt hier ein so arm Geschick an ein so reiches Herz? Weshalb ist dies Leben mit einem andern vereint, von dem ihr nichts kommt als Sehnsucht, Sorgen und Kummer? — Das müßten wunderbare Einblicke werden! Das müßte ein lohnendes Studium sein!

Und als er sich langsam abwandte und zum Tisch setzte, war seine Stirne stolz und rein und der Blick seiner Augen voll Kraft und Muth. Die Frau muß ich kennen lernen, bis in's Innerste! dachte er. Der muß ich helfen! Solch ein königlich Herz soll nicht im Staube zu Grunde gehen!

Die Ausführung dieses Entschlusses — denn es war mehr gewesen, als eine augenblickliche Aufwallung — stieß gewissermaßen auf weniger Widerstand, als er gefürchtet. Wir wissen, welchen Eindruck schon das erste Gespräch auf Regine hervorgebracht; und die zweite Unterredung, welche wir eben schilderten, hatte, zumal durch die Mittheilungen des Malers über sein eigen Geschick und Leben, vollends die Scheu und das Mißtrauen besiegt, welche die einsame, schutz- und hilflose Frau erfüllten. Es schloß mit einem Male ihr Sein und Wesen auf; sie zog sich nicht mehr zurück, sie wich, wie es bis dahin bei ihm sowohl, wie bei andern zuweilen vorgekommen, dem Gaste nicht mehr aus; sie lebte vor ihm, möchte man sagen, ihr tägliches Leben, wie sie es bisher nur für sich gethan, einsam im Haus, einsam in ihrem Fühlen, Denken und Handeln. Sie redete mit ihm in mancher ruhigen Abend- oder Morgenstunde immer unbefangener und eingehender, sie gab ihm hin, was ihr durch den Kopf zog und durch das Herz klang, empfand und kleidete vielleicht zum ersten Mal in's Wort, was sich in ihr regte und, ihr selbst unbewußt schlummerte; sie horchte schier andächtig auf seine berichtigenden und erklärenden Worte, auf seine freundlichen und ernsten Reden, sie erzählte und ließ sich erzählen, lauschte der Kunde von seinen Reisen und Erlebnissen, freute sich, nahm theil, beschwichtigte, erheiterte, wie es kam und ihr noth zu thun schien.

Es war nicht nur die mächtige Anregung, die — durchdringende Läuterung ihres ganzen Wesens, Fühlens und Denkens, welche die Frau bei diesem Verkehr unwiderstehlich anzog und ihn ihr je länger je mehr zu einer Art von Bedürfniß machte, es war auch, und zwar vor allen Dingen, die

Offenheit und Ruhe dieses neuen Lebens, die ganze herzliche, unbefangene, klare Weise des Malers, was sie selbst immer unbefangener werden und sich mit einer gewissen Sorglosigkeit den Eindrücken hingeben ließ. Ein Unrecht sah sie für sich nirgends, wie denn auch wirklich keins dabei war. Es gab Nichts, was sie von ihren Pflichten abführte; der Gang ihres Lebens blieb ganz derselbe, ihr Fühlen und Denken mochte klarer, bewußter werden, allein es bewegte sich auf keinen neuen, fremden Bahnen. Sie fühlte sich, so zu sagen, ruhig und zufrieden, ernst gehoben bis in's Herz hinein, und wo ihr anfangs doch einmal der leise Gedanke gekommen, wohin denn das Alles führen solle, ob denn diese Theilnahme, diese Offenheit nicht Unrecht sei? — Da lehnte sie ihn lächelnd ab. Huldberg war ja ein wackerer Mann, erkannte sie immer deutlicher, ein freundliches, treues Herz und ein Mensch, der nur Theilnahme und Aufmunterung verdiente nach all' dem Schweren, das ihn betroffen, aus dem er sich eben wieder zu erheben begann.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Es sollen nachstehend verzeichnete Grundstücke zu Stadtbuch verlassen werden.

I. Die Grundstücke des wail. Posthalters Johann Dübrock, nämlich:
   a. das Wohnhaus c. p. — Gletzower Straße, Nr. 64 des alten Katasters und Nr. 67 des Stadtbuchs;
   b. das Ackerstück vor dem Gletzower Thor, Nr. 314 des F.-R. und 342 des Stadtbuchs;
   c. die Scheune beim Schießpfost, Nr. 463 des Stadtbuchs;
   auf die Erben desselben.

II. Das Wohnhaus c. p. des Kaufmanns Heinrich Kindt — Gletzower Straße, Nr. 70,
   auf den Seifensieder Heinrich Brockmann.

III. Das Ackerstück c. p. des Herrn Senator Dreyer an der Bentziner Scheide, sub Nr. 378, belegen,
   auf den Bäckermeister Andreas Blenck junior.

IV. Der noch auf dem Namen der wail. Wittwe Frehse stehende Garten vor dem Gletzower Thore zwischen Cämmerei und Seeler'schen Grundstücken, Nr. 224 des F.-R. und Nr. 418 des Stadtbuchs,
   auf den Schusteräl termann Friedrich Schliecker.

V. Der Garten c. p. der Frau Advocatin Krüger, geb. Bernigau, vor dem Gletzower Thore zwischen Seeler und Dernehl, sub Nr. 419, belegen,
   auf das Fräulein Louise Krüger.

Rehna, den 2. Februar 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zwei im 1. Schlage des Rathmannsfeldes belegene, der Schützenzunft gehörige Ackerstücke, sollen am

Montag, den 8. Februar,

Nachmittags 4 Uhr auf dem Schützenhause öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Grevesmühlen, den 5. Februar 1864.

Die Aelterleute.

Am Sonnabend, den 13. d. M,
Morgens 9 Uhr,
sollen im **Everstorfer Forste**

15 buchen Nutzholz-Drümme,
25 Faden buchen Wrack- und Abfallholz, 3.7.7',
100 Fuder eichen und buchen Durchforstungsholz in Haufen à 4.5.20',

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in den Everstorfer Eichen am Kirchwege einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 6. Februar 1864.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.
Montag, 8. Febr., 8 Uhr Abends:
Ordentliche Versammlung.
Der Vorstand.

Fremde Stuten

werden gedeckt vom 1. Februar bis zum 1. Juli von nachfolgenden Hengsten:

Sebras, Schimmelhengst, zu 3 ℳ und 24 ß an den Stall,

Protector, Schimmelhengst, Mutter von Young Wildfire, Vater Iphikles vom Protector, zu 5 ℳ und 24 ß an den Stall.

Neger, schwarzer englischer Hengst von sehr starkem Körperbau und leichter Gangart, zu 5 ℳ und 24 ß an den Stall.

Hoikendorf, 25. Januar 1864.

E. Dreves.

Ein Arbeitspferd

hat zu verkaufen **Chr. Brockmüller.**

Gewerbe-Halle.

Dem resp. hiesigen und auswärtigen Publicum erlauben wir uns, dieses Institut angelegentlichst zu empfehlen. Es werden nur Gegenstände zur Ausstellung zugelassen, die vorher von einer Commission hinsichtlich des Preises und der Beschaffenheit geprüft sind, und wird somit dem Käufer die möglichste Sicherheit geboten. — Das Verkaufslocal befindet sich im Hause des Kaufmanns **W. Hagen.**

Grevesmühlen, im Februar 1864.

Der Verwaltungsrath.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Pakete zu 12 ß, halbe Pakete zu 7 ß bei **W. Neumann**-Grevesmühlen.

Unterzeichnete bittet die Frauen und Jungfrauen Grevesmühlens und der Umgegend, sie durch Zusendung von

Charpie, leinenen Binden und Compressen

in den Stand zu setzen, **baldigst** eine Sendung nach Holstein abgehen zu lassen, wo schon Hunderte von Verwundeten in den Lazarethen liegen und voraussichtlich das Bedürfniß nach den nöthigen Verband-Gegenständen täglich größer wird.

Grevesmühlen, den 5. Februar 1864.

Marie Nissen.

Ein grauer Affenpinscher, mit gestutzter Ruthe und ledernem messingbeschlagenen Halsband, auf den Namen „Max" hörend, hat sich am Donnerstag verlaufen. Sollte er sich irgendwo angefunden haben, so wolle man gefl. in der Expd. d. Bl. Nachricht abgeben; die Erstattung der Futter- und sonstigen Kosten, sowie eine Belohnung werden zugesichert.

Zu Ostern wird für einen hiesigen Haushalt ein nicht mehr ganz unerfahrenes Stubenmädchen gesucht, welches besonders im Nähen geübt sein muß. Von wem? erfährt man in d. Expd. d. Bl.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik bei Gerds.

Zum letzten Heller.
Heute, Sonntag:

Große Tanzmusik.

Am Dienstag, als am Fastnachtstage:

Bürger-Ball,

wozu ergebenst einladet ***J. Freitag.***

Am Freitag, den 12. Januar:

Socialer Abend
des Gesang-Vereins
im E. Blanckenburg'schen Locale.
Anfang 6½ Uhr. Der Vorstand.

Programm.

Erste Abtheilung.

1) Das Felsenkreuz, von Kreutzer.
2) Bergmannslied, von Gläser.
3) Barbarossa, von Silcher.
4) Artilleristen-Schwur, von C. F. Adam.

Zweite Abtheilung.

1) Studentengruß, von F. W. Berner.
2) Nordisches Schlachtlied, von H. Werner.
3) Auf offner See, von Ferd. Möhring.

Zum Schluß: Instrumental-Vortrag.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 4. Februar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 180 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—32 Mk., außerhalb derselben 27—30 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 217 Stück, 4 blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 6. Februar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 12ßl. bis 3 Mk. 6 ßl., Roggen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 11 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. —ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl. Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 12. Donnerstag, den 11. Februar. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Aus Altenburg, 5. Februar, wird geschrieben: Ihre K. H. die Frau Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin sind gestern mit Sr. K. H. dem Erbgroßherzoge, JJ. HH. dem Herzoge Paul Friedrich, Herzogin Marie und Herzog Johann Albrecht zum Besuch des Herzoglichen Hofes hier eingetroffen. Heute kamen JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Carl, so wie Prinzessin Anna von Hessen, die hohe Braut Sr. K. H. des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, von Darmstadt, welches Höchstdieselben gestern Vormittag verließen, am Herzoglichen Hofe an und beabsichtigen dem Vernehmen nach mit den Mecklenburgischen Herrschaften einige Tage hier zu verweilen.

Die von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzoge in Neukloster begründete Blinden-Erziehungsanstalt wird schon in nächster Zeit eröffnet werden.

— Die große Gefährlichkeit, Ansteckungsfähigkeit und immer weiter gehende Verbreitung der brandigen Bräune machen es unerläßlich, daß den Ortsobrigkeiten und den competirenden Kreisphysikern von jeder derartigen Erkrankung sofort Kenntniß gegeben werde. Alle Aerzte des Landes werden daher hierdurch angewiesen, den gedachten Behörden von jedem einzelnen zu ihrer Behandlung gelangenden Falle der brandigen Bräune unverzüglich Anzeige zu machen. Schwerin, am 4. Februar 1864. Großherzoglich Mecklenburgisches Ministerium, Abtheilung für Medicinal Angelegenheiten. v. Schröter.

— **Wismar**, 6. Februar. Diese Nacht gegen 12½ Uhr weckte uns die Sturmglocke. Es brannte in der Kellerstraße in einer in einem Keller befindlichen Armenwohnung. Die in derselben wohnenden beiden alten und schwachen Frauen wären bald von dem Qualm erstickt worden, wenn nicht ein Nachtwächter schleunigst die Thür geöffnet hätte. Als Ursache der Entstehung nimmt man an, daß die eine Bewohnerin, welche früher öfter den Feuertopf Abends mit ins Bett genommen, dies an diesem Abend wahrscheinlich wieder gethan hat, weil bei Ankunft der Wächter das Bett lichterloh brannte. Die rasch erscheinende Spritze löschte mit leichter Mühe den entstandenen Brand. (N. C.)

— **Malchin**, 4. Februar. Es ist hier gestern ein Hund getödtet worden, welcher nach ärztlichem Erachten der Tollwuth im höchsten Grade verdächtig ist. Da dieser Hund hier und in der Umgegend einige Tage umhergelaufen und andere Hunde gebissen haben soll, so wird vom Magistrat zur Verhütung der weiteren Verbreitung der Krankheit für den Bezirk hiesiger Stadt angeordnet, daß einstweilen während drei Monate alle Hunde in sichern Gewahrsam eingesperrt oder an eiserne Ketten gelegt, alle frei umherlaufende Hunde aber getödtet und deren Besitzer außerdem in Strafe genommen werden sollen.

— Am 4. Februar beging der Ober-Postsecretair Schlosser sein 50jähriges Dienstjubiläum und ist an diesem Tage zum Ober-Post-Commissair Allerhöchst ernannt worden. (N. C.)

— Am 6. d. M. starb in Rostock der emeritirte Präpositus Wenzel, früher zu Toitenwinkel, nach vieljährigen Leiden.

— In Bezug auf die Postverbindung mit Schweden erhält die „R. Ztg." noch folgende Mittheilung: Bis auf Weiteres werden die K. schwedischen Dampfschiffe „Drottning Lovisa" und „Polheim" eine regelmäßige Seepost-Verbindung zwischen Ystadt und Warnemünde in der Art unterhalten, daß jeden Tag ungeraden Datums früh Morgens von beiden Endpunkten ein Schiff abgefertigt wird. Am 7. früh geht „Polheim" von Warnemünde, am 9. „Drottning Lovisa" u. s. w. Die Ueberfahrt wird je nach der Witterung 8—12 Stunden dauern.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 6. Februar. So eben, Nachmittags 4 Uhr, geht folgendes Telegramm ein: Schleswig, 6. Februar. Die Dänen haben in vergangener Nacht Schleswig geräumt, bevor der für heute beabsichtigte Angriff stattfand. Corps von Gablenz und Mülbe verfolgen auf Flensburg. Vom 1. Corps noch keine Nachricht. Viel Geschütz in unsern Händen. gez. v. Wrangel, Feldmarschall.

Prinz Friedrich Karl hat bei Arnis in der Nacht die Pontonbrücke geschlagen, und ist mit seinem Corps über die Schlei defilirt. Die Brigade Roeder ist mit Kähnen übergesetzt und bereits weiter vorpousstirt. Vier Vierundzwanzigpfünder sind genommen. Keine Verluste.

Bei der K. K. Oesterreichischen Botschaft sind so eben zwei Telegramme des Feldmarschall-Lieutenants Baron Gablenz eingetroffen. Das erste, aus Lottorf, meldet, daß laut Bericht des Oberst Feldegg Schleswig ohne Kampf geräumt und eine Bürgerdeputation bei Baron Gablenz eingetroffen sei. Die Dänen seien um halb 1 Uhr Nachts abgezogen. Das zweite Telegramm, aus Schloß Gottorf meldet, daß um 7 Uhr früh die österreichischen Truppen in Schleswig eingerückt seien, nachdem die Dänen die Stellung der Danewirke unter Zurücklassung von 60 schweren Geschützen geräumt hatten, Schloß Gottorf besetzt und die Verfolgung des Feindes auf Flensburg eingeleitet haben. (Diese überraschende plötzliche Entscheidung scheint hauptsächlich dadurch herbeigeführt, daß der rechte Flügel unter Prinz Friedrich Karl am 5. Februar Nachmittags 4 Uhr bei Arnis, 4 Meilen östlich von Schleswig, vereinigt war, um dort die Schlei zu überschreiten und solcher Weise die Stellung der Dänen im Rücken anzugreifen. Der Uebergang wurde durch 300 Schiffer bewirkt, und mußten die Dänen eiligst aufbrechen, um nicht ihren Rückzugsweg ganz zu verlieren. — Inzwischen war ihre Stellung auch bereits von diesseits der Schlei stark bedroht. Die Preußen hatten das ganze hügelige Terrain vor Missunde genommen; die österreichische Brigade Thomas war auf der östlichen Seite des Selker Noers bis Fahrdorf, hart an der Schlei, wo die Fährstelle nach dem Holm in der Schleswig'schen Altstadt ist, vorgedrungen, hatte sein Geschütz auf dem sogenannten Kirchberge bei diesem Dorfe aufgestellt und und durch dasselbe eine dänische Schanze beim Lollfuß [Stadttheil zwischen Alt- und Neustadt] zum Schweigen gebracht. Ferner waren in der Nacht vom 4.—5. Februar die Schanzen der Dänen auf dem von den Oesterreichern am 3. erstürmten Königsberge hinter dem Kograben bei Oberselk, mit preußischen gezogenen 12-Pfündern besetzt, wodurch das Danewerk bei Wedelspang gefährlich bedroht wurde. — So blieb den Dänen denn nichts übrig, als abzuziehen, da sonst leicht ihre ganze Armee in Gefahr kam, kriegsgefangen zu werden.)

Nach in Wien eingegangenen telegraphischen Berichten aus Lottorf vom 7. d. hat die Verfolgung der Dänen unter des Feldmarschall-Lieutenants v. Gablenz persönlicher Leitung mit Husaren und Artillerie am 6. Morgens 8 Uhr begonnen und ist bis Oeversee fortgesetzt worden, wo unter Mitwirkung der Brigade Rostiz ein blutiges Treffen stattgefunden. Die Dänen leisteten hartnäckigen Widerstand. Die K. K. Truppen kämpften bewunderungswürdig. Sechs schwere Geschütze, zahlreiche Munitionsfuhrwerke und Kriegsgeräthschaften nebst 200 Gefangenen fielen denselben in die Hände. Der Obrist und ein Obristlieutenant von dem Infanterie-Regiment „König von Belgien" sind schwer verwundet.

— **Kiel**, 8. Februar. Der Sieg der Oesterreicher bei

Oevelsee ist vollständig; die Dänen werden hinter Flensburg verfolgt. Viele Gefangene gemacht.

Bei Idstedt ist es nach einem forcirten Flankenmarsch zwischen den alliirten und dänischen Truppen zu einem sehr blutigen Kampfe gekommen. — Vorgestern räumten die dänischen Besatzungen Tönning und Friedrichstadt, aus Furcht, abgeschnitten zu werden.

— **Friedrichstadt**, 8. Februar. Die Dänen sind fort, Alles im Jubel; alle Häuser mit Flaggen geschmückt. Prinz Friedrich ist vor dem Rathhause in Gegenwart einer großen Menschenmenge, die „Ein' feste Burg" sang, durch Herrn Rector Hatz als Herzog proclamirt worden. — Die Dänen haben große Munitions-Vorräthe in die Treene und Eider versenkt.

— **Hamburg**, 8. Februar, Nachmittags. Soeben wird der „H. C." gemeldet, die Düppeler Schanzen seien von den Preußen genommen.

In Folge der Beschlagnahme deutscher Schiffe in dänischen Häfen ist von der K. preußischen Regierung angeordnet, auf dänische Schiffe in preußischen Häfen ebenfalls Beschlag zu legen, wie aus nachstehender officiellen Mittheilung des K. preußischen Gesandten hieselbst hervorgeht: „Nachdem die K. dänische Regierung durch eine unterm 3. d. erlassene Anordnung auf sämmtliche preußische, österreichische und andere deutsche Schiffe in den dänischen Häfen Embargo gelegt hat, ist die K. preußische Regierung dazu übergegangen, auch ihrerseits sämmtliche dänische Schiffe in preußischen Häfen mit Beschlag zu belegen. Der Unterzeichnete hat den Auftrag erhalten, hiervon den hohen Senat hierselbst in Kenntniß zu setzen, und indem er sich dieses Auftrages entledigt, benutzt er u. s. w. Hamburg, den 7. Februar 1864. (gez.) v. Richthofen.

— **Schleswig**, 6. Februar. Um 12 Uhr wurde unter dem Geläute der Kirchenglocken vor dem Rathhause auf dem mit Menschen angefüllten Marktplatze Herzog Friedrich VIII. als Landesherr proclamirt.

— **Eckernförde**, 5. Februar. Vorgestern wurde in Vogelsang der Herzog Friedrich durch 400 Landleute aus Schwansen proclamirt. Die Ansprache an die Versammelten hielt der alte Herr v. Ahlefeld, Gutsherr auf Olpenitz.

Die Zahl der gefangenen Dänen stellt sich jetzt auf mehr als 200 heraus. Es sind auch 2 Dannebrog's (Compagnie-Fahnen) erbeutet worden. (Die eigentlichen Fahnen und Standarten nehmen die Dänen nicht mit in's Gefecht.)

In den letzten Gefechten haben die Kieler und Rendsburger Gymnasiasten sich um Hülfeleistung bei den Verwundeten mitten im Kugelregen sehr verdient gemacht und wird ihrer von Officieren und Gemeinen mit großer Anerkennung erwähnt.

Wie erzählt wird, sind Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in Flensburg eingetroffen. Am 6. kamen Seine Königliche Hoheit gegen Abend nach Arnis und gingen, sobald die Brücke vollendet, mit JJ. KK. HH. dem Prinzen Friedrich Carl, Prinzen Albrecht, Prinz Albrecht (Sohn) und der Suite über.

— **Rendsburg**, 7. Februar. Der Rückzug aus der Danewerkestellung, zu welchem die Dänen nicht durch Ueberschreitung der Schlei von Seiten der preußischen Truppen, sondern bereits vorher durch die Demoralisation und Entmuthigung des eigenen Heeres sich veranlaßt sahen, erfolgte in der Weise, daß die schleswigschen Bataillone voraufmarschirten, die allein kriegslustigen Inseldänen die Nachhut bildeten. Die Oesterreicher, welche den Feind mit gewohntem Feuer verfolgten, holten denselben am gestrigen Abend bei Oversee (1½ Meilen diesseits Flensburg) ein und brachten ihn zum Stehen. Ungestüm warfen sich die österreichischen Husaren auf die seeländischen Linien-Bataillone. Es gelang aber den Dänen, unvermerkt einen starken Hinterhalt in ein dort belegenes Gehölz zu werfen und dadurch in den Reihen der Husaren die entsetzlichste Verheerung anzurichten. Da warfen sich die Regimenter Martini und König von Belgien ins Gefecht, nahmen das Gehölz und brachten die Dänen zum Weichen. Doch zogen diese sich in guter Ordnung und unter fortdauerndem Gefecht zurück nach Flensburg. Auch in Flensburg ist noch gekämpft, wie Augenzeugen berichten; man will sogar wissen, daß Artillerie die Straßen bestrichen hätte. Die Verlüste der Oesterreicher in den gestrigen Gefechten gab ein österreichischer Officier auf allein 1000 bis 1200 Todte an. Von den Dänen, welche ausgezeichnet gefochten, ist das erste (Kopenhagener) Linien-Bataillon so gut wie aufgerieben, 8 Kanonen und 300 Gefangene sind in die Hände der Oesterreicher gefallen.

Gegen 11 Uhr Abends kamen mehrere Wagen mit Verwundeten an, die hinter Idstedt verwundet sind, wo sie auf die dänische Arrieregarde gestoßen waren, die aber rasch zurückgetrieben wurde. Sonnabend-Abend sind die Oesterreicher nach Flensburg gekommen und Preußen sind an Flensburg vorübermarschirt. Leute, von Schleswig kommend, versichern, Kanonendonner gehört zu haben, welcher aus der Nähe von Flensburg herkommen mußte.

Das schwere Geschütz im Dannewerk haben die Dänen vor ihrem Abmarsche vernagelt und sich schon gegen Abend, die schleswigschen Bataillons, 10 und 12 voransendend, damit diese nicht nach Süden statt nach Norden gingen, auf den Abmarsch gemacht.

— **Kopenhagen**, 3. Februar. Die heutigen Morgenblätter bringen die officielle Nachricht über das erste ernstere Gefecht, welches gestern von 10—4 Uhr bei Missunde stattgefunden hat. Die Stimmung ist hier eine eben so sehr vom Uebermuth als Niedergeschlagenheit entfernte. Nun der Krieg einmal ausgebrochen, sind Alle einig, daß er mit größtmöglichster Kraft geführt werden muß. Hier ist es noch immer voll von einberufenen Truppen, welche nach und nach zur Armee abgehen. Die Ausbildung von 300 Reserve-Officieren, größtentheils Studenten, hat begonnen. Der Kronprinz ist auf den Wunsch des Conseils-Präsidenten nicht mit zur Armee abgegangen. Prinz Friedrich von Hessen und Prinzessin Anna von Preußen sind gestern über Korsör und Warnemünde nach der Schweiz abgereist.

Der Telegraph ist wieder abgebrochen und müssen wir nach Hamburg über England telegraphiren. Auf diesem Wege theilt die „Berlingsche Ztg" ihren Lesern das Wichtigste aus dem Süden mit.

6. Februar. Das Dampfschiff „Diana" traf gestern mit Verwundeten und Kranken hier ein. Unter den Verwundeten befanden sich die Lieutenants Blume und Meulengracht (aus dem Treffen von Missunde, der Letztere ist in Folge der Amputirung des linken Armes heute gestorben), so wie einige feindliche Soldaten.

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze besprechen das Treffen bei Bustorff, melden den Verlust der Königshöhe und einer Feldkanone an die Oesterreicher, so wie die Gefangennehmung von 4 böhmischen Soldaten.

— **London**, 7. Februar. Nach hier eingetroffenem Telegramm aus Kopenhagen vom 6. d. herrscht dort unbeschreibliche Entrüstung und Erbitterung über die Räumung der Dannewerke und den Rückzug nach Düppel. Beide Häuser des Reichstages hatten ihre Sitzungen suspendirt; auf der Börse wurden keine Course notirt. Eine K. Proclamation an das Heer machte einen ungünstigen Eindruck. Nähere Aufklärung erwartete man mit Rückkehr des Conseil-Präsidenten.

— **Berlin**, 7. Februar. Eine Extra-Aushebung im ganzen Umfange des preußischen Staates und in der vollen Stärke der gewöhnlichen Herbst-Aushebungen ist für nächstes Frühjahr eine beschlossene Sache, wodurch der Armee 60,000 Mann zuwachsen werden. Gleichzeitig hofft man bis oben dahin die Ausbildung der im vorigen Herbst eingestellten Rekruten so weit zu fördern, um sie als völlig kriegsvorbereitet für den Fall einer allgemeinen Mobilmachung bei ihren resp. Truppentheilen belassen zu können.

An der preußischen Seeküste wird, wie die „Danz. Ztg." schreibt, an dem Batterieenbau so eifrig gearbeitet, daß der größte Theil schon gehörig bewehrt ist und theilweise schon Geschützproben an den Hauptwerken stattfinden konnten. Die dazu commandirten Mannschaften arbeiten unausgesetzt und erhalten eine Extra-Entschädigung dafür.

— **London**, 5. Februar. In beiden Häusern des Parlamentes erfolgte gestern die Adreßdebatte. Im Oberhause erantragt worden war, Lord Derby sehr entschieden gegen die auswärtige Politik der Regierung, ins besondere was Frankreich und die Herzogthümerfrage anbetreffe. Deutschland wisse, daß eine Kriegserklärung des allseitig isolirten Englands ungefährlich sein würde. Ein solcher Krieg wäre wirklich Englands größtes Unglück. Deutschland warnte Lord Derby vor Frankreich und den europäischen Umsturzelementen und sprach schließlich sein Mißtrauen gegen die auswärtige Politik des Ministeriums aus. — Lord Granville vertheidigte die Regierung.

Hr. Disraeli klagte über die in der auswärtigen Politik des Ministeriums herrschende Verwirrung. Polen sei aufgemuntert und dann verlassen, Frankreich beleidigt, Deutschland durch Lord Russell, Dänemark durch Lord Palmerston aufgehetzt worden. Die Thronrede verheiße Vermittelung, während die Entscheidungsschlacht bevorstehe. Die Regierung möge sich offen über ihre Politik aussprechen und die Initiative ergreifen.

Es fehlt natürlich nicht an Zuschriften dänischer Farbe in

den meisten Zeitungen, um die öffentliche Meinung ein wenig aus ihrem Pflegma aufzustacheln. In der „Morning Post" erinnert Jemand an 1807 und bemerkt, daß England an Dänemark alte Sünden gut zu machen habe. (Warum ersetzt es ihnen nicht die im Jahre 1807 ohne Kriegserklärung weggenommene Flotte?)

Der Proceß O'Kane's gegen Lord Palmerston wurde heute im Ehescheidungs-Gericht zu Ende gebracht. Der Kläger ließ seine Klage fallen, wie er sagte, in Folge einer Ausgleichung mit seinen Freunden, was der Richter als eine Lächerlichkeit bezeichnete, da eine wirkliche Ausgleichung in der Regel zwischen Kläger und Verklagtem stattfinde. Ein zahlreiches Publicum wohnte der Verkündigung des Ausspruches bei und begrüßte die Worte des Richters mit lebhaftem Beifall.

— **Paris, 5. Februar.** Wenn auch der Kaiser gestern Abend auf dem Tuillerienballe zu einem Kreise von Marschällen, die sich um ihn versammelt hatten, ziemlich laut gesagt haben solle, Frankreich werde fortfahren, seine enthaltsame Stellung einzunehmen, so scheint dies andererseits das Gouvernement doch nicht abgehalten zu haben, den General Fleury für eine Mission nach Berlin zu bestimmen, während Graf Walewski angewiesen sei, sich zu einer delicaten Sendung nach London zu begeben.

Wie die Börse die Reden der englischen Minister im Ober- und Unterhause mit einer completen Hausse beantwortete, so ist man auch hier vielfach geneigt, die Auslassungen der HH. Palmerston und Russell in friedlichem Sinne aufzufassen. Hr. Drouyn de Lhuys hat ganz vor Kurzem ein Rundschreiben an die diplomatischen Agenten Frankreichs im Auslande erlassen, worin er die Gründe auseinandersetzt, die das französische Gouvernement veranlaßt hätten, vorläufig die strengste Neutralität in der deutsch-dänischen Angelegenheit einzuhalten.

Der Schwiegervater des Erzherzogs Maximilian, König Leopold der Belgier, soll sich sehr lebhaft gegen den Plan ausgesprochen haben, die Erzherzogin Charlotte, seine Tochter, an der politischen Irrfahrt Theil nehmen zu lassen.

— **Newyork, 27. Januar.** Das Gerücht, daß Longstreet verstärkt gegen Knoxville vorrückt, wiederholt sich. Die Beschießung von Charleston dauert fort. Die deutsch-republikanische Partei ist dem Vernehmen nach gegen Lincoln's Wiedererwählung. Der Vice-Präsident der conföderirten Staaten, Stephens, ist schwer erkrankt.

Verlorene Liebe.

(Fortsetzung.)

So stand sie vor ihm, und Huldberg konnte nicht nur beobachten, wie ein solches Herz überhaupt Welt und Leben erfaßt, in sich aufnimmt und gestaltet, sondern er blickte auch immer tiefer hinein in das eigene selbstständige Leben und Weben dieses Frauenherzens und Gemüths. Das war ein Einblick, der ihn von Tag zu Tag mächtiger anzog, tiefer interessirte; ihr Inneres erschloß sich ihm, wie eine Blume, deren Kelch, je tiefer und aufmerksamer wir hinein schauen, immer wunderbarere, ungeahnte Schönheiten zeigt. Aber wie lebhaft ihn das Alles bewegte und wie voll es ihn durchdrang — er beherrschte sich und sein Gefühl mit Ernst und Ruhe, denn je länger und je besser er die Frau kannte, desto schöner trat ihm die Reinheit dieser Natur entgegen, desto wahrhafter achtete er sie. Und mit ernster, sorgender Ueberlegung vermied er Alles, was ihr Vertrauen mindern, in ihrer Unbefangenheit sie stören konnte.

So stand sie vor ihm, wiederholen wir, mit ruhiger freundlicher Offenheit und Hingebung. Allein über die tiefsten und eigensten Regungen ihres Innern, über den Gatten und ihre Ehe mit ihm, über ihre Gefühle und Gedanken darüber sprach sie jemals eben so wenig, wie über die Zeitabschnitte, in denen sie nach und nach die Frau geworden, welche sie war. Und dennoch hätte Huldberg grade in diese Verhältnisse einen Einblick gewinnen mögen, in denen er den Schlüssel zu manchem vermuthete, was ihm bisher an ihr und ihrem Wesen noch unverständlich geblieben war und ihn störte. Er wollte klar sehn und wandte sich daher endlich bei einer seiner gewöhnlichen nachmittäglichen Bootsfahrten gradezu an den alten Peter Dom mit der offenen Frage, weshalb der Casper eigentlich so schnell und für so lange davongegangen und Frau und Kind in den traurigsten Umständen hilflos und schutzlos gelassen habe.

Der Alte schaute grämlich nach dem Fockseel hinüber und zog die Schote fester an; er schien heut noch wortkarger zu sein als gewöhnlich, und erst nach einer ganzen Weile versetzte er murrend: „Dummes Zeug!" — „Was denn, Peter?" fragte der Maler belustigt, „daß er davonging?" — „Ja auch. Aber Unsereiner kann freilich nicht immer daheim sitzen und sich schnäbeln wie ein Taubenpaar." — „Aber warum auf so lange Zeit, Peter, und in solchem gefährlichem Dienst?" — Der Alte warf das Ruder scharf nach rechts, um das Boot wieder in den Wind zu bringen. Dann entgegnete er: „drum, Herr, war der Casper auch 'n Narr." — „Was gab es denn, Peter?" — Der Bootsmann zog die starken Brauen fest zusammen. „Was weiß ich?" erwiederte er finster. „War's eine giftige Zunge oder der Eifersuchtsteufel, der ihm eingab, daß sein Weib es vordem mit dem Sohn ihrer alten Herrschaft gehalten — er machte Lärm und Halloh, verbot ihr den Weg zur Stadt, quälte sie bei Tag und Nacht. Und als sie dann auch obstinat wurde und ihm ernst zu Gemüth redete, schlug das Feuer bei ihm gleich aus allen Luken, er trank sich toll und voll und nahm die Heuer auf dem Schiff an. Sie stachen schon lange nach ihm," setzte der Alte lebhafter hinzu, „denn es gab keinen bessern Steuermann, so lange er vernünftig war. Aber bis dato wollte er nicht; er konnte bessere Stellen und kürzere Fahrten haben."

Huldberg schüttelte den Kopf und schaute eine Zeitlang stumm in die unruhig bewegte See, wo die frische Brise die Wellen immer höher und brausender vorübertrieb. „Also eines dummen Argwohn's oder Geschwätzes wegen!" bemerkte er endlich fast traurig. „Wie war das möglich? Wer mit Reginen lebt und nicht auf ihre Schuldlosigkeit schwört, muß ihr nicht wohlwollen oder ein Narr sein. Ihr Herz liegt in den Augen, und es ist fest und treu." — „Ich denk's," versetzte der Bootsmann mit einem schiefen Blick auf seinen Begleiter und in einem seltsamen Ton, so das Huldberg überrascht auf zu ihm hinübersah. „An der kann man sich die Zähne verbeißen — Gottlob!" Dann aber versank er in seine gewöhnliche starre Gleichgültigkeit, und in dem rauhen Gesicht konnte man Nichts als die feste Ueberzeugung lesen, daß er heut schon mehr als genug geredet habe.

Der Maler brachte von der Fahrt einen Druck mit sich zurück, der ihn unruhig umhertrieb. War es die letzte Bemerkung des Alten, von dem er sich nun erinnerte, daß er ihn schon seit einigen Tagen noch mürrischer als sonst gefunden; war es, daß er einen Andern nach Dingen gefragt, die Regine ihm bisher verschwiegen, und daß ihm diese Frage nun wie ein Unrecht erschien? Oder war es endlich, daß er die Frau gestern und heut fast gar nicht gesehen? Sie war fast die ganzen beiden Tage in der Stadt auf Arbeit gewesen, und Huldberg hatte sich an den Verkehr mit ihr, an ein flüchtiges freundliches Plaudern, ja nur an das gelegentliche Erblicken ihre Gestalt, ihres Gesichts gewöhnt, daß er das Alles in ihrer Abwesenheit ernstlich entbehrte. Es kam dazu, daß er das Strandbild mit Mutter und Kind im Vordergrunde wirklich zu malen begonnen und Reginen's Gesicht dazu gebrauchte. Sie hatte sich freundlich verstanden, ihm dazu zu sitzen.

Im Badehause und im Kreise der bereits stark verringerten Gesellschaft war es ihm noch unbehaglicher als draußen, und endlich ging er mit dem Entschlusse hinaus, Regine einmal an der Düne aufzusuchen, was er seit jenem ersten Abend streng vermieden hatte. Er wollte mit ihr selber reden; sie mußte nun aus der Stadt zurück sein.

Der Abend war klar, die Luft kühl, der frische Wind jagte die Wellen in wilder Lust dahin. Aber die Stelle, welche sich die Frau zu ihrem Ruheplatz erkoren, war auch jetzt ziemlich geschützt, und man konnte dort mit Behagen weilen und hinausschauen. —

Regine saß wie damals, den Kopf in die Hand gelegt, den Blick hinausgerichtet, auf dem Schooße das Kind in die Schürze gehüllt; aber den Wiegengesang, wenn sie ihn summte, verwehte diesmal der Wind. Erst da er heraustrat, schaute sie auf, erwiederte seinen Gruß, reichte ihm auch die Hand. Aber es war dabei eine Art von Kälte und Kürze in ihren Bewegungen, ihrer Stimme, die ihn verwunderte. Er lehnte sich jedoch ruhig an die Seitenwand und fragte freundlich: „seid Ihr in der Stadt fertig geworden?" — „Ja," sagte sie kurz. — „Es ward Zeit," fuhr er im frühern Tone fort, „die Kleine war sehr unruhig und weinte so viel. Sie scheint nicht wohl zu sein." — Sie sah flüchtig zu dem unruhig zuckenden Kinde nieder, dann aber wie gleichmüthig in die Ferne. „Es hat Nichts zu sagen," erwiederte sie. „Sie wird sich nach mir gesehnt haben, und dann jammert und schreit so ein Würmchen. Es weiß noch nicht, daß es doch Nichts hilft."

Er sah sie einen Augenblick prüfend und kopfschüttelnd an und öffnete auch die Lippen zu einer Antwort. Doch unter-

drückte er dieselbe und sagte nach einer Pause: heute Nachmittag hat mir Peter Dom erzählt, wie es eigentlich mit dem Weggehn Eures Mannes zusammenhängt." — Da erhob sie den Kopf und richtete die Augen in ihrer ganzen Größe auf ihn mit einem durchdringenden, fast strengen Blick, und ebenso klang auch ihre Stimme, als sie dabei sprach: „das heißt, Herr, daß Ihr den Peter darnach gefragt habt, denk' ich." — Nach einer Weile erwiederte er lächelnd: „wenn Ihr so streng unterscheiden wollt — ja, so ist es gewesen."

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Nach erfolgter reiner Güterabtretung von Seiten des Krämers **Harm** hieselbst ist wider den Letzteren unter Vorbehalt der creditorischen Rechte der formelle Concurs eröffnet, die erforderliche Sicherstellung der Concursmasse verfügt und der Krämer **P. Wigger** hieselbst zum interimistischen curator bonorum bestellt worden.

Zur Feststellung des Schuldenstandes, zur Production der Originalien, zum Versuch einer gütlichen Beilegung dieses Debitwesens, event. zur Prioritätsausführung und zur definitiven Wahl eines curator bonorum haben wir Termin auf

Freitag, den 18. März 1864,

Vormittags 10 Uhr anberaumt und werden hiedurch Alle, die aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen und Ansprüche an den genannten Cridar, insbesondere an das demselben gehörige, an der Lübecker Straße hieselbst sub No. 54 belegene Wohnhaus c. p. zu haben vermeinen, hiedurch geladen, solche sodann nicht nur genau und bestimmt anzumelden, sondern auch sofort resp. durch Production der Originalien zu bescheinigen, den Vergleichsverhandlungen beizuwohnen, event. ihre Prioritätsrechte auszuführen, unter dem ein für alle Mal angedrohten Rechtsnachtheile der Abweisung von der Masse, der Ausschließung mit dem Beweise durch die Originalien, des Gebundenseins an die Beschlüsse der erschienenen oder gehörig vertretenen Gläubiger, der Ausschließung mit der Prioritätsdeduction und der definitiven Bestellung eines Güterpflegers.

Die durch Eintragung in das Grund- und Hypothekenbuch gesicherten Rechte werden, was die Rechte an das Wohnhaus c. p. angehen, mit Ausnahme rückständiger Geld- und Natural-Abgaben, auch etwaiger Zinsen, Schäden und Kosten, von der Anmeldungspflicht nicht ergriffen.

Zugleich werden alle und jede Schuldner des Krämers **Harm** hiedurch bei Strafe nochmaliger Zahlung angewiesen, ihre Zahlungen lediglich an den obgedachten interimistischen curator bonorum zu leisten.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 22. December 1863.

Die diesjährige Lieferung der glatten Fourage für die hiesige Landbeschäler-Station soll unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen

am 18. Februar d. J.,

Morgens 11 Uhr auf dem hiesigen Amte öffentlich an den Mindestfordernden weggegeben werden.

Grevesmühlen, den 4. Februar 1864.

Großherzogliches Amt.

Am Montag, den 15. Februar,

sollen im hiesigen Schützenhause öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

1 Sopha, 1 Commode, 1 Bettstelle, Tische, Stühle, Spiegel, Schränke, Koffer, Haus- und Küchengeräth 2c.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 6. Februar 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Am Sonnabend, den 13. d. M,

Morgens 9 Uhr,

sollen im **Everstorfer Forste**

15 buchen Nutzholz-Drümme,
25 Faden buchen Wrack- und Abfallholz, 3.7.7',
100 Fuder eichen und buchen Durchforstungsholz in Haufen à 4.5.20',

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kauflieb-haber sich alsdann in den Everstorfer Eichen am Kirchwege einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 6. Februar 1864.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Holz-Auction.

Im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Plüschow und zwar im Jamelner Revier, Forstort Langerberg unweit der Chaussee, sollen

am Donnerstag, den 18. Februar,

Morgens 10 Uhr,

ca. 30 Faden 3.7.7' buchen Kluft,
26 Faden 3.7.7' buchen Wrack,
30 Faden 3.7.7' tannen Stämme,
30 Fuder tannen Abfall und
30 Fuder Weichholzbusch, zu Zaunbusch verwendbar,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden.

Jameln, den 9. Februar 1864.

F. Tolzien, Förster.

Frische Leber- und Braunschweiger

Wurst

bei **H. Westphal.**

Eine Parthie Bandstöcke

wünscht zu kaufen

Grevesmühlen. **Chr. Kummerow.**

Fremde Stuten

werden gedeckt vom 1. Februar bis zum 1. Juli von nachfolgenden Hengsten:

Sebras, Schimmelhengst, zu 3 ℳ und 24 ß an den Stall,

Protector, Schimmelhengst, Mutter von Young Wildfire, Vater Iphikles vom Protector, zu 5 ℳ und 24 ß an den Stall.

Neger, schwarzer englischer Hengst von sehr starkem Körperbau und leichter Gangart, zu 5 ℳ und 24 ß an den Stall.

Hoikendorf, 25. Januar 1864.

E. Dreves.

Bei einer Familie in Lübeck finden Kinder, welche die dortigen Schulen besuchen sollen, freundliche und rücksichtsvolle Aufnahme.

Briefe, gezeichnet A. B. L. 509 Lübeck, besorgt die Expd. d. Bl.

Unterzeichnete bittet die Frauen und Jungfrauen Grevesmühlens und der Umgegend, sie durch Zusendung von

Charpie, leinenen Binden und Compressen

in den Stand zu setzen, **baldigst** eine Sendung nach Holstein abgehen zu lassen, wo schon Hunderte von Verwundeten in den Lazarethen liegen und voraussichtlich das Bedürfniß nach den nöthigen Verband-Gegenständen täglich größer wird.

Grevesmühlen, den 5. Februar 1864.

Marie Nissen.

Zu Ostern suche ich eine tüchtige Wirthschafterin, welche im Kochen erfahren ist. Persönliche Meldungen werden nur berücksichtigt.

Hof Sieversbagen, 10. Februar 1864.

C. Baumann.

Zu Ostern

wird ein Kuhhirte gesucht zu

Hof Wichmannsdorf bei Klütz.

Ich suche zu sofort einen Knecht.

Gostorf. **H. Koth.**

Am Freitag, den 12. Februar:

Socialer Abend

des Gesang-Vereins

im E. Blanckenburg'schen Locale.

Anfang 6½ Uhr. Der Vorstand.

Programm.

Erste Abtheilung.

1) Das Felsenkreuz, von Kreutzer.
2) Bergmannslied, von Gläser.
3) Barbarossa, von Silcher.
4) Artilleristen-Schwur, von C. F. Adam.

Zweite Abtheilung.

1) Studentengruß, von F. W. Berner.
2) Nordisches Schlachtlied, von H. Werner.
3) Auf offner See, von Ferd. Möhring.

Zum Schluß: Instrumental-Vortrag.

Tonhalle

in Wismar.

Während des Fastnachtsmarktes: Große musikalische und deklamatorische Vorträge der Damencapelle des Frl. Julius.

F. Kornberg.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 8. Februar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 318 Stück, 6 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—32 Mk., außerhalb derselben 27—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 60 Stück, 6 blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 6. Februar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 12ßl. bis 3 Mk. 6 ßl., Roggen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 11 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. —ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl. Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 13. Sonntag, den 14. Februar. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 12. Februar.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind am Sonntag, den 7. d. M., Vormittags mit den Vortruppen des vom Prinzen Friedrich Carl K. H. geführten rechten Flügels (den Zietenschen Husaren) in Flensburg eingetroffen, noch bevor die preußischen Garden, an der Spitze der Feldmarschall Wrangel und Se. K. H. der Kronprinz daselbst einrückten. Mit Sr. Königl. Hoh. dem Großerzoge hatte auch der Prinz Albrecht (Vater) von Preußen K. H. den Marsch von Arnis nach Flensburg mitgemacht. (N. C.)

Nachdem schon mit Erfolg zur Einsendung von Verbandstücken, Charpie 2c. aufgefordert ist, schlägt Graf v. Schlieffen-Schlieffensberg bei Güstrow vor, kampfunfähig gewordenen Officieren und Mannschaften, deren Zustand es nicht gestattet, den fern wohnenden Ihrigen zur Pflege heimgesandt zu werden, gastliche Aufnahme und Pflege zu gewähren, damit die Lazarethe in Schleswig erleichtert werden. Etwaige Anerbieten, die nicht direct an das Hauptquartier gemacht werden, ist er erbötig, zu vermitteln.

Allgemeine Nachrichten.

— **Hamburg, 10. Februar.** Mit der Berliner Bahn trafen hier gestern acht Extrazüge mit K. preußischen Truppen ein, nämlich das Füselier-Bataillon des 6. Brandenburger Infanterie-Regiments, 1 Bataillon des Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 18, eine 6- und eine 12pfündige Fußbatterie Brandenburger Artillerie, eine Munitions-Colonne, das Feldtelegraphen-Personal mit Apparaten, ein Schlachtvieh-Depot 2c., so wie österreichisches Lazareth- und Fuhrwesen. Es werden noch 8 Extrazüge mit Truppen folgen, die in unserer Stadt einen Rasttag haben.

Der hiesige Königl. württembergische Consul, Herr H. F. Schmidt, ist nach Schleswig abgereist, um den verwundeten Prinzen von Württemberg, wenn möglich, nach Hamburg abzuholen und dem hohen Kämpfer in seinem Hause die bestmöglichste Hülfe und Pflege angedeihen zu lassen.

— **Hamburg, 10. Februar.** In der Schlachtordnung der verbündeten Armee ist in sofern eine Aenderung eingetreten, als seit gestern das preußische „combinirte Armee-Corps im ersten Treffen, und das österreichische Armee-Corps in zweiter Linie steht. Ob die preußische Gardedivision sich noch in Reserve oder auf dem linken Flügel befindet, ist nicht bekannt.

Durch die „telegraphischen Depeschen" werden jetzt viele Unrichtigkeiten in die Welt gebracht. Sollten die „Depeschen-Fabriken" nicht geradezu unter polizeilicher Aufsicht gestellt werden können? — Die Düppeler Schanzen genommen — Revolution und großer Brand in Kopenhagen — Alles nicht wahr! Wie es mit der Nachricht steht, der König von Dänemark habe sich von Alsen nach London begeben, mag Jeder selber beurtheilen.

— **Altona, 10. Februar.** Die bekannte Proclamation des Feldmarschalls v. Wrangel, betreffend das Verbot der Demonstrationen zu Gunsten des Herzogs Friedrich von Schleswig-Holstein, so wie die Belassung der schleswigschen Beamten in ihrer bisherigen Thätigkeit hat hier einen sehr niederschlagenden Eindruck gemacht, und wird die allgemeine Entmuthigung noch durch den Umstand erhöht, daß hier das allgemein verbreitete Gerücht viele Gläubige findet, es werde Altona ehestens mit 10,000 Mann preußischer Einquartierung belegt werden. Diese Mannschaft, so heißt es, soll dann als Reserve-Corps der im Herzogthum Schleswig operirenden verbündeten Armee längere Zeit in Altona verbleiben.

— **Kiel, 9. Februar.** Der gestrige Abendzug von Altona ist heute Morgen erst um 6½ Uhr angekommen, wegen eines Zusammenstoßes mit dem Kieler Zug bei Dauenhof. Die Reisenden sind hier unbeschädigt eingetroffen, weil der eine Zug bei der Katastrophe stillgestanden. 5 barmherzige Schwestern sind hier angelangt.

Die Preußen sollen beim Uebergange über die Schlei von dem früheren Capitain des Harburger Schiffes Lütken, einem Kieler, geführt sein. In Harburg ist zur Feier des Siegs der Oesterreicher und Preußen festlich geflaggt.

— **Rendsburg, 11. Februar.** Die Dänen haben den ganzen für die Stellung bei Alsen bestimmten Fuhrpark heimgeschickt, wie es scheint, wegen Mangel an Subsistenzmitteln.

An Kanonen jeden Kalibers sind bis heute wenigstens 300 Stück erobert. Gefangene sind wenig gemacht, da der Feind nicht Stand hielt; dagegen sehr viele Todte und Verwundete. Man schätzt die Zahl derselben auf circa 1800 Mann.

Major v. Jena stand am 2. d. mit seinem Bataillon vor Missunde, als ihm der Lieutenant Graf v. d. Gröben vom 3ten Husaren-Regiment eine Meldung machte. Der Letztere wurde während der Meldung von einer platzenden Granate, welche ihm durch den Unterleib gegangen, in die Luft gehoben und fiel dann platt zur Erde todt nieder, der Major v. Jena wurde gleichzeitig 4 Schritt weit fortgeschleudert, überschlug sich und blieb besinnungslos liegen, ein hinzuspringender Adjutant und einige Officiere seines Bataillons hoben ihn auf und fanden sein Gesicht voll Blut und Sand, bei dem Falle zerquetscht. Bald erholte sich derselbe jedoch von seiner Betäubung und wurde nach dem Verbandplatze geführt. Nachdem ihm dort das Blut und Sand abgewaschen war, fühlte er sich so kräftig daß er sein dort stehendes Pferd besteigen konnte und zwar mit sehr geschwollenem Gesicht und steifen Gliedern, doch wieder kampfesmuthig unter maaßlosem Jubel an der Spitze seines Bataillons erschien.

— Oesterreichisches Hauptquartier Frörup, 9. Februar. Die Oesterreicher kantonniren zwischen Frörup und Flensburg zu beiden Seiten der Straße. Das preußische Hauptquartier ist in Flensburg. Die Schleifung des Danevirkes ist beschlossen, mit der Desarmirung bereits der Anfang gemacht. Die erbeuteten Geschütze werden zwischen Oesterreich und Preußen getheilt. Ueber 600 gefangene Dänen, darunter 9 Officiere und 500 in dem Gefecht bei Oeversee Verwundete sind in Schleswig eingebracht. Die Oesterreichischen Militärbehörden mischen sich auf keine Weise in Verwaltung und Polizei. Das Befinden des Prinzen Wilhelm vom Würtemberg ist gut.

— **Kopenhagen, 7. Februar.** General de Meza ist nebst seinem Stabschef zurückberufen und der Oberbefehl interimistisch dem General Lüttichau übertragen. Heute fand eine öffentliche Sitzung beider Things des Reichstags trotz des Sonntags statt.

Ueberwältigt von den Anstrengungen eines fünftägigen ununterbrochenen Dienstes kam die Armee, in Düppel an und erreichte Alsen. Die Cavalerie zog sich nach dem Norden zurück, immerwährend vom Feinde verfolgt. In verschiedenen Treffen haben wir erhebliche Verluste erlitten. Ueberall sind den deutschen Truppen im Schleswigschen augustenburger Demonstrationen auf dem Fuße gefolgt. Die Bewegung in Kopenhagen dauert fort. In der heutigen außerordentlichen Sitzung des Reichstags erklärte Monrad, der König sei ohne Antheil am Rückzuge, die Handlungsweise des Obergeneral sei unerklärlich und sei derselbe deshalb zurückberufen.

Am Sonnabend Abend sammelte sich eine größere Menge

Tumultuanten um 6 Uhr in der Amalienstraße und machte ihrem Mißmuthe durch Pfeifen und Ziſchen Luft. Die Polizei ſah ſich genöthigt, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, 14 Poliziſten wurden verwundet, auch eine nicht unbedeutende Maſſe Tumultuanten trug Verletzungen davon. Einige 20 von ihnen wurden arretirt. Bis heute Abend 10 Uhr fiel keine ernſte Ruheſtörung vor.

Vom 9. d. wird gemeldet, daß die feindlichen Vorpoſten bei Rinkenis (im ſüdlichen Sundewitt, auf der Straße von Düppel), die Hauptſtärke nördlich von Flensburg ſtehe. Das zurückgebliebene Kriegsmaterial iſt zwiſchen Gravenſtein und Sonderburg in Sicherheit gebracht. — Der Reichstag hat heute eine von dem Conſeilspräſidenten vorgeſchlagene Adreſſe an das Heer angenommen, in welchem die energiſche Fortführung des Krieges angekündigt wird.

Der König, welcher auf dem Schloſſe Gottorp in der letzten Zeit reſidirte, hat bei den Gefechten ſich in der Nähe der Truppen aufgehalten und ſoll am 3. d. bei dieſer Gelegenheit in Gefahr geweſen ſein, von den Oeſterreichern gefangen genommen zu werden.

— **Berlin, 10. Februar.** Die Einnahme der Düppeler Schanzen beſtätigt ſich nicht. Zur Orientirung gebe ich Ihnen nachſtehend eine Notiz, die den geſtern ſpät Abends eingegangenen Berichten aus dem Hauptquartier entſpricht: Die Beſetzung von Flensburg iſt zuerſt durch zwei preußiſche Schwadronen vom 3. Huſaren- und 11. Ulanen-Regiment, welche vom Prinzen Friedrich Carl detachirt waren, erfolgt. Dieſelben haben in einem Tage den Marſch von Arnis an der Schlei bis Flensburg gemacht und ſind zuerſt in Flensburg eingerückt. Sie haben einen däniſchen Dreimaſter und zwei kleine däniſche Schiffe, die im Eiſe lagen, genommen, ebenſo mehreres Geſchütz und große Vorräthe, welche auf däniſche Dampfſchiffe eingeſchifft werden ſollten. Das Corps des Generals v. Gablenz und die preußiſche Diviſion Mülbe haben nach dem ſehr blutigen und nach großer Ermüdung mit ausgezeichneter Bravour beſtandenen Gefecht bei Deverſee zwiſchen dieſem Ort und Schleswig die Nacht zugebracht. Als ſie am andern Morgen in Flensburg einrückten, fanden ſie dieſen Ort von der Cavallerie des Prinzen Friedrich Carl beſetzt. Die Truppen beider Corps waren nach den Gewaltmärſchen auf glatten Straßen und Bivouakiren im Schnee eines Raſttages dringend bedürftig. Sie gingen demnächſt gegen die Düppler Schanzen vor, weil man vermuthete, daß die Dänen ſich dort geſammelt hätten. Die Gerüchte und Telegramme über die Beſetzung derſelben ſind bis jetzt unbegründet, ebenſo diejenigen über die Straßengefechte in Flensburg. Ganz Schleswig iſt mit tiefem Schnee bedeckt, das Fahrwaſſer in den Buchten aber offen.

Der erſte Trupp däniſcher Gefangenen iſt am 9. d. mit einem Extrazuge in Magdeburg angekommen. Derſelbe beſtand aus einem Officier und 184 Unterofficieren und Gemeinen. Ein Commando des 4. Garde-Regiments, zuſammengeſetzt aus einem Officier, 4 Unterofficieren und 26 Mann, hatte die Gefangenen transportirt und lieferte ſie auf der Citadelle ab. Auch ein erobertes däniſches Geſchütz iſt von dem Commando mitgebracht.

Auch von den hieſigen ſechs Grauen Schweſtern ſind vier mit der Oberin ſchon am vorigen Freitag nach dem Kriegsſchauplatze in Schleswig abgegangen, um dort die Verwundeten unmittelbar auf dem Schlachtfelde zu empfangen und zu pflegen. Dieſelben ſind bereits am Sonnabend in Kiel angekommen, und haben ſich ſogleich nach dem Kriegsſchauplatz begeben, wohin ſie durch ein Schreiben des Kriegsminiſters empfohlen waren. Die Hamburger Bahn hat dieſelben mit rühmlicher Zuvorkommenheit unentgeltlich befördert, während die katholiſchen Johanniterritter Preußens für die übrigen Koſten aufkommen wollen. Auch von barmherzigen Schweſtern, deren Mutterhaus in Trier iſt, und welche u. A. auch im hieſigen katholiſchen Krankenhaus angeſtellt ſind, ſollen nächſtens einige nach dem Kriegsſchauplatze ſich begeben. Es iſt höchſt erfreulich, daß die wohlthätigen Genoſſenſchaften beider chriſtlichen Confeſſionen in ſo bemerkenswerther Weiſe ſich der armen Verwundeten unſeres tapfern Heeres annehmen. Als Erſatz für die von hier abgegangenen Grauen Schweſtern ſind ſchon einige andere aus dem Mutterhaus in Neiße hier eingetroffen.

Aus Kopenhagen kommt die Kunde von der beſchloſſenen Blockade der deutſchen Häfen. Man wird nun dieſſeits auch mit den maritimen Kräften agiren müſſen oder den Kampf nach Jütland ausdehnen, vielleicht Beides. Da im Allgemeinen im Feindeslande die Verhältniſſe unſerer Flottille bekannt ſind, ſo iſt kein Anſtand zu nehmen, auch dem Publikum gegenüber einen Vergleich mit der däniſchen Flotte anzuſtellen. Letztere zählt 21 Dampfſchiffe mit 4000 Pferdekraft und 366 Kanonen; die unſerige 6 Corvetten mit 146 Geſchützen, 6 Kanonenboote erſter Claſſe mit 18 Kanonen, 16 zweiter Claſſe mit 32 Kanonen. Segelſchiffe hat Dänemark 8 mit 356 Kanonen, wir 6 mit 144 Kanonen. Dänemark beſitzt noch eine Panzercorvette mit 15 Kanonen und ein zweites Panzerſchiff, neben 8 Raddampfern und einer Anzahl Ruderboote, denen wir ebenfalls eine Anzahl Ruderkanonenboote entgegenzuſtellen hätten.

Der Kriegslärm am Stockholmer Hofe wird ziemlich lebhaft. Auch die Bevölkerung der Hauptſtadt hat ſich zu einigen kleinen däniſchen Demonſtrationen herbeiziehen laſſen, vielleicht gelingt es der Stockholmer Kriegspartei wirklich, Schweden zu engagiren. Wer wollte es läugnen, daß manches fürchten läßt, die Dinge nehmen größere Dimenſionen an.

Ueber die noch in den Händen der preußiſchen Regierung befindliche Summe der Sundzoll-Entſchädigung hören wir Folgendes: Die geſammte von Preußen übernommene Summe betrug 3,330,020¼ ℛ, davon ſind bis Ende 1863 809,336 ℛ zurückgezahlt, ſo daß Preußen noch 2,520,684¼ ℛ in Händen hat. Die Zahlung erfolgt in halbjährlichen Raten von 121,731 ℛ jedesmal am 1. April und 1. October; für 1864 iſt alſo noch nichts bezahlt.

— **Dresden, 9. Februar.** Nach dem „Dresdener Journal" hätte Dänemark mittelſt einer letzten Freitag von Kopenhagen abgegangenen Depeſche eine europäiſche Conferenz unter Betheiligung des deutſchen Bundes gefordert.

— **Wien, 9. Februar.** In dem vorgeſtern unter dem Vorſitze des Kaiſers ſtattgehabten Miniſterrathe wurden höchſt wichtige Beſchlüſſe gefaßt, welchen zufolge die deutſchen Großmächte den Londoner Vertrag als eine nicht mehr ſtatthafte Baſis für Unterhandlungen betrachteten. Oeſterreich nehme den Vorſchlag an, eine Friſt von acht Wochen zu bewilligen, während welcher die Schiffe der beiden Mächte und deren Ladungen, mit Ausnahme von Kriegs-Contrebande, aus den Häfen, in welchen ſie ſich befinden, unbeläſtigt auslaufen und ſich an ihren Beſtimmungsort begeben können.

Nach dem „International" von London hätte die Königin Victoria ſich dahin geäußert, ſie wolle lieber abdanken, als zulaſſen, daß ein einziges Kriegsſchiff gegen Deutſchland ausgeſendet werde.

— **London, 9. Februar.** Auf eine Interpellation Lord Malmesburys in der heutigen Sitzung des Oberhauſes erwiderte Lord Ruſſel, England beſitze keine Garantien für die Räumung Schleswigs abſeiten Oeſterreichs und Preußens nach der Zurücknahme der Verfaſſung vom 18. November. Die Frage ſei eine internationale. Der Londoner Tractat ſei durch die Feindſeligkeiten keineswegs annullirt. Die Großmächte erklärten, am Londoner Tractat feſthalten zu wollen, obwohl ſie von Dänemarks Widerſtand gegen die Invaſion überzeugt waren, ſie können ſomit am nächſten Tage, nachdem die Feindſeligkeiten begonnen, den Tractat unmöglich desavouiren.

Im Unterhauſe erklärte Lord Palmerſton auf eine Interpellation Peacockes die Straßenexzeſſe ſeien unterdrückt worden. Eine fernere Interpellation Disraelis beantwortete Lord Palmerſton der von Lord Ruſſel im Oberhauſe ertheilten Antwort analog und fügte hinzu, die am Donnerſtag verleſene Depeſche ſei die letzte, welche die engliſche Regierung erhalten habe und ſei dieſelbe als eine Erklärung der deutſchen Großmächte, daß ſie am Londoner Tractat feſthalten wollten, aufzufaſſen.

Nachrichten aus Kopenhagen bringen einen Bericht des des Kriegsminiſters. Die däniſchen Vorpoſten ſtanden 2—3 (engl.) Meilen vor dem Alſener Sund. Ein Angriff auf die Düppeler Schanzen war noch nicht erfolgt. Das 1. Infanterie-Regiment (Kopenhagen) hat beim Rückzug mit glänzendem Heldenmuth einen Bayonnett-Angriff auf 16 preußiſche Kanonen unternommen, wodurch das Regiment faſt aufgerieben, die Armee aber gerettet wurde.

In Stockholm haben am Freitag (den 5.) Volksdemonſtrationen vor dem Hotel des däniſchen Geſandten zu Gunſten Dänemarks ſtattgehabt.

Nach einem Telegramm aus Stockholm iſt dort die Beſtürzung und Trauer ungeheuer. Große Volksmaſſen durchziehen die Straßen.

— **Paris, 8. Februar.** Es iſt die Nachricht hierher gelangt, daß zwei Fregatten neuerdings von Kopenhagen ausgelaufen ſeien, um im Verein mit den beiden bereits im Canal kreuzenden den drei preußiſchen Dampf-Aviſo's aufzulauern, die augenblicklich im Hafen von Breſt eingelaufen ſind, aber die Abſicht kundgegeben haben, ſich nach Cherbourg zu begeben. Der preußiſche Geſandte, Graf v. d. Goltz, hatte geſtern mit

Drouyn de Lhuys eine längere Unterredung. Vorgestern soll Drouyn de Lhuys dem Grafen Moltke, hiesigem Gesandten Dänemarks, versichert haben, daß Frankreich jetzt, nach dem Siege der österreichisch-preußischen Armee, sich einer Conferenz zur Ordnung der ganzen Angelegenheit nicht widersetzen werde.

Der schnelle Rückzug der Dänen hat hier ungemein überrascht. Die halboffiziellen Blätter schlagen in Folge dessen auch einen etwas ernsteren Ton an; „Pays" wie „France," und sogar „Nation" finden, daß durch die Niederlage der Dänen die Lage der Dinge äußerst schwierig geworden ist. Besonders finster sieht das „Pays" drein.

Wie man in höheren und höchsten Kreisen über die Politik Englands urtheilt, möge folgende Bemerkung der Kaiserin beweisen, die das „Mémorial diplomatique" heute veröffentlicht, nachdem man gestern Abend überall davon sprechen hörte. Als auf einem der letzte Hofbälle sich alles um den Grafen Moltke, dänischen Gesandten hier, drängte, der Nachrichten von dem „großen Siege" der Dänen bei Missunde erhalten, hatte Lord Cowley ein längeres Gespräch mit der Kaiserin Eugenie über die schleswig-holsteinische Angelegenheit, im Verlauf dessen er besonderes Gewicht darauf legte, daß die Anstrengungen der englischen Politik stets nur auf die Erhaltung des Friedens gerichtet gewesen wären. „Ja," sagte darauf die Kaiserin, „und diese Anstrengungen waren von solchen Erfolgen begleitet, daß schon heute das Blut an der Eider in Strömen geflossen ist," indem sie den Botschafter mit leisem, fein-ironischem Lächeln entließ. — Auch das angebliche Schutz- und Trutzbündniß zwischen Oesterreich und Preußen wird mit den daran hangenden Combinationen allseitig dementirt.

— **Bern**, 6. Februar. Die Aufklärung über die Politik des Kaisers von Frankreich in dem deutsch-dänischen Conflicte wird, wie man heute aus Paris erfährt, mit der Zusammenziehung des französischen Observations-Corps in dem Rhein-Departement erwartet. Dasselbe soll vorläufig 50,000 Mann stark sein. Morgen, so berichtet man uns ferner, wird in den Tuilerieen ein Kriegsrath stattfinden, an welchem sämmtliche Marschälle Frankreichs Theil nehmen sollen. Daß Louis Napoleon in neuester Zeit mehr Berathungen mit seinen Heerführern, als mit seinen Ministern pflegt, ist allerdings ein Zeichen, daß es mit der Diplomatie vorbei sein und die kriegerische Action beginnen dürfte.

Verlorene Liebe.

(Fortsetzung.)

„Und es war nicht recht von Euch," redete sie aufgeregt weiter. „Wenn es Euch was anginge, würde ich schon selber davon gesprochen haben. Aber es geht Niemand an, als den Casper und mich; wir haben's damals unter uns allein ausgemacht und werden es auch später unter uns allein zu Ende bringen. Ich leide keinen Fremden dabei." — Er schüttelte den Kopf. „Ich verstehe das nicht. Ist das so unverzeihlich, wenn Jemand, der an uns herzlich Theil nimmt, auch unsere frühern Zustände kennen zu lernen wünscht und darnach fragt? — Und that ichs's heimlich? — Fragte ich nicht den darnach, der es Euch sicher wiedersagte? Komm ich jetzt nicht selber zu Euch und sag' es, weil —." — „Weil Ihr es müßtet," unterbrach sie ihn, und ihre Augen ruhten stets ebenso streng und fest auf ihm. Ein braver Mensch, wie Ihr, mußte einsehn daß es Unrecht war und es gut zu machen suchen. Das hab' ich von Euch glaubt, so wie ich die Sache vom Peter hörte; ich habe Euch hier erwartet, damit ich Euch meine Meinung sage, und daß sich das für Euch nicht schicke."

Da er Nichts entgegnete, sprach sie nach einem kurzen Schweigen weiter: „Sagen mußt' ich es Euch, Herr; ich kann zu allem Andern auch nicht noch so was auf mir tragen. Ihr seid ein braver Herr und man muß Euch rechtschaffen gern haben; ich kann's nicht ändern — wenn Ihr wäret wie mancher Andere, — das hielt' ich nicht aus und wir müßten auseinander. Denn wie die Andern es machen, daß sie sich um ihre Gäste nicht kümmern und neben ihnen nur so hinlaufen — so kann ich's nicht. Ich muß theilnehmen dürfen. Mein Haus ist auch zu eng; um sich drin aus dem Wege zu gehn. Darin muß Jedermann seine Grenzen kennen und festhalten. — Und nun," setzte sie plötzlich milder hinzu, indem auch ihr Auge freundlich blickte und sie ihm die Hand hinhielt, „nun ist's gut. Nehmt meine Hand, Herr! Böse bin ich nicht, aber sagen mußt' ich's Euch. Ihr seid ein so guter Mensch, und es würde mir unleidlich sein, mit Euch auseinanderzukommen."

Er nahm die Hand und drückte sie schweigend; er verstand das Wesen, die Aufregung der Frau gar nicht, aber er wollte nicht weiter darauf eingehn, um sie nicht noch mehr reizen. Er bemerkte daher endlich auch nur ernst: „das muß ich Euch doch noch sagen, Frau, daß ich nicht aus Neugier fragte, sondern aus Theilnahme. Ihr seid mir lieb, wie Ihr da seid, — aber drum möchte ich Euch ganz klar vor mir haben. Das in Eurer Vergangenheit Nichts sei, was Euch zur Unehre gereichte, wußte ich vorher, und noch bevor Peter es mir sagte." — „So denkt Ihr, hat mir der Peter berichtet," erwiederte sie, und durch Ihr Auge zog es wie ein Schatten. „Der Mann hat nicht so gedacht, obschon er mich hätte besser kennen sollen, und hier im Ort giebt's auch noch Leute, welche das Ding schmachvoll genug ansehn. Aber mir ist das Alles egal," setzte sie hinzu, aber die jäh in ihre Augen schießenden Thränen verriethen nur zu deutlich, daß in ihrem Innern Nichts weniger als Gleichgültigkeit war; „der Herrgott weiß, daß ich unschuldig bin, wie das Kind hier auf meinem Schooß. Das muß denn eben genug sein." Und sie beugte sich beschwichtigend zu dem kleinen Wesen nieder, das aus seinem unruhigen Schlummer weinend erwachte. „Aennchen, meine Krone," sagte sie zärtlich, was ist Dir denn? Ich bin ja da, mein Herzblatt!"

Der Maler beobachtete ernst das Kind, sein gerötheles Gesichtchen, das Zucken des kleinen Körpers. „Frau," sprach er dann, „seid vorsichtig! Es ist heut nicht der Platz hier für Eure Kleine. Sie ist krank und muß in's Bett." — Regine sah rasch empor. „Denkt Ihr wirklich so, Herr? — Gott verhüte es! Ich muß ja jetzt grade viel in die Stadt; wer sollte da auf das Würmchen achten?" — „Frau, Frau!" sagte er dringender und stand auf. Ist davon die Rede? Wollt Ihr von Eurem Kinde gehn, wenn es krank ist? Seht, wie es fiebert! — Bringt es in's Bett und sorgt für Thee; inzwischen kann man den Arzt kommen lassen." — Sie stand rasch auf. „Haltet Ihr es für so schlimm?" fragte sie hastig; und als werde sie sich jetzt erst völlig der Gegenwart und des vollen Ernstes bewußt, setzte sie leise hinzu: „Herr du mein Gott — wenn sie wirklich so krank wäre — wenn sie gar — das wär' ja doch nicht möglich!" Und ohne ein weiteres Wort sich abwendend, eilte sie dem Dorfe zu. Die Angst, die sie plötzlich erfaßt hatte, beflügelte ihre Schritte.

Huldberg ging indessen rasch zum Badehause, wo unter manchen Leuten, die hin und wieder auf ein paar Stunden von der Stadt herüber kamen, zuweilen auch ein junger Arzt zu weilen pflegte. Diesmal jedoch fand er ihn nicht und ebensowenig den alten Peter, den er drauf aufzusuchen eilte, um ihn mit dem Boot in die Stadt zu zu schicken. Zu Hause aber, wohin er nun sorgenvoll zurückkehrte, fand er Regine finster an der Wiege sitzen und den Zustand des Mädchens bedenklicher, das Fieber heftiger, als er irgend gefürchtet. Er nahm sich zusammen, verhieß sogleich wieder Peter aufzusuchen und nach dem Arzt zu schicken und suchte mit tröstenden Worten die einsame Mutter zu beruhigen.

Aber Regine schüttelt heftig den Kopf. „Da hilft kein Arzt mehr," sprach sie abgebrochen. „Das ist zu schnell gekommen, zu stark! Ich weiß — es geht zu Ende. Ich hab' nicht Glauben — nicht Hoffen — nicht Glück! — Mich trifft Alles! Und wenn der Casper nach Hause kommt, kann er auf den Kirchhof gehn und suchen, was er lebendig nicht haben wollte." — „Frau!" versetzte er, und seine Stimme war mahnend, und sein Auge ruhte ernst auf ihr, „ist das recht von Euch? Ist Euer Herz drei Jahre lang voll Treue und Fassung gewesen und kann nun so hoffnungslos verzagen?" — Sie schüttelte auf's Neue heftig mit dem Kopf. „Es hat eben Alles sein Ende," sagte sie und strich über das Bettchen des Kindes. „Wenn ich mein Kind nicht mehr habe, ist's vorbei. Ich bin dann nichts mehr nütz." — „Und Euer Mann Frau?" — Sie beugte sich zur Wiege nieder. „Der!" murmelte sie verächtlich.

Huldberg ging schweigend hinaus. Er traf den alten Peter daheim, theilte ihm das Vorgefallene mit und trieb ihn an. „Es ist schon gut," meinte er, „'s wird nicht solche Eile haben. Kümmert Euch nicht drum, Herr; wir Leute werden schon allein mit uns fertig." — Huldberg runzelte die Stirn. „Menagirt Euch, Freund," sagte er gemessen. „Ich brauche Eure Lehren nicht. Wollt Ihr nicht fahren, so thut's ein Anderer. Das Kind soll nicht durch Eure Narrheit sterben." — Dem Alten schien die Weise des Fremden imponirt zu haben, denn er langte nach Jacke und Mütze und fragte um vieles höflicher: „ist's wirklich so arg?" — „Ja, Mann," antwortete Huldberg kurz. „Nun wird's?" — „Freilich wirds, Herr. Ich habe auch 'n Herz." Er sprach das ziemlich barsch und schaute den Maler dabei finster an. Doch dieser ließ sich

nicht einschüchtern. „Das zeigt Ihr grade nicht durch das unnöthige Schwatzen, wo's auf die Minute ankommt," bemerkte er fest und ging aus der Thür. Der alte folgte brummend, aber willig. Die kurze, derbe Weise des Fremden flößte ihm mehr Respect ein, als es alle Höflichkeit vermocht hätte.

Daheim sah es nicht anders, nicht besser aus, als vorhin. Das Kind fieberte auf's Heftigste und phantasirte wild; starr und stumm weilte Regine an der Wiege, während das halberwachsene Mädchen, welches in der Mutter Abwesenheit auf das Kind und den kleinen Hausstand achtete und auch jetzt zugegen war, weinend und händeringend in der Ecke saß. Der Maler blieb, nachdem er anfangs sich in der Kammer umgesehn und ein paar leise, tröstende Worte gesagt, in seinem Zimmer. Da stand er am Fenster und sah in die Nacht hinaus. Ihm war seltsam zu Muth — bang und traurig, und als berge die Zukunft auch für ihn des Ernstes viel, und viel des Kummers.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Im laufenden Jahre werden die Steine auf der Stadtziegelei zu folgenden Preisen geliefert:

1)	gute Mauersteine pro Mille	11 ßß,
2)	blasse do. „	8 ßß,
3)	Wrack- do. „	6 ßß,
4)	Zungensteine „	12 ßß,
5)	Holfter à Stück	3½ ßß.

Grevesmühlen, den 10. Februar 1864.

Bürgermeister und Rath.

Die diesjährige Lieferung der glatten Fourage für die hiesige Landbeschäler-Station soll unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen

am 18. Februar d. J.,

Morgens 11 Uhr auf dem hiesigen Amte öffentlich an den Mindestfordernden weggegeben werden.

Grevesmühlen, den 4. Februar 1864.

Großherzogliches Amt.

Am Montag, den 15. Februar,

sollen im hiesigen Schützenhause öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden:

1 Sopha, 1 Commode, 1 Bettstelle, Tische, Stühle, Spiegel, Schränke, Koffer, Haus- und Küchengeräth ꝛc.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 6. Februar 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Am Freitag, den 26. d. M.,

Mittags 11 Uhr, sollen im Hause des Bäckers Herrn Kummerow hieselbst 20 Morgen resp. Kirchen- und Hospitalacker unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu ich Pachtliebhaber hiedurch einlade.

Grevesmühlen, den 13. Februar 1864.

Eickelberg, Cantor,
als Kirchenöconomus.

Der Nachlaß des wailand Schäfers **Steding zu Stelsbagen**, bestehend in

Mobilien, Betten, Kleidungsstücken, Haus- und Küchengeräth,

soll am

Sonnabend, den 27. Februar,

Morgens 10 Uhr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige sich einfinden wollen.

Grevesmühlen, den 14. Februar 1864.

T. Goosmann, Act. jud.

Holz-Auction.

Am Dienstag, den 16. Februar,

sollen im Seefeldter Forstreviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen folgende Holzsortimente öffentlich meistbietend verkauft werden, als:

etwas buchen Kluftholz, 3.7.7füß., in Faden,
20—30 Faden buchen Abfallholz, 3.7.7füß.,
20—30 Fuder buchen Durchforstungsholz, 4.5.20füß.,
20—25 Fuder buchen Pollholz, 4.5.20füß., einige Fichten, zu Rüstbäumen und schwachem Bauholz tauglich,
eine Partie fichten Stämme, in 3.7.7füß. Faden.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich dazu Morgens 10½ Uhr auf dem Seefeldter Forsthofe einzufinden.

Gostorf, den 10. Februar 1864.

C. Stubbendorff.

Holz-Auction.

Im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Plüschow und zwar im Jamelner Revier, Forstort Langerberg unweit der Chaussee, sollen

am Donnerstag, den 18. Februar,

Morgens 10 Uhr,

ca. 30 Faden 3.7.7′ buchen Kluft,
26 Faden 3.7.7′ buchen Wrack,
30 Faden 3.7.7′ tannen Stämme,
30 Fuder tannen Abfall und
30 Fuder Weichholzbusch, zu Zaunbusch verwendbar,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden.

Jameln, den 9. Februar 1864.

F. Tolzien, Förster.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 15. Febr., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Berliner Pfannkuchen

in W. Neumann's Conditorei.

Eingemachte Ananas

hält vorräthig

W. Neumann's Conditorei.

Leder zum Putzen

empfing und empfiehlt

Meier Hinrichs.

Allen, die ein Herz hatten für die verwundeten und kranken Soldaten der Armee in Schleswig-Holstein, und mich durch reichliche Zusendungen in den Stand setzten, eine ansehnliche Quantität Charpie, Binden und Compressen, sowie Bett- und Leibwäsche, Strümpfe (auch etwas an Eingemachtem, trockenem Obst und Geld) nach Holstein abgeben zu lassen, sage ich hiedurch meinen freundlichen Dank. Sollten noch spätere Gaben eintreffen, so werde ich stets bereit sein, dieselben an ihren Bestimmungsort zu senden.

Grevesmühlen, den 14. Februar 1864.

Marie Nissen.

Bei einer Familie in Lübeck finden Kinder, welche die dortigen Schulen besuchen sollen, freundliche und rücksichtsvolle Aufnahme.

Briefe, gezeichnet A. B. L. 509 Lübeck, besorgt die Expd. d. Bl.

Männerturnverein.

In letzter Zeit haben bedauerlich die Turnübungen durch unabwendbare Hindernisse sehr häufig ausgesetzt werden müssen. Wir hoffen, daß diese für die Entwickelung unseres Vereins so nachtheiligen Ursachen von jetzt ab vorläufig seltener vorkommen werden und laden nun zu einem regelmäßigen und fleißigen Besuch der Uebungen an den gewöhnlichen Turntagen: Montag und Donnerstag ein. Wenn einmal an einem dieser Tage die Uebungen wegen anderweitiger Benutzung des Saales ausfallen müssen, so wird am vorhergehenden Turnabend, wenn thunlich, dafür ein anderer Tag als Ersatz bestimmt, und dies den Anwesenden bekannt gemacht.

Der Vorstand.

Zu Ostern suche ich eine tüchtige Wirthschafterin, welche im Kochen erfahren ist. Persönliche Meldungen werden nur berücksichtigt.

Hof Sievershagen, 10. Februar 1864.

C. Baumann.

Zu Ostern

wird ein Kuhhirte gesucht zu

Hof Wichmannsdorf bei Klütz.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Tonhalle

in Wismar.

Während des Fastnachtsmarktes: Große musikalische und deklamatorische Vorträge der Damencapelle des Frl. Julius.

F. Kornberg.

Caroline Brockmann,
Eduard Bues.

Grevesmühlen. Harzburg.

Doris Kolh,
Carl Davids,

Verlobte.

Schmagthagen.

Am 11. d. Mts. wurde uns eine Tochter geboren.

Julius Ahrens und Frau,
geb. Delling.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 11. Februar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 470 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—32 Mk., außerhalb derselben 26—31 Mk. per 100 Pfd.

Lübeck, den 13. Februar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 14ßl. bis 3 Mk. 7 ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. —ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl. Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ßl berechnet. 1—4 Zeilen 4 ßl. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 14. Donnerstag, den 18. Februar. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 16. Februar. Se. Königliche Hoheit der Großherzog sind in Begleitung des Flügel-Adjutanten Major von Hertzberg vom Kriegsschauplatze in Schleswig zurückgekehrt und diese Nacht im besten Wohlsein hier wieder eingetroffen. Der Flügel-Adjutant Premier-Lieutenant von Bietinghoff, der Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzoge vor einigen Tagen nach Schleswig gefolgt war, ist noch auf kurze Zeit im Hauptquartier Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl daselbst zurückgelassen worden. (N. C.)

— **Wismar**, 13. Februar. Diese Nacht, gleich nach 12 Uhr, wurden wir schon wieder durch Feuerlärm aus dem Schlafe geschreckt. Es brannte das Hinterhaus des Gasthofes zum „deutschen Hause". Glücklicherweise ist das Haupthaus und auch das Haupthintergebäude verschont geblieben, was wohl dem Umstande besonders zuzuschreiben ist, daß das brennende Gebäude viel niedriger war, als die anstoßenden Baulichkeiten.

— Das am 13. d. ausgegebene „Reg.-Bl." enthält das Statut für das Wittwen-Institut für Prediger, Organisten, Cantoren, Küster und Schullehrer mit der Bestätigungs- und Publications-Verordnung vom 21. Januar 1864, sowie das Edict wegen Aufbringung der Kosten zur Unterhaltung des Criminal-Collegiums für das Etatjahr Johannis 1864/1865.

— Das am 13. ausgegebene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält Verordnungen, betr. die Ausgabe einer Nachweisung der Portosätze für Briefpostsendungen nach und aus dem Postvereins-Auslande, — Ergänzende Bestimmungen der Verordnung vom 28. September 1863, betreffend die zollamtliche Behandlung der Postsendungen, — betr. die Einführung neuer Franco-Couverts zum Werthe von 5 ßl. mit Stempeln in brauner Farbe, — betr. die Taxe für Geldsendungen nach Italien, — betr. den Frankirungszwang für Sendungen nach Orten der Europäischen und Asiatischen Türkei via Saarbrück, — endlich eine Verordnung betr. die Beförderung von Briefen mit Werthangabe nach den Niederlanden.

— Bei der am Sonntag, dem 31. v. Mts. zu Gnoien stattgefundenen Wahl eines ersten Predigers an der dortigen Kirche sind von 476 abgegebenen Stimmen auf den Rector Martins aus Goldberg 258 Stimmen gefallen und ist derselbe sofort nach erfolgter Ordination von dem Superintendenten Polstorff in sein neues Amt introducirt worden.

— Zu Barner-Stück, N. A. Schwerin, starb am 4. d. die verwittwete Redding in dem hohen Alter von 100 Jahren und 7 Monaten. (N. C.)

— (Lübeck-Kleinener Eisenbahn.) Die Caution, von deren Deponirung die betreffenden Regierungen die Ertheilung der Concessions-Zusicherung zum Bau obiger Bahn abhängig gemacht haben, ist dieser Tage durch die Herren P. J. Lange & Knuth Namens englischer Capitalisten hinterlegt worden. Das Haupt-Nivellement ist bereits bis jenseits Schönberg vollendet.

Allgemeine Nachrichten.

— **Hamburg**, 14. Februar. Schon seit einiger Zeit war die Rede davon, daß 5—6000 Preußen (und vielleicht auch 4—5000 Oesterreicher) die wichtigsten Punkte Holsteins besetzen sollten, namentlich Altona, Neumünster und Kiel (wo schon Preußen liegen): als Grund bezeichnete man Aufstellung von Reserven, strategische Rücksichten und angeblichen Mangel an gehörigen Verpflegungsmitteln für das Occupationsheer. Nach der Instruction für die Bundes-Commissäre und den späteren Erklärungen der Großmächte ist aber die Besetzung Holsteins den Bundestruppen allein vorbehalten. Um so größeres Befremden erregte es, als vorgestern plötzlich ein preußisches Bataillon in Altona einrückte und Quartier nebst Einräumung der (von den Hannoveranern besetzten) Hauptwache verlangte. Es gab sofort Proteste, namentlich von Seiten der Bundes-Commissäre und des Bundes-Feldherrn, General v. Hake, der event. Gewalt mit Gewalt zu vertreiben drohte; es wurde nach Frankfurt, Berlin und Dresden telegraphirt: inzwischen fand trotz des Einspruchs dieser hohen Behörden sowie der bürgerlichen Collegien eine Art Zwangseinquartierung statt, doch ist den Bürgern die Natural-Verpflegung erlassen. Ein Gerücht, daß die Besetzung Holsteins durch preußische Truppen auf Vorstellung des sächsischen Gesandten beim König von Preußen sistirt sei, hat sich nicht bestätigt, oder der Sistirungsbefehl ist zu spät gekommen: wenigstens sind gestern und heute wieder Preußen von hier nach Altona abgegangen. Solche, die nach Rendsburg bestimmt waren, haben den Marsch zu Fuß antreten müssen, da die Eisenbahn-Direction die Beförderung verweigerte. Gestern ist die Sache am Bundestage in außerordentlicher Sitzung zur Sprache gekommen: es gab Erklärungen der Großmächte und Verwahrungen; namentlich soll Sachsen einen sehr scharfen Antrag gestellt haben. Oesterreich und Preußen berufen sich auf die Nothwendigkeit einer Regulirung der Etappenstraße, wodurch die Autorität der Bundesorgane nicht beeinträchtigt werde. Welche Motive die Großmächte auch haben mögen, die Plötzlichkeit ihres Schrittes hat jedenfalls die Vermuthung erweckt, daß tiefere Gründe hier vorliegen. Wie es heißt, werden die Bundestruppen sich um Itzehoe und Glückstadt concentriren.

— **Flensburg**, 12. Januar. Einem nicht verbürgten Gerüchte zufolge würde der Feldmarschall v. Wrangel sein Hauptquartier verlegen und der K. K. Befehlshaber, Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz, hier bleiben, da die Oesterreicher wohl vorläufig in Reserve bleiben dürften. Entfernterer Kanonendonner läßt auf ein Zusammenstoßen der Vorposten schließen, doch hat ein erheblicheres Gefecht nicht stattgefunden. Die Dänen haben gestern einige Gefangene verloren.

Die Avantgarde der Armee hat am 9. d. eine Cavallerie-Patrouille gegen Gravenstein vorgesendet, welche eine feindliche Feldwache aufgehoben hat. — Für den 10. d. war die Absicht des Ober-Commandirenden der Armee, das K. preuß. combinirte Armee-Corps durch Flensburg gegen Düppel vorgehen und sich dort in Position, behufs des weiteren Angriffs auf die Verschanzungen, stellen zu lassen. Die K. pr. combinirte Garde-Infanterie-Division sollte dagegen am 10. den Marsch auf Appenrade antreten, im Verein mit ihr das K. K. österreichische 6. Armee-Corps. Der Feldmarschall v. Wrangel hat auf 24 dänische Schiffe im Hafen von Flensburg das Embargo legen lassen und die gleiche Maaßregel den Commandanten der von der Alliirten-Armee besetzten Hafenstädte befohlen. Eine oberflächliche Schätzung der in Flensburg mit Beschlag belegten K. dänischen Gelder, Effecten und Vorräthe, läßt diese zu einem Werthe von 70,000 Thlr. annehmen.

Am 10. d. wurden kleine Recognoscirungen und zwar 3 Compagnieen des 3. Garde-Regiments, 2 Geschütze von Satrup und 1 Compagnie des 4. Garde-Grenadier-Regiments von Altbüll aus gegen Düppel vorgenommen, um sich zu überzeugen, ob es den Dänen Ernst sei, diese Verschanzungen zu behaupten. Nachdem man bald auf den Feind gestoßen war und hinreichende Gewißheit erlangt hatte, überlegenen Kräften

gegenüber zu stehen, wurden die Gefechte abgebrochen. Der diesseitige Verlust war: 2 Mann todt, 1 Officier (Lieut. v. Herwarth) und 11 Mann verwundet.

Heute Morgen begann der Durchmarsch der preußischen Truppen, nachdem gestern die österreichische Brigade Goudrecourt passirt war. Sämmtliche Truppen (Cavallerie, Infanterie, Jäger und Artillerie) führten ihre Bagage mit sich. Ihr Bestimmungsort war nicht gewiß, vermuthlich in der Gegend von Rinkestädt, 2 Meilen nördlich von Flensburg, im Amte Gravenstein, ein sehr fruchtbarer und bevölkerter Landestheil. Die preußische Garde war schon früher auf der Chaussee westlich von Flensburg passirt und bildet die Avantgarde, wie überhaupt die preußischen Truppen jetzt die Vortruppen sind und die Oesterreicher als Reserve dienen. Der Generalstab von Coblenz kam diesen Abend zeitig hier an und wird wahrscheinlich heute weiter gehen, wie auch morgen und diese Nacht neue Durchmärsche der Truppen geschehen. Es wendet sich Alles nach Sundewitt. Apenrade und Tondern sind diesen Abend von Preußen und Oesterreichern besetzt; sie haben dort kein dänisches Militair getroffen.

— **Gravenstein, 10. Februar.** Der „Neuen Preuß. Ztg." wird gemeldet: Eine heute durch ein Bataillon der Garde (das 1. Bat. 3. Garde-Regiment zu Fuß) unternommene Recognoscirung hat ergeben, daß die Dänen nicht gewillt sind, den Sundewitt und Düppel ohne Kampf zu räumen. Das Bataillon fand schon bei Rübel (an der Straße von Flensburg nach Düppel, östlich von Rübel-Noor) einen heftigen Widerstand. Die bei weitem überlegenen dänischen Vorposten wurden von Satrup bis Rackebüll zurückgeworfen. Zwei Geschütze von der Garde-Artillerie haben an dem Gefecht theilgenommen. Auf preußischer Seite ist 1 Officier, Lieut. v. Herwarth, leicht verwundet, 2 Mann todt, 11 Mann verwundet, 2 Mann durch einen Hinterhalt gefangen. Der Verlust der Dänen ist nicht zu ermitteln, er soll jedoch bedeutender sein. 1 Officier, 7 Mann und 2 Pferde sind gefangen eingebracht. — Se. K. Hoheit der Prinz Albrecht hielt mit seiner Suite — von den Dänen bemerkt und vielfach als Zielpunkt dienend — bei den Truppen. Bei Sr. K. H. bemerkten wir noch während des Feuers den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, den Erbprinzen von Anhalt, Prinz Albert von Altenburg, den Flügeladjutanten Prinzen von Hohenlohe, den mecklenburgischen Major v. Herzberg und den anhaltischen Hauptmann v. Loën.

Dieser Tage sind wieder große Quantitäten von Lebensmitteln und Lazarethgegenständen für die Verbündeten nach dem Norden verschickt worden. Ein Hamburger Weinhändler schenkte allein 20 Oxhoft Rothwein und es wurden von dem Güterzuge der Altona-Kieler Eisenbahn nicht weniger als 12 Wagen mit diversen Sachen befrachtet. An Contanten wurden reichlich 20,000 Rth. Pr. gezeichnet, und ein Hamburger Kaufherr ist mit der Einrichtung eines geräumigen Hauses zur Aufnahme von 20 verwundeten Officieren der verbündeten Armee beschäftigt, hat zu diesem Zwecke 8000 Rth. Preuß. ausgeworfen und zur Behandlung der Kranken einen angesehenen Arzt engagirt.

— **Gravenstein, 12. Februar.** In militärischen Kreisen scheint jetzt die Meinung herrschend geworden zu sein, als werde der Angriff auf die Düppeler Schanzen noch eine mehrtägige Verzögerung erfahren. Die dänischen Schanzen, sieben an der Zahl, bestehen aus festen Erdwällen mit massiven Blockhäusern und sollen vorzüglich mit Geschützen des schwersten Calibers armirt sein. Wenn die Dänen es auf eine Erstürmung ihrer Schanzen bei Düppel ankommen lassen und diese gelingt, so dürften übrigens die Preußen leicht gleichzeitig mit den Feinden nach Alsen gelangen; denn außer der Schiffbrücke sind gegenwärtig zwischen dem Festlande und der Insel noch zwei starke Pontonbrücken errichtet, deren Abbrechen beim Rückzug der Dänen nach Sonderburg schwerlich rasch genug bewerkstelligt werden könnte. Während gestern noch dänische Vorposten in Satrup standen, sind heute die preußischen Vorposten schon bis dorthin vorgeschoben. Ein scharfer Südwestwind, verbunden mit starkem Schneefall, macht den den deutschen und dänischen Truppen das Bivouakiren auf freiem Felde jetzt noch beschwerlicher, als in den vorhergegangenen Tagen. Für die preuß. Truppen langten seit Kurzem große Ladungen von Schafspelzen an. Ueberhaupt ist die Verpflegung der alliirten Armee eine vortreffliche und in allen Stücken präcis geordnete.

So eben erfährt man von einer schönen Beute, welche den Preußen bei Apenrade in die Hände fiel, in ca. 8000 Schfl. Hafer bestehend, genug, um die gesammte Cavallerie auf acht Tage versorgen zu können. Die Verpflegung der preußischen Armee, die sich bisher auf Kiel stützen mußte, wird jetzt, mit Benutzung der großen von den Dänen hier angelegten Feldschlachterei, von Flensburg aus geschehen.

Bei Eckensund fand gestern ein Gefecht zwischen einem dänischen Schiffe und einer preußischen Batterie statt, deren gezogene Geschütze, wie bei Eckernförde, das Schiff bald zur Flucht zwangen, ohne im Geringsten Schaden gelitten zu haben.

— **Lübeck, 11. Februar.** Noch ein Lübecker Schiff, die „Mathilde", Capitän Brandt, ist von den Dänen mit Beschlag belegt worden. Aus Helsingör, 7. Februar, wird darüber gemeldet: Von der dänischen Dampf-Fregatte „Jylland" ist heute mit Beschlag belegt und nach Kopenhagen gesandt: die von nordwärts gekommene Brigg „Mathilde", Capt. Brandt. Eben dorthin sind auch die übrigen hier gelegenen deutschen Schiffe abgesandt.

— **Stettin, 13. Februar.** Nach einem hier eingegangenen Schreiben des preußischen Generalconsulats in Kopenhagen vom 9. d. M., dürfen einer Mittheilung des königl. dänischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zufolge mit Embargo belegte Schiffe aus den dänischen Häfen noch binnen 6 Wochen vom 1. Februar ab auslaufen.

— **Wien, 13. Februar.** Aus den bisherigen Verhandlungen zwischen den deutschen Großmächten und dem Londoner Cabinet über des letzteren Vorschlag eines Waffenstillstandes und einer Conferenz geht hervor, daß Oesterreich und Preußen zunächst Schleswig vollständig in Händen haben wollen, bevor sie sich auf Unterhandlungen einlassen, daß sie aber den Westmächten erklärt haben, sie beabsichtigten weder die Integrität Dänemarks zu beeinträchtigen, noch die Augustenburgischen Successionsrechte zu berücksichtigen. Hiernach, meint die „Presse", sei die Herstellung einer Personal-Union der einzige Ausweg, der sich dem Wiener und dem Berliner Cabinette darböte.

— **London, 11. Februar.** Mit großer Schrift melden die „Times": Eine amtliche Versicherung ist aus Wien eingelaufen, daß die österreichische Regierung nicht die Absicht hege, von der in der gleichlautenden österreichisch-preußischen Depesche vom 31. Januar aufgestellten Basis irgendwie abzuweichen, und daß das gestrige Reuter'sche Telegramm, wonach Oesterreich sich vom Londoner Tractat losgesagt habe, nicht authentischen Inhalts sei.

In der „Post" findet man eine Zuschrift mit der Aufforderung zu Geldsammlungen für die „durch Deutschlands sündhaften Angriff verarmten Dänen". Zugleich solle dadurch gesühnt werden, was England zu Anfang des Jahrhunderts der dänischen Monarchie Leides gethan. (Da müßten Millionen zusammenkommen.)

15. Februar. Die dänische Fregatte „Niels Juel", welche eine nach Plymouth bestimmte preußische Bark gekapert hat, ist gestern Abend in Plymouth vor Anker gegangen. Sie hat die Weisung, preußische, österreichische, Bremer und Lübecker Schiffe wegzunehmen.

— **Paris, 10. Februar.** Wie die Madrider „Correspondencia" sagt, hätte der Kaiser Napoleon auf die ihm gemachte Anzeige von der Verlobung der Tochter des Herzogs v. Montpensier mit dem Grafen von Paris in den freundschaftlichsten Ausdrücken geantwortet.

Der Maskenball beim Herzoge von Morny gestern ist sehr glänzend ausgefallen und der Kaiser hat denselben durch seine Gegenwart beehrt. Die Frau des Generals Türr war als gefesselte Hungaria am Arme Venetions erschienen und machte durch ihr prachtvolles Kostüm Aufsehen. Sie vertheilte Vergißmeinnicht an die Anwesenden und gab auch dem Kaiser, der sich einige Zeit mit ihr unterhielt, eine solche Blume. Neben anderen parlamentarischen Notabilitäten wohnte auch Glais-Bizoin, von der äußersten Linken, dem Feste bei.

— **Pesth, 7. Februar.** Die erschreckende Höhe, welche der Nothstand in manchen Gegenden des Alföld erreicht hat, wird heute in einer dem „Hon" aus Karczag zugegangenen Correspondenz folgendermaßen geschildert: „Wie stumm und schrecklich die Agonie und das Verscheiden eines Kranken ist, so schrecklich und stumm ist bei uns die Noth. Wenn uns in den verflossenen Monaten ein Nothleidender um ein Almosen ansprach, jammerte und weinte er noch. Heute hat er keinen Klagelaut und keine Thräne mehr. Mit schreckhaft abgemagertem Körper, mit hervortretenten Knochen, mit tief eingefallenen Augen schleppt sich der Hungernde von einem verlassenen Hause zum andern, bis er vielleicht im fünften oder sechsten Hause einen Menschen trifft, von dem er glauben kann, daß er noch ein Stück Brod besitzen dürfte. Der Hungernde braucht kein Wort zu sagen, und es kommt auch kein Laut über seine Lippen. Es ist unmöglich, daß, wer noch einen Bissen Brod,

noch einige Pfennige besitzt, seinen Schatz nicht augenblicklich mit dem wortlosen, abgezehrten, hungernden Bruder theile. Wer wäre aber im Stande, die unzähligen Leidenden mit Almosen zu betheilen? Und doch giebt es außer den Herumgehenden noch eine große Zahl Kranker, Alter und Kinder, die nicht mehr im Stande sind, die kalten Zimmer zu verlassen, und für welche an Ort und Stelle gesorgt werden muß, wenn sie nicht verhungern sollen.

— **Triest**, 12. Februar. Mit der Levantepost aus Konstantinopel vom 6. d. eingetroffene Nachrichten melden, daß in den dortigen Arsenalen große Thätigkeit herrsche und daß fortwährende Truppensendungen zur Verstärkung des Observationscorps an der Donau nach Varna abgingen.

— **Italien. Turin**, 9. Februar. Der Kriegsminister hat dem Vernehmen nach beschlossen, mehrere Corps an die Mincio-Linie in Cantonnirung zu schicken; der „Pungolo" behauptet, Cialdini werde Kriegsminister und alle Beurlaubten seien einberufen. Peruzzi wollte den Handschuh hinwerfen und Alles wagen; Minghetti noch zusehen.

— **Newyork**, 30. Januar. Der südstaatliche General Longstreet steht nach verschiedenen siegreichen Gefechten vor Knoxville. Bulls Gap ist seine feste Operationsbasis. Südstaatlichen Nachrichten zufolge ist das Bombardement von Charleston wirkungslos geblieben und die Unionstruppen haben das Fort Pillow geräumt. Die Conföderirten haben die Mississippi-Insel Nr. 60. erobert und hindern die Schifffahrt auf dem Strome.

Vom Kriegsschauplatz.

(Das Schachtfeld von Oeversee.) Eine Stunde vor Mitternacht — am 6. Febr. — trafen wir in Schleswig ein. Die lange, schmal sich an dem Schlei-Bassin hinziehende Stadt prangte noch in festlicher Illumination, die freilich scharf mit dem kriegerischen Gewühl, mit dem Troß von gefangenen Dänen, die man eben einbrachte, und mit dem Stöhnen der Verwundeten contrastirte, die man vom — Schlachtfelde von Oeversee nach dem, neben der Stadt gelegenen Schlosse Gottorf fuhr, einige auch vor den Häusern mitleidiger Einwohner ablud. Diese letztere traurige Scene und der uns dazu gegebene nähere, sichere Commentar beruhigte uns darüber, daß man die Dänen nicht mit heiler Haut hatte entwischen lassen.

Daß der Zusammenstoß bei Oeversee nicht nur ein Gefecht sondern eine blutige Schlacht gewesen, davon konnten uns schon die in der vergangenen Nacht eintreffenden Gefangenen und Verwundeten überzeugen. Es sollen — die officiellen Nachrichten werden wohl das ganz Richtige angeben, während wir natürlich nur nach den immer variirenden hundertfachen kleinen Mittheilungen berichten — dort anfangs ein preußisches und ein österreichisches Bataillon gegen acht dänische gekämpft haben. Die numerische Uebermacht habe begonnen, den Bundestruppen gefährlich zu werden, als der General von Gablenz mit ungarischen Husaren und Artillerie rechtzeitig zur Hülfe eintraf, und nun die Dänen geschlagen in wilder Flucht nach Flensburg eilten. Von den Oesterreichern, die ich so eben hier spreche, und die den gestrigen Kampf mitgemacht, wird übrigens dem 1. dänischen Bataillon — größtentheils aus Kopenhagener Studenten und anderen jungen Freiwilligen bestehend — wegen seines Muthes gerechte Anerkennung gewährt. Die 250 Gefangenen, die man von ihnen heute Nacht hier einbrachte, sind überaus verwegene Bursche, die sich gar nicht scheuten, ihrem Grolle selbst in dieser Lage gegen uns Deutsche derben Ausdruck zu geben. Man verzieh ihnen natürlich, als Waffenlose, ihre Injurien. 500 bis 600 dieses Bataillons sind auf dem Schlachtfelde unter verzweifelter Gegenwehr gefallen und vielleicht nur etwa 150 von dem ganzen 1000 auf der Flucht entkommen.

Heute früh, etwa 1 Uhr, ertönten Trommeln und Hörner, die zum Sammeln riefen. Es rückten Artillerie und andere Truppen auf der Straße nach Flensburg ab. Es wurden die Bürger aufgefordert, beim Abladen der unaufhörlich ankommenden Verwundeten (Preußen, Oesterreicher, Dänen) und ihrer Unterbringung im Schloß Gottorf behilflich zu sein. Wir hier anwesenden Fremden schlossen uns natürlich freiwillig gern diesen an. Es war ein trauriges, herzerschütterndes Geschäft. Meinen alten Reiserock werde ich als blutig gewordene Erinnerung an diese Nachtstunden aufbewahren. Soweit nur noch irgend transportfähig, waren die Schwerverwundeten zuerst hierher gebracht. Ohne in sentimentale Klagen zu verfallen, muß ich doch gestehen, daß wir uns beim Anblick dieses Jammers nicht der Thränen enthalten konnten. Einzelne der armen größtentheils jungen Leute waren schrecklich zugerichtet. Am ruhigsten benahmen sich die österreichischen Blessirten, erklärlich durch ihr jahrelanges Kampfleben. Bekannte habe ich unter den preußischen Verwundeten nicht gesehen oder wenigstens nicht erkannt. Menschen mit zerschmetterten Beinen und Armen, klaffenden Kopfwunden oder Kugeln in der Brust gleichen in ihrem Antlitze auch wohl sich selbst nicht mehr. Dazu in dunkler Nacht die Beleuchtung der Scene mit Laternen und Fackeln, es war ein unheimliches Schauspiel.

Heute bei noch dunklem Morgen benutzte ich mit einem Reisegefährten einen Bauerwagen, der sich seiner traurigen Ladung von Blessirten entledigt hätte, um auf blutigem Strohsitz nach dem Schlachtfelde zu fahren. Das war eine traurige Fahrt. Wir hatten Mühe, den uns entgegenkommenden — ebenfalls wieder mit Leidenden beladenen — Wagen auszuweichen. Einzelne Jammergestalten, denen noch Kraft geblieben, schleppten sich zu Fuß den schneebedeckten Weg entlang. In den Dörfern, die wir passirten, ein ungeheures militärisches Gewühl. Während wir die drei Meilen durchfuhren, war der Tag angebrochen. Der Schnee stiebte naßkalt nieder. In den Chausseegräben und auf den angrenzenden Koppeln Menschen und Thiere sich in Qualen windend, die ihnen willfährigst zukommende Hülfe kaum zureichend. Hin und wieder erblickten wir fernab vom Wege aus dem tiefen Schnee hervorragende Gegenstände, die noch eine leise Bewegung erkennen ließen, dann aber immer mehr unter dem großen weißen Leichentuch verschwanden, das, vom Himmel in kleinen Flocken niederfallend, sich zur stillen Decke wob. Dazwischen über die weite Fläche sich bewegende Soldaten, Aerzte, Landleute — deren Wagen auf der Landstraße hielten — die mit unermüdlichem Eifer Hülfe brachten, die freilich nur zuförderst im leichten Verbande, in Einflößung von Stärkung an die, die schon seit dem gestrigen Abend hier ächzten und stöhnten, — dann Transport der Aufgehobenen nach den Wagen, wozu sich namentlich auch die von vier Personen gehaltenen ausgebreiteten Mäntel eigneten. Wir, die wir längst unsern Wagen verlassen und uns den Helfenden angeschlossen, thaten, was in unsern Kräften stand. Die geistige gewaltsame Erregung stärkte uns fieberhaft, obgleich der tiefe Schnee leichtere Beweglichkeit sehr hemmte. Es gelang mir, einen österreichischen Jäger, dem der linke Fuß am Knöchel zerschmettert war, der sich gestern Abend aber hinter einem Knick (bekanntlich die niederen strauchbesetzten Erdwälle, die die Ackerstücke abgrenzen) selbst verbunden und — wie er sagte — sogar ein paar Stunden geschlafen hatte, auf dem Rücken ein paar hundert Schritte nach den Transportwagen zu tragen. Trotzdem, daß ihm unzweifelhaft die Amputation des Fußes bevorstand und seine Schmerzen „sacramentisch" waren, bewahrte der junge Steyrer doch einen wahrhaft heroischen, natürlich mit Flüchen gegen die „Höllenhund' von Dänischen" gewürzten Humor. Jedenfalls war der Dank, den mir der arme Bursche am Wagen abstattete, ein originneller: „Küß die Hand! Waun's mir mal brauchen, dann schaffen's nur! Ich helf Ihnen auch!"

Was menschliche Hülfe für die armen Brüder — auch die zerfetzten Dänen wurden in jenen Stunden als solche behandelt — nur leisten konnte, geschah. Ich bin ein Thierfreund, und als solcher hat mir das jammervolle Leiden verwundeter Pferde, die ihrem Schicksal überlassen waren, das Herz zerrissen. Wer von den Anwesenden im Besitz eines Gewehrs war, erlöste die armen Geschöpfe von ihren Leiden durch einen Gnadenschuß. Ich habe dazu drei Revolverschüsse benutzt bei einem ungarischen Husarenpferde, dem eine Kartätschenkugel den Unterkiefer fortgerissen, und bei zwei anderen Thieren, von denen dem einen ein Hinterfuß zerschmettert, während dem anderen die Eingeweide aus dem aufgerissenen Leibe getreten. Es lag in dem Stöhnen und in dem Blick des mühevoll erhobenen Hauptes der edlen Thiere eine wahrhaft rührende Bitte, sie von ihrem Leiden zu erlösen.

Die Gegend, in der wir uns befanden, lag etwa noch eine halbe Meile von Oeversee. Dieser „Vorhof des Schlacht-Elends" hatte mich — ich gestehe es offen — in eine Stimmung versetzt, die mir auf Augenblicke fast das Bewußtsein raubte. — Die drei Stunden, die ich auf dem Blutfelde zubrachte, hatten meine Neugierde in mitleidvollsten Abscheu verwandelt und mir den Besuch in dem nahen Oeversee so verleidet, daß ich mich neben den Wagen der Verwundeten bei auf den Rückweg begab, später zum Fortkommen noch eines leeren Proviantwagens mich bediente und jetzt in den Nachmittagsstunden bereits wieder in Schleswig weile, wo Hunderte von Neugierigen aus Kiel, Altona und Hamburg angelangt sind, die das blutige Ereigniß zur Veranlassung einer sonntäglichen Vergnügungstour benutzen.

Auf zulässig befundenen Antrag der Erben des verstorbenen Krämers Jancker hieselbst ist zum Zweck der Berichtigung des Besitztitels und der Eröffnung der ersten Rubrik im neuen Stadtbuche das gegenwärtige, jede Restitution ausschließende Proclam, in Gemäßheit des §. 3 der revidirten Verordnung für den transitorischen Stadtbuchbetrieb, erkannt. — Es werden demnach alle Diejenigen, welche der Verlassung des im Siechenschlage sub Nr. 802, zwischen Wulff und Kelling belegenen ½ Morgen Acker auf die Besitzer und Provocanten aus irgend einem Rechtsgrunde widersprechen zu können glauben, hiedurch peremtorisch geladen, in dem auf

Sonnabend, den 2. April d. J.,

Mittags 12 Uhr anberahmten Liquidationstermine ihre etwanigen An- und Widersprüche gehörig anzumelden und sofort rechtsgenüglich zu bescheinigen, unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheil des Ausschlusses und der auf die Provocanten verfügt werdenden Verlassung.

Grevesmühlen, den 22. Januar 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zur Debitmasse des Krämers **Harm** hieselbst gehörenden, an der Lübecker Straße sub No. 54 c. p. belegenen Wohnhauses, wird ein Termin vor dem unterzeichneten Gericht auf

Freitag, den 29. April,

Vormittags 11 Uhr, sowie zum Ueberbot auf

Montag, den 23. Mai,

Vormittags 11 Uhr, anberaumt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Besichtigung des Grundstücks nach zuvoriger Meldung beim curator bonorum, Krämer **Peter Wigger**, jeder Zeit freisteht.

Im ersten Verkaufs-Termin werden die Verkaufsbedingungen zuvor definitiv regulirt werden und bleibt dazu dem Schuldner, sowie sämmtlichen, auch den von der Meldungspflicht ausgenommenen Gläubigern das Erscheinen freigelassen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 15. Februar 1864.

Die diesjährige Lieferung der glatten Fourage für die hiesige Landbeschäler-Station soll unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen

am 18. Februar d. J.,

Morgens 11 Uhr auf dem hiesigen Amte öffentlich an den Mindestfordernden weggegeben werden.

Grevesmühlen, den 4. Februar 1864.

Großherzogliches Amt.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Schneidermeisters **Buck** gehörigen Grundstücke, nämlich:

1) des Wohnhauses am Vogelsang, Nr. 234, und
2) des ½ Morgen Acker im Bordenausschlage, Nr. 695b.,

ist im Auftrage der Erben ein erster Termin auf

Dienstag, den 23. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Dienstag, den 1. März,

beide Male Morgens 11 Uhr im Bäcker **D. Kummerow**'schen Hause von mir angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 16. Februar 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Die auf heute anberahmte Auction im Schützenhause ist wegen des Wismar'schen Marktes ausgesetzt und wird am

Montag, den 22. d. M.,

Morgens 9 Uhr stattfinden, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Grevesmühlen, den 15. Februar 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Freitag, den 26. d. M.,

Mittags 11 Uhr, sollen im Hause des Bäckers Herrn Kummerow hieselbst 20 Morgen resp. Kirchen- und Hospitalacker unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu ich Pachtliebhaber hiedurch einlade.

Grevesmühlen, den 13. Februar 1864.

Eickelberg, Cantor,
als Kirchenöconomus.

Der Nachlaß des weiland Schäfers **Steding zu Stelsbagen**, bestehend in

Mobilien, Betten, Kleidungsstücken, Haus- und Küchengeräth,

soll am

Sonnabend, den 27. Februar,

Morgens 10 Uhr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige sich einfinden wollen.

Grevesmühlen, den 14. Februar 1864.

T. Goosmann, Act. jud.

Holz-Auction.

Am Sonnabend, den 20. Februar,

findet im Gostorfer Forstreviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen ein öffentlicher Verkauf an den Meistbietenden über die nachverzeichneten Holzsortimente statt, als:

ca. 5 Stück eichene Drümme, zu Bau- und Nutzholz tauglich,
3 Faden 3.7.7' eichen Wrackholz,
17½ Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$' eichen Durchforstungsholz, Wagendeichseln, Langwagen 2c. enthaltend,
2 Faden 3.7.7' buchen Wrackholz,
25 Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$' buchen Durchforstungsholz,
30 Fuder 4.6.$^{20}/_{24}$' buchen Pollholz und
1 Fichten-Drumm, 40 Fuß lang und 14 Zoll mittlerer Durchmesser.

Kaufliebhaber wollen sich dazu Morgens 10 Uhr auf der Schönberg-Grevesmühlener Landstraße bei dem vor dem Roginer Bergholze liegenden Schlagbaume, unweit des Bruhn'schen Erbpacht-Gehöftes, einfinden.

Gostorf, den 16. Februar 1864.

C. Stubbendorff.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Pakete zu 12 ß, halbe Pakete zu 7 ß bei **W. Neumann-Grevesmühlen.**

Heute empfing eine Sendung süßer

Messinaer Apfelsinen,
do. Citronen,

und empfehle solche bestens.

Grevesmühlen, den 16. Februar 1864.

Meier Hinrichs.

Eine Partie Bandstöcke

sucht zu kaufen

Grevesmühlen. **J. Bössow, Böttcher.**

---

6 bis 8 Scheffel

fein gesiebte Buchenholz-Asche

sind zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Zu Ostern d. J. können auf dem Forsthofe zu Gostorf placirt werden:

1) ein Stubenmädchen und
2) eine Köchin, die das Melken und Schweinefüttern mit zu besorgen hat.

Zu Ostern werden für ein Gasthaus ein Hausmädchen und eine Köchin gesucht durch

Lohndiener **Rebesky.**

Großer außerordentlicher
Bier-Convent
am Sonnabend, den 20. Febr.,
im Schützenhause.

Der Vorsitzende.

Am Dienstag, den 23. Februar,
im E. Blanckenburg'schen Saale:

CONCERT

vom Musikdirector Herrn Rosenkranz mit seiner ganzen Capelle aus Wismar.

Programm.

I.

1. Marien-Marsch, von Heinsdorf.
2. Ouvertüre über den alten Dessauer Marsch, von Schneider.
3. Concert-Arie, von Bergson.
4. Der Taubenflug, Walzer von Fahrbach.

II.

1. Ouvertüre zu „Oberon", von C. M. v. Weber.
2. Ständchen, von Fr. Schuberth.
3. Pilgerchor und Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser", von R. Wagner.
4. Gretel und Liesel, Polka von Faust.

III.

1. Ouvertüre „Die weiße Dame", von Boieldieu.
2. Im Wein ist Wahrheit, Potpourri von Riede.
3. Bruder, lustig! Galopp von Heinsdorf.

Entrée: 1. Rang 12 ß, an der Casse 14 ß,
2. Rang 8 ß, an der Casse 10 ß,
Kinder zahlen die Hälfte.

Anfang 6½ Uhr.

Karten sind schon vorher bei mir zu haben.

E. Blanckenburg.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 13. Februar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 390 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 20—32 Mk., außerhalb derselben 27—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 72 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 13. Februar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 14ßl. bis 3 Mk. 7 ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. —ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl. Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 15. Sonntag, den 21. Februar. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine sind am 16. d. M. wieder von Berlin nach Schwerin zurückgekehrt.

— Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben zu bestimmen geruht, daß an Allerhöchst Ihrem Geburtstage den 28. d. M., der geschlossenen Hochzeitsfreiheit unerachtet, Musik und Tanz von 6 Uhr Abends an bis über 11 Uhr hinaus ausnahmsweise gestattet sein sollen.

— Vom hohen Großherzoglichen Ministerium des Innern sind für den diesjährigen Güstrower Wollmarkt die Tage des 23., 24. und 25. Juni d. J. festgesetzt worden.

— Der Amts-Auditor Advocat Hartwig Hundt zu Grevesmühlen und der Amts-Auditor Eduard Wünsch zu Neustadt sind in der mit ihnen angestellten gesetzlichen Prüfung zur Verwaltung des Richteramtes qualificirt befunden worden.

— **Wismar, 15. Februar.** Der pensionirte Chaussee-Einnehmer Simonis, ein Veteran von 1813, wurde heute Morgen mit militärischen Ehren zur Erde bestattet. Eine Compagnie des hiesigen Bataillons nebst dem Musikcorps gab der Leiche vom Trauerhause zum Militär-Kirchhofe das Geleite, wo dieselbe unter den üblichen drei Salven in das Grab gesenkt wurde. (M. Z.)

— **Warin, 16. Februar.** Am Sonntag Abend sah man nach dem „R. Tgbl." von hier aus in nördlicher Richtung Feuerschein; wie sich am andern Tage herausstellte, ist das Wohnhaus des Hauswirths Stampe zu Warnkenhagen, Amts Neukloster, niedergebrannt und sind dabei leider 3 Pferde, 4 Kühe und 1 Schwein mit verbrannt. Die Ursache des Feuers ist noch nicht bekannt.

— In **Waren** brannten am 15. Februar Abends drei Scheunen mit den Futtervorräthen und eine Dreschmaschine ab.

— Nach dem Kriegsschauplatze in Schleswig haben sich auch mehrere mecklenburgische Aerzte begeben, um die Einrichtung der dortigen Lazarethe kennen zu lernen, resp. bei der Pflege der Verwundeten behülflich zu sein. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— Neben den Ereignissen her, aus welchen sich nichts über einen bestimmten Plan der beiden deutschen Großmächte schließen läßt, laufen noch immer Waffenstillstandsgerüchte. Was von Paris her über einen Compromiß gemeldet wird, den die deutschen Großmächte vorgeschlagen hätten, nämlich Aufhebung des Vertrags von 1852, aber Aufrechthaltung der dänischen Reichs-Integrität, jedoch unter Vorbehalt der Bundes-Competenz für Holstein und Trennung der schleswigschen Successionsfrage von der Constitutionsfrage, welche letztere als deutsch, erstere als europäisch zu betrachten sei, Garantirung der neuen Ordnung durch Personal-Union und Beseitigung des Hauses Augustenburg durch eventuelle Erbberechtigung nach dem Absterben des Hauses Glücksburg, ist höchst unklar und problematisch. England hat offenbar seine Pläne nicht aufgegeben und Graf Derby will die Weigerung Preußens, auf einen Waffenstillstand einzugehen (hat Oesterreich denn Anfangs zugestimmt?) zur Sprache bringen; der Prinz von Wales wühlt, die Königin Victoria soll persönlich an den König von Preußen geschrieben haben, um ihm ihre schwierige Lage darzustellen. Im Oberhause erklärte am 15. d. Graf Russel wiederholt, die Depesche vom 31. Januar involvire die dänische Reichs-Integrität; von einem Eintreten für die Garantie von 1720 könne erst die Rede sein, wenn Oesterreich und Preußen die vom Bunde auszusprechende Anerkennung des Herzogs von Augustenburg unterschreiben sollten! Hier muß bei dem edlen Grafen eine Begriffsverwirrung stattgefunden haben, oder der Telegraph trägt die Schuld: denn der Bund kann den Herzog Friedrich nur für Holstein anerkennen, der Garantie-Vertrag von 1720 aber bezieht sich auf Schleswig. Vorläufig — meinte der Minister — wolle man sich auf friedliche Versuche beschränken (dazu würde die Absendung der Canalflotte nach der Ostsee schlecht stimmen). Man weiß in England jetzt nicht recht, wer Koch oder Kellner ist: Old Pam (Lord Palmerston) fängt an kindisch zu werden und soll während der Addreß-Debatte meist geschlafen haben. Frankreich hat sich den Waffenstillstands-Vorschlägen nur aus „Humanitäts-Rücksichten" angeschlossen, scheint aber doch die „Integrität" vorerst festzuhalten, obwohl der Kaiser noch immer auf seinem Steckenpferde, dem „Congreß", reitet, als dessen Alternative man den Krieg bezeichnet. Daß Truppenbewegungen nach dem Rhein zu stattfinden, wird behauptet und geläugnet. Von einem Observations-Corps ist zwar noch nicht die Rede, doch will man wissen, daß die Festung Longvy armirt werde, auch soll das Contingent für 1864 von 100,000 auf 150,000 erhöht werden, wie denn überhaupt große militärische Regsamkeit herrscht.

Mittlerweile wüthet in Deutschland ein Federkrieg wegen der Art und Weise, wie Preußen (im Einverständniß mit Oesterreich) seine Etappenstraßen regulirt und seine Rückzugslinie zu sichern bemüht ist. Tiefe Verstimmung herrscht in Holstein, wo die angegebenen Motive wohl nur als Beschwichtigungsmittel am Bunde angesehen werden. Aus officiösen Organen Wiens und Berlins ergiebt sich zur Genüge, daß man mit der bundescommissarischen Verwaltung nicht zufrieden ist oder sie ganz und gar beseitigen möchte, um auch in Holstein der Bewegung, sei es nun der demokratischen Einwirkungen halber, sei es aus Deferenz gegen das großmächtliche Integritäts-Princip, Meister zu werden. Königreich Sachsen hat's begriffen und fordert Heranziehung stärkerer Bundesreserven, Preußen und Oesterreich dagegen machen bemerklich, der ursprüngliche Bundesbeschluß bestelle sie für die Reserve. Deshalb wohl die Mobilisation des 6. (und theilweise des 5.) Armee-Corps an der sächsischen Grenze. Man muß aber doch in Dresden und anderer Orten Unrath wittern, denn die Minister-Conferenzen in Würzburg werden von Hrn. v. Beust (den die Ultra's in Berlin auf die schnödeste Weise anzapfen) auf's Ernstlichste betrieben. Baiern führt anscheinend den Reigen (es trifft Anstalten, in großem Maße zu mobilisiren): Württemberg ist in der deutsch-dänischen Frage lau, aber Baden desto eifriger. Hannover ist zurückgetreten oder hat sich noch nicht entschieden. Weimar schickt seinen Hrn. v. Watzdorf, Braunschweig seinen Hrn. v. Campe; ob auch Oldenburg seinen Hrn. v. Rössing? Man soll in Berlin auf Oldenburg als Medium in der Successionsfrage großes Gewicht legen. Im Uebrigen ist es bei den Minister-Conferenzen eben so sehr auf die allgemeine Bundesfrage, als auf die specifisch holsteinische abgesehen. Es ist wahrlich hohe Zeit, diesen Reibungen ein Ende zu machen: es könnten doch Funken heraussprühen. Schon fängt der „geschäftsleitende Ausschuß des deutschen Abgeordnetentages" an, mitzusprechen und die Verstärkung des Bundesheeres in Holstein zu empfehlen.

— **Berlin, 16. Februar.** Wie wir hören, ist an den preußischen Civil-Commissar in Schleswig der Auftrag ergangen, tumultuarische Vertreibungen der angestellten dänischen Beamten zwar nicht zu dulden, aber zugleich auf geordnetem B

Wege für die vollständige und gesicherte Einführung der deutschen Sprache in Kirche, Schule und im Geschäftsverkehr Sorge zu tragen. Ebenso ist derselbe dahin instruirt, diejenigen Beamten, von deren bekannten Sympathieen für die dänische Regierung eine feindliche Haltung zu erwarten steht, durch andere geeignete zu ersetzen.

— **Stralsund**, 14. Februar. Heute erhielten wir per Tel. von Rügen die Nachricht, daß 5 dänische Kriegsschiffe an der Nordküste der Insel liegen. Die Wachen sind in Folge davon verdoppelt, die Zugbrücken werden zum Aufziehen fertig gemacht, die Besatzung auf Rügen wird vermehrt. Vier dänische Schiffe, von Stralsund nach Greifswald mit Weizen beladen, welche bei Tiessow eingewintert waren, sind mit Beschlag belegt.

Es ist hier bereits in zuverlässiger Weise bekannt, daß eine italienische Armee unter Cialdini am Mincio concentrirt, eine Flotte unter Persano segelfertig gemacht wird.

— **Wien**, 16. Februar. Der Reichsrath ist gestern durch den Kaiser in Person geschlossen worden. Die Rede drehte sich um Siebenbürgen, Landesnoth in Ungarn, Eisenbahnen und Steuerfragen, stellte übrigens die Beziehungen zu allen Großmächten als höchst befriedigend dar. Ueber die schleswig-holsteinische Frage nichts Bestimmtes: es ist nur von Sicherung der so lange gekränkten Rechte der Herzogthümer als einem Act der Gerechtigkeit die Rede, wodurch indessen der Weltfrieden nicht gefährdet werde. Durch welche Combination das geschehen soll, wird nicht einmal angedeutet. Der stattgehabten Waffenthaten wird natürlich auf's Rühmlichste gedacht, des Einverständnisses mit Preußen in etwas formeller Weise. Von Italien keine Sylbe.

— In **Polen** wird jetzt sehr scharf aufgetreten; in Warschau sollen die an die Citadelle stoßenden Straßen niedergerissen, um Bastionen zu errichten, und die Wohnungen der Geistlichen an mehreren Kirchen in Staatsgefängnisse verwandelt werden, wogegen diese nur der Gewalt weichen zu wollen erklären. Die neuesten Hinrichtungen haben tiefen Eindruck gemacht. Nicht bloß in Warschau, auch in Podolien und Wolhynien sind neuerdings zahlreiche Verhaftungen vorgekommen. Der Geist des Aufruhrs ist noch nicht erstickt.

Vom Kriegsschauplatz.

— **Apenrade**, 16. Februar. Gestern langte das österreichische Hauptquartier an, das preußische Hauptquartier verließ heute Morgen 9 Uhr Flensburg und rückte auf der Straße nach Gravenstein vor. Es soll eine Cernirung der Düppeler Schanzen projectirt sein. Die Officiere beider Armeen haben gestern und vorgestern alle vorhandenen Landkarten von Jütland aufgekauft, und scheint es nicht unwahrscheinlich, daß man sich mit der einfachen Occupation Schleswigs durchaus nicht begnügen werde. Feldmarschall Wrangel soll gestern und heute beim Abmarsch die Spitzen der Bevölkerung sehr herzlich verabschiedet und ihnen Hoffnung auf eine baldige Befreiung des Landes Schleswig von allen Kriegsnöthen gemacht haben.

— **Flensburg**, 16. Februar. Vom Kriegsschauplatze ist nur zu melden, daß die Erdwälle für die zur Beschießung der Düppeler Schanzen bestimmten Kanonen schon zum Theil hergestellt und mehrere Batterieen bereits in schußfähigem Zustande sind. Es wird jetzt auch schweres Belagerungsgeschütz dorthin geschafft.

Seit dem 1. d. hat der Feind im Ganzen etwa 2000 Gefangene, 20 Feld- und 122 Positionsgeschütze — nämlich 72 im Dannewerk, 25 in Missunde, 19 in Friedrichstadt, 4 in Arnis und Cappeln, und 2 in Flensburg — verloren. In dem Dannewerke waren in jeder Schanze in der Regel ein 25pfündiges Bomben-Canon und mehrere 24pfündige Caronaden (Schiffsgeschütze), bei Missunde 24- und 12pfündige Kanonen. — Jetzt scheint der Feind seine erste und zweite Division auf Alsen versammelt zu haben; etwa der vierte Theil davon — also 6 Bataillone — stehen auf dem diesseitigen Ufer, und zwar 4 derselben in den Schanzen von Düppel und 2 außerhalb auf Vorposten. Mit ihnen finden täglich kleinere Gefechte statt und werden Gefangene eingebracht, gestern auch ein Garde-Husar mit einer unseren Zietenschen Husaren sehr ähnlichen Uniform. Die dritte Division des Feindes und der größte Theil der Cavallerie ist auf Jütland zurückgegangen.

— **Altona**, 16. Februar. Die Zusammenziehung der hannoverschen Brigade in und um Altona ist schon in Ausführung begriffen. Von Glückstadt marschirte ein Bataillon vom Leibregiment nach Wedel, wo der Stab und 2 Compagnieen einquartiert wurden; die beiden anderen Compagnieen kamen nach Nissen. Das 3. Jäger-Corps, welches längere Zeit in Altona lag und von hier nach Elmshorn verlegt wurde, hat Aufstellung längs dem Elbstrande genommen und hält Blankenese, Nienstedten und Flottbeck besetzt, mit dem Stab in Nienstedten.

Protestantische wie katholische Ordensdamen entwickeln einen lobenswerthen Wetteifer, sich der Pflege der Verwundeten der in Schleswig stehenden Armee hinzugeben. So meldet man, daß Pastor Disselhof aus Kaiserswerth mit 10 Diakonissinnen (bekanntlich lutherischen Bekenntnisses) nach dem Kriegsschauplatz abgereist ist, und aus Aachen vom 13. d., daß an diesem Tage die Oberin der Franciscanerinnen, Mutter Francisca Schervier, sich mit 12 Schwestern über Berlin, wohin sie von der Königin beschieden worden, nach Schleswig-Holstein begeben hat. Dem Vernehmen nach wird der Stiftsherr, Graf v. Spee, die Schwestern, welche die Bezeichnung „arme Schwestern" führen, begleiten.

— **Rendsburg**, 18. Februar. So eben hören wir von einem preußischen Officier, daß Feldmarschall v. Wrangel Dänemark eine ganz kurze Frist, resp. Ultimatum, gestellt hat, Düppel und die Alsenstellung zu räumen, widrigenfalls Jütland sofort besetzt wird.

(Die Befestigungen bei Düppel.) Zwischen dem Appenrader Meerbusen nördlich und dem Flensburger Meerbusen südlich liegt eine Halbinsel eingeschlossen, welche Sundewitt heißt und 1848 und 1849 der Schauplatz blutiger Gefechte war. In die Halbinsel schneiden mehrere kleine Fjorde (Buchten) ein, das Nübelnoer und das Venningbond, welche beide von derselben die kleinere Halbinsel Broacker abtrennen. Durch den Alsfjord und den Alssund vom Festlande getrennt, liegt östlich desselben die wichtige Insel Alsen. Der nördliche Theil des Fahrwassers, der Alsfjord, hat eine Länge von 1¾ Meilen und eine Breite im Ganzen von ½ Meile, mit einer Tiefe von 5—18 Faden. Der mittlere Theil besteht aus dem schmalen, 1½ Meilen langen und 5—8 Faden tiefen Alssunde und der südliche Theil aus der 9—14 Faden tiefen Bucht Venningbond. Das ganze genannte Fahrwasser ist aber nicht nur sehr tief und für die größten Schiffe zugänglich, sondern auch sehr rein, indem es stellenweis, namentlich im Alssunde und Venningbond, ganz nahe an der Küste entlang geht. Der Alssund hat an seiner schmalsten Stelle, bei Sonderburg, nur eine Breite von 350 Schritt, also gute Gewehrschußweite, und erreicht nirgends eine Breite von 600 Schritt. Die äußerste Spitze der Halbinsel nach Osten wird im Norden durch den hier von NW. nach NO. gehenden Alssund, im Süden durch den Venningbond begrenzt. Diese kleine Halbinsel wird durch eine fortlaufende Hügelkette auf der Landseite eingesäumt und bildet die eigentliche Düppelstellung. Das westliche Vorterrain, welches von den Düppeler Höhen völlig dominirt wird, ist mit Hügeln und Waldungen bedeckt, hat im übrigen dieselbe Beschaffenheit, wie das ganze östliche Schleswig. Die Düppelstellung war früher gar nicht befestigt; jetzt bilden sieben selbstständige Werke auf der Krone des Höhenzuges eine starke Front gegen Westen und stoßen mit dem rechten Flügel an den Alssund bei Surlyke, wo sie von Batterien auf Alsen flankirt werden; mit dem linken Flügel lehnen sie sich an Venningbond. Die Werke sind so angelegt, daß sie das ganze Vorterrain bis nach Wanderup hin bestreichen können. Von der Chaussee, die nach der Düppelmühle führt, nordwärts liegen vier, südwärts drei Werke. Die aus Erde aufgeführten Wälle derselben haben eine ungefähre Höhe von 20 Fuß, die Gräben eine Tiefe von 12 Fuß und eine Breite von 20 Fuß; die Kehlen sind meist durch Pallisaden geschlossen. Zwischen den einzelnen Schanzen befinden sich mehrere mit den schwersten Geschützen armirte Batterien, namentlich zwischen der Düppelmühle und der Landungsstelle Freudenthal am Venningbond, und zwar so, daß die Flanken vertheidigt werden von der See her und das Centrum von den Düppeler Höhen herab. Der Alssund und das Nübelnoer geben feindlichen Kanonenboten volle Gelegenheit sich an einem Gefechte zu betheiligen. Die vielen Buchten und Landungsplätze gestatten dem Feinde überdies, seine Truppen plötzlich und unbemerkt zu landen an Punkten, von denen aus dieselben Demonstrationen im Rücken des angreifenden Theiles machen können. Zur Deckung der Uebergangsstelle bei Sonderburg dienen zwei Brückenköpfe, von denen einer ein Kronwerk. Auf der hohen Küste der Insel Alsen sind mehrere Batterien angelegt. Die Entfernung der Werke von dem Brückenkopf beträgt zwischen 1500 und 2000 Schritt. Der Raum zwischen denselben und dem Alssunde ist als Waffenplatz für eine Armee vorzüglich geeignet. Die Verbindung der Armee mit der hinterliegenden Insel Alsen, dem eigentlichen Reduit der Stellung, wird unter eintreffenden Eventualitäten durch 2 Brücken gesichert.

Fredericia, gegenüber von Fühnen und bereits in Jütland gelegen, ist durch 7 vorgeschobene Werke in ein befestigtes Lager für 20,000 Mann umgewandelt worden. Die ersteren sind mit 20 Geschützen armirt. Die Festung selbst hat 8 Fronten mit Bastionen; die Niederung vorwärts der Werke kann unter Wasser gesetzt werden. Während diese zwei festen Punkte die Uebergänge nach den Inseln decken, und die Mittel zu offensiven Operationen gegen die Flanke und den Rücken der auf der Halbinsel vorrückenden Truppen bieten, setzt die Flotte die Dänen in den Stand, die ganze Küste von Kiel bis Friedericia in Schach zu halten. Die Anschaffung zahlreicher eiserner Transportschiffe ermöglicht ihnen die Landung eines größeren Truppencorps an jedem beliebigen Punkte der Ostküste und bedroht alle Depots und Magazine entlang derselben.

Verlorene Liebe.

(Fortsetzung.)

Der Wind war frisch, und Peter's flinkes Boot brachte den Arzt in der möglichst kurzen Zeit herbei. Ueber den Zustand der Kleinen schüttelte der Doctor den Kopf, obgleich er die angstvoll auf seinen Ausspruch harrende Mutter durch einige ermuthigende Worte zu beruhigen suchte. Aber als er dann mit dem Maler in dessen Zimmer hinübergegangen war, um ein Recept zu verschreiben, mit dem Peter rasch zurück sollte, verbarg er es nicht, daß er die Medicin fast unnütz und die Kleine hoffnungslos fände. Der Maler schwieg gedankenvoll, aber der alte Bootsmann stieß einen furchtbaren Fluch aus und meinte: „wenn's kommt, kommt's in Haufen! — Heut Nachmittag hat sie vom Rheder erfahren, daß Nachricht vom Schiff da ist, und das es zurückkommt. Und nun —!" — Das ist ja gut!" sprach Huldberg überrascht, also kommt auch der Mann zurück!" — „Wer weiß?" murrte der Alte. „Von dem steht kein Wort im Brief — und am Ende was wär's denn Großes?" — „Das muß ein herzloser Bursch sein," bemerkte der Arzt kopfschüttelnd. — „Das ist er, Herr," antwortete Peter kurz und ging mit dem Recept zur Thür hinaus.

Was der Arzt vorhergesagt, zeigte sich nach Anwendung des Mittels als richtig; es blieb wirkungslos, und das Kind ward kränker von Stunde zu Stunde. Gegen Morgen mußte der Doctor zur Stadt zurück und Huldberg entschloß sich ihn zu begleiten, da seine Gegenwart hier doch Nichts nützen konnte, denn Regine hatte keinen Gedanken, keinen Sinn, kein Gefühl, als für ihr Kind; sie wich nicht von seiner Wiege und hörte auf keine Tröstung. In der Stadt suchte er den Rheder auf, um sich bei demselben weiter zu erkundigen. Es schien ihm unmöglich, daß Casper nicht eine Nachricht gesendet, falls er noch überhaupt am Leben war, und es war ihm, als müsse er für Regine irgend einen Halt suchen in der bevorstehenden schweren Zeit.

Er ward artig empfangen. „Es ist mir lieb, daß Sie nach dieser dummen Geschichte fragen," sagte der Kaufmann. „Ich scheute es, mit dem armen Weibe davon zu reden. Ja, ich weiß von dem Rüter, aber leider nichts Gutes. Kapitän Aalborg ist von Anfang an nicht gar zufrieden gewesen; der Patron hat in jedem Hafen gespielt, getrunken, sich an Dirnen gehängt, Skandal gehabt. Jetzt — in Valparaiso ist er vom Schiff verschwunden, und wäre es nicht um die arme Frau, so wollten wir ihm drei Kreuze nachschlagen, und er könnte zum Teufel gehn. — Sagen Sie das der Frau, Herr Huldberg," setzte der alte Herr hinzu; „ich bring's nicht über das Herz; sie sieht Einen immer so — heilig an, daß man ihr nicht weh thun kann. Sagen Sie ihr, daß Sie sich den Rest von ihres Mannes Heuer holen könne. Er ist zwar wahrscheinlich stark im Vorschuß — aber das thut Nichts. Sie soll darunter nicht leiden."

Dem Maler war es wundersam zu Muth — als schliefe alles in ihm, Denken und Fühlen; er wußte nicht, was er wollte; er mochte auch nicht darüber nachdenken, denn es war ihm, als könnte er durch solche Gedanken erwecken, was jetzt schlief und still war. Und er scheute das Erwachen. Er hatte nicht ungestraft die Wochen neben der einsamen Frau gelebt — das wußte er jetzt.

Während der Rückkehr fragte Peter nach dem Ergebniß der Erkundigung bei dem Rheder. — „Der Mann soll in Valparaiso das Schiff verlassen haben," erwiederte Huldberg kurz, denn er mochte nicht reden. „Wir verschweigen es jetzt aber noch der Frau." — Ueber das Gesicht des Bootsmanns flog ein höhnisches Lächeln. „Dacht 's mir," murmelte er. „Nun, so ist sie ihn los, und der Satan gesegn' es ihm." Weiter redeten sie kein Wort.

Daheim war Alles beim Alten. Das Kind ging sichbar seinem Ende entgegen, und die neuen, von Huldberg und Peter mitgebrachten Mittel vermochten das scheidende junge Leben nicht mehr zu fesseln. Ein paar Frauen, die halb neugierig, halb theilnehmend sich eingefunden, füllten die Kammer und das davorliegende Zimmer mit Jammern, Weinen und Schwatzen. Regine ließ das stumpf und gleichgültig geschehen. Sie hörte nur auf die immer schwächern Athemzüge der Kleinen. Huldberg aber hielt es nicht aus. Er floh in's Freie an den Strand.

Als er gegen Abend zurückkam, war es im Hause still, und kein Fremder zu sehn. Nur Regine saß noch einsam und regungslos an der Wiege, den Kopf in die Hand gelegt und das Auge auf das Kind gerichtet, das bleich und still in den Kissen lag.

Da sie den Maler eintreten und an der Thür stehn bleiben hörte, wandte sie ihm das Gesicht zu und sprach mit einem müden Lächeln: „es ist vor einer Stunde gestorben, Herr!" — Dann stand sie auf und ging ein paarmal leise im Zimmer hin und her, ohne zu ihm hinzusehen. Aber endlich blieb sie neben ihm stehn, legte beide Hände auf seine Schulter und senkte den Kopf darauf. So stand sie regungslos, und dem Mann war zu Muth, als bräche ihm bei diesem stummen Schmerz das Herz entzwei. Er wagte kein Wort und wußte keins.

Erst nach einer ganzen Weile vermochte er sich so weit zu fassen, daß er sagen konnte: „Soll ich Euch das Mädchen rufen, daß es für Euch hier bleibt? Ihr solltet ein wenig an den Strand hinausgehn — es wird Euch wohlthun." — Sie erhob den Kopf und trat zurück. „An den Strand? Nein!" versetzte sie. Was sollt' ich dort? Ich bleibe bei meiner Kleinen." — Und als er zögernd einwandte: „denkt an Euren Mann!" — warf sie das Haupt fast trotzig auf und sprach mit einem finstern Blick: „Der! — Was geht mich Der an? Er ist davongegangen, wie es Niemand soll; er hat's nachher getrieben, wie kein rechter Mann es thut. Ich habe das längst gefühlt. Aber," fuhr sie heftiger fort, „ich wollte ihm treu sein, ich war einmal seine Frau; ich hatte das Kind. Darum ging ich auch noch an den Strand, denn mir war's, als sei ich ihm dort näher — das Wasser geht allüberall in einer Bahn! — und könne dort auch besser von ihm denken. Er war ja ein tüchtiger Mensch zur See. — Aber nun," setzte sie tief aufathmend hinzu, „nun ist mein armes Würmchen todt, und er ist davongelaufen — in Valparaiso, heißen sie's. Nun ist's aus und zu Ende. Meine Treue ist verloren, mein Herz will Nichts von ihm, und grämen thu' ich mich d'rum auch nicht."

Huldberg drückte sich heimlich die Nägel in die Hand. Wahnsinniger Schwätzer! dachte er zornig, mußtest Du ihr das Elend jetzt schon sagen? — Und laut sprach er sanft: „Ihr müßt nicht verzagen, armes Kind! Er wird und muß zurückkehren, und Alles kann noch gut werden." Sie schüttelte nur mit unsäglicher Verachtung den Kopf und wandte sich ohne ein Wort zur Wiege zurück. Da ließ der Maler traurig sie allein und ging wieder an die Dünen hinaus. Schelten konnte er sie nicht. Treue verloren — Herz verloren! klang es ihm leise durch den Kopf.

Den alten Bootsmann, dem er am folgenden Morgen begegnete, stellte er ernst wegen seines Ausschwatzens zur Rede, ohne das jedoch der mürrische Gesell nachgab. „So mußt' es sein und nicht anders," antwortete er rauh. „Sollte sie die Noth tropfenweise haben? Nun ging's in Einem hin und ward ihr leicht bei dem Gram um den Wurm." — „Ihr habt ihr den letzten Halt genommen," sagte Huldberg zürnend. — „Conträr, Herr! Ich hab' ihr 'nen neuen gegeben. Nun muß sie auf eigenen Füßen stehn und ganz für sich aufkommen. Der Mann deckt Nichts mehr, nicht Ehre nicht Schande. Ich sag's — sie muß für sich selber aufkommen und sich allgemach besinnen. Es thut Noth!" — „Peter Dom," sprach Huldberg finster und schüttelte drohend den erhobenen Finger, „ich will Euch wünschen, daß Ihr Euer Thun nie bereuen mögt. Es ist eine Todsünde, fürcht' ich, die Ihr an Reginen begangen habt." — Der Alte zog die Schultern in die Höhe. „Ich bin kein Kind, Herr," erwiederte er höhnisch, „daß Ihr mir von Reue und Gewissen redet. Steht Ihr nur für Euch selbst." Und indem er dem Hosenbund fester zog und davonschritt, setzte er halblaut hinzu: „Verdammt seien diese Stadtnarren!" —

Huldberg wußte nicht, was er von dem Wesen und den Reden des Alten denken sollte. Aber Alles vermehrte nur den

Druck, der auf ihm lag. Er ahnte ein Verhängniß von den ernstesten, traurigsten Folgen, und er hatte weder Muth noch Kraft, es abzuwenden. Das Stärkste im Menschen ist das Herz, und es sind nur Wenige in der Welt, die es zu zerdrücken vermögen, wenn es kraftvoll und gewaltig aufschlägt in einer Liebe. (Fortsetzung folgt.)

Nachschrift.

— **Berlin, 19. Februar.** Ein dänisches Panzerschiff erschien vor Eckensunde, um die dortige Brücke zu zerstören, bekam von den preußischen Batterien bei Holnis und Rinkenis Feuer und ging durch einige Schüsse getroffen nach einstündigem Geschützkampf zurück, ohne seinen Zweck erreicht zu haben.

Vor Düppel nahm die Brigade Roeder mit dem 64. Infanterie-Regiment die von den Dänen besetzte Büffelkoppel im ersten Anlaufe, machte 1 Officier und 60 Mann zu Gefangenen und trieb die Dänen in die Schanzen zurück. Diesseits waren 2 Mann todt und 10 verwundet. Bei der Avantgarde fand in der Nähe der jütischen Grenze ein glückliches Gefecht preußischer Gardehusaren gegen dänische Dragoner statt.

— Nach der „Schl.-Hlst. Z." haben Hamburger Kaufleute ein engliches Dampfschiff gechartert, um in dem Canal zu kreuzen und deutsche Schiffe vor dem Einlaufen in dänische Häfen zu warnen.

— Prinz Friedrich Carl von Preußen ist von seinem Unwohlsein hergestellt und hat die Leitung der Operationen wieder übernommen.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Schneidermeisters **Buck** gehörigen Grundstücke, nämlich:

1) des Wohnhauses am Vogelsang, Nr. 234, und
2) des ½ Morgen Acker im Bordenanschlage, Nr. 695b.,

ist im Auftrage der Erben ein erster Termin auf

Dienstag, den 23. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Dienstag, den 1. März,

beide Male Morgens 11 Uhr im Bäcker **D. Kummerow**'schen Hause von mir angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 16. Februar 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Die auf heute anberahmte Auction im Schützenhause ist wegen des Wismar'schen Marktes ausgesetzt und wird am

Montag, den 22. d. M.,

Morgens 9 Uhr stattfinden, wozu ich Kaufliebhaber einlade.

Grevesmühlen, den 15. Februar 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Freitag, den 26. d. M.,

Mittags 11 Uhr, sollen im Hause des Bäckers Herrn Kummerow bieselbst 20 Morgen resp. Kirchen- und Hospitalacker unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu ich Pachtliebhaber hiedurch einlade.

Grevesmühlen, den 13. Februar 1864.

Eickelberg, Cantor, als Kirchenöconomus.

Der Nachlaß des weiland Schäfers **Steding** zu **Stelshagen,** bestehend in Mobilien, Betten, Kleidungsstücken, Haus- und Küchengeräth,

soll am

Sonnabend, den 27. Februar,

Morgens 10 Uhr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige sich einfinden wollen.

Grevesmühlen, den 14. Februar 1864.

T. Goosmann, Act. jud.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 22. Febr., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Ich suche sogleich oder zu Ostern einen Lehrling.

Grevesmühlen, den 19. Februar 1864.

C. Greve, Böttchermeister.

Zu Ostern d. J. können auf dem Forsthofe zu Gostorf placirt werden:

1) ein Stubenmädchen und
2) eine Köchin, die das Melken und Schweinefüttern mit zu besorgen hat.

Berliner Pfannkuchen

in W. Neumann's Conditorei.

Neue Mantillen und **Tücher**

empfiehlt **Heinr. Lieseberg.**

Zu Ostern werden für ein Gasthaus ein Hausmädchen und eine Köchin gesucht durch

Lohndiener **Rebesky.**

Am Dienstag, den 23. Februar,

im E. Blanckenburg'schen Saale:

CONCERT

vom Musikdirector Herrn Rosenkranz mit seiner ganzen Capelle aus Wismar.

Programm.

I.

1. Marien-Marsch, von Heinsdorf.
2. Ouvertüre über den alten Dessauer Marsch, von Schneider.
3. Concert-Arie, von Bergson.
4. Der Taubenflug, Walzer von Fahrbach.

II.

1. Ouvertüre zu „Oberon", von C. M. v. Weber.
2. Ständchen, von Fr. Schuberth.
3. Pilgerchor und Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser", von R. Wagner.
4. Gretel und Liesel, Polka von Faust.

III.

1. Ouvertüre „Die weiße Dame", von Boieldieu.
2. Im Wein ist Wahrheit, Potpourri von Riede.
3. Bruder, lustig! Galopp von Heinsdorf.

Entrée: 1. Rang 12 ßl, an der Casse 14 ßl,
2. Rang 8 ßl, an der Casse 10 ßl,
Kinder zahlen die Hälfte.
Anfang 6½ Uhr.

Karten sind schon vorher bei mir zu haben.

E. Blanckenburg.

Am 17. d. M., Abends, wurde uns unser Sohn Otto, 1¼ Jahr alt, durch den Tod entrissen.

Theilnehmenden diese Anzeige.

Grevesmühlen, Februar 1864.

J. Itzig und Frau.

Heilsam für die Brust!

Wilhelm Neumann's
Fenchel-Extract-Gesundheits-Bonbons.

Ausgezeichnetes Hülfs- und Linderungsmittel bei Brust- und Magenhusten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit und anderen katarrhalischen Uebeln.

Diese von mir nach ärztlicher Approbation auf das Sorgfältigste und Genaueste eigenthümlich fabricirten ***Gesundheits-Bonbons*** sind als ein wirksames, in hohem Grade linderndes und reizstillendes Mittel bei verschiedenartigen, durch Erkältung hervorgerufenen Gesundheitsstörungen, als Husten, Heiserkeit, Katarrh, Grippe, Verschleimung und sonstigen Hals- und Brustbeschwerden sehr zu empfehlen. Dieselben wirken bald auffallend wohlthätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, lösen den zähen, stockenden Schleim und befördern dessen Auswurf. Gleichzeitig dienen sie zur Erhaltung der Reinheit, Frische und Geschmeidigkeit des Sprach-Organs. Sie wirken ferner sehr heilsam und stärkend für den Magen, erregen den Appetit und befördern die Verdauung.

Zum Schutz vor Täuschung wolle man genau darauf achten, daß meine Fenchel-Extract-Gesundheits-Bonbons nur in ganzen und halben Packeten abgegeben werden und solche mit meiner Etiquette und meinem Siegel versehen sind.

NB. Die Aufbewahrung dieser Bonbons muß stets an einem trocknen und ziemlich warmen Orte geschehen.

Grevesmühlen. **Wilhelm Neumann.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 13. Februar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 470 Stück, 8 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—32 Mk., außerhalb derselben 27—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 219 Stück, —blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 20. Februar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 12ßl. bis 3 Mk. 7 ßl., Roggen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl., Hafer 1 Mk. 10ßl. bis 1 Mk. 14ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl. Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 16. Donnerstag, den 25. Februar. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 23. Februar. Heute, an einem Mecklenburgischen Festtage, dem Geburtstage Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin Alexandrine, sind die öffentlichen und die meisten Privatgebäude der Residenzstadt mit Fahnen und Flaggen in den vaterländischen Farben geschmückt. (N. C.)

Auf Anregung des Bürger-Ausschusses hat der Magistart sich entschlossen, hier einen Wollmarkt anzulegen, der wenn möglich, noch im nächsten Sommer eröffnet wird. Zahlreiche Landleute haben Einsendungen zugesagt.

— Nach Wismar und Rostock sind Artillerie, Garde und Pinoiere zum Schutz der Häfen von Schwerin abgesandt. Da die Dänen bereits die Rostocker Brigg „Fortunus", Capitän Froschauer, aufgebracht haben, so ist an eine völlige Neutralität nicht zu denken. Die „R. Ztg." bemerkte kürzlich: „Bei der jetzigen Gestaltung der Verhältnisse ist es vielleicht von einigem Interesse, sich zu erinnern, daß Mecklenburg die größere Hälfte der vereinbarten Summe für die Ablösung des Sundzolls noch nicht an Dänemark ausgezahlt hat. Durch den Vertrag vom 14. März 1857 und die daran anknüpfende Special-Convention zwischen Mecklenburg-Schwerin und Dänemark vom 4. April 1857 ist die Summe von 280,247 Rthlr. Crt. als der auf ersteres fallende Antheil der an Dänemark zu zahlenden Entschädigung vereinbart worden. Der Belauf dieser Summe wird, nach eben dieser Vereinbarung, durch vierzig halbjährliche Zahlungen gleichen Betrages, welche das Capital und die sinkenden Zinsen (4 pCt.) in sich vereinigen, am 1. April und 1. October jedes Jahres abgezahlt, wonach sich jede Zahlungsrate auf 10,245 Rthlr. Ct. stellt. Die erste dieser Ratenzahlungen, für welche die Mittel aus der Allgemeinen Landes-Receptur-Kasse genommen werden, ist am 1. Octbr. 1857, die letzte am 1. Octbr. 1863 geleistet worden. Im Ganzen sind also 13 Raten, jede im Betrage von 10,245 Thlr. an Dänemark abgetragen und es restiren also noch 27 Raten, von denen die letzte auf den 1. April 1877 fällt. Die ganze Summe, welche sich auf diese 27 Raten vertheilt, beläuft sich auf 276,615 Thlr.

— Laut „Regierungs-Blatt" wird der auf dem vorigjährigen Landtage angenommene Modus von 3 Thlr. 4 ßl. Crt. pro Hufe zur Aufbringung der Kosten des Landarbeitshauses während des Zeitraums von Johannis 1864—65 genehmigt. Die Kommünen haben beizutragen am 1. Juli d. J. 1 Thlr. 28ßl., zu Antoni 1865 1 Thlr. 24 ßl. von der Hufe, die Pfarrhufen jedoch, mit Einschluß der Liepener, jedesmal nur die Hälfte. — Dem neu angelegten Wege von Dobbertin nach Schwinz wird die Landstraßen-Qualität beigelegt. — Die Postanstalten werden Franco-Couverts mit braunen Stempeln im Werthe von 4 ßl. zum Verkaufe bringen, neben welchen die mit blauen bis 1. Januar 1866 Gültigkeit behalten.

— Die bei Johann Friedrich Hartknoch in Leipzig erschienene Druckschrift „Der Vernichtungskampf wider die Bauern in Mecklenburg. Von Moritz Wiggers" wird hierdurch für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin verboten. Die Uebertretung dieses Verbots ist mit 10 Thalern Courant für jedes eingebrachte, innerhalb des Landes umgesetzte Exemplar, eventuell mit entsprechender Gefängnißstrafe zu beahnden. Schwerin, am 16. Februar 1864. Großherzogl. Mecklenburgisches Ministerium des Innern. J. v. Oertzen.

— **Grabow**, 17. Februar. Gestern Nachmittag trafen mit dem gemischten Zuge ungefähr vierzig Krankenpflegerinnen, „barmherzige Schwestern", fast lauter jugendliche Gestalten, in Begleitung eines Paters ein, welche sich nach den Hospitälern in Kiel, Altona und Flensburg begeben; mit dem heutigen gewöhnlichen Mittagszuge kam eine Ersatzmannschaft österreichischer Jäger von Berlin. — Heute feiert Herr Pastor Schoorer sein 25jähriges Jubiläum als Seelsorger der hiesigen Gemeinde. Dem geachteten Manne brachten zahlreiche Deputationen des Magistrats, des Großh. Amts und der Bürgervertretung und Privatpersonen ihre Glückwünsche; gleichzeitig ward er durch mancherlei Ehrengeschenke überrascht. (M. Z.)

— In Kritzkow bei Laage, wo der Pastor Ludwig zu Johannis d. J. emeritirt wird, sind die Pastoren Karsten-Reinshagen, Schliemann-Kessin und Stark-Gr.-Upahl compräsentirt, und es ist von diesen am letzten Sountage der Pastor Stark durch Stimmenmehrheit gewählt worden.

— Sicherem Vernehmen nach werden zu der Pfarre in Damshagen bei Klütz der Pastor Schliemann zu Groschendorf, der Rector Eberhardt zu Neubuckow und der Rector Ost in Dargun präsentirt. Am Sonntage Judica wird die Wahl sein. Der Candidat Erdmann ist zum Rector in Goldberg ernannt. (R. T.)

Allgemeine Nachrichten.

— Der innere Conflict in Deutschland scheint sich einer Ausgleichung zu nähern. Die Reise des Generals v. Manteuffel (der von Hannover schon wieder nach Berlin zurückgekehrt ist) muß gute Früchte getragen haben. Der sächsische Antrag in Betreff der Bundesreserven (welche Oesterreich und Preußen allein stellen zu dürfen behaupten, während sie keine „anderweite" dulden zu wollen erklärt haben sollen) ist am Bundestage „zurückgelegt". In Dresden freilich merkt man noch ein dumpfes Grollen, aber in Baiern (welches in Würzburg einen Vorschlag auf Verstärkung des Bundes-Executions-Corps um 10,000 Mann gemacht haben wollte, um dem Herzog Friedrich für den Fall seiner Anerkennung ein Heer zu Gebote zu stellen) ist die Mobilisation einer Division aufgeschoben; auch hat der König den Empfang einer Nürnberger Deputation, die ihm eine sehr energische Adresse wegen Wahrung der Rechte des Herzogs von Schleswig-Holstein zu überreichen gedachte, abgelehnt. Im Ganzen scheint man einen Mittelweg eingeschlagen zu haben, wozu Hannovers Verhalten wesentlich beigetragen haben mag.

— **Dresden**, 20. Februar. Es bestätigt sich das Ueberschreiten der jütischen Grenze durch die Preußen mit einiger österreichischer Reiterei. Das Berliner Cabinet ließ heute in Wien erklären, dasselbe sei eben so überrascht durch den Vorgang, wie das Wiener Cabinet. Hiernach hätte also Wrangel auf eigene Verantwortung gehandelt. Die Sache ist noch räthselhaft.

— **Hamburg**, 20. Februar. Amtlich über London aus Kopenhagen eingegangene Nachrichten vom gestrigen Tage melden, daß die deutschen Truppen in beträchtlicher Anzahl bei Paaby und Eistrup in Jütland eingerückt sind. Eine in Erwartung des Einmarsches in Jütland gestern im Unterhause an Lord Palmerston gerichtete Anfrage beantwortete derselbe dahin, daß ein derartiger Angriff die bisherige Gewaltthätigkeit noch erschweren würde, daß er es aber ablehnen müsse, sich über die in diesem Falle von England einzuhaltende Politik auszusprechen. Die „France", eine allerdings nicht lautere Quelle, bemerkt, daß mit der Belagerung von Düppel und Fridricia die dänische Frage in ihre europäische Phase eintreten würde und daß, wenn die von Oesterreich und Preußen zu erwartenden Erklärungen nicht befriedigend ausfielen,

nichts mehr im Wege stände, daß Frankreich dem Verlangen Englands gemäß seine Reclamation mit denen Englands vereinigte, um Dänemark vor Beeinträchtigung und das europäische Gleichgewicht vor Gefährdung zu wahren.

— **Wien**, 20. Februar. Die „Oest. Z." vernimmt, daß nach Pola der Befehl gegangen sei, das Linienschiff „Kaiser" und die Propeller-Corvette „Friedrich" auszurüsten. Diese Schiffe sollen nach der Nordsee gehen, um die österreichischen und deutschen Kauffahrer gegen dänische Kreuzer zu schützen.

Zum Schutze der Handelsmarine gegen dänische Kreuzer werden 12 meist schwer bewaffnete österreichische Kriegsschiffe im adriatischen Meere, im Mittelmeer und bis nach den Canal hin kreuzen. Die Schiffe sind meistens schon ausgelaufen.

In England will sich Niemand für vergilbte Pergamente interessiren und im Publicum macht sich die friedliche Stimmung immer mehr Luft; in Frankreich will man nicht auf Englands Antrieb den Don Quixote für Dänemark spielen, und Rußland wird schwerlich gegen preußische Interessen auftreten. Schweden rüstet zur See, hütet sich aber eine bestimmte Absicht kundzugeben. Daß in Oesterreich mehr Lust zur Nachgiebigkeit obwaltet, liegt am Tage, aber es ist an Preußen durch eine Convention, deren praktische Anwendung mehr und mehr Schwierigkeiten darbietet, gebunden. Den Ausschlag wird wohl die allgemeine Weltlage geben, die erst durch Frankreichs Heraustreten aus seiner Reserve einen bestimmten Charakter annehmen wird.

— **Paris**, 19. Februar. Erzherzog Max wird nächste Woche hierher kommen, aber nicht mit dem Kaiser-, sondern mit seinem bisherigen Titel.

Die „France" will wissen, daß die drei noch in Brest liegenden preußischen Kriegsschiffe Ordre erhalten haben, der bei England kreuzenden Segel-Fregatte „Thetis" gegen die dänische Schrauben-Fregatte „Niels Juel" zu Hülfe zu kommen, weil letztere 44, jene aber nur 25 Kanonen an Bord habe.

— In **Italien** hat König Victor Emanuel öffentlich erklärt, die Umstände gestatten zwar noch kein entschiedenes Wagniß, forderten jedoch zur Bereithaltung für die äußersten Prüfungen auf. Verschanztes Lager zwischen Cremona und Verona, ungeheure Waffentransporte, lebhafte Thätigkeit im Kriegs-Departement. Die Actionspartei soll es auf Dalmatien abgesehen haben; auch Griechenland, die Levante und die Donau-Fürstenthümer wimmeln von Abenteurern. General Türr hat sich in Disponibilität versetzen lassen, um überall disponibel zu sein. Galt er doch während seines Aufenthaltes in Galacz für mehr russen- als polenfreundlich! Das Anerbieten Italiens in Kopenhagen wird jetzt dementirt: man will die Stunde des Losschlagens von England abhängig machen. Aber England besinnt sich, ehe es losschlägt: es wartet auf Frankreich und Rußland, ein Seitenstück zu der diplomatischen Action in der polnischen Frage. Damals war es England, das Frankreich im Stich ließ; jetzt nimmt Frankreich Revange an England.

— In **Griechenland** sieht es schlimm aus. Die Minister mußten sich vor einem Krawall zu der National-Versammlung flüchten; es werden 3 Mill. Drachmen Schuldscheine in Zwangs-Cours ausgegeben und wegen der jonischen Inseln, wo die Engländer bereits die Schleifung der Forts vornehmen, ist man noch nicht ganz einig.

— **Polen**. Die Kämpfe auf offenem Felde und die Revolutionsgräuel beginnen von Neuem. Bei Wloclawek ist ein Güterzug mit 16 Waggons in die Luft gesprengt, an anderen Orten sind die Schienen aufgerissen. Bosak, Kruk und andere Anführer haben Vortheile erfochten, die Zuzüge nehmen zu, aber auch entsprechende Repressions-Maaßregeln der Russen. Die Polen hoffen aufs Frühjahr.

— Aus **Nord-Amerika** vom 10. d. nichts Entscheidendes. Das Bombardement von Charleston ist eingestellt. Eine Ueberschreitung des Rapidan durch die Bundestruppen wurde durch die Conföderirten zurückgeworfen, Butler rückt mit 30,000 Mann auf Mobile. Im conföderirten Lager sollen Verschwörungen vorgekommen sein, ja man sprach von einem beabsichtigten Attentate gegen Jefferson Davis.

Vom Kriegsschauplatz

gehen folgende zuverlässige Nachrichten vom 19. d. ein: Es haben gestern in zwei verschiedenen Richtungen bedeutendere Gefechte stattgefunden. Vom combinirten preußischen Armee-Corps wurden gestern Vormittag 2 Bataillone und einige Cavallerie der Avantgarde gegen Düppel vorgeschoben, um unter dem Schutze derselben die Schanzen recognosciren und die Punkte erkennen zu können, die zur Anlage der Batterieen geeignet sind. Diese Avantgarde ging in 2 Colonnen, die eine gegen die Büffelkoppel, die andere gegen die Gehölze von Stenderup vor. Diese zweite Colonne wurde bei den Gehölzen mit einem heftigen Gewehrfeuer empfangen, drang jedoch im ersten Anlauf in dieselbe ein, schlug den Feind, der bedeutend überlegen war, aus dem Felde, nahm 1 Officier und 60 Mann gefangen und erbeutete 2 Pferde. Die Dänen wichen bis bis in die Schanzen zurück und haben außer den Gefangenen noch viele Todte und Verwundete verloren. Der diesseitige Verlust besteht nur in zwei Todten und mehreren Verwundeten.

Gleichzeitig mit diesem Recognoscirungs-Gefecht erschien ein dänisches Panzerschiff, mit schweren 48pfündern armirt, bei Eckensund, um die vorgestern dort erbaute Brücke zu zerstören. Die preußische Batterie, die zum Schutze der Brücke aufgestellt war, nahm sogleich den Geschützkampf mit dem Panzerschiffe auf, das außer Vollkugeln die Batterie auch mit Bomben bewarf, und zwang es nach einstündigem Gefecht und nachdem viele Kugeln getroffen, das Weite zu suchen. Die diesseitige Batterie hat keine Verluste gehabt und die Brücke ist unbeschädigt geblieben.

Auf dem andern Kriegsschauplatze in Norden wurde von der Garde-Division gestern gegen Mittag entdeckt, daß die dänische Vorposten sich aus Vonsilt zurückzogen. Zwei Escadrons Garde-Husaren der Avantgarde, unter Führung des Majors v. Sommitz, folgten sogleich den abziehenden dänischen Dragonern, die auch Infanterie bei sich hatten, durch Kolding und attaquirten sie; es kam zum Handgemenge und die Dänen wurden vollständig in die Flucht geschlagen und in der Richtung auf Friedericia verfolgt.

Erst der durch dänische Infanterie besetzte starke Abschnitt von Norre-Bjert setzte der Verfolgung der preußischen Husaren, die keine Infanterie bei sich hatten, ein Ziel. Von den Dänen wurden mehrere Dragoner mit ihren Pferden gefangen genommen, einige Todte ließen sie auf dem Platze. Der diesseitige Verlust bestand nur in einigen verwundeten Husaren und Pferden."

Diesem fügt ein officieller Bericht im „Staats-Anzeiger" noch hinzu: „Düppel ist am 17. und 18. d. von den Dänen niedergebrannt. Im Wenningbund sah man mehrere dänische Kriegsschiffe. Die K. preußische Garde-Infanterie-Division stand am 18. d. um Christiansfeld concentrirt, das K. K. österreichische 6. Armeecorps bei Hadersleben und Jägerup."

— Nach den im Hauptquartier der alliirten Armee eingegangegangenen Nachrichten soll Friedericia mit dem 13. Regiment (2000 Mann holsteinischen Truppen, dem 9. Regiment (Insel-Dänen), etwa 3 Schwadronen Cavallerie und 3 bis 4 Feld-Batterien besetzt sein, und eine tägliche Verbindung mit Alsen durch 3—4 Dampfschiffe unterhalten. In Kolding soll das 19. Regiment (Insel-Dänen) und eine halbe Meile nördlich Kolding das 21. Regiment (Schleswiger) und 1 Dragoner-Regiment (aus gemischter Nationalität) stehen. Die Brücke über die Königsaue ist verbarrikadirt und wird durch 6 Geschütze bestrichen. — Die Werke der Dannewerke und die von Friedrichstadt werden desarmirt und geschleift werden.

— Das österreichische Kommando erhielt vor einigen Tagen Anzeige davon, daß der Feind selbst jetzt noch Nachrichten aus dem Hauptquartier der Verbündeten bekommen müsse, die ihm auf keinem andern Wege, als per Telegraph zugegangen sein konnten, und doch wußte man nicht, wie. Endlich ist es jedoch gelungen, eine unterirdische Telegraphenleitung nach dem Norden aufzufinden und sofort abzuschneiden.

— Aus Kopenhagen wird gemeldet: In Folge einer Umgehungs-Bewegung des Feindes mußte Kolding in Jütland verlassen werden. Später fand ein resultatloses Cavallerie-Gefecht bei Gudsoe statt. (Gudsoe liegt auf der Hälfte des Weges zwischen Kolding und Friedericia.)

— **Flensburg**, 22. Februar. Unterm 17. und 19. d. haben die Civilkommissarien für Schleswig zwei Verordnungen erlassen, von denen die erstere das Verfassungsgesetz vom 18. November 1863 außer Kraft setzt, die andere die Sprachrescripte betrifft.

Die Avantgarde ist um 3 Uhr in Kolding eingerückt und hat Vorpostenlinie von der Straße noch Veile bis über die nach Friedericia ausgesetzt. In Folge dieser Meldung ist dem General-Lieutenant von der Mülbe der Befehl ertheilt, Kolding zwar mit der Avantgarde besetzt zu halten, jedoch nicht darüber hinaus vorzugehen.

Am 20. d. M. ist eine Recognoscirung von 2½ Compagnien des 35. Infanterie-Regiments und 1½ Compagnien des 15. Infanterie-Regiments mit einigen Dragonern ins Gefecht gekommen. Der Feind, zurückgedrängt, verlor 25 —

30 Todte und Verwundete, diesseits nur 1 Verwundeter. —

Gestern, den 21., hat wieder eine Recognoscirung von Satrup aus mit 3½ Compagnien stattgefunden, um Kenntniß von der etwa veränderten Stellung des rechten feindlichen Flügels zu erlangen. Nachdem der Feind in der Stellung Ravenskoppel — Stenderup gefunden, fand ein unbedeutendes kurzes Gefecht statt, wir verloren 1 Mann todt und 2 Mann verwundet.

Verlorene Liebe.

(Fortsetzung und Schluß.)

Huldberg weilte in dem kleinen, jetzt so stillen Hause so wenig wie möglich; er wich Reginen aus, wo er konnte, und kürzte die zufälligen Begegnungen immer mehr ab. Sie hatte freilich auch genug zu thun; was zum Begräbniß der Kleinen gehörte, ordnete und besorgte sie eifrig und stumm und hielt das Hauswesen mit allen kleinen nothwendigen Geschäften im ruhigen Gang, ohne von den jetzt häufiger erscheinenden Nachbarinnen irgend eine Hilfe anzunehmen. An dem Maler schien sie still vorbeizugehen, aber er fühlte es nur zu wohl, daß sie dennoch zuweilen auf und ihm nachsah und sich dann jäh abwandte. Und in den Abendstunden dieser traurigen Tage, wo er, alle Kraft zusammennehmend, bei der einsamen Frau im todtenstillen Zimmerchen saß, um sie, so gut er's vermochte, zu unterhalten und ein wenig von dem lastenden Kummer abzuziehen, da sah er's und spürte es, wie ihre Augen hin und wieder fragend, oder traurig oder träumerisch auf ihm ruhten, bis sie dann langsam die Hand erhob und sie für einen Augenblick fest darüber deckte. Aeußerlich und für sich selbst war sie immer gleich, gefaßt, fast kalt und ohne Klage; sie lauschte sogar wie sonst seinen Reden, hatte Einwendungen und Fragen. Und dennoch mußte sie wissen, wie es in ihm aussah, er fühlte ja selbst, wie fieberhaft er war und wie gepreßt. Er hatte weder Ruh noch Rast, nicht in ihrer Nähe und auch nicht fern von ihr. So war es über ihn gekommen, so war es emporgeschossen, und dem sonst so ernsten, ja kalten Mann half nun kein Umherschweifen mehr, kein Ausweichen, keine Zerstreuung. So volle, heiße Schläge des Herzens übertönen alles Andere.

Und dennoch suchte er noch immer sich aufzuraffen — wohin sollte das führen? Sollte Regine daran zu Grunde gehn? Sollte er selbst die tiefe Wunde mit sich tragen sein Lebenlang? — In dumpfer Verzweiflung beschloß er endlich abzureisen — nützte das noch Etwas? War überhaupt noch Zeit dazu? — und begann langsam seine Sachen zusammenzutragen und in den Koffer zu legen.

Sie hatten das Kind erst am vierten Tage zu Grabe gebracht; der Himmel war so trübe wie die Empfindungen der Theilnehmenden. Vom Begräbniß ging Huldberg trotz des feinen Regens in's Feld und an die Dünen hinaus, denn daheim beim Leichenschmause, vermochte er nicht zu weilen. Da an der Küste suchte er einen geschützten Platz, zog sein Taschenbuch hervor und zeichnete. Aber seine Gedanken waren nicht dabei. Wie ist das Leben so gar verschieden für den Menschen! — Er dachte der Jahre, die inhaltslos, bleischwer an ihm vorübergegangen, die Nichts in ihm berührt, Nichts getroffen hatten. Und nun die wenigen Wochen, die ihm ein neues, helles Leben brachten, neuen Muth, neue Lust, Alles in ihm bewegten, anspannten, nur um ihm jetzt auch schon wieder das Ende zu bringen und ihn zurückzustoßen in das alte, einförmige Grau. Er liebte die Regine mit seiner ganzen Lebenskraft — es war, als ob dieselbe nur darum seit Jahren geschlummert, um jetzt desto gewaltiger hervorzubrechen. Und das Ende davon war die Trennung. Denn er hatte Herz genug, um das arme Weib nicht nur für heut' zu lieben, sondern auch für alle Folgezeit ihres und seines Daseins.

So saß er, zeichnete und dachte; die Zeichnung ward nicht fertig, die Gedanken kamen nicht weiter als bis zur Abreise. Reisen mußte und wollte er — aber dann? — Das wußte er nicht. Und als es darüber zu dämmern begann und Abend wurde, ging er in's Dorf zurück und in's Badehaus. Dort saß er Stunde auf Stunde, ein einsilbiger Gesellschafter für den kleinen Kreis, der sich zum Abendtisch zusammengefunden hatte; und da er endlich aufbrach, sagte er dem Badewirth, daß er ihm für den andern Morgen ein Boot zur Stadt bestellen möchte.

Daheim blieb er im Garten stehn und sah sich um; das Dorf umher war todtenstill — denn es war spät, — und am stillsten war es hier bei dem kleinen Hause. Die Läden waren geschlossen, von Licht zeigte sich keine Spur. Gott segne ihren Schlaf, dachte er; er gebe ihr Ruhe und freundliche Träume! — Wenn sie noch schliefe bei meinem Scheiden! —

So trat er leise ein, schloß die Hausthür, öffnete sein Zimmer und fuhr, wie vom Schlage getroffen, zusammen; denn da an seinem Tisch vor der dunkel brennenden Lampe saß Regine, die Arme auf die Platte gelegt und den Kopf mit dem dunklen Tuch darauf, regungslos, als schliefe sie tief oder sei todt. So unheimlich still war's im kleinen Raum.

Aber da richtete sie sich langsam und unhörbar auf und sah ihn an mit einem trocknen, starren Blick, und dann sagte sie mit tonloser Stimme: „nehmts nicht übel, Herr! Aber das Kind ist nun fort, und die Menschen alle davon; es war so schrecklich still im Hause und ich so allein. Da bin ich hier herübergegangen; Eure Sachen sind ja gepackt, und ich dachte Ihr wäret auch schon davon und kämet nicht mehr wieder." — Er war näher getreten; der Klang der Stimme, der Inhalt der Worte traf ihn bis in's Herz und lockte Thränen in seine Augen. Er beugte sich zu ihr nieder und sagte vorwurfsvoll und traurig: „Regine! — Konntet Ihr das von mir glauben?" — Und als wär' ihr Name, den er nie bisher genannt, das Wort gewesen, welches den finstern Zauber brach und ihr ganzes Wesen davon erlöste, so fuhr sie empor, jäh und heftig, und ließ die Arme um seinen Hals fallen und den Kopf auf seine Schulter und brach in ein heftiges Weinen aus.

Er war tief erschreckt und tief beglückt. Wo war die Starrheit hin und die Kälte, die Ruhe und der Ernst, welche die Züge ihres Gesichts beherrscht und ihre Gestalt durchdrungen, ihre Bewegungen, ihr ganzes Wesen, ihr ganzes Thun und Handeln erfüllt hatten? Wie mit einem Schlage war das Alles vorbei; wie mit einem Schlage war die Tiefe ihres Innern aufgedeckt, und es war Nichts darin als Leidenschaft, heißer Schmerz, tiefe Verzweiflung, wilde — Zärtlichkeit.

„Als ich dachte, daß auch Ihr fort wäret, der in der schwersten Zeit meines Lebens bei mir gewesen, wo mein Herz leer ward und wieder voll," sprach sie aufgeregt und wischte heftig die letzte Thräne vom Auge, — „das war ein schrecklich Denken. Meine Treue hab' ich umsonst hingegeben; meine Liebe liegt bei meiner Kleinen draußen in der Erde, und was ich davon nun noch habe, noch fühle, ist durch Euch da. Aber Ihr waret fort, dacht' ich, und auch das war umsonst; ich mußte es hinter Euch drein schicken, und Ihr erfuhrt Nichts davon. So dacht' ich. Es ist eben Alles in meinem Leben umsonst. Das weiß ich wohl, auch wenn Ihr es jetzt doch von mir gehört, daß ich Euch lieber gewonnen, als die ganze Welt. Denn Ihr reis't nun ab, und es ist aus. Darum mögt Ihr es immerhin wissen, denn es nützt nicht mir, nicht Euch. Es ist Alles vorüber."

Wer einmal hineinseh'n könnte in die Gründe und Ursachen der Dinge, in die Strömungen des Schicksals und des Lebens! —

Am kühlen klaren Morgen sagte Huldberg zu ihr: „nun geh' ich nicht mehr fort. Man muß das Boot abbestellen." — Aus dem traurigen Rausch, der ihren erschöpften Körper, ihre — erschöpfte Seele erfaßt war sie längst wieder erwacht und zu kaltem, klarem Bewußtsein gekommen. Sie sah ihn jetzt starr an. „Nicht fort?" fragte sie endlich. „Doch, Herr, Ihr müßt. Die Zeit ist da." — „Regine," sprach er ernst, „Du irrst Dich. Wie sollte ich nun fortgehen, wo uns klar geworden, daß unser Leben Eins ist? — Ich bleibe nun, bis Alles in Ordnung, bis Du frei bist und mit mir gehn kannst. Deine Liebe ist nicht verloren, sie ist sicher in meinem Herzen." — „Vorbei!" erwiederte sie mit schwermüthigem Lächeln; „vorbei, Herr!" Und wieder düster und starr setzte sie hinzu: „wer keinen Glauben mehr hat an sich selbst, — wer nicht mehr denken mag an sich, was er war und was er ward, — dem hilft kein Lieben mehr." — „Regine!" rief er fast zornig, „bereust Du, was Du mir gesagt, was Du mir geworden?" — Sie schüttelte leise den Kopf. „Was hülfe die Reue?" entgegnete sie. „Es ist, wie es ist. Es sollte eben ganz aus sein. Ich bin mir selbst Nichts mehr — was könnt ich Euch noch sein? — Ihr müßt fort."

Und was er sagte und that, wie er bat und zürnte, es blieb umsonst. Sie ward immer fester, immer kälter entschlossen. „Geht Ihr nicht, so gehe ich," sagte sie wiederholt. „Ich bin mir selbst Nichts mehr und kann Niemand mehr Etwas sein. Es ist auch genug — ich bin mit meinem Loos wohl zufrieden. Des Menschen Leben ist eine Stunde, und wenn sie vorbei ist, bringt sie Nichts mehr zurück." So mußte er gehn, sie trieb ihn fort. Davon ist nichts mehr zu sagen.

Als er dem Manne, der sein Gepäck trug, gefolgt war und sie noch schweigend und an der Gartenpforte stehend ihm nachsah, trat der alte Peter händereibend zu ihr. „Es ward Zeit," sagte er. „Seine Narrheit mußte Euch bei andern Leu-

ten Schaden thun. Nun hübsch den Kopf in die Höh' und unverzagt! Es wird schon wieder gut werden." — Durch ihr Gesicht zuckte ein finst'res Lächeln. „Laßt's gut sein, Peter," versetzte sie. „Ihr meintet ja, mit dem da brächtet Ihr mir das Glück in's Haus. Und so war's auch. Ob schwer, ob leicht, ob lang, ob kurz — das Glück bleibt Glück. Was geht das andere Leute an? Das Glück ist unser eigen, ob wir d'ran aufleben oder sterben." — Er sah sie scharf an: „Ihr seht mir nicht aus nach vielem Glück," meinte er. „Ich weiß nicht, was es mit Euch ist, aber mir ist fast, als sollte ich die Stunde verfluchen, da ich ihn zu Euch brachte." — Sie zuckte die Schultern. „Für wen? Für mich? Was schadet oder nützt mir Fluch oder Segen?" murmelte sie, indem sie langsam in's Haus ging.

Zur Stadt war Huldberg vor ihrem Willen hinübergegangen, aber weiter konnte er nicht. Stets rechnete er auf eine Botschaft, eine Nachricht von ihr. Sie mußte sich ja besinnen, sie mußte ihn zurückrufen, sie hatte ihn ja lieb und Nichts außer ihm in der Welt. Aber es verging Tag auf Tag, eine ganze Woche, ohne daß ihm Kunde geworden. Da hielt er's nicht länger aus und fuhr hinüber, um noch einmal zu versuchen, was seine Bitten, seine Liebe, seine Leidenschft vermögen würden.

Das kleine Haus war verschlossen, der Garten einsam, und Niemand in der Nähe, den er hätte fragen mögen. Er ging zum Kirchhof; aber auf dem kleinen Grabe lagen nur die welken Kränze. Da wandte er sich den Dünen zu. Sollte sie zur ruhigen Abendstunde den alten Platz doch wieder aufgesucht haben?

Und er hatte sich nicht getäuscht. Da saß sie, wo er sie zuerst gefunden, und in derselben Stellung wie damals; nur der Kopf war ein wenig tiefer geneigt. Freudig eilte er näher, mit Zärtlichkeit nannte er ihren Namen. Aber sie sah nicht empor, sie regte sich nicht. Schläft sie denn? dachte er und kniete leise neben ihr nieder, um in das Gesicht zu seh'n, das er so sehr liebte. Doch wie lange — wie angstvoll er hinschaute, — ihr Auge schloß sich nicht auf und sah ihn nicht wieder an, und ihr Athem ging nicht mehr. Sie war todt. Huldberg war eine halbe Stunde zu spät gekommen.

Was führt die Menschen zusammen? Was nimmt sie wieder von einander?

Allgemeiner Anzeiger.

Der von den in diesem Jahre hier stationirten 7 Landbeschälern zu gewinnende Dung soll

am 1. März d. J.,

Morgens 11 Uhr auf hiesigem Amte an den Meistbietenden überlassen werden.

Grevesmühlen, den 18. Februar 1864.

Großherzogliches Amt.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Schneidermeisters **Buck** gehörigen Grundstücke, nämlich:

1) des Wohnhauses am Vogelsang, Nr. 234, und
2) des ½ Morgen Acker im Bordenanschlage, Nr. 695b.,

ist im Auftrage der Erben ein erster Termin auf

Dienstag, den 23. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Dienstag, den 1. März,

beide Male Morgens 11 Uhr im Bäcker **D. Kummerow**'schen Hause von mir angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 16. Februar 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Freitag, den 26. d. M.,

Mittags 11 Uhr, sollen im Hause des Bäckers Herrn **Kummerow** bieselbst 20 Morgen resp. Kirchen- und Hospitalacker unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu ich Pachtliebhaber hiedurch einlade.

Grevesmühlen, den 13. Februar 1864.

Eickelberg, Cantor,
als Kirchenöconomus.

Der Nachlaß des wailand Schäfers **Steding** zu **Stelsbagen,** bestehend in

Mobilien, Betten, Kleidungsstücken, Haus- und Küchengeräth,

soll am

Sonnabend, den 27. Februar,

Morgens 10 Uhr an Ort und Stelle öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige sich einfinden wollen.

Grevesmühlen, den 14. Februar 1864.

T. Goosmann, Act. jud.

Am Montage, den 29. d. M., und folgende Tage,

von Morgens 9 Uhr an, sollen im Rathhause bieselbst Mobilien aller Art, darunter 1 Eßtisch mit 4 Einlageblättern, 2 Sophas, Schränke, 1 Schatulle, 2 Koffer, Tische, Stühle, 1 Nähtisch, 1 Tafeluhr, Kleidungsstücke, Betten und Bettstellen, Haus- und Küchengeräth, Bücher, 1 Theeservice, gegen sofortige Zahlung in Courant meistbietend verkauft werden.

Rehna, den 20. Februar 1864.

Schwetzky, Stadtsecretair.

Mess. Citronen, süße do. Apfelsinen,

empfing in sehr schöner Frucht und empfiehlt

Aug. Deicke.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hals- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Pakete zu 12 ßl, halbe Pakete zu 7 ßl bei **W. Neumann-Grevesmühlen.**

Gesucht Agenten

für den Verkauf englischer landwirthschaftlicher und anderer Maschinen für den Dampf- und Handbetrieb. Offerten franco an

Julius Goldstein in **Hamburg.**

Ein Knabe mit den nöthigen Kenntnissen findet bei mir zu Ostern einen Platz als Lehrling.

Grevesmühlen. **J. Grube,** Maler.

Ich suche sogleich oder zu Ostern einen Lehrling.

Grevesmühlen, den 19. Februar 1864.

C. Greve, Böttchermeister.

Zur Erlernung der Putzarbeit und Strohhutnäherei suche ich zu Ostern ein junges Mädchen von auswärts.

Grevesmühlen. **Marie Bauer.**

Eine Amme vom Lande

sucht sogleich einen Dienst. Näheres in der Exped. d. Bl.

Jemand sucht während der Winterszeit Beschäftigung im Abschreiben und werden Reflectirende gebeten, ihre Adresse unter **A. B.** an die Exped. d. Bl. einzusenden.

Ein großer Hund hat sich bei mir angefunden. Der Eigenthümer wolle ihn bald abfordern lassen.

Moor. **Reföft.**

Der beabsichtigte Ball für die Schützenzunft am Sonntag findet nicht statt. **Die Aelterleute.**

Am Sonntag, den 28. d. M.:

Tanzmusik im Schützenhof,

wozu freundlichst einladet **Wigger.**

Zum letzten Heller.

Zu dem am Sonntag, den 28. d., als am Geburtstage Sr. Kgl. Hoh. unseres Durchl. Großherzogs, stattfindenden

Ball,

Musik

vom Wismarschen Hornisten-Corps,

ladet ergebenst ein ***J. Freitag.***

Zur Feier des Geburtstages Sr. K. Hoh. des Großherzogs am Sonntag, den 28. Februar:

Ball für junge Leute,

zu welchem freundlichst einladet

Diedrichshagen. **Ratzeburg.**

Die heute Mittag gegen 12 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, geb. Wigger, von einem gesunden Knaben beehrt sich anzuzeigen

H. Roock, Lehrer.

Gr. Pravtshagen, den 23. Februar 1864.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 20. Februar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 317 Stück, 112 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—33 Mk., außerhalb derselben 27—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 61 Stück, —blieben unverkauft. Preis 36—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 20. Februar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 12ßl. bis 3 Mk. 7 ßl., Roggen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl., Hafer 1 Mk. 10ßl. bis 1 Mk. 14ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl. Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 17. Sonntag, den 28. Februar. **1864.**

Zum 28. Februar 1864.

Schmücke dich mit festlich hohem Glanze,
Tag der Wonne! und umkränze dich
Mit Auroren's schönstem Strahlenkranze,
Flamme auf und leuchte königlich!
Denn viel tausend freud'ge Herzen flammen
Heute nur in ein Gefühl zusammen,
Das wie Opferduft zum Himmel wallt.

Rühr' die Harfe! sing' mit heil'gem Feuer
Unserm guten Fürsten Friedrich Franz! —
Ihm zu Ehren wind' um Deine Leyer
Deinen schönsten, blüthenreichsten Kranz!
Seinen Namen laß zum Himmel schweben,
Seinen Ruhm sich sonnenhell erheben,
Denn mit Liebe leitet Er Sein Volk! —

Unter Seiner Hoheit Sonnenschilde
Leuchtet hell des treuen Bürgers Ruhm,
Und in Seines Herzens reiner Milde
Glänzt der Tugend ein Palladium;
Und mit hoch verklärter Stirne wandelt
Wahrheit Ihm zur Seite stets und handelt
Nach Gesetz und nach Gerechtigkeit.

Heil dem Fürsten, der in solchem Glanze
Auf dem Throne seiner Väter strahlt!
Dessen Bild im lichten Aetherkranze
Hoher Fürstentugenden sich malt!
Heil dem Volk, das sich das Seine nennet,
Stets mit Liebe sich zu Ihm bekennet!
Heil Ihm, unserm Vater, Friedrich Franz!

Du, o Gott, Herr aller Herrscher, neige
Liebevoll dich stets zu Ihm hinab!
Mit des Friedens goldnem Palmenzweige
Schmücke seinen frommen Fürstenstab!
Und zu Seines Volkes Freud' und Wonne
Laß noch lange Ihn, des Landes Sonne,
Wohnen unter seiner Kinder Schaar.

Schling' um Ihn und Seines Volkes Herzen
Fester stets der Liebe schönes Band!
Was die Brust erfüllt mit bangen Schmerzen
Wende ab von Ihm mit gnäd'ger Hand!
Laß die Freude in Sein theures Leben
Ihre schönsten Blüthenkränze weben,
Hell verklären Seinen Fürstenlauf! —

Vater! der Du alle Erdenkronen
Allmachtsvoll in Deiner Rechten trägst,
Der Du baust den Fürsten ihre Thronen,
Und das Schicksal aller Völker wägst,
Der Du weise führst des Weltlaufs Zügel:
Breite Deiner Allmacht heil'ge Flügel
Ueber unser theures Fürstenhaus!

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 25. Februar. Se. Kgl. Hoh. der Großherzog werden Sich diese Nacht nach Berlin begeben, und am 27. d. M. zum Besuche am Großherzoglichen Hofe in Darmstadt eintreffen. Der Aufenthalt Sr. K. H. des Großherzogs in Darmstadt dürfte ungefähr vierzehn Tage währen, so daß Allerhöchstdieselben jedenfalls vor dem Geburtstage Sr. K. H. des Erbgroßherzogs nach Schwerin zurückgekehrt sein werden.

Se. K. H. der Großherzog sind von Sr. Maj. dem Könige von Preußen mit dem „Rothen Adlerorden mit Schwertern" decorirt worden. Die Insignien des Ordens und das betreffende Verleihungsschreiben sind am Geburtstage J. K. H. der Frau Großherzogin-Mutter auf besonderen Wunsch des Königs von Allerhöchstderselben dem Großherzoge überreicht worden, und soll in letzterem ausgesprochen sein, daß es Sr. Maj. dem Könige zur großen Freude gereiche, daß Se. K. H. der Großherzog in den Reihen der preußischen Armee die Feuertaufe in so rühmlicher Weise bestanden hätten.

Nach einem Telegramm aus Rendsburg vom 24. d. M. haben Se. K. H. der Großherzog für die im Treffen bei Oeversee sich ausgezeichneten Truppen 20 Orden eingesandt.

Die durch das Ableben des Geh. Regierungsraths von Bassewitz erledigte Stelle im Wittwen-Instituts-Directorium ist mit dem Obersten Oldenburg, Mitgliede des Großherzogl. Militair-Departements und Commandeur des Garnison- und Invaliden-Commandos hieselbst, wiederbesetzt worden.

Der prakt. Arzt Dr. Bouchholtz hieselbst ist von Sr. K. H. dem Großherzoge zum Sanitätsrath ernannt worden. (N. C.)

— Aus **Teterow**, 22. Februar, wird der „M. Z." geschrieben: Der Bau der Friedrich-Franz-Bahn schreitet trotz der ungünstigen Witterungs-Verhältnisse seiner Vollendung immer mehr entgegen. Die Bahn ist jetzt schon von hier bis Kleth (zwischen Stavenhagen und Neubrandenburg) fahrbar und binnen Kurzem sollen nun auch die großartigen Erdarbeiten in unserem Hohenholze vollendet sein, so daß dann die Legung der Schienen von hier bis Güstrow ungestört und rasch vor sich gehen wird. Wenn das Wetter nur erst wieder günstiger wird, so daß auch an den Bahnhofs-Gebäuden fortgearbeitet werden kann, dann wird die Bahn hoffentlich noch

im Laufe des bevorstehenden Sommers dem öffentlichen Verkehr übergeben werden können.

— **Grabow**, 23. Februar. Am Sonntag Abend 10 Uhr brach in Granzien, einem im Großherzoglichen Amte Neustadt belegenen Pachtgute des Herrn Maercker Feuer aus, welches einen großen Schafstall in Asche legte und 1214 Schafe verzehrte. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 24. Februar. Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, wäre von England im Einverständniß mit Frankreich eine Conferenz über die deutsch-dänische Frage in Vorschlag gebracht und dieser von Rußland unterstützte Vorschlag in Wien und Berlin angenommen worden. Es heißt, daß ein Bevollmächtigter des Bundestages zu der Conferenz zugezogen werden würde. Aber alles ohne Waffenstillstand und ohne Einstellung der Feindseligkeiten.

Die Wehrlosigkeit der deutschen Küsten ist allerdings zu beklagen, doch in Friedenszeiten wollte man weder in Frankfurt, noch in Hannover, noch anderswo die wohlgemeintesten und uneigennützigsten preußischen Vorschläge annehmen und jetzt wird geklagt. Preußen und Oesterreich werden Alles aufbieten, mit ihren Schiffen Elbe und Weser zu schützen. Daß die englische Flotte in den Canal berufen sei, wird behauptet, daß man in Schweden Schiffe ausrüstet, ist gewiß, allein unsere kleine preußische Marine ist unverzagt. Deutschland kann jetzt das Schauspiel erleben, daß England, Schweden, Italien u. s. w., angebliche „Freiheitsstaaten", für die Unterdrückung der Deutschen in Schleswig, für die Vergewaltigung von Nationalitätsrechten durch ein kleines Völkchen streiten.

Nach einer Meldung des Obersten v. Mertens aus Schleswig wird die Schleifung der Dannewerke in 14 Tage vollendet sein.

— **Danzig**, 22. Februar. Die in Swinemünde und Stralsund bisher außer Dienst gestellten Schiffe ‚Arcona,' ‚Nymphe' und ‚Loreley,' so wie die noch in der Ausrüstung begriffene Flotten-Division sollen sofort in Dienst gestellt werden, um nunmehr in Verbindung mit dem österreichischen Geschwader gegen Dänemark offensiv vorzugehen. Während der Geschwader-Chef Capitän zur See Jachmann am Bord der Corvette ‚Arcona' und der Flottillen-Chef Capitän zur See Kuhn am Bord der ‚Loreley' befehligen, wird der Admiral Prinz Adalbert von Bord der ‚Grille' die Gesammt-Operation leiten.

— **Wien**, 23. Februar. die Nachricht der „Const. Oester. Ztg.", daß Oesterreich und Preußen Englands Conferenz-Vorschlag angenommen haben, ist authentisch. General, Freiherr v. Manteufel hatte heute Audienz beim Kaiser und speiste Nachmittags bei Hofe. Man versichert, der Abschluß eines Waffenstillstandes sei bevorstehend. England verpflichtet sich, Dänemark hierzu zu bewegen. — Feldmarschall-Lieutenant Prinz Alexander von Hessen ist hier eingetroffen, wie man annehmen zu können glaubt, in einer Vermittelungsmission mit den deutschen Mittelstaaten.

— **London**, 22. Februar. Alle Blätter sind erfreut über die Nachricht, daß die in Jütland einmarschirten preußischen Truppen wieder auf den Boden Schleswigs zurückgekehrt sind. Man erblickt darin ein Zeichen, daß die deutschen Großmächte sich gegen den diplomatischen Druck noch nicht ganz verhärtet haben und vielleicht auch in anderen Punkten leicht nachgeben werden. Indeß hören die „Times" nicht auf, die Lage, trotzdem daß England bei seiner diplomatischen Vereinsamung nicht für Dänemark einschreiten könne, als höchst bedrohlich darzustellen und die deutschen Großmächte vor den Folgen ihrer bisherigen wohlfeilen Triumphe zu warnen.

Mehr als je spricht man von dem Rücktritt des Grafen Russell. Seine Widersprüche mit den Aeußerungen Lord Palmerston sind durch Disraeli gar zu scharf gerügt worden.

— **Paris**, 22. Februar. Der Erzherzog Maximilian und die Erzherzogin Charlotte sind heute von Wien über Köln, wo sie übernachtet, in Brüssel eingetroffen. Zum nächsten Donnerstage werden die hohen Reisenden in Paris erwartet, wo der Pavillon Marsan für sie in Bereitschaft gesetzt ist. Das „Memorial diplomatique" meldet ferner, die ganze Reise werde incognito gemacht, weil der Erzherzog erst nach dem officiellen Empfange der mexicanischen Deputation die Regierung antreten soll.

Es gehen hier Gerüchte von einer baldigen Abdankung der Königin Victoria. Die Spaltung im Schooße ihrer Familie soll eine bereits vorhandene Begriffsverwirrung bei ihr vermehrt haben. In einer wegen der dänischen Frage gehaltenen Geheimrathssitzung soll sie, ohne Zuziehung des Prinzen Albert nichts beschließen zu wollen erklärt und sich darauf in ihre Gemächer begeben haben, aus denen sie mit dem Bescheid zurückgekehrt wäre, der Prinz wolle von einem Kriege nichts wissen. Die Regentschafts-Pläne tauchen daher von Neuem auf oder werden von der dänisch-gesinnten Partei des Prinzen von Wales künstlich genährt. Directe Berichte schildern die Dinge als nicht so weit gediehen.

Die Regierung stellt es ausdrücklich in Abrede, daß eine Vermehrung des jährlichen Contingents von 100,000 auf 150,000 Mann beabsichtigt werde.

— Auch die **Türken** rüsten; nicht allein, daß 100,000 Mann Redif einberufen sind, es werden fünf Panzerschiffe gebaut und neuerdings sind 160 Kanonen zugegossen worden. Der Großherr ist jetzt in seinem Element. Aber auch an Verbesserung der inneren Zustände wird unter Fuad Paschas einsichtsvoller Leitung rüstig gearbeitet. Die Gleichstellung wird zur Wahrheit, und christliche Mitglieder sind in das höchste Reichsgericht aufgenommen. Ja es heißt, Fuad sei zu der Einsicht gekommen, das Zusammenschmelzen der osmanischen Race entspringe aus der Polygamie und deshalb soll auf die überzähligen Frauen eine Luxussteuer gelegt werden! Wichtiger wäre es, dem Systeme der Sklaverei ein Ende zu machen, aus welcher die Polygamie sich recrutirt.

Vom Kriegsschauplatz

— **Hamburg**, 24. Februar. Einem Gerüchte zufolge soll ein weiteres Einrücken der Truppen der alliirten Armee in Jütland nicht stattfinden. Man hält ein Aufgeben der Düppeler Schanzen Seitens der Dänen nicht für unwahrscheinlich.

— **Gravenstein**, 22. Februar. Heute Morgen fand ein Angriff der Preußen auf die Düppeler Schanzen statt. Die Dänen wurden in die Schanzen zurückgeworfen, bis auf 600 Schritt von den feindlichen Kanonen von den mit Muth und Entschlossenheit vordringenden Preußen verfolgt. Durch ein heftiges Kartätschenfeuer gezwungen, zogen die Preußen sich wieder zurück; ihr Verlust im Ganzen war unbedeutend, nur die 3. Compagnie des 1. Bataillons vom 55. Regiment hat verhältnißmäßig stark gelitten; 25 Mann wurden kampfunfähig gemacht, darunter 4 schwer und 2 leicht verwundete Officiere; der jüngste Lieutenant führte die tapfere Compagnie in guter Ordnung aus dem mörderischen Feuer zurück. 250 Mann und 2 Compagniefahnen wurden den Dänen abgenommen. — Die erste Parallele gegen die feindlichen Werke wird diese Nacht eröffnet; starke Schanzen sind schon aufgeworfen und mit schwerem Belagerungsgeschütz armirt. Es wird einen harten Kampf setzen; doch Prinz Friedrich Carl hat gesagt, daß die Höhen bei Düppel genommen werden müssen, und kein preußischer Soldat zweifelt, daß er sein Wort halten wird. Zur selben Zeit, wie das Gefecht bei Düppel und wahrscheinlich um die rechte Flanke der Preußen zu beunruhigen, fand eine mehrstündige, jedoch resultatlose Kanonade zwischen dänischen Kriegsschiffen und den Batterieen bei Eckensund und Sandacker statt.

Die preußischen Truppen haben heute den Dänen ein siegreiches Gefecht zwischen Schmoel und Broacker (auf der Halbinsel zwischen dem Wenningbund und der Flensburger Bucht) geliefert. Die Dänen zogen sich rasch zurück und ließen 104 Gefangene und eine Fahne in den Händen der Preußen. Der preußische Verlust beschränkt sich auf drei Todte und einige Verwundete. — Schneegestöber.

— **Flensburg**, 24. Februar. Das Löwen-Monument auf dem hiesigen Kirchhofe wird jetzt auf höheren Befehl am nächsten Sonntag auf höheren Befehl weggenommen und in Schutz gebracht, damit es vor weiteren Molestirungen als denen in der gestrigen Nacht stattgefundenen (wo Altonaer Maschinenbauer, die zu diesem Zwecke hierher gekommen waren, versuchten, das Monument zu zerstören) gesichert ist.

Die Zahl der dänischen Gefangenen, welche vorgestern bei Düppel in die Hände der Preußen fielen, muß sich, einschließlich der Verwundeten, auf ca. 300 belaufen haben; denn 263 derselben langten hier gestern Nachmittag unter militärischer Escorte an. Die gebornen Schleswiger — reichlich 90 Mann — wurden auf der Commandantur entlassen und ihnen die Rückkehr nach Hause gestattet.

— **Rendsburg**, 24. Februar. Gestern Abend sind hier wieder neue leicht verwundete Preußen angekommen. Sie erzählten von einem neuen Ausfall, den die Dänen aus den Düppeler Sanzen gemacht haben. Zuerst seien die Preußen zurückgedrängt worden, darauf aber sei ein anderes preußisches

Corps den Dänen in die Flanke gefallen und hätte selbige abgeschnitten. Es seien viele Gefangene gemacht.

Vielfache Theilnahme erregt der heute Morgen um 7 Uhr in einer Privatwohnung erfolgte Tod des Oberlieutenants Wanka vom 18. österreichischen Feldjägerbataillon. Bei Ober-Selk gerade im Begriff auf den Feind mit seiner Pistole zu zu feuern, traf ihn der tödtliche Schuß. Seine bewiesene Bravour, wie liebenswürdige Persönlichkeit, werden allgemein gerühmt. Rendsburger Bürger werden seiner Leiche zahlreich folgen.

— Reich an interessanten Momenten war die bereits gemeldete Recognoscirung gegen Düppel, welche am 18. d. M. stattfand. Die daran theilnehmenden Bataillone des 60 und 35. Infanterie-Regiments waren über die Schiffbrücke bei Eckensund gegangen; sie hatten also den rechten Flügel. Die Bataillone des 24. und 64. Regiments, der linke Flügel, drangen auf dem Landwege vor, wenn ich mich so ausdrücken darf, dem Nübeler Noer entlang. Bei Nübel an der Chaussee, vor Büffelkoppel geheißenen, mit Wald bestandenen Anhöhe hatten die Dänen Verhaue angelegt. Ueberhaupt schien es auf ernsten Widerstand abgesehen zu sein. Lieutenant Müller von der 3. Artilleriebrigade fuhr mit zwei Geschützen auf und, nachdem er elf Schuß auf die kleine Barrikade abgegeben, wurde dieselbe schleunigst von den Dänen verlassen, welche bereits auch von den rechts und links ausgeschwärmten preußischen Tirailleurs stark beunruhigt wurden. Mit Hurrah ging es nun auf die Büffelkoppel; sie wurde genommen und bei dieser Gelegenheit geriethen ein im Oberschenkel verwundeter dänischer Premierlieutenant (Hoffmann) und 59 Soldaten in preußische Gefangenschaft. Diese Zahl stieg durch einzelne im Laufe des Tages Gefangene auf 63. Die auf dem rechten Flügel agirenden Bataillone hatten den Auftrag ihre Aufgabe zu erfüllen, wenn möglich ohne einen Schuß zu thun. Und pünktlich wurde diesem Befehle nachgekommen, so daß am Abend des Donnerstags der dichte Cordon um die Düppeler Position auf Kanonenschußweite gezogen war.

Ich komme nun auf das „Seegefecht." Es hat sich herausgestellt, daß es doch der dänische Monitor „Rolph Krake" war, der seine Bekanntschaft mit preußischen Geschützen machen wollte. Wohl sehen die Dänen die Wichtigkeit der bei Eckensund geschlagenen Brücke nach der Halbinsel Broacker ein. Die Brücke ruht auf 28 Pontons, jeder 13 Fuß von dem andern entfernt, und ist in Zeit von anderthalb Stunden geschlagen worden. Durch sie ist eine bequeme Verbindung hergestellt und der Cernirung Düppels großer Vorschub geleistet. „Rolph Krake" hatte nun die Aufgabe, wenn irgend möglich, diese Brücke zu zerstören, deren Deckung in zwei, westlich von Alnoer erbauten Batterien besteht, von denen jede mit drei gezogenen broncenen 12pfündern armirt ist. — Als „Rolph Krake" sich mit einem Bord von 18 Fuß näherte, empfingen ihn die preußischen Batterien. Es machte einen eigenthümlichen Eindruck, als der „Rolph Krake" sich plötzlich bis kaum 5 Fuß Bord senkte (er ist nach amerikanischem System gebaut und bewerkstelligt das durch Wassereinnahme) die Thürme sich drehten und die gewaltigen Schiffskanonen ihre wuchtigen Bomben auf das Land spieen. Die Kanonade war heftig auf beiden Seiten. „Rolph Krake" bewarf die Brücke ohne einen einzigen Ponton zu treffen, dann wieder wendete er seine Aufmerksamkeit den Batterien zu, doch auch hier erreichte er keine Resultate. Hingegen haben einige Häuser des Dorfes Alnoer theilweise furchtbar gelitten. „Rolph Krake" schien mehr Respect bekommen zu haben, als es einem Panzerschiff, 12pfündigen Kanonen gegenüber, wenn sie auch gezogen sind, ziemen mag. Er dampfte von dannen mit Hurrah von den Artilleristen in der Holnis'er Batterie empfangen. Hier hatte man einige mit Blei ausgegossene Geschosse, und wenn sie an dem Eisenpanzer auch zu zerschellen schienen, so ist doch mit Sicherheit anzunehmen, daß das Panzerschiff nicht ganz ohne Schaden davon gekommen ist. Seine Bewegungen waren langsam und schwerfällig geworden, als er das Weite suchte. In der Ferne war außerdem noch ein dänischer Dreidecker in Sicht, den Kundige „Tordenskjold" benennen. Ich gebe diesen Namen, wie er mir genannt worden ist. Der „Tordenskjold" blieb in der respectablen Entfernung von 5000 Schritt und schien keine Lust zu haben, von gezogenen Kanonen begrüßt zu werden. Der Verlust der Preußen ist verhältnißmäßig gering an diesem Tage gewesen: 1 Todter, der stattliche, schöngewachsene Flügelmann des 64. Infanterie-Regiments und einige Verwundete, von denen Einer seinen Wunden bereits erlegen ist. (Der Commandant der gepanzerten Batterie „Rolph Krake" hat folgenden Bericht über das Gefecht in Eckensund erstattet: Ein Lieutenant und 3 Mann sind verwundet. Das Fahrzeug zeigt rund umher Spuren erhaltener Schüsse, im Ganzen ungefähr 100. Die Schanzkleidung der Backbordseite hat 56 Löcher. Jedoch sind das Schiff selbst, der Thurm, die Maschine und die Geschütze in kampftüchtigem Zustande.)

— Ein richtiger Gamaschenknöpfer der alten Schule könnte jetzt aus der Haut fahren, wenn er alle die militärischen Licenzen sähe, die man eingeräumt hat. „Der Mantel scheint jetzt gerollt Niemandem mehr zu nützen." Officiere und Soldaten tragen Shawls um den Hals, sage bunte, wollene Shals, kniehohe Stiefeln, wer sie besitzt, oder er steckt seine Beinkleider doch in die Schäfte, so niedrig sie sein mögen. Ein großer Theil der Infanterie-Officiere trägt einen Regenmantel oder einen Plaid, gerollt, da diese Gegenstände im Quartier oder Biwouac besser zu verwenden, als der Paletot; die Epaulettes sind verschwunden. Als einen vorzüglichen Schutz bewähren sich die Kapuzen. Sie erscheinen vortheilhafter als die schwarzwollenen Schlafmützen der Oesterreicher, die, bis über die Ohren herabgezogen, das Gehör doch wohl zu sehr beeinträchtigen. Bei den Infanterie-Officieren ist der kleine, harmlose „Salon-Krötenspieß" größtentheils verschwunden und sind an dessen Stelle Korbsäbel, wie die Lieferanten sagen: „Eisenhauer garantirt", getreten. Man sieht wahre Hünenschwerter. An Putzmaterial fehlt es etwas; von dem berühmten alten Kriegslack (siehe 1848) hat man Abstand genommen. Eine angenehme Zugabe für die Posten sind die Schafpelze geworden, und der Soldat weiß sie mit eben so viel Grazie als Annehmlichkeit zu tragen. Den Dänen verpflichtet man sich freiwillig dadurch, daß man seine Gestalt bemerklicher durch die helle, weitschimmernde Tracht gemacht hat. Viel blendende Weiße werden übrigens die frommen Bließe nicht mit nach Hause bringen. Der Revolver ist natürlich in den Händen der Officiere stark vertreten. Ich bin der Ansicht, daß er für den berittenen Officier sehr nützlich, für den nichtberittenen Front-Officier nicht nur das Gegentheil, sondern unzulässig ist. Der Officier ist nur um seiner Leute willen da. Fühlt er sich im Besitze einer vorzüglichen Schußwaffe, so läßt er sich leicht verführen, diese General-Aufgabe zu vergessen und sich an der Action zu betheiligen. Der Vortheil, den er scheinbar erreicht, wenn er einzelnen Feinden schadet, steht gar nicht im Verhältnisse zu dem Nachtheile, die Uebersicht zu verlieren. Im Handgemenge muß der Säbel helfen. Bei den Cavallerie-Officieren bemerkt man vielfach hohe, dickwollene Strümpfe bis über den Oberschenkel, unter den Reitstiefeln zu tragen. Unsere schwere Reithose ist ein plumpes Ding, und wäre gewiß mit Vortheil durch ein enganliegendes Beinkleid, wie es die österreichischen Husaren tragen, zu ersetzen.

— Die Zündnadel-Gewehre erproben sich, nur ihre Schäftung ist zu zart. Die österreichischen Gewehre versagten im Gefechte bei Oeversee, so daß nur etwa 12—16 losgingen und Bayonnet wie Kolben arbeiten mußten. Die Oesterreicher haben von den Znaven etwas in der Vehemenz des Angriffes gelernt. Uebrigens muß die österreichische Kugel bei der Verwundung viele Schmerzen machen, woraus allein die furchtbare Gesichtsentstellung der dänischen Leichen mir erklärlich. Alle todten Oesterreicher, fast ohne Ausnahme, liegen da, als wollten sie einem Schlachtenmaler Modell liegen und als hätten sie dasselbe schon oft durchgemacht. Die Dänen dagegen grinsen und sind, wenn man sich des Ausdruckes bedienen darf, ungesammelt gestorben. Es ist viel an den Leichen marodirt worden. Zwei dänische Officiere, die bei Oeversee gefallen und auf dem Flensburger Kirchhofe beerdigt werden sollten, waren bis auf das Hemd ausgezogen. Der ältere soll ein Hauptmann oder Premier-Lieutenant Haußen gewesen sein. Den jüngeren kannte Niemand.

— **Kopenhagen**, 22. Februar. Das Marine-Ministerium hat unterm 18. d. M. verfügt: „Das Marine-Ministerium bringt hiedurch zur öffentlichen Kunde, daß alle Häfen und Buchten an der Ostküste der Herzogthümer Schleswig und Holstein vom 25. d. M. an werden blokirt werden, doch mit Ausnahme von Neustadt, den Inseln Aerö und Alsen, so wie denjenigen Plätzen, welche sich unter der Autorität Sr. Maj. des Königs befinden. Die Blokade wird nach und nach für jeden Ort aufgehoben werden, welcher wieder in die Hände der K. Regierungsmacht gelangt, und werden alsdann nähere Bekanntmachungen erlassen werden.

In der unmittelbaren Nähe von Odense haben sich am verwichenen Donnerstage mehrere hundert auf dem Wege von Kopenhagen nach dem Kriegsschauplatze befindliche Schleswigsche Rekruten geweigert, den Marsch fortzusetzen, wurden jedoch von den ihnen auf dem Fuße folgenden jütländischen Verstärkungs-Mannschaften zur Fortsetzung der unfreiwilligen Reise gezwungen.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlasse des verstorbenen Schustermeisters **Friedr. Thiess** gehörige, vor dem Wismar'schen Thor, sub No. 337b., belegenen Gartens ist ein Termin auf

Sonnabend, den 5. März,

Mittags 12 Uhr, und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 12. März,

Mittags 12 Uhr, anberaumt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Verkaufsbedingungen im im Termine bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 20. Februar 1864.

Bürgermeister und Rath.

Der von den in diesem Jahre hier stationirten 7 Landbeschälern zu gewinnende Dung soll

am 1. März d. J.,

Morgens 11 Uhr auf hiesigem Amte an den Meistbietenden überlassen werden.

Grevesmühlen, den 18. Februar 1864.

Großherzogliches Amt.

In dem am

Dienstag, den 1. März,

stattfindenden Termin zum Verkauf der Schneider **Buck**'schen Nachlaßgrundstücke soll auftragsmäßig auch der dem Handlungsgehülfen Herrn **Eggers** gehörige 1/4 Morgen Acker im 1. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1636b.2., meistbietend verkauft werden und wird bei annehmlichem Bot der Zuschlag sofort erfolgen.

Grevesmühlen, den 27. Februar 1864.

Stadtsecretair **Schulze**.

In Auftrag der Erben des weiland Fuhrmanns **Johann Spuhr** setze ich zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe der erbschaftlichen Grundstücke, nämlich des Wohnhauses c. p., Bülower Straße Nr. 51B., alte Nr. 49B., und der Scheune, auf der Scheunenkoppel Nr. 471, einen Verkaufstermin auf

Montag, den 7. März d. J.,

ferner einen zweiten und letzten Termin auf

Montag, den 21. März d. J.,

jedes Mal Morgens 11 Uhr im Schreiber'schen Gasthause hieselbst an. Die Verkaufsbedingungen sind 8 Tage vor dem ersten Termine bei mir einzusehen und bemerke ich, daß die Grundstücke getrennt auf den Bot kommen und daß die Tradition des Hauses Ostern d. J. erfolgen soll.

Rehna, den 20. Februar 1864.

Schwetzky, Stadtsecretair.

Am Freitag, den 4. März d. J.,

Morgens 9 Uhr,

sollen im **Everstorfer Forste**

80 Faden tannen Knüppelholz, 3.7.7',

124 Fuder tannen Abfallholz, 4.5.20',

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in den Hilgendorfer Tannen an der Chaussee einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 25. Februar 1864.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Geschäfts-Eröffnung.

In dem Hause **Nr. 29 am Lübecker Thore** eröffnete ich mit dem heutigen Tage unter der Firma

F. Albrecht

ein **Material-, Porcellan-, Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft**

und empfehle dasselbe unter Zusicherung reeller Bedienung einem geehrten Publicum angelegentlichst.

Grevesmühlen, den 28. Februar 1864.

Hochachtungsvoll
F. Albrecht.

Die vaterländische Feuer-Versicherungs-Societät in Rostock

hat dem Herrn Apotheker **Fr. Bauer** die Agentur für die Stadt **Grevesmühlen** übertragen und ersucht Versicherungslustige, sich an denselben zu wenden.

Rostock, den 26. Februar 1864.

Die Direction.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige erkläre ich mich zur Annahme von Versicherungsanträgen, so wie zur Ertheilung jeder näheren Auskunft bereit.

Grevesmühlen, den 26. Februar 1864.

Fr. Bauer.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 29. Febr., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Am Freitag, den 4. März d. J.,

Abends 7 Uhr, wird der 3. Vortrag des Herrn Dr. **Rieck** — im Knoll'schen Saale — und zwar

„Ueber den Begriff der Tragödie"

stattfinden.

Grevesmühlen, den 26. Februar 1864.

Beselin. Nissen.

Mess. Citronen,
süße do. Apfelsinen,

empfing in sehr schöner Frucht und empfiehlt

Aug. Deicke.

Einen Garten, am ersten Krautsteige der Wismarschen Straße, habe ich auftragsmäßig zu vermiethen.

Grevesmühlen. **J. Kiencke.**

Als

Confirmations-Geschenke

empfiehlt passende Goldsachen, besonders Ohrringe (Boutons) schon von 1 Thlr. 8 ßl. an

Grevesmühlen. **M. L. Friedheim,**
Goldarbeiter.

Ein Knabe mit den nöthigen Kenntnissen findet bei mir zu Ostern einen Platz als Lehrling.

Grevesmühlen. **J. Grube**, Maler.

Ein kräftiger Knabe kann zu Ostern d. J. als Lehrling bei mir eintreten.

H. Sinkenbring, Schlossermeister.

Ich suche sogleich oder zu Ostern einen Lehrling.

Grevesmühlen, den 26. Februar 1864.

J. Wegener, Schuhmachermeister.

Ein Stubenmädchen findet sogleich oder zu Ostern einen Dienst bei

E. Blanckenburg.

Zwei halbjährige Schweine, beide weiß, sind mir am Donnerstag vom Hofe fortgelaufen. Sollten dieselben sich irgendwo angefunden haben, so bitte ich, sie mir gegen Erstattung der Kosten zurückzuliefern.

Upahl. Hauswirth **Vollert.**

Ein Pelzkragen

ist vor einigen Tagen gefunden. Nachweis ertheilt die Exped. d. Bl.

Jemand sucht während der Winterszeit Beschäftigung im Abschreiben und werden Reflectirende gebeten, ihre Adresse unter **A. B.** an die Exped. d. Bl. einzusenden.

Heute, Sonntag:

Große Tanzmusik.

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Am Sonntag, den 28. d. M.:

Tanzmusik im Schützenhof,

wozu freundlichst einladet **Wigger.**

Zum letzten Heller.

Zu dem am Sonntag, den 28. d., als am Geburtstage Sr. Kgl. Hoh. unseres Durchl. Großherzogs, stattfindenden

Ball,

Musik
vom Wismarschen Hornisten-Corps,

ladet ergebenst ein **J. Freitag.**

Zur Feier des Geburtstages Sr. K. Hoh. des Großherzogs am Sonntag, den 28. Februar:

Ball für junge Leute,

zu welchem freundlichst einladet

Diedrichshagen. **Ratzeburg.**

Verlobungs-Anzeige.

Sophie Müller,
Georg Frentz.

Zippendorf. Rehna.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 25. Februar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 418 Stück, 16 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—33 Mk., außerhalb derselben 27—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 271 Stück, 8blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 27. Februar.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 12ßl. bis 3 Mk. 6 ßl., Roggen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 1 Mk. 14ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl. Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 18. Donnerstag, den 3. März. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Nach den eingereichten Makler-Attesten beträgt der Durchschnittspreis des Roggens in den 20 Jahren von 1845 bis 1864 incl.: A. für den Scheffel kleinen Maaßes: 1) in Schwerin: 8 Tage vor Antoni 1 ℛ 18 ß 1½ ₰, 14 Tage vor Antoni 1 ℛ 18 ß 3⅕ ₰, 2) in Wismar: 8 Tage vor Antoni 1 ℛ 19 ß 2⅗ ₰, 14 Tage vor Antoni 1 ℛ 19 ß 2¹/₂₀ ₰, jedoch für Rostocker Maaß nur: 8 Tage vor Antoni 1 ℛ 17 ß 8⁷/₁₇₀ ₰, 14 Tage vor Antoni 1 ℛ 17 ß 8³/₁₀₀ ₰, 3) in Rostock: 8 Tage vor Antoni 1 ℛ 13 ß 6½ ₰, 14 Tage vor Antoni 1 ℛ 13 ß 4⁹/₁₀ ₰, 4) in Boizenburg: um Antoni 1 ℛ 23 ß 11⁷⁵/₈₀ ₰; B. für den Scheffel großen Maaßes: 5) in Grabow: 8 Tage vor Antoni 1 ℛ 47 ß 3¹⁴³/₂₄₀ ₰, 14 Tage vor Antoni 1 ℛ 46 ß 11³/₁₀ ₰. Hiernach ist der Roggen-Canon der Domanial-Erbpächter, Erbzinsleute, Büdner und sonstigen Nutzeigenthümer für die nächste Periode in Geld zu reguliren. Schwerin, am 20. Februar 1864. Großherzogliche Cammer.

— Nr. 11 des Reg.-Bl. vom 29. v. M. enthält 1) eine Verordnung, betreffend die Ausdehnung der in Bezug auf die Auswanderung nach außereuropäischen Ländern erlassenen Verordnung vom 15. April 1857 auf Auswanderungen nach außerdeutschen europäischen Staaten; 2) betreffend die Uebernahme und den Betrieb von Agenturen für auswärtige Unternehmer der Beförderung von Auswanderern nach fremden Welttheilen und außerdeutschen europäischen Staaten; 3) betreffend das Jagdrecht und die Ausübung der Jagd auf zu Eisenbahn-, Chaussee- und Wasserbauten abgetretenem Terrain.

— Nach erfolgtem Ableben des diesseitigen Consuls Amandus Strömer in Stettin ist dem Kaufmann August Hoffschild das erledigte Consulat wieder übertragen worden.

— Vor dem Justizministerium hat der Rittmeister im Königlich Hannoverschen Generalstabe Graf Joachim Friedrich Hugo Friedrich Carl von Bernstorff den Lehneid wegen des von seinem Vater, dem Grafen Bechthold von Bernstorff auf Gartow, ihm zum Eigenthume überwiesenen Lehnguts Wahrstorf, Amts Grevesmühlen, am 20. d. M. abgeleistet.

— **Parchim**, 28. Februar. Aus den sieben für die erledigte Senatorenstelle aufgetretenen Candidaten hat der Magistrat in seiner gestrigen Sitzung als Präsentanten gewählt die Herren Adv. Susemihl-Neustadt, Adv. Loescher-Güstrow und Adv. Stegemann-Stargard. Die unter diesen Dreien vom Bürger-Ausschuß zu treffende engere Wahl ist innerhalb 14 Tagen zu erwarten. (R. T.)

— **Ludwigslust**, 27. Februar. Nachdem unser Ort längere Zeit vom Feuer verschont, schreckte uns am Mittwoch Abend gleich nach halb 9 Uhr ein mächtiger Feuerschein nach Kleinow zu. Er war sehr schnell aufgestiegen und leuchtete hoch empor am Himmel und warf einen eigenthümlichen rothen Schimmer auf den Schnee. Zuerst glaubte ich, es brenne auf dem Forsthofe, aber bald stellte sich heraus, daß die Feuerstelle weiter links sei. Das Haus des Büdners Kröchel an der Kuhtrifft stand in Flammen. Es hieß, das Feuer sei auf der Diele ausgekommen. Im Stroh und im Strohdach fand es Nahrung und griff reißend um sich. Eben nur konnten Menschen und Vieh herauskommen. Es war ein Glück, daß wir westlichen und nicht eben starken Wind hatten, denn nun wurde die Gluth gegen Steindächer getrieben, welche leicht durch die Spritze geschützt werden konnten, während andernfalls das Zeese'sche Gehöft kaum zu retten gewesen wäre. (N. C.)

— Der Strandvogt Baumann zu Beckerwitz bei Wismar feierte am 22. Februar d. J. in fast ungeschwächter Kraft und Gesundheit im Kreise seiner Kinder und Kindeskinder seine goldene Hochzeit. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Darmstadt**, 27. Februar. Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin sind heute Vormittag nach 11 Uhr mit dem Schnellzuge von Berlin dahier eingetroffen und im Großherzogl. Palais abgestiegen.

— **Berlin**, 26. Februar. J. K. Hoh. die Kronprinzessin, von längerer Unpäßlichkeit genesen, besuchte gestern die königlichen Eltern.

Der Bundestag hat in seiner gestrigen Sitzung, vermuthlich in Folge der unausgesetzten Bemühungen der Großmächte, die Anträge in Betreff der Unverbindlichkeit des Londoner Protocolls für den deutschen Bund und der Unmöglichkeit einer nachträglichen Anerkennung desselben abgelehnt, jedoch die Nichtzulassung des K. dänischen Gesandten und die möglichste Beschleunigung der Berichterstattung über die Erbfolge ohne Zugrundelegung jenes Protocolls beschlossen. In der Majorität befanden sich Hannover und Kurhessen. Damit ist unter dem Vorwande der Ueberflüssigkeit dem v. d. Pfordten'schen Berichte die Spitze abgebrochen, oder wenigstens der Conflict mit den deutschen Großmächten und der schroffe Antagonismus mit dem Auslande vermieden.

Es ist erfreulich, daß die anfänglich sichtbare Agitation in den Herzogthümern sich mehr zu legen scheint. Kirche und Schule werden gesäubert, deutsche Sprache beherrscht Schleswig, die Beamtenfrage löst sich friedlich und es wird wohl bald dahin kommen, daß auch die Justiz in früherer Weise als eine zusammenhängende geordnet ist. Heute vor einem Monat saßen noch die Dänen im Lande; es ist seit der Zeit genug gethan. Auch die schleswigsche Deputation hat hier eine sehr freundliche Aufnahme gefunden, nur in Betreff der dynastischen Lösung wurde nichts Bestimmtes gesagt, und muß diese wohl wesentlich in die Hände der Großmächte gelegt werden. Von Oesterreich weiß man, daß es vorzugsweise die Personal-Union als Hauptlösung in's Auge gefaßt hat; von anderen Staaten sind die Pläne weniger bekannt.

Rußland, dessen Rüstungen wohl übertrieben, oder durch die Absicht veranlaßt sein mögen, eine Treibjagd gegen die Insurgenten anzustellen, die zum Frühjahr wieder loszubrechen drohen, ist mit einem Male sehr dänisch geworden und der „Dziennick Powszechny" findet gar unsere Mittelstaaten „revolutionär". Vielleicht wird Hr. v. Beust wegen dieser Injurie eine lange Note an den Fürsten Gortschakow erlassen.

— **Berlin**, 28. Februar. Vom Kriegsschauplatze nichts Neues, einige unbedeutende Vorposten-Scharmützel und mit dänischen Kriegsschiffen abgerechnet. Auch Prinz Carl (Vater) ist jetzt zum Heere abgegangen. Es bestätigt sich, daß Kolding, welches allerdings die südlich von der Königsau belegenen Höhen beherrscht und durch seine Verbindung mit Friedericia ein gefährlicher Punkt hätte werden können, von den Preußen besetzt bleibt. Eine feine Unterscheidung macht der staatsweise Graf Russell, der eine Besetzung Jütlands zwar nicht als Deckung für Kriegskosten, wohl aber als Ersatz für Kaperei zulässig findet. Lord Palmerston hat nur die strategische Nothwendigkeit begriffen, und so wird General Mantenfel in Wien, so weit es diesen Punkt angeht, wohl Eingang gefunden haben. Ein curioser Vorschlag geht von dort aus, Kolding als Ersatz für das nicht geräumte Düppel anzusehen, also gleichsam die Basis zu einem Waffenstillstande ohne vollstän-

dige Räumung Schleswigs zu legen! Darauf will Preußen sich nicht einlassen; ja man vernimmt, wenigstens in officiöser Weise, daß es die vielbesprochene und verschrieene Conferenz nicht eigentlich im Princip angenommen, sondern nur nicht im Princip zurückgewiesen hat und vor Allem die vorgängige Räumung Schleswigs fordert! Die Einladung zu dieser Conferenz ist schon vom 20. Jan.; es hat einige Mühe gekostet, Frankreich zur Zustimmung zu bewegen, die vielleicht nur als ein Act der Höflichkeit gegen England anzusehen ist und von deren Gelingen Kaiser Napoleon selbst sich wenig verspricht — wenn er's überhaupt wünscht. Eine officielle Annahme war nach den letzten Berichten bis jetzt weder in Paris noch in St. Petersburg erfolgt. Ueberhaupt ist man in Berlin in Betreff dieser Conferenz nicht so sanguinisch wie in Wien. Dänemark hat noch nicht zugestimmt, sondern sich die Entscheidung vorbehalten — es wartet wohl den „dänisch-schleswigschen Reichsrath" ab, um so mehr, da der Reichstag am 26. d. eine Adresse an König Christian erlassen hat, um ihm für die Vertheidigung freiheitlicher Principien und Aufrechthaltung der Union mit Schleswig zu danken und die energische Fortsetzung des Krieges zu verlangen. Ob es bei diesem Trotze beharren wird, zumal wenn Lord Wodehouse wieder als „Presser" kommt, steht dahin.

— **Wien**, 23. Februar. Die Nachrichten aus Galizien lauten täglich ernster und nach der übereinstimmenden Sprache der Organe zu schließen, welche die Anschauungen der Regierung wiederzugeben und auf deren Entschließungen vorzubereiten berufen sind, kann man nicht umhin zu glauben, daß die Regierung der Ansicht ist, mit der ordentlichen Gesetzgebung dort nicht mehr ausreichen zu können, sondern zu dem außerordentlichen Mittel eines Ausnahmezustandes greifen zu müssen. Der revolutionäre Terrorismus hat bereits die beunruhigendsten Dimensionen angenommen, und er scheint geneigt, die bisher nur auf die streng gesetzliche Abwehr sich beschränkende Haltung der Regierung für Schwäche zu halten und als solche auszubeuten.

— **Kopenhagen**, 26. Februar. Der Reichstag hat beinahe einstimmig eine Addresse angenommen, in der er ausspricht: Unser einziger Trost ist, daß der König die Freiheit vertheidigt und die Schwächung Dänemarks durch ein Aufgeben der Union mit Schleswig nicht will; wir rechnen auf eine energische Fortsetzung des Krieges.

— **London**, 26. Februar. Im Unterhause erwiederte Lord Palmerston auf eine Interpellation des Hrn. Fitzgerald, die Basis der Conferenz-Verhandlungen werde der Londoner Vertrag sein; über etwaige weitere Arrangements könne er keine Mittheilung machen. Heute sei aus Kopenhagen die Mittheilung angelangt, daß Dänemark seine Entscheidung wegen der Beschickung der Conferenz noch hinausschieben wolle. Auch die Antwort des Bundestages fehle noch.

Es ist bekannt, daß seit dem Ausbruche der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Dänemark österreichische und preußische Schiffe, welche in Tyne vor Anker lagen, nicht in See gestochen sind. Es sind jetzt auch aus den meisten der kleineren Staaten Ordres an ihre dort befindlichen Schiffe eingelaufen, sich einstweilen ruhig im Hafen zu halten.

Aus Lissabon berichtet der Telegraph, daß die Canalflotte morgen dort die Anker lichten und die Fahrt nach Portland antreten werde.

— **Paris**, 26. Februar. Die Annahme des englischen Vorschlages zum Zusammentritt einer Conferenz von Seiten Oesterreichs und Preußens erregt den Unmuth der hiesigen halbamtlichen Presse. Besonders verstimmt spricht sich die „France" aus, die zugleich England hänselt, daß es sich von Preußen die Besetzung Koldings „gefallen lasse." Das „Pays" spricht sich heute ebenfalls über die Conferenz aus, wobei es schließlich bekennt, daß, wenn alle interessirten Mächte sich an der Conferenz betheiligten, Frankreich derselben nicht fern bleiben könne. Die Weigerung Preußens, den Waffenstillstand während der Conferenz zu bewilligen, muß dem „Pays" dann Gelegenheit bieten, über Preußen zu schimpfen und ihm mit Isolirung zu drohen, da Oesterreich ihm nicht lange auf der betretenen Bahn nachfolgen werde.

Die schwedische Regierung hat auf hiesigen Privatwerften den schleunigen Bau zweier Widder-Panzerschiffe befohlen.

Erzherzog Ferdinand Max, Kaiser von Mexico in spe, hat sich in Brüssel erkältet und ist daher noch nicht nach Paris gekommen. Ob's eine diplomatische Grippe ist? Man ist nämlich wegen der Bedingungen der 250 Mill. Anleihe noch nicht einig.

Das Urtheil in dem Prozesse gegen die des versuchten Attentates gegen den Kaiser Angeklagten ist ergangen und lautet gegen Greco und Trabucco auf Deportation, gegen Scaglioni und Imperatori auf 20 Jahre Einschließung.

— **Warschau**, 24. Februar. Aus dem Lublinischen wird gemeldet, daß man dort von der Ansammlung neuer Banden in Galizien höre, welche, sobald sie sich gehörig bewaffnet haben würden, die Grenze Polens überschreiten wollten. In den südöstlichen Bezirken des diesseitigen Königreichs treiben sich noch immer beträchtliche Insurgenten-Abtheilungen umher. Bei einem Kampf zwischen Insurgenten und Russen in der Gegend von Krasnik sollen neulich 40 der ersteren in einem von ihnen besetzten Vorwerk, das die Russen in Brand steckten, in den Flammen ihren Tod gefunden haben.

— In **Nordamerika** ist der große Schlag gefallen, dem Europa zujauchzen wird. Das Repräsentantenhaus hebt durch einen Zusatz-Artikel zur Constitution die Sklaverei auf, und der Präsident wird es durch eine Proclamation verkünden! Warten wir den Widerhall im Süden ab.

Vom Kriegsschauplatz

— **Hadersleben**, 22. Februar. Heute vertheilte Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz an die Brigaden Goudrecourt und Nostitz auf freiem Felde die Tapferkeits-Medaillen. Was der Feierlichkeit bei der Brigade Gondrecourt ein höheres Interesse verlieh, war der Umstand, daß der Prinz Albrecht von Preußen den Ausgezeichneten die Medaillen eigenhändig auf die Brust heftete. Zu beiden Brigaden sprach Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz beredte Worte; die Anreden an die einzelnen Decorirten, deren jedem er die Hand drückte, waren meist eben so treffend als körnig.

Die Dänen stehen nach den neuesten Nachrichten mit ca. 6—7000 Mann in und bei Friedericia unter dem General Steinmann, der im letzten Kriege sich als Stabsofficier einen gewissen Ruf erwarb. Unter den Mannschaften ist über ein Drittheil aus den Herzogthümern. Sie gehören einer bis vor Kurzem in Kopenhagen gestandenen Brigade an, die hierher gebracht wurde. In Friedericia selbst hat man kein großes Vertrauen auf diesen Theil der Besatzung. Die Verpflegung soll sehr mangelhaft und der Sold seit dem 1. d. in Rückstand sein. In der Stellung bei Düppel haben die Dänen, wenn unsere Nachrichten genau sind, etwa 30,000 Mann; von diesen können sie auf ihren Dampf- und Schleppschiffen von Alsen aus innerhalb weniger als 24 Stunden 15—20,000 Mann nach Friedericia werfen.

Die officielle Verlustliste des 6. österreichischen Armee-Corps an Mannschaft ist jetzt veröffentlicht. Der bisherige Verlust stellt sich in der Totalsumme auf 137 Todte, 591 Verwundete, 70 Vermißte.

In einer ausführlichen Correspondenz aus Kopenhagen vom 8. Februar an das dänenfreundliche „Morgenblad" in Christiania wird der Verlust der Dänen, nach dem Rückzuge von der Danewirke, an Todten, Kranken und Gefangenen auf 5 bis 6000 Mann angegeben.

— **Flensburg**, 25. Februar. Gestern wurde auf Befehl der Civil-Commissäre der Anfang mit der Herabnahme des Idstädter Löwen gemacht. Es fand eine förmliche Völkerwanderung nach dem Kirchhofe statt, jeder wollte noch einmal das Ungeheuer sehen, bevor es von hier fortgeführt wird.

— **Kiel**, 29. Februar. Auf noch unbekannte Veranlassung wurde heute Morgen hier die Anfertigung schleswig-holsteinischer Uniformstücke sistirt. Es wurden dieselben aus der Fabrik fortgeschafft und anderweitig untergebracht.

Nachrichten aus dem Hauptquartier Gravenstein besagen, daß die Dänen sich immer mehr auf eine ernstliche Vertheidigung der Düppelstellung einrichten. Es wurden am 25. d. die Gehöfte Wielhoi, Frydendahl und mehrere Häuser in Düppel niedergebrannt, und südlich von Frydendahl fleißig an neuen Verschanzungen gearbeitet.

Die Vorposten-Stellung der Dänen vor Friedericia nimmt die Linie von Oddersted über Hoirup nach Tolstrup ein.

Die Königliche 3. 6pfündige Garde-Batterie bei Stenderup hat am 23. Vormittags auf große Entfernung einige Schüsse mit einer dänischen Schrauben-Corvette, die mit 6—8 Geschützen armirt war, gewechselt, ohne ihr erheblichen Schaden zuzufügen; dagegen hat das Feuer der Corvette einen Grenadier des 4. Garde-Regiments, der sich als Posten bei der Batterie befand, verwundet.

— Etwa 160 dänische Gefangene vom Gefecht bei Düppel am 22. d. her passirten am 27. d. auf dem Marsche nach Süden Altona. Die Escorte bildeten Mannschaften des 52. preuß. Infanterie-Regiments.

— (Aus dem Briefe eines Officiers aus dem preußischen

Lager.) Ulderup bei Gravenstein, den 15. Februar. Die Düppeler Schanzen sind ganz in unserer Nähe. Dieselben bestehen übrigens nicht aus 7, sondern aus 10 kleinen Forts und zwei Brückenköpfen, welche die Schiffbrücken vertheidigen, die zur Verbindung mit der Insel Alsen dienen. Uebrigens sind die Schanzen mit mehr als 100 schweren Geschützen armirt, außerdem durch gewaltige Strandbatterien gedeckt, und überdies kreuzen Tag und Nacht zwischen dem festen Lande und Alsen mehrere Kanonenboote, weil man eine Landung auf mecklenburgischen Schiffen und dadurch eine Diversion fürchtet. Die Hauptwerke sind mit einem verwickelten Netze von Laufgräben umgeben und dadurch verbunden. Wollten die Alliirten ohne Weiteres zum Sturm schreiten, so würde das sehr viele Menschen kosten, es scheint daher auch die sehr vernünftige Absicht, zu einer regelmäßigen Belagerung zu schreiten, zur Ausführung zu kommen. Darauf deutet es hin, daß die verbündeten Truppen schon jetzt die Schanzen in einem weiten Kreise umlagert haben. Sehr wahrscheinlich ist es auch, daß die Oesterreicher und Preußen die Absicht haben, die Dänen eingeschlossen zu halten, möglichst auszuhungern und mürbe zu machen, sich selbst aber inzwischen aus Jütland zu verproviantiren. Ein sehr fanatischer Däne soll auch schon gesagt haben: Jütland werden uns die Deutschen ansessen, Seeland müssen wir selbst ansessen. Wie es heißt, ist es die Absicht, um sämmtliche Werke eine Parallele zu ziehen und Laufgräben bis etwa 300 Schritt vor die feindlichen Werke vorzuschieben, dann aber eine zweite Parallele mit einer Bresch-Batterie zu errichten, um die feindlichen Vorwerke möglichst stark zu beschädigen, ehe zum Sturm geschritten wird. Sind dann die Düppeler Schanzen erobert, so wird man ohne Zweifel auf den Höhen derselben Batterien vom schwersten Kaliber aufstellen, um den Alsensund und die Ufer der Insel Alsen vollständig zu beherrschen. Die preußische Artillerie wird dann die feindlichen Schanzen auf Alsen zerstören, was allerdings ohne Vernichtung der Stadt Sonderburg kaum möglich sein wird, aber nur so ist daran zu denken, sicher auf Schiffbrücken überzugehen und Alsen zu erobern.

Ich bin in der Lage, Ihnen einen sprechenden Beweis für den Geist der preußischen Armee zu geben, der wohl verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden. Während des Gefechtes bei Missunde schlich ein dänischer Jäger aus seiner Schanze bis auf 200 Schritte an die 6. reitende Batterie heran. Er war ein eben so guter Schütze, wie beherzter Soldat, und verwundete sowohl Menschen wie Pferde in der Batterie. Da ward er endlich selbst verwundet und sank schwer getroffen zu Boden; er heftete ein weißes Tuch an sein Bayonnet und winkte seinen Brüdern in der Schanze, ihm beizustehen; sie ließen ihn aber liegen und machten keine Miene, zu seiner Rettung herbeizukommen. Da erbarmten sich seiner zwei Kanoniere derselben Batterie, die er eben beschossen hatte. Sie gingen trotz des höllischen Feuers, welches die Dänen jetzt auf die Retter ihres Kameraden richteten, furchtlos vor und trugen ihren Feind auf den Armen in die Batterie, wo er die liebevollste Pflege fand.

Ein doppeltes Duell.

Aus dem Französischen von Rudolph Müldener.

Hast Du, lieber Leser, die blonde Fee gekannt, dieses entzückende Geschöpf, dessen capriciös in tausend Locken gekräuseltes braunes Haar ein so bleiches Gesicht umrahmte? Für einen Pariser freilich ist diese Frage fast eine Beleidigung, denn wer hätte sie nicht gekannt, diese Königin der Pariser Schönheiten, die vor ungefähr zehn Jahren plötzlich auftauchte und den ganzen Boulevard des Italiens in Bewunderung versetzte!

Und wenn Du, theurer Leser, die Heldin unserer Geschichte zufällig einmal gesehen hast, diese zarte, graciöse Gestalt, die ihre Bracelets fast als Gürtel hätte gebrauchen können, so wird Dir die Marmorblässe und die träumerische Melancholie aufgefallen sein, welche ihrem Gesichte fortdauernd aufgeprägt war.

So viel Traurigkeit im Verein mit so viel Schönheit ist in unseren Tagen ein so seltenes Ding, daß man nicht umhin konnte, nach der Ursache dieser Traurigkeit zu forschen. Welche Anstrengungen sind zu diesem Zwecke nicht gemacht worden! Wie oft hat man nicht versucht, ihre Dienerschaft zu bestechen um das Geheimniß dieser unergründlichen Melancholie zu durchdringen! Allein vergebens; das Geheimniß blieb für die Neugierigen alle Zeit Geheimniß, und das Einzige, was sie erfuhren, war, daß diese unerhörte Metamorphose, welche so plötzlich im Charakter der früher so heiteren und ausgelassenen Fee eingetreten, von einem gewissen Tage datire, an welchem sie Biarritz in aller Eile verlassen. Aber was war die Ursache dieser plötzlichen Abreise? Die Verehrer der blonden Fee haben es niemals erfahren, ich aber, ich will indiscret genug sein, es zu erzählen.

Die blonde Fee war nicht immer reich gewesen, im Gegentheil, man hatte sie lange Zeit arm, sehr arm gekannt. Damals arbeitete sie in ihrer Mansarde der Rue des Noyers Tag und Nacht, um mit dem Ertrag dieser Arbeit ihre alte und nebenbei kranke Mutter zu erhalten. Endlich — es war gerade an einem sehr kalten Wintertage — entschlummerte die Mutter, um nimmer wieder zu erwachen.

Die blonde Fee, oder vielmehr — denn die unbeständige und launenhafte Göttin der Mode hatte sie damals noch nicht getauft — Celine blieb also allein inmitten dieses ungeheuren, ganz von Egoismus und Gefühllosigkeit erfüllten Strudels von Paris zurück, allein, unbekannt, ohne Hülfe und ohne Stütze.

Sechs Monate lang fuhr sie fort, eine enorme Masse Vatermörder zu nähen, und kannte dabei keine andere Liebe, als die Liebe zu einem heiteren und geschwätzigen kleinen Kanarienvogel, der in seinem Bauer an ihrem Fenster hing. Allein man weiß, daß nichts schlüpfriger ist, als der Pfad der Tugend. Und wenn der Winter kommt und mit ihm das Elend, und dieses einem armen, verlassenen Mädchen zuflüstert, daß diese Ehre, die zu bewahren ihre Mutter ihr sterbend noch anempfohlen, doch im Grunde nichts sei, als ein leeres Wort.... Sie zögert; nun aber tritt das bleiche Gespenst des Hungers vor sie hin, und ... sie wirft, wie so viele Andere, ihre Tugend in den Wind.

So ging es der blonden Fee.

Eines schönen Tages vertauschte sie ihre elende Dachstube mit einer prächtigen Wohnung der Chaussee-d'Antin, ihren Proletariernamen Cretal mit dem einer Frau von B....., das Odeon mit der Oper, den Prado mit Saint-Cecile, Viot mit dem Maison d'Or. Sie hatte Equipage, Dienerschaft, zahlreiche Bewunderer unter den Männern, zahlreiche Neiderinnen unter den Frauen. Ganz Breda-Square war ihretwegen in Aufruhr, der Jockey-Club, der New-Club, der Cercle de Paris unternahmen ein Kirchthurmrennen, um bei dieser Königin des Tages Zutritt zu erhalten, allein alle Lions wurden, zu ihrem großen Mißvergnügen sämmtlich abgewiesen.

Und was hätte die blonde Fee mit diesen eben so langweiligen als gelangweilten Stutzern auch anfangen sollen, da ihr Beschützer eben so gut für sie sorgte, als ihre Phantasie es ihr nur träumen lassen konnte? Nie zeigte sich in der That ein Mensch nobler, großmüthiger und verschwenderischer, als der Graf von *** gegen Celine, seinen Schützling.

Uebrigens hätte, man muß es gestehen, der Graf eine solche über jede Probe erhabene Freigebigkeit auch sehr nöthig, wenn er anders seine Fehler vergessen machen wollte. Einmal war er alt, dann häßlich und endlich eifersüchtig, aber dermaßen eifersüchtig, daß er selbst einem Othello neunundneunzig Points auf hundert darin hätte vorgeben können. Obgleich sich nun unser Graf über seine persönliche Häßlichkeit selbst nicht täuschte, so besaß er doch die thörigte Prätension, wegen seines hohen Ranges und seiner socialen Stellung geliebt werden zu wollen. Seine Brust war mit Decorationen jeder Art bedeckt, er war einer der reichsten Capitalisten Europa's, einer der aristokratischsten Repräsentanten der Pariser großen Welt, im Uebrigen aber nichts als der unbedeutende Sprößling einer erlauchten Familie.

Unsere gefeierte Celine sah in dem Grafen nichts als den Spender von zehn oder zwölf guten Tausend-Francs-Billets, die er allmonatlich zu ihrer Verfügung stellte. Eben so launenhaft, als schön, eben so verschwenderisch, als launenhaft, vergeudete sie unglaubliche Summen mit der Sorglosigkeit und dem Leichtsinne, mit welchem ein Kind ein Gänseblümchen entblättert. Gold und Silber brannten ihr in den Händen; es gab keine Laune, keine Phantasie, keine noch so bizarre Idee, welche sie nicht eben so rasch verwirklicht sehen wollte, als sie dieselben gefaßt. Es schien, als suche sie in der phantastischen Jagd nach immerwährender Veränderung, die Langeweile zu ersticken, welche sie verfolgte, und unter erzwungenem Gelächter die unwillkürliche Traurigkeit zu begraben, welche sich ihres kleinen Herzens bemächtigt hatte. Ja, sie langweilte sich, und zwar inmitten dieses Reichthumes, inmitten dieses Luxus, dem Gegenstande so vieler Eifersucht und so neidischer Begierde. Eine Waise und alleinstehend ergab sie sich jener finsteren und düsteren Apathie, welche sich unserer bei dem gänzlichen Mangel einer jeden aufrichtigen und wirklichen Zuneigung stets zu bemächtigen pflegt: es fehlt ihr ein Herz,

welches fähig war, das ihrige zu begreifen, eine sympathische Seele deren Zuneigung ihr Leben ergänzt haben würde.

Bald litt ihre Gesundheit und ihre krankhaften und matten Züge verloren viel von ihrer ehemaligen Frische. Der Graf, durch diese Veränderung beunruhigt, consultirte die ersten Aerzte von Paris, und da sie einstimmig der Meinung waren, daß nur Seebäder geeignet wären, die sehr ernstliche Nostalgie zu heilen, welche die Fee befallen, so reiste der Graf schon am andern Morgen mit ihr nach Biarritz ab.

Vierzehn Tage später, als unsere schöne Kranke, träumerisch in ihrem Wagen hingestreckt, auf der Straße von Bayonne spazieren fuhr, sah sie einen großen, blonden, jungen Mann in Entfernung weniger Schritte vorüber kommen.

Der sanfte, fast poetische Ausdruck seiner Züge erfüllt sie mit jenem unbeschreiblich ängstlichen Beben, welches man als den Vorboten einer aufkeimenden tieferen Neigung betrachten kann. Da der junge Mann rasch an ihr vorüber ritt, so gab sie ihrem Kutscher Befehl, die Pferde anzutreiben, und bald hatten die edlen Thiere das Pferd des Reiters überholt. Der Reiter, erstaunt, dieselbe Kalesche, die eben noch so friedlich dahin fuhr, jetzt wie ein Schatten an sich vorüberfliehen zu zu sehen, wandte maschinenmäßig den Kopf, und vermochte bei'm Anblicke der blonden Fee, die er Anfangs nicht einmal bemerkte, einen Ausruf der Bewunderung nicht zu unterdrücken.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des zum Nachlasse des verstorbenen Schustermeisters **Friedr. Thiess** gehörige, vor dem Wismar'schen Thor, sub No. 337b., belegenen Gartens ist ein Termin auf

Sonnabend, den 5. März,

Mittags 12 Uhr, und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 12. März,

Mittags 12 Uhr, anberaumt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Verkaufsbedingungen im im Termine bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 20. Februar 1864.

Bürgermeister und Rath.

Holz-Auction.

Im Gostorfer Forstreviere findet am

Donnerstage, den 3. März d. J.,

gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher bekannt gemacht werdenden weiteren Bedingungen ein öffentlicher Verkauf an den Meistbietenden statt über:

30 bis 40 Faden tannen (kiefern) Abfall-Knüppelholz, 3.7.7füß.,
40 bis 50 Faden tannen (kiefern) Rodestämme, 3.7.7füß.,
eine Partie Tannen (Kiefern), zu gesägten Latten, Rüstbäumen, schwachem Bauholze ꝛc. tauglich,
eine Partie tannen (kiefern) Leiterbäume,
40 bis 50 Fuder, vierspännige, tannen (kiefern) Durchforstungsholz von Hopfenstangen-, Latten-, Schleete-, Koppelricke- bis Rüstbaum-Stärke, und
50—60 Fuder, vierspännige, tannen (kiefern) Vollholz.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich dazu Morgens 10 Uhr auf dem Gostorf-Questiner Wege, beim s. g. Zölkenberge am Börzower Schmiede-Acker, einzufinden.

Gostorf, den 27. Februar 1864.

C. Stubbendorff.

Am Freitag, den 4. März d. J.,

Abends 7 Uhr, wird der 3. Vortrag des Herrn Dr. **Rieck** — im Knoll'schen Saale — und zwar

„Ueber den Begriff der Tragödie"

stattfinden.

Grevesmühlen, den 26. Februar 1864.

Beselin. Nissen.

Die Mecklenburgsche Lebensversicherungs- und Spar-Bank in Schwerin

schließt Lebensversicherungen, Leibrentenversicherungen-, Kapital-Einlage-, Darlehns-, und alle sonstigen statutenmäßigen Geld, Inkasso- und Kommissions-Geschäfte durch die unterzeichnete Agentur ab, bei welcher die Geschäfts-Prospecte (№ I. für Lebensversicherungen, № II. für Leibrentenversicherungen, № III. für Spar-Bank-Geschäfte) unentgeltlich ausgegeben werden.

Agentur Grevesmühlen: **August Aaron.**

Geschäfts-Eröffnung.

In dem Hause **Nr. 29 am Lübecker Thore** eröffnete ich mit dem heutigen Tage unter der Firma

F. Albrecht

ein **Material-, Porcellan-, Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft**

und empfehle dasselbe unter Zusicherung reeller Bedienung einem geehrten Publicum angelegentlichst.

Hochachtungsvoll

Grevesmühlen, den 28. Februar 1864. **F. Albrecht.**

Als

Confirmations-Geschenke

empfiehlt passende Goldsachen, besonders Ohrringe (Boutons) schon von 1 Thlr. 8 ßl. an

Grevesmühlen. **M. L. Friedheim,** Goldarbeiter.

Junge Ziegen, so wie alle Arten Producte kauft und zahlt dafür die höchsten Preise

Wulff Hinrichs.

Junge Ziegen kaufe ich und zahle dafür die höchsten Preise, auch habe ich zu verkaufen Backkirschen a Pfd. 4 ßl., Pflaumen a Pfd. 3 ßl., Käse a Pfd. 3 ßl.

Wichmann, Productenhändler.

Zur Erlernung der Putzarbeit und Strohhutnäherei suche ich zu Ostern ein junges Mädchen von auswärts.

Grevesmühlen. **Marie Bauer.**

Ich suche sogleich oder zu Ostern einen Lehrling.

Grevesmühlen, den 26. Februar 1864.

J. Wegener, Schuhmachermeister.

Ein kräftiger Knabe kann zu Ostern d. J. als Lehrling bei mir eintreten.

H. Sinkenbring, Schlossermeister.

Ein unverheiratheter **Rademacher** sucht sofort oder zu Ostern eine Stelle. Reflectirende werden ersucht, Herrn Pastor Eberhardt in Roggenstorf benachrichtigen zu wollen.

Fremde Stuten

werden gedeckt bis zum 1. Juli von nachfolgenden Hengsten:

Sebras, Schimmelhengst, zu 3 ℳ und 24 ß an den Stall,

Protector, Schimmelhengst, Mutter von Young Wildfire, Vater Iphikles vom Protector, zu 5 ℳ und 24 ß an den Stall.

Neger ist verkauft.

Zugleich wird noch bemerkt, daß diejenigen Stuten, welche nicht tragend werden im nächsten Jahre unentgeltlich gedeckt werden, und nur die 24 ß an den Stall zu zahlen sind.

Es hat sich unter den kleinen Züchtern das Gerücht verbreitet, daß sie keine Privat-Hengste für ihre Stuten benutzen dürften, solches ist aber nicht der Fall.

Hoikendorf, den 1. März 1864.

E. Dreves.

Allen hochverehrlichen Gutsherrschaften und Freunden zur Kunde, daß meine **arabische Sau** 13 Ferkel geworfen hat und dieselben zur Schau, wie auch demnächst zum Verkauf bei mir stehen.

Grevesmühlen, den 1. März 1864.

Lachs, Bäckermeister.

Gewerbe-Halle.

Dem resp. hiesigen und auswärtigen Publicum erlauben wir uns, dieses Institut angelegentlichst zu empfehlen. Es werden nur Gegenstände zur Ausstellung zugelassen, die vorher von einer Commission hinsichtlich des Preises und der Beschaffenheit geprüft sind, und wird somit dem Käufer die möglichste Sicherheit geboten. — Das Verkaufslocal befindet sich im Hause des Kaufmanns **W. Hagen.**

Grevesmühlen, im März 1864.

Der Verwaltungsrath.

Die umwohnenden Ackerbesitzer Dassow's mache ich auf

Drainsröhren

von allen Weiten-Dimensionen aufmerksam. Dieselben sind ganz besonders schön und gebe ich die 1½zölligen aus dem Boote bei Dassow für 6 Thlr. ab. Reflectanten wollen sich gefälligst zum näheren Abkommen an mich wenden.

Schönberg, Fürstenthum Ratzeburg.

C. Egert, Zimmermeister.

Ein Küchenmädchen

wird zu Ostern gesucht von **W. Hagen.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 29. Februar. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 480 Stück, 6 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 29—33 Mk., außerhalb derselben 28—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 60 Stück, 3 blieben unverkauft. Preis 35—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 19. Sonntag, den 6. März. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Rostock, 3. März.** Zum temporären Beisitzer im Engeren Concilium für den Herrn Obermedicinalrath Professor Dr. Veit ist Herr Professor Dr. Schwanert, und zum Mitglied der Convict- und Stipendien-Deputation für ebendenselben auf die Zeit bis zum 1. Juli 1866 Herr Obermedicinalrath Dr. Thierfelder gewählt. (R. C.)

— Zum Rector der Landes-Universität zu Rostock für das Jahr vom 1. Juli 1864 bis ebendahin 1865 ist vom 1. d. M. in versammeltem Concil der Consistorialrath Professor der Theologie Dr. Krabbe gewählt worden.

— Die durch das Ableben des Oberpostmeisters Ehrke in Doberan erledigte Oberpostmeisterstelle wird durch den Postmeister Compart in Rehna (dem Vernehmen nach zu Johannis d. J.) wieder besetzt werden. (R. T.)

— **Gadebusch, 26. Februar.** In der verflossenen Nacht hat eine Kuh des hiesigen Ackerbürgers Jenz ein vollkommen ausgewachsenes lebensfähiges Kalb geboren, das zwei Hälse und vollständig ausgebildete Köpfe mit zur Welt brachte, — eine gewiß seltene Mißgeburt.

— Das schwedische Postdampfschiff kommt jeden Donnerstag in Wismar an und tritt am Sonnabend seine Rückfahrt nach Kopenhagen an.

— Kürzlich feierte das Stöcklingsche Ehepaar in Wittenburg seine goldene Hochzeit. Von allen Seiten wurden den guten Alten Beweise der Liebe und Achtung zu Theil; von unserm allergnädigsten Herrn wurde dem Jubelpaare ein nahmhaftes Geschenk zu Theil. Der Mann zählt 78, die Frau aber 91 Jahre. (R. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— Von der **Conferenz** ist es still geworden. Dänemark will nicht: was hilft es dann, ob Oesterreich und Preußen wollen oder nicht? Der deutsche Bund ist noch gar nicht aufgefordert, und würde er's, so soll im Werke sein, ihn durch Oesterreich und Preußen (seine Mandatare von 1851 und 1852) vertreten zu lassen! Das wäre so recht nach dem Herzen des englischen Gesandten, obwohl die englische Politik in dieser Frage sonst eben keine glänzende Rolle spielt; in Frankreich erregt sie Hohn und schadenfrohes Bedauern, in Deutschland Aerger und Unwillen, in Dänemark wahre Erbitterung, so daß „Faedrelandet" vorschlägt, aus den englischen Fahnen, die zur Verlobung der Prinzessin Alexandra gestickt worden, Hemden für die Verwundeten zu machen! In Schweden kann diese Politik keine Zuversicht wecken und am allerwenigsten von einem Subsidien-Bündniß die Rede sein, wenn auch das entschiedene Nein, das man dem Grafen Manderström in den Mund legt, wohl milder gelautet haben mag — sofern es überhaupt Dänemark um schwedische Hülfe zu thun ist. Frankreich hält sich in Reserve; der „Moniteur" schweigt und die officiösen Blätter berühren die schleswig-holsteinische Frage nur sehr oberflächlich. Indessen sollen die Panzerschiffe bis zum 15. d. ausgerüstet und bemannt sein.

— Allem Anscheine nach hat Oesterreich auf Preußens Vorstellungen und in Folge der Hartnäckigkeit Dänemarks in den Einmarsch in Jütland gewilligt, und ist auch von Seiten des Auslandes kein Hinderniß zu gewärtigen, Alles unter Vorbehalt der dänischen Reichs-Integrität oder zum Zwecke eines Druckes auf die dänische Regierung, die so handelt, wie sie bei der in Kopenhagen vorherrschenden Stimmung nicht anders kann. Hr. v. Bismarck hat sich freilich am 12. Dec. v. J. in seiner Unterredung mit Lord Wodehouse dahin geäußert, eine durchgreifende Versöhnung Dänemarks mit den deutschen Regierungen sei nur durch einen „Staatsstreich" und eine Beseitigung der demokratischen Institutionen des ersteren Reiches möglich. Aber wie ist das möglich? Es hat auch alle Wahrscheiglichkeit für sich, daß Dänemark nicht blos nach eigenem Willen handelt, sondern ermuthigende Winke erhalten hat, und zwar nicht etwa aus London, wo man Himmel und Hölle in Bewegung setzt, um die Kopenhagener Herren friedlicher zu stimmen, auch bereits neue Noten an Oesterreich, Preußen und den deutschen Bund erlassen haben soll, sondern aus Paris, wo man sich vor einer Erweiterung des Kriegstheaters gar nicht scheut, wie denn Drouyn de Lhuys schon am 18. Septbr. v. J. auf die englischen Vorschläge erklärte, wolle man an Deutschland Mahnungen richten, so müsse man man eventuell auch weiter gehen wollen, um sich nicht wie in der polnischen Frage zu blamiren.

— **Berlin, 2. März.** Die aus Hamburg in verschiedenen Blättern telegraphirte Nachricht, daß Feldmarschall v. Wrangel das Ober-Commando abzugeben wünsche, wird hier als eine durchaus unbegründete bezeichnet. Der energische Widerstand Dänemarks wird vielmehr eine weitere Besitznahme von Jütland veranlassen.

Aus Laurvig (Norwegen) wird geschrieben: In den Häfen längs der Westküste Norwegens liegen zur Zeit viele deutsche Fahrzeuge, welche sich aus Furcht vor der Aufbringung durch dänische Kreuzer nicht hinauswagen. Viele von diesen Schiffen sollen, wie mitgetheilt wird, norwegische und englische Flaggen gekauft haben, um unter gebotenen Umständen vermittelst derselben die dänische Orlogsmarine zu täuschen.

— Die „N. Allg. Z." schreibt: Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin kehrt in einigen Tagen von Darmstadt über Magdeburg nach Schwerin zurück, kommt aber zur Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Königs wieder nach Berlin und wird dann einige Tage am königlichen Hofe zum Besuche verweilen.

Auch für die 9. Infanteriebrigade (Frankfurt a. O.) soll die Mobilmachungsordre erlassen und das in Frankfurt a. O. garnisonirende Leibgrenadierregiment bereits Marschordre erhalten haben.

— **Dresden, 1. März.** Es läuft hier das Gerücht um, daß Hr. v. Beust um seinen Abschied eingekommen sei, da die Realisirung seiner Pläne in der schleswig-holsteinischen Frage beim Könige auf Hindernisse stoße.

Daß unsere Regierung die nächste Zukunft sich nicht im rosigsten Lichte darstellt, dürfte aus dem einfachen, aber doch sehr bezeichnenden Umstande hervorgehen, daß vor einigen Tagen sowohl die Kostbarkeiten des „grünen Gewölbes" als auch der Staatsschatz auf der Festung Königstein in Sicherheit gebracht sind.

— **Frankfurt, 3. März.** Hannover beantragt am Bundestage 14tägige Fristgestattung an Dänemark zur Herausgabe embargirter deutscher Schiffe unter Androhung des Bundeskrieges.

— **London, 29. Februar.** Die „London Gazette" enthält die dänische Blockade-Anzeige. Blockirt sind seit dem 25. d. sämmtliche Häfen an der Ostküste der Herzogthümer Schleswig und Holstein, mit Ausnahme der actuell unter dänischer Autorität stehenden. — Die Ausklarirung neutraler Schiffe aus den blockirten Häfen ist bis zum 1. April gestattet.

— **Paris, 28. Februar.** Nach Briefen des „Pays" aus Brüssel soll die Abreise des Erzherzogs Max abermals hinausgeschoben worden sein. Wie es heißt, zweifelt man hier wie-

der sehr an dessen Annahme der mexicanischen Krone. Es sollen sich neue und ernste Schwierigkeiten erhoben haben.

Nach der in Cherbourg erscheinenden „Vigie" ist der Befehl des Marine-Ministers eingetroffen, dem zufolge alle gepanzerten Kriegsschiffe bis zum 15. März seebereit gemacht werden sollen.

Das „Memorial diplomatique" versichert, daß die piemontesische Regierung dem englischen Cabinet 40,000 Mann und ihre ganze Flotte zur Verfügung gestellt habe in dem Falle, daß das Letztere eine Action mit Schweden und Dänemark gegen Oesterreich und Preußen vereinbart habe. Dies Anerbieten soll in amtlicher Weise durch den Marquis d'Azeglio gemacht worden sein. Das „Pays" fügt dieser Nachricht die Bemerkung hinzu, daß die Haltung Englands und Schwedens die Annahme dieses Anerbietens, wenn es wirklich erfolgt sei, unnütz gemacht habe.

— **Italien** scheint in Angst zu sein, von Frankreich im Falle eines Vorgehens gegen Oesterreich im Stich gelassen zu werden, und so dürfte der kreißende Berg eine Maus gebären, ja man spricht von Reduction der Armee auf 60,000 Mann, weil die Finanzen die Last nicht erschwingen können! In Turin wollte man indessen wissen, die Oesterreicher in Venetien ließen ihre dritten und vierten Bataillons nachkommen und würden bis Mitte März 160,000 Mann stark sein.

— Auch **Griechenland** will sein Attentat haben: man hat einen Bewaffneten im Palais des Königs Georg ertappt, er soll aber geisteskrank sein.

— **Polen.** Die Verhängung des Belagerungszustandes in Gallizien und Krakau (Oesterreichisch-Polen) ist im Kais. Manifeste durch hochverrätherische Verbindungen, Anwerbungen, Erpressungen und beabsichtigten Aufstand motivirt. Manche erblicken in jener Maßregel eine Willfährigkeit gegen Rußland, und in Paris hält man auf solche Annäherung zu einer Tripel-Allianz ein scharfes Auge gerichtet. Vielleicht erleben wir bald wieder etwas polnische Agitation in französischen Blättern.

Vom Kriegsschauplatz

— **Gravenstein, 2. März.** Gestern Nachmittag hat ein kleines Recognoscirungsgefecht bei Rackebüll (in Sundewitt, nördlich von Düppel und östlich von Nübel) stattgefunden. Drei Compagnieen des 53. Infanterie-Regiments und eine Compagnie des westphälischen Jäger-Bataillons waren an demselben betheiligt. Rackebüll wurde verbarrikadirt gefunden. Lieutenant Vetter vom 53. Infanterie-Regiment ist schwer verwundet worden. Sonst hat kein Verlust stattgefunden.

3. März. Feldmarschall Frhr. v. Wrangel meldet unter dem 1. März, daß am 28. v. M., Nachmittags, ein von Norden kommender dänischer Schooner in den Schußbereich der Strandbatterie bei Stenderup gerathen und von dieser mit 12 Schuß beschossen worden sei. Die Entfernung habe 3400 Schritt betragen, dennoch sei die Wirkung der Schüsse eine ersichtliche gewesen, indem das Schiff Mast und Bugspriet verloren und sich in den Gamborg Fjord geflüchtet habe Außerdem nichts Neues.

Die militairische Thätigkeit vor Düppel wird ernstlich betrieben, doch darf man annehmen, daß noch einige Tage vergehen, ehe sie gedeihlichen Erfolg haben kann. Kolding wird inzwischen befestigt und preußischerseits besetzt gehalten, ohne daß irgend ein Einwand dagegen einträte.

Dem Anschein nach ist binnen Kurzem ein Kampf zwischen Dänen und der preußischen Garde-Division zu erwarten. Der Umstand, daß die Dänen, Nachrichten aus Sonderburg zufolge, von dort zahlreiche Truppen eingeschifft haben, sowie das in der letzten Zeit sehr ruhige Verhalten der preußischen Avantgarde in Kolding gegenüberstehenden Regimenter lassen einen plötzlichen Angriff auf die Garde-Division vermuthen. Den Dänen gelang im Jahre 1849 der durch massenhafte Herbeischaffung von Truppen auf dem Seewege ermöglichte überraschende Angriff gegen die Friedericia belagernden Schleswig-Holsteiner doch insoweit, daß die Belagerer, trotz ihrer großen Tapferkeit, bedeutende Verluste erlitten und zum Aufgeben der Belagerung genöthigt wurden.

— **Kiel, 1. März.** (H. N.) In Berlin soll man meinen, daß in Holstein Waffen- und andere Depots für eine künftige schleswig-holsteinische Armee errichtet seien und bereits bedeutende Vorräthe enthielten. So weit uns bekannt, beschränkt sich das Ganze auf Anfertigung von Uniformstücken. Letztere sind gestern sistirt worden; doch ist dies keineswegs von dritter Seite, sondern durch die Auftraggeber selbst geschehen. Eine heute von mehreren Blättern gebrachte Notiz wird hierdurch erläutert werden.

— **Rendsburg, 2. März.** Hannöversche Pioniere sollen von Rendsburg nach Glückstadt gehen, um dort Schanzen aufzuwerfen. Es ist Grund, anzunehmen, daß die dänische Schraubenfregatte „Niels Juel" die Elbe blockiren soll.

— **Altona, 2. März.** Immer bewegter und bunter wird das Bild des Kriegslagers in Gravenstein; die fremden eingetroffenen Officiere weilen theils hier, theils im großen Hauptquartier; nur die beiden eidgenössischen Officiere sind wieder zurückgereist. Dagegen trafen fremde, durchaus nicht erwartete Gäste ein: japanesische Marine-Officiere, die, von ihrer Regierung schon seit längerer Zeit nach Holland commandirt, jetzt hierher geeilt sind, um die Active vor Düppel mitzumachen. Diese noch sehr jungen Japanesen sind weder schön noch von kriegerischem Aussehen, dagegen sehr bescheiden in ihren Anforderungen und von höchst anspruchslosem Benehmen. Sie scheinen daran gewöhnt, Gegenstand allgemeinster Aufmerksamkeit zu sein, und nehmen diese als eine Art Huldigung mit vieler Würde hin. Ihre Uniformirung ist nicht unkleidsam. Sie besteht aus einem mantelähnlichen weiten schwarzen Kaftan, dunkelblauen Beinkleidern und japanesischen Schuhen. Zwei prächtige Dolche und ein sehr krummer, reich verzierter Säbel, dessen Griff fast eben so lang als die Klinge ist, bilden ihre Bewaffnung. Da sie recht gut englisch und holländisch sprechen und außerdem sehr zugänglicher Natur sind, ist der Verkehr mit ihnen sehr erleichtert. Als eine große Höflichkeit sehen sie es an, wenn man ihnen seine Karte überreicht und erwiedern solche Freundlichkeit sofort in ziemlich origineller Weise. Sie fertigen nämlich mit einem kleinen Pinsel überraschend schnell und sauber ihre Karte selbst an.

— Eine kleine Beschreibung davon, wie der Soldat im Felde aussieht, habe ich Ihnen neulich gegeben. Ich gestehe gern, die Augen des Stabsofficiers in der Garnison sehen zu mögen, wenn er bemerken muß, daß das Stillstehen mit Gewehr über! die einzige von den Posten den Officieren erwiesene Ehrenbezeugung ist; wenn er ferner bemerken muß, daß (selbstverständlich in Folge höchster Erlaubniß) die Posten munter ihr Pfeifchen dampfen, ein Verbrechen, das nach den Kriegsartikeln mit schwerer Strafe sonst geahndet wird.

So lernt und macht sich Alles in der Welt nach den Umständen. Nur mit dem Studium des Dänischen will es nicht so recht vorwärts. „Kaste Vaabene bort, Danske!" und „eller I skal döe Danske!" (Werft die Waffen fort, Dänen, oder Ihr seid des Todes, Dänen!) Diese Formeln soll regelmäßig jeder Soldat gelernt haben. Diese dänischen Worte wollen aber den Soldaten durchaus nicht in den Kopf; möglicher Weise sind die instruirenden Unterofficiere auch nicht ganz sattelfest im Dänischen; ich neige mich wenigstens der Ansicht zu, daß obige Sätze, von preußischen Soldatenlippen gesprochen, unverständlich, wenn nicht haarsträubend, in dänischen Ohren erklingen. Sintemal aber das letzte Wort (Danske) am besten von den Leuten behalten wurde, es ist ein Füsilier des 35. Infanterie-Regiments auf die sinnreiche Idee gekommen, sich mit den Dänen durch den Ruf zu verständigen: „Kusch Dich, Danske, oder ich schieß Dich todt, Danske." Dieses eigenthümliche Dänisch, erfunden bei der großen Recognoscirung am 22. Februar, ist von den Soldaten mit Jubel aufgenommen und bald sehr populär geworden.

— Ich habe Ihnen einen traurigen Act kriegsrechtlicher Strenge zu melden, welcher am 27. Februar früh, 2 Stunden von Hadersleben entfernt, von einem Executions-Commando des 9. Jäger-Bataillons vollzogen worden ist. Ein Unterofficier des Husaren-Regimentes Lichtenstein hat sich im aufgeregten Zustande eines Verbrechens schuldig gemacht, worauf er arretirt und sofort vor ein Kriegsgericht gestellt worden ist. Der Ausspruch desselben lautet auf Tod durch Pulver und Blei, jedoch glaubte das Gericht mit Berücksichtigung der guten Conduite des Delinquenten, so wie mit Hinsicht auf sein tapferes Verhalten in zwei Gefechten das ausgesprochene Urtheil der besonderen Gnade des Höchstcommandirenden empfehlen zu müssen, was auch geschehen ist. Feldmarschall-Lieutenant Gablenz aber hat trotz seiner angebornen Herzensgüte, trotz seiner Liebe für jeden Soldaten der k. k. Armee das Urtheil bestätigt, weil der Verurtheilte mit bewaffneter Hand in das Eigenthum eines Eingebornen eingedrungen war. Mit blutendem Herzen und mit fast zitternder Hand, aber mit dem unerschütterlichen Ernste eines obersten Richters in so bewegter Zeit hat er das Urtheil unterschrieben. Der Unglückliche, ein blühender, kräftiger Jüngling von 22 Jahren, hat bis zum letzten Augenblicke auf Pardon gehofft, als aber der Stab über ihn gebrochen ward, da erfaßte er mit der letzten Kraft seiner Seele den Ernst des Augenblickes, salutirte, hielt an seine Camradene mit ungeschwächter Stimme eine kurze und

herzliche Anrede und schloß mit den Worten: „Ich fühle es, daß ich den Tod auf dem Sandhaufen verdient habe, aber laßt es in diesem letzten Augenblicke den reuigen Cameraden nicht zu sehr entgelten, sondern zielt nad trefft gut.“ Manche Thräne rollte über die gebräunten Wangen der tapfern Jäger und eine Minute später war das Urtheil vollstreckt.

— **Kopenhagen**, 1. März. Gestern hat zwischen Warde und Friedericia in Jütland ein Zusammenstoß zwischen einer dänischen Dragoner-Schwadron und zwei feindlichen Husaren-Schwadrons stattgehabt. Wir verloren 9 Verwundete und Vermißte, haben dagegen 28 Husaren, einen Officier und einen Arzt gefangen genommen.

Reuter's Bureau meldet aus Kopenhagen vom 28. Febr., daß General de Meza definitiv verabschiedet worden ist und General v. Gerlach das Obercommando erhalten hat. Generalstabschef ist der Major Stjernholm.

— Aus **Triest**, 25. Februar, wird geschrieben: Die im Piräus stationirten zwei österreichischen Kriegsdampfer haben am 17. jenen Hafen verlassen und sind nach einem unbestimmten Bestimmungsorte abgegangen. Die nach dem Canal bestimmte österreichische Flottille geht zunächst nach England, um jene dort ankernden Handelsschiffe, welchen die dänischen Kreuzer auflauern, in Sicherheit zu bringen. Wahrscheinlich wird sie dann nach Brest sich begeben, um sich, wenn nöthig, mit dem dort liegenden K. preuß. Geschwader zu vereinigen.

— Aus Corfu, 1. März, wird gemeldet: Das österreichische Kanonenboot „Velebich“ nahm einen mit Caffee beladenen dänischen Kauffahrer weg und ließ denselben in Cephalonia.

Ein doppeltes Duell.

(Fortsetzung und Schluß.)

Im zwanzigsten Jahre liebt man rasch; die Liebe ist dann ein Blitzstrahl, der plötzlich in unsere Seele fällt. Man liebt aus Laune, am meisten aber aus Neugierde: man möchte diese unbekannte Welt kennen lernen. Und Albert von L. — dies war der Name des jungen Mannes, — besaß vielleicht noch ein empfänglicheres und sensibleres Herz, als andere Menschenkinder, denn er war Maler und, wenn man will, auch Dichter.

Kaum hatte er die blonde Fee erblickt, so liebte er sie auch schon und ermangelte deshalb auch nicht, ihr in einiger Entfernung zu folgen. Und dieser Einfall war um so glücklicher, als die blonde Fee, statt, wie sie Anfangs beabsichtigt hatte, nach Bayonne zu fahren, dem Kutscher plötzlich Befehl gab, in aller Eile nach dem Hotel zurückzukehren.

Sie wollte allein sein, denn sie fühlte sich plötzlich von einer unbestimmten und unerklärlichen Unruhe ergriffen, über welche sie sich selbst keine Rechenschaft zu geben vermochte.

An demselben Abend überreichte ihr ihre Kammerfrau ein reizendes Aquarellgemälde, welches ein Unbekannter mit der Weisung abgegeben, dasselbe Niemanden anders in die Hände zu geben, als Madame.

Das Gemälde stellte einen Amor vor, der das Herz der Poesie mit einem Pfeile durchbohrt. Für jeden Anderen wäre dies Gemälde nichts als ein glücklicher Einfall gewesen, aber die blonde Fee errieth dessen geheime Beziehung, den sie erkannte in den Zügen des Amor sich selbst und in der schönen Gestalt der Poesie das regelmäßig schöne Gesicht, die großen Augen und das goldene Haar des Unbekannten, der sie bereits so lebhaft beschäftigte.

Als sie ganz in den Anblick dieser originellen Liebeserklärung verloren, bei der die Zartheit der Ausführung so vortrefflich mit der des Gedankens harmonirte, trat der Graf unangemeldet in ihr Zimmer.

Die blonde Fee blickte nicht einmal auf.

„Was ist denn das für eine Zeichnung, welche Sie dermaßen in Anspruch nimmt, daß Sie nicht einmal die Thür öffnen hören?“ fragte ihr argwöhnischer Protector.

„Oh, mein Gott! nichts, ein Aquarellgemälde, welches ich diesen Morgen gekauft habe.“

„Von wem?“

Bei dieser unerwarteten Frage, auf welche eine Auskunft geben zu können so einfach gewesen wäre, verlor die arme Celine alle Fassung und ihre Bestürzung erweckte, stärker als je, des Grafen Eifersucht.

„Geben Sie mir das Bild,“ sagte er, ich werde es Ihnen selbst in Bayonne einrahmen lassen.“

„O nein, nein! ich danke.“

„Warum wollen Sie nicht? Fürchten Sie, sich von dem Bilde zu trennen?“

„Keineswegs.“

„Sie täuschen mich, Madame, denn Ihre Stimme zittert. Das Gemälde ist ohne Zweifel das Geschenk oder die Huldigung irgend eines schüchternen und verzagten Anbeters. Wohlan, gestehen Sie es!“

„Ihre Eifersucht läßt Sie den Kopf verlieren.“

„In jedem Falle Wehe einem Jeden, der Sie zu lieben wagt!“ rief der Graf aus und ging.

Als er an der Portierloge vorüber ging, hörte er einen jungen Mann fragen, in welcher Etage Frau von B. wohne, und nun zweifelte er nicht einen Augenblick, daß er in dem Frager einen Nebenbuhler vor sich habe.

„Was wollen Sie bei dieser Dame, mein Herr?“ fragte er, ohne an die Lächerlichkeit dieser indiscreten Dazwischenkunft zu denken.

„Das kann Ihnen vollkommen gleichgültig sein.“

„Ich habe ein Recht zu dieser Frage, mein Herr.“

„In Bezug auf Andere ist dies möglich; allein, was mich betrifft, so gestehe ich Niemanden das Recht zu, mich über meine Handlungen zur Rede zu stellen.“

„Mein Herr!“

„Und wenn meine Worte Ihnen mißfallen, nun, so stehe ich Ihnen zu Diensten.“

„Dann hoffe ich Sie morgen früh fünf Uhr auf dem Atalayefelsen zu finden.“

„Sei es, mein Herr,“ antwortete der junge Mann kalt, „ich werde mich einstellen.“

Am andern Morgen trafen Beide sich an den angegebenen Orte. Zur Waffe wählte man die Pistole; und damit keine Spur des Recontre's den Argwohn der Justiz errege, stellten sich beide Gegner in der Weise an beiden Seiten des Felsens auf, daß der Körper des etwaigen Opfers in's Meer stürzen mußte, ohne irgend eine verdächtige Spur zurückzulassen.

Albert von L., der zuerst am Schusse, wollte wegen einer solchen Kleinigkeit nicht das Blut eines Menschen vergießen, er begnügte sich damit, einfach seine Geschicklichkeit zu zeigen.

„Die erste Schleife Ihrer Kravatte!“ sagte er zum Grafen, feuerte, und die Schleife verschwand mit der Kugel.

Der Graf, kalt, grausam und seines Schusses um so sicherer, als er für sich selbst nichts mehr zu fürchten hatte, beantwortete diesen Scherz mit einem Worte voll düsterer Ironie: „Die vierte Falte Ihres Hemdes, mein Herr,“ sagte er, und berührte den Drücker des Pistols.

Albert stürzte, tödtlich getroffen.

* * *

Ein junger Publicist, Albert's Jugendfreund und bei'm Kampfe dessen Secundant, beschloß, den auf diese Weise Gemordeten zu rächen. Am Abend drängte er sich im Port-vieux in die Nähe des Grafen, nahm dessen Hut, den der Graf, um mit einem ihm bekannten General zu sprechen, einen Augenblick auf seinem Stuhl gelassen, trat ihn mit Füßen und legte ihn dann wieder an seinen ursprünglichen Platz.

Als der Graf wieder zu seinem Stuhle zurückkehrte, bemächtigte sich seiner der Zorn.

„Wer,“ rief er aus, „hat es gewagt, meinen Hut so zu zerknittern?“

„Ich mein Herr, aus Zerstreuung.“

„Wohlan, mein Herr, dies wird Sie lehren, künftig weniger zerstreut zu sein.“

Er erhob den Arm; anwesende Gäste legten sich in's Mittel: die Karten wurden gewechselt.

„Morgen um fünf Uhr auf dem Atalaye,“ sagte Albert's Freund.

„Würde Ihnen ein anderer Ort nicht eben so sehr zusagen?“ fragte der Graf, von einer Art düsteren Vorgefühls ergriffen.

„Nein, mein Herr; meine Eigenschaft als Beleidigter giebt mir das Recht, den Ort zu bestimmen.“

„Nun, wie es Ihnen beliebt!“

Um fünf Uhr standen die Gegner sich einander gegenüber. Der Graf, vom Loos begünstigt, schoß zuerst und fehlte, zum ersten Male in seinem Leben.

„Jetzt ist die Reihe an Ihnen,“ wandte er sich mit einem unwillkührlichen Zittern der Stimme zu seinem Gegner.

„Die vierte Falte Ihres Hemdes, mein Herr!“ antwortete Letzterer mit berechneter Ruhe, senkte dabei allmählich den Lauf seines Pistols und zielte, um den Grafen die Qualen der Todesfurcht so lange als möglich erdulden zu lassen, so langsam als möglich. Endlich drückte er los, und das Blut des Siegers von gestern vermischte sich heute mit dem Blute seines unglücklichen Opfers.

Im Volksmunde aber heißt der Atalaye seitdem der Felsen des „doppelten Duell's“.

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 817, von dem Kaufmann J. H. Böttcher auf den Bäckermeister Joh. Holtz.
2) Der Morgen Acker im 3. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1738, von dem Kaufmann J. H. Böttcher auf den Zimmermeister Aug. Gaedt.
3) Die zum Nachlaß des verstorbenen Stuhlmachermeisters Gronau gehörigen Grundstücke:
   a. das Wohnhaus an der Neuen Straße, Nr. 363;
   b. der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 405;
   c. der 1/4 Morgen Acker im Bordenaufschlage, Nr. 696a.,

   auf die Gronau'schen Erben, nämlich
   a. die Wittwe Gronau, geb. Wartenberg;
   b. den Adolph Gronau;
   c. die Ehefrau des Schustermeisters W. Gierhahn, Dor. Friedr. Marie geb. Gronau.
4) Die zum Nachlaß des verstorbenen Arbeitsmannes Joch. Sass gehörigen Grundstücke:
   a. das Wohnhaus am Vogelsang, Nr. 254;
   b. der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 342;
   c. 3/4 M. Acker im Siechenschlage, Nr. 798a.;
   d. 1/2 M. im 1. Schlage des Brüderfeldes, Nr. 1443;
   e. 3/4 M. im 3. Schlage daselbst, Nr. 1547,

   auf die Sass'schen Erben, nämlich:
   a. die Wittwe Sass, geb. Nagel;
   b. den Arbeitsmann Joh. Sass;
   c. den Schlössermeister Fr. Sass;
   d. die Wilh. Mar. Dor. Sass;
   e. die Elise Joh. Sophie Sass;
   f. den Aug. Ludw. Hr. Sass;
   g. den Rudolph Wilh. Diedr. Sass.
5) Der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 709, von dem Barbier Baumann auf den Arbeitsmann Joh. Hillbrandt.
6) Der Garten vor dem Lübecker Thor, Nr. 631, von dem Webermeister Joch. Drevs auf den Töpfermeister Hr. Pauls.
7) Der zum Nachlaß der verstorbenen unverehelichten Dorothea Wendorf gehörige Garten vor dem Lübecker Thor, Nr. 605, auf den Arbeitsmann Jochim Wendorf.
8) Die zum Nachlaß des verstorbenen Schneidermeisters Dobbertin gehörigen Grundstücke, nämlich:
   a. das Wohnhaus am Mönchhof, Nr. 373;
   b. der Garten am nassen Voigtsteich, Nr. 285;

   auf die Erben des Verstorbenen, nämlich:
   a. die Wittwe Dobbertin, geb. Robrahn;
   b. den Schneidermeister Wulff;
   c. den minorennen Aug. Wulff;
   d. den minorennen Wilh. Wulff.

Ad 1, 2, 5, 6, aus Kauf.
Ad 3, 4, 7, 8, aus Erbschaft.

Grevesmühlen, den 1. März 1864.

Bürgermeister und Rath.

Brod-Taxe für den Monat März.

	Pfund.	Loth.	Quent.
Das Brod soll wiegen:			
A. Semmeln.			
Zu 3 Pfenningen	—	2	9
" 6 "	—	5	9
B. Russisch Brod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	16	2
" 2 " "	1	2	4
" 4 " "	2	4	8
C. Roggenbrod von ausgesiebtem Mehle.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	20	6
" 2 " "	1	11	2
" 4 " "	2	22	4
D. Grobes Roggenbrod.			
Zu 1 Schilling Cour.	—	26	8
" 2 " "	1	23	6
" 4 " "	3	17	2
" 8 " "	7	4	5

Das Brod muß von gutem Mehle, gut ausgebacken und nicht mit Kleie oder schlechtem Mehle vermischt sein, widrigenfalls es, so wie wenn es zu leicht befunden werden sollte, weggenommen und die Strafe außerdem eintritt.

Grevesmühlen, den 3. März 1864.

Der Magistrat.

In diesem Jahre decken auf hiesiger Station:

1) Rodomely, Vollblut, dunkelbraun;
2) Iphikles, Halbblut, Schimmel;
3) Magnus, Halbblut, schwarzbraun;
4) Nicodemus, Halbblut, dunkelbraun;
5) Nero, Halbblut, Schimmel;
6) Topsy, Halbblut, Fuchs;
7) Lionel, Halbblut, hellbraun.

Grevesmühlen, den 1. März 1864.

Großherzogliches Amt.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 7. März, 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Ein kräftiger Knabe kann zu Ostern d. J. als Lehrling bei mir eintreten.

H. Sinkenbring, Schlossermeister.

Geschäfts-Eröffnung.

In dem Hause **Nr. 29 am Lübecker Thore** eröffnete ich mit dem heutigen Tage unter der Firma

F. Albrecht

ein **Material-, Porcellan-, Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft**

und empfehle dasselbe unter Zusicherung reeller Bedienung einem geehrten Publicum angelegentlichst.

Hochachtungsvoll

Grevesmühlen, den 28. Februar 1864. **F. Albrecht.**

Fremde Stuten

werden gedeckt bis zum 1. Juli von nachfolgenden Hengsten:

Sebras, Schimmelhengst, zu 3 ℛ und 24 ß an den Stall,

Protector, Schimmelhengst, Mutter von Young Wildfire, Vater Iphikles vom Protector, zu 5 ℛ und 24 ß an den Stall.

Neger ist verkauft.

Zugleich wird noch bemerkt, daß diejenigen Stuten, welche nicht tragend werden im nächsten Jahre unentgeltlich gedeckt werden, und nur die 24 ß an den Stall zu zahlen sind.

Es ist unter den kleinen Züchtern die Idee verbreitet worden, daß sie für ihre Stuten keine Privat-Hengste benutzen dürfen; da solches nun nicht der Fall ist und keine Bestimmungen dieser Art existiren, so steht es den kleinen Züchtern frei, ihre Stuten decken zu lassen, wo sie wollen, und ist es ihnen nur nicht gestattet, selbst Hengste zu halten.

Hoikendorf, den 1. März 1864.

E. Dreves.

Ein Stubenmädchen findet sogleich oder zu Ostern einen Dienst bei

E. Blanckenburg.

Saat-Linsen

hat zu verkaufen **Chr. Wilms.**

Am Montag, den 14. März, im E. Blanckenburg'schen Saale:

CONCERT

vom Musikdirector Herrn Rosenkranz mit seiner ganzen Capelle aus Wismar.

Programm.

I.

1. Marien-Marsch, von Heinsdorf.
2. Ouvertüre über den alten Dessauer Marsch, von Schneider.
3. Concert-Arie, von Bergson.
4. Der Taubenflug, Walzer von Fahrbach.

II.

1. Ouvertüre zu „Oberon", von C. M. v. Weber.
2. Ständchen, von Fr. Schuberth.
3. Pilgerchor und Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser", von R. Wagner.
4. Gretel und Liesel, Polka von Faust.

III.

1. Ouvertüre „Die weiße Dame", von Boieldieu.
2. Im Wein ist Wahrheit, Potpourri von Riede.
3. Bruder, lustig! Galopp von Heinsdorf.

Entrée: 1. Rang 12 ß, an der Casse 14 ß,
2. Rang 8 ß, an der Casse 10 ß,
Kinder zahlen die Hälfte.

Anfang 7 Uhr.

Karten sind schon vorher bei mir zu haben.

E. Blanckenburg.

An Frau St.!

Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Magd. (10. Gebot.)

Carl Severin,
Marie Severin geb. ***Behncke.***
Krohnshof, 3. März 1864.

Die vaterländische Feuer-Versicherungs-Societät in Rostock

hat dem Herrn Apotheker **Fr. Bauer** die Agentur für die Stadt **Grevesmühlen** übertragen und ersucht Versicherungslustige, sich an denselben zu wenden.

Rostock, den 26. Februar 1864. **Die Direction.**

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige erkläre ich mich zur Annahme von Versicherungsanträgen, so wie zur Ertheilung jeder näheren Auskunft bereit.

Grevesmühlen, den 26. Februar 1864. **Fr. Bauer.**

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 20. Donnerstag, den 10. März. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 3. März. Am heutigen Tage sind der vor zwei Jahren abgeschiedenen Großherzogin Auguste abermals viele stille Beweise der Liebe und Anhänglichkeit gewidmet. Namentlich ist ihre Grabstätte in der Heiligen-Blutscapelle reich mit Kränzen, Gedichten ꝛc. geschmückt. Die Frau Großherzogin-Mutter besuchte mit den hochfürstlichen Kindern schon heute früh die Grabstätte.

Nachdem es den Dänen gefallen, mecklenburgische Schiffe anzuhalten, hat, wie wir als verbürgt hören, das hohe Ministerium den Entschluß gefaßt, dafür in der Art Revanche zu nehmen, daß die halbjährlichen Zahlungen für Ablösung des Sundzolles einstweilen sistirt werden sollen.

— **Schwerin**, 7. März. Die Heiligen-Bluts-Capelle in der Domkirche, die Ruhestätte unsers Paul Friederich, prangt auch heute im reichsten Schmucke der Blumen und des Grüns. Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine, Seine Königliche Hoheit der Erbgroßherzog so wie die Geschwister desselben begaben sich heute Morgen in die Domkirche, wo die Frau Großherzogin Alexandrine längere Zeit an dem Sarge ihres verewigten Gemahls in stiller Andacht verweilte.

Das Denkmal, welches dankbare Liebe dem hochseligen Großherzog Paul Friederich errichtet, war auch heute mit einem frischen Lorbeerkranze geziert.

— Man rüstet sich schon auf das Einzugsfest im Mai. Mehrere Veteranen sollen die Absicht haben, uniformirt wie anno **1813** zusammenzutreten und so sich an den Einzugsfeierlichkeiten zu betheiligen. Weitere Mittheilungen hierüber bleiben vorbehalten.

— Am 16. Mai muß der innere Umbau des hiesigen Großherzoglichen Schauspielhauses vollendet sein. In den nächstfolgenden Tagen werden, zur Feier der Vermählung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, auf dem Hoftheater „vier" Festvorstellungen stattfinden, deren Programm in folgender Weise festgestellt ist: Erster Tag. Festspiel von G. zu Putlitz; „Rosita", Oper von Richard Genée. Zweiter Tag. „Was ihr wollt", Lustspiel von William Shakespeare, bearbeitet von G. zu Putlitz. Dritter Tag. „Lohengrin", Oper von R. Wagner. Vierter Tag. Wiederholung der Vorstellung des ersten Tages. (N. C.)

— **Wismar**, 7. März. Heute ging in der Stadt das Gerücht um, die Polizei habe einen dänischen Spion erwischt. Wie sich erwarten ließ, hat sich der vermeinte Spion als einen gewöhnlichen Landstreicher ohne Reiselegitimation ausgewiesen, der das Wirthshaus verließ, ohne die Zeche zu bezahlen; er hat vorläufig im Amtsgefängniß Logis erhalten. (N. T.)

— Der zum Pastor in Muchow berufene Pastor C. H. F. Mehlhardt zu Damshagen ist am Sonntage Invocavit, den 14. v. M., nach voraufgegangener Solitär-Präsentation in sein neues Amt introducirt worden.

— **Parchim**, 3. März. Bei der heute hieselbst stattgehabten Wahl eines rechtsgelehrten Senators wurde von den drei dem Bürgerausschusse vom Magistrate präsentirten Herren: Advocat Susemihl-Neustadt, Stegemann-Stargard, Löscher-Güstrow, der Advokat Stegemann mit 18 gegen 17 Stimmen zum Senator gewählt. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— Die wichtigste Tagesneuigkeit ist wohl die als authentisch gebrachte Meldung von dem Gelingen der Mission des Generals v. Manteuffel in Wien. Oesterreich und Preußen sind demnach wegen weiterer militärischer Operationen in Jütland übereingekommen, ob nun der strategischen Nothwendigkeit oder der Schadloshaltung halber, wissen wir nicht; doch scheint ersteres Motiv das überwiegende zu sein, da auch schon die beabsichtigte Berennung Friedericia's in London durch den Grafen Bernstorff angezeigt sein soll. Es steht daher anzunehmen, daß ein Einspruch des Auslandes nicht erfolgen werde. Unterdessen ziehen fortwährend preußische Truppen durch Hamburg und man berechnet die im Schleswigschen erwarteten Verstärkungen auf 6000 Mann, wie denn auch das ganze 3. Armeecorps mobilisirt werden soll, da der Krieg größere Dimensionen annimmt und die Eventualitäten immer bedenklicher werden. Vor Düppel werden Anstalten zu einem ernstlichen Angriff getroffen. Im Lager befindet sich ein französischer Militär-Bevollmächtigter, Graf von Clermont-Tonnerre; auch wird der Herzog von Coburg erwartet, der zuvor beim Herzog Friedrich in Kiel einen Besuch abstatten will. Leider hat es sich nur zu sehr bestätigt, daß 36 preußische Husaren nebst einem Officier, durch einen Bauervogt irre geleitet, in einen dänischen Hinterhalt gefallen und der Uebermacht erlegen sind.

— **Berlin**, 5. März. Dem Vernehmen nach wird der Prinz Adalbert, bevor er sich zur Inspicirung der preußischen Flotte begiebt, Schleswig besuchen. Es würden alsdann, mit Ausnahme der Prinzen Georg und Alexander, sämmtliche K. Prinzen auf dem Kriegsschauplatze sich befinden.

Der „Spectator" sagte dieser Tage: „der Preuße werde durch den Stock zu einem guten Soldaten erzogen" — ein Satz, der eben nur in der Unwissenheit der englischen Presse über preußische und deutsche Verhältnisse überhaupt eine Art Entschuldigung findet. Indessen wenn körperliche Züchtigung zu kriegerischer Tüchtigkeit verhilft, dann kann es den Engländern in dieser Beziehung allerdings nicht fehlen; denn nach einem eben veröffentlichtem parlamentarischem Ausweis — von welchem der „Daily Telegraph" sagt: er verdiente mit blutrother Schrift auf schwarzem Papier gedruckt zu werden — wurden in dem Friedensjahr **1862** in der brittischen Flotte **941** Matrosen, in der britischen Armee **126** Soldaten mit der „neunschwänzigen Katze" gemaßregelt; auf letztere trafen **5999**, auf die Flotte **31,692** Peitschenhiebe. Die gewöhnliche Quote ist **50** Hiebe auf den Mann, nach denen dann von der gewöhnlichen Farbe und Textur der Rückenhaut wenig mehr zu erkennen ist. Und die Presse eines freien Volks, bei welchem diese Brutalität in voller Blüthe steht, zeiht die Armee eines deutschen Staats, bei welcher die Prügelstrafe seit lange abgeschafft ist, der „eingefuchtelten Vermessenheit!"

— **Magdeburg**, 4. März. In unserer Festung sind jetzt etwa **450**, in Wittenberg **400**, in Küstrin **150** dänische Kriegsgefangenen. Die zu Gefangenen gemachten 9 Officiere befinden sich sämmtlich hier in Magdeburg, wo ihr Aufenthalt so angenehm ist, als die Umstände es zulassen. Die Gefangenen der niederen Grade sind in der Citadelle theils in den Casematten, theils in dem vor einigen Jahren zur Aufbewahrung von Gewehren erbauten festen Gebäude einquartiert; es sollen wieder einige an ihren Krankheiten erlegen sein.

— **Lübeck**, 7. März. Aus Kopenhagen trafen nach der „Lübecker Zeitung" gestern früh mit dem Dampfschiffe ‚Ellida' ungefähr vierhundert aus dem dänischen Heere entlassene Holsteiner hier ein, von denen ein großer Theil mit dem Mittagszuge unserer Eisenbahn weiter reiste, während die übrigen, in anderen Gegenden Holsteins zu Hause Gehörigen zu Fuß nach ihrer Heimath zurückkehrten.

— **Hamburg**, 5. März. Das zu Christiania erscheinende

„Morgenblad" vom 1. d. tadelt die Politik Dänemarks gegenüber Schleswig; es bezweifelt, daß das norwegische Volk, trotz seiner Sympathie für Dänemark, geneigt sei, die zur activen Theilnahme am Kriege erforderlichen Opfer zu bringen. Das Volk werde dem König dafür danken, daß er sich am Kriege nicht betheiligt habe. Das demnächst zusammentretende Storthing werde zweifelsohne diese Anschauung bekräftigen.

— **Wien**, 1. März. Selbst von vorurtheilsfreier polnischer Seite wird zugestanden, daß die Regierung alle Ursache hat, auf ihrer Hut zu sein. Die Regierung muß die ernstesten Maßregeln treffen, will sie nicht in Galizien dieselben Scenen vorbereiten, wie wir sie im Königreiche Polen erlebt haben. Die Insurrection macht Riesenanstrengungen um im herannahenden Frühjahre das Feld behaupten zu können, und es ist kein Geheimniß mehr, daß die in Paris lebenden Chefs der Emigration die Parole ausgegeben haben, auszuharren um jeden Preis, da Frankreich keineswegs daran denke, Polen aufzugeben.

— **Wien**, 3. März. Die „officiöse General-Correspondenz" bringt eine Erklärung, worin es heißt: „Wir sind in der Lage, auf das Bestimmteste zu erklären, daß ein offensives Vorgehen in Italien entfernt nicht in den Absichten der Kaiserlichen Regierung liegt."

Hier sind die Blicke besonders auf Galizien gerichtet, wo man eine vollkommene revolutionäre Organisation entdeckt haben soll: es wären Anstalten getroffen, Polen mit 10,000 Mann und 1000 Pferden beizuspringen! Es sind der Regierung darüber wichtige Mittheilungen aus Warschau zugegangen. Im Königreich scheint das blutige Treffen von Opatow einen heilsamen Schrecken eingeflößt zu haben.

— **Würzburg**, 1. März. Die „N. Würzb. Z." bestätigt daß die Festungen in Baiern armirt und verproviantirt werden. Die diesfälligen Arbeiten würden mit größtem Nachdruck betrieben.

— **Stuttgart**, 29. Februar. Einem datirten Briefe entnimmt die „Bairische Zeitung" „die betrübende Nachricht, daß die Gesundheit des Königs von Würtemberg sich neuerdings verschlimmert hat. Se. Majestät muß häufig einen großen Theil der Nacht im Lehnstuhl zubringen und leidet an zunehmender Schwäche. Besserung wird von dem Genuß der freien Luft erwartet, sobald das Wetter sich hiezu anläßt."

— **London**, 3. März. Die Presse wüthet wie gewöhnlich und besonders aufgebracht ist man über Bismarck's Aeußerung in Betreff der „demokratischen Institutionen Dänemarks." Die „Morning Post" droht für den Fall der Erneuerung der heil. Allianz mit einer westmächtlichen, nebst allgemeinem Revolutionskrieg. Dazu ist Kaiser Napoleon noch weniger geneigt, als Lord Palmerston. Es ist noch immer von Absendung der Canalflotte zum Schutze Dänemarks oder zur Einschüchterung der Kopenhagener die Rede; als Schach- und Gegenzug bezeichnet man die Ausrüstung der Panzerschiffe zu Cherbourg.

— **Paris**, 6. März. Erzherzog Ferdinand Maximilian, nunmehr bald Kaiser Maximilian von Mexico, ist gestern hier angekommen und wäre schon als Kaiser empfangen worden, wenn die Sache nur mit England im Reinen wäre. Dahin ist König Leopold gereist, um auch hier die Schwierigkeiten zu ebnen, wird aber auf seiner Rückreise Paris nicht berühren. Der Erzherzog soll seinerseits mehrere Einwendungen erhoben haben, die durch ein Handschreiben des Kaisers Napoleon beseitigt wurden.

Nach dem „Pays" haben die in Brest liegenden preußischen Kriegsschiffe den Befehl erhalten, nach der Ostsee abzugehen.

Die „France" erklärt, es sei durchaus unwahr, daß die in Cherbourg liegenden Panzerschiffe Ordre erhalten hätten, sich seefertig zu machen, um am 15. März auslaufen zu können. Die fünf Panzerschiffe, von denen mehrere im Bassin auf Reparatur liegen und erst im nächsten Monat daraus entlassen werden können, sollen später wieder eine Probefahrt antreten.

Der Kais. Prinz kommt in das Cabinet seines Vaters und sagt mit wichtiger Miene: „Die schleswig-holsteinisch Frage verwickelt sich." Als der Kaiser darauf fragte: „Wie so?" antwortete das Kind: „Ich hab's in der Zeitung gelesen."

— Aus **Newyork** wird vom 18. Februar per „Olympus" gemeldet: Es wird ein abermaliges Vorrücken Lee's gegen Washington befürchtet. Die Conföderirten in West-Virginien drohen angeblich mit einer Invasion in Ohio.

Vom Kriegsschauplatz

— **Kiel**, 3. März. Die Civil-Commissarien gehen mit Einsetzung einer schleswig-holsteinischen Regierung um. Im Schleswigschen werden die Gelehrtenschulen (Hadersleben, Flensburg 2c.) von den aufgedrungenen dänischen Elementen gesäubert: hie und da, z. B. in Tondern, werden auch mißliebige Beamte entfernt. Der preußische Civilcommissär hat sich wegen der Zollinie selbst nach Rendsburg begeben. Die Dänen haben die holsteinischen Soldaten zwar nach ausgezahltem Sold, aber ohne Reisegeld und die nöthigen Bekleidungsstücke entlassen, da sie mit ihnen, wie auch mit den Schleswigern nichts Rechtes anzufangen wissen. Aber auch die für den schleswig-holsteinischen Dienst angeworbenen Freiwilligen sind seit dem 1. d. entlassen, wie es scheint, auf einen Wink von Frankfurt her. Von Bildung einer schleswig-holsteinischen Armee ist also nicht mehr die Rede.

— Nach einem in Berlin eingegangenen Telegramm von Sr. K. Hoh. dem Prinzen Friedrich Carl hat am 3. d. ein lebhaftes Engagement an den dänischen Vorposten bei Düppel und Wielhoi stattgefunden, bei welchem auf beiden Seiten die Verluste sehr gering waren.

— **Hadersleben**, 3. März. Gestern wurde hier der Bauernvogt von Gasse bei Skodborg nebst einem jüngeren Begleiter gefänglich eingebracht. Die beiden sauberen Cumpane haben einen Schurkenstreich verübt, den sie zweifelsohne mit ihrem Leben werden bezahlen müssen. Sie machten vorgestern einer Patrouille preußischer Husaren die Anzeige, daß eine kleine Patrouille dänischer Dragoner die Königsau überschritten habe und erboten sich, die Preußen so zu führen, daß sie die feindlichen Reiter leicht würden aufheben können. Statt dessen lockten sie die preußischen Husaren in einen Hinterhalt, wo dieselben plötzlich von zwei Schwadronen feindlicher Cavallerie umzingelt wurden. Es entspann sich ein heftiges Gefecht, bei welchem die Preußen 36 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen einbüßten.

Einem Parlamentair, welcher abgeschickt war, sich nach dem Schicksal der abgefangenen Husarenpatrouille zu erkundigen, ward die Antwort, daß 36 Husaren, 1 Officier und 1 Arzt, alle verwundet, den Dänen in die Hände gefallen seien. — Wrangel soll gesagt haben, als man ihm die Gefangennahme der Husaren meldete: „Ich hoffe wenigstens, der Officier wird den Tod der Gefangenschaft vorgezogen haben."

Die Schüsse der preußischen Batterieen auf die dänischen Panzerschiffe scheinen größere Wirkungen hervorgebracht zu haben, als man Anfangs annahm. „Rolf Krake" soll stark beschädigt sein und nach Aussage von Deserteuren und Gefangenen insofern ganz fehlerhaft construirt sein, als der Kugelschlag zwar auf die Panzerplatten nur wenig, dafür aber um so nachtheiliger auf die Eisenrippen des Rumpfes wirkt. Ein Fachmann verglich diese Wirkung mit jener einer Flintenkugel, die zwar den Küraß nicht durchlöchert, aber dagegen durch den Stoß, der auf diesen ausgeübt wird, dem Reiter das Schlüsselbein zerschmettert wird.

Der Prinz Friedrich Carl von Preußen hat bei dem Könige darauf angetragen, daß den vier jungen Kielern, Fontenay, Lange, Wittrock und Hinrichsen, die mit so großer Unerschrockenheit während des Gefechtes bei Missunde die Verwundeten aus dem Kugelregen trugen, zur Anerkennung ihrer Verdienste der Rothe Adler-Orden vierter Klasse mit den Schwertern verliehen werde.

— Die im Bau begriffenen preußischen Batterien sind an Zahl sieben. Die größte wird mit 11 gezogenen Geschützen, drei andere mit je 6 und zwei mit je 9 Feuerschlünden armirt werden. Die siebente Batterie wird mit Mörsern ausgerüstet.

Ungeachtet dieser Angriffsmittel ist es nicht wahrscheinlich, daß dieselben Bresche zu schießen vermögen werden, denn die Werke von Düppel haben nach Außen eine Erdverkleidung von mehr als anderthalb Meter Dicke. Es würde also, nach einem mehrtägigen Feuer, das Beispiel der Franzosen vor dem Malakoff befolgt und zu Sturmangriffen geschritten werden müssen. Die „France" meint, die Dänen seien ausgezeichnete Soldaten und hätten zahlreiche Reserven. Sie befänden sich also in Düppel in einer vortrefflichen Lage und seien im Stande, alle Angriffe ihrer Feinde zurückschlagen zu können.

— **Rinkenis**, 6. März. Den „H. N." schreibt man: In Gravenstein und sämmtlichen dem Hauptquartier naheliegenden Cantonnements herrscht große Freude. Binnen wenigen Tagen wird der Belagerungstrain für die Düppeler Schanzen (gezogene 24pfünder, deren Geschoß fast 60 Pfund wiegt, Mörser 2c.) eintreffen. Kleinere Erdarbeiten sind bereits ausgeführt und im Laufe dieser Woche soll sämmtliches Schanzmaterial, als Faschinen, Körbe 2c. fertig sein. Wenn der Telegraph über Berlin es auch bereits gesagt haben dürfte,

kann ich es lediglich bestätigen: „Die jütische Grenze wurde gestern Morgen officiell überschritten.“ Der Krieg wird jetzt einen andern Charakter annehmen und der Hochmuth Dänemarks der beste Verbündete der deutschen Waffen sein. Dänemark würde, im Interesse seiner Soldaten, gut thun, die Gefangenen besser zu behandeln. Unsere Leute sind gegen die Gefangenen die Gutmüthigkeit selbst und theilen den letzten Taback, den letzten Rest Brot, den letzten Schluck Branntwein mit ihnen. Die Stimmung wird aber sofort anders werden, wenn sie noch einmal erfahren, daß die Gefangenen in Kopenhagen von dem dänischen Pöbel angespieen wurden.

— Nach Aussage der gefangenen Schleswiger, welche täglich an den „Düppeler Schanzen“ mitzuarbeiten gezwungen waren, befinden sich vor den gemauerten Festungsgräben noch andere Erdgräben, welche durch leichtes Holzwerk und Erde so überdeckt sind, daß wer da hinüberschreiten will, sofort einbricht und sich auf die, mit eisernen Spitzen versehenen Pallisaden, die in großer Anzahl in den überdeckten Gräben angebracht sind, aufspießt. Vor diesen Gräben befinden sich große 6 bis 9 Fuß tiefe sogenannte Wolfsgruben, in deren Zwischenräumen wieder unsichtbare Fußangeln gelegt sind. Außer den bei Feldbefestigungen gewöhnlich angewendeten Flatterminen, — bei Düppel sind ebenfalls noch größere Minen — ist noch ein anderes von den Dänen neu erfundenes Hinderungsmittel, das wir schon bei den Schanzen von Arnis sahen, zu bemerken, nämlich drei hintereinander stehende Reihen von starken Pfählen, die unter einander durch dicken Eisendraht verbunden sind, wodurch den Angreifenden dies Stück Arbeit eben nicht leicht gemacht wird.

— **Wien, 23. Februar.** Der Bursche des Hauptmanns Froschauer, welcher vor einigen Tagen mit seinem verwundeten Herrn hier eingetroffen war, erhielt aus der Hand Seiner Majestät für die muthige Weise, wie er seinen verwundeten Hauptmann gerettet, die silberne Tapferkeits-Medaille. Der treue Mann war seinem Hauptmann, trotz dessen Verbots, in die Schlacht gefolgt, nahm den Getroffenen mitten im Kugelregen auf und trug ihn zurück. Von zwei Dänen verfolgt, setzte er den verwundeten Herrn zu Boden, ergriff das Gewehr eines erschossenen österreichischen Soldaten, tödtete einen der Verfolger und jagte den zweiten in die Flucht. Darauf nahm er den Hauptmann abermals auf die Schulter und trug ihn über eine Stunde Weges bis zum Verbandplatz. Hauptmann Froschauer und sein Begleiter, ein gleichfalls verwundeter Officier, wurden auf dem Rücktransport in die österreische Heimath übrigens allerwärts mit einer Herzlichkeit aufgenommen, welche sie dankbar rühmen. In Berlin stellte sich den im Hotel Einquartirten ein fremder Herr vor, der als Arzt seinen Rath und seine Hülfe bereitwillg anbot. Die Anfrage bei dem Hotelbesitzer ergab, der Unbekannte sei nicht etwa ein unzuverlässiger Schüler Aeskulap's, sondern einer der ersten Chirurgen Berlins. Bei dem zweiten Besuch erklärte dieser nun die Wunden für schwere, jedoch nicht lebensgefährliche Verletzungen, und erlaubte den Officieren, sich mehr Stärkung in Speise und Trank zu gönnen, als sie bis dahin gewagt hatten. Die beiden Braven ließen sich das nicht zweimal sagen, pflegten ihres Leibes, und als sie, erheblich gekräftigt die Weiterreise antraten, nahm der Wirth keine Bezahlung, mit dem Bemerken, sämmtliche Hoteliers von Berlin hätten sich das Wort gegeben, die Verwundeten umsonst zu verpflegen. Aehnlich ging es auch in anderen Raststationen, z. B. in Breslau, überall die entgegenkommendste, uneigennützigste Aufnahme.

— Eine sehr anregende soldatische Scene fand am 20. im Café Daum statt. Der auf der Escorte der eroberten dänischen Kanonen hier eingetroffene, mit der großen goldenen Tapferkeits-Medaille ausgezeichnete Feldwebel Friedel (vom Regiment Baron Martini) befand sich in dem genannten Café, wo eine große Anzahl Officiere und Stabsofficiere ihn theilnehmend umringten, denen er von dem Empfang erzählte, welchen die ganze Escorte bei dem Kaiser fand und das Se. Maj. ihn (Friedel) in jener Audienz zum Lieutenant ernannt habe. Da der Erzähler noch immer in seiner Feldwebeluniform war, nahm Oberstlieutenant v. H. seine Portepée vom eigenen Säbel und knüpfte es Herrn Friedel an den seinigen mit der Bitte, es zum freundschaftlichen Andenken an einen älteren Cameraden zu tragen; das Portepée, sagte Oberstlieutenant v. H., sei zwar schon alt, aber es sei mit Ehren getragen worden und er wisse, es werde fortan auch mit Ehren getragen werden. Die Officiere umarmten hierauf ihren tapfern jungen Cameraden, der von der ganzen Scene so ergriffen war, daß er abwechselnd blaß und roth wurde und in das cameradschaftliche Du sich nicht sogleich finden konnte.

— Der Rückzug der dänischen Armee vom Dannewerke wird in der Correspondenz eines Officiers im Kopenhagener „Dagebladet“ wie folgt geschildert: Manche Theilnehmer haben unsern Rückzug mit Napoleons Rückzug von Moskau verglichen, und der Vergleich kann wirklich nicht unglücklich genannt werden. Man denke sich einen Train, 4 Meilen lang, — denn so groß war er sicher — Schritt vor Schritt sich fortbewegend, bisweilen ganze Stunden lang stockend, wenn vorn in der Spitze des Zuges die Pferde vor einer Kanone stürzen oder einige Wagen zusammenbrechen und die Passage für die anderen versperren. Man denke sich eine dunkle Nacht, in der diese Bewegung vor sich geht und bei der das Ganze sich wie ein Geisterspuk ausnimmt, während der Sturm den scharfen Schnee in's Angesicht peitscht und die Kälte die Glieder erstarrt, während die Wege so glatt sind, daß die ermatteten und in Folge der großen Eile nicht scharf beschlagenen Pferde jeden Augenblick ausgleiten und daß sogar bisweilen die Räder an den Kanonen sich nicht drehen können; man denke sich dabei die Soldaten, ermattet von dem Vorpostendienst und den kleinen Kämpfen, niedergedrückt von dem Gedanken, daß sie fortmarschieren von ihrer geliebten Stellung, jeden Augenblick erwartend, daß der Feind seine Verfolgung beginnen werde, und man wird einsehen, daß die Aehnlichkeit mit dem Rückzuge der Franzosen aus Rußland wirklich nicht so gering ist. Ich blieb in der Stadt Schleswig bis 11 Uhr Abends und gehörte zu den Letzten im Train. Die Stellung wurde noch besetzt gehalten bei meiner Abreise, aber um Mitternacht wurde sie von den letzten Bataillonen verlassen, welche die Arrieregarde bilden sollten, und der ganze große Zug war jetzt in Bewegung. Es war ein fürchterlicher Marsch. Langsam, wie bei einem Leichenzuge, fuhren die offenen Wagen, und langsam in lautloser Stille bewegten sich die Bataillone vorwärts. Kein Gesang, kein Scherz belebte den Marsch; in Trauer und Betrübniß verließ das dänische Heer, die Hoffnung und die Stütze der Nation, den Posten, den sie hatten bewachen sollen. Hier stürzen Pferde vor einer Kanone; die Soldaten eilen herbei, sie helfen den Pferden wieder auf, sie helfen die Kanone wieder in Bewegung bringen, sie wollen die Beute des Feindes so klein wie möglich machen. Jetzt stockt der ganze Zug. Man wartet eine halbe, eine ganze Stunde; er steht noch still. Durchfroren, wie man ist, springt man vom Wagen, um die Ursache zu erfunden. Man eilt vorbei an den langen Reihen; ein Bataillon ist müde geworden beim Warten und hat sich auf dem Wege gelagert. Platt auf dem harten Wege liegen die muthigen Gestalten, die Tornister unterm Kopfe, und der Schnee weht über ihnen zusammen. Man verläßt sie mit einem aufmunterndem Wort, man eilt vorwärts eine Meile weit, und da erst findet man den Grund des Stockens, einige zerbrochene Wagen, einige gestürzte Pferde, eine Kanone, die in den Graben gerutscht ist. Einen Augenblick nachher setzt die Colonne sich wieder in Bewegung. „Anschließen, anschließen,“ rufen die Officiere. Die Colonne kommt wieder in Bewegung, bis eine neue Stockung eintritt, eine neue Pause in dem nächtlichen Leichenzug. — Indessen hat der Feind seinen Einzug in die Stadt Schleswig gehalten, hat unsere Schanzen besetzt, deren Kanonen vernagelt sind, wenn sie nicht mitgenommen werden konnten, und wir können bald erwarten, ihn mit der Verfolgung der fliehenden Armee beginnen zu sehen. Es war ein Zeitpunkt, wo er, wie ich gewiß weiß, mit einigen gutgezielten Granaten und einer entsprechenden Abtheilung Cavallerie den größten Theil unseres Trains und ein paar Regimenter hätte wegnehmen können. Aber er war glücklicherweise denselben Beschwerden ausgesetzt wie wir, und als er uns nahe kam, war schon größere Ordnung im Rückzuge. Am Vormittage des 6. sahen wir die ersten feindlichen Cavallerie-Patrouillen, und eine Zeit lang war ich nicht ohne Besorgniß, gefangen genommen zu werden, denn sie waren ganz nahe bei uns. Aber glücklicherweise waren es nur einzelne Patrouillen, es war keine zum Angriff hinreichende Macht. Ein paar Fuhrwagen mußten im Stich gelassen werden, und ich sprach einen Infanteristen, der seinen Tornister in den Händen eines feindlichen Dragoners hatte lassen müssen, um der Gefangenschaft zu entgehen. Endlich, Sonnabend Nachmittag 4 Uhr, näherten wir uns Flensburg mit der Hoffnung, die Nacht hindurch uns für den nächsten Tag ausruhen zu können. Bei Bilschau hatten wir zwei Regimenter Infanterie, etwas Cavallerie und zwei Kanonen aufgestellt. . . . . Schon um 6 Uhr Nachmittags sollte wieder zum Abmarsch nach Flensburg angetreten werden, die Armee sollte ihren Rückzug nach Düppel und Alsen fortsetzen. Die Soldaten hatten etwas Brod, die Pferde etwas Futter bekommen, aber die Ermattung war groß, größer als da wir Schleswig verließen.

Thuringia.

Allerhöchst concessionirt von Sr. Majestät dem Könige von Preußen.

Grundkapital: Drei Millionen Thaler.

Dem verehrlichen Publicum beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich von der Direction der „Thuringia" zum Agenten für Grevesmühlen und Umgegend ernannt und höhern Orts in dieser Eigenschaft bestätigt worden bin.

Indem ich demgemäß genannte Gesellschaft bestens empfehle, erlaube ich mir, ganz besonders auf die außergewöhnliche Mannichfaltigkeit ihrer Operationen hinzuweisen, vermöge deren sie im Stande ist, den vielseitigsten Versicherungsbedürfnissen des Publicums zu genügen.

Die Wirksamkeit der „Thuringia" erstreckt sich nämlich auf nachfolgende Geschäftszweige:

I. **Versicherungen gegen Feuerschaden,** auf Waaren, Mobilien, Vorräthe, Maschinen, Fabrikgeräthschaften, Vieh, Felderzeugnisse, Ackergeräthe, Diemen (Schober, Feimen), überhaupt alle bewegliche Gegenstände, welche durch Brand vernichtet oder beschädigt werden können; so auch nach näherer Auskunft auf Immobilien.

II. **Kapitalversicherungen** auf bestimmte und auf Lebenszeit, auf einzelne und verbundene Leben, für den Lebens- oder Todesfall. Diese Versicherungen bieten das sicherste und bequemste Mittel zur Sicherstellung der Zukunft hinterbleibender Familienglieder, zur Versorgung von Wittwen, zur Deckung von Schuldforderungen, zur Stiftung von Vermächtnissen, Beschaffung von Studiengeldern u. s. w.

III. Die **große Vereinssterbekasse** zur Sicherung eines kleinen Kapitals, durch welches unmittelbar nach dem Tode des Mitgliedes die Begräbnißkosten und ersten Haushaltsbedürfnisse der Hinterbliebenen gedeckt werden können. Die versicherte Summe wird unverkürzt gezahlt, selbst wenn der Tod am ersten Tage der Mitgliedschaft erfolgen sollte. Die Beiträge sind äußerst billig.

IV. Die **Versicherung von Renten auf Lebenszeit,** welche entweder sofort oder von einem spätern Zeitpunkte ab gezahlt werden. Das für die sofort beginnende Rente eingezahlte Kapital wirft ab im Alter von 45 Jahren 6½ %; im Alter von 55 Jahren 8⅙ %; im Alter von 65 Jahren 11⅖ %;
" " " 50 " 7⅙ %; " " " 60 " 9½ %; " " " 70 " 14⅐ %;
Die aufgeschobenen Renten dienen zur Versorgung im Alter, zu Wittwenpensionen 2c.

V. Die **Allgemeine Kinderversorgungskasse,** welche die günstigste Gelegenheit bietet, Kindern ein Kapital zu erwerben, das durch Zins und Zinseszins, so wie durch Erbschaften zu bedeutender Höhe anwächst und nach vollendetem 21. Lebensjahre ausgezahlt wird. Die Einlagen können zu jeder Zeit und in beliebiger Höhe von 1 Thlr. ab gemacht werden; ein Zwang, feste, fortlaufende Beiträge zu leisten, findet nicht Statt; es ist dies eine vor Verlust schützende neue Einrichtung. Außerdem ist Gelegenheit geboten, sich wie bei anderen Gesellschaften auch gegen feste Beiträge zu betheiligen.

VI. Die **Sparkasse,** welche Einlagen jeder Größe annimmt und dafür 3½ % Zins und Zinseszins vergütet. Es ist die Einrichtung getroffen, daß die gemachten Einlagen auch jederzeit zurückgezogen werden können.

VII. Die **Allgemeine Altersversorgungskasse,** die es selbst dem Minderbemittelten möglich machen soll, sich durch beliebige Einzahlung seiner Ersparnisse von 1 Thlr. ab für die späteren Jahre ein Kapital oder eine Rente zu erwerben.

VIII. Die **Kriegsversicherung,** bei welcher den bei der Gesellschaft versicherten Militärs gestattet ist, sich gleichzeitig gegen die Kriegsgefahr mit zu versichern.

IX. Die **Versicherung gegen Unglücksfälle** und Beschädigungen an Leben und Gesundheit, welche Passagiere bei Reisen auf Eisenbahnen, Posten, Dampfschiffen 2c., sowie Eisenbahnbeamte und Eisenbahnpostbeamte bei Ausübung ihrer Dienstgeschäfte erleiden.

Die Bedingungen der „Thuringia" sind liberal, die Prämien äußerst mäßig und fest, so daß die Versicherten niemals Nachzahlungen zu leisten haben. Bei Vorausbezahlung der Prämien für Feuerversicherungen finden bedeutende Nachlässe statt.

Außerdem vertheilt die „Thuringia" alljährlich unter ihre sämmtlichen Versicherten Prämien und verwendet dazu die Hälfte ihres jährlichen Geschäftsgewinnes — eine von den Principien anderer Gesellschaften abweichende neue Einrichtung.

Ausführliche Prospecte und Antragsformulare, sowie jede gewünschte Auskunft werde ich mit Bereitwilligkeit ertheilen.

Grevesmühlen, im März 1864. **H. Kundt,** Agent der „Thuringia."

Auf dem Hofe zu Gressow wird zu sofort ein gebildeter junger Mann gegen Kostgeld als Lehrling gesucht.

Dierking.

Zu vermiethen ist gleich oder zu Ostern eine Stube mit Kammer bei

Qualmann, Schneidermeister.

Grevesmühlen.

Heilsam für die Brust!

Wilhelm Neumann's
Fenchel-Extract-Gesundheits-Bonbons.

Ausgezeichnetes Hülfs- und Linderungsmittel bei Brust- und Magenhusten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit und anderen katarrhalischen Uebeln.

Diese von mir nach ärztlicher Approbation auf das Sorgfältigste und Genaueste eigenthümlich fabricirten ***Gesundheits-Bonbons*** sind als ein wirksames, in hohem Grade linderndes und reizstillendes Mittel bei verschiedenartigen, durch Erkältung hervorgerufenen Gesundheitsstörungen, als Husten, Heiserkeit, Katarrh, Grippe, Verschleimung und sonstigen Hals- und Brustbeschwerden sehr zu empfehlen. Dieselben wirken bald auffallend wohlthätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, lösen den zähen, stockenden Schleim und befördern dessen Auswurf. Gleichzeitig dienen sie zur Erhaltung der Reinheit, Frische und Geschmeidigkeit des Sprach-Organs. Sie wirken ferner sehr heilsam und stärkend für den Magen, erregen den Appetit und befördern die Verdauung.

Zum Schutz vor Täuschung wolle man genau darauf achten, daß meine Fenchel-Extract-Gesundheits-Bonbons nur in ganzen und halben Packeten abgegeben werden und solche mit meiner Etiquette und meinem Siegel versehen sind.

NB. Die Aufbewahrung dieser Bonbons muß stets an einem trocknen und ziemlich warmen Orte geschehen.

Grevesmühlen. **Wilhelm Neumann.**

In **Rehna** echt vorräthig bei Herrn **H. Schreiber.**

Zu der am Montag, den 14. d. M., 9—12 Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags, und am Dienstag, den 15. d. M., 9—11 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags stattfindenden öffentlichen Schulprüfung ladet die Eltern und Schulfreunde ein

W. Grohmann,
Rector der Stadtschule.

Grevesmühlen, den 10. März 1864.

Holz-Auction.

Am Montag, den 14. März d. J., sollen im Gosterser Forstreviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vor der Auction bekannt gemacht werdenden weiteren Bedingungen zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden kommen:

38 Faden 3.7.7′ tannen (kiefern) Wrackholz,
10 Faden 3.7.7′ do. do. Knüppelholz,
½ Faden 4.7.7′ do. do. Späne,
56 Faden 3.7.7′ do. do. Rodestämme,
3 Fuder, 4spänn. do. do. Durchforstungsholz von Hopfenstangen- bis Schleet-Stärke,
25 Fuder, 4sp., tannen (kiefern) Pollholz,

wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr auf dem Grevesmühlen-Wotenitzer Wege an der Grevesmühlener Scheide einfinden wollen.

Gosterf, den 9. März 1864.

C. Stubbendorff.

Fremde Stuten

werden gedeckt bis zum 1. Juli von nachfolgenden Hengsten:

Sebras, Schimmelhengst, zu 3 ℛ und 24 ß an den Stall,

Protector, Schimmelhengst, Mutter von Young Wildfire, Vater Iphikles vom Protector, zu 5 ℛ und 24 ß an den Stall.

Neger ist verkauft.

Zugleich wird noch bemerkt, daß diejenigen Stuten, welche nicht tragend werden im nächsten Jahre unentgeltlich gedeckt werden, und nur die 24 ß an den Stall zu zahlen sind.

Es ist unter den kleinen Züchtern die Idee verbreitet worden, daß sie für ihre Stuten keine Privat-Hengste benutzen dürfen; da solches nun nicht der Fall ist und keine Bestimmungen dieser Art existiren, so steht es den kleinen Züchtern frei, ihre Stuten decken zu lassen, wo sie wollen, und ist es ihnen nur nicht gestattet, selbst Hengste zu halten.

Hoikendorf, den 1. März 1864.

E. Dreves.

Der hiesige, am 2. November v. J. gegründete Bürger-Clubb beabsichtigt seinen zweiten Ball am Donnerstag nach Ostern abzuhalten. Da sich mehrere Personen zum Beitritt gemeldet, über deren Aufnahme durch Ballottage am Montag — 14. März — zu bestimmen ist, so erlaubt sich der Vorstand, diejenigen Bürger hierorts, welche etwa noch geneigt sein sollten dem Verein beizutreten, freundlichst zu ersuchen, ihre Meldung bis zum Montage gütigst machen zu wollen, da eine spätere Ballottage nicht stattfindet.

Grevesmühlen, den 8. März 1864.

Der Vorstand des Bürger-Clubbs.

Lübeck, den 9. März.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 12ßl. bis 3 Mk. 7 ßl., Roggen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Gerste 2 Mk. 3 ßl. bis 2 Mk. 5 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 1 Mk. 15ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl. Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 21. Sonntag, den 13. März. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

Bützow, 8. März. Heute Morgen 7 Uhr fand hier, wie der „Volksfreund" berichtet, die Hinrichtung des Schäferknechts Niemann statt, der seinen Herrn, den Schäfer Ahlers zu Möderitz am 16. November 1861 Abends, da dieser von Parchim zurückkehrte, bei den Möderitzer Tannen ermordet hat. Derselbe ist sofort nach seiner am folgenden Tage erfolgten Inhaftirung geständig geworden und hat die Untersuchung auch die Mitschuld der gleichfalls inhaftirten Ahlers ergeben, welche in erster Instanz ebenfalls zu Tode verurtheilt, jetzt die ihr durch Erkenntniß zweiter Instanz auferlegte 20jährige Zuchthausstrafe verbüßt. Christian Niemann war braver Eltern Kind und wohlunterrichtet, hatte im 19. Lebensjahre das Unglück, seine rechte Hand durch eine Häckerlingsmaschine zu verlieren, hat seitdem die Schäferei erlernt und an verschiedenen Stellen als Schäferknecht gedient. Mit der ihm übrigen linken Hand hat er die That vollführt. Mit derselben hatte er auch eine bedeutende Fertigkeit im Stricken sich angeeignet, auch mit derselben im Gefangenhause zu schreiben angefangen und es auch darin zu einer bemerkenswerthen Geschicklichkeit gebracht. In tiefer Reue und Leid über seine Sünden und in Zuversicht und Hoffnung eines ewigen Lebens empfing er den Todesstreich. — Die Hinrichtung geschah durch den Scharfrichter Reindel aus Werben, der auch die früheren Hinrichtungen hier vollzogen hat.

— **Rostock**, 9. März. Der Frost ist jetzt ziemlich aus der Erde und der Schnee hält sich nur noch in Vertiefungen, wo er zusammengeweht ist, es ist im Februar durch Schnee und Regen ziemlich viel Nässe in den Erdboden gekommen und damit die Vorhersagung des Herrn Mathieu de la Drome wenigstens für unsere Gegend nicht eingetroffen. Auch in den letzten Tagen ist noch vieler Regen gefallen, so daß die Ackerarbeiten auf den meisten Stellen noch nicht möglich sind. Vorgestern bei dem Eintreten einer höheren Luftwärme nach der bisher kalten Witterung blitzte es mehrere Male in Nordwest um 6 Uhr Abends. Die Saaten scheinen gut durch den Winter gekommen zu sein, wenngleich die Roggenpflanze kein schönes Ansehen hat, weil die oberen Blätter, die im Spätherbst zu üppig waren, schon beim ersten Frost gelitten haben und jetzt abgestorben sind; der Pflanze selbst hat es nicht geschadet. Die wenigen Mäuse, welche sich im Herbst zeigten, scheinen im Acker verschwunden zu sein, doch in den Scheunen giebt es deren fast überall genug. (R. Z.)

Die dänischen Marine-Officiere v. Güldenstjern und v. Funck, Begleiter des Königs der Hellenen von Kopenhagen nach Athen, sind über Paris mit schwedischem Passe hier eingetroffen und weiter gereist. Sie sollen die Lage des Königs als eine sehr mißliche geschildert haben. (R. T.)

— Unter den 551,844 Einwohnern des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin befinden sich, als Mitglieder der in Bützow bestehenden reformirten Gemeinde, 194 Reformirte, 8 weniger als im vorigen Jahre. Die Zahl der Mitglieder der römisch-katholischen Gemeinde in Schwerin und Ludwigslust beträgt 919. Die Zahl der Juden beträgt 3093, 28 weniger als im Jahre vorher. (R. C.)

— Zu den von Lübeck und Rostock eingerichteten Dampfschiffslinien nach den skandinavischen Reichen ist nun noch eine dritte hinzugetreten, welche durch ein wöchentlich einmal zwischen "Wismar, Kopenhagen und Gothenburg" coursirendes schwedisches Dampfschiff betrieben wird. In Wismar kommt dasselbe jeden Donnerstag an und geht jeden Sonnabend von dort ab. Die Hauptverbindung wird aber, wie bisher, von den zwischen Warnemünde (Rostock) und Ystadt jeden Tag um den andern gehenden beiden schwedischen Postdampfschiffen aufrecht erhalten. An jedem geraden Datum des März geht eines dieser Dampfschiffe von Warnemünde ab, während das andere an demselben Tage daselbst ankommt.

— Die „Spen. Ztg." schreibt: Aus sicherer Quelle verlautet, daß alle die Nachrichten wegen des Stockens der Berlin-Strelitz-Stralsunder Bahn gänzlich unbegründet sind. Sache schreitet rüstig fort. Die Statuten und der Prospect sind nicht nur entworfen, sondern die Gründungs-Committe hat sich noch in vortheilhafter Weise erweitert, und, was die Hauptsache betrifft, die erforderlichen Fonds sind von mehreren Seiten unter vortheilhaften Bedingungen offerirt.

— Der „N. C." schreibt unterm 10. d.: Heute vor 25 Jahren betrat eins der geschätztesten und beliebtesten Mitglieder des Schweriner Hoftheaters, Herr Carl Peters, als „Schelle" in Raupach's „Schleichhändler" zum ersten Male die Bretter der Hofbühne, nachdem derselbe schon früher unter der Krampe'schen Direction Jahre lang dem Schweriner Theater angehört hatte. Herr Peters begeht demnach heute das 25jährige Jubiläum seiner Wirksamkeit an dem Großherzoglichen Hoftheater. Die besondere Liebe und Achtung, welche Herr Peters als Künstler wie als Mensch unter seinen Kunstgenossen, wie in dem weiteren Kreise des Publicums allgemein genießt, gab sich ihm heute auf vielfache Weise unverkennbar kund.

— Die Summe der vermessenen Chausseemeilen von Mecklenburg-Schwerin beträgt 160¾, gegen 154¾ im Jahre vorher.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 8. März. Man erwartet hier baldige Nachrichten über weitere Unternehmungen in Jütland, sowie vor Düppel, so wie überhaupt allmählich die Zeit heranrückt, daß die sehr schwierigen Angriffspläne zur Ausführung kommen können. Die politische Thätigkeit ruht inzwischen gänzlich und die Conferenz ist noch in weitem Felde, so daß die Kannegießer den weitesten Spielraum haben.

Ueber den Eindruck der Notificationen Oesterreichs und Preußens in London und Paris läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Aber die „Times", das City-Organ, scheint doch von activem Eingreifen nichts wissen zu wollen, während die „Morning Post", angeblich Lord Palmerstons Mundstück, der Meinung ist, es werde gehen, wie vor zehn Jahren, als England in den Krieg hineingezerrt wurde. Daß jetzt österreichische Kriegsschiffe in den Kanal kommen wollen, erregt besonders den Zorn Englands. Oesterreich zur See! Das will den Engländern nicht in den Kopf. Aus dem Blaubuche erfährt man allerhand Interessantes: so daß Graf Russel den Gebrauch des Ausdrucks „Protocollprinz" in Depeschen als despectirlich untersagt, und daß er — während man Hrn. v. Bismark seinen Ausfall gegen die demokratischen Institutionen Dänemarks so sehr verargt — selbst die Ansicht ausspricht, unter dem früheren absolutistisch-patriarchalischen Regiment sei in der dänischen Monarchie Alles gut gegangen und der Landesherr habe zwischen den verschiedenen Nationalitäten vermittelt, das sei aber seit dem Aufkommen des Nationalitäts-Princips nicht mehr möglich.

— **München**, 10. März. König Max ist 11½ Uhr gestorben. Seine letzte Regierungshandlung vor der Erkrankung war die Unterzeichnung der Instruction an den Bundestagsgesandten, auf die Abstimmung über die Erbfolgefrage zu dringen.

Voran ging; München, 9. März, Nachm., folgendes Telegramm: Der König ist heute Nachmittag erkrankt. Um 4. Uhr ist folgendes Bülletin erschienen: Der König leidet an einem ausgedehnten Rothlauf an der linken Brustwand, in Folge dessen Allerhöchstderselbe sich in einem bedenklichen Zustande befindet. In der Stadt herrscht große Bestürzung.

Nachmittags. Der Regierungsantritt Königs Ludwig II. ist durch Reichs-Herolde auf Straßen und Plätze verkündet worden.

— **Stuttgart**, 9. März. Das heutige Bülletin über den Krankheitszustand des Königs lautet: Großer Schwächezustand ohne besondere Beschwerden, viel Schlaf; heute Morgen wieder Brustbeklemmung.

— **Haag**, 9. März. Die Königin ist wegen des bedenklichen Krankheitszustandes ihres erlauchten Vaters, des Königs von Würtemberg, nach Stuttgart gereist.

— **Wien**, 9. März. So eben wurde in der Hofburg der Verlobungsact des Erzherzogs Joseph (geb. am 2. März 1833), Sohn des verstorbenen Palatins von Ungarn, mit der Tochter des Herzogs von Coburg-Cohary unterzeichnet.

— **Paris**, 8. März. Die Börse hat sich von ihrem panischen Schrecken etwas erholt, obgleich die Gerüchte von Foulds Rücktritt sich erneuern. Die Besorgnisse vor einer heil. Allianz sind in Abnahme. Jetzt beschäftigt man sich mit dem Lager von Chalons und der Ernennung Mac Mahons zum Befehlshaber, der mehr ein General für den activen Krieg ist, während Niel als Genie-General eine friedlichere Bedeutung gehabt haben würde. Müssige Combination! Der Kaiser ist schweigsamer denn je und gegen alle Minister, Drouyn de Lhuis ausgenommen, verschlossen.

Mit Mexico oder doch seinem neuen Kaiser ist die Sache im Reinen. Der Letztere schreibt 230 Mill. Fr. der französischen Regierung zu Gute und wird sie vermuthlich als ehrlicher Mann schuldig bleiben, wenn nicht die geistlichen Güter herhalten. Von Paris wird der Erzherzog — dem der Kaiser auf der Treppe entgegenkam — nächsten Donnerstag nach London reisen und schon am 22. d. die mexicanische Deputation in Miramare feierlich empfangen. Soll er dann wirklich am Ostermontage (28. März) seine Seereise antreten, so wird zu einer Anfangs beabsichtigten Reise nach Rom keine Zeit mehr übrig sein.

— **Christiania**, 2. März. Einem aus Kopenhagen vom 29. Februar datirten Telegramm im „Morgenbladet" entnehmen wir Folgendes: Die Lage ist schlimm, man fürchtet sehr die Pression des Auslandes. Die Lösung scheint zu sein: Die Rettung der dänischen Monarchie, aber der Untergang des dänischen Volkes. England soll dieses wollen und die Großmächte, sowie Schweden-Norwegen wollen dasselbe. Auch innere Gefahren drohen uns, und in der Armee breitet sich Mißtrauen aus. Die Reaction ist thätig. Es besteht keine Sympathie zwischen dem Könige und dem Ministerium, und des Königs Antwort auf die Addresse wird als ein constitutioneller, nicht als ein persönlicher Ausdruck aufgefaßt.

Vom Kriegsschauplatz

— **Hadersleben**, 7. März. Die Brigade Gondrecourt ist Mittags weitergerückt. Um 1 Uhr ging der Feldmarschall von Wrangel nach Wonsild, um 4 Uhr General v. Gablenz nach Kolding. Große Lazarethe werden eingerichtet. Der Transport aller leichten Kranken nach südwärts von Flensburg ist befohlen.

Aus Kolding wird vom 8. März Folgendes gemeldet: Die preußische Garde-Division ist heute mit dem Kronprinzen und dem Feldmarschall v. Wrangel bis Sönderskoge vorgerückt, hat die Dänen nach Friedericia zurückgeworfen und 180 Gefangene gemacht. Der Verlust der Preußen besteht in 2 Todten und 20 Verwundeten. Nach hier eingegangenen Berichten aus Veile vom 8. d. hat das österreichische Armee-Corps am 8., Morgens 6 Uhr, die Kolding-Au überschritten und ist 1 Meile südlich von Veile auf dänische Cavallerie gestoßen, wobei der Hauptmann vom Generalstabe, Graf Uxküll, leicht verwundet wurde und der Dragoner-Oberlieutenant Graf Czernin schwer verwundet in die Hände des Feindes fiel. Außerdem beschränkt sich der Verlust auf einige Mann Regiment Windischgrätz-Dragoner. Nachdem der Feind bis Veile zurückgedrängt war, nahmen 3 dänische Infanterie- und 2 Cavallerie-Regimenter nebst 3 Batterieen nördlich von Veile-Au Stellung, wurden aber von der Brigade Rostiz und einem Theile der Brigade Gondrecourt unter der Führung des Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz trotz der sehr starken Stellung siegreich und entschieden gegen Horsens zurückgeworfen. Der Verlust des Feindes ist bedeutend; es sind viele Gefangene gemacht worden. Die Verluste der Oesterreicher an Todten und Leichtverwundeten sind noch nicht genau ermittelt. An Schwerblessirten sind bisher 60 eingebracht worden.

— Aus **Flensburg** schreibt man: Aus sicherer Quelle kann ich mittheilen, daß die Entlassung sämmtlicher Mitglieder des bisherigen Appellationsgerichts beschlossene Thatsache ist. Täglich werden schreiende Mißbräuche abgestellt und unfähige Beamten entlassen, und wenn man mit unparteiischem Auge das bisher Geleistete mustert, so muß man gestehen, daß die Civilverwaltung in der kurzen Zeit ihrer Thätigkeit Außerordentliches geleistet hat.

— **Kopenhagen**, 9. März. Ein Telegramm der „Berl. Tid." von ihrem Correspondenten bei der Armee lautet wie folgt: Das Dampfschiff „Zephyr" geht nach Bogense und Korsör mit ungefähr 140 Blessirten, darunter General Wilster und Capitän Hoffmann, dessen rechtes Bein amputirt worden. Um 6 Uhr Abends (8.) wird gemeldet, daß der Feind Eritzö, ungefähr eine halbe Meile vor Friedericia, besetzt hatt. Von der Gegend von Veile her ist Kanonendonner vernehmbar.

— Von Rügen gehen fast täglich Meldungen in Stralsund ein, daß am nördlichen Strande jener Insel 4—6 dänische Kriegsdampfer in Sicht sind, von denen der größte 40 Kanonen führt. Sowohl der nördliche als der südliche Ausgang des Strela-Sundes sind noch mit Eis bedeckt und darum für Schiffe noch nicht passirbar. Aus dieser großen Anzahl Schiffe ist zu folgern, daß es nicht mehr auf eine Recognoscirung abgesehen ist, sondern auf erustere Ueberwachung gegen die preußische Flottille.

In der Novembernacht.

Dicht bei der Universitätsstadt L..... liegt der Friedhof der Gemeinde von St. Nicolai. Als man aufhörte, Tod und Leben in die nächste Berührung zu bringen, als man die Grabstätten nicht mehr um und in den Kirchen errichtete, da hatte man den Begräbnißplatz auch weit von der Stadt angelegt. — Aber die Stadt dehnte sich aus, nach allen Richtungen wuchsen die Häuserreihen, das alterthümliche Thor stand endlich mitten in der Stadt und mußte abgebrochen werden; das Reich des Lebens grenzte wieder wie ehemals fast unmittelbar an die ernste, feierliche Stätte des Todes.

Noch aber lagen sie getrennt durch einen schmalen Feldweg, noch stand unter den schwarzen Kreuzen und weißen Steinen nur ein Haus — das Haus des Todtengräbers. Der alte Mann, welche diese unheimliche Wohnung inne hatte und dem melancholischsten aller Geschäfte oblag, war deshalb weder unheimlich noch melancholisch. Er war geboren in dem Todtengräberhäuschen; Vater und Großvater hatten vor ihm Generationen die Ruhestätte bereitet. Er hatte das erste Glühen jedes Morgens die weißen Denkmäler rosig anhauchen, den letzten Strahl der Abendsonne verstinken sehen hinter den Gräbern. Für ihn wurde es Frühling, wenn die während des Winters aufgeworfenen Hügel sich zum ersten Male mit frischem Grün überzogen; Winter, wenn der Schnee auf leisen Sohlen niederschwebte, seine Decke ausbreitend über das geschmückte, wie über das vergessene Grab. Der alte Todtengräber liebte sein Amt. Der Friedhof war ihm ein Garten, den er bepflanzte, ein Feld, das er bestellte, und so tief und schmerzlich, wie es nur immer der letzte Sproße eines uralten Hauses thun kann, bedauerte er, daß mit ihm die Würde eines Todtengräbers in der Familie erlöschen, eine fremde Hand sein Scepter — das Grabscheit — ergreifen werde, ihm die Gruft zu Graben, wie er es für so viele gethan.

So wie er, das wußte er, würde Niemand wieder das Amt verwalten. Wer konnte, gleich ihm, so gemüthlich sein Pfeifchen schmauchen, ob er dem müden Alter das ersehnte Schlummerbett bereitete, ob er der Jugend, die frühe enge Zelle grub; wer wußte, gleich ihm, den Namen eines jeden, der unter den Hügeln des Friedhofs Schlummernden, ob eine Inschrift erzählte, weß' Hülle hier als Staub zu Staube zerfällt, ob hohes Gras bereits die Stätte überwucherte. Der Todtengräber hatte die meisten hinabsenken sehen unter der Herrschaft des Vaters und des Großvaters, er konnte, wenn er ein altes Grab öffnete, um den Raum zu gewinnen, für neue Saat seines Feldes, den Schädel, welchen er zu Tage förderte, begrüßen wie einen alten Bekannten, ihm erzählen, was Diesem oder Jenen geschehen, den er gekannt hatte zur Zeit seines Lebens.

Der alte Mann war Philosoph und mußte es sein, nicht nur weil der Tod seine Schrecken für ihn verloren und er

mit ihm vertraut war von frühester Jugend, sondern weil ihm zur Hausgenossenschaft noch viel Entsetzlicheres beschieden war, als die Nachbarschaft der Todten.

Im Häuschen des Todtengräbers gab es eine Stube mit vergitterten Fenstern, darin hauste das menschliche Elend in seiner furchtbarsten Gestalt, da grinste der Tod, — nicht der milde Engel, der die Fessel des Geistes sprengt und den Befreiten sanft geleitet zu höherem, klaren Schatten, — sondern das gräßliche Gespenst, welches Seele und Leib tödtet und beide aneinander geschmiedet hält, wie Galeerensklaven an einer Kette.

Im Hause des Todtengräbers lebte ein Weib, schon mehr als dreißig Jahre dem Wahnsinn verfallen — und dieses Weib war seine Schwester.

Grauenerregend war ihr Anblick, und doch war die Margarethe einst ein schönes, blühendes Mädchen gewesen, mit kindlich heiterem Sinne. Sie hatte vom Leben gehofft, hatte geglaubt, es werde den Schuldbrief einlösen, den auch sie an dem Glücke habe, als sie nach der Residenz zog als Kammermädchen zu einer vornehmen Dame. Es schien auch, als ob sie ihre Hoffnungen nicht betrogen, denn es ging ihr gut, sehr gut, und wenn sie zu Besuch kam zu Vater und Bruder in das Todtengräberhäuschen und dahinwandelte durch die Gräberreihen, da schien es, als sei eine Rose aufgesproßt inmitten des Eisfeldes.

Einmal, an einem düstern Novemberabend, war sie auch nach Hause gekommen, aber anders als sonst. Der Bruder hatte sie geholt aus der Residenz; was dort mit ihr vorgegangen, erfuhr niemand so recht, denn ein Todtengräber versteht zu schweigen. Furchtbares mußte es wohl gewesen sein, daß es im Stande gewesen, ein blühendes Leben so mit einem Male zu vernichten, den Geist aus seinen Bahnen zu reißen — Margaretha war wahnsinnig.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Nach erfolgter reiner Güterabtretung von Seiten des Krämers **Harm** hieselbst ist wider den Letzteren unter Vorbehalt der creditorischen Rechte der formelle Concurs eröffnet, die erforderliche Sicherstellung der Concursmasse verfügt und der Krämer **P. Wigger** hieselbst zum interimistischen curator bonorum bestellt worden.

Zur Feststellung des Schuldenstandes, zur Production der Originalien, zum Versuch einer gütlichen Beilegung dieses Debitwesens, event. zur Prioritätsausführung und zur definitiven Wahl eines curator bonorum haben wir Termin auf

Freitag, den 18. März 1864,

Vormittags 10 Uhr anberaumt und werden hiedurch Alle, die aus irgend einem Rechtsgrunde Forderungen und Ansprüche an den genannten Cridar, insbesondere an das demselben gehörige, an der Lübecker Straße hieselbst sub No. 54 belegene Wohnhaus c. p. zu haben vermeinen, hiedurch geladen, solche sodann nicht nur genau und bestimmt anzumelden, sondern auch sofort resp. durch Production der Originalien zu bescheinigen, den Vergleichsverhandlungen beizuwohnen, event. ihre Prioritätsrechte auszuführen, unter dem ein für alle Mal angedrohten Rechtsnachtheile der Abweisung von der Masse, der Ausschließung mit dem Beweise durch die Originalien, des Gebundenseins an die Beschlüsse der erschienenen oder gehörig vertretenen Gläubiger, der Ausschließung mit der Prioritätsdeduction und der definitiven Bestellung eines Güterpflegers.

Die durch Eintragung in das Grund- und Hypothekenbuch gesicherten Rechte werden, was die Rechte an das Wohnhaus c. p. angehen, mit Ausnahme rückständiger Geld- und Natural-Abgaben, auch etwaiger Zinsen, Schäden und Kosten, von der Anmeldungspflicht nicht ergriffen.

Zugleich werden alle und jede Schuldner des Krämers **Harm** hiedurch bei Strafe nochmaliger Zahlung angewiesen, ihre Zahlungen lediglich an den obgedachten interimistischen curator bonorum zu leisten.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 22. December 1863.

In Auftrag der Erben des wailand Fuhrmanns **Johann Spuhr** setze ich zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe der erbschaftlichen Grundstücke, nämlich des Wohnhauses c. p., Bülower Straße Nr. 51B., alte Nr. 49B., und der Scheune, auf der Scheunenkoppel Nr. 471, einen Verkaufstermin auf

Montag, den 7. März d. J.,

ferner einen zweiten und letzten Termin auf

Montag, den 21. März d. J.,

jedes Mal Morgens 11 Uhr im Schreiber'schen Gasthause hieselbst an. Die Verkaufsbedingungen sind 8 Tage vor dem ersten Termine bei mir einzusehen und bemerke ich, daß die Grundstücke getrennt auf den Bot kommen und daß die Tradition des Hauses Ostern d. J. erfolgen soll.

Rehna, den 20. Februar 1864.

Schwetzky, Stadtsecretair.

Holz-Auction.

Am Montag, den 14. März d. J.,

sollen im Gostorfer Forstreviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vor der Auction bekannt gemacht werdenden weiteren Bedingungen zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden kommen:

38 Faden 3.7.7' tannen (kiefern) Wrackholz,
10 Faden 3.7.7' do. do. Knüppelholz,
½ Faden 4.7.7' do. do. Späne,
56 Faden 3.7.7' do. do. Rodestämme,
3 Fuder, 4spänn. do. do. Durchforstungsholz von Hopfenstangen- bis Schleet-Stärke,
25 Fuder, 4sp., tannen (kiefern) Pollholz,

wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr auf dem Grevesmühlen-Wotenitzer Wege an der Grevesmühlener Scheide einfinden wollen.

Gostorf, den 9. März 1864.

C. Stubbendorff.

Holz-Auction.

Am Donnerstag, den 17. März,

sollen im Steinbrink

einige 40 Faden buchen Kluft- und Knüppelholz,
6 Haufen buchen Abfall,
20—30 Faden buchen Stämme, und
2 Eichen

gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden. Kaufliebhaber wollen sich Morgens 10 Uhr beim „Tanzplatz" einfinden.

Grevesmühlen, den 12. März 1864.

Der Magistrat.

Zwei rothe dreijährige Starken,

die Pfingsten milchend werden, hat zu verkaufen

Gostorf. **Jäger.**

In diesem Jahre decken auf hiesiger Station:

1) Rodomely, Vollblut, dunkelbraun;
2) Iphikles, Halbblut, Schimmel;
3) Magnus, Halbblut, schwarzbraun;
4) Nicodemus, Halbblut, dunkelbraun;
5) Nero, Halbblut, Schimmel;
6) Topsy, Halbblut, Fuchs;
7) Lionel, Halbblut, hellbraun.

Grevesmühlen, den 1. März 1864.

Großherzogliches Amt.

Fremde Stuten

werden gedeckt bis zum 1. Juli von nachfolgenden Hengsten:

Sebras, Schimmelhengst, zu 3 ℳ und 24 ß an den Stall,

Protector, Schimmelhengst, Mutter von Young Wildfire, Vater Iphikles vom Protector, zu 5 ℳ und 24 ß an den Stall.

Neger ist verkauft.

Zugleich wird noch bemerkt, daß diejenigen Stuten, welche nicht tragend werden im nächsten Jahre unentgeltlich gedeckt werden, und nur die 24 ß an den Stall zu zahlen sind.

Es ist unter den kleinen Züchtern die Idee verbreitet worden, daß sie für ihre Stuten keine Privat-Hengste benutzen dürfen; da solches nun nicht der Fall ist und keine Bestimmungen dieser Art existiren, so steht es den kleinen Züchtern frei, ihre Stuten decken zu lassen, wo sie wollen, und ist es ihnen nur nicht gestattet, selbst Hengste zu halten.

Hoikendorf, den 1. März 1864.

E. Dreves.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 14. März, 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Zu der am Montag, den 14. d. M., 9—12 Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags, und am Dienstag, den 15. d. M., 9—11 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags stattfindenden öffentlichen Schulprüfung ladet die Eltern und Schulfreunde ein **W. Grohmann,**

Rector der Stadtschule.

Grevesmühlen, den 10. März 1864.

Zu Ostern suche ich zwei christliche Dienstboten: einen Knecht, der melken kann, Garten- und Hausarbeit versteht, und ein Mädchen, welches in Küche und Wäsche etwas erfahren ist.

Roggenstorf, im März 1864.

Eberhard, Pastor.

Geschäfts-Eröffnung.

In dem Hause **Nr. 29 am Lübecker Thore** eröffnete ich mit dem heutigen Tage unter der Firma

F. Albrecht

ein **Material-, Porcellan-, Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft**

und empfehle dasselbe unter Zusicherung reeller Bedienung einem geehrten Publicum angelegentlichst.

Hochachtungsvoll

Grevesmühlen, den 28. Februar 1864. **F. Albrecht.**

Die vaterländische Feuer-Versicherungs-Societät in Rostock

hat dem Herrn Apotheker **Fr. Bauer** die Agentur für die Stadt **Grevesmühlen** übertragen und ersucht Versicherungslustige, sich an denselben zu wenden.

Rostock, den 26. Februar 1864. **Die Direction.**

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige erkläre ich mich zur Annahme von Versicherungsanträgen, so wie zur Ertheilung jeder näheren Auskunft bereit.

Grevesmühlen, den 26. Februar 1864. **Fr. Bauer.**

Thuringia.

Allerhöchst concessionirt von Sr. Majestät dem Könige von Preußen.

Grundkapital: Drei Millionen Thaler.

Dem verehrlichen Publicum beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich von der Direction der „Thuringia" zum Agenten für Grevesmühlen und Umgegend ernannt und höhern Orts in dieser Eigenschaft bestätigt worden bin.

Indem ich demgemäß genannte Gesellschaft bestens empfehle, erlaube ich mir, ganz besonders auf die außergewöhnliche Mannichfaltigkeit ihrer Operationen hinzuweisen, vermöge deren sie im Stande ist, den vielseitigsten Versicherungsbedürfnissen des Publicums zu genügen.

Die Wirksamkeit der „Thuringia" erstreckt sich nämlich auf nachfolgende Geschäftszweige:

I. **Versicherungen gegen Feuerschaden,** auf Waaren, Mobilien, Vorräthe, Maschinen, Fabrikgeräthschaften, Vieh, Felderzeugnisse, Ackergeräthe, Diemen (Schober, Feimen), überhaupt alle bewegliche Gegenstände, welche durch Brand vernichtet oder beschädigt werden können; so auch nach näherer Auskunft auf Immobilien.

II. **Kapitalversicherungen** auf bestimmte und auf Lebenszeit, auf einzelne und verbundene Leben, für den Lebens- oder Todesfall. Diese Versicherungen bieten das sicherste und bequemste Mittel zur Sicherstellung der Zukunft hinterbleibender Familienglieder, zur Versorgung von Wittwen, zur Deckung von Schuldforderungen, zur Stiftung von Vermächtnissen, Beschaffung von Studiengeldern u. s. w.

III. Die **große Vereinssterbekasse** zur Sicherung eines kleinen Kapitals, durch welches unmittelbar nach dem Tode des Mitgliedes die Begräbnißkosten und ersten Haushaltsbedürfnisse der Hinterbliebenen gedeckt werden können. Die versicherte Summe wird unverkürzt gezahlt, selbst wenn der Tod am ersten Tage der Mitgliedschaft erfolgen sollte. Die Beiträge sind äußerst billig.

IV. Die **Versicherung von Renten auf Lebenszeit,** welche entweder sofort oder von einem spätern Zeitpunkte ab gezahlt werden. Das für die sofort beginnende Rente eingezahlte Kapital wirft ab im Alter von 45 Jahren 6½ %; im Alter von 55 Jahren 8⅙ %; im Alter von 65 Jahren 11⅖ %;
= = = 50 = 7⅙ %; = = = 60 = 9½ %; = = = 70 = 14⅐ %;
Die aufgeschobenen Renten dienen zur Versorgung im Alter, zu Wittwenpensionen ꝛc.

V. Die **Allgemeine Kinderversorgungskasse,** welche die günstigste Gelegenheit bietet, Kindern ein Kapital zu erwerben, das durch Zins und Zinseszins, so wie durch Erbschaften zu bedeutender Höhe anwächst und nach vollendetem 21. Lebensjahre ausgezahlt wird. Die Einlagen können zu jeder Zeit und in beliebiger Höhe von 1 Thlr. ab gemacht werden; ein Zwang, feste, fortlaufende Beiträge zu leisten, findet nicht Statt; es ist dies eine vor Verlust schützende neue Einrichtung. Außerdem ist Gelegenheit geboten, sich wie bei anderen Gesellschaften auch gegen feste Beiträge zu betheiligen.

VI. Die **Sparkasse,** welche Einlagen jeder Größe annimmt und dafür 3½ % Zins und Zinseszins vergütet. Es ist die Einrichtung getroffen, daß die gemachten Einlagen auch jederzeit zurückgezogen werden können.

VII. Die **Allgemeine Altersversorgungskasse,** die es selbst dem Minderbemittelten möglich machen soll, sich durch beliebige Einzahlung seiner Ersparnisse von 1 Thlr. ab für die späteren Jahre ein Kapital oder eine Rente zu erwerben.

VIII. Die **Kriegsversicherung,** bei welcher den bei der Gesellschaft versicherten Militärs gestattet ist, sich gleichzeitig gegen die Kriegsgefahr mit zu versichern.

IX. Die **Versicherung gegen Unglücksfälle** und Beschädigungen an Leben und Gesundheit, welche Passagiere bei Reisen auf Eisenbahnen, Posten, Dampfschiffen ꝛc., sowie Eisenbahnbeamte und Eisenbahnpostbeamte bei Ausübung ihrer Dienstgeschäfte erleiden.

Die Bedingungen der „Thuringia" sind liberal, die Prämien äußerst mäßig und fest, so daß die Versicherten niemals Nachzahlungen zu leisten haben. Bei Vorausbezahlung der Prämien für Feuerversicherungen finden bedeutende Nachlässe statt.

Außerdem vertheilt die „Thuringia" alljährlich unter ihre sämmtlichen Versicherten Prämien und verwendet dazu die Hälfte ihres jährlichen Geschäftsgewinnes — eine von den Principien anderer Gesellschaften abweichende neue Einrichtung.

Ausführliche Prospecte und Antragsformulare, sowie jede gewünschte Auskunft werde ich mit Bereitwilligkeit ertheilen.

Grevesmühlen, im März 1864. **H. Kundt,** Agent der „Thuringia."

Die umwohnenden Ackerbesitzer Dassow's mache ich auf

Drainsröhren

von allen Weiten-Dimensionen aufmerksam. Dieselben sind ganz besonders schön und gebe ich die 1½zölligen aus dem Boote bei Dassow für 6 Thlr. ab. Reflectanten wollen sich gefälligst zum näheren Abkommen an mich wenden.

Schönberg, Fürstenthum Ratzeburg. **C. Egert,** Zimmermeister.

Heute empfing ich wieder eine Sendung süßer

Messinaer Apfelsinen, do. Citronen

und empfehle solche bestens.

Grevesmühlen, 12. März 1864. **Meier Hinrichs.**

Zu vermiethen ist gleich oder zu Ostern eine Stube mit Kammer bei

Qualmann, Schneidermeister.

Ein Schlüssel

ist am Sonntag, den 6. d. M., Morgens, gefunden. Abzufordern in der Exped. d. Bl.

Auf dem Hofe zu Gressow wird zu sofort ein gebildeter junger Mann gegen Kostgeld als Lehrling gesucht.

Dierking.

Der hiesige, am 2. November v. J. gegründete Bürger-Clubb beabsichtigt seinen zweiten Ball am Donnerstag nach Ostern abzuhalten. Da sich mehrere Personen zum Beitritt gemeldet, über deren Aufnahme durch Ballottage am Montag — 14. März — zu bestimmen ist, so erlaubt sich der Vorstand, diejenigen Bürger hierorts, welche etwa noch geneigt sein sollten dem Verein beizutreten, freundlichst zu ersuchen, ihre Meldung bis zum Montage gütigst machen zu wollen, da eine spätere Ballottage nicht stattfindet.

Grevesmühlen, den 8. März 1864.

Der Vorstand des Bürger-Clubbs.

Am Montag, den 14. März, im C. Blanckenburg'schen Saale:

CONCERT

vom Musikdirector Herrn Rosenkranz mit seiner ganzen Capelle aus Wismar.

Programm.

I.

1. Marien-Marsch, von Heinsdorf.
2. Ouvertüre über den alten Dessauer Marsch, von Schneider.
3. Concert-Arie, von Bergson.
4. Der Taubenflug, Walzer von Fahrbach.

II.

1. Ouvertüre zu „Oberon", von C. M. v. Weber.
2. Ständchen, von Fr. Schuberth.
3. Pilgerchor und Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser", von R. Wagner.
4. Gretel und Liesel, Polka von Faust.

III.

1. Ouvertüre „Die weiße Dame", von Boieldieu.
2. Im Wein ist Wahrheit, Potpourri von Riede.
3. Bruder, lustig! Galopp von Heinsdorf.

Entrée: 1. Rang 12 ß, an der Casse 14 ß.
2. Rang 8 ß, an der Casse 10 ß.
Kinder zahlen die Hälfte.
Anfang 7 Uhr.

Karten sind schon vorher bei mir zu haben.

C. Blanckenburg.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 10. März. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 900 Stück, 100 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—32 Mk., außerhalb derselben 28—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 230 Stück, 27 blieben unverkauft. Preis 34—44 Mk. pr. 100 Pfd.

Lübeck, den 12. März.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 5 ßl., Roggen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 5 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 1 Mk. 14 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl. Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 22. Donnerstag, den 17. März. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen, 14. März.** Auf der gestern, am Sonntage Judica, zu Damshagen, r. A. Grevesmühlen, abgehaltenen Predigerwahl ist der Rector Ost zu Dargun durch Stimmenmehrheit von der Gemeinde zum Pastor erwählt. Compräsentirt waren, wie wir s. Z. mitgetheilt, der Pastor Schliemann zu Greschendorf und der Rector Eberhardt zu Neubuckow. — Am Sonntage Lätare, den 6., und an den folgenden Tagen, den 7. und 8. d. M., hat zu Gressow, r. A. Grevesmühlen, eine Pfarr- und Schul-Inspection durch den Oberkirchenrath Schliemann in Schwerin stattgefunden.

— **Schwerin, 15. März.** Seine Königliche Hoheit der Großherzog beabsichtigen heute Abend 6 Uhr aus Darmstadt hier wieder einzutreffen. (N. C.)

— Nr. 13 des Reg.-Bl. vom 12. d. M. bringt folgende Bekanntmachungen: 1) betreffend den auf der Fahrt von St. Domingo nach London verstorbenen Matrosen Carl Wiencke (dessen Geburtsort bisher nicht zu ermitteln war); 2) Aufhebung der angeordneten Absperrung wegen Rotzkrankheit auf dem Hofe Dölitz, A. Gnoien; 3) betreffend Veränderungen in den militärischen Jurisdictionsverhältnissen.

— **Wismar, 11. März.** Heute Morgen kam das längst erwartete schwedische Postdampfschiff „Orion" an die Stadt und brachte neben andern Passagieren 45 holsteinische Soldaten (Cavalleristen), die von den Dänen in Kopenhagen entlassen waren. Die Leute, meistens in abgetragenen und zerrissenen Uniformen, wurden beim Gastwirthe Greiff gespeist und fuhren mit dem Zuge heute Nachmittag nach Hamburg und Lübeck weiter. Die Direction der Mecklenb. Eisenbahngesellschaft hatte den Mannschaften bis Hagenow freie Fahrt bewilligt. Nächstens werden noch mehr entlassene Holsteiner mit dem „Orion" hier eintreffen.

— **Röbel, 11. März.** Gestern feierte Carl Heinrich Gotthilf Kalow, erster Pastor an der hiesigen St. Nicolai-Kirche sein 25jähriges Amtsjubiläum.

Der Pastor Starck zu Gr. Ulpahl, am 14. d. Mts. zum Pastor zu Kritzkow und Weitendorf gewählt, wurde sofort in sein Amt introducirt.

— Dem Doctor der Medicin W. Brummerstaedt in Rostock, Assistenzarzt an der Hebammen-Lehranstalt (geburtshülfliche Klinik) daselbst, ist gestattet worden, sich bei der Landes-Universität in Rostock als Privatdocent der Medicin in den Fächern der Gynäkologie und Geburtshülfe zu habilitiren.

— Die Gesellschaft des Schauspieldirectors Fr. Ganz wird vom 28. d. M. an eine Reihe von Vorstellungen in Waren eröffnen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck, 12. März.** Am heutigen Tage gehört seit 50 Jahren der Bürgermeister Carl Ludwig Roeck unserem Senate an, dessen Präsidium ihm 1863, bereits zum dritten Male, wiederum auf zwei Jahre übertragen wurde.

14. März. Die heutige „L. Z." enthält einen Privatbrief aus Helsingborg des Inhalts, daß am 10. d. an die Truppen in Schonen der Befehl ergangen sei, binnen 4 Tagen nach erhaltener Ordre zum Ausrücken fertig zu sein.

— **Berlin, 14. März.** Wie dem „P. V." als sicher mitgetheilt wird, hat gestern, am 13., Abends das Bombardement der Düppeler Schanzen begonnen.

— **Wien, 10. März.** Wir haben vor Kurzem gemeldet, daß die Cabinette von Wien und Berlin den Höfen von Paris, London und St. Petersburg die beschlossene Besetzung von Jütland notificirt haben. Frankreich und England haben davon einfach Act genommen, ohne die Notification zu beantworten. Rußland hat geantwortet und, wie man versichert, in einer dem Vorgehen der deutschen Großmächte zustimmenden Note. Wahrscheinlich in Folge der keineswegs günstigen Stimmung, welche der nun erfolgte Vormarsch in Jütland in Paris und London erzeugt hat, ist am 7. d. eine neue österreichische Circular-Depesche nach Paris, London, St. Petersburg und Stockholm abgegangen, deren Aufgabe ist, die betreffenden Regierungen über Zweck und Tragweite des Vorgehens in Jütland zu beruhigen.

Man erfährt, daß keine Truppen mehr nach dem Norden entsandt werden sollen; einem Jäger-Bataillon, das freiwillig darum gebeten, wurde bedeutet, man werde im Falle der Erweiterung des Kriegsschauplatzes seiner gedenken.

— **London, 11. März.** Die „Times" rathen heute den Dänen aufs allerdringlichste zur Nachgiebigkeit. „Was ist es denn am Ende — sagen sie — was man Dänemark zumuthet? Gegenwärtig kann es, wie wir glauben, den Frieden unter Bedingungen erlangen, die nicht nur seine Ehre unangetastet lassen, sondern bei denen es auch nur sehr geringe Einbuße an seinen materiellen Interessen erleidet. Dänemark, so sagt man uns, braucht nur in eine Personal-Union mit den beiden Herzogthümern zu willigen, eine Union, wie sie 100 Jahre zwischen England und Schottland bestand, und es ist sofort aus der Mitte der tödtlichen Gefahren erlöst, die es umringen. Wenn solche Bedingungen zu erzielen sind, so möge Dänemark seine eigenen Forderungen mit dem vergleichen, was es sofort erreichen kann, und gehörig erwägen, wie viel es durch so ein kleines Zugeständniß gewinnen kann.

Reuter's Bureau meldet aus Stockholm vom 10. d. M.: Es wird versichert, daß Rußland sich verpflichtet habe, ein Corps von 150,000 Mann gegen Schweden aufzustellen, wenn es zu einem Bündnisse zwischen England und Frankreich komme.

Gestern, am Jahrestage der Vermählung des Prinzen von Wales, fand in der Capelle des Buckingham-Palastes die Taufe des jüngstgebornen Sohnes desselben statt.

Die „Times" bringen folgenden telegraphischen Bericht aus Sheffield: Heute (d. 12.), Morgens kurz vor 1 Uhr, ist der Damm eines großen Wasser-Reservoirs bei Bradfield, 6 Miles von Sheffield, gebrochen. Der Flächeninhalt des eben erst fertig gewordenen Reservoirs beträgt 95 Acres. Die ungeheure Wassermasse strömte das Thal des Don hinab, riß alle über den Fluß führenden Brücken mit sich fort, sowie eine große Zahl der am Ufer stehenden Häuser und brachte vielen Menschen den Tod. Der untere Theil der Stadt Sheffield steht mehrere Fuß hoch unter Wasser, und Hunderte von Familien sind aus ihren Wohnungen vertrieben. Die ungeheure Wassermasse setzt ihren Verderben bringenden Lauf noch immer fort. Rotherham, Doncaster und viele andere Städte werden Schaden leiden, ehe der Trent das Uebermaß der Wasserfluth zu absorbiren vermag.

— **Paris, 10. März.** Der Herzog von Coburg ist hier angekommen und vom Kaiser empfangen worden.

Alles ist auf die Wahlen gespannt, die dem Kaiser sehr bedenklich zu sein scheinen. Die friedliche Stimmung herrscht unstreitig vor; das Lager zu Chalons, das 60,000 Mann stark werden sollte, ist auf 32,000 reducirt. Erzherzog Max wird gestern Abend nach London gereiset sein; er trägt seine Vorliebe für alles Napoleonische sehr zur Schau.

— **Italien** giebt zu Besorgnissen Anlaß. Geld ist knapp,

aber trotzdem wird fortwährend gerüstet und uniformirt. Es kommt ja auch auf etliche 100 Millionen Schulden mehr oder weniger nicht an. Nun verlautet plötzlich, Garibaldi habe sich zum Oberbefehlshaber der vereinigten ungarisch-polnisch-italienischen Streitkräfte (?) ernennen lassen und sei aus Caprera verschwunden — Niemand wisse wohin. Die Bestätigung ist abzuwarten. Daß aber die Revolutionäre sich überall regen, ist außer Zweifel. Der entsprungene Fürst Sapieha ist in Bucharest vom Fürsten Couza aufs Freundlichste empfangen worden.

— In **Griechenland** wird es nach Berichten vom 5. d. immer unruhiger, die Räubereien nehmen überhand und in Athen hat die Universität geschlossen werden müssen.

— Die Nachrichten aus **Nord-Amerika** lauten nicht günstig für die Sache der Unionisten, die in Florida keinen Sieg erfochten, sondern eine Schlappe erlitten haben. Mobile soll durch 20,000 Mann vertheidigt sein. Der Congreß der Conföderirten hat sich vertagt und Präsident Davis eine Adresse an die Südstaaten erlassen, worin es heißt: Lieber ein europäisches Protectorat, als Wiedervereinigung mit der Union!

Vom Kriegsschauplatz

— **Aus dem Hauptquartier Kolding, 9. März.** Nachdem die Genehmigung zum Einmarsch in Jütland am Abend des 6. d. in Hadersleben eingetroffen war, wurde sogleich für den 7. d. die Concentrirung der Garde-Division in und um Kolding, des K. K. österreichischen Corps zwischen Eistrup und Christiansfelde angeordnet. Trotz anhaltenden Regenwetters und trotz der grundlos gewordenen Wege wurde die Concentrirung bewerkstelligt. Das Hauptquartier wurde am 7. d. nach Wonsild verlegt.

Um 8½ Uhr Morgens ging die Avantgarde der Division bei Havreballegaard über die Randsau. Die Dänen suchten das Defilé mit zwei Compagnieen zu vertheidigen, wurden aber im ersten Anlauf geworfen. Von Knick zu Knick suchten sie sich in Position zu behaupten, wurden aber von den unaufhaltsam vordringenden Vortruppen der Avantgarde sogleich wieder vertrieben. Halben Weges zwischen Sonderskoog und Friedericia wurden sie von zwei dänischen Bataillons und vier Geschützen aufgenommen. Diese Artillerie eröffnete das Feuer auf die diesseitigen Vortruppen. Als jedoch zwei preußische gezogene Vierpfünder das Feuer erwiederten und gleich die ersten Kugeln derselben trafen, trat der Feind sogleich den Rückzug in die Festung an. Die Avantgarde der Garde-Division blieb bei Sonderskoog halten, da man einen Angriff auf die Festung nicht beabsichtigte. 35 Dänen waren von der Avantgarde gefangen genommen. Vom Gros waren inzwischen zwei Bataillons auf Erritsoe detaschirt, um den von Gudsoe erwarteten feindlichen Bataillons den Rückzug zu verlegen. Doch stellte es sich heraus, daß die Dänen dort nur eine Compagnie gelassen hatten. Diese suchten nun zwar nach dem Strande zu entkommen, wurden aber daran verhindert und gänzlich gefangen genommen.

Die Zahl der Todten und Verwundeten soll, nach Aussage der Gefangenen, sehr bedeutend sein, auch ließen sie hinter den Knicks viele Todte liegen. Von den diesseitigen Truppen sind nur wenige ins Gefecht gekommen, da die Vortruppen der Avantgarde so ungestüm vorgingen, daß die andern Truppen, die alle auf einer kurzen Strecke folgten, gar nicht mehr rechtzeitig heran und zur Entwickelung kommen konnten. Die Vorposten der Garde-Division wurden von Sonderskoog über Fuglsang bis zur Möllebucht ausgesetzt. Snoghoi und Bredstrup wurden mit je einem Bat. und einer Schwadron besetzt.

— **Kolding, 13. März.** Die dänische Infanterie hat sich in Aarhuus nach Friedericia und Alsen eingeschifft; die dänische Cavallerie hat sich nach Viborg gewandt. General v. Gablenz ist nach Veile zurückgekehrt. — Die preußischen Vorposten vor Friedericia stehen bei Stovstrup und Taulov.

— **Veile, 10. März.** Die Dänen standen auf den Höhen südlich von der Stadt, wurden von der Brigade Nostiz, die sie im ersten Treffen angriff, in die Stadt geworfen, die sie verbarrikadirt hatten; die Brigade griff sie an, nahm die Stadt im Sturme und trieb sie auf die im Norden sich hinziehenden bewaldeten Höhen, wo sie einen bei 400 Klafter langen wunderbar schönen Verhau angelegt hatten. Diesen in der Fronte zu nehmen, war unmöglich, und die Brigade Gondrecourt mußte demnach vorrücken, um Umgehungs-Colonnen zu formiren; wir rückten aus der Reserve vor in die Stadt, wo unser zweites Bataillon und ein Bataillon Preußen als Unterstützung blieben, das Jäger-Bataillon und unser erstes Bataillon drangen gedeckt auf den ersten feindlichen rechten Flügel vor und umgingen den Feind, der in seiner linken Flanke von der Brigade Nostiz angegriffen wurde, sich nun zurückzog. Da der Verhau nicht in der Fronte angegriffen wurde, sahen die Dänen durch unser Manöver ihre Rückzugslinie bedroht, und den Verhau verlassend, flohen sie nordwärts, von unserer Cavallerie verfolgt. Nachdem bereits die Vorposten bezogen waren, und es schon finster wurde, schossen die Bürger aus den Fenstern auf uns, von diesen wurden 4 von unseren Leuten gleich niedergestochen und 3 gestern früh standrechtlich erschossen; unsere Leute wollten das ganze Nest zerstören, doch zum Glück hielt sie der Gedanke an ein gutes Nachtquartier davon ab; denn sie waren von Vilstrup bis hierher in 24 Stunden mit nur 3 Stunden Rast gegangen, mußten hier unter den feindlichen Kanonen manövriren, und dann den Ausgang des Kamptes abwarten. Trotzdem wir von den Dänen mit Geschütz und Projectilen aller Art beschossen wurden, so trafen sie dennoch so schlecht, daß Gottlob kein Mann von unserer Brigade verwundet wurde bis auf 6 Jäger des 18 Bataillons, die den Feind an einer Stelle mit dem Bajonnet angriffen und wegjagten.

— **Hadersleben, 10. März.** Das Hauptquartier Wrangel's, in dessen Nähe sich auch der Kronprinz aufhält, befindet sich in Kolding. Ersterer wohnt im Hotel Swenson, Letzterer im Hotel Broodskar. Das österreichische Hauptquartier ist in Veile.

— **Heide, 9. März.** Die von dem Bankier Ahlemann kürzlich veröffentlichten Nachrichten über die in Holstein seither erfolgten Zeichnungen können einen betrübenden Eindruck nicht verfehlen. Der gezeichnete Betrag von ca. 53,000 Thlr. Pr. ist ein höchst ärmliches Opfer unseres reichen Landes für die gute Sache.

— (Düppel.) Die Düppler Position wird durch 10 Schanzen und den Brückenkopf von Sonderburg gebildet. Die Flensburg-Sonderburger Chaussee und die Appenrader-Sonderburger Landstraße vereinigen sich hinter den Schanzen, eine kleine Achtelmeile vor dem Brückenkopf. Von den 10 Schanzen sind 6 geschlossene, 3 offene; zu ersteren zählen Nr. 1, 2, 4, 6, 9 und 10, zu letzteren Nr. 3, 5, 7 und 8. Nr. 10 liegt zwischen dem Appenrader Wege und dem Alsener Sund; zwischen den beiden oben genannten Straßen befinden sich die Schanzen Nr. 5, 6, 7, 8 und 9; zwischen der Flensburger Chaussee und dem Wenningbund die Schanzen Nr. 1, 2, 3 und 4. Die Schanzen Nr. 2, 3, 5, 6 und 8 liegen in erster Reihe, 1, 4, 7 und 9 in zweiter, jedoch bedeutend höher als die ersten fünf, welche somit eingesehen und beschossen werden können. Ein eventueller Sturm der ersten, unter solchen Verhältnissen sehr schwer zu haltenden Befestigungslinie wird also wohl eine sofortige Ausdehnung des Sturmes auch auf die zweite Linie bedingen. Als letztes Reduit auf dem Festlande haben die Dänen dann noch den mit allem Raffinement der modernen Fortificationskunst befestigten Brückenkopf, welcher zwei (nicht eine) nach Sonderburg auf Alsen führende Schiffbrücken deckt. Nördlich von Sonderburg befindet sich dann wieder eine Schanze, eine zweite bei Bosager, eine dritte bei Rönnhof, diese am Alsener Sund. Die letztgenannten sind offene Schanzen. Die geschlossenen Schanzen sind, soviel man weiß, sämmtlich Sechsecke und mit starken Blockhäusern versehen; die offenen bilden halbe Sechsecke oder was bezeichnender sein mag, lange Fronten mit zwei kurzen Flanken. Man sieht, es ist eine äußerst starke Position, zu deren Angriff geschritten werden soll und muß, und die noch stärker durch die Flankirung von feindlichen Schiffen im Wenningbund und auf der nördlichen Seite von Alsen aus wird. Die Alsener Küste erhält noch immer neue Befestigungen. Mit guten Fernröhren kann man vom westlichen Sundewitt aus die dänischen Soldaten arbeiten sehen. Die Dänen sind übrigens Meister in der Erfindung neuer Hindernisse, welche bekanntlich die stürmenden Soldaten im wirksamsten Kartätschen und Flintenfeuer aufhalten sollen. So haben sie nicht nur Wolfsgruben, spanische Reiter, Eggen und Fußangeln, sondern auch noch ein Hinderniß erfunden, das sogar einen ungentilen Charakter hat. Sind nämlich die Eggen und Fußangeln fortgeräumt, die spanischen Reiter und Wolfsgruben passirt, so kommt man an einen förmlichen Drathzaun, bestehend aus ziemlich großen, 5 bis 6 Schritt von einander stehenden Pfählen, durch welche 3 bis 4 dicke Drähte gehen. Zwischen dieser sinnreichen Erfindung, um deutsche Leiber einzeln zur Zielscheibe dänischer Büchsen zu machen, und dem Graben der betreffenden Schanzen treibt noch eine andere Perfidie ihr höllisches Spiel. Hier nämlich befinden sich unter einander befestigte Bretter, durch welche, natürlich mit der Spitze nach oben, 7—8 Zoll lange Schwertnägel geschlagen sind. Bis an die Spitze dieser Nägel hat

man die Bretter mit loser Erde bestreut! Daß außerdem noch Minen vorhanden sind, darf wohl angenommen werden; indessen, nach moderner militärischer Anschauung, braucht der Respect vor Minen, diesem gewaltigen Schreckniß in früheren Festungskriegen, nicht mehr so übermäßig groß zu sein. Ein arges Hinderniß jedoch bieten noch die dänischen, aus der Contre-Escarpe und Escarpe des Grabens hervorragenden Pallisaden, bestehend in kurzen Balken, aus deren Kopfenden vier haarscharf geschliffene, gekreuzte Schwerter hervorragen. Das ist im Großen und Ganzen die berühmte Düppeler Position, welche sich über ein Terrain von wenig mehr als einer Viertel-Quadratmeile erstreckt.

In der Novembernacht.

(Fortsetzung.)

Im Anfang befand sie sich meist in einem Zustande wilder Raserei, der besonders heftig wurde, wenn sie einen glänzenden Gegenstand erblickte, oder wenn man sie zwingen wollte, Kleidungsstücke anzulegen, wie sie dieselben in früheren Tagen getragen. Das Stübchen mit den vergitterten Fenstern war der Schauplatz herzzerreißender Scenen geworden und wurde von den Besuchern des Friedhofs gewöhnlich in einem weiten Bogen umgangen; der Todtengräber aber hatte ausgeharrt mit seltener Geduld und Bruderliebe. Unter das Dach, wo die Wahnsinnige hauste, konnte er keine Frau führen, er konnte sie nicht umgeben mit den Schauern des Todes von der einen Seite, mit den Schrecken des Lebens von der andern, und doch hätte er sich um keinen Preis von der unglücklichen Schwester trennen mögen. Mit stiller Resignation lebte er neben ihr als der letzte seines Stammes.

Nach und nach war sie ruhiger geworden, und wenn ihr Anblick auch immer entsetzlicher wurde, flößte sie doch durch Toben und Schreien der Vorübergehenden selten noch Schrecken ein. Zu sehen bekam sie ohnehin Niemand, da sie der Todtengräber fest verschlossen in ihrer Zelle hielt und sie sich bei Tage auch nicht hinauswagte in's Freie. In der Nacht freilich irrte sie oft umher zwischen den Gräbern, und da ließ er sie gewähren. Sie richtete keinen Schaden an, die Todten schliefen fest, sie konnte sie weder wecken noch erschrecken, und von den Lebenden wagte sich ohnehin um diese Zeit Niemand auf das stille Todtenfeld.

Am unruhigsten wurde sie aber stets, wenn der November wiederkehrte; da litt es sie keine Nacht im Hause, und der Bruder durchwachte manche bange Stunde, während sie, unverständliche Worte murmelnd, draußen auf- und abeilte.

Das Reich des Königs November war abermals gekommen. Am Nachmittage hatte auf dem Kirchhofe das Begräbniß eines Docenten der Universität stattgefunden, und die Dunkelheit war schon tief hereingebrochen, als die Leidtragenden nach der Stadt zurückkehrten.

Es ist ein eigenthümliches Gefühl, wenn man zurückkommt von einem Begräbniß, wo man der Pforte so nahe gestanden, welche sich für jeden nur ein Mal öffnet und schließt, und nicht so leicht ist es möglich, wieder einzulenken in die gewöhnliche Alltagsbahn.

Hat man in einem solchen Augenblicke über sich blauen Himmel und Sonnenschein, um sich Blumenduft und lachendes Grün, so ist der Eindruck leichter zu überwältigen; bleischwer drückt es aber bei Regen und Dunkelheit, und keiner mag alsdann gern allein zurückkehren in sein einsames Zimmer, wo sich in der Dämmerung riesengroße Schatten in den Ecken zu erheben scheinen, im Ofen längst die letzte Kohle verglüht ist, und die unsichere Hand erst nach mehrfachen vergeblichen Versuchen die auf dem Tische stehende Kerze anzuzünden vermag.

Alle diese Eindrücke mochten es wohl sein, welche eine Anzahl junger Studirender, die sich dem Leichenzuge angeschlossen hatten, bestimmte, in der Wohnung des einen zusammenzubleiben, um gemeinschaftlich den Abend zu verleben. Alle befanden sich in einer ernsten, feierlichen Stimmung, obgleich der Verstorbene ihnen persönlich nicht nahe gestanden, und diese wollte selbst nicht weichen, als das Abendessen eingenommen und Wein herbeigeschafft war, die Gemüther zu erheitern.

Tod und Unsterblichkeit bildeten das Hauptthema des Gesprächs und waren der Gegenstand lebhafter Debatten.

„Hört aber nun endlich auf mit Eurem gefühlsseligen Unsinn," rief Friedrich Bodmer, der mehr des Vergnügens, als des Nutzens halber, die Universität zu besuchen schien, und bereits, ich weiß nicht im wievielsten Semester, bestrebt war, die schwierige Aufgabe zu lösen, die vom Vater reich gefüllte Börse zu leeren.

„Hört endlich auf mit Euren Mondscheinphantasien, Euch kränkelt wohl wie Hamlet des Gedankens Bläße an? Todt ist todt, sage ich Euch, Fortdauer, Wiedersehen — Phrasen, Weiber zu trösten und Kinder zu schrecken. Männer sollten sich solchen Unsinns schämen. Ich halte mich an die süße Gewohnheit des Daseins, das Drüben soll mich wenig kümmern!"

„Weil Dir das Hier bis jetzt im vollem Maaße alles Glück gewährt, weil Du noch nicht gelernt hast, in Noth und Trübsal zum Himmel aufzublicken, weil Du Deine Seligkeit bis jetzt auf dieser Erde gefunden, leugnest Du Gott und Unsterblichkeit," sagte sehr ernst Rudolph Reger, ein junger blonder Mann, der sich dem Studium der Theologie gewidmet. „Wirf nicht im Uebermuthe den Anker von Dir, nach dem Du in der Nacht des Kummers greifst, zerstöre den Tempel nicht, zu dem Du betend aufblickst, wenn Du verloren, was Du geliebt auf Erden."

„Da fehlt noch, daß Du mir gegenüber Deine Probepredigt hieltest," rief lachend Friedrich, „gieb Dir keine Mühe, hebe alle die schönen Worte für Deine künftigen Pfarrkinder, die Bauern, auf."

„So glaube nicht," entgegnete ein anderer, „es kann Dich Niemand zwingen, aber wolle auch Du keinen zwingen, von seinem Glauben zu lassen. Es ist merkwürdig, Ihr Freigeister, die Ihr stets über Intoleranz schreit, überall Wölfe in Schafskleidern wittert, seid doch am unduldsamsten, bei Euch heißt es stets: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich."

„Weil wir mit uns die Vernunft haben, weil es unsere Aufgabe ist, die Unwissenheit zu bekämpfen mit den Waffen des Geistes. Ich sage Euch noch einmal, ich glaube nicht an ein Fortleben, es sei denn, es kehre einer der Gestorbenen zurück und überzeuge mich davon."

„Und wenn es geschähe," rief ein Dritter, wie würdest Du erbleichen. Was würdest Du sagen, wenn der heute Begrabene jetzt plötzlich unter uns träte, dort die Estrade als Rednerbühne bestiege und uns einen Vortrag hielte über Dinge, die er jetzt nicht mehr aus Büchern weiß, sondern selbst erfahren. Der bloße Gedanke daran sträubt Dir schon das Haar, läßt Dich bleich werden vor Entsetzen."

„Möchte er kommen, in welcher Gestalt es auch sei, ich würde ihn willkommen heißen, vorausgesetzt, daß sein Vortrag weniger langweilig sei, als er es im Leben war, ja ich mache mich anheischig, jetzt hinauszugehen und ihn einzuladen, uns zu erscheinen."

„Das wäre von allen Thorheiten, die Du in Deinem Leben begangen, die größte," hieß es von mehreren Seiten.

„Aengstigt Euch nicht, er läßt's bleiben," riefen andere.

„Nein, ich gehe, jetzt im Augenblicke," entgegnete Friedrich Bodmer.

„Thue das nicht, Friedrich," ließ sich Rudolph's Stimme vernehmen, „begehe nicht einen Vorwitz, der schon manchem die bittersten Früchte getragen: es glaubt von uns allen hier keiner an Gespenster! aber ein Begräbnißplatz hat in der Nacht seine Schrecken, und namentlich in solcher Nacht —"

Er brach hier plötzlich ab, denn ohne seine Rede zu beachten, ohne sich Zeit zu nehmen, eine wärmere Umhüllung überzuwerfen, war Friedrich Bodmer zur Thür hinausgeeilt.

„Er geht nach Hause," rief der eine.

„Wollen wir ihm nicht nachgehen?" fragte ein Zweiter.

„Warten wir," sagten mehrere andere und die Gesellschaft nahm wieder Platz am runden Tische.

Friedrich Bodmer hatte inzwischen die Straße erreicht. Der Himmel hatte sich in seine düstersten Farben gekleidet, Mond und Sterne schienen völlig ausgelöscht am Firmament, todt und schweigend lag die Stadt. Gespenstisch eingehüllt in dichte Nebelschichten zeichneten sich die Häuser nur in schwachen Umrissen ab vom schwarzgrauen Horizont, schüchtern, als wagten sie nicht zu leuchten in der allgemeinen Traurigkeit, flackerte das Licht der Gaslaternen durch die angelaufenen Scheiben. Knirschend ertönte auf dem nassen Straßenpflaster der Tritt des einsamen Wanderers, unheimlich die tiefe Stille unterbrechend.

Als Friedrich das Thor erreicht hatte, schlug es vom Kirchthurm in hellen, langsamen Schlägen elf Uhr. Der Ton durchschauerte ihn; einen Augenblick hielt er inne in seinem Gange, doch nur, um ihn im nächsten Augenblicke desto eifriger fortzusetzen.

Bald hatte er den Friedhof erreicht. Das hohe Gitterthor war verschlossen; aber er kannte in der Mauer eine Stelle, niedrig genug, um mit leichter Mühe hinüberspringen zu können. Er schwang sich hinüber und befand sich in der Stadt des Todes.

(Fortsetzung folgt.)

Auf zulässig befundenen Antrag der Erben des verstorbenen Krämers **Jancker** hieselbst ist zum Zweck der Berichtigung des Besitztitels und der Eröffnung der ersten Rubrik im neuen Stadtbuche das gegenwärtige, jede Restitution ausschließende Proclam, in Gemäßheit des §. 3 der revidirten Verordnung für den transitorischen Stadtbuchbetrieb, erkannt. — Es werden demnach alle Diejenigen, welche der Verlassung des im Siechenschlage sub Nr. 802, zwischen **Wulff** und **Kelling** belegenen ½ Morgen Acker auf die Besitzer und Provocanten aus irgend einem Rechtsgrunde widersprechen zu können glauben, hiedurch peremtorisch geladen, in dem auf

Sonnabend, den 2. April d. J.,

Mittags 12 Uhr anberahmten Liquidationstermine ihre etwanigen An- und Widersprüche gehörig anzumelden und sofort rechtsgenüglich zu bescheinigen, unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheil des Ausschlusses und der auf die Provocanten verfügt werdenden Verlassung.

Grevesmühlen, den 22. Januar 1864.

Bürgermeister und Rath.

Das alte Wohnhaus auf dem Gehöfte Nr. 2 zu **Tramm** soll an Ort und Stelle

am Sonnabend, den 26. d. M.,

Vormittags 10 Uhr öffentlich im Wege des Meistgebots auf Abbruch verkauft werden.

Die Bedingungen werden vor dem Verkaufe verlesen werden, und hat der Meistbietende sofort eine Conventional-Poen von 40 Thlr. zu bestellen.

Grevesmühlen, den 15. März 1864.

Großherzogliches Amt.

Der alte dreihischige Kathen auf dem Hofe **Gutow** soll

am Mittwoch, den 30. d. M.,

Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle auf Abbruch verkauft werden.

Die Bedingungen werden vor dem Verkaufe durch Verlesung bekannt gemacht werden, und hat der Meistbietende sofort eine Conventional-Poen von 30 Thlr. zu bestellen.

Grevesmühlen, den 15. März 1864.

Großherzogliches Amt.

In Auftrag der Erben des wailand Fuhrmanns **Johann Spuhr** setze ich zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe der erbschaftlichen Grundstücke, nämlich des Wohnhauses c. p., Bülower Straße Nr. 51B., alte Nr. 49B., und der Scheune, auf der Scheunenkoppel Nr. 471, einen Verkaufstermin auf

Montag, den 7. März d. J.,

ferner einen zweiten und letzten Termin auf

Montag, den 21. März d. J.,

jedes Mal Morgens 11 Uhr im Schreiber'schen Gasthause hieselbst an. Die Verkaufsbedingungen sind 8 Tage vor dem ersten Termine bei mir einzusehen und bemerke ich, daß die Grundstücke getrennt auf den Bot kommen und daß die Tradition des Hauses Ostern d. J. erfolgen soll.

Rehna, den 20. Februar 1864.

Schwetzky, Stadtsecretair.

Am Montag, den 21. d. M.,

Morgens 9 Uhr,

sollen im **Everstorfer Forste**, Thorstorfer Holze

3 eichen Drümme,
5 Faden eichen Knüppelholz, 3.7.7',
8 Fuder eichen Durchforstungsholz, 4.5.20',
4½ Faden buchen Wrackholz, 3.7.7',
12 Faden buchen Abfallholz, 3.7.7',
8 Fuder buchen Abfallholz, 4.5.20',
72 zäheschene Nutzholz-Drümme, worunter einige starke,
24 Faden zäheschen Knüppelholz, 3.7.7',
15 Fuder zäheschen Abfallholz, 4.5.20',
1½ Faden ellern Knüppelholz, 3.7.7',

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kauflieb-haber sich alsdann im Thorstorfer Holze beim Schlagbaum nahe dem Hofe einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 12. März 1864.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Stadtschule.

Am Dienstag, den 29., und am Mittwoch, den 30. März, Vormittags von 11—12 und Nachmittags von 3—5 Uhr, findet die Aufnahme der zu Ostern d. J. schulpflichtigen Kinder statt. Die resp. Eltern und Vormünder werden ersucht, dieselben unter gleichzeitiger Beibringung des gesetzlich geforderten **Impfscheins** in den genannten Stunden im Schulhause bei mir anzumelden.

Schulpflichtig sind diejenigen Kinder, welche bis zum 30. September 1858 geboren sind.

Grevesmühlen, den 16. März 1864.

W. Grohmann, Rector.

Eine Vollblut-Fuchsstute,

5 Jahre alt, Reit- und Wagenpferd, hat zu verkaufen **C. Davids-Schmachtbagen.**

Guten Saat-Hafer

hat zu verkaufen **J. Lachs.**

Zu pachten wünsche ich zum Kartoffelpflanzen ein Ackerstück von 2—3 Scheffel Aussaat. Reflectirende wollen sich baldigst melden.

Heinrich Knoll.

Berliner Oster-Eier

empfing in hübscher Auswahl und empfiehlt zu billigen Preisen

W. Neumann's Conditorei.

Messinaer Apfelsinen, do. Citronen

empfing und empfiehlt bestens

Grevesmühlen, 16. März 1864. **Meier Hinrichs.**

Zu Ostern oder zu Johannis wird ein Lehrling gesucht von

Grevesmühlen. C. Rieck, Korbmacher,
Meister im Lüneburger Amt.

Zu Ostern suche ich zwei christliche Dienstboten: einen Knecht, der melken kann, Garten- und Hausarbeit versteht, und ein Mädchen, welches in Küche und Wäsche etwas erfahren ist.

Roggenstorf, im März 1864.

Eberhard, Pastor.

Ein brauchbarer Knecht, so wie ein Junge zum Schweinehüten finden zu Ostern einen Dienst bei mir.

F. Clüver-Plüschow.

Gesucht werden zum 1. Mai:

ein Pferdeknecht gegen 36 ℛ Lohn, und ein Knecht zum Kühefüttern gegen 26 ℛ Lohn.

Nachweis in der Exped. d. Bl.

Kunst-Anzeige.

Unterzeichneter macht dem geehrten Publicum die ergebenste Anzeige, daß er mit seiner berühmten

Französisch-Italienischen Luft- und Seiltänzer-Gesellschaft

hier einige Vorstellungen im Saale des Herrn **E. Blanckenburg** zu geben beabsichtigt.

Die Vorstellungen bestehen aus Olympischen Kämpfen, Gladiator-, Jongleur-, athletischen und gymnastischen Productionen, Pantomimen, so wie Seiltanz und lebenden Bildern.

Die ersten Vorstellungen finden **heute, Donnerstag, den 16.,** und **Freitag, den 17. März,** statt. Das Nähere wird durch Programme bekannt gemacht. — Um zahlreichen Besuch bittet

F. Engelbert, Director.

Für die durch den Krieg schwer bedrängten Schleswiger!

Das Herzogthum Schleswig, ins besondere die Landbevölkerung in den Gegenden, welche den Schauplatz des Krieges bilden, befindet sich in großer Bedrängniß. Eine große preußische Truppenmacht liegt in Sundewitt, concentrirt auf einen Umkreis von ca. 2 Meilen, seit fünf Wochen. Schon in den ersten acht Tagen waren die Vorräthe an Stroh so total consumirt, daß ungedroschenes Stroh als Streu verwandt wurde, und fast alles Viehfutter war verzehrt. Das Dorf Düppel ist in Folge der Kriegsoperationen von den Dänen niedergebrannt; die Mehrzahl der Bewohner des Kirchspiels Düppel hat sich nach den angrenzenden Gemeinden, hauptsächlich nach dem Kirchspiel Broacker flüchten müssen. Pferde und Vieh sind dahin gebracht, an Korn, Stroh und anderer Fourage ist nur wenig geborgen. 524 Stück Pferde und Kühe sind allein in dem stark bequartirten Kirchspiel Broacker untergebracht, für welche es an Heu und Stroh fehlt, Artikel, die dort selbst für Geld nicht zu haben sind. Baldige Hülfe ist nöthig, falls nicht die Flüchtlinge auch ihren Viehstand verlieren sollen. — Während die Wohlhabenderen einigermaßen für ihren Lebensunterhalt sorgen können, sind 146 Personen aus dem Kirchspiel Düppel für ihren Unterhalt allein auf die Barmherzigkeit ihrer Nebenmenschen angewiesen, und 64 Personen sind nur auf kurze Zeit mit dem Nothwendigsten versehen. An Feurung ist fast gar nichts geborgen.

Diese Angaben, welche einer Aufforderung des Hardesvoigts Fischer zu Broacker zur Hülfeleistung, entnommen sind, rechtfertigen die Bitte an die Leser d. Bl., zur Abhülfe dieser großen Noth mit beizutragen.

Die Beförderung milder Gaben sind wir sehr gerne bereit, für Diejenigen zu übernehmen, denen eine directe Einsendung unthunlich erscheint, und werden s. Z. Rechnung ablegen.

Die Redaction.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 23. Sonntag, den 20. März. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 17. März. Gestern Abend ½10 Uhr zeigte das Anschlagen der Feuerglocke einen Brand von Bedeutung an; das Brennereigebäude des Kaufmanns Ramelow stand in Flammen. Die bemannten Spritzen und die Wasserkufen waren in Folge der noch frühen Zeit sehr rasch zur Stelle und wurden eben so schnell zur Bekämpfung des Feuers in Thätigkeit gesetzt. Den beiden städtischen Spritzen in Verbindung mit der Spritze des Großh. Amts hieselbst gelang es, begünstigt durch fast vollständige Windstille, den Brand auf seinen Herd zu beschränken, so daß derselbe nach einigen Stunden unterdrückt und keine Gebäude weiter beschädigt wurden. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt; so viel wir wahrnehmen konnten, war das Feuer auf einem der oberen Böden aufgegangen. Wie wir hören, soll Hr. Ramelow das Gebäude nicht genügend und die die darin befindliche, zur Brennerei benutzte Dampfmaschine gar nicht versichert haben, doch soll letztere unbeschädigt geblieben sein. Auch dieses Mal fehlte es häufiger an Wasser, so daß die große, und wie wir wahrnehmen konnten, sehr wirksame städtische Spritze mehrfach unfreiwillig feiern mußte. Hätte der Wind etwas angefacht und wäre mehr Brennstoff auf den Böden gewesen, so hätte die Gefahr uns leicht über den Kopf wachsen können. Waren die, im Uebrigen zahlreich vorhandenen Wasserkufen nicht alle in Bewegung oder fassen sie zu wenig?

— **Schwerin**, 16. März. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin Mutter sind gestern Abend wieder hierher zurückgekehrt.

Wegen Ablebens des Königs Max von Bayern hat der Großherzogliche Hof auf 3 Wochen Trauer angelegt.

— Auf Allerhöchsten Befehl trägt der Großherzogliche Hof vom 17. d. an wegen des Ablebens Ihrer Durchlaucht der Prinzessin Elisabeth von Hessen-Homburg eine 14tägige, und eine 8tägige Trauer wegen des Ablebens Ihrer Königl. Hoheit der Herzogin-Regentin von Parma.

Kaum ist der Schäferknecht Niemann, wie wir berichtet haben, enthauptet, so steht schon wieder eine ähnliche Execution bevor. Das Ober-Appellations-Gericht in Rostock hat als letzte Instanz gegen den Büdner Hauschild, der sein Haus ansteckte und den 80 Jahre alten Schullehrer Wendisch darin verbrennen ließ, das Todes-Urtheil der beiden voraufgehenden Erkenntnisse bestätigt. Gegen das Mädchen, das ein Kind in Gadebusch auf die schauderhafteste Weise vergiftete, steht ein ähnliches Urtheil bevor.

— Die zuletzt ausgegebene Nr. 2 des Verordnungsblatts der Großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Postverwaltung enthält eine Verordnung betr. die Taxe nach und von Nicaragua via England. Darnach ist für diese Correspondenz eine Erhöhung des Portos eingetreten und beträgt dasselbe für frankirte Briefe 14¼ Sgr., für unfrankirte 16 Sgr.

— Am 15. März, Abends, verschied der Domprediger L. Schrönn zu Güstrow im 34. Lebensjahre.

— **Hagenow**, 14. März. Heute kamen auf der Eisenbahn wieder 350 kriegsgefangene Dänen, meist Jüten, vorbei, welche nach Magdeburg weiter befördert wurden. Gestern Abend gingen vier dänische Officiere, Kriegsgefangene aus den Gefechten in Jütland, in Begleitung eines preußischen Officiers vorüber, um sich ebenfalls nach der Festung Magdeburg zu begeben. — Mit dem Morgenzuge wurden ca. 50 kranke Oesterreicher und ca. 300 kranke und leichtverwundete Preußen nach den Lazarethen in der Heimath befördert; dagegen kehrten gestern Mittag ca. 200 wiederhergestellte preußische Soldaten aus der Heimath nach ihren Fahnen im Norden zurück.

Allgemeine Nachrichten.

— Wie es um die Wirksamkeit der deutschen Großmächte beim deutschen Bunde steht, geht aus ihrer neuesten Erklärung hervor, daß sie dem Ausschusse neue Eröffnungen zu machen hätten. Ob sich diese auf die Erbfrage an sich, oder auf die aus der Verletzung der dänischen Reichs-Integrität entspringenden Gefahren beziehen, lassen wir dahin gestellt. Man erfährt, daß dem Prinzen Friedrich der Rath ertheilt ist, eine Reise zu machen und die Hände nicht unthätig in Kiel in den Schooß zu legen! Unterdessen sucht der Herzog von Coburg in Paris für ihn zu wirken und soll nichts erlangt haben, als schöne Worte. Er hatte viele Besprechungen mit den Vertretern von Mittel- und Kleinstaaten und merkwürdiger Weise wird er von England beschuldigt, einen Rheinbund zu begünstigen, worauf Kaiser Napoleon jedoch einzugehen viel zu klug sei! Frankreich, meint die „France", wird warten, bis eine „praktische Formel" gefunden ist. . . . Einstweilen bezeugt der Kaiser der Franzosen seine große Theilnahme für die deutschen Fürstenthümer schon dadurch, daß er einen seiner berühmtesten Feldherrn, den Marschall Macmahon, zu der Leichenfeier des verewigten Königs Maximilian von Baiern gesandt, die am 14. d. unter Zuströmen einer tiefergriffenen Menschenmenge stattgefunden hat.

— Der 15. März ist vorüber und noch keine Blockade von Elbe und Weser eingetreten; auch sind keine deutschen Schiffe mehr von den Dänen genommen worden, obgleich einige Kanonenschüsse und Bedrohungen stattgefunden haben; vielleicht wollen sie den Bund nicht ohne Noth herausfordern, denn — „der Frömmste selbst kann nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt."

Die drei preußischen Kriegsschiffe, welche bei Beginn der Feindseligkeiten mit Dänemark in Brest ankerten, haben den Befehl erhalten, sich unter das Kommando des österreichischen Admirals zu stellen, und mit dem kaiserlichen Geschwader gemeinschaftlich zu operiren. Die preußischen und österreichischen Farben werden somit auch auf dem Meere gemeinschaftlich flaggen, während die alliirte Armee auf dem Festlande den Völkern Europas den Beweis liefert, daß die deutsche Einheit mehr ist als ein leeres Wort fortschrittlicher Declamationen.

— **Lübeck**, 15. März. Die Eisenbahnstrecke Lauenburg-Lüneburg ist heute dem Verkehr übergeben und dadurch die directe Verbindung der Lübeck-Büchener mit den hannoverschen Bahnen hergestellt worden. Wie wir hören, haben alle Einrichtungen der neuen Bahn und namentlich auch die Traject-Anstalt bei Lauenburg, sich trotz des höchst ungünstigen stürmischen Wetters so gut bewährt, daß sowohl der heute um 5 Uhr Morgens von Lübeck abgegangene Zug, wie auch die im Laufe des Tages aus Lüneburg hier eingetroffenen Züge, genau in der vorher bestimmten Zeit ihren Weg zurückgelegt haben.

Ein Gerücht, demzufolge die dänische Regierung vom 22. d. an Lübeck und die mecklenburgischen Häfen mit Ausnahme von Wismar in Blockadezustand erklären würde, ist hier zwar sehr verbreitet, hat aber bis jetzt keine Bestätigung gefunden.

— **München**, 14. März. Das Leichenbegängniß des Königs Maximilian II. hat diesen Nachmittag in großartiger Weise und unter innigster Theilnahme der gesammten Bevölkerung stattgefunden. Ganz München war heute in tiefster Trauer.

— **Kopenhagen**, 12. März. Ein Artikel der „Morning Post“, welcher einen allgemeinrn Kampf zwischen dem conservativen und fortschrittlichen Lager Europa's in Aussicht stellte, so daß England auf Seite des letzteren stünde, erweckt hier Aufsehen und dient nicht wenig zur Ermuthigung. Leider sind Dänemark sowohl von England als Schweden so viele Täuschungen bereitet, daß man auch diesmal sich, namentlich einem bloßen Zeitungsartikel gegenüber, glaubt reservirt halten zu müssen.

Nach „Dagbladet“ hat der Feind gestern 600 jütländische Bauern, junge und alte, fortgeführt, um sie bei den Angriffsarbeiten gegen Friedericia zu verwenden.

— **Christiania**, 15. März. Das Storthing ist heute zusammengetreten. In der Thronrede wünscht der König Freiheit des Handelns für alle Eventualitäten, verlangt deshalb Erlaubniß, die Linie und Flotte zur Hülfe Dänemarks im jetzigen Kriege brauchen zu dürfen, — wenn er zur Theilnahme an demselben genöthigt werde und fordert 800,000 Rthlr. Species.

— **London**, 14. März. Im Unterhause fragte heute Herr Johnstone, ob die Regierung, wie im italienischen und amerikanischen Kriege auch mit Bezug auf den deutsch-dänischen Krieg eine Neutralitäts-Proclamation erlassen werde. Der General-Anwalt erwiederte, England als Mitunterzeichner des Londoner Vertrages könne füglich nicht seine Neutralität für alle Fälle proclamiren.

Im Oberhause theilte heute auf eine Anfrage Lord Ellenboroughs der erste Lord der Admiralität, Herzog von Somerset, mit, die Regierung wisse, daß drei österreichische Kriegsschiffe von Malta nach Gibraltar und der Nordsee ausgelaufen seien. Weitere Nachrichten fehlen.

Das schreckliche Unglück in Sheffield ist viel größer als man Anfangs gedacht hatte. 238 Personen sind im ganzen vermißt worden; die Zahl der bisher aufgefundenen Leichname ist 187.

— In **Italien** soll es mit den Brigantaggio mehr und mehr zu Ende gehen. Der berüchtigte Ninco Nanco ist ergriffen und erschossen worden. Doch sollen sich noch 300 Briganten auf römischem Gebiete befinden.

Man schreibt der „Italie“ aus Neapel unterm 8. März, daß zwei Observationslager, jedes 80,000 Mann stark, gebildet werden sollen; das eine zwischen Pavia und Pizzighettone, das andere zu Bologna.

Vom Kriegsschauplatz

— **Bergen** auf Rügen, 17. März. Vom Rugard wurde heute Nachmittag ein lebhaftes Seegefecht beobachtet zwischen 5 dänischen Dampfern und 2 preußischen Kriegsschiffen nebst mehreren Kanonenbooten. Um 4 Uhr entzog sich das Gefecht hinter Granitz den Augen.

— **Aus dem preußischen Hauptquartier**, 14. März. Während die Garde-Division seit dem 8. d. die Festung Friedericia von der Landseite eingeschlossen hält, hat das österreichische Corps die Operationen in nördlicher Richtung fortgesetzt, am 10. d. Horsens, am 12. d. Skanderborg erreicht, ohne auf feindlichen Widerstand zu stoßen, und am 13. d. den Marsch nach Aarhuus angetreten. Der Feind soll sich mit seiner Hauptmacht auf Viborg zurückgezogen haben. Von dem österreichischen Corps sind im Laufe des 10. d. noch 14 dänische Gefangene in Kolding eingeliefert, so daß die Gesammtsumme der von ihnen im Gefechte bei Veile am 8. d. gefangen genommenen Dänen die Zahl von 134 erreicht.

Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, die der Batteriebau in dem schweren Boden und bei dem anhaltenden Regenwetter findet, und trotz der noch größeren Schwierigkeit, die schweren Geschütze in diesen grundlosen Wegen vorwärts zu bringen, ist es dennoch endlich gelungen, die ersten Batterieen bei Gammelmark in der Nacht zum 13. zu beenden und zu armiren. Es war nicht möglich, die 24pfündigen Geschütze anders fort zu bringen, als daß sich 200 Soldaten vor jedes Geschütz spannten und es so bis in die Batterie hineinzogen. Das Feuer aus den dänischen Schanzen wurde sogleich gegen die eben armirte Batterie eröffnet, aber von dieser schon im Laufe des Tages erwidert, so daß man den gestrigen Tag als den ersten der nun beginnenden Belagerung bezeichnen kann.

— **Rinkenis**, 14. März. Eine größere Recognoscirung als die gestrige war die heutige, bei welcher die Brigade Röder, bestehend aus dem 24. und 64. Infanterie-Regiment, also das preußische Centrum, im Engagement war. Es hieß dieses Mal die Dänen nicht nur in ihre Schanzen zurückwerfen, sondern das Terrain (wie z. B. die Büffelkoppel), das zu halten bisher eine nutzlose Kraftverschwendung gewesen wäre und außerdem zur Angel diente, an welcher tagtäglich Dänen gefangen wurden, fortan zu besetzen. Der Zweck ist vollständig erreicht und der Cordon, unter dessen Schutze die weiteren Belagerungs-Arbeiten vorgenommen werden sollen, gezogen.

16. März. Fünf Batterieen sind am Wennigbund gebaut, von denen zwei mit je vier gezogenen 24pfündern, die übrigen drei mit gezogenen 12pfündern armirt sind. Gegen 11 Uhr wurde das Flankenfeuer auf Schanze No. 1 eröffnet und von den Dänen erwiedert. Die Entfernung beträgt 5000 Schritt; und da einzelne dänische Geschosse über die Batterie flogen, so gewahrte man, daß auch die Düppeler Schanzen mit gezogenen Geschützen armirt sind. Im Anfang gingen unsere Schüsse zu kurz, dann aber traf Schuß auf Schuß. Einzelne Geschütze zielten auf den sichtbaren Theil der vom Brückenkopf nach Sonderburg führenden Pontonbrücke. Der eine Ponton wurde getroffen. Auch die Stadt Sonderburg erhielt einige Kugeln, das will sagen, wir haben auf mehr denn 6000 Schritt geschossen und getroffen. Prinz Friedrich Carl soll außerordentlich über die Wirkung der Geschütze erfreut gewesen sein. Nachmittags kam auch „Rolf Krake“ in Sicht. Als ihn jedoch auf sehr weite Entfernung zwei Geschosse aus gezogenen 24pfündern umschwirrten, machte er kehrt und suchte den Sonderburger Hafen auf. Deutlich konnte man dann sehen, daß die Infanterie, durch unsere Geschosse wahrscheinlich sehr beunruhigt und wohl auch beschädigt, die Schanze verließ. Die Artillerie (ob ein Geschütz demontirt ist, weiß man noch nicht) der Schanze hörte dann auf zu feuern und gegen 4 Uhr schwiegen auch unsere Batterien.

— **Flensburg**, 14. März. In Jütland verlassen beim Herannahen der alliirten Truppen die Bewohner jetzt überall ihre Häuser und schleppen daraus alle Mund-Vorräthe und alles Viehfutter mit sich fort, ähnlich wie es die Russen machten, als Napoleon I. sie mit seiner großen Armee heimsuchte. Es ist aber schwer, beständig hinreichenden Proviant dem Heere nachzuführen, indem ja von Flensburg aus keine Eisenbahn mehr nordwärts geht, die Wege sehr viel zu wünschen übrig lassen und die Entfernung ja auch schon ziemlich beträchtlich ist. Uebrigens gehen täglich von hier großartige Proviant-Transporte nach Jütland ab. Daß die Armee, besonders die österreichische, in Jütland zu leiden beginnt, beweisen die täglich hier eintreffenden Kranken-Transporte. Die Soldaten fangen an, den langen Strapazen jetzt allgemach zu erliegen, und die giftige Geißel des Typhus, der fast in allen unsern 18 Lazarethen haust, wird sich je länger desto empfindlicher unter den Truppen bemerklich machen. Eine rasche Kriegführung thut Noth.

— (Friedericia.) Die Stellung bei Friedericia besteht, wie die Düppelstellung, aus zwei Gliedern, der Festung Friedericia und der Insel Fühnen. Die Festung Friedericia liegt auf einer Halbinsel, hart am kleinen Belt, nur durch einen schmalen Meeresarm von der Insel Fühnen getrennt. Die Entfernung zwischen der westlichen Spitze von Fühnen und der Festung beträgt zwischen 2400 und 3000 Schritten. Der Hafen der Stadt, die sogenannte Möllebucht, hat durchschnittlich 12 Fuß Wassertiefe, ist also nur für kleinere Schiffe brauchbar. Die Befestigung von Friedericia bestand bis zum Jahre 1848, gegen die Landseite hin, in einem Bogen von einer Viertelmeile Länge, aus acht Fronten, mit zwei Etagen Erdwällen von sehr schwerem Profil, neun Bastionen und drei Ravelins. Gegen die Seeseite vereinigen sich an der Spitze der Halbinsel zwei Fronten, jede von einer Achtelmeile Länge. Die Citadelle nimmt die äußerste Spitze der Halbinsel ein; sie ist, wie die übrigen Befestigungen, ein Erdwerk mit unregelmäßigen Linien und mehreren Kronwerken; von der Stadt ist sie durch eine breite Esplanade getrennt. Bis zu vorgenanntem Zeitpunkt war der Hauptwall der Festung sehr schwach; vorgeschobene Außenwerke existirten noch gar nicht; jetzt ist ersterer an den wichtigsten Stellen bedeutend verstärkt worden, um ihn gegen das Feuer gezogener Geschütze widerstandsfähig zu machen. Die Courtinen sind mit Geschützständen versehen, während bisher nur die Bastionen armirt werden konnten. Rings um die Festung herum in einem Bogen zieht sich ein sumpfiges Wiesenterrain, von vielen kleinen Wasserläufen durchfurcht, daselbst sind nun Verrichtungen getroffen, um es schnell unter Wasser setzen zu können. Außerdem ist in einem Abstande von 1/4 bis 1/2 Meile vom Hauptwalle eine Reihe vorgeschobener Werke errichtet worden, welche Friedericia zu einem bedeutenden verschanzten Lager machen. Zwischen der nach Veile und Kolding führenden Straße und dem Strande, auf der Stelle, wo 1849 die holsteinischen Schanzen lagen, befin-

den sich fünf starke Schanzen, welche mit Pallisaden und sturmfreien Gräben versehen sind. Der rechte Flügel der Festung, welcher die Verbindung mit Fühnen sichert, ist durch mehrere selbstständige starke Werke zu je 20 Geschützen gesichert; dieselben sind bestimmt, den Raum zwischen ihnen und dem Strande, welcher Terrainabschnitt sich zum Lagerplatz für eine Armee besonders eignet, zu schützen. Außerdem decken diese Außenwerke die östlichen Hauptfronten der Festung und flankiren die mittleren, während eine Ueberschwemmung (wie schon 1849 der Fall) die westlichen deckt. Auf diese Weise ist eine feste Stellung entstanden, welche für eine Armee von 20,000 Mann hinlänglich Raum gewährt. . . . Die Stellung bei Düppel sowohl, wie die bei Friedericia sind nunmehr Positionen von der höchsten Wichtigkeit geworden. Einmal sind sie dies als Brückenköpfe für die hinter ihnen liegenden Inseln Alsen und Fühnen und als Verbindungsglieder zwischen diesen Inseln und der Halbinsel; andererseits sind sie als Ausfallsthore zu betrachten für die Truppen, welche von denselben aus einen vorwärts gegen Norden vordringenden Feind in der rechten Flanke bedrohen und ihn zwingen können, seine Streitkräfte zu theilen. . . . So lange sie behauptet werden, kann ein die Halbinsel occupirender Gegner den Besitz dieser niemals als vollständig betrachten.

In der Novembernacht.

(Fortsetzung.)

Unter seinen Füßen raschelte das letzte Laub, das die Novemberstürme von den Bäumen gefegt. Er schritt durch die Gräberreihen hin zu dem erst heute aufgeworfenen Hügel; demselben gegenüber lag die Halle, wo der Todtengräber seine Geräthschaften aufzubewahren pflegte. Gespenstisch flatterten die weißen Bänder der dort befindlichen Todtenkränze im Winde, das Schaumgold an den Kronen knisterte so seltsam schauerlich, der Schein der dort aufgehängten Laterne verbreitete in einem kleinen Kreise ein fahles Licht und ließ die Dunkelheit rings umher nur desto tiefer und unheimlicher erscheinen.

Friedrich stand jetzt zwischen dem Grabe und der Halle, unwillkürlich erfaßte ihn ein Schauder, um so mehr, da es ihm schien, als rege sich etwas im Hintergrunde derselben. Mit dem ganzen ihm innewohnenden Trotz unterdrückte er aber diese Regung; bereits öffnete er den Mund, die frechen Beschwörungsworte zu sprechen — da schritt ihm der Knochenmann entgegen in seiner entsetzlichsten Gestalt, den frechen Eindringling, den kecken Spötter zu ergreifen und zu strafen. Lose und unordentlich hingen die Gewänder um eine Grausen erregende Gestalt, Arme und Schultern von entsetzlicher Magerkeit frei lassend. Graues Haar umgab struppig das fleischlose Gesicht, aus dem die Augen in unheimlichem Feuer glühten.

Langsam schritt die Gestalt heran, Friedrich wollte fliehen, doch nur einen Schritt kam er vorwärts, so daß das Licht der Laterne sein Gesicht beleuchtete, dann stand er wie gelähmt vor Schreck fast auf der Stelle.

Die Wahnsinnige, denn sie war es, sah ihn an mit einem gräßlichen Lachen, dann schien sie aufmerksamer zu werden, ihre Blicke bohrten sich völlig in die seinigen und plötzlich mit aufgehobenen Armen auf ihn zugehend, rief sie mit heiserem Tone:

„Friedrich, Friedrich, bist Du da? habe lange gewartet, sehr lange!"

Mit einem entsetzlichen, Mark und Bein durchdringenden Schrei sank der junge Mann bewußtlos zu Boden.

Die Wahnsinnige aber kauerte sich neben ihn und rief immer wieder:

„Friedrich, Friedrich, bist Du endlich gekommen?"

Es schien, als sei plötzlich ein Strahl des Lichtes in ihren so lange umnachteten Geist gefallen und kämpfte mit der Dunkelheit, den sie murmelte immer fort:

„Schmuck, Diebin, wo bin ich?" und fing dann bitterlich an zu weinen.

Der Todtengräber hatte, wie er es in den Novembernächten stets zu thun pflegte, noch lesend in seiner Stube gesessen, um die Bewegungen der unglücklichen Schwester zu beobachten. Er hörte den furchtbaren Schrei des jungen Mannes und eilte herbei, glaubend, der Wahnsinnigen sei etwas zugestoßen.

Er fand einen jungen Mann, den heute bei'm Begräbniß des Docenten gesehen zu haben er sich erinnerte, bewußtlos am Boden liegen, neben ihm gekauert die Schwester. Der alte Mann lud mit Aufbietung aller seiner Kräfte den Ohnmächtigen auf die Schulter, trug ihn in das Haus und legte ihn auf das Bett nieder. Laut heulend folgte die Wahnsinnige.

In der Stadt hatten die jungen Leute eine geraume Zeit auf Friedrich's Rückkehr gewartet; als es aber zwölf, als es ein Uhr schlug, ohne daß er kam, da entschlossen sich einige, nach seiner Wohnung zu gehen, und als sie dort nach vielem vergeblichen Klopfen und Klingeln sich überzeugt, daß er wirklich nicht nach Hause gekommen, eilten sie von Angst getrieben nach dem Friedhof.

In der Stube des Todtengräbers wartete ihrer ein erschütterndes Schauspiel. Im heftigsten Fieber lag Friedrich auf dem Lager des alten Mannes, der in tödtlicher Angst auf- und abging; zu den Füßen des Kranken kauerte die Wahnsinnige, jede seiner Bewegungen mit eifersüchtigen Blicken bewachend.

Die jungen Männer trafen schleunigst Anstalten, den Schwerkranken nach Hause zu bringen und ihn ärztlicher Fürsorge zu übergeben; als sie ihn aus der Stube trugen, erhob die Wahnsinnige ein entsetzliches Jammergeschrei, aus dem nur einige Worte, wie Friedrich — lange — lange gewartet — keine Diebin — hervorklangen. Nur mit der größten Anstrengung konnte sie der Todtengräber zurückhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Das alte Wohnhaus auf dem Gehöfte Nr. 2 zu **Tramm** soll an Ort und Stelle

am Sonnabend, den 26. d. M.,

Vormittags **10 Uhr** öffentlich im Wege des Meistgebots auf Abbruch verkauft werden.

Die Bedingungen werden vor dem Verkaufe verlesen werden, und hat der Meistbietende sofort eine Conventional-Poen von 40 Thlr. zu bestellen.

Grevesmühlen, den 15. März 1864.

Großherzogliches Amt.

Der alte dreibischige Kathen auf dem Hofe **Gutow** soll

am Mittwoch, den 30. d. M.,

Vormittags **10 Uhr** an Ort und Stelle auf Abbruch verkauft werden

Die Bedingungen werden vor dem Verkaufe durch Verlesung bekannt gemacht werden, und hat der Meistbietende sofort eine Conventional-Poen von 30 Thlr. zu bestellen.

Grevesmühlen, den 15. März 1864.

Großherzogliches Amt.

Für die durch den Krieg schwer bedrängten Schleswiger!

Das Herzogthum Schleswig, ins besondere die Landbevölkerung in den Gegenden, welche den Schauplatz des Krieges bilden, befindet sich in großer Bedrängniß. Eine große preußische Truppenmacht liegt in Synderwitt, concentrirt auf einen Umkreis von ca. 2 Meilen, seit fünf Wochen. Schon in den ersten acht Tagen waren die Vorräthe an Stroh so total consumirt, daß ungedroschenes Stroh als Streu verwandt wurde, und fast alles Viehfutter war verzehrt. Das Dorf Düppel ist in Folge der Kriegsoperationen von den Dänen niedergebrannt; die Mehrzahl der Bewohner des Kirchspiels Düppel hat sich nach den angrenzenden Gemeinden, hauptsächlich nach dem Kirchspiel Broacker flüchten müssen. Pferde und Vieh sind dahin gebracht, an Korn, Stroh und anderer Fourage ist nur wenig geborgen. 524 Stück Pferde und Kühe sind allein in dem stark bequartirten Kirchspiel Broacker untergebracht, für welche es an Heu und Stroh fehlt, Artikel, die dort selbst für Geld nicht zu haben sind. Baldige Hülfe ist nöthig, falls nicht die Flüchtlinge auch ihren Viehstand verlieren sollen. — Während die Wohlhabenderen einigermaßen für ihren Lebensunterhalt sorgen können, sind 146 Personen aus dem Kirchspiel Düppel für ihren Unterhalt allein auf die Barmherzigkeit ihrer Nebenmenschen angewiesen, und 64 Personen sind nur auf kurze Zeit mit dem Nothwendigsten versehen. An Feurung ist fast gar nichts geborgen.

Diese Angaben, welche einer Aufforderung des Hardesvoigts Fischer zu Broacker zur Hülfeleistung, entnommen sind, rechtfertigen die Bitte an die Leser d. Bl., zur Abhülfe dieser großen Noth mit beizutragen.

Die Beförderung milder Gaben sind wir sehr gerne bereit, für Diejenigen zu übernehmen, denen eine directe Einsendung unthunlich erscheint, und werden s. Z. Rechnung ablegen.

Die Redaction.

Am 11. April

Ziehungsanfang letzter und Haupt-Classe Braunschweiger Lotterie. Es werden in dieser einen Classe

11,000

Gewinne und 1 Prämie gezogen. — Folgende Gewinne kommen zur Entscheidung:

Thlr. 100000, 60000, 40000, 20000, 10000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 3 mal 2000, 4 mal 1500, 80 mal 1000, 100 mal 400, 150 mal 200, 255 mal 100, 10400 mit 47, den Einsatz aller Classen deckenden Gewinne.

Zu diesem besonders günstigen Spiele, welches am 28. April beendet ist, empfehle ich aus meiner besonders vom Glück begünstigten Haupt-Collecte folgende Originalloose:

1100, 21926, 21930, 27300 a **40** Thlr.

14885, 26366, 26370, 31826, 32940 a **20** Thlr.

771, 772, 773, 774, 775, 5801, 5856, 5858, 5890, 5899, 9626, 9630, 9644, 9650, 12651, 12666, 12677, 12699, 25481, 25484, 25489, 29001, 29006, 29016, 29068, 29077, 29098, 29422, 29423, 29425, 32407, 32410, 32422 a **10** Thlr.

13600, 27211, 27217, 27223, 27225, 27229, 27233, 27242, 27250, 27260, 27272, 27280 a **5** Thlr.

Alle Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß prompt und verschwiegen ausgeführt, sowie Gewinnliste und Gewinngelder nach Entscheidung sofort zugesandt.

Adolph Lilienfeld,

Braunschweigischer Haupt-Collecteur. Hamburg.

Thuringia.

Allerhöchst concessionirt von Sr. Majestät dem Könige von Preußen.

Grundkapital: Drei Millionen Thaler.

Dem verehrlichen Publicum beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich von der Direction der „Thuringia" zum Agenten für Grevesmühlen und Umgegend ernannt und höhern Orts in dieser Eigenschaft bestätigt worden bin.

Indem ich demgemäß genannte Gesellschaft bestens empfehle, erlaube ich mir, ganz besonders auf die außergewöhnliche Mannichfaltigkeit ihrer Operationen hinzuweisen, vermöge deren sie im Stande ist, den vielseitigsten Versicherungsbedürfnissen des Publicums zu genügen.

Die Wirksamkeit der „Thuringia" erstreckt sich nämlich auf nachfolgende Geschäftszweige:

I. **Versicherungen gegen Feuerschaden,** auf Waaren, Mobilien, Vorräthe, Maschinen, Fabrikgeräthschaften, Vieh, Felderzeugnisse, Ackergeräthe, Diemen (Schober, Feimen), überhaupt alle bewegliche Gegenstände, welche durch Brand vernichtet oder beschädigt werden können; so auch nach näherer Auskunft auf Immobilien.

II. **Kapitalversicherungen** auf bestimmte und auf Lebenszeit, auf einzelne und verbundene Leben, für den Lebens- oder Todesfall. Diese Versicherungen bieten das sicherste und bequemste Mittel zur Sicherstellung der Zukunft hinterbleibender Familienglieder, zur Versorgung von Wittwen, zur Deckung von Schuldforderungen, zur Stiftung von Vermächtnissen, Beschaffung von Studiengeldern u. s. w.

III. Die **große Vereinssterbekasse** zur Sicherung eines kleinen Kapitals, durch welches unmittelbar nach dem Tode des Mitgliedes die Begräbnißkosten und ersten Haushaltsbedürfnisse der Hinterbliebenen gedeckt werden können. Die versicherte Summe wird unverkürzt gezahlt, selbst wenn der Tod am ersten Tage der Mitgliedschaft erfolgen sollte. Die Beiträge sind äußerst billig.

IV. Die **Versicherung von Renten auf Lebenszeit,** welche entweder sofort oder von einem spätern Zeitpunkte ab gezahlt werden. Das für die sofort beginnende Rente eingezahlte Kapital wirft ab im Alter von 45 Jahren 6½ %; im Alter von 55 Jahren 8⅙ %; im Alter von 65 Jahren 11⅖ %; = = = 50 = 7⅙ %; = = = 60 = 9½ %; = = = 70 = 14⅐ %; Die aufgeschobenen Renten dienen zur Versorgung im Alter, zu Wittwenpensionen 2c.

V. Die **Allgemeine Kinderversorgungskasse,** welche die günstigste Gelegenheit bietet, Kindern ein Kapital zu erwerben, das durch Zins und Zinseszins, so wie durch Erbschaften zu bedeutender Höhe anwächst und nach vollendetem 21. Lebensjahre ausgezahlt wird. Die Einlagen können zu jeder Zeit und in beliebiger Höhe von 1 Thlr. ab gemacht werden; ein Zwang, feste, fortlaufende Beiträge zu leisten, findet nicht Statt; es ist dies eine vor Verlust schützende neue Einrichtung. Außerdem ist Gelegenheit geboten, sich wie bei anderen Gesellschaften auch gegen feste Beiträge zu betheiligen.

VI. Die **Sparkasse,** welche Einlagen jeder Größe annimmt und dafür 3½ % Zins und Zinseszins vergütet. Es ist die Einrichtung getroffen, daß die gemachten Einlagen auch jederzeit zurückgezogen werden können.

VII. Die **Allgemeine Altersversorgungskasse,** die es selbst dem Minderbemittelten möglich machen soll, sich durch beliebige Einzahlung seiner Ersparnisse von 1 Thlr. ab für die späteren Jahre ein Kapital oder eine Rente zu erwerben.

VIII. Die **Kriegsversicherung,** bei welcher den bei der Gesellschaft versicherten Militärs gestattet ist, sich gleichzeitig gegen die Kriegsgefahr mit zu versichern.

IX. Die **Versicherung gegen Unglücksfälle** und Beschädigungen an Leben und Gesundheit, welche Passagiere bei Reisen auf Eisenbahnen, Posten, Dampfschiffen 2c., sowie Eisenbahnbeamte und Eisenbahnpostbeamte bei Ausübung ihrer Dienstgeschäfte erleiden.

Die Bedingungen der „Thuringia" sind liberal, die Prämien äußerst mäßig und fest, so daß die Versicherten niemals Nachzahlungen zu leisten haben. Bei Vorausbezahlung der Prämien für Feuerversicherungen finden bedeutende Nachlässe statt.

Außerdem vertheilt die „Thuringia" alljährlich unter ihre sämmtlichen Versicherten Prämien und verwendet dazu die Hälfte ihres jährlichen Geschäftsgewinnes — eine von den Principien anderer Gesellschaften abweichende neue Einrichtung.

Ausführliche Prospecte und Antragsformulare, sowie jede gewünschte Auskunft werde ich mit Bereitwilligkeit ertheilen.

Grevesmühlen, im März 1864. **H. Kundt,** Agent der „Thuringia."

Stadtschule.

Am **Dienstag, den 29.,** und am **Mittwoch, den 30. März, Vormittags von 11—12** und **Nachmittags von 3—5 Uhr,** findet die Aufnahme der zu Ostern d. J. schulpflichtigen Kinder statt. Die resp. Eltern und Vormünder werden ersucht, dieselben unter gleichzeitiger Beibringung des gesetzlich geforderten **Impfscheins** in den genannten Stunden im Schulhause bei mir anzumelden.

Schulpflichtig sind diejenigen Kinder, welche bis zum 30. September 1858 geboren sind.

Grevesmühlen, den 16. März 1864.

W. Grohmann, Rector.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 21. März, 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Frische Zusendung von

Mess. Citronen, süßen do. Apfelsinen

empfing und empfiehlt billigstens

Aug. Deicke.

Täglich sind einige Kannen

frische Milch

zu haben bei **Ernst Kieselbach.**

Eine Vollblut-Fuchsstute,

5 Jahre alt, Reit- und Wagenpferd, hat zu verkaufen **C. Davids-Schmachthagen.**

Verloren ist ein hirschlederner Handschuh, und bittet man den Finder, selbigen gegen ein Trinkgeld im „Hotel zum Großherzog" abzugeben.

Gesucht werden zum 1. Mai:

ein Pferdeknecht gegen 36 ℛ Lohn, und ein Knecht zum Kühefüttern gegen 26 ℛ Lohn.

Nachweis in der Exped. d. Bl.

Ein Mädchen in der Holländerei und ein Junge zum Schweinehüten finden zu Ostern noch einen guten Dienst zu Hof Wotenitz.

Auf dem Forsthofe zu Gostorf wird noch zu Ostern eine Köchin gesucht.

Zu Ostern

wird noch ein Mädchen, am liebsten vom Lande, gesucht. Von wem? sagt die Expd. d. Bl.

Kunst-Anzeige.

Unterzeichneter macht dem geehrten Publicum der Stadt Grevesmühlen und Umgegend die ergebene Anzeige, daß er mit seiner berühmten

Seiltänzer-Gesellschaft

heute, **Sonntag, den 20. März,** im Saale des Herrn ***E. Blanckenburg*** eine große Kunstvorstellung mit ganz besonderen Kunstleistungen geben wird.

Herr **Carlo Descombes** wird sich besonders als englischer Clown auszeichnen und durch seine komischen Scherze das Publicum unterhalten.

Das Nähere wird durch Programme bekannt gemacht. — Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

F. Engelbert, Director.

Lübeck, den 19. März.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 14ßl. bis 3 Mk. 6 ßl., Roggen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Gerste 2 Mk. 3 ßl. bis 2 Mk. 5 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 1 Mk. 14 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl. Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 24. Donnerstag, den 24. März. **1864.**

Mit Nr. 27 beginnt ein neues Abonnement auf das Grevesmühlener Wochenblatt und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 19. März.** Heute begeht Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog Friederich Franz seinen dreizehnten Geburtstag. An der Hand treuer Vaterliebe tritt der junge Fürst, begleitet von herzlichen Segenswünschen der Seinigen und des ganzen Landes, in ein neues Lebensjahr ein. Möge dasselbe, wie es ihm den Segen frommer Mutterliebe erneuern wird, so ihn auch mit vielen edlen Himmelsgaben und fröhlichem Gedeihen krönen, daß er in geistiger und leiblicher Kraft der hohen und schönen Bestimmung entgegenreife, zu welcher die Vorsehung ihn ersehen hat!

21. März. Se. Königl. Hoh. der Großherzog beabsichtigen in kommender Nacht den Courierzug nach Berlin zu benutzen und werden am Mittwoch von da nach Darmstadt weiter zu reisen. (N. C.)

— Am 17. d. M. starb in Ludwigslust der Großherzogl. Geheime Legationsrath Dr. v. Schmidt, Besitzer von Rothenmoor und Groß-Lobenz im ritterschaftlichen Amt Mecklenburg, in dem hohen Alter von 85 Jahren. Der Verstorbene, ein Bruder des verewigten Hofraths Schmidt in Waren, übernahm im Jahre 1806, nachdem er einige Jahre als Erzieher an dem Hofe des damaligen regierenden Hospodars der Moldau, Fürsten Muoussy, gelebt hatte, als Gouverneur die Erziehung des Prinzen, nachmaligen Großherzogs Paul Friedrich, welcher gleichzeitig in der Person des jetzigen Oberhofmarschalls v. Bülow Exc. einen Cavalier erhielt. v. Schmidt begleitete den jungen Fürsten 1806 bis 1807 nach Altona und 1814 ff. nach Genf, Lausanne, Hofwye, Dijon, Jena.

— **Güstrow, 18. März.** Bei dem Abtragen einer Anhöhe vor dem Gleviner Thore wurden an 40 Leichen gefunden; mit ausgegrabene Münzen weisen auf die Zeit des dreißigjährigen Krieges.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 18. März.** Mittheilungen aus der Provinz Posen zufolge haben dort neuerdings wieder mehrere Verhaftungen von politisch compromittirten Personen stattgefunden. Einige der Verhafteten sind dieser Tage hier in Berlin gefänglich eingebracht worden. Die ihnen zur Last gelegten Thaten stehen mit dem hier eingeleiteten Hochverrathsprozeß in Zusammenhang. Außerdem verlautet aus dem Posenschen von mehreren wichtigen Entdeckungen, die in neuester Zeit bei Haussuchungen auf verschiedenen Gütern gemacht worden sind. Eines Theils hat man beträchtliche Waffenvorräthe, anderen Theils Schriftstücke gefunden, welche über die revolutionäre Organisation, so wie über das Treiben der Agitationspartei beachtenswerthe Aufschlüsse geben sollen. Zugleich geht die Meldung ein, daß neuerdings in der Provinz Posen sich die Fälle von Gewaltthätigkeiten und Erpressungen häufen. Namentlich sind mehrere gewaltsame Befreiungen von Gefangenen so wie Angriffe auf deutsche Einwohner erfolgt. Die zur wirksameren Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit in den Grenzdistricten eintretende Verstärkung der dortigen Militärbesatzungen wird dem Vernehmen nach 6000 Mann betragen.

Ueber die schwedische Politik können wir nur sagen, daß sie mit den Westmächten gehen will (d. h. wenn diese zusammengehen): besinnen die sich, so können die Dänen wahrlich von dem skandinavischen Reiche keine Ueberstürzung verlangen. Dazu ein Mißtrauen von Seiten Dänemarks, welches nur beweist, auf wie schwachen Füßen die jetzige Ordnung in Kopenhagen steht. Das officielle Blatt giebt zu verstehen, man bedanke sich vor einer Besetzung Seelands und Fühnens durch schwedische Truppen. Die in Norwegen gestellte Creditforderung ist überdem zu gering, um eine thätige Theilnahme an dem Kriege zwischen Dänemark und den deutschen Mächten zu ermöglichen, obgleich die Thronrede allerdings Heer und Flotte aufgeboten wünscht, wozu die Einwilligung des Storthings erforderlich ist.

Die vom Herzog von Coburg patronisirte und in Paris befürwortete Coalition der Mittel- und Kleinstaaten scheint theils gesprengt, theils an der Vorsicht des Kaisers Napoleon gescheitert zu sein. Selbst Hr. v. Roggenbach in Karlsruhe zieht die Segel ein und ein entschiedener Gothaer (Professor Häusser) meint, besser Bismarck und Rechberg, als Würzburg unter französischem Protectorat! Gut, daß die Erkenntniß bei Zeiten kommt.

— **Stettin, 16. März.** Die hiesige „Flotten-Committe" hat eine Summe bis 1000 Thlr. für die Bemannung des Schiffes resp. der Schiffe unserer Flotte bestimmt, durch welche das erste dänische Kriegsfahrzeug auf offner See genommen oder zerstört werden wird.

— **Hannover, 19. März.** Einer Bekanntmachung des Finanz-Ministeriums zufolge hat die dänische Regierung die Freilassung der hannoverschen in den Händen der Dänen befindlichen, mit Embargo belegten Schiffe verfügt. (Die Maaßregel hat ihren Grund in der bereits früher von der hannoverschen Regierung verfügten Freigebung der dänischen Schiffe.)

— **Stuttgart, 16. März.** Das heutige Bülletin meldet: „Das Befinden Sr. Maj. des Königs ist unverändert; gestern häufige Brustbeklemmung; die Nacht gut."

— **Wien, 17. März.** Aus Venedig vom 14. d. wird berichtet: „Heute fuhr der Contre-Admiral Baron Wüllerstorf am Bord des Kriegs-Dampfschiffes „Elisabeth" nach Triest ab, von wo er sich zur Uebernahme des seinen Befehlen untergeordneten Geschwaders nach Lissabon, wo sich das Geschwader sammelt, begeben wird. Ueber die Bestimmung des österreichischen Geschwaders bringen namentlich Pariser Journale irrige Angaben; man liest in denselben unter Anderem, es segle in's Baltische Meer. So weit bekannt, lautet die Ordre dahin, in die Nordsee zu schiffen, um die deutschen Kauffahrer, die deutschen Küsten und den deutschen Handel gegen dänische Angriffe sicher zu stellen.

— **Kopenhagen, 17. März.** Die Annahme eines Waffenstillstandes, auf Grundlage des jetzigen militärischen Standes, wäre die Vernichtung des Vaterlandes. Selbstverständlich ist keine Rede davon, daß die Regierung darauf eingehen kann.

— **Paris**, 16. März. Man munkelt hier seit einigen Tagen überall von einem im Tuilerieen-Palaste entdeckten Complott. Drei Kais. Bediente sollen bereits verhaftet sein. Man soll in ihren Zimmern eine große Anzahl von Bomben entdeckt haben. Natürlich geben wir Vorstehendes nur unter allem Vorbehalt. Aber etwas Wahres ist ganz bestimmt an der Sache. Auf der Börse wird von gar nichts Anderem gesprochen. Man verfehlt auch nicht, die diesen Morgen gegen die Wahl-Versammlungen erschienene „Moniteur"-Note mit der neuen gegen das Leben des Kaisers gerichteten Verschwörung in Verbindung zu bringen, und heißt es allgemein, daß der Kaiser wieder einmal seinen lieben Parisern die eiserne Hand, ohne Handschuh, fühlen lassen würde.

Heute vollendet der Kais. Prinz sein achtes Lebensjahr. Zur Feier dieses Tages hat der Kaiser 78 wohlverdienten Maires, so wie einer Anzahl Militärs das Ritterkreuz der Ehrenlegion und einer langen Reihe von Soldaten die Militär-Medaille verliehen. Auch in der Marine sind Ordens-Verleihungen decretirt worden.

19. März. Der „Moniteur" meldet, daß der Kaiser und die Kaiserin gestern den Herzog von Coburg in einer Abschieds-Audienz empfangen worden. Der Herzog erhielt vom Kaiser das Großkreuz der Ehrenlegion.

Die italienische Regierung betheuert allerdings, daß sie jedem Beginnen gegen Oesterreich auf das Entschiedenste entgegentreten werde. Die Nachricht, Klapka habe sich in Marseille mit 150 ungarischen Flüchtlingen nach Genua eingeschifft, ist falsch, denn der ungarische Graf ist nach Genf gegangen; Türr und Kossuth sind beide noch in Turin.

— **Rom**, 14. März. Der Papst wurde am 3. v. Mts., wahrscheinlich in Folge der hier seltenen Kälte, vom Fieber befallen. Die Aerzte riethen sofort zur größten Schonung, die um so nöthiger war, als die religiösen Exercitien der Fastentage die Gesundheit Pius' IX. nur noch mehr anstrengen konnten. Se. Heil. hütete darauf bis zum 9. das Bett und ist jetzt so weit hergestellt, daß bereits Audienzen anberaumt sind.

— **Turin**, 17. März. Laut Berichten aus Rom aus guter Quelle hätte sich die Krankheit des Papstes verschlimmert.

— Nach Berichten aus **Nordamerika** vom 9. d. wurden die Bundestruppen in Tennessee von den Conföderirten bedroht, dagegen Mobile von der Bundesflotte bombardirt. Die Conföderation will das Kaiserthum Mexico gegen Abschließung eines Handelsvertrages anerkennen. Der erste Schritt zu einem französischen Protectorat.

Vom Kriegsschauplatz

— Ueber das Seegefecht am 17. geht der „Ostsee-Z." aus Swinemünde folgender Bericht zu: „Als die Dampf-Corvetten „Arcona" und „Nymphe" um 2 Uhr im Verein mit den Dampfkanonenböten auf der Höhe von Mönchgut segelten, sahen sie einen dänischen Kriegsdampfer und bald darauf einen zweiten um Jasmund zum Vorschein kommen. Die „Arcona" gab drei Salutschüsse, zum Zeichen, daß sie den Kampf annehme. Kurz darauf erschienen, hinter der Halbinsel Jasmund hervorkommend, noch vier dänische Kriegsdampfer. Dieser Uebermacht gegenüber mußte die „Arcona" bedacht sein, sich den Rückzug zu sichern, und hart bedrängt ging sie unter höchster Dampfspannung in der Richtung nach Swinemünde zurück. Die „Nymphe" deckte den Rückzug und war zu gleicher Zeit mit dem Linienschiff und zwei Fregatten etwa 1½ Stunden lang im Geschützkampf. Ein Granatschuß aus einem gezogenen 24-Pfünder der „Nymphe" traf eine der Fregatten und richtete solche Verwüstung an, daß dieselbe längere Zeit kampfunfähig war. Das Linienschiff ist ebenfalls arg zugerichtet, man sah die Stücken an der Schanzkleidung herunter hängen. Die „Arcona" (welche eine in Belgien gebaute Maschine hat) geht nur 7 Knoten per Stunde, und deshalb hatte die „Nymphe", welche 10—11 Knoten macht, einen harten Kampf zu bestehen. Sie wurde von einem Kugelhagel förmlich überschüttet. Besonders wird in allen Berichten die Ruhe und Unerschrockenheit des Commandanten der „Nymphe", Lieutenant 1. Kl. Werner, gerühmt. Eine Granate, welche eins der Boote zerschmetterte, ging ihm so dicht am Kopfe vorbei, daß er einige Zeit betäubt wurde, trotzdem hielt er bis zum letzten Augenblicke auf der Commandobrücke aus und hielt die dänischen Schiffe von der „Arcona" ab, welche bei der großen Uebermacht sonst leicht dem Feinde hätte zur Beute fallen können. Die Kanonenboote scheinen des hohen Seeganges wegen nicht in Action haben kommen zu können, sie sollen nur je einen Schuß abgegeben, und sich dann, der „Arcona" folgend, hinter den Ruden zurückgezogen haben. Von den Todten auf der „Nymphe" hat ein Mann durch eigene Unvorsichtigkeit beim Laden das Leben eingebüßt. Dem Lieutenant Berger auf der „Arcona" ist ein Arm abgerissen.

Bei dem Seegefechte standen 43 Kanonen preußischer Seits gegen 179 Kanonen dänischer Seits, rechnet man die 13 Kanonen der preußischen Kanonenboote zu 56 gegen 179 — Das ist das Höchste, was sich zum Ruhme unserer Flottille sagen läßt.

Bei dem Ober-Commando der Marine ist die Nachricht eingetroffen, daß nach dem ruhmvollen Gefecht vom 17. d. Sr. Maj. Schiff „Arcona" mit drei Kanonenbooten heute (19.) bereits wieder in See gewesen ist, um feindliche Schiffe aufzusuchen, sie traf indessen keins an; sämmtliche dänischen Schiffe haben die preußischen Gewässer verlassen, so daß von einer Blockade nicht die Rede ist.

— **Aus dem preußischen Hauptquartier**, 20. März. Gestern fand im Beisein JJ. KK. HH. des Kronprinzen, des Prinzen Albrecht (Vater) und des Fürsten zu Hohenzollern eine Recognoscirung gegen Fridericia und das verschanzte Lager statt. Die dänischen Vorposten wurden bis zu den Festungswerken zurückgeworfen, Plätze zu den Batterien ausgesucht. Lebhaftes Feuer aus der Festung und den Kanonenbooten. Hauptleute v. Studnitz und v. Bülow verwundet, Letzterer leicht. 2 Mann todt, 10 Mann verwundet. Oesterreichischer Verlust gering.

21. März. Vor Friedericia wurden in der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. die Batterien fertig gebaut und armirt. Von gestern Morgen um 5 Uhr an wurde die Festung, die Stadt und das verschanzte Lager vor Friedericia beschossen. Die Schüsse trafen sehr gut. Die Stadt wurde an mehreren Stellen in Brand geschossen und feindliche Geschütze demontirt. Das feindliche Feuer war nur mäßig und ohne Erfolg. Alle anwesenden Dampf- und Segelschiffe vermitteln den fluchtartigen Abzug der Bevölkerung.

— **Flensburg**, 20. März. Seit heute Morgen ist eine lebhafte Kanonade bei Düppel hörbar. Preußische Truppen sind von hier nach Düppel marschirt.

— **Alnoer**, 16. März. Das Flankenfeuer von den Wenningbund-Batterien wird wohl jetzt jeden Tag spielen. Freude gewährt es, das Vertrauen der Artilleristen zu ihren gezogenen Geschützen zu gewahren. Auch wissen die Leute eben so gut wie die Officiere, welche sich selten das Richten nehmen lassen, was ein Geschoß dem Staate kostet; daher das keineswegs leichtsinnige Umgehen mit der Munition. Es ist vielleicht von Interesse, um einen kleinen Einblick in die Kostspieligkeit eines Festungskrieges zu thun, wenn wir hier die Preise der completen Geschosse aus 12- und 24pfündern anführen. Beim gezogenen 12pfündern kostet Geschoß und Kartusche zusammen für den Granatschuß 2 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf. preuß., für den Shrapnelschuß 3 Thlr. 17 Sgr. preuß., das Gewicht des ersteren ohne Kartusche beträgt 29 Pfd. 6 Loth, das der letzteren 34 Pfd. 4 Loth. — Beim gezogenen 24pfünder kostet (ebenfalls Geschoß und Kartusche zusammen) der Granatschuß 4 Thlr. 10 Sgr., der Shrapnelschuß 5 Thlr. 20 Sgr. (Netto 1 preuß. Friedrichsd'or); das Vollgeschoß 4 Thlr. 6 Sgr. 7 Pf.; das Gewicht des ersten ohne Kartusche beträgt 54 Pfd. 21 Lth., das des zweiten 64 Pfd. 15 Lth., das des dritten 66 Pfd. 2 Lth. Die Sicherheit, mit welcher die Leute schießen, grenzt an das Fabelhafte. War der erste Schuß zu kurz, der zweite zu weit gegangen, so kann man sicher sein, daß, nach geschehener Correctur der Elevation, der dritte Schuß trifft und dann kommt Treffer auf Treffer. Die Wirkung der Geschosse ist außerordentlich. Die Dänen müssen angestrengt arbeiten, um in der Nacht den Schaden auszubessern, der durch das Flankenfeuer vom Wenningbund aus am Tage angerichtet worden ist. Heute flammte auch in Sonderburg ein Haus auf. Man sagt, es sei eine Caserne gewesen.

— **Veile**, 15. März. Auf der dominirenden Anhöhe südlich von Veile sind mit großer Schnelligkeit imposante Geschütz-Verschanzungen aufgeworfen worden, welche nicht bloß die Stadt, sondern auch die Bucht vollkommen beherrschen; außerdem werden sowohl hier als auch in Horsens Küstenbatterien in Angriff genommen und mittelst der hier requirirten Arbeitskräfte ihrer Vollendung so rasch wie möglich zugeführt. Die Cavallerie vertheilt sich auf der ganzen Strecke von Aarhuus bis Kolding, von Infanterie werden nur kleine Detachements, welche zum Schutze der Geschütze dienen sollen, an den betreffenden Punkten zurückgelassen. Das Gros der österreichischen Armee bewegt sich nach dem Süden. Eine nochmalige Concentrirung des Feindes im Norden Jütlands ist übrigens

kaum wahrscheinlich, vielmehr wird derselbe seine ganze Stärke in Friedericia und auf Alsen sehr nöthig haben.

In der Novembernacht.

(Fortsetzung und Schluß.)

Ein heftiges Nervenfieber ergriff Friedrich Bodmer, Wochen lang kämpften um ihn Tod und Leben, bis endlich die jugendliche Kraft siegte und ihn der Genesung zuführte.

Der Arzt hatte streng verboten, den Kranken durch irgend eine Frage oder Anspielung an das in jener Nacht Erlebte zu erinnern, dennoch bemerkte der auf die Nachricht von der Erkrankung des Sohnes herbeigeeilte Vater und die ihn häufig besuchenden Freunde, daß er sich viel in Gedanken damit beschäftigte. Es war überhaupt eine große Veränderung mit dem jungen Manne vorgegangen. Verschwunden waren Trotz und Eigendünkel, verschwunden der Leichtsinn und die Schroffheit, sie hatten einem ruhigen Ernst, einem milden, gehaltenen Wesen Platz gemacht. Seine liebste Gesellschaft war Rudolph Reger, den er sonst immer spottend nur den Bußprediger genannt, an den er sich jetzt aber fest und innig anschloß.

Eines Tages fing er denn mit Rudolph und seinem Vater ganz von selbst von seinem Gange zum Friedhofe zu sprechen an, erzählte die damit verbundenen Umstände und klagte sich bitter seines sträflichen Leichtsinns, seiner Verspottung des Heiligen an.

„Jetzt, Rudolph, glaube ich," fügte er hinzu, „daß es zwischen Himmel und Erde Dinge giebt, von denen sich der menschliche Verstand nichts träumen läßt, — o, daß ich erst durch eine so entsetzliche Erscheinung dahin geführt werden mußte!"

„Du irrst Dich, Friedrich," entgegnete der Vater, „Dir erschien keine Spukgestalt, was Du gesehen hast, war ein unglückliches menschliches Wesen, eine Wahnsinnige."

„Eine Wahnsinnige?" fragte Friedrich zweifelnd, „o, Vater, Du nimmst eine schwere Last von meinem Herzen; aber Deine Liebe will mich täuschen. Wie kam die Wahnsinnige nach dem Friedhofe und woher wußte sie meinen Namen?'

„Die unglückliche Geisteskranke ist die Schwester des Todtengräbers," erklärte der Freund, „und Dein Anblick muß ihrem umnachteten Geiste eine lange schlummernde Erinnerung wach gerufen haben, denn als wir Dich in jener Nacht forttrugen, rief sie abermals Deinen Namen, untermischt mit den wirren Ausrufen:

„Schmuck — keine Diebin — lange — lange Zeit."

„Können Sie mir vielleicht den Namen des Todtengräbers nennen?" fragte Friedrichs Vater, auf den die so eben vernommenen, ihm noch unbekannten Details jenes nächtlichen Abenteuers einen tiefen Eindruck gemacht zu haben schienen.

Rudolph nannte ihn.

Bald darauf griff der alte Herr nach Hut und Stock, sagend, er müsse einen Gang in's Freie machen. Er schlug den Weg nach dem Friedhofe ein.

Der alte Todtengräber grub ein Grab; aber heute rauchte er kein Pfeifchen, sondern sah ernst, ja fast traurig aus. Der alte Herr grüßte ihn, gab sich als den Vater des jungen Mannes zu erkennen, der vor einigen Wochen ein nächtliches Abenteuer auf dem Begräbnißplatz bestanden, und dankte ihm für den seinem Sohne geleisteten Beistand. Dann fragte er nach seiner Schwester.

Der Todtengräber hielt in seiner Arbeit inne, stützte sich auf sein Grabscheit und blickte dann dem Gegenüberstehenden lange und forschend in die Augen. Es zuckte und arbeitete merkwürdig in seinen Zügen, fast schien es, als wolle der Philosoph weinen, weinen an einem offenen Grabe. Endlich sagte er:

„Dreißig Jahre hat die Margarethe hier gelebt, wenn man ein so elendes Dasein, wie sie führte, wirklich Leben nennen kann, und keiner ist gekommen, nach ihr zu fragen, keinen hat ihre Noth gerührt. Was wollen Sie noch von ihr, da ihre befreite Seele gegangen ist, einem höheren Richter zu klagen, was man auf Erden an ihr verschuldet."

„Todt?" fragte tief erschüttert der alte Herr.

„Todt," entgegnete der Todtengräber. „Ich bin eben dabei, ihr das Grab zu graben," setzt er, auf die offene Grube deutend hinzu, „hätt's nicht geglaubt, daß mir ein solches Geschäft noch so schwer ankommen könnte, und habe doch Gott so oft gebeten, sie zu erlösen; aber man gewöhnt sich selbst an das Furchtbare und vermißt es endlich nicht gern. Und daß es auch noch einmal hell wurde bei ihr, wer hätte das gedacht?" sagte er mehr zu sich selbst, als zu dem Fremden sprechend.

„Wie, sie erlangte ihren Verstand wieder?" fragte dieser.

„Ja, Herr, es war eine wunderliche Begebenheit. Von dem Augenblicke an, wo sie ihren Sohn erblickte, war es, als weiche die Nacht des Wahnsinns langsam von ihr, nur schien sie ihn für einen andern zu halten, der jetzt lange nicht mehr so aussehen kann, wie der junge Herr —"

„Sie nahm den Sohn für den Vater," sagte mit einem tiefen Seufzer der alte Bodmer.

„So ist's, so ist's," nickte der Todtengräber, die dreißig Jahre des Irrsinns waren verschwunden, ihre Gedanken knüpften unmittelbar an an jenes Ereigniß; aber sie war unschuldig, bei'm ewigen Gott, sie war unschuldig, sie hat es mir versichert noch in der letzten Stunde, ehe sie hinüberging. Im Angesichte des Todes lügt man nicht."

„Sie war unschuldig," sagte der alte Herr, „ich weiß es lange und hätte gern wieder gut gemacht; aber ich glaubte sie längst todt."

„Sie war es auch," sagte der Todtengräber, „wenn sie auch erst jetzt gestorben. Das Licht des Verstandes in ihren letzten Tagen war nur das letzte Aufflackern vor dem gänzlichen Erlöschen. An ihr ist eine schwere Sünde begangen worden."

„Das weiß Gott," entgegnete Bodmer; „aber ich habe keinen Theil daran, und doch steht es mir nicht zu, die zu richten, welche sie beging, denn sie war meine Mutter."

Die beiden Männer so verschieden in ihren Lebensstellungen, begegneten sich doch hier in einem Gefühl. Stumm schüttelten sie einander die Hände, stumm entfernte sich der eine, stumm setzte der andere seine Arbeit fort.

Friedrich Bodmer — Vater und Sohn führten den gleichen Vornamen — war der Sohn jener Frau, in deren Haus einst Margarethe, die Schwester des Todtengräbers, gekommen. Er hatte das junge Mädchen geliebt, rein und aufrichtig, hatte sie zu seiner Gattin machen wollen und die Mutter, welche sich Anfangs dieser Neigung widersetzt, hatte endlich seinen dringenden Bitten die Gewährung nicht versagen können. Sie hatte nur die Bedingung gestellt, er solle noch einige Jahre auf Reisen gehen, um erst ein Stück von der Welt zu sehen, inzwischen wolle sie Margarethe als Tochter im Hause behalten, wolle sie ausbilden, damit sie einst würdig den Platz ausfülle, der ihr als seine Gattin gebühre.

Mit der innigsten Dankbarkeit hatte Friedrich sich den Anordnungen seiner Mutter gefügt. Glücklich reiste er ab, glücklich klangen seine Briefe, glücklich die, welche er von Margarethen erhielt, jedes Schreiben der Mutter war ihres Lobes voll.

Bodmer befand sich gerade am Golf von Neapel und hatte unter dem tiefblauen Himmel fast vergessen, daß über die Heimath die Stürme des Novembers dahinzogen, da traf ihn von dort eine entsetzliche Nachricht. Margarethe, die er geliebt, die er zu seiner Gattin machen wollte, Margarethe, welche die Mutter gehalten, wie ihr eigenes Kind, war eine Verbrecherin — eine überwiesene Diebin.

Ein kostbarer Diamantschmuck, ein Erbstück in der Familie, war auf räthselhafte Weise verschwunden. Es wurden Haussuchungen angestellt, und um Niemandem zu nahe zu treten, übergab die Hausfrau dem Beamten ihre sämmtlichen Schlüssel, — ein Gleiches von allen Hausgenossen verlangend. Ganz unten in Margarethens Commode, verborgen unter Wäsche und Kleidungsstücken, hatte man den Schmuck gefunden.

Sie wurde in's Gefängniß geführt, sie bat und flehte und schwur hoch und theuer, nicht zu wissen, woher der Schmuck gekommen; man glaubte ihr nicht, zu sehr war der Schein gegen sie. Man drängte sie mit Fragen, ein Verhör jagte das andere; es ging eine seltsame Veränderung mit ihr vor, und endlich gestand sie ein, was man von ihr verlangte. Sie ward zu mehrjähriger Haft verurtheilt; ehe sie dieselbe jedoch gänzlich verbüßt, war sie wahnsinnig. Als Wahnsinnige hatte sie in einer düstern Novembernacht der Bruder zurückgebracht in's Vaterhaus — als Wahnsinnige hatte sie bei ihm dreißig Jahre gelebt.

Friedrich Bodmer hatte an das Ungeheure nicht glauben wollen und war schleunigst zurückgekehrt, doch nur um in der Heimath die unwiderleglichsten Beweise von Margarethens Schuld zu finden, ja die Mutter flüsterte ihm zu, sie wisse aus sicherer Quelle, was Margarethe zu dem Verbrechen verleitet. Sie habe ihm die Treue gebrochen, einem Unwürdigen ihre Neigung geschenkt und mit diesem entfliehen wollen.

Ein wilder, verzweifelter Schmerz bemächtigte sich seiner. Er floh sein Vaterland, durchreiste fremde Welttheile und kehrte erst nach Jahren zurück. Auf den Wunsch der Mutter ver-

mählte er sich mit einem Mädchen, das sie für ihn gewählt hatte. Es war ihm nur eine kurze Ehe beschieden, seine Frau starb bald, ihm einen einzigen Sohn hinterlassend.

Wenige Jahre darauf starb auch die Mutter. Auf dem Todtenbette gestand sie ihm, daß Margarethe unschuldig, daß sie es gewesen, welche den Schmuck in des Mädchens Commode gelegt, auf diese Weise eine Verbindung zu hintertreiben, die ihrem stolzen Herzen unerträglich war.

Er forschte nach der Jugendgeliebten, sie war verschollen, man sagte, sie sei todt.

Sie sollte auferstehen in jener schrecklichen Novembernacht, geweckt durch den Anblick jener Züge, welche ihrem Herzen so tief eingegraben, daß selbst das schwerste menschliche Elend sie nicht zu verwischen vermocht.

Friedrich Bodmer der Aeltere geleitete Margarethens irdische Hülle zur Ruhe, schmückte den Hügel der armen Dulderin mit einem einfachen Grabstein — es war Alles, was er für sie thun konnte, die um seinetwillen so unendlich gelitten.

Am Tage, ehe er mit seinem jetzt völlig wieder hergestellten Sohne die Stadt verließ, besuchten beide den Kirchhof und das Grab der Wahnsinnigen. Mit den wiederstreitendsten Empfindungen betrat der junge Mann den Ort. Der Vater hatte ihm die Geschichte seiner Jugend erzählt und er tief erschüttert das Walten einer göttlichen Gerechtigkeit erkannt.

Der Frevel seiner Großmutter war die Strafe seines Uebermuths geworden. Der feste Glaube an Gott, an seine Gerechtigkeit, Allmacht und Güte ist aber unzertrennlich von dem Glauben an Unsterblichkeit; Friedrich war davon erfüllt und verlangte nicht mehr weiter nach einer Offenbarung aus der Geisterwelt.

So oft der alte Todtengräber das schöne Kreuz aus weißem Marmor auf dem Grabe seiner Schwester betrachtet, schüttelt er wehmüthig den Kopf und seufzt:

„Zu spät — zu spät."

Es ist eine große Veränderung mit ihm vorgegangen und er wünscht jetzt recht innig, bald abgelöst zu werden von seinem Posten, selbst eine Saat zu werden des Feldes, das er so lange bebaut. —

Allgemeiner Anzeiger.

Das alte Wohnhaus auf dem Gehöfte Nr. 2 zu **Tramm** soll an Ort und Stelle

am Sonnabend, den 26. d. M.,

Vormittags 10 Uhr öffentlich im Wege des Meistgebots auf Abbruch verkauft werden.

Die Bedingungen werden vor dem Verkaufe verlesen werden, und hat der Meistbietende sofort eine Conventional-Poen von 40 Thlr. zu bestellen.

Grevesmühlen, den 15. März 1864.

Großherzogliches Amt.

Der alte dreibischige Kathen auf dem Hofe **Gutow** soll

am Mittwoch, den 30. d. M.,

Vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle auf Abbruch verkauft werden

Die Bedingungen werden vor dem Verkaufe durch Verlesung bekannt gemacht werden, und hat der Meistbietende sofort eine Conventional-Poen von 30 Thlr. zu bestellen.

Grevesmühlen, den 15. März 1864.

Großherzogliches Amt.

Holz-Auction.

Am Sonnabend, den 26. März,

findet im Gostorfer Revier ein öffentlicher Verkauf an den Meistbietenden statt über

einige Eichen-Drümme, zu Bau- und Nutzholz tauglich,
80 lauf. Fuß eichen Ausschuß-Bohlen,
32 Stück eichene Wagendeichseln,
11 Fuder eichen Durchforstungsholz, von Schleete- bis Wesebaum-Stärke.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich dazu Morgens 10 Uhr in der Upahler Hölzung (Bremer's Bruch) einzufinden.

Aus den vor der Auction zur Verlesung kommenden Bedingungen wird hervorgehoben, daß das gedachte Holz sofort in Courant oder Rostocker Banknoten zu bezahlen ist.

Gostorf, den 23. März 1864.

C. Stubbendorff.

Mein

Putz- und Strohhutgeschäft

in gütige Erinnerung bringend, empfehle ich mich mit einer reichhaltigen Auswahl Strohhüte aller Art, von den billigsten bis zu den feinsten Sorten, sowie Band, Blumen und Federn sehr preiswürdig.

Grevesmühlen. **M. Paetow.**

Per „Heinrich Sibrandt" soeben empfangene

beste, doppelt gesiebte Seaham-Nußkohlen

halte ich zur Entgegennahme aus dem Schiffe während der Entlöschungszeit bestens empfohlen.

O. Lembke in **Wismar.**

Am 11. April

Ziehungsanfang letzter und Haupt-Classe **Braunschweiger Lotterie.** Es werden in dieser einen Classe

11,000

Gewinne und 1 Prämie gezogen. — Folgende Gewinne kommen zur Entscheidung:

Thlr. 100000, 60000, 40000, 20000, 10000, 8000, 6000, 5000, 4000, 3000, 3 mal 2000, 4 mal 1500, 80 mal 1000, 100 mal 400, 150 mal 200, 255 mal 100, 10400 mit 47, den Einsatz aller Classen deckenden Gewinne.

Zu diesem besonders günstigen Spiele, welches am 28. April beendet ist, empfehle ich aus meiner besonders vom Glück begünstigten Haupt-Collecte folgende Originallose:

1100, 21926, 21930, 27300 a 40 Thlr.
14885, 26366, 26370, 31826, 32940 a 20 Thlr.
771, 772, 773, 774, 775, 5801, 5856, 5858, 5890, 5899, 9626, 9630, 9644, 9650, 12651, 12666, 12677, 12699, 25481, 25484, 25489, 29001, 29006, 29016, 29068, 29077, 29098, 29422, 29423, 29425, 32407, 32410, 32422 a 10 Thlr.
13600, 27211, 27217, 27223, 27225, 27229, 27233, 27242, 27250, 27260, 27272, 27280 a 5 Thlr.

Alle Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuß prompt und verschwiegen ausgeführt, sowie Gewinnliste und Gewinngelder nach Entscheidung sofort zugesandt.

Adolph Lilienfeld,

Braunschweigischer Haupt-Collecteur. Hamburg.

Auf hiesiger Ziegelei ist vom Donnerstag, den 24. d. M. an, so weit der Vorrath reicht,

frisch gebrannter Kalk

zu haben.

Holdorf, den 22. März 1864.

Foehlerking, Inspector.

Zu Ostern oder zu Johannis wird ein Lehrling gesucht von

Grevesmühlen. **C. Rieck,** Korbmacher, Meister im Lüneburger Amt.

Gesucht werden zum 1. Mai:

ein Pferdeknecht gegen 36 ℛ Lohn, und ein Knecht zum Kühefüttern gegen 26 ℛ Lohn.

Nachweis in der Exped. d. Bl.

Ein Mädchen in der Holländerei und ein Junge zum Schweinehüten finden zu Ostern noch einen guten Dienst zu Hof Wotenitz.

Zu Ostern werden noch mehrere Stubenmädchen und Köchinnen gegen großes Lohn gesucht. Zu erfragen beim

Lohndiener **Rebesky.**

Der letzte Vortrag des Herrn Dr. Rieck und zwar über:

Die

Dichtung der deutsch. Freiheitskriege

wird **Freitag, den 1. April,** Abends 7 Uhr, im Knoll'schen Locale stattfinden.

Grevesmühlen, den 23. März 1864.

Beselin. Nissen.

Zum letzten Heller.

Am 2. Osterfeiertage:

Große Tanzmusik,

ausgeführt vom Wismarschen Hornisten-Corps,

Anfang Nachmittags,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Heute Morgen 10½ Uhr wurden wir durch die Geburt einer gesunden Tochter erfreut.

Grevesmühlen, den 22. März 1864.

Aug. Deicke und Frau.

Am Sonntag, den 20. März, Abends 9½ Uhr, entschlief nach kurzem Krankenlager sanft und ruhig unsere geliebte Mutter, verwittwete ***Schultz*** geb. ***Schwarzkopf.***

Allen Freunden und Bekannten zeigen dies an

die tiefbetrübten Kinder.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 25. Sonntag, den 27. März. **1864.**

Mit Nr. 27 beginnt ein neues Abonnement auf das Grevesmühlener Wochenblatt und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 22. März. Die mecklenburgischen Militär-Aerzte Dr. Richter, Dr. Fauter und Dr. Müller, welche 5—6 Wochen in Schleswig waren, sind zurückgekehrt. Die Officiere Flügel-Adjutant Major v. Hertzberg und Hauptmann Koffel von der Artillerie begaben sich heute Abend nach dem Kriegsschauplatze, wahrscheinlich um der Action bei Düppel beizuwohnen.

Der General-Arzt der Großherzogl. Division und Director sämmtlicher Militär-Medicinal-Anstalten, Dr. Frese, tritt in Ruhestand und der Ober-Stabsarzt Dr. Störzel wieder in seine Stelle als General-Arzt.

Der Ausschuß der mecklenburgischen Eisenbahn-Gesellschaft hat für das Betriebsjahr 1863 eine Dividende von 5 ℛ pro Actie oder 2½ pCt. festgesetzt.

— **Gadebusch**, 22. März. So eben gebt die Trauerkunde durch unsere Stadt, daß der Herr Landmarschall v. Behr, Erbherr auf Hindenberg und Beelböken, im Herrn entschlafen sei. — Dieser Todesfall erregt in hiesiger Stadt allgemeine Theilnahme, da der „alte Landmarschall", wie man ihn hier gern nannte, nicht nur wegen Freundlichkeit und seiner Gemüthlichkeit, sondern auch wegen seines biedern Charakters allgemein verehrt ward. (N. C.)

— **Stavenhagen**, 20. März. Gestern Abend gegen 6 Uhr wurden wir durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte in der Reuter'schen Bierbrauerei, welche augenblicklich zu der Pachtung der Herren Oeconomen Eisfeld und Fehringen gehört. Das Feuer griff mit einer solchen Heftigkeit um sich, daß nicht nur in kürzester Zeit das große Gebäude selbst in hellen Flammen stand, sondern auch der daran grenzende Thorweg von demselben ergriffen und in Asche gelegt wurde, und der an letztern stoßende Viehstall, wie auch das Wohnhaus vom Feuer hart bedroht waren. Es waren außer den städtischen noch fünf Spritzen von auswärts hier, darunter eine aus Malchin, und ist es den auswärtigen Spritzen namentlich zu danken (die städtischen waren auf dem Hofe in Thätigkeit), daß nicht auch der Wall, welcher ebenfalls hart vom Feuer bedroht war, ergriffen wurde. — Als Quelle des Feuers wird die Darre genannt. (R. T.)

— Am 24. d. feierte der Postcontroleur Gerhard in Ludwigslust, ein Kampfgenosse der Befreiungskriege, sein 50jähriges Dienstjubiläum.

— Wie dem „R. T." mitgetheilt wird, befindet sich auf der österreichischen Fregatte „Schwarzenberg", welche nach der Nord-See unterwegs ist, der aus Schwerin gebürtige Seeofficier Paschen. — Auf einem ebenfalls nach der Nord-See bestimmten Kriegsschiffe befindet sich der Seeofficier v. Wickede, ein Sohn des Herrn Steuerdirectors. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— In Deutschland herrscht eine etwas ängstliche Schwüle. Im Ganzen neigt sich die Meinung aber der Thatkraft zu, und da sind allerdings die Großmächte voraus. — In Baiern freut man sich, daß König Ludwig II. sich den Rathschlägen seines kernigen und soldatischen Großohms Prinzen Carl, nicht den clericalen Einflüssen des Prinzen Luitpold zuwendet. — In Württemberg scheint der greise König sich wieder erholen zu wollen. — In Sachsen ist das erhöhte Militärbudget erst nach sehr lebhafter Debatte durchgegangen. — Von Hannover aus — warum gerade von hier aus? — wird in Abrede gestellt, daß Preußen den kleinen Staaten Beistand gegen revolutionäre Putsche angeboten oder gar ein solches Anerbieten mit gelinden Drohungen begleitet habe. — Die „Zollfrage" taucht wieder auf: die Verhandlungen in der General-Conferenz werden nach Ostern fortgesetzt, aber mittlerweile finden in Prag Privatbesprechungen zwischen Oesterreich und Preußen statt. — In Berlin ist des Königs Geburtstag stiller als gewöhnlich vorüber gegangen: dem Monarchen ist eine conservative Adresse mit mehr als 90,000 Unterschriften überbracht worden, in welcher namentlich die Siege des durch die Fürsorge des Monarchen neuorganisirten Heeres hervorgehoben waren, worauf der König, sichtlich bewegt, eingehend antwortete, indem er bemerkte, die Partei, welche das Volk wissentlich verwirre, wolle von den Siegen des Heeres nichts wissen — doch die Zeit der allgemeinen Einigung werde hoffentlich nicht lange ausbleiben, „und dann — so schloß er — will Ich sehen, wer Preußen etwas anhaben will!"

— **Berlin**, 23. März. Die „Kreuzzeitung" meldet: Das dänische Cabinet hat bekanntlich als Grundlage der Conferenz die Vereinbarungen von 1851 und 1852 vorgeschlagen. Diese Basis hat Preußen abgelehnt. Man müßte sich also nach einer andern Unterlage umsehen, falls die Conferenz zusammentreten solle.

Von Sr. K. H. dem Kronprinzen von Preußen wurden aus Hauptquartier Kolding in Jütland zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs, in seinem wie im Namen der Kronprinzessin, an den Feldmarschall v. Wrangel, „den Führer auf der Bahn der Ehre und Pflicht", die Summe von 1000 Thlrn. zur „Gründung einer Stiftung für die mittellosen Hinterbliebenen der in diesem Kriege gefallenen Kameraden, sowie für die erwerbsunfähig Heimkehrenden" eingesandt.

Wie zu vermuthen war, hat der gestrige Geburtstag Sr. Maj. des Königs den regulären Belagerungs-Arbeiten nicht allein nicht vorgegriffen, sondern es soll von dem Könige sogar der Befehl ertheilt worden sein, an diesem Tage blutige Zusammenstöße, wohl um tollkühnem Vorgehen vorzubeugen, möglichst zu vermeiden.

Die „Europa" meldet wiederholt, daß die Stellung des Königs Christian zu seinem Volke eine solche sei, daß die geringste Concession ihm seine Krone kosten könnte. Er habe daher nicht einmal den Waffenstillstand anzunehmen gewagt, und der Vorbehalt der Basis von 1851—52 komme einer förmlichen Weigerung gleich. Dies sei auch bereits am 19. d. in Berlin und Wien bekannt gewesen und nach einem Austausch von Telegrammen habe man dem Feldmarschall v. Wrangel die bestimmtesten Befehle zugehen lassen, die Militär-Operationen mit der größten Thätigkeit zu betreiben. Man würde ihm Verstärkungen zusenden und wenn Düppel und Friederica

zu lange Widerstand leisten sollten, habe er diese Plätze regelmäßig zu belagern und ein Armee-Corps vorrücken zu lassen. Das Wiener Cabinet sei noch unentschlossen, aber Herr Bismark habe auf den Beschluß Dänemarks ausgerufen: „Nur in Kopenhagen können wir noch Frieden schließen!“

Frankfurter Blätter melden, daß in der Osterwoche „im größteten Theile Deutschlands“ öffentliche Versammlungen stattfinden sollen, um über die „schleswig-holsteinische„ Sache nochmals zusprechen. Die Schleswig-Holsteiner werden gewiß recht gespannt sein, was diese Osterhasen ihnen für Eier einlegen.

Ein Engländer hat den Sarkasmus ausgesprochen: Deutschland, wo es die meisten und mannigfaltigsten „Räthe“ giebt, sei bei diesem Ueberfluß das übelstberathene Land in der ganzen Welt. Der Spott läßt sich jetzt an England in so fern heimgeben, als die unaufhörlichen Cabinetsberathungen, welche Lord Palmerston in seiner Amtswohnung abhält, ziemlich sicher andeuten, daß guter Rath zur Zeit in Altengland theuer ist. Auch am letzten Sonnabend steckten die Minister in Downing-Street wieder die Köpfe zusammen.

— **Wien**, 23. März. Die „General-Correspondenz“ erhielt von der untern Donau die Meldung: Klapka und Türr befänden sich in den Donaufürstenthümern und ständen an der Spitze einer organisirten Bewegung. In Krakau sei die Druckerei einer sogenannten Nationalregierung entdeckt. Die Drucker sind verhaftet und dem Kriegsgerichte eingeliefert.

Die Verhaftungen in Ungarn (in Pesth allein über 30) viel zu reden. Es befinden sich darunter literarische Notabilitäten, auch ein Graf Eszterhazy. In Groß Kanischa, sowie an der siebenbürgischen Grenze sollen bedeutende Waffensendungen entdeckt sein. Französische Blätter wollen wissen, Oesterreich habe dem Fürsten Couza, den man der Uebereinstimmung beschuldigt, mit Abberufung seines General-Consuls gedroht. Ansehnliche Verstärkungen, besonders Reiterei, ziehen nach Venetien.

— **Hamburg**, 21. März. Heute sind die vom hiesigen Senate für die Armirung der in Cuxhaven anzulegenden Strandbatterieen bestimmten vier großen Kanonen aus Gußstahl auf dem hiesigen Bahnhofe eingetroffen. Eine jede dieser riesigen Geschützröhren hat ein Gewicht von 5000 Pfund. Die Ueberlassung der Geschützröhren, der Laffetten und der Munition erfolgt von Seiten der preußischen Regierung zum Selbstkostenpreise.

24. März. Noch immer erhalten sich die Conferenz-, wenn auch nicht die Waffenstillstands-Gerüchte. Aus Wien wird übereinstimmend berichtet, die deutschen Großmächte seien geneigt, auf einen Waffenstillstand, aber auch ohne bestimmte Basis einzugehen. In Berlin spricht man sich nicht so entschieden aus und will sich erst nach einer „andern Basis“ umsehen. Nun aber hat Dänemark erklärt, nur auf der Basis von 1851—52 unterhandeln zu wollen, wodurch jede Aussicht auf Personal-Union den Herzogthümern benommen wäre. Der König Christian soll bei Schließung des Reichstags (22. März) gesagt haben, Dänemark sei noch weit entfernt, sich einem demüthigenden Frieden zu unterwerfen und müsse abwarten, wie lange Europa den Gewaltthaten der deutschen Mächte zusehen werde.

— **Kopenhagen**, 22. März. Der König und der Kriegsminister reisen heute zur Armee.

Die „Berl. Ztg.“ berichtet officiös, die Regierung sei auf den Waffenstillstand nicht eingegangen, weil es undenkbar sei, daß sie Düppel aufgebe und weil eine Waffenruhe auf der Basis des gegenwärtigen Zustandes ebenfalls undenkbar sei.

— **Stockholm**, 15. März. Der Kais. französische Gesandte am hiesigen Hofe, Hr. Fournier, hat plötzlich Stockholm verlassen und sich nach Christiania begeben, woselbst König Karl Aufenthalt genommen. Wie Wohlunterrichtete versichern, reist der Gesandte zufolge ausdrücklicher Instruction des Kaisers Napoleon, um den König davon abzuhalten, dem eröffneten norwegischen Storthing gegenüber vielleicht zu einer Kriegführung um Dänemarks willen sich hinreißen zu lassen. — Der englische Cabinetscourier, Hr. James Purdie, ist mit wichtigen Depeschen in Stockholm eingetroffen, und heißt es jetzt, daß auch der englische Gesandte, Hr. Jerningham, sich nach Christiania zu dem Könige begeben werde. — Die Straßenunruhen in Stockholm sind erneuert worden und haben dieselben wiederum zahlreiche Verhaftungen zur Folge gehabt.

— **Paris**, 21. März. Nach der „Indep.“ hatte man einige Kais. Palastbeamte wegen eines Complotts gegen das Leben des Kaisers Napoleon verhaftet. Heute erklärt der „Moniteur“ dies Gerücht für grundlos. Es sind allerdings einige Palastbeamte verhaftet oder doch mit Verhaftung bedroht worden, weil aus dem Zimmer, das der Secretair des Erzherzogs Maximilian bewohnt hatte, eine Summe Geld abhanden gekommen war. Der Secretair hatte das Geld erst vermißt, als er bereits abgereist war, und daher den General-Commandanten des Palastes ersucht, ihm das Vergessene nachzusenden.

— **Madrid**, 18. März. Man schreibt der „Correspondencia“, daß die Hochzeit der Infantin Maria Isabella von Orleans und Bourbon mit ihrem Vetter, dem Grafen von Paris, am 19. März im Palast von San Telmo in Sevilla stattfinden sollte. Der Cardinal-Erzbischof von Sevilla sollte die Trauung vollziehen.

— **Turin**, 22. März. Die heutige „Opinione“ meldet: Gestern verließ Garibaldi mit sechs Begleitern auf dem englischen Dampfschiff „Lavalette“ Caprera. Man glaubt, daß er nach England gehe, wo er erwartet werde.

Die „Stampa“ meldet, daß sie ein Telegramm aus Orvieto erhalten habe, welches eine ernstliche Erkrankung des Papstes melde. Der Papst habe dem Dr. Malagodé aus Fano zu sich rufen lassen und einen Cardinal mit den Functionen für die heilige Woche beauftragt.

— In **Polen** kommen noch häufig Ueberfälle kleiner Städte durch Insurgenten vor, die sich von Räuberbanden wenig unterscheiden. Die Kraft des Aufstandes ist gebrochen. In Galizien verhindert Oesterreich die Zuzüge; in Posen weist Preußen die Flüchtigen weg und internirt sie, auch die Pforte hat den Emigranten die Wahl zwischen Internirung oder Ausweisung gelassen.

Vom Kriegsschauplatz

— **Swinemünde**, 20. März. Der englische Capitän Anderson berichtet, am 18. d., einige Meilen südlich von Arcona, in der Tromper Bay, von der dänischen Flotte angesprochen worden zu sein. Der Capitän wurde veranlaßt, persönlich am Bord des Admiralschiffes „Själland“ zu erscheinen, dort erhielt er, nachdem er vernommen, einen Freibrief vom Admiral C. v. Dockum, nach seinem Bestimmungsorte weiter zu gehen. Nach Aussage des Capitäns Anderson war der „Själland“ furchbar zerschossen und soll eine Kugel die Cajüte des Admirals ganz demolirt haben, 20 Todte hatte dieses Schiff allein, wie viel Verwundete konnte er nicht erfahren.

— **Kolding**, 21. März Die Beschießung Friedericia's wurde die Nacht und den heutigen Tag hindurch fortgesetzt. Die Stadt hat unausgesetzt an mehreren Stellen gebrannt. Nach Aussage der Deserteuren waren gestern gegen 200 Todte und Verwundete in der Festung. Diesseits sind gestern Abend 2 Verwundete. Das Feuer des Feindes war heute beinahe gänzlich eingestellt.

— **Flensburg**, 22. März. Durch die Beschießung mit Brandgranaten wurde Fridericia so arg mitgenommen, daß der Commandant eine weiße Parlamentairflagge aufziehen und durch einen Parlamentair den Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz um die Anknüpfung von Unterhandlungen ersuchen ließ. Später wurde jedoch das Bombardement gegen die Festung wieder eröffnet. Das österreichische Hauptquartier wird heute von Veile nach Colding, das preußische nach Flensburg zurückverlegt. Feldmarschall Wrangel und der Kronprinz von Preußen befinden sich auf dem Wege hierher; Prinz Albrecht ist schon vorgestern wieder in Flensburg angelangt.

Die beiden preußischen Batterieen bei Gammelmark (die östliche ist mit 12pfündern, die westliche mit 24pfündern armirt) haben auch gestern die Beschießung der dänischen Schanzen wirksam fortgesetzt. Die Schanze Nr. 1 soll bereits arg demolirt und ihr Feuer wiederholt zum Schweigen gebracht worden sein. Auch die Front-Batterie beim Kruge Frydendahl (südlich vom Dorfe Düppel) unterhielt eine starke Kanonade gegen die Schanzen 2, 3 und 4. Letztere, eine geschlossene Sternschanze, die auf dem Düppeler Berge liegt, ist am stärksten befestigt. Die Batterieen bei Gammelmark am Wenningbund haben den Verkehr der dänischen Schiffe mit der Stadt Sonderburg vollständig abgeschnitten; letztere müssen jetzt den Weg nach dem Hörupper Haff einschlagen und am Hörupper Fährhause landen.

— (Aus dem Gefecht bei Düppel am 17. März.) Links von Oster-Düppel wurde ein Knick genommen; die Dänen eilten über das Feld, hart von dem 3. Brandenb. Jäger-Bataillon verfolgt, welche die Hirschfänger auf die Gewehre gepflanzt hatten. Vor dem nächsten Knick machten die Dänen Halt. Sie legten die Gewehre fort und hoben die Hände in die Höhe, Zeichen, die man während dieses ganzen Feldzuges als die Bitte um Pardon betrachtet hat. Sofort warfen die

Jäger die Büchsen über die Schulter und kamen an die zukünftigen Gefangenen an. Da, auf 25 Schritt Entfernung, griffen die Dänen wieder blitzschnell nach den Gewehren und gaben eine Salve. Zwei Jäger stürzten todt, sieben verwundet zusammen. Die Strafe folgte jedoch dem Schurkenstreich auf dem Fuße, schnell waren die Büchsen von den Schultern gerissen und von den Schultern gerissen und von den 38 Dänen, die jetzt allerdings jammernd in die Knie sanken, lebte nach wenigen Augenblicken nicht einer mehr. Kann man nach solchen Vorgängen einzelnen Bataillonen es verdenken, wenn die Leute sich durch ihr Wort verpflichten, keinen Pardon zu geben, keinen zu nehmen?

Ein überlisteter Gauner.

Aus den Erinnerungen eines Polizeibeamten.

Der geachtete Agent eines angesehenen französischen Handlungshauses erschien eines Morgens in anscheinend großer Bestürzung bei dem Superintendanten von Scotland Yard, um bei demselben Anzeige zu machen, daß er so eben einen sehr bedeutenden Verlust in Noten der Bank von England und Wechseln, sowie einer beträchtlichen Summe in Gold erlitten habe. Er sei, erzählte er, ungefähr zehn Tage in Paris gewesen, und habe bei seiner vor wenigen Stunden erfolgten Zurückkunft die Entdeckung gemacht, daß während seiner Abwesenheit seine eiserne Geldkiste geöffnet und vollständig ausgeleert worden sei. Der Dieb müsse Nachschlüssel angewendet haben, da die Kasse wieder verschlossen worden, und keine Spur von gewaltsamer Erbrechung daran zu bemerken sei. Der Bestohlene überreichte zugleich ein schriftliches Verzeichniß der entwendeten Effecten und eine genaue Darstellung aller wünschenswerthen Einzelheiten. Der erste Schritt der gethan wurde, war Nachfrage bei der Bank zu halten, ob eine von den Noten zur Umwechselung präsentirt worden war. Dies war nicht der Fall. Man nahm die nöthige Notiz von den Banknoten, und eine ausführliche Bekanntmachung über den Diebstahl wurde in die Abend- und nächsten Morgenblätter eingerückt. Einige Tage darauf wurde eine ansehnliche Belohnung für solche Mittheilungen ausgeschrieben, welche zur Entdeckung der Thäter führen könnten. Die Anzeigen blieben ohne Erfolg, und trotz der angestrengtesten Bemühungen der beauftragten Polizeibeamten gelang es nicht, den Dieben nur entfernt auf die Spur zu kommen. Der jüngere Theilhaber der betroffenen Firma, Herr Bellebon, kam inzwischen in England an, um bei den Nachforschungen behülflich zu sein, und man kann wohl denken, daß er dieselben mit der größten Thätigkeit und Energie betrieb; aber das Geheimniß, das die Geschichte umgab, blieb undurchdringlich. Endlich erhielt der Agent des Hauses, Herr Alexander le Breton, einen Brief mit dem Poststempel Martin-le-Grand, welcher das Anerbieten enthielt, den ganzen Raub, mit Ausnahme des Goldes, für die Summe von tausend Pfund Sterling wieder herauszugeben. Der Werth der gestohlenen Effecten belief sich auf mehr als das Zehnfache dieses Betrages; sie waren von dem französischen Handlungshause zur Deckung einiger bedeutenden Schuldposten bestimmt gewesen, welche in Kurzem fällig wurden. Le Breton hatte den ganzen Betrag für Rechnung seines Hauses bei der Firma Hoare deponiren sollen, und hatte einen ernsten Verweis deshalb bekommen, daß er dies nicht sogleich nach Empfang der Wechsel und Banknoten gethan; daher war es bei seiner Zurückkunft nach England sein erster Schritt gewesen, der wiederholt empfangenen Ordre nachzukommen, und bei dieser Gelegenheit hatte er den Diebstahl entdeckt.

In dem erwähnten Briefe war ferner gesagt, daß, im Falle man auf das Anerbieten einzugehen gesonnen sei, eine geheimnißvolle Anzeige, welche auf einem beigefügten Zettel aufgesetzt war, in die „Times" eingerückt werden solle, worauf dann Vorschläge zu einer — im Interesse der Diebe natürlich — gefahrlosen Realisirung der Angelegenheit gemacht werden würden. Herr Bellebon war nicht abgeneigt, hierauf einzugehen, um den Credit des Hauses zu retten, der für immer dahin gewesen wäre, wenn es seine in etwa vierzehn Tagen fällig werdenden Verbindlichkeiten nicht erfüllen konnte, und er fürchtete ernstlich, daß ihm dies ohne die gestohlenen Werthpapiere nicht möglich sein werde. Der Superintendant, welchem Bellebon den Brief zeigte, wollte jedoch von der Annahme einer solchen Proposition nichts wissen und drohte mit einer Klage wegen strafbarer Unterhandlung mit Verbrechern, wenn Bellebon es dennoch thue. Die mysteriöse Anzeige wurde indessen eingerückt und es erfolgte darauf alsbald die schriftliche Weisung, daß Le Breton, der Agent, sich am folgenden Nachmittag um vier Uhr, natürlich mit der stipulirten Summe in Gold versehen, bei Old Manor-House, Green Lanes, Newington, ohne Begleitung einfinden solle. Um jedem möglichen Verrath (trahison, denn der Brief war französisch geschrieben) vorzubeugen, würde Le Breton im Wirthshause des Dorfes ein Billet vorfinden, welches ihm den abgelegenen und gegen jeden Ueberfall geschützten Zusammenkunftsort, wo das Geschäft abgemacht werden und wohin er sich allein und zu Fuß begeben sollte, näher bezeichnen. Der Plan war in der That schlau ausgedacht und es schien sehr zweifelhaft, ob es möglich sein werde, so durchtriebene Schurken zu überlisten. Man verabredete jedoch ein Verfahren, das wenigstens einige Aussicht auf Erfolg bot, und Le Breton begab sich zur bestimmten Stunde nach Old Manor-House. Er fand kein Billet in der Schenke vor und nichts verdächtiges zeigte sich weder innerhalb noch außerhalb derselben. Am folgenden Tage kam wieder ein Brief, worin der Schreiber sagte, daß er den Streich, den die Polizei ihm spielen wollte, sehr wohl durchschaut habe, und Herrn Bellebon versicherte, daß ein solches Verfahren seinerseits eben so unklug, als fruchtlos sei; denn wenn das Geschäft in der festgesetzten Art und Weise nicht zu Stande käme, würden die Wechsel und Banknoten unfehlbar vernichtet oder anderweitig darüber disponirt werden, und er setzte dadurch das Haus Bellebon & Comp. der Schande und dem Ruin durch Banquerott aus.

Gerade in diesem kritischen Moment kam ich von einer erfolglosen Jagd auf einige Flüchtlinge, die mir in Plymouth durch die Finger geschlüpft waren, nach London zurück. Der Superintendant lachte herzlich, weniger über den Streich, den mir die Schurken gespielt, als über meinen Aerger, den ich gar nicht zu verhehlen suchte. „Ihre Zurückkunft ist mir sehr erwünscht," setzte er dann hinzu, da ich Ihnen eine ziemlich verwickelte Angelegenheit zugedacht hatte, deren glückliche Durchführung Sie für den gehabten Verdruß reichlich entschädigen wird. Ihre Kenntniß der französischen Sprache kommt Ihnen dabei wesentlich zu Statten, denn der Herr, welcher bestohlen worden ist, versteht wenig oder gar kein Englisch." Er erzählte mir nun, was vorgefallen war, nebst einigen anderen anscheinend geringfügigen Umständen, und nach einer langen Unterredung mit ihm entfernte ich mich, um mir die Sache zu überlegen, und einen Plan auszusinnen, der mit einiger Wahrscheinlichkeit Erfolg versprach. Nach reiflicher Erwägung beschloß ich zuvörderst mit Herrn Bellebon allein zu sprechen, und schickte zu dem Ende den Kellner einer in der Nähe seiner Wohnung gelegenen Restauration mit einem Billet zu ihm, worin ich sagte, daß ich ihn in einer dringenden Angelegenheit sofort zu sprechen wünsche. Er war zu Haus und kam meinem Verlangen augenblicklich nach. Ich begab mich daher zu ihm, und nach einer Unterredung von etwa einer Viertelstunde warf ich die Frage hin (denn ich hatte sogleich erkannt, daß er zu unbesonnen in seinen Reden und zu lebhaft und offenherzig war, als daß ich ihm ohne weiteres den unbestimmten Verdacht hätte mittheilen können, denn einige unbedeutende Indicien in mir geweckt hatten): „Ist Herr Le Breton gegenwärtig in dem Comtoir, wo der Diebstahl verübt wurde?"

„Nein, er ist in Geschäften nach Greenwich gegangen, und wird erst spät am Abend zurückkommen. Wenn Sie aber die Lokalität besichtigen wollen, kann ich Ihnen leicht dazu verhelfen."

„Dies wäre mir allerdings sehr lieb," erwiederte ich, „und Sie müssen mir mir schon erlauben," setzte ich, als wir auf die Straße traten, hinzu, daß ich vertraulich Ihren Arm nehme, damit man dort den amtlichen Charakter meiner Haussuchung nicht ahnet."

Er erfüllte lachend meinen Wunsch und wir kamen Arm in Arm an Ort und Stelle an. Ein bejahrtes Frauenzimmer ließ uns ein, und darinnen fanden wir einen schnurrbärtigen jungen Mann, Le Breton's Commis, der an seinem Pulte schrieb. Er fixirte mich eine Weile mit einem, wie mir schien, forschende Blicke; ich gab ihm aber nicht Gelegenheit, meine Gesichtszüge mit Muse zu betrachten, und steckte Herrn Bellebon eine Karte zu, auf die ich verstohlen die Worte geschrieben: „Schicken Sie den Commis fort." Dies geschah auf natürlichere Weise, als ich erwartet hatte, und in Antwort auf den fragenden Blick Bellebon's sagte ich nur: „Da ich hier nicht als Polizeibeamter erkannt sein will, ist es nothwendig, daß die beabsichtigte Nachsuchung ohne Zeugen stattfindet." Er sah dies ein und schickte auch die Aufwärterin fort, um aus einem entfernten Stadttheile etwas zu holen. Ich durchsuchte nun jeden Winkel des Comtoirs auf das Sorgfältigste; jedes beschriebene Stückchen Papier wurde einer genauen Prü-

fung unterworfen. Endlich war ich damit fertig, ohne scheinbar etwas entdeckt zu haben.

„Wissen Sie ganz gewiß, Herr Bellebon," fragte ich jetzt, „daß Herr Le Bretton in England keine weiblichen Verwandten oder Bekannten hat?"

„Ganz gewiß," erwiederte er. „Ich habe darüber, sowohl bei dem Commis Dubarle, als auch bei der Aufwärterin die genauesten Erundigungen eingezogen."

In diesem Augenblicke kam der Commis, wie ich bemerkte, ganz außer Athem zurück, und ich entfernte mich sogleich, ohne dem jungen Manne Gelegenheit gegeben zu haben, mein Gesicht näher ins Auge zu fassen, was er sich unverkennbar sehr angelegen sein ließ.

„Also keine weibliche Bekanntschaft!" dachte ich bei mir, als ich das Privatcabinet der Restauration wieder betrat, das ich vor einer Stunde verlassen hatte. „Dann möchte ich wohl wissen, woher die Streifchen parfümirten Briefpapiers kämen, die ich in seinem Pulte gefunden habe!"

Ich setzte mich nieder und versuchte sie zusammenzusetzen und zu entziffern; nach langem Bemühen aber überzeugte ich mich endlich, daß sie von verschiedenen Briefen herrührten, und überdies waren sie so klein, daß ich aus den einzelnen Worten nichts zu erkennen vermochte, was mir irgend ein Judicium für die vorliegende Angelegenheit geboten hätte. Nur soviel stand fest, daß Alles von einer und derselben Hand, und zwar von einer weiblichen Hand, geschrieben war.

Etwa zwei Stunden später schlenderte ich in der Richtung von Stoke-Newington, wo ich in einer andern Angelegenheit Erkundigungen einziehen wollte, durch die Straßen, und hatte eben Kingslaw-Gate passirt, als meine Aufmerksamkeit durch einen gedruckten Zettel angezogen wurde, der hinter dem Ladenfenster eines Buchhändlers hing. Er lautete folgendermaßen:

„Zwei Guineen Belohnung."

„Abhanden gekommen ist ein italienischer Windhund mit verstutzter Ruthe und auf den Namen Fidele hörend. Wegen des Näheren wende man sich an den Besitzer dieses Ladens."

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß es, so lange diese Verfügung nicht wieder aufgehoben ist, zur Anstellung von Klagen bei dem hiesigen Gerichte eines gutsherrlichen Klagescheins nicht bedarf.

Bothmer, den 25. Februar 1864.

Vereintes Patrimonialgericht.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zur Debitmasse des Krämers **Harm** bieselbst gehörenden, an der Lübecker Straße sub No. 54 c. p. belegenen Wohnhauses, wird ein Termin vor dem unterzeichneten Gericht auf

Freitag, den 29. April,

Vormittags 11 Uhr, sowie zum Ueberbot auf

Montag, den 23. Mai,

Vormittags 11 Uhr, anberaumt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Besichtigung des Grundstücks nach zuvoriger Meldung beim curator bonorum, Krämer **Peter Wigger**, jeder Zeit freisteht.

Im ersten Verkaufs-Termin werden die Verkaufsbedingungen zuvor definitiv regulirt werden und bleibt dazu dem Schuldner, sowie sämmtlichen, auch den von der Meldungspflicht ausgenommenen Gläubigern das Erscheinen freigelassen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 15. Februar 1864.

Stadtschule.

Am **Dienstag, den 29.**, und am **Mittwoch, den 30. März, Vormittags von 11—12** und **Nachmittags von 3—5 Uhr**, findet die Aufnahme der zu Ostern d. J. schulpflichtigen Kinder statt. Die resp. Eltern und Vormünder werden ersucht, dieselben unter gleichzeitiger Beibringung des gesetzlich geforderten **Impfscheins** in den genannten Stunden im Schulhause bei mir anzumelden.

Schulpflichtig sind diejenigen Kinder, welche bis zum 30. September 1858 geboren sind.

Grevesmühlen, den 16. März 1864.

W. Grohmann, Rector.

Schöne Saat-Linsen

hat zu verkaufen **J. Robrahn.**

Zieh-Harmonika

mit Glockenspiel und Zithertönen

habe ich jetzt wieder in großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen vorräthig.

Grevesmühlen. **F. Thege,** Drechsler.

Per „Heinrich Sibrandt" soeben empfangene

beste, doppelt gesiebte Seaham-Nußkohlen

halte ich zur Entgegennahme **aus dem Schiffe** während der Entlöschungszeit bestens empfohlen.

O. Lembke **in Wismar.**

Gedüngtes Kartoffelland,

zweite Saat, hat abzustehen

Ernst Kieselbach.

Einige Scheffel guter Eß-Pflanz-Kartoffeln, à Faß 5 ßl., sind zu verkaufen.

Nachfragen beantwortet die Exp. d. Bl.

Ein Knabe, der Lust hat, Rademacher zu werden, findet sogleich eine Stelle. Näheres beim Schmiedemeister Herrn Stamer in Grevesmühlen.

Zu Ostern oder zu Johannis wird ein Lehrling gesucht von

Grevesmühlen. **C. Rieck,** Korbmacher, Meister im Lüneburger Amt.

Ein Mädchen in der Holländerei und ein Junge zum Schweinehüten finden zu Ostern noch einen guten Dienst zu Hof **Wotenitz.**

Zu dem am **2. Ostertage** in meinem Locale stattfindenden

*** BALL ***

lade ich freundlichst ein.

Anfang 6½ Uhr. Entrée 12 ß.

C. Blanckenburg.

Am zweiten Ostertage:

Tanzmusik im Schützenhof,

wozu freundlichst einladet **Wigger.**

Zum letzten Heller.

Am 2. Osterfeiertage:

Große Tanzmusik,

ausgeführt vom Wismarschen Hornisten-Corps,

Anfang Nachmittags,

wozu ergebenst einladet ***J. Freitag.***

Der letzte Vortrag des Herrn Dr. Rieck und zwar über: Die

Dichtung der deutsch. Freiheitskriege

wird **Freitag, den 1. April,** Abends 7 Uhr, im Knoll'schen Locale stattfinden.

Grevesmühlen, den 23. März 1864.

Beselin. Nissen.

Am 2. Osterfeiertage,

Montag, den 28. März 1864:

CONCERT

im Saale des Herrn Knoll,

wozu alle Musikfreunde, Damen und Herren, hiemit höflichst eingeladen werden.

Programm.

I.

1. Concert-Ouverture, von Sokoll.
2. Arie aus „Troubadour", von Verdi.
3. Gesang (Sabbathfeier), von Abt.
4. Concurrenzen-Walzer, von Strauß.

II.

1. Ouverture zur Oper „Die Stumme von Portici", von Auber.
2. Duett aus „Semiramis", von Rossini.
3. Gesang (Jägerlied), von Wieger.
4. Edelweiß-Polka, von Faust.

III.

1. Ouverture zur Oper „Zampa", von Herold.
2. Quadrillen aus „Faust und Margarethe", von Gounod.
3. Gesang (Das kranke Malchen), von Kuntze.
4. Quodlibet von Pleyer.

Entrée à Person 8 ßl. Kinder die Hälfte.

Anfang 7 Uhr.

Die Bergcapelle Günther

aus Böhmen.

Für „die durch den Krieg schwer bedrängten Schleswiger" eingegangen: Von F. 1 Thlr.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 24. März. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 308 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 29—33 Mk., außerhalb derselben 27—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 309 Stück, 18 blieben unverkauft. Preis 35—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 24. März.				Wismar, den 26. März.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß	ℳ ß		ℳ	ß	ℳ ß
Weizen	1	4	bis 1 20	Weizen	1	4	bis 1 23
Roggen	—	40	„ — 46	Roggen	—	42	„ 1 —
Gerste	—	40	„ — 42	Gerste	—	36	„ — 42
Hafer	—	32	„ — 35	Hafer	—	30	„ — 34
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	—	44	„ 1 8

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 26. Donnerstag, den 31. März. **1864.**

Mit **Nr. 27** beginnt ein neues Abonnement auf das **Grevesmühlener Wochenblatt** und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. **Die Expedition.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 26. März. Heute Morgen gegen 5 Uhr hörte man Feuerlärm; es brannte im Hintergebäude der Wagenfabrik des Hrn. Milcher hinterm Arsenal.

Die in Rostock und Wismar stationirten Truppentheile werden dem Vernehmen nach nächstens durch andere abgelöst werden. (N. C.)

— Nach Allerhöchster Bestimmung wird als landesherrlicher Commissarius in der Wegebesichtigungs-Behörde des Districts Rostock diesseits der Warnow anstatt des ersten Großherzogl. Beamten beim Amte Schwaan, welcher bisher die Geschäfte desselben vermöge speciellen Auftrags geführt hat, von jetzt an der erste Beamte beim Amte Toitenwinkel zu Rostock, zur Zeit also der Amtshauptmann von Holstein, daselbst fungiren. Schwerin, am 14. März 1864. Großherzoglich Mecklenburgisches Ministerium des Innern. J. v. Oertzen.

— Nachdem die zwischen Lauenburg und Hohnstorf eingerichtete Elbtraject-Anstalt am 15. März d. J. dem Verkehre übergeben werden soll, wird von diesem Tage ab die Postverbindung zwischen Mecklenburg und Lauenburg resp. Lüneburg durch Benutzung der Büchen-Lauenburger Eisenbahn unterhalten und dagegen die Personenpost zwischen Boizenburg und Lüneburg eingezogen werden.

— Nach voraufgegangener Communication mit Ritter- und Landschaft haben Se. Königliche Hoheit der Großherzog den Landes-Receptur-Cassen-Secretair Jarchow bei der allgemeinen Landes-Receptur-Behörde in Rostock in den Ruhestand zu versetzen geruht.

— Der diesseitige General-Consul Christian Tönsberg in Christiania ist, auf sein Ansuchen, aus diesem Amte entlassen, und nach erfolgtem Ableben des diesseitigen Vice-Consuls George Newenham Harvey zu Cork, dem Sohne desselben George Newenham Harvey das erledigte Vice-Consulat wieder übertragen worden.

— Unter den Kühen des Krügers Hoffmann zu Lehsen, ritterschaftlichen Amts Wittenburg, ist die Maulfäule ausgebrochen, und ist in Folge dessen die Feldmark des genannten Gutes gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh abgesperrt worden.

— **Teterow**, 23. März. In der hiesigen Schafheerde sind die natürlichen Pocken ausgebrochen.

— **Ribnitz**, 24. März. Gestern Abend gegen 8 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerlärm von der Abendmahlzeit aufgeschreckt. Es brannten drei Scheunen vor dem Marlower Thore, welche die Flamme bei dem großen Scheunenbrande vor einigen Jahren verschont hatte. Ein scharfer Nordwestwind fachte das Feuer, welches überdies an den Strohdächern und dem Holzwerk reichlich Nahrung fand, zur größten Heftigkeit an, während die Richtung des Windes glücklicherweise eine weitere Ausbreitung des Brandes unmöglich machte. Die gänzlich niedergebrannten Gebäulichkeiten sind versichert.

— **Marnitz**, 23. März. Heute Mittag, etwa um 11 Uhr, ging in dem Dorfe Polnitz Feuer auf, welches in kurzer Zeit ein Bauergehöft und 2 Büdnereien in Asche legte; 7 Gebäude brannten ab, wodurch 6 Familien obdachlos wurden. Das Feuer entstand in dem Bauerhause, wodurch veranlaßt, ist zur Zeit noch nicht aufgeklärt. Gerettet wurde nicht viel, zunächst das Vieh, doch 1 Pferd des Bauern verbrannte. (R. T.)

— **Boizenburg**, 26. März. Wie es heißt kommen für die erledigte Pfarre zu Granzin zur Wahl: Pastor Westerwiek, Pastor Herrmann und Candidat Walzberg. (N. C.)

— Der Candidat der Theologie Gustav Schmidt ist zum zehnten Lehrer an der Domschule in Güstrow ernannt worden.

— **Stavenhagen.** Die erste diesjährige Lehrerconferenz findet am Mittwoch den 6. April, statt. Sie beginnt Nachmittags um 1 Uhr und werden zur Behandlung kommen: 1) Das Gleichniß vom Senfkorn (practische Lection); 2) ein Sprach- und Lesestück (desgl.); 3) ein Aufsatz über das Thema: „Hat sich der Lehrer um das Verhalten der Schüler auch außer der Schule zu kümmern und wie weit?

Allgemeine Nachrichten.

— **Darmstadt**, 23. März. Se. Königl Hoh. der Großherzog haben gestern dem Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Ministerialrath v. Wickede, welcher von Sr. Königl. Hoh. dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin in der Eigenschaft eines Gesandten in außerordentlicher Mission am hiesigen Hofe beglaubigt worden ist, Audienz zur Ueberreichung dessen Beglaubigungsschreibens zu ertheilen geruht. — Nach der Audienz hatte der Gesandte die Ehre, zur Großherzogl. Mittagstafel gezogen zu werden.

— **Berlin**, 25. März. Se. Maj. der König haben an ihrem Geburtstage dem Staatsministerium in den herzlichsten Worten die Anerkennung ausgesprochen bezüglich seiner Führung in der inneren wie in der äußeren Politik.

An ihrem Geburtstage haben Se. Maj. der König auch eines verdienstvollen Mannes, des Erfinders des Zündnadel-Gewehres, Geh. Commissionsrathes Dreyse in Sömmerda, gedächt, und ihn durch Erhebung in den Adelstand geehrt.

Die K. schwedische Regierung soll sich erboten haben, Dänemark mit 25,000 Mann und ihrer ganzen Flotte beizuspringen, wenn nur eine Großmacht ihr zuvorkäme. Uebrigens wird Cavallerie und Artillerie dort in Stand gesetzt; zwei Garde-Bataillons sollen sich marschfertig halten und ein Linienschiff nebst zwei Fregatten werden ausgerüstet. In Stockholm waren wieder Pöbel-Unruhen vorgefallen. — In Norwegen geht das Storthing sehr kühl zu Werke und will erst alle Actenstücke selbst, nicht bloß durch einen Ausschuß prüfen; doch hat Letzterer die Bewilligung der verlangten Summe empfohlen.

In der Krupp'schen Gußstahlfabrik in Essen sind von der russischen Regierung 80 colossale Geschütze für Kronstadt bestellt, die Kugeln von 200 Pfund schießen werden, welche noch auf eine Entfernung von einer deutschen Meile 4 Zoll starke eiserne Platten durchschlagen sollen.

Die Gußstahlfabrik von Friedrich Krupp in Essen macht

gegenwärtig durch die starke Nachfrage nach gezogenen Kanonen die glänzendsten Geschäfte. Sie beschäftigt gegenwärtig schon 5700 Arbeiter, und die Arbeiterzahl soll noch um mehrere Tausend vermehrt werden.

Aus bester Quelle kann versichert werden, daß die Nachricht, dänische Kriegsschiffe befänden sich nicht an der pommerschen Küste, unrichtig ist. Seit dem Gefecht vom 17. d. sind in der Nähe von Arcona und Stubbenkammer (die beiden nördlichen Vorgebirge Rügens) fünf Corvetten und eine Fregatte bemerkt worden, und zwar Schrauben-Dampfschiffe, von denen das eine 3/4 Meilen von Arcona und zwei in der Nähe von Stubbenkammer durch Zimmerleute bedeutende Reparaturen vornehmen ließen. Am 18. d. waren zwei Corvetten nicht in Sicht, welche wahrscheinlich nach Kopenhagen gesteuert waren, um dorthin die Verwundeten zu bringen. Am 22. d. war zu diesen Schiffen noch ein Schrauben-Dampfschiff gestoßen, welches mit vielen Salutschüssen empfangen wurde.

— **Stralsund, 21. März.** Nach hier eingetroffenen Privatnachrichten aus Swinemünde hat die Corvette „Vineta" am 17. d. Abends ein See-Rencontre mit zwei dänischen Fregatten vor Swinemünde gehabt, denselben eine glatte Lage gegeben, und da die beiden Schiffe trotz ihrer Uebermacht sich zurückzogen, dampfte die „Vineta" nach Swinemünde. Gestern Vormittag gegen 11 Uhr ging der Dampf-Aviso „Grille" nach Stettin, um den Prinzen Adalbert an Bord zu nehmen. Von den am 19. d. hierher zurückgekehrten Böten der ersten Division und der „Loreley" ging die letztere heute Morgen 5 Uhr und die erste Division heute Mittag 1 Uhr in See, um sich bei Ruden mit dem ganzen Dampfgeschwader unter dem Oberbefehl des Prinzen Adalbert zu vereinigen.

— **Frankfurt, 25. März.** Die „Frankf. Postztg." bringt folgende Privatdepesche aus Berlin vom 24. März: Preußen und Oesterreich haben Conferenzen ohne Basis und Waffenstillstand angenommen. Man erwartet den baldigen Zusammentritt der Bevollmächtigten.

26. März. In der heutigen außerordentlichen Bundestagssitzung wurde die Mittheilung Englands bezüglich der von Oesterreich, Preußen, England und Dänemark angenommenen Conferenz und seine Einladung des Bundes zur Theilnahme an derselben vorgelegt. Die Mittheilung wurde den Ausschüssen behufs Berichterstattung überwiesen.

— **Kopenhagen, 23. März.** Gestern Abend erfolgte die Ankunft des Königs in Sonderburg; derselbe besuchte die Truppenstellung und hielt eine Ansprache an das Militair. Um 11 Uhr kehrte derselbe nach Hörup auf Alsen zurück.

Nach einer Mittheilung des Commandanten von Friedericia hatten sich die Alliirten bereits Tags vorher aus den Stellungen, von welchen sie die Stadt beschossen, zurückgezogen. Einzelne Patrouillen waren im Laufe des gestrigen Tages und in der letzten Nacht erschienen und hatten mit unseren Vorposten einige Schüsse gewechselt.

— **Brüssel, 23. März.** Der König wird am 29. oder 30. März aus London zurückerwartet. Se. Maj. der König geht nicht nach Paris. Die etwaige Neubildung des Ministeriums, zu dessen Uebernahme Hr. Dechamps nunmehr sich officiell bereit erklärt hat, bleibt jedenfalls bis zur Rückkehr des Königs vertagt.

— **London, 23. März.** Aus Schottland schreibt man, daß die Wirkungen des Krieges auf den Handel sich schon fühlbar machen. Der Schifffahrtsverkehr in Leith hat schon schwer gelitten, und man fürchtet, daß bei einer längeren Dauer des Krieges die Geschäfte im Allgemeinen sehr zu Schaden kommen werden.

der große Eifer, mit welchem England der Conferenz obliegt, erklärt sich zum guten Theil aus dem Selbsterhaltungstrieb des Ministeriums Palmerston-Russel, in welchem, außer den beiden Genannten, nur die wenigsten Mitglieder zu Gunsten Dänemarks sein sollen. Zwischen dem königlichen und dem kronprinzlichen Hofe herrscht Spannung, da Letzterer auf sofortige Unterstützung Dänemarks dringt. Am Buckingham-Pallaste hat man beleidigende Placate angeschlagen, worüber große Entrüstung herrscht. Die Königin soll sich entschlossen haben, wieder mehr persönlich herauszutreten und so die Gerüchte von ihrer bevorstehenden Abdication zu widerlegen. Man sieht nach Ostern einer Parlaments-Auflösung entgegen. In der öffentlichen Meinung bereitet sich allmählich ein friedlicherer Umschwung vor; die lächerliche Verunglimpfung des deutschen Namens wird von bedeutender Seite heimgeleuchtet, aber das Alles tritt gegen den Garibaldi-Schwindel in den Hintergrund. In der City werden große Anstalten zum Empfange Garibaldis getroffen, man will ihm ein Ehrengeschenk machen und Meetings sollen veranstaltet werden. Die „Times" rathen ihm, sich vorzusehen, in welche Hände er falle. Die angebliche Ursache seines Kommens ist, einen berühmten Chirurgen zu befragen, im Grunde aber, um die etwas eingeschlummerten Sympathien für Italien neu zu wecken.

— **Paris, 23. März.** Obschon man mit ziemlicher Bestimmtheit erwarten konnte, daß in den jüngsten Deputirtenwahlen Carnot und Garnier-Pages die entschiedenste Majorität erlangen würden, ist doch jetzt, da dieser Fall wirklich eingetreten ist, die Sensation ungeheuer. „Opinione nationale" und „Siecle" sind selbst erschrocken und waschen ihre Hände in Unschuld; aber die „France" sagt es ihnen heute gerade auf den Kopf zu, daß sie allein an dieser „schweren, sehr schweren That" schuld seien. Dem „Constitutionnell" ist diese Doppelwahl geradezu eine Missethat; denn er registrirt sie unter den Verbrechen und Unglücksfällen seiner vermischten Nachrichten. Die „Patrie" findet gar keine Worte. Es ist zu entsetzlich, daß zwei Pariser Wahlbezirke der revolutionären Demokratie von 1848 den Vorzug geben vor dem gemäßigten Fortschritt des Kais. Liberalismus. Die „France" klagt, nun werde die Reaction wieder losgehen, weil zwei rothe Republikaner in die Räume des gesetzgebenden Körpers eingedrungen seien. Das Unglück wird aber wohl nicht so sehr groß sein, denn als Thiers gewählt war, machte die officiöse Presse ganz denselben blinden Lärm.

Die Pariser Wahlen werden von vielen Seiten als Beginn von einer neuen Periode angesehen. Persigny dringt auf Reaction, Lagueronniere auf Beharren bei dem bisherigen System, Fould verlangt 4 Monate Urlaub. Der Kaiser schwankt noch. Er soll in neuester Zeit sehr düster und abgespannt sein.

— **Italien.** Will man allem Glauben beimessen, was über Italiens Rüstungen erzählt wird, so stände der Krieg mit Oesterreich vor der Thür. Einige meinen, der König wisse um Garibaldis Pläne und hinter ihm stecke Frankreich, das einen kleinen Krieg im Süden, wobei vielleicht Sardinien zu profitiren wäre, einer Reibung mit ganz Deutschland vorziehe. Andererseits erfährt man, daß Garibaldis Erscheinen in England, wobei es an Injurien gegen eine hohe Person nicht fehlen wird, in den Tuilerien höchlich mißfällt; der italienische Gesandte soll deshalb zur Rede gestellt worden sein, und in Turin affectirt man eine friedliche Stimmung.

— **Rom, 19. März.** Die Krankheit des heil. Vaters, die Ungewißheit darüber im Publicum, dann die schleunige Berufung zweier fremden Aerzte zur Consultation und ihre nächtlichen Wachen am Siechbette versetzten die Stadt in dieser Woche in große Aufregung. Vorgestern lief auch in amtlichen Kreisen sogar das Gerücht um, der Papst sei todt, doch man verberge es. Als wahr daran hat sich nur bestätigt, daß man die Gefahr verbarg, die nun überstanden ist. In Folge des Fiebers und einer chirurgischen Operation am Fuße ist Pius IX. indessen so geschwächt, daß er an den kirchlichen Functionen nicht Theil nehmen darf. Er fehlte in 19 Jahren nie bei der Palmen-Procession. — Aus Terracina und anderen Städten der Provincia Marittima, die päpstliche Garnisonen haben, entwichen aufs Neue 18 Soldaten, zu deren Aufsuchung die Polizei gestern Steckbriefe und Verhaftsbefehle ausgab.

Vom Kriegsschauplatz

— **Kolding, 25. März.** Durch einen Parlamentär ist die Festung Friedericia zur Uebergabe aufgefordert worden. Der Oberbefehlshaber verweigerte jedoch dieselbe und erklärte, sich bis zum letzten Mann vertheidigen zu wollen. Die Stadt liegt in Trümmern, ein großer Schutthaufen.

— **Alnoer, 23. März.** Die heutige Kanonade tobte wie Schlachtenungewitter. Unsere Batterien feuerten auf das Heftigste und die Dänen blieben die Antwort weniger schuldig als bisher. Von großen Verlusten unsererseits kann ich nichts berichten. Schanze Nr. 1, zwar noch armirt, hat aufgehört zu feuern. Sie liegt zu exponirt und Schuß auf Schuß wird hineingebracht. Jetzt stehen die Geschütze an die Traversen gezogen und für unsere Artillerie existirt Schanze 1 nicht mehr. Am interessantesten entwickelte sich der Geschützkampf zwischen Schanze zwei und unseren Batterien (es sind immer die Enfilirbatterien am Wenningbund gemeint.) Es ist ein braver Artillerie-Officier, der dort dänischerseits befehligt; er hat seine Geschütze maulwurfsartig eingegraben und schießt am besten von allen seinen Kameraden. Auch die sehr hoch liegende Schanze 4 betheiligte sich lebhaft am Geschützkampfe.

— **Flensburg, 24. März.** Die Belagerungs-Arbeiten im Sundewitt nehmen einen rüstigen Fortgang. Schon in der Montagsnacht ist es gelungen, die erste Parallele zum Angriff

auf die feindlichen Schanzen, unbelästigt von den Dänen, auszuheben und in dem Belagerungspark bei der Kosmühle (zwischen Aueubüll und Satrup) herrscht ein bewegtes Treiben. Dort sind die in der letzten Zeit angekommenen Positions-Geschütze aufgefahren, die Schanzkörbe und Fatchinen lagern dort und das gleichfalls dahin geschaffte brauchbare Material aus dem Dannewerk wird für seine neue Bestimmung verarbeitet.

27. März. Da die preußischen Truppen so dicht an die Schanzen gerückt sind, daß von dänischer Seite kein Ausfall unternommen werden kann, so sind auch außer einigen kleinen Patrouille-Gefechten, welche täglich mehrere Male vorkommen, keine größeren Zusammenstöße vorgefallen, hingegen wird von den Schanzen beiderseitig stark kanonirt und erhält die Kanonade auch während der Nacht keinen Aufschub, aber, obschon nun fast 4 Tage kanonirt worden, ist den Schanzen doch noch kein beträchtlicher Schaden zugefügt, wie dieses selbst die bei den feuernden Batterieen angestellten Unteroffiziere aussagen. Die Verlüste an Menschen sind nicht bedeutend, nur kommen fast stetig schwere Verwundungen vor. Von den davon Betroffenen werden täglich hier einige eingebracht.

Ein überlisteter Gauner.

(Fortsetzung.)

„Fidéle!“ rief ich in Gedanken aus; ich dächte dieser Name wäre der schönen Correspondentin des Herrn Le Breton nicht ganz fremd!“

Ich nahm meine Brieftasche hervor, trat unter eine Gaslaterne und las auf einem der parfümirten Papierstückchen folgendes Fragment eines Satzes: „ma pauvre Fidéle est per —“ das Datum des Zettels, der den Verlust des Windspiels anzeigte, war ungefähr drei Wochen alt.

Ich trat sofort in den Laden und sagte, auf den Zettel deutend, daß ich Jemanden kenne, der einen solchen Hund gefunden habe. Die Ladendemoiselle erwiederte, sie freue sich, das zu hören, indem die Dame, eine ehemalige Kunde ihres Prinzipals, über den Verlust des Thieres sehr betrübt sei.

„Wie heißt die Dame?“ fragte ich.

„Ich kann den Namen nicht gut aussprechen,“ war die Antwort, „es ist, glaube ich, ein französischer. Doch sie hat ihre Karte mit Angabe der genauen Adresse zurückgelassen; — hier, lesen Sie selbst.“

Ich nahm die Karte und las: „Madame Levasseur, Oak-Cottage, ungefähr eine Meile von Edmonton an der Straße nach Southgathe.“ Die Handschrift hatte große Aehnlichkeit mit der auf den Papierstückchen, die ich in Le Breton's Pult gefunden hatte, und die Schreiberin war auch eine Französin! Das waren Anzeichen, welche zu einem unverhofften Erfolge führen konnten, und ich beschloß, die Sache nun mit größter Energie und Thätigkeit zu betreiben. Nach einigen weiteren Fragen verließ ich den Laden mit dem Versprechen, am nächstfolgenden Tage der Dame den Hund zu übersenden.

Mein Geschäft in Stoke-Newington war bald abgemacht, und ich eilte dann zu einem wohlbekannten Hundehändler, von dem ich gegen entsprechende Vergütung einen häßlichen italienischen Windhund lieh. Die Ruthe des Thieres war bald um das nöthige Stück verkürzt, und die Wunde durch geeignete Mittel so schnell geheilt, daß man die Neuheit der Operation schwer erkennen konnte.

Am anderen Tage gegen 12 Uhr kam ich in der Wohnung der Dame an, so vortrefflich als vagabundirender Hundedieb verkleidet, daß meine eigne Frau über mich erschrak, als ich kurz vor meinem Weggange in's Frühstückszimmer trat. Die Besitzerin von Oak-Cottage war zu Haus, aber unwohl, und das Dienstmädchen meinte, sie wolle ihr den Hund zeigen, von dem sie mir übrigens auch selbst sagen könne, ob es Fidéle sei oder nicht, wenn ich ihn aus dem Korbe nehmen und ihr zeigen wolle. Darauf entgegnete ich ihr jedoch, daß ich den Hund nur der Hausherrin selbst zeigen und nicht aus den Händen geben würde. Meine Antwort wurde alsbald in die Bell-Etage hinauf befördert, und nachdem ich eine Weile vor der Hausthür gewartet — denn das Dienstmädchen hatte es in Folge meines verdächtigen Aussehens im Interesse der umherstehenden transportabelen Gegenstände für rathsam gehalten, mich so lange auszusperren — wurde ich wieder eingelassen und mit der Weisung, meine Schuhe ordentlich abzustreichen, die Treppe hinaufgeführt. Madame Levasseur, eine Frau von angenehmem Aeußern, obwohl eben nicht besonders feinen Manieren, saß in der sehnlichen Erwartung, ihren treuen Fidéle wieder zu umarmen, auf einem Sopha, ängstigte sich aber dergestalt über meine banditenhafte Erscheinung, daß sie laut nach ihrem Gatten rief. Herr Levasseur, ein eleganter Geutelmann mit Schnurr- und Knebelbart, trat sogleich halb rasirt, das Barbiermesser in der Hand, ins Zimmer seiner Gattin.

„Qu'est ce qu'il y a donc?“ fragte er besorgt.

„Mais voyez cette horreur-là,“ antwortete Madame, womit sie mich und keineswegs den Hund meinte, den ich jetzt langsam aus seinem Korbe hervorholte. Herr Levasseur lachte, und durch seine Anwesenheit beruhigt, concentrirte sich die ganze Aufmerksamkeit seiner Gattin jetzt auf den erwarteten Fidéle.

„Mais mon Dieu!“ rief sie wieder, als ich ihr den häßlichen Köter vorhielt, den ich für sie mitgebracht; „das ist ja nicht meine Fidéle!“

„Nicht, Madame?“ versetzte ich mit der naivsten Verwunderung. „Sehen Sie nur; auch das Signalement der Ruthe stimmt!“ setzte ich hinzu, indem ich das verstümmelte Glied zur näherer Besichtigung emporhielt. Doch auch durch diesen Beweis war die Dame nicht zu überzeugen, und da dem Herrn Gemahl meine Zudringlichkeit unangenehm zu werden begann, gab er mir sehr deutlich zu verstehen, daß er große Lust habe, meinen Weggang mit dem Absatze seines Stiefels zu beschleunigen. Ich hatte während der kurzen Unterredung den bestmöglichen Gebrauch von meinen Augen gemacht; daher packte ich Hund und Korb wieder auf und empfahl mich.

„Er soll keine weiblichen Verwandten oder Bekannten haben!“ sprach ich auf dem Rückwege zu mir selbst. „Wenn indessen das Bild, das zwischen denen des Ehepaars hing, nicht Le Breton's Portrait war, so will ich keine gesunden Augen haben.“

Ich zweifelte nicht im Geringsten mehr, daß ich auf dem besten Wege war, einen glänzenden Fang zu machen, und freute mich nicht wenig darüber, weil ich dadurch meinen etwas erschütterten Ruf der Thätigkeit und Gewandtheit wieder herzustellen und nebenbei die bestohlene Firma aus ihrer großen Verlegenheit zu befreien hoffte, um so mehr als der junge Bellebon mir mit der Offenherzigkeit seines Alters und seiner Nation im Vertrauen mitgetheilt hatte, daß seine Verbindung mit einem liebenswürdigen Mädchen davon abhänge, daß es ihm gelang, den Credit seines Hauses zu retten.

Denselben Abend um neun Uhr verließ Herr Levasseur, sehr elegant, dabei aber doch lumpig gekleidet, Oak-Cottage ging nach Edmonton, wo er ein Cab miethete, und fuhr rasch nach der Stadt, gefolgt von einem eben so stutzerhaft wie er gekleideten Bummler, der kein anderer war, als ich, vollständig metamorphosirt und auf die Rolle vorbereitet, die ich jetzt zu spielen gedachte.

Levasseur stieg in Regent-Steet aus und nahm seinen Weg zu Fuß nach Vine-Street, wo ich ihn in ein Restaurationslocal eintreten sah. Das Haus war der gewöhnliche Sammelplatz für stellensuchende ausländische Dienstleute. Bei meinem Eintritt fand ich eine Menge Leute verschiedener Nationen und Farbenschattirungen versammelt, welche rauchten, tranken und ein unerträglich geräuschvolles Spiel spielten, das wir Engländer nicht kennen und das von Leuten erfunden sein muß, die sich um keinen Preis Karten, Würfel oder andres Spielgeräth verschaffen konnten. Dieses Spiel bestand darin, daß die beiden Partner rasch und gleichzeitig soviel oder sowenig Finger als sie wollten, emporhielten, während Einer von Beiden abwechselnd eine Zahl ausrief. So oft der Rufende die Zahl der von beiden Spielern emporgehaltenen Finger traf, markirte er einen Point. Das Geschrei: „cinq“ — „neuf“ — „dix“ 2c. war wahrhaft betäubend. Die Spieler, — und fast alle Anwesenden spielten — waren zu vertieft in ihre Beschäftigung, als daß sie von unsrer Ankunft hätten Notiz nehmen sollen; wir nahmen daher Platz und ließen uns Jeder etwas zu trinken geben, ohne die mindeste Aufmerksamkeit zu erregen. Ich sah bald, daß Levasseur unter den Anwesenden mehrere intime Bekannte hatte, und zu meiner Verwunderung — denn er sprach sehr gut französisch — machte ich die Entdeckung, daß er Schweizer war. Daraus schloß ich, daß er einen falschen Namen führte. Etwas wirklich Lohnendes erfuhr ich jedoch nicht diesen Abend; nur die Ueberzeugung gewann ich, daß Levasseur in der Hoffnung hierher gekommen war, mit Jemandem zusammenzutreffen; denn er spielte nicht und entfernte sich gegen halb elf Uhr wieder mit sichtbar verdrießlicher Miene. Am folgenden Abend geschah ebenfalls nichts; wer aber am dritten um halb elf Uhr in das Local trat und sich mit ängstlicher Vorsicht darin umsah, das war Herr Alexander Le Breton! Sobald die beiden Freunde einander ansichtig geworden waren, erhob sich Levasseur und ging hinaus. Ich nahm Anstand, ihm zu folgen, um nicht Ver-

dacht zu erwecken, und ich hatte keine Ursache, es zu bereuen; denn sie traten Beide sehr bald wieder ein und setzten sich ganz in meine Nähe. Das verstörte aussehen Le Breton's, der mir, wie ich früher zu bemerken vergessen habe, am Morgen meines Besuchs in Oak-Cottage von einem unserer Leute gezeigt worden war, — fiel mir ungemein auf, besonders im Gegensatze zu Levasseur's Gesicht, das nur einen Ausdruck boshaften Triumphes, gedämpft durch einen leichten Anflug von Enttäuschung, erkennen ließ. Le Breton verweilte nicht lange, und die einzigen leise geflüsterten Worte, die ich zu erhaschen vermochte, waren: „Ich fürchte, er schöpft Verdacht."

(Fortsetzung folgt.)

Allgemeiner Anzeiger.

Auf zulässig befundenen Antrag der Erben des verstorbenen Krämers **Jancker** hieselbst ist zum Zweck der Berichtigung des Besitztitels und der Eröffnung der ersten Rubrik im neuen Stadtbuche das gegenwärtige, jede Restitution ausschließende Proclam, in Gemäßheit des §. 3 der revidirten Verordnung für den transitorischen Stadtbuchbetrieb, erkannt. — Es werden demnach alle Diejenigen, welche der Verlassung des im Siechenschlage sub Nr. 802, zwischen Wulff und Kelling belegenen ½ Morgen Acker auf die Besitzer und Provocanten aus irgend einem Rechtsgrunde widersprechen zu können glauben, hiedurch peremtorisch geladen, in dem auf

Sonnabend, den 2. April d. J.,

Mittags 12 Uhr anberahmten Liquidationstermine ihre etwanigen An- und Widersprüche gehörig anzumelden und sofort rechtsgenüglich zu bescheinigen, unter dem ein für allemal angedrohten Nachtheil des Ausschlusses und der auf die Provocanten verfügt werdenden Verlassung.

Grevesmühlen, den 22. Januar 1864.

Bürgermeister und Rath.

Holz-Auction.

Am Montag, den 4. April,

sollen im Seefeldter Reviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden:

ca. 4 Faden 3.7.7füß. eichen Abfall- und Ausschußholz,
13 Fuder, vierspännige, eichen Abfallholz,
12 Faden 3.7.7füß. buchen Abfall- und Ausschußholz,
6 Fuder, vierspännige, buchen Pollholz,
4 Stück Ellern-Drümme, zu Wagenbrettern, Pumpenbäumen ꝛc. tauglich,
13 Fuder, vierspännige, ellern Wadelholz, von Hopfenstangen- bis Wesebaum-Stärke.

Kaufliebhaber wollen sich dazu Morgens 10 Uhr im Steinforter Holze, unweit der Rüting-Steinforter Hofkathen, einfinden.

Gostorf, den 23. März 1864.

C. Stubbendorff.

Am Mittwoch, den 6. April d. J.,

Morgens 9 Uhr,

sollen im **Everstorfer Forste**

ca. 100 Kiefern zu schwachem Bauholz, Rüstbäumen und Schleeten,
3füß. tannen Knüppelholz in Faden,
tannen Abfallholz in Haufen 4.5.20',
eichen Durchforstungsholz desgl.,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in den Hilgendorfer Tannen beim Hohlenweg einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Begnn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 26. März 1864.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Holz-Auction.

Im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Plüschow und zwar im Jamelner Revier, sollen

am Montag, den 11. April d. J.,

Morgens 10 Uhr,

ca. 110 Stck. fichtene Leiter- und Wesebäume,
104 Stck. Bauholztannen,
6 Stck. fichtene Schleete,
30 Faden 3.7.7' tannen Stämme,
50 Fuder tannen Zweigholz,
10 Faden 3.7.7' buchen Kluft,
1 Nutzeiche,
12 Fuder weich Busch, zu Zaunbusch verwendbar,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Courant verkauft werden. Versammlung am Schlagbaum oberhalb der Nammenkuhl im Jameln-Meierstorfer Wege.

Jamelu, den 29. März 1864.

F. Tolzien, Förster.

Echt Rigaer Säeleinsaat,
gutes hiesiges do.
empfiehlt **A. Pelzer.**

Zur bevorstehenden Saatzeit empfiehlt

Erbsen,
Sommer-Roggen,
Hafer

in besonders guter Qualität **F. Guhl.**

Rütinger Wurzelsaat,
do. Runkensaat,
Oberndorfer do.,
rothe lange do.
empfiehlt **A. Pelzer.**

Per „Heinrich Sibrandt" soeben empfangene

beste, doppelt gesiebte Seaham-Nußkohlen

halte ich zur Entgegennahme **aus dem Schiffe** während der Entlöschungszeit bestens empfohlen.

***O. Lembke* in Wismar.**

Hierdurch erlaube ich mir den hochverehrten hiesigen und auswärtigen Damen ergebenst anzuzeigen, daß ich hieselbst ein

Strohhut- und Putzgeschäft

errichtet und eine große Auswahl von Damen-Strohhüten der neuesten Façon zu billigen Preisen vorräthig habe, womit ich mich, wie auch mit dem Umnähen, Waschen und Färben von Strohhüten bestens empfehle. — Indem es mein Bestreben sein wird, die mir anvertrauten Arbeiten auf das Sauberste und Billigste auszuführen, bitte ich um zahlreichen Zuspruch. Hochachtungsvoll ergebenst

Marie Bode,
wohnhaft beim Tischlermeister Hrn. ***Kaven.***
Grevesmühlen, den 26. März 1864.

Mit dem

Repariren von Schirmen

empfiehlt sich ***F. Thege,*** Drechsler.

Zu Johannis suche ich eine erfahrene Köchin.

Marie Bölte.

Ein ordentliches Küchenmädchen findet zu Johannis einen Dienst im Schützenhause zu Grevesmühlen.

Ein Knabe, der Lust hat, Rademacher zu werden, findet sogleich eine Stelle. Näheres beim Schmiedemeister Herrn Stamer in Grevesmühlen.

Am ersten Ostertage, Nachmittags, ist bei mir ein schwarzer hoher Seidenhut vertauscht worden, und bitte ich denselben bei mir wieder umzutauschen.

J. Freitag. Letzter Heller.

Der letzte Vortrag des Herrn Dr. Rieck und zwar über: Die

Dichtung der deutsch. Freiheitskriege

wird **Freitag, den 1. April,** Abends 7 Uhr, im Knoll'schen Locale stattfinden.

Grevesmühlen, den 23. März 1864.

Beselin. Nissen.

Am Sonntag, den 3. April:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Diedrichshagen. **Ratzeburg.**

Am Sonntag Abend beabsichtigen wir im Saale des Herrn **Knoll** zwei kleine Lustspiele zum Besten der Schleswiger aufzuführen, und zum Schlusse ein lebendes Bild darzustellen.

Um zahlreichen Zuspruch bitten

mehrere Kinder.

Entrée à Person 8 ßl., Kinder die Hälfte.
Anfang 7 Uhr.

Vorläufige Anzeige.

Bei seiner Durchreise nach St. Petersburg wird der Pianist Herr Joseph Rochlitz (Eleve von J. N. Hummel) Montag, den 4. April, Abends 8 Uhr, im Knoll'schen Saale ein Concert geben. Das Nähere durch das Programm.

Indem ich dem hiesigen kunstsinnigen Publicum bevorstehenden Kunstgenuß zur öffentlichen Kenntnißnahme bringe, kann ich das Unternehmen des Herrn Rochlitz, der mir einen Satz aus Mendelsohn's G-moll-Concert mit Präcision und Virtuosität auf dem Piano vorgetragen, dem Wohlwollen des hiesigen Publicums bestens empfehlen.

Dr. Behrend.

Durch Umlauf einer Missive werden Abonnements-Billets à 16 ßl und 3 Familien-Billets zu 36 ßl ausgegeben.

Kassenpreis Billet 24 ßl.

Es hat dem lieben Gott gefallen, am 27. d., Morgens 10¾ Uhr, meine theure Gattin nach kurzer schwerer Krankheit und am 29. d., Abends 9¾ Uhr, meine Tochter zu sich zu nehmen.

Tiefgebeugt stehe ich am Sarge der beiden Dahingeschiedenen und beweine den für mich zu harten Verlust.

Verwandten und Bekannten diese traurige Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme.

Grevesmühlen. ***Aug. Deicke.***

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 31. d., Nachmittags 2 Uhr statt.

Für „die durch den Krieg schwer bedrängten Schleswiger" eingegangen: Von N. N. 5 ₰, N. 10 ₰, G. 1 ₰ 32 ßl.

Herausgegeben, gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 27. Sonntag, den 3. April. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 31.** März. Sicherem Vernehmen nach hat der Criminal-Fiscal gegen das in der Kannegiesserschen Untersuchungssache publicirte Erkenntniß, so weit dasselbe die Angeschuldigten von der Instanz entbunden, sofort das Rechtsmittel der Revision eingelegt. (N. C.)

An Stelle des zu Ostern in Ruhestand tretenden Festungscommandanten in Dömitz Oberst Graf v. Oeynhausen ist dem Vernehmen nach der Divisions-Rechnungsrath Major v. Mentz ernannt. — Wie wir ferner hören, ist der Organist Hepworth in Güstrow zum Organisten an der hiesigen Domkirche vom Oberkirchenrath berufen worden. Herr Hepworth ist bekanntlich einer der ersten Orgelvirtuosen und hat bereits zu verschiedenen Malen in Concerten des Großherzoglichen Schloßchors mitgewirkt. — Am Sonnabend wurde den alten bedürftigen Veteranen von 1813—15, welche unserer Stadt angehören, der 25. März 1813 wieder in freundliche Erinnerung zurückgerufen. Es lebten heute von ihnen noch zweiunddreißig, welche zu Vormittags 9 Uhr in die Rathsaudienz geladen waren. Fünf von ihnen waren durch Krankheit am persönlichen Erscheinen verhindert, und wurden jedem der erschienenen 27 Veteranen von einem dazu deputirten Mitgliede des Raths, dem Herrn Senator Voß, nach einer herzlichen Ansprache 10 Rthl. überreicht, während den Kranken durch den Rathsprotocolliſten eine gleiche Ehrengabe ins Haus gebracht wurde. Die bedürftigen alten Leute waren durch diesen erneueten Beweis dankbarer Erinnerung sichtlich ergriffen. (M. Z.)

— Das Verordnungsblatt (Nr. 3) der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält Verordnungen, betreffend die Ermittelung des Transitporto für Beförderung preußischer Correspondenz, — Taxirung der Correspondenz nach americanischen Ländern bei der Beförderung vermittelst der preußisch-americanischen Briefpackete, — Ermäßigung des Porto für Briefe nach und aus Californien und Oregon, sowie nach und von den Sandwichs-Inseln, Britisch Columbia und der Vancouvers-Insel via England, — Taxe für Briefe nach und aus Venezuela auf dem Wege über England.

— Die durch die Wahl des Rectors Ost zum Pastor in Damshagen erledigte Rectorstelle zu Dargun ist dem Rector Morich zu Gadebusch wieder verliehen, welcher nach Ostern eingeführt werden wird.

— In Parchim wurde in der Versammlung von Rath und Bürgerschaft am 23. März der bisherige Senator Ferdinand Sommer-Dierssen als zweiter Bürgermeister eingeführt.

— **Güstrow, 29.** März. In der Nacht vom ersten auf den zweiten Ostertag fielen hier wieder 3 Personen (eine Frau und zwei Kinder) als Opfer des zu frühen Verschließens der Ofenklappe. Wann wird endlich durch allgemeine Einführung der luftdichten Ofenthüren und gleichzeitige gänzliche Verbannung der Ofenklappen solche Unglücksfälle unmöglich machen?

— Am 27. März starb in Rostock wieder ein alter Freiheitskämpfer, der Fruchthändler Heinrich Langberg, ehemaliger freiwilliger Jäger, im Alter von 75 Jahren.

Allgemeine Nachrichten.

— Der Wortlaut der Noten, die England an den deutschen Bund gerichtet, um demselben die Eröffnung einer Conferenz ohne Basis zu notificiren, liegt jetzt vor; drei Tage darauf folgte die formelle Einladung. Die Note spricht nur von Ausfindigmachung von Mitteln, um Nord-Europa der Segnungen des Friedens theilhaftig zu machen, ohne sich irgendwie über die Art und Weise zu verbreiten. Daß Dänemark diese „bodenlose" Conferenz angenommen, wird nicht gesagt, vielmehr wird seine definitive Antwort erst in diesen Tagen erwartet. In Betreff Frankreichs heißt es jetzt, es habe die Zustimmung des Bundes nicht mehr zur Bedingung gemacht, vielmehr Hr. Drouyn de Lhuys auf die Notification des Lord Cowley erwidert, wenn die Kriegführenden bereit wären, dürften die Neutralen nicht zurückbleiben. Das klingt kühl und es soll auch hinter den Coulissen gegen die Conferenz gewirkt werden. Inzwischen scheint der Zusammentritt der Conferenz, wenn auch nicht unbedingt zum 12. April, gesichert. Der Bund wird nicht zurückbleiben, da auch Oesterreich dessen Vertretung durch einen Bevollmächtigten wünschen soll.

— In ganz Deutschland ist am Ostermontag gewaltig viel geredet worden: in Frankfurt, München, Nürnberg, Leipzig, Kassel, Bremen u. a. O. haben zum Theil sehr zahlreich besuchte Volksversammlungen stattgefunden, in denen die vom Central-Ausschuß ausgehenden Resolutionen angenommen wurden. Gelegentlich kam auch das Verlangen nach einem National-Parlament als höchste Instanz in der vaterländischen Frage zur Sprache. So weit es den Anschein hat, werden die Großmächte sich um die Versammlungen und ihre Resolutionen wenig kümmern.

— **Lübeck, 29.** März. Der Postverkehr zwischen Lübeck und den Herzogthümern Holstein, Lauenburg und Schleswig, der bekanntlich bisher von dem hiesigen dänischen Ober-Post-Amt vermittelt wurde, geht dem Vernehmen nach mit dem 1. April an unser Stadt-Postamt über, wie ebenfalls auch die Beförderung von Frachtpost-Gegenständen nach Hamburg, und es wird sich demnach künftig die Wirksamkeit der dänischen Post nur auf den Seeverkehr mit Dänemark, Schweden und Norwegen erstrecken.

— **Berlin, 28.** März. Die preußischen Häfen sind nicht blokirt, was man den englischen und schwedischen Nachrichten gegenüber immer wiederholen muß: die Dänen sind zu schwach zu effectiver Blokade, wie die Pariser Bestimmungen sie verlangen.

Man erfährt von vielen Seiten die große Anhänglichkeit der preußischen Truppen an den Prinzen Friedrich Carl. Da jetzt die Osterzeit gewesen, welche für die Katholiken die vorgeschriebene Communionszeit ist, war der Prinz so vorsorglich, das Cultusministerium darauf aufmerksam zu machen, es befänden sich in seinem Corps viele polnische Katholiken, es wäre wünschenswerth, daß polnisch redende Geistliche deshalb hingeschickt würden. Diesem Wunsche wurde gleich gewillfahrt, und es sind zwei Geistliche aus Breslau nach Schleswig geeilt, um den katholischen Polen, die dort im Lager sind, zur kirchlichen Feier behülflich zu sein.

1. April. Der Zusammentritt der Conferenz am 12. d. englische Depeschen-Zuversicht, doch bezweifelt man, daß bis dahin Alles vorbereitet sein könne. Es ist Alles noch im Flusse und nur die Annahme der Conferenz steht fest, auch von französischer Seite, so daß auch Schweden gewiß einwilligt. Wir bemerken noch, daß man hier an jeglicher activen Intervention Schwedens, Englands und Frankreichs zweifelt.

— **Wien, 28.** März. Heute sollte das österreichische Schrauben-Linienschiff „Kaiser", auf welchem der Contre-Admiral Baron Wüllerstorf, Commandeur des combinirten österreichisch-preußischen Geschwaders, seine Flagge aufhissen läßt, aus dem Hafen von Pola auslaufen. Die Fregatte „Schwarzenberg" und das Kanonenboot „Seehund" wollten im Tajo das Eintreffen des „Kaiser" und einer Corvette abwarten.

Da die portugisische Regierung gegen ihr Verweilen mit dem von letzteren beiden genommenen dänischen Schiffe im Tajo Einsprache erhoben, werden sie wahrscheinlich in einem Hafen am Biscayischen Meerbusen vor Anker gehen. Die Vereinigung unserer Kriegsfahrzeuge mit den preußischen Schiffen, die im Hafen von Texel ankerten, wird in kurzer Frist vor sich gehen und die Jagd auf die dänischen Kreuzer im Canal und in der Nordsee beginnen.

Zwischen dem Kaiser von Oesterreich und seinem Bruder, dem künftigen Kaiser von Mexico, soll es zum förmlichen Bruch gekommen sein. Kaiser Franz Joseph verlangt unbedingte Verzichtleistung des Erzherzogs auf seine agnatischen Rechte, der Letztere soll sich dawider gesträubt haben (obgleich bereits von der Anfertigung eines solchen Documentes, jedoch unter Vorbehalt der Ansprüche an das Familien-Vermögen die Rede gewesen) und der Streit so weit gediehen, daß ihm mit einer Botschaft an den Reichsrath wegen Streichung seines Namens aus der Liste der österreichischen Prinzen gedroht worden wäre. Dazu der Umstand, daß eine Regulirung der Finanzverhältnisse des Erzherzogs der Kais. Beihülfe bedarf. Eine Vermittelung der Erzherzogin Sophie (Mutter des Kaisers und des Erzherzogs) soll mißlungen und nun der Erzherzog Leopold nebst dem Unterstaats-Secretär v. Meysenburg mit einem Ultimatum nach Miramare abgesandt sein. Unter so traurigen Aussichten verläßt der Erzherzog sein Vaterland, vielleicht gar, wenn Kaiser Franz Joseph ihm die „Novara" verweigern sollte, am Bord eines fremden Kriegsschiffes, um als Kaiser in Mexico aufzutreten, wo am 1. d. die französische Herrschaft noch keineswegs ganz durchgedrungen war. Juarez hielt sich noch und verweigerte die Anerkennung, obgleich Zacatecas, Monterey und Yucatan sich der neuen Autorität unterworfen haben sollen.

— **Hamburg, 31. März.** Nach hier eingegangenen Berichten aus Christiania ist in der Sitzung vom 29. d. dem Könige das Recht ertheilt worden, die Linienarmee und die Flotte, wenn er es nothwendig findet, zur Unterstützung Dänemarks benutzen zu dürfen. Gleichzeitig wurde ein Credit von 800,000 Species bewilligt. Die norwegische Armee und Flotte werden complettirt.

— **Kopenhagen, 30. März.** Die „Berlingske Tidende" vom 29. meldet den am 28. Morgens erfolgten Tod der Landgräfin Louise Charlotte von Hessen-Kassel, Mutter der Königin von Dänemark (geb. 1789.)

Die Landgräfin Charlotte von Hessen, welche lange schwer erkrankt war an der Wassersucht, starb im 75sten Jahre ihres Lebens. Der Prinz v. Wales (junior) ist bekanntlich ihr Urenkel, die Prinzessin Alexandra ihre Enkelin, die Königin Louise von Dänemark ihre Tochter, König Georg von Griechenland ihr Enkel. Ihre jüngste Tochter Auguste ist vermählte Baronesse von Blixen-Finecke. Ohne den Londoner Tractat und die vorgängigen Renunciationen würde die Landgräfin als rechtmäßige (??) Erbin des Königreiches, Schleswigs, Lauenburgs und bestimmt des größeren Theiles Holsteins, den dänischen Thron bestiegen haben.

— **London, 30. März.** Gestern ward im auswärtigen Amte das Schluß-Protokoll, welches dem englischen Protectorate über die jonischen Inseln ein Ende macht, unterzeichnet.

— **Paris, 29. März.** Es geht das Gerücht, der Erzherzog Maximilian werde nicht nach Mexico gehen.

Bekanntlich werden im Faubourg St. Germain Sammlungen zu Gunsten des Grafen Chambord veranstaltet. Der betreffende Sammler kam auch zu dem durch seine Münzenliebhaberei bekannten Grafen Rochefoucauld d'Oteville, um ihn zur Betheiligung an den Zeichnungen aufzufordern. „Mein Herr," sagte auf diese Bitte der Vertreter des alten Geschlechtes, „ich kann dem Herrn Grafen kein Geld geben, aber sagen Sie ihm, daß ich bereit bin, mein Blut für ihn hinzugeben." „Mein Herr, — erwiederte ihm darauf der Andere, — Sie vergessen, daß der Herr Graf von Chambord kein Wurstfabrikant ist!"

— **Triest, 25. März.** Der Erzherzog Max ist heute früh um 6 Uhr von Wien in Miramare angekommen; auch die ganze mexicanische Deputatation ist heute hier eingetroffen, mit Ausnahme des Staatsministers Velaskez, der in Wien unpäßlich geworden ist. Der feierliche Act der Kronannahme, welcher am Sonntage in Miramare stattfinden sollte, ist aufgeschoben.

— In **Italien** hatte man Garibaldi ein Dampfschiff nachgeschickt, das ihn aber nicht einholen konnte. — Die Kammern sind bis zum 15. April vertagt. — Manche vermuthen, der Kriegslärm gehe von Oesterreich aus, um einen triftigen Grund zum Rückzuge aus dem Norden zu haben.

— In **Polen** scheint der Aufstand ausgespielt zu haben. Kleine Bandenreste werden verfolgt, die Verhaftungen gehen fort. Einzelne harte Maßregeln gegen die Bevölkerung werden durch Beschluß des Kaisers gemildert. Im Posenschen sind die Rädelsführer der meisten Agitationen eingezogen und viele Haussuchungen vorgenommen worden. In Gallizien ist außer der Gräfin Ostrowska auch eine Gräfin Wodzicka verhaftet; Beide sollen an der National-Regierung Theil genommen haben. In Rußland stellt man die Gerüchte von Errichtung eines Lagers in Finnland in Abrede.

— **Nord-Amerika.** Nach Berichten vom 17. d. ist der gefeierte Grant, der Sieger von Chattanooga, Oberbefehlshaber sämmtlicher Bundesheere geworden, muß aber den unfähigen oder zweideutigen Halleck als Generalstabs-Chef hinnehmen. Ob Meade an der Spitze des Potomac-Heeres geblieben, wissen wir nicht; Sherman übernimmt das Commando im Westen. Präsident Lincoln verlangt bis zum 1. April noch 200,000 Mann, und so soll es zu einem neuen entscheidenden Feldzuge kommen, indem Grant große Truppenmassen gegen Richmond concentriren will. Aber auch den Conföderirten ist der Kamm wieder geschwollen. Trotz alle und alledem ist die Einwanderung fortwährend im Zunehmen begriffen, von der sich ein Theil freilich dem Kriegshandwerk zuwendet, denn der freie Yankee läßt gern seine Schlachten durch Sambo the Nigger, oder doch den damned Dutchman und wild Irishman ausfechten: die Generals-Epauletten und Lieferungen behält er für sich!

Bei Yazoo City sollen die Conföderirten drei Bundes-Regimenter gefangen genommen haben.

Die Verlüste der Bundestruppen bei Olustee in Florida betrugen 2500 Mann an Gefallenen und Verwundeten; die Zahl der in Gefangenschaft Gerathenen ist unbekannt.

Vom Kriegsschauplatz

— **Gravenstein, 29. März.** Montag früh 3 Uhr scharfer Angriff gegen die dänischen Vorposten vor den Schanzen Nr. 2 bis 6. (Es handelt sich um das Terrain vor dem linken Flügel, vom Wenningbund an nordwärts über die Flensburg-Sonderburger Chaussee hinweg bis Oster-Düppel. Die Schanze Nr. 2 liegt dicht am Wenningbund, Nr. 3 weiter aufwärts nach der Chaussee, Nr. 5 nordwärts von der Chaussee und am weitesten nach vorn von allen Schanzen, Nr. 6 noch mehr nordwärts, dicht bei Oster-Düppel.) „Rolf Krake" kam tief in den Wenningbund und nahm am Gefecht Theil, zog sich aber später zurück. Verwundete und todte Mannschaften: 160.

Das Düppeler Gefecht ist wesentlich zum Vortheil der Preußen ausgefallen, deren Vorposten allerdings zu heftig vorgingen und in die dänischen Wolfsgruben und spanischen Reiter gerathen sind, weshalb sie so viele, namentlich Leichtverwundete haben. Die Preußen haben zuletzt ihre vorgeschobenen Stellungen behauptet.

Unter dem 28. März 10 Uhr, berichtet das Dänische Obercomando nach Kopenhagen, daß die Preußen an diesem Tage Morgens 3 Uhr die Düppeler Stellung zu überrumpeln suchten, indem sie sich zwischen die Schanzen 4 und 8 zu drängen suchten. Nach einem heftigen Kampfe, welcher ununterbrochen bis 7½ Uhr währte, warf unsere Mannschaft in den Schanzen und Laufgräben den Feind zurück in seine frühere Stellung. Das Gefecht erstreckte sich über die ganze Linie und auf dem linken Flügel nahm „Rolf Krake" am Kampfe Theil und hielt den Feind am Vorrücken auf durch sein Feuer gegen die Schluchten am Wenningbund, während er selbst von den Batterien auf Broacker beschossen wurde, ohne jedoch Schaden zu leiden. 26 preußische Gefangene wurden in Sonderburg eingebracht, darunter 2 Officiere, alle vom 18. preußischen Regimente, welches beim Angriff das erste war. Unser Verlust kann noch nicht angegeben werden, ist aber trotz des heftigen Gewehrfeuers kaum sehr groß.

— **Gudsöe (vor Friedericia), den 26. März.** Die Festungswerke Friedericia's bilden — nach Ansicht der intelligentesten Genie- und Generalstabs-Officiere — im ganzen bisherigen Königreiche Dänemark unstreitig das festeste und gelungenste Bollwerk dänischer Vertheidigungskunst. Nur auf der Nordseite befindet sich ein schmaler Zugang, welcher indessen von drei Seiten so bestrichen wird, daß keine Colonne, am wenigsten aber Geschütz bei Tage sich nähern kann. Die West- und Südseite ist mit Sümpfen und Morästen umgeben und existiren im Hafen die bekannten Schleusenthore, welche geöffnet, jeden allfallsigen Versuch, Parallelen zu graben, dadurch verhindern, daß das ganze Terrain vor der Festung binnen einer halben Stunde vor der Festung unter Wasser steht. Ein forcirter

Angriff, resp. Sturm auf diese Festung würde demnach viel kosten und zum Verhältniß des Gewinnes fast gar nichts einbringen, weil dem Feinde bei jeder Niederlage eine dreifache und gut gedeckte Rückzugslinie bleibt. Es soll demnach vom Ober-Commando der Befehl ergangen sein, diesen Punkt so lange zu cerniren, als es der combinirte Angriff auf Alsen erfordert, um den Feind zu verhindern, auf dem letzten Vertheidigungspunkte seine Gesammtstreitmacht zu concentriren. Die Stadt Friedericia ist ein Schutthaufen, indessen werden die dänischen Soldaten in ihren allerdings bombenfesten Casematten durch österreichische Geschosse, welche sich als leichte Feldgeschütze zugleich auch als Wurfmaschinen vorzüglich bewähren, indem sie auf eine fast unglaubliche Entfernung mit Erfolg tragen, fortwährend allarmirt und in Athem gehalten.

— In Rendsburg sind letzten Montag mehrere höhere preußische Genieofficiere eingetroffen, um behufs der beabsichtigten Befestigungsarbeiten das Festungsterrain zu vermessen.

Ein übertisteter Gauner.

(Fortsetzung.)

Bellebon's Angst und Ungeduld nahm während dieser Vorgänge mit jedem Tage zu, und er schrieb mir Billet auf Billet — die einzige Communication, die ich ihm mit mir gestattet — um mir seine Besorgnisse wegen des immer näher heranrückenden Zahlungstermins auszudrücken. Der gute Mann that mir herzlich leid, und ich beschloß daher nach reiflicher Ueberlegung ein neues und kühneres Verfahren einzuschlagen. Indem ich mehr als sonst trank, gelegentlich mitspielte und mir überhaupt das Ansehen eines liederlichen Patrons zu geben bemühte, war es mir gelungen, mich Levasseur mehr und mehr zu nähern, doch bisher ohne sonderlichen Nutzen. Einmal äußerte ich gegen einen anderen Tischnachbar, — einen verkleideten Polizeiagenten — vorsichtig, aber doch laut genug, damit Levasseur es hören konnte, daß ich eine sichere Absatzquelle für gestohlene Banknoten kenne. Ich sah wie der Schurke bei dieser Aeußerung stutzte, sogleich darauf aber seine vorige gleichgültige Miene wieder annahm. Er traute mir offenbar nicht recht, und es war somit durchaus nöthig, seine Zweifel zu zerstreuen. Dies geschah auf eine, wie ich mir wohl schmeicheln darf, ziemlich sinnreiche Weise, und mit dem besten Erfolge. Eines Abends nahm ein wüst aussehender Mensch, der sich zu wiederholten Malen in prahlerischem Tone als ein Mr. Trelawney aus Conduit-Street zu erkennen gab und augenscheinlich mehr als halb betrunken war, uns gegenüber Platz, rühmte sich seines Geldes und ließ dabei ein Portefeuille sehen, das mit Banknoten wohlgefüllt schien. Es befanden sich nur wenige Personen im Nebenzimmer und sie saßen am äußersten Ende desselben. Ich bemerkte, daß Levasseur der lüsterne Blick, den ich auf die Brieftasche richtete, nicht entging. Endlich stand der fremde Gast auf und entfernte sich. Ich schlich ihm nach, und Levasseur folgte mir ohne mein Wissen, wie er wenigstens glaubte. Nachdem ich ungefähr zwanzig Schritt gegangen war, blickte ich spähend um mich, aber nicht hinter mich, stahl dann das Portefeuille des M. Trewlawney, das er in die Rocktasche gesteckt hatte, lief darauf quer über die Straße und machte mich aus dem Staube, fortwährend von Levasseur verfolgt, dessen Schritte ich dicht hinter mir hörte. Ich schlüpfte in ein anderes Wirthshaus, suchte mir einen Platz in einem leeren Hinterstübchen, und hatte eben angefangen, meinen Raub näher zu untersuchen, als Levasseur eintrat. Mit einem triumphirenden Blicke klopfte er mich auf die Schulter und sagte leise:

„Ich habe den hübschen Coup mit angesehen, Williams, und kann Euch, wenn ich sonst will, zur Deportation verurtheilen lassen."

Meine Bestürzung war natürlich groß, und Levasseur wollte sich ausschütten vor Lachen über den Schreck, den er mir eingejagt.

„Soyez tranquille," hob er endlich wieder an, indem er zugleich schellte, „ich werde Euch nichts thun."

Er bestellte Wein, und nachdem der Kellner diesen gebracht und sich wieder entfernt hatte, begann er aufs Neue:

„Mr. Trelawney's Banknoten werden morgen früh natürlich bei der Bank angezeigt werden, damit sie dieselben bei Vorkommen anhält; aber ich dächte, Ihr hättet mir einmal gesagt, daß Ihr einen sicheren Markt für diesen Artikel wüßtet."

Ich zögerte unschlüssig, als ob ich mich in diesem Punkte nicht weiter hätte compromittiren wollen.

„Seid vernünftig und macht keine Umstände," fuhr Levasseur in noch leiserem, aber drohendem Tone fort. „Ich habe Euch, Ihr seid vollständig in meiner Gewalt, aber es soll Euch nichts geschehen, wenn Ihr offen seid. Also wer ist der Freund, der Euch die Banknoten abnimmt?"

„Er ist jetzt nicht in der Stadt," stammelte ich verlegen.

„Lüge! Humbug! Ich habe selbst einige Banknoten, die ich verwechseln möchte. Laßt uns vernünftig reden. Was giebt er und was fängt er damit an?"

„Er giebt ungefähr den dritten Theil des Werths und schickt sie nach auswärts. Dann kommen sie der Bank durch ganz unschuldige und unverdächtige Inhaber zu, von denen man sie natürlich annehmen muß."

„Nimmt er auch Wechsel?"

„Ja wohl."

„Und kommt die Summe dabei in Betracht?"

„Nein, ich glaube er nimmt jeden Betrag."

„Gut, dann müßt Ihr mich ihm vorstellen."

„Nein, das geht nicht," versetzte ich rasch; „mit Leuten, die er nicht kennt, macht er keine solche Geschäfte."

„Ihr müßt, sage ich, oder ich lasse einen Constabler kommen."

Durch diese Drohung mürbe gemacht, stammelte ich den Namen Levy Samuel hervor.

„Und wo wohnt dieser Levy Samuel?"

„Das kann ich nicht sagen," erwiederte ich, „weiß aber, auf welchem Wege man ihm Mittheilungen zukommen läßt."

Wir kamen endlich überein, daß ich übermorgen in Oak-Cottage bei Levasseur speisen, und Levy Samuel unmittelbar nach Tisch dahin bestellen sollte. Vor der Hand sollte ich Letzterem sagen, daß der Betrag der disponiblen Noten und Wechsel sich auf zwölftausend Pfund Sterling belaufe, und ich sollte nach Abschluß des Geschäfts fünfhundert Pfund für meine Bemühung erhalten.

„Bedenkt, Williams, fünfhundert Pfund!" sagte Levasseur noch beim Abschiede zu mir; „oder, wenn Ihr mich hintergeht, Deportation! Mir könnt Ihr nichts beweisen; ich aber kann Euch sofort überführen!"

Am folgenden Tage hatte ich eine lange und lebhafte Conferenz mit meinem Superintendanten. Wir waren einig darüber, daß es bei der Lage von Oak-Cottage auf einem freien Terrain, ziemlich entfernt von einem andern Hause, nicht rathsam sei würde, außer mir und dem angeblichen Samuel noch Jemand dahin zu schicken. Auch darin waren wir einig, daß die durchtriebenen Gauner die Noten und Wechsel höchst wahrscheinlich an einem Orte aufbewahrten, wo sie bei dem geringsten Allarm verbrannt oder auf andere Weise vernichtet werden konnten, und daß die offene Verhaftung Levasseur's, verbunden mit einer Haussuchung in Oak-Cottage aller Wahrscheinlichkeit nach erfolglos sein würde.

„Sie werden immer nur ihrer zwei sein, wenn auch Le Breton dabei sein sollte," sagte ich in Antwort auf die Bemerkung des Superintendanten, daß ich mit so kräftigen und verzweifelten Burschen ein gefährliches Spiel wagte; „es wird daher mir und Jackson mit Hülfe der Ueberraschung und unserer Pistolen nicht schwer werden, sie zu bewältigen."

Dagegen ließ sich nicht viel mehr einwenden; der Superintendant wünschte mir daher guten Erfolg, und ich suchte Jackson auf, um ihn gehörig zu instruiren.

Ich will nicht leugnen, daß mir das Herz gewaltig klopfte, als ich am andern Tage zu der gefährlichen Expedition aufbrach. Levasseur konnte möglicherweise meinen wirklichen Beruf entdeckt und mir eine Schlinge gelegt haben, um mich zu verderben. Doch war das nicht wahrscheinlich. Wie groß indessen die Gefahr sein mochte, unter allen Umständen mußte ich ihr die Stirn bieten. Nachdem ich meine Pistolen mit besonderer Sorgfalt geputzt und geladen, und von meiner Frau mit mehr als gewohntem Ernste Abschied genommen, was sie, nebenbei gesagt, in einige Verwunderung setzte, machte ich mich auf den Weg, fest entschlossen, wie wir in Yorkshire sagen „das Pferd zu gewinnen oder den Sattel zu verlieren."

Ich kam bei guter Zeit in Oak-Cottage an und fand meinen Wirth in der heitersten Stimmung. Er sagte mir, das Essen sei bereits fertig, wir müßten aber noch einige Minuten auf die beiden Freunde warten, welche außer mir eingeladen seien.

„Also zwei Freunde?" rief ich, ernstlich beunruhigt aus. „Sie sagten mir doch neulich Abend, daß nur Einer kommen würde, ein gewisser Herr Le Breton."

„Allerdings sagte ich das," entgegnete Levasseur leichthin; „ich dachte nicht daran, daß noch ein Dritter, der eben so sehr wie wir dabei interessirt ist, nothwendig eingeladen wer-

den mußte, da er sich sonst selbst eingeladen haben würde. Doch tragen Sie keine Sorge; ich denke, wir werden genug zu essen haben," setzte er mit einem rohen Gelächter hinzu, besonders da meine Frau nicht mit uns speisen wird."

In diesem Augenblicke ertönte ein lautes Klopfen an der Hausthür. „Da sind sie schon," rief Levasseur, indem er hinaus eilte. Ich blickte durch die Jalousie und sah, daß Le Breton von dem Commis Dubarle begleitet war! Mein erster Gedanke war, meine Pistolen hervorzuziehen und zum Hause hinaus zu stürzen; doch ich überlegte noch zur rechten Zeit, wie unwahrscheinlich es war, daß man mir eine Schlinge gelegt haben sollte. Ob auch Dubarle mich nicht erkennen würde? Meine Lage war ohne Zweifel höchst kritisch; aber ich befand mich nun einmal darin und mußte sehen, wie ich mich so gut als möglich herauszog.

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Die Mecklenburgsche Lebensversicherungs- und Spar-Bank in Schwerin

schließt **Lebens-Versicherungen, Leibrenten-Versicherungen, Kapital-Einlage-, Darlehns-,** und alle sonstigen **Geld-, Inkasso-** und **Kommissions-Geschäfte** durch die unterzeichnete Agentur zu den vortheilhaftesten Bedingungen ab. Die **Geschäfts-Prospecte** (№ I. für Lebens-Versicherungen, № II. für Leibrenten-Versicherungen, № III. für Spar-Bank-Geschäfte) sind bei derselben unentgeltlich zu entnehmen und wird jede gewünschte nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt. Die in den letzten drei Jahren zur Vertheilung zurückgestellten mittleren **Dividenden** der Lebensversicherten betragen resp. **36** %, **40** % und **36** % der eingezahlten Prämie.

Agentur Grevesmühlen: **August Aaron.**

Am Mittwoch, den 6. April d. J.,
Morgens 9 Uhr,
sollen im **Everstorfer Forste**
ca. 100 Kiefern zu schwachem Bauholz,
Rüstbäumen und Schleeten,
3füß. tannen Knüppelholz in Faden,
tannen Abfallholz in Haufen 4.5.20',
eichen Durchforstungsholz desgl.,
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in den Hilgendorfer Tannen beim Hohlenweg einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 26. März 1864.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Holz-Auction.

Am Montag, den 4. April,
sollen im Seefeldter Reviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden:

ca. 4 Faden 3.7.7füß. eichen Abfall- und Ausschußholz,
13 Fuder, vierspännige, eichen Abfallholz,
12 Faden 3.7.7füß. buchen Abfall- und Ausschußholz,
6 Fuder, vierspännige, buchen Pollholz,
4 Stück Ellern-Drümme, zu Wagenbrettern, Pumpenbäumen ꝛc. tauglich,
13 Fuder, vierspännige, ellern Wadelholz, von Hopfenstangen- bis Wesebaum-Stärke.

Kaufliebhaber wollen sich dazu Morgens 10 Uhr im Steinforter Holze, unweit der Rüting-Steinforter Hofkathen, einfinden.

Gostorf, den 23. März 1864.

C. Stubbendorff.

Holz-Auction.

Im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Vogtei Plüschow und zwar im Jamelner Revier, sollen

am Montag, den 11. April d. J.,
Morgens 10 Uhr,
ca. 110 Stck. fichtene Leiter- und Wesebäume,
104 Stck. Bauholztannen,
6 Stck. fichtene Schleete,
30 Faden 3.7.7' tannen Stämme,
50 Fuder tannen Zweigholz,
10 Faden 3.7.7' buchen Kluft,
1 Nutzeiche,
12 Fuder weich Busch, zu Zaunbusch verwendbar,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung in Courant verkauft werden. Versammlung am Schlagbaum oberhalb der Mummenkuhl im Jameln-Meierstorfer Wege.

Jameln, den 29. März 1864.

F. Tolzien, Förster.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 4. April, 8 Uhr Abends:
Ordentliche Versammlung.
Der Vorstand.

---

3 Scheunenfächer in der Scheunenreihe am Ploggen-See beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen.

Grevesmühlen. Wittwe Wallbaum.

Echt Rigaer Säeleinsaat,
gutes hiesiges do.
empfiehlt **A. Pelzer.**

Kleine Linsen zur Saat
hat zu verkaufen Chr. Karstadt.

Rütinger Wurzelsaat,
do. Runkelnsaat,
Oberndorfer do.,
rothe lange do.
empfiehlt **A. Pelzer.**

Per „Heinrich Sibrandt" soeben empfangene
beste, doppelt gesiebte Seaham-Nußkohlen
halte ich zur Entgegennahme aus dem Schiffe während der Entlöschungszeit bestens empfohlen.
O. Lembke in Wismar.

Gewerbe-Halle.

Dem resp. hiesigen und auswärtigen Publicum erlauben wir uns, dieses Institut angelegentlichst zu empfehlen. Es werden nur Gegenstände zur Ausstellung zugelassen, die vorher von einer Commission hinsichtlich des Preises und der Beschaffenheit geprüft sind, und wird somit dem Käufer die möglichste Sicherheit geboten. — Das Verkaufslocal befindet sich im Hause des Kaufmanns **W. Hagen.**

Grevesmühlen, im April 1864.

Der Verwaltungsrath.

Zieh-Harmonika

mit Glockenspiel und Zithertönen
habe ich jetzt wieder in großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen vorräthig.

Grevesmühlen. **F. Thege,**
Drechsler.

Erbsenbusch
hat zu verkaufen J. Lüth,
wohnhaft an Bäcker Hoacker.

Neue Sonnenschirme,

eben erhalten, empfiehlt
Hr. Lieseberg.

Hierdurch erlaube ich mir den hochverehrten hiesigen und auswärtigen Damen ergebenst anzuzeigen, daß ich hieselbst ein

Strohhut- und Putzgeschäft

errichtet und eine große Auswahl von Damen-Strohhüten der neuesten Façon zu billigen Preisen vorräthig habe, womit ich mich, wie auch mit dem Umnähen, Waschen und Färben von Strohhüten bestens empfehle. — Indem es mein Bestreben sein wird, die mir anvertrauten Arbeiten auf das Sauberste und Billigste auszuführen, bitte ich um zahlreichen Zuspruch. Hochachtungsvoll ergebenst

Marie Bode,
wohnhaft beim Tischlermeister Hrn. **Kaven.**
Grevesmühlen, den 26. März 1864.

Von meinen
arabischen Ferkeln
habe ich jetzt noch 5 Stück à 7 ℛ zu verkaufen.
Grevesmühlen. F. Lachs.

Ein ordentliches Küchenmädchen findet zu Johannis einen Dienst im Schützenhause zu Grevesmühlen.

Zu Johannis suche ich eine erfahrene Köchin.
Marie Bölte.

Am Sonntag Abend beabsichtigen wir im Saale des Herrn **Knoll** zwei kleine Lustspiele zum Besten der Schleswiger aufzuführen, und zum Schlusse ein lebendes Bild darzustellen.

Um zahlreichen Zuspruch bitten
mehrere Kinder.

Entrée à Person 8 ßl., Kinder die Hälfte.
Anfang 7 Uhr.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 1. April. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 1485 Stück, 92 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—33 Mk., außerhalb derselben 26—32 Mk. per 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 1. April. Kahle Maaße.	ℛ ß		ℛ ß	Wismar, den 2. April. Mit Aufmaaß.	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 4	bis	1 20	Weizen	1 6	bis	1 23
Roggen	— 40	„	— 46	Roggen	— 42	„	1 —
Gerste	— 40	„	— 42	Gerste	— 36	„	— 42
Hafer	— 30	„	— 34	Hafer	— 28	„	— 32
Erbsen	— —	„	— —	Erbsen	— 46	„	1 8

Lübeck, den 2. April.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.) Weizen 2 Mk. 14 ßl. bis 3 Mk. 6 ßl., Roggen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Gerste 2 Mk. 3 ßl. bis 2 Mk. 5 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 1 Mk. 14 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 28. Donnerstag, den 7. April. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Das unterzeichnete Ministerium findet sich veranlaßt, zur Warnung des betheiligten Publicums und zur Anerinnerung aller Orts- und Polizeibehörden, das Nachstehende zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

I. Zu den ansteckenden und daher der medicinal-polizeilichen Ueberwachung und Maaßnahmen zur Verhinderung ihrer Weiterverbreitung mehr oder weniger bedürftigen Krankheiten der Hausthiere gehören vorzüglich: 1) die Tollwuth, 2) der Milzbrand, 3) der Rotz- und der Hautwurm der Pferde, 4) die Maul- und Klauenseuche, 5) die Rinderpest, 6) die Lungenseuche des Rindviehes, 7) die Räude der Pferde, des Rindviehes, der Schafe und Ziegen, 8) die Flechte der Pferde und des Rindviehes, 9) die Kuhpocken, 10) die Pocken der Schafe; 11) die bösartige Klauenseuche der Schafe, 12) die bösartige Beschälkrankheit und ähnliche örtliche Krankheiten der Pferde und des Rindviehes.

Die bezeichneten Krankheiten der Pferde finden sich in gleicher Beschaffenheit auch bei den übrigen Hausthieren des Pferdegeschlechts, den Eseln, Maulthieren und Mauleseln.

II. Von den unter Nr. I. erwähnten ansteckenden Krankheiten sind Nr. 1, 2, 3, 4, 7, 8, 9 auch auf Menschen übertragbar und erfordern daher auch von dieser Seite die entsprechende Vorsicht.

III. Von den unter Nr. I. erwähnten ansteckenden Krankheiten unterliegen Nr. 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 11 auch leicht der Weiterverbreitung durch den Transport der von ihnen ergriffenen Thiere durch die Eisenbahn, wenn entweder solche Thiere mittelst dieses Transports mit gesunden Thieren in Berührung kommen oder die von ihnen inficirten Wagen demnächst vor ihrer vollständigen Reinigung und Desinficirung zu dem Transporte gesunder Thiere verwendet werden. Der Transport der Thiere durch die Eisenbahn erfordert daher die größte Vorsicht, sowohl zur Verhinderung der Berührung mit anderen Thieren, als hinsichtlich der Beschaffenheit der zu ihm verwendeten Wagen.

IV. Sehr gefährlich für die Gesundheit der Menschen sind die Trichinen und die Finnen der Schweine — Bekanntmachung vom 18. Julius v. J., Regierungsblatt Nr. 30, und vom 27. Januar d. J., Regierungsblatt Nr. 5, — daher der sorgfältigsten medicinal-polizeilichen Ueberwachung bedürftig.

Schwerin, am 30. März 1864.

Großherzogl. Meckl. Ministerium, Abtheilung für Medicinal-Angelegenheiten. v. Schröter.

— Die, in Gemäßheit des Artikel III. sub 2 der unterm 15. Mai 1863 Allerhöchst ratificirten und publicirten Vereinbarung über Veränderungen im Steuer- und Zollwesen, constituirte Commission und Deputation zur Revision und Visitation der gesammten Zoll- und Steuer-Verwaltung beider Großherzogthümer Mecklenburg, besteht, zufolge resp. Allerhöchster Bestallung und ständischer Wahl, aus dem Präsidenten: Staatsminister v. Levetzow in Schwerin, und folgenden Mitgliedern: Geheimen Ministerialrath Dr. Meyer in Schwerin, als Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Commissarius, Geheimerath v. Kardorff in Neustrelitz, als Großherzoglich Mecklenburg-Strelitzschen Commissarius, Grafen v. Bassewitz auf Dieckhof, als Deputirten der Ritterschaft des Mecklenburgischen und Wendischen Kreises, Bürgermeister Willbrandt in Teterow, als Deputirten der Landschaft des Mecklenburgischen und Wendischen Kreises, v. Dewitz auf Kölpin, als Deputirten der Ritter- und Landschaft Stargardischen Kreises, und außerdem aus einem alljährlich abwechselnden Deputirten der Seestädte Rostock und Wismar, und zwar zunächst für das Jahr 1864 Syndicus Meyer in Rostock. Solches wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Schwerin, am 29. März 1864.

Großherzoglich Mecklenburgisches Finanz-Ministerium.

— **Neustrelitz**, 1. April. In der vorigen Nacht sind aus hiesigem Posthause vermittelst Einbruchs zwei Geldpackete und ein Beutel mit Geld, zusammen 910 Rth. 37½ ßl. gestohlen. Vorgefundene Blutspuren machen es wahrscheinlich, daß der Dieb bei Verübung des Diebstahls sich die Hand verletzt hat. (N. C.)

— Nach amtlichen Mittheilungen ist auf dem Gute Parow bei Stralsund die Lungenseuche des Rindviehes zum Ausbruch gekommen. Im v. M. wurden daselbst zwei an der Seuche erkrankte Kühe getödtet. Von den noch übrig gebliebenen 80 Häuptern Rindvieh waren bis zum 26. v. M. 5 Kühe an der Seuche erkrankt. Die diesseitige Landesgrenze ist gegen Neuvorpommern noch in Folge des Ausbruches der Lungenseuche zu Gr. Kedingshagen abgesperrt.

— Der Pastor Friederich Julius Luhde, welcher seit dem 29. Juli 1855 an St. Nicolai zu Röbel und an der vaganten Kirche zu Naetebow als Hülfsprediger fungirt, ist auf die vacante Pfarre zu Groß-Ulpahl — Präpositur Krakow — Allerhöchst berufen und wird sein neues Amt zu Johannis d. J. antreten. (N. C.)

— Sicherem Vernehmen nach werden die Pfarren zu Brenz und Sponnitz zu Michaelis d. J. durch Emeritirung der Pastoren Goß und Kittel erledigt werden. Beide Pfarren werden solitarie besetzt.

Allgemeine Nachrichten.

— Eine ganz eigenthümliche Wendung scheint es mit der Conferenz zu nehmen. Frankreich erklärt entschieden, und hat es in einer Depesche vom 20. März ausgesprochen und auch speciell in England angezeigt, daß die Herzogthümer selbst befragt werden müßten. Wie es (unverbürgt) heißt, will Frankreich den Herzog (den die französische Presse selbst Friedrich VIII. nennt) für Holstein anerkennen, wenn der Bund einen solchen Beschluß fassen sollte, und für Schleswig allgemeine Abstimmung gelten lassen. In England ist man nichts weniger als geneigt, auf dieses gefährliche Princip einzugehen, dagegen scheint Preußen sich fast dazu bekehren zu wollen; officiöse Organe meinen, den Herzogthümern müsse die Frage: ob dänisch, ob deutsch? vorgelegt werden (vom Herzog ist nicht die Rede und kann die Antwort auf diese Frage wohl in eine Personal-Union auslaufen). Oesterreich harmonirt natürlich nicht mit diesen Anschauungen; doch haben beide Vormächte in besonderen Noten den Bund zur Beschickung der Conferenz aufgefordert, um eben als „deutsche Einheit" herauszutreten. Die Ausschüsse haben indessen noch nicht Bericht erstattet, und die Ansichten gehen sehr weit auseinander; doch wird die Majorität vermuthlich für Beschickung stimmen. Obwohl Hr. v. Beust (schwerlich Hr. v. d. Pfordten, dessen Befinden sehr leidend ist) die meiste Aussicht hat, Vertreter des Bundes zu werden, so soll doch Oesterreich sehr bemüht sein, dem hannoverschen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Platen, zu diesem kitzlichen Ehrenposten zu verhelfen, dessen Gesinnungen (er ist mit den Familien Blome und Scheel-Plessen eng verbunden) einer gesonderten Stellung der Herzogthümer nicht hold sein sollen. Einige wollen wissen, Preußen verlange ein Mandat des Bundes für sich. Von

Baiern behauptet man, es wünsche die Anerkennung des Hauses Augustenburg als nächsten Agnaten nach dem Absterben des Hauses Glücksburg und die Erhebung des Prinzen Friedrich zur erblichen Statthalterschaft. England will natürlich nur von Integrität hören, und auch Rußland — das von allen Mächten am strengsten auf den Londoner Vertrag hält — und Schweden sollen nur mit Vorbehalten der Conferenz zugestimmt haben, deren Eröffnung, zumal bei der Schwierigkeit für den deutschen Bund, einen Entschluß zu fassen, sich über die Mitte Aprils hinausziehen dürfte, wenn nicht etwa unerwartete Zwischenfälle eintreten. Denn Dänemark selbst hat noch keineswegs definitiv zugestimmt und will sich erst vergewissern, daß die Basis von 1851—52 im Wesentlichen nicht verlassen werde.

— **Dresden**, 4. April. Dem „Dresdner Journal" wird aus London telgraphirt, daß auch Dänemark jetzt officiell angezeigt hat, daß es die Conferenz ohne Waffenstillstand und ohne Basis annehme.

— **Wien**, 2. April. Die Erzherzogin Hildegarde, Gemahlin des Erzherzogs Albrecht und Schwester des verstorbenen Königs Max von Baiern, ist heute früh 3 Uhr verschieden.

Wegen der mexicanischen Angelegenheit hat man sich endlich geeinigt. Die Deputation ist bereits empfangen worden und dieser Tage erfolgt die förmliche Annahme der Kaiserkrone. Kaiser Franz Joseph will den Kaiser Napoleon nicht „desobligiren"; auch war der Erzherzog zu weit gegangen, um zurücktreten zu können.

— **Hamburg**, 2. April. Aus Kopenhagen wird geschrieben, daß die Einberufung des Reichsraths nahe bevorstehe. Demselben solle dem Vernehmen nach die Ermächtigung abverlangt werden, eine constituirende Versammlung zu berufen, welcher die Entscheidung über die Verfassungsfrage anheimzugeben. Der König ist am 30. v. M. zurückgekehrt und hat am 31. Vormittags eine Sitzung des Geheimen Staatsraths abgehalten. Die bisher bekannt gewordenen Wahlen zum Landsthing ergeben eine Mehrheit der gemäßigten Nationalpartei.

— **Kopenhagen**, 31. März. Der König kam hier gestern von Aalborg über Korsör an. Heute findet ein geh. Staatsrath im Palais der Amalienstraße statt. — Vom Kriegsschauplatze wird nichts Neues gemeldet, man erwartet täglich den Hauptsturm auf die Düppeler Schanzen.

— **London**, 1. April. Die Königin hat sich neulich öffentlich in der Blumen-Ausstellung gezeigt: die Gerüchte von einer Spannung zwischen ihr und dem Prinzen von Wales werden widerlegt.

4. April. Alles ist auf Garibaldi gespannt, der gestern unter ungeheurem Volksjubel in Southampton gelandet ist. Die Regierung thut, als ob sie seine Ankunft ungern sähe und sein Zusammenwirken mit Mazzini fürchte. Ein partieller Ministerwechsel hat im whiggistischen Sinne stattgefunden; der leidende Herzog v. Newcastle ist durch Hrn. Cardwell ersetzt und Graf Clarendon Kanzler für Lancaster geworden. Eine Parlaments-Auflösung ist daher nicht wahrscheinlich. Ein Tory-Ministerium, meint man, würde mit Kaiser Napoleon durch Dick und Dünn gehen und eventuell „Arm in Arm mit ihm" Deutschland in die Schranken rufen! Indessen sind die Tories noch nicht am Ruder, und ihre Angriffe auf das Finanzsystem der Regierung sind durch die Resultate des letzten Etatsjahres aus dem Felde geschlagen.

— **Paris**, 1. April. Hier glaubt man, daß die Regierung nichts Anderes im Schilde führe, als die Conferenz zu vereiteln, um zu einem allgemeinen Congresse zu gelangen. Man ist in den Tuilerieen auf das Ministerium Palmerston und namentlich dessen Oberhaupt, über welches der Kaiser sich sehr despectirlich geäußert haben soll, sehr erboßt und hat eine Veröffentlichung vor, welche die Complicität Stansfelds mit Mazzini beweisen soll: u. A. hätten Versuche mit Orsini-Bomben in seinem Hause stattgefunden! Das Verhältniß zu Rußland ist jetzt sehr gereizt. Die Militärfeier in St. Petersburg zu Ehren des Einzuges der Alliirten in Paris soll g e g e n den Wunsch des Fürsten Gortschakow stattgefunden haben.

Diplomatische Vorstellungen, die englischerseits beim Stockholmer Hofe angebracht worden sind, sollen König Carl XV. selbst dazu veranlaßt haben, hier das Ersuchen zu stellen, die politische Mission des Prinzen Napoleon nach Stockholm — von welcher für die Zeit der Rückkehr des Prinzen von seiner Reise nach Holland die Rede war — zu beseitigen.

Eine heute Nachmittag auf dem erzbischöflichen Amte eingetroffene Depesche aus Rom stellt den Gesundheitszustand des Papstes nicht nur als sehr bedenklich, sondern als hoffnungslos dar.

— Die Türkei schickt Kriegsschiffe in die adriatischen Gewässer, läßt auch an ihrer Westküste Batterieen errichten und soll sich geweigert haben, ein in Amerika für Rußland gebautes Panzerschiff durchzulassen.

Vom Kriegsschauplatz

— **Gravenstein**, 30. März. In der Nacht vom 29—30 März fand gegen die Schanzen 1 bis 6, vom Wenningbund bis an die Sonderburger Chaussee, die Eröffnung der ersten Parallele statt. Zum Schutz für die Arbeiter waren zwei Bataillons der Garde-Division und zwei Bataillons des 6. westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 55 bestimmt. Da unsere Vorpostenlinie sich noch an derjenigen Stelle befand, wo die Parallele ausgehoben werden sollte, so mußte, um den Arbeitern Schutz zu geben, eine Vorschiebung erfolgen, jedoch nicht soweit, daß dadurch ein Gefecht und so eine Entdeckung der Arbeit herbeigeführt werden konnte. Der Obristlieutenant Stolz leitete das Vorschieben der Vorposten und hatte die Aufstellung derselben um halb 9 Uhr beendet. Bald nach 9 Uhr erfolgte der Anmarsch der Arbeiter, welche von der 11. Brigade gestellt waren. Der Anmarsch geschah so geräuschlos und die Arbeit so ruhig, daß der Feind nichts davon entdeckte, und schon um halb 3 Uhr war die Brustwehr stark genug, um hinlänglichen Schutz zu gewähren. Bei Tagesanbruch konnte man den mit Fernröhren auf der Brustwehr der Schanzen erscheinenden dänischen Officieren die Ueberraschung deutlich ansehen. Es sind seitdem von Zeit zu Zeit Granaten gegen die Parallele geworfen worden, welche jedoch keinerlei Schaden angerichtet haben.

In der Nacht vom 30.—31. wurden die Trancheen vollendet und ohne Störung von Seiten des Feindes practicabel gemacht. Links reichen sie bei Fort 5 (unmittelbar an der Sonderburger Chaussee) 1000, rechts auf 1200 Schritt heran. Die Communicationen zu den preußischen Werken, an 200 Schritt lang, wurden schon vorher angelegt.

3. April. Gestern um 3 Uhr hat die Beschießung begonnen und ist bis 7 Uhr fortgesetzt worden; während der Nacht fand sie in Pausen statt. Auf feindlicher Seite nahm man eine Feuersbrunst wahr, vermuthlich brannten Baracken; der diesseitige Verlust ist unbedeutend.

— **Flensburg**, 2. April. Diese Nacht haben wir ziemlich deutliche Kanonenschüsse gehört, welche noch jetzt (5 Uhr Morgens) fortdauern. Man sprach schon gestern allgemein von einer in dieser Nacht zu bewerkstelligenden Umgehung der Düppeler Schanzen, nördlich des Sandberges über den Alsener Sund. Alle disponiblen Reserve-Truppentheile sind schon gestern Morgen von hier nach Gravenstein gezogen, so wie noch an 100 leere Wagen, wahrscheinlich zur Aufnahme der Verwundeten.

3. April. Gestern Abend 6 Uhr vernahm man, nachdem den ganzen Tag starker Kanonendonner gehört wurde, ein lebhaftes Feuern gleich einem Lauffeuer, die Kanonade dauerte bis gegen 2 Uhr heute Morgen, worauf sie verstummte, und war diesen Morgen nichts zu hören. Von Verwundeten aus dem letzten Treffen vernahm ich, daß die Schanzen jetzt so stark demolirt waren, um eine Erstürmung zu ermöglichen. Feldmarschall Wrangel nebst Stab verließ diese Nacht um 3 Uhr die Stadt und begab sich zum Hauptquartier, kehrte aber so eben wieder zurück. Das Uebersetzen nach Alsen findet immer mehr Bestätigung und haben die Bewohner in der Nähe des Alsener Sund ihren Besitz verlassen müssen.

— **Bredstrup**, 28. März. Die Oesterreicher haben sich aus der bis auf eine Viertelmeile vor Friedericia vorgeschobenen Stellung wieder zurückgezogen, und haben, ihre aufgeworfenen Schanzen und Verhaue im Stich lassend, ungefähr eine halbe Meile weiter rückwärts auf's Neue Position gefaßt.

— **Veile**, 30. März. Gestern Nacht wurden die Vorposten allarmirt. Man wollte Schüsse in der Richtung nach Veile zu gehört haben. Bei Bredahl hat ein Gefecht stattgefunden. — Die Preußen zu schwach, um sich in der eingenommenen Stellung halten zu können, hatten sich schon vorgestern aus Horsens zurückgezogen und am selbigen Tage noch waren dänische Truppen eingerückt. Die Preußen hatten sich in Veile concentrirt und ihre Vorposten bis 1 Meile nördlich der Stadt vorgeschoben. In Bredahl lag ein Husaren-Detachement, das die Aufgabe hatte, die Bewegungen des Feindes zu beobachten. Gestern Abend hatten diese jedoch, durch die lange Waffenruhe sicher gemacht, sich ganz gemüthlich schlafen gelegt, sich der Obhut einiger ausgestellten Vedetten anvertrauend. Plötzlich in der Nacht wurden sie auf eine höchst unangenehme Weise in ihrem sanften Schlummer gestört. Die Dänen waren unvermerkt in das Dorf gedrungen, sei es nun, daß sie die Vor-

posten überrumpelt, oder der Gegend und der Wege kundig, dieselben umgangen hatten, und hatten die Häuser umstellt. Den meisten Husaren gelang es noch sich auf's Pferd zu werfen und sich durch die sie umzingelnden Feinde durchzuhauen, doch ca. 30 Mann blieben in den Händen des Feindes.

— Ueber die Affaire vor den Düppeler Schanzen theilt ein Berichterstatter der „Hamb. B.-H." aus Gravenstein, 28. März, nachstehende Details mit: Es war heute Nacht auf höheren Befehl der Versuch gemacht worden, die Postenlinie bis ca. 350 Schritt an die feindlichen Werke heranzuschieben. Als die Dänen dies bemerkten, machten sie einen Ausfall aus den Schanzen und suchten die preußischen Truppen durch ein Scheinmanöver an die zunächstliegende Schanze heranzulocken. Dies Manöver gelang. Das 8. (Leib-)Regiment, unter Führung des Oberstlieutenants v. Greiffenberg, und das 18. Regiment stürmten bis an die Wolfsgruben vor der Schanze und zum Theil gar in dieselbe hinein, wurden aber dort sogleich durch ein mörderisches Flankenfeuer bisher verdeckt gehaltener feindlicher Abtheilungen begrüßt. Es entspann sich ein heftiger Kampf, der nahezu 4 Stunden, von 3—7, währte und sich zuletzt bis nach dem Dorfe Düppel hinzog, dessen noch stehende Häuser fast sämmtlich in Brand geschossen wurden, ohne daß man an ein Löschen der Flamme hätte denken können. Auch das dänische Panzerschiff „Rolf Krake" nahm an dem Gefechte einen wirksamen Antheil. Dasselbe passirte die Zwölfpfünder-Batterie bei Gammelmark hin und retour im todten Winkel und richtete durch seine Salven vom Wenningbund aus erheblichen Schaden an. Es erhielt schließlich zehn Schüsse in den Rumpf. Zum Entsatz der beiden engagirten Regimenter eilte das 35. preußische Infanterie-Regiment herbei. Dasselbe muß heute unter freiem Himmel campiren, da, wie schon oben bemerkt, sämmtliche Häuser von Düppel, die es bis jetzt bewohnte, abgebrannt sind. Leider zündeten die dänischen Brandgeschosse auch in einigen Gehöften des Dorfes Satrup; doch gelang es hier, das Feuer gegen neun Uhr Morgens zu löschen.

Ein überlisteter Gauner.

(Schluß.)

Ein Wortwechsel, der sich im Nebenzimmer zwischen Levasseur und den Neuangekommenen entspann und der in lautem, drohenden Tone geführt wurde, erregte jetzt meine Aufmerksamkeit, und ich näherte mich vorsichtig der Thür, um zu horchen. Ich überzeugte mich dadurch bald, daß Le Breton nur ein halber Schurke war und sehnlichst wünschte, daß man über die gestohlenen Werthpapiere nicht eher disponire, als bis noch ein Versuch zu unterhandeln gemacht worden sei. Die Anderen hingegen waren jetzt, da sie einen höheren Abnehmer für die Banknoten und Wechsel gefunden, fest entschlossen, sich derselben zu entledigen und unmittelbar darauf das Land zu verlassen. Die fast flehenden Bitten Le Breton's, daß sie das Haus, welches er bestohlen, doch nicht gänzlich ruiniren möchten, wurden mit verächtlichem Unwillen zurückgewiesen, und er endlich durch brutale Drohungen zum Schweigen gebracht. Ich erfuhr später, daß Le Breton ein Vetter der Madame Levasseur war, deren Gatte ihn im Spiel ausgezogen und ihn dann zu dem Verbrechen getrieben hatte, als dem einzigen Mittel, um die Verluste zu ersetzen, welche er, Levasseur selbst veranlaßt hatte.

Bald traten alle drei in das Speisezimmer, und der bedeutungsvolle Blick, den Dubarle auf mich richtete, als Levasseur mich ihm mit ironischer Förmlichkeit vorstellte, machte mir das Blut in den Adern erstarren. Sein unbestimmter Verdacht schien jedoch durch den launigen Bericht, den ihm Levasseur über Mr. Trelawney's Beraubung abstattete, für den Augenblick zerstreut zu werden, und wir setzten uns zu einem höchst splendiden Mittagsmahle nieder.

Ich kann indessen wohl sagen, daß ich nie eine unbehaglichere Mahlzeit gehalten habe. Die verstohlenen Blicke Dubarle's, der nur theilweise beruhigt war, wurden immer forschender und unheimlicher. Zum Glück war Levasseur ausgelassen heiter und achtete eben so wenig auf die Blicke des jungen Mannes wie Le Breton, der überhaupt von Niemandem Notiz zu nehmen schien. Endlich war das entsetzliche Mahl vorüber und die Flasche machte häufiger die Runde. Ich trank bedeutend mehr, als gewöhnlich, theils um meine aufgeregten Nerven zu beruhigen, theils um dem Verdacht keine Nahrung zu geben. Die Stunde, um welche ich den vermeintlichen Juden bestellt hatte, rückte mit raschen Schritten heran, als Dubarle nach einem abermaligen inquisitorischen und gebieterischen Blicke auf mein Gesicht plötzlich ausrief: „Mich dünkt, Mr. Williams, daß ich Sie irgendwo schon einmal gesehen habe."

„Das kann wohl sein," erwiederte ich mit möglichster Unbefangenheit. Es haben mich heute viele Leute irgendwo gesehen, manche sogar ein paar Mal zu oft."

„Ja wohl," rief Levasseur dazwischen, „Trelawney zum Beispiel!"

„Ich möchte den Herrn wohl einmal ohne Perrücke sehen," fuhr Dubarle mit zunehmender Dreistigkeit fort.

„Ihr seid nicht klug, Dubarle," begütigte Levasseur, „ich bitte mir aus, daß man meinen Freund Williams nicht beleidigt."

Dubarle ließ mich nun zufrieden, aber es war unverkennbar, daß ihm die Aehnlichkeit meiner Gesichtszüge mit denen eines Anderen, den er früher schon gesehen, nicht recht geheuer schien.

Endlich — und eine ungeheure Last fiel mir vom Herzen — verkündete ein vernehmliches Klopfen an der Hausthür die Ankunft Jackson's — Levy Samuel's wollt' ich sagen. Wir sprangen Alle auf und eilten ans Fenster. Es war wirklich der Jude. Levasseur ging hinaus, und trat nach wenigen Augenblicken mit ihm wieder ein. Jackson erschrak unwillkürlich, als er den schnurrbärtigen Zuwachs zu der erwarteten Gesellschaft erblickte; er vergaß darüber vollständig den wohleinstudirten jüdischen Dialect, und sagte mit seinem gewöhnlichen Accent:

„Sie haben mehr Gäste, wie ich sehe, als mein Freund Williams mir gesagt hat?"

„Nur einen Freund noch, Mr. Samuel," versetzte Levasseur, „weiter Niemanden. — Nehmen Sie Platz und lassen Sie sich ein Glas Wein einschenken. Sie sind ohne Zweifel ein englischer Jude, wie ich an Ihrer Sprache höre?"

„Allerdings."

Es trat eine Pause von einigen Minuten ein; dann hob Levasseur wieder an:

„Sie haben sich doch auf die Realisirung des Geschäfts eingerichtet?"

„Ja, — und wenn Sie billig sind, wird es, denk' ich, wohl zu Stande kommen."

„O, an uns soll es nicht fehlen," versetzte Levasseur lachend. „Aber, wo haben Sie das Gold, mit dem Sie uns zu bezahlen gedenken?"

„Das wird in einer halben Stunde hier sein, wenn wir erst handelseins geworden sind. Ich pflege nicht Säcke voll Gold in jede Gesellschaft mitzunehmen."

„Dies ist Ihnen allerdings nicht zu verdenken. Nun also, zu welchem Preise discontiren Sie?"

„Darüber kann ich mich erst bestimmen, wenn ich die Papiere gesehen habe."

Levasseur stand sogleich auf und verließ das Zimmer. Nach etwa zehn Minuten kam er mit den Banknoten und Wechseln zurück, die er alsbald dem Juden vorzuzählen begann. Jackson erhob sich von seinem Stuhle, prüfte die Wechsel einzeln mit der größten Aufmerksamkeit, und notirte sich den Betrag jedes derselben in seine Brieftasche. Ich stand ebenfalls auf und ging an den Kamin, scheinbar um mir ein über demselben hängendes Bild anzusehen. Es war ein angstvoller Augenblick, denn das Zeichen war verabredet, und die Ausführung meines Planes konnte nicht mehr verschoben werden. Der Commis Dubarle hatte ebenfalls seinen Sitz verlassen und betrachtete Jackson mit ängstlicher Spannung. Die Untersuchung der Wechsel war beendigt und Jackson begann jetzt langsam und mit lauter Stimme die Banknoten zu zählen: „Eins, — zwei, — drei, — vier, — fünf." Kaum war dieses Signalwort über seine Lippen, so packte er den ihm zunächst sitzenden Le Breton, zu gleicher Zeit stellte ich Dubarle ein Bein, so daß er heftig zu Boden stürzte, und im nächsten Augenblick hatte ich Levasseur bei der Gurgel und hielt ihm ein Pistol vor die Schläfe. „Hurrah!" riefen wir Beide in unserem Siegesrausche, und noch ehe die Schurken sich von ihrer Ueberraschung erholt hatten, oder nur wußten, wie ihnen geschah, waren Levasseur und Le Breton gebunden und von Widerstand keine Rede mehr. Dubarle wurde dann ebenfalls ohne Schwierigkeit unschädlich gemacht.

Als Levasseur den Gebrauch seiner Sinne wieder erlangte, welche durch die Heftigkeit und Plötzlichkeit des Angriffs völlig gelähmt worden waren, geberdete er sich wie ein Rasender und ich glaube, er würde sich den Kopf an der Wand zerschmettert haben, wenn wir ihn nicht gehalten hätten. Die anderen Beiden waren ruhiger. Nachdem wir alle Drei gehörig geknebelt und in Sicherheit gebracht, und die gestohlenen Pa-

piere an uns genommen hatten, verließen wir triumphirend das Haus, dessen Thür wir uns selbst öffnen mußten, da das Dienstmädchen ausgegangen war, wahrscheinlich um ihre Gebieterin von der schlimmen Wendung zu benachrichtigen.

Eine Stunde darauf waren die Gauner in sicherem Gewahrsam, und ich eilte nun zu Herrn Bellebon, um ihm den glücklichen Erfolg meines Unternehmens mitzutheilen. Seine Freude war natürlich grenzenlos, und ich verließ ihn bald wieder, um ihm Zeit zu lassen, an sein Haus, wie ohne Zweifel auch an seine chère et aimable Louise zu schreiben und ihnen die frohe Botschaft zu verkünden.

Nach beendigter Untersuchung wurden die drei Betrüger zu zehnjähriger Deportation verurtheilt. Zu Le Breton sagte der Richter, daß sein Urtheil auf Lebenszeit gelautet haben würde, hätte er nicht kurz vor seiner Festnehmung Reue über das begangene Verbrechen an den Tag gelegt.

Als Levasseur bei seiner Einschiffung an mir vorüberging, sagte er mit einem vernichtenden Blicke in französischer Sprache zu mir: „Wenn ich zurückkomme, werde ich es Dir und dem verdammten Trelawney gedenken!"

Ich bin zu sehr gewöhnt an derartige Drohungen, als daß sie noch den mindesten Eindruck auf mich machen könnten und ich begnügte mich daher mit einem Lächeln und einem artigen: „Au revoir, allons!"

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der Garten vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 139, von der Ehefrau des Kaufmannes Nebermann, Anna geborne Warncke, auf den Ackersmann Joh. Walbohm sen.
2) Der Garten daselbst, Nr. 368, von dem Ackersmann Joh. Walbohm sen. auf die Ehefrau des Kaufmannes Nebermann, Anna geborne Warncke, aus Tausch.
3) Der Morgen Acker im Siechenschlage, Nr. 933a.2, von dem Maler Bambowsky auf den Chirurg J. H. Baumann.
4) Das Wohnhaus vor dem Wismar'schen Thor an der Chaussee, Nr. 526, von dem Maurergesellen W. Westphal auf den Einwohner Christoph Turbahn.
5) Das Wohnhaus vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 474, des Schulzen Gröning zu Gr. Pravtshagen, auf dessen Wittwe, Catharina Maria geb. Drews, aus Erbschaft, und weiter auf die Ehefrau des Hauswirths Prien, Engel Maria geb. Drews, aus Kauf.
6) Die 2/3 M. Acker im 1. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1636b.2, von dem Handlungsgehülfen Christian Eggers auf den Arbeitsmann Joh. Gerds, aus Kauf.

Grevesmühlen, den 5. April 1864.

Bürgermeister und Rath.

Es sollen nachstehend verzeichnete Grundstücke zu Stadtbuch verlassen werden:

VI. Das Wohnhaus c. p. des weiland Schustermeisters Johann Spuhr senior — Bülower Straße Nr. 49 B. des alten Katasters und Nr. 51 B. des Stadtbuchs —

auf den Schlachtermeister Heinrich Frahm junior.

VII. Das Wohnhaus c. p. des Bäckermeisters Georg Düssler hieselbst — Gletzower Straße Nr. 85 B. (zwischen Grimm und Düssler) —

auf den Schneidermeister Carl Düssler.

VIII. Der Garten der Pferdehändler Gebrüder Johann, Ludwig und Carl Baumann — vor dem Gletzower Thore Nr. 453, neben Gammelin belegen, von 87[ ] R. —

auf den Barbiergehülfen Carl Hesse hieselbst.

IX. Die Scheune c. p. des Herrn Commerzienraths Lübcke hieselbst — vor dem Gletzower Thore links am Ziegeleiwege, Nr. 489 —

auf den Schlachtermeister Friedrich Braecker.

Rehna, den 5. April 1864.

Bürgermeister und Rath.

3 Scheunenfächer in der Scheunenreihe am Ploggen-See beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen.

Grevesmühlen. Wittwe **Wallbaum.**

Zwei Starken,
welche in 14 Tagen milchend werden, hat zu verkaufen

Teschow. Hauswirth **Kröger.**

Mehrere hundert Tonnen
Kartoffeln
hat zu verkaufen **C. H. Ramelow.**

Echt Rigaer Säeleinsaat,
gutes hiesiges do.
empfiehlt **A. Pelzer.**

Rüttinger Wurzelsaat,
do. Runkensaat,
Oberndorfer do.,
rothe lange do.
empfiehlt **A. Pelzer.**

Per „Heinrich Sibrandt" soeben empfangene
beste, doppelt gesiebte Seaham-Nußkohlen
halte ich zur Entgegennahme aus dem Schiffe während der Entlöschungszeit bestens empfohlen.

O. Lembke in **Wismar.**

Rosen.

Zu **Rosenhagen bei Dassow** ist wiederum ein Vorrath kräftig veredelter Rosen (größtentheils Remontantes) verkäuflich. Preise nach Sorten und Stammhöhe verschiedene, aber billig gestellt, Dutz.-Preise 5 und 6 ℳ. Adresse: Gärtner ***Tiedge*** das.

Hierdurch erlaube ich mir den hochverehrten hiesigen und auswärtigen Damen ergebenst anzuzeigen, daß ich hieselbst ein

Strohhut- und Putzgeschäft

errichtet und eine große Auswahl von Damen-Strohhüten der neuesten Façon zu billigen Preisen vorräthig habe, womit ich mich, wie auch mit dem Ummähen, Waschen und Färben von Strohhüten bestens empfehle. — Indem es mein Bestreben sein wird, die mir anvertrauten Arbeiten auf das Sauberste und Billigste auszuführen, bitte ich um zahlreichen Zuspruch. Hochachtungsvoll ergebenst

Marie Bode,
wohnhaft beim Tischlermeister Hrn. ***Kaven.***

Grevesmühlen, den 26. März 1864.

Mit dem
Repariren von Schirmen
empfiehlt sich ***F. Thege,*** Drechsler.

Im Auftrage des von hier versetzten Herrn Amtsmitarbeiter Adv. ***Hundt*** fordere ich alle diejenigen, welche etwa noch Forderungen an denselben zu machen haben sollten, auf, mir ihre Rechnungen binnen 14 Tagen zuzustellen.

Gleichzeitig bitte ich alle dem Herrn Adv. Hundt noch geschuldeten Beträge aus dessen Advocaturbetrieb 2c. binnen 14 Tagen an mich einzuzahlen, und bemerke, daß ich zur Entgegennahme und Quittance legitimirt bin.

Endlich werden auch die noch vorhandenen Manualacten des Herrn Adv. Hundt auf legitimirtes Anfordern von mir ausgehändigt werden.

Grevesmühlen, den 4. April 1864.

P. Kothé, Adv.

Da ich den Schneidermeister ***Wendelborn*** hieselbst dadurch beleidigte, daß ich das Gerücht verbreitete, er habe Gefängnißstrafe erlitten und sei daher bei der Predigerwahl in Damshagen nicht stimmfähig, so nehme ich hierdurch die Beleidigung zurück.

Welzin, den 4. April 1864.

Benthin, Zimmergesell.

Gefunden ist eine Parthie **Kornsäcke.** Wer sich als Eigenthümer derselben ausweisen kann, wolle sich melden auf dem Gehöft **Nr. 2 zu Börzow.**

Zu Johannis d. J. suche ich einen mit guten Zeugnissen versehenen Kutscher, der mit zwei Pferden zu fahren versteht.

Grevesmühlen. Baron **v. Lützow.**

Wegen Verheirathung meines jetzigen Dienstmädchens findet ein solches, welches in häuslichen Arbeiten erfahren ist, zu Johannis einen Dienst in meinem Hause.

Grevesmühlen. Maurermeister **Holtz.**

Ein tüchtiges Hausmädchen
wird zu Johannis gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 4. April. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 670 Stück, 16 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—33 Mk., außerhalb derselben 27—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 68 Stück, 6 blieben unverkauft. Preis 32—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 5. April. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 6. April. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 4	bis	1 20	Weizen	1 6	bis	1 28
Roggen	— 40	"	— 46	Roggen	— 44	"	1 2
Gerste	— 40	"	— 42	Gerste	— 36	"	— 40
Hafer	— 30	"	— 34	Hafer	— 28	"	— 34
Erbsen	— —	"	— —	Erbsen	— 44	"	1 8

Lübeck, den 2. April.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 14 ßl. bis 3 Mk. 6 ßl., Roggen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Gerste 2 Mk. 3 ßl. bis 2 Mk. 5 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 1 Mk. 14 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 29. Sonntag, den 10. April. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 9. April. In verflossener Nacht vollendete hier ein Veteran der Freiheitskriege seine irdische Laufbahn; der pensionirte Unterofficier Schultz ist gestorben. Derselbe gehörte s. Z. dem 1. Landwehrbataillon an, in welchem er den Feldzug bis zum Ende mitmachte.

— **Schwerin**, 6. April. In der vergangenen Nacht gegen 4 Uhr wurde die Stadt durch Feuerlärm allarmirt. Es brannte in der ersten Etage des Grammschen Hauses in der Friedrichsstraße, in der Wohnung des seit längerer Zeit auf Commando abwesenden Hauptmanns Giffenig. Durch die prompte Thätigkeit unserer Löschmannschaft gelang es indessen glücklicherweise bald, des Feuers Herr zu werden. (N. C.)

7. April. Seine Königliche Hoheit der Großherzog sind heute früh gegen 5 Uhr von der Reise nach Darmstadt und München hier wieder eingetroffen.

8. April. Heute begeht ein verdienter Lehrer der Realschule, Herr Johannes Foth, sein 25jähriges Amtsjubiläum. Am Morgen früh brachte ihm eine Deputation des Lehrer-Collegiums die Glückwünsche seiner Collegen dar und überreichte ihm zugleich Namens derselben als Festgabe eine werthvolle silberne Fruchtschale. Herr Foth, der zugleich als Schreiblehrer beim Gymnasium angestellt ist, empfing außerdem von zahlreichen Freunden vielfache Beweise der Theilnahme.

— In Neuhof brannten gestern Nachmittag ein Schafstall und ein Kathen nieder, wobei ca. 300 Schafe, sowie einige Pferde und Kühe umkamen. (N. C.)

— **Güstrow.** In der Nacht vom 4. auf den 5. April zwischen 1 und 2 Uhr brach in der vor dem Gleviner Thor liegenden Mühle, deren Pächter jetzt Herr Scheuermann ist, plötzlich Feuer aus, während der größte Theil der Hausgenossen auf einem Balle, den das Müllergewerk gab, abwesend war, und brannte die Mühle und das daran stoßende Wohnhaus völlig nieder, sowie ein Stall des Herrn Töpfermeisters Wolter etwas beschädigt ist. Ueber die Entstehungsursache verlautet noch nichts. (R. T.)

— **Rostock**, 7. April. Heute Morgen gegen 6 Uhr kam nach der „R. Z." in dem ca. ½ Meile von hier belegenen Dorfe Biestow Feuer aus. Dasselbe war in dem zu dem Gehöfte des Bauern Heidenreich gehörigen Kathen aufgegangen und legte außer diesem noch 2 Gebäude in Asche.

— Die diesjährigen Vorlesungen an der Universität in Rostock beginnen am 15. April; Immatriculirung findet am 15., 20. und 23. April, Mittags 12 Uhr, im Conciliarzimmer statt.

— Unter den Preisen der Schweriner Rennen, welche am 23. und 24. Mai abgehalten werden, befindet sich auch ein Ehrenpreis der künftigen Frau Großherzogin.

— Bekanntlich sollte die Hauptversammlung des patriotischen Vereins in Parchim vom 18. bis zum 21. Mai gehalten werden. Da aber diese Tage mit den Einzugsfeierlichkeiten in Schwerin zusammenfallen würden, denkt man an einen Aufschub der Versammlung bis in die Woche des 30. Mai.

— Ueber die Verlobung S. K. H. des Grafen von Paris schreibt man aus Madrid, 27. März: Die Verlobung der jungen Infantin Isabella, Tochter des Herzogs von Montpensier, mit ihrem Vetter, dem Grafen von Paris, soll in Sevilla mit großer Pracht und Feierlichkeit stattgefunden haben. Der Erzbischof, umgeben von 300 Priestern, sprach den Segen in dem großen Saale des Palastes von Santelmy. Als Zeugen unterzeichneten den Contract: Prinz Ludwig Philipp von Orleans, Graf von Eu, in Vertretung seines Vaters des Herzogs von Nemours (Der Prinz ist spanischer Artillerie-Capitain); ferner der Cardinal-Erzbischof von Sevilla, General Turon ꝛc., endlich der französische Graf v. Jarnac, Secretair des Grafen von Paris. Die Braut erschien in einer Robe von grünem Moiree mit gleichfarbigem Mantelet, Stirnband, Halsband und Armband von Perlen und Diamanten. Die Infantin Donna Isabella ist sehr schön und noch nicht 15 Jahr alt. Besonders reizend erschienen auch die kleinen Schwestern der Braut, die Infantinnen Donna Amalia und Donna Cristina; sie waren ganz weiß gekleidet und die Garnituren mit rosa Bändern. Die Mutter der Braut, die Infantin Luisa, Herzogin von Montpensier (Schwester der Königin von Spanien), ist noch immer eine schöne Erscheinung; sie trug eine Robe von gelber Seide, sehr reich mit weißen Spitzen besetzt; der ganze Anzug mit Brillanten besäet. Der Herzog, ihr Gemahl, trug die von goldener Stickerei starrende spanische Feldmarschalls-Uniform. Der Bräutigam selbst, der Prinz Ludwig Philipp Albert von Orleans, Graf von Paris, erschien ganz allein im schwarzen Frack. Uebrigens wimmelte der Pallast von geistlichen und weltlichen Corporationen, die Armen wurden gespeist u. s. w. Es fand aber weder ein Ballfest, noch ein großes Diner statt wegen des kürzlich erfolgten Todes des kleinen Infanten Don Philipp, des etwa 2 Jahre alten jüngsten Bruders der Braut.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 5. April. Wie aus Paris geschrieben wird, hätte sich Frankreich den „Antrag auf allgemeine Abstimmung in den Herzogthümern" für den Fall vorbehalten, daß eine Verständigung zwischen Dänemark und den deutschen Mächten auf dem Boden der Stipulation von 1851 und 1852 nicht zu erzielen sei. In diesem Sinne habe der Minister Drouyn de Lhuys an den hiesigen französischen Botschafter eine Depesche gerichtet.

— **Wien**, 3. April. Wie versichert wird, soll man in Wien und Berlin darüber einig sein, daß in erster Linie die beiden Herzogthümer administrativ, staatsrechtlich und repräsentativ geeinigt werden sollen, sie sollen zwar nach wie vor im Verbande mit Dänemark bleiben, aber ihre Leistungen für den dänischen Staat sollen auf neuer Grundlage festgestellt werden; die Zahl der gemeinsamen Angelegenheiten soll im Vergleich zu den bisherigen sehr beschränkt und auch die unverhältnißmäßige Last, die bisher den deutschen Ländern auferlegt war, in eine gerechtere Proportion mit den von den Dänen zu tragenden Lasten gebracht werden. In zweiter Linie soll sodann der Anschluß der beiden Herzogthümer an den deutschen Bund gefordert werden. Die beiden deutschen Großmächte schmeicheln sich, daß diese Bedingung auf keine schroffe Weigerung von Seiten der übrigen Mächte stoßen werde. Eine weitere Forderung, Rendsburg zur Bundesfestung zu erklären, dürfte durchzusetzen sein. Auf um so größere Einsprache aber darf der von Preußen beabsichtigte Antrag, Kiel zu einem deutschen Bundeshafen zu erklären, sich gefaßt machen, besonders wenn es sich bestätigen sollte, daß Oesterreich zwar für diesen Antrag zu stimmen sich anheischig gemacht habe, aber es ablehne, denselben gemeinsam mit Preußen zu dem seinigen zu machen. Die günstigsten Chancen stehen für einen weiteren Antrag in Aussicht, der darin bestehen soll, Dänemark zu der Concession zu verhalten, daß ein Canal, der auch für größere Seeschiffe fahrbar wäre, zwischen der Schlei und der Eider gegraben werde, um die Nord- und die

Ostsee zu verbinden. Uebersieht man diese Reihe von Anträgen, so wird man uns zugestehen, daß die Conferenz eher Aussicht hat, unverrichteter Sache aus einander zu stieben, als den europäischen Frieden mit sicheren Händen festzustellen.

— **Coburg**, 3. April. Im nächsten Monat wird hier die Trauung des Erzherzogs Joseph von Oesterreich mit der Prinzessin Maria, Tochter des Herzogs August von Coburg-Kohary, geboren am 8. April 1846, stattfinden. Eine große Anzahl fürstlicher Personen wird zu dem feierlichen Act hier eintreffen.

— **London**, 4. April. In der heutigen ersten Sitzung des Unterhauses nach der Ostervertagung beantwortete Lord Palmerston eine Frage des Herrn Bernal Osborne dahin, daß sämmtliche Unterzeichner des Londoner Vertrages die Einladung zu der Conferenz angenommen hätten, die Antwort des Bundestages sei noch nicht eingegangen; eine Basis für die Berathungen der Conferenz wäre nicht festgestellt worden. Herr Stansfeld hat seine Demission als einer der Lords der Admiralität eingereicht, um weitere Angriffe der Opposition abzuschneiden. Die Regierung hat seine Demission angenommen.

— **Paris**, 5. April. Die Presse nimmt jetzt stark Partei für die Herzogthümer, und der „Moniteur" bemerkt sehr spitz: in England werde Waterloo nicht mehr gefeiert — ein Hieb auf Rußland! Man bestreitet übrigens, daß der Kaiser wegen Mazzini's Schritte in London gethan habe. Ob wegen Stansfeld's? Die Betheiligung dieses Herrn und seiner Gattin an Mazzini's Complotten, der sich ihrer Adresse bediente, wird in dem Contumaz-Urtheil gegen Mazzini sehr stark betont; der 1858 wegen Verschwörung gegen den Kaiser verhaftete Donati, der sich seitdem entleibt, hatte in dem Stansfeldschen Geschäftslocal mit Mazzini eine Unterredung und ein Brief der Frau Stansfeld liegt bei den Acten.

Marquis Pepoli ist von St. Petersburg hier eingetroffen. Man versichert, daß seine Abreise von dort aus Anlaß der Ansprache erfolgte, die der Kaiser von Rußland gelegentlich der Militär-Revue an die ausgerückten Truppen hielt.

7. April. Der heutige „Moniteur" berichtet: Nach den neuesten Nachrichten aus Miramar wird Erzherzog Maximilian am nächsten Sonnabend die mexicanische Deputation empfangen und am folgenden Sonntag nach Mexico abreisen.

Der neue Herrscher von Mexico soll in derselben Weise wie der König von Griechenland von den europäischen Mächten diplomatisch anerkannt werden. Wie die „France" wissen will, haben sich die Höfe von London, Paris, Wien, Berlin, Petersburg, Rom und Madrid gereits geeinigt, die Anerkennung zu verbriefen, sobald die Thronbesteigung des Kaisers Maximilian ihnen officiell angezeigt sein würde.

— **Lissabon**, 4. April. Das österreichische Geschwader sammelt sich in unserem Hafen.

Die Session der Cortes ist bis zum 13. Mai prorogirt. Gegen die projectirte Reise des Königs macht sich eine starke Opposition geltend.

— **Bucharest**, 26. März. Die hohe Pforte hat sich an die Unterzeichner des Pariser Vertrages mit der Erklärung gewandt, daß sie die bestimmtesten Anhaltepunkte zu der Vermuthung habe, es werde die vollständige Losreißung der Donaufürstenthümer von ihrer Suzeränetät vorbereitet und daß sie, falls nicht die Mächte geneigt und nicht im Stande seien, durch einen gemeinsamen Schritt ihr die ausreichendsten Garantien gegen ein dahin zielendes Unternehmen zu bieten, entschlossen sei, von sich aus mit aller Beschleunigung diejenigen Mittel zu ergreifen, welche dasselbe hintanzuhalten, beziehungsweise zu vereiteln vermöchten. Es ist bezeichnend, daß die betreffende Erklärung ein ausdrückliches Zeugniß für das loyale Verhalten Rußlands ausstellt, dagegen die Politik der französischen Regierung in einer Weise erwähnt, welche von einer directen Beschuldigung der Begünstigung jener Trennungsgelüste sich nicht wesentlich unterscheidet.

— **Polen**. Die Archive und Siegel der geheimen National-Regierung sollen entdeckt sein, und zwar im Verwahrsam von drei Fräulein Gusowski, bei denen auch wichtige Papiere in den Kleidern eingenäht waren. Immer mehr stellt es sich heraus, daß Priester und Weiber die Hauptträger des unseligen Aufstandes gewesen.

Vom Kriegsschauplatz

— **Gravenstein**, 6. Nachts. Abtheilungen des vierten Garde-Regiments haben die feindlichen Vorposten zurückgedrängt und sich 250 Schritte von der ersten Parallele logirt. Sie hatten 16 verwundete Infanteristen, 2 verwundete Pionniere, 1 Todten und nahmen 28 Dänen gefangen.

— **Flensburg**, 5. April. So lange das seit einigen Tagen herrschende Regenwetter andauert, wird an einen Hauptangriff auf die Düppeler Schanzen schwerlich zu denken sein. Das Artilleriegefecht wird natürlich Tag für Tag lebhaft fortgesetzt, und seit Eröffnung der ersten Parallele richten die preußischen Geschütze ihr Feuer aus unmittelbarer Nähe auf die Front der dänischen Befestigungswerke.

Der unterm 3. d. versuchte Uebergang der Preußen nach Alsen ist nicht nur durch den Nordweststurm, sondern auch dadurch vereitelt worden, daß die Dänen durch Spione davon Kunde erhielten und die Uebergangsstelle mit Artillerie doppelt besetzten. Die Einwohner des Dorfes Sandberg, die größtentheils dänische Gesinnung hegen und sich geweigert hatten, ihr Dorf zu verlassen, hat man im Verdacht, sich des Verraths schuldig gemacht zu haben, und sind sie in Folge dessen nach Satrup geführt, wo sie in der dortigen Kirche wie Gefangene bewacht werden.

Der Uebergang soll bei Warnitz und Sandberg geschehen; es sind zu diesem Zwecke bedeutende starke Batterieen dort aufgeworfen und für die Bewohner dieser Gegend wie für die Soldaten ist eine baldige Vornahme des Uebergangs zu wünschen. Es giebt keinen Hof, kein Dorf in der Nähe von Düppel, die nicht theilweise niedergebrannt oder demolirt wären. Fast sämmtliches Militär bivouakirt im schlechtesten Wetter, in durchnäßter Kleidung und der ungewohnten scharfen Seeluft ausgesetzt. Die Folgen sieht man daran, daß täglich mehrere Wagen mit Kranken hierher gebracht werden, welche besonders über ihre erduldeten Strapazen klagen.

Es versuchte ein Trupp von 12 Mann Preußen nebst 1 Officier nach Alsen überzusetzen, was ihnen auch gelang, aber sie sollen nicht zurückgekehrt sein.

Seit mehreren Tagen kreuzen 7 Kriegsdampfer im Alsensund und suchen den Uebergang der Preußen zu verhindern; gestern Morgen hatte eins dieser Schiffe ein bemanntes Boot ans Land geschickt, um eine kleine Recognoscirung am Strande zu unternehmen. Kaum war die Mannschaft ans Land getreten, so wurden sie von Preußen des 24. Regiments umzingelt, 7 Mann wurden gefangen, 1 verwundet und 2 blieben todt, das Boot machten sich die Pontonniers zu Nutzen.

Die zum Uebergang nach Alsen bestimmten Regimenter (15,000 Mann angeblich) haben auf 5 Tage Lebensmittel erhalten, die sie im Tornister mit sich führen. Sämmtliche Proviant-Colonnen sind von hier dahin abgegangen, um gleich mit hinüber zu kommen.

— **Bredstrup**, 1. April. Das österreichische Belagerungs-Corps ist fast in derselben Stellung, wie vor vier Tagen, die Vorpostenkette um einige Tausend Schritte weiter vorgeschoben und so der Einschließungskreis wiederum etwas verengert; doch haben sie noch nicht die schon früher einmal eingenommene Position in unmittelbarer Nähe der Festung wieder besetzt.

An der Küste hat man mehrere Magazine entdeckt, von wo aus den Dänen nach Fühnen und Friedericia nächtlicher Weile Proviant und Fourage zugeführt wurde; sie wurden von den Husaren, nachdem man so viel, als gerade mit fortgeführt werden konnte, daraus entnommen hatte, in Brand gesteckt, damit der Rest nicht noch den Dänen zu gut käme.

— **Altona**, 5. April. Diejenigen militärpflichtigen Schleswig-Holsteiner, welche unter 26 Jahre alt sind, erhalten von den Polizeibehörden keine Pässe ins Ausland, woraus man wohl auf eine baldige Armirung des Bundes-Contingents schließen darf.

Dr. Gustav Rasch läßt hier im Lande einen Aufruf verbreiten, worin er zur Ausübung des allgemeinen Stimmrechts auffordert, um die Wahl zwischen Republik und Herzog Friedrich zu treffen. Er selbst würde Ersteres vorziehen!

— **Kopenhagen**, 4. April. Näher und näher rückt der Zeitpunkt, wo man sich auf die Möglichkeit des Falles Düppels gefaßt machen muß, zum ersten Male weist „Dagbladet" heute auf diese Möglichkeit hin. Die gestrigen kriegsministeriellen Bulletins besagen, daß der Feind die Front der Düppelstellung von 3 bis 4 Feldbatterieen in der Höhe des Dorfes Düppel und später auch die Stadt Sonderburg beschossen habe. Die Noth unter den Bewohnern Sonderburgs, die nun ihre hübsche wohlhabende Stadt in ähnlicher Weise wie die Bewohner Fridericias gänzlich verlassen werden, soll groß sein. In Fühnen und auch von hier aus wird alles Mögliche für sie gethan. Morgen giebt die sogenannte Chevé-Gesellschaft ein Concert für sie im Casino.

— Das dänische Kriegsministerium veröffentlicht folgendes Telegramm aus Sonderburg vom 5. d.: „Die Beschießung Sonderburgs hat seit Morgens 6 Uhr aufgehört. Es ist anzunehmen, daß ein Drittheil von Sonderburg eingeäschert worden ist, und sind außerdem in einem weiten Umkreise um

das Centrum der Stadt viele Gebäude der Stadt durch Granaten beschädigt worden. Es brennt noch an mehreren Stellen. Das Rathhaus ist niedergebrannt. Von Düppel hört man nur einzelne Schüsse und weniger als gewöhnlich."

— „Dagbladet" glaubt, die Düppelstellung werde schließlich doch fallen, wenn die Preußen nur die Opfer daran wenden wollen; es hofft aber, der Zeitpunkt sei noch nicht gekommen, wo die dänische Armee den letzten Punkt auf dem schleswigschen Festlande verlassen müsse.

— Die Flensburger Jugend pflegt nach der Melodie des „tappern Landsoldaten" nachfolgendes schöne Lied in dänisch-deutschem Kauderwälsch zu singen:

Die Teufel han ist los,
Die Unglück sie sind groß,
Die Oesterrig und Preuß
Sie kommen zugereist
Und haben von den Dannewerk
Nach Dübbel uns gesmeißt,
Die arme stakkels Löwe nu ist han niks mehr ganß,
Und wir behalt fon Sleswig nur bloß die Löwe Swanß.
O Satans Angst od Nöd!
Die Löwe han sin död,
O weh, o weh, o weh!

Die Reichsexecution.

Erzählung von Ludwig Köhler.

Wir führen dich, lieber Leser in das einfach aber bequemlich ausgestattete Wohngemach eines Bürgerhauses des vorigen Jahrhunderts. Freilich war da weder von der Pracht, wie sie der französische Geschmack der Renaissancezeit liebte und auch in Deutschland einzubürgern wußte, noch von moderner Eleganz etwas zu sehen: es waren eben getäfelte Wände, die die Zeit dunkel gebräunt, ohne weiteren Schmuck, als ein Paar verräucherte Kupferstiche und einen Spiegel zwischen den engen Scheibenfenstern, die das Licht eines klaren Februartages, unbehindert durch den Luxus von Gardinen, hereinströmen ließen. Von gleicher Einfachheit waren die Möbel, die nur eben dem Bedürfniß dienten und auf andere Vorzüge als Bequemlichkeit keinen Anspruch machten. Dahin gehörte zunächst ein großer Tisch von weißem, blankgescheuertem Ahornholz, dahinter längs der Wand eine Bank von dunkler Farbe, dann einige Sessel mit hohen Lehnen und Ledergepolsterten Sitzen, eine Spinde mit zierlicher eingelegter Arbeit und endlich ein großer Lehnstuhl mit ungeheuren Backen, das Heiligthum des Hausherrn, der darin von des Tages Arbeit und von der noch schwereren Last seines Amtes zu ruhen pflegte. Denn dieser Hausherr war kein Geringerer, als der regierende Bürgermeister der alten hochberühmten hennebergisch-thüringischen Stadt Wasungen, der nebenbei sich herabließ, seinen Mitbürgern Schwefelfaden, Pfeffer und andere dergleichen nothwendige landesübliche Gewürze zu verkaufen, außerdem aber auch ansehnlich Oekonomie trieb und eine einträgliche Tabakpflanzung besaß. Selbige Stadt Wasungen, am rechten Ufer der Werra, anderthalb Meilen von der Residenzstadt Meiningen belegen, kultivirt nämlich seit alten Zeiten mit Eifer und Erfolg jenes edle Kraut, mit dem die neue Welt die alte beschenkte, und mancher, der den Duft einer Havanacigarre oder eines feinen Portorico zu schlürfen vermeint, athmet den Wohlgeruch des vaterländischen Gewächses, das dem Schauplatze unserer wahrhaftigen Geschichte entsprossen. Aber nicht darin besteht der ganze Ruhm der Stadt. Ihren größten verdankt sie den Blüthen, mit denen die Volksdichtung sie umschlungen, ein Abdera der neuen Zeit, wetteifernd mit Schilda, Schöppenstädt und andern klassischen Orten. Wer hätte nicht von dem Kürbis gehört, den der hochweise Rath von Wasungen als Eselsei bebrütete, oder von dem Heuwetter, das man aus Franken verschrieb, und, als man das Glas öffnete, in dem es ankam, in Gestalt einer Biene davonflog? Aber diese Schöpfungen des Volkshumors sind in unserm materiellen Jahrhundert versiegt, und die biedern Bewohner Wasungens sind keine absonderlichen Menschen mehr, sondern unterscheiden sich in nichts mehr von andern Söhnen der Kultur und haben vor Millionen noch das voraus, daß das Dampfroß der Werraeisenbahn bei ihnen Fütterung nimmt.

Der Bürgermeister, Herr Matthäus Keßler, ein Mann von kräftigem Körperbau, auf dessen Scheitel der Lebenswinter bereits seine Flocken gestreut, befand sich eben in einem der hülflosesten Zustände, in dem der Mann sich befinden kann: er befand sich unter den Händen des Barbiers, der das ehrwürdige Haupt mit Seife und Messer bearbeitete, wie es eigentlich der Respekt gestatten sollte. Außer diesen beiden Männern war noch eine dritte Person im Gemache anwesend, die Tochter des Bürgermeisters, deren rothen Wangen man die vierundzwanzig Jahre nicht ansah, die Philippinchen in Bausch und Bogen zählte. Philippinchen war hübsch, sittsam und „reicher Leute Kind", und wenn sie demohngeachtet noch in des Vaters Hause die Wirthschaft führte, so lag der Grund darin, daß man damals eben noch nicht mit achtzehn Jahren einen Gesponsen oder Eheliebsten zu haben pflegte, sondern hübsch wartete, bis man Erfahrung genug gesammelt für den künftigen Hausstand.

„Schwere Zeiten, schwere Zeiten!" sagte der Barbier, Herr Christlieb Schaum, in dem er mit kühnem Schwunge das Messer über die Kinnstoppeln seiner Gestrengen gleiten ließ. Herr Schaum mochte ein angehender Vierziger sein, von jener Beweglichkeit der Gliedmaßen, wie sie seinem Stande eigen zu sein pflegt. Sein Aeußeres zeigt sonst nichts Auffallendes, man müßte denn die Saat von Sommersprossen dahin rechnen mit denen sein Gesicht bedeckt war. Außerdem war er gern bemüht, seinem Wesen etwas Martialisches zu geben, denn Herr Schaum hatte nicht nur die Bart- und Kopfhaare seiner Mitbürger unter seiner speciellen Aufsicht und führte einen grimmigen Vernichtungskrieg gegen alle hohlen Zähne, sondern war auch wohlbestallter Lieutenant bei der Landmiliz und galt als solcher für einen der besten Officiere. Der Bürgermeister seufzte bei jenem Ausrufe des Barbier-Lieutenants zustimmend aus tiefster Brust, verschuldete es daher selbst, daß ihm das Messer des Bartkünstlers hochverrätherisch um weniges die Haut ritzte. „Ich sagte es im vorigen Jahre im voraus," fuhr Schaum fort, und legte ein Stückchen Zündschwamm auf die kleine Wunde, „ich sagte es voraus, als die vielen Sternschnuppen vom Himmel fielen, wenn er sich noch erinnert, Herr Bürgermeister; das bedeutet Krieg oder Pestilenz, sagte ich. Aber die Wenigsten wollten mir glauben! Es gab sogar Gelbschnäbel, die meinten, die Sternschnuppen seien nichts als Dünste. Ja, einen Dunst möchten uns die Alleswisser vormachen, das ist wahr! Aber nun haben wir die Bescherung! Der Krieg ist da, sowie man die Hand umwendet, und leider Gottes steht er dicht vor unsrer eignen Thür!"

War es die geläufige Rede des Barbiers oder ein andrer Umstand, der Philippinchens Lachlust erregte: sie kicherte hinter ihrem Strickzeug und ließ dabei ein Paar so lustige Schelmaugen auf Herrn Christlieb Schaum haften, daß diesem ganz seltsam zu Herzen wurde und der zürnende Blick, mit dem er die Spötterin bestrafen wollte, sich in einen wehmüthigen verwandelte. „Sie lacht, Jungfer Keßlerin?" sagte der Gekränkte und Halbversöhnte. „Glückliche Jugend, die dem bitteren Ernst des Lebens immer noch die scherzhafte Seite abzugewinnen weiß!" „Ich habe nicht über ihn und seine Sternschnuppen gelacht!" antwortete das Mädchen erröthend. „Es fiel mir nur so was Närrisches ein." „Die Sache ist auch durchaus nicht lächerlich!" sprach der nun ganz Versöhnte weiter, „wie mir der gestrenge Herr Bürgermeister bezeugen wird."

„Durchaus nicht lächerlich!" bestätigte dieser mit gewichtigem Kopfnicken. „Im Gegentheil! Zum Weinen ist die Geschichte, und wer weiß, wie viel sie noch Thränen kosten wird!" „Der gemeine Mann muß die Händel der Großen ausbaden, das ist der Lauf der Welt!" replicirte Schaum, der sein Geschäft eben beendigt hatte und die letzten Spuren der Seife aus dem Gesichte des Gestrengen tilgte. „Schweig er!" gebot der Bürgermeister ernst, so daß Herr Schaum unwillkührlich zurückfuhr. „Dergleichen verfängliche Redensarten darf ich nicht hören, viel weniger dulden! Als getreue Unterthanen Seiner hochfürstlichen Durchlaucht ziemt es uns nicht, über Dero Handlungen zu judiciren!"

„Gott verhüte, daß ich mich dessen unterfange!" rief Schaum, vor dem eignen Gedanken erschreckend. „Hochfürstliche Durchlaucht sind zwar ein strenger, aber auch ein weiser und gerechter Herr, und wir Bürger können uns nur freuen, daß er dem übermüthigen Adel so derb den Daumen aufs Auge drückt!" Er sprach dies mit solchem Pathos, als hätte es der Herzog in Frankfurt, wo er gegenwärtig residirte, hören sollen. Mit einem Seufzer aber fügte er hinzu: „Aber das Unglück ist, daß der gemeine Mann am Ende immer die Suppe ausessen muß —"

„Nun, es wird den Hals nicht kosten!" tröstete der Bürgermeister. „Wollte hochfürstliche Durchlaucht nur im Lande unter seinen angestammten Bürgern wohnen, so wäre ja Alles gut und vielleicht Alles anders!" „Daran sind die hohen adeligen Herren Schuld, die es ihm nicht vergeben können, daß er eine Bürgerstochter zu seiner Gemahlin erhoben hat!"

mischte sich Philippinchen in das Gespräch der Männer, schüchtern zwar, aber mit dem Eifer warmer Ueberzeugung, der ihre Augen heller aufleuchten ließ. „Ja, ja!“ unterbrach sie der Bürgermeister. „Mit dieser Heirath hat sich hochfürstliche Durchlaucht die Herzen aller Evastöchter gewonnen. Aber das geht uns nichts an. Wie die Sache ist, so ist sie, und da beißt die Maus den Faden nicht ab. Wie wir uns dabei zu verhalten haben, das ist die kitzliche Frage. Kaiserliche Majestät scheint's mit der Angelegenheit sehr ernstlich zu nehmen, und in Gotha ist's ein gesundenes Essen, weil's dabei was zu schlucken giebt.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Hiemit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein **Galanterie-, Cigarren-, Porzellan-, Woll- und Kurzwaaren-Geschäft,** welches ich seit dem Tode meines sel. Mannes unter der Firma „**Meier Hinrichs**“ fortgeführt habe, mit allen activis und passivis vom 1. Januar 1864 an Herrn **E. Ladewig** käuflich überlassen habe.

Indem ich für das Vertrauen, welches der Firma bis jetzt geschenkt wurde, bestens danke, bitte ich zugleich, selbiges auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvollst ergebenst
Meier Hinrichs Wwe.

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube mir hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß ich das Geschäft der Frau Meier Hinrichs Wwe. übernommen und in bekannter Weise, jedoch unter der Firma

Meier Hinrichs Nachfolger

fortführen werde, und bitte ich, das obigem Hause geschenkte Vertrauen auch mir gütigst zuzuwenden. Ich werde mich bemühen, das Wohlwollen der mich Beehrenden durch strenge Reellität und Aufmerksamkeit zu erwerben.

Bei vorkommendem Bedarf bitte ich, sich meiner geneigtest erinnern zu wollen.

Ergebenst
E. Ladewig.

Grevesmühlen, im April 1864.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.
Montag, 11. April, 8 Uhr Abends:
Ordentliche Versammlung.
Der Vorstand.

---

3 Schennenfächer in der Scheunenreihe am Ploggen-See beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen.
Grevesmühlen. Wittwe **Wallbaum.**

Echt Rigaer Säeleinsaat, gutes hiesiges do.
empfiehlt **A. Pelzer.**

Rütinger Wurzelsaat, do. Runkelsaat, Oberndorfer do., rothe lange do.
empfiehlt **A. Pelzer.**

Per „Heinrich Sibrandt“ soeben empfangene
beste, doppelt gesiebte Seaham-Nußkohlen
halte ich zur Entgegennahme aus dem Schiffe während der Entlöschungszeit bestens empfohlen.
O. Lembke in Wismar.

Frische Hamburger
Brustboltjes
empfiehlt
Meier Hinrichs Nachfolger.

Rasirmesser!!!
von dem schon seit 30 Jahren weltberühmten Hamburger Hohlschleifer und Messerschmied **Christoph Müller,** halb und ganz hohl geschliffen, welche sich durch einen so sanften Schnitt auszeichnen, daß selbst der Empfindlichste sich höchst angenehm damit rasiren kann, habe ich vorräthig und empfehle dieselben, wir auch alle in mein Geschäft schlagende Arbeiten angelegentlichst. Ergebenst
Grevesmühlen. **H. Wolff,** Schleifer.

Heute empfing ich eine Sendung
süßer Mess.-Apfelsinen, do. Citronen
und empfehle solche bestens.
Meier Hinrichs Nachfolger.

Zieh-Harmonika
mit Glockenspiel und Zithertönen
habe ich jetzt wieder in großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen vorräthig.
Grevesmühlen. **F. Thege,**
Drechsler.

Da ich den Schneidermeister ***Wendelborn*** hieselbst dadurch beleidigte, daß ich das Gerücht verbreitete, er habe Gefängnißstrafe erlitten und sei daher bei der Predigerwahl in Damshagen nicht stimmfähig, so nehme ich hierdurch die Beleidigung zurück.
Welzin, den 4. April 1864.
Benthin, Zimmergesell.

Das **Dobbertin**'sche Haus, am Mönchhof belegen, z. Z. von J. Wendorf bewohnt, ist zu Johannis d. J. zu vermiethen. Näheres bei Schneider **Wulff.**

Sofort suche ich einen **Lehrling** für mein Geschäft.
Klütz, den 7. April 1864.
L. Hane, Maler und Lackirer.

Zu Johannis d. J. suche ich einen mit guten Zeugnissen versehenen Kutscher, der mit zwei Pferden zu fahren versteht.
Grevesmühlen. **Baron v. Lützow.**

Wegen Verheirathung meines jetzigen Dienstmädchens findet ein solches, welches in häuslichen Arbeiten erfahren ist, zu Johannis einen Dienst in meinem Hause.
Grevesmühlen. **Maurermeister Holtz.**

Sogleich oder zu Johannis suche ich ein Kindermädchen.
Mehlhändler Meyer.

Zur Unterstützung der verarmten Schleswiger
veranstaltet der Gesangverein unter Mitwirkung des Hrn. Stadtmusikus Stubbe
am Freitag, den 15. April,
im Saale des Hrn. E. Blanckenburg
ein
Concert,
wozu wir die geehrten Bewohner der Stadt und Umgegend ergebenst einladen.

Programm.

Erster Theil.
I. Concert-Ouvertüre, von Kästner.
II. Walzer, von Labitzky.
1) Thürmerlied.
2) Ein Mann — Ein Wort, von H. Marschner.
3) Deutsches Bundeslied, von F. T.
III. Ouvertüre aus „Seraffini“, von Müller.
IV. Ouvertüre aus „Die Freundschaft“, v. Winter.

Zweiter Theil.
4) An das Vaterland, von C. Kreutzer.
5) Kriegers Nachtwache, von J. F. Reichardt.
6) Die Kapelle, von Kreutzer.
V. Melodieen aus „Die Tochter des Regiments“, von Donizetti.
VI. Duett aus „Norma“, von Bellini.

Dritter Theil.
7) Deutschland hoch! von F. Abt.
8) Wanke nicht, mein Vaterland, Lied an Schleswig-Holstein, von Bellmann.
VII. Jubelmarsch, von Faust.

Entrée à Person 12 ßl. — Anfang 7 Uhr.

Nach Beendigung des Concertes wird bei genügender Betheiligung **Tanz** stattfinden, doch haben die Theilnehmer selbst die Kosten für die Musik zu tragen.
Der Vorstand des Gesangvereins.

Zum letzten Heller.
Heute, Sonntag:
Tanzmusik,
Anfang Nachmittags,
wozu ergebenst einladet ***J. Freitag.***

Handelsnachrichten.

Hamburg, 7. April. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 650 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—33 Mk., außerhalb derselben 27—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 217 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis 30—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 8. April.				Wismar, den 9. April.			
Kahle Maaße.	ℳ	ß		Mit Aufmaaß.	ℳ	ß	
Weizen	1	6	bis 1 23	Weizen	1	6	bis 1 23
Roggen	—	40	„ — 46	Roggen	—	44	„ 1 2
Gerste	—	40	„ — 42	Gerste	—	36	„ — 40
Hafer	—	30	„ — 34	Hafer	—	28	„ — 34
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	—	44	„ 1 8

Lübeck, den 9. April.
(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)
Weizen 3 Mk. —ßl. bis 3 Mk. 7 ßl., Roggen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Gerste 2 Mk. 3 ßl. bis 2 Mk. 5 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 1 Mk. 14 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl. Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 30. Donnerstag, den 14. April. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen, 12. April.** Heute feiert ein verdienter Lehrer an hiesiger Stadtschule, Cantor Thiel, im Kreise seiner Familie und nächsten Freunde seine silberne Hochzeit.

In Nr. 81 des „N. T." finden wir folgendes Referat aus hiesiger Stadt: „Eine für unsern Ort bedeutungsvolle Frage ist die: wohin soll der hiesige Bahnhof gelegt werden? — Es kommen mehrere Rücksichten und Vorschläge dafür in Betracht. Allen scheint aber der Satz vorangestellt werden zu müssen, die Stadt und den Bahnhof so wenig als möglich von einander zu trennen. Die Erfahrung hat bewiesen, daß kleinere Städte, denen ihr Bahnhof nicht so nahe lag, daß ihr Verkehr den Zwischenraum nicht zu bewältigen vermochte, eben in jener Anlag eine das Verkehrsleben ableitende und untergrabende Macht sich schufen und dieser nach und nach unterlagen. — Die beiden Anlageplätze, um welche es sich in unserer Stadt nur streiten kann, liegen neben einander. Einer ist der Stadt näher, muß aber aufgehöhet, der andere etwas entfernter, muß abgetragen werden. Letzterer liegt für Lübeck günstiger. Der Platz wird aber jetzt durch die Enteignung weit kostbarer, kann später leicht dahin führen, daß der Verkehr aus der Klützer Gegend unsere Stadt umgeht. Der andere Platz ist geräumig, der Stadt näher, und würde einigen Gassen, die jetzt Nebenstraßen sind, eine erhöhete Bedeutung verleihen; das Eigenthum an denselben hat bereits die Commune. — Diese Andeutungen mögen zunächst genügen. Die Frage über richtige Lage eines Bahnhofes ist von schwerer Bedeutung, ist, zumal für Grevesmühlen, welches in allen Beziehungen während der letzten Jahrzehnte so unendlich gewonnen hat von besonderem Interesse. Es wäre wünschenswerth, wenn über diesen Punkt weitere öffentliche Darlegungen kämen."

So anerkennenswerth es ist, daß diese für unsern Ort gewiß wichtige Frage endlich aus dem Privatgezänk zur öffentlichen Besprechung herangezogen wird, so sehr bedauren wir, daß der Hr. Referent mit seinem guten Werke so lange gezögert hat, denn jetzt wird sich, glauben wir annehmen zu dürfen, auch hier das ominöse „zu spät" geltend machen. Die Bahnlinie selbst ist bekanntlich von Rath und Bürgerschaft anerkannt; über den Platz des Bahnhofes aber hat, wenn wir recht berichtet sind, die bauende Gesellschaft allein zu bestimmen. Sollte also hinsichtlich der Lage des Bahnhofes mit Aussicht auf Erfolg eine Willensäußerung stattfinden, so hätte dies wohl in Verbindung mit der Bestätigung der Bahnlinie geschehen müssen. Nun wird die Gesellschaft das für sie günstigste Terrain wählen, und hat es auch schon provisorisch gethan, indem sie zum Bahnhofe ein für den Bau der Gebäude und spätere Ausdehnung günstiges Terrain, fast im Scheitelpunkt von vier Verkehrswegen, bestimmt hat. Soviel wir aus dem Referat entnehmen können, scheint der Hr. Ref. diesen Platz als den ungünstigeren für die Stadt anzusehen (was wir uns zu bezweifeln erlauben), und um der Sache mehr Gewicht zu geben, das Schreckbild der die Stadt umgehenden Klützer Chaussee (was einstweilen wohl eben nur „Schreckbild" bleiben wird) in die Wage zu werfen. Die Verlegung des Bahnhofes würde, soviel wir erfahren, wenn überhaupt, nur durch ansehnliche pecuniäre Opfer zu erlangen sein. Ist der nach Lübeck gelegene Platz wirklich gefährlich für das Wohl der Stadt? Ist das zu bringende Opfer nicht überhaupt zu groß für den zu erhoffenden Gewinn? Das sind Fragen, deren Beantwortung wir von dem Hrn. Ref. erbitten — ohne deshalb Meinungsäußerungen von anderer Seite auszuschließen — und sind wir dann auch gerne bereit, auf eine nähere Erörterung der angeregten Frage einzugehen.

— **Schwerin, 10. April.** Nachdem Se. Majestät der König von Preußen das Auftreten Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs auf dem Kriegsschauplatze, wo Höchstderselbe in verschiedenen Gefechten den Truppen mit dem glänzendsten Beispiele stets vorangegangen ist, durch Verleihung des Rothen Adler-Ordens mit Schwerdtern ausgezeichnet haben, hat Se. Königl. Hoheit auf die Bitte Höchst Seines Officiercorps, welche durch die dringenden Aufforderungen S. K. Hoh. des Prinzen Friedrich Karl und Se. Excell. des Herrn General-Feldmarschalls, Frh. v. Wrangel eifrig unterstützt wurde, nunmehr Sich entschlossen, das von Allerhöchst Demselben gestiftete Kreuz für Auszeichnung im Kriege Allerhöchst Selbst anzulegen.

Die Ritter dieses Ehrenkreuzes fühlen sich durch diesen Allerhöchsten Entschluß ebenso erfreut, als hochgeehrt.

Dem Vernehmen nach werden Se. Königl. Hoh. der Großherzog am 15. d. M. Allerhöchstsich nach Wismar begeben. Der Batteriechef, Hauptmann Giffenig, wird auf Allerhöchsten Befehl den Hauptmann Kossel, welcher vor einiger Zeit nach Gravenstein commandirt war, am 12. d. ablösen. Die in Wismar bisher stationirte Batterie des Ersteren wird von der des Hauptmanns Kossel zwischen dem 15. und 20. d. M. abgelöst werden. (N. C.)

Die Einwohnerschaft rüstet sich mit Macht zu den Einzugs-Feierlichkeiten im Mai. Noch gestern wurden auf zwei verschiedenen Stellen Berathungen gehalten und der eine Theil beschloß, sich beritten zu machen und das hohe Paar einzuholen. Möchte das Wetter in den Tagen vom 21. Mai an nur einigermaaßen günstig sein.

Während die Rostocker Schuster alle Jahrmärkte in anderen Städten mit ihren Erzeugnissen besuchten, hielten sie auswärtigen Schustern ihre Thore bei ähnlichen Gelegenheiten weislich verschlossen. Darüber entspann sich ein Prozeß, der viele Jahre gedauert hat, nun aber doch zu Gunsten der auswärtigen Schuster entschieden ist, die im nächsten Pfingstmarkt dort Einzug halten werden.

Die englische Gesellschaft hat sich von dem Bau einer Eisenbahn von Parchim auf Grabow zurückgezogen, womit das Unternehmen natürlich in eine ungewisse Ferne hinausgerückt ist. Auf der Bahn von Güstrow nach Neubrandenburg werden die Schienen schon gelegt und nächstens Güterzüge eingerichtet werden. Die Eröffnung der Bahn ist noch nicht festgesetzt, da man mit dem Bau der Bahnhöfe noch sehr zurück ist.

— **Rostock, 8. April.** E. E. Rath wählte nach der „R. Z." in seiner heutigen Sitzung an Stelle des zum Oberappellationsrath beförderten Herrn Dr. Mann den Herrn Senator Weckmann zum Syndicus des Obergerichts. Es ist durch diese Wahl die Stelle eines rechtsgelehrten Rathsherrn vacant geworden, welche wohl schon in nächster Zeit wieder besetzt werden wird. — In der heutigen Rathssitzung wurde ferner der durch die Pensionirung des Herrn Secretär Wackerow vacant gewordene Posten eines Gewettsecretärs neu besetzt, und fiel die Wahl auf den Herrn Advocat Framm hieselbst.

— **Brüel, 8. April.** In dem „N. T." liest man: Ein am gestrigen Abend gegen 10 Uhr zum Ausbruch gekommenes Feuer in der sogenannten Hinterstraße legte zwei Häuser zum Theil in Asche und wurde nur durch das rasche Eintreffen der Spritzen mit ihrer Bedienung in seinem Fortschritt gehemmt.

— **Waren**, 10. April. Vom 7. auf den 8. d. M. entstand nach dem „R. T." im Herrenhause zu Neu-Gaarz bei Waren, wahrscheinlich durch ein russisches Rohr, Feuer. Das Feuer ergriff den Speck auf der Rauchkammer, der sämmtlich verbrannte, und hat das Sparrenwerk bedeutend gelitten. Dadurch nur, daß die Gutsspritze sofort zur Hand war, wurde größerer Schaden verhütet.

— Mit Johannis d. J. werden die Ortschaften Conow und Sülze, Göhren und Neu-Göhren, Grebs und Menkendorf, Grittel, Hof und Dorf Karenz, Malliß, Lippe und Probstwoos vom Amte Grabow abgelöset und dem Amte Dömitz zugelegt werden. (N. C.)

— Da die Maulfäule unter den Kühen des Krügers Hoffmann zu Lehsen, ritterschaftlichen Amts Wittenburg, gänzlich erloschen ist, so ist die unter dem 21. v. M. angeordnete Absperrung der dortigen Feldmark gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh wieder aufgehoben worden. Schwerin, am 4. April 1864. Großherzoglich Mecklenburgisches Ministerium, Abtheilung für Medicinal-Angelegen. v. Schröter.

— Unter den Kühen des Schmiedemeisters Voß zu Melkhof, ritterschaftlichen Amts Wittenburg, ist die Maulseuche ausgebrochen, und in Folge dessen die Feldmark des genannten Gutes gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh abgesperrt worden. Schwerin, am 6. April 1864. Großherzoglich Mecklenburgisches Ministerium, Abtheilung für Medicinal-Angelegenheiten. v. Schröter.

— Dem diesseitigen Consul James Martin zu Dublin ist der nachgesuchte Abschied ertheilt, und an Stelle des auf seinen Wunsch entlassenen Consuls J. A. Kollmünzer in Corfu ist der Kaufmann Thomas Woodley wiederum zum diesseitigen Consul daselbst ernannt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 11. April. Die Wahrscheinlichkeit, daß die von dem englischen Cabinet vorgeschlagene Conferenz zur Herstellung und Sicherung des Friedens im Norden Europa's zusammenkommen werde, ist in den letzten Tagen größer geworden, als sie es noch vorige Woche war. Nur die Zusage des deutschen Bundes fehlt noch, obgleich sie kaum lange mehr auf sich warten lassen wird, da man sich in den Residenzen der deutschen Mittelstaaten nicht wird verhehlen können, wie gewichtig die Gründe sind, welche Preußen und Oesterreich für die Beschickung der Conferenzen Seitens des Bundes geltend gemacht haben. Wir müssen gestehen, daß wir zwar an das Zusammentreten der Conferenz, jedoch nur schwer an einen Erfolg derselben glauben können. Für eine diplomatische Entscheidung ist die Sache eben noch nicht reif, und nur dadurch, daß Graf Russell alle vorhandenen Differenzpunkte vorläufig mit Schweigen übergangen, hat er Aussicht bekommen, die diplomatischen Vertreter der Unterzeichner des Londoner Vertrages in London um den grünen Tisch zu versammeln. Aber wenn man auch eine Conferenz ohne bestimmte Verhandlungsbasis eröffnen kann, so wird sie doch nicht lange zusammenbleiben können, ohne eine solche festzustellen. Alsdann wird es sich sofort zeigen, wie verschieden die Standpunkte der Betheiligten sind.

Die Beschießung Düppels und Sondersburgs währt fort; in letzterer Stadt ist der Braud gelöscht worden. Das Geschrei der englischen Blätter über preußische Barbarei ist noch schlimmer als pharisäisches Heucheln, da sie keineswegs dem Herrn dafür danken können, daß sie nicht so gehandelt, wie jetzt die Preußen: und mit Recht erinnern preußische Blätter an den Brand von Kopenhagen (!), an die Beschießung von Kertsch und Odessa, an die Vernichtung der finnischen Fischerdörfer, und an die Bestrafung des Fürsten Satsuma durch Einäscherung der blühenden Kagosima, die selbst in England Anstoß gefunden. Ueberdem waren die Sonderburger mehrfach gewarnt, ja sogar von dänischer Seite, und kein Vernünftiger wird es den Preußen verargen, wenn sie den „Munitionskasten" des Feindes unschädlich zu machen suchen.

Auf Garibaldi's Einladung hat Mazzini gestern dem General einen längeren Besuch in Brooke House auf der Insel Wight abgestattet. Die Vorbereitungen, welche hier in London und an anderen Orten, wie Manchester, Bristol, zum Empfange Garibaldi's getroffen werden, lassen an Großartigkeit nichts zu wünschen übrig. Der General wird einen gewaltigen Stoß von Documenten, Bürgerbriefen und Adressen mit in seine italienische Heimath zurückbringen.

— **München**, 10. April. Im Laufe dieser Woche werden 15,000 österreichischer Truppen auf der baierischen Staatsbahn von Salzburg über Rosenheim nach Kufstein, dann nach Innsbruck befördert, von wo sie nach Italien weiter marschiren.

— **Kopenhagen**, 8. April. Nach dem, was wir aus in der Regel gut unterrichteter Quelle erfahren, heißt es in den „Hamb. N.", wird Dänemark auf das Bestimmteste jeden auf irgend eine „Volksabstimmung" abzielenden Vorschlag in Betreff der Herzogthümerfrage, möge er kommen, von welcher Seite er wolle, abweisen.

— **Paris**, 9. April. Hier ist man übler Laune gegen Rußland, gegen Oesterreich (Prinz Humbert von Italien steigt im Palais Royal ab), jetzt vielleicht etwas weniger als England, mit dem eine Annäherung stattfindet. Auf Rom sind die Blicke besonders gerichtet. Der Papst ist wohl, wie der Nuntius in Paris versichert, aber die Geheimpresse behauptet, er siecht nur noch dahin. Am Ostersonntag, als er in der Peterskirche den Segen ertheilte, wurde seine Stimme von Thränen erstickt; einige Tage darauf war Empfang bei ihm. Die Nationalpartei erwartet, daß mit seinem Tode der ihm persönlich zugesagte Schutz der weltlichen Herrschaft aufhören werde. Einstweilen macht die päpstliche Regierung eine neue Anleihe von 40 Mill. Frcs. Unter wessen Garantie? Etwa des heiligen Petrus? oder des „ältesten Sohnes"? — Unterdessen zieht Italien alle seine disponiblen Truppen aus dem Süden zurück, obgleich der Briganlaggio in den Abbruzzen wieder zunimmt.

Die der „France" aus Rom zugegangenen Depeschen melden eine über alle Erwartung bedeutende Verbesserung des Gesundheitszustandes des heil. Vaters.

Die St. Petersburger Jubel-Revue und der Artikel des „Russischen Invaliden" darüber werden hier doch nicht so ganz leicht genommen. Das „Journal des Debats", das noch jüngst Rußland so warm wegen der Provinzial-Verwaltungs-Reform belobt hatte, erinnert daran, daß der vor zwei Jahren erlassene Ukas, wonach fortan in Rußland nur noch der Jahrestag der Schlacht bei Pultawa (Sieg über Karl XII. von Schweden gefeiert) werden sollte, geradezu ignorirt worden sei. Die „France" wiederholt heute, daß sie Rußlands Benehmen entschieden bedauern müsse.

— Aus **Polen** erhalten wir umständliche Berichte über das gänzliche Mißlingen der Zuzüge aus Posen und Westpreußen; in Gallizien hat die österreichische Regierung wegen des Belagerungszustandes besser aufpassen können. Hunderte von wirklichen oder angeblichen Polen ziehen durch München: es sind aber keine Flüchtlinge, sondern Zuzügler, die nicht haben durchdringen können. Was sich in Polen noch im Felde umhertreibt, wird sich wohl zur Vermeidung nutzlosen Blutvergießens auflösen und somit der Aufstand erloschen sein.

— **Nord-Amerika.** Der neue Oberbefehlshaber Grant hat Großes vor, und zwar eine concentrische Bewegung gegen Richmond, directe über den Rappahannock, östlich über den York River und vom Westen her über die apalachischen Gebirge, wozu unser jetzt in Westvirginien befehligender Landsmann Sigel ausersehen sein soll. Inzwischen scheinen die Conföderirten in Kentucky die Initiative ergreifen zu wollen und das ominöse Fort Sumter ist besser bewehrt als je.

Vom Kriegsschauplatz

— **Hamburg**, 9. April. Die Preußen scheinen den Versuch, nach Alsen nördlich von Sonderburg überzusetzen, aufgegeben zu haben; die dort postirten Geschütze sind nach Düppel abgefahren, woselbst das Bombardement, wie es scheint, mit Erfolg fortgesetzt wird. Auch halten die Preußen durch ihre Batterie bei Petersdal die dänischen Schiffe ab, vom Norden in den Alsener Sund einzufahren.

— **Gravenstein**, 11. April. In letzter Nacht wurde eine neue Parallele angelegt und der vom Feinde gemachte Ausfall zurückgewiesen, wobei die Preußen 1 Todten und 2 Verwundete hatten. Die Grenadiere des 4. Garde-Regiments nahmen eine Recognoscirung der Schanzen vor, machten dabei 9 Gefangene und hatten 4 Verwundete. Die Vorposten der Brigade Göben wurde vorgeschoben, ohne ihrseitigen Verlust, und machten 3 Gefangene. Zwischen Hadersleben und Apenrade landete eine feindliche Streifpartie.

— **Düuth**, 6. April. Die Physiognomie der Position Düppel im Großen und Ganzen bleibt zwar fortgesetzt dieselbe, doch haben die Dänen vielfach Gelegenheit, ihren noch nicht bestrittenen Ruf, tüchtige Fortificatoren zu sein, täglich zu bewahrheiten. Wie aus der Erde wachsen neue Emplacements für Geschütze empor, so beispielsweise gestern zwischen den Schanzen Nr. 5 und 6, woselbst hinter improvisirten kleinen Brustwehren dänische gezogene 4Pfünder zu spielen

begannen. Schanze Nr. 2, die vielgeprüfte, steht des Morgens immer wieder kampffertig da. Ein dänischer Premierlieutenant v. Anker soll daselbst commandiren. Der Officier hat sich die Achtung seiner Feinde in einem Maße erworben, daß bereits in preußischen Artillerie-Officierkreisen das Project aufgetaucht ist, dem feindlichen Kameraden durch Parlamentair eine Adresse zu übersenden, in welcher neben der Anerkennung auch ausgesprochen werden solle, daß es ein Vergnügen sei, solchem wackern Feinde gegenüber zu stehen.

Die Reichsexecution.

(Fortsetzung.)

„Und die Andern würden mit Freuden gesegnete Mahlzeit! sagen," bekräftigte der Barbier, seinen Scherbeutel zusammenpackend. „Aber mit Gottes Hülfe soll er nichts zu schlucken bekommen! Wie neulich der Gothaer einen Boten nach Meiningen geschickt und die Befreiung der Gefangenen verlangt hat, da haben sie droben den Boten gar nicht in die Stadt geiassen und ihm seine Briefe nicht abgenommen, sondern ihm bedeutet, es wäre gut, und wenn sein Herr etwas mit Gewalt meinte erzwingen zu wollen, so hätten sie auch in Meiningen Pulver und Blei. Das war 'ne Antwort, die Haare auf den Zähnen hat, die aber mancher Mutter den Sohn kosten kann und mancher Jungfer den Schatz!" — „Er muß freilich auch dem Kalbfell folgen, wenn's an's Dreinschlagen geht," meinte Herr Keßler; „aber er hat ja keine Mutter mehr und vermuthlich auch keinen Schatz! Er ist frei und ledig und hat nichts zu riskiren als das Bischen Leben." — „Ich werde meine Schuldigkeit thun!" warf sich Schaum in die Brust. „Sollt's aber Gottes Wille sein, daß ich auf dem Felde der Ehre sterben müßt', so würd' ich mit der Hoffnung scheiden, daß doch ein Paar Augen eine Thräne der Theilnahme auf mein frühes Grab weinen." — Der Barbier ließ dabei einen so vielsagenden Blick auf Philippine ruhen, daß diese den ihrigen zu Boden schlug. — „Sehen wir als Männer der schweren Zukunft entgegen!" fuhr der Held fort. „Aber der Herr Rathsmeister erwarten mich. Sein Rheuma plagt ihn, und da thun ihm ein Paar Schröpfköpfe gute Dienste. Gehorsamster Diener, Herr Bürgermeister! Empfehle mich, Jungfer Keßlerin!" Er ging mit einem besonders bedeutungsvollen Gruße gegen gegen Philippine, die ihre Meinung in dem lachenden Ausruf zusammenfaßte: „Ein rechter Hans Hasenfuß!" — „Das ist er!" bestätigte der Bürgermeister die Ansicht seines Töchterleins.

Und was war es denn, das so große Besorgnisse nicht nur in der Brust des heldenmüthigen Barbier-Lieutenants sondern auch des würdigen Vaters der Stadt erzeugte? Was hatten Kaiser und Reich mit der guten Stadt Meiningen zu schaffen, oder mit dem nur wenige Geviertmeilen umfassenden Ländchen Meiningen, zu dem sie gehörte?

Manchen unsrer Leser ist vielleicht der Name Anton Ulrich, Herzog zu Sachsen-Meiningen, nicht bekannt. Ein echter Fürst nach altem Regime, handelte er, wie es sein Wille ihm gebot, bestegte mit seiner starken Seele manche Schwierigkeit, die unüberwindlich schien, und wußte so viel romantischen Glanz um seine Person zu verbreiten, daß sein Leben auch dem Romandichter von heute Stoff genug zu dichterischen Darstellungen bieten würde.

Lebhaften Geistes, höflich und gewandt, leutselig und ritterlichen Wesens, war er in seiner Jugend der Liebling des Landes gewesen, dem er nur um so werther wurde, als er eine Tochter des Volkes, Philippine Cesar, die Tochter eines hessischen Hauptmanns, zu seiner rechtmäßigen Gemahlin machte. Aber durch diese Vermählung hatte er einen wahren Sturm unter den Verwandten des herzoglichen Hauses heraufbeschworen, die es an Kränkungen aller Art nicht fehlen ließen. Aber je heftiger die Verwandten, namentlich der Herzog Friedrich von Sachsen-Gotha, gegen die unebenbürtige Ehe eiferten, um so enger schlang sich das Band zwischen dem jungen Fürsten und seiner schönen Gemahlin, und um so energischer vertheidigte er sein Recht gegen alle Widersacher und brachte es endlich dahin, daß Kaiser Karl VI. Frau Philippine in den Fürstenstand des heiligen römischen Reiches erhob, ihre Söhne und Töchter aber zu Herzogen und Herzoginnen zu Sachsen ernannte. Aber Kaiser Karl VI. starb und Kaiser Karl VII. widerrief die Standeserhöhung der Herzogin und ihrer Kinder, der Reichstag wies den Herzog mit seiner Beschwerde ab und auch Kaiser Franz I. bestätigte diese Abweisung. Die arme Fürstin hatte die letzte kaiserliche Entscheidung nicht mehr erlebt; während ihr Gemahl in Frankfurt vergebens Alles in Bewegung setzte, das Geschick abzuwenden, starb sie in Meiningen. Der Armen war selbst die Ruhe im Grabe noch nicht beschieden. Der Bruder und Mitregent des Herzogs verweigerte die Beisetzung des Leichnams, und da Anton Ulrich ein andres Begräbniß verboten hatte, blieb der Sarg, mit Sand überdeckt, in einem Zimmer des Schlosses stehen, bis nach anderthalb Jahren der Bruder starb. Anton Ulrich, nunmehr alleiniger Regent des Landes, gab der Todten Genugthuung: er ließ die Leiche des Bruders in dasselbe Zimmer neben den Sarg seiner Gemahlin stellen und wie diesen mit Sand überschütten. Erst nach einem Jahre wurden beide geräuschlos im Erbbegräbniß beigesetzt. Herzog Anton Ulrich selbst lebte mit seinen Kindern in Frankfurt, von wo aus er seinen kleinen Staat regierte, während seine Agnaten kaum die Ungeduld verbargen, mit der sie auf die Stunde warteten, wo ihnen das Herzogthum als Erbe zufiele, eine Stunde, die niemals erschien.

Dem hellen Auge des Herzogs war keiner seiner Gegner, oder vielmehr der Gegner seiner Liebe, verborgen geblieben. Er hatte sie sich alle ins Herz geschrieben, die im Geheimen Ränke gegen ihn gesponnen und nun den Nacken vor ihm beugten als ächte Schranzen, deren Wahlspruch: deß Brodt ich esse, deß Lied ich singe. Und wer mochte es ihm, dem tief Beleidigten, verargen, wenn er nicht immer die Vergangenheit mit dem Mantel der christlichen Liebe bedecken mochte?

Unter den Hofchargen zu Meiningen befand sich der Landjägermeister von Gleichen, dessen stolze Frau den ersten Rang unter den hoffähigen Damen beanspruchte. Unter den letztern war auch eine Frau von Pfaffenrath, deren Geschichte Aehnlichkeit mit der des Herzogs hatte. Eine geborne Gräfin von Solms-Lich, hatte sie den Hauslehrer in ihrem älterlichen Hause liebgewonnen, war mit ihm entflohen und hatte endlich aus der Ferne eine Versöhnung mit ihrer Mutter und ein Adelsdiplom für ihren Gatten durchgesetzt, der nun das Amt eines Regierungsrathes zu Meiningen bekleidete. Die geschwätzigen Zungen am Hofe wollten wissen, es sei nicht nur das romantische Schicksal der Frau Pfaffenrath, sondern mehr noch die schönen Augen ihrer Schwester, die den Herzog bestimmten, der ersteren seine besondere Theilnahme zu widmen; wie dem auch sei: es erschien plötzlich ein Befehl des Herzogs, welcher der Frau von Pfaffenrath den Rang vor allen Damen des Hofes zusprach. Frau von Pfaffenrath zögerte nicht, bei Gelegenheit einer Hoftafel von dem ihr verliehenen Recht Gebrauch zu machen, und veranlaßte eine Scene, die den ganzen Hof in Flammen setzte und sofort in zwei Parteien spaltete. Vergeblich wendete sich Frau von Gleichen an den abwesenden Herzog; sie erhielt eine ungnädige Antwort. Rachedürstend durchforschte sie nun das frühere Leben ihrer Feindin und ließ ein anonymes Schreiben verbreiten, in welchem die Liebesabenteuer der Frau von Pfaffenrath schonungslos enthüllt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Ackersmannes **Aug. Hass** gehörigen Scheune vor dem Lübschen Thor, Nr. 7, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 23. d. M.,

Morgens 12 Uhr anberaumt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß außergerichtlich bereits 290 ℛ für die Scheune geboten sind, und daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 7. April 1864.

Bürgermeister und Rath.

Am Dienstag, den 19. d. M.,

Morgens 9 Uhr, sollen im **Everstorfer Forste** einige Faden buchen Wrackholz, 3.7.7', und eine Parthie buchen Abfallholz in Haufen à 4.5.20',

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann im Everstorfer Kirchwege bei der Schäferwiese einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 12. April 1864.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Auction über Eichen-Lohe.

Es sollen am

Mittwoch, den 21. April,

ca. 20 Faden eichen Borke auf dem Stamm öffentlich meistbietend in mehreren Cavels gegen sofortige comptante Bezahlung verkauft werden. Die Bedingungen werden vor Anfang der Auction bekannt gemacht werden.

Kaufliebhaber wollen sich am gedachten Tage im Kruge zu **Mühlen-Eichen** Morgens 9½ Uhr einfinden.

Goddin, den 12. April 1864.

Th. Strömann, Guts-Jäger.

---

3 Scheunenfächer in der Scheunenreihe am Ploggen-See beabsichtige ich unter der Hand zu verkaufen.

Grevesmühlen. **Wittwe Wallbaum.**

Echt Rigaer Säeleinsaat, gutes hiesiges do.

empfiehlt **A. Pelzer.**

Rütinger Wurzelsaat, do. Runkelsaat, Oberndorfer do., rothe lange do.

empfiehlt **A. Pelzer.**

Frische Butter, Eier, Speck, Mettwurst, Schinken, wie alle Sorten **Backobst**

hält stets vorräthig

Grevesmühlen. **A. Hagelstein.**

Trichinen.

Nachdem durch den nachgewiesenen Genuß trichinenhaltigen Fleisches bereits mehrfach ausgeprägte s. g. Trichinen-Krankheit aufgetreten, wird an mehreren Orten zur Vorbeugung dieser eben so schmerzhaften wie leicht tödtlich verlaufenden Krankheit eine vorgängige Untersuchung des zum Genuß bestimmten Fleisches angeordnet. Der Unterzeichnete hat in seinem chemischen Geschäfts-Büreau ein Mikroskop aufgestellt und empfiehlt dieses zur Untersuchung betreffender Fleischarten den hiesigen Schlachtern wie Privat-Personen gegen billige Vergütung.

Das chemische Geschäfts-Büreau für Handel, Industrie, Land- und Hauswirthschaft

in Grevesmühlen.

C. Polenski.

Allerneueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 650,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, genehmigt und garantirt von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250, 11000 mal 117 etc. etc.

1 ganzes Original-Staatsloos kostet 4 ℳ Pr.
1 halbes „ „ „ 2 „ „
2 viertel „ „ kosten 2 „ „
4 achtel „ „ „ 2 „ „

Beginn der Ziehung

den 9. kommenden Monats.

Meine durch **fortwährende Gewinn-Auszahlungen der grössten Treffer** hinlänglich bekannte und beliebte Geschäftsdevise bleibt unverändert und stets bewährt:

„Gottes Segen bei Cohn!"

Auswärtige Aufträge mit Rimessen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, oder gegen Postvorschuss führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus, und sende amtliche **Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach der Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Frische Hamburger

Brustboltjes

empfiehlt

Meier Hinrichs Nachfolger.

Mit dem

Repariren von Schirmen

empfiehlt sich ***F. Thege***, Drechsler.

Da ich den Schneidermeister ***Wendelborn*** hieselbst dadurch beleidigte, daß ich das Gerücht verbreitete, er habe Gefängnißstrafe erlitten und sei daher bei der Predigerwahl in Damshagen nicht stimmfähig, so nehme ich hierdurch die Beleidigung zurück.

Welzin, den 4. April 1864.

Benthin, Zimmergesell.

Meine **Kegelbahn,** wie auch ***Erlanger*** und ***Pritzwalker Bier,*** empfehle ich so hochachtungsvoll wie ergebenst.

Heinrich Knoll.

Zur Unterstützung der verarmten Schleswiger

veranstaltet der Gesangverein unter Mitwirkung des Hrn. Stadtmusikus **Stubbe**

am Freitag, den 15. April,

im Saale des Hrn. E. Blanckenburg

ein

Concert,

wozu wir die geehrten Bewohner der Stadt und Umgegend ergebenst einladen.

Programm.

Erster Theil.

I. Concert-Ouvertüre, von Kästner.
II. Walzer, von Labitzky.
1) Thürmerlied.
2) Ein Mann — Ein Wort, von H. Marschner.
3) Deutsches Bundeslied, von F. T.
III. Ouvertüre aus „Seraffini", von Müller.
IV. Ouvertüre aus „Die Freundschaft", v. Winter.

Zweiter Theil.

4) An das Vaterland, von C. Kreutzer.
5) Kriegers Nachtwache, von J. F. Reichardt.
6) Des Artilleristen Schwur, von C. F. Adam.
V. Melodieen aus „Die Tochter des Regiments", von Donizetti.
VI. Duett aus „Norma", von Bellini.

Dritter Theil.

7) Deutschland hoch! von F. Abt.
8) Wanke nicht, mein Vaterland, Lied an Schleswig-Holstein, von Bellmann.
VII. Jubelmarsch, von Faust.

Entrée à Person **12 ß.** — Anfang 7 Uhr.

Nach Beendigung des Concertes wird bei genügender Betheiligung **Tanz** stattfinden, doch haben die Theilnehmer selbst die Kosten für die Musik zu tragen.

Der Vorstand des Gesangvereins.

Heute Morgen entschlief sanft und ruhig unsere gute Mutter und Schwiegermutter, die Wittwe ***Dose,*** geb. ***Jäde.*** Um stilles Beileid bitten

die Hinterbliebenen.

Grevesmühlen, den 12. April 1864.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 9. April. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 370 Stück, 14 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—33 Mk., außerhalb derselben 27—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 49 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 12. April.				Wismar, den 11. April.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß			ℳ	ß	
Weizen	1	8	bis 1 22	Weizen	1	6	bis 1 23
Roggen	—	40	„ — 46	Roggen	—	44	„ 1 2
Gerste	—	40	„ — 42	Gerste	—	36	„ — 40
Hafer	—	30	„ — 34	Hafer	—	28	„ — 34
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	—	44	„ 1 8

Für „die durch den Krieg schwer bedrängten Schleswiger" sind ferner eingegangen: Von M. 3 ℳ, R. 24 ß.

Für die uns bisher zugesandten Beiträge ergebenst dankend, bitten wir gleichzeitig alle Diejenigen, welche uns zur Linderung der gränzenlosen Noth der dort unverschuldet Verarmten noch milde Gaben anvertrauen wollen, solches recht bald zu thun, da die neueren, höchst betrübenden Berichte aus Schleswig eine schnelle Einsendung nothwendig erscheinen lassen.

Die Redaction.

Hiemit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein **Galanterie-, Cigarren-, Porzellan-, Woll- und Kurzwaaren-Geschäft,** welches ich seit dem Tode meines sel. Mannes unter der Firma **„Meier Hinrichs"** fortgeführt habe, mit allen activis und passivis vom 1. Januar 1864 an Herrn **C. Ladewig** käuflich überlassen habe.

Indem ich für das Vertrauen, welches der Firma bis jetzt geschenkt wurde, bestens danke, bitte ich zugleich, selbiges auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvollst ergebenst

Meier Hinrichs Wwe.

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube mir hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß ich das Geschäft der Frau Meier Hinrichs Wwe. übernommen und in bekannter Weise, jedoch unter der Firma

Meier Hinrichs Nachfolger

fortführen werde, und bitte ich, das obigem Hause geschenkte Vertrauen auch mir gütigst zuzuwenden. Ich werde mich bemühen, das Wohlwollen der mich Beehrenden durch strenge Reellität und Aufmerksamkeit zu erwerben.

Bei vorkommendem Bedarf bitte ich, sich meiner geneigtest erinnern zu wollen.

Ergebenst

Grevesmühlen, im April 1864. **C. Ladewig.**

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 31. Sonntag, den 17. April. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 14. April. Das von uns aus Nr. 81 des „R. T." mitgetheilte Referat hat schon seinen Panegyriker gefunden. In Nr. 84 desselben Blattes heißt es: „B Grevesmühlen, 10. April. Man kann dem Hrn. Verfasser des Artikels in Nr. 81 d. Bl., betreffend den hier anzulegenden Bahnhof, nur Dank wissen, einen Gegenstand zur Sprache gebracht zu haben, welcher fast alle Gemüther der hiesigen Einwohner bewegt. Wer wollte denn auch nicht der Ansicht des Hrn. Verfassers beistimmen, daß der Bahnhof da den günstigsten Platz hat, welcher der Stadt am nächsten ist, und wer könnte die weiteren Vortheile bestreiten, welche der hiesigen Einwohnerschaft daraus resultiren? Es kann mithin nach unserem Dafürhalten keine Frage mehr sein, wohin der Bahnhof gelegt werden soll. So weit wie wir auch die Stimmung der hiesigen Einwohnerschaft kennen und in so weit kein Sonderinteresse mit ins Spiel kommt, ist man nur für diesen der Stadt am nächsten gelegenen Platz. Bedenkt man, welche große Opfer die Stadt den Unternehmern der Eisenbahn aus Gemeindemitteln gewährt, so wäre es auch nicht mehr als ein Act der Gerechtigkeit, den Wünschen der Mehrzahl hiesiger Bürgerschaft entgegenzukommen und von dem andern in Vorschlag gebrachten Platze, welcher so entlegen von der Stadt in einem unschönen Winkel situirt ist, gänzlich abzusehen. Hier gilt es, das Interesse der Stadt wahrzunehmen und zu vertreten. Hoffen wir, daß der verehrliche Magistrat, welcher in anerkennungswerther Weise sich die Eisenbahnfrage so sehr hat angelegen sein lassen, auch in Betreff der Anlage des Bahnhofes an einem für die Stadt günstigsten Platze nach Kräften das Seine thun werde."

Fast sollte man glauben, daß diese ganze Scene, Rede und Gegenrede, verabredet sei, um für das Project Propaganda zu machen, es zu pousstren! Ist das wirklich der Fall, dann bedauren wir, überhaupt Zeit und Worte daran verschwendet zu haben. Uebrigens können wir Sie versichern, Herr Referent B, daß gerade der nicht von Sonderinteressen geplagte Theil der Einwohnerschaft den Platz zwischen dem Questiner und Wotenitzer Wege als den günstigsten erkennt; auch will es uns nicht recht klar werden, wie sie diesen Platz als im „unschönen Winkel" belegen bezeichnen können. Doch sind das Alles ja nur Phrasen, und eben dieser Phrasenreichthum, der so manche Anklänge an schon öfter Gehörtes, an vergangene Zeiten, bietet, läßt uns den Herrn Verfasser mit ziemlicher Sicherheit errathen. Wie hören wir mal von Ihnen wieder, geehrter Herr! Ist es das (Sonder?)-Interesse, das sie aufschreckt, oder ist es el ultimo suspiro del moro, oder sind Sie zu neuer publicistischer Thätigkeit erwacht? In letzterem Falle wünschen wir Ihnen mehr Glück, als Sie bisher gehabt.

*** **Grevesmühlen**, 15. April. Aus Nr. 30 d. Bl. ersehen wir, daß das „R. T." sich in der Nr. 81 mit unserer Bahnhoffrage beschäftigt. Es möge uns gestattet sein, die darin entwickelte Ansicht etwas näher zu beleuchten.

Wenn der Artikel sagte, daß es sich um zwei Plätze handelt, von denen der eine erhöhet, der andere abgetragen werden muß, so ist dies richtig. Weiter heißt es aber, daß letzterer für „Lübeck" günstiger, in der Acquisition weit kostbarer sei und den Klützer-Ort-Verkehr ableite. — Daß der Platz oberhalb der Gärten am Questiner Wege dennoch der vortheilhaftere ist, entgegen dem bei den „Stadtrichter-Gärten" glauben wir mit Leichtigkeit darthun zu können. Es sind vom Lübecker Thore ab bis zur projectirten Bahnhofsstelle 500 Schritte, vom Ende des Mönchhof oder der Alleestraße bis zu den Stadtrichter-Gärten 700 Schritte; wo der Bahnhof also näher der Stadt liegt, geht hieraus hervor. Vielleicht will man einwerfen: der Bahnhof liegt hier näher zum Herzen der Stadt; — dem entgegnen wir, daß es gewiß ein Unterschied ist, wenn die Verbindungsstraße gleich in eine Hauptstraße nicht nur mündet, sondern selbst dieselbe nur verlängert, denn wie lange wird es dauern, bis vom Lübecker Thor bis zum Bahnhof eine bebauete Straße führt? — Auf den Mönchhof oder die Alleestraße gerichtet, würde der Weg dagegen durch Wiesen und Gärten führen, wovon erstere schwerlich für unsere Verhältnisse zu Bauplätzen zu gebrauchen wären, man führte also die Verbindungsstraße fast 10 Minuten durch freies Feld; hieraus geht zugleich die Widerlegung des vom Verfasser des beregten Artikels angezogenen sehr richtigen Satzes hervor: daß kleinere Städte, denen ihr Bahnhof nicht so nahe lag, daß ihr Verkehr den Zwischenraum zu bewältigen vermochte, eben in jener Anlage eine das Verkehrsleben ableitende und untergrabende Macht sich schufen und ihr nach und nach unterlagen!" — Vom Lübecker Thor bis zum Bahnhof zwischen der Questiner und der Wotenitzer Landstraße wird sich sehr bald der Zwischenraum füllen, und vernothwendigt sich später eine Erweiterung zwischen dem Bahnhof und dieser, so findet sich das ganz von selbst, da das Terrain zur Bebauung hier viel günstiger liegt, als die Wiesen und die Stadtrichter-Gärten es bieten.

Ob also der Bahnhof nicht allein für Lübeck, sondern auch für Grevesmühlen viel günstiger auf der von uns vertheidigten Stelle liegt, bleibe jedem Unbefangenen hiernach zu erörtern überlassen, und wollen wir nur hinzufügen, daß es auf beiden Stellen nicht ohne Enteignung und Entschädigung abgeht; nach unserer Meinung kann es aber bei einer solchen Anlage nicht darauf ankommen, ob der oder jener Platz einige hundert Thaler mehr kostet, sondern das allgemeine Interesse muß hier sprechen, vor dem jedes Sonderinteresse zurücktritt.

Was schließlich die Ableitung des Verkehrs aus dem Klützer Ort betrifft, so sind wir wirklich in Verlegenheit zu entdecken, worin da zwischen den beiden Plätzen der Unterschied? Mündet eine, späterer Ausführung vorbehaltene, Chaussee nun wo sie wolle, so wird sie bei beiden Plätzen entweder durch die Stadt müssen, oder sie bei beiden umgehen. Mündet sie auf jetziger Stelle, und der Bahnhof liegt im Felde der Stadtrichter-Gärten, so führt der Weg durch einen kleinen Theil der Wismar. Straße und die Alleestraße; liegt der Bahnhof vor dem Lübecker Thor, so führt der Weg durch die ganze Wism. Straße, Markt und Lüb. Straße. Mündet die Chaussee in die Seestraße, so geht der Weg entweder durch die Wism. Straße, Kirchstraße 2c., oder die Lüb. Straße. Mündet die Chaussee in die Lübeck-Wismar'sche Chaussee, so wird sie ihren weiteren Weg zum Bahnhof nach beiden Stellen um die Stadt nehmen, denn bei der Anlage des Bahnhofes in den Stadtrichter-Gärten wird vom Lübecker Thore doch wohl eine Fahrstraße dahin führen, die durch die jetzige Schweriner Landstraße ja schon liegt.

— **Schwerin**, 14. April. Wegen des am 2. d. M. erfolgten Ablebens Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Erzherzogin Hildegard von Oesterreich, gebornen Prinzessin von Baiern, legt der Großherzogl. Hof eine vierzehntägige Trauer in den gewöhnlichen Abstufungen an.

— Schon vor drei oder vier Tagen ist in den Gärten bei Schwerin die Nachtigall gehört worden. Der Storch baut fleißig am Neste und der Maikäfer verließ hin und wieder schon vor acht Tagen seinen dunklen Aufenthalt. (Trotzdem bringt aber doch noch jede Nacht Reif und Eis.)

— **Schwerin**, 14. April. Wegen des am 28. v. M. erfolgten Ablebens Ihrer Königlichen Hoheit der Landgräfin Louise Charlotte zu Hessen, gebornen Prinzessin zu Dänemark, legt der Großherzogliche Hof eine 14tägige Trauer in den gewöhnlichen Abstufungen an.

15. April. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben Allerhöchstsich heute Morgen nach Rostock und Warnemünde begeben, werden die dort stationirten Truppen 2c. besichtigen und nach einem militärischen Diner nach Wismar reisen, von wo Allerhöchstdieselben morgen Abend nach Schwerin zurückkehren werden.

— **Parchim**, 13. April. In der heutigen Sitzung des städtischen Brandconventes ist zur Deckung der pr. Winter 1863/64 in den meckl. Städten an den bei der städtischen Gesellschaft versicherten Gebäuden vorgekommenen Brandschäden die Erhebung eines Beitrags von 8 ßl. auf je 100 Rth. der Versicherungssummen beschlossen worden. (N. C.)

— Aus Wittenburg schreibt man, daß in Kl. Welzin ein größeres Feuer gewesen, das in einem Kathen aufgegangen und zwei Scheunen und einen Viehstall, 400 Schafe und einige Ochsen und Pferde verzehrt hat. — Auf der Chaussee von Wittenburg nach Waschow hat ein schandbarer Baumfrevel stattgefunden, in dem bei 250 Bäume muthwillig zerstört sind, wie man meint, um der Chausseedirection einen schlimmen Streich zu spielen. Derlei Frevel sollten exemplarisch bestraft werden.

— **Brudersdorf**, 9. April. Gestern Abend spät ist in dem Wohnhause der hiesigen Küsterei Feuer entstanden und das ganze Gehöft in Flammen aufgegangen. Die Bewohner haben nur grade Zeit gehabt, das brennende Gebäude zu verlassen und einen Theil ihrer unversicherten Habe verloren. Die Ursache des Brandes ist nicht ermittelt.

— Zum Kreischirurgus in den Aemtern und Städten Malchow, Röbel, Waren, Wredenhagen, der Stadt Plau und den östlich vom Goldberger und Plauer See belegenen Theilen der Aemter Goldberg und Plau ist, nach dem Abgange des Dr. Becker zu Malchow, der Dr. Schmeltz in Röbel ernannt worden. (N. C.)

— **Neustrelitz**, 10. April. Heute begeht ein hochgeachteter Beamter, der Steuer-Secretair Zeller hieselbst, Inhaber der silbernen Verdienst-Medaille, der silbernen Militär-Verdienst-Medaille für muthvolle Thaten und ausgezeichnetes Benehmen im Feldzuge der Jahre 1813 und 1814 und der Kriegsdenkmünze von Geschützmetall mit der silbernen Schnalle sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. (N. C.)

— **(Schulnachrichten.)** Der Candidat der Theologie Erdmann, bisher in Wendisch-Mulsow, ist nach dem „Schulbl." zum Rector an der Stadtschule in Goldberg zum sofortigen Antritt ernannt worden. Der bisherige dritte Lehrer an der Vorschule des Friedrich-Franz-Gymnasiums in Parchim, Toewe, ist zu Ostern d. J. in die Stelle eines zweiten Lehrers an derselben aufgerückt, und der Lehrer Hennings an der Stadtschule in Neukalen an dessen Stelle zum dritten Lehrer an dieser Schule ernannt worden. — Dem Schullehrer Lange in Kliuken ist zu Johannis d. J. die neu gegründete zweite Schulstelle zu Radubn, Amts Crivitz, verliehen worden. Dem Küster Karnatz zu Gresse bei Boizenburg ist zu Michaelis d. J. die neu gegründete Schulstelle zu Lüttenmark, Amts Boizenburg, verliehen worden. Zu Ostern d. J. ist der Schullehrer Hansen in Dümmerstück zum Schullehrer in Kamin, A. Buckow, der zweite Lehrer Ehlers in Rethwisch zum Schullehrer in Steinbeck, A. Neustadt, der Schullehrer Schulz in Rampe zum Schullehrer in Dümmerstück, A. Wittenburg, der zweite Lehrer Römhild in Sülten bei Stavenhagen zum Schullehrer in Rampe, A. Schwerin, und der zweite Lehrer Külper in Grebbin zum Schullehrer in Niendorf, Amts Neustadt, ernannt worden. Der zweite Lehrer Weiß in Wooften ist zu Ostern d. J. zum zweiten Lehrer in Gostorf, A. Grevesmühlen, ernannt worden. Zu Ostern d. J. ist der bisherige Rector der Stadtschule in Gadebusch, Morich, zum Rector der Schule in Dargun, der Candidat der Theologie Schmidt in Hagenow zum zehnten Lehrer an der Domschule in Güstrow (neu gegründete Stelle) ernannt. Dem zweiten Lehrer Thiel in Hoppenrade, A. Mecklenburg, ist zu Ostern d. J. von dem Magistrate in Malchin eine Hülfslehrerstelle an der dortigen Stadtschule übertragen worden. Der Assistent Bülow aus Loissow, welcher seit Michaelis v. J. die zweite Lehrerstelle zu Pribbenow, A. Stavenhagen, versah, ist am 25. März zu Loissow gestorben.

Allgemeine Nachrichten.

— Die **Conferenz** tritt also am 20. d. zusammen, und zwar, sagen wir's offen, unter nicht sehr günstigen Aussichten. Dänemark hat allen andern den Rang abgelaufen und Hr. v. Quaade nebst Hrn. Krieger sind schon in London eingetroffen, vermuthlich um auf eigene Hand mit der britischen Regierung zu unterhandeln: ein Beweis, was man von der Parteilichkeit der Letzteren zu erwarten hat, die auf Frankreich und Rußland zu bauen scheint, aber auch in nicht geringem Grade durch den Haß Lord Palmerston's gegen deutschen und insbesondere coburgischen Einfluß (Herzog Ernst ist jetzt in London) eingegeben ist. Kaiser Napoleon soll mit dem Auftreten seines Ministers in dieser Frage nicht durchweg einverstanden sein und Letzterer deshalb unter dem 3. oder 4. d. eine abschwächende Circular-Note erlassen haben, wie denn auch die officiösen Blätter von der „Abstimmung" ganz mäuschenstill geworden sind. Oesterreich will nichts davon hören, Dänemark schildert die Herzogthümer als bearbeitet und Preußen würde höchstens die Nationalitätsfrage zur Abstimmung bringen lassen. Ueber Rußland hört man wenig, weiß aber, daß es wenigstens dem Hause Augustenburg nicht günstig ist. Anlangend Oesterreich und Preußen, so sucht das officiöse Organ des Hrn. v. Bismarck die Gerüchte von Vereineinigung, die ganz besonders von Wien her, auch in officiösen oder der Regierung nahestehenden Blättern verbreitet wurden, in Abrede zu stellen: doch liegen zu viel Gründe vor, um wenigstens Meinungsverschiedenheiten vorauszusetzen. Preußen wird jedenfalls an der Personal-Union festhalten, wenn keine gänzliche Lostrennung von Dänemark — die, beiläufig gesagt, zum bloßen Vortheil des Hauses Augustenburg, von einem Theil der dortigen liberalen Presse so wenig wie von der Kreuzzeitung patronisirt wird — zu erreichen ist: Dänemark aber wird sich keins von Beiden ohne äußersten Zwang gefallen lassen, und ein Zwang gegen die Herzogthümer ist fast zur moralischen Unmöglichkeit geworden.

— **Frankfurt a. M.**, 14. April. Bei der heutigen Abstimmung votirten Baiern und Braunschweig gegen die Ausschußanträge, Baden und das Ernestinische Haus Sachsen dafür, jedoch verklausulirt. Die Wahl des Freiherrn v. Beust erfolgte mit 13 Stimmen gegen drei, welche letztere auf von der Pfordten fielen.

— **London**, 12. April. Die Königin hat ihre erste Cour wieder gehalten; der ganze Hof erschien in Trauer — und vielleicht hat auch sonst Jemand innerlich getrauert. Bei Hoch und Niedrig aber fiebert der Garibaldi-Rausch. Obgleich der General erst vorgestern gegen Abend in London erwartet wurde, so war schon um 11 Uhr die Umgegend der südwestlichen Eisenbahn von Menschenmassen, worunter eine Menge Frauenzimmer in rothen Garibaldi-Hemden, überflutbet.

— **Paris**, 12. April. Die Budget-Debatte hat begonnen. Der Bericht spricht die Hoffnung aus, daß die Deficits nicht steigen würden und betont sehr nachdrücklich das Friedensbedürfniß, wie er sich denn ganz besonders gegen überseeische Expeditionen ausspricht: Frankreich fürchte den Krieg nicht, wünsche ihn aber auch nicht — und man behauptet, der Kaiser denke ganz so, wenn er nur seine Congreß-Idee durchsetzen könnte.

— **Triest**, 14. April, 2 Uhr Nachmtt. So eben gehen der Kaiser und die Kaiserin von Mexico bei günstigem Wetter, begleitet von sechs Lloyddampfern und begrüßt von den Geschützen des Kastells und aller Hafenbatterien und von dem Zurufe der Bevölkerung in See.

— **Athen**, 14. März. In dem klassischen Hellas herrscht die vollkommenste Zügellosigkeit. Die Regierung ist eine Null, der König ein Kind, seine Umgebung mit den Verhältnissen unbekannt, dem Minister-Präsidenten jedes Mittel recht, sich an der Spitze zu erhalten. Niemand ist da, dem das Wohl des Landes am Herzen läge und in persönlichen Intriguenspiel richtet sich die Nation zu Grunde. Der König reitet, tanzt, richtet Amseln ab und spielt Drehorgel; zuweilen läßt er eine halbe Schwadron Ulanen exercieren. Um Ministerien, Schulen u. s. w. bekümmert er sich nicht und doch könnte er durch seine bloße Gegenwart, auch ohne sprechen zu können, schon unendlich nützen. Aber wer soll ihn darauf aufmerksam machen? Wir halten es für sehr möglich, daß er denselben Weg gehen wird wie sein Vorgänger, der übrigens von der Mehrzahl im Lande mit Jubel wieder empfangen werden würde. Man hat eingesehen, daß er zwar die Zügel etwas knapp hielt, aber für Ordnung sorgte und stets Geld in den Kassen hatte. Das ist jetzt eine Seltenheit geworden und eine Bande von Lumpen terrorisirt das Land.

Vom Kriegsschauplatz

— **Broacker, 11.** April. An keinem früheren Tage war das von den preußischen Batterieen unterhaltene Bombardement gegen die Düppeler Schanzen so heftig als gestern, wo im Ganzen 8000 Schüsse abgegeben wurden, von denen nahezu 1500 auf eine einzige Stunde fielen. Auch heute ward die Beschießung seit 1 Uhr Nachts, jedoch minder lebhaft als gestern, fortgesetzt. An beiden Tagen erwiderten die Dänen das Feuer fast gar nicht; gestern sandten ihre Schanzen uns im Ganzen vielleicht 15 Schüsse zu, heute keinen einzigen mehr. Die Schanzen gewähren gegenwärtig einen gegen früher sehr veränderten Anblick. Der grüne Rasen, mit welchem sie sonst meistens bedeckt waren, ist von den preußischen Projectilen vollständig abrasirt; die ehemals glatten, gradlinigen Plateaus sind zickzackig zerrissen und gleichen nur noch formlosen Erhöhungen. Trotz der Verwüstung, welche das Feuer unserer Batterieen dort angerichtet hat, hält es schwer, die Kanonen der dänischen Schanzen zu demontiren, weil ihre Geschütze meistens nicht auf den Brustwehren und in regelmäßigen Schießscharten stehen, sondern der Mehrzahl nach unten in den Schanzen befindlich sind und ihre Stellung fast täglich verändern. Es kann daher immer noch einige Tage dauern, bis der Sturmangriff erfolgt. Das 3. und 4. Garde-Infanterie-Regiment, die in der letzten Zeit auf Vorposten gelegen, sind heute durch das 18. (Posener) und 8. (Leib-Grenadier-) Regiment abgelöst worden.

Die Meldungen, daß die Tage der Dänen in den Düppeler Schanzen gezählt sind, werden durch verschiedene Privat-Nachrichten bestätigt. So erzählt man, Feldmarschall v. Wrangel habe den Commandeur der Bundes-Executionstruppen, General v. Hake, eingeladen, der Hauptaction beizuwohnen, dieser habe aus dienstlichen Gründen abgelehnt, aber einige Officiere seines Stabes hingesandt.

— **Hamburg, 14.** April. Vor den Düppeler Schanzen ist am 10. April die dritte Parallele entstanden. Die Dänen haben ihr Hauptquartier rückwärts nach Ulkebüll verlegt. Ein Landungsversuch der Dänen bei Broacker ist vereitelt worden. Von Fridericia ist nichts neues gemeldet. Heute Morgen erfahren wir, daß die Dänen ihre unhaltbar gewordenen Düppeler Schanzen zu verlassen sich anschicken und sogar schon Kanonen entfernen. Das preußische Bombardement dauert fort und werden am Alsener Sund schwere Kanonen aufgestellt. Eine Fregatte und ein anderes dänisches Kriegsschiff haben am 12. d. M. bei Neustadt der sächsischen Schanze einige Kugeln zugesandt; leider war ihr Geschütz zu schwach und requirirt von Heiligenhafen gezogene Kanonen; die dänischen Kreuzer wandten sich nach der mecklenburger Küste.

— **Neustadt** (in Holstein), 12. April. Nachmittags 5. Uhr. So eben werden die ersten dänischen Schüsse mit deutschen Bundestruppen gewechselt; fünf Schüsse eines Kanonenbootes wurden hier mit einer ähnlichen Anzahl abseiten einer sächsischen Strandbatterie ausgetauscht.

— **Altona, 12.** April. Die Civilcommissaire für Schleswig haben durch Rescript vom 9. d. allen Beamten des Herzogthums bei sofortiger Amtsentsetzung verboten, Resolutionen oder Adressen zu unterschreiben, welche auf die bevorstehende Conferenz in London Bezug haben.

Die Reichsexecution.

(Fortsetzung.)

Dieses Pasquill, dessen Urheber leicht errathen werden konnte, erregte den höchsten Zorn des Herzogs. Es ward der Frau von Gleichen aufgegeben, der Beleidigten knieend Abbitte zu thun, und als sie sich dessen mit den Worten weigerte: „Lieber sterben!“ wurde sie nach dem Rathhause in Arrest gebracht und ihr Mann in ein anderes Gefängniß gesteckt. Ihre Bitte an den Herzog um Befreiung ihres Gatten, um ihre Entlassung aus dem Hofdienste und um gerichtliche Behandlung ihrer Sache, hatte nur neue Gewaltmaßregeln zur Folge. Sie wurde von zwei Musketieren in die Wohnung der Frau von Pfaffenrath getragen, und als sie sich abermals weigerte, abzubitten, fuhr man sie auf den Markt, umschloß sie mit einem Kreis von Soldaten, ließ das Pasquill vor ihren Augen durch den Schinder verbrennen und sie dann in das Gefängniß zurückführen.

Nun aber erhoben die Freunde des Gleichenschen Ehepaares Klage beim Reichskammergericht, und dieses fand wunderbarer Weise Muße genug, dem Herzog Anton Ulrich und seiner Regierung durch Mandat zu befehlen, die Eheleute von Gleichen frei zu geben und nach geschriebenem Rechte zu verfahren. Aber Herzog Anton Ulrich war nicht der Mann, sich durch ein Reichsmandat einschüchtern zu lassen, und selbst als der Herzog Friedrich III. von Gotha das kaiserliche Commissoriale erhielt, das Gleichensche Paar gegen alle fernere Gewalt zu schützen und selbiges aus der Gefangenschaft in Meiningen in sichere, doch „ohnnachtheilige“ Verwahrung zu bringen, beschloß der Herzog, die Dinge bis auf's Aeußerste kommen zu lassen. — Und zu diesem Aeußersten war es nun gekommen! In Gotha stand schlagfertig eine Reichsexekutionsarmee und Meiningen rüstete sich zu bewaffnetem Widerstande. Dazwischen aber lag Wasungen, dem das Schicksal bestimmt hatte, bei diesen Ereignissen ein neues Blatt in den Kranz seines alten Ruhms zu flechten.

Daß der Rathsbote so ungewöhnlich eilfertig von Haus zu Haus ging, wo nur ein Rathsherr wohnte, war ein Ereigniß, das den guten Bürgern von Wasungen viel Kopfzerbrechen machte. Mancher rief ihn wohl an und suchte durch eine dargebotene Prise und durch ein vertrauliches „Was giebt's denn?“ ihm die Zunge zu lösen; aber der Schalk spielte den Geheimnißvollen und hatte nur halbe Antworten, welche die Neugier eher gespannten als befriedigten. Als nun bald darauf die Väter der Stadt gravitätischen Schrittes aus allen Theilen der Stadt nach dem Rathhause, auch Schlundhaus genannt, weil der Bierschank im Erdgeschosse vorzüglich den Schlund der Wasunger beschäftigte, sich bewegten, da war es ausgemacht, daß ein äußerst wichtiges Ereigniß im Anzuge war, denn solche Versammlungen pflegten damals, wo man noch nicht so redselig war, wie heute, nur in dringenden Fällen Statt zu finden, während man gewöhnlich das Regiment vertrauensvoll dem Bürgermeister und dem Rathsschreiber überließ.

Im Sitzungssaale des Rathes harrte aber schon der Bürgermeister, Herr Matthäus Keßler, der Ankunft der berufenen Rathsmitglieder. Sein Gemüth war offenbar von schweren Sorgen bewegt. Bald trat er an eines der trüben hohen Fenster und trommelte gedankenlos an die Scheiben, bald schritt er seufzend auf dem wiederhallenden Estrich auf und ab, bald ordnete er auf dem grünbeschlagenen langen Tische die Dintenfässer, obgleich diese gut genug standen, bald rückte er an Stühlen, obgleich man auch dies für überflüssig erkennen mußte, bald durchlas er, vielleicht zum hundertsten Male, ein großes Schreiben mit mächtigem Siegel, als sei dies in irgend einer wildfremden Sprache abgefaßt, die zum Verständniß eines genaueren Studiums bedürfe.

Und endlich erschienen sie nach und nach, die ehrwürdigen Häupter der Stadt, voll ängstlicher Erwartung, nichts Gutes ahnend, zumal als sie den feierlichen Ernst des Bürgermeisters gewahrten, der ihnen nicht, wie sonst, die Hand zum Gruße bot und theilnehmend fragte nach Frau und Kind. Sie steckten darum die Köpfe zusammen und warteten ungeduldig auf den Letzten, damit die Sitzung beginne. Der Letzte erschien. Der Bürgermeister zählte die Häupter seiner Lieben, und als kein theures Haupt fehlte, nahm er schweigend auf seinem Stuhle Platz und hieß den Rathsherren ein Gleiches thun. Es war eine Todtenstille, bei der man eine Nadel hätte fallen hören können.

Nun nahm Herr Mätthäus Keßler das Wort. Er erinnerte seine lieben Mitbürger an ihre Pflicht, frei von jedem Eigennutz nur das Wohl der geliebten Vaterstadt im Auge zu haben, und kam nach dieser Einleitung auf die bedrohlichen Zeitläufte, auf die Kriegsgefahr, die, wie männiglich bekannt, das Land bedrohe, und griff endlich nach dem Schreiben mit dem großen Siegel, das in seiner Hand zitterte. Es war ein fürstliches Reskript, das in dem seltsam verschlungenen Kurialstyl jener Zeit dem Bürgermeister und Rath der getreuen Stadt Wasungen aufgab, die fremden Kriegsvölker, die, wie man in Erfahrung gebracht, von Gotha her im Anzuge seien, die Stadt nicht passiren zu lassen, ihnen vielmehr den Weg zu verlegen und zu diesem Zwecke die Thore zu schließen. Zur Ausführung dieses Befehls ward der Stadt die kräftigste Unterstützung versprochen, maßen bereits ein allgemeines Aufgebot an den Landsturm ergangen sei. Stumm und bleich saßen die Herren des Raths, als der Bürgermeister seine inhaltsschwere Mittheilung beendet. Jeder hatte seine besonderen Gedanken über die Sache, aber keiner wollte dieselben zuerst äußern. Man erwartete zunächst die Meinung des Bürgermeisters, der aber diesmal das Recht der ersten Meinungsäußerung den Andern überlassen zu wollen schien. „Nun, ihr Herren?“ fragte er, im Kreise herumschauend.

„Das ist eine fitzliche Geschichte!“ unterbrach endlich der

Rathsmeister das Schweigen. — „Wir sind nicht kapabel zu dem, was uns das hochfürstliche Reskript befiehlt!“ begann ein Dritter. „Wir sind friedliche Bürger und keine Soldaten, und wer steht uns dafür, daß uns die Gothaischen nicht die Stadt anbrennen, wie es der großen Stadt Magdeburg begegnet ist, die doch wohl ausgerüstet war mit Kanonen und allerhand Schießgewehr?“ — „Und zu was denn? frag' ich euch!“ fiel ein Vierter dazwischen. „Was geht uns denn der Handel an? Was geht's uns an, ob die Lies oder die Gret am Hofe zu Meiningen den Vortritt hat? Man soll die Gleichen laufen lassen, und der ganze Tanz ist aus. Aber, das ist die Folge, daß Hochfürstliche Durchlaucht zu Frankfurt sitzen und seinen Räthen überläßt, das Land zu regieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Ackersmannes **Aug. Hass** gehörigen Scheune vor dem Lübschen Thor, Nr. 7, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 23. d. M.,

Morgens 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß außergerichtlich bereits 290 ℛ für die Scheune geboten sind, und daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 7. April 1864.

Bürgermeister und Rath.

Auction
über Eichen-Lohe.

Es sollen am

Donnerstag, den 21. April,

ca. 20 Faden eichen Borke auf dem Stamm öffentlich meistbietend in mehreren Caveln gegen sofortige comptante Bezahlung verkauft werden. Die Bedingungen werden vor Anfang der Auction bekannt gemacht werden.

Kaufliebhaber wollen sich am gedachten Tage im Kruge zu **Mühlen-Eichen** Morgens 9½ Uhr einfinden.

Goddin, den 12. April 1864.

Th. Strömann, Guts-Jäger.

Allerneueste
grosse Geldverloosung
von
2 Mill. 650,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden, genehmigt und garantirt von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250, 11000 mal 117 etc. etc.

1 ganzes	Original-Staatsloos	kostet	4 ℛ Pr.
1 halbes	„	„	2 „ „
2 viertel	„	kosten	2 „ „
4 achtel	„	„	2 „ „

Beginn der Ziehung

den 9. kommenden Monats.

Meine durch **fortwährende Gewinn-Auszahlungen der grössten Treffer** hinlänglich bekannte und beliebte Geschäftsdevise bleibt unverändert und stets bewährt:

„Gottes Segen bei Cohn!“

Auswärtige Aufträge mit Rimessen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, oder gegen Postvorschuss führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus, und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach der Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

PROVIDENTIA.
Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Begebenes Grund-Capital . . . . . Thlr. **4,571,429.**
Gesammt-Reserven am 31. December 1862 „ **509,539.**

Die Providentia versichert gegen **Feuerschaden:**
Mobilien, Waaren, Maschinen, Fabrikgeräthschaften, Vieh, Ernteerzeugnisse, Ackergeräthe u. s. w.; desgleichen
Gebäude, so weit es die gesetzlichen Bestimmungen gestatten.

Die Gesellschaft schließt auch Lebens-Versicherungen, worüber die Prospecte das Nähere besagen.

Zur Ertheilung jeder näheren Auskunft, sowie zur Aufnahme von Versicherungen ist der unterzeichnete Vertreter der Gesellschaft stets bereit.

S. L. Friedheim in Grevesmühlen.

Hiemit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein **Galanterie-, Cigarren-, Porzellan-, Woll- und Kurzwaaren-Geschäft,** welches ich seit dem Tode meines sel. Mannes unter der Firma **„Meier Hinrichs“** fortgeführt habe, mit allen activis und passivis vom 1. Januar 1864 an Herrn **E. Ladewig** käuflich überlassen habe.

Indem ich für das Vertrauen, welches der Firma bis jetzt geschenkt wurde, bestens danke, bitte ich zugleich, selbiges auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvollst ergebenst

Meier Hinrichs Wwe.

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube mir hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß ich das Geschäft der Frau Meier Hinrichs Wwe. übernommen und in bekannter Weise, jedoch unter der Firma

Meier Hinrichs Nachfolger

fortführen werde, und bitte ich, das obigem Hause geschenkte Vertrauen auch mir gütigst zuzuwenden. Ich werde mich bemühen, das Wohlwollen der mich Beehrenden durch strenge Reellität und Aufmerksamkeit zu erwerben.

Bei vorkommendem Bedarf bitte ich, sich meiner geneigtest erinnern zu wollen.

Ergebenst

Grevesmühlen, im April 1864. **E. Ladewig.**

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 18. April, 8 Uhr Abends:
Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Gelbblühende
Saat-Lupinen

empfiehlt **J. D. Paust.**

Malz-Extract

von **Johann Hoff,** Königlichem Hoflieferanten, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1 in Berlin, hält vorräthig die Niederlage von **W. Neumann in Grevesmühlen.**

Zieh-Harmonika
mit Glockenspiel und Zithertönen

habe ich jetzt wieder in großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen vorräthig.

Grevesmühlen. **F. Thege,**
Drechsler.

Ich suche zu Johannis ein Hausmädchen.

Emma Ahrens,
geb. Delling.

Wohnungs-Veränderung.

Indem ich hiedurch anzeige, daß ich jetzt in der Kirchstraße im Hause des Glasermeisters ***Wilh. Kröncke*** wohne, bitte ich zugleich, mich auch hier mit recht vielen Aufträgen zu erfreuen.

Grevesmühlen. **Chr. Stubbe,** Bürstenbinder.

Verloren

ist eine schwarze Schürze. Es wird gebeten, selbige in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Zur Nachricht für Betreffende mache ich hiedurch bekannt, daß in der Lotterie des Hamburger Frauen-Vereins folgende Nummern mit Gewinnen gezogen sind: Nr. 4513, 4519, 10647, 10674, 10676 und 10687.

M. Nissen.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Lübeck, den 16. April.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. —ßl. bis 3 Mk. 8 ßl., Roggen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Gerste 2 Mk. 3 ßl. bis 2 Mk. 5 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 1 Mk. 14 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl. Buchweizen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 32. Donnerstag, den 21. April. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

** **Grevesmühlen**, 20. April. Den Ingenieuren, welche mit der Vermessung der projectirten Eisenbahn von Lübeck—Kleinen beschäftigt sind, wurde gestern Morgen in der Nähe des Bahnhofes Kleinen das Weiterarbeiten in Folge eines Befehls der Direction der verehrl. Mecklenb. Eisenbahn-Gesellschaft untersagt, mit der Androhung, im Weigerungsfalle sofort arretirt zu werden. In Berücksichtigung, daß gerade durch die projectirte Bahn die Mecklenb. Bahnen erst Bedeutung erhalten, verdient dieser Vorgang zur Kenntniß des Publicums gebracht zu werden, und ist es zu bewundern, wie in Beibehalt der bezüglichen Hohen Verordnung von 1863 ein solcher Vorgang in Mecklenburg noch möglich ist.

— **Schwerin**, 16. April. Gestern Nachmittag traf von Ludwigslust das Jäger-Bataillon hier ein und marschirte heute Morgen nach Wismar. Von dort geht das Bataillon am 18. nach Neubuckow, am 19. nach Doberan, am 20. ein Theil nach Rostock, der andere nach Warnemünde. Die 1. Batterie begleitet das Bataillon von Schwerin.

— Nach dem erfolgten Ableben des diesseitigen Consuls J. B. Le Pontois aîné zu Brest ist dem Kaufmann N. J. Dubreuil daselbst das erledigte Consulat übertragen worden.

— Die am 16. d. M. ausgegebene Nr. 17 des Regierungsblatts enthält eine Verordnung zur Ergänzung der Verordnung vom 1. Febr. 1856, betreffend das Verfahren wegen der zur Competenz des Criminal-Collegiums gehörenden Verbrechen vom 21. März d. J., ferner eine Verordnung betr. die Bestrafung der Dienstvergehen der Gutsleute in den ritterschaftlichen Gütern vom 2. d. M. Beide Verordnungen sind bekanntlich auf dem letzten Landtage Gegenstände der Berathung gewesen.

— Der zweite Vereinstag norddeutscher Genossenschaften wird in Greifswald abgehalten werden, und zwar wahrscheinlich in der Pfingstwoche (17—21. Mai.) (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 17. April. Se. Majestät der König empfing vorgestern Mittag eine Deputation, welche aus der Rheinprovinz hierher gekommen war, um die K. Majestäten und die Mitglieder des Königshauses, sowie mehrere hochgestellte Beamte und Militairs zu der feierlichen Einweihung der bei Coblenz über den Rhein gebauten Eisenbahnbrücke einzuladen.

Der Hauptmann Cossel von der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Artillerie, welcher zur Kenntnißnahme der Belagerungsarbeiten vor Düppel längere Zeit in Broacker war, ist nunmehr von dem dortigen Hauptmann Giffenich, ebenfalls von der Großherzoglichen Artillerie, abgelöst worden.

Schwerlich findet die Eröffnung der Conferenz schon am 20. d. statt, da Lord Palmerston zur Beruhigung seines Publicums diesen Tag willkürlich angegeben hat; es ist keiner Regierung eine Eröffnung gemacht worden, daß man sich über den 20. d. verständigen möge. Wer also nicht hinkommt, beweist nur, daß er sich nicht übereilt und blindlings englischer Willkür huldigt. Eine Basis, die gleich einen Waffenstillstand zur Folge haben könnte, wäre nur dann denkbar, wenn die Dänen Schleswig räumten und die Blockade selbst auf dem Papier aufhöben; dafür ist jedoch geringe Wahrscheinlichkeit vorhanden, und die dänische Anmaßung geht so weit, gerade jetzt vor dem Anfange der Conferenz Preußen eben so wie England in der rücksichtslosesten Weise zu schmähen. Anstatt die Gemüther in Kopenhagen zu beruhigen, wiegelt die „Berlingsche Zeitung" sie auf und schimpft wie eine „Küchenmagd" um den Ausdruck des dänischen Prinzen Hamlet zu gebrauchen. Verstärkungen in großem Maßstabe werden mobilisirt — man spricht von dem 8. (rheinischen) Armee-Corps — da man wenigstens die Möglichkeit einer Zurückziehung der Oesterreicher annimmt, die in Jütland feiern, während ihre Marine ebenfalls nicht mit Dampf vorwärts zu kommen scheint. Zu diesem Ende wird viel Cavallerie nach den Herzogthümern aufgeboten, um in Jütland weiter vordringen zu können.

— **Wien**, 16. April. Die „Wiener Abendpost" erblickt in der letzten Abstimmung der Bundesversammlung eine beruhigende Gewähr für die Zukunft, namentlich für eine gedeihliche Entwickelung der Conferenzarbeiten. Der Artikel sagt schließlich: Untrennbarkeit der Herzogthümer, ein schirmendes Verhältniß Deutschlands zu denselben, und ihre nicht blos administrative, sondern politische Selbstständigkeit sind die leitenden Gesichtspunkte, von denen die deutschen Mitglieder der Conferenz keineswegs abweichen werden.

Kaiser Maximilian und Kaiserin Charlotte von Mexico sind endlich unter lautem Volksjubel — in Triest verspricht sich der Handelsstand viel von überseeischen Verbindungen — in See gegangen. In Frankreich fing man an, über das (doch nicht fingirte) Unwohlsein des Kaisers Maximilian ungeduldig zu werden.

— **Hamburg**, 16. April. Das dänische Marineministerium hat unterm 13. April bekannt gemacht, daß außer den schon blockirten Häfen und Buchten auch noch Danzig und Pillau vom 19. d. ab blockirt werden sollen. Hiervon ist den in Kopenhagen residirenden Gesandten der neutralen Mächte Mittheilung gemacht worden. Auch die den Sund und den kleinen Belt passirenden Schiffe sollen durch Lootsen davon in Kenntniß gesetzt werden.

Der bisherige Commandeur der dänischen Schanze Nr. 2, Premierlieutenant Anker, soll von einem Granatsplitter nicht leicht verwundet sein.

General Steinmann übernimmt während der Krankheit des Generals Gerlach, der mit dem Pferde gestürzt ist, das Commando der Armee.

— **London**, 16. April. Eine Präliminar-Versammlung der Conferenz-Mitglieder wird am nächsten Mittwoch in Lord Palmerstons Amtswohnung stattfinden. Russel und Clarendon werden England vertreten.

Wegen des leidenden Zustandes der Königin, die wegen Gesichts-Nevralgie ihre Cour abbestellt hat, ist man sehr besorgt. Die hohe Dame scheint an ihren Familien-Verhältnissen nicht viel Freude zu finden. — Der arme Garibaldi wird schwer heimgesucht: er ist körperlich ganz wohl, aber von Besuchern und Autographensuchern sehr geplagt und muß schon Morgens 6 Uhr Audienzen geben! Vorgestern ist er nach Bedford abgereist, später will er nach Brüssel. Die Durchreise durch Frankreich soll ihm untersagt sein. Auch König Leopold, der noch in England weilt, will auf der Rückkehr Frankreich vermeiden.

17. April. Aus Newyork sind per „China" Berichte vom 6. April eingegangen. Der Congreß in Washington faßte einstimmig die Resolution: „Die Ver. Staaten könnten es nicht anerkennen, daß eine Monarchie auf den Ruinen einer amerikanischen Republik unter Mitwirkung europäischer Mächte begründet werden könne."

— **Paris**, 16. April. Die Kaiserin Eugenie soll wieder sehr thätig sein, namentlich zu Gunsten Polens und Mexicos. Offenbar will man Polen nicht ruhen lassen, und das katho-

lische Parlaments-Mitglied Hennessy, welches eine Resolution anzeigt, daß England Rußlands Souveränetätsrechte über Polen nicht länger anzuerkennen verpflichtet sei, hat sich kürzlich in Paris mit dem Kaiser besprochen. — Prinz Napoleon ist aus Holland zurück, hat aber keinen Bräutigam für die Prinzessin Murat aufgebracht, sondern 42 Musterkühe.

Einer der bestunterrichtetsten Diplomaten in Paris, der Vertreter einer bei dem deutsch-dänischen Conflicte nicht betheiligten Macht, hat der „Köln. Z." zufolge kürzlich an einen Freund geschrieben: „Lassen Sie es sich gesagt sein, so wenig man auch jetzt noch einig ist, die Conferenz wird sich eines guten Erfolges erfreuen. Die Erhaltung des Friedens ist der Wunsch Aller und für dieses Jahr müssen alle kriegerischen Combinationen beseitigt bleiben. Die Pläne Napoleons III. müssen sich einen neuen Aufschub gefallen lassen, Clarendon, der Graf Russell bei der Conferenz unterstützen wird, wäre für seine Person auch der Congreß-Idee geneigt."

— **Italien.** Der Papst wandelt nicht auf Rosen, sondern auf Camelien-Bouquets, in welche Goldstücke und Banknoten geflochten sind! In Ermangelung der Wunder suchen die Gläubigen den apostolischen Stuhl durch irdische Mittel zu halten. — König Victor Emanuel soll nach Wiener Berichten einen zweiten Schlaganfall gehabt haben.

In Rom sind am 12. d. wieder Orsini-Bomben geplatzt und in Turin steht das Ministerium Minghetti auf der Kippe. Gegen die Geistlichkeit wird im Königreich Italien sehr scharf, man möchte sagen unverständig verfahren und man zieht ihre Güter ein, ohne noch für Entschädigung gesorgt zu haben.

— In **Griechenland** herrscht gränzenlose Anarchie: in Patras Meutereien, auf Syra religiöse Händel, in Athen selbst blutige Conflicte zwischen Nationalgarde und Garnison. Das Ministerium Christides wankt. König Georgios will seine neuen Staaten, nämlich die jonischen Inseln, besuchen, wo es mit dem Enthusiasmus nicht weit her sein soll.

Vom Kriegsschauplatz

— **Gravenstein**, 14. April. In der letzten Nacht sollten die dänischen Vorposten, die noch immer auf 70 Schritt von unserer dritten Parallele standen, entfernt und unsere Vortruppen um 300 Schritt weiter vorgeschoben werden. Um 9½ Uhr rückte das 1. Bataillon 7. brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 60 nebst 2 Pionier-Compagnieen aus den Parallelen gegen die feindlichen Schützengräben umfassend vor, überraschte den Feind vollständig, nahm etwas über 100 Mann mit mehreren Unterofficieren unter ganz kurzem Gefecht gefangen und grub sich auf der vorgeschriebenen Stelle bis zu hinlänglicher Deckung ein. Der Feind suchte dies durch ein lebhaftes Gewehrfeuer aus seinen Communicationen zwischen den Schanzen zu verhindern; aus den Schanzen 1, 2 und 3 fielen mehrere Kartätsch- und Granatschüsse, und aus der Schanze Nr. 9 wurde mit schweren Geschützen auf unsere Reserven in der ersten Parallele geschossen. Indessen wurde unser Zweck vollständig erreicht, unter Verlust eines getödteten Officiers, des Lieutenants v. Seydlitz, eines Verwundeten, Major des Bataillons, Commandeur v. Jena, der schon bei Missunde verwundet war, und etwa 20 Mann an Todten und Verwundeten, darunter nahezu die Hälfte Pioniere. Nachdem die übrige Nacht ruhig vergangen war, sollte das 1. Bataillon des Regiments Nr. 60 durch das 2. Bataillon abgelöst werden. Da die 1. Compagnie auf dem rechten Flügel etwas weiter als die übrigen vorgegangen war, so traf die 5. Compagnie erst mit dem Morgengrauen ein und wurde dabei von der Schanze Nr. 1 mit einem so heftigen Gewehrfeuer begrüßt, daß der Rückzug der 1. Compagnie nicht mehr ausführbar war und beide Compagnieen deshalb in den Schützengräben liegen blieben. Dem Hauptmann v. Redern, der sich eben so wie der schwer verwundete Major v. Jena im Johanniter-Lazareth in Nübel befinden, wurde der Oberarm zerschmettert, außerdem verloren wir etwa 20 Mann an Todten und Verwundeten. — Im Laufe dieses Vormittags bestanden die Batterieen am Alsensunde ein heftiges aber erfolgreiches Gefecht. Die gezogene 12pfündige Batterie des Hauptmanns Rüstow (Rheinische Brigade Nr. 8), die in zwei Batterieen zu je 4 Geschützen aufgestellt war, trat in Kampf mit einer schweren Batterie zu 9 Geschützen, einer andern zu 4 und einer Feldbatterie zu 8 gezogenen Vierpfündern, welche letztere ihren Platz sehr geschickt ausgewählt hatte und nachdrücklich gegen unsere linke Flanke wirkte. Die Batterie Rüstow hatte 2 Todte und mehrere Verwundete, eben so wurden 3 Geschütze auf kurze Zeit außer Thätigkeit gesetzt. Zu rechter Zeit aber trafen 2 gezogene Sechspfünder und 4 glatte Zwölfpfünder zur Unterstützung ein, und so wurde man bald Herr des Feindes; die beiden Batterieen wurden zum Schweigen gebracht und sämmtliche Scharten demolirt, die Feld-Batterie zum Abfahren genöthigt. Dabei ging das große Gehöft Rönhoff, Eigenthum des Redacteurs der „Berlingske Tidende", in Flammen auf. Gleichzeitig brachte unsere bei Schnabeckhabe aufgestellte 24-pfündige Batterie die gegenüber liegende Batterie bei Arnkiel zum Schweigen, und die bei Sandberg aufgestellten 4 Feld-Zwölfpfünder verhinderten den Versuch des Feindes, eine Schanze vorwärts Rönhoff mit Geschützen zu armiren. Somit ist die ganze feindliche Artillerie längs des Alsensundes, von Arnkiel bis gegen Sonderburg, vor der Hand unthätig gemacht. Unter den Gefangenen von gestern Abend befindet sich auch ein schwedischer Officier-Aspirant vom Regiment Nerike, Namens Cronhjelm, der dänische Uniform trug. Wie man hört, dienen mit Erlaubniß ihrer Regierung gegen 40 schwedische Officiere und eine Menge Officier-Aspiranten und Unterofficiere in gleicher Weise in der dänischen Armee.

17. April. Die Hauptleute Hoffmann und Hofmüller und Lieutenant Hassel vom 15. Infanterie-Regiment sind heute Nachmittag mit 16 Mann auf Alsen gelandet, vertrieben die Bedienungsmannschaft der Batterie bei Arnkiel und vernagelten 2 Geschütze derselben. Sie kehrten unter Mitnahme von Ladungs- und anderen Geräthschaften und Munition ohne Verlust zu erleiden zurück, als feindliche Truppen sich aus dem nahen Gehölze näherten.

Der tapfere Major v. Jena ist seiner gestern erhaltenen Wunde erlegen.

18. April. Diese Nacht von 11 bis 10 Uhr Morgens war eine furchtbare Kanonade, Feldmarschall Wrangel, viele Officiere und Aerzte passiren nach Düppel.

Große Bewegungen des Militärs finden statt. Man erwartet heute Wichtiges.

— **Spitzberg**, 10 Uhr 51 Minuten. Alle Schanzen 1 bis 6 sind mit Sturm genommen. Harter Kampf. Aus mehreren Schanzen Geschützfeuer. In Schanze 4 der schärfste Kampf. 11 Uhr 3 Minuten: Neue Retranchements auch genommen. Terrain zwischen den Brücken und Schanzen ebenfalls. Einzelne Dänen laufen über die Brücke. Viele Gefangene eingebracht. „Rolf Krake" hat den Kampf begonnen, beschießt Schanzen. 11 Uhr 12 Minuten: Schanze 7 ist genommen. 11 Uhr 53 Minuten: „Rolf Krake" ist abgeschlagen. 12 Uhr: Bis jetzt 11 Officiere, ungefähr 2000 Mann Gefangene. Es werden immer noch mehr eingebracht. 2 Uhr 24 Minuten: Brigade Raven hat Schanze 8 und 9 genommen. 2 Uhr 29 Minuten: Brigade Raven, die auch Schanze 7 genommen hatte, hat jetzt auch 10 genommen. Harter Kampf um den Brückenkopf. 2 Uhr 38 Minuten: Brückenkopf genommen, Brücke abgebrochen. 40 gefangene Officiere.

So viel wir wissen, hatten die Truppentheile unter sich um die Ehre des Sturmes geloost und die durch das Loos erwählten Abtheilungen durch Genuß des heiligen Abendmahles auf den ersten Kampf gerüstet.

Ueber den Verlust meldet ein Telegramm aus Berlin, 19. April, Morgens 8 Uhr: „Officiell wird bekannt gemacht: Die Preußen hatten an Todten und Verwundeten im Sturm auf die Düppeler Schanzen 2 Generale, 60 Officiere und 600 Mann. Erbeutet wurden 83 Geschütze und viele Danebrogs." Der Verlust der Dänen beträgt 80 bis 100 Officiere, darunter General Diplat und 2 Obersten todt, und 4000 Mann.

Nach Empfang der Sieges-Depesche hat Se. Maj. der König den Truppen in einer Depesche an den Prinzen Friedrich Carl folgenden Dank telegraphirt: „Nächst dem Herrn der Heerschaaren verdanke Ich Meiner herrlichen Armee und Deiner Führung den glorreichen Sieg des heutigen Tages. Sprich den Truppen Meine höchste Anerkennung aus und Meinen Königlichen Dank für ihre Leistungen."

— **Berlin**, 15. April. Der Prinz Adalbert hat mit dem Aviso „Grille" den 14. d. eine Recognoscirung gegen Jasmund gemacht. Er fand 1 Linienschiff und 1 Fregatte, die eine 2½stündige Kanonade mit Breitseiten machten, ohne die „Grille" zu treffen, welche am Abend von der eignen Escadre vor Swinemünde wieder aufgenommen worden ist.

Die Reichsexecution.

(Fortsetzung.)

Die Schleusen waren geöffnet, Jeder gab seinen Theil zur Kritik der öffentlichen Zustände, und der Bürgermeister, wohl einsehend, daß ein Versuch, den Strom zu hemmen, vergeblich

sein würde, schwieg dazu, bis endlich von selbst ein Stillstand eintrat, der ihm erlaubte, das Wort zu ergreifen. „Was ihr da sagt, ihr Herren," sprach er, „mag Alles wahr sein, ich habe darüber nicht zu entscheiden, aber wir kommen damit nicht vom Fleck. Hochfürstliches Rescript befiehlt uns, die Stadt in Vertheidigungszustand zu setzen und wir müssen gehorchen. Was daraus entsteht, dafür sind wir nicht verantwortlich. Wir thun unsere Schuldigkeit, so lange wir können. Brauchen die fremden Völker Gewalt und können wir die Stadt nicht manteniren, so ist's nicht unsere Schuld, und sie mögen dann in Meiningen sehen, wie sie mit ihnen fertig werden. Also wir schließen das Unterthor und Lieutenant Schaum, der dazu bereits von Meiningen den Befehl hat, besetzt es mit seiner Mannschaft. Es könnt' uns sehr zu Schaden kommen, wollten wir den fürstlichen Befehl nicht respectiren, wie es uns als Unterthanen gehört und geziemt. Wer anderer Meinung ist, der lass' sie hören."

„Muß ist eine harte Nuß!" meinte Einer. „Mir schwant nichts Gutes. Aber was die Andern beschließen, da will ich auch nicht dagegen sein." — „Wenn der Herr Bürgermeister meint, daß wir's thun müssen, so läßt sich nichts dawider sagen!" versetzte ein Dritter. — „Wir thun eben nur, was uns befohlen wird!" sagte ein Anderer. „Wir schließen das Thor und lassen den Schaum sich dahinter stellen. Mag er sehen, wie er mit dem Feinde fertig wird! Sie werden nicht gleich Pechkränze mitbringen, und den Magdeburgern passirte das Unglück auch nur, weil sie dem feindlichen General zu lange getrotzt. Zudem war der Span damals zwischen Lutheranern und Katholiken auszufechten. Die Gothaner aber sind unsere Nachbarn und glauben mit uns an einen Gott! Es sind Christmenschen, die uns nicht gleich den rothen Hahn auf's Dach stecken werden, weil wir unsre Schuldigkeit thun." — So sprach man sich allmählig in den Muth hinein und schied in einer gewissermaßen gehobenen Stimmung, die allerdings nur so lange vorhielt, als man sich gegenseitig zusprach; denn es ist eine alte Erfahrung, daß Viele, die öffentlich den Helden spielen, in ihren vier Pfählen das Gegentheil sind, ja man hat behaupten wollen, daß Mancher, der in Gesellschaft Anderer mit Todesverachtung eine feindliche Batterie stürmte, in der Einsamkeit vor einem raschelnden Blatte erschrickt.

Indessen war Herr Mathäus Keßler nicht säumig, den fürstlichen Befehl nach besten Kräften in Ausführung zu bringen. Das untere Thor, durch welches die Straße nach Schmalkalden und Gotha führt, ward geschlossen bis auf das kleine Auslaßpförtchen, daß man bis auf weiteres zur Unterhaltung des Verkehrs mit der Außenwelt offen ließ. Herr Schaum, der in seiner Lieutenantsuniform, den Säbel an der Seite, recht martialisch aussah, hatte das bewaffnete Häuflein der Stadtmiliz auf dem Markte versammelt und marschirte von da unter Trommelschlag nach dem seiner Obhut anvertrauten Posten. — Wer mochte es ihm verdenken, daß er stolz wie ein Feldherr um sich blickte und Allen, die es sehen konnten, fühlen lassen zu wollen schien: Ich bin der Mann, in dessen Händen das Wohl und Wehe eurer Stadt ruht!? Er war wirklich das militärische Oberhaupt der Stadt, und seiner Umsicht mochte man es danken, wenn Waltungen aus dieser Gefahr, wie es eine gleiche noch nicht erlebt, unversehrt hervorging. Eine kleine Schwäche war es vielleicht, daß er sich noch mehr in die Brust warf, als er an dem Hause des Bürgermeisters vorüberzog und am Fenster das bildhübsche Gesicht Philippinchens gewahrte, ja man will bemerkt haben, daß er der Jungfer Keßlerin freundlich zugenickt; aber diese Schwäche war ihm zu verzeihen, da Herr Schaum, wie der günstige Leser bereits errathen haben wird, besagter Jungfer sein Herz zugewendet, ein Liebender aber immer darauf bedacht ist, dem Gegenstand seiner Liebe im günstigsten Lichte zu erscheinen.

Was die bewaffnete Macht betrifft, die Herr Schaum zu kommandiren die Ehre hatte, so war dieselbe allerdings von den herrlichen Kriegsheeren unserer Tage verschieden. Sie bestand aus Bürgern der Stadt, schlichten Handwerkern, die die Kunst der Waffenführung nicht so gründlich erlernt hatten, wie man dies in unsrer Zeit für nöthig hält. Zwar trugen sie eine Art Uniform, doch ließ dieselbe den Reiz der Mannichfaltigkeit nicht vermissen, denn auf das blaue Tuch war hier und da ein grüner Lappen genäht, und die ursprünglich rothen Kragen und Aufschläge hatten mitunter im Laufe der Zeit eine ganz andere Farbe angenommen. Die Wahl der Beinkleider aber war völlig dem Geschmacke der Einzelnen überlassen. Die Bewaffnung bestand aus einer langen Muskete und war gut zu nennen, so lange nicht Gebrauch von ihr gemacht werden mußte, denn bei näherer Untersuchung ergab sich, daß manche Muskete in der langen Friedenszeit eingerostet war, ja eine oder die andere entbehrte sogar des Schlosses, und ihr Träger konnte unbesorgt sein, in Versuchung zu kommen, eine Blutschuld auf sich zu laden. Wer hätte denn auch ein Ereigniß für möglich gehalten, wie es so urplötzlich eingetroffen?

Am Thore angekommen, traf Herr Schaum seine Anordnungen mit der ihm eigenen Energie. Er stellte zunächst einen Posten vor das Thor, der einer etwaigen Uebertumpelung vorbeugen und den ersten Anprall der Feinde aushalten sollte. Das Stübchen des Thorwärters, der zugleich das Amt des städtischen Stockmeisters bekleidete, wurde zur Hauptwache eingerichtet, und dort machte es sich der Herr Lieutenant und die übrige Mannschaft einstweilen bequem. Der Rathskeller lieferte freien Trunk, um dem Muthe der Leute eine äußere Anregung zu geben, Pfeife und Taback aber hatte Jeder selbst mitgebracht, und so saß sich's auf den hölzernen Bänken bei prasselndem Ofenfeuer recht behaglich, während draußen ein trüber Nebel über den beschneieten Fluren lag. Auch an Unterhaltung fehlte es nicht, denn Jeder wußte etwas zu erzählen, Ernsthaftes und Schnurriges, Schauerliches und Heiteres, wie es kam. Natürlich bildete Anfangs das Tagesereigniß den Hauptgegenstand des Gespräches, und wie in der Versammlung des weisen Rathes, so machte sich auch hier die Kritik, nur in mehr drastischer Weise, Luft, um so mehr, als es Herr Schaum nicht für seine Schuldigkeit hielt, der Redefreiheit Schranken anzulegen. Die Ansichten hinsichtlich des Streitpunktes waren getheilt. Die Einen meinten, es sei der adelsstolzen Frau Landjägermeisterin, die jeden Bürgersmann über die Achsel ansehe, als sei er eben nur auf der Welt, um das Lastvieh der Großen zu sein, zu gönnen, daß sie einmal erfahre, daß es noch größere gebe als sie und ihresgleichen; Andere meinten, es sei ihr nicht zu verargen gewesen, daß sie ihr Recht behauptet, und sie habe doch eine Festigkeit bewiesen, wie man sie einem Weibsbild gar nicht zutraue. Alle kamen jedoch darin überein, daß der Herzog nicht das Wohl des ganzen Landes habe auf's Spiel setzen sollen, daß es am besten sei, beide Weiber zum Teufel zu jagen, und wie die Urtheile alle lauten mochten. Selbst Abenteuerliches lief dabei mit unter. So wollte Einer wissen, der Kaiser habe bei seinem Barte geschworen, den trotzigen Herzog zu Paaren zu treiben, und sollte es das heilige römische Reich kosten, und der Herzog habe den Trumph dagegen gesetzt, er wolle nicht nachgeben, und wenn er die Weiber in's Feld rücken lassen müßte. Ein Spaßvogel äußerte dabei, das würde den Gothaischen schon recht sein, und ein Anderer fügte hinzu: und manchen von den Unsern wär' auch damit geholfen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Auf Antrag des Krämers **Raabe** hieselbst werden alle diejenigen, welche aus irgend einem civilrechtlichen Grunde an das von dem Schenkwirth **Miene** an ihn, den Extrahenten, verkaufte, in der Mühlenstraße sub No. 85 hieselbst belegene Wohnhaus c. p. dingliche Ansprüche zu haben vermeinen, hiemit peremtorisch geladen, zu dem auf

Freitag, den 1. Juli d. J.,

Morgens 11 Uhr anberaumten Termine gedachte ihre Ansprüche specifice und nicht in solle anzumelden und zu bescheinigen, unter dem ein für alle Mal angedrohten Rechtsnachtheil, daß sie mit denselben unter Auferlegung eines ewigen Stillschweigens werden präcludirt und abgewiesen werden.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 15. April 1864.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Ackersmannes **Aug. Hass** gehörigen Scheune vor dem Lübschen Thor, Nr. 7, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 23. d. M.,

Morgens 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß außergerichtlich bereits 290 ℛ für die Scheune geboten sind, und daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 7. April 1864.

Bürgermeister und Rath.

Am Sonnabend, den 23. April,
soll im Seefeldter Forstreviere ein bedeutendes Quantum

Eichenrinde zu Lohe

gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr im Steinforter Holze bei dem in der Nähe des Hofes Rüting-Steinfort sich befindenden Schlagbaum einfinden wollen.

Gostorf, den 15. April 1864.

C. Stubbendorff.

Auction über Eichen-Lohe.

Es sollen am

Donnerstag, den 21. April,

ca. 20 Faden eichen Borke auf dem Stamm öffentlich meistbietend in mehreren Capeln gegen sofortige comptante Bezahlung verkauft werden. Die Bedingungen werden vor Anfang der Auction bekannt gemacht werden.

Kaufliebhaber wollen sich am gedachten Tage im Kruge zu **Mühlen-Eiren** Morgens 9½ Uhr einfinden.

Goddin, den 12. April 1864.

Th. Strömann, Guts-Jäger.

Gelbblühende

Saat-Lupinen

empfiehlt **J. D. Paust.**

Rasirmesser!!!

halb und ganz hohlgeschliffen, welche von dem schon seit 30 Jahren weltberühmten Hamburger Hohlschleifer und Messerschmied **Christoph Müller** bei mir angefertigt werden, zeichnen sich durch einen so sanften Schnitt aus, daß selbst der Empfindlichste sich höchst angenehm damit rasiren kann. Um gefällige Abnahme und Zusendung jeglicher in mein Geschäft einschlagender Arbeiten bittet ergebenst

Grevesmühlen. **H. Wolff,** Schleifer.

Zieh-Harmonika

mit Glockenspiel und Zithertönen

habe ich jetzt wieder in großer Auswahl zu auffallend billigen Preisen vorräthig.

Grevesmühlen. **F. Thege,** Drechsler.

Schafscheeren!!

werden bei mir auf präparirten böhmischen Steinen auf das beste geschliffen und polirt, bitte daher die geehrten Landbewohner, mich durch zahlreiche Zusendungen zu erfreuen.

Grevesmühlen. **H. Wolff,** Schleifer.

Malz-Extract

von **Johann Hoff,** Königlichem Hoflieferanten, Neue Wilhelmsstraße Nr. 1 in Berlin, hält vorräthig die Niederlage von **W. Neumann in Grevesmühlen.**

Wohnungs-Veränderung.

Indem ich hiedurch anzeige, daß ich jetzt in der Kirchstraße im Hause des Glasermeisters ***Wilh. Kröncke*** wohne, bitte ich zugleich, mich auch hier mit recht vielen Aufträgen zu erfreuen.

Grevesmühlen. **Chr. Stubbe,** Bürstenbinder.

Verloren

ist eine schwarze Schürze. Es wird gebeten, selbige in der Exp. d. Bl. abzugeben.

In der Nacht vom 16. zum 17. April starb nach langen Leiden unser lieber Gatte und Vater, der Bäckermeister **Carl Böttcher,** im 49 Lebensjahre. Diese Traueranzeige widmen allen Theilnehmenden **die Hinterbliebenen.**

Grevesmühlen, den 20. April 1864.

Hiemit erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mein **Galanterie-, Cigarren-, Porzellan-, Woll- und Kurzwaaren-Geschäft,** welches ich seit dem Tode meines sel. Mannes unter der Firma „**Meier Hinrichs**" fortgeführt habe, mit allen activis und passivis vom 1. Januar 1864 an Herrn **C. Ladewig** käuflich überlassen habe.

Indem ich für das Vertrauen, welches der Firma bis jetzt geschenkt wurde, bestens danke, bitte ich zugleich, selbiges auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvollst ergebenst

Meier Hinrichs Wwe.

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube mir hiedurch ergebenst anzuzeigen, daß ich das Geschäft der Frau Meier Hinrichs Wwe. übernommen und in bekannter Weise, jedoch unter der Firma

Meier Hinrichs Nachfolger

fortführen werde, und bitte ich, das obigem Hause geschenkte Vertrauen auch mir gütigst zuzuwenden. Ich werde mich bemühen, das Wohlwollen der mich Beehrenden durch strenge Reellität und Aufmerksamkeit zu erwerben.

Bei vorkommendem Bedarf bitte ich, sich meiner geneigtest erinnern zu wollen.

Ergebenst

Grevesmühlen, im April 1864. **C. Ladewig.**

Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundkapital Drei Millionen Thaler,

wovon Zwei und eine halbe Million begeben.

Die Reserven betragen 330,289 Thlr. 25 Sgr. 3 Pfg.

Die so fundirte Gesellschaft versichert gegen Hagelschaden Boden-Erzeugnisse aller Art sowie Fensterscheiben zu **festen Prämien, wobei Nachzahlungen nicht stattfinden.**

Dieselbe hat wie früher, so auch in dem vergangenen Jahre die vielen und schweren Schäden prompt regulirt und binnen längstens vier Wochen nach deren Feststellung sämmtliche Entschädigungsbeträge voll ausbezahlt. Der Geschäftsstand gewährt die Garantie dafür, daß die Gesellschaft auch fernerhin ihre Verpflichtungen so prompt als vollständig erfüllen wird.

Die Unterzeichneten geben auf Verlangen über die Gesellschaft weitere Auskunft und erbieten sich zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge.

In Altstrelitz Herr Carl Born.
„ Basedow Herr Secretair Jörs.
„ Boizenburg Herr L. Herold.
„ Bützow Herr R. Löwenthal.
„ Crivitz Herr Carl Winterhoff.
„ Cröpelin Herr W. Fischer und Herr B. Levetzow.
„ Dargun Herr L. Tob. Ludwig.
„ Doberan Herr J. F. Wienandt.
„ Dobbertin Herr Postmeister Wiese.
„ Feldberg Herr C. Günter.
„ Friedland Herr Hr. Roeser.
„ Fürstenberg Herrn F. D. Gley Wwe.
„ **Gadebusch** Herr ***F. W. Hühn.***
„ Grabow Herr R. Samm.
„ **Grevesmühlen** Herr ***W. Neumann.***
„ Güstrow Herr C. Rahmmacher.
„ Hagenow Herr E. Busecke.
„ **Klütz** Herr Postexpediteur ***Misch.***
„ Krakow Herr Senator Winter.
„ Laage Herr Stadtsecretair Kranitzky.
„ Lübtheen Herr Julius Wolff.
„ Lübz Herr C. A. Reeps.
In Mölln Herr Jul. Bohne.
„ Neubrandenburg Herr W. Illies.
„ Neukalen Herr C. Sonntag.
„ Neukloster Herr Walter Herlitz.
„ Neustadt Herr C. Gaedke.
„ Parchim Herr C. Schmidt.
„ Ratzeburg Herr W. Harmsen.
„ Rostock Herr G. Scharlau, Haupt-Agent, und Herr L. Hartmann.
„ Schwaan Herr H. Weidt.
„ Stavenhagen Herr J. D. Samm.
„ Sternberg Herr C. L. Waldheim.
„ Tessin Herr Senator Kruse.
„ Teterow Herr D. Th. Leo.
„ Waren Herr E. W. Kaibel.
„ Wismar Herr Ernst Raettig.
„ Wittenburg Herr J. A. Jacobson.
„ Zarrentin Herr Postmeister Hencke.
„ Schwerin Herr Julius Wittstock und die Haupt-Agentur

Hr. Burth.

Schwerin, den 11. April 1864.

PROVIDENTIA.

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Begebenes Grund-Capital . . . . . Thlr. 4,571,429.
Gesammt-Reserven am 31. December 1862 „ 509,539.

Die Providentia versichert gegen **Feuerschaden:**

Mobilien, Waaren, Maschinen, Fabrikgeräthschaften, Vieh, Ernteerzeugnisse, Ackergeräthe u. s. w.; desgleichen

Gebäude, so weit es die gesetzlichen Bestimmungen gestatten.

Die Gesellschaft schließt auch Lebens-Versicherungen, worüber die Prospecte das Nähere besagen.

Zur Ertheilung jeder näheren Auskunft, sowie zur Aufnahme von Versicherungen ist der unterzeichnete Vertreter der Gesellschaft stets bereit.

S. L. Friedheim in Grevesmühlen.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 16. April. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 390 Stück, 8 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—33 Mk., außerhalb derselben 27—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 70 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—44 Mk. pr. 100 Pfd.

Schwerin, den 19. April.

Kahle Maaße.

	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 8	bis	1 22
Roggen	— 40	„	— 46
Gerste	— 40	„	— 42
Hafer	— 30	„	— 35
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 20. April.

Mit Aufmaaß.

	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 8	bis	1 23
Roggen	— 44	„	1 2
Gerste	— 36	„	— 40
Hafer	— 28	„	— 34
Erbsen	— 44	„	1 4

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 33. Sonntag, den 24. April. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 21. April. Se. Königl. Hoheit der Großherzog empfingen gestern Mittag den Flügeladjutanten Seiner Majestät des Kaisers von Oesterreich, Oberstlieutenant von Latour, beauftragt, Sr. K. H. dem Großherzoge im Namen Sr. Maj. das österreichische Militair-Verdienstkreuz zugleich mit einem Kaiserlichen Handschreiben zu überreichen, in welchem die Allerhöchste Anerkennung des verdienstvollen Verhaltens Sr. K. H. des Großherzogs auf dem Kriegsschauplatze in Schleswig ausgedrückt ist.

In Folge einer Einladung Sr. Majestät des Königs von Preußen begaben sich Se. K. H. der Großherzog in Begleitung des Flügel-Adjutanten Premier-Lieutenants v. Vietinghoff in dieser Nacht mittelst Extrazuges nach Hagenow und schlossen sich von dort Sr. Majestät auf der Reise zur Armee in Schleswig an. Se. K. H. der Großherzog gedenken etwa am nächsten Sonnabend oder Sonntag hierher zurückzukehren.

Se. K. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist am 18. d. M. Morgens von Deutschland in Calais angelangt und beabsichtigte Allerhöchstsich mit dem nächsten Dampfschiffe nach Dover zu begeben.

An Stelle des verstorbenen Geh. Canzleiraths Faull ist in diesen Tagen der Herr Amtshauptmann Lechner zum Director der hiesigen Ersparniß-Anstalt gewählt worden. (N. C.)

Zu Godern ging den 22. April Morgens ein Feuer auf, welche das Chr. Wilckesche Gehöft, Haus, Scheune und Stallung, in Asche legte. Nach 6 Uhr soll auch ein anderes Gehöft von den Flammen ergriffen sein. (N. C.)

— **Rostock**, 19. April. Ein in dem an der Schnickmannsstraße belegenen Hause des Bäckermeisters Blanck heute Morgen zwischen 4 und 5 Uhr zum Ausbruch gekommenes Feuer legte das Haus mit seinen Hintergebäuden in Asche. Das angrenzende Haus des Rentiers Warncke erlitt durch Wasser und Feuer mannigfache Beschädigung. (R. Z.)

— **Warin**, 19. April. Sicherem Vernehmen nach brannte in dieser Nacht ein Schafstall zu Rügkamp bei Neukloster ab, es sollen 500 Schafe mit verbrannt sein. (R. T.)

— Am 18. d. M. fand in Rostock die Wahl eines rechtsgelehrten Senators statt. Von den 28 abgegebenen Stimmen fielen 15 auf den Amtsverwalter M. Maßmann zu Dargun und 13 auf den Advocaten O. Büsing, und ist somit Ersterer durch absolute Stimmenmehrheit zum rechtsgelehrten Senator erwählt.

— Ende d. M. wird der Schauspiel-Director Fr. Ganz mit seiner Gesellschaft in Malchin einen Cyclus theatralischer Vorstellungen beginnen. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 18. April. Der zweite Bevollmächtigte Preußens bei der Conferenz, Geh. Rath v. Balan, ist am Sonntag Abend nach London abgereist. Am Sonntag Mittag wurde derselbe von Sr. Maj. dem Könige in einer Abschiedsaudienz empfangen. Vorher hatte Hr. v. Balan noch eine längere Besprechung mit dem Ministerpräsidenten v. Bismarck. — Allgemein macht sich hier die Ueberzeugung geltend, daß der gestern bei Düppel erfochtene Sieg für die bevorstehende Conferenz von der höchsten Bedeutung sei und, richtig benutzt, einen wesentlich bestimmenden Einfluß auf den Gang der Verhandlungen nicht verfehlen könne.

Der „Nordd. Allg. Ztg." wird aus London berichtet, die dänischen Conferenzbevollmächtigten seien dort mit der festen Zuversicht eingetroffen, die Düppeler Schanzen würden sich noch längere Zeit halten, um der Kopenhagener Diplomatie Gelegenheit zu geben, noch länger die Rolle der Unbesiegten fortspielen zu können.

In hiesigen politischen Kreisen wird mit großer Bestimmtheit versichert, daß es Lord Clarendon in Paris nicht gelungen sei, die französische Regierung in der dänischen Frage zu den Ansichten des britischen Cabinets hinüberzuziehen. Auch die „Kreuzzeitung" meldet, die Mission des Lords sei ohne Erfolg für die britische Politik geblieben.

Dem Vernehmen nach ist „die vollständige Occupation Jütlands" beschlossen, um ein Entschädigungspfand für die von Seiten Dänemarks erfolgende rechtswidrige Wegnahme von Schiffen zu erlangen.

Der Kaiser Louis Napoleon hat Sr. Majestät telegraphisch einen Glückwunsch zu der Waffenthat der preußischen Armee zugehen lassen. Glückwünsche sind von Petersburg und von vielen befreundeten deutschen Höfen eingetroffen. Gleich nach dem Eintreffen der Siegesnachricht haben Se. Maj. der König persönlich an den Kaiser von Oesterreich die Erstürmung der Schanzen telegraphirt.

Kaiser Napoleon will den Frieden. Seine Erlasse an Fould athmen Frieden; in allen Verwaltungszweigen sollen Einnahme und Ausgabe ins Gleichgewicht gebracht werden. Die beabsichtigte Reduction des Marine-Budgets soll das Vorspiel zu ähnlichen Concessionen Englands, wenn nicht gar einer umfassenden Entwaffnung sein. Der große Nationalitätenkampf ist also aufgegeben und Prinz Napoleon läßt die Ohren hängen.

— **Frankfurt a. M.**, 19. April. Nach einem Wiener Telegramm der „Postzeitung" ist die Vertagung des formellen Zusammentritts der Conferenz bis zum 25. d. erfolgt, um dem Staatsminister v. Beust die Theilnahme von Anfang an zu ermöglichen.

— **Altona**, 18. April. Nach der Schleswig-Holsteinischen Zeitung haben sich gestern 250 Beamte aller Dienstzweige, welche dem König Christian den Huldigungseid geleistet hatten, in Neumünster versammelt und beschlossen, die Huldigung zurückzunehmen und davon in Kopenhagen die Anzeige zu machen.

— **Altenburg**, 17. April. Gestern Abend fand auf dem hiesigen Residenzschlosse die feierliche Vermählung Sr. K. H. des Prinzen Nikolaus August von Schweden, Herzogs von Darlekarlien, mit der Prinzessin Therese von Sachsen-Altenburg statt.

— **London**, 17. April. Während zwei englische Wochenblätter die Notiz enthalten, die Königin Victoria werde Garibaldi wahrscheinlich zu sich laden, um den Helden des Tages von Angesicht zu Angesicht zu sehen, erwähnt ein Londoner Correspondent der „K. Z." eine andere Angabe, der zufolge die Königin sich geäußert haben soll, sie verstehe ganz gut, daß der Herzog von Sutherland (der durchaus nicht durch überwiegende Geistesgaben glänzt) sich mit Garibaldi toll mache; aber daß auch sérieuse alte Männer, wie Derby und Russell, sich dabei betheiligen, das gehe über ihr Begriffsvermögen. Der Correspondent will jedoch für die Richtigkeit dieser Aeußerung keine Bürgschaft übernehmen.

Die Lords Clarendon und Palmerston dementiren auf das Entschiedenste das Gerücht, die Regierung habe auf L. Napoleons Wunsch die plötzliche Abreise Garibaldi's veranlaßt. L. Napoleon habe vielmehr seine Bewunderung über die Demonstration des englischen Volkes unterdrückt.

— **Paris**, 18. April. So eben hören wir von Attentat-Gerüchten, die schon ziemliche Verbreitung erfahren haben sollen. Ein mit einem Pistol bewaffnetes Individuum ist in den Champs-Elysees zu der Stunde verhaftet worden, in welcher der Kaiser dort zu promeniren pflegt. Die Polizei entwickelt eine große Thätigkeit. Schon vor einigen Tagen wurden mehrere Lustwandelnde, welche größere Papierrollen trugen, aufgefordert, diese aus einander zu rollen, um darzuthun, daß letztere nicht als Pistolen-Futterale dienten. Genauere Daten fehlen zur Zeit noch.

In Brest sind, wie der „France" gemeldet wird, vorgestern zwei österreichische Schrauben-Dampfschiffe angelangt, die Kohlen und Proviant einnehmen und dann die Fahrt nach der Nordsee fortsetzen wollten. Unter ihrem Schutze werden mehrere deutsche Kauffahrteischiffe, die vor den dänischen Kreuzern in französische Häfen geflüchtet waren, auch wieder in See gehen.

Mit Rußland ist Frankreich jetzt auf gespanntem Fuße. Der Herzog von Montebello ist auf Urlaub und hat noch keinen Nachfolger erhalten.

— In **Polen** geht die russische Regierung ihren Gang; der internirte Erzbischof Felinski ist abgesetzt, die Klöster sollen säcularisirt werden. Ein Grund mehr für den „Verfechter der unwandelbaren Principien des Katholicismus" (Napoleon), sich von Rußland zu entfernen, aber ein Grund weniger für Oesterreich zur Annäherung. So durchkreuzen und verwirren sich in unsern Tagen die Begriffe und die Interessen!

— In den **Donaufürstenthümern** zieht Fürst Couza ein Uebungslager an der Grenze zusammen, Rußland thut das Nämliche in Bessarabien, Oesterreich zu gleichen Zwecken in Siebenbürgen, und die Pforte in Bulgarien. Bei so vielen Uebungen muß es am Ende zu einem praktischen Resultate kommen.

— Aus **Mexico** silberne Barren und goldene Nachrichten; die Lage des Landes bessert sich, nur noch selten wird dem Einem oder dem Andern auf der Landstraße die Kehle abgeschnitten und der Kaiser Max, der sich nach Empfang des päpstlichen Segens in Civita-Vecchia wieder eingeschifft, wird mit Ungeduld erwartet. Er soll erklärt haben, sein Reich solle eine gesammt-europäische Colonie werden. Unterdessen haben die Lyoner Fabriken an seidenen Gewändern für die Kaiserin Charlotte und Sammet-Tapeten für ihre Prunkgemächer vollauf zu thun.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Einnahme der Düppeler Forts.

— **Gravenstein**, 18. April. Von früh um 4 bis 10 Uhr verstärkte unsere Artillerie ihr Feuer und wirkte mit 118 Geschützen gegen sämmtliche feindliche Schanzen, das dahinter liegende Terrain und die Artillerie auf Alsen. Letztere allein antworteten noch, und zwar mit den schwersten Geschützen. Der am 17. d. ausgegebenen Disposition gemäß hatten sich 6 Sturmcolonnen, den Schanzen 1—6 entsprechend, in der Stärke von 6—12 Compagnieen, im Ganzen 11½ Bataillone (aus allen Infanterie-Regimentern) und 4 Pionir-Compagnien, schon vor Tagesanbruch in den Approchen verdeckt aufgestellt. Dahinter als Haupt-Reserve die 11. Infanterie-Brigade (Canstein) und 4 Feldbatterieen hinter dem Spitzberge, und die combinirte Brigade Raven (Leib- und 18. Regiment) in der Nähe der Chaussee, gedeckt durch das Steenderupper Holz. Als allgemeine Reserve die 12. Brigade Röder, 32 reitende Batterieen bei Nübel. Den Rest der Garde-Division, 6 Bataillone, 1 Ulanen-Schwadron und 3 reitende Batterieen bei Satrup. Die 25. Brigade Schmid verblieb in ihrer Vorpostenstellung auf dem linken Flügel und die 26. Brigade Göben, die einen speciellen Auftrag hatte, stellte sich hinter dem Satrupper Holz auf. Es war ihr das westphälische Jäger-Bataillon, 3 Feldbatterieen und die beiden Ponton-Colonnen beigegeben, endlich waren 3 Schwadronen Zieten-Husaren hinter der Büffelkoppel zusammengezogen. Schlag 10 Uhr brachen die Sturm-Colonnen gegen die ihnen bezeichneten Schanzen auf, vorauf eine Compagnie, in Schützen aufgelöst, unmittelbar dahinter 1 Compagnie Pioniere und 1 Compagnie Infanterie als Arbeiter, Handwerkszeug und Sturmgeräth tragend. Dahinter folgte auf hundert Schritte die eigentliche Sturmcolonne, bestehend aus 2—4 Compagnieen, und dieser wiederum auf 100 Schritt eine eben so starke Reserve. Die Officiere voran, stürmten unsere Leute, ohne sich umzusehen und nur ihr Ziel im Auge, vorwärts, überwanden die Hindernisse schnell und erstiegen die Schanzen trotz des sie begrüßenden Gewehrfeuers und Kartätschenhagels in Zeit von in der That nur wenigen Minuten, denn 22 Minuten nach 10 Uhr waren die Schanzen 1, 2, 3, 5 und 6, und bald nachher auch 4, unser, und die preußische Fahne wehte im hellen Sonnenschein von den dänischen Bollwerken. Der Feind wehrte sich überall mit derjenigen Zähigkeit, welche wir an ihm kennen und achten gelernt haben, konnte aber, nachdem die Wälle einmal erstiegen waren, in den Gräben und Retranchements von oben beschossen, nichts mehr ausrichten und zog sich unter großem Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen in die rückwärts neu angelegten Werke zurück, wo zugleich ansehnliche Verstärkungen eintrafen. „Rolf Krake" legte sich hart an die Küste und beschoß unsere Truppen lebhaft, jedoch nur mit geringem Erfolg. Die beiden Brigaden Canstein und Raven traten jetzt in das Gefecht ein und während die erstere den Feind aus seiner zweiten Position in den neuangelegten Werken herauswarf und die Schanze Nr. 7 nahm, stürmte die Brigade Raven die Schanzen 8 und 9 und zwang in Gemeinschaft mit der nun auch vorgerückten Brigade Schmid die Schanze 10 sich zu ergeben. Bald nach 12 Uhr waren sämmtliche Schanzen in unsern Händen und der Feind nur noch im Besitz des Brückenkopfs, von wo er, ebenso wie aus den Batterieen bei Sonderburg, ein heftiges Feuer unterhielt, an welchem jedoch „Rolf Krake", der sich, augenscheinlich beschädigt, zurückgezogen hatte, keinen Theil mehr nahm. Gleichzeitig erstürmte das Brandenburgische Füsilier-Bataillon Nr. 35, welches die Tete der Brigade Canstein hatte, den bisher noch nie eroberten Brückenkopf mit dem Bajonnett und um halb 1 Uhr gab es außer Todten und Verwundeten keine Dänen mehr im Sundewitt. Der Feind hatte inzwischen, noch bevor der Brückenkopf genommen, die eine Brücke in Brand gesteckt und ließ darauf die beiden anderen abfahren. Das Geschützfeuer aus den Schanzen auf Alsen und das Gewehrfeuer aus dem Sonderburger Schloß dauerte ununterbrochen bis zum Finsterwerden fort und richtete manchen, obwohl im Verhältniß zu dem heftigen Feuer, nur geringen Schaden an. Unser Verlust beträgt 9 todte und 43 verwundete Officiere, unter den ersten, der Major und Bataillons-Commandeur im Garde-Grenadier-Regiment „Königin Augusta" v. Beeren, der in dem Augenblick, wo er als Führer der sechsten Sturm-Colonne die preußische Fahne auf das eroberte Werk pflanzte, todt niedersank, unter den letzteren der General von Raven, dem der rechte Fuß über dem Knöchel amputirt ist, der Oberst v. Corty und der Oberstlieutenant v. Hartmann. Die Zahl der todten und verwundeten Mannschaften ist noch nicht genau ermittelt, beträgt jedoch schwerlich über 600. Die Zahl der feindlichen Todten und Verwundeten läßt sich, auch nur annähernd nicht angeben. Todt sind der General-Lieutenant du Plat und mehrere Regiments-Commandeure, der Chef von du Plats Stabe, Major v. Schon, ist schwer verwundet in unsern Händen. An nicht verwundeten Gefangenen haben wir gegen 50 Officiere, darunter zwei Regiments-Officiere und 3 schwedische Officiere, sowie den vielgenannten tapfern Lieutenant Anker, und weit über 3000 Mann. Erbeutet haben wir 90 schwere Geschütze und etwa 10 Espignolen, eine Menge Gewehre und Säbel, eine große Anzahl Dannebrogsfahnen. — Was die Brigade Göben betrifft, so waren während der Nacht Böte und Pontons nach Satrupholz gesendet, um durch einen Uebergangsversuch die Aufmerksamkeit und einen Theil der Streitkräfte daselbst zu fesseln, oder wenn möglich mehrere Bataillone überzusetzen und damit auf den rechten Flügel des Feinds zu wirken. Die Brigade stand zu diesem Zweck bereit, die Batterien fuhren um 9 Uhr auf, wurden aber alsbald mit lebhaftem Geschützfeuer aus den zwischen der Hohlenkoppel und Rönhoff liegenden Werken beschossen; nach etwa dreiviertelstündigem Kampf schwieg freilich das Feuer des Feindes, indessen hatten die Strandwachen gemeldet, daß man auf dem feindlichen Ufer während der Nacht viel Fahren gehört hätte; auch zeigte sich in den gedeckten Wegen und den Emplacements, deren über Nacht noch mehrere entstanden waren, überall zahlreiche Infanterie, so daß man sich unter diesen Umständen damit begnügen mußte, einen großen Theil der feindlichen Kräfte der Hauptaction entzogen zu haben. — Unsere aus dem Gefecht zurückkehrenden Truppen waren in einer vortrefflichen Stimmung und ihre Sorgfalt für die gefangenen und verwundeten Feinde war rührend. Bei der Rückkehr in Gravenstein wurden wir von derselben Musik, die bei dem Sturm den Marsch geblasen, mit einem Tedeum empfangen.

Die Zahl der bisher noch nicht gemeldet gewesenen leichter Blessirter beläuft sich auf 400 Mann, so daß der diesseitige Gesammtverlust sich auf nahezu 1100 Mann in den Lazarethen befinden. Die Zahl der eingebrachten dänischen Gefangenen ist noch erheblich gewachsen. Im Ganzen hat der Feind 87 Officiere und 4205 Unterofficiere und Gemeine notorisch ver-

loren. So viel sind eben in unseren Händen. Rechnet man dazu die erhebliche Anzahl, die im Wasser ihren Tod gefunden haben, die verwundet oder todt noch mit nach Alsen genommen sind und die unsere Schußwaffen dort erreicht haben, so wird der dänische Gesammtverlust auf 5300 Mann im Minimum, aller Wahrscheinlichkeit nach sogar auf über 5500 Mann zu taxiren sein.

— **Apbüll, 19. April.** Die Stätte des gestrigen ruhmvollen Kampfes bietet ein Bild der Verwüstung und des Grauens, wie die Phantasie dasselbe kaum in grelleren Farben ersinnen kann. Im Umkreis einer halben Quadratmeile oder mehr begegnet dem Auge kaum ein Gehöft, das nicht in Asche liegt, und der Boden ist rings umher mit den Sprengstücken der Bomben und Granaten so dicht besäet, daß man die Zahl der verwundeten und gefallenen Krieger in der That sehr gering nennen muß im Verhältniß zu der zahllosen Menge tödtlicher Geschosse, die seit Wochen fast ohne Unterbrechung hageldicht auf dies Terrain geschleudert worden sind. Einen gräßlichen Anblick gewährten die Leichen, welche zum Theil schon auf einem großen Felde links von der Chaussee vor den Schanzen ausgebreitet lagen, die Preußen auf der einen, die Dänen auf der anderen Seite. Doch wurden immer noch neue Leichen von allen Richtungen her theils auf ausgehobenen Thüren und losgetrennten Verschaalungsbrettern herbeigetragen und andere lagen in größeren und kleineren Gruppen bei den Schanzen, namentlich in der Nähe des Brückenkopfs, oder in den Feld-Lazarethen der umliegenden Dörfer, wo an einigen Stellen die abgesägten Arme und Beine der unglücklichen Amputirten haufenweise zusammengeschichtet waren. Einen ächt militärischen Contrast bildete zu diesem Schauspiel des Todes die Siegesfreude, welche von allen Gesichtern strahlte, die lustige Regimentsmusik, welche unweit des Leichenfeldes erscholl, und nach deren Takte sich die staubgeschwärzten, mit Eichenlaub geschmückten Gardesoldaten im Tanze herumschwangen. Dänische Tornister, Gewehre, Säbel, Patrontaschen, Kochgeschirre, Kanonenwischer 2c. bedeckten überall das Schlachtfeld und konnten von Jedem aufgelesen werden, der es der Mühe werth fand, sich mit ihnen zu schleppen.

— **Flensburg, 20. April.** Preußen hat an Dänemark das Ultimatum gestellt, binnen 24 Stunden Alsen zu räumen, widrigenfalls ganz Jütland occupirt wird. Wrangel reist diesen Mittag nach Kiel, morgen nach Fehmarn und übermorgen, wenn Alsen nicht geräumt ist, nach Jütland.

Die Reichsexecution.

(Fortsetzung.)

Unter solchen Gesprächen verging ein guter Theil des Tages, ohne daß sich ein Feind blicken ließ. Je weiter aber die Gefahr hinauszurücken schien, um so mehr wuchs die kriegerische Begeisterung der kleinen Thorbesatzung, und man kam endlich zu der Meinung, daß am Ende Alles nur ein Schreckschuß sei, daß sich der Gothaer wohl hüten werde, für fremde Eier die Haut zu Markte zu tragen. Der Feind werde wohl auch seine Kundschafter haben, und wenn er sehe, wie man im Meiningschen zu seinem Empfang gerüstet sei, so werde er's wohl bleiben lassen, sich in den Handel zu mischen. Einer bemerkte wohl, daß feindliche Völker gern in der Nachtzeit ihre Hauptunternehmungen ausführten, und daß man vor der Kirmeß noch nicht Juchhe schreien solle; aber dieser Ansicht wurden mancherlei Bedenken entgegengeworfen. Der erste Angriff mußte ja doch die Milizen unterhalb Schwallungen treffen, und der Lieutenant Zimmermann der dort kommandirte, sei ein Mann, der nicht mit sich spaßen lasse; der werde den Gothaischen wohl zu rathen aufgeben. Denn Zimmermann sei ein alter gedienter Soldat und man munkele sich zu, er sei hieb- und schußfest. Dies führte auf die Frage, ob es überhaupt dergleichen „gefeiete" Leute gäbe. Sobald aber einmal eine Saite des Volksaberglaubens angeschlagen ist, da klingt sie noch lange fort. So auch hier. Fast jeder wußte eine wahrhaftige Geschichte, die in dies Kapitel einschlug, und alle diese Geschichten waren verbürgt, von glaubwürdigen Leuten verbürgt, die sie aus dem Munde der Base So und So selbst gehört, der sie wieder von einem Vetter des Betheiligten erzählt worden war. Der Lieutenant selbst, der ein halber Studirter doch war — wenigstens hatte er ein ganzes Jahr das Lyceum zu Meiningen besucht — mußte zugestehen, daß es gleichen Soldatenmittelchen gebe und daß er selbst ein altes Buch besitze, worin eines angegeben sei; es sei aber immer eine Que dabei, und ein ehrlicher Christenmensch laufe Gefahr für sein Seelenheil, weshalb er auch für seine Person keinen Gebrauch von dem Kunststücklein gemacht habe.

Verworrene Stimmen, die von außen hereindrangen, unterbrachen plötzlich die gemüthliche Unterhaltung. „Da hat's was gegeben!" rief Herr Schaum aus, und mit einem Male waren die beredtesten Zungen verstummt und Leichenblässe lagerte auf den Gesichtern. „Meister Kloß, seh' er nach, was es ist!" befahl der Lieutenant. Der Angeredete, seines Zeichens ein ehrsamer Schneider, stand zwar auf, kratzte sich aber hinter den Ohren und meinte, „einem Einzelnen könne leicht was zustoßen; man könne nicht wissen —" Noch ehe Meister Kloß seine Gründe für das Dableiben noch vollständig hatte entwickeln können, waren mehrere Milizen mit allen Zeichen atheinloser Hast in die Stube getreten und wurden, bevor sie noch selbst zum Sprechen kommen konnten, von den Anwesenden umringt und mit Kreuz- und Querfragen bestürmt, bis endlich der Lieutenant Ruhe gebot und den Ankömmlingen regelmäßig Rapport abzustatten befahl. Aber es dauerte lange, ehe sich der Faden eines geordneten Berichtes anknüpfen wollte, und dann wurde dieser so oft von Ausrufen des Erstaunens und der Bestürzung unterbrochen, daß wir darauf verzichten müssen, der Erzählung von Wort zu Wort zu folgen.

Die angekommenen Milizen gehörten zu der Abtheilung des Lieutenant Zimmermann, von dem oben die Rede gewesen. Zimmermann hatte, höchstem Befehl gemäß, mit fünfundzwanzig Mann Landmiliz bei dem meiningischen Grenzdorf Niederschmalkalden die Straße besetzt, und die Leute hatten unerschrocken, wie eine Mauer, gestanden, als ein starker Heerhaufen, zu Roß und zu Fuß, waffenklirrend anrückte. Die Feinde hatten, als sie das Hinderniß gesehen, Halt gemacht, und der feindliche Anführer war auf Zimmermann herangeritten und hatte barsch gefragt, was das heißen solle, ob hier nicht eine offene Landstraße wäre? Lieutenant Zimmermann habe gelassen geantwortet: eine Landstraße wäre das wohl, aber er habe Befehl, gothaische Völker nicht passiren zu lassen. Dabei war der wackre Lieutenant standhaft geblieben, und als endlich der feindliche Anführer gedroht, wenn er nicht gutwillig Raum gebe, so werde er es mit seinem Volke durchsetzen, hatte Zimmermann geantwortet, das möge er thun, vor Gewalt könne er nicht. Jener war darauf zu den Seinigen zurückgeritten, und nach wenig Minuten war eine Schwadron Reiter mit blankem Säbel angesprengt und hatte Zimmermanns Häuflein durchbrochen, so daß die Milizen rechts und links zerstäubt und der Lieutenant selbst in einen Graben gefallen war. Damit aber war der Stolz des alten Soldaten erwacht. Mit einem Kernfluche hatte er auf den letzten der vorübersausenden Reiter angeschlagen und Feuer gegeben, dann aber sein Heil in der Flucht gesucht. Die nachsetzenden Reiter hatten ihm auch der breiten Feldgräben wegen nicht folgen können. Aber unterdessen war auch die Infanterie angerückt, und der Schuß eines Grenadiers hatte den Lieutenant todt niedergestreckt. Unter die übrigen Milizen aber hatten die Feinde Granaten geworfen, so daß es ein wahres Wunder war, daß nicht mehr Unglück geschehen. Die Flüchtigen hatten sich auf das Dorf Schwallungen zurückgezogen, wo dreißig Milizen mit ihrem Officier standen. Die aber hatten nicht Lust gehabt, die nähere Bekanntschaft der Gothaischen zu machen, sondern hatten ihren Posten im Stich gelassen und waren nun hier, die Vertheidigungsmittel ihrer lieben Nachbarstadt Wasungen zu verstärken. Der Bericht klang nichts weniger als ermuthigend. Hatte man bisher im Stillen der Hoffnung Raum gegeben, daß Alles am Ende nur auf einen blinden Lärm hinauslaufe, so war diese Hoffnung jetzt mit einem Male vernichtet. Es war wirklich ein Reichsheer im Anzuge, und zwar machte dasselbe furchtbaren Ernst, marschirte mit geladenem Gewehr und führte sogar Granaten und wer weiß noch was sonst für Mordinstrumente bei sich.

„Sie haben also wirklich scharf geschossen?" fragte Herr Schaum nachdenklich. „Und der arme Zimmermann hat daran glauben müssen!" — „Was reitet ihn auch der Böse, Feuer zu geben!" bemerkte Einer. — „Weil er sich für schußfest hielt!" meinte ein Andrer. — „Es ist immer ein Que dabei, das hab' ich ja gesagt!" versetzte der Lieutenant. „Heute roth, und morgen todt!" fügte er mit einem unterdrückten Seufzer, sich an die eigene Sterblichkeit erinnernd, hinzu. — „Wir sollten uns das zur Warnung dienen lassen!" äußerte Einer. — „Wie stark schätzt ihr die feindlichen Völker?" fragte Schaum die Flüchtlinge. — „Tausend Mann sind's gewiß, eher mehr als weniger!" war die Antwort. „So weit man sehen konnt', war die Straße voll, voran die Reiter, stolze Leute mit großen Federbüschen —" „Das ist die Garde!" fiel Einer ein. „Wie ich in Gotha in Arbeit stand, hab' ich

sie oft genug gesehen. Es sind Kerle wie Riesen, lauter gediente Leute — wenn die dabei sind, geht's uns schlecht." — „Menschenfresser werden's auch nicht sein!" redete einer dagegen. „Wär' der Zimmermann nicht zu vorwitzig gewesen, so wär's nicht so übel abgelaufen." — „Ich weiß gar nicht, wie sonderbar mir's wird!" sagte der Schneider kläglichen Tones zu seinem Nachbar. „Es sticht mich in den Eingeweiden, wie mit Nadeln. Ich glaub', ich hab' eine Krankheit im Leibe. Mit einem kranken Menschen ist aber nichts anzufangen. Drum ist's wohl am besten, ich geh' heim und laß mir Kamillenthee kochen." — „Da könnte jeder kommen!" war die Antwort des Nachbars. „Wenn Ihr fort geht, Meister Kloß, stellen wir Andern auch den Kuhfuß in die Ecke!"

Die laut gesprochenen Worte hatten die Aufmerksamkeit der Uebrigen erregt. „Was? Kloß will fort?" hieß es. „Da wird nichts drans! Was Einem Recht ist, ist dem Andern billig!" — „Wir haben auch Weib und Kind zu Haus!" — „Unser Leben ist uns auch lieb!" — „Kloß ist nichts Besseres als wir!" — „Wir gehen Alle nach Haus, wenn Einer sich bei Seite drückt!" — Es blieb dem guten Schneider nichts übrig, als sich seufzend in das Unvermeidliche zu fügen; vielleicht fand sich eine günstige Gelegenheit, seine Haut in Sicherheit zu bringen, ehe der Tanz losging. Im Getümmel des Kampfes werde man den Einzelnen nicht vermissen, und die erste Kugel werde doch nicht gerade für ihn gegossen sein, tröstete er sich in Gedanken.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zur Debitmasse des Krämers Harm hieselbst gehörenden, an der Lübecker Straße sub No. 54 c. p. belegenen Wohnhauses, wird ein Termin vor dem unterzeichneten Gericht auf

Freitag, den 29. April,

Vormittags 11 Uhr, sowie zum Ueberbot auf

Montag, den 23. Mai,

Vormittags 11 Uhr, anberaumt, wozu Kaufliebhaber mit dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Besichtigung des Grundstücks nach zuvoriger Meldung beim curator bonorum, Krämer **Peter Wigger**, jeder Zeit freisteht.

Im ersten Verkaufs-Termin werden die Verkaufsbedingungen zuvor definitiv regulirt werden und bleibt dazu dem Schuldner, sowie sämmtlichen, auch den von der Meldungspflicht ausgenommenen Gläubigern das Erscheinen freigelassen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 15. Februar 1864.

Gelbblühende

Saat-Lupinen

empfiehlt **J. D. Paust.**

Nähmaschinen

von **J. M. Singer & Co.** in **New-York.**

Agentur

für Grevesmühlen, Rehna, Klütz, Dassow und Umgegend.

Sämmtliche Maschinen, Maschinentheile, Apparate u. s. w. liefere ich nach dem Original-Preis-Courant frei nach dem Bestimmungsort.

Heinr. Lieseberg
in Grevesmühlen.

Mit Proben von

Tapeten und fertigen Rouleaux

zu allen Preisen empfiehlt sich
Maler **C. Jentz.**

Rasirmesser!!!

halb und ganz hohlgeschliffen, welche von dem schon seit 30 Jahren weltberühmten Hamburger Hohlschleifer und Messerschmied **Christoph Müller** bei mir angefertigt werden, zeichnen sich durch einen so sanften Schnitt aus, daß selbst der Empfindlichste sich höchst angenehm damit rasiren kann. Um gefällige Abnahme und Zusendung jeglicher in mein Geschäft einschlagender Arbeiten bittet ergebenst

Grevesmühlen. **H. Wolff**, Schleifer.

Tapeten und Rouleaux

in neuen sehr hübschen Mustern hält in großer Auswahl und zu billigen Preisen vorräthig

W. Neumann = Grevesmühlen.

PROVIDENTIA.

Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft.

Gegebenes Grund-Capital . . . . . Thlr. **4,571,429.**
Gesammt-Reserven am 31. December 1862 „ **509,539.**

Die Providentia versichert gegen Feuerschaden:
Mobilien, Waaren, Maschinen, Fabrikgeräthschaften, Vieh, Ernteerzeugnisse, Ackergeräthe u. s. w.; desgleichen
Gebäude, so weit es die gesetzlichen Bestimmungen gestatten.

Die Gesellschaft schließt auch Lebens-Versicherungen, worüber die Prospecte das Nähere besagen.

Zur Ertheilung jeder näheren Auskunft, sowie zur Aufnahme von Versicherungen ist der unterzeichnete Vertreter der Gesellschaft stets bereit.

S. L. Friedheim in Grevesmühlen.

Allerneueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 650,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, genehmigt und garantirt von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250, 11000 mal 117 etc. etc.

1 ganzes Original-Staatsloos kostet 4 Pr.
1 halbes „ „ „ 2 „ „
2 viertel „ „ kosten 2 „ „
4 achtel „ „ „ 2 „ „

Beginn der Ziehung

den 9. kommenden Monats.

Meine durch fortwährende **Gewinn-Auszahlungen der grössten Treffer** hinlänglich bekannte und beliebte Geschäftsdevise bleibt unverändert und stets bewährt:

„Gottes Segen bei Cohn!"

Auswärtige Aufträge mit Rimessen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, oder gegen Postvorschuss führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus, und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach der Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Schafscheeren!!

werden bei mir auf präparirten böhmischen Steinen auf das beste geschliffen und polirt, bitte daher die geehrten Landbewohner, mich durch zahlreiche Zusendungen zu erfreuen.

Grevesmühlen. **H. Wolff**, Schleifer.

Wohnungs-Veränderung.

Indem ich hiedurch anzeige, daß ich jetzt in der Kirchstraße im Hause des Glasermeisters ***Wilh. Kröncke*** wohne, bitte ich zugleich, mich auch hier mit recht vielen Aufträgen zu erfreuen.

Grevesmühlen. **Chr. Stubbe**, Bürstenbinder.

Ein junger Schäferknecht findet sofort einen Dienst.

Nachweis in der Exped. d. Bl.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 21. April. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 1148 Stück, 36 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—32 Mk., außerhalb derselben 26—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 318 Stück, 24 blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Schwerin, den 22. April.

Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 8	bis	1 22
Roggen	— 40	„	— 46
Gerste	— 40	„	— 42
Hafer	— 30	„	— 35
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 23. April.

Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 8	bis	1 24
Roggen	— 44	„	1 2
Gerste	— 36	„	— 40
Hafer	— 28	„	— 34
Erbsen	— 44	„	1 2

Lübeck, den 23. April.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)
Weizen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 9 ßl., Roggen 2 Mk. 5 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Gerste 2 Mk. 3 ßl. bis 2 Mk. 5 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 34. Donnerstag, den 28. April. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 24. April. Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind aus Schleswig wieder zurückgekehrt.

— Mit Bezugnahme auf das Publicandum vom 24. Febr. d. J., betreffend den Küstenschutz gegen dänische Kriegsschiffe wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß mit dem 21. d. M. das Commando über die zum Küstenschutz befehligten Truppen von dem Regiments-Commandeur, Oberst Baron von Lagermann, an den Bataillons-Commandeur, Oberst-Lieutenant Paepcke übergeht. Schwerin, am 15. April 1864. Großherzoglich Mecklenburgisches Staats-Ministerium.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben am 12. d. M. den Großherzoglich Hessischen Gesandten am Königlich Preußischen Hofe, Generalmajor à la suite, Grafen Carl v. Schlitz, genannt v. Görtz, in besonderer Audienz zu empfangen und aus seinen Händen das Schreiben entgegen zu nehmen geruht, wodurch derselbe als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs von Hessen am hiesigen Hofe beglaubigt worden ist.

— **Rehna**, 23. April. Heute Nachmittag brach in dem Schneider Börmke und dem Fuhrmann Ditz gehörigen Stallgebäude Feuer aus. Die schnell herbeigeeilten Spritzen konnten nur noch das dicht vor dem Stalle liegende Haus schützen; jenes brach nach kurzer Zeit zusammen. (R. T.)

— **Wismar**, 22. April. In einer Scheune des auf der Insel Poel hart an Kirchdorf belegenen Domanialpachthofes Oertzenhof ging am Mittwoch Mittags 1 Uhr ein Feuer auf, das in kurzer Zeit 3 größere Gebäude in Asche legte. (N. C.)

— Am Freitag, den 22. April, früh Morgens 4 Uhr brach in dem Domanial-Bauerndorfe Godern, Amts Schwerin, in einem Bauernhause Feuer aus, das in wenigen Stunden sämmtliche zum Bauerngehöfte gehörende Gebäude und auch noch das Wohnhaus einer Büdnerei in Asche legte. (N. C.)

— **Waren**. Am Montag, 18. d. M. Vormittags gegen 10 Uhr, brannte zu Neu-Gaarz bei Waren die Ziegelei ab.

— **Kleinen**, 24. April. Das von dem „Grevesmühlener Wochenblatt" berichtete Verbot des Weiterarbeitens an der Vermessung der Lübeck-Kleinener Bahn Seitens der Direction der mecklenburgischen Eisenbahn bezieht sich, wie die „M. Z." hört, auf die auf dem Territorium der letzteren Bahn ohne vorherige Anfragen vorgenommenen Arbeiten.

— Die erledigte Rectorstelle an der Stadtschule zu Gadebusch ist dem Candidaten der Theologie Schultze in Bülow verliehen worden.

— **Boizenburg**, 24. April. Bei der heute erfolgten Präsentation für die erledigte Pfarre zu Granzin bei Boizenburg wurde von den aufgestellten Herren, dem Pastor Herrmann-Parchim, Pastor Westerwiek-Bützow und dem Candidaten Walzberg, Vorsteher des Rettungshauses zu Gehlsdorf bei Rostock, der Letztere durch Stimmenmehrheit gewählt. (R. T.)

— Der Kammerherr von Langen auf Neuhof ist in Stelle des verstorbenen Herrn von Behr auf Hindenberg zum Vicelandmarschall ernannt. Auch haben verschiedene Ernennungen für hohe Hofchargen stattgefunden

— Am 8. Juni d. J. wird der mecklenburg-strelitzsche landwirthschaftliche Verein ein Probe- und Preisackern in Stargard veranstalten, bei welchem alle Arten Haken, Pflüge, Eggen und solche Instrumente, welche zwischen Haken und Eggen in der Mitte stehen, als Reißer, Grubber, Saatendecker, sowie auch Walzen und Säemaschinen concuriren können. Es werden für die vorzüglichsten Instrumente Preise und Anerkennungen ertheilt, und will der Verein gute Ackerinstrumente ankaufen und demnächst meistbietend wieder verkaufen.

— Der älteste Sohn des Kammerherrn von der Kettenburg auf Matgendorf ist, wie man aus Rom schreibt, in den Predigerorden eingetreten; am 4. April hat er im Kloster St. Sabina nach Uebersteheung des Noviziats sein Gelübde abgelegt.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 23. April. Herr v. Beust ist heue Vormittag über Köln nach London abgereist. Gestern fanden zwischen ihm und den Ministern v. Hügel, v. Dalwigk und v. Roggenbach im „Russischen Hof" zwei Mal Besprechungen statt, an denen auch Hr. v. d. Pfordten Theil genommen haben soll. Dem Vernehmen nach hätten sich dieselben dahin geeinigt, sich der preußischen Politik, insoweit sie sich für eine Einberufung der holsteinischen Stände erklärt, anzuschließen.

Man erwartet in gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen, daß sofort nach Eröffnung der Conferenz England einen Waffenstillstand beantragen und daß dieser Vorschlag von Rußland, Frankreich, Schweden und wahrscheinlich auch von Oesterreich unterstützt werden würde, und man glaubt, daß Preußen in diesem Falle — jetzt nach der Einnahme der Düppeler Schanzen — die Annahme des Vorschlages nicht werde verweigern können.

— **Berlin**, 25. April. Se. Maj. der König sind gestern Morgen 5. Uhr in Begleitung des Minister-Präsidenten von Bismarck und des Generals v. Manteufel hier wieder eingetroffen. General v. Roon, welcher bei seinem verwundeten Sohne zurückgeblieben, kehrt heute zurück.

Dem revolutionären Garibaldi-Schwindel in England gegenüber erklärt man aus Frankreich, das Kaiserthum des Plebissceits habe die Demagogie gepackt und gebändigt — in England spiele man mit Feuer, weil man eben wisse, daß höchstens der Continent in Flammen aufgehen könne. Es geht aber doch zuweilen über Spielerei hinaus; hat doch Garibaldi eingestanden, ohne Lord Palmerston stände Neapel noch unter den Bourbonen und ohne Admiral Mundy hätte er die Meerenge von Messina niemals überschritten! Dieses Schwatzen aus der Schule hat dem Allgewaltigen mißfallen.

Der König von Preußen hat seinem hohen Alliirten, dem Kaiser von Oesterreich, sofort am Siegestage die Nachricht von der Erstürmung der Düppeler Schanzen durch Telegramm mitgetheilt. Der Schluß desselben lautete: „Unsere Truppen sind jetzt quitt!"

— **Wien**, 21. April. Man hat hier Grund zu glauben, daß die Londoner Conferenz nicht schon am 25. d., sondern wahrscheinlich erst am 1. Mai ihre wirkliche Thätigkeit beginnen werde, selbst wenn die formelle Eröffnungssitzung, wie festgesetzt, wirklich heute stattfindet. Zum Abschluß eines Waffenstillstandes würde es danach also vor Anfang Mai nicht kommen.

Vorgestern Abends wurde die Schwiegertochter Andreas Hofers, die Wittwe seines einzigen Sohnes, Clara Edle von Hofer, hier beerdigt. Ihrem Sarge folgten zwei Töchter und drei Söhne — zwei sind ihr schon vorangegangen, sie starben den Heldentod als Officiere — und sieben Kindeskinder.

24. April. Die „Wiener Zeitung" meldet amtlich, daß nach Beschlußnahme Sr. Maj. des Kaisers vom 19. d. der Prinz Friedrich Carl von Preußen zum Oberst-Inhaber des 7. Husaren-Regiments, Feldmarschall v. Wrangel zum Oberst-

Inhaber des 2. Cürassier-Regiments, Prinz Friedrich Carl und Feldmarschall v. Wrangel zu Commandeurs, der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen zum Ritter des militärischen Maria-Theresien-Ordens ernannt worden sind.

— **London**, 23. April. Der Vertreter des deutschen Bundes bei der Conferenz, deren Verhandlungen Montag beginnen, Staatsminister v. Beust, ist gestern Nachmittag hier eingetroffen.

Der Prinz und die Prinzessin v. Wales werden zum Besuche am französischen Hofe erwartet.

In England zerbricht sich alle Welt über Garibaldie den Kopf. Die Minister schwören Stein und Bein, weder sie noch Kaiser Napoleon hätten den mindesten Einfluß auf seinen Entschluß geübt. Seine Abreise ist übrigens bis nächste Woche aufgeschoben und der Herzog v. Southerland, der ihn mit seiner Schrauben-Yacht nach Caprera bringt und dann nach dem Orient geht, will ihn Ende Juni wieder abholen. Einen Wink muß Garibaldi erhalten haben, denn er hat wiederholt erklärt, er habe sich „engagirt." Gegen wen? Gesundheitsgründe können es nicht sein, denn er nimmt fortwährend an Festlichkeiten Theil und hat nun erst wieder beim Grafen Russel gespeist. Hauptanstoß gab wohl die Zusammenkunft bei Herzen, in welcher Garibaldi ein Hoch auf seinen Meister Mazzini ausgebracht hat.

— **Paris**, 22. April. Fürst Ladislaus Czartoryski ist vor einigen Tagen beim Kaiser empfangen worden. Napoleon hat mit großem Interesse die Auseinandersetzung angehört, welche der Fürst ihm von der Lage Polens gemacht. Das französische Staats-Oberhaupt sprach sein Bedauern darüber aus, daß ihm die Haltung der europäischen Mächte nicht gestattet habe, den Polen zu Hülfe zu kommen; doch verzichte er noch immer nicht auf die Hoffnung, etwas für diese gute Sache thun zu können, falls es ihm nämlich gelingen würde, die Conferenz zu einem Congresse umzugestalten.

Das Verbot der Shakespeare-Feier (sogar des englischen Banketts) giebt zu unerquicklichen Betrachtungen Anlaß, und der „Temps", der sich solche mit besonderer Schärfe erlaubt, ist zum zweiten Male verwarnt worden.

Ueber den ernsten Aufstand in Kabylien erfahren wir, daß das Haupt der Insurgenten ein eingeborner arabischer Scheikh ist, der etwa vor einem Jahre Paris besucht hat und damals vom Kaiser mit den verschiedensten Gunstbeweisen überhäuft wurde. Auf Befehl des Kriegsministeriums werden übrigens mehrere Verstärkungscolonnen bei Marseille zusammen gezogen, um sofort zur Ueberfahrt nach Algier bei der Hand zu sein.

— **Italien** hat seinen Minister Menabrea nach Paris geschickt, um wegen der Eventualitäten beim Tode des Papstes Rücksprache zu nehmen. Der Mann ist ein tüchtiger Ingenieur und soll vielleicht zum Sondiren gebraucht werden. — Kaiser Max hat Rom verlassen, wo er mit aller pontificalischen Etiquette empfangen wurde. Er soll einen katholischen Musterstaat zu begründen im Sinn haben: man erfährt indessen nichts vom Abschluß eines Concordats. Ketzerisches Geld und ketzerische Arbeitskräfte sind auch nicht zu verschmähen.

Vom Kriegsschauplatz

— **Gravenstein**, 19. April. Auf den Schanzen sah es gestern Nachmittag schrecklich aus. Die Verwüstungen, welche die preußische Artillerie angerichtet, sind schwer zu beschreiben, es ist fast unglaublich, wie die dicksten Balken der Blockhäuser tausendfach zersplittert und die Erdwände destruirt waren, so daß allerdings auch die größte Emsigkeit nicht mehr die Schäden auszubessern vermochte. Demontirte Geschütze lagen in großer Zahl umher, sogar gesprengte Rohre, denen der Schuß gerade in die Mündung gegangen, Haufen noch unbenutzter Geschosse und Sprengstücke, Ueberbleibsel von Lebensmitteln, Lectüre und Spielkarten, fortgeworfene Montirungs-Gegenstände und zwischen alle dem dann die Leichen, Dänen und Preußen, Officiere und Gemeine, wie die Hand des Todes sie gerade gemäht. Vor den Schanzen waren die Gefallenen schon in kleinen Trupps hingelegt, zum Theil schrecklich verstümmelt, und abgerissene Körpertheile daneben. Sie werden wohl kaum heute noch forttransportirt werden, denn es waren noch Hunderte von Verwundeten zu verbinden, die auf Bahren, Karren und Wagen nach den verschiedenen Hospitälern weiter geführt wurden.

Einzelne Züge von Heroismus, die vorkamen, erinnern an die Aufopferungsfreudigkeit des Alterthums. Zum Sprengen der Palisaden gehen die, die Sturm-Colonnen begleitenden Pioniere mit Pulversäcken vor. So auch bei Schanze 2. Der Pionier zündet den Pulversack an und ohne auf den Zuruf des Officiers zu hören, stößt er noch die Worte aus: „Hinein müßt Ihr, Kameraden!" und fliegt mit den Palisaden in die Luft.

In Schanze Nr. 4 hat sich ein Fall zugetragen, welcher von besonderer Bravour mancher dänischer Officiere Zeugniß giebt. Als die Preußen schon hineingedrungen waren, entspann sich in dieser Schanze ein mörderisches Handgemenge; es schien, als ob die Feinde lieber sterben wollten, als sich gefangen nehmen lassen. Besonders focht ein Hauptmann mit staunenswerther Bravour gegen die preußischen Bajonnette, so daß die Officiere ihren Leuten mehrmals zuriefen: „Schont den Braven". Es war aber kaum möglich, ohne Gebrauch der Waffe an ihn heran zu kommen, bis endlich ein preußischer Soldat mit offenen Armen auf ihn zusprang und ihn so fest hielt, bis ihm der Säbel aus der Hand genommen wurde.

General du Plat ist von Kolbenschlägen so schwer verwundet worden, daß er, wie gemeldet, schon auf dem Transport verschied. Er trug einen gewöhnlichen Commismantel und ist von den Preußen gar nicht für einen Officier gehalten worden. Seine Leiche ist zwei dänischen Unterofficieren, welche man zu diesem Zwecke auf freien Fuß gesetzt hat, zum Transport nach Kopenhagen übergeben.

— **Gravenstein**, 22. April. Die Dänen scheinen doch Alsen nicht gutwillig räumen zu wollen, wenigstens lassen die Schanzarbeiten am Alssund, welche mit großem Eifer betrieben werden, auf einen beabsichtigten Widerstand schließen. Auch die Preußen sind beschäftigt, Schanzen zu bauen und Batterieen aufzuwerfen. Mehrere dänische Schiffe, welche versuchen wollten, in den Alssund einzulaufen, wurden von den preußischen Batterieen gebührend zurückgewiesen.

Nach der Einnahme der Schanzen und des Sonderburger Brückenkopfes tritt nun die Festung Sonderburg selbst in den Vordergrund. Denn als eine solche wird sie zu bezeichnen sein, obwohl sie keine Flanken, sondern nur Fronten hat, davon aber fünf hinter einander, alle darauf berechnet, daß zur See Deutschland machtlos sei. Davon sind drei jetzt in preußischen Händen: die Düppeler Schanzen, die neuen Retranchements und der Brückenkopf; die vierte Befestigungsreihe liegt zwischen dem Alsensunde und den Sonderburger Gebäuden, die fünfte aber auf den die Schanzen umgebenden Höhen. Dies sind die Baadsager Schanzen. Daß diese fünfte Befestigungsreihe ihre Front, statt nach Alsen hinaus, nach Westen kehrt, also nach der Stadt hinein und dem Sundewitt zu, ist das Abnorme der dänischen Fortificationen, die sehr viel Aehnliches mit der Nord- und Südseite von Sebastopol haben. Daß die vierte Festungsreihe nicht getroffen werden konnte, ohne die Gebäude zu treffen, liegt auf der Hand, und es heißt unter solchen Verhältnissen etwas stark auf englische und französische Unwissenheit rechnen, wenn die Dänen über das Bombardement einer offenen Stadt schreien.

— **Flensburg**, 22. April. Der König von Preußen hat mit dem Bemerken, daß er nur in seiner Eigenschaft als Kriegsherr seiner Armee hier sei, es abgelehnt, irgend eine der ziemlich zahlreich hier eingetroffenen Deputationen zu empfangen.

Der Spitzberg, von welchem aus die Telegramme über die Einnahme der Düppelstellung datirt waren, ist schon öfter erwähnt worden. Bei den Dänen heißt er Avnberg; er liegt vor den Schanzen Nr. 5 und 3, etwa 1000 Schritt vor der Schanzenreihe, dicht bei dem abgebrannten Kruge Freudenthal, südlich von der Chaussee nach Sonderburg. Vom Gipfel dieses Berges schaut man direct in das Thal hinab, welches die Parallelen und die anderen Werke der preußischen Armee umschloß. Die Laufgräben zur ersten Parallele, die dicht vor ihm von der Chaussee bis zum Wenningbunde reichte, begannen hinter ihm und führten im Zickzack um seinen nördlichen Abhang herum nach der östlichen, gegen die Schanzen gerichteten Seite.

— **Veile**, 20. April. Hier ist ein preußisches Corps angelangt und nach einigen Stunden Rast sofort nach Horsens aufgebrochen, wo die Dänen, 6—8000 Mann, feste Stellung genommen haben. Das preußische Corps besteht aus dem 10. und 50. Regiment, 3 Füsilier-Bataillonen, 3 Batterieen Artillerie und 2 Regimentern Cavallerie.

Aus Horsens wird unterm 21. d. berichtet: Der Feind hat sich gestern und heute in unserer Nähe gezeigt. Eine halbe Meile südlich von der Stadt wurden am gestrigen Abend 5 preußische Husaren gesehen, was sich am heutigen Morgen wiederholte. Etwa halbweges zwischen Veile und Horsens lag gestern ein feindliches Infanterie-Regiment.

— **Kopenhagen**, 20. April. „Dagbladet" schreibt: Obgleich bis jetzt nur sparsame Berichte über den letzten Kampf vorliegen, ist es leider nur zu gewiß, daß unser Verlust sehr

groß ist. Die 1. Brigade (2. und 22. Regiment), welche vom Obersten Lassou angeführt wurde, stand in erster Linie und wurde schnell von den feindlichen Massen überwältigt, nachdem ihr tapferer Führer gefallen war. Die 8. Brigade (9. und 20. Regiment), unter Oberst Scharffenberg, bestand einen harten Kampf, in welchem sie die Hälfte ihrer Mannschaft einbüßte, und selbst diejenigen Abtheilungen, welche den Rückzug verhältnißmäßig am glücklichsten ins Werk setzten, erlitten einen bedeutenden Verlust. Aber die Armee erreichte doch Alsen und dies ist die Hauptsache, welche die Nation trösten muß für die vielen Opfer; denn es war große Gefahr vorhanden, wenn der Widerstand weniger energisch gewesen wäre, daß die Preußen sich den Zutritt zu Alsen gleichzeitig mit unsern zurückgehenden Truppen erzwingen konnten.

23. April. Die „Berl. Tid." giebt in ihrer französischen Revue den Gesammtverlust der Dänen am 18. d. Mts. auf 4000 Mann an; 1200 von diesen sind getödtet oder verwundet worden, unter den letzteren befinden sich an 100 Officiere. Der Rest ist gefangen genommen worden.

Nachträglich veröffentlicht das Marine-Ministerium einen vom 19. d. datirten Bericht des Chefs des Geschwaders in dem westlichen Theile der Ostsee über die Betheiligung der Panzer-Batterie „Rolf Krake" an dem blutigen Düppeler Gefechte, jedoch ist dieser umständliche Rapport nur insofern von Interesse, als in demselben erzählt wird, daß der Rolf Krake 95 Schüsse löste, daß eine preußische 24pfündige Granate durch das Deck in das Innere des Schiffes einschlug, den Lieutenant Jespersen tödtete und 9 Mann mehr oder minder leicht verwundete, daß die Panzer-Batterie durch von den Preußen ausgeworfene Fischernetze an einem raschen Manövriren verhindert und daß für den Sonderburger Lootsen Ditleffen, für den zweiten Steuermann Olsen und für den Kanonier Olsen die Belobung ausgefertigt wurde.

— **Berlin, 25. April.** So eben geht aus Stralsund die schriftliche Meldung ein, daß gestern, 12 Uhr 50 Minuten, die preußischen Kanonenboote am Posthaus (Wittow) mit der dänischen Schrauben-Fregatte „Tordenskiold" (34 Kanonen, 200 Pferdekraft) ein Gefecht engagirten. Die dänische Fregatte wich aus, konnte von den langsamer gehenden 9 preußischen Kanonenbooten nicht erreicht werden, — die „Grille" aber überholte sie, ließ sich allein in ein Gefecht mit ihr ein und steckte sie in Brand, welcher aber gelöscht wurde. Die Fregatte hat 150—200 Schuß gethan, ohne der „Grille" zu schaden, — diese hat 26 Schuß gethan, wovon 3 sichtbare Treffer, einer vorne, einer in der Mitte, und einer den Mast treffend, welcher in Brand gerieth.

Die Reichsexecution.

(Fortsetzung.)

Lieutenant Schaum war unterdessen zu der Ueberzeugung gekommen, daß es nun doch wohl schicklicher sei, den Feind unter den Waffen zu erwarten, als hinter dem Bierkruge. Er stellte deshalb seine Leute, verstärkt durch die Milizen von Schwallungen und Niederschmalkalden, hinter dem Thor in Reih und Glied auf, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Diesmal sollte die Geduld der Tapferen nicht auf eine lange Probe gestellt werden. Noch bevor eine halbe Stunde vergangen war, rief der Thorwärter, der den Auftrag erhalten hatte, von einer Dachluke des Thurmes aus die Straße zu beobachten, von diesem seinen Posten herab, deß es auf der Schwallunger Höhe von Bajonnetten blitze, welchen Bericht er bald dahin erweiterte, daß die ganze Straße von reisigem Volk bedeckt sei und es heranziehe wie ein Heuschreckenschwarm. Als Bestätigung des Rapports vernahm man nun auch deutlich genug Pferdegetrapp und das Klirren von Säbeln und andern Gewaffen.

Wer von unsern Lesern jemals sich in einer Lage befunden hat, wo er von der nächsten Viertelstunde die Entscheidung über Leben und Tod, über Sein und Nichtsein erwartete, der wird nachempfinden, was in diesen bangen Minuten die Gemüther unserer Helden bewegte; wem aber ein gütiges Geschick eine solche Prüfung erspart, dem würden wir vergeblich mit unserer schwachen Feder die Empfindungen zu schildern versuchen, welche der näher und näher kommende Hufschlag erweckte. Der große Friedrich von Preußen, der doch wahrlich das Herz auf dem rechten Fleck hatte, hat einmal gesagt: vor der Schlacht sind wir alle Hasenfüße (wofür er aber einen minder decenten Ausdruck gebrauchte), und so mögen wir es auch dem Lieutenant Schaum und seinen Waffengefährten nicht verargen, wenn sie etwas von Hasenfüßigkeit in sich verspürten. Der ehrliche Lieutenant war ganz blaß geworden, und obwohl es ein kalter Februartag war, so rann es ihm dennoch siedend heiß über die Glieder, während ihm doch zugleich vor Frost die Hände zitterten, daß er kaum das Gewehr zu halten vermochte. Dem Schneider Kloß nun gar zwickte es wie mit glühenden Zangen in den Gedärmen, und entsetzt fühlte er eine Katastrophe herannahen, die man sonst bei gewissen Leibeszuständen durch Rhabarber und andere künstliche Mittel herbeizuführen sucht. Vergeblich sah er sich nach einem Weg zur Rettung um! Er war eingepreßt in Reih und Glied, sah sich eingeschlossen von Männern, die jeden Fluchtversuch, an dem sie nicht selbst Theil genommen, energisch verhindert haben würden. Und doch hing an jeder Minute das Leben!

Draußen aber erschallt Trommelschlag, näher und näher kommend, furchtbar wiederhallend, bis er endlich verstummt und das Kommandowort „Halt!" schauerlich durch die Lüfte tönt. Wie die Posaune des Weltgerichts klingt dieses Halt! denn nun werden die Züge zum Sturm geordnet, und nicht lange wird es dauern, so werden die Pechkränze fliegen und Mann und Maus über die Klinge springen müssen! Man hört gleichsam jeden Pulsschlag klopfen, so tief ist das Schweigen, und ganz deutlich ist vernehmbar, wie einer vom feindlichen Heer heranreitet und der draußen stehenden Schildwache gebietet, zu öffnen. Die Schildwache antwortet, sie könne das nicht; und auf die weitere Frage: wer denn? nennt sie den Lieutenant. „Ist der Kerl des Teufels?" murmelt Herr Schaum und wünscht sich hundert Meilen weg, als er den ferneren Befehl vernimmt, den Lieutenant zu rufen. Wie gerne hätte er jetzt dem geringsten seiner Milizen die gefährliche Würde überlassen, auf die er bisher so stolz gewesen! Aber der bittere Kelch mußte nun geleert werden, denn die Schildwache hatte nur zu eilig dem feindlichen Befehl gehorcht, und auch Herr Schaum sah keinen andern Ausweg, als dem Beispiele zu folgen. Er raffte seine ganze Mannhaftigkeit, mit der er sonst so sehr zu imponiren gewußt, zusammen, warf noch einen wehmüthigen Blick des Abschieds auf seine Getreuen und ging — dem Löwen in den Rachen. Und nun sah er, so weit das Auge reichte, die Straßen von Truppen bedeckt, und vor ihm hielt hoch zu Roß der feindliche Heerführer und fuhr ihn mit harten Worten an, was das zu bedeuten habe, daß die Thore verschlossen wären, ob nicht eine offene Landstraße hindurchgehe? „Das wohl," antwortete der Lieutenant, „aber —" Nun denn, schnitt ihm der Reiter das Wort ab, so solle er augenblicklich öffnen, oder man werde es selbst thun.

Es war ein Augenblick, in dem das ganze Gewicht seiner Verantwortlichkeit auf die Schultern des unglücklichen Lieutenants herabsank. Aber ein lichter Gedanke durchleuchtete seinen Geist. „Pardon!" sagte er, „öffnen kann ich nicht; das ist Sache des Raths!" — „Nun denn, so rufe er den Rath herbei!" war die Antwort. „Aber spute er sich!" — „Das hat mir Gott eingegeben!" dachte Schaum mit erleichtertem Herzen bei sich und eilte so schnell zurück, daß er fast athemlos bei den Seinigen ankam. „Lauf' er, was er kann, Meister Wedel, und er auch, Meister Grebner," rief er zweien seiner Leute zu, „die Rathsherren sollen kommen, aber gleich, so lieb ihnen das Wohl der Stadt ist! Der Gothaische Kommandant will sie sprechen!" Die beiden Genannten liefen, was sie konnten, und mancher Andre wär' von Herzen gern mit ihnen gelaufen; besonders konnte es Meister Kloß dem Lieutenant nicht vergeben, daß er ihm nicht den Auftrag gegeben, zumal er doch wissen mußte, daß keiner flinker auf den Beinen war, als er. „Aber ich will's ihm schon bei gelegener Zeit eintränken!" verschwor er sich in seinem rachsüchtigen Gemüthe. — „Man muß nur Herz haben!" radomontirte inzwischen der Lieutenant. „Er schnauzte mich gewaltig an. Aber als Mann muß man sich zeigen, so haben auch die Großen vor Einem Respect. Bange machen gilt nicht! Wir wollen zeigen, daß wir keine Schulbuben sind!" — Die Leute fingen fast an, vor ihrem Lieutenant mehr Respect zu kriegen, der so herzhaft mit dem Holofernes draußen geredet hatte, daß dieser ihn heiler Haut hatte gehen lassen.

Es erging nun abermals eine unerträglich lange Viertelstunde, bis die Mitglieder des Rathes, zum Theil wie sie aus ihren Hausgeschäften abgerufen waren, erschienen. Nachdem ihnen Herr Schaum das Begehren des feindlichen Kommandanten berichtet, besprachen sie sich eine kurze Weile mit einander; doch vermochten die Umstehenden aus ihrer Unterredung nur die ziemlich laut gesprochenen Worte des Bürgermeisters zu verstehen: „Wir thun, was uns befohlen ist; wollen sie Gewalt brauchen, so mögen sie's thun! Gewalt geht vor Recht!" — Nachdem sie sich zu diesem Beschluß geeinigt, schritten die Rathsherren zu dem Pförtchen hinaus. Was draußen ver-

handelt wurde, konnte selbst das feine Ohr des Lieutenants nicht verstehen. Nur der bald erfolgte Kommandoruf: „Alle Zimmerleute vor!“ war deutlich zu vernehmen, während die Rathsherren eilig durch das Pförtchen zurückkehrten und mit dem zurückgelassenen Befehl, alles Weitere nach dem Rathhause zu berichten, eilig davongingen. In diesem Augenblicke hallten auch schon schwere Axtschläge an das Thor, hinter dem die nun bis zum Tod erschrockenen Milizen sich wie ein Häuflein Schafe zusammendrängten, indem jeder sich hinter dem andern zu verbergen suchte. Diese Auflösung der militärischen Ordnung benutzte Meister Kloß, in die nach der Wohnung des Thorwärters führende Thür zu schlüpfen, wo er wenigstens vor dem ersten feindlichen Zusammenstoß sich gesichert glaubte.

Es bedurfte nur geringer Anstrengung von Seiten des Feindes, um das Thor zu sprengen. Schon unter den ersten Hieben stöhnte und ächzte dasselbe, und in einigen Minuten brach es dröhnend zusammen, so daß die wilden, bärtigen Gesichter der Zimmerleute zum Vorschein kamen. An Vertheidigung war nun nicht mehr zu denken. Die meisten der Milizen fühlten den unwiderstehlichen Trieb davon zu laufen, und selbst Herr Schaum war fast geneigt, dieser Versuchung nachzugeben, als ihm ein guter Gedanke durch den Kopf fuhr. „Wir können es mit dem Feinde nicht aufnehmen,“ rief er seinen Leuten zu; „aber wir wollen ihm beweisen, daß wir doch auf dem Platze sind und das militärische Wesen kennen. Achtung! Richt't Euch!“ Wenn auch mit Mühe, so gelang es ihm doch endlich, seine Mannschaft, die nun doch wenigstens den Trost hatte, daß sie nicht in den Kampf mit der Uebermacht geführt werden sollte, in leidlicher Ordnung längs der Straße aufzustellen, während die Züge der feindlichen Truppen, eine bunte Musterkarte aller Waffengattungen, mit klingendem Spiel einrückten.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Der Absender des am Sonntag, den 24. d. Mts. zur Post gelieferten Korbes an den **Kanonier J. G. in Schwerin** wird hiemit aufgefordert, sich Zwecks näherer Bezeichnung der Adresse beim hiesigen Postamt zu melden.

Grevesmühlen, den 27. April 1864.

Auf der Küsterei zu Börzow
steht eine im Euter gehende große Kuh zum Verkauf.

Einige Tonnen gelbe breite Eßkartoffeln
sind zu verkaufen bei Sattler **Eggers.**

Allerneueste
grosse Geldverloosung
von
2 Mill. 650,000 Mark,
in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, genehmigt und garantirt von der
Staats-Regierung.
Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250, 11000 mal 117 etc. etc.

1 ganzes	Original-Staatsloos	kostet	4	ℛ Pr.
1 halbes	„	„	2	„ „
2 viertel	„	„ kosten	2	„ „
4 achtel	„	„	2	„ „

Beginn der Ziehung
den 9. kommenden Monats.
Meine durch **fortwährende Gewinn-Auszahlungen der grössten Treffer** hinlänglich bekannte und beliebte Geschäftsdevise bleibt unverändert und stets bewährt:
„Gottes Segen bei Cohn!“
Auswärtige Aufträge mit Rimessen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, oder gegen Postvorschuss führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus, und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach der Entscheidung zu.
Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

Ein junger Schäferknecht findet sofort einen Dienst.
Nachweis in der Exped. d. Bl.

Providentia.
Frankf. Versicherungs-Gesellschaft.
Begebenes Grundcapital ℛ 4,571,429.
Unterzeichnete bringen hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß sie die Vertretung der **Lebens-Versicherungs-Branche** der obigen Gesellschaft dem Herrn **Notarius *Rathsack*** in **Wismar** übertragen haben.
F. von Döring in **Hamburg,**
Bevollmächtigter.
O. Lembke in **Wismar,**
Haupt-Agent.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Annonce halte ich mich zur Entgegennahme und Vermittelung von Versicherungs-Anträgen bei obiger Gesellschaft bestens empfohlen.
Wismar, April 1864.
L. Rathsack, Notarius.

Mit Proben von
Tapeten und **fertigen Rouleaux**
zu allen Preisen empfiehlt sich
Maler **C. Jentz.**

Klettenwurzel-Oel
zur Beförderung des Haarwuchses
empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

Tuche, Buckskins, sämmtliche Sommerstoffe
hat in großer Auswahl vorräthig
Rehna. **Friedr. Dubrock,**
Tuchfabrikant.

Echtes Eau de Cologne
direct aus der Fabrik von
Johann Maria Farina in Cöln,
empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

Frischen engl. Chlorkalk
und **engl. Seifenstein**
empfiehlt **O. Lembke** in **Wismar.**

Schafscheeren!!
werden bei mir auf präparirten böhmischen Steinen auf das beste geschliffen und polirt, bitte daher die geehrten Landbewohner, mich durch zahlreiche Zusendungen zu erfreuen.
Grevesmühlen. **H. Wolff,** Schleifer.

Hiemit die ergebene Anzeige, daß ich am **Montag, den 2. Mai,** meine **Bleiche** auslege, zugleich die geehrten Herrschaften der Stadt und Umgegend bittend, bei Bedarf sich meiner erinnern zu wollen.
Für reine Rasenbleiche wird garantirt.
Grevesmühlen. **C. Karstadt,** Färber.

Wohnungs-Veränderung.
Indem ich hiedurch anzeige, daß ich jetzt in der Kirchstraße im Hause des Glasermeisters ***Wilh. Kröncke*** wohne, bitte ich zugleich, mich auch hier mit recht vielen Aufträgen zu erfreuen.
Grevesmühlen. **Chr. Stubbe,** Bürstenbinder.

Ein Portemonnaie,
enthaltend 2 ℛ 20¼ ß, ist auf dem Wege von Hoikendorf bis Grevesmühlen verloren. Der Finder wird ersucht, dasselbe gegen Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Gesucht wird ein brauchbares Mädchen sogleich oder zu Johannis von
Plüschower Mühle. **Fr. Kiencke.**

Männerturnverein.
Montag, den 2. Mai, Abends 8 Uhr:
Ordentliche Generalversammlung
im Turnlokal. Der Vorstand.

Heiraths-Anzeige.
Wilhelm Koch,
Agnes Koch, geb. **Schultz.**
Cölleda und Grevesmühlen, 26. April 1864.

Bei unserer Abreise nach Cölleda sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Wilhelm Koch.
Agnes Koch, geb. Schultz.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 25. April. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 811 Stück, 30 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—32 Mk., außerhalb derselben 26—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 63 Stück, — blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 26. April.	Kahle Maaße.				Wismar, den 27. April.	Mit Aufmaaß.			
	ℛ	ß		ℛ ß		ℛ	ß		ℛ ß
Weizen	1	8	bis	1 22	Weizen	1	8	bis	1 24
Roggen	—	40	„	1 —	Roggen	—	44	„	1 2
Gerste	—	40	„	— 42	Gerste	—	36	„	— 40
Hafer	—	30	„	— 36	Hafer	—	28	„	— 34
Erbsen	—	—	„	— —	Erbsen	—	44	„	1 2

Lübeck, den 23. April.
(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)
Weizen 3 Mk. 2 ßl. bis 3 Mk. 9 ßl., Roggen 2 Mk. 5 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Gerste 2 Mk. 3 ßl. bis 2 Mk. 5 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 35. Sonntag, den 1. Mai. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

† **Grevesmühlen**, 28. April. In Nr. 92 des „R. T." findet sich eine Entgegnung auf die in Nr. 31 d. Bl. von uns vertheidigte Ansicht über Anlegung des hiesigen Bahnhofes. Wir finden darin keine neuen Motive für unsere gegnerische Ansicht, denn die darin aufgeworfene Behauptung, daß die Stadt sich in ihrem Handels- und Gewerbebetriebe verjünge, ist auch von uns zugegeben, nur bestreiten wir die Wahrscheinlichkeit, ja fast die Möglichkeit, daß Grevesmühlen eine solche Ausdehnungsfähigkeit besitzt oder erlangen wird, um den durch das Bahnhofsproject unserer Gegner gewonnenen Zwischenraum jemals auszufüllen, wogegen auch das Verjüngungsproject mit unserem Plane sehr wohl sich verträgt, nur in kleinerem Maaßstabe, wiewohl ohne Ausschluß der Möglichkeit weiterer Ausdehnung.

Wie jetzt die Verhältnisse unseres Special-Vaterlandes liegen, ist der Handels- und Gewerbebetrieb im Allgemeinen nur auf die Befriedigung der Umgegend der resp. Städte angewiesen und wird dieser Zweck nicht so großen Aufwand von Terrain bedürfen.

Die zum Schluß angefügte Frage scheint mit dürren Worten sagen zu wollen: Ihr wollt die Klützer Chaussee um jeden Preis auch in die Lübecker Straße münden lassen, selbst wenn dann der daher kommende Verkehr nicht durch die Stadt passirt! Dies ist aber ein gänzliches Verkennen unserer Absicht, die wir auch nirgendwo ausgesprochen haben. Die eventuell auf hier zu führende Kunststraße wird eine andere Richtung erhalten, und wird es dann an der Zeit sein, diese Frage auf die der Stadt günstigste Weise zu erledigen. Wir haben nur in unserm Artikel die drei Möglichkeiten der Richtung dieses Weges erörtert.

— In Folge des Referats in Nr. 32 d. Bl., hinsichtlich der Zurückweisung der englischen Ingenieure von dem Gebiet der mecklenburgischen Eisenbahn bei Kleinen, hat die Direction folgende berichtigende Erklärung erlassen:

„Das zu Grevesmühlen erscheinende Wochenblatt brachte vor Kurzem eine Mittheilung über eine unsererseits angeblich ausgeübte Behinderung der Vermessungen für die projectirte Lübeck-Kleinener Bahn. Wir finden hierin Veranlassung, zu erklären:

1) daß ein Befehl unsererseits, wodurch es unseren Beamten vorgeschrieben worden wäre, die Vermessung zu untersagen, niemals erlassen worden ist;

2) daß eine Beschwerde Seitens der vermessenden Ingenieure über das Auftreten unserer Beamten gegen dieselben nicht an uns gelangt ist. — Schwerin, 25. April 1864.

Die Direction der Mecklen. Eisenbahn-Gesellschaft."

— **Gadebusch**, 16. April. Am Freitag, den 22. d. M., feierten die Ackerbürger Wulffschen Eheleute hieselbst ihre goldene Hochzeit. (N. C.)

— **Wismar**, 29. April. Heute Morgen 9½ Uhr brachte eine Dragoner-Ordonnanz die Meldung, daß ¾ Meilen von Poel zwei dänische Kanonenboote und ein Dampfschiff in Sicht wären. Es sollen mehrere Schüsse von demselben abgegeben worden sein. — Der Zug, welcher heute Morgen um 8 Uhr abgegangen und um 9½ Uhr wieder zurückkehren soll, ist erst nach Mittag hier eingetroffen, weil an dem letzten Wagen eine Achse gebrochen war. Dieser Wagen mußte erst hergeschafft werden, bevor der Zug aus Kleinen abgehen konnte. (R. T.)

— In der Botheschen Untersuchung fanden in Ludwigslust neue Ausgrabungen statt.

— Am nächsten Sonntage, den 1. Mai, wird die mit dem Stift Bethlehem verbundene Kirche in Kleinow bei Ludwigslust eingeweiht, und zugleich der Pastor Wilhelmi vom Stift Bethlehem als Pastor von Kleinow durch den Superintendenten Schmidt aus Parchim eingeführt werden. (N. C.)

— Die diesjährige General-Versammlung der Actionäre der Mecklenburgischen Eisenbahngesellschaft wird am 28. Mai d. J. zu Schwerin stattfinden. (N. T.)

— Unter den am 18. April vor Düppel Verwundeten wird auch ein Mecklenburger genannt: der Unterofficier Wilhelm Staak von der 10. Comp. des 24. Infanterie-Regiments gebürtig aus Fürstenberg im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz. Er liegt im zweiten schweren Feldlazareth zur lateinischen Schule in Flensburg. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 26. April. Die gestern eröffnete Conferenz hat Geheimhaltung ihrer Verhandlungen beschlossen. Die Dänen werden schon dafür sorgen, daß unwahre Berichte verbreitet werden, denn ihre publicistische Thätigkeit ist unermüdlich, und zwar durchweg so reich an Unwahrscheinlichkeiten, ja Lügen, daß man erkennt, wie wenig sie noch heute daran denken, dem Auslande und dem eigenen Lande gegenüber die Wahrheit zu sagen.

Die Conferenz hat gestern getagt und den Grafen Russell zu ihrem Vorsitzenden erwählt. Eine Drohung, im Fall der Verweigerung des von England und Frankreich beantragten Waffenstillstandes die deutschen Mächte mit Krieg zu überziehen, ist offenbar erdichtet; dagegen ist allerdings von einem Waffenstillstand auf Basis des uti possidetis die Rede, welche Frage jedoch in der gestrigen Sitzung nicht erledigt wurde und schwerlich so baid sein wird, da Dänemark nach den neuesten Nachrichten zum Ausharren entschlossen ist. Ein seltsames Gerücht läßt Dänemark für den äußersten Fall den Eintritt seiner Gesammt-Monarchie in den deutschen Bund beantragen!! Andererseits spricht man von einem gegen Dänemark auszuübenden Zwange. Eine Uebereilung wird nicht stattfinden, da die Conferenz nur zweimal wöchentlich Sitzungen halten soll.

Frankreich soll wirklich den Plan haben, aus der Conferenz einen „Congreß" zu machen und die „allgemeine Entwaffnung" vorzuschlagen. Da es selbst, wie der Gott Thor, immer stahlgepanzert umhergeht, so werden die Andern Bedenken tragen, ihre Panzer abzuschnallen. Für den Fall eines Congresses, meint man, würde Rußland den Fürsten Gortschakow selbst nach London senden, wo er dann wieder, wie vor zehn Jahren in Wien, Arm in Arm mit dem Grafen Russell spazieren kann.

Gewiß beachtenswerth ist es, daß dem Minister-Präsidenten während seines kurzen Aufenthaltes in Schleswig so viele Beweise der Hochachtung zu Theil geworden sind: Manche traten an seinen Wagen und begrüßten ihn mit Dank für das, was schon bisher für die Herzogthümer geschehen sei. Allmählig beruhigen sich die Gemüther und man gelangt zu der Erkenntniß, daß die sogenannten 36ger und die Demokraten, so wie Coburg und Consorten viele Phrasen gemacht, allein bisher auch nicht das Mindeste für die deutschen Lande an der Elbe gethan haben. Es gehört eine große Dreistigkeit dazu, daß die Demokratie sich immer noch mit diesem Lande befaßt, um allenfalls demselben Unannehmlichkeiten zu bereiten, denn etwas anderes haben sie nicht von ihr zu erwarten.

— **Wien**, 26. April. Die heutige „Wiener Abendpost" bringt einen telegraphischen Bericht über die gestrige Sitzung der Conferenz. Sie war vollständig zusammen getreten. Es

ward der Antrag auf vorläufige Einstellung der Feindseligkeiten zu Lande und zur See bis zum Abschluß eines Waffenstillstandes gestellt, jedoch solle die Blokade der Seehäfen (die bekanntlich „factisch" nicht existirt) aufrecht erhalten werden. Die Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte nahmen den Antrag ad referendum und behielten sich vor, die Weisungen ihrer Höfe einzuholen. Officiell wird dazu die Bemerkung gemacht, die Clausel in Betreff Aufrechthaltung der Blokade während des Waffenstillstandes lasse ein Eingehen auf jene Propositionen kaum erwarten. Dennoch würden die Verhandlungen keineswegs unterbrochen werden und die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den deutschen und den Westmächten würden keine Störung erleiden.

Wie man aus Berlin schreibt, hätte nun auch der Prinz Friedrich von Hessen-Cassel für den Fall, daß von den Stipulationen des Londoner Vertrages Umgang genommen werden sollte, eventuelle Ansprüche auf die Erbfolge in Holstein erhoben und die Mächte hiervon bereits in Kenntniß gesetzt.

28. April. Hiesige Morgenblätter erfahren, daß die den Waffenstillstand in der vorgeschlagenen Form ablehnenden Instructionen Oesterreichs und Preußens bereits nach London abgegangen sind.

— **München**, 26. April. Die Prinzessin Luitpold von Baiern, Tochter des Großherzogs Leopold von Toscana, ist heute Morgen, 39 Jahre alt, gestorben.

— **London**, 26. April. Man erwartet noch einen zweiten Vertreter des deutschen Bundes.

England ist Garibaldi endlich los geworden. Der Besuch des Prinzen von Wales bei dem „Löwen" — denn mehr war der italienische Heros wohl nicht für blasirte Lords und hysterische Weiber — soll in den Tuilerieen sehr mißfallen haben. Garibaldi ist nach Caprera und so hat das Intermezzo kläglich geendet.

— **Paris**, 24. April. Die Sitzungen des gesetzgebenden Körpers sind wiederum bis zum 19. Mai verlängert worden. Man kündigt der gesetzgebenden Versammlung eine Mittheilung der Regierung an, welche vom Jahre 1865 an den Wegfall des zweiten Decime in Vorschlag bringt und die Vorlage über das Gesetz des Enregistrement bis zur nächsten Session verschiebt.

In Frankreich erregen die Ereignisse in Algier und den Barbaresken-Staaten nicht geringe Besorgnisse. Man hat die Vorfälle lange geheim gehalten. Schon am 24. März ist Oberst Beaupretre von aufständischen Arabern überfallen und nebst 250 Mann, die zum Theil auf die empörendste Weise gemißhandelt worden, geblieben. Der Aufstand scheint mit muhamedanisch-zelotischen Agitationen in Tunis, Marokko und sogar in Kleinasien zusammenzuhängen. Die Ermordung des Bey von Tunis wird bestritten. Mit England scheint Frankreich in dieser Frage wenigstens bis jetzt einig zu sein; es handelt sich ja auch vorläufig nur um den Schutz der eigenen Landsleute.

— **Gibraltar**, 22. April. Gestern ist das österreichische Geschwader (aus 5 Schiffen bestehend und unter Befehl des Contre-Admirals Wüllerstorff), nach der Nordsee abgegangen. (Ein anderer Theil des Geschwaders, 1 Fregatte und 2 Kanonenböte, ist am 21. d. in Brest eingelaufen.) Am 11. d. lief in Malta die österreichische Panzer-Fregatte „Don Juan d'Austria", unter Befehl des Capt. Pokorny, in Begleitung der Schrauben-Corvette „Friedrich", Capt. Welping, ein, erstere von 31 Kanonen, letztere von 22 Kanonen. Beide kamen von Pola und Lissa und setzten am 13. d., nachdem sie sich mit Kohlen ꝛc. versehen, die Reise westwärts fort, um sich in Lissabon dem Geschwader unter Admiral Wüberstorff anzuschließen.

— **Polen.** Mit dem Aufstande ist es aus und auch der Insurgentenführer Rudowski in Kielce gehangen worden. — Bauern-Deputationen und Gutsbesitzer-Adressen laufen beim Kaiser ein, deren männlicher Ton zur Genüge beweist, daß sie nicht bestellt, sondern aus eigenem Impulse hervorgegangen sind.

— **Amerika.** Die Conföderirten haben Fort Pillow am Mississippi genommen und dabei 400 Mann Bundestruppen getödtet.

Der Ausschuß für das Auswärtige im Senat zu Washington befürwortet nicht die gegen die mexicanische Monarchie gerichtete Resolution des Repräsentantenhauses.

Wegen Mexicos herrscht in den Ver. Staaten große Aufregung und die darauf bezüglichen Actenstücke werden in Frankreich mit Stillschweigen übergangen. Das ist Straußenpolitik oder Manöver, um die mexicanische Anleihe zu vervollständigen. Mexico hat schon 650 Mill. Fr. Schulden, jährliche (nicht bezahlte) Zinsen 29 Mill., dazu Tilgungen an Frankreich und 25 Mill. Fr. jährlich für Occupationskosten. Mög-

lich, daß Kaiser Max den Stein der Weisen findet, um diesen Anforderungen zu genügen. Mit den Fonds der neuen Anleihe wird er jedenfalls einige Parteihäupter gewinnen, und wenn diese ihren Erwerb im „Monte" verspielt haben, nun, dann — geht's wieder auf die Landstraße.

Vom Kriegsschauplatz

— **Berlin**, 27. April. Vom Kriegsschauplatze ist nichts besonders Wichtiges gemeldet. Von der Flotte ist die Nachricht eingegangen, daß gestern bei Posthaus auf Rügen einige feindliche Kriegsschiffe auf große Entfernung gesehen worden sind, aber das angebotene Gefecht nicht angenommen haben.

— **Kiel**, 26. April. Noch gestern Nachmittag vor seiner Abreise hat der Kriegsminister von Roon unsern Hafen aufs Neue in Augenschein genommen. Wir möchten annehmen, daß die Kieler Bucht eine ganz besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat. Auch die Anwesenheit des Oberbaurathe Lenze, der vor einigen Tagen hier war und Untersuchungen wegen des projectirten Canals anstellte, zeugt davon.

— **Rendsburg**, 26. April. Bei der Rückkunft des Königs Wilhelm nach Rendsburg hatten die dortigen weißgekleideten Jungfrauen mit ihren Lorbeerkränzen und Blumen sich leider an einem Platze aufgestellt, den der König, neueren Dispositionen zufolge, gar nicht berührte, und dabei war die Entfernung zu groß, als daß man die Damen noch eilig hätte herbeiholen können. Man setzte den König, der doch eben eine kurze Tour zu Wagen vorhatte, von diesem Umstand in Kenntniß und ersuchte ihn, nach dem Aufstellungsort der Damen zu fahren. Se. Maj. drückte sein innigstes Bedauern aus, daß ihm seine Zeit solches nicht erlaube. Darauf ersuchte man den General-Adjutanten um seine Fürsprache beim König, der indessen erwiderte: „Wenn der König nicht will, dann will er nicht." Aber die Rendsburger ergaben sich auch hiermit nicht in das Schicksal, daß ihren Töchtern noch nach Jahren die Blamage ankleben solle, sich umsonst in Weiß gekleidet, Kränze geflochten und eine Anrede auswendig gelernt zu haben; sie wandten sich an den allmächtigen Minister Hrn. v. Bismark. „Hm — meinte dieser — das ist nicht schlimm, sprechen Sie mit dem Kutscher; der König weiß hier ja doch nicht Bescheid." Das geschah und die Rendsburger Jungfrauen wurden ihre Kränze und was sie sonst auf dem Herzen hatten, richtig an den König los.

— **Flensburg**, 26. April. Feldmarschall von Wrangel's Hauptquartier soll, wie es heißt, nach Aarhuus vorgeschoben werden; das Hauptquartier des Feldmarschall-Lieutenant von Gablenz wird dagegen in der Nähe von Friedericia, wahrscheinlich in Veile oder Kolding verbleiben. Mehrere Batterieen ganz neu gegossener gezogener 12- und 24pfünder mit der Jahreszahl 1864 sind gestern hier angelangt und heute nach Jütland abgegangen. Eben dahin wird das schwere Feldlazareth des 7. preußischen Armeecorps geschafft, welches nebst einer großen Anzahl von Aerzten hier eingetroffen ist.

Von den Schwerverwundeten des 18. d. sind leider sehr viele in den letzten Tagen gestorben. So auch der General v. Raven. Es herrscht unter den preußischen Aerzten nur eine Stimme darüber, daß den Committen, welche von Flensburg, Hamburg und anderen Städten aus so human für die Bedürfnisse der vielen Kriegs-Lazarethe gesorgt haben, der wärmste Dank gebührt.

— **Veile**, 28. April. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir Näheres über ein gestern stattgehabtes Recognoscirungs-Gefecht zwischen preußischen Husaren und dänischen Dragonern. Lieutenant Graf v. Galen wird mit 1 Unterofficier und 6 Mann zu einer Recognoscirung in die Nähe von Horsens entsendet. Bis Thorsted, welches ganz nahe an Horsens liegt, erblickt er nirgens einen Feind und detachirt 2 Mann, um dies zu melden. Als er sich mit seinen noch übrigen 5 Mann auf 2000 Schritt Horsens nähert, wird er plötzlich von einer feindlichen Patrouille, bestehend aus 1 Officier und 9 Mann, angegriffen, und es entspinnt sich ein hitziger Kampf, welcher damit endet, daß 3 Dänen todt auf dem Platze blieben, 2 schwer verwundet und die übrigen in die Flucht geschlagen wurden. Graf v. Galen erhielt drei Hiebe auf den Kopf und befindet sich im Lazareth. Die Verwundungen sind jedoch nur leicht. Außerdem hat ein Husar, nachdem er einen Dragoner durch den Leib gestochen, vier Wunden davon getragen. Ein Hieb ist merkwürdiger Weise durch den Stiefel in den Knöchel gedrungen, und diese Wunde ist die gefährlichste.

Der in Jütland befehligende dänische General von Hegermann-Lindencrone ist mit seinen Truppen vor dem preußischen Corps unter dem Grafen Münster, ohne ein Gefecht anzu-

nehmen, wieder um den Limfjord zurückgewichen. (Das jütische Festland befände sich danach also in den Händen der Alliirten; der nördliche Theil Jütlands ist bekanntlich, seidem der dasselbe durchschneidende Limfjord durch einen Meeresdurchbruch an der Westküste zur Meerenge geworden, eine Insel.)

— **Fridericia**, 29. April. Die Dänen haben Fridericia, viele Geschütze zurücklassend, eiligst geräumt. Die Brigaden Thomas und Nostiz besetzten die Festung.

— **Kopenhagen**, 26. April. Das Kriegsministerium berichtet unter dem 25., Morgens: „Nichts Neues von Alsen, heute Nacht ist dort Alles ruhig gewesen. Den 25., Nachmittags, meldet der Commandant von Friedericia, daß seit dem vorhergehenden Tage vor der Festung nichts vorgefallen sei.

Die Reichsexecution.

(Fortsetzung.)

Voran ritt eine Abtheilung der fürstlichen Garde zu Pferde, Husaren in prächtiger Uniform, dann folgte eine Abtheilung Landdragoner zu Pferde, weiter eine Abtheilung Schloßgrenadiergarde zu Fuß, eine Abtheilung vom Erbprinzen Friedrich-Regimente, eine Abtheilung vom Prinzen Wilhelm-Regimente, ein Kommando vom Landregiment zu Fuß, und eines vom Feld-Dragonerregimente zu Fuß, dazwischen eine nicht unansehnliche Artillerie mit den entsprechenden Bagagewagen. Das Ganze bot einen so imposanten Anblick, daß Lieutenant Schaum sich gedrungen fühlte, zu salutiren und das Gewehr präsentiren zu lassen, welcher Aufmerksamkeit, wie er später behauptete, es jedenfalls zu verdanken war, daß der Feind nicht die ganze Besatzung über die Klinge springen ließ oder sie wenigstens für kriegsgefangen erklärte.

Die bange Erwartung, in welcher die Stadt den Tag zugebracht hatte, verhinderte doch nicht, daß sich ein Schwarm von Neugierigen sammelte, als die Truppen auf dem Markte Halt machten und hier einen friedlichen Verkehr mit den benachbarten Wirthshäusern eröffneten. Es ergab sich aus dieser friedlichen Haltung mindestens, daß man nichts Schlimmes gegen die Stadt im Sinne hatte, und zudem verlautete, daß der Feind sogleich weiter ziehen wolle. Dadurch wurde die Stimmung für die fremden stattlichen Soldaten immer günstiger, und hier und da ließ sich sogar ein Tadel hören, daß der Rath so honetten Leuten den Durchmarsch habe verwehren wollen, wodurch die Stadt ihr schönes Thor, das noch Kinder und Kindeskinder ausgehalten haben würde, eingebüßt habe. Indessen war die Dämmerung hereingebrochen, und noch immer machten die Truppen keine Anstalt zum Abmarsch, vielmehr schien sich eine Verhandlung zwischen dem noch versammelten Rathe und der im Gasthofe „zum Hirsch" abgestiegenen Generalität anzuspinnen, die wieder die abenteuerlichsten Gerüchte in Umlauf setzte und die Stadt aufs Neue mit Schrecken erfüllte. Es hieß, der Feind begehre eine starke Kontribution und habe mit Plünderung gedroht, wenn ihm sein Verlangen abgeschlagen werde, und die Ungeduld, die sich unter den feindlichen Soldaten nachgerade unzweideutig kund zu geben anfing, berechtigte nicht zu der Hoffnung, daß sie einen ihnen gegebenen Plünderungsbefehl allzu nachsichtig ausführen würden. Die Vorsichtigen hielten es daher für's Gerathenste, ihre besten Habseligkeiten so gut es sich in der Eile thun ließ, zu verstecken. Manche hatten sich auch für einen solchen Fall schon vorgesehen.

Endlich setzten sich die Truppen in Bewegung, aber nicht um weiter zu marschiren, sondern um auf den Lorbeern dieses Tages zu ruhen. Der Rath hatte nach langer Weigerung seine Einwilligung gegeben, daß die Gothaischen in der Stadt übernachteten, und zwar sollte kein Bürger verbunden sein, ihnen mehr als Obdach und Lagerstatt zu geben, es sei denn gegen baare Bezahlung. Die Truppen selbst aber erhielten den gemessenen Befehl, sich nicht auszukleiden, sondern jeder sollte sein Gewehr bei seines Lagerstatt stehen haben und sich auf ein gegebenes Signal sogleich mit Ober- und Untergewehr bei seinem Chef einfinden, wer aber betrunken erscheinen werde, der solle durch das ganze Kommando bis auf den Tod Spießruthen laufen. Zum Beweis, daß es mit dieser Drohung Ernst sei, erhielt der Steckenknecht Befehl, sofort sechshundert Ruthen zu schneiden. Die Bürger nahmen ihre Gäste, in der Hoffnung, derselben mit dem anbrechenden Morgen wieder entledigt zu werden, freundlich auf, und so ging dieser Tag der Angst und Noth friedlich zu Ende.

Aber der Mensch denkt und Gott lenkt! Der Morgen kam, doch wartete man vergebens auf das Signal zum Aufbruch; statt dessen ward Reveille geschlagen, zum Zeichen, daß ein Rasttag gehalten werde solle. Die Soldaten selbst zerbrachen sich die Köpfe, was in der Nacht Geheimnißvolles vor sich gegangen sein möge; unter den Bürgern aber, die den ersten Schreck überwunden hatten, begann der Unwille sich zu regen, zumal als sie Einrichtungen treffen sahen, die darauf schließen ließen, daß man sich's von Seite des Feindes häuslich bequem machen wolle. An den Thoren wurden die Kanonen aufgeführt, regelmäßige Wachen eingerichtet und die ganze Stadt in Vertheidigungszustand gesetzt. Viele Bürger verschlossen ihre Häuser und verließen die Stadt, so daß die vom Appell zurückkehrenden Soldaten sich ausgesperrt fanden, worauf sie die Thüren erbrachen und nun Wirth und Einquartirung in Einer Person darstellten. Bald sollte die Verwirrung noch größer werden. Der Rath wurde nach Meiningen berufen und kehrte mit dem gemessenen Befehl zurück, den Bürgern bei hoher Strafe aufzulegen, keinem gothaischen Soldaten Lebensmittel irgend einer Art verabfolgen zu lassen. Der Befehl wurde in der That pünktlich befolgt, so daß der bitterste Mangel unter den Truppen einzukehren begann. Aber man wußte sich zu helfen. Die nahe Stadt Schmalkalden lieferte Brod und andere Lebensmittel, aus dem hessischen Dorfe Tambach kamen ganze Wagenladungen mit Bier, und die Juden aus den umliegenden reichsfreien Ritterschaften trugen Fleisch in Menge zu. Auf diese Weise wurde die Absicht, die Exekutionstruppen durch Hunger zum Abzug zu zwingen, zu nichte gemacht, und nur die Bürger litten unter der zwecklosen Maßregel, indem sie einen Verkehr unter ihren Augen sich entwickeln sehen mußten, der ihnen die Last ließ, allen Gewinn aber entzog. Die Unzufriedenheit wurde unter diesen Umständen immer lauter, und endlich erklärte man dem Rathe geradezu: man werde nicht länger andern Herrschaften den Genuß lassen und selber den Verdruß haben; man habe bisher allen Befehlen gehorcht, aber man verlange auch Schutz, sei die Obrigkeit unvermögend, die Stadt von der Last der der Einquartirung zu befreien, so solle sie die Bürger auch nicht hindern, den möglichen Vortheil davon zu ziehen. Der Rath mußte dem im Stillen beistimmen und versprach, Vorstellungen in Meiningen zu machen. Statt der Zurücknahme der Maßregel ward aber dieselbe auf's Neue eingeschärft. Doch war der Geist des Ungehorsams so mächtig geworden, daß eine Vorladung der Bürger „bei Strafe" auf's Rathhaus gar nicht befolgt, sondern lustig lustig gebacken, gebraut, gesotten und gebraten wurde und der Rath endlich selbst den städtischen Zapfen öffnete.

Nachdem das mißlungene Aushungerungssystem aufgegeben war, gestaltete sich das Vernehmen zwischen den Bürgern und ihren Gästen immer friedlicher. Die Fuchtel hielt unter den Truppen gute Ordnung, und da die Soldaten alle Bedürfnisse baar bezahlten, so fiel ein hübscher Gewinn für die Stadt ab, für den man schon einige Unbequemlichkeiten mit in den Kauf nehmen konnte. Der Bärenwirth zumal rieb sich vergnügt die Hände, denn, meinte er, einen Gast, wie den geheimen Rath Flörcke, den fürstlich gothaischen Civilkommissarius der nichts als Wein trinke und den Groschen nicht ansehe, habe der „Bär" noch nicht gehabt und werde wohl auch nie wieder bekommen. Zudem war durch die Soldaten mancherlei Kurzweil in das sonst so einförmige Leben der kleinen Stadt gekommen. Jeden Abend Zapfenstreich durch die Straßen und jeden Sonntag Parade mit Trommeln und Pfeifen auf dem Markte: besser hatte man's in der Residenz selbst nicht und vielleicht kaum so gut, denn das gothaische Militär gehörte zu dem besten im Reich, und nun gar die Gardehusaren — Leute wie Riesen und dabei so sauber, wie aus dem Ei geschält! Die Officiere aber, besonders die Herren Majore, das waren Leute, die sich um den Finger herumwickeln ließen, die jede Beschwerde leutselig anhörten und sich sogar herabließen, mit einem oder dem andern der angesehenern Bürger freundschaftlich zu verkehren, wenn man sich im Honoratiorenstübchen des „Hirschen" zusammenfand. Nur einer war darunter, der that stolz und trotzig, wie der römische Kaiser selbst, dem ging jeder gern aus dem Wege, Soldat und Bürger, und selbst die höheren Officiere hatten Respekt vor ihm, wie man munkelte. Das war der Adjutant Rauch, Lieutenant bei den Grenadieren vom Erbprinzen Friedrich-Regimente, ein Mann, der den Dienst kannte wie keiner, der den Teufel im Leibe hatte, rühmten seine Leute, mit dem jedenfalls nicht gut Kirschen essen war, urtheilten die Bürger nach dem bloßen Ansehen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Bekanntmachung.

Die bei der Stadt Grevesmühlen belegene Poischower Wasser- und Windmühle, zu welcher ein Areal von circa 2 Last Acker und Wiesen gehört, soll zu Johannis d. J. öffentlich meistbietend auf Erbpacht verkauft werden. Zu diesem Zwecke ist ein **einziger Termin** auf

Sonnabend, den 7. Mai,

Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause hieselbst angesetzt, zu welchem Kauflieb-haber hiedurch geladen werden.

Die Bedingungen, auf welche der Erbpacht-Contract verliehen werden soll, sind 14 Tage vor dem Termin auf der Raths-Registratur einzusehen und auf Verlangen in Abschrift zu erhalten. Dieselben sind möglichst günstig für den Käufer gestellt und wird bemerkt, daß gute Papiere in Zahlung angenommen werden und daß Zweidrittel des Kaufgeldes in dem Gehöfte stehen bleiben können. Das Mühlen-Inventar wird mit überlassen. Die Besichtigung des Grundstücks nach vorgängiger Meldung ist gerne gestattet.

Grevesmühlen, den 5. April 1864.

Bürgermeister und Rath.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch angeordnet, daß bei trockener Witterung die Straßen beim Fegen zur Vermeidung des Staubes genügend mit Wasser zu besprengen sind. Contraventionen werden mit einer Strafe von 4 ß geahndet.

Grevesmühlen, den 29. April 1864.

Bürgermeister und Rath.

Die wiederholten muthwilligen Beschädigungen der in der Nähe der Stadt angepflanzten jungen Bäume veranlassen zu der Bekanntmachung, daß solche Baumfrevel mit harter Strafe geahndet werden. Wer Baumfrevler zur Anzeige bringt, so daß Bestrafung erfolgen kann, erhält eine angemessene Belohnung.

Zugleich fordern wir das Publicum auf, die zur Annehmlichkeit desselben geschaffenen Anlagen und Anpflanzungen nach Möglichkeit zu schützen.

Grevesmühlen, den 29. April 1864.

Bürgermeister und Rath.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 2. Mai, 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Es wird darauf hingewiesen, daß von diesem Monate ab die ordentlichen Versammlungen nur ein mal monatlich stattfinden und zwar stets am ersten Montage eines Monats.

Gewerbe-Halle.

Dem resp. hiesigen und auswärtigen Publicum erlauben wir uns, dieses Institut angelegentlichst zu empfehlen. Es werden nur Gegenstände zur Ausstellung zugelassen, die vorher von einer Commission hinsichtlich des Preises und der Beschaffenheit geprüft sind, und wird somit dem Käufer die möglichste Sicherheit geboten. — Das Verkaufslocal befindet sich im Hause des Kaufmanns **W. Hagen.**

Grevesmühlen, im Mai 1864.

Der Verwaltungsrath.

Allerneueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 650,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, genehmigt und garantirt von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250, 11000 mal 117 etc. etc.

1 ganzes Original-Staatsloos kostet 4 ℳ Pr.
1 halbes „ „ „ 2 „ „
2 viertel „ „ kosten 2 „ „
4 achtel „ „ „ 2 „ „

Beginn der Ziehung

den 9. kommenden Monats.

Meine durch **fortwährende Gewinn-Auszahlungen der grössten Treffer** hinlänglich bekannte und beliebte Geschäftsdevise bleibt unverändert und stets bewährt:

„Gottes Segen bei Cohn!"

Auswärtige Aufträge mit Rimessen in allen Sorten **Papiergeld** oder **Freimarken**, oder gegen **Postvorschuss** führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden **prompt** und **verschwiegen** aus, und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach der **Entscheidung** zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Die Mecklenburgsche Lebensversicherungs- und Spar-Bank in Schwerin

schließt **Lebens-Versicherungen, Leibrenten-Versicherungen, Kapital-Einlage-, Darlehns-,** und alle sonstigen **Geld-, Inkasso-** und **Kommissions-Geschäfte** durch die unterzeichnete Agentur zu den vortheilhaftesten Bedingungen ab. Die **Geschäfts-Prospecte** (№ I. für Lebens-Versicherungen, № II. für Leibrenten-Versicherungen, № III. für Spar-Bank-Geschäfte) sind bei derselben unentgeltlich zu entnehmen und wird jede gewünschte nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt. Die in den letzten drei Jahren zur Vertheilung zurückgestellten mittleren **Dividenden** der Lebensversicherten betragen resp. **36** %, **40** % und **36** % der eingezahlten Prämie.

Agentur Grevesmühlen: August Aaron.

Tapeten und Rouleaux

in neuen sehr hübschen Mustern hält in großer Auswahl und zu billigen Preisen vorräthig

W. Neumann-Grevesmühlen.

Mit Proben von

Tapeten und fertigen Rouleaux

zu allen Preisen empfiehlt sich

Maler **C. Jentz.**

Corsetts ohne Naht

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

E. Ladewig.

Tuche, Buckskins, sämmtliche Sommerstoffe

hat in großer Auswahl vorräthig

Rehna. **Friedr. Dubrock,**

Tuchfabrikant.

Alte abgelagerte

Cigarren

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

E. Ladewig.

Frischen engl. Chlorkalk und engl. Seifenstein

empfiehlt **O. Lembke** in **Wismar.**

Hiemit die ergebene Anzeige, daß ich am **Montag, den 2. Mai,** meine **Bleiche** auslege, zugleich die geehrten Herrschaften der Stadt und Umgegend bittend, bei Bedarf sich meiner erinnern zu wollen.

Für reine Rasenbleiche wird garantirt.

Grevesmühlen. **C. Karstadt,** Färber.

Arbeiter zum Lohercißen

werden gesucht von

Grevesmühlen. **A. Pröstel,** Lohgerber.

Gesucht wird zu Johannis nach Klütz ein Mädchen, welches in Hausarbeiten erfahren ist. Nähres beim Korbmacher **C. Rieck** in Grevesmühlen.

Männerturnverein.

Montag, den 2. Mai, Abends 8 Uhr:

Ordentliche Generalversammlung

im Turnlokal. Der Vorstand.

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 28. April. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 380 Stück, 16 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—32 Mk., außerhalb derselben 26—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 290 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 29. April.				Wismar, den 30. April.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß	ℳ ß		ℳ	ß	ℳ ß
Weizen	1	8	bis 1 22	Weizen	1	8	bis 1 24
Roggen	—	40	„ 1 —	Roggen	—	44	„ 1 2
Gerste	—	40	„ — 42	Gerste	—	36	„ — 42
Hafer	—	30	„ — 36	Hafer	—	30	„ — 34
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	—	44	„ 1 4

Lübeck, den 30. April.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 4 ßl. bis 3 Mk. 10ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 36. Donnerstag, den 5. Mai. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 27. April. Es werden umfassende Vorbereitungen zum Bau eines Militärhospitals getroffen, da das bisherige nicht mehr ausreicht und überdem mitten in der Paulstadt liegt. In diesem neuen Militairhospitale wird nach der „M. Z." eine Wasserheizung durch Röhren von vornherein in Aussicht genommen. Dieselbe spart bekanntlich nicht nur Arbeit und Brennmaterial, sondern erzeugt eine angenehme und gleichmäßige Temperatur in den Krankenzimmern, vermeidet den Staub und die Störung, die mit der Ofenheizung immer verbunden sind vollkommen und erhält durch eine mit ihr verbundene ausreichende Ventilation die in Spitälern so leicht verdorbene Luft durch beständige Erneuerung frisch und heilsam.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben dem, zum 1. Mai aus seinem bisherigen Amte als Chef des Hofmarschallamtes ausscheidenden Oberhofmarschall v. Bülow Excellenz die Function eines Oberhofmeisters bei Ihrer Königl. Hoheit der künftigen Frau Großherzogin zu übertragen geruht.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben geruht, die durch den Abgang des Obermedicinalraths Professor Dr. Veit zu Ostern d. J. erledigte Professur der Medicin an der Landes-Universität zu Rostock, wie auch die Direction der allgemeinen Hebammen-Lehr-Anstalt daselbst dem bisherigen Secundair-Arzte an der Königlichen Universitäts-Entbindungs-Anstalt in Berlin, Dr. Franz Winkel, zu verleihen und denselben auch zum ordentlichen Mitgliede der Medicinal-Commission zu ernennen.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben geruht, den Hausmarschall Freiherrn Adolph v. Stenglin zum Hofmarschall zu ernennen und zum 1. Mai d. J. zum Chef des Hofmarschallamtes zu bestellen.

— Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die bisher zum Domanium gehörig gewesene im Amte Grevesmühlen belegene Poischower Erbpachtmühle vom 1. Jan. d. J. an dem Gebiete der Stadt Grevesmühlen incorporirt worden ist. Schwerin, am 20. April 1864. Großherzogl. Mecklenburgisches Ministerium des Innern. J. v. Oertzen.

— Die in Hamburg unter dem Titel „Hamburger Wespen" erscheinende Zeitschrift wird hierdurch für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin verbaten. Die Uebertretung dieses Verbots ist mit 10 Thalern Courant für jedes eingebrachte Exemplar polizeilich zu bestrafen. Schwerin, am 25. April. 1864. Großherzogl. Mecklenburgisches Ministerium des Innern. J. v. Oertzen.

— Unter den Ochsen auf dem Hofe Frauenmark, ritterschaftlichen Amts Crivitz, ist die Maulfäule ausgebrochen, und in Folge dessen die Feldmark des genannten Gutes gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh abgesperrt worden.

— **Rostock**, 30. April. Das Admiralitäts-Gericht zu Kopenhagen hat in seinem Urtheil vom 23. d. die Rostocker Brigg „Neptunus", Capt. Froschauer, nebst Inventar und Geräthschaften für gute Prise erklärt.

Da die diesseitige Regierung noch eine beträchtliche Summe Sundzollablösungsgelder in Händen und die Terminsratenabzahlung seit dem 1. d. M. sistirt hat, so fehlt es einstweilen an Mitteln nicht, Repressalien zu üben und die beschädigten Rheder schadlos zu halten. Man wird nur bei dem Friedensschluß dafür zu sorgen haben, daß die dänische Regierung nicht die Vorenthaltung der Ablösungszahlung als Motiv einer Wiederherstellung des Sundzolles für mecklenburgische Schiffe benutze. — Eine bisher von Dänemark durch seinen hiesigen Consul an einen alten zu Anfang dieses Jahrhunderts für den Seekriegsdienst gepreßten und in diesem Dienst verstümmelten Warnemünder gezahlte kleine Pension, die schon einmal in den Jahren 1848 und 1849 suspendirt wurde, ist jetzt wiederum zurückbehalten worden.

— **Waren**, 1. Mai. Gestern gegen 4 Uhr Nachmittag brach in dem Dorfe zu Federow Feuer aus und sollen 4 Kathen niedergebrannt sein, mithin sind acht Familien obdachlos. Wie das Feuer entstanden, weiß man nicht, doch sollen die Kathen baufällig gewesen sein. (R. T.)

— **Ludwigslust**, 30. April. Zum Subrector an der hiesigen Rectorschule ist nach dem „L. W." Dr. Johannes Krabbe, bisher in Ratzeburg, berufen.

— **(Schulnachrichten.)** Der Candidat der Theologie Schultze aus Goldberg, bisher zu Bülow bei Teterow, ist nach dem „Schulbl." zum Rector und Organisten an der Kirche und Stadtschule zu Gadebusch zu Ostern d. J. ernannt worden. Dem zweiten Lehrer Krambeer in Warlow ist gestattet worden, von Ostern bis Johannis d. J. als interimistischer Lehrer bei der Vorbereitungsschule in Schwerin einzutreten. Der Schullehrer Moritz zu Groß-Grenz, D.-A. Schwaan, ist am 14. April gestorben.

— In Kölzow bei Sülz kommen zur Aufstellung der Pastor Schliemann-Groschendorf und die Rectoren Gagelmann und Eberhard; die Stelle ist getheilten ritterschaftlichen Patronats zwischen Kölzow und Dettmannsdorf. In dem jetzt v. Flotowschen Grüssow bei Malchow werden drei Ausländer aufgestellt, welche zuvor noch das Examen machen müssen, die Candidaten Binde, Vöpel und Wolf, die beiden letzteren Waldecker, der erste Lutheraner aus Preußen. Die Pfarre Alt-Schwerin bei Malchow ist dreitheiligen Patronats, indem die Landesherrschaft, Alt-Schwerin und Sporow compräsentiren; die beiden ritterschaftlichen Candidaten sind Conrector Zastrow in Laage und Rector Grohmann in Grevesmühlen.

* In der Wirthschaft des Herrn Kock zu Rüschenbeck bei Schönberg kam dieser Tage der gewiß höchst merkwürdige Fall vor, daß aus einem bebrüteten Gänseei zwei Gattungen Vögel, ein Küchlein und ein Gänschen zum Vorschein kamen. In dem Ei befand sich eine hautartige Scheidewand, die beide Thiere von einander trennte. Die Thiere waren in vollkommen lebensfähigem Zustande.

Allgemeine Nachrichten.

— Was aus der Conferenz geworden oder werden soll, wissen wir nicht anzugeben; weiß es doch der britische Minister nicht, der vorgestern im Unterhause darüber zur Rede gestellt worden! Er wußte nicht, wann sie wieder zusammenkommen werde, und wollte nicht sagen, weshalb sie sich auf unbestimmte Zeit vertagt habe. Im Parlamente fängt man an, ungeduldig zu werden, an der Börse sogar ängstlich, da von Absendung der englischen Canalflotte nach der Ostsee die Rede ist.

— **Berlin**, 30. April. Durch einen Erlaß des Ministeriums für Handel ꝛc. vom 19. werden die Rheder der bisher von Seiten Dänemarks aufgebrachten preußischen Schiffe, so wie die Eigenthümer der Ladungen (so weit dieselben Preußen oder Angehörige der Bundes-Staaten sind), aufgefordert, den Werth derselben zur Zeit der Aufbringung aufzugeben, um wegen Erstattung des Betrags von Seiten der dänischen Regierung seiner Zeit die geeigneten Maßregeln einleiten zu können.

Die Bestürzung und Trauer in Kopenhagen ist groß. Es giebt Familien, die bis 10 Anverwandte beklagen, einen fast

ede. Gestern (23.) sind die Leichen von 40 Officieren hier angekommen und der armen Verwundeten kommt täglich eine große Zahl. Ob diese Lection bei den Dänen etwas helfen wird? Ich glaube kaum. Wohl sind Verständige und Gemäßigte, die die Schmach empfinden, sich von dem Pöbel in Kopenhagen und einigen gemeinen Blättern tyrannisiren zu sehen, besonders die Armee fängt wohl an, dies bitter zu empfinden, indeß dauert dies Regime doch ungestört fort. Das Obercommando beantragte schon zwei Tage vorher die Räumung der Schanzen, das 16. und 17. Regiment hatten sich geweigert, ferner in diese Hölle zu gehen, aber das Kriegsministerium wagte nicht, ja zu sagen und befahl das weitere Halten. Die Presse hetzt immer weiter und mehr zum Kriege, immer in der thörichten Hoffnung auf einen allgemeinen europäischen Krieg; dabei beginnt es in dem kleinen Staate an Allem zu mangeln. Soldaten sind überhaupt in der dänischen Armee nicht, mit Ausnahme der Officiere, damit ist auch wohl die strategisch schlechte Vertheidigung der Schanzen zu erklären. Nun aber zieht man schon 17jährige Knaben ein, richtet sie 6 Wochen ab und schickt sie dann zum Heere; um den Mangel an Officieren auszugleichen, nimmt man junge Leute aus den besseren Ständen und gleichfalls nach 6wöchentlichem Exerciren gehen sie als Lieutenants zu den Regimentern. Ich glaube wohl, daß es schließlich noch zum Ausrufen des Königs von Schweden als König kommen wird; König Christian hat gar keinen Halt. Die Unverschämtheit übrigens, mit der schwedische Officiere hier in Masse in dänische Dienste treten, verdient doch eine energische Behandlung; eine sonderbare Art von Neutralität! (Aus einem Kopenhagener Briefe der „V. Z." vom 24. April.)

Die berüchtigten dänischen Spione, darunter der Hardesvogt Blaunfeld und Sohn, gehören jetzt zu den Bewohnern des Spandauer Zuchthauses.

— **Wien**, 28. April. Die erste Abtheilung der österreichischen Kriegsschiffe unter dem Commando des Linienschiffs-Capitäns Tagethof, verstärkt durch die in Brest gelegenen preußischen Kriegsschiffe, ist in der Nordsee eingetroffen. Das von dem Contre-Admiral Wüllerstorff befehligte österreichische Geschwader ist noch unterweges. Ueber die Bestimmung desselben sagt Graf Rechberg in einer Depesche an den österreichischen Botschafter in London vom 17. v. M.: „Die Kriegsschiffe Oesterreichs dürfen ohne neue Befehle von Wien nicht über die Nordsee hinausgehen, wo sie die Aufgabe haben, den deutschen Handel zu schützen und die Blockade der Elb- und Wesermündungen zu hindern. Nur in dem Falle, wenn der gegenwärtige Conflict durch die Hartnäckigkeit, mit welcher die Dänen jeden billigen Ausgleich zurückweisen, sich erschweren sollte, würden wir uns entschließen, unsere Thätigkeit zur See weiter auszudehnen. Es hängt größtentheils von der englischen Regierung selbst ab, Dänemark zur Vernunft zurückzuführen und so jenes Ereigniß zu vermeiden, das man in London zu fürchten scheint. . . ."

— **Paris**, 1. Mai. Wir glauben auf das Bestimmteste versichern zu dürfen, daß in der Umgebung des Kaisers und auch in der Umgebung des Hrn. Drouyn de Lhuys man überzeugt ist, daß der Widerstand des dänischen Cabinets nicht von langer Dauer sein werde, da der Kaiser Napoleon mit England auf den König Christian drückt, um ihn zur Nachgiebigkeit zu nöthigen.

Die Opposition, von deren Anwachsen man so viel Aufhebens gemacht, ist in sich zerfallen. Ihr größtes Talent, Emil Ollivier, ist zum Imperialismus übergegangen, und der alte Thiers ist trotz aller Anfeindungen immer Imperialist geblieben.

In Frankreich erregt der Aufstand in Algier mehr als gewöhnliche Besorgniß, es sind 10,000 Mann an Ort und Stelle geschickt. Mehrere Garnisonen sollen abgeschnitten, mehrere Städte bedroht sein. Theilweise wird die Schuld auf die Erpressungen der eingeborenen Beamten gewälzt.

Mittlerweile flüstern Hof und Stadt von dem Uebertritte in den Schooß der katholischen Kirche, den die Prinzessin Anna Mürat vollzogen hat. Die Prinzessin ist, wie bekannt, in den Ver. Staaten geboren und in den Lehren der protestantischen Religion erzogen worden. Die fromme Bitte der Kaiserin soll nicht ohne Einfluß auf das jugendliche Gemüth der jungen Fürstin geblieben sein.

— In **Italien** ist viel von geheimen Werbungen für Rechnung der Actionspartei die Rede, doch haben sie theilweise für mexicanische Rechnung stattgefunden, da für einen Mann 300 Fr. Handgeld und 8000 Fr. (!) nach beendigter achtjähriger Dienstzeit geboten werden. — Victor Emanuel's Befinden wird als bedenklich geschildert.

— In **Polen** streiten sich noch die aristokratische und die demokratische Partei, wer an dem Mißlingen des Aufstandes schuld sei. Wohl keine von Beiden, sondern die Illusion. — Das Lazienki-Palais in Warschau wird für Kaiser Alexander in Bereitschaft gesetzt, der seine Gemahlin ins Bad Kissingen begleiten soll.

— Berichte aus den **Ver. Staaten** vom 20. April lauten weder militärisch noch finanziell befriedigend. In Louisiana haben die Bundestruppen unter General Banks eine Niederlage erlitten, wobei sie 2000, nach südlichen Angaben sogar 14,000 (?) Mann verloren haben. Zugleich ist eine Geldkrisis im Anzuge, das Gold-Agio variirt oft an einem Tage 6—8 Procent, was der Speculation zugeschrieben wird. Und der Congreß beschäftigt sich mit theoretischen Discussionen über Abschaffung der Sklaverei!

Vom Kriegsschauplatz

— Während die nichtdeutschen Großmächte sich vergeblich abmühen, die Kriegführenden in Betreff des Waffenstillstandes unter Einen Hut zu bringen, da Preußen und Oesterreich von diesem Vorschlage, wie er vorliegt, nichts hören zu wollen entschieden erklärt haben — Herr v. Beust hat dafür gestimmt, weil der Bund sonst sofort in die kriegerische Action eintreten müßte — scheint Dänemark plötzlich zu dem Entschlusse gelangt zu sein, die Waffenruhe durchzuführen, indem es allen kriegerischen Ereignissen zu Lande aus dem Wege geht, um so die Blokade beizubehalten; es müßte denn ihm dieses durch einen formellen Conferenz-Beschluß untersagt werden, wozu aber die versammelten Repräsentanten der Unterzeichner des Londoner Vertrages weder die Competenz, noch in ihrer Mehrzahl die Neigung besitzen. Anders wissen wir uns weder die plötzliche Räumung Friedericia's, noch die Eile, mit welcher sie bewerkstelligt worden und die nicht einmal die Mitnahme der Geschütze (nahe an 200, wie Kopenhagener Berichte behaupten, meist vernagelt) gestattete, kaum zu erklären, es wäre denn, daß die Entmuthigung des Heeres und noch verborgene Motive zu diesem Entschlusse beigetragen hätten, der in Kopenhagen, wo das bischöfliche Ministerium und das Casino den Kopf noch hoch tragen, und wo die Beerdigung der Düppeler Gefallenen unter Theilnahme des Königs und des Kronprinzen noch eben zu patriotischen Demonstrationen Anlaß gegeben, gewaltiges Aufsehen erregen muß. Alle Anstalten zur Belagerung waren getroffen, Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz, der sie leiten sollte, hatte sein Hauptquartier in Veile und daselbst Kriegsrath gehalten, als er Nachmittags die Nachricht von der Räumung der Festung erhielt! Die dänischen Truppen haben sich nach Jütten zurückgezogen, wohin das Hauptquartier verlegt ist: ob nun auch Alsen geräumt werden soll, das selbst von englischen Correspondenten für unhaltbar erklärt wird, deren Berichte die dortige Truppenzahl auf ca. 4000 angegeben, während österreichische von 15—20000 sprechen, wird noch bezweifelt. Einstweilen haben die Oesterreicher Friedericia ohne Schwertstreich besetzt und der preußische Kronprinz so wie Feldmarschall Wrangel ihren Einzug daselbst gehalten. Zu weiteren Kämpfen auf dem Festlande wird es schwerlich kommen, da General Hegermann-Lindencrone sich hinter den Limfjord zurückgezogen hat, bis wohin General Graf Münster bereits vorgedrungen ist. Also ist ganz Jütland mit Ausnahme des öden Theiles dieser Meeresbucht in deutschen Händen.

— **Flensburg**, 30. April. Es ist außer Zweifel, daß die weittragenden preußischen Geschütze im Stande sein werden, innerhalb einiger Tage die gegenüber liegenden Batterieen auf Alsen zu demontiren und den Feind in genügender Ferne von der Küste zu halten, um unbelästigt und in aller Sicherheit den Alssund zu überbrücken; nur die dänischen Schiffe können vielleicht den Versuch wagen, das Schlagen einer Brücke zu verhindern, doch nachdem selbst der „Rolf Krake" sich der eindringlichen Zusprache der preußischen Geschütze nicht unwiderstehlich gezeigt hat, darf man wohl annehmen, daß die ungepanzerten Schiffe einem Angriff auf Alsen kein ernstliches Hinderniß in den Weg legen werden, um so mehr, da sie es sich gänzlich versagt haben, eine Rolle bei der Belagerung der Düppeler Schanzen zu spielen, deren Flankendeckung ihnen von Rechtswegen, nach dem Anlageplan zu schließen, zugekommen wäre.

— **Hamburg**, 1. Mai. Nach hier eingegangenen Berichten aus Kopenhagen hat das dortige Kriegsministerium unterm 29. v. M. folgenden Bericht veröffentlicht: Nachdem die Festung Friedericia auf Befehl der Regierung von unsern Truppen bis auf eine geringe in der Festung zurückgebliebene Garnison verlassen worden war, hat das Ministerium heute von dem Com-

mandeur dieser zurückgelassenen Truppen, dem Oberstlieutenant Nielsen die Mittheilung bekommen, daß der Feind (die Oesterreicher) gestern die Gegend vor der westlichen Festungsfront abpatrouillirt und Abends halb neun Uhr auf die in diesem Terrain aufgestellten Vedetten einen Angriff gemacht hätte.

Da Oberstlieutenant Nielsen annahm, daß der Feind am folgenden Tage einen Angriff beabsichtige, beschloß er, die zurückgebliebenen Truppen einzuschiffen. Dies geschah um halb zwölf Uhr Nachts. Das wesentlichste Kriegsmaterial ist mitgenommen, die zurückgelassenen Kanonen sind vernagelt worden. Von dem Pulvervorrath ist der größte Theil eingeschifft, der Rest theilweise zerstört worden.

Die Reichsexecution.

(Fortsetzung.)

Von Meiningen her lauteten die Nachrichten anfangs kriegerisch genug. Man hatte die Stadt in imponirenden Vertheidigungszustand gesetzt und namentlich das untere Thor mit Kanonen gespickt, hinter denen die Kanoniere Tag und Nacht mit brennenden Lunten standen. Dann hatte man die „Defensioner," das erste Aufgebot des Landsturmes, aufgeboten und es hieß, daß man einen Angriff auf Wasungen beabsichtige. Aber Tag und Tag war vergangen, ohne daß etwas Feindseliges geschah, ja die Regierung zu Meiningen gab dadurch ihre Geneigtheit zum Frieden zu erkennen, daß sie die Helena dieses trojanischen Kriegs, die Landjägermeisterin von Gleichen nebst ihrem Gemahl ihrem Gemahl ihrer Haft entließ und zu den gothaischen Truppen nach Wasungen sendete. Hatte man aber dadurch den Abzug des Feindes zu bewirken geglaubt, so hatte man sich getäuscht. Frau von Gleichen sah sich in Wasungen von ihren „Befreiern" mit Kälte empfangen, und der geheime Rath Flörcke gab ihr nicht undeutlich zu verstehen, daß ihre Ankunft ihn in Verlegenheit setzte, und er müsse neue Instruktionen von seiner Regierung einholen, da es sich nicht allein mehr um ihre Sache handle. Bis dahin möge sie sich's in Wasungen gefallen lassen. Ob diese Instruktionen nun eingelaufen waren, oder nicht, blieb den Uneingeweihten ein Geheimniß. Thatsache war, daß Woche um Woche, Monat um Monat verging, daß der Schnee der wärmer strahlenden Sonne wich und Wälder und Fluren sich in den grünen Schmuck des Frühlings kleideten, ohne daß die fremden Truppen Anstalt machten, die liebgewonnene Stadt zu verlassen, ja man hatte sich förmlich häuslich eingerichtet, indem einzelne Officiere sogar ihre Familien hatten kommen lassen.

Seufzte Einer unter dem Drucke der gegenwärtigen Zustände, so war es unser heldenmüthiger Lieutenant Schaum, nicht etwa aus gekränktem Patriotismus, o nein! sein Herz schlug kosmopolitisch für die ganze Welt — auch nicht, weil er vielleicht besonders schwer belastet gewesen wäre: er hatte als Junggeselle nicht nur keine Einquartirung, sondern es fiel ihm, dem Haar-, Bart- und Zahnkünstler, noch hie und da ein hübscher Verdienst ab, der von ihm keineswegs mit Geringschätzung betrachtet wurde. Es mußte also noch eine ganz besondere Bewandniß haben, warum Herr Christlieb Schaum den Abzug der Truppen sehnsüchtig herbeiwünschte. Und die hatte es in der That! Es war nichts Geringeres, als die Eifersucht, die das arme Herz des ehrlichen Barbiers Wochen und Monate lang gleichsam auf einem glühenden Roste briet, die Eifersucht war es, die ihn mit ihren phantastischen Bildern verfolgte und die Ruhe seiner Tage wie die lieblichen Träume seiner Nächte verscheuchte. Welcher Dämon mußt' es auch gerade fügen, daß der Bürgermeister, Herr Matthäus Keßler, als Einquartirung einen der schmucksten Officiere der Schloßgrenadiergarde erhielt? Fähndrich Wedler war eine so schlanke blühende Gestalt, daß ihrer Jugendfrische selbst der steife bepuderte Zopf keinen Eintrag zu thun vermochte. Mit einem Wort, er war ein Mann, der einem unbewachten Mädchenherzen gefährlich werden konnte, und daß Herr Schaum für das seiner Angebeteten Gefahr fürchtete, war ihm um so weniger zu verdenken, als er selbst bisher nur ein stummer Liebhaber gewesen war, der seine Huldigungen auf vielsagende Blicke und nur dem Liebenden verständliche Andeutungen beschränkt hatte. Aber dieser Zustand des Zweifels und der bangen Ungewißheit mußte ein Ende nehmen. — Schaum konnte den Gedanken nicht länger ertragen, die still Geliebte den Liebenswürdigkeiten des Fähndrichs schutzlos ausgesetzt zu wissen; es mußte eine Erklärung herbeigeführt werden, sei es, auf welche Weise es nur wolle. Hatte ihn auch das Glück mit seinen Gaben nicht freigebig überschüttet, so war er doch als angesessener Bürger, der sein bescheidenes Brod hatte, eine annehmlichere Partie als der Fähndrich, der nichts besaß, als sein hübsches Gesicht, seinen Degen und die Aussicht, in der nächsten Schlacht todtgeschossen zu werden. Er beschloß daher, bei dem Bürgermeister geradezu anzuklopfen, ihn auf die Gefahr, die sein Töchterchen lief, aufmerksam zu machen und ihm seine soliden Absichten zu gestehen. Aber er verschob die Ausführung dieses Entschlusses von Tag zu Tage. Schon mehr als einmal hatte er seinen Sonntagsrock angezogen, um den verhängnißvollen Gang zu thun, und immer hatt' er ihn wieder abgelegt, weil ihn eine unbegreifliche Blödigkeit überfiel, sobald er den Weg nach dem wohlbekannten Hause antreten wollte. Doch mußte das Wagniß endlich unternommen werden!

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der zum Nachlaß des verstorbenen Arbeitsmannes Lüttjohann zu Grenzhausen gehörige ½ Morgen Acker im Hohenuferschlage, Nr. 1144 a., auf den Arbeitsmann Danckert zu Grenzhausen.
2) Das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor am Santower Wege neben Neumann, Nr. 566 A., von dem Maurermeister Minsch auf den Arbeitsmann Joch. Resboeft.
3) Der 1 Morgen Acker im Hohenuferschlage, Nr. 1233, von dem Kaufmann Ramelow auf den Fuhrmann Chr. Kelling.
4) Der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 128, von dem Schustermeister Joh. Seis auf den Maurermeister H. Holtz.
5) Der zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeisters F. Thiess gehörige Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 337b., auf den Drechslermeister J. H. Niemann.
6) Das Wohnhaus an der Alleestraße, Nr. 494, von dem Schustermeister Carl Dose auf den Webermeister Hr. Dube.
7) Die Scheune vor dem Lübschen Thor, Nr. 6, von den Erben des Ackersmannes Aug. Hass auf den Fuhrmann Joch. Kummerow jun.

Sämmtlich aus Kauf.

Grevesmühlen, den 3. Mai 1864.

Bürgermeister und Rath.

Bekanntmachung.

Die bei der Stadt Grevesmühlen belegene Poischower Wasser- und Windmühle, zu welcher ein Areal von circa 2 Last Acker und Wiesen gehört, soll zu Johannis d. J. öffentlich meistbietend auf Erbpacht verkauft werden. Zu diesem Zwecke ist ein einziger Termin auf

Sonnabend, den 7. Mai,

Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause hieselbst angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Die Bedingungen, auf welche der Erbpacht-Contract verliehen werden soll, sind 14 Tage vor dem Termin auf der Raths-Registratur einzusehen und auf Verlangen in Abschrift zu erhalten. Dieselben sind möglichst günstig für den Käufer gestellt und wird bemerkt, daß gute Papiere in Zahlung angenommen werden und daß Zweidrittel des Kaufgeldes in dem Geböfte stehen bleiben können. Das Mühlen-Inventar wird mit überlassen. Die Besichtigung des Grundstücks nach vorgängiger Meldung ist gerne gestattet.

Grevesmühlen, den 5. April 1864.

Bürgermeister und Rath.

Die wiederholten muthwilligen Beschädigungen der in der Nähe der Stadt angepflanzten jungen Bäume veranlassen zu der Bekanntmachung, daß solche Baumfrevel mit harter Strafe geahndet werden. Wer Baumfrevler zur Anzeige bringt, so daß Bestrafung erfolgen kann, erhält eine angemessene Belohnung.

Zugleich fordern wir das Publicum auf, die zur Annehmlichkeit desselben geschaffenen Anlagen und Anpflanzungen nach Möglichkeit zu schützen.

Grevesmühlen, den 29. April 1864.

Bürgermeister und Rath.

Nachdem durch ein Allerhöchstes Rescript vom 9. Mai v. J. die Errichtung von Grund- und Hypothekenbüchern für die 11 Erbzinsstellen zu Alt-Jassewitz, Guts Groß Walmstorf, Ritterschaftlichen Amts Grevesmühlen, nach den modificirten Bestimmungen des Gesetzes vom 2. Januar 1854 über die Grund- und Hypothekenbücher für den Privatgrundbesitz in den Großherzoglichen Domainen, mit den sämmtlichen Nebenverordnungen vom selbigen Datum, so wie den betreffenden späteren Verordnungen, gestattet und dem unterzeichneten Patrimonial-Gerichte die Führung der Hypothekenbücher übertragen worden: ist auf den Antrag der jetzigen Inhaber der gedachten 11 Erbzinsstellen zu Alt-Jassewitz, nämlich:

№ 1 des Schulzen und Erbpächters Hans Schröder,
№ 2 des Erbpächters Johann Holtz,
№ 3 der Ehefrau Elisabeth Holtz, geb. Vieregg,
№ 4 des Erbpächters August Schröder,
№ 5 des Erbpächters Joachim Oldorff,
№ 6 des Erbpächters Johann Schröder,
№ 7 des Cossaten Joachim Oldenburg,
№ 8 des Cossaten Johann Hill,
№ 9 des Erbpächters Johann Kelling,
№ 10 des Erbpächters Heinrich Gottschalck, und
№ 11 des Erbpächters Johann Reuter,

bei anerkannter Richtigkeit ihres Besitztitels zum Zweck der Eröffnung der Grund- und Hypothekenbücher und zwar zur Ermittelung der bisher entstandenen, in die 2. und 3. Abtheilung der Bücher gehörigen dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen das gegenwärtige Collectiv-Proclama erkannt worden.

Demnach werden alle Diejenigen, welche an die eine oder die andere der vorangeführten Erbzinsstellen c. p. solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Dienstag, den 30. August d. J.,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte hiedurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfall wird der Verlust des dinglichen Rechts resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungspflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien der einzurichtenden Grund- und Hypothekenbücher gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehenden Rechte.

Grevesmühlen, den 3. Mai 1864.

Groß Walmstorfer Patrimonial-Gericht.

Nachdem durch ein Allerhöchstes Rescript vom 28. April d. J. dem Erbpächter Carl Witt zu Wahrstorf, Ritterschaftlichen Amts Grevesmühlen, die Errichtung eines Grund- und Hypothekenbuchs für sein dortiges Erbpachtgehöft nach den modificirten Bestimmungen des Gesetzes vom 2. Januar 1854 über die Grund- und Hypothekenbücher für den Privat-Grundbesitz in den Großherzoglichen Domainen mit den Nebenverordnungen von gleichem Datum, sowie den betreffenden späteren Verordnungen gestattet und dem unterzeichneten Patrimonial-Gericht die Führung des Hypothekenbuchs übertragen worden: ist auf den Antrag des gedachten Erbpächters Witt zum Zweck der Eröffnung des Grund- und Hypothekenbuchs über sein zu Wahrstorf belegenes Erbpachtgehöft, und zwar zur Ermittelung der bis heute entstandenen in die 2te und 3te Abtheilung des Buches gehörigen dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen, bei anerkannter Richtigkeit seines Besitztitels, das gegenwärtige Proclama erkannt worden.

Demnach werden alle Diejenigen, welche an das voraufgeführte Erbpachtgehöft c. p. solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Dienstag, den 30. August d. J.,

Vormittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht hierdurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfall wird der Verlust des dinglichen Rechts, resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungs-Pflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien des einzurichtenden Grund- und Hypothekenbuchs gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehenden Rechte.

Grevesmühlen, den 3. Mai 1864.

Wahrstorfer Patrimonial-Gericht.

Im Debitwesen des Krämers **Harm** hieselbst wird der auf den

23. Mai d. J.,

Vormittags 11 Uhr anstehende Ueberbotstermin zum Verkauf des zur Debitmasse gehörigen, an der Lübecker Straße sub No. 54 belegenen Wohnhauses c. p. hieselbst mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß im heutigen Verkaufstermin bereits 2435 ℛ Courant geboten sind.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 29. April 1864.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch angeordnet, daß bei trockener Witterung die Straßen beim Fegen zur Vermeidung des Staubes genügend mit Wasser zu besprengen sind. Contraventionen werden mit einer Strafe von 4 ß geahndet.

Grevesmühlen, den 29. April 1864.

Bürgermeister und Rath.

Im Auftrage des Maurergesellen **Niemann** hieselbst soll dessen Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor neben Mirow, Nr. 558, öffentlich meistbietend verkauft werden, und habe ich dazu einen ersten Termin auf

Montag, den 9. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Dienstag, den 17. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker **D. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß bei annehmlichem Bot der Zuschlag schon im ersten Termin erfolgen wird.

Grevesmühlen, den 2. Mai 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Frischen engl. Chlorkalk
und
engl. Seifenstein
empfiehlt **O. Lembke** in Wismar.

Lohe-Rinde-Verkauf.

Am Montag, den 9. Mai 1864,

findet im Gostorfer Forstreviere ein öffentlicher Verkauf an den Meistbietenden statt über eine Partie Eichenrinde zu Lohe auf dem Stamme, resp. gegen sofortige Baarzahlung in Courant oder Rostocker Banknoten und unter den vor der Auction verlesen werdenden Bedingungen.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich dazu Morgens 11 Uhr in der zwischen den Dörfern Gr. Pravtshagen und Upahl gelegenen Upahler Hölzung (Bremers Bruch) beim Schlagbaum einzufinden.

Gostorf, den 30. April 1864.

C. Stubbendorff.

---

40 Hammel und **12 Schafe,**

gesund, stark und gut genährt, welche sich zu Weidevieh eignen, stehen zur Abnahme nach der Schur zu **Vorwerk bei Dassow** zum Verkauf.

Tuche, Buckskins, sämmtliche Sommerstoffe

hat in großer Auswahl vorräthig

Rehna. **Friedr. Dubrock,**
Tuchfabrikant.

Dem geehrten Publicum Grevesmühlen's und Umgegend erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich am **Freitag** und **Sonnabend dieser Woche** hier anwesend sein werde, und empfehle mich zu allen möglichen **Zahnoperationen**, als Plombiren, Reinigen, Festmachen der losen Zähne c. angelegentlichst — Mein Logis ist beim Gastwirth Herrn **Brockmüller.**

A. Jacobssohn,
Zahn- und Leichdorn-Operateur aus Neubuckow.

Eine Exercierbüchse

wird zu kaufen gesucht. — Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Eine Satteldecke

ist auf dem Wege von Everstorf bis Hilgendorf vor einigen Tagen verloren worden. Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen angemessene Belohnung bei Herrn ***Tack*** auf dem Hungerstorfer Chausseehause abzugeben

---

Arbeiter zum Lohereißen

werden gesucht von

Grevesmühlen. **A. Prößtel,** Lohgerber.

Heute, Donnerstag:

Beginn der Sommerconcerte,

Anfang 4½ Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

C. Blanckenburg.

Die am 29. v. Mts. erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau ***Johanna*** geb. ***Bode,*** von einem gesunden Knaben beehrt sich Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen

Heinrich Westphal, Müller.
Warnitz bei Parchim.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 30. April. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 380 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—32 Mk., außerhalb derselben 26—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 61 Stück, 6 blieben unverkauft. Preis 30—42 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 2. Mai. Kahle Maaße.	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 10	bis	1 22
Roggen	— 40	„	1 —
Gerste	— 40	„	— 42
Hafer	— 30	„	— 36
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 4. Mai. Mit Aufmaaß.	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 8	bis	1 24
Roggen	— 44	„	1 2
Gerste	— 36	„	— 42
Hafer	— 30	„	— 34
Erbsen	— 44	„	1 4

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 37. Sonntag, den 8. Mai. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 7. Mai. Heute Morgen wurden auf dem Rathhause hieselbst die der Stadt in Erbpacht gehörigen, seit dem 1. Januar d. J. ihrem Gebiet incorporirten, Poischower Mühlen meistbietend vererbpachtet. Am Meistgebot blieb Herr Quade aus Doberan mit 26,010 Thlr.; der event. reine Zuschlag wird erst nach vorgängiger Berathung von Magistrat und Bürgerschaft, wenn wir nicht irren innerhalb acht Tagen, ertheilt.

Gestern Abend gegen 10 Uhr brach in dem Hause des Schmiedemeisters Kittelmann, am Santower Wege, Feuer aus. Spritzen und Wasser waren schnell und in ausreichender Menge zur Stelle, so daß der Brand auf den Dachstuhl des Hauses beschränkt blieb und rasch gelöscht wurde; auch das rechts nebenan liegende Haus ist etwas beschädigt. — In Gr. Voigtshagen, zum hiesigen Großherzoglichen Amt gehörig, ist gestern Abend ein 5bischiger Kathen abgebrannt.

— **Schwerin**, 4. Mai. Ueber das Eintreffen JJ. KK. HH. des Großherzogs und der künftigen Frau Großherzogin in den hiesigen Landen hört der „N. C.", daß die hohen Neuvermählten am 20. Mai von Darmstadt mittelst Extrazuges Allerhöchstsich nach Mecklenburg begeben werden. Bei Pampow (von anderer Seite wurde jedoch auch ein anderer Ort genannt) wird eine Haltestelle, Ehrenpforten u. s. w. zum Empfange vorbereitet. Nachmittags 2 Uhr wird das hohe Paar dort eintreffen, von der Dorfjugend, den Lehrern, der Geistlichkeit mit Gesang und Rede empfangen und von einer Schaar berittener Landleute, etwa 300 an der Zahl, nach dem Schlosse zu Rabensteinfeld geleitet, woselbst Allerhöchstdieselben bis zum andern Tage verweilen werden. Am 21. wird alsdann der Einzug von dort in Schwerin stattfinden und zwar werden die Allerhöchsten Herrschaften, nach den bisherigen Bestimmungen, Mittags 12 Uhr am Berliner Thor ankommen und dort an einer Ehrenpforte von den städtischen Behörden feierlich empfangen werden.

— **Marnitz**, 1. Mai. In Suckow bei Marnitz brannte nach dem „R. T." am Sonntag Abend eine Büdnerei mit dem dazu gehörigen Stallgebäude ab. Eine alte Frau, welche schon zu Bette gewesen, und von der man geglaubt, daß sie bei Nachbarn sei, kam erst glücklich heraus, nachdem das Dach schon herunter war. Wie man hört, ist von dem verbrannten Mobiliar nichts versichert.

— **Dömitz**, 30. April. In dem eine starke Meile von hier entfernten Dorfe Tews Woos wüthete in der verflossenen Nacht um 2 Uhr eine schreckliche Feuersbrunst. 16 Büdnereien sind ein Raub der Flammen geworden. Wodurch das Feuer entstanden ist, ist unbekannt. Durch den starken Wind war zumal bei Strohdächern eine solche verheerende Wirkung wohl möglich. (N. C.)

— **Crivitz**, 3. Mai. Gestern brach bei dem Hunde eines hiesigen Bürgers die Tollwuth aus, und ereignete sich der beklagenswerthe Unfall, daß beim Tödten desselben einem jungen Menschen in die Hand gebissen wurde. (R. T.)

— Am Sonntag Vormittag erschoß sich ein junger Kostgänger auf dem Domanialpachtgute Alt-Farpen, nachdem er seinen Entschluß, sich zu tödten, in einem auf seinem Schreibtische gefundenen Schreiben ausgesprochen hatte. Der junge Mann, der vermuthlich in einem Anfall von Geistesstörung diese beklagenswerthe That beging, zählte erst 18 Jahre.

— Die „Berl. Börs.-Ztg." schreibt: Aus sicherer Quelle verlautet, daß die über die Berlin-Strelitz-Stralsunder Eisenbahn neulich verbreiteten Gerüchte jeden Grundes entbehren. Es ist keineswegs in Berlin ein Consortium in der Bildung begriffen, um die nöthigen Geldmittel zu beschaffen, andererseits die Bahn keineswegs aufgegeben, allein die Ausführung allerdings noch im weiten Felde.

Allgemeine Nachrichten.

— Die Conferenz hat am 3. d. nicht getagt, sondern es fand nur eine vertrauliche Besprechung statt, die eigentliche Sitzung war erst am 4. d. Am 3. war Drawing Room und der Courtoisie halber müssen die edlen Bestrebungen Englands, Nordeuropa den Frieden zu geben — Worte des Grafen Russel, dessen Persönlichkeit freilich nicht an Herzog Alba erinnert — sich 24 Stunden gedulden. Ueber die zu erörternden Punkte verlautet Folgendes: die deutschen Großmächte halten in der Waffenstillstandsfrage zusammen; schon bloße Waffenruhe erfordert Aufhebung der dänischen Blockade; eine Waffenstillstands-Convention aber würde Räumung Alsens und Herausgabe der gekaperten Schiffe gegen partielle und den Umständen angemessene Räumung Jütlands als Aequivalent vorausbedingen. In England glaubt man eben nicht an das Zustandekommen des Waffenstillstandes. Ist doch Graf Russel so einseitig, nicht einmal privatim die Abgeordneten der Herzogthümer empfangen wollen. Der Presse, die auf Preußen schimpft und Oesterreich seine precäre Lage vorhält, sieht man den Ingrimm an, daß deutsche Mächte sich Seegeltung zu verschaffen suchen. Oesterreich will jedoch sich einstweilen mit der Freihaltung der Elbe und Weser begnügen. Diese Versicherung ist auch im Unterhause von den brittischen Ministern bestätigt und die zuversichtliche Erwartung dabei ausgesprochen worden, worden, daß die österreichische Action sich nicht auf die Ostsee erstrecken werde; doch sei für diesen immerhin möglichen Fall der englischen Flotte geheime Instruction ertheilt. Was eigentlich England als neutrale Macht berechtigt, gegen Oesterreich ein Veto einzulegen, ist uns nicht klar; was überhaupt eine englische Flotte ohne directe Parteinahme in der Ostsee bezweckt, noch weniger! Trotzdem aber, daß mit den Argumenten der Feuerschlünde gedroht wird, bleibt's wohl dabei, denn — die Zustimmung des „alten Alliirten", dem man jetzt Passivität vorwirft, fehlt, und das preußische Ministerium erklärt, daß „das Erscheinen einer englischen Flotte in der Ostsee zu feindlichen Zwecken das Signal zur Abreise der preußischen Bevollmächtigten sein würde!" Mittlerweile lauten die Berichte aus Dänemark sehr trübe. Auch die englischen Berichterstatter (die jetzt alle, wie die Ratten ein leckes Schiff, das dänische Hauptquartier verlassen haben) sprechen von der Bildung einer republicanischen Partei daselbst, der freilich eine überwiegende scandinavische (besonders in der Marine) entgegenstehe, während die neuesten Ereignisse die Friedens-Partei verstärkt hätten; alle aber glänzten nicht durch Loyalität gegen den König und das Königshaus.

— **Wien**, 5. Mai. Nach einem der „Constitutionellen österreichischen Zeitung" aus London zugegangenen Telegramm ist in der gestrigen Sitzung der Coferenz die Waffenruhe deshalb nicht erzielt worden, weil Dänemark die gleichzeitige Aufhebung der Blockade nicht zugestehen wollte. Die neutralen Mächte hätten einen neuen Vorschlag eingebracht: Alsbaldige Aufhebung der Blokade, Räumung Alsens gegen die alsbaldige Räumung Jütlands. Ueber diesen Vorschlag würden die Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte die Weisungen ihrer Regierungen einholen.

— **Wien**, 3. Mai. Nach Privatnachrichten, welche uns

aus St. Petersburg zugehen, dürfte J. Maj. die Kaiserin von Rußland am 1. Juni in Kissingen eintreffen. Officielles war bis jetzt über diese Reise in St. Petersburg noch nicht bekannt.

Die Kaiserin Eugenie von Frankreich und der König von Preußen begeben sich in diesem Sommer nach Kissingen. Einem Gerüchte zufolge würde auch der Kaiser Napoleon daselbst längeren Aufenthalt nehmen. Ein Fürsten-Congreß ist wahrscheinlich. Ueber den Inhalt der künftigen Conferenz-Verhandlungen wird die strengste Geheimhaltung befohlen.

— **Lübeck**, 2. Mai. Die Aufhebung der Thorsperre in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai wurde zwar von einem zahlreichen, an den verschiedenen Thoren unserer Stadt versammelten Publicum mit lebhaften Aeußerungen der Freude begrüßt, doch kam es nirgends zu den, von Manchen bei dieser Gelegenheit erwarteten Excessen. Am heitersten ging es beim Holstenthore zu, vor dem der Wirth auf dem Bürger-Schützenhofe ein sehr stark besuchtes Gratis-Concert veranstaltet hatte.

— **Cuxhaven**, 4. Mai. Von Neuwerk ist die Ankunft österreichischer Kriegsschiffe in der Elbe signalisirt.

— **Paris**, 3. Mai. Das englische Lärmschlagen vernimt man hier mit auffälliger Ruhe, das bischen Accompengement wird Niemand Sand in die Augen streuen. Im gesetzgebenden Corps giebt das Gesetz über die Arbeiter-Coalition zu ernsten Verhandlungen Anlaß, weniger der Opposition halber, als weil man Aufwiegelung der socialistischen Elemente fürchtet. Lebhaftere Debatten wird das Budget hervorrufen, da man die Aufdeckung der finanziellen Tripotage fürchtet.

Marquis de Boissy (Legitimist), der längere Zeit krank gewesen war, wohnte vor einigen Tagen zum ersten Male wieder der Senatssitzung bei und bewies, daß er vollkommen wieder hergestellt sei. So sagte er z. B. wieder: „wir verabscheuen die englische Flagge," und als der Präsident ihm das verwies, antwortete er: „Nun, ich verabscheue die englische Flagge. Wenn dieselbe in dieser Versammlung Freunde hat, so mögen sie die Hand aufheben. Niemand hebt die Hand auf, also giebt es hier keine Freunde der englischen Flagge." (Allgemeines Gelächter.) Noch ärger war es, als der Marquis auf den Prinzen von Wales und Garibaldi zu sprechen kam und ausrief: „Wenn man mit Betrübniß hat sehen müssen — o Schande über unsere Zeit, Schande über ein gewisses Land, nicht aber über uns! — wie der Erbe einer Krone einem Flibustier die Hand drückt. . . . (Einige Stimmen: Sehr gut!), so strömt dagegen mein Herz vor Freuden über; denn dies ist die Revolution, die von denen selbst, welche ihr als erste Opfer fallen, heraufbeschworen wird. Möge er sich nicht darüber täuschen, jener unkluge Prinz . . (Unruhe), die Revolution verzeiht nicht (wachsender Lärm), sie verbraucht . . . (geräuschvoller Ausbruch des Mißvergnügens; Unterbrechung). Ich habe Unrecht, sagt man mir eben. Ich gebe das Eine zu, daß ich mich in diesem Augenblicke etwas frei ausgelassen habe; darum ist es aber nicht weniger wahr, daß die Fürsten, welche der Revolution die Hand reichen, ihr immer zum Opfer fallen." . . .

Aus Algier — wohin 30,000 Mann beordert worden — und Tunis sollen beruhigende Nachrichten eingegangen sein. Die Generäle de Ligny und Martineau sollen die Positionen im Süden Algiers beherrschen, wie denn auch die Aufregung unter den arabischen Stämmen sich gelegt hatte. Der Bei hatte energische Maaßregeln zur Herstellung der Ordnung getroffen.

Vom Kriegsschauplatz

— **Flensburg**, 2. Mai. Drei Schleswiger, welche sich in Folge erlittener Strafen auf Alsen von dort mit Lebensgefahr durch Uebersetzen (vermittelst eines Bootes) des Nachts nach Sandberg entfernt hatten, erzählen, daß die Dänen wohl Willens seien, Alsen zu räumen, daß sie dieses aber deswegen nicht gut könnten, weil sie zu viele Kranke zurücklassen müßten, da unter dem Militär der Typhus herrsche, woher die täglich vorgekommenen Sterbefälle unter den Schwerverwundeten herstammen sollen.

— **Flensburg**, 3. Mai. Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz zeigt den verschiedenen Truppentheilen zur Vermeidung von Allarmirungen an, daß die Festungswerke von Friedericia gesprengt werden sollen.

Die hier eingerichteten, vollständig gefüllten Lazarethe, legen durchweg das beste Zeugniß für die Umsicht der Aerzte ab. Durch Eleganz wie durch Bequemlichkeit alle anderen überbietend, sind, angemessen den großen Mitteln des Ordens, diejenigen der Johanniter. Für alle Bedürfnisse, für jede Erfrischung, gelte es nun den Kranken oder den Reconvalescenten, ist hier gesorgt und die aufgebauten Büffets, denen es an keiner Leckerei in Speise und Trank fehlt, sehen so einladend aus, daß man fast vergißt, wie wenig Schritte man von den trüben Stätten entfernt ist, wo der Schmerz und das Leid mit hartem Scepter herrschen.

Dem katholischen Militär-Geistlichen Simon haben die Officiere des Infanterie-Regiments Nr. 18, wegen seines kühnen patriotischen Verhaltens bei Erstürmung der Düppeler Schanzen, den kostbaren Degen eines dänischen Generals verehrt. (Pfarrer Simon nahm bekanntlich selbst an dem Sturme Theil.)

Aus einer Mittheilung der „N. Pr. Z." ergiebt sich, daß der Pionir Klinke seinen Wunden erlegen ist. Dieselbe lautet: „Das heldenmüthige Benehmen des Pioniers Klinke, welcher der die Schanze Nr. 2 von Düppel stürmenden Colonne den Weg bahnte und bald nachher einen ruhmvollen Tod fand, Anerkennung gefunden. Aus bester Quelle können wir die Zusicherung geben, daß die Zukunft der Wittwe und der Kinder vollkommen sicher gestellt werden wird."

Ein aus Friedericia hier eingegangener Privatbrief einer Militärperson bestätigt vollkommen die vielfach ausgesprochene Vermuthung, das Friedericia nur in Folge der Weigerung der Truppen weiter zu kämpfen aufgegeben sei. Wie der Briefschreiber berichtet, war es das 9. Bataillon, welches erklärte, nicht mehr für den Kopenhagener Pöbel kämpfen zu wollen. 10 der Haupträdelsführer (darunter mehrere Unterofficiere und Sergeanten) wurden verhaftet und vom Kriegsgerichte zum Tode durch Erschießen verurtheilt. Das 9. Bataillon verweigerte jedoch die Execution und legte die Waffen nieder. Man sah sich gezwungen, dasselbe nach Fühnen abzuführen und da andere Regimenter durch verschiedene Merkmale denselben Geist bekundeten, so beschloß man die Räumung.

— Nach einer vom 28. April datirten Ordre des Feldmarschalls Wrangel sind in Jütland vorläufig 650,000 Thlr. Preuß. Contribution ausgeschrieben worden. Davon hat die Stadt Veile 50,000 Thlr. aufzubringen.

— Randers ist am 30. April von den Preußen besetzt worden, und standen dieselben nur noch wenige Meilen von Aalborg.

— **Kopenhagen**, 3. Mai. Von Alsen liegt auch heute nichts Neues vor; dagegen wird aus Thisted berichtet, daß dort am Sonnabend 2000 Mann feindlicher Truppen einrückten.

— **Berlin**, 5. Mai. Nachdem das jütische Festland von den Dänen geräumt ist, gewinnt deren Stellung auf der Insel Fühnen eine große Wichtigkeit, da eine eventuelle Fortführung des Krieges gegen diese Stellung gerichtet sein müßte. Das Gros der dänischen Armee, etwa 12- bis 14,000 Mann, steht unter General v. Gerlach, gegenwärtig hier concentrirt; unter General v. Hegermann-Lindencrone stehen 4- bis 5000 Mann im nördlichen Jütland jenseits des Limfjord, wo die kleine Festung Frederieshavn (an der Ostküste, südlich vom Cap Skagen) denselben als Rückzugspunkt dient; der Rest, ebenfalls 4- bis 5000 Mann unter General Steinmann, steht auf Alsen. Die Ueberfahrt von Jütland nach Fühnen ist bei Snoghöi, zwischen Kolding und Friedericia, nahe dem Fährhause bei der fühnischen Stadt Middelfart; der kleine Belt ist hier noch keine ¼ Meile breit, kann also durch Strandbatterieen bei Snoghöi für die dänische Flotte vollständig gesperrt werden; die Distanz von den Batterieen bei Gammelmark bis zum Sonderburger Hafen, in welchen sich bald kein dänisches Schiff mehr hineinwagte, war drei Mal so weit, als der Abstand der jütländischen von der fühnischen Küste an der bezeichneten Stelle. Unter solcher Deckung läßt sich immerhin ein nächtlicher Landungsversuch riskiren; mag man nun einen solchen für wahrscheinlich halten oder nicht, schon eine bloße Möglichkeit zwingt die Dänen, bedeutende Streitkräfte in der nordwestlichen Ecke von Fühnen zu concentriren und zu diesem Zwecke ihre Truppen aus Jütland, vielleicht auch aus Alsen zurückzuziehen.

— (Kriegsscenen vom Düppeler Sturm.) Wie die dänischen Officiere, welche in preußische Gefangenschaft fielen, übereinstimmend aussagen, waren sämmtliche Schanzen bei Düppel unterminirt; in der Nacht vom 19. auf den 20. April sollten sie mit Pulver gefüllt werden, und wenn der Sturm gewagt würde, wollten sich die Dänen in die neuen Schanzen zurückziehen und die alten in die Luft sprengen. — Danken wir Gott, daß der 18. April ohne diese schreckliche Katastrophe vorübergegangen ist!

Folgender Fall charakterisirt treffend den Geist der Soldaten. Ein Westphale wurde in ein Flensburger Lazareth

gebracht; er hatte zwei Bajonettstiche, einen in der Seite und einen im Bein. Bei dem Herabheben vom Wagen verzog er schmerzhaft das Gesicht, und als ein Bürger ihn zu trösten versuchte, sagte er: „Weh deit et hölllisch — aber et was doch schön! Junge, wat hebben wi drein geflutscht!“ — Beweist ein solcher Ausdruck eines Schwerverwundeten, mit welcher Lust das Heer den Feind zu Boden geschlagen hat, so fehlt es andererseits nicht an Beweisen der unverwüstlichen Gemüthlichkeit.

Mit Wehmuth und Entsetzen erfüllt der Anblick, wenn man den Hafen von Flensburg hinuntergeht, während die Schiffe, welche die Verwundeten vom Sundewitt bringen, ausgeladen werden. Sehr oft ist es ein bereits Gestorbener, den man aus dem Raum hervorholt. Dann wird er, wie die Verwundeten, auf eine Matratze gelegt, welche vier Mann forttragen, aber die wollene, vom Blut geröthete Decke wird alsdann über den Kopf gezogen. Diejenigen unter den Verwundeten, welche noch den Gebrauch ihrer Füße haben, pflegen den Transport offen, wie er geschieht, durch die lebhafte Stadt in die entfernteren Lazarethe zu scheuen und sich lieber auf ihre eigene Kraft zu verlassen. Aber der Rest dieser Kraft nach dem großen Blutverlust ist zu gering; die Aerzte, welche dieses sofort erkennen, rathen vom Gehen ab, wollen den Kranken bestimmen, sich auf die bereit gehaltene Matratze zu legen. Nein, er will gehen! Nun gut! Zwei Leute unterstützen ihn, er wankt fort. Aber 100 Schritt weit bricht er zusammen und läßt sich jetzt ohne Widerstreben auf die Matratze legen. Solche Scenen folgen unabläßig auf einander, und man möchte nicht in einem der Häuser wohnen, welche der Schiffbrücke gegenüber liegen, aus deren Fenstern man nur auf Jammer und Elend blickt. Die meisten Verwundungen befinden sich am Oberkörper; Kopfwunden, und zwar so schrecklicher Art, daß die bewährtesten Aerzte stutzig werden, sind die häufigsten. Die Wuth, mit der man auf einander eingeschlagen hat, muß gewaltig gewesen sein. Viele unter den Todten lagen mit eingeschlagenem Schädel auf dem Schlachtfelde. —

Die Reichsexecution.

(Fortsetzung.)

Herr Schaum nahm all seinen Muth zusammen, kleidete sich auf's Sorgfältigste an und ging, ehe die alte Zaghaftigkeit wieder über ihn kam. Auf dem Wege nach dem Hause des Bürgermeisters fiel es ihm indessen ein, daß es doch gut sein würde, wenn er zuvor noch eine Herzstärkung zu sich nähme. Im Schlundhaus gab es ein vortreffliches Bier; ein Vorbeigehen ein Glas konnte seinem Vorhaben nur förderlich sein. Aus dem einen Glase wurden aber zwei und drei, und Herr Schaum gerieth dadurch in eine Stimmung, in der er sich Mann genug fühlte, es mit der ganzen Welt aufzunehmen. Diese Stimmung durfte nicht unbenutzt vorüber gehen. Er brach rasch auf und eilte nach dem Hause des Bürgermeisters — Schon vor der Thür hörte er die Stimme des gestrengen Herrn, und zwar in einer Weise, die ihm fast den mühsam gewonnenen Muth wieder raubte. Aber sein besserer Genius siegte; er klopfte an, und als Herrn Keßler's Stimme ein starkes „Herrein!“ rief, war es zu spät, die Flucht zu ergreifen, so sehr ihn seine Beine auch dazu verlockten. Er trat ein, und der Empfang konnte nicht besser sein. — „Er kommt wie gerufen!“ sagte der Bürgermeister. „Ich hab' die Nacht kein Auge zuthun können vor dem verwünschten Zahn! Nur gleich mit dem Geißfuß heraus und tüchtig angepackt, daß er mir die Krone nicht abbricht!“

„In zwei Minuten bin ich wieder da, Herr Bürgermeister!“ antwortete Schaum und eilte davon. Nach kurzer Zeit erschien er wieder, seine Instrumente in der Tasche. Der Bürgermeister war allein. Wasser zum Mundausspülen hatte Philippinchen besorgt, sich dann aber vor der bevorstehenden Operation aus dem Staube gemacht. — „Wenn's nun gefällig ist, Herr Bürgermeister!“ — Herr Keßler setzte sich. „Das sag' ich Ihm aber, wenn er mir den Zahn abbricht“ — „Fürchte Er nichts, Herr Bürgermeister!“ beruhigte Schaum. „Ich werde meine ganze Kunst aufbieten.“ — Als der Gestrenge nun den Mund öffnete und der Barbier seine zwei Zahnreihen besichtigte, um den Schuldigen zu entdecken, da überstrahlte ihn einer jener lichten Gedanken wie sie ihm in entscheidenden Momenten stets zu kommen pflegten. Vom Schmerz gepeinigt, Befreiung davon durch die kunstgeübte Hand Schaum's sehnsüchtig erwartend, war der Bürgermeister diesem menschlich näher gerückt als sonst. Wie, wenn Schaum diesen Augenblick zu einem Sturm auf das Herz des Gestrengen benutzte? Aber mit der Thür ins Haus fallen konnte er doch auch nicht; es mußte ein kleiner Umweg gemacht werden. Schaum beschäftigte sich mit der Untersuchung des kranken Zahnes länger als wohl nöthig gewesen wäre. „Ist noch keine Aussicht, daß wir unsere Gäste verlieren?“ fragte er dabei. Der Bürgermeister schüttelte den Kopf. „Es ist himmelschreiend!“ fuhr Schaum fort. „Sie haben doch nun gar nichts mehr zu suchen. Des Kaisers Wille ist geschehen; Frau von Gleichen ist ausgeliefert —“ — „Wir machen's nicht anders,“ war die verdrießliche Antwort. — „Ich will gar nicht reden von der Last, die die Stadt mit den fremden Truppen hat,“ redete Jener weiter; aber die Gefahr, in welche die Moralität kommt, ist die Hauptsache. Die Väter, die erwachsene Töchter haben, können gar nicht genug auf der Hut sein!“ — „Er hat ja keine!“ versetzte der Bürgermeister trocken. — „Aber ich sehe Manches, was mir um meiner Mitbürger willen leid thut! Versetz' er sich selber einmal in die Lage; wenn, ich setzte nur den Fall, Jungfer Philippine in die Verstrickung fiele, die —“ — „Kümmert Er sich nicht um ungelegte Eier!“ rief der Bürgermeister unwirsch. „Mach Er lieber, daß er fertig wird!“ — „Es wird bald geschehen sein, Herr Bürgermeister! Ich weiß, was ich weiß! Jeder Vater thut in solchen Zeitläuften wohl, seine Tochter an einen soliden Mann zu bringen, um aller möglichen Gefahr vorzubeugen. Der Teufel nimmt oft eine gleißende Gestalt an, um Jugend und Unerfahrenheit zu berücken. Fähnrich Wedler zum Beispiel —“ „—Was will er damit sagen?“ fuhr der Bürgermeister auf. — „Durchaus nichts Ehrenrühriges!“ versetzte Schaum und brachte sein Instrument in den Mund seines Patienten. „Nur ruhig, Herr Bürgermeister! Ich habe den Burschen und er soll mir gewiß nicht davon laufen. Aber ich stehe für nichts, wenn er nicht die Gewogenheit hat, mäuschenstill zu halten. Was ich vorhin sagen wollte! Ich habe schon längst etwas auf dem Herzen, das mich drückt und das herunter muß, es mag gehen wie's will. Er kennt mich als anständigen Mann. Ich hab' keine Reichthümer, aber mein gutes Auskommen, mit dem ich eine Frau ernähren kann; Ich bin kein Jüngling zwar, aber in meinen besten Jahren, gesetzten Wesens, kein Säufer, kein Spieler. Eine Frau fährt nicht schlecht mit mir! Noch ein klein wenig Geduld, Herr Bürgermeister, ich bin gleich zu Ende. Herr Bürgermeister, ich liebe Ihre Tochter Philippine und halte hiermit geziemend um ihre Hand an. So, nun ist's heraus, und der Zahn ist auch heraus! Drei Wurzeln!“

Unter seltsameren Umständen ist wohl nie ein Heirathsantrag gemacht, mit größerem Erstaunen wohl auch nie einer aufgenommen worden. Der Schmerz, den Schaum's Eisen in des Bürgermeisters Munde verursachte, hatte anfangs jedes andere Gefühl betäubt; nun aber, als die Wunde nur noch nachblutete, sah er den Barbier erst mit großen Augen an und rieb sich dann die Stirne, als habe er geträumt und bemühe sich, den Traum in sein Gedächtniß zurückzurufen. „Hab' ich denn recht gehört?“ sprach er. „Ich meine, was er da von meiner Philippine —“

„Gewiß, Herr Bürgermeister,“ versetzte Schaum. „Ich hab's lang mit mir herum getragen und hab' nicht gewagt, mein Wort anzubringen. Aber heut' hatt' ich mir ein Herz gefaßt, und so hoff' ich, daß mein gutes Wort eine gute Statt gefunden hat.“ — „Also wirklich und wahrhaftig!“ rief Herr Matthäus Keßler. „Er hat wirklich die Unverschämtheit — ich wollte sagen —“ Hier unterbrach sich der Gestrenge selbst mit einem lauten Lachen, von dem sich schwer sagen ließ, ob es mehr ein Ausfluß des Zorns, oder der Heiterkeit war, das aber den armen Schaum so verblüfft machte, daß er dastand wie Einer, dem, nach dem Volksausdruck, die Hunde die Butter vom Brod gefressen. — „Ich will nicht hoffen, Herr Bürgermeister,“ sagte er, „daß mein Antrag —“

„Also Er will wirklich meine Philippine heirathen?“ sagte der Bürgermeister, endlich zu sich kommend. — „So bin ich gesonnen, vorausgesetzt, daß der Herr Bürgermeister sein Jawort giebt —“ — „Und Philippine?“ fragte Jener weiter. „Ist die Dirne toll genug — das heißt, weiß Philippine um den Handel, steckt sie mit Ihm unter Einer Decke?“ — „Noch hab' ich nicht gewagt, der Jungfer Keßlerin die Gefühle meines Herzens anders zu erkennen zu geben, als durch die Sprache der Augen, weil ich zuvor der Zustimmung des verehrten Vaters gewiß sein wollte.“ — „Darin hat Er wohl gethan!“ nickte der Bürgermeister. „Also die Liebschaft existirt nur in Seinem Kopfe! Dacht' ich's doch, daß Philippine — — Weiß Er was? ich sag' Ihm jetzt weder Ja noch Nein! Ich zwinge meine Tochter zu nichts, denn ich will ihrem zeitlichen Wohl in keiner Art hinderlich sein. Versuch' Er sein

Glück! Seh' Er, wie weit Er's bei Philippine bringt! Will sie Ihn, so reden wir dann weiter darüber, will sie Ihn nicht, so bleibt's beim Alten! Ist's Ihm recht so!" — „Es muß mir recht sein, obwohl — wenn auch —" versetzte Schamm mit einem Seufzer, da ihm viel lieber gewesen wäre, der Vater hätte das Amt des Freiwerbers bei seiner Tochter übernommen. Indeß war doch schon Einiges gewonnen, und sein gutes Glück, so hoffte er, werde ihm auch ferner beistehen. Für heute fühlte er sich freilich außer Stande, sein Wort bei Philippine vorzubringen; dazu gehörte Ueberlegung und vor Allem ein ungestörtes Alleinsein mit ihr.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Es sollen nachstehend verzeichnete Grundstücke zu Stadtbuch verlassen werden:

X. Die Grundstücke des wail. Schlossermeisters Christoph Meyer hieselbst, nämlich:
1) das Wohnhaus c. p. — Bülower Straße Nr. 8 des alten Katasters und Nr. 9 des Stadtbuchs —;
2) der Garten vor dem Gletzower Thore Nr. 251 des Feldregisters und Nr. 446 des Stadtbuchs,
auf die Erben desselben.

XI. Das Wohnhaus c. p. des Schustermeisters Heinrich Jacobs hieselbst — — Triangel Nr. 34 —
auf den Maurergesellen Johann Heinrich Asmus Rohrahn.

Rehna, den 3. Mai 1864.

Bürgermeister und Rath.

Im Auftrage des Maurergesellen **Niemann** hieselbst soll dessen Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor neben Mirow, Nr. 558, öffentlich meistbietend verkauft werden, und habe ich dazu einen ersten Termin auf

Montag, den 9. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Dienstag, den 17. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker **D. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß bei annehmlichem Bot der Zuschlag schon im ersten Termin erfolgen wird.

Grevesmühlen, den 2. Mai 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Lohe-Rinde-Verkauf.

Am Montag, den 9. Mai 1864,

findet im Gostorfer Forstreviere ein öffentlicher Verkauf an den Meistbietenden statt über eine Partie Eichenrinde zu Lohe auf dem Stamme, resp. gegen sofortige Baarzahlung in Courant oder Rostocker Banknoten und unter den vor der Auction verlesen werdenden Bedingungen.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich dazu Morgens 11 Uhr in der zwischen den Dörfern Gr. Praytshagen und Upahl gelegenen Upahler Hölzung (Bremers Bruch) beim Schlagbaum einzufinden.

Gostorf, den 30. April 1864.

C. Stubbendorff.

---

16 Stück Ferkel

sind auf dem Hofe Hilgendorf zu verkaufen.

Gewerbe-Halle.

Dem resp. hiesigen und auswärtigen Publicum erlauben wir uns, dieses Institut angelegentlichst zu empfehlen. Es werden nur Gegenstände zur Ausstellung zugelassen, die vorher von einer Commission hinsichtlich des Preises und der Beschaffenheit geprüft sind, und wird somit dem Käufer die möglichste Sicherheit geboten. — Das Verkaufslocal befindet sich im Hause des Kaufmanns **W. Hagen.**

Grevesmühlen, im Mai 1864.

Der Verwaltungsrath.

Gewebte **Joppen**

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

E. Ladewig.

Corsetts ohne Naht

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

E. Ladewig.

Mess. Apfelsinen, do. Citronen,

frisch in schöner Frucht empfangen, empfiehlt

Meier Hinrichs Nachfolger.

E. Ladewig.

Silberne Handschuhketten

— à Paar 40 Schill. —

sowie *Boutons, Broschen, Medaillons, Ringe, Tuchnadeln, Herren- und Damen-Knöpfe* hat in großer Auswahl vorräthig und empfiehlt zu billigen Preisen

M. L. Friedheim,

Gold- und Silberarbeiter.

Grevesmühlen, am Markt.

Kauft Loose zur Schleswig-Holstein'schen Lotterie.

Durch die Constellation der öffentlichen Verhältnisse ist die unter dem 4. November 1863 vom controlirenden Comité in Coburg ausgeschriebene Verloosung von Kunstgegenständen zum Besten nothleidender Schleswig-Holsteiner in der öffentlichen Beachtung zurückgetreten. Schon vor den Ereignissen, welche mit dem Tode König Friedrich VII. am 15. November v. J. eingetreten sind, würde die Unterstützung des segensreichen Unternehmens in hohem Grade motivirt gewesen sein, da laut Ausweises der Unterstützungscomitéen in Holstein, die Noth der durch die frühere Katastrophe in den Herzogthümern Betroffenen noch immer und fortdauernd eine große ist. Sie ist es gegenwärtig noch, und neue, sehr dringende Noth, namentlich im Herzogthum Schleswig, ist seitdem hinzugekommen.

Die Unterzeichneten Schleswig-Holsteiner sprechen daher gegen ihre deutschen Brüder den Wunsch aus, daß sie für die in Coburg „zum Besten Schleswig-Holsteins" zu veranstaltende Verloosung von Kunstgegenständen durch zahlreiche und baldige Abnahme von Loosen ihre Theilnahme zu erkennen geben mögen.

Graf F. Baudissin-Knoop. G. Karsten, Professor. C. Scheibel, Consul. G. Fricke, Professor Dr. theol. Dr. v. Mauck. Kirchenrath Professor Thomsen.

Dem geehrten Publicum Grevesmühlen's und Umgegend erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich am ***Sonntag*** und ***Montag*** dieser Woche hier anwesend sein werde, und empfehle mich zu allen möglichen **Zahnoperationen**, als Plombiren, Reinigen, Festmachen der losen Zähne ꝛc. angelegentlichst. — Mein Logis ist beim Gastwirth Herrn **Brockmüller.**

A. Jacobssohn,

Zahn- und Leichdorn-Operateur aus Neubuckow.

Hiemit die ergebene Anzeige, daß ich am

Montag, den 2. Mai, meine **Bleiche**

auslege, zugleich die geehrten Herrschaften der Stadt und Umgegend bittend, bei Bedarf sich meiner erinnern zu wollen.

Für reine Rasenbleiche wird garantirt.

Grevesmühlen. **C. Karstadt,** Färber.

Zu Johannis d. J. findet ein junger Mensch ordentlicher Eltern, der Lust hat, die

Müllerprofession

zu erlernen, einen Platz beim Müllermeister **Goldhorn** zu Holdorf bei Gadebusch.

Arbeiter zum Lohereißen

werden gesucht von

Grevesmühlen. **A. Prößtel,** Lohgerber.

Zum Pfingstmarkt nach Wismar

fahre ich mit meinem Omnibus am Montag, den 9. Mai. Abfahrt von hier Morgens 5 Uhr. — Reflectirende wollen sich bei mir melden

Grevesmühlen. **Heinr. Behreus.**

Tonhalle

in Wismar.

Während des Pfingstmarktes große musikalische und deklamatorische Vorträge der Sängergesellschaft ***Werthheimer.*** Ergebenst

F. Kornberg.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an:

Concert.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 5. Mai. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 780 Stück, 18 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—32 Mk., außerhalb derselben 27—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 280 Stück, 13 blieben unverkauft. Preis 30—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 6. Mai. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 7. Mai. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 10	bis	1 24	Weizen	1 8	bis	1 25
Roggen	— 40	„	1 —	Roggen	— 44	„	1 2
Gerste	— 40	„	— 42	Gerste	— 36	„	— 42
Hafer	— 30	„	— 36	Hafer	— 30	„	— 35
Erbsen	— —	„	— —	Erbsen	— 44	„	1 4

Lübeck, den 7. Mai.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 4 ßl. bis 3 Mk. 12 ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 11 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Buchweizen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 38. Donnerstag, den 12. Mai. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 10. Mai. Schon wieder liegt uns die unangenehme Pflicht ob, Brandschäden registriren zu müssen. Am Sonntag Nachmittag ist die Scheune auf der Büdnerei des Büdners Baumann zu Questin, zum hiesigen Großherzogl. Amt gehörig, total abgebrannt. Mehreres Ackergeräth, Korn, Klee und leider auch die eine der beiden Kühe sind mitverbrannt. Der Besitzer ist bei der versuchten Rettung der verbrannten Kuh leicht beschädigt. Ueber die Entstehungs-Ursache ist nichts bekannt, aufgegangen soll das Feuer auf dem Dung nahe an der Scheune sein.

Am Montag Mittag traf hier die Nachricht ein, in der Everstorfer Forst sei ein Waldbrand entstanden. Die Tannenanpflanzung, rechts neben der Chaussee nach Wismar am Degtower Wege, stand in Flammen. Durch rasches Abgraben und sonstige energische Vorkehrungen mit Hülfe der in der Forst beschäftigten Arbeiter wurde das Feuer bald gelöscht. Es sollen etwa 100 []R. abgebrannt sein. Ausgegangen soll der Brand von zwei Haufen Holz sein, die nicht weit von der Chaussee an dieser Anpflanzung gelegen haben.

— **Grevesmühlen**, 11. Mai. Gutem Vernehmen nach ist Herr Rector Grohmann — am Sonntag den 8. Mai für die Pfarre zu Alt-Schwerin compräsentirt — von dortiger Gemeinde zu ihrem Seelsorger erwählt worden, und ist somit die Neubesetzung der Rectorstelle an hiesiger Stadt-Schule wieder nothwendig. Blicken wir zurück auf die letzten 13 Jahre, so finden wir, daß die Leitung der Stadt-Schule gehabt haben: die Herren Schliemann (wurde Ostern 1851 hierher versetzt), Witt, Voss, Ziemssen, Grohmann. Noch viel ungünstiger gestaltet sich das Verhältniß hinsichtlich der Conrectoren; Ostern 1858 wurde hier zuerst ein zweiter studirter Lehrer als Conrector angestellt, und waren hier seitdem: die Herren Eggers, Ziemssen (Ostern 1859 zum Rector an hiesiger Schule erwählt), Häseler, Lindemann, Bentin, Saul. — Es ist dies ein nicht sehr erfreuliches Stück Geschichte unserer Stadt-Schule, und so wird es fortgehen, bis die Zahl der Predigtamts-Candidaten in unserem Lande wieder eine ansehnlich größere geworden. Wann wird das aber der Fall sein? Wann werden die Predigerstellen so besetzt sein, daß nicht mehr ein so rascher Wechsel durch Tod oder Emeritirung eintritt? Wir glauben uns keiner Uebertreibung schuldig zu machen, wenn wir behaupten, daß noch eine lange Reihe von Jahren verfließen wird, bevor der Zeitpunkt eintritt. Es ist wohl nicht nöthig Fachmann zu sein, um einsehen zu können, wie sehr das Gedeihen der Schule, ihr, den Anforderungen der gewärtigen Zeit genügendes, Fortschreiten, und — vor Allem die Fortschritte der Schüler selbst durch dieses Mißverhältniß gehemmt werden. Seit längeren Jahren ist von unserer Behörde der Schule besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und soviel wie möglich erstrebt, den Bewohnern hiesiger Stadt Gelegenheit zu verschaffen, ihren Kindern eine dem jetzigen Standpunkte der Kunst und des Handwerks angemessene wissenschaftliche Bildung geben zu können. Seit 1858 sind hier zwei studirte Lehrer angestellt; seit 1860 ist die Stadt-Schule in eine Ober-Schule und eine Unter-Schule eingetheilt und die Zahl der Lehrer sowie der Unterrichtsgegenstände angemessen vermehrt; aber dies Alles wird nie den gewünschten Erfolg vollständig erreichen, so lange durch den häufigen Wechsel der ersten und daher hauptsächlich in Betracht kommenden Lehrer der Lehrgang stets wieder unterbrochen wird. — Schon ein Mal (im Jahre 1859) machten wir auf diesen Uebelstand aufmerksam, und forderten zur Beseitigung desselben durch Anstellung eines Philologen als Director der Schule auf. Wir wiederholen jetzt unsere Mahnung, gestützt auf die bisherigen von uns aufgezählten Thatsachen und auf den so vielfach ausgesprochenen Wunsch für die Ausbildung ihrer Kinder besorgter Eltern. Unsere oberste Schulbehörde kann und wird sich nicht ernstlich gegen eine solche Veränderung unter den obwaltenden Verhältnissen sträuben, es würde in der bisherigen Verfassung die Schule fast ebensosehr eine Versorgungs-Anstalt für Predigtamts-Candidaten für die kurze Zeit ihres Wartens auf ein Predigtamt zu nennen sein, als eine Anstalt, in der die Kinder eine möglichst vielseitige und gründliche wissenschaftliche Bildung erlangen sollen, um später fähig zu sein, ihren Beruf wählen zu können, und zu tüchtigen und nützlichen Staatsbürgern herangebildet zu werden.

— **Schwerin**, 7. Mai. Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind heute früh 5 Uhr mittelst Extrazuges von hier nach Darmstadt abgereist.

Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine sind heute Vormittag 9 Uhr 20 Minuten mit Gefolge von hier nach Berlin und Darmstadt abgereist. Im Gefolge J. K. Hoh. der Frau Großherzogin befinden sich auch die Oberhofmeisterin, Hofdamen und Cavaliere Ihrer Königl. Hoheit der künftigen Frau Großherzogin. (N. C.)

— Eine Beilage zum heutigen Regierungsblatte enthält die „revidirte Landarbeitshaus-Ordnung" mit der Publicationsverordnung vom 26. April 1864.

— **Rostock**, 7. Mai. Die Rostocker Bank hat heute ihren Disconto auf 6 pCt. erhöhet.

— Brandschäden und Verwaltungskosten des Feuer-Versicherungs-Vereins für Mecklenburg zu Güstrow betrugen im Wintersemester 1863—64: 14,151 ℳ 36 ß 7 ₰ Crt., und sind mit 2 ß 8 ₰ à 100 ℳ der Beitrags- (nicht der Versicherungs-) Summe aufzubringen. Der Abschluß vom 2. März d. Jahres Mittags ergiebt den Versicherungsfonds zu: 22,859,573 ℳ 11 ß 8 ₰ Courant. (N. C.)

— Auch unter den Holländereikühen auf dem Hofe zu Melkhof bei Brahlstorf im ritterschaftlichen Amte Wittenburg ist die Maulseuche ausgebrochen, was im Verfolg des Publicats vom 6. d. M. bekannt gemacht wird.

— In Nr. 20. des Regierungsblattes, ausgegeben am 7. d. M., findet sich auch eine Verordnung, betreffend die Erstreckung der unter dem 26. Mai 1860 erlassenen Strom-Polizei-Ordnung für die Elde, Havel und Stör auf den Wasserweg von Neustrelitz über Wesenberg nach Priepert.

— Der bisherige Candidat der Theologie Walzberg zu Gehlsdorf ist am Sonntage Cantate, dem 24. v. M. durch Stimmenmehrheit der Gemeinde zum Pastor zu Granzien und Greven, Präpositur Boizenburg, erwählt und, nach vorausgegangener kirchenordnungsmäßiger Ordination, sofort in sein neues Amt introducirt worden. (N. C.)

— Nach dem Ausscheiden des Bürgermeisters Dr. Drechsler ist der Senator Schultze in Parchim auf den Antrag des dortigen Magistrats zum zweiten räthlichen Mitgliede des Scholarchats des Friedrich-Franz-Gymnasiums daselbst berufen worden. (N. C.)

— Bei der am 5. stattgehabten Wiederbesetzung der durch Berufung des Herrn Hepworth an die Domkirche zu Schwerin vacant gewordene Stelle eines Organisten an der Pfarrkirche zu Güstrow ist die Wahl auf den Organisten Johannes Schondorff zu Neubrandenburg gefallen. Derselbe wird diesem Rufe Folge leisten und schon in naher Zeit nach Güstrow übersiedeln. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Darmstadt**, 8. Mai. Seine Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin trafen in der vergangenen Nacht 11½ Uhr hier ein und nahmen im Großherzoglichen Palais Wohnung.

— **Berlin**, 7. Mai. Se. Majestät der König wird am Sonnabend abreisen, hält am Sonntag in Düsseldorf Parade ab, wohnt mit der Königin der Taufe des Erbprinzen von Hohenzollern bei, begiebt sich Montag nach Coblenz, wo die neue zweite Eisenbahnbrücke über den Rhein eingeweiht wird, nimmt an demselben Tage Parade über die Garnison in Köln ab und wird am Dienstag wieder zurückerwartet. In Düsseldorf wird eine Deputation aus Elberfeld den König begrüßen und ihm eine Urkunde über Stiftung eines Invalidenhauses darbringen, wofür in jener Stadt 15,000 Thlr. gesammelt sind. Ueberall regt sich jetzt der patriotische Geist guten Preußenthums.

In gewöhnlich unterrichteten Kreisen schätzt man die Kriegskosten, die Preußen vorkommenden Falles geltend machen könnte, auf 40 Mill. Thlr.

Eine Königliche Verordnung, welche auf Grund des Art. 63 der Verfassung erlassen ist, suspendirt auf 6 Monate das extraordinäre Flaggengeld, welches ausländische Schiffe mehr zahlen als inländische.

Heute Nachmittag 6 Uhr trifft die Leiche des in Paris verstorbenen Componisten Meyerbeer mittelst Extrazugs hier ein. Die feierliche Beisetzung findet Montag statt.

Es geht jetzt auch die Rede von einer schwedischen Demonstration zur See, nämlich den österreichischen Kriegsschiffen hindernd entgegenzutreten, falls sie Kopenhagen bedrohen sollten. Diese Gerüchte sind indessen mit vielen Wenn's und Aber's gespickt. König Carl will nächstens Heeresmusterung in Christiania halten.

Die nach London gereiste holsteinische Deputation ist vom Grafen Russell nicht einmal privatim empfangen worden, weil die Conferenz ein Verein von Souveränen und Staaten sei, und sich nicht mit Societäten und Einzelnen in Verbindung setzen könne! Und das aus dem Munde von Ministern, deren Machtwort einen Garibaldi über die Meerenge von Messina geholfen! Aber freilich, der Faro ist nicht der Sund, ein Bourbon ist kein Schwiegervater und England braucht viel Schwefel.

— **Wien**, 5. Mai. Die Beziehungen Englands zu Oesterreich sind in der That unfreundlich. Eines der österreichischen Kriegsschiffe, welche in die Nordsee entsendet sind, hat im Canal eine nicht erhebliche Verletzung an der Schanzkleidung erlitten. Es ist unter befreundeten Staaten Sitte, daß sie die Schäden und Havarieen ihrer Kriegsschiffe sich gegenseitig repariren. England hat dies im vorliegenden Falle abgelehnt. Der österreichische Schiffscapitän mußte die Reparatur durch Private in England besorgen lassen.

— **Cuxhaven**, 7. Mai. Das vereinigte österreichisch-preußische Geschwader ist gestern Abend von hier wieder seewärts gegangen. Das englische Regierungs-Dampfschiff „Black Eagle" (Aviso), gestern Nachmittag hier eingekommen, ging gestern Abend seewärts, kam jedoch diesen Morgen wieder auf hier zurück.

— **Rendsburg**, 8. Mai. Von der heute hier stattgehabten Landesversammlung, bei welcher sich 50—60,000 Personen betheiligt haben, sind folgende Resolutionen gefaßt worden: Wir halten an unserm guten Recht unerschütterlich fest. Getrennt von Dänemark wollen wir ein freies Schleswig-Holstein unter unserem angestammten Herzog Friedrich dem Achten. Wir fordern, daß den Vertretern des Landes Gelegenheit gegeben werde, für dieses unser Recht feierlich Zeugniß abzulegen und sind entschlossen, für unser Recht, für welches wir schon einmal in Waffen standen, unser Letztes einzusetzen. Die Versammlung votirte dann den verbündeten Armeen den Dank des Landes und sprach das Verlangen aus, die wehrhafte Mannschaft an der Fortsetzung des Befreiungswerkes Theil nehmen zu lassen.

— **Paris**, 6. Mai. Die Budget-Debatte ist durch Thiers eröffnet worden. Eine Lobrede hält er den Finanzen nicht, doch merkte man ihm an, daß er um den Brei herumzugehen suchte. Beachtenswerth war seine Erklärung gegen Papiergeld jeder Art.

So weit sich die Situation bis jetzt übersehen läßt, ist man hier fest entschlossen, sich nicht in den Streit direct einzumischen, wogegen man andererseits auch der Ansicht sein soll, daß Rußland und England in ihrem Auftreten für Dänemark völlig freie Hand gelassen werden müsse.

Auf einem der letzten Bälle soll der Kaiserin ein junger Diplomat gesagt haben: „Oesterreichs Haltung ist die des Krebses! Die Augen und der Kopf sind stets nach Deutschland und Frankfurt a. M. gerichtet, während die Füße dem Schwarzen Meere zusteuern!"

In den hiesigen polnischen Kreisen ist das Gerücht stark verbreitet, daß binnen Kurzem ein Mann mit bedeutendem Namen die Leitung des Aufstandes in Polen übernehmen werde.

— In **Italien** errichtet man ein Lager am Mincio; Oesterreich unterläßt vorläufig ein Gleiches zu thun. Die Spannung zwischen Regierung und Actionspartei ist sehr groß, man fürchtet einen Besuch Garibaldis in der Lombardei, der aber erwartet erst einen Besuch Victor Hugos auf Caprera. Die Revolutionärs sind im Gange; so sollen u. A. in den Donaufürstenthümern 6000 Polen ꝛc. unter Klapka organisirt sein, aber immer nur 300 Mann auf ein Mal exercirt werden; man spricht von 6 Mill. Lire, welche die Actionspartei zu diesem Zwecke verwende. Aber weder das Parlament noch die Regierung theilen diese Bestrebungen. — König Victor Emanuel leidet an Fettsucht und soll sich einen Arzt aus — Wien verschrieben haben, wo man sicherlich geneigt ist, den Rè Galantuomo von seinen „Anschwellungen" zu befreien.

— **Rußland** scheint sein Augenmerk auf die Türkei zu richten: 50,000, nach Andern gar 80,000 Mann Russen sollen in Bessarabien einrücken; auch Oesterreich zieht 25,000 Mann an der Grenze zusammen. Die Pforte stellt im Süden der Donau 150,000 Mann auf. Der Conferenz über die Donaufürstenthümer wird mit großer Spannung entgegengesehen. Fürst Couza hat seine Kammer noch nicht aufgelöst, es wird aber wohl dazu kommen und auch hier das gefährliche Experiment mit der „Volksabstimmung" getrieben werden.

— **Riga**, 1. Mai. Nach telegraphischen und späteren brieflichen Mittheilungen, die von Riga in Königsberg eingelaufen sind, hat sich daselbst am 1. Mai (Sonntag) ein schweres Unglück ereignet, indem bei der Feier des (griechischen) Osterfestes in einer Kirche das Gedränge so furchtbar ward, das viele Personen zu Schaden kamen. Nach den ersten Ermittelungen sollen 13 Menschen umgekommen, 30 mehr oder minder verletzt sein.

Vom Kriegsschauplatz

— **Berlin**, 10. Mai. In der Montags-Sitzung des Oberhauses machte Graf Russell die Mittheilung: Die heutige Conferenz beschloß die **Einstellung der Feindseligkeiten** auf Grundlage des gegenwärtigen Besitzstandes. Die kriegführenden Mächte behalten ihre bisherigen Land- und Seepositionen. Die **Blokade ist aufgehoben**. Die Waffenruhe beginnt am Donnerstag und dauert einen Monat. Am Donnerstag findet wieder Conferenz statt.

— **Gravenstein**, 4. Mai. Nach sicheren Nachrichten ist der Verlust der Preußen bei Erstürmung der Düppeler Schanzen: Todt (incl. der an den erhaltenen Wunden in den Lazarethen Verstorbenen) 16 Officiere und 213 Mann, schwer verwundet 14 Officiere und 428 Mann, leicht verwundet 40 Officiere und 438 Mann, hierbei 2 Beamte, und vermißt 39 Mann, Summa 70 Officiere und 1118 Mann.

— **Fredericia**, 4. Mai. Das Hegermann'sche Corps, das noch 4—5000 Mann stark sein soll, ist jetzt ganz auf die Insel Mörs und die Sumpf- und Haidstrecken, welche jenseits des Limfjord liegen, beschränkt; wenn die Dänen in Nyköbing und Thisted also nicht große Mundvorräthe aufgespeichert haben, so ist dieses Corps hauptsächlich auf Verproviantirung durch Schiffe angewiesen. Am 29. April hatten die Verbündeten, im Großen gerechnet, ein Gebiet von 300 Q.-Meilen in Jütland militärisch in Händen. Westjütland, Haidejütland, das von der Königsau bis zum Limfjord reicht und sich in gesteigerter Wüstheit nach Vandsyssel und dem Thylande nördlich von diesem Fjord fortsetzt, bietet zur Erhaltung einer Armee wenig oder nichts; Ostjütland dagegen, das Stift Aarhuus und der östliche Theil des Stiftes Viborg sind zwar nicht so fruchtbar und landschaftlich schön, wie Ostschleswig, wohl aber Fortsetzungen desselben und deshalb mit Gehöften bedeckt, während im Vergleich mit Haidejütland die Lüneburger Haide eine fruchtbare und volkreiche Gegend ist. Es lag daher in den Verhältnissen begründet, daß sich eine zahlreiche Armee in Jütland vorzugsweise auf die östlichen Inseln und besonders Fühnen hingewiesen sieht. Die auf dieser reichen Insel versammelte dänische Armee soll noch 12—14,000 Mann stark sein; die Ueberfahrt nach Fühnen bei Snoghoi, zwischen Kolding und Fredericia, nach dem Fährhause südlich bei Middelfart, kann durch Strandbatterieen vollständig für dänische Schiffe gesperrt werden.

Nach genauer Zählung sind in Friedericia 206 Geschütze, darunter 3 unvernagelt, vorgefunden. Generalmajor v. Nostitz ist zum Commandanten der Festung ernannt, deren Desarmirung und Demolirung in Angriff genommen ist.

— **Fridericia, 5. Mai.** Gegenwärtig ist bereits mit den Demolirungs-Arbeiten ein guter Anfang gemacht; die Pallisaden sind schon herausgenommen, die Wälle werden abgetragen und die Pulvermagazine werden gesprengt. Dazu hat man 1000 Jütländer herbeigeholt und werden ihrer noch mehr nachkommen. Die Burschen mögen aber alle nicht arbeiten; sie verstecken die Faulheit sämmtlich unter zwei Vorwänden, die sie ganz gut deutsch gelernt haben: „Ich bin krank; ach! o weh! au!" und „meine Frau kommt nieder". Mit dem Letzteren kommen Bengel von 16 Jahren. Die beaufsichtigenden Pionire wissen jedoch probate Mittelchen gegen alle Kinds- und andere Wehen.

Die dänischen Schiffe paradiren und manövriren bei der Nordspitze von Fühnen (Kasmose-Schanze) ganz lustig. Am 2. d. standen ihrer 23 aller Größen dort in Parade in einer Linie, während ein großer Bursche vor der Front auf- und abjagte, wie die Stabsofficiere im Rechtsgalopp vor der Wachtparade herumjackern. Doch purzelte er nicht herab, wie wir es öfter von den Letzteren gesehen. Am 3. d. machten 6 Schiffe dasselbe Späßchen. Kleinere Kanonenböte schlüpfen auch an der jenseitigen Küste entlang.

— Dänische Blätter melden: 8000 Mann Preußen mit 16 Kanonen sollen Viborg und Umgegend besetzt haben, es soll ein Regiment blauer und weißer Husaren (1. Westfälisches Nr. 8). ein Regiment Küraſſier (Brandenburgisches), das 10. und 50. Infanterie-Regiment (Brigade Bornstedt) und Theil des 3. (Elisabeth) und 4. Garde-Regiments dort liegen.

— Aus Nykjöbing auf der Insel Mors im Lymfjord ward am Sonnabend der Thist. Amtszeitung telegraphirt: Nach Aussage von Augenzeugen ist Skive heute Morgen (30. April) von 2000 Mann besetzt worden. (Skive liegt nordwestlich von Viborg, an dem Skive-Fjord, einer der nach Süden hin sich erstreckenden Buchten des Lymfjord.)

— **Kopenhagen, 7. Mai.** Das Kriegsministerium berichtet: „Den 6. Mai, Abends: Aalborg ist am 5. d. Morgens von dem Feinde besetzt worden, welcher darauf im Laufe des Tages einige Kanonenschüsse gegen das Terrain auf der entgegengesetzten Seite des Limfjord abfeuerte und in östlicher Richtung von der Stadt an Schanzanlagen zu arbeiten begann.

Die Reichsexecution.

(Fortsetzung.)

„Der Kerl ist rein des Teufels!" rief Herr Matthäus Keßler, als aber Schaum das Haus verlassen. „Sein Handwerk versteht er, das ist wahr! Aber es wäre doch gar zu lächerlich! Philippine!" — Das Mädchen kam. „Ist's vorbei?" fragte sie. „Schaum hat seine Sache gut gemacht. und Du Närrchen läufst hinaus!" — „Ich kann so etwas nicht sehen!" — „Hahaha! Kannst's nicht sehen! Das paßt freilich nicht in den Kram. Eine Badersfrau muß das Alles sehen können!" — „Was soll das heißen," fragte das Mädchen verwundert. — Rath' mal, was der Schaum in seinem Bratenrock eigentlich gewollt hat!" — „Er wird doch nicht —" rief Philippine erschrocken. — „Dich hat er gewollt, um deine Hand hat er angehalten —" — „Lieber sterben!" — „Das hab' ich mir gedacht, mein Mäuschen!" schmunzelte der Bürgermeister, seinem erglühenden Kinde die Backen streichelnd. „Sag' ihm nur selbst, wie dir's um's Herz ist. Deine Antwort ist auch meine Antwort!"

Herr Schaum fand die Ausführung seines Vorhabens doch noch schwieriger, als er gedacht. Er hatte sich die schönste, schwungvollste Anrede einstudirt; aber wenn es ihm auch an Vorwänden nicht fehlte, in Philippinens Nähe zu kommen, so war sie doch entweder nicht allein, oder wußte so geschickt alle seine diplomatischen Angriffe abzuschlagen, daß er nie über die Einleitung hinauskam. Am widerwärtigsten war es, wenn er den Fähndrich Wedler in ihrer Gesellschaft traf, was leider gar nicht selten der Fall war. Der junge Officier behandelte ihn mit einer Art Kordialität und erlaubte sich so anzügliche Witzeleien gegen ihn, ja sogar in Bezug auf seine Lieutenantswürde, daß er sich gewaltsam bezwingen mußte, um nicht eine blutige Katastrophe herbeizuführen. Je standhafter Schaum aber seinen gerechten Groll niederkämpfte, um so größer ward derselbe, und der arme Dulder begann Tag und Nacht auf eine recht empfindliche Rache zu sinnen. — Das Geschick war ihm günstig.

Herr Schaum hatte vermöge seines Geschäftes viel Verkehr mit den benachbarten Ortschaften und in Folge dessen auch eine ausgebreitete Bekanntschaft. So erfuhr er denn, daß im Amte Sand ganz in der Stille Truppenzusammenziehungen vorgenommen wurden und daß ein Hauptschlag gegen die Gothaner vorbereitet werde. Er kam sogar mit dem Kommandanten jener Landestruppen in Berührung und offenbarte dabei eine so entschiedene vaterländische Gesinnung, daß man auf den Gedanken kam, sich der Dienste des gewandten Mannes zu bedienen. Schaum ging mit Freuden auf die Rolle ein, die man ihm zugedacht. Er sollte nämlich über die verschiedenen Postenstellungen der feindlichen Besatzung und über deren militärische Anordnungen überhaupt, so weit sie ihm bekannt wurden, berichten, zu welchem Zweck ein Zwischenträger an ihn gewiesen wurde. Der letztere, ein Handelsjude aus Walldorf, Levi Schmul, in Wasungen wohl bekannt, war ein verschmitzter Geselle, der sich äußerlich den Schein der Bornirtheit zu geben wußte, um unter diesem Deckmantel Jedermänniglich zu überlisten.

Die beiden Ehrenmänner hatten bereits verschiedene Zusammenkünfte mit einander gehabt; aber immer schien dem beabsichtigten Handstreiche ein Hinderniß entgegenzustehen. So war Pfingsten gekommen, das Lieblingsfest der Thüringer, gleichsam das Fest der verjüngten Erde. Grüne Maien schmückten an diesem Feste die Kirchen und Brunnen, die Häuser und Zimmer, und die sinnige Huldigung der jungen Bursche gegen ihre Schönen besteht darin, daß sie den letzteren eine Maie vor die Thür pflanzen auf welche die heirathsfähige Bewohnerin gar stolz ist. Am zweiten Pfingsttage nach beendigtem Nachmittagsgottesdienst erschallt dann auf allen Tanzplätzen lustige Musik, Jung und Alt strömt herzu, um Theil zu nehmen an der allgemeinen Freude. Auf diesen Umstand schien man in Meiningen einen Plan gebaut zu haben. Herrn Schaum wurden die Fragen vorgelegt, wo am zweiten Pfingstfeiertage Tanzmusik gehalten werde und welche Plätze von dem fremden Militär vorzugsweise besucht zu werden pflegten. Schaum gab nach sorgfältig eingezogenen Erkundigungen die verlangte Auskunft.

Der erste Festtag verging friedlich in hergebrachter feiertäglicher Stimmung. Die gothaischen Truppen gaben ihren Beitrag durch eine große Parade, bei welcher sie all ihren Glanz entwickelten. Der zweite Feiertag aber brach mit trübem Wetter an, wie es sich eigentlich für die fröhliche Pfingstzeit gar nicht schickt, und mochten die guten Wasunger noch so sehnsüchtig nach dem Himmel aufsehen, er wollte sich heute nicht in seinem blauen Strahlenmantel zeigen, sondern blieb in sein graues Trauerkleid gehüllt. Mehr aber noch als das unfreundliche Wetter nahm gar bald ein anderer Umstand die Aufmerksamkeit der Bürger in Anspruch. Es begann plötzlich eine ganz ungewöhnlich lebhafte Kommunikation zwischen dem „Bären", wo der geheime Rath Flörcke residirte, und dem „Hirschen", wo der Kommandant, Major Schütz, wohnte, die auf irgend ein geheimnißvolles Ereigniß hinzudeuten schien. Unter den Truppen selbst gab sich eine seltsame Bewegung kund. Es liefen dunkle Gerüchte um, bald von einem bevorstehenden Abmarsch, bald von einem beabsichtigten Ueberfall, man wußte nur nicht, ob der Gothaner auf die Meininger, oder der Meininger auf die Gothaner. Lieutenant Rauch, der die Wachen inspicirte, war heute bärbeißiger denn je, und traf so energische und umfassende Anordnungen, daß man auf das Letztere zu schließen wohl berechtigt war. Aber Lieutenant Rauch ward abgerufen und gegen Abend sah man ihn mit dreißig Dragonern einen verschlossenen Wagen, in dem man den geheimen Rath Flörcke hatte steigen sehen, durch das untere Thor nach Schwallungen zu geleiten. Zu derselben Zeit waren die Truppen auf den Sammelplatz gerufen worden, wo sie erwartungsvoll der kommenden Dinge harrten, während ein feiner Sprühregen ihre Lage nicht zu der beneidenswerthesten machte. Endlich lief die überraschende Ordre durch die Reihen, die Gewehre abzusetzen und aus den Quartieren die Bagage zu holen, während zugleich Befehle an die verschiedenen Wachen gingen, alles Kriegsgeräthe einzupacken und sich auf dem Sammelplatze einzufinden.

Die Nachricht: die Gothaner ziehen ab! verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt, und trotz des immer stärkerwerdenden Regens versammelte sich eine Menge neugierigen Volkes, um den Gästen das Geleite zu geben. Das Schauspiel, das sich aber jetzt entfaltete, war ein so klägliches, wie es die ehrlichen Wasunger nie geträumt. Während die Soldaten mit ihrem Gepäck schon wieder nach dem Sammelplatz eilten, kamen andere erst von den Wachen und rannten nun ihrerseits, ihre Habseligkeiten zu holen. Die Vorposten aber

hatte man ganz und gar einzuziehen vergessen, und Niemand dachte an sie, bis sie, durch das Lärmen und Schreien in der Stadt stutzig gemacht, nun ebenfalls nach ihren Quartieren liefen. Aber ehe noch Alles auf dem Sammelplatz sich eingefunden, war der Befehl zum Abmarsch schon ertheilt, hatte die Kommandantschaft die Stadt schon verlassen. Von einer Aufstellung der Truppen war nicht die Rede, im wirren Durcheinander wälzte sich der Strom dem untern Thore zu, wie unser Gewährsmann, der ehrliche Lieutenant Rauch in seiner derben Weise erzählt: „so wie der Hirte das Vieh zum Thore hinaus treibt, und ist solches ein so schändlicher Anblick gewesen, daß es nicht genugsam zu beschreiben."

(Fortsetzung folgt.)

Nachschrift.

— **Schwerin, 11. Mai.** Ausgegebenem Programm zufolge wird die Trauung Sr. K. H. des Großherzogs mit J. K. H. der Prinzessin Anna von Hessen am Donnerstag, den 12. d., Nachmittags 2 Uhr in Darmstadt vollzogen werden.

— **Helgoland, 9. Mai, 4 Uhr Nachmittags.** Ein anderthalbstündiges Seegefecht zwischen 3 dänischen Fregatten und der deutschen Escadre hat stattgefunden. Eine österreichische Fregatte ist in Brand gerathen. Die Deutschen kommen auf hier, die Dänen halten nordwärts. — 5 Uhr 15 Minuten. Die vereinigten deutschen Schiffe sind hinter der Sandinsel sicher ankernd. Das Feuer der Fregatte ist gelöscht, dieselbe hat jedoch den Vortopmast und das Bugspriet verloren. Die Dänen halten nach ostwärts in der Nähe. — 7 Uhr Abends. Das Resultat des Gefechtes hat deutscherseits ergeben: Fregatte „Schwarzenberg" 100, „Radetzki" 25 Todte und Verwundete, die man hier zu landen beabsichtigt und zu deren Aufnahme die nöthigen Anstalten getroffen werden. Beide Schiffe haben stark gelitten. Die preußischen Schiffe sind wohlbehalten. Die Dänen ziehen nordwärts ab und scheinen demnach ebenfalls stark mitgenommen, worüber indeß das Nähere fehlt.

— **Hamburg, 10. Mai.** Aus Cuxhaven wird telegraphisch gemeldet: Das österreichisch-preußische Geschwader ist heute früh hierher zurückgekommen, die Fregatte „Schwarzenberg" mit Verlust des Fockmastes, des Klüverbaums und mit sonstiger starker Beschädigung. Der Verlust des Geschwaders beträgt dem Vernehmen nach 170 Todte und Verwundete. Das Gefecht fand zwischen Helgoland und der Elbe statt.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Im Auftrage des Maurergesellen Niemann hieselbst soll dessen Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor neben Mirow, Nr. 558, öffentlich meistbietend verkauft werden, und habe ich dazu einen ersten Termin auf

Montag, den 9. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Dienstag, den 17. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker D. Kummerow'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß bei annehmlichem Bot der Zuschlag schon im ersten Termin erfolgen wird.

Grevesmühlen, den 2. Mai 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Eine 4jährige, am 1. Mai milchend gewordene Ziege, sehr gut für Landbewohner, hat zu verkaufen

Grevesmühlen W. Wulff, Schneider.

Apfelsinen, Citronen, Citronenöl, Krachmandeln, Traubrosinen, Rahm-, Schweizer, Limburger ꝛc. Käse, Sardellen, Cappern, gemahl. Gewürze ꝛc.

empfiehlt ergebenst

W. Hagen.

Vanille

empfiehlt Meier Hinrichs Nachfolger.

E. Ladewig.

Glacé-Handschuhe

in großer Auswahl von den billigsten bis zu den feinsten Sorten empfiehlt

Heinr. Lieseberg.

Silberne Handschuhketten

— à Paar 40 Schill. —,

sowie ☞ *Boutons, Broschen, Medaillons, Ringe, Tuchnadeln, Herren- und Damen-Knöpfe* ☜ hat in großer Auswahl vorräthig und empfiehlt zu billigen Preisen

M. L. Friedheim,

Gold- und Silberarbeiter.

Grevesmühlen, am Markt.

Siebenundzwanzigster Rechenschafts-Bericht der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Nachdem am 27. v. M. die diesjährige General-Versammlung stattgefunden hat, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Dividende für die im Jahre 1859 mit Anspruch auf Gewinn-Antheil versichert gewesenen Personen auf **14½ Procent** der von ihnen im Jahre 1859 gezahlten Prämien festgestellt ist und statutenmäßig bei ihren künftigen Prämienzahlungen in Abzug kommen wird.

Im verflossenen Jahre wurden 738 neue Versicherungen mit 1,043,200 Thalern bei der Gesellschaft angemeldet, von denen 607 Versicherungen mit 831,600 Thalern zum Abschluß gelangten.

Dagegen sind durch Ausscheidung 107 Personen mit 194,400 Thalern und durch Sterbefälle 244 Personen mit 356,900 Thalern ausgetreten, so daß am Schlusse des Jahres 1863 überhaupt versichert waren:

9458 Personen mit zwölf Millionen 69,600 Thalern,

wofür die Reserve auf **2,679,073 Thaler 4 Sgr. 3 Pf.** und der Gesammt-Fonds auf **4,113,331 Thaler 2 Sgr. 10 Pf.** angewachsen ist.

Der ausführliche Geschäfts-Bericht des vergangenen Jahres kann in unserm Bureau, sowie bei sämmtlichen Herren Agenten in Empfang genommen werden.

Berlin, den 4. Mai 1864.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

E. Baudouin. Director. — Brose. Director. — v. Bülow. Director. — v. Lamprecht. Director.

Busse. General-Agent.

Vorstehenden Bericht bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem ergebenen Bemerken, daß der Geschäfts-Bericht des Jahres 1863 bei mir unentgeltlich ausgegeben wird und Anträge auf Versicherungen von 100 bis 20,000 Thalern jederzeit angenommen werden.

Grevesmühlen, 10. Mai 1864. **F. Allerding,** Agent der Berlinischen Lebens-Vers.-Gesellschaft.

Sonnenschirme

empfiehlt

Heinr. Lieseberg.

Hauben, neue Façons, weiß und garnirt, empfiehlt

Heinr. Lieseberg.

Zu Johannis d. J. findet ein junger Mensch ordentlicher Eltern, der Lust hat, die

Müllerprofession

zu erlernen, einen Platz beim Müllermeister

Goldhorn zu Holdorf bei Gadebusch.

Am Donnerstag, den 12. d., Nachm. 5 Uhr: Anstich

eines Fasses Erlanger.

Wigger.

Vorläufige Theater-Anzeige.

Einem hochzuverehrenden Publicum der Stadt Grevesmühlen und Umgegend zur gefl. Nachricht:

Am 1. und 2. Pfingstfeiertage 1864,

im Saale des Herrn C. Blanckenburg:

Außerordentliche Vorstellungen

Mystérieuse

des Königl. Schwedischen Hof-Künstlers Prestidigiateur

Mr. Steinhausen und Frau*.

Das Nähere durch die Sonntags-Annonce und Tageszettel.

Am zweiten Pfingstfeiertage:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Diedrichshagen. Ratzeburg.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 39. Sonntag, den 15. Mai. 1864.

Amtliches.

— Programm zu der am 12. Mai 1864, Nachmittags 2 Uhr, in der Hofkirche zu Darmstadt stattfindenden Feier der Vermählung Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Prinzessin Anna von Hessen und bei Rhein mit Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin: Um 3/4 2 Uhr versammeln sich die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in den Apartements Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs. Hierauf begiebt sich der Oberst-Ceremonienmeister mit den diensthuenden Kammerherren in die Kaiserzimmer, woselbst sich Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Carl und die Prinzessin Braut nebst den Damen Ihres Gefolges aufhalten, um zu melden, daß Höchstdieselben erwartet werden. Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Carl führen hierauf die Prinzessin Braut — deren Schleppe von zwei Damen getragen wird — unter Vortritt des Dienstes in die Apartements Sr. K. H. des Großherzogs. Sobald der Oberst-Ceremonienmeister gemeldet hat, daß zur Trauung Alles bereit sei, geht der Zug über die Haupttreppe im innern Schloßhof nach der Hofkirche in folgender Ordnung: 1) der Hoffourier; 2) die der Prinzessin Braut und dem Durchlauchtigsten Bräutigam zur Aufwartung befohlenen Kammerherren; 3) die Oberst-hofchargen, General- und Flügel-Adjutanten; 4) die Oberst-Ceremonienmeister; 5) die Prinzessin Braut, geführt von Seiner Königl. Hoheit dem Großherzog und Seiner Großherzoglichen Hoheit dem Prinzen Carl; 6) der Durchlauchtigste Bräutigam, geführt von Ihrer Königl. Hoheit der verwittw. Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und J. K. H. der Prinzessin Carl; 7) die zum Besuch am Großherzogl. Hofe anwesenden Höchsten Herrschaften, sowie die Prinzen und Prinzessinnen des Großherzogl. Hauses. — Die Schleppen der hohen fürstlichen Damen werden von je zwei Hofdamen getragen. 8) die Oberhofmeisterinnen, Schlüsseldamen und Hofdamen; 9) die Cavaliere und Adjutanten. Der Prälat, der Hofprediger und der an der Hofkirche functionirende Geistliche empfangen das hohe Paar beim Eintritt in die Kirche. — Se. Königl. Hoheit der Großherzog und Se. Großherzogl. Hoheit der Prinz Carl führen die Prinzessin Braut vor den Altar auf die linke Seite der Kniebank. — Ihre Königl. Hoheit die verw. Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Carl führen den Durchlauchtigsten Bräutigam auf die rechte Seite derselben. — Die hohen fürstlichen Herren nehmen Ihre Plätze zur Rechten, die hohen fürstlichen Damen zur Linken des Altars.

So eben trifft die erfreuliche Kunde ein, daß heute die feierliche Vermählung Seiner Königlichen Hoheit des Allerdurchlauchtigsten Großherzogs mit Ihrer Großherzoglichen Hohei der Prinzessin Anna von Hessen und bei Rhein zu Darmstadt stattgefunden hat.

Schwerin, am 12. Mai. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 13. Mai. Gestern, als am Hochzeitstage Sr. Königlichen Hoheit unseres Allerdurchlauchtigsten Großherzogs wurde hier der freudigen Theilnahme mehrfach Ausdruck gegeben. Flaggengeschmückte Häuser, Musik und 101 Kanonenschüsse gaben Zeugniß, daß dieser Festtag unseres Landesfürsten, hier, wenn auch fern von ihm, mitgefeiert wurde. Wie wir hören, wird auch von hier aus eine Deputation der Schützenzunft nach Schwerin entsandt werden, um sich an den Einzugsfeierlichkeiten zu betheiligen. Sowohl aus der Stadt- Casse, wie aus der Zunft-Casse sind für die allgemeinen Kosten Beiträge bewilligt.

Der Erbpachthof Holm, zum hiesigen Großherzol. Amt gehörig, wurde hier gestern von den Erben des bisherigen Erbpächters, Herrn Nölting, meistbietend verkauft. Herr Röper aus Dragun erhielt den Zuschlag auf sein Gebot von 51,400 Thlr. Der Superficial-Flächeninhalt des Erbpachtguts ist 50,965 □R. (davon 5075 □R. unbrauchbar); der jährliche Canon beträgt zur Zeit 434 Thlr. 16 ßl. Crt.

Dem Herrn Quade aus Doberan ist, wie wir vernehmen, jetzt der reine Zuschlag auf sein Kaufgebot für die Poischower Mühle ertheilt worden.

Am 12. d. entstand Feuer auf dem Gute Neuhof, zum hiesigen Ritterschaftl. Amt gehörig, und waren bald, durch den heftigen Wind angefacht, die Flammen über sämmtliche Dorfgebäude verbreitet. Ein 6hischiger und ein 2hischiger Kathen mit den dazu gehörigen Ställen sind total abgebrannt und 9 Schweine im Feuer umgekommen. Zehn Familien haben fast ihre ganze Habe verloren, da die Heftigkeit des Brandes die Rettung von Sachen fast unmöglich machte. Der Hoftagelöhner Döhlke ist bei der Rettung seines Kindes so arg verletzt, daß er wohl sterben wird, das Kind ist durch den Schutz des Vaters fast unbeschädigt davon gekommen.

— **Schwerin**, 11. Mai. Zu einem festlichen Empfange der Allerhöchsten Herrschaften am 20. d. M. in Rabensteinfeld werden, wie wir vernehmen, bereits verschiedene Vorbereitungen getroffen. Es sollen unter Anderm einige Ehrenpforten gebaut werden, auch wird sich die ganze Pinnower Gemeinde, zu der Rabensteinfeld gehört, unter Führung des Seelsorgers zur Begrüßung des Allerhöchsten Paares versammeln, sowie etwa 50 bis 60 Schülerinnen aus der Gemeinde durch gleiche Kleidung die eigentliche Bauerntracht derselben repräsentiren sollen. — Wünschen wir nur, daß der Empfang von gutem Wetter begünstigt werden möge.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog hat in Veranlassung Seiner Vermählung der Hausmutter des Stifts Emmahus ein Geschenk von 1000 Rth. zur Errichtung einer Anstalt für verwaiste Knaben gemacht. (N. C.)

— **Rostock**, 10. Mai. Die „R. Z." berichtet: Hiesige Damen bringen als Festgabe zur Vermählungsfeier Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs einen kunstvoll gearbeiteten Blumentisch dar, der jetzt vollendet ist und allgemeinen Beifall findet.

— Am Sonntage, den 8. d. M., ist der Rector Ch. Fr. Ludwig Gagelmann in Rehna mit 74 von 93 Stimmen zum Pastor in Kölzow gewählt worden. Mit dem Rector Gagelmann waren präsentirt Pastor F. W. A. J. Schliemann, Pfarrverweser zu Groschendorf bei Neukalen, und Rector H. Fr. G. Eberhard in Neubuckow. (N. C.)

— Das Lehngut Klein-Lunow bei Gnoien ist, wie die „R. Z." hört, von dem jetzigen Besitzer Hrn. Bätcke für die Summe von 162,000 Rth. an Hrn. Lübbe zu Schwerin verkauft. Klein-Lunow ist zu 1525 11/16 Scheffel catastrirt.

— Wie man hört, ist der erste Lieutenant auf der K. K. Fregatte „Schwarzenberg", Capt. Tegethoff, welche in dem Seegefecht am 9. Mai so große Verluste gegen die überlegenen dänischen Schiffe erlitten, der K. K. Lieutenant zur See erster Classe, Paschen, aus Schwerin gebürtig.

— **Blankenberg**, 11. Mai. Heute Vormittag fand man den Herrn v. Flotow auf dem angrenzenden Friedrichswalde entseelt in seinem Blute auf dem Sopha liegend. Ein Zündnadelgewehr ruhte zwischen seinen Beinen; der Schuß war durch das Herz gegangen. An Selbstmord ist nicht gut zu denken, da alle Freuden des Lebens ihm zugänglich waren; er

war in seinen kräftigsten Jahren, hatte ein heiteres Temperament und außer seinem schuldenfreien Besitzthum nach dem Verkauf seiner anderen Güter die Zinsen von einem Capital von 170,000 Thlr. zu verausgaben. Ein Onkel von ihm, vormals Hauptmann bei der Garde, kam fast auf ähnliche Weise ums Leben; sein Bruder ist der berühmte Componist und eine Schwester soll an einen Gärtner in Schlesien verheirathet sein. Die Gewerbetreibenden in den Nachbarstädten werden den Entseelten schmerzlich vermissen, der ihnen vielen Verdienst verschaffte. (R. T.)

— **Neubrandenburg**, 17. Mai. Vor ungefähr acht Tagen entstand auf dem benachbarten Gute Rowa Feuer und brannte ein Schafstall mit 1100 Schafen und 12 Fohlen total ab. Glücklicherweise beschränkte sich das Feuer, da der Wind günstig war, auf dies eine Gebäude. (N. C.)

Der hiesige Wollmarkt wird in diesem Jahre am 14. Juni und resp. an den folgenden Tagen abgehalten werden.

Allgemeine Nachrichten.

— Die vierwöchentliche **Waffenruhe** ist von sämmtlichen Bevollmächtigten der Londoner Conferenz beschlossen und vom König von Preußen bereits genehmigt. Das Organ des preußischen Ministeriums, das noch vor Kurzem eine so schroffe Sprache führte, aber seit einigen Tagen Symptome des Einlenkens verrathen, hebt jetzt die Vortheile und den ehrenvollen Charakter der Waffenruhe, namentlich in Betreff des gegenwärtigen Besitzstandes und der Aufhebung der Blokade hervor. Letztere macht wenigstens in den Ostsee-Provinzen guten Eindruck, obgleich man auch hier einen frischen fröhlichen Krieg einem faulen Frieden, der bald wieder zu neuen Feindseligkeiten führen müßte, vorzieht. In Wien wird der Beschluß der Conferenz, wenigstens in Regierungskreisen, guten Eindruck machen: man affectirt dort große Besorgniß vor Bewegungen am Mincio und der untern Donau. In Paris ist offenbar der Moment noch nicht gekommen, sich frank und frei auszusprechen, und in England freut man sich, der Opposition gegenüber einen Monat Ruhe zu haben. Obgleich die Presse und die Parteiführer im Parlamente gewaltig auf die Sympathieen der britischen Nation für Dänemark pochen und sich sogar unerquickliche Anspielungen auf die deutsche Gesinnung der Königin und des Prinzen Alfred (der übrigens Thronfolger in Coburg ist) gestatten, so ist doch merkwürdiger Weise bisher nur eine einzige Petition wegen wirksamer Unterstützung Dänemarks eingegangen. In den Herzogthümern macht die Waffenruhe einen getheilten Eindruck und weder die Deutsch- noch die Dänisch-Gesinnten sind recht zufrieden: Erstere, weil ein Theil von Schleswig doch in den Händen der Dänen bleibt, Letztere, weil die Dänen durch Aufhebung der Blokade eine starke Waffe aus Händen geben. Inzwischen vernehmen wir, daß auch Frankreich erklärt, eine „fictive" Blokade, als im Widerspruch mit den Declarationen von 1856 stehend, nicht dulden zu wollen.

— **Frankfurt a. M.**, 10. Mai. Nach einem Wiener Telegramm sind die Conferenzmächte übereingekommen, in der für nächsten Donnerstag anberaumten Conferenzsitzung sofort in Friedens-Verhandlungen einzutreten; die Aussichten seien nicht ungünstig.

— **Berlin**, 11. Mai. Der König ist heute im besten Wohlsein von Köln zurückgekehrt. Die Kronprinzessin reist auf Einladung des Kronprinzen heute nach Flensburg. Beide werden in einigen Tagen hierher zurückkehren.

Die österreichischen Schiffe Linienschiff „Kaiser" und Fregatte „Elisabeth" kehren nicht in das Adriatische Meer zurück. Die Schiffe gehen nach der Nordsee, ebenso das Panzerschiff „Don Juan d'Austria".

Zu den mancherlei Eisenbahn-Projecten, die gegenwärtig in der Luft hängen, tritt im Augenblick wiederum ein neues, das Project einer Eisenbahn von Greifswald über Demmin, Waren, Röbel, Wittstock, Neustadt a. d. D. und Rathenow nach Genthin zur Verbindung der vorpommerschen mit der mecklenburgischen, Berlin-Hamburger und Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn. Das Unternehmen tritt in Concurrenz mit der projectirten directen Bahn von Berlin nach Stralsund und zum Theil mit der projectirten Bahn von Angermünde nach Genthin. Wie es heißt, ist der Plan ebenfalls von einer englischen Gesellschaft aufgenommen und vorläufig der Versuch gemacht, das Interesse der berührten Kreise und Gemeinden anzuregen.

— **Berlin**, 12. Mai. Der Staats-Anzeiger enthält in einem amtlichen Theile Folgendes: „Die Conferenz in London hat folgenden Beschluß gefaßt: „„Es soll Einstellung der Feindseligkeiten zu Wasser und zu Lande vom 12. Mai an für die Dauer eines Monats stattfinden. Selbigen Tages wird Dänemark die Blockade aufheben. Preußen und Oesterreich verpflichten sich, während der Einstellung der Feindseligkeiten in den von ihren Heeren besetzten Theilen Jütlands weder Handel, noch Verkehr, noch den regelmäßigen Gang der Verwaltung zu hemmen, so wie keine Kriegscontributionen zu erheben, sondern vielmehr alles den deutschen Truppen zu Lieferude zu bezahlen, wogegen Letztere nur ihre gegenwärtigen strategischen Positionen besetzt zu halten fortfahren werden. Die kriegführenden Parteien kommen überein, ihre respectiven militärischen Positionen zu Lande und zu Wasser beizubehalten und entsagen jeder Verstärkung derselben während der Dauer der Einstellung der Feindseligkeiten. Vorstehendes soll den Befehlshabern der kriegführenden Streitkräfte zu Lande und zu Wasser von Seiten ihrer respectiven Regierungen zur Kunde gebracht werden.

— **London**, 11. Mai. Man hofft auf baldige Herstellung des alten Lord Palmerston. Er fehlt sehr im Parlamente. Graf Russell im Oberhause sagt leicht zu viel, Sir G. Grey im Unterhause zu wenig und ist kaum verständlich. Obendrein soll die polnische Frage wieder vorkommen.

— **Paris**, 9. Mai. Die „France" sagt, die Session des gesetzgebenden Körpers werde abermals, und zwar bis Ende d. M. verlängert werden. Dasselbe Blatt erklärt es für ganz ungegründet, daß Lord Clarendon und Lord Granville nach Paris gekommen seien oder noch kommen würden.

Die jüngsten Nachrichten aus Tunis melden, daß England und Frankreich, trotz der beruhigenden Versicherungen des „Moniteur", einander gegenüberstehen. Es fällt auf, daß der italienische Consul und der Commandeur des italienischen Geschwaders beide für England Partei ergreifen. Der französische Consul soll sich bemühen, den Bey für sich zu gewinnen, und er hat ihm die Hülfe Frankreichs zugesagt, falls er die Rathschläge der französischen Agenten anhörte. Kaiser Napoleon legt großes Gewicht auf die Ereignisse in Tunis, was sich schon aus den Verhältnissen des algierischen Besitzes erklärt.

Man spricht viel von der bevorstehenden Verlobung der Prinzessin Anna Mürat mit dem Fürsten Talleyrand-Perigord, welcher auch in Preußen (Sagan in Schlesien) ansässig ist. Der Fürst ist katholisch und der neulich erfolgte Uebertritt der Prinzessin zur katholischen Kirche findet darin seinen Beweggrund. Es wird beabsichtigt, den Fürsten zum Herzoge von Montmorency zu erheben und ihm diesen Titel nebst den dazu gehörigen Gütern als Morgengabe der Prinzessin zukommen zu lassen.

Aus neueren Enthüllungen geht hervor, daß es dem alten Garibaldi in England ergangen, wie dem Musikmeister Basilio im Barbier von Sevilla: Gladstone hat ihm durchaus einreden wollen, er sei unwohl, worauf der General das Gegentheil versicherte, sich aber doch zum Gehen entschloß, als man ihm mit dürren Worten erklärte, daß man ihn los zu sein wünsche.

— **Italien**. Der Papst leidet an Fieber, Ohnmachten und seinem alten Beinschaden. Kaiser Max von Mexico hat in der Kasse des Peterspfennigs eine Anweisung von 60,000 Fr. hinterlassen: dergleichen, meint er wohl, bringt den Finanzen Segen. Garibaldi, heißt es, soll in Caprera unter Aufsicht gestellt werden: als Briefsteller schadet er weniger, denn als Redner.

— **Newyork**, 28. April. Die am Rapidan einander gegenüberstehenden Armeen sind kampfbereit; doch verlautet von einer Truppenbewegung noch nichts und über den beiderseitigen Feldzugsplan herrscht absolute Ungewißheit. Burnside soll mit 40,000 Mann zu Grant gestoßen sein, und Longstreet am linken Flügel Position genommen haben. Die Richmonder Blätter sind voll von einer furchtbaren Panzerflotte und versichern, die Südstaaten seien an allen Punkten, zu Wasser wie zu Lande, auf die bevorstehende Campagne aufs Beste gerüstet.

30. April. Die Heere am Rapidan sind unthätig. Daß General Banks vorgerückt sei, wie behauptet wurde, wird jetzt in Abrede gestellt. Einem Berichte des Admirals Porter zufolge verloren die Nordstaatlichen außer den Todten während des letzten Feldzuges in Louisiana 4000 Gefangene, 30 Geschütze, den ganzen Train, eine Million Papiergeld und ein Kanonenboot.

Vom Kriegsschauplatz

— **Helgoland**, 10. Mai. Das österreichische und dänische Geschwader kamen gestern hier ungefähr um 11 Uhr Vormitt.

in Sicht und hielten beide direct auf einander ab. Um 2 Uhr wurde das Feuer zuerst durch den „Schwarzenberg" eröffnet, welchem der „Radetzky" und die Preußen folgten. Es entstand ein äußerst heftiger Kampf und ein furchtbarer Kanonendonner der die Häuser hier erbeben machte. Wegen des starken Pulverdampfes waren die Schiffe zeitweise nicht zu erkennen, jedoch schienen durch die größere Schnelligkeit der Dänen die Verbündeten etwas in Nachtheil gerathen zu sein und dadurch ward auch wohl die Absicht der Oesterreicher, zu entern, vereitelt. Beide Parteien manövrirten lobenswerth, bis der „Schwarzenberg" zwischen zwei Breitseiten gerieth, sein Fockmast durch feindliche Granaten in Brand kam und in der Nähe der Pulverkammer zu brennen anfing. Trotzdem kämpfte er mit bewundernswerther Bravour fort, von seinen Collegen ebenso tapfer unterstützt, bis es durch Ueberhandnahme des Brandes zur Rettung von Schiff und Mannschaft geboten schien, den Kampf abzubrechen und nach Helgoland abzuhalten, wohin der „Radetzki" und die Preußen folgten, ohne von den Dänen besonders daran behindert zu werden. Die Escadre ging in hiesiger Nähe vor Anker, bis wohin das Feuer glücklich gelöscht ward. Von hier ward alle mögliche Assistenz geboten und bestimmt, die Todten und Verwundeten hier zu landen, was indeß später aufgegeben wurde, indem die Verbündeten vorzogen, nach der Elbe abzugehen. Die Zahl der verwundeten und todten Oesterreicher beträgt angeblich circa 100, die der Dänen 60. Im Uebrigen erschienen beide Theile, bis auf den Verlust des Fockmastes und des Bugspriets, den der „Schwarzenberg" erlitten, gleich beschädigt. Die hier anwesende englische Fregatte „Aurora" offerirte bereitwilligst ihre Assistenz, welche dankend abgelehnt wurde. Der Tapferkeit der Oesterreicher wird allgemeiner Beifall gezollt und ist namentlich dem Brande des „Schwarzenberg" nur der Rückzug auf hier zuzuschreiben. Die Dänen sind heute nicht mehr sichtbar; die „Aurora" liegt auf hiesieger Rhede.

Der Commandeur der Fregatte „Schwarzenberg" ist zum Contre-Admiral ernannt worden.

— **Curhaven, 11. Mai.** Die vereinigte österreichisch-preußische Flottille, bestehend aus den Fregatten „Schwarzenberg" und „Radetzky", den Kanonenböten „Blitz" und „Basilisk", so wie dem Aviso- (Räder-) Dampfschiff „Adler" trafen mit 3 dänischen Fregatten zusammen. Der Commandeur des „Schwarzenberg", Tegetthof, griff, obgleich der „Radetzky" eine halbe Meile entfernt, sofort an und trotzdem, daß ein engl. Marineschiff, angeblich „Aurora", ihm durch Manövriren den Weg zu sperren suchte, ging er allen 3 Schiffen so nahe auf den Leib, daß die Raaen mit den vom „Niels Juel" in einander geriethen und Alles zum Entern bereit war. Angeblich hat der „Niels Juel" in diesem Augenblick die Flagge gestrichen und nur als gerade auch in diesem Augenblick dem „Schwarzenberg" der Fockmast und das Segelwerk daran in Brand gerieth und dadurch Unordnung auf dem Vorderdeck entstand, konnte er die Gelegenheit benutzen, sich von seinem Feinde zu trennen und zog dann seine Flagge wieder auf. Der Radetzky" ward durch das in einem Seegefecht eine wunderbare Rolle spielende neutrale englische Kriegsschiff längere Zeit verhindert, am Kampfe sich zu betheiligen, bis es ihm gelang, thätig einzugreifen. Inzwischen waren die preußischen Kanonenböte „Blitz" und „Basilisk" dem Feinde so nahe auf den Leib gerückt, daß sie unter der Schußlinie der hochbordigen feindlichen Schiffe waren, kein Schuß sie traf, jeder ihrer Schüsse aber treffen mußte, angeblich 60 pr. Boot, 50 vom „Adler". Die eine dänische Fregatte soll ein Loch von 14 Fuß gehabt haben und im sinkenden Zustande nach Norden gegangen sein.

— **Gravenstein, 4. Mai.** Die „Düppeler Schanzen" sind nach der „Sp. Z." vollständig abgetragen und gleichen alten Ruinen; die halbverbrannten und zerschossenen Baracken und Zelte in denselben, von den vielen Bivouaksfeuern in einem weiten Umkreis beleuchtet, bieten einen romantischen Anblick dar. Nur der Brückenkopf stand noch, aber schon schlichen sich die Mineure heran und legten die Mienen zum Sprengen desselben, die ganze Nacht wurden Balken und was dazu gehört und 30 Ctr. Pulver herangefahren. Der Feind am jenseitigen Ufer glaubte wohl, da er nur Geräusch hörte, aber nichts sah, daß wir einen Uebergang bewirkten, denn man hörte deutlich durch die Sonderburger Straßen Kanonen heranfahren und Infanterie heranrücken. Gegen Morgen waren die Arbeiten am Brückenkopf beendet, die Zündmienen gelegt. Um 6 Uhr früh wurden sie angezündet, und gleich einem Vulkan mit furchtbarem Knall und Getöse wurde die ganze Schanze in die Luft gesprengt. Also auch der berühmte Brückenkopf von Sonderburg hat aufgehört zu sein, man sieht statt seiner jetzt nur einen großen Erdkessel. Das Abtragen des Werkes war zu gefährlich, denn die Arbeiter standen unter stetem Gewehrfeuer des Feindes, daher wurde die Beseitigung dieser Schanze nur auf solche Weise möglich. Es war zweckmäßig, daß der Brückenkopf weg kam, denn erstens konnten unsere Vorposten nur hinter und nicht in denselben stehen, und dann lag es auch in der Möglichkeit, daß derselbe vom Feinde, wenn er mit Schiffen herankam, wieder genommen werden konnte, weil eben nur die Besetzung von einer geringen Anzahl Truppen geschehen konnte; auch hätte es der Feind mit großer Uebermacht vielleicht möglich gemacht, daß er nochmals Kanonen eingefahren. Der Brückenkopf war ein überaus gefährliches Werk und die Eroberung hätte noch viel mehr Opfer gekostet, wenn der Feind nicht bei der Erstürmung schon auf der Flucht und in großer Unordnung gewesen wäre.

— Auf Alsen ist der Lazareth-Typhus ausgebrochen und dieser furchtbaren Seuche fallen täglich 30—40 Mann der Besatzung zum Opfer.

— **Friedericia, 6. Mai.** In der Nacht vom 4. auf den 5. d. langten abermals Deserteure von Fühnen bei den Oesterreichern an. Es waren 17 Mann, ihrer Angabe nach sämmtlich Schleswiger, die sich in drei Kähnen von der Kasmose-Schanze aus in drei Stunden nach dem Walde nördlich des verschanzten Lagers gerudert hatten. Sie erzählten, daß Fühnen nur von sehr wenigen Truppen besetzt und die dänische Armee in der Nordspitze Jütlands concentrirt sei. Den Aussagen jener 17 Deserteure widerspricht der Umstand, daß man auf dem hohen steilen Strande von Fühnen die Dänen haufenweise sieht, und daß sie westlich von Middelfart, der schmalsten Stelle der Meerenge (circa 1000 Schritt) vier Schanzen à 4 Geschütze gebaut haben und noch bauen, von denen bereits zwei armirt sind.

Auf der Insel Fühnen befindet sich ein schwedisches Freiwilligen-Corps von 230 Mann unter dem Freiherrn v. Raab, worunter auch 30 Dragoner. Diese haben ein größeres und kleineres Dampfboot, sowie ein Transportfahrzeug zur Verfügung und wollen eine Rolle spielen, wie früher die Seeräuber, jetzt in Neapel die Briganti.

Vermischtes.

— **Für die durch den Krieg schwer bedrängten Schleswiger** waren in Folge unserer Aufforderung in d. Bl. zur Weiterbeförderung uns übergeben: Von F. 1 ℔, N. N. 5 ℔, N. 10 ℔, G. 1 ℔ 32 ß, R. 3 ℔, M. 24 ß, H. 40 ß, in Summa 22 ℔; welche wir an die Hülfs-Committee in Schleswig eingesandt, und haben nachfolgende Quittung darüber empfangen:

Durch Sr. Wohlgeboren Hrn. H. Schumacher in Grevesmühlen sind dem unterzeichneten Comitee für nothleidende Schleswiger die Summe von

zweiundzwanzig Thaler Pr. Crt.

zugestellt, wofür den edlen Gebern hiemittelst quittirt und der innigste Dank abgestattet wird.

Das Hülfscomitee zu Schleswig, 10. Mai 1864.

Das Original vorstehender Quittung liegt für die geehrten Betheiligten zur gefl. Einsicht bereit.

Die Redaction.

— **Ein seltsames Schauspiel!** So schreiben Wiener Blätter vom Monat Juni v. J. Vor einigen Tagen wurde der Prestidigitateur Mr. Steinhausen in eine der ersten Familien Wiens Abends zum Diner geladen, wo eine sehr zahlreiche Gesellschaft seiner harrte. Als der Künstler im Salon angekommen, war sein erstes Stück, daß er sämmtliche Uhren der Herren und Damen repetiren ließ. Wir geben nur der Oeffentlichkeit Einzelnheiten wieder; was eigentlich das Unbegreiflichste war, die Vergoldung, wie es der große Meister nannte, denn in einem Moment war nicht nur der große Ahnensaal mit dem darin befindlichen Möblement, sondern auch die anwesenden Herrschaften, ihre Uniformen, Kleider, Gesichter, selbst die Haare jedes Einzelnen waren vergoldet und im Nu war der Saal wieder hell und statt der Vergoldung gewahrte man ein prismatisches Wolken- (Farben-) Spiel. Der Künstler hat, nichts übel zu deuten, und nahm darauf seinen eigenen Kopf vom Rumpfe. Alle durchfuhr ein kleiner Schreck, denn die magische Täuschung war zu gut, doch etwas arg. Man war schon im Begriff zu gehen, da nahm der Künstler das Wort: Meine hochgeehrten Herrschaften, wir sind nun einmal zusammen und bitte ich, noch 15 Minuten zu verbleiben, sie sollen nun einmal ein seltenes Schauspiel sehen. Hierauf sprach der Künstler zu einer ihm nahestehenden Dame: Gnädiges Fräulein!

Sie hatten einst eine sehr werthe Freundin, dieselbe ist nun in Prag verheirathet, jedoch in voriger Woche verstorben. Aber, mein Herr, woher wissen Sie das? O, mein Fräulein, ich weiß noch mehr, denn ich sage nicht nur die Zukunft, sondern auch die Vergangenheit eines jeden einzelnen Menschen, und dies Alles sagt mir der Schädel. Wollen Sie daher noch einmal Ihre einst so werthe Freundin wiedersehen? es ist für mich nur ein Kleines. Hierauf trat der Künstler in ein anstoßendes Nebenzimmer, nach einigen Minuten öffnete sich die Thür, der Künstler bat, die Lichter bis auf ein Licht auszulöschen, welches geschah. Man gewahrte nun im Nebenzimmer einen kleinen Hohlspiegel; jetzt trat in den Saal eine junge bleiche Frauengestalt im Sterbecostüm, in welcher Jeder die einst so Werthe erkannte. Ein panischer Schrecken durchbebte Alle; ein Augenblick, und Alles war verschwunden, ein Pistolenschuß vom Künstler und sämmtliche Lichter brannten wiederum im Saale. Daß dieser Herr, erwiederte ein alter Major — ein Mensch ist, das sehen wir Alle — ob er aber nur ein wirklicher Mensch — möchte man bald in Zweifel stellen. Dennoch wird ein Jeder sagen, daß er ein Meister aller Meister ist, denn unser Wien hat noch niemals einen solchen zweiten aufzuweisen. Deshalb ist es auch kein Wunder, daß seine Vorstellungen so außerordentlich zahlreich besucht werden. „Zwei Täge später kam ein Brief von Prag an Frl. v. B., worin die Todesnachricht ihrer Freundin sich bestätigte. Max v. B. Ernst v. M. Dr. L." Da nun Mr. Steinhausen hierher kommt, so sei hier erwähnt, daß selbiger vor 2 Jahren ähnliche Procedure in Magdeburg — laut der „Magdeburger Zeitung" — vorgenommen hat. Wir erwähnen unter Anderem das „Kopfabschneiden," welches er im Gasthof, „Zum Blücher" daselbst, in Anwesenheit Vieler, mit einem Barbier, Namens Thiele, beim Rasiren ausführte.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch angeordnet, daß sämmtlichen Kühen vor dem Austreiben zur Weide die scharfen Spitzen der Hörner abgesägt werden müssen. Die Hirten sind befehligt, die mit spitzen Hörnern versehenen Kühe von der Heerde zurückzuweisen.

Grevesmühlen, den 14. Mai 1864.

Bürgermeister und Rath.

In Gemäßheit Landesherrlich bestätigten Rath- und Bürgerschlusses vom 5. März d. J. ist das Regulativ für Erhebung der Mahl- und Schlachtsteuer dahin abgeändert, daß der von den Bäckern und Conditoren nach §. 4 sub 1 zu zahlende Steuersatz von „5 bis 50 Thlr.", vom 1. Juli d. J. ab „2 bis 100 Thlr." betragen soll.

Grevesmühlen, den 14. Mai 1864.

Bürgermeister und Rath.

Hauben, neue Façons, weiß und garnirt, empfiehlt

Heinr. Lieseberg.

Silberne Handschuhketten

— à Paar 40 Schill. —,

sowie ☞ *Boutons, Broschen, Medaillons, Ringe, Tuchnadeln, Herren-* und *Damen-Knöpfe* ☜ hat in großer Auswahl vorräthig und empfiehlt zu billigen Preisen

M. L. Friedheim,

Gold- und Silberarbeiter.

Grevesmühlen, am Markt.

Glacé-Handschuhe

in großer Auswahl von den billigsten bis zu den feinsten Sorten empfiehlt

Heinr. Lieseberg.

Sonnenschirme empfiehlt

Heinr. Lieseberg.

Aepfelsinen, Citronen, Citronenöl, Krachmandeln, Traubrosinen, Rahm-, Schweizer, Limburger ꝛc. Käse, Sardellen, Cappern, gemahl. Gewürze ꝛc. empfiehlt ergebenst

W. Hagen.

Kauft Loose zur Schleswig-Holstein'schen Lotterie.

Durch die Constellation der öffentlichen Verhältnisse ist die unter dem 4. November 1863 vom controlirenden Comité in Coburg ausgeschriebene Verloosung von Kunstgegenständen zum Besten nothleidender Schleswig-Holsteiner in der öffentlichen Beachtung zurückgetreten. Schon vor den Ereignissen, welche mit dem Tode König Friedrich VII. am 15. November v. J. eingetreten sind, würde die Unterstützung des segensreichen Unternehmens in hohem Grade motivirt gewesen sein, da laut Ausweises der Unterstützungscomitéen in Holstein, die Noth der durch die frühere Katastrophe in den Herzogthümern Betroffenen noch immer und fortdauernd eine große ist. Sie ist es gegenwärtig noch, und neue, sehr dringende Noth, namentlich im Herzogthum Schleswig, ist seitdem hinzugekommen.

Die unterzeichneten Schleswig-Holsteiner sprechen daher gegen ihre deutschen Brüder den Wunsch aus, daß sie für die in Coburg „zum Besten Schleswig-Holsteins" zu veranstaltende Verloosung von Kunstgegenständen durch zahlreiche und baldige Abnahme von Loosen ihre Theilnahme zu erkennen geben mögen.

Graf F. Baudissin-Knoop. G. Karsten, Professor. C. Scheibel, Consul. G. Fricke, Professor Dr. theol. Dr. v. Maack. Kirchenrath Professor Thomsen.

Zu Johannis d. J. findet ein junger Mensch ordentlicher Eltern, der Lust hat, die

Müllerprofession

zu erlernen, einen Platz beim Müllermeister

Goldhorn zu Holdorf bei Gadebusch.

Am 2. Pfingsttage:

Tanzmusik im Schützenhof,

wozu freundlichst einladet Wigger.

Zum letzten Heller.

Am 2. Pfingsttage:

Große Tanzmusik,

(im neu gebohnerten Saale)

Anfang Nachmittags,

wozu ergebenst einladet *J. Freitag.*

Am zweiten Pfingstfeiertage:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Diedrichshagen. Ratzeburg.

E. Blanckenburg's Garten.

Am 1. Pfingstfesttage, von Nachm. 4 Uhr an:

Concert.

Am Dienstag, als am Tage nach Pfingsten:

Gartenfest.

Nachmittags von 5 Uhr an *HARMONIE,* Abends *BALL,* Anfang 7 Uhr,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Im Saale des Herrn E. Blanckenburg zu Grevesmühlen am 1. und am 2. Pfingstfeiertage:

Salle d'Illusion.

Außerordentlich brillante Vorstellungen

Mystérieuse

des Königl. Schwedischen Hof-Künstlers Prestidigitateur

Mr. Steinhausen und Frau.



Nur diese 2 Vorstellungen finden statt.

Bei jeder Vorstellung ein neues Programm.



Vor der Vorstellung und während der Pause: Concert.

Kassenpreise: Sperrsitz à Billet 16 ßl. — 2. Platz 8 ßl. — Kinder (an der Kasse) zahlen die Hälfte. — Tagesbillets zum Sperrsitz à 12 ßl. sind von Morgens 11 Uhr bis Nachmittags 5 Uhr im Gasthofe des Herrn Schleuß und im Locale selbst, bei Herrn E. Blanckenburg, zu haben.

Kassenöffnung 7 Uhr. Concertanfang 7½ Uhr. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr. Das Nähere besagen die Zettel.

Mit Hochachtung

Dr. Steinhausen.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 40. Donnerstag, den 19. Mai. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 17. Mai.** Aus Darmstadt vom 12. Mai wird geschrieben: Die feierliche Vermählung Ihrer Großherzoglichen Hoheit der Prinzessin Anna von Hessen und bei Rhein mit Seiner Königl. Hoheit dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin hat heute Nachmittag nach 2 Uhr ganz wie in dem Programme bestimmt, in der Schloßkirche stattgefunden. Die Umgebung des Schlosses war mit Theilnehmenden aller Classen hiesiger Einwohner dicht angefüllt, und es war ein erhebender Moment, als unter dem Geläute aller Glocken der Donner von dreimal zwölf Kanonenschüssen vom Heerdwege aus den Augenblick verkündete, in welchem das hohe Brautpaar die Ringe vor dem Altare wechselte. — 13. Mai. Zur Vermählungsfeier hatten Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland (Tante der nunmehrigen Großherzogin Anna) den General v. Samsonoff zur Beglückwünschung sowie zur Ueberbringung reicher Geschenke hierher gesandt. Im Auftrage Sr. Maj. des Königs Ludwig II. von Baiern war der Legationsrath v. Niethammer zu Frankfurt a. M. zur Beglückwünschung des hohen Paares erschienen, wenngleich derselbe wegen der tiefen Landestrauer in Baiern an den Festlichkeiten keinen Antheil nehmen konnte. Nicht minder waren eine große Anzahl auswärtiger Souveraine durch ihre hier oder in Frankfurt residirenden Gesandten auftragsmäßig bei der hohen Vermählung vertreten. — 14. Mai. Das herrlichste Maienwetter verschönert das Fest, welches wir feiern. Die Umgebung der Stadt, besonders auf der Ost- und Südseite, prangt in einem seltenen Blüthenschmucke, die Wälder im frischesten Grün. J. Königl. Hoh. die Großherzogin von Mecklenburg nimmt so die freundlichsten Erinnerungen aus unserer reizenden Gegend in Ihre neue Heimath mit. Ihr durchlauchtigster Gemahl der Großherzog gewinnt durch seine Leutseligkeit und sein humanes Wesen die Herzen, und Alle, welche mit Sr. Königl. Hoh. in Berührung kommen, sprechen mit der höchsten Achtung von Ihm.

— **Schwerin, 14. Mai.** Nachdem die mit Dänemark abgeschlossene Waffenruhe auch hier officiell bekannt geworden, haben die Truppentheile, welche zum Schutz der mecklenburgischen Küsten in Warnemünde, Rostock und Wismar aufgestellt waren, Befehl erhalten, in ihre Garnisonen zurückzukehren. Die mobile Colonne ist hiemit aufgelöst. Die in Wismar stationirte Artillerie ist bereits am 13. in Schwerin eingetroffen, von ebendaher auch die Cavallerie, welche am 14. nach Ludwigslust weitergeht. Aus Rostock und Warnemünde treffen das Jäger-Bataillon die Artillerie und Dragoner ein: am 13. in Kröpelin, am 14. in Wismar, am 15. in Schwerin, hier hat das Jäger-Bataillon und die Dragoner am 16. Ruhe und marschiren dann am 17. in ihre Garnison Ludwigslust.

Das 2. Bataillon kehrte heute, nachdem der Generalmajor und Divisions-Commandeur v. Bilguer sich gestern das 1. Regiment hatte vorexerciren lassen und damit die Regimentsübungen beendet waren, nach Wismar zurück. Die 2. und 4. Compagnie des 4. Bataillons treffen heute wieder in Schwerin ein. (N. C.)

Gestern wurde hier der Candidat Preß aus Wismar ordinirt, um als Hülfsprediger nach Kirch-Jesar zu gehen. Der Candidat Rönnberg wird, wie wir hören, in gleicher Function nach Passee und der Dr. Evers in Ludwigslust nach Schwaan gehen. (R. T.)

— Das heutige Regierungsblatt enthält u. a. die revidirte „Verordnung betreffend die Wilddieberei und den Jagdfrevel" vom 22. April 1864.

— **Rostock, 14. Mai.** Wie das „Rost. T." vernimmt, werden J. K. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin am 8. Juli zur Hofhaltung hier eintreffen und am 15. dess. Monats nach Doberan reisen. Besondere Vorbereitungen werden bereits im hiesigen Palais getroffen.

— Wie aus Wismar mitgetheilt wird, hat die Vorbereitungs-Committe des 9. mecklenburgischen Sängerfestes an die einzelnen „mecklenburgischen Sänger-Vereine" das folgende Schreiben erlassen: „Die auch jetzt noch so höchst zweifelhafte Gestaltung der politischen Verhältnisse, — der voraussichtliche Mangel der nothwendigen Feststimmung des Publicums, insbesondere in unserer durch Darniederliegen von Handel und Schifffahrt heimgesuchten Stadt, — der Vorgang sämmtlicher größerer Festvereine in Deutschland — haben uns zu dem Beschlusse bewogen, die Abhaltung des 9. mecklenburgischen Sängerfestes, welches im Juli dieses Jahres hier stattfinden sollte, vorläufig noch zu verschieben. Wir werden nicht verfehlen, über die anderweitige Ansetzung des Festes zeitig Mittheilung zu machen."

— **Blankenberg, 17. Mai.** Unsern Bericht über den Tod des Herrn v. Flotow auf Friedrichswalde, der in den weitesten Kreisen sogleich eine ungewöhnliche Sensation erregte und Stoff zu den mannigfaltigsten Besprechungen gab, vervollständigen wir heute dahin, daß eine Selbstentleibung jetzt wohl nicht mehr zu bezweifeln ist, da man später auf einem Tische ein kurz vorher niedergeschriebenes Vermächtniß für einen Diener auffand. Für den Psychologen wird es aber immer ein Räthsel bleiben, wie ein Mann in voller Lebenskraft, im Besitze irdischer Schätze, aller Sentimentalität und Grübelei abgeneigt, unangefochten von Leiden oder häuslichen Zerwürfnissen, für das gesellige Leben aber wie geschaffen und den Genüssen desselben sich mit heiterem Sinne hingebend, urplötzlich seinem Dasein ein Ende machen konnte. Seinem Wohnhause hatte er vor nicht langer Zeit einen hohen Thurm angebauet, um eine Rundschau über die ganze Umgegend zu gewinnen, sämmtliche Zimmer waren eben erst vollständig decorirt und Tags zuvor das aus Stein gehauene Wappenschild seiner Familie angebracht worden, in dessen Betrachtung man ihn eine halbe Stunde vor seinem Lebensabschlusse auf dem Hofe noch hatte stehen sehen. Geistig gesund konnte er nicht mehr gewesen sein, das steht sicher fest, aber wer vermag es zu deuten, wenn bei einem dem Anscheine nach so frisch und rüstig durch das Leben Schreitenden die längst im Keimen begriffene Geisteskrankheit plötzlich auf so überraschende Weise zur Erscheinung tritt. (R. T.)

Allgemeine Nachrichten.

— Die Waffenruhe, die von mancher Seite als so günstig für die deutschen Mächte geschildert wird, hat doch auch ihre Schattenseiten. Erstlich, daß trotz aller Bemühungen des Hrn. v. Beust die Herausgabe der gekaperten Schiffe, zumal der deutschen, obwohl der deutsche Bund zwar zu den betheiligten aber keineswegs zu den kriegführenden Mächten gehört, nicht erlangt worden ist; zweitens die kurze Dauer, obwohl die deutschen Mächte zwei Monate mit vierwöchentlicher Kündigungsfrist verlangt hatten, um wenigstens die aus Amerika zurückkehrenden Schiffe zu sichern, wovon sie jedoch bei Dänemarks Hartnäckigkeit und in Ermangelung jeder Unterstützung von Seiten der neutralen Mächte abstehen mußten. Danach ist auf den Gang der weiteren Verhandlungen zu schließen. Uebrigens bildet sich kein vernünftiger Mensch ein, daß ein Friede in

vier Wochen zu Stande kommen könne, Niemand aber weiß sich zu sagen, wie er überhaupt zu Stande kommen soll. Was über die Propositionen der einzelnen Mächte verlautet, ist eitel Combination. Während in Frankreich der Staats-Minister Rouher sehr optimistisch von einer friedlichen Lösung spricht und bei allen Sympathieen für Dänemark einen Rheinkrieg perhorrescirt, während in England die Presse die deutschen Mächte zur Großmuth auffordert, werden in Preußen Stimmen lauter, die sich mit „moralischen Erfolgen" nicht begnügen, sondern etwas Erkleckliches für so viel Blut und Geld zu erringen wünschen. Ob diese Errungenschaft in einer Annectirung der Herzogthümer oder nur in einer Sonderstellung oder einem Protectorat Preußens über dieselben bestehen soll, darüber gehen die Meinungen auseinander. Außerhalb Preußens und in den Herzogthümern selbst scheint diese Tendenz, die an der Rechtsfrage wie am Londoner Vertrage gleich bedeutende Hemmnisse findet, wenig Propaganda gemacht zu haben. In Kopenhagen herrscht ein beispielloser Trotz; über die Personal-Union lacht man, aber der Eiderdanismus ist nahe daran, durch die Gesammtstaatsmänner verdrängt zu werden und der Gedanke eines Gesammt-Eintritts in den deutschen Bund fängt an Raum zu gewinnen.

— **Lübeck, 16. Mai.** Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen, so wie Prinz Carl von Hohenzollern trafen gestern Abend hier ein und stiegen im Hotel Stadt Hamburg ab. Dieselben haben heute die Sehenswürdigkeiten hier besichtigt und reisen wahrscheinlich morgen ab.

— **Berlin, 13. Mai.** Über die gestrige Conferenzsitzung liegen eigentliche Nachrichten nicht vor, doch verlautet, daß Dänemark jede Aufgabe eines Landestheils als unzulässige Bedingung bezeichnet. Der theilweise Ministerwechsel in Kopenhagen ist nicht von großer politischer Tragweite, es sind eben parlamentarische Männer, die zurücktraten, weil sie sich ihrer parlamentarischen Anhängerschaft nicht mehr versichert halten.

Der „N. Rh. Z." wird von hier geschrieben: Liest man heute die Zeitungen, die inländischen sowohl wie die ausländischen, so sollte man glauben, daß alle Kanonen, welche bei Düppel mitwirkten, von Herrn Krupp in Essen allein fabricirt wo nicht gar auch von ihm construirt seien. Diese Annahme ist vollständig irrig. Die 12- und 24-Pfünder, welche die Schanzen beschossen, sind nicht aus Gußstahl, sondern aus Bronze hergestellt. Die preußische Artillerie besitzt überhaupt nur die Feldgeschütze, 6- und 4-Pfünder, aus Gußstahl, für welche die Kruppschen und andere inländische Gußstahl-Fabriken blos die rohen geschmiedeten Blöcke lieferten. Die Bearbeitung der Kanonen erfolgte in der kgl. Geschützgießerei in Spandau, unter der Direction des verdienten Majors Schür. Die Construction der Stücke ist ein Werk der kgl. Artillerie-Prüfungs-Commission, einer aus den tüchtigsten Artillerie-Officieren gebildeten Behörde, welcher früher der General-Lieutenant von Kunowski, präsidirte. Die Granate in specie ist von einem hervorragenden Mitgliede jener Commission, dem Obersten Neumann — der so wichtige neue Verschluß aber von einem Civilisten, Herrn Krainer, Ober-Ingenieur der Freundschen Maschinenfabrik in Berlin, construirt worden. Jedem das Seine!

— Die Wiener „Presse" erhielt aus Hamburg, 12. Mai, über das Seegefecht noch folgendes Telegramm: Uebereinstimmenden Helgoländer Briefen zufolge ist das perfide Manövriren des englischen Kriegsschiffes „Aurora" während des Gefechtes bei Helgoland am Montag Ursache gewesen, daß die Fregatte „Radetzky" nicht thätigst eingreifen und „Niels Juel" nicht geentert werden konnte. — Vom „Schwarzenberg" sind 13 Mann durch die Zerschießung des Fockmastes über Bord geschleudert worden und ertrunken.

— **Coburg, 11. Mai.** In letzter Nacht hat sich im herzogl. Residenzschloß ein sehr beklagenswerther Vorfall ereignet. In dem Zimmer, in welchem die Oberhofmeisterin der Frau Prinzessin Georg von Sachsen, Frau Gräfin von Holtzendorf, logirte, stürzte ein bedeutendes Stück der Kalkbekleidung der Decke ein, als diese Dame sich schon zur Ruhe begeben hatte, und hat diese nicht unbedeutend verletzt, so daß sie das Bett hüten muß. Die herabgefallenen Massen waren so groß und schwer, daß sie den Ofen im Zimmer ganz zertrümmert haben und leicht ein noch größeres Unglück hätten herbeiführen können.

— **Kissingen, 12. Mai.** Se. Maj. der Kaiser von Rußland wird dem „Botsch." zufolge am 12. Juni hier eintreffen.

13. Mai. Gestern fand die Vermählung der Prinzessin Clotilde von Coburg und Gotha mit dem Erzherzog Joseph von Oesterreich statt.

— **Fridericia, 11. Mai** Gestern war ganz Fridericia ein Rauchmeer gehüllt, da längs des ganzen Walles auf den freien Plätzen innerhalb der Festung und im verschanzten Lager mächtige Feuer von Laffetten, Pallisaden 2c. Holzwerk aller Art zum Himmel aufloderten, ein großartig schöner Anblick, der besonders von Fühnen aus effectvoll gewesen sein muß.

— **Kopenhagen, 12. Mai.** Die „Berlingske Tidende" meldet: Herr Oberjägermeister Carlsen ist unter dem 10. Mai zum Minister des Innern ernannt. Das Marineministerium meldet aus Christiansund: Im Gefecht bei Helgoland beträgt der Verlust der dänischen Escadre 14 Todte und 54 Verwundete. „Dagbladet" zufolge bestand die dänische Escadre aus den Schrauben-Fregatten „Niels Juel" von 42 „Jylland" von 44 und der Schrauben-Corvette „Heimdal" von 16 Kanonen.

— **London, 14. Mai.** Die Königin ist nach Balmoral abgereist. Fünf Kriegsschiffe des Kanalgeschwaders kehrten nach Plymouth zurück. Die nächste Conferenz- und Parlamentssitzung findet am Donnerstag statt.

Auf der Londoner Conferenz sind am Donnerstag voriger Woche nur Meinungen ausgetauscht worden; nächste Sitzung am 17. d. Mit Dänemark halten England, Rußland und Schweden am Londoner Vertrage fest, den Preußen für unhaltbar, so wie die Wiedervereinigung der Herzogthümer mit Dänemark in irgend einer Gestalt für unmöglich erklärt.

In England herrscht über den „dänischen Seesieg" (wobei die Dänen 14 Todte und 54 Verwundete hatten) so großer Jubel, daß sogar die Zuhörer auf der Gallerie des Unterhauses bei der Meldung darin einstimmten. Unerhört! Aber ein Beweis von dem guten Herzen der Engländer, daß sie — auf etwas wohlfeile Weise — den vor Jahren an der dänischen Flotte — von ihnen — begangenen Raub wieder gut machen wollen. Die Prinzessin v. Wales soll über die Lage ihrer Eltern sehr betrübt und deshalb leidend sein.

Von dem Seegefechte bei Helgoland, welches hier in England bekanntlich im Parlament, Börse und Publicum als ein ein ewig denkwürdiger Triumph der dänischen Flotte über die combinirte österreichisch-preußische Flotte ausposaunt worden ist, erhielten die „Times" eine Schilderung eines aus Cuxhaven vom 11. d. schreibenden Correspondenten, welche, obwohl sie über den schließlichen Ausgang der Affaire keine Andeutung giebt, dennoch geeignet sein dürfte, den frohlockenden Enthusiasmus Englands von wegen des angeblichen Armuthszeugnisses, das sich die deutsche Marine ausgestellt, zu einer etwas kühleren Anschauung der Dinge herabzustimmen.

— **Paris, 13. Mai.** In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer ließ sich der Minister Rouher gegen Favre über die dänische Frage dahin vernehmen: Frankreich respectire die Verträge von 1852, wolle aber für dieselben keinen Krieg am Rhein unternehmen. Dänemark habe allerdings die Sympathien Frankreichs für sich, aber die Politik des letzteren Landes sei keine sentimentale. Seine Regierung, den Landesinteressen ergeben, unternehme erst dann einen Krieg, wenn alle andern Mittel behufs Erhaltung des Friedens erschöpft seien. Der Minister lehnt die Discussion gewisser Fragen ab, weil die Conferenz versammelt sei, von der man den Frieden hoffe.

Das plötzliche Nachgeben des Berliner Cabinets in der Forderung der Herausgabe der gekaperten Schiffe, welchem der größte Antheil an dem erlangten Resultate der Conferenz zuzuschreiben ist, will man sich in hiesigen diplomatischen Kreisen auf folgende Weise erklären. Das französische Gouvernement habe durch directe Schritte bei dem preußischen Ministerpräsidenten auf eine gewisse Nachgiebigkeit hingewirkt und in dieser Mission sei einer der Attaché's des hiesigen auswärtigen Amtes mit Depeschen von hoher Wichtigkeit nach Berlin abgegangen.

Wie wir aus London erfahren, ist die Königin sehr erzürnt über die lärmende, ungeeignete Manifestation, mit welcher das Parlament die Nachricht von der angeblichen Schlappe der österreichischen Flotten-Division in der Nordsee aufnahm. Die Königin hat ihre lebhafte Mißbilligung darüber aussprechen lassen.

— **Turin, 12. Mai.** In Mailand spricht man von einem napoleonischen Plan, wonach Rom zur Freistadt und Neapel oder Florenz zur Hauptstadt Italiens erklärt würde, dagegen die Erwerbung Venetiens aufgegeben werden soll, womit aber weder Pio Nono noch Victor Emanuel sich zufrieden geben würden. Der Minister Visconti erklärt im Parlamente, man könne die römische Frage nur auf Basis der Nichtintervention erledigen.

Der heil. Vater ist wieder besser und hat am 7. d. Audienzen gegeben. Auch Garibaldi ist schon wieder auf Caprera,

wo er in aller Muße über Königliche Dankbarkeit und brittische Hospitalität nachdenken mag.

— **Griechenland.** Aus Athen meldet man wieder ein Mal eine Insurrection, die nun so ernster erscheint, als die Regierung ihre Zuflucht zu fremder Intervention genommen und gebeten hat, daß die französischen und englischen Marine-Soldaten ans Land gehen möchten, einstweilen nur zu dem Zwecke, die „Kasse" nämlich die Bank zu schützen. Endlich wird der Vertrag bezüglich der Thronbesteigung des Königs Georgios veröffentlicht. Derselbe enthält zwei Artikel und 15 Paragraphen, die in ihren Hauptsachen bereits bekannt sind. Interessant ist die Art und Weise, wie die „Alimente" des parlamentarischen Königs aufgebracht werden. Die jonischen Inseln haben jährlich zehntausend Pfund Sterling zu zahlen und von den drei Schutzmächten giebt jede jährlich 4000 Pfd. St. — Außerdem hat König Georgios das Wappen Griechenlands geändert. Dasselbe wird fortan in dem Bilde seines Namensheiligen bestehen nämlich des heiligen Georg, wie er den Drachen tödtet; ob es dem Könige gelingen wird, unter dieser Devise den Drachen der Revolution zu bewältigen, steht aber wohl nicht zu erwarten.

— In **Polen** währen die Verhaftungen, Deportationen und Hinrichtungen (neuerdings von 13 Banditen oder Hängegensdarmen) fort; dagegen hat nun auch der landschaftliche Verein eine Lojalitäts-Addresse beschlossen.

Die Reichsexecution.

(Fortsetzung.)

An empfindlichen Spottreden von Seiten der zuschauenden Menge fehlte es nicht. „Da laufen sie wie die Spitzbuben! Am Tage sind sie hereinmarschirt, und des Nachts laufen sie wieder fort, wie die Schelme und Diebe!" Das waren noch die glimpflichsten Abschiedsgrüße, die den Flüchtlingen nachgesendet wurden. Herr Schaum zumal war voll Jubel und Seligkeit. Mit einer unbeschreiblichen Genugthuung ließ er, des strömenden Regens nicht achtend, die ordnungslose Masse vor sich vorbei strömen, und als der Fähnrich Wedler in seine Nähe kam, konnte er sich's nicht versagen, ihn mit den höhnischen Worten anzureden: „Er hat's ja gar pressirt, Herr Fähndrich! Wohin so über Hals und Kopf? Hat doch nichts vergessen?" „Geh' Er zum Teufel!" antwortete der Fähndrich knirrschend; Schaum aber rief ihm nach: „Will mir Zeit dazu nehmen, hab's nicht so eilig, als der Herr Fähndrich!" Vergeblich suchten vor der Stadt einige Hauptleute Ordnung in den verwirrten Knäuel zu bringen. Alles fluchte und schimpfte, Niemand gehorchte, und als aus den Gebüschen mehrere Schüsse fielen, war an ein Verweilen vollends nicht mehr zu denken, bis man aus dem Bereiche des feindlichen Feuers zu sein glaubte, wo dann die Mannschaften truppweise Schutz vor dem Regen unter den Bäumen suchten. Noch schlimmer erging es der Artillerie. In der Hast hatte man sich damit begnügt, die Kanonen mit Lunten an die Pulverwägen zu binden. Weil aber die dünnen Stricke jeden Augenblick rissen, kam man nur äußerst langsam vorwärts, und endlich blieben die Geschütze gar in einem Hohlwege stecken, wo sie ein Hauptmann, der die verspäteten Mannschaften gesammelt, ohne alle Bedeckung, im elendesten Zustande, „bald die Räder, bald die Laffeten oben" fand.

Während die Häupter der flüchtigen Reichstruppen sich allmälig in Schwallungen sammelten und der Lieutenant Rauch in seinem Eifer alle Rücksichten der Subordination vergessend, fluchte und wetterte, daß man ihn auf so arglistige Weise aus der Stadt, wo er Weib und Kind zurückgelassen, gebracht, stürmte unter hellem Kriegsgeschrei vom Schloßberge herab ein starkes Corps meininger Milizen und setzte sich in Besitz der kaum vom Feinde geräumten Posten, wobei ihm eine vergessene gothaische Schildwache in die Hände fiel. Die ganze Stadt war nun wieder voll Bewegung, denn die Milizen drangen nun wieder in die Häuser, um versteckte Gothaer zu suchen und die im Stiche gelassenen Kranken kriegsgefangenen zu erklären, und machten um so mehr kriegerischen Lärm, je leichter ihnen die Eroberung geworden war. — Der glückliche Barbier hatte sich rasch in seine Lieutenantsuniform geworfen und sich unter die Ankömmlinge gemischt, unter denen er so manchen guten Bekannten fand. Daß er in der Freude seines Herzens seine gewöhnliche Bescheidenheit vergaß und nicht undeutlich zu verstehen gab, daß man ihm einen guten Theil des Erfolges dieses Tages zu verdanken habe, wird ihm der günstige Leser gern nachsehen. Uebrigens bedauerte er, daß man, wie er sich ausdrückte, die Vögel nicht mehr im Neste erwischte. Er habe sie natürlich ziehen lassen müssen, da er keine Ordre gehabt; wäre es aber zum Bettletanz gekommen, so würd' er auch ohne Ordre dabei gewesen sein. — Das verstehe sich von selbst! denn das Herz hab' ihm schon lang' geblutet, daß er die gothaische Wirthschaft habe mit ansehen müssen. Es sei aber nun an der Zeit, daß die Stadt auch etwas thue gegen etwaige Wiedereroberungsgelüste, und er wolle den Bürgermeister darauf aufmerksam machen. Letzteren Entschluß eilte er sogleich auszuführen, zugleich von der Neugierde getrieben, welchen Eindruck wohl der übereilte Abschied des Fähndrichs zurückgelassen haben möge.

Im Hause des Bürgermeisters war allerdings eine bedenkliche Krisis eingetreten. Wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel hatte das Wort des Fähndrichs: Wir müssen fort! das Herz Philippinens getroffen, und sie hatte kaum so viel Fassung behalten, dem Scheidenden die zitternde Hand zum Abschied zu reichen, wobei ein Blick der beiden jungen Leute Alles aussprechen mußte, was ihre Seele bewegte; denn in Gegenwart des Vaters war eine vertrauliche Zwiesprache nicht mehr zu gewinnen. — Als aber nun der Fähndrich das Haus verlassen hatte, da brachen aus Philippinens Augen die Thränen unaufhaltsam hervor, und als Herr Keßler erstaunt ausrief: „Aber was ist dir denn, Pinchen?" stürzte sie an seine Brust und weinte so heftig, daß dem zärtlichen Vater angst und bange ward. — „Aber um Gottes Willen, Pinchen, ich will doch nicht hoffen" — „Ich hab's ihm schon lange gestehen wollen, Vater," schluchzte Philippine, „aber ich hab's nicht gekonnt, weil ich mich fürchtete. Aber er muß es ja doch wissen, daß wir uns lieb haben, daß wir uns das Wort gegeben haben, nimmermehr von einander zu lassen. Ich weiß gar nicht mehr, wie's gekommen ist. Aber ich kann nichts dafür!" — Der Bürgermeister war leichenblaß geworden. Er machte sich aus den Armen der Tochter los und fragte in halb schmerzlichem halb drohendem Tone: „Philippine, wie weit ist's mit Euch gekommen?" — Philippine ahnte die Bedeutung dieser Frage und eine helle Röthe flammte über ihre Wangen. „Nichts, was der Ehre zuwider wäre!" antwortete sie. „Wir haben uns gesagt, daß wir uns lieben und daß wir einander gehören wollen." — „Gott sei Dank!" seufzte der Bürgermeister, nun wenigstens von der bangsten Sorge befreit. „Gott sei Dank, daß das Unglück nicht größer ist! Das Andere wird sich wohl geben. Denn Du bist vernünftig genug, einzusehen, daß Ihr Euch beide nichts helfen könnt. Fähndrich Wedler ist nichts als Soldat, kann keine Frau brauchen, wenigstens bist Du zu gut zur Soldatenfrau!" — „O was das betrifft, Vater," fiel Philippine eifrig ein, „so hängt's nur von Wedler ab, ob er Soldat bleiben will! Er ist guter Leute Kind, hat die Kaufmannschaft erlernt und ist Soldat geworden, weil ihn der bunte Rock angelockt hat. Aber er hat das Soldatenleben herzlich satt, wie er mir gesagt hat, und wenn ich wolle, oder vielmehr, wenn Er wolle, Vater, so zieh' er lieber heut als morgen die Montur ab." — „Also das Alles habt ihr schon überlegt, so hinter meinem Rücken!" brummte Herr Keßler. „Die ganze Geschichte ist mir sehr fatal, und ich danke meinem Schöpfer, daß sie aus ist! In den nächsten vierzehn Tagen hat er dich vergessen, das ist gewiß! Ein ander Städtchen ein ander Mädchen! heißt's bei diesen Windbeuteln!" — „Er ist nicht wie die Andern!" — — „Wird sich ausweisen! Daß er mir im bunten Kittel nicht kommen darf und um mein Pinchen freien, versteht sich von selbst; wenn er aber als reputirlicher Kaufmann anklopft, so wollen wir sehen, was zu machen ist. Das kannst Du ihm schreiben, wenn Du willst; dann aber hört alle Korrespondenz auf, und wenn ich den geringsten Unrath merke, so bin ich kapabel und geb' dem Schaum mein Jawort!" Das Gespräch ward durch den hastig eintretenden Rathsdiener unterbrochen, der den Einmarsch der meininger Milizen meldete. — „Nun geht der Teufel von Neuem los!" brummte der geplagte Bürgermeister. „Geh' er zum Rathsmeister und zum Stadtschreiber; ich lasse sie bitten, sich auf dem Rathhaus einzufinden. Ich selbst würd' im Augenblick kommen." Bald darauf sah sich Philippine allein. Die hatte bereits die Lampe angezündet und setzte sich in den Sorgenstuhl des Vaters, ihren Gedanken, Hoffnungen und Befürchtungen nachhängend. Da klopfte es zögernd an die Thür, und als sie es überhörte, oder Herein! zu rufen vergaß, öffnete sich dieselbe leise und herein trat Herr Schaum, suchend sich umsehend, bis er Philippine erblickte. — „Ist der Herr Bürgermeister nicht zu Hause?" fragte er. — „Er ist auf dem Rathhause," antwortete das Mädchen aufstehend. „Wenn Er was anzubringen hat, so findet Er ihn dort." „O das hat durchaus keine Eile!" fuhr

Schaum freundlich fort. „Ich muß vielmehr dem Zufall dankbar sein, daß er's so gefügt hat, daß ich Sie allein finde, Jungfer Philippine." — „Jungfer Keßlerin, wenn's ihm gefällig ist!" — „Jungfer Keßlerin!" sprach der Barbier, durch die ernste Zurechtweisung etwas verblüfft. „Unter Freunden nimmt man das nicht so genau, und ich habe ja die Ehre, ein alter Freund, will sagen, seit langer Zeit ein Freund dieses Hauses zu sein. Was sagt Sie denn zu den Neuigkeiten, Jungfer Keßlerin! Das war ein Ausreißen! Fähndrich Wedler lief, als wenn's hinter ihm brenne!" — „Das ist nicht wahr!" rief Philippine eifrig. — „Wie ich Ihr sage, Jungfer Keßlerin! Wie ein Schneider lief er! Nahm sich kaum Zeit, zu antworten, als ich ihn fragte, ob er etwas zu bestellen hätte." — „Daran that er Recht!" — „Freilich war's die höchste Zeit! Die Meininger saßen ihnen schon hart genug auf dem Pelz!" — „Aber was geht mich das alles an?" fragte das Mädchen ungeduldig. „Der Vater ist auf dem Rathhaus; geh' Er dahin, wenn Er ihn zu sprechen hat. Mich aber laß Er in Ruhe!" — „Selbst im Zorn ist Sie schön, Jungfer Keßlerin!" rief Schaum begeistert. „Und wenn's das Leben kostete, so muß ich ihr sagen, daß ich — daß mein Herz — daß ich diesen Augenblick nicht um ein Königreich verkaufen würde, um Ihr zu sagen, daß ich Sie anbete, daß ich —" „Herr Schaum, wenn Er zu viel getrunken hat, so geh' Er nach Hause und schlaf' Er seinen Rausch aus!" versetzte Philippine, in ihrer heutigen Stimmung über die Liebeserklärung erzürnt, die sie sonst wohl nur komisch gefunden haben würde. „Ist's aber ernst gemeint, was Er faselt, so sag' ich Ihm einmal für tausendmal: wenn ich in die Versuchung käme, Ihn zu heirathen oder in's Wasser zu springen, so würd' ich" — „Nun, Jungfer Keßlerin, Sie würde?" — „In's Wasser würd' ich springen, wenn Er's denn wissen will!" „Gut denn! Kommt Zeit, kommt Rath!" versetzte Schaum gekränkt. „Ich wünsch' Ihr nichts Böses, dafür bewahre mich der Himmel! Aber merke Sie sich doch das Sprüchlein: Hochmuth kommt vor dem Fall! Gute Nacht, Jungfer Keßlerin!"

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— (Düppel schützt vor dem Knüppel!) Ein Thüringischer Gutsbesitzer fand neulich sein Gartenhaus vollständig zerstört; er erfuhr, daß er diese Leistung der dörflichen Jugend verdanke, und begab sich in die Schule, um eine exemplarische Strafe der Schuldigen zu veranlassen. Heulend bekannten die jugendlichen Frevler: als sie sich aber damit entschuldigten, daß sie „Düppel" gespielt und dabei im Eifer das Gartenhaus als „dänische Schanze" demolirt hätten, da erließ der beschädigte Gutsbesitzer eine allgemeine Amnestie, den Patriotismus auch im Kinderspiel achtend.

— In Schlesien ist in diesen Maitagen ein Knabe aus Mondschütz, Kreis Wohlau, der von seinen Eltern nach Trachenberg geschickt worden, auf der Rückreise im Petranowitzer Walde erfroren. Alle Wiederbelebungsversuche sind erfolglos geblieben.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Kuh-Versicherungs-Verein.

Diejenigen Besitzer von Kühen, welche dieselben noch vor dem Austreiben der Heerde bei obigem Verein versichern wollen, mögen sich baldigst melden. Später werden nur alle Monat Versicherungen angenommen.

Grevesmühlen. Der Vorstand.

8 Ferkel

hat zu verkaufen

Hauswirth Linshöft-Naschendorf.

Frische Brust-Boltjes

empfiehlt Meier Hinrichs Nachfolger.

E. Ladewig.

Kauft Loose zur Schleswig-Holstein'schen Lotterie.

Durch die Constellation der öffentlichen Verhältnisse ist die unter dem 4. November 1863 vom controlirenden Comité in Coburg ausgeschriebene Verloosung von Kunstgegenständen zum Besten nothleidender Schleswig-Holsteiner in der öffentlichen Beachtung zurückgetreten. Schon vor den Ereignissen, welche mit dem Tode König Friedrich VII. am 15. November v. J. eingetreten sind, würde die Unterstützung des segensreichen Unternehmens in hohem Grade motivirt gewesen sein, da laut Ausweises der Unterstützungscomitéen in Holstein, die Noth der durch die frühere Katastrophe in den Herzogthümern Betroffenen noch immer und fortdauernd eine große ist. Sie ist es gegenwärtig noch, und neue, sehr dringende Noth, namentlich im Herzogthum Schleswig, ist seitdem hinzugekommen.

Die unterzeichneten Schleswig-Holsteiner sprechen daher gegen ihre deutschen Brüder den Wunsch aus, daß sie für die in Coburg „zum Besten Schleswig-Holsteins" zu veranstaltende Verloosung von Kunstgegenständen durch zahlreiche und baldige Abnahme von Loosen ihre Theilnahme zu erkennen geben mögen.

Graf F. Baudissin-Knoop. G. Karsten, Professor. C. Scheibel, Consul. G. Fricke, Professor Dr. theol. Dr. v. Maack. Kirchenrath Professor Thomsen.

Allerneueste grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 650,000 Mark,

in welcher nur Gewinne gezogen werden, genehmigt und garantirt von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250, 11000 mal 117 etc. etc.

1 ganzes Original-Staatsloos kostet 4 ℳ Pr.
1 halbes „ „ „ 2 „ „
2 viertel „ „ kosten 2 „ „
4 achtel „ „ „ 2 „ „

Beginn der Ziehung

den 9. Juni.

Meine durch **fortwährende Gewinn-Auszahlungen der grössten Treffer** hinlänglich bekannte und beliebte Geschäftsdevise bleibt unverändert und stets bewährt:

„Gottes Segen bei Cohn!"

Auswärtige Aufträge mit Rimessen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, oder gegen Postvorschuss führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus, und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach der Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Pakete zu 12 ß, halbe Pakete zu 7 ß sammt Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnissen bei **W. Neumann.**

Ein Kindermädchen

findet zu Johannis d. J. einen Dienst bei

Grevesmühlen. **Chr. Albrecht, Maler.**

Am 12. d. M. starb in Lübeck in seinem 81. Lebensjahre der frühere Weber-Altermann ***H. Thege.*** Dieses zur Anzeige allen Verwandten und Bekannten.

Grevesmühlen, den 18. Mai 1864.

Nach 8tägigem Krankenlager starb am Montag Morgen der Tischlermeister ***Heinr. Juncker*** im 61. Lebensjahre, tief betrauert von den

Hinterbliebenen.

Grevesmühlen, den 18. Mai 1864.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 19. d., Nachmittags 3 Uhr statt.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 16. Mai. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 780 Stück, 18 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—32 Mk., außerhalb derselben 27—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 280 Stück, 13 blieben unverkauft. Preis 30—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 17. Mai.				Wismar, den 18. Mai.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß			ℳ	ß	
Weizen	1	16	bis 1 25	Weizen	1	8	bis 1 27
Roggen	—	44	„ 1 3	Roggen	1	—	„ 1 6
Gerste	—	40	„ — 44	Gerste	—	38	„ — 44
Hafer	—	30	„ — 38	Hafer	—	30	„ — 36
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	1	—	„ 1 6

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 41. Sonntag, den 22. Mai. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

Programm

für die bei Gelegenheit des Einzuges Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs und der Frau Großherzogin in Schwerin vom 21. bis 25. Mai 1864 Allerhöchst befohlenen Festlichkeiten.

Am 21. Mai: I. Feierlicher Einzug Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs und der Frau Großherzogin in die Residenzstadt Schwerin. Ordnung des Zuges: 1) Der Hauptmann v. Pritzbuer mit einer Abtheilung Gensdarmes, zu Pferde. 2) Eine Abtheilung Postillons mit ihren Führern, zu Pferde. 3) Der Oberforstmeister Grohmann mit einer Abtheilung Förster, zu Pferde. 3) Der als Jägermeister fungirende Forstmeister Baron v. Nettelbladt mit den Jagdjunkern, zu Pferde. 4) Der Oberjäger Regenstein mit den Hofjägern, zu Pferde. 5) Der Commandant Generalmajor v. Koppelow, und der Platzmajor Major v. Pressentin, zu Pferde. 7) Zwei Züge des Dragoner-Regiments. 8) Eine zweispännige Kutsche, worin der Obermarschall v. Bülow und der Kammerherr Baron v. Laffert. 2 Lakaien. 9) Die Stallmeister v. Wickede und v. Passow, der Stalljunker Baron v. Stenglin, zu Pferde. 10) Die Läufer mit den Stäben. 11) Der von 8 Pferden gezogene Galla-Wagen, worin Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin. 2 Pagen und 1 Heiduck an jeder Seite des Wagens. Der General-Adjutant Generalmajor v. Zülow reitet neben dem rechten, der Oberstallmeister Baron v. Brandenstein neben dem linken Hinterrade des Wagens; demselben folgen unmittelbar die Flügel-Adjutanten und die zum Dienste bei Sr. K. Hoheit dem Großherzog commandirten Officiere. 12) Eine sechsspännige Kutsche, worin die hochfürstlichen Kinder. 2 Kammerlakaien. 13) Eine zweispännige Kutsche, worin die Oberhofmeisterin v. Bülow und die Hofdame Freiin v. Röder. 2 Lakaien. 14) Eine zweispännige Kutsche, worin die Hofdamen Baronin v. Brandenstein und Baronin v. Möller-Lilienstern. 2 Lakaien. 15) Zwei Züge des Dragoner-Regiments. 16) Eine Abtheilung Gensdarmes, zu Pferde. Der Zug formirt sich unter Leitung des Commandanten Generalmajor v. Koppelow und bleibt in dieser Ordnung geschlossen bis zum Eintreffen im Großherzoglichen Schlosse, von wo das gesammte, den Allerhöchsten Herrschaften voraufreitende Personal, so wie die 4 Züge des Dragoner-Regiments und die Gensdarmerie sich über die Hinterbrücke und durch den Schloßgarten entfernen. — Um 12 Uhr Mittags giebt ein Kanonenschuß bei der Artillerie-Kaserne das Zeichen, wenn der Zug das greenhouse im Schloßgarten verläßt. Vom Berliner Thor bewegt derselbe sich unter Minutenfeuer und Geläute der Glocken durch die Rostocker-, Helenen-, Post- und Friedrichsstraße über den altstädtischen Markt durch die Königs- und Schloßstraße durch das Stadt-Portal in das Großherzogliche Schloß. Der Galla-Wagen hält im Garten-Portal. In der Halle werden die Allerhöchsten Herrschaften von den Oberhof- und Hof-Chargen empfangen, welche Allerhöchst Denselben bis in das Blücher-Zimmer vorantreten. Die Damen des Gefolges, die Adjutantur Sr. Königlichen Hoheit des Großherzogs und die commandirten Officiere folgen den Allerhöchsten Herrschaften. In dem Blücher-Zimmer sind die Minister, der Chef der obersten Verwaltungsbehörde, der Divisions-Commandeur, der Commandant, der Oberkirchenraths-Director, der Oberhofprediger und der Cabinetsrath zum Empfang und zur Vorstellung versammelt. Von hier aus ziehen die Allerhöchsten Herrschaften Sich in die Gemächer Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin zurück. II. Cour und Diner: Die zu diesem Tage angesagte Hof-Gesellschaft versammelt sich bis zu 4¾ Uhr im Thronsaal und den anstoßenden Gemächern. — Nachdem Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin um 5 Uhr in dem Thronzimmer Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs das diplomatische Corps, die Deputation der Ritter- und Landschaft, sowie andere Deputationen empfangen haben, welche von dem Obermarschall v. Bülow eingeführt werden, begeben Allerhöchst Dieselben Sich unter Vortritt des Hofes in den Thronsaal. Wenn hier die Cour abgehalten ist, treten die Minister zu ihren Ministerien, der Chef des Militair-Departements und der Divisions-Commandeur zu ihren Officier-Corps, der Director des Oberkirchenraths zu seiner Behörde. Nach beendigter Cour begeben die Allerhöchsten Herrschaften Sich unter Vortritt des Hofes zum Diner in den goldnen Saal, wohin die an die herrschaftliche Tafel befohlene, im Thronsaal aufgestellt gewesene Gesellschaft bereits geführt worden ist. Die zu den Marschallstafeln befohlene Gesellschaft wird von den fungirenden Kammerherren in die betreffenden Säle geleitet. Bis auf ein gegebenes Zeichen verbleibt der persönliche Dienst hinter den Plätzen der Allerhöchsten Herrschaften. Bei ausgebrachter Allerhöchster Gesundheit werden die Kanonen gelöst.

Am 22. Mai: I. Gottesdienst in der Schloßkirche. Der Besuch der Schloßkirche findet nur für die mit Einlaßkarten versehene Gesellschaft statt. II. Diner bei Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin-Mutter, mit specieller Ansage. III. Um 7 Uhr Fest-Oper, wozu die Gesellschaft mittelst Einlaßkarten angesagt wird.

Am 23. Mai: I. Familientafel der Allerhöchsten Herrschaften bei Ihren Königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Frau Großherzogin. Marschallstafel für die Hofstaaten. II. Um 8 Uhr Ball im goldenen Saale des Großherzoglichen Schlosses.

Am 24. Mai: I. Um 3 Uhr Diner im goldenen Saale des Großherzoglichen Schlosses. II. Um 8 Uhr Ball im Großherzoglichen Schauspielhause, wozu die Gesellschaft mittelst Einlaßkarten angesagt wird.

Am 25. Mai: I. Um 11 Uhr Gratulations-Cour bei Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin für die Damen und Herren des Hofes, die Minister, Excellenzen und Ober-Chargen mit ihren Gemahlinnen. II. Um 2½ Uhr Cour und Diner. Nach beendigter Cour wird die Gesellschaft in die für die Tafeln bestimmten Säle geleitet und erwartet daselbst den Eintritt der Allerhöchsten Herrschaften, resp. die Aufforderung, sich zu placiren. III. Um 7 Uhr Fest-Oper, zu welcher die Gesellschaft mittelst Karten angesagt wird.

— Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine sind am 17. d. wieder in Schwerin eingetroffen.

— Ueber die „Vermählungs-Feier" berichtet das „L. W." noch ferner: Die Trauung fand in der kleinen Hofkirche statt. Unser Großherzog und Herr trug die goldene Kette mit dem Stern des neu von ihm gestifteten Ordens zur wendischen Krone, welcher Orden in Anlaß dieser Feierlichkeiten auch schon mehrfach ausgetheilt ist; er umfaßt verschiedene Klassen, man sagte, auch eine Klasse für Damen. Die Herren vom Gefolge Serenissimi erhielten hessische Orden. Die fürstliche Braut erschien ganz in Weiß, in der Myrthe die mecklenburgische Krone, welche Gottes Hand ihr an dem Tage auf das Haupt setzte, ein Symbol, daß sie nunmehr unserem Lande angehöre; andern Schmuck trug sie an dem Tage nicht, aber ihre ganze Erscheinung war eingekleidet in den schönsten Schmuck demü-

thiger Lieblichkeit und heiligen Ernstes. Der Hofprediger Bender, langjähriger Lehrer der Prinzessin Braut, vollzog die Trauung.

— **Röbel, 17.** Unter der größten und herzlichsten Theilnahme der ganzen Stadt begingen wir heutr das funfzigjährige Bürgermeister-Jubiläum unseres verehrten Hofraths Engel. (N. C.)

— Eine heftige Feuersbrunst hat am Nachmittag des 17. Mai den ganzen Dom.-Hof Rastow, Amt Hagenow, nebst zwei Tagelöhnerkathen in Asche gelegt. Von sämmtlichen Gebäuden ist nur das Wohnhaus der Wuth des entfesselten Elements entrissen worden.

— **Boitzenburg, 18.** Mai. Nachdem wir seit 2 Jahren mit Feuer verschont geblieben sind, weckte uns gegen 1 Uhr Morgens der ängstliche Ruf „Feuer" und bald kündigte auch die Sturmglocke die Gefahr an. Es brannte in der Königsstraße beim Böttchermeister Scharnberg in der Werkstatt. Das Feuer fand hier Nahrung genug, um bald eine weitere Ausdehnung zu gewinnen. Außer einigen Stallgebäuden, die von der Flamme beleckt wurden, ist das Feuer durch die anerkennenswerthe Schnelligkeit der herbeieilenden Hülfe auf seinen Herd beschränkt geblieben. (H. W.)

— **Grabow, 19.** Mai. Den vielen Brandunfällen der letzten Tage hat sich heute ein neuer, höchst betrübender, angereiht. Das anderthalb Meilen von hier belegene, zum hiesigen Amt gehörige, nicht unbedeutende Bauerndorf Dadow ist heute Nachmittag fast ganz abgebrannt, wenigstens soll keine einzige der Bauerstellen vom Feuer verschont geblieben sein. Die Flammen haben mehrere Stunden gewüthet, von einem scharfen Winde von Gehöft zu Gehöft getrieben. Viele Familien sind dadurch obdachslos geworden und ihrer Habe beraubt. Der Jammer in dem vom Schicksal so hart betroffenen Dorfe soll groß sein; Leute, welche von dort kommen, erzählen, daß ihnen Kranke, Kinder und gerettetes Vieh auf dem Wege nach dem Nachbardorfe Wanzlitz begegnet seien. So eben fährt ein Wagen mit Bier, Brot und anderen Lebensmitteln nach dort, damit die erste Noth gestillt werde, und gleichzeitig macht der hiesige Ausrufer bekannt, daß morgen Vormittag ein Wagen durch die Straßen unserer Stadt fahren werde, um Lebensmittel und sonstige Liebesgaben für die Abgebrannten in Empfang zu nehmen. Die Entstehung des Feuers ist bis jetzt noch unbekannt. Betreffs des Waldbrandes in den Prislicher Tannen hören wir, daß gegen 1500 □R. großer Tannen eingeäschert sind. (M. Z.)

— Nach dem „L. W." wird der Präpositus Fröhlich in Penzlin in den Ruhestand treten. Die Stelle ist Maltzahnschen Patronats. Der Herr Klosterhauptmann v. Oertzen-Malchow und Herr v. Oertzen auf Brunn werden als Vormünder die Besetzung haben.

Allgemeine Nachrichten.

— Die Londoner Conferenz hat wieder Erwarten doch am 17. d. getagt, und zwar volle drei Stunden. Wie man vernimmt, haben die deutschen Großmächte ihre Propositionen formulirt und ist eine Vertagung bis zum 28. d. beschlossen worden, um Dänemark Zeit zur Rückäußerung zu lassen. Also die Hälfte der für die Waffenruhe bestimmten Periode fruchtlos verstrichen! Es ist indessen von Verlängerung derselben die Rede. Ob man zwischen Berlin und Wien vollkommen einig geworden, wissen wir nicht, wie es denn überhaupt mehr als zweifelhaft ist, daß die preußische Regierung jetzt schon ein festes Programm aufstellen werde. Daß beide Großmächte schon am 12. d. ihre „Entbindung" von den Verpflichtungen des Londoner Vertrages ausgesprochen, wird bestätigt — aber das Kindlein hat noch keinen rechten Namen. Vor der Hand wird man sich mit „Autonomie der Herzogthümer" begnügen und das ist denn wohl die „Friedens-Basis", von welcher österreichische Organe so viel Aufhebens machen. Die preußische Addresse, welche die innerste Gesinnung des Cabinets verrathen soll, geht freilich weiter und verlangt, nach flüchtiger Erwähnung der Annexions-Idee, vielleicht nur um die Anschauungen der Nation und die Mäßigung der Regierung kundzugeben, gänzliche Lostrennung von Dänemark. Daß man in Wien so weit gediehen, ist sehr die Frage, um so mehr, da in Berlin nur von preußischer Bundes Garnison in Rendsburg, von preußischer Flotten-Station in Kiel die Rede ist. Uebrigens sollen die Annexionspläne neulich ausdrücklich desavouirt worden sein. Ueber das Verhalten des Auslandes in dieser Frage immer dieselbe Unklarheit. Man will ernstlich den Frieden, und selbst der Ingrimm Englands ist nur verbissene Kriegsangst. Ob dasselbe Gefühl — mit einem Euphemismus „Friedensliebe" betittelt — in Frankreich vorherrscht, wer vermag's zu bestimmen zu bestimmen? Vor der Hand giebt man sich die Miene gänzlicher Parteilosigkeit. Rußland läßt dem Londoner Vertrage eine Apologie halten, thut aber sonst sehr zurückhaltend. Schweden, meint man, wie England.

— **Lübeck, 18.** Mai. Vom Senat wurde heute eine die Paßkarten betreffende Bekanntmachung publicirt. Dieselbe bringt die in Folge der Aufhebung des Paßzwanges und der neuen Paßgesetzgebung an den bisherigen Bestimmungen erforderlich gewordenen Abänderungen zur allgemeinen Kenntniß. Der Art. 1. der Bekanntmachung führt die dem Paßkarten-Vertrage beigetretenen Staaten auf, unter denen man die deutschen Bundesstaaten Holstein-Lauenburg, Luxemburg-Limburg und Lichtenstein nicht findet, und es sind demnach Reisende in diesen Theilen unseres Vaterlandes durch eine Paßkarte nicht genügend legitimirt.

— **Berlin, 19.** Mai. Der Kronprinz von Preußen ist zum commandirenden General des zweiten Armeecorps ernannt, Feldmarschall v. Wrangel in den Grafenstand erhoben worden. Prinz Friedrich Carl hat, dem Vernehmen nach, das Obercommando in den Herzogthümern erhalten.

Um allen etwa sich daran knüpfenden Demonstrationen zu begegnen, ist die Reise der Frau Kronprinzessin auf den Kriegsschauplatz unterblieben. Das kronprinzliche Paar kehrte am 17. d. von Lübeck hierher zurück. Der Herzog von Augustenburg hat sich von Kiel nach Hamburg begeben und verweilte auf der Rückreise in Altona. Auf Veranlassung des Bundestages haben die Bundescommissarien vom Herzog von Augustenburg verlangt und erlangt, daß er eine offcielle Magistratsbegrüßung in Altona als nicht geeignet anerkannte.

Der Großfürst Konstantin ist am 15. d. von St. Petersburg hier eingetroffen und nach kurzem Aufenthalt im Kais. russischen Gesandtschafts-Hotel Tags darauf nach Goslar weiter gereist.

Se. Maj. der Kaiser Alexander von Rußland trifft, wie man an gut unterrichteter Stelle erfährt, am 9. Juni von St. Petersburg hier ein. Zum Empfange des hohen Gastes wird das 1. brandenburgische Ublanen-Regiment (Kaiser von Rußland) Nr. 3 von Fürstenwalde nach Berlin kommen.

— **Wien, 14.** Mai. Nachrichten aus Warschau zufolge scheint die russische Regierung Umtrieben auf die Spur gekommen zu sein, wieder einen, wenngleich nur unbedeutenden aufständischen Versuch zu Stande zu bringen. Es sollte damit blos constatirt werden, daß die nationale Unabhängigkeits-Bewegung in Polen noch keineswegs gänzlich unterdrückt worden. Diese revolutionären Machinationen, die von der Polen-Committee in Paris ausgehen, sind auch nicht ohne alle Rückwirkung auf Gallizien geblieben, von wo letztlich wieder ein Insurgenten-Häuflein von beiläufig 60 Mann die Grenzen überschritt, das sich jedoch gleich wieder zu zerstreuen genöthigt war. In Folge dessen wird die Fremden-Polizei in Gallizien fortwährend noch mit Strenge gehandhabt.

— **London, 18.** Mai. Gestern fand eine dreistündige Conferenz-Sitzung statt, die es aber keinen Schritt weiter brachte zur Lösung der dänischen Frage. Die Conferenz vertagte sich bis zum 28. d. M.

— **Paris, 17.** Mai. Hier ist von einem Ministerium Persigny-Walewski mit Zuziehung der gleichgesinnten Herren Thuiller und Vuitry, allenfalls des talentvollen und biegsamen Rouher (René, sagt der Volkswitz) die Rede: also Drouyn de Lhuys und Fould würden fallen. Käme es dazu, so wären mehr die inneren als die äußeren Verhältnisse Schuld. Denn das Wiederaufleben des parlamentarischen Elementes ist unläugbar, und Herzog Morny vermag es nicht mehr in Zaum zu halten. Die Beeinträchtigung der Presse durch den bevorzugten „Moniteur", die absichtliche Verspätung des Kaiserbriefes in der mexicanischen Frage, der Mißbrauch des Sicherheitsgesetzes, Alles das kam öffentlich zur Sprache und ein Pariser Deputirte, Picard, äußerte sogar, wenn man die Handlungen der Minister als unverantwortlich nicht discutiren dürfe, so müsse man sich an das Staatsoberhaupt halten. Das aber hat noch das Heft in Händen: es wird Frieden halten (cedant arma togae), wenn es in der Erleichterung der Staatslasten eine Sicherung des dynastischen Princips erblickt, aber es wird Krieg aus den Falten der Toga schütteln, wenn es durch Waffenlärm die parlamentarische Wortgefechte übertäuben zu können meint. Persigny und Walewski indessen wären die Träger einer Friedens-Reaction.

— In Nordamerika ist man in Nord und Süd der Ansicht, daß dieses Jahr das letzte des Krieges sein werde. Man befürchtet, daß die Bundestruppen Texas räumen müssen.

Die Entscheidungsschlacht in Virginien steht bevor. Unterdessen holt sich die Conföderation Segen aus Rom, indem sie bei'm heil. Vater einen Gesandten (Bischof Lynach von Charleston) accreditirt.

Vom Kriegsschauplatz

— **Fridericia, 13. Mai.** Nachdem gestern Vormittag die Waffenruhe publicirt worden, sind die Demolirungs-Arbeiten der Festung sofort eingestellt worden. Sämmtliche Pulver-Magazine, Blockhäuser, gedeckte Geschützstände und Poternen, außer der großen des Prinzenthors (da diese als Weg nöthig ist) sind zerstört und die Brustwehren der Werke fast ganz abgetragen. Der Hauptwall aber steht noch; die Backen der Lager sind abgetragen, die Pallisaden der Gräben nicht verbrannt. Auch das große Backsteingebäude im verschanzten Lager ist gesprengt. Das Wasser der Inundation wurde mittelst Durchstechung der Dämme ganz, das der Festungsgräben zum größten Theile abgelassen, die Citadelle wurde nur geräumt und garnicht demolirt. Die dänischen Geschütze wurden bis auf 6, welche zur Vertheidigung des Strandes aufgestellt wurden, auf schleswigschen Boden gebracht. Sämmtliche Munition, eine ungeheure Masse, so z. B. über 2 Mill. Gewehr-Patronen, ist in die See versenkt worden. Der den Dänen angethane Schaden mag sich leicht auf zwei Mill. ℛ belaufen. Ein solches Zerstörungswerk ist zwar eine harte, aber militärisch durchaus gebotene Maaßregel. Die Kaperei von Schiffen ist ganz dasselbe. Bürger erzählen hier mit Entsetzen, daß Feldmarschall Wrangel die Stadt Veile wegen Verweigerung der Kriegssteuer habe plündern lassen. Die Sache aber verhält sich so: Nach verweigerter Lieferung von Requisitionen wurden bewaffnete Commandos in die Läden, Lager, Werkstätten ꝛc., geschickt, welche dort die requirirten Gegenstände abholten, den betreffenden Besitzern Empfangsscheine dafür ausstellend.

— Der Verlust der Dänen im eben vollendeten Kriege beläuft sich, dänischen Angaben zufolge, auf 4280 Todte und Verwundete, 4693 Gefangene, 5000 Kranke, 2500 wegen Krankheit Permittirte. Der Gesammtabgang von der Stärke der Combattanten erreicht also die enorme Ziffer von 16,473 Mann, worunter wenigstens 300 Officiere. Geschütze haben die Dänen nahe an 500 verloren.

— Die Kanonen von Fridericia bleiben im Lande, da man gefunden, daß sich darunter eine große Zahl der früher dem schleswig-holsteinischen Heere gehörigen Pieeen befindet. Vorläufig werden sie in Rendsburg aufbewahrt.

— **Kolding, 15. Mai.** Nachträglich eine Mittheilung, die Friderieianer Bürger machten und die auf die Räumung der Festung ein besonderes Licht wirft. Als die ersten Schiffe im Hafen anlangten, um die Wegschaffung des Materials zu beginnen, bemächtigten sich die Soldaten derselben und zwangen die betreffenden Capitäne, sie vor allen Dingen nach Fühnen überzusetzen: ein Act der Gewalt, den man einfach Meuterei nennt und welcher eine Armee nothwendig zur Auflösung führt.

— **Hamburg, 18. Mai.** Die „Berl. Tidende" enthält einen ausführlichen Bericht des Marineministeriums über das Seegefecht bei Helgoland, der dem Manövriren und Feuern der österreichischen Schiffe alle Gerechtigkeit wiederfahren läßt. Um das neutrale Helgoländer Gebiet nicht zu verletzen, hätte das dänische Geschwader vier Seemeilen von der Insel die Verfolgung einstellen müssen. Es habe bis halb vier Uhr Morgens östlich von Helgoland gekreuzt, dann in Folge einer Depesche des Marineministeriums sich nördlich gewandt. Kein dänisches Fahrzeug sei während des Kampfes oder nachher in kampfunfähigem Zustande gewesen.

Am Morgen des 11. Mai hatte der „Schwarzenberg" schon wieder ein ganz anderes Ansehen. Die Löcher, welche die Kugeln gemacht, waren schon wieder ausgebessert, die Blutspuren größtentheils abgewaschen und der Commandeur, der am Abend des 10 per Telegraph zum Contre-Admiral ernannt war, erklärte, jetzt wieder schlagfertig zu sein, trotz des Fehlens des Fockmastes. Die Unerschrockenheit und Ruhe des Befehlshabers wird von Allen gerühmt. Alle brennen vor Begierde, den Tod ihrer Kameraden an den Dänen zu rächen. Am Abend des 11 gegen 6 Uhr ging ein preußisches Kanonenboot in See, zwei österreichischen Kriegsschiffen entgegen, die erwartet wurden. Der Cuxhavener Lootse, welcher während des Kampfes auf den deutschen Schiffen war, wird rühmend erwähnt.

Vom Contre-Admiral v. Tegetthoff geht uns das nachfolgende, die Erzählung der „Ritzebütteler Zeitung" über das Helgolander Seegefecht berichtigende Schreiben zu: „Herr Redacteur! In der Nr. 38 Ihres geschätzten Blattes befindet sich ein Bericht über das Seegefecht vom 9. d. welcher von Unrichtigkeit strotzt. Ihr Correspondent scheint nämlich den Umstand, daß die Fregatte „Schwarzenberg", Sonnabend, den 7. d., einer englischen Fregatte bis in die Gewässer von Hornreef Jagd gab, und dadurch sehr von den andern Schiffen der Escadre entfernt wurde, durch eine sonderbare Vermischung der Thatsachen und Zeit-Epochen aufgefaßt zu haben, daß diese Jagd am Tage der Schlacht, also am 9. d., vor sich ging. Am Tage der Schlacht lag die englische Fregatte „Aurora" unter Helgoland vor Anker und setzte sich erst nach Beendigung des Gefechtes in Bewegnng. Die in der vorerwähnten Correspondenz enthaltene Nachricht, daß die englische Fregatte durch ihr Manöver die K. K. österreichische Fregatte „Schwarzenberg" von den übrigen Schiffen der vereinigten Flotten-Abtheilung zu trennen suchte, ist daher gänzlich aus der Luft gegriffen ꝛc."

Vermischtes.

— Aus dem südlichen Holstein, 17. Mai, berichtet die „B.-H.": Die große Dürre dieser Zeit hat in der Nähe der Altona-Kieler Eisenbahn zu einem bedeutenden Moorbrande Anlaß gegeben, welcher noch immer nicht gelöscht ist. Schon vor etwa 14 Tagen hatte sich das Torfmoor zwischen den Stationen Tornesch und Elmshorn entzündet, wie man sagt, durch die von der Locomotive ausgeworfenen Funken. Es gelang jedoch den Anwohnern, Meister des Feuers zu werden. Jetzt aber ist es wieder in Brand gerathen und zwar am Freitag vor Pfingsten östlich von der Bahn, daher bei dem seit langer Zeit herrschenden Ostwinde jedenfalls nicht durch die Locomotive, sondern auf irgend eine andere Weise entzündet. Sobald das Feuer entstanden war, verbreitete es sich, weil überall die Oberfläche scharf ausgetrocknet ist, mit reißender Schnelle, schneller, sagen die Zuschauer, als ein Reiter im schärfsten Trabe reiten kann. Die Eisenbahn mit ihrem Damm von der Breite zweier Geleise und einem beiderseitig tiefen mit Wasser gefüllten Graben, setzte nur eine kurze Zeit der Verbreitung des Feuers ein Hinderniß entgegen. Es währte nicht lange, so wanderte es auch über die Bahn hinüber und den ersten Häusern entgegen, welche am Rande des Moores gegen Westen stehen. Nicht der herbeieilenden Menge, welche dem Feuer gegenüber machtlos war, sondern den tiefen Moorlöchern und dem frisch gestochenen nassen Torfe, der hier in größerer Ausdehnung gebreitet lag, ist es zu verdanken, daß die Häuser nicht ergriffen wurden, obgleich die nächsten Anwohner sich doch genöthigt sahen, auszuziehen. Die hoch aufwirbelnden Rauchsäulen wurden selbst in der Nähe von Hamburg wahrgenommen und mehr als 1000 Menschen waren die erste Nacht bei dem Löschen beschäftigt, während jetzt eine geringere Zahl dorfsweise aus der ganzen Umgegend jeden Tag dahin commandirt wird. Glücklicherweise traf der Ausbruch des Feuers mit der Mäßigung des Ostwindes zusammen, sonst würde großes Unglück entstanden, auch die Bahn vielleicht eine kurze Zeit unpassirbar geworden sein. Jetzt ist, da die Torfarbeit selbstverständlich noch wenig vorgeschritten war, nur hie und da ein alter Vorrath verbrannt, der neue Stich meistens an der Oberfläche zur Hälfte eingebrannt, und dann vor der größeren Feuchtigkeit erloschen, außerdem aber ist weit umher die Haide abgesengt und bildet einen schwarzen Kohlenstaub, der im kleinsten Winde aufwirbelt gemengt mit Asche, dann sind an den Rändern der Wege und der Gruben, überhaupt an jeder Stelle, wo die Dürre schon tiefer hat eindringen können, gelbgraue Aschenlinien entstanden, und an einzelnen Stellen sind tiefe runde Löcher gebrannt, während ein nebeliger Rauch über der Fläche ruht, der aus hundert einzelnen Punkten aufwirbelt, von denen jeder, sobald ein harter Wind bei fortgesetzter Dürre Anlaß giebt, das Feuer von Neuem und in größerem Maße anfachen kann. Das Moor mißt eine halbe Meile in jeder Richtung und ist überall von Häusern umgeben. Nach den Chroniken rückten diese Moorbrände in der Herrschaft Pinneberg vorzeiten bis an die Thore Hamburgs, wahrscheinlich nicht, weil das Moor sich so weit ausdehnte, sondern weil auch Haide und Gestrüpp ergriffen wurde.

— In einem Steckbriefe eines baierischen Landgerichts findet sich folgende reizende Personalbeschreibung: „Der dem Bettel sehr ergebene, geistesbeschränkte, 40 Jahre alte, glatzköpfige einäugige, schlechtgekleidete, barfuß laufende, ledige Paulus N. u. s. w. Besondere Kennzeichen: hat ein wildes Geschau."

— Am 19. Mai starb zu Reinsdorf im Alter von einigen 70 Jahren ein alter Freiheitskämpfer, der Förster Steinmetz. Er machte als reitender Jäger die Schlacht bei Seestädt mit, in der Herzog Gustav gefangen genommen wurde. Von 150 Jägern, die in das Gefecht gegangen, kehrten nur 15 unversehrt zurück, darunter auch er.

— Beim Spargelkochen empfiehlt eine der „L. Z." zugegangene Einsendung Folgendes zu beachten: Da jede Frucht unter der Schale ihr Haupt-Aroma hat, so ist es gerathen, beim Kochen von Spargeln — in ähnlicher Weise, wie man Bouillon mit Kräutern kocht — den abgeschnittenen Bast der Spargel in einem Netz, oder mit Bindfaden zusammengebunden, mit einzulegen, gleichviel, mit welcher Art Sauce die Spargel gegessen werden sollen.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Am Montag, den 30. Mai,
sollen in der Wohnung der verwittweten Frau Amtsregistratorin **Tücksen** deren Mobiliar-Effecten, als:

Tische, Stühle, Commoden, Spiegel, 1 Bettstelle, 1 Wanduhr, Haus- und Küchengeräth 2c., auch Leinenzeug,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden, wozu ich Käufer einlade.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr.

Grevesmühlen, den 19. Mai 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Vom Montag, den 23. Mai incl. an werden die Schießübungen beginnen und von 14 zu 14 Tagen fortgesetzt werden.

Während des Schießens wird eine Fahne auf dem Walle der Schießbahn ausgesteckt sein.

Grevesmühlen, den 20. Mai 1864.

Der Vorstand.

Kauft Loose zur Schleswig-Holstein'schen Lotterie.

Durch die Constellation der öffentlichen Verhältnisse ist die unter dem 4. November 1863 vom controlirenden Comité in Coburg ausgeschriebene Verloosung von Kunstgegenständen zum Besten nothleidender Schleswig-Holsteiner in der öffentlichen Beachtung zurückgetreten. Schon vor den Ereignissen, welche mit dem Tode König Friedrich VII. am 15. November v. J. eingetreten sind, würde die Unterstützung des segensreichen Unternehmens in hohem Grade motivirt gewesen sein, da laut Ausweises der Unterstützungscomitéen in Holstein, die Noth der durch die frühere Katastrophe in den Herzogthümern Betroffenen noch immer und fortdauernd eine große ist. Sie ist es gegenwärtig noch, und neue, sehr dringende Noth, namentlich im Herzogthum Schleswig, ist seitdem hinzugekommen.

Die unterzeichneten Schleswig-Holsteiner sprechen daher gegen ihre deutschen Brüder den Wunsch aus, daß sie für die in Coburg „zum Besten Schleswig-Holsteins" zu veranstaltende Verloosung von Kunstgegenständen durch zahlreiche und baldige Abnahme von Loosen ihre Theilnahme zu erkennen geben mögen.

Graf F. Baudissin-Knoop. G. Karsten, Professor. C. Scheibel, Consul. G. Fricke, Professor Dr. theol. Dr. v. Maack. Kirchenrath Professor Thomsen.

Silberne Handschuhketten

— à Paar 40 Schill. —,

sowie ☞ *Boutons, Broschen, Medaillons, Ringe, Tuchnadeln, Herren-* und *Damen-Knöpfe* ☜ hat in großer Auswahl vorräthig und empfiehlt zu billigen Preisen

M. L. Friedheim,
Gold- und Silberarbeiter.
Grevesmühlen, am Markt.

Das
Hotel „Zum Großherzog von Mecklenburg"
im Ostseebad Boltenhagen,

in den letzten Jahren verpachtet, habe ich jetzt für eigene Rechnung übernommen, ganz neu decoriren und nach jeder Richtung hin aufs Comfortabelste einrichten lassen. Die Leitung ist einem umsichtigen gewandten Geschäftsführer übertragen worden, während der Küche ein bereits in dieser Branche bewährter Koch vorsteht. Auf Zweck entsprechende reichhaltige Completirung des Weinkellers ist die äußerste Sorgfalt verwandt, und glaube ich daher allen Anforderungen der hochverehrten Badegäste und sonstigen das Seebad besuchenden Herrschaften genügen zu können. Indem ich hierauf gestützt mein Hotel angelegentlichst zur gefälligen Benutzung empfehle, gebe ich die Versicherung, daß ich unablässig bemüht sein werde, durch reelle und prompte Bedienung mir nicht nur das Wohlwollen aller mich beehrenden Herrschaften zu erwerben, sondern auch zu erhalten.

Gefällige Aufträge erbitte ich möglichst zeitig, damit ich in den Stand gesetzt werde, selbige zur allseitigen Zufriedenheit auszuführen.

Denjenigen hochgeschätzten Herrschaften, welche im gegenwärtigen Frühjahre die stärkende Seeluft zu genießen, oder im Verein damit eine Brunnenkur vorzunehmen gedenken, zur Nachricht, daß dieselben in meinem Hotel ebenfalls alle begehrt werdenden Bequemlichkeiten, sowie die verschiedensten Brunnenarten vorräthig finden. — Prospecte gratis.

Boltenhagen, im Mai 1864.

J. Eickmann.

Alte abgelagerte
Cigarren

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**
E. Ladewig.

Allerneueste
grosse Geldverloosung
von
2 Mill. 650,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, genehmigt und garantirt von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250, 11000 mal 117 etc. etc.

1 ganzes	Original-Staatsloos	kostet	4 ℛ Pr.
1 halbes	„	„	2 „ „
2 viertel	„	kosten	2 „ „
4 achtel	„	„	2 „ „

Beginn der Ziehung
den 9. Juni.

Meine durch **fortwährende Gewinn-Auszahlungen der grössten Treffer** hinlänglich bekannte und beliebte Geschäftsdevise bleibt unverändert und stets bewährt:

„Gottes Segen bei Cohn!"

Auswärtige Aufträge mit Rimessen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, oder gegen Postvorschuss führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus, und sende amtliche **Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach der Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,
Banquier in Hamburg.

---

2 Holz-Arbeiter,

welche Lust zum landwirthschaftlichen Maschinenbau haben, finden bei mir dauernde Beschäftigung.

Grevesmühlen. **L. Kletzin,**
Maschinenbauer.

---

6 bis 8 tüchtige Maurergesellen
finden bei mir augenblicklich dauernde Arbeit.

Dassow, den 19. Mai 1864.

Chr. Sodemann, Maurermeister.

Ein Kindermädchen
findet zu Johannis d. J. einen Dienst bei

Grevesmühlen. **Chr. Albrecht,** Maler.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachm. 4½ Uhr an:

Harmonie.

An jedem Sonnabend Nachmittag ist

Kegel-Clubb
im Schützenhause.

An jedem Sonnabend von 4 Uhr an habe ich meine Kegelbahn einer geschlossenen Gesellschaft überlassen.

Wigger.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag 4½ Uhr wurde uns ein Sohn geboren.

Grevesmühlen, den 20. Mai 1864.

Apotheker **Friedr. Bauer**
und Frau, **Dorette** geb. **Jass.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 19. Mai. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mittl.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 680 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 26—32 Mk., außerhalb derselben 25—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 307 Stück, 14 blieben unverkauft. Preis 30—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 20. Mai.				Wismar, den 21. Mai.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℛ ß		ℛ ß		ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 16	bis	1 25	Weizen	1 8	bis	1 27
Roggen	1 —	„	1 3	Roggen	1 —	„	1 6
Gerste	— 40	„	— 44	Gerste	— 38	„	— 44
Hafer	— 30	„	— 40	Hafer	— 30	„	— 36
Erbsen	— —	„	— —	Erbsen	1 —	„	1 6

Lübeck, den 21. Mai.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 4 ßl. bis 3 Mk. 11ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 13 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 7 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl. Buchweizen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 42. Donnerstag, den 26. Mai. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 21. Mai. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und unsere nunmehrige Großherzogin Anna betraten gestern von Lüneburg kommend den heimathlichen Boden. In Boizenburg wie in Hagenow wurden die hohen Herrschaften von Behörden und Einwohnern auf das Herzlichste begrüßt. In Pampow, eine Meile von hier, verließen die Herrschaften den Extrazug und begaben sich unter großem Geleite von Landleuten nach dem schönen Raben-Steinfeld am Schweriner See, auf welchem eine große Corsofahrt um die Zeit ihres Eintreffens veranstaltet worden war, wodurch ein äußerst belebtes Bild entstand.

Heute Morgen holten berittene Schweriner Bürger die hohen Herrschaften von der Scheide der Stadtfeldmark ein und um 12 Uhr begann der feierliche Einzug in die Residenz unter Glockengeläute und Minutenfeuer von der Artillerie-Kaserne. Gewerke und Schützenzünfte aus fast allen Städten des Landes mit ihren Fahnen und Emblemen bildeten Spalier vom Berliner Thor (wo Magistrat und Bürger-Ausschuß die hohen Herrschaften begrüßten) bis zum Schloß. Auch selbst die alten Veteranen von 1813 und 1814 waren in hellen Haufen herbeigekommen und reiheten sich ein. Fast 600 kleine Knaben und Mädchen standen am Rathhause in verschiedenen mecklenburgischen und hessischen Bauerntrachten und hielten eine Ansprache an das hohe neuvermählte Paar.

Dem mit acht Schimmeln bespannten Einzugswagen folgte die sechsspännige Kutsche der fürstlichen Kinder, welche indessen in dem Wagen der hohen Eltern saßen. Kaum waren die hohen Herrschaften auf dem Schlosse angekommen, wo sie von den Ministern, Ober-Hof- und Hof-Chargen empfangen wurden, so erschienen sie auch wieder auf dem Balcon, um dem Vorbeimarsche aller Betheiligten zuzusehen. Auf die fortwährenden Hurrahs erwiderten die hohen Herrschaften auf das Freundlichste und die junge Frau Großherzogin winkte und schwenkte sichtlich gerührt von dem herzlichen Empfange der Bevölkerung, fast ununterbrochen mit dem Tuche. Glücklicher Weise hat uns das Wetter, obgleich es ein wenig regnete, doch im Ganzen recht beglückt. Die Häuser, besonders der Altstadt, durch welche der Zug kam, sind festlich geschmückt und durch Lampen zu der morgen stattfindenden Illumination vorbereitet. Heute findet ein großer Fackelzug statt, zu welchem Wachskerzen angeschafft sind. Bis nächsten Mittwoch, an welchem Tage der Geburtstag der Frau Großherzogin ist, dauern die Festlichkeiten.

— Nr. 23 des Regierungsblattes vom 20. d. M. enthält außer Personalnachrichten Folgendes: 1) Den Beamten zu Dömitz ist die Erlaubniß ertheilt zur Unterstützung der in Tweswoos durch die in der Nacht vom 29. zum 30. v. M. stattgehabte Einäscherung von 15 Büdnereien betroffenen 43 Familien Beiträge in den Domanialämtern durch die Behörden sammeln zu lassen. 2) Der am 28. Februar 1847 verstorbene K. Preuß. Rittmeister a. D. Graf W. F. Maxim. v. Voß und der am 3. Febr. d. J. verstorbene K. Preuß. wirkliche Geheimrath Graf Friedr v. Voß-Buch haben über das Lehngut Groß-Flotow c. p. Klein-Flotow und Kavelstorf ein Familien-Fideicommiß errichtet, welches landes- und lehnsherrlich bestätigt worden. 3) Aufforderung an die Besitzer der Fideicommißgüter zwecks Einzahlung von 2 Thlr. Court. für jede Hufe der betreffenden Fideicommißgüter zum 1. Juli d. J. an den Secretair Zielstorff in Rostock.

— Das am 20. d. ausgegebene Verordnungsblatt der Großherzoglich Meckl.-Schwerinschen Postverwaltung enthält Verordnungen, betreffend die Portofreiheit des Großherzogl. Marsch-Commissariats; — von Großherzogl. Behörden abgesandte, pr. Expreß zu bestellende Brief- und Fahrpostsendungen; — Ertheilung einer Quittung über die von k. k. österreichischen Postanstalten zu entrichtenden Zeitungsgelder; — eine Verordnung, betr. den Chausseegeld-Tarif.

— **Rostock.** In der am 19. d. M. stattgehabten Ausschußversammlung der Rostocker Bank ist die Dividende für das Rechnungsjahr vom 1. März 1863 bis 28. Februar 1864 auf 6 Thlr. 40 ßl. pro Actie bestimmt, und kann dieselbe, dem §. 109 des Bankstatuts gemäß, von den Actionären gegen Einlieferung des vierzehnten Dividendenscheins vom 23. Mai d. J. ab erhoben werden.

23. Mai. Heute gegen Mittag brannte im Bauerndorf Wilsen, Dom.-Amt Toitenwinkel, die Pingelsche Büdnerei ab. Zwei Kühe und ein Schwein verbrannten.

— Bei dem kürzlich stattgefundenen Brande auf dem Gute Rowa bei Neubraudenburg sind 1100 Schafe und 12 Fohlen mit verbrannt.

— **Teterow**, 21. Mai. Soeben durcheilt unsern Ort die traurige Kunde, daß der Herr Kirchenrath Zander hies. heute plötzlich von dieser Welt abberufen wurde. Mit ihm ist wiederum ein Veteran von 1813 zur ewigen Ruhe eingegangen.

— Der „N. C." schreibt: Wir haben eine Nachricht mitzutheilen, welche viele ehemalige Schüler des Schweriner Gymnasiums schmerzlich berühren wird. Der Pastor Monich zu Lübsee bei Rehna ist am 20. d. M. gestorben. Welche Liebe der Verstorbene bei seinen zahlreichen Schülern besaß, davon hat vor eilf Jahren die dreihundertjährige Jubelfeier des Gymnasium Fridericianum in Schwerin ein für den Gefeierten selbst fast überwältigendes, Allen aber, die Theil daran hatten, unvergeßliches Zeugniß gegeben. — Wilhelm Christoph Monich war am 14. Januar 1786 in Mummendorf bei Grevesmühlen geboren.

— In Lübz starb am 22. Mai der frühere freiwillige reitender Jäger Thorschreiber L. Wittenburg.

— Die durch den Abgang des Dr. Kirchstein in dem Lehrerpersonale der Schweriner Realschule entstandene Lücke wird zu Johannis d. J. durch die Anstellung des Dr F. Linding aus Laerz ausgefüllt werden. Derselbe ist Verfasser einer naturwissenschaftlichen Preisabhandlung und hält sich zur Zeit noch in Berlin auf. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— Die Nachrichten über die letzte Sitzung der Londoner Conferenz lauten noch immer sehr unklar und widersprechend, wie sich das bei der strengen Geheimhaltung der Verhandlungen erwarten ließ. Daß die Bevollmächtigten der deutschen Großmächte „sehr weitgehende" Propositionen — in Deutschland dürften sie nicht weitgehend genug erscheinen — formulirt, wird von Kopenhagen her amtlich gemeldet, und zugleich, daß diese Basis unannehmbar befunden worden; inzwischen wird aus Wien berichtet, daß die dänischen Bevollmächtigten die Propositionen in Folge der Vorstellungen der neutralen Mächte schließlich dennoch ad referendum genommen hätten. Bis zum 28. d. — nächsten Sonnabend — ist Zeit zum Besinnen, da es immerhin denkbar, daß ein europäischer Beschluß ohne Dänemark zu Stande käme, wie die britische Regierung in Kopenhagen angedeutet haben soll. Ueberdem scheinen die Propositionen von der Voraussetzung ausgegangen zu sein, daß der Londoner Vertrag für die deutschen Mächte nicht mehr bindend sei; damit ist aber nicht gesagt, daß die in

demselben enthaltene Combination zu Gunsten des Hauses Glücksburg hinfällig geworden — vielmehr sagt selbst die Bismarck'sche Note vom 15. d. (der eine zweite noch bestimmtere gefolgt sein soll) nur, daß jede anderweitige Combination nicht mehr ausgeschlossen sei. Man hat also in der Sitzung vom 17. d. nur die hohle und dehnbare Formel einer „staatlichen Unabhängigkeit der gesammten und ungetheilten Elbherzogthümer" aufgestellt, eine Art Blanket zum beliebigen Ausfüllen. Grund dieser Unklarheit war wohl die Schwierigkeit, eine Formel zu finden, an welcher Oesterreich einerseits, der deutsche Bund andererseits keinen Anstoß genommen hätte. Daher hat man die Integrität, die Personal-Union ꝛc. nicht beim Namen genannt und scheint abwarten zu wollen, was durch die Hartnäckigkeit Dänemarks möglich wird. England verharrt natürlich bei seinem Ingrimm und die Presse fällt weidlich über uns her (wogegen sich in Deutschland Vereine gegen den Gebrauch englischer Waare bilden, um so den verwundbarsten Punkt John Bulls zu treffen), so daß der Gedanke an Verlegung der Conferenz aus dem pseudoneutralen London nach Brüssel auch in Paris Anklang zu finden anfängt. Hier nehmen jetzt officiöse Organe für das Haus Augustenburg Partei, verlangen jedoch Anhörung der Volksstimme und Theilung nach Nationalitäten.

— **Berlin, 22. Mai.** Pariser und Londoner Nachrichten zufolge gewinnt das Zustandekommen eines günstigen deutschen Programmes in Sachen des Schleswig-Holsteins stärkere Aussichten.

Der Ministerpräsident hatte am Mittwoch eine lange Unterredung mit dem englischen Botschafter. Später conferirte Herr v. Bismarck mit dem französischen Botschafter und den Gesandten Oesterreichs und Rußlands, die alsdann nach Schwerin abreisten, um das neuvermählte Großherzogliche Paar im Auftrage ihrer Höfe zu beglückwünschen.

Beachtenswerth ist, daß ein dänischer Ressortprediger für König Georg von Griechenland gesucht wird: es ist derselbe also nicht zur griechischen Religion übergetreten.

In den niederländischen Generalstaaten ist wieder einmal die Lostrennung Limburgs vom deutschen Bunde discutirt worden. Man bestürmte den Minister des Aeußern, die gegenwärtigen Conferenzverhandlungen zum Austrag der auf jene Lostrennung gerichteten Wünsche zu benutzen. Die Regierung versprach, im Fall einer Reform des deutschen Bundespactes den Gegenstand zur Sprache zu bringen, womit derselbe vorläufig auf unbestimmte Zeit vertagt ist.

— **Swinemünde, 21. Mai.** Nach Aussage zweier Capitäne, welche mit ihren Schiffen auf der Kopenhagener Rhede bei Ankunft des vom Helgoländer Seegefecht zurückkehrenden dänischen Kriegsschiffes „Niels Juel" lagen, war dasselbe bedeutend beschädigt und glich vollständig einem Wrack. Schiff und Takelage waren furchtbar zerschossen und am Bug ein Loch so groß daß ein Mensch bequem passiren konnte. 24 Todte zählten sie, welche ans Land gebracht wurden, und sahen sie nicht 10 Menschen unverwundet, alle übrigen von der Mannschaft waren mehr oder minder verwundet. Viele Zimmerleute und Handwerker waren mit den Reparaturen beschäftigt.

— **Lübeck, 21. Mai.** Die „Lübecker Zeitung" enthält folgende, mit 52 namhaften Unterschriften versehene Aufforderung: „Die Gehässigkeit und blinde Feindschaft, welche die Bevölkerung Englands in den letzten Monaten gegen unser Vaterland gezeigt, und die sich schon bis zu öffentlichen leidenschaftlichen Ausbrüchen im Parlamente gesteigert hat, entbindet das deutsche Volk aller der Rücksichten, zu welchen es sich vielleicht durch die Erinnerung an die gemeinsame Abstammung und frühere Bundesgenossenschaft bewogen fühlen könnte. Es ist daher ohne Zweifel vollkommen an der Zeit, der englischen Nation zu beweisen, daß Deutschland nicht geneigt ist, ihre Freundschaft mit Aufgebung der eigenen Würde zu suchen. Unser Vaterland bedarf der Engländer nicht mehr wie jedes anderen Volkes, und um ihnen dies begreiflich zu machen, werden die Unterzeichneten für ihre persönlichen Bedürfnisse sich keiner Erzeugnisse der englischen Industrie mehr bedienen, so weit sie es zu vermeiden im Stande sind. Sie fordern ihre Mitbürger und Landsleute auf, sich ihnen anzuschließen, und sind bereit, dahin zielende Erklärungen entgegen zu nehmen."

— **Altona, 21. Mai.** Gestern Morgen kam kurz vor Abgang des Zuges Prinz Friedrich Carl von Preußen, hier an, um nach Norden weiter zu gehen; was seine plötzliche Rückreise veranlaßt hat, ist unbekannt, es war berichtet, daß er erst in ungefähr 10 Tagen zurück erwartet wurde.

Nach dem Vorgange in Altona ist dem Vernehmen nach für etwaige weitere Besuche des Herzogs Friedrich in anderen Orten Holsteins von den Bundes-Commissarien Einleitung, beziehentlich Anordnung getroffen, daß zur Vermeidung eines officiellen Charakters ein Empfang des Herzogs durch Behörden und Beamte nicht stattzufinden habe.

Heute stellte sich der Schiffer J. G. de Buhr vom Schiffe „Berend Gesina" aus Rauderfehn in Begleitung eines glaubhaften hiesigen Bürgers in der Expd. d. Bl. (Alt. Merkur) ein und bat um Veröffentlichung des nachstehenden, in einer von ihm selbst bei Cuxhaven aufgefischten Flasche gefundenen Zettels: „Lieber Freund, der diesen Brief findet, wird gebeten, alle meine Angehörigen zu grüßen in G . . ., Holstein. Ich Ich bin dänischer Matrose, wir hatten englische Matrosen an Bord. 80 Todte, 100 Verwundete, Schaden an Maschine."

— **Flensburg, 18. Mai.** Bekanntlich wurde schon vor drei Wochen die Leiche des beim Sturm auf Düppel gefallenen General-Majors du Plat in Begleitung von 2 dänischen Sergeanten und 1 Gefreiten an die feindlichen Vorposten ausgeliefert, und den gefangenen Chargierten damit die Freiheit geschenkt. Als Revanche dafür entließen nunmehr ihrerseits die Dänen 2 Sergeanten vom 8. Husaren-Regiment und 1 Gefreiten von Ziethen-Husaren, welche über Corsör mit einem Dampfschiff nach Alsen, von da aus zu Wagen nach Sonderburg transportirt, und von der Sonderburger Brücke pr. Boot an die preußischen Vorposten ausgeliefert wurden. Gestern Abend trafen dieselben in Flensburg ein. Es befinden sich gegenwärtig 127 Gefangene in der Citadelle von Copenhagen, überhaupt in dänischen Händen. Davon sind 30 Oesterreicher, 97 Preußen. General v. Bülow hat das Commando über sie und benimmt sich human. Eben so giebt das Militär aller Grade keine Veranlassung zu Klagen, wogegen der süße Pöbel, wo er kann, sein Müthchen an den wehrlosen Feinden kühlt. Von den Oesterreichern sind 6, von den Preußen 2 Mann zum Feinde desertirt, und am ersten Tage nach ihrer Ankunft in Kopenhagen bei den Gefangenen untergebracht worden. Als aber die Oesterreicher einen dieser erbärmlichen Menschen, einen Husaren, der sich als österreichischer Deserteur verrieth, halb todt geschlagen hatten, wofür sie 4 Tage Stubenarrest erhielten, zog man es vor, die Deserteure sofort in Kopenhagen frei laufen zu lassen. Von den preußischen Ueberläufern Ueberläufern gehört einer dem 3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth, der andere dem 60. Regiment an. — Fast gleichzeitig mit den befreiten Kriegsgefangenen kamen gestern Abend auf demselben Wege über Alsen einige zwanzig permittirte Schleswiger zur Stadt. Fünf Wagen voll folgten ihnen heute nach. Wenn der Auffage dieser Leute zu glauben ist, so hätten sie durch die entschiedenste Erklärung „kein Gewehr mehr anfassen zu wollen", ihre Permittirung gewissermaßen erzwungen.

— **Kopenhagen, 18. Mai.** Ueber das Seegefecht bei Helgoland hört man mehr und mehr interessante Einzelheiten. Alle Seeofficiere sind einig, den Muth und die Kampflust ihrer Leute zu loben, allein mit der Bescheidenheit ächt tapferer Seeleute rühmen sie auch die außerordentliche Bravour der beiden österreichischen Fregatten, namentlich drs „Radetzky", um den anscheinend kampfunfähig gewordenen „Schwarzenberg" zu decken. Sie sagen, daß ein gutes Glück den dänischen Schiffen zur Seite gestanden habe, daß jedoch nur das nahe Helgoländer Territorium die beiden österreichischen Schiffe vor dem Schicksal des völligen Unterganges gerettet habe.

Das Ministerium ist offenbar im Wanken. Ein Minister nach dem andern tritt ab, so jetzt der Kriegsminister Lundbye, der durch einen Oberstlieutenant Reich ersetzt wird.

— **Stockholm, 14. Mai.** Prinz Oscar wird morgen die Reise nach Gothenburg antreten, um das Obercommando auf dem vor dem Hakefjord versammelten schwedisch-norwegischen Kriegsgeschwader zu übernehmen.

Es macht hier großes Aufsehen, daß wichtige Depeschen, welche der Minister des Aeußern, Graf Manderström, an den schwedisch-norwegischen Gesandten, Grafen Wachtmeister, bei der Londoner Conferenz absandte und die geheime Instructionen und Mittheilungen für ihn enthielten, auf dem Wege nach London erbrochen worden sind. Das Convert, in dem sich die Briefe befanden, ist quer über durchgerissen, das Siegel aber unbeschädigt. Die Briefe hatten, wie auf dem Convert bemerkt war, am 29. April über Gothenburg und Hull nach London befördert werden sollen, sind aber über Hamburg nach London expedirt worden. Auf Befehl des Grafen Manderström hat der Justizkanzler durch die Generalpostdirection eine Untersuchung eingeleitet. Nach „Dagl. Alleh." hat der Controlleur Billmansson, ein sonst sehr gewissenhafter Beamter, das Versehen begangen.

— **London**, 19. Mai. Die Vermählung S. K. H. des Grafen von Paris mit der ältesten Tochter des Herzogs von Montpensier, Prinzessin Maria Isabella, wird nicht, wie früher angegeben, am 31., sondern am 30. d. M. zu Claremont stattfinden.

— **Brüssel**, 21. Mai. Die Herzogin von Brabant ist heute Nachmittag 2 Uhr von einer Prinzessin entbunden worden. — Aus Paris wird berichtet, daß nach Nachrichten aus Algerien vom 17. d. der Marschall Pelissier in den letzten Zügen liege. Einem Gerücht zufolge soll er bereits todt sein. Das Ministerium hat seine Dimission zurückgezogen. Die Kammern werden am 31. d. wieder zusammentreten.

— **Paris**, 21. Mai. Wir glauben versichern zu können, daß in London im Princip eine Verlängerung der Waffenruhe um weitere vier Wochen bereits feststeht und daß als sicher angenommen werden kann, daß eine solche in der Conferenz-Sitzung am 28. d. officiell werde abgeschlossen werden.

Der „Moniteur" meldet in seiner heutigen Abendausgabe, daß der Freiherr v. Beust in Paris eingetroffen sei, und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Drouin de Lhuys seinen Besuch abgestattet habe.

In Tunis nimmt der Aufstand zu. Dem Bei gehört fast nur noch die Hauptstadt. Man spricht von französischer Intervention im Falle ernster Ereignisse. Gleiches wird von italienischer Seite erwartet.

— **Italien.** Trotz aller Widerrede macht man sich auf eine baldige Krisis in Rom gefaßt. Minister Visconti giebt unter der Hand zu verstehen, die römische Frage dürfte auf einem europäischen Congresse entschieden werden. Ein Gerücht behauptet, insgeheim sei schon alles für die Papstwahl angeordnet, ja die Wahl selbst schon getroffen — es muß also unter der Hand beim heil. Geiste angefragt sein. Was die Actionspartei vorhat, die sich an den Geist hält, der stets verneint, wissen wir nicht. In Spanien hat das Ministerium sich in den Cortes und zu allgemeinem Beifall für die Unabhängigkeit des Papstes, also für die Fortdauer seiner weltlichen Herrschaft ausgesprochen. — Oesterreich schickt Truppen an die Tyroler Grenze, da von der Lombardei her ein Putsch im Werke sein soll.

Die Reichsexecution.

(Fortsetzung.)

Tief gekränkt ging Schaum nicht zum Bürgermeister auf's Rathhaus, sondern in den „Hirsch," um seine Grillen zu vertreiben. Die Gaststube war voll Milizen und auf dem Tanzboden spielte die Musik auf, um die fast verlorene Festfreude einzubringen. Der Regen hatte längst aufgehört und die Sterne schimmerten am dunklen Nachthimmel. Schaum saß lange in sich gekehrt hinter seinem Glase, das er häufiger, als sonst schah, füllen ließ. Allmälig aber verwandelte sich sein Herzleid in eine fast überlaute Lustigkeit, die einen Kreis der flottesten Zechbrüder um ihn gesellte. Schon war Mitternacht vorbei und noch wollte der Lärm kein Ende finden, obwohl die Zungengeläufigkeit des Barbiers immer mehr schwand und hier und dort schon einer und der andere der Zecher in den Schlaf des Gerechten gesunken war.

Indessen zog sich ein neues Ungewitter über der guten Stadt zusammen. Die Lichter in den Schenken waren nach und nach erloschen, und nur auf den Tanzböden war noch reges Leben. Aber auch hier schwiegen die Geigen und Pfeifen plötzlich, den von der Straße herauf hallte Trommelschlag, und der Schreckensruf: die Gothaner sind wieder da! ging von Mund zu Munde. Im Nu war nun Alles zerstoben. Die halbtrunkenen Milizen stürzten, schnell ernüchtert, davon, um das Schicksal der Ihrigen zu theilen. — Lieutenant Rauch war es nach vieler Mühe gelungen, die zersprengten Häuflein der Executionsarmee vor dem Dorfe Schwallungen zu sammeln und in Schlachtordnung aufzustellen, und eben war er damit zu Stande gekommen, als der Major von Benkendorf von Gotha kam, mit dem gemessenen Befehl des Herzogs Friedrich, Wasungen bis auf den letzten Mann zu halten. Der Major, nicht wenig von dem Geschehenen betroffen, war sogleich noch nach dem Gasthofe geeilt, wo der geheime Rath Flörcke und die Kommandirenden noch beisammen waren, und das Resultat der Besprechung war die Ordre gewesen: zurück nach Wasungen! Im Schutze der Nacht und durch die Sorglosigkeit der nichts Arges ahnenden Meininger begünstigt, waren die Truppen unbemerkt bis vor das Unterthor der Stadt gekommen, wo die überraschte Schildwache leicht überwältigt, die kleine Pforte aufgebrochen und die Thore dann von innen gesprengt wurden. Eine Kompagnie Milizen, welche die Straße besetzt hatte, warf die Gewehre weg und lief davon, als Rauch, der die Gothaner führte, mit einem kühnen Griff ihren Officier gefangen genommen hatte. Während die so unsanft aus ihrer Ruhe aufgeschreckten Vaterlandsvertheidiger nach dem oberen Thore stürzten, um den Weg nach Meiningen zu gewinnen, entspann sich am Mittelthore, an der Werrabrücke ein kurzes Gefecht zwischen den meiningischen Jägern und gothaischen Grenadieren, welches mit dem Rückzuge der erstern endete. Zu einem ernsten Zusammenstoße schien es am Oberthore kommen zu wollen. Rauch hatte bereits daselbst Posto gefaßt, als eine Schwadron Kürassiere, die Vorhut der von Meiningen heranrückenden Hauptkolonne, mit blanker Waffe angesprengt kam. Rauch sandte den Reitern aber aus einem Geschwindstück einen so scharfen Gruß entgegen, daß die Reiter kehrt machten und auch die Haupttruppe nebst den sie begleitenden meiningischen Räthen sich zu schleunigem Rückzug wendete. Ein von einer Abtheilung Milizen, die in dem jenseits der Werra liegenden „Kloster" übernachtet hatte, unternommener Angriff auf die Werrabrücke wurde ebenfalls abgeschlagen, so daß sich die Gothaer mit anbrechendem Morgen wieder in unbestrittenen Besitz der Stadt befanden.

Auch auf Herrn Schaum hatten die Ereignisse der Nacht wunderbar ernüchternd eingewirkt. Vorsichtig um nicht einer feindlichen Patrouille in die Hände zu fallen, hatte er sich an den Häusern fortgeschlichen und glücklich seine Wohnung erreicht, wo er sich erschöpft auf sein Lager warf. Bald kam ein wohlthätiger Schlaf über ihn, und als er erwachte, schien ihm die Sonne gar freundlich in's Gesicht. Es war ihm, als sei alles Vergangene nur ein wüster Traum; aber der dumpfe Druck, der auf seiner Stirne lastete, erinnerte ihn empfindlich daran, wie sehr er von seiner gewöhnlichen Lebensweise abgewichen, und ein Blick aus dem Fenster überzeugte ihn, daß auch der übrige Theil seines Traumes Wahrheit sei. Er hatte jedoch nicht lange Zeit, sich in Betrachtungen über den Wandel alles Irdischen zu verlieren; denn kaum hatte er sich völlig angekleidet und die Spuren der Uebernächtigkeit aus seinem Gesichte zu verwischen gesucht, als der Rathsdiener bei ihm eintrat und einen Empfehl von der Jungfer Keßlerin ausrichtete, und wenn der Herr Lieutenant gewisser Verhandlungen mit dem Juden Schmul sich erinnere, so möge er sich bei Zeiten salviren, sintemal jene Verhandlungen ruchbar geworden seien. — Wie vom Blitz getroffen starrte Schaum sprachlos vor sich hin, und erst nach langer Zeit vermochte er mit unsicherer Stimme zu antworten, er lasse der Jungfer Keßlerin seinen Empfehl und seinen schönsten Dank sagen, und er wolle sich die Warnung zu Herzen nehmen, obwohl er sich keines Unrechts bewußt sei. Seine Kunden ergingen sich vergeblich in allerlei Muthmaßungen, was den sonst so pflichteifrigen Barbier heute abhalten möge, sie zu bedienen. Mehre schickten nach ihm, aber der Gesuchte war nirgends zu finden, und auch der folgende Tag verging, ohne das eine Spur von ihm zu entdecken war, so daß man, zumal seine Nachtschwärmerei im „Hirsch" bekannt wurde, auf den Gedanken kam, er möge in seinem trunkenen Zustande nach dem „Kloster" gegangen und in der Werra verunglückt sein. Erst nach mehren Tagen brachte ein Bürger aus Meiningen die Nachricht mit, er habe Schaum dort gesprochen; derselbe lasse all seine lieben Freunde und Mitbürger grüßen und ihnen vermelden, daß er sein Patent als Feldscheer bei der Grenadierkompagnie erwarte. Sobald seine liebe Vaterstadt von den Feinden gesäubert sei, was, so Gott wolle, des Nächsten geschehen werde, gedenke er in Wasungen einen fröhlichen Tag des Wiedersehens zu feiern.

Dieser Tag des Wiedersehens sollte jedoch so bald nicht kommen, als Herr Christlieb Schaum wünschte und erwartete. Die gothaischen Truppen machten sich's nun erst recht bequem in der wiedergewonnenen Stadt, die von Seite des Herzogs von Gotha nun als Pfand für die aufgewendeten Kriegskosten betrachtet wurde, deren Ersatz er von Meiningen forderte und die ein Mandat des Reichskammergerichts anerkannt hatte. Herzog Anton Ulrich aber erklärte das ganze Verfahren des Reichskammergerichts für eine sträfliche Nichtachtung fürstlicher Hoheit und als eine Verletzung der Reichsgesetze, da, wenn überhaupt eine Execution hätte verhängt werden sollen, damit ein Stamm des fränkischen Kreises, zu welchem Meiningen gehörte, hätte beauftragt werden müssen. Den Herzog von Gotha beschuldigte er der Ländergier, der Rachsucht und feindseliger Gesinnung wegen früherer und noch schwebender Prozesse. Während er nun beim Reichstag zu Regensburg seine Klage führte und hierzu durch Briefe und Gesandschaften die

Stimmen der deutschen Reichsstände zu gewinnen suchte, mußte die heimgesuchte Stadt Wasungen in Geduld verharren und sich mit dem Gedanken trösten, daß die Völker ja nur dazu da seien, sich einander die Köpfe blutig zu schlagen, wenn einer der hohen Potentaten dem Nachbar den Krieg erklärte, weil jener geniest und dieser „zur Gesundheit" zu sagen vergessen hatte, an das wir in unserm aufgeklärten, nüchternen Jahrhundert kaum zu glauben vermögen, weshalb wir auch nur verwundert die Köpfe schütteln, wenn ein Anklang aus jener guten alten Zeit in unsrer Gegenwart auftaucht.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Binnen wenigen Jahren wird Brüssel zu den Seehäfen gehören. Dem Gemeinderathe soll in den nächsten Tagen das Gesuch zur Concession zum Bau eines Canals zugehen, welcher die Hauptstadt in directe Verbindung mit der Schelde setzen wird. Das riesige Project, dessen Ausführung nicht mehr als drei Jahre Zeit erfordert, hat einen bekannten Ingenieur, Hrn. Dubois-Nihoul, zum Urheber. Der Stadt soll kein Geldopfer auferlegt werden, indem ein steinreicher Banquier, Hr. J. Mathieu, für die auf 20 Mill. Fr. veranschlagten Kosten eintritt.

— Die Kaiserin Eugenie hat am 1. d. in Begleitung der Prinzessin Anna Murat dem dritten Frühlings-Rennen im Boulogner Holze beigewohnt. Die Excentricität in Farbe und Form der bei solchen Gelegenheiten zur Schau getragenen Toiletten und Equipagen ist in fortwährendem Steigen begriffen. Das vorletzte Mal war Fürstin Metternich mit ihrer hellgelben Equipage und Livree die Heldin des Tages, dieses Mal verschwand sie im Gewühle sämmtlicher Farben des Regenbogens, in denen Damen, Wagen, Pferde und Lakaien strahlten.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Die von mir auf den 30. d. M. anberahmte Auction in der Wohnung des Schustermeisters Schwieger findet nicht an diesem Tage und daselbst statt, sondern

am Montag, den 13. Juni,

Morgens 9 Uhr im hiesigen Schützenhause, und werden

1 Sopha, Bilder, Stühle, Tische, Commoden, Spiegel, 1 Bettstelle, 1 Wanduhr, Haus- und Küchengeräth ꝛc., auch Leinenzeug, zum Verkauf kommen,

Grevesmühlen, den 19. Mai 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Ein Kindermädchen

findet zu Johannis d. J. einen Dienst bei

Grevesmühlen. **Chr. Albrecht**, Maler.

Etablissement.

Hiemit erlaube ich mir, einem verehrten Publicum Grevesmühlens und der Umgegend die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich hieselbst als

Gold- und Silberarbeiter

etablirt habe. Mein Bestreben wird dahin gerichtet sein, stets gute und reelle Arbeit bei billigsten Preisen zu liefern, und so bitte ich, in vorkommenden Fällen sich meiner gewogentlichst erinnern zu wollen.

Meine Wohnung befindet sich im Hause des Drechslermeisters Herrn **F. Thege.**

Achtungsvoll und ergebenst

Grevesmühlen. **W. Ehlers.**

Die neue Mobilien-Halle

im Hause von F. Sondermann in Wismar, Hegede,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Arten

Tischlerarbeiten, als: Secretaire, Schreib-, Sopha-, Speise-, Spiel-, Näh- und Beisetz-Tische, Eckschränke, Waschtische und Kommoden mit und ohne Marmorplatte. Ferner eine große Auswahl

Stuhl- und Polsterwaaren, als: Sophas, Causeusen, Chaise-longues, Divans, Herren- und Damen-Lehn-, Rohr- und Polsterstühle

der Beachtung eines geehrten Publicums unter Zusicherung reeller Bedienung angelegentlichst.

Auch bietet dieselbe ein vollständiges Sortiment von

Spiegeln, Rouleaux, Tapeten, Goldleisten u. s. w.

Das

Hotel „Zum Großherzog von Mecklenburg"

im Ostseebad Boltenhagen,

in den letzten Jahren verpachtet, habe ich jetzt für eigene Rechnung übernommen, ganz neu decoriren und nach jeder Richtung hin aufs Comfortabelste einrichten lassen. Die Leitung ist einem umsichtigen gewandten Geschäftsführer übertragen worden, während der Küche ein bereits in dieser Branche bewährter Koch vorsteht. Auf Zweck entsprechende reichhaltige Completirung des Weinkellers ist die äußerste Sorgfalt verwandt, und glaube ich daher allen Anforderungen der hochverehrten Badegäste und sonstigen das Seebad besuchenden Herrschaften genügen zu können. Indem ich hierauf gestützt mein Hotel angelegentlichst zur gefälligen Benutzung empfehle, gebe ich die Versicherung, daß ich unablässig bemüht sein werde, durch reelle und prompte Bedienung mir nicht nur das Wohlwollen aller mich beehrenden Herrschaften zu erwerben, sondern auch zu erhalten.

Gefällige Aufträge erbitte ich möglichst zeitig, damit ich in den Stand gesetzt werde, selbige zur allseitigen Zufriedenheit auszuführen.

Denjenigen hochgeschätzten Herrschaften, welche im gegenwärtigen Frühjahre die stärkende Seeluft zu genießen, oder im Verein damit eine Brunnenkur vorzunehmen gedenken, zur Nachricht, daß dieselben in meinem Hotel ebenfalls alle begehrt werdenden Bequemlichkeiten, sowie die verschiedensten Brunnenarten vorräthig finden. — Prospecte gratis.

Boltenhagen, im Mai 1864. **J. Eickmann.**

Kauft Loose zur Schleswig-Holstein'schen Lotterie.

Durch die Constellation der öffentlichen Verhältnisse ist die unter dem 4. November 1863 vom controlirenden Comité in Coburg ausgeschriebene Verloosung von Kunstgegenständen zum Besten nothleidender Schleswig-Holsteiner in der öffentlichen Beachtung zurückgetreten. Schon vor den Ereignissen, welche mit dem Tode König Friedrich VII. am 15. November v. J. eingetreten sind, würde die Unterstützung des segensreichen Unternehmens in hohem Grade motivirt gewesen sein, da laut Ausweises der Unterstützungscomitéen in Holstein, die Noth der durch die frühere Katastrophe in den Herzogthümern Betroffenen noch immer und fortdauernd eine große ist. Sie ist es gegenwärtig noch, und neue, sehr dringende Noth, namentlich im Herzogthum Schleswig, ist seitdem hinzugekommen.

Die unterzeichneten Schleswig-Holsteiner sprechen daher gegen ihre deutschen Brüder den Wunsch aus, daß sie für die in Coburg „zum Besten Schleswig-Holsteins" zu veranstaltende Verloosung von Kunstgegenständen durch zahlreiche und baldige Abnahme von Loosen ihre Theilnahme zu erkennen geben mögen.

Graf F. Baudissin-Knoop. G. Karsten, Professor. C. Scheibel, Consul. G. Fricke, Professor Dr. theol. Dr. v. Maack.

Ich suche noch zu Johannis ein **Nähmädchen** (am liebsten vom Lande), welches das Waschen und Plätten gründlich versteht und auch etwas schneidern kann.

Ganzow bei Gadebusch. **A. Wienke.**

6 bis 8 tüchtige Maurergesellen

finden bei mir augenblicklich dauernde Arbeit.

Dassow, den 19. Mai 1864.

Chr. Sodemann, Maurermeister.

Am Sonnabend, den 21. d. Mts., wurde uns eine Tochter geboren.

Grevesmühlen, den 22. Mai 1864.

F. Hinzpeter und Frau.

Schwerin, den 24. Mai.	Kahle Maaße.		Wismar, den 25. Mai.	Mit Aufmaaß.	
	ℳ ß	ℳ ß		ℳ ß	ℳ ß
Weizen	1 16	bis 1 25	Weizen	1 8	bis 1 27
Roggen	1 —	„ 1 3	Roggen	1 —	„ 1 6
Gerste	— 40	„ — 44	Gerste	— 38	„ — 44
Hafer	— 30	„ — 40	Hafer	— 30	„ — 36
Erbsen	— —	„ — —	Erbsen	1 —	„ 1 6

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 43. Sonntag, den 29. Mai. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 25. Mai.** Heute früh 7 Uhr erscholl der Donner der Kanonen und rief mit hundertfältigem Widerhall der Stadt zu, daß sie noch einen Festtag, den schönsten, zu begehen hat, den Geburtstag Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin Anna. Bald darauf zogen die Militärmusikcorps mit der Fest-Reveille: „Freut Euch des Lebens" durch die Königs- und Schloßstraße nach dem Großherzogl. Schlosse, in dessen Hofe den Allerhöchsten Herrschaften und insonderheit der Frau Großherzogin Anna eine mit einer Choralmelodie beginnende Morgenmusik dargebracht wurde. Heute Vormittag 11 Uhr fand Gratulations-Cour bei Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin Anna statt. Die Herren und Damen des Hofes, die Minister, Excellenzen und Oberchargen und deren Gemahlinnen hatten die Ehre, Ihre Königl. Hoheit ihre Glückwünsche darzubringen.

26. Mai. Die heilige Blutscapelle war heute am Geburtstage der hochseligen Frau Großherzogin Auguste mit Blumen und Kränzen reich geschmückt. Auf dem Sarkophag der hochseligen Frau Großherzogin erblickte man Bouquets von Maiglöckchen, welche die hohe Frau sehr liebte, so wie Kränze, zum Theil von auswärts gekommen. Auf dem Sarkophage des unvergeßlichen Großherzogs Paul Friedrich waren ebenfalls Gaben der Liebe niedergelegt. JJ. KK. HH. der Großherzog und die Frau Großherzogin Anna kamen um ½9 Uhr mit den hochfürstlichen Kindern, gegen 9 Uhr J. K. H. die Frau Großherzogin Alexandrine in die Kirche und verweilten längere Zeit in stiller Andacht an der Ruhestätte der theuren Dahingeschiedenen. (N. C.)

— **Ludwigslust, 25. Mai.** Montag Nachmittag hatten wir einen tüchtigen Schneefall. Die Dächer waren weiß und weiß der Rasen, weiße Flocken hingen schwer zwischen den grünen Blättern und auf den weißen Blüthen, gewiß ein seltenes Schauspiel am 23. Mai. Diese Nacht hatten wir Feuerlärm; es brannte in der Schweriner Straße auf dem Hofe des Schlossermeisters R. Heyse und sind die Werkstatt und die Ställe abgebrannt. (N. C.)

— Aus Berlin, 25. Mai, wird geschrieben: Bei der am Sonnabend stattgefundenen Wahl eines Landesgroßmeisters in der hiesigen großen Landesloge ist der Großherzogl. mecklenburg-strelitzsche Hausmarschall v. Dachröden hierselbst zu dieser Würde gewählt worden. (N. C.)

— Dem Vernehmen nach sind der Commerzienrath Schalburg in Rostock und der Generalconsul Crull in Wismar zu Geheimen Commerzienräthen ernannt worden.

— Wie das „N. T." hört, sind vom Kaiser von Oesterreich in den letzten Tagen an die Seeofficiere und Mannschaften der in Cuxhafen liegenden Escadre Decorationen zugesandt worden, u. a. hat der aus Schwerin gebürtige, in dem Seegefecht bei Helgoland auf der Fregatte „Schwarzenberg" befindlich gewesene Seelieutenant Paschen die Kriegsdecoration des Ordens der eisernen Krone erhalten.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 25. Mai.** Der englische Gesandte, Hr. Buchanan, hatte vorgestern eine Conferenz mit Hrn. v. Bismarck. Es handelte sich um die Förderung der Angelegenheit des Eider-Canals (Ost-Nordsee-Canals) durch die Regierung, welche die Vorauslagen übernommen hat. — Nachmittags hatte Hr. Buchanan, nachdem er Information seiner Regierung eingeholt, eine zweite Unterredung mit Hrn. v. Bismarck, wobei der englische Gesandte jede Veränderung des dänischen Territoriums als unberechtigt auf das stärkste betonte.

Die heutige „National-Zeitung" enthält eine Correspondenz aus Wien: In Oesterreich ist eine entscheidende Wandlung vorgegangen und dasselbe hat sich entschieden der Auffassung des Bundes zugeneigt und dem Wesen des v. d. Pfordten abgestatteten Rechtsgutachtens; Oesterreich nimmt eine Position, wie sie seine Interessen, namentlich der alte traditionelle Zug zu den Mittelstaaten gebieten.

Herr v. Beust — er hatte am 22. d. eine officielle, früher schon eine vertrauliche Audienz beim Kaiser Napoleon — der jetzt einen seiner seltenen Befähigung würdigen Spielraum gefunden, soll in Paris, von wo er schon wieder nach London zurückgekehrt ist, Auskunft nicht blos über deutsche, sondern auch über britische Stimmungen und Strömungen ertheilt haben, da die Königin Victoria ihn in ihr Vertrauen gezogen und wiederholt erklärt hat, zu keinem Kriege gegen Deutschland ihre Zustimmung geben zu wollen, während die Minister nicht abgeneigt wären, sich durch den Theilungsplan aus dem unbequemen Handel zu ziehen.

In Ermangelung des Bundestages, der mehrere Wochen Ferien gehalten, nun aber zu ernster Thätigkeit berufen werden dürfte, zumal er sich mit Kaiser Napoleon in Verbindung gesetzt, haben in Eisenach die Burschenschaften und die Journalisten getagt. Erstere wollen sich auf sittlich-nationaler Basis reorganisiren, Letztere der Presse und ihren Vertretern mehr Sicherheit verschaffen; doch war die Theilnahme der Letzteren keine allgemeine und namentlich aus Preußen und Oesterreich blieben die namhaftesten Organe unvertreten. — Die Zollvereinsfrage wird sich bald lösen müssen. Baiern hält an seinem Standpunkte fest und hat zwei höhere Beamte zum Abschluß eines südlichen Vereins nach Wien gesandt; Hannover schwankt noch und nimmt Anstand, die südliche Versammlung zu beschicken, obgleich es sich von Oesterreich nicht gern lossagen möchte, um sich Preußen anzuschließen. In Kurhessen scheint Zwiespalt zwischen dem Kurfürsten und dem Ministerium in dieser Frage zu bestehen, und in Hessen-Darmstadt wie in Nassau stehen die Stände der Regierung gegenüber.

— **Berlin, 26. Mai.** Wie man hört, begiebt sich Se. Maj. der König Mitte kommenden Monats zur Cur nach Karlsbad, nach deren Beendigung Aufenthalt in Gastein, wie im vorigen Jahr, genommen werden soll.

Für den Prinzen Friedrich Carl soll nach Annahme hiesiger Militärs nach Beendigung seiner jetzigen Functionen als Höchst-Commandirender der alliirten Armee eine besondere militärische Charge geschaffen werden, wobei man an die von Friedrich Wilhelm IV. vollzogene Ernennung des Prinzen von Preußen (jetzt regirenden Königs) zum „General-Obersten der Infanterie" erinnert.

— **Wien, 24. Mai.** Die Kriegsschiffe, welche Befehl erhalten haben, sich seebereit zu halten und sich eventuell mit dem Geschwader des Admirals v. Wüllerstorff zu vereinigen, sind eine Panzer-Fregatte und die Schrauben-Fregatten „Donau", 44 Kanonen, „Adria", 44 Kanonen, und „Dandolo", 28 Kanonen. Auch ist die Rede davon, daß österreichischerseits Schritte gethan werden sollen, um eine bleibende Station für die österreichische Flotte in der Nordsee zu gründen.

Ueber die Zusammenkunft unseres Kaisers mit dem Könige von Preußen vernimmt man jetzt, daß sie wahrscheinlich in Berlin selbst stattfinden wird. — Von einer ordentlichen Berufung des Reichsrathes zu einer außerordentlichen Session ist es wieder still geworden, was darauf hindeutet, daß man ein

ernstliche Störung des europäischen Friedens nicht mehr befürchten zu dürfen glaubt.

25. Mai. Nach verläßlichen Mittheilungen ist Österreich bereit, das Augustenburger Erbrecht anzuerkennen; es heißt, dasselbe werde die These aufstellen: Untrennbarkeit und die Untheilbarkeit der Herzogthümer sei zu vertheidigen, aber auf dem Standpunkt des Nationalitätsprincips keine Lösung zuzulassen. Im unwahrscheinlichen Falle der Nothwendigkeit, daß man Nordschleswig den Dänen überlassen müßte, sei ihnen Lauenburg für ewig zu entziehen.

— **Kopenhagen**, 23. Mai. Die Hoffnung auf activen Beistand von England und Schweden ist hier, seitdem die Forderungen der deutschen Mächte hier bekannt geworden sind, mit jedem Tage gestiegen und selbst ruhige Geschäftsleute hört man äußern, daß solchen Forderungen gegenüber die einzige Antwort der Krieg sei.

Das Gerücht will wissen, daß die dänische Regierung, wenn es sich am 28. d. zeigt, daß die deutschen Mächte ihre Forderungen festhalten, sofort ihre Bevollmächtigten von der Conferenz zurückberufen wolle. Man glaubt, daß die neutralen Mächte mit diesem Schritte einverstanden sein würden und daß England dann u. A. dem Wunsche Schwedens nachgeben werde, um in Gemeinschaft mit letzterem Dänemark zu unterstützen. Man spricht von einem englischen Hülfs-Corps von 50,000 Mann und einem schwedisch-norwegischen von 25,000 Mann.

Die „Deutschen Blätter" bringen eine unseres Wissens noch nicht so genau in deutsche Zeitungen übergegangene Nachricht aus Kopenhagen, der zufolge nach der Aufgebung des Dannewerks die Königin von Dänemark nebst ihrer funfzehnjährigen (17jährigen?) Tochter in einer Kirche der Hauptstadt vom Pöbel überfallen und faßt aller ihrer Kleider beraubt worden sei, so daß sie nur unter dem Mantel eines Officiers ins Schloß zurückgebracht werden konnte. An der Prinzessin haben die rohen Massen mehrere ausgesuchte Bestialitäten verübt, indem sie ihr die Kleider festbanden und beschmutzten, und das Alles, weil der regierende Pöbel nicht des Königs selbst habhaft werden konnte. (Aehnliche Angaben haben die Blätter in der auf die Räumung des Dannewirks folgenden Zeit gebracht. Und mit diesem Kopenhagener Pöbel und seinen politischen Häuptlingen hält der König von Dänemark gute Freundschaft!) Mit diesen Angaben — falls sie sich bewahrheiten sollten! — würde die kürzlich aus London gemeldete Notiz, daß die Prinzessin von Wales unverkennbar schwer leidend sei, und zwar aus Kummer über die traurige Lage ihrer Mutter, auffallend gut zusammenstimmen. Die Prinzessin von Wales scheint übrigens noch anderen Kummer ganz in ihrer Nähe zu haben.

— **London**, 23. Mai. Da die englischen Minister zu allen Concessionen eher entschlossen sind, als daß sie irgend Vergrößerungen Preußens zugeben würden, auch darüber den fremden Bevollmächtigten gegenüber sich entschieden aussprechen, so sind es, bei der jetzigen diplomatischen Verhandlung zwischen den Conferenz-Sitzungen, vorzugsweise die österreichischen Bevollmächtigten, welche in erster Linie die deutschen Rechtsansprüche vertreten. Sie werden dabei von den preußischen Bevollmächtigten unterstützt, welche den österreichischen Collegen eben wegen des Verdachtes gegen selbstsüchtige Absichten Preußens, welche in der Conferenz vorherrschen, gerne den Vortritt lassen. Hat doch sogar der schwedische Bevollmächtigte, Graf Wachtmeister, sich abfällig über den Gedanken einer Personal-Union geäußert, und auf die Bemerkung, wie der Vertreter der durch bloße Personal-Union verbundenen Königreiche Schweden-Norwegen mißachtend über ein solches Verhältniß sich aussprechen könne, mit skandinavischer Naivetät geäußert: Das sei ganz ein Anderes; Dänemark könne über die deutschen Besitzungen nur herrschen, oder müsse ihnen entsagen! So ist man denn überaus gespannt auf die dänische Aeußerung in der nächsten Conferenz-Sitzung (28. d.). Einfach abweisen, ohne irgend Gegen-Propositionen zu machen, welche als erste weitere Concession ernstlich angesehen werden mögen, werden die Dänen voraussichtlich nicht. Es ist ihnen nicht vorenthalten worden, daß sie damit — ungeachtet alles Geschreis der englischen Presse — selbst die moralische Unterstützung dieses großen Inselreiches verspielen würden. In eingeweihten Kreisen wird versichert, Königin Victoria habe die Dänenliebe und den Kriegsmuth eines Theiles ihres Ministeriums bedeutend durch die ziemlich durchsichtige Drohung abgekühlt, geeigneten Falls Hrn. Gladstone in Verbindung mit den Manchesterleuten zur Bildung eines Ministeriums zu berufen. Damit wäre dem Treiben der Whigs, zugleich mit dem der Tories — wahrscheinlich für längere Zeit ein Ende gemacht.

— **Paris**, 24. Mai. Kaiser Napoleon wünscht aufrichtig den Frieden, der inneren Angelegenheiten, der Finanzen und vielleicht am meisten seines eigenen Befindens wegen. Der Tod Pelissiers, der, nebst St. Arnaud und Billault zu den Stützen des Kaiserreichs gehörte, hat den Kaiser tief erschüttert. Der rauhe Degen, der nichts kannte, als militärische Gewalt — mögen die geräucherten Araber seine Seele in Ruhe lassen! — ist fast 70 Jahre alt geworden. Vielleicht daß der von Mexico her bekannte General Bazaine nach seiner Rückkehr den Marschallstab und den Gouverneurposten erhält, den einstweilen General Martimprey versieht. Denn es sieht in Algerien bedenklich aus und es sind schon 6000 Mann Verstärkungen dahin abgegangen. Fast die gleiche Anzahl (Marinesoldaten) liegt mit mehr als 500 Kanonen vor Tunis. Eine allgemeine Agitation hat sich der Muselmänner bis nach Arabien hin bemächtigt, der Sultan und der Vicekönig von Aegypten werden von den Orthodoxen als räudige Schafe angesehen. So kann sich leicht eine orientalische Frage herausbilden, auf welche die Westmächte sich gefaßt halten müssen.

Nach Algerien (dessen General-Gouverneur Pelissier nun wirklich todt ist) geht eine ganze Division, ein Beweis, wie ernst sich die Sachen dort gestaltet haben: lesen doch die Scheichs Parlaments-Debatten in arabischer Sprache! Nun heißt es gar, Hr. Wood, der englische Consul in Tunis, lasse den Insurgenten Waffen zukommen. Wood ist aber Kaufmann. — In Tunis hat der Bey seinen Chasnadar, eine französische Creatur, fallen lassen, aber zu spät: auch hier sollen die Insurgenten sich englischen Beistandes erfreuen.

Die Nachricht von der bevorstehenden Vermählung des jungen Herzogs von Talleyrand-Perigord, Enkels der Herzogin von Sagan, mit der Prinzessin Anna Murat bestätigt sich. Der Herzog gehört durch seine Mutter der Familie der Montmorency an und soll, trotz der Ansprüche, welche die Rohans auf diesen Titel zu haben vernehmen, vom Kaiser bei dieser Gelegenheit mit dem Titel eines Herzogs von Montmorency beliehen werden.

— In **Italien** werden fünf Uebungslager errichtet. Der Papst hat sich wenigstens äußerlich erholt, aber man traut diesem Besserwerden nicht und ein Leibarzt des Kaisers Napoleon reist nach Rom.

— In **Griechenland** ist der französische Einfluß zum Aerger der Engländer oben auf: es regnet Kreuze und Großkreuze des Erlöser-Ordens nach Paris. Das der Dank oder die Courtage für Englands Bemühungen, den Sproß des Hauses Glücksburg auf den griechischen Thron zu setzen!

— In **Polen** haben wieder Verhaftungen eleganter Damen stattgefunden, die Aufrufe gegen das Tragen von Cylinderhüten und bunten Kleidern öffentlich verbreiteten, — aber die Mode und die Lebenslust fangen an, über den düsteren Patriotismus zu siegen. — Aus Rußland wird ein ungeheurer Fortschritt gemeldet, die Aufhebung der Bestimmung, wonach Kinder aus gemischten Ehen auch in den Ostsee-Provinzen in der griechischen Religion erzogen werden mußten.

— Aus **Nordamerika** vom 12. d. sind endlich umständliche Nachrichten eingegangen. Es war ein grausiges Schlachten: der Verlust der Bundestruppen wird wirklich auf 40,000 Todte, Verwundete und Vermißte (die sich oft später wieder einfinden) angegeben. Die Schlacht vom 10. d. bei Spottsylvania, die blutigste des ganzen Krieges, währte 14 Stunden, vermochte aber Lee in seinen Positionen nicht zu erschüttern. Indessen ist ein Vorrücken der concentrirten Operationen nicht zu verkennen: wenn nur General Butler im Stande ist, sich Beauregard gegenüber zu halten und so Grant's Flanke zu decken! Späteren Berichten vom 14. d. zufolge war er jedoch nach Drury's Bluff vorgedrungen. Der Angriff Grant's wurde am 12. d. erneuert, wie es scheint, ohne Erfolg, aber in der Nacht soll Lee sich zurückgezogen haben. In Newyork herrschte eine wahrhaft fieberhafte Spannung.

Vom Kriegsschauplatz

— **Altona**, 24. Mai. Se. K. Hoh. der Prinz Friedrich Carl von Preußen kam mit dem heutigen Nachmittagszuge in Altona an. Derselbe schien jedes officielle Auftreten vermeiden zu wollen und bestieg in der Pallmaille eine gewöhnliche Droschke, um sich nach Hamburg und mit dem heute Abend abgehenden Courierzuge nach Berlin zu begeben. —

100 Mann permittirte Schleswiger kamen gestern Abend von Kopenhagen über Lübeck hier an und wurden heute theils mit dem Frühzuge, theils mit dem Nachmittagszuge weiter befördert. Die entlassenen Schleswiger erhalten gleich den permittirten Holsteinern in Lübeck 7 Mk. 8 ßl. Reisegeld.

— Fridericia ist jetzt nur von Oesterreichern besetzt, nämlich von etwas Artillerie und 12—1400 Mann des Infanterie-Regiments „Prinz Wilhelm von Schleswig-Holstein-Glücksburg". Commandant der Stadt ist Graf Auersperg. Die Mannschaft besteht aus Italienern, die natürlich weder Deutsch verstehen noch sprechen; sie sind lebhafte und tüchtige Soldaten. Die Officiere und Unterofficiere sind zum größten Theil aus deutsch-österreichischen Landen.

— (Die Schrecken der Seeschlacht.) Ueber die Verwundungen an Bord der österreichischen Schiffe schreibt ein Correspondent aus Triest: Von 4 Uhr Nachmittags des 9. bis zum 10. Morgens 4 Uhr, also 12 Stunden, hatten 4 Aerzte mit dem Amputiren zu thun; zwei Bottiche voll abgeschnittenen Füßen wurden ins Meer geworfen. Während des Amputirens starben zwei, später, bekanntlich während des Trasportes, noch mehrere und dürften wohl wenig mehr als ein Drittel genesen. Das Schiff erhielt mehr als 60 Kugeln in den Leib etwas weniger in die Takelage, 3 Grundschüsse. Von 8 Booten war nur eins brauchbar geblieben, die andern alle zerstört. Das Feuer dauerte mehr als 6 Stunden, wodurch der Klüverbaum verloren ging. „Schwarzenberg" wird 6—8 Wochen brauchen um wieder kampffähig zu werden, so ist er zerschossen. Die meistens neue Mannschaft, auf dem „Radetzky" beinahe lauter Recruten, schlugen sich mit außerordentlicher Bravour. Die durchgehends deutschen See-Officiere führten sie mit der kältesten Todesverachtung. Nach den Briefen eines Officiers des „Radetzky" schossen die Dänen mit Ketten- oder Strangkugeln, wodurch das Takelwerk so sehr gelitten hat.

Die Reichsexecution.

(Schluß.)

Von Seite Meiningens wurde kein Versuch mehr gemacht, sich mit Gewalt in Besitz der verlorenen Stadt zu setzen, obgleich noch dann und wann die Wasunger Besatzung durch Gerüchte allarmirt wurde, welche einen neuen Ueberfall als nahe bevorstehend ankündigten. Unter diesen Umständen trat auch die beabsichtigte Verstärkung derselben nicht in vollem Umfange ein, und nur zwanzig berittene Landesdragoner wurden eingezogen, aber alle zwölf Tage abgelöst, „da sie mit der Länge der Zeit Heimweh bekamen." Auch den Kommandanten scheint ihre Stellung nicht besonders zugesagt zu haben, denn nachdem der Major Schütz nebst den übrigen Officiern, welche die Flucht aus Wasungen beschlossen, von einem Kriegsgericht verurtheilt worden waren, wechselte der Oberbefehl überaus schnell. Obgleich es an beständigen Reibungen und gegenseitigen Beschwerden zwischen den Besatztruppen und den meiningischen Behörden nicht fehlte, indem man die Meininger namentlich beschuldigte, die häufigen Desertionen unter der geworbenen Mannschaft zu begünstigen, herrschte doch im Ganzen ein gemüthlicher Friedenszustand, der so weit ging, daß man, wenn die wasunger Milizen nach Meiningen zu den Waffen gerufen wurden, sie wohlbewaffnet und uniformirt durch Wasungen ziehen und auch wieder einrücken ließ, und dennoch brachte jedes Gerücht, daß meininger Milizen zusammengezogen würden, eine außerordentliche Aufregung hervor.

Schon war seit dem neuen Einzug der Gothaer fast wieder ein Jahr vergangen und noch ließ sich ein Ende des Streites gar nicht absehen, als plötzlich ein Zwischenfall eintrat, welcher der Sache eine andere Wendung gab. Herzog Ernst August von Weimar war im Januar 1748 gestorben, nachdem er kurz vor seinem Ende seinem Oberstallmeister die Verfügung in die Schreibtafel diktirt, daß nach seinem Hintritt Herzog Friedrich von Gotha die Vormundschaft über seinen hinterlassenen Prinzen führen sollte. In Folge dessen hatte sich Herzog Friedrich sofort in den faktischen Besitz der Vormundschaft gesetzt, wogegen der Herzog Anton Ulrich von Meiningen als Senior des Gesammthauses und Franz Josias von Coburg-Saalfeld als nächster Agnat Ansprüche auf die Vormundschaftsergreifung durch Herzog Friedrich, geriethen aber zugleich unter einander in so heftigen Streit, daß Anton Ulrich die Vermittlung Friedrich's des Großen von Preußen annahm, in Folge deren er die Vormundschaft über den minorennen Prinzen von Weimar dem Herzog von Gotha überließ, wogegen dieser die Commißionstruppen aus Wasungen abzuführen und auf die Kriegskosten zu verzichten versprach. Als Recompens für seine guten Dienste hatte sich Friedrich der Große die auserwählte Gardemannschaft von Weimar, zweihundert Mann, ausbedungen, die mit ihm in den siebenjährigen Krieg zog. Mit dieser Verschacherung endete der „wasunger Krieg," der, durch den Rangstreit zweier Frauen veranlaßt, eine Zeitlang das ganze heilige römische Reich in Bewegung gesetzt hatte. Das Gleichensche Ehepaar hatte übrigens Wasungen längst verlassen und war nach Römhild ausgewandert, wo beide kurz nach dem endlichen Austrag des Streites das Zeitliche segneten. — An demselben Tage, an welchem die letzten gothaischen Truppen Wasungen verließen, stolzirte der Kompagniefeldscheer, Herr Christlieb Schaum, in seiner lichtbraunen Grenadieruniform durch die Straßen seiner Vaterstadt, mit Herablassung alle seine alten Bekannten grüßend. Die völlige Abwicklung seiner hiesigen Verhältnisse machten einen Besuch bei dem Bürgermeister nöthig, dessen Schwelle er sonst schwerlich betreten haben würde, denn Philippine hatte er, wie er sich selbst überredete vergessen, wenn auch das Herz ihn Lügen strafte, das bei der Erinnerung an sie stets in heftigere Wallung gerieth. Und als er nun an die wohlbekannte Thür klopfte, da war es ihm schier, als sei die alte Zeit wiedergekehrt, als wolle die alte Zaghaftigkeit ihn übermannen. Aber der Gedanke an seine Stellung, die Ueberzeugung, daß ihn ja nichts hierher führe, als das Geschäft, richtete seinen Nacken wieder straff. Er trat ein und sah — welche Feder beschreibt sein Erstaunen! — Philippine mit dem verhaßten Fähndrich Wedler Arm in Arm und daneben den Bürgermeister, Herr Mathäus Keßler, der ihm freundlich die Hand reichte und ihm das junge Paar mit dem Worten vorstellte: „Herr Kaufmann Wedler und meine Tochter empfehlen sich als Verlobte." Erlaubt es Seine Zeit und will er an dem kleinen Familienfeste Theil nehmen, das wir heute feiern, so ist Er von Herzen eingeladen. Bei einem frischen Trunke wollen wir der alten Zeit gedenken und die neuen leben lassen!"

„Die alten Zeiten sind für mich begraben!" antwortete Herr Schaum. „Lassen wir die Todten ruhen! Dem verlobten Paare meine submisseste Gratulation! Für Seine freundliche Einladung, Herr Bürgermeister, bin ich obligirt, muß mich aber exkusiren, sintemal mich die Pflicht nach Meiningen zurückruft, und Er kennt das Sprüchwort: Herrendienst geht vor Gottesdienst! Im Uebrigen befind' ich mich in diesem Herrendienst wohl, da das bischen Talent, das mir Gott verliehen hat, anerkannt wird und ich kann es einer gewissen Warnung und der göttlichen Fürsehung gar nicht genung danken, die es also gefügt haben. Wir Alle haben unser Schifflein aus diesen schweren Zeitläuften gerettet, und was ein großes Unglück schien, ist uns zum Glück ausgeschlagen! Darum vergeß' Er nicht, Herr Bürgermeister, am heutigen Feste dem Andenken des wasunger Krieges ein volles Glas zu weihen!"

Vermischtes.

— Aus Behlendorf wird der „C. Z." folgender Vorfall berichtet: In der Nacht des zweiten Pfingsttages auf den folgenden Dienstag befanden sich mehrere junge Burschen in der Pfingsthütte des Dorfes, woselbst getanzt und gezecht wurde. Einer dieser jungen Bursche, aufgefordert, etwas zum Besten zu geben, versprach, für so Jeden viel Schnaps zu bezahlen, als er trinken wolle. Es ließen sich hierauf einige Burschen 4, andere 8 Schnäpse geben; der mitanwesende 25jährige Sohn des Webers und Eigenkäthers Sch. verlangte aber 40, die ihm sodann in drei Bierseidel eingegossen wurden. Sch. trank, soviel durch Zeugenaussagen constatirt ist, zwei Seidel a 14 Schnäpse (Kirschbranntwein) rein aus; im Begriff, auch den dritten, 12 Schnäpse enthaltenden, Seidel zu leeren, der ihm aber aus der Hand gerissen wurde, sank er zur Erde. Von seinen Genossen nach Hause getragen, lebte Sch. noch ca. 14 bis 15 Stunden, bis zum Dienstage; aus Ratzeburg requirirte ärztliche Hülfe erwies sich als vergeblich. Die vom hiesigen Untersuchungsgericht angeordnete Section seiner Leiche ergab als Todesursache Gehirnschlag. — Der Verstorbene war, wie wir hören, einziger Sohn und Ernährer seiner alten Eltern.

— Die medicinische Akademie von St. Petersburg wird von etwa 30 jungen Damen, zum Theil den höheren Ständen angehörend, besucht, die sich für die ärztliche Praxis ausbilden.

— Ein amerikanisches Blatt erzählt wörtlich das folgende merkwürdige Ereigniß: Ein armer taubstummer Mann, Namens Taff, ist vor wenigen Tagen von einem Eisenbahnzuge überfahren und auf der Stelle getödtet worden. Ein ganz ähnlicher Unfall war ihm schon im vorigen Jahre zugestoßen.

— In Amerika wird neuerdings Petroleum bei eiternden Wunden angewandt. Auch zur Abhaltung der Insecten soll das Petroleum dienlich sein.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

In Veranlassung vorgekommener Fälle wird hiedurch darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Verordnung vom 27. April 1863 Entwendungen und vorsätzliche Beschädigungen an den Anstalten für die Landesvermessung, namentlich auch an den Baken und Signalpfählen, mit einer peinlichen Strafe von 8 Tagen Gefängniß bis zu 2 Jahren Zuchthaus geahndet werden, weshalb wir hiedurch ernstlichst vor solchen Entwendungen und Beschädigungen gewarnt haben wollen.

Grevesmühlen, den 26. Mai 1864.

Bürgermeister und Rath.

Die von mir auf den 30. d. M. anberahmte Auction in der Wohnung des Schustermeisters Schwieger findet nicht an diesem Tage und daselbst statt, sondern

am Montag, den 13. Juni,

Morgens 9 Uhr im hiesigen Schützenhause, und werden

1 Sopha, Bilder, Stühle, Tische, Commoden, Spiegel, 1 Bettstelle, 1 Wanduhr, Haus- und Küchengeräth 2c., auch Leinenzeug,

zum Verkauf kommen.

Grevesmühlen, den 19. Mai 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Ein Clavier

steht billig zu verkaufen. Nachweis in der Exped. dies. Blattes.

Mit dem Schiffe „Arcia", Capt. Harrison, so eben empfangene

beste doppelt gesiebte Nußkohlen

verkaufe, während der Entlöschungszeit, zum billigsten Preise. — Wismar, 27. Mai 1864.

Franz Pfannenstiel.

Allerneueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 650,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, genehmigt und garantirt von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250, 11000 mal 117 etc. etc.

1 ganzes Original-Staatsloos kostet 4 ℛ Pr.
1 halbes „ „ „ 2 „ „
2 viertel „ „ kosten 2 „ „
4 achtel „ „ „ 2 „ „

Beginn der Ziehung

den 9. Juni.

Meine durch **fortwährende Gewinn-Auszahlungen der grössten Treffer** hinlänglich bekannte und beliebte Geschäftsdevise bleibt unverändert und stets bewährt:

„Gottes Segen bei Cohn!"

Auswärtige Aufträge mit Rimessen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, oder gegen Postvorschuss führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus, und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach der Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Am Montag, den 30. Mai,

Morgens 9 Uhr,

sollen im **Everstorfer Forste**

eine Parthie fichten Rüstbäume, Wesebäume, Schleete 2c.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kauflieb-haber sich alsdann beim Hungerstorfer Wendischmoor einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 25. Mai 1864.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Frische Caffeekuchen

von Hefen- und Blätterteig hält bestens empfohlen

W. Neumann's Conditorei.

Patentirten Englischen Asphalt-Dachfilz

unter Garantie vorzüglichster Qualität, sowie

Berliner Zeolithpappe

empfiehlt zu billigen Preisen

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Etablissement.

Hiemit erlaube ich mir, einem verehrten Publicum Grevesmühlens und der Umgegend die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich hieselbst als

Gold- und Silberarbeiter

etablirt habe. Mein Bestreben wird dahin gerichtet sein, stets gute und reelle Arbeit bei billigsten Preisen zu liefern, und so bitte ich, in vorkommenden Fällen sich meiner gewogentlichst erinnern zu wollen.

Meine Wohnung befindet sich im Hause des Drechslermeisters Herrn **F. Thege.**

Achtungsvoll und ergebenst

Grevesmühlen. **W. Ehlers.**

Das

Hotel „Zum Großherzog von Mecklenburg"

im Ostseebad Boltenhagen,

in den letzten Jahren verpachtet, habe ich jetzt für eigene Rechnung übernommen, ganz neu decoriren und nach jeder Richtung hin aufs Comfortabelste einrichten lassen. Die Leitung ist einem umsichtigen gewandten Geschäftsführer übertragen worden, während der Küche ein bereits in dieser Branche bewährter Koch vorsteht. Auf Zweck entsprechende reichhaltige Completirung des Weinkellers ist die äußerste Sorgfalt verwandt, und glaube ich daher allen Anforderungen der hochverehrten Badegäste und sonstigen das Seebad besuchenden Herrschaften genügen zu können. Indem ich hierauf gestützt mein Hotel angelegentlichst zur gefälligen Benutzung empfehle, gebe ich die Versicherung, daß ich unablässig bemüht sein werde, durch reelle und prompte Bedienung mir nicht nur das Wohlwollen aller mich beehrenden Herrschaften zu erwerben, sondern auch zu erhalten.

Gefällige Aufträge erbitte ich möglichst zeitig, damit ich in den Stand gesetzt werde, selbige zur allseitigen Zufriedenheit auszuführen.

Denjenigen hochgeschätzten Herrschaften, welche im gegenwärtigen Frühjahre die stärkende Seeluft zu genießen, oder im Verein damit eine Brunnenkur vorzunehmen gedenken, zur Nachricht, daß dieselben in meinem Hotel ebenfalls alle begehrt werdenden Bequemlichkeiten, sowie die verschiedensten Brunnenarten vorräthig finden. — Prospecte gratis.

Boltenhagen, im Mai 1864. **J. Eickmann.**

Engl. Coke (prima Qual.)

aus dem Schiffe zu empfangen, offerirt billigstens

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Frischen Englischen Portland-Cement

empfiehlt bestens

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Beste trockene Rügensche Schlemmkreide

hält billigstens empfohlen

Franz Pfannenstiel in Wismar.

---

4 bis 6 Holz-Arbeiter,

welche Lust zum landwirthschaftlichen Maschinenbau haben, finden bei mir dauernde Beschäftigung.

Grevesmühlen. **L. Kletzin,**
Maschinenbauer.

---

6 bis 8 tüchtige Maurergesellen

finden bei mir augenblicklich dauernde Arbeit.

Dassow, den 19. Mai 1864.

Chr. Sodemann, Mauermeister.

Ich suche noch zu Johannis ein **Nähmädchen** (am liebsten vom Lande), welches das Waschen und Plätten gründlich versteht und auch etwas schneidern kann.

Ganzow bei Gadebusch. **A. Wienke.**

Ein Kindermädchen vom Lande

wird zu sofort oder zu Johannis gesucht von

Grevesmühlen. **F. Herricht,** Bäcker.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an:

Harmonie.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Am **Montag**, den 30. Mai:

Nürnberger Doppel-Bier vom Faß,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Zur Nachricht für Beikommende theilen wir mit, daß der Ertrag für die 4 Vorträge des Herrn Dr. Rieck mit 47 Rthlr. Crt. von uns an das Hülfs-Comitee zu Schleswig eingesandt, und der Empfangschein in unsern Händen ist.

Grevesmühlen, den 20. Mai 1864.

Beselin. Nissen.

Am 27. d. M. hat es dem lieben Gott gefallen, mir meinen Gatten und meinen drei Kindern den sorgenden Vater, den Organisten ***Warnicke***, im noch nicht vollendeten 40. Lebensjahre nach einem längeren schweren Brustleiden durch einen zu frühen Tod zu nehmen. Wer unsere glückliche, wenngleich durch Schicksale hart geprüfte Ehe kannte, wird meinen Schmerz und meine Trauer würdigen und durch stille Theilnahme ehren.

Grevesmühlen, den 28. Mai 1864.

Julie Warnicke,
geb. Blanckenburg.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

— (Vierzehnter Jahrgang.) —

No. 44. Donnerstag, den 2. Juni. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 26. Mai. Gestern, dem Geburtstage Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin Anna, fand auf dem Großherzogl. Schlosse das glänzende Galladiner statt. Der Landrath Graf v. Voß auf Schönau und Groß-Gievitz brachte das Hoch auf J. K. Hoheit die Frau Großherzogin Anna aus, worauf demnächst der Landrath Graf v. Bassewitz-Schwiessel die Versammlung einlud, sich einem von ihm mit warmen Worten ausgebrachten Hoch auf J. K. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine anzuschließen. Se. K. Hoheit der Großherzog sprach für die dargebrachten Wünsche im Namen seiner Gemahlin und in seinem eigenen Namen den Dank aus in einer mit Begeisterung aufgenommenen Rede, deren ungefähren Inhalt wir nachstehend wiederzugeben versuchen: „MM. HH.! Es ist mir Herzenssache, den Versammelten, die ich als die Repräsentanten des ganzen Landes ansehen kann, im Namen meiner Gemahlin zu danken für die freundliche und herzliche Aufnahme, welche ihr sowohl auf dem Wege hierher als in der zahlreichen Versammlung, die sie hier vorgefunden, zu Theil geworden ist. Auch in meinem Namen spreche ich Allen den Dank aus für die hierbei bethätigte Gesinnung treuer Anhänglichkeit an mein Haus, und ich glaube dem Gefühle, das mich bewegt, am besten Worte zu geben, wenn ich Sie bitte, mit mir auf das Wohl unseres Landes zu trinken: unser Vaterland, das theure, das liebe, das gute Land Mecklenburg, es lebe hoch! hoch! hoch!" Die Musik fiel mit dem Vaterlandsliede aus den „Obotriten" ein, und es war ein erhebendes Gefühl, welches alle Versammelten bei diesen mit bewegter und kräftiger Stimme gesprochenen Worten des geliebten Landesherrn ergriff. — Abends beschloß die Festoper alle die Festlichkeiten, deren Zeuge wir in den letzten Tagen gewesen. (N. C.)

30. Mai. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin Anna sind heute Morgen mit den beiden ältesten Prinzen nach Ludwigslust gefahren.

Wir haben die betrübende Nachricht mitzutheilen, daß der Oberbaurath Ludwig August Johann Gottlieb Bartning, Chef der Central-Bauverwaltungs-Behörde, Mitglied des Cammer- und Forst-Collegiums und Departementsrath für die der oberen Leitung desselben überwiesenen Chausseen, auch Mitglied des Directoriums der Rostock-Neubrandenburger Chaussee, Mitglied der Bau-Prüfungs-Commission, nach einer Krankheit von wenigen Tagen heute früh gestorben ist. Man sah ihn noch in voller Gesundheit an den Festlichkeiten des Einzuges Ihrer Königlichen Hoheiten am 22. d. M. Theil nehmen. Die außerordentliche Geschäftstüchtigkeit, welche ihn auszeichnete, macht seinen Tod zu einem schweren Verluste für den landesherrlichen Dienst. (N. C.)

— **Bützow**, 30. Mai. Wir haben leider ein betrübendes Ereigniß, welches heute Morgen auf hiesigem Bahnhofe passirte, zu berichten. Als nämlich der Frühzug von Güstrow heute Morgen hier eintraf, wurde von einem Passagier die Meldung gemacht, daß sich im Coupee ein mit dem Tode ringender Passagier befinde. Sofort herbeigeeilte Hülfe trug den Kranken aus dem Wagen ins Empfangszimmer und lagerte denselben auf weichem Lager, allein nach wenigen Minuten gab derselbe seinen Geist auf. Der rasch zur Stelle gerufene Arzt erklärte, daß hier keine Hülfe mehr anwendbar und der Dahingeschiedene am Schlagfluß gestorben sei. Der Verstorbene ist der Pastor Reuter aus Jördenstorff und hinterläßt eine zahlreiche Familie. (R. T.)

— Das mecklenburgische Schulblatt enthält einen Bericht über die letzthalbjährige Verwaltung des Lebensversicherungsvereins mecklenburgischer Schullehrer. Die Zahl der Mitglieder beträgt 712, von welchen 687 auf Mecklenburg-Schwerin und 25 auf Mecklenburg-Strelitz kommen. Am 3. November 1863 belief sich das Vermögen des Vereins auf ca. 12,200 ℛ, gegenwärtig (21. Mai) beläuft es sich, ungeachtet seit jenem Zeitpunkte zwei neue Todesfälle eingetreten sind, auf circa 12,900 Rth.

— Der Erntewetterverein wird am 11. Juni seine diesjährige Generalversammlung in Güstrow abhalten. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Darmstadt**, 23. Mai. Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hatten zwei Tage vor Allerhöchstseiner Vermählung die Gnade, eine Deputation hiesiger Handwerker auf Nachsuchen des Metzgermeisters Wilhelm Fuchs in einer Audienz zu empfangen. Der Letztere hielt die Ansprache, stellte die Deputation vor und trug dann ein Dank- (für die auf dem Fürstentage zu Frankfurt dem Handwerkerstande gewidmete Fürsorge) und Glückwunschschreiben vor. Se. Königl. Hoheit unterhielten sich noch einige Zeit sehr herablassend mit der Deputation über die bedenkliche Lage der Handwerker und entließen dieselbe sehr huldvoll mit den Worten: „Die Handwerker müssen fest zusammenhalten, müssen einig sein."

— **Berlin**, 30. Mai. Die heutige „Nordd. Allg. Ztg." bestätigt, daß England in der Conferenzsitzung den Antrag angekündigt habe, Kiel dürfe eventuell niemals Bundeshafen werden, sowie daß Preußen, Oesterreich und Hr. v. Beust diese Anmaaßung entschieden zurückgewiesen hätten.

— **Oldenburg**, 28. Mai. Der Großherzog von Oldenburg hat erklärt, unter den gegebenen Umständen auf seine Ansprüche auf Schleswig-Holstein zu verzichten.

— **Wien**, 27. Mai. In Betreff der österreichisch-bairischen Zollverhandlungen ist der Rückzug der diesseitigen Handelspolitik vollständig. Keine Zolleinigung mehr, kein Sonderbündniß mehr, kein 10. Juli mehr. Oesterreich will nichts mehr, als eine Erneuerung des Vertrages von 1853, abermals mit der Clausel der späteren Zolleinigung, und Baiern hat nur seine guten Dienste zugesagt, um Preußen zu vermögen, gemeinsam mit Oesterreich die französische Regierung zu einer Concession in Betreff des Art. 31 des preußisch-französischen Handelsvertrages zu bewegen. Mit diesem Ergebniß darf die Zollvereins-Krisis als geschlossen betrachtet werden.

Der Fregatten-Capitain Baron Sterneck, bisher Commandant der Schrauben-Corvette „Dandolo", ist nach Hamburg abgereist, um das Commando der Fregatte „Schwarzenberg" zu übernehmen, deren bisheriger Commandant, Hr. v. Tegetthoff, bekanntlich zum Contre-Admiral avancirt ist. Außer den Ersatzmannschaften ist auch Munition nach Hamburg befördert worden. Wie es heißt, wird der Marine-Minister, Baron Bruger, zur Besichtigung des Nordsee-Geschwaders nach Hamburg reisen. Nach Tunis wird angeblich von Seiten Oesterreichs kein Kriegsschiff entsendet werden.

Im K. K. österr. Feldspital zu Altona sind vorgestern abermals zwei im Seegefecht bei Helgoland verwundete Oesterreicher gestorben. 15 verwundete und größtentheils amputirte Oesterreicher, die mit dem gestrigen Morgenzuge von Norden kamen, wurden in das Spital aufgenommen. Eine Quantität Wein zur Pflege preußischer Verwundeter in Schleswig traf vorgestern vom steiermärkischen Frauenverein hieselbst ein.

— **Wien**, 29. Mai. Das Sonntagsblatt der „Const. österreichischen Zeitung" enthält ein Telegramm aus London des Inhalts, daß in der gestrigen Conferenzsitzung die Bevollmächtigten der deutschen Großmächte ihre bestimmten Propositionen vorlegten und England einen Vermittelungsvorschlag einbrachte, daß aber die Vertreter Dänemarks ohne Ermächtigung zu irgend welchen Vorschlägen erschienen waren.

— **Flensburg**, 27. Mai. Außer dem Monumente, das die betreffenden Officier-Corps ihren bei Oeversee gefallenen Kameraden setzen lassen, wird noch ein größeres Grabdenkmal daselbst errichtet werden, das auf Kosten der sämmtlichen Officiere des 6. österreichischen Armee-Corps den auf der Wahlstatt gebliebenen Tapfern ohne Unterschied des Ranges gestiftet werden soll. Es ist zu dem Ende eine Subscription vom K. K. Hauptquartier aus eingeleitet worden, die rasch die erforderliche Summe zusammengebracht hat. Von einer Benutzung von Sockelsteinen des früheren Löwendenkmals ist an maaßgebender Stelle nie die Rede gewesen.

— **London**, 27. Mai. Die Königin scheint neuen Lebensmuth zu gewinnen. Ihr Geburtstag wird gefeiert, wie vor dem Tode ihres Gatten. Einer Reise nach Coburg widersetzen sich die Minister, die übrigens immer friedlicher werden, da es an die Portefeuilles geht. Ein Versuch Hennessys, die polnische Frage im Unterhause wieder aufzuwärmen, wurde von Lord Palmerston kurz und etwa in dem Sinne beseitigt: Wozu bellen, wenn man nicht beißen will? Das hätte man auch in der dänischen Frage bedenken sollen.

— **London**, 30. Mai. Wie versichert wird, hätten in der vorgestrigen Conferenzsitzung die deutschen Bevollmächtigten erklärt, daß sie fortan nicht mehr Personalunion, sondern Trennung der drei Herzogthümer von Dänemark vorschlagen würden. Die dänischen Bevollmächtigten hätten hierauf die Erklärung abgegeben, daß jene Aeußerung der deutschen Bevollmächtigten sie aus der Conferenz auszuscheiden nöthigen werde. Die Lords Clarendon und Russel hätten nun vermittelnd die Abtretung Holsteins und Südschleswigs beantragt und die Herrn von Brunnow und Prinz Latour d'Auvergne dem zugestimmt, der Letztere hätte noch Befragung der Bevölkerung vorgeschlagen. Behufs Einholung von Instructionen in Betreff des englischen Vermittelungsvorschlages hätte die Conferenz sich schließlich bis nächsten Donnerstag vertagt.

— **Paris**, 26. Mai. Anfangs Juni wird sich der K. Hof zur Sommerfrische nach Fontainebleau begeben, und es soll daselbst eine Reihe von pompösen Festen stattfinden. Eine ganz besondere Ueberraschung steht aber möglicherweise dem glänzenden Cirkel, der sich in Fontainebleau versammelt, dadurch bevor, daß König Victor Emanuel in seiner Mitte erscheint. Der König soll nämlich den dringenden Wunsch hegen, sich persönlich mit dem Kaiser über eine Angelegenheit zu verständigen, über welche beide Souveräne bereits seit einiger Zeit correspondiren und die dem König sehr am Herzen liegt. Diese Angelegenheit ist seine Abdankung. Er ist entschlossen, die immer schwerer werdende Last der Verantwortlichkeit für die vergangenen wie die zukünftigen Ereignisse auf die jungen Schultern seines Sohnes Humbert zu legen. Er soll den Zeitpunkt ersehnen, die Staatsgeschäfte von seinen Schultern abzuschütteln und sich für den Rest seiner Tage in die Abgeschiedenheit seines Jagdschlosses Montefalcone zurückziehen zu können.

28. Mai. Die Session der Legislativen ist durch eine sehr versöhnlich gehaltene Rede des Herzogs von Morny geschlossen worden.

Der heutige „Abendmoniteur" enthält Nachrichten aus Tunis vom 23. d. Der Stand der Insurrection war noch unverändert, indessen ein gewisses Nachlassen derselben bemerkbar. Man hofft, daß weise Concessionen die Aufständischen zu dem Bey zurückführen werden. Der französische Botschafter zu Constantinopel hat von der Pforte die Versicherung erhalten, daß den türkischen Agenten in Tunis die Instruction ertheilt worden sei, sich mit den französischen Agenten in vollständiges Einvernehmen zu setzen.

Es scheinen jetzt auch in Marokko Unruhen ausbrechen zu sollen. Der Abend-Moniteur bringt darüber Folgendes: „Sir Moses Montefiore, der berühmte englische Jude, der sich vor einiger Zeit nach Marokko begab, um den Sultan Abd-ur-Rhaman zu bestimmen, das Schicksal seiner Glaubensgenossen in diesem Lande zu verbessern, hat einen Ferman erhalten, der den Juden die gleichen Rechte gewährt wie den Muselmännern. Diese so liberalen Concessionen haben unglücklicher Weise auf mehreren Punkten den Fanatismus der Bevölkerungen wachgerufen, und es ist zu befürchten, daß die Emancipation der Juden ernste Complicationen herbeiführt. Die Nachrichten aus Tanger melden, daß in Fez, Mequinez und anderen Orten des Innern bedauernswerthe Scenen vorgefallen sind, und daß abermals eine heftige Reaction gegen die Israeliten von Marokko auszubrechen droht.—

Napoleon III., der eine Schwäche für bourbonische Remeniscenzen hat — ließ er doch die Königsgruft in St. Denis für die Bonaparte's erweitern — denkt auch daran, sich mit altfranzösischen bourbonistischen Namen zu umgeben, deren Träger in directer Linie ausgestorben. In dieser Absicht unterzeichnete der Kaiser vorgestern das Decret, welches den Fürsten Talleyrand-Perigord gestattet, den Namen Herzog v. Montmorency zu führen, und in ähnlicher Weise denkt man daran, die alten, stolzen Geschlechter der Herzoge v. Maine, Lauzun, Turenne, der Grafen von Toulouse 2c. wieder aufleben zu lassen.

30. Mai. Der „Abendmoniteur" schreibt: Im Interesse der Menschlichkeit und des Erfolges der Unterhandlungen sind die Bevollmächtigtigten der kriegführenden Theile in der Conferenz am Sonnabend aufgefordert worden, ohne Verzug ihre Regierungen um Instructionen zur Verlängerung der Waffenruhe anzugeben, so daß diese Frage am Donnerstag zur Verhandlung kommen könne.

Aus Rom hört man, daß die Aerzte dem Papste höchstens noch zwei Monate zu leben gegeben. Hier verbreitet man das Gerücht, daß, wenn im eventuellen Conclave ein Frankreich feindlicher Papst gewählt würde, sich die Truppen ohne Weiteres nach Civita-Vecchia zurückzuziehen Ordre hätten. (?)

— **Rom**, 18. Mai. Die junge Königin von Neapel, welche längerer Zeit in vollständiger Zurückgezogenheit gelebt, ist seit Kurzem zu wiederholten Malen in Gesellschaft ihres Gemahls gesehen worden. Diese Wiederaussöhnung ist dem Vernehmen nach durch den Kaiser von Mexico bewirkt worden.

— **Nordamerika**. Die neuesten Berichte vom 18. Mai sind nicht geeignet, die sanguinischen Hoffnungen des Nordens, der in der Schlacht bei Spotsylvania Lee's Waterloo erblicken wollte, zu rechtfertigen. Die Regengüsse verhinderten weitere Operationen. Hunderttausend Todte und Verwundete auf beiden Seiten und kein Resultat! Unterdessen war das Gold wieder schwindelnd hoch gestiegen, um so mehr, da eine erdichtete (aber wieder zurückgenommene?) Proclamation des Präsidenten in Umlauf war, daß die Union noch 400,000 Rekruten brauche. An 50,000 Mann Verstärkungen waren nach Grants Lager unterweges: was Lee an Massen abgeht, sucht er durch Concentrirung zu ersetzen.

Spanien scheint die Restaurations-Politik in Amerika nach französischem Beispiel betreiben zu wollen. Mit Mühe hält es sich in St. Domingo und nun hat sein Admiral wegen angeblicher Beleidigung des spanischen Gesandten Feindseligkeiten gegen Pern eröffnet und sich der Chincha-Inseln bemächtigt!

Wegen Mexico's und seines auf den Wellen schwimmenden Kaisers ist der hohe Protector sehr ängstlich und hat Agenten nach Nordamerika abgeschickt, um über den Gang der Ereignisse zu berichten.

Zum Schein.

Eine Prozeß-Geschichte von L. Habicht.

In seiner niedrigen Stube saß einsam vor sich hinbrütend ein rüstiger, vierschrötiger Mann, in der übelsten Laune von der Welt.

Er hatte beide Ellenbogen auf den Tisch gestemmt und blickte mit völliger Gedankenlosigkeit in das vor ihm stehende gefüllte Glas, das ihm zum ersten Mal nicht freundlich anzulächeln schien.

„Sie kommt also doch nicht wieder," brummte er vor sich hin. „So gleich schnurstracks fortzulaufen und auf Scheidung anzutragen wegen dem Bischen Trinken; 's gar nicht der Rede werth und die Hofereithe wär' deshalb noch nicht d'rauf gegangen. Ach was, ich trink' ja nicht einmal," beschwichtigte er sich selbst; „wenn ich auch zur Schenke geh', deshalb bin ich doch kein Säufer; man muß sich doch um die Gemeinde bekümmern."

Es war der Bauer Michel, der „Garde-du-Corps-Michel", wie man ihn im Dorfe nannte, der dieses Selbstgespräch hielt; ein noch ziemlich junger Mann, der „drei Jahre dem Könige gedient" und sich darauf, wie all' seine Genossen, denen das preußische Soldatenthum tüchtig eingebläuet worden, nicht wenig zu Gute that.

Er führte in der Schenke, wie sich das von selbst verstand, das große Wort.

Es durfte in der großen und kleinen Welt nichts geschehen, was er nicht besser gewußt, als alle Andern, worüber er nicht ganz besondere, geheime und wichtige Aufschlüsse zu geben vermocht hätte. Freilich waren sie zuweilen so vertract und verschroben, daß sie, wie die Redensart geht, auf die Bäume hinauf liefen. Aber man hatte sich an sein Großthun gewöhnt und hörte mit offnem Munde zu, wenn er seine Schnurren und Auskünfte über die neueste Cabinetspolitik mit orakelnder Sicherheit verkündete, als ob all' die dort oben so fein gesponnenen Fäden erst geläufig durch seine aufrollenden, derben Finger glitten. Er mußte von all' dem was los haben, meinten sie im Dorfe, denn er war ja Soldat gewesen und hatte noch dazu in Berlin bei der Garde gestanden, während der Winkelhaase und der Oberschmidt ganz lumpig nur bei dem Sechsten gedient. Das Militär stutzt Bauern meist etwas zu; sie werden höflicher und accurater, aber zugleich auch eitler und selbstgefälliger und dann bringen sie in ihr stilles Dorf einen soldatischen Uebermuth und einen Dünkel mit, der dort auf eine abscheuliche Weise dominirt; sie thun sich dann auf die Ableistung derjenigen Pflicht etwas zu Gute, zu der sie unter Heulen und Wehklagen daran gegangen und die ihnen mit Putzen, Wachestehen, und Schurigeleien aller Art recht gründlich das Fell über die dicken Ohren zog.

Auch Michel war, wie gesagt, ein solcher „Gedienter" und vertilgte, wenn er in Gesellschaft war, um der Windmühle der Eitelkeit neue Flügel einzusetzen, ein Glas Schnaps nach dem andern, bis er dagegen, vom König „Fusel" bedient, unter dem Tische lag.

Er hatte ein hübsches, ehrliches Weib, das er bald nach der Militär-Heimkehr geheirathet. Es war eine Gärtnerstochter vom Oberdorfe; sie hatte den schmucken Gardemann lieb gekriegt, wenn er mit dem prächtigen Helmbusch auf Urlaub kam und alle Dirnen nach ihm angelten, während er doch am meisten mit ihr tanzte.

Der Vater war ein stiller, guter Mann und hätte es freilich lieber gesehn, wenn ein Verwandter von ihm der Eidam geworden, aber seiner Tochter zu lieb' war ihm auch der Michel genehm.

Da war nun Anfangs die Wirthschaft ganz gut gegangen; vollends kam Freude mit einem kleinen Jungen in's Haus; aber des zur Schenkelaufens wurde doch immer mehr und mehr und oft blieb Michel sogar halbe Tage aus, weil er dort alle Klugheit auszulegen, aber zu Hause nicht einen Nagel einzuschlagen wußte. Dann, wenn er betrunken nach Hause kam und vielleicht in der Schenke Händel gehabt, zertrümmerte er in fortbrodelnder Streitlust Alles, was ihm in die Hände fiel.

Dem jungen Weibe wurde das Treiben bald zu arg und sie sagte resolut: „Wenn Du noch einmal unter der Woche zur Schenke gehst und besoffen heim kommst, dann laufe ich fort von Dir."

Der Garde-du-Corps-Michel wußte, daß sein Weib nicht spaßte und nahm sich zusammen.

Da veranstaltete der Schenkwirth ein großes Schweineschieben, — dabei mußte Michel doch sein, sonst ging die Karre ja nicht zu. Richtig brachte man ihn denn auch in dem Zustande jenes Individuums, um das er brav geschoben nach Hause.

Es regnete Vorwürfe von Seiten der Frau, — derbe Prügel von der aufgebrachten Gegenpartei und am andern Morgen, noch ehe Michel aus seinem Dusel ganz erwacht, war die Frau mit ihren Siebensachen und dem Jungen auf und davon.

Er gerieth Anfangs in Wuth und hätte die ganze Hütte zertrümmern mögen; dann aber begann er sich zu schämen: „Was wird die Gemeinde dazu sagen." Dieser Gedanke ging ihm nicht mehr aus dem Kopfe heraus und er setzte aus Aerger und Scham keinen Fuß über die Schwelle.

Er hatte so unter der Hand erfahren, daß sein Weib wieder bei ihrem Vater sei. Ihr Verlust traf ihn hart, denn die ganze Wirthschaft lag ihm jetzt allein auf dem Halse und er war jeden Tag willens, hinzugehen und ihr Versöhnung und das Versprechen der Besserung anzutragen; aber was würden sie ihm dann im Dorfe für Spelunken anhängen; nein, er mußte warten, bis sie selbst wiederkäme, das geziemte sich für Einen, der bei der Garde gestanden, und drei Jahre dem Könige gedient. Jedoch sie kam nicht, wohl aber ein mächtiger Gerichtsbrief, der ihre Klage auf Scheidung brachte.

Und so sehen wir ihn noch über die wunderliche Klageschrift ganz in Gedanken versunken, als er plötzlich durch den Eintritt zweier Männer aus seinem Hinbrüten aufgestört wurde.

Der eine von den beiden Männern, ein langer, den Kopf vorn herüber hängender, schlottriger Mensch, mit einem verschlafenen, dummen Gesicht, war der Weber Pils, der Andere, eine kurze, gedrungene Figur, mit einem etwas prahlerischen, selbstgefälligen Wesen der Schneider Wittig.

Alle Beide, wenigstens der Erste, gute Freunde des Michel, die nun mit täppischer Zudringlichkeit dem Niedergeschlagenen ihren Trost und Rath bringen wollten.

„Du mußt also vor die Herren kommen wegen Deiner Frau; der Bote hat's uns gesagt," begann Pils und damit waren die Schleusen zum Ausbruch von Klagen, Verwünschungen und „Wenn's und Aber" eröffnet.

„Nun, Prozesse, das ist eine theure Geschichte," bemerkte der Weber mit seiner langsam schleppenden Stimme, „die Kosten vertilgen Deine ganze Nahrung; ja, wenn Du kein Gut hättest, dann dürftest Du nur ein Armen-Attest erreichen und sie müßten Dich umsonst scheiden."

„Ja," versetzte der Schneider mit der größten Seelenruhe, „da schreiben sie unter's Protokoll a-u-s, das heißt, Alles umsonst."

„Aber ich will ja nicht geschieden sein," entgegnete heftig Michel, „sie soll wieder zu mir kommen und weiter nichts."

„Du willst die Fortgelaufene wieder nehmen? Was werden sie da im Dorfe reden! Das thäte ich nicht," entgegnete der Schneider.

Pils fügte in seiner schleppenden, redefaulen Manier hinzu: „Bezahlen mußt Du doch, wenn sich einmal das Gericht hineingemengt hat."

Michel that in wehmüthiger Betrachtung einen tiefen Zug aus dem Glase; er sah sich im Geiste schon aus seinen vier Pfählen hinausgetrieben und wie die Gerichtskosten sich zu unbezahlbaren, fürchterlichen Bergen aufthürmten. — Sein Glas dem Freunde reichend, fragte er mit einer Jammermiene: „Was soll ich da nur machen? Ich hab' in solchen Geschichten noch nicht gesteckt."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des in **Klütz** an der faulen Grube sub No. 109 belegenen, zum Nachlasse des wailand Schusters **Joachim Friedrich Heinrich Teudt** gehörigen, unten näher beschriebenen Wohnhauses c. p. ist ein Termin auf den

22. Juli, Freitag,

Morgens 11 Uhr, vor uns angesetzt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Die Verkaufsbedingungen liegen in der hiesigen Registratur zur Einsicht aus.

Bothmer, den 7. Mai 1857.

Vereintes Patrimonialgericht.

Kurze Beschreibung des Hauses c. p.

Das Wohnhaus ist von einer Etage, an der faulen Grube belegen, es hat 41 Fuß Fronte und 27 Fuß Tiefe, ist von Fachwerk und im baulichen Stande. Dasselbe enthält unten 3 heizbare Zimmer, wovon eins vermiethet ist, und außerdem 2 Kammern und auf dem Boden noch eine heizbare Stuben und 2 Kammern.

An der östlichen Seite des Hauses befindet sich ein kleiner Stall und ein kleines Stück Gartenland.

Die Grundmiethe wird an die Gutsherrschaft mit 2 ℛ 19¼ ß jährlich zu Michaelis bezahlt.

Bothmer, den 7. Mai 1864.

Vereintes Patrimonialgericht.

Auf Antrag des Krämers **Raabe** hieselbst werden alle diejenigen, welche aus irgend einem civilrechtlichen Grunde an das von dem Schenkwirth **Miene** an ihn, den Extrahenten, verkaufte, in der Mühlenstraße sub No. 85 hieselbst belegene Wohnhaus c. p. dingliche Ansprüche zu haben vermeinen, hiemit peremtorisch geladen, zu dem auf

Freitag, den 1. Juli d. J.,

Morgens 11 Uhr anberaumten Termine gedachte ihre Ansprüche specifice und nicht in solle anzumelden und zu bescheinigen, unter dem ein für alle Mal angedrohten Rechtsnachtheil, daß sie mit denselben unter Auferlegung eines ewigen Stillschweigens werden präcludirt und abgewiesen werden.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 15. April 1864.

In Veranlassung vorgekommener Fälle wird hiedurch darauf aufmerksam gemacht, daß nach der Verordnung vom 27. April 1863 Entwendungen und vorsätzliche Beschädigungen an den Anstalten für die Landesvermessung, namentlich auch an den Baken und Signalpfählen, mit einer peinlichen Strafe von 8 Tagen Gefängniß bis zu 2 Jahren Zuchthaus geahndet werden, weshalb wir hiedurch ernstlichst vor solchen Entwendungen und Beschädigungen gewarnt haben wollen.

Grevesmühlen, den 26. Mai 1864.

Bürgermeister und Rath.

Die von mir auf den 30. d. M. anberahmte Auction in der Wohnung des Schustermeisters Schwieger findet nicht an diesem Tage und daselbst statt, sondern

am Montag, den 13. Juni,

Morgens 9 Uhr im hiesigen Schützenhause, und werden

1 Sopha, Bilder, Stühle, Tische, Commoden, Spiegel, 1 Bettstelle, 1 Wanduhr, Haus- und Küchengeräth ꝛc., auch Leinenzeug,

zum Verkauf kommen.

Grevesmühlen, den 19. Mai 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Auf dem Hofe **Meierstorf** sind noch

12 gute, sechs Wochen alte Ferkel

zu verkaufen.

Die Postverbindung zwischen **Wismar** und **Boltenhagen** soll während der diesjährigen Badesaison in derselben Weise wie im vorigen Jahre über **Grevesmühlen**, und zwar in Verbindung mit den Wismar-Lübeckschen Posten et vice versa und durch Ausdehnung der Grevesmühlen-Klützer Post bis Boltenhagen unterhalten werden, und zwar wie folgt courstren:

Vom 1. Juli bis ultimo **August** a. c.

Von Grevesmühlen **täglich** nach Ankunft der Post von Wismar

Abgang von Grevesmühlen 6 U. 30 M. Nm.
in Klütz 8 U. bis 8 U. 10 M. Nm.
Ankunft in Boltenhagen 8 U. 40 M.

Von Boltenhagen **täglich:**

Abgang von Boltenhagen 7 U. 15 M. Vm
in Klütz 7 U. 45 M. bis 7 U. 55 M. Vm.
Ankunft in Grevesmühlen 9 U. 25 M. Vm.
zum Anschluß nach Wismar.

Vom 1. September a. c. an **bis zum Schluß**

am Sonntag, Dienstag und Freitag

Abgang von Grevesmühlen 1 U. Nm.
nach Ankunft der Post von Wismar,
in Klütz 2 U. 30 M. bis 2 U. 40 M. Nm.
Ankunft in Boltenhagen 3 U. 10 M. Nm.

Aus Boltenhagen am **Montag, Mittwoch und Sonnabend:**

Abgang aus Boltenhagen 7 U. 15 M. Vm.
in Klütz 7 U. 45 M. bis 7 U. 55 M. Vm.
Ankunft in Grevesmühlen 9 U. 25 M. Vm.
zum Anschluß nach Wismar.

Grevesmühlen, den 1. Juni 1864.

Großherzogliches Postamt.

Broll.

Die neue Mobilien-Halle

im Hause von F. Sondermann in Wismar, Hegede,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Arten

Tischlerarbeiten, als: Secretaire, Schreib-, Sopha-, Speise-, Spiel-, Näh- und Beisetz-Tische, Eckschränke, Waschtische und Kommoden mit und ohne Marmorplatte. Ferner eine große Auswahl

Stuhl- und Polsterwaaren, als: Sophas, Causeusen, Chaise-longues, Divans, Herren- und Damen-Lehn-, Rohr- und Polsterstühle

der Beachtung eines geehrten Publicums unter Zusicherung reeller Bedienung angelegentlichst.

Auch bietet dieselbe ein vollständiges Sortiment von

Spiegeln, Rouleaux, Tapeten, Goldleisten u. s. w.

Die Mecklenburgsche Lebensversicherungs- und Spar-Bank in Schwerin

schließt **Lebens-Versicherungen, Leibrenten-Versicherungen, Kapital-Einlage-, Darlehns-,** und alle sonstigen **Geld-, Inkasso-** und **Kommissions-Geschäfte** durch die unterzeichnete Agentur zu den vortheilhaftesten Bedingungen ab. Die **Geschäfts-Prospecte** (№ I. für Lebens-Versicherungen, № II. für Leibrenten-Versicherungen, № III. für Spar-Bank-Geschäfte) sind bei derselben unentgeltlich zu entnehmen und wird jede gewünschte nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt. Die in den letzten drei Jahren zur Vertheilung zurückgestellten mittleren **Dividenden** der Lebensversicherten betragen resp. **36** %, **40** % und **36** % der eingezahlten Prämie.

Agentur Grevesmühlen: August Aaron.

Gewerbe-Halle.

Dem resp. hiesigen und auswärtigen Publicum erlauben wir uns, dieses Institut angelegentlichst zu empfehlen. Es werden nur Gegenstände zur Ausstellung zugelassen, die vorher von einer Commission hinsichtlich des Preises und der Beschaffenheit geprüft sind, und wird somit dem Käufer die möglichste Sicherheit geboten. — Das Verkaufslocal befindet sich im Hause des Kaufmanns **W. Hagen.**

Grevesmühlen, im Juni 1864.

Der Verwaltungsrath.

Georginen,

à Dutzend 12 Schill., verkauft

Mummendorf. ***Eitner,***
Kunstgärtner.

Mit dem Schiffe „Arcia", Capt. Harrison, so eben empfangene

beste doppelt gesiebte Nußkohlen

verkaufe, während der Entlöschungszeit, zum billigsten Preise. — Wismar, 27. Mai 1864.

Franz Pfannenstiel.

Engl. Coke (prima Qual.)

aus dem Schiffe zu empfangen, offerirt billigstens

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Echtes Eau de Cologne

direct aus der Fabrik von

Johann Maria Farina in Cöln,

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

E. Ladewig.

Allerneueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 650,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, genehmigt und garantirt von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250, 11000 mal 117 etc. etc.

1 ganzes Original-Staatsloos kostet 4 „$ Pr.
1 halbes „ „ „ 2 „ „
2 viertel „ „ kosten 2 „ „
4 achtel „ „ „ 2 „ „

Beginn der Ziehung

den 9. Juni.

Meine durch **fortwährende Gewinn-Auszahlungen der grössten Treffer** hinlänglich bekannte und beliebte Geschäftsdevise bleibt unverändert und stets bewährt:

„Gottes Segen bei Cohn!"

Auswärtige Aufträge mit Rimessen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, oder gegen Postvorschuss führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen aus, und sende amtliche **Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach der Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Ein Clavier

steht billig zu verkaufen. Nachweis in der Exped. dies. Blattes.

Französischer und Englischer Privatunterricht

wird ertheilt. Nachweis in der Exped. d. Bl.

---

6 bis 8 tüchtige Maurergesellen

finden bei mir augenblicklich dauernde Arbeit.

Dassow, den 19. Mai 1864.

Chr. Sodemann, Maurermeister.

An D. und K.

Habt Ihr am Montag Vormittag etwas ausgerichtet? Es war das Bemühen höchst lächerlich und sieht stark nach Brodneid aus; doch wünscht man den besten Erfolg.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 28. Mai. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 314 Stück, 16 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 26—32 Mk., außerhalb derselben 25—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 116 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis 30—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 31. Mai.				Wismar, den 1. Juni.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	„$	ß	„$ ß		„$	ß	„$ ß
Weizen	1	16	bis 1 25	Weizen	1	12	bis 1 29
Roggen	1	—	„ 1 5	Roggen	1	—	„ 1 8
Gerste	—	40	„ — 44	Gerste	—	38	„ — 44
Hafer	—	30	„ — 40	Hafer	—	32	„ — 36
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	1	—	„ 1 6

Lübeck, den 1. Juni.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 4 ßl. bis 3 Mk. 11ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl., Hafer 2 Mk. —ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl. Buchweizen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 45. Sonntag, den 5. Juni. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen.** Wieder hat das, man kann wohl mit Recht sagen gewissenlose, unvorsichtige Bewahren geladener Schießwaffen, wie man es leider häufig genug findet, am Sonnabend, den 28. Mai, ein Opfer gefordert. Es gehen uns darüber nachstehende Einzelheiten durch gefl. Mittheilung zu: „Ein dem Hauswirth Böttcher zu Börzow gehörendes Gewehr, welches Jahre lang auf dem Boden unter altem Gerümpel gelegen, wird von dem zweiten Sohne des ꝛc. Böttcher hervorgesucht, mit Schrot und Steinpulver geladen, um Krähen damit zu schießen. Erst nach mehreren vergeblichen Versuchen gelingt es, das Gewehr abzuschießen. Dagegen will ein zweiter Schuß sich nicht herausfeuern lassen und der Böttcher'sche Sohn nimmt nach vergeblichen Bemühungen das Zündhütchen vom Piston, zerknallt dasselbe mit einem Stein, und setzt das Gewehr, mit einem Zündhütchen nicht versehen, neben seine Lade in eine Kammer, wo die Betten des 15jährigen Dienstjungen Hill und des 21jährigen Knechtes Holst stehen. Letzterer hat an dem Unglückstage sich auf sein Bett geworfen, um die Mittagsstunde zu verschlafen, während Ersterer noch mit Holst plaudernd an sein unmittelbar neben dem Holst'schen stehendes Bett gelehnt steht. Während dessen bekommt Hill die in die Ecke gestellte Flinte zu sehen. Neugierig, weil er eine solche noch nie in Händen gehabt, erfaßt er dieselbe und sie vor sich haltend, ohne jedoch auf Holst zu zielen, spielt er mit dem Hahn. Das Gewehr entladet sich plötzlich und da die Gewehrmündung zufälliger Weise die Richtung auf den Kopf des Holst hat, zerschmettert ihm der Schrot auf eine Entfernung von kaum 3 Schritt den linken oberen Theil des Kopfes vollständig und bewirkt seinen augenblicklichen Tod. Der Hahn des Gewehres scheint zu schwach gewesen zu sein, ein Zündhütchen durchzuschlagen, hat aber wohl vermocht, das vielleicht in Folge der mehrfachen vergeblichen Versuche an dem Piston haften gebliebene Knallsilber zur Explosion zu bringen." — Durch dieses höchst betrübende Ereigniß ist nicht allein das Leben eines Menschen vernichtet, sondern auch ein anderer zum unfreiwilligen Mörder gemacht. Wird man nicht endlich zu der Erkenntniß kommen, welch' großer Gefahr und Verantwortung man sich aussetzt, wenn man geladene Schießwaffen im Hause duldet, und es ohne die dringendste Nothwendigkeit vermeiden?

g. **Grevesmühlen.** (Zur Schulangelegenheit.) Es ist kürzlich in diesen Blättern beim Abgang des Herrn Pastor Grohmann ein Uebelstand besprochen, an dem unsere Schule seit Jahren krankt. Wenn wir uns aber gestehen müssen, daß die Schulverhältnisse unserer Stadt hinter der Entwickelung unserer Hülfsmittel zurückgeblieben und den Ansprüchen der Gegenwart auch im Vergleich mit andern ähnlichen Orten nicht genügen, so können wir uns auch nicht verhehlen, daß die Ursache nicht allein in dem häufigen Wechsel der Oberlehrer besteht, daß vielmehr tiefer liegende Gründe obwalten, ja, daß wenigstens mittelbar sie die alleinige Schuld tragen. Es ist hier nicht unsere Aufgabe, diese Gründe alle darzulegen und zu besprechen; wir möchten nur einen, wie uns dünkt den hauptsächlichsten, hervorheben und der ist die „Indolenz" der Eltern. Die Eltern haben bisher nicht dargethan, daß sie den Umständen gegenüber von dem Bewußtsein ihrer Pflicht für die Erziehung ihrer Kinder durchdrungen sind. Aeußerungen des Tadels und der frommen Wünsche hört man wohl hier und da, aber zu einem thätigen, gemeinsamen Bemühen, das Gewünschte anzubahnen, ist es unseres Wissens nicht gekommen. Es ist eben so bequem und leicht, Alles von Oben herab zu erwarten und über das Bestehende zu kritisiren. — In der Bibel aber heißt es bete und arbeite! An unseren höheren Behörden liegt es wahrlich nicht, wenn wir mit unserer Schule im Argen sind, denn unsere Regierung hat überall ein reges Interesse an dem Aufblühen der Schulen genommen und würde, durch begründete Vorstellung auf vorhandene Mängel aufmerksam gemacht, gewiß gerne die Hand bieten, wenn von ihrer Seite eine Hülfe nöthig wäre. Ein Beweis für dies Interesse ist noch die kürzliche Aufforderung derselben an die Behörden, das Turnen in den Schulen anzuregen und zu fördern.

Bleiben wir heute einmal beim Turnen stehen. Niemand, der die Zeit begreift oder nur einigen Anspruch auf Bildung macht, wird läugnen können, daß das Turnen ein wesentliches Erforderniß der Erziehung, daß es für die harmonische Ausbildung des Körpers und Geistes eben so nothwendig wie der übrige Schulunterricht, ja, daß eine frische geistige Regsamkeit häufig erst die Frucht turnerischer Thätigkeit sei. Und dennoch ist es bei uns dahin gekommen, daß das Turnen in unserer Schule ganz aufgehört hat! dabei ist kein eigentliches Hinderniß ersichtlich, vielmehr ist seit dem Bestehen des Männerturnvereins hieselbst der Schule schon durch die derselben zur Verfügung gestellten Geräthe ein Mittel mehr geboten, während ja überall zu einem Turnunterricht in der Schule weder für letztere noch für die Eltern nennenswerthe Kosten erforderlich sind. Es hieße gewiß den Bildungsstand unserer Bürger unterschätzen, wenn man annehmen wollte, dieselben wären grundsätzlich gegen das Schulturnen, oder begriffen nicht dessen Nutzen. Woran mag es also liegen, daß die Turnübungen der Jugend bei uns aufgehört haben? Giebt es der Ursachen auch mehrere, die vornehmlichste ist die Indolenz der Eltern. Denn so lange der Turnunterricht in den Schulen nicht obligatorisch, liegt ihnen die Sorge dafür zunächst ob, und wäre es ihnen wirklich Ernst mit der gymnastischen Bildung, mit der vollständigen Erziehung ihrer Kinder, so wäre es ihnen ein Leichtes, die geringen Hindernisse zu beseitigen, die ihrem Wunsche im Wege stehen können.

Ist man nur einmal gegenwärtig bei den abendlichen Uebungen des Männerturnvereins, so kann man sich überzeugen, wie sehr der ursprüngliche jugendliche Trieb nach Körperthätigkeit durch den bloßen Anblick bei den Knaben hervortritt, und es ist ein Jammer zu sehen, wie dieser Trieb, der zu den edelsten der Jugend gehört und zu dem schönsten Ziele führt, wenn er gepflegt wird — wie dieser Trieb in seinem Drange ausarten muß in Regellosigkeit und Rohheit. Geht einmal hin, Ihr Eltern, und seht dies wilde Toben und Balgen bei dem Turnplatz an den Uebungsabenden, seht wie viel Mühe es Turnern kostet, die Knaben nur so viel abzuwehren, daß kein Unglück geschieht; vergleicht dann dies Bild mit einem andern, wo Eure Kinder unter Aufsicht eines Lehrers in Reihen an den Turngeräthen stehen, und munter und freudig, in selbstbegränzter Freiheit durch frischen fröhlichen Gebrauch ihrer jungen Glieder sich Muth und Selbstvertrauen erworben — zieht dann die Parallele. Vergeßt dabei aber nicht, daß hier das Gute unterlassen das Schlechte fördern heißt.

— Der Stadtsecretär Schwetzky in Rehna ist zum Provisor bei der Kirche zu Rehna Allerhöchst bestellt worden.

— **Güstrow, 1. Juni.** Die diesjährige Diöcesanversammlung hieselbst wurde heute durch einen Gottesdienst in der Domkirche eröffnet. Die Predigt hielt Herr Pastor Chrestin aus Bützow. Die im Hörsaale der Realschule abgehaltene Versammlung war zahlreich besucht. — Heute traten ca. 40 Schüler des Gymnastums unter Leitung zweier Lehrer eine Turnfahrt an.

— **Schwerin**, 1. Juni. Der Einzug JJ. KK. HH. des Großherzogs und der Frau Großherzogin Anna in Ludwigslust fand am Montage 11½ Uhr statt. Eine zahllose Volksmenge war aus der Nähe und Ferne herbeigekommen, um dem hohen Paare ihre Huldigungen darzubringen. — Der ganze Ort war überaus reich mit Fahnen, Flaggen, Kränzen und Guirlanden geschmückt; die Ehrenpforte überraschte durch ihre Schönheit und Pracht. — Die Illumination, vom Wetter begünstigt, ließ nichts zu wünschen übrig. (N. C.)

— **Güstrow**, 25. Mai. Der Kammer-Ingenieur Carl Ludwig Beyer hieselbst ist am heutigen Tage an die Stelle des verstorbenen Kammer-Ingenieurs Schröder als Rendant bei der wendischen Kreis-Casse des Credit-Vereins bestellt worden. (N. C.)

— **Grabow**, 31. Mai. Nach einer Pause von wenigen Tagen ist im Gebiete des hiesigen Amtes schon wieder Feuer gewesen, und zwar sind in dem anderhalb Meilen von hier entfernt liegenden Grenzdorfe Semmerin drei Erbpachtgehöfte, in dem auch vier Tagelöhnerfamilien wohnten, niedergebrannt. Der ziemlich starke Westwind, welcher alle diese Tage hindurch und auch gestern bis gegen Abend wehte, hat die Flamme so so schnell um sich greifen lassen, daß die herbeigeeilten Spritzen, wozu auch die aus hiesiger Stadt gehörten, nur noch rauchende Schutthaufen vorfanden. Es wird gesagt, daß das Feuer durch einen brennenden Schornstein veranlaßt sei. (M. Z.)

— Die Maulfäule unter dem Rindvieh zu Frauenmark bei Parchim (ritterschaftlichen Amts Criwitz) ist erloschen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 1. Juni. Die „N.-Z." bringt einen Wiener Brief vom 30. Mai, nach welchem Rußland in der Conferenz vom 28. Mai entschieden seine nur unter Vorbehalt aufgegebenen Ansprüche hervorhob. Die dänischen Bevollmächtigten lehnten die Discussion des britischen Vorschlages für so lange ab, als Deutschland denselben als unannehmbar betrachte. Die Verlängerung des Waffenstillstandes auf zwei Monate wird nicht bezweifelt.

Der Glaube an eine demnächst zu erwartende Begegnung des Königs von Preußen mit dem Kaiser von Oesterreich erhält sich und ändert nur zuweilen die ihn umkleidende Form. So wird heute der „Allgemeinen Zeitung" aus Karlsbad geschrieben, daß dort König Wilhelm von Preußen am 12. Juni seine Kur antreten, daß der Ministerpräsident v. Bismark den Monarchen dahin begleiten werde, daß man mit Sicherheit den Kaiser von Oesterreich erwarte und das vielleicht auch der Kaiser Alexander von Rußland mit dem Könige von Preußen in Karlsbad eine Zusammenkunft halten werde.

Der Gesammtverlust der preußischen Truppen während des letzten Feldzuges berechnet sich nach den officiellen Nachweisen auf 116 Officiere, 218 Unterofficiere, 46 Spielleute und 1592 Gemeine an Todten und Verwundeten, wozu noch 9 Officiere und 117 Unterofficiere, Spielleute und Gemeine an Gefangenen hinzutreten. Von letzteren kommen weit über die Hälfte auf Cavallerie und hat namentlich das 8. Husaren-Regiment ein sehr starkes Contingent hierzu geliefert. Fünf von den gefangenen Officieren, wie ein nicht unbedeutender Theil der Mannschaften befinden sich jedoch in der Zahl der Verwundeten mit eingerechnet. Gleich todt auf dem Platze geblieben oder unmittelbar an ihren Wunden gestorben sind 28 Officiere, welche sich den Chargen nach folgendermaaßen vertheilen: 1 Generalmajor (v. Raven), 2 Majore (v. Jena und v. Beeren), 3 Hauptleute, 4 Premierlieutenants und 18 Secondelieutenants. Unter den Verwundeten befinden sich an höheren Officieren 1 Generallieutenant (v. Mannstein), 1 Oberst (v. Krohn, Commandeur des 4. Garde-Regiments) und 2 Oberst-Lieutenants (v. Hartmann, Commandeur des 60. Regiments und v. Gleißenberg.)

— **Hamburg**, 1. Juni. Der Prinz Friedrich von Augustenburg langte gestern Abend, in Begleitung seines Bruders Christian und des Major Schmidt, von Kiel hier an und reiste mit dem Courierzuge der Berliner Bahn weiter, zunächst nach Berlin, um von da, wo er seine bei Hofe anwesende Mutter und Schwester trifft und heute verweilen wird, nach Schloß Dolzig zu den Seinigen sich zu begeben.

— **Frankfurt a. M.**, 2. Juni. In der heutigen Bundestagssitzung hat auf den Antrag der vereinigten Ausschüsse die Bundesversammlung die Bundesregierungen aufgefordert, die Ausfuhr von Pulver und anderer Kriegsmunition aus Norddeutschland seewärts zu verbieten.

— **Wien**. In finanziellen Kreisen ventilirt man die Frage, ob und wie Oesterreich wohl einen Ersatz der Kosten, welche ihm seine Theilnahme an dem Feldzuge gegen Dänemark verursacht hat, und die man auf mindestens 10 Millionen Silber schätzt, erlangen werde. In diesen Kreisen will man wissen, daß Oesterreich mit Preußen auch über diesen Punkt einig sei, die Kriegsentschädigung zusammen in der Höhe von beiläufig 25 Millionen Thaler zu begehren, und zwar würde dieser Betrag durch eine Anleihe der Herzogthümer aufzubringen sein.

— **Kopenhagen**, 30. Mai. „Dagbladet" will heute wissen, daß die Königl. Regierung fest entschlossen sei, einem jedem Versuche auf Zerstückelung Dänemarks und Vernichtung der Unabhängigkeit der dänischen Nation den bestimmtesten Widerstand entgegenzustellen. Falls die Bemühungen Dänemarks, solches zu verhindern, sich alsdann fruchtlos erweisen sollten, würden die dänischen Bevollmächtigten sich von der Londoner Conferenz zurückziehen. „Unser kleines Land," bemerkt das genannte Blatt, „kann genöthigt werden, sich dem Unvermeidlichen zu fügen. Einer ungeheuren Uebermacht gegenüber, verrathen von Schweden-Norwegen, im Stich gelassen von England, geopfert von Frankreich, kann es den fortgesetzten Widerstand für hoffnungslos erachten, allein es darf keine Handlung unterlassen, wodurch es einen Protest gegen eine Gewaltthat erheben kann, welche die Theilung Polens übertrifft und dereinst auf dem Gewissen Europas schwer lasten wird."

— **Brüssel**, 2. Juni. Die „Independance" meldet aus Kopenhagen: Dänemark wird Verlängerung des Waffenstillstandes bewilligen. Die Armee sei gelichtet, selbst Alsen und Fühnen seien allzusehr entblößt, Wiederstand unmöglich.

— **London**, 30. Mai. Die vorgestrige Conferenz-Sitzung hat von 1 Uhr bis 3½ Uhr Nachmittags gedauert und mit einer Vertagung bis zum 2. Juni geschlossen.

Der „Morning Post" zufolge hat Dänemark erklärt, es werde am 12. Juni, d. h. mit Ablauf des Waffenstillstandes, die Blockade wieder eintreten lassen und sei zur Fortsetzung des Krieges bereit. Das erwähnte Blatt hält es für unwahrscheinlich, daß die Conferenz zu einem befriedigenden Ergebniß führen werde.

Heute hat in der katholischen Kapelle in Kingston-on-Thames die Trauung des Grafen von Paris mit der Prinzessin Isabelle von Orleans stattgefunden. Vollzogen wurde sie durch den Rev. Dr. Grant, katholischer Bischof von Southwark, welchem der Abbe Guelle und der Rev. W. Ainsworth assistirten. Unter den vornehmen Gästen, die der Feierlichkeit beiwohnten, waren die Gesandten Oesterreichs, Preußens, Spaniens, Portugals, Italiens und Belgiens. Nach der Trauung erhielten die Neuvermählten in Claremont einen Besuch vom Prinzen und der Prinzessin von Wales. Unter Zelten im Park wurde dort ein Dejeuner für 200 Personen servirt.

— **Paris**, 31. Mai. Der „Moniteur" erwähnt eines in Kiel verbreiteten Gerüchts, daß der Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Gablenz Befehl erhalten habe, Vorbereitungen zum Rückmarsche zu treffen.

Der „Moniteur" macht ferner auf eine angeblich in Leipzig erschienene Broschüre aufmerksam, welche der Glücksburgischen Linie des holsteinischen Herzogshauses ein eben so begründetes Erbfolgerecht zuspricht, wie der Augustenburgischen.

Der „Moniteur" meldet heute ebenfalls, daß die nächste Sitzung der Londoner Conferenz am Donerstag, den 2. Juni, stattfinden wird. Dazu lesen wir im heutigen Abendmoniteur folgende Note: „Man kündigt an, daß die Bevollmächtigten in der letzten Sitzung der Londoner Conferenz sich schließlich mit der Nothwendigkeit beschäftigten, im Interesse der Menschlichkeit und auch in dem der Unterhandlungen die Waffenruhe zu verlängern, welche bekanntlich am 12. Juni zu Ende geht. Die Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte sind, wie es scheint, aufgefordert worden, ohne Verzug um Instructionen in dieser Beziehung einzukommen, damit diese Frage in der Sitzung vom nächsten Donnerstag verhandelt werden könne."

— **Athen**, 12. Mai. Der Barometer unserer moralischen Zustände steht sehr tief — auf Unwetter. In Athen sind Verbrechen an der Tagesordnung und machen gar keinen Eindruck mehr. Kaum vergeht ein Tag ohne Mord, kaum eine Woche ohne Selbstmord, während man früher den Selbstmord gar nicht kannte. Wüthende Hunde durchlaufen die Stadt. Menschenblattern verheeren das Land, weil die Revolution alle Sanitätsverordnungen dagegen, als von der tyrannischen Herrschaft der Baiern herstammend, aufgehoben hat. Es gab diesen Winter keinen Impfstoff, und giebt jetzt noch keine prophylaktische Behandlung eines vom Hunde Gebissenen. Mit solchen Kleinigkeiten befaßt sich eine revolutionäre Regierung

nicht. So eben vernehme ich, daß gestern Abend drei junge Männer, wahrscheinlich Studenten, auf dem Spaziergang in Ampelokypos begriffen (eine Viertelstunde von der Stadt), von Räubern gefaßt und in die Berge geschleppt worden seien.

— In **Polen** währen die Deportationen zu Hunderten fort; auch haben wieder zahlreiche kriegsgerichtliche Hinrichtungen stattgefunden. Die revolutionäre Partei giebt, obwohl der Aufstand im Felde besiegt ist, ihr Spiel noch nicht auf und der Insurgentenführer Bosak hat von dem geheimen Ausschuß in Paris Befehl, nach Polen zurückzukehren. Ueber die Ausführung des Bauern-Ukases, welcher den Ruin des Adels beschleunigt, wird viel geklagt. Aber die russische Regierung will auch den übermäßigen Einfluß der Geistlichkeit beugen und führt die gänzliche Aufhebung der Klöster im Schilde.

Zum Schein.

(Fortsetzung.)

„Wenn Du einen Freund fändest," begann der Schneider wieder, „der mit der Justiz ein Bischen Bescheid wüßte und mit Dir bloß zum Schein Kauf machte, da könnte es allenfalls gehen." Er reichte ihm dabei das geleerte Glas zurück, das Michel füllte und mechanisch an die Lippen setzte, denn er hatte jetzt nachzugrübeln und ging die Reihe seiner Freunde durch, wer ihm wohl diesen Liebesdienst erweisen könne, stürzte das Glas endlich hinunter und wie davon inspirirt, rief er plötzlich: „Du, Weber, könntest mir den Gefallen thun, denn wenn Du auch in Militärgeschichten ein kreuzdummer Kerl bist, bei der Justiz hast Du schon was mit Deinem ewigen Prozessiren profitirt."

„Ja," sagte der Schneider lebhaft beistimmend, „Pils, Du könntest es thun, Du bist darin bewandert und Michel wird es gewiß nicht umsonst verlangen."

„Nein!" replicirte Michel, indem er hinzufügte: „Ich will mir's gern was kosten lassen, wenn mir nur nicht die vom Gericht Haus und Hof um Nichts und wieder Nichts zerstören dürfen."

Pils hatte bisher geschwiegen und mit seinem gewöhnlichen stupiden und albernen Gesichte dem Gespräche zugehört; jetzt legte er seine zähen, blassen Gesichtszüge in noch dümmere Falten und entgegnete mit dem ihm eigenen, ängstlichen und zurückhaltenden Wesen: „Ja, ich will's wohl thun, Bruder Michel; aber die Sache muß unter uns bleiben, sonst kommen wir Alle in Teufels Küche."

„So höre," entgegnete beleidigt Michel, „ich hab' bei der Garde gestanden und mir nichts zu Schulden kommen lassen!"

„Nun, da gehen wir einmal, wenn wir's nächste Mal zu Markte fahren, zum Advocaten hin und lassen die Sache aufsetzen," meinte Pils vorsichtig.

„Und Du giebst es ihm schriftlich," bemerkte der Schneider, „das es nur zum Schein ist."

„Dummes Zeug," schrie der Garde-du-Corps-Michel dazwischen, das branch' ich nicht; der Weber weiß ja, daß er das Gut nicht bekömmt."

„Hast Recht und ich bin auch Zeuge darüber," erwiederte beschwichtigend der Schneider. Hiermit ward die Unterredung geschlossen; schon am dritten Tage darnach aber fuhren die drei Genossen in die Stadt und ließen dort den Kauf in aller Form Rechtens aufsetzen.

Michel hörte wohl so etwas von: „Die Uebergabe hat stattgefunden, der Käufer quittirt über die Kaufgelder," aber er dachte, das gehöre Alles dazu, um den Kauf auch rechtsgültig zu machen, und fuhr mit Seelenruhe und innerer Befriedigung heim, denn die Beiden hatten ihm noch so lebhaft den Wolfsrachen des Gerichts geschildert, daß er herzlich froh war, durch dieses geschickte Manöver sich so glücklich vor dem drohenden Ungethüm salvirt zu haben.

Aus diesem süßen Traume sollte er indessen nur allzubald aufgerüttelt werden.

Kaum nämlich waren einige Wochen verstrichen, so erhielt er vom Gericht einen Brief ganz andern Inhalts. Es war eine Exmissionsklage von seinem guten Freunde, dem Weber Pils, aus der ihm nur so viel klar wurde, daß es sich um seine Nahrung handle und daß etwas recht Schlimmes gegen ihn im Spiel sei. „Verklagen, — dieser stille Kopfhänger will mich verklagen?" brach der nun von allen Seiten Gehetzte wüthend los. „Was fällt ihm denn ein?" Dies sagend, eilte er spornstracks zu dem neu aufgetauchten Feinde, den er ruhig hinter seinem Webstuhle sitzen und webend fand.

Der Weber ging ihm mit seinem gewohnten heuchlerischen Wesen freundlich entgegen, dieser aber platzte gleich los und ergoß eine Fluth von Schimpfreden über den ruhig Dastehenden der mit einem halb verschmitzten, halb blödsinnigen Lächeln den Wuthausbrüchen zuhörte, denn er kannte schon die Natur seines Freundes, der, wenn er sich ausgepoltert, jedem begütigenden Worte am zugänglichsten war. Nachdem der Garde-du-Corps-Michel ausgetobt, sagte er ganz trocken: „Aber Du geberdest Dich ohne Grund wie toll, lieber Freund. Ich mußte eine Klage machen; der Advocat hat mir's gerathen, damit sie erst recht wegen des Kaufs keinen Verdacht bekommen."

„Aber warum jagst Du mir denn den Schreck in die Glieder?" entgegnete der schon Beschwichtigte, „Du durftest mir's ja nur sagen, dann war die ganze Sache gut."

„Nun, ich hab's dem Advocaten übergeben," war die Antwort, „und dachte nicht, daß es so rasch gehen würde. Ich wollte heute zu Dir, Dir's zu sagen, hatte aber nicht Zeit, sogleich abzukommen."

„Das Alles aber macht doch recht viel Kosten," entgegnete der schon ziemlich Beruhigte.

„Nun, das schadet ja nicht," erwiederte der mit Wohlgefallen seine juristisch Bauernklugheit auskramende Weber; die Nahrung ist nicht Dein — Du hast sonst nichts; was können sie Dir da nehmen, denn wo nichts ist —"

„Da hat der Kaiser sein Recht verloren," fiel lachend Michel ein. — Die beiden Freunde schüttelten sich die Hände und der Weber versicherte feierlich, daß dies gar nichts zu bedeuten habe. —

Michel ging beruhigt und seinen Jähzorn bereuend, sorgenlos heim, während Jener ihm tückisch nachgrinzte: „Ich hab' ihn sicher gemacht; er verpaßt jetzt den Termin und das Gut ist mein! Ich hab' schon lange nach so einer Nahrung getrachtet; solche Geschäfte nur bringen noch etwas ein, denn bei der Weberei könnte man verhungern."

Wieder waren Wochen vergangen und der erste Termin mit seiner Ehefrau abgelaufen, die beharrlich auf Scheidung bestand, und Trunksucht, schlechte Wirthschafts-Führung und daraus entspringende, unüberwindliche Abneigung zum Scheidungsgrunde machte.

Es schmerzte Michel sehr, daß sein warmes Interesse für „Gemeinde-Angelegenheiten" als Trunksucht ausgelegt wurde und er begriff nicht, wie sein Weib wegen dieser Kleinigkeit so viel Aufhebens machen und so hartnäckig auf Scheidung beharren konnte.

Aber doch hatte es sein Gutes und brachte in ihm eine große Veränderung hervor. Sein Ehrgefühl war verletzt; er konnte sich nicht mehr vor der versammelten Gemeinde sehen lassen und statt unter seinen Genossen das große Wort zu führen und in Alles, was ihn nicht im Entferntesten anging, mit d'reinzusprechen, bekümmerte er sich jetzt mehr um seine Wirthschaft und blieb still verschlossen zu Hause.

Er war im Grunde ein ehrlicher, ordentlicher Mensch, nur die Soldaten-Reminiscenzen, Eitelkeit und Prahlsucht hatten ihn in die Schenke gelockt, mehr als ihm lieb und dienlich war. Jetzt wollte er beweisen, daß er ein tüchtiger Wirth, daß es mit seiner Sache vorwärts ginge, der Lene, seinem Weibe zum Trotz.

Da auf einmal sollte ihn ein noch härterer Schlag treffen und alle gute Vorsätze umwerfen. Ein Gerichts-Beamter erschien plötzlich mit dem Ortsrichter und kündigte ihm die sofortige Räumung seiner Nahrung, bei Vermeidung von Zwangsmaaßregeln an.

Anfangs sah Michel die Leute mit großen Augen an; er wußte ja, was er mit dem Weber verabredet hatte und war deshalb nicht erst zum Termin gegangen, zu dem er vorgeladen; aber als ihm der Executor seinen Auftrag wiederholte, schrie er wie außer sich: „Nein, das ist nicht möglich, so schlecht kann ja Niemand sein! Nicht wahr, der Weber will mich nur zum Narren halten? Das ist Alles nur zum Schein."

„Ach was Schein," sagte der schon ärgerlich gewordene Exekutor; „der Weber hat mir selbst, noch heut', eh' er fortreis'te, streng angesagt, keine Umstände zu machen. Hier hab' ich den Befehl, Euch hinauszuwerfen."

Michel starrte auf das unselige Blatt und las: „Im Namen des Königs." Es schwirrte ihm vor den Augen, heiße Thränen quollen daraus hervor und er, der sich sonst jeder weichen Stimmung geschämt, stemmte jetzt den Kopf in beide Hände und weinte wie ein Kind. Er hatte kein Wort, keine Gedanken für diese Schlechtigkeit, nur sein Kopf hämmerte, seine Stirn brannte und er ahnte, daß heute ein fürchterlich nagender Schmerz die Axt an den einst so stolzen Lebensbaum legte.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

In der Nacht vom 24/25sten v. M. sind hier 2 Bretter und 2 Latten gefunden, welche muthmaaßlich gestohlen und abgeworfen sind. Der sich legitimirende Eigenthümer kann dieselben innerhalb 4 Wochen wieder in Empfang nehmen, widrigenfalls über dieselben anderweitig wird verfügt werden.

Grevesmühlen, den 1. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeister **Knöchel** gehörigen Gartens oberhalb des Badstüberbruchs, Nr. 765, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 11. d. M.,

Vormittags 11 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß 100 Thlr. geboten sind, und die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 3. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Tischlermeisters **Heinr. Jancker** gehörigen Scheunen, nämlich:

1) der halben Scheune, Nr. 29, am Badstüberbruch;
2) der Scheune, Nr. 118, oberhalb des Badstüberbruches;
3) der Scheune, Nr. 119, ebendaselbst;
4) der Scheune, Nr. 120, ebendaselbst;
5) der Scheune, Nr. 121, ebendaselbst;

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 11. d. M.,

Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 3. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Im Auftrage des Schustermeisters Herrn **Hr. Nebermann** habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf seines Hauses vor dem Wismarschen Thor sub No. 409 einen ersten Termin auf

Montag, den 6. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Dienstag, den 14. d. M.,

beide Male **Vormittags 11 Uhr** im Bäckermeister **D. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 3. Juni 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Am Montag, den 20. d. M.,

sollen im hiesigen **Schützenhause** gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden:

1 Secretair, 1 Lehnstuhl, 1 Commode, 1 Tisch, sämmtlich von Mahagoni, 1 eschen Tisch, 1 do. Chatoll, 1 do. Sopha und Stühle, polirte und lackirte Schränke, Tische, Spiegel, Uhren, Betten und Leinenzeug, Silbergeschirr und Porzellan, Haus- und Küchengeräth, sowie auch 1 Kuh und Einrichtungen zum Materialladen, ferner 1 Einspänner-Sielen mit Messingbeschlag, 1 Zengrolle, 1 eichen Blocktisch von ca. 11 Fuß Länge u. s. w.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr, und können die Sachen am Tage vorher in Augenschein genommen werden.

Grevesmühlen, den 3. Juni 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Auctions-Anzeige.

Am Mittwoch, den 22. d. M.,

Morgens von 9 Uhr an, sollen auf dem hiesigen Amtshofe

1 Wienerwagen, 2 Kummetsielen mit Zubehör, 1 Schlitten mit Geläute, 1 Sattel mit Zaum, 1 magahony Kinderbettstelle, 3 tannene Kinderbettstellen, mehrere große Bettstellen, Schränke, Sopha's, Stühle, Tische, Spiegel, Commoden, mehrere Wasserküven und Balgen, sowie sonstiges Haus- und Küchengeräth

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung in Courant verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Grevesmühlen, den 2. Juni 1864.

Pfenningstorff, Amtsprotocollist.

Allerneueste

grosse Geldverloosung

von

2 Mill. 650,000 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, genehmigt und garantirt von der

Staats-Regierung.

Unter **17,900** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von Mark 250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 2 mal 25,000, 2 mal 20,000, 2 mal 15,000, 2 mal 12,500, 2 mal 10,000, 1 mal 7500, 5 mal 5000, 7 mal 3750, 85 mal 2500, 5 mal 1250, 105 mal 1000, 5 mal 750, 130 mal 500, 245 mal 250, 11000 mal 117 etc. etc.

1 ganzes Original-Staatsloos kostet 4 ℛ Pr.
1 halbes „ „ „ 2 „ „
2 viertel „ „ kosten 2 „ „
4 achtel „ „ „ 2 „ „

Beginn der Ziehung

den 9. Juni.

Meine durch **fortwährende Gewinn-Auszahlungen der grössten Treffer** hinlänglich bekannte und beliebte Geschäftsdevise bleibt unverändert und stets bewährt:

„Gottes Segen bei Cohn!“

Auswärtige Aufträge mit Rimessen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, oder gegen Postvorschuss führe ich selbst nach den entferntesten Gegenden **prompt** und **verschwiegen** aus, und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach der Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Die Maschinen-Bauanstalt

von **C. H. Raulf & Comp.** in **Wismar**

empfiehlt zur bevorstehenden Rappernte sehr praktische **Rapp-Cylinder mit Schüttelwerk**, bei welchen durchaus keine Saat verloren geht und so viel abtragen, wie zwei Mann einschlagen; ferner **Englische Patent-Kornrummeln** und verbesserte **Hornsby'sche Rummeln.** Sämmtliche Maschinen können zu jeder Zeit abgeholt werden, wie auch bei billigen Preisen für gute Arbeit garantirt wird.

Frische Caffeekuchen

von Hefen- und Blätterteig hält bestens empfohlen

W. Neumann's Conditorei.

Mit dem Schiffe „Arcia“, Capt. Harrison, so eben empfangene

beste doppelt gesiebte Nußkohlen

verkaufe, während der Entlöschungszeit, zum billigsten Preise. — Wismar, 27. Mai 1864.

Franz Pfannenstiel.

Eine Exercier- und eine Spitzkugelbüchse sind billig zu verkaufen.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Clavier

steht billig zu verkaufen. Nachweis in der Exped. dies. Blattes.

Den sehr geehrten Damen der Stadt und Umgegend erlaube ich mir, mich mit der Anfertigung **weiblicher Kleidungsstücke** bestens zu empfehlen, unter Zusicherung gut und nach den neuesten Moden und Mustern verfertigter Arbeit und billig gestellten Preisen. — Ferner erlaube ich mir mein bis jetzt betriebenes

Putzgeschäft

in gütige Erinnerung zu bringen.

Grevesmühlen. **Elise Sandmann.**

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von 4—6 Uhr Nachm.:

Harmonie.

Montag, bei günstiger Witterung, von 6—8 Uhr:

Harmonie.

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Cyclorama

von E. Schulz.

Ein hochgeehrtes Publicum mache ich auf meinen eingerrichtetes Cyclorama ganz besonders aufmerksam. Nachstehende Ansichten sind so meisterhaft und naturgetreu ausgeführt, daß es an allgemeinem Interesse nicht fehlen wird.

Ich empfehle das Cyclorama dem Wohlwollen des geehrten Publicums hochachtungsvoll und ergebenst.

Programm. 1. Ansichten vom Kriegsschauplatze von Schleswig-Holstein. 2. Der Morgen von Neapel und des Vesuvs. 3. Die Festung Kufstein in Tyrol. 4) Salzburg in Tyrol. 5. Der Reichenbach und das Wellhorn in der Schweiz. 6. Der vulkanische Ausbruch des Aetna. 7. Kaub und die Pfalz. 8. Interlaken, Canton Bern in der Schweiz. 9. Gallerie der Statuen des Vaticans. 10. Der große Billardsalon in Paris (das Innere). 11. Ansicht von Venedig bei Nacht. 12. Ansicht von Paris. 13. Ansicht der Eisenbahnbrücke in Valesville. 14. Brand der Kirche St. Marc in Venedig. 15. Ansicht des Schlosses Rheinstein bei Nacht. 16. Hotel Cluni in der Schweiz. 17. Vorhof in der Villa Albani in Rom. 18. Großer Canal in Venedig. 19. Ansicht von Newyork. 20. Illumination in Paris.

Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Eintrittspreis 4 ßl. Kinder die Hälfte.

Stand bei dem Schützenhause.

Erwiderung an W.

Du Spiegelberger mit dem katzenfreundlichen Gesichte, wir kennen Dich! Du hast eine gute Spürnase, oder bist von Eingeweihten über unser Beginnen genau unterrichtet, wenn es immerhin Brodneid oder wie Du es sonst nennen willst, war; aber frohlocke nicht zu zeitig, wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Wir hoffen auch ohne Deinen recht uneigennützig scheinenden Wunsch auf guten Erfolg, Du edle Habichtsseele.

Alle, welche meinem Manne die letzte Ehre und mir dadurch ihre Theilnahme bewiesen haben, sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank.

Grevesmühlen, den 4. Juni 1864.

Julie Warnicke, geb. Blanckenburg.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 46. Donnerstag, den 9. Juni. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

† **Grevesmühlen**, 7. Juni. Wenn ein Artikel im vor. Wochenblatte den kürzlich in demselben Blatte gelegentlich des Abgangs des Hrn. Pastors Grohmann gerügten steten Wechsel des Rectorats hiesiger Stadtschule kritisirt und dabei zu dem Schlusse gelangt, daß „vielmehr tiefer liegende Gründe obwalten", die das Gedeihen der Stadtschule hindern, so ist dies so weit sehr richtig. Daß aber die „Indolenz" der Eltern die hauptsächlichste Schuld daran tragen sollte, wäre doch erst zu beweisen. Einsender glaubt im Gegentheil, daß die hiesige Einwohnerschaft sich seiner Zeit redlich und warm für Besserung der Verhältnisse ausgesprochen, auch materiell dafür eingetreten ist, doch daß die Intelligenz nicht so allgemein ist, daß Alle für Einen stehen, wo es gilt, das Wohl der Stadt, hier im Speciellen die Zukunft, zu verbessern, ist nicht unsere Schuld! Im beregten Artikel scheint es aber auch nur auf eine Branche des Erziehungswesens abgesehen zu sein und diese ist das Turnen. Wir sind ganz der Ansicht des geehrten Referenten in Nr. 45, daß das Turnen Geist und Körper in die rechte Harmonie bringt, doch was geschieht dafür, den Sinn zu wecken? Subscriptionsbögen zum Sammeln von Unterschriften thun's wahrlich nicht. Man schaffe den Kindern einen Turnplatz in der Nähe der Stadt — unserer Meinung nach könnte der jetzt von den Turnern benutzte Platz sehr gut mit dazu verwendet werden, wenn kleine Aenderungen damit vorgenommen würden, und jetzt dafür Sorge getragen würde, auf passendem nahegelegenen Terrain eine Anlage für folgende Zeiten zu machen. Wenn dann die Kinder nach dem Wahlspruch der 4fachen F. frischen, freien, fröhlichen Unterricht erhielten, ohne daß der obligatorische Schulstock dabei walte, wenn Vorturner mit Lust und Liebe die Jugend zur Nachahmung spornten, dann glauben wir, würde sich Alles von selbst machen. Dann würde auch das Winterturnen sich nicht so unnütz erweisen, sondern als eine Fortübung von Sommer zu Sommer gern besucht werden. Dies unsere Ansicht vom hiesigen Turnen.

Aber nicht das Turnen allein — nein, hauptsächlich die geistige Ausbildung der Kinder muß uns am Herzen liegen. Es hieße nur Wiederholungen bringen aus früheren Jahrgängen d. Bl., wollten wir die Nothwendigkeit der Besserung dieser Schulverhältnisse vorführen. Die eingetretene Aenderung ihrer Verhältnisse ist aber lange nicht befriedigend und wird nicht befriedigend ausfallen, bevor die „tiefer liegenden Gründe" des Referenten in Nr. 45 gehoben sind. Diese zu bewältigen, müssen wir ruhig fortstreben.

— **Parchim**, 2. Juni. Zum Empfange Ihrer Königlichen Hoheiten des Großherzogs und der Frau Großherzogin Anna hatte sich unsere Stadt aufs Beste geschmückt. Guirlanden und Flagen und Fahnen gaben der Stadt ein festliches Ansehen; Ehrenpforten waren am Neuen und am Kreuzthore errichtet; im reichsten Schmuck aber prangte der Platz vor dem Wall-Hotel, wo die Allerhöchsten Herrschaften Wohnung nahmen. Am Thore bewillkommte Hofrath Flörke die hohen Gäste, Allerhöchstwelche unter dem feierlichen Klange der Kirchenglocken in die Stadt einzogen. (N. C.)

4. Juni. Die gestrige Hauptthierschau, berichtet das „R. T.", war durchweg vom Wetter begünstigt und in Folge dessen auch fortwährend von Tausenden von Zuschauern besucht. Alle Ausstellungen waren sowohl an Zahl als Qualität der ausgestellten Thiere bedeutend. Die Productenausstellung ist nicht gerade sehr reichlich beschickt, enthält aber manches Sehenswerthe, unter denen ich hervorhebe: Erdbeeren in Töpfen aus Lenschow, Spargel aus Hoppenrade und Lübtheen, Wollproben und Schafbilder aus Weisin, Bienenkörbe 2c.

— **Schwerin**, 6. Juni. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin Anna sind mit Gefolge am 4. Nachmittags kurz nach 3 Uhr von Parchim über Crivitz hier wieder eingetroffen. (N. C.)

Die Reise Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzog und der Frau Großherzogin Anna von Parchim nach Schwerin war eine ununterbrochene Reihe von Huldigungen, dem hohen Paare dargebracht von der Liebe und Verehrung treuer mecklenburgischer Herzen. In Neuhof und Severin wurden die Allerhöchsten Herrschaften von den Gutsherrschaften, in Bergrade von den Erbpächtern und Schulen der umliegenden Dörfer festlich empfangen; in Friedrichsruh hatte Herr Mann eine reich geschmückte Ehrenpforte errichtet, von dort führten die Großherzogl. Beamten das hohe Paar nach Crivitz.

— Aus Krakow berichtet das Schulblatt: Der Rector Haeßler hieselbst hat zur Kräftigung der Schuljugend das Turnen ins Leben gerufen, und hat sich der Unterricht in demselben Seitens der Knaben aus den drei Oberclassen der Bürgerschule, sowie einige Kinder aus der approbirten Nebenschule einer großen Theilnahme zu erfreuen. Den Unterricht ertheilen zur Zeit der genannte Rector und der Elementarlehrer Ullerich, nachdem vom Magistrat und Bürgerausschuß der Stadt auf das Gesuch des Rectors ein zu dem angegebenen Zweck geeigneter Platz auf dem nahen „Buchenberge" bestimmt und der nöthige Apparat zu den Turnübungen auf Stadtkosten angefertigt worden ist. (N. C.)

— Die Gesellschaft des Schauspieldirectors Julius Brede spielt zur Zeit in Ribnitz, wird aber bereits am 26. d. M. im Sommertheater zu Wismar eine Reihe von Vorstellungen beginnen. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 4. Juni. Das Gerücht von dem Rückzuge der österreichischen Truppen aus den Herzogthümern ist grundlos, im Gegentheil ist eine Ergänzung resp. Verstärkung der österreichischen Truppen und Geschütze vorbereitet. Das diesseitige Marine-Ministerium hat alle Anstalten getroffen, für den Fall der Erneuerung der Feindseligkeiten, die Kräfte der preußischen Flotte zur Ergreifung der Offensive zu verstärken. Möglicher Weise wird auch ein preußischer Monitor in die Action einzutreten bereit sein.

— Ueber die Reise des Herzogs Friedrich wird viel Widersprechendes erzählt. Er wurde in Wien erwartet, scheint aber vorläufig in Dolzig bleiben zu wollen, wo er sich mit einem österreichigen Diplomaten besprechen soll. Die dreistündige Unterredung mit Hrn. v. Bismarck mag nicht der angenehmsten Art gewesen sein: die officiösen Organe ziehen neuerdings gegen diesen Fürsten zu Felde, der nicht geneigt scheint, sich einem preußischen Protectorat zu unterwerfen. Man spricht von österreichischen Einflüssen, auch mit Beziehung auf die Bundesreform. Das Frankfurter Project). Ferner ist von einer Convention zwischen Schleswig-Holstein mit Hannover die Rede, um zu einer deutschen Flotte beizutragen, zu welcher Oesterreich eine Station liefern würde. Alles ungelegte Eier — und daher jedenfalls voreilig, über den „Undank des Herzogs" zu schreien. Wofür hat er eigentlich bisher zu danken?

Daß eine Kopenhagener Correspondenz der „Independ." die klägliche Lage des dänischen Heeres, welches kaum Fühnen zu schützen im Stande sei, schildert, mag Aufrichtigkeit sein;

aber daß dieses vorzugsweise dänisch-gesinnte Organ uns jetzt einreden will, man fange dort an, den Besitz der deutschen Herzogthümer mehr als eine Quelle der Schwäche und der Unruhe, als der Stärke und des Wohlergehens anzusehen, heißt doch eine starke Zumuthung. Besagte Correspondenz glaubt, im Stillen sei man wegen des Friedens einig und warte nur ein Heranreifen der öffentlichen Meinung ab. Die aber scheint, nach der Sprache der Kopenhagener Presse zu schließen, sehr langsam zu reifen. Und am Ende fällt die Frucht vor dem Reifwerden ab. Vielleicht aber greift man behufs Rettung der Dynastie zu dem rechten Mittel, nämlich die dänische Demokratie an der Wurzel anzufassen. Wer wagt's?

In Dänemark hat man, da die Westmächte ersichtlich partheiisch gegen Deutschland auftreten, das Spiel noch nicht aufgegeben. König Christian hat eigenhändig und sehr nachdrücklich an Kaiser Napoleon geschrieben. Was Rußland betrifft („was Dänemark recht, ist uns billig," soll Hr. v. Brunnow gesagt haben), so frägt es sich, ob hier Tendenz oder Wichtigmacherei vorliegt! ja man bezweifelt, daß Hr. v. Brunnow Vollmacht vom Großherzog von Oldenburg habe.

In England wird die Presse etwas zahmer gegen uns und giebt Dänemark zu verstehen, es möge die Herzogthümer fahren lassen: habe es (England) doch Nordamerika aufgeben müssen! Uns Deutschen aber, denen Gelehrsamkeit und Weltweisheit (auch Weltklugheit?) bereitwillig zugestanden wird, giebt man (namentlich den rheinischen Gastwirthen) den Rath, uns eine andere Tugend, nämlich die Höflichkeit, zuzulegen. Die pflegt doch nicht die hervorstechende Eigenschaft der Britten zu sein.

Die Zollvereinsfrage scheint im Interesse der bisherigen Ordnung entschieden zu werden. In Wien bläst man Rückzug und baut auf Preußens Wohlwollen, und in Dresden erklärt die Regierung, eine feste Position gegen den Zerfall des Zollvereins eingenommen zu haben.

— **Berlin**, 6. Juni. Die „N. A. Z." glaubt heute verbürgen zu können, daß die in letzter Sitzung der Londoner Conferenz von preußischer Seite proponirte Grenzlinie von Apenrade nach der Westküste Schleswigs als letzte allenfalls annehmbare Bedingung bezeichnet worden sei. Bei der Stimmung der Bevölkerung gegen eine Theilung Schleswigs und dem Mangel an Bereitwilligkeit auf Seiten der neutralen Mächte, dieser Stimmung Rechnung zu tragen, haben die deutschen Großmächte wohl nur die Politik zu befolgen, in den befreiten Herzogthümern mit ihren Truppen zu bleiben und abzuwarten, wer sie daraus vertreiben werde.

Prinz Friedrich Carl ist nach Schleswig abgereist.

— **Eckernförde**, 4. Juni. Aus zuverlässiger Quelle können wir mittheilen, daß jetzt mit der Entlassung der südschleswigschen Fuhrleute von Alsen begonnen ist, indem bereits einige nach hiesiger Gegend retournirt sind. Es sollen 50 Wagen täglich bis zu einer gewissen Anzahl, wie verlautet, 300, entlassen werden, während es heißt, daß der Rest, wohl gegen 200, noch eine Zeit lang dort verbleiben soll.

— **Kopenhagen**, 5. Juni. Nach der „Berlingske Tid." darf es als sicher angesehen werden, daß, falls eine Verlängerung der Waffenruhe oder der Abschluß eines Waffenstillstandes nicht zu Stande komme, die Blokade unverzüglich fortgesetzt werden wird, ohne daß die neutralen Schiffe eine Frist erhalten, auszulaufen.

Justizrath Blaunfeld und Sohn sind vor wenigen Tagen ihrer Haft entlassen worden. Von Sundewitt gelangten dieselben in einem dänischen Boot nach Sonderburg und von da über Korsör nach Kopenhagen.

— **London**, 3. Juni. Ueber die gestern stattgefundene Conferenz läßt sich vorerst Folgendes mittheilen: Die Sitzung währte von 1 bis nahe an 5 Uhr und sämmtliche Bevollmächtigte waren anwesend. Die Vertreter Dänemarks verhielten sich beinahe ganz passiv und deuteten blos an, daß die von den Neutralen gestellten Vermittelungs-Anträge ohne vorhergehende wesentliche Modificationen kaum annehmbar seien. Die Discussion bewegte sich sodann ausschließlich zwischen den Vertretern der neutralen und der deutschen Mächte. Letztere verwarfen zwar den Vorschlag auf Theilung Schleswigs nicht, beantragten aber, gleich den Dänen, bedeutende Modificationen desselben. Sie hielten am Augustenburger fest und mit großer Entschiedenheit verwarfen sie die Zumuthungen des Grafen Russell in Betreff Kiels und Rendsburgs. Schließlich wurden dte Anträge der neutralen Mächte ad referendum genommen. Endlich kam die Waffenstillstands-Verlängerung zur Discussion nnd es wurde der Antrag gestellt, vorläufig eine Verlängerung auf 14 Tage eintreten zu lassen. Auch dieser Antrag wurde zuletzt ad referendum genommen worauf sich die Conferenz bis zum Montag, den 6. d., vertagte.

Der Prinz von Wales, der Herzog von Cambridge und Lord Palmerston sind in Cambridge Doctoren der Rechte geworden, natürlich honoris causa, denn mit dem Recht nimmt es der alte Premier nicht zu genau.

— **Paris**, 2. Juni. Von den vier Italienern, die wegen eines Mordversuchs gegen den Kaiser kürzlich verurtheilt wurden, sind Imperatori und Scaglioni bereits zu 20jähriger Haft ins Gefängniß abgeführt worden; Greco ward über Toulon nach Cayenne gebracht und nur Trabuco sitzt noch in Mazas.

Viel Aufsehen erregt die Enthebung des bekannten Prof. Renan von seiner Professur und seine Anstellung als Bibliothekar, was natürlich dem klericalen Einflusse beizumessen ist. Der Professor mag als Gelehrter und Forscher fortwirken, doch nicht als Jugend- und Glaubenslehrer. Er hat übrigens seine Ernennung in einem Schreiben an den Unterrichtsminister abgelehnt und auch ohne Besoldung in seinen kritischen Studien fortfahren zu wollen erklärt.

Man erzählt, daß die mexicanische Regentschaft hier einen Vorschuß von 500,000 Frs. nachgesucht habe, um die Kosten der Feste bestreiten zu können, die beim Einzuge des Kaisers Maximilian gefeiert werden sollen. Die französische Regierung soll sich jedoch nicht bereit gefunden haben, dieser Bitte zu entsprechen.

Algerien macht dem Kaiser Napoleon viel Sorge. In der Provinz Oran will man „Herr der Lage" geworden sein, doch werden noch immer Truppen hingesandt. Wer General-Gouverneur wird, ist noch unbestimmt. — In Tunis schlagen die Araber sich unter einander, halten aber gegen den Bey zusammen. — Marokko hat sich den französischen Forderungen gefügt und wird Genugthuung leisten.

Zum Schein.

(Fortsetzung.)

Und wirklich, diese ausgesuchte Heuchelei, die unter der Maske gutmüthigen Stumpfsinns solche Scorpionenstiche beizubringen wußte, würde andre noch gewiegtere Leute außer Fassung gebracht haben, als unseren armen Garde-du-Corps-Michel, der sich auf seine Dienstzeit so viel zu Gute that und sich klüger als alle Welt gehalten hatte. Selbst die beiden Gerichts-Vollstrecker fühlten Mitleid mit dem Getäuschten, welcher bei dem Gedanken: die alte Hütte und sein Hab' und Gut verlassen zu müssen, laut weinte.

Endlich sagte der Executor: „Nun macht Euch fertig; Ihr habt ja nur Eure Kleider mitzunehmen. Das Andere muß nach dem Vertrage alles hier bleiben. Ihr seid Soldat gewesen und wißt, was Ordre pariren heißt."

Wie betäubt und nur mechanisch folgte Michel dieser Anweisung und eben so trat er, das Herz voll tausend Gramgedanken, über die Schwelle seiner Hütte, ohne zu wissen, wohin er sich, aus seinen vier Pfählen getrieben, wenden solle.

Sein erster Gang war zum Weber, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Mit geballter Faust und vor Wuth wild rollenden Augen kam er in das Häuschen, in welchem der Gegenstand seines Hasses wohnte. Aber dieser Unrath witternd, war auf einige Tage in's Land hineingezogen.

Michel wanderte, das Herz noch überkochend, voll bitterer Empfindungen in den Wald, um dann nach gedankenlosem Umherirren sein Nachtquartier endlich unter einem Baume aufzuschlagen.

Am andern Morgen war er endlich so weit zur Besinnung gekommen, um sich Arbeit und somit einen Erwerb für sein künftiges Leben zu suchen; er erinnerte sich, einen weitläufigen Verwandten in einem mehrere Meilen entfernten Dorfe zu haben und wandte nun seine Schritte dorthin. Der ängstliche Mann wollte ihn als Knecht annehmen, aber erst dann, wenn Michel ein Attest von seinem Ortsgerichte gebracht, daß seine Sache in Ordnung sei.

Er mußte deshalb, so schwer es ihn auch ankam, in sein Dorf noch einmal zurück und sogar an dem Hause des Schwiegervaters vorbei, weil dies gleich unten im Dorfe, während das Haus des Schulzen am obern Ende desselben lag.

Wie erschrak er, als er behutsam an der gefährlichen Stelle vorbeischlüpfen wollte und grade seine Frau am Brunnen Wasser schöpfen sah.

Ihr am wenigsten mochte er mehr vor die Augen treten, denn mit ihm war's ja nun ganz vorbei, und mit wie höhnischem Auge würde sie auf ihn herabsehen und ihm sein Unglück gönnen, weil er niemals auf sie gehört, so dachte er bei sich.

Er drückte daher die Mütze tief in die Augen, blickte zum Ueberfluß auf die entgegengesetzte Seite und schritt mit Hast vorüber.

Glücklich meinte er schon die Sache überstanden zu haben, da rief ihn das junge Weib mit freundlich gewinnender Stimme, die ihm bis in's innerste Mark fuhr, mit seinem Namen „Michel" so herzlich an, daß er sich hastig umdrehen und die Mütze aus dem Gesicht stoßen mußte.

Die versöhnliche Stimmung, welche Ueberlegung und Vorstellungen nicht zwischen den Beiden hervorzubringen vermocht, erzeugte jetzt sein Mißgeschick.

„Michel," rief sie noch einmal, „Du brauchst Dich nicht zu schämen; wir wissen's wohl, daß sie Dich betrogen haben."

Michel, der sich wohl bewußt war, daß er ein solch' herzliches Entgegenkommen nicht verdiente, fühlte sich um so wohlthuender davon berührt und da ihm ohnehin das Herz so voll war, daß er Jedem hätte seine Geschichte erzählen mögen, geschweige seinem Weibe, an der er noch immer redlich hing, begann er nun ganz unbefangen seine Noth zu klagen.

„Das ganze Dorf ist davon überzeugt, daß Dich der Weber betrogen," sagte Lene.

„Das wäre Alles nicht geschehen," entgegnete Michel seufzend, „wenn Du mir nicht davon gelaufen wärest."

Lene sah ihn ein Weilchen mit großen Augen an und hatte schon eine beißende Antwort auf den Lippen, besann sich aber noch zur rechten Zeit und fragte ihn freundlich, um ihn auf andere Gedanken zu bringen:

„Willst Du nicht unser Kind sehen? Wie wird sich dasselbe freuen."

Anfangs zögerte Michel. Schaam und ein gewisser Stolz in solcher Lage die Schwelle des Schwiegervaters zu überschreiten, hielten ihn zurück; aber die Vaterliebe und dann der einladende, für alles Vergangene Verzeihung versprechende Blick Lenen's zogen ihn doch endlich vorwärts.

Der alte Schwiegervater, ein ruhiger, lebenserfahrener Mann, hieß ihn mit Herzlichkeit „willkommen". Der kleine vierjährige Ignatz aber schmiegte sich vollends mit solcher Vertraulichkeit an den Betrogenen, daß diesem auf einmal ganz wunderlich zu Muthe wurde, daß er weinend sein Weib umarmte und ihr schwur, von nun an in Wahrheit ein anderer Mensch zu werden.

„So bleibe denn nur gleich hier," sagte der Alte gutmüthig; „wo ihrer Fünf essen können, da findet auch der Sechste noch sein Brot."

Noch einmal erwachte Michel's Bauernstolz und sträubte sich dagegen; er, der Garde-du-Corps-Michel, der „Gediente" sollte jetzt bei dem Alten seine Zuflucht nehmen, über den er sich, weil er Bauer, jener nur Häusler war, so oft überhoben und ihn mit dünkelhafter Geringschätzung behandelt, nein, nimmermehr, das ginge nicht, dachte er. Aber sein Weib wußte so herzlich zu bitten, sein Kind schmiegte sich so fest an ihn und der Alte redete so freundlich zu, daß er die falsche Schaam und all' diese thörichten Regungen doch endlich in sich niederkämpfte und zu bleiben versprach.

Er blieb denn auch in der That und änderte sich von Stund' an. Er wurde ein anderer Mensch, fleißig, ordentlich und haushälterisch; er floh die Schenke und seine frühern Genossen, schon weil er ihren Spott fürchtete, und mit treulicher Gewissenhaftigkeit half er dem Schwiegervater die kleine Wirthschaft fortführen.

Sein Dünkel, seine Disputirsucht in der Schenke, die ohne alle Anfachung und Nahrung blieben, rosteten nach und nach so ein, daß er endlich gründlich davon geheilt war und in sich selbst zur Erkenntniß kam was er für ein Narr gewesen, daß er, um dort in der Gemeinde kräftig mitsprechen zu können, die eigene Wirthschaft so unverantwortlich vernachlässigt hatte. Er suchte nun, von Reue und Selbstvorwürfen gequält, durch um so größere Arbeitslust und Ordnungsliebe seinen Fehler gut zu machen.

Von der Scheidung war natürlich keine Rede mehr. Der Alte hatte sich, einige Tage nach dem Eintreten des Schwiegersohnes in sein Haus, in die Stadt begeben und da die Sache rückgängig gemacht. So lebte nun die ganze Familie in Eintracht und Frieden und wäre ganz glücklich gewesen, wenn nicht Michels der Verlust der Nahrung doch gar zu tief geschmerzt und er nicht oftmals, still und finster vor sich hinbrütend, über einem geheimen Plane, vielleicht einer Rache an dem heimtückischen Weber, zu brüten geschienen hätte.

Wie er eines Sonntags auch wieder den Kopf so in die Hände gestützt hatte und düster vor sich hinstarrte, klopfte ihm der Alte auf die Schulter und sagte freundlich: „Schlage Dir die Gedanken aus dem Sinn, dem Weber auf Deine Weise beizukommen; das könnte für Dich und uns Alle nur ein Unglück sein."

Der Garde-du-Corps-Michel sah ihn mit großen Augen erstaunt an; hatte er doch seine Gedanken noch Niemanden mitgetheilt, war er doch vielleicht selbst nicht über sich klar geworden, und jetzt wußte schon der Alte so kurz und bündig, wo er hinaus wollte; das war ihm zu arg.

„Denkst Du," entgegnete der Alte dem außer Fassung Gebrachten ruhig, „daß ich dein Grübeln nicht längst bemerkt; ich habe bei den Herrn nachgefragt, Du kannst von Gott und Rechtswegen Deine Nahrung wieder fordern, weil dies ja der Schneider bezeugen muß, daß Ihr den Contract nur zum Schein gemacht."

„Ist das wahr?" rief Michel jubelnd aus und faßte den Alten freudig bei der Schulter.

„Freilich ist's," war die Antwort.

Michel tanzte außer sich vor Freude in der Stube umher.

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Das Wohnhaus an der Großen Straße, Nr. 19, von der Wittwe Meier Hinrichs, geborne Ladewig, auf den Kaufmann Elias Ladewig.
2) Der ½ Morgen Acker im Grünensteigschlage, Nr. 183 A., von dem Schneidermeister Joh. Wegener auf den Schustermeister Joh. Frederstorf.
3) Das Wohnhaus an der Seestraße, Nr. 132, von dem Einwohner Qualmann zu Rüting auf den Schustermeister Hr. Haacker hieselbst.

Sämmtlich aus Kauf.

Grevesmühlen, den 7. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des zum Nachlaß des verstorbenen Schustermeister **Knöchel** gehörigen Gartens oberhalb des Badstüberbruchs, Nr. 765, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 11. d. M.,

Vormittags 11 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß 100 Thlr. geboten sind, und die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden. —

Grevesmühlen, den 3. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der zum Nachlaß des verstorbenen Tischlermeisters **Heinr. Jancker** gehörigen Scheunen, nämlich:

1) der halben Scheune, Nr. 29, am Badstüberbruch;
2) der Scheune, Nr. 118, oberhalb des Badstüberbruches;
3) der Scheune, Nr. 119, ebendaselbst;
4) der Scheune, Nr. 120, ebendaselbst;
5) der Scheune, Nr. 121, ebendaselbst;

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 11. d. M.,

Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 3. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Im Auftrage des Schustermeisters Herrn **Hr. Nebermann** habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf seines Hauses vor dem Wismarschen Thor sub No. 409 einen ersten Termin auf

Montag, den 6. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Dienstag, den 14. d. M.,

beide Male **Vormittags 11 Uhr** im Bäckermeister **D. Kummerow'schen** Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 3. Juni 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Eine Exercier- und eine Spitzkugelbüchse sind billig zu verkaufen.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Zum Ueberbot auf die zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters **Carl Böttcher** gehörigen, am Mühlenwege sub No. 96 belegenen Scheune ist ein Termin auf

Sonnabend, den 18. Juni d. J.,

Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß bereits 300 Thlr. geboten sind, und die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 6. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Das gesammte, zum Nachlasse des wail. Herrn ***Hr. Nölting*** zu ***Holm*** gehörige Mobiliar-, Haus-, Küchen- und auch etwas Ackergeräth, als nämlich:

1 neuer mahagoni Secretair,
4 Sophas,
Spiel-, Wasch- und andere Tische,
Stühle, Bänke und Borten aller Art,
Tafel- und andere Uhren,
mehrere Spiegel und Lampen,
Kleider-, Leinen- und andere Schränke,
1 Zeugrolle,
1 Decimal- und andere Waagen nebst Gewichte,
1 Schreibtisch mit Aufsatz,
1 Bücherborte mit landwirthschaftl. Büchern,
silberne Thee-, Eß- und Füll-Löffel,
5 Stand gute Herrenbetten,
3 Stand Leutebetten,
8 Bolzen Lein 2c.,
Fayence- und Glas-Sachen,
Kessel- und Grapen, auch sonstige Küchengeräthschaften,
Milchbütten, Satten und Tinen,
1 Halbchaise,
1 eleganter Stuhlwagen nebst Sielengeschirr,
3 Ban- und andere Wagen,
verschiedene Acker- und Wirhschaftgeräthe,
und was sich sonst noch findet,

soll am

17. und event. am 18. d. M.,

in öffentlicher Auction gegen baare Zahlung an Ort und Stelle verkauft werden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr und lade ich auftragsmäßig Kaufliebhaber dazu ein.

Grevesmühlen, den 7. Juni 1864.

T. Goosmann,
Ger.-Actuar.

Mess. Apfelsinen, do. Citronen,

frisch in schöner Frucht empfangen, empfiehlt

Meier Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

Harmonika

mit Glockenspiel und Zithertönen

habe ich wieder in großer Auswahl erhalten und empfehle dieselben, sowie als etwas ☞ ganz ☜ Ausgezeichnetes ☞ Harmonika

mit Himmelsstimmen!!!

bestens. Auch werden Reparaturen gemacht.

Grevesmühlen. **F. Thege.**

Weiße Leinen

(Gras-Bleiche) in großer Auswahl empfehle ich zur geneigten Abnahme angelegentlich. Zugleich erlaube ich mir meine

Woll-Spinnmaschine

in Erinnerung zu bringen, sorgfältige Arbeit und billige Preise zusichernd.

Grevesmühlen. **C. Karstadt.**

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Pakete zu 12 ß, halbe Pakete zu 7 ß sammt Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnissen bei **W. Neumann.**

Etablissement.

Hiemit erlaube ich mir, einem verehrten Publicum Grevesmühlens und der Umgegend die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich hieselbst als

Gold- und Silberarbeiter

etablirt habe. Mein Bestreben wird dahin gerichtet sein, stets gute und reelle Arbeit bei billigsten Preisen zu liefern, und so bitte ich, in vorkommenden Fällen sich meiner gewogentlichst erinnern zu wollen.

Meine Wohnung befindet sich im Hause des Drechslermeisters Herrn **F. Thege.**

Achtungsvoll und ergebenst

Grevesmühlen. **W. Ehlers.**

Die neue Mobilien-Halle

im Hause von F. Sondermann in Wismar, Hegede,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Arten

Tischlerarbeiten, als: Secretaire, Schreib-, Sopha-, Speise-, Spiel-, Näh- und Beisetz-Tische, Eckschränke, Waschtische und Kommoden mit und ohne Marmorplatte. Ferner eine große Auswahl

Stuhl- und Polsterwaaren, als: Sophas, Causeusen, Chaise-longues, Divans, Herren- und Damen-Lehn-, Rohr- und Polsterstühle

der Beachtung eines geehrten Publicums unter Zusicherung reeller Bedienung angelegentlichst.

Auch bietet dieselbe ein vollständiges Sortiment von

Spiegeln, Rouleaur, Tapeten, Goldleisten u. s. w.

Die Maschinen-Bauanstalt

von **C. H. Raulf & Comp.** in **Wismar**

empfiehlt zur bevorstehenden Rappernte sehr praktische **Rapp-Cylinder mit Schüttelwerk,** bei welchen durchaus keine Saat verloren geht und so viel abtragen, wie zwei Mann einschlagen; ferner **Englische Patent-Kornrummeln** und verbesserte **Hornsby'sche Rummeln.** Sämmtliche Maschinen können zu jeder Zeit abgeholt werden, wie auch bei billigen Preisen für gute Arbeit garantirt wird.

Das

Hotel „Zum Großherzog von Mecklenburg"

im Ostseebad Boltenhagen,

in den letzten Jahren verpachtet, habe ich jetzt für eigene Rechnung übernommen, ganz neu decoriren und nach jeder Richtung hin aufs Comfortabelste einrichten lassen. Die Leitung ist einem umsichtigen gewandten Geschäftsführer übertragen worden, während der Küche ein bereits in dieser Branche bewährter Koch vorsteht. Auf Zweck entsprechende reichhaltige Completirung des Weinkellers ist die äußerste Sorgfalt verwandt, und glaube ich daher allen Anforderungen der hochverehrten Badegäste und sonstigen das Seebad besuchenden Herrschaften genügen zu können. Indem ich hierauf gestützt mein Hotel angelegentlichst zur gefälligen Benutzung empfehle, gebe ich die Versicherung, daß ich unabläßig bemüht sein werde, durch reelle und prompte Bedienung mir nicht nur das Wohlwollen aller mich beehrenden Herrschaften zu erwerben, sondern auch zu erhalten.

Gefällige Aufträge erbitte ich möglichst zeitig, damit ich in den Stand gesetzt werde, selbige zur allseitigen Zufriedenheit auszuführen.

Denjenigen hochgeschätzten Herrschaften, welche im gegenwärtigen Frühjahre die stärkende Seeluft zu genießen, oder im Verein damit eine Brunnenkur vorzunehmen gedenken, zur Nachricht, daß dieselben in meinem Hotel ebenfalls alle begehrt werdenden Bequemlichkeiten, sowie die verschiedensten Brunnenarten vorräthig finden. — Prospecte gratis.

Boltenhagen, im Mai 1864. **J. Eickmann.**

Zur Empfangnahme aus dem Schiffe „Triton" empfehle ich: beste Sorte großer schottischer

Kamin- und Maschinen-Kohlen.

O. Lembke in Wismar.

Den sehr geehrten Damen der Stadt und Umgegend erlaube ich mir, mich mit der Anfertigung **weiblicher Kleidungsstücke** bestens zu empfehlen, unter Zusicherung gut und nach den neuesten Moden und Mustern verfertigter Arbeit und billig gestellten Preisen. — Ferner erlaube ich mir mein bis jetzt betriebenes

Putzgeschäft

in gütige Erinnerung zu bringen.

Grevesmühlen. **Elise Sandmann,**
geb. Warnemünde.

Ein Lehrling kann unter vortheilhaften Bedingungen sogleich bei mir in die Lehre kommen.

D. Gagzow,
Hof-Schuhmacher in Wismar.

Um mich nicht mit Euch beiden Hinterlistigen, ***D.*** und ***K.***, auf Weiteres einzulassen, erspare ich selbst die geringste Mühe, gegen Euch meine Erwiderung zu äußern. ***W.***

Am Sonntag, den 12. d. M.,

beabsichtige ich in den Hungerstorfer Buchen ein

allgemeines Holzfest

zu geben und lade ich dazu ergebenst ein.

Für gute Erfrischung werde ich bestens sorgen. Die Musik wird ausgeführt vom **Wismarschen Hornistencorps.** ***J. Freitag.***

Zum letzten Heller.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 7. Juni. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 16	bis	1 26
Roggen	1 —	„	1 6
Gerste	— 40	„	— 44
Hafer	— 30	„	— 40
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 8. Juni. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 14	bis	1 31
Roggen	1 4	„	1 10
Gerste	— 38	„	— 44
Hafer	— 32	„	— 36
Erbsen	1 —	„	1 6

Lübeck, den 8. Juni.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 4 ßl. bis 3 Mk. 12ßl., Roggen 2 Mk. 9 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl., Hafer 2 Mk. —ßl. bis 2 Mk. 3 ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl. Buchweizen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

No. 47. Sonntag, den 12. Juni. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 9. Juni. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin Anna sind gestern Vormittag mit Gefolge auf einige Tage nach Berlin abgereist.

Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine haben Allerhöchstsich heute Morgen nach Berlin begeben, werden dort einige Tage verweilen und dann nach Marienbad weiterreisen. (N. C.)

— Das am 8. d. M. ausgegebene Verordnungsblatt der Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält eine Verordnung, betreffend die Behandlung und Taxirung der Fahrpostsendungen nach und aus Luxemburg, sowie eine andere, betreffend die Portoberechnung in Silbergroschen im Verkehr mit Holsteinischen und Lauenburgischen Postanstalten.

— Der Hof Rastow, welcher vor Kurzem fast niedergebrannt ist — nur das Wohnhaus und das Backhaus sind stehen geblieben —, soll in 6 bäuerliche Erbpachtstellen zu 21,000 Q.-R. verwandelt werden. Die Lewitzwiesen, welche bei dem Hof waren, sollen den Höfen auf 20 Jahre in Zeitpacht beigegeben werden. Am 5. Juli soll deshalb ein Termin vor dem Amt Hagenow abgehalten werden. Rastow hat wohl nur leichten Boden. Es war zu Johannis d. J. neu verpachtet. (N. C.)

— Die Universität Rostock wird in diesem Semester von 152 Studirenden, worunter 9 Ausländer, besucht.

— In Witzin starb am 31. Mai der emeritirte Küster Lüth im 75. Lebensjahr.

Allgemeine Nachrichten.

— Allem Anschein nach wird es auf Andringen der Neutralen, trotz der erklärten Abneigung der kriegführenden Parteien — Oesterreich freilich soll sich passiv verhalten haben, — doch zu einer 14tägigen Verlängerung der Waffenruhe kommen, wenn nicht mittlerweile eine Friedensbasis gefunden wird, die den Abschluß eines Waffenstillstandes gestattet, wozu aber wenig Aussicht vorhanden ist, da Dänemark nur den südlichen Streifen des Herzogthums Schleswig (angeblich die Schleilinie, wie Englands Vorschlag lautet, als Ultimatum, sofern die Neutralen dieselben auch als das ihrige annähmen), nicht aber den Landestheil südlich von Flensburg bis Bredstedt, wie Frankreich, ohne es ausdrücklich vorzuschlagen, gewünscht haben soll, hergeben will. Doch will man schon in der dänischen Annahme jenes Ultimatums und in dem ersten Rückschritte der deutschen Mächte von der Königsau die Anbahnung einer Annäherung erblicken. Bisher spricht indessen nichts Bestimmtes für eine weitergehende Concession von deutscher Seite, die sich auch mit dem Begriff der Herstellung eines ungetrennten und selbstständigen Schleswig-Holstein nicht gut vereinigen ließe. Was über eine Meinungs-Verschiedenheit zwischen Oesterreich und Preußen in Betreff der Abstimmungsfrage und Unterhandlungen des Letzteren mit Frankreich erzählt wird, ist hoffentlich ohne tiefere Bedeutung. Die österreichische General-Correspondenz spricht freilich von „Transactionen", ja man will wissen, Oesterreich sei bereit, die Stellung Alsen-Düppel bei Dänemark zu lassen! Einstweilen befindet sich Prinz Friedrich Carl bei seinem Heere, das Verstärkungen erwartet, die Preußen ziehen nordwärts und rücken wieder in das Sundewittsche ein, Admiral Tegetthoff ist eiligst nach Cuxhaven abgereist. Dänische Kriegsschiffe sind bereits wieder in Sicht von Arcona bei Stralsund erschienen; das preußische Geschwader, das vom König, wenn auch der Witterung halber nicht auf hoher See, in Swinemünde gemustert worden, hält sich bereit.

— **Berlin**, 8. Juni. Die heutige „N. A. Z." bestätigt, daß Rußland seine sämmtlichen Ansprüche auf Holstein an Oldenburg übertragen habe, und sagt, die deutschen Großmächte hätten eine Verlängerung der Waffenruhe eventuell um 14 Tage nicht unbedingt zurückgewiesen, somit sei die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten auf eine kurze Frist hinausgeschoben.

Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind heute Nachmittag von Schwerin zum Besuch am Königl. Hofe hier eingetroffen und haben sich vom Hamburger Bahnhofe aus sofort per Extrazug nach Potsdam begeben. — Das Eintreffen Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Rußland steht morgen Abend gegen 10 Uhr hier zu erwarten. Ein Extrazug mit der Kaiserlichen Bagage und einem Theil der Dienerschaft passirte gestern Nachmittag 3 Uhr von Petersburg kommend nach Potsdam hier durch.

— **Berlin**, 9. Juni. Der „Staats-Anzeiger" meldet: Die in der Conferenz zu London vom 6. d. vorgeschlagene Verlängerung der Waffenruhe auf 14 Tage, also bis zum 26. d. M., ist von preußischer Seite angenommen worden und wird voraussichtlich heute auf der Conferenz sanctionirt, so daß die Feindseligkeiten vor dem 26. d. M. nicht beginnen werden. Am 26. d. steht „muthmaßlich" die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten bevor.

— **Wien**, 5. Juni. Die hiesige Zolleonferenz schloß mit einem Protocoll, dessen wesentlicher Inhalt ist: Der Artikel 31 des französisch-preußischen Handelsvertrags ist dahin abzuändern, daß das Verhältniß Oesterreichs zum Zollverein unbedingt von der Gleichstellung Frankreichs mit den meistbegünstigten Nationen ausgenommen werde. Oesterreich führt die Tarifreform vom 18. November 1863 durch und erhebt als Zwischenzoll von den aus dem Zollverein kommenden Waaren nur die Hälfte des allgemeinen Zolles. Der Zollverein nimmt den preußischen Tarifentwurf mit solchen Erhöhungen der von unserm Tarif divergirenden Sätze an, daß diese mindestens um 10 pCt. die Hälfte des österreichischen Zolles überschreiten. Der Zollverein belegt die aus Oesterreich kommenden Waaren mit der Hälfte seines Ausfuhrzolles. Ausnahmen sind zulässig nach beiderseitigem Uebereinkommen, Wein jedoch darf nicht unter die ungünstigen Ausnahmen gerechnet werden. Die bestehende Durchfuhrsfreiheit bleibt, ebenso die übrigen Bestimmungen des Februar-Vertrages. Der neue Vertrag gilt von 1866 an auf 12 Jahre; während dessen Dauer Vorbereitung zur gänzlichen Zolleinigung.

— **Kiel**, 8. Juni. Prinz Friedrich von Augustenburg ist heute Morgen wieder hier eingetroffen und aufs Festlichste empfangen worden. Hochrufe und Musik ertönten und war die Stadt festlich geschmückt.

— **Flensburg**, 6. Juni. Der „K. Z." berichtet man: Wie ein Lauffeuer verbreitete sich heute früh die Kunde durch die Stadt, daß die bei Schleswig concentrirten deutschen Truppen Marschordre nach Norden auf morgen erhalten haben und die hier liegenden Preußen auf Donnerstag früh. Daß diese Nachricht authentisch, ist unzweifelhaft, ebenso, daß inzwischen Seitens der Preußen starke Proviant-Aufkäufe gemacht werden. In Folge dessen herrscht Aufregung, doch freudiger Natur, da alle Welt die eifrige Fortsetzung des Krieges einem faulen Frieden vorzieht.

Aus Hadersleben, Ende Mai, wird geschrieben: Eine un-

serer Freundinnen, eine liebe Diaconissin hat uns verlassen. Der Krieg hatte sie uns hergeführt; nun ist sie zum ewigen Frieden eingegangen. Auch die Liebesarbeit hat ihre Opfer, aber einen unvergeßlichen Segen. Der Name Elise Hepp's ist eingeschrieben in das Buch des barmherzigen Gottes. Aber auch in Schleswig wird nicht aus dem Andenken verlöschen, was die christliche Liebespflege, die Diaconissen insbesondere, und Eine unter ihnen gethan hat. Elise Hepp stammt aus einer alten Pfarrerfamilie in der baierischen Rheinpfalz.

— In **Dänemark** haben sie, wenigstens in Kopenhagen, das allen Grund hat, den bisherigen Zustand der Sache und die Integrität der dänischen Monarchie, so wie die ihm fast allein zu Gute gekommenen demokratischen Institutionen aufrecht zu halten, da es sich von dem Fette der Herzogthümer nicht allein, sondern auch der Inseln genährt hat, den Jahrestag der Errichtung des Grundgesetzes feierlich begangen und dabei auch den König und die K. Familie hoch leben lassen. Wohl bekomm' es ihnen! Aber warum kehren sie nicht zu dem unverfälschten, unbekümmerten Grundgesetze zurück, wie es vor Erschaffung der Gesammtstaats-Verfassung bestanden, anstatt sich mit einem Reichsrath abzuplacken, der nicht einmal mehr ein Rumpf, sondern der Schatten eines Rumpfes ist! Freilich, sie hoffen noch immer aus dem trüben Fahrwasser der November-Verfassung in den sichern Ankerplatz einer neuen Gesammtsstaats-Verfassung oder gar einer Unions-Acte einzulaufen! Warum aber dann um eine Linie knickern, wenn sie das Ganze — so oder so — zu behalten wähnen? Es muß also wohl noch nicht an der Zeit sein, den „süßen Wahn" dem „süßen Pöbel" abzugewöhnen."

— **Amsterdam**, 4. Juni. Das „A. H." läßt sich aus Nieuwediep von gestern melden: So eben vernimmt man, daß das hier liegende österreichische Geschwader (Schraubenlinienschiff „Kaiser", Panzerfregatte „Don Juan d'Austria", Schraubencorvette „Friedrich", Raddampfer „Elisabeth" und Schrauben-Kanonenboot „Wall") am Montag, d. 6., nach Cuxhaven abgehen soll.

— **London**, 8. Juni. Eine außerordentliche Sitzung der Conferenz ist auf morgen 1 Uhr zusammenberufen.

Ein Gebäude, welches durch Walter Scott und Dickens einen Weltruf erlangt hat, das alte Schuldgefängniß, the Fleet genannt, wird binnen Kurzem von dem Boden der City verschwinden, um einem neuen Gebäude Platz zu machen, dessen Name und Bestimmung dem Auslande wohl noch geläufiger werden wird. Die London-Chatam-Dover Eisenbahn-Gesellschaft hat das große Grundstück, welches nun schon seit 20 Jahren unbenutzt und unproductiv da gelegen hat, für 60,000 Lstrl. angekauft, um dort ihren Londoner Bahnhof anzulegen. Das frühere Schuldgefängiß wird also jetzt der Ankunftspunkt eines großen Theiles der vom Continente nach London herüber kommenden Reisenden werden.

— **Paris**, 9. Juni. Der Hof ist nach Fontainebleau abgereist: der Kaiser soll jetzt „friedenstoll" (!) sein. Und trotzdem sucht man in Köln uns vor ihm „graulich" zu machen.

Großer Jubel in Paris! Frankreich hat England besiegt: d. h. die französische Stute „Vermout" (die eigentlich den den deutschen Namen „Wermuth" führt) hat die englischen Sieger von Epsom und Derby um eine Pferdelänge geschlagen und den großen Preis von 100,000 Fr. errungen, zu welchem der Kaiser noch einen Kunstgegenstand hinzugefügt hatte. Beispielloser Beifallssturm: das düstere Antlitz des Kaisers erheiterte sich, er grüßte mit Kopf und Hand, die Kaiserin klatschte hörbar in die Hände und Herzog Morny weinte! — (Was wird man in England, wo man von Brunnow's Thränen so gerührt gewesen, zu diesen Thränen sagen? Erblickt doch die „France" in diesem Pferdesiege ein politisches Ereigniß.)

Aus Algerien Siegesberichte. Die französischen Truppen rückten vor, aber ein allgemeiner Angriff auf die Insurgenten stand noch bevor. — Die Ereignisse in Tunis werden immer bedeutender. Der Bey wollte die Offensive ergreifen und deshalb 3000 Araber aus Tripolis kommen lassen, aber Frankreich protestirt gegen diese Fremden sowie gegen Hinsendung von 10,000 Mann Türken, weil es in Anbetracht der algerischen Verhältnisse keine Umgestaltung in der Berberei gestatten dürfe.

— **Turin**, 6. Juni. Das Verfassungsfest wurde heute in allen Städten Italiens mit besonderer Begeisterung begangen.

Rußland hat seinen Gesandten aus Rom in Folge der vom Papste gehaltenen Rede über Polen abberufen und läßt sich dort durch einen Geschäftsträger vertreten.

— **St. Petersburg**, 6. Juni. Einer Mittheilung zufolge ist eine bedeutende Herabsetzung der Armee anbefohlen. Es ist bereits gemeldet, daß sämmtliche Soldaten, die eine 20-jährige Dienstzeit zurückgelegt haben, sofort entlassen wurden; ein ähnlicher Befehl wurde dieser Tage auch für die Marine erlassen. — Eine Depesche des Großfürsten Michael meldet, daß der Krieg im Kaukasus beendet sei: es seien in Kaukasien keine Volksstämme mehr vorhanden, die sich nicht unterworfen hätten.

— **Nordamerika**. Die neuesten Berichte vom 28. v. M. lauten nicht sehr tröstlich. Butler und Sigel sind wirklich geschlagen, wodurch die Conföderirten auf beiden Flanken Luft erhalten haben; Letzterer, der als Deutscher ohnehin unbeliebt ist, ist sofort seines Commandos entsetzt worden. Grant scheint indessen seine Zuversicht nicht verloren zu haben. Das Gold-Agio ist wegen unverbürgter Gerüchte über das Potomac-Heer fast auf 90 gestiegen. Und nun verlangt der Präsident noch 300,000 Mann bis zum 1. Juli! Wenn das Land sie stellen kann, so sind sie jedenfalls die letzten.

Zum Schein.

(Schluß.)

Der Weber hatte sich's längst in seinem neuen Besitzthum behaglich eingerichtet. Wie wurde er stutzig, als er die Klage auf Vernichtung des Kaufvertrages und Herausgabe der Nahrung erhielt. Er merkte gleich, wo es hinauslief und ging spornstreichs zum Schneider, um den auf alle Fälle für sich zu gewinnen.

Der Schneider war eine leichtsinnige, gutmüthige Natur und der Weber hatte ihn bald durch Versprechungen und Geschenke so für sein Interesse bearbeitet, daß er sich zu Allem, was dieser wollte, brauchen ließ.

„Du darfst nur sagen," redete ihm der Weber ein, „daß ich dem Michel 200 Thaler gegeben und daß der Kauf seine Richtigkeit hat; Du wirst sehen, daß es Dein Schaden nicht sein wird!"

„Aber wenn ich nun die Sache beschwören muß," fragte der Schneider ängstlich.

„Du brauchst nur vor versammelter Gemeinde zu sagen, daß sich die Geschichte so zugetragen und der Michel wird mit seiner Klage zur Ruhe gebracht."

„Nun, Bruder, das kann ich Dir zur Liebe schon thun," erwiederte der Schneider.

Am Gebottage fanden sich denn auch die Beiden ein. Der Weber wußte geschickt das Gespräch auf seine Klage zu bringen und fuhr dann mit sicherer Unverschämtheit fort: „Da seht Ihr, was der Michel für Lügen aufbringt; wie könnte denn der Contract zum Schein gemacht sein; ich hab' ihm ja 200 Thaler gleich baar bezahlt, wie der Schneider aussagen muß."

„Ja," entgegnete der Schneider, „das habe ich gesehen, baare blanke 200 Thaler hat er aufgezählt und der Michel hat sie vergnügt eingestrichen und die ganze Geschichte hat ihre volle Richtigkeit, das kann ich bezeugen und beschwören; ja, das kann ich!" rief er noch einmal, sich selbst anfeuernd hinterdrein.

Die ganze Gemeinde war erstaunt; der Weber wußte noch das kleinste Detail des ganzen Hergangs und der Schneider stimmte ihm so wacker bei, daß alle Zuhörer zuletzt überzeugt waren, der Weber müsse wohl im Recht sein.

Aber die Sache nahm doch einen ernsteren Gang. Nach dem ersten Termine wurde die Vernehmung des Schneiders beschlossen und als dieser die Vorladung erhielt, wich ihm das Blut aus dem Herzen. Bestürzt und außer Fassung eilte er zum Weber, ihn mit Vorwürfen überhäufend.

„Nun, was wirst Du Dich denn weiter ärgern?", entgegnete dieser ruhig. „Was Du vor dem Ortsgericht gesagt, wirst Du auch wohl dort sagen können das bleibt sich ja ganz gleich."

„Du denkst wohl, daß ich gar kein Gewissen habe?" antwortete heftig der Schneider. „Dort muß ich's ja beschwören und wenn ich einen Meineid leiste, komm' ich in's Zuchthaus."

„Ach was, wer kann Dir denn das beweisen?"

„Aber falsch schwören, nein, das thue ich nimmermehr, dann hätt' ich mein Lebtag keine Ruh."

„So, — nun was werden sie aber in der Gemeinde sagen; Du wirst dann als Lügner erkannt."

Damit hatte der Weber einen sehr empfindlichen Punkt berührt und in der Seele des Schneiders begann ein harter Kampf; die Scheu vor einem falschen Schwur rang mit der falschen Schaam; vor der Gemeinde als Lügner dazustehen, das war ein Schimpf, den er nicht ertragen konnte, denn Sitte, Ordnung wurden noch daselbst nach alter guter Weise auf eine

strenge Art gehandhabt und dem Schneider drohte, wenn jetzt sein freches Lügen an den Tag kam, eine gründliche Beschimpfung.

Darauf hin hatte der ränkevolle Weber seinen Plan gebaut. Er suchte die schwankende Stimmung des Schneiders zu seinem Vortheil zu bearbeiten und fügte von allen Argumenten noch ein anderes, klingendes bei. In seiner Bearbeitung des Schneiders mit teuflischer Geschicklichkeit fortfahrend, sagte er: „Wenn Du mir diesen Gefallen thust, dann wollen wir die 200 Thaler, die der Michel haben soll, theilen, ich zahle Dir gleich nach dem Termine 100 Thaler aus.

100 Thaler! — Das war ein blendender Reichthum für den armen Schneider. — So reich zu werden, das war schon immer sein Lieblingswunsch gewesen; aber noch immer zögerte seine Gewissenhaftigkeit.

Da ließ der Weber die letzte Miene springen und zählte die Hälfte der versprochenen Summe auf den Tisch und bot dieselbe auf Abschlag der Bezahlung an.

Baar aufgezähltes Geld hat für Leute solchen Standes einen ganz besonderen Zauber; so lange sich etwas noch in bloßen Zahlen bewegt, übt es keinen großen Einfluß auf sie aus, denn sie sind nicht Geschäftsmänner genug, den hinter diesen Ziffern sich bergenden reellen Werth in seinem ganzen Umfange zu schätzen; aber baar aufgezähltes Geld, harte Thaler, die sich angreifen lassen und schwer in der Hand wiegen, das entscheidet, — das verlockt ganz anders. Den Bauer blendet noch immer in voller Wirklichkeit — das Geld. Auch um des Schneiders bessere Grundsätze, um seine Gewissenhaftigkeit, sein ruhiges Innere war es geschehen. Er willigte in Alles und strich dann hastig den Vorschuß auf die Begehung eines Meineides und des darauf sicher folgenden, reuevollen, marternden Lebens ein.

Der Audienztag war herangerückt. Die Parteien traten in den Gerichtssaal, in welchem auf einer Erhöhung die drei schwarzgekleideten Richter mit ihrem Protocollführer saßen. Das Ganze hatte einen imponirenden, beinahe feierlichen Anstrich.

Der Garde-du-Corps-Michel erschien an der Seite seines Advocaten, Wuth und Groll im Herzen und das Antlitz von Entrüstung geröthet. Auch der Weber hatte sich einen Advocaten zum Beistande ersehen; er schien sorglos und unbefangen, des Erfolges gewiß zu sein. Der Schneider dagegen rang vergeblich nach Sicherheit und Fassung; selbst der ihm zur Aufmunterung vom Weber gegebene Branntewein wollte nicht recht durchschlagen, obwohl er schon das seinige beitrug, ihm die ganze Situation etwas zu umnebeln und die Wichtigkeit des Actes aus den Augen zu rücken.

Auf die Aufmunterung des Webers legte auch wirklich der Schneider sein Zeugniß ganz nach den Einflüsterungen seines Genossen ab, zwar etwas schwankend, etwas zitternd, aber doch so in die Details eingehend, daß den Richtern die Vermuthung eines falschen Zeugnisses nicht aufsteigen konnte — und jetzt wurde der Zeuge in das Schwurzimmer geführt.

Das dunkle, ernste Gedanken erweckende Zimmer, der Altar mit den beiden brennenden Kerzen und dem Bilde des Gekreuzigten — das Alles machte auf den Zeugen einen überwältigenden Eindruck, und nur halb seiner Sinne mächtig, trat er zum Altar und hob mechanisch, auf Anweisung des Vorsitzenden, die Finger zum Eide.

Da trat der von dieser neuen Schurkerei außer Fassung gebrachte und bis dahin von seinem Advocaten nur mühsam zurückgehaltene Michel auf ihn zu und donnerte ihm entgegen: „Du lügst, so wahr Gott lebt und Du kannst unmöglich schwören, wenn Dir die Sterbestunde leicht werden soll!“ —

In dem Tone Michel's lag so viel erschütternde Wahrheit, daß sie zu jedem Herzen dringen mußten; der Schneider erbleichte, die gehobene Hand sank herab, aber vergeblich rang es ihm zu einem Entschluß.

Der Vorsitzende, dadurch aufmerksam geworden und den Vorgang eines Verbrechens ahnend, wollte wenigstens Alles aufwenden, die Sache aufzuhalten. Er war ein ernster, würdiger Mann mit schneeweißem Haar und ehrwürdigem Aussehen; er hielt dem Zeugen noch einmal in flammenden, begeisterten Worten die Heiligkeit und Größe des Eides vor, indem er ihm auseinandersetzte: wie die Welt zusammenbrechen müsse, wenn auch dieser so wichtige Act zum Spielball des Eigennutzes und der Käuflichkeit geworden! „Gott sieht in die innersten Falten des Menschenherzens,“ fuhr er fort, „und selbst, was wir mit ewiger Nacht bedeckt glaubten, das kommt dennoch an den Tag; die Stimme des Gewissens schlummert, aber sie stirbt nie und einmal erwacht, nagt das begangene Verbrechen ewig am Herzen fort und läßt nicht sterben und zur Ruhe kommen. Ja, wenn Ihr auf Eurem Sterbebette liegt und Euch der Tod mit kaltem Arm umfaßt, dann giebt es für Euch keinen Trost, keine Hülfe, keine Rettung, als in einem ruhigen, glücklichen Gewissen, und wenn Ihr Euch dann eines Verbrechens schuldig gemacht habt, lastet eine ganze Hölle auf Euch und Ihr könnt in Verzweifelungsqual nicht enden, weil Ihr selbst mit dem letzten Blutstropfen das durch Euer Verbrechen begangene Unrecht nicht mehr gut zu machen vermögt und Euch da oben nun der strenge Richterstuhl eines allwissenden Gottes erwartet. Geht wahrhaftig in Euch und wenn Ihr schwören könnt, dann sagt mir ohne Zittern nach: Ich schwöre bei Gott, dem Allmächtigen und Allwissenden!“ —

Ein Todesschweigen herrschte im ganzen Saal. Der Zeuge brach von diesen feierlichen Worten förmlich zusammen; auf seinem Antlitz spiegelte sich der innere Seelenkampf, aber auch, daß sein besseres Selbst über die Einflüsterungen und Netze seines Freundes den Sieg gewann, und nach den letzten Worten des Vorsitzenden sagte er mit fester Stimme: „Nein! ich kann nicht schwören; Gott mag mir die Sünde verzeihen, daß ich vor Gericht die Unwahrheit gesagt; aber ich will nicht noch eine größere, fürchterlichere begehen; es ist Alles eine Lüge — die ganze Kaufgeschichte ist eine Lüge; der arme Michel wurde betrogen, er ist in seinem vollen Recht; aber ich trage nicht allein die Schuld, der Weber hat so lange geredet und getrieben, bis ich nicht anders konnte.“

Der Genannte erbleichte, verlor die bisher so sorgfältig bewahrte Fassung und stammelte bestürzt hervor: „Das lügst Du, Schneider, Du bist ein Betrüger und willst mir nur die 50 Thaler abschwindeln, die ich Dir geborgt habe.“

„Nein,“ entgegnete dieser, „Du sollst die 50 Thaler wieder haben; ich mag Dein Geld nicht, 's hätt' mir doch keinen Segen gebracht.“

Der Richter wurde aufmerksam und die weiteren Ermittelungen legten eine Bestechung und Verleitung zum Meineide klar an den Tag. Der habsüchtige Weber war, um wenigstens die 50 Thaler zu retten, so unvorsichtig in die Falle gegangen und hatte sein schändliches Spiel vollends selbst aufgedeckt.

Das Gericht erkannte nun auf Verurtheilung des Verklagten nach dem Klage-Antrage. Der Garde-du-Corps-Michel aber wurde wieder in Besitz seiner Nahrung gebracht und hielt mit seinem treuen Weibe nach kurzer Zeit fröhlichen Einzug. Der Friede des Hauses blieb fortan ungestört.

Was Anfangs sein größtes Unglück war, wurde die Quelle zu seinem Glück; denn ohne den Betrug des Webers würden sich die beiden verblendeten Gemüther schwerlich wieder zusammengefunden haben.

Der Schneider aber ging, seines Herzens doch nicht mehr froh, nach Amerika — zu welcher Fahrt ihn Michel reichlich ausstattete.

Und der Weber? Er büßt jetzt seine Schuld im Zuchthause zu J— ab.

So endete das Kaufgeschäft „zum Schein.“

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Ueberbot auf die zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters **Carl Böttcher** gehörigen, am Mühlenwege sub No. 96 belegenen Scheune ist ein Termin auf

Sonnabend, den 18. Juni d. J.,

Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß bereits 300 Thlr. geboten sind, und die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 6. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Im Auftrage des Schustermeisters Herrn **Hr. Nebermann** habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf seines Hauses vor dem Wismarschen Thor sub No. 409 einen ersten Termin auf

Montag, den 6. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Dienstag, den 14. d. M.,

beide Male **Vormittags 11 Uhr** im Bäckermeister **D. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 3. Juni 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des der Stadt gehörigen, früheren Stadeschen Wohnhauses an der Neuen Straße Nr. 358, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 18. d. M.,

Vormittags 11½ Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß bereits 200 Thaler unter der Hand geboten sind, und daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 10. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Das gesammte, zum Nachlasse des wail. Herrn ***Hr. Nölting*** zu ***Holm*** gehörige Mobiliar-, Haus-, Küchen- und auch etwas Ackergeräth, als nämlich:

1 neuer mahagoni Secretair,
4 Sophas,
Spiel-, Wasch- und andere Tische,
Stühle, Bänke und Borten aller Art,
Tafel- und andere Uhren,
mehrere Spiegel und Lampen,
Kleider-, Leinen- und andere Schränke,
1 Zeugrolle,
1 Decimal- und andere Waagen nebst Gewichte,
1 Schreibtisch mit Aufsatz,
1 Bücherborte mit landwirthschaftl. Büchern,
silberne Thee-, Eß- und Füll-Löffel,
5 Stand gute Herrenbetten,
3 Stand Leutebetten,
8 Bolzen Lein 2c.,
Fayence- und Glas-Sachen,
Kessel- und Grapen, auch sonstige Küchengeräthschaften,
Milchbütten, Satten und Tinen,
1 Halbchaise,
1 eleganter Stuhlwagen nebst Sielengeschirr,
3 Bau- und andere Wagen,
verschiedene Acker- und Wirhschaftgeräthe,
und was sich sonst noch findet,

soll am

17. und event. am 18. d. M.,

in öffentlicher Auction gegen baare Zahlung an Ort und Stelle verkauft werden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr und lade ich auftragsmäßig Kaufliebhaber dazu ein.

Grevesmühlen, den 7. Juni 1864.

T. Goosmann,
Ger.-Actuar.

Am Montag, den 20. d. M.,

sollen im hiesigen Schützenhause gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden:

1 Secretair, 1 Lehnstuhl, 1 Commode, 1 Tisch, sämmtlich von Mahagoni, 1 eschen Tisch, 1 do. Chatoll, 1 do. Sopha und Stühle, polirte und lackirte Schränke, Tische, Spiegel, Uhren, Betten und Leinenzeug, Silbergeschirr und Porzellan, Haus- und Küchengeräth, sowie auch 1 Kuh und Einrichtungen zum Materialladen, ferner 1 Einspänner-Sielen mit Messingbeschlag, 1 Zeugrolle, 1 eichen Blocktisch von ca. 11 Fuß Länge u. s. w.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr, und können die Sachen am Tage vorher in Augenschein genommen werden.

Grevesmühlen, den 3. Juni 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Auf dem Pfarrhofe zu Gressow ist eine

einjährige Starke

zu verkaufen.

Auctions-Anzeige.

Am Mittwoch, den 22. d. M.,

Morgens von 9 Uhr an, sollen auf dem hiesigen Amtshofe

1 Wienerwagen, 2 Kummetsielen mit Zubehör, 1 Schlitten mit Geläute, 1 Sattel mit Zaum, 1 magahony Kinderbettstelle, 3 tannene Kinderbettstellen, mehrere große Bettstellen, Schränke, Sopha's, Stühle, Tische, Spiegel, Commoden, mehrere Wasserküven und Balgen, sowie sonstiges Haus- und Küchengeräth

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung in Courant verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Grevesmühlen, den 2. Juni 1864.

Pfenningstorff, Amtsprotocollist.

Ersparniß-Anstalt in Wismar.

Zur Annahme und Auszahlung von Geldern werden Sitzungen gehalten an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, zuerst am Sonnabend, den 11. d. M., bis zum 23., vom 24. d. M. an bis zum 1. Juli aber täglich.

Die Rückzahlung gekündigter Einlagen über 100 Thlr. geschieht jedoch erst in der eigentlichen Terminswoche.

J. E. Kuntze,
Berechner
der Wismarschen Ersparniß-Anstalt.

Denjenigen, welche mir noch an Arzeneiforderungen schulden, die Anzeige, daß ich nach Ablauf des 24. dieses Monats die dann noch nicht berichtigten Ausstände zur gerichtlichen Beitreibung übergeben werde.

Grevesmühlen, den 9. Juni 1864.

Apotheker **Polenski.**

Weiße Leinen

(Gras-Bleiche) in großer Auswahl empfehle ich zur geneigten Abnahme angelegentlich. Zugleich erlaube ich mir meine

Woll-Spinnmaschine

in Erinnerung zu bringen, sorgfältige Arbeit und billige Preise zusichernd.

Grevesmühlen. **C. Karstadt.**

Den sehr geehrten Damen der Stadt und Umgegend erlaube ich mir, mich mit der Anfertigung **weiblicher Kleidungsstücke** bestens zu empfehlen, unter Zusicherung gut und nach den neuesten Moden und Mustern verfertigter Arbeit und billig gestellten Preisen. — Ferner erlaube ich mir mein bis jetzt betriebenes

Putzgeschäft

in gütige Erinnerung zu bringen.

Grevesmühlen. **Elise Sandmann,**
geb. Warnemünde.

Französischer und Englischer Privatunterricht

wird ertheilt. Nachweis in der Exped. d. Bl.

Harmonika

mit Glockenspiel und Zithertönen

habe ich wieder in großer Auswahl erhalten und empfehle dieselben, sowie als etwas ☞ ganz ☜ Ausgezeichnetes ☞ Harmonika

mit Himmelsstimmen!!!

bestens. Auch werden Reparaturen gemacht.

Grevesmühlen. **F. Thege.**

Zur Empfangnahme aus dem Schiffe „Triton" empfehle ich: beste Sorte großer schottischer

Kamin- und Maschinen-Kohlen.

O. Lembke in Wismar.

Visitenkarten bis 16zöllige Bilder.

Vignetten-Bilder.

Ferd. Riesebeck,
Portrait- & Landschafts-Photograph,
bedient z. Zeit in Grevesmühlen.

Es werden nur höchst gelungene Bilder abgegeben.

Das Atelier befindet sich im Schützenhause.

Landschafts-Ansichten.

Gruppen-Bilder.

Anstandslehre und Tanz in Grevesmühlen.

Im Laufe dieses Sommers beabsichtige ich einen Cursus **für körperlichen Anstand und Tanz** zu eröffnen, und erlaube mir die geehrten Herrschaften der Stadt und Umgegend zur Theilnahme ergebenst einzuladen. — Etwaige Anmeldungen nimmt bis zu meinem Eintreffen Herr ***Knoll*** entgegen. Um rege Theilnahme bittet ergebenst

Anna Kraemer aus Rostock.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von 4—6 Uhr Nachm.:

Harmonie.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik im Schützenhof,

wozu freundlichst einladet **Wigger.**

Heute, Sonntag, den 12. d.:

Allgemeines

Holzfest

in den Hungerstorfer Buchen.

Für gute Erfrischungen werde ich bestens Sorge tragen. Die Musik wird ausgeführt vom **Wismarschen Hornistencorps.**

Es ladet hierzu ergebenst ein

***J. Freitag*, Zum letzten Heller.**

Bei den in diesem Jahre auffallend häufigen Fällen von Tollwuth der Hunde in Mecklenburg würde löbl. Polizei sich den Dank Vieler erwerben, wenn sie die Verordnung erließe, daß alle frei laufenden Hunde mit Maulkorb, so construirt, daß das Saufen ermöglicht ist, zu versehen seien. Möglicher Weise ließe sich dadurch das schreckliche Uebel vorkommenden Falls unschädlich machen.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 10. Juni. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 11. Juni. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 16	bis	1 26	Weizen	1 14	bis	1 31
Roggen	1 —	„	1 6	Roggen	1 4	„	1 10
Gerste	— 40	„	— 44	Gerste	— 38	„	— 44
Hafer	— 30	„	— 40	Hafer	— 32	„	— 36
Erbsen	— —	„	— —	Erbsen	1 —	„	1 6

Etablissement.

Hiemit erlaube ich mir, einem verehrten Publicum Grevesmühlens und der Umgegend die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich hieselbst als

Gold- und Silberarbeiter

etablirt habe. Mein Bestreben wird dahin gerichtet sein, stets gute und reelle Arbeit bei billigsten Preisen zu liefern, und so bitte ich, in vorkommenden Fällen sich meiner gewogentlichst erinnern zu wollen.

Meine Wohnung befindet sich im Hause des Drechslermeisters Herrn **F. Thege.**

Achtungsvoll und ergebenst

Grevesmühlen. **W. Ehlers.**

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill. —

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 48. Donnerstag, den 16. Juni. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

g. **Grevesmühlen, 10. Juni.** Unser Artikel in Nr. 45 d. Bl. hat eine Entgegnung in Nr. 46 gefunden. Wenn der Verfasser uns auch im Einzelnen damit entgegentritt, so ist doch im Grunde ein Einverständniß in dem allgemeinen Interesse an der Erziehung und dem Schulunterricht; nur in der Ansicht von den Mängeln, die unserm Schulwesen anhaften und von den Mitteln, ihnen abzuhelfen, waltet eine Verschiedenheit, die aber größer scheint, als sie ist. Es ist uns nur erwünscht, daß unsere Aeußerung eine nicht ganz beistimmende Antwort gefunden hat; denn dadurch werden weitere Auslassungen veranlaßt und der Gegenstand ist von einer so großen Wichtigkeit, daß man sich nicht zu viel mit ihm beschäftigen kann; dann aber muß eine öffentliche Besprechung vor Allem zweckdienlich sein, weil es das Interesse weckt, die Begriffe über das Ziel aufklärt und zu gemeinsamen Mitteln für seine Erlangung die Hand bietet. Mögen die Ansichten im Einzelnen noch so sehr auseinander gehen, wenn nur gute Absicht und ernster Wille Hand in Hand gehen, so werden sie am Ende doch zur Einheit und zum Erfolg führen. In diesem Sinne nehmen wir den hingeworfenen Handschuh auf. Unser Gegner verlangt den Beweis, daß die Indolenz der Eltern die hauptsächlichste Schuld an unseren unliebsamen Schulverhältnissen trage und behauptet, daß die hiesige Einwohnerschaft sich seiner Zeit redlich und warm für Besserung derselben ausgesprochen, auch materiell dafür eingetreten ist; daß es nicht Schuld der Eltern, wenn die Intelligenz nicht so allgemein ist, daß Alle für Einen stehen, wo es gilt, das Wohl der Stadt, hier im Speciellen die Zukunft, zu verbessern.

Wir wollen versuchen, hierauf der Reihe nach zu antworten und den geforderten Beweis zu liefern. Es braucht dabei wohl kaum bemerkt zu werden, daß, wenn wir von den Eltern reden, weder an eine bestimmte Persönlichkeit, noch an Alle ohne Ausnahme gedacht ist, sondern daß eben nur die große Mehrzahl im Allgemeinen damit bezeichnet sein soll.

Zunächst begründet unsern Vorwurf wohl die offenkundige Thatsache, daß viele Eltern, die wohl in der Lage sind, ihren Kindern den Unterricht in der Oberschule zu gewähren, dieselben in die Unterschule schicken, daß diesen Kindern somit durch Schuld der Eltern ein besserer Unterricht entzogen wird. Was nun die Behauptung in Bezug auf das betrifft, was die hiesige Einwohnerschaft gethan haben soll, so müssen wir — das Wort unseres Gegners in Ehren — bemerken, daß wir keine so große Meinung davon haben. Es ist uns wenigstens, obgleich wir uns stets lebhaft für die Sache interessirten und für dieselbe strebten, nie zu Ohren gekommen, daß von der Einwohnerschaft für eine Verbesserung unseres Schulwesens lebhafte und energische Anstrengungen gemacht sind. Soll etwa darunter unser Bürgerausschuß gemeint sein, so entzieht sich das dem Urtheil, insofern dessen Verhandlungen nicht zur Oeffentlichkeit gelangen; jedenfalls dürfen wir dann aber aufrecht erhalten, daß dessen Bestrebungen bei der Einwohnerschaft nicht den gebührenden Rückhalt gefunden. Daß Alle für Einen stehen, ist nie in einer öffentlichen Angelegenheit zu erwarten und auch nicht nothwendig; wenn nur diejenigen, denen der liebe Gott Verstand und Mittel gegeben, diese ihre Kräfte zur Erfüllung ihrer Pflicht verwandt hätten, so wären sie zahlreich genug gewesen, vereint durch ihren Einfluß einen besseren Zustand der Dinge längst herbeizuführen. Dürfen wir da nicht von Indolenz der Eltern reden?

Es war in unserm Artikel nicht blos auf den einen Erziehungszweig, auf das Turnen, abgesehen, wie unser Gegner meint, wir haben das nur als einen naheliegenden, frischen und auffallenden Umstand vor die Augen führen wollen, weil die Lage sich hierdurch so recht deutlich charakterisiren läßt. Wir gehen nun zur Beantwortung dieses Theils des Artikels über.

Die Frage: was geschieht dafür, den Sinn zu wecken? und der Zusatz „Subscriptionsbogen zum Sammeln von Unterschriften thun's wahrlich nicht", ist uns nicht recht klar. Sinn für's Turnen ist nach unserer Ansicht bei den Kindern genug rege, davon kann sich jeder, der nur Gelegenheit sucht, überzeugen, oder sollte er bei den Eltern geweckt werden? Nun, da sollte man ihn ebenfalls billig voraussetzen. Was von den Subscriptionsbogen gesagt ist, kann sich wohl nur auf die Bemühung des Männerturnvereins beziehen, wodurch den Knaben die Gelegenheit zum Winterturnen geboten ist. Nun, da hat's das Sammeln von Unterschriften doch gethan, weil dadurch das Turnen zu Stande kam. Ueberhaupt wird eine Besserung nur dann ermöglicht, wenn was dafür gethan wird, ob es allemal das Beste, das Ganze ist, darauf kommt es nicht so sehr an, als daß etwas gethan werde, wenigstens das Gute, wenn das Beste nicht gethan werden kann, und darum wollen wir das Turnen unserer Kinder zwar nicht allein aber auch uns am Herzen liegen lassen, wenn es uns hauptsächlich auch um ihre ganze — es ist wohl geistige nicht von körperlicher streng zu trennen — Ausbildung zu thun ist. Wohl könnte der Turnplatz des Männerturnvereins für die Schule zu Uebungen benutzt werden, allenfalls auch ohne Aenderung, und die Frage ist eben, warum das nicht geschieht. Es liegt dem Beginn nichts im Wege, als daß Theilnehmer und ein Lehrer da sind und die Abrede getroffen werde. Die Anspielung von dem obligatorischen Schulstock und die Aeußerung, daß das Winterturnen sich unnütz erwiesen, verstehen wir wieder nicht; es scheint damit irgend etwas Spezielles gemeint, was der Verfasser nicht genauer bezeichnen will; wir können darauf auch deshalb nicht antworten.

Wir halten es angebracht, diesen Artikel noch mit der folgenden kleinen Betrachtung über das Turnen zu schließen, die wir einer Rede des baierischen Abgeordneten Edel entnehmen:

„Darüber sind Aerzte, Pädagogen, Gelehrte und Militairpersonen heutzutage einig, daß die erblichen Gebrechen, an welchen ein großer Theil der jetzt lebenden Generation von Jugend auf kränkelt, den störenden Einflüssen, welche das Sitzen in der Schulstube bei einseitiger geistiger Beschäftigung und Anstrengung hervorbringt, ein zur Kräftigung des Körpers geeignetes Gegengewicht durch angemessene Bewegung und Entwickelung des Körpers in freier Natur entgegengesetzt werden muß. Der Staat würde seinen Zwecken und Interessen entgegenhandeln, würde er die Verbindung des Turnunterrichts mit dem Schulunterricht nicht selbst in die Hand nehmen. — — — — Daß etwas geschieht, daß es durch den Staat geschieht, ist in Bezug auf das Turnen eine absolute Nothwendigkeit. Wer gestaltend auf die Zukunft eines Volkes einwirken will, muß auf die Jugend bauen. — — — Auch die Turnübungen der der Schule entwachsenen Jünglinge und der Männer haben eine große Wichtigkeit. Wer sich einem Berufe zuwendet, welcher ihn mit körperlicher Arbeit anstrengt, der wirkt durch die Allseitigkeit der turnerischen Uebungen jenen Nachtheilen entgegen, mit welchen die Einseitigkeit der Anstrengung eines bestimmten Körpertheils und einer bestimmten Kraft bei jeder handwerksmäßigen Arbeit verbunden ist. Wer geistig zu arbeiten hat, wer die Luft der Studir- und Beamtenstuben einathmet, für den ist der Turnplatz der geeignete Platz der Erholung; die turnerische Bewegung ist eine der gesundesten und vortheilhaftesten, die er machen kann. Während

der Körper geübt wird, gewinnt der Geist die entsprechende Abspannung von seiner gewohnten Thätigkeit. Die Vortheile der Turnübungen von Jünglingen und Erwachsenen für die Armeen sind von allen Seiten anerkannt. Ich verspreche mir aber auch noch einen anderen Vortheil von diesen Uebungen der Jünglinge und Erwachsenen. Ich betrachte sie als ein heilsames Gegenmittel gegen das Uebel, an dem unsere Zeit sehr kränkelt. Zu den schwersten Gebrechen unserer übercultivirten Zeit gehören Ueberhandnahme der Genußsucht und des Luxus unter allen Ständen, Gebrechen, welche ein Volk moralisch und wirthschaftlich ruiniren können, wenn sie in bedenklichem Grade überhand nehmen. Zwischen diesen Gebrechen und der Turnerei besteht eine natürliche Feindschaft. Durch die Turnerei lernt die Jugend ein neues Vergnügen schätzen, sie lernt eine andere Zeitanwendung für ihre müssigen Stunden kennen als die, welche sie sonst im Schooße des Vergnügens zubringen würden. Schon bei den Alten bestand der Gegensatz zwischen den auf dem Turnplatz geübten Jünglingen, deren gestählte, von Kraft strotzende Glieder von dem Oele des Ringplatzes glänzten, und den von Salben duftenden Weichlingen, die sich durch die Eleganz ihres Anzuges hervorzuthun suchten, die in Theatern, Schmausereien, Zechgelagen und galanten Abenteuern Zeit, Kraft und Vermögen vergeudeten. Im Geiste der Turnerei und ihrer Stifter liegt ein Zug zur Einfachheit, Nüchternheit, Ehrbarkeit in Sitten, Tracht und Lebensweise. Die Stifter unseres Turnwesens haben Enthaltsamkeit und Entbehrung gepredigt." —

— **Gadebusch**, 11. Juni. Heute Nachmittag entlud sich unter starkem Hagel ein schweres Gewitter über unsere Stadt. Der Blitz fuhr unter furchtbarem Krache in den Kirchthurm, dessen ganze Spitze zerstört ward; Stein, Kalkstücken und Balkensplitter lagen bunt durcheinander und gaben ein trauriges Bild der Zerstörung. Glücklicherweise ist kein Mensch zu Schaden gekommen, auch sind die Glocken nicht beschädigt.

— **Schwerin**, 13. Juni. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin sind mit Gefolge und Dienerschaft am 12. d. M. früh 4 Uhr mit dem Courierzug und von Hagenow mittelst Extrazuges, von der Reise nach Berlin hier wieder eingetroffen. (N. C.)

— **Wismar**, 9. Juni. Heute Nachmittag feierte der hiesige Bürger und Tischleramts-Aeltester Herr Weimar sen. sein 50jähriges Tischlerjubiläum.

12. Juni. Am Freitag der vorigen Woche Morgens nach 9 Uhr ging in der Scheune des Schulzen Schönfeldt zu Lübow ein Feuer auf, das in kürzester Zeit sämmtliche Gebäude des Schulzengehöfts mit Ausnahme eines Schweinestalls in Asche legte. Die Rapidität, mit welcher das Feuer sich verbreitete, ließ die erschreckten Bewohner nicht dazu gelangen, ihre Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen und ist nicht allein der Besitzer Hr. Schönfeldt, es sind auch mehrere Dienstboten durch den Brand in großen Schaden gesetzt worden. Außer 2 kleinen Schweinen und dem Federvieh sind alle Thiere aus dem brennenden Hause und den Ställen gerettet worden.

— **Grabow**, 9. Juni. Am gestrigen Tage feierte Herr Hofrath Dr. Flörcke sein 25jähriges Jubiläum als Bürgermeister der Stadt Grabow. (N. C.)

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben den Gutsbesitzer Eduard Dreves auf Kirch-Mummendorf in den Mecklenburgschen Adelstand zu erheben geruht.

— Die Rostocker Bank hat gegenwärtig 201 mecklenburgische und 106 ausländisch stimmberechtigte Mitglieder. Zu den letzteren gehört auch der König von Belgien mit mehr als 250 Actien.

— Es wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß der betheiligten Behörden, so wie sonst Jedermann, den es angeht, gebracht, daß, nach dem erfolgten Ableben des, mit der technischen Oberaufsicht und Leitung der zur Großherzoglichen Haushalts- und zur Cameral-Verwaltung nicht gehörenden Bauten commissarisch beauftragten Oberbauraths Bartning, alle Schriftstücke in jenen Bausachen, welche bisher unter der persönlichen Adresse des wail. Bauraths Bartning einzugehen pflegten, bis auf Weiteres an das „Bureau der Central-Bauverwaltung" hieselbst zu richten sind. Schwerin, am 7. Junius 1864.

Großherzoglich Mecklenburgisches Finanz-Ministerium.

— Aus einer von dem Directorium der Domanial-Brandversicherungs-Anstalt (Landdrost von Plessen in Schwerin) gegebenen allgemeinen Uebersicht über die Lage derselben, namentlich über den Staud ihrer hauptsächlichsten Rechnungszweige, im April 1864 entnehmen wir, daß am 1. April dieses Jahres 17,897,100 Rth. (und zwar gegen den 1. April 1863 mehr 532,075 Rth.) versichert waren, und zwar in der ersten Classe 3,047,100 Rth., in der zweiten Classe 3,504,475 Rth., in der dritten Classe 13,030,700 Rth. und für Windmühlen 314,825 Rth. Verglichen mit dem Versicherungsbestande vom 15. October 1855 (15,904,475 Rth.) ergiebt sich eine Vermehrung von 25 Procent. In dem Jahre vom 1. April 1863 bis ebendahin 1864 betrugen die zu übertragenden Brandschäden 26,552 Rth. 28 ßl.

— Nach eingegangener Anzeige des Superintendenten Schmidt zu Malchin wird derselbe auf Allerhöchsten Befehl am 4. Sonntage nach Trinitatis — 19. Juni — die 3 Rectoren, Petersen aus Waren, Fleck aus Grabow und Rewoldt aus Tessin zu der 2. Pfarrstelle an St. Nicolai zu Roebel, welche durch die Versetzung des Pastors Luhde nach Groß-Upahl vacant geworden ist, der Gemeinde zur Wahl präsentiren. (N. C.)

— **(Schulnachrichten.)** Der Candidat der Theologie Schütze in Krackow ist nach dem „Schulbl." zum Rector der Stadtschule in Rehna, der bisherige Conrector an der Stadtschule zu Grevesmühlen, Saul, zum Rector derselben, und zwar die beiden letzteren zu sofortigem Antritte, ernannt worden. — Dem Schullehrer Neumann, bisher zu Groß-Voigtshagen, ist zu Johannis d. J. die zweite Schulstelle zu Klinken, A. Crivitz, verliehen worden. Der vor Kurzem in den Ruhestand versetzte Nebenschullehrer Groth zu Gallentin, A. Schwerin, ist am 9. Mai daselbst gestorben. Zu Johannis d. J. ist dem Schullehrer Genske zu Dümmerhütte die wiedererrichtete Schulstelle zu Dümmer, Dom.-Amts Wittenburg, verliehen, und der Schullehrer Lange in Soltow zum Schullehrer in Dümmerhütte, desselben Amts, ernannt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 10. Juni. Kaiser Alexander von Rußland, der von der K. Familie sehr herzlich empfangen wurde und hier Parade abhielt, auch Hrn. v. Bismarck eine längere Audienz ertheilte, ist nach Kissingen gereist, wohin ihm Fürst Gortschakow heute gefolgt sein wird. Die Reise des Königs von Preußen nach Karlsbad ist um einige Tage verschoben; der Kaiser von Oesterreich wird mit Gewißheit dort erwartet, und trotz entgegengesetzter Behauptungen will man wissen, auch der Kaiser von Rußland. Also doch wieder eine Carlsbader Conferenz — da Fürst Gortschakow, Graf Rechberg und Hr. v. Bismarck daselbst erwartet werden — während die Napoleonische Congreß-Idee vom 4. November mißlungen ist! Als Hauptzweck bezeichnet man einen gegenseitigen Garantievertrag der drei Theilungsmächte in Betreff ihres polnischen Besitzstandes. Also vorläufig eine Defensiv-Allianz.

Die deutsche Zoll-Conferenz gewinnt täglich günstigere Aussichten für Preußen. Auch Braunschweig will sich wieder anschließen, Kurhessen wird wohl nicht ausbleiben. In München scheint Verlegenheit zu herrschen; Württemberg hält noch zu Oesterreich und Baiern und Hannover möchte seinen Wiederbeitritt theuer verwerthen. In Wien scheinen diese Verhältnisse auf die allgemeine politische Stimmung zurückzuwirken.

Wie man hört, hat das Marine-Ministerium in Frankreich zwei Panzerschiffe, die noch vor Wiedereröffnung der Feindseligkeiten wahrscheinlich in Hamburg eintreffen werden, gekauft. Dieselben sollen mit schwerem Geschütz aus Spandau armirt werden. (Eine andere Correspondenz spricht von einer Panzer-Fregatte und zwei Schrauben-Corvetten.)

— **Wien**, 10. Juni. In Pola wird nun Tag und Nacht an der Ausrüstung der Panzer-Fregatte erster Größe, „Kaiser Max", gearbeitet, welche den Befehl erhielt, schleunigst campagnefähig gemacht zu werden. Man muthmaaßt, sie sei bestimmte das Nordsee-Geschwader zu verstärken. Alle höheren noch disponiblen Stabsofficiere der Marine bewarben sich um das Commando dieser tüchtigen Fregatte; doch ist die Wahl noch nicht getroffen. Sollte die Fregatte wirklich für die Nordsee bestimmt sein, so wäre dies ein Zeichen, daß sich kein günstiger Ausgang der Conferenzen erwarten läßt.

— **Schleswig**, 9. Juni. Gestern Abend spät ist nach der „Schl.-H. Z." dem hiesigen Generalcommando der preußischen Armee noch eine Depesche zugegangen, nach welcher dasselbe noch erst hier verbleibt, und sämmtliche Truppen auch, bis weitere Ordre kommt, Halt machen, wo sie heute sind. Der Zustand der Ungewißheit ist so wohl für die Armee wie für uns Einwohner des Landes sehr peinigend, und beide Theile würden das Auseinandergehen der Conferenz mit folgendem Draufgehen auf die Dänen mit Jubel begrüßen.

— **Kopenhagen**, 11. Juni. Gestern ging hier überall das Gerücht, und selbst in den besten Kreisen wollte man wissen, daß der König fest entschlossen sei, sofern man in

London eine Theilung Schleswigs beschließen und überhaupt die Basis des Londoner Tractats fallen lassen würde, die Krone niederzulegen. Für ein solches Gerücht kann man nicht einstehen, aber so viel ist gewiß, daß mit dem Fallen des Londoner Tractats hier einigermaßen auch der Boden unter den Füßen des Königs schwindet.

Aus Nörresundby in Jütland wird unterm vorgestrigen Tage gemeldet, daß Alborg selbigen Tages Nachmittags 2 Uhr von den Preußen geräumt wurde, die darauf in südlicher Richtung abmarschirten. Auf allen Häusern Alborgs wehte der Danebrog.

— **London, 10. Juni.** In der gestrigen Sitzung der Conferenz stimmten die deutschen Bevollmächtigten für die Verlängerung der Waffenruhe auf 14 Tage unter der Erklärung zu Protocoll, daß der Krieg am 26. Juni wieder beginnen solle, wenn bis dahin eine Friedensbasis oder ein befriedigender Waffenstillstand nicht festgestellt wäre. Dänemark, von den neutralen Mächten unterstützt, beharrte auf die Schleilinie, Preußen bestand auf die Linie Apenrade. Oesterreich beantragte die Linie Flensburg-Tondern und Graf Bernstorff erklärte schließlich, dieselbe in Berlin befürworten zu wollen. Preußen beantragte formell die Abstimmung der Bevölkerung. Alle Bevollmächtigte erklärten sich dagegen, außer dem französischen, welcher schwieg.

— **Paris, 9. Juni.** Wie man erzählt, passirte dem Kaiser gestern in Fontainebleau ein Unfall, welcher glücklicher Weise keine weiteren Folgen hatte. Der Kaiser, welcher sogleich nach der Tafel am Rande des Wassers spazieren ging, glitt aus und fiel rücklings ins Wasser. Man war den Abend und die Nacht über nicht ohne Besorgniß wegen der möglichen Folgen dieses kalten Bades unmittelbar auf das Diner.

Die Verlobung des Herzogs von Montmorency (Talleyrand-Perigord) mit der Prinzessin Anna Mürat ist wieder rückgängig geworden und giebt man Letzterer bereits einen neuen Bewerber in der Person des jungen Prinzen Hohenzollern. Viel Interesse und noch mehr Besorgniß erregt das hier sehr zuversichtlich auftretende Gerücht von einer Verlobung der dritten Tochter der Königin von England, Prinzessin Helene, mit dem russischen Thronfolger, nachdem die Verhandlungen mit einer Verlobung desselben mit der Prinzessin Dagmar von Dänemark definitiv abgebrochen sin. (Bis jetzt sind alle Fürstentöchter, die in die Kais. russische Familie heiratheten, zur griechischen Kirche übergetreten, was bei einer englischen Prinzessin schwerlich der Fall sein dürfte. Deswegen können wir an eine solche Verbindung nicht glauben.) — Aus sicherer Quelle die Notiz, daß Napoleon III. aufs Eifrigste eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland in Deutschland anzubahnen trachtet.

Das Leichenbegängniß des Marschalls Pelissier, Herzogs von Malakow, fand heute in der Invalidenkirche statt.

Fortwährend werden Verstärkungen nach Algerien gesandt. Die officiellen Nachrichten über den Aufstand lauten deshalb aber nicht schlecht. Eine Depesche aus Algier vom 9. d. meldet nach dem „Moniteur Algerien", daß die Nachrichten über die Operationen im Süden alle befriedigend sind.

— **In Italien** ist das Constitutions-Fest (5. Juni) sehr feierlich begangen worden. Auch in Rom und Venedig gab es Demonstrationen, aber die Polizei verhielt sich weislich passiv. Leider weist das Budget für 1865 nicht weniger als 288 Mill. Deficit auf (913 Mill. Ausgabe gegen 625 Mill. Einnahme)! — Das Befinden des Papstes bessert sich zusehends und er fährt täglich spazieren.

Das Forsthaus im Entenbruch.

Erzählung von Gustav Pfarrius.

I.

Vergebens hatte sich der Waldwärter Friedrich seit mehreren Tagen die Mühe gegeben, Marianne, die Tochter seines Herrn, des Oberförsters zum Entenbruch, allein zu sprechen. Endlich war es ihm gelungen.

„Man darf ja vor Niemanden mehr den Mund aufthun nachgerade!" begann er, sich ängstlich umsehend. „Nun, ich kann auch schweigen, und werde mich Niemand aufdrängen."

„Was willst du denn eigentlich sagen, Friedrich?" entgegnete Marianne gleichgültig.

„Es wird nichts daraus! will ich sagen."

„Warum?"

„Daß Herr Hochholz nach Winter den Entenbruch verläßt."

„Wahrscheinlich weil der langhaarige Feldmann in schärfere Dressur genommen werden muß?"

„Ich sage Ihnen, es wird nichts daraus. Halten sie nun davon, was Sie wollen."

„Hat er dir's selbst gesagt?"

„Er mir's gesagt? Was meinen Sie denn? Er fiel gestern beinahe über einen Rehbock, ohne zu schießen; und warum? weil seine Büchse nicht geladen war; und wieder warum? weil er an nichts denkt, als an seine Abreise. Ich glaube, er hat schon die Minuten ausgerechnet von jetzt bis zur Stunde seines Scheidens, und die Schritte vom Entenbruch bis an den Rhein. Meint man nicht, er hätte hier auf Dornen gesessen? — Freilich, es geht Keinem nichts über die Heimath; — ich hätte auch mein Glück machen können, hätte ich über den Spierdingsee hinaus gekonnt; — so ist oft der Mensch seinem eigenen Wohl entgegen; — aber ich sage Ihnen, ich weiß, was ich weiß, und es wird nichts daraus, er mag sich anstellen, wie er will."

„So rücke endlich einmal heraus!" sagte Marianne verstimmt. „Ich wette, es kommt etwas Läppisches zum Vorschein."

„Freilich, wenn sie der Tante Dorothe wieder Recht geben, so halten Sie es für etwas Läppisches; denn die ist aufgeklärt und glaubt an nichts; die hat auch behaupten wollen, als im vorigen Herbst die braune Henne krähte, das wäre ein Naturspiel; drei Tage darauf brach der Herr Oberförster das Bein und ist noch nicht ganz davon curirt. Und als kurz vorher die Irrwische reihenweise über das Moor hüpften, sagte sie, das wären unschuldige Düfte aus der Erde; eine Woche darauf hatten wir den Waldbrand."

„Friedrich, fasse dich kurz, oder laß mich mit Frieden!"

„So hören Sie denn! Geht Einer bei dunkler Nacht über frisch gefallenen Schnee aus dem Haus und wieder hinein mit einfacher Spur, so ist er das Jahr darauf noch an demselben Orte. Vorgestern Abend, als der unmenschliche Schnee gefallen war — man sah keine Hand vor den Augen — ging Herr Hochholz hinaus, um selbst zuzusehen, weil er behauptete, das Thor stehe noch offen. Das Thor war zu, denn ich hatte es selbst verschlossen, aber ich untersuchte im Stillen die Spur, als er zurück war, und, so gewiß ich meiner Eltern Kindlein, es stand eine Fußstapfe in der andern, wie mit dem Lineal gemessen. Da wußte ich, woran ich war. Gehe nun hin, dachte ich, du bist heute über ein Jahr noch hier, sie mögen vom Rhein her schreiben, was sie wollen. — Ich hätte es Ihnen sogleich gesagt, konnte sie aber nicht allein sprechen; bei den Andern halte ich reinen Mund, denn die wissen doch Alles besser."

„Aber mir traust du zu, daß ich deine Albernheiten glaube?"

„Meinetwegen glauben Sie es nicht! Tante Dorothe wird's Ihnen freilich besser auslegen; die hat's allein auf dem Gewissen, wenn sie zu Allem den Kopf schütteln. Ich bin auch nicht abergläubisch, ich weiß so gut wie Tante Dorothe, daß es mit dem Hasen ohne Kopf drüben auf dem Winterberge nichts ist, aber Keiner wird mir ausreden, daß Herr Heinrich Hochholz im Entenbruch bleibt."

„Hast du noch andere Gründe?"

„Noch andere? nein! — Tante Dorothe — —"

„Nun, so geh' und sieh zu, was es draußen giebt. Wenn du auf die Spuren der Holzdiebe so genau achtest, wirst du bessern Gewinn davon haben."

Friedrich ging.

„Hörst du," rief ihm Marianne nach, „laß Andere deine Entdeckungen nicht wissen."

Friedrich legte wichtig den Finger auf den Mund und entfernte sich.

Marianne, dem unglücklichen Kinde, war die Mittheilung Friedrich's, obgleich sie ihr vernünftigerweise das geringste Gewicht nicht beilegen konnte, dennoch wie ein Lichtschimmer in öder Finsterniß. Was sie jetzt neu belebte, ihre Augen mit Thränen füllte, war der plötzlich in ihr erwachende Gedanke: Hochholz wird nicht fortgehen, irgend ein Hinderniß hält ihn ab! Der bloße Gedanke an die Möglichkeit gab ihr Trost und Hoffnung, und ihr Herz schloß trotz der Einsprache ihres Verstandes, ein Bündniß mit Friedrich's Aberglauben, gegen welchen sie um so empfänglicher zu scheinen sich bemühte, je tiefer sie gleichsam das Bedürfniß fühlte, sich davon anstecken zu lassen. Wer einem Abgrund glaubt entgegen zu gleiten, sucht sich ja auch an einem Grashalm fest zu halten. Nicht bloß der Glaube, sondern auch der Aberglaube wird in gewissen Lagen dem Menschen Bedürfniß.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Zum Ueberbot auf die zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters **Carl Böttcher** gehörigen, am Mühlenwege sub No. 96 belegenen Scheune ist ein Termin auf

Sonnabend, den 18. Juni d. J.,

Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß bereits 300 Thlr. geboten sind, und die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 6. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des der Stadt gehörigen, früheren **Stade**schen Wohnhauses an der Neuen Straße Nr. 358, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 18. d. M.,

Vormittags 11½ Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß bereits 200 Thaler unter der Hand geboten sind, und daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 10. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des am Lübschen Thor belegenen Thorschreiberhauses, Nr. 28, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 18. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 25. d. M.,

beide Male Mittags 12½ Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden, mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 13. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum Ueberbot auf die zum Nachlaß des wailand Tischlermeisters **Hr. Jancker** gehörigen Scheunen ist ein Termin auf

Sonnabend, den 25. d. M.,

Vormittags 11 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß für die Scheune, Nr. 29, am Badstüberbruch 125 ℛ, für jede der Scheunen oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 118, 119, 120 und 121, aber 150 ℛ geboten sind.

Grevesmühlen, den 13. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der den Ackersmann **Dose**'schen Erben gehörigen Ackerstücke, nämlich:

1) ¾ M. im Grünensteigschlage, Nr. 227;
2) 1 M. im 2. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 344;
3) 1 M. im 3. Schl. das., Nr. 425;
4) ½ M. im 4. Schl. das., Nr. 447;
5) 1 M. das., Nr. 482;
6) 1 M. im 5. Schl. das., Nr. 536a. und b.;
7) 1 M. im 6. Schl. das., Nr. 577;
8) 1 M. auf der Pfarrhufe, Nr. 676b.;
9) ½ M. im Hohenuferschl., Nr. 1113 C. 2;
10) ½ M. im Hohenfelde, Nr. 1276;
11) 1 M. im 3. Schl. des Brüderfeldes, Nr. 1569;
12) 1 M. im 5. Schl. des Rathmannsfeldes, Nr. 1809,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 25. d. M.,

Vormittags 12 Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 11. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Das gesammte, zum Nachlasse des wail. Herrn **Hr. Nölting** zu **Holm** gehörige Mobiliar-, Haus-, Küchen- und auch etwas Ackergeräth, als nämlich:

1 neuer mahagoni Secretair,
4 Sophas,
Spiel-, Wasch- und andere Tische,
Stühle, Bänke und Borten aller Art,
Tafel- und andere Uhren,
mehrere Spiegel und Lampen,
Kleider-, Leinen- und andere Schränke,
1 Zeugrolle,
1 Decimal- und andere Waagen nebst Gewichte,
1 Schreibtisch mit Aufsatz,
1 Bücherborte mit landwirthschaftl. Büchern,
silberne Thee-, Eß- und Füll-Löffel,
5 Stand gute Herrenbetten,
3 Stand Leutebetten,
8 Bolzen Lein ꝛc.,
Fayence- und Glas-Sachen,
Kessel- und Grapen, auch sonstige Küchengeräthschaften,
Milchbütten, Satten und Tinen,
1 Halbchaise,
1 eleganter Stuhlwagen nebst Sielengeschirr,
3 Bau- und andere Wagen,
verschiedene Acker- und Wirthschaftgeräthe,
und was sich sonst noch findet,

soll am

17. und event. am 18. d. M.,

in öffentlicher Auction gegen baare Zahlung an Ort und Stelle verkauft werden.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr und lade ich auftragsmäßig Kaufliebhaber dazu ein.

Grevesmühlen, den 7. Juni 1864.

T. Goosmann,
Ger.-Actuar.

Der Hauswirth **H. J. Bibow** zu Wohlenberg beabsichtigt seine sub No. **4** in **Hamberge** belegene Büdnerei mit einem Wohnhause nebst Backschauer und Backofen und einem Ackerwerke von ca. 900 □Ruthen öffentlich meistbietend zur sofortigen Tradition zu verkaufen. Auftragsmäßig habe ich daher einen Verkaufstermin

auf Dienstag, den 28. Juni d. J.,

Morgens **11** Uhr im hiesigen Schützenhause angesetzt, zu welchem ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß im Falle eines annehmlichen Bots nur dieser eine Termin abgehalten werden soll, und daß derjenige, welcher am Meistbot bleibt, eine Conventional-Poen von **100** Thlr. Crt. baar oder in sicheren Werthpapieren zu bestellen hat. Ich füge hinzu, daß die gegenwärtige Aussaat an Winterkorn 5 Scheffel und an Sommerkorn 10 Scheffel beträgt und daß etwas frischer Klee vorhanden ist, sowie, daß die Gebäude bei der Domanial-Brandcasse gegen Feuersgefahr versichert sind.

Grevesmühlen, den 14. Juni 1864.

T. Goosmann,
Ger.-Actuar.

Ersparniß-Anstalt in Wismar.

Zur Annahme und Auszahlung von Geldern werden Sitzungen gehalten an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, zuerst am Sonnabend, den 11. d. M., bis zum 23., vom 24. d. M. an bis zum 1. Juli aber täglich.

Die Rückzahlung gekündigter Einlagen über 100 Thlr. geschieht jedoch erst in der eigentlichen Terminswoche.

J. E. Kuntze,
Berechner
der Wismarschen Ersparniß-Anstalt.

Weiße Leinen

(Gras-Bleiche) in großer Auswahl empfehle ich zur geneigten Abnahme angelegentlich. Zugleich erlaube ich mir meine

Woll-Spinnmaschine

in Erinnerung zu bringen, sorgfältige Arbeit und billige Preise zusichernd.

Grevesmühlen. **C. Karstadt.**

Frische Gewürz- und Vanille-

Chocolade

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**
E. Ladewig.

Meine rühmlichst bekannten

Guß- und Münzstahl- **Sensen**

halte in großer Auswahl zur bevorstehenden Ernte unter Garantie bestens empfohlen.

Grevesmühlen. **P. Martens,** Kupferschmied.

Zur Empfangnahme aus dem Schiffe „Triton" empfehle ich: beste Sorte großer schottischer

Kamin- und Maschinen-Kohlen.

O. Lembke in Wismar.

Harmonika

mit Glockenspiel und Zithertönen

habe ich wieder in großer Auswahl erhalten und empfehle dieselben, sowie als etwas ganz Ausgezeichnetes **Harmonika**

mit Himmelsstimmen!!!

bestens. Auch werden Reparaturen gemacht.

Grevesmühlen. **F. Thege.**

Visitenkarten bis 16zöllige Bilder.

Vignetten-Bilder. Landschafts-Ansichten.

Ferd. Riesebeck,
Portrait- & Landschafts-Photograph,
bedient z. Zeit in Grevesmühlen.

Es werden nur höchst gelungene Bilder abgegeben.

Das Atelier befindet sich im Schützenhause.

Gruppen-Bilder.

E. Blanckenburg's Garten.

Am Sonnabend Abend von 8 Uhr an:

Harmonie.

Bei günstiger Witterung veranstaltet der hiesige Gesangverein am **Montag, den 20. Juni,** ein

Holzfest

in den Hungerstorfer Buchen,

wozu wir freundlichst einladen.

Anfang ungefähr 3 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Betty Friedheim,
Eduard Ladewig,
Verlobte.
Grevesmühlen, den 11. Juni 1864.

Montag, den 13. d. M., Abends 11 Uhr, wurden wir durch die Geburt eines gesunden Knaben erfreut.

F. Wunner und Frau,
geb. Fredersdorf.

Heute Morgen 7½ Uhr wurde uns unser Sohn **Ludwig** in dem zarten Alter von 10 Monaten und 3 Wochen durch den Tod wieder entrissen. Tief trauernd machen wir diese Anzeige, um stilles Beileid bittend.

Grevesmühlen, den 15. Juni 1864.

C. Albrecht und Frau.

Lübeck, den 15. Juni.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 6 ßl. bis 3 Mk. 14 ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl., Gerste 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl.

Hieneben eine Beilage der **Hinstorff**schen Verlagsbuchhandlung in Rostock.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 49. Sonntag, den 19. Juni. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen, 18. Juni.** Am Mittewoch, den 15. d. M., wurde die Leiche eines ältlichen, bis jetzt nicht recognoscirten, Mannes in einem Wasserloche an der Chaussee von Lübeck nach hier, auf hiesigem Gebiet gefunden. Spuren irgend einer Gewaltthat sind nicht entdeckt, auch läßt der Umstand, daß der zu der Leiche gehörige Rock und die Mütze auf dem neben dem Wasserloche in die Erde gesteckten Handstocke hingen, auf vorbedachten Selbstmord schließen.

— **Rehna, 11. Juni.** Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Anna hat nach dem „R. T." der Rehnaer Kirche eine schöne Kelchdecke geschenkt. Das Gewitter am Sonnabend hat in dieser Gegend einigen Schaden verursacht. Der Blitz schlug in den Gadebuscher Kirchthurm, wie gemeldet. Drei Hauswirthe zu Nesow litten durch Hagelschlag Schaden; in Holdorf soll der Rapps theilweise verhagelt sein. — Vorigen Sonntag wurde der Rector Schütz feierlich eingeführt. Der Stadtsecretair Schwetzky wird zu Johannis d. J. als Steuerbeamter nach Schwerin versetzt.

— **Rostock, 14. Juni.** In der „R. Z." liest man: Das Stammcapital der „Mecklenburgischen Eisenbahn-Gesellschaft" besteht in 4,350,000 Rth., repräsentirt durch 21,750 Actien a 200 Rth. Von den ursprünglich ausgegebenen, die Nummern 1 bis 21,750 umfassenden Actien sind jedoch bisher 18 Stück durch gerichtliches Erkenntniß mortificirt und durch neue Actien mit den an die Nummer 21,750 sich anschließenden höheren Nummern ersetzt worden. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß die Mehrzahl der mortificirten und daher nebst den zugehörigen Coupons werthlosen Actien noch nicht aus dem Verkehr verschwunden ist, und der letzte Jahresbericht der Direction der Gesellschaft findet sich durch diese Wahrnehmung veranlaßt, die Aufmerksamkeit auf diesen Umstand zu lenken. Da es sich, wie der Bericht mit Recht bemerkt, empfiehlt, jene Wahrnehmung möglichst offenkundig zu machen, um die Capitalisten und das verkehrtreibende Publicum vor Schaden zu bewahren, so wollen auch wir dazu beitragen, indem wir die betreffende Stelle des Jahresberichts der Oeffentlichkeit übergeben: „Durch gerichtliches Erkenntniß sind die folgenden achtzehn Actien der „Mecklenburgischen Eisenbahn-Gesellschaft" mortificirt worden: Nr. 428, 4760, 4761, 4979, 6540, 6659, 7710, 7789, 13,744, 21,154, 21,155, 21,266, 21,276, 21,445, 21,447, 21,557, 21,558, 21,601, und dafür in Befolgung des §. 17 unseres Statuts 18 neue Actien unter Nr. 21,751 bis Nr. 21,768 von uns ausgegeben worden. Bei der letzten Dividendenzahlung haben wir wahrgenommen, daß die Mehrzahl dieser mortificirten Actien sich im Umlaufe befindet, indem die auf die Dividende pro 1863 lautenden hier folgenden 15 Dividendenscheine: Nr. 4979, 6540, 6659, 7710, 7789, 13,744, 21,154, 21,155, 21,266, 21,276, 21,445, 21,447, 21,557, 21,558, 21,601 bei unserer Zahlstelle zu Hamburg zur Zahlung präsentirt worden sind. Wir haben die so präsentirten Scheine, bevor wir sie den Präsentanten auf deren Verlangen zur Verfolgung ihrer Rechte zurückgegeben haben, durch einen Stempel als ungültig gekennzeichnet. Es scheint uns empfehlenswerth, es möglichst offenkundig zu machen, daß die vorgenannten Actien, sowie der dazu gehörende Talon und die noch im Umlauf befindlichen Dividendenscheine werthlos sind.

— **Waren, 14. Juni.** Gestern Morgen gegen 2 Uhr brach in einem Stallgebäude auf dem Gute des Grafen Max v. Hahn, Baumgarten, Feuer aus, welches in der Zeit von einer halben Stunde 2 vierhüfige Kathen nebst den Stallgebäuden verzehrte. Durch die rapide Schnelligkeit, mit welcher die Flammen sich über die trockenen Strohdächer verbreiteten, ist namenloses Unglück entstanden. Eine ganze Familie (Tagelöhner Gottschalk), bestehend aus Mann, Frau und drei Kindern, verbrannte und ist verkohlt aufgefunden. Die Art, wie sie aufgefunden ist, läßt darauf schließen, daß die Eltern im Begriff waren, die Kinder zu retten. — Ein Tagelöhner Bendix, der Einzige, welcher sein Eigenthum mit 400 Thlr. versichert haben soll, warf aus dem brennenden Kathen sein schon brennendes Kind hinaus, leider zu kurz und in die hellen Flammen hinein, so daß das arme Geschöpf unter schrecklichen Schmerzen im Hause des Pächters Dircks bald darauf verschied. Außerdem verbrannte der Kuhhirt, ein stämmiger kräftiger Mann, der in der Verwirrung wohl nicht den richtigen Ausgang zu finden vermochte. Ein Achter ist heute den Brandwunden erlegen, ein Neunter am Rückgrath schwer Verwundeter sieht seiner Auflösung entgegen und nur von den übrigen acht bis neun theils leichter, theils schwerer mit Brandwunden bedeckten Erwachsenen und Kindern erhofft man bei sorgfältiger Behandlung allmälige Genesung. (R. T.)

— **Sülze, 14. Juni.** Heute wurde durch den Herrn Ministerialrath Schmidt, als Großh. Commissarius, der nunmehr definitiv zum Bürgermeister und Stadtrichter hieselbst ernannte Herr Dr. Hall in seine Aemter in gemeinsamer Raths- und Bürgerschaftssitzung eingeführt. (N. C.)

— Nach dem erfolgten Ableben des dieseitigen Consuls Pauli in Gent ist dem Kaufmann van Loo de Serret daselbst das erledigte Consulat wieder übertragen worden.

— In Penzlin, wo der Präpositus Fröhlich in den Ruhestand tritt, kommen dem Vernehmen nach zur Aufstellung: der Hülfsprediger Ihlefeld zu Ziegendorf, der Rector Penzlin in Teterow und der Rector Sellin in Sternberg. Zu Grevesmühlen ist der Candidat Hager als Conrector berufen. Der Rector Thiem zu Dömitz wird, wie es heißt, zum Herbst in den Ruhestand treten. Als seinen Nachfolger nennt man den Dr. Krabbe in Wedendorf.

— Am 12. Juni feierte der emeritirte Pastor Schmidt zu Sietow sein 50jähriges Amtsjubiläum.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 14. Juni.** Die „Corr. St." brachte neulich über die Ankäufe von Schiffen von Seiten der preußischen Regierung eine Notiz, die zu wichtig erschien, um sie unberücksichtigt zu lassen. Heute können wir diese Notiz dahin berichtigen und vervollständigen, daß die Regierung nicht in Frankreich, wohl aber in Amerika Schiffsankäufe, und zwar in erheblicherem Umfange, als die betreffende Notiz angab, gemacht hat.

Die „Ankl. Z." erzählt folgende Episode zu der Flotten-Inspection Sr. Maj. des Königs am 6. d. M.: Der König inspicirte am 6. die „Arcona" auf das Genaueste in all' ihren Theilen, sodann wurde „Klarschiff" gemacht, das heißt fertig zum Gefecht, worauf ein Geschütz- und ein Segel-Exercieren des ganzen Geschwaders folgte. Bei dem letzteren ist nun auf der „Arcona" eine Ungehörigkeit vorgekommen, welche selbst den inspicirenden und sachkundigen Augen entgangen war. Eine feine dünne Stimme fragt sehr vernehmlich den commandirenden Corvetten-Capitain Hassenstein bei Beendigung des letzten Exercitiums: „Soll denn die Marsschote so sitzen bleiben?" Die Frage rief allgemeines Erstaunen hervor, da man sofort sah, daß etwas Ungehöriges vorhanden war. Um

so mehr aber wuchs das Erstaunen, da dieser fragende Nautiker die Kronprinzessin war.

— **Wien, 13.** Juni. Obwohl die Monarchen-Zusammenkunft in erster Linie nur eine Wiederbefestigung des Verhältnisses Oesterreichs zu Rußland zum Ziele hat, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß die Schöpfung eines nordosteuropäischen Bündnisses gegenüber eines südwesteuropäischen den Hintergrund bilde. Es hängt dies mit der veränderten Anschauung, welche seit der letzten Conferenz in London zu Tage getreten ist, auf das Engste zusammen, und die Reise der beiden Kaiser steht mit dieser Veränderung in einem natürlichen Einverständniß. Die Schwenkung Frankreichs zu Gunsten Dänemarks und die Rußlands zu Gunsten Deutschlands kennzeichnen die veränderte Situation. Nur noch wenige Tage und die Gruppe England, Frankreich, Dänemark, Schweden wird der Gruppe Oesterreich, Preußen, Deutschland, Rußland feindlich gegenüberstehen. An dem resultatlosen Auseinandergehen der Conferenz zweifelt man in hiesigen diplomatischen Kreisen nicht mehr, und die Art, wie England seine Opposition gegen die Forderungen Deutschlands zuspitzt, muß das Auseinandergehen beschleunigen. Schon spricht man hier von einem Ultimatum, welches England in der nächsten Sitzung an die deutschen Mächte richten werde.

— **Kissingen, 14.** Juni. Das russische Kaiserpaar wird heute Abend von Darmstadt hier eintreffen, der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich übermorgen, der König von Baiern am 18. oder 19. Juni, vielleicht auch erst einige Tage später.

— **Altona, 14.** Juni. Wir machen darauf aufmerksam, daß laut früherer Bekanntmachung nur bis zum 1. Juli die holsteinischen Kassen-Anweisungen bei den öffentlichen Kassen in Zahlung angenommen werden. Die Umwechslung gegen baare Courant-Silbermünze geschieht laut derselben Bekanntmachung nur bis zum 1. Juli und zwar in Altona (Kämmerei), Kiel, Rendsburg, Cismar, Segeberg, Itzehoe und Meldorf.

— **Kopenhagen, 13.** Juni. Der Reichsrath wird zum 25. Juni einberufen werden. Das Gerücht, den Abgang des Ministers des Innern, Carlsen, betreffend, nimmt die „Berlingske Tidende" als unbegründet an.

— **London, 15.** Juni. Die für morgen bestimmt gewesene Sitzung der Conferenz ist abermals auf nächsten Sonnabend verschoben. — Sicherem Vernehmen nach hat Frankreich den Vorschlag des Grafen Russell, den Wiederausbruch des Krieges durch gemeinsame militärische Action im baltischen Meere zu verhindern, ablehnend beantwortet.

Die Canal-Flotte läuft heute aus Plymouth, wo sie seit dem 13. v. M. gelegen hat, vorerst nach Portmouth aus, wo sie eine Zeit lang verweilen wird, um dann eventuell nach den Dünen zurückzukehren oder eine Sommer-Kreuzfahrt durch den St. Georgs-Canal und um Schottland herum anzutreten. In letzterem Falle würde sie gegen October wieder an der südlichen Küste Englands eintreffen.

In Cherbourg ist am 11. d. das bekannte conföderirte Schiff „Alabama" angekommen. Dasselbe hat mit Ermächtigung der dortigen Behörden 40 Matrosen an das Land gesetzt, die Schiffen angehört haben, welche der Corsar auf offener See verbrannt hat. Der Capitän des Schiffes, welches bedeutende Schäden erlitten hat, ist außerdem darum eingekommen, dieselben ausbessern zu dürfen. Die Antwort, welche er erhalten, kennt man noch nicht.

— **Rom, 8.** Juni. Das Befinden des heil. Vaters ist befriedigender, als das anhaltend nasse, durch Siroccoschwüle drückende Wetter erwarten ließ. Bisher hat sich noch keine Wassersucht eingestellt, obgleich dies befürchtet wird. Der Fußgeschwulst hat so zugenommen, daß er keine Treppe zu steigen vermag. Für diesen Fall wird er entweder in einem eigends dazu hergerichteten Kasten im Lehnstuhl sitzend mittelst einer Winde heruntergelassen, oder in einer Sänfte getragen.

— **Turin, 11.** Juni. Der Abgeordnete Mordini hat in einer der letzten Sitzungen des Parlaments sein Befremden darüber ausgesprochen, daß der Kriegsminister den Tag des Constitutionsfestes nicht dazu benutzt habe, die Verurtheilten von Aspromonte der Königlichen Gnade zu empfehlen. Der Kriegsminister hat sich jedoch unbeugsam erwiesen und offen erwidert, „daß man mit Gefühlen keine Politik treibe!"

— **Nordamerika.** Nachrichten vom 4. d. melden, daß General Grant die Conföderirten Tags zuvor in ihre Verschanzungen zurückgeworfen hatte, wissen aber von keinen entscheidenden Vortheilen zu berichten, während er selbst 3000 Mann verloren hat. Die beiden Heere standen einige 1000 Schritte von einander. So weit es möglich, den Gang der Operationen zu übersehen, hat Grant geschickt manövrirt, den Feind von den beiden Annenflüssen zu entfernen gewußt, und bedrohte jetzt Richmond vom Nordosten her, wo es nicht so gut geschützt ist, wie im Nordwesten. So ist es Butler gelungen, ihm zu Wasser durch eine Abtheilung unter Smith zu verstärken. Zugleich stützt Grant sich selbst auf das Meer, so daß die Communication mit dem Norden ihm offen bleibt. Es war ein verwegener, aber gelungener Flankenmarsch. Lee muß die Linie am Chickahominy festhalten, um nicht umgangen zu werden, und Richmond läuft Gefahr, Mangel zu leiden. Privatberichte über das Blutbad der Maitage bei Spotsylvania und in der sg. „Wildniß" lauten wahrhaft haarsträubend.

Das Forsthaus im Entenbruch.

(Fortsetzung.)

Der Ort, wo sich dies für jetzt bewahrheitete, ist ein entlegenes Waldrevier jenseits des Spierdingsees in einem der östlichsten Winkel Ostpreußens, Entenbruch genannt, eine einsame, der Welt verborgene Gegend ohne großartige Natur, ohne Romantik, jedoch nicht einförmig und reizlos. Das Forsthaus lag in der Nähe des See's, am Ausgang des Waldes, im Norden geschützt durch alte Kiefern, die es riesenhaft mit ihren dunkeln Häuptern überragten, nach vorn mit der Aussicht theils über endlose Moorgründe, theils auf den See. Sorgsam gepflegte Gartenanlagen und wenige vom Pflug bebaute Ländereien bildeten einen Theil seiner nächsten Umgebungen, die an Ruhe und Abgeschlossenheit nicht leicht ihresgleichen fanden. Eine halbe Stunde entfernt, etwas bergab, lag ein kleines Dorf, wovon aber nichts zu sehen und zu hören war, so daß die herrschende Stille nur zuweilen von den Stimmen der wilden Bewohner des finstern meilenlangen Waldes hinter dem Forsthause unterbrochen wurde. Zur Sommerszeit war viel heitere Anmuth über Wald und Gefilde, über den glänzenden See und die duftige Heide verbreitet, aber freilich im Winter, wenn der Wölfe Spur im frisch gefallenen Schnee bis in's Gehöfte reichte, bildete Alles zusammen ein abschreckendes Gemälde starrer Wildniß. Dann schien das Forsthaus, das oft kaum über den Schnee hervorragte, von außenher verlassen und ausgestorben, während es doch in seinem Innern das gemüthliche Leben einer harmlosen Familie barg, die aus dem Oberförster, seiner Schwester, Frau und Tochter, dem Waldwärter, dem Knechte, der Magd und dem Forstgehülfen Heinrich Hochholz bestand, die, nach Maßgabe ihrer Stellung und Neigung einer Beschäftigung oder einem Zeitvertreibe obliegend, in um so höherem Grade die Heimlichkeit des schützenden Dachs empfanden, je rauher und düsterer es draußen sich gebärdet. Einen Gast sahen sie auch bei dem ungestümsten Wetter in der Regel einmal wöchentlich, es war der Prediger des benachbarten Dorfes.

Einige Wochen vor dem Zwiegespräch, womit unsere Erzählung begann, hatte der Kreisbote einen Brief in dem Forsthause abgegeben, dessen Inhalt den traulichen Kreis seiner Bewohner zu sprengen und ihn eines seiner Mitglieder zu berauben drohte. Der Forstgehülfe Heinrich Hochholz, den ein seltsames Schicksal aus der preußischen Rheinprovinz in diese Gegend verschlagen hatte, ward von seinem bisherigen, lange wahrgenommenen Posten abgerufen, um in der Heimath seine Carriere weiter zu verfolgen. Hochholz war der Sohn eines zurückgekommenen Beamten aus einer kleinen Stadt des linken Rheinufers. Durch ausgezeichnete Geistesanlagen unterstützt, hatte er früh seine Vorbildung vollendet, sodann zwei Jahre hindurch, mit großer Vorliebe für dies Fach, Theologie studirt. Als seine Eltern nicht mehr im Stande waren, seinen Unterhalt auf der Universität zu bestreiten, erklärte sich ein reicher Fabriksbesitzer seiner Vaterstadt bereit, die Studienkosten zu übernehmen, wenn er sich dazu verstände umzusatteln und statt Theologie Forstwissenschaft zu studiren, weil er ihn in diesem Falle als Inspector seiner Forsten anstellen könne. Hochholz vertauschte mit größerem Gleichmuth, als man hätte erwarten sollen, die Universität mit einer Forstakademie, da es nämlich nicht so sehr Vorliebe für das Predigeramt war, als Interesse an den theologischen Studien selbst, was ihn bei seiner ersten Wahl bestimmt hatte, trat nach abermals zwei Jahren zur Erlernung des Praktischen bei einem Forstinspector der dortigen Gegend in Dienste und als dieser plötzlich nach Ostpreußen versetzt wurde, begleitete er ihn. Der Forstinspector starb bald nach seiner Uebersiedlung und da sich Hochholz hiedurch augenblicklich in einer hülflosen Lage befand, ergreift er eine sich ihm darbietende Gelegenheit und wurde provisorischer Forstgehülfe bei dem Oberförster im Entenbruch. Hier trat ein unerwartetes Stocken in seiner Carriere ein. Sein reicher Gönner am Rhein, der mit seinen beiden Brüdern

associrt war, wurde bei einer Auseinandersetzung mit diesen in einen Proceß verwickelt, während dessen die Geschäfte des Hauses stockten und keine wesentliche Neuerungen vorgenommen werden konnten. Die unserem Freunde zugedachte und eigentlich erst zu gründende Stelle blieb nach wie vor von mehreren Betheiligten mangelhaft verwaltet und er selbst zum Harren auf ein Arrangement verurtheilt, das immer nahe schien, sich von Halbjahr zu Halbjahr verschob, bis es endlich nach einer Frist von fünf Jahren zu Stande kam.

So ward für Hochholz sein Aufenthalt im Entenbruch eine harte Geduldprobe, um so härter, da er mit unendlicher Vorliebe an seiner rheinischen Heimath, mit der innigsten Zärtlichkeit an Eltern und Bruder und mit der aufrichtigsten Treue und Sehnsucht an einer Jugendgeliebten hing, welche, die Tochter eines Nachbars, mit ihm im gleichen Alter, einst vor seinem Abgang auf die Universität den Schwur ewiger Treue von ihm erhalten und erwiedert hatte. Neun Jahre waren verflossen, seit er dies Alles verlassen und nicht wieder gesehen hatte, beinahe fünf hievon hatte er im Entenbruch zugebracht in der Familie des ehrlichen Oberförsters, dessen Hausfrau Sara ihm eine zweite Mutter geworden war, dessen gelehrte Schwester Dorothea seine philosophischen Studien theilte, dessen ganzes Haus ihn als einen Angehörigen betrachtete. Allen, außer ihm, war der erwähnte Brief eine Hiobspost; einen kleinen Trost fanden sie darin, daß noch die Frist vom Januar bis zum Mai zwischen jetzt und seiner Abreise lag.

Die Tochter des Hauses, Marianne, das einzige Kind ihrer Eltern, die den wesentlichsten Theil ihrer Erziehung in einem entfernt gelegenen Städtchen bei Verwandten empfangen hatte, war nach zurückgelegtem sechzehnten Jahre in das elterliche Haus zurückgekehrt, als bereits Hochholz daselbst längst als Familienmitglied betrachtet wurde. Zwischen ihrer Rückkehr und der Zeit, in der wir sie jetzt erblicken, lagen etwa zwei Jahre. Während derselben stand sie zu Hochholz in dem unverfänglichsten Verhältniß; sie sah ihn an wie einen Verwandten, ließ sich von ihm belehren, zurechtweisen, necken wie ein Kind, und hatte nie den Einfall, eine andere Art von Aufmerksamkeit bei ihm zu beanspruchen. Auch behauptete Hochholz als Verlobter von Haus aus eine Stellung, die bei Niemanden einen anderen Gedanken aufkommen ließ und die er mit so gewissenhafter Offenheit geltend machte, daß sie ihn selbst vor jeder scherzhaften Anspielung schützte. Andernfalls hätte es sich auch schwer begreifen lassen, wie Hochholz der hübschen Marianne gegenüber so kalt und unempfindlich hätte verharren können, so wie umgekehrt auch schwerlich Marianne im Umgang mit dem einnehmenden jungen Forstmann schwerlich so lange ohne Gefahr geblieben wäre. Erst im jüngstvergangenen Sommer fing diese Sicherheit Mariannen's an zweifelhaft, ihre Unbefangenheit vermindert zu werden. Ein Zwiegespräch ihrer Eltern, das sie unbemerkt und ohne es zu wollen, angehört hatte, gab vielleicht den ersten Anstoß hiezu. Sie waren von einer Hochzeit aus der Nachbarschaft heimgekehrt; die Oberförsterin, die sich in der Dämmerstunde mit ihrem Manne im Zimmer allein glaubte, machte die Bemerkung, es schiene, als wenn der Pfarramts-Candidat Hausmann ernstliche Absichten auf Marianne habe, und erhielt von ihrem Manne die Antwort, Heinrich Hochholz wäre der rechte Mann für sie gewesen. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Der Kölner Dom, dessen Thürme jetzt noch auszubauen sind, hat von 1841 bis 1864 schon 782,350 Thlr. gekostet. Die Thürme werden ungefähr eben so viel kosten und die ganze Vollendung auch eben so viele Jahre in Anspruch nehmen.

— Einen großen Triumph bei Ausführung seiner Zauberkünste feierte der Professor Herr Basch in Leipzig in einer seiner Vorstellungen, welche von den Vornehmsten der Stadt besucht war. Es war gedrängt voll von Menschen, und das aller Orten mit Verwunderung angestaunte Kunststück, wo Herr Basch einen Herrn in eine Dame verwandelt, erregte am Schluß der Vorstellung solch große Sensation, daß von Seiten des Publicums ein Dacapo-Ruf erklang. der gar nicht enden wollte. Da trat Herr Basch hervor und hielt in angemessenen Worten eine Rede, worin er bedauerte, dem Wunsche nicht willfahren zu können; mein Gehülfe ist verwandelt und ist nicht mehr zur zur Stelle, hätte ich zwei Gehülfen, so würde ich auch den zweiten verwandeln, so aber habe ich nur einen; dennoch ist es aber möglich, dem allgemeinen Wunsche nachzukommen, ich will eine andere Person verwandeln lassen, wer von den geehrten Herrschaften bereit ist, nahe sich gefälligst dem Theater. Da war Alles mäuschenstill, kein Laut, kein Wort, als plötzlich ein Altenburger Landmann das Schweigen brach und zu seiner Ehehälfte sprach: „komm laß Dich verwandeln, Du bist doch schon zu alt, Du kannst dadurch noch jung werden.“ Diese naive Aufforderung rief eine allgemeine Heiterkeit hervor, welche in ein wahrhaftes Beifallsjauchzen überging, als die korpulente Frau ihrem Gemahl für diese Zumuthung eine Ohrfeige spendete und dieser solche ruhig hinnahm. Als endlich Basch wieder zu Worte kommen konnte, machte er den Vorschlag, er wolle sich selbst verwandeln. — Allgemeine Zustimmung. Sofort ergreift der Zauberer ein Pistol, läßt es auf sich abfeuern und eine junge Dame steht vor den Augen der Zuschauer, das Publikum aber steht mit starrer Verwunderung, es dauerte wohl einige Minute, ehe man sich erholte, und dann in einen Beifallssturm ausbrach, wie ihn Herr Basch wohl noch nie erlebte. Ganz Leipzig spricht von diesem unerhörten Kunststück.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des am Lübschen Thor belegenen Thorschreiberhauses, Nr. 28, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 18. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 25. d. M.,

beide Male Mittags 12½ Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden, mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 13. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum Ueberbot auf die zum Nachlaß des wailand Tischlermeisters Hr. Jancker gehörigen Scheunen ist ein Termin auf

Sonnabend, den 25. d. M.,

Vormittags 11 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß für die Scheune, Nr. 29, am Badstüberbruch 125 ℛ, für jede der Scheunen oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 118, 119, 120 und 121, aber 150 ℛ geboten sind.

Grevesmühlen, den 13. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der den Ackersmann Dose'schen Erben gehörigen Ackerstücke, nämlich:

1) ¾ M. im Grünensteigschlage, Nr. 227;
2) 1 M. im 2. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 344;
3) 1 M. im 3. Schl. das., Nr. 425;
4) ½ M. im 4. Schl. das., Nr. 447;
5) 1 M. das., Nr. 482;
6) 1 M. im 5. Schl. das., Nr. 536a. und b.;
7) 1 M. im 6. Schl. das., Nr. 577;
8) 1 M. auf der Pfarrhufe, Nr. 676b.;
9) ½ M. im Hohenuferschl., Nr. 1113 c. 2;
10) ½ M. im Hohenfelde, Nr. 1276;
11) 1 M. im 3. Schl. des Brüderfeldes, Nr. 1569;
12) 1 M. im 5. Schl. des Rathmannsfeldes, Nr. 1809,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 25. d. M.,

Vormittags 12 Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 11. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Der Hauswirth H. J. Bibow zu Wohlenberg beabsichtigt seine sub No. 4 in Hamberge belegene Büdnerei mit einem Wohnhause nebst Backschauer und Backofen und einem Ackerwerke von ca. 900 □Ruthen öffentlich meistbietend zur sofortigen Tradition zu verkaufen. Auftragsmäßig habe ich daher einen Verkaufstermin

auf Dienstag, den 28. Juni d. J.,

Morgens 11 Uhr im hiesigen Schützenhause angesetzt, zu welchem ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß im Falle eines annehmlichen Bots nur dieser eine Termin abgehalten werden soll, und daß derjenige, welcher am Meistbot bleibt, eine Conventional-Poen von 100 Thlr. Crt. baar oder in sicheren Werthpapieren zu bestellen hat. Ich füge hinzu, daß die gegenwärtige Aussaat an Winterkorn 5 Scheffel und an Sommerkorn 10 Scheffel beträgt und daß etwas frischer Klee vorhanden ist, sowie, daß die Gebäude bei der Domanial-Brandcasse gegen Feuersgefahr versichert sind.

Grevesmühlen, den 14. Juni 1864.

T. Goosmann,
Ger.-Actuar.

Am Montag, den 20. d. M.,
sollen im hiesigen Schützenhause gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden:

1 Secretair, 1 Lehnstuhl, 1 Commode, 1 Tisch, sämmtlich von Mahagoni, 1 eschen Tisch, 1 do. Chatoll, 1 do. Sopha und Stühle, polirte und lackirte Schränke, Tische, Spiegel, Uhren, Betten und Leinenzeug, Silbergeschirr und Porzellan, Haus- und Küchengeräth, sowie auch 1 Kuh und Einrichtungen zum Materialladen, ferner 1 Einspänner-Sielen mit Messingbeschlag, 1 Zeugrolle, 1 eichen Blocktisch von ca. 11 Fuß Länge u. s. w.

Die Auction beginnt Morgens 9 Uhr, und können die Sachen am Tage vorher in Augenschein genommen werden.

Grevesmühlen, den 3. Juni 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Auctions-Anzeige.

Am Mittwoch, den 22. d. M.,
Morgens von 9 Uhr an, sollen auf dem hiesigen Amtshofe

1 Wienerwagen, 2 Kummetsielen mit Zubehör, 1 Schlitten mit Geläute, 1 Sattel mit Zaum, 1 magahony Kinderbettstelle, 3 tannene Kinderbettstellen, mehrere große Bettstellen, Schränke, Sopha's, Stühle, Tische, Spiegel, Commoden, mehrere Wasserküven und Balgen, sowie sonstiges Haus- und Küchengeräth

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung in Courant verkauft werden, wozu Kaufliebhaber hierdurch eingeladen werden.

Grevesmühlen, den 2. Juni 1864.

Pfenningstorff, Amtsprotocollist.

Eine milchend werdende Kuh steht zu verkaufen bei dem Büdner Körner zu Wotenitz.

Da ich das Schlöffergeschäft aufgegeben habe, so beabsichtige ich das complete Geräth mit Ambos unter der Hand zu verkaufen, und wollen Kaufliebhaber mit mir in Unterhandlung treten.

Rehna, den 16. Juni 1864.

Wwe. Spindler.

Feinste Guß- und Münzstahl-

Sensen

empfiehlt zu billigsten Preisen

Aug. Deicke.

Mit dem Schiffe „Hoppet" empfingen wir

frischen gothl. Steinkalk

welchen wir in den nächsten 8 Tagen aus dem Schiffe, später vom Lager, billigstens empfehlen.

Wismar. H.J.Drühl&Müller.

Weiße Leinen

(Gras-Bleiche) in großer Auswahl empfehle ich zur geneigten Abnahme angelegentlich. Zugleich erlaube ich mir meine

Woll-Spinnmaschine

in Erinnerung zu bringen, sorgfältige Arbeit und billige Preise zusichernd.

Grevesmühlen. C. Karstadt.

Die unterzeichneten Aelterleute der hiesigen Schützenzunft erlauben sich das geehrte Publicum, sowie auch auswärtige Freunde des Schützenfestes zu dem am **6. und 7. Juli d. J.** Statt findenden

Königsschuß

so freundlichst als ergebenst einzuladen. — Am 8. Juli findet das bekannte **Gewinnschiessen, aus Silbersachen** bestehend, nach der eisernen Scheibe Statt, woran auch Nichtmitglieder Theil nehmen können.

Grevesmühlen, den 19. Juni 1864.

Die Aelterleute der Schützenzunft:
J. Kauschen. F. Ihde.

Etablissement.

Hiemit erlaube ich mir, einem verehrten Publicum Grevesmühlens und der Umgegend die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich hieselbst als

Gold- und Silberarbeiter

etablirt habe. Mein Bestreben wird dahin gerichtet sein, stets gute und reelle Arbeit bei billigsten Preisen zu liefern, und so bitte ich, in vorkommenden Fällen sich meiner gewogentlichst erinnern zu wollen.

Meine Wohnung befindet sich im Hause des Drechslermeisters Herrn **F. Thege.**

Achtungsvoll und ergebenst

Grevesmühlen. **W. Ehlers.**

Die Maschinen-Bauanstalt von C. H. Raulf & Comp. in Wismar

empfiehlt zur bevorstehenden Rappernte sehr praktische **Rapp-Cylinder mit Schüttelwerk**, bei welchen durchaus keine Saat verloren geht und so viel abtragen, wie zwei Mann einschlagen; ferner **Englische Patent-Kornrummeln** und verbesserte **Hornsby'sche Rummeln.** Sämmtliche Maschinen können zu jeder Zeit abgeholt werden, wie auch bei billigen Preisen für gute Arbeit garantirt wird.

Engl. Rappmesser

empfing und empfiehlt billigstens

Aug. Deicke.

Bockbier vom Faß
im „Hôtel zum Grossherzog".

Grevesmühlen, 19. Juni 1864.

Visitenkarten bis 16zöllige Bilder.

Ferd. Riesebeck,

Portrait- & Landschafts-Photograph,

bedient z. Zeit in Grevesmühlen.

Es werden nur höchst gelungene Bilder abgegeben.

Das Atelier befindet sich im Schützenhause.

Vignetten-Bilder. Landschafts-Ansichten.

Gruppen-Bilder.

Anstandslehre und Tanz in Grevesmühlen.

Im Laufe dieses Sommers beabsichtige ich einen Cursus **für körperlichen Anstand und Tanz** zu eröffnen, und erlaube mir die geehrten Herrschaften der Stadt und Umgegend zur Theilnahme ergebenst einzuladen. — Etwaige Anmeldungen nimmt bis zu meinem Eintreffen Herr ***Knoll*** entgegen. Um rege Theilnahme bittet ergebenst

Anna Kraemer aus Rostock.

Schieß-Clubb.

Statt am Montag, den 20., findet das nächste Clubb-Schießen am **Dienstag, den 21. d. M.,** statt.

Der Vorstand.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von 4—6 Uhr Nachm.:

Harmonie.

Abends:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Bei günstiger Witterung veranstaltet der hiesige Gesangverein am **Montag, den 20. Juni,** ein

Holzfest

in den Hungerstorfer Buchen,

wozu wir freundlichst einladen.

Anfang ungefähr 3 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Heute Vormittag 11 Uhr wurden wir durch die Geburt eines Knaben erfreut.

Grevesmühlen, den 18. Juni 1864.

Sigmund Friedheim und Frau,
geb. Cohn.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 17. Juni. Kahle Maaße.					Wismar, den 18. Juni. Mit Aufmaaß.				
	ℳ	ß		ℳ	ß		ℳ	ß	
Weizen	1	16	bis	1	26	Weizen	1	16	bis 1 32
Roggen	1	—	„	1	8	Roggen	1	4	„ 1 10
Gerste	—	40	„	—	44	Gerste	—	38	„ — 44
Hafer	—	30	„	—	40	Hafer	—	32	„ — 38
Erbsen	—	—	„	—	—	Erbsen	1	—	„ 1 8

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 50. Donnerstag, den 23. Juni. **1864.**

Mit Nr. 53 beginnt ein neues Abonnement auf das „Grevesmühlener Wochenblatt" und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

g. **Grevesmühlen**, 21. Juni. Am letzten Sonntag hatten wir Besuch von 28 Lübecker und 18 Rehnaer Turnern. Die Lübecker kamen Morgens früh um 2 Uhr und bezogen sämmtlich das ihnen durch Herrn Kaufmann Bruhns in dessen Hause bereitete Quartier. Um 8 Uhr wurde ein Spaziergang durchs Feld und die Wotenitzer Tannen im Verein mit hiesigen Turnern gemacht, nach der Rückkehr um 10 Uhr gefrühstückt und nach beendigtem Vormittagsgottesdienst von 12—2 Uhr geturnt. Als Versammlungsplatz war der Lustgarten bestimmt. Der Lehrer der Lübecker Turnerschaft, Herr Herrm. Schmahl, ordnete die Aufstellung und den Marsch nach dem Turnplatz und commandirte die Freiübungen ½ Stunde. Ein Hornsignal verkündete das Ende derselben und den Anfang des Riegenturnens, und die vorher bezeichneten Vorturner marschirten mit ihren Riegen von der Aufstellung an die betreffenden Geräthe. Nach einer halben Stunde gab ein zweites Hornsignal das Zeichen zum Wechseln der Riegen, und nach einer gleichen Zeit das dritte Signal zum Kürturnen, welches ebenfalls ungefähr ½ Stunde währte, worauf der Zug zu einem gemeinschaftlichen Mittagsmahl im Blanckenburg'schen Locale abmarschirte. Die Rehnaer trafen hierauf um 3 Uhr Nachmittags ein und die Turner aller 3 Vereine blieben bis gegen 4½ Uhr im Blanckenburg'schen Saal vereint. Alsdann begaben sich die Lübecker der nahen Abreise wegen in ihr Quartier, und die Rehnaer zogen mit den Grevesmühlenern zum Turnplatz, um bis 5¾ Uhr noch einmal zu turnen. Nach Beendigung der Uebungen ging's nach dem Bruhns'schen Hause; Lübecker, Rehnaer und Grevesmühlener ordneten sich in bunten Reihen zu einem Zuge, der sich unter Trommel- und Pfeifenklang in Bewegung setzte und mit dem Gesang froher Lieder abwechselnd eine Viertelmeile auf der Chaussee nach Lübeck marschirte, wo alsdann die Lübecker allein den Heimweg antraten und ihre Begleiter zurückgingen, um bis gegen 8 Uhr vereint zu bleiben und dann auf dieselbe Weise zu scheiden.

So war dies kleine Fest in seinen Umrissen. Eine Schilderung seines inneren Gehaltes, des frischen und fröhlichen Geistes, welcher dasselbe belebte, der gehobenen und einander anregenden Stimmung aller Theilnehmer unterlassen wir; das Alles ist zu natürlich und unzertrennlich von solchen Gelegenheiten, wo bisher fremde Menschen in ihrem Streben nach einem gleichen edlen und veredelnden Ziel sich die Hand reichen und Jeder, der das Turnen als ein solches Ziel erkennt, hat die Vorstellung davon aus sich selbst. Was die Leistungsfähigkeit der vorgeführten Uebungen betrifft, so müssen wir besonders der Lübecker rühmend gedenken. Zu bedauern war es nur, daß wegen früher Abreise dieser und später Ankunft der Rehnaer das erste Turnen in den für die Zuschauer so unpassenden Mittagsstunden und ohne Zusammenwirken mit den Rehnaern abgehalten werden mußte. Das Wetter, obgleich den ganzen Tag mit Regen drohend und mit Schauern, Gewittern und warmem Sonnenschein wechselnd, bereitete dem Feste keine Unterbrechung, da die Turner sich von einem leichten Regen in der einmal begonnenen Thätigkeit nicht stören ließen.

Hoffen wir, daß dem Sinn für's Turnen, der bei uns leider noch immer so gering ist, durch dies Fest eine warme Anregung geworden sei. —

— **Schwerin**, 20. Juni. Der Großherzogliche Hof hat in der letzten Zeit fast täglich Ausflüge in die an schönen Punkten so reiche Umgegend Schwerins gemacht. Bald waren die verschiedenen schönen Punkte des Werders, bald Friedrichsthal, bald der Kaninchenwerder das Ziel einer erquicklichen Nachmittagsfahrt. Am Mittwoch voriger Woche besuchten die Großherzoglichen Herrschaften Wittenförden, wo sie bei dem Pastor Dr. Huther abstiegen. Von der Pfarre aus führte der Großherzog seine hohe Gemahlin auch nach dem Gehöfte des Hauswirths Kreß, um Hochderselben eine mecklenburgische Bauernwirthschaft zu zeigen. (N. C.)

Der Minister-Präsident v. Oertzen hat auf einige Zeit Urlaub genommen und ist, wie wir hören zunächst auf seine Güter gegangen. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten verwaltet während der Zeit der Staatsminister v. Schröter, das Ministerium des Innern der Ministerialrath Brandt.

— **Rostock**, 20. Juni. Bei der in der vorigen Woche stattgehabten Verpachtung der städtischen Mühlen wurde die alte Mühle zu 2050 Thlr. zugeschlagen, auf die neue Mühle wurden 3340 Thlr. geboten, jedoch wurde dieselbe noch nicht zugeschlagen.

Wie das „R. T." vernimmt, begab sich heute die städtische Deputation nach Schwerin, um Ihren Königlichen Hoheiten dem Großherzoge und der Frau Großherzogin die Einladung zum Allerhöchsten Besuche, welcher gegen Ende nächsten Monats stattfinden dürfte, zu überbringen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß diejenigen Rostocker Banknoten, welche mit der Jahreszahl **1850** in Umlauf sind, nur bis zum **1.** Juli d. J. gültig sind. Später sind dieselben werthlos, und müssen daher bei der Bank in Rostock bis zum **1.** Juli bei der Bank in Rostock umgewechselt werden. Die Werthzahl in diesen Banknoten ist schwarz, bei den in Gültigkeit bleibenden roth gedruckt. (N. C.)

— **Wismar**, 19. Juni. Die Nachricht, daß Hr. Director Brede zu Ende dieser Woche mit seiner Gesellschaft hier eintrifft, um, wenn auch nur etwa 20 Vorstellungen zu geben, ist hier mit großer Befriedigung aufgenommen, um so mehr, als man allgemein glaubte, derselbe würde Wismar dieses Jahr nicht besuchen. (R. T.)

— **Hagenower Haide**, 19. Juni. Heute Nachmittag um 3 Uhr ward von hier aus nach Süden hin eine dicke Rauchwolke bemerkt, während ein ziemlich starkes Gewitter sich nach südöstlicher Richtung hin verzog. Zwei Stunden nachher brachte ein angeblicher Augenzeuge des Feuers die Nachricht, es habe der Blitz in das kaum fertige Haus des Bauern Frederich zu Groß-Krams eingeschlagen. Einige Pferde sollen verbrannt sein. (R. T.)

— Zu der Pastorenwahl in Zittow, die am 6. Sonntage nach Trinitatis (3. Juli) stattfinden wird, sind von dem Pa-

tron der Kirche, Hrn. Gutsbesitzer Diestel-Cambs, der Pastor Willebrand-Kladow, Hülfsprediger Benemann-Jamel und Rector Wolff-Ludwigslust aufgestellt worden.

— Am 4. Sonntage nach Trinitatis — 19. Juni — wurde der Rector Wilhelm Fleck aus Grabow durch Stimmenmehrheit zum 2. Pastor an der St. Nicolaikirche zu Röbel erwählt und nach geschehener Ordination eingeführt. Fleck wird die Pfarre von Johannis an übernehmen. Die vacante Pfarre zu Rätebow, welche von dem Amtsvorgänger des Pastor Fleck, dem Pastor Luhde, bisher curirt wurde und deren Patronat von dem Eigenthümer des Gutes Dambeck ausgeübt wird, wird wahrscheinlich erst nach Verlauf einiger Wochen wieder besetzt werden können und mit oberbischöflicher Genehmigung dem Pastor Fleck übertragen werden. (N. C.)

— (Eisenbahn Lübeck-Kleinen.) Die „Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahn-Verwaltungen" schreibt: Seitens der Vertreter der englischen Capitalisten, welche den Bau der Eisenbahn Lübeck-Kleinen beabsichtigen, geht uns auf unsere Anfrage über den Stand des Projects folgende, vom 1. Mai datirende Mittheilung zu: Nachdem wir eine Caution zum Betrage von 60,000 Thaler bestellt haben, ist uns von den betreffenden Regierungen im Februar d. J., unter Ausschluß anderer Bewerber, die bestimmte Zusicherung der Concessionsertheilung geworden, wenn wir innerhalb neun Monaten nachweisen, daß die Gesellschaft gegründet und das Actien-Capital vorhanden ist. Das bereits im Herbste v. J. begonnene Nivellement ist so weit vollendet, daß unsere Techniker schon mit Ausarbeitung der Pläne und Aufstellung der Kosten-Anschläge beschäftigt sind; wir hoffen daher, noch vor Anfang des Winters mit dem Bau der Bahn beginnen zu können. Dieselbe ist bestimmt, wie dieses schon ihr Name sagt, Lübeck mit der Mecklenburger Eisenbahn, Station Kleinen, zu verbinden; sie wird auf ihrem Laufe Schönberg, die Hauptstadt des Fürstenthums Ratzeburg, und Grevesmühlen berühren; die Länge der Bahn wird 7⅝ Meilen betragen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 20. Juni.** In der Conferenzsitzung vom Sonnabend hat Preußen einen sechsmonatlichen Waffenstillstand proponirt, bezüglich der Grenzlinie sich für die Befragung der Bevölkerung erklärend. Oesterreich will statt letzterer Befragung die einer legalen Volksvertretung. Der Bevollmächtigte des Bundes hielt seine frühere Erklärung aufrecht. England schlug vor, die Frage der Grenzlinie der Entscheidung einer neutralen Macht als Schiedsrichter zu unterbreiten. Die Kriegführenden nahmen dies ad referendum.

In der letzten Zeit sind mehrere größere Abtheilungen von Ersatzmannschaften für die mobilen preußischen Truppenkörper nach Schleswig und Jütland befördert worden, um die Regimenter wieder auf ihren vollen Stand zu bringen. Auch haben bedeutende Zusendungen von Munition, namentlich für die Artillerie, nach dem Kriegsschauplatze stattgefunden. Ueberhaupt sind in jeder Beziehung die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um den etwa wieder ausbrechenden Kampf mit der größten Energie weiter zu führen.

— **Karlsbad, 18. Juni.** Se. Maj. der König von Preußen ist heute Abend incognito unter dem Namen eines Grafen von Zollern bei bestem Wohlsein hier eingetroffen und im Gartenhause abgestiegen.

— **Kissingen, 16. Juni.** Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich sind heute Morgen 8 Uhr hier eingetroffen; in ihrem Gefolge befinden sich der Minister des des Auswärtigen Graf von Rechberg, der General-Adjutant FML. Graf Crenneville und der Oberhofmeister der Kaiserin Graf Königsegg. So eben hat Kaiser Franz Joseph dem Kaiser von Rußland seinen Besuch abgestattet.

— **Wien, 19. Juni.** Die heutige „Oesterreichische Ztg." theilt mit, daß die gestrige Conferenzsitzung einen entschiedenen friedlichen Verlauf genommen habe. Die neutralen Mächte haben übereinstimmend einen Vermittelungsvorschlag gemacht, der von den Bevollmächtigenten der kriegführenden Mächte zur Berichterstattung angenommen worden ist. Die Letztern werden am Mittwoch ihre Erklärung abgeben.

— **Hamburg, 18. Juni.** „Faedrelandet" vom 16. d. M. schreibt: Wie man hier wissen will, ist die dänische Regierung auf die Verlängerung der Waffenruhe nur eingegangen, nachdem England sich verpflichtet hatte, seinen letzten Theilungs-Vorschlag festzuhalten und nicht wiederum den deutschen Mächten neue Zugeständnisse zu machen.

— **Kopenhagen, 18. Mai.** Die Ankunft des dänischen Gesandten in St. Petersburg, Barons Otto Scheel-Plessen, bekanntlich Bruder Carl Scheel-Plessen's, hat, nach hier gestern in Umlauf gekommenen Gerüchten, bereits Anlaß zu einer sehr ernsten Ministerkrisis gegeben. Es soll sich namentlich in Betreff der Friedensbasis, event. ein principieller Meinungs-Unterschied zwischen dem König und dem Ministerium ergeben haben. Man erzählt, daß es der König als eine heilige Pflicht des „Rechts und der Ehre" betrachtet, das Aeußerste aufzubieten, den Gesammtstand der Monarchie zu bewahren, und Baron Otto Plessen ihm neue Hoffnungen erweckt habe, dies Ziel zu erreichen.

Der „Korsöer Avis" vom 16. d. berichtet: „Dem Vernehmen nach ist von England in Nyborg Vorfrage geschehen, ob die englische Flotte, im Falle sie dorthin käme, hinreichend Proviant, namentlich an Grünwaaren und frischem Fleische, erhalten könnte."

— **London, 20. Juni.** Die gestrige Sitzung der Conferenz, bei welcher sämmtliche Bevollmächtigte anwesend waren, hat fünf Stunden gedauert. Die nächste Sitzung wird Mittwoch stattfinden.

— **Paris, 17. Juni.** In Frankreich, namentlich in Paris, herrscht eine gespannte Stimmung. Die Regierung hegt Besorgnisse vor einer umfassenden Wahl-Agitation und hat bei 22 Advocaten und Rechtsgelehrten, meist hochgeachteten Männern, die man der Theilnahme an der allgemeinen Wahl-Committe verdächtigt, Haussuchungen in der schonungslosesten Weise vornehmen lassen. Man erwartet sehr scharfe Decrete, vielleicht einen halben Staatsstreich wie von 1851, im „Moniteur". Die innere Selbsterhaltung schützt auch das Ausland vor manchen Plänen.

— **Cherbourg, 19. Juni.** Das conföderirte Kaperschiff „Alabama", Capt. Semmes, ist heute Mittag ausgelaufen und um 1 Uhr von der Unionisten-Corvette „Kearsage" angegriffen und in den Grund gebohrt worden.

(Eine dem Hamburger Assekuranz-Verein aus Cowes zugegangene Depesche meldet, daß eine dort angekommene Dampfyacht 60 Gerettete von der Mannschaft des in den Grund gebohrten „Alabama" ans Land gesetzt habe.

— **Warschau, den 14. Juni.** Aus der Provinz kommen noch immer Nachrichten vom Treiben einzelner Insurgenten-Abtheilungen, von der Auffindung von Gewehren und Munition, so wie von freiwilliger Stellung entmuthigter Insurgenten. Unter Anderen stellten sich in Przasnyß (Gouvernement Plock) erst neulich 481 Personen — ein Beweis, wie bedeutend die Freischaaren in jener Gegend noch vor Kurzem waren. Das Radomer Gouvernement soll gänzlich gesäubert sein.

— **Nordamerika.** Berichte vom 9. d. melden, daß am 3. d. Grant den Chickahominy zu überschreiten versuchte, aber mit einem Verlust von 6000 Mann zurückgeschlagen wurde. Das Gerücht geht, Grant mache einen neuen Operationsplan. Sherman hat Ackworth besetzt.

Das Forsthaus im Entenbruch.

(Fortsetzung.)

Marianne verließ leise schnell das Zimmer und hörte nichts vom weiteren Verlauf des Gesprächs, aber seit dieser Zeit, als hätte sie vom Baum der Erkenntniß gegessen, entzog sie sich scherzhaften Bemühungen des Forstgehülfen, erröthete öfter als nöthig, und fing an, jenen bewußtlosen Takt im Benehmen gegen ihn zu verlieren. Indessen die Gewohnheit des hergebrachten Verhältnisses, wobei an die Möglichkeit der Abberufung Hochholzen's, die sich schon lange verzögert hatte, von ihrer Seite wenigstens gar nicht geglaubt oder gedacht wurde, war nicht geeignet, sie zur Klarheit über sich selbst zu bringen, oder gar die tiefen Keime der Neigung zum Baum der Leidenschaft empor zu treiben. Aber von dem Augenblicke an, in welchem der verhängnißvolle Brief anlangte, erwachte sie wie aus einem schon halbgestörten Traume, und mit dem Bewußtsein ihrer Liebe hatte sich auch die ganze Stärke, Qual und Hoffnungslosigkeit derselben mit einem Mal in ihrem Herzen eingefunden. Von diesem Augenblicke an erkannte sie, als wäre ihr eine Binde von den Augen genommen, in Hochholz den Mann ihrer höchsten Phantasie, ihrer heißesten Sehnsucht, und bei dem Gedanken an seine Verlobte durchrieselte sie's wie ein Todesschauer. Aber sie blieb Herrin ihres äußereren Betragens mit jener Kraft, die dem Weibe in höherem Maaß, als dem Manne, verliehen ist. Nicht Vater, nicht Mutter, nicht Freunde, am wenigsten Hochholz, konnten merken, was in ihr vorging. Nur Einen gab es im Hause, dem eine Art Instinkt in Verbindung mit dem Talente eigene Interessen zu fördern,

der Wahrheit auf die Spur half, dies war der Wildwärter Friedrich. Friedrich's ganze Zukunft war nach seiner Meinung an Hochholzen's Person geknüpft. Blieb Hochholz, so konnte es, schloß Friedrich, nicht fehlen, daß derselbe der Nachfolger des abgängigen, seiner Pensionirung entgegensehenden Oberförsters wurde; alsdann nur durfte er selbst darauf zählen, in seinem Dienst als Waldwärter beibehalten und vielleicht verbessert zu werden, da er auf die Verwendung Hochholzen's, dessen Gunst er besaß, rechnen konnte; während er unter einem andern Herrn trotz seiner Brauchbarkeit, Gefahr lief, einem begünstigten Nebenbuhler weichen zu müssen. So war denn auch für ihn Hochholzen's Abberufung ein um so unerwarteter Comptoirschlag, als er den Gedanken an eine Verbindung zwischen Hochholz und Mariannen längst gepflegt und im Stillen darauf wie auf ein Evangelium gebaut hatte. Daß die beiden einander lieben würden, bezweifelte er nicht, und was man da von einer Braut erzählte, die Hochholz in seiner Heimath habe, und an welcher er mit ganzem Herzen hinge, dies halbverschollene Märchen konnte seine Meinung nicht erschüttern. Auch fiele, glaubte er, die Zweckmäßigkeit dieser so nahe liegenden Verbindung zu sehr in die Augen, als daß Marianne nicht ebenfalls durchdrungen sein sollte. Als daher der Brief ankam, setzte er unbedingt voraus, daß er wenigstens ebenso niederschlagend für Mariannen wäre, wie für ihn selbst, ebenso daß die Mittheilung seiner im Schnee gemachten Entdeckung bei Niemanden geneigteres Gehör finden werde, als bei Mariannen, weshalb er dann keinen Anstand nahm, sich unumwunden bei ihr auszusprechen.

2.

Bald nach dieser Zeit schritt der schwarzhaarige, kurzuntersetzte Pfarramts-Candidat Hausmann an der Seite des bereits erwähnten Predigers etwas vor Einbruch der Nacht durch den Wald dem Forsthause zu.

„Mein Schlachtplan steht fest, Herr Prediger," sagte der Candidat, durch die kurzen raschen Züge, womit er seine Tabackspfeife in Gluth erhielt, sich öfter unterbrechend; „steht fest, Herr Prediger; — mein Grundsatz ist: Immer auf's Centrum los, ohne rechts oder links zu schauen!"

„Bester Freund," entgegnete der Prediger, „solche Festungen, deren eine Sie jetzt einzunehmen gedenken, wollen nicht immer mit Sturm angegriffen sein; da giebt es zunächst das Terrain zu sondiren, die Zugänge zu erforschen, die Hülfsmittel zu erwägen, und dann erst den Ueberfall zu wagen, wenn man des Sieges fast gewiß ist."

„Sie wissen, Herr Prediger, ein Pfarrverweser und, so Gott will, nächstens Pfarrer, hat zu Tändeleien keine Zeit," antwortete der Candidat im vollen Bewußtsein der Größe und Wichtigkeit seiner Amtspflichten; und mein Grundsatz ist, nicht hinten herum zu schleichen, wo die Vorderthüre offen steht. Papa und Mama scheinen etwas auf mich zu halten und Fräulein Tochter — nun, ich kann doch nicht erwarten, daß sie den ersten Schritt thue."

„Wahrhaftig, Hausmann," sagte der Prediger, „an Selbstvertrauen fehlt es Ihnen nicht, auch —"

„Mein Grundsatz ist," fiel ihm der Candidat in's Wort, „bei einer löblichen Sache nie ängstlich zu sein, das Weibergeschlecht liebt Kühnheit —"

„Auch wünsche ich," fuhr der Prediger fort, „daß Sie den Preis davon tragen; entgeht er Ihnen aber, so geben Sie mir die Schuld nicht. Ich führe Sie heute zum Erstenmale bei einer Familie ein, die mir seit Jahren durch fortgesetzten Umgang sehr genau, Ihnen aber durch einzelne Begegnungen nur ganz oberflächlich bekannt ist. Daher glaube ich, einige Winke über die Persönlichkeiten und Verhältnisse würden Ihnen willkommen sein." —

„Aeußerst willkommen, Herr Prediger, äußerst willkommen. Ich rühme mich zwar, ein wenig Menschenkenner zu sein, habe Psychologie stets als Hauptstudium betrachtet und den Grundsatz gewonnen —"

„Zunächst von Mariannens Mutter. Sie ist eine Frau von feinem Takt und mehr als gewöhnlicher Bildung —"

„Nun, man weiß, was man bei Frauen unter Bildung zu verstehen hat —"

„Sie würde Ihrer Jugend manches zu gut halten —"

„Meiner Jugend? ich bin vierundzwanzig Jahre alt, Herr Prediger, und mein Grundsatz ist —"

„Eins aber würde sie Ihnen nicht verzeihen —"

„Das wäre?"

„Das wäre," sagte der Prediger scherzweise, da er wohl einsah, daß mit dem Unverbesserlichen nichts Vernünftiges abzumachen war — „wenn Sie ihr die Tochter entführten —"

„Auch dann nicht, wenn es mit Zustimmung der Tochter geschähe?"

„Auch dann nicht!"

„Das zeugt von Charakterfestigkeit, wie ich sie liebe; ich hoffe indeß, daß so gewaltsame Maßregeln nicht von nöthen sind."

„Und nun von der graziösen Tante Dorothea, die Schiller und Göthe auswendig kann."

„Also eine ästhetische Dame?"

„Eine geistige Natur, die das Gemeine flieht und nur in Idealen lebt, eine rege, aufgeklärte Doktorin."

„Solchen Frauen muß ein Mann Stolz, ja Verachtung entgegen setzen!" —

„Ferner ist Hochholz da. Von diesem habe ich Ihnen schon öfter gesprochen —"

„Ja wohl, seine verschrobenen Ansichten kenne ich —"

„An ihm hätten Sie wahrscheinlich einen Nebenbuhler aus dem Felde zu schlagen, wäre er nicht schon Bräutigam." — —

„Er ist ein Freigeist —"

„Keineswegs —"

„Doch, doch! aber mein Grundsatz ist, jeder atheistischen Schlange auf den Kopf zu treten, wo ich ihr begegne."

„Doch nur mit der Ferse der Beredtsamkeit im vorliegenden Falle, denn anders würde es Ihnen schwer werden, da er wenigstens einen Kopf größer ist, als Sie."

Die Anspielung auf seinen mäßigen Wuchs machte Herrn Hausmann fast empfindlich, da er diesen Schönheitsmangel durch seine gestreckte Körperhaltung hinlänglich zu ersetzen überzeugt war.

„Das dürfte wohl auf Täuschung beruhen," sagte er, rasch vorwärts schreitend; sitzend gehöre ich zu den Großen und an Gewicht falle ich mit hundertfünfzig Pfund in die Waagschale, und mein Grundsatz ist, von Niemanden mir über den Kopf schauen zu lassen."

„Ganz wohl;" fuhr der Prediger fort, „so lassen Sie uns von Hochholz zur Person des Oberförsters übergehen — doch hier sehe ich seine Wohnung!"

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des am Lübschen Thor belegenen Thorschreiberhauses, Nr. 28, ist ein Termin auf

Sonnabend, den 18. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 25. d. M.,

beide Male Mittags 12½ Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden, mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 13. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum Ueberbot auf die zum Nachlaß des wailand Tischlermeisters Hr. Jancker gehörigen Scheunen ist ein Termin auf

Sonnabend, den 25. d. M.,

Vormittags 11 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden, mit dem Bemerken, daß für die Scheune, Nr. 29, am Badstüberbruch 125 ℔, für jede der Scheunen oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 118, 119, 120 und 121, aber 150 ℔ geboten sind.

Grevesmühlen, den 13. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der den Ackersmann Dose'schen Erben gehörigen Ackerstücke, nämlich:

1) ¾ M. im Grünensteigschlage, Nr. 227;
2) 1 M. im 2. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 344;
3) 1 M. im 3. Schl. das., Nr. 425;
4) ½ M. im 4. Schl. das., Nr. 447;
5) 1 M. das., Nr. 482;
6) 1 M. im 5. Schl. das., Nr. 536a. und b.;
7) 1 M. im 6. Schl. das., Nr. 577;
8) 1 M. auf der Pfarrhufe, Nr. 676b.;
9) ½ M. im Hohenuferschl., Nr. 1113 C.2;
10) ½ M. im Hohenfelde, Nr. 1276;
11) 1 M. im 3. Schl. des Brüderfeldes, Nr. 1569;
12) 1 M. im 5. Schl. des Räthmannsfeldes, Nr. 1809,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 25. d. M.,

Vormittags 12 Uhr vor uns anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden mit dem Bemerken, daß die Bedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 11. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß unter der hiesigen Rindviehheerde die Maulfäule ausgebrochen ist. Alles Treiben nicht nur von dem mit dieser Krankheit behafteten hiesigen Vieh, sondern auch, im Fall die Führer nicht mit obrigkeitlichen ausreichenden Gesundheitspässen versehen sind — von gesundem Rindvieh über die Grenzen der hiesigen Feldmark hinaus, ist bei Strafe von 1 ℛ für jedes Haupt verboten.

Grevesmühlen, den 18. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Der Hauswirth **H. J. Bibow** zu Wohlenberg beabsichtigt seine sub No. 4 in **Hamberge** belegene Büdnerei mit einem Wohnhause nebst Backschauer und Backofen und einem Ackerwerke von ca. 900 □Ruthen öffentlich meistbietend zur sofortigen Tradition zu verkaufen. Auftragsmäßig habe ich daher einen Verkaufstermin

auf Dienstag, den 28. Juni d. J.,

Morgens 11 Uhr im hiesigen Schützenhause angesetzt, zu welchem ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß im Falle eines annehmlichen Bots nur dieser eine Termin abgehalten werden soll, und daß derjenige, welcher am Meistbot bleibt, eine Conventional-Poen von 100 Thlr. Crt. baar oder in sicheren Werthpapieren zu bestellen hat. Ich füge hinzu, daß die gegenwärtige Aussaat an Winterkorn 5 Scheffel und an Sommerkorn 10 Scheffel beträgt und daß etwas frischer Klee vorhanden ist, sowie, daß die Gebäude bei der Domanial-Brandcasse gegen Feuersgefahr versichert sind.

Grevesmühlen, den 14. Juni 1864.

T. Goosmann,
Ger.-Actuar.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der der verehelichten Dobbelin, Anna Dorothea Maria geb. Schütt, in Amerika gehörigen hiesigen Ackerstücke, nämlich:

1) ½ M. im Buchholzschlage, Nr. 42b.;
2) ⅛ M. auf der Pfarrhufe, Nr. 663d.;
3) 1 M. im Hohenuferschlage, Nr. 1119;
4) 1 M. oberhalb des Vielbecker Sees, Nr. 1308;
5) 1 M. im 4. Schl. des Rathmannsfeldes, Nr. 1792a.;

ist auftragsmäßig von mir ein Termin im Bäckermeister Dav. Kummerow'schen Hause anberahmt auf

Montag, den 27. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 4. Juli d. J.,

wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 21. Juni 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Etablissement.

Hiemit erlaube ich mir, einem verehrten Publicum Grevesmühlens und der Umgegend die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mich hieselbst als

Gold- und Silberarbeiter

etablirt habe. Mein Bestreben wird dahin gerichtet sein, stets gute und reelle Arbeit bei billigsten Preisen zu liefern, und so bitte ich, in vorkommenden Fällen sich meiner gewogentlichst erinnern zu wollen.

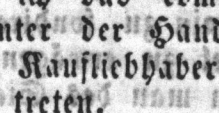
Meine Wohnung befindet sich im Hause des Drechslermeisters Herrn **F. Thege.**

Achtungsvoll und ergebenst

Grevesmühlen. **W. Ehlers.**



Altes Gold und Silber



kauft und zahlt dafür **die höchsten Preise**

W. Ehlers,
Gold- und Silberarbeiter.

Das

Klützer Schützenfest

findet

am 4. und 5. Juli

statt, und laden wir Schießliebhaber dazu ein.

Die Ziehung der Lotterie

geschieht am 5. Juli, Nachmittags 4 Uhr, vor dem Schützenhause.

Klütz, den 20. Juni 1864.

Das Comité
des Schützenvereins.

Ess-Bouquet,
Ess-Bouquet-Ambra,
echtes Eau de Cologne

empfing und empfiehlt

Meier Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

Meine rühmlichst bekannten

Guß- und Münzstahl-Sensen

halte in großer Auswahl zur bevorstehenden Ernte unter Garantie bestens empfohlen.

P. Martens,
Grevesmühlen. Kupferschmied.

Pecco- und Kugel-Thee

empfiehlt Meier Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

Mit dem Schiffe „Hoppet" empfingen wir

frischen gothl. Steinkalk

welchen wir in den nächsten 8 Tagen aus dem Schiffe, später vom Lager, billigstens empfehlen.

Wismar. **H. J. Drühl & Müller.**

Alte abgelagerte

Cigarren

empfiehlt Meier Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

Gurken-Pflanzen

sind zu haben bei

Grevesmühlen. H. Dau.

Feinste Guß- und Münzstahl-Sensen

empfiehlt zu billigsten Preisen

Aug. Deicke.

Frische Gewürz- und Vanille-Chocolade

empfiehlt Meier Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

Da ich das Schlössergeschäft aufgegeben habe, so beabsichtige ich das complete Geräth mit Ambos unter der Hand zu verkaufen, und wollen Kaufliebhaber mit mir in Unterhandlung treten.

Rehna, den 16. Juni 1864.

Wwe. Spindler.

Slipse, à St. 4 ßl.,

empfiehlt Meier Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

Eine milchend werdende Kuh steht zu verkaufen bei dem Büdner Körner zu Wotenitz.

Ein Garten, mit den gewöhnlichen Gartengemüsen bestellt, wird sofort zu miethen gesucht.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Die neue Mobilien-Halle

im Hause von F. Sondermann in Wismar, Hegede,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Arten

Tischlerarbeiten, als: Secretaire, Schreib-, Sopha-, Speise-, Spiel-, Näh- und Beisetz-Tische, Eckschränke, Waschtische und Kommoden mit und ohne Marmorplatte. Ferner eine große Auswahl

Stuhl- und Polsterwaaren, als: Sophas, Causeusen, Chaise-longues, Divans, Herren- und Damen-Lehn-, Rohr- und Polsterstühle

der Beachtung eines geehrten Publicums unter Zusicherung reeller Bedienung angelegentlichst.

Auch bietet dieselbe ein vollständiges Sortiment von

Spiegeln, Rouleaux, Tapeten, Goldleisten u. s. w.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 18. Juni. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 690 Stück, 6 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 25—33 Mk., außerhalb derselben 24—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 49 Stück, — blieben unverkauft. Preis 32—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 21. Juni.				Wismar, den 22. Juni.			
Kahle Waare.				Mit Aufmaaß.			
	ℛ	ß	ℛ ß		ℛ	ß	ℛ ß
Weizen	1	16	bis 1 26	Weizen	1	16	bis 1 32
Roggen	1	—	„ 1 8	Roggen	1	4	„ 1 8
Gerste	—	40	„ — 44	Gerste	—	38	„ — 44
Hafer	—	30	„ — 40	Hafer	—	32	„ — 38
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	1	—	„ 1 8

Lübeck, den 22. Juni.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 6 ßl. bis 3 Mk. 14 ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl., Gerste 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl. Buchweizen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 51. Sonntag, den 26. Juni. 1864.

Mit Nr. 53 beginnt ein neues Abonnement auf das „Grevesmühlener Wochenblatt" und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 25. Juni. Am Montag fand das jährlich von dem hiesigen Gesangverein Liederkranz veranstaltete „Holzfest" statt. Es hatte sich nicht so viel Publicum versammelt, wie das angenehme Wetter und sonst die Beliebtheit dieses Festes erwarten ließ, doch herrschte desto mehr ungetrübter Frohsinn. Musik- und Gesang-Vorträge wechselten mit einander ab, es wurde getanzt, gespielt, und glauben wir, daß alle Diejenigen, welche sich an den Belustigungen betheiligten, den Nachmittag als keinen verlorenen ansehen werden. — Am Donnerstag hatten die Kinder der Stadtschule ihr Fest, gleichfalls auf dem Festplatze des Gesangvereins, unter den prächtigen Buchen des Hungerstorfer Holzes. Trotz des vorzüglich für die kleineren Kinder sehr anstrengenden Marsches bis zum Gehölz ließ die Festfreude keine Ermüdung aufkommen; mit ununterbrochenem Jubel wurden unter Leitung der Lehrer die verschiedenartigsten Spiele ausgeführt, mit dem Bogen nach der Scheibe geschossen 2c. Um 9 Uhr ging der Marsch in die Stadt zurück, wo sich der Festzug auf dem Markte auflöste.

— **Rostock**, 22. Juni. Se. K. H. der Großherzog nebst der Frau Großherzogin haben Allerhöchstihren Besuch auf die Zeit zwischen dem 20. Juli und 1. August zugesagt und würden dieselben hier 4 Tage verweilen.

— **Wismar**, 20. Juni. Im nächsten Jahre wird der patriotische Verein hierorts seine Haupt-Versammlung nebst Thierschau und Maschinen-Ausstellung haben. Auf den Vorschlag eines hiesigen Mitgliedes soll nun nach dem „R. T." mit derselben zugleich eine Landes-Gewerbe-Ausstellung verbunden werden. Zu letzterem Zweck sind bereits mehrere Personen zusammengetreten und haben sich constituirt als „Central-Committe für die im Jahre 1865 zu Wismar stattfindende Landes-Gewerbe-Ausstellung für Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz." Später sind noch die drei räthlicher Seits zum Arrangement der landwirthschaftlichen Ausstellung deputirten Senatoren auf Wunsch der Committe in dieselbe eingetreten.

— Der Herr Bürgermeister Dr. Schultetus in Malchin feierte am 19. Juni sein 25jähriges Bürgermeisterjubiläum unter großer Betheiligung der Bevölkerung.

— Das am 22. Juni ausgegebene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält eine Verordnung, betreffend den Postvertrag zwischen Preußen und Spanien, so wie eine andere, betreffend den Postvertrag zwischen Preußen und Portugal.

— Bei heute erfolgter Ausloosung der in Termino Antoni 1865 abzutragenden Reluitions-Casse-Schulden — deren Abminderung dadurch circa 41,700 ℛ Crt. betragen wird — hat das Loos folgende Capitalien getroffen: Litr. A. Nr. 137. 276. 355. 356. 496. 580. 658. 670. 766. 1055. 1061. 1085. 1266. 1267. 1302. 1306. 1460. 1649. 1718. 1803. 1894. 2054. 2211. 2217. 2220. 2221. 2256. 2275. 2382. 3073. 3115. 3120. 3180. 3275. 3277. und 3833; Litr. B. Nr. 3. 88. 292. 478. 489. 502. 550. 561. 641. 654. 796. 875. 924. 1000. 1053. 1132. 1177. 1211 und 1259; Litr. C. Nr. 102. 371. 396 und 989; Litr. D. Nr. 147. 213 und 234; Litr. E. Nr. 216. 298. 621 und 752; Litr. F. Nr. 308. 643. 704. 745. 828. 976 und 992; Litr. G. Nr. 18. 98. 232. 385 und 387; Litr. H. Nr. 109. 120. 194. 296. 421 und 626. Mithin haben die Gläubiger und Inhaber vorbenannter Obligationen deren Rückzahlung in Termino Antoni 1865 zu gewärtigen und abzufordern. Schwerin 15. Juni 1864. Zur Großherzogl. mecklenb.-schwerinschen Reluitions-Commission verordnete Präsident und Commissarien.

Allgemeine Nachrichten.

— So wirr und theilweise widersprechend, wie über die Sitzung der Londoner Conferenz am 18. d., sind die Berichte bisher noch nicht gewesen. Der Eindruck, den der angeblich friedliche, in der Wahrheit sehr gereizte Ton der Conferenz Anfangs gemacht, ist jetzt in's grade Gegentheil umgeschlagen; die englischen Blätter strotzen von Kriegsdrohungen, die französischen von Besorgnissen, die deutschen machen die Nation auf Alles gefaßt. Das Friedenslüftchen war eben nur die Berufung auf den Schiedsspruch mit obligatorischer Bedeutung. Schon hierin liegt für Deutschland ein Grund der Ablehnung: die deutschen Bevollmächtigten scheinen den Vorschlag mehr aus Höflichkeit ad referendum, die dänischen nach einigem Sträuben ihn nur zu Mittheilung an ihre Regierung zugelassen zu haben. „Reuter's Bureau" zufolge ist die Verwerfung von Seiten Preußens (was heute von dem ministeriellen Organ bestätigt wird) und Dänemarks bereits eingegangen, während die „Times" von einiger Geneigtheit Oesterreichs reden. Eine Conferenzmacht erkennt Preußen nicht als den geeigneten Schiedrichter an und würde einen eventuellen Ausspruch nur zur Berücksichtigung, nicht als verbindlich annehmen. Die preußische Vorbedingung einer Abstimmung nach einzelnen Bezirken (die englische Scheidungs-Linie ist ein für allemal verworfen) hatte die Neutralen und Oesterreich gegen, den Bevollmächtigten des deutschen Bundes, wohl nur persönlich und bedingt, für sich — der französische scheint sich passiv verhalten zu haben. Ob nun Kaiser Napoleon, den England, offenbar um ihm zu schmeicheln, zum Schiedsrichter ausersehen hatte, die Selbstbestimmung als letzte Instanz hinzustellen bestrebt ist, muß eine nahe Zukunft lehren: man erwartet eine Manifestation des Kaisers in einem Schreiben an Drouyn de Lhuys zu Gunsten des gedachten Princips. Vielleicht wird erst die Sprengung der Conferenz abgewartet, um dann leichter zu einem europäischen Congresse gelangen zu können, der mit Kaiser Alexander wirklich angebahnt sein soll. — Bei alledem will man an Krieg nicht recht glauben, obgleich die Erneuerung der Feindseligkeiten zum 27. d. gleichsam angesagt ist. Oesterreich ist sehr friedenssüchtig, in Preußen ist die Kriegslust abgekühlt und man meint, es dürfte einen zweimonatlichen, wenn nicht gar einen sechswöchentlichen Waffenstillstand annehmen. Ja, wenn Dänemark darauf eingeht! Das aber baut auf England. Man erzählt, der Wiederausbruch der Feindselig-

keiten werde zugleich eine Kriegserklärung Englands nach sich ziehen, und zwar zunächst in Gestalt einer Ankündigung der Blockade der deutschen (?) Häfen in der „London Gazette"! Gleichzeitig mit einer englischen Flotte wird auch eine russische von 4—5 Kriegsschiffen in der Ostsee erwartet.

— **Frankfurt a. M.**, 23. Juni. In der heutigen Sitzung des Bundestages hat Oldenburg seine Ansprüche auf die Elbherzogthümer angemeldet und gegen die Ansprüche des Erbprinzen von Augustenburg entschieden Verwahrung eingelegt; zugleich legte es die vom Kaiser von Rußland unterzeichnete Verzichtsurkunde vor. Die Erklärungen wurden dem betreffenden Ausschusse überwiesen.

— **Kissingen**, 19. Juli. Mehrere Blätter berichten, daß hier am 17. der Staatsact zwischen Rußland und Oldenburg unterzeichnet worden sei, in welchem ersteres seine Ansprüche auf den Gottorpschen Antheil Holsteins an Oldenburg abtritt.

— **Karlsbad**, 22. Juni. Der Kaiser von Oesterreich ist von Eger hier eingetroffen. Der König von Preußen mit dem Minister-Präsidenten und militärischem Gefolge machte demselben sofort einen Besuch, den der Kaiser erwiderte. Um 2 Uhr findet Tafel beim König von Preußen statt.

— **Wien**, 19. Juni. Der Ceremonienmeister des Kaisers von Rußland ist in Paris eingetroffen. Eine Zusammenkunft des Kaisers Alexander mit Kaiser Napoleon ist eben so wahrscheinlich, als das Zustandekommen eines Fürstencongresses, der auf neutralem Boden — in Brüssel — tagen würde.

— **Hamburg**, 22. Juni. Den „Nachrichten" wird aus Rendsburg vom 11. d. gemeldet, daß daselbst die Lazarethe geleert und die zur Wiederaufnahme des Kampfes erforderliche Hospitaleinrichtung getroffen worden.

Die „Schlesw.-H. Z." berichtet, daß sämmtliche Hospitäler der Alliirten geräumt und das österreichische erweitert wird.

Aus Bremerhaven schreibt die „L. Prov. Z.": Die österreichische Fregatte „Schwarzenberg" wird am 26. d. Mts. Mittags, so wie der Waffenstillstand abgelaufen, ihre Anker lichten und von Cuxhaven auf hier kommen. Sie wird dann etwa einen Tag zur Einahme des Mastes hier bleiben und gleich nach Vollendung der Reparatur in See retourniren.

Sr. Maj. Panzer-Fregatte „Kaiser Max" und Dampfer „Lucia" sind Lissa am 20. Juni, Morgens, in südöstlicher Richtung passirt.

— **Kopenhagen**, 21. Juni. Die heutige Nummer des „Dagbladet" meldet: Die durch russische Veranlassung hervorgerufene Ministerkrisis ist gestern Nachmittag dadurch beendet worden, daß das ganze Ministerium unverändert bleibt. Monrad mit all seinen Collegen hatte gestern Mittag seine Demission eingereicht und in der am Nachmittag stattgefundenen Staatsrathssitzung kam es zu einer Verständigung zwischen dem Könige und seinen Ministern. Die Instruction für den Bevollmächtigten bei der Londoner Conferenz sind vermuthlich darauf sofort abgesandt worden. Die heutige „Berlinske Tid." bestätigt, daß das ganze Ministerium im Amte bleibt.

— **London**, 23. Juni. Die gestrige Sitzung der Conferenz war resultatlos. Oesterreich soll sich der preußischen Erklärung, welche den Schiedsspruch verwirft, angeschlossen haben. Dänemark machte gleichsfalls Einwendungen. Die nächste Sitzung findet am Sonnabend statt.

— **Paris**, 20. Juni. Man spricht jetzt mit größerer Bestimmtheit als je von der oft angekündigten Reise der Kaiserin nach Rom, die für den October angesetzt sei. Graf Sartiges soll bereits die nöthigen Weisungen hierfür erhalten haben. Jedenfalls würde dieser Reise eine Zusammenkunft mit der Königin von Spanien vorhergehen. Kaiserin Eugenie unterhält mit der Königin Isabella einen lebhaften Briefwechsel. Letztere hat in einem ihrer letzten Schreiben, wie verlautet, ihren Besuch für Biarritz angekündigt. Für den Herbst-Aufenthalt in Compiegne werden schon jetzt die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Der Kaiser hat eine Anzahl noch nicht aufgeführter Musik- und Theaterstücke zum Einstudiren bezeichnet.

Kaiser Napoleon blickt, allen Beschwichtigungs-Artikeln zum Trotz, sehr scharf auf Kissingen und Karlsbad. Natürlich, da es dort von Diplomaten wimmelt, und man gewiß mit Ungrund der Zusammenkunft in Kissingen alle politische Bedeutung abzusprechen sucht. Vielmehr hat es außer Gala-Diners auch Minister-Besprechungen gegeben und Baron Budberg ist mit besonderen Aufträgen des Kaisers Napoleon dort angekommen. Graf Rechberg hat es gut befunden, der französischen Regierung durch den Fürsten Metternich die beruhigendsten Zusicherungen zu ertheilen, soll aber Hrn. v. Bismark zu einem ähnlichen Schritte nicht haben bewegen können, da er der Ehre und Würde seines Monarchen zu vergeben meint, wenn er über dessen rein persönlichen Schritte Rechenschaft geben wollte. Indessen soll der preußische Minister in einem Rundschreiben Frankreichs Haltung in der deutsch-dänischen Frage belobt haben.

— **Turin**, 18. Juni. Die „Italie" meldet abermals von geheimen Anwerbungen, und dieses Mal deutet das genannte Blatt an, man beabsichtige eine Expedition in den Donau-Fürstenthümern.

— **Nordamerika.** Berichte vom 11. d. melden den partiellen Rückzug Grant's (der nur noch 75,000 Mann bei sich haben soll) vom Chickahominy und die Ueberschreitung dieses Flusses durch Lee, währrnd andere Angaben von einer Concentration der Bundestruppen reden. In Newyork rechnet man noch zuversichtlich auf Erfolg: die Maaßregeln der Regierung nehmen immer mehr einen extremeren Charakter an: der Präsident sanctionirt die Abschaffung der Sklaverei als Zusatz zur Bundesverfassung und der Congreß beschließt ein Conscriptionsgesetz ohne Stellvertretung, dazu ist von einer 400-Millionen-Anleihe die Rede. Wie lange wird der Norden sich dieses System gefallen lassen? Die Nachricht von dem Untergange des „Alabama" wird dort gewiß große Freude erregen, die indessen dadurch gemäßigt wird, daß Capitän Semmes mit dem größten Theil der Mannschaft sich nach England gerettet und ein neues Kaperschiff auszurüsten gedenkt.

Das Forsthaus im Entenbruch.

(Fortsetzung.)

Sie befanden sich am Hofthor des Forsthauses und traten ein. Marianne war allein in der Wohnstube; ihre Mutter wirthschaftete mit Dorothea in einem andern Theil des Hauses und das männliche Personal hatte sich aus dem Forste noch nicht heimgefunden.

Frappirt durch die Erscheinung des Candidaten, dessen Intentionen ihr im Allgemeinen bekannt waren, wollte Marianne davon eilen, um die Mutter zu rufen. Der Prediger aber verhinderte es, und unter dem Vorwande, den Waidmännern entgegen zu gehen, ließ er die beiden Liebenden — denn das waren sie, wenn auch ohne Gegenseitigkeit — mit einander allein, ohne Zweifel in der guten Absicht, den zuversichtlichen Bewerber zu dessen eigenem Nutz und Frommen auf's Schleunigste ins Klare gelangen zu lassen.

Hausmann zeigte sich nicht im mindesten befangen in einer Lage, von welcher man behauptet, daß sie schon den kältesten Philosophen das Concept verrückt habe. Mit würdevoller Haltung trat er rückwärts vor den Ofen, die Rockschöße behaglich aus einander haltend. Marianne saß am Fenster.

„Gefällt es Ihnen in Ihrem neuen Wirkungskreise?" begann sie die Unterredung.

„Mir gefällt es überall, schönste Mariannez; mein Grundsatz ist: ubi bene, ibi pätria! war des Candidaten Antwort.

„Haben Sie noch ihre Eltern?" —

„Noch die Mutter, eine gute alte Frau, die ihr hinreichendes Auskommen hat und mich um eine Schwiegertochter bittet, bisher pflegte ich ihr freilich zu antworten: erst eine Pfarre, dann ein Quarre." —

„Nun die erstere haben sie schnell erhalten —"

„Und die letztere würde ich in Ihnen erblicken, mein Fräulein, wenn Ihre Wünsche den meinigen entsprechen. Mein Grundsatz ist, nichts lange auf dem Herzen zu behalten."

Marianne, auf solche Plumpheit nicht gefaßt, fand im Augenblick nicht die richtige Antwort und sah blutroth vor Aerger durch die Fensterscheiben.

Der Candidat, hierin ein günstiges Zeichen erblickend, schritt auf sie zu, und mit den Worten: „Darf ich Ihnen den Kuß der Verlobung reichen?" wollte er der entrüstet sich Sträubenden den Arm um den Nacken schlingen. In demselben Augenblick aber fuhr Caro, der alte Sanfänger, der seiner Betagtheit halber das Vorrecht besaß, zu Hause zu bleiben, unter dem Tisch hervor und dem Candidaten an den Kragen, zauste und schüttelte ihn und schlug ihm die Pfoten ins Antlitz mit solchem Grimme, daß Mariannens Zurufen kaum durchdrang, ihn zu besänftigen und dem Candidaten, der sich plötzlich in des Satans Krallen glaubte, Haltung, Grundsatz, Muth und Würde wie durch einen Zauberschlag abhanden kam.

— „Infame Bestie!" stotterte er, nachdem Caro auf die wiederholten Befehle seiner Gebieterin wieder unter den Tisch gekrochen war; „nichtswürdiges Thier! wie bin ich zugerichtet!"

Sein Rockkragen hatte einen großen Riß erhalten und blutige Wahrzeichen des Kampfes trug seine linke Backe.

„Nehmen Sie Ihre Position wieder am Ofen! sonst bleibe ich nicht Herrin des Hundes, dem zu Ihrem Glück sein Ge-

biß nicht mehr wie ehemals zu Gebote stand;" rief Marianne.

Hausmann ließ sich dies nicht zweimal heißen. Und da er ein Geräusch im Hofe hörte, welches unzweideutig die Rückkehr der Jäger verkündete, nahm er sich zusammen und wußte mit bewunderungswürdiger Schnelligkeit, Haltung, Grundsatz, Muth und Würde wieder zurück zu rufen.

„Ihr Zugeständniß also nehme ich mit?" wandte er sich rasch wieder an Mariannen.

„Wenden Sie sich an meine Eltern!" entgegnete diese, um jede Erörterung zwischen ihr und ihm abzuschneiden.

„Solche Antwort geziemt sich für eine gehorsame Tochter, ich darf damit zufrieden sein;" entgegnete mit Beifall der Candidat, „aber ein Unterpfand —"

Doch das tête-a-tête war vorüber, denn die Thüre öffnete sich.

„Mein Gott, Herr Hausmann!" rief der Prediger, als er mit den Bewohnern des Entenbruchs hereingetreten war, man sich bekomplimentirt und Licht gebracht hatte, „wie sind Sie zugerichtet, Herr Hausmann!"

„Sie haben da eine infame Bestie von Hund, Herr Oberförster, ein nichtswürdiges Thier!" antwortete der Candidat, ohne die geringste Spur von Verlegenheit.

„Sonderbar! Caro ist doch sonst fromm wie ein Lamm, wenn man ihn nicht reizt," sagte der Oberförster. „Wie ging das zu, Marianne?"

Doch Marianne hatte sich bereits davon gemacht und erschien diesen Abend nur auf kurze Momente und wenn sie es nicht umgehen konnte.

„Wie es zuging?" nahm Hausmann das Wort, ich unterhielt mich mit Ihrer Fräulein Tochter, daran schien die Bestie Anstoß zu nehmen und fuhr mir auf den Leib. Doch, was ist weiter dabei? Den einen Schaden," indem er über den Rockkragen strich, heilt die Kunst, den andern," auf die Wange deutend, „die Natur; und mein Grundsatz ist, aus jeder Affaire wo möglich einen Vortheil zu ziehen."

„Und welchen aus dieser?" fragte der Prediger, der bei der Erwägung aller Umstände nicht frei davon war, den wahren Hergang der Sache zu errathen.

„Den für einen Theologen wichtigen Vortheil, stets eingedenk zu sein, daß ein Engel einen Teufel stets in der Nähe zu haben pflegt."

„Aber ein Theologe," sagte Hochholz, sich in den Scherz mischend, „darf sich von dem letzteren nicht unterkreuzen lassen."

„Gegen Sie, Herr Forstgehülfe," erwiederte der Candidat in scharfem Tone, „fühle ich mich nicht veranlaßt, diesen Scherz fortzusetzen, denn für Sie giebt es weder Engel noch Teufel."

„Um so mehr darf ich Scherz damit treiben, ohne mich zu versündigen."

„Keineswegs! denn Scherz ist nur angebracht, wo Ernst die Grundlage bildet. Aber was mögen Sie unter Versündigung verstehen?"

„Recht so, Herr Candidat!" sagte der Oberförster; „nehmen Sie einmal den Jäger auf's Korn, wie er heute das Wild auf's Korn genommen hat, aber scharf, denn er hat eine zähe Haut. Sara bereitet uns unterdessen das Abendbrod; Tante Dorothea aber darf sich nicht entfernen, um dem Jäger, wenn es Noth thut, die Wunden zu verbinden. Wir beide, Herr Prediger, wollen uns auf neutralem Gebiete halten, um, wenn das Heil des Ganzen in Gefahr kommen sollte, rechtzeitig zu interveniren."

Es lag etwas Komisches in der Art des Genusses, welche dergleichen Disputationen dem alten Oberförster gewährten. Ohne den Gegenstand des Streites jemals zum Gegenstand eigener Scherze gemacht zu haben, ja ohne im Entferntesten durch die Niederlage der einen oder der andern Parthei in seinen Ueberzeugungen und Maximen sich berührt zu fühlen, verfolgte er das Hin- und Herschwanken der Wagschale in den Wortgefechten mit einem Eifer und einer Behaglichkeit, wie der politische Schuster die Wechselfälle des Beduinenkrieges in Afrika. Dagegen war er bei Fragen seines eigenen Faches so fest, entschieden und kurz, daß ein Disput darüber gar nicht stattfinden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Das in Folge seiner Erhebung in den Grafenstand veränderte Wappen des General-Feldmarschalls v. Wrangel enthält einen viereckigen, in Felder getheilten Spiegel, der von preußischen Adlern mit einer Krone am Halse getragen wird: eine Adlerkralle umfaßt ein Danebrog, in dessen Ecken zwei gekreuzte Schwerter sich befinden.

— In Wien werden seit Kurzem die Bildnisse der Verstorbenen in Photographieen unter Glasrahmen auf den Grabsteinen angebracht.

— Ueber Basel traf dieser Tage ein Wallfahrtszug von Paris nach Einsiedeln in letzterem Orte ein. Eine große Anzahl von Geistlichen, in lange Leibröcke gekleidet und breite Filzhüte tragend, ältere Frauenzimmer, auch eine Anzahl von Männern, meistens aristokratischen Kreisen angehörend, bildeten den etwas über 300 Theilnehmer zählenden Zug.

— Der Adjutant des Exdictators Langiewicz, Frl. Pustowojtow, welche sich in Prag aufhält, ist gesonnen, sich demnächst zu verheirathen. Ein Wiener Lithograph, polnischer Abkunft, ist der Auserkorene ihres Herzens.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß unter der hiesigen Rindviehheerde die Maulfäule ausgebrochen ist. Alles Treiben nicht nur von dem mit dieser Krankheit behafteten hiesigen Vieh, sondern auch, im Fall die Führer nicht mit obrigkeitlichen ausreichenden Gesundheitspässen versehen sind — von gesundem Rindvieh über die Grenzen der hiesigen Feldmark hinaus, ist bei Strafe von 1 ℛ für jedes Haupt verboten.

Grevesmühlen, den 18. Juni 1864.

Bürgermeister und Rath.

Auf Antrag des Krämers **Raabe** hieselbst werden alle diejenigen, welche aus irgend einem civilrechtlichen Grunde an das von dem Schenkwirth **Miene** an ihn, den Extrahenten, verkaufte, in der Mühlenstraße sub No. 85 hieselbst belegene Wohnhaus c. p. dingliche Ansprüche zu haben vermeinen, hiemit peremtorisch geladen, zu dem auf

Freitag, den 1. Juli d. J.,

Morgens 11 Uhr anberaumten Termine gedachte ihre Ansprüche specifice und nicht in solle anzumelden und zu bescheinigen, unter dem ein für alle Mal angedrohten Rechtsnachtheil, daß sie mit denselben unter Auferlegung eines ewigen Stillschweigens werden präcludirt und abgewiesen werden.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 15. April 1864.

Nachdem durch ein Allerhöchstes Rescript vom 28. April d. J. dem Erbpächter Carl Witt zu Wahrstorf, Ritterschaftlichen Amts Grevesmühlen, die Errichtung eines Grund- und Hypothekenbuchs für sein dortiges Erbpachtgehöft nach den modificirten Bestimmungen des Gesetzes vom 2. Januar 1854 über die Grund- und Hypothekenbücher für den Privat-Grundbesitz in den Großherzoglichen Domainen mit den Nebenverordnungen von gleichem Datum, sowie den betreffenden späteren Verordnungen gestattet und dem unterzeichneten Patrimonial-Gericht die Führung des Hypothekenbuchs übertragen worden: ist auf den Antrag des gedachten Erbpächters Witt zum Zweck der Eröffnung des Grund- und Hypothekenbuchs über sein zu Wahrstorf belegenes Erbpachtgehöft, und zwar zur Ermittelung der bis heute entstandenen in die 2te und 3te Abtheilung des Buches gehörigen dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen, bei anerkannter Richtigkeit seines Besitztitels, das gegenwärtige Proclama erkannt worden.

Demnach werden alle Diejenigen, welche an das voraufgeführte Erbpachtgehöft c. p. solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Dienstag, den 30. August d. J.,

Vormittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht hierdurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfall wird der Verlust des dinglichen Rechts, resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungs-Pflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien des einzurichtenden Grund- und Hypothekenbuchs gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehenden Rechte.

Grevesmühlen, den 3. Mai 1864.

Wahrstorfer Patrimonial-Gericht.

Der Hauswirth **H. J. Bibow** zu Wohlenberg beabsichtigt seine sub No. 4 in **Hamberge** belegene Büdnerei mit einem Wohnhause nebst Backschauer und Backofen und einem Ackerwerke von ca. 900 □Ruthen öffentlich meistbietend zur sofortigen Tradition zu verkaufen. Auftragsmäßig habe ich daher einen Verkaufstermin

auf Dienstag, den 28. Juni d. J.,

Morgens 11 Uhr im hiesigen Schützenhause angesetzt, zu welchem ich Kaufliebhaber mit dem Bemerken einlade, daß im Falle eines annehmlichen Bots nur dieser eine Termin abgehalten werden soll, und daß derjenige, welcher am Meistbot bleibt, eine Conventional-Poen von 100 Thlr. Crt. baar oder in sicheren Werthpapieren zu bestellen hat. Ich füge hinzu, daß die gegenwärtige Aussaat an Winterkorn 5 Scheffel und an Sommerkorn 10 Scheffel beträgt und daß etwas frischer Klee vorhanden ist, sowie, daß die Gebäude bei der Domanial-Brandcasse gegen Feuersgefahr versichert sind.

Grevesmühlen, den 14. Juni 1864.

T. Goosmann,
Ger.-Actuar.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der der verehelichten Dobbelin, Anna Dorothea Maria geb. Schütt, in Amerika gehörigen hiesigen Ackerstücke, nämlich:

1) ½ M. im Buchholzschlage, Nr. 42b.;
2) ⅛ M. auf der Pfarrhufe, Nr. 663d.;
3) 1 M. im Hohenuferschlage, Nr. 1119;
4) 1 M. oberhalb des Bielbecker Sees, Nr. 1308;
5) 1 M. im 4. Schl. des Rathmannsfeldes, Nr. 1792a.;

ist auftragsmäßig von mir ein Termin im Bäckermeister Dav. Kummerow'schen Hause anberahmt auf

Montag, den 27. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 4. Juli d. J.,

wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 21. Juni 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Am Mittwoch, den 29. Juni,

sollen im Seefelder Forstreviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen:

einige Faden 3.7.7 süß. eichen Abfallholz und
15 bis 20 Fuder, vierspännige, eichen Ast- und Zweigholz

öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr im Steinfurter Holze bei dem dem Hofe Rüting zunächst gelegenen Schlagbaume einfinden wollen.

Gostorf, den 24. Juni 1864.

C. Stubbendorff.

Am Freitag, den 1. Juli d. J.,

Morgens 10 Uhr, sollen vor dem Hause des Gastwirths Kaven zu Klütz nachstehende, dem Buchbinder Schmidt daselbst in vim executionis abgepfändeten Sachen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, als:

Tische, Stühle, Schränke, 1 Pult, einige Borten, 1 Waschcommode, 1 Spiegel u. s. w., sowie verschiedene Galanteriewaaren und 2 Wanduhren.

Bothmer, den 16. Juni 1864.

Vereintes Patrimonialgericht.

Slipse, à St. 4 ßl.,

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**
E. Ladewig.

Das Geschäfts-Zimmer der

Vorschuß- und Spar-Kasse hieselbst

ist während des Termins zur Annahme von Geldern täglich von 10—5 Uhr geöffnet.

Grevesmühlen, im Juni 1864.

Die unterzeichneten Aelterleute der hiesigen Schützenzunft erlauben sich das geehrte Publicum, sowie auch auswärtige Freunde des Schützenfestes zu dem am **6. und 7. Juli d. J.** Statt findenden

Königsschuß

so freundlichst als ergebenst einzuladen. — Am 8. Juli findet das bekannte **Gewinnschiessen,** aus **Silbersachen** bestehend, nach der eisernen Scheibe Statt, woran auch Nichtmitglieder Theil nehmen können.

Grevesmühlen, den 19. Juni 1864.

Die Aelterleute der Schützenzunft:
J. Kauschen. F. Ihde.

Großes Volksfest
zu Grevesmühlen am 10. Juli.

Wir laden auswärtiges und hiesiges Publicum dazu freundlich ein und bemerken, daß nicht nur die gewöhnlichen Belustigungen, als Stangenklettern, Sacklauf, Feuerwerk, Illumination und Musik zur Unterhaltung beschafft sind, sondern daß auch freie Tanzmusik im Grünen veranstaltet ist.

Grevesmühlen, 26. Juni 1864. **Das Comité.**

Pecco- und Kugel-Thee

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**
E. Ladewig.

Meine rühmlichst bekannten

Guß- und Münzstahl-Sensen

halte in großer Auswahl zur bevorstehenden Ernte unter Garantie bestens empfohlen.

P. Martens,
Grevesmühlen. Kupferschmied.

Alte abgelagerte

Cigarren

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**
E. Ladewig.

Feinste Gußstahl-Sensen

empfiehlt zu 3 Thlr. 4 ßl. das Stück

Wotenitz. **Dübrock,** Schmied.

Ess-Bouquet,
Ess-Bouquet-Ambra,
echtes Eau de Cologne

empfing und empfiehlt

Meier Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

---

600 Thlr. und 500 Thlr.,

innerhalb des ersten Drittels der Hypothek, werden zum künftigen Antoni-Termine 1865 gegen zeitgemäßen Zinsfuß gesucht.

Auskunft in der Exped. d. Bl.

Ein fast neuer Schreibtisch steht sofort zum billigen Verkauf. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Da vom 1. Juli d. J. an die hiesige Privat-Knabenschule, unter Leitung des Herrn Dr. Rieck, durch Einrichtung einer zweiten Classe und Anstellung eines zweiten Lehrers erweitert wird, so ersuche ich diejenigen Eltern, welche geneigt sein möchten, Knaben an dem Unterricht Theil nehmen zu lassen, sich vor dem 1. k. M. dieserhalb mit mir in Verbindung zu setzen, wobei ich bemerke, daß das Schulgeld für die II. Classe 30 ßl. Crt. und für die I. Classe 40 ßl. Crt. jährlich beträgt.

Grevesmühlen, den 25. Juni 1864.

Nissen, Advocat.

Anstandslehre und Tanz in Grevesmühlen.

Im Laufe dieses Sommers beabsichtige ich einen Cursus **für körperlichen Anstand und Tanz** zu eröffnen, und erlaube mir die geehrten Herrschaften der Stadt und Umgegend zur Theilnahme ergebenst einzuladen. — Etwaige Anmeldungen nimmt bis zu meinem Eintreffen Herr **Knoll** entgegen. Um rege Theilnahme bittet ergebenst

Anna Kraemer aus Rostock.

Ein gutes, brauchbares Hausmädchen kann gegen gutes Lohn sogleich eine Stelle erhalten. Näheres durch die Exped. d. Bl.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von 4—6 Uhr Nachm.:

Harmonie.

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Bei meiner Abreise von hier sage ich allen meinen lieben Freunden und Freundinnen ein herzliches Lebewohl! **Wilhelm Wettering.**

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 52. Donnerstag, den 30. Juni. 1864.

Mit Nr. 53 beginnt ein neues Abonnement auf das „Grevesmühlener Wochenblatt" und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Das Regierungs-Blatt vom 25. Juni enthält eine Verordnung betreffend die Aufhebung des Bestellgeldes für Briefpostsendungen und die Zahlung des Bestellgeldes für Fahrpostsendungen; für erstere wird das Bestellgeld vom 1. Juli d. J. an ganz wegfallen, für letztere wird das Bestellgeld stets mit dem Porto zugleich entrichtet werden, mithin bei frankirten Fahrpostsendungen von den Absendern, bei unfrankirten von den Adressaten. Ferner Bekanntmachung über vorläufige Billigung der Statuten des von den Herrn General-Major von Zülow, Landschaftsdirector von Maltzahn, Geh. Legationsrath Dr. Prosch und Geh. Hofrath Bartwing gestifteten Centralvereins zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger in hiesigen Landen; — die in zollgerichtlichen Untersuchungssachen wahrzunehmenden Gebühren; — die Frist zur Anmeldung für das Blinden-Institut in Neukloster wird bis zum 1. September d. J. verlängert; — Absperrung der Feldmarken zu Pampow, Brüel und Grevesmühlen wegen Maulfäule unter dem Rindvieh; — Ministerial-Registrator Faull wurde zum ersten Hypothekenbewahrer bei dem Departement für das ritterschaftliche Hypothekenwesen in Schwerin, mit dem Charakter und Range eines wirklichen Canzleiraths, bestellt; — der Premier-Lieutenant a. D. von Metz wiederum zur Disposition gestellt.

— (Schulnachrichten.) Zu Johannis d. J. sind, nachdem der zweite Lehrer Giese in Strobkirchen zum Schullehrer in Soltow, Amts Boizenburg, der zweite Lehrer Bennöhr in Göhren, A. Grabow, zum zweiten Schullehrer in Klinken, A. Crivitz, der Schullehrer Lange in Bustorf zum Organisten, Küster und Schullehrer in Biestow, A. Toitenwinkel, ernannt worden. Der Organist und dritte Lehrer Neumann in Dömitz ist zu Johannis d. J. zum Küster und dritten Lehrer an der Stadtschule in Neukalen, und statt seiner der Lehrer Kröchel an der Volksschule in Parchim zum Organisten und dritten Lehrer in Dömitz ernannt worden.

— Stavenhagen, 23. Juni. Vor einigen Tagen ist nach dem „R.!T." das in unserer Nachbarschaft gelegene Gut Neu-Bauhof für 126,000 Rth. an einen jungen Landmann aus Holstein käuflich übergegangen.

— Aus Wustrow (Fischland), 25. Juni, erhält die „R. Z." folgende Mittheilung: Heute Nachmittag zwischen 5 und 6 Uhr segelten hier „7 dänische Kriegsschiffe," 1 Linienschiff, 1 Fregatte, 1 Panzerschiff, 2 Corvetten und 2 Schoner von Süden nach Norden vorbei, wahrscheinlich das Blockade-Geschwader für die preußischen Häfen.

— Lübeck, 27. Juni. Der vorige Nacht von Malmö hier angekommene Dampfer „Ellida" wurde unweit Wismar von dänischen Kriegsschiffen angesprochen, wie ebenfalls auch das einige Stunden später eingetroffene Dampfschiff „Bager".

Allgemeine Nachrichten.

— Mit dem Schlage Mitternacht war am 25. d. die Waffenruhe abgelaufen und am 26. d. sollte der Waffentanz von Neuem beginnen. Alle Anstalten dazu sind getroffen, die verbündeten Truppen, durch Nachschub ergänzt, nunmehr 70,000 Mann stark, unter dem Jubel der Bevölkerung wieder in ihre früheren Positionen eingerückt, Prinz Friedrich Carl ist in seinem Hauptquartier unweit Apenrade eingetroffen, Prinz Albrecht auf Depesche aus Carlsbad ihm nachgeeilt, das verbündete Geschwader von Cuxhaven in See gegangen, von der Adria Verstärkungen unterweges, während Preußen drei Kriegsschiffe angekauft hat, um in der Nordsee eine imposante Macht herzustellen oder mit vereinten Kräften in die Ostsee einzudringen, wo ein dänisches Geschwader von angeblich 20 Schiffen sich im Süden der dänischen Inseln gesammelt haben soll, wie man meint, um Fehmarn zu bedrohen. Zu Lande ist wenig Aussicht zu Kriegs-Operationen, außer etwa gegen das schwache dänische Corps jenseits des Limfjord. Dagegen haben die Dänen in London den Wiederbeginn der Blokade für die Häfen der preußischen Ostsee-Provinzen und der Elbherzogthümer angezeigt: neutralen Schiffen sind acht Tage zum Auslaufen vergönnt. Wenn es also zu ferneren Operationen kommt, so sind sie nur zur See und zum Behufe von Landungen zu erwarten, die auf dänischer Seite nur militärische Raubzüge sein können, von Seiten der Verbündeten dauernde Besitznahme, mindestens Alsens, als schleswigschen Gebiets, bezwecken. So stehen die Kriegs-Aussichten.

Und wie steht es um die Friedens-Aussichten? Am Mittwoch, den 22. d., trennte sich die Conferenz in der übelsten Stimmung. Keine Einigung wegen Grenzlinie, wegen Waffenstillstandes, wegen Schiedsspruchs. In letzterer Beziehung haben die verbündeten Mächte bedingt abgelehnt, d. h. unter Zulassung einer Berufung auf die im Pariser Congresse vorbehaltenen Besitze mittelst Vermittelung einer neutralen Macht, deren Ausspruch jedoch nur als Ausgleichungs-Basis anzunehmen sei — Dänemark absolut und unbedingt. Es müssen hier Hoffnungen oder Bedingungen der innern Existenz obwalten, die uns noch nicht klar vorliegen: König Christian hat, wie ein Handschreiben desselben an Königin Victoria aussprechen soll, dem Ministerium Monrad auf Gefahr seiner Krone nachgegeben. Kaiser Napoleon soll überdem zu verstehen gegeben haben, er werde die Vermittelung nicht übernehmen. Am Sonnabend sollte noch ein Versuch wegen einer Waffenruhe für zwei Monate gemacht und der gegenwärtige Besitzstand zu Grunde gelegt werden, und an der Londoner Börse verbreiteten sich Gerüchte von einer Ordnung (soll wohl heißen: augenblicklichen Feststellung) in der deutsch-dänischen Streitfrage. Nach den Aeußerungen der britischen Minister sollte jedoch blos eine Schlußsitzung zu formellen Zwecken (d. h. Unterzeichnung der Protocolle) und dann nächsten Montag eine Vorlage sämmtlicher auf die obschwebende Frage bezüglichen Actenstücke stattfinden, deren Erörterung und Discussion dann auch die Frage über Englands sofortige oder eventuelle Theilnahme an den Kriegs-Operationen, oder das Schicksal des Ministeriums, wenn dasselbe nicht zur Auflösung des Parlaments schreitet, entscheiden wird.

Je näher der Schluß der Conferenz rückte, desto vorsichtiger wurde die englische Presse in ihren Kriegsdrohungen. Man sieht mehr und mehr, daß es sich nur um ein Mittel

gehandelt, sei's der Einschüchterung gegen Deutschland, sei's, um das Ministerium Palmerston aus dem Sattel zu heben. Der Prinz von Wales schürt indessen gewaltig: er soll mit seiner erlauchten Mutter höchst gespannt sein und neuerdings an Kaiser Napoleon geschrieben haben. Möglich, daß die Ereignisse eine ernstere Theilnahme Englands herbeiführen.

— **Berlin**, 25. Juni. Se. Maj. der König hat alle Personen, welche in Begleitung des Kaisers von Oesterreich nach Karlsbad gekommen waren, durch Orden und Geschenke ausgezeichnet, und der Kaiser von Oesterreich hat diese Auszeichnung den Begleitern Sr. Maj. des Königs, vor seiner Rückkehr, nach Wien, erwiedert. Wie man zuverlässig erfährt, werden beide Monarchen, und ebenso ihre Premierminister, schon in einiger Zeit wieder eine Zusammenkunft haben.

Die „Spenersche Zeitung" berichtet: Nach einem Wiener Telegramm von gestern Abend ist dort die Nachricht eingegangen, daß in Carlsbad ein Einverständniß zwischen den deutschen Mächten erreicht sei, wonach Preußen mit Zustimmung Oesterreichs am Bundestage die Kriegserklärung des deutschen Bundes gegen Dänemark beantragen werde.

— **Stettin**, 24. Juni. In Bremerhaven werden täglich zwei in Frankreich ursprünglich für die Conföderirten erbaute Corvetten unter portugiesischer Flagge erwartet. Die Schiffe sind 25 Fuß länger als die preußische Schrauben-Corvette „Vineta", haben 500 Pferdekraft, führen je 14 Kanonen (48-Pfünder) und machen 14 Knoten die Stunde. Sie sollen die Namen „Victoria" und „Augusta" führen. Ferner wird dort aus gleicher Herkunft noch eine Panzer-Fregatte mit Armstrong-Kanonen erwartet. Diese Fregatte ist neuester Construction mit zwei Schrauben. Das in London für die preußische Marine erbaute Kuppelschiff hat seine Probefahrt gemacht und sich als gut bewährt, es machte 12 Knoten die Stunde.

— **Altona**, 25. Juni. Zur Verstärkung der preußischen Armee-Abtheilung traf heute wieder eine vollständige Pionier-Compagnie hier ein und wurde mit dem combinirten Zuge nach Flensburg befördert. Morgen früh wird noch eine Compagnie derselben Waffengattung folgen. Sämmtliche jetzt mobil gemachte Pionier-Compagnieen gehören der Pontonier-Abtheilung an. Morgen treffen pr. Extrazug, von Magdeburg kommend, 42 Pontons nebst den dazu gehörigen Utensilien in Hamburg ein, um sofort weiter nach dem Norden befördert zu werden.

Die Stärke der zur Zeit in den Herzogthümern und in Jütland stehenden preußischen Truppen kann bei 54 Garde- und Linien-Bataillonen (à 800 Mann), 2 Jäger- und 2 Pionier-Bataillonen, 14 Feldbatterien, 7 Batterien Festungs-Artillerie, 3 Krankenwärter-Compagnieen und 7 Cavallerie-Regimentern mit 29 Schwadronen auf mindestens 60,000 Mann veranschlagt werden.

— **Stuttgard**, 25. Juni. König Wilhelm I. von Württemberg ist heute früh fünf Uhr auf dem Schlosse Rosenstein verstorben.

— **Wien**, 26. Juni. In den höchsten Kreisen Wiens ist die Nachricht verbreitet, daß man am russischen Hofe mit dem Plane umgeht, die Hand der Erzherzogin Maria Theresia, Tochter des Erzherzogs Albrecht, für den russischen Thronfolger zu fordern.

— **Dresden**, 26. Juni. Dem „Dresdener Journ." wird über den Verlauf der gestrigen Conferenzsitzung aus Paris telegraphirt: Die neutralen Mächte gaben eine Erklärung ab, welche mit dem Wunsche für die Erhaltung der Unabhängigkeit Dänemarks schloß. Oesterreich und Preußen constatirten, wie versöhnlich ihre Haltung gewesen sei. Es folgte eine Erklärung Dänemarks, auf welche der Bevollmächtigte des deutschen Bundes antwortete. Sodann wurde die Sitzung geschlossen.

— **London**, 22. Juni. Die Königin hielt gestern ihre dritte Cour im Buckingham-Palaste ab, wo sie um 4 Uhr in Begleitung des Prinzen und der Prinzessinnen von Wales und von Hessen, des Prinzen Alfred, der Prinzessinnen Helena und Louise erschienen. Die Königin war in schwarze Seide gekleidet; sie trug Band und Stern des Hosenband-Ordens; die Insignien des Victoria-Albert-Ordens und des preußischen Ordens der Königin Louise.

Der hiesige Agent der Conföderirten, Hr. Mason, veröffentlicht den officiellen Bericht des Capt. Semmes über das Seegefecht vom 19. d. Der Verlust an Leuten wird darin auf 9 Todte und 21 Verwundete angegeben, eine Zahl, worin die Ertrunkenen nicht eingeschlossen zu sein scheinen. Der Angabe Mason's zufolge hatte die „Alabama" eine 7zöllige gezogene Blakely-Kanone, eine 8zöllige glattläufige Drehkanone und 6 glattläufige 32-Pfünder in der Breitseite. Die Bemannung zählte 120 Köpfe.

— **London**, 25. Juni. Die Conferenz ist heute resultatlos auseinander gegangen. Der Krieg beginnt morgen früh wieder.

Der Conferenzschluß erfolgte mit gegenseitiger Protocollzeichnung. Mehrere Bevollmächtigte reisen am Montag ab. Es wird versichert, daß die Minister-Erklärung im Montags-Parlament friedlich lauten wird. Am Dienstag findet ein Tory-Meeting zu endgültiger Entschließung statt. Englands Kriegsbetheiligung ist höchst unwahrscheinlich.

Die Conferenz ist in sehr bitterer Stimmung auseinander gegangen. Schon am Mittwoch gestattete sich der dänische Bevollmächtigte, Kammerherr Torben-Bille, so scharfe Aeußerungen über Preußen, daß Graf Bernstorff sich bewogen fand, dieselben in einer Anrede an den präsidirenden Grafen Russell zu rügen, welcher freilich den Conferenz-Mitgliedern gegenüber kein Recht zum Ordnungsruf hatte.

— **Paris**, 24. Juni. Die hiesigen offiziösen Blätter können heute kaum ihre Schadenfreude übee das Fehlschlagen der Londoner Conferenz-Verhandlungen unterdrücken. Sie verhöhnen geradezu England, das sich durch seine Schwankungen und energielose Haltung in die Alternative versetzt habe, entweder den Spott Europa's ruhig zu tragen oder Deutschland den Krieg zu erklären. Sie läugnen zwar nicht, daß die Lage eine ernste ist, aber sie sehen darüber hinweg, weil sich England in eine höchst unangenehme Stellung versetzt hat und Frankreich die Gelegenheit geboten ist, Nutzen aus der Lage zu ziehen. „Das ganze Land — so sagt das „Pays" — muß heute den Tuilerieenhof beglückwünschen."

Hier gehen wieder Attentatsgerüchte: es sollen Verhaftungen von Italienern stattgefunden haben. Auch spricht man von einem dem Kaiser in Fontainebleau zugestoßenen Unfall, wo die Pferde beinahe mit ihm durchgegangen wären; es heißt, man habe ihm in der Nacht zur Ader gelassen.

Garibaldi begnügt sich nicht mit den Seebädern in Ischia und ist unter gewaltigem Jubel in Neapel eingetroffen. Es wiederholt sich das alberne (?) Gerücht, er wolle als südlicher Viking dem bedrängten Dänemark zu Hülfe eilen: Sir J. Hudson soll ihn angeworben haben!

— **Die Feindseligkeiten haben am Sonntag früh durch das Feuer der preußischen Batterieen gegen Alsen wieder begonnen**; auch ist die Blockade der Ostseehäfen bereits officiell angezeigt. Ein großer Theil der dänischen Flotte, die jetzt aus 54 größeren und kleineren Kriegsschiffen, darunter 2 Linienschiffe und 7 Fregatten, ist nach der Ostsee abgesegelt. Preußischer Seits kann man sich in der Ostsee natürlich nur defensiv verhalten. In der Nordsee erwartet man ansehnliche Verstärkungen, darunter 4 Panzer-Fregatten aus Pola, woraus man schließt, daß ein Einlaufen in die Ostsee bezweckt werde — wenn's die politischen Verhältnisse gestatten. In Oesterreich soll Finanzminister Plener über Erschöpfung der Kassen klagen, man erwartet eine Berufung des Reichsraths. Ob nun auch Preußen die Berufung seines Landtags beschleunigt, wird wesentlich von den Dimensionen des erneuten Kampfes abhängen. Dänemark hat seinen Reichsrath schon beisammen. Der Botschaft des Königs merkt man den bischöflichen Styl an: er erklärt, kein größeres Opfer als die Schlei-Linie bringen zu jammert über Rechtlosigkeit und Verlassenheit, bittet Gott, die Herzen der Machthaber Europa's zu wenden, und spielt nicht undeutlich auf einige Hoffnung von England her an. Zugleich wird auf die Hingebung der Nation gebaut, der neue Opfer zugemuthet werden sollen. Es sollen 4 Mill. Schatzkammerscheine ausgegeben werden und noch 6 Mill. folgen. — Die Eider ist ein theurer Fluß.

Das Forsthaus im Entenbruch.

(Fortsetzung.)

Hausmann hatte unterdessen seinem Gegner einige niederbohrende Blicke zugeworfen, und Tante Dorothea mit den Zeichen der größten Spannung in Miene und Bewegung ihren Stuhl näher gerückt.

„Nun Hochholz," fuhr der Oberförster fort, „warum antworten Sie nicht auf die Frage des Herrn Candidaten? Was verstehen Sie unter Versündigung?"

„Versündigung geschieht durch die Uebertretung der Gebote Gottes, oder der Gebote der Vernunft," antwortete Hochholz.

„Also Gebote Gottes und Gebote der Vernunft ist Ihnen eins und dasselbe? fragte Hausmann.

„Eins und dasselbe."

„Sie geben doch zu, daß beide verschiedenen Quellen entspringen, die einen Gott, die andern der Vernunft?"

„Nein, sie entspringen aus einer Quelle, der Vernunft, welche in dieser Beziehung als Person gefaßt und Gott genannt wird."

„Also Gott ist Ihre Vernunft, oder vielmehr nur ein von Ihnen geschaffenes Bild für eine gewisse Wirkung Ihrer Vernunft? eine Allegorie?"

„So verstehe ich's."

„Und was ist Ihre Vernunft?"

„Mein Ich in seiner freiesten Selbstthätigkeit."

„Folglich ist Gott eine Wirkung Ihres Ich's —"

„Ganz richtig." —

„Und Sie selbst der Urheber Gottes! Herr Rationalist vom Rheine, Sie, das ohnmächtige Geschöpf, der Schöpfer dessen, der Himmel und Erde gemacht hat! Daß im gewöhnlichen Leben dergleichen Vorstellungen ihre Inhaber zu einer Stelle im Irrenhause berechtigen, das werden Sie mir nun doch auch zugeben?"

„Sie liegen auf dem Sand, Hochholz!" rief der Oberförster, in die Hände klatschend; „Sie liegen auf dem Sand! Triumph, Herr Candidat! Was meinen Sie, Herr Prediger? Hochholz ist verloren!"

„Das kann ich doch noch nicht annehmen," sagte Dorothea, mit Unruhe auf Hochholz blickend.

„Wollen auch Sie mir nun ein paar Fragen erlauben, Herr Hausmann?" fragte Hochholz ruhig.

„Mit allem Vergnügen!"

„Der Gott außer Ihrer Vernunft, wodurch ist er Ihnen bekannt?"

„Durch seine Offenbarung."

„Und wodurch diese?"

„Durch die darüber vorhandenen Zeugnisse."

„Wodurch gelangten diese Zeugnisse zu Ihnen?"

„Durch Ueberlieferung."

„Ist alles Ueberlieferte wahr?"

„Nein!"

„Wodurch unterscheiden Sie das Wahre vom Falschen darin?"

„Durch die Forschung über die Aechtheit der Quellen, von denen es ausgeht."

„Sind die Resultate dieser Forschung im Voraus sicher?"

„Keineswegs! Denn alsdann bedürfe es der Forschung nicht."

„Also Sie knüpfen die Existenz Gottes, die Existenz des Höchsten und Heiligen an die zweifelhaften Resultate einer historischen Forschung? Wie, Herr Orthodox von Spierdingsee, das Dasein des Schöpfers von Himmel und Erde hat für Sie nicht eher Gewißheit, als bis Ihnen die Aechtheit eines historischen Zeugnisses darüber bewiesen ist?"

„Ich" — sagte der Candidat stotternd — „ich habe — den Grundsatz, da zu glauben, wo mein Wissen nicht ausreicht."

„Zu glauben ohne Prüfung?"

„Nein — ja, ja wohl!"

„Wem glauben Sie ohne Prüfung? dem Zeugniß?"

„Nein, sondern der durch Gottes Gnade geweckten Stimme in meinem Innern."

„Also einer Eingebung?"

„Ja."

„Sind alle Eingebungen wahr?"

„Nein."

„Wodurch unterscheiden Sie die wahren von den falschen? durch Ihre Vernunft?"

„Nein, nein, durchaus nicht! ich unterwerfe mich blindlings solchen Wirkungen."

„Auch wenn sie keine wahren Wirkungen der Gnade Gottes sind?"

„Daß sie es sind, sagt mir mein innerstes Gefühl."

„Also Sie unterwerfen sich Ihnen nur in Folge dieses innersten Gefühls?"

„Natürlich!"

„Also blindlings."

„Nein — dennoch — mein Grundsatz ist — —"

„Sie liegen auf dem Sand, Herr Candidat, völlig auf dem Sand!" rief der Oberförster; „Triumph, Hochholz! heute mir, morgen dir! Was meinen Sie, Herr Prediger? ist dem Candidaten noch aufzuhelfen? Ich glaube nein!"

„Hochholz behält wenigstens das voraus," bemerkte Tante Dorothea, „daß er sich nicht selbst widerspricht, wie Herr Hausmann. Indessen, daß darin sein ganzer Sieg bestehen, daß die Wahrheit nicht in ihrer vollen Herrlichkeit hervortreten sollte, dabei kann ich mich noch nicht beruhigen."

„Auch ich nicht, auch ich nicht!" fiel der Oberförster ein. „Noch haben Beide Recht, Beide unrecht; noch ist der Streit nicht geschlichtet. Herr Prediger, ich glaube, Sie müssen interveniren."

„Sie irren, Herr Forstgehülfe, wenn Sie meinen, daß ich durch ein paar dialektische Kunstgriffe aus dem Felde geschlagen wäre," sagte der Candidat, sich sammelnd.

„Haben wir nicht mit gleichen Waffen gefochten?" antwortete Hochholz. „Aber es ist Ihrer Partei eigen, die Waffengattung der Gegner zu verwerfen, während sie sich doch selbst zu schützen sucht, so gut es geht."

„Interveniren, Herr Prediger, interveniren!" rief der Oberförster; „ohne Sie ist an Aussöhnung nicht zu denken."

„Einstweilen Waffenstillstand!" sagte Frau Sara, die eben hereingetreten war und um den gedeckten Tisch die Stühle zurecht setzte.

Man gehorchte ohne Meinungsverschiedenheit und ließ sich das frugale Mal der Frau Sara wohl behagen. Nur die Tante Dorothea machte, im diametralen Gegensatze zu Herrn Hausmann, eine Ausnahme, sie berührte kaum die Speisen und war unzufrieden über die Unterbrechung. Noch hatte man nicht geendigt als sie ihren Bruder mit den Worten anstieß: „Vergiß nicht, den Herrn Prediger an die Intervention zu erinnern." Der Oberförster indessen war der Mann nicht, der über der Theorie die Praxis vergaß, er gönnte jedem Ding seine Zeit. Als daher Dorothea, welche glaubte, er habe sie nicht verstanden, ihn zum zweiten Male anstieß, sagte er etwas unsanft:

„Nichts Hülfloseres und zugleich Begehrlicheres giebt es, als ein nachdenkendes Frauenzimmer, wie Tante Dorothea! Es fliegt über Berg und Thal, durch Himmel und Hölle, aber wirft ihm einer einen Span in den Weg, so will es darüber gehoben sein und zwar mit solcher Hast und Ungeduld, als wäre nach Beseitigung dieses Hindernisses die Bahn bis in den Sirius wieder geöffnet! — Herr Prediger, noch ein wenig caseus et panis zum Magenschluß! — Marianne, das Nachdenken scheint auch in dich gefahren zu sein, absonderlich in deine Füße; ich habe schon zweimal auf die leere Flasche gedeutet".

Marianne, die gar nicht wußte, wovon die Rede gewesen war, nahm den Vorwurf hin und sputete sich. Dorothea aber blieb dem Bruder eine Gegenbemerkung nicht schuldig.

„Ich muß gestehen, es ist mir unerklärlich, wie man sich mit Essen und Trinken aufhalten kann, wenn die höchsten Angelegenheiten auf dem Spiele stehen. Auch weiß ich, daß der Herr Prediger längst sich gerüstet hat, den verschütteten Weg wieder aufzuräumen."

Der Prediger, der ob Dorotheens Zuversicht lächelte, war weit entfernt davon, der Ansicht Raum zu geben, daß eine Frage, wie die vorliegende, an einem Familientisch als Gegenstand zeitvertreibender Unterhaltung zu verhandeln wäre, oder gar zu einem genügenden Schluß geführt werden könnte. Indessen einerseits war es hergebracht, daß die Abendgespräche im Forsthause des Entenbruchs auch vor den ernsthaftesten Gegenständen nicht zurückbebten, andererseits wußte er ihnen meist eine Wendung zu geben, daß auch für empfindliche Gemüther kein Stachel zurückblieb.

„Einst war eine Zeit," begann er, „da die Menschen das Feuer nicht hatten. Ringend mit Kälte und Finsterniß lebten sie in Noth und Drangsal. Da schlug der Blitz in einen Baum, daß die Flammen hoch aufloderten, und einer unter ihnen sprach: Seht, das ist das Feuer, es wärmt und leuchtet. Und die Menschen gingen hin und holten von dem Feuer und priesen den Mann als einen Weisen, denn sie nahmen wahr, daß es wärmte und leuchtete. Sie hegten und pflegten es mit großer Sorgfalt und erbaueten ihm Herde. Aber das Feuer wurde hier vom Sturme verweht, hier vom Wasser ertränkt, dort starb es auch Mangel an Nahrung. Da rieben sie trockene Späne, oder schlugen an den Kiesel, oder sammelten im Krystall die Strahlen der Sonne und erhielten sich das Feuer.

Doch es sprach zu dem Einen der Andere: Siehe, dein Feuer ist nicht das rechte, ob es wärmt und leuchtet, denn du machst es dir selbst. Tritt zu mir, ich habe es bewahrt von dem Blitze, der in den Baum schlug, ehe du es kanntest und suchtest.

Und der Eine sprach: Du hast es durch mich!

Der Andere: Du hast es durch mich! So stritten sie hinüber und herüber und schleuderten sich mit dem Feuer und versengten sich, daß sie zu Grunde gingen. Da versammelten sich ihre Brüder und beweinten sie und sprachen: Unseren Segen machten sie sich zum Fluche!" —

Der Prediger schwieg.

„Wohlan, Hochholz, unterbrach der Oberförster die Pause, „was meinen Sie nun? — Herr Candidat, was erwiedern Sie jetzt?“

Hochholz schien tief in Gedanken versunken. Der Candidat aber sagte: Omne simile claudicat.

„O himmlische Kraft des Gleichnisses!“ rief Dorothea; „o wie recht hat Göthe, wenn er sagt:

Alles Vergängliche
Ist nur ein Gleichniß;
Das Unzulängliche
Hier wird's Ereigniß! — —

Mit diesen Worten Dorotheas schloß für heute die Conversation. Es war Zeit, sich zu trennen. Den beiden Gästen trug Friedrich eine Leuchte vor, bis sie den Wald passirt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Auf Antrag des Krämers **Raabe** hieselbst werden alle diejenigen, welche aus irgend einem civilrechtlichen Grunde an das von dem Schenkwirth **Miene** an ihn, den Extrahenten, verkaufte, in der Mühlenstraße sub No. 85 hieselbst belegene Wohnhaus c. p. dingliche Ansprüche zu haben vermeinen, hiemit peremtorisch geladen, zu dem auf

Freitag, den 1. Juli d. J.,

Morgens 11 Uhr anberaumten Termine gedachte ihre Ansprüche specifice und nicht in solle anzumelden und zu bescheinigen, unter dem ein für alle Mal angedrohten Rechtsnachtheil, daß sie mit denselben unter Auferlegung eines ewigen Stillschweigens werden präcludirt und abgewiesen werden.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 15. April 1864.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf der der verehelichten Dobbelin, Anna Dorothea Maria geb. Schütt, in Amerika gehörigen hiesigen Ackerstücke, nämlich:

1) ½ M. im Buchholzschlage, Nr. 42b.;
2) ⅛ M. auf der Pfarrhufe, Nr. 663d.;
3) 1 M. im Hohenuferschlage, Nr. 1119;
4) 1 M. oberhalb des Bielbecker Sees, Nr. 1308;
5) 1 M. im 4. Schl. des Rathmannsfeldes, Nr. 1792a.;

ist auftragsmäßig von mir ein Termin im Bäckermeister Dav. Kummerow'schen Hause anberahmt auf

Montag, den 27. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 4. Juli d. J.,

wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 21. Juni 1864.
Stadtsecretair **Schulze.**

Am Freitag, den 1. Juli d. J.,

Morgens 10 Uhr, sollen vor dem Hause des Gastwirths Kaven zu Klütz nachstehende, dem Buchbinder Schmidt daselbst in vim executionis abgepfändeten Sachen öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, als:

Tische, Stühle, Schränke, 1 Pult, einige Borten, 1 Wascommode, 1 Spiegel u. s. w., sowie verschiedene Galanteriewaaren und 2 Wanduhren.

Bothmer, den 16. Juni 1864.
Vereintes Patrimonialgericht.

Frische Gewürz- und Vanille-
Chocolade
empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**
E. Ladewig.

Heilanstalt mit Schroth'schem Kurverfahren
zur Besserung der Säfte und Heilung vieljähriger Leiden bei
Dr. med. Meyer in Wismar.

Altes Gold und Silber
kauft und zahlt dafür **die höchsten Preise**
W. Ehlers,
Gold- und Silberarbeiter.

Das
Klützer Schützenfest
findet
am 4. und 5. Juli
statt, und laden wir Schießliebhaber dazu ein.

Die Ziehung der Lotterie
geschieht am 5. Juli, Nachmittags 4 Uhr, vor dem Schützenhause.

Klütz, den 20. Juni 1864.
Das Comité des Schützenvereins.

Am Montag, den 11. k. M., Juli,
feiern wir unsern diesjährigen
Königsschuß.
Gadebusch, den 25. Juni 1864.
Schützen-Aelterleute
Seiffert und Jentz.

Mit wirklich schönem und feinschmeckendem
Lag. Caffee, à Pfund **13** ßl,
ff. Java-Caffee, à Pfund **14** ßl,
bei Liespfunden billiger,
empfiehlt sich **J. H. Sterly.**
Dassow, den 27. Juni 1864.

Alle Diejenigen, welche mir noch aus meiner Geschäftsführung schulden, ersuche ich hierdurch, mir den Betrag bis zum 1. August d. J. zukommen zu lassen, widrigenfalls ich mich genöthigt sehe, gerichtliche Hülfe in Anspruch zu nehmen.

Grevesmühlen, im Juni 1864.
Meier Hinrichs Wwe.

Meine rühmlichst bekannten
Guß- und Münzstahl-Sensen
halte in großer Auswahl zur bevorstehenden Ernte unter Garantie bestens empfohlen.
Grevesmühlen. **P. Martens,** Kupferschmied.

Feinste Gußstahl-
Sensen
empfiehlt zu 3 Thlr. 4 ßl. das Stück
Wotenitz. **Dübrock,** Schmied.

Ein gutes, brauchbares Hausmädchen kann gegen gutes Lohn sogleich eine Stelle erhalten. Näheres durch die Exped. d. Bl.

---

600 Thlr. und 500 Thlr.,
innerhalb des ersten Drittels der Hypothek, werden zum künftigen Antoni-Termine 1865 gegen zeitgemäßen Zinsfuß gesucht.
Auskunft in der Exped. d. Bl.

Zu Michaelis d. J. ist meine Wohnung anderweitig zu vermiethen.
Grevesmühlen. **A. Meyer Wwe.,**
Kirchstraße.

Ein schon gebrauchter Bettschirm wird zu kaufen gesucht. Nachweis in der Exped. d. Bl.

E. Blanckenburg's Garten.
Am Dienstag, den 5. Juli,
Abends von 6 Uhr an:
Concert vom Schweriner Jäger-Hornistencorps.

Zur Feier des diesjährigen Königsschußfestes erlaube ich mir an den Vormittagen zum
Frühstück
ergebenst einzuladen. An den Nachmittagen wird im Garten
Concert
vom Schweriner Jäger-Hornistencorps,
Abends bei günstiger Witterung
Illumination,
wie auch **Concert**
von obigem Musikcorps stattfinden.
Am Freitag, als am 3. Königsschußtage, findet Abends
BALL,
verbunden mit
Abendessen,
statt, und bitte ich alle meine Gönner, denen die Missive nicht zu Händen kommen sollte, dies als gehorsamste Einladung anzunehmen.

E. Blanckenburg.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 27. Juni. Kahle Maaße.	ℳ ßl		ℳ ßl
Weizen	1 16	bis	1 28
Roggen	1 —	„	1 8
Gerste	— 40	„	— 44
Hafer	— 30	„	— 40
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 29. Juni. Mit Aufmaaß.	ℳ ßl		ℳ ßl
Weizen	1 16	bis	1 32
Roggen	1 4	„	1 8
Gerste	— 38	„	— 44
Hafer	— 32	„	— 38
Erbsen	1 —	„	1 8

Lübeck, den 29. Juni.
(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)
Weizen 3 Mk. 6 ßl. bis 3 Mk. 14 ßl., Roggen 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 13 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. 2 ßl. Buchweizen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 53. Sonntag, den 3. Juli. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 29. Juni. Se. Königl. Hoheit der Großherzog, schreibt die „M. Z.", hat heute früh 6 Uhr die unter Befehl des Majors und und etatsmäßigen Stabsofficiers von Pressentin gestellten 2 Compagnien des 4. Bataillons und eine Batterie zu 8 Geschützen, welche für Wismar, Rostock und Warnemünde bestimmt sind, abrücken sehen. In Wismar verbleiben 6 Geschütze, nach Warnemünde werden 2 Geschütze verlegt.

Unter den Beförderungen und Veränderungen in der K. preußischen Armee findet sich auch die Ernennung Sr. Hoheit des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin zum Commandeur der 8. Cavallerie-Brigade.

Wie man vernimmt, hat der Großherzogliche Flügel-Adjutant, Major von Hertzberg, den diesseitigen Kriegsdienst mit dem Königl. preußischen vertauscht und ist in den Generalstab des Obercommandos der alliirten Armee unter dem Prinzen Friedrich Carl eingetreten.

Zur Stelle eines Flügel-Adjutanten bei Sr. Königl. Hoh. dem Großherzoge ist dem Vernehmen nach der Major im Dragoner-Regimente zu Ludwigslust, Freiherr von Brandenstein, berufen.

Der Herr Minister-Präsident v. Dertzen Exc. ist von einer Badereise nach Homburg hier wieder eingetroffen. (N. C.)

— **Rostock**, 28. Juni. Das Allodialgut Vicheln, Amt Gnoyen, 352,049 Q.-R. groß und 4¾ Hufen 33²⁸/₃₂ Scheffel bonitirt, soll, wie es heißt, führ 307,000 Thlr. Crt. nebst einem Abstandsgelde für Pachtvorschuß (circa 11,000 Thlr.), Inventar und Räumung der Pachtung an den bisherigen Pachter, von einigen 50,000 Thlr. — vom Käufer zu zahlen, an einen Herrn Blohm aus Lübeck verkauft worden sein. (R. T.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 29. Juni. Wie die „Spenersche Zeitung" erfährt, werde demnächst beim Bundestage der Antrag gestellt werden, daß Schleswig-Holstein verbunden unter gemeinsame Verwaltung der Großmächte des deutschen Bundes zu stellen sei, bis die Entscheidung über die Successionsfrage nach Prüfung der Oldenburgischen und Augustenburgischen Ansprüche erfolgt sei. Dies wäre der Inhalt einer neuen, zwischen Preußen und Oesterreich vereinbarten Punktation, die darin ganz einig seien.

In Folge von Mittheilungen aus Stralsund über drohende Landungsversuche eines dänischen Geschwaders erhielt gestern Abend das Garde-Füsilier-Regiment Marschordre nach der Insel Rügen. Heute früh ging das Regiment mit Extrazügen der Stettiner Eisenbahn über Stralsund nach Rügen ab. Heute Mittag ist das Garde-Jäger-Bataillon aus Potsdam über Berlin mittelst der Verbindungsbahn dorthin befördert worden. Heute Nachmittag fuhren die erste 6pfündige und die zweite 12pfündige Batterie der Garde-Artillerie-Brigade nach Stralsund ab. Das 2. Garde-Regiment z. F. soll den Befehl sofortiger Marschbereitschaft erhalten haben.

— **Wien**, 26. Juni. Der Kaiser ist gestern Nachmittag von Karlsbad in Wien angekommen und hat seinen Aufenthalt zu Laxenburg genommen.

Das Resultat der Karlsbader Zusammenkunft ist die größte Eintracht Oesterreichs und Preußens. Bedeutungsvoll ist Hrn. v. Bismarck's Decoration. Die Kriegsbereitschaft des deutschen Bundes ist bevorstehend. Das Bundes-Präsidium ist instruirt, die Entscheidung der Erbfolge in den Herzogthümern baldigst zu veranlassen.

— **Kopenhagen**, 28. Juni. Den Wiederausbruch des Krieges hat man hier als eine unvermeidliche Nothwendigkeit ruhig hingenommen. „Wir haben Alles für den Frieden gethan," hört man sagen, „wir haben die Abtretung des dritten Theils des Staatsterritoriums angeboten, allein vergebens, jetzt gilt es Leben oder Tod." Auf England sind Aller Blicke gerichtet und das Gefühl ist allgemein, daß Englands active Theilnahme am Kriege das Signal zu folgenreichen Begebenheiten in ganz Europa sein wird.

— **Stockholm**, 25. Juni. Wie hier versichert wird, hat Graf Manderström auf eine Anfrage über die Bestimmung der für die Ostsee ausgerüsteten russischen Kriegsflotte von dem hiesigen russischen Gesandten den Aufschluß erhalten, daß die Flotte nur für den Fall des Erscheinens einer englischen Flotte in der Ostsee in Bereitschaft gehalten werde.

— **London**, 26. Juni. Der „K. Z." zufolge summirt sich die Lage in Folgendem: Das Staatsoberhaupt entschlossen, das Land in keinen Krieg zu verwickeln; die Majorität der Regierung ihrerseits entschlossen, abzudanken, wenn ihr Chef anderer Meinung sein sollte; die Opposition zwar lüstern nach Amt und Würden, aber vor der Verantwortlichkeit eines Krieges zurückscheuend, und doch wieder abgeneigt, die Politik der Gegner, um deretwillen sie diese stürzen will, zur ihrigen zu machen; das Parlament im Großen und Ganzen unwillig, gedrückt, verbittert, aber doch nicht so hirnverbrannt, um aus purer Verbissenheit einem unabsehbaren Kriege das Wort zu reden; die Massen endlich planlos denkend, in einem Athem kriegerisch und friedlich, rabulistisch und verzagt, schwankend und gedankenlos. Daß unter diesen Verhältnissen ein kräftiger, wenn auch wahnsinniger Entschluß gefaßt werden könnte, ist nicht anzunehmen.

— **Paris**, 26. Juni. Trotz des Abbruchs der Unterhandlungen giebt man hier die Hoffnung nicht auf, daß der wieder ausbrechende Krieg auf Deutschland und Dänemark beschränkt bleibe. Man meint, daß England sich nicht in den Streit mischen werde, oder daß es sich mit der Sendung einer Observationsflotte nach der Ostsee begnügen werde, um dann nur thätigen Antheil am Kampfe zu nehmen, wenn die deutschen Mächte die Absicht an den Tag legen sollten, Jütland von der dänischen Monarchie loszutrennen. Man hält dies indeß für durchaus unwahrscheinlich, und die gute Haltung an der gestrigen Börse beweist, daß dieselbe nicht an eine Verallgemeinerung des Krieges glaubt. Man erzählt sich, das Cabinet von St. James sei durch das strenge Urtheil, welches der dänische Bevollmächtigte in der letzten Conferenzsitzung über die englische Politik gefällt, sehr verstimmt und dadurch in ihrer Abneigung, Dänemark activen Beistand zu leihen, bestärkt worden.

Das Schiedsrichteramt des Kaisers Napoleon oder doch seine Qualification zu demselben wird in allen französischen Blättern ausposaunt. Der Kaiser soll unter gewissen Bedingungen nicht abgeneigt sein, mit England zu gehen, das aber wiederum von Annexionen und Arrondirungen nichts hören mag. Thouvenel ist jetzt wieder in Gunst beim Kaiser.

Darf man der Sprache der englischen Blätter und dem Steigen der Consols trauen, so hätte Meister Charivari Recht gehabt, wenn er sagte: „Dr. John Bull läßt seinen Patienten Dänemark im Stiche, da doch keine Hoffnung mehr ist!"

Aus competenter Quelle erfährt das „Memorial", daß man in Rio Janeiro sich definitiv mit dem Projecte einer Vermählung der älteren brasilianischen Prinzessin mit dem Prinzen

von Hohenzollern-Sigmaringen und der jüngeren Prinzessin mit dem Grafen von Flandern, zweitem Sohne des Königs des Königs der Belgier, beschäftige.

In Fontainebleau hat man sofort Trauer für den König von Württemberg angelegt.

Der Commandant des „Kearsarge", der im Hotel der hiesigen nordamerikanischen Gesandtschaft dinirte, hat die officiöse Aufforderung erhalten, den Hafen von Cherbourg mit seinem Schiffe so bald als möglich zu verlassen.

Die Gesandtschaft der Japanesen hat sich von Marseille aus nach Yeddo eingeschifft.

In Afrika (Algerien, Tunis, Marokko) wird es mit einem Male ruhiger. Hat England abgewiegelt? Abd-el-Kader war in Egypten, ist aber, nachdem er in die Freimaurerloge „Zu den Pyramiden" aufgenommen worden, wieder nach Syrien zurückgekehrt.

— **Nordamerika.** Nachrichten vom 18. Juni melden den Uebergang des ganzen Bundesheeres unter Grant über den Jamesfluß. Petersburg soll genommen, die Eisenbahn nach Richmond zerstört sein.

Vom Kriegsschauplatz

— **Flensburg**, 28. Juni. Großen Jubel bereitete die gestern Abend kundwerdende Waffenthat der 6. Compagnie des 35. preußischen Infanterie-Regiments. Diese Compagnie nahm am Wenningbund ein dänisches Kanonenboot, indem sie vom Lande aus das Fahrzeug demontirte.

— **Flensburg**, 29. Juni. Morgens Brückenbaubeginn, 4 erste Preußen auf Alsen. Die Dänen wichen tapfer kämpfend zurück. Zwei Uhr Nachmittags waren die Preußen in Vollerup und Ulkebüll. Prinz Friedrich Carl ist bei Sonderburg übergegangen, der Hauptübergang fand bei Sandberg Statt, unter den Uebergangs-Regimentern 60 und 24 ist der Uebergangsverlust 100 Mann. In Sonderburg fand Straßenkampf Statt. Opfer gering. Abends wurden hier 1000 dänische Gefangene eingebracht.

— **Flensburg**, 29. Juni. (Abends.) Alsen ist vollständig genommen. In Sonderburg fand zuletzt ein Straßenkampf statt. Nach Aussage von Augenzeugen ging Prinz Friedrich Carl bei Sonderburg über, während der Hauptübergang bei Sandberg geschah. Die Uebergangs-Regimenter waren das 64ste und 24ste, und betrug der Verlust beim Uebergang 100 Mann; es kam kein Ertrinkungsfall vor. Auf Alsen sind preußische Zeltlager eingerichtet.

— **Hamburg**, 30. Juni. Es bestätigt sich, daß die Preußen 4000 Dänen, darunter viele Officiere, gefangen genommen haben.

Der Uebergang nach Alsen wurde auf 120 Kähnen, jedesmal mit 3000 Mann, zwischen Schnabeck und der Satrupholzsüdspitze bewerkstelligt. Trotz heftigem Dänenfeuer wurden die Strandbatterien genommen. „Rolf Krake zweimal abgeschlagen, braunte. 2400 Dänen wurden gefangen, darunter 100 Officiere; Oberst Kaufmann ist schwer verwundet. Der Verlust der Dänen ist groß. Verlust der Preußen; 3 Officiere todt, 17 verwundet, preußische Mannschaften todt und verwundet 300.

— **Gravenstein**, 29. Juni. Alsen ist denn wahrscheinlich jetzt auch schon total von den Dänen gesäubert. Um 2 Uhr begann der Uebergang, der an drei Stellen zugleich in Ausführung gebracht werden sollte, bei Satrupholz, bei Sandberg, und von Gammelmark her. Bei Sandberg ist, wie es scheint, die größte Menge übergesetzt und von Gammelmark her über den Wennigbund wohl gar nicht. Man hörte hier von Tagesanbruch an deutlich den Kanonendonner. Um 6 Uhr begaben wir uns auf den Kriegsschauplatz, d. h. wenigstens bis an den Brückenkopf. Transporte Gefangener kamen uns auf der Chaussee entgegen. Bis jetzt schon über 1000 eingebracht. Und am Brückenkopf, wo bis jetzt noch große Böte den Verkehr vermitteln, wurden preußische Truppen hinüber und dänische Gefangene herüber befördert. Vor Höruphaff war eine große Flottille sichtbar, ein prächtiger Anblick, zwischen 100 und 200 Segel, meistens kleine Fahrzeuge, doch auch ein Theil Kanonenböte, und in weiterer Ferne größere Schiffe. Zwischen 8 und 9 Uhr war die preußische Feldartillerie, die bei Sandberg übergeführt worden, schon dort thätig, um die Schiffe zu vertreiben, wobei auch mindestens eine Strandbatterie am Wenningbund mitwirkte. „Rolf Krake", der oben im Alsfund thätig war, um den Uebergang zu stören, soll bedeutend von unsern 24-Pfündern mitgenommen sein und sich nach der Augustenburger Föhrde zurückgezogen haben, wo sein Schicksal sehr zweifelhaft werden könnte, doch ist es auch möglich, daß daß er nördlich um Alsen herum entkommen ist. Sonderburg wimmelt von preußischen Truppen. Gerade der Brücke gegenüber brannte ein großes Haus (Ch. Karberg) und ein daneben liegendes lichterloh, was die Gefangenen löschen halfen. Außerdem sind namentlich Magazine von den Dänen in Brand gesteckt. Sandberg gegenüber braunten die Baracken. Die preußischen Verluste, welche im Vorweg auf ca. 3000 veranschlagt waren, sollen verhältnißmäßig gering gewesen sein und zählen kaum nach Hunderten.

— **Kopenhagen**, 29. Juni. Das Kriegsministerium macht bekannt: Der Feind hat in der letzten Nacht Alsen angegriffen. Laut Meldung des Generals Steinmann von 6 Uhr Morgens waren die Unserigen nach heftigem Kampf auf der Halbinsel Kjär und mit bedeutendem Verluste im Rückgang zwischen Ulkebüll und Sönderskov begriffen. Um 9½ Uhr heftiger Kampf zwischen Wallerup und Sönderskov. Der Feind soll zwischen Augustenburg und Höruphaff stehen, seine Vedetten in der Nähe von Augustenburg, sowohl Artillerie als Cavallerie. Der Kampf scheint unsererseits mit Ruhe und Hartnäckigkeit geführt worden zu sein; „Rolf Kracke" soll eine feindliche Brücke in den Grund gelaufen haben.

— **Nieuwediep**, 28. Juni. Die österreichische Schrauben-Fregatte „Radetzky" ist gestern von Cuxhaven hier angekommen, und sollte die vereinigte Escadre, jetzt aus 8 Schiffen bestehend, schon gestern in See gehen, ist jedoch bis jetzt durch stürmischen NW.-Wind zurückgehalten und wartet auf günstige Gelegenheit.

— In der Nordsee befinden sich gegenwärtig an österreichischen Schiffen: ein Schrauben-Linienschiff, zwei schwere Fregatten, 1 Panzerschiff, 1 schwere Corvette und 1 Kanonenboot und sind zur Verstärkung dieser Flottille noch 4 Schiffe (darunter 1 Panzerschiff und 1 Fregatte) angeblich von Pola schon in See gegangen, wie an preußischen Dampfern die neuerdings angekauften zwei schweren Corvetten, ein Widderschiff, der „Adler" (zu 6 Geschützen) und zwei Kanonenboote erster Classe, wozu die aus Japan zurückberufene schwere Corvette „Gazelle" (28 Kanonen) noch mit jedem Tag erwartet wird.

Das Forsthaus im Entenbruch.

(Fortsetzung.)

3.

Am äußersten Ende jenes Dorfes, dessen Bewohner der Seelsorge unseres Predigers anvertraut waren, lag einsam am Ufer des Baches das Häuslein der alten Lene, von ihr allein bewohnt. Sie war geehrt und gefürchtet, that Blicke in die Zukunft und besaß Mittel von übernatürlicher Wirksamkeit. Dafür sah sie aber auch keinen Besen im Wege liegen, ohne ihn aufzuheben, that vertraut mit einer schwarzen Katze, ihrer einzigen Hausgenossin, ließ das Küchenfeuer gefahrlos bis unter das Dach flackern, und schlief des Nachts bei unverschlossenen Thüren.

Heute aber, es war gegen Ende des April, hatte sie die Hausthüre wohl verriegelt und die Asche sorgfältig auf dem Heerde zusammengekehrt, denn draußen tobte zwischen Regengüssen ein Sturmwind, der Alles mit sich zu nehmen drohte. Der Winter war im Begriff, mit wildem Abschiedsgesang die Gegend zu verlassen. Der Schnee schmolz, das Eis brach und der kleine Bach, jetzt ein reißender Strom, jagte die Schollen triumphirend von hinnen. Es war später Abend, das Wasser schlug bis zur Thürschwelle der Hütte; die Alte aber saß drinnen hinter dem Spinnrad in Schlummer genickt.

Wer weiß, wie lange sie so gesessen, als sie plötzlich durch einen Schlag wider die Hausthür empor fuhr.

„Wer begehrt mein?" rief sie, die trübe Lampe aufstochernd.

„Friedrich aus dem Entenbruch."

Sie öffnete und Friedrich trat ein mit Hund und Büchse.

„Hier sind die Tauben, Mutter Lene;" sagte er, und stellte ein Körbchen mit einem Paar lebendiger junger Tauben, die noch in den Maushärchen waren, auf den Tisch.

„Es war Zeit," erwiederte die Alte, „denn wir haben nicht mehr lange zunehmend Licht. Ich glaubte, Ihr hättet es wollen bleiben lassen."

„Bleiben lassen," versetzte Friedrich; „soll denn aus dem Entenbruch ein Jammerthal werden? In drei Wochen reist Hochholz ab, wenn Ihr nicht Rath schafft. Marianne weint sich die Augen aus dem Kopfe, aber das weiß Niemand außer mir. Und nun hat auch noch das Unglück den Candidaten in den Weg geführt! Er ist brieflich um Mariannens Hand eingekommen und hat ein halb zusagende Antwort erhalten.

Der Oberförster ist dafür, aber sie, die Oberförsterin, will nichts davon wissen. Marianne läßt sich seitdem nicht mehr vor dem Candidaten blicken. Der Stockfisch aber meint, das thue bei ihr die Liebe, und bildet sich ein, die Mutter habe ihr verboten, bei seiner Anwesenheit zu erscheinen. Jeden Donnerstag kommt er mit dem Prediger. So oft er fortgeht giebt er mir ein Trinkgeld: Friedrich, binde den Caro an, wenn du mich kommen siehst! Der Caro läuft mir lange gut im Hause umher. Auch heute habe ich sie herunter begleitet, d'rum komme ich so spät! und ich sage Euch, Mutter Lene, er läßt nicht ab, bis er sie hat, und sie nimmt ihn am Ende noch aus Verzweiflung. Das Schlimmste ist Hochholzens Braut am Rhein; wäre er in Mariannen vernarrt, wie in jene, er würde nie den Entenbruch verlassen."

Friedrich schöpfte Athem nach dieser Expectoration und sah mit fragenden Blicken nach der Alten.

Lene spann weiter, ohne aufzublicken. „Uebermorgen könnt Ihr das Pülverchen abholen," sagte sie endlich. „Aber ehe Ihr's dem Forstgehülfen in den Kaffee rührt, muß es eine Nacht unter Mariannens Kopfkissen gelegen haben."

„Gut, Mutter Lene; das läßt sich schon Alles machen; nur wegen Mariannens Glaube und Zustimmung ist mir bange. Tante Dorothea, die an nichts glaubt und schon hundertmal behauptet hat, es gäbe keine Gespenster, und sich dick macht, Allem auf den Grund zu gehen, hat sie total verdorben."

„Erhaltet Ihr die Zustimmung nicht, so reicht der Lockenschnitt hin."

„Mutter Lene, seit Ihr des ganzen Erfolges auch völlig gewiß?"

„Geht jetzt Euren Weg!" erwiederte die Alte kurz und spann weiter.

Friedrich ging. Das Wasser war wieder im Fallen und der Fußpfad, der von Lenens Häuschen nach dem Dorfe führte, konnte wieder betreten werden. Auch der Sturm hatte sich gemildert. Von Zeit zu Zeit trat der Mond hinter den schwarzen Wolken in voller Glorie hervor und zeigte das trübe, schäumende Wasser, die wankenden Bäume, den umflossenen Steg in kurzer, schauerlicher Beleuchtung. Friedrich ging schnellen Schrittes vorüber und seitwärts in den Wald dem Entenbruche zu. In seinen Plan vertieft, übte er daran seinen Scharfsinn, wie wohl Marianne am schnellsten dafür zu gewinnen wäre.

Die Alte kann bannen, das weiß ich; murmelte er vor sich hin; und ein Liebestrank hat schon oft Wunder gethan. —

Schon befand er sich in der Nähe des Forsthauses, das mit seiner Rückseite zwischen den hochstämmigen Bäumen, die sich bis daran erstrecken, seitwärts vom Wege zuerst sichtbar wird, als er dort mit Hülfe des etwas unsicheren Mondlichtes eine schwarze Gestalt sich hin und her bewegen sah. Sein Aberglaube jagte ihm das Blut aus den Wangen und mit gewaltigem Herzpochen schlich er weiter, nachdem er leise den Hund, der ihn begleitete, zu sich gerufen und gefesselt hatte. Nach wenigen Schritten indeß erkannte sein geübtes Auge — wer hätte er denken sollen? — den Herrn Candidaten Hausmann. Aergerlich über das Herzklopfen, welches ihm die unerwartete Erscheinung des Schwarzrocks verursacht hatte, und gerade in dieser Angelegenheit, die den Candidaten von seinem Heimwege hierher zurückgeleitet haben mochte, sein erbittertster Gegner, dachte er ihm eine Lektion zu. Er spannte seine Büchse und ging in schußfertiger Haltung auf denselben zu. — Hausmann der ihn zwar erst etwas spät bemerkte, gleichwohl, aber unerkannt zu sein glaubte und es auch zu bleiben auf's Ernstlichste bedacht war, sprang hinter einen Baumstamm. Als Friedrich unverwandt auf ihn losschritt, buschte er von diesem wieder hinter einen andern in Todesängsten, aber in der Hoffnung, unerkannt in den Wald zu entkommen. Das dauerte eine Weile, denn dem schadenfrohen Schützen gewährte diese ungewöhnliche Jagd ein größeres Vergnügen, als wenn er einen balzenden Auerhahn verfolgt hätte, bis er's endlich müde war, plötzlich vorwärts rannte und mit dem Rufe: „Still gestanden, oder ich schieße!" wenige Schritte vor ihm das Gewehr auf ihn abzufeuern im Begriffe schien.

(Fortsetzung folgt.)

Dem „Altonaer Mercur" entnehmen wir auf Ersuchen folgenden Aufruf:

Schleswig-Holsteiner!

Endlich möchte es einmal an der Zeit sein, unserer schleswigschen Brüder in Sonderburg auf Alsen zu gedenken.

Zwar ist aus Kopenhagen durch milde Gaben der ersten Noth abgeholfen; bestimmt aber wäre unserer schleswigschen Brüder daselbst lange schon gedacht, wenn nicht noch die dänische Fremdherrschaft die schleswigsche Insel besetzt hielte.

Wir Friedrichstädter halten uns besonders berufen, die Aufforderung ergehen zu lassen, milde Gaben für unsere schleswigschen Brüder zu sammeln und dieselben s. Z. zweckmäßig und unparteiisch durch geeignete Persönlichkeiten an die Betreffenden, unter öffentlicher Rechnungsablage, zu vertheilen; denn früher von gleichem Schicksal betroffen, können wir am besten die Lage der Leidensgefährten ermessen und wissen wir aus Erfahrung, wie parteiisch die Vertheilung des Geschenks des Königs Friedrich VII. von Dänemark hier beschafft ist.

Wir, die Ausschußmitglieder des hiesigen Turn- und Bürgervereins, haben zu dem Ende ein Comitee gebildet, um Gaben für unsere hart bedrängten Brüder in Sonderburg entgegenzunehmen; wir haben an den Centralausschuß der Vereine Schleswig-Holsteins die Bitte erlassen, uns durch Rundschreiben an die Vereine zu unterstützen, und uns die Aufgabe gestellt, auch außer den Vereinen unser Vorhaben nach Kräften zu fördern, durch Anzeigen in den Landesblättern unser Anliegen kund zu thun und durch Kundgebung in deutschen Zeitungen unsere Brüder im ganzen Deutschland aufzufordern, an dem Werke der Liebe theilzunehmen.

Der Verlust der Sonderburger ist sehr bedeutend, eine kleine Summe kann wenig fördern, deshalb fordern wir jeden deutschen Mann auf, für unsere hartbetroffenen deutschen Brüder auf Alsen nach Kräften zu wirken.

Friedrichstadt, den 17. Juni 1864.

Das Comité für die hülfsbedürftigen Sonderburger.

Nachrichtlich theilen wir noch mit, daß in Sonderburg von circa 600 Gebäuden 96 total und 387 mehr oder weniger beschädigt sind. Der Immobiliarschaden beträgt 433,200 Mark schleswig-holsteinisch Courant und kann dieselbe Summe für Mobiliarschäden gerechnet werden, wonach sich also ein Totalschaden von circa 900,000 Mark Cour. herausstellt.

(Erforderlichen Falls sind wir zur Uebermittelung milder Gaben gerne bereit. Die Redaction.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Im Debitwesen des Krämers Harm hieselbst wird nunmehr zur definitiven Aufnahme der vom curator bonorum abgelegten Rechnung, sowie zur Vertheilung der Concursmasse nach vorzulegendem Distributionsplan Termin auf

Dienstag, den 19. Juli d. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumt, und werden dazu die nicht präcludirten Creditoren unter dem Rechtsnachtheil der Einwilligung und des Ausschlusses mit Einreden hiedurch vorgeladen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 28. Juni 1864.

Am Dienstag, den 5. Juli,

soll das im **Everstorfer Forste** vorhandene **Gras** zur diesjährigen Werbung öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant in bisheriger Weise und nach näherer Bekanntmachung an Ort und Stelle verpachtet werden:

1) auf dem Degtower Torfmoore an der Gr. Pravshaeger Scheide Morgens 8 Uhr;
2) auf dem Degtower Torfmoor beim Hofe Morgens 9 Uhr;
3) auf dem Hungerstorfer Torfmoore Morgens 10 Uhr;
4) auf dem Everstorfer Torfmoore Morgens 11 Uhr,

wozu Pachtliebhaber eingeladen werden.

Everstorf, den 30. Juni 1864.

Ferd. Fedderfen, Förster.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Pakete zu 12 ßß, halbe Pakete zu 7 ßß sammt Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnissen bei **W. Neumann.**

Pecco- und Kugel-Thee

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

Die Mecklenburgsche Lebensversicherungs- und Spar-Bank in Schwerin

schließt **Lebens-Versicherungen**, **Leibrenten-Versicherungen**, **Kapital-Einlage-**, **Darlehns-**, und alle sonstigen **Geld-**, **Inkasso-** und **Kommissions-Geschäfte** durch die unterzeichnete Agentur zu den vortheilhaftesten Bedingungen ab. Die **Geschäfts-Prospecte** (№ I. für Lebens-Versicherungen, № II. für Leibrenten-Versicherungen, № III. für Spar-Bank-Geschäfte) sind bei derselben unentgeltlich zu entnehmen und wird jede gewünschte nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt. Die in den letzten drei Jahren zur Vertheilung zurückgestellten mittleren **Dividenden** der Lebens-versicherten betragen resp. **36** %, **40** % und **36** % der eingezahlten Prämie.

Agentur Grevesmühlen: August Aaron.

Die unterzeichneten Aelterleute der hiesigen Schützenzunft erlauben sich das geehrte Publicum, sowie auch auswärtige Freunde des Schützen-festes zu dem am **6. und 7. Juli d. J.** Statt findenden

Königsschuß

so freundlichst als ergebenst einzuladen. — Am 8. Juli findet das bekannte **Gewinnschiessen**, aus **Silbersachen** bestehend, nach der eisernen Scheibe Statt, woran auch Nichtmitglieder Theil nehmen können.

Grevesmühlen, den 19. Juni 1864. **Die Aelterleute der Schützenzunft: J. Kauschen. F. Ihde.**

Großes Volksfest zu Grevesmühlen am 10. Juli.

Wir laden auswärtiges und hiesiges Publicum dazu freundlich ein und bemerken, daß nicht nur die gewöhnlichen Belustigungen, als Stangenklettern, Sacklauf, Feuerwerk, Illumination und Musik zur Unterhaltung beschafft sind, sondern daß auch freie Tanzmusik im Grünen veranstaltet ist.

Grevesmühlen, 26. Juni 1864. **Das Comité.**

Altes Gold und Silber die höchsten Preise

kauft und zahlt dafür

W. Ehlers, Gold- und Silberarbeiter.

Heilanstalt mit Schroth'schem Kurverfahren

zur Besserung der Säfte und Heilung vieljähriger Leiden bei

Dr. med. Meyer in Wismar.

Das Klützer Schützenfest

findet

am 4. und 5. Juli

statt, und laden wir Schießliebhaber dazu ein.

Die Ziehung der Lotterie

geschieht am 5. Juli, Nachmittags 4 Uhr, vor dem Schützenhause.

Klütz, den 20. Juni 1864.

Das Comité des Schützenvereins.

Am Montag, den 11. k. M., Juli,

feiern wir unsern diesjährigen

Königsschuß.

Gadebusch, den 25. Juni 1864.

Schützen-Aelterleute

Seiffert und Jentz.

Citronen,

neue Frucht, empfiehlt **W. Hagen.**

Meine rühmlichst bekannten

Guß- und Münzstahl-Sensen

halte in großer Auswahl zur bevorstehenden Ernte unter Garantie bestens empfohlen.

P. Martens,

Grevesmühlen. Kupferschmied.

Gewerbe-Halle.

Dem resp. hiesigen und auswärtigen Publicum erlauben wir uns, dieses Institut angelegentlichst zu empfehlen. Es werden nur Gegenstände zur Ausstellung zugelassen, die vorher von einer Commission hinsichtlich des Preises und der Beschaffenheit geprüft sind, und wird somit dem Käufer die möglichste Sicherheit geboten. — Das Verkaufslocal befindet sich im Hause des Kaufmanns W. Hagen.

Grevesmühlen, im Juli 1864.

Der Verwaltungsrath.

Mit wirklich schönem und feinschmeckendem

Lag. Caffee, à Pfund **13** ßl,

ff. Java-Caffee, à Pfund **14** ßl,

bei Liespfunden billiger,

empfiehlt sich **J. H. Sterly.**

Dassow, den 27. Juni 1864.

Feinste Gußstahl-Sensen

empfiehlt zu 3 Thlr. 4 ßl. das Stück

Wotenitz. **Dübrock**, Schmied.

Sensen.

Die mir im vorigen Jahre unverkauft gebliebenen Sensen verkaufe ich jetzt zum Einkaufspreise. **W. Hagen.**

Für ein Gut in Holstein, in der Nähe Lübecks, wird zu Michaelis eine Haushälterin gesucht, welche die Küche und die feine Wäsche versteht und nähen kann. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von 4—6 Uhr Nachm.:

Harmonie.

Am Dienstag, den 5. Juli,

Abends von 6 Uhr an:

Concert vom Schweriner Jäger-Hornistencorps.

Zur Feier des diesjährigen Königsschußfestes erlaube ich mir an den Vormittagen zum

Frühstück

ergebenst einzuladen. An den Nachmittagen wird im Garten

Concert

vom Schweriner Jäger-Hornistencorps,

Abends bei günstiger Witterung

Illumination,

wie auch **Concert**

von obigem Musikcorps stattfinden.

Am Freitag, als am 3. Königsschußtage, findet Abends

BALL,

verbunden mit

Abendessen,

statt, und bitte ich alle meine Gönner, denen die Missive nicht zu Händen kommen sollte, dies als gehorsamste Einladung anzunehmen.

E. Blanckenburg.

Zum letzten Heller.

Zu dem am **2. Königsschußabend** bei mir stattfindenden **Ball** lade ich ergebenst ein. **J. Freitag.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 30. Juni. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 890 Stück, 4 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—35 Mk., außerhalb derselben 26—34 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 319 Stück, 25 blieben unverkauft. Preis 36—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Schwerin, den 1. Juli.

Kahle Maaße.

	ℳ	ß		ℳ	ß
Weizen	1	16	bis	1	28
Roggen	1	—	„	1	8
Gerste	—	40	„	—	44
Hafer	—	30	„	—	40
Erbsen	—	—	„	—	—

Wismar, den 2. Juli.

Mit Aufmaaß.

	ℳ	ß		ℳ	ß
Weizen	1	16	bis	1	32
Roggen	1	4	„	1	8
Gerste	—	38	„	—	44
Hafer	—	32	„	—	38
Erbsen	1	—	„	1	8

Die nächste Nummer wird des Schützenfestes wegen schon am Mittwoch, den 6. Juli, ausgegeben, und werden Annoncen bis Dienstag Nachmittag 2 Uhr erbeten.

Die Expedition.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 54. Mittwoch, den 6. Juli. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Die durch die Pensionirung des Amtshauptmanns Krüger zu Grevesmühlen auf Johannis d. J. vacant gewordene erste Beamtenstelle daselbst ist dem Amtshauptmann von Wrisberg, bisher zu Gadebusch, Allerhöchst wieder verliehen, und der Domänenrath von Boecum, genannt von Dolffs, hieselbst zum zweiten Beamten ernannt. Schwerin, 21. Juni 1864.

— Schwerin, 2. Juli. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin haben Allerhöchstsich gestern Abend nach Kissingen begeben und werden am 14. d. hierher zurückerwartet. (N. C.)

— Am vergangenen Sonntage ist in Zittow bei Schwerin der Rector Wolff aus Ludwigslust durch Stimmenmehrheit zum Prediger gewählt worden. (N. C.)

— Vermuthlich, schreibt die „M. Z.", wird der nächste großartige Bau in Schwerin der eines Museums für die Großherzoglichen Kunst- und Alterthumssammlungen auf dem bereits gegründeten Fundamente am Altengarten sein. Zur zweckmäßigen Placirung der Regierungs-Bibliotheken und Archive in einem zweiten neuen Gebäude dürfte sich in der Schloßstraße zunächst am Regierungsgebäude ein unübertrefflicher Platz ergeben, wenn die drei älteren Häuser an ihrer Südseite, deren mittleres die Officiersmesse enthält, abgerissen und ihr ganzer Raum zwischen Klosterstraße und Schloßstraße mit einem stattlichen Neubau besetzt würde.

— Teterow, 30. Juni. An Stelle des verstorbenen Kirchenraths Zander ist der Pastor Grapengießer hieselbst oberbischöflich zum Präpositus des Teterower Cirkels ernannt worden. — Soeben verbreitet sich die Nachricht, daß heute Morgen ganz plötzlich der Herr Gerichtsrath Advocat Danneel, 82 Jahre alt, gestorben ist, nachdem er gestern Abend noch ganz rüstig seinen Spaziergang gemacht hat.

— In das Directorium der Mecklenburgischen Eisenbahn-Gesellschaft ist der, an die Stelle des verstorbenen Senators Erdmann zu Wismar, vom Gesellschafts-Ausschusse erwählte Senator Bölte zu Wismar eingetreten.

— Das Rectorat an der Stadtschule zu Grabow ist dem bisherigen Conrector Bard an derselben Schule verliehen.

— Nachdem das Allodialgut Harkensee c. p. Barendorf, Amts Grevesmühlen, nach stattgehabter Auseinandersetzung der bisherigen Miteigenthümer desselben, auf den Gutsbesitzer Meno Wilhelm Rettich auf Rosenhagen und den Rittmeister Johannes Herrmann Rettich zu Hamburg übergegangen ist, sind die Letzteren als gegenwärtig alleinige Eigenthümer dieses Gutes anerkannt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— Berlin, 30. Juni. Die Vermehrung der preußischen Flotte ist in der kurzen Kriegspause lebhaft und thätig betrieben worden. Zwei der auswärts angekauften größeren Kriegsschiffe, zwei schöne Corvetten, sind jetzt in Bremerhafen eingelaufen und werden schleunigst bewaffnet und bemannt. Sie sollen die Namen unserer Königin „Augusta" und unserer Kronprinzessin „Victoria" führen. Außerdem ist unter Anderem ein großes Postdampfschiff zum Gebrauch der Marine eingerichtet worden. Weitere erhebliche Erwerbungen stehen in naher Aussicht.

— Wien, 20. Juni. Meines Wissens ist bis jetzt gänzlich unbekannt geblieben, daß in der vorletzten Conferenzsitzung Prinz Friedrich von Hessen seine Ansprüche auf den dänischen Thron in förmlicher Weise geltend machte. Wesentlich hat der Prinz nur, um der im Londoner Vertrag sanctionirten Thronfolgeordnung Friedrichs VII. nicht im Wege zu stehen, seinen Rechten zu Gunsten seiner Schwester und seines Schwagers entsagt. Er erklärte nun, daß die Aufhebung des Londoner Vertrags ihn nöthige, sein Erbe zurückzufordern.

Der Kaiser hat der Stadt Hamburg aus der dänischen Kriegsbeute 16 Stück 84pfündige Kanonen zum Geschenk gemacht, eine Auszeichnung, „welche die Stadt für die Theilnahme und Gastlichkeit, welche sie den österreichischen Truppen, insbesondere aber der Mildthätigkeit, welche sie gegen die Kranken und Verwundeten bewiesen, wohl verdient habe."

Die „Presse" erfährt, König Christian von Dänemark habe direct und persönlich den vermittelnden Schutz des Kaisers der Franzosen nachgesucht.

— Stockholm, 28. Juni. Es herrscht hier vollständige Ruhe. Der Marine-Minister hat eine Urlaubsreise auf vier Wochen angetreten. Das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten hat die schwedischen Schiffer gewarnt, in die früher blockirten Häfen einzulaufen. Die Hoffnung, daß Dänemark von fremden Mächten unterstützt werden könne, ist geschwunden, und sonach wird Schweden allein nichts thun. Die Gemüther beruhigen sich und man ist sehr damit zufrieden, daß die Staatsfinanzen geschont werden, indeß Dänemark schon wieder 40 Mill. Reichsthaler Schulden gemacht hat.

— Paris, 29. Juni. In den hiesigen officiellen Kreisen hat man mit größter Bestimmtheit darauf gerechnet, daß England nach Schluß der Conferenz, wenn auch nicht zu seinem Schwerte, doch zu seinen Schiffen greifen werde. Die Mißstimmung, die durch die friedlichen Erklärungen der englischen Minister erregt wurde, ist deshalb auch nicht gering und sie drückt sich sehr offen und deutlich in den hiesigen Blättern, besonders in den officiösen, aus.

Die „Temps" bemerkt heute ganz schlau, daß es die heftige Sprache der officiösen Blätter gegen England nicht begreife, die gegen dasselbe loszögen, obgleich es nichts anderes thue, als Frankreich selbst, das Dänemark ja auch im Stiche gelassen habe. Derselbe übersieht aber wohl, oder thut wohl mehr, als übersehe er, daß, wenn Frankreich im Voraus gewußt hätte, daß England sich dem Kriege fern halten werde, es wohl eine andere Polikik verfolgt haben würde.

Das französische Gouvernement soll beschlossen haben, während der Dauer der Feindseligkeiten zwischen Deutschland und Dänemark eine Dampf-Fregatte „zur Beobachtung" an den dänischen Küsten zu stationiren.

Man hat von Versuchen gesprochen, um den Kaiser Alexander zu bewegen, in eine Zusammenkunft mit Napoleon III. zu willigen, die schließlich keinen andern Zweck gehabt hätte, als dem eigenen Lande die Isolirung zu verbergen, in welche man durch Kissingen und Karlsbad versetzt scheint. Kaiser Alexander hat die betreffenden Winke nicht verstehen wollen und die Zusammenkunft findet nicht statt.

— Italien verhält sich scheinbar ruhig. Der Jahrestag von Solferino (24. Juni) hat im Venetianischen zu sehr argen Excessen Anlaß gegeben.

Vom Kriegsschauplatz

— Gravenstein, 30. Juni. Das erste preußische Armee-Corps hat sich gestern durch einen forcirten Uebergang, mit verhältnißmäßig sehr geringen Opfern der Insel Alsen bemächtigt und außerdem noch dem Feinde empfindliche Niederlagen beigebracht. Es standen auf Alsen, den eingezogenen Nachrichten zufolge, 6 Regimenter Infanterie, 2 Schwadronen

Dragoner, etwa 10,000 Mann und einige Feldbatterien, unter Befehl des Generals v. Steinmann; die Zahl der Geschütze mochte sich auf 50 belaufen. Auf preußischer Seite hatte man zur Verwendung 27 Bataillons zu etwa 700 Mann, 8 Schwadronen, 11 Fuß- und 3 reitende Batterien, etwa 40 schwere gezogene Kanonen; 160 flachgehende Kähne waren zu Wagen von Rendsburg, Schleswig und Kappeln herbeigeführt und zur Besetzung derselben mit Ruderkräften waren vier Pontonier-Compagnien herangezogen. Zum Uebergang hatte der Commandirende, General der Infanterie v. Herwarth, den Punkt Schnebeckhage-Satrupholz ausersehen, da der früher beabsichtigte Uebergangspunkt von Ballegard nach Hardeshöv wegen der dort sehr starken Vertheidigungs-Anstalten aufgegeben war. In der Nacht zum 28. d. wurden unsere bereits von früher bestehenden Batterieen zur Aufnahme von 46 größtentheils schweren Geschützen verstärkt und so angelegt, daß man von Schnebeckhage und von Sandberg aus ein besonders wirksames Feuer eröffnen konnte. In der folgenden Nacht fand die vollständige Armirung statt; gleichzeitig wurden die Böte auf vier verschiedenen Punkten in der Strecke von der südlichen Lisiere des Satrupholzes bis Schnebeckhage, unbemerkt vom Feinde, niedergelegt. Die Truppen sammelten sich mit Einbruch der Finsterniß, und um 12 Uhr traf der commandirende General mit seinem Stabe ein. Die Leute waren mit Mützen bekleidet, ohne Tornister und trugen nur ihre Kochgeschirre mit Proviant für drei Tage. Zuerst sollte der General von Manstein übergehen, dessen Division aus den Brigaden Röder (Brandenb. Reg. Nr. 24 und 64) und Göben (Westphäl. Reg. Nr. 15 und 55) und den brandenb. Jägern, dem Regiment Ziethen-Husaren und vier Batterieen zusammengesetzt war. Ihr sollte der General v. Wintzingerode folgen, dessen Division aus den Brigaden Schmid und Canstein bestand. Mit dem Schlage 2 Uhr des 29. Juni wurden unter Leitung des Ingenieur-Hauptmanns Adler, des Prem.-Lieut. Montay, des Schiffs-Capitäns Bartelsen und des Schiffsbaumeisters Tamm die Kähne ins Wasser gesetzt und, nachdem sie bis zur Gürteltiefe hineingebracht waren, von den Mannschaften bestiegen. Nach wenigen Minuten eröffnete der Feind auf seiner Linie von Arnkiel-Oere bis Rönhoff das Feuer aus Geschütz und Kleingewehr und ließ Signal-Raketen steigen. Unsere Batterieen und unsere Böte begannen ebenfalls ihr Feuer, welches besonders auf der Südseite, wo der Sund schmäler ist, außerordentlich heftig wurde. Die Boots-Colonne des linken Flügels, Füsilier-Bataillon des 64. Regiments unter Major v. Unruh, welche zuerst abgefahren war, erstieg auch zuerst das Land bei Arnkiel-Oere; dann folgten die fünf übrigen Colonnen, vertrieben den Feind nach hartnäckigem Widerstande aus seinen Batterieen und Schützengräben, drangen unter lebhaftem Gefecht in die am Ufer belegenen Waldungen und rückten sodann in südlicher Richtung weiter vorwärts. Die leeren Kähne fuhren sogleich zurück und holten zu mehreren Malen die übrigen Truppen ab. Hierauf wurden auf 32 zu je zwei an einander befestigten Pontons die Artillerie, die Cavallerie, die Ambulancen und die Officier-Pferde übergesetzt. Der Feind beunruhigte die ganze Ueberfahrt durch ein heftiges Artilleriefeuer, namentlich von der Rönhoff-Schanze und von dem Panzerschiffe „Rolf Krake", welches aus der Augustenburger Föhrde hervorkam, ohne jedoch großen Schaden anzurichten. Die Rönhoff-Schanze wurde durch unsere Batterie bei Sandberg bald zum Schweigen gebracht. Den „Rolf Krake" empfingen, sobald er hinter Arnkiel-Oere sichtbar wurde, 16 gezogene schwere Kanonen; er fuhr indessen so weit vor, daß er den Sund der Länge nach bestreichen konnte und eröffnete ein lebhaftes Bomben- und Shrapnel-Feuer auf unsere Böte. Dieses setzte er nur wenige Minuten fort, wandte sich dann links und schien durch unsere Uebergangs-Linie fahren zu wollen; das verdoppelte Feuer unserer Batterie nöthigte ihn jedoch, in die Augustenburger Föhrde zurückzukehren, aus welcher er noch einmal hervorkam, aber nur, um durch die Alsener Föhrde das Weite zu suchen. Auf dieser Fahrt sollen ihn unsere Batterieen und die weiter nordwärts aufgestellten 16 gezogenen Geschütze arg mitgenommen haben, worüber indessen noch nichts Näheres bekannt ist.

Der Uebergang war ungestört und vollkommen dispositionsmäßig von Statten gegangen. Um 3½ Uhr waren die 11 Bataillone der Division Manstein am jenseitigen Ufer und rückten gegen Süden vor. Nach hartnäckigem Widerstand nahm der General die Stellung von Kjär und alle südlich von da in der Richtung auf Sonderburg zu gelegenen Gehöfte, Knicks und Höhen, wobei der Feind immer lebhaften Widerstand leistete. In dieser Reihe von Gefechten wurde der linke Flügel landeinwärts vorgeschoben und hierdurch der Rückzug des Feindes auf Ulkebüll mehr und mehr bedroht. Zwei gezogene 6pfündige Batterieen folgten der Infanterie im Trabe und griffen wirksam in die Gefechte ein. Der commandirende General, welcher, nachdem er den Uebergang im heftigsten Feuer geleitet hatte, den Mannschaften mit seinem Stabe gefolgt war, gab nun der Division Witzingerode den Befehl, mit allen zur Hand befindlichen Truppen sich auf Ulkebüll zu werfen und den Feind nach Hörup-Haff zu drängen. Während auf dem rechten Flügel die Brigade Göben die Windmühlenhöhe bei Sonderburg und darauf die Stadt selbst nahm, rückte die Brigade Schmid und Theile der Brigade Canstein, ohne noch sehr wesentlichen Widerstand zu finden, dem weichenden Feinde über Ulkebüll und Wollerup, von wo einzelne Abtheilungen in der Richtung auf Kenkenis und Broe weiter vorgeschoben wurden, bis Hörups-Haff nach. Die Hauptcolonne mit den beiden 6pfünd. Batterien erreichte Hörup-Haff, nahm dort, nach kurzem Gefecht, den Rest eines zurückweichenden Corps gefangen und erbeutete eine große Menge Kriegsmaterial. Sämmtliche feindliche Schiffe hatten diese Station bereits verlassen und waren in hoher See sichtbar. Andere feindliche Abtheilungen sah man in ungeordnetem Rückzug nach der Halbinsel Kenkenis zu eilen; die letzten Dänen haben noch im Laufe des Nachmittags die Insel Alsen verlassen und sind an verschiedenen auf ihre zahlreichen Transportschiffe gegangen. — Se. Königl. Hoh. der Prinz Friedrich Carl wohnte dem Gefechte auf Alsen bei und von seinem Gefolge wurde der Hauptmann im Generalstabe, Graf Häseler, jedoch nur leicht, verwundet.

— **Hamburg**, 3. Juni. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Kopenhagen hat das dänische Kriegsministerium am 2. d. folgenden Bericht veröffentlicht. Alsen ist gestern Nachmittag von den Unsrigen geräumt worden. Die letzten auf Kekenis zurückgebliebenen Truppen, sowie das Kriegsmaterial, sind gestern Abend in Fühnen angekommen. General Steinmann giebt seinen Verlust auf 2500—3000 Mann an.

— **Berlin**, 2. Juli. Die Halbinsel Kekenis ist gestern, den 1. Juli, von den Dänen geräumt. Es wurden dort noch 11 vernagelte gezogene Geschütze erbeutet.

— **Arcona**, 2. Juli, 12 Uhr Mittags. Fünf preußische Kanonenboote sind mit einer dänischen Fregatte und einem Raddampfer im Kampf. Die gezogene Batterie der 3. Fuß-Abtheilung der pommerschen Artillerie-Brigade ist zur Unterstützung dieses Kampfes nach Dranske beordert.

— **Arcona**, 2 Uhr 30 M. Nachm. Nach einem ¾stündigem Schießen gegenseitiger Rückzug.

Das Forsthaus im Entenbruch.

(Fortsetzung.)

„Halt ein, Friedrich, ich bin's!" schrie Hausmann mit bebender Stimme, das Incognito aufgebend. „Seid Ihr von Sinnen?" fuhr er dann fort, die Fassung wieder gewinnend; „kennt Ihr mich nicht, Tölpel! Wer hat Euch jetzt hierher gerufen? Was habt Ihr hier zu suchen?"

„Tausendmal um Verzeihung! Sie sind's, Herr Candidat? — aber wer konnte das denken? wie durfte ich Sie vermuthen? das hätte ein Unglück geben können!" antwortete Friedrich mit angenommenem Erstaunen.

„Friedrich," sagte Hausmann, der nun wieder ganz der Alte war, „ich glaube, ich kann mich Eurer Verschwiegenheit anvertrauen: ich war stets erkenntlich gegen Euch, denn mein Grundsatz ist, von Niemanden etwas umsonst zu fordern. Ihr wißt wohl, ich bin so zu sagen Bräutigam von Fräulein Marianne; seit mehreren Wochen suche ich vergeblich, sie allein zu sprechen; die Mutter verhindert es, weiß Gott warum. Daher kehrte ich heute Abend, als Ihr uns am Dorfe verlassen hattet, heimlich hierher zurück, um eine Unterredung mit ihr zu erlangen und ihr zu eröffnen, wie weit der kindliche Gehorsam in diesem Punkte zu gehen habe. Indessen die Bäume stehen weiter ab von dem Hause, als ich gedacht hatte, auch bin ich nicht ganz sicher, welches das Fenster von Mariannens Schlafzimmer ist. Ihr würdet mich daher verpflichten — und Ihr wißt, daß dergleichen Euer Schaden nicht ist — wenn Ihr mir eine Leiter holen und sie an das rechte Fenster stellen wolltet. Ihr könnt ja in der Nähe warten, Marianne wird mein Pochen hören und mich leicht an der Stimme erkennen."

„Wollten Sie denn hineinsteigen, Herr Candidat?" fragte Friedrich.

„Sie nur am Fenster sprechen," antwortete Hausmann.

Beide waren unterdessen leise dem Hause näher geschritten,

von welchem sie sich durch die Jagd eine Strecke entfernt hatten. Friedrich nahm die Miene an, dem Candidaten zu willfahren. Warte, dachte er, ich will dich schon vor die rechte Schmiede bringen, schlich sich in den Hof, kam mit einer Leiter und stellte sie absichlich an Dorotheas Fenster. Dann trat er seitwärts in den dunkeln Hintergrund und Hausmann stieg vorsichtig die Sprossen hinauf, während der Mond mit seinem hellsten Strahlen die Scene beleuchtete.

Tante Dorothea, welche die Gewohnheit hatte, entweder vor dem Einschlafen im Bett zu lesen oder sich freien Betrachtungen über Lieblingsgegenstände hinzugeben — dafür war sie Morgens stets spät und nur im Negligee sichtbar — befand sich heute in einer besonders lebhaften und angenehmen Gedankenanfregung. Sie hatte nämlich an diesem Abend, unterstützt von Hausmann, in einem Disput über Sympathie und Somnambulismus einen glänzenden Sieg über Hochholz davon getragen, welcher behauptete, daß das Unerklärliche in den Erscheinungen jener Art nicht zu der Annahme berechtige, als läge ihnen überhaupt nur Lug und Trug zu Grunde. Man war auf Ahndungen, nächtliche Gesichte und Spukgeschichten gekommen und sie stimmte mit dem Candidaten gegen Hochholz völlig darin überein, daß Unwissenheit und abgeschmackte Furcht hiebei die Hauptrolle spielten. Sie hatte bei dieser Gelegenheit eine sehr günstige Meinung von dem Candidaten gewonnen und gestand sich, daß er trotz seinem Orthodoxismus ein heller Kopf, ein gewandter Streiter, überhaupt ein Mann von Festigkeit wäre. Ihr Geist war eben in die dämmernde Vorhalle des Schlafes eingegangen, als sie ein Geräusch an ihrem Fenster vernahm, plötzlich emporfuhr und eine finstere Gestalt, noch finsterer durch den Mondschein, vor dem Fenster bis über die Schultern heraufauchen sah. Sie traute ihren Augen nicht, und besann sich, ob sie nicht träume. Als aber das schwarze Wesen vernehmlich an die Fensterscheiben pochte, stürzte sie mit einem gellenden Schrei aus dem Bett und dem Schlafzimmer hinaus.

„Bruder, um Gotteswillen! hört, hört, Frau Schwester!“ schrie sie aus Leibeskräften, indem sie nach dem Schlafgemach des Oberförsters rannte und mit beiden Händen wieder die Thür schlug. „Oeffnet, ich bin des Todes!“

„Dorothea, was ist dir?“ fragte der Oberförster, nachdem er allgemach die Thür geöffnet; „bist du von Sinnen? hast du ein Gespenst gesehen?“

„Ein Gespenst, ja, ja! gräßlich —“

„Wie, du glaubst an Gespenster? wie sah es aus? was war sein Begehr?“

„Stille, stille! in meinem Zimmer — am Fenster — in der Luft — Horch! hörst du nichts? gräßlich —“

Die Sprache versagt ihr. Der Oberförster so wenig wie seine Frau konnten etwas Verständliches ihren abgebrochenen, vom heftigsten Zittern begleiteten Lauten entnehmen.

„Komme zu dir und setze dich!“ sagte er, seinen Mantel umhängend; „ich will die Büchse nehmen und nachsehen.“

Hausmann unterdessen vor dem Fenster draußen auf der Leiter, befand sich in einer kritischen Lage. Ueber diesen Effect seiner Erscheinung war er selbst erschrocken, eine solche Explosion hatte er nicht erwartet.

„Kommen Sie herunter, Herr Candidat,“ sagte Friedrich, der sich herangeschlichen hatte; „es ist jetzt Zeit, sich davon zu machen: im Hause scheint Alles rebellisch, und der Oberförster zielt nicht so lange, wie ich, wo er Spuk merkt.“

„Friedrich, ich hätte Eueres Herrn Tochter nicht für so nervenschwach gehalten,“ versetzte der Candidat im Herabsteigen. „Ich konnte mich nicht einmal zu erkennen geben, so schnell flog sie aus dem Zimmer.“

Friedrich warf die Leiter schnell in's nahe Dickicht und begleitete Herrn Hausmann, der, in Betracht, daß für heute nichts mehr zu machen wäre, ihm unter Einhändigung eines Thalers Schweigen empfahl, zum zweiten Mal in dieser Nacht zum Dorf hinab. Als er zurückkam, fand er im Hause Alles wieder ruhig und schlich sich in seine Schlafkammer.

Am anderen Morgen gab es im Forsthaus des Entenbruchs wunderliches Gerede über das schwarze Ungeheuer, welches Dorotheen erschienen sei; Jedes hatte seine eigenen Gedanken dabei. Der Oberförster sprach von Dieben, Hochholz von Nervenüberspannung; am nachdenklichsten war Frau Sara, die aber ihre Muthmaßungen gegen Niemanden äußerte. Dorothea selbst hütete das Bett in des Oberförsters Zimmer und bedurfte der äußersten Schonung. Frau Sara pflegte sie mit großer Theilnahme. Auf diese Weise hatte Friedrich Gelegenheit, mit Mariannen ungenirt zu verkehren. Als er ihr allmälig seinen Plan enthüllte, wies sie ihn mit Unwillen von sich und versagte ihm nicht nur ihre eigene Betheiligung, sondern verbot ihm auch alle weiteren Schritte in dieser Albernheit.

„So mag es gehen, wie es will,“ sagte er endlich mit Bitterkeit. „Wollten Sie sich auch an nichts betheiligen, wenn Sie nur die Locke abgeschnitten und das Haar den Winden oder dem fließenden Wasser übergeben hätten, denn auch das würde hinreichen; dafür kann ich stehen.“

„Wie für die Wahrheit deiner damaligen Weissagung aus der Schneespur. Fort, Friedrich, mit deiner ganzen Weisheit!“

„So hören Sie doch, es ist ja nicht meine Weisheit! An Mutter Lenens Einsicht zweifelt Niemand auf zwanzig Stunden im Umkreis. Man darf sie nicht viel fragen; aber so würde Alles gut gehen, versichert sie, und Mutter Lene schenkt Jedermann Glauben, Tante Dorothea dürfen Sie ausnehmen,“ fügte er mit etwas Schadenfreude hinzu, wobei ihm aber der Ernst seiner Angelegenheit nicht erlaubte, Dorotheens Abentheuer etwa als warnendes Beispiel des Unglaubens anzuführen.

„Genug, Friedrich, laß mich allein!“ war Mariannens Antwort.

Bald darauf saß sie wieder einsam in ihrem Stübchen über der Stickerei, die sie als Andenken für Hochholz arbeitete. Es ging nicht von Statten. Sie öffnete das Fenster und starrte in den finstern Wald, ein Bild der Hoffnungslosigkeit; dann schweiften wieder ihre Blicke weithin über den See, der heftig vom Wind bewegt war, und Thränen perlten über ihre Wangen.

Den Rhein — sprach sie vor sich hin — und immer den Rhein nur führt er im Munde! Hausmanns Bewerbung ist ihm gleichgültig, ist ihm willkommen! O, könnt' ich ihn hassen, wie ich ihn liebe! preisen will ich die Stunde seines Scheidens! ihn vergessen, ihn ver — — Eine Locke hingeben? so würde Alles gut gehen, sagte Lene? eine Locke? —

Sie griff in die Fülle des Haares, schnitt eine Locke ab und streute sie hinaus in die Winde. —

War es der Wahn des Aberglaubens, war es die geheimnißvolle Wirkung einer symbolischen Handlung, durch welche der Mensch in seiner Hülflosigkeit einer höhern Gewalt will genug thun? — sie fühlte sich beruhigt, nachdem sie es gethan.

Friedrich hatte nicht sobald wahrgenommen, daß das Lockenopfer vollbracht war, als er nun auch die Vorschriften der Alten in Betreff des Philkeons an Hochholz ebenso gewissenhaft wie gläubig vollzog.

(Fortsetzung folgt.)

Das Lied von Düppel.

Mel. Der Mai ist gekommen.

Was klingt aus den Städten wie helles Festgeläut?
Die Pauken und Drommeten was jubeln sie heut?
Was brausen und jagen die Wasser der Schlei?
Der Feind ist geschlagen und Schleswig ist frei.

Bei Düppel dort am Meere, vor Alsen am Sund,
Da rangen die Heere auf blutgetränktem Grund;
Da galt's auf die Schanzen im Siegessturmgewog
Den Adler zu pflanzen anstatt des Danebrog.

Von Kugeln umsungen, vom heißen Tod umkracht,
Die märkischen Jungen wie stritten sie mit Macht!
Wie lernten sie das Steigen auf schlüpfriger Bahn!
Es ging wie im Reigen; der Beeren war voran.

Wohl mancher der Braven sank mit ihm in den Sand;
Du fielst, o tapf'rer Raven, das Schwert in der Hand,
Und du am Pulverfasse, getreuer Winkelried,
Der Klinke'schen Gasse gedenkt noch manch ein Lied.

Doch als auf den Wällen nun flog das Siegspanier,
Da bliesen die Gesellen: Herr Gott, dich loben wir;
Das hat sich erschwungen wie Abels Opferbrand,
Das ist hinausgeklungen bis tief ins deutsche Land.

Im sonnigen Meere nun spiegelt sich aufs neu
Die preußische Ehre, die alte deutsche Treu;
Und war sie geschändet, wie strahlt sie doppelt rein!
Und habt ihr sie verpfändet, ihr löstet sie ein.

Ihr Meister der Staaten und geht ihr nun und tagt,
So woll euch Gott berathen, auf daß ihr nicht zagt.
Sprecht: Nichts von Vertragen! Nun bleibt es dabei,
Der Feind ist geschlagen und Schleswig ist frei.

Emanuel Geibel.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters Joh. Ebel gehörige 1 Morgen Acker im 4. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 440, von den Ebel'schen Erben auf die Stadt-Cämmerei.
2) Der 1 Morgen Acker im 3. Schlage des Poischower Feldes Nr. 374.

und

der ½ Morgen im 6. Schlage daselbst Nr. 579 von der Wittwe Böttcher, Catharine geb. Schmidt auf die Wittwe Böttcher, Louise geb. Burmeister.

3) Der zum Nachlasse des wail. Schustermeisters Knöchel gehörige Garten oberhalb des Badstüberbruchs, Nr. 765, auf den Schustermeister Söhr.

Grevesmühlen, den 5. Juli 1864.

Bürgermeister und Rath.

Auftragsmäßig habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf des dem Schustermeister **Joh. Hr. Nebermann** gehörigen, vor dem Wismarschen Thor sub No. 335 belegenen Gartens einen ersten Termin auf

Montag, den 11. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 18. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker **Dav. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 2. Juli 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Am Montag, den 11. k. M., Juli,
feiern wir unsern diesjährigen
Königsschuß.

Gadebusch, den 25. Juni 1864.

Schützen-Aelterleute
Seiffert und Jentz.

Unterzeichnete Aelterleute der hiesigen Schützenzunft erlauben sich, einem geehrten auswärtigen Publicum anzuzeigen, daß der diesjährige Königschuß hieselbst

am 18. und 19. d. M.

stattfinden wird. Wie seit Jahren hier der Gebrauch, hat jeder Besucher ein freundliches Willkommen zu gewärtigen.

Rehna, den 4. Juli 1864.

Joh. Meyer. F. Schlicker.

Echtes Eau de Cologne
Ess-Bouquet,
Ess-Bouquet-Ambra
empfiehlt Meier Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

Geräucherten Lachs,
Holländische Heringe,
Schweizer Käse,
Rahm- und Limburger Käse,
neue Citronen
hält empfohlen **W. Hagen.**

Slipse, à Stück 4 ßl., in reichhaltiger Auswahl bei
Meier Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

F. Thege

steht während der Königsschußtage und des Volksfestes in Grevesmühlen mit einer großen Auswahl **Harmonika's mit Zitherstimmen und Glockentönen,** so wie mit einem reichhaltigen Sortiment **Galanterie-, Pfeifen-, Schirm- und Stockwaaren** auf dem Festplatze aus.

Glacé- und Dänische Handschuhe
empfiehlt Meier Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

Meine rühmlichst bekannten
Guß- und Münzstahl-Sensen
halte in großer Auswahl zur bevorstehenden Ernte unter Garantie bestens empfohlen.

P. Martens,
Grevesmühlen. Kupferschmied.

Alte abgelagerte
Cigarren
empfiehlt Meier Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

Mit wirklich schönem und feinschmeckendem
Lag. Caffee, à Pfund 13 ßl,
fl. Java-Caffee, à Pfund 14 ßl,
bei Liespfunden billiger,
empfiehlt sich **J. H. Sterly.**

Dassow, den 27. Juni 1864.

Frische
Genua-Citronen
empfiehlt Meier Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

Gewürz- und Vanille-**Chocolade**
empfiehlt Meier Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

Für ein Gut in Holstein, in der Nähe Lübecks, wird zu Michaelis eine Haushälterin gesucht, welche die Küche und die feine Wäsche versteht und nähen kann.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Tüchtige Maurergesellen
finden auf dem Bahnhofe **Lalendorf bei Güstrow** an der Großherzogl. Friedrich-Franz-Eisenbahn bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung.

E. Blanckenburg's Garten.

Zur Feier des diesjährigen Königsschußfestes erlaube ich mir an den Vormittagen zum

Frühstück

ergebenst einzuladen. An den Nachmittagen wird im Garten

Concert
vom Schweriner Jäger-Hornistencorps,
Abends bei günstiger Witterung
Illumination,
wie auch
Concert
von obigem Musikcorps stattfinden.

Am Freitag, als am 3. Königsschußtage, findet Abends

BALL,
verbunden mit
Abendessen,

statt, und bitte ich alle meine Gönner, denen die Missive nicht zu Händen kommen sollte, dies als gehorsamste Einladung anzunehmen.

E. Blanckenburg.

An beiden Königsschußtagen:

Große Tanzmusik,
Anfang Nachmittags,
wozu freundlichst einladet E. Blanckenburg.

Am **Sonntag,** als am **Volksfest,**
findet in meinem Garten ***Harmonie,*** Abends **Illumination** statt. Auch erlaube ich mir zur
Tanzmusik
von Nachmittags an freundlichst einzuladen.

E. Blanckenburg.

Zum letzten Heller.

Zu dem am 2. Königsschußabend bei mir stattfindenden **Ball** lade ich ergebenst ein.

J. Freitag.

Großes Volksfest
zu Grevesmühlen am 10. Juli.

Wir laden auswärtiges und hiesiges Publicum dazu freundlich ein und bemerken, daß nicht nur die gewöhnlichen Belustigungen, als Stangenklettern, Sacklauf, Feuerwerk, Illumination und Musik zur Unterhaltung beschafft sind, sondern daß auch freie Tanzmusik im Grünen veranstaltet ist.

Grevesmühlen, 26. Juni 1864. **Das Comité.**

Getreide-Preise.

Schwerin, den 3. Juli. Kahle Maaße.	ℳ ßl		ℳ ßl	Wismar, den 4. Juli. Mit Aufmaaß.	ℳ ßl		ℳ ßl
Weizen	1 16	bis	1 28	Weizen	1 16	bis	1 32
Roggen	1 —	"	1 8	Roggen	1 4	"	1 8
Gerste	— 40	"	— 44	Gerste	— 38	"	— 44
Hafer	— 30	"	— 40	Hafer	— 32	"	— 38
Erbsen	— —	"	— —	Erbsen	1 —	"	1 8

Lübeck, den 4. Juli.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.) Weizen 3 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 14 ßl., Roggen 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 13 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 7 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl. Buchweizen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 55. Sonntag, den 10. Juli. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Rehna**, 4. Juli. Die erledigte Stadtsecretairstelle ist durch den Protocollisten Bruse in Grevesmühlen wieder besetzt worden. Der bisherige Stadtsecretair Schwetzky hat von vielen Einwohnern Rehna's ein Abschiedsgeschenk, aus einem silbernen Pokal bestehend, erhalten. Von den Pächtern des Amtes und einem Freunde aus der Stadt erhielt der von hier nach Doberan versetzte Oberpostmeister Compart ein silbernes Caffee-Service. (R. T.)

— **Wismar**, 4. Juli. Heute Morgen marschirten von dem am 2. d. M. hier eingetroffenen Dragoner-Detachement drei Abtheilungen nach Rostock, Warnemünde, Wohlenberg 2c.

— Das „R. T." erfährt, daß der Verein für Alterthumskunde im September d. J. eine Gemälde-Ausstellung im hiesigen Audienzsaale zu veranstalten beabsichtigt.

— **Penzlin**, 4. Juli. Der Herr Präpositus Fröhlich hieselbst zeigte gestern nach gehaltener Predigt nicht mit vielen, aber mit herzlichen und tief ergreifenden Worten seiner zahlreich versammelten Zuhörerschaft an, daß das theure und kostbare Band, welches 26 Jahre hindurch ihn und seine Gemeinde in wahrer Treue und Liebe verbunden, wegen seiner körperlichen Leiden von jetzt an aufgelöst sei. Allgemein ist und wird bleiben die stille Trauer über das Scheiden des guten Seelsorgers und humansten Mannes aus seinem so segensreich geführten Amte. (R. Z.)

— **Neubrandenburg**, 3. Juli. Bei der heute stattgehabten Predigerwahl wurde der Rector Krüger aus Wesenberg zum zweiten Prediger an der St. Marienkirche gewählt. — Nach dem „M. L. A." ist am Sonntag den 3. Juli das bei Fürstenberg belegene Gut Strasen größtentheils ein Raub der Flammen geworden.

— Wegen Erneuerung der Thore und hölzernen Wände der Eldenfangschleuse im Lewitz-Stöhr-Canal ist die Schiffarth daselbst vom 1. August d. J. an bis auf etwa 4 Wochen gesperrt. (R. C.)

— Wie man der „Ostsee-Ztg." aus dem Kreise Franzburg geschrieben wird, erwarte man hier binnen Kurzem die Fortsetzung der vorpommerschen Bahn von Stralsund nach Rostock. Es stehen jedoch jetzt noch in Frage die Richtungen Stralsund-Richtenberg-Marlow-Rostock und Stralsund-Barth-Damgarten-Rostock. Daß jedoch jene Linie allein die dem Landesinteresse entsprechende sei, liege auf der Hand, sei auch von dem competenten Organ, dem Neuvorpommerschen Communal-Landtage, welcher die unentgeltliche Hergabe des Terrains zum Bau der Bahn über Barth-Damgarten abgelehnt habe, ausgesprochen. Es sei denn auch nicht zu bezweifeln, daß man an entscheidender Stelle die etwaigen strategischen Rücksichten dem allgemeinen Landesinteresse hintansetzen und die Fortführung der Bahn über Richtenberg Marlow beschließen werden, — selbst wenn auch zwei Dampfboote die Verbindung zwischen Stralsund und Barth unterhalten und noch ein neues Dampfboot zur Verbindung der Stadt Barth mit dem Darß gebaut werden sollte.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 6. Juli. Der jüngste Bruder des Königs von Dänemark verweilt seit Montag in Berlin, und will man in den diplomatischen Kreisen wissen, daß er eine politische Mission habe. Das Reiseziel des Prinzen soll Karlsbad sein. Nach der „B. und H.-Z." hat die englische Regierung in Kopenhagen vom 30. v. M. eine Depesche überreichen lassen, durch welche sie zur Mäßigung ermahnt und ihre Bereitwilligkeit durchschimmern läßt, der dänischen Regierung beizustehen, falls diese nicht die Kraft habe, gegen einen entgegengesetzten Druck den erforderlichen Widerstand leisten zu können.

Die Kühnelsche Interpellation im Kopenhagener Volksthing ist ein erstes Zeichen, daß man auch in Dänemark anfängt, sich zu besinnen. Es ist zwar nur eine Frage, die der Deputirte Kühnel an den ersten Minister richten will — die Frage nämlich, ob der Conseilspräsident geneigt sei, dem Volksthing die Gründe mitzutheilen, auf welche die Regierung die Hoffnung eines glücklichen Ausgangs des Kampfes stütze —; aber in der Frage liegt zugleich der Stand der Dinge und die entmuthigende Antwort, welche bei diesem Stande der Dinge wahrheitsgemäß einzig gegeben werden kann, offen angedeutet. An die Einberufung des Landtages denkt man noch nicht. Die Ausgaben sind sehr übertrieben worden und man weiß mit den vorhandenen Mitteln hauszuhalten: also kein Bedürfniß, die Steuerbewilligungsmaschine in Bewegung zu setzen. Auch die Zollfrage gestaltet sich günstig: Hannover will gegen theilweise Beibehaltung des Principuums den französischen Handelsvertrag annehmen, und die süddeutschen Staaten, im Einverständniß mit Oesterreich, erkennen den darmstädtischen Vermittelungs-Antrag als Basis an, während in Darmstadt selbst die Regierung von der zweiten Kammer ein Tadelsvotum erhält, weil sie den Vertrag mit Frankreich noch nicht angenommen hat.

— **Paris**, 4. Juli. Hier giebt man sich die Miene, an keine Allianz zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen zu glauben: oder ist es Frankreich, das diese Gerüchte in Umlauf setzt, um das Palmerston'sche Gemüth zu erweichen? Man bemerkt, daß der Herzog von Grammont — der sehr wohl aussieht — eine langwierige Kur in Carlsbad zu brauchen hat. Observationen gehören zum Gebiet der Trinkhalle.

In Frankreich beschäftigt man sich viel mit dem Befinden des Kaisers. Er bedarf Ruhe und Diät und reist deshalb nach Vichy. Im August wird er das Lager von Chalons besuchen, wo man den Vicekönig Ismail Pascha von Egypten erwartet. Einige reactionäre Decrete sollen bis auf Weiteres vertagt sein.

Man kann es hier nicht länger verschweigen, daß der dem „Erwählten der mexicanischen Nation" bei seiner Landung und auf seinem ganzen bisher zurückgelegten Wege sich durch nichts als durch eine auffällige Zurückhaltung der Bevölkerung ausgezeichnet hat, die so groß gewesen sein soll, daß sie der Kaiserin Charlotte Thränen entpreßt hat.

— **Italien.** Das Ministerium hat in der Finanzfrage (gegen eine starke Minorität) ein Vertrauensvotum erhalten. Der Eisenbahn-Verkauf wird das Loch im Seckel stopfen. — Garibaldi ist fast kindisch geworden und vertheilt seine eigenen Photographieen wie Heiligenbildchen. Von seiner dänischen Tour ist nicht mehr die Rede; er hat das Podagra und da reist es sich schlecht. Dagegen werden polnische Emigranten aufgefordert, nach Konstantinopel zu kommen und sich dort zu einer dänischen Hülfslegion zu organisiren.

— **St. Petersburg**, 2. Juli. Am 28. v. M. fand in der Ota'schen Pulvermühle bei St. Petersburg eine Explosion so gewaltiger Art statt, daß nicht nur eine Menge in der Fabrik beschäftigter Personen dadurch ums Leben gekommen, sondern auch sehr arge Verwüstungen an den Gebäuden und Magazinen angerichtet worden sind. Nur der aufopfernden Thätigkeit der von allen Seiten herbeieilenden Löschmannschaf-

ten ist es gelungen, noch größerem Unheil vorzubeugen, da die Masse des in Fabrication begriffenen Pulvers, wäre es von den Flammen oder Funken des entfesselten Elementes erreicht worden, ein unberechenbares Unglück hätte anrichten können.

Vom Kriegsschauplatz

— **Berlin, 4. Juli.** Ueber die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze gingen dem „St.-A." folgende directe Mittheilungen zu: „Eine von Hobro aus unter Major v. Krug vom Husaren-Regiment Nr. 8 vorgegangene Recognoscirung hat am 1. Juli bei Lundby südöstlich Aalborg ein glückliches Gefecht bestanden. 60 Dänen wurden gefangen, darunter über 30 Verwundete. Diesseitiger Verlust: 1 Husar todt, 2 Mann und 1 Pferd verwundet."

— **Sonderburg, 1. Juli.** Unsere Verluste vom 29. sind weit geringer, als die erste Schätzung annahm und im Verhältniß zu dem brillanten Erfolge ganz unbedeutend. Die Zahl wird 200 Todte und Verwundete kaum überschreiten, während der Feind außer den ca. 2500 Gefangenen, worunter 1 Oberst und 40 andere Officiere, wenigstens das Fünffache einbüßte. Von den Gefangenen wissen wir jetzt, daß man den Uebergang durchaus nicht vermuthete, ja für rein unmöglich hielt. — Noch einige Worte über die Action vom 29. Unmittelbar nach dem Uebergang bei dem Satrupholz begann das Aufwickeln der Dänen von ihrem rechten Flügel nach Sonderburg hin, wobei sie ohne Aufenthalt von Knick zu Knick geworfen wurden, resp. in den Koppeln immer zu Hunderten abgeschnitten wurden. Als man sie so eine halbe Meile weit getrieben hatte, standen sie endlich in der ganz vorzüglichen Position von Kjär, wo von ca. 20 geschlossenen, in einer graden Linie liegenden Gehöften jedes für sich ein Fort bildet. Da mußten dann die Preußen eine geregelte Fechtstellung nehmen. Die 6. Division stand rechts, die 13. links, die Jäger gingen in der Mitte vor. Unwiderstehlich war der Angriff, herrlich der Sieg. Gegen 300 Dänen bedeckten das Feld, theilweise mit Bayonnet und Kolben niedergemacht. Auch auf den mächtig befestigten Höhen nördlich von Sonderburg wurde dauernd der Widerstand versucht: vergebens. — In Sonderburg fand etwas Straßenkampf statt. Auf der Höhe dicht hinter der Stadt und eine Viertelmeile nordöstlich derselben bei Sundsmark standen Bretterbaracken für 3—4000 Mann mit Magazinen, Stohlagern, und Alles dieses wurde noch rasch von den Dänen angezündet und zu mehr als der Hälfte niedergebrannt. Vom Uebergange möchten wir noch eines erwähnen: das Uebersetzen der Artillerie. Für jedes Geschütz waren je zwei Pontons zusammengebunden und überdeckt. An der einen Seite hing eine kleine Rampe herunter. Das Geschütz mit seinen 6 Pferden sprengte im raschen Trabe 80—100 Schritte in die flache See und im Nu stand es auf der Fähre. So setzten ferner Protzen, Munitions- und Lazarethwagen im Fluge über. Alles klappte herrlich, die preußische Armee ist eben in allen Sätteln gerecht.

— Der „N. A. Z." geht aus dem Hauptquartier Apenrade, 6. Juli, ein Schreiben zu, dem wir Folgendes entnehmen: „Die Reste der auf Alsen stehenden Division hatten sich auf die Halbinsel Kekenis gerettet, welche durch Zerstörung des schmalen, langen Dammes, welcher die einzige Verbindung mit dem Haupttheile Alsens bildet, in eine Insel verwandelt worden war. Zudem ward dieser Zugang durch gut angelegte Schanzen und Kanonenboote vertheidigt, und es entsprach der Klugheit, sich mit dem gewonnenen großen Resultat zu begnügen und es den Dänen zu überlassen, von ihrem sicheren Schlupfwinkel aus die zertrümmerten Reste ihrer Regimenter zu retten. Ueberdies haben wir auch nun wirklich mehr als genug Gefangene gemacht. Unter den gefangenen Officieren und Soldaten befanden sich übrigens wieder mehrere schwedischer Nationalität, die den Krieg als eine Art von Sport anzusehen scheinen, ebenso wie ihre Genossen von den freilich nur mit dem Munde fürchterlichen schwedischen Freicorps. Indessen wird diesen Dilettanten die Lust zur Fortsetzung ihres völkerrechtswidrigen Treibens wohl bald vergehen, da Se. Königl. Hoheit der Oberbefehlshaber — wie ich höre — sie fortan nicht mehr als Kriegsgefangene betrachten will, wenn sie in unsere Hände fallen, sondern bereits einen Armeebefehl erlassen hat, nach welchem die jetzt und künftig gefangenen fremden Unterthanen, die ihre vollständige Zugehörigkeit zur dänischen Armee nicht nachweisen können, vor ein Kriegsgericht gestellt und mit der ganzen Strenge des Gesetzes bestraft werden sollen. Als Curiosum theile ich Ihnen noch mit, daß in Augustenburg, wo sich das Hauptquartier des Generals Steinmann befunden hatte, außer den zahlreichen Kranken im dortigen Lazarethe, die jetzt der Sorgfalt der preußischen Pflege anheimgegeben sind, auch sämmtliche Schreiben und Acten des Generalcommandos in unsere Hände fielen.

— **Hadersleben, 3. Juli.** Prinz Friedrich Carl ist heute zwei Mal hier durchgekommen; er besuchte Christiansfeld und ward bei seiner Rückfahrt von Herren und Damen festlich empfangen. Doch hat die Reise des Ober-Befehlshabers keine Wirkung auf Verlegung des Hauptquartiers gehabt; dasselbe bleibt vorläufig in Apenrade. Dagegen bricht Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz schon morgen von Kolding nach Veile auf, und wird sein Armee-Corps höchst wahrscheinlich die Bestimmung zu erfüllen haben, das jütländische Festland auch nordwärts des Limfjords vom Feinde zu säubern, während die nachrückenden Preußen ihr Kunststück von Alsen auf Fühnen zu wiederholen versuchen werden. Eine Menge Pontons, dieselben, welche zum Uebergange auf Alsen benutzt wurden, sind heute hier angekommen; wir schätzen ihre Zahl auf mehr als hundert. In wenigen Tagen werden sie, geführt von preußischen Pionieren, ihre Bestimmung erfüllen. Für die Preußen ist heute viel Lagerzwieback, für die Oesterreicher überraschend viel Munition hier durchgekommen.

— **Unterm 30. Juni** hat der König von Preußen dem Schiffscapitain Bartelsen in Schleswig den rothen Adler-Orden verliehen. Capitain Bartelsen, der den Uebergang der Preußen über die Schlei leitete, hat sich jetzt abermals durch seine Betheiligung an der Leitung der Ueberschiffung durch den Alsener Sund große Verdienste erworben.

— Das Commando der jetzt in Jütland stehenden 8. Cavallerie-Brigade hat Seine Hoheit der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin erhalten.

— **Tondern, 6. Juli.** (Auszug aus einem Privatschreiben der „B.-H.") So eben trifft hier die Nachricht ein, daß die österreichischen Jäger diese Nacht die Insel Föhr genommen haben. (Näheres noch nicht angegeben.)

— **Kopenhagen, 5. Juni.** General Gerlach hat das Obercommando niedergelegt. Steinmann übernimmt das Obercommando und ist zum Generallieutenant ernannt.

— **Stralsund, 2. Juli.** Einstündiges Seegefecht der 3. Division preußischer Dampf-Kanonenböte mit Fregatte „Tordenskiold" und einem Rad-Dampfschiff nördlich der (im Westen Rügens gelegenen) Insel Hiddensee. Erstere hat mehrere sichtbare Treffer erhalten; unsererseits keinen Verlust gehabt. Die Division hat 46 Schüsse abgegeben, der Feind etwa 150, wovon viele Granaten in unmittelbarer Nähe der Böte und über denselben crepirten. Officiere und Mannschaften haben sich vorzüglich erwiesen, mußten das Gefecht abbrechen, weil 3 Geschütze unbrauchbar geworden. Entfernung vom Feinde 300 Schritt, vom Lande 9 Meilen.

— **Stralsund, 4. Juli.** Die „Stralsunder Zeitung" meldet von Rügen: Gestern Nachmittag um 5 Uhr näherten sich zwei dänische Kriegsschiffe, die Schraubenfregatte Tordenskiold von 34 Kanonen und 200 Pferdekräften und der Raddampfer „Schleswig" von 12 Kanonen und 240 Pferdekräften bis auf 3000 Schritte der Halbinsel Wittow und recognoscirten die Küste. Unsere Geschütze thaten 20 Granatschüsse, davon 7 sichtbar Treffer. Der Feind verhielt sich passiv, zog sich aus dem Bereich des Feuers zurück und ward Abends 10 Uhr östlich von Arcona bemerkt.

Das Forsthaus im Entenbruch.

(Fortsetzung.)

4.

Um die Landungsbrücke eines rheinischen Dampfboots, das eben im Begriff stand abzugehen, war, wie gewöhnlich, ein gewaltiges Laufen, Drängen und Lärmen. Passagiere Groß und Klein, Wagen, Schubkarren, Packträger, schoben in tumultuarischer Hast durch einander und machten ein Getöse das nur von dem betäubenden Brausen des Dampfes überboten werden konnte, der dem Schlot des Schiffes wuthschnaubend entwirbelte. Es war auch für den passiven Zuschauer ein beunruhigender, unerquicklicher Moment, dessen Vorzug darin besteht, daß er von kurzer Dauer ist. Schon hatte es zum dritten Male geläutet, aber noch immer stürzten desperate Nachzügler aus der Stadt der Landungsbrücke zu, die Jungfrau am Arm des drängenden Galants, die wackelnde Matrone eine Schachtel unter dem Arm und die Enkelin an der Hand, der wohlbeleibte Tafelfreund im Trab, ohne zu murren, aber an Bord angelangt mit einem Fluche die Halsbinde lüftend

und den Schweiß von der Stirne trocknend. Unter den letzten sehen wir einen schlanken jungen Mann im Disput mit dem Träger seines Koffers die Brücke gewinnen, den unverschämten Forderungen des Trägers, der trotz der Dringlichkeit des Moments die Effecten nicht los lassen wollte, genügend zum zweiten und dritten Mal den Beutel ziehen, und unter den schließlichen Begrüßungen: „Prellen ohne Gleichen!“ „Schönen Dank Herr!“ sich im gedrängten Haufen der Abfahrenden verlieren. Mit ihm besteigen wir das Boot, um ihn den Rhein hinauf zu begleiten, denn es ist unser Freund aus dem Entenbruch, Heinrich Hochholz.

Also dennoch abgereist? Seine Anwesenheit auf dem Dampfboot hebt jeden Zweifel über diese Frage. Und bis er sich von seinem angestrengten Lauf, den nicht er, sondern der zu spät eintreffende Postwagen verschuldet hatte, und bis er sich von seinem Aerger über die Unverschämtheit des Packträgers, der von seiner Eile den möglich größten Vortheil zu ziehen wußte, einigermaßen erholt hat, ist uns Zeit genug gestattet, mit Wenigem zu berichten, wie es hergegangen.

Am zweiten Ostertage hatte er, begleitet von Friedrich, der ihm bis zur nächsten Stadt die Reiseeffekten trug, in aller Frühe den Entenbruch verlassen. Der Oberförster, ein Feind erschütternden Scenen, drückte ihm am Abend vorher beim Schlafengehen die Hand und war des Morgens, ehe noch Hochholz aufstand, in den Forst verschwunden. Tante Dorothea, die den Auftrag gegeben hatte, daß man sie zur Abschiedsstunde wecken solle, ließ man aus Schonung schlafen. Aber Mutter und Tochter, Sara und Marianne, lagen wie unzertrennlich in seinen Armen, jene die heißesten Wünsche für sein Wohlergehen stammelnd, diese, von dem Schmerz ihrer Liebe überwältigt und einen Moment den Empfindungen überlassen, deren Aeußerung sie so lange heldenmüthig unterdrückt hatte. Hochholz blieb gefaßt, bis er sich losgerissen und das Forsthaus im Rücken hatte. Da preßte unaussprechliche Wehmuth sein Herz, und ein Strom brennender Thränen entstürzte seinen Augen. Noch einmal wandte er sich um nach dem traulichen Dach, nach der stillen Gegend seiner zweiten Heimath, wo er so viel Liebe empfangen, und wo jetzt so bittere Thränen um ihn flossen, dann schritt er eilends dahin.

Friedrich, der ihm in einiger Entfernung gefolgt war, trat jetzt näher.

„Herr Forstgehülfe,“ sagte er, „Sie geben mir gewiß Recht, wenn ich sage, wir kehren beide zusammen heute Abend zum Forsthaus zurück, wie wir es so oft zusammen gethan nach tagelanger Jagdstrapaze! Es ist nicht auszusprechen, welches Leid Sie dort zurückgelassen haben. Marianne — doch ich habe Schweigen gelobt — — Nur das Eine: Sehen Sie diese Reisetasche an — sie mag Ihnen gute Dienste thun — aber Sie wissen nicht, wie viele Thränen diese Stickerei getrunken hat, ehe sie fertig war! — Sie kehren wieder mit um; es kann nicht anders sein!“

Friedrich war stark im Glauben und sprach das in vollem Ernste. Hochholz indessen bat ihn dringend, hievon abzubrechen, und schweigend verfolgten sie den Weg. Als sie in dem Dorfe anlangten, stand der Prediger an dem geöffneten Fenster. Sein Anblick gab Hochholzen — er wußte selbst nicht warum, einen großen Theil der verlorenen Fassung wieder zurück. Sie schieden, wie zwei Freunde, die sich in Kurzem wieder zu begegnen hoffen. Das Städtchen war bald erreicht, wo Friedrich umkehrte und Hochholz den Postwagen bestieg, der ihn nach Königsberg brachte. Von hier aus legte er in der kürzesten Frist den langen Weg zu den Ufern des Rheins zurück, wo wir ihn im Streite mit einem prellerischen Landsmann wieder finden.

Das Boot hatte den Landungsplatz bereits weit hinter sich, und verfolgte regelrechten Ganges seine Bahn. Die Passagiere waren allmälig, einzeln oder gruppenweise, zu Ordnung und Ruhe gekommen. Hochholz stand auf dem Verdeck, stierte in die Wellen und wußte nicht recht, wie ihm zu Muthe war. Hundert Mal hatte er mit Sehnsucht und Begeisterung den Moment sich ausgemalt, in welchem er den Rhein zum ersten Male wieder sehen und begrüßen würde, und nun war er auf eine widerwärtige Weise gänzlich um die Feier dieses Moments gekommen, befand sich mitten auf dem glatten Spiegel des Stromes, ohne sich recht bewußt zu sein, wie er darauf gekommen war.

Wäre ich doch, dachte er, als Handwerksbursche am Knotenstocke daher gewandert und zöge jetzt, wenn auch langsam und mühsam, drüben am Ufer hin, solche Störung hätte ich mir wenigstens erspart!

Doch, als er wahrnahm, daß drei Cigarren rauchende Handwerksbursche ihm zur Seite behaglich auf ihren Tornistern saßen, führte ihn dieser Grad gesteigerter Civilisation auf andere Gedanken.

„Da kommt ein Holländer mit Auswanderern!“ sagte einer der Handwerksbursche, als das Boot eben eine Biegung gemacht hatte.

Hochholz sah auf: das schwarze schwer beladene Schiff kam dem seinigen rasch entgegen und glitt dicht daran vorbei so daß man Kleidung und Physiognomien der gedrängt sitzenden Haufen gleichgültig blickender Landleute von verschiedenem Geschlecht und Alter genau unterscheiden konnte.

„Es sind Pfälzer, die nach Brasilien wollen,“ sagte der Capitän, nachdem er vom Radkasten herunter gekommen war; „diesen werden auch die Augen noch aufgehen!“

„Sie sind ihnen schon aufgegangen,“ antwortete ein junger Mann mit einem Bart wie Hermann der Cherusker, aber die Serviette unter dem Arm sich als einen Kellner des Dampfboots ankündigend; „wo sie hier nichts mehr zu beißen haben, was können sie da Gescheidteres thun, als Anderen Platz machen?“ —

Hochholz sah dem Schiff lange nach. Die ihm aus alter Zeit wohlbekannte Tracht der Leute ließ ihn nicht in Zweifel, daß sie aus der Nähe seiner Heimath waren. Schmerzlich war ihm diese Begegnung. Konnte solche Noth in jene segentriefende Gaue dringen, sprach er zu sich selbst, daß ihre Bewohner trockenen Auges nach unbekannten Küsten fliehen? — Das schwarze Boot mit dem finstern Qualm, den es im langen Streif trübselig überm Rheinthal nach sich zog, kam ihm vor wie Charons Fahrzeug, das hülflose Seelen nach dem unbekannten Jenseits trägt. Doch es war ihm für heute ein herberer Kelch vorbehalten.

Der Cheruskerfürst hatte ihn mit der verbindlichen Frage: „Sie haben befohlen, mein Herr?“ womit er ihm ein Glas Zuckerwasser präsentirte, aus seinen Betrachtungen geweckt.

„Hierher, Schafskopf! dieser Dame!“ rief's von der Seite her.

Der Cherusker bog sich behende nach einem Pärchen, das Hochholzens Aufmerksamkeit schon vorher dadurch auf sich gezogen hatte, daß der Herr mit Lächeln und den Worten: „die guten Leute! mit welcher Fassung sie dem lieben deutschen Vaterlande den Rücken kehren! möchtest du die Lustreise nicht mitmachen?“ sich an seine mit gleichem Lächeln antwortende Begleiterin gewendet hatte. Hochholz fixirte jetzt die beiden schärfer. Die Dame schien hoch in den zwanzig und älter als der Herr; dieser, von häßlichen, etwas in's Jüdische spielenden Gesichtszügen und cynischem Aeußern, behandelte sie mit einer nachlässigen Vertraulichkeit. Sie bekümmerten sich um andere wenig, es sei denn daß sie eine spöttelnde Bemerkung machten mit jenem selbstzufriedenen Lächeln, welches Hochholzen bei ihrer Aeußerung über die Auswanderer so widerlich aufgefallen war. Gleichwohl konnte er nicht umhin, sie im Auge zu behalten, was vielleicht auch darin seinen Grund hatte, daß sie den ächt mittelrheinischen Dialect sprachen, dessen heimathlicher Accent selbst aus unangenehmen Munde seinem Ohre wohlthuend klang.

„Sie kennen ohne Zweifel die jungen Leute dort, die Sie so eben grüßten?“ fragte er endlich einen ältlichen Herrn der sich neben ihn gesetzt hatte.

„O ja,“ antwortete dieser; „der Herr ist aus T..., ein getaufter Jude, die Dame gilt für seine Braut.“

„Und beide reisen so allein umher?“

„Warum nicht?“ erwiederte der Andere; „dieser Schlag setzt sich über die Sitten hinaus. Er ist übrigens nicht ihr erster Bräutigam und wird auch wohl nicht ihr letzter sein.“

„Wo ist sie her?“

„Aus M... und heißt Auguste W..., aus achtbarer Familie.“

„So,“ antwortete Hochholz, und wurde starr wie eine Bildsäule; — „es war seine Braut.“

Lange blieb er unbeweglich sitzen, dann ging er dicht an ihr vorüber und blickte scharf in's Angesicht; er erkannte sie wieder, aber nur als wäre sie das Genrebild derjenigen, die der schönste Traum seiner Jugend war, die er so lange und so treu im Herzen trug, von welcher er noch vor wenigen Wochen, wie fortwährend, die brieflichen Versicherungen unwandelbarer Liebe und Treue empfangen hatte.

Und wie in diesem Augenblick das Boot einhielt, der Dampf brauste, ein Nachen anfuhr, das Pärchen einstieg und im Wellenschwall davon wogte, kam ihm Alles wie ein Traumgesicht vor. —

„Werden Sie zu Mittag speisen? — Wo?“ — antwortete Hochholz.

„Am Bord der Victoria,“ mein Herr.

„Der Victoria von England?“ —
Zu befehlen; darf ich Sie notiren?“
„Nachher! später!“ —
„Es wird nur einmal servirt.“
„Nur einmal? sonderbare Wirthschaft!“
Kopfschüttelnd ging der Bärtige weiter.

Nichts Erhebliches begegnete mehr von jetzt ab unserem Freunde auf dem verhängnißvollen Dampfboot. Die großartigen Ufer, an denen es jetzt vorüber kam, die Felsenwände, Burgtrümmer und Kapellen, die ihn so oft in der Erinnerung entzückt hatten, waren ihres Reizes für ihn entkleidet; wie haltlose Phantasmagorien zogen sie an ihm vorüber; das Getöse war ihm peinigend, ja selbst die Aussicht, morgen die Seinigen wieder zu begrüßen, hatte etwas beängstigendes für ihn. Die Zuflucht seiner Gedanken war der ferne stille Entenbruch, dessen Bild aus der bewegten Tiefe seines Innern wie ein Friedenseiland sich empor hob, wie ein Hesperidengarten, in dessen Schatten Marianne, bald lächelnd, bald in Thränen, hin und wieder wandelte. —

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Nachdem durch ein Allerhöchstes Rescript vom 9. Mai v. J. die Errichtung von Grund- und Hypothekenbüchern für die 11 Erbzinsstellen zu Alt-Jassewitz, Guts Groß Walmstorf, Ritterschaftlichen Amts Grevesmühlen, nach den modificirten Bestimmungen des Gesetzes vom 2. Januar 1854 über die Grund- und Hypothekenbücher für den Privatgrundbesitz in den Großherzoglichen Domainen, mit den sämmtlichen Nebenverordnungen vom selbigen Datum, so wie den betreffenden späteren Verordnungen, gestattet und dem unterzeichneten Patrimonial-Gerichte die Führung der Hypothekenbücher übertragen worden: ist auf den Antrag der jetzigen Inhaber der gedachten 11 Erbzinsstellen zu Alt-Jassewitz, nämlich:

№ 1 des Schulzen und Erbpächters Hans Schröder,
№ 2 des Erbpächters Johann Holtz,
№ 3 der Ehefrau Elisabeth Holtz, geb. Vieregg,
№ 4 des Erbpächters August Schröder,
№ 5 des Erbpächters Joachim Oldorff,
№ 6 des Erbpächters Johann Schröder,
№ 7 des Cossaten Joachim Oldenburg,
№ 8 des Cossaten Johann Hill,
№ 9 des Erbpächters Johann Kelling,
№ 10 des Erbpächters Heinrich Gottschalck, und
№ 11 des Erbpächters Johann Reuter,

bei anerkannter Richtigkeit ihres Besitztitels zum Zweck der Eröffnung der Grund- und Hypothekenbücher und zwar zur Ermittelung der bisher entstandenen, in die 2. und 3. Abtheilung der Bücher gehörigen dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen das gegenwärtige Collectiv-Proclama erkannt worden.

Demnach werden alle Diejenigen, welche an die eine oder die andere der vorausgeführten Erbzinsstellen c. p. solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Dienstag, den 30. August d. J.,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte hiedurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfall wird der Verlust des dinglichen Rechts resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungspflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien der einzurichtenden Grund- und Hypothekenbücher gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehenden Rechte.

Grevesmühlen, den 3. Mai 1864.

Groß Walmstorfer Patrimonial-Gericht.

Auftragsmäßig habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf des dem Schustermeister **Joh. Hr. Nebermann** gehörigen, vor dem Wismarschen Thor sub No. 335 belegenen Gartens einen ersten Termin auf

Montag, den 11. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 18. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker **Dav. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 2. Juli 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Am Mittwoch, den 13. Juli,
Morgens 9 Uhr,
sollen im **Everstorfer Forste**
57¼ Faden tannen Knüppelholz, 3.7.7′,
106¼ Fuder tannen Abfallholz, 4.5.20′,
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann in den Naschendorfer Tannen beim Abramm einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 7. Juli 1864.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.
Montag, 11. Juli, 8 Uhr Abends:
Ordentliche Versammlung.
Der Vorstand.

Bei der am 2. Tage unseres Schützenfestes geschehenen

Verloosung

sind auf folgende Nummern Gewinne gefallen:

183.	90.	146.	329.	464.	468.	982.
718.	2.	32.	608.	756.	198.	137.
787.	711.	600.	947.	407.	56.	860.
548.	169.	271.	475.	723.	973.	232.
530.	938.	680.	184.	428.	176.	456.
301.	573.	568.	729.	852.	719.	841.
812.	263.	219.	622.	15.	238.	671.
307.						

Klütz, den 7. Juli 1864.

Das Comité des Schützenvereins.

Pr. „Argus“, Capt. Estill Franck, so eben empfangene

dopp. gesiebte Nußkohlen

empfiehlt während der Löschzeit aus dem Schiffe und später vom Lager

O. Lembke in **Wismar.**

Alte abgelagerte

Cigarren

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

E. Ladewig.



Nähmaschinen
von Singer & Co.
empfiehlt Heinr. Lieseberg.

Nähgarn für Nähmaschinen empfiehlt
Heinr. Lieseberg.

Tüchtige Maurergesellen
finden auf dem Bahnhofe **Lalendorf** bei **Güstrow** an der Großherzogl. Friedrich-Franz-Eisenbahn bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung.

Ein Dienstmädchen und ein Pferdeknecht werden für eine ländliche Wirthschaft gesucht durch
H. Frentz in Grevesmühlen.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute Sonntag, Volksfest,

findet in meinem Garten ***Harmonie,*** Abends Illumination statt. Auch erlaube ich mir zur
Tanzmusik
von Nachmittags an freundlichst einzuladen.
E. Blanckenburg.

Einem hochverehrten Publicum erlaube ich mir hiedurch gehorsamst anzuzeigen, daß ich für die diesjährige Badesaison vom **Sonntag, 11. Juli,** an, jeden **Sonntag, Dienstag** und **Freitag,** Nachmittags von 3 Uhr an eine gute

Unterhaltungs-Musik

in meinem Garten arrangiren werde, um gütigen Besuch, unter Zusicherung der promptesten und reellsten Bedienung, bittend. Hochachtungsvoll
F. Luckmann.

Boltenhagen, im Juli 1864.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 8. Juli. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 9. Juli. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 16	bis	1 28	Weizen	1 16	bis	1 33
Roggen	1 —	„	1 8	Roggen	1 4	„	1 8
Gerste	— 40	„	— 46	Gerste	— 38	„	— 44
Hafer	— 32	„	— 40	Hafer	— 32	„	— 38
Erbsen	— —	„	— —	Erbsen	1 —	„	1 6

Lübeck, den 9. Juli.
(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)
Weizen 3 Mk. 6 ßl. bis 3 Mk. 14 ßl., Roggen 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 13 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 7 ßl., Hafer 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 13 ßl. Buchweizen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 56. Donnerstag, den 14. Juli. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Grevesmühlen, 12. Juli. Die Tage unseres Schützenfestes — die große Woche — hätten wir hinter uns, doch blicken wohl fast sämmtliche Vergnügungen Suchende und Vergnügungen Bietende, Gäste und Wirthe, ziemlich unbefriedigt und verstimmt darauf zurück, denn es ist kaum erinnerlich, daß dieses Fest, das Hauptereigniß des Sommers, im wahren Sinne des Wortes so zu Wasser geworden, wie in diesem Jahre. Schon der erste Tag — Mittwoch, den 6. — brachte früh einige kleine Schauer und am Nachmittag kaltes, unfreundliches Wetter, so daß der Aufenthalt im Freien sehr unangenehm wurde und keine recht fröhliche Stimmung aufkommen konnte. Am zweiten Tage schienen aber alle Schleusen des Himmels geöffnet; fast ununterbrochen strömte der Regen vom Himmel, so daß die Feier des Schützenfestes auf das eigentliche Königsschießen beschränkt bleiben mußte. Den besten Schuß that der Böttchermeister Kummerow und wurde derselbe am Abend als diesjähriger Schützenkönig in die Stadt geführt. — In jeder Hinsicht vom Wetter begünstigt war dagegen das Volksfest am Sonntag; es hatte sich daher auch eine sehr große Anzahl Festtheilnehmer auf dem Platze versammelt, von denen ausnahmsweise viele der näheren und selbst entfernteren Umgegend angehörten. Dieses erst seit einigen Jahren eingeführte Fest scheint sich immer mehr Freunde zu erwerben, zumal die Jugend zu thätiger Theilnahme durch Ausführung von mit Gewinnen verbundenen Kraftübungen und Spielen herangezogen wird. Es hatte sich denn auch ein zahlreiches Contingent Knaben und Mädchen dazu eingefunden, die zu ihrem und der Zuschauer Amüsement unter Leitung der Fest-Committe um die verschiedensten Preise concurrirten. Abends war Feuerwerk, und blieb nach demselben, durch die in diesem Sommer seltene warme Luft angelockt, das Publicum sehr zahlreich bis spät versammelt.

Während wir uns hier am Sonntag nach Möglichkeit dem Frohsinn hingaben, ist nicht weit von uns zur selben Zeit ein Stückchen Kriegsspiel aufgeführt. In Warnkenhagen, etwa 2 Meilen von hier, zum hiesigen Großh. Amt gehörig, ist von einem der kreuzenden dänischen Kriegsschiffe eine Landung — aber eine friedliche, unternommen. Zehn Mann unter Führung eines Officiers sind in einem Boote an's Land gekommen, und haben Milch, Eier ꝛc. — wie sie erzählt, für ihre am Bord befindlichen Kranken — eingekauft und gleichzeitig Bestellungen dieser Sachen für folgende Tage gemacht. Dies Ereigniß wird hier vielfach discutirt. Bei Einigen wird das unheimliche Gefühl wach, daß der Krieg etwas erschreckend nahe und es gar nicht unmöglich ist, daß auch wir, wenigstens einige Spritzer, abbekommen können. Andere verlangen, daß der Heroismus so weit getrieben werde, den Dänen die Verabfolgung der Sachen zu verweigern. Ob der schleswig-holsteinischen Sache dadurch auch nur die geringste Förderung geworden wäre?

— Schwerin, 11. Juli. JJ. KK. HH. der Großherzog und die Frau Großherzogin Anna werden dem Vernehmen nach am 17. oder 18. d. M. hierher zurückkehren.

— Rostock, 9. Juli. Der Tag, an welchem JJ. KK. HH. der Großherzog und die Frau Großherzogin Anna ihren Einzug in hiesiger Stadt halten werden, ist nach der „R.-Z." nunmehr auf den 25. d. Mts. festgesetzt und werden Ihre Königlichen Hoheiten bis zum 30. d. hier verweilen.

Die Rostocker Bank hat vom nächsten Montag ab ihren Discont von 6 auf 5 Procent herabgesetzt.

— Die Pfarre zu Metelu bei Schwerin hat dem Vernehmen nach der Pastor Walther zu Gr. Salitz bei Gadebusch erhalten. Dem Vernehmen nach wird zu der Pfarre Brenz der Rector und Hülfsprediger Burmeister in Sülz und zu der Pfarre Spornitz der Rector Schliemann zu Ludwigslust solitarie präsentirt. Der Pastor Walther zu Kuppentin gedenkt sich Michaelis emeritiren zu lassen. Zum Conrector in Grabow ist der Candidat Simonis berufen. (M. C.)

— Nachdem der Oberförster Meltzer zu Altkalen mit Johannis d. J. in den Ruhestand getreten, ist der Forstauditor Jagdjunker Baron von Maltzahn wiederum zum Förster des Altkalener Forstes ernannt worden.

— Für den Justizrath August Philipp Conrad Paschen zu Güstrow, welcher als Vicedirector an die Großherzogliche Justizcanzlei zu Rostock berufen worden ist, ist der bisherige Canzleirath Julius v. Amsberg zu Schwerin als Justizrath an die Großherzogliche Justizcanzlei zu Güstrow ernannt und bereits eingeführt worden.

— Im nächsten Monat wird dem Vernehmen nach die älteste bei der Fahne sich befindende Dienstclasse der Großherzoglichen Division großbeurlaubt werden. — Dem Vernehmen nach werden demnächst einige Schwadronen Dragoner nach Schwerin kommen, um an den hier stattfindenden Uebungen der verschiedenen Waffen Theil zu nehmen; von größeren Herbstmanövern verlautet dagegen nichts.

— Bei der in Gemäßheit des §. 79 der Statuten geschehenen Auslosung der zur Deckung des Bedürfnisses des sinkenden Fonds im Antonii-Termine 1865 erforderlichen Pfandbriefe des mecklenburgischen ritterschaftlichen Credit-Vereins sind folgende Nummern gezogen worden: 1) Neue Zweidrittel- und Courant-Pfandbriefe: Nr. 128. 1435. 2266. 2458. 2710. 2940. 3347. 4016. 4116. 5456. 7044. 7783. 8517. 9046. 9946. 9963. 10105. 10191. 10681. 10830. 10968. 11212. 12262. 12397. 12477. 12859. 12862. 13060. 13518. 13636. 13905. 14211. 14218. 14363. 14402. 14408. 14467. 14580. 2) Gold-Pfandbriefe: Nr. 1041. 1107. 1990. 2567. 2681. 3865. 4253. 4484. 4596. 5787. 6471. 9329. 9554.

— Vor einigen Tagen wurde auf dem Torfmoore zu Dreekrögen von den Torfarbeitern eine gewiß sehr seltene Mißgeburt gefunden. Es war dies ein junges Rehkalb mit sechs Füßen, welche alle bis auf einen, an dem eine Schale fehlte, vollständig ausgebildet waren. Leider war das Thier schon todt. (M. C.)

— Auf dem Hamburger Bahnhofe sah man dieser Tage die neuen Eisenbahnwaggons für die Friedrich-Franz-Bahn. Sie sehen ganz gut aus. Das Innere derselben, es waren solche zweiter Classe, ist fast reich ausgestattet; halb bildet der Wagen einen Salon, mit Armleuchtern, Toilette ꝛc. versehen, in der anderen Hälfte ziehen sich die Sitze an den Seiten hin und bleibt inmitten ein freier Raum zum Auf- und abgehen. Außen sind Kronen, zum Zeichen, daß die Friedrich-Franz-Bahn eine Staatsbahn, angebracht.

Allgemeine Nachrichten.

— Berlin, 9. Juli. Bekanntlich sind auf Alsen auch Schweden, unter diesen schwedische Officiere gefangen genommen worden. Für diese hat sich nun auch der schwedische Gesandte hieselbst verwenden wollen, und zwar hat er an geeigneter Stelle um die Freilassung der Kriegsgefangenen schwedischer „Nationalität" nachgesucht. Mit feiner Ironie ist ihm aber entgegnet worden, daß er wohl irre, da „schwedische" Kriegsgefangene keinesfalls in Preußens Händen seien, auch

unmöglich sein könnten, weil ja Preußen sich nicht im Kriege befinde, wie das schon aus der Anwesenheit des Gesandten hervorgehe. Sollten etwa Flibustier schwedischer Herkunft gefangen sein, so würde der Gesandte für solche Menschen sich gewiß nicht verwenden — was auch sicher ohne Erfolg bleiben würde.

Außer den Staats-Angelegenheiten und den Genüssen des Badelebens sind es im Augenblick von verschiedenen Seiten kommende Drohbriefe, welche einen gewissen Wechsel der Unterhaltung hervorrufen. Der eine, irren wir nicht, vom 24. Juni, und mit Bamberg unterzeichnet, trägt den Poststempel von Genf. In diesem Briefe droben angeblich 5000 Schweizer dem Hrn. v. Bismarck mit dem Dolche. Der zweite ist aus Amsterdam vom 30. Juni datirt, und sendet dem Hrn. v. Bismarck den Fluch des niederländischen Volkes wegen der Bedrückung Dänemarks. In diesem Briefe soll Hr. v. Bismarck mit Pulver und Blei begnadigt werden.

Ihre Majestät die Königin hat an vier evangelische Geistliche vier Evangelien, und an vier katholische Geistliche, die sich bisher im Kriege durch treue Seelsorge und persönliche Hingebung ausgezeichnet haben, vier Stolen huldvollst verliehen und dieselben mit einem Handschreiben begleitet.

In der Zollvereinsfrage darf man die Sache Preußens und des französischen Handelsvertrages als siegreich ansehen. Jetzt sind auch Hannover, Hessen-Darmstadt und Nassau so gut wie gesichert, in Württemberg wird ein ministerieller Umschwung den commerciellen nur beschleunigen und ob dann Schrenck allein in Baiern noch ausharren oder sich selbst zum Opfer bringen will, muß sich zeigen. Die Münchener Sonder-Zollconferenz ist zu Nichte und die Unterredungen zwischen Hrn. v. Bismarck und Grafen Rechberg in Carlsbad scheinen auch hierauf ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben. Oesterreich wird vermuthlich direct mit Preußen und Frankreich unterhandeln. Wieder eine Schlappe für die Mittelstaaten, die immer mehr genöthigt werden, nach Wien oder Berlin zu gravitiren, da der Schwerpunkt in Frankfurt abhanden gekommen ist.

— **Wien**, 7. Juli. Wie die Wiener Zeitungs-Correspondenz meldet, wird der König von Preußen Ende dieser oder Anfangs künftiger Woche auf der Reise nach Gastein hier unter dem Incognito eines Grafen von Zollern zum Besuche des Kaiserlichen Hofes in Wien eintreffen. In dem Gefolge des Königs werden sich, derselben Quelle zufolge, der Minister Bismark und General Manteuffel befinden.

— **Kopenhagen**, 9. Juli. Das Ministerium hat gestern auf Veranlassung des Königs seine Demission gegeben.

10. Juli. Die „Berlingske Tidende" meldet in einem Extrablatt die Zusammensetzung des neuen Ministeriums: Graf Moltke Conseilspräsident, Generallieutenant Hansen Kriegsminister, Tillisch Minister des Innern, Heltzen Justiz- und vorläufig Cultusminister, Johannsen für Schleswig. Quaade und Lütken werden wahrscheinlich bleiben; Finanzministerium noch unbestimmt. Morgen 11 Uhr findet eine Sitzung des Geh. Staatsraths statt.

Als Programm der neuen Minister bezeichnet man Aufrechthaltung des Londoner Protocolls mit Personal-Union. Die Ernennungen hängen vermuthlich mit den oldenburgischen Tendenzen und der Reise des Prinzen Johann zusammen, von dem wir nicht recht wissen, ob er nach Carlsbad oder Paris gegangen ist.

Die Alliirten haben das von der dänischen Regierung zum Truppentransport gecharterte Schiff Ophelia genommen. — An der Befestigung von Kopenhagen wird mit großer Anstrengung gearbeitet. Die Bevölkerung will sich bis auf den letzten Mann vertheidigen.

— **Paris**, 9. Juli. Die Saison in Fontainebleau schloß mit einer zweifachen Militär-Revue. Der Kaiser war zu Pferd. Der Hof folgte ihm in 6 unbedeckten Jagdkutschen. Die Kaiserin saß in kastanienbrauner Toilette zwischen den Botschaftern des rechten und linken Flügels der heiligen Allianz, Metternich und Goltz. Man flüsterte in Fontainebleau von der Octoberreise der Kaiserin nach Rom, und zwar nach einem Besuch der Königin von Spanien auf Villa Eugenie bei Biarritz. Der Graf v. Flandern war in Fontainebleau kurz vor Thorschluß angekommen.

Wie die „France" meldet, weigert sich Oesterreich, den neuen König von Griechenland anzuerkennen. Frankreich und England sollen in Wien Schritte gethan haben, um die dortige Regierung dazu zu bestimmen.

Algier ist ganz unterworfen, in Tunis wird unterhandelt, Marokko fügt sich, Gesandte von Madagascar sind in Paris angelangt, ein französischer Gesandter in Japan, und der Kaiser von China belobt die Tapferkeit der französischen Führer vor Hang-Tschu. Nicht so befriedigend sind die Nachrichten aus Mexico, wo Kaiser Max und Kaiserin Charlotte bereits am 5. v. M. Puebla erreicht haben. Die Kälte des dortigen Empfangs wird aus Quellen bestätigt, die dem neuen Kaiserthum stets günstig gewesen. Die amerikanische Dynastie Habsburg wird sich also erst beliebt machen müssen.

— **Italien.** Garibaldi hat die Villa Manzi, die er bei seiner Ankunft in Ischia bezogen hatte, verlassen, wie seine Umgebung schreibt, um der lästigen polizeilichen Aufsicht auszuweichen, von der er sich umgeben sah. Ein Abgeordneter der Quästur zu Neapel hatte sich in demselben Gebäude eingemiethet; Gensdarmen hatten das gegenüberliegende Haus bezogen und geheime Polizei-Agenten behielten die Villa bei Tag wie bei Nacht im Auge. Garibaldi bewohnt nun die etwas höher gelegene Villa Zavota.

— **Rußland** russificirt schnell: Littauen wird bald ganz russisch sein, und in Polen fangen Adel und Geistlichkeit an, sich zu fügen.

Vom Kriegsschauplatz

— **Aus Jütland**, im Juli. Nach den neuesten Berichten erfolgt auf der ganzen Linie des Limfjords die Vorrückung der preußischen Truppen und die Besetzung der wichtigsten Uebergangspunkte. Wiederholt haben in der letzten Zeit dänische Abtheilungen in der Stärke von einem combinirten Bataillon und zwar in der Nähe von Aalborg, Nibe und Naesborg, den Limfjord überschritten, wurden aber überall von den preußischen Truppen mit empfindlichen Verlüsten zurückgeworfen. Einer Abtheilung Dänen ist es zwar gelungen, mittelst eines Kriegs-Dampfschiffes in den Mariager Fjord einzudringen und bei Hobro zu landen; sie wurde aber von den daselbst rechtzeitig eingetroffenen Abtheilungen des 50. preußischen Infanterie-Regiments in einem zweistündigen Kampf zum Rückzug und Wiedereinschiffung nach bedeutenden Verlusten gezwungen. — Wie ferner berichtet wird, befindet sich ein großer Theil der dänischen Flottille (bestehend aus mehreren Kriegs-Dampfschiffen und armirten Segelschiffen) derzeit im Skagerrack, diese Schiffe führen Truppen mit und sollen die Bestimmung haben, an der Westküste von Jütland Landungen zu unternehmen. — In Nordjütland befinden sich, wie aus den Aussagen mehrerer Deserteure der dänischen Armee zu entnehmen ist, zwei Brigaden unter dem Commando des Generals Hegermann; die jenseits des Limfjord von Aalborg führende Straße soll an mehreren Punkten abgegraben und mit Feldschanzen befestigt worden sein. In Frederikshave und bei Säby ankern die zur Aufnahme der dänischen Truppen nöthigen Transport- und Dampfschiffe.

— **Apenrade**, 7. Juli. In den letzten Tagen sollen auf dem Schlachtfelde auf Alsen noch viele Leichen gefunden worden sein, welche durch die hohen Getreide- und Rapsfelder bis dahin den Blicken verborgen geblieben waren. — Nach verbürgten Rapporten befinden sich unter den 35, am 29. v. M. unverwundet gefangenen dänischen Officieren 2 Regiments-Commandeure; außerdem fanden 17 dänische Officiere Aufnahme in unseren Lazarethen; von ihnen sind bekanntlich Oberst Faaborg und drei andere ihren Wunden erlegen. Rechnet man zu diesen 70 noch die sofort gefallenen und diejenigen Officiere hinzu, welche verwundet von den Dänen mitgeführt werden konnten, so ist es gewiß nicht fehlgegriffen, zu sagen, daß der 29. Juni die feindliche Armee wieder um etwa 100 ihrer besten Officiere ärmer gemacht hat.

— **Kolding**, 4. Juli. In dem Gefecht bei Aalborg zwischen Preußen (50. Regiment und 8. Husaren) und Dänen sind vom Feinde 37 Mann kampfunfähig, d. h. todt und verwundet, und 67, welche übermorgen hier durchkommen, gefangen gemacht worden. Die Preußen verloren nur einen todten Husaren, der sich tollkühn in ein dänisches Quarre hineingehauen hatte, und hatten außerdem noch 3 Verwundete. Auf 300 Schritt ließen die wackern Westphalen und eine Abtheilung des 10. Regiments (Schlesier) den Feind herankommen, dann gaben sie eine Gewehrsalve ab und darnach mit dem Bayonnet „druff". Die Dänen parirten den Angriff durch schleunige Flucht; es wurden aber doch, wie berichtet, erheblich viele Gefangene gemacht.

— Dieser Tage kam durch Altona ein Ziethenscher Husar, der zuerst von seinem Regimente mit seinem Pferde schwimmend auf Alsen anlangte. Während dieser Wasserpromenade verlor er seine Kopfbedeckung, was ihn indeß nicht abhielt, mit entblößtem Haupte auf die Dänen einzuhauen. Als er später dem Prinzen Friedrich Carl vorgestellt wurde, schenkte

ihm dieser eine seiner Husaren-Feldmützen und beurlaubte ihn auf 8 Wochen zum Besuche seiner Eltern.

— **Aalborg, 11. Juli.** Gestern Mittag 12½ Uhr haben haben die ersten Truppen des combinirten zweiten Corps den Liimpfjord bei Aalborg auf Kähnen überschritten. Der Traject des Corps dauert Tag und Nacht ununterbrochen fort; der Vormarsch nach Norden hat, wie es scheint, bereits begonnen.

— **Travemünde, 8. Juli.** Diesen Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr hörte man hier eine starke Kanonade von der Neustädter Bucht her; da der Horizont durch Regen und Nebel getrübt war, konnte man in der See keine Schiffe erkennen. (Gutem Vernehmen nach haben bei Neustadt Schießübungen stattgefunden.)

Das Forsthaus im Entenbruch.

(Fortsetzung.)

Einige Wochen später schrieb Hochholz an seine Freunde im Entenbruch und legte einen Brief an den Prediger bei, woraus wir Folgendes mittheilen.

Ich handelte vielleicht voreilig, theuerster Freund, schrieb er diesem unter anderm, schon in meinen ersten Mittheilungen an Sie das Bekenntniß meiner Täuschungen abzulegen, jedoch dem Drang meines Innern konnte ich nicht länger widerstehen. Verarmt, vereinsamt, verwaist, wie ich bin, mitten in dem Schooße der Meinigen, greife ich nach Ihrer Hand, um einen warmen lebenskräftigen Druck zu empfinden, um mich aufzurichten von dem Sturze, der mich betäubt. Aus einem traumartigen Flug durch den Aether bin ich gefallen und am kalten Boden erwacht, wo Alles umher durchlöchert, vom Rost zerfressen und von Spinngeweben überzogen ist. Meine Braut hat den Bund mir gebrochen. — — — Mein Bruder, der thronenstürmende Demagoge, ist ein mürber Frömmling geworden, der nach dem Himmlischen trachtet, um des Irdischen in desto vollerem Maße theilhaft zu werden. Mein Vater, der biedere Mann, kniet zitternd unter des Sohnes geistlicher Ruthe, stammelt Sündenbekenntnisse und ist zum Kinde geworden. Meine Mutter — nur einmal in einer unvergeßlichen Stunde strahlte mir ihr Blick, wie ehemals, seitdem nicht wieder; von der Außenwelt abgewandt, in fast bewußtlosem Zustand, siecht sie ihrem wohl nicht mehr fernen Ende entgegen. So habe ich die Meinen wiedergefunden; so hat die Zeit gewirkt, während ich fern war. Rings um mich Schatten des Ehemals, verblichene Bilder, verwelkte Blüthen! O, wo sind sie, wo sind meine Heißgeliebten? wären sie gestorben, bevor ich heim kam, in meinem Herzen hätte ich sie getragen als Lebendige, nun, da sie leben, muß ich sie beweinen als Todte! —

An einer andern Stelle lautet der Brief: Auch die übrigen Menschen und Zustände, wie verändert, wie verschlimmert! was ist das für ein Rennen und Ringen! mit welcher Hast jagt die Gewinnsucht von Ort zu Ort, in die stillsten Gauen, in die heimlichsten Thäler, und scheucht vor sich her Genügsamkeit, Frieden und Frohsinn! und auf der Ferse folgen ihr Schwelgerei und Hunger, Uebermuth und Verzagtheit. Da ist Reichthum ohne Wohlstand, Glanz ohne Wärme, Lust ohne Behaglichkeit: da herrscht Witz statt Poesie, Mode statt Sitte, Gesetzesfurcht statt Tugend! Und welche widrige Extreme schießen empor aus der glühenden Masse! Zerknirrschtheit neben Atheismus, Verhöhnung aller Auktorität neben speichelleckender Kriecherei! und Fortschritt und Rückschritt prallen aufeinander zu einem unheimlichen, peinigenden Stillstand! Ist das das Land meiner Ideale, das in phantastischem Licht wie ein verheißenes Palästina vor meiner Seele lag? —

An einer anderen Stelle schrieb er: Auch für meine künftige Berufswirksamkeit erblickte ich wenig Tröstliches. Mein Jugendfreund, auf dessen Veranlassung ich diese Carriere eingeschlagen habe, ist zum dürren Geschäftsmann vertrocknet; den Proceß hat er zwar gewonnen und sein Erbe angetreten, aber den größten Theil seiner Forsten den benachbarten Gemeinde-Beamten zur Mitverwaltung übergeben, so daß der mir beschiedene kleine Distrikt eine ebenso untergeordnete Stellung als geringfügige Besoldung mir darbietet, welche letztere dazu noch in den Augen meines berechnenden Gönners den Charakter eines Gnadenbrodes erhalten wird. — Werden Sie, bester Freund, nach allem mich wieder einen Träumer oder Enthusiasten schelten, wenn ich über die Gegenwart hinwegblicke und mit wunderlichen Plänen für die Zukunft mich herumtrage? Antworten Sie mir bald, ich verspreche Ihnen von meiner Seite mit der größten Pünktlichkeit unserer Correspondenz nachzukommen u. s. w.

5.

Der Sommer ging zur Neige; Wolken mit Regenschauer flogen über Wald und Haide und fröstelnd schüttelten sich die Bäume, die das einsame Forsthaus im Entenbruch umragten. Seinen Bewohnern war in Harm und Sorgen der Herbst herangeschlichen. Eine große Veränderung stand ihnen bevor; sie mußten, und zwar wahrscheinlich schon vor Winter die theuere Gegend für immer verlassen, da der Oberförster bereits seine Verabschiedung mit Pension erhalten hatte und einem Nachfolger, der, wie es hieß, schon ernannt war, den Platz räumen mußte. Seit Hochholzens Abreise hatte freilich der dortige Aufenthalt einen trüben Character und da diese Lücke nicht wieder auszufüllen war, mochte immerhin auch das Uebrige verloren gehen; er hatte ja Freude und Frohsinn mit fortgenommen.

In der ersten Zeit waren öfter Nachrichten von ihm eingelaufen, theils unmittelbar, theils durch den Prediger, der seine Besuche im Entenbruch treulich fortsetzte und der einzige war, der auf Augenblicke die Wolken daselbst zu verscheuchen vermochte. Später aber kamen die Kunden vom Rheine selten, und zuletzt blieben sie ganz aus. Dagegen mehrten sich die Sorgen in Betreff der Zukunft, der Wahl des künftigen Aufenthaltes, der Einschränkungen, denen man sich hinfüro zu unterwerfen hatte, und jemehr die Zeit fortrückte, desto drückender wurden sie.

Heute Abend war zum erstenmale die Stille des Entenbruches durch ein lebhaftes, geräuschvolles Treiben unterbrochen worden. Man hatte ein Fest gefeiert, ein Verlobungsfest, und Hausmann hatte als glücklicher Bräutigam die Försterwohnung in Gesellschaft des Predigers verlassen.

Die Stille war wieder zurückgekehrt, da bereits längst tiefe Nacht die Gegend umpfangen hielt, Friedrich, der wie sonst die beiden begleitete, war noch nicht heimgekommen; die Försterfamilie aber hatte sich, durch die Anstrengungen des festlichen Tages ermüdet, zu Ruhe begeben. Nur auf Mariannens Zimmer sah man noch Licht. Unzugänglich war ihr bewegtes Innere dem Schlummer; vor der trüben Lampe saß sie, den Kopf auf die Hand gestützt, und Gedanken verdrängten Gedanken. Oefter blickte sie empor, wenn der Regen an ihre Fenster schlug, der Wind durch die Bäume sauste und dann wieder der Mond auf Augenblicke glanzreich niederschaute. Das schauerliche Walten der Herbstnacht, die Trauer der Natur, die in klagenden Accorden ihres Schmuckes sich entkleidete, sprach wohlthuender zu ihrem Herzen, als der heiterste Sommertag gethan haben würde, und wenn zuweilen eine Thräne über ihre Wangen rollte, so war sie von dem schmerzlich-süßen Gefühl der Wehmuth begleitet.

Da klang es plötzlich an ihrem Fenster, anders als vom Regen und Wind; sie sah hin und erblickte eine Gestalt vor demselben. Dorothea's Abenteuer fuhr ihr durch den Sinn; bebend leuchtete sie hin und unter dem Ruf: „Hochholz" entfiel die Lampe ihrer Hand. Ohne sich zu besinnen flog sie aus dem Zimmer.

„Vater, Mutter, auf! er ist hier! Hochholz ist hier!" rief sie mit jauchzender Stimme, eilte die Treppe hinunter und lag im nächsten Moment in seinen Armen.

Und in den wenigen Minuten, die verflossen, ehe der Oberförster und Frau Sara herabkamen, hatten sie einander mehr gesagt, als in der Reihe von Jahren, die sie früher zusammen verlebten.

„Habe ich nicht immer gesagt, so würde er einmal kommen?" rief wiederholt der Oberförster nach der ersten Ueberraschung und Begrüßung; „habe ich's nicht immer gesagt, Sara?"

„Gesagt habe ich's nicht, aber gedacht!" erwiederte Sara, indem ihr Blick mit dem Ausdruck wahrhaft mütterlicher Liebe auf Hochholz ruhte.

„Und ich," fiel Friedrich dazwischen, der noch immer mit der brennenden Laterne in dem bereits wohl beleuchteten Wohnzimmer stand, „habe nichts gesagt, und nichts gedacht, sondern — —"

Drohend hob Marianne den Finger gegen ihn auf, daß ihm das Wort zwischen den Lippen erstarb.

Und wie sie prüfend, fragend, scheltend Hochholz umstanden, öffnete sich die Thüre: Tante Dorothea im luftigen Nachtgewande trat herein.

„Ich höre droben," sagte sie, „ein solch Getümmel und Getöse; wie? ist wirklich Hochholz gekommen?"

„Ich beehre mich," fiel ihr der Oberförster ins Wort, indem er sie an der Hand faßte und vor Hochholz führte, „Ihnen hier die Braut des Herrn Prediger Hausmann vorzustellen, wenn sie keine Einsprache dagegen zu thun haben."

„Und ich," erwiederte Hochholz rasch, indem er Mariannens Hand faßte, „beehre mich Ihnen hier die Braut des Oberförster Hochholz vorzustellen, wenn Sie und Frau Sara keine Einsprache dagegen zu thun haben."

Doppelt erstaunt sahen sich die Eltern einander an.

„Mutter," rief Marianne, ihr um den Hals fallend, „er ist der Oberförster vom Entenbruch!" —

Nun schien die Nacht zu kurz und das Forsthaus zu klein für all die Freude, worin die Herzen sich ergossen. — —

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Am Montag, den 18. d. M., Nachmittags 3 Uhr, sollen auf hiesiger Amts-Pförtnerei öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkauft werden:

1 Flinte und verschiedene Kleidungsstücke 2c.

Grevesmühlen, den 13. Juli 1864.

Großherzogliches Amt.

Im Debitwesen des Krämers **Harm** hieselbst wird nunmehr zur definitiven Aufnahme der vom curator bonorum abgelegten Rechnung, sowie zur Vertheilung der Concursmasse nach vorzulegendem Distributionsplan Termin auf

Dienstag, den 19. Juli d. J.,

Vormittags 11 Uhr anberaumt, und werden dazu die nicht präcludirten Creditoren unter dem Rechtsnachtheil der Einwilligung und des Ausschlusses mit Einreden hiedurch vorgeladen.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 28. Juni 1864.

Auftragsmäßig habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf des dem Schustermeister **Joh. Hr. Nebermann** gehörigen, vor dem Wismarschen Thor sub No. 335 belegenen Gartens einen ersten Termin auf

Montag, den 11. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 18. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker **Dav. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 2. Juli 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des dem Bäckergesellen **J. Heyden** von hier gehörigen Wohnhauses an der Großen Straße, Nr. 34, habe ich auftragsmäßig einen ersten Termin auf

Montag, den 18. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 25. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker **Dav. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 12. Juli 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Freitag, den 15. Juli 1864,

wird die diesjährige Grasnutzung auf dem Santower Torfmoore mit Einschluß derjenigen von der Wiese im dortigen Holze gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher zur Vorlesung kommenden weiteren Bedingungen in öffentlicher Auction verpachtet, wozu Pachtliebhaber sich Morgens 10 Uhr auf dem genannten Moore, in der Nähe des Hofes Santow, einfinden wollen.

Gostorf, den 12. Juli 1864.

C. Stubbendorff.

Die **Generalversammlung** der

Vorschuß- und Sparkasse in Grevesmühlen

findet am Sonnabend, den 16. d. M., Abends 8 Uhr im Saale des „Hotel zum Großherzog" statt.

Die Mitglieder werden ersucht, sich zahlreich einzufinden.

Tagesordnung:

Bericht über das Geschäftsjahr $18^{63}/_{64}$.
Vorlage der Rechnung für das abgelegte Geschäftsjahr.
Neuwahl für drei statutenmäßig ausscheidende Vorstandsmitglieder.

Grevesmühlen, den 12. Juli 1864.

Der Vorstand.

Unterzeichnete Aolterleute der hiesigen Schützenzunft erlauben sich, einem geehrten auswärtigen Publicum anzuzeigen, daß der diesjährige Königschuß hieselbst

am 18. und 19. d. M.

stattfinden wird. Wie seit Jahren hier der Gebrauch, hat jeder Besucher ein freundliches Willkommen zu gewärtigen.

Rehna, den 4. Juli 1864.

Joh. Meyer. F. Schlieker.

Zu Testorf-Steinfort bei Mühlen-Eixen sind **6 kleine Völke, 10 Wochen alt,** zu verkaufen.

H. Kindler.



Nähmaschinen

empfiehlt aus dem Lager von Singer & Co. Heinr. Liefeberg.

Nähgarn für Nähmaschinen empfiehlt

Heinr. Liefeberg.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Pakete zu 12 ß, halbe Pakete zu 7 ß sammt Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnissen bei **W. Neumann.**

Guß- und Münzstahl- **Sensen**

halte in großer Auswahl zur bevorstehenden Ernte unter Garantie bestens empfohlen.

P. Martens,
Grevesmühlen. Kupferschmied.

Engl. Steingutgefässe

mit luftdichtschließenden Deckeln zum Conserviren von Gemüsen, Früchten 2c.

empfiehlt zu billigen Preisen

Dassow. **J. P. Wigger.**

Pr. „Argus", Capt. **Estill Franck**, so eben empfangene

dopp. gesiebte Nußkohlen

empfiehlt während der Löschzeit aus dem Schiffe und später vom Lager

O. Lembke in Wismar.

J. Zuber,

Messerschmied aus **Wismar,**

empfiehlt sich dem geehrten Publicum Grevesmühlens zum Jahrmarkte mit einer reichen Auswahl Tranchir-, Tafel-, Tischmessern nebst Gabeln, Taschenmessern, Scheeren und Rasirmessern, so wie allen in dies Fach einschlagenden Artikeln.

Besonders zu empfehlen: **Brodschneidemaschinen,** à Stück 2 Thlr. 24 ßl.

Stand in einer mit Firma versehenen Bude auf dem Markte.

Zum Volksfest in Lübeck

fahre ich mit meinem Omnibus am Sonntag, den 17. d., Morgens 4 Uhr, von hier ab, und ersuche diejenigen, welche denselben benutzen wollen, sich recht bald zu melden.

Grevesmühlen. **Heinr. Behrens.**

Einem hochverehrten Publicum erlaube ich mir hiedurch gehorsamst anzuzeigen, daß ich für die diesjährige Badesaison vom **Sonntag, 11. Juli,** an, jeden **Sonntag, Dienstag** und **Freitag,** Nachmittags von 3 Uhr an eine gute

Unterhaltungs-Musik

in meinem Garten arrangiren werde, um gütigen Besuch, unter Zusicherung der promptesten und reellsten Bedienung, bittend.

Hochachtungsvoll

F. Luckmann.

Boltenhagen, im Juli 1864.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 9. Juli. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 580 Stück, 18 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 26—35 Mk., außerhalb derselben 25—34 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 49 Stück, 2 blieben unverkauft. Preis 33—42 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 12. Juli.				Wismar, den 13. Juli.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß	ℳ ß		ℳ	ß	ℳ ß
Weizen	1	16	bis 1 28	Weizen	1	16	bis 1 33
Roggen	1	—	„ 1 8	Roggen	1	4	„ 1 8
Gerste	—	40	„ — 46	Gerste	—	38	„ — 44
Hafer	—	32	„ — 40	Hafer	—	32	„ — 38
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	1	—	„ 1 6

Lübeck, den 9. Juli.

Weizen 3 Mk. 6 ßl. bis 3 Mk. 14 ßl., Roggen 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 13 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 7 ßl., Hafer 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 13 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 57. Sonntag, den 17. Juli. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Dargun, 14. Juli.** Nach Allerhöchster Bestimmung soll der bisherige Salzzwang der Saline zu Sülze in der Weise aufgehoben werden, daß die letzte Geld-Erhebung und Salzverabreichung im Frühling und Sommer 1865 stattfindet. Die Saline wird verpachtet werden. Da dann, wie es heißt, das Amt Sülze gänzlich aufgehoben wird, würden die Ortschaften dieses Amtes unter andere Großherzogl. Behörden gestellt werden.

— **Ludwigslust, 14. Juli.** Dem Vernehmen nach ist der Seminarlehrer Wulff zu Neukloster zum Director, der Lehrer Köhn zu Penzlin zum Lehrer der Blindenanstalt ernannt worden. Beide werden demnächst die Blindenanstalt zu Hannover, Dresden 2c. besuchen.

— Der Rector und Hülfsprediger Burmeister in Sülze erhielt die Pfarre zu Brenz.

— **Rostock.** Ein schweres Unglück, das sich in der Nachbarschaft hieselbst ereignet hat, erregt daselbst allgemeine Theilnahme. Der Pächter des zum Großherzogl. Haushalte gehörigen, etwa drei Viertelmeilen von hier, an der Warnow belegenen Hofes Marien-Ehe, Herr Krüger und seine Gemahlin, Beide von Geburt Rostocker und noch im jugendlichen Alter stehend, beabsichtigten am 9. Juli Abends eine Vergnügungsfahrt nach Rostock zu machen. Als dieselben eben auf dem leichten, mit zwei jungen, noch wenig eingefahrenen Pferden bespannten Wagen Platz genommen und der Kutscher, an dem Geschirr noch etwas ordnend, neben den Pferden steht, gehen diese plötzlich ohne sichtliche Veranlassung durch! jagen in Carrieere den Hof hinunter auf die Dorfstraße, wo sie mit solcher Heftigkeit gegen einen Baum rennen, daß der Pächter Krüger aus dem Wagen geschleudert und so schwer verletzt wird, daß er im besinnungslosen Zustande aufgehoben wird und schon am 10. d. Morgens verschieden ist. Auch die junge Frau ist später vom Wagen gestürzt und hat erhebliche Verletzungen namentlich am Kopfe erlitten. Dem Kutscher, den die Pferde sofort umgeworfen hatten, war der Wagen über einen Fuß gegangen, doch ist derselbe nicht bedeutend beschädigt.

— **Wismar, 10. Juli.** Nach der „M. Z." beabsichtiget das Rostocker Stadttheater diesen Herbst Wismar auf einige Monate zu besuchen, und soll Herr Director Hünerfürst bereits mit unserm Magistrat in Unterhandlung getreten sein, auch schon vorläufig durch seinen Maschinisten die hiesige Bühne wegen Vergrößerung seiner Decorationen deshalb haben ausmessen lassen. Die städtische Kämmerei, welche schon voriges Jahr die nöthigen Thaue, Schnüre und Gewichte angeschafft hat, läßt nunmehr auch verschiedene neue Decorationen hieselbst anfertigen, und zwar unter persönlicher Leitung des großherzoglichen Decorationsmalers Herrn Willbrandt aus Schwerin, der mit der Arbeit schon dieser Tage beginnt. Bis zur vollständigen Ausstattung sollen alle Jahre einige Decorationen angeschafft werden, deren bisheriger Mangel manche sonst respectable Schauspielergesellschaft behindert hat, Wismar zeitweilig zu besuchen. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 12. Juli.** Hannover und Oldenburg sind den Zollvereins-Verträgen vom 28. v. M. beigetreten. Der Vertrag wegen des Beitritts dieser beiden Staaten ist zwischen Preußen, Sachsen, Baden, Kurhessen, Thüringen, Braunschweig und Frankfurt einerseits, sowie zwischen Hannover und Oldenburg andererseits am 11. in Berlin unterzeichnet worden.

Se. Maj. der König reisen, wie wir versichern dürfen, am 17. d. von Karlsbad nach Gastein. Ueber einen Besuch in Wien weiß man hier noch nichts, obgleich dessen Möglichkeit nicht bestritten werden soll.

J. K. H. die Frau Großherzogin-Mutter Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin werden nach beendigter Kur in Marienbad einige Tage im Schlosse Sanssouci verweilen und alsdann Allerhöchstsich zur Großherzogl. Familie nach dem Heiligen Damm bei Doberan begeben.

— **Stettin, 13. Juli.** Von hiesiger Commandantur wird der Kaufmannschaft mitgetheilt: „Gestern Abend brachte ein dänisches Parlamentairschiff eine Depesche nach Swinemünde des Inhalts, daß Dänemark bei den Alliirten eine Waffenruhe nachsuche."

— **Wien, 10. Juli.** Wie wir vernehmen, wird in hiesigen maaßgebenden Kreisen das angebliche Programm des neuen dänischen Ministeriums Moltke als durchaus verspätet und unbrauchbar angesehen. Weder könnte es sich darum handeln, auf die unfruchtbare Idee der Personal-Union zurückzukommen, noch Dänemark in den deutschen Bund aufzunehmen. Sollte das neue Cabinet letzteren Gedanken im Ernste aufgreifen, und wie dies nicht anders sein könnte, zum Mittelpunkte seiner Politik machen, so würde derselbe sowohl hier als wahrscheinlich auch zu Berlin nachdrücklich zurückgewiesen werden.

— **Frankfurt, 14. Juli.** In der heutigen Sitzung des Bundestages trugen Oesterreich und Preußen darauf an, eine Aufforderung analog der an Oldenburg erlassenen an den Erbprinzen von Augustenburg zu erlassen, daß er seine Ansprüche auf die Erbfolge begründen möge. Die Abstimmung wurde bis zur nächsten Sitzung ausgesetzt.

— **Christiania, 12. Juli.** „Morgenbladet" meldet: Die ganze Feld-Armee ist aufgelöst, die Mannschaft beurlaubt; ein Theil der Flotte ist zurückgerufen, ein anderer Theil nur noch zur Uebung beisammen geblieben.

— **London, 11. Juli.** Der Graf von Paris hat mit seiner jungen Gemahlin der Königin in Windsor einen Besuch gemacht und einen Tag auf dem Schlosse zugebracht. Zu der Gesellschaft war auch der belgische Gesandte, Hr. van de Weyer nebst Familie, gezogen. — Heute Nachmittag reist die Königin nach der Insel Wight ab, wo sie etwa 4 oder 5 Wochen zu residiren gedenkt, um dann ihren Hof nach Balmoral zu verlegen. —

— **London, 14. Juli.** Die hiesige Regierung erhielt die Mittheilung, daß Dänemark bei den deutschen Großmächten einen Waffenstillstand behufs der Friedens-Unterhandlungen nachsuche.

— **Paris, 11. Juli.** Man spricht noch immer von einer bevorstehenden Ersetzung Foulds durch Armand Behic. Fould selbst soll des Finanzministeriums durchaus müde sein. Der Kaiser wollte ihm den Barontitel verleihen, aber der geschmeidige Geschäftsmann soll diese Belohnung seiner Dienste etwas zu „wohlfeil" gefunden haben. Er ist übrigens nach Vichy zum Kaiser gereist. Rouher dagegen und Baroche, die beide Paris verlassen haben, sind in den Grafenstand erhoben worden, und so hat denn das zweite Kaiserreich außer seinen Herzögen (Morny und Persigny) auch Grafen- und Baronenwürden nach Herzenslust vertheilt.

Für Baron Haußmann, der neuerdings als Nachfolger des Arbeits- und Handelsministers genannt wird, soll der bekannte Abgeordnete und Chocolade-Fabrikant Devinck als Nachfolger in Aussicht genommen worden sein, derselbe, auf den man, als

er als Wahl-Concurrent von Thiers auftrat, sagte: „Thiers hat seinen Namen auf die Tafeln der Geschichte geschrieben, Devinck den seinen auf die Tafeln seiner Chocolade."

— **Paris**, 13. Juli. Nach einem hier eingetroffenen Privattelegramm aus Kopenhagen von heute hat die dänische Regierung diesen Morgen eine Depesche an die Höfe von Wien und Berlin gerichtet. Man will dort wissen, daß die deutschen Mächte dem Vorschlage einer Waffenruhe zustimmen würden. Hier ist der Glaube, daß es ehestens zum Frieden kommen werde, allgemein verbreitet.

Obwohl Herr Drouyn de Lhuys heute Morgen durch ein eigenhändiges Billet Lord Cowley wegen des Sieges beglückwünscht hat, den das englische Ministerium im Unterhause davon getragen, würde man sehr irren, wenn man diesen Umstand als einen Beweis von dem wieder hergestellten guten Einvernehmen zwischen Frankreich und England ansehen wollte. Der Kaiser ist nichts weniger als erbaut von der Politik, die das englische Ministerium verfolgt, seitdem Lord Russell die auswärtigen Angelegenheiten in Händen hat.

Um die Gesundheit des Kaisers steht es weit bedenklicher, als bis jetzt bekannt geworden. Da die Aerzte den Grund des Leidens da suchen, wo er es nicht wünscht, so wechselt der Kaiser jetzt alle Augenblicke mit seinen Aerzten.

— **Italien.** (Ein Schmerzensschrei gegen die Pimontesenwirthschaft in Neapel.) San Donato, ein Mitglied der Linken, erhob in der Kammer einen wahrhaftigen Schmerzensschrei über die gräßliche Willkürherrschaft, die Neapel zum völligsten Ruin und zur finstern Verzweiflung führe. Er gab der Versammlung ganz unerhörte Geschichten zum Besten, von denen ich beispielsweise hervorhebe: daß in Sardinien sich zur Zeit 5000 deportirte Neapolitaner befänden, daß andere 20,000 in den verschiedenen Provinzen im Kerker schmachten, daß erst vor Kurzem 7 Nationalgardisten, die zur Unterstützung der Truppen gegen die Briganten ausgezogen waren, als Briganten aufgegriffen und nur durch die bedachtsame Intervention Pallavicini's rechtzeitig vor der Ausführung des mit scheußlichster Willkür gefällten Todesurtheils gerettet wurden. Der wiederholte Ruf des Redners nach „Barmherzigkeit" wurde vom Präsidenten übel vermerkt und auch von der Majorität mit Indignation aufgenommen.

— In **Polen** währt die Entlassung der polnischen Beamten und ihre Ersetzung durch russische fort. Die zahlreichen Deportationen nach Rußland erregen dort Besorgnisse wegen Verbreitung revolutionärer Tendenzen. In Kasan ist sogar eine Polenverschwörung entdeckt worden, welche das Arsenal in Brand zu stecken und Aufruhr zu erregen bezweckte: die Rädelsführer wurden erschossen, der Rest weiter ins Innere Rußlands gebracht.

— Berichte aus **Nordamerika** vom 29. v. Mts. lauten, wenn nicht trostlos, doch Besorgniß erregend. General Sherman soll wegen Mangels an Lebensmitteln seinen Rückzug angetreten haben. Grant manövrirt hin und her; an sein Versprechen, den Unabhängigkeitstag (4. Juli) in Richmond zu feiern, glaubt natürlich Niemand mehr, ja man spricht von bevorstehendem Rückzug aus Virginien. Das wäre das Signal zu einer furchtbaren Reaction — die jetzige Herabdrückung des Papiergeldes unter die Hälfte seines Werthes, sowie der Rücktritt des Schatzsecretairs Chase sind nur Vorboten einer ferneren Krisis, die nur ein — unverhoffter, aber nicht unmöglicher — Sieg abzuwenden vermag.

Vom Kriegsschauplatz

— **Berlin**, 12. Juli. Nach den neuesten Nachrichten stehen unsere Truppen jenseits des Liimfjord. N. Lundby (gegenüber Aalborg) war bereits am Nachmittage des 10. d. von den Vortruppen des zweiten combinirten Armee-Corps (General-Lieutenant v. Falckenstein) besetzt. Der Feind scheint das jenseits liegende Land gänzlich geräumt zu haben. Der dänische General-Lieutenant v. Hegermann-Lindencrone soll mit seinen Truppen nach Seeland gegangen sein; es wird dieses mit dem Ministerwechsel in Kopenhagen in Verbindung gebracht. Die Insel Föhr ist bis jetzt noch nicht in unsern Händen.

— **Apenrade**, 13. Juli. Heute Morgen ist unter Mitwirkung der Kanonenboote des alliirten Nordsee-Geschwaders die Insel Sylt von Marine-Truppen und Abtheilungen des Kais. österreichischen Jäger-Bataillons besetzt worden. Capt. Hammer, der gestern durch seine Kanonen-Jollen den Uebergang vom Festlande streitig machte, ist gegenwärtig in Wyk (auf der Insel Föhr) blokirt.

— **Hauptquartier Apenrade**, vom 8. Juli. Das Commando der Vereinigten Armee meldet, daß bei Sonderburg eine sehr feste Schiffbrücke, welche den Verkehr zwischen dem Sundewitt und Alsen für jede Art von Fuhrwerk sicherstellt, vollendet sei.

— Aus Aalborg sind folgende Telegramme vom General-Lieutenant Vogel von Falkenstein eingegangen: 10. Juli, 1 Uhr Nachmittags. 4 Kähne mit 20 Mann sind über den Limfiord nach Sundby übergegangen. Die preußische Fahne weht auf der Schanze nördlich Sundby. Vom Feinde ist bis jetzt nichts gesehen. Die übrigen Truppen des Corps folgen nach. 5½ Uhr Abends. Der Uebergang über den Limfiord hat seinen ungestörten Fortgang. Angekommen hier Prinz Albrecht

— Auch die „N. Pr. Z." berichtet von einer dänischen Expedition gegen die Seeküste, welche bei Ashoved, südlich Horsens, stattgefunden hat und wahrscheinlich von schwedischen Freiwilligen ausgeführt ist. Hier wurde in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. ein schwacher österreichischer Posten durch eine gelandete feindliche Uebermacht überfallen und trotz hartnäckiger Gegenwehr gelang es dem Feinde, sieben Mann gefangen fort zu führen. Er hatte selbst mehrere Todte auf dem Platze gelassen; der Kadet, welcher dort befehligt hatte, schlug sich durch und kam verwundet mit der Meldung nach Beile.

Dafür haben die Preußen, wie dasselbe Blatt meldet, in der folgenden Nacht, vom 8. zum 9. Juli, die Insel Barsoe nun auch der Botmäßigkeit der schleswigschen Regierung unterworfen. Diese Insel liegt in der Nähe der Gjenner Bucht nordöstlich von Apenrade, und ist höchst berüchtigt, weil sie, besonders während die Dänen Alsen besetzt hielten, ein Hauptsitz der feindlichen Spionage war und weil die schwedischen Freibeuter, welche nur nächtlicher Weile ihre Unternehmungen wagen, dort ihre Schlupfwinkel hatten und von Zeit zu Zeit da aus ihre Landungen in der Gjenner-Bucht unternahmen. Prinz Friedrich Carl hatte der 6. Division (Manstein) den Auftrag ertheilt, sich der Insel zu bemächtigen, und der General-Major von Gersdorff, gegenwärtig Commandeur der 11. Infanterie-Brigade, hatte zwei Compagnien des Brandenburgischen Füsilier-Regiments Nr. 35 zur Ausführung des Unternehmens bestimmt. Auf Fischerbooten wurde das dort über 2000 Schritt breite Meer in stiller Nacht von Süderballig und Bröde aus überschritten und bald wehte die preußische Fahne auf den Höhen der Insel. Sie war unbesetzt und man fand nirgends Widerstand.

— **Hadersleben**, 12. Juli. „Nordsl. Tidende" meldet: Zufolge Befehls hiesiger Commandantur sollen alle Schilder mit dänischer Aufschrift aus den Straßen bis Donnerstag Mittag entfernt sein; alle dänischen Blätter sind verboten, ausgenommen „Nordsl. Tidende". Letzteres Verbot gilt wahrscheinlich für's ganze Herzogthum Schleswig. Gestern Abend haben unsere Nachtwächter begonnen, nach alter Sitte die Zeit wieder deutsch auszurufen.

— **Altona**, 12. Juli. Wie aus guter Quelle verlautet, hat die Herzogl. Regierung beantragt, eine halbe Mill. Mark zur Unterstützung der Alsener zu verwenden und sollen die Bundes-Commissäre ihre Genehmigung dazu ertheilt haben.

— **Kopenhagen**, 12. Juli. Das Kriegs-Ministerium berichtet: „Den 11. d., Morgens: Der Feind hat vorgestern (Sonnabend) Aalborg besetzt. Westlich von Barsö (Eiland im kleinen Belt), das ebenfalls besetzt worden ist, ist auf der schleswigschen Küste eine neue Batterie aufgeführt worden. Von Fühnen liegt nichts Neues vor."

Vom Kriegsministerium ist ein ausführlicher Bericht über den Kampf am 18. April (Erstürmung der Düppeler Schanzen) ausgegeben. Der Verlust unsererseits beträgt an Todten, Verwundeten und Gefangenen im Ganzen 4846 Mann (darunter 110 Officiere und 1 Arzt).

— Aus Helsingör wird den „Times" geschrieben, daß ein panischer Schrecken sich dort und in Kopenhagen der Bevölkerung bemächtigt habe, weil man auch in Seeland eine feindliche Invasion befürchte. Die Leute versteckten schon ihr Silbergeräth, suchten ihre Banknoten in Gold umzusetzen und es sei zum Theil schon davon die Rede, die Capitalien der Sparcassen bei erster Gelegenheit nach Schweden zu flüchten.

— Derselbe Correspondent spricht sich dahin aus, daß nur der König noch das Reich zu retten vermöge, wenn er rasch auf eigene Hand Frieden schlösse, wie Victor Emanuel es 1849 gethan, als er die harten Bedingungen Oesterreichs nach der Niederlage seines Vaters bei Novara sofort annahm und nur durch sein festes Auftreten die Kammern nöthigte, diesen Friedensschluß zu ratificiren. Dänemark habe eben nur noch die Wahl, einen Theil seines Gebiets oder das ganze zu verlieren.

— Da der Uebergang nach der Insel Fühnen immer näher tritt, so sind folgende topographische Angaben zur Orientirung an der Zeit: Die Insel Fühnen hat dem jütischen Festlande gegenüber eine Küstenausdehnung von ungefähr 1½ preußischen Meilen. Die Meerenge, welche beide trennt, wird der Middelfahrt-Sund genannt und bildet den Eingang zum kleinen Belt. An ihrem nordöstlichen Ende — zwischen Fridericia und Strüb auf Fühnen — beträgt ihre Breite 2000 Schritt. Nach Süden erweitert sich dieselbe anfänglich bis zur Breite von 2500 Schritt (einer Viertelmeile), verengt sich dann wieder, bis sie bei Langsodde, 6000 Schritt südlich Fridericias, nur noch 1300 Schritt breit ist. Zwischen hier und dem westlich davon (beide auf jütischer Seite) gelegenen Snoghoi ist die größte Breite bei Middelfahrt, nämlich 1600 Schritt; von Snoghoi westlich verengt sich der Sund bis auf die Breite von 800 Schritt. Dieser schmalsten Stelle liegt etwa 2000 Schritt westlich Snoghoi. Von hier geht die Meerenge dann in den beträchtlich breiteren kleinen Belt über, der Fühnen von der schleswigschen Ostküste trennt. Zwischen Langsodde und dieser schmalsten Stelle westlich von Snoghoi, auf einer Küstenstrecke von 5- bis 6000 Schritt, dürfte wohl ein etwaiger Uebergangspunkt nach Fühnen zu suchen sein. Bekanntlich beträgt die Breite des Alsensundes an den Stellen, wo der nennliche Uebergang stattgefunden, auch an 1000 bis 1200 Schritt, die Meerenge bei Fühnen ist daher, wenn man die breiteste Stelle wählt, nur 400 Schritt breiter. Der Eingang in dieselbe läßt sich auch hier einerseits nördlich von Fridericia aus, andererseits südlich von Strandbatterieen an der Mündung des Kolding-Fjord her vollständig beherrschen. Der Uebergang kann daher nur durch die dänischen Strandbatterieen an der Fühnenschen Küste streitig gemacht werden. Ein solches Unternehmen gehört immerhin zu den gewagten, jedoch mit Rücksicht auf die Verhältnisse der dänischen Armee, die gehobene Stimmung der Deutschen und die vorangegangene glorreiche Einnahme Alsens zu den Erfolg versprechenden.

Das Forsthaus im Entenbruch.

(Schluß.)

Hochholz hatte, um dessen Mittheilungen in wenige Worte zu fassen, alsbald nach seiner Ankunft am Rhein sich vorgenommen, wo möglich aus den Privatverhältnissen in den Staatsdienst überzutreten. Es glückte ihm, nicht blos zum Oberförsterexamen zugelassen zu werden, sondern es auch auf eine Weise zu bestehen, daß er zu vorzüglicher Berücksichtigung empfohlen wurde. Nach dem im Laufe des Sommers erfolgten Tode seiner Mutter, der einzigen, die ihn noch an die Heimath gefesselt hatte, stand sein Entschluß fest, der Stimme seines Herzens zu folgen und jenseits des Pregels seine Zukunft zu gründen. Er bewarb sich um die erledigte Stelle im Entenbruch und erhielt sie. Dem Prediger, mit welchem er in fortwährender Correspondenz stand, hatte er über seinen Plan und seine Aussichten Andeutungen gegeben, ihn aber gebeten, so lange zu schweigen, bis er des Erfolges gewiß wäre. Zuletzt schrieb er gar nicht mehr, betrieb aber desto eifriger seine Angelegenheit und war reisefertig, als er die Ernennung erhielt. Nach einer beschleunigten Reise war er spät am Abend kurz vor Hausmanns und des Predigers Rückkehr vom Entenbruch in des Predigers Wohnung angelangt. Friedrichs Anwesenheit begünstigte seinen Plan, die Mariannen zugedachte Ueberraschung auszuführen, eine Ueberraschung, die er in einem dunkelen Vorgefühle einst Mariannen angedeutet hatte und über deren Wirkung er keine Besorgnisse hegte, da er aus den Briefen des Predigers wußte, daß der natürliche Zusammenhang von Dorothea's Abenteuer den Bewohnern des Entenbruch nicht nur bekannt geworden war, sondern daß sogar die Fäden zu dem Liebesbunde zwischen Hausmann und Dorothea gerade in diesem Quiproquo ihre erste Anknüpfung gefunden hatten. —

Vier Wochen nach Hochholzens Ankunft im Entenbruch wurde die Trauung unserer beiden Paare von dem Prediger in der Kirche seines Dorfes feierlichst vollzogen.

Unter den Dorfbewohnern, die des Nachmittags nach dem Entenbruch zogen, um sich ihren Hochzeitskuchen zu holen, befand sich auch die alte Lene. Sie empfing die Gabe durch die Hände Friedrichs, der ihr nur durch eine Verdoppelung derselben andeutete, welchen Antheil sie nach seiner Ueberzeugung an der Herbeiführung des heutigen Festes hatte. Er begriff sehr wohl, warum sie, die ihrer Sache gewiß war, jetzt weder ein Zeichen des Triumphes noch des Dankes äußerte und scheute sich seinerseits, in tiefster Anerkennung ihrer Wissenschaft, das Geschehene durch irgend eine Anspielung zu profaniren.

Hochholz aber, dem seine Braut den desperaten Versuch mit dem Zaubertrank bereits unter Lachen und Erröthen offenbart hatte, unterließ es nicht, trotz ihren Gegenvorstellungen, dem kleinen Kreis der befreundeten Hochzeitsgäste die Geschichte zum Besten zu geben und unter allgemeinem Beifall ihre Folgen zu preisen.

„Sie sehen hieraus meine, Freunde," sagte der Prediger lächelnd, „was der Glaube thut." Dann erhob er sich, ergriff sein Glas und fuhr erst scherzend, dann in feierlichem Ernste fort: „Heute war ich so glücklich, Orthodoxie mit Weltlichkeit, kindliche Symbolik mit aufklärender Allegorie und nebenbei Ostpreußen mit dem Rheinlande unter einem allgemein fortreißenden Panier zu vereinigen. Mit dem hinsterbenden Geschlechte sterben seine Theorien hin, aber wie der Bach unter dem eiteln Schaume forteilt und Wiesengrün hervorlockt, so fluthet unter dem Schaume vergänglicher Meinungen die Fülle der Lebenskraft in ursprünglicher Frische und schmückt mit goldenen Früchten das Erdenthal. Ihrem Segen gilt dieser Becher!

Alle stimmten ein, selbst Dorothea, die nie Wein trank, nippte, und Hausmann reichte Hochholzen die Hand zu unverbrüchlicher Freundschaft.

Wir haben diesem nur noch hinzuzufügen, daß nach Verlauf eines Jahres, als der alte Oberförster, von einem Schlagfluß getroffen, an der Hand des Todes seinen Entenbruch verlassen hatte, Hochholz trotz den abschreckenden Schilderungen, die er in seinem Mißmuthe einst dem Prediger vom Rheinlande gemacht hatte, eine sich darbietende Gelegenheit mit Freuden wahrnahm, sich dahin versetzen zu lassen. Die Liebe zur Heimath war nicht in ihm erloschen; der Rhein hatte nur vorübergehend seinen Zauber für ihn verlieren können. Sara folgte gerne, und für Mariannen ging der tief gehegte, durch Hochholzens frühere Schilderungen in ihr geweckte Jugendwunsch, den deutchen Strom einmal zu sehen, auf eine nicht geahnte Weise in Erfüllung.

Vermischtes.

— Als Curiosum theilt der „Alt. Mrk." aus Sonderburg mit, daß der einzige freiwillige Engländer, der zur Ehre Englands der dänischen Fahne gefolgt, als unfreiwilliger Gefangener nach Preußen escortirt worden ist, um dort seinen Spleen zu kühlen.

— Ein Tuch mit Petersilienöl angespritzt und dem Pferd vor die Nase gehalten, bewirkt, daß das wildeste Pferd beim Beschlagen still hält. Dieses Mittel wurde erst vor Kurzem in Breslau für probat befunden und ist deshalb allen Pferdebesitzern, welche störrige Thiere haben, zu empfehlen.

— In den Hamburger Gerichtssälen sind Armenbüchsen aufgestellt, die von der Waisenhausverwaltung zu bestimmten Zeiten geöffnet werden, worüber dann eine Bescheinigung erfolgt, deren Formel, wie es scheint, schon lithographirt vorliegt. Kürzlich traf es sich, daß in der auf der Prätur Nr. 2 befindlichen Büchse beim Oeffnen nichts war, was jedoch die bureaukratische Gepflogenheit nicht im Geringsten alterirte. Die Prätur erhielt die vorschriftsmäßige Quittung mit eingesetzter Null, die nun wörtlich lautet: „Daß sich in der bei der wohllöblichen 2. Prätur befindlichen Armenbüchse bei deren Eröffnung 0 Mark 0 Schillinge befanden, wird unter Anwünschung Gottes reicher Segens-Vergeltung hiermit dankbar bescheinigt.

— Zur Charakteristik der Newyorker Zustände erzählt die „Newy. Hand.-Ztg.": „In einer unserer größeren Fabriken standen kürzlich die Arbeiterinnen wegen höherer Löhne auf. Die Sprecherin, welche dem Fabrikherrn darzulegen hatte, daß bei den hohen Preisen der Lebensmittel mit dem jetzigen Lohne nicht mehr auszukommen sei, trug ein Kleid, das über 50 Doll. kostete."

— Die Preise, welche die feinen Rheinweine erlangt haben, sind dem gewöhnlichen Weine gegenüber so hohe, daß man dieselben nur begreift, wenn man den wunderbaren Nectar gekostet hat, den die jetzigen Auslesen liefern. Auf der letzten Weinversteigerung im Rheingau wurde ein halbes Stück Steinberger um 4455 fl. verkauft, d. h. die Flasche (1 Litre) im Fasse zu 9 fl. (!)

— Als Beispiel einer unter den vierfüßigen Thieren gewiß höchst seltenen Fruchtbarkeit wird aus Köln mitgetheilt, daß eine Pudelhündin nicht weniger als 27 Junge geworfen hat, von welchen jedoch der größere Theil ohne Leben zur Welt kam. Aber 9 der Kleinen sind ganz wohlauf.

— Vom Advocaten Hobein in Schwerin unlängst das „Buch der Hymnen", eine Uebersetzung der hervorragendsten lateinischen Kirchen-Lieder. Die neueste Nummer des „Mecklenburgischen Kirchenblattes" äußert sich sehr günstig über diese Arbeit und giebt ihr sogar den Vorzug vor der Sammlung von Carl Simrock.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des in **Klütz** an der faulen Grube sub No. 109 belegenen, zum Nachlasse des wailand Schusters **Joachim Friedrich Heinrich Teudt** gehörigen, unten näher beschriebenen Wohnhauses c. p. ist ein Termin auf den

22. Juli, Freitag,

Morgens 11 Uhr, vor uns angesetzt, wozu Kaufliebhaber hiedurch geladen werden.

Die Verkaufsbedingungen liegen in der hiesigen Registratur zur Einsicht aus.

Bothmer, den 7. Mai 1857.

Vereintes Patrimonialgericht.

Kurze Beschreibung des Hauses c. p.

Das Wohnhaus ist von einer Etage, an der faulen Grube belegen, es hat 41 Fuß Fronte und 27 Fuß Tiefe, ist von Fachwerk und im baulichen Stande. Dasselbe enthält unten 3 beizbare Zimmer, wovon eins vermiethet ist, und außerdem 2 Kammern und auf dem Boden noch eine heizbare Stuben und 2 Kammern.

An der östlichen Seite des Hauses befindet sich ein kleiner Stall und ein kleines Stück Gartenland.

Die Grundmiethe wird an die Gutsherrschaft mit 2 ℳ 19¼ ß jährlich zu Michaelis bezahlt.

Bothmer, den 7. Mai 1864.

Vereintes Patrimonialgericht.

Im Auftrage des Felddepartements ist zum öffentlich meistbietenden Verkauf der Halmfrüchte auf den früher zur Poischower Mühle gehört habenden Ackerstücken auf dem Poischower Felde ein Termin angesetzt auf

Donnerstag, den 21. d. M.,

an Ort und Stelle, und sollen die Ackerstücke gleichzeitig auch auf die Dauer bis zur nächsten Brache meistbietend verpachtet werden, wozu Käufer und resp. Pachtliebhaber hiedurch eingeladen werden.

Die Auction beginnt Nachmittags 2 Uhr im 1. Schlage des Poischower Feldes.

Grevesmühlen, den 15. Juli 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Auftragsmäßig habe ich zum öffentlich meistbietenden Verkauf des dem Schustermeister **Joh. Hr. Nebermann** gehörigen, vor dem Wismarschen Thor sub No. 335 belegenen Gartens einen ersten Termin auf

Montag, den 11. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 18. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker **Dav. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 2. Juli 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des dem Bäckergesellen **J. Heyden** von hier gehörigen Wohnhauses an der Großen Straße, Nr. 34, habe ich auftragsmäßig einen ersten Termin auf

Montag, den 18. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 25. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker **Dav. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 12. Juli 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Zu Testorf-Steinfort bei Mühlen-Eixen sind **6 kleine Völke, 10 Wochen alt,** zu verkaufen. **H. Kindler.**

Zur bevorstehenden Jagdzeit empfehle ich

Pulver, bestes engl. und deutsches,
Patent-Hagel in 12 Nummern,
Blei, weiches,
Zündhütchen, einfache u. doppelte.

Aug. Deicke.

Pr. „Argus", Capt. Estill Franck, so eben empfangene

dopp. gesiebte Nußkohlen

empfiehlt während der Löschzeit aus dem Schiffe und später vom Lager

O. Lembke in **Wismar.**

Delicaten

Sommerfang Hering

empfiehlt **Heinr. Kundt.**

Sehr fetten schönen

Sommerfang-Hering

empfiehlt **Aug. Deicke.**

Gehechelt Flachs

preiswürdig bei **Heinr. Kundt.**

Bei der am Volksfest-Sonntage, den 10. Juli, geschehenen

Uhren-Verloosung

sind auf folgende Nummern Gewinne gefallen:

997. 546. 931. 92. 360. 59. 845.
336. 579. 522. 858. 699. 907. 513.
517. 677. 349. 235. 917. 154. 623.
299. 275. 97. 509. 545. 74. 296.
37. 399. 106. 807. 790. 601. 622.
574. 163. 637. 612. 457. 693. 701.

Die amtlich beglaubigte Gewinn-Liste liegt bei mir zur Einsicht aus.

Grevesmühlen, den 13. Juli 1864.

J. F. Zülow.

Gewerbe-Halle.

Dem resp. hiesigen und auswärtigen Publicum erlauben wir uns, dieses Institut angelegentlichst zu empfehlen. Es werden nur Gegenstände zur Ausstellung zugelassen, die vorher von einer Commission hinsichtlich des Preises und der Beschaffenheit geprüft sind, und wird somit dem Käufer die möglichste Sicherheit geboten. — Das Verkaufslocal befindet sich im Hause des Kaufmanns **W. Hagen.**

Grevesmühlen, im Juli 1864.

Der Verwaltungsrath.

Am Montag, den 11. d., ist eine rothe Plüschtasche, diverse Kleinigkeiten enthaltend, auf der Chaussee von Grevesmühlen nach Dassow verloren worden. Der Finder der Tasche wird gebeten, dieselbe im Mallentiner Chausseehause oder in der Exped. d Bl. gegen eine angemessene Belohnung abzugeben.

Gesucht werden zu sogleich 3 Mädchen für das Hotel „Zum Großherzog von Mecklenburg" in Boltenhagen.

J. Eickmann.

Ein Stubenmädchen,

nicht unerfahren in häuslichen Arbeiten, sucht sofort einen Dienst, am liebsten auf dem Lande. Nachweis in der Exp. d. Bl.

Da mir obrigkeitlich gestattet ist, eine

Krugwirthschaft

einzurichten, so empfehle ich hiemit dieselbe angelegentlich, sorgfältige und billige Aufwartung meinen resp. Gästen zusichernd.

Welzien, den 16. Juli 1864.

Schmied **Ott.**

Einem hochverehrten Publicum erlaube ich mir hiedurch gehorsamst anzuzeigen, daß ich für die diesjährige Badesaison vom **Sonntag 11. Juli,** an, jeden **Sonntag, Dienstag** und **Freitag,** Nachmittags von 3 Uhr an eine gute

Unterhaltungs-Musik

in meinem Garten arrangiren werde, um gütigen Besuch, unter Zusicherung der promptesten und reellsten Bedienung, bittend. Hochachtungsvoll

F. Luckmann.

Boltenhagen, im Juli 1864.

Unterzeichnete Aelterleute der hiesigen Schützenzunft erlauben sich, einem geehrten auswärtigen Publicum anzuzeigen, daß der diesjährige Königschuß hieselbst

am 18. und 19. d. M.

stattfinden wird. Wie seit Jahren hier der Gebrauch, hat jeder Besucher ein freundliches Willkommen zu gewärtigen.

Rehna, den 4. Juli 1864.

Joh. Meyer. F. Schlieker.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachm. 6 Uhr an:

Harmonie.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 14. Juli. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 682 Stück, 18 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—35 Mk., außerhalb derselben 25—34 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 370 Stück, 16 blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Schwerin, den 15. Juli.

Kahle Maaße.

	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 16	bis	1 30
Roggen	1 —	„	1 8
Gerste	— 40	„	— 46
Hafer	— 32	„	— 40
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 16. Juli.

Mit Aufmaaß.

	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 16	bis	1 33
Roggen	1 4	„	1 8
Gerste	— 38	„	— 44
Hafer	— 32	„	— 38
Erbsen	1 —	„	1 6

Lübeck, den 16. Juli.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 7 ßl. bis 3 Mk. 14 ßl., Roggen 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl., Gerste 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Hafer 2 Mk. — ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 58. Donnerstag, den 21. Juli. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

*** **Grevesmühlen, 18. Juli.** Am 16. Juli Abends fand im „Hotel zum Großherzog" die diesjährige ordentliche General-Versammlung der hiesigen Vorschuß- und Spar-Casse statt. Die Tagesordnung brachte: Mittheilung der Jahresrechnung pro $18^{63}/_{64}$ — Geschäftsbericht — Vorstandswahl. Die Versammlung war sehr spärlich besucht, obgleich ordnungsmäßig dazu per Missive und das hiesige Wochenblatt eingeladen war. Der Vorstand hätte wohl erwarten können, für seine Mühwaltung eine bessere Betheiligung an dieser Versammlung bekundet zu sehen, da er daraus hätte erkennen können, wie sein Streben Anerkennung finde, während in der Gegenwart einer geringen Mitgliederzahl ein gänzliches Verkennen des Princips unseres Instituts liegt, das gerade durch Gewöhnung des Bürgers an selbstschaffende und selbstbestimmende Thätigkeit einen bessern Sinn für allgemeine bürgerliche Interessen hervorrufen soll. Die Versammlung ward vom Herrn Dirigenten (Senator Freytag) damit eröffnet, daß derselbe das Protocoll verlas, welches über die Revision Seitens des Vorstandes und der Beamten des Vereins über die Rechnungsbücher und die Jahresrechnung berichtet. Sodann verlas der Kassirer (Apotheker Polenski) den Jahresbericht über das siebente Verwaltungsjahr, aus dem wir Folgendes hervorheben.

Eingangs wird zunächst der derzeitige Stand des deutschen Vorschußkassenwesens mitgetheilt, der Anwaltschaft, so wie der neuerdings entstehenden Provinzialunterverbände gedacht, bei welcher Gelegenheit der bisher nicht erfolgte Beitritt Grevesmühlens zum norddeutschen Genossenschafts-Verbande damit motivirt wird, daß dem hiesigen Verein die Anwaltschaft einstweilen vollkommen ausreichend erscheine, um Kenntniß und Besprechung wichtiger Fragen, die ja fast überall principiell dieselben, zu vermitteln. Darauf ward der in Berlin sich gründenden „Deutschen Genossenschafts-Bank" Erwähnung gethan, die Grundzüge derselben dargelegt und — da der Verein die Actien-Zeichnung nicht befürwortete — zur Privatzeichnung eingeladen. — Hierauf wurden die einzelnen Positionen der Jahresrechnung durchgegangen, woraus wir speciell mittheilen:

1) Das Mitglieder-Conto. Dieses hatte gegen das Vorjahr ein Minus von 114 ℛ 3 ß 9 ₰, welches durch die großen Abhebungen des letzten Jahres hervorgebracht wurde, und bleibt ein Bestand von 3334 ℛ am 1. Juli 1864. Bei dieser Position rügte der Vorstand den starken Gebrauch des vor 2 Jahren eingeschalteten Statut-Paragraphen: „den Mitgliedern steht frei, am Schluß des Rechnungsjahres 75 % ihres Guthabens abzuheben", und stellte dar, wie es das Bestreben sein müsse, den eigenen Fond eher zu erhöhen, denn obgleich unser Verein noch immer ein ansehnliches Eigen-Vermögen im Verhältniß zum fremden Kapital habe, so sei im Hinblick auf schlimmere Zeiten doch der eigene Fond zu niedrig, wenn die Abhebungen so fortdauerten, abgesehen davon, daß das Sparen den Wohlstand der Mitglieder erhöhe, denen ja jährliche Dividenden solchen Zinsfuß gewährten, wie ihn keine Sparkasse bieten könne.

2) Das Spar-Einlagen-Conto erfuhr einen Zuwachs von 1313 ℛ und bestand am 1. Juli 1864 aus 9828 ℛ.

3) Das Cassa-Conto wies einen Umsatz von 39,837 ℛ nach.

4) Das Vorschuß-Conto. Es wurden 469 Vorschuß-Gesuche im Betrage von 35,889 ℛ incl. Zinsen gewährt, übergegangen aus vorigem Jahre waren 172 Pöste mit 10,859 ℛ incl. Zinsen, so daß der Umsatz dieses Conto betrug 46,748 ℛ. Bezahlt wurden davon 471 Pöste im Betrage von 35,509 ℛ incl. Zinsen, wonach aufs neue Rechnungsjahr übergehen: 160 Pöste mit 11,239 ℛ incl. Zinsen. — Im vorigen Rechnungs-Jahre wies dieses Conto an neubewilligten Vorschüssen nach: 524 Pöste mit 36,833 ℛ, also dieses Jahr weniger: 55 Pöste mit 844 ℛ. Dieser scheinbare Rückgang erklärt sich dadurch, daß in diesem Rechnungsjahre gegen Cession unzweifelhafter Sicherheiten mehrere Pöste von Termin zu Termin belehnt wurden, weshalb diese 2 Mal weniger in Rechnung figuriren, ohne welches der Umsatz wieder ein höherer gewesen sein würde, wie auch die Zinsen-Einnahme ausweist.

5) Das Zinsen-Conto wies eine Einnahme nach von 644 ℛ für Vorschüsse, 47 ℛ für Hypothek-Belegungen und 5 ℛ für zeitweise belegte Summen. In Allem also 697 ℛ. Ausstehend blieben noch 221 ℛ.

6) Hypotheken-Conto. Dies blieb unverändert 1171 ℛ.

7) Inventarien-Conto. Durch Abzahlung von 15 ℛ aus den vorjährigen Ueberschüssen bleibt noch ein Bestand von 30 ℛ.

8) Gewinn- und Verlust-Conto. Die Gesammt-Zinsen-Einnahme belief sich wie oben sub 5 auf 697 ℛ. Davon wurden bestritten: Zinsen an die Mitglieder-Conten 76 ℛ, desgleichen an die Spar-Einlagen 271 ℛ, desgleichen für Anleihen 3 ℛ, — für Unkosten an Insertion, Druck, Buchbinder ꝛc. 13 ℛ, und an Gehalten: dem Kassirer ½ % der Vorschüsse 175 ℛ, dem Vereinsboten 20 ℛ, in Summa 558 ℛ, wonach ein Ueberschuß verbleibt von Netto 139 ℛ. Hierzu kommen noch 10 ℛ im vorigen Rechnungsjahre zurückgestellter Gewinne, beträgt also die Summe des Ueberschusses 149 ℛ. Hiervon werden erst abzusetzen sein 2 % von Reingewinn für die Anwaltschaft 3 ℛ, zur Tilgung des Inventars 15 ℛ, also 18 ℛ. Von den bleibenden 131 ℛ erhält von den am 1. Juli 1863 vorhandenen, statutenmäßig dividendenberechtigten 2122 vollen Thalern jeder 2½ ß Dividende, wonach noch ein Ueberschuß von etwa 21 ℛ verbleibt, welcher zur nächstjährigen Vertheilung reservirt bleibt. Es haben sich somit die Mitglieder-Einlagen incl. der Zinsen mit 8¼ % verzinset.

Der Mitglieder-Bestand war am 1. Juli 1863: 205, es traten hinzu 17, zusammen 222, es traten aus 8, Bestand pro 1. Juli 1864: 214.

Verlüste hatte der Verein in diesem Jahre wiederum nicht.

Die schließlich vorgenommene Neuwahl von drei statutenmäßig ausscheidenden Mitgliedern (von denen der Herr Stadtsecretair Schulze schon vorher freiwillig zurückgetreten war) ergab die Wiederwahl des Herrn Senator Freytag und des Herrn Kaufmann Moses Aaron, als neuzutretendes Mitglied Herrn Kaufmann Bruhns. Erstere beide Herren nahmen die Wahl sofort an, während Herr Bruhns von der auf ihn gefallenen Wahl benachrichtigt werden soll, da er nicht gegenwärtig war. Der gesammte Vorstand besteht also dieses Jahr aus den Herren Senator Freytag, Kaufmann Moses Aaron, Schneidermeister Ihde, Cantor Thiel, Kaufmann W. Hagen, Kaufmann Bruhns (Letzterer vorbehältlich der Annahme) und als Kassirer Apotheker Polensky.

— **Schwerin, 18. Juli.** Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin sind heute morgen gegen 4 Uhr in hiesiger Residenz glücklich wieder eingetroffen.

Der Amtsverwalter v. Koppelow, bisher hieselbst, ist an das Amt Gadebusch, der Amtsverwalter Studemund, bisher in Lübtheen, an das Amt hieselbst, und der Amts-Auditor Wünsch, bisher zu Neustadt, unter Beilegung des voti, als Amts-Mitarbeiter an das Amt Lübtheen versetzt; der Amts-Diätar zur Nedden zu Hagenow ist zum Amts-Protocollisten

befördert und der Advocat C. Schultz hieselbst, auf sein Ansuchen, aus seiner dienstlichen Stellung als Auditor bei dem hiesigen Amte entlassen worden.

Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, bei der Justiz-Canzlei zu Güstrow, nach anderweitiger Beförderung des Justizrathes Paschen, den Canzleirath Julius v. Amsberg hieselbst zum dritten wirklichen Justizrath, und den Amts-Auditor Advocaten Wilhelm Lebrecht Fürchtegott Maßmann, bisher zu Röbel, zum Canzlei-Assessor mit berathender Stimme zu ernennen und zu bestellen.

Wie man und zwar aus recht guter Quelle hört, werden Se. K. Hoheit der Erbgroßherzog und Prinz Paul sich auf zwei Jahre nach Pau begeben. Der Leibarzt Medicinalrath Dr. Mettenheimer ist auf Reisen, um sich über verschiedene Bäder zu instruiren, wovon die Prinzen noch vorher das eine oder das andere besuchen werden.

Der Ober-Schulrath Schröder ist seit langer Zeit leidend, daß eine Pensionirung zu erwarten ist. Einem on dit zufolge würde sein Sohn, der eben erst die Universitäten, wo er Verschiedenes studirte, verlassen hat, die Prinzen nach Pau begleiten.

— **Rostock, 17. Juli.** Heute fand hier eine Versammlung von (je 7) Deputirten des Mecklenburgischen Central-Handwerkervereins (Rostock) und dem zum deutschen Handwerkerbunde gehörenden Mecklenburgischen Handwerkerbunde (Vorort Schwerin) statt, und gereicht es gewiß allen Patrioten zur herzlichen Freude, daß in dieser Versammlung endlich eine völlige Einigung beider vom Anfang an im Princip einigen Vereine zu einem allgemeinen Mecklenburgischen Handwerkerbunde, welcher sich vollständig dem deutschen Handwerkerbunde anschließt, erreicht worden ist. Die Wahl des Vorortes dieses Bundes ist einer späteren Versammlung vorbehalten.

In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr wurden wir durch Feuerlärm aufgeschreckt. Es brannte in der Wollenweberstraße und wurden die Sagert'schen und Peters'schen Häuser von den Flammen eingeäschert, während die Nachbarhäuser nur beschädigt wurden. Man klagte über spätes Herbeischaffen von Wasser zur Brandstelle, und ward der Wunsch laut, daß das ganze Feuerlöschwesen Rostocks einer gründlichen Reform unterworfen würde. (N. C.)

— **Doberan** erwartet am 30. d. den Einzug der Allerhöchsten Herrschaften. Dieselben gehen dem Vernehmen nach noch an demselben Abend an den heiligen Damm, kommen aber am folgenden Tage nach Doberan zurück, wo dann noch manche Festlichkeiten vorbereitet werden. Man hofft auf eine glänzende Saison, bisher sind noch nicht viele Gäste angelangt.

— **Güstrow, 15. Juli.** Noch vor Schluß dieses Monats werden sich die Räume unseres Sommertheaters beleben. Herr Brede schließt, wie wir hören, am 24. d. M. seine Vorstellungen in Wismar und wird wahrscheinlich im Laufe derselben Woche die hiesige Bühne eröffnen. — Am Sonntag Abend zwischen 11 und 12 Uhr soll inmitten der Stadt ein Raubanfall vorgekommen sein. Den auf den Hülferuf des Beraubten Herbeieilenden ist es gelungen, den Thäter zu ergreifen, man fand aber die angeblich entwendete Geldsumme bei demselben nicht mehr vor. Die ganze Geschichte klingt fast unglaublich, soll jedoch buchstäblich wahr sein. (G. Z.)

— **Sternberg, 15. Juli.** Am zweiten Königschußtage hatten wir ein sehr vergnügtes Fest, wir feierten das 25jährige Dienstjubiläum des Herrn Senators Altwater. Der löbliche Magistrat, die ganze Schützenzunft, sowie sonstige Theilnehmer marschirten vom Rathhause nach dem Hause des Herrn Jubilars, wo der Herr Hofrath Wulffleff eine sehr ergreifende Anrede hielt. Dem Jubilar wurde ein Ehrengeschenk überreicht, bestehend in einem silbernen Tafelaufsatz, 2 Fruchtkörben und einem Zuckerkasten mit dem Sternberger Stadtwappen, wie auch eine sehr schöne Tischuhr; auch von verschiedenen anderen Seiten wurden dem Herrn Altwater sehr hübsche Geschenke überreicht. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 16. Juli.** Se. Majestät der König gedenken wie wir hören, am 20. d. die Reise von Carlsbad nach Gastein direct über Regensburg und Salzburg anzutreten.

Es bestätigt sich, daß das neue Ministerium in Kopenhagen in Carlsbad und in Wien Friedens-Anträge gestellt hat. Obschon über den Inhalt derselben noch nichts Näheres bekannt ist, so sollen sie doch von der bisherigen Haltung Dänemarks entschieden abweichen und die Möglichkeit bieten, daß eine Einigung stattfindet.

28. Juli. Zwischen Preußen, Oesterreich und Dänemark ist nach dem „Staatsanzeiger" die Einstellung der Feindseligkeiten, so wie die Aufhebung der Blokade preußischer Häfen für die Zeit vom 20. d. M. 12 Uhr Mittags bis zum 31. d. M. 12 Uhr Nachts vereinbart worden.

— **Wien, 15. Juli.** Auf directes Ansuchen Dänemarks ist von den kriegführenden Großmächten Waffenruhe bis Ende des Monats bewilligt. Es werden alsbaldige Verhandlungen über Feststellung des Waffenstillstandes und der Friedensbasis in Wien stattfinden, wozu Dänemark einen Bevollmächtigten sendet, der mit dem österreichischen und preußischen Cabinet über die Grundlage des Friedens unterhandelt.

— **Wien, 18. Juli.** Der „Constitutionellen österreichischen Zeitung" wird aus Hamburg telegraphirt, daß Graf Moltke und Kammerherr Sick von dänischer Seite zu Bevollmächtigten für die Friedensunterhandlungen in Wien bestimmt sind, und daß in Kopenhagen die Auflösung des Reichsrathes sehr nahe bevorstehend angesehen wird.

— **Hamburg, 16. Juli.** Wie man hört, sollen die Oesterreicher Föhr am Mittwoch Nachmittag an der Südseite angegriffen und genommen haben, auch vier dänische Kanonenbote sollen ihnen in die Hände gefallen sein.

— **Curhaven, 14. Juli.** Diesen Nachmittag kehrten die österreichischen Kriegsschiffe: Linienschiff „Kaiser", Fregatte „Schwarzenberg", „Radetzky" und „Friedrich" und Panzerfregatte „Don Juan d'Austria" aus See zurück und ankerten auf hiesiger Rhede. Die Insel Sylt ist unter Mitwirkung des Geschwaders von österreichischen Jägern besetzt. — Die Gefangennahme Hammer's hat sich nicht bestätigt, man glaubt daß er sich bei Wyk aufhalte. Die Kanonenboote sind daher auch dort geblieben und werden obige Schiffe sich hier auch nur mit Proviant und Kohlen versehen und sofort wieder dorthin zurückkehren.

— **London, 14. Juli.** Von Seiten der mit der Regierung in Verbindung stehenden Blätter wird bestätigt, daß, wenn irgend thunlich, die Vertagung des Parlaments am 28. oder 30. d. stattfinden soll. — Auf das Anliegen einer aus sehr angesehenen Männern bestehenden Deputation wegen Herbeiführung eines Friedenszustandes in Nord-Amerika erwiederte Lord Palmerston vor der Hand ablehnend, da keine Partei auf seine Rathschläge hören würde und man bei Einmischung in fremde Händel nur einen blutigen Kopf davontrage. (Seit wann ist der Premier zu dieser Ansicht bekehrt?)

Die Nachrichten aus den Ver. Staaten vom 7. d. lauten sehr trübe. Grant stand zwar noch vor Petersburg (nicht in Richmond, wo er am 4. d. zu sein versprochen hatte), aber seine Generäle Shermann und Wilson waren geschlagen. Der conföderirte General Ewell bedrohete Maryland und Pennsylvanien, nachdem er Harpers Ferry besetzt, und der Präsident hatte 30,000 Milizen gegen ihn aufgeboten! Der Congreß hat sich vertagt, nachdem er die Goldbill zurückgenommen und die Conscription ohne Loskauf genehmigt. An die Stelle der Zuversicht ist eine dumpfe Niedergeschlagenheit getreten und selbst sanguinische Blätter gestehen ein, das Ziel sei mehr als in die Ferne gerückt. Die Union steht offenbar am Vorabend ihrer finanziellen und politischen Krisis.

Die Königin Marie Amèlie und mit ihr der fast wieder vollständig genesene Herzog v. Montpensier nebst Gemahlin haben sich gestern zu einem längeren Aufenthalte nach Tunbridge-Wells begeben, woselbst in Kurzem auch der Graf v. Paris und die Herzöge v. Chartres, v. Aumale und v. Nemours erwartet werden. Die ehrwürdige Königin schien trotz ihrer 82 Jahre sich der besten Gesundheit zu erfreuen.

— **Paris, 17. Juli.** Die Prinzessin Clotilde, Gemahlin des Prinzen Napoleon, ist von einem Sohne entbunden.

Germelshausen.

Von Friedrich Gerstäcker.

Im Herbst des Jahres 184— wanderte ein junger, lebensfrischer Bursch, den Tornister auf dem Rücken, den Stab in der Hand, langsam und behaglich den breiten Fahrweg entlang, der von Marisfeld hinauf nach Wichtelhausen führte.

Es war kein Handwerksbursch, der Arbeit suchend von Ort zu Ort ging; das sah man ihm auf den ersten Blick an, hätte ihn nicht schon die die kleine, sauber gefertigte Ledermappe verrathen, die er auf den Tornister geschnallt trug. Den Künstler konnte er überhaupt nicht verleugnen. Der keck an seiner Seite sitzende schwarze breiträndige Hut, das lange blonde gelockte Haar, der weiche, noch ganz junge aber volle Bart — Alles sprach dafür, selbst der etwas abgetragene

schwarze Sammetrock, der ihm jedoch bei dem warmen Morgen ein wenig zu heiß werden mochte. Er hatte ihn aufgeknöpft, und das weiße Hemd darunter — denn er trug keine Weste — wurde um den Hals von einem schwarzseidenen Tuche nur locker zusammengehalten.

Als er ein Viertelstündchen von Marisfeld sein mochte, läutete es dort zur Kirche, und er blieb stehen, stützte sich auf seinen Stecken und lauschte aufmerksam den vollen Glockentönen, die gar wundersam zu ihm herüberschallten.

Das Läuten war lange vorüber, und noch immer stand er dort und blickte träumerisch hinaus auf die Bergeshänge. Sein Geist war daheim bei den Seinen, in dem kleinen freundlichen Dorfe am Taunusgebirge — bei seiner Mutter, bei seinen Schwestern, und es schien fast, als ob sich eine Thräne in sein Auge drängen wolle. Sein leichtes fröhliches Herz aber ließ die trüben und schwermüthigen Gedanken nicht aufkommen. Nur den Hut nahm er ab und grüßte mit einem herzlichen Lächeln der Richtung zu, in der er die Heimath wußte, und dann fester seinen derben Stecken fassend, schritt er munter die Straße entlang, der begonnenen Bahn folgend.

Die Sonne brannte indessen ziemlich warm auf den breiten eintönigen Fahrweg nieder, auf dem der Staub in dicker Kruste lag, und unser Wanderer hatte sich schon eine Zeitlang nach rechts und links umgeschaut, ob er nicht irgend einen bequemeren Fußpfad entdecken könne. Rechts zweigte allerdings einmal ein Weg ab, der ihm aber keine Besserung versprach und auch zu weit aus seiner Richtung führte; er behielt also den alten noch eine Zeitlang bei, bis er endlich an ein klares Bergwasser kam, an dem er die Trümmer einer alten steinernen Brücke erkennen konnte. Drübenhin lief ein Rasenweg, der in den Grund hineinführte, und doch mit keinem bestimmten Ziel vor sich, da er ja nur dem schönen Werrathale zu zog, seine Studiermappe zu bereichern, sprang er auf einzelnen großen Steinen trockenen Fußes über den Bach zur kurz gemähten Wiese drüben und schritt hier, auf dem elastischen Rasen und im Schatten dichter Erlenbüsche, rasch und sehr zufrieden mit seinem Tausche vorwärts.

„Jetzt hab' ich den Vortheil," lachte er dabei vor sich hin, „daß ich gar nicht weiß wohin ich komme. Hier steht kein langweiliger Wegweiser, der Einem immer schon Stunden vorher sagt, wie der nächste Ort heißt, und dann jedesmal mit der Entfernung Unrecht hat. Wie die Leute hier nur ihre Stunden messen, möcht ich wissen! Merkwürdig still ist's aber hier im Grunde, — freilich am Sonntage haben die Bauern draußen Nichts zu thun, und wenn sie die ganze Woche hinter ihrem Pfluge oder neben dem Wagen herlaufen müssen, halten sie am Sonntag nicht viel vom Spazierengehen, schlafen Morgens erst in der Kirche tüchtig aus und strecken die Beine dann nach dem Mittagsessen unter den Wirthstisch. — hm — ein Glas Bier wäre jetzt bei der Hitze gar nicht so über — aber bis ich das bekommen kann, löscht auch die klare Fluth hier den Durst." — Und damit warf er Tornister und Hut ab, stieg zum Wasser nieder und trank nach Herzenslust.

Dadurch etwas abgekühlt, fiel sein Blick auf einen alten wunderlich verwachsenen Weidenbaum, den er rasch und mit geübter Hand skizzirte, und jetzt vollständig erfrischt und ausgeruht, nahm er seinen leichten Tornister wieder auf und setzte seinen Weg, unbekümmert wohin er ihn führte, fort.

Eine Stunde mochte er noch so gewandert sein, hier ein Felsstück, dort ein eigenthümliches Erlengebüsch, da wieder einen knorrigen Eichenast in seine Mappe sammelnd; die Sonne war dabei höher und höher gestiegen, und er nahm sich eben vor, nun rüstig auszuschreiten, um wenigstens im nächsten Dorfe das Mittagsessen nicht zu versäumen, als er vor sich im Grunde, dicht am Bache und an einem alten Steine, auf dem früher vielleicht einmal ein Heiligenbild gestanden, eine Bäuerin sitzen sah, die den Weg, den er kam, herabschaute.

Von Erlen gedeckt hatte er sie früher sehen können wie sie ihn; dem Ufer des Baches aber folgend, trat er kaum über das Gebüsch hinaus, das ihn bis dahin ihren Blicken entzogen hatte, als sie aufsprang und mit einem Freudenschrei auf ihn zuflog.

Arnold, wie der junge Maler hieß, blieb überrascht stehen und sah bald, daß es ein bildhübsches, kaum siebzehnjähriges Mädchen war, das in eine ganz eigenthümliche aber äußerst nette Bauerntracht gekleidet, die Arme gegen ihn ausgestreckt, auf ihn zuflog. Arnold wußte freilich, daß sie ihn jedenfalls für einen Andern hielt und dieses freudige Begegnen nicht ihm galt — das Mädchen erkannte ihn auch kaum, als sie erschrocken stehen blieb, erst blaß und dann über und über roth wurde, und endlich schüchtern und verlegen sagte:

„Nehmt's nicht ungütig, fremder Herr — ich — ich glaubte" —

„Daß es Dein Schatz wäre, mein liebes Kind, nicht wahr?" lachte der junge Bursche, „und jetzt bist Du verdrießlich, daß Dir ein anderes, fremdes und gleichgültiges Menschenbild in den Weg läuft? Sei nicht böse, daß ich's nicht bin."

„Ach wie könnt Ihr nur so reden," flüsterte die Maid ängstlich — „wie dürft ich böse sein — aber wenn ihr wüßtet, wie sehr ich mich darauf gefreut hatte!"

„Dann verdient er's aber auch nicht, daß Du noch länger auf ihn wartest," sagte Arnold, dem jetzt erst die wahrhaft wunderbare Anmuth des schlichten Bauernkindes auffiel. „Wäre ich an seiner Stelle, Du hättest nicht eine einzige Minute vergebens meiner harren sollen."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Im Auftrage des Felddepartements ist zum öffentlich meistbietenden Verkauf der Halmfrüchte auf den früher zur Poischower Mühle gehört habenden Ackerstücken auf dem Poischower Felde ein Termin angesetzt auf

Donnerstag, den 21. d. M.,

an Ort und Stelle, und sollen die Ackerstücke gleichzeitig auch auf die Dauer bis zur nächsten Brache meistbietend verpachtet werden, wozu Käufer und resp. Pachtliebhaber hiedurch eingeladen werden.

Die Auction beginnt Nachmittags 2 Uhr im 1. Schlage des Poischower Feldes.

Grevesmühlen, den 15. Juli 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Nach beendigter Auction der Halmfrüchte auf dem Poischower Felde am morgenden Nachmittage sollen auch die Halmfrüchte — Roggen und Hafer — auf zwei zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters Carl **Böttcher** gehörigen Ackerstücken im Rathmannsfelde meistbietend verkauft werden, wozu ich Käufer einlade.

Grevesmühlen, den 20. Juli 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf des dem Bäckergesellen **J. Heyden** von hier gehörigen Wohnhauses an der Großen Straße, Nr. 34, habe ich auftragsmäßig einen ersten Termin auf

Montag, den 18. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 25. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker **Dav. Kummerow**'schen Hause angesetzt, wozu ich Kaufliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 12. Juli 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Sonnabend, den 23. Juli,

sollen im Gostorfer Forstreviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant oder Rostocker Banknoten und unter den vorher zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden:

55 Faden 3 7.7' kiefern (tannen) Knüppelholz,
50¼ Faden 3.7.7füß. kiefern (tannen) Rode-Stämme,
64 Fuder, 4spänn., kiefern (tannen) Pollholz.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich dazu Morgens 9 Uhr auf dem Grevesmühlen-Rehnaer Wege bei der Questiner Burnow-Brücke einzufinden.

Gostorf, den 19. Juli 1864.

C. Stubbendorff.

Pr. „**Argus**", Capt. **Estill Franck**, so eben empfangene

dopp. gesiebte Nußkohlen

empfiehlt während der Löschzeit **aus dem Schiffe** und später vom Lager

O. Lembke in **Wismar.**

Derjenige, welcher eine Cigarrentasche verloren hat, kann sich bei mir melden.

Essigbrauer **Schultz.**

Ein Stubenmädchen,

nicht unerfahren in häuslichen Arbeiten, sucht sofort einen Dienst, am liebsten auf dem Lande. Nachweis in der Exp. d. Bl.

Gesucht werden zu sogleich 3 Mädchen für das Hotel „Zum Großherzog von Mecklenburg" in Boltenhagen.

J. Eickmann.

Da mein Versuch mit dem Seidenbau allem Anscheine nach den Erwartungen entspricht, so finde ich mich veranlaßt, Liebhabern dieser Art meine Rauperei zur Ansicht anzubieten, da jetzt die Spinnzeit der Raupen ist.

Jeese. **Ratzeburg.**

Am Sonnabend, 23. d. M., von Abends 7 Uhr an: Harmonie in *E. Blanckenburg's Garten*.

Allgemeine Uebersicht des Vorschußkassengeschäfts im Rechnungsjahre $18^{63}/_{64}$.

		Vermögensbestand am 1. Juli 1864. ℳ ß ₰	Schuldbestand am 1. Juli 1864. ℳ ß ₰
1) Mitglieder-Conto:			
Die Mitglieder hatten am 1. Juli 1863 ein Guthaben von	ℳ 3448.12.9.		
Dazu die Dividende pro $18^{62}/_{63}$	„ 60. 9.3.		
Dazu die monatlichen Beiträge pro $18^{63}/_{64}$	„ 912.16.-.		
Dazu die Zinsen am 30. Juni 1864	„ 76.23.-.		
macht	ℳ 4497.13.-.		
Hiervon wurden zurückgezahlt	„ 1163. 4 -.		
mithin Bestand			3334 9 -
2) Einlagen-Conto:			
Die Spar-Einlagen betrugen am 1. Juli 1863	ℳ 8514.34.-.		
Hinzugekommen in $18^{63}/_{64}$	„ 2433.32.9.		
Zinsen pro $18^{63}/_{64}$	„ 270.46.6.		
macht	ℳ 11219.17.3.		
Davon sind zurückgezahlt	„ 1390.38.9.		
mithin Bestand			9828 26 6
3) Cassa-Conto:			
Am 1. Juli 1863 hatte dieses Bestand von	ℳ 161.38.9.		
Die Einnahme im Jahre $16^{63}/_{64}$ betrug	„ 39676. 1.6.		
macht	ℳ 39837.40.3.		
Ausgegeben wurden	„ 38754.28.-.		
bleibt Bestand		1083 12 3	
4) Vorschuß-Conto:			
Dieses hatte am 1. Juli 1863 Bestand von	ℳ 10859.34.6.		
Neu bewilligt wurden Vorschüsse	„ 35889.35.-.		
macht	ℳ 46749.21.6.		
Davon wurden bezahlt incl. Zinsen	„ 35509.32.6.		
bleibt Bestand incl. Zinsen		11239 37 -	
5) Zinsen-Conto:			
Am 1. Juli 1863 hatte die Casse an Zinsen-Ausständen zu fordern	ℳ 193. 2.-.		
Hinzugekommen auf Vorschüsse ℳ 673.29.			
auf Hypotheken „ 46.41.			
auf Anleihe „ 4.34.			
	„ 725. 8.-.		
macht	ℳ 918.10.-.		
Davon wurden bezahlt	„ 696.17.-.		
bleibt Bestand			221 41 -
6) Hypotheken-Conto: Dieses blieb unverändert		1171 23 -	
7) Inventar-Conto:			
Der Werth des Inventarii war am 1. Juli 1863 noch	ℳ 45.		
Aus vorjährigem Ueberschuß abgetragen	„ 15.		
bleibt Bestand		30 — -	
8) Gewinn- und Verlust-Conto:			
Die Gesammt-Zinsen-Einnahme betrug nach 5)	ℳ 696.17.-.		
Vom Kassirer für Differenz	„ 2.18.3.		
	ℳ 698.35.3.		
Davon waren zu bestreiten:			
A. Zinsen an die Mitglieder, vgl. 1)	ℳ 76.23.-.		
Dsgl. an die Spar-Einl., vgl. 2)	„ 270.46.6.		
Dsgl. für Anleihe	„ 2.24.-.		
	ℳ 349.45.6.		
B. Unkosten laut Belägen 1—12 (Druck, Buchbinder, Porto, Zeitschrift)	ℳ 13.42.-.		
C. Gehalt für den Kassirer, ½ % von den Vorschüssen ℳ 175. Geh. f. d. Kassenboten „ 20.	ℳ 195. -.-.		
	ℳ 558.39.6.		
Bleibt Netto-Gewinn			139 43 9
		13524 24 3	13524 24 3

Grevesmühlen, den 1. Juli 1864.

Der Vorstand der Vorschuß- und Sparkasse.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Pakete zu 12 ß, halbe Pakete zu 7 ß sammt Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnissen bei **W. Neumann.**

Da mir obrigkeitlich gestattet ist, meine

Krugwirthschaft

einzurichten, so empfehle ich hiemit dieselbe angelegentlich, sorgfältige und billige Aufwartung meinen resp. Gästen zusichernd.

Welzien, den 16. Juli 1864.

Schmied **Ott.**

Einem hochverehrten Publicum erlaube ich mir hiedurch gehorsamst anzuzeigen, daß ich für die diesjährige Badesaison vom **Sonntag, 11. Juli,** an, jeden **Sonntag, Dienstag** und **Freitag,** Nachmittags von 3 Uhr an eine gute

Unterhaltungs-Musik

in meinem Garten arrangiren werde, um gütigen Besuch, unter Zusicherung der promptesten und reellsten Bedienung, bittend. Hochachtungsvoll

F. Luckmann.

Boltenhagen, im Juli 1864.

Angekommene Fremde im Ostseebad Boltenhagen bis zum 9. Juli.

Wichmann's Hotel (F. Luckmann). Hr. Kaufmann Tesdorpf nebst Fam. und Bed. aus Lübeck. Hr. Rittergutsbes. Koch nebst Fam. und Hr. Postprakt. Schultz aus Ludwigslust. Hr. Oberstlt. Kleinschmidt, Hr. Major Grison, Frau Placke und Sohn, Hr. Dr. Schneider nebst Fam. und Bed., Hr. Geh. Justizrath Knier, und Hr. Kalisky nebst 2 Frl. Töcht. aus Magdeburg. Hr. Staatsanwalt Goltz nebst Fam., Frl. v. Werder, Stiftsdame, nebst Jungfer und 2 Kindern des Hrn. Gen. v. Werder aus Berlin. Frau Luckmann aus Neuß a. R. Hr. Oberlehrer G. Fr. Bruhns, Hr. Engels und Hr. Wöhler aus Lübeck.

Hotel „Zum Großherzog von Mecklenburg". Frau Wulf nebst Fam. und Bed. aus Hamburg. Hr. Notar Livonius nebst Frl. T. aus Schwerin. Frau Geh. Canzlistin Holländer nebst Tochter und Schwiegertochter aus Elmenhorst. Frl. Caroline Walter.

Freitag (Rosen-Hotel.) Frau Hesse nebst Sohn aus Gadebusch. Hr. Rud. Gärtner, Privatmann, nebst Fam. aus Magdeburg.

Schmied Schröder. Hr. Pastor Libke nebst Fam. aus Magdeburg.

Zimmermann Westphal. Hr. Schalck aus Lauenburg. Frau Mühlenbruch und Frl. M. Sommer aus Parchim. Hr. Graf v. Kielmannsegge nebst Fam. aus Zelle. Frau Dr. Döhn und Frau Amtshptm. Bölkow aus Gadebusch. Frau Oberbergrath v. Grothe nebst 2 Neffen aus Schnegar. Frau v. Richthofen aus Schlesien.

Fischer Schwarz. Frl. Boldemann, 2 Miß Wason und Miß Bennet aus Wismar. Hr. Pastor Moritz nebst Sohn aus Berlin.

Lehrer Tiede. Hr. Pastor Ungnad nebst 2 Söhnen aus Rehna.

Eck-Westphal. Hr. Inspector Bose aus Christinenfeld.

Kegel-Westphal. Frau Dr. Techen nebst Kind aus Wismar.

Dankert. Hr. Amtmann Schröder a. Wismar. Hr. Hasselmann nebst Fam. aus Christinenfeld. Frau Hofräthin Krüger nebst Frl. Tochter aus Wittenburg. Frau Grothe nebst 3 Kindern und Mädchen aus Hamburg.

H. Schwarz. Hr. Rittmeister v. Bassewitz nebst Fam. und Bed. aus Ludwigslust. Hr. Baade nebst Fam. und Frl. Köpke aus Lewetzow. Hr. v. Meibom nebst Fam. und Bed. aus Fackenberg bei Seehausen in der Altmark.

Zusammen 111 Personen.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 17. Juli. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 288 Stück, 11 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 27—35 Mk., außerhalb derselben 25—34 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 630 Stück, 14 blieben unverkauft. Preis 30—40 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 19. Juli. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 16	bis	1 30
Roggen	1 —	„	1 8
Gerste	— 40	„	— 46
Hafer	— 32	„	— 40
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 20. Juli. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 16	bis	1 33
Roggen	1 4	„	1 8
Gerste	— 38	„	— 44
Hafer	— 32	„	— 38
Erbsen	1 —	„	1 6

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 59. Sonntag, den 24. Juli. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Nachdem die Waffenruhe abgeschlossen und der Wiederausbruch der Feindseligkeiten sehr unwahrscheinlich geworden, ist die zum Schutz der mecklenburgischen Küsten aufgestellte mobile Colonne aufgelöst. Von Wismar rückt die Artillerie und das Dragoner-Detachement am 21. in Schwerin ein, von Warnemünde erst am 23. Die beiden Compagnieen des 4. Bataillons unter dem Befehl des Majors v. Pressentin II. aber bleiben so lange in Rostock, bis die Einzugs-Feierlichkeiten der Allerhöchsten Herrschaften beendet sind. (N. C.)

— **Warnemünde, 21. Juli.** Die „N. Ztg." schreibt: Bis heute Abend vor 7 Uhr sind im Ganzen 14 Schiffe in See gegangen, auch kamen mehrere pr. Schleppdampfer von Rostock noch zu uns herunter, so daß das Leben auf der Warnow ein recht belebtes und uns aus früher Zeit bekanntes und liebes war.

— Die Stelle eines fünften Lehrers an dem Gymnasium in Parchim, mit dem Charakter als Oberlehrer, ist zu Michaelis d. J. dem Oberlehrer Dr. H. Höfig zu Krotoschin in der preußischen Provinz Posen verliehen worden. Erledigt wird dieselbe durch den Abgang des Oberlehrers Dr. Mommsen nach Schleswig. (N. C.)

— **Boizenburg, 18. Juli.** Leider haben wir auch aus unserer Nähe über ein großes Brandunglück zu berichten, indem in der vergangenen Nacht in dem schon öfter ähnlich heimgesuchten Dorfe Blücher 4 Bündner- und mehrere Einwohner-Familien durch eine so schnell um sich greifende Feuersbrunst obdachlos wurden, daß es den Bewohnern nur durch schleunigste Flucht in noch unbekleidetem Zustande und zum Theil durch die Fenster hindurch gelungen ist, ihr Leben zu retten, zwei Kinder aber von ihren jammernden Eltern dem schrecklichen Flammentode preisgegeben werden mußten. Nur dem Umstande, daß eine Frau in dem mittelsten der abgebrannten Kathen durch ein krankes Kind wach erhalten war, wie auch daß der Lehrer eines benachbarten Dorfes von einem Besuche gerade zur Zeit des Ausbruchs nahe der Brandstelle vorüberging, ist es zu danken, daß nicht noch mehr Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Allgemeine Nachrichten.

— **Hamburg, 20. Juli.** Dieser Tage werden wahrscheinlich in Wien die Unterhandlungen beginnen, denen Herr von Bismark beiwohnen wird; eine Verschleppung derselben würde weder im Interesse Dänemarks noch der Alliirten, die schwerlich die Waffenruhe verlängern werden, liegen. Es wird sich gleich im Anfange darum handeln, ob Dänemark zur Anerkennung der Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der Herzogthümer bereit ist und wenn dies als Friedensbasis feststeht, so ist im Grunde nur noch die Frage nach den Kriegskosten, für welche möglicherweise Lauenburg und die 5 Q.-M. großen dänischen Enclaven in Schleswig in Betracht kämen, zu erledigen. Darüber scheint man in Berlin und Wien einverstanden zu sein. Daß Frankreich dieser Haltung der deutschen Mächte gegenüber aus seiner wartenden Stellung heraustreten werde, wie man in Kopenhagen und London zu wünschen scheint, ist durchaus nicht wahrscheinlich — Louis Napoleon dürfte zu klug sein, um es mit einer Partei wenigstens ohne Noth verderben zu wollen. Wie Frankreich insonderheit gegen Deutschland gesinnt ist, davon giebt die Aeußerung französischer Blätter über den Ausgang des Zollvereinsstreites den besten Beleg.

— **Wien, 18. Juli.** Die Wiener Conferenzen der kriegführenden Mächte zur Herbeiführung des Waffenstillstandes und Friedens werden nicht vor Mittwoch, vielleicht später beginnen. Zwischen Preußen und Oesterreich ist, wie man glaubt, vereinbart, auf keine dänische Proposition einzugehen, welche nicht die vollkommene Lostrennung aller drei Herzogthümer von Dänemark anbietet. Daß die Frage wegen Lauenburg und wegen der Kriegskosten zusammen behandelt werden soll, wie ein hiesiges Blatt meldet, scheint richtig und giebt Einblick in den Standpunkt, den die Verbündeten auf der Conferenz einzunehmen gedenken. Man ist zunächst gefaßt darauf, daß Dänemark Unannehmbares vorschlage.

Der „Wanderer" meldet, daß die bisherigen Kriegskosten Oesterreichs 9 Mill. fl. Silber betragen. Das Militärbudget für das Jahr 1865 sei nach der vom Marschallrath vorgenommenen Prüfung auf 110 Mill. festgesetzt.

Der Staatsrath Baron Halbhuber v. Festivill ist zum österreichischen Commissar für Jütland ernannt und gestern dahin abgereist.

Der „Constitutionellen österreichischen Zeitung" wird aus Hamburg telegraphirt, daß Graf Moltke und Kammerherr Sick von dänischer Seite zu Bevollmächtigten für die Friedens-Unterhandlungen in Wien bestimmt sind und daß in Kopenhagen die Auflösung des Reichsrathes als sehr nahe bevorstehend angesehen wird.

— **Frankfurt a. M., 21. Juli.** In diplomatischen Kreisen spricht man von einem Schreiben L. Napoleons an die deutschen Großmächte, in dem die Zuziehung des Bundes zu den Friedensverhandlungen empfohlen wird.

In der heutigen Sitzung des Bundestages wurde der in der vorigen Sitzung von Oesterreich und Preußen gestellte Antrag, den Erbprinzen von Augustenburg zur Begründung seiner Erbansprüche auf die Herzogthümer aufzufordern, mit großer Majorität angenommen.

— **Bad Liebenstein, 14. Juli.** Heute Morgen starb hier die Prinzessin Anna von Sachsen-Weimar, geb. 9. September 1828, Tochter des vor 2 Jahren hier verstorbenen Herzog Bernhard, welche seit 14 Tagen hier weilte, an Nervenleiden.

— **Bad Schwalbach, 16. Juli.** Gestern traf der Kaiser und die Kaiserin von Rußland hier ein. Der Kaiser wird uns am 18. d. Mts. wieder verlassen, um nach einem kurzen Aufenthalte auf Schloß Babelsberg nach Petersburg zurückkehren. Die Kaiserin wird mehrere Wochen bei uns verweilen.

— **Kopenhagen, 19. Juli.** Der Minister-Präsident, G. R. Bluhme, zeigte gestern im Reichsrath-Folkething den Abschluß einer 14tägigen Waffenruhe an und zwar unter dem Hinzufügen, daß die K. Regierung die Zeit bis dahin zur Einleitung von Unterhandlungen über den Abschluß eines längeren Waffenstillstandes benutzen würde.

— **Brüssel, 19. Juli.** König Leopold ist unter dem Incognito eines Grafen der Ardennen nach Vichy abgereist, begleitet von einem Adjutanten und einem Arzte. Der Graf von Flandern, der sich in Paris befindet, wird den König nach Vichy begleiten.

— **London, 18. Juli.** Die Canalflotte läuft heute von Spithead auf eine Kreuzfahrt nach Westen hin aus; sie wird wahrscheinlich in Torbay, in Bristol und andern auf der Fahrt im vorigen Sommer nicht besuchten Häfen anlaufen und dann nach der Nordküste Irlands abgehen.

— **Paris, 18. Juli.** Ueber den Gesundheitszustand des Kaisers in Vichy laufen ziemlich beunruhigende Gerüchte um, die — übertrieben jedenfalls, wie sie waren — zum großen Theil die heute so bedeutende Baisse an der Börse verschuldet

haben sollen. Man hat die Reise, welche der König der Belgier nach Vichy unternommen hat, mit der Lösung der dänischen Angelegenheit in Verbindung gebracht. Jedoch mit Unrecht. König Leopold geht im Interesse und auf Wunsch seines Schwiegersohnes, des Kaisers Maximilian, nach Vichy, dessen ziemlich verwickelte Verhältnisse ein weiteres Uebereinkommen mit dem französischen Gouvernement dringend erheischen sollen.

Prinzessin Clotilde befindet sich den Umständen nach wohl. Prinz Napoleon, der die Niederkunft seiner Gemahlin erst zu Ende dieses Monats erwartet hatte, kam gestern früh von Cherbourg schleunigst hier an. Die Kaiserin begab sich gestern auch zu der Wöchnerin. Im Civilstandsact, den Minister Baroche gestern aufnahm, erhielt der junge Prinz die Namen Louis Napoleon. Die Taufe soll später stattfinden; die Pathen werden der König von Portugal und die Prinzessin Mathilde sein. Auch der erste, am 18. Juli 1862 geborene Sohn, Prinz Napoleon Victor Jerome, ist noch nicht getauft; an beiden Prinzen soll die Taufe im November d. J. vollzogen werden.

Man will hier wissen, daß in Kopenhagen von ausländischen Agenten, nicht schwedischen wie ausdrücklich hinzugefügt wird, die Wirthshäuser, Lesevereine ꝛc. mit Aufrufen zum Aufstande gegen König Christian überschwemmt werden.

In Frankreich ist man auf die Zusammenkunft des Kaisers Napoleon und des Königs Leopold sehr gespannt. Gesundheitsgründe mögen bei Letzterem vorwiegend sein; aber man will auch Familiengründe ausfindig gemacht haben, zumal da der Graf v. Flandern seinen Vater begleitet. Und da tritt denn die schöne Anna Murad wieder als Gegenstand der Freiwerbung in den Vordergrund. Auch wird vermuthlich von Mexico die Rede sein, da Kaiser Napoleon seine Truppen zurückzuziehen wünscht, Kaiser Max aber sich alsdann nicht halten zu können befürchtet. Doch läßt man es sich nicht nehmen, daß großartige Congreß- und Welt-Pacificationspläne hier ausgeheckt werden sollen. Gerüchte von einer orleanistischen Verschwörung und beabsichtigten Aufhebung des Kaisers gehören noch in die Periode seines Aufenthaltes in Compiegne.

— **Polen.** Man zieht jetzt das Facit der Revolution und da ergiebt sich eine Summe von 30,000 getödteten und verwundeten Insurgenten, 85,000 (?) Deportirten und Internirten, 361 Hinrichtungen durch Spruch der russischen Kriegsgerichte und 945 durch polnische Hängegendarmen! — Sind erst die letzten Zuckungen des Aufstandes in Polen vorüber, so wird auch wohl größere Milde eintreten, und schon jetzt belobt man das Benehmen des General-Gouverneur Berg. Es werden adliche Güter in Masse ausgeboten und man rechnet meist auf Käufer aus Deutschland — die sich hoffentlich vorsehen werden.

— Aus **Nord-Amerika** lauten die Nachrichten vom 9. d. erbärmlich. Der 4. Juli, die Geburtstagsfeier der Union, ist ohne Sang und Klang vorübergegangen — wenn's nicht die letzte gewesen. Was treibt Grant vor Petersburg? Einige behaupten, die Conföderirten wären wieder im Rückzuge begriffen, aber spätere Berichte vom 10. d. sprechen von einer 8stündigen Schlacht in Maryland, in welcher der Bundesgeneral Wallace geschlagen worden. Dann wäre ja selbst die Bundeshauptstadt nicht sicher! Der Finanzminister Chase ist dem Goldagio geopfert — aber das Goldagio ist nicht gewichen, und sein Nachfolger Fessenden soll vom praktischen Finanzwesen gar nichts verstehen. Der Präsident hatte einen andern Candidaten mit dem ominösen Nam n Tod im Sinne, aber der Senat wollte von diesem nichts hören. An die Unterdrückung der Conföderation will Niemand mehr glauben: es frägt sich zunächst, ob eine Conscription überall möglich und die Solvenz des Staates zu erhalten ist. Wohl mit Recht hat Präsident Lincoln zum 8. August einen Buß- und Bettag angesetzt!

Vom Kriegsschauplatz

— **Von der schleswigschen Westküste**, 18. Juli. Der Telegraph wird bereits die frohe Kunde übermittelt haben, daß nun auch Föhr von den alliirten Truppen besetzt ist. Schon am gestrigen Tage passirten österreichische Kriegsschiffe in Begleitung preußischer Kanonenböte die Schmal-Tiefe (südlich von Föhr) und langten, nachdem sie Hammer ungeachtet seiner Berufung auf die vermeintlich bereits eingetretene Waffenruhe zum Rückzuge nach dem Norden veranlaßt, auf der Wyker Rhede vor Anker. Am heutigen Tage wurde nunmehr der Uebergang der österreichischen Jäger von Daggebüll nach Wyk unter dem Schutz der preußischen Kanonenböte bewerkstelligt. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einem unbedeutenden Seegefecht, welches den Untergang zweier dänischen Kanonenböte zur Folge gehabt haben soll. Da die Durchfahrt zwischen Sylt und Föhr nur bei sehr hoher Fluth von größeren Fahrzeugen passirt werden kann, die Lister- und Schmal-Tiefe von dem österreichisch-preußischen Geschwader bewacht wird, ist ein Entweichen der dänischen Flottille kaum möglich.

21. Juli. Capitain Hammer ist, nachdem er 7 Böte versenkt hatte, in der Bucht bei Fanoe gefangen worden.

Capitain Hammer hatte nach der Besetzung von Föhr durch die Alliirten die hohe See mit seiner Flottille nicht erreichen können. Das Kanonenboot „Blitz" und die Boote vom „Seebund" suchten ihn am 19. dort wieder auf. Den 19. Mittags lehnte Hammer noch die Aufforderung zur Capitulation ab, ergab sich aber Abends dem „Blitz" in der „Fahrtrapptiefe" zwischen Sylt und Amrum. Im Ganzen sind 8 Officiere, 244 Mann, 2 Dampfer, 2 Küstenfahrer, 10 Zollkutter, 5 Transportschiffe in den Händen der Alliirten. An der Nordküste von Föhr sind 7 Kanonenjollen versenkt worden, die Geschütze sind vernagelt, Waffen und Munition zerstört.

— **Rendsburg**, 19. Juli. Nachdem am Sonntag auf dem Schützenhofe beim Tanze zwischen dem preußischen Militair einerseits und Hannoveranern und Sachsen andererseits Reibereien stattgefunden, die zu Thätlichkeiten ausarteten, ist es gestern auf dem Paradeplatz, im Jungfernstieg und vor den Baracken, wo sich preußische Lazarethe befinden, zwischen Hannoveranern und Preußen zu umfangreichen Schlägereien gekommen, in Folge deren die preußischen Truppen durch Generalmarsch zusammenberufen wurden und starke Wachen und Patrouillen die Stadt durchzogen. Auch von dem nahegelegenen Osterrönfeld waren die dort cantonnirenden Preußen herangezogen. Es sind nicht unerhebliche Verwundungen durch Bayonnet und Säbel mehrfältig vorgekommen.

Gestern ist den hier sich noch aufhaltenden entlassenen dänischen Beamten, welche nicht durch ihre Geburt den Herzogthümern angehören, der Befehl ertheilt worden, in kürzester Frist das Land zu räumen. Auch ist hier wie in den nördlicheren Städten jetzt ein Verbot gegen den Gebrauch dänischer Schilder erlassen. Man findet mit Recht in diesen Schritten, wie in dem ganzen Vorgehen der Civilbehörde gegen die dänischen und dänisch gesinnten Beamten eine Bestätigung der officiösen Versicherungen, daß in Wien wie in Berlin die Absicht der vollständigen Lostrennung des Herzogthums von Dänemark unwiderruflich feststehe.

21. Juli. Der Oberbefehlshaber der Alliirten, Prinz Friedrich Carl, hat heute dem Obercommandirenden der Bundestruppen in Holstein, General v. Hake, angezeigt, er habe den Befehl erhalten, sich zum Herrn von Rendsburg zu machen. Letzterer habe erwidert, daß er, da er nur über 4 Compagnieen zu verfügen haben, der Uebermacht weichen, im Uebrigen aber die Verantwortung für diesen Schritt von sich weisen müsse.

Der heutigen „Schleswig-Holsteinischen Zeitung" wird aus Rendsburg gemeldet, daß heute 6000 Mann preußischer Truppen dort eingerückt.

Die Alsener Siegesbeute umfaßt 97 Geschütze mit Lafetten, darunter: 50 Geschütze der schwersten Kaliber, 24- und 48 Pfünder; ferner 28 gezogene Geschütze, 12 Zwölfpfünder, 7 Mörser. Weiter: 10 Espingols, eine Höllenmaschine, 2000 Gewehre, 500 Säbel, 400 Tornister, 60 Munitions- und andere Fahrzeuge, 5000 Geschosse und Kartuschen verschiedenen Kalibers, 180 Ctnr. Pulver in Fässern. Endlich bedeutende Holzvorräthe (zu denen auch das Bettungsmaterial der 97 Geschütze zu rechnen ist), 80 Holz- und Zinktonnen zu Wasserminen, 10,000 Fuß Kupferdraht zu elektrischen Leitungen, bedeutende Eisenvorräthe, die Landungsbrücken im Höruphaff, die Schuppen und Baracken bei Ulkebüll, Augustenburg und Höruphaff, die versenkte Schiffbrücke zwischen Sundewitt und Sonderburg, mit deren Hebung die Ingenieure beschäftigt sind, eine Jochbrücke über die Steckwig-Bucht und diverse Kleinigkeiten, deren specielle Aufzählung wir uns ersparen.

Germelshausen.

(Fortsetzung.)

„Wie Ihr nur so wunderlich redet," sagte das Mädchen verschämt, „wenn er hätt' kommen können, wär' er gewiß schon da. Vielleicht ist er wohl krank oder — gar — todt," setzte sie langsam und recht aus vollem Herzen aufseufzend hinzu.

„Und hat er so lange nichts von sich hören lassen?"

„Gar sehr, sehr lange nicht."

„Dann ist er wohl weit von hier daheim?"

„Weit? gewiß — schon eine recht lange Strecke von da," sagte das Mädchen, „in Bischofsroda."

„Bischofsroda?" rief Arnold, „da hab' ich jetzt vier Wochen gehaust und kenne jedes Kind im ganzen Dorfe. Wie heißt er?"

„Heinrich — Heinrich Vollgut," sagte das Mädchen verschämt — „des Schulzen Sohn in Bischofsroda."

„Hm" meinte Arnold, „bei dem Schulzen bin ich ein und ausgegangen, der aber heißt Bäuerling, soviel ich weiß, und den Namen Vollgut hab' ich im ganzen Dorfe nicht gehört."

„Ihr werdet wohl nicht alle Leut' dort kennen," meinte das Mädchen, und durch den traurigen Zug, der über dem lieben Antlitze lag, stahl sich doch ein leises verschmitztes Lächeln, das ihr gar so gut, und noch viel besser wie die vorige Schwermuth stand.

„Aber von Bischofsroda," meinte der junge Maler, kann man über die Berge recht gut in zwei Stunden, höchstens in dreien, herüberkommen."

„Und doch ist er nicht da" sagte die Maid, wieder mit einem schweren Seufzer, „und doch hat er mir's so fest versprochen."

„Dann kommt er auch gewiß," versicherte Arnold treuherzig, „denn wenn man Dir einmal etwas versprochen hat, müßte man ja ein Herz von Stein haben, wenn man nicht Wort hielte — und das hat Dein Heinrich gewiß nicht."

„Nein" sagte die Maid treuherzig — „aber jetzt wart' ich doch nicht länger auf ihn, denn zu Mittag muß ich daheim sein. sonst schilt der Vater."

„Und wo bist Du daheim?"

„Dort gleich im Grunde drin — hört Ihr die Glocken? — eben wird der Gottesdienst ausgeläutet."

Arnold horchte auf, und gar nicht weit entfernt konnte er das langsame Anschlagen einer Glocke hören; aber nicht voll und tief tönte es zu ihm herüber, sondern scharf und disharmonisch, und als er nach der Gegend dort hinschaute, war es fast, als ob ein dichter Höherauch über jenem Theile des Thales läge.

„Eure Glocke hat einen Sprung," lachte er, „die klingt bös."

„Ja ich weiß wohl," erwiederte gleichmüthig das Mädchen, „hübsch klingt sie nicht, und wir hätten sie lange schon umgießen lassen, aber es fehlt immer an Geld und Zeit dazu, denn hier herum sind keine Glockengießer. Doch was thuts; wir kennen sie einmal und wissen, was es bedeutet wenn es anschlägt, — da verrichtet's auch die gesprungene."

„Und wie heißt Dein Dorf?"

„Germelshausen."

„Und kann ich von dort nach Wichtelhausen kommen?"

„Recht leicht — den Fußweg hinüber ists kaum ein halbes Stündchen — vielleicht nicht einmal so weit, wenn Ihr gut ausschreitet."

„Dann geh ich mit durch Dein Dorf, Schatz, und wenn Ihr ein gut Wirthshaus im Orte habt, eß' ich dort auch zu Mittag."

„Das Wirthshaus ist nur zu gut," sagte das Mädchen seufzend, indem sie einen Blick zurück warf, ob der Erwartete denn noch nicht käme.

„Und kann ein Wirthshaus je zu gut sein?"

„Für den Bauer ja," sagte das Mädchen ernst, indem es jetzt an seiner Seite langsam im Grunde hinschritt „der hat auch des Abends nach der Arbeit noch manches im Hause zu thun, was er versäumt, wenn er bis spät in die Nacht im Wirthshause sitzt."

„Aber ich versäume heut' nichts mehr."

„Ja mit den Stadtherren ist es etwas anderes — die arbeiten doch nichts und versäumen deshalb auch nicht viel; muß doch der Bauer das Brod für sie verdienen."

„Nun, eigentlich doch nicht" lachte Arnold — „bauen wohl, aber verdienen müssen wir es selber, und manchmal sauer genug, denn was der Bauer thut, läßt er sich auch gut bezahlen."

„Aber Ihr arbeitet doch nichts?"

„Und warum nicht?"

„Eure Hände sehen nicht danach aus."

„Dann will ich Dir gleich einmal beweisen, wie und was ich arbeiten kann," lachte Arnold. „Setz' Dich einmal da auf den flachen Stein unter den alten Fliederbusch" —

„Aber was soll ich dort?"

„Setz' Dich nur hin" rief der junge Maler, der rasch seinen Tornister abwarf und Mappe und Bleistift vornahm.

„Aber ich muß heim!"

„In fünf Minuten bin ich fertig — ich möchte auch gern eine Erinnerung an Dich mitnehmen in die Welt, gegen die selbst Dein Heinrich nichts wird einzuwenden haben."

„Eine Erinnerung an mich? — wie Ihr gespaßig seid."

„Ich will Dein Bild mitnehmen."

„Ihr seid ein Maler?"

„Ja."

„Das wär' schon gut — dann könntet Ihr in Germelshausen gleich die Bilder in der Kirche wieder einmal frisch anmalen, die sehen so gar bös und mitgenommen aus.

„Wie heißt Du?" frug jetzt Arnold, der indessen schon seine Mappe geöffnet hatte und die lieblichen Züge des Mädchens rasch skizzirte.

„Gertrud."

„Und was ist Dein Vater?"

„Der Schulze im Dorfe. — Wenn Ihr ein Maler seid, dürft Ihr auch nicht in's Wirthshaus gehn; da nehm' ich Euch gleich mit zu Haus, und nach dem Essen könnt Ihr Alles mit dem Vater besprechen."

„Ueber die Kirchenbilder?" lachte Arnold.

„Ja gewiß" sagte ernsthaft das Mädchen, „und Ihr müßt dann bei uns bleiben, recht, recht lange Zeit bis — wieder unser Tag kömmt und die Bilder fertig sind."

„Nun, davon sprechen wir nachher, Gertrud" sagte der junge Maler, fleißig dabei seinen Bleistift handhabend, — „aber wird Dein Heinrich nicht bös werden, wenn ich auch manchmal — oder recht oft bei Euch bin, und — recht viel mit Dir plaudere?"

„Der Heinrich?" sagte das Mädchen „der kommt jetzt nicht mehr."

„Heut wohl nicht, aber dann vielleicht morgen?"

„Nein," sagte Gertrud, vollkommen ruhig „da er bis elf Uhr nicht da war, bleibt er aus, bis einmal wieder unser Tag ist."

„Euer Tag? was meinst Du damit?"

Das Mädchen sah ihn groß und ernst an, aber sie antwortete nicht auf seine Frage, und während ihr Blick nach den hoch über ihnen hinziehenden Wolken schweifte, haftete er mit einem eigenen Ausdrucke von Schmerz und Wehmuth an ihnen.

Gertrud war in diesem Augenblick wirklich engelschön, und Arnold vergaß in dem Interesse, das er an der Vollendung des Portraits nahm alles Andere. Es blieb ihm auch nicht mehr viel Zeit. Das junge Mädchen stand plötzlich auf, und ein Tuch über den Kopf werfend, sich vor den Sonnenstrahlen zu schützen, sagte sie:

„Ich muß fort — der Tag ist so kurz und sie erwarten mich daheim."

Arnold hatte aber sein kleines Bild auch fertig, und mit ein paar kecken Strichen den Faltenwurf der Kleidung angebend, sagte er, ihr das Blatt entgegen haltend:

„Hab' ich Dich getroffen?"

„Das bin ich!" rief Gertrud rasch und fast erschreckt.

„Nun wer denn sonst?" lachte Arnold.

„Und das Bild wollt Ihr behalten und mit Euch nehmen?" frug das Mädchen schüchtern, fast ängstlich.

„Gewiß will ich," rief der junge Mann, „und wenn ich dann weit, weit weit weit von hier bin, noch oft und fleißig an Dich denken."

„Aber wird das mein Vater leiden?"

„Daß ich an Dich denke?" — kann er mir das verwehren?"

„Nein aber — daß Ihr das Bild da mit Euch — in die Welt hinaus nehmt?"

„Er kann es nicht hindern, mein Herz," sagte Arnold freundlich — „aber wäre es Dir selber unlieb, es in meinen Händen zu wissen?"

„Mir? — nein!" erwiederte nach kurzem Ueberlegen das Mädchen, — „wenn — nur nicht — ich muß doch den Vater darum fragen."

„Du bist ein närrisch Kind" lachte der junge Maler, „selbst eine Prinzessin hätte Nichts dagegen, daß ein Künstler ihre Züge für sich erwirbt. Dir geschieht kein Schade dadurch. Aber so lauf' doch nicht so, Du wildes Ding; ich gehe ja mit — oder willst Du mich hier ohne Mittagsessen zurücklassen? Hast Du die Kirchenbilder vergessen?"

„Ja die Bilder," sagte das Mädchen, stehen bleibend und auf ihn wartend; Arnold aber, der seine Mappe rasch wieder zusammengebunden, war auch schon im nächsten Augenblicke an ihrer Seite und weit schneller als vorher setzten sie ihren Weg, dem Dorfe zu, fort.

Dieses aber lag viel näher, als Arnold dem Klange der gesprungenen Glocke nach vermuthet, hatte, denn das, was

der junge Mann von weitem nur für ein Erlendickicht gehalten, zeigte sich, als sie näher kamen, als eine heckenumzogene Reihe von Obstbäumen, hinter denen dicht versteckt, aber im Norden und Nordosten von weiten Feldern umgeben, das alte Dorf mit seinem niedrigen Kirchthurme und seinen rauchgeschwärzten Häusern lag.

Hier auch betraten sie zuerst eine gut angelegte und feste Straße, an beiden Seiten mit Obstbäumen bepflanzt. Ueber dem Dorfe aber hing der düstere Höherauch, den Arnold schon von weitem gesehen, und brach das helle Sonnenlicht, das nur mit einem gelblich unheimlichen Scheine auf die alten grauen verwitterten Dächer fallen konnte. — Arnold aber hatte für das Alles kaum einen Blick, denn die an seiner Seite hinschreitende Gertrud faßte, als sie sich den ersten Häusern näherten, langsam seine Hand, und diese in der ihren haltend, schritt sie mit ihm in die nächste Straße ein.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Der Wiener „Presse" wird über die Wassersnoth aus Bucharest geschrieben: Vier Fünftel der Stadt sind unter Wasser gesetzt. Tausende und Tausende von Bewohnern haben all ihre Habe verloren und sind Bettler geworden. Den 23. Juni, um 2 Uhr, erfolgte eine Erderschütterung, worauf der Fluß Dombowitza seinen Damm durchbrach und sich mit so rapider Gewalt in die Häuser ergoß, daß die Menschen nur mit Mühe ihr Leben retten konnten.

— Vor Kurzem kamen in Berlin falsche Thaler-Stücke vor, welche das Bildniß Friedrichs des Großen und eine der Jahreszahlen von 1782 bis 1786 tragen. Sie sind gut geprägt und aus Composition angefertigt; im Klange ist ihnen nichts anzuhören, wohl aber fehlt beim Anfühlen das Fettige, welches die echten Thaler haben. Auch falsche sächsische Thaler aus Kupfer und versilbert, sind der Polizei zu Berlin eingeliefert worden.

— „Fichtennadel-Cigarren" — heißen ganz neu erfundene Cigarren, die theilweise nicotinfrei sein sollen. Der Erfinder will sich in Baden ein Patent auf seine Erfindung verschaffen. Vielleicht melden sich noch andere Erfinder von „Kirschblätter-, Kleeblätter- und Kartoffelkraut-Cigarren" zur Erlangung eines Patentes. Das wird schön werden und bald wird man Cigarren rauchen, denen der Taback ganz fehlt. (Sollten noch keine Runkelrübenblätter-Puros existiren? Anm. des Setzers.)

— In Wien werden täglich mindestens 34,000 Maaß Milch verbraucht, von denen die Milchmeiereien in Wien und Umgegend 24,000 Maaß liefern. Der Rest wird mittelst Eisenbahn von den Wirthschaften in Steiermark, Ungarn, Mähren wie aus dem Salzkammergute nach Wien gebracht.

— Herzog Carl von Braunschweig ist von Paris nach Rotterdam übergesiedelt.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Nachdem durch ein Allerhöchstes Rescript vom 28. April d. J. dem Erbpächter Carl Witt zu Wahrstorf, Ritterschaftlichen Amts Grevesmühlen, die Errichtung eines Grund- und Hypothekenbuchs für sein dortiges Erbpachtgehöft nach den modificirten Bestimmungen des Gesetzes vom 2. Januar 1854 über die Grund- und Hypothekenbücher für den Privat-Grundbesitz in den Großherzoglichen Domainen mit den Nebenverordnungen von gleichem Datum, sowie den betreffenden späteren Verordnungen gestattet und dem unterzeichneten Patrimonial-Gericht die Führung des Hypothekenbuchs übertragen worden: ist auf den Antrag des gedachten Erbpächters Witt zum Zweck der Eröffnung des Grund- und Hypothekenbuchs über sein zu Wahrstorf belegenes Erbpachtgehöft, und zwar zur Ermittelung der bis heute entstandenen in die 2te und 3te Abtheilung des Buches gehörigen dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen, bei anerkannter Richtigkeit seines Besitztitels, das gegenwärtige Proclama erkannt worden.

Demnach werden alle Diejenigen, welche an das voraufgeführte Erbpachtgehöft c. p. solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Dienstag, den 30. August d. J.,

Vormittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht hierdurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfall wird der Verlust des dinglichen Rechts, resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungs-Pflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien des einzurichtenden Grund- und Hypothekenbuchs gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehenden Rechte.

Grevesmühlen, den 3. Mai 1864.

Wahrstorfer Patrimonial-Gericht.

Mit
groben engl. Maschinen-Kohlen,
„ schott. do. do.
doppelt gesiebten Hartlepool-Nußkohlen,
Newcastler Schmiedekohlen,
leichtem engl. Coke
(Alles in bester Qualität)
hält sich bestens empfohlen.
Franz Pfannenstiel - Wismar.

Engl. Steingutgefässe
mit luftdichtschließenden Deckeln
zum Conserviren von Gemüsen, Früchten 2c.
empfiehlt zu billigen Preisen
Dassow. **J. P. Wigger.**

Neun Ferkel,
5 Wochen alt, hat zu verkaufen
Gostorf. Schulze Dieckvoss.

Ich suche einen Mitspieler zu einem ¼ Loos der Meckl. 182. Lotterie.
Joachim.

Die in letzter Zeit vorgekommenen Contraventionen zwingen mich, Jeden, dessen gefallenes oder wegen Krankheit zu tödtendes Vieh der hiesigen Frohnerei angehört, vor Selbstabdeckung zu warnen, ganz besonders aber den Händlern, welche bisher krankes Vieh Zwecks Abdeckung an sich kauften, zu bemerken, daß ich, falls sie ihr bisheriges Zuwiderhandeln nicht einstellen, Alles daran setzen werde, solches auf das Strengste bestrafen zu lassen.
Grevesmühlen, den 20. Juli 1864.
Wittwe **Kühne**,
Erbpachtfrohnerei-Besitzerin.

Es wird zu sogleich ein Nähmädchen nach dem Lande gesucht, welches gut nähen, waschen und plätten, wo möglich auch etwas schneidern kann, am liebsten ein solches, das schon gedient hat. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zu Michaelis dieses Jahres habe ich eine Wohnung zu vermiethen.
Schuster J. Dieckmann.

Zum letzten Heller.
Heute, Sonntag:
Tanzmusik,
Anfang Nachmittags,
wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Am Montag, den 25. d.:
Erlanger Lagerbier vom Faß.
E. Blanckenburg.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 21. Juli. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 678 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—35 Mk., außerhalb derselben 28—34 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 290 Stück, 18 blieben unverkauft. Preis 32—42 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 22. Juli.	Kahle Maaße.				Wismar, den 23. Juli.	Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß		ℳ	ß	ℳ	ß		ℳ	ß
Weizen	1	16	bis	1	30	1	16	bis	1	33
Roggen	1	—	„	1	8	1	4	„	1	8
Gerste	—	40	„	—	46	—	38	„	—	44
Hafer	—	32	„	—	40	—	32	„	—	38
Erbsen	—	—	„	—	—	1	—	„	1	6

Lübeck, den 23. Juli.
(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)
Weizen 3 Mk. 7 ßl. bis 3 Mk. 14ßl., Roggen 2 Mk. 10ßl. bis 2 Mk. 14 ßl., Gerste 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Hafer 2 Mk. —ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 60. Donnerstag, den 28. Juli. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Rostock**, 23. Juli. Am 18. d. wurde von der hiesigen Polizei ein Pamphlet auf der Post mit Beschlag belegt und von mehreren Empfängern abgefordert, welches aus Coburg, wo es auch gedruckt ist, hierher eingesendet worden war. Fast alle Innungen und Zünfte, auch viele Privatpersonen haben Exemplare erhalten. Die Schrift, deren Verfasser an der Ausdrucksweise hinreichend zu erkennen, ist an die Bürger Rostocks gerichtet und werden dieselben aufgefordert, sich bei den in Aussicht stehenden Einzugsfeierlichkeiten des fürstlichen Ehepaares möglichst passiv zu verhalten. Diese Aufforderung wird durch die schamlosesten Motive, in denen die Staatseinrichtungen, die Minister und andere Personen angegriffen werden, gerechtfertigt und enthält eine Zusammenstellung von allen, seit einer Reihe von Jahren in den auswärtigen Zeitungen stereotyp gegen Mecklenburgs Regierung vorgebrachten Anschuldigungen. Das Machwerk ist aber so fade gehalten und spiegelt sich in demselben der niedrige Charakter des Verfassers so deutlich ab, daß dadurch eine allgemeine Entrüstung im Publico hervorgerufen ist. Der Verfasser beabsichtigte das Fest zu stören, er hat es gefördert. Alle Einwohner, mit Ausnahme jener unbedeutenden, mißvergnügten und unverbesserlichen Cliquen, halten es jetzt für eine Ehrenpflicht, sich um ihren angestammten Fürsten zu schaaren und ihn und seine junge Gemahlin mit Herzlichkeit zu empfangen. (N. C.)

— **Rostock**, 25. Juli. Ein Telegramm des „N. C." über die hiesigen Einzugsfeierlichkeiten lautet: „Der Empfang des hohen Fürstenpaares war ein enthusiastischer. Die Ausschmükkung der Straßen prachtvoll. Sämmtliche Gewerke nahmen Theil am Zuge. Am Fackelzug betheiligten sich über 700 Bürger. Die Allerhöchsten Herrschaften erschienen auf dem Balcon des Palais und betrachteten von dort aus das prachtvolle Schauspiel. Nach einem dreimaligen begeisterten Hoch! auf das hohe Paar dankten Se. K. H. der Großherzog in huldvollster Weise mit weithin vernehmbarer Stimme. Der Fackelzug wurde durch das Wetter leider nicht begünstigt. Beim Abzug vom Palais erscholl nochmals ein donnerndes Hurrah!"

— **Schwerin**, 25. Juli. Nachdem S. K. H. der Erbgroßherzog diejenige Stufe des Alters und Wissens erreicht hat, auf welcher bei den Prinzen des Großherzoglichen Hauses die weitere wissenschaftliche Ausbildung bis zur Reife für die Universität im Auslande zu geschehen pflegt, so wird auch Höchstderselbe im nächsten Herbste Mecklenburg auf einige Jahre verlassen. Bei der Wahl des Aufenthaltsortes sind günstige climatische Verhältnisse besonders berücksichtigt worden, um die von Jahr zu Jahr zunehmende höchst erfreuliche Kräftigung der Gesundheit des Prinzen möglichst zu fördern. Für die nächsten Jahre ist daher Bagneres de Bigorre im südlichen Frankreich gewählt worden, ein Ort, welcher neben der Gleichmäßigkeit der Witterung, wie sie jenem Himmelsstriche eigenthümlich ist, doch wegen seiner hohen Lage die dem Norddeutschen so erwünschte kühlere Temperatur nicht vermissen läßt. Seine Hoheit der Herzog Paul wird den Aufenthalt des Erbgroßherzogs im Auslande theilen und dadurch die zwischen den beiden ältesten hochfürstlichen Brüdern bestandene Gemeinschaft der Erziehung und des Unterrichts erhalten bleiben. In der Begleitung der Großherzoglichen Prinzen wird sich der bisherige Gouverneur derselben, Hauptmann v. Nettelblatt, und der seit mehreren Jahren wirkende Instructor Dr. Gerlach befinden, neben welchem der Dr. Karl Schröder von hier, zur Zeit in München, den Unterricht ertheilen wird. Mit dem Fortgange der beiden ältesten Prinzen von hier wird Seine Hoheit der Herzog Johann Albrecht einen eigenen Gouverneur erhalten und ist der Professor Dr. v. Stein in Göttingen zu diesem Amte Allerhöchsten Ortes designirt. Der Instructor Dr. Brenning wird zur Ertheilung des Unterrichtes an die jüngeren hochfürstlichen Kinder sein bisheriges Amt fortführen. (N. C.)

— Se. Königl. Hoh. der Großherzog haben als ritter- und landschaftliche Deputirte bei der, in Gemäßheit des §. 37 des Gesetzes vom 21. Juli 1846, betreffend die Entwässerung der Ländereien ꝛc. gebildeten Comission während eines weiteren dreijährigen Zeitraums, für welchen sie vom Engeren Ausschusse von Ritter- und Landschaft wiedergewählt worden sind, den v. Flotow auf Kogel und den Bürgermeister, Hofrath Wulffleff zu Sternberg landesherrlich zu bestätigen geruht.

— Dem Post-Expediteur Misch, Vorstand der Post-Expedition zu Klütz, ist der Dienstcharakter als Postverwalter ertheilt.

— **Parchim**, 25. Juli. In dieser Nacht starb der Feldwebel Bräuner, einer der ältesten Soldaten unseres Landes. Er trat schon im Jahre 1800 ins preußische Militair, machte die Feldzüge 1806—7 mit, wurde gezwungen, ins Fürstlich Isenburgische Militär einzutreten, machte den Feldzug nach Rußland mit, worauf er ins Mecklenburgische Militär trat, in den Freiheitskriegen kämpfte und nach ehrenvoller Führung im November 1862 sein 50jähriges Jubelfest als Mecklenburgischer Soldat beging. Er war ein allgemein geachteter braver Mann.

Allgemeine Nachrichten.

— **Frankfurt**, 21. Juli. Dem Vernehmen nach schweben Verhandlungen, um eine Kundgebung vorzubereiten, in welcher der Bund sich gegen jede aus dem eventuellen Friedensschluß zwischen den beiden Großmächten und Dänemark etwa abzuleitende Beeinträchtigung seiner Rechte ausdrücklich verwahrt und sich vielmehr diese seine Rechte in ihrem vollen Umfange und gegen Allen und Jeden eben so ausdrücklich vorbehält.

Der Bundestag hat gestern den preußisch-österreichischen Antrag wegen Aufforderung an den Herzog Friedrich behufs authentischer Legitimation seiner Ansprüche mit 11 gegen 5 Stimmen (unter Letzteren Bayern, Sachsen, Württemberg, Hessen-Darmstadt und die dreizehnte Curie) angenommen, was noch vor einigen Tagen zweifelhaft war; es scheint aber, daß der Herzog oder Erbprinz selbst einige ihm günstige Regierungen zur Genehmigung dieses Antrages bewogen, um so eine Beschleunigung des Verfahrens zu erlangen. Unterdessen beharrt der Großherzog von Oldenburg bei seinem Ansprüchen, indem er den eingetretenen Conflict bedauert, aber seinen Rechts-Anschauungen nicht ungetreu werden zu können erklärt. Uebrigens glaubt man noch immer, daß Oesterreich, wenn erst der Bundesbeschluß durchgesetzt, sich der Augustenburger Candidatur zuwenden werde, zumal Graf Rechberg die Personal-Union aufs Entschiedenste zurückweist.

— **Berlin**, 25. Juli. Se. Majestät der König ist gestern Nachmittag mit Gefolge im besten Wohlsein in Gastein eingetroffen und hat für die Dauer des vierwöchentlichen Aufenthaltes das Kais. Badeschlößchen bezogen, welches der hohe Kurgast schon im vorigen Jahre bewohnt hat.

Der General-Arzt, Geh. Medicinalrath Professor Dr. Langenbeck ist wegen seiner Verdienste auf dem Kriegsschauplatz in den Adelstand erhoben.

Die Berichte über den Gesundheitszustand des Kaisers

Napoleon lauten noch immer sehr ungünstig. Der Kaiser arbeitet sehr wenig; seine Gesundheit bedarf großer Schonung; am vorletzten Donnerstag hatte er eine lange anhaltende Ohnmacht.

— **Hamburg**, 24. Juli. Gestern Morgen um 7½ Uhr wurden die zwischen Sylt und Amrum sich den preußischen und österreichischen Kanonenböten ergebene dänische Mannschaft der dort stationirt gewesenen Schiffe, 8 Officiere und 185 Mann unter preußischer Bedeckung, nach preußischen Festungen abgeführt. Der Commandeur des dänischen Geschwaders, Capitän Hammer, der, wie es hieß, auch eingetroffen sein sollte, war hier noch nicht eingetroffen. Derselbe ward erst gestern Nachmittag unter preußischer Escorte eingebracht und im Hotel „St. Petersburg" am Jungfernstieg einquartiert. Capitän Hammer ward heute Morgen, so wie auch noch einige gestern Nachmittag unter preußische gefangene dänische Seeleute, unter preußischer Escorte, mit dem um 7½ Uhr expedirten Personenzuge, wie es heißt, nach der Festung Schweidnitz, abgeführt.

— **Lübeck**, 23. Juli. Heute früh traf das dänische Regierungs-Dampfschiff „Hermod" von Kopenhagen mit 4 Passagieren hier ein: Minister Quaade nebst Secretair, Oberst Kauffmann nebst Adjutant, welche mit dem Eisenbahnzuge um 7 Uhr nach Berlin weiter reisten.

— **Wien**, 23. Juli. Der Minister-Präsident v. Bismarck ist gestern hier eingetroffen.

Die dänischen Bevollmächtigten werden heute Abend hier eintreffen. Morgen findet die Auswechselung der Ratificationen statt.

— **Wien**, 24. Juli. Nach einem Dresdener Telegramm der „österr. Ztg." vom heutigen Tage hat die sächsische Regierung den General v. Hake seines Postens als Commandant der Executionstruppen in Holstein enthoben.

Die Besetzung Rendsburgs durch Preußen hat hier einen großen und eben nicht einen angenehmen Eindruck hervorgebracht. Die hiesigen Blätter sprechen sich sehr scharf tadelnd über diesen Schritt aus, und heben besonders hervor, daß die Besetzung „eigenmächtig" und ohne eine vorherige Verständigung mit Oesterreich erfolgt ist.

25. Juli. Die „General-Correspondenz" theilt mit, daß die Friedensunterhandlungen in Wien in formeller Weise erst morgen beginnen, daß aber heute schon zwischen den ersten Bevollmächtigten der kriegführenden Mächte Besprechungen stattfinden werden. Diese Besprechungen würden selbstverständlich nur den Charakter allgemeinen Meinungsaustausches haben, aber vielleicht gerade deshalb von besonderer Bedeutung und eingreifendem Einflusse auf den Verlauf der eigentlichen Verhandlung sein.

— **Rendsburg**, 22. Juli. Die Dinge, welche sich in dieser Woche hier zugetragen, waren eine wohl überlegte, längst abgemachte Sache. Es hieß schon Tage lang vorher, die Hannoveraner hätten sich verabredet, „sämmtliche weißen Binden aus der Stadt hinauszuschlagen" und zwar ebenso die 6—700 Mann Kranke und Verwundete, wie die Gesunden. Wir konnten an solche Redereien unmöglich glauben, sollten aber bald erfahren, daß die Hannoveraner nicht zu gut waren, um die Ausführung der ausgesprengten Drohungen zu versuchen. So kam es zu dem Ueberfalle, den ca. 200 Hannoveraner in einem Tanzlocale gegen etwa 16—20 Preußen mit allen möglichen Waffen machten. Die letzteren, in ihrer Minderzahl, wurden anfänglich in eine Ecke gedrängt und sahen sich genöthigt, von ihren Faschinenmessern derartigen Gebrauch zu machen, daß sie binnen Kurzem Herr des Saales waren. Die Hannoveraner überfielen nun alle Preußen, die auf der Straße vorüberkamen und unter Hurrah stießen immer neue Zuzüge zu ihnen. Die Preußen im Saale machten eine Art Ausfall, um ihren bedrängten Kameraden zu Hülfe zu kommen, was ihnen erst nach vieler Mühe gelang, als sie aber sich gesammelt hatten, suchten die Hannoveraner trotz ihrer Uebermacht das Weite. Von den Preußen wurden Einem beide Knochen des Unterarmes abgeschlagen, ein Anderer erhielt zwei Bajonnetstiche durch den ledernen Helm in den Kopf, ein Dritter ebenfalls einen Bajonnetstich und ein Vierter einen Steinwurf an's Kinn. Außerdem gab es viele Contusionen. Auch die Hannoveraner sollen viele Verwundete haben, darunter Schwerverwundete. Am folgenden Tage (Montag) überfielen gegen Abend hannoversche Trupps einzelne Preußen und es entwickelten sich aller Orten Schlägereien. Bei Anbruch der Dunkelheit sammelten sich große Schaaren vor den preußischen Lazarethen, drohten in die Fenster hinein, schlugen mit den Fäusten gegen die Fensterkreuze und entblödeten sich nicht, selbst gegen die vor dem Gebäude umhergehenden Kranken und Verwundeten handgreiflich zu werden, so daß die Lazarethgehülfen 2c. sich zur Wehr setzten, um die ihrer Pflege Anvertrauten zu schützen. Die sächsische Wache in der unmittelbaren Nähe nahm keine Notiz davon, eine preußische Patrouille, die herbeikam, wurde insultirt. Nach desfallsiger Meldung wurden zwei Compagnien Preußen allarmirt und kamen im Laufschritt zum Schutze der Lazarethe herbei. Hauptmann v. Hoffmüller gab Befehl, auf alle fremden Truppen, welche sich in der Nähe der Lazarethe zeigen und nicht auf die erste Aufforderung weichen würden, Feuer zu geben. Diese Befehle hörte der hannoversche Commandant nebst zahlreichen umhergehenden Officieren mit an, und sie schienen Eindruck zu machen, denn die Leute fingen langsam an, sich zu entfernen, und endlich war der Platz geräumt. Die beiden Compagnien blieben vor den Lazarethen bis nach Mitternacht postirt; als bis dahin sich nichts ereignet hatte, marschierte die eine wieder ab, die andere bivouakirte bis zum nächsten Morgen auf dem Pflaster.

— **Von der schleswigschen Westküste**, 23. Juli. Als die Oesterreicher am 18. d. Wyk besetzten, waren sie nicht wenig erstaunt, dort keine feindlichen Truppen vorzufinden und wollten der Versicherung der Bewohner, daß sich auf der ganzen Insel kein dänischer Soldat befinde, kaum Glauben schenken. Hatte doch Capitain Hammer das Gerücht auf dem Festlande ausspreugen lassen, daß die Insel von mehr denn 2000 dänischen Landsoldaten besetzt sei und, um dies Gerücht glaubwürdiger erscheinen zu lassen, Angesichts der Oesterreicher an der Nordwestküste der Insel Baracken aufführen lassen für Mannschaften, die nicht existirten. Bei der völligen Absperrung Föhr's, sowohl vom Festlande als von den benachbarten Inseln und Halligen, war es den Oesterreichern nicht möglich gewesen, Erkundigungen über die Besatzung der Insel einzuziehen.

— **Paris**, 21. Juli. Man ist hier äußerst verstimmt über die Art und Weise, wie man sich beim Abschluß des Friedenswerkes bei Seite gesetzt sieht und so in dieselbe Grube gefallen ist, die man den englischen Staatsmännern zu geben gedachte.

Die Verlobung des Grafen von Flandern mit der Prinzessin Anna Murat scheint sich zu bestätigen, und wie man wissen will, sollten die Kinder, die aus dieser Ehe entsprießen würden, zur Nachfolge in Mexico berechtigt sein. Die Prinzessin Anna Murat aber dürfte sich mit der Kaiserin jetzt nach der Abreise des Königs Leopold nach Vichy nach diesem Badeorte begeben, wo sie sich einige Tage aufzuhalten gedenken.

— **Aus dem Königreich Polen**, 18. Juli. Bis jetzt will es mit den Gutskäufen durch Ausländer noch keinen Fortgang nehmen. Es fehlt im Allgemeinen noch das Vertrauen und wer irgend einiges Vermögen hat und überzusiedeln gedenkt, zieht es vor, nach Rußland zu gehen, wo die Zustände geregelt und zuverlässig sind, und wo jetzt dem mit einigem Vermögen und noch mehr mit Umsicht und Thätigkeit ausgestatteten Landwirthe ungleich mehr Vortheile zu Gebote stehen, als in Polen und Lithauen. Mehrere Vorfälle aus der jüngsten Zeit dürften einen neuen Beweis liefern, wie der Haß der Polen gegen Deutsche durch den Aufstand noch zugenommen und der nach Polen einziehende Deutsche Verfolgungen von der Revolutions-Partei zu fürchten haben wird. Vor etwa funfzehn Wochen kaufte ein Mecklenburger in der Gegend von Radom ein Gut und zahlte den Morgen Magdeburgisch im Durchschnitt mit 35 bis 38 Rubel Silber. Zur Unterbringung des meist neu angeschafften Inventars und der in Aussicht stehenden Ernte mußte er, da fast alle Wirthschaftsgebäude verbrannt oder zerstört waren, vorerst einen Stall und eine Scheune bauen. Zu diesem Zwecke brachte er Bauleute aus Preußen und begann zu bauen. Als der von Holz aufgeführte Stall bis zur Bedachung fertig war, wurde er — jedenfalls böslich — angezündet und niedergebrannt. Dasselbe geschah in wenigen Tagen darauf mit der Scheune, zu der er die von einer früheren Scheune stehen gebliebenen Wände benutzt und nur einen Dachstuhl darauf gesetzt hatte. Dieselbe war fertig und schon belattet, als das Gebäude gänzlich niederbrannte. Im Litthauischen wurde vor einigen Tagen ein deutscher Besitzer, der sich vor Kurzem erst dort angekauft, von Bauern bis auf den Tod gemißhandelt. Die Uebelthäter hatten ihn in seinem eigenen Walde, wo er mit einem Waldwärter Holz zum Bauen aussuchte, überfallen. Der Waldwärter, ein Pole, hatte sogleich die Flucht ergriffen, als die Bauern nahten. Die Untersuchung ist eingeleitet, der Gemißhandelte aber inzwischen verstorben.

— Aus **Nordamerika** Berichte vom 16. d. Die Conföderirten waren in ansehnlicher Stärke wirklich bis ganz nahe an Washington und Baltimore vorgerückt und scheinen es auf die Bundeshauptstadt abgesehen zu haben, die jedoch noch zeitig genug geschützt wurde, so daß sie sich, freilich mit gro-

ßer Beute über den Potamac haben zurückziehen müssen. Ob Grant Petersburg genommen oder von den Conföderirten im Rücken bedroht wird, das Alles ist noch Unklar: unbegreiflich erscheint es, wie er das Shenandoah-Thal so unbewacht gelassen. Das indessen das Gold-Agio in Newyork gewichen, deutet auf etwas günstigere Aussichten.

Germelshausen.

(Fortsetzung.)

Ein wunderbares Gefühl durchzuckte den jungen lebensfrischen Burschen bei der Berührung dieser warmen Hand, und unwillkürlich fast suchte sein Blick dem des jungen Mädchens zu begegnen. Aber Gertrud schaute nicht zu ihm hinüber; das Auge züchtig am Boden heftend, führte sie den Gast ihres Vaters Hause zu, und Arnolds Aufmerksamkeit wurde endlich auch auf die ihm begegnenden Dorfbewohner gelenckt, die Alle still an ihm vorüber gingen ohne ihn zu grüßen.

Das fiel ihm zuerst auf, denn in all den benachbarten Dörfern hätte man es fast für ein Vergehen gehalten, einem Fremden nicht wenigstens einen „Guten Tag" oder ein „Grüß' Gott" zu bieten. Hier dachte Niemand daran, und wie in einer großen Stadt gingen die Leute entweder still und theilnahmlos vorbei, oder blieben auch hie und da stehen, und sahen ihnen nach — aber es redete sie Niemand an. Selbst das Mädchen grüßte Keiner von Allen.

Und wie wunderlich die alten Häuser mit ihren spitzen mit Schnitzwerk verzierten Giebeln und festen wettergrauen Strohdächern aussahen — und trotz dem Sonntag war kein Fenster blank geputzt, und die runden in Blei gefaßten Scheiben sahen trüb und angelaufen aus und zeigten auf ihren matten Flächen den schillernden Regenbogenglanz. Hie und da öffnete sich aber ein Flügel, als sie vorüberschritten, und freundliche Mädchengesichter oder alte würdige Matronen schauten heraus. Auch die seltsame Tracht der Leute fiel ihm auf, die sich wesentlich von der der Nachbardörfer unterschied. Dabei herrschte eine fast lautlose Stille überall, und Arnold, dem das Schweigen endlich peinlich wurde, sagte zu seiner Begleiterin:

„Haltet Ihr denn in Eurem Dorfe den Sonntag so streng, daß die Leute, wenn sie einander begegnen, nicht einmal einen Gruß haben? Hörte man nicht hie und da einen Hund bellen oder einen Hahn krähen, so könnte man den ganzen Ort für stumm und todt halten."

„Es ist Mittagszeit," sagte Gertrud ruhig, „und da sind die Leute nicht zum Reden aufgelegt; heut Abend werdet Ihr sie desto lauter finden."

„Gott sei Dank," rief Arnold, „da sind wenigstens Kinder, die auf der Straße spielen — mir fing es hier schon an ganz unheimlich zu werden; und da feiern sie in Bischofsroda den Sonntag auf andere Art."

„Dort ist auch meines Vaters Haus," sagte Gertrud leise.

„Dem aber," lachte Arnold, „darf ich nicht so unversehens Mittags in die Schüssel fallen. Ich könnte ihm ungelegen kommen, und habe beim Essen gern freundliche Gesichter um mich her. Zeig' mir deshalb lieber das Wirthshaus, mein Kind, oder laß mich es selber finden, denn Germelshausen wird von andern Dörfern keine Ausnahme machen. Dicht neben der Kirche steht auch gewöhnlich die Schenke, und wenn man nur dem Thurme folgt, geht man nie fehl."

„Da habt Ihr Recht; das ist bei uns gerade so," sagte Gertrud ruhig; „aber daheim erwarten sie uns schon, und Ihr braucht nicht zu fürchten, daß man Euch unfreundlich aufnimmt."

„Erwarten sie uns? ah, Du meinst Dich und Deinen Heinrich? Ja, Gertrud, wenn Du mich heute an dessen Stelle nehmen wolltest, dann blieb ich bei Dir — so lange — bis Du mich selber wieder fort gehen hießest."

Er hatte die letzten Worte fast unwillkürlich mit herzlicher Stimme gesprochen und leise dabei die Hand gedrückt, die noch immer die seine gefaßt hielt, da blieb Gertrud plötzlich stehen, sah ihn voll und groß an und sagte:

„Wolltet Ihr das wirklich?"

„Mit tausend Freuden," rief der junge Maler, von der wunderbaren Schönheit des Mädchens ganz übermannt. Gertrud erwiederte aber Nichts weiter darauf, und ihren Weg fortsetzend, als ob sie sich die Worte ihres Begleiters überlege, blieb sie endlich vor einem hohen Hause stehen, zu dem eine mit Eisenstäben verwahrte, breite steinerne Treppe hinauf führte, und sagte ganz wieder mit ihrem früheren schüchternen und verschämten Wesen:

„Hier wohne ich, lieber Herr, wenn's Euch gefreut, so kommt mit hinauf zu meinem Vater, der stolz darauf sein wird, Euch an seinem Tische zu sehen."

Ehe Arnold aber nur etwas darauf erwiedern konnte, trat oben auf der Treppe schon der Schulze in die Thüre, und während ein Fenster geöffnet wurde, aus dem der freundliche Kopf einer alten Frau herausschaute und ihnen zunickte, rief der Bauer:

„Aber Gertrud, heut bist Du lange ausgeblieben, und schau, schau, was sie sich für einen schmucken Gesellen mitgebracht hat!"

„Mein bester Herr —"

„Nur keine Umstände auf der Treppe — kommt herein, die Klöße sind fertig und werden sonst hart und kalt."

„Das ist aber nicht der Heinrich," rief die alte Frau aus dem Fenster. „Hab' ich's denn nicht immer gesagt, daß der nicht wieder käme?"

„Schon gut, Mutter; schon gut!" meinte der Schulze, „der thut's auch," und dem Fremden die Hand entgegen streckend fuhr er fort: Schön Willkommen in Germelshausen, mein junger Herr, wo Euch das Mädel auch mag aufgelesen haben. Und jetzt kommt herein zum Essen und langt zu nach Herzenslust — alles Weitere können wir nachher besprechen."

Er ließ dem jungen Maler auch wirklich keinen weiteren Raum zu irgend einer Entschuldigung, sondern derb seine Hand schüttelnd, die Gertrud losgelassen hatte, sobald er den Fuß auf die steinerne Treppe setzte, faßte er ihn zutraulich unter den Arm und führte ihn in die breite und geräumige Wohnstube ein.

Im Hause selber herrschte eine dumpfe, erdige Luft, und so gut Arnold die Gewohnheit des deutschen Bauers kannte, der sich in seinem Zimmer am liebsten von jeder frischen Luft abschließt und selbst im Sommer nicht selten heizt, um die ihm behagliche Brathitze zu erzeugen, so fiel es ihm doch auf. Der schmale Hausgang hatte dabei ebenfalls wenig Einladendes. Der Kalk war von den Wänden gefallen und schien eben nur flüchtig bei Seite gekehrt zu sein. Das einzige erblindete Fenster im hintern Theile desselben konnte kaum ein nothdürftiges Licht hereinwerfen, und die Treppe, die in das obere Stockwerk führte, sah alt und zerfallen aus.

Es blieb ihm aber nur wenig Zeit, das zu beobachten, denn im nächsten Augenblicke schon warf sein gastlicher Wirth die Thüre der Wohnstube auf und Arnold sah sich in einem nicht hohen aber breiten und geräumigen Zimmer, das frisch gelüftet, mit weißem Sand gestreut und mit dem großen, von schneeigen Linnen bedeckten Tisch in der Mitte, gar freundlich gegen die übrige etwas verwilderte innere Einrichtung des Hauses abstach.

Außer der alten Frau, die jetzt das Fenster geschlossen hatte und ihren Stuhl zum Tisch rückte, saßen noch ein paar rothbäckige Kinder in der Ecke, und eine rüstige Bauerfrau — aber auch in ganz anderer Tracht als die der Nachbardörfer — öffnete eben der mit einer großen Schüssel hereinkommenden Magd die Thüre. Und jetzt dampften die Klöße auf dem Tische, und Alles drängte an die Stühle der willkommenen Mahlzeit entgegen; Keines aber setzte sich, und die Kinder schauten mit, wie es Arnold vorkam, fast ängstlichen Blicken auf den Vater.

Dieser trat zu seinem Stuhle, und lehnte sich mit dem Arm darauf und sah still und schweigend, ja finster vor sich nieder. — Betete er? Arnold sah, daß er die Lippen fest zusammengepreßt hielt, während seine rechte Hand zusammengeballt an der Seite niederhing — in diesen Zügen lag kein Gebet, nur starrer, und doch unschlüssiger Trotz.

Gertrud ging da leise auf ihn zu und legte ihre Hand auf seine Schultern, und die alte Frau stand ihm sprachlos gegenüber und und sah ihn mit ängstlich bittenden Blicken an.

Laßt uns essen!" sagte da barsch der Mann — „es hilft doch Nichts!" und seinen Stuhl bei Seite rückend und seinem Gaste zunickend, ließ er sich selber nieder, ergriff den großen Schöpflöffel und legte Allen vor.

Arnold kam das ganze Wesen des Mannes fast unheimlich vor, und in der gedrückten Stimmung der Uebrigen konnte er sich ebenfalls nicht behaglich fühlen. Der Schulze war aber nicht der Mann, der sein Mittagsessen mit trüben Gedanken verzehrt hätte. Wie er auf den Tisch klopfte, trat die Magd wieder herein und brachte Flaschen und Gläser, und mit dem kostbaren alten Wein, den er jetzt einschenkte, kam bald ein ganz anderes, fröhlicheres Leben in alle Tischgenossen.

Durch Arnold's Adern strömte das herrliche Getränk wie flüssiges Feuer — nie im Leben hatte er etwas Aehnliches gekostet — und auch Gertrud trank davon, und die alte Mut-

ter, die sich nachher an ihr Spinnrad in die Ecke setzte und mit leiser Stimme ein kleines Lied von dem lustigen Leben in Germelshausen sang. Der Schulze selber aber war wie ausgewechselt. So ernst und schweigsam er vorher gewesen, so lustig und aufgeräumt wurde er jetzt, und Arnold selber konnte sich dem Einflusse dieses kostbaren Weines nicht entziehen. Ohne daß er eigentlich genau wußte, wie es gekommen, hatte der Schulze eine Violine in die Hand genommen und spielte einen lustigen Tanz, und Arnold, die schöne Gertrud im Arm, wirbelte mit ihr in der Stube so toll herum, daß er das Spinnrad umwarf und die Stühle, und gegen die Magd anrannte, die das Geschirr hinaustragen wollte, und allerhand lustige Streiche trieb, daß sich die Uebrigen darüber vor Lachen ausschütten wollten.

Plötzlich ward Alles still in der Stube, und als sich Arnold erstaunt nach dem Schulzen umschaute, deutete dieser mit seinem Violinbogen nach dem Fenster und legte dann das Instrument wieder in den großen Holzkasten zurück, aus dem er es vorher genommen. Arnold aber sah, wie draußen auf der Straße ein Sarg vorbeigetragen wurde.

Sechs Männer, in weiße Hemden gekleidet, hatten ihn auf den Schultern, und hinter her ging ganz allein ein alter Mann mit einem kleinen blondhaarigen Mädchen an der Hand. Der Alte schritt wie in einandergebrochen auf der Straße hin; die Kleine aber, die kaum vier Jahre zählen mochte und wohl noch keine Ahnung hatte, wer da in dem dunklen Sarge lag, nickte überall freundlich hin, wo sie ein bekanntes Gesicht traf, und lachte hell auf, als sich ein paar Hunde vorüber hetzten und der eine gegen die Treppe des Schulhauses anrannte und sich überkugelte.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Die Ausschüttung von Unrath und Bauschutt neben der Pumpe beim Garten des Rentiers Pelzer wird hiedurch bei 16 ß Strafe verboten.

Grevesmühlen, den 26. Juli 1864.

Bürgermeister und Rath.

Das Baden im Freien außerhalb der neu erbaueten Badeanstalt ist an der Stadtseite des Vielbecker Sees, namentlich bei der Bleiche und bei den Gärten am Bleicherberge bei angemessener Geld- oder Gefängnißstrafe verboten.

Knaben, welche im Freien baden, haben den Platz im Vielbecker See hinter der Lohgärberei zu benutzen, welcher der Sicherheit wegen mit Pfählen eingegränzt worden ist.

Grevesmühlen, den 26. Juli 1864.

Bürgermeister und Rath.

Da ich aus hiesiger Gegend fortzuziehen beabsichtige, so wünsche ich meine Häuslerei mit dem gesammten Inventario zu verkaufen, und ersuche Kaufliebhaber, mit mir in Unterhandlung zu treten.

Roxin, den 25. Juli 1864.

Priehn.

Die in letzter Zeit vorgekommenen Contraventionen zwingen mich, Jeden, dessen gefallenes oder wegen Krankheit zu tödtendes Vieh der hiesigen Frohnerei angehört, vor Selbstabdeckung zu warnen, ganz besonders aber den Händlern, welche bisher krankes Vieh Zwecks Abdeckung an sich kauften, zu bemerken, daß ich, falls sie ihr bisheriges Zuwiderhandeln nicht einstellen, Alles daran setzen werde, solches auf das Strengste bestrafen zu lassen.

Grevesmühlen, den 20. Juli 1864.

Wittwe Kühne,
Erbpachtfrohnerei-Besitzerin.

Neun Ferkel,

5 Wochen alt, hat zu verkaufen

Gostorf. Schulze Dieckvoss.

Bade-Anstalt in Grevesmühlen.

Mit heutigem Tage ist die von einer Gesellschaft errichtete Bade-Anstalt eröffnet.

Die Badezeit ist festgestellt:

für Damen: von Morgens 8—11 Uhr;
für Herren: von Morgens 5—7½ präcise, Nachmittags bis 9 Uhr Abends.

Die Preise für die Benutzung sind:

1) Eine Badekarte für die ganze Badezeit eines Jahres pro Person 1 Thlr.
2) Ein Dutzend Badekarten für . . . . . 16 ß.
3) Einzelne Badekarten kosten . . . . . 2 ß.
4) Einzelne Badekarten für Kinder kosten . . . . . 1 ß.

Diese Karten, von denen die unter 1) nur für die darauf bezeichnete Person gelten und sämmtliche, sind zu haben bei Herrn **H. C. L. Glaevecke**, die unter 3) und 4) bezeichneten Karten auch beim Kaufmann Herrn **Albrecht** am Lübecker Thor und beim Kaufmann Herrn **Kundt** in der Seestraße.

Die die Bade-Anstalt Besuchenden haben sich den Schlüssel vom Badewärter Grewe auf der Gas-Anstalt abzufordern und ihre Karten daselbst vorzuzeigen, resp. abzugeben.

Grevesmühlen, den 26. Juli 1864.

Die Committirten der Besitzer hiesiger Bade-Anstalt.

Hafer,
Weizen- und Roggenkleie
hat zu verkaufen Bäcker Lachs.

Etwas Honig,

in Scheiben a Pfund 12 ßl., kalt ausgelassen 10 ßl., warm ausgelassen 8 ßl., sowie auch

Stoppelrübensamen

hat zu verkaufen

J. Ratzeburg zu Jesse.

Die von mir pr. Schaukasten annoncirte temporaire Schließung meines Ateliers wird hiemit widerrufen, da die projectirte Reise vorläufig unterbleibt.

Photographische Aufnahmen werden daher nach wie vor täglich vorgenommen bei

H. F. Riesebeck,
Portrait- und Landschafts-Photograph.
Grevesmühlen, Schützenhaus.

Boltenhagen.

Hiedurch beehre ich mich gehorsamst anzuzeigen, daß ich am **Sonntag,** den 31. Juli, Nachmittags etwa von 4 Uhr an, verschiedene

Volksbelustigungen

vor meinem Hause arrangiren werde, sowie Abends 9 Uhr ein **brillantes Feuerwerk**, verbunden mit **Unterhaltungsmusik**, in meinem Garten abgebrannt wird.

Um 8 Uhr: **Abendessen**, a Couvert 16 ßl.

Indem ich hierzu ein hochverehrtes Publicum ganz gehorsamst einlade, bemerke ich, daß ich für Erfrischungen aller Art mit prompter Bedienung sorgen werde. Hochachtungsvollst

F. Luckmann.

Am Sonntag, den 31. Juli:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Diedrichshagen. Ratzeburg.

Mit **groben engl. Maschinen-Kohlen,**
„ **schott. do. do.**
doppelt gesiebten Hartlepool-Nußkohlen,
Newcastler Schmiedekohlen,
leichtem engl. Coke
(Alles in bester Qualität)
hält sich bestens empfohlen.

Franz Pfannenstiel - Wismar.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 23. Juli. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 580 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 29—35 Mk., außerhalb derselben 27—34 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 48 Stück, — blieben unverkauft. Preis 32—43 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 26. Juli. Kahle Maaße.	Thlr ß		Thlr ß	Wismar, den 27. Juli. Mit Aufmaaß.	Thlr ß		Thlr ß
Weizen	1 16	bis	1 30	Weizen	1 16	bis	1 33
Roggen	1 —	„	1 8	Roggen	1 4	„	1 8
Gerste	— 40	„	— 46	Gerste	— 38	„	— 44
Hafer	— 32	„	— 40	Hafer	— 32	„	— 38
Erbsen	— —	„	— —	Erbsen	1 —	„	1 6

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 61. Sonntag, den 31. Juli. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

)(**Grevesmühlen**, 28. Juli. Ueber den diesjährigen Geschäftsbetrieb des hiesigen Hagelschaden-Versicherungs-Vereins für Mecklenburg-Schwerin können wir die folgende Mittheilung machen: Beim Beginne des Rechnungs-Jahres bestand der Verein aus 958 Mitgliedern; hinzugekommen sind in diesem Jahre 53 Güter. Von diesen 1011 Mitgliedern sind ca. fünf Millionen Scheffel Getreide versichert, und wird der diesjährige Beitrag nach den bisherigen Schäden sich auf etwa 20 Schillinge berechnen.

— **Schwerin**, 29. Juli. Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine trafen gestern Nachmittag 6½ Uhr im erwünschtesten Wohlsein von Marienbad hier in Schwerin wieder ein. Viele Häuser der Straßen, welche die allerverehrte Frau Großherzogin, K. H., passirte, namentlich die Königs- und Schloßstraße waren festlich mit Fahnen und Flaggen geschmückt. — Dem Vernehmen nach werden Ihre Königliche Hoheit morgen Mittag 1½ Uhr Allerhöchstsich nach dem Heiligen Damm bei Doberan begeben. (N. C.)

— **Wismar**, 26. Juli. Gestern Vormitag ertrank im Hafen die 4jährige Tochter des hiesigen Matrosen Westphal und an demselben Tage Abends nach 9 Uhr der Böter Seifklever in der Nähe von Poel. Derselbe hat in seiner Jolle eine starke Ladung Mauersteine gehabt, die er nach Kirchdorf bringen wollte. Bei dem gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr sich erhebenden ziemlich starken Sturme ist sein Boot vollgeschlagen und gesunken. Ein anderes Boot mit derselben Ladung hat glücklicher Weise den nahen Poeler Strand erreicht, sonst hätten die auf demselben befindlichen 2 oder 3 Mann dasselbe Schicksal gehabt. Eine starke Ladung Mauersteine ist bei irgend erheblichem Winde im offenen Boote stets eine gefährliche Ladung, weil die Steine alles überkommende Wasser sofort einschlucken und dadurch an Schwere immer mehr gewinnen. An ein Ausschöpfen des Spülwassers ist unter so bewandten Umständen gar nicht zu denken.

— **Aus dem Süden Mecklenburgs**, 25. Juli. Der vielgenannte Capitän-Lieutenant Hammer, der in den letzten Tagen mit der gefangen genommenen Bemannung seines Geschwaders per Bahn hier durch transportirt ward, ist ein Mecklenburger, und zwar ein geborener Ludwigslust er. Ein Landsmann von ihm ist auch der Capt. Schacht vom „Rolf Krake", dem die seemännische Leitung dieses Panzerschiffes anvertraut ist. Der Vater des Letzteren war früher Thorschreiber am Hamburger Thore zu Ludwigslust.

Betreffs Verhandlungen der preußischen Regierung einerseits und der mecklenburgischen andererseits wegen Anschluß der mecklenburgischen Eisenbahnen an die vorpommersche Bahn, beziehentlich wegen Aufhebung des Transitzolles auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn halten sich zur Zeit diesseitige Bevollmächtigte in Berlin auf und soll die Angelegenheit ihrem Abschluß nahe sein. Die Nachricht, daß Mecklenburg sich zu einer allmählichen Ablösung, nämlich während der Dauer von 5 zu 10 Jahren alljährlich in einem stipulirten Verhältniß abfallend, verstanden habe, entbehrt indeß bis jetzt noch der officiellen Bestätigung.

— **Neubrandenburg**, 23. Juli. Seit einigen Tagen ist man mit dem Legen der Schienen bis zu unserem Bahnhofe fertig geworden, und ist die „Friedrich-Franz-Bahn" jetzt ganz fahrbar. Die erste Locomotive „Glück auf," kam vorgestern an und lockte viele Menschen nach dem Bahnhofe. — Dem Verkehr eröffnet wird sicherem Vernehmen nach die Bahn erst mit dem 1. October, bis zu welcher Zeit wohl die Bahnhofsgebäude sämmtlich vollendet sein werden, da das Baumaterial jetzt schnell per Bahn von Malchin herbeigeschafft werden kann. Für die bei der Vollendung der Eisenbahn betheiligt gewesenen Arbeiter findet heute eine Festlichkeit statt. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Wien**, 25. Juli. Die Schritte, welche Sachsen und Hannover am Bunde vorbereiten, um von Preußen Genugthuung und Wiederherstellung des bisherigen Zustandes der Sache zu erlangen, sollen sehr ernster Natur sein. Inzwischen hat, wie wir vernehmen, der Bundes-Präsidial-Gesandte von hier aus die Weisung, es noch mit einer vermittelnden Intervention zu versuchen.

26. Juli. Sicherem Vernehmen nach erklärte Quaade in der gestrigen officiösen Präliminar-Berathung, „unbeschränkt bevollmächtigt," vorbehältlich nachträglicher Genehmigung seiner Regierung, zu sein. Auf Grund dieser Erklärung wurde heute die officielle Conferenz eröffnet.

27. Juli. Die „Generalcorrespondenz aus Oesterreich" theilt mit, daß heute Mittag die zweite Sitzung der Conferenz stattgefunden habe. Der heute eintreffende dänische Kammerherr Sick werde nicht persönlich an der Conferenz theilnehmen, sondern sei nur zur Aushülfe für die dänischen Bevollmächtigten bestimmt.

Die Conferenz-Theilnehmer haben unter einander Geheimhaltung der Details verabredet. Die Chancen für den Präliminarfrieden sind im Wachsen. Die dänischen Zugeständnisse erfolgen nach und nach. Den Vorsitz führt Graf Rechberg.

Feldmarschall-Lieutenant Graf Montenuovo, commandirender General in Siebenbürgen wurde, wie die „Presse" hört, in den Fürstenstand erhoben. Er ist ein Sohn der Kaiserin Marie Louise und des Grafen Neipperg. Man glaubt, daß demnächst, wenn es nicht schon geschehen, auch der Graf von Meran (Sohn des Erzherzogs Johann) in den Fürstenstand erhoben werden möchte.

— **Berlin**, 28. Juli. Die „N. A. Z." berichtet: Hannover hat als Genugthuung beantragt, daß Rendsburg von den hannoverischen Truppen wieder besetzt werden soll. Diese Genugthuung kann aber Preußen nicht gewähren, da es die Zurückziehung jener Truppen aus Rendsburg nicht verlangt hatte. Die Besetzung Rendsburgs erfolgte lediglich zur Herstellung des Schutzes für das dortige schwache Detaschement Preußen, für das preußische Lazareth und als Garantie gegen die Wiederkehr von Soldaten-Excessen, da denselben das Obercommando des Bundes nicht rasch und energisch genug ein Ziel setzte. Die Motive, weshalb die Bundestruppen Rendsburg geräumt haben, sind nicht verständlich, daß Preußen gegen die Rückkehr der Executionstruppen nach Rendsburg nichts einzuwenden hat. Der preußische Bundestagsgesandte giebt in der heute auf seinen Wunsch anberaumten Bundestagssitzung hierüber obige Erklärung ab.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß bis zum 31. eine Verständigung über die Friedensgrundlagen zwischen Dänemark und den deutschen Großmächten insoweit erreicht sein wird, um zum Abschluß eines längeren Waffenstillstands schreiten zu können.

Hoher Anordnung zufolge soll vom 14. August ab für die Frau Kronprinzessin, welche ihrer Entbindung entgegensieht, die übliche Fürbitte in das allgemeine Kirchengebet aufgenommen werden.

Bekanntlich wurde von der Stettiner Flotten-Committee von 1848 neuerdings für die Mannschaft desjenigen preußi-

schen Kriegsschiffes, welches das erste dänische erobern würde, eine Prämie von 1000 Thlr. ausgesetzt. Da nach den neuesten Nachrichten unter den dem Capt. Hammer abgenommenen Schiffen sich auch ein Kanonenboot befindet, so wird, — bestätigte sich die Nachricht — jene Prämie der Mannschaft des Kanonenbootes erster Klasse „Blitz" zufallen.

— **Koblenz**, 24. Juli. Als ein Zeichen, daß der Friede nicht so nahe ist, wie wohl viele Sanguiniker glauben, darf man es betrachten, daß den Mannschaften der 1. Compagnie des rheinischen Pionnier-Bataillons No. 8, aus lauter Pontonnieren bestehend, heute auf der Parade mitgetheilt worden ist, daß die Ordre zur Marschbereitschaft für dieselben so eben eingetroffen sei und daß sie ihre Verhältnisse ordnen sollten, da der Abmarsch nach den Herzogthümern noch in dieser Woche erfolgen werde. Einstweilen bleibt der Train der marschbereiten Compagnie noch hier, da derselbe im Norden noch nicht von Nöthen ist.

— **Dresden**, 27. Juli. Die Zeitungs-Nachrichten über die Abberufung des Generals v. Hake finden keine Bestätigung.

— **Lübeck**, 25. Juli. Ein russisches Uebungsgeschwader, welches am 22. d. in Swinemünde ankommen sollte, hat daselbst des niedrigen Wasserstandes wegen nicht einlaufen können. Nach einer telegraphischen Mittheilung der „Oder Ztg." sollte dasselbe nach Travemünde gehen, um dort die beiden Großfürsten, welche nach Berlin reisen wollen, auszuschiffen.

27. Juli. Das benachbarte holsteinische Dorf Süsel wurde gestern von einer furchtbaren Windsbraut heimgesucht. Bei sonst völliger Windstille erhob sich gegen 5 Uhr Nachmittags von Südwesten eine Windhose und zog mit solcher Gewalt in nordöstlicher Richtung über das Dorf, daß die stärksten Eichbäume abgerissen, Obstbäume, die Wurzeln nach oben, fortgeführt und sieben Häuser arg beschädigt wurden. Das Pfarrhaus ist fast ganz ruinirt, mehrere acht- bis zehnjährige Kinder wurden über achtzig Schritte weit geschleudert und schwere Stämme über Hecken und Mauern gehoben. Die gräßlichste Verwüstung gezeichnet den Weg, den die Windhose genommen hat.

— **Kolding**, 24. Juli. Mit der Aufbringung der requirirten Pferde geht es rasch vorwärts. Ueber 1000 sind schon an der Grenze der Königsau in den dies- und jenseitigen Ortschaften vertheilt einquartirt und harren nur des Befehls zum Abmarsch nach dem Süden, wahrscheinlich nach Flensburg. Auch heute brachten die Lichtenstein-Husaren einen ansehnlichen Transport (an 200) hier durch. Unter den confiscirten Waaren, welche gleichfalls in zahlreichen Colonnen die Stadt passiren, um in Flensburg verauctionirt zu werden, befinden sich nicht blos Leinen-, Wollen- und Tuchstoffe, sondern auch Porzellanwaaren, sogar ganze Ladungen schwedischer Oefen. — Man spricht davon, daß unsere Manufacturisten, welche von der letzten Requisition betroffen worden sind, ihre in Deutschland gekauften und etwa noch schuldigen Waaren nicht bezahlen wollen. Ob ihnen dies, so lange die deutschen Truppen im Lande sind, gelingen wird, müssen wir bezweifeln, nach der Lehre, welche in dieser Hinsicht ein hiesiger Restaurateur von der Behörde empfangen hat. Derselbe machte den Anfang als Steuerverweigerer gegen seinen Kieler König Gambrinus, wurde aber unter den väterlichsten Ermahnungen und Hinweisung auf einige halsbrecherische Paragraphen des Martialgesetzes sehr bald veranlaßt, dem Kieler König seinen vollen Tribut zu entrichten.

— **London**, 25. Juli. Das übliche Fischessen der Minister ist verspeist, bei Lady Palmerston war gestern die letzte Soiree, das Unterhaus hat seine Arbeiten erledigt und steht auf dem Punkte, sich zu vertagen, um dem Oberhause die Erledigung der seinigen zu gestatten, und so wird dann, ehe diese Woche zu Ende geht, die Session geschlossen sein. Dann werden die Rückblicke angerückt kommen, die diesmal nicht übermäßig freudig sein werden.

Der junge Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen wird, wie verlautet, bis Mitte nächsten Monats bei seiner Großmutter, der Königin, bleiben und dann nach Preußen zurückgebracht werden.

— **Paris**, 26. Juli. Der heutige Moniteur enthält den Befehl der Regierung zur Ausrüstung von Schiffen, welche zum Transport der Mexico verlassenden französischen Truppen nöthig sind. Die Schiffe werden in den ersten Tagen des August abgehen.

Nach Berichten aus Vichy vom 22. d. M. bewohnt jetzt der König der Belgier, der zuerst in einem Hotel abgestiegen war, ein Chalet, das sich neben dem des Kaisers befindet, und das dieser zu zu seiner Verfügung gestellt hat. Gestern beehrte der Kaiser mit seiner Gegenwart einen Ball, welchen derselbe dem Bataillon Garde-Voltigeurs gab, das in Vichy in Garnison liegt. Der Kaiser bleibt bis zum 8. August in Vichy. Die Kaiserin besucht denselben am 6. August.

In Frankreich geht die wunderliche Polemik gegen die deutschen Großmächte um der dänischen Frage willen noch fort. Ob ein Schreiben des Königs Christian oder die Aussicht auf einen Congreß dahinter steckt? Ganz neuerdings, seit Drouyn de Lhuys Rückkehr aus Vichy, soll der Presse Mäßigung empfohlen sein. — Von Mexico sucht man unter allen Umständen loszukommen; in Algerien wird nach einigen mißlungenen Versuchen einer civilistischen Verwaltung das alte Säbelregiment wieder eingeführt, und Macmahon ist der Mann, es durchzuführen; und in Tunis wird man vielleicht wegen eines Attentats auf den französischen General-Consul Genugthuung fordern. Also hat man nicht viel Zeit für Deutschland übrig.

Der Kaiser ist wieder ganz guter Dinge und tanzt sogar mit Bäuerinnen auf den Soldatenbällen. Italien schickt seinen Minister Menabrea nach Vichy, ob einer Anleihe oder der Entfernung des Königs Franz aus Rom halber, wissen wir nicht — Letzteres würde ihm schwer gelingen. Später soll es in Paris hoch hergehen; man erwartet den Gemahl der Königin von Spanien, D. Francisco de Asis, den italienischen Kronprinzen Humbert, den Fürsten Conza (der die Absicht haben soll, sich wie Napoleon als Alexander, König der Romanen, ausrufen und dann von seiner Gemahlin Helene scheiden zu lassen), den Emir Abd-el-Kader und einen Merediten-Häuptling aus Albanien. Kann man Paris, in Ermangelung eines Fürsten-Congresses, mehr bieten?

— **Rom**, 19. Juli. Der Gesundheitszustand des heil. Vaters war in den letzten Tagen weniger befriedigend als vorher, und die abschwächenden Brustbeschwerden beim Athmen kehrten häufiger wieder. Auf den Rath der Aerzte begab sich der Papst gestern nach Castel-Gandolfo im Albanergebirge.

— **Rußland**. Das Ministerium des Innern hat sehr umfassende Maßregeln gegen die Verbreitung und Verheerungen der „Asiatischen Pest" angeordnet, welche sehr erhebliches Viehsterben in den Kreisen St. Petersburg, Tsarskoe-Selo, Nowaladoga, Tichwen und in den Gouvernements Olonetz, Wologda, Jaroslaw, Twer, Wladimir, Witebsk, Wilna und Kostroma verursacht hat. Da auch Menschen von dieser Seuche angesteckt werden, wenn sie daran erkranktes Vieh berühren, oder von Fliegen berührt werden, die sich auf den von der Pest befallenen Thieren aufgehalten haben, so ist die äußerste Vorsicht empfohlen und den Sanitätsbeamten die größte Wachsamkeit eingeschärft.

Von dem polnischen Aufstande sind fast nur noch Räuberbanden als Reste übrig. Die Aufhebung der Klöster wird dem Uebel an die Wurzel greifen.

— **Newyork**, 16. Juli. Nachdem die Conföderirten Washington bedroht hatten, gingen sie mit ungeheurer Beute über den Potamac zurück. Der Süd-General Johnston hat sich über den Chattahoomie zurückgezogen, und der Unions General Shermann ist dem Vernehmen nach in seiner Verfolgung begriffen. — Der neue Finanz-Minister in Washington, Fessenden, ersuchte die hiesigen Bankhäuser um Vorstreckung von 40 Mill. Doll.

Weitere umständliche Berichte aus Newyork vom 16. d. schildern den panischen Schrecken, den die Invasion Marylands verursacht, als sehr grundlos und übertrieben. An Grant lag die Schuld nicht, der über alle Bewegungen der Conföderirten im Voraus berichtet hatte — aber es war keine Reserve da, um die Razzia des kühnen Ewell zu verhindern. Grant hat sich in seinen Operationen durch die verzweifelte Diversion des Gegners nicht stören lassen. Aber so lange die Autorität der Staaten-Regierungen in militärischer Beziehung nicht unbedingt der Bundes-Regierung untergeordnet ist, läßt sich kein glücklicher Ausgang hoffen. So zieht sich der Kampf in erfolglosen Schachzügen hin, bis die Erschöpfung oder eine Reaction den einen oder den andern Spieler matt setzt.

Einem hiesigen Blatte zufolge hat die nordstaatliche Armee binnen einem Jahre 57,676 Pferde und 17,190 Maulesel eingebüßt. Dieser Abgang macht sich sehr fühlbar.

Germelshausen.

(Fortsetzung.)

Nur aber so lange der Sarg in Sicht war, dauerte die Stille, und Gertrud trat zu dem jungen Maler heran und sagte:

„Jetzt gebt aber auf kurze Zeit eine Ruh' — Ihr habt

genug getollt, und der schwere Wein steigt Euch sonst immer mehr in den Kopf. Kommt, nehmt Euren Hut, und wir wollen einen kleinen Spaziergang zusammen machen. Bis wir zurückkommen, wird es Zeit in die Schenke zu gehen, denn heute Abend ist Tanz."

„Tanz? — das ist recht," rief Arnold vergnügt, da bin grad zur guten Zeit gekommen; und Du giebst mir den ersten Tanz, Gertrud?"

„Gewiß, wenn Ihr wollt."

Arnold hatte schon Hut und Mappe aufgegriffen.

„Was wollt Ihr mit dem Buche?" frug der Schulze.

„Er zeichnet, Vater," sagte Gertrud — „er hat auch mich schon abgemalt. Seht Euch einmal das Bild an."

Arnold öffnete die Mappe und hielt dem Manne das Bild entgegen.

Der Bauer betrachtete es still und schweigend eine Weile.

„Und das wollt Ihr mit zu Haus nehmen?" sagte er endlich, „und vielleicht in einen Rahmen machen und in die Stube hängen?"

„Und warum nicht?"

„Darf er, Vater?" frug Gertrud.

„Wenn er nicht bei uns bleibt" lachte der Schulze, hab' ich Nichts dagegen — aber da hinten fehlt noch etwas."

„Was?"

„Der Leichenzug von vorhin. — Malt den mit auf das Blatt, und Ihr mögt das Bild mitnehmen."

„Aber der Leichenzug zu Gertrud?"

„Da ist noch Platz genug," sagte hartnäckig der Schulze, „der muß mit drauf sein, sonst leid ich nicht, daß Ihr meines Mädels Bild so ganz allein mit fortnehmt. In so ernster Gesellschaft kann aber Niemand etwas Uebles davon denken."

Arnold schüttelte über den wunderlichen Vorschlag, dem hübschen Mädchen einen Leichenzug als Ehrenwache mitzugeben, lachend den Kopf. Der Alte schien aber einmal die fixe Idee zu haben, und um ihn zufrieden zu stellen, that er ihm den Willen. Später konnte er die traurige Beigabe schon leicht wieder entfernen.

Mit geübter Hand hatte er auch bald die eben vorbeigezogene Gestalten, wenn auch nur aus der Erinnerung, auf das Papier gebracht, und die ganze Familie drängte sich dabei um ihn her und sah mit offenbarem Staunen die rasche Ausführung der Zeichnung.

„Hab ich's so recht gemacht?" rief Arnold endlich, als er von seinem Stuhle aufsprang und das Bild in Armeslänge von sich hielt.

„Vortrefflich!" nickte der Schulze, — „hätt's nimmer gedacht, daß Ihr's so schnell fertig brächtet. Jetzt mag's sein, und nun geht mit dem Mädel hinaus und seht Euch das Dorf an — möchtet es doch sobald nicht wieder zu sehen bekommen. Bis um fünf Uhr seid aber fein wieder da — wir feiern ein Fest heut, und da müßt Ihr dabei sein!"

Arnold selber wurde es in der dumpfigen Stube, den Wein im Kopfe, eng und beklemmt zu Muthe und er sehnte sich in's Freie, und wenige Minuten später schritt er an der schönen Gertrud Seite die Straße entlang, die durch das Dorf führte.

Jetzt lag auch der Weg nicht mehr so still da wie vorhin; die Kinder spielten auf der Straße, die Alten saßen hie und da vor ihren Thüren und sahen ihnen zu, und der ganze Ort mit seinen alten wunderlichen Gebäuden hätte sicherlich sogar ein freundliches Ansehen gehabt, wäre die Sonne nur im Stande gewesen, durch den dichten bräunlichen Rauch zu dringen, der wie eine Wolke über den Dächern lag.

„Ist hier ein Moor- oder Waldbrand in der Nähe?" frug er das Mädchen; „derselbe Rauch liegt über keinem anderen Dorfe und kann nicht von den Schornsteinen herrühren."

„Es ist Erdrauch," sagte ruhig Gertrud — „aber habt Ihr nie von Germelshausen gehört?"

„Nie."

„Das ist sonderbar, und das Dorf ist doch schon so alt — so alt."

„Die Häuser sehen wenigstens darnach aus, und auch die Leute haben Alle ein so wunderliches Benehmen und Eure Sprache klingt so ganz anders, wie in den Nachbarorten. Ihr kommt wohl wenig hinaus aus Eurem Orte?"

„Wenig," sagte Gertrud einsilbig.

„Und keine einzige Schwalbe ist mehr da? — die können doch noch nicht fortgezogen sein?"

„Schon lange" — antwortete eintönig das Mädchen; — „in Germelshausen baut sich keine mehr ihr Nest. — Sie können vielleicht den Erdrauch nicht vertragen."

„Aber den habt Ihr doch nicht immer?"

„Immer."

„Dann ist der auch Schuld daran, daß Eure Obstbäume keine Früchte tragen, und noch in Marisfelde mußten sie dieses Jahr die Aeste stützen, so reich gesegnet ist das Jahr.

Gertrud erwiederte kein Wort darauf und wanderte schweigend an seiner Seite, immer im Dorfe hin, bis sie das äußerste Ende desselben erreichten. Unterwegs nickte sie nur manchmal einem Kinde freundlich zu oder sprach mit einem der jungen Mädchen — vielleicht über den heutigen Tanz und Ballstaat — ein paar leise Worte. Und die Mädchen sahen dabei den jungen Maler mit recht mitleidsvollen Blicken an, daß es diesem, er wußte selber nicht warum, ganz warm und weh um's Herz wurde — aber er getraute sich nicht Gertrud deshalb zu fragen.

Jetzt endlich hatten sie die äußersten Häuser erreicht, und so lebendig es im Dorfe selber auch gewesen, so still und einsam, ja so todtenähnlich wurde es hier. Die Gärten sahen aus als ob sie seit langen Jahren nicht betreten wären; in den Wegen wuchs Gras, und merkwürdig schien es besonders dem jungen Fremden, daß kein einziger Obstbaum auch nur eine Frucht trug.

Da begegneten ihnen Menschen, die von draußen herein kamen, und Arnold erkannte augenblicklich den rückkehrenden Leichenzug. Die Leute zogen still an ihnen vorüber wieder in das Dorf hinein, und fast unwillkürlich lenkten sich Beider Schritte dem Friedhof zu.

Arnold suchte jetzt seine Begleiterin, die ihm gar so ernst vorkam, aufzuheitern, erzählte ihr von andern Orten, wo er gewesen, und wie es draußen in der Welt aussähe. Sie hatte noch nie eine Eisenbahn gesehen, ja nie davon gehört, und horchte sehr aufmerksam seiner Erklärung. Auch von den Telegraphen hatte sie kein Ahnung, eben so wenig von all den neueren Erfindungen, und der junge Maler begriff nicht, wie es möglich sei, daß noch Menschen in Deutschland so abgeschieden, so förmlich getrennt von der übrigen Welt und außer der geringsten Verbindung mit ihr leben konnten.

In diesen Gesprächen erreichten sie den Gottesacker, und hier fielen dem jungen Fremden gleich die alterthümlichen Steine und Denkmale auf, so einfach sie auch im Ganzen waren.

„Das ist ein alter, alter Stein," sagte er, als er sich zu dem nächsten niederbog und mit Mühe die Schnörkelschrift desselben entziffert hatte, Anna Maria Berthold geborene Sieglitz, geboren am 1sten December 1188 — gestorben den 2ten December 1224 —"

„Das ist meine Mutter" sagte Gertrud ernst, und ein paar große helle Thränen drängten sich in ihr Auge und fielen langsam auf ihr Mieder nieder.

„Deine Mutter, mein gutes Kind?" sagte Arnold erstaunt, „Deine Ur-Ur-Eltermutter, ja, die könnte es gewesen sein."

„Nein," sagte Gertrud, „meine rechte Mutter — der Vater hat nachher wieder gefreit, und die zu Haus ist meine Stiefmutter."

„Aber steht da nicht gestorben 1224?"

„Was kümmert mich das Jahr," sagte Gertrud traurig, — „es thut gar weh, wenn man so von der Mutter getrennt wird, und doch" — setzte sie leise und recht schmerzlich hinzu — „war es vielleicht gut — recht gut, daß sie vorher zu Gott eingehen durfte."

Arnold bog sich kopfschüttelnd über den Stein, die Inschrift genauer zu erforschen, ob die erste 2 in der Jahreszahl vielleicht ein 8 sei, denn die alterthümliche Schrift machte das nicht unmöglich; aber die andere 2 glich der ersten auf ein Haar und 1884 schrieben sie noch lange nicht. Vielleicht hatte sich der Steinmetz geirrt, und das Mädchen war so in das Andenken an die Verstorbene vertieft, daß er sie nicht weiter durch vielleicht lästige Fragen stören mochte. Er ließ sie deshalb bei dem Steine, an dem sie niedergesunken war und leise betete, um einige andere Denkmäler zu untersuchen; aber alle ohne Ausnahme trugen Jahreszahlen viele hundert Jahre zurück, selbst bis 930, ja 900 n. Chr. G., und kein neueres Stein ließ sich auffinden, und doch wurden die Todten selbst jetzt noch hier beigesetzt, wie das letzte, ganz frische Grab bezeugte.

Von der niederen Kirchhofmauer aus hatte man aber auch einen trefflichen Ueberblick über das alte Dorf, und Arnold benutzte rasch die Gelegenheit, eine Skizze davon zu entwerfen. Aber auch über diesem Platze lag der wunderliche Höherauch, und weiter dem Walde zu konnte er doch die Sonne hell und klar auf die Berghänge niederfallen sehen.

Da schlug im Dorfe wieder die alte zersprungene Glocke an, und Gertrud, sich rasch emporrichtend und die Thränen

aus den Augen schüttelnd, winkte freundlich dem jungen Manne, ihr zu folgen.

Arnold war rasch an ihrer Seite.

„Jetzt dürfen wir nicht mehr trauern," sagte sie lächelnd, „die Kirche läutet aus und nun geht es zu Tanze. Ihr habt bis jetzt wohl glaubt, daß die Germelshauser lauter Kopfhänger wären; heut Abend sollt Ihr das Gegentheil gewahr werden."

„Aber dort drüben ist doch die Kirchenthüre," sagte Arnold, „und ich sehe Niemanden heraus kommen?"

„Das ist sehr natürlich," lachte das Mädchen, „weil Niemand hinein geht, der Pfarrer nicht einmal. Nur der alte Sacristan gönnt sich keine Ruhe und läutet die Kirche aus und ein."

„Und keins von Euch geht in die Kirche?"

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Der beim Bülower Thore, neben der Seiler Lau'schen Scheune belegene, zur Zeit an den Schustermeister Jacobs verpachtete Cämmereigarten — Nr. 485 der Stadtcharte — soll zur Bebauung mit einem Wohnhause öffentlich meistbietend verkauft werden und haben wir zu diesem Zwecke Termin auf

Sonnabend, den 27. k. M. August,

Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause anberaumt, wozu wir Bau- und Kauflieb-haber mit dem Bemerken einladen, daß die Tradition des Gartens Michaelis d. J. geschieht und die Contractsbedingungen in der Rathsregistratur einzusehen sind.

Rehna, den 26. Juli 1864.

Bürgermeister und Rath.

Das Baden im Freien außerhalb der neu erbaueten Badeanstalt ist an der Stadtseite des Vielbecker Sees, namentlich bei der Bleiche und bei den Gärten am Bleicherberge bei angemessener Geld- oder Gefängnißstrafe verboten.

Knaben, welche im Freien baden, haben den Platz im Vielbecker See hinter der Lohgärberei zu benutzen, welcher der Sicherheit wegen mit Pfählen eingegränzt worden ist.

Grevesmühlen, den 26. Juli 1864.

Bürgermeister und Rath.

Die Ausschüttung von Unrath und Bauschutt neben der Pumpe beim Garten des Rentiers Pelzer wird hiedurch bei 16 ß Strafe verboten.

Grevesmühlen, den 26. Juli 1864.

Bürgermeister und Rath.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 1. August, 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Echtes Eau de Cologne

Ess-Bouquet,

Ess-Bouqet-Ambra

empfiehlt Meier Hinrichs Nachfolger.

E. Ladewig,

Engl. Steingutgefässe

mit luftdichtschließenden Deckeln zum Conserviren von Gemüsen, Früchten 2c.

empfiehlt zu billigen Preisen

Dassow. **J. P. Wigger.**

Alte abgelagerte

Cigarren

empfiehlt Meier Hinrichs Nachfolger.

E. Ladewig.

Mit

groben engl. Maschinen-Kohlen,
„ schott. do. do.
doppelt gesiebten Hartlepool-Nußkohlen,
Newcastler Schmiedekohlen,
leichtem engl. Coke

(Alles in bester Qualität)

hält sich bestens empfohlen.

Franz Pfannenstiel - Wismar.

Dänische Handschuhe

in allen Größen bei

Meier Hinrichs Nachfolger.

E. Ladewig.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Pakete zu 12 ß, halbe Pakete zu 7 ß sammt Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnissen bei **W. Neumann.**

In den ersten Tagen dieser Woche werde ich hier eintreffen, und ersuche die geehrten Herrschaften, welche meine Hülfe beanspruchen wollen, ihre Adresse gefl. beim Gastwirth Herrn **Brockmüller** abgeben zu lassen.

Jacobson,

Zahn- und Leichdorn-Operateur.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachm. 4½ Uhr an:

Harmonie.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Am Sonntag, den 31. Juli:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Diedrichshagen. **Ratzeburg.**

Boltenhagen.

Hiedurch beehre ich mich gehorsamst anzuzeigen, daß ich am **Sonntag,**

den 31. Juli, Nachmittags etwa von 4 Uhr an, verschiedene

Volksbelustigungen

vor meinem Hause arrangiren werde, sowie Abends 9 Uhr ein **brillantes Feuerwerk,** verbunden mit **Unterhaltungsmusik,** in meinem Garten abgebrannt wird.

Um 8 Uhr: **Abendessen,** a Couvert 16 ßl.

Indem ich hierzu ein hochverehrtes Publicum ganz gehorsamst einlade, bemerke ich, daß ich für Erfrischungen aller Art mit prompter Bedienung sorgen werde. Hochachtungsvollst

F. Luckmann.

Sonntag, den 31. Juli,

im Hotel „Zum Großherzog v. Mecklenburg" in Boltenhagen:

Thé dansant.

Anfang 6 Uhr Abends.

Essen *à la charte* von 9 Uhr ab,

wozu ergebenst einladet **J. Eickmann.**

Donnerstag, den 4. August,

Nachmittags 3½ Uhr,

in Boltenhagen

im Garten vor dem Hotel „Zum Großherzog von Mecklenburg":

Großes Militair-Concert,

ausgeführt vom ganzen Hornisten-Corps (20 Mann) des Großh. 2. Bataillons.

Subscriptions-Entree 8 ßl., an der Casse 12 ßl. — Programme gratis.

Billets sind in der Kunsthandlung von **C. C. Gundlach** in Boltenhagen zu haben.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 28. Juli. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 590 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—36 Mk., außerhalb derselben 29—35 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 180 Stück, 16 blieben unverkauft. Preis 32—42 Mk. pr. 100 Pfd.

Schwerin, den 29. Juli.

Kahle Maaße.

	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 16	bis	1 30
Roggen	1 —	„	1 8
Gerste	— 40	„	— 46
Hafer	— 32	„	— 40
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 30. Juli.

Mit Aufmaaß.

	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 20	bis	1 36
Roggen	1 4	„	1 8
Gerste	— 42	„	1 —
Hafer	— 36	„	— 40
Erbsen	1 4	„	1 8

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Poſtämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inſerate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden ſolche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebuſch, Daſſow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 62. Donnerstag, den 4. Auguſt. **1864.**

Mecklenburgiſche Nachrichten.

— **Roſtock**, 30. Juli. JJ. KK. HH. der Großherzog und die Frau Großherzogin haben heute Morgen gleich nach 8 Uhr Roſtock verlaſſen. Es hatten ſich im Großherzoglichen Palais zur Verabſchiedung die drei Bürgermeiſter der Stadt, die Mitglieder der Feſt-Committe, die Spitzen des Oberappellationsgerichts, der Juſtizcanzlei und ſonſtiger Behörden, die höheren Militärs und mehrere Conſuln fremder Staaten eingefunden. Ihre Königlichen Hoheiten fuhren im offenen ſechsſpännigen Wagen, mit Gefolge und geleitet von Beamten des Amts Toitenwinkel, aus der Stadt und wurden vor dem Crö-peliner Thore von einer Anzahl berittener Bauern aus Bieſtow und den umliegenden Dörfern in ihrer Nationaltracht in Empfang genommen und auf ihrer Weiterfahrt begleitet. Ihre Königlichen Hoheiten ſind von hier zunächſt nach einigen Ortſchaften der Aemter Toitenwinkel und Doberan und von dort nach Doberan gegangen. — Nach allem, was man vernimmt, ſind Ihre Königl. Hoheiten durch die Ihnen hier gewordene Aufnahme ſehr befriedigt und haben dies wiederholt ausgeſprochen. Man kann ja in der That auch ſagen, daß die Geſammtheit, wie die Einzelnen beſtrebt geweſen ſind, den Empfang zu einem feſtlichen zu machen. (R. Z.)

— Unter den Schafen des Hauswirths Bruhn zu Friedrichshagen, Vogtei Plüſchow, iſt Maulfäule ausgebrochen.

— Unter den Kühen zu Hof Degetow, D.-A. Grevesmühlen, und zu Görries, D.-A. Schwerin, iſt die Maulfäule ausgebrochen, und ſind in Folge deſſen die Feldmarken der genannten Ortſchaften gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh abgeſperrt worden.

— Da die Maulſeuche unter dem Rindvieh zu Melkhof bei Brahlſtorf, R.-A. Wittenburg, gänzlich erloſchen iſt, ſo iſt die unter dem 6. und 29. April d. J. angeordnete Abſperrung der dortigen Feldmark gegen die Aus- Ein- und Durchführung von Rindvieh wieder aufgehoben worden.

— In Veranlaſſung des neuerdings vielfach vorgekommenen Andranges auswärtigen Papiergeldes in Mecklenburg wird die Verordnung vom 9. Juni 1857, nach welcher alle Gefälle ohne Unterſchied, nur in klingender Münze oder in Noten der Roſtocker Bank bei den Großherzoglichen Caſſen erhoben und abgeliefert werden dürfen, hierdurch zur Nachachtung in Erinnerung gebracht. Schwerin, am 27. Juli 1864. Großherzoglich Mecklenburgiſches Finanz-Miniſterium.

— Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben den zum Königlich Belgiſchen Conſul in Wismar ernannten Kaufmann D. W. Hermes daſelbſt in dieſer Eigenſchaft anzuerkennen geruht.

— **Wismar**, 29. Juli. Geſtern, als am Vogelſchußtage, ereignete ſich das beklagenswerthe Unglück, daß der 17 bis 18 jährige Sohn des vor Kurzem verſtorbenen Maurergeſellen Hartje aus Unvorſichtigkeit erſchoſſen wurde. Wieder ein Fingerzeig, vorſichtig mit Schußwaffen umzugehen! (N. C.)

— **Malchin**, 30. Juli. Geſtern Nachmittag bald nach 5 Uhr wurden wir durch Feuerlärm erſchreckt. Es brannte der Stall hinter dem Armenhauſe. Da die Spritzen gleich zur Hand waren, ſo wurde dem Feuer bald Einhalt gethan. Seit dem 25. December 1859, wo auch ein Stall niederbrannte, haben wir hier, Gott ſei Dank, kein Feuer gehabt. (R. T.)

— (Schulnachrichten.) Zu Johannis d. J. iſt nach dem „Schulblatte" der Schullehrer Stahl in Menkendorf zum Schullehrer in Baſtorf, Amts Buckow, der zweite Lehrer Döhling in Alt-Kreuzlin zum Schullehrer in Menkendorf, Amts Grabow, der Schullehrer Laudan in Tramm zum Schullehrer in Botelſtorf, Amts Gadebuſch, ferner zum 15. October d. J. der Lehrer Hanſen an der Stadtſchule in Marlow zum Küſter und Schullehrer in Gr.-Grenz, Amts Schwaan, ernannt worden. — Der zweite Lehrer Adolph Kieckſee in Hagenower Heide übernimmt zu Johannis eine Lehrerſtelle an der Volksſchule in Parchim. An der Stadtſchule zu Grabow iſt der Conrector Bard zum adjungirten Rector, der Candidat der Theologie Simonis in Neuhof bei Warin zum Conrector, ferner der Conrector Gammelin in Malchin unter dem 6. Juli zu ſofortigem Antritt zum Rector der Ortsſchule in Ludwigsluſt (anſtatt des ins Pfarramt berufenen Rectors Wolff) ernannt worden.

— Capitän-Lieutenant Hammer iſt kein Mecklenburger, wie „aus dem ſüdlichen Mecklenburg" berichtet wurde, ſondern ein geborener Seeländer, deſſen Vater früher in dem Städtchen Nakſov eine K. Einnehmerſtelle verwaltete. Als er vor einiger Zeit das einträgliche Amt eines Oberlootſen für das weſtliche Schleswig übernahm, war er ſchon Capitän-Lieutenant; er ſprach aber nicht einmal deutſch. In Huſum lebte er bis zum Ausbruche des Krieges in Gemeinſchaft mit den vertriebenen Beamten Amtmann Johannſen (jetzt Miniſter für Schleswig), Bürgermeiſter Hakon Grüner, Deich-Inſpector Capt. Carſtenſen und Kammerrath Grove. Hammer iſt nicht ſog. Monats-Lieutenant, ſondern wirklicher Marine-Officier, indem er ſ. Z. auf der Kopehagener Seekadetten-Akademie herangebildet wurde. — Den „Rolf Krake" hat ſeit jeher der däniſche Orlogs-Capitän Rothe (nicht Schacht) befehligt.

Allgemeine Nachrichten.

— **Wien**, 30. Juli. In der heutigen Sitzung der Conferenz iſt die Waffenruhe bis zum 3. Auguſt verlängert.

31. Juli. Heute hat abermals eine Conferenzſitzung ſtattgefunden. — In der heutigen franzöſiſchen Ausgabe der „General-Correſpondenz aus Oeſterreich" heißt es: Aller Vorausſicht zufolge dürften längſtens binnen 48 Stunden die Friedenspräliminarien und demnächſt ein Waffenſtillſtand unterzeichnet ſein.

1. Auguſt. Die hieſigen Montagsblätter melden, daß die Verhandlungen in der geſtrigen Konferenzſitzung bis zur Unterzeichnung der Friedenspräliminarien für einen Waffenſtillſtandsabſchluß gediehen ſind. Die Friedensgrundlagen ſind darnach: Vollſtändige Abtretung der Herzogthümer ſammt den jütiſchen Enclaven, ausgenommen das Amt Ribe, Alſen und die Nordſeeinſeln fallen an Schleswig, die Oſtſeeinſel Arroe bleibt bei Dänemark. Von Ribe ab ſoll behufs Herſtellung einer ſtrategiſchen Grenze eine Grenzrectification erfolgen, welche jedoch die Integrität und Einheit der Herzogthümer nicht beeinträchtigt.

Herr von Bismarck wird heute Abend nach Gaſtein zum Könige abreiſen.

Nach der „Gen.-Corr. aus Oeſterreich" ſind heute Mittag die Friedens-Präliminarien und ein dreimonatlicher Waffenſtillſtand unterzeichnet worden.

Hier glaubt man, daß die Bundestruppen ſehr bald ganz Holſtein räumen werden. Die Preußen ſollen Kiel, Rendsburg und die Oſtküſte, die Oeſterreicher dagegen das Land von Neumünſter bis Altona mit Itzehoe und Glückſtadt occupiren.

— **Berlin**, 30. Juli. Das wichtigſte Ereigniß des Tages iſt die Annahme der kriegeriſchen Adreſſe der däniſchen Volksvertretung und die Verwerfung des Antrages auf eine friedliche Tagesordnung. Die Majorität, mit welcher die Adreſſe

angenommen wurde — 60 gegen 21 Stimmen — ist eine so bedeutende, daß wir zu dem Schlusse berechtigt sind, eine Auflösung des Reichsraths werde ebenfalls keine Majorität für die Politik des gegenwärtigen Cabinets zu Stande bringen, und um so ernster muß an uns die Frage herantreten, die wir schon früher aufgeworfen haben, in welcher Weise die Friedens-Verhandlungen ihre Sanction in ordnungsmäßiger Form erhalten sollen, wenn die Kopenhagener Fortschrittspartei dieselbe vereitelt.

Gestern war in Hannover große Volksversammlung, wo über Interim und Rendsburg gewaltig viel declamirt wurde. Eine Massen-Versammlung war gleichzeitig vom Central-Ausschusse bei Offenbach angeordnet. — In Baiern scheint eine Reaction vor sich zu gehen und sollen die liberalen Mitglieder des Ministeriums bedroht sein. — In Sachsen soll der Freiherr v. Beust durch ein Rittergut von 200,000 Thlr. Werth eine National-Belohnung erhalten.

Se. Maj. der König erhält in diesen Tagen Besuch aus Wien. Wie man hört, wird ein Erzherzog die Einladung des Kaisers wiederholen, nach beendigter Kur den Rückweg über Wien zu nehmen. Bei der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs daselbst soll eine große Heerschau abgehalten werden. Möglich, daß während des Herbst-Manövers des Garde-Corps der Kaiser von Oesterreich einen Gegenbesuch hier macht.

— **Lübeck**, 29. Juli. Der Großfürst Constantin ist gestern Abend mit seinem Sohn, der mit der russischen Escadre in Travemünde ankam, von dort hierher zurückgekehrt. Heute ist ein ebenfalls mit der Escadre gekommener Sohn des Kaisers hier im Hotel Stadt Hamburg eingetroffen. Letzterer reist zur Kaiserin nach Schwalbach, Großfürst Constantin mit seinem Sohne nach Berlin. Zu den auf der Travemünder Rhede eingetroffenen Kriegsschiffen sind heute Morgen noch gekommen der kaiserliche Schooner „Kitkin“ und der Clipper „Jabent“. Wie verlautet, bleibt die Escadre 8 bis 10 Tage in Travemünde.

— **Cuxhaven**, 28. Juli. Von der vereinigten Escadre sind vorgestern die preußische Corvette „Augusta“ und gestern Morgen die österreichische Corvette „Friedrich“ und das Avisо-Dampfschiff „Luise“ angekommen und ankern auf der Rhede. Das Kanonenboot „Seehund“ hat in den Quarantäne-Hafen geholt, um zu repariren. Ueber den Aufenthalt der andern Kanonenböte ist hier nichts bekannt, doch sollen sie, einem Gerüchte nach, einen Versuch gemacht haben, in den Agger-Canal zu gelangen.

Heute Nachmittag 5 Uhr kam das K. preuß. Kanonenboot „Blitz“ mit vier bei der Insel Föhr genommenen dänischen Zollkreuzern hier an. Es werden in den nächsten Tagen noch mehrere erwartet.

— **Rendsburg**, 29. Juli. Der Geschützpark in der Nähe des Bahnhofes hat in den letzten Tagen wieder neuen Zuwachs erhalten. Die Eisenbahnzüge brachten in diesen Tagen vom Norden das bei der Einnahme von Alsen erbeutete reiche Kriegsmaterial: Geschütze, darunter gezogene, schweren Calibers, Metallmörser, Wallbüchsen, Gewehre, Säbel 2c.

Am Mittwoch Morgen verließ von den am 21. d. eingerückten drei preußischen Bataillonen eins wieder die Stadt; es war ein Bataillon des 53. Regiments, welches wieder Quartiere im Sundewitt beziehen sollte.

— **Kopenhagen**, 30. Juli. Wie fühnensche Blätter melden, bereiten die Verbündeten sich für den Fall der Wiedereröffnung des Krieges ernstlich auf die Eroberung der Insel Fühnen vor. Aus dem nördlicheren Jütland wurden bis Mittwoch ca. 1000 neue oder gründlich reparirte Böte in die Gegend des kleinen Belts transportirt, und sollen neue Bootsendungen nachfolgen.

Das Admiralitätsgericht hat unter'm vorgestrigen Tage das nachstehende, heute veröffentlichte Erkenntniß gesprochen: „Das Briggschiff „die Eiche“, von Rostock, geführt vom Capitän C. Schütze, ist mit Geräth und Inventarium als gute Prise anzusehen. Die Proceßkosten, worunter 20 Thaler Salair, werden von der Prise an den Seekriegs-Procurateur entrichtet.“

— **London**, 29. Juli. Bei der heutigen Parlamentsvertagung bedauerte die Königin die fruchtlosen Friedensbemühungen und hoffte zuversichtlich baldige Friedensherstellung in Nordeuropa. Die Abtretung Joniens wurde auf Genehmigung der Tractatzeichner vollzogen. Ein Ausgleich wurde zwischen dem Fürsten Cuza und der Pforte durch England, Oesterreich, Frankreich, Preußen, Rußland erzielt. Die Königin bedauerte die amerikanische Kriegsfortdauer und will die bisherige Neutralität festhalten.

In der letzten oder vorletzten Parlamentssession wurde bekanntlich ein Gesetz gegeben, wonach die „Garotters“, d. h. Verbrecher, welche die von ihnen Ueberfallenen erst würgen und dann ausrauben — ein Verbrechen, daß in London sehr überhand genommen hatte — der Peitschenstrafe unterworfen sind. Man gebraucht dabei dieselbe neunschwänzige Katze, welche in der Armee und Flotte in Uebung ist, nur noch von stärkerer Construction. Unlängst wurde die Strafe an zwei überführten und zu mehrjähriger Zwangsarbeit verurtheilten Räubern in Sunderland vollzogen; ihr Rücken war schon nach wenigen Hieben ganz zerfleischt, und noch ein Streich mehr würde sie wahrscheinlich getödtet haben. Sie wurden ohnmächtig ins Spital geschafft.

— **Paris**, 28. Juli. Aller Augen sind auf die Vorgänge jenseits des Rheines gerichtet, und bereits giebt es Viele, welche von der deutschen Zwietracht neue Chancen für Dänemark auftauchen sehen. Unverkennbar gilt es hier, daß die Friedens-Aussichten in den letzten Tagen nicht gewachsen sind. Diese Ansicht machte sich gestern auch an der Börse geltend, obwohl keine greifbare Thatsache dafür bekannt ist.

Der Kaiser wird zwischen dem 7. und 10. August zurückerwartet. Für den 15. August sieht man wie gewöhnlich einer bedeutenden Zahl von Ordens-Verleihungen entgegen.

— Die neuesten Berichte aus **Nordamerika** vom 21. Juli sind sehr bedeutsam. Die Conföderirten wären aus der Umgegend Washington's und Baltimore's abgezogen, sollen aber noch am nördlichen Ufer des Potomac und im Shenandoah-Thal stehen. Im Norden trübe Apathie und gänzlicher Mangel an Enthusiasmus, dabei Finanzklemme; der Schatzsecretair Fessenden will 50 Mill. Doll. durch National-Anleihe aufbringen. Von Grant hört man nichts. Der Präsident verlangt bis Ende August eine halbe Million Freiwillige — wo nicht, Conscription. Das hieße dem Faß den Boden ausschlagen. Kein Wunder daher, daß Gerüchte von Friedens-Unterhandlungen umgehen, und zwar sollen auf neutralem Boden, in Canada, Besprechungen nord- und südstaatlicher Diplomaten stattfinden.

Germelshausen.

(Fortsetzung.)

„Nein — weder zur Messe noch Beichte,“ sagte das Mädchen ruhig, „wir liegen in einem Streite mit dem Papste, der bei den Welschen wohnt, und der will es nicht leiden, bis wir ihm wieder gehorchen.“

„Aber davon hab' ich im Leben Nichts gehört.“

„Ja, ist auch schon lange her,“ sagte das Mädchen leicht hin, — „seht Ihr, da kommt der Sacristan ganz allein aus der Kirche und schließt die Thür zu; der geht auch nicht Abends in's Wirthshaus, sondern sitzt still und allein daheim.“

„Und der Pfarrer kommt?“

„Das sollt ich meinen — und ist der lustigste von Allen. Er nimmt sichs nicht zu Herzen.“

„Und weshalb ist das Alles geschehen?“ sagte Arnold, der sich fast weniger über die Thatsachen, als über des Mädchens Unbefangenheit wunderte.

„Das ist eine lange Geschichte,“ meinte aber Gertrud, „und der Pfarrer hat das Alles in ein großes dickes Buch aufgeschrieben. Wenn's Euch Spaß macht und Ihr lateinisch versteht, mögt Ihr's darin lesen. — Aber“ setzte sie warnend hinzu — „sprecht nicht davon, wenn mein Vater dabei ist, denn er hat's nicht gern. Seht Ihr — da kommen die Burschen und Mädchen schon aus den Häusern, jetzt muß ich machen, daß ich heim komme und mich auch anziehe, denn ich möchte nicht die letzte sein.“

„Und den ersten Tanz, Gertrud?“ —

„Tanze ich mit Euch, Ihr habt mein Versprechen.“

Rasch schritten die Beiden in das Dorf zurück, wo jetzt aber ein ganz anderes Leben herrschte, als am Morgen. Ueberall standen lachende Gruppen von jungen Leuten; die Mädchen waren zu der Festlichkeit geschmückt und die Burschen ebenfalls in ihrem besten Staate, und an dem Wirthshause, an dem sie vorbeigingen, hingen Blatt-Guirlanden von einem Fenster zum anderen und zogen über der Thür einen weiten Triumphbogen.

Arnold mochte sich, da er Alles auf's Beste herausgeputzt sah, nicht in seinen Reisekleidern zwischen die Festtäglers mischen, schnallte deshalb in des Schulzen Hause seinen Tornister auf, nahm seinen guten Anzug heraus und war eben mit seiner Toilette fertig, als Gertrud an die Thür klopfte und ihn abrief. Und wie wunderbar schön sah das Mädchen jetzt in

ihrem einfachen und doch so reichen Schmucke aus, und wie herzlich bat sie ihn, sie zu begleiten, da Vater und Mutter erst später nachfolgen würden!

„Die Sehnsucht nach ihrem Heinrich kann ihr das Herz nicht besonders abdrücken, dachte der junge Mann freilich, als er ihren Arm in den seinen zog und mit ihr durch die jetzt einbrechende Dämmerung dem Tanzsaale zuschritt; aber er hütete sich wohl, einem derartigen Gedanken Worte zu geben, denn ein eigenes, wunderliches Gefühl durchzuckte seine Brust, und sein Herz klopfte ihm selber ungestüm, als er das der Jungfrau an seinem Arme pochen fühlte.

„Und morgen muß ich wieder fort," seufzte er leise vor sich hin. Ohne daß er es selber wollte, waren aber die Worte zu dem Ohre seiner Begleiterin gedrungen, und sie sagte lächelnd:

„Sorgt Euch nicht um das — wir bleiben länger zusammen — länger vielleicht als Euch lieb ist."

„Und würdest Du es gern sehen, Gertrud, wenn ich bei Euch bliebe?" frug Arnold, und er fühlte dabei, wie ihm das Blut mit voller Gewalt in Stirn und Schläfe schoß.

„Gewiß," sagte das junge Mädchen unbefangen „Ihr seid gut und freundlich — mein Vater hat Euch auch gern, ich weiß es, und — Heinrich ist doch nicht gekommen!" setzte sie leise und wie zürnend hinzu.

„Und wenn er nun morgen käme?"

„Morgen?" sagte Gertrud und sah ihn mit ihren großen dunklen Augen ernst an — „dazwischen liegt eine lange — lange Nacht. Morgen! Ihr werdet morgen begreifen, was das Wort bedeutet. Aber heut sprechen wir nicht davon," brach sie kurz und freundlich ab, „heut ist das frohe Fest, auf das wir uns so lange gefreut, und das wollen wir uns ja nicht durch trübe Gedanken verkümmern. Und hier sind wir auch am Orte — die Burschen werden nicht schlecht schauen, wenn ich mir einen neuen Tänzer mitbringe."

Arnold wollte ihr etwas darauf erwiedern, aber lärmende Musik die von innen heraustönte, übertäubte seine Worte. Wunderliche Weisen spielten auch die Musikanten auf — er kannte keine einzige davon, und ward durch den Glanz der vielen Lichter, die ihm entgegenfunkelten, im Anfang fast wie geblendet. Gertrud führte ihn jedoch mitten in den Saal hinein, wo eine Menge junger Bauernmädchen plaudernd zusammen standen, und dort erst ließ sie ihn los, sich, bis der wirkliche Tanz begann, erst ein wenig umzusehen und mit den übrigen Burschen bekannt zu werden.

Arnold fühlte sich im ersten Augenblick zwischen den vielen fremden Menschen nicht behaglich; auch die wunderliche Tracht und Sprache der Leute stieß ihn ab, und so lieb diese harten ungewohnten Laute von Gertrud's Lippen klangen, so rauh tönten sie von anderen an sein Ohr. Die jungen Burschen waren aber Alle freundlich gegen ihn, und Einer von ihnen kam auf ihn zu, nahm ihn bei der Hand und sagte:

„Das ist gescheut von Euch, Herr, daß Ihr bei uns bleiben wollt — führen auch ein lustiges Leben und die Zwischenzeit vergeht rasch genug."

„Welche Zwischenzeit?" frug Arnold, weniger erstaunt über den Ausdruck, als daß der Bursche so fest seine Ueberzeugung aussprach, daß er dieses Dorf zu seiner Heimath machen wollte. „Ihr meint, daß ich hierher zurückkehre?"

„Und Ihr wollt wieder fort?" frug der junge Bauer rasch.

„Morgen — ja — oder übermorgen — aber ich komme wieder."

„Morgen? — so?" lachte der Bursch — „ja dann ist's schon recht — na, morgen sprechen wir weiter darüber. Jetzt kommt, daß ich Euch unsere Vergnüglichkeit einmal zeige, denn wenn Ihr morgen schon wieder fort wollt, bekämet Ihr die am Ende nicht einmal zu sehen."

Die Anderen lachten heimlich mit einander, der junge Bauer aber nahm Arnold an der Hand und führte ihn im ganzen Hause herum, das dicht gedrängt voll lustig schwärmender Gäste war. Erst kamen sie durch Zimmer, in denen Kartenspieler saßen und große Haufen Geldes vor sich liegen hatten, dann betraten sie eine Kegelbahn, die mit hellglänzenden Steinen ausgelegt war. In einem dritten Zimmer wurden Ringel- und andere Spiele gespielt, und die jungen Mädchen liefen lachend und singend aus und ein und neckten sich mit den jungen Burschen, bis auf einmal ein Tusch von den Musikanten, die bis dahin lustig fortgespielt, das Zeichen zum Beginn des Tanzes gab und Gertrud jetzt auch an Arnolds Seite stand und seinen Arm faßte.

„Kommt, wir dürfen nicht die letzten sein," sagte das schöne Mädchen, „denn als des Schulzen Tochter muß ich den Tanz eröffnen."

„Aber was für eine seltsame Melodie ist das?" sagte Arnold, „ich finde mich gar nicht in den Takt."

„Es wird schon gehen" lächelte Gertrud; „in den ersten fünf Minuten findet Ihr Euch hinein, und ich sage Euch wie."

Laut jubelnd drängte jetzt Alles, nur die Karten-Spieler ausgenommen, dem Tanzsaale zu, und Arnold vergaß in dem einen seligen Gefühle, das wunderbar schöne Mädchen in seinen Armen zu halten, bald alles Andere.

Wieder und wieder tanzte er mit Gertrud und kein Anderer schien ihm seine Tänzerin streitig machen zu wollen, wenn ihn die übrigen Mädchen im Vorbeifliegen auch manchmal neckten. Eines nur fiel ihm auf und störte ihn: dicht neben dem Wirthshause stand die alte Kirche und im Sale konnte deutlich die grellen mißtönenden Schläge der zersprungenen Glocke hören. Bei dem ersten Schlage derselben aber war es, als ob der Stab eines Zauberers die Tanzenden berührt hätte. Die Musik hörte mitten im Takte auf zu spielen, die lustig durcheinander wogende Schaar stand, wie an ihre Plätze gebannt, still und regungslos, und Alles zählte schweigend die einzelnen langsamen Schläge. Sobald aber der letzte verhallt war, ging das Leben und Jauchzen von Neuem los. So war es um acht, so um neun, so um zehn Uhr, und wenn Arnold nach der Ursache so sonderbaren Betragens fragen wollte, legte Gertrud ihren Finger an die Lippen, und sah dabei so ernst und traurig aus, daß er sie nicht um die Welt hätte mehr betrüben mögen.

Um zehn Uhr wurde im Tanzen eine Pause gemacht, und das Musikchor, das eiserne Lungen haben mußte, schritt dem jungen Volke voran in den Eßsaal hinab. Dort ging es lustig her; der Wein floß nur so, und Arnold, der nicht gut hinter den Uebrigen zurückbleiben konnte, berechnete sich schon im Stillen, welchen Riß dieser verschwenderische Abend in seiner Kasse machen würde. Aber Gertrud saß neben ihm, trank mit ihm aus einem Glase, und wie hätte er da einer solchen Sorge Raum geben können! — Und wenn ihr Heinrich morgen kam?

Der erste Schlag der elften Stunde tönte, und wieder schwieg der laute Jubel der Zechenden, wieder dieses athemlose Lauschen den langsamen Schlägen. Ein eigenes Grauen überkam ihn: er wußte selber nicht weshalb, und der Gedanke an seine Mutter daheim zog ihm durch das Herz. Langsam hob er sein Glas und leerte es als Gruß den fernen Liebenden.

Mit dem elften Schlage aber sprangen die Gäste von den Tischen auf; der Tanz sollte auf's Neue beginnen und Alles eilte in den Saal zurück.

„Wem habt Ihr zuletzt zugetrunken?" frug Gertrud, als sie ihren Arm wieder in den seinen gelegt hatte.

Arnold zögerte mit der Antwort. Lachte ihn Gertrud vielleicht aus, wenn er es ihr sagte? — Aber nein — so brünstig hatte sie ja noch dem Nachmittage an ihrer eigenen Mutter Grabe gebetet, und mit leiser Stimme sagte er:

„Meiner Mutter."

Gertrud erwiederte kein Wort und ging schweigend neben ihm die Treppe wieder hinauf — aber sie lachte auch nicht mehr, und ehe sie wieder zum Tanze antrat, frug sie ihn:

„Habt Ihr Eure Mutter so lieb?"

„Mehr als mein Leben."

„Und sie Euch?"

„Liebt eine Mutter ihr Kind nicht?"

„Und wenn Ihr nicht wieder heim zu ihr kämet?"

„Arme Mutter" sagte Arnold — „ihr Herz würde brechen."

„Da beginnt der Tanz wieder," rief Gertrud rasch — „kommt, wir dürfen keinen Augenblick mehr versäumen!"

Und wilder als je begann der Tanz; die jungen Burschen, von dem starken Wein erhitzt, tobten und jubelten und kreischten, und ein Lärmen entstand, das die Musik zu übertäuben drohte. Arnold fühlte sich nicht mehr so wohl in dem Toben, und auch Gertrud war ernst und still dabei geworden. Nur bei den anderen Allen schien der Jubel zu wachsen, und in einer Pause kam der alte Schulze auf sie zu, schlug dem jungen Manne herzhaft auf die Schultern und sagte lachend:

„Das ist recht, Herr Maler, nur lustig die Beine geschwenkt den Abend; wir haben Zeit genug, uns wieder auszuruhen. Na, Trudchen, weshalb schneidest denn Du so ein ernstes Gesicht — paßt das zu dem Tanze heut? Lustig — hei da geht's wieder los! Jetzt muß ich meine Alte auch suchen, mit ihr den letzten Tanz zu machen. Stellt Euch an; die Musikanten blasen schon wieder die Backen auf," und mit einem Jauchzen drängte er sich durch den Schwarm der lustigen Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Bekanntmachung.

Nach Anzeige des Großherzoglichen Amtes hieselbst ist unter den Kühen zu Degtow und unter den Kühen zu Friedrichshagen die Maulfäule ausgebrochen.

Grevesmühlen, den 29. Juli 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Das zum Nachlaß des wailand Kirchenöconomus Möhring gehörige Wohnhaus auf dem Kirchhofe, Nr. 328, auf die Erben desselben:
   a. die Wittwe Möhring, Marie geb. Barrois;
   b. die Maria Anna Caroline Elisabeth Möhring;
   c. den Ludwig Christian Friedrich Möhring.
2) Das Wohnhaus an der Seestraße, Nr. 122/123 und ein Gartenplatz von dem Wohnhause Nr. 121 von dem Kaufmann C. Kieselbach auf den Bäckergesellen A. Westphal.
3) Die zum Nachlaß der verstorbenen Wittwe Dose gehörigen Ackerstücke:
   a. der ½ M. Acker im 4. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 447, auf den Bäckermeister Schleuss;
   b. der 1. M. im 1. Schlage daselbst, Nr. 425, auf den Kaufmann C. Kieselbach;
   c. auf den Ackersmann F. Koth:
      aa. 1 M. im 6. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 577;
      bb. 1 M. im 5. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1809;
   d. auf die unverehelichte Marie Dose:
      aa. ¾ M. im Grünensteigschlage, Nr. 227;
      bb. 1 M. im 2. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 344;
      cc. 1 M. im 4. Schlage daselbst, Nr. 482;
      dd. 1 M. auf der Pfarrhufe, Nr. 676b.;
      ee. 1 M. im 3. Schl. des Brüderfeldes, Nr. 1569;
   e. auf die unverehelichte Doris Dose:
      aa. 1 M. im 5. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 536a. und b.;
      bb. ½ M. im Hohenuferschlage, Nr. 1113c.;
      cc. 1 M. im Hohenfelde, Nr. 1276.
4) Die zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters C. Böttcher gehörige Scheune vor dem Wismarschen Thor, Nr. 96, auf den Ackersmann J. Drews.
5) Die zum Nachlaß des verstorbenen Tischlermeisters Hr. Jancker gehörige halbe Scheune am Badstüberbruche, Nr. 29 auf den Fuhrmann Zimmergesellen D. Baumann.
6) Das Wohnhaus vor dem Lübschen Thor, Nr. 574, von dem Maurergesellen Hr. Jarchow auf den Töpfergesellen Fr. Kummerow.
7) Das Wohnhaus ebendaselbst, Nr. 575, von dem Maurergesellen Hr. Jarchow auf den Arbeitsmann Schönbohm.
8) Der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 624, von dem Fuhrmann Joch. Wilms auf den Bäckermeister J. Herricht.
9) Der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 335, von dem Schustermeister Hr. Nebermann auf den Malermeister J. Hamann.

Grevesmühlen, den 2. August 1864.

Bürgermeister und Rath.

Es sollen nachstehend verzeichnete Grundstücke zu Stadtbuch verlassen werden:

XII. Die Grundstücke des Schustermeisters Christoph Dreyer hieselbst, nämlich:
   1) das Wohnhaus c. p. an der Bülower Straße, Nr. 59 des Stadtbuchs;
   2) das Ackerstück auf dem Streitkamp, Nr. 269 des Stadtbuchs,
   auf den Schustermeister Johann Dreyer.

XIII. Das zum Nachlasse des wail. Advocaten Rudow hieselbst gehörige Wohnhaus c. p. an der Hinterstraße, Nr. 139 des Stadtbuchs,
   auf dessen Wittwe, Helene geb. Schleus.

Rehna, den 2. August 1864.

Bürgermeister und Rath.

Die Mecklenburgsche Lebensversicherungs- und Spar-Bank in Schwerin

schließt **Lebens-Versicherungen, Leibrenten-Versicherungen, Kapital-Einlage-, Darlehns-,** und alle sonstigen **Geld-, Inkasso-** und **Kommissions-Geschäfte** durch die unterzeichnete Agentur zu den vortheilhaftesten Bedingungen ab. Die **Geschäfts-Prospecte** (№ I. für Lebens-Versicherungen, № II. für Leibrenten-Versicherungen, № III. für Spar-Bank-Geschäfte) sind bei derselben unentgeltlich zu entnehmen und wird jede gewünschte nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt. Die in den letzten drei Jahren zur Vertheilung zurückgestellten mittleren **Dividenden** der Lebensversicherten betragen resp. **36** %, **40** % und **36** % der eingezahlten Prämie.

Agentur Grevesmühlen: August Aaron.

Der seit Jahren bestehende und die günstigsten Resultate erzielte

Grevesmühlener Militair-Stellvertreter-Verein

hat auch bereits in diesem Jahre seine Thätigkeit begonnen und nimmt Anmeldungen zum Beitritt entgegen.

Die Statuten des Vereins sind bei den bekannten Herren Vertretern und bei dem unterzeichneten Vorstande zu haben.

Grevesmühlen, den 2. August 1864.

Der Vorstand des Militair-Stellvertreter-Vereins.

Gewerbe-Halle.

Dem resp. hiesigen und auswärtigen Publicum erlauben wir uns, dieses Institut angelegentlichst zu empfehlen. Es werden nur Gegenstände zur Ausstellung zugelassen, die vorher von einer Commission hinsichtlich des Preises und der Beschaffenheit geprüft sind, und wird somit dem Käufer die möglichste Sicherheit geboten. — Das Verkaufslocal befindet sich im Hause des Kaufmanns **W. Hagen.**

Grevesmühlen, im Juli 1864.

Der Verwaltungsrath.

Donnerstag, den 4. August,

Nachmittags 3½ Uhr,

in Boltenhagen

im Garten vor dem Hotel „Zum Großherzog von Mecklenburg":

Großes Militair-Concert,

ausgeführt vom ganzen Hornisten-Corps (20 Mann) des Großh. 2. Bataillons.

Subscriptions-Entree 8 ßl., an der Casse 12 ßl. — Programme gratis.

Billets sind in der Kunsthandlung von **C. C. Gundlach** in Boltenhagen zu haben.

„Wichmann's Hôtel"

in Boltenhagen.

Sonntag, den 7. August:

Tanzvergnügen

von 6 Uhr Abends an, Entrée 16 ßl,
8 Uhr: Abendessen, Convert 16 ßl,

wozu ein hochverehrtes Publicum gehorsamst einladet

F. Luckmann.

---

20 Ferkel und 20 Faselschweine,
8—16 Wochen alt,
sind zu Questin zu verkaufen.

Alte abgelagerte

Cigarren

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**
E. Ladewig.

Auf dem hiesigen Amte wird zu Michaelis d. J. ein besonders auch in der feinen Wäsche erfahrenes Hausmädchen gesucht.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 2. August. Kahle Maaße.	ℳ ßl		ℳ ßl
Weizen	1 16	bis	1 30
Roggen	1 —	„	1 8
Gerste	— 40	„	— 46
Hafer	— 32	„	— 40
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 3. August. Mit Aufmaaß.	ℳ ßl		ℳ ßl
Weizen	1 20	bis	1 36
Roggen	1 4	„	1 8
Gerste	— 42	„	1 —
Hafer	— 36	„	— 40
Erbsen	1 4	„	1 8

Lübeck, den 3. August.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 14ßl., Roggen 2 Mk. 10ßl. bis 2 Mk. 14 ßl., Gerste 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl. Buchweizen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 63. Sonntag, den 7. August. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Rostock**, 3. August. Auf der am 30. v. M. stattgehabten Reise JJ. KK. HH. des Großherzogs und der Frau Großherzogin nebst den hochfürstlichen Kindern und Gefolge von Rostock nach Doberan fanden Allerhöchstdieselben in jeder Ortschaft, welche sie berührten, einen wahrhaft festlichen Empfang.

Das hiesige Polizeiamt bringt die zur Sicherung gegen die Blattern-Krankheit bestehenden Landesherrlichen Verordnungen zur genauesten Befolgung in Erinnerung und bestimmt in Folge der in jüngster Zeit mehrfach vorgekommenen Erkrankungen (13) hiesiger Einwohner an den Blattern, daß mit der unentgeltlichen Schutzblattern-Impfung, woran auch Erwachsene Theil nehmen können, wieder begonnen werde.

— Zum Rector der Ludwigslust'er Realschule ist nach dem „L. W." der Rector Overlach in Doberan berufen.

— Zu Hof Plüschow und auf den Gehöften der Hauswirthe Blomberg und Kröger zu Friedrichshagen, Dom.-A. Grevesmühlen, ist die Maulseuche unter den Schafen ausgebrochen. Zu Einhusen, Dom.-A. Doberan, sind die Schafpocken ausgebrochen.

— **Neustrelitz**, 1. August. Ein in der That sehr seltenes Fest findet heute hier statt. Se. Excellenz der Staatsminister von Dewitz und seine Gemahlin, geb. v. Wedell, feiern ihre diamantene Hochzeit, zu der sich eine große Anzahl Theilnehmender von nah und fern eingefunden haben. (N. C.)

— Zur Vornahme der Vorarbeiten für die Herstellung einer Eisenbahn von Neustadt a. d. O. über Kyritz, Röbel, Waren, Malchin, Demmin, Loitz und Greifswald ist zufolge der „Spen. Ztg." die Erlaubniß ertheilt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Wien**, 1. August. Folgendes Telegramm, an das Oberpräsidium zu Stettin gerichtet, bringt die officielle Bestätigung der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien und des Waffenstillstandes: „Wien, 1. August. Die Präliminarien des Friedens mit Dänemark sind heute unterzeichnet und ist behufs Verhandlung über den definitiven Frieden ein Waffenstillstand abgeschlossen, der bis zum 15. September gar nicht, und von da mit 6wöchentlicher Frist gekündigt werden kann. v. Bismarck."

2. August. Die „Wiener Abendpost" enthält folgenden Artikel: Die Friedenspräliminarien sind abgeschlossen und der Waffenstillstand unterzeichnet. Die Herzogthümer Lauenburg, Schleswig und Lauenburg sind ohne Vorbehalt abgetreten. Die gleichzeitig beschlossene Grenzregulirung ist im deutschen Interesse festgesetzt worden. Der Einigung Oesterreichs und Preußens, den Siegen ihrer verbündeten Heere verdankt Deutschland die Verwirklichung eines Lieblingswunsches der Nation, Europa die Beseitigung der Ursache bedrohlicher Conflicte. Die Vollständigkeit der Erfolge wurde errungen durch die Mäßigung und Besonnenheit in der Aufstellung der Forderungen, durch Beharrlichkeit der beiden Mächte Verwickelungen gegenüber, welche die Consequenzen der errungenen Siege hätten neutralisiren können, endlich durch die Ueberzeugung des Gegners, daß nach dem Abschlusse des Friedens die deutschen Großmächte und Deutschland ihm ihre loyale und aufrichtige Freundschaft zuwenden würden. Der Krieg war weder ein Eroberungskrieg, noch wurde er geführt zur Geltendmachung phantastischer Nationalitätsansprüche, sondern zur Durchführung positiver Rechtstitel. Nachdem der Krieg nach völkerrechtlichen Grundsätzen die früheren Tractate aufgehoben, gaben die Erfolge der Armeen die Möglichkeit, die Gebiete der Elbherzogthümer von Dänemark abzutrennen.

Die Ratification des Königs Christian und die Genehmigung des Reichsraths oder Reichstags werden indessen noch erforderlich sein, und daher richtet sich die Aufmerksamkeit besonders auf Kopenhagen, wo man eine innere Krisis befürchtet, obgleich auch hier die Geister sehr abgespannt sind. Vielleicht gelingt es dem gegenwärtigen Ministerium Bluhme-David-Moltke (kann Letzterer nach Abtretung der Herzogthümer noch im Amte bleiben?) den Uebergang zu bewerkstelligen, um dann nach gethaner Arbeit Anderen das Weitere zu überlassen.

— **Gastein**, 3. August. Herr von Bismarck ist gestern Abend 9 Uhr hier eingetroffen und sofort von Sr. Maj. dem Könige empfangen worden.

— **Frankfurt a. M.**, 4. August. In der heutigen Sitzung des Bundestages überreichte Kurhessen zu weiterer Entscheidung eine Eingabe des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen, worin dieser unter Bezugnahme auf sein Erbfolgerecht in Dänemark auch auf Lauenburg Anspruch erhebt.

Oesterreich und Preußen sind gegen die vorgängige Entscheidung der Erbfolge behufs Zuziehung des künftigen Souverains zu den Friedensverhandlungen, werden aber nach Abschluß des Friedens dem Bunde Vorschläge zu einer Interimsregierung bis zur Entscheidung über die Erbfolge machen.

— **Berlin**, 2. August. Se. Maj. der König hat, wie verlautet, einen lebhaften Depeschen-Verkehr mit Sr. K. H. dem Prinzen Friedrich Carl unterhalten und Höchstdenselben von allen Vorgängen in Wien in Kenntniß gesetzt. Dem Vernehmen nach kehrt der Oberbefehlshaber in Kurzem vom Kriegsschauplatze nach Berlin zurück.

Nach den bis jetzt als richtig zu betrachtenden Nachrichten wird der Kaiser von Rußland seine erlauchte Gemahlin nach St. Petersburg abholen und mit derselben am hiesigen Hofe im Anfang des nächsten Monats wieder einen Besuch machen. Die bei dieser Gelegenheit stattfindenden Festlichkeiten werden sich nicht über die Hofkreise hinaus erstrecken. Auch ist Näheres darüber noch nicht bekannt.

Die in den Herzogthümern stehenden österreichischen Truppen haben, wie man erzählt, bereits Befehl erhalten, den Rückmarsch vorzubereiten. Von den preußischen Regimentern werden zunächst nur die entbehrlichen Feldlazarethe und die Trainmannschaften die Herzogthümer verlassen. Wie man wissen will, belaufen sich die Seitens der österreichischen Regierung geforderten Kriegskosten auf etwa 10 Mill. Thlr.

Herrn von Bismarks officiöses Organ, die „N. A. Z." bringt einen Artikel gegen die „jungfeudale" Partei, welche ihren einzigen Halt in einem Stück mittelalterlichen feudalen Lehnrechts finde und daher für die Anerkennung des „angestammten" Herzogs durch den deutschen Bund agitire. Es gebe auch noch andere Rechtstitel als das feudale Recht, so das altgermanische „Herzöge wählen sie nach ihrer Tüchtigkeit". (Ob die einzige That, welche bis jetzt vom Erbprinzen ausgegangen, „die Anleihe", gerade zu denjenigen „Tugenden" gehört, die Tacitus für die Herzöge nothwendig hält, wollen wir dahingestellt sein lassen.)

— **Köln**, 31. Juli. Unsere Stadt hat seit 9 Tagen einmal aus dem Grunde gefeiert; man beging das 700jährige Jubiläum der Uebersiedelung der Reliquien der heiligen drei Könige von Mailand nach Köln. An allen Tagen war der Andrang, vorzüglich von Seiten der ländlichen Bevölkerung, so enorm, daß die Eisenbahnen nicht genug Züge und Waggons

stellen konnten; täglich trafen viele Prozessionen, manche mit 3000 Pilgern, hier ein, zu den Reliquien zu wahlfahrten, ihre Opfer darzubringen und Rosenkränze, Medaillen, Dombüchlein und Gebetbücher an den drei Königen anstreichen zu lassen. Im Dome flossen die Gaben reichlich und der gewerbetreibende Theil unserer Bevölkerung nahm bedeutende Summen ein. Auf heute fiel das non plus ultra des Fremdenverkehrs; denn zu allen Tagesstunden war der große Dom bis zum letzten Platze besetzt und auf dem Platze um denselben war das Gedränge so groß, daß man kaum durchkommen konnte, namentlich als die Feier mit einer sehr solennen Prozession, an welcher 4 Bischöfe Theil nahmen, beschlossen wurde. In dem laufenden Monate wurden zum Fortbaue des Domes 10,800 Thlr. eingesandt; zusammen sind in den 7 ersten Monaten d. J. ca. 37,000 Thlr. eingezahlt worden.

— **Altona**, 1. August. Am gestrigen Tage langten gegen 30 österreichische, größtentheils Artilleristen, und heute ungefähr 600 hannoversche Ersatz-Mannschaften an. Sie wurden fürs Erste hier einquartirt, und werden in den nächsten Tagen zu ihren resp. Truppentheilen abgehen.

Das unterm 16. Juli veröffentlichte Verzeichniß der Betheiligung an der freiwilligen Anleihe für Schleswig-Holstein im Lande selbst ergiebt eine Gesammtsumme von 135,115 Thaler. Es ist dies ein Resultat, worauf wir nichts weniger als stolz sein können; es liegt in dieser verhältnißmäßig geringfügigen Ziffer für Land und Leute in patriotischer Beziehung etwas Demüthigendes, fast Beschämendes.

Um die Wiederherausgabe Alsens haben sich die dänischen Bevollmächtigten in Wien ganz besonders bemüht. Es war eine starke Zumuthung an die Deutschen, dies strategische Absteigequartier bei Dänemark zu belassen. Es ist schon eine etwas starke Concession, daß man den Dänen die Insel Arröe (oder Aeröe), östlich von Alsen, die zu Schleswig gehört, gelassen hat. Dieselbe wird als Aequivalent für die jütischen Enclaven bezeichnet. Sie ist zwar nur anderthalb Quadratmeilen groß, wird aber ohne Zweifel den dänischen Kriegsbaumeistern demnächst ein Gegenstand ernstlichen Studiums sein und in künftigen Kriegen gegen Deutschland, wenn Dänemark deren noch führen sollte, von sich reden machen.

Die Rendsburger Angelegenheit ist als ausgeglichen zu betrachten. Die „Weserztg." meldet hierüber aus Wien, 29. Juli: Die Ausgleichung des Rendsburger Conflicts wird, wie man vernimmt, dahin erfolgen, daß Rendsburg jetzt schon als Bundesfestung betrachtet und von gemischten Truppen unter dem Obercommando Preußens besetzt werden soll.

— **Hamburg**, 4. August. „Kopenhagener Zeitungen" berichten, daß der Conseilspräsident Bluhme am 1. d. in geheimer Sitzung des Reichsrathes die Lage des Landes in fast anderthalbstündiger Rede auseinandergesetzt habe. Sie schildern, indem sie bedauern, Nichts daraus mittheilen zu können, den Eindruck dieser Rede als einen höchst niederschlagenden, da die Friedensbedingungen härter wären, als man in Kopenhagen entfernt gedacht habe. Man habe darauf zwar einen kleinen Anlauf zu einer Discussion genommen, dieselbe aber sofort wieder aufgegeben.

— **Kopenhagen**, 3. August. Wie „Dagbladet" in Erfahrung gebracht hat, sind gestern die in der jüngsten Zeit einberufenen 21jährigen Rekruten theilweise permittirt worden und wird angenommen, daß der Rest in den nächsten Tagen beurlaubt werden wird. Diese Maßregel steht jedenfalls mit dem abgeschlossenen Waffenstillstand in Zusammenhang.

Aus der Gegend des kleinen Belts wird berichtet, daß die Oesterreicher zu Ausgang des vorigen Monats mit dem Bau von hölzernen Prahmen beschäftigt waren, die auf luftdichten Tonnen ruhen und eine halbe Batterie mit Bespannung und Mannschaft tragen sollen.

— **Paris**, 1. August. Der Kaiser wird keine Reise durch das Elsaß und Lothringen machen. Diese Nachricht, welche in mehreren Blättern stand, wird heute von dem „Moniteur" auf das Bestimmteste widerrufen. Mit ihr fällt eine Menge Gerüchte und Vermuthungen über einen bevorstehenden Aufenthalt des Kaisers in Baden-Baden und was daran hangen „könnte, möchte und dürfte" über den Haufen. Wer kann jedoch wissen, wie lange die Tage der „Enthaltsamkeit", die jetzt das erste Gebot der Kais. Diplomatie sind, vorhalten werden, denn in der Politik heißt es nur zu oft: eine andere Frage — andere Tage. Als erfreuliches Zeichen der Zeit muß jedoch hervorgehoben werden, daß das napoleonische Frankreich noch niemals auf einem so guten Fuße mit seinen nächsten Nachbarn stand, als in diesem Augenblick, und daß es zum guten Theile das herzliche Entgegenkommen des Kaisers Napoleon ist, dem diese gute Nachbarschaft zu danken ist.

In Vichy beschäftigt man sich vorzugsweise mit dem Empfang und der Unterhaltung hoher und vornehmer Personen. Ganz besonders soll der Gemahl der spanischen Königin (von dem die Sage geht, daß er Unterröcke für heilige Jungfrau sticke) gefeiert werden.

Fast scheint es, als könne keinerlei fürstliche Persönlichkeit den Boden Frankreichs betreten, ohne daß sofort dieselbe mit Heirathsprojecten wegen der Prinzessin Anna Murat in Verbindung gebracht würde. So ist jetzt, so unwahrscheinlich derartige Pläne auch angesichts der Unpopularität des Namens Murat in Madrid erscheinen müssen, von einer beabsichtigten Vermählung der gedachten Prinzessin mit einem spanischen Bourbon die Rede.

Für Mexico wird in Paris und Vichy bestens gesorgt; Kaiser Maximilian der wirklich in seiner Hauptstadt mit Jubel, wenigstens von einem Theil der Bevölkerung, empfangen sein soll, zeigt Thätigkeit und Energie. Somit wäre es doch möglich, daß das neue Kaiserthum eine Zukunft vor sich hätte, zumal da eine Herstellung der nordamerikanischen Union immer mehr dem Reiche der Chimären anheimzufallen droht.

— Berichte aus **Nordamerika** bestätigen, daß Friedensversuche (Unterhandlungen kann man's nicht nennen) stattgefunden haben; den Anlaß dazu scheinen die Conföderirten gegeben zu haben. Der Präsident beharrt bei Herstellung der Union und Abschaffung der Sklaverei: aber die halbe Million Freiwilliger oder Conscribirter und das Goldagio, so wie der Zustand der Finanzen überhaupt (denn der neue Schatzsecretair Fessenden vermag den Augiasstall seines Vorgängers Chase nicht zu säubern) kann die Friedenspartei nur verstärken, obgleich der Bundesgeneral Sherman in Georgia bedeutende Vortheile errungen hat. Es ist auch hohe Zeit. Schon ist von einer Verschwörung behufs Bildung einer westlichen Conföderation die Rede.

Germelshausen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Arnold umschlang wieder Gertrud zu neuem Tanze, als diese sich plötzlich von ihm losmachte, seinen Arm ergriff und leise flüsterte:

„Kommt."

Arnold behielt keine Zeit sie zu fragen wohin, denn sie glitt ihm unter den Händen weg und der Saalthüre zu.

„Wohin, Trudchen?" riefen sie ein paar der Gespielinnen an.

„Bin gleich wieder da," lautete die kurze Antwort, und wenige Secunden später stand sie mit Arnold draußen in der frischen Abendluft vor dem Hause.

„Wo willst Du hin, Gertrud?"

„Kommt!" Wieder ergriff sie seinen Arm und führte ihn durch das Dorf, an ihres Vaters Hause vorbei, in das sie hineinsprang und mit einem kleinen Bündel zurückkehrte.

„Was hast Du vor?" fragte Arnold erschreckt.

„Kommt!" war das Einzige, was sie erwiderte, und an Häusern vorbei schritt sie mit ihm, bis sie die äußere Ringmauer des Dorfes hinter sich ließen. Sie waren bis jetzt der breiten, festen und hartgefahrenen Straße gefolgt; jetzt bog Gertrud links vom Wege ab und schritt einen kleinen flachen Hügel hinauf, von dem aus man gerade auf die hellerleuchteten Fenster und Thüren des Wirthshauses sehen konnte. Hier blieb sie stehen, reichte Arnold die Hand und sagte herzlich:

„Grüßt Euere Mutter von mir — lebt wohl!"

„Gertrud," rief Arnold so erstaunt wie bestürzt — jetzt mitten in der Nacht willst Du mich so von Dir schicken? Habe ich Dir mit irgend einem Worte weh gethan?"

„Nein, Arnold," sagte das Mädchen, ihn zum ersten Male bei seinem Vornamen nennend, — „eben — eben weil ich Euch gern hab', müßt Ihr fort."

„Aber so laß ich Dich nicht von mir im Dunklen allein in das Dorf zurück" — bat Arnold; „Mädchen, Du weißt nicht, wie lieb ich Dich habe, wie Du mir das Herz in wenigen Stunden fest und sicher gefaßt hast. Du weißt nicht." —

„Sprecht nichts weiter," unterbrach ihn Gertrud rasch, wir wollen keinen Abschied nehmen. Wenn die Glocke zwölf geschlagen hat — es kann kaum noch zehn Minuten dauern — so kommt wieder an die Thüre des Wirthshauses — dort werd' ich Euch erwarten."

„Und so lange"

„Bleibt Ihr hier auf auf dieser Stelle stehen. Versprecht mir, daß Ihr keinen Schritt zur Rechten oder zur Linken gehen wollt, bis die Glocke zwölf ausgeschlagen hat."

„Ich verspreche es, Gertrud, — aber dann" —

„Dann kommt," sagte das Mädchen, reichte ihm die Hand zum Abschied und wollte fort.

„Gertrud!" rief Arnold mit bittendem schmerzlichem Tone.

Gertrud blieb einen Augenblick wie zögernd stehen — dann plötzlich wandte sie sich gegen ihn um, warf ihre Arme um seinen Nacken, und Arnold fühlte die eiskalten Lippen des schönen Mädchens fest auf den seinen. Aber es war nur ein Moment, in der nächsten Secunde hatte sie sich losgerissen und floh dem Dorfe zu, und Arnold blieb bestürzt über ihr wunderliches Betragen, aber seines Versprechens eingedenk, an der Stelle stehen, wo sie ihn verlassen.

Jetzt erst sah er auch, wie sich das Wetter in wenigen Stunden verändert hatte. Der Wind heulte durch die Bäume, der Himmel war mit dichten jagenden Wolken bedeckt, und einzelne große Regentropfen verriethen ein nahendes Gewitter.

„Durch die dunkle Nacht glänzten hell die Lichter aus dem Wirthshause heraus, und wie der Wind dort herüber sauste, konnte er in einzelnen unterbrochenen Stößen den lärmenden Klang der Instrumente hören — aber nicht lange. Nur wenige Minuten hatte er auf seiner Stelle gestanden, da hob die alte Kirchthurmglocke zum Schlagen aus — in demselben Moment verstummte die Musik oder wurde von dem heulenden Sturm übertäubt, der so arg über den Hang tobte, daß Arnold sich zum Boden niederbiegen mußte, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren.

Vor sich auf der Erde fühlte er da das Packet, das Gertrud aus dem Hause geholt, seinen eigenen Tornister und seine Mappe, und erschreckt richtete er sich wieder empor. Die Uhr hatte ausgeschlagen, die Windsbraut heulte vorüber, aber nirgends im Dorfe entdeckte er mehr ein Licht. Die Hunde, die kurz vorher gebellt und gebeult, waren still, und dichter feuchter Nebel quoll aus dem Grunde herauf.

„Die Zeit ist um," murmelte Arnold vor sich hin, indem er seinen Tornister auf den Rücken warf „und ich muß Gertrud noch einmal sehen, denn so kann ich nicht von ihr scheiden. Der Tanz ist aus — die Tänzer werden jetzt zu Hause gehen, und wenn mich der Schulze auch nicht über Nacht behalten will, bleib ich im Wirthshause — in der Dunkelheit fänd' ich überdies nicht meinen Weg durch den Wald."

Vorsichtig stieg er den leisen Abhang wieder hinunter, den er mit Gertrud heraufgekommen, dort den breiten und weißen Weg zu treffen, der in das Dorf hineinführte, aber umsonst tappte er unten in den Büschen darnach herum. Der Grund war weich und sumpfig, mit seinen dünnen Stiefeln sank er bis tief über die Knöchel ein, und dichtes Erlengebüsch schoß überall dort empor, wo er den festen Weg vermuthet hatte. Gekreuzt konnte er ihn in der Dunkelheit auch nicht haben, er mußte ihn fühlen wenn er darauf trat, und außerdem wußte er, daß die Ringmauer des Dorfes querüber lief — diese konnte er nicht verfehlen. Aber umsonst suchte er mit einer ängstlichen Hast darnach; der Boden wurde weicher und sumpfiger, je weiter er darin vordrang, das Gestrüpp dichter und überall von Dornen durchzogen, die seine Kleider zerrissen und seine Hände blutig ritzten.

War er rechts oder links abgekommen und an dem Dorfe vorbei? Er fürchtete, sich noch weiter zu verirren, und blieb auf einer ziemlich trockenen Stelle, dort zu erwarten, bis die alte Glocke eins schlagen würde. Aber es schlug nicht an, kein Hund bellte, kein menschlicher Laut tönte zu ihm herüber, und mit Mühe und Noth, durch und durch naß und vor Frost zitternd, arbeitete er sich wieder zu dem höher gelegenen Hügelhang zurück, an dem ihn Gertrud verlassen. Wohl versuchte er von hier aus noch ein paar Mal, in das Dickicht einzudringen und das Dorf zu finden, aber vergebens; zum Tode erschöpft, von einem eigenthümlichen Grausen erfaßt, mied er zuletzt den tiefen, dunklen, unheimlichen Grund, und suchte einen schützenden Baum, die Nacht dort zu verbringen.

Und wie langsam zogen die Stunden an ihm vorüber, denn zitternd vor Frost war er nicht im Stande, der langen Nacht auch nur eine Secunde Schlaf abzustehlen. Immer wieder horchte er dabei in die Dunkelheit hinein, denn immer auf's Neue glaubte er den rauhen Schlag der Glocke zu vernehmen, um immer auf's Neue sich getäuscht zu sehen.

Endlich dämmerte der erste lichte Schein aus fernem Osten; die Wolken hatten sich verzogen, der Himmel war wieder rein und sternenhell, und die erwachenden Vögel zwitscherten leise in den dunklen Bäumen.

Und breiter wurde der goldene Himmelsgürtel und lichter — schon konnte er deutlich um sich her die Wipfel der Bäume erkennen — aber vergebens suchte sein Blick den alten braunen Kirchthurm und die wettergrauen Dächer. Nichts als ein wildes Erlengestrüpp, mit einzelnen verkrüppelten Weiden dazwischen, dehnte sich vor ihm aus. Kein Weg war zu erkennen, der links oder rechts abführte, kein Zeichen einer menschlichen Wohnung in der Nähe.

Heller und heller brach der Tag an; die ersten Sonnenstrahlen fielen auf die weite grüne, vor ihm ausgebreitete Fläche, und Arnold, nicht im Stande, sich dieses Räthsel zu erklären, wanderte ein ganzes Stück den Grund zurück. Er mußte sich in der Nacht, während er den Ort suchte, ohne daß er es wußte, verirrt und weiter davon entfernt haben, und war jetzt fest entschlossen, ihn wieder aufzufinden.

Endlich erreichte er den Stein, an dem er Gertrud gezeichnet; den Platz hätte er unter tausenden wieder erkannt, denn der alte Fliederbusch mit seinen starren Aesten bezeichnete ihn zu genau. Er wußte jetzt genau, woher er gekommen war, und wo Germelshausen liegen mußte, und schritt rasch in das Thal zurück, genau dieselbe Richtung beibehaltend, der gestern mit Gertrud gefolgt war. Dort erkannte er auch die Biegung des Hanges, über dem der düstere Höhenrauch gelegen; nur das Erlengebüsch schied ihn noch von den ersten Häusern. Jetzt hatte er es erreicht — drängte sich durch und — befand sich wieder in dem nämlichen sumpfigen Moraste, in dem er in der letzten Nacht herumgewatet.

Vollständig rathlos und seinen eigenen Sinnen nicht trauend, wollte er die Passage hier erzwingen, aber das schmutzige Sumpfwasser zwang ihn endlich, das trockene Land wieder zu suchen, und vergebens wanderte er dort jetzt auf und ab. Das Dorf war und blieb verschwunden.

Mit diesen unnützen Versuchen mochten mehrere Stunden vergangen sein, und die müden Glieder versagten ihm zuletzt den Dienst. Er konnte nicht weiter und mußte sich erst ausruhen; was half ihm auch das nutzlose Suchen; von dem ersten Dorfe, das er erreichte, konnte er leicht einen Führer nach Germelshausen bekommen und dann den Weg nicht wieder verfehlen.

Todesmatt warf er sich unter einen Baum — und wie war sein bester Anzug zugerichtet! — Aber das kümmerte ihn jetzt nicht; seine Mappe nahm er vor, und aus der Mappe Gertruds Bild, und mit bitterem Schmerz hing sein Auge an den lieben, lieben Zügen des Mädchens, das, wie er zu seinem Schrecken fand, schon einen zu festen Halt an ihn gewonnen hatte.

Da hörte er hinter sich das Laub rascheln — ein Hund schlug an, und als er rasch emporsprang, stand ein alter Jäger nicht weit von ihm und betrachtete sich neugierig die wunderliche, so anständig gekleidete und so verwildert aussehende Gestalt.

„Grüß Gott!" rief Arnold, seelensfroh, einem Menschen hier zu begegnen, indem er das Blatt rasch wieder in die Mappe schob. „Sie kommen mir hier wie gerufen, Herr Förster, denn ich glaube, ich habe mich verirrt."

„Hm," sagte der Alte, „wenn Sie hier die ganze Nacht im Busche gelegen haben — und kaum eine halbe Stunde nach Dillstedt hinüber zu einem guten Wirthshause — so glaub' ich ich das auch. Donnerwetter, wie sehen Sie aus, gerade als ob Sie eben Hals über Kopf aus Dornen und Sumpf kämen!"

„Sie sind hier im Walde genau bekannt?" sagte da Arnold, der vor allen Dingen wissen wollte, wo er sich eigentlich befand.

„Ich sollt' es denken," lachte der Jäger, indem er Feuer schlug und seine Pfeife wieder in Brand brachte.

„Wie heißt das nächste Dorf?"

„Dillstedt — grad dort hinüber. Wenn Sie da drüben auf die kleine Anhöhe kommen, können Sie es gleich unter sich liegen sehen."

„Und wie weit hab' ich von hier nach Germelshausen?"

„Wohin?" rief der Jäger, und nahm erschreckt seine Pfeife aus dem Munde.

„Nach Germelshausen."

„Gott sei mir gnädig," sagte da der Alte, während er einen scheuen Blick umherwarf — „den Wald kenn' ich gut genug; wie viel Klaftern tief im Erdboden drinnen aber das „verwünschte Dorf" liegt, das weiß nur Gott — und — geht unser Einen auch Nichts an."

„Das verwünschte Dorf?" rief Arnold erstaunt.

„Germelshausen — ja —" sagte der Jäger. „Gleich da drin im Sumpfe, wo jetzt die alten Weiden und Erlen stehen, soll es vor so und so vielen hundert Jahren gelegen haben, nachher ist's weggesunken — Niemand weiß warum und wohin, und die Sage geht, daß es alle hundert Jahre an einem bestimmten Tage wieder an's Licht gehoben würde möchte aber

keinem Christmenschen wünschen, daß er zufällig dazu käme. — Aber zum Wetter noch einmal, das Nachtlager im Busche scheint Ihnen nicht gut zu bekommen. Sie sehen käseweiß aus. Da — nehmen Sie einmal einen Schluck aus der Flasche hier; der wird Ihnen gut thun — nur ordentlich!"

„Ich danke."

„Ach was, das war nicht halb genug — einen ordentlichen, dreimal geknoteten Schluck — so — das ist der ächte Stoff, und nun machen Sie, daß Sie hinüber in's Wirthshaus und in ein warmes Bett kommen!"

„Nach Dillstedt?"

„Nun ja, natürlich — näher haben wir keines."

„Und Germelshausen?"

„Thun Sie mir den Gefallen und nennen Sie den Ort nicht wieder hier, gerade an der Stelle, wo wir stehen. Lassen wir die Todten ruhen, und besonders solche, die überhaupt keine Ruhe haben und immer wieder einmal unversehens zwischen uns auftauchen!"

„Aber gestern hat das Dorf noch hier gestanden," rief Arnold, seiner Sinne kaum selber mehr mächtig; — „ich war darinnen — ich habe darin gegessen, getrunken und getanzt."

Der Jäger betrachtete sich die Gestalt des jungen Mannes ruhig von oben bis unten, dann sagte er lächelnd: „Aber es hieß anders, nicht wahr? — wahrscheinlich kommen Sie gerade von Dillstedt herüber, dort war gestern Abend Tanz, und das starke Bier, das der Wirth jetzt braut, kann nicht ein Jeder vertragen."

Arnold öffnete statt aller Antwort seine Mappe und nahm die Zeichnung heraus, die er vom Kirchhofe aus entworfen hatte. — „Kennen Sie das Dorf?"

„Nein!" sagte der Jäger kopfschüttelnd, „solch' ein flacher Thurm ist hier in der ganzen Gegend nicht."

„Das ist Germelshausen," rief Arnold — „und tragen sich so die Bauermädchen in der Nachbarschaft, wie das Mädchen hier?"

„Hm, — nein! — was ist denn das für ein wunderlicher Leichenzug, den Ihr da darauf habt?"

Arnold antwortete ihm nicht; er schob die Blätter wieder in seine Mappe zurück, und ein eigenes, wehes Gefühl durchbebte ihn.

„Den Weg nach Dillstedt können Sie nicht verfehlen," sagte der Jäger gutmüthig, denn ein dunkler Verdacht stieg jetzt in ihm auf, daß es im Kopfe des Fremden nicht so ganz richtig sein möchte, — „wenn Sie es aber wünschen, will ich Sie begleiten, bis wir den Ort liegen sehen; ich gehe mir so nicht viel aus dem Wege."

„Ich danke Ihnen," wehrte aber Arnold ab. „Dort hinüber finde ich mich schon zurecht. Also alle hundert Jahr nur soll das Dorf nach oben kommen?"

„So erzählen die Leute," meinte der Jäger — „wer weiß aber, ob's wahr ist."

Arnold hatte seinen Tornister wieder aufgenommen.

„Grüß Gott!" sagte er, dem Jäger die Hand entgegenstreckend.

„Schönen Dank!" erwiederte der Forstmann — „wo geht Ihr jetzt hin?"

„Nach Dillstedt."

„Das ist recht — dort oben über dem Hang kommt Ihr auch wieder auf den breiten Fahrweg."

Arnold wandte sich ab und schritt langsam seine Bahn entlang. Erst auf dem Hange oben, von dem aus er den ganzen Grund übersehen konnte, blieb er noch einmal stehen und schaute zurück.

„Leb' wohl, Gertrud!" murmelte er leise, und als er über den Hang hinüberschritt, drängten sich ihm die großen hellen Thränen aus den Augen.

Vermischtes.

— Ein amerikanisches Blatt erzählt folgendes Märchen. Ein nordstaatlicher Vaterlandsvertheidiger, der sich auf der Eisenbahn zu seinem Corps begab, schlief im Wagen ein und ließ leider nach Yankeeart sein rechtes Bein zum Wagenfenster hinaushängen. Als der Zug nun unter einem Bogen durch schoß, wurde der Fuß wie durch ein Rasirmesser abgeschnitten und flog zurück ins Fenster des nächsthinteren Coupees, gerade auf den Schoß der dort sitzenden Braut des Verstümmelten. Beide waren sehr betrübt.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Wenn es in der Bekanntmachung vom 29. v. Mts. heißt, daß die Maulfäule unter den Kühen zu Friedrichshagen ausgebrochen, so beruhet dies auf einem Versehen und wird dahin berichtigt, daß nicht unter den Kühen, sondern unter den Schafen zu Friedrichshagen die Maulfäule ausgebrochen.

Grevesmühlen, den 5. August 1864.

Bürgermeister und Rath.

Der seit Jahren bestehende und die günstigsten Resultate erzielt habende

Grevesmühlener Militair-Stellvertreter-Verein

hat auch bereits in diesem Jahre seine Thätigkeit begonnen und nimmt Anmeldungen zum Beitritt entgegen.

Die Statuten des Vereins sind bei den bekannten Herren Vertretern und bei dem unterzeichneten Vorstande zu haben.

Grevesmühlen, den 2. August 1864.

Der Vorstand des Militair-Stellvertreter-Vereins.

Engl. Steingutgefässe mit luftdichtschließenden Deckeln zum Conserviren von Gemüsen, Früchten ꝛc.

empfiehlt zu billigen Preisen

Dassow. **J. P. Wigger.**

Vom Montag, den 8. August an, sind auf meiner Ziegelei **Mauersteine** zu haben.

Warnow. Zierow, Erbpächter.

Als praktischer Leichdorn-Operateur

empfehle ich mich einem geehrten Publicum Grevesmühlen's wie Klütz' und deren Umgegenden bestens, womit ich die Anzeige verbinde, daß ich in dieser Woche dort eintreffe. Hülfesuchende, welche sich mir anvertrauen wollen, mögen gefl. ihre Adressen, bezeichnet *A. B.*, für Grevesmühlen an die Expedition dieses Blattes und für Klütz an den Organisten Bleuck einsenden. Preise mäßig, besonders für Unbemittelte. Achtungsvoll ergebenst

Gottl. Buhrmann,
prakt. Leichdorn-Operateur aus Lübeck.

Ich suche zu sogleich oder zum 24. October ein brauchbares Mädchen.

Stadtsecretair **Schulze.**

Auf dem hiesigen Amte wird zu Michaelis d. J. ein besonders auch in der feinen Wäsche erfahrenes Hausmädchen gesucht.

„Wichmann's Hôtel" in Boltenhagen.

Sonntag, den 7. August:

Tanzvergnügen

von 6 Uhr Abends an, Entrée 16 ßl,

8 Uhr: Abendessen, Couvert 16 ßl,

wozu ein hochverehrtes Publicum gehorsamst einladet **F. Luckmann.**

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Statt besonderer Meldung!

Heute Morgen 7 Uhr wurden wir durch die glückliche Geburt einer Tochter erfreut.

Theilnehmenden diese Anzeige.

Grevesmühlen, den 4. August 1864.

August Aaron und Frau,
geb. Engel.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 4. August. [Am Schweinemarkt.] Mästschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 490 Stück, 8 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 29—36 Mk., außerhalb derselben 28—35 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 219 Stück, 4 blieben unverkauft. Preis 35—44 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 5. August.				Wismar, den 6. August.			
Kahle Waare.				Mit Aufmaaß.			
	ßl		ßl		ßl		ßl
Weizen	1 16	bis	1 30	Weizen	1 20	bis	1 36
Roggen	1 4	„	1 8	Roggen	1 4	„	1 8
Gerste	— 40	„	— 46	Gerste	— 40	„	— 46
Hafer	— 32	„	— 40	Hafer	— 36	„	— 40
Erbsen	— —	„	— —	Erbsen	1 4	„	1 8

Lübeck, den 6. August.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 3 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 14 ßl., Roggen 2 Mk. 10 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl., Gerste 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Hafer 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl. Buchweizen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 64. Donnerstag, den 11. August. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 8. August. Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben zu bestimmen geruht, daß die neue, von dem Altengarten nach dem Marstalle und Großen Moor führende Straße den Namen „Anna-Straße erhalten solle.

Se. Hoh. der Herzog Wilhelm traf von Erfurt kommend, am Sonnabend Morgen hier ein und setzte sofort seine Reise nach Doberan fort. (N. C.)

— Nr. 32 des Regierungsblattes vom 6. Aug. bringt: 1) Verordnung zur Ergänzung der allgemeinen Wechselordnung; 2) unter den Schafen zu Plüschow ist die Maulseuche ausgebrochen; 3) zu Brüel unter den Schafen ist die Klauenseuche erloschen; ebendaselbst die Maulfäule unter dem Rindvieh; 4) die Kammer-Ingenieur-Gehülfen sollen sich zum Kammer-Ingenieur-Examen, welches im Herbste jeden Jahres stattfindet, spätestens bis zum voraufgehenden 1. März melden; 5) Verzeichniß der Vorlesungen auf der Großh. Universität Rostock; 6) Bekanntmachung in Betreff der Recrutirung des Jahres 1864.

— **Penzlin**, 7. August. Heute über 8 Tage werden in hiesiger Kirche durch das reichsfreiherrliche von Maltzan'sche Patronat die Herren: Rector Sellin-Sternberg, Hülfsprediger Iblefeld-Ziegendorf und Hülfsprediger Lindemann-Parchim zur Wahlpredigt zugelassen, wovon die Gemeindemitglieder durch Stimmenmehrheit einen zu wählen haben, der sogleich als Prediger introducirt wird. (R. T.)

— Wie verlautet, sind die Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Neustadt a. d. D. über Röbel nach Malchin bereits in Angriff genommen. Sollte diese Bahn zur Ausführung kommen, so würde sie ohne Zweifel die frequenteste unseres Landes werden und namentlich auch für Waaren-Transporte aus und nach Berlin alle anderen Bahnen überflügeln.

— Wie die „R. Z." vernimmt, beträgt die Zahl der von Anfang Juni bis jetzt in Rostock vorgekommenen Erkrankungen an den Blattern nur 22; einen tödtlichen Ausgang hat die Krankheit bisher nur in einem Falle genommen.

— Es weilt gegenwärtig ein Mecklenburger in Schwerin, der vor 23 Jahren sein Vaterland verlassen und der wohl einer der am weitesten gereisten Mecklenburger ist. Derselbe kam vor einiger Zeit krank in Schwerin von Ostindien an. Aus seiner Lebensgeschichte giebt die „M. Z." folgende Mittheilungen: Hermann Halleur, am 17. Juli 1818 zu Güstrow geboren, erhielt seine erste Schulbildung auf den niederen Schulen Güstrows für die Reife des Gymnasiums daselbst, bildete sich später auf dem Lyceum zu Kassel weiter aus und studirte darauf in Basel, später in Berlin Naturwissenschaft, Medicin und Chirurgie. In der Folge von der englischen Regierung zur Unterdrückung des Sclavenhandels an der westafrikanischen Küste in Dienst genommen und einen großen Theil des Innern Afrikas bereisend, erkrankte er daselbst schwer und mußte nach Europa zurückkehren. Nach Herstellung seiner Gesundheit kehrte er nach Afrika zurück, begleitet von seiner Frau, Schwestertochter des Prof. Schleiermacher in Berlin, Halbschwester des Grafen Schwerin-Putzlar und Adoptivtochter von E. M. Arndt in Bonn. Seine Frau erkrankte in Afrika an der Ruhr und starb daselbst; abermals erlag auch er dem Klima und dem Schmerze seines Verlustes und er mußte auf's Neue die Küste verlassen. Auf der Rückreise nach Europa legte das Schiff auf Fernando-Po an, wo er von den Spaniern gefangen genommen wurde, um den vielen Kranken auf der Insel ärztliche Hülfe zu leisten. Später, als unter der Besatzung eines verunglückten Schiffes sich ein Arzt befand, konnte er die Insel verlassen und ging mit einem englischem Schiffe nach St. Helena, wurde von der englischen Regierung aufgehalten und nach längerer Zeit nach Jamaica in Westindien geschickt, um befreiete Negersclaven dorthin zu bringen. Auf St. Helena verheirathete Halleur sich wieder mit der Tochter eines dort verstorbenen Majors. Von St. Helena wurde er nach Jamaica beordert und konnte erst nach 5 Monaten nach England zurückkehren. Von England reiste er zur Herstellung seiner Gesundheit nach Berlin. Hier genoß er der Theilnahme hoher Freunde und Gönner, worunter Friedrich Wilhelm IV. und Alexander v. Humboldt, worauf er zu seiner Genesung nach Karlsbad beordert wurde und gleichzeitig vom Prinzen Wilhelm von Preußen die Aufgabe erhielt, die Reise des Prinzen Waldemar in Indien zu beschreiben. Sodann wurde er beauftragt, in Bochum in Westphalen eine K. Gewerbeschule zu begründen. Nach Begründung derselben kehrte er nach London zurück, um als Professor der Naturwissenschaft nach Calcutta an die dortige Universität zu gehen, deren Begründung ihm mit übertragen wurde. Er war dort lange thätig, wirkte ganz besonders durch Errichtung von Lehrvereinen und verbreitete religiöse Schriften unter die Hindu's. Durch Krankheit genöthigt, abermals Karlsbad zu besuchen, kehrte Dr. Halleur später nach Calcutta zurück. Seine Thätigkeit dehnte sich mehr und mehr aus, wurde jedoch die Ursache seiner jetzigen, durch Vergiftung herbeigeführten Krankheit.

Allgemeine Nachrichten.

— Friedens-Präliminarien und Waffenstillstands-Protocoll sind nun veröffentlicht, und zwar zuerst von preußischer Seite. Man erfährt daraus nicht viel Neues, aber doch Manches, was bisher nur gerüchtweise und mangelhaft ins Publicum gedrungen war. Bedeutsam ist namentlich, daß in der Einleitung von „Abtretung" nicht die Rede ist, sondern nur von „Verzichtleistung" des Königs von Dänemark auf alle seine (vorgeblichen) Rechte auf die drei Herzogthümer; doch ist weiterhin die „Cession" des Herzogthums Schleswig ausgesprochen. Ein Vorbehalt wegen Nichtverbleibens der deutschen Großmächte im Besitz der Herzogthümer ist nirgends formulirt, vielmehr die Verpflichtung, die von den Großmächten in Betreff derselben zu erlassenden Verfügungen anzuerkennen. Die Abtretung der jütländischen Enclaven wird durch eine Grenzberichtigung sowohl in der Richtung von Ripen als auch auf der Seite nach Kolding compensirt, woraus zu schließen, daß noch ein Theil des Amtes Hadersleben (Gram-Harde) an Dänemark fallen dürfte. Die Staatsschulden werden wirklich nach der Volkszahl vertheilt, doch fallen die Kriegsanleihe von 1863 Dänemark, die Kriegskosten der Großmächte (wie es heißt, 16 Mill. Thlr. für Preußen, 10 Mill. Thlr. für Oesterreich) den Herzogthümern zur Last. Der Waffenstillstand findet auf der Basis des gegenwärtigen Besitzstandes statt. Die politischen und militärischen Gefangenen werden, Letztere unter der Bedingung, vor Abschluß des Friedens nicht im dänischen Heere zu dienen, freigegeben — was sich schon durch die großen Kosten ihres Unterhalts erklärt. Wie wir hören, hat auch Dänemark bereits die aus Sylt weggeschleppten Personen freigelassen. Die Friedens-Unterhandlungen werden in Wien eröffnet: man bofft das Instrument bis Ende August zu fertigen. Was über eine Forderung Frankreichs wegen Theilnahme des Bundes oder definitiver Unterbreitung an eine europäische Sanction erzählt wird, scheint eitel Wind zu sein; dagegen mag an der Angabe, daß Frankreich eine neue Ord-

nung der Dinge, die nicht aus dem Volkswillen hervorgegangen und nicht durch Volksabstimmung genehmigt worden, nur „unter Vorbehalt" anerkennen wolle, etwas Wahres sein. Französische Vorbehalte werden schon an der Nachhaltigkeit des deutschen Willens scheitern — wüßten wir in Deutschland nur erst aller Orten, was wir wollten!

— **Berlin**, 6. August. Die Friedensverhandlungen werden schon kommende Woche beginnen und wären alsogleich in Angriff genommen worden, wenn nicht der dänische Bevollmächtigte Oberst v. Kaufmann seine Regierung ersucht hätte, ihn durch einen Anderen zu ersetzen. Wie es heißt, wird der dänische Finanzminister Fenger an seine Stelle treten.

— **Wien**, 5. August. Nach der heutigen „Presse" specifieirt eine österr. Circular-Depesche den auswärtigen Vertretern die bisherigen Resultate der Friedens-Präliminarien und versichert, daß bei der Schlußregulirung das strengste Einverständniß mit dem Bunde gewahrt werden solle. Der König von Preußen wird in der zweiten Hälfte des August hier erwartet.

— **Lübeck**, 8. August. Die hannoverschen Truppen, welche gegenwärtig im östlichen Holstein cantonniren, werden nach der „Lüb. Ztg." in diesen Tagen nach dem Lauenburgischen verlegt werden. Ob dieselben auf dem Marsche dorthin Lübeck berühren, scheint noch nicht festgesetzt worden zu sein.

Von den dänischen Kriegsgefangenen, welche in preußischen und österreichischen Festungen untergebracht sind, wird, wie man hört, ein Theil demnächst über Lübeck nach Dänemark befördert werden.

In Lübeck ist das hochnothpeinliche Hals-Eisen, welches Jahrhunderte hindurch der strengen Justiz der Hansestadt gedient, seit geraumer Zeit aber ganz außer Gebrauch gekommen war, am 4. d. von dem Markte entfernt worden.

— **Kopenhagen**, 6. August. Gestern wurden die Friedenspräliminarien und der Waffenstillstand bekannt. Die Erfüllung der Friedenssehnsucht weckte bei Vielen so frohe Gefühle, daß die nun geschehene Abtretung Schleswigs ihnen geringern Schmerz verursachte, als man hätte glauben sollen. Bittre Aeußerungen, die wir hörten, richteten sich besonders gegen die Häupter der eiderdänischen Politik, namentlich Orla Lehmann, welcher furchtbar verhaßt ist; nicht viel weniger ist es der Professor Clausen. Daß der Reichsrath unter diesen Umständen machtlos ist, liegt auf der Hand — das Volk ist froh, nicht auch noch pecuniär zu Grunde gerichtet zu sein.

Die Eröffnung des dänischen Reichsrathes ging heute in höchst feierlicher Weise vor sich. Beide Things waren in Festkleidung in Volksthingsaal versammelt. Die Tribünen waren gedrängt voll. Auf dem Thron lag der Hermelin, zur Rechten desselben stand ein Tabouret für den Kronprinzen, unten vor den Stufen 3 colossale Löwen. Die K. Procession wurde von den Hofmarschällen und Cavalieren eröffnet, dann kamen der König und der Kronprinz, welche die Thronstufen hinaufgingen. Das Gefolge stellte sich zur Linken, die greisen Staatsminister, noch lebende Zeugen glücklicherer Zeiten, ehe der demokratische Spuk unter dem schwachen Friedrich VII. sich über die Seele des Volkes legte, und nun die Verkünder eines neuen Frühlings nach harten Prüfungen und schweren Verlusten, zur Rechten. Der König las die Thronrede mit ruhiger kräftiger Stimme vor, der man doch die innere Bewegung anhörte. Obgleich der Reichsrath nur kurz zusammen sei, habe Er (der König) doch den Drang gefühlt, ihm als dem Repräsentanten seines treuen Volkes gegenüberzutreten. Nach schweren Prüfungen und tiefen Wunden sei der Friede wiederhergestellt, trotz der Ausdauer und Opferwilligkeit des Heeres und des Volkes habe er mit Opfern erkauft werden müssen, da bei der Gleichgültigkeit Europa's ein fortgesetzter Kampf nur neue nutzlose Opfer gekostet haben würde. Am Schlusse der Rede verbeugte sich der König mit Königl. Anstande, worauf der Reichsrath und die Zuhörer in ein neunmaliges lebhaftes Hurrah ausbrachen, welches sich steigerte, als auf dem Zuschauerraum (wie man sagt, von schwedischen Agenten, da es unmöglich Dänen sein konnten) ein schwacher Versuch des Zischens gemacht wurde. Die K. Procession begab sich darauf wieder durch den nach dem Hauptschlosse führenden Corridor nach den Königl. Gemächern zurück. Diese Feier machte auf alle Monarchisch-Gesinnten, als welche man das dänische Volk in seiner Gesammtheit betrachten kann, denn im Ernst giebt es hier wohl kaum einen einzigen Republikaner, einen erhebenden Eindruck, gleichsam als sei sie der Vorbote glücklicherer Zeiten. Volks- und Demokraten- oder Preßherrschaft und die Lahmlegung der K. Gewalt bringen keinen Segen, die Lehre kann sich der Kurzsichtigste aus der Geschichte Dänemarks unter Friedrich VII., unseligen Andenkens, ziehen.

— **London**, 5. August. England ergeht es jetzt wie den tugendsamen Jungfrauen: es ist kein Sterbenswörtchen von ihm zu sagen. Die Minister meinen, es habe nie mehr Grund gehabt, (auf seine Einnahmen) stolz zu sein und der Prinz von Wales verschmerzt die Schlappe der Seinigen bei Wetten und Rennen.

Die englische Presse hält den Dänen Trostpredigten oder singt ihnen Todtenklagen nach, an denen aber Bischof Monrad, als Sachkenner, schwerlich Gefallen finden dürfte; die französische sucht Oesterreich nachzuweisen, daß sein Ansehen durch Nachgiebigkeit gegen Preußen vernichtet sei. Aehnliches finden wir in Wiener Blättern. Egoistische und particulariistische Politik ist oft, ohne es zu wollen, Wasser auf die Mühle des Auslandes.

Regen ist zwar in keinem Theile von Großbrittannien und Irland in irgendwie bedeutender Masse gefallen, dafür gab es in den letzten Tagen heftige Stürme, zumal an der Westküste und in Irland. Dort wurden am letzten Sonntag bis tief ins Land hinein viele Häuser abgedacht, Felder verwüstet und starke Bäume niedergeworfen. Gewaltige Wassermassen wurden aus den Landseen hinausgeworfen und zum Theil hoch in die Lüfte gehoben, von wo sie als Wolkenbrüche niederfielen. Bei Castlebar und Sligo sind viele Kartoffelfelder verwüstet, ja an einigen Orten die Wurzeln der Pflanze aus dem Boden gerissen worden. Seitdem ist es wieder stiller und heiß geworden. Der Westwind scheint in diesem Jahre alle Regenwolken über England hinweg nach dem Continent zu jagen.

— **Paris**, 5. August. (Allgemeine Ebbe.) Die Seine zeigt am Pegel vom Palais-Royal nur noch 10 Centimeters Tiefe — seit lange war keine solche Ebbe; noch größer als im Wasserstande aber ist die Ebbe in der Quelle der Nachrichten und Neuigkeiten — da ist das Niveau auf Null gesunken. Stillstand in der Politik, im gesellschaftlichen Leben, an der Börse — einige Rührigkeit herrscht nur auf dem Handelsgerichte, wo mit den Graden des Thermometers sich die Zahl der Fallimente mehrt. Im Monat Juli fanden deren im Seinedepartement 139 statt; in der Sitzung von vorgestern allein wurden deren 14 (!) angemeldet.

Die Feierlichkeiten des 15. August werden heuer besonders glänzend ausfallen. Die große Illumination auf dem Concordeplatz soll die Alhambra vorstellen; auf der erleuchteten Seine finden venetianische Regatten statt. Sogar von einem Stiergefecht auf dem Marsfelde ist die Rede, und Blondin, wenngleich der falsche, wird auf einem 50 Meter hoch gespannten Drahtseil über die Seine spazieren, wie Frau Saqui zur Zeit des ersten Kaiserreichs. Endlich wird der 8 bis 10 Hectaren bedeckende neue See der dem Bois de Vincennes annectirten Ebene von St. Mande zum erstenmal mit Wasser angefüllt werden.

— **Italien** weiß nicht recht, woran es ist: eins nur fühlt es, daß seine Finanzen im Argen liegen und so ist eine Entlassung von 50,000 Mann im Gange. Der Papst schreibt auch eine Anleihe aus, die nicht bloß durch Banquiers und Börsenmäkler, sondern durch Erzbischöfe in ihren Hirtenbriefen empfohlen wird. Sollten die 5 pCt. nicht in Silber bezahlt werden, so lassen sie sich vielleicht in Ablaß umsetzen.

— In **Polen** finden noch immer Hinrichtungen statt; das Oberhaupt der National-Regierung (Traugott) und vier ihrer Mitglieder sind gehenkt, 11 ihrer Beamten zu schweren Strafen verurtheilt.

— Aus **Nordamerika** (27. Juli) werden die Berichte wieder sehr bedenklich. Atlanta ist trotz der Siege des General Sherman nicht über, Grant steht noch immer vor Petersburg, Hunter ist in Virginien geschlagen, die Conföderirten zerstören die nach Baltimore führenden Bahnen und sollen wieder Maryland bedrohen. Der Schatzsecretair Jessenden hat von den Banken nichts erhalten und wendet sich nun wegen einer Anleihe zu 7¾ pCt. in Gold an die Nation.

Die Ueberraschungen.

Novelle von Lorenz Diefenbach.

„Endlich einmal ungestört zusammen!" sagte die Nichte vergnügt zur Tante, als sie in einem Privatwagen von der eben verlassenen Eisenbahn abfuhren; „im Institute ließen sie uns keinen Augenblick allein, und unterwegs fielen mir beim ersten Flüstern und Lachen die Verhaltungsregeln ein, die uns die gute Directrice mit auf den Weg gab."

„Uns, das heißt dir, fügte Luise ein.

„Nein, das heißt uns Beiden, weil sie in deiner unerwarteten Jugend keine Bürgschaft für die nöthige Tantenhaftigkeit fand."

„Leider sah ich alsbald ein, daß ich dich zu früh aus dem Institute abgeholt habe, dessen Zucht durch meine Begleitung nicht ersetzt wird. Das mitreisende Publikum mußte glauben, es sei nur zu Belustigung da, und selbst in dem vollgepfropften Bahnwagen saßest du keinen Augenblick ruhig."

„Dort wackelten ja alle Leute, und dies nahm sich gerade bei den ruhigsten und ernstesten Gesichtern am Drolligsten aus, darum lachte ich lieber dabei. Aber jetzt will ich dir eine ernste Angelegenheit vortragen, in der du mir mit Rath und That beistehen sollst."

„Die erste dieser Art! Ich bin gespannt darauf."

„Mein Vater schrieb mir kürzlich, daß er mir mancherlei kleine Ueberraschungen vorbehalte, zu meinem Geburtstage aber eine oder nach Umständen zwei große. Ich habe ihm geantwortet, daß ich sie ihm, wie früher schon so manchmal, nach Kräften vergelten werde; wenn ich ihn aber gar in diesem Wettkampfe überwinden sollte, dafür die Herrschaft im Hause wenigstens am Tage der Entscheidung zum Kampfpreise verlange. Dies hat er mir zugestanden, und du, liebste Luise, wirst mir secundiren."

„Also dies ist jene ernste Angelegenheit! Immer noch die alten Kinderstreiche! Wie soll aber auch die Tochter vernünftig werden, wenn der Vater nie in das Schwabenalter kommt? Und dazu mit so ernsten Dingen zu spielen!"

„Ach, du weißt hier von ernsten Dingen? Heraus damit!"

„Und wenn ich auch davon wüßte, so würde ich doch Euer Beider unpartheiische Vertraute bleiben und Keinem das Andere verrathen."

„Du unpartheiisch, wo mein Vater auf der einen Seite steht!"

Luise schwieg erröthend.

Johanna fuhr fort: „Wenn ich nun ohne dich jene Ueberraschung errathe? Für's Erste will mich mein Vater mit dir überraschen und die schwesterliche Freundin in eine gebietende Mama verwandeln. Als wir Beide vor zwei Jahren aus meiner Heimath wanderten, erkannte ich vollkommen, daß sie auch deine Heimath geworden war und mit Wem ich meines Vaters Herz theilte."

Luise senkte die sanften Augen, noch betroffener und höher erröthend.

Johanna umarmte sie und sagte: „Warum schweigst du und siehst fast traurig aus? Warst du mir nicht längst eine liebevolle Mutter an der Stelle der früh Dahingegangenen, und wurdest meine Freundin, als ich erwuchs? Beides sollst du mir bleiben und immer mehr werden, ich habe keinen sehnlicheren Wunsch!"

Luise erwiederte ihre Umarmung und antwortete: „Deine freudige und liebevolle Zustimmung zu meinen und deines Vaters Wünschen nimmt mir einen Stein vom Herzen. Doch sollte diese Ueberraschung nicht, wie du meintest, die erste sein, sondern von einer ersten abhangen, die dich näher angeht."

Johanna sann mit ernster Miene nach. „O weh!" rief sie endlich aus, „spukt der Vetter aus Bremen noch? Und meint mein Vater, ich werde mir im achtzehnten Jahre einen Bräutigam bescheren lassen, von dem ich im sechszehnten nichts wissen wollte?"

„Dein Scharfsinn hat auch Nummer eins errathen."

„Aber wiefern soll Nummer Zwei davon abhangen? Gehörst auch Du zu den oktroyirenden Gewalten?"

„Nein; wohl aber versprach ich deinem Vater meine Hand erst für die Zeit, in welcher du — doch nur du selbst — über die deine verfügen würdest. Du warst uns Beiden schon damals über den Kopf gewachsen, und ich hatte dich mit verzogen; wieviel weniger durfte ich erwarten, einst neben der völlig Erwachsenen meine Stellung als Frau und Herrin des Hauses zu wahren! Wenigstens gewiß nicht, ohne den innigen Zusammenhang des Kleeblattes zu gefährden, und der Preis wäre zu hoch für jenes Glück gewesen. Lieber ging ich damals mit dir aus dem trauten Hause, ohne sichere Hoffnung auf eine Heimkehr dahin."

„Also: aus wahrscheinlich grundloser Sorge um dein monarchisches Recht, meine Zufriedenheit und unsere Freundschaft trennst du drei so enge verbundene Menschen von einander und willst entweder selbst in der Verbannung leben oder mich an die Nordsee spediren; das nennst du innigen Zusammenhang des Kleeblattes!"

„Damit du mich nicht ernstlich verkennest, muß ich dir eben deines Vaters geheime Pläne ganz verrathen. Er will den jungen Herting, wenn die Wahl der Kinder mit der der Väter übereinstimmt, zu seinem Associé machen und dir ein Haus dicht neben dem seinen gründen."

„Ueberlasset mein Haus der Zukunft, welcher es angehört, und gründet vorerst das Eure, mir aber in demselben vorläufig ein kleines, republikanisches Gebiet, in welchem ich meine Herrschaftsgelüste gegen mich allein befriedigte. Und nun, liebste Tante! laß mich meine Wette gewinnen und dich selbst meinem Vater als die beglückendste Ueberraschung zuführen."

„Wollte auch mein Herz deiner Bitte nachgeben, so erlaubt dies mein Stolz nicht, da ich einmal deinem Vater mein Wort gegeben habe. Nur das verspreche ich dir; wenn du den Bräutigam aus Bremen nicht annimmst, die seither oft wiederholten Bitten deines Vaters zu gewähren, damit er die Freiheit deines Herzens auch nicht einmal durch Bitten und Rathschläge bedränge."

„Top, dabei bleibt es! Ich mag keine Prädestination, am wenigsten in Herzenssachen; mein Vater mag seinen Associé wählen, ich seiner Zeit meinen."

Die Freundinnen gelobten einander treue Bundesgenossenschaft gegen alle Mitglieder des sogenannten stärkeren Geschlechtes, und fleißigen Briefwechsel. Im Allgemeinen verabredeten sie Folgendes. Johanna wollte den bald erwarteten Freier als Sohn eines befreundeten Hauses, aber ohne irgend eine persönliche Bevorrechtung, aufnehmen. Sie vermuthete mit Bestimmtheit, daß sie keinen Grund finden würde, von diesem Vorsatze abzugehen, und daß ihr Vater endlich noch sein Glück nach Luisens Bedingung auf die Wagschale jener Bewerbung legen werde. Dann wollte sie ihn, soweit es ihre Sorge für Luisens Würde und Zartgefühl gestatte, zu neuer Bewerbung um diese ermuthigen. Ihre Freiheit sollte dann nicht länger ein Hinderniß für das Glück ihres Vaters sein, und Luisens unbedingtes Ja seine Wünsche krönen.

Bödmer (Johanna's Vater) harrte der Ankommenden bereits bei seinen Schwiegereltern. Seine Tochter neckte ihn, daß er seine Schwägerin noch herzlicher bewillkommnet habe, als sie selbst, verrieth ihm jedoch sonst in keiner Weise, daß sie um seine beiden Geheimnisse wisse.

Bödmer sagte Luisen, daß der junge Herting sogleich nach seiner und Johanna's Ankunft in Frankfurt am Main daselbst eintreffen werde. Er habe sich darauf gefreut, Johanna mit dem, wie er wisse, in jeder Hinsicht empfehlenswerthen Freier zu überraschen. Es sei ihm aber seitdem beigefallen, daß sie vor ihrem Abgange in das Institut zu Neufchatel eine Andeutung dieser künftigen Brautwerbung sehr unwirrsch aufgenommen und versichert habe: sie werde ihre Person Keinem übergeben, der sie „in Auftrag" verlangte, wie eine deponirte Sache. Jetzt, befürchte er, sei ihr Trotzkopf noch unbeugsamer, als damals, und der Sohn seines Jugendfreundes möge versuchen, sie ohne seinen väterlichen Beistand zur Anerkennung seiner Vorzüge zu bringen.

Luise entgegnete darauf: „Folgen Sie hier lieber Ihrer alten Gewohnheit und überraschen Sie Johanna mit der offenen Ankündigung des Bewerbers. Der Zweck seines Besuches ist ihr ohnehin deutlich, und der Argwohn: sie solle durch Ueberlistung gewonnen werden, würde sie nur noch hartnäckiger machen. So aber kann sie vernünftiger Weise nichts gegen Hertings Versuch einwenden, sich ihr liebenswürdig zu machen. Versteht sich, daß die Freiheit Aller unbeeinträchtigt bleibe; Sie wissen ja auch selbst noch nicht, ob Ihnen der junge Mann zum Schwiegersohne paßt."

„Freilich; aber knüpften nicht Sie selbst mein höchstes Glück an diese Verbindung?"

„Nicht gerade an diese Verbindung."

Da er hoffnungsvoll weiter in sie dringen wollte, lehnte sie freundlich alle Erörterungen ab und verwies ihn auf die nahe Zukunft. Gegen Johanna aber hielt sie sich nach ihrem Bundesbeschlusse verpflichtet, ihr die Unterredung mit ihrem Vater mitzutheilen.

Bald nach der Heimkunft der Reisenden erschien Heinrich Herting auf Bödmers Comtoir und übergab demselben einen Brief seines Vaters, in welchem dieser unter Anderem schrieb: „Ich schicke Dir meinen Jungen ohne Zögern, damit er deiner Tochter gleich beim Austritt aus der Schule und den Kinderschuhen vor Augen trete, ehe ihr irgend ein junger „Frankforter Borjer" die Aussicht versperrt. Auch sein Herz ist noch frei; ich habe ihn seit seiner Rückkehr aus Lyon selten aus dem Hause gelassen, und daß er dort keine Liebschaft hinterließ: dafür bürgen mir nicht blos meine guten Lehren, sondern auch seine unverkennbare Freude, wieder zu Hause zu sein."

Indessen ließ das Gespräch den Hauptzweck dieser Zusammenkunft ganz unberührt. Bödmer lud den jungen Mann ein, zum Abendessen wiederzukommen, und sagte ihm in unbefangener Weise, daß er ihn dann auch seiner Tochter vorstellen werde.

„Wenn er ihr beim ersten Anblicke auch nur halb so gut gefällt, wie mir," sagte er zu sich selbst, „so hoffe ich auf eine baldige Doppelhochzeit."

Er ging zu Johanna hinüber und kündigte ihr einen Gast zum Abendessen an.

„Wen?" fragte sie.

„Anonymus."

„Ach so, eine Ueberraschung! Und zwar die erste der brieflich angekündigten?"

„Errathen. Sie spielt in drei Aufzügen, deren erster dir so eben den unverhofften Gast meldet, der zweite vor Tische ihn nennt (bei Tische wird das wesentlich nöthige Zwischenspiel aufgeführt), der dritte nach Tische dir unter vier Augen die Bedeutung des Zweckessens erklärt."

Genau zur bestimmten Abendstunde trat Heinrich wieder bei Bödmer ein. Ein geschmackvoller und dabei sehr einfacher Anzug hob seine schöne Gestalt sehr vortheilhaft hervor und stimmte zu seiner anspruchslosen, jedoch männlich sicheren Haltung. Bödmer führte ihn in bester Laune zu seiner Tochter und fragte sie: „Erkennst du einen trotz seiner Jugend sehr alten Bekannten wieder?"

Johanna verneinte es, nachdem sie einen flüchtigen Blick auf den schweigend sich Verbeugenden geworfen hatte, der nur mit seinen dunkeln, ausdrucksvollen Augen Bödmers Frage zu wiederholen schien.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Wenn es in der Bekanntmachung vom 29. v. Mts. heißt, daß die Maulfäule unter den Kühen zu Friedrichshagen ausgebrochen, so beruhet dies auf einem Versehen und wird dahin berichtigt, daß nicht unter den Kühen, sondern unter den Schafen zu Friedrichshagen die Maulfäule ausgebrochen.

Grevesmühlen, den 5. August 1864.

Bürgermeister und Rath.

Der seit Jahren bestehende und die günstigsten Resultate erzielt habende

Grevesmühlener Militair-Stellvertreter-Verein

hat auch bereits in diesem Jahre seine Thätigkeit begonnen und nimmt Anmeldungen zum Beitritt entgegen.

Die Statuten des Vereins sind bei den bekannten Herren Vertretern und bei dem unterzeichneten Vorstande zu haben.

Grevesmühlen, den 2. August 1864.

Der Vorstand des Militair-Stellvertreter-Vereins.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Pakete zu 12 ß, halbe Pakete zu 7 ß sammt Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnissen bei **W. Neumann.**

Junge Leute

können unter außerordentlich günstigen Bedingungen als Stellvertreter im Hamburgischen Militair eintreten Nähere Nachricht ertheilt das Stellvertretungs-Bureau in Hamburg. ☞ Briefe sind zu adressiren J. Hollander & Co. in Hamburg, Neustädter Fuhlentwiete 9. — Es ist genau auf die Adresse zu achten, um nicht Schwindlern, die für Amerika werben, in die Hände zu fallen.

Als praktischer Leichdorn-Operateur

empfehle ich mich einem geehrten Publicum Grevesmühlen's wie Klütz' und deren Umgegenden bestens, womit ich die Anzeige verbinde, daß ich in dieser Woche dort eintreffe. Hülfesuchende, welche sich mir anvertrauen wollen, mögen gefl. ihre Adressen, bezeichnet *A. B.*, für Grevesmühlen an die Expedition dieses Blattes und für Klütz an den Organisten Bleuck einsenden. Preise mäßig, besonders für Unbemittelte. Achtungsvoll ergebenst

Gottl. Buhrmann,
prakt. Leichdorn-Operateur aus Lübeck.

Anstandslehre und Tanz

Zu dem mit Ende August beginnenden Cursus für körperlichen Anstand und Tanz erlaube ich mir die sehr geehrten Familien der Stadt und Umgegend zur Theilnahme ganz ergebenst einzuladen. Die circulirende Missive besagt das Nähere.

Anna Kraemer aus Rostock.

Heute, Donnerstag:

Erlanger Lagerbier vom Faß

bei **E. Blanckenburg.**

Am Sonntag, den 14. August, im Hotel **Zum Grossherzog von Mecklenburg** in Boltenhagen:

Tanzvergnügen,

wozu ganz ergebenst einladet

J. Eickmann.

Gestern Abend gegen 11 Uhr wurden wir durch die Geburt einer gesunden Tochter erfreut.

Entfernten Freunden und Bekannten diese Anzeige statt besonderer Meldung.

Dassow, den 9. August 1864.

P. Wigger und Frau.

Angekommene Fremde im Ostseebad Boltenhagen bis zum 3. August.

Wichmann's Hotel (F. Luckmann). Hr. Senator Eschenburg, Frl. Tesdorpf, Hr. Kaufm. Tesdorpf jun., Hr. Kaufm. Vogt, Hr. John nebst Fam., Frau Lücke nebst Frl. Tochter, Frl. Pflug, Frl. Bruhns, Hr. Kaufm. Schnepel, Hr. Cand. d. Theol. Pipenberger, Hr. Kaufm. Schwarzkopf, Hr. Oeconom E. v. Berg. Hr. Kaufm. Olaf Mertelmeier, Hr. Eschenburg, und Frau Senator Eschenburg nebst Frl. Tochter aus Lübeck. Hr. Rammelberg nebst Frau Gem. u. Frl. Tochter aus Magdeburg. Hr. Ober-Postdirector Ebeling und Frl. Behring aus Wismar. Mstr. Morris Whyle, Frau Weil, Frau Dr. Dreyer nebst Frl. Tochter, Hr. Dreyer, Frl. Buhle, Hr. Christen nebst Fam., Frau Lieymann nebst 2 Kind. und Bonne, und Frl. Bollhorst aus Hamburg. Frau Grüder nebst Frl. Tochter und Hr. Rentier Baer aus Berlin. Hr. Burmeister nebst Frau Gem. und 2 Frl. Töchter, und Hr v. Lebsten aus Boizenburg. Hr. Petterson nebst Fam. aus Altona. Hr. Oeconom Sieghorst aus Ludwigslust. Hr. Gutsbes. Obst aus Düssin. Hr. Postmeister Kolp aus Penzlin. Hr. Pastor Bayer aus Neddemin. Hr. Oberpostmeister Hauptmann a. D. v. Schmidt aus Parchim. Hr. Engell aus Magdeburg. Hr. Rammelberg aus Anneberg a. E. Hr. Rentier Gebhardi aus Lübz. Hr. Pastor Karsten und Frau Höltich nebst Hrn. Sohn aus Mölln. Frau Siebenmark aus Schlagsdorf. Frau Becker aus Ratzeburg. Frau Krause aus Wilmstorf.

Freitag (Rosen-Hotel.) Hr. Ad. Hesse aus Gadebusch.

Schmied Schröder. Hr. Senator L. Bornemann nebst Fam. aus Lüneburg. Frau Schüler nebst Frl. Tochter, Frl. Classen, Frl. Rodde, Frau Nawig, und Hr. Apotheker Schliemann aus Lübeck. Frau v. Kriegsheim nebst 2 Frl. Töcht. und Bed., und Hr. Regierungscommissar Böhling aus Berlin Hr. Klosterhauptmann v. Oertzen nebst Frau Gem., Frl. Tochter und Gesellschafterin von Malchow. Hr. v. Böhl nebst Frau Gem., 2 Kindern und Bed. aus Gottmannsförde. Hr. Gersteroph nebst Fam. und Bed. aus Wismar. Frau Dr. Reck, und Hr. Holl aus Braunschweig. Hr. Rector Schliemann, und Frl. v. Broner aus Ludwigslust. Frau Gersdorf aus Polen. Hr. Rudloff nebst Fam. aus Petersdorf. Hr. Pastor Eberhard aus Roggenstorf. Hr. Baumeister Lütkens nebst Fam. aus Schwerin.

Zimmermann Westphal. Hr. Blanck nebst Fam. aus Holz-Lübchin. Hr. Kaufm. Oerlien nebst Fam. aus Wismar. Frl. Barkhausen aus Lüneburg Hr. Rentier Koch nebst Fam. und Bed., und Frl. Hermes aus Schwerin. Frl. Lüttmann aus Bützow. Hr. Schade nebst Frau und 3 Kindern, Frl. Wächter und Frl. Kreysel aus Hagebück.

Fischer Schwarz. Hr. v. Sittmann nebst Fam. aus Wismar. Hr. Schütze, und Hr. Kaufm. Schen nebst Gem. aus Berlin. Hr. Hagen aus Schwerin.

Kegel-Westphal. Frau Düring nebst Hrn. Sohn aus Radegast. Frau Baumann aus Moidentin.

Daukert. Hr. Adv. Martens nebst Fam. und Bed., und Hr. Fabricius nebst Fam. und Bed. aus Wismar.

H. Schwarz. Hr Lehrer Frege nebst Fam. und Bed., und Hr. Fabrikbes. Crull nebst Gem. aus Wismar.

Bohnsack. Hr. Dr. Rieck nebst Gem. und Bed. aus Grevesmühlen. Hr. Dr. Frege nebst Fam. und Bed aus Wismar.

Schünemann. Frau Daniels nebst Frl. Tochter aus Ratzeburg.

Wulf. Hr. Kaufm Drühl nebst Fam. und Bed. aus Wismar. Hr. Adv. Voss aus Plau.

Schulze Freitag. Hr. Pastor Walter nebst Fam. und Bed. aus Wismar.

Fuhrmann Westphal. Hr. Turnlehrer Schmahl aus Wismar.

Reese. Hr. Pastor Meyer nebst Fam. und Bed. aus Wismar. Hr. Cand. d. Phil. Meyer aus Wittenburg.

Zusammen 183 Personen.
Laut Liste vom 9. Juli 111 Personen.
Zusammen 294 Personen.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 6. August. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 480 Stück, 4 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 29—37 Mk., außerhalb derselben 28—36 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 63 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—44 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 9. August.

Kahle Waare.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 16	bis	1 30
Roggen	1 4	"	1 8
Gerste	— 40	"	— 46
Hafer	— 32	"	— 40
Erbsen	— —	"	— —

Wismar, den 10. August.

Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 24	bis	1 36
Roggen	1 4	"	1 8
Gerste	— 40	"	1 —
Hafer	— 36	"	— 40
Erbsen	1 4	"	1 8

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 65. Sonntag, den 14. August. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 8. August. Gestern fand hier in der Mittagsstunde eine Sitzung des Schweriner Handwerker-Vereins statt, welcher in Anlaß des an diesem Tage stattfindenden Extrazuges von Hamburg die HH. Schweedt und Hübbe, Präsidenten und Schriftführer des deutschen Handwerkerbundes, in ihre Mitte eingeladen hatte. Auch eine Anzahl hervorragender Mitglieder des nunmehr mit dem Schweriner Verein in gleichem Streben und herzlicher Einigkeit verbundenen Rostocker Handwerker-Vereins, die HH. Gerdes, Hirsch, Mohrmann, Schleif, Peters 2c. waren Theilnehmer an der Versammlung. War es das erfreuliche Resultat der im Juni d. J. in Rostock stattgehabten Zusammenkunft, daß die bisherige, gerade unter den obwaltenden Verhältnissen nicht leicht zu überwindende Rivalität der beiden mecklenburgischen Vororte einem guten Einvernehmen und Zusammenwirken Platz gemacht hat, so hat der gestrige Tag die nicht minder werthvolle Frucht gezeitigt, daß der so zusammengeschlossene mecklenburgische Handwerker-Verein sich dem deutschen Handwerkerbunde mit seinem Vororte Hamburg eng angeschlossen und demselben für seine von den HH. Schweedt und Hübbe entwickelten Grundsätze und Ziele seine volle Mitwirkung und moralische Unterstützung zugesagt hat. An der Discussion betheiligten sich auch die HH. Buchdruckereibesitzer Hirsch-Rostock, Mohrmann-Rostock, Dr. Kayser-Schwerin, Redacteur des „Norddeutschen Corresp."

— **Wismar**, 10. August. Nach dem „N. T." wird in den nächsten Tagen sich eine Deputation nach Doberan begeben, um JJ. KK. HH. den Großherzog und die Frau Großherzogin zu einem Besuch einzuladen. In dem gestrigen Bürgerausschuß ist eine Festcommitte, bestehend aus drei Herren des Raths und sechs aus dem Ausschusse gewählt. — Dem Vernehmen nach wird in nächster Woche die ältere Mannschaft auf Großurlaub entlassen werden.

— Von Großherzoglich Mecklenburgischer Cammer wird bekannt gemacht, daß folgende Höfe zu Johannis k. J. verpachtet werden: 1) Lünigdorf, Amts Güstrow, 2) Kl. Wockerow, Amts Güstrow, 3) Subsin, Amts Güstrow, 4) Moltenow Amts Bützow, 5) Bauhof Rühn, Amts Bützow, 6) Ulrikenhof, Amts Bützow, 7) Beitin, Amts Bützow, 8) Vier, Amts Boizenburg, 9) Grevenstein, Amts Grevesmühlen, 10) Degetow, Amts Grevesmühlen, 11) Schlemmin, Amts Lübz, 12) Granzien, Amts Neustadt, 13) Colbow, Amts Neustadt, 14) Langsdorf, Amts Sülz, 15) Fienstorf, Amts Toitenwinkel, 16) Kobrow, Amts Sternberg, 17) Strahlendorf, Amts Schwerin, 18) Mecklenburg, Amts Mecklenburg. Wegen der Contracte und Termine wird weitere Bekanntmachung vorbehalten; die Besichtigung der Grundstücke jedoch steht schon jetzt, nach zuvoriger Meldung bei den Pächtern derselben frei.

— **Teterow**, 8. August. Von dem hiesigen Patrimonialgericht über Vollrathsruhe, im Auftrage des Herrn Landschafts-Directors Frhrn. v. Maltzahn, wurden hier nach der „M. Z." kürzlich drei Bauerhufen in Steinhagen, zu Vollrathsruhe gehörig, vererbpachtet. Die erste Hufe, ca. 24,000 □R. groß und mit einem Canon von 46 Rth. 32 ßl. Cour., 48 Schfl. Roggen und 48 Schfl. Hafer belastet, wurde einem Inspector Schwaßmann für das von ihm abgegebene Meistgebot von 8730 Rth. zugeschlagen. Die zweite Hufe, eben so groß und mit einem jährlichen Canon von 46 Rth. 32 ßl. Cour., 48 Schfl. Weizen und 48 Schfl. Gerste belastet, erstand der Müller Ahrens-Sommerstorf für den abgegebenen Bot von 11,570 Rth. Cour. Auf die dritte Hufe, welche 16,000 □R. groß und mit einem Canon von 55 Schfl. Roggen belastet ist, erhielt der Erbpächter Schwarz-Wendischhagen den Zuschlag für den von ihm abgegebenen Bot von 5440 Rth. Cour. Der Boden dieser drei Hufen ist sehr steinig und respective zur vierten, fünften und sechsten Classe bonitirt. — Im Laufe der verflossenen Woche haben wir in hiesiger Gegend Hagelschaden gehabt, namentlich sollen die Güter Levitzow und Kleuz arg gelitten haben. (M. Z.)

— **Güstrow**, 8. August. Zu der durch den Tod des Pastors Schrönn erledigten 2. Dompredigerstelle hieselbst ist nach der „G. Z." der Rector Löffler in Gnoien wieder berufen worden.

— Der Lehrer an der Realschule zu Schwerin, Niemann, ist zu Michaelis d. J. zum Rector der Ortsschule in Doberan ernannt worden.

— **Friedland**, 9. August. In dem Dorfe Golm sind vorgestern Nachmittags auf dem Gutshofe sämmtliche Wirthschaftsgebäude abgebrannt. Nur das Herrenhaus und ein Wagenschauer konnten vor dem Feuer geschützt werden. Vier Pferde, mehrere Zuchtkälber, 11 fette Schweine, einige Zuchtsauen mit Ferkeln, Wagen, Sielengeschirre, Gesindebetten, Kornvorräthe und vielerlei Wirthschaftsgeräth wurden von den Flammen verzehrt. Auch ein Mann ist lebensgefährlich verletzt worden. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 8. August. Se. Maj. der König hat angeordnet, daß eine große Anzahl der eroberten dänischen Geschütze zu einer Denksäule umgegossen und diese letztere im Invaliden-Parke aufgestellt werde.

Nach den Waffenstillstands-Bedingungen sollten auch sämmtliche dänische Officiere sofort ausgewechselt werden; wir hören indeß, daß zwölf der ausgezeichnetsten Gefangenen zunächst zurückbehalten werden als Repressalie für einige in Kopenhagen zurückgehaltene politische Gefangene.

Die „Bank- und Handels-Ztg." meldet: Dem Vernehmen nach ist der hannoversche Bundestagsgesandte angewiesen, zu erklären, daß Hannover, wenn der Bund nicht im Stande sei, für die die Bundesautorität direct afficirenden Ereignisse von Rendsburg Genugthuung zu erwirken, sich in der Lage befinden werde, wenigstens seine eigenen im Namen des Bundes in Holstein eingerückten Truppen von dort zurückzuziehen, um sie nicht möglicherweise einer zweiten Vergewaltigung auszusetzen.

— **Swinemünde**, 7. August. Das dänische Geschwader (7 Schiffe) lag vorgestern in der Höhe von Arcona vor Anker. (Vermuthlich ist das Geschwader dazu bestimmt, in Swinemünde die nach dem Waffenstillstands-Protocoll auszuliefernden Gefangenen an Bord zu nehmen.)

— **Geestemünde**, 6. August. Dem Vernehmen nach wird das österreichische Nordsee-Geschwader schon in den nächsten Tagen hierher kommen und bis zum definitiven Friedens-Abschluß hier und in Bremerhaven verweilen. Ob auch das hannoversche Küstenschutz-Militair so lange bleiben wird, ist noch fraglich. — Die Ankunft zweier preußischen, auch in Frankreich erbauten Kriegs-Corvetten wird täglich erwartet. Zur Empfangnahme derselben sind bereits mehrere preußische Marine-Officiere eingetroffen.

— **Wien**, 8. August. Ueber den Beginn der eigentlichen Friedens-Verhandlungen ist noch nichts Näheres festgestellt. Die dänischen Bevollmächtigten warten auf ihre Instructionen. Sie werden jedoch kaum lange ausbleiben, da auch Dänemark alle Ursache hat, die Waffenstillstands-Bedingungen vor dem

definitiven Frieden abgelöst zu sehen. Man hofft allgemein, denselben noch vor dem 15. Septbr. zu Stande zu bringen. Dahin deutet auch die Vertagung des dänischen Reichsrathes, dessen Berathungen, wie telegraphisch gemeldet wird, bis auf den 3. Octbr. ausgesetzt wurden.

10. August. Auf Ansuchen der Vertreter Dänemarks ist die Eröffnung der Friedensverhandlungen um acht Tage verschoben worden. — Nach der „Generalcorrespondenz" reist der König der Belgier nach London, wohin sich gleichzeitig ein französischer Staatsmann begeben wird.

— **Wiesbaden**, 8. August. Die „Mittelrh. Zeitung" macht den König von Bayern zum Verlobten mit der ältesten Tochter des Kaisers von Rußland. Die Verlobung soll am 6. d. in Schwalbach erfolgt sein.

— **Frankfurt**, 8. August. Der Großherzog von Oldenburg hat dem betreffenden Bundestagsausschusse die Anzeige zugehen lassen, daß er spätestens in der Bundestagssitzung vom 18. August im Stande sein werde, die rechtliche Begründung seiner schleswig-holsteinischen Erbansprüche sammt den Beweismitteln zu überreichen.

— **Altona**, 9. August. Das österreichische Lazareth wurde gestern Morgen gänzlich geleert; 22 Verwundete und 30 sonstige Kranke brachte der K. K. Militair-Arzt Dr. Wessely nach dem Berliner Bahnhof. Der bei Helgoland verwundete und am linken Schenkel amputirte See-Cadet Turkowitz, jetzt See-Officier und mit der goldenen Tapferkeits-Medaille geschmückt, ist nach Teplitz abgegangen. Den Verwundeten, meist Deutsche (Steyer-Jäger und Belgien-Infanterie), fehlte es nicht an Erquickungen von Seiten der Damen der Hülfs-Comitee.

— **Flensburg**, 9. August. Es beginnen jetzt größere Truppendislocationen, welche zu dem Zwecke angeordnet worden sind, um durch größere Ausbreitung der Truppen die Einquartierungslast mehr zu vertheilen und um den Soldaten zugleich die Vortheile größerer Räumlichkeit und Bequemlichkeit zu gewähren. Natürlich kann auch die Verpflegung für unsere Soldaten unter solchen Umständen eine bessere sein, als wenn die Quartiergeber für die Beköstigung einer verhältnißmäßig großen Zahl von Einquartierten zu sorgen haben. Wir vernehmen, daß das Hauptquartier des ersten preußischen Corps nach Stadt Schleswig und der Stab der Reserve-Artillerie ebenfalls in die Nähe von der Stadt Schleswig verlegt werden soll, während die Stäbe der 6. Division nach Flensburg und der 13. Division nach Eckernförde gehen werden. Gleichzeitig wird das Hauptquartier des in Jütland befindlichen zweiten Corps mit dem Militair-Gouvernement für Jütland von Randers nach Aarhuus verlegt.

Gestern Nachmittag verließen uns die Dampfschiffe. Das Haupt-Bureau der preußischen Feldpost passirte am Morgen durch und bleibt in der Stadt Schleswig. Ebenfalls wurden die Fischerböte, welche so gute Dienste geleistet haben, wieder pr. Wagen nach Schleswig durchgebracht.

Das „Verordnungsblatt für Schleswig" enthält eine Bekanntmachung des Prinzen Friedrich Carl, worin angezeigt wird, daß an Stelle des abberufenen Grafen v. Revertera Freiherr v. Lederer zum österreichischen Civilcommissär für Schleswig ernannt ist.

Gestern kamen 3 große Dampfer mit aus der dänischen Armee erlösten Schleswigern hier an; Vormittags ein Schwede und ein Engländer und Nachmittags ein Holländer. Der glücklich Befreiten waren im Ganzen gegen 1000. Man hatte sie in Kopenhagen ohne Montur entlassen; begreiflicher Weise waren sie also auch schlecht mit Mitteln versehen und so erschienen die Meisten in ärmlicher Kleidung, ja man kann wohl sagen in Lumpen. Die Schiffe wurden natürlich von Tausenden am Hafen Versammelten empfangen und tauschte man mit den Heranschwimmenden schon auf 1000 Schritt begeisterte Lebehochs.

— **Kopenhagen**, 8. August. Die inneren Parteikämpfe entbrennen mit größter Lebhaftigkeit, ja „Dagbladet" wagt es sogar, gegen die gesammtmonarchische „Flyvepost" die Erbansprüche des regierenden Hauses Glücksburg auf den dänischen Thron anzuzweifeln, wenn es wörtlich äußert: „Sowohl die Vereinbarungen aus den Jahren 1851—52 als auch die Uebertragung der Erbfolge auf das Haus Glücksburg werden durch den Frieden zerstört, dessen Grundzüge von dem Ministerium Bluhme genehmigt worden sind."

— **London**, 6. August. Ein eben veröffentlichter Parlamentsausweis über Einfuhr und heimischen Verbrauch verschiedener Lebensmittel enthält manche interessante, für den Staatsökonomen ganz besonders berücksichtigungswerthe Einzelheiten. Aus diesen statistischen Tabellen geht unter Anderm hervor, daß seit 20 Jahren der Verbrauch geistiger Getränke in England abgenommen, die Thee-Consumtion dagegen bedeutend zugenommen hat. Ob dies der Grund für die friedfertige Stimmung der Nation sei, und ob mehr Thee und weniger Alkohol verbraucht wird, weil jener seit 20 Jahren weniger, dieser aber mehr Einfuhrzoll und Accise zahlt, mögen Andere entscheiden. Die vorliegenden Tabellen geben sich nicht mit Raisonnements ab und liefern blos Thatsachen.

— **Paris**, 8. August. Hier haben die Botschafter Oesterreichs und Preußens den Minister der auswärtigen Angelegenheiten noch vor der Publicirung der Präliminarien von dem Inhalt derselben in Kenntniß gesetzt. Trotzdem, daß Drouyn de Lhuys sich erhaltenem Auftrage gemäß „sehr befriedigend" über diese Eröffnungen ausgelassen haben soll, darf man sich doch nicht verhehlen, daß hier ein gewisses Mißtrauen vorherrschend ist. Viel spricht man hier von den „Velleitäten", die Preußen hege, um mit der Annexion Lauenburgs vorzugehen. Man läßt nicht undeutlich durchblicken, daß dies nur durch eine „Compensation" ermöglicht werden könne, die — Frankreich zu Theil werden müsse u. s. w.

Wie die „Gazette de France" vernimmt, wird Prinz Napoleon auf seinem Ausfluge zur See dem schwedischen Hofe einen Besuch abstatten.

Man ist hier sehr besorgt um die mexicanischen Angelegenheiten, in welche sich auf ihnen allein eigenthümlichen Weise die Engländer plötzlich einzumischen für gut befunden. In Mexico, schreibt man von dort, ist man förmlich mit englischem Gelde überschwemmt. Begreiflicher Weise munden diese Nachrichten hier sehr wenig, da man durch sie alle die Opfer der blut- und geldkostenden Expedition in Frage gestellt und die Briten da ernten sieht, wo sie nicht gesäet haben.

Frankreich sammelt seine Streitkräfte zu Lande und zu Wasser um sich, wie die Henne ihre Küchlein. Das Geschwader, welches vor Tunis lag, wird zurück erwartet, und nach Mexico ist der erste große Dampf-Transporteur, die „Ardeche", von Oran abgegangen, um Truppen von Vera Cruz abzuholen. Er hat 700 Mann des Fremden-Regiments an Bord, das seine Quartiere von Algerien mit denen von Mexico vertauscht. Sechs andere große Transporteure und drei Transport-Fregatten werden seefertig gemacht und laufen Anfangs September aus, um Truppen abzuholen.

— In **Italien** gehen seltsame Gerüchte. Menabrea's Reise nach Vichy soll die baldige Räumung des Kirchenstaates von französischen Truppen und die Entfernung des Königs Franz aus Rom gefördert haben! Wir glauben nicht daran: vielmehr ist der clericale Einfluß in Vichy vorherrschend, obgleich die Ansichten in Frankreich oft wechseln. Merkwürdig ist in diesem Augenblick ein Hirtenbrief des Cardinal-Erzbischofs Rauscher in Wien zu Gunsten der päpstlichen Anleihe, in welchem die piemontesische (italienische) und indirect die französische Regierung aufs Schärfste angegriffen wird.

Das Brigantenthum nimmt wieder zu und mit ihm die geheimen Umtriebe der Revolutionäre. Die neuesten Wohlthätigkeits-Vereine (deren Mitglieder Pfennigsgeber heißen) sind im Grunde Werkzeuge der Propaganda. Der König soll diesem Treiben jetzt abhold sein und seine Blicke ganz nach Frankreich richten. Beachtenswerth ist ein Besuch des an den Augen leidenden Lamarmora in Berlin — es giebt auch anderswo Oculisten. Der nämliche General ist es, der zu einer Heeres-Reduction um 45,000 Mann gerathen hat.

Die Ueberraschungen.

(Fortsetzung.)

Letzterer sagte: „Auch ich habe den kleinen Heinrich Hertling nicht mehr in dem jungen Herrn da erkannt. Diese modernen Bärte machen die Masken überflüssig und verhüllen alle Aehnlichkeit ihrer Träger mit ihren rasirten Vätern. Oder macht Ihr alter Herr," fragte er Heinrich, „auch diese Mode mit?"

„Das nicht, mag sie aber an seinem Sohne gern leiden. Ich protestire indessen in seinem Namen gegen den „alten Herrn", er sieht noch fast eben so jugendlich aus, wie sein gegenwärtiger Jugendfreund."

Der Jugendfreund lächelte geschmeichelt und fragte: „Meine Tochter hätten Sie wohl eben so wenig wiedererkannt, als wir Sie?"

„Glauben Sie, daß ich eine holde Jugendgefährtin so leicht vergaß?"

Johanna wandte ein: „Ich erinnere mich, daß ich Ihnen damals eben keine „holde Jugendgespielin" war, sondern Sie

neckte und ärgerte; wenigstens wurde mir dies hintennach vorgerückt, als ich in ein vernünftigeres Alter trat."

„Eine blos passiv sanfte Gefährtin würde mir nie hold erscheinen."

„Doch einmal war ich sehr sanft, wissen Sie noch, bei einer Verwundungsgeschichte?"

„Ach ja, wo Sie soviel Güte für mich hatten!"

„Richtig, wo ich meinen boshaften Charakter ganz verläugnete."

„Sie vergaßen alle Neckluft, als Sie mich bluten sahen, und —"

„Ich Sie?" unterbrach ihn Johanna auflachend; „nein, Sie hatten mich zufällig verwundet, und ich erbat Ihres strengen und zürnenden Vaters Verzeihung. Aber Sie erinnern sich, scheint es, aus Galanterie nicht blos an alles Wirkliche, sondern auch an alles Mögliche."

Heinrich war ein wenig betroffen und beschämt, faßte sich aber schnell und sagte, ebenfalls lachend: „Vergebung dem Bußfertigen! Ich bekenne offen, daß Sie Recht haben, ja sogar, daß ich mich überhaupt jenes kurzen Zusammenseins in unserer Kindheit nur noch wie im Traume erinnere. Dafür aber," fuhr er mit ernstem Ausdrucke fort, „empfinde ich in diesem heutigen Wiedersehen ganz die Gewalt eines ersten Eindruckes." Er verneigte sich leicht gegen die Erröthende und ging gewandt auf einen anderen Gesprächsgegenstand über.

Ueberhaupt war seine Unterhaltung voll Aufmerksamkeit gegen Johanna und hier und da mit feinem und maßvollem Lobe durchflochten, zeigte aber nirgends eitle Gefallsucht oder geistlose Schmeichelei, noch auch eine Spur officieller, berechtigter Gunstbewerbung. Auf Bödmers Fragen erzählte er von seinem Vater, der sehr pünktlich und streng sei, eben auch gegen den einzigen Sohn. „Alle Menschen," sagte er, „die mit ihm umgehen, zollen ihm die volle und verdienteste Achtung; aber die Atmosphäre der heiteren Traulichkeit, die in diesem Hause schon den Eintretenden wohlthuend anweht, fehlt in dem unsern." Ausführlicher berichtete er von seinen Reisen und seinem Aufenthalte in Lion, wobei er so gründliche Kenntniß der gegenwärtigen Verkehrsverhältnisse verrieth, daß Bödmer nicht minder durch seinen Ernst, als durch die häufig eingemischte Würze des Humors für ihn eingenommen wurde. Auch Johanna hörte ihm mit ungetheilter und wohlgefälliger Aufmerksamkeit zu und fand sich unversehens in belebtes Wechselgespräch mit ihm hineingezogen, ob sie sich gleich vorgenommen hatte, eine stille Beobachterin zu sein.

Als er weggegangen war, eröffnete Bödmer seinen „dritten Aufzug" mit der zuversichtlich ausgesprochenen Frage an seine Tochter: „Nun, wie gefällt er dir?"

„Gut."

„Weiter Nichts?"

„Was ist besser als gut?"

„Wenn er dir am Besten unter allen Männern gefallen möchte, und meine dir zugedachte Ueberraschung durch eine Bewerbung um dein lebenslanges Wohlgefallen an ihm, um deine Hand, übernähme?"

„So würde mir eben das mißfallen, daß er ein Mandat übernähme, das ihm nur sein eigenes Herz und lieber der blinde Zufall, als irgend eine göttliche oder menschliche Vorsehung übertragen sollte."

„In diesem Falle ist der Mandatar die Hauptsache, nicht der Mandant; dazu zweifle ich nicht, daß er Beides in einer Person sein wird, wenn mich die Vorzeichen nicht trügen. Daß die Väter mit den Wünschen der Kinder übereinstimmen, kann diesen nur erfreulich sein."

„Deinem Kinde nur, wenn diese Uebereinstimmung keine Vorausbestimmung sein soll; und zum Bewerber will ich lieber einen Ritter, der gegen die besten Rathgeber und Väter um meinen Besitz kämpft, als einen Bekenner des christlichen Gehorsams, dem nur zufällig meine Liebenswürdigkeit die Ausübung seiner Ordenspflicht versüßt."

In dieser Weise spann sich das Gespräch noch ein Weilchen fort. Bödmer betheuerte seiner Tochter, daß er in keiner Weise ihre Freiheit beschränken werde und ja selbst noch nicht wisse, ob Heinrich einen Zwang seines Vaters dulden würde, wenn sein Herz nicht mit dessen Wünschen übereinstimmen sollte. Er setzte hinzu, daß er sich seinem Freunde verpflichtet halte, dessen Sohn zur Uebersiedelung aus dem Gasthofe in sein Haus einzuladen. Johanna ließ sich nur von ihm versprechen, daß er diese Einladung am folgenden Mittage, wo Heinrich wieder zu Tische erwartet wurde, in ihrer Gegenwart aussprechen wollte; nahm sich aber im Stillen vor, wenn sie angenommen würde, unübersteigliche Schranken zwischen sich und den zudringlichen Fremdling zu stellen.

Doch zu ihrer kaum selbstgestandenen Freude lehnte Heinrich jene — nur von Bödmer ausgehende Einladung verbindlich und bestimmt ab, nahm dagegen die nun an ihn gestellte und von Johanna mit freundlichem Worte unterstützte, als täglicher Gast im Hause ab und zu zugehen, auf's Dankbarste an.

Am nämlichen Tage schrieb Bödmer seinem Freunde Herting in Bremen einen Panegyrikus Heinrichs. „Meine Tochter," schrieb er, „hat zwar seine „„Geschäftsreise zur Brautschau und den Handel der Väter mit Herzen und Händen ihrer Kinder"" gegen ihn einzuwenden, und es wäre mir lieber, der Zweck seines Kommens wäre ihr unbekannt geblieben. Aber Beide gefallen einander sichtlich und haben sogar schon heute bei der zweiten Zusammenkunft einen kleinen Zwist gehabt, das beste Zeichen für unsere Wünsche."

Herting antwortete in gleich vergnügter Stimmung ungefähr unter Anderem: „Mein Sohn hat meine Erwartungen übertroffen. Auch er machte phantastische Einwendungen gegen die anbefohlene Brautreise, strich aber vor meiner Bestimmtheit die Segel. Nimm Dir ein Muster an mir, wenn Dein, wahrscheinlich von Deinem weichen Vaterherzen verzogenes Töchterchen doch noch unserem Plane ein Schach entgegensetzen sollte. Indessen werden wir nach Deinem Berichte unsere Kinder zu ihrem Glücke nicht zu zwingen brauchen. Besonders ist mir die Lebhaftigkeit und Munterkeit meines Sohnes, wovon Du schreibst, ein schlagender Beweis für den Eindruck, welchen Deine Tochter auf ihn gemacht hat, da er sonst ziemlich schüchtern und zumal gegen Frauenzimmer wortarm ist. Daß er sein Logis im Gasthause behält, geschieht auf meine ausdrückliche Anordnung."

Der junge Mann selbst gestand sich und einem Freunde: daß sein Vorsatz, sich absichtlich bei Johanna mißliebig zu machen, und wenn sie ihm nicht gefiele, schon vor ihrem ersten Anblicke wie Schnee vor der ersten Frühlingssonne geschmolzen und bald darnach zu dem heißesten Wunsche geworden sei, ihre Liebe zu gewinnen.

Mit größerem Widerstreben machte bald Johanna sich ähnliche Geständnisse und schrieb einmal an Luise: „Ich glaube jetzt ernstlich, daß Heinrich Herting mich liebt. Aber ich würde diese Liebe eher erwiedern, wenn sie mich und ihn selbst überrascht hätte (wieder das alte Stichwort! wirst Du sagen), und kann des Gedankens nicht los werden, daß sie ein zwar vollwichtiges, aber immerhin nur kaufmännisch bestelltes und richtig geliefertes Gut sei."

Beide Liebenden durchliefen alle Stadien des Hangens und Bangens. Johanna bekämpfte bald ihre eigene wachsende Neigung, bald ihre Zweifel an Heinrichs innere Unabhängigkeit, und quälte ihn und sich selbst mit jähem Wechsel der Stimmung. Heinrich hielt diese Spannung nicht lange aus und erklärte ihr endlich mit deutlichen und ernsten Worten seine Liebe.

Im ersten Augenblicke begegnete ihr Blick bewegt dem seinen; aber als er freudig und zärtlich ihre Hand ergreifen wollte, überfiel sie wieder der bitterste Zweifel an der Freiheit seiner Wahl, und sie sagte rasch mit einem halb spöttischen, halb verheißenden Lächeln: „Ich weiß Ihren kindlichen Gehorsam zu schätzen, wünschte aber doch eine stärkere Bürgschaft für die Innigkeit und Dauer Ihrer Liebe zu mir, als die Compagnie Herting und Sohn, so solid diese auch in jeder andern Hinsicht ist."

Heinrich sprang in gewohnter Laune in ihre Tonart über und entgegnete: „Am Ende würden Sie, wenn Hertings Sohn gegen seines Vaters Willen gewählt hätte, oder gar, wenn ich jener soliden Firma zum Trotze, aber zu Gunsten meiner Liebe löge und betröge, erst recht die Gewalt dieser Empfindung zu schätzen wissen und mich durch Ihre himmlische Gegenliebe von allen diesen Sünden absolviren!"

„Gewiß, wenn Sie das Unglaubliche leisten: mir durch Lug und Trug die Aufrichtigkeit und Festigkeit Ihrer Liebe zu beweisen."

„Für diesen Preis will ich das Unglaubliche wahr zu machen suchen. Ihre Hand zum Pfande und ich wage Alles!" Er ergriff und küßte ihre Hand, die sie ihm nur langsam wieder entzog.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Schon seit mehreren Monaten herrscht in Stuttgart die Hundswuth in sehr ausgedehntem Maße und trotz aller Vorsichtsmaßregeln sind dem schrecklichen Tode an der Wasserscheu bereits vier Menschen erlegen. Große Theilnahme er-

regte der Tod des etwa 10jährigen hoffnungsvollen Sohnes des allgemein beliebten Barons v. Freiberg, der in Cannstadt von einem anscheinend vollkommen gesunden Hunde, an dem sich auch bei der Section keine Krankheits-Symptome zeigten, nur unbedeutend verletzt wurde, nach 56 Tagen aber auf dem elterlichen Gute erkrankte und nach zwei Tagen starb. In Folge dieser Thatsachen sind seit Kurzem von dem Ministerium des Innern im ganzen Lande durchgreifende Maßregeln angeordnet.

— Ueber das Capitel der Mode schreibt man aus Paris, daß die Wespentaillen keinen Anklang mehr finden und daß die Damenwelt ernstlich den Schnürleibern Untergang geschworen. Man nähert sich wieder der Antike und will den Formen Freiheit lassen. Schon sieht man wenige feste Corsages, und die Blouse wird von den verschiedensten Stoffen gefertigt, worunter der diesen Sommer mehr als je bevorzugte indische Foulard die erste Stelle einnimmt. Der bei den Damen des Mittelstandes so beliebt gewesene Barege ist gänzlich vom feineren und luxuriöseren Mousselin verdrängt worden, dessen Farben an Zartheit durch nichts übertroffen werden. Großer Luxus wird auch mit den einige Zeit lang verbannt gewesenen Taschentüchern getrieben. Vögel, Blumen, ja ganze Miniaturgemälde sieht man auf ihnen, theils weiß, theils in bunten Farben gestickt, und nicht selten stimmt das Taschentuch mit jenen des Spitzenüberwurfs und Parasols überein.

— (Scheintodt.) In der Todtenkammer der barmherzigen Brüder in Wien ereignete sich dieser Tage ein seltener Fall. Eine in der Todtenkammer liegende Leiche läutete plötzlich; man eilte hin und traf dieselbe sitzend und kräftig die Glocke ziehend. Man brachte den Mann wieder in's Krankenzimmer zurück, und es ist Aussicht vorhanden, ihn am Leben zu erhalten.

— Zu Morzine (Departement Ober-Savoyen) ist ein Teufel in 70 Frauen gefahren. Er fletscht die Zähne, rollt mit den Augen, verzerrt den Mund, schäumt, lästert und beißt.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Der beim Bülower Thore, neben der Seiler Lau'schen Scheune belegene, zur Zeit an den Schustermeister **Jacobs** verpachtete Cämmereigarten — Nr. 485 der Stadtcharte — soll zur Bebauung mit einem Wohnhause öffentlich meistbietend verkauft werden und haben wir zu diesem Zwecke Termin auf

Sonnabend, den 27. k. M. August,

Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause anberaumt, wozu wir Bau- und Kaufliebhaber mit dem Bemerken einladen, daß die Tradition des Gartens Michaelis d. J. geschieht und die Contractsbedingungen in der Rathsregistratur einzusehen sind.

Rehna, den 26. Juli 1864.

Bürgermeister und Rath.

Nachdem durch ein Allerhöchstes Rescript vom 28. April d. J. dem Erbpächter Carl Witt zu Wahrstorf, Ritterschaftlichen Amts Grevesmühlen, die Errichtung eines Grund- und Hypothekenbuchs für sein dortiges Erbpachtgehöft nach den modificirten Bestimmungen des Gesetzes vom 2. Januar 1854 über die Grund- und Hypothekenbücher für den Privat-Grundbesitz in den Großherzoglichen Domainen mit den Nebenverordnungen von gleichem Datum, sowie den betreffenden späteren Verordnungen gestattet und dem unterzeichneten Patrimonial-Gericht die Führung des Hypothekenbuchs übertragen worden: ist auf den Antrag des gedachten Erbpächters Witt zum Zweck der Eröffnung des Grund- und Hypothekenbuchs über sein zu Wahrstorf belegenes Erbpachtgehöft, und zwar zur Ermittelung der bis heute entstandenen in die 2te und 3te Abtheilung des Buches gehörigen dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen, bei anerkannter Richtigkeit seines Besitztitels, das gegenwärtige Proclama erkannt worden.

Demnach werden alle Diejenigen, welche an das voraufgeführte Erbpachtgehöft c. p. solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Dienstag, den 30. August d. J.,

Vormittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht hierdurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfall wird der Verlust des dinglichen Rechts, resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungs-Pflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien des einzurichtenden Grund- und Hypothekenbuchs gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehenden Rechte.

Grevesmühlen, den 3. Mai 1864.

Wahrstorfer Patrimonial-Gericht.

Am Dienstag, den 16. d. M.,

sollen im Everstorfer Forstreviere

90 mille Soden Baggertorf

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden und wollen Kaufliebhaber sich einfinden

1) auf dem Hungerstorfer Torfmoore Morgens 9 Uhr — 32 mille Soden;
2) auf dem Warnower Torfmoore an dem Hamberger Wege Morgens 10 Uhr — 48 mille Soden;
3) auf dem Everstorfer Torfmoore Morgens 10½ Uhr 10 mille Soden.

Bedingungen werden an Ort und Stelle vor dem Verkaufe bekannt gemacht.

Everstorf, den 12. August 1864.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Kirschtorten

in *W. Neumann's Conditorei.*

Newcastler Schmiede-Kohlen, Ima Qualität,

empfehle ich aus dem Schiffe „Delphin" während der Löschungszeit und später vom Lager billigstens. ***O. Lembke*** in **Wismar.**

Der seit Jahren bestehende und die günstigsten Resultate erzielt habende

Grevesmühlener Militair-Stellvertreter-Verein

hat auch bereits in diesem Jahre seine Thätigkeit begonnen und nimmt Anmeldungen zum Beitritt entgegen.

Die Statuten des Vereins sind bei den bekannten Herren Vertretern und bei dem unterzeichneten Vorstande zu haben.

Grevesmühlen, den 2. August 1864.

Der Vorstand des Militair-Stellvertreter-Vereins.

Frischen engl. Portland-Cement, aus dem Schiffe „Delphin" zu empfangen, empfiehlt

O. Lembke in **Wismar.**

Ein Lehrling

für ein **Klempner-Geschäft** in Lübeck, der — wenn möglich — sofort eintreten kann, wird gesucht. — Nachweis ertheilt die Exped. d. Bl.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachm. 4½ Uhr an:

Harmonie.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik im Schützenhof.

„Wichmann's Hôtel"

in Boltenhagen.

Sonntag, den 14. August:

Tanzvergnügen

von 6 Uhr Abends an, Entrée 16 ßl,
wozu ein hochverehrtes Publicum gehorsamst einladet **F. Luckmann.**

Am Sonntag, den 14. August, im Hotel Zum Grossherzog von Mecklenburg in Boltenhagen:

Tanzvergnügen,

wozu ganz ergebenst einladet **J. Eickmann.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 11. August. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 690 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 29—38 Mk., außerhalb derselben 28—37 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 230 Stück, — blieben unverkauft. Preis 36—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 12. August.				Wismar, den 13. August.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ßl			ℳ	ßl	
Weizen	1	16	bis 1 30	Weizen	1	20	bis 1 36
Roggen	1	4	„ 1 8	Roggen	1	4	„ 1 8
Gerste	—	40	„ — 46	Gerste	—	40	„ 1 —
Hafer	—	32	„ — 40	Hafer	—	36	„ — 40
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	1	4	„ 1 8

Lübeck, den 13. August.

Weizen 3 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 14ßl., Roggen 2 Mk. 10ßl. bis 2 Mk. 14 ßl., Gerste 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 66. Donnerstag, den 18. August. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 16. August.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind heute Vormittag 9¼ Uhr vom Heiligen Damm kommend pr. Eisenbahn hier eingetroffen und vom Bahnhof aus zum Manöver gleich weiter gefahren. (N. C.)

— Nr. 33 des „Regierungsblattes" enthält: Medicinalpolizeiliche Verfügungen in Betreff der unter den Schweinen zu Röbel ausgebrochenen Milzbrandbräune, welcher in kurzer Zeit gegen 40 Thiere erlegen sind; — unter den Kühen des Erbpächters Kluth zu Wilmshagen, Dom.-A. Ribnitz, ist die Klauenseuche, unter den Kühen zu Klein-Rogahn, Dom.-A. Schwerin, die Maulfäule ausgebrochen; — der Förster Meltzer zu Altkalen ist, nach Verleihung des Titels als Oberförster, in den Ruhestand versetzt; — der Legationsrath Bornemann, Ministerresident am Kaiserlichen Hofe zu Paris, ist in den Adelstand erhoben worden; — der Consulats-Posten zu Dublin ist dem Kaufmann Thomas J. Martin übertragen; — der Canzlei-Assessor G. v. Both ist zum Mitarbeiter bei dem Amte Ribnitz unter Beilegung des voti ernannt, dem Advocaten C. Peek ist auf sein Ansuchen der Wiedereintritt in das Amts-Auditoriat, zunächst bei dem Amte Schwerin, gestattet, der Advocat Th. Wendhausen ist zum Auditor ohne Votum bei dem Amte Stavenhagen ernannt; — der Baron W. Ad. Th. v. Langermann-Erlenkamp auf Spitzkuhn hat den Lehnseid wegen der nach dem Ableben seines Vaters auf ihn übergegangenen Güter abgeleistet.

— Das am 12. d. ausgegebene „Verordnungsblatt der Großh. Mecklenb.-Schwerinschen Postverwaltung" enthält eine Verordnung, betr. die Anfertigung der Geldbriefpackete, sowie den Verschluß und die Oeffnung der Geldbriefpackete und gewogenen Fahrpostbeutel.

— **Wismar, 14. August.** Nach dem „R. T." wird die ältere Dienstclasse der Garnisonbestände beim 1. und 2. Infanterie-Regiment und bei der Pionier-Abtheilung am 21. d., beim Jäger-Bataillon, Dragoner-Regiment und der Artillerie aber schon am 18. d. auf Großurlaub entlassen werden.

— **Penzlin, 18. August.** Heute ist nach dem „R. T." durch Stimmenmehrheit der Hülfsprediger Lindemann-Parchim zum hiesigen zweiten Prediger erwählt und sofort introducirt worden.

— Der Pastor Willebrand zu Penzlin ist nach dem Abgange des Präpositus Fröhlich, der zu Johannis d. J. emeritirt worden, wiederum zum Präpositus der Präpositur Penzlin Allerhöchst ernannt worden.

— Der Hülfslehrer an der Stadtschule in Waren, Meyer, übernimmt nach dem „Schulblatt" eine städtische ordentliche Lehrerstelle an der genannten Schule. — Dem Küster und Lehrer Krull in Neubuckow ist zu Michaelis d. J. die neu gegründete fünfte Lehrerstelle an der Stadtschule in Gadebusch, dem Candidaten der Theologie Gevert zu Nostorf die wieder aufgerichtete Rectorstelle an der Stadtschule zu Marlow ebenfalls zu Michaelis d. J. verliehen worden.

— Die Verwaltung des Instituts für vater- und mutterlose Waisen von Predigern und studirten Schullehrern gebt statutenmäßig mit Johannis d. J. von der Präpositur Waren auf die Präpositur Röbel über. — Auf der diesjährigen Synodal-Versammlung der Präpositur Röbel war daher aus der Zahl der Synodalen ein Rechnungsführer zu wählen und fiel die einstimmige Wahl auf den Pastor Behm zu Melz, der sich denn auch bereit erklärte, die Wahl anzunehmen. (N. C.)

— Am 14. d. M. feierte der Bahnhofs-Inspector Fischer in Rostock im Kreise seiner von Nah und Fern zu diesem seltenen Fest erschienenen Töchter, Schwiegersöhne und zahlreichen Enkel seine goldene Hochzeit. (M. Z.)

s. Es ist nützlich und unterhaltend, jedem geschäftlichen Treiben, wo es öffentlich auftritt, seinen Blick zuzuwenden. So ward z. B. jüngst aus Ludwigslust — „Rostocker Tagesblatt" Nr. 186 — gemeldet, daß dortige Kaufleute Maaßregeln gegen den Mißbrauch des Credites getroffen haben. Sie wollen jährlich zweimal, 1. Januar und 1. Julius, Rechnung senden und statuiren, Zahlungen, die innerhalb sechs Monate von Empfang der Rechnung nicht eingehen, sollen von da ab mit 5 pCt. jährlich verzinset werden! — Das Mecklenburgische Handelsrecht bestimmt ein Anderes. Der Kaufmann, der etwas verkaufte, erhält eine fällige Forderung. Er kann sie freilich creditiren, aber sowie er dieselbe einmahnt, darf er davon Zinsen fordern, und zwar jährlich sechs Procent. — Sonach haben gedachte Kaufleute als ihre Pflicht hingestellt, Credit, denselben mindestens sechs Monate zinslos, und diesen endlich um Ein Procent unter gesetzlicher Bestimmung, zu geben. — Ob das Handelsgesetz oder die rechtliche Stellung des Handelsstandes durch jene Uebereinkunft verbessert werden sollte, ist nicht, wohl aber bemerkt, man könne mit Checks der Rostocker Vorschußbank eine „bequeme Abhülfe" gewinnen. Allerdings eine tiefsinnige Auskunft! — Dagegen werden mit einer Beharrlichkeit, die größerer Dinge werth, aus Crivitz „junge Pudel — nordischer Race" — öffentlich feilgeboten — „Eisenbahn-Zeitung" Nr. 184—186. — Dieser Landesartikel in Ludwigsluster Vertriebe gegen Rostocker valuta würde, unter geeigneter Reclame, naheliegenden Absatz, mithin seine heitere Zukunft erreichen können.

Allgemeine Nachrichten.

— Wiewohl die eigentlichen Friedens-Unterhandlungen noch nicht begonnen, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß der Friede so gut wie gesichert ist. Abgesehen von den beiderseitigen Beurlaubungen, dem allmäligen Herausziehen der verbündeten Truppen aus Jütland (das indessen noch immer als „Pfand" für Dänemarks Aufrichtigkeit besetzt gehalten und von Preußen im Verein mit Oesterreich, das einen Civil-Commissarius hingesandt, sehr straff administirt wird), der Proclamation des Königs Christian von Dänemark, in welcher den Soldaten angezeigt wird, daß der Kampf zu Ende u. dgl. m., fehlt es auch nicht an inneren Gründen, die keine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten als durchaus unzweifelhaft erscheinen lassen. Dazu gehört vor Allem Englands und Frankreichs Enthaltung von aller und jeder Einmischung ernstlicher Art. Wenn nun dennoch die Unterhandlungen noch nicht begonnen haben, so mag die Verzögerung in einer gewissen Aengstlichkeit der Machthaber in Kopenhagen liegen, welche die Stimmung des Reichsraths noch erst sondiren wollen; was aber von Symptomen einer bevorstehenden Katastrophe erzählt wird, kommt zu spät oder zu früh. Manches in der Situation wird sich klären, wenn erst König Wilhelm von Preußen in Wien eingetroffen sein wird, wo man sein Eintreffen zum 22. d. erwartet. Hr. v. Bismarck wird ihn begleiten. Das Beisammensein der beiden Monarchen wird viel dazu beitragen, immer neu auftauchende Gerüchte von Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen. Daß die hohen Herren, oder auch ihre Premierminister, nicht immer „zwei Seelen und Ein Gedanke" sind, ist Selbstverstand: aber einzelne Differenzen können dem großen gemeinsamen Ziel der gegenseitigen Kräftigung, die ja auch mit den Interessen Gesammt-Deutschlands zusammenfällt, nicht hinderlich sein.

— **Berlin, 10.** August. Aus Ratzeburg wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß daselbst ein Bataillon des 7. hannoverschen Regiments eingerückt ist. Der Stab und 450 Mann werden bis auf Weiteres daselbst bleiben und der Rest des Bataillons nach Mölln und Lauenburg gehen.

— **Berlin, 13.** August. Aus der Erklärung, welche von Seiten der hannoverschen Regierung über das Einrücken ihrer Truppen in Lauenburg und über die Gründe zu diesen Maaßregeln gegeben worden ist, geht die seltsame Thatsache hervor, daß die hannoversche Regierung gar keine Kenntniß von der Dislocirung ihrer Truppen erhalten hatte und selbst durch diese Maaßregel überrascht worden ist. Die Besetzung der lauenburgischen Ortschaften ist durch General v. Hake auf Anweisung des Dresdener Cabinets geschehen, und die hannoversche Regierung befindet sich somit in der eigenthümlichen Lage, ihre Truppen von sächsischen Ministern commandirt zu sehen.

— **Berlin, 15.** August. Die „N. A. Z." bestätigt, daß Sachsen einen Antrag beim Bunde stellen wolle, welcher dahin gehen solle, Oesterreich und Preußen zu einer rechtfertigenden Erklärung aufzufordern, weshalb sie sich vom Könige von Dänemark hätten Rechte abtreten lassen, welche dieser selbst nicht besessen habe. Die „N. A. Z." bezeichnet in einem drohenden Artikel diesen Antrag als eine Verhöhnung der Sieger.

Se. Maj. der König haben heute Morgen Gastein verlassen und sich nach Salzburg begeben. Allerhöchstdieselben gehen am 18. nach Ischl und reisen am 20. nach Wien. Der Aufenthalt in Wien umfaßt den 21., 22. und 23., am 24. erfolgt die Abreise über Regensburg nach Baden-Baden.

Se. K. Hoheit der Prinz Friedrich Carl trifft in diesen Tagen vom Kriegsschauplatz über Spandau in Potsdam ein und wird sich von dort auf einige Tage zum Besuch an den herzoglichen Hof nach Dessau begeben, wo um diese Zeit auch seine Gemahlin aus Wiesbaden erwartet wird.

— **Wien, 11.** August. Die provisorische Regierung, welche nunmehr in den Herzogthümern eingesetzt werden soll, wird competent sein, sofort eine Landesvertretung zu berufen. Diese Maaßregel ist dringend geboten, denn die Stände müssen gehört werden in Bezug auf die Uebernahme der Kriegskosten und eines Theiles der dänischen Staatsschuld, die den Herzogthümern gemäß den Friedens-Präliminarien zufallen. Möglicher Weise wird den Ständen vorgeschlagen, die Kriegskosten auf dem Wege einer National-Subscription aufzubringen. Die schleunigste Art der Deckung wird die letztere sein, weil davon die Beendigung der militärischen Occupation der Herzogthümer abhängt. Er ist hiebei vorausgesetzt, daß gleichzeitig die Constituirung der Regierung durch den Bund vorgenommen wird.

— **Lübeck, 12.** August. Der Senat hat das am 10. Juni d. J. erlassene Verbot, Pulver und andere Kriegs-Munition seewärts auszuführen, bis auf Weiteres aufgehoben.

Die beiden russischen Schiffe, welche längere Zeit in unserem Hafen gelegen, haben sich dem Geschwader in Travemünde wieder angeschlossen; dem Vernehmen nach wird dieses morgen nach St. Petersburg abgehen mit den beiden jungen Großfürsten, von welchen der Sohn des Kaisers vergangene Nacht in dem Hotel l'Europe logirte, während der Sohn des Großfürsten Konstantin erst heute Mittag ankam. — Auf der Rhede bei Travemünde liegt jetzt auch ein von England gechartertes Schiff „Vigilant", sowie zwei dänische, darunter die schöne Corvette „Dagmar". Letztere beiden Schiffe sind bestimmt, die dänischen Gefangenen, welche gegenwärtig die deutschen Festungen verlassen, in ihr Vaterland zurückzuführen. Diese werden in vier Extrazügen hier ankommen und zwar am 13., am 15, am 19. je 1000 Mann, am 17. aber nur etwa 750 Mann.

13. August. Der Extrazug mit dänischen Kriegsgefangenen, den wir gestern annoncirt hatten, kam heute Morgen nach 7 Uhr hier an; Publicum hatte sich in ziemlicher Menge versammelt, war aber vom Perron ausgeschlossen. Tactvoll, weder von Zeichen des Beifalls noch des Mißwollens begleitet, langte der lange Zug an; Oberst-Lieutenant Behrens war zum Empfange bereit. Ein preußischer Stabsofficier stand an der Spitze des Transports. Der Gefangenen waren 1000 Mann, darunter 20 Officiere; sie kamen von Spandau und Magdeburg. Die Waggons waren dermaßen besetzt, daß das erste und letzte Coupee von der preußischen Wache, die mittleren von den dänischen Gefangenen eingenommen waren. Die Officiere stiegen aus und gingen mit den preußischen in die Bahnhofs-Restauration, der Mannschaft wurden Kaffee und Semmel in die Waggons gereicht. Die Dänen waren alle in Uniform und sahen sehr gut und zufrieden aus, die Officiere trugen größtentheils den Säbel. Wir hatten Gelegenheit, mit einzelnen derselben Unterhaltungen anzuknüpfen und hörten sie mit Dankbarkeit anerkennen, wie human sie in Deutschland behandelt worden; besonders erinnerten sich die in Magdeburg internirten mit Freuden der schönen Touren in den Harz, die sie von dort aus unternommen. Nach circa einer Stunde Aufenthalt trat das ganze Commando den Marsch nach Travemünde an; doch wurden die unter den Gefangenen befindlichen Schleswig-Holsteiner in Lübeck freigegeben.

— **Hamburg, 11.** August. Die „Berlingske Tidende" vom gestrigen Tage bringt eine Bekanntmachung des Generals Steinmann vom 8. d. Mts., durch welche der Belagerungs-Zustand Fühnens und der umliegenden Inseln, so wie die in Folge des Belagerungszustandes getroffenen außerordentlichen Veranstaltungen, aufgehoben werden. Die Verbindung mit den vom Feind besetzten Landestheilen darf jedoch bis auf Weiteres nicht stattfinden.

— **London, 11.** August. Der Prinz und die Prinzessin von Wales, werden, wie verlautet, noch im Laufe des Herbstes der K. Familie in Kopenhagen einen Besuch abstatten. Prinz Wilhelm, der kleine Sohn des Kronprinzen von Preußen, wird in den nächsten Tagen nach Berlin zurückgebracht werden. Adjutant v. Schleinitz ist zu seiner Begleitung hierher beordert worden.

Die englische Presse jammert über den Untergang Polens und wäscht sich die Hände in Unschuld. Hie und da sieht man im Geiste schon eine Theilung Deutschlands zwischen Preußen und Oesterreich und weint im Voraus eine Thräne um den Bundestag. Die Dinge sind nun zwar ganz so weit nicht gediehen — aber auf eine „englische" Protection darf der Bundestag so wenig zählen, wie Dänemark. Da läge freilich die französische viel näher! Danken wir einstweilen den Engländern für ihre guten Intentionen, mit denen, wie einer ihrer größten Dichter sagt, „die Hölle gepflastert" ist.

— **Paris, 12.** August. Die Rückkehr des Kaisers von Vichy hat die Spannung auf die Dinge, die da kommen sollen, zwar gesteigert, die eigentliche Windstille aber nicht gehoben. Im Cabinette rührt sich die Kriegspartei tapfer, um Thouvenel im Auswärtigen ans Ruder zu bringen; der Anhang des jetzigen Inhaber dieses Portefeuilles wird einen schweren Stand haben, schließlich indeß schon darum höchst wahrscheinlich wieder Sieger bleiben, weil das Barometer für die auswärtige Politik wenigstens für den Augenblick nicht auf Donner und Blitz deutet.

Wenn der „Temps" gut unterrichtet ist, so wird der Kaiser sich am 26. August nach Ostende begeben.

Die französische Flotte von Tunis wird in Toulon erwartet, da der Aufstand in der Regentschaft als beendet zu betrachten ist.

— **Paris, 15.** August. In Frankreich ist heute Nationalfest (gut, daß wir nicht mitzufeiern brauchen, wie vor 50 und etlichen Jahren). In Paris wird es Orden regnen, auch Amnestie-Erlasse für Militär-Vergehungen, indessen sollen die Herzogs- und Grafenkronen rarer werden. Rouher und Drouyn de Lhuis haben sich ausgesöhnt. Dagegen soll es an Familien-Scenen in St. Cloud nicht fehlen.

Ueber die eigentliche Veranlassung der Hierherkunft des Königs von Spanien laufen seltsame Gerüchte um. Danach wäre in der That von einer Heirath des jüngeren Bruders des Königs von Spanien, Don Enrique, mit der Prinzessin Anna Murat, die nun einmal verheirathet werden soll oder muß, alles Ernstes die Rede gewesen. Königin Isabella habe sich jedoch schließlich energisch dagegen erklärt und der König Franz von Assisi habe sich zur Reise nach Frankreich entschließen müssen. D. Enrique schmollt nun und hat sich geweigert, die Tochter des Ex-Großherzogs von Toscana zu heirathen, während die Prinzessin Anna Murat zu der Zeit in Schottland weilt, in welcher man dem König Franz in Versailles die glänzendsten Feste zu geben sich anschickt.

— In **Polen** erwartet man von der bevorstehenden Ankunft des Kaisers Amnestie, Aufhebung des Kriegszustandes und innere Verbesserungen. Preußen und Oesterreich sollen sich in Dresden über die große Anhäufung polnischer Flüchtlinge in Sachsen beschwert haben.

— **Newyork, 1.** August. General-Lieutenant Grant sprengte am 30. Juli ein Fort der Conföderirten bei Petersburg in die Luft, erstürmte dasselbe und nahm darauf eine Linie der Verschanzungen. Ein ganzes Regiment der Conföderirten wurde mit dem Fort vernichtet. Die Schlacht dauerte am 30. Mittags noch fort.

Weitere Nachrichten melden: Nach der Einnahme der ersten Vertheidigungslinie rückte General Grant weiter, wurde

zurückgeschlagen und verlor 5640 Mann. Ein wiederholter Angriff ward neuerdings zurückgeschlagen. Nach einem Gerüchte soll Grant mit der Armee nach Washington zurückkehren. Hood hat Shermann angegriffen und wurde zurückgeschlagen. Farraguts Flotte soll Mobile mit Glück angegriffen haben. Die Conföderirten haben eine neue Invasion in Maryland gemacht und Hagerstown besetzt.

Die Ueberraschungen.

(Fortsetzung.)

Indessen neckte sie ihn bei seinen wiederholten Versuchen, Gewißheit über ihre Gegenliebe zu erlangen, noch längere Zeit. Seinen innigsten Betheurungen wich sie mit Witzen aus; manchmal auch, wenn er sich einer hoffnungsvollen Heiterkeit hingab, wandte sie sich plötzlich stumm und ernst von ihm ab. Endlich wurde auch er schweigsam, verlor seine Munterkeit und beantwortete ihre Fragen nach dem Grunde seiner Verstimmung nur mit vorwurfsvollen Blicken. Seine Trauer überzeugte und rührte sie tiefer, als vorher alle seine lebhaften Liebesbeweise. Mitten in einer fast ausgelassenen Laune wurde sie plötzlich ernst und fragte ihn: „Sagen Sie mir wahr und klar: Sie halten mich für einen kindischen Kobold, keiner tiefen Empfindung fähig?"

„Sie irren sich," antwortete er mit entsagender Ruhe; „ich sah vielmehr oft durch flatternde und blendende Lichter, die mich bald reizten, bald schmerzten, eine schönere und stetere Grundfarbe Ihres Wesens durchscheinen —"

„Und erkannte an Beidem unsere Wahlverwandschaft," setzte sie mit sinnigem Lächeln seine Rede fort.

„Und trauerte tief, daß Sie sie nicht auch zu erkennen schienen, und daß eine störende menschliche Voraussbestimmung Sie eine beglückende göttliche nicht erkennen ließ. —"

„Aber jetzt —"

„Aber jetzt — Johanna, der Ton kam aus des Herzens Grunde! Süße, holde Geliebte, jetzt bist Du mein aus freier Wahl und Wahlverwandschaft, und wenn alle Väter der Welt ihre Berechnungen zwischen uns würfen!"

Der erste Kuß besiegelte den nun festgeschlossenen Bund, und an die Stelle der wechselnden Lichter und Schatten trat die milde Heiterkeit eines von allen Zweifeln befreiten Liebeslebens — doch nicht lange, denn schon bald sandten jene wieder Vorboten ihres alten Spiels. Vielleicht war es jedoch kein spiellustiger Leichtsinn, der das junge Paar wieder zu ihnen hinlockte, sondern bei dem einen Theile nur der schuldlose Wunsch, ein gegebenes Wort zur Freude aller Betheiligten zu lösen, bei dem andern eine minder schuldfreie Sorge, die sich hinter Thalias Maske versteckte. Wir werden sehen.

Heinrich fragte Johanna, ob er die letzte Entscheidung seines Glückes jetzt sogleich von ihrem Vater erbitten dürfe. Sie wünschte aber diese Bitte, deren freudige Bejahung ja ohnedieß gewiß sei, bis zu ihrem Geburtstage verschoben, wo sie selbst sie mit einer zweiten und gleich freudigen Ueberraschung ihres Vaters verbinden werde. Sie deutete Heinrich jene Wette an, versagte ihm aber nähere Mittheilung über ihr Vorhaben, weil sie das Vergnügen haben wolle, ihn als theilnehmenden Zuschauer mitzuüberraschen.

Heinrich sann einige Augenblicke nach und sagte dann fröhlich: „Ich theile Ihren Geschmack in Allem, wie Sie wissen, liebste Johanna. Darum hätte ich Lust, Ihnen eine ähnliche Wette anzubieten, wenn wir uns wechselseitig die Verzeihung des am stärksten überraschten, also besiegten Theiles zusichern wollen, wer von uns auch dieser sei."

Johanna nahm die neue Wette ohne Bedenken an. Der Geliebte konnte sie ja nur mit einer neuen Freude überraschen.

Aber ihr Vertrauen wurde nur allzu bald und schwer auf die Probe gestellt.

Eine kurze glückliche Zeit war verflossen, in welcher sie mit Luisen Briefe gewechselt und ihres Vaters Fragen auf die „Geburtstagsüberraschungen" verwiesen hatte, und diese standen endlich am nächsten Tage bevor: als sie ein Briefchen erhielt, in welchem sie anfangs einen zu denselben gehörenden Scherz vermuthete. Es war „Eleonore Ryder" unterzeichnet und von einem Gasthofe aus datirt und unmittelbar gesandt, der nicht weit von Bödmers Hause entfernt lag. Es enthielt die Worte: „So eben von Bremen hier angekommen, ersuche ich Sie um eine baldmöglichste Unterredung in einer sehr wichtigen Angelegenheit, die uns Beide gleich nahe angeht. Ich bitte Sie dringend, vorher gegen Jedermann davon zu schweigen, jede Unterbrechung fern zu halten, und soviel möglich dafür zu sorgen, daß meine Anwesenheit vorläufig Niemandem außer Ihnen bekannt werde. Zu diesem Zwecke habe ich auch im Gasthofe den Namen Maurigay angenommen und mich für eine Französin ausgegeben."

„Aus Bremen"? fragte sich Johanna nachdenklich; „will Heinrich doch noch die Wette ausführen, die bei ihm und mir in Vergessenheit gerathen schien? Oder geht ihn dieser Brief in einer ganz andern, sehr ernsten Weise an und mich mit ihm?" Doch der harrende Bote erinnerte sie daran, daß sie, anstatt zu grübeln, zu antworten habe. Sie entschloß sich schnell und meldete der Fremden mit einigen Zeilen: daß sie dieselbe am ungestörtesten in einem Gartenhause ihres Vaters außerhalb der Stadt zu sprechen gedenke, wohin sie sogleich vorausgehen wolle. Ihre vertraute Dienerin werde Jene unverzüglich aus dem Gasthofe dorthin abholen, damit auch ihr erstes Zusammentreffen nicht etwa von Bekannten bemerkt werde.

Indem sie sich zu diesem Ausgange rüstete, kam Heinrich. Sie verhehlte ihm ihre Spannung und das Ziel ihres Ausganges, indem sie ein anderes vorschützte, welches seiner Begleitung vorbeugte. Doch konnte sie sich die hingeworfene Frage nicht versagen: ob ihm zufällig eine Familie Ryder bekannt sei?

Er erschrak bei diesem Namen sichtbar und in einer Weise, die nicht auf ein Ertapptsein in einem heiteren Geheimnisse deutet. Doch faßte er sich schnell und sagte: daß die Haushälterin seines Vaters, eine verwittwete Matrone, diesen Namen trage.

Sie mochte ihn nicht weiter fragen, um sich selbst nicht zu verrathen, und antwortete auf seine Frage: woher sie jenen Namen kenne? mit gleichgültiger Miene: er sei ihr zufällig in den Sinn gekommen, und sie erinnere sich jetzt, ihn früher einmal von ihrem Vater in irgend einer Verbindung mit dem Namen Herting vernommen zu haben. Sie war froh, daß Heinrich durch diese Antwort befriedigt schien, und verabschiedete ihn mit der ausgesprochenen Erwartung, ihn spätestens am Abend wiederzusehen.

Sie ging nun sogleich in den Garten hinaus und sah erwartungsvoll dem Besuche entgegen. Sollte ein plötzlich in Hertings Hause eingetretener Unfall seine Haushälterin hierher getrieben haben, vielleicht er selbst gestorben sein, vielleicht einen merkantilischen Schlag erlitten haben? Ihr unbehagliches Umherschweifen in diesen und andern Möglichkeiten, bei welchen sie immer wieder die Frage: warum der Besuch auch Heinrich ein Geheimniß war? am meisten beunruhigte, wurde durch die Ankunft eines Fiakers am Gartenthore unterbrochen.

Sie ging ihm entgegen und schrak fast wie vor einer Geistererscheinung zurück, als ihrer zuerst aussteigenden Dienerin nicht die erwartete Matrone, sondern ein sehr junges und schönes Mädchen folgte. Aber dieses schien durch Johanna's Anblick ähnlich berührt. Beide nannten sich nur ihre Namen und eilten dann, wie von gleicher Ungeduld getrieben, schweigend nebeneinander dem Gartenhause zu, nachdem Johanna ihrem Mädchen befohlen hatte, am Gartenthore zu verweilen und sie sogleich zu benachrichtigen, wenn Bekannte sich nähern sollten.

Als die Thüre sich hinter ihnen geschlossen hatte und Beide einander gegenüber saßen, begann die Fremde die Unterredung mit anfangs zitternder, bald aber fest werdender Stimme:

„Ich weiß wohl, wie zudringlich Ihnen meine erste Frage und die vorausgehende Bitte um aufrichtige Antwort erscheinen müssen, aber meine weiteren, davon abhangenden Mittheilungen werden mich rechtfertigen. Sind Sie Heinrich Hertings Verlobte?"

Johanna war darauf vorbereitet, daß das Räthsel Heinrich oder seine Familie angehe, welcher Gattung es auch sei. Doch pochte ihr Herz krampfhaft, als sie des Geliebten Namen in einer Weise und Betonung aussprechen hörte, die eine nahe Beziehung der schönen Sprecherin zu ihm verriethen. Sie antwortete stockend: „Nein — noch nicht."

„Noch nicht? Sie werden es auch nicht werden!" rief die Fremde, doch nicht sowohl heftig, als vielmehr mit ernster Bestimmtheit.

Johanna aber fuhr bei dieser unerwartet raschen Erklärung auf und entgegnete stolz: „wer will es mir wehren, wenn ich will? Ich bin Herrin meiner Hand!"

„Aber Sie werden keine bereits versagte Hand annehmen wollen!"

„Nicht möglich! Er ein Betrüger?"

„Ein zwiefach schuldiger, weil er auch Ihnen ein falsches Herz für ein vertrauendes bot."

„Mir geschieht schon Recht, weil ich schwach genug war, meine Grundsätze aufzugeben und ihm noch zu trauen, als er

mir eine Ueberraschung voraussagte und sich vermaß, mir selbst durch Lug und Trug die Gluth seiner Liebe zu beweisen!"

Der Listige wird Ihnen diesen Beweis durch die Versicherung führen: daß er aus Liebe zu Ihnen seiner ersten Liebe untreu wurde, daß er um der Rose willen die arme Feldblume verließ; und damit wird er, wie ich jetzt einsehe, die Wahrheit sagen und nach seiner Moral Recht haben!"

„Ich bürge Ihnen, daß er weder mein Rechtsgefühl durch meine Neigung zu ihm, noch meinen Stolz durch meine Eitelkeit bestechen wird. Doch wer bürgt mir für die Wahrheit Ihrer Anklage?"

„Ich selbst als die zuerst Getäuschte, als seine bisherige Verlobte. Aber ich sehe mit Freuden, daß auch Ihr gerechter Unwille Sie davor sichert, einer übermächtigen und unwürdigen Leidenschaft zu erliegen. Ich bin weit entfernt, den Ungetreuen von Ihnen zurück zu verlangen, er hat auf uns Beide kein Recht mehr, und wir wollen ihn vereinigt beschämen und züchtigen. Damit Sie indessen genau wissen, wer Ihre Mitverschworene sein will, vertraue ich ich Ihnen meine ganze, nach mehreren Seiten hin peinliche Stellung zu Heinrich und seinem Hause an."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Vor einigen Tagen gab Prinz Friedrich Carl der ungarischen Stabscompagnie, die mit der Regimentsmusik bei ihm in Apenrade liegt, ein hübsches Waldfest, wozu auch viele Officiere geladen waren. Die ungarischen Weisen schallten, der Wein brachte das ungarische Temperament zum Durchbruch; lustig wirbelte der Csardas unter den prächtigen Buchen, und ehe es sich der Prinz versah, hoben ihn die nervigen Arme der Grenadiere unter donnernden Eljens in die Lüfte, ein-, zwei-, dreimal, und nach ihm kamen die anwesenden preußischen Generale einer nach dem andern an die Tour, zum sprachlosen Staunen der vielen herumstehenden preußischen Soldaten, die so etwas noch nie gesehen. Dann ging es rüstig wieder zum Tanz, in dessen immer schnellere Kreise die flinken Pußtaföhne ihre Alliirten zogen mit den fröhlichen Worten: „Bassama! Camerad Preuß, mußt lernen Csardas tanzen!"

— Die City von London hat Sir Dschemschidschi Dschidschihoy ihr Ehrenbürgerrecht verliehen, einem Parsen, d. h. Feueranbeter in Bombay. Derselbe übermachte ihr 17,000 Pfd. Sterling als Hinterlassenschaft seines Vaters, des sogenannten Bottle-Wallah (Flaschenfürsten), für Londoner Hospitäler. Dieser hieß so, weil er als Bettelknabe einen Handel mit leeren Flaschen betrieben, aber ein Millionär der Millionäre, ein Nabob, wurde. An indische und englische Wohlthätigkeits-Anstalten hatte er zu Lebzeiten über eine Million Pfund Sterling (circa 7 Mill. Thaler) vertheilt und wurde seiner Zeit von der Königin in den Adelstand erhoben. Er gehörte, wie sein Sohn noch heute, der überall in Indien verbreiteten Secte der Feueranbeter an, die auch in London eine Colonie und ein Bethaus mit beständigem Feuer besitzen. Die Londoner Parsen sind fast alle sehr reiche Kaufleute und machen, wie der genannte Nabob, eine Art Kultus aus fast überschwänglicher Wohlthätigkeit. In Indien giebt es keine Armenschule, kein Hospital, die nicht theilweise oder ganz dem verstorbenen Baronet ihre Existenz verdanken. Hunderte von Brunnen grub er in wüsten Districten, pflanzte Wälder dazu, baute ganze Dörfer und Hausreihen in Städten für arme Parsen, Muhamedaner, Hindus, Juden und Christen, sowie Wasserleitungen für an Dürre leidende Parsenstädte, mit Aufwand von Hunderttausenden. Die Zahl seiner eigenen Wohlthätigkeits-Beamten belief sich auf 200! Der Katalog der bekannt gewordenen Wohlthaten bringt Ziffern, die selten unter 10,000 Lstr. sind. Wie Alle seiner Sekte wurde der „Fürst der Wohlthätigkeit" nach seinem im vorigen Jahre erfolgten Tode, dem Ritus gemäß, auf einen Thurm — „den Thurm des Schweigens" — in der indischen Stadt Guzerat — der heiligen Stadt der Parsen — getragen und oben niedergelegt, „den Geiern und Raben zur Speise", und „dem Feuer der Sonne" so lange ausgesetzt, „bis seine Gebeine gebleicht". Seine Biographie liest sich wie ein arabisches Mährchen, und doch ist Alles Thatsache, bekannt in Asien und England.

— Die baierische Staatscasse hat, da die Anstifter des vorjährigen Haberfeldtreibens nicht ausgemittelt werden konnten, dieser Tage die Zahlung der Kosten, welche für die angewendeten Sicherheitsmaßregeln erwuchsen, ausbezahlen lassen. Ein einziges Regiment erhielt 5000 fl. Entschädigung.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Nach Vorschrift des §. 10 des Regulativs für Aufbringung der Mahl- und Schlachtsteuer ist das Enquotirungs-Register pro 1. Juli 1864 bis 30. Juni 1865 zu Jedermanns Einsicht in der Raths-Registratur ausgelegt.

Etwaige Beschwerden über die geschehene Enquotirung sind unter dem Nachtheile der Nichtberücksichtigung und ohne Sistirung der Zahlungspflicht binnen 14 Tagen anzuzeigen.

Grevesmühlen, den 17. August 1864.

Bürgermeister und Rath.

Der seit Jahren bestehende und die günstigsten Resultate erzielt habende

Grevesmühlener Militair-Stellvertreter-Verein

hat auch bereits in diesem Jahre seine Thätigkeit begonnen und nimmt Anmeldungen zum Beitritt entgegen.

Die Statuten des Vereins sind bei den bekannten Herren Vertretern und bei dem unterzeichneten Vorstande zu haben.

Grevesmühlen, den 2. August 1864.

Der Vorstand des Militair-Stellvertreter-Vereins.

Etwas Roggenstroh

wünscht zu kaufen H. Knoll.

Verzeichnisse aller Militärpflichtigen, Gestellungsscheine, Ausloosungslisten, Verzeichnisse derer, welche sich zu Legitimationsscheinen qualificiren, Ablieferungslisten

sind vorräthig in der Exped. d. Bl.

Newcastler Schmiede-Kohlen, Ima Qualität,

empfehle ich aus dem Schiffe „Delphin" während der Löschungszeit und später vom Lager billigstens. *O. Lembke* in Wismar.

Frischen engl. Portland-Cement, aus dem Schiffe „Delphin" zu empfangen, empfiehlt

O. Lembke in Wismar.

Anstandslehre und Tanz.

Zu dem mit Ende August beginnenden Cursus für körperlichen Anstand und Tanz erlaube ich mir die sehr geehrten Familien der Stadt und Umgegend zur Theilnahme ganz ergebenst einzuladen. Die circulirende Missive besagt das Nähere.

Anna Kraemer aus Rostock.

Zu Michaelis d. J. suche ich einen Lehrling für mein Geschäft und ersuche junge Leute von ordentlichen Eltern, die Lust haben, Müller zu werden, sich bei mir zu melden. D. Lindemann,

Niederklütz. Müllermeister.

Ich beabsichtige mein in der Wismarschen Straße belegenes Wohnhaus zu Michaelis d. J. ganz zu vermiethen und wäre es mir am liebsten, wenn ich es an einen Miethsmann abstehen könnte.

In diesem Hause sind:
6 heizbare Stuben,
2 Küchen,
1 Speisekammer,
großer Bodenraum,
1 Hintergebäude und
schöner Stallraum.

Grevesmühlen. H. Nebermann.

Ein Lehrling

für ein Klempner-Geschäft in Lübeck, der — wenn möglich — sofort eintreten kann, wird gesucht. — Nachweis ertheilt die Exped. d. Bl.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 11. August. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 690 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 29—38 Mk., außerhalb derselben 28—37 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 230 Stück, — blieben unverkauft. Preis 36—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 16. August.				Wismar, den 17. August.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß			ℳ	ß	
Weizen	1	16	bis 1 30	Weizen	1	20	bis 1 36
Roggen	1	4	„ 1 8	Roggen	1	4	„ 1 8
Gerste	—	40	„ — 46	Gerste	—	40	„ 1 —
Hafer	—	32	„ — 40	Hafer	—	36	„ — 40
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	1	4	„ 1 8

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 67. Sonntag, den 21. August. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen.** Nach der in Nr. 32 des Reg.-Bl. bekannt gemachten Repartition haben zu der diesjährigen Militair-Aushebung zu gestellen:

		Comb.	Kriegs-ersatz.	Non-comb.
26. Sept.	Rittersch. A. Grevesmühlen	28	6	3
27. „	Dom.-A. Grevesmühlen	16	3	1
28. „	Stadt Grevesmühlen	8	2	1
30. „	Dom.-A. Gadebusch	6	1	1
30. „	Dom.-A. Rehna	5	1	
1. Oct.	Stadt Gadebusch	5	1	
3. „	Rittersch. A. Gadebusch	10	2	1
3. „	Stadt Rehna	5	1	

— **Schwerin, 18. August.** Se. Königl. Hoh. der Großherzog haben Allerhöchstsich gestern Abend nach Ludwigslust begeben, kehren morgen zwischen 1 und 2 Uhr von dort hierher zurück und fahren nach eingenommenem Diner sogleich nach dem Heiligen Damm bei Doberan. (N. C.)

— **Wismar, 16. August.** Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin haben die Einladung der gestern vom Heiligen Damm hierher zurückgekehrten Deputation anzunehmen geruht und werden die Allerhöchsten Herrschaften am 29. d., Abends 6 Uhr hier eintreffen und bis zum 31. Abends hier verweilen. Am Wismarschen Thore werden die Herrschaften feierlich empfangen werden und darauf Allerhöchstsich durch die Wismarsche Straße, Hegede, bei der Hauptwache vorbei über den Markt nach dem Hotel „Stadt Hamburg" begeben. — Nächste Woche wird die königl. preußische Ostseeflotte incl. einer Abtheilung Kanonenboote unter dem Befehle des Contre-Admirals Jachmann auf unserer Rhede eintreffen, um die hier für dieselbe seit vorigem Winter lagernden 300 Last Kohlen einzunehmen. — Später wird dann, wie wir hören, diese Abtheilung preußischer Kriegsschiffe eine Uebungsfahrt nach den Gewässern der Schleswigschen Ostküste machen und in die Häfen von Eckernförde und Flensburg einlaufen. (N. C.)

— **Rehna, 16. August.** Am Sonntag Nachmittag hätte nach dem „R. T." die Frau des Schusters R...e beinahe ihr Leben durch Gift verloren. Als sie, durstig vom Felde zurückgekehrt, in der dunkeln Küche aus einem Gefäß Kirschensuppe trinkt, spürt sie, nachdem sie hastig einige Schluck genossen hat, den abscheulichen Geschmack derselben. Sie untersucht nun den Topf und findet ein ganzes Bund Streichhölzer darin. Sogleich leert sie einen Topf mit Milch, kommt glücklich zum Erbrechen und eilt nun, der Obrigkeit die Anzeige von dem Vorfalle zu machen, sowie auch ärztliche Hülfe zu suchen.

— **Sternberg, 14. August.** Am Dienstag dieser Woche ging nach dem „R. T." um die Mittagszeit die Scheune des Erbpächters Kruse im nahen Sülten plötzlich in Feuer auf, nachdem der Besitzer, mit seinen Leuten vom Felde heimgekehrt, eben sich zum Ruhen niedergelegt hatte. Die aufschlagenden Flammen wurden daher auch zuerst nur von den auf einem benachbarten Felde befindlichen Arbeitern bemerkt, die, nachdem sie herbeigeeilt waren, weiter nichts mehr vermochten, als die Schlafenden aus ihrer Ruhe zu wecken, da jede Hülfeleistung zu spät kam. Mit der Scheune wurden 50 Fetthammel von den Gluthen verzehrt.

— **Stavenhagen, 15. August.** Gestern Abend entspann sich auf dem hiesigen Tanzsalon zwischen einigen Knechten und einem aus Preußen gebürtigen Eisenbahnarbeiter, Namens Erdmann, ein Streit, dessen Ausgang für beide Theile die weitreichendsten Folgen haben kann. Die Uebermacht seiner Feinde erkennend, war Erdmann, ohne von seinen Verfolgern erreicht zu werden, in einen Kaufladen entkommen, hatte denselben aber nach kurzem Aufenthalte wieder verlassen. Nach wenigen Minuten eilte er indeß, von seinen ihm auflauernden Feinden verfolgt, dem eben verlassenen Laden wieder zu, wurde aber kurz vor demselben erreicht und nun von 6—8 Knechten mit mehr als armdicken Knitteln und durch mehrere Messerstiche so lange gemißhandelt, bis er unter den Mordwaffen zusammenbrach und in seine unter ihm rinnende, noch sichtbare Blutlache anscheinend todt zurücksank. Bis jetzt ist er noch nicht gestorben, doch soll wenig Hoffnung für sein Leben vorhanden sein. Erdmann wird als ein sehr ehrlicher und fleißiger Mensch geschildert, soll aber nach seiner eigenen Erzählung im verflossenen Winter von dem 2. polnischen Regiment in Holstein, wo er damals als Sattlergesell reiste, auf die von ihm in dem ihm sehr geläufigen Dänisch zu dem jüngeren Blauenfeldt gesprochenen Worte: „Ich wünsche, daß der Däne gewinnen möge!" als der Spionage verdächtig, gefänglich eingezogen worden sein. (N. C.)

— Die diesjährige Versammlung des „Vereins mecklenburgischer Thierärzte findet am 29. d. in Güstrow statt, in welcher u. A. Herr Dr. Cohen zu Rostock die Vorzeigung trichinenhaltigen Fleisches (von einem zur Zeit noch lebenden Fütterungsversuchsschweine) und verschiedener Trichinenpräparate verheißen hat. Alle approbirten meckl. Thierärzte, welche dem Verein noch nicht angehören, werden zum Beitritt aufgefordert. (N. C.)

— **Dargun.** Am 10. d. M. verstarb der Cantor a. D. Bernhard Schmidt zu Dargun, 70 Jahre alt, nach einem Krankenlager von wenigen Tagen. — Derselbe war früher Lehrer zu Dassow und wurde Weihnachten 1819 als Cantor, Organist und Schullehrer nach Dargun berufen.

— **Neustrelitz, 17. August.** In diesen Tagen, schreibt das „N. T.", kam hier der Fall von versuchter Selbstvergiftung vor. Ein fremder Apotheker, der hier in „British Hotel" abgestiegen war, versuchte aus Lebensüberdruß, wie man sagt, heimlich auf seinem Zimmer durch Gift seinen Tod herbeizuführen. Glücklicherweise jedoch gelang es den Bemühungen der schleunigst herbeigerufenen Aerzte, den Wirkungen des Gifts durch Gegenmittel einhalt zu thun, und es ist Hoffnung vorhanden, daß der Unglückliche am Leben erhalten werde.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 17. August.** Preußen und Oesterreich werden beim Bundestage eine interimistische Regierung der Herzogthümer beantragen. Die Regierung wird aus drei Mitgliedern incl. eines vom Bunde zu ernennenden Mitgliedes bestehen. Die Bundestruppen bleiben in Holstein.

Es giebt noch immer Leute in Kopenhagen, die auf eine „Dazwischenkunft Europa's" zu Gunsten Dänemarks hoffen; sie können nicht glauben, daß ihr Königreich wirklich so große Verluste erleiden sollte. König Christian selber, so schreiben die Blätter, sei fest überzeugt, daß ihm die Herzogthümer über kurz oder lang doch wieder zufallen müßten in Gemäßheit des Londoner Tractats. — Auch dem König Otto über kurz oder lang Griechenland in Gemäßheit eines anderen Tractats? War Griechenland diesem Könige nicht viel feierlicher garantirt, als dem König Christian die deutschen Herzogthümer? Oder was hatte Prinz Georg von Glücksburg für ein Recht auf den Thron der Hellenen? — Und gaben die Tage von

Düppel und Alsen vielleicht die Antwort auf die Cavouristische Politik Königs Christian in Athen? Auf Englands Rath und Macht sich verlassen bei schlimmer That in Griechenland — von Englands Rath und Macht sodann verlassen daheim.

Es heißt, die Großmächte, oder doch Preußen, hätten dem König Christian zugesagt, ihm bei Vollziehung des Friedensschlusses nöthigenfalls mit starker Hand helfen zu wollen. Es hat allem Anschein nach damit keine Noth; auch in Kopenhagen dringt die vernünftige und conservative Gesinnung durch; man will Kräftigung der Königsgewalt, und wär's durch ein Königsgesetz. Vor zwei Jahrhunderten wurde es zur Abwehr aristokratischen Uebermuthes gegeben: heute könnte es zur Abhülfe demokratischen Wahnwitzes dienen.

Eine eigenthümliche Stellung nimmt Lauenburg ein, dieses unschuldige Lamm, das kein Wasser getrübt und nun als Executions-Object oder zur Deckung der Kriegskosten verwendet werden soll! Am meisten sträuben sich die Lauenburger gegen Uebernahme eines Theils der Gesammtschuld. Sind sie doch an Dänemark gekommen, ohne befragt zu werden: warum nun jetzt die Finanzsünden der dänischen Regierung — und diese sind in der vormärzlichen Periode nicht gerade leichter Art gewesen — mittragen?

Es sind Verhandlungen im Gange, um den Lauenburger Durchgangszoll aufhören zu lassen; sollten die Bundescommissarien die betreffende Verfügung zu erlassen Anstand nehmen, so werden in der Sache von Preußen und Oesterreich Schritte gethan werden, sobald die jetzige doch nur noch für kurze Zeit bestehende Bundes-Civilverwaltung einer anderweitigen Verwaltung gewichen sein wird. Im Schleswig soll der Transitzoll alsbald in Wegfall kommen.

Den Manövern in Chalons werden eine Anzahl preußischer Officiere beiwohnen.

Eine Freigebung der von den Dänen gefangen genommenen preußischen und deutschen Seeleute steht, so weit sich solche noch in Haft befinden, unverzüglich bevor.

Die bereits seit vierzehn Tagen erfolgten Beurlaubungen bei den preußischen Truppen auf dem Kriegsschauplatz haben neuerdings bedeutend an Ausdehnung gewonnen. Dagegen steht eine wesentliche Verminderung der dort befindlichen Cadres vorerst nicht zu erwarten. Wie verlautet, sollen sämmtliche am Feldzug gegen Dänemark betheiligt gewesenen Truppencorps des 3. und 7. Armeecorps noch längere Zeit in den Herzogthümern, so wie — bis nach erfolgtem Friedensschlusse — auch in Jütland verbleiben. Binnen Kurzem werden aber die Gardetruppen vom Kriegsschauplatze zurückgezogen.

Aus Altenburg wird gemeldet: Der in Aussicht gestandene reiche Erntesegen ist am Abend des 1. d. in zwei Amtsbezirken des Herzogthums, Roda und Ronneburg, durch ein mit seltener Heftigkeit aufgetretenes Hagelwetter zu einem großen Theile vernichtet worden. Im Amtsbezirke Roda hat sich das Wetter über mindestens 20 Fluren erstreckt und im Amtsbezirke Ronneburg ebenfalls 10 Fluren auf das Erheblichste betroffen.

— **Wien, 18. August.** Wie die „Generalcorrespondenz" vernimmt, soll die Eröffnung der Friedensverhandlungen Anfangs nächster Woche stattfinden.

— **Maria-Zell.** Rechts vom Eingange der Schatzkammer in Maria-Zell hängt eingerahmt eine geschriebene Ankündigung, in welcher jedem gläubigem Besucher des Muttergottesbildes, dessen 500jähriges Jubiläum heuer gefeiert wird, ein hunderttägiger Ablaß verheißen wird und zwar unter folgenden Bedingungen: 1) daß er um Einigkeit unter allen christlichen Fürsten, 2) um Ausrottung der Ketzerei (!), 3) um Erhöhung der heiligen Mutterkirche bitte.

— **München, 15. August.** Wenn bezüglich der Reiseroute der Königs von Preußen eine Aenderung nicht eintritt, so würde Se. Maj. zu Anfang der nächsten Woche auf seiner Reise von Wien nach Baden-Baden den Weg über München nehmen, wie dies auch im vorigen Jahre auf der Reise des Königs von Gastein nach Baden-Baden der Fall gewesen ist.

— **Dresden, 18. August.** Das „Dresdener Journal" versichert in Betreff des von Sachsen beim Bunde beabsichtigten Antrages: es sei von Oesterreich und Preußen keine Note eingegangen, theilt sodann den Wortlaut des Antrages mit, nach welchem die beiden deutschen Großmächte ersucht werden, dem Bunde eine beruhigende Aufklärung zu geben, und fügt hinzu, daß, um dringenden Wünschen zu entsprechen, Sachsen auf die Einbringung seines Antrages verzichten wolle.

— **Lübeck, 18. August.** Der Legations-Secretär und Generalstabs-Capitän Bill-Brahe ist heute hier mit dem Kopenhagener Dampfschiff „Bager" angekommen und nach Wien weiter gereist.

Eine preußische Flottenabtheilung wird, dem Vernehmen nach, demnächst auf einer Uebungsfahrt den Hafen von Travemünde anlaufen.

— **Hamburg, 17. August.** Vorgestern rückten in Altona 2 Compagnien Preußen ein, um dort Quartier zu nehmen. Für heute und folgende Tage sind Extrazüge für 3000 Mann bestellt, da noch eine ganze Brigade in und um Altona concentrirt werden soll.

— **Flensburg, 16. August.** Die hiesige „Nordd. Zeitung" theilt mit, daß eine unter dem Commando des Contre-Admiral Jachmann stehende Abtheilung preußischer Kriegsschiffe eine Ueberfahrt nach den Gewässern der schleswigschen Ostseeküste machen und in die Häfen von Eckernförde und Flensburg einlaufen wird.

— **Hadersleben, 12. August.** Gestern Nacht und heute Morgen kamen gegen tausend, aus der dänischen Armee beurlaubte Schleswiger auf ihrem Wege nach dem Süden hier durch. Nordschleswiger sind noch keine angekommen. Wir meinen, Alle gesehen zu haben, und erinnern uns nur Dreier, welche Röcke an hatten; die Uebrigen waren nur mit einem Hemde und einer leinenen Hose versehen; einige hatten nur Hemd, Unterhosen und Holzschuhe an. Alle boten aber einen im höchsten Grade jammervollen Anblick. Die armen Menschen, deren Civilzeug bei dem Brande von Sonderburg verloren gegangen war, hatten, ehe sie beurlaubt werden konnten, für ihr eigenes Geld Kleidungsstücke kaufen und für die miserablen Lumpen enorme Preise bezahlen müssen. — Heute Morgen in aller Frühe kam der Haderslebener Amtmann Kjär von Ripen zurück, wohin die Civil-Regierung ihn geschickt hatte, um sich von dem Amtmann in Ripen die Insel Romöe übergeben zu lassen. Der dänische Amtmann weigerte sich indessen, dieser Aufforderung zu genügen, und als Hr. Kjär den Befehl der Regierung in Flensburg vorzeigte, entgegnete er: „Solch' ein Ding habe ich auch bekommen; ich gebe Ihnen aber Romöe nicht." Es blieb dem Haderslebener Amtmann natürlich nichts anderes übrig, als unverrichteter Sache zurückzukehren und über den Vorfall nach Flensburg zu berichten. Die Insel Arroe außerhalb des Haderslebener Hafens ist noch immer von den Dänen besetzt.

— **London, 15. October.** Die Königin beabsichtigt, ungefähr am 25. d. Osborne zu verlassen, und nach einem mehrtägigen Aufenthalt hier die Reise nach Balmoral anzutreten.

Zu der Pferde-, Rinder- und Hunde-Ausstellung kommt nun in London eine vierte Art, nämlich eine Ausstellung von Eseln und Maulthieren. Der Esel ist in England als Lastthier weit mehr im Gebrauch als in Deutschland. Den ersten Preis erhielt ein vom Prinzen von Wales ausgestellter Esel, welchen sein kleiner Sohn Victor als Geschenk aus Cairo erhalten hat; den zweiten ein spanischer Esel u. s. w. Miß Burdet Coutts, Englands reichste Erbin, die aus eitel Zartgefühl eine alte Jungfer geworden ist — indem sie fürchtete, niemals um ihre Person, sondern nur um ihres Geldes willen gefreit zu werden — erschien in Gesellschaft des Bischofs von London (die Prälaten gehen ihr, jedoch blos ihrer Person zu Liebe selten von der Seite), und vertheilte besondere Preise an diejenigen Eselbesitzer, die ihre Thiere am besten behandeln.

— **Paris, 17. August.** Der König Don Francisco ist gestern Abend in St. Cloud angelangt und mit großem Ceremoniell empfangen worden.

In Frankreich thut man, als ob man Alles objectiv, vom höheren Standpunkte des europäischen Beobachters ansehe. Paris schwamm vorgestern (15. August) in einem Meer von Wonne — aber es hat auch Unglückliche gegeben, denn 19,000 Personen haben sich zur Ehrenlegion gemeldet und der Kaiser kann doch nicht die ganze Nation beglücken und sie sammt und sonders, wie Börne sagt, zu Rittern ernennen. Er sagte das freilich in Bezug auf die deutsche Hofraths-Manie — aber seitdem hat Frankreich etliche Revolutionen durchgemacht und ist doch wieder beim Ritterthum angelangt.

— In **Polen** regt es sich noch ab und an, aber Alles wartet auf die Ankunft des Kaisers. Die Deportirten in Sibirien befinden sich, so zu sagen, „nach Umständen wohl". Am Kaukasus ist es still geworden. Großfürst Michael zeigt seinen Truppen an, daß er für Beendigung des Krieges den Georgs-Orden und einen Ehrensäbel mit Brillanten erhalten, die Kaukasier hungern und verkommen auf türkischem Boden.

— In **Nordamerika** rückt die Krisis raschen Schritts heran. Grants Angriffe auf die Vertheidigungslinien von Petersburg, Anfangs mit Erfolg gekrönt, wurden später mit schwerem Verlust (5—10,000 Mann) abgeschlagen und General Burnside schwer verwundet. Die Conföderirten waren 40,000 Mann stark in Maryland eingefallen und man befürchtete ein Vorrücken ihres Hauptheeres unter Lee gegen Washington.

Dies ist jedoch nur denkbar, wenn Grant bereits umgangen seln sollte. Es hieß, er habe nach Rücksprache mit dem Präsidenten beschlossen, das ganze Potomac-Heer nach Washington zu werfen. Vielleicht kommt es unter den Mauern der Bundeshauptstadt zu einer Entscheidungsschlacht. Das das Resultat des dreijährigen Bruderkampfes!

Vier Senatoren haben ihren Präsidenten Lincoln des Mißbrauchs der Amtsgewalt, sowie ungehöriger Wahlmanöver angeklagt.

Die Ueberraschungen.

(Fortsetzung.)

Wenige Viertelstunden reichten hin, die beiden Nebenbuhlerinnen zu Vertrauten und Verbündeten zu machen. Sie waren gleichermaßen entschlossen, ihn für immer zurückzuweisen, und weder durch Sophismen, noch durch reuige Bekenntnisse wankend zu werden. Johanna bedauerte, ihn schon durch Nennung des Namens Ryder aufmerksam gemacht zu haben, und ihn deshalb wahrscheinlich nicht mehr unvorbereitet entlarven zu können. „Ich wünschte nur," sagte sie mit zornigem Lachen, „daß er Selbstvertrauen genug besäße, von der Einen abgewiesen, sich bei der Andern willkommen zu glauben; dann wollten wir mit seinem Donjuanherzen, das uns vielleicht am liebsten Beide zusammen besäße, Fangeball spielen!"

Während sie jetzt ihre Aufregung bekämpften und eine passende Verabredung über ihr Verfahren gegen den Schuldigen zu fassen suchten, führte diesen sein Verhängniß früher in die Hände seiner in Feindinnen verwandelten Freundinnen, als diese erwarteten und in der That wünschten. Johannas Dienerin eilte mit der Nachricht herein, daß sie Herrn Herting auf den Garten zukommen sehe. Eleonore sprang auf und wurde vor Aufregung bleich und roth; Johanna sammelte sich zuerst wieder und sagte dem Mädchen: es möge Herting entgegengehen und ihm sagen, daß sie hier ein kleines Geheimniß für den folgenden Tag vorbereite, und deshalb aufgetragen habe, Niemand in Garten und Gartenhaus einzulassen; würde er sie dennoch zu sprechen wünschen, so möge es ihr dies melden und ihn so lange zu warten bitten. Eleonoren führte sie in ein nach der Rückseite des Gartens hin liegendes Zimmerchen und bat sie, dort sich auf eine mögliche Zusammenkunft mit Heinrich vorzubereiten, jedenfalls aber nur auf ihren Ruf zurückzukommen.

Das Mädchen entledigte sich klug und aufmerksam seines Auftrags und kam bald mit der Nachricht zurück: Herr Herting glaube das Fräulein hier allein und lasse eben deshalb dringend bitten, auf ein Viertelstündchen hereinkommen zu dürfen; es scheine ihm „sehr angelegen zu sein." Johanna ließ ihm sagen, daß sie ihn erwarte.

Heinrich wußte in der That nicht, daß Eleonore in Frankfurt, geschweige denn hier im Garten sei. Wohl aber hatte ihr Familienname in Johannas Munde wenigstens dazu mitgewirkt, daß er ein lange und bange aufgeschobenes Geständniß gegen Letztere nicht länger verzögern wollte. Nach einem fruchtlosen Gange, über welchen wir nachher berichten werden, hatte ihn seine Unruhe in Bödmers Haus zurückgeführt, wo er Johannas Rückkehr abwarten wollte. Hier hörte er, daß sie vor Abend nicht heimkommen und vermuthlich nach einigen Gängen in der Stadt den Garten besuchen werde, weil sie den Schlüssel dazu mitgenommen habe. Dort gedachte er sie nun zu treffen oder in der Nähe des Gartens auf ihre Ankunft zu warten.

Mit aufgeregten Zügen und klopfenden Herzen standen sie jetzt vor einander, und Heinrich wurde bei Johannas Anblick vollends überzeugt, daß der Zufall oder eine strafende Hand seinen Enthüllungen bereits zuvorgekommen sei. In diesen schönen Augen funkelte jetzt eine andere Gluth, als die der Liebe; aber gerade in diesem Augenblicke, in welchem ihn ihr Verlust bedrohte, erschien sie ihm reizender als je, gleich als zur Strafe für seinen Betrug.

„Meine theure Johanna," begann er, und die tiefste Empfindung bebte in dem Klange seiner Stimme.

Johanna machte eine heftige Handbewegung, als wolle sie den einst ihr so süßen Sinn dieser oft gehörten Anrede mit Abscheu von sich abwehren.

Heinrich sagte demüthig und bekümmert: „Verurtheilen Sie mich nicht ungehört!"

„Gut, reden Sie." In der Ruhe dieser Worte lag eher alles Andere, als eine gute Vorbedeutung für den Erfolg seiner Rede.

„Lassen Sie," flehte er, „mein Geständniß nicht zu spät kommen, das ich Ihnen früher nicht ablegen durfte, so schwer es auch in meiner Brust lag, und dessen vollen Inhalt ich auch jetzt noch, sofern nicht auch diese Bitte zu spät kommt, Ihrer tiefsten Verschwiegenheit anempfehle, wenn es nicht uns Beide in die größten Verlegenheiten und Leiden bringen soll."

Sie unterbrach ihn mit bitterer Kälte: „Seien Sie um mich ohne Sorge, mein Herz ist bereits gegen unwürdigen Schmerz gerüstet, und ebenso ein anderes. Ich werde Sie sogleich überzeugen."

Sie eilte zur Thüre hinaus, kam aber sogleich wieder und zog mit dem Ausrufe: „Hier, Verräther!" Eleonoren dicht vor ihn hin. Beide sahen einander scharf an, fuhren aber in dem nächsten Augenblicke mit dem lebhaftesten Ausdrucke einer Ueberraschung oder vielmehr einer fragenden Befremdung vor einander zurück, die nicht im Mindesten zu den noch so wohlbegründeten Erwartungen der schönen Nemesis stimmte und sie auf's Höchste verwunderte, wie denn auch jene Beiden bald sie bald sich wechselseitig mit sprachlosem Staunen anstarrten. In Aller Augen lagen Fragen, in keinem eine Antwort; daß Täuschungen und Mißverständnisse verschiedener Art sich hier kreuzen mußten, war Allen deutlich.

Indessen reizte diese stumme Scene in ihrem Gegensatze zu den vorausgegangenen Aufregungen, sowie der große Unterschied zwischen seinem noch unausgesprochenen Geständnisse zu dem von Johanna offenbar vorausgesetzten, verbunden mit dem herzerleichternden Bewußtsein, nicht der von ihr gerichtete „Verräther" zu sein, sehr bald Heinrichs Lachlust. Er bekämpfte sie zwar, aber seine theils erheiterte, theils verlegene Miene verrieth sie den beiden Damen, die jetzt entrüstet und mit der einstimmigen Frage: „Wer sind Sie?" gegen ihn Front machten.

Er antwortete rasch und mit Wärme zu Johanna gewandt: „Nicht Heinrich Herting, und das war es, was ich Ihnen vorhin im Begriffe war zu beichten; wohl aber nach wie vor Ihr aufrichtigster und treuester Verehrer. —"

„Der mich täuschte!" —

„Nur in dem Namen, nicht in der Person und dem Herzen, die ich Ihnen aufrichtig gab, wie sie sind, und dies zwar, wie ich Ihnen noch zu beweisen hoffe, wenigstens ohne die Gefahr, Ihre Achtung zu verlieren. Was Sie mir zusagten, als ich die ernsteste Verwickelung meines Lebens durch den Schein des Scherzes anzudeuten suchte; Absolution von Lug und Trug und Verzeihung einer Ueberraschung, werden Sie mir morgen an Ihrem Geburtstage nicht weigern, wenn Sie mir auch heute noch zürnen sollten! Und diese Dame," schloß er, zu Eleonore gewendet, „deren Namen und Mission ich zu errathen glaube, wird, dies wage ich zu hoffen, noch ihren dankbaren Segen zu meiner vorübergehenden Entsagung auf meinen ehrlichen Namen geben und meine Fürsprecherin bei Ihnen werden."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Prinz Friedrich Carl hatte unterm 20. Juli Befehl gegeben, daß den braven Schlesiern, welche in Jütland der heimathlichen „Kließla" (Klöße) schmerzlich entbehrten, in je sechs Tagen zweimal Weizenmehl verabreicht werde. Diese Gunstbezeugung feiert ein Unterofficier des 50. Inf.-Reg., der nebenbei Cand. phil. durch ein launiges Carmen im schlesischen Dialect, in welchem es heißt:

„Ber kochten derzune gebackues Obst,
'Was Schweinefleesch derzwischen,
Und's — ganze Schläs'sche Himmelreich
Stund vur üns uf a Tischen."

— Eine Gesellschaft ist in London in der Gründung begriffen, um ein künstliches Madeira zu schaffen, wozu ein Fond von 250,000 Lstlr. beschafft wird. Ein Flächenraum von 140 Acker Landes soll in der Nähe von London gekauft, mit Glas gedeckt und in eine blühende Landschaft verwandelt werden, in welcher Jahr aus Jahr ein das Klima von Madeira durch künstliche Mittel hergestellt werden soll. Dort will man Gasthäuser und Pensionsanstalten für kränkliche, namentlich brustkranke Personen anlegen. Eine große Zahl Londoner Aerzte wendet seine Unterstützung diesem Unternehmen zu.

— In Waldkirchen bei Zschoppau lenkt ein Knabe, Heinrich Franke, durch außergewöhnliche Körpergröße die Aufmerksamkeit auf sich. Derselbe steht im sechsten Lebensjahre, ist 52 Zoll hoch, hat einen Körper-Umfang von 42 Zoll und wiegt 132 Pfund.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Nach Vorschrift des §. 10 des Regulativs für Aufbringung der Mahl- und Schlachtsteuer ist das Enquotirungs-Register pro 1. Juli 1864 bis 30. Juni 1865 zu Jedermanns Einsicht in der Raths-Registratur ausgelegt.

Etwaige Beschwerden über die geschehene Enquotirung sind unter dem Nachtheile der Nichtberücksichtigung und ohne Sistirung der Zahlungspflicht binnen 14 Tagen anzuzeigen.

Grevesmühlen, den 17. August 1864.

Bürgermeister und Rath.

Der beim Bülower Thore, neben der Seiler Lau'schen Scheune belegene, zur Zeit an den Schustermeister Jacobs verpachtete Cämmereigarten — Nr. 485 der Stadtcharte — soll zur Bebauung mit einem Wohnhause öffentlich meistbietend verkauft werden und haben wir zu diesem Zwecke Termin auf

Sonnabend, den 27. k. M. August,

Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause anberaumt, wozu wir Bau- und Kaufliebhaber mit dem Bemerken einladen, daß die Tradition des Gartens Michaelis d. J. geschieht und die Contractsbedingungen in der Rathsregistratur einzusehen sind.

Rehna, den 26. Juli 1864.

Bürgermeister und Rath.

Nachdem durch ein Allerhöchstes Rescript vom 9. Mai v. J. die Errichtung von Grund- und Hypothekenbüchern für die 11 Erbzinsstellen zu Alt-Jassewitz, Guts Groß Walmstorf, Ritterschaftlichen Amts Grevesmühlen, nach den modificirten Bestimmungen des Gesetzes vom 2. Januar 1854 über die Grund- und Hypothekenbücher für den Privatgrundbesitz in den Großherzoglichen Domainen, mit den sämmtlichen Nebenverordnungen vom selbigen Datum, so wie den betreffenden späteren Verordnungen, gestattet und dem unterzeichneten Patrimonial-Gerichte die Führung der Hypothekenbücher übertragen worden: ist auf den Antrag der jetzigen Inhaber der gedachten 11 Erbzinsstellen zu Alt-Jassewitz, nämlich:

№ 1 des Schulzen und Erbpächters Hans Schröder,
№ 2 des Erbpächters Johann Holtz,
№ 3 der Ehefrau Elisabeth Holtz, geb. Vieregg,
№ 4 des Erbpächters August Schröder,
№ 5 des Erbpächters Joachim Oldorff,
№ 6 des Erbpächters Johann Schröder,
№ 7 des Cossaten Joachim Oldenburg,
№ 8 des Cossaten Johann Hill,
№ 9 des Erbpächters Johann Kelling,
№ 10 des Erbpächters Heinrich Gottschalck, und
№ 11 des Erbpächters Johann Reuter,

bei anerkannter Richtigkeit ihres Besitztitels zum Zweck der Eröffnung der Grund- und Hypothekenbücher und zwar zur Ermittelung der bisher entstandenen, in die 2. und 3. Abtheilung der Bücher gehörigen dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen das gegenwärtige Collectiv-Proclama erkannt worden.

Demnach werden alle Diejenigen, welche an die eine oder die andere der vorangeführten Erbzinsstellen c. p. solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Dienstag, den 30. August d. J.,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gerichte hiedurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfall wird der Verlust des dinglichen Rechts resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungspflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien der einzurichtenden Grund- und Hypothekenbücher gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehenden Rechte.

Grevesmühlen, den 3. Mai 1864.

Groß Walmstorfer Patrimonial-Gericht.

Nachdem durch ein Allerhöchstes Rescript vom 28. April d. J. dem Erbpächter Carl Witt zu Wahrstorf, Ritterschaftlichen Amts Grevesmühlen, die Errichtung eines Grund- und Hypothekenbuchs für sein dortiges Erbpachtgehöft nach den modificirten Bestimmungen des Gesetzes vom 2. Januar 1854 über die Grund- und Hypothekenbücher für den Privat-Grundbesitz in den Großherzoglichen Domainen mit den Nebenverordnungen von gleichem Datum, sowie den betreffenden späteren Verordnungen gestattet und dem unterzeichneten Patrimonial-Gericht die Führung des Hypothekenbuchs übertragen worden: ist auf den Antrag des gedachten Erbpächters Witt zum Zweck der Eröffnung des Grund- und Hypothekenbuchs über sein zu Wahrstorf belegenes Erbpachtgehöft, und zwar zur Ermittelung der bis heute entstandenen in die 2te und 3te Abtheilung des Buches gehörigen dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen, bei anerkannter Richtigkeit seines Besitztitels, das gegenwärtige Proclama erkannt worden.

Demnach werden alle Diejenigen, welche an das voraufgeführte Erbpachtgehöft c. p. solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Dienstag, den 30. August d. J.,

Vormittags 12 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht hierdurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfall wird der Verlust des dinglichen Rechts, resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungs-Pflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien des einzurichtenden Grund- und Hypothekenbuchs gehörenden, jedoch auf keine Capitalsumme gehenden Rechte.

Grevesmühlen, den 3. Mai 1864.

Wahrstorfer Patrimonial-Gericht.

Newcastler Schmiede-Kohlen, Ima Qualität,

empfehle ich aus dem Schiffe „Delphin" während der Löschungszeit und später vom Lager billigstens. *O. Lembke* in Wismar.

Frischen engl. Portland-Cement, aus dem Schiffe „Delphin" zu empfangen, empfiehlt

O. Lembke in Wismar.

Kirschtorten

in *W. Neumann's Conditorei.*

Sechs

6 Wochen alte sehr schöne Ferkel hat zu verkaufen Schulze Kaben-Diedrichshagen.

Zu Michaelis d. J. suche ich einen Lehrling für mein Geschäft und ersuche junge Leute von ordentlichen Eltern, die Lust haben, Müller zu werden, sich bei mir zu melden. **D. Lindemann,**

Niederklütz. Müllermeister.

Ich suche zum 24. October ein Mädchen.

Emma Rieck.

Am Montag, den 15. d. Mts., ist von einem Reisenden nach Ankunft der letzten Post von Wismar eine kleine schwarzlederne Reisetasche, deren einer Griff abgerissen und in den andern verschlungen war, vor dem Grevesmühlener Posthause vergessen worden. Sollte dieselbe versehentlich mitgenommen sein, so wird um Abgabe in der Exped. d. Bl. gebeten.

Nachdem es uns durch Vermittelung der Kais. Königl. Oesterreichischen und Königl. Preußischen obersten Civilbehörde im Herzogthum Schleswig gelungen ist, eine Quittung über die unter dem 26. April d. J. dem Hardesvoigt Fischer in Broacker zur Unterstützung der Einwohner Düppel's und Umgegend übersandten Concert-Einnahme von 105 ℛ 36 ß zu erhalten, säumen wir nicht, solche hier zu unserer Legitimation zu veröffentlichen:

„Den Empfang der von dem „Liederkranz" in „Grevesmühlen im April d. J. für die Einwohner „in Düppel eingesandten 105 ℛ Crt. nebst 36 ß „Crt., von armen Leuten einer benachbarten Dorfschaft zusammengebracht, bescheinige ich hiermit, „indem ich den von mir Namens der Bedrängten „in einer unterm 30. April d. J. an den Vorstand „des „Liederkranzes" abgesandten Quittung, sowie „in der späteren Veröffentlichung in den Itzehoer „Nachrichten ausgesprochenen Dank wiederhole.

„Broacker, den 14 August 1864.

B. Fischer."

Es soll unterm 30. April die betreffende Quittung an uns eingesandt sein, die aber damals wegen Mangel einer regelmäßigen Postverbindung zwischen Düppel und Gravenstein verloren gegangen sein muß. Das Düppeler Unterstützungs-Comitee hat deshalb einen ausführlichen Unterstützungs-Bericht durch die obige Behörde an uns eingesandt.

Grevesmühlen, den 20. August 1864.

Der Vorstand des „Liederkranzes."

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an:

Harmonie.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **E. Blanckenburg.**

Großer Schnelllauf,

ausgeführt von **Heinrich Harder,** genannt

Itau aus Hamburg,

22 Jahre Schnellläufer.

Auf meiner Durchreise werde ich hier in Grevesmühlen einen Schnellauf heute Nachmittag präcise **4 Uhr** und zwar **vom Lübecker Thore bis zum „Letzten Heller" zweimal hin und zurück in 40 Minuten** ausführen. — Da ich die Ehre hatte, während des Doberaner Wettrennens und am Heiligen Damm 2 Mal mich vor Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge und sämmtlichen hohen Herrschaften zu produciren, so werde ich auch hier ein hochgeehrtes Publicum mit meinem Schnellauf zu unterhalten suchen, und wird Niemand sich weigern, den für mich herumgehenden Leuten in die Becken ein kleines Viaticum hinein zu werfen. Hochachtungsvoll

Itau, Schnellläufer.

Schwerin, den 19. August.					Wismar, den 20. August.				
Kahle Maaße.					Mit Aufmaaß.				
	ℛ	ß		ℛ ß		ℛ	ß		ℛ ß
Weizen	1	16	bis	1 30	Weizen	1	24	bis	1 36
Roggen	1	4	"	1 8	Roggen	1	4	"	1 8
Gerste	—	40	"	— 46	Gerste	—	40	"	1 —
Hafer	—	32	"	— 40	Hafer	—	36	"	— 40
Erbsen	—	—	"	— —	Erbsen	1	4	"	1 8

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 68. Donnerstag, den 25. August. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Wismar**, 19. August. Heute Morgen langte das erwartete preußische Geschwader auf der hiesigen Rhede an. Es besteht aus 8 Fahrzeugen; dem Vernehmen nach sind es die Corvetten „Nymphe", „Arcona", „Vineta" und der Aviso „Die Grille".

21. August. Mit dem Aufhören der Ernteferien, wo die Schulen geschlossen und viele Familien in die Bäder gereist waren, ist wieder Leben in unsere stille Stadt zurückgekehrt, das durch die Anwesenheit der preußischen Flotte noch bedeutend erhöht wird. Am Hafen war es die letzten Tage trotz der ungünstigen Witterung belebter denn je. Täglich mehrere Male kommen von der Flotte Ruder- und Kanonenböte an die Stadt, welche Officiere und Mannschaften bringen oder wieder abholen. Heute Morgen lagen der „Komet" und noch ein anderes Kanonenboot am Baumhause und holten mehrere hervorragende Personen der Stadt nach der Flotte hin, die heute einen Fest- und Freudentag hat. Der Herr Contre-Admiral Jachmann ist gestern auf der „Grille" nach dem H. Damm gefahren, um Se. K. Hoh. unsern Großherzog zum Besuch der Flotte einzuladen, und heute, da Allerhöchstderselbe diese Einladung angenommen, ist die „Grille" wieder nach dem Damm abgegangen, um den Großherzog abzuholen und an Bord der „Arcona" zu holen, wo die Officiere der Flotte den hohen Herrn bewirthen wollen. Versteht sich, daß heute bei dem schönen Wetter eine nicht geringe Anzahl Menschen auf Böten die Flotte besuchte. — Als heute Morgen das Kanonenboot „Komet" sich eben in Bewegung zur Abfahrt gesetzt hatte, sprangen 5 Arbeiter vom Lande auf dasselbe hinauf, um einen Excurs mit in See zu machen. Der Capitän, welche auf der Brücke des Bootes stand, wurde eben die Zudringlichen gewahr, als er mit fester Stimme sie aufforderte, das Boot zu verlassen, welcher Aufforderung sie erst Gehör gaben, als dieselbe zum 2. und 3. Male an sie gerichtet war. Inzwischen, als sich die ungebetenen Gäste anschickten, das Boot zu verlassen, war dasselbe schon einige Fuß vom Bollwerk entfernt, aber doch nicht so weit, als daß die Eindringlinge es nicht hätten wagen sollen, zu Lande springen. Nr. 1 und 2 thaten einen kühnen und — glücklichen Sprung, Nr. 3 aber fehlte um einige Zoll und — sprang ins Wasser, das eine Tiefe von ca. 12 Fuß hat. Unter dem Publicum auf dem „Komet" und den zahlreich auf dem Lande Versammelten entstand nun ein Augenblick ängstlicher Spannung, als aber nach ein paar Secunden der kühne Springer von den handfesten Matrosen des „Komet" aufgefischt und ans Land „geworfen" wurde, entstand ein schallendes Gelächter und ein jubelndes Hurrah, das sich noch kräftiger äußerte, als der am ganzen Leibe triefende Mann ganz lakonisch äußerte: „Wat bün ick dumm west, möt mi hier natte Föötbalen!"

Morgen Abend findet zu Ehren der K. preuß. Marine-Officiere ein glänzender Ball statt, wozu Rath und Bürger-Ausschuß eine Summe von 200 Thlr. bewilligt haben. Wir sind überzeugt, daß die Eingeladenen sich gut amüsiren und Wismar ein freundliches Andenken bewahren werden. (N.C.)

21. August. Zu dem Einzuge Ihrer Königl. Hoheiten des Großherzogs und der Frau Großherzogin werden bereits die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Die Fest-Commission hat alle Hände voll zu thun und wird, davon sind wir fest überzeugt, darnach streben, daß der Empfang der hohen Gäste gewiß ein großartiger sein und der Stadt Wismar Ehre machen wird. Soviel das „R. T." in Erfahrung gebracht, werden die Allerhöchsten Herrschaften am 29. d. M., Abends 6 Uhr, hier eintreffen und zunächst von einem Reitercorps, gebildet aus Herren der Stadt Wismar und dessen Gebiet, an der Stadtgrenze begrüßt werden. — An einer Ehrenpforte vor dem Altwismarthor wird die Bewillkommnung der hohen Herrschaften durch den Rath und den Ausschuß stattfinden. Der Zug bewegt sich nun durch die Altwismarstraße, Hegede, über den Markt nach dem Hotel „Stadt Hamburg". Nachdem die Allerhöchsten Herrschaften hier eingetroffen, erfolgt der Vorbeimarsch der bis dahin im Spalier aufgestellt gewesenen Gewerke u. s. w. Die Gewerke werden sich zahlreich an diesem Festzuge betheiligen, und steht zu erwarten, daß dieser ein imposanter sein wird. — Abends Fakelzug und Serenade — Am 30. Morgens wird wahrscheinlich eine Vorstellung verschiedener Personen bei den Allerhöchsten Herrschaften stattfinden. Nachmittags 2 Uhr Diner auf dem Audienzsaale; Abends geistliches Concert in der erleuchteten St. Marienkirche, später Illumination der Stadt. Am Morgen des 31. wird zunächst eine Wasserfahrt nach Poel unternommen werden; Mittags Diner bei den Allerhöchsten Herschaften in „Stadt Hamburg". Abends werden dieselben Wismar verlassen und sich über Schwerin nach Ludwigslust begeben. — Zum Beschluß des Festes wird ein allgemeines Volksfest, verbunden mit Concert in verschiedenen Localen, stattfinden.

— **Kröpelin**, 18. August. Der Besuch der Allerhöchsten Herrschaften nach Kröpelin soll nunmehr bestimmt auf den Nachmittag des 27. d. festgesetzt sein.

— **Neubuckow**, 18. August. Die Nachricht, daß das hohe Großherzogliche Paar am Montag, den 29. d., Nachmittags um 3 Uhr hier eintreffen wird, hat die Einwohnerschaft in die freudigste Aufregung versetzt. Von allen Seiten werden bereits Vorbereitungen zu einem festlichen Empfange getroffen.

— **Ludwigslust**, 18. August. Wie es heißt, wird Se. Königl. Hoh. der Graf von Paris mit Höchstseiner Gemahlin Anfangs September zum Besuch bei Ihrer Königl. Hoh. der verwittweten Frau Erbgroßherzogin hier eintreffen.

Se. K. H. der Erbgroßherzog und Se. H. der Herzog Paul werden nach dem „L. W." auf der Rückkehr von Doberan einen Aufenthalt in Schwerin nehmen und dann noch einige Wochen hier mit den fürstlichen Eltern und Geschwistern zusammenleben; man bezeichnete uns den Anfang des Octobers als den Termin, wo die Reise nach Bagneres angetreten werden soll.

— **Muchow**, bei Grabow, 21. August. Am 18. August des Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr entstand plötzlich in Muchow (Dom.-Amts Neustadt) Feuer in dem Gehöfte des Büdners Giese. Im Umsehen hatten die Flammen dasselbe zerstört und auch sogleich das nahe daran liegende Küsterhaus mit solcher Gewalt ergriffen, daß an ein Retten desselben nicht zu denken war. Bald stand das ganze Dorf in Gefahr ein Opfer der Flammen zu werden, da die brennenden Flocken unaufhaltsam über die Straße auf die langen Reihen der benachbarten Strohdächer flogen, welche hie und da auch schon zu rauchen anfingen. Nur mit größter Anstrengung gelang es, das furchtbare Element von der Kirche und den anderen Dorfwohnungen abzuhalten. So hat uns Gottes Gnade doch noch vor großem Unglück bewahrt; es sind Gottlob keine Menschen, auch kein Vieh verbrannt. (N. C.)

— Zu Rethwisch bei Doberan ist am 21. d. Mts. ein Kathen abgebrannt.

— Das am 19. d. ausgegebene „Verordnungsblatt der Großh. Mecklenb.-Schwerinschen Postverwaltung" enthält Verordnungen, betr. die Insinuation gerichtlicher Erlasse, so wie die Revision der Brief- und Fahrpost-Portotaxen.

— Da die Milzbrandbräune unter den Schweinen zu Röbel fortdauert und sich weiter verbreitet hat, ist die gänzliche Absperrung der Stadt Röbel und des Gebietes derselben gegen die Aus- und Einführung von Schweinen verfügt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 20. August. Durch K. Cabinets-Ordre sind noch weitere Reductionen der Truppen auf dem Kriegsschauplatze angeordnet worden. Die Reserven werden gänzlich entlassen, theilweise aber aus den Ersatztruppen ergänzt.

Die Mittheilung, daß die in Frankreich für Rechnung der preußischen Regierung angekaufte Corvette, welche den Namen „Victoria" führen soll, in Bremerhaven bereits eingetroffen sei, war verfrüht; doch wird das Schiff in den nächsten Tagen in Bremerhaven aus Bordeaux erwartet. Das Widderschiff, welches ebenfalls für Rechnung der diesseitigen Regierung in Bordeaux angekauft ist, wird erst zu Ende des nächsten Monats den Hafen von Bordeaux verlassen und in Bremerhaven der preußischen Commission übergeben werden. Zu gleicher Zeit wird auch das in England für preußische Rechnung erbaute Panzerschiff „Arminius" so weit im Bau vollendet sein, daß es die Docks verlassen und der preußischen Marine-Behörde zur Ausrüstung übergeben werden kann. Es sollen sodann die diesseitigen Schiffe, welche mit den österreichischen Kriegsschiffen das Nordsee-Geschwader bilden, die Kanonenböte „Blitz", „Basilisk" und das Dampfschiff „Adler", sowie die Corvette „Augusta" und demnächst auch die drei neuen Schiffe sich nach dem Hafen von Kiel begeben und sich dort mit dem Ostsee-Geschwader unter dem Commando des Contre-Admirals Jachmann vereinigen. Ueber die fernere Verwendung des vereinigten Geschwaders sind bis jetzt noch keine weiteren Bestimmungen getroffen worden.

— **Swinemünde**, 17. August. Freitag, den 19., und Montag, den 22. d., kommen die letzten Transporte dänischer Gefangener über Swinemünde. Mit dem „Sleswig" trafen 52 Seeleute von gekaperten preußischen Handelsschiffen hier ein, die seit dem 9. Februar bis gestern Abend 6 Uhr, wo dieselben Kopenhagen verließen, auf einem alten Dreidecker gefangen gehalten waren. Die Leute sehen in der That erbärmlich aus und können nicht genug von der ihnen zu Theil gewordenen schlechten Behandlung und magern Kost erzählen. Der Einzige, der sich ihrer angenommen und dem sie nicht genug Gutes nachrühmen können, ist der deutsche Prediger in Kopenhagen, Schmaltz, ein geborener Hamburger. Dieser Herr hat in der That Vaterstelle vertreten und den Leuten die schwere Gefangenschaft nach Kräften gemildert. Ueber den preußischen Consul äußerten die Gefangenen sich weniger günstig; besonders sprechen sie Klagen über die Art aus, wie die für sie bestimmt gewesenen Briefe an sie befördert wurden, und erzählen in dieser Beziehung Thatsachen, die wohl amtlich untersucht werden sollten.

— **Wien**, 21. August. König Wilhelm (in österreichischer Uniform) ist gestern in Hietzing und Schönbrunn vom Kaiser Franz Joseph (in preußischer Uniform) mit großer Herzlichkeit, vom Volke mit wahrhaftem Jubel empfangen worden: indessen hat man es gerathen befunden, die Presse zur Fernhaltung von aller Polemik zu vermahnen. Die preußische, namentlich die officiöse, überströmt von Freude über das Zusammenhalten der beiden Monarchen. Es ist jedenfalls eine Gewähr für die äußere Sicherheit und die innere Ruhe Deutschlands, so wie gegen alle Annexions- und Rheinbunds-Ideen.

Die nachträglichen Instructionen für die Vertreter Dänemarks sind eingelangt. Der definitive Beginn der Friedens-Verhandlungen ist auf diese Woche festgesetzt. Preußen ist eifrig bemüht, Scheel-Plessen eine wichtige Rolle zuzutheilen.

Nach dem, was von dem Inhalte der Instructionen für die dänischen Bevollmächtigten schon vorläufig verlautet, dürften die finanziellen Auseinandersetzungen zwischen Dänemark und den Herzogthümern zunächst ziemlich glatt ablaufen, in so fern man sich zuerst begnügen würde, allgemeine Kategorieen aufzustellen, welche für diese Auseinandersetzung maaßgebend wären. Nur bezüglich der Activa und des Mobiliars — wenn der Ausdruck gestattet ist — aus der bisherigen Gütergemeinschaft scheinen ernste Erörterungen erwartet zu werden. Die Detailliquidation dagegen (nach dem Friedensschluß natürlich) dürfte eine Arbeit nicht bloß von Monaten, sondern vielleicht von Jahren sein, und sie wird voraussichtlich nach Kopenhagen verlegt werden, wo allein das erforderliche thatsächliche Material zu finden ist, insofern man von deutscher Seite begreiflich die dänischen Rechnungen nicht passiren lassen wird, ohne sich auch nach den entsprechenden Belägen umzusehen.

— **Lübeck**, 20. August. Der Senat bringt den zwischen den Senaten der freien und Hansestädten Lübeck und Hamburg einerseits, und den Bundes-Commissären für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg andererseits, über die Durchführung einer Hamburg-Lübecker Telegraphen-Verbindung durch Holstein am 22. Juli d. J. in Hamburg abgeschlossenen Vertrag zur allgemeinen Kunde.

22. August. Der Prinz Humbert von Italien, mit dem Nachmittagszuge hier eingetroffen, ging nach einstündigem Aufenthalt mit dem Postdampfschiff „Ellida" nach Kopenhagen.

— **Flensburg**, 18. August. Die von dem hier liegenden Militär benutzten Schilderhäuser, welche vor einiger Zeit blau, weiß und roth angemalt wurden, haben jetzt einen neuen Anstrich bekommen, und zeigen nun auf der einen Seite die österreichischen und auf der anderen die preußischen Nationalfarben.

Die alliirte Armee tritt jetzt langsam ihren Rückmarsch aus dem Norden nach dem Süden an, und marschiren die Oesterreicher mehr an der West-, die Preußen an der Ostküste. So haben Eckernförde, Flensburg, Schleswig, Kiel und Rendsburg und die ganze umliegende Gegend in der letzten Zeit sehr verstärkte preußische Besatzungen erhalten, obgleich die Stärke der einzelnen preußischen Truppentheile durch sehr zahlreiche Beurlaubungen fast um den dritten oder vierten Theil vermindert wurde.

— **Kopenhagen**, 19. August. Wie bestimmt versichert wird, soll der Legations-Secretair Capt. v. Bille, welcher bisher die Hauptstadt nicht verließ, morgen die Reise nach Wien antreten, um den dänischen Conferenz-Bevollmächtigten die in der gestern von Sr. Majestät dem Könige präsidirten längeren Staatsrathssitzung festgestellten Friedens-Instructionen zu überbringen. Was übrigens den Inhalt der Instructionen betrifft, so heißt es von mehreren Seiten, daß König und Ministerium das Schicksal Dänemarks ohne Vorbehalt der Großmuth der beiden deutschen Mächte anheimstellen.

— **London**, 19. August. Die K. Yacht „Osborne" hat Ordre, sich zur Ueberbringung des Prinzen und der Prinzessin von Wales nach Dänemark bereit zu halten. Auch Stockholm und andere Städte an der Ostsee will der Prinz besuchen. Wie man wissen will, soll die Canal-Flotte das prinzliche Paar auf seiner Fahrt nach Dänemark begleiten und bereits Befehl erhalten haben, am 1. Septbr. sich im Hafen von Leith einzufinden.

— **Paris**, 18. August. Der König von Spanien wird fortwährend sehr gefeiert, und hat Königin Isabella bereits dem Kaiser telegraphisch ihren Dank ausgedrückt. Aber schwerlich wird König Franz von Assisi selbst sehr viel Vergnügen empfinden. Die morgende Revue wird ihm gewiß nur Beschwerde bereiten, da er kein großer Freund vom Reiten ist. „Auf dieser weiten, weiten Erde" hat König Franz nur Ein Pferd, dem er sich anvertraut, und hat man dieses Pferd telegraphisch aus Madrid herberufen. Hoffen wir, daß der Königl. Renner noch zeitig genug auf der Eisenbahn eintreffe, da sonst leicht die Pariser um das Schauspiel, ihn bei der Revue zu sehen, kommen. — Prinz Napoleon glänzt durch seine Abwesenheit (er war zuletzt in Glasgow); Prinzessin Mathilde hat sich bewegen lassen, bei den Festlichkeiten zu erscheinen.

20. August. Die gestrige Revue soll trotz des officiellen Jubels der inspirirten Journale sehr kühl gewesen sein. Der Kaiser, der nur die Revue über die Nationalgarde abgenommen, soll sehr unangenehm durch den Mangel an Enthusiasmus berührt worden sein, der sich bei diesen Bürgertruppen manifestirte.

Der Constitutionnel bringt heute ausdrücklich noch eine halbofficielle Erklärung, daß der Kaiser nicht nächstens nach Ostende gehen werde.

— **Riga**, 12. August. Die ganze vorige Nacht hindurch, von gestern Abend gegen 8 Uhr bis heute Morgen gegen 4 Uhr, hat in der Moskauer Vorstadt eine Feuersbrunst gewüthet, wie man solche bei uns wohl seit 30 Jahren nicht erlebt hat. An der Moskauschen, ehemals großen Neurussischen, und an der mit derselben in Verbindung stehenden großen Jesuskirchen-Straße sind sieben Hauptgebäude nebst mehr als zwölf Nebengebäuden ein Raub der Flammen geworden. Wie man vermuthet, ist das Feuer aus einem Hintergebäude des Nesbadomowschen Hauses ausgebrochen und hat trotz der von allen Seiten herbeieilenden Löschmannschaft und dem herbeigeschafften großen Wasservorrathe durch den heftigen Südwestwind mit rasender Schnelligkeit um sich gegriffen und in den großen Waarenvorräthen, welche in Matten, Oel, Hanf, Spirituosen ꝛc. bestanden, immer neue Nahrung gefunden.

Die Ueberraschungen.

(Fortsetzung.)

Ehe wir hier fortfahren, haben wir noch Einiges nachzuholen, was mit dem bisher Erzählten genau zusammenhängt und theilweise daraus bereits erschlossen werden konnte.

Bödmer und Herting waren in Einem Städtchen geboren und aufgewachsen, besuchten dieselben Bildungsanstalten und standen einander in mancherlei Freuden und Leiden ihrer Jugend getreulich bei, obgleich ihre Temperamente sehr verschieden waren. Bödmer nämlich war biegsam, lebhaft, zu harmlosen Streichen geneigt und allen heiteren und sanften Empfindungen offen; Herting ernst und entschieden bis zur Schroffheit, auch gegen die Menschen, die er wirklich liebte, weshalb er später bei Weib und Kind mehr Furcht als Gegenliebe erwarb. Beide waren übrigens fleißige und glückliche Kaufleute; und als sie das Schicksal auseinander führte, den Einen sein Haus in Frankfurt am Main, den Andern in Bremen gründen ließ, blieben sie in geschäftlichem und freundschaftlichem Verkehre. Beiden begegneten ähnliche Familienschicksale. Früh verheirathet, wurden sie früh Wittwer, Bödmer im Besitze eines Töchterchens, Herting eines ältern Sohnes. Als diese noch Kinder waren, wurden sie von ihren Eltern einmal in Bödmers Hause zusammengeführt und zum Voraus mit einander verlobt, wobei jedoch Bödmer ihre künftige Zustimmung zu der Wahl ihrer Eltern als unerläßliche Bedingung geltend machte. Außerdem pflegten nur die Väter jährlich einmal auf Geschäftsreisen persönlich zusammentreffen; Herting besuchte bisweilen die Frankfurter Messe und wohnte dann bei seinem Freunde.

Bödmers Schwägerin, Luise, mochte sich nach dem Tode ihrer bedeutend älteren Schwester, die sie auf dem Krankenbette gepflegt hatte, nicht von dem Kinde trennen, welches die Sterbende ihrer mütterlichen oder eher schwesterlichen Liebe mit der ausgesprochenen Hoffnung übergeben hatte: daß sie einst ganz die Stelle der scheidenden Mutter und Gattin ausfüllen möge. Was diese gewünscht hatte, wurde theils unmittelbar erfüllt theils reifte es in Luisens und Bödmers Herzen heran. Wir haben bereits früher die Bedingung erzählt, unter welcher Jene die Bewerbung ihres Schwagers annahm, und daß sie sein Haus mit ihrer Nichte verließ, weil sie ohne diese nur als Gattin hätte bei dem noch jugendlichen Freunde bleiben dürfen. Johanna war beider Liebling, und die Freiheit, in welcher sich ihr Wesen unter dieser Obhut entwickelt, war in ihrem sechszehnten Jahre zu sehr ihr Eigenthum, um durch jenen zweijährigen Aufenthalt in einem Pensionate sich die Flügel beschneiden zu lassen. Freundlich und wohlwollend gegen Alle und dabei fähig und fleißig, hatte sie dort bald das Previlegium gewonnen, eine Reihe vergnüglicher Ausnahmen in die alte strenge Regel des Hauses einzuschwärzen.

Herting erzog nach dem Tode seiner Gattin seinen Sohn nach bestem Wissen und Gewissen; das Gesetz seines Hauses fragte nicht nach Neigungen und Abneigungen der ihm Untergeordneten. Heinrichs Gemüthsart hatte ohnehin mehr von der sanften Mutter geerbt; er wagte nie, sich dem Absolutismus seines Vaters offen zu wiedersetzen, lernte aber auch von früh auf seine heitersten und schönsten Empfindungen vor ihm verbergen. Er fühlte es selbst, und mit Unwillen gegen seinen Vater, wie gegen sich selbst, daß er in Jenes Nähe nie zum selbstständigen Manne erwachsen werde. Und doch verließ er sehr ungern das väterliche Haus, um in einem angesehenen Handlungshause zu Lyon einen praktischen Cours zu machen, und eilte sehnsuchtsvoll zurück, als die von seinem Vater bestimmte Frist verlaufen war. Weder die Gewalt kindlicher Liebe war es, die ihn zurückzog, noch die nahe Aussicht, jetzt mündig und selbstständig erklärt zu werden und mit Johanna Bödmer ein eigenes, behäbiges Haus zu gründen, wenn ihm der von seinem Vater gebotene Ritterzug nach dieser Schönen glückte, die kaum noch als ein allerliebstes, aber übermüthiges und muthwilliges Kind in seiner Erinnerung schwebte.

Sein Vater hatte seit einiger Zeit eine würdige und gebildete Wittwe aus geachteter, aber verarmter Familie, Frau Ryder, als Führerin seines Haushalts gewonnen und sie in solchem Grade seiner Achtung werth gefunden, daß er sie in der That gleich als Mitbesitzerin des Hauswesens walten ließ, das er ihr anvertraut hatte. Sie hatte ihre Tochter Eleonore bestimmt, einst Lehrerin zu werden, und bei ihrem Eintritte in Hertings Haus in eine Erziehungsanstalt gesandt, in welcher die von ihr selbst begonnene Vorbereitung zu diesem Berufe vollendet werden sollte. Ihre Ferien brachte Eleonore als berechtigter Gast in Hertings Hause bei ihrer Mutter zu. Herting sah das aufblühende, verständige, und zu früher Selbstständigkeit erzogene Mädchen mit wachsendem Wohlgefallen, sein Sohn aber mit nicht minderem, bereits ehe er nach Lyon ging. Auf diese Wanderung nahm Letzterer die Hoffnung mit, von Eleonoren nicht vergessen zu werden, bis er wieder persönlich vor sie treten, und ihr dann mit deutlichen und ehrlichen Worten sagen wollte, was er sie bis dahin nur durch telegraphische Zeichen errathen ließ.

Seine Hoffnungen und Vorsätze erfüllten sich alsbald nach seiner Rückkehr. Eleonore war immer noch in jener Anstalt, doch jetzt schon zugleich als lehrend thätiges Mitglied, und verbrachte ihre Ferien bei ihrer Mutter, wie zuvor. Die jungen Leute gelobten sich stille Treue bis zu dem unfernen Zeitpunkte, wo Heinrich sein eigener Herr werden sollte, wo sie dann den Ihren und aller Welt laut bekennen wollten. Vorher wollten sie ihre Verbindung auch vor Frau Ryder geheim halten, weil sie bei ihr fast aus gleichen Gründen, wie bei Heinrichs Vater, entschiedenen Widerspruch befürchteten. Der eine dieser Gründe war der allen bekannte Plan Hertings und Bödmers; der andere die ebenfalls Allen unzweifelhafte Neigung des Ersteren zu Eleonoren, welche nach mancherlei Vorzeichen seine Bewerbung um ihre Hand voraussagen ließ. Nun war Frau Ryder eine kluge, kühle, alle Verhältnisse wohl erwägende Frau und verargte es zwar gewiß dem Herzen ihrer Tochter nicht, daß es den Sohn dem Vater vorzog, fürchtete aber dadurch Beide zu verlieren, für ihre Tochter nämlich als Freier, für sich selbst als Hausgenossen, ja als nahe Angehörige, welche sie der glücklichen Schwiegermutter des Hausherrn werden würden. Wenn ihre Tochter des Letzteren Hand ausschlug, hörte in jedem Falle die bisherige, besonders der Mutter unschätzbare, Heimathlichkeit seines Hauses für beide Frauen auf; und es stand sehr dahin, ob der Sohn standhaft genug war, um ihnen eine neue Heimath zu bereiten, wenn der Vater sein ganzes altes Gewicht in die Wagschale legte gegen Heinrichs Verbindung mit Eleonoren und für die mit der Tochter seines Jugendfreundes. Eleonore wußte ziemlich genau, welche Gründe ihre Mutter ihrem Geständnisse entgegensetzen würde, weil sie sowohl im Allgemeinen deren Lebensansichten und Maximen kannte, als auch nicht selten sehr bezügliche Winke für ihr Verhältniß zu Vater und Sohn von ihr erhalten hatte. Frau Ryder hatte längst die zunehmende Neigung zwischen Letzterem und ihrer Tochter bemerkt, eben deshalb aber sich gehütet, durch ein allzu deutliches Wort einen Funken in den Brennstoff zu werfen. Daß aber nach Heinrichs Heimkehr diese Behutsamkeit zu spät kam, blieb ihrem sonstigen Scharfblicke verborgen.

Als nun Heinrich von seinem Vater die Ankündigung erhielt: daß die Zeit für ihn gekommen sei, in der alten Kaiserstadt zu erfahren, ob er seine bevorstehende Emancipation als Bödmers oder als seines Vaters Associé feiern werde, machte er zwar einige Einwendungen, durfte aber nicht durch hartnäckige Weigerung eine vorzeitige Enthüllung seines Geheimnisses befahren.

Er fand sich in einer peinlichen Lage, da er nicht einmal seiner Geliebten zu sagen wagte, welche Reise er zu machen habe. Sie ergab sich ohnehin nur sehr ungern der Länge nach in die Geheimhaltung ihrer Verlobung, die ihrem Stolze, wie ihrem entschlossenen Charakter entgegen war. Je mehr sie fühlte, daß Jedweder Schritt in dieser Sache nicht von ihr, sondern von Heinrich ausgehen mußte, desto mehr tadelte sie dessen Unselbstständigkeit und Furchtsamkeit vor seinem Vater und gab es ihm deutlich genug zu verstehen. Sie hatte ihm sogar gesagt: weil er hier so wenig Festigkeit zeige, so wage sie in Nichts recht auf seine Beständigkeit zu bauen, am Wenigsten, wenn seines Vaters Willen einst mit der Macht weiblicher Reize verbündet sein Herz ihr abtrünnig zu machen suchen würde. Wenn er ihr jetzt auch noch so genügend auseinandersetzte, daß er nicht vor seiner Mündigkeitserklärung seinem Vater die Spitze bieten dürfe und diesem zum Scheine den Willen thun müsse, indem er nach Frankfurt reise: so mußte er erwarten, daß sie ihn zu einer Entscheidung drängen oder während seiner Abwesenheit sich mit Zweifeln und Eifersucht quälen würde und ihn selbst dazu.

In diesen Nöthen und während er noch gegen seines Vaters Drängen lavirte, kam ihm Trost, Rath und Beistand in der Person seines lebensfrischen und unternehmungslustigen Freundes Reinhold Villano, der mit ihm in Lyon gewesen, kurz nach ihm nach Bremen heimgekehrt und jetzt im Begriffe war, vor dem nahen Eintritte in seines Vaters großes Geschäft noch einige Reisen zu machen. Diesem klagte er seine Sorgen.

„Reise nach Frankfurt," sagte Reinhold, „und mache dich

dort entweder bei Vater und Tochter, wenn es deiner Liebenswürdigkeit möglich ist, so mißfällig, daß sie dich mit einem Korbe deinem strengen Papa zurückschicken; oder, wenn du Zutrauen zu den Leuten fassest, vielleicht auch das dir zugedachte Herz nicht mehr unbewohnt ist, vertraue ihnen deine Geheimnisse an und wirb sie zu Bundesgenossen."

„Wenn ich deine Gewandtheit, deinen Muth besäße! Deinen zweiten Vorschlag würde ich noch am Ersten ausführen. Doch wie würde sich meine Eleonore durch diese Reise gekränkt und beunruhigt fühlen!" Er sprach jetzt dem Freunde jene auf Eleonoren bezügliche Bedenklichkeiten aus.

(Fortsetzung folgt.)

Zur gefälligen Weiteraufnahme gegen die von Braunschweig aus gebrachte Froschgeschichte.

Vor etwa 25 Jahren tauchte eine ähnliche Froschgeschichte in Schlesien auf. Es wurde damals von unerfahrenen Aerzten 2c. das Erbrechen von lebenden Fröschen behauptet, Regierungsseitig wurde dagegen eine Untersuchung eingeleitet und stellte sich der Sachverhalt bald als Täuschung zum Gelderwerb heraus.

Der Frosch ist eine Amphibie mit kaltem Blut und lebt auf dem Lande und im Wasser von Insecten, als Mücken, Fliegen 2c. Derselbe hat zwar ein zähes Leben, ist aber nicht im Stande, nur einige Zeit in dem 30 Grad warmen Menschenmagen und in dessen scharfem, gährendem Inhalt zu leben, am allerwenigsten aber 3 Jahre lang vom Froschlaich bis zu einem 7 Zoll langen Frosch sich darin auszubilden. Im Gegentheil wird im Magen bei Menschen und Thieren Froschlaich, welcher ganz unschädlich, aber sehr nahrhaft ist und mit Fischrogen, Caviar 2c. auf gleicher Stufe steht, vollkommen leicht verdaut.

Die Frösche laichen im Februar, März und April und sind im Juni und Juli aus dem Laich schon ausgebildete Fröschchen, oder doch schon sehr lebendige kleine, runde, dickleibige Thierchen mit einem länglichen Schwanz zum Fortbewegen, hervorgegangen; also giebt es keinen Froschlaich im Juni und Juli, und die kleinen, kaum zu übersehenden Wesen würden, in den Magen von Menschen oder Thieren gelangt, sofort absterben und verdaut mit den Excrementen, oder durch erregten Ekel zurück, herausbefördert werden.

Es ist daher durchaus unmöglich, daß Froschlaich sowohl im Menschen- als Thiermagen zu 8 lebendigen, 3 Jahr alten und 7 Zoll langen Fröschen sich ausbilden, oder nur fortbestehen könne.

Emil Herm. Köhne,
Staats-Thierarzt in Lübeck.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Ueberbot auf die zum Nachlaß des verstorbenen Fuhrmanns **Heinrich Böttcher** hieselbst gehörigen Grundstücke, für welche bereits geboten sind:

1) für das Wohnhaus vor d. Wismarschen Thor nebst Ställen, Nr. 437, 2670 ℛ,
2) für die Scheune am Ploggensee, Nr. 74, 475 ℛ,
3) für den Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 366, 125 ℛ,
4) für 1 M. Acker im 1. Schl. des Poischower Feldes, Nr. 288, 300 ℛ,
5) für 1½ M. Acker im 4. Schl. das., Nr. 494, 500 ℛ,
6) für 1 M. Acker das., Nr. 446, 400 ℛ,
7) für 1 M. Acker im 5. Schl daselbst, Nr. 510, 350 ℛ,
8) für 1. M. Acker im 6. Schlage daselbst, Nr. 585, 450 ℛ,
9) für 1 M. Acker im 1. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1645, 400 ℛ,
10) für 1¼ M. Acker im 2. Schlage daselbst, Nr. 1682, 500 ℛ,
11) für 1 M. Acker im 3. Schlage daselbst, Nr. 1737, 500 ℛ,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 3. Septbr. d. J.,

Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden, mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 22. August 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zur diesjährigen Militair-Ausloosung haben sich alle dem Amte Grevesmühlen angehörigen jungen Leute aus dem Geburtsjahre vom 1. Januar bis 31. December 1843 zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen unfehlbar am

23. September d. J.,

Morgens 8 Uhr auf hiesigem Amte zu gestellen.

Grevesmühlen, den 19. August 1864.

Großherzogliches Amt.

Newcastler Schmiede-Kohlen, Ima Qualität,

empfehle ich aus dem Schiffe „Delphin" während der Löschungszeit und später vom Lager billigstens. **O. Lembke** in Wismar.

Gegen vieljährige Kopfschmerzen, Gesichtsschmerz, Magendrücken, Rheumatismus, beginnende partielle Lähmungen, Krämpfe aller Art bewährt sich das Schroth'sche Kurverfahren in einzelnen Fällen in überraschend kurzer Zeit.

Dr. med. Meyer in Wismar.

Nach dem Beschlusse des Patriotischen Vereins soll mit der im nächsten Jahre hierselbst stattfindenden Hauptversammlung auch eine Landes-Gewerbe-Ausstellung für Mecklenburg-Schwerin und Strelitz verbunden werden, was hiemit vorläufig zur Kenntniß für alle Industriellen beider Großherzogthümer gebracht wird, mit dem Bemerken, daß für möglichste Erleichterung des Transportes für die zur Ausstellung einzuliefernden Gegenstände Sorge getragen wird.

Wismar, im August 1864.

Im Auftrage der von der Hauptversammlung des Patriotischen Vereins eingesetzten Committe:

C. Beckmann, Apotheker.

Zum Beitritt in den seit Jahren mit dem besten Erfolge bestehenden

Grevesmühlener Militair-Stellvertreter-Verein

ladet der unterzeichnete Vereinsunternehmer ergebenst ein, und bemerkt derselbe aus den Statuten, daß

1) die von jedem Mitgliede zu leistende Anzahlung 80 Thlr. Crt. beträgt und nur diejenigen, welche sich einer ärztlichen Untersuchung vor der Militair-Districts-Behörde nicht unterziehen wollen oder können, eine Anzahlung von 120 Thlr. Crt zu leisten haben;
2) der nach Bezahlung aller Stellvertreter-Prämien verbleibende Ueberschuß unter diejenigen Mitglieder vertheilt wird, welche sich freigeloost haben, oder zum Militairdienst unbrauchbar befunden sind, weil diejenigen, für welche ein Stellvertreter hat gekauft werden müssen, genug Nutzen von dem Verein gehabt haben;
3) die Abrechnung durch die Zeitungen bekannt gemacht, auch jedem Mitgliede ein gedrucktes Exemplar der Ersteren zugefertigt werden wird.

Zur Ertheilung weiterer Auskunft, sowie zur Entgegennahme von Anmeldungen sind außer dem Unterzeichneten bereit die Herren

Ger.-Act. Schmundt-Boizenburg, Kfm. Burmeister-Bützow, C. Witt-Crivitz, Amts-Prot. Schuwendt-Dargun, Ger.-Act. Woltmann-Dassow, Registr Lierow-Dobbertin, Kfm. Krebt-Dömitz, Stadtsecr. Launburg-Gadebusch, T. Franck jun.-Gnoien, Kfm. H. F. Pralow-Goldberg, Amtsregistr. Brinckmann-Grabow, Amtsprot. Sellmann-Güstrow, Amtssecr. Erhardt das., Secr. Wigger-Klütz, Stadtsecr. Schulz-Krakow, Stadtsecr. Kranitzky-Laage, Ger.-Act. Renner-Ludwigslust, Amtsregistr. Liß-Lübtheen, Amtssecr. Drühl-Lübz, Ger.-Act. E. Köhn-Malchin, Amtslandr. Titius-Neukloster, Rentier Sonntag-Neukalen, Amtsprot. Goldberg-Neustadt, C. Meinnolff-Parchim, Kfm. Goldschmidt-Plau, Stadtsecr. Brnse-Rehna, Amtsprot. Stahlbrodt-Ribnitz, Kfm. E. Buck-Rostock, Kfm. J. J. Dahm-Schwaan, Kfm. L. Sandrock-Schwerin, M. Rosenbaum-Sternberg, Stadtsecr. Schlottmann-Sülz, Cämmereiber. Thielkew-Tessin, Stadtsecr. Kulow-Warin, Amtsprot. Ritter das., Rathsprot. Schulz-Wittenburg.

Grevesmühlen, den 20. August 1864.

T. Goosmann, Ger.-Act.

Allen **Loosungspflichtigen**

zeige ich hiedurch an, daß mein „Neuer Militair-Stellvertreter-Verein" auch in diesem Jahre in Thätigkeit tritt und daß das **Eintrittsgeld auf 80 Thlr.** festgestellt ist.

Von dieser Einzahlung sind den betreffenden Interessenten im verflossenen Jahre

Thlr. 22. 13½ ßl.

zurückgezahlt.

Für Grevesmühlen und Umgegend hat Herr **H. C. L. Gläveckе** in Grevesmühlen die Entgegennahme von Anmeldungen sowie Ertheilung weiterer Auskunft wieder übernommen.

Rostock, im August. 1864.

Herrmann Frick.

Frischen engl. Portland-Cement, aus dem Schiffe „Delphin" zu empfangen, empfiehlt

O. Lembke in Wismar.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 69. Sonntag, den 28. August. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 25. August. Dem Vernehmen nach werden JJ. KK. HH. der Großherzog und die Frau Großherzogin von Wismar aus auch Neukloster besuchen. (N. C.)

Neueren Nachrichten zufolge werden die Allerhöchsten Herrschaften sich auch am 1. Sept. nach Warin begeben, wo schon Anstalten zum würdigen Empfange getroffen werden. Von da geht die Reise über Bahnhof Blankenberg pr. Eisenbahn nach Schwerin zurück.

— **Gadebusch**, 23. August. Gestern fand hier eine hübsche Feierlichkeit statt. Se. Königl. Hoh. der Großherzog hatte vor Kurzem der hiesigen Schützenzunft mit dem Bilde des Herzogs Christoph von Mecklenburg († 1592), welcher im Jahre 1583 die hiesige Schützenzunft gestiftet hat, ein Geschenk gemacht und war der heutige Nachmittag zur Uebergabe desselben an die Schützenzunft bestimmt. Die Schützenmitglieder hatten sich zu dem Ende um 7 Uhr ziemlich zahlreich auf dem Rathhause versammelt, wo der Herr Bürgermeister Hofrath Koch eine kurze Ansprache hielt, das Bild der Schützenzunft im Namen Seiner Königl. Hoh. überreichte und mit einem Hoch auf den hohen Geber schloß. (M. Z.)

— **Wismar**, 24. August. Die von Ree's telegraphischem Bureau gebrachte Depesche des Admirals Fitzroy aus London vom 23. August, Mittags, welche meldete: „Es ist ein Sturm, wahrscheinlich aus Norden, zu erwarten" ist zur vollen Wahrheit geworden; denn seit heute Mittag tobt der Sturm aus Norden (zuerst Nordost) mit solcher Kraft, daß die auf dem Binnensee, zwischen Wismar und Poel, segelnden kleinen Fahrzeuge mit Noth und theilweise mit Verlust von Masten und Segeln den hiesigen Hafen erreichten. Einen großen Schaden haben die Actionäre der Badeanstalt auf Wendorfer Ufer erlitten, da das in Folge des Sturmes eingetretene Hochwasser die ganze Badeanstalt fortgeschwemmt hat.

— **Rostock**, 25. August. Die „R. Z." schreibt: Der hohe Wasserstand der Warnow hat nicht nur den Petridamm mehr als Fuß hoch unter Wasser gesetzt, sondern ist auf den Brüchen selbst bis in die Häuser eingedrungen. Seit heute Morgen fällt das Wasser langsam. Besondere Unfälle scheinen nicht vorgekommen zu sein.

— **Neubuckow**, 22. August. Gestern Abend hatten wir hier ein ziemlich starkes Gewitter. In dem ungefähr eine halbe Stunde von uns entfernt liegenden Dorfe Russow zündete der Blitz in der Spitze des Kirchthurmes. Unsere Spritzenmannschaft machte sich mit der großen Spritze auf den Weg dorthin, um das Feuer zu bekämpfen. Wie ich höre, ist man bald Herr des Feuers gewesen; auch soll der entstandene Schade nicht von Bedeutung sein. (R. T.)

— **Goldberg**, 21. August. Gestern gegen Abend brannte das Wohnhaus des Herrn Pachter Tretow auf Groß-Breesen, zum Klosteramte Dobbertin gehörig, fast gänzlich nieder. Ueber die Entstehungsweise des Feuers ist bis jetzt nichts Näheres bekannt. (R. T.)

— Se. Maj. der König von Preußen haben nach dem „Staats-Anz." Allergnädigst geruht, dem Rittergutsbesitzer Wilhelm Julius August Heinrich von Biel auf Zierow bei Wismar die Freiherrnwürde zu verleihen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 24. August. König Wilhelm wird vermuthlich bis morgen in Wien bleiben, um sich dann über Ischl, wo König Ludwig II. von Baiern erwartet wird, nach Baden-Baden zu begeben. Der Aufenthalt in Wien, wo der Hof ihm zu Ehren großen Glanz entfaltete und die Bevölkerung ihm die lebhafteste Theilnahme erwiesen, muß dem Herzen des Königs wohlthuend gewesen sein: die erfreulichen Folgen werden sich in Deutschland bald merklich machen. Wiederholt constatirt das officiöse Regierungsorgan die politische Bedeutsamkeit dieser Zusammenkunft auch für Gesammt-Deutschland. Ob in Betreff einer definitiven Regulirung der schleswig-holsteinischen Verhältnisse etwas erreicht worden, darüber wissen wir eben so wenig Gewisses, als über die angebliche Anregung der Bundesreform, die von hier aus noch immer in Abrede gestellt wird. Centralgewalt, National-Vertretung, vor Allem aber Umgestaltung der Bundes-Kriegsverfassung sollen die Hauptobjecte sein, wenn nicht letztere das alleinige Moment bildet. Wie dem auch sei, die Lage ist danach angethan, ein Zusammenhalten der Groß- oder Vormächte nach Innen und Außen zu begünstigen. Hrn. v. Bismarck, der mit seinem Gebieter auf dem Kaiserlichen Schlosse zu Schönbrunn wohnt, gebührt das Verdienst, das Unwahrscheinliche wahr, das scheinbar Unmögliche möglich gemacht zu haben, und wenn Graf Rechberg von der österreichischen Presse wegen allzugroßer Nachgiebigkeit angefochten wird, so wird er wohl nur durch die Gemeinsamkeit der Interessen dazu bewogen.

In der ersten Woche des nächsten Monats kehrt der König hierher zurück. Wahrscheinlich trifft der Minister-Präsident einige Tage früher ein, doch ist durchaus nichts Bestimmtes darüber eingegangen. Die übrigen auf Reisen befindlichen Minister werden dann allmälig auch zurückkehren, und es steht zu erwarten, daß bald eine friedlichere Zeit eintritt, da man am baldigen Abschlusse des Friedens und der dadurch ermöglichten Armee-Reduction keinen Grund zu zweifeln hat. Auch nach innen werden die noch vorhandenen Meinungs-Conflicte sich ausgleichen, sofern nicht die verschiedenen Partei-Extreme den Hader zu verewigen sich bemühen.

Gutem Vernehmen nach wird der Kaiser von Rußland am 6. September von St. Petersburg hier eintreffen und für einige Tage im russischen Gesandtschafts-Hotel Wohnung nehmen. Zusammen mit demselben kommt auch der Großfürst Konstantin nach Berlin. Der Kaiser Alexander begiebt sich von hier zu seiner erlauchten Familie in Württemberg.

Von einer Besetzung Holsteins in zwei Abtheilungen durch Preußen und Oesterreich, von einem Einzuge des Prinzen Friedrich Carl mit 25,000 Mann in Berlin am Freitage, und was die Telegramme noch weiter melden, weiß man hier durchaus nichts.

Der Kriegsminister v. Roon begiebt sich auf Einladung des Kaisers der Franzosen in das Lager von Chalons.

Der König von Hannover soll leidend sein.

Unsere Börse hat jetzt den Mecklenburger Actien, wegen des projectirten Weiterbaues, eine große Aufmerksamkeit zugewendet und werden täglich bedeutende Summen in dieser Actiengattung umgesetzt.

Die „Z. C." schreibt: Aus Dresden erhalten wir eine Notiz, welche wir unsern Lesern nicht vorenthalten dürfen. Es hat nämlich den Anschein, als ob die Stellung des Hrn. von Beust stark erschüttert sei. Die rasche Abwechselung, mit welcher dieser Minister den kleinen Schritt vom Erhabenen zum Lächerlichen herüber und hinüber bewerkstelligt, hat sowohl ihn selbst als seine Gönner ermüdet. Man kommt in Dresden zu der Ueberzeugung, daß die Süßigkeiten der sächsischen Großmachtspolitik in den spöttischen Mienen der Zuschauenden eine gar zu bittere Ergänzung erhalten, und es sind Vorkehrungen

getroffen, um dem ruhmesmüden Staatsmann eine Pause zur Erholung zu verschaffen.

— **Stettin**, 22. August. Heute Morgen 4 Uhr traf pr. Bahn der letzte Transport von ca. 1000 dänischen Kriegsgefangenen, worunter 55 Officiere, hier ein. Sie wurden mit drei Dampfschiffen nach Swinemünde befördert. Unter den Gefangenen befand sich auch Capitän Hammer nebst Officieren und Matrosen, welche bei den schleswigschen Westinseln sich ergeben hatten.

— **Wien**, 22. August. Dicht an unserer Grenze geschehen Dinge, welche zu anderen Zeiten die größte Beachtung finden würden. Die Vorgänge im deutschen Norden dürfen uns indessen nicht völlig gleichgültig machen für dasjenige, was sich an den Ostmarken Oesterreichs begiebt und vorbereitet. In der Herzegowina hat sich nämlich der Häuptling Luka Vukalowitsch aufs Neue erhoben und es scheint sich dieses Mal um keinen vereinzelten Aufstand, sondern um die Anfänge einer allgemeinen Erhebung der christlichen Bevölkerung in der Herzegowina in Bosnien und in türkisch Serbien zu handeln, deren Vorläufer der offene Widerstand ist, welchen Vukalowitsch dem Gouverneur Mumib-Effendi entgegensetzt.

— **Wien**, 24. August. Eine Friedensconferenz hat bisher noch nicht stattgefunden. — Bismarck und Rechberg hatten gestern und vorgestern mehrstündige Unterredungen. — Es heißt, daß Baron von Scheel-Plessen heute beim König von Preußen eine Audienz haben wird.

— **Lübeck**, 24. August. Die preußische Flottille wird einige Tage auf der Rhede von Travemünde vor Anker bleiben. Die Trave ist durch Ostwinde und anhaltende Regengüsse unterhalb der Fischergrube aus ihren Ufern getreten. Die hart an denselben gelegenen Waarenschuppen mußten schleunigst geräumt werden; doch ist das Wasser heute Nachmittag schon bedeutend wieder zurückgetreten.

25. August. Der preußische Aviso „Die Grille", welcher vorgestern Abend noch spät unserer Stadt einen Besuch abstattete, hat sich nach der „Lüb. Z." gestern Morgen auf der Rückfahrt nach Travemünde zwischen 6 und 7 Uhr, als die Trave, vom Ostwinde aufgestaut über die Wiese getreten war, auf einer der Krippen unterhalb der „Ballastkuhle" festgefahren. Vergebens hatten sich die Dampfschiffe „Möve" und „Courier", sowie heute Nachmittag die mittlerweile herangezogenen preußischen Kanonenböte „Cyklop" und „Komet", sowie die Mannschaft der dort gelegenen Baggermaschine abgemüht, die „Grille" wieder flott zu machen; es wird dies auch jedenfalls ein schweres Stück Arbeit sein, da sich das Schiff tief eingesenkt hat. Ob der Lootse oder der Capitän des preuß. Schiffes die Schuld des fatalen Unfalls trage, darüber sind die Stimmen noch sehr getheilt.

26. August. Den vereinten Bemühungen ist es gelungen, die „Grille" heute Nachmittag 4 Uhr wieder flott zu machen.

— **Altona**, 23. August. Das 200jährige Jubiläum Altona's begann am heutigen Tage, in würdiger Weise, mit dankbarem Aufblick zu Gott, der die Geschicke der Völker lenkt, und es hatte sich eine ansehnliche Gemeinde im schönen Gotteshause gesammelt, um die Festandacht zu feiern.

— **Kopenhagen**, 23. August. In der gestrigen Sitzung des Folkething drohte Redacteur Bille vom „Dagbladet", ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium herbeiführen zu wollen, worauf der Finanzminister in Abwesenheit des Conseilspräsidenten erklärte, daß er den Reichsrath nicht als den Repräsentanten des jetzigen Volkes betrachte und daß er, wenn das Thing das Mißtrauensvotum annähme, die Auflösung der Versammlung anrathen werde.

Der italienische Kronprinz, Prinz Humbert, ist hier angekommen und im Hotel „Phönix" abgestiegen. Vormittags empfing der Kronprinz Besuche und um 2 Uhr stattete er dem Könige auf Christiansborg seinen Besuch ab.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden sind von hier wieder abgereist.

— **London**, 24. August. Lord Palmerston hat nun auch seinen Wählern in Tiverton (seinem eigenen Burgflecken) Rechenschaft abgelegt und die Nothwendigkeit einer defensiven Haltung, selbst zur See, dargethan; namentlich hält er einen Krieg mit Deutschland für unpolitisch. Daß er auch Sympathien für Dänemark und Polen geäußert, behauptet eine Version des Telegraphen — es werden wohl nur einige Stoßseufzer der Pietät gegen alte Freunde gewesen sein. In Beziehung auf Nordamerika sprach er sich gegen Vermittelung aus, ließ aber baldige Herstellung des Friedens hoffen.

Der „Herald" schreibt: „Victor Emanuel und seine Rathgeber mißgönnen dem Opfer ihrer Treulosigkeit, dem König Franz, eine Heimath auf italienischem Boden. Nicht zufrieden damit, ihn der Krone beraubt zu haben, möchten sie ihn zwingen, eine Zuflucht unter Fremden zu suchen. Ihr Wunsch ist natürlich. Seit vier Jahren sind sie Herren der beiden Sicilien, und ihre Macht ist dort nicht besser als am ersten Tage der Besitzergreifung begründet. Sie haben sich durch Schwäche und Grausamkeit den unauslöschlichen Haß des Volkes erworben. Das italienische Budget hat ein ungeheures Deficit, und ohne Geld hat man keine Soldaten auf den Beinen, ohne Soldaten aber kann man keinen Krieg führen. Folglich wird das Königreich Italien nicht nur außer Stande sein, Venetien zu erobern, sondern sich fortwährend der Gefahr ausgesetzt sehen, in seine früheren Bestandtheile auseinanderzufallen."

— **Paris**, 22. August. Die Hoffeste sind vorüber, der König Franz von Spanien ist abgereist. Bevölkerung und Presse nahmen von ihm so gut wie keine Notiz, nur der „Constitutionnel" that ein Uebriges mit einem frostigen Lobliede. Aber die Kaiserin hat das Vergnügen gehabt, zu Ehren eines Bourbonen 1600 Kilogr. Brennstoff zu bengalischem Feuer verbraucht und 9000 orangefarbene Krystallkugeln nebst 60,000 Stück farbigen Gläsern angesteckt zu haben, abgesehen von dem Feuerwerke und den im Schlosse zur Ausstattung und Bewirthung aufgewandten Kosten. König Franz hat kurz vor seiner Abreise erst den Besuch bei der Mutter Isabella's in deren Palaste in den elyseeischen Feldern abgestattet. Die Unterredung ist gewiß ein Muster spanischer Verwandtenliebe gewesen. Von Marie Christinen's Heimkehr nach Madrid ist vorläufig keine Rede mehr. Die Kaiserin soll jetzt wieder lebhaft an die Pilgerfahrt nach Jerusalem denken, die noch in diesem Herbste stattfinden soll; doch ist die Ausführung noch zweifelhaft.

Das Lager zu Chalons, wohin der Kaiser sich diese Tage begiebt, wird nicht lange währen. Im Uebrigen ist er wohlauf und guter Dinge und beschäftigt sich viel mit der Erziehung des Kais. Prinzen, die sehr gottesfürchtig werden soll. Den bereits gedruckten ersten Band seiner Biographie Cäsars läßt er wieder einstampfen, um neue Forschungen vorzunehmen. (Hätten doch andere Autoren, die nicht bloß über menschliche sondern auch über göttliche Dinge schreiben, gleich große Bescheidenheit!)

Prinz Napoleon ist bereits wieder von seiner Reise zurückgekehrt und in Paris eingetroffen.

Bei den Schießübungen im Lager von Chalons hat sich am besten das preußische Zündnadel-, am schlechtesten das russische Gewehr bewährt.

Afrika macht den Franzosen noch viel zu schaffen. Die Insurgenten in Oran haben arge Gräuel verübt. Macmahon geht mit sechs Regimentern nach Algier. In Tunis beharrt die Stadt Susa bei ihrer Widerspenstigkeit, obgleich die Franzosen das Heer des Beis französiren zu wollen bereit sind; auch ist die englische Flotte dort wieder eingelaufen.

— In der **Schweiz** sieht es wieder unruhig aus. In Genf ist es zwischen den Independenten (Conservativen) und Radikalen wegen Cassation einer beanstandeten Wahl zu blutigen Unruhen gekommen; es wurden Barrikaden errichtet und mit Kanonen gefeuert, ja der ganze Staatsrath von den Independenten blockirt gehalten nur unter der Bedingung freigegeben, daß die Beamten der andern Partei entlassen würden. Der Bundesrath hat den Staatsrath Fornerod hingesandt, um die sehr zerfahrenen Verhältnisse jenes Cantons, in welchem auch eine französische Partei (James Fazy) sich geltend macht, zu ordnen. Einstweilen ist die eidgenössische Intervention beschlossen und hat ein Bataillon Waadtländer die Stadt besetzt.

— **Aus Italien** meldet man, daß es mit Garibaldi aus sei — d. h. politisch. Die Engländer sollen ihm von Tunis aus für den Fall einer dortigen Revolution eine große Rolle, nämlich eine Expedition nach Sicilien, zugedacht haben! Aber er fühlt sich matt und hat den wichtigen Posten eines Großmeisters der Freimaurer aus Händen gegeben. In Rom soll Alles beim Alten bleiben. Der französische Botschafter intercedirt wegen einen zwangweise zum Katholicismus bekehrten Judenknaben, aber ohne Erfolg. Franz II. bleibt in Rom; Spanien hat einen neuen Gesandten bei ihm accreditirt; Oesterreich wird es vermuthlich in der Person des Frhrn. v. Bach. Die italienische Regierung sucht ihn freilich zu verdrängen, aber man legt dem Kaiser Napoleon die Aeußerung in den Mund, es sei klüger, dem Papste die Gastfreundschaft nicht zu verleiden: wer könne wissen, ob Victor Emanuel oder er selbst nicht einmal derselben benöthigt wäre!

— **Newyork**, 12. August. Die Conföderirten haben bei Mobile Fort Gaines überliefert, Fort Powell in die Luft gesprengt. Die Flotte der Conföderirten wurde zum Theil in den Grund gebohrt, zum Theil genommen.

Die Ueberraschungen.

(Fortsetzung.)

Reinhold dachte eine Weile schweigend nach. Plötzlich sprang er auf und rief: „Wie wäre es wenn ich dir eine von deinen Bräuten abnähme? mein Herz ist maison à louer, und gefällt mir die Mietherin, so mag sie darin bleiben. Aber noch kenne ich keine von beiden und behalte mir freien Willen vor; genug, wenn ich dich vorerst erlöse."

„Mache Ernst aus dem Scherze und reise für mich nach Frankfurt!"

„Nein, du mußt mit; aber ich will in deine Haut fahren und du dann meinetwegen in meine leere oder jede andere beliebige. Wie du aber später wieder gesund in die deine zurückkommen kannst, muß dir überlassen bleiben."

„Aufschub bis zum Tage meiner Mündigkeit ist mir Alles werth, und dann werde ich endlich einmal beweisen, daß ich mich selbst vertreten kann. Aber erkläre dich deutlicher; ich sehe dir an, daß dein erfinderischer Geist bereits einen Plan zu meiner Hülfe und deinem eigenen Vergnügen entworfen hat."

Er hatte recht gesehen, und das Ergebniß ihrer ferneren Unterredung war folgender Plan.

Heinrich sollte seinem Vater erklären, daß er unverzüglich die Reise nach Frankfurt und ihren Zweck ausführen wolle, Beides aber das tiefste Geheimniß zwischen ihnen bleiben müsse, so lange oder wenn seine Bewerbung nicht mit Erfolg gekrönt würde, damit ihnen beiden die Beschämung durch ein mögliches Mißlingen vor dem heimischen Publikum erspart werde. Deßhalb sollte überall, auch bei den Hausgenossen, ein erdichtetes Reiseziel Heinrichs genannt werden, welches dieser denn auch seiner Geliebten vorgegeben und mit ihr übereinkommen sollte, daß sie während seiner Abwesenheit, ohne den größten Nothfall, keine Briefe wechseln wollten, damit das Geheimniß nicht etwa noch durch einen Zufall in seinem letzten Zeitraume verrathen werde.

Ganz im Verborgenen wollte nun Reinhold mit Heinrich unterwegs zusammentreffen, mit ausgetauschtem Namen mit ihm nach Frankfurt reisen und dort in einem Gasthofe wohnen, um ihn stets zu nöthigen Maßregeln nahe zu haben, endlich — die Hauptsache — sich als Heinrich Herting, mit den zugehörenden Briefen, Papieren und anderen Mittheilungen versehen, in Bödmers Hause einführen. Das Bedenken, daß Heinrich als Kind in diesem Hause gewesen war, machte ihnen wenig Sorgen, da sie fast gleichen Alters und in den augenfälligsten Aeußerlichkeiten, wie in der Farbe der Augen und der Haare, wenigstens nicht auffallend verschieden waren. Den weit größeren Unterschied der Haltung und des Benehmens sollte Reinholds Gewandtheit ausgleichen, wie sie meinten, wenn etwa Herr Herting seinem Sohne einen allzu genauen Steckbrief mitgeben oder vorausssenden sollte. Reinhold versprach seinem Freunde ferner, ihm die nöthigen Briefe an seinen Vater wörtlich zu diktiren, damit ihm sein Gewissen keinen Streich spiele, das ihn jetzt schon beunruhigte, ob er gleich seinen Vater zu sehr fürchtete, um ihm die ganze Liebe des Sohnes zu zollen.

„Bedenke," sprach ihm Reinhold zu, „daß dein Vater an Allem schuld ist, daß dein und deiner Geliebten Glück auf dem Spiele steht, und daß dir im Himmel schon das Passivum, welches du in Frankfurt manchen Tag lange üben mußt, als vollgültige Bußübung gerechnet werden wird. In jedem Falle ist der unvermeidliche — offene, wie versteckte — Kampf gegen deinen Vater durch deine Pflichten gegen deine Geliebte und dich selbst gerechtfertigt."

„Mein Vater hat mich als guten Deutschen nur höchstens im passiven Widerstande geübt und wird sich freilich wundern, wenn ich nothgedrungen nach diesem auch den aktiven wage, der mir am Schlusse des Dramas sicher bevorsteht."

„Wir wollen uns unterwegs gegenseitig die Rolle einstudiren; die meine ist minder lästig, aber schwieriger, als die deine. Vielleicht gewährt das dirigirende Schicksal beiden gleichen Lohn. Ich fasse mich einstweilen auf jeden Ausgang; mißfalle ich der Holden am Mainesstrande — freiwillig oder gegen meinen Willen — so behalte ich deinen Namen während des ganzen Stückes; finden wir uns beide für einander eingeschaffen, so demaskire ich mich im letzten Akte und ruf meinen und deinen Gegnern den Kampfspruch entgegen: Ein kleines Unrecht für das große Recht der Liebe!"

Die Freunde begannen die Ausführung ihrer Vorsätze mit gewünschtem Erfolge. Heinrich schied in vollkommenem Einverständnisse mit seinem Vater, wie mit Eleonoren, und suchte seine Selbstanklage über seine Unwahrheit gegen Beide, so gut es ging, zu beschwichtigen. Die Fröhlichkeit Reinholds, der ihn auf einer der nächsten Stationen erwartet hatte, zerstreute und ermuthigte ihn, und der schönste Sommertag, mit welchem sie in die freundliche Mainstadt einzogen, verhieß ihren Abenteuern Glück.

Die nächsten Vorgänge daselbst, die ersten Eindrücke der Betheiligten auf einander und die Entwickelung ihre Beziehungen bis zu Eleonorens Zwischenkunft haben wir bereits soweit mitgetheilt, daß es nur noch weniger Ergänzungen bedarf, bevor wir die Ursachen und Folgen von Eleonorens Reise erzählen.

Wir erinnern uns, daß Reinhold eine Zeit lang durch die Ungewißheit, in welcher ihn Johanna über die Erwiederung seiner zur Leidenschaft gediehenen Neigung erhielt, sehr niedergedrückt wurde. Er schwankte damals zwischen Fortführung und Aufgebung der in keckem Muthe angesponnenen Täuschung. Die Gründe für erstere überwogen: die stolze und freudige Hoffnung, Johannas Liebe werde ihm um so beglückender und fester zu Theil werden, indem sie allmälig aus dem Kampfe mit ihrem offen ausgesprochenen Widerwillen gegen die Vorausbestimmung der Väter als Siegerin hervorgehe; und dann werde diese Liebe auch stark genug sein, um ihm Johannas Verzeihung für die Täuschungen zu erwirken, welche er ja unternommen hatte, bevor er sie kannte. In jenem Zeitpunkte aber besorgte er, Johannas Liebe sei ihm noch nicht sicher genug beschieden, um ihn nicht durch eine allzufrühe Entdeckung jener Täuschungen entfremdet zu werden. Als indessen diese Gründe seines Verschweigens erledigt waren und Johanna sein Glück ausgesprochen hatte zögerte er noch mit der ohnehin nahe bevorstehenden Aufklärung um Heinrichs und Eleonorens willen, weil er bezweifelte, daß Johanna eine fortgesetzte Täuschung ihres Vaters, und dieser eine gleiche seines Freundes Herting zugeben werde. Dazu lockte ihn wirklich in Sympathie mit Johanna das Spiel der Ueberraschungen um so mehr, da er sich des Ernstes sicher glaubte. Nach dem eigenen Wunsche der Geliebten sollte ihr bevorstehender Geburtstag ein Fest der Geheimnisse und ihrer Enthüllungen werden. Sobald er dann an diesem festlichen Tage Bödmers Verzeihung und Einwilligung mit der Johannas vereint, wie er hoffte, gewonnen hätte; so wollte er mit Heinrich nach Bremen zurückreisen, mit diesem und Eleonoren und zugleich mit der Anzeige seiner eigenen Verlobung vor Herting treten, und so diesen mit zwei „vollendeten Thatsachen" aus dem Felde schlagen.

Dieß alles hatte er Heinrich mitgetheilt und dieser ihm Geduld bis zu jenem Tage versprochen, nachdem er noch einen in übermüthigem Liebesglücke von Reinhold diktirten Brief an seinen Vater abgesandt hatte. Aber hintennach hatte Heinrich, der eben kein Freund von Scenen und Ueberraschungen war und von der Wirkung einer allzu plötzlichen Enthüllung auf Eleonoren sich nichts Gutes versprach, überdies auch längst die Todtenstille zwischen dieser und ihm nur schwer ertrug, einen Brief an sie geschrieben, und damit sein Reinhold gethanes Versprechen gebrochen. Dessen Widerspruch voraussehend und nachher dessen Tadel scheuend, verschwieg er ihm lieber in kindischer Zaghaftigkeit diese Thatsache ganz. Er hatte in diesem Briefe Eleonoren nur angedeutet: daß er „den scheinbaren Gehorsam gegen seinen Vater nothwendig gefunden" habe, um eine glückliche Entscheidung ihres beiderseitigen Schicksales zu erleichtern. Das Nähere werde er ihr bald mündlich mittheilen, und er schreibe ihr jetzt nur, damit sie einige Muße habe, um sich auf die ihnen beiden bevorstehenden Kämpfe vorzubereiten. Dieser Brief kam indessen gar nicht in Eleonorens Hände, weil sie bereits von Bremen abgereist war, als er dort eintraf; wir werden auf ihn zurückkommen.

Frau Ryder hatte auf Heinrichs von Frankfurt aus geschriebenen Briefen gar bald den Poststempel entdeckt und vorsichtig bei dem Hausherrn angefragt: wo sich sein Sohn gegenwärtig befinde? Da er seine frühere Angabe wiederholte und nur hinzusetzte, daß Heinrich möglicher Weise einen Abstecher mache; so fragte sie nicht weiter, errieth aber Heinrichs Reisezweck und theilte Eleonoren ihre Wahrnehmung mit.

Diese sah sich durch Heinrichs Vorgeben hintergangen und fürchtete jetzt völlig von ihm betrogen zu sein. Mit Mühe verhehlte sie ihrer Mutter ihre Bestürzung und Erbitterung. In den nächsten Tagen harrte sie noch auf einen Brief von Heinrich; sie mochte den Briefwechsel nicht beginnen, überdieß hätte sie nicht recht gewußt, wohin sie einen Brief adressiren sollte.

Mittlerweile wurden Hertings Bewerbungen um ihre Gunst

immer deutlicher und angelegentlicher. Er hatte sich zwar bereits ihrer Mutter Einwilligung gesichert, diese aber gebeten, ihre Fürsprache aufzusparen, bis er sie bestimmt darum ersuchen würde, wenn es ihm nicht gelänge, vor seines Sohnes Rückkehr die freie günstige Entscheidung Eleonorens zu erwerben. Sein Selbstvertrauen war zwar stark genug, um diese Möglichkeit anzunehmen, doch nicht so blind, daß es diese Annahme zur gewissen Hoffnung gesteigert hätte. Dazu hätte sein Stolz, so despotisch sonst seine Gewohnheiten waren, in diesem Falle nicht zugelassen, daß Eleonorens Mutter einen, nicht einmal des Erfolgs gewissen, Zwang gegen Jene zu seinen Gunsten angewendet, höchstens ein Zurathen. In jedem Falle aber wollte er des Gelingens oder des Gegentheils vor der Heimkehr seines Sohnes gewiß werden, um sich diesem entweder als Bräutigam darzustellen, oder seine vereitelten Wünsche für immer zu verschweigen. Diesen Entschluß verhehlte er Frau Ryder nicht, wohl aber fortwährend, daß auch die Entscheidung über seines Sohnes Brautschaft so nahe bevorstehe, um diesem sein Versprechen zu halten und nicht etwa Jener zwei demüthigende Enttäuschungen auf einmal eingestehen zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Bei der vorjährigen Anwesenheit Sr. Maj. des Königs von Preußen in Gastein hat der Gastwirth Straubinger für dreiwöchentlichen Aufenthalt 22,000 Fl. zusammenaddirt. Die Zahl der Cavaliere wird dabei auf 20, die des Domestiken-Personals auf die gleiche Anzahl angegeben. Hr. Straubinger soll in Folge dieser Aufmachung des Zeichens einer besonderen Anerkennung nicht theilhaftig geworden sein. Gleichzeitig wird erzählt, daß der Kaiser von Rußland für einen Aufenthalt gleicher Dauer 75,000 fl. in Kissingen habe bezahlen müssen. Dagegen nähme sich freilich der Gasteiner Posten noch ländlich-sittlich genug aus.

— (Bleivergiftung durch Tabackschnupfen.) Professor Möller in Königsberg veröffentlicht folgende Warnung: „Die Herren Tabackschnupfer erlaube ich mir auf's Neue vor dem Rapee Nr. 2 aus der Fabrik der Gebrüder Bernard in Offenbach zu warnen, da mir in diesen Tagen wieder ein Fall von Bleivergiftung vorgekommen ist. Die Analyse des Tabacks ergab 0,726% Bleioxid, entsprechend 0,682 metallischem Blei.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Es wird hiedurch bekannt gemacht, daß für den zur Zeit kranken Stadtmusikus **Stubbe** in der Person seines Sohnes, des Kaufmanns **Carl Stubbe**, ein Curator bestellt ist

Grevesmühlen, den 25. August 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum Ueberbot auf die zum Nachlaß des verstorbenen Fuhrmanns **Heinrich Böttcher** hieselbst gehörigen Grundstücke, für welche bereits geboten sind:

1) für das Wohnhaus vor d. Wismarschen Thor nebst Ställen, Nr. 437, 2670 ℛ,
2) für die Scheune am Ploggensee, Nr. 74, 475 ℛ,
3) für den Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 366, 125 ℛ,
4) für 1 M. Acker im 1. Schl. des Poischower Feldes, Nr. 288, 300 ℛ,
5) für 1½ M. Acker im 4. Schl. das., Nr. 494, 500 ℛ,
6) für 1 M. Acker das., Nr. 446, 400 ℛ,
7) für 1 M. Acker im 5. Schl. daselbst, Nr. 510, 350 ℛ,
8) für 1. M. Acker im 6. Schlage daselbst, Nr. 585, 450 ℛ,
9) für 1 M. Acker im 1. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1645, 400 ℛ,
10) für 1¼ M. Acker im 2. Schlage daselbst, Nr. 1682, 500 ℛ,
11) für 1 M. Acker im 3. Schlage daselbst, Nr. 1737, 500 ℛ,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 3. Septbr. d. J.,

Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden, mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 22. August 1864.

Bürgermeister und Rath.

Am Donnerstag, den 1. Sept. d. J.,

Morgens 8 Uhr, werden im Kruge zu **Gostorf**: 1 Bett, 1 Koffer, Leinenzeug, Kleidungsstücke u. s. w. gegen sofortige Zahlung verkauft und wollen Kaufliebhaber sich zur genannten Zeit recht zahlreich einfinden.

Grevesmühlen, den 27. August 1864.

Techentin,
Amtslandreiter.

Allen **Loosungspflichtigen**

zeige ich hiedurch an, daß mein „Neuer Militair-Stellvertreter-Verein" auch in diesem Jahre in Thätigkeit tritt und daß das **Eintrittsgeld auf 80 Thlr.** festgestellt ist.

Von dieser Einzahlung sind den betreffenden Interessenten im verflossenen Jahre

Thlr. 22. 13½ ßl.

zurückgezahlt.

Für Grevesmühlen und Umgegend hat Herr **H. C. L. Glävecke** in Grevesmühlen die Entgegennahme von Anmeldungen sowie Ertheilung weiterer Auskunft wieder übernommen.

Rostock, im August. 1864.

Herrmann Frick.

Verzeichnisse aller Militärpflichtigen,
Gestellungsscheine,
Ausloosungslisten,
Verzeichnisse derer, welche sich zu Legitimationsscheinen qualificiren,
Ablieferungslisten

sind vorräthig in der Exped. d. Bl.

Heute erhielt wieder

neue Heringe und
neue Citronen

W. Hagen.

Junge Leute

können unter außerordentlich günstigen Bedingungen als Stellvertreter im Hamburgischen Militair eintreten. Nähere Nachricht ertheilt das Stellvertretungs-Bureau in Hamburg. Briefe sind zu adressiren J. Hollander & Co. in Hamburg, Neustädter Fuhlentwiete 9. — Es ist genau auf die Adresse zu achten, um nicht Schwindlern, die für Amerika werben, in die Hände zu fallen.

Für eine ländliche, nicht zu große Wirthschaft wird zum 24. October d. J. ein Mädchen (am liebsten vom Lande) von gesetzten Jahren gesucht, welches fähig ist, ohne Hausfrau der Wirthschaft bei einem einzelnen Herrn allein vorzustehen. Die Exped. d. Bl. ertheilt nähere Auskunft.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an:

Harmonie.

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Vorläufige Anzeige.

Zu dem am **Montag, den 12. Sept.,** in meinem neu erbauten, auf das geschmackvollste decorirten Saal stattfindenden **ersten**

Erntefest-Ball

für Landbewohner

lade ich meine verehrten Freunde und Gönner hiedurch freundlichst ein.

Boltenhagen, im August 1864.

F. Luckmann,
Besitzer von „*Wichmann's Hôtel.*"

Nach dem Beschlusse des Patriotischen Vereins soll mit der im nächsten Jahre hierselbst stattfindenden Hauptversammlung auch eine Landes-Gewerbe-Ausstellung für Mecklenburg-Schwerin und Strelitz verbunden werden, was hiemit vorläufig zur Kenntniß für alle Industriellen beider Großherzogthümer gebracht wird, mit dem Bemerken, daß für möglichste Erleichterung des Transportes für die zur Ausstellung einzuliefernden Gegenstände Sorge getragen wird.

Wismar, im August 1864.

Im Auftrage der von der Hauptversammlung des Patriotischen Vereins eingesetzten Committe:

C. Beckmann, Apotheker.

Hamburg, 25. August. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 780 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—38 Mk., außerhalb derselben 28—37 Mk. per 100 Pfd.

Schwerin, den 26. August.				Wismar, den 27. August.			
Kahle Maaße.	ℛ	ß		Mit Aufmaaß.	ℛ	ß	
Weizen	1	16	bis 1 30	Weizen	1	24	bis 1 36
Roggen	1	4	„ 1 8	Roggen	1	4	„ 1 8
Gerste	—	40	„ — 46	Gerste	—	40	„ 1 —
Hafer	—	32	„ — 40	Hafer	—	36	„ — 40
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	1	4	„ 1 8

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 70. Donnerstag, den 1. September. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Wismar**, 29. August. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin und die hochfürstlichen Kinder haben heute Nachmittag von 6½ bis 7½ Uhr unter endlosem Jubel der Bevölkerung Ihren feierlichen Einzug in Ihre reich geschmückte Stadt Wismar gehalten. (N. C.)

— In Schwerin ist die Blatternkrankheit ausgebrochen und von 4 daran erkrankten Personen schon 2 gestorben.

— **Ludwigslust**, 27. August. Am morgenden Sonntage wird der Rector Schliemann von hier in Spornitz ordinirt und sofort auch in das Pfarramt daselbst eingeführt werden. Er verwaltet dann aber das Rectorat hiesiger Schule noch bis Michaelis.

Der Candidat Werner, bisher am Justitut des Directors Minter, wird zu Michaelis eine Stelle an der Realschule zu Güstrow übernehmen. (L. W.)

— **(Schulnachrichten.)** Der Lehrer Haberkost zu Lütten-Klein bei Rostock und der Lehrer Hansen zu Tessin bei Wittenburg ist gestorben. Beide waren Mitglieder unseres Lebens-Versicherungs-Vereins, jener hatte 100 Thlr., dieser 150 Thlr. versichert. (M. Schbl.)

— Zu der mehrerwähnten Angelegenheit, betreffend den Eisenbahnanschluß und den Transitzoll registriren wir folgende Mittheilung der „Berl. Börs.-Ztg.": Der mecklenburgische Geheime Ministerialrath Meyer ist nunmehr in Berlin eingetroffen, um die Verhandlungen wegen des Anschlusses der mecklenburgischen Friedrich-Franz-Bahn an die vorpommerschen Bahnen zu einem definitiven Abschluß zu bringen. Es ist über alle wesentlichen Punkte bereits eine Einigung erzielt und der Vertragsabschluß nicht mehr zweifelhaft. Lediglich in Beziehung auf die Höhe der für allmälige vollständige Aufhebung der Transitzölle zu gewährenden Entschädigung besteht noch eine kleine Differenz.

— Die „Börsen-Halle" veröffentlicht eine tabellarische Uebersicht der Auswanderer-Beförderung über Hamburg in den Jahren 1856 bis 1863. Dieser zufolge waren unter 24,681 Auswanderern, die im Jahre 1863 in Hamburg zu Schiffe gingen, 3400 Mecklenburger.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 28. August. König Wilhelm hat sich von der Kaiserstadt, wo seiner ritterlichen Erscheinung von der treuherzigen und liebenswürdigen Bevölkerung die lebhafteste Theilnahme erwiesen wurde und er in wahrhafter Herzlichkeit unter dem Dache Kaiserlicher Gastfreundschaft verweilte, am Donnerstag unter den Umarmungen seines hohen Bruders verabschiedet, und man darf somit die Allianz als fester denn je gekittet ansehen. Weder die Herzogthümer noch die handelspolitische Frage können dieses persönliche, auf dynastischer und germanischer Solidarität beruhende Bündniß stören; und was die deutsche Frage betrifft, so wird auch hierauf das Zusammenhalten der beiden großen Monarchen wohlthuend wirken. Von Wien hat der König mit abgeänderter Reiseroute seinen Weg in Begleitung des Hrn. v. Bismarck, der Anfangs der Friedens-Unterhandlungen halber in Wien zu verbleiben gedachte, nach München genommen und dem jugendlichen König Ludwig in Hohenschwangau einen Besuch abgestattet, der auf die befreundete Stellung des Bedeutendsten unter den Mittelstaaten seinen Eindruck nicht verfehlen kann und in diesem Sinne auch von der dortigen Presse begrüßt wird. Auf dem Wege nach Baden wird in Stuttgart nicht Halt gemacht werden, da König Carl, dem man fälschlich Trias-Gedanken hat zuschieben wollen, in Ostende weilt, aber in Kehl, meint man, dürfte eine Zusammenkunft von europäischer Bedeutung mit dem Kaiser Napoleon erfolgen, der von Chalons her in Straßburg erwartet wird. Der französische Herrscher soll den preußischen in sein Heerlager geladen haben. Bis dahin wird sich aber die Reise des Königs Wilhelm nicht versteigen, da er schon zum 5. September in Berlin zurückerwartet wird, um den Kaiser Alexander von Rußland zu empfangen, dessen Anwesenheit bei den Herbstmanövern, zu denen der Gegenbesuch des Kaisers von Oesterreich angesagt, noch ungewiß ist, vielleicht um die Verdächtigungen einer europäischen Trias zu vermeiden. Somit wären für die europäische wie für die deutsche Eintracht die besten Aussichten vorhanden.

Der Prinz Friedrich Carl wird mit 12,000 Mann hier einziehen. Die Garden werden zu diesem Zweck um Berlin concentrirt werden. (Es scheint dies ein „Wunsch" des Hauptquartiers zu sein.)

— **Wien**, 27. August. An den beiden ersten Conferenz-Sitzungen haben Graf Rechberg und v. Bismarck sich betheiligt; in den folgenden Sitzungen wird Oesterreich durch Hrn. v. Biegeleben, Preußen durch den Gesandten v. Werther und Dänemark durch den Minister Quade vertreten sein. — Daß die Verhandlungen zwischen den Monarchen von Preußen und Oesterreich resultatlos geblieben, wird aus guter Quelle als irrig bezeichnet. — In der heutigen Sitzung der Friedens-Conferenz wurde ein Ausschuß zur Grenzregulirung niedergesetzt, in welcher von österreichischer Seite Schönfeld eintritt.

Gerüchtsweise verlautet, daß der Plan in Betreff der Interims-Regierung aufgegeben sei. Im Uebrigen hat das Resultat der Monarchen-Berathung bisher noch zu einem bestimmten Vereinbarungsabschluß nicht geführt.

Laut heutiger „Wiener Zeitung" findet heute die dritte Conferenzsitzung statt.

Uebereinstimmenden Meldungen der hiesigen Tagesblätter zufolge steht wegen rascherer Lösung einiger finanzieller Fragepunkte in den Elbherzogthümern die Hierherberufung weiterer Fachmänner, sowohl dänischer- wie deutscherseits, bevor.

Der französische Botschafter, Herzog v. Grammont, ist zu Anfang September vom Kaiser Napoleon nach Baden-Baden beordert.

— **Lübeck**, 28. August. Die „Grille" ist rascher wieder flott geworden, als man Anfangs glaubte hoffen zu dürfen; von Donnerstag Mittag bis zum Freitag Mittag waren die Arbeiten so gut wie vergebens, es wurde eifrig der Grund in der Nähe ausgebaggert und durch Dampf- und Windenkraft das Schiff an Ketten und Seilen zurückzuziehen versucht, aber die Ketten und Seile rissen, ohne daß das Schiff, welches im Grunde festsaß, sich auch nur merklich rührte. Da ging der Wind wieder nach Norden, und das Wasser stieg rasch um ein paar Fuß und dann gelang es, die „Grille" wieder ins Fahrwasser zurückzubringen.

— **Aus Schleswig-Holstein**, im August. Rings im Lande regen sich die schleswig-holsteinischen Vereine. Es liegen Berichte vor aus Itzehoe, Plön, Segeberg, Flottbeck 2c. Die Resolutionen sprechen sich meist energisch für Herzog Friedrich und gegen den Oldenburger, sowie auch gegen das Interim aus. Eine am 24. d. in Blankenese abgehaltene Versammlung beklagt, daß das schleswig-holsteinische Volk bei den Wiener Friedens-Verhandlungen nicht vertreten sei und giebt gegen Hrn. v. Scheel-Plessen ein Mißtrauensvotum ab.

— **Kiel**, 28. August. Die heute Morgen 6 Uhr von Tra-

vemünde abgegangene preußische Flotte ist seit Mittag in Sicht. Die „Grille" ist Nachmittags 4 Uhr im Hafen eingetroffen und wird heute Abend wieder absegeln. Die Flottille, welche in der Bucht zwischen Friedrichsort und Bülk liegt, wird heute nicht mehr in den hiesigen Hafen einlaufen.

— **Kopenhagen**, 24. August. Das Kriegsministerium veröffentlicht jetzt endlich den ausführlichen Bericht über den Alsener Kampf vom 29. Juni. Dem Bericht zufolge bestand die dänische Vertheidigungsmannschaft an jenem blutigen Tage aus mehr denn 11000 Mann, nämlich aus 3 Infanterie-Brigaden von je 3200 Combattanten, sowie aus 2 Schwadronen Dragoner, 3 Feldbatterieen, 3 Festungs-Compagnieen, 1 Detaschement Artilleriemannschaft und eine Compagnie Genietruppen. Der Chef des an der schleswig-holsteinischen Ostküste stationirten Orlogsgeschwaders hatte geglaubt, mit den zu seiner Verfügung stehenden Kräften die südliche, die östliche und die nördliche Küste der Insel Alsen von dem westlichen Ausgange des Südergehölzes bis nach der Hellesögaarder Fährstelle gegen einen jeden feindlichen Landungsversuch decken zu können, welcher mehr als 2—300 Mann umfassen würde, so daß also die Streitkräfte des General-Lieutenants v. Steinmann nur den mittleren Theil des Alsener Sundes zu bewachen hätten. Nachträglich stellte es sich dann aber heraus, daß die vorhandenen Kriegsschiffe den Uebergang der Preußen nicht verhindern konnten, worüber es in dem officiellen Berichte u. A. heißt: „Die Panzerbatterie „Rolf Krake", welche in dem Augustenburger Meerbusen lag und dessen sonst im Alsener Sunde stationirtes Patrouillenboot zurückgegangen war, ehe der Angriff des Feindes erfolgte, traf erst bei Arnkilsöre ein, nachdem bereits eine sehr bedeutende Stärke ans Land gesetzt war, und war später nicht im Stande, den Feind daran zu verhindern, während des ganzen Kampfes frische Truppen über den Sund zu schicken." Der Verlust aus dem Alsener Kampfe wird für die Infanterie mit 70 Officieren, 133 Unterofficieren, 21 Musikern und 2841 Gemeinen, für die Artillerie mit 4 Officieren, 5 Unterofficieren und 120 Gemeinen, sowie endlich für die Genietruppen mit 1 Officier und 6 Gemeinen in Anschlag gebracht. Das gesammte feste Positionsgeschütz ging mit Ausnahme von 3 Pieces sammt 30 Pferden und 20 Wagen verloren.

— **London**, 25. August. Die Königin wird voraussichtlich am kommenden Montag ihre Reise nach Schottland antreten, sich zuerst eine kurze Zeit in Perth aufhalten, um dort der Enthüllung des von der Stadt gesetzten Denkmals des Prinzen Albert beizuwohnen, und gleich darauf nach Balmoral abzureisen. Ihren Aufenthalt in Schottland wird die Königin wahrscheinlich auf sechs Wochen ausdehnen. Der Prinz von Wales vertreibt sich die Zeit bis zum Antritt seiner Reise nach Dänemark mit der Hirsch- und Rehjagd in den Hochlanden, doch thut stürmisches Wetter dem Sport Eintrag. Wie verlautet, beabsichtigt der Prinz, sich in Abergeldie einen Palast bauen zu lassen, zu welchem der Architect der K. Residenz in Balmoral, Mr. Smith, bereits die Pläne entwirft.

Twickenham, die adoptirte Heimath der Orleans, hat einen neuen Beweis seiner Zuneigung und Verehrung für die exilirte K. Familie abgelegt. Die Bürger des Orts haben auf dem Wege der Subscription sich die Mittel verschafft, um das von seiner Hochzeitsreise zurückkehrende junge Paar, den Grafen und die Gräfin von Paris, festlich zu empfangen. Die Hauptstraßen waren mit Kränzen, Fahnen und farbigen Inschriften geschmückt und vor der Residenz der Neuvermählten, Yorkhouse, war ein großartiger Triumphbogen errichtet, in dessen Verzierungen die Lilien eine große Rolle spielten. Kanonenschüsse und Glockengeläute begrüßten die Ankömmlinge, bei deren Empfang natürlich auch die Bewillkommnungsrede und die obligate Adresse nicht fehlen durften. Abendliches Feuerwerk auf dem Flusse und Illumination der Hauptstraßen krönte die Festlichkeiten des Tages.

— **London**, 27. August. Die vor Kurzem von einigen Blättern gebrachte Notiz, daß der Canalflotte ein Rendezvous auf der Rhede von Leith bestimmt worden, um von dort den Prinzen von Wales und seine Gemahlin auf ihrer projectirten Reise bis zum Kattegat zu escortiren, scheint auf Irrthum zu beruhen, denn die Schiffe haben jetzt Befehl erhalten, von Spithead zu einer Kreuzfahrt zwischen Portland und dem Cap Lizard auszulaufen.

Am 25. hat hier eine interessante Trauung stattgefunden. Braut und Bräutigam sind aus Amerika, sie aus dem Süden, er aus dem Norden, beide Militärs, und zwar haben beide früher einander feindlich gegenüber gestanden. Die ungefähr 30 Jahre alte Amazone, Miß Boyd, ist die Tochter eines in Virginien reich begüterten Pflanzers und Generals, der als Kriegsgefangener im Norden gestorben ist. Bald nach dem Ausbruch des südlichen Aufstandes zog sie mit ihrem Vater in den Kampf und diente mit ihm unter General Stonewall Jackson. Zweimal soll sie mit glänzender Tapferkeit die Truppen in die Schlacht geführt und wie eine Jungfrau von Orleans begeistert haben. In einem Scharmützel gefangen genommen, wurde sie 13 Monate lang in Washington festgehalten und dann für General Cochrane ausgewechselt. Kaum im Süden angekommen, ging sie an Bord des Dampfschiffes „Greyhound", das aber beim Blockadebruch von einem Bundes-Kreuzer aufgebracht ward. So gerieth sie zum zweiten Male in Gefangenschaft. Als Prisenmeister wurde der jugendliche Lieutenant Hardinge an Bord des „Greyhound" beordert, wo ihn seine interessante Feindin bald in Fesseln schlug und zur Flucht nach England beredete. Die Flucht gelang, und ebenso glückte es der tapferen Schönen, ihren Geliebten der Sache Union abwendig zu machen und für den Süden zu gewinnen. Lieutenant Hardinge, sagt man, hat die Absicht, mit seiner Neuvermählten wieder nach Amerika zu gehen, die Blockade zu brechen und in den Dienst der Conföderation zu treten. Wenn Lieutenant Hardinge mit seiner kriegerischen Gemahlin von den Bundestruppen gefangen würde, so könnte der Roman tragisch werden. (Es ist wohl eben nur Roman.)

— **Paris**, 25. August. Wie man hört, soll das Lager von Chalons früher als üblich aufgelöst werden. Man erklärt dies aus dem Umstande, daß eine umfassende Expedition in Algerien, die im Monat October beginnen soll, vorbereitet wird, an der mehrere der im Lager befindlichen Regimenter Theil zunehmen bestimmt sind. Diese Expedition erheischt auch die baldigst möglichste Abreise des Marschalls Mac Mahon nach Algier. Die Lage von Algerien ist viel bedenklicher, als das Gouvernement bisher eingestehen wollte.

Man verhandelt, wie man sagt, in diesem Augenblicke mit der italienischen Regierung wegen Abtretung der Insel Elba, die als Privat-Domaine des Kaisers zu einer „Erinnerungsstätte an den großen Oheim" verwandt werden soll.

27. August. Der Kronprinz von Italien ist hier eingetroffen und im Palais Royal abgestiegen. Der Prinz geht am Montag mit dem Kaiser in das Lager von Chalons.

— **Bern**, 24. August. Heute Morgen sollten die Gefallenen, acht an der Zahl, beerdigt werden. Wie es scheint, hat man bei dieser Gelegenheit einen neuen Zusammenstoß der Parteien befürchtet, da der letzten Depesche des Hrn. Fornerod zufolge man heute ein zweites Bataillon Waadtländer in Genf hat einrücken lassen.

— In **Italien** ist fortwährend von einer Entfernung des Königs Franz und der Räumung Roms von den Franzosen die Rede. Die Gerüchte wiederholen sich so sehr, daß wenigstens Anregungen stattgefunden zu haben scheinen. Die napoleonischen Aussprüche lassen oft verschiedene Deutungen zu. Man behauptet jetzt, Oesterreich selbst suche den König Franz zur Abreise zu bewegen, um einem Bruche zwischen Frankreich und dem Papste vorzubeugen, der im Fall einer Vermählung des Prinzen Humbert mit der Prinzessin Anna leicht eintreten könnte. Die italienische Actionspartei wühlt im Stillen fort. Neuerdings hat man sogar in Welsch-Tyrol Verzweigungen entdeckt, Kisten mit Waffen und Garibaldi-Hemden weggenommen und 15—20 Personen in Gewahrsam bringen lassen.

— Aus **Nordamerika**, von wo die neuesten Berichte bis zum 18. d. reichen, werden, außer dem Vorrücken Grants auf der einen und Early's auf der andern Seite, Nachrichten von steigender Friedens-Agitation gemeldet. In dem Massen-Meeting zu Gunsten M'Clellans ist die demokratische Partei besonders gegen den fanatischen Abolitionismus und die Nivellirungswuth aufgetreten und ihr mächtigstes Organ verlangt sechsmonatlichen Waffenstillstand, so wie eine von allen Bundesstaaten zu beschickende Convention. Tritt nicht inzwischen noch eine siegreiche Action ein, so siegt die Reaction. Was alle Menschenschlächterei nicht vermocht, vermag das Goldagio. Wenn's nicht wieder ein Puff ist, um die neue Anleihe zu ermöglichen und den Absatz amerikanischer Werth- oder Unwerth-Papiere in Europa zu ermöglichen.

Die Ueberraschungen.

(Fortsetzung.)

Da erhielt er endlich jenen entzückten Brief Heinrichs, der ihm dessen gelungene Brautwerbung mittheilte, ohne freilich zu ahnen, welche Empfindungen der gehorsame und resignirte Schreiber bei dem Niederschreiben des muthwilligen Dictates gehabt hatte. Die Freude über diesen Brief erhöhete

seine Zuversicht zu der jetzt auch ihm selbst bevorstehenden Entscheidung. Er zeigte ihn Frau Ryder, erklärte ihr offen sein bisheriges Schweigen und hielt augenblicklich in einem jugendlich stylisirten Briefe an Eleonoren um deren Hand an. Zugleich zeigte er ihr nicht blos Heinrichs Verlobung an, sondern legte ihr auch dessen Brief selbst bei, damit sie — wie er ihr sagte — daraus recht lebhaft erkenne, welch glückliches Doppelfest seinem Hause bevorstehe, wenn nur ihr Ja auch ihm ein neues Leben verheiße. Möglich, daß ihm denn doch seines Sohnes Nebenbuhlerschaft nicht so ganz verborgen geblieben war, und daß er durch sein Autograph Eleonorens Herz am sichersten von ihm zu wenden dachte.

Eleonorens Gemüth war zwar mit dem Gedanken an des Geliebten Untreue bereits vertraut geworden, aber diese Begeisterung für ihre siegreiche Nebenbuhlerin, welche der Brief athmete, überstieg alle ihre Erwartungen und erregte noch stärker ihren Zorn, als ihren Schmerz. Einen Augenblick schwankte sie zwischen zwei leidenschaftlichen Entschlüssen: entweder Hertings Hand anzunehmen und Heinrichs Untreue mit ungebeugtem Stolze durch ihre gleichzeitige die Wage zu halten; oder ihn vor seiner Braut zu entlarven und den Gestraften, wenn er schwach genug wäre, nun zu ihr selbst zurückzukehren, auch ihre Abweisung und volle Verachtung erfahren zu lassen.

Am stärksten fühlte sie sich zu letzterem Schritte gestachelt, und entschied sich vollends durch die Ueberzeugung als Hertings Gattin nur unglücklich werden zu können und einer vorübergehenden Befriedigung ihr ganzes Leben aufzuopfern. Sie durfte mit der Ausführung nicht zaudern. Die Ferien ihrer Anstalt hatten zwar noch nicht begonnen, standen aber nahe bevor; sie wendete Gesundheitsgründe vor und erhielt ohne Mühe sogleich Urlaub von den Vorstehern. Statt nun zu ihrer Mutter zu gehen, wie sie vorgegeben hatte, schrieb sie dieser nur eilig: „Hertings Bewerbung, deren ehrerbietige Ablehnung sie ihr übertrage, halte sie ab, die Ferien in seinem Hause zu halten. Andere Gründe dagegen veranlaßten sie zu einer unaufschiebbaren Reise, deren Ziel und Zweck sie sogleich nach ihrer baldigen Rückkehr ihrer Mutter angeben werde, welche sich bis dahin keine Sorge um sie machen solle."

Wiefern sie ihr Ziel erreichte und ihren Zweck von einer irrigen Voraussetzung abgeleitet fand, wissen wir; auch daß Reinhold, durch seine eigene Unruhe getrieben, die Enthüllung der Wahrheit beschleunigte. Ehe er in den Bödmer'schen Garten kam, war er zu Heinrich geeilt, um diesem seinen durch den von Johanna vernommenen Namen Ryder entstandenen Verdacht und seinen Entschluß einer Generalbeichte bei Jener mitzutheilen. Er hatte aber Heinrich, der in gleicher, nur noch ziellöserer, Unruhe in der Stadt und ihren Umgebungen umherrannte, nicht zu Hause getroffen und seinen Vorsatz ohne dessen Mitwissen ausgeführt. Er und Eleonore waren einander, wie wir bereits andeuteten, persönlich unbekannt. Seine eigene Freundschaft mit Heinrich datirte sich erst von Lyon her; er war früher, wie nach seiner Heimkehr, zu selten in Hertings Hause gewesen, um dort Eleonoren zu begegnen, auf welche spät erst Heinrichs Hülferuf seine Aufmerksamkeit richtete. Bei seinem Eintritte in Bödmers Garten und Gartenhaus blieb er von Eleonorens Verstecke aus ungesehen und ungehört, und Nichts bereitete sie auf ihre plötzliche Enttäuschung vor. Jenem aufgeregten und abgerissenen Gespräche war eine ruhige und allseitige Verständigung der drei Versammelten erfolgt, die wir denn jetzt wieder aufsuchen.

Reinhold sprach vor dem weiblichen Gerichtshofe so beredt für seine Sache, daß er bald die Lossprechung in den Augen der Richterinnen las, ehe sie ihren Spruch thaten. Er schilderte seine Freundschaft für Heinrich als die erste Triebfeder seiner Maskerade — den ersten Eindruck Johannas auf ihn, der seinen Vorsatz, sich als Heinrichs Stellvertreter abweisen zu lassen, mit blitzschnellem Zauber in das Gegentheil umgewandelt habe — den Druck der nothgedrungen fortgesetzten Täuschung auf seinem Gewissen, welche er so eben um jeden Preis habe abwälzen wollen; und mehr noch als alles dies wirkte die überzeugende Kraft der Liebe, die eine nicht mehr wegzuleugnende Thatsache in seinem und Johannas Herzen war. Letztere sagte ihm endlich, daß sie ihm Alles verzeihe, nur nicht, daß er sie einen, jetzt als ganz grundlos erscheinenden Kampf zwischen ihrem Herzen und ihren Grundsätzen habe bestehen lassen.

In ihren Augen gewann Reinholds, dem ihren verwandtes Wesen noch besonders durch den Gegensatz zu Heinrichs unmännlicher Passivität. Eleonore selbst klagte diese ziemlich rückhaltslos an, obgleich sie seine trefflichen Herzenseigenschaften als Gegengewicht hervorhob, und wollte ihn noch einigermaßen dafür bestraft wissen, wozu die beiden Andern nicht ohne Schadenfreude zustimmten. Alle konnten sich indessen nicht verhehlen, daß die glücklichen Tage, auf die sie hofften, immer noch erkämpft werden müssen, wenigstens von Herting Vater. Johanna zweifelte nicht, daß ihr guter Vater leicht beschwichtigt werden, endlich in der ganzen Geschichte ein ergötzliches Schauspiel sehen und im Nothfalle seine eigene weitere Mitwirkung nicht versagen werde. Reinhold wußte, daß die Seinen zum Voraus seine Wahl gutheißen würden. Beide versprachen Eleonoren Theilnahme und Beistand in den Stürmen, die ihrer am Gewissesten harrten. Diese bangte jetzt, trotz ihrer gewohnten Entschlossenheit, aus mehrerlei Gründen vor der Heimkehr, auch weil ihre so besonnene Mutter mit vollem, das Publicum — wenn es ihre Reise erfuhr und deren Zweck dann leicht mißdeutete — mit scheinbarem Rechte ein Rügegericht über sie halten würden. Ihre Unbesonnenheit mochte auch Herting eine Waffe gegen sie in die Hand geben, den sie sonst im Grunde nicht allzusehr fürchtete, da seine eigene Bewerbung um ihre Hand ein Urtheil zu ihrem Vortheile gesprochen hatte, welches nun sein Sohn für die seine geltend machen durfte, ohne daß sein eifersüchtiger Unwille es zurücknehmen konnte.

Während dieser Berathungen im Gartenhause war in Bödmers Hause ein unerwarteter Gast angekommen.

Jener Brief Heinrichs an Eleonore war in Bremen erst angekommen, als sein Vorgänger — der falsche Verlobungsbote an Herting — bereits ihre Abreise nach Frankfurt zur Folge gehabt hatte. Da er sie nicht in dem unfern der Stadt gelegenen Institute traf, gelangte er sogleich in die Hand ihrer Mutter, die sich eben in der unangenehmsten Aufregung über ihrer Tochter Brief und Abreise befand und noch nicht einmal Fassung zu Mittheilungen an Herting gewonnen hatte. Sie nahm keinen Anstand, eiligst Heinrichs Brief zu erbrechen und die jetzt halb gelösten Räthsel in beiden Briefen Herting zu übergeben. Dieser war vor Zorn über die beiden Schuldigen, am Meisten über den, wie er glauben mußte, gegen Alle heuchlerischen und betrügerischen Sohn, außer sich.

Kaum zwei Stunden später hatte er seinem ersten Buchhalter, der nicht wenig über diese Improvisation erstaunte, Verhaltungsbefehle für die Dauer seiner Reise nach Frankfurt gegeben und diese wirklich angetreten. Daß Eleonore ebenfalls dorthin unterwegs sei, war ihm und ihrer Mutter jetzt kein Zweifel mehr, wenn auch ihr näherer Zweck unklar. Er hoffte, sie entweder unterwegs noch einzuholen oder doch in Frankfurt früh genug anzukommen, um unheilvolle, weder ihr noch Andern frommende Schritte von ihrer Seite zu verhüten. Was er mit seinem ungerathenen Sohne, dessen Doppelgänger für ihn nicht existirte, anfangen solle, war ihm in der Hast der Abreise noch undeutlich.

Unterwegs überlegte er sich Alles ruhiger und beschloß, wenn ihm anders Eleonore nicht zuvorgekommen sei, Heinrich nur unter vier Augen die Wucht seines väterlichen Zornes (dem sich allerdings auch ein Theilchen anderer Sorte beimischte) empfinden zu lassen, dessen Verirrungen aber vor Bödmer und seiner Tochter geheim zu halten, damit diese nicht die schon so gut wie geschlossene Verbindung lösen möchten. Er fühlte, daß die mannigfachen Aufgaben, die er sich in Frankfurt stellte, nicht ohne große Kaltblütigkeit ausgeführt werden konnten, und es gelang ihm, diese bald nach Wunsche zu erringen.

Um seinen Sohn baldmöglich ungestört sprechen zu können, kehrte er nicht, wie früher gewöhnlich, bei Bödmer ein, sondern in dem Gasthofe, aus welchem Heinrichs Briefe datirt waren, ein Umstand, welcher auch von Eleonoren bei jenem Briefe nicht übersehen wurde und sie diesem Gasthofe ausweichen ließ. Als Herting anlangte, war Heinrich eben auf dem erwähnten Spazierlaufe und Reinhold in Bödmers Garten. Er eilte sogleich zu Bödmer, wo er auch seinen Sohn zu treffen hoffte.

Von Jenem mit ebensoviel Verwunderung, als Herzlichkeit empfangen, erklärte er mit heiterer Miene: der letzte Brief seines Sohnes habe ihn so freudig gestimmt, daß er sich unverweilt auf den Weg gemacht habe, um dem jungen Paare seinen Segen persönlich zu bringen und sich den Spaß zu machen, sie alle, seinen lieben Sohn eingeschlossen, mit seiner Ankunft zu überraschen.

Bödmer fragte sogleich nach dem Pärchen und hörte von seinen Leuten, daß es wahrscheinlich im Garten draußen zusammen sei. Er fragte Herting, ob er es mit ihm dort aufsuchen, oder hier im Hause erwarten wolle; jedenfalls wolle er unterdessen des Freundes Gepäcke aus dem Gasthofe abholen lassen, es sei schon unrecht, daß er nicht sogleich bei ihm abgestiegen sei. Zum Segensspruche brauche sich Herting nicht zu übereilen, da er den seinen auch noch in petto behalten

habe, um seiner Tochter nicht das Vergnügen zu stören, ihn morgen an ihrem Geburtstage mit der Bitte um seinen Segen zu „überraschen."

Herting erschrak zuerst, als Bödmer diesen letzten Satz anhob, überzeugte sich aber bald in einem kurzen Gespräche, daß bis dahin nicht bloß sein Freund, sondern auch die jungen Leute Nichts von Eleonoren vernommen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Auf desfallsigen Antrag haben wir zum öffentlichen Verkauf des am Markte hieselbst sub No. 106 belegenen **Wohnhauses c. p. des Schneidermeistes Köster hieselbst** einen Licitationstermin auf

Sonnabend, den 24. k. M. Septbr.,

Vormittags 11 Uhr auf hiesigem Rathhause anberaumt, wozu Kaufliebhaber hiemit eingeladen werden mit dem Bemerken, daß nur dieser eine Verkaufstermin stattfinden wird. Beim reinen Zuschlag sind **100 Thlr. Crt.** zu zahlen; die übrigen Baarzahlungen werden nur geringe sein, da Käufer an Intabulatis **1025 Thlr. Crt.** zu übernehmen hat. Die Verkaufsbedingungen liegen zur Einsicht in unserer Registratur bereit.

Rehna, den 27. August 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zum Ueberbot auf die zum Nachlaß des verstorbenen Fuhrmanns **Heinrich Böttcher** hieselbst gehörigen Grundstücke, für welche bereits geboten sind:

1) für das Wohnhaus vor d. Wismarschen Thor nebst Ställen, Nr. 437, 2670 ℛ,
2) für die Scheune am Ploggensee, Nr. 74, 475 ℛ,
3) für den Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 366, 125 ℛ,
4) für 1 M. Acker im 1. Schl. des Poischower Feldes, Nr. 288, 300 ℛ,
5) für 1½ M. Acker im 4. Schl. das., Nr. 494, 500 ℛ,
6) für 1 M. Acker das., Nr. 446, 400 ℛ,
7) für 1 M. Acker im 5. Schl. daselbst, Nr. 510, 350 ℛ,
8) für 1. M. Acker im 6. Schlage daselbst, Nr. 585, 450 ℛ,
9) für 1 M. Acker im 1. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1645, 400 ℛ,
10) für 1¼ M. Acker im 2. Schlage daselbst, Nr. 1682, 500 ℛ,
11) für 1 M. Acker im 3. Schlage daselbst, Nr. 1737, 500 ℛ,

ist ein Termin auf

Sonnabend, den 3. Septbr. d. J.,

Vormittags 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden, mit dem Bemerken, daß die Verkaufsbedingungen im Termin werden bekannt gemacht werden.

Grevesmühlen, den 22. August 1864.

Bürgermeister und Rath.

Hafer

hat zu verkaufen Bäcker **Lachs.**

---

10 Stück 6 Wochen alte Ferkel

stehen bei mir zum Verkauf.

Schulze **Dieckvoss** zu Gostorf.

Gesucht

wird zum 24. October ein Knecht, welcher mit Pferden umzugehen und Ackerwirthschaft versteht; zu sogleich oder zum 24. October ein Knecht oder ein Bursche, um 8—10 Kühe zu futtern, und ein Stubenmädchen.

Alle drei bekommen gutes Gehalt, doch müssen dieselben, da die Wirthschaft nur klein ist, alle sonst vorkommenden Arbeiten mit verrichten.

Nachweis ertheilt: Schützenwirth ***Wigger*** in Grevesmühlen.

Gewerbe-Halle.

Dem resp. hiesigen und auswärtigen Publicum erlauben wir uns, dieses Institut angelegentlichst zu empfehlen. Es werden nur Gegenstände zur Ausstellung zugelassen, die vorher von einer Commission hinsichtlich des Preises und der Beschaffenheit geprüft sind, und wird somit dem Käufer die möglichste Sicherheit geboten. — Das Verkaufslocal befindet sich im Hause des Kaufmanns **W. Hagen.**

Grevesmühlen, im September 1864.

Der Verwaltungsrath.

Nach dem Beschlusse des Patriotischen Vereins soll mit der im nächsten Jahre hierselbst stattfindenden Hauptversammlung auch eine Landes-Gewerbe-Ausstellung für Mecklenburg-Schwerin und Strelitz verbunden werden, was hiemit vorläufig zur Kenntniß für alle Industriellen beider Großherzogthümer gebracht wird, mit dem Bemerken, daß für möglichste Erleichterung des Transportes für die zur Ausstellung einzuliefernden Gegenstände Sorge getragen wird.

Wismar, im August 1864.

Im Auftrage der von der Hauptversammlung des Patriotischen Vereins eingesetzten Committe:

C. Beckmann, Apotheker.

Militair-Stellvertreter-Verein zu Teterow.

Der unter Controle des **Magistrats zu Teterow** stehende Militär-Stellvertreter-Verein — der älteste der bestehenden — nimmt von jetzt an Beitritts-Anmeldungen und Eintrittsgelder durch die unterzeichneten Vorsteher entgegen. Die von den Mitgliedern zu leistende Anzahlung beträgt **80 Thlr. Crt.** und wird der Ueberschuß unter alle Vereinsmitglieder gleichmäßig vertheilt. Die große Betheiligung, die dieser Verein bisher stets hatte — im letztverflossenen Jahre waren bekanntlich **147** Mitglieder — sichert natürlich am besten gegen ein sehr ungünstiges Resultat. Außer der Remuneration an die Vorsteher werden den Mitgliedern **keinerlei** Unkosten an Insertions- und Revisions-Gebühren 2c. berechnet und tragen die Vorsteher selbst die an die Districts-Behörden zu zahlende Gebühr für die Freischeine. Die Schluß-Liquidation wird durch die „Rostocker Zeitung" veröffentlicht, auch jedem Mitgliede ein gedrucktes Exemplar zugefertigt.

Teterow, den 18. August 1864.

F. F. Kohlert, Kaufmann.
C. Strutz, Rathsprotocollist.

Anmeldungen werden entgegen genommen und jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt von

W. Neumann in Grevesmühlen.

Für eine ländliche, nicht zu große Wirthschaft wird zum 24. October d. J. ein Mädchen (am liebsten vom Lande) von gesetzten Jahren gesucht, welches fähig ist, ohne Hausfrau der Wirthschaft bei einem einzelnen Herrn allein vorzustehen. Die Exped. d. Bl. ertheilt nähere Auskunft.

Am Montag, den 5. September,

findet in meinem Locale ein

Erntefest-Ball

für die Herren Landbewohner

statt, wozu ich ergebenst einlade.

Musik von einem Wismarschen Corps.

J. Eickmann,

Besitzer vom Hotel ***Zum Grossherzog von Mecklenburg*** in ***Boltenhagen.***

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz 2c. 2c.

Ganze Pakete zu 12 ß, halbe Pakete zu 7 ß sammt Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnissen bei **W. Neumann.**

Zum letzten Heller.

Zu dem am ***Montag, den 5. Septbr.,*** bei mir stattfindenden

Flatterscheibenschießen

lade ich ergebenst ein. Das Nähere besagt die Missive.

J. Freitag.

Vorläufige Anzeige.

Zu dem am **Montag, den 12. Sept.,** in meinem neu erbauten, auf das geschmackvollste decorirten Saal stattfindenden **ersten**

Erntefest-Ball

für Landbewohner

lade ich meine verehrten Freunde und Gönner hiedurch freundlichst ein.

Boltenhagen, im August 1864.

F. Luckmann,

Besitzer von ***„Wichmann's Hôtel."***

Heute Mittag 1½ Uhr wurden wir durch die Geburt eines gesunden Knaben erfreut, welches wir Freunden und Bekannten hiemit anzeigen.

Grevesmühlen, den 31. August 1864.

H. Spindler und Frau,
geb. Steinbeck.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 27. August. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 680 Stück, 18 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—38 Mk., außerhalb derselben 29—37 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 312 Stück, 24 blieben unverkauft. Preis 30—42 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 30. August.				Wismar, den 31. August.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℛ ß		ℛ ß		ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 16	bis	1 30	Weizen	1 24	bis	1 36
Roggen	1 2	"	1 6	Roggen	1 4	"	1 8
Gerste	— 40	"	— 46	Gerste	— 40	"	1 —
Hafer	— 36	"	— 42	Hafer	— 36	"	— 40
Erbsen	— —	"	— —	Erbsen	1 4	"	1 8

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 71. Sonntag, den 4. September. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 2. September. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin trafen gestern um 4 Uhr Nachmittags mit den hochfürstlichen Kindern auf dem hiesigen Bahnhofe ein, wo ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine die hohen Herrschaften begrüßte. Nach kurzem Verweilen fuhren die Allerhöchsten Herrschaften weiter nach Ludwigslust, wohin auch Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine Allerhöchstsich heute morgen begeben haben. (N. C.)

Auf wiederholte Vorstellungen ist es dem Magistrate gelungen, das Ministerium des Innern für die Abhaltung eines Wollmarktes am hiesigen Platze zu gewinnen. Es soll hart an der Eisenbahn ein Magazin erbaut werden, das auch als Circus, zu großen Musikaufführungen u. dergl. benutzt werden kann.

Der starke Sturm, welcher uns in der vergangenen Woche heimsuchte, hat ein schwedisches und ein russisches Schiff an die mecklenburgische Küste geworfen, doch ist kein Menschenleben dabei verloren gegangen. Am Heiligen Damm hat er die Herren- und Damenbäder zerstört, soweit dieselben in die See hineingebaut waren, und die Brücke, das sogenannte Spill, abgerissen, auch einige kleine Großherzogliche Fahrzeuge arg mitgenommen.

— **Neubuckow**, 30. August. Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog mit Allerhöchstseiner Gemahlin und den hochfürstlichen Kindern beehrten gestern bei Ihrer Reise nach Wismar auch unsere Stadt mit Ihrem Besuche. Die Stadt, namentlich die Straßen, durch welche das hohe Paar kam, waren aufs Reichste und Schönste mit Fahnen und Fähnchen, mit Guirlanden und Kränzen geschmückt und boten einen ungemein freundlichen und festlichen Anblick dar.

— Die oberste Verwaltungsbehörde des Großherzoglichen Haushalts zu Schwerin macht bekannt, daß noch im Laufe dieses Jahres folgende Höfe zu Johannis 1865 im Wege des Meistgebots verpachtet werden sollen: Kämmerich, Amts Dargun; Retschow, Amts Doberan; Schwiesow, Amts Güstrow; Bröbberow, Göldenitz, Amts Schwaan; Toitenwinkel, Amts Toitenwinkel; Grabow, Amts Goldberg; Herrensteinfeld, Amts Schwerin. Eine nähere Bekanntmachung der Verpachtungs-Termine wird später geschehen. Die Contracts-Entwürfe können jedoch schon von Mitte September d. J. an im Central-Bureau des Großherzoglichen Haushalts eingesehen werden, gleichwie die Besichtigung der Pachtstücke an Ort und Stelle nach vorheriger Meldung auf den Höfen jederzeit gestattet ist.

— Das am 31. August ausgegebene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält eine Instruction für die Behandlung des Zeitungswesens, — eine Verordnung, betreffend die Beförderung von Waarenproben und Mustern nach dem Zollvereinsgebiete, — Taxe von Briefpostsendungen nach Lagos in der Türkei, — eine andere betr. die Beförderung von Fahrpostsendungen nach und aus Tultscha in der Türkei, — eine Verordnung die Beförderung von Zeitschriften unter Kreuzband nach Rußland betreffend, sowie endlich eine Bescheidung, betr. die Behandlung der mit einem Rubrum versehenen Sendungen von Behörden 2c., denen eine Portofreiheit nicht bewilligt ist.

— Die Eröffnung der Friedrich-Franz-Bahn, welche früher auf den 1. October d. J. festgesetzt war, ist einstweilen auf den 1. November verschoben worden, weil manche nothwendige Arbeiten nach der Mittheilung des Baumeisters Wachenhusen erst bis dahin beschafft werden können. (N. C.)

— Am 30. v. M. starb der Ober-Medicinalrath Dr. Litzmann zu Gadebusch in dem hohen Alter von 83 Jahren.

— **Crivitz**, 31. August. Gestern Abend gegen 9 Uhr brannte in Goldenstädt eine Bauerstelle total ab. Von dem Vieh sollen nur 2 Pferde gerettet sein.

— Nach dem Tode des Landraths, Baron von Maltzan sind die Güter Roteumoor, Dahmen und Sagel, im ritterschaftlichen Amte Stavenhagen auf den bisherigen Mitbesitzer von Schwartzenhof, im ritterschaftl. Amte Neustadt, Vollrath Levin Baron v. Maltzan durch Loos übergegangen. — Die Güter Schwarzenhof und Federow bei Waren, welche der Landrath Baron v. Maltzan vor einigen Jahren erst angekauft hat, sind dem jüngsten Sohne desselben zugefallen. (N. C.)

— Am 30. Juli d. J. sind auf der von Stralsund nach Barth-Dammgarten-Rostock führenden Chaussee bei Carnin von mehreren Tagelöhnerkindern 300 Rth. in Papiergeld gefunden worden. Der unbekannte Eigenthümer wird aufgefordert, sich bei dem K. Landraths-Amt zu Franzburg gehörig zu legitimiren und das Geld gegen Erstattung der entstandenen Kosten in Empfang zu nehmen. (R. Z.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 30. August. Ueber eine Zusammenkunft unseres Königs mit dem Kaiser Napoleon in Baden-Baden hört man nichts weiter. Projectirt soll sie allerdings sein und vom Minister-Präsidenten gewünscht werden, aber bei den persönlichen Ansichten des Königs Anstand finden. Ein specielles Motiv liegt ohnehin nicht vor, da sowohl Frankreich als England wiederholt ihre Fernhaltung von jeder Einmischung in die Friedens-Unterhandlungen ausgesprochen haben und die Verdächtigungen wegen einer s. g. heil. Allianz mehr und mehr in den Hintergrund rücken muß, da Kaiser Alexander sein Heer auf den Friedensfuß setzt und sich ganz und gar inneren Verbesserungen und der Heilung der durch den polnischen Aufstand geschlagenen Wunden hinzugeben beabsichtigt.

Ueber den Zeitpunkt der Zurückkunft des Prinzen Friedrich Carl steht bis jetzt nur so viel fest, daß sie in den ersten Wochen des Monats September nicht zu erwarten steht.

Es bestätigt sich, daß Preußen die jetzige griechische Regierung durch baldige Accreditirung eines Gesandten anerkennen wird. Wie sich auch nicht anders annehmen läßt, geschieht dieser politische Act in völliger Uebereinstimmung mit Oesterreich.

Die preußische Renten-Versicherungs-Anstalt macht bekannt, daß gefälschte Renten-Coupons vorkommen. Die Fälschung besteht darin, daß die Jahreszahl abgeändert und durch Rasur und Dintenkleckse unkenntlich gemacht, auch die Summe, für welche der Coupon gültig, verändert worden ist. Uebrigens fehlt auf der Rückseite der bisher eingelieferten falschen Coupons das Formular zum Lebens-Attest.

Neuerdings sind hier falsche goldene Fünffrankenstücke vorgekommen. Sie sind von vergoldetem Silber, tragen die Jahreszahl 1862 und 1863, sind jedoch dadurch leicht kenntlich, daß auf dem Kopf des Kaisers die Lorbeerkrone fehlt.

— **Berlin**, 1. September. Se. Majestät der König ist gestern, den 31. Aug., wohlbehalten in Baden-Baden eingetroffen. Die früher von hiesigen Blättern verbreitete Nachricht, Höchstderselbe werde zum 5. September nach Berlin kommen, um Se. Maj. den Kaiser von Rußland auf dessen Reise nach Darmstadt zu begrüßen, wird jetzt von mehreren Seiten als unrichtig bezeichnet.

— **Wien**, 30. August. Gestern fand die die dritte Zusammenkunft der österreichisch-preußischen mit den dänischen Bevollmächtigten noch nicht statt, und zwar scheint der Grund einer kurzen Verzögerung in dem Umstande zu liegen, daß von dänischer Seite die Ausarbeitung von Schriftstücken, welche zur Vorlage für die Conferenz bestimmt sind, noch nicht zu Ende gebracht ist.

Die „Ostdeutsche Post" polemisirt, da sie, wie sie erklärt, nach der Abreise des Königs von Preußen an ihr Versprechen, zu schweigen, nicht mehr gebunden ist, gegen die preußisch-österreichische Allianz und erzählt dabei folgende Anecdote: Ein österreichischer Staatsmann sprach Hrn. v. Scheel-Plessen seine Verwunderung darüber aus, daß die Prälaten und die Ritterschaft sich für die Anlehnung an Preußen erklärt haben! — „Es ist das einzig Zweckmäßige," erwiederte der Angeredete, „und ich theile vollkommen die Ansicht jener Versammlung." „Aber," fuhr jener österreichische Wortführer fort, „die Anlehnung heißt ja nichts Anderes als die Suzeränetät Preußens, und das Suzeränetätswesen ist heut zu Tage als die schlechteste Staatsform anerkannt." „In der That," sagte Hr. v. Scheel-Plessen, „wären wir auch viel weiter gegangen, wenn wir es hätten wagen können!"

— **Bozen**, 26. August. Man erzählt sich in Trient, daß die Aufdeckung des Complotts zum Losbruch in Welschtyrol von Turin ausgegangen sei. In Paris habe man nämlich erklärt: einem Angriff Oesterreichs auf das Königreich Italien, wenn er von dort, sei es auch nur durch Freischaaren, hervorgerufen würde, nicht entgegen zu treten. Um nun jede Verantwortung für die Folgen der nahe bevorstehenden Erhebung von sich abzulehnen, habe man es in Turin vorgezogen, seine guten Freunde in den rhätischen Alpen preiszugeben. So viel ist wenigstens gewiß, daß es der österreichischen Regierung seit dem jahrelangen Bestande des Comitato in Welschtyrol nie gelingen wollte, ihm auf die Spur zu kommen; nun wußte sie mit einem Mal alle Mitglieder und die Waffendepots; die Behörde ging mit voller Sicherheit auf die Thüren los, hinter denen sie verborgen waren.

— **Frankfurt**, 26. August. Die Begründung der Erbrechte des Herzogs Friedrich ist hier bereits am vorigen Donnerstage eingetroffen, da aber die fällige Bundestags-Sitzung wegen des Geburtstages des Königs von Baiern bereits am Mittwoch stattgefunden hatte, so konnte die Begründung noch nicht zur Vorlage kommen. Die Denkschrift soll sich durch Klarheit und Kürze auszeichnen und von mehreren Original-Urkunden begleitet sein. Man erwartet in Bundestagskreisen, daß nunmehr, wenn nicht vor der nächsten Sitzung die Oldenburger Denkschrift eingetroffen ist, eine kurze Präclusivfrist an Oldenburg gestellt wird. Wie verlautet, wird Oldenburg kaum im Stande sein, dem Verlangen der Bundes-Versammlung, seine Ansprüche zu begründen, in genügender Weise Folge zu leisten, da u. A. der Verzicht des Prinzen von Wasa, über dessen Haupt natürlich keine Ansprüche vom Kaiser von Rußland auf den Großherzog von Oldenburg übertragen werden können, noch immer fehlen soll.

— **Altona**, 31. August. Die Grenzregulirungs-Commission wird sich dieser Tage an die Gränze Jütlands und Schleswigs begeben. Oesterreich stellt zu dieser Commission den Oberstlieutenant Schönfeld, Preußen den Obersten Thile, Dänemark den Obersten Kauffmann.

— **Aus dem Hauptquartier Schleswig**, vom 28. August. Sicherem Vernehmen zufolge sollen die brandenburgischen Regimenter vorläufig hierselbst verbleiben, wohingegen die westphälischen, so wie Artillerie, Pioniere und Garde-Regimenter baldigst in ihre Garnisonsorte zurückkehren sollen. Das General-Commando soll dann wieder eine Dislocirung erleiden und nach Altona verlegt werden, das ganze Armee-Corps wird dann demobil gemacht und der Prinz Friedrich Carl übernimmt dann wieder das Commando über dasselbe.

— **Kopenhagen**, 1. September. Der Reichsrath ist heute Nachmittag 4 Uhr geschlossen.

Einem Gothenburger Blatte entnehmen wir nachstehende Schilderung der letzten Ministerkrisis in Kopenhagen, angeblich aus der Feder Blixen-Finekes, des Schwagers des Königs. An dem Morgen, auf welchen der verhängnißvolle Nachmittag folgte, der die letzte Stunde des Eidersystems bringen sollte, erhielt, der König Christian ein Telegramm aus Paris, welches der dänische Gesandte Graf Moltke abgeschickt hatte. Er sagte lakonisch: „Alles ist verloren. Der Kaiser wird nichts mehr thun." Napoleon fühlte sich nämlich schwer verletzt dadurch, daß Dänemark auf seinen durch die Blume ausgesprochenen Wunsch, es möge ihn zum Schiedsrichter wählen, nicht eingegangen war und ihn dadurch des Nimbus beraubt hätte, mit dem er sein Haupt schon umgeben sah. Graf Moltke hatte direct an den König geschrieben, um ihn zu bitten, auf Napoleons Wunsch einzugehen, aber Monrads Widerspruch war so heftig gewesen, daß der Monarch diesen Rettungsanker zu ergreifen verschmähte. Mittlerweile war Alsen genommen, und auf die flehentliche Bitte des dänischen Gesandten, der sogar seine in schwersten Kindesnöthen liegende Gemahlin über Hals und Kopf verließ, um nach Vichy zu eilen, erwiederte Napoleon wörtlich: „Tragt jetzt die Folgen Eures Starrsinns — ich habe nichts mehr mit Euch zu thun." Das Telegramm des Gesandten versetzte den König in die höchste Aufregung. Er hatte es um 9 Uhr empfangen, um 1 Uhr war Ministerrath, schon Tags vorher angesagt. Der Monarch ließ aber Monrad schon um 12 Uhr rufen. Der Premier trat in den Saal, in dem der König sich befand. Als Monrad letzteren sah, erblaßte er, denn ihm ahnte, daß eine Krisis bevorstände. Der König überreichte seinem Minister das Pariser Telegramm und sagte in sehr heftigem Tone zu ihm: „Dahin haben Sie es gebracht, jetzt stehen wir am Abgrunde; will ich nicht Alles aufs Spiel setzen, so muß ich schleunigst mein Ministerium entlassen." Monrad erwiederte in sehr leisem Tone: „Das ist auch meine Ansicht, denn ich kann den Frieden nicht schließen, der jetzt noch möglich ist!" — „Und der unmöglich gewesen wäre," fiel Carl Moltke ein, „wenn Sie nie am Ruder gewesen wären." Monrad verbeugte sich kalt vor dem Könige und sagte: „Eure Majestät werden das Wohl des Landes im Auge haben, wie ich es im Auge hatte — wir werden zurücktreten." Da brach der lange verhaltene Zorn des Königs aus und er rief so laut, daß man es im Vorzimmer hörte: „Jetzt treten Sie zurück, nachdem der Ruin des Reiches vollendet, jetzt, nachdem Sie mir meine besten Provinzen geraubt — Ihr unheilvolles Werk ist vollendet — Sie lassen mir die Schmach desselben und wollen noch dazu als Retter des Vaterlandes erscheinen. Das ist zu viel." So dauerte die leidenschaftliche Anrede des tiefbewegten Monarchen noch lange fort und Monrad hörte sie mit eiserner Ruhe an. „Einst wird die Geschichte richten, ich habe meine Pflicht gethan, die Männer, welche ein reines Gewissen haben, brauchen Keinen zu fürchten." Er blickte bei diesen Worten den Grafen Moltke an und zog sich mit einer tiefen Verbeugung aus dem Cabinet des Königs zurück. Am Abend war sein Ministerium ein Bonmot von vorgestern und heute schimpft dieselbe urtheilsfreie Masse, welche ihn einst vergötterte, auf sein Regiment und sucht im „Tivoli" Ersatz für „vergangene Leiden."

— **London**, 29. August. Der Herzog von Sachsen-Coburg und seine Gemahlin befinden sich seit Sonnabend auf dem Schlosse Windsor zum Besuche bei der Königin, welche gestern auch den Herzog und die Herzogin von Montpensier und die Prinzessin Marie Amalie bei sich sah.

— **Paris**, 30. August. Der Kaiser, der K. Prinz, Prinz Napoleon und Kronprinz Humbert von Italien sind heute nach Chalons abgereist; morgen finden dort große Manöver statt.

Die Nachricht, daß Prinz Murat mit seiner Familie eine Wallfahrt nach Palästina antreten wird, bestätigt sich. Bereits werden in Toulon an Bord der Dampf-Fregatte „Cacique" Vorbereitungen getroffen, die Muratsche Familie an Bord zu nehmen. Diese Pilgerfahrt wird unternommen, um sich bei der bigotten Kaiserin in ein besseres Licht zu setzen, da bei ihr die Familie Murat, mit Ausnahme der Prinzessin Anna, nichts weniger als beliebt ist.

Uebrigens wird es augenblicklich von den Heirathsprojecten zwischen der Prinzessin Anna und dem italienischen Kronprinzen stiller. Von einigen Seiten wird dagegen die Prinzessin Dagmar von Glücksburg, die Schwester der Prinzessin von Wales, als künftige Verlobte des Prinzen Humbert genannt und mit diesem Plane dessen Kopenhagener Reise in Verbindung gebracht.

Es ist die Rede von der Bildung eines Lagers auf der Ebene von Versailles. Dasselbe soll für die Kaiserl. Garde allein bestimmt sein. Diese Ebene hat bekanntlich dadurch einen historischen Namen erlangt, daß dort, kurz vor dem Staatsstreiche, die famosen Präsidenten-Revuen stattfanden, auf welchen die Officiere und Soldaten mit Champagner, Wurst und Schinken tractirt wurden, und die damals nicht wenig dazu beitrugen, den Präsidenten Louis Napoleon Bonaparte bei der Armee von Paris populär zu machen. Den

Die letzten Berichte aus Algerien sind vom 24. d. Die Unruhen im Süden sind noch nicht unterdrückt. Die Aufständischen haben mehrere Versuche gemacht, in das Tell einzufallen, um dort Razzias zu machen und einen Theil der dortigen Stämme in den Aufstand hineinzuziehen. Die Insurgenten wurden jedes Mal zurückgeschlagen.

Wenig beruhigend lauten die Nachrichten aus Tunis vom 21. d. Den europäischen Consuln ist amtlich notificirt worden, daß vierzehn Stämme sich unterworfen haben und daß noch vierzig Stämme im Aufstande sich befinden.

— Aus **Polen** lauten die neuesten Berichte (vom 26. Aug.) wieder unerfreulich. Polnische und russische Gräuel werden gemeldet; die dumpfe Agitation währt fort, unter den Frauen soll ein Geheimbund, genannt die „eiserne Kette", bestehen, die Deportationen nehmen wieder zu und der Kriegszustand wird schärfer gehandhabt.

— Aus **Nordamerika** sind Nachrichten vom 22. August eingegangen. Grant hatte auf der Weldon-Eisenbahn Posto gefaßt, aber bei einem Ueberfall der Conföderirten nach seiner eigenen Angabe 3000 Mann verloren, soll sich jedoch seitdem dieser Position wieder bemächtigt haben, die einen Knotenpunkt südlich von Petersburg auf der Straße nach Richmond bildet. Finanzverhältnisse unverändert.

Die Ueberraschungen.

(Fortsetzung.)

Herting vermuthete, daß Eleonore irgendwo hinter nahen Coulissen auf der Lauer stehe, und eilte um so mehr, ihr zuvorzukommen, und seinen Sohn allein zu sprechen, dann aber, wo möglich, Nachforschungen nach ihrer Person anzustellen. Er lehnte deshalb Bödmers Alternative vorläufig ganz ab und sagte ihm: er wolle sogleich selbst nach dem Gasthofe gehn, um dort noch Einiges anzuordnen und dann wieder zu Bödmer zurückzukehren, oder sich in dessen Garten führen lassen, damit Jener ungestört seine Tagesarbeit schließen und seinen Keller für einen fröhlichen Abend mustern könne.

Sogleich bei dem Eintritte in seinen Gasthof traf er mit seinem Sohne zusammen, der so eben von seiner Wanderung zurückkehrte und bei seinem Anblicke zum Tode erschrak, sogleich aber seine Ankunft mit seinem eigenen letzten Briefe an ihn verknüpfte und sich schnell genug sammelte, um seine Freude über die unverhoffte Begegnung zu bezeigen. Er eilte indessen, seinen Vater in sein Zimmer zu führen, damit dieser nicht zuerst von Portier und Kellnern, die ihn und seinen Freund nur unter ihren ausgetauschten Namen kannten, zur Entdeckung des Geheimnisses geleitet würde, für welche er Reinholds hülfreiche Gegenwart herbeisehnte. Uebrigens erblickte er in seines Vaters ungewöhnlich freundlicher Miene einen räthselhaften, unheimlichen Zug, dessen Erklärung er schweigend zu erwarten beschloß. Er horchte mit gespannter Aufmerksamkeit, als Jener begann:

„Ich wollte dich und dein Bräutchen im Garten deines künftigen Schwiegervaters überraschen, freue mich aber nun, zuerst mit dir, lieber Sohn, unter vier Augen gleiche Glückwünsche auszutauschen."

„Gleiche Glückwünsche?" fragte Heinrich halb athemlos vor ahnungsvollem Schrecken, der selbst seine Angst vor der erwarteten Entdeckung überwog.

„Freilich wirst du dich wundern. Ich hatte ein Geheimniß vor dir, daß ich jetzt aufdecken darf. Deines Vaters Herz ist nicht so alt, wie seine Lebensjahrzahl — auch ich habe eine Lebensgefährtin gewählt. Warst du halbwegs scharfsichtig, so wirst du sie errathen."

Heinrich benutzte gern die Frist, welche ihm diese Worte zur Antwort ließen. Es kam ihm in den Sinn, sein Vater habe den entscheidenden Schritt noch nicht gethan, sondern wolle *ihn* erst, wenn auch nicht zu Rathe ziehen oder seine Zustimmung gewinnen, doch vorbereiten, um wenigstens keine Mißklänge bei seiner Verlobung besorgen zu müssen. Ob und wie weit derselbe errathen habe, daß bei *dieser* Verlobung seines Sohnes Herz Einsprache thun werde, wußte er nicht, konnte aber nicht glauben, daß sein Vater den glücklich zuvorgekommenen Mitbewerber in ihm sah. Er faßte schnell die Hoffnung, des heirathslustigen Vaters Gedanken in ein anderes Geleis zu bringen, und gerade zu Gunsten der bevorstehenden Entscheidung über ihn selbst.

„Nun," sagte sein Vater, hast du nachgedacht und errathen?"

„Gewiß hast du die vortreffliche, sorgliche Verwalterin unseres Hauses, hast du Frau Ryder gewählt!"

„Ja — aber zur Schwiegermutter, und ihr holdes Töchterchen zur Braut."

„Ist's möglich?"

„Möglich und wirklich. Ich verarge dir deine Zweifel nicht, die den Unterschied unserer Jahre betreffen mögen, denn ich habe ähnliche selbst lange genug erwogen."

„Und jetzt?"

„Jetzt sind sie glücklich entschieden."

„Auch von Eleonorens Seite?"

„Ja, seit den letzten Tagen. Ich darf deiner Theilnahme und Verschwiegenheit anvertrauen, daß von des guten Mädchens Seite ein Hinderniß im Wege war, das sich jetzt erst gehoben hat."

„Welches? Ich kann kaum glauben —"

„Sie hat mir gestanden, daß Ihr Herz bereits anderweitig gefesselt war, aber jetzt durch die Untreue ihres Geliebten frei gegeben sei."

„Hat sie dir das Nähere mitgetheilt?"

„Nein, nicht einmal den Namen ihres früheren Charmanten, und ich mochte nicht in sie dringen."

„Aber, lieber Vater, hast du alle Möglichkeiten bedacht? Wenn nun dieser Geliebte nur untreu zu sein *schien* und ihr seine Treue und sein Recht auf sie wieder beurkundet?"

„Wie kommst du auf *den* Gedanken? Ich würde darum um so mehr eilen, ihm das Prävenire zu spielen, und meine Frau ihn abweisen, wenn er sich noch zudrängen sollte."

„Verzeihung, wenn ich dich zu bedenken bitte, wie du dann diese Beiden unglücklich machen und wahrlich selbst kein Glück dabei gewinnen würdest."

„Ah bah! Schwärmereien! Der Amoroso verdient wahrscheinlich sein Schicksal; und wenn nicht, so wird er sich zu trösten wissen, Eleonorens Geschick aber besser bei mir aufgehoben sein, als bei irgend einem jungen Faut."

Heinrich zweifelte jetzt nicht mehr, daß Eleonore sein angebliches Verlöbniß erfahren und in trotziger Unglückseligkeit seines Vaters Bewerbung angenommen habe. Er verwünschte seine Muthlosigkeit als die Quelle aller der Verwirrungen, die selbst, wenn sie noch gehoben würden, zu weit gediehen waren, um nicht trübe und unauslöschliche Spuren zu hinterlassen. Seine Gedanken weilten zunächst bei Eleonoren, und er ging schon mit dem Vorsatze um, ohne Aufschub zu ihr zu eilen und ihr die Augen zu öffnen, ehe es zu spät sei. Dann fiel ihm wieder sein Brief an sie bei, der jetzt in ihren Händen sein mußte; oder hatte sie ihn bereits vor seines Vaters Abreise erhalten und darin nur ein freventlich fortgesetztes Spiel mit ihrem Herzen zu erkennen geglaubt? Sein armer Kopf wurde ganz verworren und was hier in Frankfurt zunächst bevorstand, ihm fast gleichgültig.

Sein Vater, der hinreichende Gründe zu haben glaubte, ihn durch eine Folterqual zu strafen, that, als bemerke er seine verzweifelte Stimmung nicht und überließ ihn ihr ungestört. Er ging in das ihm angewiesene Zimmer, um seinen Anzug etwas besser zu ordnen und dann mit seinem Gepäcke in Heinrichs Begleitung zu Bödmer zu fahren. Während dessen blieb Jener in seinem Zimmer mit seinen Gedanken allein.

Die drei Verschworenen, die vor Allem Bödmer aufklären und gewinnen wollten, waren inzwischen aus dem Garten in dessen Haus gekommen und zwar durch eine Hinterthüre, damit Johanna Eleonoren unvermerkt auf ihr Zimmer bringen konnte, wo sie sich ausruhen und das Weitere abwarten sollte. Als dies geschehen war, ging Erstere mit Reinhold zu ihrem Vater.

„Wißt ihr was Neues?" rief ihnen dieser in sehr vergnügter Stimmung entgegen.

„Ja freilich," antwortete Johanna, deswegen kommen wir so früh zurück."

„Warum aber allein?"

„Der hinkende Bote kommt nach."

„Ich wollte euch überraschen —"

„Und wir dich — meine Geburtstagsfeier wird also bereits eingeläutet."

„Ihr mich? Ich wußte ja *vor* euch —"

„Unmöglich! Wenigstens nicht, was *wir* wissen."

Johanna hielt hier ein und sann über ihres Vaters Worte nach. Nach dem letzten Briefwechsel erwartete sie heute oder morgen ihre Tante und glaubte jetzt, diese sei während ihrer Abwesenheit angekommen und unmittelbar zu ihr in den Garten geeilt, um sich dem tête-à-tête mit ihrem Vater zu entziehen, habe sie aber unterwegs verfehlt. Sie flüsterte diese Vermuthung Reinhold zu. Auch Bödmer stutzte über das neue Geheimniß, das sich ihm darbot, und so standen beide Parteien mit fragenden Blicken vor einander, das Liebespaar zugleich nicht mit ganz leichtem Herzen auf die Einleitung seiner Bekenntnisse meditirend, obgleich Bödmers Laune ganz zu dem von Johanna angeschlagenen Tone stimmte.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Auf den Antrag der Ehefrau des Rademachers Nevermann, geb. Koenemann, werden alle diejenigen, welche an die zur dritten Rubrik ihres Wohnhauses an der Wismarschen Straße, Nr. 280, für den Büdner Basedow zu Gr. Pravshagen unterm 11. April 1853 eingetragene Capitalforderung von 100 Thlr. Courant, deren Abtrag ohne Beibringung des Hypothekenscheins bescheinigt ist, Ansprüche zu haben und der beantragten Tilgung widersprechen zu können glauben, hiedurch peremtorisch geladen, solche An- und Widersprüche in dem auf

Sonnabend, den 5. November d. J.,

Vormittags 12 Uhr vor uns anberahmten Liquidationstermine gehörig anzumelden und sofort zu bescheinigen, widrigenfalls aber, wie hiemit ein für allemal angedrohet wird, zu gewärtigen, daß der Hypothekenschein mit den dadurch begründeten dinglichen Rechten für erloschen erklärt und die Tilgung des Postens im Stadtbuch wird verfügt werden.

Grevesmühlen, den 1. September 1864.

Bürgermeister und Rath.

Zur diesjährigen Militair-Ausloosung haben sich alle dem Amte Grevesmühlen anzehörigen jungen Leute aus dem Geburtsjahre vom 1. Januar bis 31. December 1843 zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen unfehlbar am

23. September d. J.,

Morgens 8 Uhr auf hiesigem Amte zu gestellen.

Grevesmühlen, den 19. August 1864.

Großherzogliches Amt.

Die Mecklenburgsche Lebensversicherungs- und Spar-Bank in Schwerin

schließt **Lebens-Versicherungen, Leibrenten-Versicherungen, Kapital-Einlage-, Darlehns-,** und alle sonstigen **Geld-, Inkasso-** und **Kommissions-Geschäfte** durch die unterzeichnete Agentur zu den vortheilhaftesten Bedingungen ab. Die **Geschäfts-Prospecte** (№ I. für Lebens-Versicherungen, № II. für Leibrenten-Versicherungen, № III. für Spar-Bank-Geschäfte) sind bei derselben unentgeltlich zu entnehmen und wird jede gewünschte nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt. Die in den letzten drei Jahren zur Vertheilung zurückgestellten mittleren **Dividenden** der Lebensversicherten betragen resp. **36** %, **40** % und **36** % der eingezahlten Prämie.

Agentur Grevesmühlen: **August Aaron.**

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 5. Septbr., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Amerikan. Straßenbesen,

do. Leiwagen

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

E. Ladewig.

Zum Beitritt in den seit Jahren mit dem besten Erfolge bestehenden

Grevesmühlener Militair-Stellvertreter-Verein

ladet der unterzeichnete Vereinsunternehmer ergebenst ein, und bemerkt derselbe aus den Statuten, daß

1) die von jedem Mitgliede zu leistende Anzahlung 80 Thlr. Crt. beträgt und nur diejenigen, welche sich einer ärztlichen Untersuchung vor der Militair-Districts-Behörde nicht unterziehen wollen oder können, eine Anzahlung von 120 Thlr. Crt zu leisten haben;
2) der nach Bezahlung aller Stellvertreter-Prämien verbleibende Ueberschuß unter diejenigen Mitglieder vertheilt wird, welche sich freigeloost haben, oder zum Militairdienst unbrauchbar befunden sind, weil diejenigen, für welche ein Stellvertreter hat gekauft werden müssen, genug Nutzen von dem Verein gehabt haben;
3) die Abrechnung durch die Zeitungen bekannt gemacht, auch jedem Mitgliede ein gedrucktes Exemplar der Ersteren zugefertigt werden wird.

Zur Ertheilung weiterer Auskunft, sowie zur Entgegennahme von Anmeldungen sind außer dem Unterzeichneten bereit die Herren

Ger.-Act. Schmundt-Boizenburg, Kfm. Burmeister-Bützow, C. Witt-Criviz, Amts-Prot. Schuwendt-Dargun, Ger.-Act. Woltmann-Dassow, Registr. Lierow-Dobbertin, Kfm. Krebt-Dömitz, Stadtsecr. Launburg-Gadebusch, T. Franck jun.-Gnoien, Kfm. H. F. Pralow-Goldberg, Amtsregistr. Brinckmann-Grabow, Amtsprot. Sellmann-Güstrow, Amtssecr. Erhardt daf., Secr. Wigger-Klütz, Stadtsecr. Schulz-Krakow, Stadtsecr. Kranitzky-Laage, Ger.-Act. Renner-Ludwigslust, Amtsregistr. Liß-Lübtheen, Amtssecr. Drühl-Lübz, Ger.-Act. E. Köhn-Malchin, Amtslandr. Titius-Neukloster, Rentier Sonntag-Neukalen, Amtsprot. Goldberg-Neustadt, C. Meinnolff-Parchim, Kfm. Goldschmidt-Plau, Stadtsecr. Bruse-Rehna, Amtsprot. Stahlbrodt-Ribnitz, Kfm. E. Buck-Rostock, Kfm. J. J. Dahm-Schwaan, Kfm. L. Sandrock-Schwerin, M. Rosenbaum-Sternberg, Stadtsecr. Schlottmann-Sülz, Cämmereiber. Thielkow-Tessin, Stadtsecr. Kulow-Warin, Amtsprot. Ritter daf., Rathsprot. Schulz-Wittenburg.

Grevesmühlen, den 20. August 1864.

T. Goosmann, Ger.-Act.

F. W. Kaibel's Musikalienhandlung in Lübeck.

Einem geehrten musiktreibenden Publicum Grevesmühlens und Umgebung empfehle ich mein seit 30 Jahren bestehendes, und bis auf die neueste Zeit fortgeführtes und wohl assortirtes

Musikalien-Leih-Institut

unter nachstehenden bekannten billigen Bedingungen bestens.

Ein Abonnement kann täglich beginnen!

Jeder Theilnehmer zahlt:

Für 4 Werke (zum beliebigen Umtausch) jährlich Crt. ℛ 1. 17½ Sgr.
Für 8 Werke (zum beliebigen Umtausch) jährlich „ 3. 6 „

Wer jährlich 4 ℛ zahlt, erhält 6 Werke zum Umtausch u. für 2 ℛ Frei-Musikalien.
Wer jährlich 6 ℛ zahlt, erhält 8 Werke zum Umtausch u. für 4 ℛ Frei-Musikalien.

Ausführliche Prospecte und vollständige Cataloge werden gerne zur Ansicht versandt.

Um recht rege Theilnahme unter Zusicherung reeller Bedienung bittet hochachtungsvoll

F. W. Kaibel.

NB. Musikalien werden nach Aufgabe und Wunsch zur Auswahl versandt und bei grösserer Abnahme ein Rabatt bewilligt.

Polsternagel mit **Porzellanköpfen**

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

E. Ladewig.

Von meiner Reise retournirt, erlaube mir die Bemerkung, daß mein Aufenthalt hierorts nur noch kurze Zeit dauern wird, bitte daher alle Geehrten, welche noch von mir bedient sein wollen, sich bald möglichst anzumelden. Ergebenst

H. F. Riesebeck, Photograph.

Grevesmühlen, Schützenhaus.

Eine silberne Cylinderuhr mit Secundenzeiger, an einer stählernen Kette befestigt, ist am Montag, den 29. Septbr., vom „Letzten Heller" bis nach Stofferstorf verloren worden. Der Finder wird ersucht, die Uhr in der Exped. d. Bl. gegen angemessene Belohnung abzugeben.

Gesucht

wird zum 24. October ein **Knecht**, welcher mit Pferden umzugehen und Ackerwirthschaft versteht; zu sogleich oder zum 24. October ein Knecht oder ein Bursche, um 8—10 Kühe zu futtern, und ein **Küchenmädchen**.

Alle drei bekommen gutes Gehalt, doch müssen dieselben, da die Wirthschaft nur klein ist, alle sonst vorkommenden Arbeiten mit verrichten.

Nachweis ertheilt: Schützenwirth ***Wigger*** in Grevesmühlen.

Für eine ländliche, nicht zu große Wirthschaft wird zum 24. October d. J. ein Mädchen (am liebsten vom Lande) von gesetzten Jahren gesucht, welches fähig ist, ohne Hausfrau der Wirthschaft bei einem einzelnen Herrn allein vorzustehen. Die Exped. d. Bl. ertheilt nähere Auskunft.

Zum letzten Heller.

Zu dem am ***Montag, den 5. Septbr.,*** bei mir stattfindenden

Flatterscheibenschießen

lade ich ergebenst ein. Das Nähere besagt die Missive.

J. Freitag.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an:

Harmonie.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik im Schützenhause.

Am Montag, den 5. September,

findet in meinem Locale ein

Erntefest-Ball

für die Herren Landbewohner

statt, wozu ich ergebenst einlade.

Musik von einem Wismarschen Corps.

J. Eickmann,

Besitzer vom Hotel ***Zum Grossherzog von Mecklenburg*** in ***Boltenhagen.***

Vorläufige Anzeige.

Zu dem am **Montag, den 12. Sept.,** in meinem neu erbauten, auf das geschmackvollste decorirten Saal stattfindenden **ersten**

Erntefest-Ball

für Landbewohner

lade ich meine verehrten Freunde und Gönner hiedurch freundlichst ein.

Boltenhagen, im August 1864.

F. Luckmann,

Besitzer von ***„Wichmann's Hôtel."***

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 72. Donnerstag, den 8. September. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Ludwigslust, 2. September.** Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin nebst den hochfürstlichen Kindern kamen gestern Nachmittag pr. Extrazug hier an und wurden vom Hrn. Stadtcommandanten Oberstlieutenant von Holstein am Bahnhofe, woselbst sich ein zahlreiches Publicum eingefunden hatte, empfangen. — Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine trafen heute Mittag hier ein. — Ueber die Ankunft JJ. KK. HH. des Grafen von Paris und Höchstdessen Gemahlin verlautet noch nichts Näheres. (N. C.)

— **Schwerin, 4. September.** Die Allerhöchsten Herrschaften haben sich auf einige Zeit in's Stillleben nach Ludwigslust zurückgezogen. So wohlthuend ihnen gewiß die unendlich vielen Beweise und Zeichen aufrichtiger Anhänglichkeit und Verehrung, die sie bei den resp. Ein- und Durchzügen einer Reihe von Städten erfahren haben, gewesen sind, so läßt sich doch auch erwarten, daß ihnen hiernach die Ruhe willkommen ist. Wie es heißt, werden die Eltern der Frau Großherzogin auch noch diesen Herbst aus Darmstadt erwartet.

Nach und nach rückt Alles wieder ein, was in diesem Sommer frische Luft und Erholung auf dem Lande, auf Reisen und in Bädern suchte. Vor einigen Tagen kehrte auch der Staatsminister v. Levetzow zurück. Auf ihn wartete die Abordnung des Geh. Ministerialrathes Meyer nach Berlin, der über die Ablösung des Transitozolles auf der Berlin-Hamburger Eisenbahn dort verhandeln soll. Die Nachricht verschiedener Blätter, daß derselbe bereits da sei, ist zwar irrthümlich, die Sache selbst wird aber wohl ihre volle Richtigkeit haben. Die preußische Regierung besteht mit Entschiedenheit auf die Ablösung dieses Zolles, sobald es sich um eine weitere Verbreitung unseres Eisenbahnnetzes auf jenseitigem Gebiete handelt; Mecklenburg kann sich aber zu einem plötzlichen Ausfall von mehr als 200,000 Rth. jährlich nicht verstehen, und daher wird wohl ein Modus, wie bei dem Sundzoll, in Aussicht genommen werden.

— **Gadebusch, 3. September.** Selten sah die Stadt ein so großes Trauergefolge, wie heute Morgen bei der Bestattung des am 30. v. M. verstorbenen Obermedicinalraths und Kreisphysikus Litzmann, aber auch selten giebt es Männer, die sich im Wirkungskreise sowohl als auch im Privatkreise so allgemeine und große Achtung und Liebe erworben, als der Verstorbene in Stadt und Umgegend. In den 83 Jahren seines überaus thätigen Lebens hat er allein 60 Jahre als praktischer Arzt in Stadt und Amt Gadebusch rastlos und in uneigennützigster Weise und mit Aufopferung seiner persönlichen Interessen gewirkt. (R. T.)

— Am 5. September starb in Schwerin nach 14tägiger Krankheit in hohem Alter der Major a. D. v. Both, früher Mitbesitzer von Kalkhorst und Borkenhagen im ritterschaftlichen Amt Grevesmühlen.

— **Güstrow, 29. August.** Heute wurde hier im Hotel „Zum Erbgroßherzog" die 19. Jahresversammlung des Vereins mecklenburgischer Thierärzte abgehalten, die von einem außerordentlichen Mitgliede, 18 ordentlichen Mitgliedern und 2 Gästen besucht war.

— **Neustrelitz.** Unterm 25. August wird aus Großherzoglicher Landes-Regierung Folgendes veröffentlicht: Da die ohnehin verspätete Ernte durch die eingetretene ungünstige Witterung erschwert wird, so wird an den nächsten drei Sonntagen, also am 28. d. M., am 4. und 11. Sept. Nachmittags nach beendetem Gottesdienste mit Einwilligung der Arbeiter die Verrichtung von Erntearbeiten im hiesigen Herzogthume Ratzeburg verstattet.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 3. September.** Se. Maj. der König werden, wie bestimmt verlautet, am 11. d. wieder auf Schloß Babelsberg eintreffen.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland wird auf der Durchreise von St. Petersburg nach Darmstadt morgen Abend bald nach 9 Uhr durch Berlin passiren.

Die Zahl der Ersatzmannschaften, welche zu den Regimentern nach den Herzogthümern gesandt worden, ist bedeutend geringer als diejenige der entlassenen Reserven. Die preußischen Truppen werden sich jetzt um etwa 20,000 Mann vermindert haben. Die Compagnieen, bisher 200 Mann stark, werden jetzt ca. 150 Köpfe zählen. Es heißt, daß künftig zwei Infanterie- und eine Cavallerie-Brigade nebst entsprechender Artillerie Preußen, und eine Infanterie-Brigade und mehrere Cavallerie-Regimenter nebst dazu gehörigen Specialwaffen an Oesterreichern die Besatzung in den Herzogthümern bilden würden.

— **Wien, 1. September.** Man macht sich hier in diplomatischen Kreisen darauf gefaßt, daß die Friedens-Conferenzen keineswegs sehr bald eine Fortsetzung erhalten oder, wenn fortgesetzt, in kurzer Zeit wieder werden unterbrochen werden. Der Aufschub ist, wie immer, von Dänemark verursacht. Die Dänen hätten allerdings auch jetzt noch von den territorialen Bedingungen der Friedens-Präliminarien abgehandelt; allein sie kommen, wenn auch langsam, doch endlich nachgerade zu der Einsicht, daß auf diesem Felde für sie nichts zu erreichen sei, weil sie auf keiner Seite eine Unterstützung erlangen. Mit um so größerer Zähigkeit werfen sie sich auf die finanzielle Frage. Wenn man ihnen — so sagen sie — bei der pecuniären Auseinandersetzung mit den Herzogthümern zu sehr auf den Leib ginge, so daß Dänemark nicht mehr lebensfähig existiren könnte, so würden sie einfach Alles im Stich lassen, die Verhandlungen abbrechen, den Waffenstillstand kündigen und es den Verbündeten anheimstellen, ob sie auch Seeland erobern und in Kopenhagen einen solchen Frieden dictiren wollten oder könnten, wie sie ihn jetzt in der Conferenz verlangen. Die Dänen haben, mit anderen Worten, ihre Sache auf nichts gestellt; sie meinen, daß sie nichts zu verlieren haben. Allein die Calculation ist falsch, sie haben allerdings noch etwas zu verlieren, und dieses Eine ist, von Anderem abgesehen, allermindestens das bereits eroberte Jütland. — Man versichert, daß die von dem Großherzog von Oldenburg aufgefundenen Behelfe für sein Successionsrecht in den Elbherzogthümern viel belangreicher seien, als man im entgegengesetzten Lager erwartet hatte.

Im K. K. Münzamte sollen 30,000 Medaillen zur Vertheilung an jene, die an dem schleswig-holsteinischen Kampfe theilgenommen, geprägt werden.

Der „Schl. Z." wird die Nachricht telegraphirt, daß Fürst Nikolaus von Montenegro durch einen Sturz vom Pferde einen Schlüsselbeinbruch erlitten hat und sich in bedenklichem Zustande befindet. Der Fürst ist ohne Erben.

— **Hannover, 1. September.** Gestern Abend trafen Ihre Königlichen Hoheiten der Herzog und die Prinzeß Marie von Cambridge hier ein. Die hohen Reisenden werden dem Vernehmen nach schon heute die Reise nach Strelitz fortsetzen. (Nach Berichten aus Neustrelitz sind die hohen Herrschaften

bereits dort eingetroffen, werden etwa 14 Tage verweilen und dann mit den Strelitzer Herrschaften einen gemeinsamen Ausflug nach der Schweiz unternehmen.)

— **Dresden**, 3. September. Hiesige Blätter enthalten die Anzeige von der Verlobung J. K. H. der Prinzessin Sophie mit Sr. K. H. dem Prinzen Carl Theodor, Herzog in Baiern.

— **Flensburg**, 3. September. Heute Nachmittag um 5 Uhr sind die preußischen Fregatten „Arcona" und „Vineta", der Aviso „Grille" und vier Kanonenboote unter großem Jubel der Bevölkerung in den hiesigen Hafen eingelaufen.

— **London**, 2. September. Der Prinz und die Prinzessin von Wales werden ihre Reise nach Kopenhagen morgen Nachmittag antreten. Die K. Yacht „Osborne" und das Kanonenboot „Medusa" liegen in Dundee schon zu ihrem Empfange bereit.

Man erzählt sich, daß die Königin äußerst ungehalten über den Prinzen von Wales sei, der wider ihren Rath, ja, entgegen ihrer Bitte, beschlossen habe, die Reise nach Kopenhagen anzutreten. Auf Anregung des Lord Palmersten, welcher die Reise sehr ungern sah, aber nichts zu thun vermochte, um sie zu hintertreiben, da der Prinz von Wales eher stets geneigt ist, das Gegentheil von dem zu thun, was Lord Palmerston wünscht, habe, erzählt man sich, die Königin in diese Angelegenheit sich eingemischt, und sie empfinde es deshalb doppelt hart, daß dies vergeblich geschehen.

Seitdem die Prügelstrafe für Garotters in London wieder eingeführt, hat man des Guten zu viel gethan, indem man ein so mörderisches Instrument dazu neu construirte, daß bei der ersten Probe mit 20 Hieben an zwei Verbrechern der Arzt erklärte, der 21. würde ohne Zweifel tödtlich gewesen sein. Die neu construirte neunschwänzige Katze besteht aus 9 Riemen von starkem kantigen Leder, in deren jedem sich wieder 9 Knoten befinden, im Ganzen 81, Alles an einem elastischen Griffe. „Die Hiebe — sagt ein Blatt — bringen den Betreffenden bis genau einen Zoll zum Sterben, so geistvoll ist die neue Composition des Instruments."

— **Paris**, 3. September. Der Kaiser ist aus dem Lager von Chalons nach St. Cloud zurückgekehrt. Der Prinz Napoleon und der Prinz Humbert trafen schon früher ein; Letzterer reiste heute nach England ab. Dem preußischen Kriegsminister wurde das Großkreuz und nicht, wie irrthümlich gemeldet worden, das Officierkreuz des Ordens der Ehrenlegion verliehen.

Man glaubt hier an einen dauernden Frieden, sieht aber doch einer ernsten Session entgegen. Der Kaiser soll mit der öffentlichen Stimmung unzufrieden sein und sich den Persigny'schen Ansichten mehr denn je zuneigen. Damit wäre über Fould (der ohnehin der drückenden Last müde ist), Rouland, Rouher und wie die liberaleren Bonapartisten alle heißen, der Stab gebrochen und die Rückkehr zur Blütezeit der Sicherheitsgesetze angebahnt. Unmittelbar würde das auf die Beziehungen zum Auslande nicht zurückwirken (mittelbar? . . .) Einstweilen werden im Finanzministerium Einschränkungen gemacht und an eine neue Anleihe wird für jetzt nicht gedacht.

Der Prinz Murat hat sich vorgestern mit seiner Familie an Bord des „Cacique" nach dem heiligen Lande eingeschifft. Die Fahrt der Prinzessin Anna nach Jerusalem auf der einen, die Ankunft des russischen Thronfolgers in Kopenhagen auf der andern Seite stellen den Heirathsprojecten des Prinzen Humbert vorläufig kein günstiges Horoskop, doch hält sich das Gerücht, daß die Verhandlungen zwischen Paris und Turin sowohl wegen der Verbindung des Prinzen mit einer Verwandten des Kaisers Napoleon, wie wegen der römischen Frage fortdauern, und es würde sich eben aus dieser Doppelnatur der Verhandlungen die Opposition der Kaiserin Eugenie gegen das Heiratsproject erklären, wenn dem wirklich so sein sollte.

Das Gerücht, die Kaiserin werde binnen Kurzem eine Pilgerfahrt nach Rom antreten, ist von Neuem verbreitet. J. Maj. soll die Absicht haben, den Aufenthalt, den der Prinz Murat und seine Familie nach ihrer Rückkehr aus dem gelobten Lande in Rom nehmen wollen, zu benutzen, um ein schon vor längerer Zeit von ihr gethanes Gelübde in Ausführung zu bringen.

Drouyn de Lhuys soll dieser Tage zum Grafen von der Goltz die Aeußerung gethan haben: „Wir werden Ihnen nicht den Krieg erklären darum, daß Sie in den Herzogthümern bleiben wollen, aber wir werden dieses Factum ins schwarze Buch notiren."

— **Bern**, 31. August. In Genf ist die Ruhe noch immer nicht völlig hergestellt. Die gerichtliche Untersuchung dauert fort. In beiden Parteien haben Verhaftungen stattgefunden. Die Bundes-Commissaire haben die Aufhebung des Arsenals in der Vorstadt St. Gervais verfügt. Die Septemberfeste sind vertagt worden.

— **Genf**, 1. September. Gestern Morgen ist hier im Paquis Ferd. Lassale, der Agitator, in Folge eines Schusses in den Unterleib gestorben, den er im Duell gegen einen Walachen, Namens Rackowitz, erhielt, welcher früher in Berlin studirt haben soll. Der ganzen Geschichte soll ein in seinen Einzelnheiten höchst unsauberer Liebeshandel zu Grunde liegen. Lassalle soll übrigens durchaus der provocirende Theil gewesen sein. Er wird morgen begraben und seine Arbeiter-Agitation damit wohl zu Ende sein.

— In **Italien** jammert man über Oesterreichs Maaßregeln in Venetien, wobei auch Stockschläge vorkommen sollen. — Die Italiener pflegen den Oesterreichern manches aufzubürden. — Die Desertion und die Renitenz gegen die Conscription nehmen furchtbar überhand, namentlich unter den Neapolitanern, von denen schon König Ferdinand sagte, man möge sie kleiden, wie man wolle, sie liefen immer davon.

— Aus **Nordamerika** Berichte bis zum 24. August. — Grant hält seine Positionen fest; dagegen operirt Early mit 50,000 Mann im Shenandoah-Thale gegen Maryland und Lee hofft ihn zu verstärken. Die conföderirte Kaperei im Angesichte des Newyorker Hafens, die Indianergräuel im Westen, Alles trägt dazu bei, die Situation zu verdüstern. Eine Aussicht auf Lösung ist kaum vorhanden, außer etwa, daß die Gerüchte von Friedens-Unterhandlungen sich erneuern. Am Niagarra-Falle sollen die feindlichen Brüder, die einander zu Lande und Wasser befehden, sich die Hand zur Versöhnung reichen!

Die Auswanderung nach Nordamerika.

Es ist schon mehrfach in der deutschen Presse darauf aufmerksam gemacht, daß die Auswanderung aus Deutschland nach Nordamerika gegenwärtig besonders deshalb bedenklich ist, weil die Auswanderer Gefahr laufen, zum Kriegsdienste wider ihren Willen genöthigt zu werden. Eine Correspondenz der „N. A. Z." aus Washington vom 12. v. M. bestätigt vollständig diese Befürchtung. Der „Newyorker Courir" vom 2. brachte die Nachricht, daß am 30. Juli in Boston ein Dampfschiff mit 700 Ausländern eingetroffen sei, welche von dem Gouverneur des Staates Massachusetts durch Agenten in Europa für die nordamerikanische Armee angeworben wären. Ob nun diese Zahl richtig angegeben ist, mag dahingestellt bleiben, Thatsache aber war es, daß 420 deutsche Einwanderer gegen ihren Willen und trotz ihrer Proteste auf eine kleine Insel im Hafen von Boston, ohne die Stadt zu berühren, ausgeschifft und dann durch ein Dampfschiff nach einer andern Insel transportirt wurden, wo sich ein Lager für Recruten befand. Hier wurde denselben eröffnet, daß sie in den Dienst der Vereinigten Staaten treten müßten und ein Handgeld von 100 Dollar empfangen würden. Etwa zwanzig dieser Einwanderer weigerten sich aber ganz entschieden, sich in ein solches Verhältniß oder in ein ähnliches einzulassen und wurden daher entlassen, viele auch von dem untersuchenden Arzte übrigens als dienstunfähig zurückgewiesen; die Uebrigen scheinen dagegen durch die Noth zur Annahme der Kriegsdienste getrieben worden zu sein. Die freigelassenen Emigranten haben sich nun an die „Deutsche Gesellschaft" in Boston gewandt und diese um ihre Verwendung für diejenigen Einwanderer gebeten, welche sich etwa aus Unwissenheit hätten anwerben lassen. Das von der Gesellschaft niedergesetzte Comitee hat die Sache energisch verfolgt und eine Anzahl Einwanderer eidlich vernommen. Aus den Ermittelungen ergiebt sich, daß Mitglieder der Corporation der Stadt Boston es unternommen haben, Stellvertreter durch Herbeiziehung von Einwanderern für zum Kriegsdienst Einberufene zu beschaffen. Zu diesem Zwecke sind Agenten in Europa thätig, welche in den Zeitungen Handwerker und Arbeiter aller Art zur Auswanderung auffordern, weil in Folge des Krieges ein solcher Mangel an Arbeitskräften in der Union herrsche, daß für geeignete Auswanderer nicht nur freie Ueberfahrt gewährt, sondern auch noch ein Handgeld von 100 Dollars gezahlt würde, welches von den Leuten nach und nach abgearbeitet werden könne. Das Comitee wird die eidlichen Aussagen der Emigranten in amerikanischen Zeitungen veröffentlichen lassen und durch Aufrufe die Leute warnen, den Vorspiegelungen der Agenten Glauben zu schenken. Die Gesellschaft in Boston macht übrigens gute Geschäfte, denn für jeden Ersatzmann werden ihr 600 Dollar gezahlt, während sie nur die Kosten der Ueberfahrt und das Handgeld von 100

Dollar trägt. Unter solchen Umständen warnen wir dringend, den Vorspiegelungen der Agenten Glauben zu schenken, daß Handwerker und Arbeiter gegen freie Ueberfahrt und 100 Dollar Handgeld in Amerika gesucht würden. Unter diesem Deckmantel wird eine wirkliche Anwerbung für den Kriegsdienst betrieben.

Die Ueberraschungen.

(Fortsetzung.)

Bödmer brach das Schweigen und fragte: „Heinrich, haben Sie wirklich Ihren Vater noch nicht gesprochen? Johanna, weißt du noch nicht, daß mein alter Herting angekommen ist und Euch wahrscheinlich draußen im Garten sucht?“

„Was?“ rief Reinhold losplatzend aus; „auch Herting Vater da? Sind denn alle Dämonen auf einmal los? Desto besser, Alles in Einem!“

„Nun,“ fragte Bödmer staunend, doch über Reinholds Gebehrde lachend, „Herting Sohn scheint nicht sehr erbaut, Herting Vater plötzlich zu begrüßen?“

„Gewiß nicht!“ sagte Reinhold, als wenn sich dies von selbst verstünde.

„Warum nicht?“

„Für's Erste sind beide Nebenbuhler.“

„Nebenbuhler? Wiefern?“

„Der Vater hat um seines Sohnes Geliebte geworben.“

„Versteht sich, aber für den Sohn.“

„Nein, für sich, alles Ernstes.“

„Unglaublich! Johanna, ist es wahr?“

„Ja, lieber Vater.“

„Ist der Alte verrückt geworden? Ich denke, mein Töchterlein nimmt Herting Sohn und läßt Herting Vater laufen.“

„Beide!“

„Was heißt das, Närrchen! Nimmst du Beide oder läßt du Beide laufen?“

„Letzteres, so wahr ich lebe.“

„Das klingt ja wie Ernst. Heinrich, was sagen Sie dazu?“

„Ich bin ganz glücklich darüber, doch erst vollkommen, wenn Sie Johanna zustimmen.“

„Habt ihr mich zum Narren? Wenn ich Euch nun damit strafe, daß ich ernstlich zustimme?“

„Gilt's?“ rief Johanna auf's Lebhafteste, indem sie ihm die Hand hinhielt; „giebst du mir die Wahl, Neinwort und Jawort, ohne Widerrede frei?“

„Mädchen, was willst du eigentlich?“

„Unsere Wette um die größte Ueberraschung gewinnen!“

„Ah, so, dann wenigstens gleichzeitig — doch zuvor noch einige Fragen und aufrichtige, sichere Antworten, damit aus dem Spaße Ernst, aber keine Betrübniß werde. Johanna, hast du dich einem Andern versagt?“

„Ja.“

„Einem Würdigen? Verzeih, ich meine, bist du seines Werthes gewiß?“

„Einem jungen, hübschen, gescheidten, muntern, fleißigen Manne, der zwar nicht Alles ist, wofür er sich ausgiebt, aber das Beste davon; den du mir selbst in allen jenen Eigenschaften gerühmt hast und namentlich als einen tüchtigen Geschäftsmann —“

„Aber das ganze Register paßt ja auf Heinrich, warum magst du ihn nicht?“

„Weil er mich nicht mag, sondern eine Andere, und diese ihn, und nicht seinen Vater.“

Bödmer sah verblüfft bald Johanna an, bald Reinhold, der jetzt in demüthiger Haltung dastand und gespannt auf den Ausschlag des raschen und hohen Spiels harrte. Er sagte zu Letzterem:

„Also, Herr! Sie haben mich und meinen alten Freund betrogen und entweder eine Zeit lang meine Tochter, oder ihr komplottirt jetzt beide gegen mich.“

„Leider,“ gestand Reinhold mit reumüthigem Seufzen, „ist das Entweder und das Oder richtig; aber der Zweck heiligte die Mittel!“

„Treffliche Grundsätze! Und Sie —“

Johanna schnitt dieses Zwiegespräch mit den Worten ab: „Er hilft mir nur meine Wette gewinnen und ist soeben noch Nebenperson. Also, Väterchen, du läßt mir freie Wahl?“ Sie hielt ihm wieder die Hand hin.

„Gut denn,“ sagte Bödmer, indem er seine Hand erhob, „wenn du auch deinem Vater zu seiner Herzenswahl von Herzen Glück wünschen und deiner besten und mütterlichsten Freundin um so treuer anhangen willst, wenn sie nun auch den Namen der Mutter von dir hören will?“

Als Johanna ein inniges „Ja!“ rief, schlug er endlich kräftig in ihr Händchen, sie flog an seinen Hals, und die lustigen Leute hatten Thränen in den Augen.

Nun sagte Johanna, auf Reinhold deutend: „Jetzt kommt mein Gehülfe an die Reihe. Schon das bereits gewonnene Stück meiner Wette gibt mir — von morgen an wenigstens — das Recht, liebster Vater, von dir Amnestie für Alle zu verlangen, die in meiner Liebesgeschichte gegen dich gefehlt haben mögen. An ihrer Spitze steht dieser arme Sünder. Vergieb ihm!“

„Zugestanden, unter der Bedingung, daß er sogleich seinen Stellvertreter bei dir herbeischaffe, dem er dich, möchte ich nach seiner Mimik glauben, doch nicht ganz gönnen mag.“

„Ich wäre der unglücklichste Mensch,“ sagte Reinhold, „wenn Johanna jemals einen Stellvertreter für mich annähm!“

„So; allmälig wird mir deutlich, mit wem ich nicht die Ehre habe zu reden, und daß am wenigsten mein würdiger Freund Herting Sie zum Stellvertreter seines Sohnes gewählt hat. Da ich Sie jedoch als solchen annehmen muß, so wäre es mir beiläufig nicht uninteressant, zu erfahren, ob Sie auch eines eigenen Namens genießen.“

„Meine Eltern versichern mir, ich heiße Reinhold Villano.“

Bödmers etwas gespannte Miene belebte sich heiterer. „Verwandt mit dem rühmlich bekannten Hause dieses Namens in Bremen?“

„Dessen Chef ist mein Vater und ich seit meiner neulichen Rückkehr aus dem Auslande dessen Associé.“

„Und dieser Associé scheint zu Hause entbehrlich zu sein und Zeit zu Abenteuern vollauf zu haben?“

„Wenigstens zugleich auch zu dem Besuche eines der geachtetsten Comptoire dieser Stadt und Deutschlands, um seine Geschäftskenntniß daselbst zu erweitern und dabei für seine Hülfsdienste sich einen Lohn zu verschaffen, der sein Erwerbstalent glänzend beurkunden soll. Unerläßlich aber dazu ist, daß der Herr dieses Comtoirs ihm seine Einschmuggelung vergebe und seinem Schwure glaube, daß er jenen Lohn als treuer Gatte und Sohn erst künftig recht verdienen will.“

Bödmer schüttelte ihm die Hand und sagte lächelnd: „Das wäre jetzt alles recht schön und festlich, wenn meine Tochter und ich nur einen Bürgen dafür hätten, daß Sie wirklich Reinhold Villano und nicht wiederum sein Stellvertreter sind.“

„Da kommen eben zwei Bürgen!“ rief Reinhold und zeigte nach dem Fenster hin, durch welches ein offener Fiaker sichtbar wurde, in welchem Herting Vater und Sohn nebst dem Gepäcke des Ersteren in den Hof einfuhren.

„Jetzt,“ rief Johanna, „werde ich mit des echten Heinrichs Braut im Hinterhalte bleiben, bis wir zu Hülfe gerufen werden. Ich will sogleich Leute hinabsenden, um Herrn Herting mit seinem Koffer in ein Zimmer zu bringen. Benutzen Sie, lieber Reinhold, die kurze Frist, um meinem Vater bündig den Rest unserer Geheimnisse mitzutheilen.“

Sie ging, und Reinhold erzählte Bödmer mit wenigen klaren Worten das Weitere. Letzterer erkannte in Hertings Haustyrannei die erste Ursache aller Verwickelungen und gönnte ihm deshalb den stärkeren Antheil an den gemeinschaftlichen Täuschungen und Enttäuschungen.

Herting hatte auf dem Wege nach Bödmers Hause fortwährend seines Sohnes Stimmung ignorirt und nur einige gleichgültige Fragen über die Ortlichkeiten an ihrem Wege gethan. Bei dem Eintritte in das Haus aber sagte er mit zweideutigem Tone zu ihm: „Die Freude scheint dich stumm gemacht zu haben; zeige dich nun vor Braut und Schwiegervater wieder in deiner ganzen Unwiderstehlichkeit.“

Bödmer kam ihnen erst an der Schwelle des Wohnzimmers entgegen und entschuldigte sich deshalb durch einen eben erhaltenen Besuch, als welchen er ihnen Reinhold vorstellte, den Beide als Bekannten begrüßten, Heinrich mit Freuden, weil er jetzt nicht mehr allein stand, sein Vater mit einiger Verwunderung über dessen Hiersein.

„Ich bringe den Bräutigam ohne die Braut, um sie hier zu suchen,“ sagte Herting.

Bödmer entgegnete: „Sie wird sogleich erscheinen.“

Herting deutete dieß natürlich auf Johanna, Heinrich aber wußte nicht, wie er es zu nehmen und ob Reinhold Enthüllungen gemacht habe. Letzteres war ihm wahrscheinlich, da Bödmer gar nicht befremdet erschien, ihn als seines Freundes Sohn zu sehen und durch Nichts verrieth, daß er ihm so eben zum ersten Male vor Augen trat.

Bödmer sagte weiter zu Herting: „Was wirst du dazu sagen, alter Kumpan, wenn die gegenwärtige Bevölkerung

dieses Zimmers aus lauter Bräutigamen besteht, die auf die Erscheinung ihrer Bräute harren? Und Sie, mein junger Herr?“ fragte er auch Heinrich.

„Du gehörst also gar selbst zu diesem Orden?“ fragte ihn Herting dagegen.

„Versteht sich, um so weniger solltest du eine Ausnahme machen,“ lautete die Antwort.

Heinrich nahm voll Bitterkeit gegen sich selbst das Wort: „Wenn eine Ausnahme stattfinden soll, so werde ich sie an meines Vaters Stelle übernehmen. Einer muß geprellt werden, und ihm geschieht schon recht.“

Herting konnte nicht mehr an sich halten und flüsterte ihm zu: „Heuchler, wer zwei Bräute haben will, verdient freilich keine!“

Im Eifer hatte er so laut gesprochen, daß Bödmer diese Worte vernahm und nun mit scheinbarer Befremdung zu Heinrich sagte: „Was bedeutet das, zwei Bräute? Junger Mann, sollten Sie ein falsches Spiel getrieben haben?“

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Eine Häuslerei,

in hiesiger Umgegend, enthaltend 130 Q.-Ruthen Acker und Weide, einen mit sehr schönen Obstbäumen bepflanzten Garten, ist unter der Hand zu verkaufen. — Den Verkäufer erfährt man in der Exped. d. Bl.

Glacé-Handschuhe

empfiehlt **Heinr. Lieseberg.**

Von meiner Reise retournirt, erlaube mir die Bemerkung, daß mein Aufenthalt hierorts nur noch kurze Zeit dauern wird, bitte daher alle Geehrten, welche noch von mir bedient sein wollen, sich bald möglichst anzumelden. Ergebenst

H. F. Riesebeck, Photograph.
Grevesmühlen, Schützenhaus.

Militair-Stellvertreter-Verein zu Teterow.

Der unter Controle des **Magistrats zu Teterow** stehende Militär-Stellvertreter-Verein — der älteste der bestehenden — nimmt von jetzt an Beitritts-Anmeldungen und Eintrittsgelder durch die unterzeichneten Vorsteher entgegen. Die von den Mitgliedern zu leistende Anzahlung beträgt **80** Thlr. Crt. und wird der Ueberschuß unter alle Vereinsmitglieder gleichmäßig vertheilt. Die große Betheiligung, die dieser Verein bisher stets hatte — im letztverflossenen Jahre waren bekanntlich **147** Mitglieder — sichert natürlich am besten gegen ein sehr ungünstiges Resultat. Außer der Remuneration an die Vorsteher werden den Mitgliedern **keinerlei** Unkosten an Insertions- und Revisions-Gebühren 2c. berechnet und tragen die Vorsteher selbst die an die Districts-Behörden zu zahlende Gebühr für die Freischeine. Die Schluß-Liquidation wird durch die „Rostocker Zeitung“ veröffentlicht, auch jedem Mitgliede ein gedrucktes Exemplar zugefertigt.

Teterow, den 18. August 1864.

F. F. Kohlert, Kaufmann.
C. Strutz, Rathsprotocollist.

Anmeldungen werden entgegen genommen und jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt von

W. Neumann in Grevesmühlen.

Allen Loosungspflichtigen

zeige ich hiedurch an, daß mein „Neuer Militair-Stellvertreter-Verein“ auch in diesem Jahre in Thätigkeit tritt und daß das **Eintrittsgeld auf 80 Thlr.** festgestellt ist.

Von dieser Einzahlung sind den betreffenden Interessenten im verflossenen Jahre

Thlr. 22. 13½ ßl.

zurückgezahlt.

Für Grevesmühlen und Umgegend hat Herr **H. C. L. Glävecke** in Grevesmühlen die Entgegennahme von Anmeldungen sowie Ertheilung weiterer Auskunft wieder übernommen.

Rostock, im August. 1864.

Herrmann Frick.

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Sämmtliche Lieder ohne Worte für Piano
(7 Hefte in einem Bande) nur ☞ 2 Thlr. 20 Sgr.

„Paulus“ und **„Elias“.**
Vollständiger Klavier-Auszug mit Text ☞ à 2 Thlr. 20 Sgr.

Mozart. **„Don Juan“.** Klavier-Auszug mit Text nur 22½ Sgr.
Händel. **„Messias“.** Klavier-Auszug mit Text nur 20 Sgr.

Sämmtliche Werke sind vom Verleger in correcter und vollständig guter Noten**druck**-Ausgabe ausgestattet und können mit Recht einem musiktreibenden Publicum auf das Angelegentlichste empfohlen werden.

Zu haben in **F. W. Kaibel's** Kunst- und Musik.-Handlung in **Lübeck.**

Nach dem Beschlusse des Patriotischen Vereins soll mit der im nächsten Jahre hierselbst stattfindenden Hauptversammlung auch eine Landes-Gewerbe-Ausstellung für Mecklenburg-Schwerin und Strelitz verbunden werden, was hiemit vorläufig zur Kenntniß für alle Industriellen beider Großherzogthümer gebracht wird, mit dem Bemerken, daß für möglichste Erleichterung des Transportes für die zur Ausstellung einzuliefernden Gegenstände Sorge getragen wird.

Wismar, im August 1864.

Im Auftrage der von der Hauptversammlung des Patriotischen Vereins eingesetzten Committe:
C. Beckmann, Apotheker.

Heute, Donnerstag:
Erlanger Lager-Bier
vom Faß bei **E. Blanckenburg.**

Amerikan. Straßenbesen, do. Leiwagen

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**
E. Ladewig.

Junge Leute

können unter außerordentlich günstigen Bedingungen als Stellvertreter im Hamburgischen Militair eintreten. Nähere Nachricht ertheilt das Stellvertretungs-Bureau in Hamburg. ☞ Briefe sind zu adressiren J. Hollander & Co. in Hamburg, Neustädter Fuhlentwiete 9. — Es ist genau auf die Adresse zu achten, um nicht Schwindlern, die für Amerika werben, in die Hände zu fallen.

Wegen Verheirathung meiner Wirthschafterin suche ich zu Michaelis oder einige Wochen später für hier eine andere, welche besonders in der bessern Küche erfahren sein und Zeugnisse ihrer Brauchbarkeit und Treue aufweisen muß.

Gr. Walmstorf, den 6. Septbr. 1864.

Sophie Keding.

Ein junges gesittetes Mädchen findet zur Erlernung der ländlichen Wirthschaft zu Michaelis d. J. eine Stelle.

Nachweis ertheilt Hr. Kaufmann **Allerding** in Grevesmühlen.

Eine weiße **Trommeltaube** mit großen Federn an den Füßen ist am Sonntag weggeflogen. Der Eigenthümer, welcher gern ein sehr gutes Fanggeld giebt, ist in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Gesucht

wird zum 24. October ein Knecht, welcher mit Pferden umzugehen und Ackerwirthschaft versteht; zugleich oder zum 24. October ein Knecht oder ein Bursche, um 8—10 Kühe zu futtern, und ein **Küchen**mädchen.

Alle drei bekommen gutes Gehalt, doch müssen dieselben, da die Wirthschaft nur klein ist, alle sonst vorkommenden Arbeiten mit verrichten.

Nachweis ertheilt: Schützenwirth ***Wigger*** in Grevesmühlen.

Für eine ländliche, nicht zu große Wirthschaft wird zum 24. October d. J. ein Mädchen (am liebsten vom Lande) von gesetzten Jahren gesucht, welches fähig ist, ohne Hausfrau der Wirthschaft bei einem einzelnen Herrn allein vorzustehen. Die Exped. d. Bl. ertheilt nähere Auskunft.

Eine silberne Cylinderuhr mit Secundenzeiger, an einer stählernen Kette befestigt, ist am Montag, den 29. August, vom „Letzten Heller“ bis nach Stofferstorf verloren worden. Der Finder wird ersucht, die Uhr in der Exped. d. Bl. gegen angemessene Belohnung abzugeben.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 4. Septbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel gut.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 870 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—39 Mk., außerhalb derselben 29—35 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel flau.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 80 Stück, 6 blieben unverkauft. Preis 32—42 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 6. September.	Kahle Maaße.			Wismar, den 7. September.	Mit Aufmaaß.		
	ℳ	ß			ℳ	ß	
Weizen	1	16	bis 1 30	Weizen	1	24	bis 1 36
Roggen	1	4	„ 1 8	Roggen	1	4	„ 1 8
Gerste	—	40	„ — 46	Gerste	—	40	„ 1 —
Hafer	—	36	„ — 42	Hafer	—	36	„ — 40
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	1	4	„ 1 8

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 73. Sonntag, den 11. September. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Da sich die Ernte in diesem Jahre ungemein verspätet hat und außerdem durch ungünstige Witterung sehr behindert worden ist, so finden wir Uns durch die hierdurch verursachten Nothstände veranlaßt, ausnahmsweise zu gestatten, daß die Erntearbeit an den nächsten drei Sonntagen nach gänzlich beendigtem Gottesdienste verrichtet werde, jedoch so, daß damit erst eine Stunde nach jenem Zeitpunkte begonnen werden darf, und nur mit Einwilligung der Arbeiter. Gegeben durch Unser Ministerium, Abtheilung für geistliche Angelegenheiten, Schwerin, am 5. September 1864. Friedrich Franz. v. Schröter.

— Unter den Schafen zu Kl. Krankow, ritterschaftlichen Amts Grevesmühlen, ist die Maulfäule ausgebrochen

— Einer zwischen den Regierungen der Zollvereins-Staaten getroffenen Vereinbarung zufolge können Waarenproben und Mustersendungen, deren äußere Beschaffenheit den Bestimmungen des Postvereins-Vertrages entspricht, fortan bis zum Gewichte von 15 Loth inclusive als Briefpostsendungen in das deutsche Zollvereinsgebiet eingeführt werden. Dieselben sind sonach von der Bestimmung ausgeschlossen, nach welcher im Allgemeinen Sendungen im Gewichte von 3 Loth incl., wenn sie nicht Schriften oder Gelder enthalten, von einer Inhalts-Declaration begleitet sein müssen.

— **Ludwigslust**, 6. September. Heute Abend 9 Uhr traf S. K. H. der Graf von Paris mit Höchstseiner Gemahlin, der Frau Gräfin Maria Isabella, Prinzessin von Orleans, Infantin von Spanien, von Hamburg kommend, hier ein und wurde von den Allerhöchsten Herrschaften am Bahnhofe, wo sich auch ein zahlreiches Publikum zur Begrüßung der hohen Herrschaften eingefunden hatte, aufs Herzlichste bewillkommnt.

— **Wismar**, 8. September. Heute Morgen 6 Uhr starb nach langen Leiden der Senator Dr. Wilhelm Süsserott im 54. Lebensjahre. (N. C.)

— Die Conrectorstelle an der Stadtschule in Malchin ist dem Candidaten der Theologie Benno Müller verliehen worden.

— Am Montag, den 5. d. Mts., sind die Vorstellungen des Großherzoglichen Hoftheaters in Doberan geschlossen worden. Die Eröffnung der Wintersaison wird in Schwerin am 2. Octbr. stattfinden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 7. September. Se. Maj. hat gestern aus Baden-Baden die Nachricht hierher gelangen lassen, daß die Rückkehr nach Schloß Babelsberg erst am Montag erfolgen würde, und daß auch dort während des Manövers des Garde-Corps die Residenz sein solle.

Kaiser Alexander ist am 3. d. Abends durch Berlin gekommen und nach kurzem Aufenthalt nach Darmstadt gereist. Fürst Gortschakow ist nach dem Auslande beurlaubt, aber nicht in Begleitung des Kaisers.

Die Zusammenkunft des Königs von Preußen mit Kaiser Napoleon wird jetzt entschiedener dementirt, als bisher. Die Sache soll nun gar von keiner Seite angeregt sein! Hr. v. Roon reist nur zu militärischen Zwecken und Kaiser Napoleon stellt ihm alle Karten zu Gebote (d. h. von Cherbourg, denn die preußische Marine wird für's Erste noch kein Sebastopol daraus machen). Unterdessen ist König Wilhelm noch in Baden, von wo aus er den Kaiser Alexander in Darmstadt oder dieser ihn besuchen wird. Aber wir legen auf jenes Dementi noch kein unbedingtes Gewicht, um so mehr, da die Kaiserin Eugenie, die ihre Pilgerfahrt aufgegeben, einen Monat incognito in Schwalbach zuzubringen gedenkt und heute bereits durch Frankfurt gekommen ist. Vielleicht wird der hohe Gatte sie abholen.

Das Verhältniß zwischen Oesterreich und Preußen beruht trotz aller unläugbaren Divergenzen auf einer positiven Basis, und wird sich, wenn auch nicht in Bundesreform und Zollfrage doch in Niederhaltung mancher mit dem Deutschthum sich identificirenden Agitationen bewähren. Der halbtodte Nationalverein hat sich gespalten und das Großdeutschthum schlummert. Preußen wird seinem Landtage vorhalten, was Alles erreicht worden, und zwar ohne Anleihe, aus Ueberschüssen.

Es wird hier ein Wort von Hrn. v. Bismark erzählt, welches das Geheimniß seiner bisherigen politischen Erfolge enthalten dürfte. In einer belebten und französisch geführten Conversation war die Rede davon, in kürzesten Worten den Charakter dieser oder jener Politik scharf zu bezeichnen. „Was meine eigene Politik betrifft, so bin ich das im Stande," sagte Hr. v. Bismark; „sie resümirt sich in den Worten: il faut oser oser (man muß zu wagen wagen).

Es scheint, daß Graf Russell abermals eine Faust in der Tasche gemacht hat. Hr. v. Bismark hatte bekanntlich von Gastein aus Depeschen an das Londoner und das Pariser Cabinet gerichtet, worin er denselben über die am 1. August unterzeichneten Friedens-Präliminarien die passenden Aufschlüsse gab. Graf Russell soll nun diese Gelegenheit, dem Parlamente später eine „geharnischte Note" vorlegen zu können, ergriffen haben, indem er sich in seiner Rückäußerung sehr leidenschaftlich über die Politik des Berliner Cabinets ausließ. Uebrigens kann man diese unschuldige Genugthuung solch einer „scharfen Note" dem englischen Minister um so mehr gönnen, als ihm eine Antwort — wenn nöthig — schon zugehen wird, und er sonst thatsächlich Alles, was in Deutschland übel genommen werden könnte, zu vermeiden oder zu verhindern sucht. So hat er dem Prinzen von Wales nicht nur verwehrt, sich von einem Geschwader nach Kopenhagen begleiten zu lassen, sondern der Prinz muß auch das englische Schiff, an dessen Bord er die Ueberfahrt macht, in Helsingör verlassen, um ja keinen Anlaß zu der Vermuthung einer Demonstration zu geben. Es würde sich schwerlich Jemand noch um eine solche kümmern.

Am 2. April d. J. fiel in dem Seegefechte bei Jasmund (Rügen) ein preußischer Matrose, Namens Wilhelm Gern, Sohn eines pensionirten Steueraufsehers zu Naumburg am Queis, verwundet über Bord. Da er nicht wieder auftauchte, nahm man an, daß er ertrunken sei. Er hatte sich aber, vier volle Stunden schwimmend, über Wasser gehalten und war dann von einem nach Riga fahrenden Lübecker Schiff aufgenommen worden. Dieses Schiff ward von den Dänen aufgebracht und Gern als Kriegsgefangener nach Nyborg transportirt. Dort ist er bis zum 7. August gewesen. An diesem Tage brach er mit drei andern Genossen aus. Sie wurden verfolgt, am Strande kam es zum Kampf. Gern stach zwei Dänen nieder, und obschon am Kopfe durch einen Säbelhieb und einen Bayonnetstich schwer verwundet, sprang er in ein Boot, setzte alle Segel bei und schoß ins Meer hinaus. Am 12. August wurde dieses Boot, in welchem Gern besinnungslos und im Blute schwimmend lag, bei Rügen von einem dort kreuzenden Kriegs-Dampfschiffe aufgefangen. Jetzt liegt Gern zu Danzig im Lazareth und seine Eltern haben durch ein Schreiben von dort Obiges gemeldet erhalten. Der muthige Matrose hatte als Schiffsjunge die Expedition nach Japan und China mitgemacht.

— **Köln**, 8. September. Der Erzbischof von Köln, Cardinal Johannes von Geissel, ist so eben gestorben.

— **Wien**, 6. September. Die Friedens-Verhandlungen wurden heute wieder aufgenommen, da von beiden Fachcommissionen die militärische ihre Vorlagen beendet, die finanzielle die übrigen nahezu vorbereitet haben.

Darüber, ob und wann Hr. v. Bismarck wieder nach Wien zurückkehren wird, weiß man hier nichts Bestimmtes; man vermuthet, daß er sich erst zur Unterzeichnung des Friedens-Instrumentes einfinden wird. In den vorbereitenden Verhandlungen, die sich vornämlich auf die finanzielle Ausgleichung und auf die Grenzregulirung in Nordschleswig beziehen, wird Preußen jetzt allein durch Baron Werther vertreten. Die Berathungen in der Finanz-Angelegenheit stoßen auf große Schwierigkeiten, nicht allein, weil die Repartirung der dänischen Staatsschulden eine sehr verwickelte Arbeit ist und durch die Frage, ob nur die Passiva oder auch die Activa des dänischen Staats-Eigenthums dabei in Rechnung zu bringen seien, noch verwickelter wird, sondern auch, weil die Dänen jede ihnen vortheilhafte Position mit großer Hartnäckigkeit vertheidigen und oft durch gar keine Vorstellungen oder klare Berechnungen zum Nachgeben zu bewegen sind.

7. September. Die gestrige Friedensconferenz debattirte die Grenzlinie; baldige Resultate sind wahrscheinlich. Der Finanzausschuß arbeitet wegen der in der Sache liegenden Schwierigkeiten langsam.

Die eigene finanziellen Fragen stehen in Oesterreich oben an; man will Staatsdomänen zur Deckung der Bankschuld veräußern, verweigert den „jungen Bahnen" Subventionen, reducirt auch das Heer, hat aber doch in Italien Gewehr beim Fuß. Die zahlreichen und manchmal nicht genügend motivirten Verhaftungen im Venetianischen geben zu der Vermuthung Raum, daß man Italien reizen wolle, sich seiner Landsleute anzunehmen — oder Mazzini und die Actions-Partei entschieden zu desavouiren und sich so unpopulär zu machen. Wahrscheinlich wird es einen endlosen Riesenproceß geben, wie der Berliner Polenproceß, dessen Verhandlungen die Zeitungsspalten füllen und dessen Leser, wenn er deren findet, sich nach dem Urtheil sehnen, wie eine Grisette nach dem Schluß eines Romans oder die Geschworenen nach einer Mahlzeit.

Der „Botschafter" meldet, Hannover hat die Vermittelung Oesterreichs bezüglich der Rendsburger Affaire nachgesucht. Ein Schiedsgericht ist in Aussicht genommen. Die Zeitungsgerüchte, daß ein Bundesreformplan zwischen Oesterreich und Preußen verabredet sei, und daß in Berlin ein Fürstentag stattfinden soll, werden als vollständig erfunden bezeichnet.

— **Frankfurt**, 7. September. Die Kaiserin Eugenie ist heute Vormittag mit einem Extrazuge hier eingetroffen. Nach einer Mittheilung der Nassauischen Landeszeitung geht die Kaiserin unter dem Incognito einer Gräfin von Theba über Wiesbaden nach Schwalbach, woselbst sie einen längeren Aufenthalt nehmen wird. Das Gefolge der Kaiserin besteht aus 26 Personen und aus dem umfangreichen Gepäcktrain bleiben in Mainz vorerst einige Wagen zurück, welche für die deutschen Viaducte zu hoch sind.

— **Hamburg**, 8. September. In Dänemark schwelgt man in fürstlicher Wonne. Drei Kronprinzen nach einander! Alles Aussichten für die junge Generation. Der italienische soll mit einer langen Nase oder einem Korbe abgezogen sein und ist nicht nach Stockholm gegangen. Die Verlobung der Prinzessin Dagmar mit dem heute bereits über Helsingör in Hamburg angekommenen russischen Thronfolger (der sich von hier zu seinem Kais. Vater begiebt) sollte vorgestern stattgefunden haben und man schmeichelt sich, das werde in Berlin ein Stein im Brette sein, wie denn Rußland jetzt eine auffallende Hinneigung zu dänischen Interessen zeigt. Der britische Thronfolger ist noch vor seiner Ankunft von der Kopenhagener Schandpresse — diese Leute nennen sich „Volksfreunde" — mit Koth beworfen worden, das Volk dachte und benahm sich besser als seine angeblichen Freunde. Wirklich bildet sich ein conservativer (s. g. August-) Verein, um das Band zwischen König und Volk enger zu knüpfen, nachdem der Alpdruck, der Kampf zwischen Eiderdanismus und Schleswig-Holsteinismus, den die Demokratie tüchtig auszubeuten verstanden, durch deutsche Waffen beseitigt worden.

— **Kopenhagen**, 5. September. Die Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Dagmar hält man für abgemacht. Der Prinz, welcher auf Friedensburg übernachtete, wird von denen, welche mit ihm gesprochen, als sehr liebenswürdig und aufgeweckt, zugleich aber als höchst verständig geschildert. Er führte bei der großen Galla-Tafel Prinzessin Dagmar zu Tische.

6. September. Der Prinz und die Prinzessin v. Wales sowie ihr kleiner Sohn sind heute Mittag in Helsingör angelangt. Sie wurden von den dänischen Majestäten, dem Kronprinzen und der Prinzessin Dagmar empfangen unter stürmischem Hurrahrufen der zahlreich versammelten Menschenmasse, Flaggenschmuck und Ehrenpforten.

— **London**, 6. September. In England wäre jetzt Alles stumm und still, wenn nicht Palmerstons beredte Zunge noch von seiner alten Kraft zeugte. Der Nachruf, den er seinem Collegen Cornewall Lewis gezollt, macht Beiden gleiche Ehre. — Eine Geldkrisis droht heranzunahen, woran die amerikanischen Verhältnisse ihr Theil haben. Der Kanzler der Schatzkammer soll mit Fundirung eines Theils der schwebenden Schuld umgehen.

Nach den Berichten der Civilstandsbehörden zu schließen, würde sich die Zahl der Personen, welche jährlich des Vergiftungstodes sterben, auf vier- bis fünfhundert berechnen. Leider aber bleibt diese Zahl noch bedeutend hinter der Wirklichkeit zurück; sie giebt nur eine Liste derjenigen — durch Zufall oder Absicht herbeigeführten — Vergiftungsfälle, welche entdeckt werden. Unter diesen Umständen war es an der Zeit, daß der geheime Staatsrath einen tüchtigen Sanitätsbeamten mit der Aufgabe betraute, die Ursachen und die Natur der Gefahren, welche der menschlichen Gesundheit und dem Leben von solcher Seite her drohen, zu erforschen. Die Enthüllungen, welche der Beauftragte, Dr. Alfred Taylor, in seinem Berichte macht, sind durchaus nicht danach angethan, eine beruhigende Wirkung hervorzubringen; doch werden sie hoffentlich zu einer radicalen Abstellung der schreiendsten Uebelstände führen, auf die der Verfasser die öffentliche Aufmerksamkeit lenkt. „So lange Jemand, Mann, Frau oder Kind, noch drei Pence in seinem Vermögen hat, kann er sich eine hinreichende Menge von einem der tödtlichsten Gifte verschaffen, um zwei erwachsene starke Leute ums Leben zu bringen. Gift kann er immer bekommen. Wenn der Droguenhändler es ihm nicht verabfolgt, so geht er zum Specereihändler; wenn der Specereihändler es ihm nicht hergiebt, so geht er zu einem Laden für Alles und Jedes in irgend einem Dorfe; da bekommt er Gift, ohne daß die Knaben oder Mädchen, welche die Kunden bedienen, eine Frage an ihn richten." Die Gefahr wird ins Hundertfache vermehrt durch die unheilvolle Gewohnheit vieler Droguisten, unschuldige Arzeneimittel und gefährliche Gifte in nächster Nähe bei einander aufzubewahren. „Reis, corrosives Sublimat, Jalappe und Oxalsäure wurden in einem und demselben Schubfache in verschiedenen Düten neben einanderliegend gefunden, alles unter der Obhut eines unwissenden Knaben." Man wird sich erinnern, wie in Bradford durch Verwechselung von Arsenik mit Gyps 17 Personen getödtet wurden, 183 gefährlich erkrankt sind; wie in Folge der Verwechselung von Bleizucker mit Alaun, welch letzteres die Müller zur Verfälschung des Mehls gebrauchen, nicht weniger als 500 Personen mehr oder weniger vergiftet wurden, glücklicherweise ohne daß einer starb. Angesichts dieser in kleinem Maße so häufig wiederkehrenden Thatsachen fordert Dr. Taylor mit vollem Recht von der Legislatur ein kräftiges Einschreiten. England wird seine Blicke wohl einmal nach dem Continente lenken müssen, dessen Apotheken zu den englischen Arzeneiläden in demselben Verhältnisse stehen, wie ein tüchtiger wissenschaftlich gebildeter Arzt zu einem quacksalbernden Schäfer.

Mittlerweile ist Prinz Alfred mit dem Herzog v. Roxburghe an Bord des „Rancoon" in Island angekommen; gegen Ende Septembers wird er in England zurückerwartet. (Der „Spectator" erwähnt das sonderbare Gerücht: die dänische Regierung beabsichtige in ihrer Geldverlegenheit die Insel Island zu verkaufen, welche beträchtlich größer als Irland ist, 64,000 brave und ordentliche Einwohner hat, aber allerdings jährlich 8000 Pf. St. zu verwalten kostet, während sie der Krone nur 4000 Pf. St. einbringt. Das Blatt meint scherzend: das wäre ein Geschäftchen für einen Millionär, z. B. den Marquis v. Westminster. Der „Spectator" scheint nicht daran zu denken, daß die Isländer, ehe man sie verkauft, doch auch gefragt werden müßten.)

— **Paris**, 7. September. Der „Moniteur" bestätigt die Abreise der Kaiserin nach Schwalbach, die Kaiserin wird ihr Incognito bewahren.

Wie man versichert, wird Prinz Napoleon den Kronprinzen Humbert auf dessen Reise nach England begleiten.

Man schreibt mehreren Blättern von hier: Das Gerücht von der Verlobung des Sohnes Louis Napoleons, des Kais. Prinzen (geb. 16. März 1856) mit einer Tochter der Königin von Spanien erhält sich, und zwar soll diese Verlobung stattfinden, sobald der Prinz 10 Jahre alt sein wird. Diese Ehe ist ein Werk der Kaiserin Eugenie, die ihr erstes und ihr zweites Vaterland aufs engste verbinden möchte.

Die Ereignisse in Tunis und die Bestrebungen Englands, die Pforte zu bestimmen, ihre Suzeränetätsrechte in Tunis bei dieser Gelegenheit wieder geltend zu machen, erregen hier einige Besorgnisse, daß die Angelegenheit zu unangenehmen Verwickelungen führen könne. Auch der Umstand, daß die Behörden in Neu-Granada sich weigern, die Urheber der Beleidigung der französischen Fahne zu bestrafen, wird hier sehr übel bemerkt.

— **Italien.** In Livorno kamen am 29. August, dem Jahrestage der Schlacht von Aspromonte, Reibereien zwischen der Polizei und dem Volke vor. Es wurden nämlich von Vormittags 9 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr fortwährend Placate angeschlagen, welche zur Rache der „Opfer von Aspromonte" aufforderten. Die Polizei konnte athemlos werden von dem ununterbrochenen Abreißen der Placate, an allen Ecken erschienen wie durch Zauber die fatalen Zettel und so oft die Polizei an einem dieser Placate ihr Werk ausübte, wurde sie mit Pfeifen und höhnischen Insulten betäubt. Die Polizisten bewiesen aber wirklich eine staunenswerthe Geduld, und nahmen erst Abends einige ganz unverschämte Schreier beim Kragen. Obwohl die Präfectur ganz unthätig blieb, und ihre Autorität nicht zur Auflösung der Zusammenrottungen verwendete, ward gegen Abend doch die Ruhe wieder vollständig hergestellt.

Man sieht mit großer Aufmerksamkeit auf die Reise des Kronprinzen Humbert. Er ist erst am 3. September nach England gereist. Hat er keine dänische Braut gefunden, gewiß keine englische. — In Neapel geht es mit dem Brigantaggio angeblich zu Ende; der berüchtigte Crocco hat sich nach dem Kirchenstaate geflüchtet, der ihn natürlich nicht ausgeliefert, sondern an Bord eines spanischen Schiffes hat entweichen lassen. Der Brigantaggio ist ein lucratives Geschäft: viel Rifico, aber kein baarer Einschuß — auch hat der wackere Crocco sein Schäfchen, an die 600,000 Frcs., in's Trockne gebracht. — Kaiser Napoleon hat vom Papste die Lanze Carls des Großen erhalten und soll in dieser Reliquie ein Symbol — für die natürlichen Grenzen oder für die Universalität der römisch-katholischen Kirche? — erblicken.

— **Athen, 19. August.** Nach dem „Mem. dip." hätte Graf Sponneck bereits Schritte behufs der Vermählung des jungen Königs von Griechenland mit einer russischen Prinzessin gethan und es seien die desfallsigen Eröffnungen in St. Petersburg günstig aufgenommen worden.

„Warum sollte ich Ihrer Schrift weniger glauben als Ihren Worten?"

„Meine Schrift sollte Sie nicht täuschen. Warum verdammten Sie mich so vorschnell und straften mich ungehört so hart?"

„Wodurch? indem ich Sie abhalten wollte, ein zweites Herz zu bethören und das Spiel zu Ende zu treiben, dessen Schein Sie selbst verschulden?"

Herting, der in den letzten Minuten eine ernste Gedankenschau gehalten hatte, trat jetzt hervor und sagte: „Genug der Täuschungen und Spannungen! Du, mein Sohn, bist für deine verzagte Unaufrichtigkeit und dein Ungeschick in der übernommenen Intrigue genug gestraft; Eleonore ebenfalls dafür, daß sie hinter meinem und ihrer Mutter Rücken den Sohn des Hauses in Besitz nahm, dem Hausherrn und Vater einen Korb sandte und auf Abentener auszog; ich endlich nicht minder und vielleicht noch gerechter dafür, daß ich zu lange meinen Sohn für einen Knaben und mich für einen Jüngling ansah. Da drüben mein alter Mefistofeles lacht schadenfroh. Ich will denn wenigstens das letzte Wort behalten und die Rollen für die dauernde Zukunft vertheilen."

Er gruppirte die beiden Paare, Heinrich und Eleonoren, Reinhold und Johanna. „Aber nun," sagte er zu Bödmer, wo ist deine Braut? Oder ist sie vernünftig genug, dich im Stiche zu lassen?"

„Hier habe ich sie!" jubelte Johanna, indem sie einen Brief Luisens an ihren Vater hervorzog und diesem darreichte; „in diesem Briefe steckt sie! Ich mag mit der zweiten und beglückendsten Ueberraschung für dich nicht bis morgen zögern."

Bödmer erbrach den Brief mit bebender Hand. Seine entzückte Miene verrieth alsbald den Inhalt.

Herting sagte: „Also nur ich stehe jetzt allein!"

„Nein," entgegnete sein Sohn, „deine Kinder werden bei dir wohnen!"

Eleonore stimmte nur piano zu; Herting sagte: „Den glücklichen Nebenbuhler will ich nicht allzunahe haben und ihm lieber sein eigenes Haus bauen, ob ich gleich bezweifele, daß er dort mehr Herr im Hause wird, als im väterlichen."

Heinrich fühlte sich von der scherzhaft ausgesprochenen, aber ernsthaft gemeinten Prophezeihung getroffen und erwiederte: „Hoffentlich erlebe ich den Trost, daß nach meinem Abzuge mein gestrenger Vater die Alleinherrschaft in seinem Hause aufgiebt, um mein Schicksalsgenosse zu werden.

Die Ueberraschungen.

(Schluß.)

Heinrich errieth jetzt, daß sein Vater seine Verbindung mit Eleonoren kannte und die mit Johanna glaubte. Da er zugleich dessen Verlobung mit Ersterer annahm, sagte er mit fortdauernder Selbstverhöhnung: „Ja, ich war der Ueberreiche und bin nun großmüthig genug, was man mir zugeschrieben hat, unter Vater und Freund zu vertheilen."

„Acceptirt!" rief Reinhold.

Herting hörte dies höchst betroffen, sah aber Bödmer lächeln und schloß nun schnell auf den wahren Zusammenhang, indem ihm auch seines Sohnes Schutzrede für Eleonorens untreu „scheinenden" Geliebten ins Gedächtniß kam. Er sagte zu Heinrich: „Es scheint, mein Verdacht gegen dich war zur Hälfte unbegründet, und du hast nur mich betrogen."

„Dafür hast du Genugthuung und zwei Opfer statt eines, wenn Eleonore ihr letztes Wort festhält, was ich ihrem Eigensinne wohl zutraue."

Bödmer verstand beide Hertings nicht ganz, weil ihm des Aelteren vorgebliche Verlobung mit Eleonoren nicht bekannt war. Er sagte jetzt: „In unseren Brautschaften ist Manches noch eräthselhaft und unentschieden; wollen wir die Entscheidung den Frauen überlassen?"

Da Herting ein ziemlich verdrießliches „Meinetwegen!" aussprach, holte er Johanna und Eleonoren herbei. Heinrich weselte bei ihrem Eintritte die Farbe, ging Eleonoren einen Schritt entgegen, besann sich aber schnell und trat an seinen Platz zurück. Sein Vater dagegen verrieth keine Gemüthsbewegung. Eleonore sah Heinrich schmollend an und sagte zu ihm, da er nicht wieder näher trat:

„Ich sollte Ihnen wegen Ihrer Heuchelei zürnen —"

„Mein Verhehlen gegen Sie verdient diesen harten Namen nicht; wohl aber würde ich meines Vaters Verzeihung in hohem Maße bedürfen, wenn er mich nicht schon hinlänglich gestraft hätte."

Steuern und Staatsschulden in Europa.

Eine vergleichende Darstellung der Finanzen und Steuern in den Europäischen Ländern findet sich in der bei Georg Westermann erschienenen Zeitschrift „Unsere Tage." Darnach zahlt der Kopf die höchste Summe in England, Holland und Frankreich, nämlich beziehentlich 15 Rth. 17 Sgr., 15 Rth. 15 Sgr., 13 Rth. 8 Sgr., die niedrigste in der Türkei (1 Rth. 14 Sgr.) und in Norwegen 1 Rth. 13 Sgr. An Einnahmen erhebt Frankreich 40 Millionen mehr als England, nämlich 490,873,000 Rth. jährlich. Rußlands Einnahme ist für das Jahr 1862 in runder Ziffer 310 Mill., die Oesterreichs 200 Mill., Preußens 136 Mill., Italiens 126 Mill. gewesen, während die deutschen Klein- und Mittelstaaten zusammen 105 Mill. empfingen. Nach der Ausdehnung des Bodens berechnet, trägt in England die Quadratmeile jährlich nahe an 118,000 Fl. österreichischer Währung, in Belgien und Holland liefert sie mit 85,000 Fl. die nächstgrößte Steuersumme, in Preußen 30,500 Fl., in Oesterreich 29,000 Fl., in Rußland nur 1000 Fl.

Mit seinen Staatsschulden nimmt England die erste Stelle ein, es hat 5367 Mill. Rth. zu verzinsen, darauf folgt Frankreich mit 2489 Mill., Oesterreich 1512 Mill., Spanien mit 975 Mill., Rußland mit 873 Mill., Italien 618 Millionen, Holland mit 605 Mill. Rth. Die deutschen Mittel- und Kleinstaaten haben 450 Mill., Preußen 240 Mill. Portugal 193 Mill., Belgien 176 Mill., die Türkei 150 Mill., Griechenland 27 Mill., Schweden 14 Mill. auf der Kreide. Am stärksten haben seit 1848 die Schulden Frankreichs zugenommen, das höchste Kriegsbudget aber hat England mit 116 Millionen für das Landesheer, 87 Mill. Rth. für die Flotte. Dann folgt Rußland mit 109 Mill. für Heer und 23 Mill. für Marine. Frankreich giebt 93 Mill. Rth. für seine Truppen, 44 Mill. für die Kriegsflotte aus. Freilich kostet auch in England ein Mann jährlich 625 Rth., in Rußland nur 90 Rth., in Preußen 124 Rth. und in Frankreich 230 Rth.

Vermischtes.

— Schon wieder hat sich in Heidelberg ein Student, P. W., Stud. phil., in Folge eines „Würfel-Duells" erschossen. Ein hinterlassener Brief giebt darüber näheren Aufschluß. Sein Gegner ist noch unbekannt. Es herrscht die allgemeinste Indignation über diesen wiederholt vorgekommenen Unfug.

— Bekanntlich wurde in den ersten Tagen der französischen Revolution in Paris ein leichtfertiges Frauenzimmer als „Göttin der Vernunft" verehrt. Eine Zeitung aus dem Elsaß brachte vor Kurzem die Nachricht, daß diese Person am 30. Sept. v. J., 90 Jahre alt, gestorben sei. Es wird hinzugefügt, sie sei blind, lange Zeit verrückt und viele Jahre hindurch eine Bettlerin gewesen.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Am Montag, den 19. Sept. 1864,
kommen im Gostorfer Forstreviere und zwar in der Upahler Hölzung (Bremers Bruch) gegen sofortige Baarzahlung in Courant oder Rostocker Banknoten und unter den vorher verlesen werdenden weiteren Bedingungen zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden:

64 Faden 3.7.7füß. eichen Abfallholz, lohgerissenes, und
50 vierspännige Fuder eichen Ast- und Zweigholz, lohgerissenes,

wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr in der genannten Hölzung beim diesjährigen Hau einfinden wollen.

Gostorf, den 9. September 1864.

C. Stubbendorff.

Zum Beitritt in den seit Jahren mit dem besten Erfolge bestehenden

Grevesmühlener Militair-Stellvertreter-Verein

ladet der unterzeichnete Vereinsunternehmer ergebenst ein, und bemerkt derselbe aus den Statuten, daß

1) die von jedem Mitgliede zu leistende Anzahlung 80 Thlr. Crt. beträgt und nur diejenigen, welche sich einer ärztlichen Untersuchung vor der Militair-Districts-Behörde nicht unterziehen wollen oder können, eine Anzahlung von 120 Thlr. Crt zu leisten haben;
2) der nach Bezahlung aller Stellvertreter-Prämien verbleibende Ueberschuß unter diejenigen Mitglieder vertheilt wird, welche sich freigeloost haben, oder zum Militairdienst unbrauchbar befunden sind, weil diejenigen, für welche ein Stellvertreter hat gekauft werden müssen, genug Nutzen von dem Verein gehabt haben;
3) die Abrechnung durch die Zeitungen bekannt gemacht, auch jedem Mitgliede ein gedrucktes Exemplar der Ersteren zugefertigt werden wird.

Zur Ertheilung weiterer Auskunft, sowie zur Entgegennahme von Anmeldungen sind außer dem Unterzeichneten bereit die Herren

Ger.-Act. Schmundt-Boizenburg, Kfm. Burmeister-Bützow, C. Witt-Crivitz, Amts-Prot. Schuwendt-Dargun, Ger.-Act. Woltmann-Dassow, Registr. Lierow-Dobbertin, Kfm. Krebt-Dömitz, Stadtsecr. Launburg-Gadebusch, T. Franck jun.-Gnoien, Kfm. H. F. Pralow-Goldberg, Amtsregistr. Brinckmann-Grabow, Amtsprot. Sellmann-Güstrow, Amtssecr. Erhardt das., Secr. Wigger-Klütz, Stadtsecr. Schulz-Krakow, Stadtsecr. Kranitzky-Laage, Ger.-Act. Renner-Ludwigslust, Amtsregistr. Litz-Lübtheen, Amtssecr. Drübl-Lübz, Ger.-Act. E. Köhn-Malchin, Amtslandr. Titius-Neukloster, Rentier Sonntag-Neukalen, Amtsprot. Goldberg-Neustadt, C. Meinnolff-Parchim, Kfm. Goldschmidt-Plau, Stadtsecr. Bruse-Rehna, Amtsprot. Stahlbrodt-Ribnitz, Kfm. E. Buck-Rostock, Kfm. J. J. Dahm-Schwaan, Kfm. L. Sandrock-Schwerin, M. Rosenbaum-Sternberg, Stadtsecr. Schlottmann-Sülz, Cämmereiber. Thielkow-Tessin, Stadtsecr. Kulow-Warin, Amtsprot. Ritter das., Rathsprot. Schulz-Wittenburg.

Grevesmühlen, den 20. August 1864.

T. Goosmann, Ger.-Act.

---

16 Stück 5 Wochen alte Ferkel
hat zu verkaufen
Grevesmühlen. Bäcker Lachs.

Eine Kuh,
die noch vor Michaelis milchend wird, hat sofort zu verkaufen
Upahl. Büdner Kruse.

Alte abgelagerte Cigarren
empfiehlt Meier Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

Frische Citronen
empfiehlt Meier Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

Eine neue und große Auswahl von
Tapeten
und
Rouleaux
hält zu billigen Preisen bestens empfohlen
W. Neumann-Grevesmühlen.

Elb-Korbweiden
für Korbmacher
und
deutsche wie **französ. Tonnenbänder**
für Böttcher
empfiehlt **C. Benthien,**
Fünfhausen 26. in Lübeck.

Von meiner Reise retournirt, erlaube mir die Bemerkung, daß mein Aufenthalt hierorts nur noch kurze Zeit dauern wird, bitte daher alle Geehrten, welche noch von mir bedient sein wollen, sich bald möglichst anzumelden. Ergebenst

H. F. Riesebeck, Photograph.
Grevesmühlen, Schützenhaus.

Wegen Verheirathung meiner Wirthschafterin suche ich zu Michaelis oder einige Wochen später für hier eine andere, welche besonders in der bessern Küche erfahren sein und Zeugnisse ihrer Brauchbarkeit und Treue aufweisen muß.

Gr. Walmstorf, den 6. Septbr. 1864.
Sophie Keding.

Eine silberne Cylinderuhr mit Secundenzeiger, an einer stählernen Kette befestigt, ist am Montag, den 29. August, vom „Letzten Heller" bis nach Stofferstorf verloren worden. Der Finder wird ersucht, die Uhr in der Exped. d. Bl. gegen angemessene Belohnung abzugeben.

F. W. Kaibel's Musikalienhandlung in Lübeck.

Einem geehrten musiktreibenden Publicum Grevesmühlens und Umgebung empfehle ich mein seit 30 Jahren bestehendes, und bis auf die neueste Zeit fortgeführtes und wohl assortirtes

Musikalien-Leih-Institut

unter nachstehenden bekannten billigen Bedingungen bestens.

Ein Abonnement kann täglich beginnen!

Jeder Theilnehmer zahlt:

Für 4 Werke (zum beliebigen Umtausch) jährlich Crt. ℳ 1. 17½ Sgr.
Für 8 Werke (zum beliebigen Umtausch) jährlich „ 3. 6 „

Wer jährlich 4 ℳ zahlt, erhält 6 Werke zum Umtausch u. für 2 ℳ Frei-Musikalien.
Wer jährlich 6 ℳ zahlt, erhält 8 Werke zum Umtausch u. für 4 ℳ Frei-Musikalien.

Ausführliche Prospecte und vollständige Cataloge werden gerne zur Ansicht versandt.

Um recht rege Theilnahme unter Zusicherung reeller Bedienung bittet hochachtungsvoll **F. W. Kaibel.**

NB. Musikalien werden nach Aufgabe und Wunsch zur Auswahl versandt und bei grösserer Abnahme ein Rabatt bewilligt.

E. Blanckenburg's Garten.
Heute, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an:
Harmonie.
Heute, Sonntag:
Erntebier,
wozu freundlichst einladet E. Blanckenburg

Heinrich Radbruch,
Emma Prahl.
Kiel. Lübeck.

Nach dem Beschlusse des Patriotischen Vereins soll mit der im nächsten Jahre hierselbst stattfindenden Hauptversammlung auch eine Landes-Gewerbe-Ausstellung für Mecklenburg-Schwerin und Strelitz verbunden werden, was hiemit vorläufig zur Kenntniß für alle Industriellen beider Großherzogthümer gebracht wird, mit dem Bemerken, daß für möglichste Erleichterung des Transportes für die zur Ausstellung einzuliefernden Gegenstände Sorge getragen wird.

Wismar, im August 1864.

Im Auftrage der von der Hauptversammlung des Patriotischen Vereins eingesetzten Committe:
C. Beckmann, Apotheker.

Schwerin, den 9. September. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 16	bis	1 30
Roggen	1 2	„	1 6
Gerste	— 40	„	1 —
Hafer	— 36	„	— 42
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 10. September. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 20	bis	1 36
Roggen	1 4	„	1 10
Gerste	— 40	„	1 —
Hafer	— 36	„	— 42
Erbsen	1 4	„	1 8

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 74. Donnerstag, den 15. September. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 12. September. Ihre Königl. Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin trafen am Sonnabend mit Ihren Königl. Hoheiten dem Grafen und der Frau Gräfin von Paris mit dem Nachmittagszuge von Ludwigslust hier ein und fuhren Abends dorthin wieder zurück. Von Ludwigslust wollten Se. K. H. der Graf von Paris mit höchstseiner Gemahlin am Sonntag Abend wieder abreisen und zunächst einen Besuch am Großh. Hofe in Weimar abstatten.

Man schreibt aus Berlin unter dem 11. d. M.: Se. K. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin trifft am Dienstag früh zur Theilnahme an den Cavallerie-Manövern hier ein und wird mit seinen militärischen Begleitern im hiesigen Schlosse Wohnung nehmen. (N. C.)

— **Wismar**, 9. September. Se. K. H. der Großherzog haben Allergnädigst geruht, den Cantor an der St. Marien-Kirche, J. Maßmann, zum Musikdirector zu ernennen.

— Das am 12. d. ausgegebene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält eine Verordnung, betreffend die Beförderung von Baarzahlungen nach Nordamerika durch Vermittelung des Handlungshauses J. E. Iburg zu Hamburg; — eine andere, betreffend die veränderte Berechnungsweise der Baarzahlungen nach Großbritannien und Irland; — ferner bringt das Verordnungsblatt eine Verordnung, betreffend die Einführung neuer Freimarken im Werthe von 5 ßl. mit braunem Drucke, und die veränderte Anfertigung der Marken zum Werthe von 4/4 ßl., — so wie eine andere, betreffend das Verfahren in der Aufbewahrung der bei den Postanstalten zu führenden Journale 2c.

— Die Verhandlungen zwischen der preußischen und der mecklenburgischen Regierung wegen des Anschlusses der mecklenburgischen Ostbahn an die vorpommerschen Bahnen nehmen ihren befriedigenden Fortgang; wie es heißt, ist der Termin für den Abschluß des förmlichen Vertrages bereits auf den 12. October festgesetzt.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 9. September. Der Bundestag wird seine Sitzungen in den beiden nächsten Wochen aussetzen, da es vorerst an erheblichem Stoffe fehlt; förmliche Ferien sollen auch in diesem Herbste nicht stattfinden.

Wie die „Weserzeitung" hört, sollen in Betreff der Fortdauer des Waffenstillstandes bestimmte Verabredungen stattfinden; man wird sich entweder verbinden, nicht vor dem 1. October zu kündigen, oder der Waffenstillstand wird bis zum Abschluß des Friedens verlängert.

Die Handels-Conferenzen zwischen Preußen und Oesterreich werden nicht hier abgehalten werden, sondern in Prag, und Herr v. Stock wird also nicht nach Berlin kommen. Wann dieselben zusammentreten, ist noch nicht bestimmt.

Bei der Niederkunft J. K. H. der Frau Kronprinzessin muß aus Rücksicht für die etwaige Erbfolge in England außer einem Vertreter des preußischen Hofes jedesmal auch ein solcher des englischen Hofes anwesend sein. Preußischerseits liegt dem Minister des Königl. Hauses diese Pflicht ob, der diesmal bei seiner Abwesenheit durch den Wirkl. Geh.-Rath Grafen Keller vertreten wird. Der englische Botschafter Sir B. Buchanan hat zu gleichem Zweck gestern seine Wohnung in Potsdam genommen.

Die französischen Marschälle Forey und Canrobert werden zu den hiesigen Manövern erwartet.

Das preußische Geschwader geht fortwährend nordwärts: lächerlich ist die Besorgniß englischer Blätter, daß es eventuell Kopenhagen anzugreifen bestimmt sei. Es will eben nur alle schleswig-holsteinischen Ostseehäfen kennen lernen und die schwarz-weißen Wimpel daselbst zeigen.

— **Wien**, 9. September. Sicherem Vernehmen nach soll die Reise des Kaisers nach Berlin in diesem Monate nicht stattfinden. Ob sie blos aufgeschoben oder ganz aufgegeben ist, darüber circuliren nur Gerüchte. Der Kaiser begiebt sich um die Mitte dieses Monats nach Ischl, wo große Gemsenjagden stattfinden, zu welchen auch König Wilhelm, der ein großer Freund derselben ist, eingeladen wurde. Nach der „N. Fr. Pr." würde der Kaiser dennoch in Begleitung eines ansehnlichen Gefolges nach Berlin reisen.

In der Conferenz ist eine Pause eingetreten. Grund derselben ist, daß zwischen Oesterreich und Preußen Special-Berathungen stattfinden. Die Grenz-Rectification ist dem Vernehmen nach ohne Schwierigkeiten erledigt. Daß von Seiten Napoleons eine Wiederaufnahme der skandinavischen Unionspläne beabsichtigt wird, findet in diplomatischen Kreisen Bestätigung.

Die Rendsburger Affaire ist noch immer nicht ausgeglichen. Oesterreich hat sich bereit erklärt, die Vermittelung zu übernehmen, welche Hannover in Anspruch genommen hat, und beantragt die Aufstellung eines Schiedsgerichts, welches aus Delegirten Oesterreichs, Preußens, Sachsens und Hannovers zusammengesetzt werden soll. Es ist noch nicht bekannt, welche Aufnahme dieser Vorschlag in Berlin gefunden hat. Man weiß, daß Preußen gegen die Rückkehr der Executionstruppen nichts einzuwenden hat, es will aber selbst weder die eigenen Truppen zurückziehen, noch zugeben, daß sie einem anderen Commando als dem preußischen untergeordnet werden. Hannover und Sachsen haben dagegen ihrerseits erklärt, daß rücksichtlich der ersten Forderung, das Verbleiben der preußischen Truppen in Rendsburg betreffend, möglich sei, daß sie aber auf die zweite nicht eingehen könnten. Die Bestellung von zwei verschiedenen von einander unabhängigen Festungs-Commandanten sei unmöglich. Eben so wenig könne aber von einer Unterordnung der verdrängten Bundestruppen unter die eingedrungene preußische Autorität die Rede sein. Es würde das zu den mannigfachsten Conflicten führen müssen, da die Bundestruppen in letzter Instanz nur aus Frankfurt Befehle empfangen können, welche aber von der preußischen Commandantur nicht anerkannt werden würden.

Die längst angekündigten Herabminderungen im Effectivstande der im lombardo-venetianischen Königreich stationirten Truppenmacht werden jetzt unverzüglich erfolgen. Die von der italienischen Regierung beschlossene Beurlaubung von 40,000 Mann hat wesentlich dazu beigetragen, diese Maßregel möglich zu machen.

Oesterreich anerkennt definitiv die neue griechische Regierung; der bisherige Gesandte, Baron Testa, erhält neue Creditive.

— **Frankfurt**, 11. September. Se. Majestät der König von Preußen sind heute früh zur Begrüßung der russischen Majestäten nach Jugenheim gereist und werden sich von dort erst nach Schwalbach begeben. Se. Maj. werden Abends nach Frankfurt zurückkehren und morgen nach Berlin abreisen.

— **Schwalbach**, 11. September. Seine Majestät der König von Preußen sind heute Nachmittag 3 Uhr angekommen. Se. Majestät verweilten bei der Kaiserin Eugenie eine Stunde,

nahmen dann bei der Gräfin Bernstorff den Kaffee und verließen Schwalbach in Begleitung des Grafen Bernstorff nach 6 Uhr. Vormittags war die Königin von Holland zu einem mehrtägigen Besuche bei der Kaiserin Eugenie eingetroffen.

Bald nach ihrer Ankunft ließ die Kaiserin Eugenie den Badearzt Dr. A. Genth zu sich bescheiden, um denselben wegen des Gebrauches der hiesigen Heilquellen zu consultiren. Nach der Tafel nahmen Ihre Majestät in Begleitung einiger Herren und Damen ihres Hofes die Brunnen und die Kuranlagen mit der nächsten Umgebung in Augenschein; die Kaiserin erschien zu Fuße, ohne Crinoline und trug (wie schon vor einiger Zeit die Fürstin von Metternich) einen Stock. Ihre Majestät führt den Namen einer „Comtesse de Pierrefonds" (also nicht den einer spanischen Gräfin).

— **Wiesbaden**, 8. September. Dem Vernehmen nach soll dem Kaiser Napoleon angerathen worden sein, die Thermen in Wiesbaden gegen das in Chalons sich zugezogene Gichtleiden zu benutzen. Jedenfalls wird der Kaiser seine Gemahlin in Schwalbach besuchen. So geht das Gerücht.

— **Aus dem östlichen Schleswig**, 5. September. Ich war in Düppel und habe die Spuren der Schanzen wie die Zerstörungen der Häuser daselbst und in Sonderburg betrachtet. Von den niedergebrannten Gehöften war Stabegaarde schon wieder aufgebaut und von den gegen 50 im Ganzen ruinirten Landstellen in der Gemeinde Düppel sind zur Zeit über 20 im vollen Aufbauen begriffen; von den 28 Wohnhäusern, aus welchen das Dorf Düppel selbst bestand, sind nur 7 bewohnbar geblieben, die übrigen 21 müssen mit den Nebengebäuden von Grund auf neu wieder hergestellt werden. Daß mehrere Hauswirthe daselbst und in Sonderburg noch nicht zum Aufräumen der Schutthaufen und zum Neubau sich entschlossen haben, liegt größtentheils mehr am Mangel der Geldmittel als der Arbeitskräfte. Man war erstaunt und hocherfreut über die großen Geldspenden, welche als Beihülfe den durch den Krieg in Düppel, in Sonderburg und auf Alsen so unglücklichen und beschädigten Einwohnern aus dem Süden von dem deutschen Brudervolk zuflossen, bedauerte jedoch dabei, daß die ungeheuren Summen kaum mehr als ein Tropfen ins große Meer des Unglücks wären; der Schaden sei überhaupt von der Art, daß er nur in der Länge der Zeit und durch Staatsmittel geheilt werden könne. In Sonderburg sieht man noch ganze Straßen in Trümmern liegen. — Die dänisirten Ortsnamen, als Aabenraa, Vareös, Sottrup 2c. werden jetzt überall redressirt und man erblickt so ziemlich auf allen Wegweisern wieder die alten bekannten Inschriften: Rinkenis, Gravenstein, Fischbeck 2c. Die neuangestellten Beamten wachen hierüber mit Ernst, gefälschte Familiennamen in den Taufregistern werden berichtigt und in den Schulen die Kinder angehalten, die herkömmlichen Benennungen wieder zu gebrauchen. Was aber nicht recht in den vorigen Stand zurück will, ist die Berechnung nach Reichs-Bankschillingen, weil ihnen das 25 pCt. einbringt. Man behauptete, hier noch nicht hinreichend mit schleswig-holsteinischer Scheidemünze versehen zu sein. Das war jedoch nur leeres Vorgeben.

— **London**, 9. September. Eine schreckliche Explosion hat in der Kohlengrube Sheghill bei North-Shields stattgefunden. Achtzehn Menschen waren in derselben beschäftigt, als plötzlich eine Entzündung von Gasen sie alle unter den Trümmern begrub. Man gab die Opfer schon sämmtlich für verloren, doch gelang es, die größere Zahl derselben mehr oder weniger gefährlich verwundet herauszugraben; acht sind jedoch als Leichen gefunden worden.

— **Paris**, 8. September. Wie es heißt, ist die Kaiserin Eugenie nur deshalb plötzlich nach Schwalbach gereist, weil der Kaiser ihr nicht erlauben wollte, nach Rom zu reisen. Sie wird höchstens drei Wochen abwesend sein.

Der König von Portugal hat die Pathenstelle bei dem jüngsten Sohne des Prinzen Napoleon übernommen.

In den Kreisen der Italiener ist man hier mit der Aufnahme, welche der Kronprinz Humbert am Kais. Hofe gefunden hat, durchaus nicht zufrieden. Der Kaiser Louis Napoleon soll den jungen Prinzen den hohen und allmächtigen Beschützer sehr stark fühlen lassen, und ein sehr kühles, ja geradezu verletzendes Benehmen gegen ihn zur Schau tragen. Mit einem Worte, der geringste der Kais. Gäste soll mehr fetirt worden sein, als der präsumtive Thronfolger des Königreichs von Italien, dessen Schwager beinahe ausschließlich die Kosten seiner Unterhaltung trägt.

Es geht die Rede von einer Anleihe von 500 Mill. Fr., um gewisse Ausfälle zu decken. Man soll auf Rimessen aus Mexico gerechnet und sich verrechnet haben.

— **Madrid**, 5. September. In Catalonien, besonders in Barcelona, nimmt, wie der „Pueblo" meldet, die industrielle Krisis immer mehr zu. Die Werkstätten sind fast ganz unbeschäftigt; Tausende von Arbeitern sind in der größten Noth und täglich kommen Excesse gegen Mauthbeamte vor. Der „Pueblo" dringt auf baldige wirksame Abhülfe, damit dem Ausbruche unheilvoller Ereignisse vorgebeugt werde.

— In **Italien** findet eine Beurlaubung zweier Jahrgänge statt, und dem entspricht wohl eine gleiche Maaßregel Oesterreichs in Venetien. Zu viel Gewicht darf man auf diese aus finanziellen Gründen entspringenden Schritte nicht legen. Was von einer österreichischen Anerkennung des Königreichs Italien erzählt worden, wird officiös dementirt. Andererseits ist man in Turin mit Frankreichs Zurückhaltung unzufrieden und macht Glossen über den Empfang des Prinzen Humbert. Lamarmora und Menabrea wirken im Stillen — ob mit Erfolg, ist sehr die Frage. Die Turiner Politik hat jetzt ein Auge auf Rußland geworfen, wo man bekanntlich dem Papste grollt — aber was kann Rußland helfen?

In Turin hat es eine Vermählungsfeier gegeben, Conseils-Präsident Minghetti führte die Prinzessin Campo Reale, eine sehr schöne Dame, heim und König Victor Emanuel räumt dem jungen Paar sein Lustschloß Stupeniggi ein. Auch eine Heirath bei ungleichen Jahren wie die des früheren Conseils-Präsidenten Ratazzi mit der „Prinzessin" (?) Solms.

— **Newyork**, 19. August. Nochmals kommen wir auf das von uns schon wiederholt berührte Treiben der amerikanischen Agenten in Deutschland zurück. Der weiße Menschenhandel steht in voller Blüthe und wird, wie früher der schwarze, hauptsächlich von Schiffen und Bürgern des philanthropischen Neu-Englands betrieben. Hier ein Auszug aus einem Briefe eines der Betrogenen: „. . . . Vor 2—3 Monaten kamen Agenten nach Deutschland (Hamburg), um angeblich Arbeiter nach Boston zu engagiren; der letzte Versammlungsort war Antwerpen, von wo am 7. Juli mit dem Dampfer „Bellona", Capitän Waterfort, 426 deutsche Männer nach Boston abfuhren. Am 22. warf der Dampfer Anker im Angesicht Bostons, die Eingeschifften wurden auf Feer-Island übergesetzt und dort von einer Anzahl Polizisten gleich Strafgefangenen bewacht, um sich ja mit keinem Menschen über die hiesigen Verhältnisse verständigen zu können. Das Endresultat war, daß binnen 8 Tagen nahezu 400 dieser Getäuschten sich auf Gallops-Island als Eingeschworene für die Armee befanden, bez. als Ersatzmänner für ebenso viele Bostoner Bürger! Das Miserable des ganzen Verfahrens liegt aber darin, daß man jeden Mann mit 100 Dollar Handgeld abgefertigt hat, und da jeder Bürger wenigstens 700 Dollar bezahlt hat, so haben Herr Roß und Comp. die enorme Summe von 600 Dollar für den Kopf als Ueberfahrtspreis und ihre Bemühungen eingesteckt! Die zum Militairdienst nicht Tauglichen gehen wo möglich einer noch traurigeren Zukunft entgegen. Was wird von den 100 Dollars wohl noch in den Händen der Leute bleiben, wenn wir hier nur 4 Wochen liegen, da ein einziger Händler auf der Insel das Monopol besitzt, seine Waaren um 100, ja noch mehr Procent theurer zu verkaufen, als wir dieselben in Boston bekämen. Welcher Zukunft gehen wir entgegen, wenn wir verwundet, zum Krüppel werden 2c. 2c. Gallops-Island, den 4. August 1864. F. F." — Dieser Brief spricht für sich selbst. Der Hauptsitz der Agenten für Norddeutschland ist Hamburg, für Süddeutschland Frankfurt a. M., von wo diese Harpyen, unterstützt von den amerikanischen Agenten, ihre Fäden nach allen Windgegenden spinnen. Hauptstapelplatz ist Antwerpen. Können denn die deutschen Regierungen diesem scheußlichen Unwesen, diesem Menschenschacher keinen Einhalt thun? Die Agenten sind allerdings schlau genug, ihre eigentlichen Zwecke zu verbergen und die Leute nur als Arbeiter zu engagiren; aber belegt nicht das Strafgesetz schon die Verleitung zur Auswanderung mit Strafe? Möchte doch die gesammte deutsche Presse, soweit sie in den Händen rechtschaffener Männer ist, immer und immer wieder auf die schamlosen Betrügereien hinweisen; endlich dringt das Licht doch durch.

Die Fahnenwacht.

Humoreske von Ewald August König.

Der Hornist blies das Signal zum Appell. Wie auf Commando verschwanden mit Blitzesschnelle die Köpfe der Musketiere, welche die Fenster der alten, geschwärzten Kaserne belagerten und schon seit einer halben Stunde rauchend, pfeifend oder plaudernd auf den Kasernenhof hinabschauten, auf welchem Unterofficiere und Gemeine in Gruppen beisammen standen. — — Wenige Secunden später hatte der Unteroffi-

cier du jour die Kompagnie rangirt und die Blicke sämmtlicher hundertfünfundzwanzig Musketiere richteten sich jetzt unverwandt auf die dem Appellplatze zunächst gelegene Straßenecke, um welche im nächsten Augenblicke der zu erwartende Vorgesetzte biegen mußte. — Einem aufmerksamen Beobachter wäre gewiß nicht entgangen, daß in der Miene eines Jeden sich eine unverkennbare Angst spiegelte, die Besorgniß nämlich, es könne dem Hauptmann beigefallen sein, selbst den Appell abhalten zu wollen.

Ein solcher Fall war freilich ein seltenes Ereigniß und heute lag durchaus kein Grund vor, das Eintreten desselben zu befürchten, denn der Hauptmann erschien in der Regel nur dann zum Appell, wenn er an einem seiner Untergebenen ein Exempel statuiren wollte. Dennoch richteten sich an jedem Mittage die Blicke der Musketiere mit ängstlicher Besorgniß auf die Straßenecke und eine Last fühlte jeder von seinem Herzen fallen, wenn statt des Gefürchteten nur der Feldwebel erschien.

Trotz alledem war der Hauptmann v. Plittersdorff bei seinen Untergebenen beliebt. Unnachsichtlich, streng im Dienste, unparteiisch gegen Jeden, gerecht und dabei von einer eisernen Ausdauer und Charakterfestigkeit, die den Musketieren imponirte, ließ er außer Dienst sich das Wohl seiner Leute stets angelegen sein, in der Bataillonsküche, wie in der Montirungskammer sah er täglich nach dem Rechten und nicht einer von all' denen, die unter seinem Befehle gestanden hatten, konnte ihm irgend eine Nachlässigkeit in Erfüllung seiner Pflichten zur Last legen. In anderer Beziehung dagegen war er eben so sehr gefürchtet, wie geliebt, sein polterndes, rauhes Wesen, seine barsche Stimme und sein finsterer Blick, der unter buschigen Augenbraunen durchbohrend hervorblitzte, in Verbindung mit dem riesigen Schnurrbarte, dessen Enden die Mundwinkel bedeckten und bis übers Kinn herabhingen, flößten dem neu eintretenden Rekruten sofort Respect ein und bei den Meisten entstand aus diesem Respect im Laufe der Zeit eine knechtische Furcht, die der Hauptmann „blinder Gehorsam" zu nennen pflegte. Flog sein Adlerblick über die versammelte Kompagnie, so wagten es nur Wenige, diesem Blicke zu begegnen; derjenige aber, auf welchem derselbe ruhen blieb, konnte in der Regel der sofortigen Entladung des Gewitters, welches sich drohend über seinem Haupte zusammenzog, gewärtig sein.

Der Feldwebel der Kompagnie, ein alter, unter den Waffen ergrauter Soldat, hatte sein ehemals weiches Temperament gänzlich nach dem seines Vorgesetzten umgewandelt, er war gleichsam die Copie des Hauptmanns, barsch, rauh und abstoßend in seinem Handeln und Sprechen, wie jener, doch lag, da sein Körper, im Gegensatz zu der herkulischen, strammen Gestalt v. Plittersdorff's, nur ein geringes Höhenmaß besaß, und außerdem auf scharf nach außen gebogenen Stützen ruhte, etwas so Urkomisches in seinem Auftreten und Handeln, daß sein Zorn selbst dem furchtsamsten Musketier nur ein Lächeln entlocken konnte. Der Feldwebel fühlte nun wohl selbst, wie wenig Achtung und Ehrfurcht ihm seine Untergebenen zollten; weit entfernt, den wahren Grund, dieser seinen Stolz so bitter verletzenden Respectwidrigkeit zu ahnen, suchte er durch ein noch schrofferes Benehmen sich das ihm zukommende Ansehen zu verschaffen und bezweckte dadurch nur das Gegentheil. Endlich ergab er sich ruhig in das Unvermeidliche und verbiß den Groll, der, sobald sich ihm nur eine Gelegenheit bot, über einen Untergebenen mit Fug und Recht eine Strafe verhängen zu können, jedesmal hell auflohderte.

Auch heute, als er vor die zum Appell versammelte Kompagnie hintrat, und seinen stechenden Blick forschend über dieselbe hinschweifen ließ, entging ihm das Lächeln nicht, mit welchem die Untergebenen, froh diesmal ihrer Besorgniß wieder enthoben zu sein, ihn empfingen.

„Nä, was giebt's zu lachen?" donnerte er. „Ist Euch die Instruction so wenig bekannt, daß Ihr nicht einmal wißt, wie der Soldat sich im Gliede zu verhalten hat? — Stillgestanden!!! Und nun wage es Einer, auch nur eine Miene zu verziehen!" — Bei den letzten Worten hatte er seine umfangreiche Brieftasche geöffnet. — „Commandantur-Befehl. Der Musketier Schlipski der 6 Kompagnie erhält sieben Tage strengen Arrest wegen Sprechen auf Posten. — Geschieht dem Kerl recht," fuhr er, die Brieftasche schließend und einen Blick voll Schadenfreude dem Untergebenen zuwerfend, sarkastisch fort, „weshalb mußte der Esel wissen, was heute die Butter kostet! — Es ist kaum denkbar, daß ein Soldat, der schon zwei Jahre lang bei der Fahne dient, so dumm sein kann, auf Posten vor dem Hause des Herrn Regimentscommandeurs einen vorübergehenden Bauer nach dem Preise der Butter zu fragen! Das Rindvieh sollte meiner Kompagnie angehören, ich würde ihm schon zeigen, was die Butter kostet!"

Die Musketiere setzten, wie es schien, nicht den leisesten Zweifel in den Ernst der Behauptung ihres Vorgesetzten, der seinen borstigen Schnurrbart liebkosend, sich ein martialisches Ansehen zu geben versuchte, wenigstens drückte sich ein solcher in ihren Mienen nicht aus.

Zum zweiten Male öffnete der Feldwebel nach einer kurzen Pause seine Brieftasche und nahm aus derselben ein Notizbuch. — „Morgen giebt unsere Kompagnie die Fahnenwache," versetzte er, nachdem er einen Augenblick in dem Buche geblättert hatte. „Die Musketiere Rindspeter, Schmitz und Steinberg!" Zögernd traten die Gerufenen vor die Kompagnie. „Ihr geht morgen auf Wache," fuhr der Feldwebel, einen prüfenden Blick auf das Kleeblatt werfend, fort, „nehmt Euch zusammen, Ihr wißt, der Oberst hat seine Augen überall, — ich hoffe, daß keiner von Euch der achten Kompagnie Schande machen wird. Kehrt! — Na, Ihr wißt, daß heute Sonnabend ist," wandte er sich nach diesen Worten an die Kompagnie, „um vier Uhr revidire ich die Stuben und wehe der Mannschaft, deren Kajüte sich nicht in tadelloser Ordnung und Propreté befindet! — Einrücken!" — Die Kompagnie stob auseinander und mit sich und seiner Anrede an die Leute ganz zufrieden, trat der Feldwebel in die Kaserne, um sich in seine Wohnstube zu begeben und dort den knurrenden Magen zu beschwichtigen. Aber kaum hatte er Helm und Degen abgelegt, kaum saß er an dem gedeckten Tische, als die Thür geöffnet wurde und der Musketier Rindspeter, einer der drei zur Fahnenwache Designirten, eintrat.

„Hat Er schon zu Mittag gegessen?" fuhr der über diese Störung mit Recht erzürnte Vorgesetzte den Eintretenden an, noch ehe dieser zu Worte kommen konnte.

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!"

„So warte Er ab, bis ich dasselbe von mir sagen kann, Er sieht ja, daß ich eben damit beschäftigt bin. Oder glaubt Er etwa, ich könne von der Luft leben, he? Hinaus! sage ich, alter Waschbär, oder ich werde ihm Beine machen, daß er seine Freude daran haben soll!"

Schweigend gehorchte der Untergebene und der Feldwebel wandte sich seinem Suppennapfe wieder zu.

„Ist auch einer von den Querelanten," brummte er, „der Kerl möchte den ganzen Tag auf der faulen Haut liegen und die Löhnung, die er aus der königlichen Kasse erhält, durch Nichtsthun verdienen. Werde aber dem Hallunken schon die Mucken vertreiben! — Was gilt die Wette, der Kerl will morgen nicht auf die Fahnenwacht ziehen — o, ich kenne meine Pappenheimer, aber zehn Millionen Bomben sollen ihm in den Magen fahren, wenn er es wagt, ein solches Gesuch zu äußern!"

Die Frau Feldwebel war von der Mutter Natur mit einer alle Grenzen der Plastik überschreitenden Körperfülle bedacht und schwerfällig wie diese, war auch ihr Temperament, das heißt, es kostete unendliche Mühe, Aerger oder Zorn in ihrem Herzen zu wecken, ja, der Feldwebel behauptete sogar dreist, das Pflegma seiner Ehehälfte sei so sehr bei dieser eingewurzelt, daß sogar der Tod des Gatten dasselbe nicht erschüttern würde. Er mochte in dieser Beziehung Recht haben, denn die ehemalige Köchin hatte den damaligen Unterofficier nur deshalb geheirathet, um nach einem fünfunddreißigjährigen, untadelhaften Lebenswandel endlich den Titel einer ehrsamen Jungfer abwerfen und den einer Hausfrau sich zueignen zu können. Sie war die verbissenen Selbstgespräche ihres Gatten gewohnt und, wie immer, so schwieg sie auch jetzt zu den halblaut hingeworfenen Worten des Feldwebels, der seine Aufmerksamkeit ausschließlich auf die Erbsensuppe und den halben Schweinskopf richtete, die auf seine Gemüthsstimmung einen sichtlichen Einfluß übte. Allmälig erheiterten sich seine Züge und als nach Verlauf einer halben Stunde der Musketier wieder eintrat, waren von dem Antlitze des strengen Vorgesetzten die Falten des Unmuths gewichen. — Schüchtern trat Rindspeter an den Feldwebel hin und drückte, ermuthigt durch den hochwohlwollenden Blick desselben, den Wunsch aus, nur diesmal von der Fahnenwache verschont zu bleiben, er wolle die Wache gern nachholen, nur morgen möge man ihm dieselbe erlassen.

„Und das wagt Er mir, seinem Vorgesetzten, zu sagen?" brauste der Feldwebel auf. „Er ist ja ein heillos unverschämter Mensch! Na, spreche Er nur, was hat Er denn eigentlich morgen vor? Wahrscheinlich will er mit Seinem Jungfer Liebchen den Tanzboden besuchen; — he, hab' ich's getroffen? Sehe Er nur dreist mich an, meine Frau wird kein gutes Wort für Ihn einlegen, bei der sucht Er umsonst Hülfe, —

rede Er, habe ich's getroffen? — Millionen Bomben, will Er das Maul aufsperren, wenn ich Ihn etwas frage!" fuhr er, auf seinem Stuhle in die höhe fahrend, mit erhöhter Stimme fort, „heraus mit der Sprache, ich will's wissen!"

„Der Herr Feldwebel haben recht gerathen," warf der Musketier kleinlaut ein.

„Hab' ich? He — hab' ich?" fiel der Gestrenge höhnisch lächelnd ihm in's Wort. „Na, sieht Er, daß man mir nicht so leicht eine Nase drehen kann, ich kenne meine Leute. Indeß glaube Er nur ja nicht, daß ich diesen Grund gelten lassen werde, Seine Liebste kann morgen einmal den Tanzboden quittiren, denn er zieht morgen auf Fahnenwache, versteht Er? Morgen Mittag zieht Er auf und wenn es auch Ziegelsteine regnet. Kehrt, — Marsch!"

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Wismar.

Zur diesjährigen Militair-Ausloosung haben sich alle dem Amte Grevesmühlen angehörigen jungen Leute aus dem Geburtsjahre vom 1. Januar bis 31. December 1843 zur Vermeidung der gesetzlichen Strafen unfehlbar am

23. September d. J.,

Morgens 8 Uhr auf hiesigem Amte zu gestellen.

Grevesmühlen, den 19. August 1864.

Großherzogliches Amt.

Am Freitag, den 16. September,

Morgens 8 Uhr, sollen im Hause des Tagelöhners **Oberfeldt** zu **Kastahn** nachstehende Sachen öffentlich meistbietend verkauft werden:

1) Mobiliar, Haus- und Küchengeräth,
2) Bettzeug,
3) Kleidungsstücke,
4) Leinenzeug und
5) Flachs.

Grevesmühlen, den 14. Sept. 1864.

F. Ahme, Amtslandreiter.

Am Montag, den 19. Sept. 1864,

kommen im Gostorfer Forstreviere und zwar in der Upahler Hölzung (Bremers Bruch) gegen sofortige Baarzahlung in Courant oder Rostocker Banknoten und unter den vorher verlesen werdenden weiteren Bedingungen zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden:

64 Faden 3.7.7füß. eichen Abfallholz, lohgerissenes, und
50 vierspännige Fuder eichen Ast- und Zweigholz, lohgerissenes,

wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr in der genannten Hölzung beim diesjährigen Hau einfinden wollen.

Gostorf, den 9. September 1864.

C. Stubbendorff.

Eine junge Kuh, die kommenden Frühjahr zum dritten Male milchend wird, auch als fett geschlachtet werden kann, wünscht zu verkaufen

Heinrich Knoll.

Eine Kuh,

die noch vor Michaelis milchend wird, hat sofort zu verkaufen

Upahl. Büdner Kruse.

Elb-Korbweiden
für Korbmacher
und
deutsche wie französ. Tonnenbänder
für Böttcher
empfiehlt
C. Benthien,
Fünfhausen 26. in Lübeck.

Eine neue und große Auswahl von

Tapeten
und
Rouleaux

hält zu billigen Preisen bestens empfohlen

W. Neumann-Grevesmühlen.

Das Mobilien-Magazin im Hause von Weckmann Nachfolger am Markt

empfiehlt hiermit seine große Auswahl von Mobilien aller Art, als Schreibsecretäre, Schreibpulte, Schreibtische, Kommoden, Eß-, Auszieh-, Sopha-, Spiel-, Näh- und Waschtische, Büffets, Spiegel in allen Größen, Kleider-, Leinen-, Glas- und Bücher-Schränke, Bettstellen, Sophas, Rohr- und Polsterstühle in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten Formen. Die Preise sind fest und billig gestellt.

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Sämmtliche Lieder ohne Worte für Piano
(7 Hefte in einem Bande) nur ☞ 2 Thlr. 20 Sgr.
„Paulus" und **„Elias".**
Vollständiger Klavier-Auszug mit Text ☞ à 2 Thlr. 20 Sgr.
Mozart. **„Don Juan".** Klavier-Auszug mit Text nur 22½ Sgr.
Händel. **„Messias".** Klavier-Auszug mit Text nur 20 Sgr.

Sämmtliche Werke sind vom Verleger in correcter und vollständig guter Noten**druck**-Ausgabe ausgestattet und können mit Recht einem musiktreibenden Publicum auf das Angelegentlichste empfohlen werden.

Zu haben in **F. W. Kaibel's** Kunst- und Musik-Handlung in **Lübeck.**

Gewerbe-Halle.

Dem resp. hiesigen und auswärtigen Publicum erlauben wir uns, dieses Institut angelegentlichst zu empfehlen. Es werden nur Gegenstände zur Ausstellung zugelassen, die vorher von einer Commission hinsichtlich des Preises und der Beschaffenheit geprüft sind, und wird somit dem Käufer die möglichste Sicherheit geboten. — Das Verkaufslocal befindet sich im Hause des Kaufmanns W. Hagen.

Grevesmühlen, im September 1864.

Der Verwaltungsrath.

Militair-Stellvertreter-Verein zu Teterow.

Der unter Controle des **Magistrats zu Teterow** stehende Militär-Stellvertreter-Verein — der älteste der bestehenden — nimmt von jetzt an Beitritts-Anmeldungen und Eintrittsgelder durch die unterzeichneten Vorsteher entgegen. Die von den Mitgliedern zu leistende Anzahlung beträgt **80** Thlr. Crt. und wird der Ueberschuß unter alle Vereinsmitglieder gleichmäßig vertheilt. Die große Betheiligung, die dieser Verein bisher stets hatte — im letztverflossenen Jahre waren bekanntlich **147** Mitglieder — sichert natürlich am besten gegen ein sehr ungünstiges Resultat. Außer der Remuneration an die Vorsteher werden den Mitgliedern **keinerlei** Unkosten an Insertions- und Revisions-Gebühren 2c. berechnet und tragen die Vorsteher selbst die an die Districts-Behörden zu zahlende Gebühr für die Freischeine. Die Schluß-Liquidation wird durch die „Rostocker Zeitung" veröffentlicht, auch jedem Mitgliede ein gedrucktes Exemplar zugefertigt.

Teterow, den 18. August 1864.

F. F. Kohlert, Kaufmann.
C. Strutz, Rathsprotocollist.

Anmeldungen werden entgegen genommen und jede weitere Auskunft bereitwilligst ertheilt von

W. Neumann in Grevesmühlen.

Wegen Verheirathung meiner Wirthschafterin suche ich zu Michaelis oder einige Wochen später für hier eine andere, welche besonders in der bessern Küche erfahren sein und Zeugnisse ihrer Brauchbarkeit und Treue aufweisen muß.

Gr. Walmstorf, den 6. Septbr. 1864.

Sophie Keding.

Am Sonnabend, den 17. d. M.:

Anstich
eines Fasses Erlanger,
pr. Seidel 4 ßl. Wigger.

Zum letzten Heller.
Am Sonntag, den 18. d. M.:

Erntefest,

Anfang Nachmittags,
wozu ergebenst einladet ***J. Freitag.***

Am Montag, den 19. d. M.:

Letztes Clubbschießen
nach Gewinnen

in hiesiger Schießbahn. Einsatz 16 ßl, wofür Gewinne angeschafft werden. Recht rege Theilnahme wird gewünscht.

Der Vorstand des Schießclubb.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 10. Septbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 1017 Stück, 11 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 28—35 Mk., außerhalb derselben 27—34 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 48 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—44 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 13. September. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 16	bis	1 30
Roggen	1 2	„	1 6
Gerste	— —	„	— —
Hafer	— 36	„	— 42
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 14. September. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 20	bis	1 36
Roggen	1 4	„	1 10
Gerste	— 40	„	1 —
Hafer	— 36	„	— 42
Erbsen	1 4	„	1 12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 75. Sonntag, den 18. September. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 15. September.** Auch der heutigen Wiederkehr des Geburtstages unsers hochseligen Großherzogs Paul Friedrich wurde an seiner Ruhestätte ein Opfer treuer Liebe und Anhänglichkeit dargebracht. Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine, Allerhöchstwelche gestern Abend von Ludwigslust hierher gekommen waren und heute Abend dorthin zurückkehren werden, erschienen früh 8 in der Heiligen-Bluts-Capelle des Domes und verweilten in stiller Andacht an dem Sarge ihres früh vollendeten Gemahls. Das Grab war mit Herbstblumen und grünen Kränzen schön geschmückt. Blumen welken, und Kränze zerblättern; aber das Immergrün treuer Liebe welket nicht. (N. C.)

— Seiner Hoheit dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, Königlich Preußischem Obersten und Commandeur der 8. Cavallerie-Brigade ist von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration verliehen worden. (N. C.)

— **Ludwigslust, 14. September.** Se. Königliche Hoheit der Großherzog hat Sich mit militärischem Gefolge in der Nacht auf Dienstag nach Berlin begeben; derselbe wird jetzt, wie das „L. W." schreibt, nur zwei Tage dort verweilen, später aber noch wieder auf einige Tage nach Berlin gehen, wo die großen Manöver der Garde noch andere fürstliche Persönlichkeiten dort versammeln werden. JJ. KK. HH. der Graf und die Frau Gräfin von Paris haben unsern Ort gestern Vormittag wieder verlassen. Am Montag Abend waren die Herrschaften zum Thee im Palais. Das Trompetercorps spielte dort am Abend eine Stunde. Der Graf und die Frau Gräfin begaben sich von hier nach Weimar.

— **Wismar, 14. September.** Heute feierten wir, begünstigt von dem schönsten Wetter, in der St. Marienkirche unser diesjähriges Missionsfest. In der vom Herrn Pastor Schubart aus Schwerin gehaltenen Festpredigt wurde mit klaren und tiefergreifenden Worten auf Grund von 1. Cor. 1, 18—24 auseinandergelegt: „Das Wort vom Kreuze ist nicht die Religion der Welt, und das Wort vom Kreuz ist die Weltreligion." Den Altardienst verrichtete Herr Pastor Meese hieselbst. (N. C.)

— **Neustrelitz, 11. September.** Der neueste „Officielle Anzeiger" enthält eine Verordnung zur Ergänzung der allgemeinen deutschen Wechselordnung, ferner eine Aufforderung zur Einsendung der Notizen für den künftigen Staatskalender und schließlich eine Bekanntmachung, betreffend die Frankirung der Briefpostsendungen durch Freimarken und Freicouverts.

— **Röbel, 14. September.** Es geht dem „Röb. Wbl." die Nachricht zu, daß der Baron von Hammerstein auf Retzow heute durch einen unglücklichen Sturz vom Pferde das Leben eingebüßt hat.

— In Görries und Klein-Rogahn ist die Maulfäule unter dem Rindvieh erloschen.

— Die „Meckl. Z." schreibt: „Nach Berichten aus Coburg hat die vor einigen Wochen als Beilage der „Allg. deutschen Arbeiter-Ztg." in Coburg erschienene Schrift „An die Bürger Rostocks", — welche den Zweck hatte, dieselben von den Einzugsfeierlichkeiten abzuhalten — zu einer gerichtlichen Procedur Anlaß gegeben. Auf Requisition des Rostocker Criminalgerichts hat das Kreisgericht zu Coburg am 2. d. dem verantwortlichen Redacteur der „Allg. d. A.-Z.", Rechtsanwalt Streit daselbst, eine Ladung zugehen lassen, um sich in einer zur Ermittelung des Verfassers der Schrift in Rostock anhängigen Untersuchung als Zeuge vernehmen zu lassen. Rechtsanwalt Streit hat wegen geschäftlicher Verhinderung um Verschiebung der auf den 8. d. angesetzten Vernehmung gebeten und zugleich in einer schriftlichen Erklärung die Vernehmlassung abgelehnt, falls die Vernehmung lediglich den Zweck habe, den Verfasser der fraglichen Schrift zu ermitteln."

— Der Medicinalrath Dr. Löwenhardt, dirigirender Arzt der Irrenheilanstalt Sachsenberg, hat eine Urlaubsreise angetreten und wird im Laufe derselben der Versammlung von Irrenärzten in Frankfurt a. M. und der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Gießen beiwohnen.

— **Grevesmühlen, 17. September.** Wie uns aus sicherer Quelle gemeldet wird (siehe auch u.), steht uns im Laufe der Woche ein besonderer Kunstgenuß bevor. Es ist einigen hiesigen Herren gelungen, das weitberühmte Müller'sche Quartett zu einem Concerte hieselbst zu gewinnen. Möge Niemand zweifeln, daß das Anhören der von diesen Herren executirten Meisterwerke ihm nicht den größten Genuß verschaffen wird, am wenigsten zweifelu, ob er die Darstellung auch wegen mangelnder musicalischer Bildung begreifen wird; denn es ist mit den Offenbarungen der höchsten Musik gerade wie mit den Werken der Dichter. Ein jeder Mensch hat in seinem Herzen die Saiten liegen, die von jenem Hauche angerührt, in ihm nachtönen und die heiligsten Empfindungen anregen. Wir sind sicher, daß nach dem Concerte ein jeder Zuhörer diese Andeutungen beherzigen wird. L. . . . .

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 14. September.** Die vierte Conferenz-Sitzung hat gestern stattgefunden. Um die Territorial-Frage soll es sich nicht gehandelt haben, denn diese scheint im Wesentlichen erledigt zu sein, wie denn auch König Christian den nordschleswigschen Petenten um Verbleiben bei Dänemark wenig Hoffnung macht und sie auf „bessere Zeiten" vertröstet (ist das der Tag der Rache, auf welchen Bischof Monrad in der Sonderburger Proclamation hingewiesen?) — wohl aber um die Finanz-Frage, in welcher die deutschen Großmächte übereingekommen sind, von Dänemark für das Abstehen von einer Aversionalsumme (vermuthlich die restirenden 4½ Mill. aus dem Sundzoll-Fonds) zu verlangen. Ob Dänemark hierauf eingegangen, ist noch unbekannt. Man meint, die Reise des Prinzen von Wales sei doch keine Taktlosigkeit, sondern wohl berechnet, um auf „bessere Zeiten" hinzuweisen, die trotz des eben nicht vorgerückten Alters der hohen Mutter früher eintreten dürften, als nach dem natürlichen Gang der Dinge vorauszusetzen wäre. Unbekümmert um Eventualitäten, hat Hr. v. Bismarck die neueste Russellsche Note nach Gebühr beantwortet. Uebrigens glaubt man allerdings an die bevorstehende Verlobung der Prinzessin Dagmar mit dem Großfürsten Thronfolger und erblickt darin eine Gewähr gegen den Skandinavismus, der, in Dänemark sehr geschwächt, in Schweden und Norwegen von seinen Schlappen sich zu erholen anfängt. Wollen die Dänen darin mehr erblicken, so vergessen sie, daß Rußlands Interesse an Preußen weit größer ist, als Preußens an Rußland.

Se. Majestät der König ist vorgestern Abend bei seiner Rückkehr mit Enthusiasmus begrüßt worden und Hr. v. Bismarck hat trotz der späten Abendstunde ein Hoch erhalten, der aber die wohlverdiente Lobrede bescheiden und mit Hinweisung auf die Festigkeit und Energie des Königs beantwortete.

Im October treten die Provinzial-Landtage zusammen,

die sich theilweise mit den Steuer-Regulirungen zu beschäftigen haben, im November finden die Vorbereitungen zum Landtage statt und die Einberufung des Landtages erfolgt aller Wahrscheinlichkeit nach in der zweiten Decemberwoche.

15. September. Heute Mittag ist die Kronprinzessin von einem Prinzen entbunden. Mutter und Kind sind im besten Wohlbefinden.

— **Dresden**, 14. September. Ihre Königl. Hoheiten der Graf und die Gräfin von Paris sind in vergangener Nacht mit Gefolge hier eingetroffen und im „Hotel Belle-Vue abgestiegen.

— **Johannisberg**, 11. September. Fürst und Fürstin Richard v. Metternich haben der Kaiserin Eugenie in Schwalbach ihre Aufwartung gemacht und soll Letztere in der nächsten Woche auf Schloß Johannisberg zu einem kurzen Besuche erwartet werden.

— **Lübeck**, 12. September. Der Senat macht bekannt, daß hinfort von russischen Unterthanen, welche, nachdem sie Lübeckisches Staatsbürgerrecht erworben, dieses aber wieder aufgegeben, um zur Heimath zurückzukehren, — und gleicherweise von Lübeckischen Staatsangehörigen, welche im russischen Unterthanen-Verhältnisse gelebt, dieses aber wieder aufgegeben, um in die Lübeckische Staatsangehörigkeit zurückzutreten — weder hiesiger noch russischerseits irgend eine Abzugs- oder Auswanderungssteuer noch sonst eine Abgabe wird erhoben werden.

Von den schwedisch-norwegischen Freiwilligen im deutsch-dänischen Kriege, welche sich größtentheils in äußerster Noth befinden, soll ein großer Theil den amerikanischen Werbern in die Hände gefallen sein. Sie werden sich jenseits des Meeres als Kanonenfutter brauchen lassen müssen. Vor einigen Tagen sind auch durch unsere Stadt solche Unglückliche passirt.

— **Hamburg**, 15. September. Die Angaben über die Summe, welche die herzogliche Landesregierung in Kiel bei der norddeutschen Bank gegen 3 pCt. Zinsen deponirt, variiren zwischen 600,000 und 1 Mill. Rth. preuß. Die Thaler werden, dem Vernehmen nach, eingeschmolzen. Jedenfalls wird obiges Depositum einen ziemlich günstigen Eindruck machen. Die Geldverhältnisse bleiben recht mißlich und steigt das Mißtrauen an der Börse besonders dadurch, daß man von einer Anzahl Firmen (theils anscheinend vollständig grundlos) erzählt, sie ständen auf schwachen Füßen.

— **Flensburg**, 12. September. Der „Nordd. Ztg." zufolge ist es nach einer ihr zugegangenen Mittheilung durchaus nicht unwahrscheinlich, daß die, (hier mit Ausnahme der „Grille" wieder eingetroffene) preußische Escadre sammt den aus der Nordsee noch erwarteten Corvetten hier überwintern werden, da die höheren Marineofficiere über die Beschaffenheit und Brauchbarkeit unseres Hafens zu Kriegszwecken die günstigsten Urtheile fällen.

Die preußische Besatzung hat vorgestern Hobro (Jütland) verlassen und ist bis auf 65 Mann und den Premierlieutenant Klinkowström abgezogen. Andererseits sollen die in Hobro liegenden Truppen nach Viborg, sowie die in Viborg liegenden Truppen nach Skive verlegt worden sein. Es wäre somit in Jütland plötzlich eine Bewegung der deutschen Verbündeten nach dem Süden eingetreten.

— **London**, 12. September. Prinz Humbert, welchen Prinz Napoleon und die Prinzessin Clotilde in ihrer Yacht von Havre nach Southampton geleitet haben, ist heute Morgen hier angekommen. Für die Eisenbahnfahrt war ihm der Königl. Wagen zur Verfügung gestellt. Der italienische Gesandte hatte den Prinzen, welcher seine Residenz im Gesandtschaftsgebäude nimmt, bei der Landung empfangen. Auf heute Abend ist der Prinz bei Lord Palmerston, der auf einige Tage in seine hauptstädtische Wohnung zurückgekehrt ist, zu Gaste gebeten; morgen wird er das Wettrennen bei Doncaster besuchen. — Prinz Napoleon hat bald nach der Landung in Southampton seine Rückfahrt angetreten.

— **Paris**, 12. September. Die Courtoisie, die der König Wilhelm der Kaiserin bewiesen hat, ist hier sehr gut aufgenommen worden. Der König hat diesen Besuch in einem Privatwagen gemacht, ganz gemäß dem strengen Incognito, welches die Kaiserin einhält. Sehr Viele wollen hinter diesem Besuche auch Politik wittern und sie werden in ihrer Meinung bestärkt durch das Gerücht, daß Admiral Jurien de la Graviere, der sich im Gefolge der Kaiserin befindet, gestern Abend in besonderer Mission hierher gekommen sei, um, nachdem er mit dem Kaiser Rücksprache gepflogen, noch heute nach Deutschland zurückzukehren.

In höheren Kreisen wird mit Bestimmtheit versichert, daß der Kaiser beabsichtige, seiner Gemahlin einen Besuch abzustatten und sich von Schwalbach aus für einen Tag nach dem Johannisberg zu begeben. Nicht unwahrscheinlich ist, daß das Kaiserpaar dieses Jahr den schon längst gehegten Plan, nach Arenenberg zu gehen, in Ausführung bringen werde. Die ausgedehntesten Vorbereitungen sind daselbst angeordnet.

Man spricht hier von einer ziemlich lebhaften Scene, die vor der Abreise der Kaiserin zwischen ihr und dem Kaiser vorgekommen sei, und wobei es sich um die italienischen Angelegenheiten gehandelt habe. Dieser Vorfall, der durch eine längere sehr vertrauliche Unterhaltung des Kaisers mit dem Prinzen Humbert veranlaßt worden sein soll, habe zur Beschleunigung der Abreise der Kaiserin nicht wenig beigetragen.

Der „Moniteur"-Correspondent aus New-York spricht von dem Umsichgreifen der Friedensgedanken im Norden und hofft, daß die Macht der Dinge die öffentliche Meinung wohl nöthigen werde, bis zum Ende in dieser nun einmal betretenen friedlichen Bahn zu verharren. Die Finanzlage wird von dem erwähnten Correspondenten als bedenklicher denn je hingestellt. Das Nationalanlehen liefert täglich höchstens 500,000 bis 600,000 Dollars, was zusammen mit den Taxen etwa 1 Million, also noch nicht ganz die Hälfte der täglichen Ausgaben, ausmacht. Außerdem sind 83 Mill. Doll., zu bezahlen, und dabei hat die Armee seit drei Monaten keine Löhnung erhalten. Wie soll man also damit bis zum December, wo der Congreß neue Hülfsmittel zu bewilligen haben wird, auskommen?

— **Madrid**, 13. September. Das Gesammtministerium hat gestern beschlossen, seine Demission zu geben. Es ist noch unbekannt, ob die Königin dieselbe annimmt.

14. September. Die Königin hat die Demission des Ministeriums angenommen. Der bisherige Minister-Präsident Mon ist mit der Neubildung des Cabinets beauftragt. Pacheco wird das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten behalten.

— Auch in **Italien** liegen die Minister einander in den Haaren, und am 7. d. soll es im Conseil zu so heftigem Wortwechsel gekommen sein, daß König Victor Emanuel dazwischen fuhr und ihnen erklärte, sie möchten sich trennen, wenn sie sich nicht vertragen könnten. Minghetti und Visconti behielten die Oberhand und so werden drei andere Minister, als Verfechter der Kammerauflösung, wohl ausscheiden.

— **Amerika**. Die ungeheuren Verluste an Menschenleben und Eigenthum in Folge des amerikanischen Bürgerkrieges haben schon lange bei einer großen Partei den Wunsch nach Frieden in immer höherem Grade rege gemacht und zuweilen greifen die Wortführer derselben nach sehr drastischen Beweismitteln, um dem Volke die Nothwendigkeit eines baldigen Friedens zu zeigen. So hat ein scharf calculirender Yankee die folgende entsetzliche Berechnung der Opfer gemacht, die der Krieg bis jetzt gefordert hat. „Die Zahl der Gefallenen, sagt er, ist so groß, wenn man ihre Körper in eine Reihe legen würde, man damit die Grenzlinie des Staates Newyork ihrer ganzen Länge nach belegen könnte, wenn man sie dagegen zu einer Mauer von 25 Fuß Dicke und 30 Fuß Höhe zusammenhäufte, so würde diese Mauer eine Länge von mehr als 5¼ englische Meilen haben. Ungefähr 75,000 Tonnen Menschenblut sind vergossen worden, eine Masse, die genügen würde, um alle Fabriken von Lowell in Bewegung zu setzen, und wenn man zu dieser Sündfluth von Blut noch die darum vergossenen Thränen hinzufügen könnte, so würde dies mehr als hinreichen für die Triebkraft sämmtlicher Maschinen unseres Continentes. Die vielen Tausende von Verwundeten und für ihr ganzes Leben Verstümmelten müssen auch mit in Anschlag gebracht werden, wenn man die ganze Summe des Unglücks finden will, welches durch diesen blutigen Krieg über unser Land gekommen ist. Wir erschrecken, heißt es weiter, wenn wir hören, daß zwanzig Personen durch den zufälligen Bruch einer Eisenbahnschiene oder durch das Aufliegen eines Dampfbootes umgekommen sind, und wenn 200 auf solche Weise das Leben verlieren, so schaudern wir und sind im höchsten Grade entrüstet gegen die vermeintlichen Urheber des Unglücks. Aber wenn an einem Tage zehntausende durch die Umtriebe der Volksverführer fallen, so triumphiren wir und wissen nicht, wie wir unsere Freude an den Tag legen sollen. Ja wir danken dem Himmel dafür und geben uns die größte Mühe, die gelichteten Reihen unserer Soldaten für ein neues Blutbad wieder auszufüllen." — Solche Stimmen werden schon in der amerikanischen Presse vernommen, aber auch Deutschland sollte darauf hören, denn ein großer Theil des so verschwenderisch vergossenen Blutes ist deutsches Blut gewesen, und immer noch drängen sich Tausende dazu, die Heimath mit dem gelobten Lande Amerika zu vertauschen.

— Aus **Mexico** (14. August) endlich Nimessen für die französische Regierung — 1½ Mill. Francs, ein Tropfen auf einen heißen Stein. Indessen scheinen sich die Dinge einigermaßen zu consolidiren: die Hafenblockade ist aufgehoben, Kaiser Max auf einer Rundreise begriffen, die Kaiserin Charlotte Regentin und Juarez soll sich nach New-Orleans geflüchtet haben.

Die Fahnenwacht.

(Fortsetzung.)

— Der Musketier ließ sich aber so leicht nicht abfertigen. „Wenn der Herr Feldwebel erlauben wollte, daß der Musketier Pinnchen die Wache für mich übernehme," hob er in bittendem Tone an, „mein Dank —"

„Jetzt sehe Einer den Hallunken an!" unterbrach ihn der Feldwebel aufbrausend. „Kommt der Seebär zu mir auf mein Zimmer und wagt es, Bestechungsversuche zu machen. Da soll ja eine Million Bomben Ihm auf den Schädel fahren! — Nein, sage ich, nein und dreitausend Mal nein! — Er zieht auf die Wache und sollte ich Ihn eigenhändig zum Paradeplatz schleppen müssen! — Tagtäglich schimpft der Oberst, daß man ihm die miserabelsten Figuren als Posten vor die Thüre stelle, kaum suche ich nun einmal die schönsten und, wie ich annehmen zu dürfen glaube, zuverlässigsten Leute meiner Kompagnie zur Fahnenwache aus, so kommt schon gleich einer dieser Hallunken und schlägt mir in dem krummen, windschiefen Schuster Pinnchen einen Ersatzmann vor. Aber brächte er mir auch den Flügelmann des Regimentes als Ersatz, ich nähme es nicht an; — Er ist Soldat wie jeder Andere und thut, was ihm befohlen wird, damit Basta! — Jetzt scheere er sich hinaus und sorge er nur ja, daß ich morgen an Seinem Anzuge nichts zu rügen finde, sonst sprechen wir einige Wörtchen mit einander, die Ihn nicht sehr erbauen werden."

Der Musketier sah ein, daß jeder Versuch, das Herz des innerlich triumphirenden Feldwebels seinen Wünschen geneigt zu machen, ein vergeblicher war; ohne ein Wort zu erwidern, wandte er sich um, und schritt zur Thüre hinaus. — Mehr, als der Feldwebel ahnen mochte, lag ihm daran, seinen Wunsch erfüllt zu sehen, hatte er doch seiner Geliebten, der Tochter eines reichen Bauern in dem der Garnison zunächst gelegenen Dorfe, fest versprochen, sie am morgigen Tage besuchen und alsdann bei den Eltern um ihre Hand anhalten zu wollen, dagegen war ihm von Anna die Zusage gegeben worden, daß sie bis zu jenem Nachmittag auf die Herzen der Eltern einzuwirken suchen werde und soweit sie dieselben kenne, zweifle sie keineswegs daran, daß der Sonntag Abend sie als glückliche Braut des weiland Musketiers Rindspeter begrüßen werde. — So hing denn den Liebenden der Himmel voll Geigen und der überglückliche Musketier gab sich, fest vertrauend auf die Zusicherung Annas, ungetheilt seiner Freude über das ihm so nahe bevorstehende Glück hin. — Da mußte plötzlich der Feldwebel einen Strich durch die ganze schöne Rechnung ziehen und diese Fahnenwache die Erfüllung seines schönsten Wunsches, wenn auch nicht gerade unmöglich machen, doch auf längere Zeit hinausschieben. Erschien er morgen nicht im Hause der Geliebten, so konnten Anna und deren Eltern dies ansehen, als sei es ihm nicht recht Ernst um die Verlobung; — freilich, der Dienst ging Allem vor, aber das ließen die Bauern als genügende Entschuldigung gewiß nicht gelten, am wenigsten Anna, die ohnedies etwas reizbarer Natur war.

Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten die Seele des Musketiers, als er nach seinem Besuche bei dem Feldwebel an dem weißgescheuerten noch nassen Tische saß und mit verbissenem Groll seine Waffen putzte. Er kannte den Feldwebel und wußte, daß dieser seine Worte nicht zurücknehmen, vielmehr allen Bitten eine hartnäckige Weigerung entgegensetzen würde, dennoch wollte er am folgenden Tage noch einmal den Versuch machen, das Herz desselben zu erweichen; schlug auch dieser fehl, so mußte er sich allerdings in das Unvermeidliche fügen, denn auf die Gutherzigkeit des Hauptmanns konnte er in dieser Beziehung nicht die leiseste Hoffnung setzen. — Was er befürchtete, geschah, als er am Vormittag des nächsten Tages in die Stube des Feldwebels trat, zeigte dieser, ohne ihn nur anzuhören, schweigend auf die Thür und Rindspeter, diese stumme Sprache ganz genau kennend, zog es vor, der erhaltenen Weisung zu folgen, bevor das Gewitter sich entlud, dessen drohende Wolken sich schon auf der Stirn des Vorgesetzten zeigten.

„Er soll's bereuen!" murmelte er, als er mit niedergeschlagener Miene in seine Stube zu den schadenfroh lächelnden Kameraden zurückkehrte.

Der Feldwebel hatte erwartet, Rindspeter würde in Folge der fehlgeschlagenen Hoffnung nicht so proper und exact in seinem Anzuge erscheinen, wie dies bei der achten Compagnie, die sich durch ihren Putz stets auszeichnete, streng vorgeschrieben war, doch sah er sich getäuscht, so genau er auch den Musketier betrachten mochte, er fand nichts an dem Anzuge desselben zu rügen. — Ein spöttisches Lächeln flog über seine Lippen, als er seine Revision beendet hatte. „Na, lasse Er sich die Wache gut bekommen," versetzte er, „und wenn auch Ihm auf Posten die Lust anwandelt, zu erfahren, was die Butter kostet, so schicke Er nur einen Mann der Wache zu mir, ich werde ihm schon Auskunft geben. Rechts um! Gewehr auf! — Sieht Er, alter Waschbär, daß Er mit seinem Kopfe nicht durchkommt, ein anderes Mal freue Er sich nicht so früh auf den Sonntag, sondern warte er ruhig ab bis zum Samstage; Er weiß jetzt, daß bei der achten Compagnie auf die sonntäglichen Tanzvergnügen keine Rücksicht genommen wird."

Der Musketier hörte diese und ähnliche Worte des neben ihm einherschreitenden Feldwebels, der es nicht unterlassen konnte, seiner Schadenfreude Luft zu machen, gelassen an, nur dann und wann streifte aus seinen zornfunkelnden Augen ein Blick den Vorgesetzten, dessen tiefere Bedeutung dieser bald kennen lernen sollte.

Auf dem Paradeplatz angelangt, nahm der Musketier unter den Mannschaften der Hauptwache seinen Platz ein und sandte dem davonschreitenden Feldwebel, der sich an das entgegengesetzte Ende des Platzes zu den Unterofficieren verfügte, einen Blick triumphirenden Hohnes nach. — Die Uhr der nahe gelegenen Kirche schlug Mittag, der Commandant erschien und der Officier du jour übernahm das Commando der Wache. — Das scharfe Auge des Commandanten wanderte prüfend an den Truppen vorbei, einen kurzen Augenblick blieb es auf den Mannschaften der Hauptwache ruhen, dann gab er das Zeichen zum Präsentiren. Kaum aber war das Commando den Lippen des Officiers du jour entflohen, als der Hauptmann von Plittersdorf mit großen Schritten sich seinem Feldwebel näherte und im Tone der höchsten Entrüstung an diesen die Frage stellte, ob der Hallunke, der dort im ersten Gliede der Hauptwache so krumm und steif wie ein alter gefrorener Waschlappen stehe, nicht ein Mann seiner Compagnie und zwar der Musketier Rindspeter sei.

„Aber, alter Herr, wie können Sie einen solchen Menschen zur Fahnenwache commandiren!" brummte er, den Groll mühsam unterdrückend, als der Feldwebel die Frage bejaht hatte. Die Vogelscheuche macht der ganzen Compagnie Schande! Ich begreife wirklich nicht, wie Sie diese unerhörte Dummheit begehen konnten, Sie, dem es der Regimentsadjutant noch gestern eingeschärft hat, nur die besten Leute der Compagnie für diesen Posten zu wählen!"

Der Feldwebel stand wie auf glühenden Kohlen. Er hegte nicht den leisesten Zweifel, daß Rindspeter, der einer der besten Exercirer der Compagnie war, diese jedem soldatischen Anstande Hohn sprechende Stellung nur in böswilliger Absicht und um sich an ihm zu rächen, angenommen hatte.

Die Augen des strengen Hauptmanns ruhten durchbohrend auf ihm, er fühlte, daß er sich entschuldigen mußte und eben wollte er das Wort ergreifen, als der Vorgesetzte ihm winkte zu schweigen. Die Mannschaften zogen jetzt im Parademarsch vorbei, und wieder war es die Hauptwache und in dieser der Musketier Rindspeter, der durch unmilitärische Haltung und lässigen Gang die Augen des Commandanten und aller übrigen Officiere auf sich zog.

„Marschirt der Hallunke nicht wie eine Fliege in der Buttermilch?" wandte der Hauptmann von Plittersdorf, kirschbraun vor Zorn, sich zu dem demüthig neben ihm stehenden Feldwebel. „Der Oberst wird mir eine hübsche Nase geben, ich sehe es kommen, und er hat völlig Recht, warum bekümmere ich mich nicht mehr um die Compagnie! — Sie sind zu alt geworden, Feldwebel, das Alter liebt die Bequemlichkeit, lassen Sie sich in Ruhestand versetzen."

Der Feldwebel stand steif und gerade, wie eine Kerze, vor dem Erzürnten. „Der Musketier Rindspeter ist einer der besten Exercirer der Compagnie," erwiederte er, „und —"

„Schweigen Sie, wenn ich rede!" unterbrach ihn der Hauptmann barsch, „hier bedarf es durchaus keiner Entschuldigung, sehen Sie besser auf Ihren Dienst, daß solche Geschichten nicht vorkommen können."

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, wandte er dem Untergebenen den Rücken und schritt davon.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Im Auftrage der Interessenten ist zum öffentlich meistbietenden Verkauf

1) des zum Nachlaß des verstorbenen Webermeistees und Armenhäuslers **Joh. Ehlers** gehörigen Gartens vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 244;
2) der zum Nachlaß der verstorbenen Ehefrau des Webermeisters **Joh. Ehlers**, geb. **Rollenhagen**, gehörigen 3/8 Morgen Acker im 3. Schl. des Rathmannsfeldes, Nr. 1740 a. 1.;
3) der dem Arbeitsmann **Herm. Krufe** gehörigen beiden Gärten vor dem Lübecker Thor, Nr. 464 und 465,

ein erster Termin auf

Montag, den 19. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 26. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker **D. Kummerow**'schen Hause anberahmt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Grevesmühlen, den 15. Septbr. 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des in **Klütz** in der faulen Grube, sub Nr. 109, belegenen, zum Nachlasse des wail. Schusters **Friedrich Heinrich Teudt** gehörenden Wohnhauses c. p. wird hierdurch auf

Dienstag, den 27. d. Mts.,

11 Uhr ein 2. und letzter Termin angesetzt mit der Bemerkung, daß für das Wohnhaus c. p. bereits 800 ℳ Crt. geboten sind.

Bothmer, den 9. September 1864.

Vereintes Patrimonialgericht.

Kurze Beschreibung des Hauses c. p.

Das Wohnhaus ist von einer Etage, an der faulen Grube belegen; es hat 41 Fuß Fronte und 27 Fuß Tiefe, ist von Fachwerk und in baulichem Stande. Dasselbe enthält unten 3 heizbare Zimmer, wovon eins vermiethet ist, und außerdem 2 Kammern und auf dem Boden noch eine heizbare Stube und zwei Kammern.

An der östlichen Seite des Hauses befindet sich ein kleiner Stall und ein kleines Stück Gartenland.

Die Grundmiethe wird an die Gutsherrschaft mit 2 ℳ 19¼ ß jährlich zu Michaelis bezahlt.

Bothmer, den 9. September 1864.

Vereintes Patrimonialgericht.

Elb-Korbweiden

für Korbmacher

und

deutsche wie französ. Tonnenbänder

für Böttcher

empfiehlt **C. Benthien,**

Fünfhausen 26. in Lübeck.

Die **Messerfabrik** von **J. J. Schneller** in **Schwerin**

empfiehlt ihr Lager von Stahlwaaren in größter Auswahl, als: **Tischmesser und Gabeln** in bester Qualität zu 3 ℳ und 3 ℳ 16 ß, mit Balance 5 ℳ per Dutzend (Probepaare werden zum Dutzendpreis versandt, Emballage nicht berechnet), **Brotmesser**, für Schwarzbrot besonders angefertigt, 16 ß, **Küchenmesser** 8 und 10 ß, **Gemüsemesser** 3 und 4 ß, **Messerschärfer** zum Selbstschärfen von obigen u. dgl. Messern, 16 ß, besonders praktisch, — **hohlgeschliffene Rasirmesser** in anerkannter Güte mit Etui à 1 ℳ (jedes während eines vierwöchentlichen Gebrauchs sich nicht als außergewöhnlich schön schneidend bewährtes Messer wird zurückgenommen), — **Streichriemen** zum Schärfen von Rasirmessern à 16 ß und 1 ℳ, **Taschenmesser** in allen Sorten, **Schneiderscheeren** in jeder Größe, **Stickscheeren** mit und ohne Knopf 2c.

Solide feste Preise. ☞ **Für die Güte aller Fabrikate wird garantirt.**

F. W. Kaibel's Musikalienhandlung in Lübeck.

Einem geehrten musiktreibenden Publicum Grevesmühlens und Umgebung empfehle ich mein seit 30 Jahren bestehendes, und bis auf die neueste Zeit fortgeführtes und wohl assortirtes

Musikalien-Leih-Institut

unter nachstehenden bekannten billigen Bedingungen bestens.

☞ Ein Abonnement kann täglich beginnen! ☜

Jeder Theilnehmer zahlt:

Für 4 Werke (zum beliebigen Umtausch) jährlich Crt. ℳ 1. 17½ Sgr.
Für 8 Werke (zum beliebigen Umtausch) jährlich „ 3. 6 „

Wer jährlich 4 ℳ zahlt, erhält 6 Werke zum Umtausch u. für 2 ℳ Frei-Musikalien.
Wer jährlich 6 ℳ zahlt, erhält 8 Werke zum Umtausch u. für 4 ℳ Frei-Musikalien.

Ausführliche Prospecte und vollständige Cataloge werden gerne zur Ansicht versandt.

Um recht rege Theilnahme unter Zusicherung reeller Bedienung bittet hochachtungsvoll

F. W. Kaibel.

NB. Musikalien werden nach Aufgabe und Wunsch zur Auswahl versandt und bei grösserer Abnahme ein Rabatt bewilligt.

Wegen Verheirathung meines Mädchens suche ich zu bevorstehendem 24. October ein in häuslichen Arbeiten erfahrenes Mädchen. **Caroline Friedheim.**

Ein in der Küche nicht ganz unerfahrenes Mädchen wird zum 24. October gesucht durch **W. Hagen.**

Zum letzten Heller.

Am Sonntag, den 18. d. M.:

Erntefest,

Anfang Nachmittags,

wozu ergebenst einladet ***J. Freitag.***

Die

Quartett-Soirée

der Herren Gebrüder **Müller,** Hofkammermusiker der Herzoglich Meiningschen Hofcapelle,

findet am **Freitag, den 23. September,** im Saale des Hotel ***„Zum Grossherzog"*** (H. Knoll) statt.

Programm.

1) Quartett von Haydn (D-dur).
2) Quartett von Schubert (D-moll).
3) Quartett von Beethoven (C-dur).

Billette à 16 ßl. sind beim Gastwirth Herrn Knoll zu haben. Cassenpreis 24 ßl. Anfang präcise 6½ Uhr.

Grevesmühlen, den 17. September 1864.

Behrend, Dr. **P. Kothé,** Adv.
Nissen, Adv. Dr. **Peters.**

Circus gymnasticus

auf dem Schützenplatz.

Sonntag und Montag,

den 18. und 19. Septbr.:

Große Vorstellungen

in der höhern Reitkunst und Pferde-Dressur in 9 Abtheilungen.

Auf meiner Durchreise werde ich die Ehre haben, mit meiner Gesellschaft einige Vorstellungen in dem dazu erbauten Circus auf dem Schützenplatze zu geben. Besonders wird sich auszeichnen das Rennthier „Waldmann" in seinen Riesensprüngen über 4 Barrieren und 3 Pferde.

Preise der Plätze: 1. Platz 12 ßl. 2. Platz 8 ßl. 3. Platz 4 ßl.

Anfang der ersten Vorstellung um 4 Uhr Nachmittags, der zweiten 7 Uhr Abends bei Beleuchtung.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

A. Hanstein, Director.

Gestern feierten wir den frohen Tag unserer ehelichen Verbindung.

Carl Schulzt,
Wilhelmine Schulzt, geb. ***Ruge.***

Schwerin, den 16. September 1864.

Heute Morgen 4½ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod nach längeren Leiden unsere liebe Frau, Tochter und Schwester Louise Schröder, geb. Seebach, im 30. Lebensjahre.

Tief trauernd stehen wir am Sarge der theuren Dahingeschiedenen und beweinen den harten Verlust.

Verwandten und Bekannten diese Anzeige mit der Bitte um stilles Beileid.

Boltenhagen und Naschendorf, 16. Sept. 1864.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet auf dem Grevesmühlener Friedhofe am Mittwoch, den 21. Sept., Nachmittags 3 Uhr statt.

Wismar.

Das Mobilien-Magazin im Hause von Weckmann Nachfolger am Markt

empfiehlt hiermit seine große Auswahl von Mobilien aller Art, als Schreibsecretäre, Schreibpulte, Schreibtische, Kommoden, Eß-, Auszieh-, Sopha-, Spiel-, Näh- und Waschtische, Büffets, Spiegel in allen Größen, Kleider-, Leinen-, Glas- und Bücher-Schränke, Bettstellen, Sophas, Rohr- und Polsterstühle in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten Formen. Die Preise sind fest und billig gestellt.

Schwerin, den 16. September. Kahle Maaße.	ℳ	ß		ℳ	ß
Weizen	1	16	bis	1	30
Roggen	1	2	„	1	6
Gerste	—	—	„	—	—
Hafer	—	36	„	—	42
Erbsen	—	—	„	—	—

Wismar, den 17. September. Mit Aufmaaß.	ℳ	ß		ℳ	ß
Weizen	1	20	bis	1	36
Roggen	1	4	„	1	10
Gerste	—	40	„	1	—
Hafer	—	36	„	—	42
Erbsen	1	4	„	1	12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 76. Donnerstag, den 22. September. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Schwerin, 19. September. Se. Hoheit der Herzog Paul Friedrich begeht heute seinen zwölften Geburtstag. In einigen Wochen wird der junge Prinz, in Begleitung Sr. K. Hoh. des Erbgroßherzogs, seines älteren Bruders, die theure mecklenburgische Heimath verlassen, da er in einem fremden Lande seiner weiteren Ausbildung obliegen soll. Wer weiß, ob ihm vergönnt sein wird, seinen nächsten Geburtstag in dem trauten heimathlichen Kreise zu verleben, der ihn heute umgiebt? Um so herzlicher ist die Theilnahme, mit welcher sich heute unser Blick auf den jugendlichen Prinzen und auf seine nächste Zukunft richtet. (N. C.)

— Ludwigslust, 17. September. Im „Ldw. W." liest man: Se. K. H. der Großherzog ist von Berlin zurückgekehrt; derselbe begab sich gestern früh nach Friedrichsmoor, um dort heute zu jagen; gestern fuhr auch die Großherzogliche Familie mit dem Hofstaat zur Tafel hinaus. Dem Vernehmen nach werden sich die Herrschaften zu Anfang nächster Woche nach Berlin begeben, wo auch der Kaiser von Rußland zu den Garde-Manövern erwartet wird. Die fürstlichen Kinder waren in Schwerin, Se. K. H. der Erbgroßherzog und Se. H. der Herzog Paul machten verschiedene Abschiedsbesuche; wie es heißt, werden dieselben am 3. October von hier aus die Reise nach Bagneres antreten; auf dem Wege werden noch einige verwandte Höfe, man nannte uns Altenburg und Darmstadt, besucht werden.

— Auf Antrag der Beamten zu Doberan ist es genehmigt, daß der in diesem Jahre auf den 28. September fallende dortige Jahrmarkt wegen des gleichzeitigen Rostocker Vieh- und Pferdemarktes erst Dienstag, den 4. October, gehalten werde.

— Da die Maulfäule unter dem Rindvieh zu Görris und zu Kl. Jogahn, Dom.-A. Schwerin, gänzlich erloschen ist, so sind die angeordneten Absperrungen wieder aufgehoben.

— Der Pastor Walter zu Groß-Salitz ist zum Prediger an den Kirchen und Gemeinden zu Meteln und Zickhusen berufen und am 4. d. M., nach vorgängiger Solitär-Präsentation, in dies Amt eingeführt worden.

— Zu den 4 großen öffentlichen Anstalten, dem Landarbeitshause zu Güstrow, der Landes-Straf-Anstalt zu Dreibergen bei Bützow, der Irren-Heil-Anstalt zu Sachsenberg bei Schwerin und dem Schullehrer-Seminar zu Neukloster kommt jetzt die Blinden-Anstalt zu Neukloster hinzu. — Die aufgeführten Bauten entsprechen in ihren Einrichtungen 2c. so vollkommen den Ansprüchen, welche man für eine solche Anstalt stellen kann, daß auch hier das Wort wieder wahr wird, welches unser früherer Staatsminister v. Lützow zu seinen Begleitern sagte, als er die Strafanstalt zu Dreibergen nach ihrer Vollendung besichtigte: „man macht uns Mecklenburgern oft den Vorwurf, daß wir spät kommen, aber wenn wir kommen, kommen wir gut." — Wenn nun auch mit Recht zu erwarten steht, daß man in Betreff der Vorsteher 2c. der Blindenanstalt wie bei den übrigen öffentlichen Anstalten die rechte Wahl zu treffen wisse, so können wir Mecklenburger mit Freude und Stolz an die treue geistige und leibliche Pflege der Unglücklichen denken, für welche unser allverehrter Großherzog dies neue Haus in seinem Lande hat bauen lassen. (N. C.)

— Die Lehngüter Müsselmow, Holzendorf, R. A. Crivitz, 541,793 □R. groß, mit ansehnlicher Heuwerbung, sollen c. Inv. an Herrn v. Bülow-Elversbagen zu 400,000 Thl. Crt. — nach anderen Berichten zu 330,000 Thl. — verkauft worden sein.

— Am 17. d. Mts. wurde die Leiche des Baron Ernst Eduard Carl Hans v. Hammerstein, Fideicommißherrn der im ritterschaftlichen Amte Wredenhagen gelegenen Güter Retzow, Rechlin, Klopzow, Leppin, Roggentin und Bolter Mühle, der am 14. d. M. auf eine so betrübende Weise auf einer Hetzjagd sein Leben verlor, zu seiner letzten Ruhestätte nach dem Erbbegräbniß bei der v. Hammerstein'schen Patronatkirche zu Rechlin gebracht. Da der Verstorbene Söhne nicht hinterlassen hatte, so geht die Baronie auf seinen ältesten Bruder über, dessen Verheirathung mit der Gräfin Eulenburg wenige Tage vor dem betrübenden Ereignisse in Retzow gefeiert war, so daß das Schloß zu Retzow noch mit Laubgewinden geschmückt war, als man ihn als Leiche anbrachte. (N. C.)

— In Röbel sind dem Milzbrande gegen 80 Schweine erlegen, die letzten bisher am 13. September.

Allgemeine Nachrichten.

— Berlin, 18. September. Se. Maj. der Kaiser Alexander und Se. Kgl. H. der Großfürst-Thronfolger von Rußland kommen am 21. September Abends von Friedrichshafen in Potsdam an und wohnen in den nächstfolgenden Tagen den Truppenübungen bei. Am Sonnabend wird der Kaiser sich wieder zu seiner erlauchten Gemahlin nach Süddeutschland begeben.

Die „Spen. Z." erfährt, daß mit Hessen-Darmstadt auch Württemberg und Nassau Bevollmächtigte nach Berlin senden. Die „Voss. Z." hört, daß die Prager Conferenz nur einen vorbereitenden Charakter haben werde. Oesterreichs Bevollmächtigte wünsche zu präcisiren, der preußische darzuthun, in wie weit ein Entgegenkommen Preußens möglich sei; nach dem Schluß der Conferenz prüfen die beiderseitigen Cabinette die Möglichkeit einer Verständigung über eine Zolleinigung und im Bejahungsfall beginnen die Verhandlungen über Abschluß eines Zoll- und Handelsvertrages.

Ob eine Zusammenkunft der Kaiserin Maria mit der Kaiserin Eugenie stattfindet, darüber verlautet nichts — daß Letztere weder aus Schmoll- noch aus Gesundheits-Gründen nach Schwalbach gekommen, davon zeugt der zärtliche Telegramm-Wechsel mit dem Kaiser Napoleon, sowie ihr blühendes Aussehen. Man nimmt auch an, daß der Kaiser sie abholen werde. Ein Frankfurter Blatt will wissen, er werde in Baden mit dem Kaiser von Rußland und dem König von Preußen zusammentreffen und die Kaiserin Eugenie daselbst die Königin von Preußen besuchen. Es scheint demnach, daß die „Comtesse de Pierrefonds" höhere Politik treibt — Damen-Besprechungen sind oft von hoher Bedeutung: haben doch einmal gar Margaretha von Habsburg und Louise von Valois in freundnachbarlichem Verkehr den Frieden von Cambrai geschlossen!

— Wien, 16. September. In der Conferenz-Sitzung am 13. d., die von 1 bis gegen 5 Uhr dauerte, ist auch die Frage wegen eines vom Tage des Abschlusses an auf fünf Monate laufenden Waffenstillstandes von deutscher Seite in Vorschlag gebracht und discutirt worden. Die Dänen machten geltend, daß sie durch Annahme einer Waffenruhe zu Land und zur See, die bis tief in den Winter sich erstrecken solle, sich völlig die Hände binden und des einzig ihnen noch übrig bleibenden Widerstandsmittels, der eventuellen Erneuerung der Blockaden, berauben würden. Sie glaubten daher als Gegensatz wenn nicht die Räumung, so doch die Befreiung Jütlands von der nachgerade diesem Lande unerschwinglichen

Last der Verpflegung der Occupationstruppen beanspruchen zu können. Die Discussion blieb vorläufig hierbei stehen.

Ueber die Verhandlungen in der Conferenz-Sitzung vom 13. d. erfahren wir noch folgende, wie man sagt, authentische Details. Es war den dänischen Bevollmächtigten schon vorher nicht unbekannt, daß die deutschen Großmächte es als einfachsten Modus zur Erledigung der Finanzfrage, welche den Friedensschluß zu verzögern droht, gleichwohl aber vor demselben erledigt werden muß, betrachten, wenn die dänische Regierung sich dazu verstehe, die Ansprüche der Herzogthümer hinsichtlich einer „Auftheilung" des bisherigen gemeinsamen Staatsgutes wie in Bezug auf die Herausgabe des ihnen gehörigen, aber von Dänemark zu specifisch dänischen Zwecken dadurch zu befriedigen, daß sie dafür eine Aversional-Summe bezeichnet, welche übrigens nicht baar herausbezahlt werden brauchte, sondern von der die Herzogthümer treffenden Quote der Staatsschuld in Abrechnung gebracht werden könnte. Trotz ihrer Berufung auf den Wortlaut der Präliminarien und auf den Satz, daß ein Friedensvertrag wohl erleichternde, aber nicht erschwerende Bedingungen dem zur Grundlage dienenden Präliminar-Vertrage hinzufügen könne, erklären die dänischen Bevollmächtigten, zur Ausmittelung einer ihnen angemessen erscheinenden Pauschal-Summe die nöthigen Berechnungen aufstellen zu wollen. Da nun aber die Sache trotz alles Drängens dabei stehen blieb, verständigten sich die deutschen Großmächte ihrerseits über die Fixirung einer Pauschal-Summe, und um den betreffenden Vorschlag den dänischen Bevollmächtigten officiell zur Kenntniß zu bringen, berief am 14. d. Graf Rechberg die Mitglieder der Conferenz zu einer Sitzung, die mehrere Stunden dauerte. Wider Erwarten sollen hier die Dänen in einer schriftlich vorgelegten motivirten Erklärung auf ihre ursprüngliche Ansicht zurückgekommen sein, der zufolge eine Auftheilung des Staatsgutes irgend welcher Art unmöglich sein und namentlich an dem Sundzoll-Fonds den Herzogthümern kein Anspruch zustehen soll, weil derselbe gemäß seinem Ursprunge ein ungetheilter sein und bleiben müsse. Bezüglich der Aversional-Summe behielten sie sich vor, sowohl über das Meritorische wie über das Formelle derselben erst nach Einholung einer neuen Instruction sich zu erklären. — Nebstdem soll auch der in Anregung gebrachte Waffenstillstand zu Lande und zur See, welcher vom Tage des Abschlusses an fünf Monate zu laufen hätte, besprochen worden sein, jedoch ohne daß über diesen Gegenstand direct ein Abkommen getroffen wurde. Nach dieser Darstellung ist somit auch die jüngste Conferenz-Sitzung ganz resultatlos geblieben.

— **Hamburg, 19. September.** Man fängt an, den schleppenden Gang der Friedens-Verhandlungen ruhiger in's Auge zu fassen. Vorläufig scheint ein viermonatlicher Waffenstillstand wirklich zu Stande zu kommen und Jütland wird vermuthlich mit Ende dieser Woche geräumt sein. In Dänemark selbst erklärt man in fast officieller Weise, es sei keine Absichtlichkeit hinter der Zögerung zu suchen, da die Regierung nicht so thöricht sei, noch auf auswärtige Hülfe zu rechnen; die Verzögerung liege in der Finanzfrage und der unerwarteten Forderung einer Theilung der Activa, während die Friedenspräliminarien nur von einer Theilung der Passiva gesprochen. Möglich, daß hierin ein Formfehler begangen worden, um nur mit den Präliminarien zu Stande zu kommen, aber den Selbstverstand, nämlich das ursprüngliche Recht, kann kein Instrument umschaffen.

— **Kiel, 18. September.** Nach der heutigen „Kieler Z." sind die zehn Schleswiger, welche wegen Entweichung aus der dänischen Armee zum Tode verurtheilt und dann zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt wurden, gestern hier eingetroffen und am Abend in ihre Heimath weiter gereist.

— **Kopenhagen, 15. September.** Trotz der schweren Zeit der Noth und der schweren Noth der Zeit ist man hier ganz guter Dinge und „amüsirt" sich. Ja, sogar der König, der Kronprinz, Prinz Hans und der Prinz von Wales haben sich im Tivoli incognito unter die Menge gemischt. Man spricht auch von einem Besuche des britischen Thronfolgers im Theater. Vorgestern wurde vom König Revue über die Bürgergarde abgehalten.

Aus Aalborg wird unterm 14. d. berichtet, daß selbigen Tages unter Mitführung des Feldpost-Comptoirs und des Feld-Telegraphen die letzte preußische Abtheilung die Stadt verließ. Seit dem 9. Juli war Aalborg ununterbrochen von den preußischen Truppen besetzt. — Auch aus Silkeborg wird über den Abmarsch preußischer Truppen geschrieben, indem ebenfalls am 14. die preußische Feldbatterie Nr. 7 von dort nach Horsens abmarschirte.

— **Paris, 15. September.** Die „France" erfährt aus Kopenhagen, daß in den politischen Kreisen der dänischen Hauptstadt man sich „einer weit längeren Dauer der Wiener Conferenz-Verhandlungen, als Anfangs vorhergesehen worden, überzeugt halte". Dänemarks Hintergedanke, den Frieden so lange hinaus zu schieben, bis sich ihm Aussichten auf Genugthuung zeigen, tritt jetzt so offen hervor, daß ein Blinder es sehen kann.

Die Aufstellung M'Clellans zum Präsidenten mißfällt in den hiesigen Regierungskreisen, weil der amerikanische General mit der Familie Orleans eng befreundet ist. (Der Graf von Paris und ein Sohn des Herzogs von Aumale fochten an seiner Seite während des Feldzuges von 1862.)

Die Verlobung des Königs von Griechenland mit einer russischen Prinzessin ist schon deshalb unbegründet, weil alle unvermählten russischen Prinzessinnen noch im zartesten Alter stehen.

In Frankreich beschäftigt man sich sehr angelegentlich mit den spanischen Verhältnissen. Hauptgrund der Auflösung des Cabinets Mon war die beabsichtigte Rückkehr der Königin Christine an das Herz ihrer K. Tochter, nachdem die Aussöhnung in Paris durch den König D. Francisco bewirkt worden. — In **Spanien** nehmen die Dinge eine bedenkliche Wendung. Nicht O'Donnell (der Herzog von Tetuan), sondern Narvaez (der Herzog von Valencia) ist an die Spitze des Ministeriums berufen — das ist der Heros der Puros (Reactionäre oder Absolutisten), deren Häupter mit ihm ins Cabinet eintreten, doch meint man, O'Donnell und seine Anhänger werden ihn gegen die Progressisten (Prim, der Verbannte, und Olozaga, der sich kürzlich im Auslande umgesehen) unterstützen. In den Provinzen, besonders Catalonien, herrscht viel Gährung.

— **Rußland.** Ein großer Theil der russischen Truppen, welche des Aufstandes wegen bisher im Königreich Polen zusammengezogen waren und jetzt, nach vollständiger Besiegung der Insurrection, das Land wieder verlassen sollen, wird der „Allgem. Z." zufolge nicht, wie Anfangs bestimmt war, auf der Nordbahn abgehen, sondern nach dem Süden dirigirt werden und zwar nach Bessarabien, weil das Petersburger Cabinet in dem Verfahren der türkischen Regierung, welche die aus Rußland ausgewanderten Tataren und kaukasischen Bergvölker unmittelbar an den russischen Grenzen concentrirt und localisiren will, eine weitzielende Absicht und daher eine bedenkliche Maßnahme erblickt.

— **Amerika.** Trotz aller Conventionen und Friedens-Demonstrationen sieht es noch gar nicht friedlich aus. Grant steht fest und das blutige Treffen vom 25. August bei Reams Station war ehrenvoll für die Unionswaffen; er beharrt bei seiner Hoffnung, Richmond zu nehmen; er verlangt freilich noch 100,000 Mann, da er nur noch 70,000 bei sich hat, im Uebrigen aber ist die Truppenforderung reducirt und die Conscription aufgegeben. Man rechnet wieder auf die Erschöpfung der Conföderation, die höchstens noch 150—200,000 Mann kampffähige Leute im Felde und keine Ausländer anzuwerben hat — womit es bekanntlich die Yankee's nicht gewissenhaft nehmen. Wir lassen die Richtigkeit dieser Zahlenverhältnisse dahingestellt, können jedoch eine Recrudescenz der Kriegslust und der Siegeshoffnungen nicht verkennen.

Nachrichten vom 7. d. bestätigen die Einnahme Atlanta's und Sherman's Sieg über Hood. Noch ein solcher Sieg vor Petersburg oder Richmond, so wird die Friedens-Demokratie wieder kleinlaut und der kleine M'Clellan (der überdem als ein Freund der Orleans in Paris übel angeschrieben ist) nicht Präsident der großen Republik.

Die Fahnenwacht.

(Fortsetzung.)

Schweigend sah ihm der Feldwebel eine geraume Weile nach und die bebenden Lippen bekundeten deutlich die Wuth, die in seinem Innern tobte und sich in den funkelnden Augen abspiegelte. Kaum war der Hauptmann seinem Gesichtskreise entschwunden, als er hastig die Brieftasche öffnete und den Namen des Musketiers mit dem drastischen Zusatz „simulirender Lump" in sein Notizbuch schrieb. Eben wollte er das Portefeuille schließen, als er, aufschauend, den Hauptmann vor sich stehen sah.

„Notiren Sie den alten Waschlappen!" hob dieser im rauhen Tone an. „Der Herr Regimentscommandeur hat glücklicherweise den Parademarsch nicht gesehen, sonst würde er mir ganz anders zum Tanze aufgespielt haben, nichtsdestoweniger soll der Rindspeter seiner wohlverdienten Strafe nicht

entgehen. Kommt der Kerl morgen von der Wache, so exercirt er mit feldmäßig gepacktem Tornister unter Ihrer speciellen Aufsicht zwei Stunden lang hinter der Kaserne auf dem Walle, ferner wird er von jetzt ab der vierten Klasse zugetheilt; er mag mit dieser von Reveille bis Zapfenstreich draußen auf dem Exercierplatze campiren. Bemerken Sie sich das. Ich habe für den plötzlich erkrankten Major von Knoblauch heute du jour übernommen und finde also wohl Gelegenheit, bei Revision der Wachen und Posten auch dem Rindspeter einen kurzen Besuch abzustatten. — Welche Nummer haben Sie ihm zugetheilt?"

„Die dritte, Herr Hauptmann!"

„Schön, also von vier bis sechs und von zehn bis zwölf, ich werde mir's merken."

Der Feldwebel athmete erleichtert auf, als der Hauptmann ihn verließ, er hatte nicht erwartet, so gnädig davonzukommen, beschloß aber nichtsdestoweniger, an dem Musketier ein Beispiel auf ewige Zeiten zu statuiren. — — —

Noch keine Stunde war seit der Parade verstrichen, als der Rindspeter auch schon wußte, daß der Feldwebel beim Appell die bittersten Schmähworte über ihn ausgestoßen und der Kompagnie die ihm von dem Hauptmann dictirte Strafe verkündet hatte. Er lächelte, als ihm die Kameraden, welche die unentbehrliche Pfeife, die verschiedenen, zum Vesperbrod und Frühstück bestimmten, drei Finger hohen und mit Butter bestrichenen Commisbrodschnitten und die nöthigen Toilettgegenstände ihm überbrachten, dies mittheilten und dabei die Befürchtung aussprachen, es möchten jetzt harte Tage für ihn kommen, denn der Hauptmann spaße nicht und der Zorn des Feldwebels kenne keine Grenzen, beide würden ihm das Leben so sauer machen, als es nur in ihrer Macht stände, darauf dürfte er sich fest verlassen.

„Unsinn!" erwiederte er, machen sie mir das Leben sauer, sollen sie auch keine ruhige Stunde haben und für den schlimmsten Fall ist das Lazareth noch immer ein Zufluchtsort.

Die Kameraden schüttelten bedenklich die Köpfe und äußerten die Ansichten, die Pforte des Lazareths sei auch nicht Jedem geöffnet, und schon Mancher, der seine Hoffnung auf diesen Zufluchtsort gesetzt habe, sei bitter enttäuscht worden.

Rindspeter zuckte verächtlich die Achseln und brach das Thema mit der kurzen Erklärung ab, das Alles werde sich seiner Zeit finden. — Auf seine Bitte fand einer seiner Kameraden sich gern bereit, in's nächste Dorf zu wandern und der harrenden Anna den Grund der Abhaltung ihres Geliebten mitzutheilen.

Eine schwere Last fiel dem Musketier vom Herzen, als er diese Angelegenheit so weit geordnet hatte, er bat den Boten, ihn auf seinem Rückwege, wenn auch nur auf einen kurzen Augenblick, zu besuchen, damit er wisse, was die Geliebte geantwortet habe und setzte sich, als ihm auch dies bereitwillig zugesagt war, auf die Pritsche, zündete eine Pfeife an und überließ sich eine geraume Weile seinen Gedanken über die muthmaßlichen Folgen seines tollkühnen und unklugen Verhaltens während der Parade. — Als er mit Glockenschlag Vier seinen Posten vor dem Hause des Regimentscommandeurs bezog, erwartete er sicher, im Laufe der zwei Stunden, die er vor seinem Schilderhause zubringen mußte, seinen Hauptmann oder den Feldwebel zu sehen, doch bewies sich seine Befürchtung als ungegründet, keiner der beiden erschienen. — Die Stunden schwanden ihm, da die Straße, in welcher die Wohnung des Obersten lag, eine sehr lebhafte war, rasch dahin und als er nach Ablauf derselben zur Hauptwache zurückkehrte, fand er dort seinen Kameraden, der ihm von Anna Nachricht zu bringen versprochen hatte. Sie sei sehr niedergeschlagen gewesen, berichtete dieser, und habe ein über das andere Mal geäußert, der Feldwebel müsse ein böser, gefühlloser Mensch sein, sie werde ihm das nimmer vergessen. Heute sei die Gelegenheit zu einer Erklärung so günstig gewesen, wie sie sobald nicht wiederkehren werde und es ärgerte sie sehr, daß sie, so nahe dem Ziele ihrer Wünsche, nun wieder eine volle Woche warten solle.

Rindspeter zuckte die Achseln. „Glaubt sie vielleicht, mich ärgert das nicht?" brummte er trotzig. „Das fehlt mir noch, daß sie sich beschwert, weit vernünftiger wäre es, wenn sie mir zur Vertreibung der Langeweile einige Lebensmittel zugeschickt hätte."

„Als ich sie verließ, stand sie im Begriff, in die Stadt zu gehen," fuhr der Bote fort, vielleicht stattet sie Dir einen Besuch ab und bringt das Ersehnte mit.

„Sie mag bleiben, wo sie ist," murmelt Rindspeter, als sein Kamerad die Wachstube verlassen hatte, ich bin heute eben nicht in der Laune, mit ihr ein Langes und Breites über unsere Zukunft zu reden.

Mürrisch warf er sich nach diesen Worten auf die Pritsche und schlief, ohne auf die Einreden des wachhabenden Unterofficiers zu achten, bald ruhig und fest ein.

Mitten in süßen Träumen schreckte Rindspeter plötzlich der Heraufruf des Postens vor dem Gewehr auf, er fuhr in die Höhe, sah einen Augenblick verwirrt auf die hinauseilenden Kameraden, ergriff den Helm und trat dann ebenfalls hinaus. Zu seinem Erstaunen vernahm er, daß die Uhr schon Zehn geschlagen hatte und er also wieder auf Posten ziehen mußte, es kam ihm dies sehr ungelegen, weil er durch den Schlaf um sein Abendbrod gebracht war und er aus Erfahrung wußte, wie weh es thut, mit leerem Magen zwei Stunden lang in der kalten Nachtluft zu campiren. Indeß mußte er sich jetzt darin fügen; nach einem sehnsüchtigen Rückblick auf die herrlichen Butterschnitte, die säuberlich in das bunt carrirte Taschentuch gebunden an einem Nagel über der Pritsche hingen, wanderte er hinter dem Gefreiten in die dunkelen Straßen hinaus.

„Ist der Oberst zu Hause?" war seine erste Frage, als er vor dem abzulösenden Posten stand.

Dieser verneinte und schritt mit dem Gefreiten eilig wieder davon, während Rindspeter seine eintönige Promenade vor dem Schilderhause begann. Ungefähr fünf Minuten mochten verstrichen sein, als der Musketier plötzlich seinen Namen leise nennen hörte, erschreckt wandte er sich um und erstaunte nicht wenig, als er bei dem schwachen Schein der Straßenlaterne seine Geliebte erkannte.

„Du hier?" fragte er. „Und so spät in der Nacht?"

„Ruhig" erwiederte das Mädchen leise, „daß uns Niemand hört; ich konnte mir den Wunsch, Dich heute zu sehen, nicht versagen und da ich Dich nicht gern in der Wachtstube aufsuchen mochte, so wartete ich bei einer Freundin die Stunde ab, in der ich Dich hier treffen mußte. Mein Bruder begleitet mich, er wartet an der nächsten Ecke."

Das letzte Wort war ihren Lippen kaum entflohen, als der nach allen Seiten hin scharf forschende Musketier das Klirren von Sporen und den festen Tritt eines Mannes vernahm. Fürchtend, der Näherkommende könne der Oberst sein, drängte er Anna zurück, und setzte seine Promenade fort. — Sei es nun, daß Anna die Wachdienst-Instruction nicht kannte, oder ging ihr der Schall jener Tritte in dem Geräusch verloren, welches die schweren, eisenbeschlagenen Commissstiefeln ihres Geliebten auf dem Straßenpflaster verursachten, genug, sie setzte die Unterhaltung trotz der verstohlenen Winke des Musketiers fort.

„Es ist doch eine traurige Sache, zwei Stunden lang mitten in der Nacht hier auf den Steinen herumlaufen zu müssen," versetzte sie, besonders wenn man so einsam ist, und Niemand um sich hat, mit dem man die Zeit verplaudern kann. Und dazu bei dieser Kälte! Du bist doch warm angezogen?"

Den Musketier trat der Schweiß in hellen Tropfen vor die Stirn, der Oberst, den er jetzt an seinem Räuspern erkannt hatte, kam immer näher, Anna wich nicht; sah der Regimentscommandeur sie plaudernd dastehen, so konnte Rindspeter auf sieben Tage strengen Arrest rechnen. Vergebens winkte er dem Mädchen zu, sich zu entfernen, sprechen durfte er nicht, denn der Oberst war jetzt schon so nahe, daß er jedes Wort hören konnte, doch Anna verstand die stumme Zeichensprache nicht oder wollte sie nicht verstehen, sie zog eine riesige Wurst und eine Flasche aus der Tasche, die an ihrem Arme hing und bot Beides dem vor innerer Angst mit den Zähnen knirschenden Geliebten an.

Der Regimentscommandeur war nur noch um einige Schritte entfernt, Rindspeter wußte sich jetzt nicht mehr zu helfen, und wohl mehr durch seine Angst und Verzweiflung, denn durch kluge Berechnung dazu bewogen, murmelte er den betreffenden Paragraphen der Wachdienst-Instruction laut und deutlich vor sich hin, während er an's Schilderhaus trat und die Honneurs machte. — „Der Soldat darf auf Posten nicht sprechen, lachen, singen, pfeifen, essen und trinken, keine Geschenke annehmen, sich nicht weiter als zwanzig Schritte von seinem Schilderhaus entfernen."

„Kerl, ist Er toll?" donnerte in diesem Augenblicke die tiefe Baßstimme des Obersten in den hellen Sopran des mit präsentirtem Gewehr neben dem Schilderhause stehenden Musketiers. Hat er seinen Verstand verloren, oder ist er etwa besoffen? — Schultern! Granaten und Mohrrüben, war das ein Griff? Präsentiren! — Schultern! Rechter Fuß auswärts, — linker einwärts, — Brust heraus, Kinn angezogen! — Wie lange dient Er?"

„Zwei und ein halbes Jahr, Herr Oberst!“ erwiederte Rindspeter, ohne den Blick zu erheben.

„Sehe Er mich an, wenn ich mit Ihm rede! Ich hörte vorhin hier sprechen, wer war bei ihm? Heraus mit der Sprache, ich will's wisse!“

„Herr Oberst, es war ein Frauenzimmer; sie machte den Versuch, mit mir ein Gespräch anzuknüpfen und um ihr deutlich zu beweisen, daß ich mich nicht mit ihr einlassen durfte, wußte ich keinen anderen Rath, als ihr die Wachtdienst-Instruction herzusagen.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Im Auftrage der Interessenten ist zum öffentlich meistbietenden Verkauf

1) des zum Nachlaß des verstorbenen Webermeistees und Armenhäuslers **Joh. Ehlers** gehörigen Gartens vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 244;
2) der zum Nachlaß der verstorbenen Ehefrau des Webermeisters **Joh. Ehlers**, geb. **Rollenhagen**, gehörigen 3/8 Morgen Acker im 3. Schl. des Rathmannsfeldes, Nr. 1740 a. 1.;
3) der dem Arbeitsmann **Herm. Kruse** gehörigen beiden Gärten vor dem Lübecker Thor, Nr. 464 und 465,

ein erster Termin auf

Montag, den 19. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 26. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker **D. Kummerow'schen** Hause anberahmt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Grevesmühlen, den 15. Septbr. 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Am Mittwoch, den 28. d. M.,
Morgens 9 Uhr,
sollen im **Everstorfer Forste**

27½ Faden buchen Wrackholz, 3.7.7',
3 Faden buchen Abfallholz, 3.7.7',
13½ Fuder eichen Durchforstungsholz, 4.5.20',
8¼ Faden tannen Abfallholz, 3.7.7',
8¼ Faden tannen Stämme, 3.7.7',
16 Fuder tannen Abfallholz, 4.5.20',

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kaufliebhaber sich alsdann im Everstorfer Moorbruchsholze einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 21. September 1864.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Elb-Korbweiden
für Korbmacher
und
deutsche wie **französ.** **Tonnenbänder**
für Böttcher
empfiehlt **C. Benthien,**
Fünfhausen 26. in Lübeck.

Dr. Pattison's
Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Seitenstechen, Gliederreißen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc. ꝛc.

Ganze Pakete zu 12 ßl, halbe Pakete zu 7 ßl sammt Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnissen bei **W. Neumann.**

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Sämmtliche Lieder ohne Worte für Piano
(7 Hefte in einem Bande) nur ☞ 2 Thlr. 20 Sgr.
„Paulus“ und **„Elias“.**
Vollständiger Klavier-Auszug mit Text ☞ à 2 Thlr. 20 Sgr.
Mozart. **„Don Juan“.** Klavier-Auszug mit Text nur 22½ Sgr.
Händel. **„Messias“.** Klavier-Auszug mit Text nur 20 Sgr.

Sämmtliche Werke sind vom Verleger in correcter und vollständig guter Noten**druck**-Ausgabe ausgestattet und können mit Recht einem musiktreibenden Publicum auf das Angelegentlichste empfohlen werden.

Zu haben in **F. W. Kaibel's** Kunst- und Musik-Handlung in **Lübeck.**

Wismar.
Das Mobilien-Magazin im Hause von Weckmann Nachfolger am Markt

empfiehlt hiermit seine große Auswahl von Mobilien aller Art, als Schreibsecretäre, Schreibpulte, Schreibtische, Kommoden, Eß-, Auszieh-, Sopha-, Spiel-, Näh- und Waschtische, Büffets, Spiegel in allen Größen, Kleider-, Leinen-, Glas- und Bücher-Schränke, Bettstellen, Sophas, Rohr- und Polsterstühle in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten Formen. Die Preise sind fest und billig gestellt.

Die **Messerfabrik** von **J. J. Schneller** in **Schwerin**
empfiehlt ihr Lager von Stahlwaaren in größter Auswahl, als: **Tischmesser und Gabeln** in bester Qualität zu 3 ℛ und 3 ℛ 16 ßl, mit Balance 5 ℛ per Dutzend (Probepaare werden zum Dutzendpreis versandt, Emballage nicht berechnet), **Brotmesser**, für Schwarzbrot besonders angefertigt, 16 ßl, **Küchenmesser** 8 und 10 ßl, **Gemüsemesser** 3 und 4 ßl, **Messerschärfer** zum Selbstschärfen von obigen u. dgl. Messern, 16 ßl, besonders praktisch, — **hohlgeschliffene Rasirmesser** in anerkannter Güte mit Etui à 1 ℛ (jedes während eines vierwöchentlichen Gebrauchs sich nicht als außergewöhnlich schön schneidend bewährtes Messer wird zurückgenommen), — **Streichriemen** zum Schärfen von Rasirmessern à 16 ßl und 1 ℛ, **Taschenmesser** in allen Sorten, **Schneiderscheeren** in jeder Größe, **Stickscheeren** mit und ohne Knopf ꝛc.
Solide feste Preise. ☞ **Für die Güte aller Fabrikate wird garantirt.**

Die
Quartett-Soirée

der Herren Gebrüder **Müller,** Hofkammermusiker der Herzoglich Meiningschen Hofcapelle,
findet am **Freitag, den 23. September,** im Saale des Hotel ***„Zum Grossherzog“*** (H. Knoll) statt.

Programm.

1) Quartett von Haydn (D-dur).
2) Quartett von Schubert (D-moll).
3) Quartett von Beethoven (C-dur).

Billette à 16 ßl. sind beim Gastwirth Herrn Knoll zu haben. Cassenpreis 24 ßl. Anfang präcise 6½ Uhr.

Grevesmühlen, den 17. September 1864.

Behrend, Dr. **P. Kothé,** Adv.
Nissen, Adv. Dr. **Peters.**

Am ***Concert-Abend*** empfiehlt
Erlanger Bier vom Faß
ergebenst ***Heinrich Knoll.***

Sofort kann ein zuverlässiger Mensch, welcher im Rechnen und Schreiben nicht ganz unerfahren ist, dauernde Beschäftigung finden.

Nachweis in der Exped. d. Bl.

Wegen Verheirathung meines Mädchens suche ich zu bevorstehendem 24. October ein in häuslichen Arbeiten erfahrenes Mädchen. **Caroline Friedheim.**

Junge Leute

können unter außerordentlich günstigen Bedingungen als Stellvertreter im Hamburgischen Militair eintreten. Nähere Nachricht ertheilt das Stellvertretungs-Bureau in Hamburg. ☞ Briefe sind zu adressiren J. Hollander & Co. in Hamburg, Neustädter Fuhlentwiete 9. — Es ist genau auf die Adresse zu achten, um nicht Schwindlern, die für Amerika werben, in die Hände zu fallen.

Heute Morgen 6½ Uhr wurde meine liebe Frau Amalie, geb. Hoppe, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Stargard in Pommern, 19. Septbr. 1864.

F. Saniter, Gymnasiallehrer.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 17. Septbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 470 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—35 Mk., außerhalb derselben 28—34 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 40 Stück, — blieben unverkauft. Preis 36—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Schwerin, den 20. September.

Kahle Maaße.

	ℛ	ßl		ℛ	ßl
Weizen	1	16	bis	1	30
Roggen	1	2	„	1	6
Gerste	—	36	„	1	—
Hafer	—	36	„	—	44
Erbsen	—	—	„	—	—

Wismar, den 21. September.

Mit Aufmaaß.

	ℛ	ßl		ℛ	ßl
Weizen	1	20	bis	1	36
Roggen	1	4	„	1	10
Gerste	—	40	„	1	4
Hafer	—	36	„	—	42
Erbsen	1	4	„	1	12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 77. Sonntag, den 25. September. 1864.

Mit Nr. 79 beginnt ein neues Abonnement auf das „Grevesmühlener Wochenblatt“ und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Ludwigslust, 20. September.** Se. Hoheit der Herzog Paul Friedrich ist an Höchstseinem gestrigen Geburtstage zum Seconde-Lieutenant im Dragoner-Regiment ernannt worden. Der Regiments-Commandeur Major von Kahlden begab sich gestern mit dem Officiercorps zur Gratulation ins Schloß.

— Se. Excellenz der Minister-Präsident, Staatsminister v. Oertzen ist vor einigen Tagen von Wildbad nach Schwerin zurückgekehrt. (N. C.)

— **Rostock, 21. September.** Vorgestern wurde das im Domanialamte Toitenwinkel belegene Erbpachtgut Oestenhäven mit einem Gesammtareal von etwa 9½ Last im Wege des Meistgebots verkauft. Die Betheiligung, wenn auch nicht Kauflustiger, so doch Schau- und Hörlustiger war außerordentlich groß, indem nicht nur der geräumige Saal des Toitenwinkelschen Amtsgebäudes, sondern auch noch der Vorplatz vor demselben dicht mit Menschen besetzt war; selbst das schöne Geschlecht war vertreten. Eigentliche Bieter gab es indessen nur vier und wurde der Zuschlag dem Herrn Weiß-Neu-Bentwisch für ein Geringes über 25,150 Thl. (ohne Inventar) ertheilt. Derselbe war bereits früher Besitzer des Gutes und verkaufte es vor etwa 9 Jahren für 50,000 Thl. (mit Inventar), also für das Doppelte seines gestrigen Gebots. — Wie wir ferner vernehmen, ist gestern auch eine Erbpachthufe zu Groß-Freienholz für den Preis von 14,000 Thl. in den Besitz des Herrn Advocaten Müller hieselbst gelangt. (R. T.)

— Nach der „M. Z.“ wurden am 21. d. M. die dem Kammerherrn v. Fabrice gehörigen und bei Gadebusch gelegenen Güter Roggendorf und Marienthal auf neue 16 Jahre verpachtet, und zwar das Gut Roggendorf für 10,800 Thlr. jährlicher Pacht dem bisherigen Pächter Herrn Zehlicke, und Marienthal für 7000 Thlr. Herrn Bruhn (aus Grevesmühlen) zugeschlagen. Die alte Pacht soll resp. 5400 Thlr. und 3600 Thlr. jährlich betragen haben.

— Das am 22. d. M. ausgegebene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält eine Verordnung, betreffend die Zollvorschriften bei Einführung von Documenten nach den Niederlanden, sowie die Taxe für Briefe nach und aus St. Salvador über England.

— In Crivitz wurde vor 8 Tagen eine Synagoge durch den Landes-Rabbiner eingeweiht, zu deren Erbauung Ihre Königl. Hoh. der Großherzog und die Frau Großherzogin Alexandrine ansehnliche Beiträge bewilligt hatten. Der dortige Bürgermeister Schlaaff hat sich ebenfalls sehr verdient um die Erbauung des jüdischen Gotteshauses gemacht und auch der Einweihung beigewohnt.

— In Rostock beabsichtigt man den Breitling, eine Erweiterung der Warnow bei Warnemünde, mit dem Ribnitzer Binnensee durch einen Canal zu verbinden, dessen Herstellung auf 232,000 Thlr. veranschlagt ist.

— Das Colportiren von Lotterie-Loosen für die Vollendung des Kölner Domes, besonders der Thürme, ist in den beiden Mecklenburg gestattet.

— Aus Neustrelitz schreibt man: Das Project, Stralsund mit Berlin durch eine unsere Stadt berührende Eisenbahnlinie in Verbindung zu setzen, das die öffentliche Meinung hier seither sehr lebhaft beschäftigt hat, scheint sich endlich verwirklichen zu sollen. Wenigstens haben die Freunde dieses Unternehmens jetzt starke Hoffnung auf Erfüllung ihres Wunsches, da in der vorigen Woche eine Deputation in dieser Angelegenheit bei Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog eine Audienz gehabt hat, in welcher, wie man sagt, alle Hauptpunkte genehmigt wurden.

— Die öffentliche Conferenz in Serrahn für Theologen und Schullehrer findet am Mittwoch nach Michaelis, den 5. October, Morgens halb 9—12 und Nachmittags halb 3—6 Uhr statt. Gegenstände der Verhandlung: 1) Katechismus S. 210 über gehorsame Kinder. 2) Schwierige Fragen aus dem Katechismus Nr. 4 ff.: S. 103, 2; 175, 3; 150, 5; 54, 3. 3) Segen und Weise der Repetitionen. 4) Welches sind die Freuden des Lehrers? 5) Calwer biblische Alterthümer. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— Was ist Wahrheit? fragte schon Pontius Pilatus, ohne eine Antwort darauf zu erhalten. Was ist Wahrheit? fragt gewiß mancher Zeitungsleser, wenn er mit den widersprechendsten Nachrichten heimgesucht wird. Was ist Wahrheit? fragt noch mißmüthiger ein Redacteur, der sonst wohl den Artikeln anzumerken versteht, ob sie „officiös“ oder doch „inspirirt“ sind. Die Frage sollte indessen nicht lauten: was ist Wahrheit? sondern was ist Tendenz? Und so können wir nicht umhin, manche von officiöser Seite in die Welt geschleuderten Notizen und Andeutungen als „Fühler“ zu bezeichnen, wozu noch die heillose Verwirrung kommt, welche durch unverständige oder unverstandene Telegramme in die Tagespolitik gebracht wird. Dahin gehören die schiefen Auffassungen der über eine Verlängerung des Kündigungstermins angeknüpften Unterhandlungen. Daß solche betrieben worden, unterliegt keinem Zweifel, sie scheinen aber des Verzugs halber von dänischer Seite angeregt zu sein und nun vernehmen wir aus Wien und Berlin, daß sie ins Wasser gefallen sind und der alte Kündigungstermin (sechs Wochen a dato) beibehalten ist, weil, wie das officiöse Berliner Organ bemerkt, die Dänen eine sehr „eigenthümliche Haltung“ anzunehmen begannen und selbst die Friedens-Präliminarien in Frage gestellt wurden. Was über eine bevorstehende Räumung Jütlands, über eine Feststellung der Grenze durch Preisgebung eines Stücks von Nordschleswig, vollends gar über eine Rückkehr zur Personal-Union erzählt worden, wird aufs Entschiedenste für grundlos erklärt. Die dänische Rückantwort in der Finanzfrage wegen eines Aversional-Quantums (Pauschalsumme) wird nunmehr eingetroffen sein und die fünfte Conferenzsitzung vermuthlich in den nächsten Tagen stattfinden. Es muß also die „sanfte Pression“ eingetreten oder der nordische Seufzer im Westen abermals verhallt sein: der eisige Athem von Nordosten her

konnte ohnehin, trotz der Prinzessin Dagmar, keine sonderlichen Frühlingshoffnungen rege machen. Wenn daher gewisse „Schwatzseher" Visionen von Personal-Union gehabt haben wollen, so war das Selbsttäuschung oder Täuschung, und zwar absichtliche, um auf Erledigung der Successionsfrage zu drängen. An Anhaltspunkten hat es leider nicht gefehlt. Anlangend die Finanzfrage, so fragt man sich, wozu das angestrengte Arbeiten des Barons Scheel-Plessen, wenn die Sache „pauschal" abgemacht werden soll? Dänemark soll auf das Princip dieser Abfindung bereits eingegangen sein. Daß man an die Räumung Jütlands geglaubt, ist nicht verwunderlich: wozu sonst die Bewegungen der Alliirten nach dem Süden? Und was die Grenze betrifft, so ist die nordschleswigsche Agitation (meist von dänischen Beamten veranlaßt, die ihr „Levebröd" eingebüßt) Grund genug, solche Voraussetzungen, die noch dazu in London und Paris auffällig unterstützt werden, als nicht aus der Luft gegriffen anzusehen. Aber, wie gesagt, es ist Alles nicht wahr oder soll nicht wahr gewesen sein. Desto besser! Gott allein prüft die Herzen und Nieren: wir Erdenwürmer halten uns an die Thatsachen. Was übrigens die Erbfolge betrifft, so wollen wir uns nicht länger mit „Chancen" befassen: bald steigt die Schale des Augustenburgers, bald die des Oldenburgers: die Personal-Union wird nur zuweilen als Bleigewicht oder Drücker. Das Recht wird eine Instanz bilden, die Sympathieen eine zweite, aber die ultima ratio ruht in den Anforderungen der höheren Politik an den Herzog Friedrich oder sonst Jemand. Hoffen wir, daß wenigstens keine unbefugte Factoren sich einmischen, um das Product zu alteriren.

— **Berlin, 20. September.** Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist heute früh in Begleitung der Flügeladjutanten Major von Brandenstein und Pr.-Lieut. von Bietinghoff von Ludwigslust kommend hier eingetroffen und sofort nach Brandenburg weitergereist, wo Allerhöchstderselbe während des Manövers der Gardetruppen im Gasthofe zum „Schwarzen Adler" Wohnung genommen hat. Dem Vernehmen nach werden Se. Königliche Hoheit am 25. nach Ludwigslust zurückkehren.

Es wird bestritten, daß der Kaiser von Oesterreich zum 10. October nach Berlin habe kommen wollen: vielleicht kommt er doch noch. Ebenso erklärt man das Zusammentreffen hoher Potentaten in Baden für unwahr. Unterdessen trinkt Kaiserin Eugenie in Schwalbach regelmäßig ihren Brunnen und wird ehestens den Ausbruch — keiner Revolution, sondern des Johannisbergers an der Quelle genießen. Der Kaiser macht noch keine Miene ihr nachzukommen, aber er pflegt seine Absichten nicht im Voraus zu verrathen.

— **Berlin, 21. September.** Die Absicht, den Waffenstillstand auf eine längere Frist auszudehnen, ist aufgegeben worden. Nicht wirkungslos dabei ist die Verzögerung des Ganges der Friedensverhandlungen von dänischer Seite gewesen, überhaupt hat die Situation in Kopenhagen einen eigenthümlichen Charakter angenommen, auch scandinavische Blätter enthalten darüber bestimmteste Andeutungen. Selbst Kopenhagener Zeitungen sprechen eine pronuncirt dynastische scandinavische Gesinnung aus, sie greifen die Friedenspräliminarien an, statt sich den Bedingungen derselben zu fügen; daher werden begreiflich die beiden deutschen Großmächte an dem §. 1 des Protocolls der Waffenruhe festhalten, wonach sie jederzeit mit sechswöchentlicher Frist den Waffenstillstand kündigen können.

Der preußische Landtag kommt wahrscheinlich erst im Januar (äußerster Termin) zusammen: man braucht ja keine Anleihe. — Die kurhessische Stände-Versammlung tritt schon am 30. d. zusammen; das Ministerium hat sich unterdessen wieder fast ganz so constituirt, wie zur Zeit des Bismarkschen Feldjägers: Abee (A. B.) an der Spitze und jetzt ein Ende (Kriegsminister). So dreht es sich in Kassel immer im Kreise herum: glaubt man am Ende zu sein, ist man wieder am Anfang!

Oesterreichs Anerkennung des Königs Georgios von Griechenland ist in Baiern trotz aller Entschuldigungen sehr übel vermerkt worden, und zur Revanche dafür tritt der Münchener Hof mit dem Turiner in diplomatische Verbindung. Das will viel sagen, wenn man bedenkt, daß Prinz Luitpold mit einer toscanischen Prinzessin vermählt ist. Es wirft dies zugleich ein Streiflicht auf den wahren Stand der Beziehungen zwischen Oesterreich und Baiern. Auch die materiellen Fragen, obwohl Fleisch und Bein, sind überall mit politischem und persönlichem Fett durchwachsen.

Zu den fremdherrlichen Officieren, welche den Manövern beiwohnen, gesellt sich noch ein französisches Dreiblatt: General Bourbaki, Oberst Berkheim und Oberstlieutenant Guerin. Die drei Officiere haben Auftrag, auch nach den Manövern sich mit allen Einrichtungen des preußischen Militärwesens vertraut zu machen.

— **Wien, 21. September.** Hiesige und auswärtige Blätter gefallen sich darin, beunruhigende Nachrichten über den Stand der Friedensverhandlungen zwischen den deutschen Großmächten und Dänemark zu verbreiten. Während die Einen von einem Zurückgreifen auf die Personalunion zu erzählen wissen, berichten die Anderen von der bevorstehenden Räumung Jütlands oder von Ziehung einer Grenze, die von den Feststellungen der Präliminarien abweichen würde. Diese und ähnliche Allarmgerüchte entbehren aller Begründung, wie wir auf das Bestimmteste zu erklären in der Lage sind.

— **Eisenach, 17. September.** Heute Abend trafen JJ. KK. HH. der Graf und die Gräfin v. Paris auf Besuch des großherzoglichen Hofs in Wilhelmsthal hier ein.

— **Schwalbach, 21. September.** Der Kaiser von Rußland ist heute Vormittag hier eingetroffen und nach einem dreiviertelstündigen Besuche bei der Kaiserin Eugenie wieder abgereist. Fast gleichzeitig traf der Erzherzog Stephan von Oesterreich zu einem Besuche bei der Kaiserin hier ein.

— **London, 19. September.** Der Herzog von Sachsen-Coburg und Gemahlin haben sich gestern von J. Maj. der Königin in Balmoral verabschiedet und sind in der Hauptstadt eingetroffen, um die Rückreise nach Deutschland anzutreten.

— **Paris, 19. September.** Das folgende Arrangement soll zwischen Frankreich und Italien getroffen sein: Die französische Armee wird Rom innerhalb 2 Jahren räumen. Victor Emanuel wird Florenz zur Hauptstadt von Italien machen und eine Invasion in päpstliches Gebiet verhindern. Das italienische Parlament tritt am 1. October wieder zusammen. Ratazzi kehrt nach Turin zurück und wird die Regierung unterstützen.

Die Berichte aus Algerien sind nicht von der befriedigendsten Art, und man hatte einen Augenblick sogar einen ganz allgemeinen Aufstand befürchtet. General Jussuf ist an der Spitze von zwei starken Colonnen aufgebrochen, und Marschall Mac Mahon, welcher Verstärkung verlangt hat, bereitet sich zu einer ausgiebigen Herbstcampagne vor.

— **Madrid, 18. September.** Das neue Cabinet unter Narvaez hat die Erklärung abgegeben, daß es sich eine versöhnliche Politik zur Richtschnur nehmen wolle. Die gegen die Blätter unter dem früheren Ministerium anhängig gemachten Preßprocesse wurden suspendirt.

— **Rom, 10. September.** Durch den Tod des Cardinals v. Geissel hat nun die Kirche in vierzehn Tagen drei purpurirte Prälaten verloren und die Volksmeinung, daß nach dem Tode eines Cardinals stets noch zwei andere sterben, sieht darin eine neue Bestätigung ihres Glaubens. Im Ganzen sind unter dem Pontificat Pius IX. schon siebenzig Cardinäle gestorben.

— Nach Berichten aus Nord-Amerika vom 10. d. schickte sich Lee, von Early verstärkt, zu einem Hauptangriff auf Grants Positionen an. Sherman hat Hood verfolgt, aber seiner festen Stellung halber nicht angreifen können. M'Clellan hat die Candidatur zur Präsidentschaft angenommen, aber sein Programm ist: Aufrechthaltung der Union um jeden Preis! Also Krieg! — Privatdepeschen aus London wollen wissen, daß nach späteren Berichten aus Newyork vom 10. d., Abends, Mobile gefallen sei.

Die Fahnenwacht.

(Fortsetzung.)

Der Oberst ließ eine Weile seine Blicke streng und prüfend auf dem Antlitze des Musketiers ruhen, der jetzt seine Fassung völlig wiedergefunden hatte.

„Also ein Frauenzimmer wollte mit Ihm anbinden? War wohl gewöhnliche Sorte, he?"

„Zu Befehl, Herr Oberst!" erwiederte der Musketier, der wahrzunehmen glaubte, daß der Commandeur sich bei ausnehmend guter Laune befand und diese zu benutzen beschloß.

„Na, so hätte Er ihr Eins mit mit dem Kolben versetzen sollen," bemerkte der Oberst trocken, „ein anderes Mal merke er sich das — Apropos, ist er nicht das Kameel, welches heute Mittag den Parademarsch verdorben hat, — he? Richtig, ich kenne Ihn jetzt wieder, na warte Er, dafür soll er nach exerciren, daß ihm die Seele pfeift! Schämt Er sich nicht? Im nächsten Herbste hat er seine drei Jahre gedient und der jüngste Rekrut kennt den Parademarsch besser als Er! — Wie heißt Er?"

„Rindspeter, Herr Oberst.“

„Na, Er ist auch ein Rindspeter, das will ich Ihm schriftlich geben, wenn Er's verlangt; ich werde mir Seinen Namen merken, verlasse Er sich darauf.“

Der Regimentscommandeur hatte kaum die Thür seines Hauses hinter sich in's Schloß geworfen, als Anna wieder neben dem Musketier stand.

„Ich habe Alles gehört,“ flüsterte sie aufgeregt, „ich stand hinter dem Schilderhause und kein Wort Deiner Unterredung mit dem Oberst ist mir entgangen. An die „gewöhnliche Sorte“ sollst Du denken, so lange Du lebst, warte nur!“

Verdutzt sah der Musketier der Davoneilenden nach.

„Meinethalben,“ brummte er endlich, „wenn sie nicht einsieht, daß ich mir auf andere Weise nicht helfen konnte, so mangelt es ihr ungemein an dem, was die Welt gesunden Menschenverstand nennt. Mag sie gehen, es giebt der Mädels noch genug und ein Kerl wie ich, der gerade gewachsen ist und sein Handwerk versteht, hat nicht nöthig, sich ihretwegen große Sorge zu machen.“ — Er bereuete jetzt, daß er sich jetzt, daß er sich während der Parade so unklug benommen hatte, doch das Geschehene konnte er nicht ändern und seine Reue kam zu spät. Indeß tröstete er sich bald mit dem Gedanken, daß das letzte halbe Jahr rasch schwinden und er dann in die Heimath zu den Eltern und Geschwistern zurückkehren werde. Im Geiste sich auf das Wiedersehen freuend, und den Augenblick desselben mit den lebhaftesten Farben ausmalend, wanderte er wohlgemuth auf dem Pflaster auf und ab, unbekümmert um die Gegenwart, die ihm vor wenigen Minuten noch schwere Sorgen gemacht hatte.

Es war schon nahe an Elf, als er plötzlich am Hause des Obersten ein Fenster klirren und gleich darauf eine weibliche Stimme nach dem Posten rufen hörte, er horchte, stehen bleibend, auf und vernahm nun deutlich die Stimme wieder, die ihn flüsternd aufforderte, näher zu treten. Der Musketier gehorchte und bemerkte jetzt, daß der ihm wohlbekannte Kopf der Haushälterin des Obersten auf ihn niederschaute. „Ist Er derselbe Mann, der heute Nachmittag von vier bis 6 Uhr hier auf Posten stand?“ flüsterte das Fräulein, welches seinen vierzigsten Lenz schon hinter sich hatte.

„Mit wem spricht Sie?“ erwiederte Rindspeter, innerlich empört über die grobe Anrede. „Will Sie etwas von mir, so muß ich vor Allem bitten, mich höflicher anzureden.“

Statt jeder Erwiederung war das Fenster geschlossen, gleich darauf aber die Thür geöffnet und die Person der ehrbaren Dame zeigte sich den Blicken des erstaunten Musketiers.

„Sie scheinen aus guter Familie zu sein,“ hob die Haushälterin flüsternd an, als Rindspeter sich ihr genähert hatte, „ich nehme lebhaftes Interesse an Ihnen.“

„Schönen Dank!“ fiel der Musketier ihr in's Wort, „Sie vergessen aber, daß ich hier nicht mit Ihnen reden darf, haben Sie mir nichts auf meinen Dienst Bezügliches mitzutheilen, so verfügen Sie sich gefälligst wieder in's Haus, ich empfinde keine Lust, Ihretwegen in Arrest zu spazieren.“

„Glauben Sie, ich sei leichtsinnig, Sie, dem ich wohl will, einer Gefahr auszusetzen?“ erwiederte die Haushälterin. „Besorgen Sie nichts, der Oberst ist zu Bette, sein Schlafzimmer liegt nach dem Hofe zu und selbst, wenn er jetzt noch wachte, könnte er uns doch nicht hören. — Haben Sie Muth, ihren Posten auf ein halbes Stündchen zu verlassen?“

Der Musketier sah überrascht auf. „Ich meinen Posten verlassen?“ versetzte er erstaunt. „Und warum das, wenn ich fragen darf?“

„Beantworten Sie zuvor meine Frage, wir haben nicht Zeit, hier eine lange Unterredung anzuknüpfen.“

Dem Musketier leuchtete die Wahrheit der letzten Worte ein. „Wenn sie mir dafür stehen, daß der Oberst meine Abwesenheit nicht bemerkt, so wage ich's,“ entgegnete er nach einer kurzen Pause, „vorausgesetzt, daß ich in der Nähe meines Postens bleiben und ihn in jedem Augenblick wieder erreichen kann.“

„So kommen sie mit,“ flüsterte die Haushälterin hastig, indem sie den Musketier am Arme faßte, „seien Sie unbesorgt, ich hafte für Alles, nur treten Sie leise auf, damit der Oberst nicht aufmerksam wird.“

Rindspeter hatte von jeher an einem kleinen Abenteuer Geschmack gefunden, ohne sich lange zu besinnen, nahm er das Gewehr von der Schulter und folgte seiner Führerin in das Haus. Die Haushälterin schloß hinter ihm die Thür geräuschlos wieder zu und nach einigem Tappen in der dunkelen Flur befanden sich die Beiden bald in der Küche, in deren Mitte ein weiß gedeckter und mit Flaschen und Schüsseln reich besetzter Tisch stand. Der Musketier gehorchte ohne Zögern der Aufforderung, die Waffen abzulegen und zuzugreifen, und bald hatte die behagliche Wärme, der saftige Braten und die ausgezeichneten Weine, ihn in eine Stimmung versetzt, in der ihm Alles, selbst der Eintritt des Obersten, gleichgültig gewesen wäre.

Die Haushälterin, welche am anderen Ende des Tisches ihm gegenüber saß, ließ ihren Blick mit sichtlichem Wohlgefallen auf dem verklärten Antlitze des Musketiers ruhen und erst, als dieser seinen Heißhunger gestillt hatte und mit einem bedauernden Blick die noch halbgefüllten Schüsseln zurückschob, brach sie das Schweigen.

„Gelt, das mundet besser, wie die kalte, rauhe Nachtluft draußen?“ hob sie an. „Ich habe die armen Soldaten immer bedauert, wenn ich sie Nachts draußen auf dem Pflaster auf und ab marschiren hörte, nie aber hat mich das Mitleid so tief ergriffen, wie heute Nachmittag, als ich Sie vor dem Schilderhause stehen sah. Sie erregten sofort mein Interesse, ich sah es Ihnen an, daß Sie kein gewöhnlicher Bauer, sondern ein Stadtkind sind und beschloß deshalb, Ihnen heute Nacht den Dienst zu erleichtern.“

„Wofür ich Ihnen sehr dankbar bin,“ versetzte Rindspeter, während er den Mund an dem blauen Unterfutter seines Waffenrocks säuberlich abwischte. „Sie haben allerdings recht gerathen, ich bin ein Bildhauer, habe in fremden Ländern mein Handwerk erlernt und darf mich rühmen, etwas mehr als Gewöhnliches leisten zu können.“

„So werden sie auch nach Ihrer Rückkehr in die Heimath wohl bald den eigenen Herd gründen!“ warf die Haushälterin anscheinend gleichgültig, hin, während sie das geleerte Glas wieder füllte. „Das ist ja das Erste, woran die jungen Leute denken, wenn sie ihr Brod verdienen können.“

Dem Musketier entging der lauernde Seitenblick nicht, den die Fragende bei den letzten Worten auf ihn warf, er durchschaute sofort die Pläne der heirathslustigen Vierzigjährigen und beschloß bei sich, dieselben zu seinem Vortheile auszubeuten. — „Es ist dies allerdings mein Wunsch,“ entgegnete er, „doch zum Heirathen gehören zwei, und bis jetzt habe ich eine zukünftige Lebensgefährtin noch nicht gefunden.“

„Sie scherzen wohl“ fiel die Heirathslustige ihm ins Wort, „der jungen Mädchen giebts ja mehr, denn Sand am Meere und ich bin überzeugt, wenn Sie nur die Hand ausstrecken, kommen sie gleich zu Dutzenden.“

„Ah, pah!“ entgegnete Rindspeter achselzuckend, „eine jede dient mir nicht, ich suche ein Mädchen in gesetztem Alter, die in Küche und Keller zu wirthschaften weiß und nicht leichtsinnig dem Vergnügen nachjagt. Jugend und ein schönes Gesicht können mich nicht reizen, beide schwinden rasch; wenn Herz und Charakter gut sind, so ist das die Hauptsache. Bis jetzt habe ich vergeblich nach einer Jungfrau umgeschaut, die diese Vorzüge besitzt. Wenn ich die jungen Mädels betrachte, wie sie auf den Tanzböden herumschwärmen, zu Hause Alles drunter und drüber gehen lassen und sich um die Wirthschaft nicht bekümmern, und ich sehe dagegen Sie an, Sie, die bis in die späte Nacht eifrig und thätig —“

„Wollen Sie nicht noch einmal dem Hasenbraten zusprechen?“ fiel die Haushälterin, deren Antlitz eine gelinde Röthe übergoß, ihm in's Wort. „Es wäre Schade, wenn er verdürbe, und das wird er, wenn Sie sich nicht seiner erbarmen.“

Der Musketier leerte die Schüssel auf seinen Teller und griff wieder zu Messer und Gabel. „Ja, sehen Sie,“ fuhr er, dem Braten tapfer zusprechend, fort, „der Gedanke an die Zukunft hat meine Seele oft beschäftigt, fände ich eine Jungfrau, die meinen Anforderungen entspräche und dabei über eine kleine Summe zur Bestreitung der ersten Anschaffungen verfügen könnte, so würde ich ihr ohne Zögern Herz und Hand anbieten, und sie sollte es gut bei mir haben, dafür stehe ich Ihnen ein. Ich bin ein fügsamer, ruhiger Mensch, mit ein wenig Liebe und Milde kann man mich um den Finger wickeln, und ich verlange von meiner Hausfrau nur, daß sie mein Hauswesen ordentlich versteht. Was thue ich mit allem Schmachten und Seufzen, mit dem ganzen Gewäsche von Liebe und Glück, die Quintessenz des Glücks ist ein ruhiges, geregeltes Leben, was meinen Sie?“

„Freilich,“ erwiederte die Gefragte, während sie das Glas wieder füllte, „ich denke auch, daß man zum Glücke weiter nichts bedarf. — Ich bin jetzt schon seit zehn Jahren im Hause des Obersten und kann mit meiner Stellung sehr wohl zufrieden sein, denn abgesehen davon, daß ich Alles habe, was mein Herz nur begehrt, erhalte ich auch einen so hohen Lohn, daß ich einen Nothpfennig für spätere Zeit zurücklegen kann. Gott sei Dank, ich habe nicht nöthig, die Zukunft zu fürchten

denn mein kleines Kapital, welches in der Sparkasse gut aufgehoben ist und mit jedem Tage anwächst, sichert mich für jeden Fall, trotzdem aber würde ich morgen am Tage diese Stellung verlassen, wenn das Schicksal mir an der Seite eines Mannes einen eigenen Herd beschied."

Sie stand auf, holte aus dem Küchenschranke eine Schüssel mit Confect und stellte diese vor den Musketier hin, der sofort, ohne eine Aufforderung abzuwarten, über dieselbe herfiel.

„Der Oberst würde freilich unendlich viel an mir verlieren," fuhr sie fort, „denn keine Zweite wird sein Hauswesen so gut in Ordnung halten, wie ich dies gethan habe, doch hierauf Rücksicht zu nehmen, wäre unklug, jeder ist sich doch selbst der Nächste."

„Natürlich!" versetzte Rindspeter lakonisch, auf dessen Sinne der starke Wein schon einen bedeutenden Einfluß übte, — „jeder muß selbst wissen, was er zu thun hat, und wenn ich mich an Ihrer Stelle befände, so —"

„Nun? — So?" fragte die Haushälterin, als der Musketier stockte.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe des in Klütz in der faulen Grube, sub Nr. 109, belegenen, zum Nachlasse des wail. Schusters Friedrich Heinrich Teudt gehörenden Wohnhauses c. p. wird hierdurch auf

Dienstag, den 27. d. Mts.,

11 Uhr ein 2. und letzter Termin angesetzt mit der Bemerkung, daß für das Wohnhaus c. p. bereits 800 ℛ Crt. geboten sind.

Bothmer, den 9. September 1864.

Vereintes Patrimonialgericht.

Kurze Beschreibung des Hauses c. p.

Das Wohnhaus ist von einer Etage, an der faulen Grube belegen; es hat 41 Fuß Fronte und 27 Fuß Tiefe, ist von Fachwerk und in baulichem Stande. Dasselbe enthält unten 3 heizbare Zimmer, wovon eins vermiethet ist, und außerdem 2 Kammern und auf dem Boden noch eine heizbare Stube und zwei Kammern.

An der östlichen Seite des Hauses befindet sich ein kleiner Stall und ein kleines Stück Gartenland.

Die Grundmiethe wird an die Gutsherrschaft mit 2 ℛ 19¼ ß jährlich zu Michaelis bezahlt.

Bothmer, den 9. September 1864.

Vereintes Patrimonialgericht.

Im Auftrage der Interessenten ist zum öffentlich meistbietenden Verkauf

1) des zum Nachlaß des verstorbenen Webermeistees und Armenhäuslers Joh. Ehlers gehörigen Gartens vor dem Wismar'schen Thor, Nr. 244;
2) der zum Nachlaß der verstorbenen Ehefrau des Webermeisters Joh. Ehlers, geb. Rollenhagen, gehörigen ⅜ Morgen Acker im 3. Schl. des Rathmannsfeldes, Nr. 1740 a. 1.;
3) der dem Arbeitsmann Herm. Kruse gehörigen beiden Gärten vor dem Lübecker Thor, Nr. 464 und 465,

ein erster Termin auf

Montag, den 19. d. M.,

und zum Ueberbot auf

Montag, den 26. d. M.,

beide Male Vormittags 11 Uhr im Bäcker D. Kummerow'schen Hause anberahmt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Grevesmühlen, den 15. Septbr. 1864.

Stadtsecretair Schulze.

Am Dienstag, den 27. d., treffe ich mit einem Transport

2jähriger Füllen

hier ein und empfehle mich damit bestens.

Gostorf, den 23. September 1864.

Viereck, Pferdehändler.

J. J. Schneller,

chirurgischer Instrumentenmacher und Messerfabrikant

in Schwerin, Salzstraße 8.

Wismar.

Das Mobilien-Magazin im Hause von Weckmann Nachfolger am Markt

empfiehlt hiermit seine große Auswahl von Mobilien aller Art, als Schreibsecretäre, Schreibpulte, Schreibtische, Kommoden, Eß-, Ausziehe-, Sopha-, Spiel-, Näh- und Waschtische, Büffets, Spiegel in allen Größen, Kleider-, Leinen-, Glas- und Bücherschränke, Bettstellen, Sophas, Rohr- und Polsterstühle in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten Formen. Die Preise sind fest und billig gestellt.

Petroleum

in sehr schöner Qualität, sowie

Petroleum-Lampen

bester Construction empfiehlt

F. Allerding.

Eine große Auswahl von

Rouleaux

— sowohl abgepaßte wie auch elleuweise — empfiehlt zu billigen Preisen

W. Neumann - Grevesmühlen.

Elb-Korbweiden

für Korbmacher

und

deutsche wie **französ.** **Tonnenbänder**

für Böttcher

empfiehlt

C. Benthien,

Fünfhausen 26. in Lübeck.

Subscriptions-Einladung

Wie schon von mehreren Städten Mecklenburgs, beabsichtige ich, auch von Grevesmühlen eine lithographische Abbildung herauszugeben. Dieselbe wird nach einer von mir aufgenommenen Photographie in der rühmlichst bekannten Anstalt von Charles Fuchs in Hamburg in vergrößertem Maaße lithographirt und in Tondruck ausgeführt werden.

Da die Kosten dieses Unternehmens auf circa 135 Thlr. zu stehen kommen, so erlaube ich mir, zur Sicherung desselben eine Subscription zu eröffnen. — Die Subscriptions-Liste befindet sich in Händen des Herrn **Zülow**; der Preis eines Exemplars ist auf 1 Thlr. 24 ßl. festgesetzt. **Die Zahlung findet selbstverständlich erst bei Ablieferung des Bildes statt.**

Größe des Bildes und Güte der Arbeit wird genau so ausfallen, als die der Subscriptions-Liste beigefügte Abbildung von Crivitz. Außerdem liegt die Original-Photographie von Grevesmühlen zur gefälligen Ansicht bei.

Um rege Theilnahme bittet ergebenst

H. F. Niesebeck,

Portrait- und Landschafts-Photograph.

Grevesmühlen, den 24. September 1864.

P. S. Es werden nur so viele Exemplare abgezogen, als die Subscriptions-Liste nachweist.

Gute Kochbirnen,

à Faß 6 ßl., im Schützenhause

Alte abgelagerte

Cigarren

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

E. Ludewig.

Vier tüchtige Drescher

finden sofort Arbeit gegen guten Lohn beim Förster Feddersen zu Everstorf.

E. Blanckenburg's Garten.

Heute, Sonntag, von Nachm. 4 Uhr an:

Letzte Sommer-Harmonie.

Heute, Sonntag:

Erntebier im Schützenhause.

Heirathe-Anzeige.

Stadtsecretair **C. Bruse,**

Johanna Bruse, geb. **Dincklage.**

Rehna, den 21. September 1864.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 22. Septbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 670 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—35 Mk., außerhalb derselben 28—34 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 125 Stück, — blieben unverkauft. Preis 36—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 23. September. Kahle Maaße.	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 16	bis	1 30
Roggen	1 2	"	1 6
Gerste	— 36	"	1 —
Hafer	— 36	"	— 42
Erbsen	— —	"	— —

Wismar, den 24. September. Mit Aufmaaß.	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 20	bis	1 36
Roggen	1 4	"	1 10
Gerste	— 40	"	1 4
Hafer	— 36	"	— 42
Erbsen	1 4	"	1 12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 78. Donnerstag, den 29. September. **1864.**

Mit **Nr. 79** beginnt ein neues Abonnement auf das „Grevesmühlener Wochenblatt" und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löbl. Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann. Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Wismar**, 23. September. Gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ging in einem Kathen des im Großherzoglichen Domanial-Amt Mecklenburg-Redentin belegenen und zur Parochie Dreveskirchen gehörigen Bauerndorfe Robertsdorf ein Feuer auf, das in kürzester Zeit 3 Kathen und 3 Bauerngehöfte in Asche legte. Da die Hauswirthe ihre eingebrachte Ernte wahrscheinlich gar nicht versichert haben, so wird der Verlust ein sehr empfindlicher sein. Ueber die Entstehung des Feuers weiß man hier noch nichts; doch wird aller Wahrscheinlichkeit nach wieder Fahrlässigkeit die Ursache all des Kummers sein, der mehrere Familien hart betroffen hat. Menschenleben beklagt man Gott sei Dank nicht. Im vorigen Jahre wurde die Dorfschaft Robertsdorf von einer sehr gefährlichen Krankheit heimgesucht, von dem Typhus, der in Zeit von 4 Wochen eine bedeutende Anzahl Menschenleben zum Opfer forderte. (N. C.)

— **Rostock**, 24. September. Nach dem „R. T." wird nächstens der gegen das vom Crimminalcollegium in Sachen des Dr. Bothe gefällte Erkenntniß vom Criminalfiscal erhobene Recurs bei der hiesigen Justizcanzlei zur Verhandlung kommen. — Das von Herrn Tischbein für Rechnung des Herrn Hacker in Schwerin erbaute Dampfboot „Schwerin" ging diese Nacht von Warnemünde ab und ist, laut telegraphischer Meldung, heute Morgen gegen 9 Uhr in Lübeck glücklich eingetroffen.

— **Gadebusch**, 24. September. Die heute hier auf weitere 16 Jahre verpachteten, dem Herrn Grafen von der Schulenburg-Gr.-Krankow gehörigen beiden Güter Petersdorf und Köchelstorf wurden nach der „M. Z." ersteres dem Herrn Behm aus Güstrow für 7900 Rth. Crt. und letzteres dem Herrn Müller aus Dassow für 6600 Rth. Crt. jährliche Pacht zugeschlagen. Die frühere Pacht betrug resp. 2300 und 2000 Thaler.

— In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag fand zu Hohen-Gubkow eine Feuersbrunst statt, bei der, wie die „R. Z." hört, leider 5 Personen in den Flammen umgekommen.

— Mit dem 15. October d. J. wird für die mecklenburgischen Truppen eine Aenderung in der Uniformirung eintreten. Den als zu schwer erkannten Helm wird eine Mütze, nach dem Muster der österreichischen und russischen Mützen, ersetzen; die Epauletts bleiben nur für besonder Gelegenheiten, sonst treten an deren Stelle silberne Schulterstücke. Diese Umänderung trifft sämmtliche Truppentheile der Division mit alleiniger Ausnahme der Officiere und Beamte des Divisionsstabes, welche bei Paraden den Helm anstatt der Mütze beibehalten. Für gewöhnlich befindet sich an der Mütze nur eine Kokarde, bei Paraden jedoch wird dieselbe mit einem Wappenschilde und Haarbusch geschmückt. Bei der so decorirten Mütze werden stets Epauletts getragen, welche in Zukunft nur noch bei Paraden, bei Hofe und in Gesellschaften angelegt werden sollen. Die silbernen Schulterstücke gleichen denjenigen, welche bei den preußischen Husaren-Officieren üblich sind. Zum Schutze des Kopfes gegen rauhe Witterung werden außerdem sämmtliche Mäntel und Paletots mit Kapuzen versehen werden. Diese Kapuzen sind so eingerichtet, daß sie auch allein getragen werden können; sie sind von russischer Form und die Kanten mit Tuch von der Farbe des Paletotskragens eingefaßt. Solche Kapuzen sind sowohl bei der russ. wie auch französischen Armee seit langer Zeit im Gebrauch. Auch Preußen hat bei dem Winterfeldzug in Schleswig seinen Truppen diese Kapuzen geben müssen. (N. C.)

— Eröffnet wird das Großherzogl. Hoftheater zu Schwerin am Sonntag, 2. Oct., mit Halevy's „Jüdin", das Schauspiel am Montag mit Göthe's „Egmont".

— In Wismar haben am 25. d. die Vorstellungen des Rostocker Stadttheaters begonnen.

— Die Bredesche Schauspielergesellschaft ist vor Kurzem in Ludwigslust eingetroffen und hat am Sonntag die erste Vorstellung gegeben.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 24. September. Der Besuch Sr. Maj. des Kaisers von Rußland ist rein familiärer Natur. Es ist keine Gala befohlen; die Herren erscheinen in kleiner Uniform und begeben sich auch in Interimsuniform zum Manöver. Damit der Verkehr beider hohen Verwandten ein desto leichterer und regerer werde, so hatten Se. Maj. der König während der Dauer der Anwesenheit ebenfalls im Stadtschlosse Wohnung genommen, und zwar in den Zimmern über den Kaiserzimmern, welche derselbe schon früher bewohnt hatte. Heute Morgens früh 8 Uhr erfolgte zu Wagen der Aufbruch sämmtlicher fürstlicher Herrschaften und der fremdländischen Officiere zum Manöver bei Bliesenthal. Se. Königl. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin verabschiedete sich von Sr. Maj. dem Kaiser. Um 4 Uhr nach der Rückkehr vom Manöver erfolgte pr. Extrazug die Abreise Sr. Maj. des Kaisers und JJ. KK. HH. des Großfürsten Thronfolgers und des Großfürsten Alexis nach Süddeutschland. Se. Maj. der König und sämmtliche Prinzen gaben den hohen Verwandten das Geleite bis zum Bahnhofe, und in der Herzlichkeit des Abschieds beider Monarchen sprach sich die Hoffnung eines baldigen Wiedersehens aus. (Sie sind zunächst zum Großherzog von Weimar nach Schloß Wilhelmsthal gereist.)

Die von der Wiener Conferenz für die Regulirung der Grenzfrage eingesetzte Commission hat ihre Arbeit nunmehr beendigt. Das Resultat derselben wird zunächst den betheiligten Regierungen zur Genehmigung unterbreitet. — Die dänische Regierung hat hier angezeigt, daß sie nach Entlassung der in die dänische Armee eingestellten Schleswig-Holsteiner nunmehr auch die schleswig-holsteinischen Mannschaften, welche auf der dänischen Flotte dienten, entlassen werde.

Es fällt hier auf, daß man jetzt plötzlich und mit großem Eifer die Herstellung fortificatorischer Werke auf Alsen in Angriff nimmt. Wenigstens hat der Ingenieur-Georgraph beim großen Generalstab, Hauptm. Lehrmann, welcher vergangenen Donnerstag aus Schleswig hierher auf Urlaub gehen sollte,

plötzlich Contre-Ordre und die Anweisung bekommen, sich sofort nach Alsen zu begeben, um dort die Vermessungen zur Anlage fortificatorischer Werke vorzunehmen.

Aus Oldenburg wird der „Weserztg." geschrieben, daß die dortige Regierung in Wien Forderungen an Dänemark auf Schadloshaltung für die völkerrechtswidrig verfügte zeitweilige Beschlagnahme eines Oldenburgischen Schiffes angemeldet habe. Das Gleiche sei von Hannover, Mecklenburg und den Hansestädten in Bezug auf die von den Unterthanen dieser Staaten erlittenen Schädigungen geschehen.

Die neueste, bereits am 20. d. ratificirte französisch-italienische Convention giebt viel zu denken. Man giebt ihr sehr verschiedene Auslegungen: bald soll sie Frieden bedeuten, indem sie dem Papste durch Verlegung der Reichshauptstadt nach Florenz eine Bürgschaft und so Anlaß zur Reduction des italienischen Heeres von 400,000 Mann auf 200,000 Mann giebt; bald soll sie vorzugsweise auf Venetien gemünzt sein, indem man Oesterreich zwei Jahre (nur zwei Jahre? drei Jahre sind nur eine kurze Frist, um etwas zu profitiren, meint der Schüler im „Faust") Zeit giebt, um sich wegen dieser Provinz friedlich zu verständigen. Komisch ist es, wenn Hr. Lagueronniere dabei von einer drohenden Haltung Oesterreichs in Folge der Zusammenkünfte in Kissingen und Karlsbad spricht und ihm empfiehlt, keine Hintergedanken (d. h. auf Restauration) zu hegen! Oesterreich ist nicht gerade das Land der „Hintergedanken". Die sind eher in Turin zu Hause, oder in Paris, wo sie mehr in der Brust ruhen. Am Ende will man wieder die Schuld auf Oesterreich schieben, wenn die Verhältnisse ihm eine gänzliche Enthaltung unmöglich machen, und so ist man in Wien auf der Hut. Jedenfalls ist die Convention ein zweischneidiges Schwert. In den meisten Städten Italiens ist sie als ein weiterer Schritt zur Einheit mit Jubel begrüßt worden; nur die Turiner schreien Zeter über den Verlust der Residenz und die blutigen Auftritte haben sich wiederholt; das Militär, das übrigens selbst stark mitgenommen wurde, machte kurzen Prozeß und es hat eine ziemliche Anzahl Todter und Verwundeter gegeben. Garibaldi, Mazzini und andere Actionsmänner mögen daher die Hände in den Schooß legen, wenn sie nicht vorziehen, ihre Dolche zu wetzen. Giebt es Action, so ist es nicht Revolution, sondern Krieg. Dazu sind die Dinge noch nicht angethan. Bis dahin soll die Gährung unter Schloß und Riegel gehalten werden. Auch dem Papst ist die Convention von französischer Seite notificirt, und er hat sie in sorgfältige Erwägung ziehen zu wollen erklärt.

— **Wien, 24. September.** Die Commissionen der Friedens-Conferenz tagen ununterbrochen fort. Die Grenzoperate sind den beiderseitigen Kriegsministerien vorgelegt worden. — Der Reichsrath ist auf den 8. November einberufen.

— **Frankfurt, 23. September.** Gegenwärtig treffen viele junge Leute und Männer in den rüstigsten Jahren nebst Familien hier ein, welche die Zustände ihrer früheren Heimath denjenigen Amerikas vorziehen. Ein einziges Gasthaus beherbergte an einem Tage 30 Amerikamüde.

— **Hannover, 23. September.** Die „Leher Prov.-Ztg." zeigt in ihrer neuesten Nummer als bestimmt an, daß wenigstens ein Theil des österreichischen Geschwaders im dortigen Hafen überwintern werde und die darauf bezügliche Anordnung des K. K. Marine-Ministeriums bereits eingetroffen sei.

Graf Borries war am Geburtstage des Kronprinzen zur K. Tafel gezogen, zum ersten Male wieder seit dem 21. Aug. 1862, dem Tage seiner Entlassung aus dem Ministerium.

— **Bremerhaven, 23. September.** Eine heute Morgen aus Wien angelangte Depesche beruft die größeren Schiffe des österreichischen Nordsee-Geschaders zurück. Contre-Admiral Tegetthof wurde gleichzeitig nach Wien berufen und ist bereits dahin abgereist. Der „Scharzenberg" erhielt Ordre, sich segelfertig zu machen.

— **Husum, 23. September.** Dem Vernehmen nach werden die hier cantonnirenden österreichischen Truppen in den nächsten Tagen nach Friedrichstadt verlegt werden und der gegenwärtig in Tondern liegende Generalstab der Brigade Thomas hier Quartier nehmen.

— **Aarhuus, 24. September.** Zufolge Befehls des Gouvernements geht die preußische Occupationsarmee (ca. 30,000 Mann) in Winterquartiere in den östlichen Städten Jütlands von Friedrichshafen bis Horsens.

— **Kopenhagen, 25. September.** Die Verlobung der Prinzessin Dagmar, zweiten Tochter des Königs, mit dem russischen Thronfolger, Großfürst Nikolaus, ist jetzt entschieden.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales sind gestern Nachmittag an Bord der Yacht „Osborne" nach Stockholm abgesegelt und glaubt man, daß sie innerhalb 8 Tagen zurückkehren werden.

— **Paris, 23. September.** Die heutige „France" sagt mit Bezug auf die Verlegung der Hauptstadt Italiens nach Florenz: Es handelt sich bei dem getroffenen Uebereinkommen um etwas Anderes, als um die französische Frage. Die Besorgnisse und Befürchtungen Italiens rühren von der Haltung Oesterreichs, von den militärischen Maßnahmen an seinen Grenzen und von etwaigen Allianzen her, welche durch die Zusammenkünfte in Kissingen und Karlsbad wahrscheinlich geworden sind. Oesterreich könnte alle Verwickelungen lösen, wenn es jeden ehrgeizigen Hintergedanken in Bezug auf Italien aufgäbe, wie es Italien soeben in Bezug auf Rom gethan, und, indem es die vollzogenen Thatsachen anerkennt, endlich auf friedlichem Wege die venetianische Frage, welche fortdauernd die Ruhe Europas bedroht, ordnet.

Der Kaiser wird noch immer von seinen rheumatischen Leiden periodisch heimgesucht und findet auf der Jagd, deren er fast täglich pflegt, nur unvollkommene Linderung derselben.

— **Turin, 24. September.** Die Unruhen in Turin, wobei 107 Personen getödtet wurden, haben eine weit tiefere Bedeutung, als den localen Brodneid auf Florenz. Man verdächtigt den König, abermals ein Stammland (Piemont) verschachern zu wollen, um sich dafür Venetien und mit der Zeit auch Rom zu verschaffen. Bekanntlich ist früher vielfach von einer Abtretung Sardiniens, ja sogar Liguriens (Genua) an Frankreich die Rede gewesen und der Plan niemals recht desavouirt worden. Kein Wunder daher, wenn er unter den jetzigen Umständen als Schreckbild wieder auftaucht. Das Ministerium Minghetti, das sich dem Aufstande durchaus nicht gewachsen erwiesen und den Kopf verloren, ist auf seinen Wunsch vom König, der über die neuesten Vorfälle sehr erbittert ist, entlassen worden: es hat seine Schuldigkeit gethan und die Convention vom 15. September unterzeichnet: zur Ausführung sind andere Hände und Köpfe — oder Degen — erforderlich. Lamarmora, der Schöpfer des italienischen Heeres, hat die Umbildung des Cabinets übernommen.

— **Polen.** Im Königreich Polen sind wegen Unterstützung des Aufstandes bereits vierzig Klöster confiscirt. Die Säcularisation und Einziehung der übrigen Klöster unterliegt keinem Zweifel. — Anfangs dieses Monats wurde dem Augustiner Kloster in Warschau die gesammte, auf einem seiner in der Nähe gelegenen Güter gemachte Ernte abgepfändet und meistbietend versteigert, um aus dem Erlös eine diesem Kloster auferlegte Contribution von 45,000 R. S. zu decken. Ungeachtet die Geistlichkeit der Bevölkerung die Betheiligung an dieser Versteigerung unter Androhung der Verweigerung der Absolution verboten hatte, war dennoch der Zudrang ein allgemeiner und die abgepfändeten Erntevorräthe waren bald verkauft. — Der wegen Förderung des Aufstandes zu zwölfjähriger Zwangsarbeit in den sibirischen Bergwerken verurtheilte Professor an der Warschauer Universität, Dr. Dybek, ist in Wahnsinn verfallen und deshalb seine Deportation nach Sibirien sistirt worden.

*** **Grevesmühlen, 26. September.** Am Freitag Abend vergangener Woche hatten wir uns eines seltenen, in unserm Ort kaum je dagewesenen musikalischen Genusses zu erfreuen. Die Gebrüder Müller nemlich, Mitglieder der herzoglichen Hofkapelle zu Meiningen, die in jüngster Zeit in den größeren Städten unsers Landes concertirten, waren auf eine von mehreren hiesigen Herren an sie gerichtete Einladung, auch unser musikliebendes Publicum mit ihren trefflichen Leistungen zu erfreuen, bereitwillig eingegangen, und es gelang, ihnen ein für die hiesigen Verhältnisse immerhin anständiges, durch zahlreiche Betheiligung bei der zu diesem Zwecke in Umlauf gesetzten Missive garantirtes Honorar darbieten zu können. — Bevor nun der Einsender dieses es unternimmt, ein kurzes Referat über die Leistungen der Herren Concertanten und über die von ihnen executirten Piecen zu geben, möge es ihm vergönnt sein, zu rechter Würdigung dieser Leistungen und zu näherm Verständniß dieser eigenthümlichen Art von Musik, einige dahin einschlagende Bemerkungen vorauszuschicken. Das Streichquartett — 1. und 2. Violine, Bratsche und Violoncell — ist besonders durch die Compositionen von J. Haydn in Aufnahme gekommen, der ihm auch, wenn gleich nicht zuerst, die von den spätern Componisten fast ausnahmslos beibehaltene Reihenfolge und Form der Sätze gab — Hauptsatz, meistens Allegro; Adagio oder Andante; Scherzo (Minuetto); Schlußsatz (Rondo, Presto u. s. w.) — und der in diesem Genre noch bis auf den heutigen Tag unübertroffen dasteht. Ihm schlossen sich würdig die großen Meister Mozart und

Beethoven an, die, jeder nach seiner Eigenthümlichkeit, die feinsten und genialsten Erzeugnisse musikalischer Production gerade auf diesem Gebiete der Tonkunst zu Tage brachten, worin später neuere Componisten als: F. Ries, Andr. und Bernh. Romberg, Mendelssohn, Schubert, Onslow sich gleichfalls mit großem Erfolge versuchten. — Das Streichquartett, im Gegensatze gegen die Orchestermusik zur Gattung der Kammermusik zählend, nimmt unter den so mannigfachen Formen, in denen sich das weite Feld der Tonkunst bewegt, schon in technischer Hinsicht, vermöge der Zusammengehörigkeit der Instrumente und der dadurch erzeugten gleichmäßigen Klangfarbe, einen sehr hohen Rang ein. In Bezug aber weiter auf die Factur eines Tonstücks, d. h. auf die Art und Weise, wie in einer gewissen Form, der Componist seine Conceptionen in Tönen wiedergeben, seinen musikalischen Gedanken Ausdruck verleihen kann, möchte es kaum etwas Geeigneteres geben als das Quartett. In dem relativ engen Gebiete desselben kann er, unbeirrt von den weit ausgreifenden Schwingen der Orchestermusik, in reinem vierstimmigen Satze seine sublimsten Gedanken zur Geltung bringen, kann in strengster Kunstform den Verstand befriedigen, im seelenvollen Adagio Schmerz, Klage Sehnsucht, Ergebung in den Herzen der Hörer wiedertönen lassen, im neckischen Scherzo durch sprudelnden Humor erheitern, im stürmischen, appassionirten Finale die Seele mit sich fortreißen. So haben die alten Meister ihre Quartette gedichtet, und so wirken noch immer ihre unvergänglichen Tonschöpfungen auf den empfänglichen Hörer. — Fragen wir uns nun, wie die Gebrüder Müller ihre Aufgabe, uns jene Schöpfungen, den Intentionen der Meister gemäß, vorzuführen, gelöst haben, so wird, unsers Erachtens, nur eine Stimme darüber sein, daß alle Zuhörer, mochten sie's verstehen, oder nicht verstehen, doch in höherm oder geringerm Grade befriedigt worden sind. Und das war kein Wunder; denn die Herren Concertisten bildeten in ihrem Ensemble eine so vollkommene Uebereinstimmung, gaben sich, im steten Hinblicke auf das Ganze, auf den Totaleindruck, mit so gänzlicher Verleugnung des Hervorhebens irgend eines der vier Instrumente, dem Geiste der Composition hin, daß man hätte wähnen mögen, es seien das nicht etwa zwei Violinen, eine Bratsche und ein Violoncell, die man da streichen hörte, sondern ein einziges, einfaches, beliebiges Instrument. Da war nicht die Rede von dem Prädominiren z. B. der ersten Geige, oder des Violoncells; nein, die beiden so oft übersehenen Mittelstimmen, sie redeten deutlich und verständig da mit, wo ihnen, nach der Weisung und Vorschrift des Meisters, das Wort vergönnt war. Als unübertrefflich müssen wir noch die überaus feine Nüancirung hervorheben, die den Vortrag der Herren Quartettisten charakterisirte. Die Crescendo's, Decrescendo's, Diminuendo's, insbesondere aber das Pianissimo zeugten von einer immensen Uebung und dadurch erreichten Gleichmäßigkeit des Zusammenspiels, und machte namentlich das Morendo, das Hinsterbenlassen der Töne, einen unvergleichlichen Effect. Staunenswerth war aber die Rapidität, mit der die Tempo's in den Allegrosätzen genommen wurden, und nur der großen Fertigkeit und Deutlichkeit, die den Spielern eigen war, ist es zu danken, daß die rythmischen Einschnitte nicht verwischt wurden und man im Ganzen, wenn auch zuweilen nicht ohne Mühe, dem Tacte und den Figuren der Stücke folgen konnte. — Zur Aufführung kamen 1) Quartett von Haydn, op. 59 in C; 2) Quartett von Schubert in D-moll; 3) Quartett von Beethoven op. 59, Nr. 3, in C. In dem ersten, dem sogenannten Kaiserquartett, waren es besonders die Variationen über das österreichische Volkslied „Gott erhalte Franz den Kaiser", die mit großer Meisterschaft vorgetragen, alle Zuhörer entzückten. Dasselbe gilt von dem Schubert'schen Quartett, das wohl in allen seinen Theilen am meisten angesprochen hat und in dem wiederum Variationen, und zwar über ein bekanntes Lied in A-moll, voll großer Schönheiten und in echt künstlerischer Vollendung vorgeführt wurden. Das Presto dieses Quartetts ward in einem so fabelhaft schnellen Tempo genommen, daß einem Hören und Sehen verging. Das Beethoven'sche Quartett, ein Werk von tiefer Anlage, aber voll technischer Schwierigkeiten, besonders in dem letzten fugirten Satze, erfreute durch den köstlichen Humor, in dem sich der Meister erging. — Doch, eilen wir, um die Grenzen dieses Referats nicht ungebührlich zu überschreiten, zum Schlusse, und da sagen wir denn unsern wärmsten Dank vor allen den wackern Künstlern, die uns diesen Genuß bereiteten, dann den Männern, die sich der Mühe unterzogen, die Künstler herbei zu ziehen und uns so diesen Genuß ermöglichten, und endlich dem geehrten Auditorium, das in lautloser Stille und höchster Decenz sich verhielt und uns so diesen Genuß nicht verkümmerte.

Die Fahnenwacht.

(Fortsetzung.)

„So würde ich dem alten Oberst Ade sagen und mit dem jungen Gatten in die neue Heimath ziehen," fuhr Rindspeter fort, während er das Glas an die Lippen setzte und der über und über erglühenden Heirathslustigen bedeutungsvoll zunickte. „Ich wüßte Einen, der Ihnen Herz und Hand sofort anböte, wenn Sie ihm das Leben recht angenehm machen wollten."

„O, mit tausend Freuden!" fiel die Haushälterin ihm in's Wort. „Auf den Händen wollte ich ihn tragen, wie im Paradiese — — —"

Erschreckt fuhr der Musketier in diesem Augenblick in die Höhe, krampfhaft umklammerte seine Rechte die Lehne des Stuhles, und Leichenblässe überzog sein vorhin noch so purpurrothes Antlitz. — Nein, es war keine Täuschung, nur zu deutlich vernahm er die ihm wohlbekannte Stimme seines Hauptmanns auf der Straße toben und schelten, er hörte, wie jener nach dem Posten rief, hörte, daß jetzt auch in den oberen Räumen des Hauses eine Thür geöffnet wurde — ihm schwindelte, sein Witz war hier zu Ende, wie ein auf frischer That ertappter Dieb stand er vor der jetzt ebenfalls vor Angst bebenden Haushälterin und bat sie, ihn zu schützen, ihn vor Strafe zu retten.

Die Alte besaß, wie es schien, in dergleichen Sachen Routine, blitzschnell ergriff sie die Waffen des Musketiers, drückte sie dem Bebenden in die Hand, löschte das Licht aus und schlich, nachdem sie den noch unthätig Dastehenden einige Worte zugeflüstert hatte, in den Keller, dessen Thür sie hinter sich zuschloß.

Im nächsten Augenblicke erhob Rindspeter ein Zetergeschrei, eine Fensterscheibe klirrte, der Tisch stürzte mit der ganzen Last, die ihn bedeckte, um, und als der Oberst, durch die Posaunenstimme des Hauptmanns geweckt, mit Licht in die Küche trat, fand er dort seine Haushälterin, die, wie eine Verzweifelnde sich geberdend, die Hände rang und mit schwacher Stimme nach Hülfe rief. Einen erstaunten Blick auf die Trümmer werfend, welche den Boden bedeckten, faßte er die wie Espenlaub Zitternde am Arme und schüttelte sie einen Augenblick, ohne die mindeste Rücksicht auf ihre hagere Figur zu nehmen.

„So stehe Sie doch einmal Rede, Sie alte Vogelscheuche, was giebt's? Weshalb erhebt sie ein solches Zetermordio?"

„Ach Du lieber Gott," erwiederte die Haushälterin, kraftlos auf einen Stuhl sinkend und den Blick stier auf den Oberst heftend, „denken Sie sich nur, es sind Diebe hier eingebrochen!"

„Diebe?" fiel der alte Herr überrascht ihr in's Wort, „Sie hat wohl Ihre fünf Sinne nicht beisammen oder einen schweren Traum gehabt — he? Na, werde Sie vorerst munter, Sie träumt wahrscheinlich noch. Oeffne Sie dem Hauptmann von Plittersdorf, der draußen ja einen Scandal macht, als habe der Feind die Festung überfallen, die frische Luft wird ihr gut thun!"

Schweigend ging die Haushälterin hinaus und ließ den Hauptmann ein, der im Anzuge des Officier du jour gleich darauf in die Küche trat und dem Obersten rapportirte, der Posten vor dem Hause sei spurlos verschwunden.

„Na, wir werden schon erfahren, wie die Sache zusammenhängt," erwiederte der Regiments-Commandeur, gelassen, der inzwischen auf einem Stuhle Platz genommen hatte. „Erzähle Sie," fuhr er, zu der Dienerin gewendet, fort, „was hat Ihr geträumt, Ihr Traum wird wohl etwas Licht in die Geschichte bringen. Nehmen Sie Platz, von Plittersdorf, wir wollen hier ein strenges Gericht halten."

„Geträumt hat mir nichts," entgegnete die Hausbälterin, „doch bevor ich beginne, erlauben Sie mir, daß ich die Schildwache hereinrufe, sie wird meine Aussage bestätigen." Bei den letzten Worten hatte sie sich dem offenen Fenster genähert, und ehe der Oberst es verhindern konnte, stand Rindspeter schon in der Küche. Der Schweiß lief in hellen Tropfen über seine Wangen, die Kleidung war beschmutzt und das Gewehr zeigte deutliche Spuren von seinem Streifzuge durch den Garten, denn zwischen Lauf und Ladestock hingen verschiedene dürre Reiser, während das Bayonnet einen Winkel von nahezu dreißig Graden bildete.

„Wo kommt Er her? Weshalb hat Er Seinen Posten verlassen? Was that er in meinem Garten?"

Der Musketier sah den Obersten, der diese Frage hastig und in barschem Tone an ihn richtete, ruhig in's Antlitz. „Die Jungfer hat mich vorhin in's Haus gerufen," erwiederte er lakonisch und mit bewundernswerther Ruhe, „sie sagte, es

seien Diebe eingebrochen und ich hielt es für meine Pflicht, die Fahne vor diesen unberufenen Eindringlingen zu schützen."

„Der Henker werde aus dem Gewäsche klug!" brummte der Regimentscommandeur, während er seine Pfeife aus der Tasche seines Schlafrockes zog und diese an der vor ihm stehenden Kerze anzündete. „Hebe Er den Tisch dort auf, und Sie, Jungfer Weiß, erzähle Sie einmal, aber im Zusammenhang, was sich hier zugetragen hat."

„Ich mochte ungefähr eine Viertelstunde oben in meinem Schlafzimmer sein, als ich plötzlich Gläserklang und dazwischen ein verworrenes dumpfes Gesumme zu vernehmen glaubte" hob diese an. „Leise öffnete ich die Thür, horchte, über das Treppengeländer gebeugt, hinunter und hörte nun zu meinem Entsetzen, daß einige Personen sich in der Küche befanden und, wie es den Anschein hatte, dort an den Ueberresten unserer Abendmahlzeit sich gütlich thaten. Ohne mich lange zu besinnen, schlich ich sacht hinunter, öffnete die Hausthür, rief dem Posten zu, er möge in's Haus kommen, es seien Diebe eingebrochen und schloß dann die Thür wieder zu. Es dauerte eine geraume Weile, ehe die Schildwache sich in dem dunklen Gange orientirt hatte und als sie endlich in die Küche drang, waren die Spitzbuben, durch das Geräusch wahrscheinlich aufmerksam gemacht, schon entflohen. Das Küchenfenster stand offen, mit einem Satze sprang der Musketier hinaus in den Garten, um die Spitzbuben zu verfolgen, während ich nach Hülfe rief. Das ist die ganze Sachlage und wenn sie sich von der Wahrheit derselben überzeugen wollen, Herr Oberst, so ist hier der Musketier, der dasselbe aussagen wird, dort das zertrümmerte Küchenfenster, und draußen im Garten sind in der lockeren Erde gewiß die Fußstapfen der Spitzbuben sichtbar."

Der Oberst ließ seinen Blick eine Weile forschend auf den beiden vor ihm Stehenden ruhen. — „Was meinen Sie zu der Geschichte?" wandte er sich alsdann zu dem Hauptmann, in dessen Miene sich ein starker Zweifel ausdrückte, „kann man der Alten Glauben schenken?"

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Auf zulässig befundenen Antrag des Fuhrmanns **Diedrich Bibow** zu Klütz werden alle diejenigen, welche an das von ihm gekaufte, in der Priesterstraße sub No. 4 zu Klütz belegene Wohnhaus c. p. dingliche Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch geladen, dieselben spätestens in dem auf

den 6. December d. J.,

Morgens 11 Uhr, vor hiesigem Gerichte angesetzten Termin gehörig anzumelden und zu bescheinigen, unter dem endlichen Nachtheile, daß sie sonst damit für immer werden abgewiesen und ihrer schriftlichen Beweismittel verlustig werden erklärt werden.

Bothmer, den 12. September 1864.

Vereintes Patrimonialgericht.

Am Freitag, den 30. d. M.,

Morgens 9 Uhr, soll auf dem hiesigen Kirchenplatze der sämmtliche Nachlaß des verstorbenen Armenhäuslers Ehlers, so wie der der Armenhäuslerin Harder, als: Betten, Kleidungsstücke, Schränke, Tische, Stühle, 2 Wanduhren, Küchengeräth und was sich sonst noch vorfindet, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu ich Kaufliebhaber hiedurch einlade.

Grevesmühlen, den 28. Septbr. 1864.

Eickelberg, Cantor,
als Hospital-Provisor.

8—10 Tonnen Kartoffeln

sind zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

---

60 Ferkel,

12 Wochen alt, stehen auf dem Hofe zu Hilgendorf zum Verkauf.

Blaustein,
gr. Vitriol

empfiehlt

Dassow. **J. P. Wigger.**

Subscriptions-Einladung

Wie schon von mehreren Städten Mecklenburgs, beabsichtige ich, auch von Grevesmühlen eine lithographische Abbildung herauszugeben. Dieselbe wird nach einer von mir aufgenommenen Photographie in der rühmlichst bekannten Anstalt von Charles Fuchs in Hamburg in vergrößertem Maaße lithographirt und in Tondruck ausgeführt werden.

Da die Kosten dieses Unternehmens auf circa 135 Thlr. zu stehen kommen, so erlaube ich mir, zur Sicherung desselben eine Subscription zu eröffnen. — Die Subscriptions-Liste befindet sich in Händen des Herrn **Zülow**; der Preis eines Exemplars ist auf 1 Thlr. 24 ßl. festgesetzt. **Die Zahlung findet selbstverständlich erst bei Ablieferung des Bildes statt.**

Größe des Bildes und Güte der Arbeit wird genau so ausfallen, als die der Subscriptions-Liste beigefügte Abbildung von Crivitz. Außerdem liegt die Original-Photographie von Grevesmühlen zur gefälligen Ansicht bei.

Um rege Theilnahme bittet ergebenst

H. F. Riesebeck,
Portrait- und Landschafts-Photograph.

Grevesmühlen, den 24. September 1864.

P. S. Es werden nur so viele Exemplare abgezogen, als die Subscriptions-Liste nachweis't.

Elb-Korbweiden
für Korbmacher
und
deutsche wie französ. Tonnenbänder
für Böttcher

empfiehlt **C. Benthien,**
Fünfhausen 26. in Lübeck.

Zum 24. October wird auf einem kleineren Gute ein Kuhknecht gegen gutes Lohn gesucht durch den Gastwirth **H. Knoll** in Grevesmühlen.

Zu Hoikendorf wird ein in ihrem Fache tüchtiges und mit guten Zeugnissen versehenes **Stubenmädchen** noch zum 24. October gesucht. **E. Dreves.**

Vier tüchtige Drescher

finden sofort Arbeit gegen guten Lohn beim Förster **Feddersen** zu Everstorf.

Diejenigen Bürger hierorts, welche etwa geneigt sind, dem **„Bürger-Clubb"** beizutreten, werden freundlichst ersucht, ihre Meldung bis zum 4. October machen zu wollen. Bemerkt wird noch, daß honette junge Leute Antheil nehmen können.

Grevesmühlen, im September 1864.

Der Vorstand
des „Bürger-Clubbs".

Scholarenball.

Zu dem am **Mittwoch, den 5. Octbr.,** im Hotel des Herrn **Knoll** stattfindenden

Scholarenball

erlaube ich mir die sehr geehrten Familien der Stadt und Umgegend ganz ergebenst einzuladen.

Anna Kraemer.

Montag, den 3. October,
Abends 8 Uhr:
Ordentliche Generalversammlung des Männerturnvereins.

Der Vorstand.

Wismar.

Das Mobilien-Magazin im Hause von Weckmann Nachfolger am Markt

empfiehlt hiermit seine große Auswahl von Mobilien aller Art, als Schreibsecretäre, Schreibpulte, Schreibtische, Kommoden, Eß-, Ausziehe-, Sopha-, Spiel-, Näh- und Waschtische, Büffets, Spiegel in allen Größen, Kleider-, Leinen-, Glas- und Bücher-Schränke, Bettstellen, Sophas, Rohr- und Polsterstühle in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten Formen. Die Preise sind fest und billig gestellt.

J. J. Schneller,
chirurgischer Instrumentenmacher und Messerfabrikant
in Schwerin, Salzstraße 8.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 22. Septbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 590 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—35 Mk., außerhalb derselben 28—34 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 40[illegible] Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 27. September. Kahle Maaße.				Wismar, den 28. September. Mit Aufmaaß.			
	ℳ ß		ℳ ß		ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 16	bis	1 30	Weizen	1 20	bis	1 36
Roggen	1 2	=	1 4	Roggen	1 4	=	1 10
Gerste	— 40	=	1 —	Gerste	— 42	=	1 2
Hafer	— 36	=	— 44	Hafer	— 40	=	— 44
Erbsen	— —	=	— —	Erbsen	1 4	=	1 12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 79. Sonntag, den 2. October. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 1. October. Herr Adam Pelzer sen. und Gemahlin begingen gestern in erwünschter Rüstigkeit das Fest ihrer goldenen Hochzeit im Kreise ihrer von Nah und Fern herbeigeeilten Angehörigen und zahlreicher sonstiger Gäste. Dem Jubelpaare gingen zahlreiche Glückwünsche von Behörden und Privaten zu.

— **Schwerin**, 28. September. Wie man hört, wird unser Militär übers Jahr im Verein mit den anderen Truppen des 10. Armeecorps wieder bei Hannover, wie früher bei Nordstemmen, manövriren. Versuchsweise hat das Militär die neuen Mützen oder Käppi's, wie man will, schon getragen und rühmt die Leichtigkeit und Bequemlichkeit derselben.

Wir erwarten jetzt alle Tage ein kleines Schraubenboot, „Schwerin" getauft, das unsern großen See befahren soll. Das Dampfboot ist in der Tischbein'schen Fabrik in Rostock gebauet und soll über Lübeck durch die Stegnitz, Elbe, Elde und Stör hierher gelangen.

— **Rostock**, 29. September. Nach der „R. Z." ist die Recurs-Entscheidung E. E. Raths in der gegen 42 hiesige Bürger und Einwohner anhängigen Untersuchung wegen Theilnahme am sogenannten „deutschen Nationalverein" nunmehr erfolgt und dahin ausgefallen, daß unter Aufhebung des polizeilichen Erkenntnisses die Angeschuldigten vollständig freigesprochen sind.

— **Ribnitz**, 29. September. An die Stelle des verstorbenen Senators Venzmer ward gestern der Kaufmann F. Kirchhoff zum Senator hiesiger Stadt gewählt.

— Die „oberste Verwaltungsbehörde des Großherzoglichen Haushalts" macht bekannt, daß die Johannis 1865 aus der Pacht fallenden Höfe Herrensteinfeld, Amts Schwerin, und Göldenitz, Amts Schwaan, im Wege des Meistgebots wieder verpachtet werden sollen, und ist dazu ein Termin auf den 20. October d. J. in der Audienz der Großherzoglichen Cammer angesetzt worden. Rücksichtlich des Zuschlages haben Se. Königl. Hoheit der Großherzog Allerhöchstsich die Auswahl unter den drei annehmlich Meistbietenden vorbehalten, welche sofort im Verpachtungs-Termine eine für die Sicherheit des Zuzuges haftende Conventional-Pön mit je 2000 Rth. Crt. zu bestellen haben.

— Am 20. und 21. October d. J. findet in Parchim die Feier des dreihundertjährigen Bestehens des dortigen Großherzoglichen Friedrich-Franz-Gymnasiums statt.

— Vor Großherzoglicher Cammer sollen von Johannis 1865 ab anderweitig meistbietend verpachtet werden: Am 18. October d. J. 1) Kl. Wockern, Amts Güstrow, auf 20. J., 2) Granzin, Amts Neustadt, auf 20 J., 3) Kobrow, Amts Sternberg, auf 23 J., 4) Schlemmin, Amts Lübz, auf 20 J., 5) Vier, Amts Boitzenburg, auf 20 J. Am 19. October: 6) Stralendorf, Amts Schwerin, auf 20 J., 7) Kolbow, A. Neustadt, auf 21 J., 8) Mecklenburg, Amts Mecklenburg, auf 20 J., 9) Moltenow, Amts Bützow, auf 19 J., 10) Lüningsdorf, Amts Güstrow, auf 16 J. — Der annehmlich Meistbietende erhält den Zuschlag im Termine nur mit ausdrücklichem Vorbehalt der Allerhöchsten Genehmigung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, hat jedoch als Conventional-Pön den vollen Betrag des ausgelobten einjährigen Pacht zu deponiren.

— Der Präpositus und zweite Prediger in Doberan, Carl Eduard Müller, ist als Pastor nach Hadersleben im Herzogthum Schleswig berufen worden. Präpositus Müller gehört zu den schleswigschen Geistlichen, die in Folge der Ereignisse von 1848—50 ihre Heimath verlassen mußten. (N. C.)

— Der bisherige Gehülfsprediger und Rector E. J. F. W. Burmeister in Sülz ist zum Prediger zu Brenz berufen und am 16. Sonntage nach Trinitatis, den 11. September, nach voraufgegangener Solitär-Präsentation in sein neues Amt introducirt worden.

— Dem Schneidermeister Friedrich Möller in Wismar ist der Charakter als Hofschneider Allerhöchst verliehen worden.

— In Rostock starb in der Nacht auf den 28. September in Folge wiederholten Schlaganfalls der Senator Kaufmann P. Burchardt.

— Die Maulfäule unter den Schafen zu Klein-Krankow, R.-A. Grevesmühlen, ist erloschen.

— Da die Maulfäule unter dem Rindvieh zu Pampow, Domanialamts Schwerin, gänzlich erloschen ist, so ist die unter dem 23. Juni d. J. angeordnete Absperrung der Feldmark Pampow gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh wieder aufgehoben worden.

— **Neustrelitz**, 26. September. Heute früh traf hier die Nachricht ein, daß in der voraufgegangenen Nacht gegen 2 Uhr in Fürstenberg ein Feuer entstanden sei, welches bei dem Durchgange der Berlin-Neustrelitzer Nachtpost noch brannte und eine große Ausdehnung angenommen hatte. Es wurde sofort eine städtische Feuerspritze dorthin abgeschickt, bei deren Ankunft man indessen schon des wüthenden Elementes Herr geworden war. Wie wir hören, ist der Brand in einem Stalle des Gastwirths Tiburtius entstanden und hat dessen Wohnhaus und die beiden angrenzenden Häuser nebst sämmtlichen dazu gehörigen Hintergebäuden in Asche gelegt. (Nstr. Z.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 27. September. Der König reist morgen Abend nach Baden-Baden, doch können wir nicht sagen, ob Hr. v. Bismarck ihn dann dahin begleiten wird. Fände dieses nicht statt, so würde wahrscheinlich auch der König früher zurückkehren.

Der Streit über die Convention vom 15/20. September währt fort. In Deutschland scheinen die officiösen Blätter den Auftrag zu haben, dieselbe im günstigsten Lichte, als eine Beschränkung Italiens und seiner Ansprüche auf ein richtiges Maaß, als eine Sicherung des heil. Stuhls und zugleich Oesterreichs in Betreff Venetiens zu schildern. In Rom hat man äußerlich keine Ueberraschung verspüren lassen — ist man überhaupt in Rom, wo unter dem Siegel der Beichte so manches bekannt wird, so leicht von Etwas überrascht? — aber vertraulich soll der Papst wie der Cardinal-Staatssecretär sich sehr verstimmt ausgesprochen haben. Wie es scheint, sollen dem Papste Vorschläge wegen Abtretung der bereits abgerissenen Provinzen und Säcularisation des noch vorhandenen Kirchenstaates gemacht werden. Dennoch sieht man den Vertrag als eine Galgenfrist bis zur völligen Säcularisation an, die, da der Papst schwerlich den Winter überleben werde, nicht lange ausbleiben könne.

Während der Besuch des Grafen Clarendon in Wien (Hr. v. Beust ist noch in Salzburg und man zweifelt an seiner Wiener Reise) von einigen Seiten auf Italien bezogen wird, liegt die Vermuthung näher, daß er sich auf die deutsch-dänische Frage beziehe. Der edle Graf, der von je her mehr die Rolle des Raben als der Taube gespielt, hatte sofort Audienz beim Kaiser. — Die Friedensunterhandlungen machen keinen sichtlichen Fortschritt: Preußen und Oesterreich haben eine neue Grenzlinie vorgeschlagen, die den Dänen als Ulti-

matum vorgelegt werden soll. Die Pauschalsumme ist aufgegeben und die Theilung der Activa in dem Verhältnisse von 36⅔ zu 63⅓ angenommen, was die Sache noch mehr in die Länge ziehen muß, wenn jeder einzelne Posten in das Friedens-Instrument aufgenommen werden soll. Die Maßregeln der Alliirten in Jütland, die, weil die Dänen allein an der Verzögerung Schuld, nöthigenfalls noch verschärft werden sollen, zeugen nicht von Vertrauen zu Dänemark, wie man denn in Berlin sich sogar auf einen Wiederausbruch der Feindseligkeiten gefaßt hält. — Unterdessen gehen in den Herzogthümern Wandelungen vor sich, die auf eine ernstliche Annäherung des augustenburgischen Hofes an Preußen schließen lassen. Nicht der unbedeutendste Umstand ist die Entfernung des Geh. Staatsraths Francke, der mit dem 1. October auf seinen Posten in Coburg (dessen Herzog sehr leidend sein soll) zurückkehrt.

Inzwischen hat die preußische Politik in der Zoll- und Handelsfrage einen glänzenden Sieg gefeiert. Bayern und Württemberg werden (um ihre Uebergangssteuern zu sichern) noch vor dem 1. October dem reconstituirten Zollverein beigetreten sein. Dagegen verbreitet man bedenkliche Angaben über die Prager Conferenzen, auf denen Preußen Oesterreich große Concessionen gemacht hätte und auf die Grundlage eines neuen Zollvertrages mit Oesterreich eingegangen wäre. Ist dem so, dann würde sich Baierns und Württembergs Nachgiebigkeit noch anderweitig erklären und eine noch weitere Ausdehnung des Zollvereins größeren Schwierigkeiten begegnen, als wir vermuthet, — aber es wäre noch ein Beweis, welches politische Gewicht Preußen auf die österreichische Allianz legt, deren wunde Seite in der Handelsfrage gelegen.

— **Wien**, 27. September. Als französischer Specialgesandter wird hier Admiral Laronciere le Nourry mit einer Erklärung der französisch-italienischen Convention erwartet. Einer Meldung des „Botschafters" zufolge hat die Kaiserin Eugenie eine demnächst bevorstehende Amnestie für Polen vom Kaiser Alexander erwirkt. Am Verlobungstage des Großfürsten-Thronfolgers wird dieselbe veröffentlicht werden.

— **Frankfurt**, 27. September. Heute Morgen kurz nach 6 Uhr ist der Kaiser von Rußland mit einem Extrazuge der Main-Weser Bahn hier eingetroffen und setzte unmittelbar darauf seine Reise nach Darmstadt fort. Bekanntlich wird der Kaiser im Kreise seiner Familie am Großherzoglichen Hoflager in Darmstadt 14 Tage bis 3 Wochen verweilen und geht dann direct nach St. Petersburg zurück; die Kaiserin nimmt ihren Winteraufhalt in Ober-Italien.

— **Aarhuus**, 28. September. „Stiftstidende" meldet, daß heute vom Süden her das 4. Garde-Regiment und das 6. Küraſſier-Regiment hier eingerückt seien, womit die am 23. verordnete Dislocation für die Winterquartiere begonnen habe.

— **Kopenhagen**, 29. September. Die „Berlingske Tidende" meldet officiell, daß gestern die Verlobung der Prinzessin Dagmar mit dem Großfürsten-Thronfolger Nikolaus von Rußland stattgefunden habe. Sämmtliche Mitglieder der K. Familie wohnten heute auf Bernstorf der Gratulationstafel bei.

— **Stockholm**, 26. September. Auf der Dampf-Yacht „Osborne" kam der Prinz von Wales mit seiner Gemahlin heute Abend gegen 8 Uhr hier an. Prinz Oscar fuhr mit der Prinzessin von der Logaardstreppe nach dem Schlosse, wo die übrige Königl. Familie versammelt war. Eine zahlreiche Menschenmenge hatte sich eingefunden und grüßte das prinzliche Paar mit lebhaften Hurrahs.

— **London**, 24. September. Der „Economist" schreibt in Bezug auf den Stand des Geldmarktes: „Die Erhöhung des Bankdisconto auf 9 pCt. hat die Wirkungen zur Folge, die wir uns von derselben versprochen. Die Baarvorräthe der Bank mehren sich, wenn auch nicht mit großer Schnelligkeit, doch langsam und sicher. Das ist eine Wirkung, die nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Eine zweite noch bedeutendere Wirkung ist, daß der Abfluß des Geldes nach Indien, wenn auch noch nicht ganz vorüber, doch für den Augenblick beinahe aufgehört hat. So weit geht Alles gut. Wir empfangen mehr Geld, als wir hatten, und wir brauchen weniger auszugeben, als wir erwarteten. Der Bankerott der Bank von Leeds ist freilich eine traurige Geschichte. Der Fall in den Preisen von Baumwolle und anderen Producten muß gleichfalls einige Bankerotte herbeiführen: es wird immer einige schwache Häuser geben, die so bedeutende Verlüste nicht ertragen können. Aber Angesichts dieser unvermeidlichen Uebelstände ist es sehr erfreulich, zu bemerken, daß die von uns befürchtete Gefahr — der Abfluß des Goldes nach Indien — weit geringer sein wird, als wir erwarteten, und daß die Mittel, derselben entgegen zu treten, von Tag zu Tag größer werden.

— **Paris**, 27. September. Wie es scheint, erheischen die Ereignisse, welche der Convention vom 15. September folgen können, neue finanzielle Mittel, und es ist deshalb die Rede von einer Anleihe von 500 Mill. Hr. Fould, der mit diesen neuen finanziellen Anstrengung nicht einverstanden sein soll, hat dem Vernehmen nach wieder einmal seine Entlassung eingereicht. Behic, bis jetzt Minister der öffentlichen Bauten, soll ihn ersetzen. Auch heißt es, daß Chasseloup-Laubat, jetzt Marine-Minister, das Ministerium des Innern übernehmen werde.

Der Kaiser hat der Königin Marie Christine einen Abschiedsbesuch gemacht. Der Mutter der Königin Isabella, die uns heute verlassen hat, um sich nach Oviedo zu begeben, soll Narvaez die Versicherung ertheilt haben, er werde mit dem Lande besser fertig werden als sein Vorgänger, da er es durch seine Politik zu überraschen hoffe.

Der Kaiser geht in den ersten Tagen des Monats October nach Compiegne; ob er sich nach Deutschland begeben wird, ist noch ungewiß. Die Möglichkeit liegt aber vor.

— **Newyork**, 15. September. In der demokratischen Partei ist eine große Spaltung eingetreten. Unbefriedigt von dem Inhalt des Schreibens, in welchem M'Clellan sich zur Uebernahme der von der Convention zu Chicago ihm angetragenen Präsidentschafts-Candidatur bereit erklärt, hat die Friedes-Fraction Vallandigham-Wood den Beschluß gefaßt, M'Clellan fallen zu lassen und einen andern Candidaten des Friedens um jeden Preis aufzustellen.

Bei Petersburg scheint sich eine große Schlacht vorzubereiten. General Grant dehnt seinen linken Flügel zu einem Angriff auf Lee aus. Sheridan, als dessen Hauptquartier noch Berrysville angegeben wird, hat im Shenandoahthal ein Regiment Conföderirter zu Gefangenen gemacht.

Die Fahnenwacht.

(Fortsetzung.)

Hätte der Hauptmann geantwortet, daß dies allerdings seine Meinung sei, so würde der Widerspruchsgeist sich mächtig in dem Obersten geregt haben und vielleicht wäre alsdann die Wahrheit an den Tag gekommen; von Plittersdorf war aber der entgegengesetzten Ansicht, und dies trug zum Gelingen des Planes, den die Haushälterin in so kurzer Zeit entworfen und mit meisterhafter Gewandtheit ausgeführt hatte, wesentlich bei. — Der Regimentscommandeur erhob sich, zog den Schlafrock fester um seine Lenden, ergriff die Kerze und trat, gefolgt von dem Hauptmann und dem Musketier, welch' letzterer den Vorgesetzten die Richtung angeben sollte, in welcher die Spitzbuben davongelaufen waren, in den Garten. Der Oberst hatte sich eben gebückt, um die Fußstapfen, deren sich allerdings zahlreiche vorfanden, in Augenschein zu nehmen, als Rindspeter, den Augenblick benutzend, an dem ihm zunächst stehenden Baume einen Ast ergriff und diesen mit einem Ruck herunter riß. Erschreckt fuhr der Oberst in die Höhe, und das Schicksal wollte, daß, da der Hauptmann pflichtschuldigst sich ebenfalls zu einer genauen Revision der Fußstapfen gebückt hatte, seine Stirne mit der Helmspitze des Officiers du jour in einer Weise Bekanntschaft machte, die nicht nur sein Nervensystem, sondern auch seine bisherige Ruhe und Gelassenheit erschütterte. In dem Glauben, die Diebe seien zurückgekehrt und jetzt eben im Begriff, ein Attentat auf sein Leben zu verüben, rief er völlig verwirrt nach seinem Degen, und erst als die Stimme des Hauptmanns, der für die unfreiwillige Carambolage um Entschuldigung bat, in seine Ohren tönte, beruhigte er sich und äußerte die Meinung, daß es draußen kühl sei und man daher klüger thue, in's Haus zurückzukehren.

„Er heißt Rindsbraten", richtete er in barschem Tone an den Musketier das Wort, als die drei in der Küche wieder angelangt waren. „Er ist wohl derselbe Schlingel, der heute Mittag den Parademarsch verdorben und vor einer Stunde auf Posten sich mit einem Frauenzimmer unterhalten hat?"

„Rindspeter, Herr Oberst," erwiederte der Angeredete ruhig, unbekümmert um den stechenden Blick seines Compagniechefs, der durchbohrend auf ihm ruhte. „Indeß irren sich der Herr Oberst, wenn —"

„Mohrenelement, Er wagt es, zu sprechen, wenn ich mit Ihm rede?" fuhr dieser aufbrausend ihm in's Wort. Nehme Er sich zusammen, daß ich nicht mit ihm abfahre, wie der Hund mit dem Bettelsack. Seine Rechnung ist hoch genug angelaufen, wenn wir einmal an's Ordnen kommen, wird Er

sich hinter den Ohren kratzen. Für jetzt will ich's noch einmal hingehen lassen, scheere Er sich auf seinen Posten!"

Der Musketier wartete nicht ab, bis die Aufforderung wiedelholt wurde, schweigend machte er Kehrt und zog ab, während der Oberst der Haushälterin, die inzwischen die Teller und Schüsseln in den Schrank gesetzt und die Scherben aufgehoben hatte, befahl, ein Glas Grog für den Hauptmann zu brauen. Er bemerkte das Lächeln nicht, welches die Lippen der heirathslustigen Jungfrau umspielte, als sie an den Heerd trat, um dem Befehl ihres Gebieters nachzukommen, ohne sich länger in der kalten unfreundlichen Küche aufzuhalten, erstieg er in Begleitung des Hauptmanns, den die Aussicht auf den warmen Grog wundersam belebte, die Treppe und trat mit diesem in seine Wohnstube.

„Das wäre noch einmal glücklich überstanden!" murmelte Rindspeter, als er draußen vor seinem Schilderhause wieder auf und abmarschirte, dabei scharf in die Nacht hinaus horchend, ob nicht bald eine Uhr schlagen und ihm verkünden würde, wie lange er noch auf die Ablösung warten mußte. „Aber einmal und nicht wieder, der Himmel behüte mich ferner vor diesen heirathslustigen Alterthümern! Indeß pfiffig genug ist sie, das muß man ihr lassen, — jemin, sie wird's oft genug durchgemacht haben, und im Grunde habe ich keine Ursache, mich zu beklagen, für den gehabten Schrecken bin ich im Voraus reich entschädigt worden. — Ah, päh!" fuhr er nach einer Weile fort, „ein ordentlicher Soldat muß auch solche Affairen erlebt haben, wer nichts wagt, gewinnt nicht!"

Bis zu diesem Punkte angelangt vernahm er plötzlich an der Hausthür ein Geräusch. Vermuthend, daß der Hauptmann im Begriff stehe, das Haus zu verlassen, sprang er rasch an sein Schilderhaus und präsentirte.

„Er ist ein ganz infamer Schlingel," brummte von Plittersdorf, vor den Posten hintretend. „Wenn Er glaubt, ich traue den Angaben der Köchin, so irrt er gewaltig! Er hat sich wohl bene gethan drinnen in der Küche, he? Kann's mir denken, — Spitzbuben hätten sich gewiß nicht die Zeit genommen, vor Ausführung ihrer Vorsätze sich an die gedeckte Tafel zu setzen und zu Nacht zu speisen. Es waren ja herrliche Gerichte aufgetischt, Hasenbraten, Confect, feine Weine, kurz Alles, was ein hungriger Magen sich nur wünschen kann; — na, warte Er, ich werde morgen dafür Sorge tragen, daß Seine Verdauung keine Störung erleidet, verlasse Er sich darauf. Wäre Er nicht ein Mann von meiner Compagnie, deren guter Ruf mir mehr am Herzen liegt, als Er, alter Waschlappen, so würde ich ganz anders mit Ihm abgefahrwerkt sein, so aber schwieg ich und ließ den Herrn Regimentscommandeur schalten, wie es ihm gutdünkte. — Wie ich bemerkt habe, ist Sein Gewehr verbogen und beschmutzt, überhaupt Sein Anzug durchaus malproper, zur Strafe dafür kann er morgen Nachmittag nach dem Dienst — Er weiß doch, daß er mit der vierten Classe zwei Stunden auf dem Walle exercirt? — die sämmtlichen Kammergewehre und die Waffen der Abcommandirten putzen, es werden ihrer vierzig Stück sein, nehme Er sie nur sorgfältig auseinander und hüte Er sich, daß ich bei der Revision nichts an denselben zu rügen finde! Er weiß, wo der Vater Schacht wohnt, und daß in dessen Behausung stets eine Wohnung frei ist! — Wohl bekomme Ihm der Hasenbraten!"

„Neid! Purer, blasser Neid!" brummte der Musketier, als der Hauptmann sich mit großen Schritten entfernte. „Hätte er den Braten vertilgen dürfen, würde er versöhnlichere Ideen hegen."

Die Uhr schlug in diesem Augenblicke zwölf, wenige Minuten später ließ sich der gemessene Schritt der nahenden Ablösung vernehmen, und Rindspeter marschirte, stolz auf das erlebte Abenteuer, zur Hauptwache zurück. — Wie aber erstaunte er, als nach Verlauf der nächsten zwei Stunden sein Kamerad, der nach ihm den Posten bezogen hatte, ihm bei seiner Ablösung mittheilte, er habe im Schilderhause eine Flasche Wein und eine geräucherte Wurst gefunden, und dem Grundsatze huldigend: „Besitz beweist das Eigenthum!" sich diese vortrefflich munden lassen.

Er erinnerte sich jetzt, daß Anna diese beiden Herzstärkungen aus der Tasche gezogen und ihm vor die Augen gehalten hatte, wahrscheinlich wären sie von dieser für ihn in's Schilderhaus niedergelegt worden, und wenn er auch jetzt so vollständig gesättigt war, daß sogar jeder Gedanke an die über seinem Haupte hängenden Butterbrote ihm fern blieb, so ärgerte es ihm doch, diese für ihn bestimmt gewesenen Lebensmittel nicht in Sicherheit gebracht zu haben. Der Beweis von Güte und Liebe aber, den Anna durch diese Spende an den Tag gelegt hatte, rührte ihn tief und er war jetzt fest entschlossen, sobald es seine Zeit nur erlaube, das Mädchen aufzusuchen und sie um Verzeihung für die Kränkung zu bitten, die er ihr während seiner Unterredung mit dem Oberst ohne es zu wissen oder zu wollen, zufügte. Während der übrigen vier Stunden, die er auf seinem Posten zubringen mußte, ereignete sich nichts, was für ihn besonders bemerkenswerth gewesen wäre, dafür warteten seiner in der Kaserne höchst unerfreuliche und betrübende Nachrichten. Kaum hatte er, dort angekommen, seine Waffen abgelegt und sich an den eichenen Tisch gesetzt, um die ihm zugetheilte Ration Erbsen zu verzehren, als schon ein Bote des Feldwebels in der Stube erschien und ihn zu diesem beschied.

Mit einem halb unterdrückten Fluche schob Rindspeter seinen Napf bei Seite und folgte der Weisung, den Feldwebel mitsammt dem Compagnie-Chef auf den Blocksberg wünschend. Fest entschlossen, sich nicht in's Bockshorn jagen zu lassen und Allem, was auch da kommen möge, eine eiserne Stirn zu bieten, trat er keck bei dem Vorgesetzten ein und fragte dreist nach dem Begehr desselben. — Der Feldwebel musterte den Untergebenen eine Weile vom Scheitel bis zur Fußsohle und ein Lächeln triumphirenden Hohns umschwebte seine Lippen. „Hinaus!" rief er endlich, während Zornesröthe sein fahles Antlitz übergoß. „Hinaus, altes Murmelthier, und wage Er nicht, in diesem unvorschriftsmäßigen Anzug wieder vor meinen Augen zu erscheinen! Er sieht ja aus, als ob Er sich in vierzehn Tagen nicht gewaschen noch gekämmt hätte, scheere er sich in sein Zimmer, nehme er dort die nöthige Reinigung vor und dann komme Er wieder; Er wird schon früh genug hören, was die Glocke geschlagen hat. Aber trapp, trapp, — ist Er innerhalb fünf Minuten nicht wieder hier, so hole ich Ihn, hat Er verstanden?"

Rindspeter warf trotzig die Oberlippe auf und verließ das Zimmer. In seiner Stube angelangt, setzte er sich hin, leerte mit bewundernswerther Gemüthsruhe seinen Napf und wollte sich eben erheben, um seine Toilette zu besorgen, als er, aufschauend, plötzlich in die zornfunkelnden Augen des Feldwebels blickte.

„Also so vollzieht Er meinen Befehl?" donnerte dieser. „Er scheint es förmlich darauf anlegen zu wollen, Arrest zu erhalten, aber warte Er, ich werde Ihn anders zu fassen wissen! Augenblicklich packt Er Seine Siebensachen zusammen und quartiert um, und zwar in die Stube des Unterofficiers Pips, dem ich specielle Instruction ertheilen werde, was er mit Ihm anzufangen hat. Der wird Ihm schon zeigen, wo Bartel den Most holt, also vorwärts, vorwärts, oder soll ich ihm etwa Beine machen? — Sobald Er aber einquartirt ist, kommt Er zu mir, um das Weitere zu vernehmen."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Nach einer Mittheilung des „Landwirthschaftlichen Centralblattes für Deutschland" hat Hr. Gamin der Akademie der Wissenschaften in London die Mittheilung gemacht, daß es ihm nach einem 3jährigen Studium gelungen sei, mit Sicherheit das Geschlecht der in den Eiern enthaltenen jungen Thiere angeben zu können. Die Eier, welche männliche Thiere ergeben, sollen an ihrem spitzen Ende eine wellenförmige Oberfläche zeigen, während die, welche weibliche Keime in sich schließen, glatt sind.

— Am 17. September wurde auf der pariser Halle der Kürbißkönig erwählt und feierlich proclamirt. Die diesjährige Majestät wiegt 275 Pfd., hat einen größten Umfang von 3 Metern 7 Centim. und wurde zu 108 Fr. losgeschlagen. Das Loirethal hat dieses Monstrum hervorgebracht.

— Spitzen aus Eisen. Von den neuen in Nottingham aus feinstem Eisendraht gewebten Spitzen sind Muster nach Deutschland gelangt; der Draht wird auf der Bobbinetmaschine so leicht verarbeitet wie Baumwollgarn. Die Spitzen sehen vortrefflich aus und sind besonders für Fenster- und Bettvorhänge, für Häubchen und viele andere Gegenstände verwendbar. Man verspricht dieser neuen Industrie Erfolg und will nächstens Kleiderstoffe aus Eisen weben.

— Der durch seine Hebung eines Dampfschiffes vom Grund des Bodensees und sein Project des Baues von Taucherbrandern bekannte Ingenieur W. Bauer wird in Berlin öffentliche Vorträge halten. Wie man wissen will, hat der Kriegsminister ihm in einer Audienz zugesagt, sein Project durch eine besondere Commission prüfen zu lassen.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Kuh-Auction.

Am Dienstag, den 11. October, von Morgens 10 Uhr an, werde ich auf dem Sternkruge 32—36 Ausschußkühe meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

F. Clüver-Plüschow.

---

60 bis 70 Ausschußkühe und Bollen,

ferner

40 bis 60 Ausschußschafe

sollen am

Freitag, den 14. October d. J.,

Morgens 9 Uhr vor dem Kruge zu Jeese, zwischen Rehna und Grevesmühlen, öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung in Courant verkauft werden.

Eine Partie 6 Wochen alte Ferkel und einen Litthauer

hat zu verkaufen

Gostorf. C. Schregel.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 3. October, 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

L. Laufenberg,
Mützenfabrikant
aus Wismar,

empfiehlt sich zum bevorstehenden Klützer Jahrmarkte mit einer großen Auswahl der neuesten Wintermützen für Herren und Knaben, nach den neuesten Pariser Façons gearbeitet, in Buckskin, Tuch 2c. zu den billigsten Preisen ganz ergebenst.

Der Stand ist wie gewöhnlich vor dem Hause des Herrn Dr. Heyken, mit der Firma versehen.

Weißen Schweizer-Käse, Niendorfer Käse, à Stück 10 ßl,

empfing und empfiehlt W. Hagen.

Blaustein, gr. Vitriol

empfiehlt

Dassow. J. P. Wigger.

Alle Sorten Blätterteig und Berliner Pfannkuchen

empfiehlt Bäcker Burmeister.

Gewerbe-Halle.

Dem resp. hiesigen und auswärtigen Publicum erlauben wir uns, dieses Institut angelegentlichst zu empfehlen. Es werden nur Gegenstände zur Ausstellung zugelassen, die vorher von einer Commission hinsichtlich des Preises und der Beschaffenheit geprüft sind, und wird somit dem Käufer die möglichste Sicherheit geboten. — Das Verkaufslocal befindet sich im Hause des Kaufmanns W. Hagen.

Grevesmühlen, im October 1864.

Der Verwaltungsrath.

Mit neuen **Bettfedern und Dunen** in guten Qualitäten und zu sehr billigen Preisen, sowie zum Anfertigen ganzer Betten empfiehlt sich die Leinenhandlung von

Wismar. **Gustav Marsmann.**

Die Putzwaaren-Handlung von C. Ratzeburg aus Wismar

wird zum bevorstehenden Klützer Jahrmarkte wieder eintreffen. Dieselbe empfiehlt einem hochgeehrten Publicum von Klütz und der Umgegend ihr reichhaltiges Lager der neuesten Putz- und Mode-Artikel, bestehend in

Hüten, Hauben, Häubchen, Aufsätzen, Negligee-, Morgen- und Kinder-Häubchen, Pariser Blumen, Ballkränzen, Coeffüren, Netzen, Invisibles, Schleier, Klappen, Kragen, Collars, Cuffs, Aigretts 2c.

zu den billigsten Preisen so angelegentlichst als ergebenst.

Die Bude ist mit der Firma versehen.

Die **Messerfabrik** von **J. J. Schneller** in **Schwerin**

empfiehlt ihr Lager von Stahlwaaren in größter Auswahl, als: **Tischmesser und Gabeln** in bester Qualität zu 3 ℛ und 3 ℛ 16 ßl, mit Balance 5 ℛ per Dutzend (Probepaare werden zum Dutzendpreis versandt, Emballage nicht berechnet), **Brotmesser**, für Schwarzbrot besonders angefertigt, 16 ßl, **Küchenmesser** 8 und 10 ßl, **Gemüsemesser** 3 und 4 ßl, **Messerschärfer** zum Selbstschärfen von obigen u. dgl. Messern, 16 ßl, besonders praktisch, — **hohlgeschliffene Rasirmesser** in anerkannter Güte mit Etui à 1 ℛ (jedes während eines vierwöchentlichen Gebrauchs sich nicht als außergewöhnlich schön schneidend bewährtes Messer wird zurückgenommen), — **Streichriemen** zum Schärfen von Rasirmessern à 16 ßl und 1 ℛ, **Taschenmesser** in allen Sorten, **Schneiderscheeren** in jeder Größe, **Stickscheeren** mit und ohne Knopf 2c.

Solide feste Preise. ☞ **Für die Güte aller Fabrikate wird garantirt.**

Junge Leute

können unter außerordentlich günstigen Bedingungen als Stellvertreter im Hamburgischen Militair eintreten. Nähere Nachricht ertheilt das Stellvertretungs-Bureau in Hamburg. ☞ Briefe sind zu adressiren J. Hollander & Co. in Hamburg, Neustädter Fuhlentwiete 9. — Es ist genau auf die Adresse zu achten, um nicht Schwindlern, die für Amerika werben, in die Hände zu fallen.

Für den Schloßbau in Tressow werden noch mehrere Arbeiter gesucht, und werden denselben bei fleißiger Arbeit 32 ßl. bis 36 ßl. Tagelohn zugesichert.

Zu Hoikendorf wird ein in ihrem Fache tüchtiges und mit guten Zeugnissen versehenes **Stubenmädchen** noch zum 24. October gesucht.

E. Dreves.

Eine Leute-Köchin

wird auf einem Gute gesucht. Näheres bei

Aby Friedheim.

Montag, den 3. October,

Abends 8 Uhr:

Ordentliche Generalversammlung des Männerturnvereins.

Der Vorstand.

Scholarenball.

Zu dem am **Mittwoch, den 5. Octbr.,** im Hotel des Herrn *Knoll* stattfindenden

Scholarenball

erlaube ich mir die sehr geehrten Familien der Stadt und Umgegend ganz ergebenst einzuladen.

Das Nähere besagt die Missive.

Anna Kraemer.

Heute, Sonntag:

Ernte-Ball,

Anfang Nachmittags,

wozu freundlichst einladet E. Blanckenburg

Mit Dienstag beginnen die diesjährigen

Clubb-Abende,

wozu ich die geehrten Herren der Stadt und Umgegend so hochachtungsvoll als ergebenst einlade.

Grevesmühlen. Heinrich Knoll.

Am 30. September entriß mir der Tod meine geliebte Ehefrau, geb. Steinbeck, im Alter von 31 Jahren in Folge der Entbindung, nachdem dieselbe ungefähr vor einem Jahre von einer langen, schweren Krankheit genesen war, und nun der schönen Hoffnung lebte, noch lange das Glück unserer Ehe genießen zu können. Tief gebeugt stehe ich mit zwei unmündigen Kindern am Sarge der Verblichenen. Dieses Verwandten und Freunden anzeigend, bitte ich um stille Theilnahme.

Grevesmühlen, den 1. October 1864.

H. Spindler, Kürschner.

Die Beerdigung findet am Montag, den 3. October, Morgens 7 Uhr statt.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 26. Septbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 590 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—35 Mk., außerhalb derselben 28—34 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 40 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 29. September. Kahle Maaße.	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 16	bis	1 30
Roggen	1 2	=	1 4
Gerste	— 40	=	1 —
Hafer	— 36	=	— 44
Erbsen	— —	=	— —

Wismar, den 30. September. Mit Aufmaaß.	ℛ ß		ℛ ß
Weizen	1 20	bis	1 36
Roggen	1 4	=	1 10
Gerste	— 42	=	1 2
Hafer	— 40	=	— 44
Erbsen	1 4	=	1 12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 80. Donnerstag, den 6. October. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 1. October.** Se. Hoheit der Herzog von Braunschweig hat Se. Königl. Hoh. den Großherzog zu den October-Jagden nach Braunschweig eingeladen.

Der Finanzminister v. Levetzow Exc. ist nach Berlin gereist, man meint, in Geschäften.

Die durch den Abgang der Lehrer Niemann und Pfeil erledigten Lehrerstellen an der hiesigen Realschule sind zu Michaelis d. J. den Candidaten der Theologie Philippi aus Rostock und Kittel aus Jördenstorf wiederverliehen worden.

— Laut Bekanntmachung der obersten Verwaltungsbehörde des Großherzoglichen Haushalts sollen folgende, Johannis 1865 aus der Pacht fallende Höfe wieder verpachtet werden: Am 27. Otober Toitenwinkel, Amts Toitenwinkel, und Schwiesow, Amts Güstrow; am 3. November Kaemerich, Amts Dargun, und Broebberow, Amts Schwaan; am 10. November Retschow, Amts Doberan, und Grabow c. p. Neu-Grabow, Amts Goldberg. Pachtliebhaber haben sich an den gedachten Tagen Morgens 11 Uhr in der Audienz der Großherzogl. Cammer in Schwerin einzufinden.

— In Salitz bei Gadebusch kommen dem Vernehmen nach zur Aufstellung: der Pastor Köhler-Mühleneixen, der Hülfsprediger Rönnberg in Passee und der Rector Sellin in Sternberg. Die Pfarre ist von Lützowschen Patronats. Die Wahl findet am 30. October statt.

— In Marlow starb plötzlich der schon bejahrte, aber noch rüstige Lehrer Malzahn. Sein Tod ist den Hinterbliebenen um so schmerzlicher, als derselbe auf dem Felde, wo Malzahn mit den Erntearbeiten beschäftigt war, erfolgte.

— **Neukloster, 30. September.** Am Mittwoch und Donnerstag, den 21. und 22. d. Mts., wurde das sogenannte Assistenten-Examen abgehalten. Es hatten sich zu demselben 28 Examinanden eingefunden, von denen 23 zur Abordnung auf Assistentenstellen als befähigt befunden worden sind.

— **Boizenburg, 28. September.** Gestern fand die Einweihung der hiesigen neu erbauten Synagoge statt. Das Gebäude ist im neuen Styl gebaut, von innen und außen ein freundliches Gotteshaus. (N. C.)

— **Waren, 30. September.** Am 27. d. Nachmittags 4 Uhr, brach in der hiesigen Gasanstalt Feuer aus, welches sofort die Dachsparren und hölzernen Jalousieen ergriff, aber auch ebenso rasch mittelst der schnell herbeigeholten Spritzen gelöscht wurde. — Beim Zusetzen der gefüllte Retorte entstand durch plötzliches Abspringen des Lehmes oberhalb des Retortenmundes eine Lücke in dem Verschluß, durch welche alsbald die Flamme des sich in der Retorte entwickelnden Gases strömte und auch der durch das luftleere Aufsteigerohr herabdringende Theer der Vorlage sich ergoß. Die immer kräftiger werdende Gasflamme, welcher von dem anwesenden Heizer in seiner Verwirrung nicht energisch genug begegnet wurde, ergriff den Theer-Anstrich der Dachsparren und so wurde man außerhalb der Anstalt das Feuer gewahr.

— In Robertsdorf, welches am 22. v. Mts. von einer Feuersbrunst heimgesucht und zur größeren Hälfte eingeäschert wurde, sieht es sehr böse aus; man erkennt es kaum wieder. Ausgekommen ist das Feuer durch zwei Knaben von 4 bis 5 Jahren, die aus frisch gedroschenem Stroh sich zum Spiel Häuser gebaut und darin nun auch haben „kochen" wollen, wozu sie mit Streichhölzern sich Feuer angemacht, das dann mit rasender Schnelle um sich gegriffen. Pastor Voß in Dreveskirchen bittet in öffentlichen Blättern um Gaben für die Unglücklichen, die theils sehr geringe, theils gar nicht versichert haben. Wir sind weit entfernt, solchen Liebesdiensten entgegen treten zu wollen, wünschen vielmehr eine reiche Beisteuer, aber da diese Fälle gar zu häufig in Städten, wie auf dem Lande vorkommen, so sollten die Leute ernstlich darauf bedacht sein, Habe und Gut zu versichern. Unsere Bauern, Halbbauern, Büdner, selbst unsere Tagelöhner, sind sehr wohl in der Lage, diese kleine Abgabe leisten zu können, und Behörden wie Gutsbesitzer sollten sie dringend dazu ermuntern, event. sie unterstützen. Für die Abwendung der ersten Noth wird dann auch gewiß noch Jeder gern sein Scherflein beitragen, gegen weitere Schäden kann man sich aber selbst schützen.

— **Kröpelin, 3. October.** Am Freitag voriger Woche ward der neuerbaute Thurm zu Steffenshagen gerichtet. Ein Knecht aus Reddelich, welcher hierbei beschäftigt gewesen, machte, nach Hause zurückgekehrt, seinem Hauswirthssohne darüber Vorwürfe, daß andere Knechte mehr Branntewein mitbekommen hätten. Beide geriethen in starken Wortwechsel, worauf der Knecht mit offenem Messer auf den Sohn losgehen will. Letzterer nimmt hierauf einen Dreschflegel und haut dermaßen auf den Knecht ein, daß dieser am andern Morgen an den Verletzungen gestorben ist. — Am 2. d. brannte ebendaselbst ein fünfhischiger Kathen ab. (R. T.)

— **Fürstenberg, 27. September.** In der Nacht vom Sonntag auf Montag hatten wir hier ein ziemlich großes Feuer, welches drei Häuser und mehrere Hintergebäude in Asche legte. Das Feuer entstand zwischen den Stallgebäuden des Gastwirths Tiburtius und des Tischlers Pape. Tiburtius, Gastwirth Stutz und und Bäcker Seger verloren ihre sämmtlichen Hintergebäude, Pape, Stellmacher Schünemann und Ackerbürger Knaack ihre Wohn- und Stallgebäude. Nur der energischen Anstrengung der Löschmannschaften ist es zu verdanken, daß das Feuer sich auf diesen Theil beschränkte. Entstehungsart des Feuers ist bisher noch unaufgeklärt. (N. C.)

— Wie die „Ostsee-Ztg." hört, soll der preußische Handelsminister für die Herstellung der projectirten Eisenbahn von Greifswald über Loitz, Demmin, Malchin, Waren, Röbel und Kyritz nach Neustadt an der Dosse die Genehmigung zur Anfertigung der Vorarbeiten ertheilt haben.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 3. October.** Nicht ohne Belang ist es, daß der Ministerpräsident Hr. von Bismarck von Baden aus sich an den Hof des Kaisers Napoleon zum Besuch begeben wird.

Die Schwierigkeiten des Geldmarktes haben sich im Allgemeinen noch nicht gehoben. Die zahlreichen englischen Fallissements verfehlen auch nicht Eindruck zu machen und von Speculationen abzuhalten.

Der flaue Fortgang der Friedens-Unterhandlungen mit Dänemark macht die Absendung eines Uebungsgeschwaders bedenklich und sie dürfte unter fortdauernden Verhältnissen fast ganz unterbleiben.

— **Wien, 1. October.** Heute hat abermals eine Conferenzsitzung stattgefunden. Frhr. v. Beust und Lord Clarendon sind schon wieder abgereist, Letzterer nach Venedig.

Der Graf von Paris nebst Gemahlin ist am 27. Septbr. hier angekommen und vorgestern von der Kaiserin empfangen worden.

Die Zoll-Verhandlungen zwischen den HH. v. Hock und v. Hasselbach in Prag dauern noch bis nächste Woche. In der Tariffrage hat Preußen Oesterreich Concessionen gemacht.

Conferenzen zwischen Oesterreich, Preußen, Baiern und Sachsen stehen bevor, behufs Revision und Erneuerung des Februar-Vertrages.

3. October. Die „Neue freie Presse" meldet: In der vorgestrigen Sitzung der Friedensconferenz wurde das Project, den die Liquidation betreffenden Theil durch einen Schiedsrichterspruch entscheiden zu lassen, von den deutschen Mächten für unannehmbar erklärt und zugleich den Dänen eine Art von Ultimatum gestellt, sich in Bezug auf die Liquidationsangelegenheit auszusprechen. Die dänischen Bevollmächtigten haben ihre Regierung davon in Kenntniß gesetzt und wird die Entscheidung darüber heute erwartet, nach deren Eintreffen sofort eine Sitzung stattfinden wird.

— **München**, 29. September. Baiern hat zwar seinen Wiederbeitritt zum Zollverein bereits officiell erklärt, aber sich ausdrücklich vorbehalten, mit Oesterreich Grenzverkehrs-Erleichterungen abgesondert zu vereinbaren.

— **Darmstadt**, 29. September. Heute Mittag ist der König von Preußen mit Gefolge hier durchgekommen. Der Kaiser von Rußland weilt schon seit vorgestern hier. Zugleich geht das Gerücht, daß der Kaiser der Franzosen hier durch nach Schwalbach zum Besuch bei der Kaiserin reisen werde.

— **Flensburg**, 30. September. Die Kriegsgerüchte mehren sich hier auffallend; in wie fern solche begründet sind, wissen wir nicht, doch deuten vielfache Anordnungen und Einrichtungen auf wenigstens eine nahe friedliche Zukunft nicht.

— **Kopenhagen**, 1. October. Der Reise des britischen Thronfolgerpaares nach Stockholm wird in gewissen Kreisen die Absicht zugeschrieben, eine Verlobung zwischen dem Kronprinzen von Dänemark und der Tochter des Königs von Schweden und Norwegen anzubahnen.

Der Großfürst-Thronfolger von Rußland soll seiner hohen Braut, der Prinzessin Dagmar, einen Halsschmuck von ungeheurem Werth geschenkt haben. Dem König überbrachte der Großfürst ein schmeichelhaftes Schreiben seines Kais. Vaters, so wie für die Prinzessin Dagmar den St. Catharinen- und für den Kronprinzen den St. Andreas-Orden.

Die heutige „Flyvepost" meldet: „Verschiedene deutsche Zeitungen haben berichtet, daß Dänemark in eine Theilung der Staats-Activa mit den Herzogthümern gewilligt habe. Dies ist kaum etwas Anderes als leeres Gerücht. Es ist von größerer Wahrscheinlichkeit, daß von dänischer Seite der Vorschlag einer billigen finanziellen Abrechnung vorgelegt worden ist; es ist jedoch eine große Frage, ob die alliirten Regierungen diesen Vorschlag annehmen werden, da sie noch keine Miene gemacht haben, von ihren übertriebenen Forderungen abzugehen. Es heißt, daß diese Angelegenheit in gestriger Conferenzsitzung verhandelt worden ist."

Die meisten nördlicheren Ortschaften der Provinz Jütland haben jetzt verstärkte Einquartirung erhalten. In Horsens sollen einzelne Quartierwirthe mehrere Officiere, 50 Gemeine und 30 Pferde erhalten haben, worüber in hiesigen Blättern bittere Klage geführt wird. Andererseits heißt es aus Fridericia, daß dort vor wenigen Tagen eine neue österreichische Mannschaft von nahezu 1000 Köpfen einrückte, so wie daß das Militär-Gouvernement wiederum die K. Steuern für Fridericia ausschrieb, nachdem die dortige Einwohnerschaft in Folge der schweren Bombardements-Verluste bis jetzt von der Entrichtung sämmtlicher bedeutenderen Steuern verschont geblieben war.

— **London**, 29. September. Der Prinz und die Prinzessin von Wales werden zum 15. oder 17. k. Mts. in ihrer Residenz Sandringham-Hall zurückerwartet.

In einem großen Theile von Lancashire wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag ein starker Erdstoß verspürt. In Barup, Rochdale und Skipton war die Erderschütterung besonders heftig und verursachte große Angst unter den aus dem Schlafe geschreckten Bewohnern.

— **Paris**, 29. September. Berichte aus London bestätigen, daß Lord Palmerston und Graf Russell sich zwar sehr erfreut über den Vertrag vom 15. d. ausgesprochen haben, daß aber Graf Russell sowohl als der Premier über die Folgen, welche die Convention für den europäischen Frieden haben könnte, Unruhe äußern. Das englische Cabinet fürchtet, Oesterreich könnte, von der päpstlichen Regierung aufgestachelt, in der italiänisch-französischen Convention und in der als strategische Maaßregel dargestellten Verlegung der italiänischen Hauptstadt nach Florenz eine Herausforderung sehen und sich einmal wieder zu einem übereilten Schritte hinreißen lassen.

Die Königin Marie Christine, welche nach Spanien zurückgekehrt ist, wird den nächsten Winter doch wieder in Paris zubringen.

— **Spanien**. Dem „Bolsa von Madrid" zufolge heißt es, daß die Regierung bald das Königreich Italien anerkennen wird.

Spanien ist nunmehr durch die Rückkehr der Königin Christine beglückt: sie bringt nur ihre Person, nicht ihre Diamanten (200 Mill. Fr. an Werth) mit. Man erinnert sich dabei der Antwort Friedrichs des Großen an eine britische Herzogin, die ihm sagen ließ, ihr Vermögen sei in England, ihr Schiff in Venedig, ihr Herz in Berlin. Schade, — erwiederte der alte Fritz, — daß Ew. Durchl. uns den schlechtesten Theil Ihrer Habe mitgebracht haben!

— **Turin**, 30. September. Das Ministerium ist reconstituirt. Lamarmora ist Conseilspräsident und hat intermistisch das Aeußere wie die Marine mit übernommen, Lanza ist Minister des Innern, Petitti Kriegsminister, Sella Finanzminister, Torelli Handelsminister, Natoli Unterrichtsminister.

Der eben aus England in Paris eingetroffene Kronprinz Humbert ist eiligst nach Hause berufen, und es wiederholen sich Gerüchte von einer Abdankung Victor Emanuel's für den Fall, daß die Convention nach Innen und Außen Anstoß fände.

— **Von der polnischen Grenze**, 29. September. In Polen glaubt man nunmehr auch die letzte kleine Brigantenschaar eingefangen zu haben, die gut bewaffnet in der Gegend von Turek vor etwa acht Tagen Raubanfälle unternommen hat, dabei aber überwältigt worden ist. Die Briganten sollen insofern besser davongekommen sein, als ihre Vorgänger, indem man sie nicht gehenkt, sondern zur Deportation verurtheilt hat. — In den Städten des Kalischer und des Konier Kreises sind wieder Drohbriefe ausgestreut worden, in welchen eine allgemeine Vernichtung durch Brand angedroht wird, wenn die Stadtbewohner fortfahren sollten, ihre Anhänglichkeit an die Regierung kundzugeben. Man hat daher in beiden Kreisen überall Sicherheitswachen eingerichtet.

— In **Nordamerika** haben die Bundestruppen laut Berichten vom 21. d. wirklich einen bedeutenden Sieg erfochten. Sheridan hat Early in einer zwölfstündigen Schlacht auf's Haupt geschlagen und ihn aus Winchester und dem Shenandoah-Thale vertrieben. Die Rückwirkung auf die Haupt-Armeen kann nicht ausbleiben.

Die Fahnenwacht.

(Fortsetzung.)

Rindspeter hatte nicht erwartet, daß seine Halsstarrigkeit solche schlimme Folgen haben würde, weit lieber wäre er auf drei Tage zum Vater Schacht in das dumpfe Arrestlocal gewandert, als für den ganzen Rest seiner Dienstzeit zum Unterofficier Pips, dessen specielle Aufsicht ihn, nach den über diesen Vorgesetzten gesammelten Erfahrungen nichts gutes ahnen ließ. Er mochte aber wollen oder nicht, der Befehl mußte befolgt werden, und mit einem Seufzer raffte der Musketier seine Habseligkeiten zusammen und stieg eine Treppe höher, um sich bei dem neuen Korporalschaftsführer zu melden.

„Dort ist Sein Schrank und hier Sein Bett!" erwiederte dieser lakonisch auf die Meldung des niedergeschlagenen Musketiers. „Die Stubenordnung wird Er wohl kennen, richte Er sich nach ihr, so werden wir gute Freunde bleiben."

Rindspeter legte seine Sachen in den ihm angewiesenen Schrank und wollte eben die Stube verlassen, als der Unterofficier ihn zurückrief.

„Bevor Er hinausgeht," versetzte dieser, „putzt Er die Schuhe, die unter Seinem Schranke stehen! Denke Er nicht, daß Er bei mir lottern könne, hier muß Alles in Ordnung sein, und bemerke ich noch einmal, daß Er seine Drilljacke unter den Schrank hängt, statt sie in denselben zu legen, so thut Er eine Stuben-du jour zur Strafe; basta!"

„Ich bin zum Feldwebel beschieden," erwiederte der Musketier, dem jetzt die Galle überlief, trotzig, „erst Er, dann Sie; basta!"

Noch ehe der ob solcher Antwort erstaunte Unterofficier eine Erwiderung machen konnte, hatte Rindspeter das Zimmer schon verlassen, der bald darauf bei dem Feldwebel eintrat.

„Na kommt Er endlich?" hob dieser sarkastisch an, „es hat Ihm wohl Mühe gekostet, Seinen Krimskrams hinaufzuschaffen, he? Ich habe Ihn zu mir beschieden, um Ihm den Befehl des Herrn Hauptmanns, den derselbe in Bezug auf Ihn gegeben hat, mitzutheilen. Für's Erste also exercirt Er heute Nachmittag mit feldmäßig gepacktem Tornister mit der

vierten Klasse bis 4 Uhr auf dem Walle, nachher verfügt Er sich in die Montirungskammer und putzt dort unter Aufsicht des Unteroffiziers du jour die Gewehre. Außerdem exerciert Er von jetzt ab täglich mit der vierten Klasse, und dafür, daß Er mir vorhin getrotzt, und meinen Befehl nicht sofort vollzogen hat, kommt Er von morgen früh ab jeden Morgen um 5 Uhr in vollständigem Marschanzug zu mir und meldet mir, daß der Soldat jeden Befehl ohne Widerrede sofort vollziehen soll, versteht Er? Das geschieht so lange, bis ich sehe, daß Er sich gebessert hat, mir bangt, da kann Er noch oft kommen. — Kehrt! Marsch! — Und sorge Er nur, daß Seine Waffen und Montirungsstücke heute Nachmittag proper sind, wenn Er zum Exercitium herunter kommt, ich selbst werde Seinen Anzug nachsehen."

Rindspeter kam diesmal dem Befehle seines Vorgesetzten pünktlich nach und verfügte sich, als er vom Walle zurückgekehrt war, ohne auf den Spott und die sarkastischen Witzeleien der Kameraden zu achten, mit heiterer Miene, aber Gift und Galle im Herzen, in die Montirungskammer, um dort die Reinigung der vierzig Gewehre vorzunehmen. — Er hatte eben damit begonnen, als der Feldwebel eintrat, und dem raschen Seitenblicke des Musketiers entging nicht, daß jener einen Brief in der Hand hielt.

„Es scheint, Seine Jungfer Liebste ist untröstlich darüber, daß Sie gestern allein zum Tanzboden wandern mußte, hob dieser an, „da habe ich schon einen Brief an Ihn von der Post mitgebracht. Wird wohl ein rechter Brandbrief sein, das Er unverzüglich zu ihr kommen soll. Na, es thut mir leid, indeß der Dienst geht Allem vor, und in den ersten vierzehn Tagen wird Er wohl nicht daran denken können, die Kaserne zu verlassen. — Gehe Er etwas vorsichtiger mit dem Gewehrschlosse um, oder ich steige ihm auf's Dach, daß Ihm Hören und Sehen vergeht! — Hier, nehme Er den Brief. — Wie viele Gewehre hat Er schon geputzt?"

Der Musketier steckte den Brief in die Rocktasch und putzte, ohne den Feldwebel eines Blickes oder einer Antwort zu würdigen, emsig weiter.

„Hört Er nicht? Ich frage Ihn, wie viel Gewehre Er schon geputzt hat?" fuhr der Feldwebel, sich ereifernd, fort. „Soll ich Ihm etwa den Mund öffnen, he?"

„Ich habe mir noch nicht die Mühe genommen, sie zu zählen," entgegnete der Musketier, „dort stehen sie!"

„So? — noch nicht die Mühe genommen, sie zu zählen," wiederholte der Gestrenge, die Stimme des Musketiers nachahmend. „Ja, ich glaub's wohl, — Er thut überhaupt nicht mehr, als Er unbedingt thun muß, nur im Essen und Trinken ist Er bei der Hand, ich glaube in dem Artikel kann Er etwas leisten. Wie lange kommt Er mit Seinem Commißbrod aus?"

Dem Angeredeten riß endlich die Geduld und der Feldwebel sollte jetzt zu seinem Erstaunen erfahren, das Rindspeter, den er bisher für dumm und blöde gehalten hatte, sarkastische Anspielungen zu deuten und zu erwidern verstand.

„Für mich hatte dies bisher noch kein Interesse," entgegnete der Musketier lakonisch, „wenn aber der Herr Feldwebel besonders Gewicht darauf legen, es zu erfahren, werde ich innerhalb acht Tagen genaue Auskunft geben."

„Ihne Er das!" versetzte der Feldwebel. „Na, Seine Ration Suppe wird Er doch jeden Mittag vertilgen?"

„Wenn sie gut gekocht ist, allerdings," erwiederte Rindspeter, „indeß kommt das jährlich höchstens drei Mal vor: reflectiren der Herr Feldwebel vielleicht auf die Ueberbleibsel?"

Der Feldwebel bemerkte das höhnische Lächeln wohl, welches bei dieser Frage um die Lippen des Musketiers zuckte, er brach das Gespräch ab, blieb noch eine Weile bei dem nach Leibeskräften putzenden Untergebenen stehen und verließ dann die Montirungskammer mit dem Entschlusse, den Musketier in Zukunft mit seinen Sarkasmen zu verschonen.

Kaum war der Feldwebel hinaus, als Rindspeter den Brief aus der Tasche zog, ihn einen Augenblick schweigend betrachtete und dann das Siegel erbrach. Wie groß aber war sein Erstaunen, als er nach einem flüchtigen Blick auf die großen kräftigen Buchstaben, die auf dem mannigfach mit Fettflecken bedeckten Papiere prangten, statt der gehofften Unterschrift der Geliebten den Namen „Katharina Weiß" am Schlusse des Briefes entdeckte. Da es bereits zu dunkeln begann, so trat er näher an's Dachfenster und gewahrte nun zu seiner nicht geringen Bestürzung, daß die Schreiberin des Briefes keine andere, als die Haushälterin des Obersten war, die seine im Scherz hingeworfenen Worte als Ernst gedeutet hatte. Sie erinnerte ihn an sein Versprechen, sie nach Ablauf seiner Dienstzeit heirathen zu wollen und bat ihn, sie am Abend desselben Tages zu besuchen, damit sie alsdann Alles näher besprechen könnten. — „Daß Du auf dem Blocksberg säßest!" murmelte der Musketier, als er den Brief zum zweiten Mal gelesen hatte; „komm' Du mir noch einmal, ich werde Dir den Standpunkt schon klar machen!"

„Na, was hast Du?" fragte in diesem Augenblick der Unteroffizier, welcher das Putzen der Gewehre beaufsichtigen sollte. „Hat Dein Mädel Dir abgeschrieben? Du schaust ja so grimmig drein, wie die Katze in's Gewitter!"

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Der Gartenplatz vor dem Wismarschen Thor an der Chaussee, Nr. 345 B., von dem Zimmergesellen Chr. Gebien auf den Stadtschäfer Fritz Junge.

2) Das Wohnhaus an der Lübschen Straße, Nr. 34, von dem Bäckergesellen Joh. Hr. Heyden auf den Schlössergesellen Aug. Gienap.

3) Das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, Nr. 487, und der Garten daselbst, Nr. 353, von dem Zimmergesellen J. Brüggmann auf den Pferdehändler Gottlieb Warncke.

4) Nachbenannte zum Nachlaß des verstorbenen Fuhrmannes Hr. Böttcher gehörigen Grundstücke:
   a. das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, Nr. 437;
   b. die Scheune daselbst, Nr. 74;
   c. der Garten daselbst, Nr. 366;
   d. der 1 M. Acker im 1. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 288;
   e. die 1½ M. im 4. Schlage daselbst, Nr. 494;
   f. der 1 M. daselbst, Nr. 446;
   g. der 1 M. im 5. Schlage daselbst, Nr. 510;
   h. der 1 M. im 6. Schlage daselbst, Nr. 585;
   i. der 1 M. im 1. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1654;
   k. die 1¼ M. im 2. Schlage daselbst, Nr. 1682;
   l. der 1 M. im 3. Schlage daselbst, Nr. 1737;

   sämmtlich auf den Ackersmann Joch. Christian Drews.

5) Nachbenannte zum Nachlaß des verstorbenen Tischlermeisters Hr. Jancker gehörigen Grundstücke:
   a. das Wohnhaus am Vogelsang, Nr. 210;
   b. das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, Nr. 442;
   c. das Wohnhaus daselbst, Nr. 443;
   d. die Scheune oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 99;
   e. der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 237;
   f. der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 685;
   g. der Garten daselbst, Nr. 687;
   h. der Garten daselbst, Nr. 688;
   i. der 1 M. Acker im Grünensteigschlage, Nr. 163;
   k. der 1 M. im Bordenauschlage, Nr. 715;
   l. der ½ M. im Siechenschlage, Nr. 904;
   m. der ½ M. daselbst, Nr. 928;
   n. der ½ M. daselbst, Nr. 958 a.;
   o. der ¼ M. im Barensollschlage, Nr. 1157 a.;
   p. der ¼ M. im 2. Schl. des Brüderfeldes, Nr. 1502;
   q. der 1 M. im 2. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1661;
   r. der ¼ M. auf der Pfarrhufe, Nr. 667 b.;
   s. der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 411;

   sämmtlich auf die Erben des Verstorbenen, nämlich
   a. Wittwe Jancker, Christiane Anna Gesina geborene Lohmann;
   b. August Wilhelm Hinrich Ernst Jancker;
   c. Henriette Dorothea Maria Anna Jancker.

6) Die zum Nachlaß des verstorbenen Bäckermeisters Carl Böttcher gehörigen Grundstücke:
   a. der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 385;
   b. ¼ M. Acker im 5. Schlage des Poischower Feldes, Nr. 523;

e. 1 M. daselbst, Nr. 524;
d. 1 M. oberhalb des Vielbecker Sees, Nr. 1342;
e. ½ M. im 1. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1598a.;
f. 1 M. im 2. Schlage daselbst, Nr. 1664;
g. 1 M. daselbst, Nr. 1703;
h. 1 M. im 3. Schlage daselbst, Nr. 1759;
auf die Erben des Verstorbenen, nämlich:
a. die Wittwe Böttcher, geborene Blumberg;
b. Elise Marie Christine
c. Sophie Dorothea Catharina Louise } Geschwister
d. Dorothea Elisabeth Sophie } Böttcher.
e. Carl Johann Hartwig Friedrich

7) Die zum Nachlaß des verstorbenen Schneidermeisters Joh. Heinr. Buck gehörigen Grundstücke:
a. das Wohnhaus am Vogelsang, Nr. 234;
b. der ½ M. Acker im Bordenauschlage, Nr. 695b.;
auf die unverehelichte Catharina Maria Sophia Buck.

8) Die zum Nachlaß des verstorbenen Cämmereiberechners Pelle gehörigen Grundstücke:
a. das Wohnhaus an der Hinterstraße, Nr. 60;
b. der Garten hinter der Bleiche, Nr. 93;
auf die Erben des Verstorbenen, nämlich:
a. die Wittwe Pelle, Sophie geb. Pohlmann;
b. die verehelichte Allerding, Louise geborene Pelle, zu Lübow;
c. die verehelichte Dobbertin, Charlotte, geborene Pelle, zu Güstrow;
d. die verehelichte Wigger, Doris geborene Pelle, zu Dassow;
e. die verehelichte Grube, Hannchen geborene Pelle, hieselbst;
f. den Buchbinder Friedr. Pelle hieselbst;
g. die Elisabeth Helene Christine Pelle hieselbst;
h. die Friederike Auguste Dorothea Pelle;
i. die Maria Johanna Sophia Pelle;
k. den Carl Conrad Heinrich Pelle.

9) Das zum Nachlaß der verstorbenen Schusterfrau Hacker, geb. Wilms, gehörige Wohnhaus an der Hinterstraße, Nr. 94, auf den Handlungsdiener Christian Eggers von hier.

10) Die beiden Gärten vor dem Lübschen Thor, Nr. 464 und 465, von dem Arbeitsmann Johann Christoph Hermann Kruse auf den Färbermeister W. Gienap.

Die sub 1, 2, 3, 4, 7, 10 genannten Grundstücke aus Kauf, diejenigen sub 5, 6, 8, 9 aus Erbschaft.

Grevesmühlen, den 4. October 1864.

Bürgermeister und Rath.

Im gerichtlichen Auftrage werde ich am

Freitag, den 14. d. M.,

Morgens 11 Uhr in der Wohnung des Holländers Dechow zu Poetnitz öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen

1 Sopha, 1 Sophatisch,
6 Stühle,
1 Commode,
1 Schrank,
1 Oberbett, Unterbett, 2 Pfühle 1 Kissen,
1 Bettstelle und 1 Waschtisch,

und lade ich Kauflustige dazu ein.

Grevesmühlen, den 1. October 1864.

T. Goosmann,
Act. jud.

Holz-Auction.

Im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Plüschow und zwar im Jameiner Revier, sollen am

Montag, den 17. October d. J.,

Morgens 10 Uhr,

ca. 5 Faden 3.7.7′ eichen Abfall-,
30 Faden 3.7.7′ trocken buchen Kluft-,
100 Fuder tannen Durchforstungsholz u.
3 Faden 3.7.7′ weich Stämme,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden.

Versammlungsplatz: Jameln-Meierstorfer Weg am Langenberge.

Jameln, den 3. October 1864.

F. Tolzien, Förster.

Kuh-Auction.

Am Dienstag, den 11. October,

von Morgens 10 Uhr an, werde ich auf dem Sternkruge 32—36 Ausschußkühe meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

F. Clüver-Plüschow.

Von Malagaer Früchten, als:

✱ **Citronen,**
✱ **Feigen,**
✱ **Traub-Rosinen,**

erhielt ich heute die erste Sendung.

W. Hagen.

Die Mecklenburgsche Lebensversicherungs- und Spar-Bank in Schwerin

schließt **Lebens-Versicherungen, Leibrenten-Versicherungen, Kapital-Einlage-, Darlehns-,** und alle sonstigen **Geld-, Inkasso-** und **Kommissions-Geschäfte** durch die unterzeichnete Agentur zu den vortheilhaftesten Bedingungen ab. Die **Geschäfts-Prospecte** (№ I. für Lebens-Versicherungen, № II. für Leibrenten-Versicherungen, № III. für Spar-Bank-Geschäfte) sind bei derselben unentgeltlich zu entnehmen und wird jede gewünschte nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt. Die in den letzten drei Jahren zur Vertheilung zurückgestellten mittleren **Dividenden** der Lebensversicherten betragen resp. **36** %, **40** % und **36** % der eingezahlten Prämie.

Agentur Grevesmühlen: **August Aaron.**

Mein durch persönliche Einkäufe in Leipzig und Berlin ꝛc. für die Herbst- und Winter-Saison completirtes Lager erlaube ich mir, einem geehrten Publicum zu empfehlen.

☞ **Mäntel und Jacken in diesjährigen Façons nebst dazu gehörigen Stoffen.**

Grevesmühlen, im October 1864.

Moses Aaron.

Mäntel und Jacken

für Damen und Kinder sind jetzt in reicher Musterauswahl und allen modernen Façons vorräthig in geringen halbwollenen und in feinen reinwollenen Stoffen angefertigt. Ich empfehle dieselben zu billigen festen Preisen.

Heinr. Lieseberg.

Heinr. Hörning,

Cigarren- und Tabacks-Geschäft

in Grevesmühlen,

wohnt jetzt Wismarsche Straße im Hause des Herrn **Nordhof.**

Gleichzeitig erlaubt derselbe sich, sein Fabricat bestens zu empfehlen.

Am Montag, den 3. d., ist im Schützenhause eine braune gegen eine graue Mütze vertauscht; ferner wird ein ganz neuer weißgrauer Hut vermißt, und bittet man, beides wieder dahin abzuliefern.

Wigger.

Allen denen, welche mit mir vereint meine liebe verstorbene Frau zu ihrer letzten Ruhestätte begleitet haben, sage ich hiemit den tiefgefühltesten Dank.

Grevesmühlen, den 3. October 1864.

H. Spindler, Kürschner.

Nachdem ich meine Kunst- und Handelsgärtnerei an den Gärtner Herrn ***J. Holst*** verkauft habe, erlaube ich mir, hiervon die Anzeige zu machen. Für das mir so lange gewährte Vertrauen ergebenst dankend, verbinde ich damit die Bitte, dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Grevesmühlen, den 1. October 1864.

H. Dau.

Auf obige Anzeige mich beziehend, empfehle ich mich den geehrten Bewohnern der Stadt und Umgegend mit allen in meinem Fache vorkommenden Arbeiten und Artikeln so angelegentlichst als ergebenst unter der Zusicherung, daß ich das mir zugewandte Vertrauen durch Sorgfalt und reelle Ausführung zu erhalten mich bestreben werde.

Für die gegenwärtige Saison halte eine große Auswahl Harleemer Blumenzwiebeln vorräthig, die ich zur geneigten Abnahme empfehle.

Grevesmühlen. **J. Holst.**

Hohen Festes wegen ist am Montag, den 10. October, mein Geschäftslocal geschlossen.

Meier Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

Der Männerturnverein hat beschlossen, auch Knaben als Zöglinge zu seinen Uebungen zuzulassen. Eltern, die diese Gelegenheit zur turnerischen Bildung ihrer Söhne zu benutzen gedenken, werden ersucht, ihre Meldungen beim Kaufmann **Lieseberg** zu machen und dort das Weitere zu erfragen.

Am Sonnabend:

Erlanger Bier vom Faß
im Schützenhause.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 3. Octbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 670 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—36 Mk., außerhalb derselben 29—35 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 40 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 4. October. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 16	bis	1 24
Roggen	1 —	"	1 4
Gerste	— 44	"	1 —
Hafer	— 30	"	— 34
Erbsen	— —	"	— —

Wismar, den 5. October. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 24	bis	1 36
Roggen	1 4	"	1 10
Gerste	— 40	"	1 4
Hafer	— 40	"	— 44
Erbsen	1 8	"	1 12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 81. Sonntag, den 9. October. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Rostock**, 5. October. Der Termin für den Umtausch der alten unter dem 1. Juli 1850 ausgegebenen Noten der Rostocker Bank gegen neue das Datum des 1. März 1862 tragende war bereits am 1. Juli d. J. abgelaufen. Einer Bekanntmachung des Verwaltungsraths der Rostocker Banck vom 1. d. M. zufolge hat derselbe jedoch in Berücksichtigung des Umstandes, daß eine erhebliche Anzahl der älteren Noten noch nicht eingetauscht ist, und um Verluste von den Inhabern abzuwenden die Einlösungsfrist abermals verlängert und als äußersten Termin für den Umtausch den 31. December d. J. festgesetzt. Die bis zu diesem Zeitpunkt nicht eingelieferten älteren Rostocker Banknoten (mit dem Datum Rostock, 1. Juli 1850) werden nach Ablauf desselben „ungültig". (N. C.)

— **Parchim**, 4. October. Die „P. Z." schreibt: In dem Jahre 1853 begingen die Gymnasien zu Schwerin und Güstrow die 300jährige Jubelfeier ihrer Gründung. Dieselben Herzöge Johann Albrecht und Ulrich, glorreichen Andenkens, welche das große Werk der Reformation in unserm Lande vorzugsweise förderten und jene Gelehrtenschulen gründeten, hatten auch im Jahre 1564 die hiesige Gelehrtenschule gegründet. Dreihundert Jahre lang hat unsere Schule gleich jenen in den Schwesterstädten zum Segen des Landes gewirkt. — Am 20. und 21. October wird die Jubelfeier unseres Gymnasiums begangen werden.

— **Güstrow**, 3. October. Gestern fand in der Domkirche die Ordination und Introduction des zum 2. Dompredigers berufenen Rectors Löffel aus Gnoien statt.

— Das „L. W." schreibt: Die Realschule in Schwerin verliert in diesem Herbst die beiden Lehrer Niemann und Pfeil; ersterer wird Rector in Doberan, letzterer geht nach Rußland zurück. An ihre Stelle treten die Candidaten Philippi und Kittel. Ueberhaupt findet in diesem Herbst auf dem Gebiete des Schullebens eine ziemlich lebhafte Bewegung statt. Der Candidat Voß aus Wismar ist Conrector in Doberan geworden. Der Rector Sellin in Sternberg, der aber auch, wie wir schon erwähnten, in Salitz aufgestellt wird, hat die Vocation als Rector nach Gnoien erhalten. Der Rector Eberhard in Neubuckow bekommt die Pfarre in Sülstorf. Für Kuppentin werden aufgestellt werden der Rector Peters in Plau und der Rector Bard in Grabow; die Pfarre ist dreifachen Patronats, der Präsentant des Oberkirchenraths ist uns nicht bekannt. Die Klosterpfarre Hohen Wangelin, bisher mit Jabel vereinigt, wird nun, was schon lange beabsichtigt war, getrennt und selbstständig errichtet; als einen der drei Präsentanten nannte man uns den Candidaten Pfannkuche.

— Die Schule zu Gorschendorf wird verändert eingerichtet. Das vormalige dortige Predigerhaus ist durchgebaut und und sind die erforderlichen Stallräume hergestellt. Das Einkommen der künftig für Gorschendorf, Salem, Gülitz und das ritterschaftliche Gut Jettchensbof bestimmten Schule ist neu bestimmt. Als Lehrer ist zu Michaelis d. J. an diese Schule der Schullehrer Hopp von Kutzerhof berufen. (N. C.)

— Wie das „L. W." schreibt, war am letzten Mittwoch in Ludwigslust in der kleinen griechisch-katholischen Capelle, welche sich über dem Mausoleum befindet, ein Gedächtniß-Gottesdienst für die verstorbene Erbprinzessin Großfürstin Helene Paulowna, die dort bekanntlich ihre Ruhestätte gefunden hat. Der griechische Geistliche kommt jährlich mit einigen Sängern zu dem Zweck aus Berlin herüber. Die Frau Großherzogin, die Frau Großherzogin Mutter und die fürstlichen Kinder wohnten der Feier bei.

— Ueber den Canal, welcher die Ostsee mit der Elbe verbinden soll, berichtet die „Rost. Ztg." vom 1. October: „In der heutigen Versammlung der Kaufmanns-Compagnie, deren zahlreicher Besuch von dem lebhaften Interesse für den zur Verhandlung kommenden Gegenstand Zeugniß gab, ward nach eingehender Erörterung der Canal-Angelegenheit von Bützow nach Güstrow und weiter bis zur Elbe die Wahl einer Commitee beschlossen, deren Aufgabe es ist, die Abfassung einer hierauf bezüglichen Denkschrift vorzubereiten. Man hofft auf diese Weise, das Interesse des ganzen Landes an dieser für Alle hochwichtigen Angelegenheit zu erwecken, und dieselbe mit Hülfe der Regierung wie der Stände zu einem gedeihlichen Ende zu führen."

— Das Dobbertiner Klostergut Sitow ist auf neue 14 Jahre verpachtet worden. Der bisherige Pächter, Herr Hamann, hat das Gut für die jährliche Pachtsumme von 9000 Thlr. wieder erhalten; bisherige Pacht 4500 Thlr.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 5. October. Die italienisch-französische Convention ist eine zweischneidige Waffe, jedenfalls gefährlich für die italienische Einheitspartei und gleich sehr gefährlich für den Papst, denn daß Letzterer keine Armee von 12,000 Mann aus seinen Finanzen erhalten könne, ist gewiß und überhaupt kaum zu bezweifeln, daß er ohne Protectorat zu bestehen nicht im Stande sei. Darüber täuscht man sich nirgendwo. Um den Fall des Papstthums zu verhindern, ist mehr als eine Macht interessirt, nur England ist dabei gleichgültig. Die Convention ist nur ein äußeres Werkzeug für tiefere welthistorische Entwickelungen, und die späteren Folgen unberechenbar. Alle augenblicklichen Calculs, vollends die der Wiener Blätter, sind ohne Bedeutung.

Ein Telegramm aus München meldet, daß Minister Frhr. v. Schrenck auf sein Ansuchen entlassen ist; Neumayer hat interimistisch das Departement der auswärtigen Angelegenheiten, Pfeuffer das Handelsministerium übernommen. Frhr. v. Schrenck ist bis auf Weiteres in Ruhestand versetzt; seine spätere Verwendung vorbehalten.

Die Anerkennung des neuen Gouvernements Griechenland ist gleichzeitig von Preußen und Oesterreich mittelst besonderer Schreiben ausgesprochen worden.

Die österreichische Regierung hat durch ihre Gesandtschaft in Paris dem französischen Cabinet mittheilen lassen, daß das österreichische Nordseegeschwader zwischen dem 7. und 10. d. Brest anlaufen wird.

Kaiser Napoleon kommt nicht nach Deutschland; ein Versuch, den Kaiser von Rußland zu einer gemeinsamen Zusammenkunft mit ihm und dem König von Preußen zu bewegen, scheint keinen Anklang gefunden zu haben. Dagegen heißt es, Kaiser Napoleon und die Kaiserin Eugenie würden das russische Kaiserpaar in Nizza aufsuchen, wo auch der Kronprinz von Preußen mit seiner Familie in der zweiten Hälfte Octobers erwartet wird.

Aus Kiel wird berichtet: Die neue Corvette „Victoria" ist vor 3 Tagen von Bremerhaven abgegangen und heute früh hier eingelaufen; sie wurde vom Admiralschiffe mit den üblichen Salutschüssen begrüßt und legte sich neben dem hier noch liegenden Theile der preußischen Flottille vor Anker.

6. October. Gestern hat die erwartete Conferenz-Sitzung, welcher der zweite preußische Bevollmächtigte, Hr. v. Balan, bereits beiwohnte, in Wien wirklich stattgefunden. Uebereins-

stimmende Nachrichten aus Wien schildern die Haltung Dänemarks als nachgiebiger. Depeschen aus Kopenhagen sind nicht geeignet, diese Ansicht zu bestätigen, da vielmehr der Vorschlag wegen Theilung der Activa von der officiellen Zeitung als eine Ueberschreitung der Friedenspräliminarien und eine Zerrüttung seiner financiellen Mittel dargestellt wird.

— **Frankfurt**, 5. October. Morgen tritt die Bundes-Versammlung wieder zusammen, aber wenigstens von großmächtlicher Seite wird noch kein Antrag in der schleswig-holsteinischen Sache gestellt werden. Auch die oldenburgische Denkschrift, (von welcher zugleich ein populärer Auszug ins Publicum gelangen soll) wird vor dem 13. oder gar dem 20. d. nicht eingebracht werden können. Hr. v. Beust soll dem Bunde eine wesentliche Mitwirkung in der Successions-Frage vindicirt haben, was um so wichtiger, da das Recht der Succession durch die Cession offenbar beeinträchtigt ist. Sein Bestreben geht dahin, ein Aufhören der Bundes-Execution und eine Reduction der alliirten Truppen durch Constituirung des neuen Staats mit Heer und Landesvertretung, vorbehaltlich der gedachten Frage, zu ermöglichen.

— **Wien**, 5. October. Die Reduction der österreichischen Armee, Venetien inbegriffen, ist eingeleitet.

Sicherem Vernehmen zufolge sind die Verhandlungen der Zoll-Conferenz zu Prag nur vertagt, nicht abgebrochen. Frhr. v. Hock wird nach Beendigung seiner mündlichen Information nach Prag zurückkehren.

— **Baden**, 4. October. Die Kaiserin Eugenie ist soeben hier angekommen und vom König von Preußen, dem Großherzog und der Großherzogin von Baden am Bahnhof empfangen worden. Ein zahlreiches Publicum hatte sich eingefunden. Die Kaiserin der Franzosen wohnt bei der Herzogin von Hamilton.

— **Kiel**, 4. October. Dem Vernehmen nach sind hier Quartiere für 51 Officiere und 150 Pferde bestellt; man schließt daraus, daß das große Hauptquartier der alliirten Armee demnächst hierher werde verlegt werden.

Das österreichische Hauptquartier ist gestern von Kolding nach Horsens verlegt.

— **Kopenhagen**, 4. October. Laut einer Depesche der „Berl. Tid." sind der Prinz und die Prinzessin von Wales in Begleitung des Prinzen Oscar von Schweden heute Vormittag 10 Uhr von Stockholm nach Gothenburg abgereist.

— **London**. Die Fallissements in London mehren sich an Zahl und Bedeutung: Am 30. v. M. wurde wieder ein Opfer der Baumwollen-Baisse angemeldet: Francis Clough mit 200,000 Lstr. Passiva, eines der größten Häuser im ostindischen Geschäft. In Manchester hat das Haus John Fletcher & Comp., Kornhändler, fallirt. Tags zuvor hatte die Getreide-Firma R. Baxendell & Comp. die Zahlungen eingestellt, Fletchers Fallissement ist die Folge. Die Passiva belaufen sich auf 80- bis 100,000 Lstr. — Ein neues großes Fallissement mit 500,000 Lstr. Verbindlichkeiten ist das von Ogle & Comp., ein Haus, im ostindischen Geschäft viel genannt. — In Liverpool wachsen die Verlegenheiten; Bankers, Speculanten, Makler, werden täglich neue genannt, die sich in Zahlungsstockung befinden.

— **Paris**, 3. October. Nach der „France" hat der römische Hof den Vertrag bereits verworfen. Der „Temps" bestätigt diese Nachricht und sagt: „Der heil. Stuhl will von nichts hören. Er wird unbeugsam und passiv bleiben, jedoch mit dem Vorbehalte, später einen Aufruf an die katholischen Mächte zu erlassen, der, wenn ihm Folge geleistet würde, das Signal zu einem mehr oder weniger allgemeinen Kriege sein würde." — In Turin selbst trifft man sogar kriegerische Vorbereitungen, und unter dem Vorwande, die neue Hauptstadt Florenz sicher zu stellen, wird man die Festungswerke von Bologna vergrößern und 20 Mill. dafür verausgaben.

Die Beziehungen zwischen den Höfen von Paris und St. Petersburg scheinen sich übrigens wieder ganz intim gestaltet zu haben. Dieses beweist auch schon der Besuch der Kaiserin von Rußland in Nizza, bei welcher Gelegenheit der Kaiser der Franzosen ihr seinen Besuch abstatten und zu Ehren derselben große See-Manöver ausführen lassen wird.

6. October. Herr v. Bismarck ist heute nach Biarritz, wo er, wie es heißt, 14 Tage zu bleiben gedenkt, abgereist.

— **Turin**, 1. October. Der König ist sehr niedergeschlagen und äußert sich mit Empfindlichkeit darüber, daß die Turiner so hart über ihn urtheilen. Seine Umgebung verschont ihn nämlich nicht mit allem, was in der Stadt gesagt wird, denn die Turiner Aristokratie, die um ihre Bedeutung kommen wird, spricht sich am lebhaftesten gegen die Vertauschung von Turin mit Florenz aus. Was nun Garibaldi betrifft, dessen Haltung von großer Wichtigkeit für die Minister wie für den König ist, so hat Victor Emanuel einen sehr herzlichen Brief an ihn geschrieben und der Held von Marsala antwortete: Ich werde mich stets vor Italien beugen. Mazzini soll stark an Garibaldi herumgearbeitet haben, um ihn feindlich gegen den Vertrag zu stimmen.

— **St. Petersburg**, 4. October. Am Sonntage haben 101 Kanonenschüsse die Verlobung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Dagmar von Dänemark angekündigt.

— In **Nordamerika** schmeichelt man sich, das letzte bedeutende Heer der Conföderirten unter Lee nach dem Scott'schen Schlangen-Systeme zu umstricken und zu erdrücken. Lee soll nur 70,000 Mann haben, Grant hat vielleicht kaum so viel, erhält aber täglich, freilich sehr grünen, Zuwachs, und Sherman so wie Sheridan sollen mit ihm concentrisch operiren. Letzterer hat nach Berichten vom 24. v. M. die Südstaatlichen unter Early bei Fishers Hill zum zweiten Male geschlagen. Die conföderirten Staatsmänner lassen indessen so wenig den Muth sinken, wie ihre Koryphäen in Richmond.

Die Fahnenwacht.

(Fortsetzung.)

Rindspeter befand sich nicht in der Stimmung, mit dem Fragenden eine lange Unterredung anzuknüpfen.

„Es ist nichts von Bedeutung," erwiederte er ausweichend, ich werde der Briefstellerin schon Raison beibringen!"

„Mir kannst Du vertrauen," fuhr der Unterofficier fort, „wir beide sind Landsleute und müssen in Noth und Tod treu zusammenhalten. Also, drückt Dich irgend etwas, so sag's mir nur, kann ich Dir irgend behülflich sein, so soll es gewiß geschehen."

War Rindspeter auch nicht geneigt, den Inhalt des Briefes dem Landsmann mitzutheilen, so thaten doch die Worte desselben seinem Herzen wohl. Er warf einen raschen Blick auf die offenen, biedern Züge des Vorgesetzten und trat dann dicht vor ihn hin.

„Sie könnten mir einen großen Gefallen thun," flüsterte er, „dispensiren Sie mich für heute von dieser langweiligen Arbeit, sagen Sie dem Feldwebel, es sei zu dunkel geworden und ich wolle morgen die übrigen Gewehre putzen. Ich will Ihnen auch sagen, was mich zu dieser Bitte bewegt."

„Ich will's nicht wissen," fiel der Unterofficier ihm in's Wort, „es ist schon hart genug, wenn man von der Wache kommt, bis in die späte Nacht arbeiten zu sollen und ich kann mir wohl denken, wie Dir zu Muthe ist."

„Sie gewähren also meine Bitte?" fragte Rindspeter freudig.

„Und warum nicht?" erwiederte der Unterofficier, der selbst froh war, die dunkle, dumpfe Montirungskammer verlassen zu können. „Licht darf hier nicht gebrannt werden und zur Arbeit ist es zu dunkel geworden, also wüßte ich nicht, was wir ferner noch hier thun sollten."

Der Musketier raffte seine Putzgeräthe zusammen und öffnete die Thüre. — „Halt!" rief der Unterofficier, „noch Eins! Hüte Dich vor dem Feldwebel; Du hast ihn vorhin tödtlich beleidigt, besser wäre es gewesen, Du hättest seinen Spott ruhig und schweigend hingenommen. Ich weiß, wohin Du jetzt gehen willst, sorge dafür, daß Du bei Zeiten wieder in der Kaserne bist, wärst Du bei Zapfenstreich nicht zu Hause, müßte ich Dich unfehlbar melden, denn ich zweifle keinen Augenblick daran, daß der Feldwebel selbst die Stuben revidiren wird, um sich von Deiner Anwesenheit zu überzeugen."

Rindspeter versprach, dem Rathe zu folgen und eilte von dannen. In wenigen Minuten hatte er seine Toilette so weit in Ordnung gebracht, daß er die Kaserne verlassen konnte und ohne zu zögern schlug er nun den Weg zur Wohnung der Geliebten ein. — Was er halb gefürchtet hatte, geschah, Anna ließ dem Musketier, als dieser in das Haus ihrer Eltern trat, durch ihren Bruder sagen, er möge seines Weges gehen, sie wolle nichts mehr mit ihm zu schaffen haben. Vergebens waren seine Bitten, man möge ihm zum Wenigsten vergönnen, selbst mit ihr zu reden, das Mißverständniß, welches hier obwalte, werde bald schwinden, — der junge Bauer, der ohnehin dem Musketier nicht grün war, weigerte sich entschieden und wurde, als Rindspeter nicht nachließ, in ihn zu dringen, endlich so brutal, daß der Letztere es vorzog, eine bessere Gelegenheit abzuwarten und für jetzt das Feld zu räumen. Diese Gelegenheit ließ indeß länger auf sich warten, als Rindspeter vermuthete. — Kaum war er in die Kaserne zurückgekehrt, eben hatte er die letzte Brodkruste und den Buttertopf aus

dem Schranke geholt und sich am Tisch niedergelassen, um sein frugales Abendbrod zu verzehren, als der Feldwebel in die Stube trat und wie der Geyer auf die Taube, auf den nichts ahnenden, träumerisch vor sich hinschauenden und mit seinen nicht zu verachtenden Kauwerkzeugen in voller Thätigkeit begriffenen Musketier losstürzte.

„Schmeckt's?" hob er mit einem eigenthümlichen Lächeln an. „Das Exerciren hat Ihm wohl Appetit gemacht, he? — Na bleibe Er nur ruhig bei Seiner Lieblingsbeschäftigung, ich werde mir inzwischen Sein Gewehr einmal ansehen."

Dem Musketier überlief es eiskalt. Er wußte, daß sein Gewehr noch so da stand, wie er es nach seinem Exerciren auf dem schmutzigen Walle aus der Hand gesetzt hatte. Der Schaft war beschmutzt, das Bayonnet verbogen, der Lauf zeigte jedenfalls Rostflecken; warf der Feldwebel nur einen oberflächlichen Blick auf die Waffe, so mußte er dies Alles sofort bemerken.

„Also so behandelt man königliche Waffen?" donnerte in diesem Augenblick der Vorgesetzte näher tretend und das Gewehr dicht vor den bestürzt aufspringenden Musketier hinhaltend. Er ist ja ein ganz infames lodderiges Subject! Statt Seine Waffen zu putzen und Seine Montirungsstücke zu reinigen, wie es den Soldaten geziemt, läuft er gleich einem alten, verliebten Kater bis in die späte Nacht den Mädels nach, aber warte Er nur, ich werde Ihm das anstreichen! Hat Er die Kammergewehre geputzt?"

„Nicht alle," erwiederte Rindspeter kleinlaut, es war zu dunkel in der Kammer, morgen —"

„Morgen — jawohl, morgen," fiel der Feldwebel ihm in's Wort, „denke Er nur nicht daran, daß Er morgen hier so vergnügt hinter seinem Kommißbrod sitzen wird! Morgen spaziert Er in Arrest, verlasse Er sich darauf! — Unterofficier Pips!"

„Herr Feldwebel!"

„Sie melden morgen dem Hauptmann, in welchem Zustand das Gewehr des Musketiers Rindspeter sich befand und tragen dafür Sorge, daß dasselbe noch heute Abend gereinigt wird!"

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!"

Der Vorgesetzte verließ das Zimmer und Rindspeter begann, ohne die Aufforderung des Unterofficiers abzuwarten, mit der Reinigung der Waffe.

Am nächsten Tage, eben als die Uhr zwölf schlug und die Kameraden sich um die dampfende Suppenschüssel versammelten schnürte er sein Commißbrod, Kamm und Spiegel in sein Taschentuch und trat in Begleitung des Unterofficier du jour die Wanderung zum Vater Schacht an, der ihn auf drei Tage in sicheren Gewahrsam brachte. Noch einmal berente er bitter, die Geliebte erzürnt zu haben, wie sehr sehnte er sich jetzt nach den herrlichen Würsten, dem saftigen Schinken und dem frischen Weizenbrote, von denen er bisher stets Vorrath gehabt hatte!

Im Laufe des ersten Tages hielt er noch immer an der Hoffnung fest, Anna werde sein Schicksal erfahren, und dadurch bewogen, das Vorgefallene zu vergeben und zu vergessen, ihm einige Victualien in Begleitung eines trostreichen Briefes zu senden, doch der Tag verging, die Hoffnung schwand und als auch am Ende des zweiten Tages ihm kein Liebeszeichen von ihr geworden war, fand der Glaube an eine friedliche Lösung des Mißverständnisses zwischen ihm und der Geliebten keinen Halt mehr in seiner Seele.

Als er nach abgebüßter Strafe in die Kaserne zurückkehrte, überreichte ihm der Feldwebel einen Brief nebst einem kleinen Päketchen und der erste Blick auf die Adresse belehrte ihn, daß dies wieder von der Haushälterin des Obersten kam. Ohne auf die sarkastische Frage des Vorgesetzten nach seinem Befinden zu antworten, ging er in seine Stube, öffnete das Paket und entdeckte zu seinem Erstaunen in demselben einen goldenen Fingerring, in dessen innerer Fläche die Namen „Katharina Weiß" zierlich eingravirt waren. Neugierig, zu erfahren, welche Bewandtniß es mit dieser Gabe habe, erbrach er das Siegel des Briefes und ein Lächeln überflog unwillkürlich seine Züge, als er las, daß die Haushälterin sich als seine Verlobte betrachtete und zum Zeichen, wie ernst es ihr mit dem angeknüpften Verhältnisse sei, den Ring als ein Unterpfand ihrer Liebe und Treue sandte. Auch diesmal enthielten die Zeilen wieder die Bitte, der Bräutigam möge sich am Abend in dem Hause des Obersten zu einer näheren Besprechung einfinden; für ein ausgezeichnetes Nachtessen sei Sorge getragen und an den nöthigen Getränken solle es nicht fehlen. Rindspeter warf einen Blick auf das Datum des Briefes, und zum zweiten Male zuckte ein Lächeln der Schadenfreude um seine Lippen, als er bemerkte, daß die Zeilen schon am ersten Tage seines Arrestes geschrieben waren. Er steckte den Brief in seine Tasche und setzte sich an den Tisch, um während der Mahlzeit zu überlegen, was er mit dem Ringe beginnen, ob er ihn zurücksenden oder beim Goldschmied gegen klingende Münze umsetzen solle. — Er war darüber noch nicht mit sich in's Reine gekommen, als der Bursche des Hauptmanns eintrat und ihn zu seinem Chef beschied, mit dem Zusatze, es müsse wieder ein colossales Gewitter im Anzuge sein, denn der Hauptmann setze ein Gesicht auf, daß Einem angst und bange bei ihm werde.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Es sollen nachstehend verzeichnete Grundstücke zu Stadtbuch verlassen werden:

XIV. Die aus dem Nachlaß des wail. Schustermeisters Ad. Jürgens stammenden Grundstücke, nämlich:
1) das Wohnhaus c. p. an der Mühlenstraße, Nr. 182 des Stadtbuchs;
2) der Garten vor dem Mühlenthore, Nr. 405 A. des Stadtbuchs;
auf den Schustermeister Adolph Friedr. Joh. Jürgens.

XV. Folgende Grundstücke der hiesigen Stadt-Cämmerei, nämlich:
1) ein Abschnitt von 4½ []R. straßenwärts von der neben der Bülower Thorbude befindlichen Auffahrt zum Ackerstücke Nr. 255 als Bauplatz
auf den Töpfermeister W. Winter;
2) ein Abschnitt von 54 []R. stadtwärts von dem Ackerstücke Nr. 485 als Bauplatz
auf den Maurergesellen Robrahn.

XVI. Das Wohnhaus c. p. des wail. Böttchermeisters Heinr. Laudahn sen. — Nr. 222 des Stadtbuchs — vor dem Mühlenthor
auf den Böttchermeister Heinrich Laudahn jun.

XVII. Das Wohnhaus c. p. des Tischler-Aeltermanns Dahncke an der Bülower Straße — Nr. 19 des Stadtbuchs —
auf den Seilermeister J. P. Lau.

Rehna, den 4. October 1864.

Bürgermeister und Rath.

Auf den Antrag der Ehefrau des Rademachers Neyckmann, geb. Koenemann, werden alle diejenigen, welche an die zur dritten Rubrik ihres Wohnhauses an der Wismarschen Straße, Nr. 280, für den Büdner Basedow zu Gr. Pravshagen unterm 11. April 1853 eingetragene Capitalforderung von 100 Thlr. Courant, deren Abtrag ohne Beibringung des Hypothekenscheins bescheinigt ist, Ansprüche zu haben und der beantragten Tilgung widersprechen zu können glauben, hiedurch peremtorisch geladen, solche An- und Widersprüche in dem auf

Sonnabend, den 5. November d. J.,

Vormittags 12 Uhr vor uns anberahmten Liquidationstermine gehörig anzumelden und sofort zu bescheinigen, widrigenfalls aber, wie hiemit ein für allemal angedrohet wird, zu gewärtigen, daß der Hypothekenschein mit den dadurch begründeten dinglichen Rechten für erloschen erklärt und die Tilgung des Postens im Stadtbuch wird verfügt werden.

Grevesmühlen, den 1. September 1864.

Bürgermeister und Rath.

Im gerichtlichen Auftrage werde ich am

Freitag, den 14. d. M.,

Morgens 11 Uhr in der Wohnung des Holländers **Dechow** zu **Poetnitz** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen

1 Sopha, 1 Sophatisch,
6 Stühle,
1 Commode,
1 Schrank,
1 Oberbett, Unterbett, 2 Pfühle 1 Kissen,
1 Bettstelle und 1 Waschtisch,

und lade ich Kauflustige dazu ein.

Grevesmühlen, den 1. October 1864.

T. Goosmann, Act. jud.

Mein durch persönliche Einkäufe in Leipzig und Berlin ꝛc. für die Herbst- und Winter-Saison completirtes Lager erlaube ich mir, einem geehrten Publicum zu empfehlen.

Mäntel und Jacken in diesjährigen Façons nebst dazu gehörigen Stoffen.

Grevesmühlen, im October 1864. **Moses Aaron.**

Im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Plüschow und zwar im Jamelner Revier, sollen am

Montag, den 17. October d. J.,

Morgens 10 Uhr,

ca. 5 Faden 3.7.7′ eichen Abfall-,
30 Faden 3.7.7′ trocken buchen Kluft-,
100 Fuder tannen Durchforstungsholz u.
3 Faden 3.7.7′ weich Stämme,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden.

Versammlungsplatz: Jameln-Meierstorfer Weg am Langenberge.

Jameln, den 3. October 1864.

F. Tolzien, Förster.

Kuh-Auction.

Am Dienstag, den 11. October, von Morgens 10 Uhr an, werde ich auf dem Sternkruge 32 — 36 Ausschußkühe meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkaufen.

F. Clüver-Plüschow.

---

60 bis 70 Ausschußkühe und Bollen,

ferner

40 bis 60 Ausschußschafe

sollen am

Freitag, den 14. October d. J.,

Morgens 9 Uhr vor dem Kruge zu Jeese, zwischen Rehna und Grevesmühlen, öffentlich meistbietend gegen baare Bezahlung in Courant verkauft werden.

Kuh-Auction.

Zu **Barneckow bei Wismar** sollen am

Freitag, den 14. d. Mts.,

Morgens 10 Uhr 25 Stück Ausschuß-Kühe meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Am Montag, den 17. Oct. d. J.,

Morgens 10 Uhr,

sollen vor der **Holdorfer Mühle**

11 Stück Fett- und Ausschußkühe,

ca. 40 Stück Ausschußschafe

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Auf dem Gute Rauckendorf sind circa **500 Tonnen gute Eßkartoffeln** zu verkaufen und stehen dieselben auf dem Hofe daselbst zum Preise von 1 ß 24 ß pro Tonne von 200 Pfund Brutto zur Abholung bereit.

Rauckendorf, den 7. October 1864.

B. Schliemann, Inspector.

Frische Kuhmilch

hat zu verkaufen

Hagelstein, Hinterstraße.

Amerikan. Möbelbürsten, do. Straßenbesen, do. Leiwagen

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

E. Ladewig.

Der Männerturnverein hat beschlossen, auch Knaben als Zöglinge zu seinen Uebungen zuzulassen. Eltern, die diese Gelegenheit zur turnerischen Bildung ihrer Söhne zu benutzen gedenken, werden ersucht, ihre Meldungen beim Kaufmann **Lieseberg** zu machen und dort das Weitere zu erfragen.

Mit neuen **Bettfedern und Dunen** in guten Qualitäten und zu sehr billigen Preisen, sowie zum Anfertigen ganzer Betten empfiehlt sich die Leinenhandlugn von

Wismar. **Gustav Marsmann.**

Neben meiner Bäckerei habe ich die Einrichtung getroffen, alle

Conditor- und Kuchenbäcker-Waaren

anzufertigen, und empfehle ich mich daher mit der Lieferung sowohl großer Torten als des kleinen Backwerks in jeder Art. Sorgfältige und schmackhafte Bereitung zusichernd, bitte ich um geneigte Berücksichtigung.

Grevesmühlen. **Burmeister.** Kirchstraße.

Mäntel und Jacken

für Damen und Kinder sind jetzt in reicher Musterauswahl und allen modernen Façons vorräthig in geringen halbwollenen und in feinen reinwollenen Stoffen angefertigt. Ich empfehle dieselben zu billigen festen Preisen.

Heinr. Lieseberg.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen Gicht und Rheumatismen aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc.

Ganze Pakete zu 12 ß, halbe Pakete zu 7 ß.

Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben.

Allein ächt bei W. Neumann.

Zeugnisse.

Der Unterzeichnete hatte seit sieben Jahren die unsäglichsten Schmerzen im linken Schenkel zu erdulden, welche sich in letzterer Zeit noch über mehrere Theile des Körpers verbreiteten. Da ward ich endlich — alles seither angewandte nicht Abhülfe bringend — durch ein Zeitungsblatt auf die Dr. Pattison's Gichtwatte aufmerksam gemacht. Gar nicht ahnend, daß diese Gichtwatte eine so überraschend schnelle Wirkung hervorbringen werde, ließ ich ein Paquet, blos um ihre Wirkung zu prüfen, kommen, und legte vor Schlafengehen dasselbe auf die Stelle, wo ich schon lange die brennendsten Schmerzen hatte erdulden müssen. Früh beim Aufstehen war mein Schmerz verschwunden! aber nun zogen wieder Schmerzen im rechten Beine, rechten Arm, Hand und Finger umher. Rasch legte ich die Watte auf die schmerzhaftesten Stellen und nach mehreren Stunden hatten auch diese aufgehört.

Gar oft und viel litt ich auch an starkem Brustkrampf; seit des Gebrauchs dieser Gichtwatte hatte ich auch noch keinen Anfall wieder verspürt Ich empfehle auf das Dringendste diese vortreffliche Gichtwatte allen an rheumatischen Schmerzen Leidenden, sie mögen ihren Sitz haben, wo sie wollen, indem es noch dazu ein so wohlfeiles als wohlthätiges Hülfsmittel für sie werden kann, wie für mich. Ich selbst lasse diese Watte nie mehr von mir, damit ich gewaffnet bin, wenn je wieder ein Anfall kommen sollte.

Rindorf bei Neustadt a. d. Saale, 8. März 1862.

Chr. Weigand, Lehrer.

Vor einiger Zeit hatte ich die unsäglichsten Schmerzen im Halse, so daß ich kaum noch Flüssigkeiten zu mir nehmen konnte, ich nahm von Dr. Pattison's Gichtwatte, umhüllte am Abend den Hals; am Morgen waren die Schmerzen gänzlich verschwunden.

Jh. Oehringer.

Rapperswyl, 17. März 1868.

Hohen Festes wegen ist am Montag, den 10. October, mein Geschäftslocal geschlossen.

Meier Hinrichs Nachfolger.

E. Ladewig.

Von Malagaer Früchten, als:

- **Citronen,**
- **Feigen,**
- **Traub-Rosinen,**

erhielt ich heute die erste Sendung.

W. Hagen.

Heute, Sonntag:

Frische Windbeutel,
frische Berliner Pfannkuchen,
frische Fleischpasteten

bei Burmeister.

Heinr. Hörning,

Cigarren- und Tabacks-Geschäft

in Grevesmühlen,

wohnt jetzt Wismarsche Straße im Hause des Herrn **Nordhof.**

Gleichzeitig erlaubt derselbe sich, sein Fabricat bestens zu empfehlen.

Ich suche zum 24. October zwei tüchtige Rademacher, die befähigt sind, einer Hofwirthschaft vorzustehen und gute Zeugnisse aufzuweisen haben.

Gramkow bei Grevesmühlen,

C. Ohrt, Inspector.

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Zur Nachfeier des Erntefestes:

Große Tanzmusik,

Anfang Nachmittags,

wozu ergebenst einladet ***J. Freitag.***

Concert-Anzeige.

Unterzeichnete **Bergmusik-Capelle** aus Böhmen wird am **Sonntag, den 16. October,** im Locale des Herrn ***H. Knoll*** in Grevesmühlen ein ***Vocal-*** und ***Instrumental-Concert*** geben, wozu sie alle hochgeehrten Herren und Damen höflichst einladet.

Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 12 ßl.

Josef Kranl. Berg-Capelle.

Nachdem Frau ***Anna Kraemer*** aus Rostock jetzt zum zweiten Male in hiesiger Stadt einen Cursus für körperlichen Anstand und Tanz mit so ausgezeichnetem Erfolge vollendet hat, glauben wir eine Pflicht der Dankbarkeit zu üben, indem wir der genannten Dame unsere volle Anerkennung und größte Zufriedenheit mit ihren Leistungen hiemit öffentlich aussprechen, den Wunsch hinzufügend, daß Frau Kraemer sich auch ferner veranlaßt sehen möge, unsern Ort zum Zweck des bezeichneten Unterrichts wieder aufzusuchen.

Grevesmühlen. **Mehrere Betheiligte.**

Wie wir hören, will die beliebte Berg-Capelle Kranl auf ihrer Durchreise wieder ein Concert geben. Da wir schon öfter das Vergnügen hatten, die äußerst tüchtigen Leistungen dieser Capelle zu hören, wollen wir nicht versäumen, das Publicum auf diesen Kunstgenuß aufmerksam zu machen.

K. L.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ßl berechnet. 1—4 Zeilen 4 ßl. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 82. Donnerstag, den 13. October. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben den diesjährigen in Malchin abzuhaltenden allgemeinen Landtag am 17. November d. J. eröffnen zu lassen Allerhöchst beschlossen und zu dem Zwecke das Landtags-Ausschreiben allen Behörden und einzelnen Gutsbesitzern, welche auf dem Landtage zu erscheinen berechtigt sind, zugehen lassen.

Capita proponenda.

1) Die ordinaire Landes-Contribution.
2) Die Bedürfnisse der allgemeinen Landes-Receptur-Casse.
3) Verordnung, betreffend die Gewähr der Mängel bei der Veräußerung von Thieren.
4) Errichtung zweier besonderer Strafstationen für die Vollstreckung der Freiheitsstrafen an jugendlichen Verbrechern neben der Strafanstalt Dreibergen, mit einer bezüglichen Verordnung.

— Die bei F. Streit in Coburg erschienenen Druckschriften: „die Wiedereinführung der Leibeigenschaft in Mecklenburg" und „die feudale Aera in Mecklenburg" werden hierdurch, sowie alle ferner in diesem Verlage erscheinenden Druckschriften für das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin verboten. Die Uebertretung dieses Verbots ist mit 10 Thaler Courant für jedes eingebrachte, sowie für jedes innerhalb Landes umgesetzte Exemplar, eventuell mit entsprechender Gefängnißstrafe zu beahnden. Schwerin, am 1. October 1864. Großh. Mecklenb. Ministerium des Innern. F. v. Oertzen.

— Nach Verkauf der noch vorhandenen mit blauem Drucke angefertigten Freimarken im Werthe von 5 ßl. Courant. werden die Postanstalten Freimarken im Werthe von 5 ßl. mit braunem Drucke zum Verkauf bringen. Ferner ist bei der neuen Anfertigung von Freimarken im Werthe von 4/4 ßl. Courant die Punktirung bei dem Büffelskopfe fortgefallen. Endlich ist zu beachten, daß die Bogen mit neuen 4/4 ßl. und 5 ßl. Freimarken nur 100 Stück Freimarken statt bisher 120 Stück enthalten, wodurch sich der Werth für den Bogen auf 2 Rth. 4 ßl. Courant beziehungsweise auf 10 Rth. 20 ßl. Courant stellt Indem die Generalpost-Direction dies in Verfolg des Publicandums vom 19. Junius 1856 (Regierungsblatt Nr. 22 pro 1856) zur allgemeinen Kenntniß bringt, wird gleichzeitig bemerkt, daß die Freimarken der früheren Auflage im Werthe von 4/4 ßl. und 5 ßl. Cour. neben den Freimarken der jetzigen Auflage „bis zum 1. Januar 1866' Gültigkeit behalten. Schwerin, am 30. September 1864. Großh. Mecklenb. General-Post-Direction. F. von Pritzbuer.

— Am 10. d. haben in Schwerin commissarisch-deputatische Verhandlungen, betreffend die Aufnahme der Stadt Wismar in die ständische Vertretung des Landes, ihren Anfang genommen. Es nehmen daran die Großherzoglichen Commissarien, Bevollmächtigte der Stadt Wismar und die Deputirten der Ritterschaft und der Landschaft Theil.

— **Ludwigslust**, 8. October. Se. K. H. der Prinz Admiral Adalbert von Preußen verließ am Donnerstag Mittag unsern Ort. Gegen 1 Uhr begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften nach Grabow. Das schönste Wetter begünstigte den Einzug. Aus Ludwigslust und aus der Umgegend waren Schaaren von Menschen nach Grabow geströmt, um der schönen Festlichkeit beizuwohnen. Am Freitag fand ein Hasentreiben statt, an welchem auch Se. K. H. der Erbgroßherzog und Se. H. der Herzog Paul Theil nahmen. Heute nun verlassen die beiden Prinzen unsern Ort, das Vaterhaus und die Heimath, um einen längeren Aufenthalt in der Fremde anzutreten. Gott geleite sie in Gnaden, der treue Menschenhüter sei ihnen Schutz und Schirm auf dem Wege und segne ihnen das Verweilen im südlicheren Klima, daß sie einst gesund und fröhlich zu ihrem Vaterhause und in ihr Land zurückkehren. Mit ihnen gehen der Gouverneur Baron v. Nettelbladt und die Instructoren Dr. Gerlach und Schröder. Zur weiteren Begleitung gehören die Lakaien Bollow, Deiters und Heitmann und der Stallbediente Hintz. Pferde gehen nicht mit. Das erste Nachtquartier wird in Halle sein, dann wird, wie man sagt, ein Besuch in Hummelsheim gemacht werden. Dann geht es über Straßburg nach Paris und von da gen Süden den Pyrenäen zu, in deren Vorbergen Bagneres liegt, ausgezeichnet durch geschütztes, mildes Klima, und darum von Vielen aus dem Norden aufgesucht.

In Stelle des zum Seminar berufenen Cand. Held ist der Cand. Kehrhahn aus Meteln zum Substituten des Conrectors Hoffmann an unserer Rectorschule ernannt. (L. W.)

— Die Direction des Blinden-Instituts in Neukloster ist provisorisch dem Seminarlehrer Wulff daselbst übertragen worden.

— Die 2. Compagnie des 4. Bataillons wird für den Winter als Garnison nach Rostock gehen. Dieselbe marschirt am 17. d. von Schwerin nach Wismar, am 18. nach Buckow, am 19. nach Doberan und trifft am 20. in Rostock ein. Die Rückkehr der Compagnie wird wohl nicht vor April oder Mai nächsten Jahres erfolgen. (N. C.)

— **Neubrandenburg**, 8. October. Gestern feierte der Lehrer Jacoby hieselbst sein 25jähriges Lehrer-Jubiläum.

— (Instrumente zur Tödtung des Schlachtviehes.) In der Versammlung des patriotischen Vereins im Districte Schwerin legte nach den „L. A." Herr Schumacher-Schwerin einige Tödtungs-Instrumente für Thiere vor, wie solche auf Veranlassung des Thierschutz-Vereins in Schwerin empfohlen werden, und knüpfte hieran erläuternde Bemerkungen. Man sprach den Wunsch aus, daß den nicht genug zu lobenden Bemühungen des Thierschutz-Vereins es hoffentlich bald gelingen möge, diese Instrumente zur allgemeinen Geltung zu bringen. — Das verdienstliche Bestreben des Thierschutzvereins, bemerken die „L. A.", geht in dem vorerwähnten Gesichtspunkte namentlich dahin, den Genickstich an Stelle des betäubenden, jedoch weniger sicheren Beilschlages zu setzen. Die gleiche Ansicht finden wir auch in dem so eben uns zugehenden Büchelchen behandelt, betitelt: „Anleitung zur rationellen Fleischbeschau"; auf besondere Veranlassung herausgegeben von Fr. Anton Zürn, fürstlich schwarzburg-rudolstädtischem Thierarzt. Mit Abbildung. Leipzig 1864, bei Wilfferodt, Preis 32 ßl. Dieses Büchelchen enthält noch viele andere, für Communalbeamte wie für Private in Stadt und in Land recht beachtenswerthe Erörterungen, weshalb wir es bestens empfehlen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 9. October. Man vernimmt, daß die Mitglieder der Friedens-Conferenz, worunter jetzt auch preußischer Seits Hr. v. Balan, österreichischer Hr. v. Brenner, die bereits mit Hrn. v. Quaade als dänischem Minister der auswärtigen Angelegenheiten vielfach verhandelt, einander das Wort der Geheimhaltung gegeben haben. Eine eigentliche Friedens-Basis über die Präliminarien hinaus scheint noch nicht gefunden zu sein; die Theilung der Activa des Staats-Vermögens lehnen die Dänen ab, in Hinsicht des Pausch-Quantums weicht der Anschlag des Betrages sehr von einander ab, von einem Griff in die Ablösungs-Fonds des Sundzolls

wollen sie nichts hören, da sie jenen Zoll als ein Regal der dänischen Krone und dessen Ablösung als eine internationale Sache ansehen, in welcher auch die übrigen betheiligten Mächte mitzusprechen hätten. Doch soll die gestrige Sitzung in Folge neuerer Instructionen aus Kopenhagen einen befriedigenden Charakter getragen haben und der Abschluß bald zu erwarten sein, da ein neuer Liquidations-Vorschlag bereits vorliegen und die Stimmung der Dänen resignirt sein soll. Soll, sagen wir — wir ziehen das Haben vor und müssen uns gedulden, bis es liquid ist.

Die sterblichen Ueberreste König Friedrich Wilhelms IV. sollen nach dem letzten Willen desselben in der Friedenskirche zu Potsdam in einer Gruft vor dem Altar beigesetzt werden. Bis jetzt konnte diese Bestimmung nicht zur Ausführung kommen. Jetzt soll der letzte Wille des hochseligen Fürsten zur Ausführung kommen. Se. Maj. der König hat den 15. d. Mts., den Geburtstag des dahin geschiedenen Bruders, zur feierlichen Beisetzung der sterblichen Hülle in der eigentlichen Gruft bestimmt.

Ueber den Besuch der Kaiserin Eugenie in Baden-Baden und die damit in Verbindung stehenden Umstände erfährt man jetzt einiges Nähere. Der Kaiser von Frankreich hatte die Absicht, seine Gemahlin aus Deutschland abzuholen, und wollte zu diesem Behufe mit derselben in Frankfurt a. M. zusammen treffen, von wo das Kais. Paar einen Besuch in Baden-Baden bei dem dort residirenden preußischen Hofe machen wollte. Dieser Besuch war bereits in Baden-Baden angemeldet und die Stunde der Ankunft bezeichnet worden. Unvermuthet änderte der Kaiser seine Absicht und kam nicht nach Frankfurt a. M., die Kaiserin jedoch begab sich nach Baden-Baden und hat wahrscheinlich die Gründe mitgetheilt, welche ihren Gemahl veranlaßt haben, seinen Plan nicht zur Ausführung zu bringen. Man will in dem Besuche der Kaiserin eine Garantie dafür erblicken, daß die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich durch das Nichterscheinen des Kaisers in keiner Weise gestört worden sind.

— **Baden-Baden**, 8. October. Der König der Belgier ist zum Besuch des preußischen Königspaares hier eingetroffen und wird wahrscheinlich mehrere Tage verweilen.

— **Wien**, 8. October. In Kreisen, die der preußischen Gesandtschaft nahe stehen, versichert man heute, der preußische Gesandte in Paris, Graf v. d. Goltz, sei ausdrücklich pr. Telegramm nach Baden-Baden berufen worden; es sollen dort zwischen ihm und Hrn. v. Bismarck Berathungen über den Congreßplan gepflogen worden sein; auch sei die Reise des Hrn. v. Bismarck nach Biarritz lediglich ein Vorwand.

In unterrichteten Kreisen wird versichert, daß die Conferenzen in Prag wegen Abschlusses eines Handelsvertrages zwischen Oesterreich und dem Zollverein unter Betheiligung von Bevollmächtigten Baierns und Sachsens in nächster Zeit werden fortgesetzt werden.

Unter den in Königsgrätz internirten Polen (von denen 93 dem mexicanischen Freiwilligen-Corps einverleibt sind) befindet sich auch eine historisch merkwürdige Persönlichkeit, ein 63jähriger Mann, der Letzte der bekannten „Zehn vom vierten Regiment". Derselbe focht bei Ostrolenka als Unterofficier, trat dann in die französische Fremden-Legion in Algier und konnte bei Beginn des Aufstandes sich nicht enthalten, wieder zu den Waffen zu greifen.

— **Aarhuus**, 4. October. Der preußische Militair-Gouverneur für Jütland, General v. Falckenstein, hat unter gestrigem Dato folgende Bekanntmachung erlassen: „In Jütland ankommende Fremde bedürfen während der Zeit ihres Aufenthaltes in der Provinz einer Legitimationskarte, die zugleich als Paß für die ungehinderte Rückreise dienen wird. Einwohner der Provinz, welche Jütland verlassen wollen, müssen ebenfalls mit dieser Legitimation versehen sein. Gastwirthe und Andere, welche außerhalb Jütland zu Hause gehörende Fremde beherbergen, ohne daß diese mit den oben erwähnten Legitimationskarten versehen sind, werden mit denselben Geldstrafen belegt, wie die Fremden selbst. Bei jeder K. K. österreichischen und K. preußischen Commandantur in Jütland sind Legitimationskarten gegen eine Vergütung von 2 Mark für Druck und Ausfertigungskosten zu erhalten. Selbstfolglich sind die zur verbündeten Armee gehörigen Personen von diesen Bestimmungen ausgeschlossen. Obige Bestimmungen treten mit dem 15. d. M. in Kraft.

— **Horsens**, 8. October. Unserer Stadt wurde eine Einquartierung von nahezu 5000 Oesterreichern auferlegt und wird die Heizbarkeit der den fremden Truppen angewiesenen Räume strengstens zur Bedingung gemacht.

— **London**, 7. October. Mit dem Vorgehen Frankreichs in Italien ist man hier nicht so ganz zufrieden. Man befürchtet wieder, der große Alliirte werde zu sehr auf seinen eigenen Vortheil bedacht sein und speculire auf Vergrößerung in Italien in Ermangelung des Rheins.

Die Stürme der letzten Tage, welche an mehreren Küstenplätzen großen Schaden angerichtet haben, veranlaßten eine Menge im Canal befindlicher Schiffe, die verschiedenen Zufluchtshäfen aufzusuchen, darunter die auf der Fahrt von Bremerhaven nach Brest begriffenen österreichischen Kriegsschiffe „Don Juan" und „Schwarzenberg".

— **Paris**, 6. October. Die Kaiserin ist, wie der „Moniteur" anzeigt, gestern Abend in St. Cloud wieder eingetroffen. Die „France" meldet dazu, daß zu gleicher Zeit auch Graf v. d. Goltz und Hr. v. Bismarck hier anlangten und Letzterer heute schon nach Biarritz zu seiner Tochter weiter reiste, dort aber nur bis zum 15. d. bleiben wird. Prinz Humbert hat, um sich noch persönlich von der Kaiserin verabschieden zu können, seine Abreise bis auf heute verschoben. Die Ankunft der russischen Majestäten in Nizza ist auf den 15. d. hinausgeschoben. Das französische Evolutions-Geschwader des Mittelmeeres wird auf der dortigen Rhede parat liegen, um die hohen Gäste mit Flaggen und Salven zu salutiren.

— **Spanien**. Die Anwesenheit der Königin Christine geht spurlos vorüber. Das Ministerium Narvaez ist nirgends recht populär und der Wind soll wieder progressistisch wehen. Volksgunst und Weiberlaunen!

— **Genua**, 3. October. Aus Turin wird sehr bestimmt versichert, daß einer der ersten Acte des Ministeriums sein werde, den Gemeinderath von Turin aufzulösen und einen K. Commissär zu ernennen. Damit wäre der gesammten Actions-Partei ein Wink gegeben, daß Lamarmora, wie er versprochen, mit bekannter Entschlossenheit dahin streben werde, jede revolutionäre Bewegung nachhaltig zu unterdrücken.

— **Rom**, 27. September. Ueber die Audienz des französischen Gesandten Hrn. v. Sartiges beim Papst erhalten die „K. Bl." folgende Correspondenz: Am 24. erschien Hr. v. Sartiges im Vatican, um dem Papste den Abschluß der französisch-italienischen Convention anzuzeigen. Der französische Botschafter war in sichtbarer Verlegenheit; der Papst lächelte nur, ohne sich bestimmt über die Convention auszusprechen. Folgende Worte sollen indeß Seiner Heiligkeit doch entfallen sein: „Herr Botschafter, an Ihrer Convention klebt schon Blut. . . . In Turin ertönte der Ruf: Es lebe die Republik! Tod dem Kaiser! . . . . Die armen Italiener! Sie werden nach den Tagen der Prüfung zum heil. Stuhle zurückkehren und sagen: Der Papst hat uns niemals getäuscht!"

— Umständliche Berichte aus **Nordamerika** vom 24. Sept. schildern die zweite Niederlage Early's als eine Auflösung seines Armee-Corps; Lee vermochte nichts zu seiner Rettung, da Grant ihn in Schach hält. Eine Entscheidungsschlacht wird fortwährend erwartet. Gold-Agio ist wieder bedeutend gewichen, da Friedensgerüchte im Umlauf waren. Es handelt sich jedoch nicht um Frieden mit der Conföderation, sondern mit den einzelnen Staaten, und zwar zunächst mit Georgia, wo man der Davis'schen Herrschaft müde zu sein scheint. Die Baumwollen-Ausfuhr, die trotz der Blockade sehr stark gewesen, fängt auch an zu stocken, da die Zahl der Unionskreuzer bedeutend vermehrt ist und die Conföderation hermetisch zu versiegeln droht. An irgend eine directe oder indirecte Einmischung Englands und Frankreichs ist bei den Regungen in Canada und den kläglichen Zuständen in Mexico nicht zu denken. — Trotzdem wagen wir kein Prognostikon zu stellen: die Aussichten für die Union sind oft schon günstiger gewesen, aber die Conföderation hat bisher noch an keiner solchen Erschöpfung gelitten.

Die Fahnenwacht.

(Fortsetzung.)

Rindspeter, vermuthend, der Gestrenge werde ihm eine Strafpredigt halten und ihn zur Subordination und Befolgung seiner militärischen Pflichten ermahnen wollen, folgte ohne Zögern der Aufforderung und trat bald darauf bei dem Hauptmann ein.

Der alte Herr schritt mit auf dem Rücken verschränkten Armen in seinem Zimmer auf und ab und bewegte von Zeit zu Zeit die Lippen, wie er dies stets zu thun pflegte, wenn er über irgend eine Sache angelegentlich nachdachte.

„Na, da kommt Er ja endlich," hob er an, als er den Musketier erblickte, „hat der Vater Schacht Ihn schon entlassen?"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!“ erwiederte Rindspeter sich mit Geduld zu dem bevorstehenden Sermon wappnend.

„So, so, sind schöne Wohnungen dort — he? Na, fahre Er nur in der begonnenen Weise fort, dann wird Er noch oft Bekanntschaft mit der Arrestpritsche machen! Wie Er nur wieder dasteht! Just wie ein alter, verkrüppelter Zwetschenbaum! Will Er sich wohl in die Höhe recken — Brust heraus — Kinn angezogen! Er Loddrian!“

Rindspeter gehorchte ohne Säumen, er wußte, daß mit dem Hauptmann nicht zu spaßen war, wenn auf dessen Stirn die Zornader anschwoll und sein Antlitz eine dunkelrothe Färbung übergoß.

„Ich habe Ihn zu mir beschieden, um Ihm zu sagen, daß der Herr Regimentscommandeur Ihn sehen will, und das heute noch. Ziehe Er sich also propre an und dann gehe Er hin! Daß Er mir nur nicht die Haare hinter die Ohren kämmt, Er weiß, daß der Oberst die Windbeuteleien verboten hat, ich rathe Ihm also gut, sorge Er dafür, daß die Haarzipfel vor den Ohren in der vorschriftsmäßigen nassen 6 auslaufen. Weiß Er, weshalb der Herr Regimentscomandeur mit Ihm reden will?“

Rindspeter verneinte.

„Ich weiß es auch nicht,“ fuhr der Hauptmann fort, „wahrscheinlich hat Er wieder irgend etwas verbrockt; oder die Spitzbubenangelegenheit — Er entsinnt sich derselben wohl noch — ist vielleicht plötzlich in ein helleres Licht getreten. Na, Glück zu, Er wird wohl mit einigen Tagen Arrest beladen zurückkehren, aber das sage ich Ihm, ist dem so, dictirt der Herr Oberst Ihm Arrest, so soll Er bis zum Schluß seiner Dienstzeit keine ruhige Stunde mehr haben! Jetzt kann Er gehen.“

Vergebens zerbrach der Musketier auf dem Rückwege zur Kaserne sich den Kopf, was der Oberst von Ihm wolle, er durchlief im Geiste noch einmal alle Erlebnisse der letzten Tage, um gewiß zu sein, daß er kein Vergehen begangen hatte, welches seine Citirung vor die höchste Behörde rechtfertigen konnte und kam schließlich zu der Vermuthung, die Haushälterin werde geplaudert haben. Aber auch diese Befürchtung mußte er als unbegründet verwerfen, die Haushälterin war zu klug, eine solche Thorheit zu begehen, die ihr unfehlbar den Dienst gekostet haben würde. — Nachdem er vorschriftsmäßig Toilette gemacht hatte, warf er noch einen prüfenden Blick in den Spiegel, um sich zu überzeugen, daß Alles in untadelhafter Ordnung war und trat dann den Weg zum Hause des Obersten an. Er hatte befürchtet, die Haushälterin im Hausflur oder dem Burschenzimmer, welches er zuerst passiren mußte, anzutreffen, sah sich aber zu seiner Beruhigung getäuscht, entweder wußte sie nicht, daß er zum Regimentscommandeur befohlen war, oder sie vermied es absichtlich, ihm zu begegnen. Der Oberst musterte ihn eine Weile von Kopf bis zu Fuß und winkte ihm endlich, näher zu treten. In demselben Augenblick ward die Thür eines Nebenzimmers geöffnet und die Haushälterin trat ein und stellte sich, ohne Rindspeter eines Blickes zu würdigen, an den Schreibtisch ihres Herrn.

Den Musketier überlief es eiskalt, doch ließ der Oberst ihm keine Zeit, nachzudenken und Vermuthungen zu schöpfen.

„Die ehr- und sittsame Jungfer Weiß hier hat mir geklagt, daß Er ihr die Heirath versprochen habe und jetzt Sein Wort nicht halten wolle; — ist dem so?“

„Herr Oberst,“ stotterte Rindspeter schüchtern, „ich weiß von einem solchen Versprechen —“

„Ich frage, ob dem so ist? Ja oder nein!“

Die Haushälterin mochte in der Miene des Musketiers wohl lesen, welche Antwort dieser zu geben im Begriff stand, sie fand es deshalb rathsam, für ihn das Wort zu ergreifen.

„Dem ist so,“ erwiederte sie gelassen. „Der Herr Rindspeter wird sich der Worte, die er an jenem Abend zu mir gesprochen hat, wohl noch entsinnen. Ich hielt ihn für einen Ehrenmann und traute seinem Versprechen, Tags darauf kündigte ich in der Sparkasse mein Kapital und nahm keinen Anstand, schon einige Anschaffungen für unsere spätere Wirthschaft zu machen. Ich sandte dem Herrn meinen Verlobungsring, er nahm ihn an, ich bat ihn, mich zu besuchen, damit wir näher über die Angelegenheit reden könnten, er kam nicht und ich sehe keinen anderen Weg, ihm die Erfüllung seiner heiligsten Pflicht an's Herz zu legen, als den, Ihren Beistand anzurufen, gnädigster Herr.“

„Seine heiligste Pflicht ist gegenwärtig die, seinem Dienste bei der Fahne getreu nachzukommen,“ entgegnete der Oberst. „Ich leugne aber nicht, daß Er nach göttlichen und menschlichen Gesetzen ebenso verpflichtet ist, Sein Versprechen der Jungfer gegenüber zu halten. Sie ist eine Waise und ich bin ihre einzige Stütze, mithin kann es Ihn nicht wundern, daß ich mich ihrer annehme. So erkläre er nur kurz und bündig, will Er sein Wort halten oder nicht?“

Der Musketier warf einen sarkastischen Blick auf die vierzigjährige Waise, die, als der Oberst des Todes ihrer Eltern Erwähnung that, die weiße Schürze vor die Augen hielt und hörbar zu schluchzen begann.

„Nein,“ erwiederte er fest, „ich sehe die Nothwendigkeit dieser Heirath nicht ein, denn ich habe der Jungfer durchaus kein Versprechen der Art gegeben. Hat sie einige im Scherz hingeworfene Worte für Ernst gedeutet, so ist dies lediglich ihre Schuld und sie mag sich die Enttäuschung selbst zuschreiben.“

Die weiße Schürze fiel und die grauen Augen der Haushälterin richteten sich stechend auf Rindspeter.

„Ausflüchte!“ entgegnete sie. „Leere Ausflüchte!“ Ich bestehe fest auf der Heirath und sollte ich sie vor den Schranken des Gerichts von diesem Menschen fordern müssen!“

Der Oberst erhob sich. „Na, ich will Ihm nicht zureden, es ist das nicht meine Sache,“ wandte er sich zu dem Musketier, „sehe Er zu, wie Er mit ihr fertig wird. Ueberlege Er sich die Sache wohl, ein Ehrenmann hält sein Wort, selbst, wenn er's übereilt gegeben hat und ich hoffe, daß Er im Punkt der Ehre nicht so schwach ist, wie im Exerciren. Nach drei Tagen will ich seine Antwort hören, ich hoffe, Er besinnt sich eines Besseren und handelt, wie Pflicht und Ehre Ihm gebieten.“

Rindspeter wartete nicht ab, bis der Oberst ihn aufforderte, den Rückweg anzutreten, als er jedoch die Thüre öffnete und auf den Gang trat, fand er hier schon die Haushälterin, die ihren Weg durch ein Nebenzimmer genommen hatte und ihm zuvor gekommen war.

„Ich hätte nicht erwartet, daß Sie so gegen mich handeln würden,“ hob diese an, „das habe ich doch nicht um Sie verdient. Wenn Sie nur ein einziges Mal meiner Bitte gefolgt und zu mir gekommen wären, aber —“

„Gebe Sie mir gefälligst aus dem Wege, Sie bedauernswerthe Waise!“ fiel der Musketier unmuthig ihr in's Wort. „Ich habe weder Lust noch Zeit, Ihre Lamentationen anzuhören. Wenn Sie glaubt, ein Recht an mich zu haben, so muß Sie es geltend zu machen suchen, Sie wird sich aber mehr dabei blamiren, als ich.“

„Darauf lasse ich's ankommen,“ entgegnete die Haushälterin sich ereifernd, „vorerst werde ich's in der ganzen Garnison bekannt machen, daß Er mein Verlobter ist. Mit seinem Feldwebel bin ich sehr befreundet, den werde ich um Hülfe gegen ihn bitten und Seinen Hauptmann auch und dann wollen wir einmal sehen, wer den Kürzeren zieht, Er oder ich!“

„Und was glaubt Sie damit zu bezwecken?“ fragte Rindspeter lakonisch, während er die Treppe hinunterstieg. „Mich wird Sie nicht zwingen, gebe Sie sich d'rum nur keinen thörichten Hoffnungen hin, denn ehe ich Sie heirathe, jage ich mir lieber eine Kugel durch den Kopf.“

„Und kann ich Ihn nicht zwingen, so bezwecke ich doch so viel, daß Sein guter Ruf bei unserm Geschlecht vernichtet ist und kein Mädchen mehr sich von Ihm bethören läßt!“ keifte die Alte, die dem Musketier dicht auf der Ferse blieb. „Und daß Er's nur weiß, ich will Ihn gar nicht und wenn Er vor mir auf die Knie fiel, ich nehme ihn nicht.“

„Wiederholen Sie das in meiner Gegenwart vor dem Oberst, so ist uns beiden geholfen!“ versetzte der Musketier sich umschauend.

„Gott bewahre,“ fuhr die Rasende hastig fort, „Er soll Seine verdiente Strafe haben, ich werde alle Maschinen in Bewegung setzen, Ihn zur Erfüllung seiner Pflicht gegen mich zu zwingen. Fußfällig soll er mich um Verzeihung bitten.“

Rindspeter war inzwischen an der Hausthür angelangt. „Aergern Sie sich nicht zu sehr!“ erwiederte er, der alten Jungfer einen Blick voll boshaften Spotts zuwerfend. „Man sagt, Aerger verderbe den Teint, und es wäre wirklich schade um Sie, wenn dies bei Ihnen einträfe. — Adieu!“

Die Haushälterin hielt Wort. Schon am nächsten Tage ließ der Feldwebel den Musketier rufen und eröffnete diesem, daß die Jungfer Weiß bei ihm gewesen sei und sich bitter über ihn, den Musketier, beklagt habe. — „Er ist ja ein durchtriebener Taugenichts!“ donnerte der Vorgesetzte und diesmal konnte Rindspeter über den brüsken Ton und das Geberdenspiel, dessen der Feldwebel sich bediente, ein Lächeln nicht zurückhalten.

„Nicht nur, daß Er im Dienste ein fauler, unwissender,

störriger und widerspänstiger Schlingel ist, fängt Er auch außer Dienst Geschichten an, deren ein Ehrenmann sich schämen würde. — Er hat der Jungfer Weiß die Ehe versprochen, sie bewogen, ihr Kapital aus der Sparkasse zu nehmen und Anschaffungen zu machen, und jetzt, nachdem inzwischen das Verhältniß ruchbar geworden ist, zieht Er sich zurück und thut, als ob Er Seine Braut niemals gesehen habe."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

In Sachen des Maurergesellen Hinnrichs, Klägers, wider die Schlachterfrau Seitz geborne Hintzmann hieselbst, Beklagte, wegen Stadtbuchschuld, jetzt Execution, ist zum Verkauf des Wohnhauses der Beklagten, an der neuen Straße Nr. 346, ein Termin auf

Mittwoch, den 11. Januar 1865,

Morgens 12 Uhr, und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 4. Februar 1865,

Morgens 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden, mit dem Bemerken, daß die endliche Regulirung der Verkaufsbedingungen im ersten Verkaufstermine geschehen wird, und daß der Schuldnerin und sämmtlichen Gläubigern das Erscheinen in demselben freigelassen wird.

Grevesmühlen, den 7. October 1864.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Im gerichtlichen Auftrage werde ich am

Freitag, den 14. d. M.,

Morgens 11 Uhr in der Wohnung des Holländers **Dechow** zu **Poetnitz** öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkaufen

1 Sopha, 1 Sophatisch,
6 Stühle,
1 Commode,
1 Schrank,
1 Oberbett, Unterbett, 2 Pfühle 1 Kissen,
1 Bettstelle und 1 Waschtisch,

und lade ich Kauflustige dazu ein.

Grevesmühlen, den 1. October 1864.

T. Goosmann, Act. jud.

Im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Plüschow und zwar im Jamelner Revier, sollen am

Montag, den 17. October d. J.,

Morgens 10 Uhr,

ca. 5 Faden 3.7.7′ eichen Abfall-,
30 Faden 3.7.7′ trocken buchen Kluft-,
100 Fuder tannen Durchforstungsholz u.
3 Faden 3.7.7′ weich Stämme,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden.

Versammlungsplatz: Jamelu-Meierstorfer Weg am Langenberge.

Jamelu, den 3. October 1864.

F. Tolzien, Förster.

Am Montag, den 17. Oct. d. J.,

Morgens 10 Uhr,

sollen vor der Holdorfer Mühle

11 Stück Fett- und Ausschußkühe,
ca. 40 Stück Ausschußschafe

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Beachtenswerthe Anzeige!!!

Im Hause des Gastwirths Herrn Knoll sollen während des Markts eine bedeutende Partie Manufactur-Waaren, als: Tuche, Buckskins, Düffel, Kleiderstoffe, zu sehr billigen Preisen verkauft werden und bitte ein verehrliches Publicum Grevesmühlens und Umgegend um fleißigen Besuch.

M. H. Lissauer jun.
aus Lübeck.

Amerikan. Möbelbürsten,
do. Straßenbesen,
do. Leiwagen

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**
E. Ladewig.

Heinr. Hörning,

Cigarren- und Tabacks-Geschäft
in Grevesmühlen,

wohnt jetzt Wismarsche Straße im Hause des Herrn Nordhof.

Gleichzeitig erlaubt derselbe sich, sein Fabricat bestens zu empfehlen.

Meinen geehrten Patienten zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meinen Wohnsitz von Wismar nach Schwerin verlegt habe. Indem ich für das mir bisher bewiesene Zutrauen meinen Dank ausspreche, bitte ich, mir dasselbe auch ferner erhalten zu wollen.

C. Meyer, Zahnarzt,
Schwerin, gr. Moor 14.

Der Männerturnverein hat beschlossen, auch Knaben als Zöglinge zu seinen Uebungen zuzulassen. Eltern, die diese Gelegenheit zur turnerischen Bildung ihrer Söhne zu benutzen gedenken, werden ersucht, ihre Meldungen beim Kaufmann **Lieseberg** zu machen und dort das Weitere zu erfragen.

Krankheitshalber wird noch zum 24. October in einen kleinen Hausstand ein stilles, gutes Mädchen gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Mäntel und Jacken

für Damen und Kinder sind jetzt in reicher Musterauswahl und allen modernen Façons vorräthig in geringen halbwollenen und in feinen reinwollenen Stoffen angefertigt. Ich empfehle dieselben zu billigen festen Preisen.

Heinr. Lieseberg.

Auf dem Gute Ranckendorf sind circa

500 Tonnen gute Eßkartoffeln

zu verkaufen und stehen dieselben auf dem Hofe daselbst zum Preise von 1 ℳ 24 ß pro Tonne von 200 Pfund Brutto zur Abholung bereit.

Ranckendorf, den 7. October 1864.

B. Schliemann, Inspector.

Verloren ist am Klützer Markt, 6. Octbr., eine 2gehäusige silberne Taschenuhr. Der ehrliche Finder wird gebeten, solche unter Zusicherung einer guten Belohnung beim Uhrmacher Herrn **Böttcher** in **Klütz** abzugeben. Zu bemerken ist noch, daß in den Gehäusen der Name ***H. Meyer. 1857.*** eingeschnitten ist.

Am Sonnabend und Sonntag:

Erlanger Bier vom Faß
im Schützenhause.

Concert-Anzeige.

Unterzeichnete **Bergmusik-Capelle** aus Böhmen wird am **Sonntag, den 16. October,** im Locale des Herrn ***H. Knoll*** in Grevesmühlen ein ***Vocal-*** und ***Instrumental-Concert*** geben, wozu sie alle hochgeehrten Herren und Damen höflichst einladet.

Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 12 ßl.

Josef Kranl. Berg-Capelle.

Am Dienstag, den 18. October:
Vocal- und Instrumental-
CONCERT
der Berg-Capelle **Kranl** im Saale des Herrn **Kaven in Klütz,**
wozu höflichst eingeladen wird.

Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 12 ßl.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 8. Octbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 490 Stück, 16 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—34 Mk., außerhalb derselben 28—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 58 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 11. October.				Wismar, den 12. October.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß			ℳ	ß	
Weizen	1	8	bis 1 24	Weizen	1	8	bis 1 27
Roggen	—	44	„ 1 4	Roggen	—	44	„ 1 6
Gerste	—	44	„ 1 —	Gerste	—	40	„ 1 —
Hafer	—	30	„ — 34	Hafer	—	30	„ — 36
Erbsen	—	—	„ — —	Erbsen	1	4	„ 1 12

Lübeck, den 12. October.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 8ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Gerste 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 10ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl. Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Neben meiner Bäckerei habe ich die Einrichtung getroffen, alle

Conditor- und Kuchenbäcker-Waaren

anzufertigen, und empfehle ich mich daher mit der Lieferung sowohl großer Torten als des kleinen Backwerks in jeder Art. Sorgfältige und schmackhafte Bereitung zusichernd, bitte ich um geneigte Berücksichtigung.

Grevesmühlen. **Burmeister.** Kirchstraße.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 83. Sonntag, den 16. October. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 14. October. Am Dienstag Nachmittag verkündeten aufleuchtende Flammen und starker Rauch am südlichen Himmel den Ausbruch einer Feuersbrunst. Bald traf auch die Nachricht ein, daß in Rüting, zum hiesigen Großherzoglichen Amt gehörig, ein Katen brenne. Eingezogenen Erkundigungen zufolge ist dort das frühere Holländerhaus abgebrannt. Dasselbe war zur Zeit von fünf Familien und drei Wittwen bewohnt, die freilich nicht viel gerettet haben, aber versichert sein sollen. Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen. Die Entstehungsursache des Brandes ist, wie man uns mittheilt, nicht genau ermittelt, man glaubt, daß er im Schornstein seinen Anfang genommen.

— In der Untersuchungssache gegen 43 Mitglieder des sog. Nationalvereins hat der Rostocker Rath, wie den „Hamb. Nachr." aus Mecklenburg geschrieben wird, folgendes Erkenntniß am 7. d. M. publicirt: „In Untersuchungssachen wegen Betheiligung am National-Verein in Coburg erkennt Ein Ehrbarer Rath der Seestadt Rostock hierdurch für Recht, daß 1) der hiesige Kaufmann P. C. Dondorf und seine in dem Bescheide des hiesigen löblichen Polizeiamts vom 15. December 1863 genannten 42 Consorten, auf Grund der beigefügten Entscheidungsgründe, von Strafe und Kosten hierdurch freigesprochen werden; 2) die Defensionskosten aus der Casse des hiesigen löblichen Polizeiamts, deren Bestimmung vorbehältlich, zu ersetzen sind, und 3) dies Erkenntniß mit den Entscheidungsgründen dem Vertheidiger kostenfrei anstatt förmlicher Verkündigung zugestellt werden soll. Acta werden remittirt. Von Polizeiwegen. Gegeben im Rathe Rostocks, den 3. October 1864. Aug. Rusch, Rathssecretär."

— Die Rostocker Bank hat ihr Discont vom 12. d. ab von 5 auf 6 pCt. erhöht.

— **Stavenhagen**, 8. October. Die Arbeiten an unsern Bahnhofgebäuden sind nun so weit vorgerückt, daß auch das Empfangsgebäude heute gerichtet und mit der üblichen Krone geschmückt worden. (R. T.)

— **Neukloster**, 10. October. Am Freitag, den 7. d., ist das hiesige Blinden-Institut durch eine äußerst ergreifende Ansprache, welche der interimistisch zum Director dieser Anstalt berufene Lehrer, Herr Wulff, an die Versammlung gehalten, eingeweiht. Der Blinden-Instituts-Director Flemming aus Hannover, wie wir vernehmen auch der Staatsminister von Schröter waren dabei anwesend. Es sind 4 blinde Mädchen und 1 Knabe in die Anstalt aufgenommen und beaufsichtigt außer dem Lehrer Herrn Röhn eine Schwester aus dem Stifte Bethlehem die des Augenlichts beraubten Kinder. (R. T.)

— **Neubuckow**, 6. October. Sicherem Vernehmen nach wird der Rector Eberhard hieselbst, nachdem er fast 12 Jahre, zuerst als Conrector in Laage, dann als Rector unserer Stadtschule im Schulamte gestanden, nach Emeritirung des Pastors Heidensleben zum Pastor in Sülstorf bei Schwerin solitarie präsentirt werden. — Die durch den Abgang des Lehrers Krull nach Gadebusch erledigte vierte Lehrer- und Küsterstelle ist dem Lehrer Wiedow — bisher zu Lübtheen — zu Theil geworden. (R. C.)

— **Dömitz**. Der bisherige Rector der Stadtschule zu Dömitz A. H. F. Thim trat nach fast 26jährigem Wirken an dieser Schule zu Michaelis d. J. in den Ruhestand. Für ihn ist der Dr. Theodor Krabbe aus Rostock zum Rector berufen und am Sonntag, den 9. October, im Nachmittagsgottesdienste durch Herrn Pastor Held in sein neues Amt eingeführt. (R. C.)

— Die Lehrerstelle zu Kutzerhof ist dem Vernehmen nach dem zweiten Lehrer Schramm zu Ziesendorf, Amts Grabow, wieder verliehen. (R. C.)

— **Malchin**, 11. October. Heute feierten, nach der „M. Z.", der Pastor Weißenborn hierselbst und dessen Ehefrau, Hansen, unter der Theilnahme von Verwandten und Freunden ihre goldene Hochzeit. Pastor Weissenborn war früher Prediger in Varchentin bei Waren, wurde vor einigen Jahren emeritirt und lebt seitdem im Malchin. Der eine Sohn war früher Privatdocent in Halle und ist jetzt Professor der Philosophie in Marburg.

— In Grabow feierten am 10. d. Mts. der Posthalter Gebrcke und Frau ihre goldene Hochzeit; das Jubelpaar erfreut sich noch der besten Gesundheit und erhielt bei dieser Veranlassung viele Beweise herzlicher Theilnahme.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 12. October. Die von den deutschen Großmächten für die Herzogthümer geforderten 9 Millionen sollen von dänischer Seite bewilligt sein. In Betreff der Grenzregulirung handelt es sich um einen Landstrich von einer halben Meile.

— **Berlin**, 13. October. Se. Maj. der König werden, neueren Nachrichten zufolge, erst den 15. d. früh von Baden-Baden hier wieder eintreffen und sich sogleich zu der am Vormittage in der Friedenskirche zu Potsdam stattfindenden Beisetzung der Leiche des Königs Friedrich Wilhelm IV. nach Potsdam begeben.

Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin haben die Reise nach Nizza aufgegeben; sie gehen nur nach der Schweiz und kehren am 22. December von dort hierher zurück.

Der russische Botschafter zu Paris, Baron v. Budberg, traf zu einem kurzem Aufenthalt von Darmstadt hier ein, wird aber schon in einigen Tagen dahin zurückkehren und den Kaiser und die Kaiserin von Rußland, welche am 17. d. von dort abreisen, nach Nizza begleiten.

Die Reise des Ministers v. Bismark ist nach Allem, was hier verlautet, wirklich gar keine politische und schon seit länger beabsichtigt, wie der Arzt selbst sie ihm empfohlen hatte, doch schien diese anfänglich wegen der Schwierigkeiten, die in Wien bei den Friedens-Unterhandlungen eingetreten waren, nicht ausführbar. Man nimmt an, daß der Minister nur etwa 14 Tage ausbleibt; freilich ist auch gewiß, daß wenn er auf der Rückkehr einige Tage in Paris verweilt, ein solcher Aufenthalt nicht ohne Bedeutung ist, dafür ist er selbst ein viel zu bedeutender Staatsmann.

Die Zusammenkunft L. Napoleons mit dem Kaiser Alexander wird unterbleiben, ohne daß daraus auf eine Spannung mit Rußland zu schließen wäre. Man erwartet ein engeres Einvernehmen zwischen Preußen und Frankreich von Benedettis Hierherkunft.

Mittlerweile, da der Friede nach Außen vor der Hand gesichert erscheint, regt es sich im Innern. Der Landtag soll erst im December berufen werden. Mehrfache Umstände deuten dahin, daß die Regierungs-Principien so wenig wie die Haltung der Opposition eine Aenderung erlitten haben. Der Landtag wird daher wieder an der Principienreiterei scheitern. Andererseits scheint der National-Verein, der während der Kriegsereignisse mäuschenstill gewesen, sich wieder aufzuthun.

In Folge einer K. Cabinets-Ordre sollen die Dampf-Kanonenböte zweiter Klasse (in Stralsund) außer Dienst gestellt

werden. Der bei denselben als Commodoreschiff benutzte Aviso „Loreley" wird nach Danzig gebracht und dort außer Dienst gestellt.

In England will man wissen, Kaiser Napoleon bezwecke nichts Geringeres, als den Abate Lucian Bonaparte, der noch nicht einmal Cardinal ist, auf den päpstlichen Stuhl zu setzen, und meine es mit der Räumung Roms gar nicht ernstlich — vielmehr sei es auf Venetien abgesehen: daher die Freundlichkeit mit Preußen und Rußland, um Oesterreich isolirt anzufassen, für welches England jetzt mit einem Male eine Anwandlung alter Zärtlichkeit verspürt.

In Paris und London werden nachträglich noch einige Bemühungen gemacht, die öffentliche Meinung für die Dänen zu bearbeiten; der Prinz und die Prinzessin von Wales sind noch in Kopenhagen geblieben und haben ihren kleinen Sohn herüber gesandt: sie selbst berühren deutsches Gebiet nur im Fluge, um ihre Gefühle nicht zu verletzen (arme Berliner!) und in Paris geben dänische Emissäre ihren wackern Verfechtern in der Presse ein Diner zu 20 Francs das Couvert ohne Champagner, wobei ein Redacteur seiner Wohlbeleibtheit halber, die auf besondere Gourmandise schließen ließ, für zwei Personen gerechnet wurde! In Deutschland pflegen die Redacteure selten so fett zu werden.

Ueber die September-Convention wird noch immer in's Blaue hinein geschrieben. Namentlich giebt der „Constitutionnel" sich viel Mühe, den Papst und nun auch Oesterreich zu beruhigen. Gewiß scheint, daß Oesterreich sein Heer um 80,000 Mann reducirt und Italien das seinige reduciren will, also die aus der Convention entstehenden Verwickelungen jedenfalls vertagt sind. Der Papst ist sichtlich entrüstet und hat es dem französischen Botschafter zu verstehen gegeben, will auch von den anscheinenden Beneficien der Convention nichts wissen, und Graf Walewski soll nun nach Rom abgehen, um den heil. Vater zu beschwichtigen. — Die italienische Clique im und um den Palais Royal behauptet fortwährend, man wolle die Gemüther von der römischen, als einer katholischen Frage, auf die venetianische ablenken. Von officiöser Seite dagegen versichert man entschieden, an eine Offensiv-Allianz mit Italien gegen Oesterreich sei nicht zu denken und Frankreich verspüre nicht die mindeste Lust, die römische Frage durch Hineinmischung der venetianischen noch verwickelter zu machen. Inzwischen werden die italienischen Minister, abgetretene und neuberufene, sich durch die Convention nicht haben düpiren lassen, wenn außer den 5 Artikeln und dem Separat-Protocoll nicht noch Anderes daran geknüpft wäre. Ein Mitwissender muß auch Ricasoli sein, der bekanntlich als Premierminister sich von Dem mit Verachtung abwenden zu wollen erklärte, der auch nur einen Fuß breit italienischen Gebietes abzutreten bereit sei. Mazzini freilich schlägt Lärm und behauptet, die ganze Convention laufe auf einen Länderschacher hinaus. Garibaldi ist müde, läßt den Kopf hängen und will für Italien — beten. Seine Freundin Elpis Melaena (Hope-Schwarz, nach ihren beiden Gatten so genannt) ist zu ihm nach Caprera gereist, vermuthlich, um mit ihm zu beten.

— **Hamburg, 12. October.** Der Großfürst Thronfolger von Rußland ist über Kiel hier eingetroffen und wird dem Vernehmen nach morgen früh über Harburg nach Darmstadt abreisen.

— **Dresden, 12. October.** Das „Dresdener Journal" schreibt: In Berlin ist heute die Unterzeichnung des Vertrages über den Beitritt Württembergs, Hessen-Darmstadts und Nassaus zum neuen Zollverein erfolgt.

— **Wien, 10. October.** Der „Wiener Zeitung" liegt ein Ausweis über den Stand der gesammten österreichischen Staatsschuld mit Ende April 1864, verfaßt von der Staatsschulden-Centralcommission des österreichischen Reichsrathes bei. Nach diesem beträgt die Staatsschuld ohne festgesetzte Capitals-Rückzahlung, und zwar: Verzinslich 1,742,430,315 Fl. 10 Kr., unverzinslich 29,382 Fl. 48 Kr. Die Staatsschuld mit festgesetzter Capitals-Rückzahlung beträgt: Verzinslich 611,955,735 Fl. 13 Kr., unverzinslich 220,580,943 Fl. 82 Kr. Gesammtsumme: 2,474,924,376 Fl. 89 Kr. Die einjährigen Zinsen und Zahlungen von dieser Gesammtschuld beziffern sich mit 115,141,668 Fl. 41 Kr. Die Grundentlastungsschuld beträgt 521,548,968 Fl. 30 Kr. Die einjährigen Zinsen und Zahlungen hiervon betragen 26,077,443 Fl. 41 Kr. Wenn man den Stand der Staatsschuld mit jenem zu Ende 1863 vergleicht, so ergiebt sich bei der allgemeinen Staatsschuld eine Vermehrung von 29,218,789 Fl. 35 Kr., bei der Schuld des lombardisch-venetianischen Königreichs eine Verminderung um 2,130,378 Fl. 20 Kr. und bei der Grundentlastungsschuld eine Vermehrung von 636,066 Fl. 20 Kr.

— **Paris, 10. October.** Die französische Occupations-Armee in Rom soll gegen Ende des Jahres um 5000 Mann verringert werden. Die Königin Christine hat sich gegen die Anerkennung des Königreichs Italien ausgesprochen.

Die „Patrie" erklärt heute, daß die projectirte Vermehrung der Festungswerke von Metz nicht in der geringsten Beziehung zur jetzigen politischen Lage der Dinge stehe. Es handelt sich einfach um die Einführung eines Fortifications-Systems für Frankreich, das mit der neuen Artillerie in Einklang steht.

Ueber Algerien ist es auffallend still geworden. Man hört nur, daß der Aufstand bedeutende Dimensionen angenommen hat und es sind an 30,000 Mann Verstärkungen dahin abgegangen. Man will der Sache rasch ein Ende machen, um diese Truppen zurückziehen zu können. Algerien fängt an, unbequem zu werden, wie Mexico; und wer weiß, ob nicht derselbe Grund in Betreff Roms obwaltet.

12. October. Die russischen Majestäten treffen am 21. October in Nizza ein. Der Kais. Specialtrain wird sie bereits in Darmstadt abholen. Der Kais. Hofmarschall wird die russische Kaiserfamilie an der Grenze empfangen. 350 Jäger von der Kais. Garde werden die Ehrenwache bilden. Kaiser Napoleon wird die Kaiserin von Rußland besuchen.

Herr von Bismarck wird sich einige Zeit in Paris aufhalten.

— **Italien.** In Turin ist die Geldnoth so groß, daß man ernstlich daran denkt, die Armee zu reduciren; man möchte 25 Mann per Bataillon, d. i. 45,000 Mann entlassen, vor Allem das ganze neapolitanische Contingent, auf welches man ohnedies nicht zählen kann, und welches im Falle eines Krieges nur geringe Dienste leisten dürfte. Die Neapolitaner sind bekanntlich noch schlechtere Soldaten, als die Toskaner. König Ferdinand wußte dies wohl. Als ihm eines Tags der Kriegsminister das Modell einer neuen Uniform vorlegte, sagte er mit seinem bekannten Lazzaroni-Accent: Kleidet sie, wie Ihr wollt — sie werden immer davonlaufen.

— Aus den **Ver. Staaten von Nordamerika** haben wir keine Nachrichten über den 1. d. hinaus; aber was wir Näheres erfahren, bestätigt die Siege der Unionisten und den Zerfall der Conföderation, die ihre letzten Anstrengungen macht, obgleich der Süden noch immer auf Unabhängigkeit unter Abschließung eines Handels-Vertrages mit dem Norden und eines Schutz- und Trutzbündnisses zur Aufrechthaltung der Monroe-Doctrin pocht (gegen Mexico, wo die letzten Trümmer des republicanischen Heeres jetzt zersprengt worden und Juarez sich zur Flucht nach New-Orleans anschickt?) Das Weichen des Gold-Agios um neunzig pCt. spricht zur Genüge für das wachsende Vertrauen im Norden, während Berichte aus Richmond eine wahrhaft schreckenerregende Schilderung von der dortigen Verwilderung und Verwahrlosung bringen, da die Familien der massenhaft ins Feld gezogenen Männer sich ganz selbst überlassen sind. Wie die Würfel auch fallen, für Amerika rückt, wenn die Civilisation gerettet werden soll, die Zeit der Dictatur heran.

Die Fahnenwacht.

(Fortsetzung.)

Der Musketier hätte dem Feldwebel gern berichtet, auf welche Weise er mit dieser Braut bekannt geworden war und worauf sich die Ansprüche derselben gründeten, doch hielt er es für gerathener, darüber zu schweigen. „Hat Ihnen die Jungfer Weiß gesagt, daß sie meine Braut sei, so hat sie gelogen," erwiederte er nach einer kurzen Pause, „ich habe nur ein einziges Mal mit ihr gesprochen und sind bei dieser Gelegenheit einige Worte gefallen, die einen Doppelsinn zuließen, so giebt dies der Jungfer noch immer kein Recht, diese als ein bindendes Versprechen meinerseits zu deuten."

„Schweige Er!" brauste der Feldwebel auf. „Ich will Seine Auseinandersetzung nicht hören, wäre die Jungfer Weiß nicht vollständig in ihrem Rechte, würde es ihr nicht einfallen, zu mir zu kommen und meine Hülfe in Anspruch nehmen. — Freilich, Er sucht sich so gut durchzuwinden, als es Ihm möglich ist, es wird ihm aber nichts helfen! Ich rathe Ihm gut, finde Er sich mit der Jungfer Haushälterin bei Zeiten ab. Ich kenne seine Eltern zwar nicht, glaube aber, daß diesen nicht damit gedient sein würde, wenn Seine sitzengebliebene Geliebte sich an diese wendete und ihnen über den Hans Lidrian einmal die Augen öffnete. Mache Er, daß die Sache in Ordnung kommt."

Eine Verwünschung murmelnd, kehrte Rindspeter in seine Stube zurück und das Erste, worauf hier sein Blick fiel, war

der Verlobungsring, den die Haushälterin ihm zugeschickt hatte. Er packte denselben ohne Zögern ein, steckte das Packetchen in die Tasche und verließ die Kaserne, um den sauren Gang zum Hause des Obersten anzutreten.

Unterwegs fiel ihm ein, daß es wohl gerathener sei, einem Kameraden das Packetchen zur Besorgung zu übergeben, und in der Hoffnung, einen solchen zu finden, der um ein Geringes sich dazu bereit finden würde, trat er in eine Branntweinschenke, die hauptsächlich von Soldaten seiner Compagnie besucht wurde. Sein erster Blick fiel hier auf seinen Landsmann, den Unterofficier Ribbe, der allein an einem Tische saß und gedankenvoll vor sich hinstierte.

Schon früher hatten die Beiden Brüderschaft mit einander getrunken, und nur, wenn Ribbe sich im Dienste befand, mußte der Musketier sich jeder Vertraulichkeit enthalten, außer Dienst dagegen waren beide gute Freunde. Rindspeter setzte sich ungesäumt zu ihm hin und forderte ein Kartenspiel.

„Laß die Karten," versetzte Ribbe abwehrend, „ich spiele heute nicht."

Der Musketier sah erstaunt auf. „Du spielst nicht?" entgegnete er. „Wie soll ich das deuten? Mir scheint, Du hast Unannehmlichkeiten gehabt, — ma, bei unserer Compagnie ist das eben nichts Neues, und ich meine, ein Mann wie Du, der seine Jahre gedient hat, müsse über dergleichen erhaben sein."

„Unannehmlichkeiten?" erwiderte Ribbe. „Ich wollte, ich hätte deren gehabt, daß ich meinem Unmuth Luft machen könnte. Nein, es ist etwas anderes, was mich augenblicklich beschäftigt."

„Und darf man's wissen?" fragte der Musketier. „Du hast mir vor wenigen Tagen Deine Hülfe angeboten, ich stelle eben so bereitwilligst Dir meine zur Verfügung, also nur heraus mit der Sprache."

Der Unterofficier warf rasch einen prüfenden Blick durch das Schenkzimmer, in welchem sich nur wenige Gäste befanden. „Ich will Dir's sagen," flüsterte er, „obschon Du mich nicht verstehen wirst. — Das Gefühl des Alleinstehens drückt mich — ich möchte heirathen!"

Rindspeter schaute überrascht auf. „Du? — heirathen?" entgegnete er. „Nimm's nicht übel, unter all' Deinen tollen Streichen wäre dieser der Tollste; bedenke doch Deine siebenundvierzig Jahre und den Mondschein auf Deinem ehrwürdigen Haupte!"

Ribbe fuhr ordnend über die dünnen Haare, die spärlich seinen Scheitel bedeckten. „Ich wußte wohl, daß Du mich nicht verstehen würdest," erwiderte er nach einer Pause. „Du kennst den Drang noch nicht, der im Herzen eines jeden Mannes sich einmal regt, den Drang nach dem eigenen Herde, nach einem ruhigen Familienleben. — Du sagst, ich sei zu alt; ich kenne Leute, die im siebenzigsten Lebensjahre geheirathet haben. Du spottest über meinen kahlen Kopf und gleichst darin der Straßenjugend, die ebenfalls über Gebrechen spottet, an denen der Verspottete keine Schuld trägt. Aber gleichviel, denke Du über mein Vorhaben, was Dir beliebt, ich will und muß eine Frau haben, denn so halte ich's nicht lange mehr aus. Ich habe das Wirthshausleben satt, werde ich einmal krank, so muß ich in's Lazareth; sterbe ich, drückt mir Niemand die Augen zu, keine Seele trauert nach mir; — ich sage, das soll anders werden und müßte ich die erste beste Dienstmagd zum Weibe nehmen."

Blitzschnell tauchte in diesem Augenblick der Gedanke an die Jungfer Weiß in der Seele des Musketiers auf. Konnte er ihr in dem Unterofficier einen Stellvertreter stellen, so hatte er weiter keine Verfolgung von ihr zu befürchten. So wenig er letztere auch anfangs gefürchtet hatte, verhehlte er sich doch jetzt nach seiner Unterredung mit dem Feldwebel nicht, daß sie ihm noch manche unangenehme Stunde bereiten konnte; jedenfalls war es für ihn angenehmer, die Sache geordnet zu wissen.

„Beharrst Du so fest auf Deinem Vorsatze, nun wohl, so will ich Dir zur Ausführung desselben behülflich sein," nahm er nach kurzem Nachdenken das Wort. „Ich kenne eine Jungfrau, die durchaus zu Dir paßt und wahrscheinlich Deine Hand auch annehmen wird."

„Ein junges Mädel dient mir nicht," entgegnete Ribbe, „willst Du mir ein solches vorschlagen, so spare nur die Mühe, ich reflectire auf eine gesetzte Person, die —"

„So laß mich doch ausreden," fiel der Musketier ihm in's Wort. „Kennst Du die Haushälterin des Obersten?"

„Die wäre mir schon recht," versetzte der Unterofficier, „doch es ist Thorheit, zu denken, daß sie die gute Stellung verlassen wird, um die Leiden und Freuden des Ehestandes durchzumachen."

Der Musketier lächelte. „Was gilt die Wette," versetzte er, „sie nimmt Dich und das heute Abend noch, wenn Du es klug anzufangen weißt."

„Ich setze sechs Flaschen Wein gegen eine," entgegnete Ribbe.

„Topp," versetzte Rindspeter, „und nun höre, was Dir zu wissen nöthig ist."

Der Unterofficier rückte näher und der Musketier erzählte ihm nun seine Erlebnisse auf der Fahnenwache, wie die Folgen, welche seine Unterredung mit der Haushälterin bis zu diesem Augenblick gehabt hatte. „Hier ist der Ring," fuhr er fort, dem Freunde das Packetchen überreichend, welches dieser sofort in seine Tasche steckte, „Du gehst in meinem Auftrage hin und sagst ihr, ich wolle mein Versprechen, wenn sie glaube, daß ich ein solches gegeben habe, auch halten und betrachte mich von heute an als ihren erklärten Bräutigam. Sie mag nun darauf antworten, was sie will; genug, Du suchst eine längere Unterhaltung mit ihr anzuknüpfen und machst mich im Laufe derselben so niederträchtig schlecht, wie es Dir nur möglich ist, so daß sie dem Himmel dankt, wenn ich erkläre, freiwillig zurücktreten zu wollen. Bist Du auf diesem Punkte angelangt, so ist es Dir vielleicht ein Leichtes, Deine Werbung anzubringen, und ich zweifle nicht, sie wird Dir ein geneigtes Ohr schenken und keinen Korb geben. Uebrigens machst Du dabei ein gutes Geschäft, sie ist fleißig, eine tüchtige Hausfrau und hat ein Kapital in der Sparcasse, welches, wie ich aus ihren Worten zu errathen glaube, hinreicht, den ganzen Hausstand einzurichten."

Ribbe erhob sich, schnallte den Säbel und leerte sein Glas. „Frische Fische — gute Fische!" hob er an. „Ich bringe die Sache heute noch in's Reine, das heißt, wenn's möglich ist. Erwarte mich hier; geht Alles nach Wunsch, leeren wir nach meiner Rückkehr die sechs Flaschen."

Ungefähr eine Stunde mochte seit dem Fortgange des Unterofficiers verstrichen sein, als dieser wieder in das Schenkzimmer trat, und beim ersten Blick auf das freudestrahlende Antlitz desselben bemerkte der Musketier sofort, daß er die Wette gewonnen habe.

„Nun, wie steht's?" flüsterte er.

„Abgemacht!" erwiderte Ribbe, während er dem Fragenden die Rechte hinhielt, an welcher Rindspeter jetzt den Verlobungsring funkeln sah.

„Komm mit mir in's goldene Kreuz, Du hast Deine Wette redlich gewonnen!"

Rindspeter erhob sich. „Warten wir nicht besser bis morgen?" entgegnete er. „Bis zum Zapfenstreich ist höchstens noch eine Stunde —"

„Was man heute thun kann, soll man nicht auf morgen verschieben!" fiel Ribbe ihm in's Wort. „In einer Stunde können wir manche Flasche leeren und ich befinde mich jetzt so recht in der Trinkerlaune; also komm mit."

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Ueber das Vorkommen von Trichinen liegen folgende bemerkenswerthe Thatsachen vor. Das „Stader Wochenblatt" schreibt: „Vor Kurzem wurde aus Hannover gemeldet, daß in zwei Schweinen eine unendliche Masse Trichinen entdeckt seien. Herr Crauel, Apotheker in Stade, hat damals die K. General-Polizei-Direction in Hannover um Proben von jenem trichinenhaltigen Fleisch ersucht und solches erhalten. Wie dem „Stader Wochenblatte" glaubwürdig mitgetheilt wird, hat derselbe in jener Fleischprobe keine Trichinen finden können. Er hat das Stückchen nach Hannover zurück gesandt und wiederholt gebeten, ihm Fleisch zu schicken, worin von Sachverständigen wirklich Trichinen gefunden seien. Darauf ist anderes Fleisch, aber auch das zurück gesandte Stück wieder hierher geschickt, mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß auch in dem letzteren von Sachverständigen eingekapselte und freie Trichinen gefunden und bezeugt seien. Es ist nun aber dennoch bei oft wiederholten mikroskopischen Untersuchungen weder von Herrn Crauel, noch von einer Reihe anderer sachverständiger Männer welche mit dem Mikroskop umzugehen gewohnt sind, keine Spur von Trichinen in dem bezeichneten Fleische gefunden, wohl aber kleine Fettklümpchen. Auch chemisch behandelt, wird versichert, hätten diese fraglichen Objecte sich nur als Fettklümpchen erwiesen. Von Stade sei darauf dasselbe Fleisch an eine wissenschaftliche Autorität zu Göttingen gesandt, um Sicherheit zu gewinnen; aber auch dort sei keine Spur von Trichinen vorgefunden.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Die außerordentliche Contribution pro October d. J. wird am Montag, den 17. d. M., Vormittags von 9—11 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr auf dem Rathhause entgegen genommen.

Grevesmühlen, 15. October 1864.

Die Colligirungs-Deputation.

Am Montag, den 17. Oct. d. J.,
Morgens 10 Uhr,
sollen vor der Holdorfer Mühle
11 Stück Fett- und Ausschußkühe,
ca. 40 Stück Ausschußschafe
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Am Montag Abend
geschlachtete Gänse
bei **Chr. Frentz.**

Auf dem Gute Ranckendorf sind circa
500 Tonnen gute Eßkartoffeln
zu verkaufen und stehen dieselben auf dem Hofe daselbst zum Preise von 1 ℳ 24 ß pro Tonne von 200 Pfund Brutto zur Abholung bereit.

Ranckendorf, den 7. October 1864.

B. Schliemann, Inspector.

Wer mir die Anzeige macht, daß Jemand im ritterschaftlichen Amt Grevesmühlen gefallenes oder nicht mehr zu curirendes krankes Vieh abdeckt und sich dadurch selbst zu Nutzen macht, so daß ich den Betreffenden dem Fiscal denunciren kann, erhält von mir eine Belohnung von 3 Thlr. Courant. Der Name des Anzeigenden bleibt unter allen Umständen verschwiegen.

Grevesmühlen. **Ch. Kühne Wwe.,** Frohnereibesitzerin.

Mein Lager von
Seiden- und Filz-Hüten
in jeder beliebigen Façon, sowie das **Aufarbeiten und Färben alter Hüte** nach neuester Façon erlaube ich mir einem hochverehrten Publicum in gütige Erinerung zu bringen.

Grevesmühlen. **J. F. Zürner Wittwe,**
Kirchstraße.

Den geehrten hiesigen und auswärtigen Damen zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mein
Strohhut- und Putzgeschäft
nach dem Hause des **Schustermeisters Herrn *Mäcker*** im **Vogelsang** verlegt habe. Indem ich für das mir bisher bewiesene Vertrauen meinen Dank ausspreche, bitte ich, mir dasselbe auch ferner erhalten zu wollen.

Ergebenst
Grevesmühlen. **Marie Bode.**

Meinen geehrten Patienten zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meinen Wohnsitz von Wismar nach Schwerin verlegt habe. Indem ich für das mir bisher bewiesene Zutrauen meinen Dank ausspreche, bitte ich, mir dasselbe auch ferner erhalten zu wollen.

C. Meyer, Zahnarzt,
Schwerin, gr. Moor 14.

In der kommenden Woche werde ich in Grevesmühlen zum Clavierstimmen eintreffen. Aufträge für mich nimmt Herr Cantor Thiel entgegen.

Schwerin, den 15. October 1864.

Th. Warnicke,
Pianoforte-Instrumentenmacher.

Mäntel und Jacken

in den neuesten Façons
empfiehlt zu billigen Preisen **Sigmund Friedheim.**

Jacobsen & de Lemos

aus Hamburg

erlauben sich einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß sie den bevorstehenden Markt mit ihren schon mehrfach bekannten

Manufactur-Waaren,

bestehend in vielfältigen verschiedenen **Kleiderstoffen,** sowie
Tuch, Düffel, Buckskins und **Doublestoffen**
zu Herren- und Damen-Garderoben passend, besuchen werden und bitten um gefällige Ansicht sowie genauer Beachtung unserer Firma.

Hochachtungsvoll
Stand auf dem Markt mit Firma: Jacobsen & de Lemos
aus Hamburg.

Neben meiner Bäckerei habe ich die Einrichtung getroffen, alle
Conditor- und Kuchenbäcker-Waaren
anzufertigen, und empfehle ich mich daher mit der Lieferung sowohl großer Torten als des kleinen Backwerks in jeder Art. Sorgfältige und schmackhafte Bereitung zusichernd, bitte ich um geneigte Berücksichtigung.

Grevesmühlen. **Burmeister.** Kirchstraße.

Beachtenswerthe Anzeige!!!

Im Hause des Gastwirths Herrn Knoll sollen während des Markts eine bedeutende Partie Manufactur-Waaren, als: Tuche, Buckskins, Düffel, Kleiderstoffe, zu sehr billigen Preisen verkauft werden und bitte ein verehrliches Publicum Grevesmühlens und Umgegend um fleißigen Besuch.

M. H. Lissauer jun.
aus Lübeck.

J. Buber,

Messerschmied aus **Wismar,**
empfiehlt sich zum bevorstehenden Grevesmühlener Jahrmarkt mit einer reichen Auswahl von Tranchirmessern, Tischmessern und Gabeln, Schlacht-, Brot- und Küchenmessern, Taschenmessern, Scheeren und Rasirmessern, so wie allen in dies Fach einschlagenden Artikeln.

Als etwas Besonderes empfehle ich Brotschneidemaschinen, à Stück 2 ℳ 24 ß.

Stand auf dem Markte in einer Bude, an obiger Firma kenntlich.

Zum 24. October
wird noch ein Knecht gesucht, dem, wenn er sich als friedlicher und brauchbarer Mensch erweist, die Aussicht geboten wird, sich auf dem Gute verheirathen zu können.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Heute, Sonntag:
Tanzmusik bei Gerds.

Concert-Anzeige.

Unterzeichnete **Bergmusik-Capelle** aus Böhmen wird am **Sonntag, den 16. October,** im Locale des Herrn ***H. Knoll*** in Grevesmühlen ein ***Vocal-*** und ***Instrumental-Concert*** geben, wozu sie alle hochgeehrten Herren und Damen höflichst einladet.

Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 12 ßl.

Josef Kranl. Berg-Capelle.

Am Dienstag, den 18. October:
Vocal- und Instrumental-CONCERT
der Berg-Capelle **Kranl** im Saale des Herrn **Kaven in Klütz,**
wozu höflichst eingeladen wird.

Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 12 ßl.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 13. Octbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 470 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—34 Mk., außerhalb derselben 28—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 217 Stück, — blieben unverkauft. Preis 38—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 14. October.

Kahle Maaße.

	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 8	bis	1 24
Roggen	— 44	„	1 4
Gerste	— 44	„	1 —
Hafer	— 30	„	— 34
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 15. October.

Mit Aufmaaß.

	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 12	bis	1 27
Roggen	— 44	„	1 6
Gerste	— 40	„	1 —
Hafer	— 32	„	— 36
Erbsen	1 4	„	1 12

Lübeck, den 12. October.

Weizen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 8ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Gerste 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 10ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 84. Donnerstag, den 20. October. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Ludwigslust, 15. October.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind gestern Nachmittags in erwünschtem Wohlsein von Wernigerode, wo Allerhöchstdieselben der Taufe des Erbgrafen beiwohnten, hier wieder eingetroffen. Ihre K. H. die Frau Großherzogin-Mutter haben Allerhöchstsich am Donnerstag Vormittag nach Berlin begeben. Wie verlautet, wird die hohe Frau wahrscheinlich einige Zeit in Sanssouci verweilen und dann von da sogleich nach Schwerin zurückkehren. (N. C.)

Am Mittwoch Mittag bot der Bahnhof Hagenow den gewöhnlichen Reisenden einen eigenthümlichen Anblick dar. Ein großer Zug von Auswanderern kam von Rostock herunter aus den nordöstlichen Gegenden des Landes. Der 15. ist ein Abgangstag für Auswandererschiffe und unsere Leute brechen gern im Herbst die alte Heimath ab, um die neue aufzusuchen, weil der Herbst in ihrem ganzen Leben jedesmal einen tiefen Einschnitt ausmacht. Da standen sie nun noch einmal auf heimathlichem Boden, Alte, Kinder, Männer, Frauen, die Einen mit dem Schmerz des Abschieds auf dem Angesicht, die Andern gleichmüthig, stumpf, noch Andere guten Muthes voll; das Wartezimmer faßte sie nicht, so saßen Mütter an den Wänden des Bahnhofsgebäudes nieder und gaben den Kleinen noch einmal die Brüste im alten Vaterlande. Dann ging's weiter. Es ist ein Trieb wie der der Wandervögel, wenn sie über Land und Meer gen Süden ziehen. Nur Wenige sind sich bewußt und können Rechenschaft geben, warum sie gehen, sie folgen einem Naturinstinkt, kraft dessen sie glauben, sie würden es dort besser haben. Wie es aber ein wehmüthiger Anblick ist, wenn die Vögel im Herbst durch die Luft streichen, so auch, wenn die Kinder des Landes, unserer Kirche sich loslösen von uns und in ein fremdes Land ziehen, das ihnen wie ein gelobtes vorkommt und doch für so Viele ein Land des Fluches wird. Wir hatten in diesem Sommer den Brief eines Dienstmädchens, das im vorigen Sommer auswanderte. Die sprach offen aus: wäre ich nicht gegangen, ich ginge nimmermehr. Die Sache ist betrübt, aber guter Rath theuer. (L. W.)

— **Wismar, 15. October.** Ein hochedler Rath hat in seiner heutigen Sitzung von den ihm zur Besetzung der durch den Tod des Herrn Senators Dr. Süsserott erledigten Rathsherrnstelle vom bürgerschaftlichen Ausschusse vorgeschlagenen Herren Adv. Dr. Kniep, Adv. Frege und Adv. Fabricius, den Herrn Adv. Fabricius gewählt.

— Die commissarisch-deputatischen Verhandlungen wegen des Wiedereintritts der Stadt Wismar in die ständische Vertretung sind am 14. d. M. beendigt worden.

— **Rostock, 18. October.** Heute Nacht wurden wir gegen 3 Uhr durch Feuerlärm geweckt. Es ist das am Strande belegene Haus des Zimmermanns Grimmnitz im Innern ausgebrannt. Das Feuer ist in den oberen Räumen des Hauses ausgekommen. (N. T.)

— **Waren, 13. October.** Einem schon vor längerer Zeit gefaßten Beschlusse der Großherzoglichen Generalpostdirection gemäß behält die Ludwigslust-Warener Post ihren bisherigen Gang auch nach Eröffnung der Friedrich-Franz-Bahn, so daß es desfallsiger Anträge des hiesigen Handelsstandes nicht mehr bedarf.

— Ueber die Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Pasewalk und Neubrandenburg äußerte sich der Königl. Preußische Commissarius bei dem pommerschen Provinzial-Landtage, Oberpräsident Freiherr von Senfft-Pilsach in der Rede, mit welcher er am 2. d. M. den Provinzial-Landtag eröffnete, also: Als wir vor zwei Jahren hier versammelt waren, da hegten wir die Hoffnung, Stolp mit Köslin, und Pasewalk mit Neubrandenburg bald durch Eisenbahnen verbunden zu sehen. Leider ist diese Hoffnung bis jetzt nicht verwirklicht worden, weil, wie Sie wissen, die Zeitverhältnisse der Ausführung dieser Bauten entgegentraten.

— Am 15. d. M. starb der Pastor Darjes zu Rethwisch, ein ehemaliger freiwilliger Jäger, im 77. Lebensjahre.

— **Hagenower Heide, 16. October.** Heute feierte der Küster Herr Reishauer in Hagenow sein 25jähriges Dienstjubiläum. Morgens begrüßten ihn die Schüler mit Gesang, ihm zugleich einen Korbstuhl mit gesticktem Kissen, nebst anderen niedlichen, geschmackvollen Kleinigkeiten verehrend. Am Mittage gratulirten ihm die Bürgerrepräsentanten, der Schulvorstand und die Lehrer. Vom Schulvorstande und den Stadtlehrern ward ihm eine Prachtbibel, von andern guten Freunden ein Gesangbuch überreicht. Der Abend verfloß im Freundes- und Collegenkreise in aller Gemüthlichkeit, die Herr Präpositus Berg und Herr Rector Beutin durch ihre Gegenwart erhöheten. (N. T.)

— Die Bredesche Schauspieler-Gesellschaft wird Anfangs November in Parchim einen Cyclus von Theater-Vorstellungen beginnen.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 15. October.** Se. Maj. der König ist heute Morgen gegen 9 Uhr von Baden über Großbeeren im Schlosse Babelsberg eingetroffen und wurde dort von den Mitgliedern der K. Familie, dem Prinzen Friedrich der Niederlande, dem Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin ꝛc. begrüßt. — Um 11 Uhr fand in der Friedenskirche die Beisetzungs- und Gedächtnißfeier statt und Mittags verweilte der König im Schlosse Sanssouci und im neuen Palais.

Die Anwesenheit des Prinzen Adalbert von Preußen am Großherzoglichen Hofe zu Oldenburg ist, wie wir aus guter Quelle vernehmen, auf besondere Veranlassung des Königs geschehen. Es wird behauptet, derselbe habe dem Großherzoge die andauernde Geneigtheit von Seiten Preußens, seine Erbansprüche auf Schleswig-Holstein demnächst zu unterstützen, wiederholt ausgesprochen.

Die „Kreuzzeitung" weist heute umständlich nach, daß die deutschen Großmächte (kraft der Cession) ein vollgültiges Recht auf Schleswig-Holstein und Lauenburg besäßen und daß die Verleihung des neuen Thrones von Schleswig-Holstein von ihnen abhänge. Das würde die Frage auf einen ganz neuen europäischen Standpunkt bringen.

Man erfährt, daß Hr. v. Beust die Liquidation der Kosten für die Vertretung des deutschen Bundes auf der Londoner Conferenz im Betrage von 14,600 Gulden der Bundes-Versammlung überreicht hat. Die Summe soll durch eine Matrikular-Umlage aufgebracht werden.

— **Berlin, 17. October.** Der Friedensschluß wird schon morgen erwartet. Die Grenz-Regulirung ist schon seit einiger Zeit fertig, und die Finanzfrage bis auf einige Modalitäten festgestellt.

Erzherzog Leopold von Oesterreich wird heute Abend von Wien hier eintreffen, im Schlosse absteigen und morgen der Tauffeierlichkeit beiwohnen.

— **Wien, 15. October.** Hiesige Blätter sprechen von einer Ministerkrise, der sie diesmal eine principmäßige Bedeutung beilegen zu dürfen glauben. Sie constatiren die Existenz des Gerüchts, daß Graf Rechberg, der Minister des Kais-

Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, von seinem Posten abtreten wolle.

Gerüchtweise verlautet, Kaiser Napoleon werde behufs Durchführung einer allgemeinen Entwaffnung den europäischen Mächten proponiren, Italien für eine neutrale Macht zu erklären. Die Nachricht von einem Congreß der katholischen Mächte ist unbegründet.

In Oesterreich glaubt man trotz aller officiösen Dementis an einen Minister- oder Systemwechsel. Annäherung an Frankreich! ist das Losungswort einer Fraction, die bei den desolaten Finanz-Zuständen, denen der Reichsrath nicht abhelfen kann und für welche die noch verschobene Steuer-Anleihe nur ein Tropfen im Meere ist, da das Budget ein Deficit von 80 Mill. Fl. aufweist, nur in einer umfassenden Entwaffnung ihr Heil erblickt. Von Anerkennung Italiens abseiten Oesterreichs ist immer wieder die Rede, — man hält sie, gegen förmliche Verzichtleistung Italiens auf Venetien, für möglich. Aber ist das für Italien möglich?

— **Darmstadt**, 13. October. Se. K. H. der Erbgroßherzog und Se. H. der Herzog Paul Friedrich von Mecklenburg-Schwerin haben gestern Abend ihre Reise nach Südfrankreich fortgesetzt.

— **Itzehoe**, 11. October. Die preußischen Truppen scheinen ihre Quartiere langsam über einen größeren Theil Holsteins auszudehnen. Gestern sind preußische Fouriere in Schenefeld eingetroffen, um dort Quartiere zu machen, nachdem schon in voriger Woche Hohenwestedt mit Preußen belegt war. Auch hier werden wir die Preußen wohl demnächst erwarten; dann wäre es zu wünschen, daß die Hannoveraner zuvor abziehen.

— **Flensburg**, 15. October. Wir hören, daß Ordre gegeben ist, das dem Prinzen Friedrich Carl zur Verfügung gestellte Hargenssche Haus hierselbst bis zum 18. d. zu seinem Empfange herzurichten.

— **Kopenhagen**, 15. October. „Dagbladet" deducirt in einem längeren Artikel: „Wenn der Friede übereinstimmend mit den Präliminarien abgeschlossen wird, ist die Grundlage der gegenwärtigen Thronfolge-Ordnung umgestoßen und alsdann legitimer Thronerbe Dänemarks nicht Christian IX., sondern Prinz Friedrich von Hessen."

— **London**, 12. October. Betrübend ist die Mittheilung aus Manchester, daß die Noth in den Baumwoll-Districten abermals im Wachsen begriffen ist. Bei der gestern daselbst stattgefundenen Sitzung des betreffenden Unterstützungs-Ausschusses wurde nachgewiesen, daß gegenwärtig wieder 114,000 Personen auf Unterstützung der Central-Committe und der Local-Ausschüsse angewiesen sind, und in Betreff der nächsten Zukunft glaubte der Vorsitzende durchaus nicht viel Tröstliches sagen zu können. Wohl beläuft sich der verfügbare Fond noch auf 210,000 Lstrl., doch wird die größte Sparsamkeit kaum hinreichen, um damit die Bedürfnisse der nächsten Monate zu decken. In den Kohlen-Bezirken herrscht ebenfalls Noth. Es bestätigt sich nämlich nicht, daß die Strikes in Süd-Staffordshire beendigt sind. Hunderte von Arbeitern haben wohl wieder zum Handwerkszeuge gegriffen, aber noch feiern Tausende und diese fangen an, sich tumultuarisch zu benehmen, daß an vielen Orten Polizei requirirt werden mußte.

Aus Paris, 12. October, schreibt der „Times"-Correspondent: Man hat guten Grund zu glauben, daß die englische und die französische Regierung in Wien und Berlin Vorstellungen machen ließen gegen die unverantwortlichen Ansprüche, welche die Bevollmächtigten Oesterreichs und Preußens auf den durch die Blockade während des Krieges angerichteten Schaden gründen wollten.

England sendet jetzt keine Diplomaten aus, ist überhaupt im Ganzen sehr zahm; höchstens droht Graf Russel den Griechen, im Verein mit Frankreich und Rußland einschreiten zu wollen, wenn sie dem König Georgios zu Leibe wollten. Der Prinz von Wales wird wohl später Paris besuchen; fürs Erste wird der Großfürst von Rußland von Nizza aus zum Besuch dort erwartet.

— **Paris**, 14. October. Der Herzog von Magenta glaubt sich der Insurrection in Algerien gegenüber immer noch nicht stark genug und hat, obgleich ihm sehr bedeutende Verstärkungen zugesandt worden sind, noch eine weitere Infanterie-Brigade verlangt. In Tunis soll jetzt Alles so ziemlich beigelegt sein und die Regierungen von Frankreich England und Turin beschlossen haben, nur noch Avisos vor Tunis zu lassen.

Kaiser Alexander wird während seiner Reise durch Frankreich das strengste Incognito bewahren. Fürst Talleyrand wird sich binnen Kurzem auf seinen Posten nach St. Petersburg begeben.

In Frankreich meint man, Kaiser Alexander solle und werde für einen Congreß gewonnen werden, während man in Berlin wissen will, Kaiser Napoleon halte einen Congreß nicht mehr für zeitgemäß. Am Ende will er sich — bitten lassen. Zweck des Congresses wäre eine allgemeine europäische Armee-Reduction. . . . Augenblicklich wird kein Pulver verschossen, als calmirendes, und das wird uns in der französischen Presse (d. h. der inspirirten, denn „Opinion National" und andere Organe des „rothen Prinzen" toben fort, um das nichts weniger als vestalische Feuer der Revolution nicht ausgehen zu lassen) in großen Dosen aufgetischt. Es wirkt aber nicht mehr.

— **Turin**, 9. October. Gestern Morgen haben einige wahrscheinlich bezahlte Individuen auf der Landstraße dem von seinem Lustschlosse Mandria kommenden Könige Steine entgegengeschleudert, die denselben aber nicht verletzten. Bis jetzt ist es der Polizei noch nicht gelungen, die Attentäter zu verhaften. Der König war wie gewöhnlich ganz allein; auf den Ruf des Kutschers waren Bauern herbeigeeilt, bei deren Ankunft die Individuen natürlich bereits verschwunden waren. An dem Gerüchte von Victor Emanuels bevorstehender Abdankung zu Gunsten seines Sohnes ist kein wahres Wort. Der König ist zwar seit den hiesigen Ereignissen im höchsten Grade verstimmt, zeigt sich nicht einmal mehr in seiner vergitterten Loge im Theater und hat abgelehnt, mehreren Manövern beizuwohnen, allein er hat vorerst in keiner Weise die Absicht kundgegeben, dem Thron zu entsagen.

In der Nacht vom 9. auf den 10. kam es in Turin zu Händeln zwischen Militär und Civilisten. 14 Personen wurden getödtet oder verwundet. Unter den Verwundeten befinden sich drei Carabiniere, die herbeigeeilt waren, um der Ruhestörung ein Ende zu machen. Mehrere Tumultuanten wurden verhaftet.

— Berichte aus **Nordamerika** vom 5. d. entsprechen nicht den sanguinischen Erwartungen vom 2. d. und so war das Goldagio wieder etwas gestiegen. Die Bundestruppen stoßen auf Hindernisse, Grant steht noch still, Meade hat in seinem Vorrücken Halt gemacht, Sheridan soll durch Early, dessen Corps also nicht vernichtet, sondern durch Longreet verstärkt ist, geschlagen sein. Die Staatsschuld beträgt 1960 Mill. Doll., und die Conföderation will eine Anleihe von 40 Mill. aufnehmen. Sie muß also noch nicht in den letzten Zügen liegen und das blutige Schachspiel beginnt von Neuem, bis der erste Schnee sein Leichentuch über das Blachfeld breitet!

Die Fahnenwacht.

(Schluß.)

Rindspeter machte weiter keine Einwendungen und als die Beiden in der Weinschenke angekommen waren und das erste Glas geleert hatten, forderte der Musketier seinen Zechgenossen auf, Bericht abzustatten.

„Ich handelte ganz nach Deiner Vorschrift," nahm dieser das Wort. „Ich erklärte der Jungfer Weiß, Du betrachtetest Dich jetzt als ihren Bräutigam und würdest morgen selbst kommen, ihr dies zu sagen; damit sie weiter keine Dir unangenehmen Schritte thue, habest Du mich gebeten, ihr Deinen Entschluß noch heute kund zu thun. Der Oberst war wie an jedem Abende, auch heute in seiner Gesellschaft und die Haushälterin nahm keinen Anstand, mir ein Glas Wein und ein Stück kalten Braten vorzusetzen. Wir unterhielten uns einige Zeit über geringfügige Gegenstände, bis ich schließlich auf Dich zurückkam und ohne meine Absicht durchschauen zu lassen, Deinen Charakter in ein solches Licht stellte, daß die Züge Deiner Braut sich mehr und mehr verfinsterten. Du neigtest sehr zum Jähzorne, sagte ich, und hättest das von Deiner Mutter geerbt, die eine Xantippe im vollsten Sinne des Wortes sei. Auch liebtest Du den Branntwein und das Kartenspiel und mir bange, sie werde in der Ehe mit Dir noch manche trübe Erfahrung machen. Was Dein Vermögen betreffe, so sei es damit nicht weit her, Du habest allerdings so viel gelernt, daß Du Dein tägliches Brot verdienen könnest, doch reiche Dein bisheriger Tagelohn kaum hin, Deine Ausgaben für Branntwein und sonstige Privatbedürfnisse zu bestreiten, so daß in Deiner Haushaltung bald Schmalhans Küchenmeister sein werde. Dies Alles sagte ich ihr und hatte sie bald so weit, gebracht, daß sie alle Heiligen zum Schutze gegen Dich anrief und mich inständigst bat, ich möge Dich zur Zurücknahme Deines Wortes zu bewegen suchen. Jetzt ließ ich die Hoffnung durchschimmern, daß mir dies wahrscheinlich gelingen werde, Du habest mir gestanden, daß Du zu dieser Verlobung gezwungen worden seiest und falls die Jungfer Weiß Schwie-

rigkeiten machen wolle, solle ich ihr den Verlobungsring zurückgeben und dabei erklären, daß es Dir ganz gleichgültig sei, ob sie das Verhältniß abbrechen wolle oder nicht. Bevor ich ihr nun den Ring überreichte, steckte ich ihn an und äußerte die Ansicht, derselbe passe mir besser, wie Dir und ich wünsche sehnlichst, denselben und mit ihm seine liebenswürdige Eigenthümerin mein nennen zu dürfen. — Na, das übrige brauchst Du nicht zu wissen, — nach Verlauf einer kleinen Viertelstunde steckte sie selbst den Ring an meinen Finger und wir trafen die Verabredung, daß ich morgen schon den Consens zur Heirath nachsuchen und die Hochzeit im nächsten Herbste stattfinden solle. Und jetzt," schloß er, das Glas ergreifend, „auf ihr Wohl!"

„Von Herzen gern!" erwiederte Rindspeter, mit dem Kameraden anstoßend. „Möge es Euch Beiden wohlergehen!"

Es hatte inzwischen schon neun Uhr geschlagen, doch die Beiden, die jetzt eben bei der dritten Flasche saßen, kümmerten sich nicht sonderlich um die Zeit, die ihnen unbemerkt, wie im Fluge hinschwand. Endlich kam es dem Musketier in den Sinn, die alte silberne Taschenuhr die er von seinem Großvater geerbt hatte, zu Rath zu ziehen und bestürzt sprang er auf, als er bemerkte, daß der Zeiger schon auf Zehn stand.

„Mach' Dir drum keine unnütze Sorge," versetzte Ribbe, der jetzt ebenfalls aufstand, „der Unterofficier du jour wird Dich zu Hause gemeldet haben und ist das nicht der Fall, na, dann wird sich wohl immer noch ein Ausweg finden, daß der Feldwebel Dir nichts anhaben kann."

Das letzte Wort war seinen Lippen kaum entflohen, als die Stimme des Hauptmanns von Plitersdorff sich draußen in der Hausflur vernehmen ließ.

Leichenblässe überzog das Antlitz des Musketiers, hastig ergriff er seinen Kamerad am Arm und zog diesen durch eine Thür, welche auf den Hof führte, mit sich fort.

„Daß der auch gerade jetzt noch kommen mußte!" brummte Ribbe. „Konnte er seinen Durst nicht in einer anderen Schenke löschen?"

Rindspeter tappte inzwischen in dem dunklen Hofe an der Wand entlang, bis er die Thür zum Vorhause gefunden hatte. Rasch öffnete er diese, warf einen Blick in das Haus und schlich, nachdem er sich überzeugt hatte, daß der Hauptmann in die Stube getreten war, sachte über den Flur auf die Straße. Gleich darauf stand der Unterofficier, der ihm gefolgt war, neben ihm, und ohne Zögern schlugen die Beiden nun den Weg zur Kaserne ein. Die Befürchtung Rindspeters, der Wirth werde sie an den Hauptmann verrathen, schlug der Unterofficier, mit der Aeußerung nieder, der Wirth kenne ihre Namen nicht und wisse nicht einmal, welcher Compagnie sie angehörten, auch liege es nicht in seinem Interesse, den Angeber zu spielen. Für den Fall jedoch, daß der Musketier Recht habe, und der Hauptmann ihn zur Rede stelle, werde er schon zu antworten wissen. — Sie waren jetzt an der Kaserne angekommen und standen eben in Begriff, einzutreten, als Rindspeter plötzlich eine fremde Hand auf seiner Schulter fühlte. Er wandte sich um und prallte bestürzt drei Schritte zurück, als er in das funkelnde Auge des unheimlich lächelnden Feldwebels schaute.

„Na, wo sind wir denn gewesen?" hob der Letztere an. „Wir scheinen ja seelenvergnügt zu sein! Haben wohl Verlobungsschmaus gehalten, he?"

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!" nahm Ribbe, seinen Kamerad bei Seite schiebend, das Wort. „Wir feierten Verlobungsfest und da dem Herrn Feldwebel, wie es scheint, das Schicksal der Jungfer Weiß so sehr am Herzen liegt, so wird es Ihn freuen, zu vernehmen, daß ich deren Verlobter bin und sie im nächsten Herbst zu heirathen gedenke."

„Gratulire, gratulire bestens!" entgegnete der Feldwebel, „obschon es mir ganz gleichgültig ist, ob die Jungfer Weiß ledig bleibt oder nicht. — Wer hat ihm aber Urlaub gegeben, über Zapfenstreich auszubleiben?" wandte er sich zu dem Musketier. „So viel ich weiß, besitzt Er keine Urlaubskarte."

„Er führte mich bei meiner Braut ein," versetzte Ribbe, „und da der Herr Feldwebel ihm befohlen hatte, die Sache in Ordnung zu bringen und dies nicht so rasch anging, so verspätete er sich; ich hoffe, Sie werden diesmal ein Auge zudrücken und weiter keine Anzeige machen." —

Sei es nun, daß der Feldwebel sich bei besonders guter Laune befand, oder hatte er triftige Gründe, den Verlobten der Haushälterin, welche die rechte Hand des Obersten war, nicht zu erzürnen, genug, er erfüllte die Bitte des Unterofficiers. — — — — — — —

Ungefähr vier Wochen waren nach diesen Ereignissen verstrichen, als Rindspeter eines Abends wieder vor der Fahne auf Posten stand. Unwillkürlich mußte er an seine vorige Fahnenwacht mit all' ihren Folgen zurückdenken und Eins machte ihm großen Kummer, nämlich, daß er damals auch die Gunst der Geliebten verlor. Er war schon einigemal im Hause ihrer Eltern gewesen, in der Hoffnung, mit ihr sprechen und den kleinen Zwist beilegen zu können, aber vergebens. Anna hatte sich stets standhaft geweigert, seinen Besuch anzunehmen und ihr Bruder ihm schließlich sogar das Haus verboten. Ein Brief an sie, den er auf die Post gab, blieb unbeantwortet, auf den Tanzböden erschien sie nicht mehr und somit blieb dem Musketier nichts anderes übrig, als es dem Zufall zu überlassen, ob es diesem gefallen würde, ihn mit Anna wieder auszusöhnen. Er hing seinen Gedanken und Wünschen über diesen Punkt lange nach und bemerkte nicht, daß in der Zwischenzeit in einer nahe gelegenen Schenke sich ein Streit entspann, der damit endete, daß der Wirth die Betheiligten auf die Straße spedirte, wo der Kampf fortgesetzt wurde. Zu seinem Erstaunen gewahrte Rindspeter, daß der Bruder Anna's sich unter den Streitenden befand und zwar als der angegriffene Theil, allein gegen eine Uebermacht kämpfend. Im ersten Augenblicke empfand er Freude darüber, daß der junge Bauer trotz seiner Gewandtheit und Stärke zu unterliegen drohte, doch wünschte er gleich darauf, diesem zu Hülfe kommen zu können, in der sicheren Voraussetzung, daß dies zu einer Aussöhnung mit der Geliebten beitragen werde. — Das Schicksal war seinen Plänen günstig, der Knäuel der Kämpfenden wälzte sich, von einem Volkshaufen gefolgt, seinem Schilderhause zu und als nur einer aus dem Haufen ihn unsanft auf den Fuß trat, befand er sich in seinem vollen Rechte, wenn er von dem Kolben Gebrauch machte. Ohne zu säumen, tractirte er jetzt, für den jungen Bauer Partei ergreifend, dessen Gegner so nachdrücklich mit Kolbenstößen, daß diese endlich abließen und der Bruder Anna's Zeit gewann, sein Heil in der Flucht zu suchen.

Der Oberst hatte aus seinem Wohnzimmer den Auftritt angesehen und als der Hauptgegner des Entflohenen, in der Absicht, für die erhaltenen Kolbenstöße Rache zu nehmen, den Musketier, ehe dieser es sich versah, am Arme faßte, öffnete der Commandeur das Fenster und rief dem Posten zu, den Kerl sofort zu verhaften und ohne Rücksicht und Schonung Jeden niederzuschlagen, der ferner noch Miene mache, sich an ihm zu vergreifen. — Dies wirkte, das Volk verlief sich und Rindspeter übergab der Patrouille, die inzwischen von der Hauptwache zu seinem Schutze geschickt worden war, seinen Arrestanten.

Am nächsten Tage trat er den Weg zur Wohnung der Geliebten an und was er vermuthet hatte, geschah; der früher ihm feindlich gesinnte Bruder empfing ihn wie einen alten Freund und führte selbst ihn in das Wohnzimmer in welchem Anna ihn schon erwartete. — Nach Verlauf einer halben Stunde hatten die Beiden sich wieder ausgesöhnt und überglücklich, mit freudestrahlendem Antlitz und für die nächste Woche reich verproviantirt, kehrte Rindspeter in die Kaserne zurück.

Am nächsten Morgen, als die Compagnie zum Exerciren angetreten war, rief der Hauptmann ihn vor die Front.

„Er hat sich vorgestern auf Seinem Posten vor der Fahne wie ein tüchtiger und braver Soldat benommen!" hob dieser an, nachdem er den Untergebenen eine Weile gemustert hatte. — „Aber setze Er den linken Fuß etwas auswärts, guter Freund, und dann bitte ich mir aus, daß Er den kleinen Finger der linken Hand an die Hosennaht legt. Na, jeder guten That folgt der Lohn. Er wird von jetzt ab nicht mehr mit der vierten Klasse exerciren, außerdem — Feldwebel! — da der Gefreite Bartels zum Unterofficier ernannt ist, reichen Sie das National des Musketiers Rindspeter Behufs Vorschlag zum Gefreiten ein, — ein solcher Mann verdient diese Charge!"

Der Feldwebel schritt, während die Compagnie zum Exerciren hinausmarschirte, neben dem Gefreiten in spe einher. „Er kann heute Mittag wieder in Seine frühere Corporalschaft umquartiren," flüsterte er ihm zu, „ich denke, die Oberaufsicht des Unterofficiers Pips ist jetzt weiter nicht mehr nöthig. Und um das Maß voll zu machen, braucht Er von jetzt ab Morgens nicht mehr an mein Bett zu kommen, um zu melden, daß der Soldat jeden Befehl ohne Widerrede vollziehen soll — versteht Er?"

„Zu Befehl, Herr Feldwebel!"

„Na, das hat Er Seiner Fahnenwache zu verdanken! Jetzt wird Er wohl einsehen, daß ich es gut mit Ihm meinte; als ich Ihn derzeit zur Fahnenwache commandirte; auf solchen Posten kann es der Soldat noch zu etwas bringen!"

Vermischtes.

— In Berlin fürchtet man, daß möglicher Weise falsche doppelte und einfache Friedrichsd'or von fast täuschendem Gepräge coursiren. Es sind nämlich in der Werkstätte des wegen Hehlerei verhafteten Goldarbeiters Wörlitz falsche doppelte und einfache Friedrichsd'or, so wie Platten zu preußischen Silbergroschen und zu cremnitzer Ducaten gefunden worden.

— Gegenwärtig sind falsche Coupons von Rentenbriefen der Rentenbank für die Rheinprovinz und Westphalen vorgekommen. Dieselben sind wahrscheinlich von derselben Hand wie die kürzlich angehaltenen falschen Coupons von schlesischen Rentenbriefen lithographirt angefertigt. Das Hauptunterscheidungszeichen dieser falschen Coupons sind die Randverzierungen, welche bei den echten merklich kräftiger ausfallen.

— Ein Gärtner in Troyes hatte die Bemerkung gemacht, hatte die Bemerkung gemacht, daß während der Cholera das Stadtviertel, wo die Gerbereien sich befinden, von der Seuche verschont blieb, und kam nun auf den Gedanken, diese Thatsache für den Kartoffelbau zu benutzen. Beim Ausstecken der Saatkartoffeln gab er in jedes Loch eine Schaufel voll Lohe, und die ganze Abtheilung des Feldes, auf welcher er Lohe angewandt hatte, blieb von der Kartoffelkrankheit verschont, während auf dem übrigen Theile alle Pflanzen von derselben befallen wurden. Die weitere Folge war, daß er seitgem die Kartoffeln während des Winters im Keller auf eine dünne Schicht alter Lohe legte, und die also überwinterten Kartoffeln blieben, nachdem er sie zur Aussaat verwandt, auch von der Krankheit frei.

— In Hannover liegt der Plan eines „Schwinge-Ostsee-Canals," besonders für den Torf-Transport bestimmt, vor, welcher in Stade und der Umgegend lebhafte Theilnahme findet.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Die noch rückständige Contribution ist heute, Donnerstag, Morgens von 9—11 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr auf dem Rathhause, bei Strafe der Execution, zu berichtigen.

Grevesmühlen, 20. October 1864.

Die Colligirungs-Deputation.

Alle diejenigen, welche noch Zahlungen an das hiesige Kirchen-Aerar zu leisten haben, werden hiedurch dringend ersucht, solche Rückstände binnen acht Tagen zu entrichten.

Grevesmühlen, den 18. October 1864.

Eickelberg, Cantor,
als Kirchen-Oeconomus.

---

60 Ferkel,

8—12 Wochen alt, stehen auf dem Hofe zu **Questin** zum Verkauf.

Wer mir die Anzeige macht, daß Jemand im ritterschaftlichen Amt Grevesmühlen gefallenes oder nicht mehr zu curirendes krankes Vieh abdeckt und sich dadurch selbst zu Nutzen macht, so daß ich den Betreffenden dem Fiscal denunciren kann, erhält von mir eine Belohnung von 3 Thlr. Courant. Der Name des Anzeigenden bleibt unter allen Umständen verschwiegen.

Grevesmühlen. **Ch. Kühne Wwe.**, Frohnereibesitzerin.

Nähmaschinen

von



J. M. Singer & Co.

in Newyork

empfehle ich als die anerkannt besten. Für Dauerhaftigkeit leiste ich Bürgschaft und besorge Unterricht unentgeltlich.

Grevesmühlen. **Heinr. Lieseberg.**

Mäntel und Jacken

empfiehlt **Heinr. Lieseberg.**

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz 2c.

Ganze Pakete zu 12 ßl, halbe Pakete zu 7 ßl.

Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben.

Allein ächt bei W. Neumann.

Meinen geehrten Patienten zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich meinen Wohnsitz von Wismar nach Schwerin verlegt habe. Indem ich für das mir bisher bewiesene Zutrauen meinen Dank ausspreche, bitte ich, mir dasselbe auch ferner erhalten zu wollen.

C. Meyer, Zahnarzt,
Schwerin, gr. Moor 14.

Den geehrten hiesigen und auswärtigen Damen zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mein

Strohhut- und Putzgeschäft

nach dem Hause des **Schustermeisters Herrn *Mücker* im Vogelsang** verlegt habe. Indem ich für das mir bisher bewiesene Vertrauen meinen Dank ausspreche, bitte ich, mir dasselbe auch ferner erhalten zu wollen. Ergebenst

Grevesmühlen. **Marie Bode.**

Am Dienstag Abend ist im Blanckenburg'schen Tanzsaale ein großes graues Shawltuch mit kleinen dunkelbraunen Streifen und breiter hellgrauer Kante, sowie ein schwarzer Plüschkragen mit gestickter Klappe der Besitzerin abhanden gekommen. Wer besagte Gegenstände in der Exped. d. Bl. abliefert, oder zur Wiedererlangung derselben ausreichende Nachrichten mittheilt, erhält 1 Thaler Belohnung.

Verloren ist am Klützer Markt, 6. Octbr., eine 2gehäus. **neusilberne** Taschenuhr. Der ehrliche Finder wird gebeten, solche unter Zusicherung einer guten Belohnung beim Uhrmacher Herrn **Böttcher** in **Klütz** abzugeben. Zu bemerken ist noch, daß in den Gehäusen der Name ***H. Meyer. 1857.*** eingeschnitten ist.

Junge Leute

können unter außerordentlich günstigen Bedingungen als Stellvertreter im Hamburgischen Militair eintreten. Nähere Nachricht ertheilt das Stellvertretungs-Bureau in Hamburg. ☞ Briefe sind zu adressiren J. Hollander & Co. in Hamburg. Neustädter Fuhlentwiete 9. — Es ist genau auf die Adresse zu achten, um nicht Schwindlern, die für Amerika werben, in die Hände zu fallen.

Bürger-Casino.

Am ***Montag, den 24. d. Mts.***, findet der erste Ball statt, wozu freundlichst einladet

der Vorstand.

Donnerstag, den 10. November:

Socialer Abend

des „Liederkranzes".

Der Vorstand.

Heute feierten wir den frohen Tag unserer ehelichen Verbindung.

Schwerin, den 19. October 1864.

Heinrich Schlosser,
Sergeant im Großh. Garde-Bataillon,
und Frau, geb. Crumbiegel.

Heute Morgen 9½ Uhr starb plötzlich am Schlagfluß im 63. Lebensjahre mein Ehemann ***J. H. Böttcher.***

Diesen schweren Verlust zeige ich allen Verwandten und Freunden in meinem und meiner Kinder Namen hiedurch an.

Grevesmühlen, den 18. October 1864.

Elise Böttcher,
geb. Robrahn.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 22. d. M., Morgens 8 Uhr statt.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 13. Octbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 470 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—34 Mk., außerhalb derselben 28—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 217 Stück, — blieben unverkauft. Preis 38—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

	Schwerin, den 18. October.				Wismar, den 19. October.			
	Kahle Waare.				Mit Aufmaaß.			
	ßl	ßl		ßl	ßl	ßl		ßl
Weizen	1	8	bis	1 24	1	12	bis	1 27
Roggen	—	44	„	1 4	—	44	„	1 6
Gerste	—	44	„	1 —	—	40	„	1 —
Hafer	—	30	„	— 34	—	32	„	— 36
Erbsen	—	—	„	— —	1	4	„	1 12

Lübeck, den 19. October.

Weizen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 8ßl., Roggen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Gerste 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 10ßl., Hafer 1 Mk. 12ßl. bis 2 Mk. — ßl., Erbsen 2 Mk. 12 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl. (Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.) Buchweizen 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Mäntel und Jacken

in den neuesten Façons
empfiehlt zu billigen Preisen **Sigmund Friedheim.**

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 85. Sonntag, den 23. October. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin** 19. October. Vor Großherzoglicher Cammer sind gestern folgende Domanialhöfe zur Verpachtung gekommen; 1) Hof Klein-Wockern, Domanial-Amt Güstrow; die bisherige Pacht beträgt 3500 Thlr. Crt. Auf die neue Periode pro 1865/85 blieb am Meistgebot der Oeconom Glanz-Kl. Niendorf mit 7070 Thlr. Crt., mithin pro Last 307 Thlr. 2) Hof Granzin, Amts Neustadt; die bisherige Pacht 2397 Thlr. Am Meistgebot blieb pro 1865/85 der bisherige Pächter Maerker mit 2760 Thlr. also pro Last 90 Thlr. Crt. 3) Hof Kobrow, Amt Sternberg; bisherige Pacht 1420 Thlr Crt. Auf die neue pro 1865/88 laufende Periode blieb am Meistgebot der Inspector Müller zu Setzin mit 3200 Thlr., also pro Last 104 Thlr. Crt. 4) Hof Schlemmin, Amts Lübz; bisherige Pacht 4626 Thlr. Meistgebot blieb pro 1865/85 der Oeconom Roeper von hier mit 9010 Thlr. Crt., mithin pro Last 201 Thlr. Crt. 5) Hof Bier, Amts Boizenburg; bisherige Pacht 1315 Thlr. Meistgebot blieb pro 1865/85 der Inspector Schultz zu Garlitz mit 1900 Thlr Crt., mithin pro Last 127 Thlr. Crt. (N. C.)

Gegenwärtig wird eine Reihe von Zimmern im Großherz. Schlosse, die bisher noch im Rohbau gestanden, nach den Entwürfen des Hofbaurath Willebrand hergestellt, welche künftig die Hessischen Zimmer genannt werden sollen. Damit dieselben auch rücksichtlich der Decoration diesen Namen rechtfertigen, sollen passende und für Ihre K. H. die Frau Großherzogin Anna besonders interessante Partien aus dem Großherzogthum Hessen-Darmstadt auf den Wänden dieser Gemächer durch die kunstgeübte Hand unsers bewährten Landschafts- und Architektur-Malers Friedr. Jentzen ausgeführt werden. (NC)

— Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben dem Vernehmen nach geruhet, den Ober-Post-Rath Cammerjunker von Pritzbner zum Vorstande des Ober-Postamts zu ernennen.

Se. K. Hoh. der Großherzog sandte am Tage seiner Vermählung die Summe von 1000 Thlr. an die Vorsteherin des Stiftes Emmaus mit der Bestimmung, daß dieses Geschenk zum Ankauf eines Hauses verwendet werden solle, in welchem eine Stiftung zur Erziehung elternloser oder aus andern Gründen einer christlichen Erziehung entbehrender Knaben zu begründen sei. Es ward nun ein Häuschen nebst Garten angekauft und am Sonntag Mittag von Pastor Schubart eingeweiht. Das Stift Emmaus gewährt verwaisten Mädchen diese Wohlthat.

Der Grenzzoll hat eine Unter-Bilanz für Mecklenburg-Schwerin von ca. 3000 Thlr. für das Rechnungsjahr vom 1. October 1863—64, für Mecklenburg-Strelitz ein kleines Plus gegen die früheren Zolleinnahmen ergeben. Man hofft, daß auch hier später dieselbe Einnahme erzielt wird, wie früher.

Die mecklenburgische Eisenbahn hat gegen das vergangene Jahr, was auch ein verhältnißmäßig gutes war, bis ultimo September 55,800 Thlr. mehr eingenommen, und es ist also Aussicht, daß die Stamm-Actien zum ersten Male doch mit 3 pCt. verzinst werden. Bei der baldigen Eröffnung der Friedrich-Franz-Bahn ist jetzt an ein Zurückgehen nicht mehr zu denken.

Die Beschlüsse der jetzt beendigten commissarisch-deputatischen Verhandlungen wegen der Aufnahme Wismars in den landständischen Verband harren der Bestätigung. Dieselben sind, wie billig, zu Gunsten Wismars ausgefallen, da ein früheres Hinderniß, die eigenthümlichen Zollabgaben, durch den Grenzzoll in Wegfall gekommen sind.

Der Geh. Ministerialrath Meyer ist bereits aus Berlin zurück und man darf damit die Conferenzen wohl als beendet ansehen, welche über die Fortführung der Friedrich-Franz-Bahn bis Stettin und die Ablösung des Transito-Zolles auf der Berlin-Hamburger Bahn gepflogen sind. Zwar ist über das Resultat dieser Conferenzen noch gar nichts Officielles bekannt geworden, dennoch sind Gründe vorhanden, die erwarten lassen, daß das Uebereinkommen erreicht worden ist. Mecklenburgs Eisenbahnen werden nicht mehr im Sande verrinnen, aber mit der Aufgabe des Transit-Zolles sind unausbleiblich schwere Opfer verbunden, die freilich nun einmal nicht länger zu umgehen waren.

— **Ludwigslust**, 19. October. Nach hier eingetroffenen Nachrichten sind S. K. H. der Erbgroßherzog und S. Hoh. der Herzog Paul Friedrich am 8. Oct. bis Halle gereist, haben den 9. und 10. October am Herzoglich Sachsen-Altenburgischen Hofe zu Hummelshain zugebracht, wo auch JJ. KK. HH. der Großfürst und die Großfürstin Constantin von Rußland verweilten, sind am 11. October nach Frankfurt gereist, haben den 12. am Großherzoglich Hessischen Hofe zu Darmstadt einen Besuch gemacht, woselbst die russischen Majestäten und viele andere fürstliche Personen begrüßt wurden, und sind am 13. und 14. d. M. über Straßburg nach Paris gereist. Die Prinzen haben dort zwei Tage verweilt, und am 17. d. ihre Reise nach Bordeaux fortgesetzt, von wo sie am 18. Nachmittags in Bagneres de Bigorre einzutreffen beabsichtigten. Die Reise war, soweit die letzten Nachrichten reichen, ohne jeden Unfall glücklich zurückgelegt, und das Befinden der jungen Prinzen das erfreulichste. (N. C.)

— **Wismar**, 19. October. Zur ungelehrten Rathsherrnstelle präsentirt der Ausschuß statt des Krämerältesten Th. Frahm, der im Voraus abgelehnt hatte, den Krämerältesten Pfeffer, welcher von 39 Stimmen 20 erhielt. Der Rath hat demnach zu wählen unter den Herren Krämerältesten Pfeffer, Krämercompagnie-Verwandten Drews, Schmied Hansen und Mälerältesten Kemptzow.

— Gutem Vernehmen nach ist es jetzt entschieden, daß die Friedrich-Franz-Eisenbahn am 15. November eröffnet werden wird. Güterbeförderung in beschränktem Maße wird schon vom 1. November ab effectuirt werden. (N. C.)

— Die Verhandlungen zwischen Preußen und Mecklenburg wegen Anschlusses der mecklenburgischen Friedrich-Franz-Bahn an die vorpommerschen Bahnen sind, wie die „Berl. Börs.-Ztg." vernimmt, zum Abschluß gediehen. Die Verträge sind bereits vollzogen und harren nur noch der Ratification, um veröffentlicht zu werden.

— **Neustrelitz**, 18. October. Das Project der Stralsund-Berliner Eisenbahnlinie, ist seiner Verwirklichung wieder um einen Schritt näher gerückt, der Fortschritt, den wir diesmal zu registriren haben, besteht darin, daß unsere Landesregierung, wie verlautet, nunmehr der unterhandelnden Gesellschaft 5000 Thaler zur Inangriffnahme der betreffenden Vorarbeiten im hiesigen Lande bewilligt hat.

— Als Präsentant des Oberkirchenraths für Kuppentien wurde der Rector Kramer [in Malchin genannt. Der Candidat Thede wird in Grüssow aufgestellt, wo der Candidat Wulf von der Präsentation zurückgetreten ist. (N. C.)

— Die Einweihung der neuerbauten Kirche zu Granzin zwischen Parchim und Goldberg soll am 6. November, am diesjährigen Reformationsfest, stattfinden und hat Se. Königl. Hoheit der Großherzog zugesagt, daß er der Kirchweih beiwohnen wolle. (N. C.)

— (Schulnachrichten.) Michaelis d. J. sind nach dem „Schulblatt" ernannt worden: Der Rector Sellin in Stern-

berg zum Rector der Stadtschule in Gnoien; der Candidat der Theologie und Doctor der Philosophie Ernst Theodor Krabbe zu Wedendorf bei Rehna zum Rector der Stadtschule zu Dömitz; der Candidat der Theologie Carl Voß in Rostock zum Conrector an der Ortsschule in Doberan; der fünfte Lehrer an der Stadtschule in Laage, Dechow, zum vierten Lehrer, und der Seminarist Ehmcke zu Neu-Kahlen zum fünften Lehrer an derselben; der Seminarist Reese zu Loissow zum Lehrer an der Stadtschule in Stavenhagen; die Seminaristen Lüsch zu Goldberg und Reese zu Techentin bei Ludwigslust zum neunten und zehnten Lehrer an der Stadtschule zu Röbel; die Seminaristen Lembke in Lübz und Gustäwel in Zitrow zum vierten und fünften Lehrer an der Stadtschule zu Lübz; der Seminarist Best in Boienhagen zum vierten Lehrer an der Ortsschule in Dassow; der siebente Lehrer an der Stadtschule zu Grevesmühlen, Behrend, zum Organisten und vierten Lehrer; ferner der Seminarist Prenger in Gnoien zum neunten Lehrer an der eben genannten Stadtschule; der Seminarist Schulenburg in Meteln zum fünften Lehrer an der Stadtschule in Marlow (neu gegründete Stelle); der Seminarist Busecke in Granzin bei Hagenow zum fünften Lehrer an der Schule in Lübtheen. Zu Michaelis d. J. ist der Lehrer Wiedow in Lübtheen zum Küster und vierten Lehrer resp. an der Kirche und Stadtschule in Neubuckow ernannt worden. Dem Lehrer Karnatz an der Stadtschule in Stavenhagen ist vom Magistrate zu Penzlin die fünfte Lehrerstelle an der Stadtschule in Penzlin verliehen worden. Zum Küster und Schullehrer in Conow, A. Dömitz, der Schullehrer Kliefoth aus aus Sülstorf; zum Schullehrer in Kleinen, A. Schwerin, der Lehrer Stoldt an der Ortsschule zu Wustrow auf dem Fischlande; zum Organisten, Küster und Schullehrer in Passee, A. Buckow, der Küster Schnäckel in Bellin (R. A. Goldberg); zum Schullehrer in Tramm, A. Grevesmühlen, der zweite Lehrer Rambow in Jabel; zum vierten Lehrer an der Schule zu Wustrow, A. Ribnitz, der Hülfslehrer Jahring in Laage; zum Küster und Schullehrer in Sülstorf, A. Schwerin, der Schullehrer Schulz in Bockup; zum Schullehrer in Gorschendorf, A. Dargun, der Schullehrer Hopp in Kützerhof; zum Schullehrer in Bockup, A. Dömitz, der zweite Lehrer Neese in Suckow bei Marnitz; zum Schullehrer in Kützerhof, A. Dargun, der zweite Lehrer Schramm in Ziegendorf; zum dritten Lehrer an der Schule in Banzkow der Seminarist Hoyer in Pritzier; zu zweite Lehrern in Granzin, A. Lübz, der Seminarist Lerch in Mistorf; in Dambeck, A. Grabow, der Seminarist Suhrbier in Dütschow; in Garwitz, A. Crivitz, der Seminarist Wiedow in Döbbersen; in Benzin, A. Lübz, der bisherige zweite Lehrer Brüsehaber in Kummer, in Hoppenrade, A. Mecklenburg, der Seminarist Bade in Dreilützow; in Pribbenow, A. Stavenhagen, der Seminarist Diekmann in Tützen bei Stavenhagen; in Kummer, A. Grabow, der Lehrer Krambeer, zur Zeit in Schwerin; in Hagenower Haide, A. Hagenow, der Seminarist Markwardt in Gr.-Laasch; in Strohkirchen, A. Hagenow, der Seminarist Markwardt in Uelitz.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 18. October. Das Friedenswerk ist so weit vorgerückt, daß man, vermuthlich bis Sonnabend den 22. d., die Unterzeichnung erwarten darf. Man wird die Präliminarien bestätigen und präcisiren, vielleicht auch ein Privat-Protocoll zur Wahrung dänischer Nationalität in Nordschleswig aufnehmen. Oesterreich scheint wesentlich zur Beschleunigung beigetragen, Dänemark die Verzögerung verschuldet zu haben. Jeder hat seine Motive — was Preußen für Grund haben sollte, den Friedensschluß in die Länge zu ziehen, will uns nicht einleuchten. Die Herzogthümerfrage ist ein ganz anderes Capitel. Ob sie augustenburgisch, ob oldenburgisch werden, ist fast ein untergeordneter Punkt: Hauptsache bleibt, ob sie, wenn nicht unmittelbar, doch mittelbar und in welchem Maße sie preußisch werden. Die Erbfolgefrage soll im Einverständniß der Großmächte mit dem deutschen Bunde durch eine Versammlung von Rechtsgelehrten entschieden, ein definitiver Entschluß jedoch durch die Gesammt-Interessen Preußens und Deutschlands bedingt werden. Daß Graf Bernstorff in Ratzeburg übermorgen einen Antrag auf „Incorporation" Lauenburgs stellen will, ist eine bedeutsame Erscheinung: dadurch würde das Princip, dieses Ländchen als diplomatisches Tauschobject für die Kriegskosten zu betrachten, aufrechtgehalten und durchgeführt, und den Herzogthümern die Kriegskosten ganz oder theilweise erspart.

Heute Mittag 12 Uhr hat im Neuen Palais bei Potsdam die feierliche Taufe des am 15. September d. J. geborenen Prinzen, Sohnes Sr. Kgl. H. des Kronprinzen, durch den Hofprediger Heym unter Assistenz der übrigen Ober-Hof- und Domprediger und Mitwirkung des Domchors stattgefunden. Der junge Prinz erhielt die Namen Franz Friedrich Siegismund.

Der heutige „Staatsanzeiger" publicirt eine kgl. Ordre vom heutigen Tage, in welcher der König seinen Beschluß kundgiebt, den Kriegern, welche durch die Erstürmung der Düppeler Schanzen den Waffenruhm Preußens vermehrten, eine ausschließlich für sie bestimmte Auszeichnung als Beweis der Anerkennung ihrer Tapferkeit zu ertheilen. Folgt darauf dann das Statut betreffend die Stiftung eines Düppeler Sturm-Kreuzes.

Der Baron Scheel-Plessen hat in Bezug auf die Erbfolgefrage in Schleswig und Holstein sich gegen die prätendirten Rechte des Herzogs von Augustenburg ausgesprochen, so wird glaubhaft erzählt. Er sei nicht bereit irgendwie in den officiellen Rath des Herzogs Friedrich zu treten, weil er die Ansprüche des Großherzogs von Oldenburg auf die Herzogthümer für nähere erachtet.

Sonst wird aus Wien gemeldet, daß Graf Rechberg vom Kaiser verschiedene Beweise höchsten Vertrauens erhalten habe. Gebe Herr von Schmerling in seiner Opposition weiter, so könne leicht sein Rücktritt das Ende der Ministerialdifferenzen werden.

Die Nachrichten vom gänzlichen Rückmarsche der Oesterreicher aus den Herzogthümern sind unbegründet. So lange die Preußen, werden auch die Oesterreicher nicht abmarschiren. Es wurde das Aufhören der Bundesexecution und der Abzug der Executionstruppen beantragt.

Die „Kölnische Zeitung" enthüllt uns wieder ein Nachtstück von böslichen Absichten Frankreichs gegen Oesterreich, eventueller Connivenz Rußlands wegen seiner Absichten auf den ruthenischen Theil Galiziens, Etikette-Verletzungen, da österreichische Erzherzöge Paris berührt hätten, ohne den Hof zu besuchen und nur der halb in Ungnade gefallene Erzherzog Stephan die Kaiserin Eugenie begrüßt habe. Dichtung und Wahrheit!

— **Rudolstadt**, 16. October. Unser Fürstenthum geht einer seltenen Jubelfeier entgegen, der Feier des 50-jährigen Regierungsantritts Sr. Durchlaucht des Fürsten Friedrich Günther. Unser Landesherr (geb. am 6. November 1793) trat die Regierung am 6. Novbr. 1814 an, nachdem während seiner Minderjährigkeit die Fürstin Karoline Louise und der Prinz Karl Günther die Vormundschaft geführt hatten. Bei der großen Liebe und Verehrung der Landesangehörigen gegen Se. Durchlaucht steht zu erwarten, daß dieser 6. Novbr. ein großer Festtag für das ganze Land werden wird, und werden zur würdigen Feier desselben schon manigfache Vorbereitungen getroffen.

— **Flensburg**, 19. October. Die „Norddeutsche Ztg." meldet: „Prinz Friedrich Carl ist heute hier angekommen und in dem für ihn eingerichteten Hargenschen Hause abgestiegen."

— **London**, 17. October. Der „Observer" spricht dem Gerüchte, daß im Frühjahr das Parlament aufgelöst werden solle, jede Begründung ab. Einstweilen denke man an keine Auflösung; und nur dann würde sie stattfinden, wenn das Parlament selbst einen darauf hinzielenden Schritt thun sollte, welches letztere sehr unwahrscheinlich sei. Das jetzige Parlament wird nach der Siebenjahrsacte am 20. Mai 1866 erlöschen.

Dem „International" zufolge hat das Cabinet von St. James mit Oestereich Unterhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages angeknüpft.

Heute Nachmittag eröffnete der Herzog von Cambridge das neue deutsche Hospital in Dalston. Dasselbe ist für 200 Kranke eingerichtet und kostet 16,000 Lstrl.

— **Paris**, 17. October. Die russischen Majestäten werden am 21. d. in Dijon diniren und in Lyon zu Nacht bleiben. Am Donnerstage diniren sie in Avignon und fahren über Marseille nach Toulon, von wo sie noch an demselben Tage zu Schiff in Nizza eintreffen. Die „France" fügt diesen Angaben hinzu, daß die über die Reise des Kaisers (Napoleon) nach dem Süden umlaufenden Berichte sich noch nicht bestätigt hätten und sehr wahrscheinlich bis jetzt in dieser Hinsicht kein Beschluß gefaßt sei.

Man will wissen, es sei zwischen den Höfen von Wien, Berlin und St. Petersburg eine identische Auffassung und Interpretation der Convention vom 15. Septbr. zu Stande gekommen, und zwar in einem so gemäßigten und defensiven Charakter, daß sie nicht gegen Englands Sympathieen und Antipathieen in Italien verstoßen, aber auch von Hrn. von

Bismarck, wenn er den Kaiser noch in Paris trifft, und von Alexander II. vorgetragen werden können, ohne Aergerniß oder Verdruß zu erregen.

Das „Siecle" stößt in die Allarmtrompete, weil der Fürst von Liechtenstein sein Fürstenthum an Oesterreich verkaufen will, um nicht die Rechnung für sein von Oesterreich gestelltes Contingent von 80 Mann und einem Tambour zahlen zu müssen. Oesterreich habe kein Recht, einen deutschen Bundesstaat zu annectiren (ein Gegentheil; die deutsche Bundes-Acte erlaubt die Souveränetät von einem Fürsten auf den andern) und Europa werde sich dagegen auflehnen müssen, um so mehr, als die Liechtensteiner es vorzögen, Schweizer zu werden. Oesterreich will Staaten kaufen und nicht verkaufen.

Frankreich wird bald 100,000 Mann in Algerien haben und noch sind seine Truppen aus Mexico und Rom nicht herausgezogen: trotzdem stehen im Uebungslager zu Sathonay drei Divisionen nebst Cavallerie und Artillerie jeden Augenblick feldbereit. Was heißt nun Entwaffnung?

In Tunis sind die Insurgenten am 12. d. aufs Haupt geschlagen worden und der Aufstand darf als unterdrückt angesehen werden.

— **Turin**, 15. October. General Petitti und der Justizminister Vacca haben heute das Begnadigungs-Decret für die bei Aspromonte betheiligten Militärs dem Könige zur Unterzeichnung vorgelegt. — Herr Sella will nun doch versuchen, ohne unmittelbare Abschließung eines Anlehens fertig zu werden, er will sich mit dem Verkaufe der Staatsbahnen und der Staatsgüter begnügen und überdies das Parlament um die Ermächtigung angehen, die schwebende Schuld von 200 auf 300 Mill. zu erhöhen. Mit Hülfe dieser Maßregeln hofft man bis über die ersten Monate des Jahres 1865 hinaus zu gelangen. Die Heimsendung von mindestens 50,000 Mann ist gleichfalls beschlossen, indem 400 Mann per Regiment beurlaubt werden. Aber auch die anderen Ministerien werden sich große Ersparnisse auferlegen müssen.

— **Athen**, 16. August. In der National-Versammlung und auf den Straßen geht es lebhaft zu, und am Ende muß König Georgios (auf die Russell'sche Note gestützt?) einen Staatsstreich vornehmen. Dabei ein Deficit von mehr als 5 Mill. Drachmen, das man durch eingehende Rückstände und die künftige Baumwollen-Ernte decken will! Heute vor acht Tagen hat der Pöbel gar einen Mordanfall gegen den Minister des Innern unternommen.

---

g. **Noch einmal unsere Schulangelegenheit, besonders in Bezug auf das Turnen.** Wenn es sich um Einführung nützlicher Dinge handelt, kann dort, wo derselben Theilnahmlosigkeit oder Unkenntniß entgegensteht, der Gegenstand nicht oft genug öffentlich angeregt werden. Ein solches nützliches Ding ist das Turnen der Kinder; es ist für unsere gegenwärtigen Lebensverhältnisse ein eben so nothwendiges Erforderniß der Erziehung als irgend ein anderer Theil und namentlich der gewöhnliche Schulunterricht. Die Einsicht in die Wahrheit dieser Behauptung tritt immer mehr und mehr zu Tage und in andern Ländern, z. B. Preußen, ist der Anfang gemacht, den Kindern in den öffentlichen Schulen das Turnen als Pflicht aufzuerlegen, wovon nur nachgewiesene körperliche Unfähigkeit befreit. Auch in unserm engern Vaterlande Mecklenburg ist in den letzten Jahren in dieser Richtung viel gethan, wenn wir auch weit von der obligatorischen Einführung entfernt sind; denn es giebt wohl kaum eine Stadt, wo der Turnunterricht an den öffentlichen Schulen nicht wenigstens als eine Art Privatunterricht von einem der angestellten Lehrer geleitet wird. Nur in Grevesmühlen ist dies anders, nur unsere Kinder turnen seit fast einem Jahre nicht mehr.

Es mag unbesprochen bleiben, wie dies gekommen und woran dies liegt; traurig genug, daß es so ist. Der Männerturnverein ist nun bestrebt, sich der Sache anzunehmen und Knaben als Zöglinge an seinen Uebungen Theil nehmen zu lassen. Findet seine Aufforderung nur im Anfange einigermaßen Entgegenkommen, so wird ein Erfolg nicht fehlen und wenigstens so viel erreicht, als unter den jetzigen Verhältnissen billigen Ansprüchen gemäß erwartet werden kann; denn an Lust und Liebe der übernommenen Pflicht zu genügen fehlt es nicht, und was die Fähigkeit betrifft, so wird jeder, der den Uebungen hin und wieder zugesehen hat, überzeugt sein, daß der Verein vorgeschritten ist und Leistungsfähigkeit genug für seine Aufgabe besitzt. Sache der Eltern ist es nun, die gebotene Gelegenheit zu ergreifen. Wenn man aber aus dem ganzen bisherigen Verhalten gegen den Männerturnverein den Schluß ziehen muß, daß es im Allgemeinen an einer Erkenntniß und Würdigung dessen fehlt, was das Turnen bedeutet und bezweckt, so mag es gerechtfertigt sein, den folgenden Aufsatz aus der „Turnzeitung" zur Beherzigung zu empfehlen:

Ueber den gegenwärtigen Stand der Turnerei und über das Schulturnen.

Von Robert Wilmar in Frankfurt a/O.

Die Wogen der turnerischen Begeisterung, welche noch vor zwei Jahren so hoch gingen, haben sich bedeutend besänftigt. Dies leugnen, hieße weder der Wahrheit noch auch der Sache dienen. Der Sache nicht, weil kein Zweck wahrhaft gefördert wird, wenn man das Auge dem wahren Stande der Dinge verschließt und, statt mit den wirklichen Verhältnissen zu rechnen, sich und Andere durch Trugbilder täuscht. Es ist also in der Turnerei ein Rückschlag eingetreten. Aber indem wir das zugeben, sind wir weit entfernt, darin ein besonderes Unglück zu erblicken, oder gar unserer Sache das Todesurtheil zu schreiben. Denn wer mit einiger Ruhe der Entwickelung des deutschen Lebens in den letzten Jahren zugeschaut hat, wird der Bemerkung beipflichten, daß wir uns gewöhnt haben, bei der endlichen Verwirklichung langgehegter Herzenswünsche den Mund etwas zu voll zu nehmen, und in der Freude das Erreichte weit überschätzen. Eine solche Täuschung fand bei dem letzten Wiedererwachen des Turnens statt, indem man willig Alle für Turner nahm, welche damals für die graue Leinwand schwärmten. Dem besonnenen Freunde der Sache mußte bange werden bei diesem Zudrange von Alt und Jung, Groß und Klein, Vornehm und Gering. Ein wie kleiner Kern steckte doch in dieser ungeheuren Umhüllung!

Da sah man viele biedere Männer in vorgeschrittenen Jahren, welche sich redlich an Reck und Barren abmüheten; allein sie mußten ermüden, denn wer nicht im Knaben- und Jünglingsalter seinen Leib ausgearbeitet hat, kann schwerlich in vorgeschrittenen Lebensjahren noch ein Turner werden. Vorläufig nahm man also den guten Willen für die That und täuschte sich, denn, wie die Natur es verlangte, blieb Einer nach dem Andern fort. Diesen Männern sind wir dennoch Dank schuldig, denn ihre Liebe zur Sache blieb dieselbe, und sie unterstützten die Vereine auch ferner, wo sie nur konnten. Allein es gab bedenklichere Erscheinungen. Da fehlten die ewigen alten Schwätzer nicht, die für ihre Zunge ein neues Tummelfeld gefunden hatten; die Eitelkeit blieb natürlich nicht daheim, welche stets der eigenen werthen Person dient und der Sache nur so lange, wie jene im Mittelpunkt steht. Die Charakterlosigkeit nahm den Mund desto voller, je hohler und windiger es im Innern aussah; sie zog sich zurück, als es schien, die Turnvereine könnten doch vielleicht noch einmal „ungern gesehen werden". Das Alles ist im Laufe der Jahre allmälig fortgeblieben und fortgetrieben worden, seitdem es immer klarer wurde, daß die Vereine der Berather viel zu viel, der Arbeiter an den Geräthen aber viel zu wenig haben.

Wenn wir nun noch zugeben, daß von den Vorständen der Vereine viel gefehlt sein mag, und daß jene Nebenbestrebungen manchen wirklichen Freund der Sache vertrieben haben, so glauben wir die Ursache der augenblicklichen Ebbe im Turnen erschöpft zu haben, daß es aber mit der Turnerei überhaupt zu Ende sei, daran ist Gottlob! kein wahres Wort.

Durch das ganze deutsche Land zieht sich ein Netz von Turnvereinen mit einem festen Kerne treuer und ausdauernder Turner, welche sich ein nicht unbedeutendes Maß körperlicher Ausbildung erworben haben. Mag ihre Zahl im Vergleich zur Einwohnerzahl der betreffenden Orte noch so klein sein — und sie ist gewöhnlich kleiner, als die statistischen Tabellen nachweisen — so ist sie doch sehr groß im Verhältniß zu der Anzahl der deutschen Turner, welche das Jahr 1858 nachwies. In demselben Maße hat sich der Durchschnitt der Leistungen gehoben. Und zu diesem Kerne hält sich trotz des zahlreichen Abfalls eine gute Anzahl braver Männer, welche, selbst zu turnen außer Stande, die Sache durch ihre Theilnahme und ihre Mittel unterstützen. Man darf der Zuversicht sein, daß dieser Kern auch fernerhin festhalten und dem jungen Nachwuchse einen festen Anhalt geben, und daß somit die Zahl der Turner, wenn auch langsam, doch um so stetiger wieder wachsen wird.

Dann besteht ein großer Fortschritt unserer Sache darin, daß das Beispiel der Erwachsenen so ungemein anregend auf die Jugend gewirkt hat. Es ist noch nicht so lange her, da erschien dem Knaben das Turnen noch als eine Last, welcher er sich unterzog, wie manchem andern bittern Muß der Schulzucht. Seit er aber den Jüngling und den Mann mit Lust an den Geräthen gesehen hat, ahnet er, daß es sich hier um etwas Anderes handelt, als um eine bloße Vermehrung der Schullast, und hat er einmal mit Erfolg geturnt, so treibt ihn

das Gefühl der gewonnenen Kraft, Gewandtheit und Lebensfrische unwillkürlich zu neuer Anstrengung. Es ist mit dem Turnen, wie mit der Erquickung des kalten Bades. Wer einmal mit der Welle zu ringen gelernt und den Sprung in die Tiefe gewagt hat, den zieht es mit Macht und immer wieder in das frische Naß. — Sollte uns aber hier wirklich ein Schulmann mit dem Einwande begegnen: „Ich habe von größerer Turnlust bei unseren Knaben nichts bemerkt", so entgegnen wir ihm dreist: „daran hat jedesmal die Schule selbst Schuld, wenn ihr die gesunden Strömungen aus dem Volksleben nicht zu Nutze werden".

Auch darin sind wir seit wenigen Jahren so sehr viel weiter gekommen, daß der Werth, ja die Unentbehrlichkeit des Turnens in allen Schichten der Bevölkerung anerkannt wird. Wir dürfen behaupten, die Turnerei hat keine Feinde mehr, denn was man heute noch gegen sie redet, gründet sich auf die Abneigung gegen eins der oben angeführten Nebendinge, die sich zu der Sache so hinzugefunden haben. Vor einigen Jahren betrachteten noch viele Väter das Turnen als eine Spielerei; viele Mütter hörten mit Entsetzen von den halsbrechenden Künsten, und der Erlaß wurde mit und ohne Grund nachgesucht. Wir zweifeln nicht, daß heute die Gesuche um Befreiung vom Turnunterrichte sehr viel seltener geworden sind. Die Unentbehrlichkeit des Turnens für das junge Geschlecht hat sich ferner auch den Behörden mehr und mehr aufgedrängt, und man hält viel ernster auf einen regelmäßigen Turnunterricht. Daß dieser Fortschritt freilich noch lange nicht das richtige Maß hat, werden wir nachher zeigen. — Endlich — das Turnen ist in unser Heer nicht nur eingeführt, sondern es wird als ein Hauptthebel zur Ausbildung der Soldaten angesehen und angewandt. Wer, wie Schreiber dieses, die turnerischen Uebungen der preußischen Regimenter betrachtete, konnte seine Freude daran haben und mußte in dem Siegesfluge der Braven auf die Schanzen auch einen Sieg unserer Sache sehen. Die turnerische Ausbildung des Soldaten wird die Freude an den Uebungen auch in die ländlichen Kreise verbreiten helfen.

Es sind das Erfolge, über welche wir uns freuen können; allein sehr weit entfernt sind wir davon, uns nun am Ziele zu glauben, in diesen Erfolgen etwas Anderes zu sehen, als kleine Anfänge, aus denen sich etwas Tüchtiges entwickeln wird, wenn Jeder auf seiner Stelle seine Pflicht thut. Was uns anlangt, wir sehen in der Turnerei nichts Geringeres, als ein Hauptmittel, um die Menschheit zu verjüngen.

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Tapisserie-, Näh- und Strick-Waaren-Geschäft
von
F. Friedheim,
Posamentier in Grevesmühlen.

Zu der Weihnachts-Saison erlaube ich mir mein aufs Reichhaltigste assortirtes Geschäft bestens zu empfehlen. Besonders habe ich in diesem Jahre eine große Auswahl sowohl in angefangenen als aufgezeichneten und fertigen Stickereien, wie auch alle dazu gehörenden Artikel in Holz- und Lederwaaren vorräthig.

In meinem an der Lübschen Straße sub Nr. 47 belegenen Wohnhause habe ich jetzt wieder
eine vollständige Bäckerei
hergerichtet, in welcher täglich alle Weiß- und Schwarzbrod-Arten frisch vorräthig sind, die ich dem geehrten Publicum der Stadt und Umgegend unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung zur gefälligen Abnahme empfehle.

Am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend jeder Woche wird hausbackenes Brod gebacken.

Grevesmühlen, den 20. October 1864.

H. Gerds.

Wer mir die Anzeige macht, daß Jemand im ritterschaftlichen Amt Grevesmühlen gefallenes oder nicht mehr zu curirendes krankes Vieh abdeckt und sich dadurch selbst zu Nutzen macht, so daß ich den Betreffenden dem Fiscal denunciren kann, erhält von mir eine Belohnung von 3 Thlr. Courant. Der Name des Anzeigenden bleibt unter allen Umständen verschwiegen.

Grevesmühlen. **Ch. Kühne Wwe.,** Frohnereibesitzerin.

Den geehrten hiesigen und auswärtigen Damen zeige hierdurch ergebenst an, daß ich mein
Strohhut- und Putzgeschäft
nach dem Hause des Schustermeisters Herrn *Mäcker* im Vogelsang verlegt habe. Indem ich für das mir bisher bewiesene Vertrauen meinen Dank ausspreche, bitte ich, mir dasselbe auch ferner erhalten zu wollen.

Ergebenst

Grevesmühlen. **Marie Bode.**

Gesucht wird zu sogleich ein ordentliches Küchenmädchen im Schützenhause.

Wigger.

von
J. M. Singer & Co.

in Newyork

empfehle ich als die anerkannt besten. Für Dauerhaftigkeit leiste ich Bürgschaft und besorge Unterricht unentgeltlich.

Grevesmühlen. **Heinr. Lieseberg.**

Mäntel und Jacken
empfiehlt **Heinr. Lieseberg.**

Am Dienstag Abend ist im Blanckenburg'schen Tanzsaale ein großes graues Shawltuch mit kleinen dunkelbraunen Streifen und breiter hellgrauer Kante, sowie ein schwarzer Plüschkragen mit gestickter Klappe der Besitzerin abhanden gekommen. Wer besagte Gegenstände in der Exped. d. Bl. abliefert, oder zur Wiedererlangung derselben ausreichende Nachrichten mittheilt, erhält 1 Thaler Belohnung.

Allen denen, welche meinem verstorbenen Manne die letzte Ehre erwiesen, sage ich hiemit meinen besten Dank.

Grevesmühlen, den 23. October 1864.

Elise Böttcher,
geb. Rohrahn.

Bürger-Casino.

Am ***Montag, den 24. d. Mts.***, findet der erste Ball statt, wozu freundlichst einladet

der Vorstand.

Die resp. Mitglieder der Casino-Gesellschaft werden ersucht, sich am Dienstag, den 25. October, Abends 8 Uhr zur Conferenz im Hotel „Zum Großherzog" einzufinden. Zur Verhandlung kommt:

1) Neuwahl des Vorstandes;
2) Bestimmung der Bälle;
3) Ballottement über event. neu aufzunehmende Mitglieder.

Grevesmühlen, den 20. October 1864.

Der Vorstand.

Zu dem am **28. October** stattfindenden
Ball und Gänsebraten
lade ich freundlichst ein und bitte um zahlreichen Besuch. Entrée 12 ßl. Anfang 6 Uhr Abends.

Sternkrug, den 22. October 1864.

J. Baumann.

Elise Blanckenburg,
Heinrich Knoth.

Grevesmühlen. Schwerin.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 20. Octbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 780 Stück, 35 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—34 Mk., außerhalb derselben 29—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 117 Stück, — blieben unverkauft. Preis 38—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 21. October. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 8	bis	1 24
Roggen	— 44	„	1 4
Gerste	— 44	„	1 —
Hafer	— 30	„	— 34
Erbsen	— —	„	— —

Wismar, den 22. October. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 10	bis	1 27
Roggen	— 44	„	1 6
Gerste	— 40	„	1 2
Hafer	— 30	„	— 36
Erbsen	1 4	„	1 12

Lübeck, den 22. October.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.) Weizen 2 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 8 ßl., Roggen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Gerste 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl., Hafer 1 Mk. 10 ßl. bis 1 Mk. 14 ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 2 ßl. Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 6 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 86. Donnerstag, den 27. October. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Ludwigslust, 22. October. S. K. H. der Erbgroßherzog und S. H. der Prinz Paul Friedrich sind am Dienstag in bestem Wohlsein in Bangeres eingetroffen. S. K. H. der Großherzog von Hessen schmückte die beiden Prinzen mit dem Ludwigsorden. JJ. KK. HH. der Großherzog und die Frau Großherzogin werden auch in unsere Nachbarstadt Dömitz einen festlichen Einzug halten.

— Schwerin, 24. October. Heute wird das fünfzigjährige Freimaurer-Jubiläum des Herrn Oberzahlcommissärs Peitzner hieselbst, früheren Meisters vom Stuhl der hiesigen Loge „Harpocrates zur Morgenröthe", jetzigen Capittelmeisters der Rostocker Landesloge, unter Theilnahme einer großen Anzahl angesehener fremder Ordensmitglieder, feierlich begangen. (N. C.)

Seit einigen Tagen ist die hier mit der neuen Zollgesetzgebung constituirte Commission und Deputation zur Revision und Visitation der gesammten Zoll- und Steuerverwaltung zum ersten Male zusammengetreten. Dieselbe besteht aus dem von Schwerinscher Seite bestellten Präsidenten, einem Schwerinschen und einem Strelitzschen Commissarius (Regierungsrath v. Kardorff), einem ritterschaftlichen und einem landschaftlichen Deputirten für den mecklenburgischen und wendischen Kreis, einem ständischen (abwechselnd von der Ritterschaft und von der Landschaft zu wählenden) Deputirten für den stargardischen Kreis, endlich einem seestädtischen (abwechselnd von Rostock und von Wismar zu stellenden) Deputirten (Syndicus Dr. Meyer von Rostock). (N. C.)

— Vor der obersten Verwaltungsbehörde des Großherzoglichen Haushalts kamen am 21. October nachstehende Hausgüter zur Wiederverpachtung: 1) Herrensteinfeld, Amts Schwerin, 35 Last Aussaat, ist bis Johannis 1865 an Herrn Neckel für 5500 Thl. Ct. pro Anno verpachtet. Die Höchstbietenden waren die Herren: Klotz-Moltenow mit 11,780 Thl., Stender 11,800 Thl., der bisherige Pächter Herr Neckel mit 11,790 Thl. 2) Goldenitz, Amts Schwaan, 14 Last Aussaat. Die bisherige Pacht des Hrn. Troye beträgt 2339 Thl. Crt. pro Anno. Höchstbietende waren die Herren: Troye (der bisherige Pächter) mit 3940 Thl., Ebeling-Bier mit 3950 Thl. und Schlecker-Rostock mit 3960 Thl.

Am 27. d. M. werden vor derselben Behörde die Höfe Schwiesow und Toitenwinkel, Amts Güstrow, zur Wiederverpachtung kommen. (M. Z.)

— Vor Großherzoglicher Cammer in Schwerin kommen laut fernerer Bekanntmachung zur Verpachtung: Am 1. November 1) Bauhof Rühn auf 20 Jahre, 2) Ulrikenhof, Amts Bützow, auf 21 Jahre; 3) Subsin, Amts Güstrow, auf 21 Jahre; am 2. November 4) Langsdorf, Amts Sülz, auf 21 Jahre, 5) Grevenstein, Amts Grevesmühlen, auf 20 Jahre, 6) Degtow, Amts Grevesmühlen, auf 24 Jahre.

— Das Großherzoglich Mecklenburgische Cammer- und Forst-Collegium in Neustrelitz macht bekannt, daß die nachbenannten zu Johannis 1865 aus der Pacht fallenden Großherzoglichen Meiereien am Dienstag den 22. November meistbietend verpachtet werden sollen: Hinrichshagen, Amts Feldberg; Schönbeck, Ballin, Quastenberg, Küssow, Amts Stargard; Blumenhagen, Christiansburg, Amts Strelitz.

— Das am 21. d. ausgegebene „Verordnungsblatt der Großh. Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung" enthält eine Verordnung, betreffend die Ermäßigung der Bestell- 2c. Gebühren für den öffentlichen Anzeiger der Domanial-Aemter Boizenburg, Hagenow, Lübtheen und Wittenburg; eine andere, betreffend die specielle Ueberweisung der gewogenen Fahrpost-Beutel, sowie die bei Auswechselung der einzelnen Theile der Ladung im Eisenbahn-Postdienste zu beachtende Rheihenfolge; ferner eine Verordnung, betreffend die Einstellung der Briefpost-, Fahrpost- und Zeitungs-Beutel im Vereins-Postdienste, sowie endlich eine Verordnung, betreffend das Verfahren bei Bestellung der Postsendungen, welche an inzwischen verstorbene Personen gerichtet sind.

— Malchin, 22. October. Am Montag dieser Woche wurde durch den Succentor Losewitz der Seminarist Wiencke aus Rehna als dreizehnter Lehrer unserer Schule an seine Classe gewiesen.

— Das Directorium der Domanial-Brandversicherungs-Anstalt macht bekannt, daß zur Deckung der vom 1. April bis zum 30. September 1864 vorgekommenen Brandschäden die Erhebung von zwei Simpla, also von je 100 Thlr. der Versicherungssumme der 1. Klasse 6 ßl., der 2. Klasse 8 ßl., der 3. Klasse 16 ßl., der Windmühlen 32 ßl. erforderlich ist.

— Gutem Vernehmen nach ist von der diesseitigen Regierung den Unternehmern einer Eisenbahn zwischen Greifswald und Neustadt an der Dosse die Erlaubniß zur Vornahme des Nivellements auf der mecklenburg-schwerinschen Strecke, deren außermecklenburgische Endpunkte Demmin und Wittstock sind und die die mecklenburgischen Städte Malchin, Waren und Röbel berühren soll, ertheilt worden und zwar unter Verpflichtung zur vollständigen Entschädigung der betreffenden Besitzer für den Schaden, der bei der Ausführung solcher Nivellements-Arbeiten ihnen zugefügt werden möchte. Der Baumeister Kretschmer aus Berlin ist von den Unternehmern mit der Ausführung des Nivellements beauftragt. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— Berlin, 22. October. Die Audienz, welche der hier anwesende Baron von Scheel-Plessen bei dem Könige hatte, und die häufigen Besprechungen, die er seitdem mit dem Unterstaatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten hat, ziehen die Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich. Es ist wahrscheinlich, daß man an die Einsetzung einer gemeinschaftlichen Verwaltung für Holstein und Schleswig, und zwar unter Theilnahme des Hrn. v. Scheel-Plessen denkt.

Die Nachricht, daß der Minister-Präsident schon am Schluß dieser oder im Beginn der nächsten Woche nach Berlin zurückkehren werde, hat keine Begründung. Hr. v. Bismarck ist noch in Biarritz und wird die Rückreise von dort am Montag oder Dienstag antreten. Der Tag, an welchem Hr. v. Bismarck in Berlin eintreffen wird, ist noch nicht festgesetzt, da es seine Absicht ist, bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in Frankreich einige Besprechungen, sei es zu Paris, sei es anderswo, zu halten.

Man nennt den 8. December als den Tag, der für die Eröffnung der Kammern in Aussicht genommen sein soll. Wir wollen bei Mittheilung dieser Nachricht übrigens nicht verhehlen, daß in Regierungskreisen die Ueberzeugung zu herrschen scheint, mit dem bevorstehenden Landtage würden nur einige Angelegenheiten, die der ständigen Zustimmung bedürftig und ihrer Natur nach derselben auch gewiß (?) sind, zu ordnen sein. Namentlich sind es die noch der Genehmigung entgegen sehenden Eisenbahn-Vorlagen, die mit dem nächsten Landtage verhandelt werden sollen. Ueber das Gelingen sonstiger Einigung mit den Kammern in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung scheint man sich keiner Illusion hinzugeben.

24. October. Fürst Gortschakow, bisher in der Begleitung

des Czaren, trifft am 27. October in Berlin ein und will dort die Ankunft seines Kaisers aus Nizza, wie die des Hrn. v. Bismarck erwarten.

Die „N. A. Z." schreibt: Preußen wird dem Beschlusse der lauenburgischen Stände wegen des Anschlusses an Preußen nicht ohne Weiteres Folge geben, da Oesterreich vertragsmäßig in thatsächlichem Mitbesitze Lauenburgs durch seine Allianz moralische Rechte auf das Land erworben hat, welche das Berliner Cabinet gewissenhaft achten wird. Die Lauenburger mögen sich übrigens überzeugt halten, daß Preußen ihr vertrauensvolles, ehrendes Entgegenkommen auf das Vollständigste würdigt und nicht verabsäumen wird, zu einer den Wünschen der Bevölkerung entsprechenden Ordnung der Dinge zu gelangen.

Die „Elberfelder Zeitung" erfährt, daß Dänemark für gekaperte deutsche Schiffe Ersatz zu leisten sich verpflichtet hat und ein desfallsiger Artikel in die Friedens-Urkunde aufgenommen worden ist.

Die Officiösen (Organe der italienischen Politik) in der Kölnerin suchen Alles hervor, um Oesterreich bang zu machen und zur freiwilligen Aufgebung Venetiens zu bewegen; vielleicht ist es auch der Nationalitäts-Fanatismus der Redaction, welche der Consequenz halber den Dänen so gerne Nordschleswig zuschieben möchte. Aber der Elsaß? Aber Corsica? Ja, Bauer, das ist ganz was Andres!

Englands geballte Faust hat dem König Georgios von Griechenland Muth gemacht; er giebt seiner National-Versammlung einen Verweis wegen ihrer Zögerungen und Balgereien, und läßt ihr nur vier Wochen Zeit, um mit der Verfassung und dem Wahlgesetz fertig zu werden, wo nicht, so werde er sich die Freiheit der Action wahren und müsse die Verantwortlichkeit auf die Versammlung wälzen. Das riecht nach Staatsstreich. Wenn Englands Schutz nur den jungen König sicherer stellt, als dessen Vater! Aber die drei Schutzmächte sollen darüber einig geworden sein. In England ist man mit dem neuen Geniestreich des schreibseligen Grafen Russel nichts weniger als zufrieden.

Der Exodus (wie man die Auswanderung in Irland nennt) beginnt wieder in großartigem Maaßstabe; Spanien soll wegen Einwanderung von einer Million Irländer in Unterhandlung stehen.

— **Wien, 20. October.** Bis auf unwesentliche Formalitäten vollendet die Friedens-Conferenz heute ihre Aufgabe. Zur Abwickelung der Geschäfte ist der verlängerte Aufenthalt eines dänischen Bevollmächtigten nöthig.

Die Mitglieder der Friedens-Conferenz sollen nur noch zwei bis drei Sitzungen halten, die der endgültigen Paraphirung des Friedens-Instrumentes und der Additional-Acten gewidmet sein werden. Man rechnet mit Bestimmtheit darauf, daß der am 16. November zusammentretende Reichsrath den Friedensschluß als Thatsache finden werde.

21. October. Die „Wiener Zeitung" enthält ein Kais. Decret über die Einberufung des Reichsraths auf den 12. November.

Fürst Metternich ist angekommen. Graf Apponyi wird behufs Berathungen über die Situation erwartet.

— **Frankfurt, 24. October.** Die „N. Fr. Z." bringt aus Wien ein Telegramm vom 23. Oct. des Inhalts: Graf Rechberg reichte vorgestern sein Entlassungsgesuch ein, Graf Mensdorff-Puilly wird als eventueller Nachfolger genannt. Die Sache ist noch unentschieden. (Bis jetzt fehlt jede Bestätigung für diese Nachricht.)

— **Aus dem Fürstenthum Liechtenstein,** im October. Die von Wien aus in den „Globe" gekommene Nachricht, als wolle der Fürst von Liechtenstein sein Land an Oesterreich abtreten, ist schon durch die beigefügte Motivirung: der Fürst sei mit seinen Unterthanen unzufrieden, gekennzeichnet. Es ist letztere Begründung absolut unwahr.

— **Altona, 22. October.** Das mehrfach besprochene und in Abrede gestellte Gerücht, daß die Kosten sowohl für das sächsische als auch für das hannoversche Bundes-Executions-Militär aus den holsteinischen Kassen entnommen seien, scheint jetzt zur Wahrheit werden zu sollen, indem man erfährt, daß von Seiten des deutschen Bundes die Erstattung eines sehr bedeutenden Theils dieser und der Kosten der Civil-Verwaltung aus den holsteinischen Finanzen beschlossen.

— **Flensburg, 21. October.** Die neuen Equipagen des Prinzen Friedrich Carl werden heute eintreffen, woraus sich auf ein längeres Verbleiben des preußischen Ober-Commando's in den Herzogthümern schließen läßt.

Es langten hier gestern mit dem dänischen Postdampfschiff aus Kopenhagen 20 Schleswiger an, welche bisher auf dem „Niels Juel" Kriegsdienste gethan hatten. Der Grund, weshalb sie erst jetzt entlassen, liegt darin, weil der „Niels Juel" nach Greenock in Schottland gewesen ist, um das auf der dortigen Werfte für dänische Rechnung gebaute Panzerschiff abzuholen und nach Kopenhagen zu bringen. In der letzten Hälfte der vorigen Woche sind sie denn dort angelangt und bald darauf definitiv entlassen. Das neue dänische Panzerschiff ist nach Aussage der Seeleute 270 Fuß lang und soll ein stattliches Schiff sein. — Da die Leute nach geschehener Abtakelung des „Niels Juel" noch Zeit gehabt, sich einige Tage in der dänischen Hauptstadt umzusehen, haben es sich doch nicht versagen wollen, das Gespenst des kleinen Belts und des Alsensundes, den „Rolf Krake", in Augenschein zu nehmen. Selbiger liegt abgetakelt und sonst noch sehr leidend auf der Rhede und zwar nur mit einem Mast. Die Leute sind an ihn herangefahren und haben auf der einen Langseite, bloß in der Schanzkleidung über dem Wasser, 41 Schüsse gezählt. Da das Schiff einen großen Tiefgang und nur sehr wenig Bord hat, so ist anzunehmen, daß es sehr arg zugerichtet sein muß. Uebrigens wird jetzt die ganze dänische Marine vollständig abgetakelt. — Die Leute haben nach ihrer Aussage keinen Grund zu klagen oder Beschwerden gehabt, und ist ihnen bei der Abmusterung ihr Guthaben vollständig ausbezahlt worden. Der Chef des „Niels Juel", Paludan, hat ihnen bei ihrer Entlassung für ihre treuen Dienste gedankt und ihnen mitgetheilt, daß jetzt der Frieden eingetreten sei. — Im Ganzen haben sie 10 Monate ununterbrochen gedient und sind die allerletzten Schleswiger der dänischen Marine.

— **Paris, 21. October.** Die russischen Majestäten, die vorgestern Abend in Lyon eintrafen, reisen im strengsten Incognito und sind gestern nach Marseille weiter gefahren. Die „Presse" will wissen, es seien zur Reise des Kaisers Napoleon nach Nizza die nöthigen Weisungen auf den 23. October ertheilt. Da die 1100 Kilometres, die Nizza von Paris trennen, allerdings eine starke Tagereise sind, so wird der Kaiser wahrscheinlich in Lyon oder in Toulon übernachten. Daß der Zar ihm bis Toulon entgegenkommen werde, ist noch ungewiß.

Unter dem Vorwande, daß die russischen Majestäten das strengste Incognito bewahren wollen, hat man die größten Vorsichtsmaßregeln getroffen, um eine jede Berührung zwischen ihnen und dem großen Publicum unmöglich zu machen. Besonders vorsichtig ist man in dieser Beziehung in Lion gewesen, wo große Sympathie für Polen herrscht. Die Präfecten der verschiedenen Departements, durch welche die russischen Majestäten kommen, haben übrigens Befehl, eine jede Manifestation, welcher Art sie auch sein möge, zu verhindern.

Prinz Joinville und der Herzog von Aumale werden auf der Rückreise aus dem Oriente in Venedig erwartet. Die beiden Prinzen wollen über Wien und Deutschland wieder nach England zurückkehren.

23. October. Die „France" glaubt zu wissen, daß nach dem Besuche Kaiser Napoleons in Nizza der Kaiser von Rußland nach Compiegne kommen werde.

Dasselbe Blatt giebt Auszüge aus einer Broschüre, welche gestern erschienen und die constatirt, daß durch die September-Convention der Beschluß des italienischen Parlaments von 1861, welcher Rom als Hauptstadt Italiens proclamirte, vernichtet worden sei. Nach der „France" ist eben die Broschüre officiellen Ursprungs.

— **Nizza, 21. October.** So eben sind die russischen Majestäten hier eingetroffen.

— **Italien.** Die Actionspartei glaubt durch Putsche die venetianische Frage recht scharf an die Wand malen zu müssen, und so haben denn 40 Flüchtlinge aus Südtyrol — wenn's nicht vielmehr Straßenräuber gewesen — in der Provinz Udine den Anfang gemacht, sich jedoch nach Plünderung einiger Cassen wieder in die Bergschluchten geflüchtet, ohne Anklang zu finden. Die Sache an sich wäre unbedeutend, würde sie nicht für den „Schmerzensschrei" ausgebeutet. Die vielfach verbreiteten Gerüchte über Territorial-Abtretungen an Frankreich, die in geheimen Clauseln der September-Convention zugestanden wären, hat der Exminister Graf Pasolini, jetzt Präfect von Turin, öffentlich widerlegt. Die Abdankungs-Gerüchte wiederholen sich oder werden künstlich in die Welt gestreut: die Friedenshand meint man, die König Victor Emanuel nach so manchen Vorgängen nicht bieten könne, werde Prinz Humbert ausstrecken dürfen. Alles eben so unwahrscheinlich wie eine Reise Victor Emanuels zu den beiden Kaisern nach Nizza. Erzählt man sich doch, Kaiser Alexander habe das Bedauern ausgesprochen, den König nicht in Nizza auf italienischem Boden begrüßen zu können!

Bei der Eröffnung des Parlaments soll keine Thronrede erfolgen: man will und kann dem Könige kein Programm in

den Mund legen: die Convention, die Begleitstücke, die Residenzfrage, die Eisenbahn-Organisationen (Veräußerung der Ostbahn an Rothschild) ꝛc. werden die Zeit bis Ende d. J. ausfüllen: statt des Budgets provisorische Bewilligungen. Ist doch Alles, meint man, nur provisorisch, sowohl nach dem Tiber als dem Mincio hin! 1865 neue Residenz, neue Kammern — und im April 1865: neues Programm. Wenn Italien nur nicht in den April geschickt wird!

Die Thatsache, daß Garibaldi sich mit dem König Victor Emanuel ganz ausgesöhnt und einen sehr warmen und herzlichen Brief an ihn geschrieben, erregt bei seinen Freunden viel Aufsehen.

— In **Brasilien**, wo der Kaiser am 12. v. M. die Kammern mit einer Thronrede geschlossen, die eine Fortdauer der Unterbrechung in den Beziehungen zu England und die vermuthlich zu einem Bruch mit Uruguay führenden Reibungen anzeigte, haben seine beiden Töchter sich mit auswärtigen Fürsten verlobt; D. Leopoldina, die vermuthliche Thron-Erbin, mit dem Grafen von Eu, Ludwig Philipps Enkel, D. Izabel mit einem Herzog von Coburg-Kohary. Das wird dem französischen Kaiser nicht willkommen sein. — Der Geldkrisis (ein Bankierhaus, welches das allgemeinste Vertrauen der Mittelklassen genossen, hat mit fast oder gar mehr als 40 Millionen Thlr. fallirt und eine Reihe anderer Häuser nach sich gerissen, was bei der allgemeinen Bestürzung sogar zu Excessen führte) sucht die Regierung mit energischen Maaßregeln zu begegnen.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Turnerei und über das Schulturnen.

(Schluß.)

Wer wüßte nicht, wie große Fortschritte die geistige Entwickelung der Menschheit in den letzten Jahrzehnten gemacht hat! Wer wollte auch leugnen, daß die Anspannung unserer Kraft eine einseitige gewesen, daß unsere geistige Ausbildung auf Kosten der körperlichen geschehen ist? In demselben Maße, wie jene fortgegangen, ist diese zurückgeblieben; die Leiber der Menschen sind schlaffer, ungeschickter, unsicherer geworden. Dazu ist ein ganzes Heer von Bildungsleiden erschienen. Man frage die Aerzte, besonders diejenigen, welche bei den Ersatz-Geschäften thätig sind, und man wird staunen, wenn man hört, wie der bei weitem größte Theil der im kräftigsten Jugendalter stehenden Mannschaft in Folge körperlicher Vernachlässigung zum Wehrdienste gänzlich untauglich ist. Man sehe sich in den Heilungsorten um, betrachte die Gestalten beim Baden; man lese, wie täglich in den Zeitungen gegen allerhand Schwächen Heilmittel angeboten werden, welche doch in dem entnervten Geschlechte ihre Käufer finden müssen. Wir sind weit entfernt, alle diese Erscheinungen als Folgen geistiger Anstrengungen anzusehen, wir sehen ihre Ursache in dem Heere schädlicher Einflüsse, welche in einem Zeitalter, wie das unsrige, von Jugend an auf den Körper einstürmen, und denen er unterliegen muß, wenn er nicht durch fortgesetzte Kraftentwickelung zum Widerstande gestählt wird. Wer unsere Ansichten über die Schwäche dieses Geschlechts, des gebildeten vornehmlich, nicht theilt, wird uns das wenigstens zugestehen, daß ihm die Frische fehlt. Wo ist sie denn zu finden? Es ist eine leidige Wahrheit, daß unser Frohsinn meist der Nervenaufregung durch geistige Getränke zu danken ist. Es ist nicht immer so gewesen auf der Welt. Man hat uns in der Schule erzählt von den Griechen, einem Volke, dem unsere Gelehrten nicht Lob genug zollen können, daß es ein geistig und körperlich frisches und starkes Geschlecht gewesen. Wir hörten oft die Schönheit ihrer Leiber preisen und vernahmen, daß die gleichmäßige Ausbildung des gesammten Menschen in allen seinen Anlagen, den körperlichen, den gemüthlichen, den geistigen dies Wunder geschaffen. Wir hörten dies Alles rühmen und wundern uns nicht über die Begeisterung, wohl aber darüber, wie unendlich wenig von denselben Lobrednern für die Verwirklichung jener Urbilder in der Gegenwart geschieht. Warum, fragen wir, für eine ferne Vergangenheit schwärmen und die Bestrebungen unserer Zeit zur Erreichung ähnlicher Erfolge nicht unterstützen? Aehnliche Erscheinungen treten auch wohl auf andern Gebieten an den Tag; wir bedauern sie auf dem unsrigen so recht von Herzen, weil wir der Ueberzeugung sind, daß die Turnerei nicht befriedigende Fortschritte machen kann, so lange auf dem Gebiete der Jugenderziehung nicht ganz andere Anstalten gemacht werden. Sehen wir uns da einmal um.

Unsere Kinder in den höheren und mittleren Schulen haben durchschnittlich den Tag nicht unter 5 Schulstunden, dazu kommen zwei Arbeitsstunden; der Knabe ist mithin 7 Stunden geistig beschäftigt. Er muß still sitzen, beim Lesen, Schreiben ꝛc. in einer Haltung, welche auf die Dauer dem Körper nachtheilig wird. Nun kommt er nach Hause; die Gegenwirkung seiner Muskeln ist stark im Gange, er möchte sich so recht austoben. Allein wo? Oben ermahnt die Mama, schilt der Papa, unten auf der Treppe, auf dem Hofe brummt der Herr Wirth, auf der Straße warnt die Polizei — und so dämpft sich die Bewegung in ein spießbürgerliches, so recht altkluges Spazierengehen. Was Wunder, wenn der Handschuh das „Patentstöckchen," der „Cylinder" und die verstohlene Cigarre den muntern Jungen bald in den „jungen Mann" verwandelt hat! O, wo ist unsere goldene Feld- und Waldfreiheit, wo ist die alte Schneelust geblieben? Wo sieht man denn jetzt noch recht mit Lust Ball schlagen? Seltener, immer seltener den Knaben, fast nie mehr den Jüngling, den Mann. Dazu ist die Erziehung seitens der Eltern oft so recht verkehrt. Der Herr Junge muß sobald als möglich zum „jungen Herrn" werden. Da kommt die Tanzstunde, und mit ihr das ganze Elend der Kinderbälle, wo der zwölfjährige „Herr" der zehnjährigen „Dame" den Hof macht und nach allen Regeln verschrobener Ballmanier unterhält. Wer diese Entwürdigung der Kindernatur in das Affenthum jemals mit ansah und dazu die befriedigten Gesichter der Väter und Mütter beobachtete, mußte sich gestehen, daß Natur, Geschmack und vernünftige Erziehungsgrundsätze einem Theile der Gesellschaft wenigstens ganz abhanden gekommen. Diese, wie ähnliche Vergnügen, zu denen viele Eltern anleiten, bringen es dann zu Wege, den naturwüchsigen Jungen recht bald zu einem überklugen, abgestumpften Junghernchen zu machen. Aber die Freude über die Söhnchen, daß sie gar nicht mehr so wild, sondern so fein gesetzt, gesittet sind, ist meist eine unbegründete — es fehlt ihnen an der nöthigen Kraft und Frische! Viele Eltern haben freilich keine Ahnung davon, was ihre Söhne treiben, wenn sie in der Stube hocken, sich mit allerlei Leserei die Einbildungskraft entzünden, oder den frolockenden Bildern nachgrübeln, die sie z. B. aus dem Schauspielhause mitbrachten; sie wissen nicht, welche Pest im Finstern unter der Jugend schleicht und das ganze jetzige Geschlecht zu verderben droht. Armer Junge, wie sollst Du allen diesen Einflüssen widerstehen, woher die geistige Frische nehmen?

Wenn wir gegen alle diese Einflüsse, diejenigen sowohl, welche die einseitige Anspannung geistiger Kraft, als besonders diejenigen, welche unsere Bildungszustände üben, als ein Hauptmittel das Turnen empfohlen, so wissen wir recht wohl, daß es nicht das einzige ist. Allein trotzdem ist es ein sehr vornehmliches, ja ein unentbehrliches. Freilich so, wie das Jugendturnen jetzt betrieben wird, in wöchentlich 2—3 Stunden und dazu nur die kurze Sommerzeit hindurch, wird es wenig Erfolg zeigen. Wir fordern nicht zu viel, wenn wir mindestens eine Turnstunde für jeden Tag verlangen, und zwar so, daß dadurch nicht eine neue Beschränkung der Mußezeit eintritt, wir fordern sie mit allem Nachdruck auf Kosten der geistigen Anstrengung. Die Stunde muß dem Knaben entweder an der Schul- oder an der Arbeitszeit erspart werden. Wir wissen, das uns dagegen ein: „Das geht nicht" von vielen Schulmännern entgegengerufen wird, allein es wird gehen, wenn man nur Ernst mit der Sache macht, und zwar nicht einmal durch Einbuße an geistigem Besitz. Man wird erstaunen, welch' eine Menge „Lehrstoff" sich entbehren läßt, und zwar zum großen Vortheil einer nationalen und einheitlichen geistigen Entwickelung. Wir verlangen ferner, daß der Turnunterricht ertheilt werde Jahr aus Jahr ein, ohne Unterbrechung. Man muß Winterturnplätze schaffen, damit nicht jede Ungunst des Wetters den Unterricht hindert. Ferner: der Turnunterricht soll nicht dem übrigen Unterrichte so blos angehängt werden, die leibliche Ausbildung muß bei der Beurtheilung eines Schülers ebenso in's Gewicht fallen, wie etwa die Fertigkeit in französischen Wendungen. Wir verlangen, daß unsere Jugendlehrer sammt und sonders in gewissem Grade turnerisch ausgebildet werden, um ein kostbares Mittel zu besitzen, den Knaben menschlich näher treten und ihnen in jeder Weise ein Vorbild sein zu können. Wir fordern Turnlehrer, welche nicht nur die gewerbsmäßige Befähigung besitzen, sondern einen Beruf in sich fühlen, auf diesem Wege die Jugend zu bilden; die begeistert sind für dieses ihr Feld, die jene Frische besitzen, welche die Jugend mit sich fortreißt. Ist es nicht wunderlich, wenn Ortsbehörden in den Zeitungen bekannt machen, die oder jene Stelle betrage so und so viel, und 50 Thaler mehr, wenn der Betreffende den Turnunterricht mit übernehme. Durch einen Lehrgang in Berlin ist die äußere Befähigung dann leicht zu beschaffen, alle andern Eigenschaften, die ein Turnlehrer besitzen muß, ja, die

sind eben — Nebensachen. Unter solchen Umständen wird es wohl an recht vielen Schulen an der nöthigen Turnlust fehlen. Geht nun gar, wie das häufig der Fall ist, die Lehrerschaft mit einer gewissen Geringschätzung an dem Turnen vorbei, so wird sich der Schüler sehr bald gewöhnen, auf das Turnen wie auf den Turnlehrer vornehm herabzusehen.

Wir fordern also täglich eine Turnstunde, Erleichterung der Arbeitslast der Schüler, einen Turnlehrer von Beruf, der jedenfalls Mitglied der Lehrergenossenschaft ist und somit von vornherein eine geachtete Stellung einnimmt; wir verlangen, daß das Turnen behandelt werde, wie ein wichtiger Unterrichtsgegenstand, daß man Trägheit bestrafe, hervorragende Tüchtigkeit auszeichne, wie man es bei Fleiß und entschiedener Leistung in den Wissenschaften zu thun pflegt, daß öffentliche Schulturnfeste die Eltern von den Leistungen ihrer Kinder unterrichten. Und das Alles nicht nur für höhere und Mittelschulen, sondern auch für untere Schulen. Man sage uns nicht, daß die Kinder aus dem Arbeiterstande der körperlichen Ausbildung nicht in dem Grade bedürften, wie die der andern Stände. Das Arbeiterkind ist meist am allerwenigsten der freien Bewegung theilhaftig; in dunklen Stuben verkümmert sein Leib und bildet sich später bei körperlicher Anstrengung meist einseitig aus. Das Turnen schafft aber durch gleichmäßige Uebung des ganzen Leibes die Herrschaft über alle Glieder, also diejenige Gewandtheit, in welcher der Gebildete dem Arbeiter meist überlegen ist. Außerdem ist körperliche Kraft, Gewandheit, Gesundtheit und Frische ein köstliches Volksgut, von dessen Erwerb irgend einen Stand auszuschließen Niemand ein Recht hat.

Wenn wir diese Forderungen aussprechen, so wissen wir recht wohl, daß ihre Verwirklichung noch fern ist; daß sie aber eintreten wird, ist uns unzweifelhaft. Dann erst wird von turnerischem Erfolge die Rede sein können, dann werden die Vereine sich stets ergänzen mit jungen Leuten, denen Turnen ein Bedürfniß ist, dann wird turnerische Ausbildung die Dauer der Wehrpflichtzeit mit entscheiden.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Ich beabsichtige, mein für den Verkehr sehr günstig belegenes Wohnhaus Nr. 410, worin bisher Bäckerei und Gastwirthschaft mit Erfolg betrieben worden, unter der Hand zu verkaufen und ersuche Kaufliebhaber, mit mir in Unterhandlung zu treten.

Grevesmühlen, den 25. October 1864.

Rademacher Nevermann.

Einige hundert Tonnen weiße Eß-Kartoffeln, wie auch rothe Kartoffeln

hat zu verkaufen **C. H. Ramelow.**

Mäntel und **Jacken**

empfiehlt **Heinr. Lieseberg.**

In meinem an der Lübschen Straße sub Nr. 47 belegenen Wohnhause habe ich jetzt wieder

eine vollständige Bäckerei

hergerichtet, in welcher täglich alle Weiß- und Schwarzbrod-Arten frisch vorräthig sind, die ich dem geehrten Publicum der Stadt und Umgegend unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung zur gefälligen Abnahme empfehle.

Am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend jeder Woche wird hausbackenes Brod gebacken.

Grevesmühlen, den 20. October 1864.

H. Gerds.

Einige Tonnen gute Eßkartoffeln

wünscht zu kaufen

Julius Ahrens.

Nähmaschinen

von



J. M. Singer & Co.

in Newyork

empfehle ich als die anerkannt besten. Für Dauerhaftigkeit leiste ich Bürgschaft und besorge Unterricht unentgeltlich.

Grevesmühlen. **Heinr. Lieseberg.**

Tapisserie-, Näh- und Strick-Waaren-Geschäft

von

F. Friedheim,

Posamentier in Grevesmühlen.

Zu der Weihnachts-Saison erlaube ich mir mein aufs Reichhaltigste assortirtes Geschäft bestens zu empfehlen. Besonders habe ich in diesem Jahre eine große Auswahl sowohl in **angefangenen** als aufgezeichneten und fertigen Stickereien, wie auch alle dazu gehörenden Artikel in Holz- und Lederwaaren vorräthig.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc.

Ganze Pakete zu 12 ßl, halbe Pakete zu 7 ßl.

Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben.

Allein ächt bei W. Neumann.

Zeugnisse.

Der Unterzeichnete hatte seit sieben Jahren die unsäglichsten Schmerzen im linken Schenkel zu erdulden, welche sich in letzterer Zeit noch über mehrere Theile des Körpers verbreiteten. Da ward ich endlich — alles seither angewandte nicht Abhülfe bringend — durch ein Zeitungsblatt auf die Dr. Pattison's Gichtwatte aufmerksam gemacht. Gar nicht ahnend, daß diese Gichtwatte eine so überraschend schnelle Wirkung hervorbringen werde, ließ ich ein Paquet, blos um ihre Wirkung zu prüfen, kommen, und legte vor Schlafengehen dasselbe auf die Stelle, wo ich schon lange die brennendsten Schmerzen hatte erdulden müssen. Früh beim Aufstehen war mein Schmerz verschwunden! aber nun zogen wieder Schmerzen im rechten Beine, rechten Arm, Hand und Finger umher. Rasch legte ich die Watte auf die schmerzhaftesten Stellen und nach mehreren Stunden hatten auch diese aufgehört.

Gar oft und viel litt ich auch an starkem Brustkrampf; seit des Gebrauchs dieser Gichtwatte hatte ich auch noch keinen Anfall wieder verspürt. Ich empfehle auf das Dringendste diese vortreffliche Gichtwatte allen an rheumatischen Schmerzen Leidenden, sie mögen ihren Sitz haben, wo sie wollen, indem es noch dazu ein so wohlfeiles als wohlthätiges Hülfsmittel für sie werden kann, wie für mich. Ich selbst lasse diese Watte nie mehr von mir, damit ich gewaffnet bin, wenn je wieder ein Anfall kommen sollte.

Rindorf bei Neustadt a. d. Saale, 8. März 1862.

Chr. Weigand, Lehrer.

Vor einiger Zeit hatte ich die unsäglichsten Schmerzen im Halse, so daß ich kaum noch Flüssigkeiten zu mir nehmen konnte, ich nahm von Dr. Pattison's Gichtwatte, umhüllte am Abend den Hals; am Morgen waren die Schmerzen gänzlich verschwunden.

Jb. Oehringer.

Rapperswyl, 17. März 1868.

Es werden jetzt gleich zwei unverheirathete Rademacher oder Hofvoigte gesucht, und wollen sich Reflectirende bei mir melden.

Gramkow, den 23. October 1864.

C. Ohrt.

Zu dem am **28. October** stattfindenden

Ball und **Gänsebraten**

lade ich freundlichst ein und bitte um zahlreichen Besuch. Entrée 12 ßl. Anfang 6 Uhr Abends.

Sternkrug, den 22. October 1864.

J. Baumann.

Am Sonnabend, Abends 8 Uhr, entschlief nach schmerzvoller Krankheit meine liebe Frau, geb. Kelling, im eben vollendeten 43. Lebensjahre. Diesen für mich und meine Kinder harten Verlust hiedurch anzeigend, bitte ich um stille Theilnahme.

Grevesmühlen, den 24. October 1864.

Schustermeister F. Martens.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 28. d. M., Nachmittags 3 Uhr statt.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 22. Octbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 700 Stück, 41 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—33 Mk., außerhalb derselben 28—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 48 Stück, — blieben unverkauft. Preis 38—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 25. October.	Kahle Maaße.				Wismar, den 26. October.	Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß		ℳ	ß	ℳ	ß		ℳ	ß
Weizen	1	8	bis	1	24	1	10	bis	1	27
Roggen	—	44	„	1	4	—	44	„	1	6
Gerste	—	44	„	1	—	—	40	„	1	2
Hafer	—	30	„	—	34	—	30	„	—	36
Erbsen	1	8	„	1	12	1	4	„	1	12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 87. Sonntag, den 30. October. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Schwerin, 24. October. Das heutige Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachungen: Für eine projectirte Eisenbahn-Verbindung zwischen Greifswald und der Berlin-Hamburger Eisenbahn bei Neustadt an der Dosse, über Loitz, Demmin, Malchin, Waren, Röbel, Wittstock und Kyritz ist auf Befürwortung des Königl. Preußischen Landraths-Amts für die Ost-Prignitz den Unternehmern die nachgesuchte Erlaubniß, das Haupt-Nivellement auf der innerhalb des hiesigen Großherzogthums belegenen Strecke vorzunehmen, nach eingegangener Verpflichtung: den dabei betheiligten Grundbesitzern für jeglichen, bei Ausführung dieser Nivellementsarbeiten zugefügten Schaden oder Nachtheil vollständigen Ersatz unverzögert, eventuell nach Bestimmung des Großh. Ministeriums des Innern zu leisten, landesherrlich ertheilt worden. Gesammte Obrigkeiten der Ortschaften, über welche sich die Arbeit erstrecken wird, werden aufgefordert und angewiesen, dem damit beauftragten Baumeister Kretschmer aus Berlin und dessen Gehülfen das Betreten der Ländereien rc. Zwecks des gedachten Nivellements zu verstatten und dieselben in ihrer Ausführung nicht zu behindern, vielmehr sie dabei thunlichst zu fördern und zu unterstützen. — Die Großh. Friedrich-Franz-Eisenbahn wird nach Allerhöchster Genehmigung am 15. Novbr. d. J. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden, doch wird der Güterverkehr in beschränkter Weise schon mit dem 1. k. M. beginnen, worüber das Nähere auf den Bahnhöfen zu erfragen ist. — Der Vice-Consul E. A. Krause zu Swinemünde ist auf seinen Antrag von diesem Posten entlassen und dem Kaufmann C. F. Eschmann daselbst das erledigte Vice-Consulat wieder übertragen worden. — Se. K. H. der Großherzog haben den Eisenbahn-Baumeister Emil Wachenhusen zum technischen und Betriebs-Director der Großh. Friedrich-Franz-Eisenbahn zu ernennen geruht.

— Die am 26. d. ausgegebene Nr. 41 des Regierungs-Blattes enthält eine Verordnung, betreffend die Verwaltung der Friedrich-Franz-Eisenbahn.

— Nach dem neuen (bereits amtlich veröffentlichten) Fahrplan der Friedrich-Franz-Eisenbahn werden zwischen Neubrandenburg und Güstrow täglich zwei Züge coursiren. Die Abfahrt von Neubrandenburg findet um 10 Uhr 33 Minuten Morgens und um 4 Uhr 58 Min., die Ankunft in Güstrow um 12 Uhr 53 Min. Nachm. und 7 Uhr 18 Min. Abends statt; die Abfahrt von Güstrow um 7 Uhr 52 Min. Morgens und 2 Uhr 15 Min. Nachm., die Ankunft in Neubrandenburg um 10 Uhr 8 Min. Mrg. und 4 Uhr 31 Min. Nachm. statt. Außerdem coursiren in jeder Richtung noch zwei Züge, und zwar der eine zwischen Malchin und Güstrow, der andere zwischen Neubrandenburg und Malchin. In Güstrow findet ein directer Anschluß an die Züge der mecklenburgischen Eisenbahn statt.

28. October. Für die im Local der Großherzogl. Cammer gestern zum Aufgebot gekommenen 2 Höfe des Großherzogl. Hausguts: 1) Hof Toitenwinkel, des gleichnamigen Amts, 26½ Last groß, wofür bis Johannis 1865 eine Pacht von 5985 Rth. bezahlt wird, wurde für die mit Johannis 1865 beginnende neue Pachtperiode geboten vom Oekonomen Ehlers 7400 Rth., vom Oeconomen v. Sittmann 7410 Rth., vom Oeconomen Sachse 7420 Rth. Der alte Pächter, Pensionair Busch befindet sich also nicht unter den Meistbietenden. 2) Hof Schwiesow, Amts Güstrow, 57 Last, welche bisher eine Pacht von 9456 Rth. gegeben, wurde geboten vom Oeconomen Albrecht 20,520 Rth., vom Oeconomen Glüver 20,530 Rth., vom Oeconomen Weckmann 20540 Rth. Der alte Pächter, Pensionair Rever, ist also auch hier nicht unter den Meistbietenden. (N. C.)

— Wismar, 26. October. In der heutigen Rathssitzung wurde der Krämercompagnie-Verwandte C. Drewes zum Senator erwählt. Nach Besetzung der zweiten Bürgermeisterstelle, welche, wie das „N. T." hört, nahe bevorsteht, wäre somit denn nach langer Zeit das hiesige Raths-Collegium wieder vollzählig.

— Rostock, 26. October. Gestern und heute ist der Ante-Comital-Convent von den ritter- und landschaftlichen Deputirten hieselbst abgehalten worden. Der Engere Ausschuß verweilt schon seit einigen Tagen hieselbst. — Das Gut Ave, Amts Neustadt, 186,177 Q.-R. groß, soll nach dem „N. T." mit Inventarium für 208,000 Thlr. an Hrn. Lemcke-Dratow verkauft sein.

— Vor einigen Tagen feierte ein altes Ehepaar, Tagelöhner des Gutes Madsow bei Buckow, seine goldene Hochzeit. Von der Gutsherrschaft war dem Greise erlaubt, seine sämmtlichen Verwandten zu einem Festmahle auf dem Hofe einzuladen, wozu unter Anderen auch der älteste Sohn mit seiner Frau aus Hannover gekommen war, wo derselbe eins der ersten Schneidergeschäft hat. Die Gutsherrschaft schenkte dem Greisenpaar eine geschmackvoll gearbeitete Bibel. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— Wien, 26. October. Daß Hindernisse dem Friedenswerk in den Weg getreten, ist unläugbar; sie scheinen indessen beseitigt zu sein, da die Conferenz gestern unter dem Vorsitz des Grafen Rechberg zusammengetreten ist und nur noch eine Sitzung erforderlich sein dürfte, um die letzte Hand zur Erledigung einiger Formfragen anzulegen. Es heißt sogar, das Instrument sei heute paraphirt worden und solle am 30. d. unterzeichnet werden. Fast scheint es, als habe die nachträgliche und, wie es heißt, von Preußen durchgesetzte Forderung wegen Entschädigung für deutsche widerrechtlich gekaperte Schiffe eine Einmischung des Auslandes hervorgerufen, die jedoch gebührend zurückgewiesen worden: doch liegt hierüber nichts Authentisches vor. Man will aus dem Präsidat des Grafen Rechberg auch folgern, daß die Nachricht von seinem Entlassungsgesuch falsch oder doch verfrüht sei. Allerdings wird Fürst Metternich als sein Nachfolger genannt, wie denn überhaupt ein großer Theil des diplomatischen Corps jetzt in Wien versammelt ist: sein Name deutet unstreitig auf Annäherung an Frankreich, der des Grafen Mensdorff eher auf eine russische Färbung.

— Wien, 27. October. Die heutige „General-Corresp." meldet: „Die Friedensverhandlungen sind heute geschlossen worden; die Unterzeichnung des Friedens erfolgt voraussichtlich am nächsten Sonntage.

— Frankfurt, 27. October. Die Frankfurter „Postzeitung" meldet in einem Telegramm aus Wien vom heutigen Tage, daß die Entlassung des Grafen Rechberg angenommen und der Graf Mensdorff-Pouilly zum Nachfolger desselben ernannt ist.

— Berlin, 26. October. Der Minister-Präsident von Bismarck hat gestern eine Unterredung mit dem Kaiser Napoleon gehabt. Heute wird die Conferenz zwischen Hrn. von Bismarck und Hrn. Drouyn de Lhuys stattfinden. Gleich nach derselben wird Hr. v. Bismarck seine Rückreise antreten, da die Anwesenheit des Minister-Präsidenten in Berlin durch die Nähe des Friedensschlusses erforderlich gemacht wird.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland wird, wie man aus Nizza meldet, am 30. d. die Rückreise nach St. Petersburg antreten und gedenkt am 2. oder 3. Novbr. in Berlin einzutreffen, jedoch nur einen Tag hier zu verweilen. Die Ankunft Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Konstantin von Rußland ist bereits für den 1. Novbr. angesagt worden.

Wie der „Kr. Z." aus Paris geschrieben wird, ist Oesterreichs Antwort wegen der Convention dort eingetroffen. Nachdem sich das Wiener Cabinet mit Spanien benommen hat, ist von diesen beiden katholischen Mächten erklärt worden, sie hätten unbedingtes Vertrauen in die Signatur Frankreichs, würden dem Papste die Freiheit seiner Entschließungen lassen, behielten sich aber ihre Rechte als katholische Mächte vor.

Ueber das nunmehr in den Herzogthümern zu beobachtende Verfahren gehen entgegengesetzte Versionen. Während preußischer Seits noch immer von einem gemeinsamen Antrage auf Entfernung der Executionstruppen die Rede ist, erfahren wir aus Wien, daß Oesterreich sich weigert, die Hand dazu zu bieten, sondern sich damit begnügen werde, eine Reduction derselben, nach Analogie der alliirten Truppen, zu beantragen, und daß Preußen vermuthlich zustimmen werde. Eben so soll Oesterreich von den Juristen-Collegien zur Entscheidung der Erbfolgefrage nichts hören wollen, sondern auf Beschleunigung drängen. Die oldenburgische Denkschrift wird in einigen Tagen eingereicht werden und soll, selbst nach der Ansicht sachkundiger Gegner, eine Arbeit von seltener Gründlichkeit sein, deren Replik noch längere Zeit erfordern dürfte.

— **Hannover**, 27. October. So eben sind der Prinz und die Prinzessin von Wales gemeinschaftlich mit dem kurz vorher von Berlin gekommenen preußischen Kronprinzen und dessen Gemahlin nach Köln abgereist.

— **Lübeck**, 24. October. Aus wohlunterrichteter Berliner Quelle ist nach dem Herzogthum Lauenburg die Anzeige gelangt, daß letzteres mit der Participirung an dem von Dänemark zu übernehmenden Staatsschulden-Antheile, gleichwie auch an dem Ersatze der Kriegskosten aller Voraussicht nach verschont bleiben und von ihm die blos von Bundeswegen aufzuverlegende Quote für Bundes-Executionskosten zu tragen sein werde.

— **Kopenhagen**, 26. October. Die „Berlingske Tidende" deutet in ihrer französischen Revue an, daß der Abschluß des Friedenstractats nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte. Sämmtliche Minister haben sich heute zum Könige nach Fredensborg begeben. Aus diesem Grunde hat die Adreßdebatte im Volksthing ohne Gegenwart eines Ministers stattgefunden.

Auch die heutigen Nachrichten aus Jütland besprechen den vermeintlich nahe bevorstehenden Abmarsch der Preußen und Oesterreicher. Nach Aarhuus gelangten auf dem Wege nach dem Schleswigschen begriffene Einrichtungen der Militär-Lazarethe und der Feldpost, und brachte die „Aarhuus Stifts-Tidende" aus preußischer Quelle in Erfahrung, daß der Abmarsch vom 10. d. an innerhalb sechs Wochen ausgeführt werden würde.

— **Stockholm**, 21. October. Zweierlei Festlichkeiten stehen bevor. Die funfzigjährige Verbindung zwischen Schweden und Norwegen wird am 4. Novbr. gefeiert, wobei Prinz Oskar den König in Christiania vertritt, und am 1. Dec. die Einweihung der Süd-Eisenbahn von Malmö aus, so daß nunmehr von dort direct nach Gothenburg und Stockholm gefahren kann. Die Regierung hat auch eine neue unterseeische Telegraphen-Verbindung eingerichtet, welche von einem Punkte der Provinz Schonen nach einem andern auf der Insel Rügen geleitet werden soll, (die andere Verbindung mit Dänemark durch den Sund scheint nicht so günstig zu liegen), der Vertrag ist auch schon abgeschlossen und die Verbindung wird am 1. Juli 1865 anfangen können. Man muß es als eine kluge Politik bezeichnen, daß bei uns die Opposition gegen das Deutschthum zurückgedrängt wird, und es ist durchaus wichtig, daß die beiden an der Ostsee belegenen Staaten, Schweden und Preußen, in den materiellen Interessen sich einander so sehr als möglich nähern, anstatt daß Dänemark immer nur bedacht war, den Deutschen Unrecht zuzufügen, wovon es jetzt zurückkommen wird, da, wie man hier hört, in Kopenhagen schon daran gedacht wird, einen Vertrag mit dem Zollverein vorzubereiten. Es ist überall an der Zeit, friedliche Fortschritte zu machen und die schwedische Regierung hat dieses schon erkannt.

— **London**, 24. October. Von verschiedenen Küstenpunkten laufen Berichte über die heftigen Stürme der letzten Tage ein. An der Northumberländischen Küste mußte eine Menge eben ausgelaufener Kohlenschiffe gestern schleunigst Zuflucht im Hafen suchen; die neuen Hafenbauten bei Wick, an der Nordspitze Schottlands, sind von den hohen Wogen zu großem Theil zerstört oder wenigstens bedenklich beschädigt worden. Aus Edinburg meldet man, daß am Sonnabend die nach London bestimmten Schiffe nicht auslaufen konnten. Bei Granton waren fünf Fahrzeuge, meist ausländische, auf den Strand geworfen worden, doch ist, außer in einem Falle, kein Menschenleben zu beklagen. Ein dänisches Schiff scheiterte vor Dunbar; vier seiner Leute ertranken. An der Küste hatten Sturm und Wogen großen Schaden angerichtet.

In fashionablen Kreisen erzählt man sich, daß Viscount Hood und Prinzessin Mary v. Cambridge einander heirathen wollen, die Königin aber entschieden ihre Zustimmung verweigere. Das Hausgesetz verbietet Sprößlingen der englischen Königsfamilie Söhne und Töchter nichtfürstlicher Abkunft zu ehelichen, es müßte denn das Staatsoberhaupt seine specielle Einwilligung dazu ertheilen. Königin Victoria ist somit schuld, wenn ihre Muhme dem Manne ihrer Wahl entsagen muß, denn von ihr hängt die Dispensation allein ab. Ohne Zweifel wird J. Maj. dabei von höheren Staatsrücksichten geleitet, wie denn auch ihr seliger Gemahl jenes Hausgesetz als nothwendig anerkannt haben soll, um möglichen Adels-Eifersüchteleien und Partei-Conflicten im Schooße der K. Familie vorzubeugen. Das hindert aber nicht, daß alle jungen Herren und Damen der Königin ihre Weigerung sehr übel nehmen, denn „Poor Princess Mary" ist wegen ihrer Freundlichkeit und Herzensgüte im ganzen Lande sehr beliebt.

— **Paris**, 25. October. Der Kaiser tritt morgen seine Reise nach Nizza an, wird morgen in Lyon übernachten und am Donnerstag in Nizza eintreffen, wo sodann am Freitag die Begegnung mit dem Kaiser von Rußland incognito stattfinden wird. Der Kaiser Alexander kommt nicht nach Compiegne.

Wie die „Patrie" meldet, hat König Leopold von Belgien Genf verlassen, um sich über Lyon nach Marseille zu begeben. Wie man glaubt, werde der König auch nach Nizza gehen.

Die officiöse „Correspondenz Havas", welche von Drouyn de Lhuys inspirirt wird, spricht sich ebenso wie die „France" aus: Italien verzichtet für immer auf Rom, nicht bloß für jetzt. Das heißt, Italien hört auf, Rom als Hauptstadt zu reclamiren. Das sind Spitzfindigkeiten, zu welchen die französische Regierung ihre Zuflucht nehmen muß, weil ihre bisher verfolgte Politik ihr nicht gestattet, frei mit der Sprache herauszutreten. Wenn die Römer mit dem Papste zufrieden sind und sich ruhig verhalten, wird Italien auf Rom keinen Anspruch machen; wenn aber die Römer nach Entfernung der Franzosen einen Aufstand machen, um sich Italien anzuschließen, wird weder Frankreich noch Italien den Vertrag verletzt haben.

— **Paris**, 27. October. Ueber die Kaiserzusammenkunft in Nizza ist heute wenig zu sagen. Kaiser Alexander wird als sehr zuvorkommend geschildert und hat den Tag selbst angesetzt. Man spricht von großen Zukunftsplänen, die auch König Leopold bewogen hätten, zur Sicherung seiner Dynastie hinzugehen. Es sind ohnehin manche persönliche Rücksichten zu nehmen: der Herzog von Brabant ist sehr leidend und der Kaiser von Mexico kinderlos. Hr. v. Bismark ist der Zusammenkunft zuvorgekommen und in St. Cloud sehr freundlich empfangen worden. Er war von je her in den Tuilerien in Gunst.

— **Nizza**, 27. October. Der Ankunft des Kaisers Napoleon wird um 8 Uhr entgegengesehen. Der Flügeladjutant des Königs von Italien, Gerbaix de Sonnaz, ist eingetroffen, um die beiden Kaiser im Namen des Monarchen zu begrüßen.

— **Turin**, 25. October. Die Parlamentssitzungen sind bis auf des Präsidiums weitere Anzeige vertagt.

Der Comtoirist.

Erzählung von Ewald August König.

1.

„Ich bitte Sie, schützen Sie mich vor den Insulten dieser Herren!"

Der junge Mann, dem diese Worte galten, stand am Radkasten des Dampfboots, in das Beschauen des herrlichen Rhein-Panoramas versunken. Er mochte etwa fünfundzwanzig Jahre zählen, seine Gestalt war groß und schlank, seine Züge trugen das Gepräge jugendlicher Lebenslust und hingebender Herzensgüte. Er fuhr aus seinem Sinnen auf und warf einen Blick des Erstaunens in die tiefblauen Augen des hübschen Mädchens, die flehend zu ihm aufschauten.

„Schützen Sie mich!" bat das Mädchen noch einmal, und ihre Stimme klang so sanft und weich, daß der Jüngling dem Zauber derselben sein Herz nicht verschließen konnte. Diese

Leute glauben ein schutzloses Mädchen ungestraft beleidigen zu dürfen."

In geringer Entfernung standen zwei Herren, die nach ihrer eleganten Kleidung zu urtheilen, zu den höheren Ständen zählten.

„Sind es diese?" fragte der junge Mann. Das Mädchen nickte.

Er näherte sich ihnen, die mit einem Lächeln auf den Lippen ihn erwarteten. Dieses Lächeln, in welchem Spott und Geringschätzung sich spiegelte, erbitterte den jungen Mann, der entschlossen war, die Sache des beleidigten Mädchens zu seiner eignen zu machen.

„Nur näher, Herr Ritter!" höhnte der ältere der Beiden, der den Vierzigen schon nahe stand, und dessen Züge den Stempel einer stürmischen Vergangenheit trugen. „Beliebt es Ihnen, uns den Fehdehandschuh hinzuwerfen, so werden Sie uns bereit finden, denselben aufzuheben. Bevor wir indeß zur Sache übergehen, erlauben Sie, daß wir einander vorstellen, das erleichtert die Auseinandersetzung. Mit wem habe ich die Ehre?"

Die Röthe des Zornes übergoß das Antlitz des jungen Mannes. „Mein Name ist Friedrich Klein," sagte er.

„Und ich habe das Vergnügen, Ihnen in meinem Begleiter den Herrn Karl Sternau, wie in mir selbst den Freund desselben, Ernst Feldner, vorzustellen. Also zur Sache. Im Namen einer beleidigten Unschuld haben Sie die Frage an uns zu richten —"

„Mein Herr, diese Frivolität ziemt Ihrem Alter schlecht," fiel Friedrich sich mühsam bezwingend ihm in die Rede. „Ich habe weder eine Frage an Sie zu richten, noch Genugthuung zu fordern, sondern nur Ihnen anzukünden, daß diese Dame jetzt unter meinem Schutze steht und ich jede Beleidigung derselben als mir zugefügt ansehen werde. Ich denke, dies ist deutlich genug gesprochen."

„Vollkommen!" entgegnete Sternau, der in nachlässiger Haltung an dem Geländer lehnte und mit einem Blick verächtlicher Geringschätzung den Anzug des vor ihm Stehenden musterte. „So deutlich, wie nur ein Ritter vom Lande sich ausdrücken kann."

„Wo liegt Euer Schloß?" spottete Feldner. „Ich irre wohl nicht, wenn ich vermuthe, daß der lederbeschlagene Comtoirstuhl Euer stolzer Ahnensitz ist?"

„Ich schäme mich des Comtoirstuhls nicht," entgegnete Friedrich gelassen, „er ist ehrenvoller als der Armsessel des Wüstlings. Hohn und Spott sind die Waffen desjenigen, der sich nicht zu vertheidigen weiß und zu stolz ist, sein pöbelhaftes Benehmen zu entschuldigen. Auf diesem Felde mache ich Ihnen den Rang nicht streitig. Vielleicht durchkreuzen später unsre Wege sich noch einmal, alsdann werden wir sehen, wer von uns es am weitesten gebracht hat."

Er wandte nach diesen Worten mit ehrlichem Stolze den Rücken und ging hinunter in die Kajüte, wo das Mädchen in peinlicher Ungeduld seiner harrte.

„Gott sei Dank, daß Sie endlich kommen," sagte sie, erleichtert aufathmend, als der junge Mann vor ihr stand. „Sie haben doch nicht meinetwegen mit jenem Menschen —"

„Ein Duell verabredet?" unterbrach Friedrich sie lächelnd. „Beruhigen Sie sich, ich werde nie einer pöbelhaften Beleidigung wegen einen Menschen zum Zweikampf fordern. Eine derbe Ohrfeige ist in solchen Fällen die einfachste und beste Züchtigung."

Die Besorgniß, welche aus den Augen des Mädchens dem jungen Manne entgegenleuchtete, belohnte ihn hinlänglich für den Verdruß, den der Spott der beiden Wüstlinge ihm bereitet hatte.

„Kennen Sie die Herren?" fragte das Mädchen.

„Ihre Namen sind mir unbekannt, doch steht's ihnen auf der Stirne geschrieben, daß sie zu jener Klasse zählen, die das Leben bis zum Ueberdruß genossen hat. Der ältere scheint der Verführer seines Begleiters zu sein; Sternau ist noch jung, seine abgelebte Züge lassen Spuren früherer Intelligenz durchblicken."

„Sie mögen Recht haben," versetzte das Mädchen. „Ueber ihn beklage ich mich nicht so sehr, wie über seinen Begleiter. Ich bestieg heute Morgen gleichzeitig mit ihnen in Mannheim das Schiff, um zu meinem Vater, welcher in Koblenz wohnt, zurück zu reisen."

„In Koblenz?" fragte Friedrich. „Ich bin dort ziemlich bekannt, dürfte ich vielleicht —"

„Mein Vater heißt Andreas Hecht. Sie kennen ihn?"

Ein Schatten des Unmuths glitt über die Stirn des jungen Mannes, das Lächeln, welches vor wenigen Sekunden noch seine Lippen umspielte, wich einem düstern Ernste. „Ich kenne ihn," antwortete er mit eisiger Kälte, „sein Name hat in den Rheinlanden einen guten Klang. Sie sind also seine Tochter, Fräulein Bertha Hecht?"

„Sie kennen auch mich?" fragte das Mädchen erfreut.

„Nur dem Namen nach. Fast jeder Kaufmann am Rheinstrome weiß, daß der reiche Weinhändler Hecht nur ein einziges Töchterchen hat und dieses einst große Reichthümer erbt."

„Pfui, wer wird so reden!" schalt Bertha, das Köpfchen erzürnt zurückwerfend. „Ich bin für Sie nicht die einzige Tochter des reichen Weinhändlers, sondern ein schutzloses Mädchen, dessen Sie sich in uneigennütziger Weise annahmen. — Hier, meine Hand, lassen Sie uns Freunde sein, denken Sie, nicht das reiche Fräulein Hecht, sondern die einfache, schlichte Bertha bittet Sie um Ihre Freundschaft."

Friedrich sah dem heitern Kinde lächelnd in's Auge. Er konnte dem Mädchen nicht grausam sein; was er auch im Herzen gegen den Vater haben mochte, der Tochter durfte er's nicht entgelten lassen. „Es sei!" erwiederte er, „Freundschaft ohne Eigennutz!"

Bertha zog ein kleines, reich gesticktes Notizbuch aus der Tasche ihres Kleides. „Nehmen Sie dies als ein Andenken an diese Stunde," bat sie. „Es war für meinen Vater bestimmt, nun aber gebe ich es Ihnen, weil ich kein anderes, passendes Geschenk zur Hand habe."

Friedrich nahm nach einigem Zögern das Buch und barg es in seiner Brusttasche. „Es soll mir theuer sein und recht oft Ihr liebes Antlitz im Bilde vor mich hinzaubern; ich werde Ihnen, wenn Sie erlauben, von Cöln aus ein kleines Gegengeschenk als Andenken an mich zuschicken."

„Sie reisen nach Cöln?" fragte Bertha.

„Ich gedenke dort ein, vielleicht auch zwei Jahre zu weilen," fuhr Friedrich fort, „je nachdem die Verhältnisse sich gestalten. Mein seliger Vater gab mir vor drei Monaten auf seinem Sterbebett ein Empfehlungsschreiben an seinen Jugendfreund, der in Cöln einem bedeutenden Handlungshause vorsteht, und jener Herr hat mir in der ehrendsten Weise ein Engagement angeboten. Ich habe weder Eltern noch Geschwister, bin also mein eigner Herr und an Rücksichten nicht gebunden."

Bertha sah schweigend vor sich hin. Friedrich glaubte in ihren Zügen zu lesen, daß sie im Begriff stand, eine Frage zu stellen, welche sie selbst einigermaßen in Verlegenheit setzte.

„Wir sind jetzt Freunde," hob sie endlich an; „ich denke, es ist recht und billig, daß Sie, nachdem ich Ihnen meinen Namen genannt habe —"

„Ich war auf diese Frage vorbereitet," fiel der junge Mann ihr in's Wort. „Ich darf Ihren Wunsch nicht erfüllen, wenn ich nicht unser gutes Einvernehmen stören will. Nennen Sie mich „Friedrich" und vertrauen Sie meinen Worten, wenn ich Ihnen erkläre, daß nur einige Differenzen zwischen mir und Ihrem Vater mich abhalten, Ihnen meinen Namen zu nennen."

„Einige Differenzen zwischen Ihnen und meinem Vater?" fragte Bertha. „Welcher Art können diese sein? Die Theilnahme, welche Sie mir bewiesen haben, wird Sie mit ihm wieder aussöhnen. Was auch mein Vater gegen Sie haben mag, ich werde —"

„Mein Fräulein, Sie bedenken nicht, daß das Unrecht auf seiner Seite sein kann," nahm Friedrich in gemessenem Tone das Wort, „es ist besser, wir reden nicht weiter darüber."

Bertha, über die Kälte, welche in diesen Worten lag, betroffen, drang nicht weiter in den jungen Mann, beschloß aber, dieses Zerwürfniß zu ergründen und den Vater zu veranlassen, das Unrecht, über welches Friedrich sich beschwerte, wieder gut zu machen. Mit feinem Takt lenkte sie die Unterhaltung auf ein andres Thema. Friedrich erstaunte, als er im Laufe des Gesprächs entdeckte, wie bewandert das junge Mädchen im Gebiete der Kunst und Literatur war. —

Sie plauderten, bis das Schiff in Koblenz landete; Bertha nahm von dem Freunde Abschied und war in dem Gedränge bald den Blicken des jungen Mannes entschwunden. Nur noch einmal sah er sie, als das Schiff wieder abstieß; sie stand unterhalb der Landungsbrücke am Ufer und winkte ihm einen Abschiedsgruß zu.

„Rührende Romantik!" versetzte Feldner, der keinen Blick von dem hübschen Mädchen verwandt hatte. „Dem Don Quixote, der diese zur Dulcinea erkor, muß gewaltig das Herz pochen."

„Vielleicht nicht stärker als Ihnen, wenn Sie am Spieltisch das eintönige: „Messieurs, faites votre jeu!" herbeten," erwiederte Friedrich, der, neben den Beiden stehend, jedes

Wort vernommen hatte. „Jetzt erkenne ich Sie; im vergangenen Sommer saßen Sie am Roulettetisch in Ems, ein dienstwilliger Gehülfe jener Pest, die so manchen Ehrenmann in der Blüthe seiner Jahre hingerafft, so manche Familie in Verzweiflung gestürzt hat."

Purpurgluth übergoß das Antlitz Feldner's. Sie war nicht die Röthe der Scham, sondern die der Wuth darüber, sich erkannt zu sehen und nicht die Mittel zu besitzen, schon jetzt den brennenden Rachedurst zu löschen. „Warte Bursche, das sollst Du mir bezahlen!" murmelte er, während er seine Hand auf den Arm Sternau's legte und diesen mit sich fort zog. „Der Stunde sollst Du fluchen, in der Du diese Worte geredet hast."

Friedrich ging, zufrieden, seinem Unmuth Luft gemacht zu haben, eine Weile auf dem Verdeck auf und ab und nahm in der Nähe des Steuerrades Platz, um ungestört seiner Unterhaltung mit dem schönen Mädchen nachzudenken. Er sah im Geiste noch immer in das liebe, unschuldige Antlitz, in die dunklen, seelenvollen Augen. „Wenn das Geschick Dich mit ihr bekannt werden ließ, um Dir in ihr Deine künftige Lebensgefährtin zu zeigen! Wenn die Sympathie, welche Dich zu ihr hinzieht, auch ihr Herz an Dich fesselte! — Thorheit" rief die kalte Vernunft, als sie das Herz bei diesem Gedanken ertappte. „Die reiche Erbin wird der armen mittellosen Waise nicht Herz und Hand schenken, noch warten, bis Du Dich zum selbstständigen Kaufmann emporgeschwungen hast." Aus seinem Sinnen weckte ihn die sonore Baßstimme eines corpulenten Mannes, der schon seit einer geraumen Weile vor ihm stand und anscheinend gedankenlos auf die grünen Berge schaute. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Am Donnerstag, den 3. Novbr.,
Morgens 9 Uhr, sollen wegen Auswanderung die Sachen des Schäfers Moll und Arbeitsmanns Ehlers zu Hoickendorf, als: 1 junge gute Kuh, Betten, Mobilien, Haus- und Küchengeräth 2c., gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Auch ist noch eine Partie Flachs vorhanden, welches unter der Hand verkauft werden soll.

Am Freitag, den 4. Novbr.,
Vormittags 10 Uhr, soll auf dem Hofe zu Rolofshagen das von der alten Windmühle übrig gebliebene, noch brauchbare eichen und tannen Holz, worunter ein sehr guter Mühlenstart, gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden. Desgleichen mehrere Ausschußkühe und Ferkel.

Am Sonnabend, den 5. Novbr.,
Nachmittags 3 Uhr, soll ein auf meinem Gehöfte geborgenes Boot öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung in Courant verkauft werden.

Warnkenhagen, den 28. Octbr. 1864.
J. Duve, Strandreiter.

Ich beabsichtige, mein für den Verkehr sehr günstig belegenes Wohnhaus Nr. 410, worin bisher Bäckerei und Gastwirthschaft mit Erfolg betrieben worden, unter der Hand zu verkaufen und ersuche Kaufliebhaber, mit mir in Unterhandlung zu treten.

Grevesmühlen, den 25. October 1864.
Rademacher **Nevermann.**

Die unter dem 18. d. M. ergangene Aufforderung, hinsichtlich Entrichtung der Rückstände an das hiesige Kirchen-Aerar, ist von Vielen unbeachtet gelassen, und ersuche ich deshalb die Betreffenden noch einmal, ihre rückständigen Zahlungen innerhalb annoch 8 Tagen zu berichtigen.

Grevesmühlen, den 29. October 1864.
Eickelberg, Cantor,
als Kirchen-Oeconomus.

Anzeige für die Mitglieder des Gewerbe-Vereins.

Mit Montag, den 31. October d. J. beginnen wieder die allwöchentlichen Versammlungen des Vereins. Den Mitgliedern ist von da ab also jeden Montag Abend von 8 Uhr an das Vereins-Local und die Bibliothek geöffnet. Der Fragekasten steht im Vorzimmer jedesmal zur Benutzung bereit, und werden die Fragen am nächstfolgenden Versammlungstage von der betreffenden Section beantwortet.

In Betreff der Bibliothek wird darauf hingewiesen, daß jedes gewünschte Werk vom Bibliothekar abzufordern ist.

Ueber die zu haltenden Vorträge im Winterhalbjahre folgen s. Z. die betreffenden Anzeigen.

Der Vorstand.

Tapisserie-, Näh- und Strick-Waaren-Geschäft
von
F. Friedheim,
Posamentier in Grevesmühlen.

Zu der Weihnachts-Saison erlaube ich mir mein aufs Reichhaltigste assortirtes Geschäft bestens zu empfehlen. Besonders habe ich in diesem Jahre eine große Auswahl sowohl in angefangenen als aufgezeichneten und fertigen Stickereien, wie auch alle dazu gehörenden Artikel in Holz- und Lederwaaren vorräthig.

Mein Lager von
Papier
in verschiedener Auswahl empfehle ich als recht preiswürdig.
F. Allerding.

Gummi-Galoschen
für Herren, Damen und Kinder,
mit und ohne steife Kappen,
sowie etwas sehr Praktisches:
Tuch- und Filzschuhe
mit Guttapercha-Besatz und do. Sohlen
zu billigen Preisen bei
Meier Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

Grabkreuze
von Sandstein und Gußeisen besorge ich in guter geschmackvoller Arbeit. Zeichnungen liegen zur Ansicht bereit.
F. Allerding.

Frische Windbeutel, Fleischpasteten und Garibaldikuchen
in **Burmeister's Conditorei.**

Eine schon gebrauchte zinkene oder hölzerne Badewanne für Kinder wird zu kaufen gesucht.
Nachweis in der Exped. d. Bl.

Für eine umfangreiche städtische Wirthschaft wird zu Weihnachten ein junges Mädchen als Wirthschafterin gesucht. — Dasselbe muß schon einige Jahre als solche fungirt haben, durchaus tüchtig und zuverlässig sein. — Reflectirende erfahren Näheres in der Exped. d. Bl.

Es werden jetzt gleich zwei unverheirathete Rademacher oder Hofvoigte gesucht, und wollen sich Reflectirende bei mir melden.

Gramkow, den 23. October 1864.
C. Ohrt.

Zu Weihnachten können eine Köchin und ein Stubenmädchen bei mir einen Dienst finden.

Grevesmühlen, den 29. Octbr. 1864.
Bölte, Advokat.

Meinen tiefgefühltesten Dank sage ich den geehrten Theilnehmenden, die gestern mit mir vereint meine liebe verstorbene Frau zu Grabe geleitet haben.

Grevesmühlen, den 29. October 1864.
Schustermeister **F. Martens.**

Heute, Sonntag:
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet **D. Kummerow.**

Zum letzten Heller.
Heute, Sonntag:
Große Tanzmusik,
wozu ergebenst einladet *J. Freitag.*

☞ Bemerkt wird, daß keine Lehrburschen zugelassen werden.

Die Verlobung unserer Tochter ***Hermine*** mit Herrn ***Adolph Solmitz*** beehren wir uns allen Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung anzuzeigen.

Rehna, den 27. October 1864.
G. A. Levissohn und Frau.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 26. Octbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 740 Stück, 10 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—33 Mk., außerhalb derselben 28—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 48 Stück, — blieben unverkauft. Preis 38—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 28. October. Kahle Maaße.				Wismar, den 29. October. Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß			ℳ	ß	
Weizen	1	8	bis 1 24	Weizen	1	10	bis 1 27
Roggen	—	44	„ 1 4	Roggen	—	44	„ 1 6
Gerste	—	41	„ 1 —	Gerste	—	40	„ 1 2
Hafer	—	30	„ — 34	Hafer	—	30	„ — 36
Erbsen	1	8	„ 1 12	Erbsen	1	4	„ 1 12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 88. Donnerstag, den 3. November. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 1. November. Seine Königl. Hoheit der Großherzog mit Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin und Gefolge beabsichtigen heute Abend von der Reise nach Gartow und Dömitz hier wieder einzutreffen. — Ihre Hoheit die Herzogin Marie und Seine Hoheit der Herzog Johann Albrecht mit Gefolge sind gestern Mittag pr. Eisenbahn von Ludwigslust hier eingetroffen.

Gestern Mittag ging in Lankow in der Schuhmacherschen Büdnerei Feuer auf, welches das Wohnhaus in Asche legte und ein anderes Gebäude beschädigte. — Wie erzählt wurde, soll gestern Abend auch bei Dambeck ein Feuer, sowie ein anderes bei Hagenow aufgegangen sein. (N. C.)

— Eine Extra-Beilage der „Wism. Ztg." Nr. 128 bringt die Vertheilung der Rathsämter zur öffentlichen Kunde. Es gehören darnach zum Obergerichte: Bürgermeister Geheimer Hofrath Mann, Syndicus Groth und Senator Dahlmann; zum Niedergerichte: 1. für Civilprozeßsachen und Untersuchungen die Senatoren Fabricius und Drewes; 2. für Vormundschaftssachen die Senatoren Haupt und Böst; zum Gewett die Senatoren Strempel und Gertz. Die Polizei behält Senator Strempel 2c.

— Die Direction der Großherzoglichen Friedrich-Franz-Bahn in Malchin macht unter dem 29. v. M. bekannt, daß sie für die Seitens der Eisenbahnverwaltung laut Reglement für den Güterverkehr einem Spediteur zu übertragenden Geschäfte in Malchin den Kaufmann H. Eggert daselbst bestellt hat.

— In Dargun werden in diesem Herbste vom Großherzogl. Amte zwei neuzuerrichtende Büdnereien öffentlich meistbietend verkauft werden. Mit den Bauplätzen werden zugleich die alten Pförtnerei-Gebäude auf Abbruch verkauft. (N. C.)

— Am 31. October Morgens starb zu Warin der Medicinalrath Dr. Bartsch.

— Das Gut Ave, Amts Neustadt, ist dem Vernehmen nach an Herrn Lembke-Dratow für 208,000 Thlr. mit Inventarium verkauft. Der Sage nach ist Ave das erste von den vier Gütern, deren Anfangsbuchstaben den Anfang des Grußes an die Jungfrau Maria bilden: Ave Maria, gratia plena d. i. gegrüßet seist Du, Holdselige; die andern sind Marin, Krase und Schlön. Uebrigens wohnte auf Marin früher eine ausgestorbene Familie Marin oder Merin. (N. C.)

— **Lübz**, 29. October. Gestern beging der zweite Lehrer an der hiesigen Stadtschule, Herr Cantor Timm, sein silbernes Lehrer-Jubiläum.

— Das durch den Abgang des Rectors Eberhard erledigte Rectorat an der Stadtschule zu Neubuckow ist dem Vernehmen nach dem Herrn Candidaten Söffing, bisher zu Warlitz, verliehen worden. (N. C.)

— **Schulnachrichten.** Der Candidat der Theologie Kehrhahn aus Meteln, bisher Conrector an der Ortsschule zu Doberan, ist Michaelis beauftragt worden, die Stellvertretung für den kranken Conrector Hoffmann an der Realschule in Ludwigslust bis auf Weiteres zu übernehmen. — Den Seminaristen Lembke und Gustävel sind zu Michaelis d. J. die fünfte und sechste Lehrerstelle an der Stadtschule zu Lübz verliehen worden. Die zu Michaelis d. J. neu gegründete sechste Lehrerstelle an der Stadtschule in Rehna ist dem Seminaristen Evermann in Ludwigslust verliehen worden. Dem Seminaristen Hintzpeter aus Klockenhagen ist gestattet worden, eine Lehrerstelle an der Freischule, genannt Kochs Stiftung, in Wismar anzunehmen. — Der Lehrer Zander an der Vorschule des Friedrich-Franz-Gymnasiums ist zum Rector und Hülfsprediger in Sülz, der Candidat Schlichting, bisher in Mühlen-Eixen, zum Lehrer an der Vorschule in Parchim, der Lehrer Boitin, bisher in Doberan, zum sechsten Lehrer an der Stadtschule in Neukalen, der Candidat der Theologie Voß, bisher in Schwaan, zum Rector der Stadtschule in Sternberg, und der Candidat der Theologie Söffing, bisher in Warlitz, zum Rector der Stadtschule in Neubuckow, sämmtlich zum sofortigen Antritt dieser Stellen ernannt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 30. October. Bedeutende Ereignisse haben sich in diesen Tagen zugetragen, erwartete und unerwartet: die Unterzeichnung des Friedens mit Dänemark, der Wechsel im österreichischen Cabinet, die Zusammenkunft der beiden Kaiser in Nizza. — Die Schwierigkeiten, die dem Friedenswerke im Wege gestanden, sind beseitigt; das Instrument ist schon am Dienstag paraphirt und heute unterzeichnet worden. Ueber die letzten Schwierigkeiten, die wieder Herrn von Quaade zugeschrieben werden, verlautet, daß sie sich auf formelle Punkte in der finanziellen Frage bezogen, da Dänemark sich auf eine Aversionalsteuer für den Antheil der Herzogthümer am dem Staatsvermögen nicht einlassen wollte, aber doch zu einer Concession auf diesem Gebiete bequemen mußte, so daß die Sache durch einfache Reduction der Staatsschuld ausgeglichen werden, die in ihrem Gesammtbetrage von ca. 115 Mill. Rthlr. von der dänischen Regierung verzinst, dagegen der Zins- (und Tilgungs-) Betrag für ca. 30 Mill. von Seiten der Herzogthümer (jährlich?) vergütet werden soll. Auch hört man, daß der Kaufschilling für die Augustenburgischen Güter (die jetzt merkwürdiger Weise dem Großherzoge von Oldenburg zum Verkauf angeboten sein sollen) einige Schwierigkeiten gemacht hat. Indessen, die Sache ist in Ordnung; die Ratificationen sollen in drei Wochen, also bis Mitte November erfolgen; zuvor jedoch wird der Reichsrath (der dänisch-schleswigsche, nach der s. g. November-Verfassung!) zu guter Letzt, und zwar zum 7. Novbr. zusammen berufen, um dem Friedensschluß seine Zustimmung zu geben. Gegen etwaige Volksbewegungen sollen Vorsichts-Maaßregeln getroffen sein. Solche Vorfälle würden, wenn sie eintreten, die Reaction nur beschleunigen, die Nichtherstellung des Grundgesetzes von 1849 erleichtern und ein Anlehnen an Rußland und Preußen — also eine anti-skandinavische Tendenz — zur Folge haben.

Was den „Ministerwechsel in Oesterreich" betrifft, so beschränkt er sich auf Rechberg's Ersetzung durch Mensdorff. Man schlägt vielleicht mehr Lärm darüber, als Noth thut. Graf Rechberg, ein ängstlicher und Einflüssen zugänglicher Staatsmann, war au bout de son latin; die inneren Schwierigkeiten drängten, mit Ungarn mußte abgerechnet werden, und dazu gehörte Verständniß mit dem Auslande. Vielleicht wäre der Wechsel schon früher eingetreten, wenn man nicht dem Grafen Rechberg die Ehre des Friedensschlusses hätte gönnen wollen. Daß Graf Mensdorff sich zu England hinneige, wird aus seiner Verwandschaft mit der Königin Victoria (seiner leiblichen Cousine) gefolgert; daß er für Rußland eine Vorliebe hege, aus seiner diplomatischen Carriere in St. Petersburg und seiner angeblichen Connivenz als Statthalter von Gallizien mit russischen Behörden. Das sind persönliche, diplomatische oder administrative Motive und Antecedentien, die auf den Staatsmann wenig Einfluß haben mögen. Mit Frankreich soll die Verständigung durch den Grafen Rechberg

bereits angebahnt sein und Fürst Metternich sogar umfassende Zusagen mitnehmen: ob sie sich bis zur Anerkennung Italiens gegen Sicherung des venetianischen Besitzstandes (für welchen man seit dem neusten Putsch, der von Turin aus unterstützt sein soll, doppelt ängstlich geworden) erstrecken, ist natürlich noch unbekannt; man erfährt indessen, daß Oesterreich Rom gegenüber die Eventualität einer Appellation an die katholischen Mächte aufrecht hält.

Hr. v. Bismarck hat den Kaiser Napoleon zweimal und Hrn. Drouyn de Lhuys viermal gesprochen und ist auf der Heimreise zum König nach Blankenburg beschieden worden. Die Friedensfrage findet er abgemacht, in Wien freilich einen neuen Minister, hinsichtlich dessen man sich erst orientiren muß. Aber Hr. v. Bismark ist ein geschickter und unerschrockener Steuermann und wird den richtigen Pol schon zu finden wissen.

— **Wien, 30. October.** Die Unterzeichnung des Friedensinstrumentes ist heute Nachmittag gegen 2 Uhr im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten erfolgt.

Nach einer Depesche der „Allgemeinen Zeitung" ist Russischerseits eine Eröffnung von bedingungsweiser Geneigtheit gemacht worden, im Allgemein-Interesse den russischen Einfluß bei Oldenburg aufzubieten, damit dieses von weiterer Verfolgung cedirter Erbansprüche abstehe.

— **Lübeck, 27. October.** In der heutigen Sitzung des Ausschusses der Lübeck-Büchener Eisenbahn ist, wie wir erfahren, der Beschluß gefaßt worden, die Concession zum Nivellement und demnächst zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Lübeck nach Travemünde, unter thunlichster Annäherung an Schwartau, bei den Territorialregierungen nachzusuchen.

— **Flensburg, 27. October.** Was den so vielfach besprochenen Rückzug der österreichischen Truppen aus Jütland resp. aus den Herzogthümern anlangt, so geben wir die Versicherung, daß ein solcher, selbst nach abgeschlossenem Frieden, vor der Hand nicht statthaben wird. Mit Bestimmtheit wissen wir, daß ein ziemlich bedeutendes österreichisches sowohl als preußisches Truppencorps für den Winter hier verbleiben wird.

— **Kopenhagen, 31. October.** „Flyveposten" vernimmt: „Die verabschiedeten dänischen Beamten aus den Herzogthümern werden von den Herzogthümern pensionirt. Dänemark liefert die aufgebrachten Schiffe aus, zahlt aber keinen Schadenersatz für die Blockade den deutschen Kaufleuten."

Aus Christiania wird unterm 23. d. M. berichtet, daß in dortiger Umgegend starker Sturm mit Schneegestöber eintrat. Der Sturm dauerte bis zum nächsten Tage und war die Dampfschifffahrt in Folge dessen stellenweise beeinträchtigt. Der Schnee fiel dabei in einer solchen Menge, daß die Landstraßen zur Schlittenfahrt benutzt werden konnten.

— **Paris, 27. October.** Der Kaiser hat während seiner Reise nach Nizza das strengste Incognito bewahrt. In das Innere der Eisenbahnhöfe wurde deshalb auch Niemand zugelassen. In Dijon dinirte er in Gesellschaft seines Gefolges am Buffet. Auf dem Eisenbahnhofe in Lyon, wo er etwas nach 10 Uhr anlangte, wurde der Kaiser vom Marschall Canrobert und dem Präfecten Henri Chevreau empfangen. Der Kaiser stieg in der Präfectur ab.

Der „Moniteur" bringt folgende Depesche aus Nizza vom 28. d., Abends: „Der Zar traf auf der Präfectur in demselben Augenblicke ein, wo der Kaiser seinem hohen Gaste gerade einen Besuch machen wollte. Der Zar hat den Besuch zuerst gemacht, um dem Kaiser für die gute Aufnahme die ihm in Frankreich zu Theil geworden, seinen Dank abzustatten."

Die Unterredung des Zaren und des Kaisers der Franzosen soll sehr herzlich gewesen sein. Es ist nun kein Geheimniß mehr, daß der Kaiser nur aus Höflichkeits-Rücksichten sich nach Nizza begeben hat und daß er sich durchaus kein Ergebniß von dieser Reise versprach.

Nach einer Depesche aus Algerien haben sich die meisten Stämme des Kreises Boghar dem General Jussuff am 21. October unterworfen.

— **Lyon, 31. October.** Der Kaiser hat sich heute Mittag nach Paris zurückbegeben.

— **Warschau, 27. October.** Die Militär-Commandeure im Königreich haben höhern Orts die Weisung erhalten, Verhaftungen nur in dringenden Fällen eintreten zu lassen. Trotzdem kommen Verhaftungen in Polen noch immer ziemlich häufig vor. Eine große Zahl der Verhaftungen wird durch die Geständnisse und Denunciationen der polnischen Gefangenen veranlaßt. Auch kommt es öfter vor, daß Deportirte aus Rußland zurückgebracht werden, um mit später Verhafteten confrontirt oder nochmals inquirirt zu werden.

Die Ernteberichte aus Neurußland lauten sehr verschieden. Während im Gubernium Cherson der Ertrag durchaus befriedigend gewesen, war derselbe im taurischen Gubernium nur mittelmäßig, stellenweise ärmlich, so daß die Domänen-Verwaltung einschreiten muß.

— Nachrichten aus **Nordamerika** reichen bis zum **21. Oct.** Die Wiedervertreibung der Bundestruppen aus Atlanta hat sich bis jetzt nicht bestätigt, doch scheint Shermann hart bedrängt zu sein und in Missouri hat der conföderirte General Price die wichtige Stadt Lexington genommen. Zum Trost dafür wird gemeldet, daß Sheridan den südlichen General Longstreet bei Strasburg auf das Haupt geschlagen habe. Von einem Complott zur Bildung einer nordwestlichen Conföderation, an welchem 120,000 Personen betheiligt sein sollen, ist die Rede; aber vor der Hand fehlt es dem Westen an politischer Selbstständigkeit, um sich vom Norden zu emancipiren, ohne der südlichen Demokratie in die Hände zu fallen.

Der Comtoirist.

(Fortsetzung.)

„Das hübsche Mädel liegt Ihnen im Kopf, gelt?" hob der alte Herr an, indem er neben Friedrich Platz nahm. „Na, leugnen Sie nicht; einen alten Graukopf, der seine Erfahrungen gemacht hat, kann man so leicht nicht hinter's Licht führen," fuhr er fort, indem er dem jungen Manne zutraulich lächelnd in's Auge schaute. „Gestehen Sie nur, die junge Dame hat Ihnen den Kopf verdreht."

Friedrich erröthete; die Entdeckung, daß ein Fremder ihn auf seinen innersten Gedanken ertappt hatte, trieb ihm das Blut in die Wangen. Im ersten Augenblick wollte er den Unverschämten hart anfahren, aber die Gutmüthigkeit, welche sich in den Augen des alten Mannes spiegelte, das Wohlwollen, welches in seinen Zügen sich ausprägte, drängten die harten Worte, die ihm auf den Lippen schwebten, zurück. Er konnte diesem Manne, dessen Frage eher Theilnahme denn Neugierde verrieth, nicht gram sein, und gestand offen, das daß bescheidene Wesen, die seltene Bildung und das vertrauende Gemüth des Mädchens tiefen Eindruck auf ihn gemacht habe.

„Dachte mir's gleich," erwiederte der alte Herr, bedenklich das Haupt schüttelnd. „Je nun, mich soll's freuen, wenn die flüchtige Begegnung zu einer glücklichen Ehe führt. Ich halte nicht viel von Reisebekanntschaften, „aus den Augen, aus dem Sinn!" das ist meine Ansicht und die Erfahrung bestätigt sie. Uebrigens war es unklug, daß Sie mit jenen Herren sich verfeindeten."

„Unklug?" fuhr Friedrich auf, dessen Zorn die Erinnerung wieder weckte. „Die Dame stellte sich unter meinen Schutz" —

„Und es war Ihre Pflicht, ihr denselben zu gewähren," fiel der Alte gelassen ihm in's Wort. „Aber Sie hätten es bei den Worten bewenden lassen sollen, welche Sie heute Morgen den Wüstlingen so frei und muthig in's Gesicht sagten! Ich stand in Ihrer Nähe, Ihr entschiedenes Auftreten und die Ruhe mit welcher Sie den Spott Ihrer Gegner zurückwiesen, gefielen mir. Ich beobachtete Sie, als Sie vor einer halben Stunde wieder neben dem ehemaligen Croupier standen. Sie können einem Menschen Alles verwerfen, ihm die gröbsten Beleidigungen sagen, er wird entweder lachen oder spotten, nur eine entehrende Wahrheit dürfen Sie ihm nicht in's Gesicht werfen, Thatsachen, gegen die er sich weder durch Spott noch Hohn vertheidigen kann. Ich bin überzeugt, Sie haben sich in den Beiden unversöhnliche Feinde geschaffen, und das Sprüchwort: „Wer Dir als Freund nicht nutzen kann, kann Dir als Feind doch schaden," sollte jeder beherzigen."

„Derartige Rücksichten lasse ich gelten, so lange man nicht an der Ehre angegriffen wird," entgegnete Friedrich, „dies war hier der Fall."

„Endschuldigen Sie, wenn ich dies in Abrede stelle. Gehen Sie der Sache auf den Grund, so werden Sie finden, daß nicht Ihre Ehre, sondern Ihre Eitelkeit durch jene Worte verletzt ward. Ich folgte den Herren in's Rauchkabinet und hörte, daß der Croupier zu seinem Begleiter sagte: „Der Bursche soll's büßen; ich werde nicht ruhen, bis ich meine Rache gekühlt habe!" Er fragte den Conducteur, wo Sie ausstiegen, und als dieser die Stadt Cöln nannte, glitt ein Lächeln triumphirenden Hohns über seine Lippen."

„Ich fürchte mich nicht!" sagte der junge Mann gelassen. „Erfülle ich meine Pflicht, kann niemand mir etwas anhaben."

„Sagen Sie das nicht so dreist," fuhr der alte Herr fort. „Es ist mir lieb, daß Sie in Cöln bleiben; ich wohne dort und kann also mit Rath und That Ihnen zur Seite stehen, vorausgesetzt, daß Sie mich Ihres Vertrauens und Ihrer

Freundschaft werth halten. Damit Sie wissen, wen Sie vor sich haben, ich heiße Anton Wirz, lebe von den Zinsen meines bescheidenen Vermögens und bin ein alter, fideler Junggeselle."

Friedrich reichte dem alten Herrn die Hand.

„Können Sie auch jetzt noch behaupten, daß ich unklug gehandelt habe?" fragte er. „Ich that meine Pflicht und erwarb mir dadurch einen Feind, daneben aber zwei Freunde, die es treu und ehrlich mit mir meinen. Ich bin Ihnen einige Mittheilungen über meine Lebensschicksale schuldig" —

„Warten wir damit bis heute Abend," fiel der Rentner ihm in die Rede, „Sie sind mein Gast und dürfen diese Einladung nicht ablehnen. Eine Flasche Bordeaux und ein gutes Nachtlager kann ich Ihnen bieten; ich denke, Sie nehmen vorlieb."

Als das Schiff in Cöln landete, legte der Rentner seine Hand auf den Arm des jungen Mannes und nach einer halben Stunde befanden die Beiden sich in der Wohnung des alten Herrn, die, aus zwei Zimmern bestehend, wenn auch nicht luxuriös, doch mit all' jenem Comfort ausgestattet war, dessen ein Junggeselle zum täglichen Leben bedarf.

Bald standen eine Flasche Bordeaux, einige Gläser, kalter Braten, Brod und Butter auf dem Tische, und Friedrich ließ es sich vortrefflich schmecken. „Sie wollen also hier in Cöln eine Stelle suchen?" nahm der Rentner das Wort, nachdem er seinem Gaste eine Cigarre angeboten hatte. „Oder sind Sie bereits engagirt?"

„Lassen Sie mich Ihnen mit wenigen Worten meine bisherigen Schicksale berichten," entgegnete Friedrich. „Mein Vater war vor fünfzehn Jahren Theilhaber eines bedeutenden Weingeschäfts; die Firma „Klein und Hecht" wird Ihnen vielleicht bekannt sein."

Der Rentner nickte. „Ich stand mit diesem Hause eine geraume Zeit in Verbindung; es hatte den Ruf, gut fundirt und sehr reell zu sein."

„So werden Sie auch das traurige Ende der Firma kennen," fuhr der junge Mann fort. „Sie fallirte, accordirte mit zwanzig Procent, und die beiden Theilhaber trennten sich. Mein Vater hat sich nie von diesem Schlage erholt, während sein Associe Andreas Hecht jetzt das bedeutendste Weingeschäft am Rheine besitzet. Was die Ursache des Falliments gewesen ist, blieb geheim, nur mir vertraute der Vater auf dem Sterbebette das Geheimniß. Mein Vater befand sich während dem größeren Theil des Jahres auf Reisen, er besuchte die Kundschaft und kaufte den Wein ein, während Hecht dem Comtoir vorstand. Die Bilanz ergab Jahr für Jahr einen ziemlich bedeutenden Ueberschuß, mein Vater setzte blindes Vertrauen in den Freund und begnügte sich mit den Zahlen, welche jener ihm vorlegte. Auch entsprach dieser Zuwachs seinen ungefähren Berechnungen, ein Grund mehr, ihn von der Einsicht in die Bücher abzuhalten. Ein ausgezeichnetes Weinjahr veranlaßte meinen Vater, bedeutende Vorräthe einzukellern. In dem Glauben, eine gute Speculation zu machen, kaufte er ungefähr das Dreifache gegen frühere Jahrgänge. Seine Calculation erwies sich aber insofern falsch, als er zu früh und deshalb zu theuer gekauft hatte. Der Preis fiel, die Vorräthe mußten, um neuem Wein Platz zu machen, mit Schaden verkauft werden. Der Verlust war, im Verhältniß zum Fond des Geschäfts, kein sehr bedeutender, ein guter Herbst glich ihn wieder aus. Da erklärte Hecht plötzlich, die Mittel seien erschöpft, die Wechsel, welche in den nächsten Tagen fällig wurden, könnten nicht gedeckt werden. Mein Vater hielt dies für Scherz; bald ward ihm die traurige Gewißheit klar. Aus den Büchern ergab sich, daß das Vermögen, welches die Bilanz nachwies, allerdings vorhanden gewesen war, Hecht aber für seine Privatbedürfnisse so enorme Summen aus dem Geschäfte genommen hatte, daß die Gläubiger nicht mehr befriedigt werden konnten. Um die Ehre der Firma zu retten, wurde jene verfehlte Speculation vorgeschoben und es gelang den rastlosen Bemühungen meines Vaters, einen Accord zu zwanzig Prozent abzuschließen. Hecht konnte sich über den Verbrauch des Geldes nicht ausweisen, durch Zufall erfuhr mein Vater, daß sein Associe das Hazardspiel leidenschaftlich liebte; das Räthsel war gelöst. Was nutzte es, daß er ihn im aufwallenden Zorn einen Schuft, einen Spitzbuben nannte? Das Geschehene änderte er dadurch nicht. Hecht reiste, sobald die Gläubiger befriedigt waren, ab, zwei Jahre später hatte er ein neues Geschäft etablirt." —

„Eins der bedeutendsten Weingeschäfte in unserer Provinz," fiel der Rentner ihm in die Rede, „Man sagt, Hecht sei ein reicher Mann, ich zweifle nicht, daß er sein Unrecht gegenüber Ihrem Vater wieder gut gemacht hat."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Die zum Nachlaß des verstorbenen Webermeisters Johann Joch. Heinr. Ehlers und seiner gleichfalls verstorbenen Ehefrau Sophia Dorothea, geb. Rollenhagen, gehörigen Grundstücke, nämlich:
   a. der Garten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 244, auf den Baron v. Lützow;
   b. die 3/8 M. Acker im 3. Schlage des Rathmannsfeldes, Nr. 1740 a.1, auf den Schustermeister Wilh. Gierhahn.
2) Das Wohnhaus an der Alleestraße, Nr. 414, und die 3 Gärten vor dem Wismarschen Thor, Nr. 219, 232 und 233, von dem Kunstgärtner Dau auf den Kunstgärtner Johannes Holst.
3) Das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, Nr. 474, von der Ehefrau des Hauswirths Priehn, geb. Drews, zu Gr. Pravshagen auf den Drechslermeister Gottfried Trettau.
4) Der Garten vor dem Lübschen Thor, Nr. 546, von dem Kaufmann Kieselbach auf den Kaufmann Carl Martens.

Sämmtlich aus Kauf.

Grevesmühlen, den 1. November 1864.

Bürgermeister und Rath.

Auf den Antrag der Ehefrau des Rademachers Nevermann, geb. Koenemann, werden alle diejenigen, welche an die zur dritten Rubrik ihres Wohnhauses an der Wismarschen Straße, Nr. 280, für den Büdner Basedow zu Gr. Pravshagen unterm 11. April 1853 eingetragene Capitalforderung von 100 Thlr. Courant, deren Abtrag ohne Beibringung des Hypothekenscheins bescheinigt ist, Ansprüche zu haben und der beantragten Tilgung widersprechen zu können glauben, hiedurch peremtorisch geladen, solche An- und Widersprüche in dem auf

Sonnabend, den 5. November d. J.,

Vormittags 12 Uhr vor uns anberahmten Liquidationstermine gehörig anzumelden und sofort zu bescheinigen, widrigenfalls aber, wie hiemit ein für allemal angedrohet wird, zu gewärtigen, daß der Hypothekenschein mit den dadurch begründeten dinglichen Rechten für erloschen erklärt und die Tilgung des Postens im Stadtbuch wird verfügt werden.

Grevesmühlen, den 1. September 1864.

Bürgermeister und Rath.

Am Freitag, den 4. Novbr.,

Vormittags 10 Uhr, soll auf dem Hofe zu Rolofshagen das von der alten Windmühle übrig gebliebene, noch brauchbare eichen und tannen Holz, worunter ein sehr guter Mühlenstart, gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden. Desgleichen mehrere Ausschußkühe und Ferkel.

Mein Lager von Papier

in verschiedener Auswahl empfehle ich als recht preiswürdig. **F. Allerding.**

Tapisserie-, Näh- und Strick-Waaren-Geschäft

von

F. Friedheim,

Posamentier in Grevesmühlen.

Zu der Weihnachts-Saison erlaube ich mir mein aufs Reichhaltigste assortirtes Geschäft bestens zu empfehlen. Besonders habe ich in diesem Jahre eine große Auswahl sowohl in **angefangenen** als aufgezeichneten und fertigen Stickereien, wie auch alle dazu gehörenden Artikel in Holz- und Lederwaaren vorräthig.

Wegen der in Veranlassung der Eröffnung der Friedrich-Franz-Bahn mit dem 15. November d. J. eintretenden Veränderungen im Fahrplan der Mecklenburgischen Eisenbahn werden von eben diesem Tage an auf Verfügung der Großh. h. General-Post-Direction die Posten von hier wie folgt coursiren:

A. I. Personenpost zwischen Wismar und Lübeck:

a. in Tour: nach Ankunft des 1. Zuges von Hagenow 6 U. 17 M. Vm.:

aus Wismar täglich	7 U. 15 M. Vm.
in Grevesmühlen	9 U. 15 M. bis 9 U. 30 M. Vm.
in Dassow	10 U. 50 M. — 11 U. 5 M. Vm.
in Lübeck	1 U. 5 M. Nm.

b. in Retour:

aus Lübeck täglich	11 Vm.
in Dassow	1 U. bis 1 U. 15 M. Nm.
in Grevesmühlen	2 U. 35 M. bis 2 U. 50 M. Nm.
in Wismar	4 U. 50 M. Nm.

zum Anschluß des 3. Zuges nach Rostock 6 U. 4 M. Nm.

B. II. Personenpost zwischen Wismar und Lübeck:

a. in Tour: nach Ankunft des 2. Zuges von Hagenow 12 U. 49 M. Nm., und des 2. Zuges von Rostock-Neubrandenburg 3 U. 42 M. Nm.:

aus Wismar täglich	4 U. 30 M. Nm.
in Grevesmühlen	6 U. 30 M. bis 6 U. 45 M. Nm.
in Dassow	8 U. 10 M. bis 8 U. 25 M. Ab.
in Lübeck	10 U. 25 M. Ab.

b. in Retour:

aus Lübeck	7 U. Vm.
in Dassow	9 U. bis 9 U. 15 M. Vm.
in Grevesmühlen	10 U. 40 M. b. 10 U. 50 M. Vm.
in Wismar	12 U. 55 M. Nm.

zum Anschluß des 2. Zuges nach Hagenow 2 U. 19 M. Nm.

C. Personenpost zwischen Grevesmühlen und Schwerin:

aus Grevesmühlen täglich	3 U. früh
in Mühlen-Eixen	5 U. bis 5 U. 10 M. Vm.
in Schwerin	7 U. 40 M. Vm. im Sommer, 8 U. 25 M. Vm. im Winter.

Anschluß an den 1. Zug nach Hagenow 9 U. 11 M. Vm., Post nach Parchim 10 U. 15 M. Vm.

Aus Schwerin täglich	4 U. 30 M. Nm.
in Mühlen-Eixen	7 U. bis 7 U. 10 M. Nm.
in Grevesmühlen	9 U. 10 M. Nm. im Sommer, 9 U. 55 M. Nm. im Winter.

D. Personenpost zwischen Grevesmühlen und Klütz am Sonntag, Dienstag und Freitag nach Ankunft der Posten von Lübeck 10 U. 55 M. Vm., von Wismar 9 U. 30 M. Vm.:

Aus Grevesmühlen	11 U. 15 M. Vm.
in Klütz	1 U. bis 1 U. 15 M. Nm.

Aus Klütz am Montag, Mittwoch und Sonnabend 7 U. bis 7 U. 15 M. Vm.
in Grevesmühlen 9 U. Vm.
zum Anschluß der Posten nach Wismar resp. Lübeck, 10 U. 55 M. und 9 U. 30 M. Vm.

E. Personenpost zwischen Rehna und Grevesmühlen:

aus Rehna täglich	7 U. 30 M. Vm.
in Grevesmühlen	9 U. 50 M. Vm. im Sommer, 10 U. Vm. im Winter,
Aus Grevesmühlen täglich	7 U. 10 M. Nm.
in Rehna	9 U. 30 M. Nm. im Sommer, 9 U. 40 M. Nm. im Winter.

Grevesmühlen, den 1. November 1864.

Großherzogliches Postamt.
Broll.

Die Mecklenburgsche Lebensversicherungs- und Spar-Bank in Schwerin

schließt **Lebens-Versicherungen**, **Leibrenten-Versicherungen**, **Kapital-Einlage-**, **Darlehns-**, und alle sonstigen **Geld-**, **Inkasso-** und **Kommissions-Geschäfte** durch die unterzeichnete Agentur zu den vortheilhaftesten Bedingungen ab. Die **Geschäfts-Prospecte** (№ I. für Lebens-Versicherungen, № II. für Leibrenten-Versicherungen, № III. für Spar-Bank-Geschäfte) sind bei derselben unentgeltlich zu entnehmen und wird jede gewünschte nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt. Die in den letzten drei Jahren zur Vertheilung zurückgestellten mittleren **Dividenden** der Lebensversicherten betragen resp. **36** %, **40** % und **36** % der eingezahlten Prämie.

Agentur Grevesmühlen: August Aaron.

Ich beabsichtige, mein für den Verkehr sehr günstig belegenes Wohnhaus Nr. 410, worin bisher Bäckerei und Gastwirthschaft mit Erfolg betrieben worden, unter der Hand zu verkaufen und ersuche Kaufliebhaber, mit mir in Unterhandlung zu treten.

Grevesmühlen, den 25. October 1864.

Rademacher **Nevermann.**

Einige hundert Tonnen weiße Eß-Kartoffeln, wie auch rothe Kartoffeln

hat zu verkaufen **C. H. Ramelow.**

Bestellungen auf

Starkenkälber aus der Hoickendorfer Holländerei

werden von jetzt an entgegen genommen, wenn möglich schriftlich, damit kein Irrthum passiren kann.

Hoickendorf, den 1. November 1864.

E. Dreves.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz 2c.

Ganze Pakete zu 12 ßl, halbe Pakete zu 7 ßl.

Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben.

Allein ächt bei **W. Neumann.**

Zeugnisse.

Der Unterzeichnete hatte seit sieben Jahren die unsäglichsten Schmerzen im linken Schenkel zu erdulden, welche sich in letzterer Zeit noch über mehrere Theile des Körpers verbreiteten. Da ward ich endlich — alles seither angewandte nicht Abhülfe bringend — durch ein Zeitungsblatt auf die Dr. Pattison's Gichtwatte aufmerksam gemacht. Gar nicht ahnend, daß diese Gichtwatte eine so überraschend schnelle Wirkung hervorbringen werde, ließ ich ein Paquet, blos um ihre Wirkung zu prüfen, kommen, und legte vor Schlafengehen dasselbe auf die Stelle, wo ich schon lange die brennendsten Schmerzen hatte erdulden müssen. Früh beim Aufstehen war mein Schmerz verschwunden! aber nun zogen wieder Schmerzen im rechten Beine, rechten Arm, Hand und Finger umher. Rasch legte ich die Watte auf die schmerzhaftesten Stellen und nach mehreren Stunden hatten auch diese aufgehört.

Gar oft und viel litt ich auch an starkem Brustkrampf; seit des Gebrauchs dieser Gichtwatte hatte ich auch noch keinen Anfall wieder verspürt. Ich empfehle auf das Dringendste diese vortreffliche Gichtwatte allen an rheumatischen Schmerzen Leidenden, sie mögen ihren Sitz haben, wo sie wollen, indem es noch dazu ein so wohlfeiles als wohlthätiges Hülfsmittel für sie werden kann, wie für mich. Ich selbst lasse diese Watte nie mehr von mir, damit ich gewaffnet bin, wenn je wieder ein Anfall kommen sollte. **Chr. Weigand**, Lehrer.

Rindorf bei Neustadt a. d. Saale, 8. März 1862.

Vor einiger Zeit hatte ich die unsäglichsten Schmerzen im Halse, so daß ich kaum noch Flüssigkeiten zu mir nehmen konnte, ich nahm von Dr. Pattison's Gichtwatte, umhüllte am Abend den Hals; am Morgen waren die Schmerzen gänzlich verschwunden. **Jb. Oehringer.**

Rapperswyl, 17. März 1868.

Am Sonnabend: Bier-Convent.

Erlanger Bier vom Faß im Schützenhause.

Unterzeichnete wünscht ein junges Mädchen vom 10. Jahre an in Pension zu nehmen. Auskunft über die Bedingungen werden mündlich oder schriftlich ertheilt.

Marie Grafshoff,
Lehrerin der höheren Privat-Töchterschule zu Grevesmühlen.

Zu Weihnachten können eine Köchin und ein Stubenmädchen bei mir einen Dienst finden.

Grevesmühlen, den 29. Octbr. 1864.

Bölte, Advokat.

Für eine umfangreiche städtische Wirthschaft wird zu Weihnachten ein junges Mädchen als Wirthschafterin gesucht. — Dasselbe muß schon einige Jahre als solche fungirt haben, durchaus tüchtig und zuverlässig sein. — Reflectirende erfahren Näheres in der Exped. d. Bl.

Es werden jetzt gleich zwei unverheirathete Rademacher oder Hofvoigte gesucht, und wollen sich Reflectirende bei mir melden.

Gramkow, den 23. October 1864.

C. Ohrt.

In Folge einer meinem Laufburschen zugestoßenen Körperverletzung suche ich dessen Stelle zu sofort, auf unbestimmte Zeit, durch einen passenden Menschen zu besetzen.

Grevesmühlen, den 2. November 1864.

Apotheker Friedr. Bauer.

Am Sonntag, den 30. October, ist mir aus meiner Heerde ein weißes Lamm entlaufen. Sollte es sich irgendwo angefunden haben, so bitte ich um Rückgabe. **Büdner Wulff in Wotenitz.**

Zum **Montag, den 14. November,** beabsichtige ich einen

Ball für Landbewohner

zu arrangiren und erlaube mir, meine geehrten Gönner dazu einzuladen.

Diedrichshagen. **Ratzeburg.**

Getreide-Preise.

Schwerin, den 1. November. Kahle Maaße.	ℳ ßl		ℳ ßl
Weizen	1 8	bis	1 24
Roggen	— 44	"	1 4
Gerste	— 44	"	1 —
Hafer	— 30	"	— 34
Erbsen	1 8	"	1 12

Wismar, den 2. November. Mit Aufmaaß.	ℳ ßl		ℳ ßl
Weizen	1 8	bis	1 27
Roggen	— 44	"	1 6
Gerste	— 40	"	1 2
Hafer	— 30	"	— 36
Erbsen	1 4	"	1 12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 89. Sonntag, den 6. November. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin**, 4. November. Seine Königl. Hoheit der Großherzog sind in vergangener Nacht 12 Uhr mit einem Extrazug von hier nach Hagenow und von da mit dem Nachtzuge nach Letzlingen, zu der dort stattfindenden Hofjagd, abgereist. Se. Königl. Hoheit der Großherzog beabsichtigen dem Vernehmen nach, in der Nacht zum 6. d. M. von Letzlingen aus über Parchim in Lenschow einzutreffen, wohin J. K. H. die Frau Großherzogin Allerhöchstsich mit Gefolge schon morgen Nachmittag begeben werden. Die Allerhöchsten Herrschaften werden am 6. der Einweihung der Granziner Kirche mit beiwohnen und Abends nach Schwerin zurückkehren.

Am letzten Sonntag wurde der Pastor Koch, bisher Hülfsprediger hierselbst, in gleicher Eigenschaft in der St. Georgenkirche zu Parchim durch den Superintendent Schmidt eingeführt.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog und Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz haben unter dem 12. Mai 1864, in Uebereinstimmung mit einander, anknüpfend an die ehrwürdigen Erinnerungen Allerhöchst Ihres Hauses einen Hausorden mit dem Namen „**Orden der Wendischen Krone**" gestiftet, dessen Zweck theils eine ehrende Bezeugung vorzugsweiser Anerkennung und Achtung, theils die Auszeichnung besonderer Verdienste ist, und dessen Verleihung durch wahre Ehrenhaftigkeit in Gesinnung und Leben bedingt wird. Dieser Orden, dessen innere und äußere Einrichtung durch ein Landesherrlich bestätigtes Statut geregelt ist, kann in verschiedenen Abstufungen sowohl von einem Jeden der beiden Allerhöchsten Ordensherren, als auch von Beiden gemeinschaftlich verliehen werden. Ordensherren sind die Allerhöchsten Landesherren, welche Sich die höchste Entscheidung in allen Angelegenheiten des Ordens vorbehalten haben und zur Besorgung von Ordensgeschäften Jeder einen Ordens-Canzler ernennen werden. Schwerin, am 2. November 1864.

— Dem in Weimar bestehenden Central-Comitè für den Bau protestantischer Kirchen in Salzburg soll es ausnahmsweise hierdurch gestattet sein, für eine von demselben beabsichtigte Verloosung von Kunstgegenständen zur Förderung des Vereinszweckes Lotterieloose durch hier im Lande anzunehmende Agenten verdebitiren und feilbieten zu lassen. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das ungeforderte Anbieten und jeder Absatz von Loosen solcher Art im Wege des Hausirverkehrs verboten bleibt. Schwerin, am 24. October 1864. Großh. Mecklenburgisches Ministerium des Innern. J. v. Oertzen.

An Domanial-Hofpachtungen kamen am 3. d. schließlich vor Großherzoglicher Cammer folgende 3 zum Aufgebot: 1) Langstorf, Amts Sülz, die Pacht der laufenden Periode beträgt 1435 Thlr. Auf die neue Periode pro 1865/86 blieb am Meistgebot der Oeconom Busch zu Jürgenshof mit 1810 Thlr. pr. Anno, also mit 117 Thlr. pro Last. 2) Grevenstein, Amts Grevesmühlen, bisherige Pacht 2497 Thlr. Für die neue Periode 1865/85 blieb am Meistgebot der Inspector Schröder aus Neuendorf bei Rostock mit 4930 Thlr. pro Anno, also mit 329 Thlr. pro Last. 3) Degtow, desselben Amts, bisherige Pacht 4210 Thlr. Für die neue Periode 1865/89 blieb am Meistgebot der Inspector Overlach zu Gr. Welzien mit 6810 Thlr. also pro Last mit 362 Thlr. Cour.

— Vor Großherzoglicher Cammer sind am 1. November folgende Domanialhöfe Zwecks Verpachtung zum Aufgebot gekommen: 1) Bauhof Rühn, Amts Rühn, pro 1865—85. 110,768 □R., die Pacht der laufenden Periode beträgt 3075 Rthl. Für die neue Periode blieb am Meistgebot der bisherige Pächter Krüger-Hansen mit 6020 Thlr. pro Anno, also 376 Thlr. pro Last. 2) Ulrikenhof, Amts Rühn, pro 1865—86, 108,228 □R. Bisherige Pacht 2806 Thlr. Am Meistgebot blieb für die neue Periode der Inspector Neumann-Bietlübbe mit 5440 Thlr pro Ao., also 375 Thlr. die Last. 3) Subsin, Amts Güstrow, pro 1865—86, 259,196 □R. Bisherige Pacht 4230 Thlr. Für die neue Periode blieb am Meistgebot der Inspector Busch-Webelsfelde mit 8360 Thlr. pro Anno, also 272 Thlr. pro Last.

— Herr Weckmann-Seefeld hat für das Hausgut Schwiesow und Herr Sachse-Gragetopshof den Hof Toitenwinkel den Zuschlag erhalten.

— Das am 2. d. M. ausgegebene Verordnungsblatt der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält die Mittheilung des Verzeichnisses der Mecklenburgischen Postcourse; — Verordnungen: betreffend die Districts-Eintheilung der Ober-Postämter und die Wahrnahme der Coursdirectionen bei den gewöhnlichen, sowie bei den Eisenbahn-Postcoursen, — betreffend die Verlegung des Anmeldebureaux nach Güstrow, — betreffend den Wechselverkehr der Postanstalten und der Postspeditionsbureaus auf zwei sich kreuzenden inländischen Eisenbahnen, — betreffend die Lieferung des Portotarifs sämmtlicher Mecklenburgischer Postanstalten, — betreffend die Zulässigkeit der Beförderung von Geldsendungen nach Polen.

— **Teterow**, 2. November. Am gestrigen Tage, 9 Uhr Morgens, traf der erste Güterzug, von Malchin kommend, auf unserm Bahnhofe ein und nahm seinen Weg, nachdem die Zahl der Wagen hieselbst auf 16 vermehrt worden, nach Güstrow. Die Locomotive „Oder" eröffnete den Reigen und war zu diesem Zwecke recht festlich geschmückt. Sie trug an der Stirn ein umkränztes goldenes F.F. und darüber die Devise „Glück auf!" Nun, möge das große Werk dem ganzen Lande und auch unserer Stadt zum Glück gereichen! (T. Z.)

— **Wismar**, 3. November. Heute Nacht um 3 Uhr wurde ein heller Feuerschein in ziemlicher Nähe der Stadt bemerkt. Es brannte das Backhaus auf dem Gehöfte des Herrn Steinhagen in Wenndorf; ein weiteres Umsichgreifen wurde verhütet.

— **Boizenburg**, 1. November. In der abgewichenen Nacht sind, wie das „H.-B.-W." vernimmt, auf dem Gute Melkhof vier Wirthschaftsgebäude durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt, wobei leider auch 228 Stück Kühe und 400 Schafe umgekommen sind. Durch den Feuerschein allarmirt, wurde eine der hiesigen Spritzen in Bewegung gesetzt, kehrte aber nach gewonnener Ueberzeugung von der größeren Entfernung des Feuers wieder zurück. — Dem Besitzer von Melkhof, Herrn B. J. v. d. Decken, welcher sich in Italien aufhält, ist die traurige Nachricht bereits auf telegraphischem Wege mitgetheilt.

— Am 30. October fand die Predigerwahl in Groß-Salitz bei Gadebusch statt. Compräsentirt waren der Pastor Köler zu Mühlen-Eixen, der Pastor Rönnberg zu Passee (bis Johannis d. J. Lehrer an der Saraumschen höheren Mädchenschule in Schwerin) und der Rector Sellin in Gnoien (bisher in Sternberg). Die Wahl traf den Pastor Rönnberg-Passee. Das Patronat der Pfarre ist ritterschaftlich und steht dem Besitzer von Groß-Salitz, Herrn von Lützow, zu. (N. C.)

— Am letzten Sonntage fand die Predigerwahl in Grüssow Präpositur Malchow, statt. Von den drei aufgestellten Candidaten Binde zu Melz, Vöpel zu Bützow und Thede zu Rostock wurde der Letztere durch Stimmenmehrheit zum Prediger erwählt. Die Wahlhandlung ꝛc. leitete der Patron selbst, der Herr v. Flotow auf Kogel ꝛc. Die Altargeschäfte ꝛc. besorgte der Präpositus Scheven aus Kloster-Malchow. (N. C.)

— Da die neuen Pfarrgebäude, welche das Kloster Malchow zu Hohen Wangelin, Präpositur Malchow, aufgebaut hat, nun vollendet sind, so wird die Trennung der beiden Pfarren Jabel und Hohen Wangelin in den nächsten Wochen statt haben. Ueber den Tag der Predigerwahl haben die Herren Klosterbeamte, welche das Präsentationsrecht ausüben, noch nicht Bestimmung getroffen. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 2. November.** Der Frieden zwischen Preußen und Oesterreich einerseits und Dänemark andererseits ist am 30. v. M. im Ministerum der auswärtigen Angelegenheiten zu Wien unterzeichnet und für die Ratification des Vertrages eine Frist von 3 Wochen festgesetzt worden. Das mit den Unterschriften und Siegeln der betreffenden Bevollmächtigten versehene Friedens-Instrument ist vorgestern hier durch einen Feldjäger überbracht und wird die Veröffentlichung des Vertrages binnen Kurzem erfolgen.

Der Kaiser von Rußland und der Großherzog von Weimar sind heute Nachmittag in Potsdam eingetroffen und haben in Sanssouci dinirt, am Abend besuchten sie in Berlin das Ballet. Der russische Kaiser hat die an ihn ergangene Einladung, am Freitag und Sonnabend an der Letzlinger Jagd theilzunehmen, angenommen und reist am Sonnabend Abend wieder ab. — Prinz Friedrich Carl kommt nicht zur Hubertusjagd nach Berlin. — Der bisherige französische Botschafter, Hr. v. Talleyrand, erhielt vor seiner Abschieds-Audienz den Schwarzen Adler-Orden, der preußische Botschafter am französischen Hofe den Rothen Adler-Orden erster Classe.

Die heutige „Prov.-Corresp." sagt: „Die Ursachen, weshalb Graf Rechberg von seinem Ministerium zurückgetreten, scheinen mit Fragen über die Beziehungen Oesterreichs zu Preußen nicht zusammen zu hängen. Graf Mensdorff hält sich, in völliger Uebereinstimmung mit der Ansicht des Kaisers von Oesterreich, von der Nothwendigkeit eines aufrichtigen innigen Zusammengehens mit Preußen im gemeinsamen deutschen Interesse überzeugt, daher hat sich die österreichische Regierung beeilt, die Versicherung nach Berlin gelangen zu lassen, daß durch jenen Ministerwechsel in den freundschaftlichen Beziehungen der beiderseitigen Regierungen nichts geändert worden sei. Preußen und Oesterreich müssen die ihnen überlassenen Länder besetzen und daher werden sie wegen des Zurückziehens der Bundestruppen mit der Bundes-Versammlung in Vernehmen treten."

Graf Rechberg hat eine Erholungsreise zu seiner Familie nach Württemberg angetreten, wird aber dem Reichsrath Rede stehen. — Graf Mensdorff wird wenigstens im Anfang bemüht sein, die preußische Allianz, auf welche die Conservativen aller Orten so viel Werth legen, zu wahren. Die Zollfrage muß sich nach praktischen Möglichkeiten erledigen, die holsteinische nach Recht, denn wenn man die Gelegenheit nicht beim Schopfe faßt, so wird sie mittlerweile kahl. Andere deutsche Fragen, namentlich die Bundesreform, wird man schlummern lassen, obwohl der Nationalverein, der gestern in Eisenach getagt, an der Reichsverfassung festzuhalten und die Bestimmung des Trägers der Centralgewalt dem Parlamente überlassen zu müssen erklärt. Die Sache fängt an, komisch zu werden, und so hat denn die „Kreuzzeitung" sich weidlich darüber lustig gemacht — sie hat aber auch ihre tragische Seite und giebt leider dem Auslande von Neuem Gelegenheit, über deutsche Phrasenspinnerei und Nebelbildnerei loszuziehen. — Unterdessen trifft Hr. v. Bismarck Anstalten für seinen Landtag, in welchem die Fortschrittspartei nicht zahmer, aber lahmer geworden sein soll, während das österreichische Ministerium sich mit Autonomisten und Föderalisten herumzuschlagen gedenkt.

— **Darmstadt, 1. November, Mittags.** Soeben verkünden Kanonensalven die Entbindung der Prinzessin Ludwig, geb. Prinzessin Alice von Großbritannien, von einer Prinzessin.

— **Kiel, 31. October.** Contre-Admiral Jachmann ist am Mittwoch Nachmittag mit seiner Familie von Danzig hier angekommen. Donnerstag Morgen brachte ihm das Musik-Corps von der „Arcona" ein Ständchen. Sonnabend Morgen lief Sr. Majestät Fregatte „Niobe" und Abends die Brigg „Mosquito" in den Hafen ein und legten sich vor der Seeburg vor Anker. Die Brigg „Rover" wird stündlich erwartet. Corvetten-Capitän Köhler hat das Commando der Schiffe bereits übernommen und das Geschwader wird, sobald es sich verproviantirt und ältere Mannschaft, sowie Cadetten von den hier liegenden Corvetten übernommen, wie es heißt, nach den Azoren segeln. Bis nach England werden dem Vernehmen nach die oben genannten drei Schiffe von den Corvetten „Vineta" und „Victoria" begleitet werden. Die Cadetten von der „Augusta" und den Kanonenböten in der Nordsee sind bereits hier eingetroffen und haben sich auf der „Niobe" eingeschifft. Die „Grille" ist gestern nach Danzig abgegangen, um daselbst gedockt und nach der Reparatur in Stralsund außer Dienst gestellt zu werden. Zu Ehren des Geburtstages Sr. K. H. des Admirals Prinzen Adalbert hatten am Sonnabend sämmtliche Kriegsschiffe geflaggt.

— **London, 31. October.** Ihre Maj. die Königin ist vorgestern Abend in Begleitung der Prinzessinnen Helene und Beatrice, so wie der Prinzen Arthur, Leopold und Albert Victor eingetroffen. Prinz Alfred ist am 26. d. in Begleitung von Major Cowell und Lieutenant Haig nach dem Continent abgereist, um die Universität Bonn zu beziehen.

— **Paris, 1. November.** Es wird hier auffälligst wahrgenommen, daß Kaiser Napoleon die Kaiserin von Rußland nicht besucht hat, daß über die Thätigkeit des Königs der Belgier in Nizza nichts verlautet und endlich, daß der Zar das Seemanöver nicht besichtigte.

— **Turin, 29. October.** Die italienische Regierung hat an der venetianischen Grenze ebenfalls strenge Maßregeln ergriffen, um Aufwiegelungen und Insurgentenzuzug zu verhindern. Sämmtliche Abtheilungsdepots in der ganzen Armee sind aufgelöst als Beginn der Armee-Reduction.

Nach einer Depesche der „Perseveranza" aus Rom sollen die päpstlichen Truppen, mit Ausnahme der Gendarmerie, aufgelöst worden.

Der Comtoirist.

(Fortsetzung.)

„Mein Vater nahm kurz nach dem Falliment eine Reisestelle an," fuhr der junge Mann fort, „er sah seinen früheren Associe nie wieder. Ich entsinne mich, daß einmal ein Brief von Hecht eintraf; kaum hatte mein Vater einen Blick auf die Adresse geworfen, als er auch dem Postboten den Brief mit dem Bemerken zurückgab, er nehme denselben nicht an. Ob Hecht darin eine Annäherung versucht hat, ob er den Vorsatz hegte, die veruntreute Summe zurückzuerstatten, weiß ich nicht. — Meine Mutter starb bald nach meiner Geburt, das Mißgeschick, welches meinen Vater verfolgte, machte ihn mürrisch, einsilbig und unzufrieden, Sie können denken, daß ich den Druck dieser Verhältnisse empfinden mußte. Ich kam zu einem Kaufmann in die Lehre, suchte und fand Gelegenheit, Tüchtiges zu lernen, blieb nach abgelaufener Lehrzeit noch zwei Jahre in dem Hause meines Prinzipals, ging dann nach Antwerpen und kehrte vor vier Monaten von dort zurück, um am Sterbebette des Vaters meine letzte, bittre Kindespflicht zu erfüllen. Er gab mir einen Empfehlungsbrief an den Kaufmann Johann Philipp Steinborn in Cöln mit dem Bemerken, dieser Mann sei sein Jugendfreund, er werde sich meiner annehmen. Ich sandte nach der Beerdigung den Brief ab und erhielt die Antwort, der Posten des Buchhalters sei erledigt, wenn mir derselbe zusage, könne ich ihn haben."

„Ich wünsche Ihnen Glück zu diesem Engament," sagte der Rentner, „Steinborn ist ein tüchtiger Kaufmann, seine Firma erfreut sich eines guten Rufes."

„Sie kennen ihn persönlich?" fragte der junge Mann.

„Ich treffe ihn dann und wann in unserer Abendgesellschaft. Er soll ein Kleinigkeitskrämer sein, ein Egoist vom reinsten Wasser. Sein einziges Töchterchen, die hübsche Emma, besucht fleißig die Concerte und Bälle, — nun, Sie werden sie näher kennen lernen. Lügt das Gerücht nicht, so ist sie eine jener spröden Schönen, die so lange mäkeln und kritisiren, bis die Freier sammt und sonders davongegangen sind. Sie wird der Zauber ihrer dunklen Augen nicht bestricken, die Kleine auf dem Dampfboot hat Ihnen zu tief in's Herz geblickt."

„Sie werden dies nicht mehr glauben, wenn Sie vernehmen, daß jene Kleine die Tochter des Mannes ist, der meinen Vater in's Unglück stürzte. Ich würde das Andenken an den Todten schänden, wollte ich die Tochter dessen, der sein Elend verschuldete, zum Altar führen."

Der Rentner sah überrascht auf. „Sonderbares Zusammentreffen!" erwiederte er. „Aber, wer weiß, gerade diese Begegnung kann" —

„Reden wir nicht weiter darüber!" fiel Friedrich ihm in's Wort. „Ich kann mich verleiten lassen, meinen Grundsätzen untreu zu werden, aber nur an die Möglichkeit zu denken, daß ich mit diesem Manne Freundschaft, oder gar einen engeren Bund schließen könne, wäre Thorheit; stets wird das Bild meines Vaters zwischen ihn und mich treten."

Der Rentner schwieg, er hielt es für besser, der Zeit die Milderung dieser schroffen Ansichten zu überlassen. Friedrich äußerte den Wunsch, noch an demselben Abend ein Zimmer zu miethen und war erfreut, als er vernahm, daß im Nebenhause eine hübsche Wohnung leer stehe. Er übernahm sie und begleitete den alten Herrn in dessen Abendgesellschaft, wo die Stunden bis Mitternacht ihm rasch schwanden.

Wirz hatte Recht. Der Kaufmann Steinborn war „ein Egoist vom reinsten Wasser," ein Kleinigkeitskrämer, der, wie man zu sagen pflegt, „ohne Interesse keinen Fuß vor den andern setzte." Friedrich entdeckte dies bald, und diese Entdeckung war nicht geeignet, ihm zu seiner neuen Stellung Lust und Liebe einzuflößen. Er nahm sich vor, seinem Posten getreu vorzustehen und sich in die Schwächen des bereits ziemlich bejahrten Mannes so gut wie möglich zu finden. Es war Bedingung, daß Friedrich am Tische des Prinzipals zu Mittag essen sollte, und so ungern auch der junge Mann sich dieser Bedingung fügte, mußte er sich ihr doch unterwerfen. Emma söhnte ihn mit derselben aus. Als Steinborn nach Tisch sich entfernte, um sein gewohntes Mittagsschläfchen zu halten, benutzte Friedrich die Gelegenheit, sich dem Mädchen zu nähern. Er fühlte sich angenehm überrascht durch die Entdeckung, daß ihre Kenntnisse weit über dem Niveau gewöhnlichen Wissens standen. Ihre Unterhaltung war lebendig, geistreich und witzig, ihr Urtheil scharf und treffend, und ihr Gemüth für alles Schöne und Edle empfänglich. Freilich besaß sie daneben auch einen Stolz, der jede vertrauliche Annäherung scheinbar unmöglich machte. Trotz dieser Kälte und dem feinen Spott, dessen Spitze oft den jungen Mann traf, fühlte Friedrich sich zu dem schönen Mädchen hingezogen, in ihren dunklen seelenvollen Augen lag ein Zauber, dem er nicht widerstehen konnte. Er fühlte sich durch diesen Zauber gefesselt, und Emma, welche bald diesen Sieg bemerkte, zog das Netz, in welchem sie den schmucken Jüngling gefangen hielt, immer enger zusammen. Vergebens warnte der Rentner, umsonst stellte er seinem jungen Freunde vor, daß Emma ein verzogenes, vergnügungs- und putzsüchtiges Kind sei, Friedrich hörte nicht auf diese Warnung. Nur wenn das Bild Berthas vor seine Seele trat, und er, zu einem Vergleich gezwungen, fand, daß der alte Mann Recht hatte, daß der Tochter Steinborns Manches, vor Allem die echt weibliche Würde, fehlte, wollte er oft den Zauber, der ihn umstrickt hielt zerreißen und dieser Liebe, die sein Glück nicht begründen konnte, entsagen. Aber dieser Vorsatz, so oft und so fest er ihn auch faßte, war vergessen, sobald er dem Mädchen gegenüber stand, ein Blick aus ihren Augen, ein Lächeln ihrer rosigen Lippen scheuchte jede Falte von seiner Stirn, jede Erinnerung an Bertha aus seinem Herzen. Emmas Vater sah, wie es schien, das Verhältniß nicht ungern, welches sich zwischen den Beiden entspann. Er wußte, daß seine Tochter, welcher bereits der vierundzwanzigste Lenz geblüht hatte, durch ihre Kälte, ihren Stolz und ihre Vergnügungssucht der Hoffnung, unter die Haube zu kommen, entsagen mußte, wenn nicht ein Glücksritter sich fand, der ihres Geldes wegen sie zum Altare führte; einem solchen aber mochte Steinborn das Glück seines Kindes nicht anvertrauen. Friedrich war arm, aber er besaß Talent und Ausdauer, ihm konnte der alte Herr das Geschäft ruhig übertragen, wenn Freund Hein seiner Wanderschaft ein Ziel setzte. Die Ueberzeugung, daß Friedrich die Firma in Ehren halten und der Gattin für das durch sie erworbene Glück dankbar sein werde, trug nicht wenig dazu bei, ihn die Verbindung wünschen zu lassen. Er sprach sich gegenüber seiner Tochter über diesen Punkt unverholen aus und ließ es bei schicklichen Gelegenheiten nicht an Winken fehlen, welche dem jungen Mann die Hoffnung und Wünsche seines Prinzipals zu erkennen gaben. — Friedrich war noch kein Vierteljahr in dem Hause Steinborns thätig, als dieser ihm bereits den angenehmen Auftrag gab, Emma in die Concerte und in's Theater zu begleiten. Von diesem Zeitpunkt an wich er in seinen freien Stunden nicht von ihrer Seite. Die Leute wurden aufmerksam, Frau Fama beeilte sich, die widersprechendsten Vermuthungen zur Motivirung dieses Verhältnisses zu ersinnen. Bald hieß es, Friedrich sei der Sohn eines reichen Bankiers, bald sagte man, eine hochgestellte Staatsperson protegire ihn aus Gründen, die man verschweigen müsse. Als es feststand, daß er eine arme, mittellose Waise war, behauptete man, Steinborn sei entweder dem Vater des jungen Mannes sehr verpflichtet gewesen, oder Friedrich im Besitz eines Geheimnisses, dessen Entdeckung dem alten Herrn Ehre und Freiheit kosten könne. Friedrich kümmerte sich um das Gerede nicht, er hielt, als er den Augenblick dazu gekommen wähnte, um die Hand Emmas an, die ihm unter der Bedingung, daß er nach dem Tode Steinborns das Geschäft unter der bisherigen Firma übernehmen müsse, bewilligt wurde. —

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Wegen der in Veranlassung der Eröffnung der Friedrich-Franz-Bahn mit dem 15. November d. J. eintretenden Veränderungen im Fahrplan der Mecklenburgischen Eisenbahn werden von eben diesem Tage an auf Verfügung der Großh. h. General-Post-Direction die Posten von hier wie folgt coursiren:

A. I. Personenpost zwischen Wismar und Lübeck:

a. in Tour: nach Ankunft des 1. Zuges von Hagenow 6 U. 17 M. Vm.:

aus Wismar täglich	7 U. 15 M. Vm.
in Grevesmühlen 9 U. 15 M.	bis 9 U. 30 M. Vm.
in Dassow 10 U. 50 M.	- 11 U. 5 M. Vm.
in Lübeck	1 U. 5 M. Nm.

b. in Retour:

aus Lübeck täglich	11 Vm.
in Dassow	1 U. bis 1 U. 15 M. Nm.
in Grevesmühlen 2 U. 35 M.	bis 2 U. 50 M. Nm.
in Wismar	4 U. 50 M. Nm.

zum Anschluß des 3. Zuges nach Rostock 6 U. 4 M. Nm.

B. II. Personenpost zwischen Wismar und Lübeck:

a. in Tour: nach Ankunft des 2. Zuges von Hagenow 12 U. 49 M. Nm., und des 2. Zuges von Rostock-Neubrandenburg 3 U. 42 M. Nm.:

aus Wismar täglich	4 U. 30 M. Nm.
in Grevesmühlen 6 U. 30 M.	bis 6 U. 45 M. Nm.
in Dassow 8 U. 10 M.	bis 8 U. 25 M. Ab.
in Lübeck	10 U. 25 M. Ab.

b. in Retour:

aus Lübeck	7 U. Vm.
in Dassow	9 U. bis 9 U. 15 M. Vm.
in Grevesmühlen 10 U. 40 M.	b. 10 U. 50 M. Vm.
in Wismar	12 U. 55 M. Nm.

zum Anschluß des 2. Zuges nach Hagenow 2 U. 19 M. Nm.

C. Personenpost zwischen Grevesmühlen und Schwerin:

aus Grevesmühlen täglich	3 U. früh
in Mühlen-Eixen	5 U. bis 5 U. 10 M. Vm.
in Schwerin	7 U. 40 M. Vm. im Sommer, 8 U. 25 M. Vm. im Winter.

Anschluß an den 1. Zug nach Hagenow 9 U. 11 M. Vm., Post nach Parchim 10 U. 15 M. Vm.

Aus Schwerin täglich	4 U. 30 M. Nm.
in Mühlen-Eixen	7 U. bis 7 U. 10 M. Nm.
in Grevesmühlen	9 U. 10 M. Nm. im Sommer, 9 U. 55 M. Nm. im Winter.

D. Personenpost zwischen Grevesmühlen und Klütz am Sonntag, Dienstag und Freitag nach Ankunft der Posten von Lübeck 10 U. 55 M. Vm., von Wismar 9 U. 30 M. Vm.:

Aus Grevesmühlen	11 U. 15 M. Vm.
in Klütz	1 U. bis 1 U. 15 M. Nm.
Aus Klütz am Montag, Mittwoch und Sonnabend	7 U. bis 7 U. 15 M. Vm.
in Grevesmühlen	9 U. Vm.

zum Anschluß der Posten nach Wismar resp. Lübeck, 10 U. 55 M. und 9 U. 30 M. Vm.

E. Personenpost zwischen Rehna und Grevesmühlen:

aus Rehna täglich	7 U. 30 M. Vm.
in Grevesmühlen	9 U. 50 M. Vm. im Sommer, 10 U. Vm. im Winter,
Aus Grevesmühlen täglich	7 U. 10 M. Nm.
in Rehna	9 U. 30 M. Nm. im Sommer, 9 U. 40 M. Nm. im Winter.

Grevesmühlen, den 1. November 1864.

Großherzogliches Postamt.

Broll.

Im Auftrage des Kaufmannes Herrn **Namelow** soll am

Freitag, den 11. d. M.,

Vormittags 10½ Uhr im Hause des Bäckermeisters **Dav. Kummerow** eine bedeutende Menge von Ackerstücken öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu ich Pachtliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 5. Novbr. 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Holz-Auction.

Am Mittwoch, den 9. Novbr.,

sollen im Seefelder Forstreviere und zwar im Steinforter Holze gegen sofortige Baarzahlung in Courant und unter den vorher zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen:

33 Faden 3.7.7′ eichen Abfallholz und
33 Fuder, vierspännige, do. Ast- und Zweigholz,

öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr im genannten Holze bei dem in der Nähe des Hofes Rüting-Steinfort vorhandenen Schlagbaum einfinden wollen.

Gostorf, den 5. November 1864.

C. Stubbendorff.

Holz-Auction.

Im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Plüschow sollen am

Montag, den 14. Novbr. d. J.,

und zwar:

1) im Plüschower Revier, Forstort Hospital und Holzkoppel an der Hilgendorfer Scheide, Morgens 9 Uhr:
   ca. 100 Stück Nutzeichen,
   150 Stück eichen Wagendeichseln,
   6 Fuder eichen Abfall, sowie
2) im Jamelner Revier, Forstort Seeholz am Reiber und Spiegelberge, Nachmittags 2 Uhr:
   ca. 24 Stück zum Theil sehr lange und starke Nutzbuchen, nebst
   20 Fuder buchen Abfall,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden.

Jameln, den 1. November 1864.

F. Tolzien, Förster.

Bestellungen auf

Starkenkälber aus der Hoickendorfer Holländerei

werden von jetzt an entgegen genommen, wenn möglich schriftlich, damit kein Irrthum passiren kann.

Hoickendorf, den 1. November 1864.

E. Dreves.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 7. Novbr., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Gewerbe-Halle.

Dem resp. hiesigen und auswärtigen Publicum erlauben wir uns, dieses Institut angelegentlichst zu empfehlen. Es werden nur Gegenstände zur Ausstellung zugelassen, die vorher von einer Commission hinsichtlich des Preises und der Beschaffenheit geprüft sind, und wird somit dem Käufer die möglichste Sicherheit geboten. — Das Verkaufslocal befindet sich im Hause des Kaufmanns **W. Hagen.**

Grevesmühlen, im November 1864.

Der Verwaltungsrath.

Zu Weihnachten suche ich ein Dienstmädchen.

Grevesmühlen. **Rieck, Dr.**

Heilsam für die Brust!

Wilhelm Neumann's
Fenchel-Extract-Gesundheits-Bonbons.

Ausgezeichnetes Hülfs- und Linderungsmittel bei Brust- und Magenhusten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit und katarrhalischen Uebeln.

Diese von mir nach ärztlicher Approbation auf das Sorgfältigste und Genaueste eigenthümlich fabricirten ***Gesundheits-Bonbons*** sind als ein wirksames, in hohem Grade linderndes und reizstillendes Mittel bei verschiedenartigen, durch Erkältung hervorgerufenen Gesundheitsstörungen, als Husten, Heiserkeit, Katarrh, Grippe, Verschleimung und sonstigen Hals- und Brustbeschwerden sehr zu empfehlen. Dieselben wirken bald auffallend wohlthätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, lösen den zähen, stockenden Schleim und befördern dessen Auswurf. Gleichzeitig dienen sie zur Erhaltung der Reinheit, Frische und Geschmeidigkeit des Sprach-Organs. Sie wirken ferner sehr heilsam und stärkend für den Magen, erregen den Appetit und befördern die Verdauung.

Zum Schutz vor Täuschung wolle man genau darauf achten, daß meine Fenchel-Extract-Gesundheits-Bonbons nur in ganzen und halben Packeten abgegeben werden und solche mit meiner Etiquette und meinem Siegel versehen sind.

NB. Die Aufbewahrung dieser Bonbons muß stets an einem trocknen und ziemlich warmen Orte geschehen.

Wilhelm Neumann in Grevesmühlen

Echtes Eau de Cologne

aus der Fabrik von Johann Maria Farina, Jülichs-Platz Nr. 4 in Cöln,

Ess-Bouquet,

Ess-Bouget-Ambra

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

E. Ladewig,

Alte abgelagerte

Cigarren

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

E. Ladewig.

Wohnungs-Veränderung.

Daß ich jetzt in der Kirchstraße im Hause der Wittwe ***Meyer*** wohne, zeige ich hiedurch ergebenst an. Gleichzeitig empfehle ich eine Auswahl von Seidenhüten in englischer und französischer Façon, auch Filzhüten. Filzschuhe und Filzsohlen sind zu billigen Preisen vorräthig. Auch werden alte Hüte gefärbt und nach den neuesten Façons umgearbeitet.

Grevesmühlen. **Friedrich Zürner jun.,** Hutmacher, Kirchstr.

Der Männerturnverein fordert wiederholt die Eltern auf, ihm ihre Knaben zum Turnunterricht zu senden. Eintrittsgeld wird nicht gezahlt, und der monatliche Beitrag ist 4 ßl. Meldungen nimmt an der Kaufmann **Lieseberg,** bei dem auch das Weitere zu erfragen.

Junge Leute

können unter außerordentlich günstigen Bedingungen als Stellvertreter im Hamburgischen Militair eintreten. Nähere Nachricht ertheilt das Stellvertretungs-Bureau in Hamburg. ☞ Briefe sind zu adressiren J. Hollander & Co. in Hamburg, Neustädter Fuhlentwiete 9. — Es ist genau auf die Adresse zu achten, um nicht Schwindlern, die für Amerika werben, in die Hände zu fallen.

In Folge einer meinem Laufburschen zugestoßenen Körperverletzung suche ich dessen Stelle zu sofort, auf unbestimmte Zeit, durch einen passenden Menschen zu besetzen.

Grevesmühlen, den 2. November 1864.

Apotheker Friedr. Bauer.

Ein ordentliches Mädchen, das zu schneidern, waschen und plätten versteht und häusliche Arbeiten zu verrichten hat, findet, am liebsten sogleich sonst zu Weihnacht, d. J., nach vorheriger persönlicher Meldung einen Dienst bei

Gabriel Levissohn in Rehna.

Donnerstag, den 10. November:

Socialer Abend

des „Liederkranzes"

im E. Blanckenburg'schen Locale.

Anfang 6½ Uhr. **Der Vorstand.**

Programm.

I.

1) Kein Herz ist so enge, von F. Abt.
2) Der Tag des Herrn, von Zwissig.
3) Der gute Wein, von C. Kuntze.
4) Auf die Berge steigt, von F. Abt.

II.

5) Schäfers Sonntagslied, von Kreutzer.
6) Wanderlied, von F. Abt.
7) Kriegers Nachtwache, von Reichardt.
8) Wein, Lieb' und Lied, von F. Abt.

Zu Anfang und Schluß der Abtheilungen:

Instrumental-Vorträge.

Zum **Montag, den 14. November,** beabsichtige ich einen

Ball für Landbewohner

zu arrangiren und erlaube mir, meine geehrten Gönner dazu einzuladen.

Diedrichshagen. **Ratzeburg.**

Heute Morgen 4¾ Uhr ist unser Otto in dem zarten Alter von 6 Wochen und 3 Tagen gestorben.

Stargard i. P., den 3. November 1864.

F. Saniter und Frau.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 2. Novbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 740 Stück, 10 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—33 Mk., außerhalb derselben 28—32 Mk. per 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 4. November.				Wismar, den 5. November.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß	ℳ ß		ℳ	ß	ℳ ß
Weizen	1	8	bis 1 22	Weizen	1	8	bis 1 27
Roggen	—	44	„ 1 4	Roggen	—	44	„ 1 6
Gerste	—	44	„ 1 —	Gerste	—	40	„ 1 2
Hafer	—	30	„ — 34	Hafer	—	30	„ — 36
Erbsen	1	8	„ 1 12	Erbsen	1	4	„ 1 12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 90. Donnerstag, den 10. November. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 9. November. Am Montag beging Herr Adam Pelzer das Fest seines goldenen Bürger-Jubiläums, nachdem derselbe vor wenigen Wochen, wie s. Z. gemeldet, seine goldene Hochzeit gefeiert. Der hiesige Gewerbe-Verein nahm Gelegenheit, in dankbarer Anerkennung der ihm stets gewährten Hülfe und Theilnahme, Hrn. Pelzer zum Ehrenmitgliede zu ernennen, und ließ ein — vom Maler Hrn. Grube mit großem Geschick angefertigtes — Diplom durch eine Deputation überreichen. — An demselben Tage feierte auch Herr Blankenburg sen. hieselbst sein goldenes Bürger-Jubiläum im Kreise seiner Familie in seltener Rüstigkeit, trotz der großen, während der Freiheitskriege, zu deren wenigen überlebenden Veteranen er gehört, ertragenen Strapazen.

Die durch den Tod des Organisten Warnicke erledigte Organisten-Stelle an hiesiger Kirche hat bekanntlich der Lehrer Behrend hieselbst erhalten. Am Mittewoch, den 2. d. M., fand die Einführung desselben in sein neues Amt durch Herrn Pastor Löscher in der Kirche statt. Die dadurch erledigte Lehrerstelle an hiesiger Stadtschule hat der Lehrer Prenger erhalten, der gleichzeitig in sein neues Amt eingeführt wurde. In der Einführungsrede widmete Herr Pastor Löscher dem verstorbenen Organisten Warnicke einen eben so ehrenvollen als wohlverdienten Nachruf.

— **Schwerin**, 5. November. An den Magistrat zu Rostock ist aus dem Großherzoglichen Ministerium des Innern, wie der „N. C." berichtet, wegen der polizeilichen Recurs-Entscheidung des Magistrats in Betreff der Mitglieder des Nationalvereins das nachstehende Rescript ergangen:

Fr. Fr. ꝛc. Mit Befremden haben Wir zuerst aus öffentlichen Blättern, nunmehr aber auch aus den mit eurem Berichte vom 17. d. M. eingereichten hieneben zurückerfolgenden Acten ersehen, daß ihr einen von dem dortigen Polizei-Amte gegen mehrere dortige Einwohner wegen Theilnahme an dem sogenannten Nationalverein im December v. J. erlassenen polizeilichen Strafbescheid durch eine polizeiliche Entscheidung des Raths vom 3. d. M. aus dem Grunde wieder aufgehoben habt, weil ihr euch erdreistet, dem bestehenden Verbote des gedachten Vereins in Unseren Landen die verbindliche Kraft abzusprechen.

Wir sind nicht gemeint, diesen offenbaren Mißbrauch, dessen ihr euch in der Handhabung der euch zustehenden Polizeigewalt Unseren Landespolizeilichen Anordnungen gegenüber schuldig gemacht habt, ungerügt dahingehen, noch auch denselben in seinen Wirkungen fortbestehen zu lassen, wollen jedoch vor Weiterem eure Vernehmlassung und Rechtfertigung solcherhalb entgegennehmen, und befehlen euch daher, binnen 14 Tagen unter Wiedereinreichung der Acten Unserem Ministerio des Innern berichtlich vorzutragen, was ihr etwa außer demjenigen, was ihr in den Entscheidungsgründen eures polizeilichen Recursbescheides vom 3. d. M. und unaufgefordert in eurem Berichte vom 17. d. M. vorgebracht habt, annoch zu eurer Rechtfertigung anführen zu können vermeint.

Bei dem Befehle Unseres Ministerii des Innern vom 14. d. M., zur Vermeidung scharfen landesherrlichen Einsehens, das in dem Publicate vom 1. October 1859 enthaltene Verbot der Theilnahme an der hier zur Frage stehenden und anderen politischen Verbindungen aufrecht zu halten und zu handhaben, behält es übrigens das Bewenden, auch habt ihr von dieser Unserer Verfügung den in der vorliegenden Sache betheiligten Recurrenten Kenntniß zu geben. Gegeben ꝛc. Ad mandatum Serenissimi proprium. Schwerin, den 25. October 1864. Großherzoglich Mecklenburgisches Ministerium des Innern. — J. v. Oertzen. — An den Magistrat zu Rostock.

— **Rostock**, 5. November. Heute Morgen um 4 Uhr entstand Feuerlärm; der unmittelbar vor dem Kröpeliner Thor am Schröders-Platz belegene Gasthof des Hrn. Andr. Harms „Stadt Schwerin" (auch „rothe Lappen" genannt) brannte nebst Scheune gänzlich nieder. Bei dem starken Winde, der übrigens von benachbarten Gebäuden günstig abstand, und da die Baulichkeiten meist aus Fachwek bestanden, war das Löschen erschwert. — In betheiligten Kreisen ist man über das Nichteintreffen eines oder mehrerer hiesiger Schiffe in England, welches auf besorgnißerregende Weise sich verzögert, unruhig.

Am 7. November beging nach der „R. Z." der Kaufmann Herr A. F. Barkey sen. sein 50jähriges Jubiläum als Mitglied der Krämer-Compagnie, nachdem derselbe bereits vor einigen Wochen sein Bürger-Jubiläum gefeiert hatte.

— **Warnemünde**, 6. November. In Folge des rasenden Sturmes über Nacht drang so viel Wasser in den Strom, daß Warnemünde heute inmitten einer Wasserwüste liegt. Von den beiden Molen war heute Morgen nichts zu sehen, einsam ragten die Baken aus dem Schaume. Gegen die Schanze zu schlug noch Mittags der Strom über das Bollwerk, drüben peitschte die See gegen die Kohlenschuppen, der Weg zum Leuchtthurm stand unter Wasser. Beim Damenbade strandete ein sechs Fuß langer Fisch, ein sogenannter Seewolf. Zu bedauern ist nur, daß eine ziemliche Anzahl Jollen theils zertrümmert, theils von der Fluth weggeführt sind.

— **Wismar**, 6. November. In Folge des heftigen Nordnordostwindes in den letzten Tagen stieg das Wasser gestern zu einer seltenen Höhe, indem es nicht allein den ganzen Hafendamm, sondern theilweise auch die Promenaden überfluthete; eine große Anzahl von Brettern (Eigenthum des Hrn. Consul Hermes), welche auf dem Hafendamm gelagert war, wurde von den Fluthen auseinander gerissen und fortgetrieben. An der Brücke oberhalb des Wasserthors wurde jedoch heute das meiste wieder aufs Trockene geborgen. Bis jetzt ist das Wasser wieder 3—4 Fuß gefallen, bedeckt aber den Hafendamm bis Wasserthor noch vollständig, so daß dieser vor morgen oder übermorgen nicht zu passiren sein wird. (R. T.)

Am 3. November starb der Pastor emerit. C. W. Albrand in einem Alter von 70 Jahren.

— Der auch in baulicher Beziehung höchst angenehm und bequem eingerichtete Hof Cambs, D.-A. Wredenhagen, wird Johannis 1866 aus der Pacht fallen.

— Bei der am 3. November im Großher.ogl. Cammerlocal vorgewesenen Neuverpachtung der folgenden Hausgüter blieben am Meistgebot: 1) Auf Hof Kämmerich, Amts Dargun, 37 Last, bisherige Pacht 5910 Thlr.: der Oeconom v. Sittmann mit 13,610 Thlr., der Pächter Schnapauff mit 13,620 Thlr., der Inspector Clüver zu Plüschow mit 13,630 Thlr. 2) Auf Hof Bröbberow, Amts Schwaan, 30 Last, bisherige Pacht 4070 Thlr.: der Pächter Klotz mit 10540 Thlr., der Oeconom Jentzen mit 10,550 Thlr., der Erbpächter Peitzner mit 10.560 Thlr.

Den Zuschlag haben erhalten für Kämmerich Herr Schnapauff und für Bröbberow Herr Klotz.

In den bisherigen, seit Anfang v. M. vor Großherzogl. Cammer und vor der obersten Verwaltungsbehörde des Großherzoglichen Haushalts abgehaltenen Verpachtungsterminen sind im Ganzen 20 Höfe zum Aufgebot gekommen. Die bisherige Pacht für dieselben betrug zusammen 72,898 Rth.; für die neue Pachtperiode hat sich dieselbe auf 132,360 Rth. gehoben,

also auf einen jährlichen Mehrbetrag von 59,462 Rth. Bei 7 von jenen 20 Höfen ist die Pacht auf das Doppelte oder noch höher gestiegen. (N. C.)

— Das Directorium des Hagelschaden-Versicherungs-Vereines für Mecklenburg-Schwerin macht bekannt, daß nach der von den Hrn. Revisoren geprüften Rechnung in diesem Jahre 4,945,260 Scheffel Getreide versichert gewesen, deren Werth am 1. d. M. nach den Schweriner Kornpreisen 6,003,487 Rth. 40 ßl. betragen hat. Für die in diesem Jahre stattgefundenen 161 Hagelschäden sind mit Einschluß der Taxationskosten zu zahlen 50,534 Rth., die sämmtlichen sonstigen Kosten sind zu 2162 Rth. veranschlagt, und mithin erforderlich 52,696 Rth. Zur Aufbringung dieser Summe ist der diesjährige Beitrag auf 42 ßl. für versicherte 100 Rth. festgesetzt worden.

— **Stavenhagen**, 5. November. Heute Morgen gegen 8 Uhr wurde das uns benachbarte Dorf Gülzow durch Feuerlärm erschreckt. Es brannte in dem Hause des Bauern Gütschow daselbst. Bei dem sehr starken Winde konnten nur die Scheunen des Gehöfts gerettet werden, während das Wohnhaus und der Stall in kurzer Zeit in Asche lagen.

— Am 4. d. M., Abends gegen 9 Uhr, wurde der Wittenburgische Altentheilskaten zu Grevenhagen, D.-A. Schwerin, ein Raub der Flammen. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 6. November. Hiesige Zeitungen veröffentlichen den Friedensvertrag zwischen den deutschen Großmächten und Dänemark; angehängt sind zwei Protocolle wegen der Räumung Jütlands und der Eides-Entbindung der bisher Königl. dänischen Unterthanen in den Herzogthümern. Läßt der Vertrag auch für die Herzogthümer viel, sehr viel zu wünschen übrig — wenn ihnen nicht von anderer Seite und auf anderem Wege Erleichterung erwächst — so ist er doch im Ganzen als ein Hochgewinn für die deutsche Nation anzusehen. König Christian empfiehlt in seiner — nicht von ihm verlesenen — Botschafte seinem Reichsrathe Resignation und hält sich Verfassungs-Aenderungen vor. — Gestern Abend war geheime Sitzung in Kopenhagen, in welcher beschlossen wurde, den Vertrag in zwei dicht auf einander folgenden Verhandlungen in Erwägung zu ziehen. Die Annahme wird nicht lange ausbleiben. — Die Art und Weise der Räumung Jütlands ist durch das Protocoll bestimmt; aus Schleswig ziehen die preußischen Truppen südwärts und es wird ein totaler Garnisonswechsel beabsichtigt, Prinz Friedrich Carl vermuthlich den Oberbefehl behalten. Wichtig ist, daß Preußen und Oesterreich sich ausdrücklich als Rechtsnachfolger der Krone Dänemarks in den Herzogthümern betrachten (was mit der Nichtanerkennung des Londoner Vertrages durch den deutschen Bund im Widerspruch steht) und demnach die Aufhebung der Bundes-Execution oder die Legitimation der Bundes-Occupation durch einen neuen Bundesbeschluß beantragen werden, was indessen von Wien her noch bestritten wird. Von einer Meinungsverschiedenheit ist bis jetzt nichts zu merken.

Aller Bemäntelungen gegenüber ist es offenbar, daß die Zusammenkunft der beiden Kaiser in Nizza sehr kühl ausgefallen ist. Man versichert, Kaiser Alexander habe in der italienischen Frage nicht einmal die Zusicherung der Neutralität ertheilen wollen. Er ist bis gestern in Potsdam geblieben, wo er sicherlich mehr getrieben, als Hubertus-Jagd im Grunewalde. König Leopold hat die Abreise des Kaisers Alexander abgewartet, um sich nach Nizza zu begeben. Der Kaiser hat dem König Victor Emanuel keine schriftliche Antwort gegeben.

— **Berlin**, 6. November. Gestern Abend um 7½ Uhr traf Se. Maj. der König mit Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland, Sr. K. H. dem Großherzog von Sachsen-Weimar und den übrigen hohen Herrschaften von Letzlingen hier wieder ein. Um 9 Uhr waren Ihre Majestäten und die andern erlauchten Personen im russischen Gesandtschaftshotel zum Souper vereinigt. Um 10 Uhr geleitete der König den Kaiser Alexander nach dem Frankfurter Bahnhofe. In der Begleitung des Kaisers Alexander trat zugleich Se. K. H. der Großfürst Constantin von Rußland die Rückreise nach St. Petersburg an.

— **Wien**, 5. November. Die „Wiener Zeitung" enthält in ihrem amtlichen Theile die Ernennung des Botschafters in Paris, Fürsten Metternich, zum Geheimen Rath.

Der Finanzminister v. Plener ist „ersucht" worden, seine Entlassung einzureichen, mit der festen Versicherung, daß er keine abschlägige Antwort zu erwarten haben werde. Das ist der zweite Sündenbock, der für Hrn. v. Schmerling geschlachtet wird; der Staatsminister weiß, daß er dem Reichsrath gegenüber genug zu schaffen haben wird, er will nicht in die Lage kommen, auch von andern als Schild oder Blitzableiter benutzt zu werden. Man erzählt übrigens aus den letzten Tagen des Grafen Rechberg, als sein Rücktritt schon entschieden war, ein Wort desselben in Bezug auf Hrn. v. Plener. Die beiden Minister gingen zusammen aus der Thür, welche aus dem Wartesalon im auswärtigen Amte auf die große Stiege führt. Graf Rechberg, noch sich zu Hause fühlend, ließ dem Finanzminister den Vortritt. „Ich bitte, nach Ihnen," sträubte sich Hr. v. Plener. „Nach mir?" entgegnete Graf Rechberg. „Kommen Sie lieber gleich mit, sonst hat die Wiener Zeitung doppelte Arbeit." Der Finanzminister, der sich bis dahin sehr sicher wähnte, soll sehr verdutzt dareingeschaut haben.

— **Geestemünde**, 30. October. Die Eisenbahn von Bremen nach Oldenburg wird im nächsten Frühjahre definitiv in Angriff genommen. Die Regierungs-Commission schließt bereits Contracte für Lieferungen von Material ab.

— **Lübeck**, 7. November. Der Wasserstand in der Trave war gestern in Folge heftiger Nordostwinde bis zu der ungewöhnlichen Höhe von 19 Fuß 9 Zoll am Pegel des Unterwasserbaumes gestiegen; das Gestade war in Folge dessen an vielen Stellen bis an die Schwellen der Häuser unter Wasser gesetzt. Glücklicherweise drehte sich der Wind gegen Abend nach Westen, wodurch ein Fallen des Wassers bewirkt und weiterem Schaden vorgebeugt wurde. Die Travemünder Post konnte auf der Fähre nicht übergesetzt werden, sondern es mußten Passagiere und Effecten auf Kähnen hin- und herüber gebracht werden, wo denn die sonst sich kreuzenden Wagen, jeder mit der Last des andern beschwert, den Rückweg antraten und so die Verbindung vermittelten.

— **Hamburg**, 6. November. Die in Eckernförde und in den angrenzenden Landschaften seit längerer Zeit stationirt gewesenen Cavallerie- und Infanterie-Regimenter haben gestern ihre Cantonnements verlassen und den Weg über Rendsburg nach dem Süden eingeschlagen. Das in Hadersleben und Umgegend cantonnirende Zietensche Husaren-Regiment hat Ordre erhalten, am 5. d. den Marsch in die Heimath anzutreten.

Den 6. November. Aus Kiel wird vom heutigen Tage gemeldet: Ein starker aus Nordost kommender Sturm trieb in der vergangenen Nacht das Wasser der Bucht weit über das Ufer. Alle niedriger gelegenen Straßen sind nicht zu passiren. Im Binnenhafen ist eine Yacht ans Ufer getrieben. Von der Küste ist noch keine Nachricht eingelaufen. Man ist nicht ohne Besorgniß für die am letzten Mittwoch von hier ausgelaufene preußische Flotte.

— **London**, 6. November. Die Arbeitseinstellung in Staffordshire nimmt eine immer düstere Gestaltung an. Seit achtzehn Wochen dauert bereits der Strike, und fast eben so lange kämpfen die Arbeiter mit dem Hunger und allem Elende der Armuth.

— **Paris**. Aus russischen Blättern erfahren wir, daß Kaiser Napoleon der Kaiserin Maria in Nizza einen Besuch abgestattet hat. Die Sache ist an sich Selbstverstand, wird indessen das Schweigen der Pariser Blätter nicht erklären.

König Leopold ist nicht eher in Nizza angelangt, als bis Kaiser Alexander abgereist war . . . Mit Congreß und Allianz ist es also nichts.

Die Zustände in Algerien machen Sorgen, es soll eine concentrische Operation gegen die Insurgenten vorgenommen werden.

Die Vermählung des Prinzen v. Neer, Oheims des Herzogs Friedrich, mit dem Fräulein Lee, Schwägerin des hiesigen würtembergischen Gesandten, wird am künftigen Donnerstag in einer der hiesigen protestantischen Kirchen stattfinden. Der Prinz ist von dem Kaiser Franz Joseph in den österreichischen Fürstenstand erhoben worden. Demzufolge gehen seine eventuellen Anrechte auf die Erbfolge in Schleswig-Holstein auf seinen Sohn aus erster Ehe über.

— **Italien** beschäftigt sich mit seinen Finanzen. Der Minister hat bis jetzt nur Palliative zur Deckung eines Deficits von 400 Mill. Fr. ausfindig gemacht. Von großer Bedeutung ist eine Publication im „Moniteur", welche Hrn. Drouyn de Lhuys Genugthuung gewährt und die HH. Nigra und Lanza (italienischer Minister des Innern) gleichsam desavouirt, indem sie laut Depeschen vom 20. Oct. und 2. Nov. Rom gegen jeden Aufstand gewahrt wissen will und Frankreich für diesen Fall die Freiheit der Action vorbehält, ja eine Einverleibung Roms von Frankreichs Einwilligung abhängig macht und die Verlegung der Residenz nach Florenz als ein ernst gemeintes Unterpfand bezeichnet. Von Rom kann also augenblicklich nicht mehr die Rede sein, und, bei der jetzigen Haltung der

drei Ostnächte, kaum vom Venetianischen, wohin der jüngere Garibaldi sich schwerlich noch begeben wird. Oesterreich scheint sich mit Frankreich besser stellen zu wollen, ohne in Beziehung auf Italien einem Princip zu vergeben.

— **Amerika.** Briefe aus Nordamerika über die Wahlangelegenheit stellen den Erfolg der Wiederwahl des Präsidenten als anscheinend gesichert dar. Es machte sich denn auch bereits eine gewisse Lauheit in der Wahlbewegung bemerkbar, die man eben diesem Umstande zuschreibt, und zwar weil die Republikaner ihres Sieges gewiß zu sein scheinen, während die Demokraten erfolglosen Anstrengungen sich nicht weiter unterziehen wollen. Somit dürfte wiederum der Krieg oder die Unterwerfung der Südstaaten das Programm der Washington-Regierung für die nächsten Jahre sein.

In Georgien treffen die Conföderirten Anstalten, Atlanta wieder zu nehmen. Hood und Sherman operiren lebhaft gegen einander.

General Beauregard hat das Commando der Südwest-Armee der Conföderirten übernommen und man glaubt, er werde Sherman aus Atlanta vertreiben. Die Gouverneure der Sonderbund-Staaten bieten eine Zusammenkunft und empfehlen eine energische Kriegführung und die Fortsetzung des Wechsels der Politik hinsichtlich der Neger, betreffend deren Verwendung zum öffentlichen Dienste.

Der Comtoirist.

(Fortsetzung.)

Der Rentner schüttelte bedenklich das Haupt, als Friedrich ihm am Tage seiner Verlobung das freudige Ereigniß mittheilte. „So gerne ich auch Ihre Freude theilen möchte, ich kann's nicht," sagte er; „unwillkürlich drängt mir die Vermuthung sich auf, daß diese Verbindung nicht zu Ihrem Glück führen wird."

„Ihre Vermuthung ist unbegründet," entgegnete der junge Mann. „Emma ist reich, sie liebt mich —"

„Redensarten!" fiel der Alte ihm in's Wort. „Das Mädchen liebt Sie so wenig, wie Sie Emma lieben. Ihr weiches Gemüth verlangt zur Lebensgefährtin ein Mädchen, welches die zartesten Saiten Ihres Herzens anzuregen versteht, und mit weiblicher Würde Liebe zur Häuslichkeit, zur einfachen, schlichten Lebensweise verbindet. Emma kann sie in dieser Beziehung nicht befriedigen. Der Zauber der Sie fesselt, liegt in den süßen Worten und den schmachtenden Blicken, mit denen Emma Sie geködert und geblendet hat. Die Stunde wird kommen, in der Sie meiner Worte gedenken; möge es alsdann zur Umkehr nicht schon zu spät sein. — Wollen Sie mir den heutigen Abend widmen und mich in die Gesellschaft begleiten, so reden wir noch weiter darüber."

Friedrich mußte dieses Anerbieten ablehnen, er hatte versprochen, seine Braut zum Gürzenichball zu führen.

„So werde ich Sie begleiten," sagte der Rentner, als der junge Mann ihm dies mittheilte, „Sie stellen mich Ihrem künftigen Schwiegervater vor, und geben mir dadurch Gelegenheit, Ihre Braut zu beobachten."

Friedrich ging auf diesen Vorschlag ein, der alte Mann versprach, sich rechtzeitig einfinden zu wollen. —

Er hielt Wort. Friedrich stellte ihn seiner Braut vor und bemerkte mit Genugthuung, daß das hübsche, muntere Mädchen auf den alten Herrn einen günstigen Eindruck machte. Die Freude, welche diese Entdeckung ihm bereitete, sollte bald getrübt werden. Sein Blick fiel plötzlich auf Feldner und Sternau, welche an eine Säule des Saales lehnten und Emma unverwandt betrachteten. Der teuflische Triumph, der in den Blicken Feldner's sich spiegelte, das Aufleuchten des Hasses in den Augen Sternau's bewiesen ihm, daß jene die ihnen zugefügte Beleidigung nicht vergessen hatten. Er sah Sternau näher treten; was er befürchtete, geschah; der junge Elegant forderte Emma zum nächsten Tanze auf. Als er zu seinem Begleiter zurückkehrte, glitt über die Lippen des letzteren ein höhnendes Lächeln, welches dem jungen Mann das Blut in die Wangen trieb. Er ließ sich von seinem Zorne hinreißen, die Braut zu bitten, daß sie ihre Zusage brechen solle; als das Mädchen, über dieses Ansinnen erstaunt, dasselbe zurückwies, steigerte er seine Bitte zum Befehl. Emma warf das Köpfchen stolz zurück, das bezaubernde Lächeln war von ihren Lippen verschwunden.

„Ich begreife nicht, mit welchem Recht Du mir diesen groben Verstoß gegen Höflichkeit und Sitte befehlen willst," entgegnete sie. „Ich habe dem Herrn zugesagt und werde diese Zusage halten, trotz Deiner kleinlichen Eifersucht."

Friedrich biß sich auf die Lippe, er sah ein, daß er zu weit gegangen war. Die Freude war ihm verdorben, er tanzte nicht mehr. Emma zuckte gleichgültig die Achseln, als er, um den Grund seiner Verstimmung befragt, Kopfweh vorschützte.

„Sternau ist ein sehr angenehmer Mann," sagte sie, als sie vom Tanze mit jenem zurückgekehrt war, „er weiß über Alles und Jedes ausführlich und gediegen zu reden."

„Ich finde das Lob natürlich," bemerkte Friedrich mit verletzender Bitterkeit. „Er hat sich jene glatte Salonbildung angeeignet, welche die Damen gerne für lauteres Gold halten. Es gereicht indeß einer Dame nicht zur Ehre, an seinem Arm gesehen zu werden. Sternau ist ein Wüstling, eine jener Schmarotzerpflanzen die überall als Unkraut wuchern, wo sie Wurzel fassen können."

„Deine Worte bekunden Neid und Eifersucht," entgegnete Emma mit eisiger Kälte, „mich wird dieses einseitige Urtheil nicht abhalten —"

„Ich sprach die Worte nicht in der Absicht, Dich in einem Vergnügen zu stören, welches Du der Ruhe und dem Glück Deines künftigen Gatten vorziehst," unterbrach der junge Mann sie; „dennoch hoffte ich, Du würdest meine Wünsche und meinen Rath berücksichtigen."

Steinborn näherte sich in diesem Augenblick dem Brautpaare, Emma drängte die gereizte Antwort, welche ihr auf den Lippen schwebte, zurück. Sie tanzte jetzt fast ausschließlich mit Sternau und stellte den jungen Herrn ihrem Vater vor. Steinborn bestätigte auf dem Heimwege das Urtheil seiner Tochter über den Elegant und knüpfte daran die Bemerkung, daß er die beiden Herren auf den nächsten Tag zur Tafel eingeladen habe. — Friedrich unterließ es seine Warnung zu wiederholen, weil Emma ihr unlautere Beweggründe unterschob und Steinborn seinen Behauptungen keinen Glauben geschenkt haben würde. Er wollte am nächsten Morgen ernst und ruhig mit seiner Braut über das Vorgefallene reden.

Mit diesem Vorsatze trat er am Mittage, als das Comtoir geschlossen war, in's Wohnzimmer, um die Abwesenheit Steinborn's, der vor Tisch im Caffeehause die Zeitung zu lesen pflegte, zu jenen Mittheilungen zu benutzen. Sein erster Blick fiel auf Sternau, der eben im Begriff stand, sich zu entfernen. Der Anblick des verhaßten Menschen trieb ihm die Galle in's Blut.

„Mir scheint, Du hast auf diesen Menschen einen nichts weniger als vorübergehenden Eindruck gemacht," hob er an, als Sternau das Zimmer verlassen hatte, „ich wünsche Dir Glück zu dieser Eroberung."

„Ich danke," entgegnete Emma in kaltem, spottendem Tone. „Wenn Du ferner noch mich mit Deiner thörichten Eifersucht verfolgst, so wird es bald dahin kommen —"

„Wohin Du es vielleicht schon gerne gebracht haben möchtest!" fiel Friedrich ihr in's Wort. Er fühlte selbst, wie tief diese Worte die Braut verletzen mußten. „Ich kam hieher, um das kleine Mißverständniß, welches seit gestern Abend uns trennt, auszugleichen," fuhr er in mildem, ruhigem Tone fort. „Der Anblick jenes Mannes hat mich wieder erbittert. Versprich mir, daß Du Dich ihm fern halten willst, mit diesem Versprechen giebst Du mir meine Ruhe, mein Glück zurück. Meine Warnungen sind begründet, Du wirst mir Recht geben, wenn ich Dir meine erste Begegnung mit Sternau berichte."

Der Eintritt Steinborn's unterbrach die Mittheilungen Friedrich's, zu deren Fortsetzung keine Gelegenheit sich fand. Als der alte Herr das Zimmer verließ, um in sein Schlafgemach zu gehen, bat er seinen künftigen Schwiegersohn, ihn zu begleiten. Dem jungen Manne entging nicht daß der Prinzipal sich bei übler Laune befand, er vermuthete, daß einige Unannehmlichkeiten im Geschäft die Ursache derselben seien, um so größer war seine Ueberraschung, als Steinborn ihn aufforderte, sich über seinen früheren Lebenswandel zu rechtfertigen und ohne Umschweife zu erklären, in welchem Verhältniß er zu dem Mädchen stehe, welches er derzeit auf dem Dampfboot so sehr in Schutz genommen habe. Friedrich nahm keinen Anstand, jenen Vorfall der Wahrheit gemäß zu berichten. Steinborn aber gab sich mit dieser Erklärung nicht zufrieden, beschuldigte vielmehr den jungen Mann in harten Ausdrücken des Leichtsinns und der Heuchelei, behauptend, daß derselbe noch jetzt zu jenem Mädchen in einem engeren Verhältniß stehe, und die Begegnung auf dem Dampfboot keine zufällige gewesen sei.

Friedrich wies entrüstet diesen Vorwurf zurück und reizte durch seine Entschiedenheit die Erbitterung des alten Mannes, der Entschuldigungen und gute Vorsätze, nicht aber Entrüstung und beharrliches Läugnen erwartet hatte.

Sie schieden in Groll. Friedrich suchte sofort den Rentner auf.

Wirz schüttelte bedenklich das Haupt, als er die Mittheilungen seines jungen Freundes vernommen hatte, er wußte keinen besseren Rath, als den, geduldig abzuwarten. Feldner ihm nichts annehmen, so lange Friedrich seine Pflicht thue und sich der Außenwelt so fern halte wie bisher; die gegenwärtige Situation sei ein Prüfstein für die Tugend Emma's und den Charakter Steinborn's; ob Beide die Probe bestehen würden, müsse die Erfahrung lehren.

„Ich bezweifle dies," versetzte Friedrich, „die Ereignisse des gestrigen Abends ließen mich einen Blick in die Seele Emma's werfen, ich fand, daß Ihre damals geäußerten Zweifel begründet sind."

„Um so besser für Sie, wenn Sie dies schon jetzt entdecken," entgegnete der Rentner. „Lassen Sie die Angelegenheit ruhen. Weiß der Alte noch nicht, was er an Ihnen hat, so ist es vergebliche Mühe, ihn darüber zu belehren; will Emma Ihren Versicherungen keinen Glauben schenken, so können Sie das Mädchen nicht zur Einsicht zwingen. Erst dann, wenn Feldner und Sternau handelnd gegen Sie auftreten, dürfen Sie mit Aussicht auf Erfolg den Kampf aufnehmen."

Friedrich versprach, am Abend den alten Freund in seiner Gesellschaft aufzusuchen und entfernte sich, da seine Bureaustunde bereits geschlagen hatte.

Er fand im Comtoir seinen Prinzipal, Sternau und Feldner und trat, ohne die Herren eines Blicks zu würdigen, an sein Pult. Er wußte, worüber dieselben sich unterhielten und fand seine Ahnung bestätigt, als die Beiden sich entfernt hatten. Steinborn äußerte unverholen, daß die Verlobung seiner Tochter mit dem unbemittelten Commis ein ihm unangenehmes Stadtgespräch bilde und er fast bedaure, seine Einwilligung gegeben zu haben.

Als Friedrich am Abend das Haus verließ, sah er unter dem mit Eisenstäben vergitterten Comtoirfenster drei Herren stehen, welche in Mäntel gehüllt, die Hüte tief in's Gesicht gerückt, sich eifrig zu unterhalten schienen. Sein Weg führte ihn an denselben vorbei; täuschten ihn seine Augen nicht, so erkannte er die beiden Wüstlinge, die, als sie ihn bemerkten, ihm rasch den Rücken wandten. Dies erregte seinen Argwohn, er bog in eine Seitengasse ein, blieb aber an der Ecke stehen und sah, daß einer der Herren an den Eisenstäben rüttelte und dann den Kopf schüttelte. Gleich darauf entfernten sie sich, zwei von ihnen traten in das Haus Steinborn's, während der andere rasch die Straße hinunterging.

Gern hätte Friedrich mit dem alten erfahrenen Freunde über alles das, was sein Herz bewegte, geplaudert, aber der Rentner war bereits zu einer Whistpartie engagirt und nach Beendigung derselben blieb zu einer vertraulichen Unterredung keine Zeit mehr. Mitternacht war vorüber, der Rentner fühlte sich ermüdet, und die Unterhaltung auf dem Heimwege, so oft auch Friedrich dieselbe anzuregen versuchte, wollte nicht in Gang kommen.

Als der junge Mann in sein Schlafzimmer trat, wehte die kalte Nachtluft ihm entgegen. Die Entdeckung, daß das Fenster offen stand, befremdete ihn, er entsann sich, daß er selbst es geschlossen hatte, bevor er seine Wohnung verließ. Den Schlüssel zur Thür trug er in der Tasche, einen zweiten Schlüssel besaßen die Hausleute nicht. Das Zimmer lag zu ebener Erde, bei näherer Besichtigung fand sich, daß eine Scheibe zerbrochen war. Aber die Befürchtungen des jungen Mannes schwanden, als er ein Licht angezündet hatte und Alles in bester Ordnung vorfand. Wahrscheinlich hatte er das Fenster nicht fest geschlossen und der Wind dasselbe geöffnet; möglich auch, daß ein Einbruch versucht, aber durch die Dazwischenkunft eines Wächters verhütet worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Im Auftrage des Kaufmannes Herrn **Ramelow** soll am

Freitag, den 11. d. M.,

Vormittags 10½ Uhr im Hause des Bäckermeisters **Dav. Kummerow** eine bedeutende Menge von Ackerstücken öffentlich meistbietend verpachtet werden, wozu ich Pachtliebhaber hiemit einlade.

Grevesmühlen, den 5. Novbr. 1864.

Stadtsecretair **Schulze.**

Holz-Auction.

Im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Plüschow sollen am

Montag, den 14. Novbr. d. J.,

und zwar:

1) im Plüschower Revier, Forstort Hospital und Holzkoppel an der Hilgendorfer Scheide, Morgens 9 Uhr:
   ca. 100 Stück Nutzeichen,
   150 Stück eichen Wagendeichseln,
   6 Fuder eichen Abfall, sowie
2) im Jamelner Revier, Forstort Seeholz am Reiber und Spiegelberge, Nachmittags 2 Uhr:
   ca. 24 Stück zum Theil sehr lange und starke Nutzbuchen, nebst
   20 Fuder buchen Abfall,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden.

Jameln, den 1. November 1864.

F. Tolzien, Förster.

Holz-Auction.

Im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Plüschow sollen

am Montag, den 21. Novbr. d. J.,

Morgens 10 Uhr,

und zwar im Jamelner Revier in den Gr. Meierstorfer Tannen am Hirschberge:

ca. 338 Stück geringe Bauholztannen,
61 Faden 3.7.7' tannen Stämme,
45 Fuder tannen Abfall

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden.

Jameln, den 8. Novembr 1864.

F. Tolzien, Förster.

Eine Partie von meinen beliebten

Ferkeln,

6 Wochen alt, habe ich zu verkaufen.

Gostorf. Erbpächter **Peeck.**

Wohnungs-Veränderung.

Daß ich jetzt in der Kirchstraße im Hause der Wittwe ***Meyer*** wohne, zeige ich hiedurch ergebenst an. Gleichzeitig empfehle ich eine Auswahl von Seidenhüten in englischer und französischer Façon, auch Filzhüten. Filzschuhe und Filzsohlen sind zu billigen Preisen vorräthig. Auch werden alte Hüte gefärbt und nach den neuesten Façons umgearbeitet.

Grevesmühlen. **Friedrich Zürner jun.,**
Hutmacher, Kirchstr.

Agenten-Gesuch.

Eine außergewöhnliche Gelegenheit bietet thätigen, cautionsfähigen Agenten Aussicht auf einen namhaften Nutzen, ohne viel Zeit zu beanspruchen. Reflectirende erfahren Näheres auf francirte Anfragen, signirt: ***F. 30,*** poste restante Frankfurt a. M.

In Folge einer meinem Laufburschen zugestoßenen Körperverletzung suche ich dessen Stelle zu sofort durch einen passenden Menschen zu besetzen.

Grevesmühlen, den 2. November 1864.

Apotheker **Friedr. Bauer.**

Beim Mergeln

finden gleich noch mehrere tüchtige Arbeiter für diesen Winter, bei gutem Accord, Beschäftigung.

Hoickendorf. **E. Dreves.**

Der Männerturnverein fordert wiederholt die Eltern auf, ihm ihre Knaben zum Turnunterricht zu senden. Eintrittsgeld wird nicht gezahlt, und der monatliche Beitrag ist 4 ßl. Meldungen nimmt an der Kaufmann **Liefeberg,** bei dem auch das Weitere zu erfragen.

Donnerstag, den 10. November:

Socialer Abend

des „Liederkranzes"

im **E. Blanckenburg'schen** Locale.

Anfang 6½ Uhr. **Der Vorstand.**

Zum **Montag, den 14. November,** beabsichtige ich einen

Ball für Landbewohner

zu arrangiren und erlaube mir, meine geehrten Gönner dazu einzuladen.

Diedrichshagen. **Ratzeburg.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 5. Novbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 780 Stück, 16 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—33 Mk., außerhalb derselben 28—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 48 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 8. November.	Kahle Maaße.				Wismar, den 9. November.	Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ß		ℳ	ß	ℳ	ß		ℳ	ß
Weizen	1	8	bis	1	22	1	8	bis	1	27
Roggen	—	44	„	1	4	—	44	„	1	6
Gerste	—	41	„	1	—	—	40	„	1	2
Hafer	—	30	„	—	34	—	30	„	—	36
Erbsen	1	8	„	1	12	1	4	„	1	12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 91. Sonntag, den 13. November. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— Im Großherzoglichen Cammerlocal kamen am 10. d. schließlich folgende 2 Hausgüter zur Verpachtung: 1) Hof Retschow, Amts Doberan, 155,885 []R. groß. Bisherige Pacht 3210 Thlr. Auf die neue Pachtperiode von Johannis 1865 ab blieben am Meistgebot: Rentier v. Sittmann-Wismar mit 7000 Thlr., Erbpächter Peitzner-Wolde mit 7110 Thlr., Rentier Jenssen-Wismar mit 7120 Thlr., also pro Last circa 297 Thlr. 2) Hof Grabow mit Neu-Grabow, Amts Goldberg, 278,206 []R. groß. Bisherige Pacht 5400 Thlr. Auf die neue Pachtperiode von Johannis 1865 ab blieben am Meistgebot: Rentier Burmeister-Wismar mit 10,720 Thlr., Oeconom Clüver-Plüschow mit 10,750 Thlr, Rentier Günther-Schwerin mit 10,760 Thlr., also pro Last ca. 276 Thlr.

— Die am 10. d. ausgegebene Nr. 43 des Regierungsblattes giebt ein Verzeichniß der Post-Course, wie solche vom 15. November 1864 ab bis auf Weiteres eingerichtet worden sind. Diese Veränderung ergreift die Course sämmtlicher Posten (Nr. 1—68), da in Folge der Eröffnung der Großh. Friedrich-Franz-Bahn und der dadurch herbeigeführten Modificirung der Fahrpläne der Mecklenburgischen und der Berlin-Hamburger Eisenbahn die Abgangs- und Ankunfts-Zeiten der Posten in allen Orten denen der Bahnzüge haben angepaßt werden müssen.

— Der Doctor der Medicin und Criminalgerichts-Physikus Gustav Griewank in Bützow ist, anstatt des verstorbenen Medicinalraths Dr. Bartsch in Warin, zum Kreisphysikus für den Bützower Physikatskreis, mithin für die Aemter und Städte Bützow, Warin, Tempzin, Neukloster, Sternberg, Brüel, Doberan und Cröpelin, und zwar mit Beibehaltung seines Wohnortes in Bützow, Allerhöchst ernannt worden.

— Die nach dem Publicate vom 7. Sept. d. J. unter den Schafen der Hauswirthe Mathews und Brüsehaber zu Parchow, ritterschaftlichen Amts Buckow, ausgebrochenen natürlichen Pocken sind gänzlich erloschen.

— In den Nachrichten über die zwischen Preußen und Mecklenburg schwebenden Verhandlungen wegen der Eisenbahnanschlüsse ist bisher immer nur von der Verbindungs-Bahn zwischen Pasewalk und Neubrandenburg die Rede gewesen. Die Verhandlungen betreffen indeß auch die projectirte Verbindungsbahn zwischen Stralsund und Rostock behufs Herstellung eines zweiten Anschlusses der mecklenburgischen an die vorpommerschen Bahnen. Auch diese Angelegenheit wird demnach voraussichtlich in dem abzuschließenden Vertrage ihre Erledigung finden.

— Der Rostocker Rath, welcher anscheinend im Gefühl einiger Beklommenheit, unaufgefordert schon seinen Entscheidungsgründen pto. Nationalverein noch andere Gründe bei Einsendung der Acten an das Ministerium hinzugefügt hatte, hat durch die kürzliche Entscheidung des Ober-Appellationsgerichtes einen noch schwereren Stand erhalten. Es ist bekannt, daß ein Gutsbesitzer sich durch die „Rostocker Ztg." selbst als Mitglied des Nationalvereins denuncirte und dafür von der Schweriner Justizcanzlei in eine Geldstrafe von 50 Thaler verurtheilt wurde. Der Gutsbesitzer, Hr. Dr. Bade, legte dagegen Appellation ein, allein das Ober-Appellationsgericht zu Rostock hat die Beschwerde nicht für begründet erkannt, sondern vielmehr das erste Urtheil rein bestätigt und den Appellanten noch dazu in die Kosten der Appellations-Instanz verurtheilt.

— **Ludwigslust, 9. November.** Wir haben, schreibt das „L. W." einen schmerzlichen Verlust zu beklagen. Der Rector unserer Realschule, Hr. Dr. Overlach, ist am Dienstag, den 8. d., aus diesem Leben abberufen worden. Am Mittwoch der vorigen Woche hatte ihn ein Schlaganfall auf das Krankenlager geworfen.

— Am 8. November feierte der Notar Livonius in Schwerin mit seiner Gemahlin die silberne Hochzeit, zu welchem Feste die zahlreichen Freunde der Familie die herzlichsten Glückwünsche und manch sinnige Gabe überbrachten. (N. C.)

— Die Försterei zu Altkalen soll zu Johannis 1866 eingehen und anstatt derselben eine Holzwärterei errichtet werden. Das jetzige Forstgehöft mit denjenigen dabei belegenen Ländereien, welche zur Holzwärterei nicht erforderlich sind, wird auf Erbpacht verkauft werden. (N. C.)

— Director Brede hat am 4. d. M. einen neuen Cyklus von Vorstellungen in Parchim (wo er auch in den Monaten Februar und März d. J. spielte) eröffnet.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 9. November.** Der Friedens-Vertrag, den die Dänen, nachdem er bereits heute mit 75 gegen 21 Stimmen im Volksthing durchgegangen, trotz alles Schreiens und Murrens zu sanctioniren sich beeilen werden, da er jedenfalls die besten Bedingungen bringt, die unter den obwaltenden Umständen pecuniär und territorial für sie zu erreichen waren, wird in der schleswig-holsteinischen und einem großen (nicht blos dem liberalen) Theil der deutschen Presse nicht so günstig beurtheilt. — Wir haben schon erwähnt, daß gleich mit der Ratification des Friedens, welche in Kurzem eingetreten sein wird, die erste Maaßnahme die sein wird, daß die Bundes-Executionstruppen Holstein und Lauenburg verlassen. Zu einer Execution gegen Preußen und Oesterreich liegt kein Grund vor (was wir nicht erst zu beweisen brauchen) und ebenso nach Bundesrecht auch sonst kein erdenklicher Grund, um Bundestruppen daselbst ferner zu belassen. Hannover und Sachsen werden deshalb ihre Mannschaften zurückziehen und der Bund nicht gesonnen sein, diese daselbst wegen der Erbfolge oder anderer Punkte wieder hineinzuschicken: von dergleichen findet sich nichts im Bundesrechte. Preußen und Oesterreich sind vom Tage des Friedens an die Inhaber der drei Herzogthümer, worüber man sich nicht täuschen darf.

Den Landtag hält man sich noch vom Leibe. Der „innere Düppel" rührt sich wieder, nachdem der „äußere" so glücklich bestanden worden und allen Betheiligten Orden, Sturmkreuze 2c. eingebracht hat. Viel Aufsehen erregt ein Erlaß der Freimaurer-Großlogen an die Tochterlogen wegen Förderung conservativer Gesinnungen, angeblich in Uebereinstimmung mit allerhöchsten Intentionen.

Dem amtlichen preußischen „Handelsarchiv" zufolge ist die Ermäßigung des Briefportos in Aussicht genommen, insbesondere die allmähliche Erstrebung eines mäßigen, gleichförmigen Briefportos, etwa von 1 Sgr. für die ganze Monarchie, anstatt der jetzigen drei Sätze von 1, 2, 3 Sgr. Der preußische Briefporto-Tarif ist gegenwärtig einer der höchsten in Europa, derselbe besteht seit 1850, während die meisten übrigen Staaten inzwischen erhebliche Erleichterungen in ihren Post-Tarifen haben eintreten lassen.

Hiesige Blätter brachten vor wenigen Tagen folgendes pikante Geschichtchen: „Eine schwierige Frage setzt die weibliche Hälfte unseres diplomatischen Corps in nicht geringe Aufregung. Binnen Kurzem wird Hr. Benedetti, der neuernannte Vertreter Frankreichs, mit seiner Gemahlin hier eintreffen, und diese Ge

mahlin ist ein Kind des Sclavenmarktes! Auf einem solchen wurde sie als Kind von einem schwedischen Diplomaten erhandelt, welcher ihr eine glänzende Erziehung geben ließ und sie später adoptirte. Und doch hat Mad. Benedetti als Gemahlin eines Botschafters das Recht, zu verlangen, daß man sich ihr vorstellt; sie hat nicht die ersten Schritte der Begegnung zu thun — sie empfängt nur. Unseren Diplomatinnen ist eine schwere Aufgabe gestellt, aber wir werden gewiß die Feinheit ihrer Lösung zu bewundern haben." — Die Wiener „N. F. P." berichtigt und berichtet nun, daß die Frau des Hrn. v. Benedetti und die des General-Consuls v. Sabatier zwei Schwestern und die Töchter einer angesehenen griechischen Familie, frei geboren waren und in den angenehmsten Verhältnissen lebten. Die griechische Erhebung wurde für die beiden Mädchen wie für einen großen Theil der weiblichen Bevölkerung Moreas und der Inseln verhängnißvoll, sie fielen in türkische Hände und wurden nach Aegypten in die Gefangenschaft geschleppt; dort erfuhr ihr Großoheim, der würdige schwedische General-Consul Thanasis, von ihrem Unglück; es gab eine rührende Scene des Erkennens und Wiedersehens, — der wackere Großoheim löst'te die Bande der armen Gefangenen. Thanasis, einer der reichsten Männer Aegyptens und der vorzüglichsten Lieblinge Mehemed Alis, vertrat bei seinen Großnichten in der Folge Vaterstelle und vererbte einen Theil seiner Reichthümer auf sie. Das ist die wahre Geschichte, und sie wird offenbar kein Anlaß zu einer Etiquette-Frage werden.

— **Wien**, 8. November. Finanz- und Kriegsminister bleiben vorläufig auf ihren Posten und werden noch vor dem dieser Tage zu eröffnenden Reichsrath zu erscheinen: Graf Mensdorff orientirt sich erst. Es ist eine neue 5procentige und in fünf Jahren rückzahlbare Silberanleihe von 25 Mill. Fl. zur Subscription aufgelegt.

Beide Häuser des Reichsraths werden am künftigen Montag die Thronrede des Kaisers im Ceremoniensaale der k. k. Hofburg vernehmen.

Der „N. freien Presse" meldet man aus Frankfurt, daß ein Rundschreiben des K. preußischen Ministerpräsidenten an die deutschen Höfe die Unterdrückung des Sechsunddreißiger Ausschusses fordere.

— **Lübeck**, 9. November. In seiner heutigen Sitzung beschloß der Bürgerausschuß, der Bürgerschaft die Ratification sowohl eines am 24. October d. J. in Schwerin zwischen den betheiligten Regierungen abgeschlossenen Vertrages über die Anlage einer Eisenbahn von Lübeck nach Kleinen, wie ferner eines am 29. desselben Monats zu Hamburg abgeschlossenen Vertrages wegen Herstellung eines Betriebes der bereits vereinbarten Lübeck-Hamburger Telegraphen-Verbindung durch Holstein zur Annahme zu empfehlen. Befürwortet wurde sodann die Bewilligung der für diesen letzteren Zweck benöthigten Anlage- und Betriebskosten mit 12,000 Mk., wie zugleich die künftige Veränderung des Ausdrucks „Postdepartement" in „Post- und Telegraphendepartement."

— **Hamburg**, 9. November. Die hiesigen Zahlungseinstellungen sind leider sehr bedeutend. Von unterrichteter Seite werden die Passiva von Heeren mit 1,200,000 Mrk. Bco., von Suse und Schnars mit 1,000,000 Mrk. Bco. und von Lehsen und Sohn mit 1,600,000 Mrk. Bco in Anschlag gebracht. Dem letzteren Hause wird Hülfe geleistet, die beiden ersteren Firmen dagegen müssen für vollständig insolvent erachtet werden, da beide im Accorde nur einen kaum nennenswerthen Procentsatz offeriren können. Heeren, sowie Suse und Schnars (die frühere Firma Suse & Co. mußte schon zur Zeit der 1857er Krisis accordiren, wurde aber später durch den beträchtlichen Familieneinschuß von 600,000 Mrk. Bco. wieder zahlungsfähig) speculirten in schwimmenden Ladungen Petroleum, indeß das Haus v. Lehsen u. Sohn größtentheils in Baumwolle und Kaffee arbeitete und durch die mißlichen Handelsverhältnisse in Liverpool und Rio de Janeiro schmerzliche Verluste erlitt.

— **Flensburg**, 5. November. Aus amtlicher Quelle erfahren wir, daß von den abgebrannten und zerstörten Gebäuden in Sonderburg bereits 45 Hauptgebäude wieder unter Dach gebracht, 9 solcher Gebäude im Bau begriffen und 15 Hintergebäude, Werkstätten u. s. w. nebst nothdürftigen Wohnräumen wieder hergestellt sind. Der Bau von 16 Gebäuden ist noch nicht in Angriff genommen. Dagegen sind die bloßen Beschädigungen fast vollständig wieder hergestellt. Dies rasche Resultat ist der Hülfe Privater und der energischen Unterstützung der obersten Verwaltung zu danken, welche namentlich durch Vorschüsse aus der Landes-Kasse den hart Betroffenen die Beschleunigung des Baues ermöglicht hat.

— **Aarhuus**, 8. November. Die heutige „Amtszeitung" publicirt eine Verordnung des Militär-Gouverneurs Vogel v. Falckenstein, durch welche unter Vorbehalt des Widerrufs, die Ausfuhr von Pferden, Rindvieh, Hafer und Roggenmehl wieder gestattet wird.

— **Paris**, 7. November. Das Hoflager ist endlich mit eingetretenem Frostwetter nach Compiegne verlegt worden. Heute Mittag um 2 Uhr fuhr der Kaiser mit der Kaiserin und dem Kais. Prinzen von St. Cloud nach Pontoise, um von dort Compiegne zu erreichen. Am 10. November trifft bereits der erste Schub Eingeladener ein. Da diese Auszeichnung zugleich als eine Thermometer-Scala der Hofgunst betrachtet wird, so ist es gerade in diesem Augenblick nicht uninteressant, die Namen zu kennen. Es sind: der Prinz Napoleon und die Prinzessin Clotilde, die Marschälle Vaillant, Magnan und Randon, General Bataille, Baroche und Boudet, der Dichter Emil Augier und Alex. Dumas Sohn.

— **Italien**. Der Aufstand in Friaul soll noch fortwähren, auch Menotti Garibaldi unterwegs sein. Wenn sich's nur nicht damit verhält, wie mit der angeblichen Bande bei Monfalcone in Illyrien, die zwar angezeigt war, aber nicht zum Vorschein kam. Offenbar hatte die Propaganda einen großartigen Schlag im Sinn, der aber ins Wasser gefallen ist.

— **St. Petersburg**, 5. November. Die Schiffbrücken der Newa wurden vorgestern am frühen Morgen des starken Eisganges wegen abgenommen.

— In **Polen** soll der Kriegszustand den Winter über fortwähren, da die Umtriebe vom Auslande her dies wünschenswerth machen. Es zeigen sich im Lande noch immer bewaffnete Banden; an 500 Gefangene sitzen noch in der Warschauer Citadelle, und frische Truppen mit Geschütz sind aus Rußland eingerückt.

— **Nordamerika**. Berichte vom 2. Novbr. bringen zwar ein höheres Gold-Agio, aber die sichere Aussicht auf Lincoln's Wiedererwählung: ein Beweis, daß die Kriegspartei triumphirt und sich ihres definitiven Erfolges sicher hält. Eine große Marine-Deputation ist unterweges. Grant hätte mit seinem ganzen Heere eine allgemeine Recognoscirung vorgenommen, aber seitdem sich auf seine Positionen zurückgezogen; er soll nach Privatberichten vor den Richmonder Linien starken Verlust erlitten haben. Atlanta war noch in den Händen der Bundestruppen. Die Conföderirten unter Hood sollen geschlagen, die unter Price aus Missouri verdrängt sein. Der Süden wollte zum Frühjahr 300,000 Neger unter die Waffen rufen. Er spielt seine letzte Karte aus und rechnet wenigstens für den Augenblick auf die Ueberzahl — nur könnte das Werkzeug am Ende dem Meister über den Kopf wachsen.

Der Comtoirist.

(Fortsetzung und Schluß.)

Als Friedrich am nächsten Morgen erwachte, fühlte er einen stechenden Schmerz im Kopfe, mit Schwindel und Uebelkeit verbunden. Es kostete ihm unsägliche Mühe, sich so lange aufrecht zu halten, daß er die Thür öffnen und die Schelle ziehen konnte. Er schickte die Magd zum Arzte und ließ auch den Rentner von dem ihn so plötzlich befallenen Unwohlsein benachrichtigen.

Wenige Minuten später stand Wirz bereits vor dem Bette des jungen Mannes. Ihm war beim Eintritt in das Zimmer ein eigenthümlicher, penetranter Geruch aufgefallen. Seine Nachforschungen führten zur Entdeckung einer ansehnlichen Dosis Safran, welche unter dem Kopfkissen des Kranken lag. Er entfernte das stark duftende Gewürz, öffnete das Fenster und wusch Stirn und Schläfen des jungen Mannes mit kaltem Wasser. Bald hatte dieser sich so weit erholt, daß er das Bett verlassen konnte, der Rentner entfernte sich, um Friedrich, der sich zur Arbeit unfähig fühlte, bei seinem Prinzipal zu entschuldigen. Gleich darauf trat Steinborn ein. Friedrich erschrak, als er in das verstörte Antlitz seines Prinzipals blickte.

„Ich verlange Ihre Schlüssel!" waren die ersten Worte, welche der alte Mann in rauhem, gebieterischem Tone sprach. „Sie haben mein Vertrauen mißbraucht und können Gott danken, wenn ich aus Rücksichten für meine Tochter Sie nicht dem Gericht überliefere!"

Friedrich blickte bestürzt dem alten Herrn in's Auge. Im ersten Moment vermuthete er, der Verstand desselben habe gelitten.

„Wird's bald?" herrschte Steinborn ihn an. „Ich verlange Ihre Schlüssel, und zwar nicht allein die zu meiner Kasse, sondern auch die zu Ihren Mobilien. Sie haben wohl

nicht vermuthet, daß ich den Diebstahl so bald entdecken würde? Ich fand heute Morgen die Thür des Geldschrankes angelehnt, und konnte dem Wunsche, mich von Ihrer Rechtlichkeit mit eignen Augen zu überzeugen, nicht wiederstehen. Zu meinem Glück gab ich dieser Neugierde nach, ich fand, daß zehn Actien zu zweihundert, und fünfzehn zu hundert Thaler fehlten. Vermuthlich ist es Ihnen noch nicht gelungen, dieselben zu versilbern; es soll mich freuen, wenn ich sie in Ihrer Wohnung vorfinde, denn nur in diesem Falle werde ich von der gerichtlichen Verfolgung abstehen."

Der junge Mann erhob sich; ehrlicher Stolz leuchtete in seinen Augen. „Ich werde Ihnen diese Schlüssel nicht ausliefern," entgegnete er in festem Tone, „weil Sie zu einer Haussuchung nicht berechtigt sind! Haben Sie die Kasse offen gefunden und jene Werthpapiere vermißt, so ist ein Andrer der Dieb. Ich vermuthe die Gründe, welche Sie zu der Beschuldigung, daß ich den Diebstahl begangen habe, veranlassen; Sie wählen diesen Weg, um Ihr Wort, welches mir die Hand Emma's zusagte, zurück nehmen zu können."

„Leere Ausflüchte!" fiel Steinborn ihm in's Wort. „Ich rathe Ihnen, zu schweigen und sobald wie möglich diese Stadt zu verlassen: hier blüht für Sie kein Weizen mehr. Glauben Sie, ich habe es dabei bewenden lassen, die Kasse zu stürzen und ihren Bestand mit dem Saldo des Kassabuchs zu vergleichen? Ich nahm einen Commis und meine Tochter zu Zeugen und versichere Sie, daß diese beiden bereit sind, den Defect zu beschwören."

„Ihre Drohung fürchte ich nicht," entgegnete Friedrich, der gewaltsam an sich halten mußte, „ich dringe sogar darauf, daß Sie dem Gerichte den Diebstahl anzeigen. Thun Sie dies nicht, so werde ich der Polizei die nöthige Mittheilung machen."

„Wie es Ihnen beliebt!" versetzte Steinborn mit eisiger Ruhe. „Jetzt ersuche ich Sie nochmals, Ihre Kisten und Kasten zu öffnen."

In dem Augenblick, in welchem der junge Mann diesem Verlangen nachkam, tauchte die Erinnerung an den gestrigen Abend in seiner Seele auf. Eine Schublade seiner Kommode ließ sich schwer öffnen, nie hatte Friedrich früher Last damit gehabt. Er bemerkte dies seinem Prinzipale und äußerte die Vermuthung, daß ein fremder Schlüssel in dem Schlosse gewesen sein müsse. —

„Natürlich!" erwiederte Steinborn, dessen Lippen ein Lächeln des Hohns umspielte. „Eine Hinterthür muß man stets offen halten. — Da sind ja meine Pappenheimer!" fuhr er fort, während er aus der halbgeöffneten Schublade ein Päckchen hervorzog und die Werthpapiere, welche dasselbe enthielt, hastig zählte. „Wagen Sie jetzt noch, den Diebstahl mit frecher Stirne zu leugnen? Zweitausend Thaler wären gerettet; wo sind die fünfzehn Actien zu hundert Thaler?"

Friedrich wußte keine Antwort zu geben, das Räthsel war ihm unbegreiflich. „Suchen Sie nach," sagte er verwirrt, „wo jene waren, werden wohl auch diese sein. Wehe dem, der es gewagt hat, durch diese elenden Machinationen meine Ehre zu beflecken."

„Der ertappte Verbrecher nimmt in der Regel seine Zuflucht zu Drohungen," fiel der Kaufmann gereizt ihm in's Wort, „weil sie ihm als Maske für seine Schuld bequem sind; mich täuscht diese Maske nicht. Ich rathe Ihnen, die fehlenden Actien innerhalb acht Tagen herbeizuschaffen, oder mir ihren Werth zu ersetzen, wenn Sie einer Anklage auf Unterschlagung und Mißbrauch des Vertrauens entgehen wollen —"

Ohne eine Erwiederung abzuwarten ging der alte Herr nach diesen Worten hinaus. Eine geraume Weile blieb Friedrich rathlos auf dem Stuhle sitzen, auf den er bei Entdeckung der Actien niedergesunken war. Wer konnte ihm diese Schmach angethan haben? Nur Einer war dazu fähig, Feldner, nur dieser hatte ein persönliches Interesse dabei, Befriedigung seiner Rache. Jetzt ward dem jungen Manne Manches klar, was ihm vor wenig Augenblicken noch räthselhaft erschienen war. Das offene Fenster und das Safranpulver unter dem Kopfkissen hingen mit jenem Diebstahl und dem Plane, den Verdacht auf Friedrich zu lenken, eng zusammen. Unter seinen Collegen, welche im Geschäft Steinborn's arbeiteten, fand er keinen, den er eines solchen Verbrechens fähig hielt. Er war seiner eigenen Ehre schuldig, Licht in das Dunkel zu bringen; mit dem Entschlusse, nichts unversucht zu lassen, was ihn zum Ziele führen konnte, erhob er sich, um zuvörderst mit Steinborn ruhig über den Vorfall zu reden und einen Haltpunkt für seine Nachforschungen zu suchen. Er wollte gleichzeitig Emma beruhigen und sie bitten, auf seine Rechtlichkeit zu vertrauen. Steinborn wies dem jungen Manne, ehe dieser ein Wort über die Lippen bringen konnte, in harten, verletzenden Ausdrücken die Thür; Emma, welche Friedrich auf dem Hausflur traf, wandte ihm mit der Bemerkung, daß sie mit einem Verbrecher nichts gemein haben wolle, stolz den Rücken.

„Sei es denn!" murmelte der junge Mann, als er das Haus verließ. „Ihr habt das Band zerrissen, welches mich an Euch fesselte, nie wird Eure Reue es wieder knüpfen!"

Der Rentner hatte rasch seinen Plan entworfen. Er besuchte, ohne Friedrich in denselben einzuweihen, am Nachmittag desselben Tages die Börse und äußerte dort das Verlangen, Actien zu kaufen. Wie er erwartet hatte, wurden ihm mehrere Anerbieten gemacht, er lehnte sie ab. Drei Tage später brachte ein Israelit ihm fünfzehn Actien, jede zu hundert Thaler, und jetzt zeigte er sich willig, den Kauf abzuschließen. Er ging, bevor er das Geld zahlte, zu Steinborn und befragte ihn um die Nummern der gestohlenen Actien. Die Ueberraschung des Hebräers war nicht gering, als er am Abend in der Wohnung des Rentners statt der gefüllten Beutel einen Polizeicommissär fand, der ihn über den Erwerb jener Werthpapiere scharf examinirte. Der Makler behauptete, den Verkäufer nicht zu kennen; als aber Wirz das Aeußere Feldner's beschrieb, und der Commissär mit Verhaftung drohte, gestand er, daß die Beschreibung auf den Mann passe, welcher ihm die Actien gebracht habe. Der Commissär ließ unverzüglich Feldner verhaften und auch den Hebräer hinter Schloß und Riegel bringen. Da man in Sternau ebenfalls einen verkappten Gauner vermuthete, ließ die Polizei auch auf diesen fahnden, er hatte jedoch vorgezogen, durch die Flucht einem peinlichen Verhör zu entgehen.

Feldner bekannte, daß er an jenem Abend, an welchem Steinborn sie zur Tafel geladen hatte, in's Comtoir geschlichen sei, dort vermittelst falscher Schlüssel die Kasse geöffnet und sich ein Packet Actien angeeignet habe, während Sternau den Kaufmann und dessen Tochter durch eine lebhafte und interessante Unterhaltung fesselte. Alles sei nach Wunsch abgelaufen. Sobald sie das Haus verlassen hätten, seien sie zur Wohnung des jungen Mannes geeilt und durch das Fenster in's Schlafzimmer gestiegen. Die größere Hälfte der Actien hätten sie hier in einer Schublade verborgen und ein in Bereitschaft gehaltenes Safranpulver unter das Kopfkissen gelegt.

„Und wozu das?" fragte der Commissär.

„Um den jungen Mann unfähig zu machen, am nächsten Morgen das Comtoir zu besuchen," fuhr Feldner fort. „Dies mußte den Verdacht sofort auf ihn lenken. Der Plan war von Sternau entworfen; hätte er meinen Rath befolgt, würde Steinborn den ganzen ihm entwendeten Betrag in der Schublade seines Commis gefunden haben. Alsdann war keine Nachforschung zu befürchten, Sternau konnte das reiche Mädchen heirathen und wir hatten unser Schäfchen für immer im Trocknen."

In den Augen Friedrich's blitzte es freudig auf, als der Rentner ihm diese Nachricht brachte. Er ging sofort zu Steinborn, um von diesem ein Zeugniß zu verlangen. Der Kaufman empfing ihn mit zuvorkommender Freundlichkeit. Friedrich ahnte, daß diese Freundlichkeit eine Maske war, hinter welcher der Wunsch, das frühere Verhältniß wieder anzuknüpfen, sich barg. Nach einigen Worten des Bedauerns äußerte Steinborn, dem Eintritt Friedrich's in das Geschäft stehe nichts entgegen, er wünsche sogar, daß Alles auf den alten Fuß zurückgeführt werde.

Friedrich hörte den redseligen Mann an und erklärte, als dieser schwieg, daß er nicht gekommen sei, um einen Versuch zur Wiederanknüpfung der alten Freundschaft zu machen. Emma trat in dem Augenblick, als der junge Mann sich entfernen wollte, in's Comtoir, Unbefangen, als sei während ihrer Trennung nichts vorgefallen, bot sie dem jungen Manne die Hand; Friedrich lohnte ihr mit gleicher Münze, er wandte ihr den Rücken.

Unwillkürlich mußte er an Bertha, das einfache, gute Mädchen denken, als er in seine Wohnung zurückgekehrt war. Ihr Bild tauchte vor seinem geistigen Auge auf, lebhaft beklagte er das Zerwürfniß seines Vaters mit Hecht, welches eine unübersteigbare Kluft zwischen ihm und Bertha zog. Ein leises Pochen schreckte ihn aus seinen Träumen auf, er erhob sich und öffnete die Thür. Die, mit deren Bilde seine Seele sich beschäftigte, stand vor ihm. Sie reichte mit dem alten lieben Lächeln ihm die Hand und fragte ihn in traulichem Tone, ob er sich ihrer noch erinnere.

„Na, mir können Sie auch die Hand geben," sagte der alte Herr, der hinter dem Mädchen stand, „ich denke, wir

werden uns schon mit einander befreunden." — Ein Schatten des Unmuths umdüsterte die kurz vorher noch so heitere Stirn des jungen Mannes, als Bertha ihm den Vater vorstellte. Der alte Herr bemerkte diese Wolke.

„Ich errathe Ihre Gedanken," hob er mit freimüthiger Offenheit an, als die Gäste auf dem Sopha ihres Wirthes saßen, „leider kann ich nicht leugnen, daß sie begründet sind. Doch hören Sie, bevor Sie urtheilen. Meine Leidenschaft für das Hazardspiel trug allein an dem Falliment unseres Geschäftes Schuld; ich versprach Ihrem Vater, diese Leidenschaft zu bekämpfen und den Verlust zu ersetzen. Er schenkte meinen Versprechungen keinen Glauben, wir schieden in Groll. Ich etablirte ein neues Geschäft und brachte es durch rastlosen Fleiß und Sparsamkeit zu einem Wohlstande, um den Mancher mich beneidete. Ich wollte mit Ihrem Vater theilen, schrieb ihm, bot ihm die Hälfte meines Vermögens und bat ihn, das Geld in Empfang zu nehmen. Er ließ den Brief unerbrochen zurückgehen und wies mein Anerbieten, als ich dasselbe durch einen Freund wiederholen ließ, rauh und ohne zu einer Versöhnung Lust zu bezeigen, zurück. Das hat mich lange gewurmt, aber ich konnte es nicht ändern. Nach dem Tode Ihres Vaters beauftragte ich einen Geschäftsfreund, Sie zur Annahme meines Anerbietens zu bewegen, — Sie waren abgereist. — Ich erfuhr durch Bertha, daß sie auf dem Dampfboot mit einem jungen Manne bekannt geworden sei, der einen Zwist mit mir vorgeschoben habe, um seinen Namen nicht nennen zu müssen und vermuthete, daß Sie dieser junge Mann waren. Ich forschte Ihnen nach, Niemand konnte mir Auskunft über Sie geben. Wir entschlossen uns endlich, hieher zu reisen. Heute Morgen gelang es uns, durch Vermittelung der Polizei Ihre Wohnung zu erforschen und jetzt wiederhole ich Ihnen das Anerbieten, welches Ihr Vater so eigensinnig zurückgewiesen hat."

Im ersten Augenblick wollte Friedrich dem Beispiel seines Vaters folgen, aber ein Blick in die seelenvollen Augen Berthas, die flehend ihn anschauten, ließ ihn diesen Vorsatz rasch vergessen.

„Sei es denn!" sagte er. „Es kann unmöglich der Wille meines Vaters gewesen sein, die Hand zurückzuweisen, die ihm zur Versöhnung geboten ward."

„Hier ist der Brief," fuhr der alte Herr fort, „Sie werden an dem Poststempel und der Bemerkung, welche ihr Vater auf die Adresse geschrieben hat, ersehen, daß ich Ihnen die Wahrheit sagte."

Bertha bat den jungen Mann, seine Erlebnisse in Köln zu berichten und Friedrich fand sich gern bereit dazu.

Als er schwieg, erhob sich der alte Weinhändler.

„Ich habe Ihnen einen zweiten Vorschlag zu machen," sagte er, „geben Sie mit sich zu Rathe, ich will Ihnen bis heute Abend Bedenkzeit lassen. Sehen Sie sich meine Tochter an, was sagen Sie zu dem schmucken Mädchen, he?"

Der junge Mann erröthete, Bertha warf dem Vater einen zürnenden Blick zu.

„Die Kleine hat keine Ruhe gehabt, bis ich mit ihr das Dampfboot bestieg, um Sie aufzusuchen," fuhr Hecht lächelnd fort. „Wenn ich die Blicke, welche Sie vorhin meiner Bertha zuwarfen, richtig deute, so — Nun, ich frage Sie einfach, wollen Sie das Capital in meinem Geschäft lassen und als Associee eintreten? Dann natürlich müssen Sie die Kleine in den Kauf nehmen, denn" —

„Ob ich das will?" rief Friedrich, indem er das erröthende Mädchen an seine Brust zog. „Mein Gott, wie glücklich, wie unsäglich glücklich hast Du mich heute gemacht!"

„Punktum!" versetzte der alte Herr, der gewaltsam seine Freude bemeistern mußte, die das Bewußtsein, eine alte heilige Schuld gethilgt zu haben, in seinem Herzen weckte. „Jetzt zu Tische, und morgen fahren wir mitsammen nach Coblenz, wo über vier Wochen die Hochzeit gefeiert wird."

Am Morgen des nächsten Tages trug das Dampfboot drei Glückliche den Rhein hinauf. Der alte Rentner stand am Ufer und sah mit thränenfeuchten Augen dem Schiffe nach, bis die Spitze des Mastbaums am Horizont verschwunden war.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Auf zulässig befundenen Antrag des Fuhrmanns **Diedrich Bibow** zu Klütz werden alle diejenigen, welche an das von ihm gekaufte, in der Priesterstraße sub No. 4 zu Klütz belegene Wohnhaus c. p. dingliche Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch geladen, dieselben spätestens in dem auf

den 6. December d. J.,

Morgens 11 Uhr, vor hiesigem Gerichte angesetzten Termin gehörig anzumelden und zu bescheinigen, unter dem endlichen Nachtheile, daß sie sonst damit für immer werden abgewiesen und ihrer schriftlichen Beweismittel verlustig werden erklärt werden.

Bottmer, den 12. September 1864.

Vereintes Patrimonialgericht.

Holz-Auction.

Im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Plüschow sollen

am Montag, den 21. Novbr. d. J.,

Morgens 10 Uhr,

und zwar im Jamelner Revier in den Gr. Meierstorfer Tannen am Hirschberge:

ca. 338 Stück geringe Bauholztannen,
61 Faden 3.7.7' tannen Stämme,
45 Fuder tannen Abfall

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden.

Jameln, den 8. Novembr 1864.

F. Tolzien, Förster.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 14. Novbr., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Namens der Erben des verstorbenen Herrn **J. H. Böttcher** hieselbst ersuchen wir Alle, welche dem Letzteren aus Kauf-, Pacht-, Darlehn- oder andern Contractsverhältnissen verpflichtet sind, ihre Zahlungen an uns zu leisten, und werden uns zur Empfangnahme legitimiren.

Grevesmühlen, den 10. Novbr. 1864.

Nissen, Advocat.
Schleuss, Gastwirth.

Gute Kocherbsen, Futtererbsen und Hafer

hat billig zu verkaufen

F. Lachs, Bäcker.

Agenten-Gesuch.

Eine außergewöhnliche Gelegenheit bietet thätigen, cautionsfähigen Agenten Aussicht auf einen namhaften Nutzen, ohne viel Zeit zu beanspruchen. Reflectirende erfahren Näheres auf francirte Anfragen, signirt: ***F. 30,*** poste restante Frankfurt a. M.

Beim Mergeln

finden gleich noch mehrere tüchtige Arbeiter für diesen Winter, bei gutem Accord, Beschäftigung.

Hoickendorf. **E. Dreves.**

In Folge einer meinem Laufburschen zugestoßenen Körperverletzung suche ich dessen Stelle **zu sofort** durch einen passenden Menschen zu besetzen.

Grevesmühlen, den 2. November 1864.

Apotheker Friedr. Bauer.

Türk. Tafel-Pflaumen,

pr. Pfd. 5 ßl., in besonders großer süßer Frucht empfiehlt **Aug. Deicke.**

Bei herannahender Schlachtzeit empfehle ich mich zur

mikroscopischen Fleischuntersuchung,

als des einzigsten, möglichst sichernden Mittels gegen den Genuß von

Trichinen.

C. Polenski.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik

bei **W. Bunckelmann.**

Heute Morgen entschlief an den Folgen eines wiederholten Schlaganfalles unsere Mutter, die verwittwete Försterin ***Allerding*** im 77. Lebensjahre. Statt besonderer Meldung diese Anzeige machend, bitten um stille Theilnahme

die Hinterbliebenen.

Grevesmühlen, den 10. November 1864.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 8. Novbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 426 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—33 Mk., außerhalb derselben 28—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 120 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 11. November. Kahle Maaße.	ℳ	ß		ℳ	ß
Weizen	1	8	bis	1	22
Roggen	—	44	"	1	4
Gerste	—	44	"	1	—
Hafer	—	30	"	—	34
Erbsen	1	8	"	1	12

Wismar, den 12. November. Mit Aufmaaß.	ℳ	ß		ℳ	ß
Weizen	1	8	bis	1	27
Roggen	—	44	"	1	6
Gerste	—	40	"	1	2
Hafer	—	30	"	—	36
Erbsen	1	4	"	1	12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 92. Donnerstag, den 17. November. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Schwerin, 14. November.** Se. Königl. Hoheit der Großherzog und Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin sind heute Vormittag 9 Uhr pr. Extrazug von hier nach Neubrandenburg an den Großherzogl. Strelitzer Hof zum Besuch abgereiset.

In Bezug auf den Rückmarsch der alliirten Armee aus Jütland und Schleswig erfahren wir aus einer Berliner Correspondenz, daß dieselben größtentheils per Eisenbahn über Hamburg nach ihren Garnisonen befördert werden. Ein wesentlicher Theil der zum 3. Armeecorps gehörigen Truppen wird aber auf den Landwegen über Ploen, Lübeck und Schwerin nach der Provinz Brandenburg marschiren. (N. C.)

— Das „Regierungsblatt" vom 12. November meldet: Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben geruht am 12. Mai d. J. an den Großherzogl. hessischen Staatsminister v. Dahlwigk in Darmstadt und an den Großherzogl. hessischen Ober-Kammerherrn v. Werner in Darmstadt das Großkreuz des Haus-Ordens der Wendischen Krone mit der Krone in Gold zu verleihen, und den Großherzogl. hessischen Oberhofmeister v. Nicou in Darmstadt zum Groß-Comthur, ferner den Großherzogl. hessischen Kammerherrn v. Friedrichs in Darmstadt zum Comthur, den Großherzogl. hessischen Kammerherrn Frhrn. v. Löw in Darmstadt zum Comthur, den Großherzogl. hessischen Kammerherrn Obersten v. Jugendfeld in Darmstadt zum Comthur und den Großherzogl. hessischen Kammerherrn Obersten v. Häuser in Darmstadt zum Comthur dieses Ordens zu ernennen. Schwerin, am 9. November 1864. (Die an Souveraine, so wie an Prinzen und Prinzessinnen aus souverainen Häusern geschehenen Verleihungen des Ordens der Wendischen Krone werden aus den betreffenden Staatshandbüchern zu entnehmen sein.)

— **Güstrow, 14. November.** Heute fand die Eröffnung der Großherzogl. Friedrich Franz Bahn statt. Unser Bahnhof war festlich geschmückt; an der Stelle, wo die neue Eisenbahn sich an die Schienen der mecklenburgischen anschließt, erhob sich eine geschmackvoll decorirte und mit dem mecklenburgischen, dem hessischen und dem Güstrower Wappen gezierte Ehrenpforte, welche in der Mitte die Namenzüge unseres allverehrten Fürstenpaares trug. — Gegen 11 Uhr trafen Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin Anna mittelst Extrazuges von Schwerin ein, von der Menge, welche sich auf dem Bahnhofe zur Begrüßung des hohen Fürstenpaares versammelt hatte, mit lebhaften Zurufen begrüßt. Die Allerhöchsten Herrschaften geruhten den Waggon zu verlassen und Empfangshalle zu betreten, woselbst höchst Sie von den Spitzen der Behörden erwartet wurden. Nach fast halbstündigem Aufenthalte bestiegen Ihre Königlichen Hoheiten den inzwischen am Perron aufgestellten, festlich geschmückten Zug und setzten ihre Reise nach Neubrandenburg fort.

— **Gadebusch, 11. November.** Im Laufe des Sommers schlug der Blitz in unsern Kirchthurm, in Folge dessen eine bedeutende Reparatur nothwendig ward. Unter Leitung des Herrn Landbaumeisters Severin aus Grevesmühlen ist, nach der „M. Z.", jetzt der Bau so weit vollendet, daß schon gestern die Spitze aufgebracht werden konnte. Der neue Thurm ist nun einige zwanzig Fuß erhöht, so daß derselbe bedeutend gewonnen hat.

— **Rehna, 10. November.** Seit einigen Jahren, schreibt man der „M. Z." wußten wir nicht recht, woher und wohin eigentlich der Wind wehte! Unsere Wetterhähne auf dem Kirchthurme hatten sich wahrscheinlich sehr erzürnt, denn immer und ewig blieben sie in einer kampflustigen Stellung, ohne sich aber zu rühren. — Um diesem Uebelstande abzuhelfen, wurden im Laufe des Sommers unter Leitung des Herrn Landbaumeisters Severin in Grevesmühlen beide Helmstangen heruntergenommen, um nicht allein die alten Hähne durch neue — gefügsammere — zu ersetzen, sondern auch um die Kugel frisch zu vergolden und Kreuze als Zeichen unseres Glaubens oben aufzusetzen. Heute wurde nun die letzte Stange mittelst eines Flaschenzuges aufgerichtet und von der schönsten Herbstsonne beschienen, prangten Kreuze, Kugeln und Hähne im reinsten Glanz. Eine vom Herrn Präpositus Bauer verfaßte Urkunde, auf Pergament gedruckt und in einer Blechdose verschlossen, der Kugel einverleibt, — worin sich bereits eine vom weiland Advokat Rudow geschriebene Urkunde befinden soll — und außerdem 2 Zeitungen, die das Neueste, den Friedensvertrag, enthalten.

— **Wismar, 10. November.** Gestern ist hier, nach dem „N. T.", bei dem Commando des 2. Bataillons der Befehl eingetroffen, die im Februar d. J. zum Küstenschutz am Wendorfer Ufer und beim Grasort erbauten Schanzen wieder abzutragen und ist schon heute die Mannschaft mit dieser Arbeit beschäftigt.

— **Plau, 13. November.** Bei der heutigen Predigerwahl zu Kuppentin erhielt der Rector Peters von hier die mehrsten (136) Stimmen, und wurde derselbe sogleich von dem Herrn Superintendenten Schmidt aus Parchim in sein Amt eingeführt. (N. T.)

— Unter den Ochsen des Brenners Schultz in Wittenburg ist die Maulsäule ausgebrochen, und in Folge dessen die Feldmark der genannten Stadt gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh abgesperrt worden.

— Unter der Schafheerde zu Ave, ritterschaftlichen Amts Neustadt, sind die natürlichen Pocken ausgebrochen und in Folge dessen die gesetzlichen Maßregeln verfügt worden.

— Der zum Kais. russischen Vice-Consul ernannte und dem Kais. russischen Consulate für Mecklenburg in Rostock attachirte Constantin v. Reinecke ist in solcher Eigenschaft landesherrlich anerkannt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 13. November.** Der Minister-Präsident von Bismarck conferirte gestern mit dem Finanzminister und dem Kriegsminister. Darauf wurden im Ministerium des Auswärtigen die Ratifications-Urkunden des am 12. October hier abgeschlossenen Vertrags, betreffend den Beitritt Baierns, Württembergs, des Großherzogthums Hessen und des Herzogthums Nassau zu den Zollvereinsverträgen vom 28. Juni und vom 11. Juli d. J. in aller Form ausgetauscht. Damit ist der Fortbestand des Zollvereins in dessen ganzen bisherigen Umfang nunmehr endgültig gesichert. Die Verhandlungen mit Oesterreich über die Erneuerung und Erweiterung des Vertrags vom 19. Februar 1853 haben in jüngster Zeit einen nicht unbedeutenden Fortschritt gemacht.

Nach einem Briefe aus Kiel vom 7. d. soll die preußische Corvette „Victoria" durch den Sturm am 6. d. beschädigt in den norwegischen Hafen Armdal eingelaufen sein. Dieses Schiff, ferner die „Arcona", „Vineta", „Nymphe", „Gazelle", „Augusta" und vier Kanonenböte werden in Kiel überwintern.

— **Wien, 10. November.** Die Eröffnung des Herrenhauses hat stattgefunden; Erzherzog Rainer stellte das Präsidium vor; der Präsident hielt eine kurze Ansprache, mit einem

dreimaligen Hochrufen auf den Kaiser dieselbe beschließend. Auch fand die Eröffnung des Unterhauses statt, in welchem Minister v. Schmerling das Präsidium vorstellte. Es waren 137 Deputirte anwesend, darunter 9 Polen. Hassner hielt eine längere Rede, in welcher er die schwebenden Fragen berührte und die er mit der Ueberzeugung schloß, daß die Lage Oesterreichs dem Hause gebiete, alle Kräfte auf die inneren Verhältnisse des Reiches zu concentriren und in diesen, wiewohl ohne Hast, doch rastlos vorwärts zu schreiten.

12. November. Bis jetzt ist noch immer kein Beschluß in der Angelegenheit wegen Aufhebung der Execution in Holstein und Lauenburg gefaßt worden. Man hat sich hier mit der preußischen Auffassung wegen Aufhören der Execution principiell einverstanden erklärt, aber hält es aus Nützlichkeitsgründen für angemessen, wenn die Bundestruppen auch nach Aufhebung der Execution noch länger in den Herzogthümern und zwar bis zur erfolgten Regelung der Erbfolgefrage verbleiben. Auf Grund dieser Auffassung sollen dem preußischen Cabinette Propositionen gemacht worden sein; wie man hört, soll dieses jedoch mit aller Entschiedenheit ein derartiges Arrangement zurückgewiesen haben, und bei seiner Forderung, daß die Executionstruppen zu entfernen seien, beharren. Unser Cabinet hat die Besprechungen mit preußischen Diplomaten fortgesetzt, und will man daraus den Schluß ziehen, daß man auch in dieser Frage wieder gegen Preußen nachgeben wird, besonders da man zu der vollsten Ueberzeugung gelangt zu sein scheint, daß der neue Premier in seiner Politik Preußen gegenüber vollständig in die Fußstapfen des Grafen Rechberg getreten.

Die zur Vertheilung an die Truppen, welche den Feldzug in Schleswig-Holstein mitmachten, bestimmten Medaillen tragen die Bildnisse des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen. Im Ganzen wurden 46,000 Stück solcher Medaillen geprägt.

— **Frankfurt, 12. November.** Gestern sind Ihre Königl. Hoheiten der Graf und die Gräfin von Paris mit Gefolge hier eingetroffen und im „Englischen Hof" abgestiegen.

— **Lübeck, 13. November.** Der dänische Regierungsdampfer „Geyser" ist mit den Bevollmächtigten heute Mittag in Travemünde angekommen und setzten dieselben ihre Reise um 5 Uhr nach Wien fort.

— **Hamburg, 13. November.** Der Friedensvertrag ist gestern vom König von Dänemark ratificirt und die desfallsige Urkunde sofort durch den Grafen Moltke-Hvitfeldt nach Wien abgesandt worden. Die letzten Debatten mögen eben nur ein Schwanengesang des Eiderdanismus gewesen sein. Die Räumung Jütlands wird ehestens beginnen uod täglich treffen aus den Herzogthümern Truppen ein, um in ihre Heimath zurückzukehren, und das österreichische Hauptquartier wird Ende dieser Woche hier erwartet; doch sollen mindestens zwei preußische Brigaden und eine österreichische zur Besatzung zurückbleiben. Was die Bundes-Execution oder doch die fernere Besetzung durch Bundestruppen betrifft, so ist darüber noch nichts ausgemacht, da noch immer zwischen Berlin und Wien darüber unterhandelt wird; — daß Noten in dieser Beziehung nach Dresden und Hannover abgegangen, wird officiös widerlegt. Der Bundestag hat, die Einen sagen, wegen Mangels an Stoff, die Andern, weil der Ausschuß an der oldenburgischen Begründungsschrift so viel zu studiren habe, am Donnerstage keine Sitzung gehalten.

In den Herzogthümern wendet sich, trotz der aufhetzenden Sprache einiger Organe, die vereinzelte Excesse und Mißgriffe gierig aufgreifen, die öffentliche Meinung mehr und mehr dem Anschluß an Preußen, freilich unter Vorbehalt der Unabhängigkeit und Souveränetät des Landes, zu. Die Haltung der Dänen während der letzten Verhandlungen über den Friedens-Vertrag kommt dieser Richtung trefflich zu Statten, da die frommen Bischöfe und Priester offenbar nur an den Tag der Vergeltung denken. Als ob das Maaß in den Herzogthümern nicht längst voll gewesen wäre! Den Haupt-Impuls giebt Herzog Friedrich selbst, der in seiner Antwort auf die Adresse der städtischen Behörden Kiels aus Anlaß des Friedensschlusses die Unabhängigkeit gegen Dänemark hin als das Hauptangenmerk des Landes bezeichnet und die Opfer, welche Schleswig-Holstein dem Gesammt-Vaterlande und besonders Preußen, namentlich in maritimer Beziehung, zu bringen habe, für das eigenste Interesse der Herzogthümer erklärt. Die ganze Haltung seiner Rede deutet auf Einigung mit Preußen.

Dänemark fügt sich augenblicklich dem Unvermeidlichen, aber ein tiefer Groll haftet in den Gemüthern. Der Exminister Hall sagte geradezu, das Schicksal der Herzogthümer sei durch den Friedensschluß nicht für alle Zeit entschieden: das Nationalitäts-Princip werde unter Napoleons Schutz doch noch siegen und eine Freundschaft mit Deutschland sei nur möglich, wenn es dieses Princip anerkenne! Aus Flensburg ziehen viele Dänischgesinnte, besonders Kaufleute, nach Dänemark, und die Dänen wollen ihre neue Grenze so wie die Westküste Jütlands recht stark besetzen. Grund genug für die deutsche Großmacht, an der Nordmark Wacht zu halten.

— **Altona, 12. November.** Unser Bahnhof gleicht seit einigen Tagen mehr einem Artillerie-Lager, als dem Sammelpunkte friedlicher Passagiere und unschuldiger Waarenballen. Jeder Tag bringt neues Kriegsmaterial; gestern kamen abermals 8 gezogene 24-Pfünder in Begleitung von 3 Officieren und 100 Artilleristen zur Stadt. Erstere wurden nach dem Verschiffungsorte gebracht, Letztere für die Nacht bequartirt. Zur Aushülfe der Fortschaffungsarbeiten auf dem Bahnhofe sind vorgestern 50 und gestern Morgen 60 preußische Artilleristen vom Süden auf hier gekommen und im Norden der Stadt einquartirt worden. — Mit dem gestrigen Nachmittagszuge trafen kranke Oesterreicher und Preußen, zusammen etwa 45, auf dem Bahnhofe ein und rückten in die betreffenden Lazarethe ab.

— **London, 9. November.** Die K. Yacht „Osborne" hat den Prinzen und die Prinzessin von Wales nach England zurückgebracht. Die Fahrt von Antwerpen nach Woolwich war eine ruhige und nur von einem nicht lange anhaltenden Windstoße unterbrochen. Von Woolwich, wo sie um 2 Uhr den 7. d. landeten, setzten sie ohne Verzug die Reise nach ihrer hauptstädtischen Residenz Malborough House fort, und empfingen hier kurz nach ihrer Ankunft den Besuch des Herzogs und der Herzogin von Cambridge.

14. November. Gestern fand im Hause der Lords unter den üblichen Förmlichkeiten die weitere Vertagung des Parlaments statt. Das Parlament wurde bis Freitag, den 13. Januar k. J., geschlossen. Da die bezeichnenden Worte „zur Erledigung verschiedener dringender und wichtiger Angelegenheiten" in dem Erlaß fehlen, so werden die Lordkanzler und die anderen Commissarien am 13. Jan. wieder nur der Form wegen zusammenkommen und das Parlament wird wie gewöhnlich an einem der ersten Februartage zusammentreten.

— **Paris, 10. November.** König Leopold steht im besten Einvernehmen mit dem Kaiser und es haben sich zwischen Beiden die Beziehungen einer gewissen Herzlichkeit eingestellt. Darum halten auch Viele die heute vom „International" in Bezug auf den Congreß gebrachte Mittheilung für nicht unwahrscheinlich.

Man erzählt sich einen kleinen piquanten Zwischenfall, der sich auf der Reise des Kaisers in Lyon zugetragen. Hier trat plötzlich ein Individuum mit einem Revolver in der Hand auf Se. Majestät zu. Allgemeines Entsetzen! Ohne Grund! Der Mann wollte Sr. Majestät nur das Exemplar einer von ihm erfundenen Pistole überreichen, welche 50 Schüsse hintereinander gestattet!

Als die Minister sich vorgestern nach Compiegne begaben, begegnete ihnen ein Unfall. Auf der Brücke überfuhren sie nämlich einen einer Bäuerin angehörigen Esel. Die Bäuerin wurde mit 200 Francs entschädigt, und Hr. Fould rief spöttisch: ‚Ach, meine Herren, warum können wir nicht alle Esel, die uns im Wege stehen, so wohlfeilen Kaufes los werden?" Einige Collegen lachten, andere aber, die Fould für malitiös halten, wurden roth und kniffen die Lippen zu einem Lächeln zu ammen.

In Algerien dauert die Insurrection fort; die Franzosen machen Kreuz- und Quermärsche, ohne besondere Resultate zu erzielen.

— **St. Petersburg, 8. November.** Der Kaiser ist gestern in Begleitung des Großfürsten Konstantin wohlbehalten wieder in Zarskoje-Sselo eingetroffen.

Die „Allg. Ztg." schreibt: „Der jetzige Kaiser von Rußland antwortete, als man ihn fragte, ob er wohl eine Constitution verleihen werde: „Ich werde die Grundzüge einer freien Verfassung als Selbstherrscher geben; denn so wie ich den russischen Adel kenne, würde er nie so weit gehen, um diese Grundlage einer die Menschenrechte durchaus anerkennenden Constitution zu legen." Dies ist ein Alexander's würdiges Wort, das zugleich bezeichnet, mit welchen Schwierigkeiten der Befreier von 24 Millionen Leibeigener zu kämpfen hat."

— **Newyork, 2. November.** Die letzten Vorwärtsbewegungen Grants sind von den Conföderirten zurückgeschlagen worden. Letztere haben sich stark verschanzt. Grant hat seine alte Stellung wieder eingenommen. Hood hat einen Angriff auf Decatur gemacht, ward aber zurückgeworfen. Officiell wird der Betrag der Schulden des Bundes auf 2017 Mill. angegeben.

Jüdin und Christ.

Eine Geschichte aus dem Leben von Carl v. Sharengrad.

1.

„Eduard, wirst Du mich auch immer lieben . . . immer?" fragte leise ein schönes Mädchen, das von heißen Thränen erglühte Antlitz von der Brust des Geliebten erhebend, um in die ebenfalls thränenumflorten Augen desselben zu schauen, als wolle sie auf dem Grunde seiner Seele die Antwort lesen.

Der Mond hob sich mit majestätischer Größe hinter den Bergkuppen der Hrushka-Gora, und seine Silberstrahlen überflutheten die Gesichter der Liebenden, in welchen sich süße Wonne und tiefes Wehe spiegelten.

Eduard schwieg. Auch er blickte in die glänzenden Augen seiner schönen Jugendgespielin, und in diesem Schweigen lag für die Beiden eine Welt von Jubel und Schmerz. Fester schloß er die leichte Gestalt der Geliebten an das bebende Herz und küßte ihr die Thränen von den Wangen.

„Nicht wahr . . . immer!" flüsterte Dora.

„Ja, immer, ewig, bis zum Tode!" antwortete eben so leise der Jüngling. „Wie kannst Du nur so sonderbar fragen, mein guter Engel! Weißt Du nicht, daß mein Leben und meine Liebe, mein Schaffen und mein Träumen stets Dir gehörten? Fasse Dich, Dora! Du darfst Dich nicht abhärmen, nicht weinen, wenn ich werde fern sein!"

„O, nein, nein," fuhr Dora fort; „ich werde stark sein. Ich will zu dem Gotte, an den Du mich glauben gelehrt, recht innig beten, damit er Dich beschütze. Ich will zur Mutter des Heilands beten, damit sie in ihrer unendlichen Gnade unsere Hoffnungen und Wünsche erfülle, und ich bin gewiß, sie wird es thun, die barmherzige Mutter, in deren Schooß Du mich geführt. Ja, sie wird es!" redete das Mädchen mit tiefem Ernste und dem Ausdrucke einer heiligen Verklärung. „Du hast mir ja gesagt, daß die Gnadenmutter Alle beschütze, welche an sie und ihren Sohn glauben. Sie kann nicht zulassen, daß ich elend werde!"

„Dora," sagte Eduard, „woher plötzlich diese trüben Gedanken? Bist Du eine Zweiflerin geworden? Woher dies Gefühl des Bangens und der Angst? Kann das Herz das Herz betrügen?"

„Ich weiß es nicht," versetzte das Mädchen nach einer Pause schmerzlichen Sinnens. Sie hatte die kleinen marmorweißen Hände im Schooße gefaltet und blickte gedankenvoll zu den glänzenden Sternen, welche hoch am Himmel leuchteten. „Ich weiß es nicht," wiederholte die Jüdin, „aber sieh', es wird mir nun so bange, wo Du scheiden mußt. Dieses Zweifeln und Beben ist vielleicht blos die Ursache des namenlosen Schmerzes, welcher mein Herz immer fester zusammenpreßt, und trotz meines Sträubens zuckt mir der entsetzliche Gedanke wie ein schneidend Messer durch die Seele, durch mein ganzes Leben, daß Du mich vergessen, daß Du nicht wiederkehren könntest. Ach, Eduard, das wäre schrecklich! Ich wäre mehr als unglücklich, und hätte nicht einmal die letzte und einzige Rettung . . . ich könnte nicht einmal beten! Wenn ich Dir doch sagen könnte, welche Seelenangst mir dieser trostlose Gedanke bereitet! Meinem Gotte — an den zu glauben mich Vater und Mutter gelehrt — habe ich Deiner Liebe wegen im Herzen längst entsagt. Ich sehe, Deine Lehre ist besser als die unsrige, wenn Du mich aber vergessen, betrügen würdest, wie könnte ich dann an die Größe des Wesens glauben, wenn Du, der Prediger der Lehre dieses Wesens, falsch gewesen wärest. Aber wie könnte ich zum Schooße Jehovas zurückkehren, wenn ich denselben verleugnet, und mit diesem Verleugnen selbst eine weitere Sünde begangen hätte? Ich betrüge ja meine Mutter! Ich fühle es, ich wäre zu schwach, den Seelenkampf zu überstehen. Rasch würde ich der Verzweiflung anheimfallen, und unausbleiblich käme dann eine dunkle Stunde, in der ich meinen Schmerz selbst gewaltsam enden und mitten in meinen Verirrungen sterben würde!"

Erschöpft von den trüben Gedanken, welche ihre Brust bestürmten, lehnte das Mädchen ihr Antlitz an die Brust des Geliebten und schlang die vollen weißen Arme um den Nacken des jungen Mannes. In seiner Hand lag ihr Glück von hier und jenseits, er konnte ihr den Weg zum Himmel bahnen; er konnte ihr aber auch das Leben und die Ewigkeit zu einer Hölle umschaffen.

So traurig hatte Dora noch niemals zu dem Geliebten gesprochen. Mit leidenschaftlicher Gluth schloß derselbe das Ideal seines Jugendtraums an das laut pochende Herz, von welchem Dora seit vielen Jahren geliebt wurde.

Der Trübsinn des Mädchens hatte wehe Saiten in der Seele des Jünglings angeschlagen und Thränen feuchteten deshalb sein Auge, aber auf seinem Antlitze lag das Versprechen einer unwandelbaren Treue. Liebkosend strich er die dichten braunen Locken von der Stirn der Geliebten, und küßte die schönen Augen, welche ihm in treuer hingebender Unschuld entgegenleuchteten. Nie war Dora so schön gewesen, als eben jetzt, in diesem ernsten Augenblicke, wo Schmerz und geträumtes Seelenglück, glänzendes Hoffen und banger Zweifel ihr Herz bestürmten.

„Oh, sage es mir nur noch einmal," bat Dora nach langer Pause, „daß Du mich immer so lieben wirst wie jetzt, wie in den Tagen unserer Kindheit, unserer Jugend! Sage es mir noch einmal, daß Du mein bist, mein für ewig; daß ich auf Dich rechnen könne in Freude und Kummer, in Leben und Tod! ! . . ."

„Dein, Dora, Dein in Leben und Tod," flüsterte leise der Geliebte, „so wahr mir Gott helfe!"

„Dein, so wahr mir Gott helfe!" wiederholte die Jüdin mit feierlichem Ernste, und faltete in gläubiger Andacht die Hände. „Dank, Dank, mein Eduard," lispelte sie kaum vernehmbar, und blickte mit seelenvollem Entzücken in die Augen ihres Geliebten, welcher sie die Liebe, die Anbetung und den Glauben an Christus gelehrt. „Ja, ich will ruhig sein, will beten zu der Mutter Gottes, sie wird uns schützen. Wenn auch allein, werde ich mich dennoch nie einsam fühlen, denn der neue Gott, an welchen ich durch Dich glaube, wird stets in meiner Seele und Dein Bild in meinem Herzen leben. Ich zitterte, seit ich erfuhr, Du müßtest in die große Welt, weit hinaus, in große Städte, wo Glanz und Reichthum, wie ich aber gehört, auch Trug und der Abschaum der menschlichen Laster zu finden sind. Ich weiß nicht, wie es in einer recht großen Stadt aussieht, wo es viel reiche vornehme Leute, wo es Gelegenheit gibt, in tausend Vergnügungen die Zeit zu tödten; meine Begriffe von all' dem sind ganz unklar. Mein seliger Vater wohnte auch in solch' einer Stadt, aber er erzählte nichts Gutes von dem glanzvollen Leben, welches da herrschen soll. Obwohl damals reich, später aber, nachdem er sich in diesen kleinen friedlichen Ort der Hruska Gora zurückgezogen, arm, sehnte er sich dennoch nie zurück, weder in den Strudel des Glanzes und der Pracht, noch nach dem verlorenen Golde. Ich bebte allzeit bei der Frage, ob das Andenken an Deine ferne Dora genügen werde, der armen Jüdin Deine Liebe und Dein Herz zu bewahren."

Eduard küßte jeden weiteren Zweifel unter neuen Schwüren von ihren Lippen.

Lange noch saßen Beide in dem kleinen Blumengärtchen, welches die schöne Dora so sorgfältig pflegte. Wie Vieles hatten sie sich nicht an diesem Abende noch zu erzählen, dem letzten, welchen die Glücklichen für eine lange Zeit noch beisammen sein durften.

Dora war die einzige Tochter einer in dem kleinen Orte J . . . . g des Königreichs Slavonien seit vielen Jahren ansässigen israelitischen Familie. Ihr Vater kam aus dem fernen Prag, wo gewagte Speculationen seinen Reichthum plötzlich zerstört hatten, und gründete mit dem geringen Capital, welches er aus seinem Schiffbruch gerettet, ein kleines Krämergeschäft. Die Ehrlichkeit des alten Isaak gewann ihm bald die Liebe und das Vertrauen seiner neuen Umgebung, seiner fremden Glaubensgenossen, und obwohl in einem Lande wohnend, wo sich die verschiedenen zusammengewürfelten Religionen ziemlich feindlich gegenüber standen, gelang es ihm doch, alle Vorurtheile seiner Umgebung zu besiegen, und binnen kurzer Zeit hatte man vergessen, daß der alte grundehrliche Isaak ein Jude sei.

Isaak schloß sich von den Zirkeln seiner christlichen Umgebung keineswegs aus, welche ängstliche Absonderung seinen meisten Glaubensgenossen so eigen ist und hauptsächlich den Grund zu einer allgemeinen Mißachtung bildet; er begriff seine Stellung, und oft folgte er freundlichen Einladungen, um an einem Feste Theil zu nehmen, das zu Ehren eines katholischen oder griechischen Heiligen gefeiert wurde, wenn seine Ehehälfte, die alte Rebecca, zu so ketzerischem Unternehmen auch kein besonders freundliches Gesicht machte.

An manchem Schabes-Abende saßen auch einige christliche Freunde an Isaaks festlich geschmücktem Tische und nahmen mit Freuden Theil an dem kleinen Festmahle, und die kleine schöne Dora, welche bald Dieser, bald Jener auf der Straße abfing und liebkoste, verirrte sich sogar manchmal mit einem ihr besonders lieb gewordenen Gespielen, mit dem kleinen schwarzlockigen Eduard D . . . . z in die katholische Kirche.

Eduard hatte früh seine Eltern verloren und seit mehreren Jahren sorgten Onkel und Tante für den verwaisten Kleinen. Der Onkel, ein gescheidter Herr, welcher sich durch eine kleine

Apotheke und einigen Weinhandel ein für die Landesverhältnisse bedeutendes Vermögen erworben hatte, lebte blos seinem Neffen und hatte denselben zum Nachfolger in dem Geschäfte bestimmt; die alte Tante aber machte es sich zur strengsten Pflicht, ihrem Lieblinge Herz und Seele für den Heiland zu öffnen.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Torf-Auction.

20 Ruthen Baggertorf sollen im hiesigen Degtower Torfmoor am

Freitag, den 18. November,

Nachmittags 3 Uhr öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Grevesmühlen, den 16. Novbr. 1864.

Das Torf-Departement.

Holz-Auction.

Am Sonnabend,

den 19. November 1864,

sollen im Gostorfer Forstreviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant oder Rostocker Banknoten und unter den vorher zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden:

30—40 Faden 3.7.7füß. tannen (kiefern) Knüppelholz,
17½ Faden 3.7.7füß. tannen (kiefern) Rodestämme,
30—40 Fuder, vierspännige, tannen (kiefern) Durchforstungsholz von Bohnenstangen- bis Wesebaum-Stärke,
30—35 Fuder, vierspännige, tannen (kiefern) Pollholz.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich dazu Morgens 10 Uhr auf dem Wege von Grevesmühlen nach Börzow (Schönberger Landstraße) Ausgangs des Holzes einzufinden.

Gostorf, den 14. November 1864.

C. Stubbendorff.

Holz-Auction.

Im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Plüschow sollen

am Montag, den 21. Novbr. d. J.,

Morgens 10 Uhr,

und zwar im Jamelner Revier in den Gr. Meierstorfer Tannen am Hirschberge:

ca. 338 Stück geringe Bauholztannen,
61 Faden 3.7.7' tannen Stämme,
45 Fuder tannen Abfall

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden.

Jameln, den 8. Novembr 1864.

F. Tolzien, Förster.

Gute Kocherbsen, Futter-Erbsen und Gerste

hat billig zu verkaufen

F. Lachs, Bäcker.

Schottische Kaminkohlen

aus dem Schiffe „Delphin", Capt. Bremer, verkaufe ich zu billigen Preisen.

Wismar. G. C. Bölte.

Mit dem Schiffe „De vier Broeders" empfange ich soeben von Newcastle

besten engl. Portland-Cement, frische cryst. Soda, frische calc. Soda,

so wie

feuerfeste Steine.

Franz Pfannenstiel-Wismar.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz 2c.

Ganze Pakete zu 12 ßl, halbe Pakete zu 7 ßl.

Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben.

Allein ächt bei W. Neumann.

Agenten-Gesuch.

Eine außergewöhnliche Gelegenheit bietet thätigen, cautionsfähigen Agenten Aussicht auf einen namhaften Nutzen, ohne viel Zeit zu beanspruchen. Reflectirende erfahren Näheres auf francirte Anfragen, signirt: **F. 30,** poste restante Frankfurt a. M.

Heilsam für die Brust!

Wilhelm Neumann's Fenchel-Extract-Gesundheits-Bonbons.

Ausgezeichnetes Hülfs- und Linderungsmittel bei Brust- und Magenhusten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit und katarrhalischen Uebeln.

Diese von mir nach ärztlicher Approbation auf das Sorgfältigste und Genaueste eigenthümlich fabricirten ***Gesundheits-Bonbons*** sind als ein wirksames, in hohem Grade linderndes und reizstillendes Mittel bei verschiedenartigen, durch Erkältung hervorgerufenen Gesundheitsstörungen, als Husten, Heiserkeit, Katarrh, Grippe, Verschleimung und sonstigen Hals- und Brustbeschwerden sehr zu empfehlen. Dieselben wirken bald auffallend wohlthätig, zumal bei Krampf- und Keuchhusten, lösen den zähen, stockenden Schleim und befördern dessen Auswurf. Gleichzeitig dienen sie zur Erhaltung der Reinheit, Frische und Geschmeidigkeit des Sprach-Organs. Sie wirken ferner sehr heilsam und stärkend für den Magen, erregen den Appetit und befördern die Verdauung.

Zum Schutz vor Täuschung wolle man genau darauf achten, daß meine Fenchel-Extract-Gesundheits-Bonbons nur in ganzen und halben Packeten abgegeben werden und solche mit meiner Etiquette und meinem Siegel versehen sind.

NB. Die Aufbewahrung dieser Bonbons muß stets an einem trocknen und ziemlich warmen Orte geschehen.

Wilhelm Neumann in Grevesmühlen

Echtes Eau de Cologne

aus der Fabrik von Johann Maria Farina, Jülichs-Platz Nr. 4 in Cöln.

Ess-Bouquet,

Ess-Bouget-Ambra

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

E. Ladewig,

Namens der Erben des verstorbenen Herrn **J. H. Böttcher** hieselbst ersuchen wir Alle, welche dem Letzteren aus Kauf-, Pacht-, Darlehn- oder andern Contractsverhältnissen verpflichtet sind, ihre Zahlungen an uns zu leisten, und werden uns zur Empfangnahme legitimiren.

Grevesmühlen, den 10. Novbr. 1864.

Riffen, Advocat.
Schleuss, Gastwirth.

Junge Leute

können unter außerordentlich günstigen Bedingungen als Stellvertreter im Hamburgischen Militair eintreten. Nähere Nachricht ertheilt das Stellvertretungs-Bureau in Hamburg. ☞ Briefe sind zu adressiren J. Hollander & Co. in Hamburg, Neustädter Fuhlentwiete 9. — Es ist genau auf die Adresse zu achten, um nicht Schwindlern, die für Amerika werben, in die Hände zu fallen.

Zu Weihnacht d. J. suche ich ein treues, in häuslichen Arbeiten erfahrenes Mädchen.

Rehna, im Novbr. 1864.

Doctorin Barck.

Beim Mergeln

finden gleich noch mehrere tüchtige Arbeiter für diesen Winter, bei gutem Accord, Beschäftigung.

Hoickendorf. **C. Dreves.**

Freundliche Einladung zum

Ball

am Dienstag, den 22. d. Mts., bei J. Hoffmeister in Roggenstorf.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 12. Novbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 657 Stück, 6 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—33 Mk., außerhalb derselben 29—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 49 Stück, — blieben unverkauft. Preis 36—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 15. November.				Wismar, den 16. November.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ßP	ßß	ßP ßß		ßP	ßß	ßP ßß
Weizen	1	8	bis 1 20	Weizen	1	8	bis 1 27
Roggen	—	44	„ 1 4	Roggen	—	44	„ 1 6
Gerste	—	44	„ 1 —	Gerste	—	40	„ 1 —
Hafer	—	30	„ — 34	Hafer	—	30	„ — 36
Erbsen	1	4	„ 1 12	Erbsen	1	4	„ 1 12

Lübeck, den 16. November.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 8 ßl., Roggen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 10 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 4 ßl., Hafer 1 Mk. 6 ßl. bis 1 Mk. 12 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 3 Mk. — ßl., Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 93. Sonntag, den 20. November. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 18. November. Nach der neuesten Zählung (Martini d. J.) beläuft sich die Bevölkerung der Stadt Grevesmühlen auf 3985 Seelen; darunter 1225 männliche und 1358 weibliche Personen, 723 Knaben und 679 Mädchen; die Zahl der in obiger Summe mit begriffenen Israeliten beträgt 65. Die Landgemeinde zählt 2191 Seelen; darunter 697 männliche und 710 weibliche Personen, 384 Knaben und 400 Mädchen. Totalbevölkerung der Parochie Grevesmühlen: 6111 Seelen.

Am Mittewoch, den 16. d M., Nachmittags 5 Uhr, ging in der Büdnerei Nr. 1 zu Friedrichshagen Feuer auf, und wurde das Wohnhaus rasch in Asche gelegt. Dem Besitzer, Büdner Duve, gelang es nur mit eigener Lebensgefahr, 2 Kühe und 1 Schwein zu retten, während 1 Kuh und 2 Schweine verbrannt sind; Verlust von Menschenleben ist nicht zu beklagen, die Entstehungsursache des Brandes nicht zu ermitteln. Die Büdnerei sowie das Inventar sind, wenn auch nur zu geringem Preise, versichert, dagegen hat der auf der Büdnerei befindliche Einwohner leider nicht versichert. Duve hat die Büdnerei vor wenigen Monaten von seinem Vater übernommen, und ist seitdem auch erst verheirathet.

— **Malchin**, 15. November. Nachdem die Friedrich-Franz-Bahn schon mit dem 1. d. M. dem Gütertransporte, wenn auch in beschränktem Maße, übergeben worden war, ist nun dieselbe mit dem heutigen Tage ganz zur Benutzung dem Publicum, also zum Güter- und Personaltransporte hergegeben, und demgemäß heute Morgen zur festgesetzten Zeit der erste Personenzug von hier nach Güstrow und Neubrandenburg abgegangen und damit ein Werk, wenn auch nur erst im Großen und Ganzen, unter tüchtiger Leitung des Baumeisters, jetzigen Eisenbahndirectors Wachenhusen, vollendet. War heute auch erst die Eröffnung der Bahn, ihre Uebergabe zum Gebrauche an das Publicum, so war doch der größte Ehrentag für sie gestern, der 14. November: gestern befuhren der hohe Bauherr, Se. Königl. Hoheit der Großherzog Friedrich Franz mit Allerhöchstseiner Gemahlin, Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin Anna, mit Allerhöchstihrem Gefolge und den dazu eingeladenen Personen zum ersten Male die Bahn in ihrer ganzen Länge von Güstrow bis Neubrandenburg.

— **Malchin**, 17. November. Der Landtag wurde heute in herkömmlicher Weise hier eröffnet. Um halb 1 Uhr versammelten sich die anwesenden Mitglieder von Ritter- und Landschaft auf dem Rathhause und begaben sich von dort um 1 Uhr in die Kirche, wo bald darauf die Schwerinschen und der Strelitzsche Herr Landtagscommissarius, die Herren Staatsminister v. Levetzow und Oberhofmarschall v. Bülow und der Herr Staatsminister v. Bülow erschienen. Nach Beendigung der kirchlichen Feier wurden die landesherrlichen Propositionen von den Herren Staatsministern v. Levetzow und v. Bülow verlesen und begab man sich sodann auf das Rathhaus zurück. In dem Directorium sind seit dem verflossenen Jahre manche Veränderungen eingetreten. Statt des verstorbenen Landraths von Maltzahn auf Rothenmoor führt den Vorsitz der Landrath Graf Bassewitz auf Schwiessel, und an Stelle des gleichfalls verstorbenen Vicelandmarschalles v. Behr auf Hindenberg ist der Kammerherr v. Langen auf Neuhof Allerhöchst ernannt. Die Landräthe v. Rieben-Galenbeck und Graf v. Bernstorf-Wedendorf sind durch Krankheit verhindert und für den gleichfalls erkrankten Vicelandmarschall v. Oertzen-Rattey ist Herr v. Dewitz-Cölpin substituirt.

Die Verhandlungen begannen mit Verlesung der bereits bekannten landesherrlichen Propositionen; hervorzuheben aus denselben ist, daß zur Deckung der Bedürfnisse der Landes-Recepturkasse die Erhebung von 2½ Edicten und zwar zu Ostern 1½ und zu Michaelis 1 proponirt werden.

Ferner wurden vom Directorio wegen der bevorstehenden Wahlen Mittheilungen gemacht, nämlich eines Landrathes des Herzogthums Güstrow, eines Provisors des Herzogthums Schwerin beim Kloster Dobbertin, eines Provisors des Herzogthums Güstrow beim Kloster Malchow, eines landschaftlichen Deputirten zur Schwerinschen Militärdistrictsbehörde, eines eines ritterschaftlichen und eines landschaftlichen Deputirten zur Recepturkasse ꝛc., und sodann mit der Verlesung der Propositionen des Engeren Ausschusses begonnen. Dieselben, 119 gemeinschaftliche und 2 speciell ritterschaftliche, enthalten zum großen Theile nur Relationen, oder sind sonst von geringer Bedeutung. Die Verlesung wurde heute bis zur 74. Proposition beschafft.

— **Schwerin**, 17. November. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin nebst Gefolge sind gestern Abend 10½ Uhr von Neubrandenburg hier wieder eingetroffen.

— Am 15. d. M. hat sich die königlich preußische 6. Division von ihren Standorten in den Herzogthümern aus in Marschgesetzt. Berichten von dort zufolge wird dieselbe, wie beim Hinmarsch, auch jetzt durch Mecklenburg marschiren.

Auch durch Lübeck sollen, der „L. Z." zufolge, zwischen dem 16. und 26. d. M. folgende preußische Truppen passiren: 16. Novb. Die 1. Haubitz-Batterie des Brandenburg. Feldartillerie-Regiments Nr. 3; dieselbe hat am 17. Ruhetag und geht am 18. weiter; 17. Novb. Der Stab der 5. Infanterie-Division; der Stab der 9. Brigade; das 1. Bataillon des Leibgrenadier-Regiments Nr. 8 und die 1. Fußabtheilung des Brandenb. Artillerie-Regiments Nr. 3. Diese Abtheilungen haben am 18. Ruhetag und marschiren am 19. Novb. weiter; — 18. Novb. Drei 12pfündige gezogene Batterien des Brandenb. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 3; gehen am 19. weiter; — 19. Novb. Das 2. Brandenb. Ulanen-Regiment Nr. 11, das 1. Bataillon und das Füsilier-Bataillon des Brandenb. Füsilier-Regiments Nr. 64; marschiren am 20. weiter; — 20. und 21. Novb. zwei Bataillons des Brandenb. Füsilier-Regiments Nr. 35; gehen am 22. weiter; — 22. Novb. Ein Bataillon des Brandenb. Füsilier-Regiments Nr. 35, Munitionscolonne Nr. 7 und 8; marschiren am 23. weiter; — 23. Novb. Drei Bataillons des Brandenb. Füsilier-Regiments Nr. 35, der Stab der 11. Infanterie-Brigade, die Munitions-Colonne Nr. 9, das Pferde-Depot des 1. combinirten Armeecorps; gehen am 24. weiter; — 26. Novb. Die Munitions-Colonne Nr. 6; dieselbe marschirt am 27. Novb. weiter.

— Am 1. Advents-Sonntage, den 27. d. M., findet die Predigerwahl zu der von Jabel abgezweigten neuen Pfarre zu Hohen-Wangelin statt, worüber das Kloster Malchow das Patronat hat. Alle Pfarrgebäude sind neu und zweckentsprechend aufgeführt und geben den Beweis, daß „unterm Krummstab" gut wohnen ist. — Der Pastor Ihlefeld zu Ziegendorf, der Rector Sellin zu Sternberg und der Candidat Binde zu Melz werden zur Aufstellung kommen. (N. C.)

— **(Eisenbahn von Lübeck nach Kleinen.)** Aus dem unter dem 24. d. Mts. zwischen den beiden Großherzoglich Mecklenburgischen Regierungen und dem Senate der freien Stadt Lübeck abgeschlossenen Vertrage wegen einer Eisenbahn zwischen Lübeck und Kleinen hebt die „Rostocker Z." die nachstehenden Bestimmungen hervor. Die drei Contrahenten gestatten den Bau und den Betrieb einer Eisenbahn in der

Richtung von Lübeck nach Kleinen einer sich bildenden Actiengesellschaft unter den diesem Vertrage angeschlossenen Bedingungen. Die Großh. Schwerinsche Regierung genehmigt den Anschluß dieser Bahn an die Mecklenburgische Bahn bei Kleinen und stellt für den Fall, daß die Lübeck-Kleinen-Eisenbahn-Gesellschaft sich mit der Mecklenburgischen Eisenbahn-Gesellschaft über solchen Anschluß nicht einigen sollte, die Bedingungen des fraglichen Anschlusses fest. Der Lübecker Senat genehmigt in gleicher Weise den Anschluß an die Lübeck-Büchener und Lübeck-Hamburger Eisenbahn. Die Bahn soll in einer möglichst geraden Richtung zwischen Lübeck und Kleinen geführt werden. Unter Aufrechthaltung dieses Grundsatzes verbleibt die Bestimmung der speciellen Richtung der Bahn jeder der betheiligten Regierungen in ihrem Gebiet. Das Unternehmen soll seinem Zwecke nach nicht in einzelne für sich bestehende und verwaltete Theile nach den von ihm berührten Staatsgebieten zerfallen, sondern als ein nach gleichmäßigen Grundsätzen zu behandelndes und von einer Stelle aus zu leitendes Ganzes angesehen werden. Demgemäß sollen auch die Verhältnisse des Unternehmens zum Staate und zum Publicum von den contrahirenden Regierungen möglichst gleichmäßig geordnet werden. Für diese Ordnung bilden die Concessions-Bedingungen zur Zeit dergestalt die Norm, daß jede der contrahirenden Regierungen die Erfüllung derselben auch für die im Staatsgebiet ihrer Mitcontrahenten belegenen Bahnstrecken verlangen kann. Alle Anträge, welche das Unternehmen in seiner Gesammtheit betreffen und dem gemeinsamen Beschlusse der contrahirenden Regierungen unterliegen, sind zunächst an die Großh. Schwerinsche Regierung zu bringen, welche sich darüber mit den beiden anderen Regierungen in Beziehung setzen, die Leitung der Verhandlungen übernehmen und die Beschlußnahme vermitteln wird. Jeder der drei Regierungen bleibt es überlassen, innerhalb ihres Gebietes den Anschluß von Zweigbahnen an die Lübeck-Kleinen-Bahn zu gestatten oder selbst zu veranstalten. Ueber das Statut der Gesellschaft, in welches die von den Regierungen vereinbarten und von den Unternehmern anzuerkennenden Concessions-Bedingungen aufzunehmen sind, werden vor Ertheilung der Bestätigung die Regierungen sich verständigen. Die über den Verkehr zwischen Mecklenburg-Schwerin, dem Fürstenthum Ratzeburg und Lübeck jetzt bestehenden Postverträge vom 20. Februar 1840 resp. 7. November 1851 sollen auch auf die Bahn Lübeck-Kleinen ihre Anwendung finden. Lübeck verzichtet auf den Fortbestand derjenigen vertragsmäßigen Postcourse, welche nach Eröffnung der Bahn überflüssig werden. An dem nach Maßgabe der Concessionsbedingungen zu bildenden Amortisationsfonds soll jeder der Regierungen ein nach dem Längenverhältnisse der Bahnstrecke zu bemessender Antheil dergestalt zugestehen, daß nach dereinst erreichter vollständiger Amortisation die in jedem Gebiet belegene Bahnstrecke in das Eigenthum der Regierung übergeht. Für den Eintritt dieses Falles werden die Regierungen solche Veranstaltungen treffen, daß der Transport auf der Bahn ununterbrochen und im Zusammenhange auf der ganzen Strecke betrieben werde. Die Regierungen werden die für ihre Territorien gültigen Steuer- und Zollgesetze unter thunlichster Erleichterung des Bahnbetriebes zur Anwendung bringen lassen. Auch sichern dieselben sich gegenseitig zu, daß alle diese Bahn passirenden durch Mecklenburg-Schwerin, das Fürstenthum Ratzeburg und durch Lübeck transitirenden Güter frei von jeder Durchgangsabgabe und im directen Verkehr mit dem Auslande ohne Speditions-Vermittelung befördert werden können. Für den Fall der Verwirkung der von den Unternehmern für die Bau-Ausführung nach §. 13 der Concessionsbedingungen zu bestellenden Caution soll derselbe Repartitionsmodus zur Anwendung kommen, nach welchem die von den Unternehmern gegen Zusicherung der Caution geleistete erste Caution bestellt worden. Zur Erleichterung der Verhandlungen über alle das Unternehmen betreffenden Angelegenheiten, bei welchen eine Verständigung der Regierungen unter einander erforderlich wird, auch zur Ausführung des Aufsichtsrechts über den Bau und die Betriebsverwaltung der Bahn bestellen die Regierungen ständige Commissarien. Die Auswechselung der Ratifications-Urkunden soll so bald als möglich, spätestens aber innerhalb vier Wochen, beschafft werden. — Eine auszügliche Mittheilung aus den Concessionsbedingungen wird in Aussicht gestellt.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 15. November. Indem der König bei der gestern im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vollzogenen Unterzeichnung des Friedens-Instruments dem Minister v. Bismarck seine volle Anerkennung zollte und dem erprobten Staatsmanne den schwarzen Adler-Orden, diese höchste Auszeichnung des preußischen Staats, verlieh, erkennt man darin mit Freuden die besondere Gunst, welche der Träger der Krone dem Führer der auswärtigen Politik angedeihen läßt.

— **Wien**, 14. November. Die feierliche Eröffnung des Reichsrathes ist nach dem Zusammentritt desselben und der Einführung der Präsidien am Sonnabend, den 12. d., Vormittags 11 Uhr durch Se. K. K. apostolische Majestät vollzogen worden.

Zur Thronrede bemerken wir, daß es daran auffiel, daß die Fragen der auswärtigen Politik ohne Nennung irgend eines Staates mit einer allgemeinen und kurzen Phrase abgethan wurden, die aber andererseits wegen der nachdrücklichen Betonung des Friedens-Bedürfnisses des Reiches und der bestimmten Verheißung, von diesem Reiche, „welches gegenwärtig mit so wichtigen inneren Aufgaben beschäftigt ist, auswärtige Verwickelungen fern zu halten," mit großem Beifall aufgenommen wurde.

16. November. Die „General-Correspondenz" meldet, daß die Auswechselung der Ratificationen des Friedens-Vertrages heute Mittag in Wien stattgefunden habe. — Der Legations-Secretär Capt. Bille bleibt, wie das genannte Blatt ferner meldet, als dänischer Geschäftsträger in Wien.

— **Frankfurt a. M.**, 17. November. Nach einem Wiener Telegramm ist Generalmajor Krismanic mit Truppenverstärkungen nach Friaul, wo in 16 Bezirken das Standrecht verkündet werden soll, entsendet worden. (Berichte aus Mailand melden, daß in ganz Friaul der Belagerungszustand proclamirt worden ist.)

— **Lübeck**, 16. November. Die vom Senate beantragte Ratification des Staatsvertrages wegen Herstellung einer Eisenbahn zwischen Lübeck und Kleinen, so wie des den Hamburg-Lübecker Staats-Telegraphen betreffenden Staatsvertrags wurden genehmigt.

— **Flensburg**, 14. November. Einige hundert Mann preußischer Garde-Artilleristen kamen gestern von Sonderburg hier an und wurden auf eine Nacht einquartiert. Dieselben gehen heute weiter südlich. Eine Anzahl Kanonen derselben ist vor einigen Tagen auf gemietheten Kauffahrteischiffen in Sonderburg verladen und gehen dieselben nach Stettin.

Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl geht bestimmt am 17. d. Morgens von hier nach Altona ab. Solches ist dem sämmtlichen dienstthuenden Personal des Prinzen diesen Nachmittag bekannt gemacht. Die erforderlichen Wagen sind bereits auf dem Bahnhofe zu dieser Uebersiedlung requirirt. Also Altona wird Hauptquartier.

— **Kopenhagen**, 14. November. Die heute eingetroffenen Nachrichten aus der Provinz Jütland melden übereinstimmend, daß die Räumung Jütlands morgen ihren Anfang nehmen wird. Die über die verschiedenen Ortschaften des südlicheren Jütlands vertheilten österreichischen Truppen werden zuerst ausrücken, und wurden heute in Kolding die ersten österreichischen Quartiermacher aus Veile erwartet.

Gerüchtsweise verlautet hier, daß ein auf dem Wege nach der Ostsee begriffenes preußisches Kriegs-Dampfschiff vorgestern unter der norwegischen Küste vom Sturme ereilt und so wesentlich beschädigt sein soll, daß dasselbe den norwegischen Hafen Arendal aufsuchen mußte.

— **London**, 14. November. Seit der Rückkehr der Königin nach Windsor ist nichts vorgekommen, was die Gleichmäßigkeit des Hofes unterbrochen hätte; und J. Maj. hat ihre Ausflüge auf Besuche öffentlicher und mildthätiger Institute beschränkt. Fast täglich besucht sie auch das K. Mausoleum in Frogmore, wo die Leiche des Prinzen Albert ruht. Die größten Künstler in Marmor und Mosaik haben zu der Verschönerung des nahezu vollendeten Grabmales beigetragen, und keine Kosten sind bei der Ausführung gespart worden. Die Grabstätte und ihre Zugänge stehen unter fortwährender Bewachung, und die Erlaubniß des Zutritts zu erhalten, würde als einer der größten Beweise K. Gunst zu betrachten sein. Von dem Mausoleum führt der Weg über eine neue Brücke zu dem jenseits des Parkteiches liegenden Ruheorte der Herzogin von Kent, über deren Grab eine ewige Lampe brennt.

— **Paris**, 14. November. Wie die „Nation" wissen will, soll die Kaiserin beabsichtigen, nach der Rückkehr von Compiegne eine Reise nach Nizza zu machen.

Der Großfürst Thronfolger von Rußland ist nach einer Excursion nach Turin in Nizza angelangt. Die russische Marine-Division, welche bei Villafranca stationirt, hatte ihn von Genua geholt.

Fürst Metternich ist mit weitreichenden Vollmachten versehen, der französischen Regierung die guten Dienste Oesterreichs zuzusichern, um die Schwierigkeiten zu beseitigen, welche aus einer loyalen Ausführung der Convention hervorgehen sollten.

— **Trient, 17. November.** Gestern früh hat ein heißer Kampf zwischen Garibaldianern und italienischen Truppen bei Bagolino in der Lombardei stattgefunden. Beide Theile hatten viele Todte und Verwundete; der Kampf endete mit der Gefangennahme eines Theils und der Zersprengung des Restes der Bande.

— **Newyork, 5. November.** General Butler ist hier angekommen und übernimmt dem Vernehmen nach während der Präsidentenwahl das Commando in hiesiger Stadt. Der Pöbel sprengte in Baltimore ein zu Gunsten M'Clellan's stattfindendes Meeting. Hiesige Banquiers und Kaufleute hielten ein Meeting für Lincoln.

Jüdin und Christ.

(Fortsetzung.)

Das gleiche Alter von Dora und Eduard, ihr gleiches Fühlen und Denken, die Vorliebe zu gleichen Spielen und Beschäftigungen führte bald die kleinen Nachbarn näher zusammen. In kurzer Zeit umschloß die Beiden ein inniges festes Band, wie es oft unschuldige Kinderherzen vereint.

Eduard brachte seiner täglich schöner werdenden Freundin die ersten Wald- und Wiesenblumen, das erste reife Obst gehörte ihr, und wenn er es auch manchmal in dem Garten eines Zweiten stehlen mußte. Mit Gefahr erstieg er oft die höchsten Bäume in dem nahen Walde, um seiner Dora ein zierliches Nest mit schönen scheckigen Eiern oder kleinen zwitscheruden Vögeln zu bringen. Bat ihn dann die kleine Freundin mit thränenfeuchten Augen, doch die lieben Vögel wieder hinzutragen, weil die Eltern der unglücklichen Thiere trostlos sein würden, so folgte er willig, küßte ihre großen braunen Augen und flehte herzinniglich, nur nicht zu weinen, denn er habe ihr damit eine Freude zu machen geglaubt.

„Heute gehen wir in die Kirche," flüsterte Eduard manchmal seiner kleinen Gespielin zu; „es ist eine schöne große Messe und der alte Herr Pfarrer wird sein neues goldenes Kleid anziehen. Am Altare stehen große goldene Gefäße mit bunten Blumen, und viele, viele Kerzen werden brennen. „Ich," fuhr er dann mit seltsamem Feuer fort, „ich werde auch ministriren und das weißseidene Kleid anziehen mit den rothen Bändern und goldenen Flügeln. Nicht wahr, Dora, Du freust Dich, wenn Du mich als Engel siehst?" Und Dora horchte eifrig zu und faltete die kleinen Hände. Das Kind schien dann zu beten.

„Kannst Du noch das Vater unser?" fragte Eduard.

„Ja."

„Und auch das Kreuz machen?"

„Ja, auch!" flüsterte noch leiser Dora.

„Zeige es mir, bitte, bitte!"

„Aber wenn es die Mutter sieht!" wandte schüchtern die Kleine ein und schmiegte sich fester an den Jugendfreund; „die würde mich schelten."

„Nein, nein, die Mutter ist zu Hause," beruhigte Eduard, „und sie kann Dir auch nicht böse sein, wenn Du eine Christin werden willst. Du mußt ja auch in den Himmel kommen, sonst sehen wir uns nicht wieder, wenn wir sterben!"

Und Dora betete dann und küßte mit kindlich gläubiger Andacht ein kleines Metallkreuzchen, das ihr Eduard geschenkt hatte.

Verstohlen sich umblickend schlich das Mädchen mit ihrem Gespielen in die schön geschmückte Kirche, und Eduard zeigte ihr die ernsten Heiligen mit den langen weißen Bärten, die hausbäckigen Engel mit weit geöffneten goldenen Flügeln und, die Mutter Gottes. Mild blickte diese herab auf die Betenden, und das Jesuskindlein hatte seine vollen Arme um den Nacken der Gnadenmutter geschlungen und lächelte so sanft zu den Andächtigen herab. Da rauschte es vom Chor. Harmonische Klänge in tiefen ergreifenden Accorden zitterten bald wie des Sturmes Tosen, bald wie das leise Säuseln, süßberauschender Abendlüfte durch die Räume des von Gläubigen erfüllten Gotteshauses. Dort aus der Thüre kam ein Herr mit weißem Haare, mit mildem verklärten Antlitz, in goldenem Gewande, und ihm folgten goldbeflügelte Engel ... der eine war Eduard! Da ergriff es so sonderbar der kleinen Dora Herz. Laut hätte sie aufschreien mögen vor Freude, hätte hineilen wollen zu ihrem kleinen Gespielen, um mit ihm auch ein Engel zu sein. Aber ringsum lag Alles in tiefer Andacht auf den Knien, und Eduard sah jetzt auch so ernst aus. Heftiger preßte die Kleine ihre Händchen gegen das stürmisch pochende Herz, dann sank auch sie in irgend einem dunkeln Winkelchen auf die Knie und machte das Zeichen des Kreuzes, wie Eduard die Jüdin gelehrt hatte.

Viele Jahre waren auf diese Weise den Glücklichen verstrichen. Die Gluth der Jugend kettete die Beiden noch inniger zusammen, als es bereits der Kindheit Unschuldstraum gethan. Die Umgebung, war an das geistige und gesellige Zusammenleben der herangewachsenen Kinder gewöhnt, aber es entging nur Wenigen, daß die schöne Jüdin im Herzen eine gläubige Christin geworden. Auch der Mutter des nun achtzehnjährigen Mädchens war dies nicht entgangen, aber die Alte zitterte, eine Frage an das geliebte einzige Kind zu richten. Lieber wollte die besorgte Mutter in Zweifel leben, als eines Tages die trostlose Antwort erhalten: Dora, ihre Tochter, sei dem Glauben ihrer Väter untreu geworden.

So war der Abend gekommen, an welchem wir die beiden Jugendfreunde in dem Blumengärtchen gefunden. Eduard sollte nach dem fernen Pesth, um sich bei einem Freunde seines Onkels im Apothekergeschäfte auszubilden, und wie es der gute Alte nannte, die Welt und die Menschen kennen zu lernen.

Morgen schon sollte man sich trennen, und diese trostlose Gewißheit schmetterte die arme Dora nieder. Der sonnenreiche Jugendtraum war zu Ende, und in dem Maße, in welchem sie bisher glücklich gewesen, stellte sie sich ihre nächste Zukunft trost- und freudenleer vor. Ihr Vater, der schon seit Jahren im Grabe lag, hatte ja oft von den Menschen und den Lastern der großen Städte in so grellen Farben erzählt, und Dora zitterte bei dem Gedanken, daß ihr Eduard in die große Welt hinaus müsse.

Der Mond senkte sich hinter ferne Bergkuppen. Noch ein Kuß — vielleicht der letzte . . . Schweigend und mit gerötheten Augen schlichen die Beiden in ihre Wohnungen, aber ungeachtet des Schmerzes lebte ein Trost in den reinen Seelen, der Trost und die Hoffnung des Wiedersehens.

2.

Das Unglück schreitet schnell. Eduard's Tante war kaum zwei Jahre nach dessen Abreise einer heftigen Krankheit erlegen und bald folgte auch der alte Oheim. Ein gewagtes Unternehmen, in welchem er einen großen Theil seines Vermögens auf das Spiel setzte, hatte den Alten fast ruinirt und das Wenige, was er gerettet, vernichtete eine Feuersbrunst, welche all' seine Habe in Asche legte. Eine Nervenkrankheit brachte den alten guten Onkel rasch in's Grab, und Eduard, der beneidete Erbe war plötzlich arm geworden.

Dora's Mutter folgte ihren Nachbarn. Am Sterbebette hatte dieselbe die weinende Dora um deren Seelenzustand befragt. Die Hinscheidende konnte nicht den Zweifel mit in's Grab nehmen, der bisher an ihrem Herzen genagt, und was die an ihren Religionssatzungen mit ängstlicher Treue festhaltende Jüdin gefürchtet, sollte sich bestätigen.

Dora konnte die scheidende Mutter nicht betrügen. Unter heißen Thränen gestand sie der Sterbenden, daß sie längst zu Christo bete, daß sie im Schooße der Mutter des Heilandes Schutz und Trost in ihrem Schmerze suche. Da starrte die Mutter ihr Kind mit brechendem Auge an. Sie sprach keine Sylbe, der Schmerz erstickte vielleicht ihre Worte, aber noch rang sich ein herzzerreißender Schrei aus der Brust der mit dem Tode Ringenden. War es der letzte Segen oder der Mutter letzter Fluch?

Mit verstörten Blicken starrte das arme verlassene Kind in das wachsbleiche, vom Todeskampf entstellte Antlitz der Entseelten, und von da ab ward sie die Beute eines gräßlichen Seelenkampfes. Der Mutter Fluch schmetterte sie zu Boden und nur in den so herzlich geschriebenen Briefen ihres fernen Geliebten fand sie einigen Trost in ihrer namenlosen Pein. Der Glaube, welchen sie Eduard gelehrt, siegte endlich, und ein Jahr nach dem Tode ihrer Mutter ward die durch die Liebe eines Mannes bekehrte Jüdin in den Schooß der katholischen Kirche unter dem Namen „Emilie" eingeführt, und die Liebe und Achtung, welche man der der Neubekehrten überall bewies, ließen die Einsamstehende oft für Wochen die am Todtenbette zürnende Mutter vergessen.

Eduard lebte indessen seinem Geschäfte und mitunter auch dem Glanze der großen Welt. Sein Fleiß hatte ihm die Liebe seines Prinzipals gewonnen, und dieser lebte sich immer mehr in den Gedanken hinein, daß der fleißige, lebenslustige und schöne junge Mann die einzige Tochter seines als

Apotheker in S. . . . . wohnenden Bruders, die schöne Ida Bahr heirathen müsse.

Im Herbste des vierten Jahres von Eduard's Aufenthalt bei Herrn Bahr kam die schöne Ida in Begleitung ihres bereits greisen Vaters, um dem Onkel in Pesth einen Besuch abzustatten.

Die Brüder bemerkten mit Wohlbehagen, daß sich zwischen den beiden jungen Leuten ein täglich inniger werdendes Verhältniß bildete. Der Herbstbesuch war auch auf den Winter ausgedehnt und das Bild der armen einsamen Dora wurde dem Herzen des von neuem Glücke Berauschten immer formloser und lichtleerer. Er hatte ja die ketzerische Jüdin zur Christin gemacht, hatte der Heidin den Weg zum Himmel und der ewigen Seligkeit geöffnet, und damit schien die Aufgabe beendet.

Die neugetaufte Jüdin, die ferne Emilie, das Glück seiner Kindheit, das Ideal seiner Jugend, war in seinem Herzen zum unbestimmten Bilde eines Sommernachtstraums geworden. Glänzende Unterhaltungen, Bälle, Theater, Alles forderte Geld. Sein Onkel war todt. Eduard stand in trüben Gedanken versunken in seinem Zimmer. Geld, Geld, mußte er haben, und da dachte er wieder an die arme ferne Dora. Sie betrieb das von ihren Eltern hinterlassene Geschäft und hatte ihm noch kürzlich geschrieben, daß es ihr recht gut gehe. Nebenbei sprach sie die Hoffnung aus, daß sie im Stande sein werde, ihm bei seiner Rückkehr nach Verkauf ihres kleinen Ladens nahezu an 2000 Thaler einzuhändigen, womit er den Grund zu einem neuen Unternehmen werde legen können.

„Geld! Geld!" murmelte der junge verirrte Mann und preßte die brennend heiße Stirn gegen die kalten Tafeln seines Fensters. Außen jagte der Schnee durch die mit Menschen gefüllten Straßen und die dunkeln Schatten der Nacht senkten sich langsam auf das große reiche Pesth. Die melodischen Klänge einer Harfe schlugen an das Ohr des in trübe Gedanken Versunkenen, eine wohlklingende Frauenstimme sang ein leises melancholisches Lied. Eduard lauschte. Ein seltsammes Lächeln überflog die verstörten Züge des düstern Träumers. Ida sang, die schöne reiche Ida, seine Braut!

„Ich muß Geld haben," murmelte leise der junge Mann vor sich hin und preßte krampfhaft die Hände in einander. „Ich kann es ihr ja später wieder zurückgeben; sie liebt mich und wird mir wohl verzeihen, wenn ich sie einmal betrüge. Betrüge!" wiederholte er nach einer ängstlichen Pause, als erschrecke er vor seinen eigenen Gedanken. „Doch ich muß ja!" fuhr er fort. „Ich habe keinen andern Ausweg. Schon in diesem Monate soll die Verlobung sein, da brauche ich nothwendig Geld! In drei Monaten bin ich reich, dann wird Alles gut gehen."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

In Sachen des Maurergesellen **Hinnrichs**, Klägers, wider die Schlachterfrau **Seitz** geborne Hintzmann hieselbst, Beklagte, wegen Stadtbuchschuld, jetzt Execution, ist zum Verkauf des Wohnhauses der Beklagten, an der neuen Straße Nr. 346, ein Termin auf

Mittwoch, den 11. Januar 1865,

Morgens 12 Uhr, und zum Ueberbot auf

Sonnabend, den 4. Februar 1865,

Morgens 12 Uhr anberahmt, wozu Kaufliebhaber geladen werden, mit dem Bemerken, daß die endliche Regulirung der Verkaufsbedingungen im ersten Verkaufstermine geschehen wird, und daß der Schuldnerin und sämmtlichen Gläubigern das Erscheinen in demselben freigelassen wird.

Grevesmühlen, den 7. October 1864.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Mein in der Lübecker Straße sub No. 20 belegenes **Wohnhaus** beabsichtige ich Umstände halber aus freier Hand zu verkaufen, und wollen hierauf Reflectirende sich gefälligst an mich wenden.

Grevesmühlen. **S. L. Friedheim.**

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 21. Novbr., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Gewerbe-Halle.

Dem resp. hiesigen und auswärtigen Publicum erlauben wir uns, dieses Institut angelegentlichst zu empfehlen. Es werden nur Gegenstände zur Ausstellung zugelassen, die vorher von einer Commission hinsichtlich des Preises und der Beschaffenheit geprüft sind, und wird somit dem Käufer die möglichste Sicherheit geboten. — Das Verkaufslocal befindet sich im Hause des Kaufmanns **W. Hagen.**

Grevesmühlen, im November 1864.

Der Verwaltungsrath.

Mäntel
und
Jacken

in hübscher Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

Sigmund Friedheim.

Frische

Windbeutel und **Spritzkuchen**

in Burmeister's Conditorei.

Weiße und braune Pfeffernüsse in verschied. Sorten

in Burmeister's Conditorei.

Beste, doppelt gesiebte Nußkohlen und **Coke**

von Newcastle, verkaufe ich aus dem Schiffe „Alexandrine", Capt. Vagt, zu billigen Preisen.

Wismar. **G. C. Bölte.**

Mit dem Schiffe „De vier Broeders" empfange ich soeben von Newcastle

besten engl. Portland-Cement,
frische cryst. Soda,
frische calc. Soda,

so wie

feuerfeste Steine.

Franz Pfannenstiel-Wismar.

Zu Weihnacht d. J. suche ich ein treues, in häuslichen Arbeiten erfahrenes Mädchen.

Rehna, im Novbr. 1864.

Doctorin Barck.

Schottische Kaminkohlen

aus dem Schiffe „Delphin", Capt. Bremer, verkaufe ich zu billigen Preisen.

Wismar. **G. C. Bölte.**

Zum letzten Heller.

Heute, Sonntag:

Große Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **J. Freitag.**

Zu dem am **Mittwoch, den 23. d. M.,** im ***E. Blanckenburg'***schen Locale stattfindenden

Scholarenball

erlaube ich mir ganz ergebenst einzuladen.

Anfang 7 Uhr.

Grevesmühlen, den 19. November 1864.

B. Schicketanz, Tanzlehrerin.

Am Donnerstage, den 17. d. M., Vormittags halb 11 Uhr, hat der liebe Gott uns unsern kleinen ***Adolph*** im Alter von 41 Wochen genommen. Nach 3wöchentlichem Krankenlager machten heftige Zahnkrämpfe seinem zarten Leben ein Ende.

Grevesmühlen, den 19. November 1864.

Lehrer **J. Ahrens** und **Frau.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 17. Novbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 680 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 92—32 Mk., außerhalb derselben 28—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 170 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 18. November. Kahle Maaße.	„ℛ ß	„ℛ ß	Wismar, den 19. November. Mit Aufmaaß.	„ℛ ß	„ℛ ß
Weizen	1 8	bis 1 20	Weizen	1 8	bis 1 27
Roggen	— 44	„ 1 4	Roggen	— 44	„ 1 6
Gerste	— 41	„ 1 —	Gerste	— 40	„ 1 —
Hafer	— 30	„ — 36	Hafer	— 30	„ — 36
Erbsen	1 4	„ 1 12	Erbsen	1 4	„ 1 12

Lübeck, den 19. November.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 8 ßl. bis 3 Mk. 8 ßl., Roggen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 9 ßl., Gerste 2 Mk. 2 ßl. bis 2 Mk. 3 ßl., Hafer 1 Mk. 10 ßl. bis 1 Mk. 14 ßl., Erbsen 2 Mk. 8 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl. Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ßl berechnet. 1—4 Zeilen 4 ßl. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 94. Donnerstag, den 24. November. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin**, 18. November. Die E. A.-Propositionen wurden, soweit dies gestern nicht geschehen war, verlesen.

Zum Protocollführer und dessen Substituten wurden sodann die Herren Landrath v. Oertzen auf Woltow und Kammerherr v. Oertzen auf Kotelow erwählt; hierauf die Committenwahlen vorgenommen.

Nachdem sie auf die Propositionen den einzelnen Committn zugewiesen waren, wurde mit der Deliberation der zur Berathung in Pleno verstellten Propositionen geschritten und beschlossen: betreffend den Antrag des R.-A.-Wittenburg zur Errichtung einer Statue des hochseligen Großherzogs Friedrich Franz des Ersten. Man kann wegen ungenügender Vorlagen auf diesen Antrag nicht eingehen.

Der Entwurf einer Verordnung, betreffend die Gewähr der Mängel bei der Veräußerung von Thieren liegt gedruckt vor. Die sehr umfänglichen Motive zu demselben weisen nach, wie ein gesetzgeberisches Einschreiten hier sowohl zur Sicherung des materiellen Rechtes, als zur Abkürzung der Processe, als endlich um eine Conformität mit den Gesetzgebungen der übrigen deutschen Staaten herbeizuführen geboten war. In Mecklenburg-Strelitz, mit Einschluß von Schönberg, sind in den letzten 10 Jahren 119 und in Mecklenburg-Schwerin, mit Ausnahme der Gerichte von Wismar und Rosteck und der nichtvereinten ritterschaftlichen Gerichte, 376 solche Processe anhängig gewesen, welche zu den schwierigsten, langwierigsten und kostspieligsten Rechtsstreitigkeiten gehörten.

19. November. Eingegangen sind drei Allerhöchste Schwerinsche Rescripte und zwar: 1) in Betreff der Gewährung einer weiteren Beihülfe von 500 Thlr. jährlich an das Rettungshaus zu Gehlsdorf, 2) in Betreff der diesjährigen Visitation des Criminal-Collegii, 3) den Etat der Landes-Receptur-kasse. Die beiden letzteren werden den betreffenden Committen zugetheilt, rücksichtlich des ersteren aber wird die Bewilligung mit der 115 E.A.-Proposition in der proponirten Weise genehmigt.

Eingegangen war weiter ein Gesuch des Schulzen Possehl und mehrerer Erbpächter zu Gerdeshagen, betreffend Aufhebung event. Revision der Additionalacten, welche zur 28. E. A.-Propsition an die Justi.Committe verwiesen wurde. — Hierauf wurde mit der Deliberation über die zur Plenarberathung gestellten E. A.-Propositionen fortgefahren.

Die über die Aufnahme der Stadt Wismar in den landständischen Verband gepflogenen commissarisch deputatischen Verhandlungen, welche gedruckt mitgetheilt sind, ergeben, daß vorbehaltlich der Ratification der Allerhöchsten Landesherren, sowie der Genehmigung von Ritter- und Landschaft und der Stadt Wismar im wesentlichen Einverständniß über die Bedingungen der Reception erzielt wurde.

— **Schwerin**, 21. November. Mit dem gestrigen Tage hat der Durchmarsch der aus Schleswig und Holstein heimkehrenden Königl. Preußischen Truppen begonnen. Dem Vernehmen nach wird unsere Stadt ziemlich stark in dieser Angelegenheit betheiligt sein. — Dem Vernehmen nach haben Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Alexandrine aus Allerhöchst eigener Veranlassung befohlen, am Dienstag und Mittwoch den an beiden Tagen hier eintreffenden Bataillons-Commandeurs mit den Adjutanten und Pferden und jeden Tag sechszehn Mann Soldaten in Allerhöchst Ihrem Palais Quartier anzuweisen. (N. C.)

— Gestern fand in Gadebusch ein von Bewohnern der Stadt und der Umgegend veranstalteter Ball zu Ehren der dort auf dem Durchmarsche befindlichen preußischen Truppen statt. (N. C.)

Vor Kurzem ist, wie die „Mecl. Ztg." vernimmt, der Großh. Bade-Intendant zu Doberan, Kammerherr v. Suckow, in Speyer zur katholischen Kirche übergetreten.

— **Rehna**, 17. November. Zum Nachfolger des zum Pfarrverweser zu Passee bei Neubuckow ernannten Rectors Schütze hieselbst ist der Candidat Kurtzig, bisher in Tessin, bestimmt. (N. C.)

— Der Amts-Protocollist Neumann in Rehna ist zum Provisor bei der Kirche in Rehna Allerhöchst bestellt worden.

— **Rehna**, 19. November. Heute sahen wir die ersten der aus Schleswig-Holstein zurückkehrenden preußischen Truppen, eine Abtheilung Artillerie. Die in der Nähe des Gletzower Thores wohnenden Bürger hatten eine Ehrenpforte errichtet und begrüßten die Soldaten mit einem Hoch. Einige Häuser waren mit Guirlanden und die meisten bis zum Amtsthore hin mit Flaggen geschmückt. (N. C.)

— Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß mit dem 1. Juli d. J. die Verwaltung nachstehender Chausseen: 1) von Schwerin nach Ludwigslust, 2) von Schwerin nach Crivitz, 3) von Schwerin über Gadebusch und Rehna auf Lübeck bis zur Landesgränze mit dem Fürstenthum Ratzeburg, 4) von Gadebusch auf Ratzeburg bis zur Landesgränze, 5) von Wismar über Neubuckow, Kröpelin, Doberan und Rostock nach Ribnitz und 6) von Pritzier nach Lübtheen auf die landesherrliche Chaussee-Verwaltungs-Commission zu Schwerin übergegangen ist.

— Nach den diesjährigen Martini-Preisen beträgt die Vergütung der Korndeputate zum laufenden Jahrgang für den Scheffel Rostocker Maßes: Weizen 1 Rth. 24 ßl., Roggen 1 Rth. 4 ßl., Gerste 1 Rth., Hafer 40 ßl., Erbsen 1 Rth. 12 ßl., Buchweizen 44 ßl. Crt. Gesammte berechnende Großherzogliche Amts- und Forst-Officianten haben daher den betheiligten Deputatisten die Vergütung für den laufenden Jahrgang nach vorstehenden Preisen zu leisten und mit Bezug auf diese Bestimmung die Ausgabe in den Betreffenden Registern durch Quittungen der Empfänger zu rechtfertigen.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben dem früheren Kaufmann Adam Pelzer zu Grevesmühlen die von dem hochseligen Großherzoge Friederich Franz I. gestiftete Verdienst-Medaille mit der Inschrift „Dem redlichen Manne und guten Bürger" in Silber und mit dem Bande zu verleihen geruht.

— Der Candidat Binde kommt als Gülfsprediger nach Lübz, der Candidat Böper in gleicher Eigenschaft nach Schwerin. — An die Stelle des nach Hadersleben berufenen Präpositus Müller in Doberan wird, wie man hört, der Pastor C. O. Koeler, bisher in Mühl- und Groß-Eixen, nach Doberan kommen. — Am 16. d. M. starb der Pastor Breul zu Neukalen. (N. C.)

— Das Lehngut Kägsdorf, R.-A. Buckow, 258,720 □R. groß, ist, wie es heißt, mit Inventar von Hrn. Fr. Bobsien zu 264,000 Rth. Crt. an Hrn. v. Meding, früher auf Bellin, verkauft worden. 1836 wurde es vom Obersten v. Hennings an Hrn. Wendhausen, wenn wir nicht irren, zu 86,000 Rth. Nzwdr., 1840 an Hrn. G. Lübcke zu 110,000 Rth. Nzwdr., 1844 an Hrn. Bobsien sen. auf Kritzow damals, für 136,000 Rth. Nzwdr., allemal mit Inventar, verkauft. (N. T.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 18. November. Da es einen völkerrechtlich anerkannten Staat Schleswig-Holstein noch nicht giebt (Kieler Adressen allein haben ihn fertig), so ist bestimmt, daß Schiffe der Herzogthümer unter preußischer und österreichischer Flagge fahren: in preußischen Häfen gelten sie als preußische Schiffe und haben sich wie diese zu verhalten, in auswärtigen Häfen haben sie sich an die preußischen Consulate zu wenden.

Was die Kriegskosten betrifft, so ist Oesterreich jedenfalls nicht geneigt, sie auf Bundeskosten, d. h. auf eigene Rechnung, zu übernehmen, denn es verlangt die 18 Mill. Gulden, um sein Deficit zu decken.

Die zur Besetzung von Schleswig-Holstein bestimmten preußischen Regimenter werden zwei combinirte Infanterie-Brigaden und eine combinirte Cavallerie-Brigade bilden. Mit Rücksicht auf die Commandirung der bezüglichen Regimenter dürfte eine neue Friedens-Dislocirung der Armee stattfinden.

— Nach einer Mittheilung des bekannten verdienstvollen Genfer Arztes Dr. Appia waren zur freiwilligen Krankenpflege in den Hospitälern von Schleswig-Holstein während des Krieges verwandt: 1) Frauen: Franciscanerinnen von St. Moritz bei Münster 19; barmherzige Schwestern vom Orden St. Karl Borromäus 17; graue Schwestern 17; Franciscanerinnen aus Aachen 12; barmherzige Schwestern von St. Vincent de Paula, Paderborn 12; Diaconissen von Kaiserswerth 18 und nicht incorporirte Freiwillige 3. 118 Frauen. 2) Männer: Brüder vom Rauhen Hause 16; Brüder von Duisburg 12; Brüder aus Barmen 1; barmherzige Brüder aus Breslau 4; Alexianer aus Neuß 2 und nicht incorporirt 1. 40, zusammen 158 freiwillige Krankenpfleger.

— **Wien**, 19. November. Die „General-Correspondenz" theilt über den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen über den österreichisch-deutschen Zoll- und Handels-Vertrag folgende verläßliche Angaben mit: Die formellen Hindernisse, welche der Wiederaufnahme der Verhandlungen behufs der Erneuerung des Zoll-Vertrages von 1853 im Wege standen, sind jetzt größtentheils beseitigt, da eine Verständigung darüber erreicht ist, daß wie in dem bisherigen, so auch in dem neuen Vertrage die Zolleinigung als Zielpunkt festgehalten werde. Es ist daher zuversichtlich zu erwarten, daß die Verhandlungen zwischen der Kaiserlichen Regierung und Preußen, Baiern und Sachsen, welche die Zollvereinsstaaten vertreten, nächstens wieder beginnen werden.

20. November. Gegen die Bewohner Friauls sind strenge Maaßregeln im Zuge. Aus Paris sollen beruhigende Freundschafts-Versicherungen eingetroffen sein. Der „Presse" wird aus Paris telegraphirt, daß ein Handschreiben Victor Emanuels an den Kaiser Napoleon die venetianische Frage betreffe.

— **München**, 18 November. Der „Allgem. Zeitung" wird aus Wien geschrieben: Eine neuere französische Depesche erklärt in Turin: Italien vor Rom werde jedesmal Frankreich in Rom finden.

— **Kopenhagen**, 15. November. An dem heutigen Jahrestage des Todes Königs Friedrichs des Siebenten haben die Schiffe im Hafen und den Canälen Flaggen auf halber Stange aufgezogen ebenso das Rath- und Stadthaus, die Börse, das kgl. Theater, die Hochschule, der Studentenverein, der Industrieverein und mehrere andere Gebäude. Sämmtliche Theater sind heute Abend geschlossen.

„Dagbladet", welches heute mit einem Trauerrand erschienen, bringt einen längeren Leitartikel in Bezug auf den Todestag Friederich des Siebenten, an dessen Schluß es heißt: „Den Verlust Schleswigs kann kein Däne als endgültig betrachten; alle Bestrebungen diesseits und jenseits der Königsau werden darauf hinausgehen, das Getrennte wieder zu vereinigen, und dies muß dereinst gelingen.

Bei der nach dem Friedenstractat vorzunehmenden Grenzregulirung sind von dem Herzogthum Schleswig an das Königreich Dänemark abzutreten zuerst im Osteramt Hadersleben die Kirchspiele: Stenderup mit 1060 Einwohnern, Bjert mit 1398 Einw., Wonsilt mit 877 Einw., Dalbye mit 506 Einw., Heils mit 766 Einw., Weistrup mit 891 Einw., Oeddis, mit 1525 Einw., den schleswigschen Theil des Kirchspiels Wamdrup mit 566 Einw., sodann im Westeramt Hadersleben die Kirchspiele Hjortlund mit 218 Einw., Jahrdrup und Wilslew mit zusammen 446 Einw., Wester-Wested mit 272 Einwohn. Seem mit 47 Einw. und die zur Riper Domkirche eingepfarrten Schleswiger (40), endlich die Insel Arroe mit 11,418 Einw. Die Gesammtzahl der Einwohner in den an Dänemark abgetretenen Districten beträgt somit 20,051. — Dafür tritt Dänemark an Schleswig ab zuerst auf dem Festlande die Kirchspiele Mögeltondern, Dahler, Wisbye, Brede, Medolden, Ballum, Randrup, und Döstrup mit zusammen in runder Summe 6000 Einw., die früher zum Königreich Dänemark gehörten. Sodann auf den Inseln einen Theil des Kirchspiels St. Clemens auf Röm, einen Theil des Kirchspiels Keitum (List) auf Sylt, die Kirchspiele St. Johannis und St. Laurentius auf Föhr und das Kirchspiel St. Clemens auf Amrum mit zusammen 3103 Einw. Endlich tritt Dänemark in den sogenannten gemischten Kirchspielen die früher zu dem Königreich gehörenden Einwohner an Schleswig ab. Solche Einw. giebt es in den Kirchspielen: Rödding 40, Schottburg 406, Hügum 45. Lindrup 30, Hjerting 105, Kalslund 122, Gram 51, Tostlund 109, Hviding 60, Spandet, 27, Hoirup 112, Wodder 24, Reisbye 112, Bröns 59, Scherrebeck 147, Arrild 7, Abild 84, Hoier 146, Emmerlef 600, Hjerpstedt 6, Skads 135, zusammen 2454 Einwohner. Die Gesammtzahl der von Dänemark an Schleswig abzutretenden Einwohner beträgt somit ca. 11,500. — Mithin werden von Schleswig ca. 8500 Einwohner mehr abgetreten als dieses von Dänemark erhält. Diese Differenz zu Ungunsten Schleswigs entsteht besonders durch die verhältnißmäßig sehr starke Bevölkerung der Insel Arroe.

— **Paris**, 17. November. Noch immer sind die Blicke auf Italien gerichtet, denn der September-Vertrag kündigt sich mehr und mehr als den Anfang der neuen Aera an, von der so oft und so lange gefaselt wurde.

Wie verlautet, hat Hr. Drouyn de Lhuys eine Note an die österreichische Regierung gesandt, worin er Erklärungen über die venetianische Frage gegeben haben soll. Dieselbe ist in sehr leeren Ausdrücken abgefaßt und die schwebenden Fragen sind darin mit großem Rückhalt behandelt.

In Paris wird sich jetzt ein Clubb unter dem Namen „Club de silence" bilden. Den Statuten zufolge darf in diesem Clubb kein Wort gesprochen werden. Man darf essen, trinken, rauchen und lesen, aber die Stille, die in dem ganzen Locale herrschen muß, mit keinem Laut unterbrochen. Die Aufwärter erhalten ihre Befehle schriftlich. Spaßhaft ist es, daß an der Spitze dieses Clubbs der größte Schwätzer Frankreichs steht, nämlich der Senator Marquis de Boissy.

Die neuesten Berichte des General-Gouverneurs von Algerien lauten wenig erbaulich. Die Insurrection im Süden scheint trotz aller Anstrengungen der französischen Truppen noch nicht erstickt zu sein, und der Marschall, welcher der Geschichte ein rasches Ende machen sollte und wollte, klagt über den fühlbaren Mangel an Zuaven und Maulthieren. Zuaven und Maulthiere aber sind in Mexico.

— **Turin**, 21. November. Die Deputirtenkammer hat in der heute Nacht stattgefundenen Sitzung die Finanzvorlagen Sellas in ihrem ganzen Umfange mit 157 gegen 77 Stimmen genehmigt. — Der Gesetzentwurf, die Verlegung der Hauptstadt betreffend, ist mit 317 gegen 70 Stimmen angenommen. Zwei Deputirte enthielten sich der Abstimmung.

— **Polen.** Die Spaltung der Parteien in Polen ist augenfällig: die Weißen erwarteten nichts mehr von der Revolution und nähern sich daher trotz aller Drohungen der Gegner offen der Regierung; die Rothen dagegen setzen ihre geheimen Intriguen fort und suchen die Insurrection permanent zu erhalten, indessen wird ihre Partei täglich schwächer. Von der verheißenen Sistirung des Kriegszustandes auf einen Monat erwarten die Einwohner nicht viel, weil die gänzliche Aufhebung desselben an die Bedingung geknüpft ist, daß während dieses Monats keine Ungehörigkeiten oder Excesse vorkommen, was kaum zu hoffen sei. — In Warschau und Umgegend hat sich eine solche Militärmasse angesammelt, daß man dieselbe auf 40—50,000 Mann schätzt; ein großer Theil derselben dürfte aber in der nächsten Zeit in die Landkreise verlegt werden, um der Neubildung von Insurgenten-Schaaren ein Ende zu machen.

— **Nordamerika. Newyork**, 10. November. A. Lincoln ist wiederum zum Präsidenten gewählt worden.

Lincoln, mit mindestens 400,000 Volksstimmen Majorität wiedergewählt, erhielt von 234 Electoralstimmen 213, siegte in allen Staaten, einschließlich Louisiana und Tennessee, außer Kentucky, New-Jersey und Delaware. Die Stadt Newyork gab angeblich M'Clellan eine Stimmenmehrheit von 38,000. Nirgendswo sind Wahlunruhen vorgekommen. Die Republikaner gewannen mehrere Congreß-Mitglieder. Eine zu Auburn gehaltene Rede Seward's verwarf die Politik des Nachgebens.

General Sherman hat Atlanta vernichtet und zieht auf Charleston. Angriffsbewegungen Lee's werden erwartet. — Der conföderirte General Forest hat Johnsonville genommen. —

Die Operationen Grant's und Lee's sind durch Regengüsse verhindert worden.

— **Rio de Janeiro**, 22. October. Hier ist die Vermählung des Grafen von Eu mit der Prinzessin Isabel am 15. Oct. d. J. vollzogen worden; der Graf ist zum Feldmarschall ernannt und die Neuvermählten haben sich nach Petropolis begeben. Die fremden Gesandten haben ihre Vermittelungsversuche in dem Streite mit Montevideo eingestellt. Die brasilianischen Truppen stehen bereits auf dem Gebiete der argentinischen Republik.

Jüdin und Christ.

(Fortsetzung.)

Vier Monate waren seit diesem Abende, vier und ein halbes Jahr seit Eduard's Abreise aus J. . . . g verflossen. Emilie saß einsam in ihrem kleinen Stübchen. Die Kerze auf dem Tischchen, auf welchem ein kleines Crucifix und ein Gebethuch lagen, war tief herabgebrannt und warf einen matten Schein auf das bleiche Antlitz der Besorgten. Kummer und das Vorgefühl eines mit Sturmesschritten nahenden Unglücks hatten auf dem Antlitz des schönen Mädchens tiefe Linien gezogen, hatten die Rosen wenn auch nicht geknickt, doch erbleichen gemacht.

Eduard's letzte Briefe waren zwar voll zärtlicher Worte, voll Liebe und der Hoffnung eines bald kommenden Glückes; aber er brauchte Geld und immer Geld. Emilie hatte ihm in kurzen Zwischenräumen all' ihre kleinen Ersparnisse gesandt, doch diese genügten nicht. Sie hatte Schulden gemacht, sie befriedigte fortwährend die dringenden Bitten ihres Geliebten, und noch neulich schickte sie ihm eine bedeutende Summe, deren er, wie er schrieb, nothwendig bedürfe, um nach S. . . . . zu reisen, wo er das Geschäft des Herrn Bahr übernehmen wolle.

Wochen waren seitdem dahin geschlichen; Emilie erhielt seit ihrer letzten Geldsendung, welche das arme Mädchen nur mit äußerster Noth hatte auftreiben können, keine Briefe mehr. Plötzlich verbreitete sich im Orte die Nachricht, Eduard S. . . . . z, der Neffe des verstorbenen Apothekers Lorenz, sei aus Pesth kommend in S. . . . . angelangt, habe das Geschäft des Herrn Bahr angetreten und werde die Tochter seines ziemlich reichen Prinzipals heirathen.

Dies war mehr als ein Blitz aus heitern Wolken. Jeder Tag brachte dem verlassenen Mädchen neue Qualen, jede Stunde neues Wehe. Wirre, formlose Schreckensbilder durchstürmten ihren brennend heißen Kopf und je bestimmter die Nachrichten über ihr Unglück waren, desto grellere Schattirungen bekamen diese Bilder. Hoffnung und Glaube waren aus ihrem gebrochenen Herzen gewichen, nur die Liebe lebte noch, die Liebe, die Vergifterin! Angst- und schmerzdurchzuckt betete das Mädchen halbe Nächte, und senkte sich dann auch der Strahl eines gewissen Friedens, einer leisen Hoffnung in ihre bis in die innersten Tiefen erschütterte Seele, so scheuchten wieder böse Träume den Schlaf von ihren durch Thränen und Wachen glanzlos gewordenen Augen. Die Wangen, noch vor wenig Wochen so voll und rosig, hatten ihre Frische verloren und wurden bleich und bleicher.

Viele Briefe hatte die Arme in dieser Zeit des Schmerzes an Eduard geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Dieses Schweigen war für sie der Tod. Die marternde Ungewißheit preßte ihr immer krampfhafter das Herz zusammen, erfüllte sie mit wachsendem Bangen, mit stündlich peinlicher werdender Angst.

Sollte er wirklich seine Dora vergessen haben? Der Gedanke war mehr als schrecklich, und wenn derselbe in trüben Augenblicken zur halben Gewißheit im Herzen der Geängstigten wurde und sie dann im Gebet Trost suchend vor den Bildern auf die Knie sank, deren Bedeutung und Anbetung sie Eduard gelehrt, dann schrak sie wie vor einem Verbrechen zusammen, denn ein Lügner konnte nur die Lüge lehren. Lebhaft sah sie wieder die am Todtenbette zürnende Mutter, angstdurchbebt bedeckte Emilie dann das bleiche, von Thränen überfluthete Antlitz mit ihren Händen und hätte wieder zu dem Gotte ihrer Väter beten mögen, dem sie mit heiligen Schwüren längst entsagt, den sie so keck verleugnet.

Wochen waren wiederum verflossen. Der Seelenzustand der Einsamen wurde immer krankhafter und auf die Gefahr hin, ein rasches, trauriges Ende zu finden, reifte in ihr der Entschluß, sich Gewißheit zu verschaffen. Sie wollte nach S., dort weilte Eduard, dies war gewiß. Sie wollte zu ihm und . . . doch nein, dies war ein zu entsetzlicher Gedanke; Eduard konnte unmöglich seine Dora einer Zweiten zum Opfer gebracht haben.

Im Orte angebend, sie wolle zu Verwandten in einer fernen Stadt ziehen, machte sie ihre nur noch wenigen Sachen und sonstigen Kleinigkeiten zu Gelde. Der Erlös war gering, genügte aber ihre Schulden zu bezahlen, die Reise bis nach S. und die sonstigen kleinen Bedürfnisse des genügsamen Mädchens für mehrere Wochen zu decken.

Der Weg nach S. war weit. Emilie kannte dort Niemanden und war nie aus den Marken ihres kleinen ruhigen Wohnortes gewesen; aber nichts schreckte mehr das ruhelose bleiche Mädchen zurück. Zu ihm mußte sie, zu ihm um jeden Preis.

3.

Wagen um Wagen rollte durch den weit geöffneten Thorweg eines hübsch aussehenden Hauses in der „Deutschen Gasse" zu S. . . . . Seit mehrern Monaten wohnte dort in Gemeinschaft mit Herrn Bahr dessen beneideter Schwiegersohn, der junge Apotheker Herr Eduard D. . . . z, welcher die Leitung des Geschäfts bereits übernommen hatte. Jeder Wagen brachte neue, feierlich geputzte Gäste, welche mit fröhlichem Antlitz unter Scherz und frohem Jubel die herrlich geschmückten Zimmer füllten und dem freudestrahlenden schönen Brautpaare ihre Glückwünsche darbrachten.

Der Abend begann zu grauen. Mit feierlichem Gepränge bewegte sich der große Zug der bunten Hochzeitsgäste nach der nahen Kirche und verschwand bald im Innern derselben. Viele Neugierige waren vor dem Ausgange des Gotteshauses stehen geblieben, um die rückkehrende Braut zu sehen, Andere aber in die Kirche getreten, um der Trauung beizuwohnen.

Mitten zwischen den Hunderten, welche hier die Neugierde zusammengewürfelt, drängte sich eine dichtverschleierte Mädchengestalt. Unschlüssig blieb sie einen Augenblick vor der Kirchenthür stehen. Das Haus des Herrn stand offen; sie trat hinein; die Arme wollte beten.

Hundert flimmernde Kerzen verbreiteten einen blendenden Glanz um den festlich geschmückten Hochaltar, und ringsum saßen und standen geputzte Damen und Herren. Vorn sah sie ein bräutlich bekränztes Mädchen, und . . . „Heiliger Gott!" flüsterte die Verschleierte, „heiliger Gott!" . . . Sie hätte aufschreien mögen, aufschreien mit einer Kraft, daß die Mauern der Kirche eingestürzt und unter ihrem Schutte Alles zu Tode gebettet hätten. Sie riß den Schleier zurück, denn es war ihr, als versage ihr der Athem. Es schnürte dem armen Mädchen Herz und Brust so fest zusammen, daß sie glaubte, sterben zu müssen. Das Herz, das arme Herz that so entsetzlich wehe! Krampfhaft preßte sie die Hände gegen den heftig arbeitenden Busen und sank gebrochen auf die Knie. Es war Emilie, die unglückliche Emilie!

Vor einer Stunde in S. . . . . angekommen, ging sie aus, um Eduard zu suchen. Man hatte ihr gesagt, es sei blos eine Apotheke im Orte. Mehr brauchte sie nicht zu wissen. Selbst wollte das Mädchen hin, selbst nach ihm sehen, dem ihr Herz, ihr Leben, ihr Seelenheil gehörten. Von diesem Gange hing Alles ab. Es war ein ernster Gang, der Gang zum Paradiese, vielleicht zur Hölle. Emilie schauderte. Die Kirche stand offen, sie wollte beten! Hatte nicht Eduard ihr so oft gesagt, die Gnadenmutter sei so barmherzig, so gut, so himmlisch gut! Zu ihr wollte sie beten, zu ihr flehen um eine kurze Pause irdischen Glückes. Dann, wenn sie gesehen, daß sie von Eduard noch geliebt wie damals, wo er ihr gesagt: „Treu bis in den Tod!" dann wollte sie sterben. Aber dort . . . war das nicht Eduard? Sie hätte rufen, hätte zu ihm eilen, seine Knie umfassen, ihn beschwören wollen, sie nicht zu tödten, nicht ein Verbrechen zu begehen, aber ihre Stimme, ihre Kraft versagten.

Bleicher als je war Emilie geworden. Ein seltsames düsteres Feuer leuchtete in ihren Augen, und immer tiefer grub sie die Nägel ihrer Finger in die Brust. —

Sie hatten geschworen; die Trauung war zu Ende. Mit glückstrahlenden Gesichtern wendete sich das Brautpaar zu der Erstarrten. „Ah!" murmelte fast tonlos das bleiche Mädchen und erschöpft senkte sie das von namenlosem Wehe entstellte Antlitz auf die Brust.

„Verflucht sei der Verräther!" stammelte die Unglückliche kaum vernehmbar. „Er hat mich um meine Liebe und um meinen Glauben betrogen; seinetwegen habe ich meinen Gott verleugnet und der Mutter Fluch auf mein Haupt geladen!"

Langsam rauschte der Zug an der Knieenden vorüber. Emilie schaute auf; ihr wirrer Blick traf Eduard. Auf seinem Antlitz spiegelten sich Freude und Jubel; der glückliche Bräutigam erkannte nicht das bleiche Mädchen mit den einge-

fallenen Wangen und den glanzlosen Augen; er erkannte sie nicht, seine Dora, den Engel seiner Kindheit, seiner Jugend, dachte nicht an seinen Schwur.

Gleich einem drohenden Gespenst richtete sich Emilie empor. Ja, er war es, er, für den sie so fromm gebetet, den sie geliebt, wie nur ein Weib lieben kann. Mit einem Satze stand sie bei dem Erschreckten. Fest umklammerte ihre Hand seinen Arm; die Verzweiflung gab dem schwachen Weibe unnatürliche Kraft.

„Ungeheuer! Verräther! Mörder!" kreischte die Unglückliche und starrte einen Augenblick dem vor Angst erbleichenden Manne glühend in's Antlitz; aber ihre Seelenpein war stärker als ihr Körper und das Mädchen sank ohnmächtig zusammen.

Mitleidige Menschen trugen die fast Leblose in ein neben der Kirche stehendes Haus. Eine Matrone, die Bewohnerin desselben, ließ der Unglücklichen liebevolle Pflege angedeihen, und so manchen erfüllte tiefes Mitleid für die arme Unbekannte, welche schnell zum zum Stadtgespräch geworden.

Jeder ergoß sich in einen Strom von Muthmaßungen, Jeder wollte etwas Neues und Wahres wissen, aber ein Gerücht verdrängte das andere, und Niemand wußte den Zusammenhang des Ganzen. Man hatte herausgebracht, daß die Kranke am selben Tage im Gasthof zur Kugel abgestiegen und gleich nach der Apotheke gefragt habe. Unter den wenigen Sachen, welche sich in ihrem Zimmer vorfanden, lag ein festversiegeltes Paquet mit der Ueberschrift: „Von Eduard D. . . . z", also jedenfalls von ihm, dem glücklichen Bräutigam, dessen glänzendes Hochzeitsfest das plötzliche Erscheinen der Vergessenen gestört hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Der frühere schleswig-holsteinische Lieutenant v. Kauffmann hat aus dem Sande der dänischen Schanzen zu Missunde, Düppel und Alsen in der Josephinenhütte zu Schreiberau drei Gläser brennen lassen, die kunstvoll geschliffen das K. Wappen unter dem preußischen Adler und in der Umschrift die Namen der drei Schlachtfelder zeigen. Eins dieser Gläser fand der König von Preußen vor seinem Convert bei dem Diner im Jagdschloß Grunewald am Tage der Hubertusjagd, die beiden andern sind dem Kronprinzen und dem Prinzen Friedrich Carl übergeben worden.

— In einer der unwirthbaren Gebirgsgegenden Algiers, wohin sich nur selten der Fuß eines Geologen verirrt, findet sich seit Kurzem, was man zu allerletzt vermuthen würde — ein Theater. In dem von himmelhohen Felsen und tiefen Abgründen wild durchzogenen Chabet-el-Akra werden Offenbach'sche Bouffes gespielt; die Bühne ist ein Felsenplateau, die Decorationen bestehen aus Mäntel und Turbans einer dort detaschirten Tirailleur-Compagnie, und die Besitzer desselben spielen Abends mit der gleichen Passion Comödie, mit der sie sich vielleicht am Morgen erst mit rebellischen Stämmen herumgerauft haben.

— Aus Naumborn berichtet man, daß der gesammte Rindviehstand des Landwirths Meyer heftig erkrankt sei und zwar, wie die Untersuchung lehrte, in Folge der Fütterung mit durch und durch schimmlich gewordenen Oelkuchen. Wir halten es für Pflicht hierauf aufmerksam zu machen, weil nicht selten grau gewordene Oelkuchen in den Handel kommen, und nicht Oelkuchen an feuchten, dumpfen Orten bewahrt werden.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Mein in der Lübecker Straße sub No. 20 belegenes **Wohnhaus** beabsichtige ich Umstände halber aus freier Hand zu verkaufen, und wollen hierauf Reflectirende sich gefälligst an mich wenden.

Grevesmühlen. **S. L. Friedheim.**

Beste, doppelt gesiebte Nußkohlen und **Coke**

von Newcastle, verkaufe ich aus dem Schiffe „Alexandrine", Capt. Vagt, zu billigen Preisen.

Wismar. **G. C. Bölte.**

Mäntel und **Jacken**

in hübscher Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

Sigmund Friedheim.

Mit dem Schiffe „De vier Broeders" empfange ich soeben von Newcastle

besten engl. Portland-Cement,
frische cryst. Soda,
frische calc. Soda,

so wie

feuerfeste Steine.

Franz Pfannenstiel-Wismar.

Schottische Kaminkohlen

aus dem Schiffe „Delphin", Capt. Bremer, verkaufe ich zu billigen Preisen.

Wismar. **G. C. Bölte.**

Lisette Möhring,
Ludwig Thun.

Grevesmühlen. Lauenburg.

Die Musikalien-Leihanstalt stellt ihren Abonnenten die Werke der namhaftesten Componisten aller Zeiten zur Verfügung.

Die neuesten Erscheinungen in allen Zweigen d. musikalischen Literatur gehen regelmässig ein.

Die

Musikalien- und Instrumenten-Handlung

(verbunden mit Musikalien-Leihanstalt)

von

Anton Trutschel

in

Schwerin,

Königsstrasse No. 50,

ist am 15. October 1864 eröffnet und wird dem Wohlwollen aller Freunde der Tonkunst ganz gehorsamst empfohlen.

Aufträge auf Musikalien jeder Art werden schnell und pünktlich ausgeführt.

In das Piano-forte- und Harmonium-Magazin werden nur die ausgelesensten Erzeugnisse der bewährtesten Fabriken aufgenommen.

Clubb-Anzeige.

Meinen geehrten Gönnern in der Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß mit heute die **Spiel-Clubb's** wieder beginnen und am **Donnerstag** jeder Woche in derselben Weise wie im verflossenen Winter stattfinden werden.

Grevesmühlen, den 24. Novbr. 1864.

Chr. Brockmüller.

Ein tüchtiger Pferdeknecht, der den Mehlwagen mit zu fahren hat, findet gegen 40 ℛ Lohn zu Ostern 1865 einen Dienst beim Müller **Goldhorn** zu Holdorf.

Alte abgelagerte Cigarren

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 17. Novbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 680 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 92—32 Mk., außerhalb derselben 28—31 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 170 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—48 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 22. November.	Kahle Maaße.		Wismar, den 23. November.	Mit Aufmaaß.	
	ℛ ß	ℛ ß		ℛ ß	ℛ ß
Weizen	1 4	bis 1 16	Weizen	1 8	bis 1 27
Roggen	— 44	„ 1 2	Roggen	— 44	„ 1 6
Gerste	— 44	„ 1 —	Gerste	— 40	„ 1 —
Hafer	— 30	„ — 34	Hafer	— 30	„ — 36
Erbsen	1 4	„ 1 12	Erbsen	1 4	„ 1 12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 95. Sonntag, den 27. November. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin**, 21. November. Die Schwerinschen Vicelandmarschälle überreichten den Etat der allgemeinen Landes-Receptur-Casse pro 1. Februar 1865—66 nebst Begleitschreiben, woraus wir entnehmen, daß die Capitalschuld der Chaussee- und Wasserbau-Casse pro 1. Februar 1863—64 um ca. 70,050 Thl. abgemindert sei, während nur 17,000 Thl. dazu etatisirt waren. Für das Jahr 1865—66 sind 30,000 Thl. in Aussicht genommen, wie weit im laufenden Rechnungsjahr 1864—65 der Abtrag erfolgen kann, ist noch nicht zu übersehen. In dem Allerhöchsten Reskript wird schon darauf hingewiesen, daß bei so guten finanziellen Verhältnissen statt der geforderten 2½ Simpla der außerordentlichen Contribution auch allenfalls 2 Simpla zu 124,000 Thl. genügen würden. Der Stempelertrag wird auf 44,000 Thl., die Aufkunft der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Actien pro 1864 auf 71,160 Thl. veranschlagt. — In Ausgabe stehen an Landeshülfen zu Chausseebauten 75,000 Thl., Unterhaltung von übernommenen Chausseen 23,360 Thl., Sundzoll, 16. und 17. Rate, 20490 Thl., Abtragung auf die Schuld der Landeshülfen zur Friedrich-Franz-Bahn 50,000 Thl., Zinsen 27,000 Thl.

Der jährliche Antrag Mahnecke-Duggenkoppels auf Anschluß an den Zollverein blieb auf sich beruhen.

Zur Discussion führte die 29. Proposition, betreffend den Küstenschutz gegen Dänemark. Die Rostocker Deputirten urgirten, daß die Schädigung der Seestädte durch die Blockade bisher, auch durch den Friedensschluß nicht ausgeglichen seien und das Ministerium deshalb ersucht werde, die Sundzoll-Zahlung noch ferner zu sistiren.

Dagegen wurde geltend gemacht, es habe eine derartige Schadensforderung um so weniger Aussicht auf Erfolg, als die kriegführenden Großmächte ähnliche Forderungen ihrer Rheder nicht zur Geltung zu bringen vermocht hätten; die fernere Sistirung des Sundzolles werde entweder zu einem Kriege mit Dänemark oder zur Wiedereinführung des Sundzolles für die mecklenburgischen Schiffe führen, beides höchst unwillkommene Eventualitäten; würde die Regierung sehen, daß es möglich, diese Forderungen auf Schadensersatz zur Geltung zu bringen, so könne man vertrauen, daß sie kein Mittel unversucht lassen werde.

Durch Abstimmung wurde mit 36 gegen 24 Stimmen der in dem Dictamen enthaltene Antrag abgelehnt.

22. November. Die Herren Vice-Landmarschälle zeigten im Auftrage der Herren Landtags-Commissarien an, daß Stände mit der Antwort ad Capita auf acht Tage befristet seien. — Demnächst überreichten dieselben die Hauptrechnung über den Grenzzoll und die Handelsclassensteuer für den Zeitraum vom 1. October 1863 bis 1 Juli 1864. Dieselbe wird der betr. Commitee zur Berichterstattung hingegeben. Sodann wird mit Berathung der E. A.-Propositionen fortgefahren.

Zur E. A.-Prop. 51 (betr. das gegen den Widerspruch der Landschaft aber mit Zustimmung der Ritterschaft publicirte Gesetz, betreffend die Bestrafung der Dienstvergehen der Gutsleute in den ritterschaftlichen Gütern) wird das hohe Schwer. und Strel. Rescript vom 2. resp. 16. April verlesen und auf den Wunsch der Landschaft, die vorgängig eine besondere Berathung beabsichtigt, der Beschluß ausgesetzt.

23. November. Zur E. A.-Prop. 31 verliest L.-Syndicus Ahlers den Entwurf eines P. M. an den Strel. Landtags-Commissarius, betreffend die Stellung des Consistorio zu Neu-Strelitz; wird genehmigt.

Zur E. A.-Prop. 51 1. wurde, nachdem zuerst proponirt war: daß man für die Relation danke, von der Landschaft erklärt: dieselbe beharre bei ihrem Widerspruche gegen die Publication des Gesetzes, betreffend die Bestrafung der Dienstvergehen der Gutsleute, und werde durch Vorderstädte die behufigen Anträge an die Landesherren richten. Die Ritterschaft: sie wolle das Weitere erwarten.

Zur E. A.-Prop. 51 2. wurde der Antrag (des ritterschaftlichen Amts Neustadt auf Zurücknahme des obenerwähnten Gesetzes) von Einzelnen aus der Ritterschaft vertheidigt, von Anderen bekämpft. Hierauf wurde vom Landrath Graf von Bassewitz vorgeschlagen: daß, da eine unklare Fassung in dem Gesetze zu dem Mißverständnisse führen könne und geführt habe, als könnten die sonstigen Bestimmungen (des Ges. vom 29. Jan. 1852), welche die Anwendung der körperlichen Züchtigung auf gewisse Vergehen beschränkten, auch auf bloße Dienstvergehen der Gutsleute ausgedehnt werden, der E. A. beauftragt werde, dieserhalb mit einem Antrage auf Declaration bei den h. Regierungen vorzugehen. — Die Landschaft erklärte: sie beharre bei ihrer Erklärung zu 51 1, und könne sich deshalb bei der weiteren Beschlußfassung nicht betheiligen. Hierauf wurde in der Ritterschaft der Graf v. Bassewitzsche Vorschlag mit 40 gegen 6 Stimmen angenommen.

— **Schwerin**, 22. November. JJ. KK. HH. der Großherzog, die Großherzogin Anna und die Großherzogin-Mutter holten heute Mittag das wackere 64ste preußische Regiment ein. Das Publicum war stark vertreten und von schönen Händen wurden Sträuße und Kränze, wie die Jahreszeit das Material bietet, reichlich gespendet. Eine Committee hatte sich rasch gebildet, Geld gesammelt und wollte Maulschellen an die Krieger austheilen, d. h. natürliche Maulschellen, wie sie vom Bäcker gebacken werden, und einige Getränke dazu beim Eintritt in die Stadt verabreichen. Es wurde aber dieser Maulschellen-Commission bedeutet, daß das Militär nach angestrengtem Marsche und mit durchnäßten Kleidern sich nach Quartieren sehne, worauf denn auch das Geschäft ausgesetzt wurde. Zu Gute wird dem Regiment aber die Sammlung jedenfalls kommen.

— Die Brandschäden und Verwaltungskosten des Feuer-Versicherungs-Vereins für Mecklenburg zu Güstrow betrugen im Sommersemester d. J. 35,938 Rth. und sind mit 5 ßl. 4 pf. á 100 Rth. der Beitrags-Summe aufzubringen. Der Abschluß vom 2. Sept. d. J. ergiebt den Versicherungsfonds zu 32,664,481 Rth. Crt.

— Der Candidat Hurtzig in Tessin ist zum Rector in Rehna bestimmt. Bei dem großen Mangel an inländischen Candidaten vernothwendigt sich wieder die Berufung von Ausländern. Der Candidat Hurtzig ist unseres Wissens kein Mecklenburger von Geburt. Es ist übel genug, das diese Nöthigungen eintreten, da sie aber einmal vorhanden, giebt es kein anderes Mittel der Aushülfe, und können wir nur wünschen, daß es gelingen möge, recht tüchtige Persönlichkeiten für den Dienst in Schule und Kirche zu gewinnen. (L. W.)

— **Friedland**, 22. November. Am 18. d. M. feierten die noch ziemlich rüstigen Krüger'schen Eheleute ihre diamantene Hochzeit.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 22. November. Außerordentliche Sensation erregt die in der „Voss. Ztg." zuerst wieder hervorgerufene Erinnerung an die Erbansprüche der Hohenzollern auf Schleswig-Holstein und fragt man sich, wie denn eine solche That-

sache so lange ruhen konnte. Professor Helwing hat dieselbe schon zu einer Zeit auseinander gesetzt, als man noch gar nicht an die baldige Eröffnung der Erbfolgefrage dachte und man hat seit einem Jahre still geschwiegen. Helwing deducirt: die Brandenburgischen Ansprüche beziehen sich nicht allein auf Holstein, sondern vielmehr auf die ewig mit einander verbundenen Herzogthümer Schleswig-Holstein, in Folge einer hausgesetzlichen Bestimmung des Hauptes der Herzogl. Familie, eines Familien-Vertrages zwischen dem schleswig-holsteinischen und dem kurbrandenburgischen Hause, ferner besteht eine oberlehnsherrliche Anerkennung jenes Vertrages zu Gunsten der contrahirenden Familien (Kaiser Maximilian I, Karl V.), endlich hat eine Kais. Anwartschaft eine Lehns-Expectanz dafür ertheilt.

Vielleicht interessirt es einige Leser, über gewisse Aeußerlichkeiten in Betreff der Friedensurkunden, welche nun nach geschehener Auswechselung der Ratification im Original den drei Regierungen vorliegen, etwas Specielleres zu vernehmen. Jede Regierung hat die Urkunde in zwei Exemplaren ausfertigen lassen und diese den beiden Mit-Contrahenten überreicht, so daß also z. B. hier in Berlin je ein Exemplar der österreichischen und der dänischen Urkunde vorliegt. — Das österreichische Exemplar ist in rothen Sammet gebunden, wird von schwarz und gelben Bändern zusammengehalten und zeigt auf dem Vorderdeckel den Kais. Doppeladler in Gold (erhabene Arbeit). Der Band liegt in einer Mappe von grünem, diese in einem Kasten von schwarzem Saffian. Die Ratifications-Urkunde ist in lateinischer Sprache abgefaßt. Diese, sowie im Vertrage selbst die Köpfe der Artikel und die Namen der Diplomaten sind mit Goldschrift geschrieben (das Uebrige schwarz), auch jedes Blatt ist von einer goldenen Linie eingefaßt. Angehängt ist das große Reichssiegel (circa 6 Zoll Durchmesser), befestigt an einer goldenen Schnur mit gleichen Troddeln und eingefaßt in einer goldenen Kapsel mit dem Reichsadler. — Das dänische Exemplar macht schon durch sein bedeutend kleineres Format einen viel bescheidenern Eindruck. Das Friedensinstrument befindet sich in einem rothen Saffiankasten, ist in rothem Sammet gebunden und wird von dem Danebrogbande (weiß und roth) zusammengehalten. Der dänischen Urkunde liegt auch das Protocoll über die geschehene Auswechselung der Ratificationen bei, unterzeichnet von Werther, Mensdorff und Bille. Die Ratificationsurkunde ist dänisch abgefaßt mit beigefügter französischer Uebersetzung. Das (etwa 3 Zoll breite) Reichssiegel befindet sich in einer silbernen Kapsel mit dem dänischen Wappen in Gold und hängt an einer ponceau und goldenen Schnur. Die preußische Friedens-Urkunde, deren beide Exemplare sich in Wien und Kopenhagen befinden, ist der österreichischen ganz und gar ähnlich, mit Ausnahme natürlich der Wappenbilder und Nationalfarben. Die Siegelkapsel ist gleich der dänischen von Silber mit dem preußischen Adler in Gold.

— **Wien**, 22. November. Die „N. f. P." erfährt, daß gegenwärtig Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen geflogen werden, die sich auf die Aufnahme Venedigs in den deutschen Bund beziehen, wogegen Oesterreich einem Anschlusse der Elbherzogthümer an Preußen nicht abgeneigt wäre.

Die heute früh gemeldete Ausrüstung einiger unserer Kriegsschiffe gelten einer ins Adriatische Meer vorbereiteten und auf montenegrinische Unterstützung zählenden Expedition der italienischen Actionspartei.

— **Altona**, 23. November. Auf einer der schleswigschen Nordseeinseln soll, wie heute vom Norden kommende Reisende bestätigen, ein bewaffneter Angriff des dänischen Theils der Bevölkerung auf den deutschen für den Fall des Abzuges der alliirten Truppen beabsichtigt sein, so daß die auf solche Art Bedroheten den betreffenden preußischen Commandanten dringend um Sistirung seines Abmarsches und Berichterstattung an die competente Behörde ersuchten.

— **Rendsburg**, 20. November. Die Truppenbewegung dauert auch hier noch fort; sie wird aber vor der Hand in diesen Tagen ihr Ende erreichen. Es ziehen auch Oesterreicher durch. Ein gestern eingetroffenes Bataillon des 48. preußischen Infanterie-Regiments wird mit Anderen hier verbleiben, bis die neue preußische Ablösung kommt. Man spricht davon, daß auch ein sächsisches Jägercorps aus Kiel in Rendsburg zur Mitbesetzung einrücken soll. Wir sind gespannt darauf, ob diese Nachricht sich bestätigen wird.

In den letzten Tagen sieht man mehrere dänische Officiere sowohl in Uniform als in Civil, in den Straßen der Stadt; dieselben befinden sich hier auf Urlaub.

Als Curiosum theilen wir mit, daß sich hier seit vier Wochen eine Dame aus Preußen aufhält, welche gleich dem Militär auf ein Quartierbillet ihre Wohnung angewiesen erhält und demnach freie Station bekommt. Seit drei Wochen ist der Pastor H. der Quartiergeber. Die Dame arbeitet in Wasserkuren. Es wird ein Zug in Altona angekommen sein, worin sich ca. 40 jütländische jüngere und ältere Damen befunden haben, die ihren resp. Geliebten nach Preußen folgen. Diese interessante Fracht wurde vor einigen Tagen bei Appenrade verladen. Es steht zu erwarten, daß die Mehrzahl, gleich so mancher ihrer Vorgängerinnen, sehr bald total mittellos per Zwangspaß wieder ankommen wird.

Es ist nun doch eine Kanone für das Grab unsers Preußen, des heldenmüthigen Kämpfers von Eckernförde, der nach errungenem glorreichen Siege sein jugendliches Leben dem Dienste edelster Menschenliebe zum Opfer brachte, gewonnen worden. Diese Kanone ist dem hiesigen Mastermeister Zander von dem österreichischen Unternehmer, welcher den Kaiserl. Antheil an den eroberten Geschützen angekauft hat, für den gedachten Zweck geschenkt worden.

— **Kopenhagen**, 22. November. Wie es heißt, wird der König Jütland und die Inseln besuchen.

— **London**, 21. November. Der Herzog von Nemours und die Prinzessinnen Marguerite und Blanche von Orleans haben der Königin auf Schloß Windsor einen Besuch abgestattet; sie verweilten dort von Freitag bis auf den Sonnabend. Gestern verweilte Sir George Grey am K. Hofe.

Die Bank von England hat den Discont von 8 auf 7 Procent erniedrigt.

„Daily News" wissen nichts von der angenehmen Nachricht, welche sich vor einigen Tagen in den Spalten der „Post" fand — daß nämlich die Regierung mit dem Gedanken umgehe, im kommenden Jahre bedeutende Reductionen in den Voranschlägen für Armee und Flotte vorzunehmen. „Wenn — bemerken „Daily News" — diese erfreuliche Kunde nicht authentisch ist, so verdient sie es wenigstens zu sein. Das Parlament, welches, wie es den Anschein hat, bestimmt ist, seine vollen 7 Jahre auszudauern, wird in der Geschichte als eine Gesetzgebung fortleben, die nur viel Geld verschwendet, aber sonst nicht viel Bemerkenswerthes oder Gutes gethan hat. In seinen letzten Tagen von einem leisen Gewissensbiß ergriffen, will es eine neue Aera der Sparsamkeit und Mäßigung einweihen. Dies wird den Mitgliedern die Auferstehung bei den Neuwahlen wesentlich erleichtern. Es ist aber auch die höchste Zeit, der Verschwendung ein Ziel zu setzen. Wir sind (in Europa) in Frieden geblieben (in Amerika) die strengste Nichteinmischung beobachtet. Und für die Segnungen des Friedens und der Nichteinmischung haben wir jährlich 3—4 Millionen mehr verausgabt, als im ersten Jahre des russischen Krieges und ungefähr 17 Mill. jährlich mehr, als in den zehn dem russischen Kriege vorhergegangenen Jahren."

— **Paris**, 22. November. Der heutige Moniteur bringt Nachrichten aus Algerien, welchen zufolge sich neuerdings wieder mehrere feindliche Stämme unterworfen haben. Die Operationen der französischen Truppen im Süden gegen die Aufständischen haben einen glücklichen Fortgang und die Zustände im Tell flößen keine Besorgnisse mehr ein.

— **Newyork**, 12. November. Mac Clellan hat auf seinen Rang in der Unionsarmee verzichtet. Fenton ist zum Gouverneur von Newyork gewählt worden. Die Conföderirten, die im Shenandoahthale Verstärkungen erhielten, bedrohen Pennsylvanien und Maryland. Der Congreß der Südstaaten ist in Richmond zusammengetreten.

In der Botschaft des Präsidenten Jefferson Davis heißt es unter Anderm: Ein Frieden ohne Unabhängigkeit sei unmöglich. Die Botschaft mißbilligt die Conscription und die Bewaffnung der Neger außer im äußersten Nothfalle; sie empfiehlt, Sclaven, an denen Mangel sei, anzukaufen.

Jüdin und Christ.

(Fortsetzung.)

Während die Unbekannte unter der liebevollen Pflege ihrer Wohlthäterin zu neuem Leben erwachte, saßen die geschmückten Gäste in hellerleuchteten Zimmern beim Hochzeitsmahl. Freude und Frohsinn war jedoch aus allen Herzen gewichen, es hatte den Anschein, als sei es ein Todten-, aber aber kein Hochzeitsfest. Eduard war von mehren Freunden um den Zusammenhang des traurigen Auftrittes befragt, gab jedoch nicht nur ausweichende Antworten, sondern erklärte ganz bestimmt, die Person gar nicht zu kennen, welche dem Anscheine nach wahnsinnig sein müsse.

Gewaltsam suchte er seinem Wesen den Anstrich von Freude

und Glück zu geben, aber das böse Gewissen grub seinen Stachel immer tiefer in sein Herz, und das Lächeln, welches um Eduard's Lippen spielte, war das der Verzweiflung, nicht des Glückes.

Mit trübem, sinnend zu Boden geschlagenem Blicke saß die arme Braut da. An der Schwelle des Erdenglücks hatte auch sie der Schmerz ereilt.

Wider die Landessitte zerstreuten sich die Gäste zu früher Stunde, aber nicht mit dem Jubel, mit welchem sie gekommen. Auf jeder Brust schien ein Alp zu lasten und mit dumpfem Geräusche rollten die Wagen wieder davon, als habe man einen Todten begraben.

Wochen waren dahingeschlichen; für so Manchen waren es Wochen des Kummers und Schmerzes! Emilie war wieder genesen, ihre Jugend hatte über die körperliche Schwäche gesiegt, nicht aber über das Wehe der Seele. Zertrümmert lagen all' ihre Hoffnungen, ihre Ideale, ein wirres Durcheinander bildete der glänzend gewesene Jugendtraum. Ihre Liebe war mit Verrath, ihr Glaube mit Trug und schrecklicher Enttäuschung belohnt worden.

Oft bebte die Verlassene in namenloser Angst zusammen, wenn das Bild der Gnadenmutter, das über ihrem Bette hing, ernst und mahnend zu ihr herabblickte. Gewaltsam versuchte sie zu beten, aber sie hatte kein Vertrauen mehr zu der Lehre, welcher sie, verleitet durch den Betrüger, zugeschworen, und keinen Muth, um zu jenem Gotte wieder zu flehen, an welchen zu glauben sie Vater und Mutter gelehrt. Zweifel und Widersprüche häuften sich stündlich in dem erschütterten Herzen und die Unglückliche sehnte sich, ermattet bis zum Tode, nach Ruhe.

Weder die mütterlichen Liebkosungen ihrer Pflegerin, noch die Ueberzeugung, daß es auch gute, edelfühlende Menschen auf dieser Welt gebe, waren vermögend, die Unglückliche aufzurichten. Verschlossen und einsylbig bewahrte sie gegen Jedermann ihre trüben, traurigen Geheimnisse; denn was hätte es auch genützt, der Welt ihren Schmerz zu erzählen.

Ruhe, Ruhe wollte die Arme haben! Sinnend blickte sie oft auf die tanzenden Wellen des Flusses, welcher dicht unter den Fenstern ihres kleinen trauten Stübchens dahineilte. Dann belebte ein seltsames Lächeln die wachsbleichen starren Züge der Lebensüberdrüssigen. Heiße Thränen rollten Perle um Perle über ihre Wangen, sie schaute mit einem Blicke ringsumher, als wolle sie Abschied nehmen von Allem, einen Abschied für ewig!

So kam ein Sonntag. Die Leidende schien ruhiger geworden zu sein. Ihre herzensgute Pflegerin, Frau Thomich, hatte das arme verlassene Kind liebgewonnen und ging mit dem Gedanken um, die Elternlose an Kindesstatt anzunehmen. Auch sie, die alte gute Frau, hatte so manchen Lebensschmerz durchgemacht und stand nun, wenn auch ziemlich bemittelt, doch einsam und liebeleer. Ohne für den Augenblick in die Geheimnisse der Unglücklichen eindringen zu wollen, hoffte sie bestimmt, daß sich das Herz der Bekümmerten durch fortgesetzte mütterliche Liebe ihr von selbst öffnen werde, mochte dann die Vergangenheit ihres seltsamen Schützlings noch so trübe gewesen sein, so war noch immer Hoffnung, über Schmerz und Qual einen dunkeln, undurchsichtigen Schleier zu decken und ihr Bahn zu brechen für neues Erdenglück.

Aber es giebt Herzen, welche im Schmerze untergehen, Herzen, welche in ihren idealen Träumen ihr Leben, ihr Fortbestehen erblicken, und sobald diese zertrümmert, die Verwesung einem Dasein voll dunkler, peinlicher Rückerinnerungen vorziehen.

Wie gesagt, ein Sonntag war gekommen, und Emilie saß in ihrer Stube im weiten, faltigen Gewande, dessen blendende Weiße mit ihrem bleichen Gesichte in sonderbarem Einklange stand. Ein tiefer Ernst, der Anflug einer unbeugsamen Entschlossenheit, lag auf ihrem noch immer engelschönen Antlitz, und mit emsigem Fleiße flocht sie an dem Gewinde ihres ... Todtenkranzes. Der dunkle formlose Gedanke war zum schrecklichen Entschluß in ihrer Seele gereift. Das Leben hatte ihr nichts mehr zu bieten und im Tode erblickte sie das Ende ihrer namenlosen Pein.

Die Sonne ging zur Ruhe; fröhlich wogte eine lachende, schäkernde Menge durch die Straßen von S. ... und belebte die rings um die Stadt liegenden Obst- und Weingärten. Eine hohe schlanke Frauengestalt trat eiligen Schrittes durch die halb geöffnete Thür des Friedhofes. Ein faltiger schwarzer Mantel deckte das weiße leichte Gewand der Fremden, welche ihr Antlitz mit einem dichten dunklen Schleier verdeckte hatte. Es war Emilie.

Mit tiefer Andacht betete sie lange in der kleinen offenstehenden Kapelle des Gottesackers, sie betete nochmals zu dem Gotte, dem Eduard sie zugeführt, aber dieser Glaube war wankend wie ihr Leben geworden: und die Zweiflerin ging dem Tode entgegen!

„Sieh nur, Anton, wer ist denn die Dame, die da drüben im Friedhofe in den Graben hinabsteigt?" fragte ein feingekleideter Mann seinen Nachbarn, welcher wie der Frager zu den Lebenslustigen einer kleinen Gesellschaft gehörte, die in einem an den Friedhof angrenzenden Weingarten unter schattigen Kastanienbäumen den Abend zu verbringen beschlossen hatte.

„Die kenne ich nicht," erwiederte der Gefragte ohne aufzublicken, und streichelte die blonden Locken einer Schönen, welche neben ihm im Grase saß und sich mit stillem Wohlbehagen fester an seine Brust schmiegte.

„Du wirst mich immer lieben," lispelte die kleine Blonde; „nicht wahr, mein Anton?" und küßte verstohlen die Wangen ihres Geliebten.

„Immer, immer, Anna!" flüsterte eben so leise der Gefragte. „Kannst Du zweifeln an meiner Liebe?"

Anton küßte schweigend die kleinen, weißen Hände seiner Freundin.

„Auf das Wohl unseres schönen Brautpaares!" rief einer der Anwesenden sein Glas ergreifend.

Klirrend stießen die Gläser aneinander. Da fiel ein Schuß, und das letzte Ach, der letzte Schmerzensruf eines scheidenden Menschen klang mit zu denen herüber, welche sich hier des Lebens und der Liebe freuten.

„Es ist ein Unglück geschehen!" rief der erste Redner, von einer furchtbaren Ahnung ergriffen. Sein Glas auf den Boden werfend, stürzte er an den niedern Heckenzaun, welcher mit einem tiefen Graben den Weingarten vom Friedhofe trennte. Ein leichter Pulverdampf hob sich aus dem Graben und unten lag ein weißgekleidetes Marmorbild auf einen schwarzen Mantel gebettet, das schöne blasse Haupt auf etwas Reisig gestützt.

Die Kugel hatte ein lebensmüdes Herz gut getroffen, die Arme hatte bereits ausgerungen. Das Blei war barmherziger gewesen als das Herz des Elenden, welchen Emilie geliebt.

Die neue Trauerbotschaft hatte in der Stadt neues Aufsehen erregt. Obwohl ungekannt, hatte das traurige Schicksal der armen Emilie allgemeine Theilnahme erregt, denn aus den vorgefundenen Briefen stellt sich so Manches heraus, was bis dahin ein Geheimniß gewesen. Emilie war jedenfalls ruhig gestorben; auf dem Antlitz der Verblichenen lag der Ausdruck eines ernsten Friedens. Ihr Haupt hatte die Todte mit einem frischen Myrthenkranze geschmückt und die Hand, welche dem Leben und dem Schmerze eine gewaltsame Schranke gesetzt, hatte nicht gezittert. Die Kugel war mitten durch das Herz gedrungen.

Auf einige Schritte von der Leiche fand man eine kurzläufige Pistole, in der linken festzusammengepreßten Hand hielt sie ein Gebetbuch und ein kleines Metallkreuzchen. Auf dem ersten Blatte des Buches standen die Worte: „Meiner herzlich geliebten Dora! J. ... g. am 10. Juli 18... Ihr bis in den Tod getreuer Eduard D. ... z."

Also zehn Jahre vorher! — Nebstdem fand man einen Brief an ihre Pflegerin, Frau Thomich, worin sie derselben in den herzlichsten Ausdrücken mit kindlicher Liebe für die ihr zu Theil gewordene Sorgfalt dankte. Emilie bat, man möge ihr verzeihen, wenn sie den Tod einem qualvollen, liebeleeren Leben vorgezogen. Bestimmt sprach die Unglückliche die Hoffnung auf die Barmherzigkeit des Ewigen aus und schloß mit der Versicherung, daß sie zwar unglücklich, aber dennoch ruhig und entschlossen sterbe, überzeugt, daß die Gnade des Himmels selbst denen zu Theil werde, welche diesseits straucheln und fallen. Eduard's ward mit keiner Sylbe in dem langen Briefe gedacht. Verachtung und weiblicher Stolz würdigten den Betrüger keines Wortes. Hatte die Sterbende ihre Rache dem Himmel überlassen?

Diesmal übte selbst das strenge Kirchengesetz Gnade. Der in dem nahen D. ... r wohnende katholische Bischof hatte die Bestattung der Unglücklichen auf geweihter Erde ausnahmsweise erlaubt. In wenigen Stunden hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft aus Studenten und sonstigen jungen Männern und Damen gebildet. Reichliche Geldmittel flossen von allen Seiten und mit großem Gepränge, von Tausenden begleitet, wurde die arme Emilie mit einem Glanze zur Ruhe bestattet, wie er seit undenklichen Zeiten in S. ... nicht gesehen worden.

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Dankschreiben

des Herrn Dr. Sporer, K. K. Gubernialrath und Protomedicus in Abazia bei Fiume, an den Hoflieferanten Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1.

„Seit acht Monaten befiel meine Tochter ein quälender Husten mit Blutauswurf, der sich öfters wiederholte, Kurzathmigkeit, abendliches Zehrfieber, Abmagerung und derartiger Kräfteverfall mehrten sich fortan, daß nur wenige Bewegung hinreichte, gänzliche Erschöpfung herbeizuführen, ganz das Bild ihrer Mutter, wie sie vor 26 Jahren daran gelitten und geendet. Schon nach dem Verbrauche der 18. Flasche minderte sich der Husten mit den abendlichen Alterationen. Der Athem wurde freier, die Brustbeklemmung kaum fühlbar. Fortgesetzter Gebrauch des Malzextraktes, sammt dem Kraft-Brustmalze, beschleunigten die Abnahme der krankhaften Erscheinungen und die Zunahme ihres Kräftezustandes in solchem Maße, daß sie nach dem Verbrauche der 40. Flasche sich ganz erholt fühlte, und trotz dem Eintritte des Winters an den Ort iher Bestimmung — 200 Seemeilen weit — abreiste, woher sie mir stets günstige Nachrichten sendet."

Niederlage in **Grevesmühlen** bei **W. Neumann.**

Die Musikalien-Leihanstalt stellt ihren Abonnenten die Werke der namhaftesten Componisten aller Zeiten zur Verfügung.

Die neuesten Erscheinungen in allen Zweigen d. musik. Literatur gehen regelmässig ein.

Die

Musikalien- und Instrumenten-Handlung

(verbunden mit Musikalien-Leihanstalt)

von

Anton Trutschel

in

Schwerin,

Königsstrasse No. 50,

ist am 15. October 1864 eröffnet und wird dem Wohlwollen aller Freunde der Tonkunst ganz gehorsamst empfohlen.

Aufträge auf Musikalien jeder Art werden schnell und pünktlich ausgeführt.

In das Pianoforte- und Harmonium-Magazin werden nur die ausserlesensten Erzeugnisse der bewährtesten Fabriken aufgenommen.

Zur gefälligen Beachtung!

Neueste

große Prämienverloosung

im Gesammtbetrage von

1 Mill. 125000 Silber-Thlr.

Dieses Grund-Capital wird binnen 5 Monaten mittelst Gewinn-Ziehungen zurückgezahlt.

14800 Gewinne mit Haupttreffer-Event.

Silber-Thaler 110000, 80000, 74000, 60000, 50000, 40000 ꝛc.

Nächste Ziehung beginnt schon am

21. December 1864.

Von der hiesigen Regierung garantirte **Staats-Antheil-Loose à 2 Thlr.** sind gegen Einsendung des Betrags oder Postnachnahme direct zu beziehen durch das mit dem Verkauf beauftragte Bankhaus

L. Steindecker-Schlesinger

in **Frankfurt am Main.**

NB. Amtliche Listen sofort nach stattgehabter Ziehung franco.

Mein in der Lübecker Straße sub No. 20 belegenes **Wohnhaus** beabsichtige ich Umstände halber aus freier Hand zu verkaufen, und wollen hierauf Reflectirende sich gefälligst an mich wenden.

Grevesmühlen. **S. L. Friedheim.**

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 28. Novbr., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Gewerbe-Halle.

Dem resp. hiesigen und auswärtigen Publicum erlauben wir uns, dieses Institut angelegentlichst zu empfehlen. Es werden nur Gegenstände zur Ausstellung zugelassen, die vorher von einer Commission hinsichtlich des Preises und der Beschaffenheit geprüft sind, und wird somit dem Käufer die möglichste Sicherheit geboten. — Das Verkaufslocal befindet sich im Hause des Kaufmanns **W. Hagen.**

Grevesmühlen, im November 1864.

Der Verwaltungsrath.

Mäntel und Jacken

in hübscher Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

Sigmund Friedheim.

Beste, doppelt gesiebte Nußkohlen und Coke

von Newcastle, verkaufe ich aus dem Schiffe „Alexandrine", Capt. Vagt, zu billigen Preisen.

Wismar. **G. C. Bölte.**

Wallnüsse, Haselnüsse

bei **W. Hagen.**

Gummi-Galoschen

für Herren, Damen und Kinder, mit und ohne steife Kappen,

sowie

Stroh-Schuhe und Pantoffeln

zu billigen Preisen bei

Meier Hinrichs Nachfolger.

E. Ladewig.

Hasenfelle

kauft zu hohen Preisen

Friedr. Zürner jun., Hutmacher,

wohnh. Kirchstraße bei der Wwe. Meyer.

Mit dem Schiffe „De vier Broeders" empfange ich soeben von Newcastle

besten engl. Portland-Cement,

Franz Pfannenstiel-Wismar.

Daß ich meinen Aufenthalt hier beim Gastwirth Herrn **Schleuß** auf zwei Tage verlängert habe, beehre ich mich hiedurch anzuzeigen.

L. M. Holstein,

Optikus aus Cröpelin

Einige Fuder

große Fundamentsteine

hat zu verkaufen **Heinrich Knoll.**

Ein tüchtiger Pferdeknecht, der den Mehlwagen mit zu fahren hat, findet gegen 40 ℳ Lohn zu Ostern 1865 einen Dienst beim Müller **Goldhorn** zu **Holdorf.**

Bei meiner Abreise von hier sage ich den geehrten Eltern meiner Schüler wie den sonstigen Theilnehmern am Unterrichte hiedurch meinen Dank und bitte, mir das geschenkte Wohlwollen auch für die Zukunft bewahren zu wollen.

B. Schicketanz, Tanzlehrerin.

Heute, Sonntag:

Tanzmusik bei Gerds.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 24. Novbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 890 Stück, 18 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 29—33 Mk., außerhalb derselben 27—32 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 80 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 24. November. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 26. November. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 4	bis	1 16	Weizen	1 8	bis	1 25
Roggen	— 44	„	1 2	Roggen	— 44	„	1 4
Gerste	— 44	„	1 —	Gerste	— 40	„	1 —
Hafer	— 30	„	— 34	Hafer	— 30	„	— 36
Erbsen	1 4	„	1 12	Erbsen	1 4	„	1 12

Lübeck, den 26. November.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 6 ßl. bis 3 Mk. 6 ßl., Roggen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Gerste 2 Mk. 1 ßl. bis 2 Mk. 3 ßl., Hafer 1 Mk. 10 ßl. bis 1 Mk. 14 ßl., Erbsen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 14 ßl. Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 96. Donnerstag, den 1. December. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin**, 24. November. Dem Berichte der Steuer- und Zoll-Direction über den Stand der Steuer- und Zollverwaltung entnehmen wir folgende Daten:

Der erste Rechnungsabschluß, welcher vom 1. Oct. v. J. bis zum 30. Juni d. J. nur 9 Monate umfaßt, ist ein im Ganzen sehr günstiger, obgleich die in Aussicht genommene Summe nicht aufgekommen ist. Die wegen der Aufkunft aus dem Grenzzolle mit den Landesherren abgeschlossene Vereinbarung ging bekanntlich dahin:

Von der Bruttoaufkunft erhalten beide Landesherren zusammen 72,000 Thlr. zur Bestreitung der Verwaltungskosten, der Rest wird unter Schwerin und Strelitz nach Einwohnerzahl getheilt. An Handelsklassensteuer und Grenzzoll-Aufkunft wurden dem Schwerinschen Landesherren garantirt 200,000 Thlr., dem Strelitzschen Landesherrn fast 17,000 Thlr. jährlich. In den 9 Monaten des ersten Rechnungsjahres:

An Grenzzoll brutto 192,070 Thlr., an Handelsclassensteuer in beiden Landestheilen 21,356 Thlr., davon in Schwerin 17,741 Thlr. und in Strelitz 3615 Thlr. Nach Abrechnung der Verwaltungskosten für dreiviertel Jahre, 54,000 Thlr., ergiebt sich eine Mindereinnahme von 3095 Thlr. Da jedoch die Nettoaufkunft nach der Einwohnerzahl auf beide Landestheile zu vertheilen ist, so ergiebt sich für Strelitz ein Plus von 8989 Thlr. und für Schwerin ein Minus von 12,084 Thlr., welches vereinbarungsmäßig aus der Receptursasse zu decken sein würde, einstweilen jedoch nicht gedeckt werden soll, weil für das nächste Jahr erheblich günstigere Resultate erwartet werden. Erwähnt ist in dem Berichte, daß 95 Untersuchungen wegen Defrauden und Ordnungswidrigkeiten vorgekommen und zur Hälfte von den Zollämtern, zur Hälfte zollgerichtlich verhandelt sind.

Es werden zunächst folgende Nachträge zu den E. A.-Propositionen übergeben: 1) zur E. A.-Prop. 66 das Visitationsprotocoll, betr. das Criminal-Collegium, 2) ein Bericht, betr. die Zinsenzahlung Seitens der Rostock-Neubrandenburger Chausseedirection, 3) zur E. A.-Prop. 78 Bericht der ständischen Deputation zum Marschcommissariat v. 21. Nov., betr. die jetzt gezahlten preußischen Einquartirungsgelder, 4) Instruction des Oberinspectors beim Landarbeitshause.

Ferner wurde als neuer Eingang vorgelegt ein Schwer. Rescript v. 12. Novb., betr. Versagung des kirchlichen Begräbnisses Seitens der Pastoren. Es wird in diesem Rescript ausgeführt, daß nach der angeschlossenen erachtlichen Aeußerung des Oberkirchenraths den Pastoren die Versagung unter den gesetzlichen Voraussetzungen allerdings zustehe. — Auch die Erklärung des Oberkirchenraths wird verlesen. Die Versagung hänge nicht lediglich von dem Kirchenbanne ab; es normirten allein die Fol. 242 der Kirchenordnung aufgeführten Gründe, unangesehen, ob Bann verhängt war oder nicht. Für Mecklenburg gebe nur das Mecklenb. Recht die Norm, nicht die Doctrinen protestantischer Kirchenrechtslehrer oder Bestimmungen des canonischen Rechts. Eine erschöpfende specielle Aufzählung aller Fälle sei in der Meckl. Kirchen- und Consistorialordnung nicht gegeben, sondern als entscheidender Grundsatz die thatsächliche Lossagung von der Kirche und ihren Sacramenten hingestellt. Bei allem kirchlichen Begräbniß liege das Hauptmoment in der Function der Pastoren. Diese hätten im allgemeinen bei ihren Amtshandlungen zu befinden, ob und wie solche vorzunehmen, so namentlich auch wegen der Zulassung zum Sacrament des Abendmahls, folgeweise auch hinsichtlich der Begräbnißfunctionen. Die Frage, ob öffentliche beharrliche Sünde und Kirchen-Verachtung vorliege, könne immerhin von den Predigern hier, wie hinsichtlich der Zulassung zum Abendmahl, beantwortet werden. So stehe es im Rechte; es würde eine andere Frage sein, ob etwa künftig zweckmäßig die Cognition in Begräbnißsachen dem Kirchengericht zu übertragen wäre.

Dagegen sprachen sehr bestimmt von Oertzen-Kotelow, von Oertzen-Brunn und namentlich Meyer-Rostock bis endlich mit 30 gegen 23 Stimmen entschieden wurde, daß Stände den in dem hohen Rescript vom 12. d. entwickelten Auffassungen gegenüber ihren entgegenstehenden Ansichten inhäriren müßten und hätten, daß keine den letzteren präjudicirliche Instruction an die Geistlichen erlassen, jedenfalls wenn eine solche Instruction für erforderlich gehalten werden sollte, solche vorher zur ständischen Berathung und Erklärung herausgegeben werden möge.

26. November. Zunächst wird ein Schwer. Rescript vom 19. d., betreffend das Gesuch des Mechanicus Dolberg zu Rostock wegen Bewilligung einer Unterstützung von 300 Thlr. zur Anschaffung einer Längen-Theilmaschine, verlesen. Das Rescript empfiehlt die directe Anschaffung durch hohes Ministerium, doch sei dazu eine Summe von ca. 1300 Thlr. erforderlich. Diese Summe wird aus dem städtischen Industriefonds bewilligt.

Zur E. A.-Prop. 79. Anträge des Magistrats zu Hagenow und des ritterschaftl. Amts Wittenburg, wegen Zuschuß zur Vergütung auf die preußische Einquartirung. Die Anträge, bei denen speciellere Motivirung und Nachweisung übrigens vermißt wurde, sind abgelehnt.

28. November. Die heutige Sitzung, in welcher der Herzog Georg anwesend war, begann erst um 2 Uhr, um den Committen Zeit zu den Vorarbeiten für die Plenarberathungen zu gewähren.

Zunächst verlas der Landsyndicus Ahlers das ihm committirte Promemoria betr. die Befähigung zur Führung von Küstenfahrzeugen, welches genehmigt wurde. Ferner kamen zur Berathung: 1) Ein Bericht der Committe zur 27. E. A.-Prop., betr. das Vertretungsgesuch des Hrn. v. Gundlach auf Leitzen wegen verweigerter Bestellung eines Procurators zwecks Geltendmachung seiner Rechte gegen die ihm von hoher Regierung auferlegte Errichtung von Bauerstellen. Das Gesuch wurde abgelehnt. 2) Bericht der Committe zur 39. E. A.-Prop., betr. 1) die Differenz in Betreff des Anfangs der Verjährungsfristen im Handelsgesetzbuch zwischen Schwerin und Strelitz und 2) Verwendungsgesuch des Magistrats zu Güstrow wegen Führung der Handelsregister durch das Magistratsgericht.

In ersterer Beziehung ist allerdings die Verschiedenheit vorhanden, daß die Verjährung in Strelitz mit dem 1. Juli d. J. und in Schwerin mit dem 1. Januar k. J. beginnt, doch dürfte sich hieran kein practisches Interesse knüpfen und will man deshalb die Sache beruhen lassen.

Der Antrag des Magistrats zu Güstrow ist nicht ganz klar, da nicht ersichtlich, ob er für das Magistratsgericht die Führung des Handelsregisters nur für den demselben exclusiv zugewiesenen Jurisdictionsbezirk oder auch dort, wo ihm concurrente Jurisdiction zusteht, begehrt, und wird derselbe zur Zeit abgelehnt.

Hierauf wurde mit der Deliberation der E. A.-Prop. fortgefahren und dieselbe bereits um halb 4 Uhr vollständig beendigt. Sie enthielten sämmtlich Relationen ohne irgend ein allgemeines Interesse. Soweit ist, was seit vielen Jahren nicht vorkam, die Deliberation der zur Plenarberathung verstellten E. A.-Prop. vor dem Wahltage beendigt.

— **Schwerin**, 28. November. Heute begeht Ihre Königl. Hoh. die verwittwete Frau Erbgroßherzogin Auguste von Mecklenburg-Schwerin in Ludwigslust ihren achtundachtzigsten Geburtstag. Gewiß bringen viele mecklenburgische Herzen der ehrwürdigen Fürstin, die stets in dem Glücke Anderer ihr eigenes Glück gefunden hat, heute einen herzlichen Glückwunsch dar und bitten für die Erhaltung eines Lebens, das von der Erde zwar wenig mehr zu hoffen hat, aber doch seine tägliche Spur auf derselben mit Wohlthaten bezeichnet. (N. C.)

— Se. Hoheit der Herzog Wilhelm von Meckl.-Schwerin, bisher Commandeur der Königl. preuß. 8. Cavallerie-Brigade zu Erfurt, hat das Commando der 6. Cavallerie-Brigade zu Brandenburg erhalten. An seiner Statt ist der Oberst Graf v. d. Gröben, Flügeladjutant tes Königs, zum Commandeur der 8. Cavallerie-Brigade ernannt worden.

— Das am 28. d. M. ausgegebene Verordnungsblatt der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält eine Verordnung, betreffend die Auswechselung der Ladungen, auf denjenigen Eisenbahn-Zwischen-Stationen, auf welchen die Werthsendungen nach und vom Bahnhofe in verschlossenen Körben transportirt werden.

— Am 26. Sonntage nach Trinitatis, den 20. d. M., hat der Superintendent Schmidt zu Malchin den zum Pastor in Grüssow, Präpositur Malchow, erwählten Candidaten C. Thede, ordinirt und introducirt. (N. C.)

— Dem Vernehmen nach ist der Candidat Wollenberg, bisher in Kuppentin, zum Rector in Plau ernannt.

— Aus allen mecklenburgischen Städten und Dörfern, welche die heimkehrenden preußischen Truppen berühren, berichten die Blätter über den festlichen Empfang, der den tapfern Preußen bereitet worden; der Marsch gestaltet sich gewissermaßen zum Triumphzuge, und wenn die Preußen klagten, sie hätten in den Herzogthümern an manchen Stellen wenig Dank gehabt für ihre blutigen Liebesdienste, aus unserm Lande nehmen sie hoffentlich den Eindruck mit fort, daß unser Volk eine herzliche Erkenntlichkeit hat für die Arbeit, welche die Preußen im Namen Deutschlands geleistet haben.

— In der Nacht des 16.-17. oder 17.-18. d. M. sind von dem Pavillon bei dem Großherz. Saupark zu Jasnitz 4 Hirschgeweihe von resp. 8 und 10 Enden, welche ersteren besonders durch die eingebrannte Allerh. Namenschiffre F. F. und einen Firnißanstrich kenntlich, entwandt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 26. November. Den preußischen Truppen, soweit sie den Boden der Herzogthümer noch nicht verlassen haben, ist der Befehl zugegangen, bis auf Weiteres dort zu verbleiben. Die 13te Division, welche bei Minden concentrirt ist, soll dort stehen bleiben; die 6te Division, welche größtentheils schon auf preußischem Boden angelangt ist, wird bei Berlin concentrirt.

Der Kaiser von Rußland wird, dem Vernehmen nach, auf der Reise nach Nizza am 2. December hier eintreffen.

Wie versichert wird, will Preußen nach Erledigung der Frage über die provisorische Verwaltung der Herzogthümer und was damit zusammenhängt, die Stände einberufen lassen. Natürlich handelt es sich um die frühern Stände, da die Verfassung von 1848 ja noch von keiner Seite, förmlich auch nicht einmal vom Herzog von Augustenburg, anerkannt ist.

27. November. Die nächste Veranlassung des Armee-Befehls soll eine Erklärung des Ministers v. Beust gewesen sein, daß die Executionsordnung Lücken darbiete und daß die Executionstruppen die Herzogthümer nicht verlassen würden. Preußen soll nachdrückliche Erklärungen nach Dresden und Hannover gerichtet haben.

— **Frankfurt a. M.**, 26. November. Die „Frankfurter Postzeitung" meldet in einem Telegramm aus Wien, Fürst Hohenzollern habe dem Kaiser ein Schreiben des Königs von Preußen überbracht, welches die Hoffnung auf ein dauerndes Einvernehmen auf den bereits gewonnenen Grundlagen ausspricht.

— **Wien**, 24. November. Auf die Commissions-Mitglieder machte die Haltung des Grafen Mensdorf einen höchst unangenehmen Eindruck; es schien fast, als hielte es Graf Mensdorff unter seiner Würde, dieser Gesellschaft von Advokaten und Professoren Rede zu stehen. Es sollen auch in der That manche herbe Worte gefallen sein und Graf Mensdorff soll etwas zu hören bekommen haben, was dahin klang, daß Oesterreichs momentane Lage zu ernst sei, um „diplomatischen Zöglingen" zu Experimenten zu dienen. Graf Mensdorff scheint von der Stellung eines constitutionellen Ministers ganz eigene Begriffe zu haben. Die Gemahlin des Grafen Mensdorff, eine geborene Fürstin Dietrichstein, beschäftigt sich gern mit Politik und soll auf ihren Gemahl sogar einigen Einfluß haben. Kürzlich machte ein Mitglied der Aristokratie, das nebenbei im Abgeordnetenhause sitzt, ihr seine Aufwartung, um ihr zu ihrer neuen Stellung zu gratuliren; ein Wort gab das andere und im Laufe des Gespräches bemerkte die Frau Gräfin: „Ach ja; aber diese Reichsvertretung — Sie glauben nicht, wie mir die zuwieder ist!" Ein naives Glaubensbekenntniß, daß viele heimliche Anhänger hat.

— **Altona**, 27. November. Nach der heutigen „Schleswig-Holsteinischen Zeitung" ist den hiesigen betreffenden Behörden die officielle Anzeige zugegangen, daß der Rückmarsch der preußischen Truppen sistirt worden und daß in Allem 6 Bataillone Infanterie, 1 Husarenregiment und der Stab der Brigade bis auf Weiteres hier verbleiben werden. Wie es heißt, würde Prinz Friedrich Carl mit seinem Stabe heute hier eintreffen. Die gestern nach Hamburg abgegangenen preußischen Truppen sind heute hierher zurückgekehrt.

— **Rendsburg**, 27. November. Mit einem preußischen Musikcorps an der Tete rücken so eben ein Bataillon Hannoveraner und zwei Compagnieen Sachsen hier ein und beziehen Quartier im Neuwerk.

— **Paris**, 26. November. Auch die „Union del-Ouest", ein clericales Blatt, erhielt wegen eines Artikels über Preßfreiheit eine Verwarnung. Dies alles hält jedoch die France nicht ab, heute einen Artikel über die Preßfreiheit zu bringen und keck heraus nach oben den Rath zu ertheilen, „man möge sich wegen der Preßfrage doch einmal außer Persigny nach anderen Männern unter den höchsten Räthen des Kaisers umsehen, man würde dann über diese Frage Ideen und Stimmungen finden, welche keineswegs systematisch eine schrittweise Ausdehnung der Preßfreiheit verwerfen und welche von jetzt an die Nützlichkeit, die Sache zu prüfen, zugestehen."

Die im „Constitutionel" veröffentlichte Note war, wie man wissen will, ursprünglich für den Moniteur bestimmt; aber auf dringendes Ersuchen des ehemaligen Ministers durfte der Tadel aus dem officiellen in das officiöse Blatt verwiesen werden. Diese Vorgänge geben einer Antwort Alexander Dumas des Jüngern an die Kaiserin etwas besonders Zeitgemäßes. Die Kaiserin, welche den talentvollen Schriftsteller mit besonderer Huld behandelt, sagte ihm bei der ersten Begrüßung, daß in Compiegne Jedermann seine volle Freiheit habe. „Schade, Madame, daß nicht ganz Frankreich nach Compiegne geladen ist!" antwortete der geistvolle Dramatiker.

Seit Ludwig XV. Regierung ist es Gebrauch, daß bei großen Hofjagden der dem Throne zunächst Stehende dem Souverän das Gewehr zum ersten Schusse darreicht. Mit dem Costüme jener Zeit ist auch diese Sitte auf den Kais. Hof übergangen, und so geschah es, daß bei der letzten Jagd, welcher der Kaiser zu Pferde beiwohnte, der Prinz Napoleon, der gleichfalls beritten war, diesen Dienst verrichtete. Sei nun, daß der Kaiser die Flinte noch nicht gefaßt hatte, während der Prinz sich dessen versichert hielt, oder daß eins der Pferde durch eine plötzliche Bewegung die Ursache war, kurz, das Gewehr fiel zur Erde, entlud sich und der Schuß durchbohrte des Kaisers Rockschooß und schleuderte den Hut zur Erde. Nach einem Moment der höchsten Bestürzung sprangen beide, der Kaiser und der Prinz, zur Erde, umarmten und beglückwünschten einander wegen der sichtbar schützenden Hand der Vorsehung, die über dem Hause Napoleon waltet u. s. w.

Die Bank von Frankreich hat ihren Discont von 7 auf 6 pCt. herabgesetzt.

Nach der Börse erhob sich ein sehr zuversichtlich auftretendes Gerücht, daß Drouyn de Lhuys durch Lavalette und der Justizminister Baroche durch Delangle werde ersetzt werden.

Der Finanzbericht Foulds wird Ende nächsten Monats veröffentlicht werden. Die Regierung hat eine theilweise Entwaffnung beschlossen.

Es geht das Gerücht, daß Lamoriciere die Organisirung der päpstlichen Armee und das Amt als Generalissimus des Königs Franz übernehmen werde.

— **Turin**, 21. November. Die finanziellen Verhandlungen in der Kammer dauern fort. Heute wurde über die Abzüge der Beamtengehälter discutirt. Pepoli sprach gegen den Vorschlag und machte bemerklich, daß die Beamten, welche schon der Mobiliarsteuer unterworfen sind, sonst doppelt bezahlen müßten. Auch die politischen Nachtheile der Maßregel suchte er zu beleuchten; aber jedenfalls denkt man blos an die Verlegenheiten, in welchem der Staat sich befindet. — Menotti Garibaldi ist nach Caprera zurückgekehrt, doch wird er bald

wieder in Turin erwartet. Seine Hin- und Herreisen werden mit der venetianischen Frage in Verbindung gebracht.

— Petersburg, 18. November. Unsere Schifffahrt ist seit dem 22. October (3. November) geschlossen, während der Hafen von Kronstadt noch heute für Dampfböte, wenn auch mit einiger Mühe, offen ist. Hier sind 16 Segel- und 1 Dampfschiff eingefroren. Im Kronstädter Hafen liegen noch ca. 70 Schiffe, die noch fortzukommen hoffen.

— Newyork, 16. November. Depeschen des Generals Sherman fehlen und seine Bewegungen sind unbekannt. General Butler ist zu Grant zurückgekehrt. Große Kämpfe vor Richmond werden erwartet. Das Shenandoah-Thal ist von Frost heimgesucht. Ein Invasionsversuch der Conföderirten nach Maryland und Pennsylvanien hat, dem Vernehmen nach, begonnen. General Butler befürwortet ein allgemeines Amnestie-Anerbieten, und wofern dieses abgelehnt wird, eine rasche Kriegführung und schließliche Vertheilung der Südstaaten unter die siegreichen Unionssoldaten. M'Clellan's Abschied ist angenommen worden. Das Ergebniß der Präsidentenwahl ist noch nicht amtlich veröffentlicht. Der Senat wird 38 Republikaner und 14 Demokraten, das Repräsentantenhaus 134 Republicaner und 47 Demokraten zählen.

Jüdin und Christ.

(Schluß.)

4.

Jahre waren seitdem verflossen, viele Jahre. Ich, der diese traurige, aber leider wahre Geschichte niederschreibt, hatte halb Europa durchwandert und kehrte endlich in meine Heimath zurück.

Ich wohnte in der Nähe der Stadt S....., und reiste eines Tages in Geschäften dahin. Ein Freund bat mich, ihm einige Gegenstände aus der Apotheke mitzubringen.

Ohne an die längst verschollene Geschichte mehr zu denken, besorgte ich meine Einkäufe. Der Apotheker betrachtete mich mit forschendem Blick und fragte mich schließlich um meinen Namen. Ich nannte ihm denselben.

„Carl, mein lieber Carl!" rief er aus und ein Lächeln flog über das bleiche, hagere Gesicht des Mannes. „Kennen Sie mich denn nicht mehr? Ich bin ja Eduard D....z, der Ihnen so manchen Drachen und Schlitten gemacht, als Sie noch klein waren."

Ich entsann mich, obwohl seither sechszehn lange Jahre verflossen waren, ich entsann mich auf Alles! Ein peinliches Gefühl schnürte mir das Herz zusammen, als ich ihn wieder sah den noch jungen Mann mit dem grauen Haar und dem schmerzdurchzuckten Gesichte, auf welchem das Unglück tiefe Furchen gezogen hatte.

Wir wohnten damals in einem Orte, aber ich sah auch die bleiche Emilie, wie sie im Brautkleide im Graben lag. Ich war zu jener Zeit auch in S..... und ging hinaus, um die todte Braut des Verräthers zu sehen.

„Ich glaubte, Sie seien noch bei der Armee," fuhr Eduard fort. „Kommen Sie, wir wollen ein Gläschen Wein trinken. Bei mir sieht es zwar recht einsam aus, ich habe keine Freunde, denn Alles flieht mich, als sei ich die Verdammniß selbst, aber ich glaube, Sie werden mir nicht den Trost versagen, in Ihrer Nähe wenigstens für einen Augenblick meine wirren Gedanken vergessen zu können."

Mechanisch folgte ich ihm in das anstoßende Gemach. Eine schöne Frau unterhielt sich ganz ungenirt am offenen Fenster mit mehreren geschnürten Officieren, welche vor demselben standen. Die Dame sah sich bei unserm Eintritt für einen Augenblick um, schien aber für die Besuche ihres Gemahls kein Interesse zu haben, sondern kehrte uns den Rücken. Es war die schöne reiche Ida.

„Meine Frau — der Teufel! wollte ich sagen," flüsterte mir Eduard mit unheimlicher Miene in's Ohr und zog mich in das nächste Zimmer. „Wenn ich Muth hätte, so würde ich sie vergiften, aber ich bin feig geworden; das ist das Gottesgericht!"

Mich durchflog ein kalter Schauder.

D.....z schien meine Gedanken errathen zu haben. „Nein, fürchten Sie sich nicht, mein junger Freund," sagte er nach minutenlangem, schmerzlichem Schweigen. „Ich bin nicht so schlecht, wie Sie vielleicht meinen, aber der Schmerz, die Schlange, welche mir da aus dem Herzen rastlos das Blut aussaugt, macht mir oft den Kopf wirr."

Ich nahm einen Stuhl. D.....z schenkte schweigend zwei große Gläser mit Wein ein, stieß an und stürzte den Inhalt seines Glases hinunter.

„Also nicht mehr bei der Armee! — Wohet kommen Sie also?" fragte er.

„Aus Italien."

„So, und bei welchem Regimente dienten Sie dort?"

Ich nannte Eduard dasselbe.

„Ah," fuhr er auf, „da haben Sie ja meinen Bruder gekannt!"

„Wohl," gab ich zur Antwort, „wir dienten in einem Bataillon."

„Und hat er mir nichts sagen lassen?"

„Nichts," erwiederte ich.

„Nichts!" wiederholte Eduard und bedeckte das verstörte Antlitz mit beiden Händen. „O, es ist schrecklich, ein so qualvolles Leben führen zu müssen! Ich weiß es, Georg will von mir nichts wissen, er hat mich einen Mörder genannt! Einen Mörder!" stöhnte der Unglückliche, und während seine Augen wie um Gnade und Barmherzigkeit flehend sich gen Himmel emporhoben, rollten ein paar große Thränen über seine eingefallenen Wangen.

Eduard leerte ein Glas nach dem andern; der Wein war zu Ende.

„Kommen Sie, wir wollen noch Wein holen," fuhr mein seltsamer Wirth nach einer Pause qualvollen Schweigens fort. „Wir müssen in den Keller gehen und da darf ich jetzt nicht allein hinab. Es ist bereits dunkel und da fürchte ich mich. Meine Frau — der Satan unterhält sich mit jungen Officieren und die Mägde sind eben mit dem Vieh beschäftigt, das von der Weide gekommen ist." Willenlos folgte ich der Einladung.

Die Flasche war frisch gefüllt. „Sehen Sie — sehen Sie!" rief Eduard noch mehr erbleichend, „da kommt sie, da, da!" Und er preßte meinen Arm, daß ich beinahe hätte aufschreien mögen. „O, wie sie bleich ist! Und weshalb kommt sie mir immer in dem weißen Kleide und mit dem Kreuz in der Hand? — Ist es denn nicht genug, daß ich jede Minute an sie denken muß?"

Gewaltsam zog ich den Mann ins Freie; er stürzte die Treppe hinauf. „Sperren Sie gut zu!" schrie er mir hinab, „sperren Sie zu! Hören Sie nur, wie die Kleider rauschen; der Geist ist schnell; er will mich fangen!"

Mir wurde es unheimlich. Rasch eilte ich dem Fortstürzenden nach. Er saß bereits erschöpft auf einem Sopha. Große Schweißtropfen perlten auf seiner Stirn und seine Augen starrten unbeweglich auf einen Punkt. Sah er ihn wieder, den Geist im weißen Kleide?

„Das ist ein verwünschtes Haus!" rief Eduard mit tonloser, dumpfer Stimme. „Der Friedhof ist so nahe, da kommt sie durch die Erde in den Keller, und da heraus in die Zimmer; dann schleicht sie in mein Herz; wenn ich aber froh bin, endlich sterben zu können, weil es mich so schnürt und würgt, da weicht der Alp, um schon morgen wiederzukehren."

„Sind Sie ein Geisterbanner?" fragte er nach einer Pause weiter, und sah mich mit seltsam leuchtendem Blick an. „Wenn Sie mir Ruhe verschaffen können, so will ich Ihnen meine Frau geben, die ist der Teufel, und da können Sie viel Geld bekommen! Geld! Geld! — Hurrah, — hu! — dort kommt sie schon wieder!" schrie er ängstlich auf und flüchtete hinter meinen Rücken. „Sehen Sie nur, sie weint jetzt, weil ich singen will! Ich darf mich niemals freuen!"

Der Eintritt eines Lehrjungen befreite mich aus meiner peinlichen Lage. Eiligen Schrittes verließ ich das Haus, wo das Gewissen zum Richter des Verbrechens geworden. Es schien mir fast, als verfolge auch mich der weiße Geist. —

Und abermals war ein Jahr verflossen. Ich befand mich in Gratz.

„Heute gehen wir in's Irrenhaus," sagte ein Freund zu mir, mit welchem ich im Kaffeehause saß. „Es lohnt sich wirklich der Mühe, diese große Wohlthätigkeits-Anstalt zu sehen, welche die mitleidige Menschheit ihren unglücklichen Mitbrüdern zum Asyle und zur Linderung ihres Seelenleidens erbaut."

Ich nahm den Vorschlag an und eine Stunde später führte uns der Director der Irrenanstalt, ein sehr freundlicher, herzgewinnender Mann, durch die weiten Räume des schön und zweckmäßig eingerichteten Gebäudes.

Ein Arzt kam uns auf unserer Wanderung entgegen. „Nr. 10 ist eben gestorben," sagte er leise zu dem Vorsteher.

„Der Arme!" antwortete dieser. „Hat er endlich Ruhe gefunden! Friede sei ihm! Möge er sich drüben mit dem Geiste versöhnen, der ihn diesseits so schonungslos gequält!"

Eine bange Ahnung durchbebte mein Herz. „Der Geist?" fragte ich. „Was hat es für eine Bewandtniß mit diesem Geiste?"

„Eine recht traurige," gab mein ernster Begleiter zur Antwort und öffnete eine Thür. Wir traten in einen großen luftigen Saal, welcher das Krankenspital bildete, und näherten uns einem durch eine spanische Wand abgeschlossenen Bette.

Der Vorsteher deckte das Antlitz eines Menschen auf. Es war das eines Todten. Ich stieß einen Schreckenslaut aus, denn es war Eduard D.....z.

Ja, er war es, der Arme! Der Geist, oder besser gesagt: Reue und Gewissen waren erbarmungslos gewesen. Seit acht Monaten befand sich Eduard in diesem traurigen Hause, des Verstandes beraubt. Der Geist hatte ihn von der Stätte gejagt, wo er gehofft, reich und zufrieden, in Liebe und Glück das Leben zu genießen.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Mein in der Lübecker Straße sub No. 20 belegenes **Wohnhaus** beabsichtige ich Umstände halber aus freier Hand zu verkaufen, und wollen hierauf Reflectirende sich gefälligst an mich wenden.

Grevesmühlen. S. L. Friedheim.

Ein mahagoni **Fortepiano** von 6 Octaven hat preiswürdig zu verkaufen

Grevesmühlen. Musikus Rittner.

Billig zu verkaufen

sind 8 Bände vom Payne'schen „Illustrirten Familien-Journal", sowie 6 Bände „Nah und Fern" mit mehr als 1000 Abbildungen (Stahlstiche Buntdruck und Holzschnitte), Alles sauber gebunden und gut erhalten. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Gummi-Galoschen

in guter Qualität zu billigen Preisen empfiehlt

Fr. Nebermann.

Vanille, Malaga-Citronen, do. Feigen

empfing und empfiehlt

Meier-Hinrichs Nachfolger.
E. Ladewig.

Stickereien,

angefangene und vollendete, so wie sämmtliche *Stickmaterialien* empfiehlt billigstens

Grevesmühlen. Fr. Nebermann.

Gute Brecherbsen

empfehlen G. & J. Ahrens.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc.

Ganze Pakete zu 12 ßß, halbe Pakete zu 7 ßß.

Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben.

Allein ächt bei W. Neumann.

Hiedurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich hieselbst als

Schlossermeister

etablirt habe, und bitte um gefällige Berücksichtigung, sorgfältige Arbeit zusichernd. Meine Wohnung ist im früheren Hause des Schlossermeisters Röhl, Lübecker Straße, neben Hrn. Stadtsecr. Schulze.

Grevesmühlen. August Ginap.

1000 Thaler

werden als erste Hypothek in ein städtisches Grundstück, am liebsten zu Antoni, sonst aber zu Johannis 1865 gesucht.

Nachweis in der Exped. d. Bl.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste erlaube ich mir mein Lager von

Gold- und Silber-Waaren,

bestens zu empfehlen, es befinden sich darunter [redacted] *sehr billige* Sachen, als: goldene Ohrringe von 1 Thlr. an, Broschen von 1 Thlr. 24 ßl. an, Manschettenknöpfe von 1 Thlr. an, Tuchnadeln von 1 Thlr. an, Medaillons von 1 Thlr. 16 ßl. an u. s. w. Achtungsvoll

Grevesmühlen. **M. L. Friedheim,**
Gold- und Silberarbeiter.

Die Musikalien-Leihanstalt stellt ihren Abonnenten die Werke der namhaftesten Componisten aller Zeiten zur Verfügung.

Die neuesten Erscheinungen in allen Zweigen d. musik. Literatur gehen regelmässig ein.

Die

Musikalien- und Instrumenten-Handlung

(verbunden mit Musikalien-Leihanstalt)

von

Anton Trutschel

in

Schwerin,

Königsstrasse No. 50,

ist am 15. October 1864 eröffnet und wird dem Wohlwollen aller Freunde der Tonkunst ganz gehorsamst empfohlen.

Aufträge auf Musikalien jeder Art werden schnell und pünktlich ausgeführt.

In das Pianoforte- und Harmonium-Magazin werden nur die ausgesuchtesten Erzeugnisse der bewährtesten Fabriken aufgenommen.

Aerztliches Attest aus Wien.

Herrn Hoflieferanten Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1.

Ich bin bereits 28 Jahre Arzt und habe seitdem viele Erfahrungen gemacht, namentlich sind mir während meiner Praxis viele neu auftretende Heilmittel von größerem oder geringerem Werthe zur Prüfung vorgelegt worden, aber ich muß bekennen, daß mir so überraschend schöne Resultate, wie sie aus meinen Versuchen mit Ihrem Malz-Extract bei Brust- und Lungenkranken hervorgingen, anderwärts noch nicht vorgekommen sind. Meine Resultate werde ich im Interesse der Aerzte und des Publicums veröffentlichen, und ich kann Ihnen schon im Voraus mittheilen, daß Ihr Extract im österreichischen Staat nicht geringere Epoche machen wird, wie bei Ihnen. Dr. L. Randnitz, Fürstl. Leibarzt in Wien.

Niederlage in Grevesmühlen bei W. Neumann.

Ein tüchtiger Pferdeknecht, der den Mehlwagen mit zu fahren hat, findet gegen 40 ℛ Lohn zu Ostern 1865 einen Dienst beim Müller **Goldhorn** zu **Holdorf**.

Für ein gutes Kindermädchen wird noch zu Neujahr ein Dienst gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Am Sonntag und Montag, den 4. und 5. December, von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr sind im Schützenhause zu Grevesmühlen zu sehen:

Große Natur-Seltenheiten,

wie sie hier noch nie gezeigt worden.

Entrée 4 ßl., Kinder die Hälfte.

Heute Mittag starb meine alte gute Mutter im 86. Jahre ihres Lebens.

Lübeck, den 28. November 1864.

Wilhelm Prahl.

Am 29. d. M., Morgens 8 Uhr, entschlief sanft im Alter von 84 Jahren meine Schwiegermutter, die verwittwete Försterin ***Brockmann***, welches ich zugleich Namens der übrigen Hinterbliebenen hiedurch anzeige.

Grevesmühlen, den 30. November 1864.

Brauer **J. Blumberg.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 27. Novbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 660 Stück, 12 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 29—33 Mk., außerhalb derselben 27—32 Mk. pr. 100 Pfd.

Mastkälberhandel mitt.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 120 Stück, — blieben unverkauft. Preis 35—45 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 29. November.					Wismar, den 30. November.				
Kahle Maaße.					Mit Aufmaaß.				
	ℛ	ßß		ℛ ßß		ℛ	ßß		ℛ ßß
Weizen	1	4	bis	1 20	Weizen	1	8	bis	1 25
Roggen	—	44	„	1 2	Roggen	—	44	„	1 4
Gerste	—	42	„	— 46	Gerste	—	40	„	1 —
Hafer	—	30	„	— 34	Hafer	—	30	„	— 36
Erbsen	1	4	„	1 12	Erbsen	1	4	„	1 12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 97. Sonntag, den 4. December. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin**, 29. November. Von der Commite ad. Cap. II. werden vorgelegt die Berichte 1) über die Rechnung der Landes-Receptur-kasse vom 1. Febr. 1863—64 und 2) betr. den Etat für diese Kasse zum 1. Febr. 1865—66.

Aus dem ersteren ergiebt sich, daß die Gesammt-Einnahme betragen hat 323,861 Thlr. und eben so hoch die Ausgabe sich belief.

Vereinnahmt wurden insbesondere: 1) aus dem Papierstempel 44810 Thlr., 2) aus der Collateral-Erbsteuer 22366 Thlr., 3) aus dem Spielkartenstempel 3172 Thlr., 4) aus dem Kalenderstempel 44 Thlr. und zwar deshalb so wenig, weil das Aversionale von 500 Thlr., welches Behm-Rostock, Sandmeier-Schwerin und Hinstorff-Wismar zahlen, erst nach dem Schlusse der Rechnung eingezahlt ist, 5) aus zwei Simpla 250,502 Thlr., 6) der Rest ist auf Nachträge zu früheren Steuern, außerordentliche Handelssteuer 2c. erhoben.

Von den Ausgaben sind zu erwähnen: 1) Pension an freiwillige Jäger, incluf. der außerordentlichen Gratification von 6780 Thlr. 13633 Thlr., 2) für die Gendarmen zwei Jahresbeiträge 16000 Thlr., 3) an Rostock und Wismar in Folge der Vereinbarung wegen der Steuer- und Zoll-Reform für 4 Monate 18800 Thlr., 4) Abtrag und Verzinsung der Heineschen Schuld von 1843 77170 Thlr., 5) Abtrag des letzten Restes der Schuld von 1851 43000 Thlr., 6) an die Chaussee- und Wasserbaukasse 26788 Thlr. Rücksichtlich des zweiten Berichtes, so hatte die Regierung erinnerlich die Erhebung von 2½ Simpla proponirt und hat sich die Committe dem zustimmig erklärt.

Der den Regierungsvorschlag justificirende Etat der Landes-Receptur-kasse stellt in der Einnahme die Positionen wesentlich conform den oben als im Jahre 1863—64 wirklich erhoben erwähnten auf, nur die Collateral-Erbsteuer ist mit 15000 Thlr. um etwa 7000 Thlr. zu niedrig gegriffen, und dürfte die Aufkunft eines Edicts mit 124,000 Thlr. nach den Erfahrungen der letzten Jahre entschieden um 1000 Thlr. zu niedrig angenommen sein.

Ob die Dividenden der Berlin-Hamburger Eisenbahn-Actien pro 1864 erheblich mehr als die etatisirte Summe von 71160 Thlr. ergeben werden, läßt sich deshalb nicht übersehen, weil der Rechnungs-Abschluß der Berlin-Hamburger Bahn erst mit ultimo December erfolgt.

Dennoch läßt sich die Gesammteinnahme gegen die Etatsumme kaum über 10—15000 Thlr. erhöhen. Etatisirt ist die Einnahme zu 445,400 Thlr. In der zu derselben Summe etatisirten Ausgabe wäre eine wesentliche Abminderung nur dadurch zu erlangen, daß der mit 30000 Thlr. etatisirte Abtrag der Schuld der Chaussee- und Wasserbau-Casse in diesem Jahrgang cessirte; doch auch hierdurch würde bei der Erhebung von nur zwei Simpla ein Deficit sich herausstellen, so daß die Bewilligung von 2½ Simpla nicht abzuweisen war. Es erklärt sich diese Erhöhung der außerordentlichen Contribution gegen die letzten Jahre wesentlich dadurch, daß 1) in Folge der Steuer- und Zollreform an Rostock und Wismar jährlich 56400 Thlr. zu zahlen sind, 2) für die Wismar-Gadebuscher Chaussee 75000 Thlr. etatisirt wurden, 3) für die Anleihe wegen der Friedrich-Franz-Eisenbahn in diesem Jahre zuerst der Capitalabtrag von 50000 Thlr. und die Zinsen von 27000 Thlr. zur Berücksichtigung kamen.

Die Landesschulden betragen zur Zeit: 1. die Heine'sche Anleihe von 1843 3,020,500 Thlr.; 2. Schuld der Chaussee- und Wasserbaukasse 355,100 Thlr. Nzwdr. und 409,066 Thlr. Court.; 3. die Schuld aus der Friedrich-Franz-Eisenbahn etwa 670,000 Thlr., zusammen mithin etwa 2,605,000 Thlr. Hiervon kommen wieder in Abzug als Activa die Actien der Berlin-Hamburger Eisenbahn mit etwa 1,414,000 Thlr.

Der Committenbericht wird genehmigt.

Der Bürgermeister v. Leitner-Tessin übergiebt ein Dictamen, in welchem er die Erlassung eines Gesetzes dahingehend beantragt, daß in dem ersten Verfahren bis zum Erkenntnisse die sämmtlichen Kosten vom Kläger wahrgenommen werden. Dasselbe und der hinzukommende mündliche Vortrag des Antragstellers veranlassen eine kurze Debatte, welche damit endet, daß der E. A. beauftragt wird, den Antrag auf dem nächsten Landtage wieder vorzulegen.

Sodann kommen zur Berathung Berichte der Polizei-Committe und zwar:

1) das Vertretungsgesuch des Kaufmanns Knitschky zu Röbel wegen Wahrnahme von Eingangszoll für vom Auslande bezogene Zwiebeln.

Nach dem Tarife sind frische Gartenfrüchte zollfrei, streitig ist, ob Zwiebeln zu frischen Gartenfrüchten zu rechnen sind. Abgesehen davon sind Zwiebeln im Tarife nicht aufgeführt, und was nicht tarifirt ist, ist zollfrei; demnach wird nach kurzer Debatte beschlossen, daß der E. A. beauftragt werde, sich wegen Wiedererstattung des wahrgenommenen Zolles zu verwenden.

2) Das Vertretungsgesuch des Gasunternehmers Elberling zu Röbel, wegen Wahrnahme der Handelsklassensteuer von seiner Gasanstalt.

Die Committe verwirft das Vertretungsgesuch, weil der Gasfabrikant sowohl mit dem Gase, als mit Cokes, Theer 2c. Handel treibe. Vereinzelte Stimmen wollen die Vertretung, welche indessen abgelehnt wird.

30. November. Der Wahltag, welcher von jeher den Höhepunkt in der Frequenz der Landtags-Versammlungen zu bilden pflegte, hat auch in diesem Jahre, obgleich nur wenige und noch weniger bedeutende Wahlen zu beschaffen waren, seine alte Anziehungskraft geübt, etwa 160 Mitglieder der Ritter- und Landschaft waren versammelt. Nach Beendigung der Wahlen wurde der Bericht über die Landesanlagen in gewöhnlicher Weise mitgetheilt und die Sitzung bald nach 3 Uhr geschlossen.

— **Wismar**, 29. November. Heute Abend 8 Uhr ertönte die Sturmglocke. Es brannte im Speicher des Arbeitshauses. Doch gelang es der raschen und thätigen Hülfe, das Feuer noch im Entstehen zu unterdrücken und ist nur das darin enthaltene Korn verdorben. Ueber die Entstehung des Feuers verlautet nichts Bestimmtes. (M. Z.)

1. December. Gestern wurde das Hausgut Brusow bei Kröpelin von 32 Last, jährliche Pacht 6200 Thlr., an den Sohn des Pensionairs Ehlers zu Zickhusen bis Johannis 1868 gegen 33,400 Thlr. abgestanden. (R. T.)

— Se. Königl. Hoh. der Großherzog hat bei Verloosung der Preisgemälde des Kunstvereins in Berlin ein Gemälde von Chevalier gewonnen, polnische Insurgenten darstellend.

— Das am 30. November erschienene Verordnungsblatt der Großherzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Postverwaltung enthält eine Verordnung, betreffend den Verschluß der Briefbeutel; ferner ergänzende Bestimmungen der Instruction für die Behandlung des Zeitungswesens, — sowie eine Verordnung, betreffend die Anfertigung der Chausseegeld-Rechnungen über Extraposten 2c. in zwei Exemplaren.

— Am 27. fand die Predigerwahl in Hohen-Wangelin, Kl.-A. Malchow, statt und wurde, nach dem „R. T." durch große Stimmenmehrheit der Candidat Vöpel, bisher in Bützow, erwählt und sofort in sein Amt eingeführt.

— **Hagenow.** Am Mittwoch, den 23. d., Morgens gegen 9 Uhr, brach auf dem Schulzengehöfte zu Schwaberow Feuer aus, in Folge dessen die Scheune eingeäschert wurde. Es verbrannte in derselben einiges Jungvieh. In der Scheune hatten einige Stunden vorher noch Pferde der im Dorfe einquartirt gewesenen Ziethenschen Husaren gestanden. — Am Abende des 20. d. M. wurde ein Unterofficier des zu Kubstorf einquartirt gewesenen westphälischen Dragoner-Regiments vor dem dortigen Kruge mit Messerstichen, glücklicherweise jedoch nicht gefährlich, verletzt. Der Thäter ist zur Zeit noch nicht bekannt. (H. W.)

— **Bützow, 28. November.** Gestern, am ersten Sonntage des Advent, trat in der hiesigen reformirten Kirche vor versammelter Gemeinde der Pächter des gräflich Hahn'schen Gutes H., im Kirchspiel Serrahn, Herr H. nebst Frau, aus der Lutherischen Landeskirche zu der reformirten Gemeinde über. (R. Z.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 29. November.** Aus öfficiösen Kundgebungen ist zu ersehen, daß besonders das Auftreten des Hrn. v. Beust hier großen Unwillen erregt hat, der vorerst eine ziemlich bestimmte Weigerung entgegengestellt zu haben scheint. Es wird auf's Nachdrücklichste betont, daß Preußen in keinem Falle zurückweichen und die „Execution" etwa in eine „Occupation" verwandeln lassen werde. Da durch die letzten Maaßregeln die „militärische Ehre" engagirt ist, so ist in der That an ein Einlenken nicht zu denken. Es ist gewiß anzunehmen, daß Hannover und Sachsen von einem völlig nutzlosen Widerstande abstehen werden. Würde doch auch der Bundestag sich nur wieder zu einigem Leben aufraffen können, wenn er an Oesterreich eine feste Stütze und aus Wien bestimmte Aufmunterung erhielte. In den hiesigen Regierungskreisen sieht man aber Oesterreichs innere und auswärtige Lage als so verwickelt an, daß es keinen wirksamen Einspruch gegen Preußens Vorgehen einlegen kann. Der Rücktritt des Grafen Rechberg mit dem Friedensschlusse sollte allerdings andeuten, daß man in Zukunft fester auftreten werde; man scheint in Wien die Wirkung überschätzt zu haben, welche dieser Ministerwechsel auf das preußische Cabinet machen sollte.

1, December. Ein Wiener Telegramm bestätigt heute, was wir von der Reise Sr. K. H. des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen nach Wien von Anfang an versichert haben, daß es sich nämlich für den Fürsten um eine wichtige Familienangelegenheit gehandelt, namentlich um die Verlobung der Tochter Marie des Fürsten mit dem König Ludwig II. von Baiern.

— **Frankfurt, 29. November.** Heute fand eine außerordentliche Sitzung des Bundestages statt. Oesterreich und Preußen legten den Friedensvertrag vor. Der Antrag Sachsens: die Bundesversammlung wolle entscheiden, ob die Bundes-Execution als erledigt zu betrachten sei, wurde an die Ausschüsse verwiesen. Desgleichen der Bericht des Generals Hake, welcher um neue Instructionen nachsucht. Bayerns Antrag, den General Hake anzuweisen, seine jetzige Stellung bis auf Weiteres nicht zu verlassen, wurde per Majora angenommen. Preußen hält durch starke Erklärungen in allen Beziehungen an seinem bisherigen Standpunkt fest.

— **Wien, 30. November.** Heute Vormittag hat der Einzug der von dem Kriegsschauplatze heimkehrenden Truppen stattgefunden. An der Spitze derselben befand sich Frhr. v. Gablenz. Ungeheure Menschenmassen wogten in den Gegenden der Stadt, durch welche der Zug sich bewegte, namentlich in der festlich geschmückten Ringstraße. Die Truppen wurden mit freudigem Zurufe begrüßt.

— **München, 1. December.** Herr v. d. Pfordten ist nun definitiv zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt und gestern bereits nach München abgereist. Als Bundestagsgesandte wird Freiherr v. Schrenk ihn ersetzen.

— **Lübeck, 28. November.** Die Ratifications-Urkunden des Vertrages über den Hamburg-Lübecker Staats-Telegraphen sind zwischen dem hiesigen und dem Hamburger Senate ausgewechselt worden. Als Einheitssatz für die einfache Depesche auf alle Entfernungen der Hamburg-Lübecker Linie wird der Betrag von 10 ßl. angenommen.

— **Hamburg, 1. December.** Es heißt, daß der Abzug der Hannoveraner aus Holstein und Lauenburg wahrscheinlich schon am Sonnabend erfolgen werde. Bereits gestern Morgen passirte durch Itzehoe ein hannoversches Bataillon von Dithmarschen nach Südholstein. — Die Fondsbörse schließt weniger fest, da Berliner Telegramme als Börsengerücht melden, daß Sachsen mobil mache. (?)

— **Rendsburg, 28. November.** Die Bundestruppen dominiren gegenwärtig in Neuwerk, die Preußen in der Altstadt. Vor der neuwerker Hauptwache wehen hannoversche und sächsische Fahnen, vor der Wache in der Altstadt ist die preußische Fahne entfaltet. Die Bundestruppen halten auf dem Paradeplatz, die Preußen auf dem Altstädter Markt ihre Aufzüge, resp. Parade ab.

— **Flensburg, 26. November.** Diesen Morgen haben die letzten deutschen Truppen den jütländischen Boden verlassen. Nach Aussage hier angekommener Dänen soll in Fridericia in in Folge des Abzuges unbeschreiblicher Jubel geherrscht haben.

— **Hadersleben, 27. November.** Es werden jetzt noch einzelne Abtheilungen, die letzten preußischen Truppenkörper aus dem vorgestern Abend vollständig geräumten Jütland erwartet. Bei dem Abzuge der letzten preußischen Truppen aus Kolding haben vorgestern noch scandaleuse Auftritte stattgefunden. Als nämlich der preußische Commandant mit den letzten Mannschaften durch das Koldinger Süderthor abmarschirte, wurden Steine und Koth gegen dieselben geworfen, so daß der Commandant „zurück" commandiren mußte, um einigermaßen unbehindert abziehen zu können. Vorstehendes berichtet eine dänische Quelle, die gestrige „Kolding Avis." Kolding hat sich durch dänischen Fanatismus stets besonders hervorgethan; bekanntlich wurden auch dort die aus der dänischen Armee entlassenen schleswigschen Soldaten bei ihrer Rückkehr in die Heimath mit einem Steinhagel über die Grenze geleitet.

— **Kopenhagen, 29. November.** Einem umständlichen Telegramm aus Aalberg zufolge ist Se. Maj. der König heute um 10 Uhr unter endlosem Jubel der Bevölkerung daselbst angelangt.

Der Geburtstag der Prinzessin Dagmar wurde vorgestern auf dem Schlosse Friedensburg gefeiert. Es waren dazu zur Tafel die dänischen Minister und die hiesige russische Legation eingeladen. Man spricht von neuen kostbaren Geschenken der Prinzessin bei diesem Anlaß, namentlich von einem Paar Ohrringen mit Perlen in Birnenform von unschätzbarem Werth. Von einem Besuch des großfürstlichen Bräutigams ist gegenwärtig nicht die Rede.

— **Paris, 29. November.** Die Stellung Rußlands zu der römischen Curie ist so gespannt, daß der Großfürst-Thronfolger auf seiner italienischen Tour Rom nicht besuchen wird.

Im Einklange mit der gegenwärtig herrschenden Stimmung wird gemeldet, daß man höchsten Ortes bestrebt sein wird, die nächste gesetzgebende Session so kurz als möglich zu machen; man will heftige Debatten um jeden Preis vermeiden. Richtig ist es, daß die Deputirten erst auf den 15. Februar einberufen werden sollen.

Hr. Drouyn de Lhuys hat auf Verlangen des Kaisers Sr. Majestät eine schriftliche Auseinandersetzung des gegenwärtigen Standes der Herzogthümerfrage nach Compiegne gesandt. Der Hof wird am 9. December wieder in St. Cloud eintreffen und man erwartet um diese Zeit eine energische Wiederaufnahme der diplomatischen Thätigkeit Frankreichs. Es sollen Unterhandlungen in St. Petersburg, Turin, Berlin und Wien zugleich beginnen, deren verstecktes Ziel der Congreß bilden würde.

— **Newyork, 19. November.** Die Räumung Atlanta's erfolgte südlichen Angaben zufolge am 12. d., die amtliche Bestätigung fehlt indessen noch. Die weiteren Bewegungen Sherman's sind unbekannt. Der Süd-General Hood concentrirte angeblich 30,000 Mann zu Florence in Alabama. Der General Forrest soll bei Johnstonville 14 Transportschiffe und 4 Kanonenböte, so wie 30 Geschütze und Vorräthe im Werthe von 3 Mill. Doll. zerstört haben. Breckinridge erobert Bulls Gap in Tenesse wieder. Der Süd-General Beauregard marschirt dem Vernehmen nach gegen Memphis. Early retirirt, angeblich von Sheridan verfolgt. Die Conföderirten eroberten, wie es heißt, Morganzin in Louisiana.

Die Schachpartie.

Eine Scene am Hofe Philipp's II.

Im Escurial.

König Philipp II. spielte Schach im Palaste Escurial. Ruy Lopez, ein gewöhnlicher Priester, aber ausgezeichneter Schachspieler, war der Gegner Seiner Majestät. Durch besondere Vergünstigung war es ihm erlaubt zu knien, während die zusehenden Hofcavaliere stehen mußten. Im Kreise der Letzteren herrschte eine Unruhe und ängstliche Spannung, welche

zu auffallend war, als daß sie durch das bloße Interesse an der Schachpartie hätte hervorgerufen sein können. Es war ein prächtiger Morgen, und die Luft mit eben so lieblichen Wohlgerüchen erfüllt, wie in den Orangenwäldchen von Granada. Die schweren violetten Vorhänge des königlichen Gemaches milderten den grellen Glanz der Sonnenstrahlen, welche durch die hohen Fenster hereinfielen. Das heitere Licht des Tages schien jedoch in diesem Augenblicke schlecht zu harmoniren mit der Stimmung des Königs, dessen gefaltete Stirn sich mehr und mehr verdüsterte, so oft sein finsterer Blick auf die Eingangsthür des Gemaches fiel. Die Cavaliere wechselten schweigend Blicke des gegenseitigen Einverständnisses. Die Versammlung war mit einem Worte nichts weniger als heiter, und man konnte leicht errathen, daß irgend etwas Wichtiges die Gedanken aller Anwesenden beschäftigte. Niemand schien den Gang der Schachpartie zu verfolgen außer Ruy Lopez, der mit starr auf das Brett gehefteten Augen zwischen einem „Matt" und der Seiner Katholischen Majestät schuldigen Ehrerbietung schwankte. Eine lautlose Stille herrschte im Zimmer, welche nur durch das leise Geräusch der ihre Stellung verändernden Figuren unterbrochen wurde. Da öffnete sich plötzlich die Thür und ein Mann von rauhem, unheimlichem Aussehen schritt auf den König zu, in demüthiger Haltung der Erlaubniß zu sprechen harrend. Das Aeußere dieses Mannes hatte etwas höchst Abschreckendes und sein Eintritt verursachte eine allgemeine Bewegung. Die Edelleute traten unwillkürlich zurück, ihr Abscheu verdrängte auf einen Augenblick das Gefühl der Etikette, man hätte meinen sollen, ein wildes Thier sei plötzlich in ihrer Mitte erschienen. Das Aussehen des Mannes war aber auch ganz geeignet, diesen Eindruck zu rechtfertigen. Er war von hoher, knochiger Athletengestalt und trug ein schwarzes ledernes Wamms. Sein gemeines Gesicht, in welchem kein Funke von Intelligenz zu entdecken war, verrieth die niedrigsten Neigungen und Leidenschaften, und die natürliche Wildheit seiner Züge wurde noch erhöht durch eine breite und tiefe Narbe, welche von der rechten Augenbraue bis zum Kinn herabging und sich in dem dichten schwarzen Barte verlor.

Philipp redete ihn an, aber seine unsichere Stimme gab Kunde von einer ungewöhnlichen Gemüthserregung. Die ganze Versammlung erbebte wie von einem electrischen Schlage getroffen. Der Neuangekommene war kein Anderer als Fernando Calavarez, der Scharfrichter von Spanien.

„Ist er todt?" fragte der König endlich in gebieterischem Tone, während ein Schauder durch die Umstehenden lief.

„Noch nicht, Sire," antwortete Fernando mit einer tiefen Verbeugung gegen den Herrscher, dessen Stirn sich noch mehr verfinsterte; er beruft sich auf sein Vorrecht als Grand von Spanien, und ich kann zur Ausübung meiner Amtspflicht an einem Manne, in dessen Adern das Blut eines Hidalgo fließt, nicht ohne weitere Befehle Eurer Majestät schreiten."

Nach diesen Worten verbeugte er sich zum zweiten Male.

Ein beifälliges Gemurmel erhob sich unter den versammelten Cavalieren, das kastilische Blut kochte in ihren Adern und stieg ihnen in die Wangen, die Aufregung wurde allgemein. Der junge Alonzo von Ossuna gab den allgemeinen Gesinnungen einen offenen Ausdruck, indem er sich bedeckte. Die meisten Anderen folgten seinem verwegenen Beispiele und viele weiße Federn wiegten sich auf den trotzigen Köpfen, wie zum Zeugniß, daß ihre Träger durch Ausübung des Rechts, das die spanischen Granden von je her gehabt: mit bedecktem Haupte vor ihrem Souverain zu stehen, auch ihre übrigen Privilegien zur Geltung zu bringen beabsichtigten.

Der König schlug mit der Faust so heftig auf den Tisch, daß sämmtliche Figuren des Schachbrettes umfielen.

„Er ist durch unsern königlichen Gerichtshof verurtheilt worden: was kann der Verräther noch verlangen?"

„Sire," entgegnete der Scharfrichter, „er verlangt durch das Beil zu sterben, wie es einem Edelmanne zusteht, nicht durch den Strang, und außerdem beansprucht er für die letzten drei Stunden seines Lebens die Tröstungen eines Priesters."

„Nun denn, es möge darum sein," versetzte Philipp sichtlich erleichtert. „Aber ist unser Beichtvater nicht schon bei ihm, wie wir befohlen?"

„Allerdings, Sire," antwortete Fernando, „der heilige Mann ist bei ihm, aber der Herzog weist den Beistand des St. Diaz de Silva zurück. Er will von keinem Geistlichen Absolution annehmen, der nicht mindestens Bischofsrang hat, indem er behauptet, daß jedem wegen Hochverrath zum Tode verurtheilten Edelmanne dieses Vorrecht gebühre."

„Dieses Recht haben wir in der That," sagte der kühne Ossuna, „und wir verlangen es von Eurer Majestät auch für unsern Vetter."

Diese Forderung wurde das Zeichen zu einer allgemeinen Bewegung.

„Unsere Rechte und die Gerechtigkeit des Königs sind untrennbar," sprach hierauf Don Diego de Tarrasez, Graf von Valencia, ein Mann von riesiger Statur, der in voller Rüstung, den Stab des Großconnetabels von Spanien in der Rechten, auf seinem gewaltigen Schwert lehnte.

„Unsere Rechte und Privilegien!" riefen die Edelleute, und dieser Ruf fand hundertstimmigen Widerhall, bis endlich der König sich von seinem Ebenholzthrone erhob und in die Worte ausbrach:

„Bei den Gebeinen des Campeador, bei der Seele St. Jago's, ich habe geschworen, nicht eher einen Bissen zu essen, noch einen Tropfen zu trinken, als bis das blutige Haupt des Verräthers Don Guzman mir gebracht worden ist, und wie ich gesagt, so soll es geschehen! Aber Don Tarrasez hat wohl gesprochen: des Königs Gerechtigkeit ist die Sicherung der Ruhe der Unterthanen. Sagt an, Herr Connetabel, wo ist der nächste Bischof zu finden?"

„Sire," antwortete Don Diego in kurzem Tone, „ich habe mehr mit dem Feldlager als mit der Kirche zu thun gehabt. Eurer Majestät Almosenier, Don Silva, der hier anwesend ist, wird Euch über solche Dinge bessere Auskunft geben können, als ich es vermag."

Don Silva y Mendez trat alsbald vor und sagte mit einiger Verlegenheit:

„Sire, der Bischof von Segovia war Seelsorger des königlichen Hauses, aber er ist vorige Woche gestorben, und die Ernennung seines Nachfolgers liegt noch auf dem Tische des Ministerrathes und nur der Bestätigung des Papstes bedarf sie. Eine Versammlung aller Kirchenfürsten ist zu dem Ende nach Valladolid ausgeschrieben worden, der Bischof von Madrid ist bereits auf dem Wege dahin."

Bei diesen Worten spielte ein Lächeln um Ossuna's Lippen. Seine Freude war um so natürlicher, als er nicht nur dem Geschlechte der Guzman angehörte, sondern der Verurtheilte auch sein bester Freund gewesen war.

Das Lächeln entging jedoch dem Blick des Königs nicht und ein Ausdruck von Unmuth und Entschlossenheit flog über sein Antlitz.

„Nichtsdestoweniger sind und bleiben wir der König," sprach er mit einer Ruhe, zu der er sich augenscheinlich zwang, um den zu seinen Füßen gährenden Sturm zu beschwichtigen, „und wir sind nicht gemeint, unsere königliche Person zur Zielscheibe des Spotts werden zu lassen. Dieses Scepter mag leicht scheinen, Ihr Herren, aber wer es wagt, demselben Hohn zu sprechen, den wird es so sicher zerschmettern, als ob es von Eisen wäre! Die Sache soll sogleich erledigt werden. Unser heiliger Vater, der Papst, ist uns in hohem Grade verpflichtet, und wir fürchten daher nicht, daß er den Schritt mißbilligen wird, den wir jetzt thun wollen. Kann der König von Spanien einen Fürsten creiren, so wird er wohl auch einen Bischof ernennen dürfen. Erhebt Euch, Don Ruy Lopez, Bischof von Segovia! steht auf, Priester, ich befehle es, und ergreift Besitz von Eurem neuen kirchlichen Range!"

Das Erstaunen war allgemein.

Don Ruy Lopez erhob sich mechanisch: er wollte sprechen, aber der Kopf wirbelte ihm, seine Gedanken verwirrten sich und er stockte. Endlich begann er mit einer gewaltsamen Anstrengung:

„Geruhen Eure Majestät —"

„Still, Herr Bischof!" fiel ihm der König ins Wort, „gehorcht dem Befehle Eures Gebieters! Die Formalität Eurer Einsetzung kann bis zu einer passenden Gelegenheit aufgeschoben bleiben. Inzwischen werden unsere Unterthanen nicht ermangeln, unsere gesetzliche Autorität in dieser Angelegenheit anzuerkennen. Ihr, Bischof von Segovia, begebt Euch mit Calavarez in die Zelle des Verurtheilten, absolvirt seine sündige Seele und übergebt dann seinen Körper den Leuten unseres hier anwesenden getreuen Ministers, der nach unserm Willen weiter darüber verfügen wird. Und Ihr, Calavarez, sorget dafür, daß der Kopf des Verräthers hierher in dieses Zimmer gebracht wird, — denn Don Guzman, Fürst von Calatrava und Herzog von Medina Sidonia, ist ein Verräther und soll am heutigen Tage den Tod eines Verräthers sterben! Hier, Don Ruy Lopez," setzte er hinzu, „ist mein Siegelring, zum Beweis für den Herzog. Und nun, Ihr Herren, hat Einer von Euch noch einen Grund geltend zu machen, warum die Gerechtigkeit Eures Monarchen nicht ihren Lauf nehmen sollte?"

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Auf zulässig befundenen Antrag des Fuhrmanns **Diedrich Bibow** zu Klütz werden alle diejenigen, welche an das von ihm gekaufte, in der Priesterstraße sub No. 4 zu Klütz belegene Wohnhaus c. p. dingliche Ansprüche zu haben vermeinen, hierdurch geladen, dieselben spätestens in dem auf

den 6. December d. J.,

Morgens 11 Uhr, vor hiesigem Gerichte angesetzten Termin gehörig anzumelden und zu bescheinigen, unter dem endlichen Nachtheile, daß sie sonst damit für immer werden abgewiesen und ihrer schriftlichen Beweismittel verlustig werden erklärt werden.

Bothmer, den 12. September 1864.

Vereintes Patrimonialgericht.

Am Sonnabend, den 10. December,

Morgens 9 Uhr,

sollen im **Everstorfer Forste**

ca. 60 Fuder tannen Durchforstungsholz von Hopfenstangen- und Schleetstärke,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant verkauft werden, und wollen Kauflieb-haber sich alsdann in den Hamberger Tannen beim Hohlenweg einfinden.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Auction verlesen, davon aber schon besonders hervorgehoben, daß die Holzabfuhr an Auctionstagen, Sonn- und Festtagen untersagt ist.

Everstorf, den 2. December 1864.

Ferd. Feddersen,
Förster.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 5. Decbr., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Gewerbe-Halle.

Dem resp. hiesigen und auswärtigen Publicum erlauben wir uns, dieses Institut angelegentlichst zu empfehlen. Es werden nur Gegenstände zur Ausstellung zugelassen, die vorher von einer Commission hinsichtlich des Preises und der Beschaffenheit geprüft sind, und wird somit dem Käufer die möglichste Sicherheit geboten. — Das Verkaufslocal befindet sich im Hause des Kaufmanns **W. Hagen.**

Grevesmühlen, im November 1864.

Der Verwaltungsrath.

Wallnüsse,
Haselnüsse
bei **W. Hagen.**

Gummi-Galoschen
zu sehr billigen Preisen in schönster Auswahl bei **F. Thege.**
Grevesmühlen.

Ein mahagoni **Fortepiano** von 6 Octaven hat preiswürdig zu verkaufen
Grevesmühlen. Musikus **Rittner.**

Billig zu verkaufen

sind 8 Bände vom Payne'schen „Illustrirten Familien-Journal", sowie 6 Bände „Rab und Fern" mit mehr als 1000 Abbildungen (Stahlstiche, Buntdruck und Holzschnitte), Alles sauber gebunden und gut erhalten. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

F. Pelle, Buchbinder in Grevesmühlen, Große Straße gegenüber Brauer Blumberg,

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste eine große Auswahl Jugendschriften, Bilderbücher, Bilderfibeln von 2 ßl. an, Gesangbücher mit Goldschnitt in Sammet- und gepreßten Deckeln in den neuesten Mustern, Bibeln mit Goldschnitt und ordinäre, Schul- und Lesebücher, Stark's „Tägliches Handbuch", Witschel's „Morgen- und Abendsegen", Briefsteller, Kochbücher, Notizbücher von 4 ßl. an, Volks- und plattdeutsche Bücher, Liederbücher, Schul-Atlasse, Volks-, Cabinets- und Termins-Kalender, Schreibmappen, Schreibbücher mit den schönsten Umschlägen und Devisen, Spiele mit Würfeln, Stammbücher zu den billigsten Preisen, Papeterieen, billiges Schreib-, Zeichnen- und liniirtes Notenpapier, Tuschkasten, Stahlfedern, Bleifedern, Siegellack von 1 ßl. an à Stange, Octav-Briefpapier, couleurt und weiß, Brief-Couverts sehr billig, eine große Auswahl Neujahrswünsche, die neuesten Sachen, zu verschiedenen Preisen, Gratulations- und Visitenkarten mit Goldrand u. s. w.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste erlaube ich mir mein Lager von

Gold- und Silber-Waaren,

bestens zu empfehlen, es befinden sich darunter [redacted] ***sehr billige*** Sachen, als: goldene Ohrringe von 1 Thlr. an, Broschen von 1 Thlr. 24 ßl. an, Manschettenknöpfe von 1 Thlr. an, Tuchnadeln von 1 Thlr. an, Medaillons von 1 Thlr. 16 ßl. an, Ringe von 24 ßl. an 2c. Achtungsvoll

Grevesmühlen. **M. L. Friedheim,**
Gold- und Silberarbeiter.

Einen sprechenden Beweis der heilkräftigen Wirkung des Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres

bietet das nachstehende Schreiben von geschätzter Hand:

Herrn Hoflieferanten Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1.

Kirchhain (Reg.-Bez. Frankfurt.)

Die zweimalige Lieferung Ihres so sehr gelobten, wirklich unübertrefflichen Malzextractes hat mich von großen Leiden befreit. Schon seit Jahren quälte mich **ein böser trockener Husten, durch welchen ich hin und wieder heftige Kopfschmerzen, namentlich am Hinterkopfe, Kopfschwindel und Ohrensausen bekam.**

Gott gebe, daß Sie noch recht lange für Linderung der leidenden Menschheit wirken mögen.

Welzig, Kämmerer.

Niederlage in Grevesmühlen bei **W. Neumann.**

Der billige

Schirmverkauf

wird bis Neujahr in der Weise wie im vergangenen Jahre fortgesetzt bei **F. Thege.**

Auch werden alte Schirme neu überzogen und reparirt.

Lange Haarschnüre,

2 Ellen lang, werden bei mir für 24 ßl. pr. Stück sauber angefertigt, so wie auch kürze zu billigeren Preisen.

M. L. Friedheim,
Gold- und Silberarbeiter.

Photographisches Atelier.

Unterzeichneter empfiehlt einem geehrten Publicum sein jetzt vollständig eingerichtetes

photographisches Atelier.

Aufnahme bei jetziger Jahreszeit nur in den Mittagsstunden im geheizten Glas-Salon.

Visitenkarten-Porträts pr. Dutzend 2 ℳ 24 ßl, ½ Dutzend 1 ℳ 24 ßl, ¼ Dutzend 1 ℳ, größere Porträts von 1—2 ℳ.

Für sämmtliche Arbeiten wird Garantie geleistet, daß die Bilder nicht verbleichen oder wohl gar gänzlich verschwinden.

Klütz, im December 1864.

Friedrich Böttcher.

Hiedurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich hieselbst als

Schlossermeister

etablirt habe, und bitte um gefällige Berücksichtigung, sorgfältige Arbeit zusichernd. Meine Wohnung ist im früheren Hause des Schlossermeisters Röhl, Lübecker Straße, neben Hrn. Stadtsecr. Schulze.

Grevesmühlen. **August Ginap.**

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum erlaube mir gehorsamst anzuzeigen, daß ich mich hieselbst als

Herren- und Damen-Schuhmacher

etablirt habe und bitte, unter Zusicherung reeller und prompter Bedienung, um geneigtes Wohlwollen.

Grevesmühlen, im December 1864.

C. Nevermann junior,
Herren- und Damen-Schuhmacher,
Voßstraße, im Hause des Rademachers Dieckmann.

Eine erfahrene Meierin sucht noch zu Weihnacht einen Platz. Nachweis ertheilt der Ziegler **Buchholz** in Santow.

☞ Am Sonntag und Montag, den 4. und 5. December, von Morgens 9 bis Abends 9 Uhr sind im **Schützenhause** zu Grevesmühlen zu sehen:

Große Natur-Seltenheiten,

wie sie hier noch nie gezeigt worden.

Entrée 4 ßl., Kinder die Hälfte.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 2. December.

Kahle Maaße.

	ℳ	ß		ℳ	ß
Weizen	1	4	bis	1	20
Roggen	—	44	„	1	2
Gerste	—	42	„	—	46
Hafer	—	30	„	—	34
Erbsen	1	4	„	1	12

Wismar, den 3. December.

Mit Aufmaaß.

	ℳ	ß		ℳ	ß
Weizen	1	8	bis	1	25
Roggen	—	44	„	1	4
Gerste	—	40	„	1	—
Hafer	—	30	„	—	36
Erbsen	1	4	„	1	12

Lübeck, den 3. December.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 6 ßl. bis 3 Mk. 8 ßl., Roggen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl., Gerste 2 Mk. 1 ßl. bis 2 Mk. 3 ßl., Hafer 1 Mk. 10 ßl. bis 1 Mk. 13 ßl., Erbsen 2 Mk. 6 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl. Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8 ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 98. Donnerstag, den 8. December. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin**, 1. December. Vicelandmarschall von Dewitz-Cölpin übergiebt ein Protocoll aus der heute stattgehabten Sitzung der Stände Stargardschen Kreises, aus welchem hervorgeht, daß Stände Serenissimo Strelitzensi zum Bundesmilitär einen Beitrag von 28,500 Thalern Gold aus der Centralsteuercasse zu gewähren beschlossen haben.

Demnächst werden mehrere die gestrigen Wahlen acceptirende Erklärungen verlesen, dem Landsyndicus Langfeldt die Entwerfung eines sich auf die Wahlen beziehenden Promemoria committirt, welches derselbe sofort verliest.

Das Resultat der Wahlen war das folgende: 1. zu Präsentanden zur Landrathstelle des Herzogthums Güstrow von Plüskow-Cowalz mit 74 Stimmen, Klosterhauptm. v. Maltzahn-Kl.-Lukow mit 53 Stimmen, Graf v. Bassewitz-Diekhof mit 47 Stimmen. Die übrigen Stimmen hatten sich auf andere Herren vom Adel zersplittert. 2. zum Provisor des Herzogthums Schwerin beim Kloster Dobbertin Major von Bülow-Cammin; 3. zum Provisor des Herzogthums Güstrow beim Kloster Malchow Kammerherr Baron v. Maltzahn auf Gubenhagen; 4. zum landschaftlichen Deputirten bei der Schwerinschen Militär-Districtsbehörde Hofrath Koch-Gadebusch; 5. zu Deputirten zur Revision und Visitation der Landesreceptur-casse Drost v. Liebeherr-Steinhagen, Bürgermeister Born-Goldberg; 6. zu Deputirten zur dirigirenden Commission des Landarbeitshauses v. Lowzow-Claber, Bürgermeister Schondorf-Güstrow; 7. in die Klosterlocal-Committen, und zwar beim Kloster Dobbertin Drost v. Liebeherr-Steinhagen, v. Blücher-Cuppentin, v. Wickede-Kl.-Luckow, Major v. Bülow-Kobrow, Bürgermeister Möller-Schwerin, c. f. s. Hofrath-Wulfleff-Sternberg; beim Kloster Malchow Kammerherr v. Oertzen-Sophienhof, Major v. Könemann-Warlitz, v. Lowzow-Rensow, Kammerherr v. Bork-Möllenbeck, Bürgermeister Schondorf-Güstrow c. f. s. Bürgermeister Prätorius-Hagenow; beim Kloster-Ribnitz Kammerherr v. Behr-Passow, v. Barner-Trebbow, v. Buch-Zapkendorf, Rittmeister v. Oertzen-Neddemin, Bürgermeister Schlaaf-Crivitz c. f. s. Bürgermeister Lechler-Neubuckow; 8. in die Landkastenlocal-Committe v. Treves-Kirchmummendorf, v. Restorf-Radegast, Obristlieutenant v. Blücher-Teschow, v. Engel-Eikhoff, Hofrath Dr. Flörke-Grabow, Bürgermeister Dr. Beselin-Grevesmühlen, für beide als Substitut Hofrath Koch-Gadebusch, Bürgermeister Hermes-Röbel c. f. s. Hofrath Dr. Nizze-Ribnitz, Bürgermeister Ahlers-Neubrandenburg.

Hierauf kamen Committeeberichte zur Berathung:

1) Bericht der Polizei-Committe über die 111. E. A.-Prop., betreffend die Verwandlung der Landstraße von Crivitz nach Wismar in einen Communicationsweg. Der Antrag wird wegen Widerspruch mehrerer Adjacenten abgelehnt.

2) Bericht über die 70. E. A.-Prop., betr. die Eidesformel für die von den Advocaten und Notarien bei ihrer Immatriculation zu leistenden Eide.

3) Bericht zur 11. E. A.-Prop., betr. die Aenderung des §. 4, Absatz 2, der Dienstordnung für die Landes-Receptur-Casse. Empfohlen und beschlossen, daß Zahlungen auf der Receptur-Casse künftig nur von 10 bis 1 Uhr angenommen werden.

4) Bericht der Landkasten-Committe, betr. die Revision der Landkasten-Rechnung. Aus demselben geht hervor, daß Monituren nicht aufgekommen sind.

Als den Tag, bis zu welchem Gesuche um Agnition in den eingeborenen Adel angemeldet werden sollten, wurde der 7. December bezeichnet.

2. December. Es wird ein Allerhöchstes Schwerinsches Rescript vorgelegt, betr. die Erbauung einer Chaussee von Malchin bis zur preußischen Grenze im Anschlusse an eine von dort nach Demmin zu erbauende Chaussee. Die Regierung befürwortet die Bewilligung der ordentlichen Landeshülfen, hält aber die Gemeinnützigkeit in dem Grade nicht vorhanden, um auch die Bewilligung der außerordentlichen Landeshülfen empfehlen zu können und bedingt, daß die Chaussee demnächst von der Stadt Malchin erhalten werde. Der Vorschlag der Regierung wird angenommen.

Major v. Grävenitz-Waschow und Kammerherr v. Oertzen-Kittendorf beantragen mittelst Dictamen wiederholt die Bewilligung einer Beihülfe zur Errichtung einer Statue des hochseligen Großherzogs Friedrich Franz I. im Betrage von 10000 Thalern. Beschlossen wird, diesen Antrag zur Beschlußnahme auf dem nächsten Landtage als intimirt anzunehmen.

Hillmann-Scharstorf verliest einen Antrag des Herrn Klockmann-Harmshagen, dahin gehend, daß ein die Bepflanzung der Chausseen mit kanadischen Pappeln verbietendes Gesetz erlassen werde, weil die adjacirenden Ackerbesitzer großen Schaden durch diese Bäume hätten. Nach einer lebhaften andauernden Debatte wurde beschlossen, den E. A. zu beauftragen, eine gesetzliche Bestimmung zu erwirken, daß an neuen Chausseen ohne Zustimmung der Adjacenten und ebenso an die Stelle abgängiger Bäume an den Chausseen keine Pappeln gepflanzt werden dürfen und daß alle Pappeln an den Chausseen, sofern nicht die Adjacenten consentiren, in 10 Jahren niedergehauen werden sollen.

Endlich wird noch ein Bericht vorgelegt, betr. das wiederholte Vertretungsgesuch des Herrn v. Gundlach-Leitzen wegen Errichtung von 4 Bauerstellen. Das Vertretungsgesuch wird wieder abgelehnt.

— **Schwerin**, 5. December. In der Nacht vom 3. auf den 4 December starb hieselbst der Großherzogliche Stallmeister a. D. Friedrich Pleßmann.

Am Freitag, den 2. d. M., starb hieselbst der Freiherr Werner Friedrich Hartwig v. Brandenstein, Großherzoglicher Kammerherr, früher erster Beamter zu Stavenhagen, Besitzer des Familien-Fideicommisses Niendorf, geboren am 1. Januar 1792. Ein Todesfall, durch welchen nicht nur die Familie v. Brandenstein, sondern auch die nahe verwandten Familien v. Plessen-Damshagen, v. Lützow-Boddin, v. Rieben-Galenbeck in Trauer versetzt worden sind.

Der Archivsecretair Dr. Beyer und der Archivregistrator Dr. Wigger hieselbst sind zu Archivaren ernannt. (N. C.)

— **Malchin**, 3. December. J. K. H. die Frau Großherzogin Alexandrine passirte heute auf Ihrer Reise nach Neustrelitz unsern Bahnhof, wohin sich Viele von den Landständen zur Begrüßung der hohen Frau begeben hatten. (N. C.)

— **Rostock**, 4. December. Bei der heute Morgen stattgehabten Wahl zur Wiederbesetzung des durch das Ableben des Herrn Pastors Klooß erledigten Pastorats an der St. Petrikirche erhielt der bisherige Diaconus an dieser Kirche, der Magister Bauer 271 Stimmen von 292 abgegebenen. (R. T.)

— **Bützow.** An die Stelle des ins Pfarramt übergegangenen Lehrers Vöpel ist der Candidat der Theologie Gabert aus Arolsen, bisher Prädicant in Ratzeburg, als dritter Lehrer an die hiesige Realschule berufen worden. (N. C.)

— Die Stelle eines Rectors und Hülfspredigers in Sülz ist dem Lehrer Zander, bisher an der Vorschule des Friedrich-Franz-Gymnasiums in Parchim, und die Rectorstelle an der Stadtschule in Marlow dem Candidaten der Theologie Gewert in Nostorf verliehen worden.

— Der bisherige Rector Friedrich Peters in Plau ist am 23. Sonntage nach Trinitatis, den 13. November, durch Stimmenmehrheit der Gemeinden zum Pastor zu Kuppentin und Plauerhagen erwählt und, nach voraufgegangener kirchenordnungsmäßiger Ordination, sofort in sein neues Amt introducirt worden.

— Die Postaccessisten Kühn, Broll, Bruhns, Schmidt, Ehrke sind zu Postschreibern Allerhöchst ernannt worden.

— Dem Tischlermeister Georg Lembke in Lübz ist der Charakter als Hoftischler Allerhöchst verliehen worden.

— **Parchim**, 3. December. In Spornitz ist vorgestern Nachts ein Bauernhaus total abgebrannt. Am 2. d. M. sollte nämlich, wie wir hören, in demselben eine Hochzeit stattfinden, zu welcher die Tage vorher emsig gerüstet, gekocht, gebraten und gebacken wurde, und Tags zuvor noch bis in die Nacht hinein. — Die Bewohner haben sich zwar noch rechtzeitig retten können, doch soll vom Inventar, namentlich auch Vieh, und der Aussteuer nichts geborgen sein, so daß die Trauung des Paares gestern im Arbeitshabit hat stattfinden müssen. Wie man vermuthet, ist das Feuer angelegt. (P. Z.)

— Da die Maulfäule unter den Ochsen des Brenners Schnitz in Wittenburg gänzlich erloschen ist, so ist die unter dem 11. November angeordnete Absperrung der Wittenburger Feldmark gegen die Aus-, Ein- und Durchführung von Rindvieh wieder aufgehoben worden.

— Die Schauspieler-Gesellschaft des Herrn Director Brede wird in nächster Zeit einen Cyclus von Vorstellungen in Neubrandenburg eröffnen. Die Ganz'sche Schauspieler-Gesellschaft giebt augenblicklich Vorstellungen in Hagenow.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 2. December. Die Nachricht, daß der Kaiser von Rußland schon Anfangs dieses Monats, um seine Gemahlin abzuholen, nach Nizza reisen und bei dieser Gelegenheit Berlin passiren werde, wird jetzt als unrichtig bezeichnet. Der Kaiser wird diese Reise nicht vor dem Frühjahre antreten.

Aus Leipzig und Dresden waren gestern verschiedene Berichte hier eingetroffen, nach welchen man in Sachsen wirklich einen Augenblick die Absicht gehabt zu haben scheint, den preußischen Forderungen wegen des Rückzugs der sächsischen Truppen aus Holstein eine militärische Pression entgegenzustellen, wenigstens wird berichtet, daß der Befehl ertheilt worden sei, 10,000 Mann sächsische Truppen marschbereit zu stellen, die beurlaubten Mannschaften einzuberufen event. die ganze sächsische Armee mobil zu machen. Nach dem gestern am Bundestage von Oesterreich und Preußen gemeinsam eingebrachten Antrag wird sich Sachsen nun wohl beruhigen.

Die sächsische Mobilmachung ist schon wieder abbestellt. Am Montag wird am Bunde abgestimmt und dann wohl der preußischen Ansicht die Majorität zu Theil werden. Die preußischen Militär-Behörden in Holstein verkehren nur noch mit der holsteinischen Regierung in Kiel.

Mit Interesse ließt man den Nachweis der Kieler Zeitung, daß die schleswig-holsteinischen Schiffe rechtlich nur unter dem Danebrog fahren dürfen und daß dieses auch räthlich sei: den Nachweis, daß Preußen völkerrechtlich in keiner Beziehung zu den Herzogthümern stehe, wohl aber Dänemark, ist freilich jenes officiöse Blatt schuldig geblieben, allein es ist doch immer beachtungswerth, wohin die Erbitterung und Verzweiflung in gewissen Kreisen führt. Lieber die dänische Flagge trotz allem Geschrei vom „Los von Dänemark!"

4. December. Auf Befehl Sr. Maj. des Königs findet am 7. d. eine Parade und demnächst der feierliche Einzug der 4 Infanterie-Regimenter der 6ten Infanterie-Division (Nr. 24, 35, 60 und 64), des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 8, je zwei Schwadronen des brandenburgischen Husaren-Regiments (Zietensche Husaren) Nr. 3 und des 2ten brandenburgischen Uhlanen-Regiments Nr. 11, der 3ten Fußabtheilung des brandenburgischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 3 und drei Compagnieen des brandenburgischen Pionier-Bataillons Nr. 3 statt. Die Parade wird auf dem Kroll'schen Platze abgehalten werden. Sämmtliche Truppen werden auf zwei resp. auf mehrere Tage hier einquartiert.

— **Wien**, 2. December. In der Stadt coursirte gestern das Gerücht von einem Attentate auf das Leben des Kaisers; es soll, als derselbe zur Hofjagd nach Lainz fuhr, eine Petarde nach dem Hofwagen geschleudert worden sein, worin der Kaiser fuhr. Im Zusammenhange hiermit bringt das Abendblatt der „C. Oesterr. Z." folgende officiöse Mittheilung: „Als heute Vormittag Se. KK. apostl. Maj. vom Lustschlosse Schönbrunn nach der Stadt fuhren und gegen 9 Uhr in die Nähe des Hotel „Krenn" auf der Mariahilfer Hauptstraße gelangten, war ein auf dem Wege liegendes kupfernes Zündhütchen, sogenanntes „Frictionsbrandel" durch das Darüberfahren eines Wagenrades entzündet und detonirte, ohne irgend welche Beschädigung herbeigeführt zu haben, mit einem Knall."

— **Frankfurt a. M.**, 5. December. In der heutigen Sitzung des Bundestages ist der österreichisch-preußische Antrag auf Zurückziehung der Bundestruppen aus den Herzogthümern Holstein und Lauenburg mit 9 gegen 6 Stimmen angenommen worden.

Oesterreich und Preußen erklärten, ihre Civilkommissare für Schleswig würden auch die Verwaltung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg übernehmen.

— **München**, 29. November. Der neu ernannte Gesandte Preußens, Prinz Reuß, ist gestern Abend aus Berlin hier eingetroffen. Es ist ein sehr ungünstiger Augenblick, in welchem Prinz Reuß die Führung der preußischen Gesandtschaft dahier übernimmt, denn die Stimmung ist eine gereiztere als es jemals war.

— **Hannover**, 1. December. Wir sind in der Lage, mittheilen zu können, daß diejenigen Truppentheile der Bundes-Executionsarmee, welche Hannover gestellt hat, am 4. und 5. December von Holstein auf dem diesseitigen Elbufer wieder eintreffen, also unmittelbar zurückgezogen werden.

— **Lübeck**, 1. December. Die Concession zum Nivellement der Travemünder Eisenbahn ist, wie wir hören, für das von der Bahn durchschnittene Lübeckische Gebiet von Seiten des Senats bereits am 19. November ertheilt und wird auch von der Großherzogl. oldenburgischen Regierung für das Fürstenthum Eutin demnächst erwartet.

Am 6. d. M. treffen hier circa 1000 Mann Preußen pr. Eisenbahn ein, welche in Holstein einrücken sollen.

— **Hamburg**, 3. December. Die hier eingetroffenen holsteinischen und schleswigschen Zeitungen berichten, daß die sistirten Truppenmärsche meistens wieder begonnen haben.

— **Altona**, 3. December. Das 3. Garderegiment zu Fuß, welches hier seit ein paar Tagen einquartirt war, marschirte heute in der Frühe nach dem Herzogthum Lauenburg ab. Der erste Tagesmarsch geht bis Ahrensburg und Umgegend. Auch die Generale Vogel von Falkenstein und von Plonski verlassen uns heute.

— **Kiel**, 3. December. Die „Kieler Zeitung" schreibt: Wie verlautet, haben sämmtliche Mitglieder der Landesregierung ihre Entlassung bei den Bundescommissären nachgesucht, dem Vernehmen nach, weil die Commissäre mit Umgehung der Regierung Landescassengelder an sächsische und hannoversche Cassen haben abführen lassen.

— **London**, 2. December. Ein vom 1. December Mittags aus Wien datirtes Privat-Telegramm der „Times" sagt: „Da die Vermittelung Oesterreichs angenommen worden, so ist gar keine Gefahr eines Zusammenstoßes zwischen den preußischen und den Bundes-Truppen in Holstein und Lauenburg mehr vorhanden."

— **Paris**, 2. December. Eine Truppen-Concentration ist angeordnet; die Einen nennen die alte Festung Lille als ihren Ort; die Anderen sagen daß man dazu Chalons wählen würde, und geben an, es würde dieses letztere weniger auffällig sein, da ja dort nun einmal ein befestigtes Lager existire. In hiesigen diplomatischen Kreisen spricht man davon daß Fürst Metternich auf seinen hiesigen Posten demnächst verzichten werde.

Nach Berichten aus Tunis vom 27. November herrscht in den Städten der Küste der Regentschaft eine große Aufregung. Mehrere englische Kriegsschiffe waren in Sicht.

Nach hier eingetroffenen Briefen aus Rom vom 22. Novbr. hätte der Exkönig von Neapel seinen dortigen Palast an den alten König Ludwig von Bayern verkauft und seien von Seiten der Königin-Wittwe und der Gemahlin Franz des Zweiten Unterhandlungen mit dem Kaiser von Oesterreich angeknüpft, um die Erlaubniß zu erlangen, das Schloß Miramar bewohnen zu dürfen.

Fürst Metternich ist mit den anderen Eingeladenen seiner Serie gestern aus der Kais. Residenz wieder gekommen. Man sagt, er sei entzückt von seinen Gesprächen mit dem Kaiser, der den genannten Diplomaten in allen Stücken beruhigt hat. Der Kaiser Napoleon soll sich nach wie vor und mit gleicher Entschiedenheit für die Aufrechthaltung des Friedens ausgesprechen und erklärt haben, er werde es nicht zugeben, daß Italien eine agressive Politik verfolge. Solche Versicherungen hat Fürst Metternich schon oft bekommen.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Zur vierwöchigen Verkündigung und demnächstigen Verlassung sind bei der Stadtbuchbehörde angemeldet:

1) Das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, Nr. 522A., von dem Schneidermeister Johann Wegener auf den Arbeitsmann Carl Christian Bibow.

2) Die zum Nachlaß des verstorbenen Arbeitsmannes Franz Brandt gehörigen Grundstücke, nämlich:
   a. das Wohnhaus an der Hinterstraße, Nr. 138A.;
   b. der Garten auf dem Bleicherberge, Nr. 96;
   c. der ½ M. Acker im Siechenschlage, Nr. 852;

   auf die Erben des Verstorbenen:
   a. die Wittwe Brandt, geb. Steffen;
   b. die Marie Magdalena Dorothea
   c. den August Johann
   d. die Elise Dorothea

   } Geschwister Brandt.

3) Die zum Nachlaß des verstorbenen Arbeitsmannes Johann Christian Bibow gehörigen Grundstücke:
   a. das Wohnhaus an der Voßstraße, Nr. 199;
   b. der Garten oberhalb des Badstüberbruches, Nr. 689;
   c. der ½ M. Acker im Langensteinschlage, Nr. 116b.;
   d. der 1 M. Acker im Siechenschlage, Nr. 909;

   auf die Erben des Verstorbenen:
   a. die Wittwe Bibow, geb. Wiger;
   b. den Heinrich Bibow.

4) Der Garten vor dem Wismarschen Thor am Mühlensteig, Nr. 295, von dem Schneidermeister M. Lohf auf den Färbermeister Chr. Karstadt.

5) Die zum Nachlaß des verstorbenen Arbeitsmanns Johann Wilhelm Teudt gehörigen Grundstücke, nämlich:
   a. das Wohnhaus vor dem Wismarschen Thor, Nr. 420;
   b. der Garten daselbst; Nr. 393a.;

   auf die Erben des Verstorbenen:
   a. die Wittwe Teudt, geb. Bartels;
   b. die Sophie Dorothea Henriette
   c. die Emilie Sophie Dorothea Elisabeth
   d. den Hans Jochen Heinrich
   e. den Ludwig Johann Friedrich
   f. den Carl Christian Jochen

   } Geschwister Teudt.

Ad 1 und 4 aus Kauf, ad 2, 3, 5 aus Erbschaft.

Grevesmühlen, den 6. December 1864.

Bürgermeister und Rath.

Holz-Auction.

Im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Plüschow und zwar im Jamelner Revier, Forstort Seeholz am Reiher und Spiegelberge, sollen am

Donnerstag, den 15. Decbr. d. J.,

Morgens 10 Uhr,

ca. 100 Faden größtentheils 3,7,7füß. buchen Klufttholz

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden.

Jameln, den 3. December 1864.

F. Tolzien, Förster.

Photographisches Atelier.

Unterzeichneter empfiehlt einem geehrten Publicum sein jetzt vollständig eingerichtetes

photographisches Atelier.

Aufnahme bei jetziger Jahreszeit nur in den Mittagsstunden im geheizten Glas-Salon.

Visitenkarten-Porträts pr. Dutzend 2 ℛ 24 ß, ½ Dutzend 1 ℛ 24 ß, ¼ Dutzend 1 ℛ, größere Porträts von 1—2 ℛ.

Für sämmtliche Arbeiten wird Garantie geleistet, daß die Bilder nicht verbleichen oder wohl gar gänzlich verschwinden.

Klütz, im December 1864.

Friedrich Böttcher.

Weiße und braune Pfeffernüsse in verschied. Sorten in Burmeister's Conditorei.

Zur gefälligen Beachtung!

Neueste

große Prämienverloosung

im Gesammtbetrage von

1 Mill. 125000 Silber-Thlr.

Dieses Grund-Capital wird binnen 5 Monaten mittelst Gewinn-Ziehungen zurückgezahlt.

14800 Gewinne mit Haupttreffer event. Silber-Thaler 110000, 80000, 74000, 60000, 50000, 40000 ꝛc.

Nächste Ziehung beginnt schon am

21. December 1864.

Von der hiesigen Regierung garantirte **Staats-Antheil-Loose** à **2 Thlr.** sind gegen Einsendung des Betrags oder Postnachnahme direct zu beziehen durch das mit dem Verkauf beauftragte Bankhaus

L. Steindecker-Schlesinger

in Frankfurt am Main.

NB. Amtliche Listen sofort nach stattgehabter Ziehung franco.

Fortgesetzte Constatirung der sanitätischen Eigenschaften

des Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbiers aus der Brauerei des Königl. Hoflieferanten Herrn Hoff, Neue Wilhelmsstr. 1, durch Mittheilung des Inhalts nachstehenden Schreibens an den Fabrikanten:

Erwitte (R.-B. Arnsberg), 22. Februar 1864.

„Ihr Malzextrakt (Gesundheitsbier) gewinnt nun auch hier in Erwitte und Umgegend die größte Beachtung, nachdem meine Frau, als sie ein **14wöchentliches Krankenlager** Gott sei Dank überstanden hatte und noch an allgemeiner Körperschwäche litt, **mit Erlaubniß des Arztes** von Ihrem Malzextrakte einige Flaschen genossen hatte, wonach sie sich merkwürdig gestärkt fühlte. Namentlich muß ich noch hervorheben, daß Ihr Malzextract **besonders auf den schwachen Magen wohlthuend gewirkt hat und gegen Magenkrampf vorzüglich wirksam ist.**

Theod. Küster, Post-Expedient.

Meldungen zum Wiederverkauf meiner Fabrikate müssen auf gute Referenzen gestützt sein; in welchem Falle ich zur Mittheilung meiner desfallsigen Bedingungen gern bereit bin.

Weihnachts-Ausstellung.

Hiedurch erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage meine

Weihnachts-Ausstellung

eröffnet habe, und empfehle sowohl

Confitüren

in schwerer und leichter Art, als auch alle anderen Conditor- und Zuckerwaaren

einem hochgeehrten Publicum zur geneigten Abnahme unter Zusicherung schöner guter Waare zu billigen Preisen so angelegentlichst als ergebenst.

Grevesmühlen, 8. December 1864.

J. Burmeister, Conditor.

Am Montag, den 12. December,

beabsichtige ich im Saale des Hrn. ***E. Blanckenburg*** ein

CONCERT,

ausgeführt vom ganzen Hornistencorps, zu geben, wozu ich freundlichst einlade.

Anfang 6½ Uhr.

1. Rang 12 ßl., an der Casse 14 ßl.,
2 Rang 8 ßl., an der Casse 10 ßl.,

und sind Billets bis zum Montag Mittag bei Hrn. E. Blanckenburg zu haben.

A. Siems,
Stabshornist des 2. Bataillons.

Programm.

1. Abtheilung (Hornmusik):
Ouvertüre zur Oper „Titus", von Mozart.
Duett aus der Oper „Die Zigeunerin", von Balfe.
Potpourri über Preußische Nationallieder, von Wieprecht.
Walzer aus dem Ballet „Ellinor", von Hertel.
Finale des 4. Acts aus der Oper „Die Hugenotten", von Meyerbeer.
Fanfare militaire, von Ascher.

2. Abtheilung (Streichmusik):
Turner-Fest-Marsch, von Diethe.
Scene und Arie aus der Oper „Die Räuber", von Verdi.
Abschiedsquadrille, von Meyer.
Marien-Polka, von Swoboda.
Berliner Abendbelustigung, Potpourri von Neumann.
Husaren-Galopp, von Faust.

Billig zu verkaufen

sind 8 Bände vom Payne'schen „Illustrirten Familien-Journal", sowie 6 Bände „Nah und Fern" mit mehr als 1000 Abbildungen (Stahlstiche, Buntdruck und Holzschnitte), Alles sauber gebunden und gut erhalten. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Lange Haarschnüre,

2 Ellen lang, werden bei mir für 24 ßl. pr. Stück sauber angefertigt, so wie auch kurze zu billigeren Preisen.

M. L. Friedheim,
Gold- und Silberarbeiter.

Weihnachts-Ausstellung
von
Meier Hinrichs Nachfolger
in Grevesmühlen.

Meine diesjährige Ausstellung besteht in einer großen Auswahl

Sonneberger und Nürnberger Spielwaaren,

worunter eine elegante Auswahl **Puppen zum An- und Auskleiden, Schreipuppen** mit **Wachs-, Porzellan- und Pappköpfen.** Ferner empfehle ich, als zu Weihnachtsgeschenken passend, mein complet eingerichtetes Lager von **Porzellan-, Chausseestaub- und Marmorwaaren, Petroleum-Lampen,** so wie ein großes Sortiment **Lederwaaren,** als: Promenaden- und Handtaschen, Necessaires, Schreibmappen, Photographie-Album's, Brief- und Cigarrentaschen mit und ohne Stickerei-Einrichtung. Auch empfehle ich eine Auswahl **Holzwaaren,** als **Toilettenspiegel, Cigarren- und Nähkasten, Thermometer, Uhrhalter, Zeitungsmappen** mit und ohne Stickerei-Anwendung, desgl. feine Papierwaaren: **Papeterieen, Album's, Stammbücher, Lampenschleier** und das Neueste in **Gratulationskarten.**

Indem ich dem mich beehrenden Publicum billige Preise, so wie prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte ich um zahlreichen Besuch.

E. Ladewig.



F. Thege in Grevesmühlen

erlaubt sich ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publicum darauf aufmerksam zu machen, daß er außer seinem Lager von

[redacted] Spielwaaren [redacted]

zu diesem Weihnachtsfeste auch eine schöne Auswahl von und zu nützlichen Geschenken passende

Lederwaaren,

als: **Damentaschen, Cigarrentaschen, Geldtaschen, Notizbücher** 2c. 2c. 2c.

zu billigen Preisen vorräthig hält.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste erlaube ich mir mein Lager von

Gold- und Silber-Waaren,

bestens zu empfehlen, es befinden sich darunter [redacted] ***sehr billige*** Sachen, als: goldene Ohrringe von 1 Thlr. an, Broschen von 1 Thlr. 24 ßl. an, Manschettenknöpfe von 1 Thlr. an, Tuchnadeln von 1 Thlr. an, Medaillons von 1 Thlr. 16 ßl. an, Ringe von 24 ßl. an 2c. Achtungsvoll

Grevesmühlen. **M. L. Friedheim,**
Gold- und Silberarbeiter.

Meinen Vorrath von **Bibeln, Gesangbüchern sowohl einfachen wie prachtvollen Einbands, Schulbüchern, Bilder- und andern Fibeln, Album's, Schreib- und Zeichnenbüchern** 2c. empfehle ich als **nützliche Weihnachtsgeschenke.** Eine Auswahl hübscher Bogen zum Schreiben von Gratulationen und Neujahrswünschen ist ebenfalls vorräthig. Zugleich empfehle ich mich mit dem Einsetzen von Stickereien in angefangenen Arbeiten und erlaube mir auch meine **Buchbinderei** in gütige Erinnerung zu bringen.

Grevesmühlen. **S. Pelle Wwe.,** am Markt.

Hiedurch erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich mich hieselbst als

Töpfermeister

etablirt habe, und empfehle ich mich mit allen in meinem Fache vorkommenden Arbeiten, die sorgfältigste Ausführung zusichernd.

Gleichzeitig bemerke ich, daß meine Frau sich mit der Anfertigung von **Putz- und Stroh-Arbeiten, dem Waschen und Umnähen von Hüten** 2c. beschäftigt, und bitte bei vorkommendem Bedarf um geneigte Berücksichtigung.

Grevesmühlen. **Johann Jansen.**

Hiedurch mache ich die ergebene Anzeige, daß ich mich hieselbst als

Schlossermeister

etablirt habe, und bitte um gefällige Berücksichtigung, sorgfältige Arbeit zusichernd. Meine Wohnung ist im früheren Hause des Schlossermeisters Röhl, Lübecker Straße, neben Hrn. Stadtsecr. Schulze.

Grevesmühlen. **August Ginap.**

Die Musikalien-Leihanstalt stellt ihren Abonnenten die Werke der namhaftesten Componisten aller Zeiten zur Verfügung.

Die neuesten Erscheinungen in allen Zweigen d. musik. Literatur gehen regelmässig ein.

Die

Musikalien- und Instrumenten-Handlung
(verbunden mit Musikalien-Leihanstalt)
von
Anton Trutschel
in
Schwerin,
Königsstrasse No. 50,

ist am 15. October 1864 eröffnet und wird dem Wohlwollen aller Freunde der Tonkunst ganz gehorsamst empfohlen.

In das Pianoforte- und Harmonium-Magazin werden nur die auserlesensten Erzeugnisse der bewährtesten Fabriken aufgenommen.

Aufträge auf Musikalien jeder Art werden schnell und pünktlich ausgeführt.

Ein mahagoni **Fortepiano** von 6 Octaven hat preiswürdig zu verkaufen
Grevesmühlen. Musikus **Rittner.**

Eine erfahrene Meierin sucht noch zu Weihnacht einen Platz. Nachweis ertheilt der Ziegler **Buchholz** in Santow.

Es wird zu Weihnachten, auf ¼ Jahr, ein Hausmädchen gesucht. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger Pferdeknecht

findet sofort oder zu Ostern Dienst auf dem Hofe
Grevenstein. Inspector **Voss.**

Ein Holländerknecht

findet sofort oder zu Weihnachten Dienst bei mir.
Hanshagen. Holländer **Rathke.**

Handelsnachrichten.

Hamburg, 3. Decbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 588 Stück, 24 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—33 Mk., außerhalb derselben 28—32 Mk. per 100 Pfd.

Schwerin, den 6. December.

Kahle Maaße.

	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 4	bis	1 20
Roggen	— 44	„	1 2
Gerste	— 42	„	— 46
Hafer	— 30	„	— 34
Erbsen	1 4	„	1 12

Wismar, den 7. December.

Mit Aufmaaß.

	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 8	bis	1 25
Roggen	— 44	„	1 4
Gerste	— 40	„	1 —
Hafer	— 30	„	— 36
Erbsen	1 4	„	1 12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 99. Sonntag, den 11. December. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Malchin, 3. December. Zunächst kam ein Schreiben des Magistrates aus Wismar zur Verlesung. Darin erklärte derselbe, daß er sich zwar mit einer Entschädigung von 4000 Thlr. für freie Einfuhr des Landbranntweins begnügen müsse, wenn es ihm nicht gelinge, die Stände zu überzeugen, daß der Stadt eine höhere Entschädigung billigerweise zukäme. Bei dem Zustandekommen der Steuerreform habe der Magistrat die Sache nicht stören wollen und sich zustimmig erklärt. Er habe erwartet, daß man der Stadt nicht zu nahe treten wolle. Die Stadt gäbe eine Einnahme von 794 Thlr. jährlich, nach zehnjährigem Durchschnitt berechnet, als Eingangsaccise vom Landbranntewein auf, weshalb die Entschädigung, wenn sie auch viermal so hoch gegriffen würde, kaum die Einbußen zu ersetzen im Stande wäre. Sie hätte außerdem auf das wichtige Privilegium der Bannmeile verzichtet, und aus diesem und anderen Gründen beantragte nun der Magistrat: Stände möchten nach bestem Ermessen für die Stadt eine höhere Entschädigung bestimmen. Der Antrag wurde der betreffenden Committe überwiesen.

Darauf berichtete die Justiz-Committe über die landesherrliche Proposition, betr. die Errichtung zweier Strafstationen für jugendliche Verbrecher beiderlei Geschlechts. In den Motiven hatte die Regierung hervorgehoben, daß die jugendlichen Verbrecher erfahrungsmäßig durch das Zusammensein mit alten erwachsenen Verbrechern verdorben würden, und durch die Isolirhaft wieder in eine Erschlaffung ihrer geistigen und körperlichen Kräfte verfielen, die oft zum Stumpf- und Irrsinn führe. Darum habe man in Preußen, Bayern, Württemberg, Baden 2c. besondere Strafstationen für sie errichtet, worin man sie zu bessern und erziehen suche und unter besonderer Aufsicht halte. Es sind in 8 Jahren 27 Knaben und 8 Mädchen von 12 bis 16 Jahren ins Zuchthaus eingeliefert und mit sechs Wochen bis zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe belegt worden. Die Niedergerichte hatten 60 Knaben und 24 Mädchen in der Zeit bestraft und das Criminal-Collegium 16 in Untersuchung gehabt. Die Station für Knaben soll auf 16, die Mädchenstation auf 8 Personen eingerichtet werden, wozu 12,000 Thlr. an einmaligen Baukosten erforderlich sind, welche die Stände aufbringen sollen, während die Regierung die laufenden jährlichen Kosten übernehmen will. Die jugendlichen Verbrecher sollen spätestens nur bis zum 18ten Lebensjahre darin bleiben. Die Committe erkannte die Zweckmäßigkeit eben so wie das Bedürfniß an, und proponirte die Bewilligung des Geldes unter Verwahrung dagegen, daß man rechtlich nicht dazu verbunden sei, sondern es nur aus gutem Willen thue, auch solle die Summe auf zwei Etatsjahre repartirt werden, womit der Landtag sich einverstanden erklärte.

Ein Vertretungsgesuch des Gutsbesitzers Gerstenkorn-Badekow wegen seines Erbpachtgutes Weitenfeld, das nicht in die Matrikel für Erbpachtgüter nach dem Gesetz von 1860 eingetragen sei, wurde wegen Mangels an rechtsgenüglichem Material abgelehnt.

Die Polizei-Committe berichtete schließlich über ein vom Magistrat in Sülz an die Regierung gestelltes Gesuch, daß sie die Chaussee von Sülz bis Oberhof übernehmen möge, und befürwortete auch dasselbe, wozu Serenissimus sich auch bereit erklärt hatte, jedoch mit der Bedingung, daß die Stadt Sülz die 1550 Thlr. für ein nicht gebautes und mithin zu wenig abgeliefertes Chausseehaus, sowie 880 Thlr. bezahle, wenn die Steinbahn nicht genügend vorgefunden würde. Bürgermeister Hall-Sülz bemühte sich nun nach Möglichkeit, diese Bedingungen als unbillig darzustellen, mindestens solle man doch der Stadt die Bezahlung des Geldes so lange erlassen, bis das Bedürfniß nach einem zweiten Chausseehause eintreten werde, darauf ließ die Versammlung sich aber nicht ein, sondern acceptirte den Committebericht.

— Schwerin, 8. December. Heute wird im Kreise der Großherzoglichen Familie der Geburtstag des Herzogs Johann Albrecht gefeiert. Der hoffnungsvolle Prinz vollendet sein siebentes Lebensjahr.

Se. Königl. Hoheit der Großherzog sind heute Morgen von Berlin hierher zurückgekehrt; Ihre Königl. Hoheit die Frau Großherzogin Anna trafen gestern Abend von Ludwigslust hier wieder ein. (N. C.)

Das vom Oberhofprediger Jahn verfaßte „Lebensbild der verstorbenen Großherzogin Augusta von Mecklenburg-Schwerin" ist eben in vierter Auflage bei A. Hildebrand hieselbst erschienen.

In Malchin, das sich durch die Eisenbahn wahrscheinlich sehr heben wird, beabsichtigt man, wenn möglich ein Gymnasium zu gründen. Die Ueberfüllung der Gymnasien hat diesen Wunsch hervorgerufen.

Gestern Morgen 9. Uhr wurde die Leiche des Großherzoglichen Stallmeisters a. D. Friedrich Pleßmann mit zahlreichem Gefolge und unter kriegerischen Ehren zu ihrer letzten Ruhestätte gebracht. Die dem Verstorbenen, als ehemaligem Oberjäger bei dem freiwilligen Jäger-Regiment zu Pferde, verliehenen Ehrenzeichen wurden dem Sarge vorangetragen.

— Die am 6. December ausgegebene Nr. 49 des Regierungsblattes enthält eine Bekanntmachung, betreffend den mit der königl. siamesischen Regierung abgeschlossenen Freundschafts-, Handels- und Schiffahrts-Vertrag.

— Rostock, 6. December. Dem Herrn Condirector Mahn wurde am Sonntage zu seinem Geburtstage ein Ständchen von seinen Schülern der oberen Classen gebracht. Es ist dies der letzte Geburtstag, den derselbe als fungirender Lehrer begeht; 31 Jahre lang hat er an der Schule gewirkt und sich die Liebe und Achtung seiner Schüler erworben. In Anerkennung seiner um die Schule erworbenen Verdienste ist dem Condirector Mahn sein volles Gehalt als Pension gewährt und tritt derselbe mit dem 1. April k. J. aus seiner Wirksamkeit. (N. T.)

— Lübz, 5. December. Gestern wurde der Pastor Binde vom Pastor Dabelstein als Hülfsprediger hieselbst auftragsmäßig eingeführt. (N. C.)

— Dargun, 4. December. Kürzlich wurde auf dem Vorplatze des hiesigen Schlosses, vor der früheren Wohnung des ersten Beamten, ein von großen, rohen Feldsteinen errichtetes Gemäuer, etwa 6 Fuß im Durchmesser, ausgegraben, an dessen einem Granitblocke eine Kette mit einem (Hals?) Ringe sich befunden haben soll. Desgleichen zeigte sich an dieser Stelle ein alter verrosteter Dolch, ein halbes Schwert, auch Menschen- und Thierknochen, und würden diese Dinge also wahrscheinlich auf einen Kerker im hiesigen früheren Cistercienser-Kloster schließen lassen. Vor zwei Jahren schon grub man eine Reihe unterirdisches Mauerwerk in der Nähe obigen Platzes aus, die gewaltige Fundamente zeigten. (N. C.)

— In dem an der Sude liegenden Dorfe Gerlitz brannte am Mittwoch, den 30. Novb., das Wohnhaus des Schulzen und Schmiedemeisters Pflughaupt ab. (N. T.)

— In der Nacht vom 29.—30. v. M. sind aus dem Kruge zu Maßow, R. A. Mecklenburg, mittelst Einbruchs 11 Hemden, gez. H. R., 4 Paar Stiefel und mehrere Beinkleider entwandt. — In der Nacht des 24.—25. v. M. sind aus einem unverschlossenen Stalle auf dem Schulzengehöfte zu

Neu-Krenzlin, D. A. Hagenow, ein weißer Hammel und ein schwarzes Schaf gestohlen worden. — In der Nacht vom 25.—26. October v. J. ist in einer Kathenwohnung zu Langensee, R. A. Crivitz, ein Diebstahl mittelst Einbruchs und Einsteigens verübt, wobei etwa 70 Rth. Cour in preuß. Thalerstücken entwandt sind. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin**, 6. December. Der Einzug der siegreichen Truppen in Berlin, der neueste Sieg in Frankfurt, und die allgemeine Anerkennung dieser Succesſe beschäftigen fast allein die Gemüther. Die schleswig-holsteinische Gemein-Regierung in den Elbherzogthümern wird bald jeder Agitation ein Ende machen und dann hat Deutschland allmälich einen mächtigen Vorsprung gewonnen. Was auf das Interim folgen wird, wissen wir nicht und mögen sich Alle gedulden. Trotz entgegenstehender Wiener Briefe versichern wir, daß eine rasche Erledigung dieser Frage nicht eintreten wird.

Die preußische Corvette „Victoria", welche in voriger Woche in dem Sunde von Plymouth Schutz vor dem stürmischen Wetter gesucht hatte, ist wieder in See gegangen, um eine Kreuzfahrt anzutreten.

7. December. Der feierliche Einzug der vom Kriegsschauplatz heimkehrenden Truppenabtheilungen des 3. Armeecorps fand heute Mittag beim schönsten Wetter und unter dem enthusiastischen Jubel der Bevölkerung statt. Einzelne an dem Kampfe betheiligte Regimenter wurden vom Könige bei der Parade durch Namens-Verleihungen und Chef-Ernennungen ausgezeichnet. Eine brillante Illumination, wie Berlin solche seit langen Jahren nicht erlebt, bildet den Schluß der heutigen Feier.

— **Wien**, 6. December. Der Kaiser wird (gegentheiligen Meldungen zuwider) die Adresse des Abgeordnetenhauses jedenfalls entgegen nehmen. In der schleswig-holsteinischen Successionsfrage soll das österreichische Cabinet dem Augustenburger seine Unterstützung beim Bund angedeihen zu lassen entschlossen sein.

Preußen hat das Vorhandensein selbstständiger Erbansprüche auf Schleswig-Holstein und seine pflichtgemäßige Absicht ihrer Geltendmachung bereits bestimmt notificirt.

Bei der jüngsten Debatte im Abgeordnetenhause äußerte der Kriegsminister FML. von Frank in Bezug auf die zur Sprache gebrachte Entwaffnung: „er erinnere sich immer an den Ausspruch eines französischen Rechtsgelehrten, der, als von der Abschaffung der Todesstrafe die Rede war, antwortete, er sei damit vollkommen einverstanden, nur mögen die Herren Mörder den Anfang machen.

— **Dresden**, 6. December. Sicherem Vernehmen nach hat die Regierung in Folge des gestrigen Bundesbeschlusses die bereits einberufenen Beurlaubten wieder entlassen. Die Ordre zur Räumung Holsteins ist an den Bundescommissar v. Könneritz und den General v. Hake heute abgesandt.

— **Lübeck**, 4. December. Für den seit 1863 den Vorsitz im Senate führenden Bürgermeister Dr. Roeck, welcher mit Schluß des Jahres von diesem Posten zurücktritt, wählte der Senat in seiner gestrigen Sitzung den Senator Dr. Brehmer zum vorsitzenden Bürgermeister für die Jahre 1865 und 1866.

— **Hamburg**, 7. December. Die aus Holstein zurückkehrenden hannöverschen Pionniere passirten auf ihrem Wege nach der Heimath heute Hamburg. Die Cavallerie folgt morgen und sämmtliche übrigen Truppen werden gegen Ende der Woche in ihre resp. Garnisonsorte zurückgekehrt sein.

— **Altona**, 8. December. Nachdem heute Nachmittag 3 Uhr die Bundes-Commissare in Folge von ihren Allerhöchsten Regierungen erhaltenen Weisungen die Geschäfte an die von JJ. MM. dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Preußen übergeben haben, ist Wirkl. Geh. Rath v. Könneritz sogleich heute noch abgereist, und zwar zunächst nach Hamburg, um dort und von dort aus noch einigen Verbindlichkeiten der Höflichkeit nachzukommen.

— **Paris**, 5. December. In Compiegne war am Sonntage wieder Ministerrath. Ueber das, was im Cabinette des Kaisers vorgeht, ist der Schleier des Geheimnisses tiefer als jemals ausgebreitet.

— **Nordamerika.** Nach der Wiederwahl Lincolns, welche doch allgemein als das Signal zur Fortsetzung des Krieges mit verdoppeltem Nachdruck aufgefaßt wurde, tauchen in Nordamerika auffallender Weise die Friedensgerüchte wieder auf. Auf Linkoln wird ein starker Druck ausgeübt, um ihn zur Entsendung von Commissären nach Richmond zu veranlassen, welche die Dispositionen der südstaatlichen Regierung für Abschluß eines Friedens sondiren sollen. Vom Kriegsschauplatz lauten die Nachrichten fortgesetzt günstig für die Conföderirten. Lee, welcher jetzt über eben so viel Truppen wie Grant verfügen soll, dürfte nächstens einen Hauptschlag gegen seine Gegner führen, welche seit dem verunglückten Angriff am 27. October noch immer unthätig vor Petersburg und Richmond liegen. Der nordstaatliche General Shermann hat plötzlich Atalanta geräumt und Georgien verlassen; wohin er marschirt, ist bis jetzt unbekannt. Wahrscheinlich eilt er den unionistischen Streitkräften in Virginien gegen Lee zu Hülfe; darauf deutet wenigstens der Rückzug des südstaatlichen Generals Early aus dem Shenandoah-Thal, der, da er durch keinen Sieg des Feindes erzwungen, sich sehr wohl mit der Absicht Sherman den Weg zu verlegen erklären läßt.

—f. —w. Wir müssen um gefl. Angabe Ihres Namens bitten, da principiell anonyme Einsendungen nicht aufgenommen werden. Jedenfalls rathen wir Ihnen aber, das Gedicht, bevor Sie es zur Veröffentlichung gelangen lassen, noch einmal durchzuarbeiten, denn Verse wie:

„So konnt' ich ihm nicht geben den Siegerkranz zum Lohn! —
Gott selbst hatt' ihn geschmücket mit schönster Ehrenkron'!
Gott selbst legt seine Rechte wohl gar in dessen Hand,
Der hier den Tod ihm brachte und den er nie gekannt!"

sind doch eine etwas grausige Reimschmiederei. Die Redaction.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Es sollen nachstehend verzeichnete Grundstücke zu Stadtbuch verlassen werden:

XVIII. Das am Markte hieselbst belegene Wohnhaus c. p. des Maurermeisters Stürtzel — Nr. 1B. des Stadtbuchs —
auf den Schustermeister Peter Koch.

XIX. Das zum Nachlaß des wail. Tischlermeisters Michaelsen gehörige Wohnhaus c. p. an der Bülower Straße — Nr. 42 des Stadtbuchs —
auf den Zimmermeister M. Bremer.

XX. Die zum Nachlaß des wail. Schustermeisters Christian Boldt gehörigen Grundstücke, nämlich:
a. das Wohnhaus c. p. an der Bülower Straße — Nr. 37 des alten Catasters und Nr. 39 des Stadtbuchs —;
b. der Garten vor dem Gletzower Thor — Nr. 253 des Feldregisters und Nr. 448 des Stadtbuchs —;
auf den Schustermeister Friedr. Aug. Heinr. Boldt.

XXI. Das sub XX. a. gedachte Wohnhaus c. p. — Nr. 39 des Stadtbuchs — des Schustermeisters Friedr. Aug. Heinr. Boldt
auf den Schustermeister Johann Prüsmann.

XXII. Das Wohnhaus c. p. des Schustermeisters Joh. Prüsmann an der Bülower Straße — Nr. 33 des Stadtbuchs —
auf den Schustermeister Friedr. Aug. Heinr. Boldt.

Rehna, den 6. December 1864.

Bürgermeister und Rath.

Holz-Auction.

Im Großherzoglichen Haushalts-Forste der Voigtei Plüschow und zwar im Jamelner Revier, Forstort Seeholz am Reiher und Spiegelberge, sollen am

Donnerstag, den 15. Decbr. d. J.,
Morgens 10 Uhr,
ca. 100 Faden größtentheils 3.7.7füß. buchen Klufthholz

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung in Courant oder Rostocker Banknoten verkauft werden.

Jameln, den 3. December 1864.

F. Tolzien, Förster.

Was Ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt Ihr mir gethan. Matth. 25, 40.

Auch in diesem Jahre wenden wir uns vertrauensvoll an unsere Mitbürger und bitten freundlichst, uns durch Gaben an Geld, altem Zeuge, Brod, Pfeffernüssen und dgl. in den Stand zu setzen, durch eine Weihnachtsbescheerung armen, nothleidenden Kindern eine Freude zu bereiten.

Die Lehrer der Stadtschule.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.
Montag, 12. Decbr., 8 Uhr Abends:
Ordentliche Versammlung.

Meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

besteht in einer reichhaltigen Auswahl

Ilmenauer Spielwaaren, sowie **Galanterie-, Holz- und Lederwaaren**

mit und ohne Stickerei-Anwendung und bitte um deren Beachtung ergebenst.

Grevesmühlen, im December 1864. **Heinrich Jancker.**

F. Thege in Grevesmühlen

erlaubt sich ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publicum darauf aufmerksam zu machen, daß er außer seinem Lager von

Spielwaaren

zu diesem Weihnachtsfeste auch eine schöne Auswahl von und zu nützlichen Geschenken passende

Lederwaaren,

als: **Damentaschen, Cigarrentaschen, Geldtaschen, Notizbücher** ꝛc. ꝛc. ꝛc.

zu billigen Preisen vorräthig hält.

Marzipan-Torten

in allen Größen, sowie weiße und braune

Pfeffernüsse

sind vorräthig in

W. Neumann's Conditorei.

Wallnüsse, Haselnüsse

bei **W. Hagen.**

Windbeutel, Spritzkuchen und Fleischpasteten

in Burmeister's Conditorei.

Vanille, Malaga-Feigen und do. Citronen, Gewürz- und Vanille-Chocoladen

empfiehlt **Meier Hinrichs Nachfolger.**

E. Ladewig.

Gummi-Galoschen

zu sehr billigen Preisen in schönster Auswahl bei **F. Thege.**

Grevesmühlen.

Wirklich echtes

Eau de Cologne

bei **Fr. Nebermann.**

Der billige

Schirmverkauf

wird bis Neujahr in der Weise wie im vergangenen Jahre fortgesetzt bei **F. Thege.**

Auch werden alte Schirme neu überzogen und reparirt.

Lange Haarschnüre,

2 Ellen lang, werden bei mir für 24 ßl. pr. Stück sauber angefertigt, so wie auch kurze zu billigeren Preisen.

M. L. Friedheim,
Gold- und Silberarbeiter.

Meine am heutigen Tage eröffnete

Weihnachts-Ausstellung

halte einem geherten Publicum zur geneigten Beachtung bestens empfohlen.

Grevesmühlen. **Fr. Nebermann.**

F. Pelle,

Buchbinder in Grevesmühlen, Große Straße gegenüber Brauer Blumberg,

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste eine große Auswahl Jugendschriften, Bilderbücher, Bilderfibeln von 2 ßl. an, Gesangbücher mit Goldschnitt in Sammet- und gepreßten Deckeln in den neuesten Mustern, Bibeln mit Goldschnitt und ordinäre, Schul- und Lesebücher, Stark's „Tägliches Handbuch", Witschel's „Morgen- und Abendsegen", Briefsteller, Kochbücher, Notizbücher von 4 ßl. an, Volks- und plattdeutsche Bücher, Liederbücher, Schul-Atlasse, Volks-, Cabinets- und Termins-Kalender, Schreibmappen, Schreibbücher mit den schönsten Umschlägen und Devisen, Spiele mit Würfeln, Stammbücher zu den billigsten Preisen, Papeterieen, billiges Schreib-, Zeichnen- und liniirtes Notenpapier, Tuschkasten, Stahlfedern, Bleifedern, Siegellack von 1 ßl. an à Stange, Octav-Briefpapier, couleurt und weiß, Brief-Couverts sehr billig, eine große Auswahl Neujahrswünsche, die neuesten Sachen, zu verschiedenen Preisen, Gratulations- und Visitenkarten mit Goldrand u. s. w.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste erlaube ich mir mein Lager von

Gold- und Silber-Waaren,

bestens zu empfehlen, es befinden sich darunter ***sehr billige*** Sachen, als: goldene Ohrringe von 1 Thlr. an, Broschen von 1 Thlr. 24 ßl. an, Manschettenknöpfe von 1 Thlr. an, Tuchnadeln von 1 Thlr. an, Medaillons von 1 Thlr. 16 ßl. an, Ringe von 24 ßl. an ꝛc. Achtungsvoll

Grevesmühlen. **M. L. Friedheim,**
Gold- und Silberarbeiter.

Gummi-Galoschen

für Herren, Damen und Kinder in vorzüglicher Qualität bei

Heinrich Jancker.

Mein in der Lübecker Straße sub No. 20 belegenes **Wohnhaus** beabsichtige ich Umstände halber aus freier Hand zu verkaufen, und wollen hierauf Reflectirende sich gefälligst an mich wenden.

Grevesmühlen. **S. L. Friedheim.**

Ein mahagoni **Fortepiano** von 6 Octaven hat preiswürdig zu verkaufen

Grevesmühlen. Musikus **Rittner.**

Photographisches Atelier.

Unterzeichneter empfiehlt einem geehrten Publicum sein jetzt vollständig eingerichtetes

photographisches Atelier.

Aufnahme bei jetziger Jahreszeit nur in den Mittagsstunden im geheizten Glas-Salon.

Visitenkarten-Porträts pr. Dutzend 2 ℳ 24 ßl, ½ Dutzend 1 ℳ 24 ßl, ¼ Dutzend 1 ℳ, größere Porträts von 1—2 ℳ.

Für sämmtliche Arbeiten wird Garantie geleistet, daß die Bilder nicht verbleichen oder wohl gar gänzlich verschwinden.

Klütz, im December 1864.

Friedrich Böttcher.

Hiedurch erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich mich hieselbst als

Töpfermeister

etablirt habe, und empfehle ich mich mit allen in meinem Fache vorkommenden Arbeiten, die sorgfältigste Ausführung zusichernd.

Gleichzeitig bemerke ich, daß meine Frau sich mit der Anfertigung von **Putz- und Stroh-Arbeiten, dem Waschen und Umnähen von Hüten** ꝛc. beschäftigt, und bitte bei vorkommendem Bedarf um geneigte Berücksichtigung.

Grevesmühlen. **Johann Janssen.**

Ein bis zwei junge Mädchen, welche in Wismar die Schule besuchen sollen, können in einer Familie, wo bereits eine Pensionärin ist, gegen mäßiges Kostgeld Aufnahme finden. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Ein tüchtiger Pferdeknecht

findet sofort oder zu Ostern Dienst auf dem Hofe

Grevenstein. Inspector **Voss.**

Ein Holländerknecht

findet sofort oder zu Weihnachten Dienst bei mir.

Hanshagen. **Holländer Rathke.**

Weihnachts-Ausstellung
von
Meier Hinrichs Nachfolger
in Grevesmühlen.

Meine diesjährige Ausstellung besteht in einer großen Auswahl

Sonneberger und Nürnberger Spielwaaren,

worunter eine elegante Auswahl **Puppen** zum An- und Auskleiden, Schreipuppen mit **Wachs-, Porzellan- und Pappköpfen.** Ferner empfehle ich, als zu Weihnachtsgeschenken passend, mein complet eingerichtetes Lager von **Porzellan-, Chaussee-staub- und Marmorwaaren, Petroleum-Lampen,** so wie ein großes Sortiment **Lederwaaren,** als: Promenaden- und Handtaschen, Necessaires, Schreibmappen, Photographie-Album's, Brief- und Cigarrentaschen mit und ohne Stickerei-Einrichtung. Auch empfehle ich eine Auswahl **Holzwaaren,** als Toilettenspiegel, Cigarren- und Nähkasten, Thermometer, Uhrhalter, Zeitungsmappen mit und ohne Stickerei-Anwendung, desgl. feine Papierwaaren: Papeterieen, Album's, Stammbücher, Lampenschleier und das Neueste in Gratulationskarten.

Indem ich dem mich beehrenden Publicum billige Preise, so wie prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte ich um zahlreichen Besuch.

E. Ladewig.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich meine Ausstellung von

WEIHNACHTS-CONFITÜREN

und halte selbige einem hochgeehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend so angelegentlichst als freundlichst empfohlen.

Grevesmühlen, den 11. December 1864.

W. Neumann.

Weihnachts-Ausstellung.

Hiedurch erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage meine

Weihnachts-Ausstellung

eröffnet habe, und empfehle sowohl

Confitüren

in schwerer und leichter Art, als auch alle anderen

Conditor- und Zuckerwaaren

einem hochgeehrten Publicum zur geneigten Abnahme unter Zusicherung schöner guter Waare zu billigen Preisen so angelegentlichst als ergebenst.

Grevesmühlen, 8. December 1864. **J. Burmeister,** *Conditor* und *Bäcker.*

Zum bevorstehenden Weihnachten erlaube ich mir mein reichhaltiges Lager von

Gold- und Silberwaaren

angelegentlichst zu empfehlen. Bestellungen werden prompt und solide ausgeführt, und bitte ich, sich vorkommenden Falls meiner gefälligst erinnern zu wollen.

Achtungsvoll und ergebenst

Grevesmühlen. **W. Ehlers.**

Altes Gold und Silber kauft und zahlt dafür die höchsten Preise *W. Ehlers.*

Meinen Vorrath von **Bibeln, Gesangbüchern sowohl einfachen wie prachtvollen Einbands, Schulbüchern, Bilder- und andern Fibeln, Album's, Schreib- und Zeichnenbüchern** 2c. empfehle ich als nützliche Weihnachtsgeschenke. Eine Auswahl hübscher Bogen zum Schreiben von Gratulationen und Neujahrswünschen ist ebenfalls vorräthig. Zugleich empfehle ich mich mit dem Einsetzen von Stickereien in angefangenen Arbeiten und erlaube mir auch meine **Buchbinderei** in gütige Erinnerung zu bringen.

Grevesmühlen. **S. Pelle Wwe.,** am Markt.

Zur Steuer der Wahrheit.

Herrn Hoflieferanten Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1.

Graudenz, den 16. Februar 1864.

„Hochgeehrter Herr! Meine leider schon seit dem Herbste v. J. leidende Tochter hat auf Anrathen des Arztes jetzt bereits zwölf Flaschen Ihres kräftigenden Malzextrakt-Gesundheitsbieres und zwar mit sichtbar gutem Erfolge genossen, sie soll daher dies heilsam stärkende Mittel weiter gebrauchen, und ich bitte Sie daher, mir wo möglich umgehend 25 Flaschen davon zugehen lassen zu wollen u. s. w."

Jacobi, Garnisonprediger.

Niederlage in Grevesmühlen bei **W. Neumann.**

Am Montag, den 12. December,

beabsichtige ich im Saale des Hrn. *E. Blanckenburg* ein

CONCERT,

ausgeführt vom ganzen Hornistencorps,

zu geben, wozu ich freundlichst einlade.

Anfang 6½ Uhr.
1. Rang 12 ßl., an der Casse 14 ßl.,
2. Rang 8 ßl., an der Casse 10 ßl.,

und sind Billets bis zum Montag Mittag bei Hrn. E. Blanckenburg zu haben.

A. Siems,
Stabshornist des 2. Bataillons.

Programm.

1. Abtheilung (Hornmusik):
Ouvertüre zur Oper „Titus", von Mozart.
Duett aus der Oper „Die Zigeunerin", von Balfe.
Potpourri über Preußische Nationallieder, von Wieprecht.
Walzer aus dem Ballet „Ellinor", von Hertel.
Finale des 4. Acts aus der Oper „Die Hugenotten", von Meyerbeer.
Fanfare militaire, von Ascher.

2. Abtheilung (Streichmusik):
Turner-Fest-Marsch, von Diethe.
Scene und Arie aus der Oper „Die Räuber", von Verdi.
Abschiedsquadrille, von Meyer.
Marien-Polka, von Swoboda.
Berliner Abendbelustigung, Potpourri von Neumann.
Husaren-Galopp, von Faust.

Es wird zu Weihnachten, auf ¼ Jahr, ein Hausmädchen gesucht. Von wem? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Heute Morgen 3¾ Uhr nahm der Herr nach kurzem Krankenlager unsern theuren Collegen, den Lehrer *Carl Schlie,* zu sich. Dieses zeigen tiefbetrübt hiedurch an

die Lehrer der Stadtschule.

Grevesmühlen, den 10. December 1864.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 9. December. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 4	bis	1 18
Roggen	— 44	„	1 —
Gerste	— 40	„	— 44
Hafer	— 28	„	— 32
Erbsen	1 —	„	1 10

Wismar, den 10. December. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 8	bis	1 25
Roggen	— 42	„	1 2
Gerste	— 40	„	1 —
Hafer	— 30	„	— 36
Erbsen	1 4	„	1 12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Kehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 100. Donnerstag, den 15. December. **1864.**

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin**, 5. December. Wir haben schon von einem Schreiben der Stadt Wismar an den Landtag berichtet, worin um eine höhere Entschädigung nachgesucht wurde, heute kam ein Regierungs-Rescript in derselben Angelegenheit zur Verlesung. Magistrat und Bürgerschaft in Wismar haben nämlich über die im Diario gedruckt vorliegenden Punktationen, betreffend den Eintritt der Stadt in den ständischen Verband berathen und die daraus hervorgegangenen Resultate brachte das hohe Rescript. Im Allgemeinen ist man von Seiten Wismars mit den getroffenen Vereinbarungen einverstanden bis auf einige unbedeutende Punkte, nur darauf, daß die Stadt Wismar im Engern Ausschusse vertreten sei, wird so entschieden Gewicht gelegt, daß, sollte dies nicht genehmigt werden, Wismar lieber ganz auf die Aufnahme in den städtischen Verband Verzicht leisten will, um so mehr, als dies in den früheren Verhandlungen niemals beanstandet sei. Außerdem wird verlangt, daß wenn bei Abstimmungen im Engern Ausschuß Stimmengleichheit sich ergebe, nicht, wie in den Vereinbarungen ausgesprochen, Wismar nur eine berathende Stimme haben, sondern die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag geben solle.

Ein zweites hohes Rescript beantragte die Landeshülfen für eine Chaussee von Gnoien über Dargun nach Neukalen, die auch bewilligt wurden. Es hat dies insofern Interesse, als früher von der preußischen Regierung, eben so wie bei der Eisenbahn, auch eine Fortführung der Chaussee auf jenseitigem Gebiet nicht zu erreichen war, weil die preußische Regierung dadurch das Mittel in der Hand zu haben glaubte, Mecklenburg zur Ablösung des Transitozolles auf der Hamburg-Berliner Eisenbahn zu zwingen. In diesem genannten Rescript theilte die Regierung nun mit, daß jetzt die Weiterführung der intendirten Chaussee auf preußischem Gebiet gesichert scheine.

Schließlich wurde der Committeebericht über Cap. 3 der landesherrlichen Propositionen verlesen, betreffend die Gewähr der Mängel bei der Veräußerung von Thieren. Die Versammlung schien von diesem Gesetz gar nicht erbaut zu sein, und es ist die größte Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es schließlich rein abgelehnt wird und man es bei den Bestimmungen des gemeinen Rechtes hierüber läßt. Um jedem Präjudiz zu begegnen, beschloß das Plenum wenigstens schon heute zu Protocoll: „Indem man jetzt zur Beschlußnahme über die Einzelheiten des Gesetzentwurfes und die Vorschläge der Committe zu demselben schreite, wolle man sich für die Beschlußnahme über die Vorlage im Ganzen völlig freie Entschließung reserviren, so daß also, wenn sämmtliche Einzelheiten genehmigt wären, doch die schließliche Ablehnung des Ganzen vorbehalten bleiben solle. So weit zu dem Committenbericht nicht speciell beschlossen werde, solle derselbe, wiewohl unter dem Vorbehalt der demnächstigen Beschlußnahme über das Ganze, als genehmigt angesehen werden."

6. December. Nachdem die Landtags-Versammlung sich gestern eine Schlußabstimmung über das Gesetz, die Gewähr der Mängel bei der Veräußerung von Thieren, reservirt hatte, schritt sie heute zur weitern Berathung. Zu bemerken ist über den Gesetz-Entwurf im Allgemeinen, daß gegenüber den Bestimmungen des gemeinen Rechtes, wonach die Gefahr mit dem Abschluß des Kaufvertrages auf den Käufer übergeht, in dem vorliegenden Gesetz-Entwurf bestimmt wird, daß die Zeit der Tradition für die Gewähr der Mängel entscheidend sein soll. Im Uebrigen, also namentlich wegen casuellen Untergangs der Sache in der Zeit vom Handelsabschlusse bis zur Tradition soll es bei dem gemeinen Recht verbleiben. Man konnte sich nun aber, wie es schon in der Committe der Fall gewesen war, über die Fristen, wie lange der Verkäufer für sein verkauftes Vieh Gewähr leisten solle, über verschiedene, festzustellende Krankheiten und Mängel bei Pferden, z. B. über die „Stetigkeit derselben, wenn das Thier ein „Lungenpfeifer" sei und dergleichen gar nicht einigen, und so blieb es während der ganzen Berathung. Schließlich lehnte man die Vorlage mit 66 gegen 21 Stimmen ab, indem man das Bedürfniß nach einer veränderten Gesetzgebung nicht verkennen will, den vorliegenden Gesetz-Entwurf aber zurückweist.

7. December. Ein schwerinsches Rescript beantragte, daß die Stände ihre principielle Zustimmung zu einem mit dem E. A. zu vereinbarenden Gesetz geben sollen, betr. die Unterbringung und Verpflegung der zur Landesmessung commandirten Officiere und Soldaten gegen volle Entschädigung auf dem platten Lande. Die Aufnahme war, wie das Rescript ausführte, stellenweise derartig gewesen, daß sich kein Officier zur Vermessung wieder hergeben könne. Ein Quartier in der nächsten Stadt habe zu große Schwierigkeiten und sei namentlich bei schlimmer Witterung ganz unthunlich. Stände beschlossen, daß man es zwar bedaure, wenn einzelne solche Fälle vorgekommen seien, allein bei der allgemein üblichen Gastfreundschaft liege kein Bedürfniß nach einer solchen Gesetzgebung vor.

Zwei Landräthe intimirten darauf zum nächsten Landtag die Aufnahme des Grafen Schulenburg-Gr.-Krankow in den eingeborenen Adel.

Hr. v. Oertzen-Lübberstorf beschwert sich in einem Dictamen darüber, daß in seiner Gegend ein Gränzzoll von 12 ßl. pro Ctr. für ungebranntes Gypsmehl genommen worden, worüber der Tarif nichts besage, so wie daß für gußeiserne Fenster im Rohguß pro Ctr. 25 ßl. Zoll verlangt werde, während sie als erster Rohguß nur zu 4 ßl. hätten versteuert werden müssen. Man beschloß, daß im ersten Falle der E. A. für Restitution des Zolles sich verwenden solle, während für den zweiten Fall entschieden werden sollte, bei Gelegenheit der Verhandlung über den Committen-Bericht betr. die Grenzzoll-Vorlagen.

Auf Antrag des Rostocker Magistrats hatte die Regierung eine Modification in der Berechtigung zur Führung der mecklenburgischen National-Flagge befürwortet. Der E. A. wurde beauftragt, hierüber mit der Regierung zu verhandeln und zu beschließen.

Hr. v. Oertzen-Lübberstorf führte in einem Dictamen Klage, daß beim Verkauf von Korn das holländische Gewicht zur Grundlage gemacht werde, trotzdem daß die existirenden Waagen sämmtlich von einander differirten und nicht geaicht wären. Er proponirte deshalb, daß nur geaichte Waagen in Anwendung kommen dürften und daß zweitens bei Veröffentlichung der Kornpreise nicht das holländische Gewicht grundleglich gemacht werde. Man war für den ersten Theil des Antrags und gegen den zweiten, da das holländische Gewicht an auswärtigen Plätzen allgemein üblich und nur auf dieser Basis die hiesigen Preise auswärts verständlich sein würden. Es entstand eine längere Debatte, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß das holländische Gewicht der einzige Maßstab zur Beurtheilung der Qualität des Korns sei und da, wo das Korn nach Zollpfunden verkauft werde, immer nebenher im Gebrauch bleibe. Der Landtag einigte sich endlich dahin, daß man den engeren Ausschuß beauftragen wolle, die Sache in Erwägung zu ziehen, event. mit der Regierung zu verhandeln.

— Am Sonntag den 30. November ist der bisherige Gehülfsprediger C. Ch. G. H. Rönnberg zu Passee durch Stimmenmehrheit der Gemeinde zum Prediger zu Groß-Salitz erwählt und sofort in sein neues Amt introducirt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Lübeck**, 9. December. Der Senat bringt den mit Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz abgeschlossenen Vertrag wegen Herstellung einer Eisenbahn von Lübeck nach Kleinen, nachdem nunmehr die Ratifications-Urkunden ausgewechselt sind, zur allgemeinen Kenntniß. Der Bau und der Betrieb dieser Bahn wird einer Actien-Gesellschaft gestattet. Die mecklenburg-schwerinsche Regierung genehmigt der Lübeck-Kleinen Eisenbahn-Gesellschaft den Anschluß an die mecklenburgische Bahn bei Kleinen, der Senat von Lübeck seinerseits den Anschluß an die Lübeck-Büchener und Lübeck-Hamburger Bahn. Die Lübeck-Kleinener Eisenbahn soll in möglichst gerader Linie ausgeführt, längs derselben ein Staats-Telegraph angelegt werden. Die contrahirenden Regierungen sichern sich gegenseitig zu, daß alle diese Bahn passirenden, durch Mecklenburg-Schwerin, das Fürstenthum Ratzeburg und durch Lübeck transitirenden Güter frei und von jeder Durchgangs-Abgabe und im directen Verkehr mit dem Auslande ohne Speditions-Vermittelung befördert werden können.

— **Berlin**, 8. December. Die Großmächte verhandeln über einen gemeinsamen Schritt gegen die Abführung der holsteinischen Landeskassen durch die Bundes-Commissare und über die zu fordernde Rückerstattung.

Offenbar ist in Betreff des Großherzogs von Oldenburg bei der russischen Regierung eine Wandelung eingetreten, wenigstens hat Graf Stackelberg neuerdings eine jene Auffassung modificirende Depesche erhalten, deren Inhalt derselbe zur Kenntniß gebracht hat. Diese Depesche geht dahin, daß Rußland den Großherzog auch noch ferner als den Inhaber seiner Ansprüche betrachten müsse, und nicht daran denken könne, diese Ansprüche für sich selbst wieder aufzunehmen, daß es ihm aber auch ganz allein überlassen bleibe, dieselben nach seinem Belieben geltend zu machen, und daß es dem Großherzog weder eine active, noch eine moralische Unterstützung ferner leihen könne. Die Familien-Verbindung zwischen Dänemark und Rußland lege dem Kaiser die Pflicht auf, zu wünschen, daß Dänemark wenigstens einen Theil seines ihm ohne rechtlichen Grund genommenen Gebietes zurück erhalte, und gestatte ihm nicht, irgend einen Fürsten, der auf dieses Gebiet Anspruch mache, zu unterstützen. Die Gefahr einer skandinavischen Union verstärke diese Betrachtungen. Es komme Alles darauf an, die Grenzen Dänemarks wieder zu erweitern, um die Zukunft König Christians sicher zu stellen.

11. December. Nachdem nunmehr die Anstände beseitigt sind, welche den Verhandlungen über die endgültige Regelung der künftigen Verhältnisse der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg entgegenstanden, werden Preußen und Oesterreich diese Verhandlungen sowohl unter einander, wie auch mit allen denjenigen, welche dabei Rechte und Ansprüche geltend machen können, zugleich unter Wahrung der Rechte des deutschen Bundes, insoweit dieselben anzuerkennen sind, unverzüglich aufnehmen.

— **Altona**, 10. December. Wie verlautet, erhielt die Einquartierungs-Commission gestern Abend telegraphisch die Requisition, daß sofort nach dem Abzug der Bundestruppen die beiden Casernen, das Arbeitshaus, das Münzgebäude und die Hauptwache an das preußische Militär-Commando abzuliefern seien.

— **Paris**, 8. December. Von hier aus wird ernst auf die Erhaltung des Friedens hingearbeitet, und sowohl die Neujahrs-Ansprache wie die Eröffnungsrede dürften, falls keine neuen Zwischenfälle eintreten, sehr friedlich klingen.

Fürst Metternich, von dem es hieß, er sei so wenig mit seiner hiesigen Stellung zufrieden, daß er dieselbe verlassen wolle, äußert im Gegentheile große Zufriedenheit und soll gesagt haben, daß er Paris nur verlassen würde, um in's Ministerium zu treten.

Wie man in gewissen Kreisen wissen will, hätte die französische Regierung in London gewisse Annäherungs- und Allianz-Propositionen andeuten lassen, die aber mit großer Kälte aufgenommen worden seien. Das britannische Cabinet kann es nicht verschmerzen, daß der September-Vertrag, mit welchem ohne Weiteres die Verträge von Villafranca und Zürich factisch annullirt werden, ohne jede vorgängige diplomatische Mittheilung oder internationale Verständigung zwischen Paris und London abgeschlossen ist und ausgeführt wird.

In Folge einer Namensverwechslung wurde ein Gutsbesitzer nach Compiegne geladen, den weder das Kaiserpaar, noch irgend einer der Anwesenden kannte, wodurch eine sehr komische Situation hervorgebracht sein soll.

10. December. Heute am Jahrestage der Wahl vom 10. Dec. finden bei vielen Restaurants der Vorstädte und auch bei einigen der inneren Stadt Bankette statt, wo die Decembristen tüchtig auf das Wohl des Kaisers und der Kaiserl. Dynastie trinken werden. Die Zahl der Theilnehmer an diesen Festen hat in der letzten Zeit bedeutend abgenommen. Ein Theil ist gestorben, andere sind der Politik müde geworden und wieder andere haben sich eines Besseren besonnen, aber der Tag wird noch immer gefeiert wie vor 10 oder 12 Jahren.

— In **Italien** ist nach langwierigen, zuweilen langweiligen Debatten die Frage wegen der September-Convention und der Verlegung des Regierungssitzes nach Florenz entschieden. Viel Neues hat man aus dem ganzen Wortkrieg nicht gelernt, außer etwa, daß der Conseils-Präsident Lamarmora die italienische Bedeutung der Convention mit Berufung auf eigene Aeußerungen des Kaisers Napoleon hervorgehoben und dadurch einen Notenwechsel veranlaßt hat, ohne von Paris aus dementirt zu werden.

— In **Griechenland** hat König Georgios endlich die neue Verfassung beschworen; damit ist aber die Opposition in der National-Versammlung nicht besiegt; auch die Assimilation der jonischen Inseln ist ein Dämpfer auf den dortigen Hellenismus. Man ist in Corfu durch englische Souvereings zu verwöhnt, um sich an die Rechnung mit Drachmen zu gewöhnen.

Die Schachpartie.

(Fortsetzung.)

Niemand antwortete. Ruy Lopez entfernte sich mit dem Scharfrichter und der König nahm seinen Sitz wieder ein, indem er einen seiner Günstlinge bat, eine neue Partie Schach mit ihm zu beginnen. Don Ramirez, Graf von Biscaya, trat augenblicklich vor und kniete auf das Sammetkissen, welches Don Lopez vor ihm eingenommen hatte.

„Mit Hülfe des Schachbrettes und Eurer Gesellschaft, edle Herren," sagte der König lächelnd, „werde ich die Zeit recht angenehm hinbringen. Keiner verlasse uns vor Calavarez' Zurückkunft, unser Vergnügen würde wesentlich beeinträchtigt werden, wenn wir Einen von Euch entbehren müßten."

Nach diesen höhnischen Worten begann Philipp mit Don Ramirez zu spielen, und die gelangweilten Edelleute gruppirten sich wie zu Anfang um ihren erlauchten Gebieter.

Alles war wieder zur vorigen Ruhe und Ordnung zurückgekehrt, während Calavarez den improvisirten Bischof in die Gefängnißzelle des verurtheilten Granden führte.

Ruy Lopez schritt düster dahin, ohne den Blick zu erheben. Er glich mehr einem zum Richtplatz gehenden Missethäter, als einem neuernannten Prälaten. War es ein Traum? — Nein, der vor ihm herschreitende unheimliche Calavarez war eine nur zu greifbare Wirklichkeit und erinnerte ihn zu gleicher Zeit an seine neue Würde und die daran geknüpfte furchtbare Bedingung. Und als ihre Schritte unter dem gewölbten Eingange zum Gefängniß widerhallten, da betete er inbrünstig zu Gott, daß lieber die Erde sich unter seinen Füßen öffnen und ihn verschlingen möchte, damit er der entsetzlichen Nothwendigkeit überhoben werde, an Don Guzman's bevorstehendem Schicksale thätigen Antheil zu nehmen. Wodurch war er denn so eng mit Don Guzmann verbunden? Durch die Bande einer langjährigen, vertrauten Freundschaft? oder durch die Bande des gemeinschaftlichen Adelsblutes? Nein, sie standen einander deshalb so nahe, weil sie die zwei besten Schachspieler in ganz Spanien waren. Aufrichtig und heiß war sein Gebet, aber es ward nicht erhört.

Im Gefängniß.

Der Fürst von Calatrava ging mit unregelmäßigen Schritten, welche eine heftige Aufregung verriethen, in seinem engen Kerker umher, der nichts als einen plumpen Tisch und zwei rohe hölzerne Schemel enthielt. Der Fußboden war mit dicken Matten bedeckt, welche das Geräusch der Schritte dämpften. In der Vertiefung des einzigen kleinen, stark vergitterten Fensters war ein kunstlos aus Holz geschnitztes Crucifix angebracht. Dieses Sinnbild der Menschenliebe und Selbstaufopferung ausgenommen, waren die Wände völlig kahl, und als die kalte, feuchte Kerkerluft Ruy Lopez entgegenströmte, fühlte er, daß er sich wirklich im Vorgemache des Todes befand.

Der Herzog wendete sich um, als die beiden Männer eintraten, und begrüßte den neuen Würdenträger der Kirche mit Artigkeit. Beide wechselten hierauf einen Blick des Einverständnisses, da die Anwesenheit des Scharfrichters ihnen nicht gestattete, ihre Gefühle laut auszusprechen. Der Herzog er-

rieth, wir schmerzlich Ruy Lopez das Amt sein mußte, das er, wie der Scharfrichter beim Eintritt angekündigt, bei ihm verrichten sollte, und Ruy Lopez war fest überzeugt, daß Don Guzmann unschuldig sei, wie er es auch, trotz aller gegen ihn sprechenden Beweisgründe, in der That war. Eines der Beweisstücke war nichts Geringeres, als ein von ihm selbst an den französischen Hof geschriebener Brief, in welchem von einer Verschörung gegen das Leben des Königs Philipp die Rede war.

Im stolzen Bewußtsein seiner Unschuld hatte Don Guzman jede Vertheidigung von sich gewiesen, und da auch von anderer Seite nichts geschah, um die gegen ihn erhobene Anklage zu entkräften, so hielt man sein Stillschweigen für ein Schuldbekenntniß und verurtheilte ihn zum Tode. Der Herzog vernahm den Urtheilsspruch mit vollkommener Ruhe, ohne daß die Farbe seiner Wangen sich im mindesten verändert hätte, und mit eben so festem Schritte, als er den Gerichtssaal betreten, verließ er denselben wieder, um sich in seinen Kerker zurück zu begeben. Und wenn seine Stirn jetzt düster gefaltet, sein Schritt unregelmäßig, seine Athemzüge kurz und beschwerlich waren, so hatte dies lediglich darin seinen Grund, weil der Gedanke an die geliebte Braut, die reizende Donna Estella, ihm schwer auf dem Herzen lag. Er sah sie im Geiste, wie sie ihn, ohne die geringste Ahnung von seiner gegenwärtigen Lage zu haben, in den stattlichen Gemächern des väterlichen Schlosses erwartete — vergebens erwartete.

Calavarez, welcher glaubte, daß er bisher nicht bemerkt worden sei, wiederholte den Befehl des Monarchen und verkündete dem Herzog noch einmal, daß Ruy Lopez jetzt einen Rang in der Kirche einnehme, der ihn dazu qualificire, einem Grand von Spanien den letzten Dienst zu erzeigen.

Der junge Edelmann beugte alsbald das Knie vor dem neuen Bischofe und bat um seinen Segen. Dann sagte er, mit einer gebieterischen Handbewegung nach der Thür zeigend, zu Fernando Calavarez: „Wir bedürfen Eurer Anwesenheit nicht, Sennor, also geht jetzt. In drei Stunden werde ich bereit sein."

Wie wurden diese drei Stunden ausgefüllt? Zuerst mit einer kurzen Beichte, welche bald beendigt war. In Folge der natürlichen Sorglosigkeit seines Charakters, die sich selbst in dieser feierlichen Stunde nicht verleugnete, unterbrach Don Guzman die ernsten Ermahnungen seines Seelsorgers, als er auf die letzte große Veränderung in ihren beiderseitigen Verhältnissen zu sprechen kam.

„Ja, eine gewaltige Veränderung!" rief der Herzog; „unter wie ganz anderen Umständen sahen wir uns das letzte Mal! Erinnert Ihr Euch jenes Tages? Ihr spieltet Schach mit dem Sicilianer Paoli Boz in Anwesenheit Philipp's und seines ganzen Hofes, und der König stützte sich auf meinen Arm! In der That, welche Veränderung! Sehr richtig hat Cervantes gesagt: „Das Leben ist eine Schachpartie. Die Worte selbst habe ich vergessen, aber es heißt ungefähr an jener Stelle, daß die Menschen auf der Erde, wie auf dem Schachbrett, je nach ihrer Bestimmung, ihrem Vermögen und ihrer Geburt verschiedene Partien spielen. Und spricht endlich der Tod sein „Matt", so ist die Partie zu Ende, und die Menschen liegen bunt durcheinander im Grabe, wie die Schachfiguren in der Schachtel."

„Ich entsinne mich dieser Worte Don Quixote's," versetzte Ruy Lopez, „und eben so auch der Antwort Sancho's, daß der Vergleich zwar treffend, doch aber nicht neu sei, daß er ihn vielmehr schon einmal gehört habe. Aber dies ist kein würdiger Gegenstand der Unterhaltung in solcher Stunde; der Himmel vergebe Euch Euren unziemlichen Leichtsinn!"

„Auch ich," fuhr der Herzog fort, ohne die Mahnung des Don Lopez zu beachten, „habe im Schachspiel meine Triumphe gefeiert, und selbst von Euch, frommer Vater, eroberte ich zuweilen eine Trophäe. Ihr waret immer stolz auf mich, als Euren Schüler."

„Es ist wahr," entgegnete der Bischof, „Ihr habt es in diesem edlen Spiele zu hoher Meisterschaft gebracht, und ich nannte mich oft mit Stolz Euren ersten Lehrer."

„Mir kommt ein herrlicher Gedanke," rief plötzlich Don Guzman; „laßt uns noch eine letzte Partie Schach spielen!"

„Der Gedanke ist zu profan für diesen heiligen Augenblick!" erwiederte staunend der Bischof.

„Wenn Ihr mir diese letzte Bitte abschlaget, so lasse ich auf der Stelle den Henker rufen, denn wie sollte ich die letzten beiden Stunden ertragen, die mir noch zu leben vergönnt sind? Den Tod erdulden ist leicht, ihn erwarten, ist fürchterlich! Seid Ihr eben so verändert, wie mein Geschick? Ist Eure Neigung zu mir, wie zu dem Schachspiel, so plötzlich erkaltet?"

Der Bischof machte noch einige schwache Einwendungen, in Wahrheit aber war die Leidenschaft für das edle Spiel in seiner Seele eben so stark, wie in der des Verurtheilten.

„Ihr willigt ein, ich sehe es," sagte der junge Edelmann, „aber woher sollen wir die Figuren nehmen?"

„Ich trage meine Waffen stets bei mir," entgegnete Ruy Lopez, jetzt vollständig besiegt. Dann rückte er die beiden Schemel an den Tisch und nahm ein Miniaturschachspiel mit einem kleinen Brette hervor. „Möge die heilige Jungfrau mir vergeben," sprach er tief ergriffen, indem er die Figuren aufstellte, „aber ich gestehe Euch offen, daß zuweilen ein schwieriger Zug mich von meinem Brevier abzieht."

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Die auf Mittwoch, den 11. Januar, und Sonnabend, den 4. Februar k. J., bekannt gemachten Verkaufs- und resp. Ueberbotstermine zum Verkauf des Wohnhauses der Ehefrau des Schlachters Seitz hieselbst, Nr. 346, in Sachen des Maurergesellen Hinnrichs wider sie, wegen Stadtbuchschuld, werden hiedurch wieder aufgehoben.

Grevesmühlen, den 10. Decbr. 1864.

Großherzogliches Stadt-Gericht.

Was Ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt Ihr mir gethan. Matth. 25, 40.

Auch in diesem Jahre wenden wir uns vertrauensvoll an unsere Mitbürger und bitten freundlichst, uns durch Gaben an Geld, altem Zeuge, Brod, Pfeffernüssen und dgl. in den Stand zu setzen, durch eine Weihnachtsbescheerung armen, nothleidenden Kindern eine Freude zu bereiten.

Die Lehrer der Stadtschule.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft übernimmt fortwährend Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen zum Betrage von 100 bis 20,000 Thlr. zu billigen Prämien, und gewährt den bei ihr mit Anspruch auf Gewinn (Tabelle A.) versicherten Personen zwei Drittel des reinen Gewinnes der Gesellschaft.

Nähere Auskunft über die verschiedenen Versicherungs-Arten wird im Bureau der Gesellschaft, Spandauer Brücke Nr. 8, so wie von sämmtlichen Agenten derselben bereitwilligst ertheilt, bei welchen auch Geschäfts-Pläne unentgeltlich entgegengenommen und Versicherungs-Anträge jederzeit angemeldet werden können.

Grevesmühlen, den 12. December 1864. **F. Allerding.**

Zum bevorstehenden Weihnachten erlaube ich mir mein reichhaltiges Lager von

Gold- und Silberwaaren

angelegentlichst zu empfehlen. Bestellungen werden prompt und solide ausgeführt, und bitte ich, sich vorkommenden Falls meiner gefälligst erinnern zu wollen. Achtungsvoll und ergebenst

Grevesmühlen. **W. Ehlers.**

Altes Gold und Silber kauft und zahlt dafür die höchsten Preise

W. Ehlers.

Die Mecklenburgsche Lebensversicherungs- und Spar-Bank in Schwerin

schließt Lebens-Versicherungen, Leibrenten-Versicherungen, Kapital-Einlage-, Darlehns-, und alle sonstigen Geld-, Inkasso- und Kommissions-Geschäfte durch die unterzeichnete Agentur zu den vortheilhaftesten Bedingungen ab. Die Geschäfts-Prospecte (№ I. für Lebens-Versicherungen, № II. für Leibrenten-Versicherungen, № III. für Spar-Bank-Geschäfte) sind bei derselben unentgeltlich zu entnehmen und wird jede gewünschte nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt. Die in den letzten drei Jahren zur Vertheilung zurückgestellten mittleren Dividenden der Lebensversicherten betragen resp. 36 %, 40 % und 36 % der eingezahlten Prämie.

Agentur Grevesmühlen: **August Aaron.**

Unterhaltende und belehrende Lectüre für die langen Winterabende!

Im Verlage von A. C. Tiedemann in Crivitz erscheint vom 1. Januar 1865:

Feierabend.

Illustrirtes belletristisches Familienblatt.

Wöchentlich erscheint eine Nummer (8 große Quart-Seiten stark) mit mehreren Illustrationen.

Preis vierteljährlich incl. Postaufschlag nur 16 ßl.

Dies Blatt — die erste illustrirte Zeitschrift, welche in Mecklenburg herausgegeben wird — bringt Erzählungen und Novellen der beliebtesten Unterhaltungsschriftsteller, Mittheilungen aus der Länder- und Völkerkunde, humoristische Sachen, Gedichte und Gemeinnütziges, darunter wird unter der Rubrik „Für die Küche" mitgetheilt werden, was jeder selbst erfahrenen Köchin willkommen und der unerfahrenen einen sicheren Anhalt für die Bereitung geschmackvoller Speisen geben wird. Die Illustrationen werden sorgfältig, treu und schön angefertigt und berechtigt dies sowohl als der gediegene Inhalt und der überaus billige Preis zu der Hoffnung, daß das Unternehmen die Unterstützung des geehrten Publicums finden und das Blatt bald in keiner Familie fehlen wird.

Zu beziehen durch alle Großherzoglichen Postanstalten.

Dankschreiben

an den Königl. Hoflieferanten Herrn Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstr. 1.

Dresden, den 18. August 1864.

„Ew. Wohlgeboren empfangen ꝛc. — Der Steinmetz Herr Sahr fährt fort, sich beim Gebrauche des Extraktes sehr wohl zu befinden; er hat mich beauftragt, Ihnen deshalb seinen ergebensten Dank auszusprechen."

Dr. med. Mischel.

Niederlage in Grevesmühlen bei W. Neumann.



Hiedurch erlaube mir dem hochgeehrten Publicum in und außer der Stadt die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich meine wohlbekannte **Weihnachts-Ausstellung** im Hause der Bäckerwittwe **Kummerow** in der Lübschen Straße eröffnet habe, und empfehle sowohl **Confitüren** aller Art à Pfd. 24 ßl. und 28 ßl., als auch eine Auswahl Zuckerwaaren und Honigkuchen, weiße und braune Pfeffernüsse in verschiedenen Sorten u. s. w.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst,

Grevesmühlen, 1864. **H. Bode,** Conditor und Pfefferküchler.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste erlaube ich mir mein Lager von

Gold- und Silber-Waaren,

bestens zu empfehlen, es befinden sich darunter [redacted] ***sehr billige*** Sachen, als: goldene Ohrringe von 1 Thlr. an, Broschen von 1 Thlr. 24 ßl. an, Manschettenknöpfe von 1 Thlr. an, Tuchnadeln von 1 Thlr. an, Medaillons von 1 Thlr. 16 ßl. an, Ringe von 24 ßl. an ꝛc. Achtungsvoll

Grevesmühlen. **M. L. Friedheim,** Gold- und Silberarbeiter.

Meinen Vorrath von **Bibeln, Gesangbüchern** sowohl einfachen wie prachtvollen Einbands, **Schulbüchern, Bilder- und andern Fibeln, Album's, Schreib- und Zeichnenbüchern** ꝛc. empfehle ich als nützliche Weihnachtsgeschenke. Eine Auswahl hübscher Bogen zum Schreiben von Gratulationen und Neujahrswünschen ist ebenfalls vorräthig. Zugleich empfehle ich mich mit dem Einsetzen von Stickereien in angefangenen Arbeiten und erlaube mir auch meine **Buchbinderei** in gütige Erinnerung zu bringen.

Grevesmühlen. **S. Pelle Wwe.,** am Markt.

Photographisches Atelier.

Unterzeichneter empfiehlt einem geehrten Publicum sein jetzt vollständig eingerichtetes

photographisches Atelier.

Aufnahme bei jetziger Jahreszeit nur in den Mittagsstunden im geheizten Glas-Salon.

Visitenkarten-Porträts pr. Dutzend 2 ℛ 24 ßl., ½ Dutzend 1 ℛ 24 ßl., ¼ Dutzend 1 ℛ, größere Porträts von 1—2 ℛ.

Für sämmtliche Arbeiten wird Garantie geleistet, daß die Bilder nicht verbleichen oder wohl gar gänzlich verschwinden.

Klütz, im December 1864.

Friedrich Böttcher.

Ein mahagoni **Fortepiano** von 6 Octaven hat preiswürdig zu verkaufen

Grevesmühlen. **Musikus Rittner.**

Ein bis zwei junge Mädchen, welche in Wismar die Schule besuchen sollen, können in einer Familie, wo bereits eine Pensionärin ist, gegen mäßiges Kostgeld Aufnahme finden. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Hiedurch erlaube ich mir die Anzeige zu machen, daß ich mich hieselbst als

Töpfermeister

etablirt habe, und empfehle ich mich mit allen in meinem Fache vorkommenden Arbeiten, die sorgfältigste Ausführung zusichernd.

Gleichzeitig bemerke ich, daß meine Frau sich mit der Anfertigung von **Putz- und Stroh-Arbeiten, dem Waschen und Umnähen von Hüten** ꝛc. beschäftigt, und bitte bei vorkommendem Bedarf um geneigte Berücksichtigung.

Grevesmühlen. **Johann Janssen.**

Zur gefälligen Beachtung!

Neueste

große Prämienverloosung

im Gesammtbetrage von

1 Mill. 125000 Silber-Thlr.

Dieses Grund-Capital wird binnen 5 Monaten mittelst Gewinn-Ziehungen zurückgezahlt.

14800 Gewinne mit Haupttreffer event. Silber-Thaler 110000, 80000, 74000, 60000, 50000, 40000 ꝛc.

Nächste Ziehung beginnt schon am **21. December 1864.**

Von der hiesigen Regierung garantirte **Staats-Antheil-Loose à 2 Thlr.** sind gegen Einsendung des Betrags oder Postnachnahme direct zu beziehen durch das mit dem Verkauf beauftragte Bankhaus

L. Steindecker-Schleßinger

in **Frankfurt am Main.**

NB. Amtliche Listen sofort nach stattgehabter Ziehung franco.

Sehr gelungene Portraits in Visitenkarten-Format vom jüngst verstorbenen Lehrer **Schlie** empfehle ich den Freunden und Schülern desselben. Preis à Stück 12 ßl.

Bestellungen auf obiges Portrait nimmt die Expedition dieses Blattes bis zum nächsten Sonntage entgegen; habe daselbst auch einige Probebilder niedergelegt.

H. F. Niesebeck, Photograph,

z. Z. in Klütz.

Rasirmesser,

halb und ganz hohl geschliffen, welche sich hinsichtlich ihrer Güte durch einen so bewunderungswürdigen Schnitt auszeichnen, daß sich selbst der Empfindlichste höchst angenehm damit rasiren kann, und für welche Garantie geleistet wird, empfehle ich bestens. Desgleichen eine Auswahl geschmackvoll gearbeiteter Taschenmesser im Preise von 2 ßl. bis 2 Thlr., wie auch verschiedene Instrumente, Brotmesser, Schlacht- und Tranchirmesser ꝛc., und bitte um gefällige Abnahme.

Grevesmühlen. **Heinrich Wolff.**

Ein Holländerknecht

findet sofort oder zu Weihnachten Dienst bei mir.

Hausbagen. **Holländer Rathke.**

Ein tüchtiger Pferdeknecht

findet sofort oder zu Ostern Dienst auf dem Hofe

Grevenstein. **Inspector Voss.**

Heute Morgen 1½ Uhr wurden wir durch die Geburt eines gesunden Knaben erfreut.

Poischow, den 11. December 1864.

B. Quade und Frau.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 10. Decbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel mitt.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 690 Stück, — blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 30—34 Mk., außerhalb derselben 28—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 41 Stück, — blieben unverkauft. Preis 38—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 13. December. Kahle Maaße.	ℛ ßl		ℛ ßl	Wismar, den 14. December. Mit Aufmaaß.	ℛ ßl		ℛ ßl
Weizen	1 4	bis	1 18	Weizen	1 8	bis	1 25
Roggen	— 44	"	1 —	Roggen	— 42	"	1 2
Gerste	— 40	"	— 44	Gerste	— 40	"	1 —
Hafer	— 28	"	— 32	Hafer	— 30	"	— 36
Erbsen	1 —	"	1 10	Erbsen	1 4	"	1 12

Als Beilage:

Weihnachts-Katalog

von

F. W. Kaibel's Kunst- und Musikalien-Handlung

in Lübeck.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 101. Sonntag, den 18. December. 1864.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Grevesmühlen**, 16. December. Nachdem erst im Frühling dieses Jahres unsere Stadtschule durch den Tod des Organisten Warnicke betroffen wurde, hat dieselbe schon wieder einen schweren Verlust zu beklagen. Am 10. December verschied nach kurzem Krankenlager an einem Lungenleiden der Lehrer Schlie. Nachdem derselbe zu Neujahr d. J. wegen Kränklichkeit auf längere Zeit dispensirt werden mußte, trat er um Johannis wieder in sein Amt an hiesiger Stadtschule ein, an welcher er seit Michaelis 1861 gewirkt hat. Während seiner dreijährigen Thätigkeit hat er sich nicht nur mit seltener Treue und Gewissenhaftigkeit seinem Berufe hingegeben, sondern auch durch besondere Gaben und eigenes Geschick mit dem größten Erfolge an den ihm anbefohlenen Kindern gewirkt. Durch die Freundlichkeit und Milde seines Wesens, Offenheit und Gradheit seines Charakters hat er sich sowohl die Liebe und Achtung seiner Collegen, als auch die Herzen der Kinder, an denen er mit ganzer Seele hing, in besonderem Maaße gewonnen. Lehrer und Schüler, sowie Alle, welche ihn persönlich kannten, werden noch lange seiner in Liebe gedenken!

— **Malchin**, 7. December. (Fortsetzung) Der Landes-Steuer-Director hatte beantragt, daß man ihm aus Gesundheits-Rücksichten die überflüssige und geistlose Unterschrift und Numerirung der Stempelbogen abnehme, oder doch erlauben wolle, sie durch einen beeidigten Notar beschaffen zu lassen. Es giebt jährlich ca. 2000 Stück Bogen zu unterschreiben und 7000 zu numeriren. Die Committe war aber der Ansicht, daß die Numerirung und Namens-Unterschrift nicht entbehrt werden könne, da es dieser Einrichtung zuzuschreiben sei, daß bisher fast gar keine Fälschungen von Stempelbogen vorgekommen seien, und in der einen jüngst zur Kenntniß und Bestrafung vorgekommenen Fälschung habe namentlich die nachgemachte Unterschrift zur Entdeckung beigetragen. Die Unterzeichnung und Numerirung sei auch keine so schwierige Arbeit, wenn man sie über das ganze Jahr vertheile, und deshalb der Antrag der Landes-Receptur-Direction nicht anzunehmen, dagegen zu gestatten, daß bei der nächsten Emission dem Director erlaubt werde, ein anderes Mitglied der Behörde unter seiner Verantwortung zu substituiren. Die Versammlung genehmigte den Bericht mit dem Zusatze, daß die vorgeschlagene Maßregel auf die Dauer eines Jahres ausgedehnt werde.

Nach einem Bericht der Justiz-Committe ist Seitens des Magistrats der Stadt Schwerin unterm 6. August um ständische Vertretung dahin gebeten, daß derselbe nicht verpflichtet sei, sich die Bewohner der auf der Feldmark Ostorf belegenen Caserne bei der Berechnung der Schlacht- und Mahlsteuer für die Stadt Schwerin zurechnen zu lassen. Derselbe beruft sich darauf, daß ihm früher, als die Einwohner dieser Feldmark mit zu der Schweriner Bevölkerung gezählt seien, die Zusage ertheilt worden, daß daraus keine Belastung für die Stadt entstehen solle, und ferner, daß in dem betreffenden Gesetz über die Erhebung der Steuer gesagt sei, daß nur die Garnisonen zu der Einwohnerschaft hinzugezählt werden sollten, die sich auf städtischem Gebiete befinden. Nachdem Einiges für und gegen gesprochen war, wobei die Bürgermeister sich vorzugsweise auf die Seite Schwerins stellten, wurde die gewünschte Vertretung beschlossen.

8. December. Nachdem diverse Entwürfe approbirt und die Ausfertigungen committirt waren, übergab Hr. Landrath v. Oertzen-Woltow den Committe-Bericht, betr. die vom Ober-Kirchenrath erlassene Circular-Verordnung wegen Wiederverheirathung geschiedener Personen mit 3. Anlagen. Der Hauptbericht, Referent Syndicus Meyer-Rostock, urgirte die Rechtsgültigkeit der Consistorial-Ordnung, welche nicht blos böswillige Verlassung und wirklichen Ehebruch, sondern auch „derlei andere Fälle" als Scheidungsgrund anerkennt, und wenn durch die Ausführung des Ober-Kirchenraths die Anwendung analoger Fälle nicht gestattet werden dürfe, so sei dies eine irrthümliche Auslegung. Die Gerichte, welche auf Grundlage der Consistorial-Ordnung auch in „derlei anderen Fällen" Ehescheidungen aussprächen und dem unschuldigen Theil gestatteten, wieder zu heirathen, geriethen in Conflict mit den Geistlichen, die in Grundlage der vom Ober-Kirchenrath ausgesprochenen Ansichten sich nicht für befugt hielten, die Geschiedenen wieder zu trauen. Wenn nun die Regierung durch landesherrliche Einwirkung auf die Gerichte die Entscheidung derselben zu beeinflussen strebe, so sei dies eine doppelt gefühlte Folge des Conflicts und räth er schließlich an: 1) die Anfrage an hohe Landes-Regierung zu stellen, ob eine solche Einwirkung auf die Landes-Gerichte versucht worden, resp. Verwahrung dagegen einzulegen; 2) unter Benutzung der im Committe-Bericht enthaltenen Erläuterung über Wesen und Wichtigkeit des Conflicts, die Bitte um Aufhebung der Circular-Verordnung vom 4. Juni 1860 zu wiederholen. Ein Minoritäts-Bericht von Bürgerm. Karrig-Cröpelin, Bürgerm. Möller-Schwerin und v. Oertzen-Brunn schließt sich diesem zwar wesentlich an, beantragte aber die Beschreitung der Compromiß-Instanz, wenn die Regierung auf die Zurücknahme der 2c. Verordnung nicht eingehe. Der Bericht war sehr scharf gehalten. Nicht minder aber auch ein Separat-Votum vom Bürgerm. Hermes-Röbel, welches den Ober-Kirchenrath zur Verantwortung ziehen wollte. Ein dritter Bericht von Landrath v. Oertzen, Graf v. Schulenburg und Genossen wollte die Sache fallen lassen, höchstens aber eine Declaration erbitten, daß die Prediger nicht verpflichtet, sondern nur berechtigt sein sollten, die Entscheidung des O. K. einzuholen, also auch Trauungen zu vollziehen an Personen, die aus „derlei anderen Fällen" geschieden seien. Ueber diese Berichte erhob sich nun bald ein lebhafter Austausch der Ansichten im Plenv. Landr. v. Oertzen-Woltow, v. Oertzen-Kotelow und Landr. v. Bassewitz-Schwiessel bemühten sich, die Sache niederzudrücken, v. Oertzen-Brunn, Meyer-Rostock, Brückner-Brandenburg, Karrig, Hermes u. A. dagegen waren entschieden gegen den Ober-Kirchenrath und wollten nicht, daß er sich über die höchsten Landesgerichte, sondern darunter stellen solle. Nach heftiger Debatte, die eine Einigung sichtlich ausschloß, kam es zur Abstimmung und der Landtag nahm mit 51 gegen 24 Stimmen den Committe-Bericht nebst Minoritäts-Erachten von Karrig, v. Oertzen-Brunn und Genossen an.

— **Rehna**, 14. December. Die Ausstellung von Erzeugnissen hiesiger Handwerker wurde, wie die „M. Z." berichtet, am Sonntag auf dem Rathhaussaale eröffnet. Trotz der kurzen Zeit — das Project wurde erst vor 14 Tagen angeregt — muß man mit der Betheiligung zufrieden sein; es scheint, als wenn ein jeder sein Möglichstes gethan hat. Tischlerarbeiten finden wir indessen nur vereinzelt vor, während Korbmacherarbeiten in allen Sorten geschmackvoll und billig vorhanden. Als Kunstgegenstände können wir noch zweier Oelgemälde vom Maler Müller und eines Korkbildes vom Korkfabrikant Krouas erwähnen, die wirklich hier gemacht, während uns beim Anblick der Pariser und amerikanischen Uhren ein geringer Zweifel aufsteigt. Uebrigens scheint es, als wenn die Unternehmung in pecuniärer Hinsicht ziemlich gute Geschäfte macht, indem schon manches Stück den Zettel „Verkauft" trägt.

Wie die „Meckl. Z." hört, verunglückte vorgestern ein

Zieglergeselle zu Dassow in der Art, daß ihm eine Pistole in der Hand platzte und ihm fast vier Finger derselben abriß. Ohne Verband, nur mit nassen Tüchern bewickelt, wurde nun der Verwundete auf einen Wagen gesetzt, um ins Krankenhaus zu — Schwerin gebracht zu werden. Unterwegs zeigte sich jedoch in Folge des Blutverlustes ein derartig beunruhigender Zustand, daß der hiesige Arzt, Herr Dr. Bark, Nachts aus dem Bette geholt werden mußte um dem Unglücklichen Hülfe zu leisten. Dieser hat nun sofort die Hand abgenommen, den nothwendigen Verband angelegt und ist der Blessirte in einem hiesigen Gasthause untergebracht.

— **Schwerin, 13. December.** Wegen des am 4. d. M. erfolgten Ablebens Sr. Hoh. des Prinzen Friedrich zu Anhalt legt der Großherzogliche Hof eine vierzehntägige Trauer in den gewöhnlichen Abstufungen an.

— Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Bürgermeister Dr. Schultetus zu Malchin den Character als Hofrath zu verleihen.

— Der Kaufmann Otto Jörges in Christiania ist zum diesseitigen Consul daselbst ernannt worden.

Der Pastor C. O. Köler, bisher zu Mühlen-Eixen, ist zum zweiten Prediger in Doberan berufen und am 1. Advents-Sonntage, den 27. v. M., nach voraufgegangener Solitär-Präsentation, in dies Amt introducirt worden.

Der bisherige Candidat der Theologie C. H. J. Thede in Rostock ist am 23. Sonntage nach Trinitatis, den 30. v. M. durch Stimmenmehrheit der Gemeinde zum Pastor zu Grüssow erwählt und am 26. Sonntage nach Trinitatis, den 20. d. Mts., nach voraufgegangener kirchenordnungsmäßiger Ordination, in dies Amt introducirt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 14. December.** Wie die „Bank- und Handelszeitung" erfährt, ist die Einberufung des Landtages dem Vernehmen nach zum 14. Januar zu erwarten.

Die Unterhandlungen zwischen Frankreich und Preußen bezüglich des Vertrages vom 2. August 1862 sind zum Abschlusse gediehen. Ein protocollarisches Abkommen darüber ist heute im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten unterzeichnet worden.

Prinz Friedrich Carl hat nunmehr das Commando des 3. Armeecorps wieder übernommen.

Der Rittmeister Prinz Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (Bruder des Herzogs Friedrich) hat einen einjährigen Urlaub erhalten.

Die Nachricht, daß die aus Holstein rückkehrenden sächsischen Truppen ihren Weg über Kassel und Eisenach auf der Werrabahn nach Lichtenfels und von dort über Hof nach Sachsen nehmen werden, bestätigt sich. Wie man hört, läßt die sächsische Regierung ihre Truppen diesen großen Umweg machen, um dieselben vor jedem unangenehmen Zwischenfall sicher zu stellen, welchem sie bei ihrem Durchmarsch durch Preußen sich vielleicht ausgesetzt sehen könnten. Wie verlautet, wäre von preußischer Seite angedeutet worden, daß man Collisionen für sehr leicht möglich halte.

— **Hannover, 12. December.** Gestern Mittag 1 Uhr rückte das 2te Bataillon des Leibregiments, von Holstein zurückkehrend, hier wieder ein; nach ihm, etwa 3 Uhr, traf der Stab und die Sanitäts-Compagnie ein. Das 3te leichte Jäger-Bataillon kam kurz nach 6 Uhr hier an und wurde von einer ungeheuren Menschenmenge — ein tüchtiges Contingent Köchinnen fehlte selbstverständlich dabei nicht — empfangen und nach der neuen Caserne begleitet.

— **London, 12. December.** Das Parlament soll erst am 7. Februar zusammentreten, und glaubt man nicht an ernstliche Reductionen in Heer und Flotte. Und doch predigt man von allen Dächern Nichtintervention! Sind es die Reibungen mit Frankreich wegen der „Loyalitäts-Inseln" im Stillen Meere, oder die Operationen der Russen in Inner-Asien, welche die britische Regierung stutzig machen?

Zwischen England und Frankreich finden Unterhandlungen statt, welche die bei Neu-Caledonien gelegenen „Inseln der Treue" (Loyalty) zum Gegenstande haben. Die englische Regierung verlangt eine Entschädigung zu Gunsten ihrer Missionäre, welche Frankreich angeblich aus dem Besitze gebracht haben soll.

— In **Italien** haben die Reden des Generals Cialdini und des Ministers Lanza einen tiefen Nachhall gelassen — Ersterer athmet Krieg: das ist sein Handwerk; Letzterer Mißtrauen gegen — Frankreich, und da stimmt ein Erz-Conservativer vom alten Caliber, Graf Revel, der sein Stammland Savoyen nicht verschmerzen kann, mit ein; erinnert er sich doch noch, 1814 das Kais. Wappen in Turin gesehen zu haben! Unterdessen rüstet sich Florenz, den König und seinen Hof, so wie die Spitzen der Behörden würdig zu empfangen. Alles putzt und verschönert sich, und das verödete Turin wird mit 67 Mill. Lire abgefunden.

— **Newyork, 2. December.** General Hood's Angriff auf den Bundes-General Schofield in Franklin ist mit Verlust zurückgeschlagen worden; Schofield hat sich aber nach Nashville zurückgezogen. Eine neue Schlacht wird erwartet.

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Was Ihr gethan habt Einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt Ihr mir gethan. Matth. 25, 40.

Auch in diesem Jahre wenden wir uns vertrauensvoll an unsere Mitbürger und bitten freundlichst, uns durch Gaben an Geld, altem Zeuge, Brod, Pfeffernüssen und dgl. in den Stand zu setzen, durch eine Weihnachtsbescheerung armen, nothleidenden Kindern eine Freude zu bereiten.

Diejenigen, welche uns für die Weihnachtsbescheerung noch durch Garderobenstücke, Pfeffernüsse, Aepfel u. dgl. zu erfreuen beabsichtigen, werden freundlichst ersucht, die Sachen bis Dienstag Abend dem Rector Saul zukommen zu lassen.

Die Lehrer der Stadtschule.

Die Weihnachtsbescheerung der armen Kinder findet am Donnerstag, den 22. Decbr., und zwar im Saale des Schützenhauses Statt, und werden die freundlichen Geber sowie alle Schulfreunde zur Theilnahme an derselben hiedurch freundlichst eingeladen. Die Besichtigung der für die Kinder bestimmten Gaben steht Jedem frei von Nachmittags 3 bis 6 Uhr, wo die Bescheerung ihren Anfang nimmt.

An demselben Tage findet im Schulhause die Ausstellung der von den Mädchen verfertigten Handarbeiten Statt und zwar von Nachmittags 4 bis Abends 8 Uhr.

Grevesmühlen, den 17. Decbr. 1864.

L. Saul, Rector.

Holz-Auction.

Am Dienstag, 20. Decbr. 1864,

sollen im Gostorfer Forstreviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant oder Rostocker Banknoten und unter den vorher zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden:

35½ Faden 3.7.7füß. tannen Wrackholz,
26 Faden 3.7.7füß. tannen Knüppelholz,
8 Faden 4.7.7füß. tannen Späne,
30½ Faden 3.7.7füß. tannen Rodestämme, und
48 Fuder, 4spännige, tannen Pollholz,

wozu sich Kaufliebhaber Morgens 10 Uhr auf dem Wege von Grevesmühlen nach Wotenitz, an der Grevesmühlener Scheide, einfinden wollen.

Gostorf, den 16. December 1864.

C. Stubbendorff.

Holz-Auction.

Am Freitag, den 23. Decbr. 1864,

findet im Seefelder Forstreviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant oder Rostocker Banknoten und unter den vorher zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen ein öffentlicher Verkauf an den Meistbietenden Statt von

30—40 Faden 3.7.7füß. buchen Wrackholz,
20—30 Fuder, vierspännige, buchen starkes Durchforstungsholz,
25—35 Fuder, vierspännige, buchen Ast- und Zweigholz,
33 Fuder, vierspännige, tannen Durchforstungsholz von Hopfenstangen- bis Schleet-Stärke, und
2 Schwarzpappeln, zu Brettern tauglich.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich dazu Morgens 10½ Uhr auf dem Seefelder Forsthofe einzufinden.

Gostorf, den 17. December 1864.

C. Stubbendorff.

Gewerbe-Verein Grevesmühlen.

Montag, 19. Decbr., 8 Uhr Abends:

Ordentliche Versammlung.

Der Vorstand.

Mein in der Lübecker Straße sub No. 20 belegenes **Wohnhaus** beabsichtige ich Umstände halber aus freier Hand zu verkaufen, und wollen hierauf Reflectirende sich gefälligst an mich wenden.

Grevesmühlen. **S. L. Friedheim.**

10 Mille

ganz trocknen Torf

hat zu verkaufen **Lehrer Behrend.**

In **Rolofshagen** sind zwei große fette Schweine, sowie zwei große Bollen, die sich zu Zugochsen eignen, zu verkaufen.

Marzipan-Torten

in allen Größen, sowie weiße und braune

Pfeffernüsse

sind vorräthig in

W. Neumann's Conditorei.

Wallnüsse, Haselnüsse

bei **W. Hagen.**

Von heute an verkaufe

Dampfmehl Nr. 0 pr. Pfd. 2 ßl.,
Dampfmehl Nr. 1 pr. Pfd. 1¾ ßl.

Grevesmühlen, den 18. December 1864.

F. Lachs.

Gummi-Galoschen

zu sehr billigen Preisen in schönster Auswahl bei **F. Thege.**

Grevesmühlen

Rasirmesser,

halb und ganz hohl geschliffen, welche sich hinsichtlich ihrer Güte durch einen so bewunderungswürdigen Schnitt auszeichnen, daß sich selbst der Empfindlichste höchst angenehm damit rasiren kann, und für welche Garantie geleistet wird, empfehle ich bestens. Desgleichen eine Auswahl geschmackvoll gearbeiteter Taschenmesser im Preise von 2 ßl. bis 2 Thlr., wie auch verschiedene Instrumente, Brotmesser, Schlacht- und Tranchirmesser ꝛc., und bitte um gefällige Abnahme.

Grevesmühlen. **Heinrich Wolff.**

Der billige

Schirmverkauf

wird bis Neujahr in der Weise wie im vergangenen Jahre fortgesetzt bei **F. Thege.**

Auch werden alte Schirme neu überzogen und reparirt.

In meiner Schleif- und Polir-Anstalt werden

Schlittschuhe

auf präparirten böhmischen Steinen mit einer Hohlkehle oder auch flach je nach Belieben auf das Beste geschliffen und fein polirt, so daß sie vom Rost befreit bleiben. Um Zuspruch bittet ergebenst

Heinrich Wolff.

Einen Hühnerhund,

schwarz und weiß gefleckt, vollkommen ausgearbeitet, 3 Jahre alt, wünsche ich zu verkaufen.

Rolofsbagen. **Baum,** Gutsjäger.

In diesen Tagen hat sich in meinem Hause ein kleiner schwarzbehaarter Hund angefunden. Der Eigenthümer wird ersucht, denselben gegen Erstattung der Futterkosten bei mir abzufordern.

Grevesmühlen. **W. Theut.**

Ein Milchmädchen

findet einen guten Dienst auf einem Hofe. Reflectirende erfahren das Nähere durch Madame Brockmüller in Grevesmühlen.

Bürger-Casino.

Am **27. December,** als am Tage nach Weihnachten, findet der letzte diesjährige Ball im Hotel „Zum Großherzog" statt, wozu so freundlichst als ergebenst einladet **der Vorstand.**

Neujahrs-Ball.

Am Neujahrsabend werde ich einen Bürger-Ball arrangiren, wozu ich freundlichst und ergebenst einlade.

Anfang 6 Uhr, Entrée 16 ßl.

Heinrich Knoll.

Hotel *„Zum Grossherzog"*

W. Hagen

empfiehlt aus seinem Geschäfte zur bevorstehenden Festzeit besonders:

Gewürze, ganz und gemahlen,
Succade,
Pommeranzenschalen,
Citronen,
Catharinen-Pflaumen,
Feigen,
Traub-Rosinen,
Krach-Mandeln,
Schweizer-Käse,
Holländischen Käse,
Rahm-Käse,
Limburger Käse,
Vanille,
Chocoladen,
Thee,
Sardellen,
Anschovis,
Celler Wachsstock,
bunte Tannenbaum-Lichte.

F. Pelle,

Buchbinder in Grevesmühlen, Große Straße gegenüber Brauer Blumberg,

empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

eine große Auswahl Jugendschriften, Bilderbücher, Bilderfibeln von 2 ßl. an, Gesangbücher mit Goldschnitt in Sammet- und gepreßten Deckeln in den neuesten Mustern, Bibeln mit Goldschnitt und ordinäre, Schul- und Lesebücher, Stark's „Tägliches Handbuch", Witschel's „Morgen- und Abendsegen", Briefsteller, Kochbücher, Notizbücher von 4 ßl. an, Volks- und plattdeutsche Bücher, Liederbücher, Schul-Atlasse, Volks-, Cabinets- und Termins-Kalender, Schreibmappen, Schreibbücher mit den schönsten Umschlägen und Devisen, Spiele mit Würfeln, Stammbücher zu den billigsten Preisen, Papeterieen, billiges Schreib-, Zeichnen- und Linirtes Notenpapier, Tuschkasten, Stahlfedern, Bleifedern, Siegellack von 1 ßl. an à Stange, Octav-Briefpapier, couleurt und weiß, Brief-Couverts sehr billig, eine große Auswahl Neujahrswünsche, die neuesten Sachen, zu verschiedenen Preisen, Gratulations- und Visitenkarten mit Goldrand u. s. w.

Weihnachts-Ausstellung.

Hiedurch erlaube mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage meine

Weihnachts-Ausstellung

eröffnet habe, und empfehle sowohl

Confitüren

in schwerer und leichter Art, als auch alle anderen

Conditor- und Zuckerwaaren

einem hochgeehrten Publicum zur geneigten Abnahme unter Zusicherung schöner guter Waare zu billigen Preisen so angelegentlichst als ergebenst.

Grevesmühlen, 8. December 1864. **J. Burmeister,** *Conditor* und *Bäcker.*

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste erlaube ich mir mein Lager von

Gold- und Silber-Waaren,

bestens zu empfehlen, es befinden sich darunter [redacted] ***sehr billige*** Sachen, als: goldene Ohrringe von 1 Thlr. an, Broschen von 1 Thlr. 24 ßl. an, Manschettenknöpfe von 1 Thlr. an, Tuchnadeln von 1 Thlr. an, Medaillons von 1 Thlr. 16 ßl. an, Ringe von 24 ßl. an ꝛc. Achtungsvoll

Grevesmühlen. **M. L. Friedheim,**

Gold- und Silberarbeiter.

Hiedurch erlaube mir dem hochgeehrten Publicum in und außer der Stadt die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich meine wohlbekannte **Weihnachts-Ausstellung** im **Hause der Bäckerwittwe Kummerow in der Lübschen Straße** eröffnet habe, und empfehle sowohl **Confitüren** aller Art à Pfd. 24 ßl. und 28 ßl., als auch eine Auswahl Zuckerwaaren und Honigkuchen, weiße und braune Pfeffernüsse in verschiedenen Sorten u. s. w.

Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst.

Grevesmühlen, 1864. **H. Bode,** Conditor und Pfefferküchler.

Zum bevorstehenden Weihnachten erlaube ich mir mein reichhaltiges Lager von

Gold- und Silberwaaren

angelegentlichst zu empfehlen. Bestellungen werden prompt und solide ausgeführt, und bitte ich, sich vorkommenden Falls meiner gefälligst erinnern zu wollen. Achtungsvoll und ergebenst

Grevesmühlen. **W. Ehlers.**

Altes Gold und Silber kauft und zahlt dafür die höchsten Preise *W. Ehlers.*

Kuchenbäcker J. Ehlers

erlaubt sich dem hochgeehrten Publicum der Stadt und Umgegend die ergebenste Anzeige zu machen, daß er seine Weihnachts-Ausstellung wie gewöhnlich eröffnet hat und empfiehlt — mit der Bitte um geneigten Zuspruch — sowohl Confitüren und Zuckerwaaren, als auch Honigkuchen, weiße und braune Pfeffernüsse in verschiedenen Sorten u. s. w. u. s. w.

Gummi-Galoschen

für Herren, Damen und Kinder in vorzüglicher Qualität bei

Heinrich Jancker.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich meine Ausstellung von

WEIHNACHTS-CONFITÜREN

und halte selbige einem hochgeehrten Publicum hiesiger Stadt und Umgegend so angelegentlichst als freundlichst empfohlen.

Grevesmühlen, den 11. December 1864. **W. Neumann.**

Weihnachts-Ausstellung

von

Meier Hinrichs Nachfolger

in Grevesmühlen.

Meine diesjährige Ausstellung besteht in einer großen Auswahl

Sonneberger und Nürnberger Spielwaaren,

worunter eine elegante Auswahl **Puppen** zum An- und Auskleiden, Schreipuppen mit **Wachs-, Porzellan- und Pappköpfen.** Ferner empfehle ich, als zu Weihnachtsgeschenken passend, mein complet eingerichtetes Lager von Porzellan-, Chaussee-staub- und Marmorwaaren, Petroleum-Lampen, so wie ein großes Sortiment **Lederwaaren**, als: Promenaden- und Handtaschen, Necessaires, Schreibmappen, Photographie-Album's, Brief- und Cigarrentaschen mit und ohne Stickerei-Einrichtung. Auch empfehle ich eine Auswahl **Holzwaaren**, als Toilettenspiegel, Cigarren- und Nähkasten, Thermometer, Uhrhalter, Zeitungsmappen mit und ohne Stickerei-Anwendung, desgl. feine Papierwaaren: Papeterieen, Album's, Stammbücher, Lampenschleier und das Neueste in Gratulationskarten.

Indem ich dem mich beehrenden Publicum billige Preise, so wie prompte und reelle Bedienung zusichere, bitte ich um zahlreichen Besuch.

E. Ladewig.

Meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

besteht in einer reichhaltigen Auswahl

Ilmenauer Spielwaaren, sowie **Galanterie-, Holz- und Lederwaaren**

mit und ohne Stickerei-Anwendung und bitte um deren Beachtung ergebenst.

Grevesmühlen, im December 1864. **Heinrich Jancker.**



Expedition in Grevesmühlen.

Unterhaltende und belehrende Lectüre für die langen Winterabende!

Im Verlage von A. C. Tiedemann in Crivitz erscheint vom 1. Januar 1865:

Feierabend.

Illustrirtes belletristisches Familienblatt.

Wöchentlich erscheint eine Nummer (8 große Quart-Seiten stark) mit mehreren Illustrationen.

Preis vierteljährlich incl. Postaufschlag nur 16 ßl.

Dies Blatt — die erste illustrirte Zeitschrift, welche in Mecklenburg herausgegeben wird — bringt Erzählungen und Novellen der beliebtesten Unterhaltungsschriftsteller, Mittheilungen aus der Länder- und Völkerkunde, humoristische Sachen, Gedichte und Gemeinnütziges, darunter wird unter der Rubrik „Für die Küche" mitgetheilt werden, was jeder selbst erfahrenen Köchin willkommen und der unerfahrenen einen sicheren Anhalt für die Bereitung geschmackvoller Speisen geben wird. Die Illustrationen werden sorgfältig, treu und schön angefertigt und berechtigt dies sowohl als der gediegene Inhalt und der überaus billige Preis zu der Hoffnung, daß das Unternehmen die Unterstützung des geehrten Publicums finden und das Blatt bald in keiner Familie fehlen wird.

Zu beziehen durch alle Großherzoglichen Postanstalten.

Ein bis zwei junge Mädchen, welche in Wismar die Schule besuchen sollen, können in einer Familie, wo bereits eine Pensionärin ist, gegen mäßiges Kostgeld Aufnahme finden. Nähere Auskunft ertheilt die Exped. d. Bl.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 15. Decbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 800 Stück, 200 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 32—36 Mk., außerhalb derselben 30—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 90 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 16. December.				Wismar, den 17. December.			
Kahle Maaße.				Mit Aufmaaß.			
	ℳ	ßl	ℳ ßl		ℳ	ßl	ℳ ßl
Weizen	1	4	bis 1 18	Weizen	1	8	bis 1 25
Roggen	—	40	„ 1 —	Roggen	—	42	„ 1 2
Gerste	—	40	„ — 44	Gerste	—	38	„ — 46
Hafer	—	28	„ — 32	Hafer	—	26	„ — 32
Erbsen	1	—	„ 1 10	Erbsen	1	—	„ 1 12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

—(Vierzehnter Jahrgang.)—

No. 102. Donnerstag, den 22. December. 1864.

Mit dem 1. Januar 1865 beginnt ein neues Abonnement auf das „Grevesmühlener Wochenblatt“ und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löblichen Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann.

Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

Malchin, 8. December. (Fortsetzung.) Graf von Schlieffen auf Schlieffenberg, Hr. Hillmann auf Scharstorf, Bürgermeister Schondorf-Güstrow gaben hierauf zu Protocoll: Das Denkmal zur Erinnerung an die Kämpfer im Freiheitskriege, zu welchem die hohen Stände einen Beitrag bewilligt, wird in Lauchhammer am Harz gegossen, und soll im nächsten Jahre zur Aufstellung kommen. Wenn nun der Eisenguß und die behauenen Steine zum Sockel ein großes Gewicht haben und deren Einfuhr eine Steuer erfordern würde, welche den vorhandenen Mitteln nicht entspricht, so bitten wir ergebenst, die hohen Stände wollen den löbl. E. A. protestiviren, die die Steuerfreiheit für solche Gegenstände zum Denkmal zu bewilligen, wenn auf Antrag der Committe für das Denkmal Seitens des hohen Ministerii die Erklärung erfordert werden sollte. Stände gingen aber nicht auf diesen Antrag ein.

9. December. In der heutigen Landtagssitzung kam die Aufnahme der Stadt Wismar in den ständischen Verband zur Verhandlung. Die Ritterschaft, welche es vielleicht als eine besondere Prätension aufgefaßt haben mochte, daß die Stadt Sitz und Stimme im E. A. als unerläßliche Bedingung hingestellt hatte, lehnte sofort dieses Anverlangen rund ab, wodurch natürlich alle weiteren Verhandlungen überflüssig wurden.

So sind denn auch dies Mal die Verhandlungen wegen Reception Wismars in den landständischen Verband wiederum resultatlos geblieben, und dürften voraussichtlich nie zu dem beabsichtigten Ziele führen, da Wismar so wenig auf die Theilnahme am E. A. verzichten, als die Ritterschaft dieselbe zulassen wird.

10. December. Die Dauer der heutigen Landtagssitzung wurde fast ganz durch den Bericht über die Steuer- und Zoll-Revision vom 1. October 1863 bis 1. Juli 1864 in Anspruch genommen. Diesem Berichte zufolge, der wenig Anlaß zur Debatte gab, waren an Eingangszoll erhoben in Mecklenburg-Schwerin 180,116 Thl. 45 ßl. 3 Pf., in Mecklenburg-Strelitz 11,597 Thl. 4 ßl. 3 Pf., in Summa also 191,714 Thl. 1 ßl. 6 Pf. — An Handelsklassensteuer in Mecklenburg-Schwerin 17,430 Thl. 46 ßl. 8 Pf., in Mecklenburg-Strelitz 3458 Thl. 32 ßl. 6 Pf., in Summa 20,889 Thl. 31 ßl. 2 Pf. Auf diese 9 Monate, die gegen den Voranschlag zurückgeblieben waren, wurde ein Zuschuß von 2000 Thl. aus der Receptur-kasse erforderlich. In den 4 Monaten nach Friedensschluß hatten die Einnahmen sich wesentlich gehoben und waren an Eingangszoll ca. 109,000 Thl. aufgekommen.

— Nachdem die bisher in den Landstädten bestandene Einrichtung, wornach jeder Steuerpflichtige von der Steuerbehörde alljährlich ein Quittungsbuch gegen eine bestimmte Gebühr zu entnehmen verbunden war, in Folge der im vorigen Jahre eingetretenen Aufhebung der Handelssteuer und indirecten Schlacht- und Mahlsteuer, nicht mehr als ein wirkliches Bedürfniß anzusehen ist, soll nunmehr diese Verbindlichkeit der Steuerpflichtigen hiemit aufgehoben, mithin alle Steuer- und Zollbehörden angewiesen sein, sich in Zukunft jeglichen Vertriebes der Steuer-Quittungsbücher für die Erhebung der Haus-, Länderei-, Vieh- und Erwerbsteuer zu enthalten. Dagegen bleibt jeder Contribuent verpflichtet, bei der Entrichtung der Haus-, Länderei-, Vieh- und Erwerbsteuer an die betreffende Steuerbehörde, derselben ein von ihm selbst zu haltendes Quittungsbuch oder eine nur noch mit der Unterschrift des Beamten zu versehende Quittung vorzulegen. Schwerin, am 26. November 1864.

Großherzoglich Mecklenburgisches Finanz-Ministerium.

— Die brandige Bräune oder Rachenbräune, diphtheritis, angina gangraenosa s. diphtheritica, früher in Mecklenburg fast unbekannt, ist schon im Anfange des Jahres 1862 auch in unserem Lande in einzelnen Fällen aufgetreten. Sie hat überall, wo sie sich gezeigt, einen mehr oder weniger bösartigen, ansteckenden, epidemischen Character angenommen, sich seit jener Zeit nach und nach mehr oder weniger über das ganze Land verbreitet und zahlreiche Todesfälle veranlaßt. Nach einem kürzlich eingegangenen Physikatsberichte sind allein in der Gegend von Neubuckow im Laufe dieses Jahres an elf Orten auf dem Lande 68 derartige Erkrankungen, darunter 13 mit tödtlichem Ausgange, 22 mit 5 Todesfällen auf einem Gute, vorgekommen. Das unterzeichnete Ministerium, welches schon unter dem 17. November 1862 (Regierungs-Blatt Nr. 49) das Vorhandensein dieser Krankheit im Lande bestätiget hat, findet sich hierdurch veranlaßt, die Orts-Obrigkeiten und das gesammte Publicum auf diesen Gegenstand besonders aufmerksam zu machen und wegen desselben das Nachstehende zu veröffentlichen. I. Die brandige Bräune, die ihren Hauptsitz in den Weichtheilen des Schlundes hat, ist eine höchst gefährliche, schnell fortschreitende Krankheit, welche, wenn sie nicht zeitig der sorgfältigsten ärztlichen Behandlung unterzogen wird, leicht einen tödtlichen Ausgang nimmt. Es kann daher nicht genug empfohlen werden, bei den ersten Anzeichen eines solchen Halsübels unverzüglich ärztliche Hülfe eintreten zu lassen. II. Bei der großen Ansteckungsfähigkeit der Krankheit ist es unerläßlich, daß 1) für die thunlichste Absonderung der Gesunden von den Erkrankten gesorgt werde, insbesondere dafür, daß nicht Gesunde mit den Kranken dasselbe Bett einnehmen. Es dürfen 2) die von den Kranken gebrauchten Gegenstände, Eß- und Trinkgeschirre, Kleidungsstücke, Leib- und Bettwäsche, Betten u. s. w. vor ihrer gründlichen Reinigung und Desinfection nicht von den Gesunden benutzt werden. 3) Es ist jede Berührung mit den Leichen thunlichst zu vermeiden, daher die übliche Reinigung, Einkleidung und Ausstellung derselben zu unterlassen und die stille Beerdigung derselben ohne Gefolge anzuordnen. Schwerin, am 6. December 1864. Großherzoglich Mecklenburgisches Ministerium, Abtheilung für Medicinal-Angelegenheiten. v. Schröter.

— Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Pastor Schmidt in Cröpelin zum Präpositus des Doberaner Circels zu ernennen.

— Gadebusch, 16. December. Gestern Abend gegen 7 Uhr sind auf dem Domanialgute Kneese hiesigen Amtes vier Wirthschaftsgebäude abgebrannt, wobei viele Kühe und Schafe zu Grunde gegangen. (N. C.)

Allgemeine Nachrichten.

— **Frankfurt**, 17. December. In der heutigen Bundestagssitzung, die vor Neujahr die letzte sein dürfte, wurde der baiersche Bundestagsgesandte Freiherr v. Schrenk eingeführt und in die Ausschüsse gewählt, denen sein Vorgänger angehört hatte. Sachsen und Hannover machten Anzeige, daß ihre Truppen aus den Herzogthümern zurückgezogen und ihre Commissare abberufen seien.

— **Berlin**, 17. December. Heute Mittag war wieder feierlicher Einzug vom Kriegsschauplatz zurückkehrender Truppen. Die Theilnahme war nicht minder warm, als das erste Mal. Das alte Berlin von vor 1848 hat sich wiedergefunden! Der König selbst, der heiterer und rüstiger ist denn je, hat die Gelegenheit wahrgenommen, um der neuen Heeresorganisation das Wort zu reden.

Uebereinstimmenden Nachrichten zufolge, steht es um die augustenburgischen Erbansprüche jetzt nicht zum Besten — von den oldenburgischen hört man wenig, außer etwa, daß der oldenburgische Geschäftsträger in Berlin, der zugleich auch die Hansestädte vertritt, aus Gewissensgründen von ersterem Posten zurückgetreten ist — und die preußischen, deren Gültigkeit kraft Kais. Bestätigung bis in's 18te Jahrhundert hinein jetzt durch eine Menge Urkunden nachgewiesen wird, sollen officiell zurückgehalten werden, bis sie entweder ihre Wirkung auf einen der Prätendenten geäußert haben, oder diplomatisch auf eigenen Füßen zu stehen vermögen.

JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind gestern hier eingetroffen.

— **Kiel**, 16. December. Heute Mittag erschien der neuernannte Ober-Inspector der Telegraphen, Hr. Richter, auf dem Herzogl. Telegraphen-Bureau und zeigte dem Vorsteher an, daß das Bestehen zweier Stationen hieselbst unzuträglich sei und daher das Herzogl. Telegraphen-Bureau mit dem seit vorigem Frühjahr hier etablirten K. preußischen Bureau vereinigt werden solle. In Folge dessen ward die Leitung sofort abgeschnitten, der Apparat inventarisirt und dann in das preußische Bureau geschafft.

— In **Kopenhagen** setzt es noch immer harte Verfassungskämpfe. Demokratisches Grundgesetz von 1849 oder revidirte November-Verfassung? Die Regierung scheint einen Mittelweg durchführen zu wollen und droht eventuell mit Neuwahlen. In der Presse machen sich antidynastische Flugschriften bemerkbar.

— **London**, 17 December. Die Königin hat den zweiten Jahrestag des Ablebens ihres vielbetrauerten Gemahls in frommer Hingebung begangen. Ehre dem Todten! Aber auch die Lebenden haben ihr Recht, und mit vollem Grund fordern die „Times" die hohe Dame daher auf, die Königin über die Wittwe zu stellen.

Aus New-York Berichte bis zum 8. d. In seiner Botschaft an den Congreß hat Präsident Lincoln erklärt, er sei entschlossen, den Krieg so lange fortzuführen, bis der Süden unterworfen, und empfiehlt eine Aenderung der Verfassung dahin, daß die Sclaverei im ganzen Gebiete der Vereinigten Staaten abgeschafft werde.

Das Kabel des atlantischen Telegraphen, welches in dem Londoner Etablissement der HH. Elliott in Arbeit ist, wird 2300 englische Meilen lang sein. Den Conductor bilden sieben Kupferdrähte, 16,000 Meilen, acht Isolirungs-Ueberzüge 184,000 Meilen, darüber zehn Jute-Stränge, 23,000 Meilen, zehn Eisendrähte, 23,000 Meilen, deren jeder mit fünf Strängen geetheerten Hanfes umwunden ist, welche letzteren zusammen 135,000 Meilen lang sind. Die zur Vollendung des Kabels anzuwendenden Materialien werden somit in allem die ungeheure Längenausdehnung von 215,500 Meilen haben.

— **Paris**, 17. December. Der Hof ist von Compiegne in die Tuilerien zurückgekehrt, aber der Kaiser ist still und ernst, jedenfalls nicht kriegerisch gesinnt; er spricht von Armee-Reduction, um öffentliche Bauten in großem Maaßstabe auszuführen — er möchte die Initiative zu einer allgemeinen Entwaffnung ergreifen, ja es heißt, sehr unwahrscheinlich, er wolle diesen Punkt schon bei der Neujahrs-Cour in Anregung bringen. Fould ist überglücklich und möchte für 380 Mill. Staatswaldungen verkaufen, um eine erst in 30 Jahren fällige Anleihe vor der Zeit einzuziehen, aber Algerien kostet ein Heidengeld und Mac Mahon verlangt noch mehr Truppen.

Die Schachpartie.

(Fortsetzung.)

Es war ein seltsamer Anblick, den Priester und den Verurtheilten in diesem entscheidenden Momente beim Spiel sitzen zu sehen.

Ein schwacher Lichtstrahl, welcher durch das schmale gothische Fenster hereinfiel, erleuchtete das edle, bleiche Antlitz Don Guzman's und die menschenfreundlichen Züge Ruy Lopez', der oft eine unwillkürlich hervorquellende Thräne der Rührung trocknete. Kein Wunder daher auch, daß er außerordentlich zerstreut und keineswegs mit der gewohnten Geschicklichkeit spielte. Don Guzman hingegen spielte mit seltener Gewandtheit; es war, als ob die ihn quälende Aufregung seinen Scharfblick verdoppelt hätte. Er war ganz vertieft über das Spiel und völlig abgeschieden von der übrigen Welt, als hätte der Henker sein Werk schon vollbracht. Der Sieg würde sich auch bald zu seinen Gunsten entschieden haben, wäre nicht plötzlich beim Anblick der bevorstehenden Niederlage die alte Leidenschaft in Ruy Lopez erwacht und hätte ihn angespornt, seine ganze Geschicklichkeit aufzubieten, so daß er bald eben so vollkommen in das Spiel versunken war, als sein Freund. Das Schachbrett war jetzt für Beide die Welt. Glückliche Illusion, hätte sie ewig währen können!

Doch die Minuten wurden zu Viertelstunden, die Viertelstunden zu halben und ganzen, und der verhängnißvolle Augenblick nahete heran.

Jetzt ließ sich in der Ferne das Geräusch von Schritten vernehmen, es kam immer näher und näher, die Thür knarrte in ihren Angeln und der Scharfrichter trat mit all' seinem grauenvollen Apparat in den Kerker, um die beiden Freunde in die furchtbare Wirklichkeit zurückzurufen.

Die Knechte Calavarez', mit Schwertern bewaffnet und Fackeln in der Hand tragend, schritten bis in die Mitte der Zelle vor und setzten einen mit schwarzem Tuch behangenen Block nieder, dessen Bestimmung aus dem darauf liegenden Beile leicht ersichtlich war. Dann steckten sie ihre Fackeln in die an der Wand angebrachten Scheiden und streuten Sägegespäne auf den Boden. Dies Alles erforderte nur einige Secunden Zeit, und als sie damit zu Ende waren, blieben sie in Erwartung ihres Schlachtopfers schweigend stehen. Ruy Lopez fuhr beim Anblick des Henkers von seinem Sitze empor, der Herzog aber rührte sich nicht; den Blick starr auf das Schachbrett geheftet, blieb er sitzen, ohne weder auf die Eingetretenen noch auf ihre schauerlichen Vorbereitungen zu achten.

Er war eben am Zuge.

Als Calavarez sah, daß der Herzog keine Anstalten machte, sich zu erheben, legte er die Hand auf seine Schulter und sprach ein Wort, ein einziges Wort, das die Vernichtung eines jungen Lebens mit all' seinen Erinnerungen und irdischen Hoffnungen in sich faßte, das Wort „Komm!"

Der Gefangene fuhr heftig zusammen, als ob er auf eine Schlange getreten hätte; bald aber faßte er sich wieder und sagte im gebieterischen Tone: „Ich muß meine Partie ausspielen."

„Das ist unmöglich!" versetzte Calavarez.

„Möglich oder nicht möglich, ich muß meine Partie beendigen. Er wird bald matt sein. Also laßt mich los! Kommt Ruy Lopez."

„Es darf nicht sein!" wiederholte der Scharfrichter.

„Sind die drei Stunden schon um?"

„Bis auf die letzte Sekunde. Dem Befehle des Königs muß Folge geleistet werden."

Die Gehülfen, welche auf ihre Schwerter gestützt zur Seite standen, traten jetzt näher.

Der Herzog saß mit dem Rücken gegen die Wand, gerade unter dem schmalen Fenster. Der Tisch trennte ihn von Calavarez. Er stand auf und rief mit gebietender Stimme:

„Sobald ich diese Partie ausgespielt habe, gehört mein Kopf Euch; eher aber gehe ich nicht von der Stelle. Eine halbe Stunde müßt Ihr noch warten."

„Herr Herzog," erwiederte Calavarez, ich habe hohe Achtung vor Euch, und würde Euch gern jede mögliche Vergünstigung gewähren, dies aber steht nicht in meiner Macht. Wollte ich Euch die verlangte Frist bewilligen, so würde ich meinen eignen Kopf auf's Spiel setzen."

Don Guzman erhob sich, zog seine Ringe von den Fingern riß die diamantnen Agraffen von seinem Wamse und warf das Geschmeide dem Henker zu. Dann sprach er mit sorgloser Ruhe zu seinem Freunde:

„Jetzt laßt uns weiter spielen, Ruy Lopez."

Die Juwelen rollten auf den Boden, aber Niemand bückte sich, sie aufzuheben. Der Henker und seine Knechte sahen einander erstaunt an.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Zweck der Eröffnung von Grund- und Hypothekenbüchern und zwar zur Ermittelung der in die 2. und 3. Abtheilung der Bücher gehörenden dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen haben:

1) Der Böttchermeister Ehsemann hieselbst für sein Wohnhaus c. p., Nr. 133, pag. 18 des Feldregisters und Nr. 227 der Charte, enthaltend 41 []Ruthen;
2) die Ehefrau des Maurergesellen Grimm hieselbst, Catharina geb. Walenthin, für ihren Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause c. p. Nr. 51, pag. 7 des Registers und Nr. 74 der Charte, nebst dem im großen Bruch belegenen Garten, pag. 22 des Registers und Nr. 278 der Charte, zusammen enthaltend 79 []Ruthen;
3) der Tuchmacher Viereck hieselbst für sein Wohnhaus c. p. Nr. 99a., pag. 18 des Registers und Nr. 228, 229 und 230 der Charte, enthaltend 25 []Ruthen;
4) der Glasermeister Wilhelm Heyer hieselbst für sein Wohnhaus c. p. Nr. 89b., pag. 18 des Registers und Nr. 233 der Charte, enthaltend 22 []Ruthen;
5) der Strohhutmacher Lobff hieselbst für sein Wohnhaus c. p. Nr. 152, pag. 14 des Registers und Nr. 77 der Charte, enthaltend 75 []Ruthen;
6) derselbe für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause c. p. Nr. 190, pag. 8 des Registers und Nr. 108 der Charte, nebst dem im großen Bruch belegenen Garten, pag. 22 des Registers und Nr. 282 der Charte, zus. enthaltend 97 []R.;
7) der Ackersmann Ludwig Rath hieselbst für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause Nr. 25 c. p., pag. 5 des Registers und Nr. 36 der Charte, und dem dazu gehörigen Acker, pag. 28 und 29 des Registers und Nr. 359—363 incl. der Charte, zusammen enthaltend 6174 []R.;
8) der Domainenrath von Paepke auf Lütgenhof ꝛc. für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Brennereigebäude Nr. 215 c. p. hieselbst, pag. 11 des Registers und Nr. 151—154 incl. der Charte, nebst dem dazu gehörigen Bauplatze, pag. 14 des Registers und Nr. 173 der Charte, und dem Acker pag. 33 des Registers und No. 404 der Charte, zusammen enthaltend 1815 []Ruthen;
9) derselbe für sein Wohnhaus c. p. hieselbst Nr. 31, pag. 5 des Registers und Nr. 41 der Charte, enthaltend 17 []R.;
10) derselbe für sein Wohnhaus c. p. Nr. 64 hieselbst, pag. 7 des Registers und Nr. 90 und 91 der Charte, nebst dem beigelegten Garten im großen Bruch, pag. 23 des Registers und Nr. 299 der Charte, zusammen enthaltend 117 []Ruthen;
11) der Ackersmann Schwarz hieselbst für seinen Grundbesitz Nr. 205 c. p., bestehend aus dem Wohnhause c. p., pag. 10 des Registers und Nr. 135 u. 136 der Charte, sowie aus dem Bauplatze pag. 14 des Registers und Nr. 190 der Charte, und dem Acker pag. 27 des Registers und Nr. 348 und 349 der Charte, zusammen enthaltend 2545 []Ruthen;
12) derselbe für sein Wohnhaus Nr. 211 c. p., pag. 10 und 11 des Registers und Nr. 147, 147a. und 148 der Charte, enthaltend 118 []Ruthen;
13) der Maurergeselle Lenschow hieselbst für das von ihm neuerbaute Wohnhaus c. p. Nr. 94a., pag. 18 des Registers und Nr. 230 der Charte, enthaltend 24½ []Ruthen;
14) der Malermeister Palm hieselbst für das von ihm neuerbaute Wohnhaus c. p. Nr. 94b., pag. 18 des Registers und Nr. 230 der Charte, enthaltend 22½ []Ruthen;
15) der Schlossermeisters Eggers hieselbst für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause Nr. 61 c. p., pag. 7 des Registers und Nr. 87 der Charte, nebst dem dazu gehörigen im großen Bruch belegenen Garten, pag. 22 des Registers und Nr. 287 der Charte, zusammen enthaltend 83 []Ruthen;
16) der Schustermeister Wienberg hieselbst für sein Wohnhaus Nr. 88 c. p., pag. 18 des Registers und Nr. 234 der Charte, enthaltend 18½ []Ruthen;

bei anerkannter Richtigkeit ihrer Besitztitel Proclamata erbeten.

Demgemäß werden alle Diejenigen, welche an das eine oder das andere der vorangeführten Grundstücke solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Donnerstag, den 16. März k. J.,

Vormittags 10 Uhr, hiedurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfalle wird der Verlust des dinglichen Rechts resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungspflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien der einzurichtenden Grund- und Hypothekenbücher gehörenden, jedoch auf keine Capitalsummen gehenden Rechte.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow,
den 16. December 1864.

Die Weihnachtsbescheerung der armen Kinder findet am Donnerstag, den 22. Decbr., und zwar im Saale des Schützenhauses Statt, und werden die freundlichen Geber sowie alle Schulfreunde zur Theilnahme an derselben hiedurch freundlichst eingeladen. Die Besichtigung der für die Kinder bestimmten Gaben steht Jedem frei von Nachmittags 3 bis 6 Uhr, wo die Bescheerung ihren Anfang nimmt.

An demselben Tage findet im Schulhause die Ausstellung der von den Mädchen verfertigten Handarbeiten Statt und zwar von Nachm. 4 bis Abends 8 Uhr.

Grevesmühlen, den 17. Decbr. 1864.

L. Saul, Rector.

Holz-Auction.

Am Freitag, den 23. Decbr. 1864,

findet im Seefelder Forstreviere gegen sofortige Baarzahlung in Courant oder Rostocker Bankoten und unter den vorher zur Verlesung kommenden weiteren Bedingungen ein öffentlicher Verkauf an den Meistbietenden Statt von

30—40 Faden 3.7.7füß. buchen Brackholz.
20—30 Fuder, vierspännige, buchen starkes Durchforstungsholz.
25—35 Fuder, vierspännige, buchen Ast- und Zweigholz.
33 Fuder, vierspännige, tannen Durchforstungsholz von Hopfenstangen- bis Schleet-Stärke, und
2 Schwarzpappeln, zu Brettern tauglich.

Kaufliebhaber werden ersucht, sich dazu Morgens 10½ Uhr auf dem Seefelder Forsthofe einzufinden.

Gostorf, den 17. December 1864.

C. Stubbendorff.

Holz-Auction.

Am Mittwoch, den 28. Decbr.,

Morgens 11 Uhr, sollen im **Kalkhorster Holze bei Borkenhagen** ca. 40 Faden buchen Wrackholz und eine Anzahl buchen Drümme zu Nutzholz gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kalkhorst, den 14 Decbr. 1864.

Timmich, Gutsjäger.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

Heil- und Präservativ-Mittel gegen **Gicht** und **Rheumatismen** aller Art, als gegen Gesichts-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibsschmerzen, Rücken- und Lendenschmerz ꝛc.

Ganze Pakete zu 12 ßl, halbe Pakete zu 7 ßl.

Gebrauchs-Anweisungen und Zeugnisse werden gratis abgegeben.

Allein ächt bei W. Neumann.

Zeugnisse.

Der Unterzeichnete hatte seit sieben Jahren die unsäglichsten Schmerzen im linken Schenkel zu erdulden, welche sich in letzterer Zeit noch über mehrere Theile des Körpers verbreiteten. Da ward ich endlich — alles seither angewandte nicht Abhülfe bringend — durch ein Zeitungsblatt auf die Dr. Pattison's Gichtwatte aufmerksam gemacht. Gar nicht ahnend, daß diese Gichtwatte eine so überraschend schnelle Wirkung hervorbringen werde, ließ ich ein Paquet, blos um ihre Wirkung zu prüfen, kommen, und legte vor Schlafengehen dasselbe auf die Stelle, wo ich schon lange die brennendsten Schmerzen hatte erdulden müssen. Früh beim Aufstehen war mein Schmerz verschwunden! aber nun zogen wieder Schmerzen im rechten Beine, rechten Arm, Hand und Finger umher. Rasch legte ich die Watte auf die schmerzhaftesten Stellen und nach mehreren Stunden hatten auch diese aufgehört.

Gar oft und viel litt ich auch an starkem Brustkrampf; seit des Gebrauchs dieser Gichtwatte hatte ich auch noch keinen Anfall wieder verspürt. Ich empfehle auf das Dringendste diese vortreffliche Gichtwatte allen an rheumatischen Schmerzen Leidenden, sie mögen ihren Sitz haben, wo sie wollen, indem es noch dazu ein so wohlfeiles als wohlthätiges Hülfsmittel für sie werden kann, wie für mich. Ich selbst lasse diese Watte nie mehr von mir, damit ich gewaffnet bin, wenn je wieder ein Anfall kommen sollte. **Chr. Weigand**, Lehrer.

Rindorf bei Neustadt a. d. Saale, 8. März 1862.

Vor einiger Zeit hatte ich die unsäglichsten Schmerzen im Halse, so daß ich kaum noch Flüssigkeiten zu mir nehmen konnte, ich nahm von Dr. Pattison's Gichtwatte, umhüllte am Abend den Hals; am Morgen waren die Schmerzen gänzlich verschwunden. **Jb. Oehringer.**

Rapperswyl, 17. März 1863.

Erlanger Bier vom Faß

— pr. Seidel 4 ßl. —

hält für beide Weihnachtsfeiertage ganz ergebenst empfohlen **Wigger.**

Am 2. Weihnachtstage:

Tanzmusik im Schützenhause,

wozu freundlichst einladet ***Wigger.***

W. Hagen

empfiehlt aus seinem Geschäfte zur bevorstehenden Festzeit besonders:

Gewürze, ganz und gemahlen,	Traub-Rosinen,	Chocoladen,
Succade,	Krach-Mandeln,	Thee,
Pommeranzenschalen,	Bonbons aller Art,	Sardellen,
Citronen,	Schweizer-Käse,	Anschovis,
Catharinen-Pflaumen,	Holländischen Käse,	Celler Wachsstock,
Feigen,	Limburger Käse,	bunte Tannenbaum-Lichte.
	Vanille,	

Lotterie

von Kunstwerken für die evangelische Kirche in Salzburg.

Vor nunmehr zwei Jahren erging von der Salzburger evangelischen Gemeinde ein Hülferuf, sie bei der Erbauung einer Kirche zu unterstützen. Demzufolge bildete sich hier ein Centralausschuß, um durch Sammlung und Verloosung von Kunstwerken die Mittel zu jenem Zweck zu beschaffen. Die deutschen Künstler und einzelne Kunstfreunde haben unserm Aufrufe bereitwillig entsprochen und indem sie die Mittel boten, den Gedanken zur That werden zu lassen, ein Zeugniß edelster Humanität gegeben.

Gegen 500 deutsche Künstler aus allen Theilen unseres gemeinsamen Vaterlandes haben zahlreiche plastische Werke, Oelgemälde, Aquarelle, Handzeichnungen, Kupferstiche, Lithographien, Photographieen, illustrirte Werke u. dergl. m. bereits eingesandt, fortwährend gehen neue dergleichen ein; es repräsentiren die Gaben von Kunstwerken schon einen Werth von 20,000 Thalern. Im Vertrauen hierauf, in der sicheren Zuversicht auf die Hülfe des ganzen Volkes, die in einer edlen nationalen Sache noch nie vergeblich angerufen worden ist, haben die Salzburger Protestanten ihr neues Gotteshaus würdig angelegt und den Bau so betrieben, daß er in diesen Tagen unter Dach kommen wird. Dazu bedürfen sie aber großer Mittel für den Fortbau und die Vollendung der Kirche, wie für die Sicherung der Pfarrei; diese sollen ihnen durch die Verloosung der eingegangenen Gaben deutscher Künstler gegeben werden, um das so schön begonnene wie fortgesetzte Werk zum segensreichen Abschluß zu bringen.

An unsere Mitbürger, an die Bewohner von Stadt und Land, an das ganze deutsche Volk richten wir die Bitte, jenen Beifall, welchen unser Unternehmen in so hervorragender Weise begleitet hat, nunmehr auch durch die That zu beweisen. Wir sind von den Protestanten in der Nähe und Ferne überzeugt, daß sie in echt evangelischem Sinne sich freudig betheiligen werden, ihre Salzburger Glaubensgenossen zu unterstützen und den Nachkommen zu vergelten, was die Vorfahren um des Glaubens willen gelitten haben.

Und nicht nur an die Protestanten wenden wir uns, sondern mit derselben Zuversicht keine Fehlbitte zu thun, die uns nicht getäuscht hat, als wir die gesammten Künstler Deutschlands angingen und auch von Nicht-Protestanten reiche, treffliche Beiträge empfingen, wenden wir uns auch jetzt an **alle Deutschen** ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses.

Wer immer seinen Glauben treu und heilig, wer die Freiheit seiner Ueberzeugung und seines Gewissens für sein unantastbares Gut hält, der wird uns die Hand bieten und echt brüderliche Liebe bethätigen.

Weimar, am Tage des Reformationsfestes, 31. October 1864.

Das Central-Comitee für den Bau protestantischer Kirchen in Salzburg.

Gestützt auf den Erlaß des hohen Ministeriums des Innern vom 24. October d. J., bezüglich des unbeschränkten Vertriebes der für obigen milden Zweck auszugebenden Loose in hiesigem Lande, sind die Unterzeichneten zu einem besonderen Comitee für Mecklenburg-Schwerin zusammengetreten, um dem vorstehenden Aufrufe zur allseitigen Betheiligung an diesem hochherzigen Unternehmen des Baues eines evangelischen Gotteshauses in Salzburg auch in unserem engeren Vaterlande Ausdruck zu geben und machen hierdurch bekannt, daß den Betrieb von hierher übergebenen Loosen für Grevesmühlen Herr Kirchenöconomus Eickelberg, für Rehna und Gadebusch die löblichen Agenten der „Mecklenburgschen Lebensversicherungs- und Spar-Bank" übernommen haben.

Der Preis des einzelnen Looses ist 32 Schillinge.

Anschreiben in Angelegenheiten dieses Unternehmens sind an den mitunterzeichneten General-Bevollmächtigten der Mecklenburgschen Lebensversicherungs- und Spar-Bank, Herrn C. L. F. Soltau hieselbst, zu richten, welcher mit dem Loose-Depot betraut ist und Bestellungen darauf gleichfalls entgegennimmt.

Schwerin, am 10. December 1864.

Das Comitee für Mecklenburg-Schwerin.

Jahn, Oberhofprediger. Karsten, Superintendent. Lechler, Amtshauptmann. v. Nettelbladt, Kammerrath. Schloepke, Hofmaler. C. L. F. Soltau.

Auf obige Annonce Bezug nehmend, bitte ich die geehrten Bewohner der Stadt und Umgegend, welche ein Herz für diese so edle Sache haben und geneigt sind, das Unternehmen durch Abnahme von Loosen zu unterstützen, sich gütigst an mich wenden zu wollen, falls die von mir in dieser Angelegenheit in Umlauf gesetzte Missive ihnen nicht zu Gesicht kommen sollte.

Grevesmühlen. **Eickelberg**, Kirchenöconomus.

Wallnüsse, Haselnüsse

bei **W. Hagen.**



Hiedurch erlaube mir dem hochgeehrten Publicum in und außer der Stadt die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich meine wohlbekannte **Weihnachts-Ausstellung im Hause der Bäckerwittwe Kummerow** in der Lübschen Straße eröffnet habe, und empfehle sowohl **Confituren aller Art** à Pfd. 24 ßl. und 28 ßl., als auch eine Auswahl Zuckerwaaren und Honigkuchen, weiße und braune Pfeffernüsse u. dergl. m. in verschiedenen Sorten u. s. w.

Um geneigten Zuspruch bitte ergebenst.

Grevesmühlen, 1864. **H. Bode,** Conditor und Pfefferküchler.

Gold- und Silber-Waaren, Uhren,

zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt in reichhaltiger Auswahl und sehr billige Sachen, als: goldene Damen- und Herren-Uhren von 14 Thlr. an, silberne Cylinder-Uhren von 7 Thlr. an, goldene Damen- und Herren-Ketten, goldene Ohrringe, Broschen, Ringe, Colliers, Armbänder, Medaillons, Petschafte, Nadeln, Kreuze, Ketten, Uhrschlüssel, Fingerhüte, Bestecke, Löffel, Gabeln, Messer, Scheeren, Pfeifenköpfe, Cigarrenspitzen, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Schreibzeuge, Lampen, Leuchter, Tischglocken, Spiegel, Lichtscheeren, Lichtputzen, Lichtschirme, Lichtschalen, Lichtmaschinen, Lichtkronen, Lichtpyramiden, Lichtbretter, Lichtmanschetten, Lichtschirmhalter, Lichtschirmständer, Lichtschirmfüße, Lichtschirmstangen, Lichtschirmringe, Lichtschirmhaken, Lichtschirmschrauben, Lichtschirmmuttern, Lichtschirmunterlagen, Lichtschirmdeckel, Lichtschirmgriffe, Lichtschirmknöpfe, Lichtschirmbänder, Lichtschirmschnüre, Lichtschirmquasten, Lichtschirmfransen, Lichtschirmborten, Lichtschirmstoffe, Lichtschirmfutter, Lichtschirmwatte, Lichtschirmpappe, Lichtschirmdraht, Lichtschirmgaze, Lichtschirmseide, Lichtschirmsammet, Lichtschirmplüsch, Lichtschirmatlas, Lichtschirmdamast, Lichtschirmbrokat, Lichtschirmgalon, Lichtschirmtresse

M. L. Friedheim,

Hofgoldarbeiter.

Wismar, am 14. Dec. 1864.

Einen Hühnerhund,

schwarz und weiß gefleckt, vollkommen ausgearbeitet, 3 Jahre alt, wünsche ich zu verkaufen.

Rolofshagen. **Baum,** Gutsjäger.

Die in meinem Hause an der Wismarschen Chaussee, dem Schützenhause gegenüber, befindliche Wohnung, jetzt von Herrn Gendarm **Winckelmann** bewohnt, steht zu Ostern oder zu Johannis anderweitig zu vermiethen.

Grevesmühlen. **Wittwe Jancker.**

Zu Ostern

suche ich einen jungen Menschen, der das Cigarrenmachen zu lernen wünscht.

Dassow. **Krohn.**

Ein Milchmädchen

findet einen guten Dienst auf einem Hofe. Reflectirende erfahren das Nähere durch Madame **Brockmüller** in Grevesmühlen.

Sophie Holst,
Wilhelm Riefs.

Dorf Mecklenburg. Quaal.

Handelsnachrichten.

Hamburg, 15. Decbr. [Am Schweinemarkt.] Mastschweinehandel flau.; die Zahl der zu Markt getriebenen betrug 800 Stück, 200 blieben unverkauft. Preis innerhalb der Accise 32—36 Mk., außerhalb derselben 30—33 Mk. per 100 Pfd.

Mastkälberhandel gut.; die Zahl der zu Markt gebrachten betrug 90 Stück, — blieben unverkauft. Preis 40—50 Mk. pr. 100 Pfd.

Getreide-Preise.

	Schwerin, den 20. December.			Wismar, den 21. December.		
Kahle Maaße.	ℳ	ß		Mit Aufmaaß.	ℳ	ß	
Weizen	1	4	bis 1 18	Weizen	1	8	bis 1 25
Roggen	—	40	„ 1 —	Roggen	—	42	„ 1 2
Gerste	—	40	„ — 44	Gerste	—	38	„ — 46
Hafer	—	28	„ — 32	Hafer	—	26	„ — 32
Erbsen	1	—	„ 1 10	Erbsen	1	—	„ 1 12

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 103. Sonntag, den 25. December. **1864.**

Mit dem 1. Januar 1865 beginnt ein neues Abonnement auf das „Grevesmühlener Wochenblatt" und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löblichen Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann.

Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

— **Malchin, 14. December.** Zunächst kam heute der Committe-Bericht über die stattgehabte Visitation des Criminal-Collegiums zur Verlesung. Ein Committe-Mitglied, Bürgermeister Schlaaf-Crivitz hatte daraus eine interessante Zusammenstellung gemacht, der zufolge bei dem Criminal-Collegium jährlich 56 Untersuchungen vorkommen, wovon jede durchschnittlich ca. 850 Thl. kostet. Die Committe erachtete, daß die 5 Criminalrichter nicht genug in Anspruch genommen seien und wollte, daß der E. A. aufgefordert werden solle, Vorschläge zu machen, wie dies geändert werden könne. In einer so wichtigen Sache konnte man aber natürlich nicht sofort Beschlüsse fassen und begnügte sich deshalb damit, daß ihr bei der nächsten Visitation besondere Berücksichtigung zu Theil werden solle. Darauf berichtete die Polizei-Committe über den Etat des Landarbeitshauses in Güstrow. Die Zahl der Detinirten nimmt darnach stetig ab und es waren Johannis d. J. nur 265 da, während sonst die Zahl 300 oft weit überstieg. Eingenommen waren aus der Oeconomie 19,000 Thl., verausgabt für Material 2c. 11,000 Thl. Heimathslose sind 17 im Landarbeitshause. Endlich kam noch ein Gesetz-Entwurf, betr. die Einlieferung von Leichen an das anatomische Institut in Rostock zur Verhandlung und Beschlußnahme. Zur Motivirung war besonders gesagt, daß es dort sehr an Leichen zur Section fehle und daß die Ablieferung aus der Ritterschaft ebenfalls, wie bisher aus dem Domanium und den Städten geschehen müsse. Der Gesetz-Entwurf wurde nach einiger Debatte angenommen, da man geltend machte, daß das Bedürfniß gedeckt werden müsse, nur die Bestimmung wurde gestrichen, daß alle Personen, die todt gefunden werden, ohne daß man ermitteln kann, wem sie angehören, namentlich deren Hinterlassenschaft nicht die Beerdigungskosten deckt, abgeliefert werden. — Die Committen sind mit ihren Arbeiten fertig.

15. December. In der heutigen Sitzung des Landtags wurden nun die letzten Geschäfte abgewickelt, darunter ein Bericht über die Berlin-Hamburger Eisenbahn pro 1863, wobei Mecklenburg wegen der Prioritäts-Actien, die es hat, betheiligt ist. Ein Gesuch der Erbpächter zu Neuß im Kloster-Amte Dobbertin auf Zurücknahme der Additional-Acten zu ihren Erbpacht-Contracten wurden eingehend discutirt. Die Leute haben nämlich in den 30ger Jahren ihre Hufen gekauft, später sind diese Additional-Acten ohne ihre Zustimmung zu Stande gekommen und greifen namentlich in das Erbrecht ein, so daß z. B. einem Interimswirth C. Gerling zu Kreien noch die Hufe, die ihm nach dem gewöhnlichen Erbrecht zufallen müßte, vorenthalten wird, wodurch der Mann um ein Vermögen von wenigstens 20,000 Thl. kommt. Die Committe hatte diverse Gutachten aufgestellt. Die Majorität beantragte, Stände sollten die Sache nur auf sich beruhen lassen, andere Mitglieder wollten Erüfnung der betreffenden Punkte und ein Mitglied wollte Aufhebung der Additional-Acten, weil man kein Recht gehabt habe, zu den Normal-Acten ohne den Willen der Leute verändernde Bestimmungen hinzuzufügen. Der Landtag beschloß aber mit 35 gegen 15 Stimmen, er wolle die Sache nur auf sich beruhen lassen.

Zur Verhütung der Gefahr beim Transport und Aufbewahren des Petroleums wurden noch einige gesetzliche Bestimmungen angenommen, worauf die Vice-Landmarschälle den Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen und den Großherzoglich Strelitzschen Landtags-Abschied verlasen.

— Mit Bezugnahme auf die Bekanntmachung des Ministeriums Abtheilung für Medicinal-Angelegenheiten, vom 6. d. Mts., betreffend die brandige Bräune, Regierungs-Blatt Nr. 50, findet das unterzeichnete Ministerium sich veranlaßt, hierdurch die Bestimmung zu treffen: daß den Kindern und sonstigen Schülern aus einem Hause, in welchem die brandige Bräune zum Ausbruch gekommen ist, bis nach deren gänzlichen Erlöschung der Besuch der Schulen nicht gestattet werden darf. Schwerin, am 12. Decbr. 1864. Großh. Meckl. Ministerium, Abth. für Medicinal-Angelegenheiten. v. Schröter.

— **Rostock, 22. December.** Die Rostocker Bank hat von heute an ihren Discont von 6 auf 5 Procent herabgesetzt.

— **Schwerin, 22. December.** Heute Morgen 3 Uhr ist das Viehaus in Grambow abgebrannt, sowie noch außerdem ein kleines Gebäude. An Vieh sind dabei, wie wir hören, verbrannt: 152 Kühe, 28 Ochsen, 12 Füllen. (M. Z.)

— Der Conflict zwischen der Regierung und dem Rath zu Rath in Rostock in Anlaß der Freisprechung der (mecklenburgischen) Nationalvereins-Mitglieder sagt das „L. W.", ist weiter gegangen und härter geworden. Der Rath hatte eine Rechtfertigungsschrift eingereicht und sich über die Veröffentlichung des Strafrescripts beschwert. Darauf ist ihm der Bescheid geworden, daß allerdings durch die Veröffentlichung des Rescripts im N. C. eine Verschärfung der Ahndung beabsichtigt worden sei, wie solche durch die Schwere der Verschuldung, aber auch dadurch veranlaßt sei, daß der Inhalt des Urtheils schon vor der Veröffentlichung bekannt gemacht sei. Der Rath hatte Serenissimus um seine Dazwischenkunft zum Schutz der polizeirichterlichen Freiheit und Selbstständigkeit angerufen; Serenissimus hatte darauf sehr freundlich, aber ablehnend geantwortet. Nun hat das Ministerium dem Rath bei 1000 ₰ Strafe aufgegeben, ein anderes Urtheil zu sprechen gemäß der ministeriellen Auslegung des Vereinsgesetzes, nachdem das erste Erkenntniß cassirt. Dem Vernehmen nach weigert sich der Rath, diesem Befehl nachzukommen, und stehen wir also nun erst recht inmitten eines Conflictes. Von anderer Seite wird aber der letzten Behauptung wiedersprochen. In Rostock haben Gesetze erst dann Gültigkeit wenn der Rath sie publicirt. Das Ministerium wird aber polizeiliche Maaßregeln, die zum allgemeinen Schutz dienen sollen, davon nicht abhängig machen wollen und insbesondere das Verbot der Theilnahme am Nationalverein mit dem Vereinsgesetz in Verbindung bringen.

— **Dassow, 16. December.** Der in einer Correspondenz der „M. Z." aus Rehna vom 14. d. M. erwähnte Ziegelergeselle — ein Armenpflegling aus Schwerin — stand, wie man genanntem Blatte berichtigend schreibt, nicht hier, sondern auf der Prieschendorfer Ziegelei in Arbeit und hatte sich höchst

leichtsinniger Weise durch einen Pistolenschuß durch die linke Hand derartig verwundet, daß nicht, wie der Rehnaer Correspondent angiebt, vier Finger fast abgerissen waren, sondern nur der linke Zeigefinger abgeschossen war, der Mittelfinger aber von der Hautdecke wie abgepflastert erschien. Der Daumen, sowie der vierte und fünfte Finger hatten von der Explosion nur unbedeutend gelitten, und die übrige Hand war, mit Ausnahme einer Hautverletzung am zweiten und dritten Metacarpalknochen, ganz unversehrt geblieben. — Verwundeter war zu Fuß nach Dassow gegangen, wurde hier verbunden und befand sich in einem solchen Zustande, daß er wieder nach Hause gehen konnte. Da die Verhältnisse hier für die Heilung aber nicht günstig erachtet werden konnten, so wurde ihm gerathen, sich auf einem mit Stroh, Betten 2c. reichlich versehenen Wagen so rasch als möglich ins Schweriner Krankenhaus zu begeben. Wenn derselbe nun einen Umweg über Rehna genommen hat und hier zu einer Zeit erst angekommen ist, in welcher er bereits in Schwerin hätte sein können, und wenn sein Zustand nun von solcher Beschaffenheit erschienen, daß zur sofortigen Amputation der Hand geschritten wurde, so sind dieses Ereignisse, welche außer aller Berechnung lagen. In Dassow war wenigstens die Beschaffenheit der Hand, so wie das übrige Befinden des Verwundeten derartig günstig, daß die Vernothwendigung einer solchen Operation überall nicht angenommen werden konnte. War Verwundeter nach seiner Rückkehr zur Prieschendorfer Ziegelei aber so angegriffen, daß die Reise nach Schwerin unterbleiben mußte, so stand ihm die ärztliche Behandlung auch hier hinlänglich zu Diensten und wär er, sowie auch sein Begleiter, für alle Fälle genügend instruirt worden.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 20. December.** In diesen Tagen wird der nunmehr ratificirte Handels- und Freundschafts-Vertrag im Namen des Zollvereins und für die mecklenburgischen Staaten mit dem Königreich Siam veröffentlicht werden, wodurch den Unterthanen dieser Staaten die Niederlassung in Bangkok und einem näher bestimmten Districte festgesetzt ist.

Die am Sonnabend, den 17., hier eingerückten Heeresabtheilungen haben sämmtlich gestern Berlin wieder verlassen, um sich nach ihren Garnisonen zu begeben.

— **Wien, 22. December.** Erzherzog Ludwig, Großoheim des Kaisers, ist in der vergangenen Nacht verschieden.

— **Frankfurt a. M., 19. December.** In der vorgestrigen Sitzung der Bundesversammlung überreichte der interimistische Vertreter der großherzoglich und herzoglich sächsischen Häuser, Frhr. v. Beaulieu-Marconnay, im Auftrage derselben eine Denkschrift zu näheren Begründung der Erbansprüche der Ernestinischen Linie auf das Herzogthum Lauenburg. Aus diesem Anlasse nahmen Königreich Sachsen, Mecklenburg und die Anhaltischen Herzogthümer Bezug auf ihre früheren Erklärungen, durch welche sie die ihnen zustehenden Successionsrechte auf das Herzogthum Lauenburg bereits am Bunde angemeldet haben.

— **Kassel, 20. December.** Hier ist die Rede von einem Antrage der Agnaten beim Bundestage, den Kurfürsten für regierungsunfähig zu erklären. Dann würde Prinz Friedrich von Hessen die Regentschaft übernehmen müssen.

— **Sonderburg, 18. December.** Die Unverschämtheit der Dänen, selbst der Behörden, kennt keine Grenze; jetzt ist ein Schreiben an den hiesigen Magistrat von dem dänischen Finanzminister angelangt, worin er die sofortige Uebersendung der Zinsen verlangt für die Capitalien, die bei dem Ankauf des Gutes Langenvorwerk aus der Augustenburger Masse für die Stadt Sonderburg auf das Gut hypothecirt worden sind, während nach dem Friedens-Tractat §. 11 dieselben ausschließlich den Herzogthümern gehören. Andererseits sind von dort keine Gelder zu erhalten. Trotz der größten Bemühungen ist es z. B. nicht gelungen, den früheren Bürgermeister Finesen zur Ablieferung seiner Kassen zu zwingen, obschon seit Monaten sein Hab und Gut hier mit Beschlag belegt ist. Er ist unermüdlich in dem Auffinden der nichtigsten Vorwände zum Behuf Motivirung seiner Weigerung. Selbst das Geld der Schifferkasse will er nicht hergeben, obgleich diese mit politischen Dingen nicht das Allergeringste zu schaffen hat.

— **London, 18. December.** Die Arbeitseinstellungen welche zu Anfang dieses Jahres in den Kohlenbergwerken des südlichen Yorkshire stattfanden, sind in dieser Woche zu Ende gegangen. Das Resultat der Coalitionen ist, daß die Arbeiter, nachdem sie zehn Monate lang ohne Verdienst gewesen, jetzt unter denselben Bedingungen, wie früher, ohne die verlangte Erhöhung ihres Lohnes erreicht zu haben, ihr Werk wieder aufnehmen. Wenigstens 70,000 Pfd. Strl. haben sie an Löhnen eingebüßt, während auch die Arbeitgeber ernstliche Verluste erlitten haben. In Folge des Mangels an menschlichen Arbeitskräften sind ferner Maschinen eingeführt worden, welche im Laufe weniger Jahre eine große Veränderung in den Kohlenbergwerken zuwege bringen dürften.

— **Paris, 18. December.** Zwischen England und Spanien wird die Spannung größer, und es heißt, der spanische Gesandte in London sei auf dem Sprunge gewesen, seine Pässe zu verlangen, habe diesen Schritt jedoch noch vertagt.

In Compiegne ist ein Mann verhaftet worden, der keinen Paß hatte und behauptete, er sei nach Compiegne gekommen, um den Kaiser anzusehen. Der Mann will sich Jacob Birr nennen und aus Baiern gebürtig sein.

Die Nachricht, daß man der Lady Cowley vor ihrer Abreise nach Compiegne ihre Juwelen gestohlen habe, ist richtig. Die Journale sprechen aber nicht davon, weil Lady Cowley keine Klage einreichte. Die gestohlenen Juwelen waren nämlich — falsch. Ihren wirklichen Schmuck nimmt die Lady nur bei besonderen Gelegenheiten; wenn sie auf Reisen geht oder große Feste besucht, legt sie den an, welchen sie sich in falschen Juwelen nach ihren wirklichen Schmuck hat anfertigen lassen.

— In **Griechenland** ist der Minister der auswärtigen Angelegenheiten wieder abgetreten: seine Stelle hat ein in München studirter Hydriot, Demetrius Buduris, erhalten. Die Unsicherheit in den Provinzen ist sehr groß und die Schwurgerichte sprechen notorische Räuber frei. Klephten und Armatolen hatten allerdings früher ein gewisses Privilegium, das freilich nicht immer vor dem Gehenktwerden schützte, aber seit Einführung der Jury sollte man glauben, daß diese edlen Ritter der Landstraße wenigstens bei den Geschworenen keine Parteigenossen finden würden.

— Die **nordamerikanische Präsidenten-Botschaft** liegt jetzt der Länge nach vor. Sie klingt zwar sehr entschieden in Beziehung auf die Fortsetzung des Krieges bis zur Herstellung der Union, weiß aber von den Fortschritten der Unionswaffen nicht viel zu sagen. Grant soll schon Winterquartiere bezogen haben und über Sherman weiß man nur durch südstaatliche Blätter etwas. Er stand nach neueren Berichten am 3. d. südlich von Millen und suchte Savannah zu erreichen, während die Conföderirten ihn daran zu verhindern bemüht waren. Beachtenswerth ist das Geständniß des Schatzsecretärs Fessenden, daß die Nation, wenn sie im Voraus die Dauer und die Kosten des Krieges hätte berechnen können, sich schwerlich darauf eingelassen haben würde. Wartet man etwa bis zur dritten Schulden-Millarde, um einzulenken?

Die Schachpartie.

(Fortsetzung.)

„Meine Befehle lauten bestimmt," rief jetzt Calavarez in endschiedenem Tone: „Verzeihung edler Herzog, wenn wir Gewalt brauchen, aber es bleibt mir keine andere Wahl, dem Könige und den Gesetzen des Landes muß gehorcht werden. Also stehet auf und vergeudet Eure letzten Augenblicke nicht in einem nutzlosen Kampfe. Sprecht doch zu dem Herzoge, Herr Bischof! Ermahnet ihn, sich seinem Schicksale zu unterwerfen."

Ruy Lopez' Antwort war prompt und entschieden, denn er ergriff das auf dem Block liegende Beil, schwang es über seinem Kopfe und rief aus:

„Zurück! denn beim Himmel, der Herzog wird diese Partie erst ausspielen!"

Bei diesem unerwarteten Auftreten des Bischofs wich Calavarez betroffen zurück und fiel beinahe seinen Gehülfen in die Arme, die alsbald ihre Schwerter erhoben, um auf den Verurtheilten einzudringen. Ruy Lopez aber welcher plötzlich in einen Herkules verwandelt schien, schleuderte seinen schweren eichenen Schemel zu Boden und rief mit Donnerstimme:

„Der Erste, der diese von der Kirche gezogene Grenze überschreitet, ist eine Leiche. Muth, edler Herzog, es sind ihrer nur drei solcher Schurken! Euer Herrlichkeit letzter Wunsch soll erfüllt werden, und sollte es mir das Leben kosten. Und Ihr, Schufte, wehe dem der es wagt, sich an einem Bischofe unserer Kirche zu vergreifen! Er sei verflucht für alle Zeiten und ausgestoßen aus der Heerde der Gläubigen dieser Welt, um ein heulender Dämon in jener zu werden. Nieder mit Euren Schwertern! respectiret den Gesalbten des Herrn!"

So fuhr Ruy Lopez noch eine Weile fort, in einem halb spanischen, halb lateinischen Kauderwelsch Verwünschungen, Flüche und Excommunicationsdrohungen auszustoßen, welche damals so gewaltigen Eindruck auf den großen Haufen machten. Die Wirkung seines Dazwischentretens zeigte sich augenblicklich, den die Henker blieben unbeweglich, und Calavarez begann zu überlegen, daß die Ermordung eines Bischofs ohne speciellen königlichen Befehl ihn schon in dieser Welt ernster Gefahr aussetzen werde, geschweige denn in jener.

„Ich werde zu Seiner Majestät gehen," sagte er.

„Gehet zum Teufel!" versetzte der Bischof, noch immer in seiner Defensivstellung verharrend.

Der Scharfrichter wußte nicht, was er thun sollte. Begab er sich zu Philipp, um diesem den Vorgang zu melden, so setzte er sich dem gefährlichen Zorne des Königs aus, der das Haupt des Verräthers erwartete. Auf der andern Seite war seine physische Ueberlegenheit keineswegs so ausgemacht, daß er mit Gewißheit auf einen für ihn günstigen Erfolg hätte rechnen können, wenn er Gewalt anwendete, denn die Körperkraft des Bischofs war durchaus nicht zu verachten, und des Herzogs wohlbekannte Bravour wäre durch die Verzweiflung nicht wenig erhöht worden.

So entschloß er sich endlich zu dem klügsten Auswege, den er wählen konnte: er wollte warten.

„Gebt Ihr mir Euer Ehrenwort, Herr Herzog," fragte er, „daß die Partie in einer halben Stunde beendigt sein wird?"

„Ja, ich gebe es Euch," antwortete Don Guzman.

„Wohlan, so spielt weiter."

Nach Abschluß dieses Vertrags nahmen die beiden Schachspieler ihre Plätze wieder ein und waren bald auf's Neue in die Partie vertieft.

Calavarez, welcher ebenfalls Schach spielte, nahm bald ein lebhaftes Interesse an der Partie, und auch seine Gehülfen sahen dem Spiele zu, da sie nichts Besseres zu thun wußten.

Don Guzman warf einen stolzen Blick umher und sagte dann mit der kaltblütigsten Ruhe:

„Ich habe noch nie in so guter Gesellschaft gespielt, aber ich werde wenigstens das erste und einzige Mal, wo ich Don Lopez besiege, nicht ohne Zeugen sein."

Und lächelnd spielte er weiter, aber es war ein bitteres, wehmüthiges Lächeln, als ob der ihm bevorstehende Sieg keinen sonderlichen Werth mehr für ihn gehabt hätte. Der Bischof behielt inzwischen den Stiel des Beiles fest in seiner Hand und murmelte vor sich hin: „Hätte ich die Gewißheit, daß ich mit dem Herzoge aus dieser Tigerhöhle entkommen könnte, so würde ich keinen Anstand nehmen, diesen drei Schurken den Schädel einzuschlagen."

Eine Entdeckung.

Waren die drei letzten Stunden im Kerker des Verurtheilten den beiden Freunden fast unbemerkt verstrichen, so waren sie im Palaste des Königs Philipp nicht minder rasch entflohen.

Don Tarrasez stand mit halbgeschlossenen Augen regungslos wie ein Standbild da. Der junge Ossuna lehnte erschöpft von Müdigkeit und nagender Sorge um den Freund an einem Pfeiler. Und König Philipp, der mit hastigen Schritten auf und nieder ging, blieb dann und wann stehen, um auf ein entferntes Geräusch zu horchen. Bald sah er nach der Uhr, bald kniete er in einer Regung von Aberglauben, welche mit seinem übrigen Charakter in sonderbarem Widerspruch stand, vor einem Bilde der heiligen Jungfrau nieder, das auf einem Porphyrpostament, aus den Ruinen der Alhambra, stand, und bat die Mutter Gottes um Verzeihung für die blutige That, welche in diesem Augenblicke auf seinen Befehl vollzogen wurde. Eine Grabesstille herrschte im ganzen Gemache, denn keiner der Anwesenden, so hoch er auch im Range stehen mochte, wagte es, ohne besondere Erlaubniß des Herrschers zu sprechen. Sobald das letzte Korn der Sanduhr den Ablauf der verhängnißvollen Stunde anzeigte, rief der König vergnügt aus:

„Die Stunde des Verräthers ist gekommen!"

Ein leises Gemurmel lief durch die versammelten Edelleute.

„Die Zeit ist um," fuhr der König fort, „Euer Feind, Graf von Biscaya, hat aufgehört zu leben. Sein Haupt ist gefallen wie die Blätter des Olivenbaums vor dem Winde."

„Mein Feind, Sire?" rief Don Ramirez mit erheucheltem Erstaunen.

„Ja, Graf," versetzte Philipp, „warum wiederholet Ihr meine Worte? Waret Ihr nicht Don Guzman's Mitbewerber um die Gunst Donna Estella's, und können solche Nebenbuhler Freunde sein? Obwohl wir in unserm Staatsrathe dieser Angelegenheit nicht erwähnt haben, so bleibt es doch bei unserm königlichen Wort: Donna Estella wird die Eurige! Euch sollen ihre Reize und ihre großen Besitzungen gehören. So werdet Ihr, wenn man Euch hinfüro von der Undankbarkeit der Fürsten erzählt, sagen können, daß wenigstens ich nicht den wahren Freund des Königs und Spaniens vergessen habe, der die Verschwörung Don Guzman's und seinen Briefwechsel mit Frankreich entdeckte."

In Gesicht und Haltung Don Ramirez' sprach mehr Unbehagen, als die freundlichen Worte des königlichen Mundes hervorzurufen geeignet schienen, und er antwortete mit niedergeschlagenen Augen, als ob er sich dieser öffentlichen Gunstbezeigung schämte:

„Sire, ich muß gestehen, daß ich mit tiefem Schmerz und Widerstreben die peinliche Pflicht erfüllte . . ."

Er mußte innehalten, denn seine Verlegenheit nahm sichtlich zu. Tarrasez hustete bedeutungsvoll und Ossuna's Hand suchte den Griff seines Schwertes, während er vor sich hin sprach:

„Eher folge ich meinem edlen Vetter in's Grab, als daß ich Donna Estella dieses Mannes Gattin werden sehe. Erlebe ich den morgenden Tag, so soll er gerächt werden!"

„Euer Eifer und Eure Hingebung, Don Ramirez," fuhr der König fort, „sollen belohnt werden. Der Retter unsres Thrones und vielleicht unsrer Dynastie verdient keinen geringen Lohn. Wir haben diesen Morgen unsrem Großkanzler befohlen, daß er die Bestallungsbriefe ausfertige, die Euch zum Herzoge und Gouverneur von Valencia ernennen. Sind diese Papiere zur Unterzeichnung bereit?"

Warum zitterte Don Ramirez einen Augenblick? war es eine Regung seines Gewissens, als er unwillkürlich zurückschreckte? Der König machte eine Bewegung der Ungeduld und der Graf zog mit einer gewissen Hast eine Pergamentrolle aus seinem Busen, kniete nieder und überreichte sie dem Monarchen, der sie mit den Worten in Empfang nahm:

„Die Unterzeichnung dieser Papiere soll heute unser erstes Geschäft sein. Der Verrath ist durch Henkershand bereits bestraft, jetzt ist es Zeit, daß der Herrscher seinen treuen Diener belohnt.

Als der König die Pergamente entfaltete, fiel eine kleine Pergamentrolle aus denselben zu Boden. Mit einem unwillkürlichen Schrei sprang Don Ramirez vor, um sich derselben zu bemächtigen; auf einen Wink des Königs aber hob ein Page sie auf und im nächsten Augenblicke war sie in Philipp's Händen. Kaum hatte dieser einen Blick darauf geworfen, so zog sich seine Stirn in zornige Falten, seine Augen sprühten Feuer und er rief wüthend aus:

„Heilige Jungfrau, was ist das!"

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Holz-Auction.

Am Mittwoch, den 28. Decbr.,

Morgens 11 Uhr, sollen im Kalkhorster Holze bei Borkenhagen ca. 40 Faden buchen Brackholz und eine Anzahl buchen Drümme zu Nutzholz gegen sofortige baare Bezahlung öffentlich meistbietend verkauft werden.

Kalkhorst, den 14. Decbr. 1864.

Timmich, Gutsjäger.

Lotterie

von Kunstwerken für die evangelische Kirche in Salzburg.

Vor nunmehr zwei Jahren erging von der Salzburger evangelischen Gemeinde ein Hülferuf, sie bei der Erbauung einer Kirche zu unterstützen. Demzufolge bildete sich hier ein Centralausschuß, um durch Sammlung und Verloosung von Kunstwerken die Mittel zu jenem Zweck zu beschaffen. Die deutschen Künstler und einzelne Kunstfreunde haben unserm Aufrufe bereitwillig entsprochen und indem sie die Mittel boten, den Gedanken zur That werden zu lassen, ein Zeugniß edelster Humanität gegeben.

Gegen 500 deutsche Künstler aus allen Theilen unseres gemeinsamen Vaterlandes haben zahlreiche plastische Werke, Oelgemälde, Aquarelle, Handzeichnungen, Kupfer-

stiche, Lithographien, Photographieen, illustrirte Werke u. dergl. m. bereits eingesandt, fortwährend gehen neue dergleichen ein; es repräsentiren die Gaben von Kunstwerken schon einen Werth von 20,000 Thalern. Im Vertrauen hierauf, in der sicheren Zuversicht auf die Hülfe des ganzen Volkes, die in einer edlen nationalen Sache noch nie vergeblich angerufen worden ist, haben die Salzburger Protestanten ihr neues Gotteshaus würdig angelegt und den Bau so betrieben, daß er in diesen Tagen unter Dach kommen wird. Dazu bedürfen sie aber großer Mittel für den Fortbau und die Vollendung der Kirche, wie für die Sicherung der Pfarrei; diese sollen ihnen durch die Verloosung der eingegangenen Gaben deutscher Künstler gegeben werden, um das so schön begonnene wie fortgesetzte Werk zum segensreichen Abschluß zu bringen.

An unsere Mitbürger, an die Bewohner von Stadt und Land, an das ganze deutsche Volk richten wir die Bitte, jenen Beifall, welchen unser Unternehmen in so hervorragender Weise begleitet hat, nunmehr auch durch die That zu beweisen. Wir sind von den Protestanten in der Nähe und Ferne überzeugt, daß sie in echt evangelischem Sinne sich freudig betheiligen werden, ihre Salzburger Glaubensgenossen zu unterstützen und den Nachkommen zu vergelten, was die Vorfahren um des Glaubens willen gelitten haben.

Und nicht nur an die Protestanten wenden wir uns, sondern mit derselben Zuversicht keine Fehlbitte zu thun, die uns nicht getäuscht hat, als wir die gesammten Künstler Deutschlands angingen und auch von Nicht-Protestanten reiche, treffliche Beiträge empfingen, wenden wir uns auch jetzt an **alle Deutschen** ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses.

Wer immer seinen Glauben treu und heilig, wer die Freiheit seiner Ueberzeugung und seines Gewissens für sein unantastbares Gut hält, der wird uns die Hand bieten und echt brüderliche Liebe bethätigen.

Weimar, am Tage des Reformationsfestes, 31. October 1864.

Das Central-Comitee für den Bau protestantischer Kirchen in Salzburg.

Gestützt auf den Erlaß des hohen Ministeriums des Innern vom 24. October d. J., bezüglich des unbeschränkten Vertriebes der für obigen milden Zweck auszugebenden Loose in hiesigem Lande, sind die Unterzeichneten zu einem besonderen Comitee für Mecklenburg-Schwerin zusammengetreten, um dem vorstehenden Aufrufe zur allseitigen Betheiligung an diesem hochherzigen Unternehmen des Baues eines evangelischen Gotteshauses in Salzburg auch in unserem engeren Vaterlande Ausdruck zu geben und machen hierdurch bekannt, daß den Betrieb von hierher übergebenen Loosen für Grevesmühlen Herr Kirchenöconomus Eickelberg, für Rehna und Gadebusch die löblichen Agenten der „Mecklenburgschen Lebensversicherungs- und Spar-Bank" übernommen haben.

Der Preis des einzelnen Looses ist 32 Schillinge.

Anschreiben in Angelegenheiten dieses Unternehmens sind an den mitunterzeichneten General-Bevollmächtigten der Mecklenburgschen Lebensversicherungs- und Spar-Bank, Herrn C. L. F. Soltau hieselbst, zu richten, welcher mit dem Loose-Depot betraut ist und Bestellungen darauf gleichfalls entgegennimmt.

Schwerin, am 10. December 1864.

Das Comitee für Mecklenburg-Schwerin.

Jahn, Oberhofprediger. Karsten, Superintendent. Lechler, Amtshauptmann. v. Nettelbladt, Kammerrath. Schloepke, Hofmaler. C. L. F. Soltau.

Auf obige Annonce Bezug nehmend, bitte ich die geehrten Bewohner der Stadt und Umgegend, welche ein Herz für diese so edle Sache haben und geneigt sind, das Unternehmen durch Abnahme von Loosen zu unterstützen, sich gütigst an mich wenden zu wollen, falls die von mir in dieser Angelegenheit in Umlauf gesetzte Missive ihnen nicht zu Gesicht kommen sollte.

Grevesmühlen. **Eickelberg**, Kirchenöconomus.

Unterhaltende und belehrende Lectüre für die langen Winterabende!

Im Verlage von A. C. Tiedemann in Crivitz erscheint vom 1. Januar 1865:

Feierabend.

Illustrirtes belletristisches Familienblatt.

Wöchentlich erscheint eine Nummer (8 große Quart-Seiten stark) mit mehreren Illustrationen.

Preis vierteljährlich incl. Postaufschlag nur 16 ßl.

Dies Blatt — die erste illustrirte Zeitschrift, welche in Mecklenburg herausgegeben wird — bringt Erzählungen und Novellen der beliebtesten Unterhaltungsschriftsteller, Mittheilungen aus der Länder- und Völkerkunde, humoristische Sachen, Gedichte und Gemeinnütziges, darunter wird unter der Rubrik „Für die Küche" mitgetheilt werden, was jeder selbst erfahrenen Köchin willkommen und der unerfahrenen einen sicheren Anhalt für die Bereitung geschmackvoller Speisen geben wird. Die Illustrationen werden sorgfältig, treu und schön angefertigt und berechtigt dies sowohl als der gediegene Inhalt und der überaus billige Preis zu der Hoffnung, daß das Unternehmen die Unterstützung des geehrten Publicums finden und das Blatt bald in keiner Familie fehlen wird.

Zu beziehen durch alle Großherzoglichen Postanstalten.

Die pr. Schiff „Johannes", Capt. Niemann, von Liverpool erwartete Zufuhr von

bestem Kochsalz, feinem weißen Tafelsalz und Steinsalz in vollen Blöcken

ist nunmehr eingetroffen und halten wir die Waare während der Entlöschungszeit aus dem Schiffe bestens empfohlen.

Franz Pfannenstiel in Wismar. **O. Lembke** in Wismar.

Mit dem Schiffe „Heinrich III.", Capt. Ehlers, empfangene

doppgesiebte Nußkohlen

sowie

prima engl. Coke

empfiehlt billigstens

Franz Pfannenstiel in Wismar.

An beiden Feiertagen

werde ich bei günstiger Witterung Nachmittags auf dem Vielbecker See eine Bude mit Erfrischungen aufstellen und empfehle mich mit allen Arten derselben ergebenst.

Grevesmühlen. **H. Bode.**

Eine kleine Familie wünscht einige Kinder, welche in Wismar die große Stadtschule besuchen sollen, in Kost zu nehmen. Für Sorgfalt und gute Behandlung wird sich verpflichtet, und ist Näheres beim Stadtjäger Hrn. ***Hansen*** in Grevesmühlen zu erfragen.

Zu Ostern

suche ich einen jungen Menschen, der das Cigarrenmachen zu lernen wünscht.

Dassow. **Krohn.**

Ein schwarzgrauer Hund hat sich am 22. d. M. verlaufen. Der jetzige Besitzer des Hundes wird gebeten, die Anzeige dem Unterzeichneten zu machen, damit er abgeholt werden kann.

Wotenitz. **Dreyer.**

Clubb-Anzeige.

Den geehrten Herren zur Nachricht, daß wegen anderweitiger Benutzung des Locals der Clubb-Abend auf ***Mittwoch*** verlegt ist.

Heinrich Knoll.

Bürger-Casino.

Am ***27. December***, als am Tage nach Weihnachten, findet der letzte diesjährige Ball im Hotel „Zum Großherzog" statt, wozu so freundlichst als ergebenst einladet **der Vorstand.**

Zum letzten Heller.

Am 2. Weihnachtstage:

Große Tanzmusik,

Anfang Nachmittags,

wozu ergebenst einladet ***J. Freitag.***

Neujahrs-Ball.

Am Neujahrsabend werde ich einen Bürger-Ball arrangiren, wozu ich freundlichst und ergebenst einlade.

Anfang 6 Uhr, Entrée 16 ßl.

Heinrich Knoll.

Hotel ***„Zum Grossherzog"***

Heute Morgen 7 Uhr wurde uns eine Tochter geboren.

Grevesmühlen, den 22. December 1864.

C. Hörning und Frau.

Heute Morgen 8 Uhr starb nach langer schwerer Krankheit meine geliebte Frau ***Helene***, geb. ***Kroeger***, im 30. Lebensjahre. Tief trauernd stehe ich mit meinen drei unmündigen Kindern am Sarge der so früh Verblichenen. Wer die Verstorbene gekannt, wird meinen Schmerz würdigen und denselben durch stille Theilnahme ehren.

Grevesmühlen, den 23. December 1864.

Chr. Kummerow

Die Beerdigung findet am Donnerstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zwei Mal, am Donnerstag und Sonntag Morgen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich bei der Expedition und bei den Großherzoglichen Postämtern 20 Schill.

Grevesmühlener Wochen-Blatt.

Inserate werden für die Petit-Zeile oder deren Raum mit 1 ß berechnet. 1—4 Zeilen 4 ß. Bei Wiederholungen von großen Annoncen findet eine Ermäßigung Statt. — Tags vorher bis 2 Uhr werden solche erbeten.

Localblatt für Grevesmühlen, Rehna, Gadebusch, Dassow, Klütz und deren Umgebung.

(Vierzehnter Jahrgang.)

No. 104. Donnerstag, den 29. December. **1864.**

Mit dem 1. Januar 1865 beginnt ein neues Abonnement auf das „Grevesmühlener Wochenblatt" und ersuchen wir deshalb unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen bei den löblichen Postämtern noch vor Ablauf dieses Monats zu machen, da bei später eingehenden Bestellungen die vollständige Nachlieferung der bereits erschienenen Nummern nicht zugesichert werden kann.

Die Expedition.

Mecklenburgische Nachrichten.

— Zur anderweitigen öffentlich meistbietenden Verpachtung des Hofes Boitin, A. Bützow, von Johannis 1865 bis dahin 1887, des Hofes Fienstorf, A. Toitenwinkel, von Johannis 1865 bis 1885 ist ein Termin auf den 10. Januar 1865, Vormittags 11 Uhr, vor Großherzogl. Kammer in Schwerin anberahmt. In demselben Termin wird auch, nachdem über das Vermögen des Pächters Stargard zu Rienhagen, Amts Doberan, der formelle Concurs eröffnet und der Hof in Grundlage des Contracts zurückgenommen worden, derselbe auf die noch rückständigen 14 Jahre von Johannis 1865 an anderweitig öffentlich meistbietend verpachtet werden. (N. C.)

— Nr. 52 des „Regierungsblattes" enthält ein Edict zur Erhebung der ordentlichen Contribution für das Jahr Johannis 1864/65, und eine Bekanntmachung, betr. die Veränderung der Posten zwischen Gadebusch und Wittenburg, Hagenow und Wittenburg und Hagenow-Stadt und Hagenow-Bahnhof.

— Se. Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den auf dem diesjährigen Landtage wiederum auf die Dauer von 3 Jahren, mithin bis zum Herbste 1867, zum landschaftlichen Deputirten bei der Schwerinschen Militär-Districts-Behörde erwählten Bürgermeister Hofrath Koch zu Gadebusch in solcher Eigenschaft zu bestätigen.

— Se. Königl. Hoheit der Großherzog haben geruht, den Bauconducteur W. Wehner in Schwerin zum Baumeister zu ernennen.

— Der Verein zum Schutze der Thiere in Zürich hat unterm 18. d. dem Herrn Notar Livonius in Schwerin „als Anerkennung seiner Verdienste um Förderung der Humanität" das Diplam als Ehrenmitglied übersandt.

— Aus Mecklenburg-Schwerin, 22. Decbr. schreibt, man der „N. P. Z.": Der sogenannte Rostocker „Conflict" geht noch immer durch die Blätter und wird auch in solchen, von denen man es nicht erwarten sollte, völlig compaßlos besprochen. Ich möchte mir erlauben zu bemerken, daß zwischen einer vor- und einer nachgeordneten Administrativ-Behörde von einem Conflicte gar nicht die Rede sein kann, man möchte sich denn bemühen, die Dinge recht uneigentlich zu benennen. Daß ein solches Bemühen und eine solche Absicht in der Sache vorwaltet, sieht man auch daran, daß in den fortschrittlichen Blättern immer von „Richterspruch", „Erkenntniß", „Unabhängigkeit der Gerichte", „Cabinetsjustiz" die Rede ist. Man hat ja dem Auslande Jahrelang mit großem Erfolge Sand in die Augen gestreut; warum es nicht auch hierbei versuchen? In Wahrheit handelt es sich hier gar nicht um „Justiz" sondern nur um Polizei. Das Rostocker Polizeiamt hat die Rostocker Mitglieder des Koburger National-Vereins wegen ihrer Theilnahme an demselben zu Geld- bez. Gefängnißstrafen verurtheilt. Die dem Polizeiamte vorgesetzte Behörde, der Rostocker Magistrat, hat dieses polizeiliche Conclusum aufgehoben und dabei als Hauptentscheidungsgrund angeführt, daß das Großherzogliche Ministerium des Innern nicht berechtigt gewesen sei, die Verordnung vom 1. October 1859, auf welche die Verurtheilung sich mit gründete, zu erlassen. Das Ministerium des Innern hat als oberste Landespolizeibehörde den Rostocker Magistrat wegen solchen Mißbrauchs seiner Polizeigewalt gerügt und ihn angewiesen, seine freisprechende Entscheidung aufzuheben und binnen sechs Wochen eine anderweitige Entscheidung zu treffen. Auf die Nichteinhaltung dieser Frist ist nicht, wie alle Correspondenzen wissen wollen, eine Strafe von 1000 Thalern gesetzt, vielmehr unter Androhung einer solchen dem Magistrate eingeschärft, nicht wieder die Gültigkeit der obgedachten Verordnung in Frage zu stellen. Ich glaube versichern zu können, daß dies der einfache und wahre Stand der Sache ist.

Allgemeine Nachrichten.

— **Berlin, 23. December.** Die handelspolitischen Verhandlungen Oesterreichs mit dem Zollverein haben heute begonnen. Die Bevollmächtigten sind für Preußen: Philippsborn und Hasselbach, für Baiern: Reichert, für Sachsen: Thümmel, für Oesterreich: Hock.

Conferenzrath Braestrup ist aus Kopenhagen hier eingetroffen. Es heißt, daß die Gesandtschafts-Posten in Berlin in Berlin und Kopenhagen demnächst wieder besetzt werden sollen.

Der Urtheilsspruch im Polenprocesse ward heute verkündet. Der größte Theil der Angeklagten ist freigesprochen, ein anderer Theil wegen vorbereitender Handlungen zu Hochverrath, laut §. 66 des Strafgesetzbuches, jedoch unter Annahme mildernder Umstände, verurtheilt worden. Gegen keinen der Anwesenden wurde auf Todesstrafe oder auf Zuchthaus erkannt. Gegen mehrere der Angeklagten behielt sich die Staatsanwaltschaft die Erhebung besonderer Anklagen vor.

Aus Kurhessen, wo die Stände einen Ausschuß mit einem Antrage wegen Versetzung der Minister in den Anklagestand beauftragt haben, was die Krisis zum Durchbruch bringen könnte, nehmen auch Nassau, wegen des Ausfalls der dortigen Wahlen, der vielleicht ein gewisses Einlenken im Regierungssystem zur Folge haben haben dürfte, sowie Anhalt, wegen des Conflicts zwischen Regierung und Ständen, die Aufmerksamkeit in Anspruch. Ob und wann hier oder dort Bundeshülfe beansprucht werden dürfte, wissen wir nicht.

— **Wien, 24. December.** Ein französisches Rundschreiben beauftragt die diplomatischen Agenten Frankreichs, auf die Lösung der Entwaffnungsfrage hinzuwirken.

Wir vernehmen aus vollkommen zuverlässlicher Quelle, daß der preußische Gesandte, Frhr. v. Werther, von Berlin auf den österreichischen Antrag, den Herzog von Augustenburg interimistisch einzusetzen, blos eine ausweichende Antwort mitgebracht hat. Die Verhandlungen dauern fort. Die Angabe des „Botschafters", daß Oesterreich eventuell an den Bund recurrire, ist unbegründet. Uebrigens hat der Herzog von Augustenburg noch keine Conventionen mit Preußen abgeschlossen.

Auf der Wiener Landstraße drängte sich am 30. Novbr. Nachmittags eine Menge Neugieriger um ein altes, hinkendes Kameel, das in eine reiche morgenländische Decke gehüllt war; unter der Leitung eines deutschen Lohndieners und von zwei jungen Arabern begleitet, war es Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Dieses Thier theilte alle Schicksale Abd-el-Kader's und trug ihn in die Gebirge, als er noch Kind war. In einem Treffen mit den Franzosen wurde Abd-el-Kader mit Wunden bedeckt und verdankte nur diesem Kameele sein und seiner Frauen Leben. Deshalb wollte sich auch der Emir nie von diesem treuen Thiere trennen. Da er es aber nun hinfällig werden sieht, so schickt er es nach Paris, um es dort von den ersten Veterinärärzten behandeln zu lassen.

— **Frankfurt, 21. December.** Die Einwohnerzahl des des deutschen Bundes ist von 1816 bis 1861 von 30,4 auf 45,4 Millionen, also um 51 Procent der anfänglichen Anzahl gestiegen. Der Zuwachs betrug aber im Königreich Sachsen 85 Procent, in den preußischen Bundesländern 78, Hannover 45, Nassau 42, Darmstadt 38, Baden 37, Baiern 31, Kurhessen 30, Oesterreich 29, Württemberg 23. Auffallend ist das Mißverhältniß zwischen Baierns und Preußens Wachsthum; während Baiern alle natürlichen Bedingungen des Wachsthums besitzt, stieg seine Bevölkerung von 1815 bis 1858 von 3,707,000 auf 4,615,000 Köpfe; diejenige Preußens von 1816 bis 1858 von 10,319,000 auf 17,672,000.

— **Baden, 21. December.** Bekanntlich hat Se. K. H. der Großherzog dem König Victor Emanuel den badischen Haus-Orden „der Treue" übersandt. Die Decoration wurde in besonders feierlicher Weise durch einen außerordentlichen Abgesandten überbracht (der sardinische Orden war durch die Gesandtschaft nach Karlsruhe gelangt). Wie man erzählt, hatte der Ueberbringer des Hausordens der Treue mit General Lamarmora eine Unterredung, in welcher der sonst so vorsichtige General ganz aufrichtig von italienischen Rüstungen sprach und hinzufügte, es werde im Frühjahr auch am Rhein zum Schlagen kommen.

— **Altona, 22. December.** Daß es auf ein längeres Verbleiben der K. preußischen (event. auch der K. K. österreichischen Truppen) in den Herzogthümern abgesehen zu sein scheint, dafür dürfte die Thatsache sprechen, daß die Preußen nur mehr die halbe Feldzulage beziehen und ihre Officiere sich bei uns auch häuslich einzurichten anfangen.

— **London, 20. December.** Die „Times" bespricht heute den Artikel des „Joural des Debats", in welchem die europäischen Mächte aufgefordert wurden, ihre Rüstungen einzustellen und ihre Armeen zu reduciren. Die „Times" sagt offen heraus, daß Frankreich allein die Schuld trage, daß Europa seit 1852 so zu sagen unter den Waffen stehe, denn seit dem Staatsstreiche sei Louis Napoleon eine Gefahr, gegen welche jeder Staat mit Recht Vorsichtsmaßregeln ergreifen müsse. Europa, sagt die „Times", ist zur Vertheidigung gerüstet, weil Jedermann fühlt, daß Krieg oder Frieden von dem Machtspruch eines einzigen Mannes abhängt, der durch Zufall oder Laune für das Eine oder das Andere bestimmt werden kann. Das „Journal des Debats" hofft eine ernstliche Erörterung des Gegenstandes in der bevorstehenden Session des gesetzgebenden Körpers, aber Niemand weiß besser als dieses Journal selbst, daß der gesetzgebende Körper in gar nichts die Initiative ergreifen, daß er höchstens ein wenig maulen darf, und am Ende die ihm vorgelegten Decrete eintragen muß. Frankreichs Nachbaren müssen, so sehr sie es beklagen, auf ihrer Hut sein, und trotz der Verlüste, die es ihnen verursacht, und trotz der Beredtsamkeit französischer Politiker werden sie so lange unter Waffen bleiben, bis sie einige Sicherheit dafür haben, daß die Gefahr vorüber ist.

Die in den letzten Wochen so beunruhigend große Sterblichkeit Londons hat jetzt nachgelassen, indem sie von 1742—1624 auf 1522, die Ziffer der letzten Woche, gefallen ist. Geboren wurden in der letzten Woche 1961 Kinder — 1020 Knaben und 941 Mädchen. Eine Gefahr des Aussterbens ist also nicht vorhanden.

— **Paris, 24. December.** Die Aufschlüsse, welche Herr Benedetti über die deutschen Herzogthümer von Berlin mitgebracht, sollen dem Tuilerieen-Cabinette recht befriedigend erschienen sein. Man erwartet hier in Paris, daß in der ersten Hälfte Januars die Successions-Frage zu einer practischen Discussion gediehen sein werde.

Die „Patrie" meldet Folgendes: „Bisher benutzte die Verwaltung der Telegraphen-Linien nur zwei Arten von Telegraphen-Apparaten. Die erste gab die Depesche in gewissen Zeichen, die andere in den üblichen Buchstaben wieder, und mußten also die Depeschen übersetzt oder abgeschrieben werden. Wie wir vernehmen, liegt dem Staatsrathe ein Decret zur Berathung vor, welches eine dritte Art von Telegraphen zur Verfügung des Publicums stellt. Dieser neue autographische Apparat den man Hrn. Caselli verdankt, soll die Depeschen nach der Handschrift des Aufgebers copiren, ja gewissermaßen nicht ein bloßes Facsimile, sondern den Brief selbst wiedergeben. Damit würden Irrthümer, wie solche bisher bei den anderen Apparaten vorgekommen, unmöglich werden, und man könnte die wichtigsten Geschäfte mittelst authentischer und vor Handelsgerichten unbestreitbarer Actenstücke abschließen. In Bezug auf die Kosten würde bei der neuen Transmission nicht mehr die Zahl der Worte, sondern die Größe des Blattes maßgebend sein. Als Basis würde man den Preis von 25 Centimen für einen Centimeter im Quadrat annehmen.

Im Süden von Tunesien hat die Gährung von Neuem begonnen. Die Araber, die sich unterworfen hatten, haben das Lager des Generals Rütten umzingelt; der Prinz Aly ist am 15. December mit Truppen von Tunis nach dem Süden geeilt, um ihn zu befreien.

— Aus **Italien** gehen fortwährend Gerüchte über Victor Emanuel's Befinden ein, die aber keine Bestätigung erhalten. Der König ist seiner Natur nach aufgeregt und leidet an Ueberfülle des Blutes. Der Minister-Präsident Lamarmora warnt vor einer Revolution, als „einem Steigen, wobei man in den Abgrund stürzen könne".

Wie aus Neapel gemeldet wird, gedenkt der Großfürst-Thronfolger von Rußland dort etwa einen Monat beim Kronprinzen Humbert zuzubringen; das Königl. Palais wird für beide in Bereitschaft gesetzt.

Aus Neapel, 17. December, wird gemeldet: „Ein furchtbarer Sturm wüthet seit 5 Tagen. Alle Postschiffe sind ausgeblieben.

— **St. Petersburg, 22. December.** Großfürst Constantin hat seit seiner Rückkehr die obere Verwaltung des Marine-Ministeriums wieder übernommen, und der Kaiser hat dem Vice-Admiral Krabbe ein außerordentlich gnädiges Dankschreiben für seine Verwaltung während der Abwesenheit des Großfürsten zugehen lassen. Es ist aber auch in dieser Zeit sehr Wichtiges für unsere Marine geschehen und an Panzerdampfschiffen, Thurmschiffen und schwimmenden Batterieen, sämmtlich mit einer vorzüglichen Artillerie versehen, so viel fertig geworden, daß wir in Vertheidigung unserer Küsten keinerlei „Wetzen von Entermessern" mehr zu fürchten haben. Beides, Schiffe und Artillerie derselben, hat gewaltige Summen gekostet, aber der Kaiser scheint den festen Willen zu haben, sich in den Fortschritten des Kriegswesens nicht überholen zu lassen, wie es leider im Krimkriege der Fall war.

Der andauernde und ziemlich harte Winter hat den in der Umgegend von Moskau liegenden Dörfern höchst lästige Besuche zugeführt, nämlich Rudel von Wölfen, in der Stärke von 8 und mehreren, die unter dem Geflügel und Heerden schon schlimme Verwüstungen angerichtet haben.

Die Schachpartie.

(Schluß.)

Mehr als Einer matt.

Die Schachpartie war nun zu Ende. Don Guzman hatte Ruy Lopez geschlagen, sein Sieg war vollkommen und er sagte aufstehend zu Calavarez:

„Ich bin bereit, dem Willen meines Königs nachzukommen wie ein Mann, der nie seine Unterthanenpflichten verletzt hat. Mein Gott, möge diese That himmelschreiender Ungerechtigkeit einzig und allein auf deren Urheber zurückfallen, möge aber mein Blut Niemanden zur Rache gegen meinen König auffordern! Ich lege ihm die Schuld an meinem frühen Tode nicht zur Last."

Der Scharfrichter brachte nun den Block in Bereitschaft während Ruy Lopez, das Gesicht mit seinem Mantel verhüllt, in einem Winkel des Kerkers niederkniete, um für das Seelenheil des Verurtheilten zu zu beten.

Calavares legte die Hand auf die Schulter des Herzogs um seinen Hals zu entblößen. Don Guzman fuhr zurück:

„Berühre einen Guzman mit nichts Anderem als der Schneide Deines Beiles," sagte er, indem er selbst seinen Halskragen zurückschlug und das Haupt auf den Block legte. „Jetzt schlag' zu, ich bin fertig."

Der Henker erhob das Beil, und in der nächsten Sekunde wäre Alles vorbei gewesen, hätte nicht in diesem Augenblicke ein Geräusch hastiger Schritte und verworrener Stimmen den Arm Calavarez' zurückgehalten.

Die Thür flog auf und Offuna sprang zwischen den Henker und sein Schlachtopfer.

„Wir kommen noch zur rechten Zeit!“

„Lebt er noch?“ rief Tarasez.

„Ja, Gott sei gelobt!“ versetzte Offuna. „Mein theurer Freund und Vetter, ich hatte nicht gehofft, Euch jemals wiederzusehen, aber der Allmächtige wollte nicht, daß der Unschuldige für den Schuldigen leide! Sein heiliger Name sei gepriesen!“

Alle Anwesenden stimmten in diesen Ausruf ein.

„Ihr seid in der That noch zur rechten Zeit gekommen, theurer Freund,“ sagte Don Guzman zu seinem Vetter; „jetzt habe ich nicht mehr die Kraft zu sterben!“

Er ward auf dem Blocke ohnmächtig, die Erschütterung war zu heftig.

Ruy Lopez sprang ihm bei, nahm ihn auf seine Arme und trug ihn in das königliche Gemach, die Edelleute folgten ihm, und als Don Guzman wieder zu sich kam, sah er alle seine Freunde um sich, die ihn mit unverhohlener Freude beglückwünschten, ohne sich durch die Anwesenheit des Königs abhalten zu lassen. Dem Herzoge war es, als ob er aus einem Traume erwachte. Jetzt das Haupt auf dem Richtblocke, den Augenblick darauf im Zimmer des Königs! er konnte es kaum glauben. Bald erfuhr er jedoch, daß Don Ramirez, durch geheime Reue, wie durch die Ungeduld des Monarchen aufgeregt und beunruhigt, zu gleicher Zeit mit den Bestallungsbriefen, welche seine kühnsten Hoffnungen krönen sollten, ein Pergament aus dem Busen gezogen hatte, das diese Hoffnungen zertrümmern und ihn selbst in's Verderben stürzen sollte. Das Schriftstück enthielt sichere Indicien eines Complots nicht nur gegen Don Guzman, sondern auch gegen Philipp selbst, welche hinreichten, den Argwohn des Königs zu erwecken und weitere Fragen entlockten bald den Lippen des Verräthers selbst ein offenes Geständniß. Er ward augenblicklich der zärtlichen Fürsorge Calavarez' übergeben und dieser für jeden Verzug in der Ausführung des königlichen Befehls mit seinem eignen Kopfe verantwortlich gemacht.

Wir haben wohl kaum nöthig zu sagen, daß Don Guzman's Befreiung vom ganzen Hofe mit Jubel begrüßt wurde und daß der Monarch selbst sich herabließ, ihn zu beglückwünschen.

„Es ist unser königlicher Wunsch,“ sagte Philipp zu ihm, „daß Ihr, um Eure fast wunderbare Rettung für alle Zeiten zu verewigen, fortan ein silbernes Beil im blauen Schachbrettfelde als Familienwappen führet. Fernerweit bestimmen und wünschen wir, daß Donna Estella Eure Braut sei und daß Eure Vermählung in diesem unsrem Palaste gefeiert werde.“

Hierauf wendete er sich zu Ruy Lopez und sprach weiter:

„Ich bin überzeugt, daß die Kirche in ihrem neuen Bischof einen guten Diener erworben hat. Zum Zeichen unsrer königlichen Gunst verwilligen wir Euch ein mit Diamanten besetztes Scharlach-Ornat, das Ihr am Tage Eurer Einsetzung tragen sollt. Das habt Ihr um Eurer Schachpartie mit Don Guzman willen reichlich verdient.“

„Sire,“ entgegnete Ruy Lopez, „zum ersten Male in meinem Leben bedarf ich keines Trostes, daß ich matt geworden bin.“

Der König lächelte, mit ihm der ganze Hof.

„Jetzt, Ihr Herren,“ sagte Philipp, laden wir Euch Alle zur königlichen Tafel. Auch Don Guzman und der Bischof von Segovia sollen mit uns speisen. Euren Arm, Don Guzman.“

Verantwortlicher Redacteur: H. Schumacher.

Allgemeiner Anzeiger.

Zum Zweck der Eröffnung von Grund- und Hypothekenbüchern und zwar zur Ermittelung der in die 2. und 3. Abtheilung der Bücher gehörenden dinglichen Belastungen und privilegirten Forderungen haben:

1) Der Böttchermeister Ehsemann hieselbst für sein Wohnhaus c. p., Nr. 133, pag. 18 des Feldregisters und Nr. 227 der Charte, enthaltend 41 □Ruthen;
2) die Ehefrau des Maurergesellen Grimm hieselbst, Catharina geb. Walentbin, für ihren Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause c. p. Nr. 51, pag. 7 des Registers und Nr. 74 der Charte, nebst dem im großen Bruch belegenen Garten, pag. 22 des Registers und Nr. 278 der Charte, zusammen enthaltend 79 □Ruthen;
3) der Tuchmacher Viereck hieselbst für sein Wohnhaus c. p. Nr. 99a., pag. 18 des Registers und Nr. 228, 229 und 230 der Charte, enthaltend 25 □Ruthen;
4) der Glasermeister Wilhelm Heyer hieselbst für sein Wohnhaus c. p. Nr. 89b., pag. 18 des Registers und Nr. 233 der Charte, enthaltend 22 □Ruthen;
5) der Strohhutmacher Lohff hieselbst für sein Wohnhaus c. p. Nr. 152, pag. 14 des Registers und Nr. 177 der Charte, enthaltend 75 □Ruthen;
6) derselbe für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause c. p. Nr. 190, pag. 8 des Registers und Nr. 108 der Charte, nebst dem im großen Bruch belegenen Garten, pag. 22 des Registers und Nr. 282 der Charte, zus. enthaltend 97 □R.;
7) der Ackersmann Ludwig Rath hieselbst für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause Nr. 25 c. p., pag. 5 des Registers und Nr. 36 der Charte, und dem dazu gehörigen Acker, pag. 28 und 29 des Registers und Nr. 359—363 incl. der Charte, zusammen enthaltend 6174 □R.;
8) der Domainenrath von Paepke auf Lütgenhof ꝛc. für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Brennereigebäude Nr. 215 c. p. hieselbst, pag. 11 des Registers und Nr. 151—154 incl. der Charte, nebst dem dazu gehörigen Bauplatze, pag. 14 des Registers und Nr. 173 der Charte, und dem Acker pag. 33 des Registers und No. 404 der Charte, zusammen enthaltend 1815 □Ruthen;
9) derselbe für sein Wohnhaus c. p. hieselbst Nr. 31, pag. 5 des Registers und Nr. 41 der Charte, enthaltend 17 □R.;
10) derselbe für sein Wohnhaus c. p. Nr. 64 hieselbst, pag. 7 des Registers und Nr 90 und 91 der Charte, nebst dem beigelegten Garten im großen Bruch, pag. 23 des Registers und Nr. 299 der Charte, zusammen enthaltend 117 □Ruthen;
11) der Ackersmann Schwarz hieselbst für seinen Grundbesitz Nr. 205 c. p., bestehend aus dem Wohnhause c. p., pag. 10 des Registers und Nr. 135 u. 136 der Charte, sowie aus dem Bauplatze pag. 14 des Registers und Nr. 190 der Charte, und dem Acker pag. 27 des Registers und Nr. 348 und 349 der Charte, zusammen enthaltend 2545 □Ruthen;
12) derselbe für sein Wohnhaus Nr. 211 c. p., pag. 10 und 11 des Registers und Nr. 147, 147a. und 148 der Charte, enthaltend 118 □Ruthen;
13) der Maurergeselle Lenschow hieselbst für das von ihm neuerbaute Wohnhaus c. p. Nr. 94a., pag. 18 des Registers und Nr. 230 der Charte, enthaltend 24½ □Ruthen;
14) der Malermeister Palm hieselbst für das von ihm neuerbaute Wohnhaus c. p. Nr. 94b., pag. 18 des Registers und Nr. 230 der Charte, enthaltend 22½ □Ruthen;
15) der Schlossermeisters Eggers hieselbst für seinen Grundbesitz, bestehend aus dem Wohnhause Nr. 61 c. p., pag. 7 des Registers und Nr. 87 der Charte, nebst dem dazu gehörigen im großen Bruch belegenen Garten, pag. 22 des Registers und Nr. 287 der Charte, zusammen enthaltend 83 □Ruthen;
16) der Schustermeister Wienberg hieselbst für sein Wohnhaus Nr. 88 c. p., pag. 18 des Registers und Nr. 234 der Charte, enthaltend 18½ □Ruthen;

bei anerkannter Richtigkeit ihrer Besitztitel Proclamata erbeten.

Demgemäß werden alle Diejenigen, welche an das eine oder das andere der voraufgeführten Grundstücke solche von der Anmeldungspflicht nicht ausgenommene Forderungen und Ansprüche zu haben vermeinen, zu deren genauen und bestimmten Anmeldung auf

Donnerstag, den 16. März k. J.,

Vormittags 10 Uhr, biedurch vorgeladen.

Im Unterlassungsfalle wird der Verlust des dinglichen Rechts resp. des den privilegirten Forderungen beigelegten Rechts auf Eintragung erkannt werden und findet hiergegen keine Wiedereinsetzung statt.

Zur Nachricht dient, daß von der Anmeldungspflicht gesetzlich ausgenommen sind: Altentheile, Personalservituten und andere ihrer rechtlichen Natur nach auf die Folien der einzurichtenden Grund- und Hypothekenbücher gehörenden, jedoch auf keine Capitalsummen gehenden Rechte.

Patrimonialgericht Lütgenhof zu Dassow, den 16. December 1864.

Unterhaltende und belehrende Lectüre für die langen Winterabende!

Im Verlage von A. C. Tiedemann in Crivitz erscheint vom 1. Januar 1865:

Feierabend.

Illustrirtes belletristisches Familienblatt.

Wöchentlich erscheint eine Nummer (8 große Quart-Seiten stark) mit mehreren Illustrationen.

Preis vierteljährlich incl. Postaufschlag nur 16 ßl.

Zu beziehen durch alle Großherzoglichen Postanstalten.

Lotterie

von Kunstwerken für die evangelische Kirche in Salzburg.

Vor nunmehr zwei Jahren erging von der Salzburger evangelischen Gemeinde ein Hülferuf, sie bei der Erbauung einer Kirche zu unterstützen. Demzufolge bildete sich hier ein Centralausschuß, um durch Sammlung und Verloosung von Kunstwerken die Mittel zu jenem Zweck zu beschaffen. Die deutschen Künstler und einzelne Kunstfreunde haben unserm Aufrufe bereitwillig entsprochen und indem sie die Mittel boten, den Gedanken zur That werden zu lassen, ein Zeugniß edelster Humanität gegeben.

Gegen 500 deutsche Künstler aus allen Theilen unseres gemeinsamen Vaterlandes haben zahlreiche plastische Werke, Oelgemälde, Aquarelle, Handzeichnungen, Kupferstiche, Lithographien, Photographieen, illustrirte Werke u. dergl. m. bereits eingesandt, fortwährend gehen neue dergleichen ein; es repräsentiren die Gaben von Kunstwerken schon einen Werth von 20,000 Thalern. Im Vertrauen hierauf, in der sicheren Zuversicht auf die Hülfe des ganzen Volkes, die in einer edlen nationalen Sache noch nie vergeblich angerufen worden ist, haben die Salzburger Protestanten ihr neues Gotteshaus würdig angelegt und den Bau so betrieben, daß er in diesen Tagen unter Dach kommen wird. Dazu bedürfen sie aber großer Mittel für den Fortbau und die Vollendung der Kirche, wie für die Sicherung der Pfarrei; diese sollen ihnen durch die Verloosung der eingegangenen Gaben deutscher Künstler gegeben werden, um das so schön begonnene wie fortgesetzte Werk zum segensreichen Abschluß zu bringen.

An unsere Mitbürger, an die Bewohner von Stadt und Land, an das ganze deutsche Volk richten wir die Bitte, jenen Beifall, welchen unser Unternehmen in so hervorragender Weise begleitet hat, nunmehr auch durch die That zu beweisen. Wir sind von den Protestanten in der Nähe und Ferne überzeugt, daß sie in echt evangelischem Sinne sich freudig betheiligen werden, ihre Salzburger Glaubensgenossen zu unterstützen und den Nachkommen zu vergelten, was die Vorfahren um des Glaubens willen gelitten haben.

Und nicht nur an die Protestanten wenden wir uns, sondern mit derselben Zuversicht keine Fehlbitte zu thun, die uns nicht getäuscht hat, als wir die gesammten Künstler Deutschlands angingen und auch von Nicht-Protestanten reiche, treffliche Beiträge empfingen, wenden wir uns auch jetzt an **alle Deutschen** ohne Unterschied des religiösen Bekenntnisses.

Wer immer seinen Glauben treu und heilig, wer die Freiheit seiner Ueberzeugung und seines Gewissens für sein unantastbares Gut hält, der wird uns die Hand bieten und echt brüderliche Liebe bethätigen.

Weimar, am Tage des Reformationsfestes, 31. October 1864.

Das Central-Comitee für den Bau protestantischer Kirchen in Salzburg.

Gestützt auf den Erlaß des hohen Ministeriums des Innern vom 24. October d. J., bezüglich des unbeschränkten Vertriebes der für obigen milden Zweck auszugebenden Loose in hiesigem Lande, sind die Unterzeichneten zu einem besonderen Comitee für Mecklenburg-Schwerin zusammengetreten, um dem vorstehenden Aufrufe zur allseitigen Betheiligung an diesem hochherzigen Unternehmen des Baues eines evangelischen Gotteshauses in Salzburg auch in unserem engeren Vaterlande Ausdruck zu geben und machen hierdurch bekannt, daß den Betrieb von hierher übergebenen Loosen für Grevesmühlen Herr Kirchenöconomus Eickelberg, für Rehna und Gadebusch die löblichen Agenten der „Mecklenburgschen Lebensversicherungs- und Spar-Bank" übernommen haben.

Der Preis des einzelnen Looses ist 32 Schillinge.

Anschreiben in Angelegenheiten dieses Unternehmens sind an den mitunterzeichneten General-Bevollmächtigten der Mecklenburgschen Lebensversicherungs- und Spar-Bank, Herrn C. L. F. Soltau hieselbst, zu richten, welcher mit dem Loose-Depot betraut ist und Bestellungen darauf gleichfalls entgegennimmt.

Schwerin, am 10. December 1864.

Das Comitee für Mecklenburg-Schwerin.

Jahn, Oberhofprediger. Karsten, Superintendent. Lechler, Amtshauptmann. v. Nettelbladt, Kammerrath. Schloepke, Hofmaler. C. L. F. Soltau.

Auf obige Annonce Bezug nehmend, bitte ich die geehrten Bewohner der Stadt und Umgegend, welche ein Herz für diese so edle Sache haben und geneigt sind, das Unternehmen durch Abnahme von Loosen zu unterstützen, sich gütigst an mich wenden zu wollen, falls die von mir in dieser Angelegenheit in Umlauf gesetzte Missive ihnen nicht zu Gesicht kommen sollte.

Grevesmühlen. **Eickelberg**, Kirchenöconomus.

Mit dem Schiffe „Heinrich III.", Capt. Ehlers, empfangene

doppgesiebte Nußkohlen

sowie

prima engl. Coke

empfiehlt billigstens

Franz Pfannenstiel in Wismar.

Die pr. Schiff „Johannes", Capt. Niemann, von Liverpool erwartete Zufuhr von

bestem Kochsalz, feinem weißen Tafelsalz und Steinsalz in vollen Blöcken

ist nunmehr eingetroffen und halten wir die Waare während der Entlöschungszeit aus dem Schiffe bestens empfohlen.

Franz Pfannenstiel in Wismar. **C. Lembke** in Wismar.

Eine kleine Familie wünscht einige **Kinder**, welche in Wismar die große Stadtschule besuchen sollen, in Kost zu nehmen. Für Sorgfalt und gute Behandlung wird sich verpflichtet, und ist Näheres beim Stadtjäger Hrn. **Hansen** in Grevesmühlen zu erfragen.

Am Dienstag, den 27. December, hat sich meine schwarze vor der Brust mit einem weißen Stern versehene Hühnerhündin, auf den Namen Juno hörend, verlaufen. Sollte dieselbe sich irgendwo angefunden haben, so bitte ich gehorsamst, es mir anzuzeigen.

Rolofshagen. **Baum**, Gutsjäger.

Zu Ostern

suche ich einen jungen Menschen, der das Cigarrenmachen zu lernen wünscht.

Dassow. **Krohn.**

Zum letzten Heller.

In Folge einer mir vom hohen Ministerio ertheilten Erlaubniß werde ich am

Sylvester-Abend einen **Ball**

in meinem Locale arrangiren, wozu ich ergebenst einlade. Anfang 6 Uhr.

Diejenigen geehrten Herrschaften, welche nach meinem Local zu fahren wünschen, wollen sich gefälligst am Sylvester-Abend beim Lohndiener Rebeski, wohnhaft gegenüber Kaufmann Baumann, einfinden.

J. Freitag.

Unter vorausgesetzter Genehmigung eines Großherzoglichen hohen Ministerii beabsichtige ich am

Sylvester-Abend

einen

Ball für junge Leute

zu arrangiren, zu welchem ich meine geehrten Gönner ergebenst einlade.

Diedrichshagen. **Ratzeburg.**

Am Dienstag, den 27. d. Mts, verschied nach kurzen, aber schweren Leiden mein theurer Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn und Schwager, der Hauswirth **Johann Schümann** zu Gestorf, im 37. Lebensjahre, tief betrauert von seiner Frau und den übrigen Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Montag Nachmittag 1 Uhr statt.

Getreide-Preise.

Schwerin, den 24. December. Kahle Maaße.	ℳ ß		ℳ ß	Wismar, den 28. December. Mit Aufmaaß.	ℳ ß		ℳ ß
Weizen	1 4	bis	1 18	Weizen	1 4	bis	1 25
Roggen	— 40	=	1 —	Roggen	— 42	=	1 2
Gerste	— 40	=	— 44	Gerste	— 36	=	— 42
Hafer	— 26	=	— 30	Hafer	— 26	=	— 32
Erbsen	1 —	=	1 8	Erbsen	1 —	=	1 12

Lübeck, den 28. December.

(Nach Lüb. Cour., den Preuß. Thlr. zu 40 ßl.)

Weizen 2 Mk. 3 ßl. bis 3 Mk. 6 ßl., Roggen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 7 ßl., Gerste 1 Mk. 12 ßl. bis 2 Mk. 2 ßl., Hafer 1 Mk. 10ßl. bis 1 Mk. 12 ßl., Erbsen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 12 ßl. Buchweizen 2 Mk. 4 ßl. bis 2 Mk. 8ßl.

Gedruckt und verlegt von H. Schumacher.